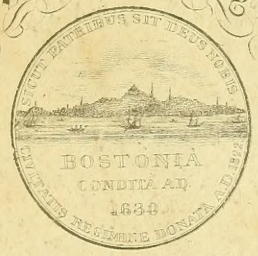
PRESENTED TO THE
★3466.1
Vol. 12
Public Library of the City of Boston



By Joshua Bates, Esq.
Received 20 April 1854 No. 27481

D. Martin Luthers

sowol

in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte

und aus der letzteren in die erstere übersetzte

Sämtliche Schriften.

Zwölfter Theil,

welcher

den Zweyten Theil von der Kirchenpostill,

nemlich

die Auslegungen derer Episteln

auf alle Sonn- und hohe Festtage,

wie auch

Diejenigen Predigten

über verschiedene Evangelische und Epistolische Texte,

so weder in der Kirchen- noch Haus-Postill befindlich,

enthält;

Herausgegeben

von

Johann Georg Walch, D.

Halle im Magdeburgischen.

Druckts und verlegts Joh. Justinus Gebauer. 1742.

PUBLIC LIBRARY OF THE CITY OF BOSTON

XC
Z1641
v.12

Sämtliche Schriften.

BR330
A2
1739x
v12

Vorrede.

PUBLIC LIBRARY OF THE CITY OF BOSTON

Innhalt.

Es wird angezeigt, wie in diesem Band zweyerley enthalten: nemlich der andere Theil der Kirchen-Postill §. I.

Und ein Anhang von Lutheri Predigten über verschiedene evangelische und epistolische Texte, so sich in der Kirchen- und Haus-Postill nicht befinden, und theils aus dem lateinischen übersetzt; theils auch aus ächten geschriebenen Büchern genommen worden §. II-XV.

§. I.

Der gegenwärtige **zwölfte Theil** der sämtlichen Schrifften des seligen Lutheri, der nunmehro durch die Gnade GOttes an das Licht tritt, begreift zweyerley in sich. Das eine ist der zweyte Theil der Kirchen-Postill, der aus den Auslegungen der Episteln auf alle Sonn- und Festtage bestehet; das andere aber ein Anhang von **Luthers Predigten über verschiedene evangelische und epistolische Texte, so nicht in der Kirchen- und Haus-Postille befindlich sind, und theils aus dem lateinischen übersetzet; theils auch aus ächten geschriebenen Büchern genommen worden.** Von ienem; oder von dem andern Theil der Kirchen-Postill, habe ich nicht nöthig, etwas anzuführen, nachdem bereits in der Vorrede zu dem **eilften Theil** dasienige erzehlet worden, was zur Historie dieser Postill überhaupt gehöret. Ich habe daselbst nicht nur gezeiget, wie die verschiedene Theile dieses vortreflichen Wercks von dem seligen Luthero nach und nach verfertiget und zum Vorschein gebracht worden; sondern auch erzehlet, wie man selbige hierauf zusammen gedruckt und mancherley Herausgaben besorget habe. Nur dasienige mercke ich hier an, daß da dieses gesamte Werck aus drey Theilen bestehet, und der Fest-Theil sonst der letzte ist, mithin auf die

Auslegungen der sonntäglichen Evangelien und Episteln, welche die beyde erstere Theile ausmachen, folget, man hier solche Ordnung in etwas geändert, und den Fest-Theil demienigen angefüget, welcher die Erklährung der evangelischen Texten in sich hält. Solches ist nicht ohne Ursach geschehen. Man siehet billig darauf, daß ein ieder Band seine gehörige und gleichmäßige Grösse, so viel als es möglich ist, bekomme. Eben darum hat man zu dem vorhergehenden Theil der Kirchen-Postill, darinnen die Auslegungen der sonntäglichen Evangelien stehen, die Fest-Predigten mit genommen, damit solcher einen völligen Band ausmachte; in den gegenwärtigen aber, welcher den Epistel-Theil in sich begreift, zugleich dieienigen Predigten füglich gebracht werden mögten, welche an sich weder zur Kirchen- noch zur Haus-Postill gehören.

§. II.

Dasienige, was ich in dieser Vorrede vornemlich zu sagen und anzuführen habe, betrift also den gedachten Anhang der Predigten über verschiedene evangelische und epistolische Texte, welche weder in der Kirchen- noch in der Haus-Postill befindlich sind. Unter denselbigen zeigen sich 1) gewisse **Predigten über die Evangelien und Episteln im Advent**, und das sind dieienigen, die der selige Mann auf Verlangen des Chur-Fürsten von Sachsen, Friedrich III. in lateinischer Sprache aufgesetzet und unter dem Titul: enarrationes epistolarum & euangeliorum, quas postillas vocant, D. Martini Lutheri, Wittenbergensis 1521. in 4. ausgehen lassen. a) So bald sie an das Licht getreten, sind sie nicht nur ins Deutsche übersetzet; b) sondern auch in beyden Sprachen den Sammlungen der Schrifften Lutheri einverleibet worden. c) Die Zuschrifft ist an gedachten Chur-Fürsten von Sachsen gerichtet, und meldet unter andern, daß derselbige um deswegen solche Arbeit von

a) Diese erste lateinische Edition kommt in Herrmann von der Hardts autograph. Lutheri *tom.* I. p. 116. und *tom.* II. p. 85. in Joh. Chr. Olearii Verzeichnis der autograph. Lutheri p. 10. und in catalogo bibliothec. Mayerianæ p. 744. vor.

b) Der Herr Elias Frick gedencket in dem Anhang von den Schrifften und Wercken Lutheri, welcher bey dessen deutschen Uebersetzung der Seckendorfischen Historie des Lutherthums befindlich ist, p. 2724. eines alten deutschen Exemplars dieser Postille, so in 4. ohne Benennung des Orts und des Jahrs herausgekommen und diese Aufschrifft habe: Postill; oder Vßleg der Epistel und Evangelien durch den Advent-Doctor Martin Luthers. Ob dieses die erste deutsche Herausgabe solcher Predigten sey, kan ich nicht sagen. In des gedachten Olearii Verzeichnis der autographor. Luther. ist p. 15. eine Auslegung der Episteln und Evangelien vom ersten Advent bis Epiphan. in fol. angeführet, darinnen die Advents-Predigten eben dieienigen sind, welche sich in der lateinischen Postill befinden.

c) Man findet solche Predigten nach ihrer Original-Sprache in dem andern Theil der Jenischen

von Luthero verlanget, damit dieser dadurch desto mehr zum Bau der Kirche JEsu Christi beytragen und zugleich von den Streitschrifften, auf die er bisher seine meiste Zeit gewendet, abgezogen werde. d)

§. III.

Nach diesen Advents-Predigten folget: II) ein **Sermon von der Geburt Christi**, so 1522. unter dem Titul: **ein Sermon Mart. Luthers von der Geburt Christi, gepredigt auf den Christtag früh Vormittag**, zu Wittenberg in 4. herausgekommen, und 1523. wieder aufgelegt worden, welcher Edition man sich bey dem gegenwärtigen Abdruck bedienet hat: e) III) **Sermon von dem Reiche Christi und Herodis**, über das Evangelium an der heiligen drey Königen Tage, Matth. II, 1-12. welcher mit dieser Aufschrifft: **ein nützlich Sermon D. M. Luthers, Augustiners zu Wittenberg, gepredigt an der h. Drey König Tage, nachmittag von dem Reich Christi und Herodis**, 1521. in 4. an das Licht getreten ist f) und hierauf der **Eislebischen**, g) **Altenburgischen**, h) und **Leipzigischen** Sammlung i) einverleibet: auch hier wieder, und zwar nach der ietzt angeführten ersten Edition, abgedruckt worden: k) IV) **Zwey Predig-**

nischen Sammlung der lateinischen Schriften Lutheri p. 321. deutsch aber in dem Hällischen Theil p. 175. und in dem zwölften Theil der Leipzigischen Sammlung p. 258. auch in derienigen Edition der Kirchen-Postill, welche der Herr Verleger dieser sämtlichen Schrifften Lutheri 1737. mit meiner Vorrede besonders drucken lassen. Denn in dem Anhang zu dem ersten Theil p. 1188. stehen die Predigten über die vier Advents-Evangelien, und in dem Anhang zum andern und dritten Theil p. 951. dieienigen, welche Lutherus über die Advents-Episteln verfertiget.

d) Diese Zuschrifft, welche zu Wittenberg den 3. Mart. 1521. abgefasset worden, trift man hier bey den Predigten selbst nicht an; sie befindet sich aber nebst den andern Vorreden und Zuschrifften der ersten Editionen der Kirchen-Postill vor deren ersten Theil, der den vorhergehenden eilften Theil der sämtlichen Schrifften Lutheri ausmachet. Daselbst habe ich in der Vorrede von diesen Predigten schon ein und das andere angeführet.

e) Der Wittenbergischen Edition von 1522. ist in von der Hardts autograph. Luth. *tom.* II. p. 99. und der Erfurtischen von 1523. *tom.* I. p. 153. und *tom.* II. p. 107. gedacht, und bey der letztern an beyden Orten gemeldet worden, daß Lutherus diesen Sermon nachmittag gehalten habe; da hingegen sonst auf dem Titul stehet, er habe ihn vormittag abgeleget, wie auf solche Art diese Auflage auch in Olearii Verzeichnis der autogr. Lutheri p. 16. angeführt ist. Die Rede selbst hat man in dem zwölften Theil der Leipzigischen Sammlung p. 321. wieder abgedruckt.

f) Man sehe von der Hardt in autograph. Luth. *tom.* III. p. 56. nach.

g) Th. I. p. 27.

h) im ersten Theil p. 550.

i) in dem zwölften Theil p. 327.

k) In dieser Predigt thut Lutherus unter andern ein freymüthiges und wahres Bekänntnis wieder

ten, welche er 1546. kurtz vor seinem seligen Abschiede zu Halle gehalten: die eine von der Tauffe Christi, über das Evangelium am Fest der Erscheinung Christi, Matth. III, 13-17. die andere von der Bekehrung Pauli, aus dem neunten Capitel der Apostel Geschicht. Beyde hat zuerst M. Matthias Wanckel, Prediger zu S. Moritz zu Halle, mit einer Zuschrifft an den Rath der Stadt Hamelburg in Francken, welche den sechsten April 1546. datiret ist, l) unter dem Titul: zwo schöne und tröstliche Predigt D. Mart. Luth. die erste von der Taufe Christi aus dem 3. Cap. Matth. die ander von der Bekehrung S. Pauli wieder die Mönche aus dem 9. Cap. Act. gethan zu Hall in Sachsen, den 6. und 26. Tag Januarii im 1546. Jahr, hart vor seinem seeligen Abschied von diesem Jammerthal, in 4. m) herausgegeben, und nachdem dieses geschehen, hat man sie in die Sammlungen der deutschen Schrifften Lutheri n) gebracht, welches man denn auch bey der ietzigen gethan und zu mehrerer Richtigkeit das abzudruckende Exem-

wieder den Römischen Pabst und dessen sich angemaßten Herrschafft, wenn er sagt: des Pabsts Regiment und Christi Reich sind gleich gantz wieder einander, wie Wasser und Feuer, Teufel und Engel; ingleichen: die zwey Reiche kommen nicht überein: denn des Pabsts Regiment ist gegründet auf viel Würckung: Christi Reich allein auf den festen Glauben. Der Herr von Seckendorf gedenckt im dritten Register seiner historiæ Lutheranismi unter dem Jahr 1521. dieser Predigt.

l) Gleich im Anfang derselbigen wird von dem seligen Luthero gemeldet, daß er das letzte halbe Jahr vor seinem seligen Ende viele Reisen gethan, und in vier Episcopaten, als Brandenburg, Naumburg, Merseburg und Magdeburg mit reichem Apostolischen Geist gelehret, welches denn auch dazumal in Halle geschehen wäre. Der fromme Joh. Mathesius gedencket in der XIV. Pred. von der Historie des Hn. D. Martin Luthers p. 173. der Predigt von Pauli Bekehrung, und meldet, als der selige Lutherus auf Verlangen der Grafen von Mansfeld nach Eisleben reisen wollen, um die unter ihnen entstandene Mishelligkeiten aus dem Wege zu räumen und die Gemüther wieder zu vereinigen, so sey er bey dieser Gelegenheit auch nach Halle gekommen zu dem Doctor Jona, und habe die erwehnte Predigt an Pauli Bekehrungs-Tage gehalten. Von dem Matthia Wanckel, der diese und noch andere Predigten des seligen Lutheri zum Druck befördert, habe ich in der Vorrede zum siebenden Theil der Schrifften Lutheri p. 23. einige Nachricht gegeben.

m) Solcher Edition ist in von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 491. und in Olearii Verzeichniß der autograph. Luth. p. 51. Erwehnung geschehen.

n) Sie stehen in den Jenischen Theilen VIII. p. 298. Wittenbergischen XII. p. 342. Altenburgischen IIX. p. 504. und Leipzigischen XII. p. 356. Dieienige, so von der Bekehrung Pauli handelt, befindet sich auch in dem Anhang zum andern und dritten Theil der Kirchen-Postill, welche mit meiner Vorrede 1737. besonders herausgekommen, p. 1006. Den Innhalt derselbigen erzehlt der Herr von Seckendorf in historia Lutheranismi *libr.* III. §. 141. p. 691.

Exemplar gegen die erste Auflage gehalten hat.

§. IV.

Man trift hier ferner an, und zwar der Ordnung nach: V) eine **Predigt über die Epistel am andern Sonntage nach Epiphanias, Röm.** XII, 3. u. f. welches die letzte Predigt ist, die Lutherus zu Wittenberg den 17. Januar. 1546. gehalten hat. Es hat solche M. **Stephanus Tucher**, evangelischer Prediger zu Magdeburg, mit der Aufschrifft: **die letzte Predigt D. Mart. Luth. heil. Gedächtnis, geschehen zu Wittenberg am andern Sonntag nach** epiphanias domini **den 17. Januar. im** 1546. **Jahr** in 4. o) an das Licht gestellet und eine Vorrede fürgesetzet, in welcher er einen besondern Eifer gegen das so genannte Interim bezeiget: solches das verfluchte Interim nennet, in dem alle Greuel, Verführung und Abgötterey des Antichrists zu Rom, des Pabsts bestätiget und in die Kirche Christi wieder eingeführt würden. In der Predigt selbst handelt der selige Lutherus mit vielem Nachdruck vom wahren Glauben und dessen Früchten: vom Mißbrauch der Vernunfft in Glaubens-Sachen und den daher entstehenden grossen Schaden: von der wahren Lehre und der uns obliegenden Pflicht, fest darüber zu halten. p) Sie ist nicht nur 1549. q) und allhier zu Jena 1558. besonders wieder aufgeleget; sondern auch den verschiedenen **Theilen** der deutschen Schrifften Lutheri, als den **Jenischen,** r) **Wittenbergischen,** s) **Altenburgischen,** t) **Leipzigischen** u) einverleibet worden, und da man sie auch in dem gegenwärtigen hat abdrucken müssen, so ist dieses nach der Edition von 1549. deren ich gleich vorher gedacht habe, geschehen: VI) **Zwey Sermonen über das Evangelium am dritten Sonntag nach Epiphan. Matth.** VIII, 1. u. f. wobey ich zu erinnern finde, daß man hier keine erste Edition zu rathe gezogen, weil man dergleichen nicht bekommen können, und es also bey dem in den Sammlungen der Schrifften Lutheri, sonderlich in der Leipzigischen, befindlichen Abdruck hat müssen bewenden lassen: x) VII) **Vier Predigten**, welche Lutherus kurtz vor seinem

o) s. von der Hardt in autograph. Lutheri *tom.* I. p. 490.

p) Von dieser Predigt und deren Innhalt handelt der Herr von Seckendorf in historia Lutheranism. *libr.* III. §. 141. p. 691.

q) Es wird solcher Edition in Olearii Verzeichniß der autographor. Luther. p. 54. gedacht.

r) in dem achten Theil p. 311.

s) Th. XII. p. 347.

t) im achten Theil p. 511.

u) in dem zwölften Theil p. 371. Sie ist auch in dem gedachten Anhang zu Lutheri Kirchen-Postill p. 980. anzutreffen.

x) Diese beyde Sermonen stehen in der Jenischen Sammlung VI. p. 317. in der Wittenbergischen IV. p. 492. Altenburgischen VI. p. 460. und Leipzigischen XII. p. 394.

seinem Ende im Jahr 1546. zu Eisleben am vierdten Sonntag nach Epiphanias: am Fest der Reinigung Mariä: am fünfften Sonntage nach Epiphanias und am S. Matthiä Tage über die evangelischen Texte gehalten, und die nachgehends **Joh. Aurifaber** y) unter dem Titul: **vier Predigten des ehrwürdigen Herrn D. Mart. Luth. zu Eisleben vor seinem Abschied aus diesem Leben gethan**, zu Wittenberg 1546. in 4. durch den Druck bekannt gemacht. z) In der Zuschrifft an die Grafen zu Mannsfeld, Albrechten und Johann Georgen, die er zu Wittenberg aufgesetzet, gedencket er unter andern, daß dieses die letzten Predigten des seligen Lutheri gewesen: daß er ihm solche nachgeschrieben und D. Cruciger sie durchgesehen: daß er selbige nunmehro auf Verlangen der gedachten Hn. Grafen so wohl; als anderer dem Druck überlassen habe. Ob sie nach ihrer ersten Herausgabe noch mehrmalen besonders gedruckt worden, und wo dieses geschehen, finde ich nicht, und kan also auch davon nichts sagen; so viel aber weiß man, daß sie in den Sammlungen der Schrifften Lutheri ihren Platz gefunden, nehmlich in der **Jenischen**, a) **Wittenbergischen**, b) **Altenburgischen**, c) und **Leipzigischen**, d) dazu denn nun auch die unserige kommt, in welcher der Druck nach der berührten ersten Herausgabe eingerichtet worden.

§. V.

y) Johann Aurifaber studirte zu Wittenberg und war bey Luthero wohl gelitten. Er reisete mit ihm nach Eisleben: hörte daselbst die vier letzten Predigten, die er hierauf herausgab, selbst mit an, und war bey dessen Todt gegenwärtig. Zu Weimar hat er eine zeitlang das Amt eines Hof-Predigers verwaltet; als er aber 1562. seine Dimißion bekam, lies er eine neue Sammlung der Schrifften Lutheri zu Eisleben drucken und wurde 1566. nach Erfurt berufen, allwo er anfänglich Pastor zum Predigern und nachgehends auch Senior des evangelischen Ministerii gewesen. Er starb den 18. Novembr. 1575. im sechs und funffzigsten Jahr seines Alters. Indem er verschiedene Schrifften Lutheri zum Druck befördert hat, so wird er in der Historie derselben noch mehrmalen fürkommen. Eine ausführliche Nachricht von ihm findet man in Just. Christ. Motschmanns Erfordia literata *part.* 2. p. 211. sqq. daraus man sein Leben auch in der fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theologischen Sachen 1732. p. 440. erzehlet hat.

z) Es ist diese erste Edition in Herm. von der Hardts autograph. Lutheri *tom.* I. p. 489. und in Olearii Verzeichnis der autograph. Luth. p. 51. angeführet.

a) in dem achten Theil p. 315.

b) im vierdten Theil p. 583.

c) Th. VIII. p. 512.

d) Th. XII. p. 402. Man thue Seckendorfs histor. Lutheranism. *libr.* III. §. 141. p. 691. hinzu, allwo man einen Auszug aus diesen Predigten antrift. Johann Mathesius gedencket derselben in der XIV. Pred. von der Historie des Hn. D. Martin Luthers p. 174. mit diesen Worten: ob er nun eben schwach und matt war; dennoch unterlies er sein Amt nicht: prediget diese ein und zwantzig Tage zu Eisleben, viermal die Sonntags-Evangelien, und wie er zuvor in seiner Genesi gethan, vermahnet er treulich zum Sacrament.

§. V.

Nach diesen ietzt erzehlten Predigten zeiget sich hier: VIII) **Sermon über die Epistel am Fest der Reinigung Mariä, Malach.** III, 1-4. welcher niemals besonders gedruckt gewesen; sondern da man ihn aus einem geschriebenen Exemplar lateinisch in die **unschuldige Nachrichten von alten und neuen theologischen Sachen** e) eingerücket, so ist er hierauf ins deutsche übersetzet und in die Leipzigische Sammlung f) gebracht worden, aus welcher man ihn hier wieder abgedruckt hat: IX) **Sermon über das Evangelium am ersten Sonntag in der Fasten, Matth.** IV, 1. u. f. welche Predigt 1524. zu Wittenberg gehalten, auch daselbst in eben dem Jahr unter dem Titul: **ein Sermon durch D. Mart. Luther Ec-clesiast. zu Wittenberg gepredigt, von dem Evangelio: JEsus ward vom Geist in die Wüsten geführet,** in 4. herausgegeben worden. g) Sie befindet sich in den Eislebischen, h) **Altenburgischen** i) und **Leipzigischen** Theilen: k) auch nunmehro in dem gegenwärtigen Band, bey welchem Abdruck man sich der ietztgedachten ersten Edition bedienet hat: X) **Zwey Predigten über das Evangelium am Sonntage Invocavit, Matth.** IV, 1-11. welche der selige Lutherus den 18. Februar im Jahr 1537. zu Schmalkalden, als sich daselbst die evangelischen Stände versammlet hatten, und er nebst andern Theologen wegen der Schmalkaldischen Artickeln und deren Unterschrifft gegenwärtig war, gehalten hat. l) Sie wurden so gleich zum Druck befördert und

e) 1703. p. 67. Es wird hier gemeldet, als wenn dieser Sermon 1518. gehalten worden; es erinnert aber Herr D. Löscher in den vollständigen Reformations-Acten, *tom.* I. p. 795. daß dieses 1517. geschehen, und sey also ein Versehen vorgegangen.

f) im zwölften Theil p. 429.

g) s. von der Hardts autogr. Luth. *tom.* I. p. 174. und Olearii Verzeichnis der autogr. Luth. p. 21.

h) Th. I. p. 181.

i) in dem andern Theil p. 839.

k) im zwölften Theil p. 438.

l) Der Herr Elias Frick glaubt in der deutschen Uebersetzung der Seckendorfischen Historie des Lutherthums *libr.* III. §. 80. p. 1617. Lutherus habe, nachdem er genesen, die zu Schmalkalden gehaltene Predigt weiter ausgeführet, in zwey Theil getheilet und also herausgegeben, indem es wohl fast nicht möglich gewesen, daß er an besagten Sonntag bey bereits angegangener harter Verstopffung zwey mal an einem Tage sollte geprediget haben. Der Herr D. Christian Münden erinnert dagegen in dem historischen Vorbericht zu den Schmalkaldischen Artickeln §. 6. daß diese Muthmassung so schlechterdings nicht anzunehmen sey. Denn die Verstopffung müsse anfänglich nicht so schmertzhafft gewesen seyn, weil er bey seiner Leibes-Schwachheit noch die dritte Predigt zu Schmalkalden in dem Hause des Renthmeisters gehalten, welche auch noch vorhanden sey und eine kräfftige Erklärung des apostolischen Glaubens-Bekänntnisses in sich fasse.

traten im besagten Jahr 1537. unter der Aufschrifft an das Licht: **zwo schöne tröstliche Predigten zu Schmalkalden gethan durch D. Martin Luther im 1537. Jahr**, in 4. m) und wie man hierauf die Schrifften Lutheri in gewisse Theile gebracht; also hat man auch denselbigen diese Predigten einverleibet. Denn man findet sie in den **Jenischen**, n) **Wittenbergischen**, o) **Altenburgischen** p) und **Leipzigischen**; q) zu diesen verschiedenen Abdrücken aber kommt nunmehro derienige, der in diesem gegenwärtigen Theil enthalten und nach der gedachten ersten Edition eingerichtet ist. In den Predigten selbst stellet er vor, wie die dreyfache Versuchung Christi ein Bild der Versuchung sey, womit der Teuffel die christliche Kirche von Anfang her versuchet. Der Satan sey hier mit allen seinen Farben abgemahlet und stelle sich dar als einen schwartzen Teuffel, der die erste Christen mit Mangel, Verfolgung und allerley Ungemach angegriffen und sie also recht in die Wüste geführet: als einen weissen Teuffel, der sich an die Kirche mit Ketzereyen durch die Arianer, Macedonianer, Manichäer, und also mit Verdrehung der Schriftstellen gemacht: als einen göttlichen Teuffel, da sich der Antichrist zu Rom herfürgethan, seinen erdichteten Gottesdienst vor lauter göttliche Dinge ausgegeben und angebetet wissen wollen, welche Versuchung der Kirche mehr Schaden gethan; als die beyden ersten. r)

§. VI.

Ausser den bisher angeführten Predigten, sind in diesem Band noch viele andere anzutreffen. Denn es befindet sich darinnen: XI) **eine Predigt von dem Blindgebohrnen, Joh. IX. gehalten an der Mittwoche nach Lätare, Anno 1518.** und XII) ein **Sermon von der Auferweckung Lazari, Joh. XI, 1-46. gepredigt am Charfreytage nach Lätare, Anno 1518.** welche beyde Predigten aus dem **Hällischen** Theil s) hier abgedruckt worden, allwo man sie zuerst aus einem geschriebenen Exemplar bekannt gemacht: XIII) **Sermon über das Evangelium am Sonntage Judica, Joh. VIII, 46. bis zu Ende, Anno 1523.** so

m) Das ist die erste Edition, deren auch in von der Hardts autographis Lutheri *tom.* I. p. 339. und Olearii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 38. Erwehnung geschehen ist, an welchem letztern Ort zugleich noch eine andere Edition unter eben dem Jahr 1537. angeführt worden.

n) Th. VI. p. 509.

o) im vierdten Theil p. 500.

p) Th. VI. p. 1061.

q) im zwölften Theil p. 441.

r) Man sehe Seckendorf in histor. Lutheran. *libr.* III. §. 61. p. 166. nach.

s) p. 110. und 113. Der Herr D. Löscher gedencket dieser Predigten auch im andern Theil der vollständigen Reformations-Acten p. 586.

so sich vorher in keiner Sammlung der Schrifften Lutheri, ausser in der **Leipziger** t) befunden; man hat solche Predigt aber besonders gedruckt gehabt, und zwar zu Wittenberg in dem gemeldeten Jahr, da sie der selige Lutherus gehalten, in 4. u) nach welcher Auflage dasjenige Exemplar durchgesehen worden, dessen man sich bey diesem gegenwärtigen Theil bey bedienet hat: XIV) **Sermon vom Creutz und Leiden**, welches eine vom Luthero in der Fastenzeit 1531. abgelegte Predigt ist, die man so gleich dem Druck übergeben und unter dem Titel: **ein Sermon von Creutz und Leiden, und wie man sich drin schicken soll. D. Martin Luther**, zu Wittenberg in 4. an das Licht treten lassen. x) Sie ist nachgehends nicht nur in die **Jenische**, y) **Wittenbergische**, z) **Altenburgische** a) und **Leipzigische** Theile b) kommen; sondern es hat selbige auch Herr **Friedrich Sidel**, welcher bey hiesiger Philosophischen Facultät Adjunctus gewesen, mit der Aufschrift: **des Mannes GOttes D. Martin Luthers tröstliche Abhandlung vom Leiden der Christen**, nebst einer Vorrede von der Göttlichkeit der durch Lutherum geschehenen Reformation und verschiedenen zur Erläuterung dienenden Anmerckungen, allhier 1725. 8. wieder auflegen lassen, und solcher **die christliche Gedancken der alten Kirchen-Väter, daß ein Christ das Creutz mit Gedult tragen soll, von Luthero excerpiret und verbessert, beygefüget:** XV) **Predigt von der würdigen Bereitung zu dem hochwürdigen Sacrament**, 1 Cor. XI, 23. sqq. wobey sich zugleich eine Abhandlung befindet, wie das Leiden Christi soll betrachtet werden. Es ist diese Predigt lateinisch und deutsch zum öftern gedruckt worden. Lateinisch ist sie unter dem Titel: sermo de digna præparatione cordis pro suscipiendo sacramento eucharistiæ, zu Wittenberg und Leipzig 1518. in 4. herausgekommen, und hat nachgehends auch seinen Platz in den **Wittenbergischen** c) und **Jenischen** d) lateinischen Theilen bekommen. In deutscher Sprache ist sie mit der Aufschrift: **eine gute tröstliche Predigt von der würdigen Bereitung zu dem hochwürdigen Sacrament D. Mart.**

t) in dem zwölften Theil p. 453.
u) Es ist solche Edition in Olearii Verzeichnis der autograph. Lutheri p. 18. angeführet.
x) s. von der Hardts autogr. Lutheri *tom.* I. p. 276.
y) im fünften Theil p. 326.
z) Th. IV. p. 515.
a) Th. V. p. 569.
b) in dem zwölften Theil p. 460.
c) *tom.* I. p. 64.
d) *tom.* I. p. 166.

Mart. Luther Auguſt. zu Wittenb. zu Augſpurg und zu Wittenberg 1518. 1519. in 4. e) an das Licht getreten und hierauf ebenfals den deutſchen Sammlungen der Schriften Lutheri f) einverleibet worden. Es wird darinnen ſonderlich von der rechtſchaffenen Erkänntnis der Sünden gehandelt und gezeiget, daß man ſich auf das opus operatum nicht zu verlaſſen habe.

§. VII.

Geht man in dieſe Sammlung der Predigten Lutheri weiter hinein, ſo trift man an: XVI) **Sermon von der würdigen Empfahung des heiligen wahren Leichnams Chriſti**, welches eine Predigt iſt, die der ſeelige Mann am grünen Donnerſtag zu Wittenberg im Jahr 1521. gehalten und darinnen in dreyzehn Erinnerungen gezeiget, wie man beſchaffen ſeyn müſſe, wenn man des heiligen Abendmahls würdiglich genieſſen wolle. Sie wurde in eben demſelbigen Jahr ans Licht geſtellet und etliche mal zum Druck befördert, unter dem Titul: **ein Sermon von der würdigen Empfahung des heiligen wahren Leichnams Chriſti, gethan am Grünendonnerſtag zu Wittenberg, in Gegenwart des Durchl. Hochgebornen Fürſten und Marggraven zu Brandenburg, den jüngern, D. Mart. Luther.** in 4. g) worauf ſie auch in die Theile h) gebracht, und nunmehro von neuen in dieſen gegenwärtigen Band nach der ieztberührten erſten Edition wieder abgedruckt worden. Ihrem Inhalt nach hätte ſie zwar nebſt der gleich vorhergegangenen zu den catechetiſchen Schriften kommen ſollen; weil ſich aber der ſeelige Lutherus in der folgenden Predigt darauf berufet, ſo hat man ſie hier beyſammen laſ-

e) Von den beſondern Herausgaben dieſer Predigt, lateiniſchen ſowohl; als deutſchen, hat man nachzuſehen: von der Hardts autograph. Luther. *tom.* I. p. 88. Olearii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 2. den catalog. bibliothec. Mayerianæ p. 740. und Herrn D. Löſchers vollſtändige Reformations-Acten, *tom.* II. p. 584.

f) Sie ſtehet in dem erſten Eislebiſchen p. 4. in dem ſiebenden Wittenbergiſchen p. 10. in dem erſten Altenburgiſchen p. 260. und in dem zwölften Leipziger Theil p. 465. es wird aber in etlichen ſolcher Theilen unrichtig gemeldet, daß Lutherus dieſe Predigt 1519. gehalten habe. Denn es iſt dieſes 1518. geſchehen, wie die vorhandene Editionen, die in ſolchem Jahr herauskommen, ausweiſen. Der Hr. D. Löſcher hat in den vollſtändigen Reformations-Acten *tom.* II. p. 587. den Sermon in lateiniſcher Sprache mitgetheilet, daraus die Abhandlung, wie das Leyden Chriſti ſoll betrachtet werden, genommen.

g) ſ. Hermann von der Hardt in autograph. Luth. *tom.* II. p. 86. und Olearium in dem Verzeichnis der autograph. Luth. p. 12. wo zwey Editionen dieſer Predigt von 1521. angeführet ſind.

h) Sie befindet ſich in dem erſten Jeniſchen p. 477. im ſiebenden Wittenbergiſchen p. 13. im erſten Altenburgiſchen p. 712. und zwölften Leipziger Theil p. 470. ingleichen in dem Anhang zu dem erſten Theil der Kirchen-Poſtill, die der Herr Verleger dieſer ſämtlichen Schriften Lutheri 1737. mit meiner Vorrede drucken laſſen, p. 1276.

lassen wollen und wird sich unten bey den catechetischen Schriften auf selbige beziehen: XVII) **Die Paßion; oder das Leiden unsers HErrn JEsu Christi,** so eine Predigt ist, die Lutherus am Charfreytag 1522. gehalten. In eben diesem Jahr hat man sie zwar besonders gedruckt; sie ist aber nicht ehe in eine Sammlung der Schriften Lutheri gekommen, als bis man den **Hällischen** Theil gedruckt. Denn nachdem man sie demselbigen einverleibet, i) so ist dergleichen nachgehends auch bey den **Leipzigischen** Theilen k) und nunmehro bey dem iezt zum Vorschein kommenden Band unserer Samlung geschehen: XVIII) **Sermon über das Evangelium an der Oster Mittwochen, Joh. XX, 11. u. f. von Maria Magdalena,** welche Predigt der seelige Lutherus zu Wittenberg im Jahr 1531. abgeleget und in derselben die evangelische Historie erkläret, wie Christus der Marien nach seiner Auferstehung erschienen und mit ihr geredet. Sie kam in dem gedachten Jahr, da sie war gehalten worden, unter dem Titul: **ein Sermon über das Evangelium Joh. am 20. von Maria Magdalena, so man lieset am Oster Mittwochen / D. Martin Luther,** zu Wittenberg in 4. heraus, l) und wurde nach der Zeit in die Theile gebracht, als in die **Jenische,** m) **Wittenbergische,** n) **Altenburgische,** o) **Leipzigische;** p) XIX) **Sermon über das Evangelium am ersten Sonntage nach Ostern, Quasimodogeniti, Joh. XX, 19. u. f.** Das ist die Predigt, welche Lutherus auf der Reise nach Worms zu Erfurt 1521. gehalten und darinnen unter andern gelehret, daß man sein Vertrauen nicht auf die Wercke setzen solle. Man machte sie gar bald durch den Druck bekannt und besorgte in dem gedachten Jahr mehr denn eine Auflage, und zwar um desto mehr, weil man manches darinnen verdrehet und zur Ungebühr übel gedeutet hatte, wie dieses bey einer Herausgabe auf dem Titul also angezeiget wurde: **ein Sermon D. Mart. Luthers, so er auf dem Hinweg zu Kayserl. Majest. gen Worms zu ziehen, auf Bitte vortreflicher und viel gelehrter, ohne vorgehenden Fleiß; oder sonderliche Studirung, in der Eile in Erfurt**

i) p. 413.
k) in dem zwölften Theil p. 473.
l) Diese Edition ist angeführt in von der Hardts autogr. Luther. *tom.* I. p. 276. Olearii Verzeichnis der autogr. Luth. p. 33. in catalog. biblioth. Mayerianæ p. 769. und bibliothec. Cyprianic. p. 228.
m) Th. V. p. 331.
n) Th. IV. p. 520.
o) im fünfften Theil p. 574.
p) in dem zwölften Theil p. 477.

furt gethan, am Sonntage Quasi modogeniti, von einem Leyen, nach dem ihm in seinem Abwesen dieselbige in Rücken ungünstlich und unwahrhaftiglich, und anders, denn durch ihn verlaut, nachgesagt, zu Entschuldigung und Erhaltung unleugbahrer Wahrheit, auch zu Besserung derienigen, so darinnen getroffen, wie geschehen, in Druck befohlen und verschaft, welche Herausgabe ohne Benennung des Jahrs und des Orts zum Vorschein kam. So ist sie auch mit dieser Aufschrift: ein Sermon D. Martini Lutheri gepredigt zu Erfurt in der Reise gen Worms, 1521. in 4. an das Licht getreten, q) und hierauf nicht nur noch mehrmalen besonders gedruckt; sondern auch den Sammlungen der Schriften Lutheri einverleibet worden. r) Bey dem Abdruck, der sich in diesem gegenwärtigen Theil befindet, hat man sich einer Edition von 1521. bedienet und dadurch das Exemplar in mehrere Richtigkeit gesetzet. s)

§. VIII.

Diese iezt erzehlte Predigten sind es allein nicht, welche den in diesem Theil befindlichen Anhang ausmachen; sondern es sind noch mehrere dazu gekommen,

q) s. Hermann von der Hardt in autograph. Luth. *tom.* II. p. 86.

r) Sie ist in dem ersten Eislebischen p. 31. in dem ersten Altenburgischen p. 714. und in dem zwölften Leipzigischen Theil p. 483. anzutreffen.

s) Der bekannte Johann Cochläus gedencket dieser Predigt und bezeuget seinen Unwillen, daß Lutherus darinnen von den guten Wercken verkleinerlich gesprochen. Denn in dem commentar. de actis & scriptis Martini Lutheri p. 31. sq. schreibt er von Luthero also: Erfordiæ dominica quasimodogeniti publice prædicauit eamque prædicationem suam typis excudi iussit. In quo quidem sermone admodum multa dixit contra virtutem bonorum operum & contra leges humanas. Ita enim ait: vnus ædificat templa: alter peregrinatur ad sanctum Iacobum; aut ad sanctum Petrum: tertius ieiunat; aut orat: induit cappam: incedit nudipes; aut quid aliud facit. Eiusmodi opera nihil prorsus sunt, quæ & funditus destrui oportet: tadelt auch, daß er in gedachter Predigt gesagt: sunt tria millia sacerdotum, inter quos non quatuor inueniuntur recti, proh dolor. Et si quando habeantur recti prædicatores, euangelium dicitur superficietenus. Es ist wahr, daß in mehrbesagter Predigt des seeligen Lutheri dieser Ausdruck anzutreffen ist: einer bauet Kirchen: der andere wallet zu S. Jacob; oder zu S. Peter: der drit fastet; oder betet: trägt Kappen, geht barfus; oder thut sonst was, des ie seyn mag. Solche Wercke sind gantz nichts und müssen in Grund zerstöret werden. So liegt auch vor Augen, was er eben daselbst auf folgende Art saget: es seyn wol drey tausend Pfaffen, unter denen man vier rechter nicht findet: GOtt erbarme sich über den Jammer. Und so man schon rechte Prediger hat, so sagt man das Evangelium überhin; er hat aber in beyden Stellen nichts anders gesagt, denn was wahr und recht ist. Mit Grund verwirft er die guten Wercke, die man sich selbst erwehlet und von denselbigen glaubet, daß sie einen gerecht und seelig machen könnten. Nicht ohne Ursach klagt er über den damaligen höchst verderbten Zustand der päbstischen Lehrer, welcher aus den Geschichten selbiger Zeit gar deutlich zu erkennen ist.

men, deren ich auch gedencken mus. Solche sind: XX) **Predigt über das Evangelium am dritten Sonntage nach Ostern, Jubilate, Joh.** XVI, 16. u. f. welche aus dem **Hällischen** Theil t) in die Leipzigische Sammlung u) gebracht und aus dieser hier wieder abgedruckt worden: XXI) **Sermon über das Evangelium am vierten Sonntage nach Ostern Cantate, Joh.** XVI, 5. sqq. worinnen Lutherus von der Sünde des Unglaubens, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht geredet. Es ist derselbige im Jahr 1522. gehalten und 1523. unter dem Titul: **ein Sermon auf den vierdten Sonntag nach Ostern Joh. 16. Martin Luther,** zu Wittenberg in 4. gedruckt: x) auch nachgehends den **Eislebischen,** y) **Altenburgischen** z) und **Leipzigischen** a) Theilen einverleibet und hier nach der angezogenen Edition abgedruckt worden: XXII) **Predigt über das Evangelium am ersten Pfingst-Feyertage, Joh.** XIV, 23. u. f. welches die Predigt ist, durch die der würckliche Anfang der Kirchen-Reformation in Leipzig gemacht worden. Denn als nach dem Todt Hertzog Georgens der Hertzog Heinrich die Regierung angetreten und seine erste und vornehmste Sorge auf das gedachte Reformations-Werck gerichtet hatte, so satzte er dazu das nechste Pfingst-Fest aus; schrieb an den Chur-Fürsten von Sachsen, Johann Friedrichen, und bat sich von ihm einige rechtgläubige Theologen aus, sonderlich Lutherum und Melanchthonem. Wie ihm nun darinnen gewillfahret wurde und der Churfürst sich gefallen lies, beym Anfang der Reformation selbst in Leipzig zu erscheinen; also kam auch Lutherus zur bestimmten Zeit dahin und hielte den 24. Mai. als an dem sogenannten heiligen Pfingst-Abend, die angeführte Predigt auf dem Schloß Pleissenburg, in der damaligen Hof-Capelle, in Gegenwart des Chur-Fürstens zu Sachsen und Hertzogs Heinrichs. Er trug darinnen die Lehre von der Kirche vor, und zeigte unter andern, daß Christus von ihrer eigentlichen Beschaffenheit eine gantz andere Vorstellung gemacht; als man sich davon im Pabstthum zu machen pflege. b) Die Predigt

t) p. 252.
u) Th. XII. p. 485.
x) Man kan von dieser Edition Hermann von der Hardt in autograph. Luth. tom. I. p. 149. Olearium in dem Verzeichnis der autograph. Luther. p. 17. und den catalog. biblioth. Mayerianæ p. 749. nachsehen.
y) im ersten Theil p. 103. Es wird hier am Rand angezeigt, daß diese Predigt schon 1522. gedruckt gewesen; ich habe aber keine ältere Edition angetroffen, als die 1523. herausgekommen und von mir angeführet worden.
z) im andern Theil p. 133.
a) Th. XII. p. 489.
b) Hievon handeln mit mehrern Jerem. Weber in dem evangelischen Leipzig p. 124. sqq.

Veit

digt selbst hat Jacob Andreas Graulius zu Leipzig 1618. mit einer Zuschrift an Peter Heintzen, in Druck gegeben, worauf sie in die Altenburgische c) und Leipzigische Theile d) gekommen ist: e) XXIII) **Predigt von der erschrecklichen Blindheit und Undanckbarkeit der argen Welt, so GOttes gnädige Heimsuchung nicht erkennet**, die Lutherus über das Evangelium am zehnten Sonntage nach Trinitatis, Luc. XIX, 41. sqq. in der Paulliner Kirche zu Leipzig 1545. gehalten, und unter andern bey Gelegenheit der von Christo vorgenommenen Reformation des Tempels zu Jerusalem gewiesen, was die ietzige Reformation vor eine Wohlthat GOttes sey, und wie der Pabst mit seinen Anhängern fast eben den Vorwand wieder dieselbe suche, den die jüdische Synagoge wieder Christum geführet. Mit dieser Predigt hatte es eigentlich diese Bewandnis. Nachdem es der Herr D. **Caspar Börner** dahin gebracht, daß das Paulliner-Collegium nebst der Kirche der Academie geschencket und beydes unter dessen Aufsicht erneuert wurde, so stellte man zwar 1542. eine Einweyhung der Kirche an; wie aber der selige Lutherus im gedachten Jahr 1545. zum lezten mal nach Leipzig kam, hielte er noch eine Einweyhungs-Predigt, und das war eben diejenige, deren ich vorher erwehnet habe. Es soll eine unglaubliche Menge Volcks zugegen gewesen seyn und selbige mit angehöret

Veit Ludwig von Seckendorf in histor. Lutheranism. *libr.* III. §. 72. p. 217. Hr. D. Carl Gottlob Hofmann in der ausführlichen Reformations-Historie der Stadt und Universität Leipzig, cap. X. p. 329. Man kan hinzuthun: Ananiä Webers orationem secularem, in iubilæo ecclesiæ & academiæ Lipsiensis dictam anno MDCXXXIX. welche unter dem Titul: ecclesia & academia Lipsiensis Lutherano-euangelica 1739. wieder aufgeleget worden. Lutherus soll einige Jahre vorher, ehe die Reformation in Leipzig vorgenommen worden und er dahin kommen, gesagt haben: ich sehe, daß Hertzog Georg nicht aufhören will, GOttes Wort, seine Predigt und die armen Lutheraner zu verfolgen; aber ich wills erleben, daß er und sein ganzer Stamm untergehen soll, und ich will noch GOttes Wort in Leipzig predigen.

c) Th. VII. p. 297. Hier ist die Zuschrifft weggelassen worden.

d) in dem zwölften Theil p. 498. wo erwehnte Zuschrifft mit anzutreffen ist; die Predigt aber selbst findet man auch in Herrn D. Hofmanns gedachten Reformations-Historie der Stadt und Universität Leipzig p. 350.

e) Joh. Mathesius gedencket in der XI. Pr. von der Historie des Hrn. D. Mart. Luthers p. 130. dieser zu Leipzig gehaltenen Predigt mit folgenden Worten: nach abgehandelten Friedstand starb dis Jahr Hertzog Georg zu Sachsen im April, darüber nicht wenig Leuten das Blatt schoß, und Hertzog Heinrich zu Sachsen bekam das Land, darauf abermals Doctor Luthers Weissagung erfüllet, daß er zum andernmal zu Leipzig öffentlich auftrat, und seinem HErrn JEsu Christo, samt dem Evangelio ein herrlich Zeugnis gab, wie er vor zwantzig Jahren, unter der Disputation zu Leipzig auch gethan hatte.

höret haben. f) Sie wurde zu Wittenberg unter dem Titul: **eine Predigt D. Martini Luthers, neulich am 12. August Anno 1545. zu Leipzig gethan,** auch zu Nürnberg in eben dem Jahr, da sie Lutherus gehalten, in 4. gedruckt. g) Doch hat man sie nicht nur besonders; sondern trift sie auch in den Theilen, h) und hier nach ietzt angezogener ersten Edition abgedruckt an.

§. IX.

Auf diese ietzt angeführte Predigten folgen noch weiter: XXIV) **Auslegung des Evangelii am vierzehnten Sonntag nach Trinitatis von den zehn Aussätzigen,** Luc. XVII, 11-20. welche Lutherus 1521. angestellet und zum Druck befördert, nebst einer Zuschrifft an die Herren Haugold von Einsiedeln, Hansen von Dolzk und Bernhardt von Hirschfeld. Die erste Herausgabe führte den Titul: **Evangelium von den zehn Aussätzigen, verdeutscht und ausgelegt durch Doct. Martin Luther,** Wittenberg in 4. i) worauf noch andere Editionen gefolget, auch in den Theilen der Schrifften Lutheri neue Abdrücke besorget worden, als in den **Jenischen,** k) **Wittenbergischen,** l) **Eislebischen,** m) **Altenburgischen** n) und **Leipzigischen,** o) wiewohl auf unterschiedene Art. Denn in einigen ist

f) Mehrers findet man hievon in Joh. Jacob Vogels Leipzigischen Geschichtbuch p. 154 sqq. und Herrn Carl Gottl. Hofmanns Reformations-Historie der Stadt und Universität Leipzig cap. XIII. p. 418. sqq.

g) Das erhellet aus Herm. von der Hardts autograph. Luth. tom. I. p. 474. und Olearii Verzeichnis der autograph. Luth. p. 48.

h) Sie steht in dem achten Jenischen p. 290. im vierdten Wittenbergischen p. 578. im achten Altenburgischen p. 480. im zwölften Leipzigischen Theil p. 506. Von dem Innhalt derselbigen berührt der Herr von Seckendorf, *libr.* III. §. 127. p. 588. ein und das andere.

i) Von der ersten Herausgabe dieser Auslegung sind nachzusehen Herm. von der Hardt in autograph. Luther. *tom.* I. p. 117. Olearius in dem Verzeichnis der autograph. Luther. p. 12. und der catalog. biblioth. Mayerian. p. 744.

k) in dem ersten Theil p. 566. nach der Edition von 1555. alwo sich die Zuschrifft allein befindet und dabey angezeiget worden, daß die Auslegung des Evangelii in der Kirchen-Postill anzutreffen sey. Von welcher Edition der Kirchen-Postill dieses zu verstehen, kan ich nicht sagen; noch gegenwärtig die Sache untersuchen. In derienigen, die ich eben ietzo bey der Hand habe, befindet sich eine andere Erklärung; oder Predigt über das Evangelium von den zehn Aussätzigen.

l) in dem neunten Theil p. 123.

m) in dem ersten Theil p. 33. es ist aber hier nur der andere Theil dieser Auslegung anzutreffen, welcher die Figur und Deutung des Evangelii von den zehn Aussätzigen in sich fasset.

n) im ersten Theil p. 844. wo sich beydes, die Zuschrifft so wohl; als auch die gantze Auslegung befindet.

o) Th. XII. p. 513. Sonst ist das erste Stück dieser Auslegung nebst der Zuschrifft auch in den Anhang zum ersten Theil der Kirchen-Postill, welche 1737. mit meiner Vorrede herausgekommen p. 1288. gebracht worden. In der Predigt von den zehn Aussätzigen, die sich im ersten

die Auslegung und die Zuschrifft beysammen: in andern hingegen trifft man nur die Auslegung; oder die Zuschrifft allein an, wie aus den hier gleich beygefügten Anmerckungen zu ersehen ist. In der Zuschrifft redet Lutherus von der Beichte der Papisten und zeiget, wie und aus was Ursachen er selbige angegriffen und verworffen habe; die Auslegung aber selbst bestehet aus zwey Theilen, davon der eine eine Widerlegung der Gründe in sich fasset, damit die Papisten ihre Beichte zu unterstützen suchen, und in dem andern trift man die Figur und Deutung des Evangelii von den zehn Aussätzigen an: XXV) **Sermon über das Evangelium am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis, Matth.** XXII, 34. von dem vornehmsten Gebot, welcher unter dem Titul: ein **guter Sermon Mart. Luther. Matth. XXII. du solt GOtt deinen Herrn lieben**, zu Wittenberg 1526. in 8. herausgekommen, p) und weil er bisher in keiner Sammlung der Schrifften Lutheri gestanden, hat man ihn in den **Hällischen** q) und aus diesem in die **Leipzigische** Theile r) gebracht, aus denen man ihn hier wieder abgedruckt hat: XXVI) **ein ander Sermon über das Evangelium am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis, wie Christus wahrer GOtt und Mensch sey, geprediget zu Torgau** Anno 1531. womit es gleiche Bewandnis, wie mit dem vorhergehenden hat, daß er nemlich bisher in keiner andern Sammlung, als in der **Hällischen** s) und **Leipzigischen** t) gestanden: XXVII) **Sermon vom Reiche GOttes über das Evangelium am zwey und zwantzigsten Sonntage nach Trinitatis, Matth.** XVIII, 23. welchen zu erst **Wenceslaus Lincke** u) mit der Aufschrifft: **vom Reich GOttes, was es sey: D. Martin Luther**, zu Altenburg 1524. in

erſten Theil der gedachten Kirchen-Postill befindet, berufet sich Lutherus p. 1010. auf diese Auslegung, und saget: dies Evangelium von den zehn Aussätzigen ist weiter ausgelegt in einem sondern Büchlein: oder Postille, das besiehe ferner: da wirst du auch die heimliche Deutung; oder geistliche Auslegung finden.

p) s. von der Hardts autograph. Luther. *tom.* III. p. 144.

q) p. 169.

r) Th. XII. p. 562.

s) p. 366.

t) Th. XII. p. 567.

u) Dieser Wenceslaus Lincke that dem seligen Luthero bey dem Reformations-Werck treue Dienste. Er war zu Colditz in Meissen gegen das Ende des funffzehnden Jahrhunderts gebohren: befande sich anfänglich unter den Augustinern in dem Closter zu Nürnberg und wurde deren Vicarius; iedoch nur in Sachsen. Nachdem er ie mehr und mehr zur Erkänntnis der evangelischen Wahrheit kommen war, legte er die Mönchs-Kutte völlig ab: wurde 1523. zu Altenburg Prediger und trat in den Ehestand, wie er denn unter den Predigern zu Altenburg

in 4. herausgegeben hat. x) Hierauf ist solche Predigt in die Theile der Schrifften Lutheri y) gekommen und dem gegenwärtigen Band ebenfalls einverleibet worden, so daß man vorher das abzudruckende Exemplar gegen die iezt berührte erste Edition gehalten: XXVIII) **ein Sermon über das Evangelium am sieben und zwantzigsten Sonntage nach Trinitatis, Matth.** XXV, 1-15. welcher zu Erfurt 1522. gehalten und herausgegeben worden. Die Aufschrifft solcher ersten Herausgabe ist: **ein Sermon zu Sanct Michael gethan zu Erffurt, auf den Tag der eilf tausend Jungfrauen, vom Glauben und Wercken. D. Mart. Luther,** in 4. z) Er hat sich bisher in keiner andern Sammlung, als in der **Hällischen** a) und **Leipzigischen** b) befunden. Bey der neuen Edition, welche in diesem nunmehro zum Vorschein kommenden Theil erscheinet, hat man die gedachte erste Herausgabe zu Rathe gezogen, und den Text daraus verbessert.

§. X.

Nun kommen der Ordnung nach XXIX) **ein und zwantzig Predigten** über verschiedene evangelische Texte, welche Lutherus im Jahr 1537. gehalten hat. Es hat solche **Johann Gottfried Zeidler** aus einem geschriebenen Exemplar, so **D. Caspar Güttel,** erster evangelischer Prediger und Pastor zu St. Andr. in Eisleben, dieser iezt benannten Andreas-Kirche vermacht, in dem **Hällischen** Theil der Schrifften Lutheri c) zu erst herausgegeben, aus welchem man sie nachgehends in der **Leipzigischen** Sammlung d) wieder abdrucken lassen: XXX) **neun Predigten über unterschiedene Episteln und Evangelien,** welche der seelige Lutherus 1530. theils zu Coburg währenden Reichstags zu Augspurg; theils hernach gehalten, und die der berühmte Hollsteinische

burg der erste gewesen, der sich verheyrathet. Zwey Jahr darauf berief ihn der Rath zu Nürnberg zum ersten Lutherischen Prediger, wo er bis an sein Ende geblieben. Er starb 1547. Eine Nachricht von ihm findet man in der fortgesetzten Sammlung von alten und neuen theol. Sachen 1731. p. 448. und in Herrn Daniel Peucers Einleitung in den Brief Lutheri vom Dollmetschen p. 10. auch in Seckendorfs histor. Lutheranism. hin und wieder.

x) Solche Edition ist in Herm. von der Hardts autogr. Lutheri *tom.* I. p. 179. und in Olearii Verzeichnis der autograph. Luther. p. 22. angeführet.

y) Es steht diese Predigt in dem ersten Eislebischen p. 193. im andern Altenburgischen p. 851. und im zwölften Leipzigischen Theil p. 571.

z) s. Olearii Verzeichnis der autograph. Luth. p. 13.

a) p. 154.

b) in dem XII. Th. p. 574.

c) p. 371.

d) Th. XII. p. 589. Einige dieser Predigten sind bereits zu den exegetischen Schrifften genommen worden, und befinden sich im siebenden Theil p. 1206. und p. 1213. dieser Edition, wie ich

Theologus, Herr Johann Melchior Krafft, Consistor. Rath und Pastor Primarius zu Husum, im Jahr 1730. zu erst an das Licht gestellet hat. e) Er hat darinnen wichtige Materien auf eine geistreiche und nachdrückliche Art vorgetragen, daß wenn solche Predigten gebührender massen gelesen werden, sie vieles zur Seelen-Erbauung beytragen können.

§. XI.

Mit diesen Predigten sind verknüpffet: XXXI) verschiedene Sermones, welche bis daher noch in keiner Sammlung der Schrifften Lutheri gestanden. Einige sind aus des Herrn D. Löschers vollständigen Reformations-Acten genommen und von Herrn M. Joh. Gottgetreu Müllern, der viele rühmliche Bemühungen bey dieser neuen Edition der sämtlichen Schrifften Lutheri übernimmt, aus dem lateinischen ins deutsche übersetzet worden. f) Solche sind: zwey Sermonen am Tage der Geburt Christi, und von der eigenen Weisheit und Willen, am Tage des heiligen Stephani, von denen gedachter Herr D. Löscher anmercket, daß sie 1515. in der kleinen Augustiner-Kirche zu Wittenberg gehalten worden: g) ingleichen ein Sermon am Tage S. Johannis, auch zu Wittenberg abgeleget: h) Uberbleibsel einer Rede, so gehalten am Tage des heiligen Martini: i) zwey Sermonen am Tage der Auferstehung des Herrn, 1516. k) verschiedene andere, und zwar am Tage der Heimsuchung Mariä, am achten Sonntage nach Trinitatis, 1517. am eilften Sonntage nach Trinitatis: auf Petri Kettenfeyer: am Tage Laurentii: der

ich in der Vorrede zu demselbigen p. 15. angemerckt und eben daselbst von diesen Predigten überhaupt schon eine Nachricht ertheilet habe.

e) Wie der selige Lutherus zu Coburg, da er sich auf Verlangen des Churfürstens 1530. währenden Reichstags zu Augspurg daselbst auf halten muste, immer beschäfftiget gewesen und unter andern verschiedene Schrifften verfertiget; also hat er auch damals fleißig geprediget, sonderlich die heilige Osterzeit über. Der Herr von Seckendorf gedencket dieser Arbeit, iedoch nur mit wenigen, wenn er in histor. Lutheran. *libr.* II. §. 56. p. 152. sagt: in festo paschali Coburgi sæpius concionatus est. Mehrers führt davon Christian Schlegel in initiis reformationis Coburgensis in vita Ioann. Langeri descriptis p. 130. an; das meiste Licht aber hat gedachter Herr Krafft durch die edirte Sammlung der neuen Predigten hierinnen gegeben.

f) Solche Reden hat der Herr D. Löscher zuerst aus einem Manuscript herausgegeben, welches seinem Bericht nach, die Predigten und Lectionen in sich begreiffet, so iemand dem seligen Luthero in den Jahren 1516. 1517. und 1518. nachgeschrieben. Um selbige Zeit hat er zwar noch nicht alles genau und richtig eingesehen, was zur evangelischen Wahrheit gehöret, es hat aber dennoch dasienige, was er damals geschrieben, seinen Nutzen und ist daher wohl gethan, wenn man selbiges zu erhalten und an das Licht zu bringen, bemühet ist.

g) Sie sind lateinisch in dessen vollständigen Reformations-Acten *tom.* I. p. 231. anzutreffen.

h) Eben daselbst p. 252.

i) p. 269. k) p. 270.

der Himmelfart Mariä: am Fest des Apostels Bartholomäi, 1517. am vierzehnden Sonntage nach Trinitatis 1517. am Tage des heiligen Matthäi 1517. am neunzehnden Sonntage nach Trinitatis, in eben demselbigen Jahr: am ein und zwantzigsten Sonntag nach Trinitatis, nebst einem Theil der Erklährung des Vater unsers: am Tage des heiligen Matthiä 1517. am Tage Michaelis, im Schlosse zu Weimar gehalten: am Feyertage S. Martini 1516. und des heiligen Andreä, auch 1516. am andern Sonntag des Advents: am Tage der Empfängnis Mariä: am vierdten Sonntage des Advents: am Tage St. Thomä: am andern Weynachts-Feyertage: am Tage der unschuldigen Kinder, welche sechs Sermonen gleichfalls zum Jahr 1516. gehören: wie nicht weniger: am Tage der Erscheinung: am dritten Sonntag nach Epiphaniä: am Sonntage Septuagesim. und Sexagesim. welche drey 1517. gehalten worden. l) Ausser diesen Sermonen, die man aus dem in Hn. D. **Löschers vollständigen Reformations-Acten** befindlichen lateinischen Exemplar ins deutsche gebracht und hier eingerücket, trift man noch andere in diesem Theil an, welche vorher noch in keiner Sammlung der Schrifften Lutheri gestanden und ietzo hier zuerst erscheinen. Solche sind XXXII) **etliche Sermones**, die der selige Lutherus gehalten am ersten Sonntage nach Ostern in Borne: nach dem Mittags-Essen, eben daselbst: den Montag nach Quasimodogeniti in Altenburg: Montags ebenfals in Altenburg, nach der Mittags-Mahlzeit: auf die Mittwoche in Zwickau, und wiederum auf einer Mittwoche nach der Mahlzeit zu Mittage daselbst: am Tage Philippi und Jacobi, auch zu Zwickau: Freytags nach Quasimodogeniti, an ietztgedachten Ort: am Tage Creutzes-Erfindung, in Borne, da er von Zwickau zurückgekommen. Sie sind alle aus einem Manuscript von 1522. genommen und von dem Herrn **M. Wolfgang Heinrich Graun**, des vorhin belobten Hn. **M. Müllers** in Suhla wertheften Collega, mit vielem Fleis aus der lateinischen Sprache in die Deutsche übersetzet worden. m)

l) Alle diese Sermonen findet man in mehrgedachten Herrn D. Löschers vollständigen Reformations-Acten *tom.* I. p. 275. 740. sqq. lateinisch.

m) Zur Historie dieser ietzt angeführten Sermonen, insonderheit derienigen, welche der selige Lutherus zu Zwickau gehalten, dienet folgendes. Es erzehlet Tobias Schmidt in der Zwickauischen Chron. part. I. p. 383. aus einem Manuscript des damaligen Küsters, Lutherus sey den 27. April 1522. zu Zwickau angekommen und habe bey dem Burgermeister Herman Mühlpfort logiret. Am Mittwochen drauf, den 30. April habe er daselbst in der Franciscaner-Kirche vom Glauben und den Nachmittag von guten Werken gepredigt: auch scharf über die Lehre von der Gnaden-Wahl und von dem Ehestand disputiret. Am Tage Philippi Jacobi, den 1. May habe er von dem Rathhause und am Tage der Creutzes-Erfindung auf dem

§. XII.

Diesen ietzt angeführten Sermonen hat man XXXIII) beygefüget: **einige kurtze Predigten M. Lutheri, einem guten Freund zur Vorschrifft gegeben**, welche anfänglich in lateinischer Sprache unter dem Titul: conciones quædam D. Martini Lutheri, amico cuidam præscriptæ, mit dessen Vorrede zu Wittenberg 1537. 8. herausgekommen; n) nach dieser Herausgabe aber den Lateinischen **Wittenbergischen** o) und **Jenischen** Theilen p) einverleibet und nunmehro auch durch den Fleis des vorhin gedachten Herrn **M. Johann Gottgetreu Müllers** aus dem latei-

ni-

dem Schlos gegen Abend eine Rede gehalten, da denn von andern Orten eine grosse Menge Leute, die man auf 14000. geschätzet habe, herzugelaufen, und begierig gewesen, Lutherum predigen zu hören. Der Herr von Seckendorf gedenckt in histor. Lutheran. *libr.* I. §. 139. p. 251. eines Briefs des Amtmanns von Borne an den Churfürsten, worinnen er berichtet, Lutherus sey den 1. May mit dem frühsten daselbst in einem weltlichen Habit angekommen; die Kutte aber in dem Wagen liegend gehabt und den Amtmann von Zwickau mit sich gebracht, welcher erzehlet, daß Lutherus viermal in Zwickau geprediget habe, und zwar in der Marien-Kirche, auf dem Schloß und von dem Rathhaus, unter einem Zulauf von 25000. Menschen, die von Schneeberg, Annaberg und andern benachbarten Orten herzu gekommen. Nach diesem Brief scheinen in der Erzehlung der Zwickauischen Chronic die Tage, da Lutherus die Predigten gehalten, nicht genau und richtig angegeben zu seyn; wenn man aber erwegt, daß Lutherus selbst auf der Rückreise den 5. May zu Eilenburg an den Spalatinum geschrieben: quid hac profectione egerim, ex aliis cognosces; vel cognouisti, ingleichen: Cygneæ modo tribus egregiis viris euangelistis bene prouisum est, ipso pastore optimo viro, & aliis duobus magistris sacerdotibus, *tom.* II. epistol. p. 61. so scheint das Datum dieses Briefs besser mit der in der Zwickauischen Chronic angegebenen Zeit der gehaltenen Predigten überein zu kommen, als mit dem Dato des gedachten Schreibens von dem Bornischen Amtmann, wiewohl dennoch, wenn man auch dieses annimmt, solche Zeit noch nicht in ihre völlige Richtigkeit gesetzet ist. Denn da stimmt die Zeit, welche in diesem Theil bey den Predigten selbst bemercket ist, nicht in allem mit der Nachricht in mehr besagter Chronic überein und zeigt sich auch darinnen noch ein Unterscheid, daß hier gemeldet wird, Lutherus habe am Tage der Creutzes-Erfindung zu Zwickau geprediget; hingegen in dem Manuscript, aus welchem solche Predigt übersetzet und nunmehro abgedruckt worden, stehet, er habe sie zu Borne gehalten, nachdem er von Zwickau zurück gekommen. Dem sey, wie ihm wolle, so hat Lutherus mit den Predigten zu Zwickau so viel ausgerichtet, daß man die Mönche theils aus der Stadt gejagt; theils solche selbst von dannen weggezogen, welches Schmidt in der Zwickauischen Chronic auch anführet.

n) s. Herman von der Hardt in autograph. Luth. *tom.* I. p. 344. und Olearium in dem Verzeichnis der autograph. Luth. p. 38.

o) in dem siebenden Theil.

p) in dem dritten Theil p. 522. Hier trift man etwas mehrers, als in der Wittenbergischen Sammlung an, und zwar nach der Predigt am Sonntage Trinitatis p. 538. breuem comprehensionem euangelii Ioann. III. de Nicodemo, die in diesem Theil auch mit übersetzet worden, und den Titul bekommen: **Kurtzgefaster Innhalt des Evangelii Joh. 3. von dem Nicodemo.**

nischen ins deutsche gebracht worden, so eben die erste deutsche Uebersetzung ist, die man in dem gegenwärtigen Theil antrift. In der erwehnten Vorrede meldet Lutherus, er habe diese Predigten einem guten Freund zu gefallen unter den Mittags- und Abendmalzeiten entworfen, nicht zu dem Ende, daß sie öffentlich solten herausgegeben werden; sondern daß gedachter guter Freund an denselben ein Exempel habe, nach dem er sich in Abhandlung göttlichen Worts richten möge. Inzwischen habe er den Druck nicht hindern; noch mit der verlangten Vorrede entstehen wollen. Er läugne nicht, daß beydes, die Gedancken und Worte, darinnen seine wären; sey aber auch nicht in Abrede, daß sie weitläufftiger und vollständiger hätten können heraus gegeben werden. Beym Schlus setzet er hinzu: **dergleichen ist viel, so ich im Anfange meiner Sache mit Hitze geschrieben habe. Deswegen bitte zum wiederholten male, daß kein Freund etwas von dem meinen herausgebe ohne mich; oder die Last und Gefahr eines Wercks ohne öffentlichem Zeugnis über sich nehme.**

§. XIII.

Nach diesen folgen: XXXIV) **noch einige Sermones D. M. Luthers**, so erst eingesandt und hier beygefügt worden. Unter denselbigen befindet sich erstlich: **ein schöner Sermon am Sonnt. nach dem Christtag**, welchen er zu Wittenberg 1524. gehalten und der in eben demselbigen Jahr besonders unter dem Titul: **ein schöner Sermon auf Sonntag nach des Christtag gepredigt zu Wittenberg D. M. Luther** alhier zu Jena in 4. gedruckt und an das Licht gestellet worden. q) Gleich darauf folget: **Sermon am Palmtag von der Zukunft Christi**, dessen erste Auflage diese Aufschrifft hat: **D. Mart. Lut. Sermon am Palmtag, innhaltendt von der Zukunfft Christi, wie man Christum erkennen soll: auch Auslegung, was das Evangelium sey**, Wittenb. 1552. 4. nach dieser Predigt aber trift man hier an: **Sermon auf das Evangelium Luc. 16. v. 19-31. von dem verdammten reichen Mann, und dem seligen armen Lazaro**, den Lutherus zu Wittenberg 1523. gehalten. Er ist in ebendemselbigen Jahr daselbst in 4. und 8. gedruckt und nachgehends wieder aufgelegt worden, r) welches denn auch hier geschehen und man hat ihm sogleich einen **Sermon von dem heiligen Antonio Eremita** an die Seite gesetzet. Solcher ist in lateinischer Sprache unter dem Titul: sermo de sancto Anthonio eremita domini doctoris Martini Lutheri, in quo omnia sanctorum exempla, quæ vtiliora sunt, facillime deprehendes, zu Wittenberg 1522. in 4. zum Vorschein gekommen, und vorietzo von dem

q) Dieser Edition wird in Herm. von der Hardts autograph. Lutheri *tom.* III. p. 105. und Olearii Verzeichnis der autograph. Luth. p. 21. gedacht.

r) wie solches auch der ietzt angeführte von der Hardt *tom.* I. p. 151. und Olearius p. 20. angezeiget haben.

dem Hn. Friedr. Eberhard Rambachen, wohlverdienten Diacono zur lieben Frauen in Halle, aus dem lateinischen ins deutsche übersetzet worden. Bey dem Abdruck dieser ietzt gedachten vier Sermonen, wie derselbige in diesem gegenwärtigen Theil befindlich ist, hat man sich der angeführten ersten Editionen bedienet und sie conferiret.

§. XIV.

Nun sind noch einige Predigten übrig, welche man gleichfals in diesen Theil gebracht hat und deren ich auch gedencken mus. Denn man findet daselbst, und zwar der Ordnung nach p. 2480. sub n. B) die **Predigt über das Evangelium am XVII. Sonntage nach Trinitatis**, welche Lutherus bey Einweyhung der Schlos-Kirche zu Torgau 1544. gehalten hat. Sie wurde nach dessen Todt von D. Caspar Creutzigern unter dem Titul: **Einweihung eines neuen Hauses, zum Predig-Amt göttliches Worts erbauet, in Churfürstl. Schlos zu Torgau durch D. Mart. Luther**, nebst einer Zuschrifft an die Hertzoge zu Sachsen, Johann Friedrichen und Johann Wilhelmen, 1546. in 4. an das Licht gestellet. s) Nach der Zeit ist sie in die deutsche Sammlungen der Schrifften Lutheri gekommen, als in die Jenische, t) Wittenbergische, u) Altenburgische, x) und Leipzigische, y) und nunmehro auch in diesen ietzigen Theil wieder gebracht worden, so daß man das abzudruckende Exemplar vorher gegen die ietzt angeführte erste Edition gehalten und daraus das nöthige verbessert. Hierauf zeigen sich p. 2516. sub n. C) zwey **Hochzeit Predigten.** Die eine hat Lutherus über Ebr. XIII, 4. gehalten und man hat zwey Editiones, die aber von einander abgehen, davon besorget, so daß die eine 1531. und die andere 1536 zum Vorschein gekommen. z) Solchen gedoppelten unterschiedenen Abdruck hat man zwar in eins zu bringen gesucht; es hat aber dieses nicht füglich angehen wollen und man hat beyde Editiones abdrucken müssen, wie dergleichen vorhero auch

s) S. Herm. von der Hardt in autogr. Luther. *tom.* I. p. 491. und Olearium in dem Verzeichnis der autogr. Luth. p. 52.

t) Th. VIII. p. 212.

u) Th. VII. p. 566.

x) in dem achten Theil p. 367.

y) in dem zwölften Theil p. 551.

z) Die erste Edition trat unter dem Titul: eine Hochzeit-Predigt über den Spruch zum Hebr. am 13. Capitel gepredigt durch D. Martin Luther, zu Wittenberg 1531. in 4. an das Licht. Solche Herausgabe ist in von der Hardts autograph. Luth. *tom.* I. p. 276. angezeiget, und da eben daselbst p. 325. unter dem Jahr 1536. zwo Hochzeit-Predigten D. Martin Luther. angeführt sind; so ist die erste die ietztgedachte Hochzeit-Predigt über Ebr. XIII, 4. iedoch nach einen neuen und von dem vorigen unterschiedenen Abdruck; die andere aber diejenige, die zu Eulenburg über Ephes. V, 22. 1536. gehalten worden. In Olearii Verzeichnis der autograph. Luth. p. 33. sind unter dem Jahr 1531. zwey Editiones dieser Hochzeit-Predigt bemercket.

auch in der Leipzigischen Sammlung der Schrifften Lutheri a) geschehen ist. Den ersten findet man auch in den Wittenbergischen, b) Jenischen c) und Altenburgischen Theilen. d) Die andere Predigt ist dieienige, welche über die Worte Ephes. V, 22. bis zum Ende: **die Weiber seyn unterthan ihren Männern** u. s. w. auf dem Schlos zu Eulenburg 1536. gehalten und in eben dem Jahr auch zum Druck befördert worden, wie ich bereits in der Anmerckung angezeigt habe. Sie steht in der Wittenbergischen, e) Jenischen, f) Altenburgischen g) und Leipzigischen Sammlung: h) ist auch von Herrn M. **Adam Lebrecht Müller** besonders mit einigen Anmerckungen und einer Vorrede von der eigentlichen Beschaffenheit der Hochzeit-Predigten unter dem Titul: **D. Martini Lutheri erbauliche Hochzeit-Predigt, welche er auf dem Schlos zu Eulenburg gehalten,** alhier 1726. in 8. wieder herausgegeben worden. i)

§. XV.

Den Beschlus machen sub n. D) p. 2578. die **Leichen-Predigten**, deren vier sind. Die zwey ersten hat der selige Lutherus bey dem Absterben des Churfürsten Friedrichs zu Sachsen über 1 Thess. IV, 13-18. zu Wittenberg 1525. gehalten, und sie sind in eben demselbigen Jahr und nachgehends etliche mal, so wol in 4. als 8. gedruckt worden, wiewol auf solche Art, daß der andere Druck von dem erstern gar mercklich unterschieden ist k) In den Wittenbergischen, l) Jenischen m) und Altenburgischen Theilen n) trift man den andern; in den Leipzigischen o) aber den ersten und andern Druck zugleich an, die man auch beyde hier zusammen genommen und sich dabey der ersten Editionen von 1525. bedienet hat. p) Bey den beyden andern Leichen-Predigten ist eben der vorige Text er-

a) in dem zwölften Theil p. 238.
b) Th. IV. p. 561.
c) Th. V. p. 345.
d) Th. V. p. 598.
e) in dem vierdten Theil p. 567.
f) im sechsten Theil p. 377.
g) in dem sechsten Theil p. 911.
h) Th. XII. p. 202.
i) Eben dieser Herr M. Müller hat auch: des theuren Mannes GOttes, D. Martini Lutheri, christpriesterliches Hochzeit-Geschenck an einen vornehmen von Adel, welches bestehet in der gründlichen Auslegung des gantzen siebenden Capitels der 1. Epist. Pauli an die Corinthier mit Anmerckungen 1727. in 8. wieder drucken lassen, welches ich um deswegen hier mit bemercke, weil ich solches in der Vorrede zu dem achten Theil, darinnen diese Auslegung enthalten ist, hätte berühren sollen; damals aber vergessen habe.
k) Von den ersten Editionen dieser Sermonen sehe man von der Hardt in autograph. Luth. *tom.* I. p. 104. und *tom.* II. p. 126. und Olearium in dem Verzeichnis der autograph. Luth. p. 23. und 26. nach.
l) Th. I. p. 429.
m) Th. II. p. 514.
n) in dem andern Theil p. 889.
o) im zwölften Theil p. 209.
p) Der vorhin gedachte Herr Adam Lebrecht Müller hat diese beyde Leichen-Sermonen unter dem Titul: D. Martini Lutheri erbauliche Leichenpredigt, welche über der Leiche des frommen Churfürsten Hertzog Friedrichs zu Sachsen in zween Sermonen gehalten

erkläret worden, und zwar bey Churfürst Johannis zu Sachsen Leichen-Bestattung, zu Wittenberg 1532. In diesem iezt besagten Jahr wurden sie so wohl zu Wittenberg; als auch zu Nürnberg in 4. gedrucket und führten den Titul: **zwo Predigt über der Leiche des Churfürsten Hertzogs Johanns zu Sachsen. D. Mart. Luthers,** q) worauf man sie auch den deutschen Sammlungen der Schrifften Lutheri einverleibet, r) und dergleichen in dem gegenwärtigen Theil gethan hat, so daß sie nach einem Exemplar von 1532. abgedruckt worden sind.

Das sind nun die Predigten des seligen Lutheri, aus welchen der in diesem Theil befindliche Anhang zu der Kirchen-Postill bestehet. Solte man einige unter denselbigen suchen und nicht antreffen, so muß man wissen, daß manche Predigten Lutheri unter verschiedenen und mancherley Titeln sich bekannt gemacht und man daher nicht allezeit allein auf die Aufschrifften zu sehen hat; wie denn die erstern besondern Abdrücke, von denenienigen Predigten, so hernachmals in die Kirchenpostill gebracht worden, nicht nur dem Titel; sondern auch würcklich der Materie nach, sehr divers und verändert sind. Da aber diese Veränderung mit Lutheri Wissen und Willen, theils durch Herrn M. Stephan Rodt; theils durch den Herrn D. Creutzigern geschehen; als kommen deshalb die erstern Ausgaben nicht mehr in Consideration. Welche aber hier zurück geblieben, gehören ihres Innhalts wegen unter die Catechetischen Schriften, und werden der Ordnung nach dorthin gebracht werden. Der Name des HErrn sey gelobet, daß er auch zur Ausfertigung dieses Theils Gnade und Krafft von oben herab verliehen. Er lasse solche Arbeit zu seiner Ehre und zum Heyl vieler Seelen gesegnet seyn, um unsers theuersten Heylandes JEsu Christi willen Amen.

Jena den 27. Sept. 1742.

Johann Georg Walch.

Innhalt

ten worden, allhier 1726. 8. wieder auflegen lassen; iedoch aber nur nach dem ersten Druck, welchem der andere, als ein von Luthero selbst, wie es scheint, verbesserter, vorgehet. So'cher neuen Auflage hat er eine Vorrede von den Leichen-Predigten, deren Ursprung, wahren Gebrauch und Misbrauch fürgesetzet.

q) s. von der Hardt in autograph. Luther. *tom.* II. p. 172. und Olearium im Verzeichnis der autograph. Luth. p. 34.

r) Sie befinden sich in dem ersten Wittenbergischen p. 426. in dem fünfften Jenischen p. 510. in dem fünfften Altenburgischen p. 972. und in dem zwölften Leipzigischen Theil p. 227.

Innhalt
des zwölften Theils der sämtlichen Schriften Lutheri,
welcher
die Auslegung der Episteln auf alle Sonn- und hohe Festtage,
wie auch verschiedener Evangelisch- und Epistolischer Texte, so weder in der Kirchen- noch Hauspostill befindlich, enthält.

(I.) Auslegung der Episteln auf alle Sonn- und hohe Festtage.

Auslegung der Epistel

Am ersten Adventssonntage: Eine Reizung und Vermahnung zu guten Werken pag. 1.
am andern Sonntag des Advents: Eine Vermahnung, die Gebrechlichkeit des Nächsten zu tragen 26
am dritten Sonntag des Advents: Ein dreyfacher Unterricht 72
1) von der wahren Gestalt rechtschaffener Lehrer 74
2) von Pauli Person 90
3) wie und warum die Corinther andere nicht richten sollen 100
am vierten Sonntag des Advents:
1) eine Unterweisung, wie sich Christen verhalten sollen, beyde gegen Gott und den Nächsten 110
2) die Einwürfe, so bey dieser Unterweisung gemacht werden, nebst der Beantwortung 124
am Christtage (zu der Messe in der Christnacht): Eine Lehre von der Erscheinung der Gnade Gottes in Christo:
1) wie diese Lehre zu gebrauchen, als eine Weide und Brod, dadurch die Seelen erhalten werden 136
2) wie diese Lehre zu gebrauchen als ein Harnisch 167
am Christtage (in der frühen Christmesse): Von der Gnade Gottes 172
am Christtage (in der Messe): Eine Predigt von Christi Gottheit:
1) der Eingang zu dieser Predigt 204
2) die Predigt selbst 211
am Tage St. Stephani: Ein Exempel
1) des Glaubens 240
2) der Liebe 250
3) des Trostes und der Rettung 255
am Tage St. Johannis: Eine Vermahnung zur Gottesfurcht und Gerechtigkeit:
1) wozu diese Vermahnung geschiehet 260
2) die Bewegungsgründe dieser Vermahnung 264
am Sonntag nach dem Christtage: Eine Abhandlung von dem Volk des Gesetzes und der Gnade:
1) die Vorrede und Eingang 278
2) die Abhandlung selbst 294
am N. Jahrstage: 1) vom Gesetz und dessen Werken 332
2) von dem Glauben 351

Auslegung der Epistel

Am Tage der H. drey Könige: Eine Weissagung von dem Aufgang und Frucht des Evangelii, und der Bekehrung der Heyden pag. 388
am ersten Sonntag nach Epiphaniä: Von den Früchten des Glaubens:
1) daß die Gläubigen ihre Leiber Gott opfern 424
2) die Verneuerung des Sinnes 435
3) die Einigkeit des Sinnes 437
am andern Sonntage nach Epiphaniä:
1) vom Grund der Gaben und Werke der Gliedmassen Christi 440
2) von diesen Gaben und Werken selbst 450
Die Epistel am dritten Sonntag nach Epiphaniä 482
am vierten Sonntag nach Epiphaniä: Von der Liebe, und dem Gebot der Liebe 484
am fünften Sonntag nach Epiphaniä: Vom dem herrlichen Schmuck und Zierde der Christen.
1) Ermahnung, diesen Schmuck anzuziehen 510
2) die Beschaffenheit dieses Schmucks und Zierde 513
am Sonntage Septuagesimä: Eine Warnung an die Vermessenen 532
am Sonntage Sexagesimä: Von Pauli Rühmen 548
am Sonntage Quinquagesimä:
1) Pauli Urtheil über die ruhmbegierigen Lehrer 566
2) eine Abhandlung von der Liebe 573
am ersten Sonntag in der Fasten: Eine Ermahnung und Reizung zum Christlichen Leben 584
am andern Sonntag in der Fasten: Eine Vermahnung und Abmahnung 596
am dritten Sonntag in der Fasten: Eine Vermahnung 602
Die Epistel am Sonntag in der Mitfasten 614
am Sonntage Judica: Von dem Unterscheid des Priesterthums Alten Testaments, und Christi 616
am Palmsonntage: Ein Exempel der Liebe, so in Christo vorgelegt ist 622
am Ostertage: Eine Vermahnung zum Christlichen Wandel und Werken 636
am Ostermontag: Eine Predigt von Christo und seiner Auferstehung 652
am Osterdienstag: Eine Predigt von der Auferstehung Christi 660
am Osterdienstage (eine vollständigere): Eine Predigt Pauli von Christo 664
am Ostermittwoch: 1) eine Vermahnung 682
2) ein Trost 695

Auslegung der Epistel
Am Sonntage nach Ostern:
1) von der Wiedergeburt pag. 698
2) von dem Glauben 708
am andern Sonntag nach Ostern: Eine Vermahnung zur Geduld unter dem Leiden, durch Vorstellung des Berufs der Christen und des Exempels Christi 720
am dritten Sonntag nach Ostern: Eine Vermahnung Petri zu guten Werken an die gläubigen Christen 750
Die Epistel am dritten Sonntag nach Ostern 766
Die Epistel am vierten Sonntag nach Ostern ibid.
am vierten Sonntag nach Ostern: Eine Abmahnung vom Zorn und Ungeduld und von der bösen Lust 770
Die Epistel am fünften Sonntag nach Ostern 782
Die Epistel am Tag der Himmelfahrt Christi ibid.
am Sonntag nach der Himmelfahrt Christi: Eine Vermahnung zum Christlichen Leben:
1) das Verhalten der Christen gegen sich selbst 786
2) das Verhalten der Christen gegen den Nächsten 798
am Pfingsttage:
1) von dem Pfingstfest 818
2) von den Gaben des Heiligen Geistes 821
Die Epistel am Pfingstmontage 826
Die Epistel am Pfingstdienstage ibid.
am Sonntage der heiligen Dreyfaltigkeit:
1) von der heiligen Dreyfaltigkeit 828
2) von dem wunderbarlichen Regiment, Rath und Willen Gottes 835
am Sonntag der heiligen Dreyfaltigkeit: Von dem Artikel von der heiligen Dreyfaltigkeit 852
Die Epistel am ersten Sonntag nach Trinitatis 870
am 2. Sonntag nach Trinitatis: Eine Vermahnung
1) daß sich die Christen nicht sollen wundern, wenn sie die Welt hasset 872
2) daß die Christen in der Liebe sollen bleiben 883
am 3. Sonntag nach Trinitatis: Eine Vermahnung
1) zur Demuth 894
2) zum Glauben und Vertrauen auf Gott 907
3) zum Streit und Kampf wider den Teufel 917
am 4. Sonntag nach Trinitatis: Eine Trostpredigt 942
am 4. Sonntag nach Trinitatis (eine andere):
1) von dem Leiden der Creatur 958
2) von dem Harren der Creatur 960
3) von dem Seufzen der Creatur 967
am 5. Sonntag nach Trinitatis: Eine Vermahnung
1) zu denen Werken, so Christen untereinander üben sollen 972
2) zu denen Werken, so ein Christ gegen die Feinde üben soll 980
am 6. Sonntag nach Trinitatis: Eine Vermahnung zum Christlichen Leben 1000
am 7. Sonntag nach Trinitatis: Vermahnung zum Christlichen Leben 1020

Auslegung der Epistel
Am 8. Sonntag nach Trinitatis:
1) eine Vermahnung zum Christlichen Leben pag. 1034
2) eine Predigt von der Kindschaft Gottes 1042
Am 9. Sonntag nach Trinitatis: Eine Vermahnung und Warnung an die Corinthier 1050
am 10. Sonntag nach Trinitatis: Eine Vermahnung zur Einigkeit des Geistes, und rechten Gebrauch der geistlichen Gaben 1070
Die Epistel am 11. Sonntag nach Trinitatis 1098
am 12. Sonntag nach Trinitatis: Eine Predigt von dem Amt des Gesetzes und Evangelii 1100
am 13. Sonntag nach Trinitatis:
1) daß die wahre Gerechtigkeit nicht aus dem Gesetz komme 1131
2) daß die wahre Gerechtigkeit durch den Glauben komme 1135
Die Epistel am 14. Sonntag nach Trinitatis 1138
Die Epistel am 15. Sonntag nach Trinitatis 1140
am 16. Sonntag nach Trinitatis: Ein Trost, Vermahnung und Gebet 1142
am 17. Sonntag nach Trinitatis: Eine Vermahnung zu guten Werken 1168
am 18. Sonntag nach Trinitatis: Von der Predigt des Evangelii, als dem besten Schatz der Christen 1182
am 19. Sonntag nach Trinitatis: Eine Vermahnung zum Christlichen Leben 1196
am 20. Sonntag nach Trinitatis: Eine Vermahnung zu verschiedenen Christlichen Tugenden 1214
Die Epistel am 21. Sonntag nach Trinitatis 1228
am 22. Sonntag nach Trinitatis: Ein Dankopfer und Gebet Pauli 1230
am 23. Sonntag nach Trinit. Eine Abhandlung von der Gerechtigkeit des Gesetzes und des Glaubens 1246
am 24. Sonntag nach Trinitatis:
1) ein Gebet und Wunsch Pauli 1264
2) eine Ermahnung zur Danksagung gegen Gott 1286
Die Epistel am 25 Sonntag nach Trinitatis 1290
am 26. Sonntag nach Trinitatis: Eine Trostpredigt, so Paulus den Thessaloniern hält 1292
die Epistel am 27. Sonntag nach Trinitatis 1298

(II.) Auslegung derjenigen Evangelisch- und Epistolischen Texte, so weder in der Kirchen- und noch Hauspostill befindlich.

A) Predigten über verschiedene Evangelisch- und Epistolische Texte.

I. Predigten über die Evangelien und Episteln im Advent.

Auslegung des Evangelii
am ersten Sonntag des Advents:
1) die heimliche Deutung des Evangelii pag. 1300
2) der Einzug Jesu in Jerusalem 1309

Aus-

Auslegung des Evangelii

Am andern Sonntag des Advents:
1) von den Zeichen des Jüngsten Tages pag. 1318
2) von der Zukunft Christi zum Gericht 1322

Am dritten Sonntag des Advents:
1) Christi Antwort auf Johannis Frage 1332
2) das Lob, so Christus Johanni gibt, nebst der heimlichen Deutung 1345

am vierten Sonntag des Advents:
1) das Bekenntniß und die Antwort, so Johannes den Juden gibt 1358
2) die heimliche Deutung des Evangelii 1379

Auslegung der Epistel

Am ersten Sonntag des Advents: Eine Vermahnung zur Uebung der Gottseligkeit 1394

am andern Sonntag des Advents: Eine Vermahnung zur Christlichen Einträchtigkeit 1406

am dritten Sonntag des Advents: Eine Abhandlung von der wahren Gestalt Christlicher Lehrer 1422

am vierten Sonntag des Advents:
1) eine vierfache Vermahnung 1436
2) ein Wunsch Pauli 1451

II. Sermon von der Geburt Christi 1456

III. Sermon vom Reich Christi und Herodis, über das Evangelium am Tage der heiligen Drey Könige.
1) von Herode und Christo 1464
2) von dem Volk Herodis und Christi 1466

IV. Zwey Predigten mit M. Wankels Zuschrift 1474

Die erste, von der Taufe Christi, über das Evangelium am Fest der Erscheinung Christi:
1) von der Offenbarung Gottes bey der Taufe Christi 1480
2) von der heiligen Taufe überhaupt, und von der Taufe Christi besonders 1485

Die andere, von der Bekehrung Pauli, wieder die Mönche: Vom Beruf Pauli zum Apostelamt 1498

V. Predigt über die Epistel am andern Sonntag nach Epiphanias, mit M. Stephan Tuchers Vorrede 1520
1) von den Früchten des Glaubens 1526
2) von der Vernunft und Dünkel 1529

VI. Zwey Sermones über das Evangelium am 3. Sonntag nach Epiphanias.

Erster Sermon, über das erste Stück des des Evangelii: Von dem Glauben des Hauptmanns zu Capernaum als einem Wunderwerk 1540

Der andere Sermon, über das letzte Stück des Evangelii: Von dem Glauben, und dem Bild Gottes und Christi 1554

VII. Vier Predigten mit Joh. Aurifabri Vorrede 1566

Die erste, über das Evangelium am 4. Sonntag nach Epiphanias.
1) von dem Artikel von Christi Gottheit und Menschheit pag. 1570
2) von der heimlichen Deutung des Evangelii 1587

Die andere, über das Evangelium am Fest der Opfferung Mariä: Von dem Gesetz der Reinigung und Erstgeburt 1596

Die dritte, über das Evangelium am 5. Sonntag nach Epiphanias: Von der Kirche Gottes, so ferne dieselbe die Bösen noch unter sich hat und leiden muß 1614

Die vierte, am Tage Matthiä, über Matth. 11, 25-30. Von der Feindschaft Gottes und Christi gegen die Weisen dieser Welt 1640

VIII. Sermon über die Epistel am Tag der Reinigung Mariä, Mal. 3, 1-4: Von der geistlichen Reinigung 1652

IX. Sermon über das Evangelium am ersten Sonntag in der Fasten: Von den Versuchungen Christi und seiner Gläubigen 1658

X. Zwey Predigten über das Evangelium am Sonntag Invocavit.
Die erste: Von den Anfechtungen Christi und seiner lieben Kirche 1668
Die andere handelt von eben der Materie 1684

XI. Predigt von dem Blindgebornen, Joh. 9. Von der geistlichen Blindheit 1700

XII. Sermon von der Auferweckung Lazari, Joh. 11, 1-46.
1) von dreyen Todten, so Christus auferwecket 1712
2) von dem Wege zum Vater 1715

XIII. Sermon über das Evangelium am Sonntag Judica, Joh. 8, 46. sqq. Von dem Wort Gottes 1720

XIV. Sermon vom Creuz und Leiden:
1) vom Creuz und Leiden Christi 1728
2) vom Creuz und Leiden der Gläubigen 1729

XV. Predigt von der würdigen Bereitung zu dem hochwürdigen Sacrament, 1 Cor. 11, 23. sqq. Item, wie man das Leiden Christi betrachten soll 1746

XVI. Sermon von der würdigen Empfahung des heiligen wahren Leichnams Christi: Dreyzehen Stücke, so bey dem heiligen Abendmahl zu beobachten 1762

XVII. Die Paßion oder das Leiden unsers HErrn JEsu Christi:
1) von Christi geistlichen Leiden 1770
2) von Petri Fall 1780
3) von den vermischten Leiden Christi 1782

XVIII. Sermon über das Evangelium am Ostermittwoch.
1) die Erscheinung Christi der Marien 1786
2) die Rede, so Christus der Marien hält 1788

XIX. Sermon über das Evangelium am ersten Sonntag nach Ostern.
1) von der Frömmigkeit pag. 1804
2) von den Werken 1806
XX. Predigt über das Evangelium am dritten Sonntag nach Ostern: Eine Verkündigung der Freude und Traurigkeit der Jünger Christi über dessen Sterben und Auferstehen 1814
XXI. Sermon über das Evangelium am vierten Sonntag nach Ostern: Von der Sünde des Unglaubens, der Gerechtigkeit und dem Gericht 1826
XXII. Predigt über das Evangelium am ersten Pfingstfeyertag, mit einer Zuschrift 1832
Eine Abhandlung vom Reich und Kirche Christi 1834
XXIII. Predigt über das Evangelium am 10. Sonntag nach Trinitatis: Von der doppelten Heimsuchung, damit Gott Jerusalem hat heimgesucht 1848
XXIV. Auslegung des Evangelii am 14. Sonntag nach Trinitatis, mit D. M. Luthers Vorrede: Von der Beicht der Papisten 1870
1) Eine Widerlegung der Gründe, so die Papisten führen, ihre Beicht zu bestätigen 1876
2) die heimliche Deutung des Evangelii 1892
XXV. Sermon über das Evangelium am 18. Sonntag nach Trinitatis: Eine doppelte Frage 1910
XXVI. Ein andrer Sermon über das Evangelium am 18. Sonntag nach Trinitatis: Von Christi Gottheit und Menschheit 1926
XXVII. Sermon über das Evangelium am 22. Sonntag nach Trinitatis: Von dem Reiche Gottes 1938
XXVIII. Sermon über das Evangelium am 27. Sonntag nach Trinitatis:
1) von den klugen und thörichten Jungfrauen 1948
2) von dem Glauben 1954
XXIX. Ein und zwanzig Sermones über unterschiedene Evangelische Texte.
1. Predigt von den sieben Worten Christi am Creuz:
a) von Christi Leiden überhaupt 1964
b) von Christi Creuzigung besonders 1966
2. Predigt von den Zeichen, so dem Tod Christi gefolget, und von seiner Begräbniß:
a) von dem Tod Christi 1980
b) von dem Begräbniß Christi 1984
3. Sermon von der freudensamen Auferstehung Christi 1986
4. Sermon von Prüfung der Geister 1990
8. Sermon von den Secten, 1 Cor. 3, 4. sqq.
a) von dem wahren geistlichen Bau 1996
b) von dem falschen geistlichen Bau 1998
10. Sermon von den Früchten des Glaubens Röm. 5, 1. sqq. pag. 2000
11. Sermon von dem Hohenpriester Christo 2006
12. Sermon über den Spruch Röm. 5, 10. Von Christi Gnugthuung 2010
13. Sermon über den Spruch Röm. 8, 31. Von der Freundschaft Gottes gegen die Gläubigen, und von Christi Fürsprache 2016
19. Sermon vom Beruf Petri, Andreä, Jacobi und Johannis 2024
20. Predigt am Ostermontag nachmittag: Von der heiligen Schrift und dem Wort GOttes 2028
21. Feria quarta Paschatos, Joh. 21. Von dem Fischeramt Petri, und von Christi Auferstehung 2034
XXX. Neun Predigten über verschiedene Episteln und Evangelia
1. Predigt über das Evangelium am ersten Osterfeyertag: Von dem Nutzen und Frucht der Auferstehung Christi 2040
2. Predigt am Ostertag nachmittag, über den vorigen Text: Eine Predigt der Engel, so denen Weibern gehalten worden bey Christi Grab von seiner Auferstehung 2054
3. Predigt über das Evangelium am Ostermontag: Von der heiligen Schrift und dem Wort Gottes 2066
4. Predigt in der Woche des 13. Sonntags nach Trinitatis: Von der Gewißheit und Vestigkeit des Glaubens 2080
5. Predigt über die Epistel am 21. Sonntag nach Trinit. Eine Ermahnung zur Standhaftigkeit im Guten 2098
6. Predigt über die Epistel am 23. Sonntag nach Trinitatis: Eine Vermahnung Pauli an die Philipper 2104
7. Predigt über die Epistel am ersten Sonntag des Advents: Eine Reizung und Vermahnung zu guten Werken 2114
8. Predigt am Weihnachtstage: Von der Geburt Christi und der Predigt des Engels bey derselben 2124
9. Predigt über das Evangelium am ersten Weihnachtsfeyertag: Von der Predigt, so der Engel den Hirten bey der Geburt Christi gehalten 2136
XXXI. *) [Verschiedene Sermones von An. 1515. 1516. und 1517. so Herr D. Löscher aus bewährten MSptis colligirt; anjetzo aus dessen Reformationshistorie hieher gebracht.
1. Ser-

*) Diese folgende in [ ] eingeschlossene kurze Predigten und Sermons erscheinen anjetzt zum erstenmal in einer Deutschen Sammlung der Schriften Lutheri.

1. Sermon am Tage der Geburt Christi: Eine Abhandlung von Christo als dem Wort pag. 2144
2. Sermon von der eigenen Weisheit und Willen, am Tag St. Stephani: Eine Frage und drey Lehren 2166
3. Sermon am Tag St. Johannis: Von der Furcht Gottes 2184
4. Ueberbleibsel einer Rede, so gehalten am Tage des heiligen Martini: Von der heiligen Schrift, von dem Noah und seinen drey Söhnen 2198
5. Sermon am Tage der Auferstehung des HErrn: Eine harmonische Vergleichung derer Dinge, so da erzehlet werden von der Auferstehung Christi 2198
6. Sermon von der Auferstehung Christi: Die heimliche Deutung des Räthsels Simsons 2210
7. Sermon am Tage der Heimsuchung Mariä: Eine Vergleichung des geistlichen Gesichts und Sehens der Elisabeth und Marien 2214
8. Sermon am achten Sonntag nach Trinitatis: Eine Frage und Antwort 2216
9. Sermon am eilften Sonntag nach Trinitatis: Von den gefährlichen Zeiten, darinn Lutherus zu seiner Zeit gelebt 2218
10. Sermon auf Petri Ketzenfeyer: Von der Gewalt, so Christus seiner Kirche gegeben 2220
11. Sermon am Tage Laurentii: Von dem doppelten Werk eines Lehrers 2220
12. Sermon am Tag der Himmelfahrt Mariä: Von der heiligen Maria 2222
13. Sermon am Fest des Apostels Bartholomäi: Ein Urtheil von den Legenden des H. Bartholomäi 2226
14. Sermon am 14. Sonntag nach Trinitatis: Zwo Fragen, samt einer Abhandlung von der Thorheit des Geizes und Mißtrauens 2230
15. Sermon am Tage des H. Matthäi: Von drey Arten der geistlichen Krankheit 2238
16. Sermon am 19. Sonntag nach Trinitatis: Von den drey Graden des Glaubens 2242
17. Sermon am 21. Sonntag nach Trinitatis, nebst einem Theil der Erklärung des Vater Unsers 2246
18. Sermon am Tag des H. Matthäi: Zwo Fragen, und deren Beantwortung 2258
19. Sermon des Bruders M. Lutheri am Tage Michaelis: Von der Gestalt GOttes, und von der Knechtsgestalt, wie auch von dem Aergerniß 2266
20. Sermon am Feyertag St. Martini: Von dem Auge des Menschen 2274
21. Sermon am Tage des h. Andreä: Die heimliche Deutung der Schiffe und der Netze, so die Apostel verlassen haben auf Christi Beruf pag. 2278
22. Sermon am andern Sonntag des Advents: Von dem doppelten Amt des Evangelii 2286
23. Sermon am Tage der Empfängniß Mariä: Von dem Namen der Marien 2290
24. Sermon am vierten Sonntag des Advents: Der Innhalt der Predigt Johannis 2292
25. Sermon am Tage St. Thomä: Von dem Evangelio und dessen Amt und Werken 2296
26. Sermon am andern Weihnachts Feyertage: Von der Furcht GOttes und von der Liebe zur Gerechtigkeit 2306
27. Sermon am Tage der unschuldigen Kinder: Von dem Geschrey zu Rama, und von der Blutdürstigkeit Herodis 2310
28. Sermon am Tage der Erscheinung: Die heimliche Deutung der Gaben, so die Weisen Christo gebracht haben 2310
29. Sermon am dritten Sonntag nach Epiphaniä: Die heimliche Deutung des Evangelii 2320
30. Sermon am Sonntag Septuagesimä: Zwey Anmerkungen, samt der heimlichen Bedeutung und einer Lehre 2324
31. Sermon am Sonntage Sexagesimä: Von vier Arten der Hörer göttlichen Worts, nebst der heimlichen Deutung der mannigfaltigen Frucht 2328

XXXII. Einige andere Sermones, aus einem bewährten Lateinischen MSpt.

1. Am ersten Sonntag nach Ostern, in Borne: Eine Beschreibung der zwey Stücke Christlichen Lebens 2338
2. Nach dem Mittagsessen, in Borne: Von den Werken 2342
3. Am Montag nach Quasimodogeniti in Altenburg: Von der wahren Frömmigkeit und guten Werken 2344
4. Montags in Altenburg, nach der Mittagsmahlzeit, der andere Sermon: Von den guten Werken 2348
5. Am Mittwoch, in Zwickau, der erste Sermon: Vom Glauben und guten Werken 2352
6. Am Mittwoch nach der Mittagsmahlzeit, in Zwickau 2358
7. Am Tage Philippi und Jacobi, in Zwickau: Von den falschen und wahrem Weg zu GOtt 2362
8. Freytags nach Quasimodogeniti, in Zwickau: Von verschiedenen Materien 2366
9. Am Tage Creuzes Erfindung, in Borne: Von dem Mißbrauch und rechten Gebrauch des Creuzes; item, von der Erfindung und Aufrichtung des Creuzes 2368

XXXIII. Einige kurze Predigten M. Lutheri, einem guten Freund zur Vorschrift gegeben; mit einer Vorrede pag. 2372
1. Am ersten Sonntag des Advents: Von der leiblichen und geistlichen Zukunft Christi 2376
2. Am Tage der Geburt Christi: Von einem vierfachen Nachdruck, so in der Prophezeyung Jesaiä anzutreffen 2380
3. Am ersten Sonntag nach der Erscheinung Christi: Eine Abhandlung dreyer Artikel 2382
4. Am Sonntage Quinquagesimä: Von der Kraft des Glaubens 2388
5. Am Sonntag Reminiscere: Von dem Siege des Glaubens des Cananäischen Weibes über die ihr vorgelegten Hindernisse 2388
6. Am Sonntag Oculi: Eine Rettung Christi gegen seine Feinde 2392
7. Am Sonntag Lätare: Drey Lehren, nebst einer Frage und Antwort 2394
8. Am Tage der Verkündigung: Von dem Fest und der Geschichte der Verkündigung 2396
9. Das Leiden unsers HErrn JEsu Christi, nach dem Johanne: Auf was Art Christi Leiden abzuhandeln 2400
10. Am Sonntag Quasimodogeniti: Von drey Stücken, so bey dem Amt der Schlüssel zu merken 2402
11. Am Sonntag Misericordiä: Von dem guten Hirten, Miethlinge und Wölfen 2406
12. Am Sonntag Jubilate: Von der Freude und Traurigkeit der Frommen und Gottlosen 2408
13. Am Sonntag Cantate: Vom Amt des Heiligen Geistes 2412
14. Am Tag der Himmelfahrt des HErrn: Auf was Art die Himmelfahrt abzuhandeln 2412
15. Am Sonntag Exaudi: Vom Amt und Wesen des Heiligen Geistes 2416
16. Am Sonntage Trinitatis: Von der Rechtfertigung, Wiedergeburt und heiligen Taufe 2418
17. Kurzgefaßter Innhalt des Evangelii Joh. 3. vom Nicodemo 2422
18. Am andern Sonntag nach Trinitatis: Vom grossen Abendmahl 2424
19. Am vierten Sonntag nach Trinitatis: Fünf Sprüche Christi 2428
20. Am 14. Sonntag nach Trinitatis: Vier Exempel, nemlich des Glaubens, der Dankbarkeit, und der Gefahr des Gesetzes 2432
21. Am 19. Sonntag nach Trinitatis: Eine Trostpredigt Christi 2436
22. Am 20. Sonntag nach Trinitatis: Ein Bild der Kirche und des Worts GOttes 2440
23. Am 24. Sonntag nach Trinitatis: Daß der Tod in Christo zum Schlaf gemacht worden 2444

XXXIV. Noch einige Sermones D. M. Luthers.
1. Ein schöner Sermon am Sonntag nach dem Christtag: Von Christi wunderbarer Niedrigkeit 2444
2. Sermon am Palmtag, von der Zukunft Christi, wie man Christum erkennen soll, auch was das Evangelium sey 2450
3. Sermon auf das Evangelium Luc. 16. Von dem verdammten reichen Mann, und dem seligen armen Lazaro 2456
4. Sermon vom heiligen Antonio Eremita, darinnen alle Exempel der Heiligen, in soferne sie gut und erbaulich sind, angetroffen werden; mit einem Vorbericht 2466
Von der geistlichen Freude 2470]

B) Einweihungspredigt über das Evangelium am 17. Sonntag nach Trinitatis, bey Einweihung der Schloßkirche zu Torgau gehalten; mit einer Zuschrift Caspar Creuzigers 2480
a) von Christi Disputation vom Sabbath 2486
b) von der Predigt Christi von der Demuth 2505

C) Hochzeitpredigten.
1) Hochzeitpredigt über Hebr. 13. v. 4. Von dem Ehestand.
Erster Abdruck von An. 1531. 2516
Zweyter Abdruck von An. 1536. 2534
2) Hochzeitpredigt über den Spruch Pauli Ephes. 5 v. 22. sqq. Von der hohen Ehre des Ehestandes, unter dem Bild der geistlichen Vereinigung Christi mit seiner Kirche 2558

D) Leichenpredigten.
1) Zwey Predigten über 1 Thessal. 4. v. 13-18. bey Churfürst Friedrichs zu Sachsen Leichenbestattung.
Der erste Sermon. Erster Druck 2578
Der erste Sermon. Zweyter Druck: Eine Trostpredigt, gerichtet wider den Tod 2592
Der andere Sermon. Erster Druck 2604
Der andere Sermon. Zweyter Druck 2616
Von dem Jüngsten Tag, der Zukunft Christi und Auferstehung der Todten
2) Zwey Predigten über 1 Thessal. 4. v. 13-18. bey Churfürst Johannis zu Sachsen Leichenbestattung:
Die erste Predigt: Vom rechten Verhalten und Trost bey dem Absterben frommer Christen und Anverwandten 2630
Die andere Predigt: Eine Vermahnung und Trost bey dem Trauren über die Abgestorbenen, und ein Unterricht von der Zukunft Christi am Jüngsten Tag 2648

JESUS.

JESUS.

Die Epistel des ersten Sonntags des Advents.

Paulus zun Röm. 13. v. 11-14.

Lieben Brüder, so wir denn solches wissen, nemlich die Zeit, daß die Stunde da ist, von dem Schlaf aufzustehen, sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wirs gläubeten. Die Nacht ist vergangen, der Tag ist herbey kommen: So laßt uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts. Laßt uns ehrbarlich wandeln, gleichwie am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid: sondern ziehet an JEsum Christum, den HErrn, und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.

Innhalt.

Eine Reizung und Vermahnung zu guten Werken.

* Zwey Stück gehören zum Predigtamt 1.
I. Von dieser Reizung und Vermahnung überhaupt.
1. Wie und warum Paulus in derselben so viel verblümte Worte gebrauchet 1. 2.
2. der summarische Innhalt derselben 2-4.
* Vergleichung des natürlichen Schlafs und des geistlichen Schlafs 5. 6.
II. Von dieser Reizung und Vermahnung besonders.
A. Der Grund dieser Reizung und Vermahnung.
1. die Beschaffenheit dieses Grundes 7. 8-14.
* Unterschied und Uebereinstimmung des Glaubens der Heiligen im A. und N. Testament 9-12.
* von den verschiedenen Arten der Zukunft Christi 13. 14.
2. die fernere Ausstreichung dieses Grundes 15-20.
* von dem Evangelio und von Christo.
a. wie und warum das Evangelium verglichen wird dem Tage und der Morgenröthe 15. 16.
b. wie und warum Christus die Sonne genannt wird 17. 18.
c. von der herrlichen Kraft und Wirkung des Evangelii 18. 19.
d. es ist ein grosser Zorn GOttes, das Evangelium fahren lassen und andere Lehre suchen 19. 20.
B. die Reizung und Vermahnung selbst
1. das erste Stück dieser Reizung und Vermahnung.
a. der Sinn und Verstand dieses Stücks 21. 22. sqq.
b. warum Paulus in diesem Stück seine Worte so gar eben setzt 23. 24.
2. das andere Stück dieser Reizung und Vermahnung.
a. die Nothwendigkeit dieses Stückes 25-27.
* wieferne der natürliche Schlaf ein Werk des Fleisches ist 28.
b. der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 28-30.
3. das dritte Stück dieser Vermahnung und Reizung.
a. wie in diesem Stück die Waffen des Lichts auf einen Haufen erzehlet werden 31. sqq.
* Christus ist zu betrachten einmal als eine Gabe und Geschenk, und sodann auch als ein Exempel 31-33.
b. der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 33. 34.
c. was in diesem Stück sonderlich zu beobachten ist 35. 36.
4. das vierte Stück dieser Vermahnung und Reizung.
a. der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 37. 38.
b. was Paulum bewogen hat diß Stück hinzuzufügen 39.
* von dem strengen Leben der Cartheuser-mönche 40. 41. sqq.
c. wie dieses Stück recht zu gebrauchen wider die Satzungen im Pabstthum 42. 43.

1.

DIese Epistel lehret nicht vom Glauben, sondern von den Werken und Früchten des Glaubens, und zeiget an, wie ein Christlich Leben soll äusserlich nach dem Leibe auf Erden unter den Menschen sich halten. Denn wie im Geist und vor GOtt der Mensch soll wandeln, lehret

der Glaube, von welchem er vor dieser Epistel reichlich und ganz apostolisch schreibet und lehret. Und wenn wir die Epistel eben ansehen, so lehret sie nicht, sondern reizet, vermahnet, treibet und wecket auf, die da schon wissen, was sie thun sollen. Denn St. Paulus theilet das Predigeramt in zwey Stücke, Röm. 12, 7. 8. doctrinam et exhortationem, Lehre und Vermahnen. Lehre ist, so man prediget, das unbekannt ist, und die Leute wissend oder verständig werden: Vermahnen ist, so man reizt und anhält an dem, so jedermann schon wohl weiß. Beyde Stücke sind noth einem Prediger, darum sie auch beyde St. Paulus übet.

2. Darum auch, daß die Vermahnung desto stärker sey, und lieblich eingehe, brauchet er viel hübsche verblümte Worte, und machet eine feine buntfarbe Rede, nennet den Schlaf, Finsterniß, Licht, Aufwachen, Waffen, Werk, Tag und Nacht; das sind eitel verblümte Worte, durch welche etwas anders verstanden wird, denn ihre Art und Natur gibt. Denn er redet ja nicht von natürlicher Nacht, Tag, Finsterniß, Licht, Wachen, Schlafen, Waffen und Werken; sondern bildet uns für durch solch natürlich Wesen ein Gleichniß, damit er uns reize und führe in unser geistlich Wesen. Als wollte er sagen: Ihr sehet, daß die Menschen um zeitlichen Guts willen aufstehen vom Schlaf und der Finsterniß Werk ablegen, und sich des Tages Werk annehmen, wenn die Nacht vergangen und der Tag herbey kommen ist; wie vielmehr sollen wir aufwachen von unserm Schlaf, abwerfen die Werke unserer Finsterniß, und anfahen die Werke unsers Lichts, dieweil unsere Nacht vergangen, und unser Tag angebrochen ist.

3. Durch den Schlaf bedeutet er die Werke der Bosheit und Unglaubens. Denn schlafen ist ein Werk, das da eigentlich geschiehet in der Nacht, und er selbst sich also auslegt, da er sagt: Laßt uns ablegen die Werke der Finsterniß. Also wiederum, aufwachen und aufstehen bedeutet die Werke des Glaubens und der Frömmigkeit. Denn Aufstehen ist ein eigentlich Werk des Morgens und Tages; davon sagt er auch 1 Thess. 5, 5. 8: Lieben Brüder, ihr seyd nicht in der Finsterniß, ihr seyd alle Kinder des Lichts und Kinder des Tages. Wir sind nicht der Nacht noch der Finsterniß; darum laßt uns nicht schlafen, wie die andern, sondern laßt uns wachen und nüchtern seyn. Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da trunken sind, die sind des Nachts trunken; wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern seyn, angezogen mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm, der da ist die Hoffnung der Seligkeit. Denn GOTT hat uns nicht gesetzt zu dem Zorn, sondern die Seligkeit zu erwerben, durch JEsum Christum unsern HErrn, der für uns gestorben ist, auf daß wir, es sey wachend oder schlafend, mit ihm leben.

4. Hier ists offenbar, daß er nicht verbeut den natürlichen Schlaf, und doch das Gleichniß brauchet vom natürlichen Schlaf und Wachen, zu dem geistlichen Schlaf und Wachen, das ist, wohl und übel leben. Und kürzlich, ist aufstehen vom Schlaf so viel gesagt, als das er sagt Tit. 2, 11. 12: Es ist erschienen die heilsame Gnade unsers Heilandes, und lehret uns, daß wir sollen absagen dem gottlosen Wesen und weltlichen Lüsten, und nüchtern, rechtfertig, züchtig, gerecht und gottselig leben auf dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Zukunft des grossen GOttes, unsers Heilandes JESU Christi.

Das

Das Absagen des gottlosen Wesens und der weltlichen Lüste nennet er hie, aufstehen vom Schlaf: und das nüchtern, rechtfertig, göttlich leben, nennet er hier, wachen und Waffen des Lichts anlegen. Das Erscheinen der Gnade ist der Tag und das Licht; wie wir hören werden.

5. Nun siehe zu, wie sich natürlich und geistlich Schlafen mit einander gleichen. Wer da schläft, der siehet noch empfindet der Dinge oder Güter keines, die auf der Welt und um ihn her sind. Er liegt mitten unter den Dingen als ein todter, unnützer Mensch, der keinen Brauch noch Acht eines Dinges hat; und ob er schon in ihm selbst lebet, so ist er doch allen Dingen als wäre er todt. Zum andern, an statt der wahrhaftigen Dinge gehet er um im Traum mit eitel Bildern und unnützen Formen der wahrhaftigen Güter, und ist so närrisch, daß er meynet, es seyn rechte wahre Güter; wenn er aber aufwachet, so fallen ab die Traumbilder, und werden zunichte: da fähet der Mensch an, mit rechten Dingen umzugehen, ohne alle Bilder.

6. Also auch geistlich. Der Mensch, der da lebet in einem gottlosen Wesen, der schläft und ist gleichsam todt vor GOtt, siehet noch empfindet nicht die rechten geistlichen Güter, die ihm durch das Evangelium werden angeboten und verheissen, läßt sie umsonst vor ihm und um ihn her stehen; denn solche Güter lassen sich nur mit dem Glauben der Herzen sehen, sind auch noch verborgen. Indeß aber menget er sich in die zeitlichen, vergänglichen Güter, Wohllust und Ehre, welche gegen das ewige Leben, Freude und Seligkeit zu achten sind, gleich als die Traumbilder gegen die natürlichen leiblichen Creaturen. Und wenn der Mensch aufwachet, und den Glauben überkömmt, so fället ab alles solches vergänglich Ding, und wird erkennet, wie gar es nichts sey; davon sagt [a-e Ps. 76,6: Sie haben geschlafen ihren Schlaf die Männer des Reichthums, und nichts funden in ihren Händen. Und] Ps. 73,20: Gleichwie einen Traum, wenn einer aufwachet, also wirst du ihr Bild zunicht machen in der Stadt. Und Es. 29,8: Gleichwie ein Hungriger träumet, daß er esse, und wenn er aufwachet, so ist seine Seele noch leer: und wie ein Durstiger träumet, daß er trinke, und wenn er aufwachet, so ist er matt und durstig; also wird seyn die Menge aller Völker, die da fechten wider den Berg Zion. Siehe da, ist das nicht nahe und schmählich geredt von der Welt höchster Gewalt, Reichthum, Lust und Ehre, daß es alles einem Traum und Traumbilde verglichen wird? Wer dürfte sagen, daß der Könige, Fürsten, Reich, Güter, Lust und Gewalt Traumwerk sey, so sie doch darüber wüten und toben auf dieser Welt? Es machet, daß sie schlafen und stehen nicht auf, sehen auch dieses Licht noch nicht im Glauben.

Sintemal unser Heil nun näher ist, denn da wirs gläubeten.

7. Was ist das gesagt? Haben wir zuvor geglaubt, oder gläuben wir jetzt nicht? Hier ist zu wissen, wie St. Paulus Röm. 1,2.3. sagt, daß GOtt durch seine Propheten in der heiligen Schrift verheissen hat das Evangelium von seinem Sohn JEsu Christo, unserm HErrn, wie durch ihn alle Welt sollte selig werden, als die Worte lauten 1 Mos. 22,18. zu Abraham: In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden. Dieser Segen, alda Abraham verheissen in seinem Saamen, ist nichts anders, denn die Gnade und das Heil in Christo, durchs Evangelium aller Welt vor-

getragen, wie das auch St. Paulus Röm. 4. und Gal. 4. ausstreicht: denn Christus ist der Saame Abrahä, das ist, sein natürlich Fleisch und Blut, in welchem alle die gesegnet werden, die an ihn gläuben und ihn anruffen.

8. Diese Verheissung GOttes ist darnach durch die Propheten fast wohl getrieben und weiter ausgebreitet, und haben allesamt von der Zukunft Christi, seiner Gnade und Evangelii geschrieben, wie St. Petrus sagt Apg. 3, 18. 24. Derselbigen göttlichen Verheissung haben alle Heiligen vor Christi Geburt gegläubt, und sind also in und durch den zukünftigen Christum mit solchem Glauben behalten und selig worden, daß auch Christus dieselbige Verheissung nennet Abrahams Schos, Luc. 16, 22. darinn alle Heiligen nach Abraham, bis auf Christum, versammlet wurden. Das meynet nun hier St. Paulus, da er spricht: Unser Heil ist nun näher, denn da wirs gläubten. Als sollte er sagen: Die Verheissung GOttes, zu Abraham geschehen, ist nun nicht mehr zukünftig zu warten; sie ist erfüllet, Christus ist kommen, das Evangelium ist aufgegangen, und der Segen ist ausgetheilet in alle Welt, und ist nun alles da, was wir gewartet und gegläubet haben in der Verheissung. Damit hat der Apostel beschrieben den geistlichen Tag, davon er hernach sagt, welcher ist eigentlich der Aufgang und das Licht des Evangelii; wie wir hören werden.

9. Aber darum ist der Glaube nicht aufgehaben, sondern vielmehr bestätiget. Denn gleichwie sie zuvor gegläubet haben auf die Verheissung GOttes, daß sie würde erfüllet werden; also gläuben wir an dieselbige Verheissung, daß sie nun erfüllet sey, und ist ein Glaube wie der andere an ihm selbst, ohne daß sie nach einander folgen, gleichwie die Verheissung und Erfüllung auch einander folgen; denn sie hangen beyde an dem Saamen Abrahä, das ist, Christo, einer vor, der andere nach seiner Zukunft. Denn wer da jetzt wollte gläuben, wie die Jüden, daß Christus noch kommen sollte, als wäre die Verheissung noch nicht erfüllet, der würde verdammt, darum, daß er GOtt Lügen straft, und gibt für, er habe seine Verheissung noch nicht erfüllet, die er doch erfüllet hat; so wäre das Heil noch ferne und vor uns, und müßten sein noch zukünftig warten.

10. Von den zween Glauben sagt Paulus Röm. 1, 17: Im Evangelio wird offenbar die Gerechtigkeit von GOtt gegeben, aus dem Glauben in den Glauben. Was ist aus dem Glauben in den Glauben? Nichts anders, denn wiewol es einerley Glaube ist, der Väter und der unsere, der da gläubt an den zukünftigen und erschienenen Christum; so führet doch das Evangelium aus jenem Glauben in diesen Glauben, daß nun noth ist zu gläuben, nicht allein der Verheissung, sondern auch der geschehenen Erfüllung, welcher Abraham und die Alten noch nicht mußten gläuben, ob sie wol denselben Christum hatten, den wir haben. Ein Glaube, ein Geist, ein Christus, eine Gemeinschaft aller Heiligen, ohne daß jene vor, und wir nach Christo gehen.

11. Also haben wir (das ist, die Väter mit uns,) in gleichem gemeinen Glauben an einen Christum gegläubet, und gläuben auch noch an ihn; aber auf eine andere Weise. Und gleichwie wir ums gemeinen Glaubens und Christi willen sagen: Wir haben gegläubet; so wir doch nicht gewesen sind zu der Zeit, sondern die Väter haben das gegläubet: Also thun sie wiederum, und sagen, sie wollen oder werden Christum hören, sehen und gläuben; so sie doch zu unsern Zeiten

nicht

nicht sind, sondern wir thun das. Denn also spricht David Ps. 8, 4: Ich werde sehen deine Himmel, die Werke deiner Hände, [...] das ist, die Apostel,] item, Ps. 9, 2: Ich will loben den HErrn, und predigen alle seine Wunder ꝛc. und dergleichen viel mehr: daß also eine Person sich der andern annimmt um des gemeinen Glaubens willen, durch welchen sie Christum im Mittel haben und ein Haufe sind.

12. Daß er nun sagt: Unser Heil sey jetzt näher, denn da wirs gläubten, mag nicht von der Nähe des Habens oder Besitzung verstanden werden; denn die Väter haben denselbigen Glauben gehabt, und eben denselbigen Christum, er ist ihnen eben so nahe gewesen, als uns, wie Ebr. 13, 8. sagt: Christus ist gestern, heute und ewiglich; das ist, Christus ist gewesen vom Anfange der Welt bis ans Ende, und sind alle durch ihn und in ihm behalten. Wer am meisten gläubt, dem ist er am nähesten, und wer am wenigsten gläubt, dem ist das Heil am fernsten, nach der Besitzung und Habe zu reden. Aber St. Paulus redet hier von der Nähe der Offenbarung; daß zur Zeit Christi die Verheissung erfüllet und das Evangelium in aller Welt aufgangen, und durch dasselbige Christus zu allen Menschen kommen und öffentlich geprediget ist, das nennet er hier, unser Heil sey näher, denn da es noch im Verheissen lag verborgen und nicht aufgangen war. Also sagt Tit. 2, 11: Es ist erschienen die heilsame Gnade GOttes, das ist, sie ist aufgangen und öffentlich geprediget, wiewol sie zuvor auch in allen Heiligen gewest ist.

13. Also gibt die Schrift, daß Christus komme, so er doch zuvor auch in allen Vätern gewesen ist: aber er ist nicht durch öffentliche Predigt zu jedermann kommen, denn allererst nach seiner Auferstehung von den Todten, von welcher Zukunft die Schrift am meisten redet, um welcher willen er auch leiblich ist kommen in die menschliche Natur. Denn es wäre sein Menschwerden niemand nütze, wo nicht ein Evangelium draus wäre worden, dadurch er käme in alle Welt, und kund würde, warum er Mensch sey worden, daß die verheissene Benedeyung ausgetheilet würde allen, die durchs Evangelium an Christum gläubten; daß wohl St. Paulus Röm. 1, 2. sagt, das Evangelium sey verheissen von GOtt. Als wollte er sagen: GOtt hat mehr aufs Evangelium und diese öffentliche Zukunft durchs Wort, denn auf die leibliche Geburt oder Zukunft in die Menscheit, acht gehabt. Es ist ihm um das Evangelium und unsern Glauben zu thun gewesen, darum hat er seinen Sohn dazu lassen Mensch werden, daß das Evangelium möchte von ihm geprediget werden, und also sein Heil durchs öffentliche Wort zu aller Welt nähern und kommen.

14. Es haben etliche viererley Zukunft Christi gesetzt, nach den vier Sonntagen im Advent. Aber diese, die am allernöthigsten ist, da alle Macht anliegt, davon hier St. Paulus redet, haben sie nicht ersehen; denn sie wissen nicht, was Evangelium ist, oder wozu und warum es gegeben ist, schwatzen viel von Christi Zukunft, und jagen ihn doch von uns weiter, denn Himmel und Erden von einander sind. Was ist Christus nütze, wenn er nicht wird mit dem Glauben besessen? Wie mag er aber mit dem Glauben besessen werden, wo das Evangelium nicht geprediget wird?

Die Nacht ist vergangen, der Tag herbey kommen.

15. Das ist aber so viel gesagt, als, unser Heil ist nahe. Denn Paulus mey-

net mit dem Tag das Evangelium, welches ist ein Tag, der die Herzen oder Seelen erleuchtet: darum, weil der Tag angebrochen ist, so ist unser Heil nahe bey uns; das ist, Christus und seine Gnade, Abrahã verheissen, ist jetzt aufgegangen, geprediget in aller Welt, erleuchtet alle Menschen, wecket uns alle auf vom Schlaf, und zeiget uns die rechten ewigen Güter, daß wir mit denenselbigen sollen zu schaffen haben, und an dem Tage ehrbarlich wandeln. Wiederum, durch die Nacht muß man verstehen alle Lehre, die nicht das Evangelium ist; denn es ist keine heilwärtige Lehre ausser dem Evangelio, es ist alles Nacht und Finsterniß.

16. Und habt acht auf die Worte Pauli: so beschreibet er das allerlieblichste und lustigste Stück des Tages, nemlich die liebe fröhliche Morgenröthe und Aufgang der Sonne. Denn Morgenröthe ist, wenn die Nacht hin und vergangen, und der Tag herbey kommen ist: da sehen wir, daß von der Morgenröthe alle Vögel singen, alle Thiere sich regen, alle Menschen sich erheben, daß gleich siehet, als werde die Welt neu und alle Dinge lebend, wenn der Tag anbricht und die Morgenröthe daher fähret. Darum wird in der Schrift an vielen Orten die tröstliche lebendige Predigt des Evangelii der Morgenröthe und Aufgang der Sonnen verglichen, zuweilen mit Figuren, zuweilen mit öffentlichen Worten; als hier Paulus mit klaren Worten nennet das Evangelium den anbrechenden Tag. [a] Item Psalm 110, 3: Dein Volk wird dir williglich opffern an dem Tage deiner Kraft. Aus Mutterleibe der Morgenröthe wird geboren werden der Thau deiner Kinder. Hier nennet er auch klärlich das Evangelium einen Mutterleib der Morgenröthe, und Tag der Kraft Christi, darinn wir zu Kindern Christi empfangen und geboren werden als der Thau, das ist, ohne Menschenwerke, vom Himmel und aus Gnaden des Heiligen Geistes.]

17. Diesen Tag macht die allerlieblichste Sonne, JEsus Christus, daher ihn nennet Malachias eine Sonne der Gerechtigkeit, und spricht c. 4, 2: Euch, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und das Heil unter seinen Flügeln; denn alle, die an Christum gläuben, empfahen von ihm die Glänze seiner Gnaden und Gerechtigkeit, und werden selig unter seinen Flügeln. Davon auch Ps. 118, 24. sagt: Diß ist der Tag, den da der HErr macht, laßt uns fröhlich und guts Muths seyn. Als sollte er sagen: Den leiblichen Tag macht die leibliche Sonne, aber diesen Tag macht der HErr selbst. Er ist selbst die Sonne, von dem die Glänze und der Tag, das ist, das Evangelium ausgehet, und leuchtet in alle Welt, Joh. 9. v. 5: Ich bin das Licht der Welt.

18. Und Psalm 19, 1. beschreibet er aufs allerlieblichste beyde, Sonne und Tag, Christum und das Evangelium, und spricht: Die Himmel verkündigen GOttes Ehre; das ist, gleichwie die leiblichen Himmel bringen die Sonne und den Tag, und die Sonne ist in den Himmeln, also bringen und haben in sich die Apostel, mit ihrem Predigen, die rechte Sonne, Christum ꝛc. Und folget: Er hat der Sonnen eine Hütten in demselbigen gemacht, und sie gehet herfür, wie ein Bräutigam aus seiner Braut Kammer; sie freuet sich als ein Held zu laufen ihren Weg, sie gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an dasselbige Ende, und ist niemand, der sich verbergen möge vor ihrer Hitze. Das ist alles von diesem lieblichen Anbrechen des Tages, das ist, vom Evangelio gesagt, welches die Schrift hoch

und

und lieblich preiset; denn es machet auch lebendig, fröhlich, lustig, thätig und bringet alles Gut mit sich, darum es auch heißt Evangelium, das ist, eine lustige Botschaft.

19. Was aber der Tag uns offenbare, wer mag das alles erzehlen? Alle Dinge lehret er uns, was GOtt sey, was wir sind, was vergangen ist, was zukünftig ist, vom Himmel, Hölle, Erden, Engeln, Teufeln: da sehen wir, wie wir uns in diesem allen und gegen allen halten sollen, woher, wohin wir kommen. Noch hat uns der Teufel betrogen, daß wir den Tag verlassen, und bey den Philosophis und Heyden die Wahrheit suchen, die doch nicht ein einiges Stück von diesem allen gewußt haben, und lassen uns mit Menschenlehren blenden, und wieder in die Nacht führen. Es muß je kein Licht seyn, was dieser Tag nicht ist; St. Paulus und alle Schrift würden sonst nicht allein diesen Tag aufwerfen, und das andere alles Nacht heissen.

20. Es muß eine grosse Plage göttliches Zorns seyn, daß wir wider so helle, klare Sprüche der Schrift ander Nebenlicht suchen, so sich der HErr selbst der Welt Licht und Sonne nennet. Und wenn kein ander Wahrzeichen wäre, dabey man erkennen möchte, daß die Hohen Schulen des Pabsts die allergreulichste Hurerey und Büberey des Teufels wären, sollte je das allein überreichlich gnug seyn, daß sie so ganz und gar unverschämt Aristotelem ein Nebenlicht aufwerfen und rühmen, auch sich mehr in demselbigen, denn in Christo üben; ja, nichts in Christo, und allein in Aristotele sich üben.

So laßt uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts.

21. Gleichwie Christus die Sonne, und das Evangelium der Tag ist; so ist der Glaube das Licht oder Sehen und Wachen an diesem Tage. Denn es hilft nichts, daß die Sonne scheinet, und Tag machet, wo die Augen nicht empfinden das Licht. Darum, obwol das Evangelium in aller Welt ist aufgegangen und Christum prediget, so sind doch nicht dadurch erleuchtet, denn allein die es aufgenommen, und durchs Licht des Glaubens vom Schlaf aufgestanden sind. Denen Schlafenden aber ist die Sonne und der Tag unnütze; denn sie haben davon kein Licht, sehen eben so wenig, als ob keine Sonne noch Tag da wäre. Das ist nun die Zeit und Stunde, davon er sagt: Lieben Brüder, so wir denn nun solches wissen, daß diß die Zeit und Stunde ist, aufzustehen vom Schlaf, ꝛc. Eine geistliche Zeit und Stunde ists, doch in der leiblichen Zeit aufgegangen, und noch täglich aufgehet, darinn wir aufstehen vom Schlaf, und ablegen sollen die Werke der Finsterniß, ꝛc. Damit zeiget an St. Paulus, daß er nicht rede zu denen, die noch im Unglauben sind. Denn, wie (§. 1.) gesagt ist, er lehret hier nicht den Glauben, sondern die Werke und Frucht des Glaubens. Er spricht, sie wissen, daß die Zeit da sey, daß die Nacht vergangen, und der Tag herbey kommen sey.

22. Ob du aber fragest, was bedürfen dieselbigen solches schreibens? ist droben (§. 1.) gesagt, daß zweyerley Predigten sind: Eine, die da lehre; die andere, die da treibe und anhalte. Nun kann der Mensch so viel nimmer wissen, es ist ihm noth, daß er vermahnet und immer auf frischer Betrachtung behalten werde, deß, das er weiß, auf daß nicht der Teufel, die Welt und das Fleisch, die unabläßigen Feinde, ihn müde und faul machen, und zuletzt entschlafe und hinläßig werde. Denn St. Petrus 1 Epist. 5, 8. spricht: der Teufel sey ein solcher Wi-

der,

dersacher, der da umher gehet, wie ein brüllender Löwe, und sucht, ob er jemand möge verschlingen, darum (spricht er,) so wachet und seyd nüchtern. Das will hier St. Paulus auch: weil kein Aufhören ist am Teufel, Fleisch und der Welt, uns zu bestreiten, soll auch kein Aufhören seyn zu vermahnen, reizen, treiben zum Wachen und Wirken. [a-e Daher auch der Heilige Geist heisset Paracletus, ein Anreger, der da reizet und anhält zum Guten.]

23. Aus derselbigen Ursache setzt auch St. Paulus seine Worte gar eben, nennet die Werke der Finsterniß nicht Waffen, aber die Werke des Lichts nennet er Waffen, und nicht Werke. Warum das? ohne Zweifel, zu beweisen, daß es ein Streit sey, Mühe, Arbeit und Gefahr koste, zu wachen und gut Leben zu führen; sintemal solche starke drey Feinde, Teufel, Fleisch, Welt, ohn Unterlaß, Tag und Nacht uns widerstehen, daher auch Hiob c. 7, 1. sagt: Des Menschen Leben auf Erden ist ein Streit und Anfechtung. Nun ists ein groß Ding, ohne Unterlaß das ganze Leben im Streit zu stehen; darum es wohl noth ist guter Posaunen und Heerpauken, das ist, solcher Predigt und Vermahnung, die uns stärken, und im Streit mannhaftig behalten. Gute Werke sind Waffen; böse Werke sind nicht Waffen, so fern wir ihnen nicht folgen und sie nicht gewinnen lassen: sonst sind sie auch Waffen, wie er sagt Röm. 6, 13: Ihr sollt eure Gliedmaassen nicht dargeben zu Waffen der Ungerechtigkeit; als sollte er sagen: Laßt euch die Werke der Finsterniß nicht überwinden, daß eure Glieder Waffen werden der Ungerechtigkeit.

24. Nun ist gnug gesagt, das Licht heisse hier den Glauben, der vom Tag des Evangelii aus der Sonnen Christo in unser Herz leuchtet; darum sind die Waffen des Lichts nichts anders, denn die Werke des Glaubens. Wiederum, Finsterniß ist der Unglaube, durch Abwesen des Evangelii und Christi, aus Menschenlehren und eigener Vernunft, vom Teufel regieret; darum sind die Werke der Finsterniß, Werke des Unglaubens. Denn gleichwie Christus ein HErr und Regierer ist des lichten Glaubens; also nennet St. Paulus Eph. 6, 12. die Teufel Regierer dieser Finsternisse, das ist, über die Ungläubigen; wie er auch sagt 2 Cor. 4, 3. 4: Ist unser Evangelium verborgen, so ists nur in denen verborgen, die verdammt werden, in welchen der Gott dieser Welt (das ist, der Teufel,) verblendet die Sinne der Ungläubigen, daß ihnen nicht leuchten mag das Licht des Evangelii Christi. Was aber beyderley Werke sind, wird folgen.

Laßt uns ehrbarlich wandeln, gleich als am Tage.

25. Am Tage thut man kein Werk der Finsterniß, jedermann schämet sich für dem andern, und stellet sich ehrbarlich. Man spricht: Die Nacht ist unverschämt; das ist auch wahr, darum thut man auch die Werke in der Nacht, deren man sich schämet am Tage. Der Tag aber ist schamhaftig, und zwinget zum ehrbarlichen Wandel. Also soll auch ein Christlich Leben geschehen und sich halten, daß alle seine Werke dergestalt seyn, daß sie sich nicht schämen, ob sie alle Welt sehe. Denn wer also lebet und wirket, daß er seine That nicht gerne wollte sehen oder hören lassen, öffentlich vor jedermann, der lebet freylich nicht Christlich. Davon sagt Christus Joh. 3, 20: Wer Arges thut, hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden; wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht,

auf

auf daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in GOtt geschehen.

26. Hieraus siehest du, wie noth solche Reizung und Vermahnung sey, zu wachen und Waffen des Lichts. Wie viel sind jetzund Christen, die da leiden könnten, daß alle ihre Werke an den Tag kämen? Was ist aber das für ein Christlich Leben in uns Gleisnern, so wir vor den Menschen nicht mögen unsern Wandel bloß leiden, der doch vor GOtt, seinen Engeln, und allen Creaturen, schon bloß ist, und am Jüngsten Tag auch vor jedermann muß bloß werden? Darum soll ein Christ leben, wie er wollte am Jüngsten Tag und vor jedermann funden werden, Ephes. 5, 9: Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist eitel Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Und Röm. 12, 17: Fleißiget euch der Ehrbarkeit, nicht allein vor GOtt, sondern auch vor allen Menschen. Item 2 Cor. 1, 12: Das ist unser Ruhm, das Gezeugniß unsers Gewissens, daß wir in einfältigem Herzen und göttlicher Lauterkeit, und nicht in fleischlicher Weisheit, gewandelt haben auf dieser Welt.

27. Aber solch Leben wird wol ungeführt bleiben, wo der Glaube nicht ist; sintemal der wackere, frische, mannhaftige Glaube zu schaffen gnug hat, daß er bey solchem Leben bleibe, und nicht entschlafe noch müde werde. Darum, als noth denen Unwissenden ist, daß man ihnen Lehre predige; als noth ist denen Wissenden, Reizung zu predigen, daß sie nicht abfallen vom angefangenen guten Leben, durch Widerstreit des tobenden Fleisches, der listigen Welt, und des schalkhaftigen Teufels.

Nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Zank und Hader.

28. Da erzehlet er die Werke der Finsterniß mit Namen, von welchen er droben (v. 11.) eins nennet, den Schlaf; wie 1 Thess. 5, 6. geschrieben stehet: Laßt uns nicht schlafen, wie die andern, sondern wachen und nüchtern seyn. Nicht, daß er verbiete den natürlichen Schlaf, sondern den geistlichen, der da ist in Unglauben, aus welchem solche Werke folgen der Finsterniß. Wiewol auch der natürliche Schlaf ein Werk der Finsterniß ist, wenn er geschieht aus Lust und aus übriger Völlerey, zur Hinderniß des Lichts und seiner Waffen. Diese sechs Werke der Finsterniß begreifen in sich alle andere; denn Gal. 5, 19. 20. 21. Col. 3, 5. 8. erzehlet er derselbigen viel mehr. Und wir wollen sie auch kürzlich theilen auf zwo Seiten, zur Rechten und zur Linken. Auf der rechten Seiten streiten die viere: Fressen, Saufen, Kammern und Unzucht. Auf der linken Seiten, Zank und Hader. Denn in der Schrift bedeutet die linke Seite Widerwärtigkeit, und was aus Widerwärtigkeit kommt, als da ist, Zorn, Hader ꝛc. Die rechte Seite bedeutet Glückseligkeit, und was aus Glückseligkeit folget, als, Wohllust, Fressen, Saufen, Schlafen.

29. So ists gewiß, daß St. Paulus unter den zweyen Werken der Finsternisse, Hader und Zank, will alle dergleichen begriffen haben, als da sind, die er Eph. 4, 31. also erzehlet: Alle Bitterkeit, Grimm und Zorn, Geschrey und Lästerung sey ferne von euch; und Gal. 5, 20: Die Werke des Fleisches sind, Feindschaft, Zank, Hader, Zorn, Krieg, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, ꝛc. und kürzlich, alles, was aus Zorn mit Worten und Werken Böses mag geschehen, das nicht alles zu zählen ist.

30. Also unter den vier Stücken, Fressen und Saufen, Faullenzen und Geilen, begreift er alle die Laster der Unkeuschheit in Worten und Werken, welche auch niemand alle mag erzehlen. Daß kürzlich durch diese sechs erzehleten Werke verstanden werde, wie der Mensch sich nicht rein gegen seinen Nächsten hält, der unter der Finsterniß im Unglauben lebt; unordentlich in alle seinem Wesen gegen sich und seinem Nächsten. Weitere Glossen dürfen die Worte zwar nicht; es weiß ja jedermann wohl, was da sey Fressen und Saufen, oder Ueberessen und Uebertrinken, mehr nach Lust, denn nach Nothdurft. Item, was da sey Faulenzen im Bett und Kammern, und geil, unzüchtig seyn, das ist, des Fleisches Wohllust und Kützel suchen mit lange schlafen, mit faulen Lunzen, mit allerley Unzucht und Schandbarkeit, so in den Betten von den Satten, Müßigen, Schläferigen, Faulen geschehen, es sey des Tages oder Nachts, im Bett oder anderswo, allein oder selb ander; welche Untugenden allesamt auch die natürlichen Finsterniße und heimlichen Stätte suchen, und St. Paulus sie alle durch die Kammer und Unzucht meldet. Also, was Zank und Hader sey mit seines gleichen, ist auch jedermann wohl bewußt.

Sondern ziehet an den HErrn JEsum Christum.

31. Hier zeiget er kürzlich auf einem Haufen alle Waffen des Lichts, in dem, daß er vermahnet, uns in Christum zu kleiden. Christus wird auf zwo Weise angezogen: Einmal, daß wir uns in seine eigene Tugend kleiden; das geschieht durch den Glauben, der sich verläßet darauf, daß Christus für ihn gestorben ist, und alle Dinge für ihn gethan hat. Denn nicht unsere, sondern Christi Gerechtigkeit hat uns GOtt versöhnet und von Sünden erlöset. Diese Weise gehöret dahin, wenn man vom Glauben lehret; und auf diese Weise ist Christus uns zur Gabe und Pfand gegeben. [Davon ist weiter zu sagen in der Epistel am Neuen Jahrstage Gal. 3, 27: Alle, die ihr in Christo getauft seyd, habt Christum angezogen.]

32. Das andremal ist er unser Exempel und Fürbild, daß wir ihm sollen folgen und ihm gleich werden, eben in der Tugend Kleid gehen, darinnen er gehet. Davon saget St. Paulus, daß wir Christum sollen anziehen. Item 1 Cor. 15, 49: Wie wir getragen haben das Bild des ersten, irdischen Menschen, also laßt uns auch nun tragen das Bild des himmlischen Menschen. Und Eph. 4, 22. 23. 24: Leget ab den vorigen Wandel nach dem alten Menschen, der da sich verderbet durch irrige Begierden, und werdet neu im Geist eures Gemüthes. Ziehet an den neuen Menschen, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

33. Nun sehen wir in Christo nichts anders, denn eitel Waffen des Lichts: da ist kein Fressen und Saufen, sondern Fasten, Mäßigkeit und Casteyung des Fleisches, mit Arbeit, wandeln, predigen, beten, und den Leuten wohl thun: da ist kein faulen, schlafen und Unzucht, sondern eitel Zucht, Reinigkeit und Keuschheit, wachen, aufstehen, auf dem Felde schlafen, weder Haus, noch Kammer, noch Bett haben. Da ist kein Zorn, Zank, Hader, sondern eitel Güte, Süßigkeit, Liebe, Barmherzigkeit, Geduld, ꝛc. Darum, daß hier Paulus mit kurzen Worten Christum zum Exempel setzt, das sagt er mit andern Worten Col. 3, 12. 15. also: Ziehet an, als die auserwählten Heiligen und Geliebten GOttes, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, daß einer dem andern zu gut halte,

und

und vergebt euch unter einander, so jemand etwas wider den andern zu klagen hat, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Für allen Dingen aber ziehet an die Liebe, welche da ist das Band der Vollkommenheit [a-e und der Friede Christi regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch seyd beruffen, in einem Leib, und seyd dankbar]. Item Phil. 2, 2. da er ihnen befohlen hatte, daß sie die Liebe unter einander hätten, eins dem andern dienete und Knecht würde, gibt er desselbigen Christum auch zum Exempel, der uns ein Knecht ist worden, und spricht: Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war, welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub, GOtt gleich zu seyn, sondern äusserte sich desselbigen selbst, und nahm Knechts Gestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Geberden gleich wie ein Mensch erfunden.

34. So ist nun Summa Summarum, daß Waffen des Lichts sind, die guten Werke gegen das Fressen, Saufen, Geilen und Faulen, Zanken und Hadern; als da sind: fasten, wachen, beten, arbeiten, Hunger, Durst, Frost, Hitz leiden, keusch, züchtig, mäßig, gütig seyn. Und daß ich nicht meine Worte führe, laßt uns St. Paulum selbst hören, wie er sie zählet Gal. 5, 22: Die Früchte des Geistes sind, die Liebe, Freude, Friede, Geduld, Gütigkeit, Freundlichkeit, Glaube, Sanftmuth, ꝛc. Aber noch viel reicher erzehlet er sie 2 Cor. 6, 4. 10: Wir bitten euch, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet; denn er spricht: Ich habe dich erhöret in der angenehmen Zeit, und an dem Tage des Heils habe ich dir geholfen. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils; als sollte er sagen: Unser Heil ist nun näher, denn da wirs gläubten, und ist hier die Zeit vom Schlaf aufzustehen. Laßt uns niemand Aergerniß geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde; sondern laßt uns in allen Dingen erzeigen als Diener GOttes, in grosser Geduld, in Trübsalen, Nöthen und Aengsten, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Reinigkeit, in Erkenntniß, in Langmüthigkeit, in Freundlichkeit, im Geist, der da heilig sey in ungefärbter Liebe, im Predigen das Wort der Wahrheit, in der Kraft GOttes, durch die Waffen der Gerechtigkeit, zur rechten und linken Seiten, durch Ehre und Schande, durch gute Gerüchte und böse Gerüchte: als die Verführer, und doch wahrhaftig; als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und doch lebend; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet; als die Betrübten, und doch allzeit fröhlich; als die Dürftigen, und doch viel reich machen, und die da nichts haben inne, und doch alle Dinge haben. Siehe, welch ein reicher Strom gehet aus dem Munde St. Pauli, da siehest du ja überschwenglich gnug, welches die Waffen des Lichts sind, zur linken und rechten Seiten. Das heisset JEsum Christum redlich anziehen.

35. Aber das ist gar fein in dieser Epistel, daß er das höchste Exempel fürhält, den HErrn selbst, und spricht: Ziehet an den HErrn; das reizet gar fast. Denn es muß ein Schelm seyn, der seinen Herrn siehet fasten und Hunger leiden, arbeiten, wachen und müde werden, und er wollte schlemmen und temmen, schlafen, faulenzen, und in Wohllust leben. Welcher Herr könnte das von seinem Knecht leiden? Oder welcher Knecht dürfte sich deß unterwinden? Es mag ja nicht seyn, der Mensch muß sich schämen, wenn er Chri-

stum ansiehet, und sich so gar ungleich im Widerspiel findet.

36. Wer nicht von Christi eigenem Exempel erwarmt, ermahnet und gereizet wird, wer will denselbigen reizen und aufbringen? Was sollten die Blätter und Worte mit ihrem Rauschen ausrichten, wenn diese Donnerschläge von Christi Exempel nicht bewegen? Darum hat St. Paulus sonderlich das Wort, den HErrn, dazu gethan und gesagt: Ziehet an den HErrn JEsum Christum; als sollte er sagen: Laßt euch nicht viel und groß dünken, die ihr Knechte seyd, sehet euren HErrn an, der selbst auch also thut, und ists doch nicht schuldig.

Und wartet des Fleisches, doch nicht zur Lust.

37. Zweyerley Sorge oder Warten des Fleisches berühret hier St. Paulus mit kurzen Worten. Die erste ist natürlich, daß der Leib mit Speise und Kleid zur Nothdurft versorget werde, daß er leben und wirken möge, auf daß er nicht durch zu viel Abbrechen krank und zum Werke unnütz werde.

38. Die andere ist sündlich, wenn man sein wartet nach seinen Lüsten und Begierden; diese verbeut hier St. Paulus. Denn da werden Werke der Finsterniß aus. Denn das Fleisch ist also zu casteyen, daß es diene und unterthan sey dem Geist, und den Herrn nicht aus dem Sattel werfe. Wiederum auch also, daß es gehen und den Herrn tragen könnte. Sirach c. 33, 25. spricht: Ein Sack, Futter und Ruthe ist dem Esel noth, Speise, Strafe und Arbeit dem Knechte; spricht nicht, daß du den Esel solltest schinden oder lähmen; auch nicht den Knecht würgen oder gefangen legen. Also, dem Leib gebühret seine Zucht und Arbeit und seine Nothdurft. Und er selbst St. Paulus spricht: Ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter zu Dienste. Spricht nicht: Ich bringe ihn in Krankheit oder Tod; sondern, daß er unterthan dem Geiste dienen müsse.

39. Diesen Zusatz hat St. Paulus um zweyerley Menschen willen gethan: Die ersten, die unter dem Schein natürlicher Nothdurft die Lust büssen und decken; und das ist so leichtlich zu versehen, daß viel Heiligen darüber klagen, und demselbigen zuwider, oft ihrem Leibe zu viel gethan haben. Die Natur ist so listig und schalkhaftig auf ihr Gesuch und Lust, daß ihr niemand gnugsam wehren kann, und der Mensch hier mit Sorgen und unsicher wandeln muß. Die andern sind blinde Heiligen, die da meynen, GOttes Reich und seine Gerechtigkeit stehe auf Essen und Trinken, Kleiden, Liegen, das sie erwählen, sehen nicht weiter, denn in das Werk, und achten, wenn sie also fasten, daß der Kopf toll wird, oder der Magen verdirbt, oder sonst der Leib abnimmt, so haben sie ihm wohl gethan. Davon sagt Paulus 1 Cor. c. 8, 8: Essen und Trinken macht uns vor GOtt nicht angenehm; essen wir, so werden wir darum nicht besser seyn; essen wir nicht, so werden wir darum nichts weniger seyn. Item Col. c. 2, 23: Hütet euch für den englischen Geistlichkeiten, die da haben einen Schein der Weisheit, in Demuth und Aberglauben, darinnen, daß sie nicht schonen des Leibes, und dem Fleische nicht seine Ehre thun zu seiner Nothdurft.

40. Es lobet Gerson die Carthäuser, daß sie nicht Fleisch essen, auch in der Krankheit, ob sie drob sollten sterben; so ist der grosse Mann betrogen worden von der abergläubischen, englischen Geistlichkeit. Wie aber, wenn sie GOtt für Mörder wird richten ihres eigenen Leibes? Es mag ja kein Orden, Statut oder Gelübde geschehen wider GOttes Gebot; und obs geschähe, so gilts nicht, als

wenig

wenig als wenn du gelobtest deine Ehe zu brechen. Nun hat ja GOTT hier durch St. Paulum verboten solchen Mord über eigenen Leib; und man schuldig ist dem Fleische seine Nothdurft, es sey Wein, Fleisch, Eyer, und was es wolle, es sey auch Freytag oder Sonntag, in der Fasten, oder nach den Ostern, ungesehen aller Orden, Satzung und Gelübde [a···e auch des Pabsts]. Wider GOttes Gebot hilft kein Verbieten, ob es schon alle Engel thäten.

41. Aber solche elende Thorheit folget aus der Finsterniß und Blindheit, daß sie die Werke an ihm selbst ansehen, als wollten sie durch Grösse und Menge der Werke selig werden. St. Paulus will Waffen des Lichts draus machen, und dazu brauchen, daß die Werke der Finsterniß werden überwunden; so ferne und nicht weiter soll man des Fastens, Wachens, Arbeitens brauchen. Darum, vor GOtt liegt gar nichts daran, ob du Fisch oder Fleisch essest, Wasser oder Wein trinkest, roth oder grün trägest, diß oder das thuest; es sind alles GOttes gute Creatur, geschaffen dazu, daß man ihr brauchen soll: darauf sollst du nur sehen, daß du hierinnen mäßig seyst, und so viel abbrechest, als dir noth ist den Werken der Finsterniß zu widerstreben. Darum ists unmöglich, daß man ein gemein Maaß dieses Abbrechens setzen möge; denn alle Leiber sind nicht gleich: einer darfs mehr, der andere weniger: ein jeglicher muß selbst achtung auf sich haben, und seinen Leib regieren nach diesem Spruch Pauli: Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht zu geil werde. Wäre ein ander Maaß zu setzen gewesen, St. Paulus würde es hierbey nicht gelassen haben.

42. Aus dem siehest du, daß der Geistlichen Satzungen, die da Fleisch zu essen stracks hin verbieten, wider das Evangelium sind, und durch Paulum 1 Tim. 4, 1. 2. 3. verkündiget, da er sagt: Dein Geist sagt offenbarlich, daß in den letzten Tagen werden etliche vom Glauben weichen, und anhangen den Lehren der Teufel, die da Lügen lehren, in Heuchlerey, verbieten die Ehe und Speise, so GOtt geschaffen hat zu brauchen mit Dancksagung. Daß diese Worte auf die Orden der Geistlichen und des ganzen Pabstthums gehen, mag niemand leugnen; die Worte sind klar; so ist ihr Wesen offenbar.

43. Auch siehest du hier, daß St. Paulus nicht lehret die tolle Andacht etlicher weibischer Heiligkeit, die ihnen sonderliche Tage zu fasten erwählet, als einen sonderlichen Gottesdienst [a···e einer diesem Heiligen, der andre dem Heiligen, das sind alles blinde Gänge, und auf die Werke gebauete Güter]. Es soll, ohne Unterscheid der Tage und Speise, das ganze Leben mäßig und nüchtern seyn. Denn so es Waffen des Lichts seyn sollen, und das ganze Leben keusch und rein seyn soll, müssen wir die Waffen nimmer ablegen, sondern immerdar nüchtern, mäßig, wachend, arbeitend, ꝛc. erfunden werden. Aber die tollen Heiligen fasten einen Tag zu Wasser und zu Brod, saufen und fressen sich darnach ein viertel Jahr alle Tage voll und toll. Etliche fasten auch, daß sie nicht essen am Abend, saufen sich aber satt. Und wer mag alle die Narrheit und Werke dieser Finsterniß erzehlen? welche alle daher kommen, daß man nur das Werk, nicht den Gebrauch des Werks ansiehet, machen aus dem Harnisch einen Spiegel, wissen nicht, wozu sie fasten oder abbrechen, gleich als der ein Schwerdt darum trägt, daß ers ansehe, und brauche sein nicht, wenn er geschlagen wird. Das sey von der Epistel gnug.

Die Epistel am andern Sonntage des Advents.

Röm am 15. v. 4--13.

Lieben Brüder, was uns vor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. GOtt aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einerley gesinnet seyd unter einander, nach JEsum Christ, auf daß ihr einmüthiglich mit einem Munde lobet GOtt, den Vater unsers HErrn JEsu Christi, Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu GOttes Lob. Ich sage aber, daß JEsus Christus sey ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen GOttes, zu bestätigen die Verheissung, den Vätern geschehen. Daß die Heyden aber GOtt loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben stehet: Darum will ich dich loben unter den Heyden, und deinem Namen singen. Und abermal spricht er: Freuet euch ihr Heyden mit seinem Volk. Und abermal: Lobet den HErrn alle Heyden, und preiset ihn alle Völker. Und abermal spricht Esaias: Es wird seyn die Wurzel Jesse, und der auferstehen wird zu herrschen über die Heyden, auf den werden die Heyden hoffen. GOtt aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede, im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt, durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Innhalt.

Eine Ermahnung, die Gebrechlichkeit des Nächsten zu tragen.

I. Die Gelegenheit und Ursach dieser Ermahnung.
II. Wie Paulus in dieser Ermahnung sucht die Ursachen der Uneinigkeit zu heben, so da entstanden waren unter den Römern.
A Die erste Ursach der Uneinigkeit, so Paulus zu heben suchet.
a die Ursach an sich 2. 3.
b wie Paulus solche sucht zu heben 4.
c wie dieses Stück zu gebrauchen und anzuwenden 6-10.
B die andere Ursach der Uneinigkeit, so Paulus sucht zu heben 11. sqq.
* was von denen zu halten, welche den Nächsten nicht tragen wollen und dulden 12. 13.
* die Liebe der Tugend und Haß der Laster ist zweyerley 14-16.
* worinn ein Christlicher Wandel bestehet, und worinn er nicht besteht 17.
III. Der summarische Innhalt dieser Vermahnung 18.
* woher die Secten und Ketzerey entspringen 18. 19.
IV. Wie der Apostel diese Vermahnung mit sehr starken und gewaltigen Worten treibt
1. die Beschaffenheit dieses Stückes 20. 21. sqq.
* es sind häßliche Menschen, welche Lust haben in den Sünden anderer Leute und ihnen die Seligkeit nicht gönnen 22. 23.
2. Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst der Beantwortung 24. 25.
V. Wie und warum der Apostel in dieser Ermahnung Christi Exempel vorlegt 26. 27.
* von der heiligen Schrift.
1. daß die ganze heilige Schrift uns sey zur Lehre geschrieben 28. 29.
2. wie und warum Christen die heilige Schrift sollen täglich in Gebrauch haben 30.
3. wie die Papisten die heilige Schrift verachten und lästern, und was für Strafen deßwegen über sie ergehen 31-33.
4. was die Betrachtung der heiligen Schrift für Frucht bringe 34. sqq.
5. Klage über die Verachtung heiliger Schrift 35.
6. daß die heilige Schrift ein Wort des Creuzes und Trostes ist 36.
7. von dem rechten Gebrauch der heiligen Schrift 37-39.
VI. Wie und warum der Apostel diese Ermahnung gebetsweise vorträgt 40. 41.
* welches der grösseste Zorn und die grösseste Gnade GOttes 41.
VII. Die Beschaffenheit dieser Vermahnung; dahin gehöret
A daß die Gläubigen sollen gleich gleich gesinnet seyn.
1. die Beschaffenheit dieses Stückes 42. 43.
2. wie diß Stück aus dem gemeinen Leben zu erläutern 44.
* von dem rechten und unrechten Gebrauch der Mitteldinge und Christlichen Freyheit 44-48.
* wie man sich soll verhalten bey denen Sachen, so GOtt gebeut und verbeut 49.
B daß die Gläubigen sollen eines Sinnes seyn nach Christo JEsu 50. 51.
VIII. Die Bewegungsgründe, so dieser Ermahnung beygefügt werden.
A der erste Bewegungsgrund.
1. der Bewegungsgrund an sich 52-57.
* von dem wahren Gottesdienst.
a welches da sey der wahre Gottesdienst 53.
b ob der Papisten Gottesdienst sey der wahre Gottesdienst 53. 54
c daß die Papisten Zerstöhrer sind des wahren Gottesdienstes 55.
d auf was Art der wahre Gottesdienst soll geschehen 56.
* ein Christ hat so viel an Christo als der andere 56. 57.
2. wie dieser Bewegungsgrund zu gebrauchen wider die Anbetung der Heiligen 58. sqq.

* von der Ehre und Anbetung der Heiligen.
a wie die Papisten dadurch von GOtt abgehalten werden 58.
b wie und warum solche Ehre und Anbetung zu verwerfen 59-62.
* wir sollen GOtt dem Vater anhangen und ihm alles Gute zueignen 63. 64.
B der andere Bewegungsgrund 65. 66. sqq.
* von der grossen Liebe GOttes gegen uns, und was die Erkenntniß dieser Liebe wirket 67-69.
C die übrigen Bewegungsgründe, welche hergenommen sind von verschiedenen Schriftstellen.
1. von diesen Sprüchen und Schriftstellen überhaupt.
a wozu Paulus diese Schriftstellen anführet 70. sqq.
b was da zu merken, so wir diese Schriftstellen recht verstehen wollen 71-75.
2. von diesen Schriftstellen besonders.
a die erste Schriftstelle 76. 77.
b die andere Schriftstelle 78.
c die dritte Schriftstelle 79.
d die vierte Schriftstelle 80-83.
IX. Der Beschluß dieser Ermahnung 84.
* von den Wirkungen und Früchten der Erkenntniß Christi 85-86.
* auf was Art die Hoffnung völlig wird 86.

I.

ES ist gut Schein, daß der nicht viel von Paulo verstanden hat, der diese Epistel heraus geschnitten hat: er hebt zu hoch und zu niedrig an. Das erste Theil, das da sagt: Was geschrieben ist ꝛc. gehöret zu dem vorigen Text. Er sollte da angefangen haben: Aber der GOtt der Geduld ꝛc. Darum, daß wir diese Epistel ordentlich und klar verstehen, sollen wir wissen, daß die Römer, zu denen St. Paulus schreibet, waren eines Theils aus den Jüden, eines Theils aus den Heyden zu Christo bekehret. Denn zu der Zeit waren in allen Landen, sonderlich zu Rom, viel Jüden, wie das Apg. 17. weiset. Als nun der Apostel sie hatte in der ganzen Epistel recht gelehret den Glauben und gute Werke, thut er nun hier am Ende der Epistel etliche Vermahnungen, daß er sie im Glauben und guten Werken einträchtiglich behalte, hebt auf die Ursachen, die da möchten Uneinigkeit anrichten, und die Einigkeit des Geistes zertrennen. Und der sind zwo, welche auch noch heutiges Tages, und allezeit, fast streben wider die Einigkeit des Geistes, wider den Glauben und gute Werke; darum wir sie sehen und wohl merken müssen.

2. Die erste war diese, daß etliche aus den Jüden bekehret, ob sie wol höreten, daß im Neuen Testament allerley Speise, Tage, Kleider, Gefäß, Person, Stätte und Geberden frey sind, und allein der Glaube vor GOtt fromm mache, und das Gesetz vom Fleisch- und Fischessen, von Feyren und Kleidern, von Stätten und Gefässen, wäre ganz abgethan; so war doch ihr schwach Gewissen und unvollkommener Glaube aus langer Gewohnheit noch so hart bestrickt, daß sie solcher Freyheit nicht durften brauchen; hatten Sorge, sie sündigten, wo sie anders thäten, denn bisher Gewohnheit war. Desselbigen gleichen beyde, Heyden und Jüden, aus derselbigen Krankheit, durften nicht essen von dem Brod und Fleisch, das den Abgöttern geopffert war von den Ungläubigen, obs wol frey auf dem Markt feil war, und verkaufet ward. Sie meyneten, wo sie ässen, thäten sie den Abgöttern damit eine Ehre, und hätten Christum verleugnet, so es doch in der Wahrheit nichts war. Denn alle Speisen sind rein, und gute Creaturen GOttes, es haben sie Heyden oder Christen, sie werden GOtt oder dem Teufel geopffert.

3. Wiederum, die andern, die nun solches wußten, und stärkern Glauben hatten, nahmen der Schwachen nicht gewahr, sondern brauchten ihre Freyheit allzufrech, und mit Verachtung der Schwachen, assen und trunken ohne Unterscheid, was ihnen vorkam; wie es denn auch recht war. Aber das war unrecht, daß sie der Schwachen nicht scheueten, und machten sie irre. Denn

wo

wo die Schwachen sahen, daß diese so frech fuhren, konnten sie weder folgen, noch dahinten bleiben. Sollten sie folgen, so stund ihr schwach Gewissen im Wege, und sprach: es ist Sünde, thue es nicht. Sollten sie nicht folgen, so stund es aber im Wege, und sprach: Du bist kein Christ, denn du thust nicht, wie die andern Christen thun, dein Glaube muß nicht recht seyn. Siehe, also konnten sie weder hinter sich noch vor sich, wie sie thäten, so liefen sie wider ihr Gewissen. Nun ist wider das Gewissen thun, eben so viel, als wider den Glauben thun, und schwerlich sündigen.

4. Nun lehret Paulus hier, daß man solche Schwache dulden und tragen soll, und nicht so rauh mit ihnen verfahren; sondern eine Zeitlang halten, was sie halten, und mit ihnen schwach werden, und nicht solche Uneinigkeit im Glauben anrichten, um Essens und Trinkens, oder irgend eines zeitlichen Dinges willen bis sie auch stärker werden im Glauben, und ihre Freyheit erkennen. Doch hält der Apostel Unterscheid in diesem Handel, und lehret dieselbige, nemlich also, daß zweyerley Menschen in dieser Sache anzusehen sind: Etliche, die schwach sind im Glauben, von denen jetzt gesaget ist, von welchen auch allein St. Paulus hier redet. Das sind gute, fromme, einfältige Leute, die es gerne besser thäten, wo sie wüßten oder könnten, sind nicht halsstarrig in ihrem Sinn, es gebricht ihnen nichts mehr, denn daß ihr Gewissen und Glaube zu schwach ist, können nicht heraus treten aus der eingesessenen Lehre und Gewohnheit. Die andern sind halsstarrig, die nicht begnüget, daß sie selbst in solchem Wandel fahren, sondern sie treiben darauf, lehren und führen die andern auch hinein, geben für, es sey so recht und müsse also seyn, wollen auch nicht hören die rechte Wahrheit Christlicher Freyheit, sondern streiten dawider, Das sind die, die eine Ursache sind, warum jene schwach sind. Denn mit solchen ihren Lehren verkehren sie die schwachen Gewissen, und verstricken sie, daß sie meynen, es müsse also seyn, haben Lust darinnen, daß sie der Einfältigen Gewissen also unter sich bringen und gehorsam machen. Von denen redet hier St. Paulus nicht: ja, er lehret anderswo, daß man sich denenselben mit allem Fleiß entgegen setzen soll, und allezeit das Widerspiel thun, Tit. 1.

5. Darum ist in diesem Handel keine bessere Regel, denn die Liebe, und du mußt zwischen diesen zweyerley Menschen handeln, wie du wolltest handeln zwischen Wolf und Schaf. Wenn der Wolf das Schaf bis auf den Tod gebissen hätte, und du führest zu, würdest zornig auf das Schaf, und gäbest für, es sey unrecht, daß es die Wunden habe, es sollte gesund seyn, und zwängest es mit Gewalt, daß es den andern gesunden Schafen sollte folgen zur Weide und zum Stall, du wolltest ihm nicht ein besonders machen; wer wollte nicht sagen, daß du unsinnig wärest? Das Schaf würde sagen: Freylich ists unrecht, daß ich verwundet bin, und sollte wol gesund seyn; aber zürne mit dem, der es gethan hat, und hilf mir zur Gesundheit. Siehe, also sollten diese Römer auch thun, mit allem Ernst widerstreben den Lehrern und Wölfen. Aber die schwachen und verkehrten Gewissen von solcher Lehre sollten sie annehmen, nicht treiben noch stürzen, sondern mit Muse heilen, und solche Lehre austreiben mit der Zeit, und sie indeß lassen, und mit ihnen halten, was sie hielten, und sie nicht irre machen.

6. Wiewol nun dieser Handel längst hat aufgehöret, davon hier St. Paulus redet, und das Gesetz Mosis von Essen, Trinken, Kleidern, Stätten ꝛc. nimmer im Brauch ist;

ist; so ist doch an seine statt viel ein ärgers kommen, daß diese Lehre jetzt viel nöthiger ist, denn sie zu der Zeit war. Denn jetzt ist in aller Welt durch den Pabst und geistlichen Stand ein solch Wesen angerichtet mit Menschenlehren, von Essen und Trinken, Kleidern und Stätten, Tagen und Zeiten, Personen und Ständen, Geberden und Werken, daß schier niemand kann einen Bissen essen, einen Tropffen trinken, ja, die Augen aufthun, es ist ein Gesetz darüber gemachet, und die Freyheit genommen, sonderlich in Stifften und Klöstern. Geben allesamt für, man müsse sich also kleiden, also bescheren, also geberden, diese Speise nicht essen, den Trank nicht trinken ꝛc. oder sey Sünde und Ungehorsam. Haben also diesen Gehorsam menschlicher Lehre erhaben, daß man kein Ding höher achtet, denn diesen Gehorsam. Und die Mönche und Nonnen denselbigen Gehorsam zum Grund und Eckstein ihrer Geistlichkeit halten, und bauen darauf ihrer Seelen Seligkeit.

7. Hier will niemand die Augen aufthun und sehen, daß es eitel Menschendicht und Lehre ist, die da fangen die Seelen, schwache Gewissen machen, Christliche Freyheit und Glauben verstören, und nur die Hölle füllen. O Wölfe! o Wölfe! Welch ein greulich schrecklich Morden, Würgen, Verderben ist diß Wesen in aller Welt! Es ist nie dahin kommen in diesem Handel, daß man der schwachen Gewissen wäre gewahr worden; denn niemand hat dawider geprediget noch gethan, deß sich die Schwachen hätten können ärgern; sondern wer heraus getreten ist, den hat man verdammet, abtrünnige, verlaufene Mönche, verleugnete Christen gescholten, und also mit Gewalt die Schafe nicht allein geschwächet, sondern in der Wölfe Rachen getrieben. O des Zorns! o des Grimmes! o des Unwillens göttlicher Majestät!

8. Siehe, wenn nun GOtt seine Gnade gäbe, daß solches alles erkannt würde, wie es lauter Menschenfrevel, Gewalt und Unrecht ist, da GOtt nichts von geboten hat, und fingen etliche an, die Messen, die Gebete, die Kleider, die Speise anders zu gebrauchen, denn bisher gewohnet ist, und wollten sich Christlicher Freyheit nach dem Evangelio halten, da würden sich diese zweyerley Menschen auch ärgern. Die ersten, die Papisten, die würden toben und wüten, schreyen und plerren, man müsse solches halten; wer es nicht hält, der sey ein Ketzer, ein Heyde, ein Jude, und sey der Kirchen ungehorsam: und so fortan den Gehorsam der Kirche aufwerfen, daß sie nur das Gewissen im Strick und Tode behalten: die es dafür halten, es sey, wie sie fürgeben, der Kirchen Gehorsam, so es nicht mehr ist, denn ihre Büberey und Teufelsspiel, damit auch viel Heiligen verführet und betrogen sind, als St. Franciscus und seines gleichen. Die andern, die Schwachen, die solch Geplerr höreten, und zuvor also gewohnet wären, würden irre, wüßten nicht mit wem sie es halten sollten, wären doch von Herzen und einfältig geneiget, dem rechten Weg zu folgen. Aber wo sie hin wollten, begegnet ihnen ihr Gewissen. Sollten sie dir folgen, so stund ihnen im Wege ihre Gewohnheit und der Papisten Geplerr, damit ihr Gewissen gefangen, nicht durft heraus treten, sorgete, es thät wider seinen GOtt. Wiederum, folgete es dir nicht, so sorgete es abermal, es thue wider GOTT, den du fürhälteſt und predigeſt. Wo soll nun ein solch schwach arm Gewissen hin, darüber sich also zanken Christus und der Teufel?

9. Da kommt nun diese Lehre St Pauli

recht zu massen. Des Teufels Lehre und seiner Papisten ist ohn alle Barmherzigkeit und Mitleiden, dringet, treibet und tobet mit Gewalt, man soll aufs eilendeste abstehen von dieser Lehre; bannet, verfluchet und verwirft dich vier tausend Meilen hinter die Hölle, wo du nicht augenblicklich dich abkehrest, und alle Buchstaben mit dem äusserstem Titel von dir thust. Aus welchem Toben, als aus der Frucht, erkennet man, wer solcher Lehre Meister ist. Aber Christi Lehre thut nicht also, verwirft dich nicht so bald, ob du nicht mögest dich so kurz lenken, und geschwinde brechen, und hätte doch wol mehr Ursache dazu; sondern sie siehet an, daß du verwundet und schwach bist, nimmt dich freundlich auf, lehret dich die rechte Wahrheit und Freyheit von allen Menschengesetzen, duldet aber und trägt dich, ob du nicht so bald absteheſt, und dieselbigen verwirfest, gibt dir Zeit dazu, daß du es lernen sollt abthun: indeß läßt sie dich thun, wie du kannst oder gewohnet hast, bis du gesund werdest, und die Wahrheit lauter und gewiß erkenneſt.

10. Darum soll in diesem Handel ein Christe auch dieser zweyerley Menschen wahrnehmen. Die Schwachen freundlich unterrichten, und sänftlich dulden; die Tobenden aber und Plerrenden mit Ernst stossen, thun und lehren nur alles, was ihnen leid und zuwider ist, lassen und schweigen alles, was ihnen lieb ist, und auf ihren Bann zu Ehren eine grosse Eselsfeige setzen. Das lernet alles fein die Christliche Liebe; ein jeglicher wollte ja mit ihm selber so gehandelt haben. Denn unser ist keiner, so er mit solcher Schwachheit des Gewissens verirret wäre, der nicht wollte, daß man ihm Zeit gäbe, und nicht plötzlich ihn abreisse, sondern freundlich unterrichtete, und eine Zeitlang duldete, und den Wölfen widerstritte. Darum thut uns Christus auch also, und will, daß ein jeglicher dem andern also thun solle.

11. Die andere Ursache der Uneinigkeit, die St. Paulus aufhebet, ist die, daß allezeit unter dem Volk Christi bleiben und sind auch anderley Schwache und Kranke in guten Werken, gleichwie die ersten schwach und gebrechlich sind im Glauben. Daß also unter den Christen beyderley Kranken erfunden werden, innerlich im Glauben und Gewissen, äusserlich in Werken und gutem Wandel. Welcher keine Christus will verworfen, sondern alle aufgenommen haben, daß die Christliche Liebe reichlich habe, darinnen sie sich übe, und Gutes thue, und heile und trage ihren Nächsten innerlich und äusserlich, im Glauben und Wandel. Diese Schwachen aber sind, die zuweilen straucheln in öffentliche Sünde. Item, die man auf deutsch nennet, wunderliche Köpffe und Seltsame, die da leichtlich zürnen, oder sonst Gebrechen an ihnen haben, derohalben schwer mit ihnen ist umzugehen; wie sich denn das sonderlich begibt zwischen Mann und Weib, zwischen Herrn und Knecht, zwischen Obrigkeit und Unterthanen.

12. Wo nun hier nicht ist diese Christliche Lehre St. Pauli, so gehet es also zu, daß ein jeglicher des Balkens in seinen Augen vergisset, und siehet nur auf den Splitter in seines Nächsten Auge, und keiner des andern Gebrechen dulden will, sondern ein jeglicher fodert von dem andern, daß er vollkommen sey; da denken sie denn nur von einander, und eines will hie hinaus, der andere da hinaus, daß er Friede und Ruhe für dem andern habe, und der Unlust überhaben sey. Wer aber kann, der urlaubt das andere, und stösset von sich, schmückt sich darnach und spricht, er thue es der Gerechtigkeit zu Liebe, wolle nicht bey und um sich böse Leute wissen, sondern

dern nur fromme und gute Menschen, wie er ist.

13. Diß Uebel regieret am meisten in denen, die etwas sonderlich sind vor andern, und ein ehrbarlich Leben führen, und mehr Gnade haben, denn die andern; die blasen und brüsten sich; was ihnen nicht gleich ist, das muß stinken, das richten sie, das verachten sie, und sind allein das hübsche Kätzlein im Hause. Wiederum, was ihnen gleich ist, und auch ehrbarlich wandelt, ach! das sind so fromme Leute, das sind gute Freunde, zu denen halten sie sich, wissen nicht anders, denn sie seyn wohl daran, als die da lieb haben eitel Frömmigkeit und Frommen. Wiederum, als die da hassen eitel Bosheit und Bösen: sehen aber nicht die teufelische Hoffart, die im Grunde ihres Herzens verborgen lieget, damit sie ihren Nächsten so hochmüthig und jämmerlich verachten, um seines Gebrechens willen.

14. Nun ist die Liebe der Tugend, und der Haß der Laster zweyerley: Eine heydnische, und eine Christliche; denn Christus ist auch feind den Sünden, und hold der Gerechtigkeit, wie Ps. 45, 8. von ihm saget: Du liebest die Gerechtigkeit, und bist feind der Ungerechtigkeit: aber doch auf die Maasse, daß auch bestehe, was Moses von ihm saget 5 Mos. 33, 3: Dilexit populos: Er hat die Leute lieb. Die heydnische Liebe aber und Haß, ist eine unvernünftige Saue, wirffet hin, und raffet auf ohne Unterscheid den Menschen mit Laster und Tugend: ja, gründlich ist sie keinem Menschen hold, denn ihr selbst alleine. Das merket man dabey: denn so ferne und so lange der Mensch gezieret ist mit Tugend, so ferne liebet sie den Menschen, und zeucht ihn an sich; wo aber nicht Tugend ist, oder abfället, wirft sie den Menschen auch von sich.

15. So ist nun ein Christlicher Haß der Sünden also gethan: Er scheidet zwischen Laster und Menschen, denket nur das Laster zu vertilgen, und den Menschen zu erhalten; darum fleucht, noch scheucht, noch verwirft, noch verachtet sie keinen Menschen, sondern nimmt ihn vielmehr auf, gehet gerne mit ihm um, und fähret also mit ihm, daß er ihm vom Laster helfe, strafet ihn, lehret ihn, bittet für ihn, duldet und trägt ihn, thut nichts anders, denn wie er wollte, daß man mit ihm thäte, wenn er in gleichem Gebrechen wäre.

16. Denn ein Christenmensch lebet nur darum, daß er den Leuten nützlich sey, und nicht die Menschen, sondern ihre Laster vertilge; welches er nicht mag thun, wenn er niemand leiden will, noch mit niemand zu schaffen haben will, der gebrechlich ist. Es wäre gar ein närrisch Werk der Barmherzigkeit, wenn du wolltest die Hungerigen speisen, und die Durstigen tränken, die Nackenden kleiden, die Kranken besuchen, und wolltest doch nicht leiden, daß zu dir kämen oder um dich wären die Hungerigen, Durstigen, Nackenden und Kranken. Also auch, daß du wolltest keine böse oder gebrechliche Menschen um dich leiden, wäre eben so viel, als wolltest du niemand nützlich noch hülflich seyn zur Frömmigkeit.

17. Darum laßt uns lernen hier in dieser Epistel, daß ein Christlicher Wandel und Liebe stehet nicht darinne, daß sie fromme, gerechte, heilige Menschen finde; sondern, daß sie fromme, gerechte, heilige Menschen mache, und lasse das ihre Arbeit und Uebung seyn auf Erden, daß sie solche Leute mache, es sey mit strafen, bitten, dulden, und womit sie kann. Gleichwie ein Christenmensch nicht darum lebet, daß er reiche, starke, gesunde Menschen finde; sondern aus den Armen, Schwachen, Kranken solche Leute mache.

18. So vermahnet uns nun diese Epistel dieser zwey Stücke, der Christlichen Liebe, und der grossen guten Werke, daß wir unsers

Nächsten geistliche Gebrechen, beyde im Glauben und Wandel, nicht allein dulden, sondern auch aufnehmen sollen, sie zu heilen und zu vertreiben. Denn die das nicht thun, die machen Aufruhr, Secten und Theilung; wie vorzeiten die Ketzer, Donatisten und Novatianer, und viel andere, die sich von der Gemeinde sonderten, wollten nicht unter sich leiden die Sünder und Gebrechen; denn es kann nicht ohne Secten und Ketzerey zugehen, wo diese Lehre nicht wird gehalten.

19. Darum spricht auch St. Augustinus, Gal. 6: Nichtes beweiset einen geistlichen Mann also wohl, als der Handel mit eines andern Sünden, so er mehr seine Erlösung, denn seine Schmach, mehr seine Hülfe, denn Scheltwort fürwendet. Davon auch St. Paulus saget Gal. 6, 1. 2: Lieben Brüder, wenn ein Mensch übereilet wird mit einem Fall in Sünden, so sollt ihr, die ihr geistlich seyd, denselbigen unterweisen in sanftmüthigem Geist, und ein jeglicher schaue darauf, daß er auch nicht versüchet werde. Ein jeglicher trage des andern Bürde, so erfüllet ihr Christi Gesetz, das ist, die Liebe. Als sollte er sagen: Bürde, und das da schwer sey zu tragen an eurem Nächsten, sollt ihr annehmen und nicht verwerfen. Nicht sollt ihr Nutz an ihnen suchen, sondern Bürden tragen; denn Nutz haben, das ist nicht tragen, sondern getragen werden; das gehöret unter die Engel in jenes Leben. Doch soll man auch hier den Unterscheid halten der obgesagten zweyerley Menschen, daß man die, so da halsstarrig ihre Sünden vertheidigen und nicht wollen gebessert haben, meide als die Heyden; wie Christus Matth. 18, 17. lehret. Allein, von den Gebrechlichen redet diese Lehre, die es erkennen, daß unrecht ist, und doch straucheln, wenn sie ihre Krankheit rühret. Nun lasset uns auf die Epistel kommen.

[Die Epistel.

Lieben Brüder, was uns vor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.

20. An diesem Stücke sollte der Epistelsetzer diese Epistel nicht haben angefangen; denn es gehöret zu dem, das vorher gehet, darum wollen wirs in seine Ordnung setzen.] Der Apostel hebet an am funfzehenten Capitel, und lehret das obgesagte Stücke der Liebe, die sich üben soll in dem gebrechlichen Wandel unsers Nächsten, gleichwie er im vierzehnten gelehret hatte die Liebe im gebrechlichen Glauben unsers Nächsten, und lautet also: Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns selber haben. Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung; denn auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hatte; sondern, wie geschrieben stehet: Die Schmach derer, die dich schmähen, sind über mich gefallen. Was aber uns vorgeschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Das sind Worte, darinne Paulus lehret, diß Stück der Liebe von dem gebrechlichen Wandel unsers Nächsten zu tragen, und sind wahrlich starke Worte.

21. Zum ersten spricht er, wir sind es schuldig zu thun. Woher kommet die Schuld? Ohne Zweifel aus der Liebe und aus dem Gesetz, Matth. 7, 12: Was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr auch ihnen, das ist das Gesetz und die Propheten. Nun ist unser keiner, der nicht wollte, daß man sein Gebrechen duldete, und hülfe bessern; darum sind wirs wiederum schuldig

zu

zu thun einem jeglichen, und der Vermögende soll den Unvermögenden tragen und bessern.

22. Zum andern, spricht er, wir sollen uns selbst nicht wohlgefallen; das ist, wir sollen uns nicht gut dünken lassen, daß wir etwas vermögen, das unsere Nächsten nicht vermögen: denn das ist nichts anders, denn ein Wohlgefallen haben, daß ein andrer in Sünden, im Verderben lieget, auf daß er ja uns nicht gleich oder besser sey, denn wir, und gönnet ihm gleich sein Uebel, auf daß er ja etwas vor ihm scheine. Das ist doch zumal stracks und gründlich wider die Liebe. Gleichwie der Pharisäer im Evangelio Luc. 18, 11. GOtt danket, daß er nicht ist, wie andere Menschen, dünket sich so gut, gefället ihm so wohl, daß ihm freylich leid wäre gewesen, daß jemand neben ihm ohne Sünde gewesen wäre.

23. Nun siehe, sind das nicht häßliche Menschen, die andern Leuten Gnade und Seligkeit vergönnen, Lust und Liebe haben in ihren Sünden und Verderben? wollen dennoch fromm und heilig, grosse Feinde der Sünden, und Freunde der Frömmigkeit gehalten seyn. Was lehret aber St. Paulus? Nicht, nicht also. Niemand soll ihm selbst wohlgefallen, und sich gut dünken lassen. Wem denn? Einem andern sollen wir wohlgefallen, und uns also stellen, daß ein jeglicher seinem Nächsten wohlgefalle, daß wir seine Gebrechen mit Geduld und Sänfte tragen, und also handeln, daß er ein Wohlgefallen, Lust und Liebe zu uns gewinne, nicht so rauh und greulich mit ihm verfahren, daß er sich vor uns fürchte, und weiter von uns laufe, nimmer kein Gutes sich zu uns versehe, und werde nur ärger.

24. Ja, sprichst du, soll ich ihm thun, daß ihm wohlgefalle, so müßte ich ihm seinen Willen lassen, daß er bleibe, wie er ist. Nicht also, spricht St. Paulus, darum setze ich darzu, und spreche, im Guten, daß ein jeglicher sich stelle, daß er wohlgefalle seinem Nächsten, doch nur in dem, das gut ist, zu seiner Besserung. Man kann ihn wol handeln, daß er seinen Willen nicht habe, und doch einen guten Willen zu uns behalte; ist er aber ja so wüste, daß es nicht hilft, was man an ihm thut, so laß ihn gehen; dennoch hast du so viel gethan, daß du ihm zur Besserung im Guten billig solltest gefallen: du kannst ihn mit den Haaren nicht dahin reissen, daß er ihm gefallen lasse, was du ihm zu Gefallen thust. St. Paulus fodert auch nicht mehr, denn daß du ihm Gefallen thust im Guten zu seiner Besserung. Wills doch der Welt nicht gefallen, daß ihr GOtt seinen eigenen Sohn zu Gefallen in den Tod gegeben hat.

25. Darum wenn Paulus sagt: Ein jeglicher gefalle seinem Nächsten im Guten, will er nicht, daß wir schaffen sollen, daß es dem Nächsten gefalle; denn das liegt nicht an uns, sondern daß wir so viel thun sollen nach der Liebe, daß es billig ihm gefallen sollte, und an uns nicht der Fehl ist, daß ihm nicht gefällt. Also redet er auch 1 Cor. 10, 33: Ihr sollt jedermann gefallen in allen Dingen, gleichwie ich jedermann in allen Dingen gefalle. Wie gefiel Paulus jedermann, so ihm doch die Jüden und Heyden todtfeind waren? Aber er thät alles, das ihnen gut und nützlich war, und billig gefallen sollte.

26. [f. g Zum dritten:] Daß nun diese Lehre desto kräftiger eingehe, hält er für das Exempel Christi und spricht: Christus gefiel ihm selbst nicht. Wie so? Ey, ob er wol heilig war und voller Gnaden, verschmähte er uns doch nicht, ließ sich auch nicht gut dünken (wie der Pharisäus), daß er etwas hätte, das wir nicht hatten, war ihm auch nicht lieb, daß wir nichts hatten, und er alle Dinge, wie er doch wol hätte gekonnt, und möchte thun; sondern wiederum, war ihm leid, daß wir

nichts hatten, fuhr zu, und dachte, wie er mit uns umging, daß wir ihm gleich würden, und auch hätten, das er hatte, und unserer Sünde los würden. Da das nicht anders seyn konnte, setzete er dran alles, was er war und hatte, nahm unsere Sünde auf sich, und vertilgete sie: damit stellete er sich gegen uns, daß er uns wollte gefallen, und thun, was uns lieb ist. Und ist also erfüllet der Spruch Ps. 69, 10: Die Schmach derer, die dich schmäheten, sind gefallen über mich. Unsere Sünden schmähen und verunehren GOtt, gleichwie unser gut Leben ist sein Lob und Ehre. Darum nennet sie der Prophet GOttes Schmach und Unehre. Die sind alle auf Christo gefallen, daß sie von uns kämen. Hätte er nun mit uns wollen verfahren, wie der Pharisäus mit dem Zöllner, und die hoffärtigen Heiligen mit den gebrechlichen Sündern, wer wäre je erlöset worden? Eben diß Exempel bildet er auch für, Phil. 2, 5. 6. 7. da er spricht: Lieben Brüder, ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war, welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hielte es nicht für einen Raub, GOtt gleich seyn, sondern äusserte sich selbst, und nahm Knechtes Gestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden, er niedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creuz.

27. Also sollen wir mit unseres Nächsten Sünde auch handeln. Nicht richten, nicht afterreden, nicht verachten; sondern das einfältige Gesichte nur dahin richten, daß wir ihm heraus helfen, es koste uns Leib, Leben, Gut und Ehre, und was wir haben. Wer sie anders handelt, der soll wissen, daß er schon Christum verloren hat, und ein heydnischer Heiliger ist.

28. Da folget nun diese Epistel: Alles, was uns vor geschrieben ist, ꝛc. Das redet St. Paulus darum: Er hatte den Spruch von Christo eingeführet aus dem Psalter; daß nun nicht jemand gedächte, wie reimet sich der Spruch hieher, oder was gehet er uns an, weil er von Christo gesaget und durch ihn erfüllet ist? kömmt er zuvor, und gibet eine gemeine Regel von der Schrift zu lesen, und spricht, daß nicht allein dieser Spruch, sondern auch die ganze Schrift uns zur Lehre geschrieben sey. Wol ists wahr, daß von Christo und von vielen Heiligen darinnen geschrieben ist, als von Adam, Abel, Noa, Abraham, Isaac, Jacob; aber es ist nicht um ihrentwillen geschrieben, denn sie ist lange hernach allererst geschrieben, und sie haben sie noch nie gesehen.

29. Also, obwol viel von Christo geschrieben ist, so ists doch nicht um seinetwillen geschrieben; denn er bedurfte sein nicht; sondern uns zur Lehre. Von Christo ist das Werk und die That geschrieben, aber uns zur Lehre, daß wir auch also thun sollen. Auf diese Weise redet er auch 1 Cor. 9, 9. 10. da er spricht: Das Gesetz saget: Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, wenn er drischet. Meynet ihr, daß GOtt auf die Ochsen acht habe? Oder ist es nicht allerdings um unsertwillen geschrieben? [a···e Freylich ists um unsertwillen geschrieben ꝛc.] Also sollte er sagen: GOtt achtet der Ochsen nicht, sondern uns. Nicht, daß er nicht alle Dinge regiere und versorge; sondern, daß er im schreiben und reden nicht ihr achte. Was sollte er den Ochsen schreiben und sagen? Den Menschen allein schreibet und saget er. Also hier auch, obs wol von Christo gesaget ist, so ists doch nicht Christo, sondern uns zur Lehre gesagt, daß wir auch thun sollen, wie wir hören, daß die Schrift sagt, das Christus gethan habe, und alle andere Heiligen.

30. Merke aber hier, was der Apostel für ein Buch den Christen zu lesen und zu studiren vorleget,

vorleget, nemlich allein die heilige Schrift, und spricht, daß unsere Lehre drinnen sey. So denn unsere Lehre in der Schrift ist, sollen wir sie billig nicht anderswo suchen, sondern alle Christen sollten diß Buch täglich im Brauch haben.

31. Aber siehe zu, was hat der Teufel durch die Papisten angerichtet. Ihnen ist nicht gnug gewesen, daß sie diß Buch unter die Bank haben gestossen, und so seltsam gemacht, daß gar wenig Doctores der heiligen Schrift dasselbige haben, geschweige denn lesen; sondern, auf daß es ja niemand herfürzöge, hängen sie ihm einen Schandlappen an, lästern GOtt, und sprechen, es sey finster, man müsse der Menschen Glossen folgen, und nicht der blossen Schrift. Was ist das anders gesagt, denn Paulum hier lügenstrafen, der da sagt, es sey unser Lehrbuch? Und sie sagen, es sey unser Verführbuch, und sey finster.

32. Was sollte GOtt solchen Lästerern und Schriftmördern zu Lohn geben? Wenn er mich hätte zu Rathe genommen, wollte ich ihn gebeten haben, dieweil sie seine helle Schrift finster und gefährlich schelten, damit sie unter die Bank aus aller Menschen Herzen und Augen verstossen, daß er ihnen dafür Aristotelem und Averrois gebe, darnach des Pabsts unendliche Gesetze und Glossen, und daß sie darnach rasend würden, studireten ihr Lebenlang in Aristotele, und lerneten dennoch nichts, liessen doch dieweil den Esel crönen, sich Meister der freyen Künste und Doctores der heiligen Schrift machen. [Obwol bisher ihr keiner noch nie eine Zeile im Aristotele verstanden hat; und ob ers verstünde, dennoch nichts mehr darinnen lernete, denn ein Kind von fünf Jahren, und die grössesten Stocknarren wohl wissen. Denn Aristoteles ist hundertmal finsterer, denn die heilige Schrift; und willst du wissen, was er lehret, das will ich dir kürzlich sagen: Ein Töpffer kann aus Thon einen Topf machen; das kann der Schmidt nicht, er lerne es denn. Wenn etwas höhers in Aristotele ist, so sollst du mir kein Wort gläuben, und erbiete mich das zu beweisen, wie ich soll.

33. Das sage ich darum, daß wir sehen, wie reichlich Christus die Papisten bezahlet hat, daß sie seine Schrift finster und gefährlich schelten, und vom Plan getrieben haben, daß sie müssen einen todten Heyden lesen, da keine Kunst, sondern eitel Finsterniß innen ist: und das ich gesagt habe, das ist das allerbeste im Aristotele, ich geschweige, wo er durch gifftig und tödtlich ist. Die Hohen Schulen wären werth, daß man sie alle zu Pulver machte; nichts höllischer und teufelischer ist auf Erden kommen von Anbeginn der Welt, wird auch nicht kommen.]

34. Nun laßt uns zu Paulo wieder kommen, der weiset uns hier, was wir lesen, und wo wir unsere Lehre suchen sollen. Wäre ein ander Buch uns zu lesen, er hätte es uns auch angezeiget. Dazu zeiget er, was für Frucht solch Lesen bringe, und spricht: durch Geduld und Trost der Schrift haben wir Hoffnung. Da laß auftreten alle Lehre, laß hertragen alle Bücher, und sehen, ob sie so viel vermögen, daß sie eine Seele trösten mögen in der allergeringsten Anfechtung: es ist ja nicht möglich eine Seele zu trösten, sie höre denn ihres GOttes Wort. Wo ist aber GOttes Wort in allen Büchern, ausser der Schrift? Was machen wir denn, daß wir andere Bücher lesen, und lassen diß liegen? Martern und tödten mögen sie uns wol, aber trösten mag kein Buch, denn die heilige Schrift: den Titel hat sie allein, den hier St. Paulus ihr gibt, daß sie ein Trostbuch ist, welches die Seele erhalten kann in allem Trüb-

sal,

sal, daß sie nicht verzage, sondern Hoffnung behalte; denn sie fasset GOttes Wort, dabey lernet sie seinen gnädigen Willen, daran hanget sie vest, und bleibet bestehen im Leben und Sterben. Wer aber GOttes Willen nicht weiß, der muß zweifeln; denn er weiß nicht, wie er mit GOtt dran ist.

35. Aber was soll ich sagen? Der Jammer ist zu groß, daß er weder mit Worten noch Gedanken kann erlanget werden. Der böse Geist hat seinen Willen überkommen, und diß Buch unterbracht, und an seine Statt so viel Bücher menschlicher Lehre aufgebracht, daß es wol eine Sündfluth Bücher heissen möchte, und ist doch eitel Irrthum, Lügen, Finsterniß, Gifft, Tod, Verderben, Hölle und Teufel. Das hat unser greulicher Undank verdienet.

36. Siehe aber, wie fein es St. Paulus machet: er setzet es beydes zusammen, Geduld und Trost der Schrift. Die Schrift nimmt nicht ab die Widerwärtigkeit, Leiden und Tod; ja, sie verkündiget nichts, denn das heilige Creuz, daß sie St. Paulus ein Wort des Creuzes nennet; darum muß Geduld da seyn. Aber das thut sie, mitten im Leiden tröstet und stärket sie, daß die Geduld nicht breche, sondern hindurch dringe und überwinde. Es machet die Seele gar getrost, keck und fröhlich zu leiden, wenn sie höret ein tröstlich Wort von ihrem GOtt, daß der mit ihr und über ihr halte. Dieweil denn nun diß Leben nichts anders ist, denn eine Tödtung des alten Adams, der da sterben muß, so will Geduld dazu gehören. Wiederum, dieweil jenes Leben nicht mag empfunden werden, ists noth, daß die Seele etwas habe, daran sie sich in der Geduld halte, und dasselbige Leben etwa mit begreife, und daran hange; das ist GOttes Wort, an dem hanget sie, und bleibet drinnen, fähret auch darinnen über von diesem Leben in jenes, gleich als in einem sicheren Schiff, und bleibet also ihre Hoffnung bestehen.

37. Siehe, das ist der rechte Brauch der Schrift, daß sie tröste die leidenden, betrübten, sterbenden Menschen. Daraus folget, daß, wer nicht Leiden oder Sterben versuchet hat, der kann auch nichts vom Trost der Schrift wissen. Der Trost will nicht mit Worten, sondern mit Erfahrung geschmecket und empfunden seyn. Denn St. Paulus setzet zuvor die Geduld, darnach den Trost der Schrift, daß wir wissen sollen, wer nicht leiden will, sondern anderswo Trost suchen, der wird diesen Trost nicht schmecken. Die Schrift will allein trösten, darum muß sie Geduld zuvor finden; sie eifert und ist eckel, leidet nicht neben sich menschlichen Trost und Hülfe; denn dadurch wird die Geduld und das Leiden verhindert.

38. Nun aber das nicht ein klein Stück der Geduld und des Creuzes ist, wenn man soll des Nächsten Gebrechen und Sünde tragen; denn es etlichen so schwer ist, daß sie darüber des Todes begehren, oder je dem andern wünschen. Darum, daß diese Geduld in diesem Leiden bestehe, müssen sie sich trösten mit dieser Schrift, die da Christi Exempel fürhält, daß sie stark und willig bleiben in dem Leiden, wenn sie ansehen, daß Christus um ihrentwillen viel mehr gethan hat, und viel schwerere Bürden von ihren Sünden auf sich geladen, auf daß er sie heraus löste.

39. Siehe, der Trost in dieser Geduld machet denn eine gute Hoffnung zu Christo, daß sie ihm gleich werden, damit sie gewiß sind, daß er ihnen auch also gethan hat und thun wird. Wer aber diß Exempel und die Schrift aus dem Sinn lässet, dem wird gar ein schlechter Trost und Geduld bleiben,

wenn

wenn man ihn mit vernünftigen Ursachen schon aufs beste trösten will. Es hat doch nicht Kraft, dringet auch nicht zu Grunde des Herzens, es ist eine gleissende Geduld und Trost.

GOtt aber der Geduld und des Trostes, gebe euch, daß ihr einerley gesinnet seyd unter einander, nach JEsu Christ.

40. [a.e Hier sollte die Epistel angefangen seyn, denn] diß gehet auf alle beyde Gebrechen, des Glaubens und des Wandels, doch am meisten auf das erste Gebrechen, des Glaubens, wie wir sehen werden: und ist ein Gebet, damit St. Paulus seine Epistel beschleußt, da er ausgeprediget und gelehret hatte. Daß aber niemand aus eigenen Kräften sich vermesse, Geduld und Trost der Schrift zu haben, zeiget er an mit diesem Gebet, daß es GOttes Gaben sind, die man mit bitten erlangen soll. Vielweniger aber ist das in unsrer Kraft, daß einer des andern Gebrechen trage, und einmüthig mit dem andern über dem Glauben sey.

41. Darum spricht er, GOtt der Geduld und des Trostes, das ist, er ist ein Meister, und gibet diese Geduld und Trost. Gleichwie er ist ein GOtt Himmels und der Erden, so ist er auch ein GOtt der Geduld und des Trostes, es sind alles seine Gaben und Creaturen. Er gebe es euch, spricht er, denn ihr habts nicht aus euch selbst. Gibet ers, so ists nicht Natur, sondern Gnade und Gabe. Denn wo er nicht gibet einen Spruch ins Herz, der zur Sache dienet, so findet es das Herze nimmermehr. Ja, wo ers nicht gibet, da lässet man die Schrift liegen, und läufet Menschenlehren nach, wie denn geschehen ist dem verdammten Pabstthum. Wo er aber Gnade gibet, daß die Schrift herfür gesuchet wird, da gibet er auch Geduld und Trost. Darum ist kein gröβrer GOttes Zorn, denn so er sein Wort und die Schrift läßt untergehen; daß nicht umsonst hier der Apostel dafür bittet. Wiederum, keine gröβere Gnade, denn wo er sein Wort herfür hebet und lesen lässet, daß wir wohl alle sollen diß Gebet mit dem Apostel beten.

42. Daß ihr unter einander einerley gesinnet seyd. Was ist das? Wie können die Schwachen gleich gesinnet seyn den Starken? Das gesinnet seyn ist zu verstehen, daß ein jeglicher soll dem andern seinen Dünkel lassen, und sich lassen das gut dünken, das dem andern gut dünket. Denn der Dünkel ist das Haupt aller Parteyen, Secten, Uneinigkeit und Ketzerey; wie man spricht: Einem jeglichen gefället seine Weise wohl, darum ist das Land Narren voll. Denselbigen eigenen Dünkel und eigenen Gefallen will Paulus hier aufheben. Denn kein Ding unleidlicher und schädlicher ist dem Christlichen Glauben und der Kirche, denn dieser Dünkel: er kanns nicht lassen, er muß eigene Weise vornehmen, und aus der gemeinen Weise treten, daß er ein eigenes anrichte, darinnen er ihm selbst wohlgefalle. Daher sind kommen so viel Parteyen, Zippel und Fransen, der Stiffte und Klöster in der Welt, der keines mit dem anderen einerley gesinnet ist; sondern einem jeglichen gefället seine Weise am besten, und verachtet der anderen Weise.

43. So wünschet nun hier der Apostel, daß sie eines Sinnes, einer Meynung seyn, und ein jeglicher dem andern gefalle, nemlich also: Die schwachen Gewissen sollen das für das beste halten, das die Starkgläubigen und gesunden Gewissen halten, auf daß ihr Glaube, Gewissen und Meynung einerley sey, und nicht wider einander zanken, mit Gedanken, daß einer diß für recht und gut halte,

te, der andere ein anders; auf daß bestehe der Spruch [a-e Ps. 68. von ihm gesaget: GOtt macht, daß Einmüthige wohnen im Hause; und] Ps. 133, 1: Sehet, wie lustig und gut ist das, wo die Brüder mit einander einmüthig wohnen im Hause. Als, wenn ein Schwachgläubiger sähe, daß der Starkgläubige Fleisch esse oder trinke, oder ein anders thäte, das ihn dünkt, es sey nicht recht oder Sünde, so soll er sein Dünken fahren lassen, wie der Starkgläubige isset, trinket oder thut, ob er schon nicht wolle oder vermöge dasselbige auch zu thun; soll gedenken, wie St. Paulus davon sagt Röm. 14, 5: Ein jeglicher sey in seinem Sinn gewiß; daß also Frevel, Urtheil und Verachtung nachbleibe, und Einigkeit der Herzen und Gemüther erhalten werde. Wiederum, wo die Schwachgläubigen nicht mögen folgen, sollen die Starkgläubigen sie nicht treiben, noch verachten, sondern ihnen lassen gefallen und gutdünken, wie sie essen, trinken, oder sich halten, bis sie auch stark werden; wie er sagt Röm. 14, 1: Den Schwachgläubigen sollt ihr aufnehmen, und verwirret die Gewissen nicht; das ist, sollt nicht treiben auf sie, und sagen: das ist recht, diß ist unrecht; sondern sie sanfte führen und unterrichten, bis sie auch stark werden.

44. Muß man doch auch in Handwerken nicht einerley seyn. Einer ist ein Schmidt, der andere ein Schneider; dennoch bleibet die Einigkeit des Glaubens und der Herzen, ein jeglicher läßt den andern sein Werk thun äusserlich. Wenn nun ein Narre darauf stünde, und lehrete, daß ein Schmidt nicht hätte göttlich Handwerk, der machte das Gewissen irre, und schwächte ihm seinen Glauben. Also ists hier auch: allerley äusserlich Ding im Essen, Kleidern, Stätten, ist frey zu brauchen, und nicht zu brauchen, wie und wenn du willst. Wer nun käme, und lehrete dich anders, daß du es solltest nicht brauchen, wie der Pabst und Geistlichen thun, der macht dich irre. Wiederum, wenn ein andrer käme, und sagete, du müssest sein brauchen, der machet dich auch irre. Wer aber zwischen hin im Mittel fähret, und lehret dich, es sey frey, zu lassen und zu brauchen, lässet dich doch dieweil bleiben in deiner Weise, und verdammt dich nicht, bis du heraus kommest, wiewol er die Wölfe hart angreift, die dich in die Weise getrieben haben, als die da nicht frey sey und müsse gehalten werden, der lehret dich recht.

45. [a-e Wenn du nun einem Apostel fastest, oder beichtest in der Fasten, da thust du nicht übel dran; wiederum, thuts ein andrer nicht, der thut auch nicht übel dran; mag fasten und beichten wer da will: und soll hier keiner den andern urtheilen, richten, verachten, noch einigen Zank in den Gedanken anfahen; sondern ein jeglicher soll gesinnet seyn, wie der andere; was er thut, soll er ihm gefallen lassen, und gut dünken, dieweil es doch gut ist.]

46. Aber der ist zu strafen, der zufähret, und will mit seiner Lehre hier Richter werden, und solche Einmüthigkeit zutrennen, und sagen: Du thust recht, und sollst es thun; jener thut unrecht, und sollte es nicht thun. Das ist des Teufels Apostel, und Satanas Lehre; das thut Pabst und Papisten: das gebühret keinem Hirten, sondern den Wölfen zu predigen. Da muß denn folgen dieser Christlichen Einigkeit Zertrennen. Da heben sich denn viel Urtheil: Du bist ein Ketzer, du bist der Kirche ungehorsam, und thust nicht recht ꝛc. Das wollte der Teufel haben.

47. [a-e Darnach fähret zu der Pabst, wenn er solche Einigkeit zutrennet, dein Gewissen

wissen gefangen, und die Freyheit verstöret hat, nimmt Geld, und gibt dir einen Brief, daß du mögest Butter, Eyer, Fleisch essen. Das ist die Freyheit, die dir Christus im Evangelio gegeben hat, und der Pabst sie dir beraubet, die verkauft er dir wieder, der fromme Hirte. Daran ärgern sich denn wiederum die andern, und ist kürzlich des Pabsts Regiment ein solch Fangen und Wiederfangen, Aergern und Wiederärgern, Tauschen und Mauschen, daß man wohl siehet, wie es nichts mehr denn lauter Regiment des muthwilligen Teufels ist, der ein solch Gewerre und Gemenge der Gewissen in der Welt anrichtet, das kein Mensch gnugsam begreifen mag.]

48. Das rede ich aber nur von denen Dingen, die frey sind, daß man darinnen sich also halte, und stosse den Pabst vor den Kopf, als einen Wolf, mit seinen freveln tollen Gesetzen, und lasse doch die Schwachgläubigen eine Zeitlang darinnen wandeln, und bringe sie mit der Zeit auch heraus, daß sie nicht zu geschwind und zu kurz abgestossen und zerschellet werden in ihrem Gewissen.

49. Aber in denen Dingen, die nicht frey, sondern von Christo verboten oder geboten sind, da ist nicht viel Disputirens: es treffe starke oder schwache Gewissen an, da ist jedermann schuldig dem Pabst zu widerstreben, der Grösseste mit dem Kleinesten: als, da er mit allen Seinen die Messe für ein Opfer und gut Werk lehret zu halten. Das ist der allergreulichste Greuel, der je auf Erden kommen ist, darauf sein Regiment mit allen Stifften und Klöstern gegründet ist; da ist niemand entschuldiget, ob er schwach oder stark sey; denn Christus hat die Messe zum Sacrament und Testament gesetzet, die niemand kann verkauft, mitgetheilet, oder gegeben werden, sondern, wie die Taufe, ein jeglicher für sich selbst empfangen muß. Der Greuel sind viel mehr in seinem heiligen Recht. Und zwar, wo solcher Grund lieget, ist gut zu merken, was das Gebäu sey: es ist Teufels Muthwille alles, was im Pabstthum ist, von der Scheitel bis auf die Fersen. [a-m-e Wers nicht gläubet, der wirds erfahren.]

50. Der Apostel setzet nemlich hinzu, daß wir sollen eines Sinnes seyn, nach JEsu Christo, daß wir sollen Christlich einsinnig seyn. Denn die Ungläubigen sind auch eines Sinnes, nicht nach Christo, sondern nach dem Fleisch und der Welt und dem Teufel. Die Jüden waren auch eines Sinnes wider GOtt und seinen Christum, wie Ps. 2, 2. saget. Christliche Einsinnigkeit streitet wider die Sünde, und alles, was unchristlich ist, und thut noch verhänget keine Sünde. Darum ist ihre Art, daß sie alle Christen einig mache, zum ersten im Glauben, darnach in den Sitten oder Wandel.

51. Ist aber jemand schwach im Glauben, oder gebrechlich im Wandel, da verwilliget sie nicht ein, daß so bleiben solle, verlässet auch dieselbigen nicht, vielweniger zanket sie sich mit ihnen, oder verwirfet und verdammet sie: sondern nimmet sie an, und thut, wie sie wollte ihr gethan haben, und wie ihr Christus gethan hat, in gleichem und grösserm Fall; damit bleibet, daß ein jeglicher thut, was dem andern gefället, und trifft, was der andere im Sinn hat, und bleiben also einsinnig. Dawider sind nun die Eigensinnigen, da ein jeglicher den andern lässet, verachtet, urtheilet, sich sein nicht annimmet, und fähret eine eigene Strasse in seinem Gutdünkel, wie jetzt die Orden des Pabsts, und alle andere Secten thun.

Auf daß ihr einmüthiglich mit einem

Munde lobet GOtt, den Vater unsers HErrn JEsu Christi.

52. Alle das Gute, das wir GOtt thun mögen, das ist Lob und Dank; welches auch der rechte einige Gottesdienst ist, wie er selbst saget Ps. 50, 23: Das Opffer des Lobes preiset mich, und das ist der Weg, durch welchen ich ihm weise die Seligkeit GOttes. Alle andere Güter empfahen wir von ihm, auf daß wir solche Opffer des Lobes dafür geben. Und wo man dir einen andern Gottesdienst fürleget, da wisse, daß es Irrthum und Trügerey ist. Als jetzt die Welt unsinnig ist, die zu Gottesdienst bestimmet die Häuser, Kirchen, Klöster, güldene, seidene und allerley Kleider, silbern Gefäß und Bilder, Glocken und Orgeln, Licht und Lampen; mit welcher Kost man sollte dem Nächsten helfen, so will mans GOtt geben, und murmelt und heulet dazu Tag und Nacht in der Kirchen; daneben schweiget GOttes Lob und Ehre in aller Welt, welches nicht will angebunden seyn an Statt oder Person. Und ist erlogen, das Pfaffen und Mönche fürgeben, ihr Wesen sey Gottesdienst; es ist Verführerey und Gaukelwerk.

53. Gottesdienst ist, GOttes Lob, der will frey seyn, zu Tische, zu Kammern, in Kellern, auf dem Boden, im Hause, auf dem Felde, an allen Oertern, bey allen Personen, in allen Zeiten. Wer dir anders saget, der leugt ja so sehr als der Pabst und der Teufel selbst. Wie soll aber GOttes Lob und Preis der rechte Gottesdienst bey uns seyn, wenn wir ihn nicht lieb haben und seine Güter nicht empfahen? Wie sollen wir aber ihn lieb haben, wenn wir ihn nicht erkennen, noch seine Güter? Wie sollen wir aber ihn und seine Güter erkennen, wenn man nichts davon prediget, und lässet das Evangelium unter der Bank liegen? Denn wo nicht Evangelium ist, da ists unmöglich, daß GOtt erkennet werde. So muß es auch unmöglich seyn, daß da sollte GOttes Liebe und Lob seyn. So ists auch unmöglich, daß da sollte Gottesdienst seyn. [a-e Und wenn gleich ein Chorschüler alle Chorschüler, alle Pfaffen ein Pfaf, alle Mönche ein Mönch, alle Kirchen eine Kirche, alle Glocken eine Glocke, und kürzlich, wenn alle der närrischen Gottesdienste in Stifften, Kirchen, Klöstern, noch hundert tausendmal grösser und mehr wären, was fraget GOtt nach solchem Fastnachtspiel und Gaukelwerk?

54. Darum klaget GOtt das am meisten von den Jüden, Mich. 2. daß sie sein Lob haben gestillet, so sie doch pfiffen, plerreten und heuleten, wie wir thun.] Aber dieser Gottesdienst lässet sich nicht stifften mit Zinsen, lässet sich auch nicht verfassen mit Gesetzen und Statuten, weiß auch nicht um hohe oder niedrige Feste; sondern aus dem Evangelio kommet er, und ja so schier in den armen Hirtenknecht, als in einen grossen Bischof.

55. Auch siehest du hieraus, wer sie seyn die den Gottesdienst verstöret haben, und noch täglich unterdrücken. Es thuts niemand, denn die verlorne Rotte, der Pabst mit seinen Kameelthieren, Bischöffen, Pfaffen, Mönchen und Nonnen, die sich am meisten Gottesdienst rühmen und Geistliche schelten lassen, und reissen zu sich mit der Gaukeley aller Welt Gut und Ehre, und leben im Sause: geben dennoch für, mit dem Narrenwerk andern Leuten in den Himmel zu helfen, schweigen das Evangelium stille, ja verfolgen und verdammen es dazu, daß sie wohl St. Petrus nennet, Kinder der Maledeyung.

56. Nun spricht Paulus, daß dieser Gottesdienst soll einmüthiglich und mit einem Munde geschehen. Das geschiehet, wenn wir eines Sinnes sind, und erkennen,

kennen, daß wir alle gleich sind, und gleiche Güter empfangen haben in Christo, daß sich keiner über den andern erhebe, keiner ein besonders aufwerfen kann. Frageſt du, wie das zugehet? Es gehet also: Alles, was ausser Christo ist, das ist verdammet, einer wie der andere; es darf einer Christi eben sowol als der andere. Wenn wir aber bekehret werden, empfähet ein jeglicher dieselbige Taufe, dasselbige Sacrament, denselbigen Glauben, denselbigen Christum, denselbigen Geist, dasselbige Evangelium, kürzlich, denselbigen GOtt, den der andere, und wird hier das Himmelbrod gleich ausgetheilet in dieser Wüsten. Wie ists denn möglich, daß es recht sey, so sich einer geistlich vor dem andern, ein Priester vor dem andern aufwirft? Was kann er bessers denn Christum haben? Nun hat doch denselbigen ein jeglicher Christ, und Christus nimmet sich auch eines jeglichen an ganz und gar.

57. Es mag wol einer Christum vester fassen, denn der andere, als der ihn mehr liebet, und stärker gläubet; aber er hat darum nichts mehr, denn der andere. Christus ist allen einerley Christus, und gleich in denen Sachen, die zur Seligkeit gehören; darum er auch Christus ist eigentlich. Weil denn ein gemein Gut ist, der Schwachen und Gesunden im Glauben, der Starken und Gebrechlichen im Wandel, soll keiner den andern geringer halten, denn sich, noch verachten; sondern einsinniglich aufnehmen, und GOttes Lob einmüthig vollbringen, daß es zu und gleich lautet, als ginge es aus einem Herzen und Munde. Sintemal ein jeglicher davon GOtt lobet, und das im Herzen und Munde hat, das der andere. Denn alle erkennen und danken sie von Christo, und was sie aus Christo haben; wie zuvor verkündiget ist Ps. 75, 15: Man wird immerdar vor ihm beten, täglich wird man ihn loben. Lobet aber jemand GOtt von seinen eigenen Gütern, der theilet Muth und Mund, und gehöret nicht in die Gemeinschaft der Heiligen; wie da thun die Papisten, Secten, da man nimmer kein Lob von Christo, sondern nur von ihren Werken höret.

58. Daß er aber den Vater JEsu Christi preisen heisset, und nicht auf Christo bleiben lässet, ist uns auch wohl *) zu merken, sonderlich wider die greuliche Abgötterey, so wir mit den verstorbenen Heiligen getrieben haben, und unser Vertrauen auf sie gesetzet, und das von ihnen gewartet, das alles von GOtt zu gewarten. Denn auch Christus selbst im ganzen Evangelio uns zum Vater weiset, und auch darum kommen ist, daß wir durch ihn zum Vater kommen sollen.

60. Nun ist zum Vater kommen, nicht, mit Füssen gen Rom laufen, auch nicht, mit Flügeln gen Himmel steigen; sondern, mit herzlicher Zuversicht auf ihn sich verlassen, als auf einen gnädigen Vater; wie das Vater Unser anfähet. Je mehr solche Zu-

 versicht

*) a--e sonderlich zu merken zu unsern Zeiten, da wir der Heiligen Ehre haben so hoch getrieben, daß wir gemeiniglich an den Heiligen hangen, und nicht fort hindurch zu GOtt dringen. Da findet man, der ihm begnügen lässet, so er St. Barbaram gnädig hat und angeruffen, die niemand gewiß weiß, ob sie eine Heilige ist oder nicht. Ein andrer hat den Christoffel, und läßt ihm gnügen; welches ohne Zweifel der gröbsten Gedicht und Lügen eine ist. Fast aber niemand ist, der ihm begnügen läßt, daß er die Mutter GOttes ehre und gnädig habe.

59. Ich habe Sorge, daß greuliche Abgötterey hiemit einreisse, daß man die Zuversicht und Vertrauen auf die Heiligen stellet, die alleine GOtt gebühret, und von den Heiligen gewartet, das allein von GOtt zu gewarten ist. Und wenn nichts sonst Böses dran wäre, so ist doch das verdächtig, daß solcher Heiligendienst und Ehre, keinen Spruch noch Exempel der Schrift vor sich hat, und zumal wider diesen Spruch Pauli und dergleichen streitet. die uns lehren hindurch dringen zu GOtt, und alles Vertrauen allein auf ihn stellen. und allerley von ihm allein gewarten. Denn auch Christus ꝛc.

versicht im Herzen zunimmt, je mehr wir zum Vater kommen. [a–e Nun muß das bekennen die Vernunft und die Erfahrung, wo die Zuversicht zu GOtt im Herzen ist, da fällt ab alle Zuversicht zu allen Creaturen, es seyn Heiligen im Himmel oder auf Erden. Wiederum, wo die Zuversicht zu GOTT abnimmt, da hebet sich das Suchen und Zuversicht bey den Heiligen.] Darum spricht auch St. Petrus 1 Petr. 1, 18. 19: Ihr sollt wissen, daß ihr nicht mit vergänglichem Gold und Silber erlöset seyd, sondern mit dem theuren Blut JEsu Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, auf daß euer Glaube und Hoffnung sey zu GOtt. Und St. Paulus Röm. 5, 2: Durch JEsum Christum haben wir einen Zugang in dem Glauben, zu GOttes Gnaden ꝛc.

61. [a–e Ich lasse geschehen, daß etliche der Heiligen und der Mutter GOttes Dienst recht brauchen; wiewol das seltsam ist, so ist doch das Exempel gefährlich, und nicht in die Gemein für einen Brauch zu bringen: sondern, nach Christi und aller Apostel Lehre, frisch zu GOtt dem Vater allein, und allein durch Christum zu nahen. Denn es gar bald geschehen ist um den greulichen Fall, daß man auf die Heiligen mehr, denn auf GOtt sich tröstet, und ihre Namen und Hülfe eher anruffet, denn GOtt; das ist denn gar ein verkehrt unchristlich Ding, wie jetzt ich besorge, die Welt voll, voll, voll Abgötterey ist.

62. Und GOtt verhänget, daß etwa solchen Heiligendienern Hülfe und Wunderzeichen wiederfahren, so es doch durch den Teufel geschiehet. Denn GOtt auch den Teufelsdienern Leib und Leben, auch Gut und Ehre durch die Teufel gibet; wie wir sehen öffentlich; gleichwie ein reicher Fürst durch einen Buben einem andern Buben ein Kleinod mag geben. Darum ist weder auf die Wunderzeichen, noch auf das Exempel der Menge zu bauen, sondern allein auf die Lehre Christi oder seiner Apostel, in diesem und in andern Fällen.]

63. Gleichwie nun CHristus unser aller gemein Gut ist, als wir gehöret haben; also sollen wir alle dasselbige Gut auch niemand zueignen, denn dem Vater allein, der damit uns aufs allerreichlichste Gnade erzeiget hat, daß er unsere Herzen zu sich zöge. Darum sollen wir auch mit aller Zuversicht ihn lieben und loben über solcher überschwenglichen Güte, auf daß unser Herz gewohne auf ihn sich zu trösten, und alles Guten zu versehen, im Leben und Sterben; doch durch Christum, und nicht durch uns selbst: denn er ist dazu gegeben, daß wir durch ihn zum Vater mit solcher Zuversicht kommen sollen und mögen, wie er Joh. 14, 6. saget: Niemand kommet zum Vater, denn allein durch mich.

64. Und wiewol Christus selbst GOtt ist wahrlich, und gnug ist, wer seine Zuversicht auf ihn setzet, doch führet er uns immer zum Vater; auf daß nicht jemand an der Menschheit hangen bleibe, wie die Jünger thaten vor seinem Leiden, und nicht zur Gottheit über die Menschheit gedachten. Denn wir müssen Christum nach der Menschheit einen Weg, ein Zeichen, ein Werk GOttes seyn lassen, durch welches wir zu GOtt kommen, und alle Zuversicht in ihn setzen auf das allereinigste, und ja zusehen, daß wir nicht daneben auf die Mutter GOttes, oder irgend einen Heiligen die Zuversicht theilen, und einen Abgott in unsern Herzen aufrichten.

Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu GOttes Lob.

65. Warum? Oder was ist das für ein

Darum?

Darum? Es sind zwo Ursachen (spricht er), daß ihr euch unter einander annehmen sollt. Die erste, daß ihr höret, die Schrift hält uns Christum für zu solchem Exempel, auf welchen gefallen sind die Schmache, die GOtt schmähen; das sind unsere Sünden: und er hat uns nicht veracht, noch verworfen, noch geschändet, sondern uns angenommen davon zu erlösen; darum ists billig, daß wir vielmehr also thun.

66. Die andere Ursache, daß solches Exempel GOtt löblich und ehrlich ist; denn GOtt wird dadurch gelobet und geehret, und das also: Dieweil Christus allenthalben bezeugt, daß alles, was er thue, das sey seines Vaters Wille, und er sey nur darum kommen, daß er seines Vaters Willen thue; so ists gewiß, daß er auch die Schmach unsrer Sünde allein darum hat getragen, daß es des Vaters Wille gewesen ist.

67. Daraus wir sehen, welch ein überschwenglicher barmherziger Wille des Vaters über uns herrschet, so er seinem liebsten einigen Sohn auflegt unsere Sünde und seine Schmach zu tragen, auf daß er uns nicht darum verdammen müsse. Wo nun solcher Wille GOttes recht erkannt wird, da muß Liebe und Lob zu GOtt aus Herzensgrund folgen, und seine Barmherzigkeit gepreiset werden: denn der Mensch gewinnet davon ein fröhlich sicher Gewissen gegen GOtt, und kann sich nicht enthalten, er muß solche reiche Güter GOttes ehren und preisen.

68. Siehe, das heißt St. Paulus GOttes Ehre angerichtet durch Christum, in dem, daß er uns angenommen hat, und unsere Sünde getragen und vertilget. Also sollen wir unsers Nächsten Sünde, Bürde und Gebrechlichkeit auch auf uns laden, sie dulden, bessern und helfen. Wenn das denn die Sünder oder Gebrechlichen hören oder empfinden, so wird ihr Herz gegen GOtt wohlgemuth, und muß sprechen: Ey, das ist ja ein feiner, gnädiger GOtt und rechter Vater, der solch Volk hat, und will von ihnen haben, daß sie uns arme Sünder und Gebrechlichen nicht urtheilen, nicht verdammen, nicht verachten, sondern annehmen, helfen, und mit uns verfahren sollen, als wären unsere Sünden und Gebrechen ihr eigen. Wer wollte solchen GOtt nicht lieben, loben, preisen und ehren, und aus Grund des Herzens ihm alle Dinge vertrauen? Was will er selber seyn, wenn er sein Volk also haben will?

69. Siehe, solchen Preis will GOtt durch uns erlangen, in dem, daß wir uns unter einander annehmen, und ein jeglicher lasse des Nächsten Sache seine eigene seyn; damit werden die Leute zum Glauben gereizet, und die da schon gläuben, werden drinnen gestärket. Aber wo ist jetzt das Exempel in der Welt? [... Eitel Tyrannen, ja Teufel regieren im geistlichen Stande, die nicht mehr denn bannen, vermaledeyen, treiben und jagen können.]

Ich sage aber, daß JEsus Christus sey ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen GOttes, zu bestätigen die Verheissung, den Vätern geschehen. Daß die Heyden aber GOtt loben um der Barmherzigkeit willen.

70. Da er nun beschlossen hatte seine Meynung, daß ein jeglicher sich des andern soll annehmen, GOTT zu Ehren, nach dem Exempel Christi, und keinen Unterscheid lässet im Volke Christi, weder unter Heiligen noch Sündern, weder unter Starken noch Schwachen, weder unter Reichen noch Armen, denn sie alle ein Ding haben, einerley Güter in Christo, der macht ein Herz, einen Muth, einen

Sinn,

Sinn, einen Mund und alle Güter gemein, sie seyn geistlich oder zeitlich, wie mannigfaltig sie immer seyn mögen; fähret er zu, und gründet solches mit starken Sprüchen der Schrift, und hebet also auch durch die Schrift auf alle Ursachen der Uneinigkeit, stellet sich zwischen Jüden und Heyden als ein Scheidsmann und Mittler; als sollte er sprechen: Ihr Jüden könnet die Heyden nicht verwerfen, ob sie nicht mit euch eurer Gewohnheit nach essen und trinken; denn sie haben eben den Christum, den ihr habet, wie das die Schrift zuvor verkündiget hat. Wiederum: Ihr Heyden könnet die Jüden nicht verachten, ob sie gleich ihrer Weise nach essen und trinken; denn sie haben auch denselbigen Christum, der ihnen ist verheissen in der Schrift. Dieweil denn die Schrift Christum gemein machet, und beyde, Jüden und Heyden unter ihm versammlet, auch ausser Christo niemand nichts hat, und in Christo jedermann alle Dinge hat; warum wollt ihr denn zanken, urtheilen und euch spalten, und nicht vielmehr freundlich unter einander annehmen, wie euch Christus hat angenommen? Hat doch niemand nichts vor dem andern; so hat auch niemand weniger denn der andere; warum wollt ihr euch denn um Essen, Trinken, Kleider, Tage, Stätte, Geberden und deßgleichen zanken und spalten, da nichts an gelegen ist, dieweil es zeitliche Dinge, ausser Christo sind, die nicht zur Sache dienen; darum laßt hierinnen frey seyn, wer da will. Ist aber noch jemand schwach im Glauben, und noch nicht frey, den duldet und traget bis er stark werde, angesehen, daß euch daran nichts abgehet, ihr habt doch Christum ganz und gar.

71. Daß wir nun diese Worte St. Pauli verstehen, müssen wir wissen, daß St. Pauli Gebrauch ist, das Jüdische Volk zu nennen die Beschneidung, darum, daß sie beschnitten waren, und dabey, als bey einem Zeichen, von andern Völkern gesondert und erkennet würden. Also nennet man auch wol andere Dinge bey seinem Zeichen; als, von Weibern spricht man: der Schleyer oder die Zöpffe richten viel Unglücks an in der Welt. [a-c Und von den Mönchen: Siehe zu, was darf die Kutte nicht thun.] Und von den Pfaffen: wie ist die Platte so geizig! und die Reuter nennet man bey den Sporen und Steygereif. Eben auf dieselbige Weise nennet St. Paulus die Jüden bey ihrem Zeichen, die Beschneidung, und die Heyden præputium, die Vorhaut, Gal. 2, 7. 8: Sie sahen, daß mir das Evangelium vertrauet war an die Vorhaut, (das ist, an die Heyden, die noch haben ihre Vorhaut unbeschnitten,) wie Petro vertrauet war das Evangelium an die Beschneidung (das ist, an die Jüden). Und Eph. 2, 11: Gedenkt ihr Heyden, die ihr vorzeiten wurdet genennet eine Vorhaut von der Beschneidung ꝛc. Also hier auch: Ich sage, daß Christus sey gewesen ein Diener der Beschneidung, das ist, der Jüden oder des Jüdischen Volks. Einen Diener nennet er Christum auch nach seinem Gebrauch, da er alle Prediger und Apostel Diener nennet. 1 Cor. 3, 5: Was ist Paulus? was ist Apollo? sie sind Diener, durch welche ihr seyd gläubig worden. So ists nun so viel gesaget: JEsus Christus ist gewesen ein Diener der Beschneidung, das ist, ein Prediger, Lehrer, Apostel, Bote, von GOtt zu dem Jüdischen Volk geschicket. Denn Christus hat noch nie den Heyden geprediget, ist auch nicht zu ihnen gesandt, sondern allein den Jüden.

72. Das ist aber geschehen nicht um ihres Verdienstes willen, sondern, wie er hier saget, um der Wahrheit GOttes willen. Welche Wahrheit ist das? GOtt hatte Abraham, Isaac und Jacob verheissen, daß Chri-

stus

stus sollte von ihrem Saamen geboren werden. Daß nun GOtt wahrhaftig erfunden würde in seinem Verheissen, ist Christus kommen, laut derselben Verheissung. Und also ist die Wahrheit GOttes erfunden, daß er halte, was er zusage. Um solcher Wahrheit willen, daß GOtt bestünde als ein Wahrhaftiger, und nicht um jemandes Verdienstes willen, ist Christus ein Apostel und Diener der Beschneidung worden. Das wollen die folgende Worte, da er saget: zu bevestigen die Verheissung GOttes, den Vätern gethan. Siehe, was er für eine Wahrheit meyne; nemlich, damit bekräftiget und erfüllet ist göttliche Zusagung von Christo, zu den Patriarchen geschehen.

73. Ob nun wol das wahr ist, daß Christus beyde, Jüden und Heyden gemein ist, so ist er doch nicht den Heyden, sondern allein den Jüden verheissen; wie er auch saget Röm. 3,2: GOttes Wort ist den Jüden vertrauet; Röm. 6,4: Den Jüden ist das Gesetz gegeben. Also ist er auch allein zu ihnen kommen, wie er auch selbst saget Matt. 15,24: Ich bin nicht gesandt, denn allein zu den verlornen Schafen vom Hause Israel. Also haben die Jüden den Vortheil, daß ihnen Christus verheissen ist, und sie sein gewarten möchten. Aber den Heyden ist nichts verheissen, darum sie auch nichts gewarten konnten; wiewol auch die Jüden den Heyden darinnen gleich sind, daß Christus ja aus lauter Gnaden ist verheissen, als er den Heyden ist gegeben. Doch, nachdem er verheissen ist, haben sie redliche Ursache gehabt, sein auch zu erwarten, als der ihnen gegeben werden sollte.

74. Darum haben die Jüden Christum nicht allein aus der Gnade der Verheissung, sondern auch aus der Wahrheit GOttes, die seine Verheissung erfüllen sollte. Aber die Heyden haben weder die Gnade der Verheissung, noch die Wahrheit der Erfüllung, sondern die lauter blosse, unbedachte, unversehene Barmherzigkeit, die ihnen Christum gibet, ohne alles Verheissen, ohne alle Pflicht der Wahrheit Gottes zu erfüllen. Doch, dieweil die Schrift verkündiget hat, daß die Heyden sollten Christum, wiewol ohne alles Verheissen, ohne alles Warten und Versehen, überkommen, mußte dieselbige Schrift je auch erfüllet werden. Und also hat kein Theil was vor dem andern; sondern Christus ist den Jüden gegeben aus göttlicher Zusagung und Wahrheit: den Heyden aus lauter unversehener Barmherzigkeit. Weil denn beydes die Schrift innen hat, den Jüden verheisset sie, von den Heyden verkündiget sie; so bestehet nun die Einigkeit, daß ein jeglicher Christum hat insgemein, und hinfort einer sich des andern soll annehmen, als eines Mitgenossen am gemeinen Gut. Die Jüden sollen die Heyden nicht verachten, darum, daß die Schrift von ihnen saget, sie werden GOtt preisen um seine Barmherzigkeit. Wie wollten sie die verachten, die GOttes Barmherzigkeit haben und preisen? Sie könnten sie ja nicht preisen, wenn sie sie nicht hätten. Wiederum, sollen die Heyden nicht verachten die Jüden: denn Christus ist ihnen verheissen, und der Verheissung nach ihr Diener und Prediger worden, daß GOtt wahrhaftig bestünde, und seine Verheissung bekräftigte.

75. Siehe, das wollen diese Worte Pauli: Ich sage, daß Christus sey ein Diener gewesen der Beschneidung, um GOttes willen, zu bekräftigen die Verheissung GOttes, den Vätern gethan. Warum sagest du das? Ohne Zweifel, daß niemand die Jüden verachte, sondern nehme sie an, weil sie Christus angenommen und nicht verachtet hat, ja, auch ihr eigen Prediger, Diener, Apostel verheissen, erzeiget und gegeben ist. Was

sagest du denn von den Heyden? Ich sage nicht, daß ihnen etwas verheissen sey; aber das sage ich, sie preisen und haben GOttes Barmherzigkeit, die ihnen ohne Verheissung gegeben ist, wie die Schrift meldet: darum soll sie niemand verachten, sondern annehmen, dieweil sie GOtt hat angenommen, und nicht verachtet. Wie nun Christus allen gemein worden ist, den Jüden und Heyden, wiewol aus anderley und anderley Ursache; also sollen wir auch unter einander gemein werden, ein jeglicher sich des andern annehmen, seine Bürden tragen, und Gebrechlichkeit dulden, ohne Unterscheid äusserlicher Person, Namens, Standes, und was das seyn mag.

Darum will ich dich loben unter den Heyden, und deinem Namen Lob singen.

76. Hier hebet er an zu erzehlen etliche Sprüche der Schrift, darinnen von den Heyden verkündiget ist, daß sie würden GOtt preisen um seine Barmherzigkeit. Und dieser erste stehet Psalm 18, 50. und Psalm 108, 3. und ist geredet von dem Propheten in der Person Christi; wie das ausweisen beyde Psalmen. Sollte nun diese Schrift wahr werden, so mußte Christus unter den Heyden seyn, und nicht leiblich, sondern geistlich unter ihnen seyn. Denn wo Christus nicht ist geistlich, da ist noch kein Lob; wo er aber lobet und singet, da ist er geistlich. Also zwinget dieser Spruch, daß die Heyden sollten in Christum gläuben und ihn haben, welches ist die Barmherzigkeit GOttes haben; dennoch wird hierinn nicht etwas verheissen den Heyden, sondern schlecht verkündiget von den Heyden, was sie thun werden.

77. Es ist auch droben (§. 53.) gesaget von dem rechten Gottesdienst, den hier der Prophet nennet Loben und von GOttes Namen singen, wie ihn denn auch die ganze Schrift nennet. Nun ist Lob nichts anders, denn Erkenntniß der empfangenen Güter; darum das Ebräische und apostolische Wort lautet: confitebor, ich will dir bekennen, das ist, danken, loben, und sagen, daß ich solches alles von dir habe.

Und abermal spricht er: Freuet euch ihr Heyden mit seinem Volk.

78. Dieser Spruch ist aus 5 Mos. 32, 43. gezogen, als man saget, da Moses spricht: Lobet ihr Heyden mit seinem Volk. Auf Ebräisch aber kann es also lauten: Freuet euch ihr Heyden mit ihm (vernimm mit seinem Volk). Und also, dünket mich, führe der Apostel diesen Spruch. Doch es laute sonst oder so, so ists offenbar, daß niemand weder GOttes Volk lobet, noch sich mit ihm freuet, er sey denn seiner Güter theilhaftig, und habe denselbigen GOtt. Denn wer das nicht hat, der ist GOttes Volk feind, verfluchet und verfolget es, wie 1 Mos. 12, 3. GOtt spricht: Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen. Hier siehest du, daß sie des Segens theilhaftig sind, die GOttes Volk segnen. Darum zwinget der Spruch auch, daß die Heyden sollten Christen werden.

Und abermal: Lobet den HErrn alle Heyden, und preiset ihn alle Völker.

79. Das ist der Psalm 117, 1. 2. und redet auch von dem rechten Gottesdienst. Darum zwinget er auch, daß die Heyden GOttes Volk seyn sollten. Sintemal GOtt niemand dienet, (das ist, lobet und ehret,) denn allein sein Volk.

Und abermal spricht Esaias: Es wird seyn die Wurzel Jesse, und der auferstehen wird zu herrschen über die Heyden, auf den werden die Heyden hoffen.

80. Dieser Spruch stehet Es. 11, 10. und lautet

lautet auf Ebräisch also: Und es wird geschehen zu der Zeit, daß die Wurzel Jesse, die da stehet zu einem Panier den Völkern, nach ihm werden die Heyden fragen, und seine Ruhe wird Ehre seyn. Die Meynung dieses Spruchs ist klar, daß die Heyden sollen Christum haben, und ihm unterthan seyn. Aber St. Paulus wandelt die Worte ein wenig, und folget den alten Dolmetschern, die vor Zeiten die Bibel in Griechischer Sprache verwandelt haben. Der Sinn ist doch gleich. Die Wurzel Jesse soll hier nicht verstanden werden der Stamm Jesse, wie die Mahler mahlen, einen Baum aus Jesse, dem Vater Davids, mit vielen Zweigen: Und wie man auch singet von unserer Frauen, germinauit radix Ieſſe, der Stamm Jesse ist aufgegangen: das ist alles mit Gewalt daher gedeutet. Christus selbst, und sonst niemand, ist dieser Stamm oder Wurzel; wie klärlich dieser Spruch Jesaiä zwinget, der da saget: Die Heyden sollen hoffen auf den Stamm oder Wurzel Jesse, der die Völker regieret ꝛc. Das kann nicht dem natürlichen Jesse, noch unserer Frauen zugeeignet werden.

81. Christus aber heisset darum eine Wurzel Jesse, daß er von dem Geschlecht Jesse durch David kommen ist, aber in ihm hat aufgehöret die leibliche Geburt. Er ist durch sein Leiden in die Erde begraben, und als eine ungestalte Wurzel in der Welt verborgen, und ist aus ihm gewachsen der schöne Baum, die Christliche Kirche, ausgebreitet in alle Welt. Das wäre recht gemahlet die Wurzel Jesse, wenn man Christi Leiden und seine Früchte daran mahlete.

82. Daß aber Paulus saget: Und der da erstehen wird zu regieren die Völker, ist eben so viel als auf Ebräisch: der da stehet zu einem Zeichen der Völker; denn Christi Regiment ist damit angezeiget, daß es geistlich sey. Er ist durchs Evangelium aufgerichtet in aller Welt zu einem Zeichen, daran man sehen und sich halten muß mit dem Glauben. Man siehet ihn nicht leiblich, sondern nur im Zeichen, im Evangelio: und also regieret er auch die Völker durchs Evangelium, im Zeichen, und nicht in leiblicher Gegenwärtigkeit.

83. Daß er aber sagt: Die Heyden werden auf ihn hoffen, ist auch nichts anders, denn das der Ebräische Text sagt: und die Heyden werden nach ihm fragen; das ist, sie werden auf ihn sehen und allein an ihm hangen, allen Trost, Hoffnung und Treue in ihn setzen, werden nach nichts fragen, nichts begehren, denn nur ihn. Aber da unser Text hat, Es. 11, 10: Und sein Grab wird ehrlich seyn, das der Apostel ausläßt; hat St. Hieronymus nicht wohl verdolmetschet, da er meynet, Esaias habe von dem herrlichen Grabe Christi geschrieben. Esaias hat gewollt, daß seine Ruhe sey Preis, das ist, sein Tod oder Sterben sey nicht wie andrer Menschen Sterben, welche haben ihren Preis, dieweil sie leben; wenn sie todt sind, so haben sie nichts. Aber dieser Wurzel Jesse ist allererst ihr Preis angegangen im Tode; denn nach seinem Tode ist er allererst zum rechten Leben, Gewalt, Preis und Ehre erhaben, zu einem Zeichen und Regenten der Heyden, ja, ein HErr über alle Dinge gesetzet zur rechten Hand GOttes.

GOtt aber der Hoffnung, erfülle euch mit aller Freuden und Friede, im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt, durch die Kraft des Heil. Geistes.

84. Er beschleußt die Epistel mit einem feinen Gebet, wünschet ihnen volle Freude und Friede, und spricht: GOtt der Hoffnung, das ist, der sie allein gibt durch Christum und in Christo.

85. Wie aber das zugehe, ist droben gesaget: Wenn wir GOttes Willen erken-

nen, wie er hat Christum dargegeben, unsere Sünde zu tragen, wie wir auch thun sollen. Je tiefer solcher Wille erkannt wird, je stärker der Glaube, die Hoffnung und die Liebe wird. Darum muß man immer davon predigen, hören und denken; denn es gehet durch kein ander Mittel zu, denn allein durchs Evangelium; darum ist des Apostels Meynung diese: GOtt, der da Hoffnung wirket durchs Evangelium, der gebe euch Gnade, daß ihr das Evangelium wohl treibet und gläubet, daraus ihr Christum aufs allertiefste erkennet; davon ihr denn alle Freude und gut Gewissen, als von einem gemeinen Gut, dazu auch Friede unter einander haben werdet. Denn das ist die Freude und Friede, nicht wie die Welt gibt, durch Fühlen und Empfinden; sondern durch Gläuben: denn ihr nicht sehet noch fühlet den, der euer Gut ist, von dem ihr Freude und Friede habt; in der Welt aber werdet ihr Unfriede und Betrübniß fühlen. So ihr aber Christum erlernet, daß er gemein jedermann ist, und allen gleich, so habt ihr guten Friede: denn da ist nichts, das einer dem andern vergönnen kann, dieweil ihr alle gleich reich seyd. Siehe, das heißt Freude und Friede durchs Gläuben oder im Glauben 86. Daraus denn weiter folget, völlige Hoffnung, das ist, daß die Hoffnung immer zunimmt. Dazu helfen auch die Leiden und Verfolgungen. Denn die Hoffnung nimmt nicht dermassen zu, daß die Widerwärtigkeit werde abgeleget: ja, sie wird gemehret, auf daß die Hoffnung nicht auf unsere Macht sich verlasse, sondern bestehe durch Kraft des Heiligen Geistes, welche uns hilft und die Hoffnung stärket, daß wir den Unfall der Welt nicht fliehen noch fürchten, sondern bis in den Tod bestehen, und alles Böses überwinden, daß es vor uns fliehen und ablassen muß. Das heisset Hoffnung, nicht in menschlicher Schwachheit, sondern in Kraft des Heiligen Geistes, welches doch alles durch Mittel des Evangelii muß geschehen, wie er droben (v. 4.) sagt: durch Geduld und Trost der Schrift haben wir Hoffnung. Denn wo nicht Evangelium ist, da ist weder Hoffnung, Trost, Friede, Freude, Glaube, Liebe, Christus, GOtt, noch kein Gutes; wie wir das vor Augen sehen in dem elenden geistlichen, geistlosen, fleischlichen Stande, die doch viel beten und Messe halten; für welchen uns GOtt der Hoffnung, und der Geduld, und des Trostes gnädiglich behüte, Amen.

Die Epistel am dritten Sonntage des Advents.

St. Paul 1 Cor. 4. v. 1-5.

Dafür halte uns jedermann, nemlich für Christi Diener, und Haushalter über GOttes Geheimniß. Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. Mir aber ists ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage; auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin wol nichts mir bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget; der HErr ists aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdenn wird einem jeglichen von GOtt Lob wiederfahren.

Innhalt.

Ein dreyfacher Unterricht Pauli.

I. Von diesem Unterricht überhaupt.
1. die Gelegenheit, so Paulo gegeben worden zu diesem Unterricht 1.
2. wozu uns dieser Unterricht soll dienen 2.
II. Von diesem dreyfachen Unterricht besonders.

A der erste Unterricht, darinn Paulus lehret die wahre Gestalt rechtschaffener Lehrer, wohin gehöret
1. daß sie Diener Christi sind.
a wie es zu verstehen, daß Lehrer Diener genannt werden 3. 4.
b wie es zu verstehen, daß Lehrer Diener Christi genannt werden 5. sqq.
* von der Obrigkeit 6-8.
c ob die zu Christi Dienern gehören, welche Christi Wort verlassen, und ein ander Wort führen als Christus geführt 9.
d ob die Papisten zu diesen Dienern Christi gehören 10. 11.
* was von denen Satzungen und Geboten der Papisten zu halten 12.
2. daß sie Haushalter sind über GOttes Geheimnisse.
a was da heißt ein Haushalter seyn 13. 14.
b was da heißt ein Haushalter seyn über die Geheimnisse GOttes 14. sqq.
* die Beschaffenheit und Gestalt der Geheimnisse GOttes 15-21.
c was da heißt ein Haushalter seyn über GOttes Geheimnisse 22. 23.
3. daß sie getreu müssen erfunden werden.
a daß an dieser Treue alles gelegen ist 24. 25.
b ob diese Treue bey dem Pabst und seinen Geistlichen anzutreffen 26. sqq.
* von der falschen und verführischen Treue der Papisten.
1) die erste Art dieser falschen verführischen Treue 27. 28.
2) die andere Art dieser falschen verführischen Treue 29. 30.
* der Pabst und sein Anhang sind nicht GOttes, sondern des Teufels Diener 31. 32.
B der andere Unterricht; dieser betrifft Pauli Person ins besondere.
1. wie er gesinnet sey bey dem Lobe, so ihm von den Menschen gegeben worden.
a das Lob, so Paulo gegeben worden 33-35.
b Pauli Verhalten und Sinn bey diesem Lobe 36-39.
* alle Lehrer sind einander gleich in Ansehung ihres Amts 40.
2. daß er sich selbst nicht lobe.
a der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 41. 42.
b Widerlegung der falschen Glosse, so die Papisten machen über diß Stück 43. 44.
c Einwürfe, so bey diesem Stück gemacht werden, nebst deren Beantwortung.
1) der erste Einwurf und dessen Beantwortung 45.
2) der andere Einwurf und dessen Beantwortung 46.
3. daß er sich zwar nichts bewußt, aber darum doch nicht gerecht sey.
a der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 47-49.
b Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst der Beantwortung 50.
4. daß er warten wolle bis ihn GOtt lobet 51.
C der dritte Unterricht, darinn Paulus die Corinther lehret, wie und warum sie andere nicht richten sollen.
1. der rechte Sinn und Verstand dieses Unterrichts 52. 53.
2. der Grund dieses Unterrichts 54. sqq.
3. wie dieser Unterricht lehret, daß es höchst unchristlich sey, nach dem äussern Wesen und Werken zu urtheilen 55 56.
* Urtheil GOttes von Antonio und Paphnutio 56.
4. Einwürfe, so die Papisten machen bey diesem Unterricht, nebst deren Beantwortung.
a der erste Einwurf und dessen Beantwortung 57. 58.
b der andere Einwurf und dessen Beantwortung 59.
c der dritte Einwurf und dessen Beantwortung 60. 61.
* wie und warum wir die Stände und Werke sollen ungeurtheilet lassen 62. 63.
5. wie und warum die Papisten diesen Unterricht nicht annehmen 63.
* von des Menschen Willen und Vernunft.
a wie und warum des Menschen Wille genannt wird ein Verborgenes im Finsterniß 64-66.
b wie und warum die Vernunft genannt wird ein Rath des Herzens 67.
c wie und warum man sich für beyden wohl zu hüten hat 68.

I.

DIese Epistel gibet ein Exempel des Evangelii am ersten Sonntage im Advent, da wir gehöret haben, daß die Jünger nicht selbst auf dem Füllen geritten, sondern führetens zu Christo, und satzten ihn darauf; das thut hie der Apostel auch. Denn die Corinther fingen an sich zu spalten, und zu hängen an den Aposteln; eines theils rühmete sich Petri, eines theils St. Pauli, eines theils Apollo; ein jeglicher warf auf seinen Apostel, von dem er getaufet oder gelehret war, oder der ihn dünkete der Fürnehmste zu seyn. Da kömmet Paulus, und wehret, läßt keinen sich rühmen von einigen Aposteln, sondern allein von Christo, und spricht, es liege nichts daran, wer sie seyn, durch welche sie getaufet und gelehret sind:

aber da liege es gar an, daß sie Christum einträchtiglich halten, und ihm allein unterworfen seyn. Also lehret hier St. Paulus fein, was sie von den Aposteln halten sollen, und ist die ganze Epistel ein greulicher Stoß wider das Pabstthum und geistlich Regiment; wie wir sehen werden.

Dafür halte uns jedermann, nemlich für Christi Diener, und Haushalter über GOttes Geheimniß.

2. Das ist gesagt von allen Aposteln und aller Apostel Stuhlerben, es sey St. Petrus oder St. Paulus. Darum ist uns hier gar eben wahrzunehmen, wie man die Apostel und Bischöffe halten soll, daß wir sie nicht zu hoch noch zu niedrig halten. Denn St. Paulus, ja der Heilige Geist, hat diese Maasse nicht umsonst gesetzet, ohne Zweifel, daß wir schuldig sind, uns darnach zu richten. Desselbigen gleichen ist den Bischöffen hiemit gesetzet, was ihr Amt seyn soll, und wie weit ihre Gewalt sich strecket; auf daß, so wir einen Bischof sehen, der sich mehr unterwindet, denn dieser Text gibet, daß wir denselbigen gewißlich für einen Wolf und des Teufels Apostel halten und meiden sollen; denn das wird gewißlich der Antichrist seyn, der weiter regieret im geistlichen Regiment, denn hie bestimmet ist.

3. Zum ersten spricht er: Wir sollen sie für nichts anders aufnehmen noch halten, denn für Diener Christi; und sie sollen auch für nichts anders wollen gehalten werden. Aber Diener Christi soll hier nicht heissen von dem Gottesdienst, den man jetzt Christi Dienst nennet, als mit Beten, Fasten, Kirchengehen, und alles, was das geistliche Recht, Stiffte, Klöster und ganze geistlicher Stand Gottesdienst nennet. Denn das sind eitel erdichtete Worte und Werke, dadurch dieser Spruch Pauli, und andere mehr, allerdings verfinstert sind, daß jetzt niemand mehr weiß, was hier Paulus Christi Dienst heisse. Er meynet den Dienst, der ein Amt ist. Alle Christen dienen GOtt, aber sie sind nicht alle im Amte. Also nennet er auch Röm. 11, 13. sein Amt einen Dienst. Ich will meinen Dienst preisen, weil ich der Heyden Apostel bin. Und droben in der nähesten Epistel Röm. 15, 8: Ich sage, daß Christus ein Diener sey gewesen der Beschneidung; und 2 Cor. 3. v. 6: Welcher uns auch tüchtig gemachet hat das Amt zu führen des Neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes.

4. Und wo nehme ich eine solche starke Sprache, daß ich aus aller Christen Herzen könnte reissen den tiefen eingedrungenen Irrthum durch die Papisterey, daß sie den Dienst Christi und den Dienst GOttes nicht anders deuten, denn auf ihre eigene Werke, die sie ohne Mittel gegen Christum wirken? Höre doch, lieber Mensch, Christo dienen, und GOtt dienen, heißt fürnehmlich bey St. Paulo, ein Amt führen, das Christus ihm befohlen hat, nemlich das Predigen. Es ist ein Dienst, der von Christo, nicht zu Christo gehet, und der nicht von uns, sondern zu uns kömmet. Das mußt du wohl merken, und ist sehr noth, du kannst sonst nicht wissen, was die Paulischen Worte wollen: Ministerium, ministratio, ministrare &c. Er heisset es immer dienen, Dienst, Diener ꝛc. Selten aber gedenket er des Dienstes, der über sich zu GOtt gehet, sondern allergemeinste deß, der unter sich zu den Menschen gehet; denn auch Christus im Evangelio den Aposteln gebeut, sie sollen die Unterſten, und der andern Diener seyn, Luc. 22, 26. Und auf daß er von solchem Dienst verstanden

den würde, hat er mit Fleiß hinzu gesetzet und sich selbst erkläret, und spricht: Schaffner oder Haushalter, welches nicht kann denn vom Predigeramt verstanden werden.

5. Er nennets aber darum Christi Dienst und sich Christi Diener, daß er solch Amt von ihm empfangen hat, und ihm befohlen ist zu predigen. Also sind alle Apostel und Bischöffe Christi Diener, das ist, Christi Prediger, Christi Boten, Christi Amtleute, zu den Menschen mit seiner Botschaft abgefertiget; daß die Meynung dieses Spruchs sey diese: Ein jeglicher unter euch sehe zu, daß er nicht ein ander Haupt setze, einen andern Herrn aufwerfe, einen andern Christum mache, sondern allesamt bleibet an dem einigen Christo; denn wir sind nicht [a-d-g eure Herren, noch eure Obersten, noch] euer Haupt; wir predigen auch nicht von uns, wir lehren auch nicht unser eigen Wort, führen euch nicht unter unsern Gehorsam, daß ihr müsset uns unterthan seyn, und unsere Lehre halten. Nicht also, nicht also; sondern wir sind Boten und Diener deß, der euer Oberster, Haupt und HErr ist, wir predigen sein Wort, werben seinen Befehl, führen euch allein unter seinen Gehorsam. Dafür sollt ihr uns auch halten, keines andern sollt ihr von uns gewarten, auf daß ihr, ob wir wol andere Menschen sind, denn Christus, doch nicht andere Lehre, andere Worte, ander Regiment, andere Obrigkeit, denn Christi durch uns, überkommet. Wer uns also aufnimmt und hält, der hält recht, der nimmt nicht uns, sondern Christum selbst auf, welchen wir allein predigen. Welcher aber uns nicht dafür hält, der thut uns unrecht, läßt Christum, das gemeine Haupt, fahren, und will ein eigen Haupt aufwerfen, und uns zu Götzen machen.

6. Also lesen wir B. Richt. 8, 22. 23. daß die Kinder von Israel zu Gideon sprachen: Sey du unser Herr, und deine Kindeskind. Aber er antwortet: Ich will nicht euer Herr seyn, und meine Kinder sollen auch nicht eure Herren seyn, sondern GOtt soll euer Herr seyn. Und 1 Sam. 8, 7. da die Kinder von Israel einen König begehreten von Samuel, sprach GOtt: Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht ein König sey über sie. Hie sehen wir, daß GOtt keine Obrigkeit leiden kann, denn seine allein in seinem Volk und Regiment.

7. Möchtest du aber hier fragen, wie sie daran sündigen, so doch Gideon von GOtt ihnen gegeben war zum Hauptmann im Streit, und darnach viel heilige Könige über sie von GOtt gesetzet waren? Antwort: Es war nicht Sünde, oder wider GOtt, daß sie Könige oder Fürsten hatten; denn Obrigkeit muß seyn auf Erden: Aber das war die Untugend, daß sie sich unter menschlich Regiment begaben, und nicht begnügen liessen an GOttes Regiment. Denn Gideon und die heiligen Könige regierten nicht ein Haar breit weiter, denn sich GOttes Gebot und Befehl streckte, und hielten sich nicht anders, denn Diener GOttes; das ist, sie regierten das Volk nach GOttes Worten, nicht nach ihrem Wort. Und also blieb das Regiment GOtt allein, und sie waren Diener darinnen, gleichwie die Apostel in Christi Wort. Drum singet auch David von seinem eigenen Regiment nicht anders, denn als sey es GOttes, und spricht Ps. 7, 7. 9: Stehe auf, HErr, in deinem Zorn erhebe dich über den Grimm meiner Feinde, und hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen hast, daß sich die Leute wieder zu dir sammlen, und um derselben willen komm wieder empor. Der HErr ist Richter über die Leute.

8. Wo

8. Wo aber mehr denn GOttes Gebot ist, und die Obrigkeit sich unterwindet, oder die Unterthanen suchen, daß sie auch mit Menschenlehre regieren, da hebt sich eine Abgötterey und neu Haupt: die Obrigkeit ist denn nicht mehr eine Dienerin, sondern herrschet für sich selbst, ohne Befehl und Gebot GOttes. Da spricht denn GOtt, wie er zu Samuel sagte: Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht über sie regiere. Und das sage ich vom Regiment der Seelen, welches vor GOtt bestehen soll; denn weltlich Regiment gehet die Seelen nicht an, gehöret auch nicht in diese Sache.

9. Wo nun mehr denn das einige Haupt, GOtt oder Christus, wird aufgeworfen, da müssen auch andere Lehre und Wort seyn, denn Christi Lehre und Worte. Da muß denn auch so bald der Dienst Christi aus seyn, Christus verworfen, und eine neue Herrschaft aufgeworfen seyn. Das kann ein jeglicher wohl begreifen, daß die zwey sich nicht mit einander leiden können: Christi Diener seyn, und, selbsteigen Wort lehren. Wie kann er Christi Diener seyn, so er nicht Christi Wort lehret? oder wie kann er sein eigen Wort lehren, wenn er Christi Wort lernen soll? Lehret er sein eigen Wort, so ist er ein eigen sonderlicher Herr, und dienet Christo nicht: lehret er Christi Wort, so ist er nicht ein sonderlicher Herr.

10. Hieraus urtheile nun du selbst, woher komme das Pabstthum und sein geistlich Recht, mit aller Pfaffen, Mönche und Hohen Schulen Lehren. Können sie beweisen, daß sie nichts denn Christi Wort lehren, so sollen wir sie für Christi Diener halten; können wir aber beweisen, daß sie nicht Christi Worte lehren, so sollen wir sie nicht für Christi Diener halten. Nun ists je klar, daß ihr Ding nicht ist Christi Wort, sondern ihr selbsteigen. So ists offenbar, daß sie des Endechrists Reich und des Teufels Diener sind. Denn hier stehet Paulus vest, und schleußt: Dafür soll uns ein Mensch halten, daß wir Christi Diener sind.

11. Es hilft nicht, daß sie sagen: Man möge neben Christi Wort auch der Kirche Gebote lehren; geben für, was sie lehren, soll der Kirche Lehre seyn. Aber Paulus stehet noch, und lehret, daß die Kirche weder Petrum noch Paulum, sondern allein Christum höre, und sie erkenne auch niemand, denn Christi Diener. Daher siehest du, wie grosse Gotteslästerung das ist, daß der Pabst seiner Lehre Gehorsam ausruft einen Weg der Seligkeit, und den Ungehorsam einen Weg der Verdammniß. Aber Paulus gibet hier diesen Gehorsam dem Teufel, wie er thut 1 Tim. 4, 1: Der Geist saget deutlich, daß in den letzten Tagen werden etliche abtreten vom Glauben, und anhangen den verführischen Geistern und Teufelslehre, und in Gleisnerey Lügen lehren, die da ein Brandmahl haben in ihrem Gewissen, und verbieten die Ehe und Speise, die GOtt geschaffen hat, zu nehmen mit Dank den Gläubigen, und denen, so die Wahrheit erkennen. Und Christus Joh. 10. v. 5. saget: Meine Schafe hören meine Stimme, aber der Fremden Stimme hören sie nicht, sondern fliehen von ihnen, denn sie kennen der Fremden Stimme nicht. Ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich.

12. Da siehest du, wie es mit Paulo alhier stimmet, daß alles, was nicht Christi Stimme ist, das ist fremde Stimme, des Teufels Lehre, und zu fliehen. Da höreſt du, was Christus selbst urtheilet von den Lehren, und was seine Kirche höre und lehre, welches der Kirchen Gebote sind oder nicht. Die Kirche hat keine andere Lehre, denn Christi, auch

auch keinen andern Gehorsam, denn Christi. Darum alles, was die Papisten von Geboten und Gehorsam der Kirchen sagen, das ist der Art, davon Paulus spricht: Es sind Lügenlehre in Gleisnerey, aus den irrigen Geistern und Teufelslehren.

13. Eben dasselbige wollen auch die folgende Worte, da er sie nennet Haushalter der heimlichen Güter GOttes. Der Haushalter soll hier heissen, der des Herrn Hausgesinde regieret, wie jetzt die Schaffner in den Mönchenklöstern, und Pröbste in den Nonnenklöstern, und alle dergleichen Hofemeister, Verweser und Vorsteher. Denn Oeconomus ist Griechisch, peritus rei familiaris, und lautet also auf deutsch, ein Haushalter, der da weiß ein Haus zu versorgen, und kann das Gesinde regieren; welchen auch CHristus Matth. 24,45. schlecht einen Knecht nennet, da er spricht: Welcher ist ein treuer, kluger Knecht, den sein Herr setzet über sein Gesinde, daß er ihnen ihr Gebühr gebe zur rechten Zeit. Ein solcher Knecht war Elieser, Abrahams Knecht.

14. Nun hat GOtt auch ein Haus, das sind wir selbst, die Christliche Kirche, darinnen sind die Pfarrherren und Bischöffe Hauskündige und Haushalter, die des Hauses warten sollen, mit Speise versorgen, und das Gesinde regieren. Aber seine Güter sind nicht leiblich. Darum scheidet St. Paulus die Haushalter GOttes von allen andern leiblichen Haushaltern. Jene, die geben sichtlich Brod, und regieren die Körper; aber diese geben unsichtliche Speise, und regieren die Seelen: darum nennet er sie mysteria. Das ist auch alles aus der Weise kommen, daß wir nicht mehr wissen, was der Haushalter sey oder heisse, und wer die mysteria sind. Sie meynen, wenn sie taufen, Meß halten, und andere Sacramente reichen, so haben sie die mysteria gehandelt, und ist jetzt kein mysterium tüchtig, denn die Messe; wiewol sie auch nicht wissen, warum es mysterium müsse heissen.

15. Ich kann heutiges Tages kein Deutsch finden auf das Wort mysterion, und wäre gleich gut, daß wir blieben bey demselbigen Griechischen Wort, wie wir bey vielen mehr sind geblieben. Es heisset ja so viel, als secretum, arcanum, ein solch Ding, das aus den Augen gethan und verborgen ist, das niemand siehet, und gehet gemeiniglich die Worte an; als wenn etwas gesaget wird, das man nicht verstehet, spricht man: das ist verdeckt, da ist etwas hinten, das hat ein mysterion, da ist etwas verborgenes. Eben dasselbige Verborgenes heisset eigentlich mysterium, ich heisse es ein Geheimniß.

16. Was sind denn nun die mysteria GOttes? Nichts anders, denn Christus selbst, das ist, der Glaube und Evangelium von Christo: denn alles, was im Evangelio geprediget wird, das ist von Sinnen und Vernunft ferne gesetzet, und aller Welt verborgen; mag auch nicht erlanget werden, denn allein durch den Glauben; wie er auch selbst saget Matth. 11,25: Ich danke dir, HErr, Vater Himmels und der Erden, daß du diese Dinge verborgen hast den Weisen und Verständigen, und hast sie offenbaret den Kleinen. Und Paulus 1 Cor. 2. v. 8: Wir predigen die Weisheit GOttes in der Heimlichkeit verborgen, welche keiner dieser Welt Fürsten erkannt hat.

17. Und daß ichs aufs klärlichste sage, mysterium ist, wenn du hörest die Dinge, die du in deinem Glauben behältest, daß CHristus, GOttes Sohn, von einer Jungfrauen geboren, gestorben, auferstanden sey; und das alles um Vergebung unsrer Sünde. Denn dieser Dinge siehet das Auge

keines, begreift die Vernunft keines; ja, wie St. Paulus 1 Corinth. 1, 21. saget: Es ist eitel Thorheit vor den Klugen, und eitel Aergerniß vor den Heiligen. Denn wie ists möglich, daß Natur erkenne, oder Vernunft bekenne, daß dieser Mensch, Christus, sey unser Leben, Heil, Friede, Gerechtigkeit, Erlösung, Kraft, Weisheit, HErr aller Creaturen und GOtt, und alles, was die Schrift von ihm sagt? Niemand kann davon wissen, denn der es aus dem Evangelio höret und gläubet, es ist zu ferne von Sinn und Vernunft.

18. So sind nun GOttes mysteria nichts anders, denn die Dinge oder Güter, die von Christo durchs Evangelium geprediget werden, und die allein der Glaube fasset und behält. Davon saget Paulus 1 Tim. 3, 16. [*f. g* da er auch von diesen Sachen redet und lehret, wie er wandeln soll im Hause GOttes]: Es ist kündlich groß, spricht er, das gottselige Geheimniß, das da ist offenbaret im Fleisch, rechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heyden, geglaubet von der Welt, aufgenommen zur Herrlichkeit. Das ist alles von Christo gesagt, welcher ist offenbaret im Fleisch. Denn er hat gewandelt unter den Menschen, die Fleisch und Blut hatten, und er auch selbst; aber dennoch blieb er mysterium. Denn, daß er CHristus, GOttes Sohn, das Leben, der Weg, die Wahrheit und alles Gute wäre, war verborgen.

19. Doch ist er rechtfertiget im Geist; das ist, die Gläubigen durch den Geist haben ihn dafür angenommen, erkennet und gehalten. Denn diß Rechtfertigen heißt nichts anders, denn gerecht sprechen, oder recht haben lassen, wie Luc. 7, 29: Alles Volk und auch die Zöllner rechtfertigen GOtt. Item Ps. 51, 9: Auf daß du gerechtfertiget werdest in deinem Worte; das ist alles so viel gesagt: wer an Christum gläubet, der gibet ihm recht, bekennet, daß wahr sey, daß er allein unser Leben, Gerechtigkeit, Weisheit sey, und wir Sünder, todt und verdammt sind; denn das ist er, und wills auch seyn. Und wer ihn dafür hält, der rechtfertiget ihn in seinem Geist; wer es aber nicht thut, stehet auf seinen Werken, will nicht verdammet lassen seyn, was er ist, der hadert mit ihm, und verdammet ihn.

20. Von der Rechtfertigung ist auch das Röm. 1, 4. gesaget: Er ist erweiset GOttes Sohn in der Kraft, nach dem Geist, der da heiliget. Als sollte er sagen: In den Ungläubigen ist er nichts, und nicht allein schwach, sondern auch gar verdammt. Wo aber Heiligen sind, die im Geist leben, der sie heiliget, bey denen ists kräftiglich und groß gehalten, daß er GOttes Sohn sey; denn es ist ihnen erweiset und beschlossen vestiglich.

21. Nun hätte St. Paulus hier wohl können sagen also: Wir sind Haushalter der Weisheit GOttes, oder der Gerechtigkeit GOttes, oder dergleichen; sintemal Christus das alles ist, wie er saget 1 Cor. 1, 30: Er ist uns von GOtt gemachet zur Weisheit, und Gerechtigkeit, und Heiligung, und Erlösung. Aber das wäre stücklich gewesen; darum wollte er auf einem Haufen mit einem Wort begreifen alle diese Güter, die von Christo zu predigen sind, und nennet es Geheimnisse. Als sollte er sagen: wir sind geistliche Haushalter, die wir sollen austheilen GOttes Gnade, GOttes Wahrheit; und wer kann sie alle erzehlen insonderheit? Ich wills kürzlich begreifen, und sagen: Es sind GOttes Geheimnisse. Nennet sie darum Geheimnisse, und verborgene Dinge, daß sie allein mit Glauben erlanget werden. Also thut er Röm. 1, 4. auch, da

er

er mit einem Worte wollte alles begreifen, wie Christus ist offenbaret im Fleisch, rechtfertiget im Geist, geprediget den Heyden ꝛc. wie gesaget ist aus 1 Tim. 3. spricht er kürzlich auf Griechisch, oristheis, definitus. Summa Summarum, er ist erweiset, beschlossen, angenommen und gehalten für GOttes Sohn, von Engeln, Heyden, Welt, Himmel und jedermann, dieweil er dafür ist offenbaret, rechtfertiget, erschienen, geprediget, geglaubet, aufgenommen ꝛc. Darum nennet ers auch hier Geheimnisse, und 1 Tim. 3. ein Geheimniß. Es ist doch ein Ding, Christus ists ganz und gar, ein Geheimniß und viel Geheimnisse; denn viel heimliche Güter wir von ihm haben.

22. Auch ist das zu merken, das St. Paulus noch dazu thut, und spricht: Die Geheimnisse GOttes, das ist, solche verborgene Dinge, die GOtt gibt, und in GOtt sind. Denn der Teufel hat auch seine Geheimnisse, wie Offenb. Joh. 17, 5. spricht: Sie hat an ihre Stirn geschrieben Geheimnisse Babylon ꝛc. Item, Offenb. Joh. 17, 7: Ich will dir zeigen das Geheimniß der Hure von Babylon ꝛc. Das sind solche Geheimnisse, darüber der Pabst und die Geistlichen jetzt Haushalter sind; denn sie geben für, ihre Lehre und Werk führen zum Himmel; und ist dahinten eitel Tod und Hölle, allen, die dran gläuben. Aber diß sind GOttes Geheimnisse, da Leben und Seligkeit innen ist.

23. So haben wir nun des Apostels Meynung in diesen Worten, daß ein Diener Christi sey ein Haushalter in den Geheimnissen GOttes, das ist, er soll sich dafür halten und halten lassen, daß er nichts anders, denn die Dinge predige und dem Gesinde GOttes gebe, denn die Christus ist und in Christo sind; das ist, er soll das lautere Evangelium, den reinen Glauben predigen, wie allein Christus sey unser Leben, Weg, Weisheit, Kraft, Preis und Seligkeit ꝛc. und daß unser Ding eitel Tod, Irrthum, Thorheit, Unkraft, Schande und Verdammniß sey. Wer anders prediget, den soll kein Mensch für Christi Diener noch Haushalter in göttlichen Gütern halten, sondern wie des Teufels Boten vermeiden. Darum folget nun:

Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.

24. Da lieget die ganze Macht an, da fraget GOtt nach, das suchet und fodert Engel, Mensch und alle Creatur, nicht ob jemand ein Haushalter heisse, oder dafür gehalten sey, oder nicht. Hier fraget niemand, ob jemand ein klein oder groß Bißthum habe, ja, auch nicht so fast, ob er fromm oder nicht fromm sey an seiner Person; sondern da ist nachzufragen, ob er treulich sein Amt ausrichte, und thut als ein Haushalter in GOttes Gütern. Da gibet uns Paulus grosse Gewalt, zu richten aller unsrer Bischöffe, Päbste, Cardinäl Lehre und Leben. Solche Treue fodert Christus auch Matth. 24, 45: Wer meynest du, der da sey ein treuer und kluger Knecht, den sein Herr über sein Gesinde gesetzet hat, daß er ihnen zu rechter Zeit Speise gebe.

25. Was mag diese Treue seyn? wie wird sie sich halten? Sage an, wer ists gebessert, oder wem hilfts, ob ein Bischof so groß wäre, daß er alle Bißthümer innen hätte, wie sich der Pabst aufwirft? Wem hülfs, ob er so heilig wäre, daß er mit seinem Schatten die Todten aufweckete? Wem hülfs, ob er so weise wäre, als alle Apostel und Propheten gewesen sind? Nach der Dinge keinem wird hier gefraget. Aber daß er treu

sey, gebe dem Gesinde das Wort GOttes, predige das Evangelium, und theile aus die Geheimnisse GOTTes: da, da, da fraget man nach, das hilft jedermann, deß ist jedermann gebessert. Darum wird vor allen Dingen Treue gesuchet und gefordert in diesen Haushaltern.

26. Nun halte diesen Text gegen Pabst und alle Geistlichen, sage, wonach fraget der Pabst? Ist nicht alle sein Scharren und Wüten, daß er allein mit Gewalt der Oberste sey und regiere? Er fraget nur darnach, daß er groß, mächtig, hoch und reich, und jedermann ihm unterworfen sey. Daher narret der Teufel durch sein Lästermaul in allen seinen Gesetzen, wie groß der Gehorsam, und gefährlich der Seelen Heil sey, wer seinem Gehorsam nicht unterthan ist; aber daß er treu sey in dieser Haushaltung, bekümmert ihn nicht, Denn sage mir, in alle der Sündfluth seiner unzähligen Gesetze und Befehl, ja, in alle seinem Regiment, wenn hast du je gehöret oder gelesen, daß er GOttes mysteria mit einem Wort rühre, oder das Evangelium predige? Da ist nichts denn von Hadersachen, von Präbenden, oder aufs höchste von Platten und Kleidern. Ja, er verdammet öffentlich dazu das Evangelium und GOttes mysteria. Dem folgen nun die Bischöffe und Geistlichen mit den Stifften, Klöstern und Hohen Schulen.

27. Und haben diese apostolische Treue nun dahin gedeutet, daß jetzt ein treuer Bischof, Abt oder geistlicher Prälat bey ihnen heisset der, der die zeitlichen Güter, St. Petri Erbe, St. Moritz Schloß, des heiligen Creuzes Land, unserer Frauen Zins, und so fort andere Kirchengüter, das ist, ihr eigen Reichthum, unter GOttes und der Heiligen Namen, treulich handhabet, schützet, bessert und mehret, daß ihnen die Welt, auch da sie am allerweltlichsten ist, nicht mag gleichen. Und das heissen nun die [...] Fürsten,] Bischöffe und Prälaten, die haben der Kirchen wohl vorgestanden, unangesehen ob sie ihr Lebenlang die Evangelia nie gelesen noch gehöret haben, geschweige denn, daß sie predigen sollten. Also bestehet nun das Lästermaul in aller Welt frey, und nennet die gute Haushalter in GOttes Gütern, die zu nichts nütze sind, denn daß sie weltlicher Herren Rentmeister, Schösser, Pfleger, Vögte, Baumeister, Schultheissen, Ackerknechte, Kellner und Küchenmeister wären; das beweisen sie mit ihrer apostolischen Treu, und nichts mehr. Indeß aber sterben die Seelen, verdirbet alles, was göttlich ist, der Wolf regieret und reisset: da sehen sie nichts, da wehret niemand, da sitzen sie stille, und überrechnen dieweil ihr Register, und warten St. Lorenzen Zins, und versorgen der Kirchen Güter aufs allertreulichste; für welche Treue sie gewiß sind, daß ihnen Christus nicht einen niedrigen Stuhl im Himmel bereitet hat. O des elenden, verlornen, blinden Haufen, wie sicher fähret er zu der Höllen zu?

28. Ich kanns hier nicht lassen, ich muß zur Warnung gleicher Fälle melden des Teufels Büberey, die ich höre sagen, er vor Zeiten zu Merseburg, in unserm Lande, erzeiget hat mit dem güldenen Kelch Käyser Heinrichs. Da lügen die lieben Leute mit grosser Gewalt, und haben Ablaß davon, daß sie sagen: Der gebratene Lorenz habe den Teufel überwunden, daß er des Käysers Seele lassen mußte, da er den güldenen Kelch in die Wage warf, darum der Teufel erzürnete, und brach dem Kelch ein Ohr ab. Solche grobe, tölpische, faule Lügen sollen uns Christen blenden, daß wir des Teufels Schalkheit nicht erkennen. Warum hat solches der Teufel erdichtet? Diese ganze Geschicht ist darum von ihm getrieben, daß man ein

Wun-

Wunderwerk hätte, zu bestätigen die Reichthum, Wohllust, und alle die zarte Treue der Prälaten, davon jetzt gesagt ist, daß die Narren drauf fallen und gläuben sollten, man möge den Teufel mit Gaben zur Kirche überwinden; so doch Petrus saget, es thue es nur die Stärke des Glaubens. [a-c Das sind die Wunderzeichen, davon Christus und Paulus verkündiget haben, daß sie auch die Auserwählten vom Glauben verführen möchten. Nun laß gehen, es sind jetzt fromme und treue Prälaten gehalten.]

29. Aber noch eine hübschere Treue ist jetzt auch im Brauch unter denselbigen geistlosen Herren und treuen Haushaltern, die ist schäftig in geistlichen Gütern der Seelen: das sind allererst die rechten treuen Haushalter. St. Peter im Himmel mag sich vorsehen, wie er vor ihnen seinen Stuhl behalte, sie sind wohl so heilig. Das sind unsere geistliche Väter, Pfaffen, Mönche, Nonnen, die sich üben im Gehorsam des Pabsts, der heiligen Kirchen, und allerley Menschengesetz, Orden und Statuten. [a-c Und unter diesen ist der Fürbund, der Ausbund, der Kern, der Mark, der Grund, und wie kann ich ihre ehrliche Titel alle erzehlen? die sich nennen und halten von der Observanz, ja, weit gnug von der Observanz; das schöne Kätzlein, da hat einen glatten und hübschen Balg.]

30. Hier siehet man allererst die rechten Haushalter und die unerhörte Treue, wie vest, gestreng und ernstlich sie ob dem Gehorsam gehalten und ihre Aufsätze handhaben. Ey, das sind ja die rechten Heiligen. Wenig Bischöffe, die das heilige, geistliche Recht auch strenge halten, mögen mit diesen gerechnet werden; aber wenn man alle ihre Klöster durchsuchet, und alle ihre Lehre und Wandel ansiehet, so ist kein Volk auf Erden, das weniger weiß von GOttes Geheimnissen, und weiter von Christo ist; ja, sie sinds, die nicht mehr thun, denn als wären sie unsinnig, und stürmen freventlich mit ihrem Wesen wider Christum; sie sind der Gog und Magog, die mit dem Lamm GOttes streiten in Apocalypsi: denn ihr Werk werfen sie auf, damit vertilgen sie den Glauben, und heissen doch die treuen Haushalter GOttes. Gleichwie der Wolf ein Hirte heißt, mitten unter den Schafen.

31. Wer nun Ohren hat, der höre, was St. Paulus sagt: Man fraget unter den Haushaltern, wer da treu sey; der ist aber treu, der GOttes Geheimniß handelt. Darum sey beschlossen, daß Pabst, Bischöffe, Mönche, Nonnen, Hohe Schulen, und alle, die mit ihnen auf etwas anders bauen, etwas anders handeln, denn Christum, das Evangelium und lautern Glauben, die haben wol den Namen, daß sie Christi Diener und Haushalter sind, aber im Grund sind sie des Teufels Diener und Haushalter, und handeln des Teufels, ihres Herrn, mysteria oder Geheimniß. Darum setzet Christus dazu, und spricht: Der Hausknecht soll nicht allein treu, sondern auch klug seyn, daß er Unterscheid habe unter GOttes Geheimniß und Teufels Geheimniß, damit er sich, und die ihm befohlen sind, bewahren und erhalten könne; denn es gehet, wie St. Paulus sagt 2 Cor. 11, 13. daß sich die falschen Diener Christi dargeben als rechte Apostel Christi; gleichwie der Teufel auch selbst sich verstellet in einen Engel des Lichts.

32. Es ist die Treue je grösser, je gefährlicher, wo nicht da ist Klugheit, die da die Geheimnisse GOttes treffe, wie wir sehen in den obgesagten zwo falschen verführischen Treuen der geistlosen Heiligen. St. Paulus hats wohl gewußt, daß des Teufels Ge-

heimnisse würden also überhand nehmen; darum schweiget er alles andern, und zeiget die Treue an. Wären unsere Bischöffe treue Haushalter GOttes blieben, das Pabstthum und der sonderliche geistliche Stand wäre wohl aussen geblieben, und der gemeine Stand des Glaubens wäre wohl erhalten. Und wenn sie noch treu wären, oder würden, es sollten alle sonderliche geistliche Stände bald verfallen, und der gemeine wieder aufkommen.

Mir aber ist ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage.

33. Hier müssen wir aber die Sprache zuvor lernen, und die Worte verklären, die wir doch als unsere Muttersprache haben sollten. St. Paulus nimmt hier das Richten oder Urtheilen auf ein gutes Richten, daß es heisse, viel von ihm halten und sagen. Wiewol aber der gemeine Brauch das Gerichte gemeiniglich nimmt zu der Verdammniß; so geschehen doch in einem jeglichen Gerichte die zwey Stücke, daß einer verdammet, der andere erlöset, einer gestrafet, der andere belohnet, einer zu schanden, der andere zu Ehren wird. Welches auch geschiehet in allen heimlichen Gerichten. Denn zugleich, da der Pharisäer im Evangelio sich lobet, schalt er den Zöllner und andere Menschen; zugleich ehret er sich und schändet den andern. Also thut ein jeglicher gegen seinem Nächsten mit Loben und Schelten, es muß ein Gerichte in zweyen Stücken bestehen. Darum spricht hier St. Paulus: Er werde von ihnen gerichtet oder geurtheilet, das ist, ein Stücke des Gerichtes gehet über ihn: nemlich, das löbliche und ehrliche Stück, daß sie ihn preiseten und hoch huben für die andern, damit richteten sie zwischen ihm und andern Aposteln, gaben ihm das Vortheil, den andern das Nachtheil. Etliche aber richteten, das ist, sie lobeten St. Petrum, etliche Apollo. Daß aber Richten hier so viel als Loben heisse, beweiset das Ende der Epistel, da er spricht: Richtet nicht vor der Zeit, bis der HERR komme, alsdenn wird einem jeglichen Lob von GOtt wiederfahren. Was ist das anders, denn, lobet nicht, lasset GOtt loben? GOtt stehet es zu, daß er uns richte, lobe und crône, wir sollen einander nicht loben, richten noch crônen.

34. Der menschliche Tag heisset hie auch das menschliche Urtheil, Gericht und Lob, damit die Menschen erheben, erleuchten und bekannt machen, die, von denen sie viel halten. Gleichwie der natürliche Tag mit seinem Licht erleuchtet, sichtlich und bekenntlich machet die Dinge, die durch Nacht und Finsterniß nicht gesehen noch erkannt werden mögen. Daher in lateinischer Sprache die berühmten Leute, und von denen jedermann saget, heissen præclari, nobiles, illustres, auf deutsch, durchlauchtige, das ist, die hoch berühmt, und vor andern einen grossen Schein und Namen haben. Wiederum, die andern, die nicht berühmt sind, heissen obscuri, ignobiles, humiles, geringe und unbekannte ꝛc. Auch die heilige Schrift nennet die Könige und Fürsten, doxas, glorias, claritates, das ist, Klarheit, Herrlichkeit ꝛc. wie St. Petrus 2 Petr. 2, 10. vom Pabst und den Seinen saget: Sie werden lästern und verfluchen die glorias, das ist, sie verbannen und verfluchen die Majestäten, Könige, Fürsten, und alles, was hoch und herrlich ist auf Erden; so doch Christus geboten hat, man solle auch die Feinde lieb haben, auch segnen, die uns verfluchen, wohlthun denen, die uns verfolgen; wie wir denn sehen, daß der Pabst thut am grünen Donnerstag,

nerstag, in der Bulla Cœnæ Domini, und wenns ihm gelüstet.

35. So ist nun der menschliche Tag, das Menschengeschrey und hoch rühmen vor den Menschen. So spricht Jer. 17, 16: Ich habe nie begehret eines Menschen Tag, das weißt du. Als sollte er sagen: sie geben mir Schuld, ich predige neue Dinge, allein darum, daß ich Ehre, Namen und Geschrey vor den Leuten überkomme, und angesehen werde vor den Menschen: aber du weißt es, daß nicht also ist, daß derselbige menschliche Tag ist nicht von mir gesucht. Und Christus Joh. 5, 41: Ich nehme nicht Klarheit oder Herrlichkeit von den Menschen, das ist, ich begehre nicht, daß mich die Menschen rühmen und heben. Und Joh. 8, 50: Ich suche meine Klarheit oder Herrlichkeit nicht. Item Joh. 5, 35. von dem Täufer Johanne saget er also: Ihr wolltet euch eine Stunde freuen in seinem Licht, das ist, ihr hättet gerne gesehen, daß euch Johannes mit seinem Zeugniß gepreiset und berühmt hätte, daß ihr dadurch diese kurze Zeit eine Ehre vor den Leuten hättet; das war euer Suchen ꝛc.

36. Also meynet nun Paulus, es sey ihm das geringste Ding, daß er ein solches Geschrey, Licht, Preis und Namen habe bey den Leuten, und nennet ihn recht einen menschlichen Tag: denn er kommt von Menschen, und nicht von GOtt, gehet auch mit den Menschen dahin; als sollte er sagen: Ich achte es nicht, daß ich von euch und von aller Welt gepreiset würde: Menschen laßt das Suchen; CHristi Diener und GOttes Haushalter sollen gewarten von Christo und vom göttlichen Tage das Gericht.

37. Es ist aber ja ein undankbarer Apostel, daß er nicht einen Sack voll Bullen hinschicket, und segnet sie, und theilet Ablaß aus, als denen, die den apostolischen Stuhl in billiger Ehre und Würden haben gehalten; der Pabst würde sich viel apostolischer haben gehalten, ja, er würde sie verfluchet haben, wo sie nicht solchen menschlichen Tag hätten angezündet und gesaget: Ich bin päbstisch, der Pabst ist der Höchste, der Heiligste, der Mächtigste. Wenn St. Paulus hier hätte gewollt, so wäre er Pabst und der Oberste worden, mit einem Wort, wo er denen zugefallen wäre, die sich an ihn wollten hängen, die andern hätten sich müssen bücken; aber nun er mehr sucht Treue, denn Höhe, in seinem Haushalten, muß er ein schlechter Teppichmacher bleiben, und zu Fusse gehen.

38. Und ist aus diesen Worten klar, daß die Corinther nach der Person haben gerichtet, und darum ihre Taufe und Evangelium den andern vorzogen, daß Paulus, oder Petrus, oder Apollo grösser oder besser seyn sollte; das kann Paulus nicht leiden, sondern wills alles gleich haben, die Person sey, wie sie sey, daß der eben sowol Christe sey, der von Paulo getaufet und gelehret ist, als der von Petro oder von Apollo, oder wer er sey. Dawider doch der Pabst hart und greulich wütet, will niemand lassen Christen seyn, er sey denn von ihm gelehret, und lehret doch nichts, denn nur Unglauben und Menschen Narrenwerk.

39. Weil aber Paulus das Ansehen der Person verwirft, und nur nach der Treue fraget in den GOttes Haushaltern, hebet er damit gar fein alle Ursache rein auf, daß sie sich nicht spalten können, sondern müssen einig bleiben, und allerley Dinge gleich und gemein lassen. Denn wie sollten sie sich spalten, so ein Diener Christi ist wie der andere, und einer sowol GOttes Haushalter als der andere, daß kein Unterschied da bleibet; denn ob einer treuer sey, denn der andere, das machet

chet aber keine Secten, sondern treibet das gemeine Evangelium desto bas.

40. Weil denn nun diese Worte Pauli nicht allein einen, sondern alle Apostel beweisen; denn er spricht nicht also: Dafür halte mich der Mensch, sondern, dafür halte uns der Mensch; uns, uns, spricht er: welche uns? nemlich mich, Petrum, Apollo, von denen dieser Handel sich hebet: so ists beschlossen, daß St. Petrus gleich ist St. Paulo zu halten, und einer wie der andere; daß entweder St. Paulus muß hier unrecht lehren, indem er alle Apostel gleiche Diener Christi und GOttes Haushalter machet, oder des Pabsts Auszug und Regiment muß erdichtet und erlogen Ding seyn, und ist dieser Text gar ein mächtiger Feind des Pabstthums.

Auch richte ich mich selber nicht.

41. Möchtest du fragen, wie er sein selbst Gerichte grösser achte, denn aller Menschen; finden wir doch das mehrer Theil, die sich selbst loben, oder je viel von ihnen selbst halten; denn natürlich gefället ein jeglicher ihm selbst wohl. Aber wenig sind, die den menschlichen Tag überkommen, und von andern gerichtet werden; daß ers billig hätte umgekehret, und also gesaget: Es ist mir ein geringes, daß ich mich richte, ich achte auch nicht den menschlichen Tag, euer und aller Welt Lob. Aber er redet als ein Christe nach dem Gewissen vor GOtt; denn auch die Corinther Paulum hoch rühmeten, in dem, das vor GOtt gilt: sie wollten, er wäre vor GOtt höher, grösser, besser, denn die andern. Wiederum, die andern huben St. Peter. Nun ist vor GOtt kein grösserer Zeuge, denn das Gewissen; denn GOtt richtet nicht nach dem Gesichte, wie die Menschen, sondern nach dem Herzen, wie 1 Kön. 16, 7. spricht: Der Mensch siehet, was aussen offenbar ist, GOtt aber siehet das Herz; darum gilt unsers Gewissens Zeugniß viel mehr vor GOtt, denn aller Welt Zeugniß. Es wird auch alleine gelten, wie er zun Römern am 2, 15. saget: Ihre Gewissen werden über sie zeugen, und die Gedanken sich unter einander verklagen oder entschuldigen, auf den Tag, wenn GOtt richten wird das Verborgene der Herzen.

42. Nun will hier St. Paulus: Wie wollt ihr parteyisch werden über uns, ob einer grösser oder besser berühmt würde von den Menschen, so das also gar nichts ist, daß auch unser eigen Gewissen nicht darf richten, wer der beste und höheste sey vor GOtt; denn Salomon spricht Sprüchw. 28, 26: Ein Narr ists, der auf sein Herz trauet. Darum hat die Partey keinen Grund, weiß niemand, wer am höhesten vor GOtt ist. Es ist auch nicht Christi Ding, zu geben das Sitzen zur rechten oder linken Hand, Matth. 20, 23. Weil denn vor GOtt sie alle gleich sind, einer sowol Christi Diener als der andere, und verborgen bleibet, welcher vor ihm der Höheste sey; so soll das ein Mensch nicht vornehmen zu richten und örtern, vielweniger um zeitliche Macht, Güter, Freunde sich erhöhen über den andern. Dawider ist nun auch des Pabsts Erheben, dieweil sie sagen, seine Höhe vor andern sey aus GOtt; welches Paulus hier verneinet, es möge niemand wissen noch richten bis am Jüngsten Tag.

43. Daß aber hier die spitzigen Zungen der Papisten wollten ein Loch bohren und sagen: Paulus verwerfe nicht die Höhe St. Peters oder des Pabsts, sondern verbiete, daß man nicht soll urtheilen die Person an ihr selbst, wie gut oder böse dieselbige vor GOtt sey; da antworte ich drauf und bekenne, daß St. Paulus verbeut die Person

son zu urtheilen, wie sie vor GOtt sey: aber das thaten dennoch die Corinther, darum, daß sie auch das Amt, die Taufe und die Predigt um der Person willen höher huben; sonst hätten sie nicht gesagt: Ich bin gut Paulisch, ich bin gut Petrisch ꝛc. Denn sie wußten wohl, daß einerley Predigt, Taufe und Amt war; aber sie wollten das Amt und sein Werk erhöhen aus der Höhe der Personen. So thut auch St. Paulus das Widerspiel, machet das Amt eben damit gleich, daß die Personen vor uns gleich sind, dieweil keiner wissen kann, welcher der höheste oder beste vor GOtt sey. Hätten sie allein die Person wollen heben und nicht das Amt, so hätten sie nicht Secten gemachet, so hätten sie auch nicht gesaget, ich bin Paulisch ꝛc. Gleichwie es nicht Secten machet, daß wir St. Petrum höher heben, denn St. Augustin, nach der Person. Aber das macht Secten, wenn ich spreche: ich bin Petrisch; und du sprichst: ich bin Augustinisch; und wollte es darum thun, daß meine Predigt soll besser und höher seyn, denn deine.

44. Auch die Lügener, die Papisten selbst, dieweil sie wohl merken, daß ihre Lügen nicht kann bestehen, daß sie den Pabst den Obersten machen, wo die Person nicht fromm und die beste wäre; darum fahren sie zu, helfen ihrer Lügen mit einer grössern Lügen, und machen die Person also gut, daß sie sagen, der Pabst möge nicht irren, der Heilige Geist verlasse ihn nicht, und Christus sey allezeit bey und in ihm: bis daß etliche ihr Lästermaul so weit aufthun, und dieweil sie nicht leugnen können, daß der Pabst öffentlich sündige, sprechen sie: Es sey nicht möglich, daß er eine Viertelstunde in der Todsünde bleibe; so gar gewiß haben sie auch mit Sandseigern und Compassen den Heiligen Geist gemessen im Pabst. Warum lügen sie nun solche Lästerlügen? Ohne Zweifel, daß sie sehen, wie die Höhe nicht bestehen könnte, wo sie die Person nicht erretten, und müßten zulassen, daß Teufels Dinge wären, die Höhe ohne Frömmigkeit. Also kann man hier auch nicht sagen, daß die Corinther haben die Person und nicht das Amt erhaben, sintemal Person ums Amts willen erhaben wird.

45. Frageſt du aber weiter: Wie richtet sich Paulus selbst nicht, so er will, man solle ihn für Christi Diener und Haushalter Gottes halten? Antwort: wie droben (§. 4. sqq.) ist gesaget, der Dienst und das Amt ist nicht sein, sondern GOttes, der es ihm befohlen hat. Denn wie kein Mensch kann GOttes Wort machen, so kanns auch kein Mensch aussenden oder Apostel machen; GOtt hat das schon selbst gerichtet, und sie zu Aposteln gemachet. Darum soll man sich auch deß rühmen, bekennen und dafür ausgeben, als von einem Gut, das GOtt gegeben hat; gleich als ich nicht mich selbst einen Menschen machen kann, dennoch mich rühmen soll und bekennen muß, daß mich GOtt einen Menschen gemachet hat. Aber wie ich nicht richten kann, wie ich vor GOtt sey und bleiben werde; also kann *) ich auch keinen Apostel oder Haushalter richten, welcher der gröſseste sey vor GOtt.

46. So sprichst du abermal: Lehrest du doch, daß ein Christenmensch soll nicht zweifeln daran, daß er vor GOtt angenehme sey, und wer zweifelt, der sey kein Christe; der Glaube mache uns gewiß, daß GOtt unser Vater sey, und wie wir gläuben, so geschehe uns. Antwort: Daran bleibe ja veste hangen, daß der Glaube an GOttes Hulden gewiß sey; denn der Glaube nichts anders ist, denn eine beständige, unzweifelhaftige, unwan-

*) a.b.c. auch kein Apostel oder GOttes Haushalter richten ꝛc.

wankende, gewisse Zuversicht zu göttlicher Gnade. Aber das ists, das ich gesaget habe, die Corinther wollten die Apostel haben und richten nach der Person und Werken, welcher heiliger und grösser und würdiger wäre an der Person, daß dadurch auch das Amt und die an ihnen hiengen, etwas sonders wären vor andern: da hebet Paulus auf alle Werke und Würde, stellet die auf GOttes Gericht, und behält alle Apostel in gleichem Amt und Glauben. Es ist einerley Amt, das sie treiben, einerley Glauben, darinnen sie gerecht sind; aber welcher in dem allem mehr thue, besser, höher und würdiger sey, das ist GOtt befohlen, und ist nichts aus der Gemeinde zu sondern; darum folget: Ich bin wol mir nichts bewußt, aber darum bin ich nicht gerecht.

47. Das Wort zeiget eigentlich an, daß sie um Würdigkeit der Person und der Werke willen die Apostel gerichtet haben: denn Paulus gibt ihnen zu, daß er unsträflich sey im Gewissen, bekennet, daß sie recht geurtheilet haben, so viel es vor den Menschen und in seinem Gewissen ist. Aber das Gerichte ist nicht anugsam vor GOtt; darum ist auch alles Richten falsch, das sich darauf gründet.

48. Von diesem Spruch wäre viel zu sagen. Denn hier sehen wir, [daß alle Werke verworfen werden,] kein Werk machet fromm und selig. Denn so Paulus darf sagen: Er sey ihm nichts bewußt, muß er freylich voller guter Werke gewesen seyn; noch spricht er, darinn sey er nicht gerecht. Worum denn? nur im Glauben. Denn so jemand darinnen gerecht wäre, daß er ihm nichtes bewußt ist und gut Gewissen habe, so stünde seine Zuversicht auf sich selbst, so möchte er sich selbst richten und loben; wie denn thun die hoffärtigen Heiligen: so wäre auch des Glaubens nicht noth, dürften auch GOttes Gnade nicht, wir hättens in uns selbst, was uns nütze und noth wäre, möchten GOtt wol hinfort entbehren. Aber nun stehet es darauf, daß wir auf GOttes Gnade uns verlassen, und dadurch gerecht werden. Wie aber darnach unser Werk, Person, und Stand, und Würde sey zu richten, das sey GOtt befohlen; wir sind gewiß, daß derselbigen uns keines gerecht mache, aber ungewiß, wie sie GOtt loben und richten werde.

49. Es ist auch, achte ich, jedermann leicht zu verstehen, daß Paulus hier redet von dem Leben nach seiner Bekehrung, darinne er ihm nichts bewußt ist; aber von dem vorigen Leben schreibet er selbst 1 Tim. 1, 13. er sey ein **Ungläubiger, ein Lästerer und Verfolger der Christenheit gewesen.**

50. Hier hebet sich aber eine Frage: wie er nicht sey darinnen gerecht, daß er kein Gewissen habe, so er doch 2 Corinth. 1, 12. saget: **Unser Ruhm ist das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in dieser Welt gewandelt haben in Einfältigkeit des Herzens und göttlicher Lauterkeit, und nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in GOttes Gnaden, fürnehmlich aber bey euch?** Hier antwortet sichs selbst, weil er selbst hinzusetzet, in GOttes Gnaden. Denn wir sollen uns freylich rühmen, pochen und trotzen auf GOttes Gnade, darauf stehet der Ruhm unsers Gewissens. Und ob er schon das nicht hätte dabey gesetzet, so wäre es doch zu verstehen von dem Ruhm in der Gnade, oder von dem Ruhm vor der Welt. Denn vor den Menschen kann und soll jedermann seine Unschuld bekennen und rühmen, als daß er niemand habe unrecht gethan; soll auch nicht sagen, daß böse sey, was er weiß, daß gut sey. Aber vor GOtt ist der Ruhm nichts; denn GOtt fordert und richtet nach dem Herzen, den Menschen geschieht gnug mit den

Wer-

Werken: darum muß vor GOtt etwas höhers, denn unser gut Gewissen seyn; wie Moses 2 B. Mos. 34, 7. sagt: Du vergibest Missethat, Uebertretung und Sünde, und ist vor dir niemand unschuldig. Röm. 3, 23: Vor seinem Angesicht kann sich kein Mensch rühmen; sondern, wie 1 Cor. 1, 31: Wer sich rühmen will, der rühme sich auf GOtt, das ist, auf seine Gnade.

Der mich aber richtet, das ist der HErr.

51. Das ist eben so viel, ich will warten, bis daß mich GOtt richtet und lobet; wie er auch 1 Cor. 10. 18. saget: Nicht der sich selbst lobet, ist tüchtig, sondern wen Gott lobet. Das saget er aber darum, daß er sie nicht abschrecke, sondern reize zu gutem Leben. Denn wiewol kein Mensch das andere richten oder loben kann, so wirds dennoch nicht ungerichtet und ungelobet bleiben; denn GOtt will selber richten und loben, was wohl gethan wird: darum sollen wir so viel desto fleißiger wohl thun, weil GOTT selber richten will, und nicht verdrossen werden oder abstehen, ob wir hier ungewiß sind, wie es soll gerichtet werden.

Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr kommt, welcher auch erleuchten wird das Verborgene der Finsterniß und den Rath der Herzen. Alsdenn wird einem jeglichen von GOTT Lob wiederfahren.

52. Hier fraget sichs billig, ob wir nicht sollen einer den andern loben? Spricht doch Paulus Röm. 12, 10: Ein jeglicher soll dem andern zuvor kommen mit Ehrerbietung, und einer den andern für seinen Obersten halten. Und Christus Matth. 5, 16: Euer Licht soll leuchten vor den Menschen, daß sie eure gute Werke sehen, und preisen euren Vater im Himmel. Und 2 Cor. 6, 8. spricht er: Wir müssen durch gute Gerüchte und böse Gerüchte wandeln hier auf Erden. Antwort: Es ist alles darum zu thun, daß nicht die Werke angesehen werden, sondern allein der Glaube: Gute Werke sollen wir thun, und loben in den andern, doch niemand dadurch rechtfertigen, auch nicht urtheilen oder vorziehen eines dem andern. Denn es geschieht, daß vor GOtt ein Ackersmann besser thue mit seinem Pflügen, denn eine Nonne mit ihrer Keuschheit.

53. Die fünf thörichten Jungfrauen Matth. 25, 2. sind auch Jungfrauen, noch sind sie verdammet, Marc. 12, 42. Die Witwe, die zwey Scherflein in den Gotteskasten warf, that mehr, denn alle andere, die doch viel hinein wurfen. Der Sünderin Werk Luc. 7, 37. wird erhaben über alle Werke der Pharisäer. Also fortan, ist schlecht bey uns Menschen das Urtheil und Unterscheid der Personen und Werke nicht möglich zu wissen noch zu treffen, sondern, wir sollen sie alle loben, und gleich ehren, keines dem andern vorziehen, uns untereinander demüthigen, und immer den Nächsten über uns heben, darnach GOtt allein urtheilen lassen, welches der höchste sey. Wiewol er schon das Urtheil gefället hat, daß, wer sich demüthiget, der soll erhöhet werden: So ist doch noch nicht offenbar, welche die sind, die sich selbst niedrigen und höhen. Ursache ist, daß die Herzen noch nicht offenbar sind, nach welchen GOtt richtet. Es kann sich wol einer niedrigen, der im Herzen aufs allerheimlichste hoch ist; wiederum, erhaben seyn, der aufs allerniedrigste im Herzen ist.

54. Darum spricht er: Der HErr werde kommen, und solches Verborgene der Finsterniß und Rath der Herzen offenbar machen; da wird man recht Unterscheid

sehen, wer da würdiger, höher und besser ist, und welche Werke am besten sind.

55. Darum ists das allerunchristlichste Ding, wenn man richtet und würdert nach dem äusserlichen Wesen und Werken; als, daß man sagen will: Eines Carthäusers Leben sey an ihm selbst besser, denn eines Bauren oder ehelichen Mannes und dergleichen: so der Carthäuser, wo er wollte recht thun, sollte er sein Leben geringer, und unter des Ehemanns Leben halten; sintemal GOtt nicht nach dem Wesen, sondern nach dem Verborgenen der Finsterniß und Rath des Herzens richtet. Wie kann der Carthäuser wissen, ob sein oder des Bauren Herze demüthiger und besser sey?

56. Hier gehören die zwey Exempel, welche meines Achtens die besten sind, die in ganzen vitis patrum stehen: Das erste, von St. Antonio, dem kund ward, daß ein Ledermacher zu Alexandria, ein schlechter ehrlicher Handwerksmann, und nichts sonderlich that, dennoch weit über St. Antonium war, um solches seines Herzens Niedrigkeit willen. Das andere, von Paphnutio, der einem Pfeifer und zwo Ehefrauen gleich war, mit alle seinem strengen Leben. Welche zwey Exempel GOtt aus sondern Gnaden zu der Zeit ließ rüchtig werden, da die Möncherey am höchsten war, und die Werke wunderschön gingen, auf daß er unsere Augen von dem Richten und Urtheilen der Werke behielte, und lehrete uns allerley Werke gleich halten, und einer dem andern sich unterwerfen.

57. So sprichst du denn: Sind allerley Werk und Wesen so gleich, und keines dem andern fürzuziehen; was machen wir deñ, daß wir Mönche, Nonnen und Pfaffen werden, der Meynung, GOtt zu dienen, die Welt lassen, und den besten Stand annehmen? Antwort: Warum hat Christus und Paulus verkündiget, es würden falsche Christen und falsche Propheten kommen, und viel verführen? Wäre diese Lehre auf dem Plan blieben, daß Gottesdienst in allen Ständen und Werken gleich ist, so wären freylich nie keine Stiffte noch Klöster aufkommen, oder hätten je nicht so zugenommen, und in den Wahn kommen, daß ihr Ding allein Gottesdienst sey. Wer wollte ein Pfaffe werden? Wer wollte ein Mönch werden, [wie ja, wer wollte Pabst und Bischof werden,] wenn er wüßte daß sein Stand und Werk nicht besser ist, denn die ärmste Kindermagd, die da Kindlein wieget, und Windeln wäschet. Es wäre dem Pabst eine grosse, klägliche Verstörung, ja, eine Schande, daß er sich sollte unter eine Kindermagd demüthigen, und seine Werke unter ihre Werke setzen; so jetzt kaum die Könige und alle Heiligen GOttes würdig sind, daß sie seine Füsse küssen, um grosser Würdigkeit willen seines Standes und Werks. Darum sollen die heiligen Leute etwas bessers machen, denn hier St. Paulus lehret; sich selbst urtheilen, ihren Stand und Werk für die besten aufwerfen, auf daß sie ihre Verdienste verkaufen, und den armen Layen, ehelichen Leuten und andern Ständen, den Himmel erwerben, als denen, die nicht im Gottesdienst leben.

58. Dieweil du denn siehest, daß unmöglich ist, daß der jetzige geistliche Stand möge bestehen, wo er nicht diese Epistel Pauli vertilget, und einen Unterscheid machet zwischen ihm und den andern Christen, und sich selbst urtheilet für den besten; so verstehest du ja gnugsam, daß Pabstthum, Stiffte und Klöster, auf eitel Lügen und Gotteslästerung gegründet sind; denn sie nennen sich geistlich, die andern alle weltlich: so doch vor GOtt niemand geistlich ist, denn die Gläubigen, welche fast alle im Layenstande, und unter den Geistlichen schier keiner ist. Was mag nun

lügen-

lügenhafter seyn, denn so du den Stand geistlich urtheilest, und scheidest von den andern, darinnen der rechte wahre geistliche Stand ist? Allein GOtt gebührt zu richten, wer geistlich und der beste sey; und sie fahren zu, und heissen geistlich, darum allein, daß sie beschorne Köpffe und lange Röcke tragen. Ist das nicht Unsinnigkeit und Wüterey.

59. So sprichst du aber: Wenn das wahr ist, so wäre es besser, wir liefen wieder aus Kloster und Stifft? Antwort: Der beyden thue eins: entweder halte diese Epistel, und richte dich selbst nicht, und laß deinen Stand nichts besser seyn, denn ob du nicht geistlich wärest, und deine Keuschheit auch unterwerfest einem ehrlichen Weibe, das Kinder trägt, und bey ihrem Manne schläft alle Nacht; wo du das nicht thust, so laß Kappen, Platten, Klöster und alles fahren: oder wisse, daß du geistlich seyst, nicht von einem guten Geist, sondern von einem bösen Geist, du wirst Paulum hier nicht umstossen. Es ist besser, du trägest Kinder im gemeinen Glauben Christi, denn daß du dem Teufel eine Jungfrau bleibest. Es stehet hier Paulus vest: Ihr sollt nicht euch selbst richten.

60. So widerbellest du aber: Ey, hat doch St. Hieronymus und viel andere die Jungfrauschaft hoch gelobet; dazu St. Paulus spricht: es sey besser Jungfrau, denn ehelich, 1 Cor. 7, 38. Antwort: Hieronymus hin, Hieronymus her; Ambrosius dort, Augustinus hier; du höreſt, was GOtt hier sagt durch St. Paulum, daß keiner solle sich oder einen andern urtheilen zum besten: der gilt mehr, denn Hieronymus, wenn seiner auch so viel wären, als Sand am Meer, und Blätter in Wäldern. St. Paulus sagt wol, es sey besser keusch, denn ehelich seyn; aber nicht vor GOtt: er würde sonst reden wider sich selbst an diesem Ort. Denn wahr ists, wer keusch lebet, der ist freyer, kann das des Evangelii warten, denn der eheliche Mensch. Und also um des Evangelii willen hat Paulus die Keuschheit gelobet; wie er selbst bekennet 1 Cor. 7, 32: **Eine Jungfrau und Witwe denket der Dinge, die GOtt angehen.** Also Christus auch Matth. 19, 12. lobet die Verschnittenen, nicht ums Verschnitten, sondern ums Himmelreichs, das ist, ums Evangelii willen. Aber jetzt fahren sie zu; und ob wol niemand weniger mit dem Evangelio umgehet, denn die Geistlichen, wollen sie doch eines bessern Standes seyn, denn die andern: und nehmen die Keuschheit an um ihr selbst Würdigkeit und Höhe willen, nicht um ihres Nutzens willen. Gerade als wenn ich spräche: Es ist besser, daß du ein Handwerk lerneſt, denn daß du ein Dienstknecht werdest. Warum? Nicht, daß der Stand vor GOtt besser sey, sondern daß er weniger Hinderniß hat. Also preiset auch St. Paulus die Jungfrauschaft und Keuschheit, und dennoch nicht, denn allein in denen, die Lust dazu haben von GOttes Gnaden.

61. [a-e Aber jetzt siehet niemand an, ob es hinderlich oder förderlich sey; sondern jedermann plumpt hinein, nur angesehen, wie hoch, würdig und groß die Keuschheit sey; dazu mit solcher Mühe, Gefahr, Unlust, Unwillen und Unreinigkeit, daß dem Jammer keine Klage gnug seyn mag: noch wollen sie besser seyn, denn andere Leute, haben dadurch den ehelichen Stand verächtlich gemacht, daß er gleich angesehen wird als ein unrein, schmählich Leben. Dafür gibt ihnen denn GOtt zu Lohn, daß ihre Keuschheit, Hemd, Bett und Rock verunsaubert, mit unabläßlichem Fliessen oder Brennen, daß freylich keine grössere noch unreinere Un-

Keuschheit ist, denn bey dieser unordiger, gefangener, unwilliger und unmöglicher Keuschheit.]

[f. s Verborgen der Finsterniß, und Rath der Herzen.]

62. Ursache dieses alles gibet Paulus darinn, daß er saget: Das Verborgen der Finsterniß, und der Herzen Rath ist noch nicht erleuchtet. Darum, dieweil GOtt nach demselben urtheilet, und wir sie nicht erkennen mögen, sollen wir die Stände und Werke ungeurtheilet und ungeschieden lassen, sondern eine Jungfrau soll ihre Jungfrauschaft nicht fürsetzen der Ehefrauen, der Pabst seinen Stand auch unterwerfen dem Ackerbuben, und niemand vermessen, daß sein oder eines andern Stand vor GOtt besser sey, vor des andern Stand und Wesen.

63. [a-e Und ein jeglicher soll frey halten und erlesen, welcher Stand ihm gefället, auf daß es alles gleich sey, bis daß der HErr kommt. Aber wo das sollte angehen, wo wollten die heiligen Väter und geistlichen Herren Essen nehmen? die der Arbeit nicht gewohnet, und ihre Nahrung daher haben, daß der gemeine Mann irret, und ihren Stand aussondert, und urtheilet für den besten, in Zuversicht, er wolle sein geniessen, weil sein Selbststand nichts sey. Daher denn fliessen solch Stifften und Geben zu Klöstern, Capellen, Kirchen, und sonderlich zu den müßigen lieben Bäuchen und Freßlingen. Das würde alles abgehen und verfallen, wo diese Lehre St. Pauli aufkäme.]

64. Verborgens der Finsterniß und Rath der Herzen nennet Paulus die zwey Stücke, die man gemeiniglich, wiewol undeutlich, nennet, Wille und Vernunft. Denn der Mensch hat die zwey Stück in seinem innwendigsten: daß er liebet, will, begehret, und Lust etwa zu hat: das andere, daß er verstehet, erkennet, richtet, urtheilet. Ich will sie jetzt nennen, Meynung und Gedanken.

65. Nun ist des Menschen Meynung und Gesuch so tief und trüglich, daß niemand ersehen kann, und kein Heiliger genugsam erkennet hat, das Jeremias c. 17, 9. 10. spricht: Des Menschen Herz ist böse und unerforschlich, wer kanns erforschen? Ich, der HErr, der da Nieren und Herzen erforschet. Und David Ps. 32, 2: Selig ist der Mensch, so nicht Trug ist in seinem Geist. Daher kommts, daß viele fromm sind, und grosse Werke thun; aber es ist ein Gesuch oder Meynung drinnen, damit sie ihren Eigennutz suchen, deß sie nimmer gewahr werden, dienen GOtt nicht lauter um GOttes willen, sondern um Ehre, Gut, des Himmels oder Höllen Pein willen. Und diese falsche Meynung kann niemand erfahren, es sey denn, daß GOtt den Menschen übe mit vielen und schweren Anfechtungen. Darum nennet hier St. Paulus solche Meynung: Ein Verborgens im Finsterniß, gibt ihm so einen eben rechten Namen, daß nicht bas möchte genennet werden. Es ist nicht allein verborgen, sondern auch im Finstern, das ist, im innwendigsten, da der Mensch selbst nicht siehet, sondern allein GOtt.

66. Siehe, diese sorgliche finstere Meynung und Grund unsers Herzens machet, daß wir müssen uns einer dem andern unterwerfen, und mögen kein Werk noch Stand gegen dem andern heben oder wägen. Denn diese Meynung ist das ganze Gewicht und Gericht aller Werke, Stände, Wesens und Lebens [a-e wie Salomon saget Spr. Sal. 16: GOtt ist ein Wagemeister über die Geister]. Dieweil denn nun ein Eheweib kann ein Gutes verborgen haben in ihrem Finsterniß, und eine Jungfrau ein Böses,

ses, so ists gar verkehrlich und unchristlich, daß ich eine Jungfrau über eine Ehefrau wollte urtheilen um der Keuschheit willen, welches ein äusserlich Ding ist. Gleich als wenn ich wollte Eyer wägen in einer Wage, und wüge sie nach den Schalen allein, liesse den Totter und das Weise aussen.

67. Wo nun solche Meynung falsch oder gut ist, da sind auch die Gedanken darnach. Denn was und wie der Mensch meynet oder suchet, so trachtet, rathschlaget, denket er auch darnach. Das heißt hier Paulus den Rath der Herzen, das ist, die Gedanken, damit er umgehet, daß er seiner Meynung und Gesuch nachkomme.

68. Diese zwey trifft Maria in ihrem Lobgesang also Luc. 1, 51: Er hat zerstreuet die Hoffärtigen in der Meynung oder Sinn ihres Herzens. Da nennet sie die Meynung, ihr Verborgens im Finsterniß, das ist, ihr Gesuch; und das Herz, ihren Rath und Trachten. Item, Moses nennet sie 1 Mos. 6, 5. also: Alle Meynung und Gedanken des Menschen Herzens sind eitel und böse allezeit. Und Christus Matth. 6. v. 22. 23. warnet uns fleißig für derselben falschen Meynung, und spricht: Das Auge ist eine Leuchte des Leibes. Wo nun dein Auge einfältig ist, so ist dein ganzer Leib licht: ist aber dein Auge nicht gut, so ist auch der ganze Leib finster. Siehe aber zu, daß nicht das Licht in dir sey Finsterniß. Denn so das Licht Finsterniß ist, wie groß wird denn die Finsterniß an ihm selbst seyn? Das ist alles gesaget auf das verborgene Geschäfte im Finsterniß, welchem schlecht nicht mag gerathen werden, denn durch Verzagen an unsern Werken, und durch starken Glauben auf lauter GOttes Gnaden; dazu nichts nützers ist, denn viel und starkes Leiden, mit allerley Unglück; da lernet sich der Mensch etlichermassen erkennen, sonst ists verloren.

Die Epistel am vierten Sonntage des Advents.

Philipp. 4. v. 4-7.

Lieben Brüder, freuet euch in dem HErrn allewege. Und abermal sage ich: Freuet euch. Eure Lindigkeit lasset kund seyn allen Menschen. Der HErr ist nahe. Sorget nichts; sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dancksagung vor GOtt kund werden, und der Friede GOttes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo JEsu.

Innhalt.

Eine Unterweisung, wie sich Christen sollen verhalten, beydes gegen GOtt als dem Nächsten.

* Innhalt dieser Epistel 1.
I. Die Unterweisung an sich, und zwar
A Von dem Verhalten gegen GOtt, welches ist, daß sich ein Christ soll im HErrn freuen.
1. daß diese Freude sey eine Frucht und Folge des Glaubens 2. sqq.
2. daß diese Freude nicht bey den Ungläubigen, sondern nur bey den Gläubigen zu finden 3.
* auf was Art man das böse Gewissen los wird 4. 5.
3. die Beschaffenheit dieser Freude 6.
4. wie und warum diese Freude soll beständig seyn 7.
5. wie sich ein Christ zu dieser Freude soll erwecken in der Anfechtung 8.
B Von dem Verhalten gegen dem Nächsten, welches ist, daß sie Lindigkeit beweisen.
1. die Beschaffenheit und Gestalt der Lindigkeit 9. 10.
2. einige Exempel dieser Lindigkeit 11. 12. 13.
* von der Christlichen Freyheit.
a von dem rechten Gebrauch der Christlichen Freyheit 14. 15.
b wie die Papisten die Christliche Freyheit verstöret haben 16.
c ob die Christliche Freyheit Gefahr leide bey den Gesetzen der weltlichen Obrigkeit 17.

3. auf

3 auf was Art ein jeder Christ sich soll üben in der Lindigkeit 8.
4. wie diese Lindigkeit zu erleutern aus dem Exempel zween guter Freunde 19.
5. was für Uyheil entspringt, wo diese Lindigkeit nicht regieret unter den Menschen 20.
6. daß diese Lindigkeit soll allen Menschen kund werden 21.
7. daß diese Lindigkeit nicht soll stücklich seyn, sondern über alle Menschen gehen 22. 23.
8. ob es der Natur möglich ist, diese Lindigkeit zu beobachten 24.
9. daß in dieser Lindigkeit der ganze Christliche Wandel begriffen ist 25.
II. Die Einwürfe, so bey dieser Unterweisung gemacht werden, nebst der Beantwortung.
A Der erste Einwurf und dessen Beantwortung.
1. der Einwurf 26.
2. die Beantwortung 27.
B Der andere Einwurf und dessen Beantwortung 28 29. 30. sqq.
* von vier Stücken, so zu dem Gebet gehören.
1. die vier Stücke an sich, und wie sie von einander unterschieden 31.
2. daß diese Stücke zu allen Zeiten bey der Kirche im Gebrauch gewesen 32
3. wie diese Stücke abgebildet sind unter dem Rauchfaß und Rauchwerk des Alten Testaments 33-36.
* Urtheil von dem Gebet, so in Stifften und Klöstern geschieht 37.
C Der dritte Einwurf und dessen Beantwortung 38. sqq.
* von dem Friede GOttes.
1. wie und warum er ein Friede GOttes genannt wird 39.
2. wieferne dieser Friede über alle Vernunft steiget 40. 41.
3. die Frucht und Wirkung dieses Friedens 41.
4. auf was Art dieser Friede Herz und Sinnen bewahret 42. 43.
* der summarische Innhalt dieser Epistel 44.

I.

Eine kurze Epistel ist das, aber eine wichtige und reiche Lehre des Christlichen Glaubens. Zum ersten lehret er, wie man sich gegen GOtt halten soll, darnach gegen dem Nächsten, und spricht:

Freuet euch in dem HErrn allewege.

2. Diese Freude ist eine Frucht und Folge des Glaubens, wie er Galat. 5, 22. saget: Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Güte, Freundlichkeit, Trau, Sänfte, Mäßigkeit. Denn es ist nicht möglich, daß sich ein Herz sollte in GOtt freuen, das nicht zuvor an ihn gläubt. Wo nicht Glaube ist, da ist eitel Furcht, Flucht, Scheu und Traurigkeit, wenn nur GOttes gedacht oder genennet wird; ja, Haß und Feindschaft wider GOtt ist in solchem Herzen. Das macht die Ursache; denn das Herz findet sich schuldig in seinem Gewissen, und hat nicht die Zuversicht, daß ihm GOtt gnädig und günstig sey, dieweil es weiß, daß GOtt der Sünde feind ist, und sie greulich strafet.

3. Dieweil nun die zwey im Herzen sind, Gewissen der Sünde, und Erkenntniß GOttes Strafe, muß es immer betrübet, verzagt und erschrocken seyn, hat alle Augenblick Sorge, GOtt stehe hinter ihm mit der Keule, wie Salomon sagt Sprüchw. 28. v. 1: Der Gottlose fleucht, und niemand jaget ihn. Und 5 Mos. 28. 65: GOtt wird dir ein verzagt Herz geben, und dein Leben wird vor ihm schweben ꝛc. Daß man diesen Herzen viel wollte sagen von Freuden in GOtt, das ist eben, als wenn ich das Wasser bereden wollte, es sollte brennen; es gehet ihnen gar nicht ein: denn sie fühlen, wie sie die Hand GOttes drückt in ihrem Gewissen. Darum spricht auch der Prophet Ps. 32, 11: Freuet euch in dem HErrn, ihr Gerechten, und rühmet alle, ihr Frommen. Es müssen Gerechte und Richtige seyn, die sich in dem HErrn freuen sollen. Darum ist diese Epistel nicht den Sündern geschrieben, sondern den Heiligen. Den Sündern muß man zuvor sagen, wie sie der Sünde los werden und einen gnädigen GOtt überkommen, so folget die Freude von ihr selbst, wenn sie des bösen Gewissens los sind.

4. Wie wird man aber des bösen Gewissens los, und überkommt einen gnädigen

digen GOtt? Antwort: Das ist gnugsam droben gesagt, in vorigen Postillen, und wird hernach vielmal gesagt werden; daß, wer ein gut Gewissen haben und einen gnädigen GOtt finden will, der muß das nicht mit Werken anfahen, wie die Verführer thun, und martern die Herzen noch mehr, und machen den Haß GOttes grösser; sondern er muß an ihm verzagen in allen Werken, und GOtt in Christo ergreifen, das Evangelium fassen, und demselbigen gläuben, was es zusagt.

5. Was zusagt aber das Evangelium, denn daß Christus uns gegeben sey, daß er unsere Sünde auf ihm trage, er unser Bischof, Mittler, Fürsprecher vor GOtt sey, und also allein durch Christum und Christi Werk die Sünde vergeben, GOtt versöhnet, und das Gewissen erlediget und aufgerichtet werde? Wenn dieser Glaube des Evangelii recht im Herzen ist, so wird ihm GOtt süsse und lieblich; denn das Herz fühlet eitel Gunst und Gnade bey ihm in allerley Zuversicht, und fürchtet sich nicht für seiner Strafe, ist sicher und gutes Muths, daß ihm GOtt also überschwengliche Gnade und Gutes in Christo gethan hat. Darum muß aus solchem Glauben folgen Liebe, Freude, Friede, Singen, Danken, Loben, und der Mensch in GOtt ein ganz herzlich Wohlgefallen haben, als in seinem allerliebsten und gnädigsten Vater, der so väterlich mit ihm handelt, und ohne alles Verdienst so reichlich ausgeußt seine Güte über ihn.

6. Siehe, von solcher Freude redet hier St. Paulus, da ist keine Sünde, keine Furcht des Todes noch der Hölle, sondern eine fröhliche, allmächtige Zuversicht gegen GOtt und seiner Hulde. Darum heißt es eine Freude an dem HErrn; nicht an Silber noch Gold, nicht in Fressen noch Saufen, nicht in Lust noch Singen, nicht in Stärke noch Gesundheit, nicht in Kunst noch Weisheit, nicht in Gewalt noch Ehren, nicht in Freundschaft noch Gunst, ja auch nicht in guten Werken und Heiligkeit; denn das sind eitel betrügliche, falsche Freuden, die nimmer des Herzens Grund rühren noch fühlen, davon man wohl sagen mag: Der freuet sich, und sein Herz erfährets nicht. Aber an dem HErrn freuen, das ist, sich verlassen, rühmen, trotzen und pochen auf den HErrn, als auf einen gnädigen Vater: solche Freude verachtet alles, was nicht der HErr ist, auch die eigene Heiligkeit, davon spricht Jeremias c. 9, 24: Es rühme sich nicht der Starke seiner Stärke, noch der Reiche seines Reichthums, noch der Weise seiner Weisheit; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich erkennet und weiß. Item, Paulus 1 Cor. 10, 31: Wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn.

7. Er spricht auch: die Freude soll allezeit seyn; da trifft er die, so sich freuen in GOtt, loben und danken ihm zu halber Zeit, das ist, wenns ihnen wohl gehet: wenn ihnen aber übel gehet, so ist die Freude aus. [a–c Davon Ps. 48: Er wird dich loben, wenn du ihm wohl thust.] Aber nicht also David Ps. 34, 2: Ich will den HErrn loben allezeit, und soll sein Lob allewege in meinem Munde seyn. Deß hat er auch gute Ursache; denn wer einen gnädigen GOtt hat, wer will dem weh oder leid thun? Die Sünde thut ihm nichts, der Tod auch nicht, die Hölle auch nicht; wie David singet Ps. 23, 4: Und ob ich wandeln müßte mitten im finstern Thal des Todes, so will ich mich nicht fürchten, denn du bist bey mir. Und Paulus Röm. 8.

v. 35.38.39: Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Soll es Widerwärtigkeit thun, oder Angst, oder Hunger, oder Blösse, oder Gefährlichkeit, oder Verfolgung, oder Schwerdt? Ich bins gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Fürstenthum noch Engel, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Stärke, noch Höhe, noch Tiefe, noch keine andere Creatur, mag uns scheiden von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist.

Und abermal sage ich: Freuet euch.

8. Das Wiederholen des Apostels stärket seine Vermahnung; das ist auch wohl noth. Denn sintemal wir mitten unter den Sünden und Uebel leben, die uns alle beyde zur Traurigkeit treiben, will der Apostel, daß wir uns dagegen aufrichten, und ob wir gleich zuweilen in Sünde fielen, daß wir doch die Freude in GOtt lassen stärker seyn, denn die Traurigkeit in der Sünde. Es ist ja wahr, daß Sünde natürlich mit sich bringet Traurigkeit und Zagen des Gewissens, und wir nicht mögen allezeit ohne Sünde seyn; so sollen wir doch die Freude lassen regieren, und Christum gröſſer lassen seyn, denn unsere Sünde, wie Johannes saget 1 Joh. 2, 1: So jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey GOtt, JEsum Christum, den Gerechten, welcher ist die Versöhnung unserer Sünde; als 1 Joh. 3, 20: So uns unser Herz strafet, so ist GOtt gröſſer, denn unser Herz, und weiß alle Dinge.

Eure Lindigkeit lasset kund seyn allen Menschen.

9. So er nun sie unterweiset, wie sie sich gegen GOtt sollen verhalten, daß sie ihm mit fröhlichen Herzen dienen, folget er, und begreifet kürzlich, wie sie sich gegen die Menschen verhalten sollen, und spricht: Euere Lindigkeit laßt kund seyn allen Menschen. Das ist als so viel gesaget: Vor GOtt seyd fröhlich allezeit, aber vor den Leuten seyd gelinde, und richtet euer Leben also, daß ihr alles thut, leidet und weichet, was sich immer leiden will, ohne Verspruch GOttes Geboten, daß ihr allen Menschen behäglich seyd: nicht allein niemand beleidiget, sondern auch zu gute haltet und zum besten wendet alles, was andere thun, daß die Leute öffentlich sehen, daß ihr die seyd, denen alle Dinge gleich sind; daß ihrs euch gefallen lasset, was euch zu und abgehet, und an keinem Dinge klebet, darüber ihr mit jemand zu Werk und zu Uneinigkeit kommen möchtet. Seyd mit den Reichen reich, mit den Armen arm, mit den Fröhlichen fröhlich, mit den Weinenden weinend. Und endlich, seyd allerley mit jedermann, daß jedermann müsse bekennen, ihr seyd niemand verdrüßlich, sondern jedermann gemäß, gleich eben und gemein.

10. Eine solche Meynung hat das Wörtlein, welches der Apostel hie brauchet, *epiikia*, æquitas, clementia, commoditas, das ich auf deutsch nicht anders weiß zu geben, denn durch das Wort Gelindigkeit, [a das ist eine Tugend,] daß sich einer lenket und schicket, gemäß und eben macht einem andern, und ist einem wie dem andern, und jedermann gleich, der nicht sich selbst zum Leisten und zur Regel machet, und will, daß sich jedermann nach ihm lenken, schicken und mäßigen soll. Daher man auch das Recht theilet, in streng und gelind Recht, und was zu streng ist, lindert man, das ist, æquitas, moderatio, clementia iuris. Der Lateinische Dolmetscher hats modestiam, Mäßigkeit, verdolmetschet; und wäre wohl fein, wenn Mäßigkeit nicht würde gemeiniglich von Essen, Trin-

Trinken und Kleidern verstanden. Diß aber soll eine Mäßigkeit seyn des Lebens, die sich lindert, anmasset und lenket nach eines andern Vermögen und Schicklichkeit, daß sie nachlasse, zu gut halte, folge, weiche, thue, lasse, leide, wie sie siehet, daß der Nächste vermag und zukommen kann, ob sie gleich drob Schaden oder Verlust der Güter, Ehre und Leibes tragen müsse.

11. Das müssen wir mit Exempeln beweisen, auf daß er klärlicher verstanden werde. Paulus 1 Cor. 9, 19-22: Ich bin mit den Jüden ein Jüde, mit den Heyden ein Heyde worden, und mit denen unter das Gesetz gethan, die unter dem Gesetz waren, wiewol ich nicht unter dem Gesetze war; und mit denen, die nicht unter dem Gesetz waren, bin ich nicht unter dem Gesetz gewesen, wiewol ich nicht ohn das Gesetz Christi war. Ich bin jedermann allerley worden, auf daß ich sie alle gewinne; das ist so viel, er aß, trank und geberdete mit den Jüden nach dem Gesetz, wiewol es ihm nicht noth war; und mit den Heyden aß, trank und geberdete er ohne Gesetz, wie die Heyden, sintemal allein der Glaube und die Liebe nöthig sind; das andere alles frey ist, zu lassen und zu halten. Darum kann man das alles einem zu willen halten, dem andern zu willen lassen, und also sich einem jeglichen eben machen. Wo nun hier ein Blinder und Eigensinniger aufträte, wollte der eines gelassen oder gehalten haben, wie etliche Jüden thäten, als müßte es seyn, und jedermann sollte sich nach ihm lenken, und er nach niemand; da wäre aus die Gleichheit, ja auch die Christliche Freyheit, und der Glaube verstöret: demselben soll man nicht weichen; wie St. Paulus that, auf daß die Freyheit und Wahrheit bleibe.

12. Item, Christus Matth. 12, 1. und Marc. 2. ließ seine Jünger den Sabbath brechen, und brach ihn selbst oft, wo es noth war; wo es nicht noth war, hielt er ihn, und gab deß Ursache, und sprach: Des Menschen Sohn ist ein HErr auch des Sabbaths; das ist, der Sabbath ist frey, man mag ihn zu Liebe und Dienst eines andern brechen; wiederum, dem andern zu Liebe halten.

13. Also beschneidet St. Paulus Timotheum um der Jüden willen, spricht Lucas; aber Titum wollte er nicht beschneiden lassen, darum, daß sie darauf drungen, und wollten die Beschneidung nicht frey lassen. Er wollte es beyderley Macht haben zu thun, zu Dienst den andern; aber keines nicht genöthiget haben um Werks willen an ihm selbst, als müßte es seyn.

14. Also, daß wir auf unsers kommen: Wenn der Pabst gebeut zu beichten, Sacrament empfahen, fasten, Fisch essen, und alle andere seine Gebote, und will darauf dringen, man soll es thun aus Gehorsam der Kirche; so soll man nur frisch mit Füssen drein treten, und eben darum das Widerspiel thun, daß ers geboten hat, auf daß die Freyheit bleibe. Wenn ers aber nicht böte, so sollte man ihm zu Willen das halten, mit denen, die es hielten, und wiederum lassen, mit denen, die es liessen, und sagen, wie Christus saget: Des Menschen Sohn ist ein HErr auch des Sabbaths, geschweige denn solcher Menschengesetze. Denn aus solcher Freyheit halten, schadet nichts, weder am Glauben noch am Evangelio: aber aus Noth und Gehorsam halten, vertilget Glauben und Evangelium.

15. *) Also soll man in allerley andern äusserlichen Satzungen der Dinge, so an ihnen selbst frey, und nicht wider den Glau-

*) a-e Also, der Klöster Gelübde, Regel und Statuten soll man halten aus Liebe ꝛc.

ben noch die Liebe sind, den Unterscheid haben, daß man sie halte aus Liebe und Freyheit, zu Willen den andern, bey denen man ist, daß man sich mit jenen reime und füge. Wenn sie aber dringen, man müsse und soll es bey Gehorsam halten, als nöthig zur Seligkeit, da soll man [f-g Klöster, Platten, Kappen, Gelübde, Regel und Statut,] alles lassen, und das Widerspiel thun, zu beweisen, daß nichts noth ist einem Christen, denn nur Glaube und Liebe; das andere alles frey der Liebe gelassen, zu halten und zu lassen, nachdem es fodert die Gesellschaft. Denn aus Liebe und Freyheit solches halten, schadet nichts; aber aus Noth und Gehorsam halten, ist verdammlich. Das soll auch in den *) Ceremonien, Gesang, Gebeten, und allen andern **) Kirchenordnungen verstanden werden, so lange man solches aus Liebe und Freyheit thut: nur zu Dienst und Willen der Gesellschaft, die da ist, soll mans halten, wo es sonst ein Werk an ihm selbst nicht böse ist. Wenn man aber darauf dringet, es müsse also seyn, alsobald soll man ablassen, und dawider thun, um die Freyheit des Glaubens zu erhalten.

16. [a-e Und hierinnen siehest du, welch teuflisch Ding es sey um Stiffte, Klöster und das ganze Pabstthum, daß es nicht mehr thut, denn Noth und Gehorsam machet aus der Freyheit und Liebe, damit verstöret wird das Evangelium samt dem Glauben: ich geschweige des Jammers, daß der gemeine Haufe solches thut um des Bauchs willen. Denn wie viel gehen jetzt zu Chor, und beten Horas um GOttes willen? Eine gemeine Verstörung aller Stiffte und Klöster wäre hierinn die beste Reformation; denn sie sind der Christenheit ja kein nütz, und man ihr wohl entbehren kann. Und ehe man solche Freyheit in ein Stifft oder Kloster bringen kann, sind dieweil in dem andern allzuviel hundert tausend Seelen verloren. Darum, was nicht nütz und noth ist, und doch so unsäglichen Schaden thut, und nicht mag gebessert werden, wäre viel besser ganz und gar vertilget.]

17. Item weiter: Wenn die weltliche Obrigkeit ihre Gesetze gebeut, und ihren Schoß fordert, soll man ihnen freywillige Dienste leisten, ob sie es gleich zwingen; denn hier ist keine Gefährlichkeit der Freyheit, noch des Glaubens: sintemal sie nicht sagen, es sey noth zur Seligkeit, zu halten ihre Gesetze, sondern allein zur zeitlichen Herrschaft, Schutz und Regiment. Darum so bleibet hier das Gewissen frey, und schadet dem Glauben nicht, daß man solches thue. Was aber uns nicht schadet am Glauben, und den andern nütze ist, da sollen wir uns drein schicken, gleich und eben finden lassen. Wenn sie aber dringen, es wäre noth zur Seligkeit, ihre Gesetze zu halten, sollte man eben thun, wie jetzt von des Pabsts und Klöster Gesetzen gesaget ist.

18. Diesen Exempeln nun nach soll ein jeglicher, auch in allen andern Sachen, und wie St. Paulus hier sagt, allen Menschen eben und gleich, oder willfertig sey, daß niemand ansehe oder folge seinem Rechten, sondern des andern Willen oder Nutz. Denn St. Paulus hat hier mit einem Wort alle Rechte aufgehoben. Hast du Recht, und dein Nächster dürfte wohl, daß du ihm das nachliessest, so thust du wider die Liebe und diese Gleichheit, so du es suchest und forderst; sintemal dir kein Schaden an deinem Glauben damit geschiehet, und deinem Nächsten einen Dienst dran thust, so bist du ja schuldig:

*) a-e gestifften Messen, Gesang ꝛc. **) a-e Ordnungen der Stiffts-kirchen verstanden ꝛc.

dig: denn du wolltest dir solches gethan haben, wie das natürliche Gesetz saget. Ja, hierinne wird begriffen, so dir jemand unrecht thut, oder dich beschädiget, daß du ihm das zu gut haltest, aufs beste wendest, und denkest, wie jener heilige Märtyrer, da ihm alle sein Gut genommen ward, sprach er: sie werden mir je Christum nicht nehmen. Also sage du auch: es thut mir je keinen Schaden an meinem Glauben, warum sollte ichs ihm denn nicht zu gut halten, und ihm weichen, und mich lenken nach ihm?

19. Ich könnte nicht besser dieses Stück fürbilden, denn durch zween gute Freunde; wie du siehest, daß sich die gegen einander halten, so sollen wir uns gegen alle Menschen halten. Was thun sie aber? Es thut ein jeglicher, was dem andern gefället, ein jeglicher läßt nach, weicht, leidet, thut, läßt, was er siehet dem andern nützlich oder gefällig seyn, und doch alles frey, ungezwungen. Also lenket und schickt sich ein jeglicher nach dem andern, und keiner zwinget den andern auf sein Vornehmen; und so einer dem andern in sein Gut griffe, hielt es der andere ihm fein zu gut. Und kürzlich, da ist kein Gesetz, kein Recht, kein Zwang, keine Noth, sondern eitel Freyheit und Gunst, und geschiehet doch alles Ding so reichlich, das man sonst in keinem Gesetz noch Zwang das hundertste Theil möchte fordern.

20. Die Starrigen aber und Ungelinden, die niemand nichts zu gute halten, sondern alles nach ihrem Kopffe lenken und ausführen wollen, die machen alle Welt irre, und sind Ursache alles Krieges und Jammers auf Erden, sprechen darnach, sie habens gethan um des Rechtens willen; daß wohl gesaget hat auch der Heyde: Summum ius, summa iniustitia: das höchste Recht ist das höchste Unrecht. Item Solomon Pred. 7, 17: Sey nicht zuviel gerecht, und sey nicht zuviel klug. Denn wie das höchste Recht das höchste Unrecht ist, so ist auch die höchste Weisheit, die höchste Thorheit. Das will auch das Sprüchwort: Wenn die Weisen narren, so narren sie zu gröblich. Wenn GOtt sollte das gestrenge Recht vollführen allezeit, so würden wir keinen Augenblick leben. Nun aber preiset St. Paulus in Christo solche Lindigkeit, und spricht 2 Cor. 10, 1: Ich ermahne euch durch die Sanftmüthigkeit und Lindigkeit Christi; daß wir auch sollen unsers Sinnes, Rechtens, Weisheit, Klugheit, eine Maasse halten, und uns lindern nach der andern Gelegenheit in allen Stücken.

21. Siehe aber die Worte an, wie fein sie gesetzet sind: Eure Lindigkeit laßt allen Menschen kund seyn. Möchtest du sagen: Wie kann ein Mensch allen Menschen kund werden? Item, sollen wir denn unsere Lindigkeit rühmen und ausrichten vor den Menschen? Da sey GOtt für. Er spricht nicht: rühmet und schreyet sie aus; sondern: laßt sie kund seyn, oder erfahren seyn allen Menschen, das ist, übet sie mit der That heraus vor den Menschen, daß ihr nicht davon gedenket oder redet, sondern mit dem Leben und Werk beweiset, daß sie jedermann sehen, greifen und erfahren müsse: daß nichts anders jemand könnte von euch sagen, denn daß ihr gelinde seyd, überwunden mit der öffentlichen Erfahrung, ob er gleich gerne anders wollte von euch sagen; daß ihm das Maul gestopffet sey mit jedermanns Kundschaft von eurer Lindigkeit; wie auch Christus saat Matth. 5, 16: Also lasset leuchten euer Licht vor den Leuten, daß sie sehen eure gute Werke, und preisen euren Vater im Himmel. Und 1 Petr. 2. v. 12: Führet einen guten Wandel unter den Heyden, auf daß die, so von euch

afterreden, als von Uebelthätern, eure gute Werke sehen, und GOtt preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird. Denn es ist nicht in unsrer Gewalt, daß unsere Lindigkeit allen Menschen gefalle. Aber daran thun wir gnug, daß wir sie jedermann erzeigen und erfahren lassen an unserm Leben.

22. Alle Menschen sind hier nicht zu verstehen alle Leute auf Erden, sondern allerley Menschen, beyde, Freunde und Feinde, Grosse und Kleine, Herren und Knechte, Reiche und Arme, Heimische und Unheimische, Eigene und Fremde. Denn man findet wol, die sich gegen Fremde aufs allerfreundlichste und gelindeste halten, aber gegen die Ihrigen oder Heimischen, der sie gewohnet sind, ist eitel starrig und knorrig Wesen an ihnen. Wie viel sind ihr auch, die den Grossen und Reichen alles zu gute halten, aufs beste deuten, wenden und kehren, was sie thun und sagen; aber den Knechten, oder den Armen und Geringen sind sie streng und hart, oder wenden alle ihre Dinge zum ärgsten. Item, den Kindern, Eltern, Freunden und Blutsfreunden ist jedermann geneiget, alle Dinge aufs beste zu deuten und vertragen. Wie ofte lobet ein Freund den andern, das ein öffentlich Laster ist, verschonet und lenket sich aufs allerfeineste nach ihm; aber seinem Feinde und Widerpart thut er das Widerspiel: da kann er kein Gutes finden, da ist kein Vertragen noch Wohldeuten, sondern wie es lieget im Ansehen, so tadelt ers.

23. Wider solche ungleiche und stückliche Lindigkeit redet hier St. Paulus, und will, daß eine Christliche Lindigkeit sey rund und ganz, einem gleichwie dem andern, er sey Freund oder Feind, jedermann verträget und hält sie zu gut, ohne alles Aufsehen der Person oder der Verdienste. Denn sie ist aus dem Grunde gut, und ungemacht natürlich gelinde. Gleichwie das Gold bleibet Gold, es erkrige ein Frommer oder Böser. Denn das Silber ward nicht Asche, da es Judas der Verräther überkam. Also, alle Creatur, was von GOtt ist, das ist wahrhaftig und bleibet gleich gegen jedermann. Also auch, die Gelindigkeit im Geist erlanget, bleibet gelinde, es komme vor Freund oder Feind, reich oder arm.

24. Aber die blastückische Natur thut gleich, als wenn das Gold in St. Peters Hand Gold bliebe, und würde in Judas Hand Asche. Also ist die vernünftige und natürliche Gelindigkeit linde gegen die Reichen, Grossen, Fremden und Freunde, und nicht gegen allen Menschen; darum ist sie falsch, eitel, erlogen Gleisnerey und lauter Blastückerey und ein Gaukelwerk vor GOtt. Darum siehe zu, wie unmöglich es der Natur sey, diese runde und geistliche Gelindigkeit halten, und wie wenig Leute solches Gebrechens gewahr werden vor der schönen und feinen Gelindigkeit, die sie gegen etliche Menschen haben, und lassen sich dünken, sie thun wohl und recht, daß sie etlichen Menschen ungelinde sind. Denn also lehret die rotzige unflätige Natur mit ihrer hübschen Vernunft, die allezeit wider den Geist, und was des Geistes ist, örtert und handelt. Wie Paulus Röm. 8, 5. saget: der Dünkel des Fleisches hält davon, das dem Fleische eben ist.

25. So hat nun Paulus in diesen kurzen Worten begriffen den ganzen Christlichen Wandel gegen den Nächsten. Denn wer gelinde ist, der thut jedermann wohl an Leib und Seele, mit Worten und Werken; verträget auch jedermanns Uebel und Bosheit: das ist denn nichts anders, denn Liebe, Friede, Geduld, Sanftmuth,

Langmuth,

Langmuth, Gütigkeit, Gelindigkeit, Mildigkeit, und alles, was die Frucht des Geistes lehret, Gal. 5, 22.

26. So sprichst du denn: Ja, wer wollte denn sicher seyn, einen Bissen Brods zu behalten vor bösen Leuten, die solcher unsrer Gleichheit würden mißbrauchen, alles nehmen, was wir hätten, dazu auf der Erden nicht lassen? Da höre St. Paulum, wie reichlich er antwortet, bis ans Ende der Epistel. Zum ersten spricht er:

Der HErr ist nahe.

27. Wenn kein GOtt wäre, so möchtest du dich billig vor den Bösen also fürchten. Aber nun ist nicht allein ein GOtt, sondern er ist nahe; er wird dein nicht vergessen, noch dich lassen: sey du nur gelinde allen Menschen, und laß ihn für dich sorgen, wie er dich ernähre und schütze. Hat er dir Christum gegeben, das ewige Gut, wie sollte er nicht auch dir geben des Bauches Nothdurft? Er hat noch viel mehr, denn man dir nehmen kann: du hast auch schon mehr, denn aller Welt Gut, weil du Christum hast; davon sagt Ps. 55, 23: Wirf dein Anliegen auf den HErrn, so wird er dich versorgen. Und 1 Petr. 5, 7: Werfet alle Sorge auf ihn, denn er sorget für euch. Und Christus Matth. 6, 25: Sehet an die Lilien auf dem Felde, und die Vögel des Himmels ꝛc. Das ist alles so viel gesaget: Der HErr ist nahe; und folget:

Sorget nicht.

28. Nicht eine Sorge habet für euch, lasset ihn sorgen; er kann sorgen, den ihr nun erkannt habet. Heyden sorgen, die nicht wissen, daß sie einen GOtt haben; wie Christus auch saget Matth. 6, 31. 32: Sorget nicht für eure Seele, was ihr essen oder trinken sollt, noch für euren Leib, was ihr anthun sollt. Nach solchen allen trachten die Heyden: aber euer Vater im Himmel weiß, daß ihr solches bedürft. Darum laß nehmen und unrecht thun die ganze Welt, du wirst gnug haben, und nicht ehe Hungers sterben oder erfrieren, man habe dir denn deinen GOtt genommen, der für dich sorget. Wer will dir aber den nehmen, wo du ihn selbst nicht fahren lässest? Darum haben wir keine Ursache zu sorgen, weil wir den zum Vater und Schaffner haben, der alle Dinge in seiner Hand hat, auch die, so uns nehmen und beschädigen, mit alle ihrem Gut; sondern immer fröhlich auf ihn, und allen Menschen gelinde seyn, als die gewiß sind, daß wir gnug an Leib und Seele haben werden, und allermeist, daß wir einen gnädigen GOtt haben: welchen, so nicht haben, die müssen wol sorgen. Unsere Sorge soll seyn, daß wir ja nicht sorgen, und nur GOtt fröhlich und den Menschen gelinde seyn; davon sagt auch der 37. Ps. v. 25: Ich bin jung gewesen und alt worden, und habe nicht gesehen den Gerechten verlassen, und seine Kinder nach Brod gehen. Und Ps. 40, 18: Der HERR sorget für mich.

Sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen, mit Danksagung, vor GOtt kund werden.

29. Hier lehret er, wie unsere Sorge auf GOtt soll geworfen werden, und ist die Meynung: Sorget nur nichts; kommt aber etwas, das euch Sorge machen will, wie es denn seyn muß, daß ihr viel Anstösse haben müsset auf Erden, so stellet euch also: Unterwindet euch sein gar nicht mit eurer Sorge, es sey welcherley es wolle, sondern laßt die Sorge, und kehret euch mit Gebet und Flehen zu GOtt, und bittet ihn um alles, das ihr wolltet mit Sorgen haben ausgerichtet,

gerichtet, daß ers ausrichte; und thut das mit Dank, daß ihr einen solchen GOTT habet, der für euch sorget, und dem ihr alle euer Anliegen möget kühnlich heimstellen. Wer sich aber so nicht stellet, wenn ihm etwas kommt, sondern wills zuvor mit Vernunft messen, und mit eigenem Rath regieren, und nimmt sich der Sorgen an, der menget sich selbst in viel Jammers, verleuret Freude und Friede in GOtt, und schaffet doch nichts; sondern gräbet nur den Sand, und senket sich weiter hinein, und kommet nichts heraus; wie wir denn täglich in unserer eigenen und anderer Erfahrung lernen.

30. Und das wird gesagt, daß nicht jemand ihm vornehme, er wolle alle Dinge also lassen fahren und auf GOtt stellen, daß er nichtes dazu thue, ganz müßig seyn, und auch nicht dafür beten; denn der wird bald umgestossen werden, und in Sorge fallen: sondern es muß gestritten seyn. Und eben darum fället viel auf uns, das uns Sorge machet, daß wir dadurch zum Gebet von der Sorge getrieben werden: und der Apostel nicht umsonst gegen einander gesetzet: Sorget nichts, und in allen Dingen fliehet zu GOtt. Nichts und alles ist wider einander; damit er gnugsam zeiget, daß viel Dinges sey, das uns zur Sorge treibet; aber in dem allen sollen wir nichts sorgen, sondern an das Gebet uns halten, und das GOtt befehlen, und bitten, was uns fehlet.

31. Hier müssen wir nun sehen, wie das Gebet soll gestalt seyn, und welches eine gute Weise zu beten sey. Viererley gibet er dem Gebet, nemlich, das Gebet, das Flehen, den Dank und die Bitte. Das Gebet ist nichts anders, denn die Worte oder das Gespräche, als da ist, das Vater Unser, Psalmen und dergleichen, in welchen zuweilen etwas anders gesaget wird, denn das, darum man bittet. Das Flehen ist, wenn man das Gebet treibet und stärket durch etwas anders. Als, wenn ich einen Menschen bitte durch seines Vaters Willen, oder durch etwas, das er lieb hat und hoch hält. Also, wenn wir GOTT bitten durch seinen Sohn, durch seine Heiligen, durch sein Verheissen, durch seinen Namen; wie Salomon thut Ps. 132, 1: HErr, gedenke an David, und an alle seine Leiden. Also thut auch Paulus Röm. 12, 1: Ich ermahne euch durch die Barmherzigkeit GOttes. Und 1 Cor. 10, 1: Ich bitte euch durch die Sanftmüthigkeit und Gelindigkeit Christi, ꝛc. Die Bitte ist, wenn man das nennet, das anlieget, und das man begehret mit dem Gebet und Flehen; als im Vater Unser, da ist ein Gebet und sind sieben Bitten darinnen, wie Christus spricht Matth. 7, 7. 8: Bittet, so werdet ihr nehmen. Suchet, so werdet ihr finden. Klopffet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der nimmt, wer da suchet, der findet, wer da anklopffet, dem wird aufgethan. Der Dank ist, daß man die empfangenen Wohlthaten erzehle, und dadurch die Zuversicht stärke, deß auch zu warten, das man bittet.

32. Also wird das Gebet stark, und dringet durchs Flehen, wird aber süsse und angenehme durch den Dank, und also samt der Stärke und Süßigkeit überwindet es, und empfähet, was es bittet. Und solche Weise zu beten sehen wir im Gebrauch der Kirche, und aller heiligen Väter im Alten Testament, die allezeit flehen und danken im Beten. Also auch, das Vater Unser hebt an am Lobe, danket, und bekennet GOtt für einen Vater, und dringet zu ihm, durch die väterliche und kindliche Liebe; deß Flehen kein Gleiche ist. Darum ists auch das höchste und edelste Gebet unter der Sonnen.

33. Und mit diesen Worten hat St. Paulus

lus sein vergeistet das güldene Räuchfaß, und sein Geheim offenbaret, davon viel im Alten Testament Moses geschrieben hat, wie der Priester sollte räuchern im Tempel. Denn wir sind allzumal Priester, und unser Gebet ist das Räuchfaß. Das erste ist, das güldene Gefässe, das bedeutet die Worte des Gebets, die sind köstlich und theuer; als da sind die Worte des Vater Unsers, der Psalmen und anderer Gebete. Denn in der ganzen Schrift wird das Gefässe genommen für die Worte, darum, daß in und mit den Worten der Sinn verfasset, gegeben und genommen wird; gleichwie mit dem Gefäß der Wein, Wasser, Kohlen, und was denn ist, das man fasset. Also wird auch der güldene Kelch zu Babylon, Offenb. 17, 4. die Menschenlehre verstanden; und der Kelch, da Christi Blut innen ist, das Evangelium.

34. Die Feuerkohlen aber ist die Danksagung und Erzehlung der Wohlthat im Gebet: denn, daß die Kohlen bedeuten Wohlthat, zeuget Paulus Röm. 12, 20. da er den Spruch Salomonis führet, Sprüchw. 25. v. 22: Hungert deinen Feind, so speise ihn, durstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du Feuerkohlen auf sein Haupt sammlen. Es sind aber Feuer- und brennende Kohlen; denn die Wohlthaten überwinden und zünden mit Gewalt an das Herz. Aber im Gesetz war geboten, daß man die Feuerkohlen nicht, denn von dem Altar, nehmen sollte, das ist, im Gebet sollen wir nicht unsere Werke und Verdienst anziehen, wie der Pharisäer im Evangelio Luc. 18, 11. sondern die Wohlthat in Christo empfangen; der ist unser Altar, auf dem wir geopffert sind, auf der Wohlthat müssen wir danken und darinnen beten; wie St. Paulus saget zu den Coloss. 3, 17: Thut alles in dem Namen des HErrn JEsu Christi, und danket GOtt dem Vater durch ihn; denn er kann sonst nichts leiden, wie er das beweiset 3 Mos. 10, 1. da er die Söhne Aarons, Nadab und Abihu, anzündet vor dem Altar, darum, daß sie Kohlen ins Räuchfaß nahmen, anderswo, denn von dem Altar.

35. Die Bitte ist das Räuchwerk, als als der Weyhrauch oder Thymien, das darauf geleget wird, so das Gebet vollendet. Und daß St. Paulus hier spricht: Lasset eure Bitte kund werden bey GOtt, hat er gleich den Rauch vom Räuchfaß angesehen und bedeutet; als sollte er sagen: Wenn ihr wollt räuchern, daß vor GOtt wohl reucht und süsse sey, so lasset eure Bitte kund werden durch Flehen und Dank; das ist der feine süsse Rauch, der kund wird und aufsteiget vor GOtt, wie ein Kerzlein und stracke Ruthe; gleichwie der natürliche Rauch vom Räuchfaß aufsteiget. Solches Gebet dringet durch den Himmel. Denn der Dank und Wohlthat macht, daß wir bitten kühn und stark, dazu auch leichte, lustig und süsse; wie die Feuerkohlen den Rauch stark machen: sonst ist das Gebet kalt, faul und schwer, wenn das Herz nicht zuvor entzündet ist mit Kohlen der Wohlthat.

36. Wie wird aber unser Gebet kund vor GOtt, so es nicht allein vor ihm kund ist, ehe wir anfahen, sondern er selbst kommt auch zuvor, und gibet uns ein zu bitten? Antwort: St. Paulus saget solches, zu lehren, wie ein rechtschaffen Gebet seyn soll, nemlich, daß es nicht in den Wind fahre und auf Ebentheuer gebetet werde; wie die thun, die nicht achten, obs GOtt erhöre oder nicht, bleiben immer ungewiß, ja, mehr achten, sie werden nicht erhöret. Das ist aber nicht beten noch bitten, sondern GOtt versuchen und spotten. Denn so mich jemand um einen Pfennig bäte, und gläubet oder meynet nicht, daß ich ihm ge-

ben würde, den möchte ich nicht hören, ich dächte, er spottet mein, oder wäre nicht sein Ernst: Wie vielmehr wird GOtt solch Plerren nicht hören? Denn ein Gebet soll vor GOtt kund werden, das ist, wir sollen nicht zweifeln, GOtt höre uns, und es komme vor ihn, daß wirs gewißlich werden erlangen. Denn wo wir nicht gläuben, daß GOtt höre oder vor GOtt komme, so kommts auch gewißlich nicht vor ihn. Wie wir gläuben, so gehet es. Darum ist der aufsteigende Rauch nichts anders, denn der Glaube im Gebet, daß wir gläuben, unser Gebet komme vor ihn und werde erhöret. Und mit diesen Worten trifft St. Paulus, das oft im Psalter wird angezogen: Mein Gebet ist gegangen in seine Ohren, Psalm 18, 7. Item, Psalm 141, 2: Laß mein Gebet vor dich kommen, und dergleichen. Davon saget Christus Matth. 21, 22. und Marc. 11, 24: Alles, was ihr bittet im Gebet, das gläubet, daß ihrs empfahen werdet, so wirds geschehen. Und Jac. 1, 6: Bittet aber mit Glauben, und zweifelt nicht; denn wer da zweifelt, der denke nur nicht, daß er etwas werde von GOtt empfahen.

37. Darum ists leichtlich zu merken, daß in aller Welt das Plerren in Stifften und Klöstern ein lauter Spott und Versuchen GOttes ist. Denn solch Gebet wird wol kund vor den Leuten, sie schreyen, plerren und blöken je fast; aber GOtt weiß nichts darum, kommt keines nicht vor ihn, darum, daß sie selbst nicht gläuben noch gewiß sind, daß vor ihn komme. Wie sie gläuben, so gehets; daß wol Zeit wäre, daß man einmal GOttes Spott und Versuchen weniger machete, und vertilgete solche Spotthäuser, wie sie Amos am siebenten nennet. O wenn wir solche Weise hielten mit beten, was sollts seyn, das wir nicht vermöchten? Nun aber beten wir viel, und haben nichts; denn unser Beten erfähret GOtt nimmer. Wehe dem Unglauben und Mißtrauen!

Und der Friede GOttes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo JEsu.

38. Siehe, wie ordentlich und fein St. Paulus einen Christen lehret. Zum ersten, soll er durch den Glauben in GOtt fröhlich seyn, darnach den Menschen gelinde und gütig. So er aber spräche: Wie kann ich? Antwortet er: Der HErr ist nahe. Wie aber, wenn ich verfolget würde, und jedermann mich beraubet? Spricht er: Sorge nicht, bitte GOtt, und laß ihn sorgen. Ja, ich werde dieweil müde und wüste? Nicht; der Friede GOttes wird dich verwahren. Davon lasset uns nun sehen.

39. Dieser Friede GOttes ist nicht zu verstehen von dem Friede, damit GOtt bey ihm selbst stille und zufrieden ist; sondern den er uns gibet ins Herz, daß wir zufrieden sind. Gleichwie das Wort GOttes heisset, das wir aus ihm reden, hören und gläuben. Es ist GOttes Gabe, darum heissets sein Friede, auch darum, daß er mit GOtt Friede mache, ob wir bey den Menschen Unfriede haben.

40. Derselbige Friede überschwebet über alle Sinne, Vernunft und Verständniß. Das mußt du nicht also verstehen, daß ihn niemand fühlen noch empfinden möge. Denn, sollen wir mit GOtt Friede haben, so müssen wirs je fühlen im Herzen und Gewissen; wie könnte sonst unser Herz und Sinn bewahret werden durch ihn; sondern also sollst du es verstehen: Wenn Trübsal und Widerwärtigkeit kommt über die, so nicht wissen mit Gebet zu GOtt zu fliehen, und sorgfältig sind, so fahren sie zu, und suchen auch Friede, aber nur den,

den, den die Vernunft begreifet und erlanget. Die Vernunft aber weiß von keinem Friede, denn von dem, wenn das Uebel aufhöret. Dieser Friede schwebet nicht über Vernunft, sondern ist ihr gemäß. Darum toben und streben sie auch der Vernunft nach, bis daß sie denselbigen Friede durch Abthun des Uebels erlangen, es sey mit Gewalt oder mit List. Also, wer eine Wunde hat, der verstehet und suchet die Gesundheit. Aber die an GOTT sich freuen, lassen ihnen begnügen, daß sie mit GOtt Friede haben, bleiben männlich in Trübsal, begehren nicht den Friede, den die Vernunft stimmet, nemlich des Uebels Aufhören; sondern stehen vest und warten der inwendigen Stärke durch den Glauben, fragen nichts darnach, ob das Uebel kurz, lang, zeitlich oder ewig sey und bleibe; denken und sorgen auch nicht, wie das Ende werden wolle, lassen GOtt walten immerhin, wollen nicht wissen, wenn, wie, wo und durch welchen. Darum thut ihnen auch GOtt wieder Gnade, und schaffet ihrem Uebel ein solch Ende, mit so grossem Vortheil, daß kein Mensch hätte können gedenken und wünschen.

41. Siehe, das heisset der Friede des Creuzes, der Friede GOttes, der Friede des Gewissens, der Christliche Friede, der machet, daß der Mensch auch auswendig stille und mit jedermann zufrieden ist, und niemand verunruhiget. Denn das begreifet noch thut keine Vernunft, daß ein Mensch sollte unter dem Creuze Lust, unter dem Unfriede Friede haben. Es ist ein GOttes Werk, das niemand bekannt ist, denn dem, der es erfahren hat; davon auch droben gesaget ist, an dem andern Sonntage, in der Epistel: GOtt der Hoffnung erfülle euch mit aller Freuden und Frieden im Glauben. Das er da Frieden im Glauben, das nennet er hier Frieden GOttes.

42. So zeiget St. Paulus damit an, daß, wer sich in GOtt freuen und lindiglich leben will, dem wird der Teufel ein Creuz auftreiben, daß er ihn von der Meynung jage, und wende sein Herz um. Darum müsse er dagegen gerüstet seyn, daß er seinen Friede dahin stelle, da ihn der Teufel nicht erlangen kann, nemlich in GOtt, und muß nicht denken, wie er deß los werde, daß der Teufel auf ihn treibet; sondern muß ihn lassen seinen Muthwillen üben, so lange, bis GOtt selbst komme und machs ein Ende; so wird sein Herz, Sinn und Meynung bewahret und erhalten im Friede. Denn auch die Geduld nicht möchte die Länge bestehen, wo das Herz nicht über sich selbst im höhern Friede beständ, und liesse ihm begnügen, daß es mit GOtt Friede hat.

43. Herz und Sinn soll hier nicht verstanden werden von natürlichem Willen und Verständniß; sondern, wie sie Paulus selbst deutet, Herz und Sinn in Christo JEsu, das ist, den Willen und Verstand, den man in Christo, und von Christo, und unter Christo hat und führet. Das ist der Glaube und Liebe mit allem ihrem Wesen, wie der gesinnet und geneiget ist gegen GOtt und den Menschen. Das ist nichts anders, denn daß er aus Herzen GOtt vertrauet und liebet, und geneiget ist mit Herz und Sinn, zu thun GOtt und dem Nächsten, was und mehr denn er kann. Solchen Sinn und Herz suchet der Teufel mit Furcht, Schrecken, Tod und allem Unglück abzuwenden, und Menschendinge aufzurichten, daß der Mensch Trost und Hülfe bey sich selbst und bey den Menschen suchet; so ist er denn schon von GOtt auf seine eigene Sorge gefallen.

44. So ist nun diese Epistel aufs allerkürzeste ein Unterricht eines Christlichen Lebens gegen GOtt und die Menschen; nemlich, daß er lasse GOtt ihm allerley seyn,

und er sey auch also allen Menschen einerley. Daß er den Menschen ein solcher sey, welcherley GOtt ihm ist; empfahe von GOtt, und gebe den Menschen: das ist Summa Summarum, Glaube und Liebe.

Die Epistel am Christtage [a – e zu der Messe in der Christnacht,]

zum Tito c. 2o, v. 11–15.

Denn es ist erschienen die heilsame Gnade GOttes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes, und unsers Heilandes JEsu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Solches rede und ermahne und strafe mit ganzem Ernst. Laß dich niemand verachten.

Innhalt.

Die Lehre von der Erscheinung der Gnade GOttes in Christo JEsu.

* Das Wort GOttes soll auf doppelte Art gebraucht werden 1.

I. Wie diese Lehre, von Erscheinung der Gnade GOttes in Christo, zu gebrauchen als eine Weyde und Brod, dadurch die Seelen erhalten werden. Dabey zu merken

A die Beschaffenheit dieser Erscheinung.
1. die Beschaffenheit an sich 2–4.
2. die Beantwortung des Einwurfes, so bey dieser Beschaffenheit gemacht wird 5. 6.

B die Absicht und Endzweck dieser Erscheinung, welcher darauf gehet
1. daß wir das Böse fliehen und meiden.
a das erste böse Stück, so wir sollen fliehen u. meiden.
1) wie die Menschen in diesem bösen Stück am tiefsten stecken 7. 8.
2) die Beschaffenheit dieses Stückes 7–9.
3) wie und warum diß Stück mehr zu glauben ist, als zu fühlen 10. 11.
b das andere böse Stück, so wir sollen fliehen und meiden.
1) die Beschaffenheit dieses Stückes 12. 13.
2) daß alle Menschen in diesem bösen Stücke stecken 14.
3) auf was Art manche Menschen diß böse Stück suchen zu meiden 15–17.
2. daß wir das Gute und GOtt Wohlgefällige sollen ausüben.
a das erste Gute, so wir sollen suchen auszuüben.
1) die Beschaffenheit dieses Stückes 18.
2) wodurch diß Stück gestöret und gehindert, und wodurch es gefördert wird 19
3) wie die Papisten und Werkheiligen sich gar weit entfernen von diesem Stück 20.
* von dem rechten Gebrauch der Christlichen Freyheit 21.
b das andere Gute, so wir sollen suchen auszuüben.
1) die Beschaffenheit dieses Stückes 22.
2) wie diß Stück gar wenig geübt wird unter den Menschen 23.
3) die Nothwendigkeit der Beobachtung dieses Stückes 24.
c das dritte Gute, darinn wir uns sollen üben.
1) die Beschaffenheit dieses Stückes 25. 26.
2) wie diß Stück von allen Menschen gefordert wird 27.
3) wie in diesem Stück der rechte Gottesdienst bestehet 28.
4) was uns bewegen soll, diß Stück beständig zu üben 29.
* Urtheil von dem Fegfeuer der Papisten 30.
* von der grossen Bosheit der Welt 31.
d das vierte Gute, darinn wir uns sollen üben.
1) wie aus diesem Stück zu erkennen ist, wie ferne oder wie nahe einer sey dem gnadenreichen Leben 32.
2) Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst der Beantwortung 33. 34.
* von der Hoffnung der Gläubigen 35.
* von der Zukunft Christi, wie sie tröstlich und erschrecklich seyn wird 36–38.
3) die Gründe dieses Stückes sowol, als der vorhergehenden.
a der erste Grund 39–45.
b der andere Grund 46–47.
c der dritte Grund 48–50.
d der vierte Grund 51.
* von dem Amt und Verrichtung eines Lehrers, und wie solches bey den Papisten nicht zu finden 52–54.

II. Wie diese Lehre von Erscheinung der Gnade GOttes zu gebrauchen als ein Harnisch, und zwar
1. in dem Articul von dem freyen Willen 55–57.
2. in dem Articul von der Sünde und Verderben des Menschen 58–60.
3. in dem Articul von dem zukünftigen Leben 61.
4. in dem Articul von der Gottheit Christi 62. 63.
5. in dem Articul von der Menschenlehre 64.

1.

[*) Es ist geschrieben in dem Buch Nehemiä c. 4. da sie Jerusalem wieder baueten, daß sie mit einer Hand baueten, in der andern Hand ein Schwerdt hatten, um der Feinde willen, die den Bau hindern wollten. Das leget St. Paulus Tit. 1, 9. also aus, daß ein Bischof, Pfarrer oder Prediger soll mächtig seyn in der heiligen Schrift, zu lehren und vermahnen, dazu auch den Widersprechern zu wehren. Also, daß man das Wort GOttes brauche in zweyerley Weise, als des Brods, und als des Schwerdts, zu speisen und zu streiten, zu Friedens- und Kriegszeiten: und also mit einer Hand die Christenheit baue, bessere, lehre, speise; mit der andern dem Teufel, den Ketzern, der Welt Widerstand thue. Denn wo nicht Wehre ist, da hat der Teufel die Weide bald verderbet, welcher er gar feind ist. Darum wollen wir, (so GOtt Gnade gibet,) die Evangelia auch dermassen handeln, daß wir nicht allein unsere Seelen darinnen weiden, sondern auch dieselbigen als einen Harnisch lehren anthun, und damit fechten wider alle Feinde, auf daß wir mit Weide und Waffen gerüstet seyn.]

2. Zum ersten, lehret St. Paulus in dieser Epistel, was Titus und ein jeglicher Prediger dem Volk predigen soll, nemlich Christum, und nichts anders; daß das Volk erkenne, was Christus sey, und warum er kommen sey, und was er uns für Frucht geschaffet hat, und spricht: Es ist erschienen die Gnade GOttes ꝛc. das ist, sie ist offenbar und verkläret. Wie ist das zugegangen? Durch die Apostel und ihre Predigt ist sie verkündiget in aller Welt. Denn ehe Christus auferstund, war sie noch verborgen, und Christus allein im Jüdischen Lande wandelte noch unverkläret. Aber nach seiner Auffahrt hat er den H. Geist gegeben, von dem er zuvor gesaget hat Joh. 16, 14: Der Geist, der Wahrheit, den ich senden werde, der wird mich verklären. Ist nun die Meynung des Apostels: Christus ist kommen, nicht, daß er allein für sich selbst hie auf Erden wandelte, sondern uns zu gute; darum hat ers auch nicht bey und in sich bleiben lassen noch behalten, sondern nach seiner Auffahrt lassen verkündigen, predigen, sagen, öffentlich in aller Welt vor jedermann solche seine Güte und Gnade; auch solche Offenbarung und Verkündigung nicht thun lassen, daß allein dabey bleibe, und nur eine Rede oder Gehöre sey; sondern Frucht bringe in uns. Denn es ist eine solche Offenbarung und Verkündigung, die uns weiset, daß wir sollen absagen, versagen, und ablegen alles, was ungöttlich ist, und alle irdische, weltliche Lüste oder Begierden, und also hinfort ein nüchtern, rechtfertig, göttlich Leben führen.

3. Der rechte Text hat also: Es ist erschienen die heilwärtige Gnade Gottes ꝛc. Damit er der Welt und Menschen Gnade verdammt, als die da sey schädlich, verdammlich und untüchtig; will dadurch uns zu Begierden der göttlichen Gunst und Gnaden reizen, und uns lehren verachten menschliche Gunst und Gnaden. Denn wer GOttes Gnade und Gunst haben will, der muß sich aller andern Gnaden und Gunst erwegen, wie er saget Matth. 10, 22: Ihr werdet um meines Namens willen von allen Menschen gehasset werden. Und Ps. 52: GOtt hat ihre Gebeine zerstöret, die den Menschen gefallen wollen. Und Paulus Gal. 1, 10: Wenn ich den Menschen hätte

*) Dieses ist in der Edition f. und g. ausgelassen und p. 167. nach den Worten: Harnisch dieser Epistel, eingerücket.

te bisher wollen gefallen, so wäre ich nicht Christi Knecht. Darum wo die heilbare Gnade GOttes erscheinet und verkündiget wird, da muß die schädliche Gnade der Menschen verschwiegen und verdunkelt werden; und wer jene will erkennen und schmecken, der muß diese verachten und vergessen.

4. Er spricht, sie sey vor allen Menschen erschienen oder verkündiget: denn Christus Marc. 16, 15. befahl, sie sollten das Evangelium in aller Welt allen Creaturen predigen. Und auch Paulus an vielen Orten, sonderlich Col. 1, 23. saget: Das Evangelium, das ihr gehöret habet, ist geprediget vor allen Creaturen, die unter dem Himmel sind, das ist, es ist öffentlich geprediget, daß alle Creaturen hätten mögen hören, vielmehr alle Menschen. Denn zuvor predigte Christus allein im Jüdischen Lande, und die heilige Schrift war bey den Jüden, wie der Psalm 76, 2. und Psalm 147, 19. saget. Aber darnach ists frey ausgelassen, und ihm kein Ort bestimmet; sondern, wie der Ps. 19, 5. saget: Ihre Schnur gehet aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende. Das ist von den Aposteln gesagt.

5. Möchtest du aber sagen: Ist doch das nicht geschehen zu der Apostel Zeit: ist doch Deutschland bey acht hundert Jahren nach den Aposteln bekehret worden, und jetzt neulich viel Inseln und Land funden, welchen nichts bisher in funfzehen hundert Jahren erschienen ist von solcher Gnade? Antwort: Der Apostel redet von der Art des Evangelii; denn es ist eine solche Predigt, die also angefangen ist, und dazu verordnet, daß sie in alle Welt kommen soll, und zu der Apostel Zeit schon ins größte und beste Theil der Welt kommen war. Aber vorhin ist keine Predigt der Art angefangen noch verordnet. Denn das Gesetz Mosis war verfasset ins Jüdische Volk allein, darum, weil das meiste daran geschehen war, und vollends geschehen mußte, wie es denn noch geschieht; so nennet es die Schrift, als sey es geschehen. Denn die Schrift hat eine Weise zu reden, die heißt Synecdoche, fast gemein, das ist, wenn man von einem ganzen Dinge redet, deß nur ein Stück also ist. Als, daß Christus drey Tage und drey Nacht im Grabe sey gelegen; so er doch nur einen Tag, zwo Nacht, und zwey Stück von zweyen Tagen drinnen lag, Matth. 12, 40. Also spricht er Matth. 23, 23. 37: Jerusalem steinige die Propheten; so doch ein groß Theil frommer Leute drinnen waren. Also spricht man: die Geistlichen sind geizig; so doch viel Fromme unter ihnen sind: und ist fast eine gemeine Weise in allen Sprachen also zu reden, sonderlich in der heiligen Schrift.

6. Also ist das Evangelium zu der Zeit allen Creaturen geprediget: denn es ist eine solche Predigt, die für alle Creaturen zu kommen ausgegangen, angefangen und verordnet ist. Auf diese Weise möchte ein Fürst sagen, wenn er seine Botschaft abgefertiget an seinem Hof, und hinauf auf die Strasse kommen ist: Die Botschaft ist dahin, zu dem oder zu dem, so sie doch nicht gar dahin ist. Also hat Gott sein Evangelium auch vor allen Creaturen lassen ausgehen, obs wol nicht so balde alles geschehen. Darum hat der Prophet Ps. 18, 5. nemlich gesaget: In alle Lande ist ausgegangen ihre Stimme; spricht nicht: in alle Lande ist sie schon kommen; sondern, sie ist auf dem Wege, und gehet aus in alle Lande. Also meynet Paulus auch, es wird geprediget, und wird offenbar ohn Unterlaß vor allen Menschen, und ist schon auf der Bahn, und geschehen, doch nicht gar.

7. Zwey Stücke lehret uns solcher Gnad Erschei-

Erscheinen, wie hier St. Paulus saget, entsagen dem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten, die müssen wir erklären. Das Wörtlein, Impietas, das der Apostel auf Griechisch nennet Asebia, und auf Ebräisch heißt Resa, kann ich mit keinem deutschen Wort erlangen, darum hab ichs genennet ein ungöttlich Wesen; wiewol auch das Lateinisch und Griechisch nicht erlanget gänzlich das Ebräische. Denn Resa heißt eigentlich die Sünde, daß man GOtt nicht ehret, das ist, daß man ihm nicht gläubet, trauet, fürchtet, sich ihm nicht ergibet, ihn nicht läßt walten, und einen GOTT seyn: in welcher Sünde wol tief stecken die groben äussern Sünder; aber viel tiefer die Weisen, Heiligen, Gelehrten, Geistlichen, die vor der Welt und ihnen selbst fromm sind, auf ihre Werke bauen. Kürzlich: Alle, die nicht auf die blosse Güte und Gnade GOttes sich ergeben und leben, sind alle Impii, ungöttlich, ob sie gleich für grosser Heiligkeit Todten auferwecketen, Jungfrauen und aller Tugend voll wären. Ich möchte gerne, daß man sie nennete gnadlose oder glaublose Menschen. Wolan, wir wollen sie nennen Gottlose. Denn darum spricht Paulus, daß die heilwärtige Gnade sey erschienen den gnadlosen Menschen, auf daß sie gnadreich und gottreich würden, das ist, daß sie GOtt gläuben, fürchten, ehren, lieben und loben, und also das ungöttliche Wesen in ein göttlich Wesen kehreten.

8. Denn was wäre es nütze, daß die heilwärtige Gnade GOttes erschiene, so jemand durch etwas anders vornähme fromm zu werden, oder göttlich Wesen zu führen, so hier St. Paulus saget, sie sey darum geprediget und offenbaret, daß wir nicht durch uns, noch aus uns selbst, sondern durch sie sollen absagen dem ungöttlichen Wesen, und hinfort göttlich leben? Darum schmähet niemand dieselbe Gnade höher, widerspricht auch solcher Erscheinung niemand greulicher, denn die Gleisner und gottlosen Heiligen, die nicht wollen ihre Dinge lassen nichts, Sünde und verdammt seyn, finden noch viel Gutes in ihnen selbst, und wirken ohne Gnade viel Verdienst, nach ihrer guten Meynung, als sie dünket. Aber GOtt will will kein Werk gut achten; ist auch nicht gut, das er selbst nicht in uns wirket durch seine Gnade. Darum, daß er derselben viel wirke in uns allen, und unsere Werke aufhören, hat er seine heilwärtige Gnade vor allen Menschen offenbaret.

9. So ist nun das erste böse Stück aller Menschen, daß sie gottlos, heillos, gnadlos sind. Darinnen begriffen wird zum ersten das glaublose Herz, darnach alle Gedanken, Worte, Werke und ganzes Leben, das aus und in solchem glaublosen Herzen geführet wird, daß der Mensch ihm selbst gelassen, nur aus natürlichem Vermögen und Vernunft lebet und wandelt; welches doch so schön und groß etwan gleisset, daß auch die rechten Heiligen nicht so gleissen. Aber darinnen suchen sie nur ihr Eigenthum, mögen auch nicht GOTT zu Ehren leben und wandeln, ob sie gleich sich deß rühmen, stellen und dünken lassen, mehr denn die rechten Heiligen, davon die Schrift viel saget. Denn es ist gar ein groß, weitläuftig, doch sehr subtil Uebel, solch gottlos, gnadlos Wesen, daß die, so darinnen wandeln, nimmer mögen erkennen, gläubens auch nicht, so mans ihnen saget, daß der Prophet Psal. 32, 2. nennet es nicht ein vernünftig, weltlich, fleischlich, sondern eine geistliche List, die nicht allein die Vernunft, sondern auch den Geist des Menschen betreugt.

10. Und kürzlich, man muß es mehr gläuben, denn fühlen. Denn so GOTT seine

Gnade

Gnade lässet verkündigen allen Menschen, daß sie sollen absagen dem gottlosen Wesen, muß man ihm gläuben, als dem, der unser Herz bas erkennet, denn wir, und bekennen, wenn nicht unsere Dinge gottlos, verdammlich wären, so würde er seine Gnade nicht lassen ausschreyen, solches zu wenden. Es wäre ein Narr, der eine Arzney gäbe dem, der nicht krank wäre. Darum muß GOtt zu einem Narren werden vor denen, die nach ihrem Gutdünken und Fühlen nicht wollen gläuben, daß alle ihre Dinge gottlos, verdammlich, und seiner heilwärtigen Gnaden dürftig seyn, das gar schrecklich ist. Darum spricht er Matth. 21, 32. wie die obersten Priester, Gelehrten und Geistlichen nicht haben gegläubet Johanni dem Täufer, der sie hieß Busse thun; aber sie wollten von keiner Sünde wissen. Alle Propheten sind hierob erwürget, daß sie das Volk um diese Sünde straften, aber niemand wollte ihnen gläuben, meynete niemand, daß solche Sünde in ihnen wäre. Denn sie richteten nach ihrem Fühlen und Dünken, und Werken, nicht nach GOttes Wort und Gerichte, das er durch die Propheten vortrug.

11. Darum setzet St. Paulus hier ein gar wacker Wort, auf Griechisch Pædeuusa, das heisset unterweisen, wie man die Kinder unterweiset von neuem an, das sie vorhin nie gehöret noch erkennet haben, welche auch nicht nach ihrer Vernunft, sondern nach dem Wort des Vaters sich richten: was derselbe ihnen nützlich oder schädlich deutet, das halten sie also, gläuben und folgen ihm. Aber den Verständigen und Grossen zeiget man Ursach an, daß sie mit der Vernunft begreifen, was nütz oder unnütz ist. Solche Kinder will auch zu Schülern haben die heilwärtige Gnade GOttes, daß, obs uns nicht dünket, doch ihr gläuben sollen, daß unser Wesen gottlos und verdammlich sey, und also die Gnade empfahen, und ihr folgen. Darum spricht wohl Christus Matth. 18, 3: Es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Und Esa. 7, 9: Wo ihr nicht gläubet, so werdet ihr fehlen. Also erscheinet die göttliche, heilwärtige Gnade, nicht allein uns zu helfen, sondern lehret auch uns erkennen, daß wir ihr bedürfen, dieweil sie mit ihrem Erscheinen anzeiget, daß alle unser Wesen ungöttlich, gnadlos, verdammt sey. Daher bittet so fast der Psalm 119, 7. daß GOTT ihn wollte sein Gerichte, sein Gesetz, sein Gebot lehren, auf daß er ja nicht nach seinem Gutdünken und Fühlen wandele, wie das GOTT verboten hat 5 Mos. 12, 8: Du sollst nicht thun, was dich recht dünket.

12. Das andere böse Stück im Menschen nennet er die weltlichen Begierden; begreift darinn alle das unordentliche Wesen, daß ein Mensch gegen sich selbst und seinen Nächsten führet; gleichwie das erste, das gottlos Wesen, begreift alle Unordnung gegen GOTT. Siehe aber zu, wie tapffer auch diese Worte gesetzet sind, Begierde, weltlich. Denn weltlich nennet er sie, daß er alle böse Begierde begreife, es sey der Güter, Lust, Ehre, Gunst, und alles, was die Welt haben mag, darinnen sich ein Mensch versündigen mag mit Begierden. Auch so spricht er nicht, daß wir sollen absagen den weltlichen Gütern, oder ihrem Brauch. Die Güter sind gut, und GOttes Creaturen; so müssen wir ihres Dienstes gebrauchen zu Essen, Trinken, Kleidern und anderer Nothdurft; ist der auch keines verboten: sondern die Begierden derselbigen, das Ankleben, der Anhang, das ist verbo-

ten,

ten, dem müssen wir absagen; denn dasselbige führet uns in alle Sünde wider uns selbst und unsern Nächsten.

13. Auch wird damit aber der gottlosen Gleisner Wesen verdammt, welche, ob sie wol in Schafskleidern gehen, und etwa böse That lassen anstehen, aus Furcht der Schande, oder Höllen Pein, so stecken sie doch voller böser Begierden des Guten, der Ehre, der Gewalt. Und ist kein Mensch, der diß Leben so fast liebet, den Tod so sehr fürchtet, und so gerne hier auf dieser Welt bleibt, als dieselbigen; noch achten sie solcher weltlichen Begierden, darinnen sie ersoffen sind, nicht, thun viel Werke nur vergebens. Es ist nicht gnug, hier allein die weltlichen Werke oder Worte abzuthun; es sollen die weltlichen Begierden abe seyn, daß wir dieses Lebens, und alles, was drinnen ist, nur brauchen, und sein nicht achten, nur hinaus gedenken in jenes Leben: Wie denn folget in dieser Epistel, daß wir warten sollen der Zukunft ꝛc.

14. Hier sehen wir aber, daß die Gnade GOttes offenbaret, wie alle Menschen voller weltlicher Begierden stecken, obgleich etliche dieselbigen mit Gleissen bergen. Denn wenn jemand derselbigen ohn wäre, so dürfte die Gnade nicht offenbaret seyn worden, dürfte auch nicht heilwärtig seyn, sollte auch nicht allen Menschen erschienen seyn, auch nicht weisen, daß solch Begierden abzulegen sind. Denn wer sie nicht hat, darf nicht ablegen, den trifft auch dieser Spruch Pauli nicht. Er muß auch kein Mensche seyn, so ist ihm die Gnade auch nicht noth und nütze, darf ihm nicht erscheinen. Was mag er denn seyn? Ohne Zweifel ein Teufel, ewig verdammt mit aller seiner Heiligkeit und Reinigkeit; wiewol, wenn sie alle weltliche Begierde bergen, so mögen sie doch die nicht bergen, daß sie gerne in diesem Leben bleiben, ungerne sterben; damit sie anzeigen, wie gnadlos sie sind, und alle ihr Wesen gottlos und weltsüchtig sey; noch sehen sie nicht solchen ihren gnadlosen gefährlichen Gebrechen.

15. Er spricht auch: **Wir sollen absagen oder entsagen**, damit er viel närrische Weisen abthut, die durch Menschen erfunden sind, fromm zu werden. Denn etliche laufen in die Wüsten, etliche in Klöster, etliche sondern sich von den Leuten, und geben für, mit leiblicher Flucht dem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten zu entlaufen. Etliche mit Martern und Verderben des Leibes, daß sie ihm mit Hunger, Durst, Wachen, Kleidern, Arbeit haben mehr gethan, denn die Natur tragen konnte. Ja, weñ das gottlose Wesen und weltliche Begierden wären an des Hauses Wand gemahlet, so möchtest du daraus laufen; oder wären in den rothen Rock gestricket, so möchtest du ihn austhun und einen grauen anthun; oder wüchsen dir in den Haaren, so möchtest du dich lassen bescheren und eine Platte machen; oder wären ins Brod gebacken, so möchtest du Wurzeln dafür essen. Nun sie aber in deinem Herzen stecken, und dich durch und durch besitzen, wo willst du hinlaufen, dahin du dich nicht mitnehmest? Was willst du anthun, da du nicht unter bleibest? Was willst du essen und trinken, da du nicht beyseyest? Kürzlich: Was willst du thun, da du nicht selbst seyest, wie du an dir selbst bist? Lieber Mensch, die grosse Reizung ist in dir, und mußt von dir selbst am ersten laufen und fliehen, wie Jacob saget cap. 1, 14: **Ein jeglicher sündiget von seiner selbst Begierden gereizet und verführet.**

16. Darum ists nicht die Meynung, daß man allein die äusserliche Ursache zu sündi-

gen fliehe; sondern, wie hier St. Paulus saget, abgesaget soll es seyn, daß die Begierden in uns getödtet werden, so mag uns keine äusserliche Reizung schaden; das ist recht geflohen. So die nicht getödtet werden, so hilft kein Fliehen äusserlicher Reizung. Ja, wir müssen bleiben mitten unter den Reizungen, und alda lernen durch die Gnade absagen den Begierden und gottlosem Wesen, wie der Ps. 110, 2. saget: Du sollt herrschen oder obliegen mitten unter deinen Feinden. Streit, nicht Fliehen; Arbeit, nicht Ruhe muß hier seyn, sollen wir die Cronen erwerben.

17. So lesen wir von einem Altvater, der mochte im Kloster nicht bleiben für Unleiden der Reizungen, gedachte in der Wüsten mit Friede GOTT zu dienen. Da er nun drinnen war, fiel ihm einmal sein Wasserkrüglein um: er richtete es wieder auf; es fiel aber um. Da ward er zornig, und zuwarf den Krug auf einzeln Stücken. Da schlug er in sich selbst: Siehe, sprach er, ich kann mit mir allein nicht Friede haben, nun sehe ich, daß in mir der Gebrechc ist; und ging wieder ins Kloster, gab sich in Leiden der Reizung, und lehrete hinfort nicht mit Fliehen, sondern mit Absagung die weltlichen Begierden dämpffen.

18. Weiter zeiget er, wie wir leben sollen nach abgesagtem gottlosen Wesen und weltlicher Begierden, und spricht, daß wir nüchtern, rechtfertig, göttlich leben auf dieser Welt. Wie gar eine feine gemeine Regel und Leben gibet er, allen Ständen gemäß und eben. Richtet keine Secten auf, machet keinen Unterscheid unter den Menschen, wie die Menschenlehre thut. Das erste ist, Nüchterkeit, darinnen er alles begreifet, was den Menschen betrifft gegen ihm selbst zu thun: welches stehet darinnen, daß er seinen eigenen Leib casteye und wohl ziehe. Unser Text nennet solches an allen Enden Nüchterkeit, das St. Paulus Sophron nennet auf Griechisch, welches nicht allein Nüchterkeit, sondern Mäßigkeit heisset in allem Wandel des Leibes oder Fleisches, als da ist: Essen, Trinken, Schlafen, Kleidern, Worten, Gesichte, Geberden, welches man auf deutsch nennet ein ehrbar Leben, und ein wohlgezogener Mensch, der sich in allen solchen Stücken weiß fein mäßig, züchtig und tapffer zu halten, daß nicht der Mensch ein wild, frech, frey, unordentlich Wesen führe, in Fressen, Saufen, Schlafen, Worten, Gesichte und Geberden. Also spricht er auch droben, (v. 4.) daß die alten Matronen sollen die jungen Weiber lehren und ziehen zu solcher Ehrbarkeit und Redlichkeit.

19. Wahr ists, daß Fressen, Saufen und Vollseyn solch ehrbar Leben am allermeisten hindert und verstöret; wiederum, nüchtern seyn, eine grosse Förderung und Hülfe dazu ist. Denn so bald der Mensch zu voll ist, mag er nimmer bey ihm selbst bleiben, werden alle fünf Sinne wild und ungezogen; wie die Erfahrung lehret, daß, wenn der Bauch voll Speise und Trank ist, so ist das Maul auch voll Worte, die Ohren voll Lust zu hören, die Augen voll Lust zu sehen, der ganze Leib faul, schläfrig und unlustig, oder allzu wild und wüste, und alle Glieder gleich aus der Zucht und Vernunft getreten, und kein Regiment noch Maasse mehr da ist. Darum ists nicht ganz übel in unserm Text verlateinischt, Nüchterkeit; denn auch in Griechischer Sprache, Asotos und Sophron gegen einander lauten, wie im Deutschen Völlerey und Mäßigkeit. Auch wenn man das Latein ansiehet, so heisset sobrius nicht also nüchtern, daß man des Morgens nicht gessen oder getrunken habe; sondern sobrius und

ebrius

ebrius sind auch gegen einander, wie im Deutschen Trunkenheit oder Völlerey und Nüchterkeit. Auch wir Deutschen den nüchtern heissen, der nicht trunken oder voll ist, sondern fein bey ihm selbst und mäßig, ob er gleich gessen und getrunken hat.

20. Nun siehe, was der Apostel für gute Werke lehre: Er heißt nicht Wallen laufen, verbeut nicht diese oder diese Speise, lehret nicht solch oder solche Kleider tragen, nicht den oder den Tag fasten; wie die thun, die durch menschliche Gesetze sich selbst ausschliessen, und ihr geistlich gut Leben in Verstellung der Kleider, der Speise, der Haare, der Tage gründen, wollen damit fromm seyn, daß sie nicht in gemeiner Weise fahren mit Kleidern, Stätten, Speisen, Zeiten, Geberden, und haben einen rechten Namen im Evangelio, daß sie Pharisæi, die Ausgeschlossenen oder Abgesonderten heissen, welche der Prophet Psal. 80, 14. nennet Monios, das heißt ein Sonderling, das heissen sie eine wilde Saue, die alleine und sonderlich gehet. Wir wollen sie hinfort auch Sonderlinge nennen, daß man sie erkennen möge. Sie verwüsten aber greulich den GOttes Weinberg, wie derselbe Psalm klaget. Denn solche Pharisæi und Sonderlinge mit ihren Aufsätzen und sondererwählten eigenen Kleidern, Speisen, Tagen, Geberden, gleissen sehr, und ziehen leichtlich den Haufen von der gemeinen Strasse auf ihre Wege, daß, wie Christus sagt, auch die Auserwählten nicht vor ihnen bleiben mögen.

21. Darum lasset uns hier lernen von St. Paulo, daß keine Speise, kein Trank, keine Farbe, kein Kleid, keine Tage, kein Geberde, verboten noch bestimmt ist, sondern ist alles frey jedermann, nur daß man nüchtern und mäßig sich darinnen halte. Nicht sind die Dinge verboten (wie droben gesagt ist), sondern die Unordnung, der Ueberfluß, der Mißbrauch ist verboten; wo aber ist eine Sonderung und Ausziehung der Speise, Kleider, Stätte, Tage, da sind gewißlich Menschengesetze, und ist die Evangelische Christliche Lehre und Freyheit nicht, und wird zuletzt nur Heucheley und Gleissen daraus, werden doch nicht mäßig noch nüchtern. Darum brauche alles Dinges auf Erden, welches, wenn und wo du willst, und danke GOtt, wie St. Paulus lehret; hüte dich nur für Ueberfluß, Unordnung, Mißbrauch oder Unzucht in denselben, so geheſt du die rechte Strasse. Laß dich nicht irren, daß heilige Väter haben Orden und Secten eingesetzet, solch und solche Speise und Kleider getragen, so und so gethan. Sie habens nicht gethan sich auszusondern vor andern, sie wären sonst nicht heilig; sondern es hat ihnen so wohl gefallen, und haben ihre Mäßigkeit darinnen geübt. Uebe du sie auch, worinnen du willst, und bleibe frey, binde dich nicht an solche Weise und Wesen, als seyn es rechte Wege eines guten Lebens; denn du wirst ein Sonderling, und verleurest die Gemeinschaft der Heiligen: da hüte dich für mit Fleiß. Fasten muß man, wachen muß man, arbeiten muß man, geringe Kleider tragen muß man ꝛc. Aber thue das: wenn dich dünket, daß dein Leib Casteyen und Mäßigen bedarf, setze nicht benannte Tage oder Stätte dazu, sondern thue es, welchen Tag es die Noth und Mäßigkeit fodert. Das heißt denn recht fasten, und ist alle Tage gefastet, und den weltlichen Begierden absagen; so lehret das Evangelium, das ist des Neuen Testaments Volk.

22. Das andere, daß wir im Leben seyn sollen rechtfertig; da wird aber kein Werk noch Zeit bestimmet und ausgesondert, daß je die GOttes Strasse frey und gemein bleibe, und wird alles heimgestellet in eines jeglichen eigenes Aufsehen, daß er recht thue, frey, wenn, wo und von welchem sichs be-

gibet zu thun. Denn in diesem Stück lehret St. Paulus, wie wir uns gegen unserm Nächsten halten sollen; dem sind wir Gerechtigkeit schuldig, die stehet in den zweyen: Daß wir ihm thun, was wir wollen von ihm uns gethan haben, und lassen, was wir wollen von ihm gelassen haben; das ist, so wir ihm kein Schaden noch Leid thun an seinem Leibe, Weibe, Kinder, Freunden, Gut, Ehre, und allem, das sein ist. Wiederum, ihm helfen und beystehen, wo wir sehen, daß er unser bedarf, mit Leib, Gut, Ehre und allem, das unser ist. Denn Gerechtigkeit ist, daß man thut einem jeden, was ihm gebühret. O wie ein klein Wort ist das, und greifet so weit um sich. O wie wenig wandeln diesen Weg der Gerechtigkeit, die doch sonst wohl leben. Alle Dinge thun wir, ohne solches, was die heilwärtige Gnade uns offenbaret und weiset zu thun.

23. Diß Stück muß man also ausbreiten, daß auch unser Feind durch den Nächsten verstanden werde. Aber dieser Weg ist ganz verwachsen, viel mehr denn der Weg der Mäßigkeit: wiewol auch derselbe durch Speise, Kleider, Geberde, Prangen, so überschwenglich und mehr denn überflüßig eingerissen, ganz verwüstet ist, und ungebahnet lieget; äffen und närren uns doch dieweil mit Rosenkränzen, mit Kirchen- und Lehenstifften, mit Messehören, mit Feyern und unsern eignen Werken, da GOtt nichts von geboten hat. O HErre GOtt, wie weit hat die Hölle den Rachen aufgethan, als Esaias c. 5, 14. saget. Und wie enge ist die Himmelsthüre worden, durch die verfluchte Lehre und Fündle der Sonderlige und Pharisäer. Die Mahler sind Propheten, zeigen unwissend an, wie die Sache jetzt stehet. Sie mahlen die Hölle ein weit offen Drachenmaul, und die Himmelsthür zugeschlossen. O wehe des Bildes!

24. Darum darfest du nicht fragen, was du thun sollst äusserlich; siehe auf deinen Nächsten, da wirst du zu thun finden, wenn deiner tausend wären. Verführe dich nur selbst nicht, denke nur nicht, daß du mit Beten und Kirchengehen, oder Stifften und Gedächtnissen wirst gen Himmel kommen, so du vor deinem Nächsten übergehest. Gehest du hier vor ihm über, so wird er dort im Wege liegen, daß du mußt wieder vor der Himmelspforten übergehen; wie der reiche Mann, der den Lazarum ließ liegen vor seiner Thür. O wehe uns Pfaffen, Mönchen, Bischöffen und Pabst! Was predigen wir; Was lehren wir? Wie führen wir das arme Volk von der Straß. Ein Blinder führet den andern, fallen beyde in die Grube. Solche Dinge sollte man lehren, wie auch St. Paulus am Ende der Epistel saget.

25. Das dritte Stück, daß wir göttlich leben, das lehret, wie wir uns gegen GOtt verhalten sollen; so sind wir vollkommen geschickt, gegen uns selbst, gegen unsern Nächsten, gegen GOtt. Nun, wie droben (§. 7.) gnug gesaget ist, Impietas sey das ungöttliche, gnadlos, gottlos Wesen; also ist wiederum pietas das göttliche, gnadenreiche, gläubige Wesen; das stehet in dem, daß man GOtt traue, allein auf seine Gnade baue, kein Werk nicht achte, es werde denn von ihm in uns mit Gnaden gewirket, daß er in uns also erkennet, dadurch geehret, gerühmet, gelobet und geliebet werde. Und stehet kürzlich in den zweyen, daß wir ihn fürchten und ihm trauen, wie Ps. 33, 18. und Ps. 147, 11. singet: GOtt hat ein Wohlgefallen an denen die ihn fürchten und auf seine Güte trauen. Die Furcht ist, daß wir gläuben, alle unsere Dinge seyn ein ungöttlich Wesen, wie uns seiner Gnaden Erscheinung zeiget; darum wir uns vor ihm fürchten, und aus solchem Wesen

sen eilend zukommen, und hinfort dafür uns hüten. Die Hoffnung ist, daß wir nicht zweifeln, er wolle uns gnädig seyn, und göttliche, gnadenreiche Menschen machen.

26. Siehe, alsdenn lässet der Mensch GOtt den Zaum, er gibet sich ihm zu eigen, thut nichts aus ihm selber, lässet GOtt in ihm walten und wirken, daß alle seine Sorge, Furcht, Bitten und Begierde ist ohne Unterlaß, daß ihn ja GOtt nicht lasse sein Selbstwerk und Leben führen, welches er erkennet gottlos und Zorns werth seyn; sondern wollte ihn regieren, und in ihm mit Gnaden wirken: davon wächst denn ein gut Gewissen, Lieb und Lob zu GOtt. Siehe, das heissen Pii, gottselige, gnadenreiche Menschen, die nicht in Vernunft noch Natur, sondern allein in GOttes Gnaden wandeln und trauen, allezeit fürchten, daß sie ja nicht heraus fallen in ihre Vernunft, Eigendünkel, gute Meynung und selbst erdachte Werke; davon hat David den ganzen 119. Psalm gemacht, daß alle Verse dasselbige bitten, derer doch wol hundert sechs und siebenzig sind; so groß liegt an diesem göttlichen Wege, und so gefährlich stellet ihm nach die Natur, Vernunft und Menschenlehre, daß niemand sich gnugsam fürchten und hüten kann.

27. Siehe, also fordert GOtt nicht von dir Kirchenbauen, Wallen, Stifften, Meßhören, diß oder das; sondern ein solch Herz und Leben, das in seinen Gnaden gehet, und sich fürchtet vor andern Wegen und Leben, die ausser der Gnaden gehen. Nicht mehr kannst du ihm geben; denn das ander gibt er alles dir, wie er spricht Ps. 50, 14. 15: O Israel, meynest du daß ich nach deinen Gaben und Opffern frage; ists doch vorhin mein alles, was im Himmel und auf Erden ist. Das ist mein Dienst, daß du mich lobest, und gebest mir deine Gelübde, rufest mich an in deinen Nöthen, so will ich dir helfen, so ehrest du mich; als sollte er sagen: Du hast mir gelobet, ich soll dein GOtt seyn; das halte auch: laß mich wirken, wirke du nichts eignes: laß mich dir helfen in deinen Nöthen, versiehe dich alles Dinges zu mir, daß ichs gar alleine thue, was du lebest; so kannst du mich und meine Gnade erkennen, lieben und loben: das ist die rechte Strasse zur Seligkeit. Sonst, wenn du selbst wirkest, so lobest du dich auch selbst, und achtest mein nicht, lässest mich nicht deinen GOtt seyn, wirst treulos und brichst deine Gelübde.

28. Siehe, das ist der rechte Gottesdienst, dazu man keiner Glocken, keiner Kirchen, keines Gefäß noch Zierde, keiner Lichte noch Kerzen, keiner Orgeln noch Gesang, keines Gemähldes noch Bildes, keiner Tafeln noch Altar, keiner Platten noch Kappen, keines Räuchern noch Besprengen, keiner Proceß noch Creuzganges, keines Ablasses noch Briefes bedarf. Denn das sind alles Menschenfündle und Aufsätze, die GOtt nicht achtet, und den rechten Gottesdienst mit ihrem Gleissen verdunkeln. Es darf nur einerley, des Evangelii, daß man das wohl treibe, und daraus solchen Gottesdienst dem Volke bekannt mache, das ist die rechte Glocke und Orgeln zu diesem Gottesdienst.

29. Er spricht auch, wir sollen also leben auf dieser Welt. Zum ersten darum, daß nicht mit Werken sey ausgerichtet, es soll das ganze Leben also seyn, dieweil wir hier sind; denn, wie Christus saget, wer da beständig bleibet bis ans Ende, der wird selig, Matth. 10, 22. Es thun wol etliche zuweilen etwas; aber das Leben ist nicht da, währet auch nicht bis ans Ende. Zum andern: daß niemand sein gut Leben spare bis nach diesem Leben, oder in den Tod; denn hier auf dieses Leben muß geschehen, was wir in jenem Leben sollen gewarten.

30. Nun verlassen sich viel auf das Fegfeuer, und leben bis ans Ende, wie sie lüstet, wollen darnach mit Vigilien und Seelmessen ihnen helfen; sie sollens wohl innen werden. Es wäre derhalben gut, daß das Fegfeuer nie erkennet wäre; es leget wol so viel Gutes nieder, macht viel Klöster, Stifft, Pfaffen und Mönche, damit diese drey Stücke des Christlichen Lebens stark unterdrüket werden; so doch GOtt nicht vom Fegfeuer hat geboten noch gesprochen, und gebe GOtt, daß nicht *) ein eitel erlogen und erstunken Trügerey sey. Denn was GOtt nicht setzet, ist allerdings gefährlich anzunehmen und darauf zu bauen, so wir kaum bleiben können, wenn wir auf GOttes Satzung bauen, die doch nicht wanken kann. Fürwahr, dieser Spruch Pauli stösset hart wider das Fegfeuer, dieweil er will auf dieser Welt wohl gelebet haben, daß ich nicht gerne wollte einen solchen Stoß an meinem Glauben leiden. Nicht daß ichs Fegfeuer noch zur Zeit [f. s nemlich, da man gezehlet hat 1522. Jahr,] leugne; sondern, daß es gefährlich ist zu predigen, dieweil GOttes Wort und Schrift nichts davon saget, obs gleich an ihm selbst wahr wäre.

31. Aber vielmehr saget er darum, in dieser Welt, anzuzeigen die Kraft der heilwärtigen Gnade GOttes, daß die Welt so böse ist, daß ein göttlicher Mensch gleich allein, ohne Exempel, wie eine Rose unter den Dornen, leben muß, und von ihr allerley Unglück, Verachtung, Schande und Sünde leiden. Als sollte er sagen: Wer nüchtern, rechtfertig, göttlich leben will, der muß sich erwegen aller Feindschaft, und das Creuz an sich nehmen. Muß sich nicht lassen irren, ob er gleich allein, wie Loth zu Sodoma, und Abraham in Canaan, unter eitel vollen, trunkenen, unzüchtigen, ungerechten, falschen, ungöttlichen Menschen sollte leben. Es ist die Welt und bleibet Welt, der muß er sich äussern und widersinnisch leben, sie strafen in ihren weltlischen Begierden. Siehe, das heißt mitten im Schenkhause nüchtern, mitten im bösen Hause züchtig, mitten im Tanzhause göttlich, mitten in der Mordgrube rechtfertig leben. Solche Welt machet denn diß Leben enge und verdrüßlich, daß der Mensch wünschet, schreyet und ruffet nach dem Tode und Jüngsten Tage, und wartet desselben mit grossem Sehnen; wie folget. Ein solch schwer Leben muß die Gnade führen; Natur und Vernunft ist hier verloren.

Und warten auf die selige Hoffnung.

32. Da zeiget er an einen rechten Unterscheid eines göttlichen Lebens von allen andern Leben, dabey ein jeglicher mag fühlen, wie nahe oder ferne er sey von einem gnadenreichen Leben. Tretet herzu alle, die da wohl leben, und laßt uns fragen, ob ihnen diese Worte gefallen, ob sie so geschickt sind, daß sie warten des Jüngsten Tages, ob sie nicht allein denselben für ein träglich, sondern auch für ein selig Ding achten, deß mit hohen Begierden und tröstlicher Zuversicht zu hoffen sey. Ists nicht wahr, daß alle menschliche Natur vor dem Tage sich entsetzet? Ists nicht wahr, wenns an ihnen läge, so wollten sie, der Tag käme nimmermehr, und zuvor die gleissenden Heiligen? Wo ist denn nun die Natur? Wo ist die Vernunft? Wo ist der freye Wille, den sie rühmen zum Guten geneigt und kräftig? Warum fleucht er denn und entsetzet sich nicht allein vor diesem Guten, sondern auch vor der GOttes Ehre und Seligkeit, die der Apostel hier nennet eine selige Hoffnung, darinnen wir selig werden sollen? Was hindert ihn hier, denn, daß er hiermit beschlossen wird,

*) a--s ganz oder das mehrere Theil Trügerey sey, ꝛc.

wird, er führe ein gottlos, gnadlos, verdammlich Leben, das er doch auſſer Ansehens dieses Tages nicht will lassen bös und ungöttlich seyn? Was ist ungöttlicher, denn wider GOttes Willen streben? Strebet aber der nicht wider GOttes Willen, der diesen Tag, darinnen GOttes Ehre soll offenbar werden, fleucht, und nicht mit Liebe und Lust wartet? Darum schau drauf, wer dieses Tages nicht begehret, mit Liebe und Lust nicht wartet, der ist nicht in einem göttlichen Leben, wenn er gleich Todten aufwecket.

33. So möchtest du sprechen: Ja, so würden wenig Menschen in einem rechten Leben seyn, zuvor die Sonderlinge und Geistlichen, die mehr den Tag und Tod fliehen, denn alle andere. Das ist, das ich droben (§. 20.) gesagt habe, wie dieselben Sonderlinge nur sich und andere von der rechten Bahn führen, und Gottes Wege verstören. Denn hier siehet man klar, wie gar nichts die Vernunft und Natur vermag mit allen ihren Werken, denn GOtt nur widerstreben, und wie noth sey die heilwärtige Gnade, daß unsere Werke abfallen und GOtt allein in uns wirke, daß wir also aus uns und unserm gnadenlosen Wesen kommen in ein übernatürlich, gnadenreich, göttlich Leben, das sich nicht allein nicht fürchte vor diesem Tage, sondern auch desselben mit Freuden und Verlangen sehnlich und tröstlich warte, wie davon droben, in des andern Sonntags Evangelio, ist weiter gesaget.

34. Siehe, das lehret uns nicht die Natur noch Vernunft, sondern die erscheinende GOttes Gnade. Siehe, dieselbe macht nicht allein, daß wir den weltlichen Begierden absagen, sondern auch, daß wir einen Greuel an ihnen haben, von ihnen zu seyn begehren, und des ganzen Lebens überdrüßig werden; dazu richtet sie ein göttlich Wesen in uns an, daß wir in aller Zuversicht zu GOtt mit Freuden bitten und hoffen seine Zukunft. Also soll es gethan seyn um uns.

35. Nun laßt uns die Worte bewegen. Er nennet es eine selige Hoffnung. Das setzt er gegen diesem elenden, unseligen Leben, darinnen nicht mehr, denn alles Unglück, Gefahr und Sünde uns jagen und martern, so wir wollen fromm seyn, daß billig alles, was hier ist, uns soll verdrüßlich seyn, und solche Hoffnung stärken; als denn auch denen geschieht, die sich redlich üben, nüchtern, rechtfertig und göttlich zu leben. Denn die Welt leidet sie nicht lange, müssen allen Leuten unangenehm seyn, wie Paulus Röm. 5, 3. saget: Wir lassen uns die Verfolgung ein köstlich Ding seyn, und rühmen uns derselbigen. Denn wir wissen, daß die Verfolgung ist nütze, die Geduld zu lehren, die Geduld aber machet uns bewähret, die Bewährung aber machet uns Hoffnung, die Hoffnung lässet uns nicht zu schanden werden. Also stehen unsere Augen zugethan vor den weltlichen sichtlichen Dingen, und hoffen gegen die ewigen, unsichtlichen Dinge; das machet alles die Gnade durch das Creuz, darein uns bringet das göttliche Leben, das der Welt unleidlich ist.

Und Erscheinung der Herrlichkeit.

36. Diese Zukunft nennet St. Paulus Epiphaniam, das ist, Erscheinung oder Offenbarung, wie er droben die Gnade erschienen und offenbart gesaget hat, Epephane ꝛc. Darum ist das Wörtlein, Zukunft, nicht gnugsam im Latein. Denn der Apostel will einen Unterscheid machen dieser letzten Zukunft von der ersten. Die erste ist gewesen in Demuth und Verachtung, daß ihn auch wenig erkennet haben, und ist der Welt nicht weiter, denn im Glauben durchs Evangelium offenbaret worden. Er ist noch

immer

immer verborgen; aber am Jüngsten Tag wird er erscheinen in heller, offenbarer Klarheit und Ehre, daß seine Klarheit und Ehre wird allen Creaturen offenbar seyn, und ewiglich also offenbar bleiben. Denn der Jüngste Tag wird ein ewiger Tag seyn, wie er am ersten Augenblick erscheinet, da wirds alles offen stehen, alle Herzen, alle Dinge. Das heisset er die Erscheinung seiner Klarheit, oder seiner Ehre. Da wird man nimmer predigen noch gläuben. Da wird jedermann sehen und fühlen, wie am hellen Tage, alle Dinge. Darum spricht er auch, des grossen GOttes. Nicht, daß etwa ein andrer GOtt sey, der da klein sey; sondern, daß GOtt bis an den Tag noch nicht erzeiget hat seine Grösse, seine Majestät, seine Glorie, seine Klarheit. Jetzt sieht man ihn im Evangelio und Glauben, das ist ein klein, eng Gesichte. da ist GOtt klein und wenig begriffen: aber denn wird er sich sehen lassen nach seiner Grösse und Majestät.

37. Das sind tröstliche Worte allen, die da nüchtern, rechtfertig, göttlich leben. Denn er spricht, die Klarheit wird nicht seyn unsers Feindes oder Richters, sondern unsers Seligmachers JEsu Christi, der uns alsdenn vollkömmlich wird selig machen, und auch darum den Tag halten, und so groß erscheinen will, daß er uns erlöse von dieser Welt, darinnen wir so viel leiden müssen ums guten Lebens und seinen Willen. Auf daß wir, angesehen solcher Zukunft und großehrlich Erlösen, desto kecker und tröstlicher der Welt Verfolgung, Marter, Schande, Schaden und Tod ertragen mögen, und beständiger im göttlichen Leben beharren, mit Verlassen und Trotzen auf solchen Seligmacher JEsum Christum.

38. Wiederum, schrecklich sind die Worte den Weltherzen und gottlosen Menschen, die nicht wollen der Welt Verfolgung ums göttlichen Wesens willen leiden, sondern wollen hier leben mit Frieden, und also fromm seyn, daß ihnen niemand soll feind oder beschwerlich seyn. Aber die ruchlosen, frechen, verstockten Menschen achten diese Worte nicht, denken auch nicht an den Tag zu kommen, die laufen wie tolle Thiere, blind und unbedacht in diesen Tag und Abgrund der Höllen. Möchtest du nun fragen: Wie komme ich denn zu solchem göttlichen Wesen, daß ich des Tages also möge warten, dieweil meine Natur und Vernunft solches fleucht und nicht vermag? Da merke nun, was da folget:

Der sich selbst für uns gegeben hat.

39. Denn darum sind die Dinge dir so groß vorgeleget, daß du müssest erkennen und bekennen dein Unvermögen, an dir selbst ganz und gar verzweifeln, und also in rechtem Grund und Wahrheit gedemüthiget, dich erkennen, wie du nichts seyst, ungöttlich, gnadlos, heillos Leben führest. Siehe, die Demüthigung lehret die erschienene Gnade durchs Evangelium, und dieselbige Demuth machet dich recht gnadengierig und heilsüchtig. Wo aber solche demüthige Gnadgierigkeit ist, da ist dir der Gnaden Thür aufgethan, da bleibet sie nicht aussen; wie St. Petrus saget, 1 Pet. 5, 5: GOtt widerstehet den Hochmüthigen, und gibet seine Gnade den Demüthigen. Und Christus vielmal im Evangelio gesaget hat: Wer sich erhebt, der wird gedemüthiget, wer sich demüthiget, der wird erhöhet ꝛc.

40. Darum wird dir nun das selige Evangelium fürgehalten, und lässet dir die heilwärtige Gnade leuchten und erscheinen, was du weiter thun sollst, daß du nicht verzagest. Denn das ist das Evangelium, das ist das Licht und Erscheinen der Gnade, das der Apostel hier saget, nemlich, daß Christus sich

selbst

selbst hat für uns gegeben ꝛc. Darum höre zu das Evangelium, thue auf deines Herzens Augen, und laß die heilwärtige Gnade erscheinen, dich erleuchten und lehren, was du thun sollst. Das ist die Predigt, die vor allen Menschen verkündigt ist, wie droben (§ 4. sqq.) gesagt, und hier sich selbst verkläret, was die erschienene Gnade sey.

41. Denn du sollst den Irrthum weit von dir thun, daß du meynest, du höreſt nicht das Evangelium, wenn du die Epistel St. Pauli höreſt, oder St. Peters. Laß dich den Namen Epistel nicht irren, es ist das bloſſe Evangelium alles, was St. Paulus in seinen Episteln schreibet, wie ers selbst nennet Röm. 1, 1. und 1 Cor. 4, 15. Ja, ich darf sagen, daß in St. Pauli Episteln das Evangelium klärer und lichter ist, denn in den vier Evangelisten; denn die vier Evangelisten haben Christi Leben und Worte beschrieben, welche doch nicht verstanden sind, bis nach der Zukunft des Heiligen Geistes, der ihn verkläret; wie er selbst sagt: Aber St. Paulus schreibet nichts von dem Leben Christi; druckt aber klar aus, warum er kommen sey, und wie man sein brauchen soll. Was ist das Evangelium anders, denn die Predigt, daß Christus habe sich selbst gegeben für uns, daß er uns erlöſet von Sünden, daß alle, die das gläuben, sollen gewißlich auch so erlöſet seyn? und also an ihnen selbst verzweifeln, sich nur allein an Christo halten, und auf ihn verlaſſen; welches ist gar eine liebliche, tröstliche Rede, gehet auch wohl ein in solche an ihnen selbst verzagte Herzen. Darum heißt Evangelium auf deutsch, eine süſſe, gute, gnädige Botschaft, die ein betrübt, erschrocken Herz erfreuet und erhebet.

42. Darum siehe nun zu, daß du nur gläubeſt, daß wahr sey, was der Apostel durchs Evangelium dir saget, nemlich, daß Christus sich selbst für dich gegeben hat, daß er dich erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und machet dich rein zu einem eigenen Erbe. Hier folget zum ersten, daß du mußt gläuben und bekennen, daß alle dein Wesen sey unrein und ungerecht, auſſer Christo und in dir selbst, mußt Natur, Vernunft, Kunst und freyen Willen laſſen nichts seyn; sonst würdeſt du diß Evangelium Lügen strafen. Denn Christus, nach Laut des Evangelii, hat sich nicht gegeben für die Gerechten und Reinen. Wäre Gerechtigkeit und Reinigkeit da gewesen, warum sollte er sich dafür umsonst gegeben haben? Es wäre ein närrisch Geben gewesen. Zum andern, mußt du gläuben, daß wahr sey, er habe sich für dich gegeben, daß durch sein Geben deine Unreinigkeit und Ungerechtigkeit soll abgethan werden, und du durch ihn rein und gerecht werden. Gläubeſt du das, so wirket derselbige Glaube solches alles. Denn sein Geben für dich mag auf keine andere Weise dich reinigen und gerecht machen, denn durch solchen Glauben, wie St. Petrus saget Apg. 15, 9: Durch den Glauben machet er die Herzen rein. Darum sieheſt du auch, daß man dir Christum nicht gibt in die Hand, legt ihn nicht in den Kaſten, steckt dir ihn nicht in den Busen, gibt dir ihn nicht ins Maul; sondern man trägt dir ihn für allein mit dem Wort und Evangelio, und hält ihn durch deine Ohren vor dein Herz, und beut dir ihn an, als den, der für dich, für deine Ungerechtigkeit, für deine Unreinigkeit sich gegeben hat. Darum kannſt du ihn auch mit keinem andern, denn mit dem Herzen aufnehmen. Das thuſt du, wenn du aufthuſt, und sprichſt mit Herzen: Ja, ich glaube, es sey also. Siehe, also gehet er durchs Evangelium zu den Ohren ein in dein Herz,

und wohnet alda durch deinen Glauben. Da bist du denn rein und gerecht; nicht durch dein Thun, sondern durch den Gast, den du im Herzen durch den Glauben hast empfangen. Siehe, wie reiche köstliche Güter das sind.

43. Wenn nun solcher Glaube in dir ist, und du nun Christum hast im Herzen, darfst du nicht denken, daß er bloß, arm komme. Er bringet mit sich sein Leben, Geist, und alles, was er ist, hat und vermag. Darum spricht St. Paulus, daß der Geist wird gegeben um keiner Werke willen, sondern um solches Evangelii willen; wenn das kommt, so bringets Christum, Christus bringt mit sich seinen Geist: da wird der Mensch neu und göttlich; alles, was er denn thut, ist wohl gethan. Er gehet auch nicht müßig; denn der Glaube ruhet und feyret nicht, thut und redet von Christo ohn Unterlaß. So wird denn die Welt erwecket wider ihn, die will es nicht hören noch leiden. Da gehet denn das Creuz an, und das Creuz machet denn diß Leben verdrüßlich, und den Jüngsten Tag begierlich. Siehe, das ist das Evangelium und Erscheinen der heilwärtigen Gnade GOttes.

44. Wie mag nun einem solchen Herzen der Jüngste Tag und Sterben erschrecklich seyn? Wer will ihm thun, so der grosse GOtt und Seligmacher, JEsus Christus, deß der Jüngste Tag ist, auf seiner Seiten und vor ihm stehet, mit aller seiner Klarheit, Grösse, Majestät und Macht? Es ist nicht ein anderer, der den Jüngsten Tag wird halten, denn eben der, der sich selbst für uns gegeben hat. So wird er je sich selbst nicht leugnen, und wird bekennen, er habe sich selbst für deine Sünde gegeben, wie du gläubest. Was will denn die Sünde thun, wenn der Richter selbst bekennet, er habe sie weggenommen durch sich selbst? Wer will da anklagen? wer will den Richter urtheilen? wer will ihn überwinden? Er gilt mehr denn die unzählige Welt mit allen Sünden. Wenn er nicht sich selbst, sondern etwas anders hätte dafür gegeben, so möchte man sich dennoch viel versehen. Was will aber nun schrecken, so er sich selbst dafür gegeben hat? Es müßte ehe er selbst verdammet werden, ehe die Sünde sollte den verdammen, für den er sich selbst gegeben hat.

45. O grosse gewisse Sicherheit ist hier. Es lieget nur am Glauben, daß der stark sey und nicht wanke. CHristus wird freylich nicht wanken; Er ist vest genug. Darum sollten wir den Glauben wohl treiben und üben mit predigen, wirken und leiden, daß er bewähret und vest würde. Denn die Werke werden hier nicht helfen. Der böse Geist wird auch nur den Glauben anstossen, weiß wohl, daß gar daran lieget. O daß wir unsere Güter nicht erkennen, und das Evangelium mit der heilwärtigen Gnade GOttes lassen so liegen im Finsterniß. Wehe abermal euch, Pabst, Bischöffe, Pfaffen und Mönche, was machet ihr in der Kirchen und auf den Canzeln? Wollen nun die Worte insonderheit bewegen.

Auf daß er uns erlöset.

46. Er hat sich selbst gegeben, nicht für sich, sondern für uns zu erlösen. So ists gewiß, daß wir gefangen gewesen sind. Wie sind wir denn so frech und undankbar, und geben dem freyen Willen und Vernunft der Natur noch so viel. Sagen wir, daß etwas in uns nicht gefangen sey in Sünden, so thun wir eine Schmach seiner Gnade, die uns erlöset hat, nach Laut des Evangelions. Wer kann etwas Gutes thun, der in Sünden und Unreinigkeit gefangen lieget? Es scheinet wol gut zu seyn unser Ding; aber

es ist nicht gut in der Wahrheit, oder das Evangelium muß lügen mit Christo.

Von aller Ungerechtigkeit.

47. Ungerechtigkeit nennet er Anomias, das ist eigentlich alles, was nicht nach dem Gesetze GOttes gehet, und begreifet beyde, Uebertretung des Geistes und Leibes. Des Geistes, durch das gottlose Wesen, das Impietas heisset; des Leibes, durch die weltlichen Begierden. Darum setzet er dazu: Aller, daß er beyde, Leibes und Seelen Sünde und Unrecht begreife, daß Christus uns gar und ganz erlöset. Das ist gesaget gegen die Werkheiligen und Sonderlinge, die erlösen sich selbst und andere, durchs Gesetz oder ihre Vernunft und freyen Willen, von etlichen Ungerechtigkeiten, das ist, die äussern Werke lassen und wehren sie wol durch Gebot, Pein, Strafe oder Lohn und Genieß. Aber das ist der Schaum von der Ungerechtigkeit, das Herze bleibet dennoch voll ungöttliches, gnadloses Wesens und weltlicher Begierden, und sind weder an Leib noch Seele gerecht. Christus aber durch den Glauben erlöset von aller Ungerechtigkeit, machet uns wieder frey, zu leben göttlich und himmlisch, das wir zuvor im Gefängniß der Ungerechtigkeit nicht vermöchten.

Und reinigte ihm selbst.

48. Die Sünde thut zwey Schaden: Den ersten, daß sie uns gefangen nimmt, daß wir nichts Gutes thun, noch erkennen, noch wollen mögen, beraubet uns also der Freyheit, des Lichtes und der Kraft. Daraus folget so bald der andere Schaden, daß wir, vom Guten also verlassen, nichts denn eitel Sünde und Unreines müssen wirken, und dem höllischen Pharao sein Land zu Egypten bauen mit saurer, schwerer Arbeit. Wenn nun Christus kömmt durch den Glauben, so erlöset er uns von dem Gefängniß Egypti, machet uns frey, gibet Kraft Gutes zu thun. Das ist der erste Gewinn.

49. Darnach ist die ganze Uebung unsers Lebens, daß wir die Ungerechtigkeit des gnadlosen, weltlichen Wesens ausfegen aus Leib und Seel, daß diß ganze Leben bis in den Tod sey nicht anders, denn eine Reinigung. Denn der Glaube, ob er wol uns erlöset auf einmal von aller Schuld des Gesetzes, und machet uns frey, so bleiben doch noch übrig böse Neigungen in Leib und Seel, gleichwie der Stank und Krankheit vom Gefängniß. Damit arbeitet sich der Glaube, alles ganz zu reinigen. Gleichwie im Evangelio Joh. 11, 44. Lazarus ward mit einer Stimme vom Tode erwecket, aber das Todtentuch und Bindel mußte man darnach auch abthun. Und der halbtodte Mensch, den der Samariter verband und heim brachte, mußte im Stall eine Weile liegen und ganz gesund werden.

Ein Volk zum Eigenthum.

50. Das Wörtlein, Peculion, heisset etwas eigenes, wie ein sonderlich eigen Erbgut oder Habe besessen wird. Denn GOttes Volk wird in der Schrift GOttes Erbgut genennet, daß, wie ein Hausvater sein Erbgut arbeitet, übet und bessert; also Christus auch durch den Glauben, unser Erbherr, treibet und arbeitet uns, daß wir täglich besser und fruchtbarer werden. Siehe, also machet der Glaube uns nicht allein frey von Sünden, sondern auch Christo zum eignen Erbgut, deß er sich als des Seinen annimmt und beschützet. Wer mag uns denn schaden, so ein solcher grosser GOtt unser Erbherr ist?

Das fleißig wäre zu guten Werken.

51. Daß wir sein Erbgut sind, ist gesa-

get gegen das gottlose Wesen. Daß wir aber sollen emsig oder fleißig seyn zum Guten, ist gesaget gegen die weltlichen Begierden; also, daß wir durch ein göttlich Wesen und Leben sein eigen Erbe seyn, und durch nüchtern und rechtfertig Leben gute Werke thun: durchs Erbe ihm dienen, durch gute Werke unserm Nächsten und uns. Doch ehe ein Erbe, denn gute Werke. Denn gute Werke geschehen nicht ohn ein göttlich Wesen, und spricht, wir sollen eifrig seyn, zelotæ, das ist, daß einer dem andern immer vorzukommen und überwinden gedenke mit Gutes thun, als wollten wir uns darum zanken und dringen, welcher dem andern und jedermann am ersten und meisten könnte zu gut thun; das heißt eigentlich zelotæ. Wo sind die jetzt?

Solches rede und ermahne.

52. O HErr GOtt, ein nützlicher Befehl ist der, daß man solch Ding, wie diese Epistel gelehret hat, nicht allein predigen, sondern auch immer anhalten, vermahnen, erwecken sollte, das Volk zum Glauben und rechten guten Werken führen. Es muß immer angehalten und ermahnet, ob wirs schon wissen; auf daß GOttes Wort im Schwange gehe.

53. O Pabst, Bischof, Pfaffen, Mönche, das laßt euch befohlen seyn, die ihr jetzt die Kirche mit Fabeln und Menschenlehre überschüttet habt. Wie habt ihr so übrig viel zu predigen, wenn ihr nicht mehr denn diese Epistel und ihren Innhalt prediget und immer ermahnet und treibet. Es ist ein Christlich Leben ganz wohl hierinn verfasset. Solches sollst du predigen und vermahnen, und kein anders. [a. b. c. Laß dich nie niemand verachten.] Das helfe GOtt! Amen.

54. Merke, daß eines Predigers Amt zwey Werke hat, Lehren und Vermahnen. Lehren die, die es nicht wissen; vermahnen, die es wissen, daß sie nicht abnehmen, faul werden, oder umfallen, sondern fortfahren wider alle Anfechtung.

Der Harnisch dieser Epistel. *)

55. Zum ersten streitet man durch diese Epistel über dem Artikel, daß ohne Gnade kein gut Werk möge geschehen, und alle menschlich Wesen Sünde sey. Das bewähret sich also, daß er spricht: Die Gnade sey erschienen; so ist gewißlich zuvor keine Gnade da gewesen: ist keine Gnade da, so ist gewißlich eitel Zorn da. Daraus folget, daß ohne Gnade nichts Guts, sondern eitel Ungnade und Zorn in uns sey.

56. Item, da er spricht: die heilwärtige Gnade, zeiget an, daß auch schon verdammt sey, und ohne Heil und Hülfe, alles, was ohne Gnade ist. Wo ist denn hier der freye Wille? Wo sind Menschen Tugend, Vernunft und gute Meynung? Alles ohne Heil der Gnade, alles verdammt, Sünde und Schande vor GOtt, obs gleich vor uns und den Menschen gleisset köstlich.

57. Das dringet noch allerhärtest, daß er saget, allen Menschen, keinen ausgenommen; so muß gewißlich zuvor, ehe das Evangelium erkennet wird, eitel Ungnade da regieret haben in allen Menschen; wie er saget Eph. 2, 3: Wir waren vorhin auch des Zorns Kinder von Natur, gleichwie die andern ꝛc. Also stopffet hier der Apostel das Maul, und stößt mit gutem Harnisch zurück alle, die da ihre Vernunft, Werke, gute Meynung, und freyen Willen, das natürliche Licht ꝛc. ohne Gnade rühmen, und läßt keinen Menschen ohne Verderben seyn, alle sind es Impii, ungöttliche, gnadlose, gottlose Menschen.

58. Weiter spricht er, daß allen Menschen sey darum erschienen die Gnade, daß

*) Hier ist in der Edition f. g. eingerücket, was gleich zu Anfang dieser Predigt pag. 136. in [] eingeschlossen ist.

daß sie absagen sollen dem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten. Wer mag für dem Harnisch bestehen? Was folget hieraus anders, denn daß ohne die Gnade GOttes alle unser Ding ungöttlich Wesen, weltliche Lüste sey? Denn, wäre in jemand etwas göttliches Wesens und geistliche Lust, so dürften nicht alle Menschen absagen dem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten: wäre auch nicht noth der Gnaden, noch ihres Heils Erscheinung. Siehe, also muß man die Schrift in harnischweise führen wider die falschen Lehrer, den Glauben nicht allein zu brauchen im Leben, sondern auch öffentlich zu schützen und verfechten wider ihren Irrthum.

59. Darum müssen hier hernieder liegen alle Gleisner, alle Geistlichen, ob sie gleich sich zu tode fasten, beten, wachen, arbeiten. Es hilft alles nicht, ungöttlich Wesen, weltliche Lüste bleiben da: ob sie wol von Schanden wegen sich decken und bergen, ist doch das Herze nicht gut. Denn so es Werk, Kleider, Klöster, Fasten, Beten thun könnte, sollte er billig gesaget haben: Es ist erschienen ein Gebet, oder ein Fest, oder eine Wallfahrt, oder ein Orden, oder diß oder das Werk, das uns lehre göttlich zu werden. Nein, nein, der keines: sondern die heilwärtige Gnade ist erschienen. Die, die, die allein thuts, und sonst nichts.

60. Daraus leichtlich ist zu verstehen, wie gefährlich, verdammlich sind die Menschengesetze, Orden, Secten, Gelübden, und dergleichen. Denn es sind alles Werke, und nicht Gnaden, führen doch mit ihrem Schein alle Welt in Irrthum, Jammer und Noth, daß sie der Gnaden und des Glaubens vergessen, und durch solchen Irrthum meynen fromm und selig zu werden.

61. Also, daß ein ander Leben sey nach diesem Leben, streitet, daß er saget; Wir sollen warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Klarheit des grossen GOttes. Daraus klärlich bewähret wird, daß die Seele unsterblich sey, ja, auch der Leib wiederkommen muß; wie wir im Glauben beten: Ich gläube eine Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben.

62. Item, daß Christus auch wahrer GOtt sey, streitet, daß er saget: Des grossen GOttes und unsers Seligmachers JEsu Christi; zeiget an, daß, der da kommen soll in der Klarheit am Jüngsten Tage, sey ein grosser GOtt, und unser Seligmacher, JEsus Christus.

63. Und ob jemand hier ein Loch durchbrechen wollte, und dem Vater zueignen, das er vom grossen GOtt saget, so hält doch das wider, daß die Erscheinung und Klarheit gemein ist dem grossen GOtt und unserm Heiland JEsu Christo. Wenn er aber nicht wahrer GOtt wäre, würde ihm solche Herrlichkeit und Klarheit des grossen GOttes nicht auch zugeleget. Dieweil es denn eine Klarheit, eine Glorie, ein Werk des grossen GOttes und unsers Heilandes ist, muß er auch ein GOtt mit dem grossen GOtt seyn. Denn er spricht durch Esaiam mehr denn einmal: Meine Ehre will ich keinem andern geben, und gibet sie doch hier Christo; so muß Christus kein anderer, denn GOtt seyn, der GOttes Ehre zu eigen hat, und doch nicht eine Person mit dem Vater.

64. Item, man möchte auch hier wider die Menschenlehre streiten, daß St. Paulus spricht: Solch Ding soll man predigen und vermahnen: denn, sollte etwas anders geprediget werden, hätte ers auch billig angezeiget. Aber jetzt meynen unsere Bischöffe und Päbste, wenn sie es in die Bücher und auf papierene Zettel schreiben lassen, haben

sie genug gethan, dennoch ihr eigen Gebot; so sie doch mit eigener Stimme das Evangelium ohne Unterlaß predigen und treiben sollten. O wehe ihnen!

Die Epistel am Christtage [a-c in der frühe Christmesse].

Epistel Pauli zum Tit. 3. v. 4-8.

Es ist erschienen die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes, unsers Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten; sondern nach seiner Barmherzigkeit machet er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch JEsum Christ, unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens, nach der Hoffnung: das ist je gewißlich wahr.

Innhalt.

Von der Gnade GOttes.

I. Die Gelegenheit, so Paulo gegeben worden zu handeln von der Gnade GOttes 1. 2.

II. Die Beschaffenheit der Gnade GOttes, wie solche vorgelegt wird in den Worten, Freundlichkeit und Leutseligkeit.

A von diesen Worten besonders.
1. von dem Wort Freundlichkeit.
a der Sinn und Verstand dieses Wortes 3.
b wie solches Wort von GOtt kann gebraucht werden 4.
2 von dem Wort Philanthropia, Menschenliebe.
a der Sinn und Verstand dieses Wortes 5.
b wie dieses Wort kann von GOtt gebraucht werden 6.

B von diesen beyden Worten überhaupt.
1. daß diese Worte sehr süsse und tröstlich sind 7.
2. wie und warum diese Worte sollen frey und gemein gelassen werden 8.
* zwey Stücke, so von einem Christen erfordert werden 9-11.
3. wie und warum wir diese Worte wohl sollen fassen, und unsern Glauben darauf bauen 12.13.
4. daß in der ganzen Schrift kein lieblicher Wort von GOttes Gnade anzutreffen, als diese 14.

III. Die Frucht und Wirkungen der Erkenntniß dieser Gnade 15-19.

IV. Wie Paulus diese Gnade recht groß zu machen sucht.
A indem er alle unsere Gerechtigkeit verwirft, und allen Ruhm des freyen Willens darniederlegt 20. sqq.
* von der doppelten Gerechtigkeit, der göttlichen und menschlichen 21-23.
B indem er der Gnade GOttes allein die Seligkeit zuschreibt 24. sqq.
* von der Seligkeit; item, vom Fegfeuer.
1. wie Christus die Seligkeit auf zweyerley Weise hergestellet 24.
2. daß die Seligkeit schon da sey vor den Werken, und nicht erst durch Werke verdienet werden 5-7.
3. von dem Warten der Gläubigen auf die Offenbarung ihrer Seligkeit 28.
4. wie die Lehre vom Fegfeuer der wahren Lehre von der Seligkeit widerstrebet 29. 30.
C in dem, daß er die Taufe als ein Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes rühmet.
1. rühmet er die heilige Taufe als ein Bad 31.
2. rühmet er die heilige Taufe als ein Bad der Wiedergeburt 32.
* Werkheilige hindern sich selbst am Erkenntniß der Gnade GOttes 33.
3 rühmet er die heilige Taufe als ein Bad der Erneurung 34. sqq.
* von der Wiedergeburt 35. 36.
* von der Kraft und Wirkung der Gnade GOttes 37-39.
4. rühmet er die heilige Taufe als ein Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes 40.
* die Gestalt der Werkheiligen 41.
* Uebereinstimmung Pauli und Christi in der Lehrer von der Wiedergeburt 42.
* von der Firmelung der Papisten 43.
D indem er lehret, daß der Heilige Geist in der heiligen Taufe reichlich ausgegossen werde.
1. die Beschaffenheit dieses Stückes 44. 45.
2. Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst der Beantwortung 46-48.
* Urtheil von den guten Werken, welche in der alten Geburt geschehen 49.
3. der Zusatz, welcher zu diesem Stück gefüget ist.
a warum dieser Zusatz gemacht ist 50.
b wie in diesem Zusatz die Art des wahren Glaubens gezeigt ist 51.
c die Beschaffenheit, Sinn und Verstand dieses Zusatzes 52-56.
d der Gebrauch, Nutz und Anwendung dieses Zusatzes 57. 58.
E indem er lehret, daß wir durch Christi Gnade Erben des ewigen Lebens werden 59-61.
* von dem Harnisch dieser Epistel 62. 63.

I. Die-

1.

DJese Epistel lehret und treibet eben, das wir am Ende des Evangelii gesaget haben von dem Wohlgefallen oder guten Willen; desselbigen gleichen auch die Liebe zu dem Nächsten. Und ist die Summa: Warum sollten wir das nicht thun, so uns zuvor GOtt hat also gethan, vor dem wir weniger würdig waren solcher Güter, denn kein Mensch vor uns ist? Wie nun GOtt sich freundlich und leutselig zu uns gestalt hat, seine Barmherzigkeit uns zu geben; also lasset uns den andern auch thun, ob sie gleich nicht würdig sind; sind wir doch, ihnen gleich, auch unwürdig gewesen.

2. Daß aber die Epistel desto bas verstanden werde, müssen wir den Eingang und Ursach solcher Rede wissen. Hart zuvor spricht er also zu Tito, seinem Jünger, c. 3. v. 1-4: Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam seyn, niemand lästern, nicht hadern, gelinde seyn, alle Sanftmüthigkeit beweisen gegen alle Menschen; denn wir waren auch weyland Unweise, Ungehorsame, Irrige, dienend den Lüsten und mancherley Wohllüsten, und wandelten in Bosheit und Neid, und hasseten uns unter einander. Nun aber ist erschienen die Freundlichkeit ꝛc. Hier siehest du, daß St. Paulus uns hält gegen GOtt und die Menschen, will, daß wir der Obrigkeit gehorsam, den andern freundlich seyn sollen; unangesehen, ob sie bös, blind, irrige Leute sind, sondern sollen das ihnen zu gut haben, und uns ihnen gefällig machen, und einen guten Willen darinnen haben; angesehen, daß uns GOtt so gethan hat, da wir auch waren, wie sie jetzt sind.

3. Das Wörtlein, Erschienen, ist gnugsam droben, in der vorigen Epistel, ausgeleget, daß es bedeute die Offenbarung des Evangelii, dadurch Christus erschienen ist in aller Welt; wiewol man die Epistel auf die Geburt Christi zeucht, da liegt nicht viel an. Er brauchet hier nicht das Wörtlein Gnade, wie droben; sondern zwey liebliche andere Worte, Freundlichkeit und Leutseligkeit, schreibet er dem gnädigen GOtt zu. Das erste heisset auf Griechisch Chrestotes, und ist das freundlich, lieblich wandeln eines gütigen Lebens, daß jedermann gerne mit demselben Menschen umgehet, und seine Gesellschaft fast süsse, jedermann zu Gunst und Liebe reizet, der die Leute wohl leiden kann, niemand verachtet, niemand mit sauren, harten, seltsamen Geberden oder Weise verjaget, mag jedermann zuversichtlich um ihn seyn, zu ihm gehen, und mit ihm handeln; gleichwie die Evangelia Christum abmahlen unter den Leuten, der jedermann freundlich ist, niemand verachtet, niemand versaget, und ganz geschlachtig, mürb und nietig ist.

4. Also hat sich GOtt auch durchs Evangelium uns gezeiget ganz lieblich und freundlich, jedermann bereit, niemand verachtet, alle unsere Untugend uns zu gut hält, niemand verjaget mit Strengigkeit. Denn es ist eitel Gnade da verkündiget, in welcher er uns träget, und mit uns umgehet aufs allerfreundlichste, mit niemand verfähret nach seinem Verdienst und Würdigkeit. Das ist die Zeit der Gnaden, da mag jedermann zu dem Thron seiner Gnaden gehen mit aller Zuversicht. Als Ebr. 4, 16. geschrieben stehet, und Ps. 34, 6: Welche auf ihn sehen, werden erleuchtet, und ihr Angesicht wird nicht zu schanden, das ist, er wird euch nicht umsonst bitten und kommen, und mit Scham leer heim gehen lassen.

5. Das

5. Das andere heisset Philanthropia, Menschenliebe; gleichwie Geiz möchte Geldliebe heissen. Und David 2 Kön. 1. Frauenbegierde nennet Frauenliebe. Also nennen die natürlichen Meister etliche Thiere, Menschenlieber, oder leutselig; als da sind Hunde, Pferde, Delphin. Denn dieselbigen Thiere haben natürliche Lust und Liebe zu den Menschen, thun sich auch zu ihnen, und dienen ihnen gerne, als hätten sie Vernunft und Verstand gegen den Menschen.

6. Einen solchen Namen und Liebe eignet hier der Apostel unserm GOtt, und hat zuvor auch gethan Moses 5 Buch c. 33, 3. da er von GOtt saget: Zu seiner rechten Hand ist ein feuriges Gesetz, er hat die Leute sehr lieb; daß die Meynung sey: GOtt hat sich im Evangelio nicht allein freundlich erzeiget, der jedermann um sich leiden und annehmen wolle; sondern wiederum, hält er sich auch zu ihnen, suchet bey ihnen zu seyn, beut ihnen seine Gnade und Freundschaft an.

7. Das sind je zwey süsse, tröstliche Worte von unserm GOTT, daß er seine Gnade anbeut, und uns nachläuft, dazu aufs lieblichste aufnimmt alle, die sich zu ihm nahen, und sein begehren. Was soll er mehr thun? Nun siehe, warum das Evangelium heisse eine tröstliche, liebliche Predigt von GOtt in CHristo. Was möchte lieblichers gesaget werden, denn solche Worte, einem sündigen elenden Gewissen? O daß uns der Teufel durch des Pabsts Gesetz solch lauter GOttes Wort also gar jämmerlich verdruckt hat.

8. Man muß aber die zwey Worte frey und gemein lassen, und nicht einen Unterscheid der Person unter den Menschen machen, daß solche göttliche Freundlichkeit und Leutseligkeit nicht aus unserm Verdienst oder Ansehen, sondern allein aus seiner Barmherzigkeit herkomme, und treffe alles das, das ein Mensche heißt, es sey wie gering es wolle. Denn GOtt liebet nicht die Person, sondern die Natur, und heißt nicht personselig, sondern leutselig, auf daß ihm seine Ehre ganz bleibe, und niemand sich seiner Würdigkeit rühme, niemand sich seiner Unwürdigkeit entsetze; sondern einer wie der andere sich tröste auf die unverdiente Gnade, die er so freundlich und leutselig anbeut und gibt. Denn, sollte irgend ein Ansehen oder Person würdig gewesen seyn, wären es billig die, die da Werke der Gerechtigkeit gethan hatten. Nun verwirft dieselbige Paulus am meisten, und spricht: Nicht nach den Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben ꝛc. Wie viel weniger wird solche erschienen seyn um deiner Weisheit, Gewalt, Adels, Reichthums und deines gelben Haars willen? Es ist grosse Gnade; es ist aber auch blosse Gnade, die allen Ruhm und Ehre dämpffet, und nur GOttes Ehre aufrichtet, der sie den Unwürdigen umsonst gegeben hat.

9. So lehret nun diese Epistel abermal zwey Stück, gläuben und lieben; oder Wohlthat von GOTT empfahen; und Wohlthat dem Nächsten erzeigen; wie denn die ganze Schrift die zwey treibet, und eines ohne das andere nicht seyn mag. Denn wer da nicht vestiglich gläubet solcher Gnaden GOttes, der erzeiget es gewißlich auch gegen seinem Nächsten, und ist faul, hinläßig, demselbigen wohl zu thun. Je vester aber jemand gläubet, je fleißiger und williger er ist seinem Nächsten zu helfen. Also treibet der Glaube die Liebe, und Liebe mehret den Glauben.

10. Da sehen wir, wie gar nichts wir im Glauben gehen, die wir *) auf andere Weise

*) a—e mit anderm Wirken, denn wohlthun dem Nächsten, vermessen fromm ꝛc.

Weise vermessen fromm und selig zu werden; erfinden täglich so viel neue Werke und Lehre, daß wir zuletzt nichts mehr wissen von rechtem guten Leben; so doch alle Christliche Lehre, Werke, Leben, kurz, klärlich, überflüßig begriffen ist in den zweyen Stücken, gläuben und lieben, durch welche der Mensch zwischen GOtt und seinen Nächsten gesetzet wird, als ein Mittel, das da von oben empfähet, und unten wieder ausgibet, und gleich einem Gefäß oder Rohr wird, durch welches der Born göttlicher Güter ohn Unterlaß fliessen soll in andere Leute.

11. Siehe, das sind denn rechte gottförmige Menschen, welche von GOtt empfahen alles, was er hat in Christo; und wiederum, sich auch, als wären sie der andern Götter, mit Wohlthaten beweisen: da gehet denn der Spruch Ps. 82, 6: Ich habe gesaget, ihr seyd Götter und Kinder des Allerhöchsten allesamt. GOttes Kinder sind wir durch den Glauben, der uns zu Erben machet aller göttlichen Güter. Aber Götter sind wir durch die Liebe, die uns gegen unserm Nächsten wohlthätig machet. Denn göttliche Natur ist nichts anders, denn eitel Wohlthätigkeit, und, als hier St. Paulus saget, Freundlichkeit und Leutseligkeit, die ihre Güter in alle Creaturen überschwenglich ausschüttet täglich; wie wir sehen.

12. Nun siehe zu, daß du diese Worte lässest dir gesaget seyn, daß GOttes Freundlichkeit und Leutseligkeit offenbaret und jedermann angeboten ist, und du auf diese Worte deinen Glauben baust, täglich daran übest und stärkest, ohne allen Zweifel dafür haltest, es sey also, und GOtt sey und wolle dir freundlich und leutselig seyn, so ist er dir gewißlich also; magst alsdenn bitten und begehren mit aller Zuversicht, was du willst, was dich dringet, was dir und andern noth ist. Wo du aber nicht also gläubest, wäre es viel besser, du hättest es noch nie gehöret: denn mit dem Unglauben machest du diese theure, tröstliche, gnadenreiche Worte zur Lügen, stellest dich damit, als achtest du sie nicht für Wahrheit; welches gar eine hohe grosse GOttes Unehre und Mißbieten ist, daß freylich keine grössere Sünde von dir geschehen mag.

13. Gläubest du aber, so ists nicht möglich, daß davon dein Herze nicht sollte vor Freuden in GOtt lachen, frey, sicher und muthig werden. Denn wie mag ein Herz traurig oder unlustig bleiben, das da nicht zweifelt, GOtt der sey ihm freundlich, und halte sich gegen ihm als ein guter Freund, mit dem er sich, als mit ihm selbst, alles Dinges wohl vermöge? Es muß solche Freude und Lust folgen; folget es aber nicht, so ist gewißlich der Glaube noch nicht recht da. Und das heisset der Apostel zun Galatern, den Heiligen Geist empfahen, in und durchs Evangelium; denn das Evangelium ist so eine liebliche Predigt von GOttes Gnaden Süßigkeit, daß es den Heiligen Geist mit sich bringet im Hören und Predigen; gleichwie der Sonnen Glanz natürlich die Hitze mit sich bringet.

14. Wie möchte aber St. Paulus lieblichere, süssere Worte gesetzet haben? Ich darf sagen, daß ich in der ganzen Schrift nicht lieblichere Worte habe gelesen, von GOttes Gnaden geredet, denn diese zwey, Chrestotes und Philanthropia, darinnen die Gnade also abgemahlet ist, daß sie nicht allein Sünde vergebe, sondern auch bey uns wohne, freundlich mit uns umgehe, willig ist zu helfen, und erbietig zu thun, alles, was wir begehren mögen, als von einem guten willigen Freunde, zu dem sich ein Mensch alles Gutes versiehet, und sich ganz

wohl vermag. Erdenke dir also einen guten Freund, so hast du ein Bild, wie sich GOtt gegen dir in Christo erbeut; und ist dennoch solches Bild noch gar geringe, solche überreiche Gnade fürzubilden.

15. Wenn du nun also gläubest, und fröhlich bist in GOtt, deinem HErrn, lebest nun, und bist satt in seiner Gnaden, hast, was du haben sollst, was willst du nun auf Erden machen, in diesem Leben? Du mußt ja nicht müßig gehen. Ja, es lässet dich solche Lust und Liebe gegen GOtt nicht ruhen; sondern du wirst hitzig und begierig, zu thun alles, was du nur wissest, daran du solchem freundlichen, holdseligen GOtt Lob Ehre und Dank thätest: da ist kein Unterscheid mehr der Werke, da sind alle Gebote aus; da ist kein Zwang noch Drang, eitel fröhlicher Wille und Lust, wohl zu thun, es sey das Werk gering oder köstlich, klein oder groß, kurz oder lang.

16. Zuvor begehrest du, daß solche Erkenntniß göttlicher Gnaden andere Leute auch hätten; darum so bricht deine Liebe aus, thut jedermann, was sie kann, prediget und saget solche Wahrheit, wo sie kann, verwirft alles, was nach dieser Lehre nicht geprediget oder gelebet wird. Siehe, so mag denn der Teufel und die Welt solches nicht hören, noch sehen, will ihr Ding von dir unverworfen haben, hänget sich an dich alles, was da groß, gelehrt, reich und gewaltig ist, machen dich zu einem Ketzer und tollen Menschen. Siehe, so kömmst du denn, gleichwie dein HErr Christus, um der Wahrheit willen an das Creuz, und mußt aufs äusserste geschändet werden, Leib, Leben, Gut, Ehre und Freunde, alles in die Gefahr setzen, bis daß sie dich von ihnen aus diesem Leben treiben ins ewige Leben; noch mußt du in dem allen fröhlich seyn, dasselbige alles gerne dulden und für gut haben, ihnen wiederum freundlich seyn, allezeit gedenken daß du zuvor auch, wie sie jetzt sind, vor GOtt gewesen bist. Welches denn solcher Glaube und Liebe auch gewißlich thut. Siehe, das ist ein recht Christlich Leben, das da andern thut, wie ihm GOtt gethan hat.

17. Das drücket hier der Apostel aus, da er spricht: Die Freundlichkeit GOttes sey uns nicht erschienen, noch selig gemacht um unsrer Gerechtigkeit willen. Als sollte er sagen: Sind wir unwürdig gewesen, und doch aus Barmherzigkeit aufgenommen, und GOttes Wohlthat mit grossem Unverdienst und Sünden empfangen; warum sollten wir denn sparen unser Wohlthat allen denen, die es um uns verdienen oder würdig sind? Nein, nicht also, sondern GOttes Kinder laßt uns seyn, und eben unsern Feinden und Uebelthätern wohl thun, wie GOtt uns, seinen Feinden und Uebelthätern gethan hat, und noch thut. Das saget auch Christus Matth. 5. v. 44: Liebet eure Feinde, auf daß ihr Kinder seyd eures himmlischen Vaters, der seine Sonne lässet aufgehen über die Guten und Bösen, und lässet regnen, über Gerechte und Ungerechte. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für einen Lohn haben? Thun doch das auch die Zöllner und Sünder.

18. Und merklich verwirft St. Paulus uns nicht allein der bösen Werke halben, sondern spricht: Nicht nach den Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben. Das meynet er von denen Werken, die wir für gut haben gehalten, welches ist eine Gerechtigkeit vor unsern und der Menschen Augen anzusehen, und machet uns doch nur ungeschickter zu GOttes Gnaden, dieweil sie an sich selbst falsch sind, und wir darüber dazu thun, machen eine zweyfältige Sünde daraus, daß wir sie für gut achten, und darauf

auf verlassen, welches GOTT gar sehr erbittert.

19. Also erbittern uns unsere Feinde auch am meisten, die da unrecht haben, und doch ihr Ding wollen für Recht erstreiten wider uns: dennoch sollen wir nicht ihnen versagen wohl zu thun; gleichwie uns GOtt in gleichem Irrthum, da wir auch Narren waren, und liessen uns dünken, es wäre wohl gethan, was wir thäten, aus lauter Barmherzigkeit gethan hat. Wie er nun uns nicht nach unsrer vermeynter Gerechtigkeit gethan hat; also sollen wir wiederum ihnen auch nicht thun nach ihrem Verdienst oder Unverdienst, sondern aus lauter Liebe, und umsonst nur ihnen helfen, den Dank und Lohn nicht bey ihnen, sondern bey GOTT gewarten. Das sey gnug von der ganzen Summa der Epistel.

20. Nun lasset uns sehen die Worte, die er brauchet, solche Gnade zu preisen und auszureden. Zum ersten, hebet er sie so hoch, daß er auch alle unsere gute Werke und Gerechtigkeit verwirft. Denn wir sollen nicht gedenken, daß er ein schlecht Ding verwerfe mit denen Worten; sondern das allerbeste, das ein Mensch auf Erden thun möchte, nemlich die Gerechtigkeit. Wenn alle Menschen ihren größten Fleiß thäten, und nach der höchsten Vernunft, Weisheit, freyen Willen wirketen; wie wir denn lesen von etlichen heydnischen Meistern und Fürsten grosser Tugend und Weisheit, die alle Welt preiset mit Schriften und Worten, als Socrates, Traianus und dergleichen: dennoch ist solche Weisheit und Tugend nichts vor GOtt, denn eitel Sünde, und verdammlich; darum, daß sie nicht geschiehet in GOttes Gnade, das ist, derselbige Mensch erkennet GOTT nicht, ehret ihn auch damit nicht, meynet, er habe solches aus seinem Vermögen gethan, welches niemand, denn die Gnade im Evangelio lehret. Also rühmet sich auch St. Paulus, daß er zuvor habe gewandelt in einem unsträflichen Leben über alle seines gleichen; meynet auch, er thäte recht, daß er die Christen verfolgete, die solch gutes Leben verwürfen. Aber darnach spricht er, da er Christum erkennet: Er achte solche seine Gerechtigkeit wie den Koth und Unflath, auf daß er ja möge erfunden werden, nicht in solcher seiner Gerechtigkeit, sondern in Christo und im Glauben, wie er das alles Phil. 3, 9. und Gal. 1, 14. weiter bezeuget.

21. Darum leget er hier darnieder allen Ruhm des freyen Willens, alle menschliche Tugend, Gerechtigkeit und gute Werke, beschleußt, es sey alles nichts und eitel Verderben, es gleisse, wie groß es immer mag; sondern allein die Gnade GOttes muß selig machen, und machet auch selig alle, die solches gläuben, und ihr begehren in rechtem Erkenntniß ihres eigenen Verderbens und Nichtigkeit.

22. So müssen wir nun der Schrift gewohnen, die da zwo Gerechtigkeiten setzet: Eine menschliche Gerechtigkeit, wie sie hier St. Paulus nennt, und an viel mehr Oertern. Die andere eine göttliche Gerechtigkeit, das ist, die göttliche Gnade, welche uns rechtfertiget durch den Glauben, wie St. Paulus hier ausdrücket, und saget am Ende der Epistel also: Auf daß wir durch seine Gnade gerechtfertiget, und Erben seyn des ewigen Lebens. Da siehest du, daß GOttes Gnade und Gerechtigkeit, die auch darum GOttes Gerechtigkeit heisset, daß er sie uns aus Gnaden gibet, und unser wird, daß wir sie empfahen. Also saget er Röm. 1, 17: Im Evangelio wird geprediget von der göttlichen Gerechtigkeit, daß dieselbige sey durch den Glauben, wie da

geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Item, also stehet auch 1 Mos. 15, 6: Abraham hat GOtt geglaubet, und derselbe Glaube ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Also, daß die Schrift beschleußt, daß niemand vor GOtt rechtfertig ist, denn wer da gläubet, wie jetzt gesaget, und von St. Paulo angezogen ist aus Habac. 2, 4: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Also, daß Glaube, Gnade, Barmherzigkeit, Wahrheit ein Ding sey, das GOtt in uns durch Christum und sein Evangelium wirket; wie Ps. 25, 10. stehet: Alle Gottes Wege sind Gnade und Wahrheit.

23. GOttes Wege sind aber, darinnen wir wandeln, und er in uns, wenn wir seinen Geboten folgen: dieselbigen Wege müssen alle in göttlicher Barmherzigkeit und Wahrheit gehen, und nicht in unserm Vermögen oder Kräften, welcher Wege sind eitel Zorn und Falschheit vor GOttes Augen, wie er saget Es. 55, 9: Also hoch der Himmel ist über der Erden, so hoch sind auch meine Wege über eure Wege. Als sollte er sagen: Eure Gerechtigkeit ist irdisch und nichts, ihr müsset in meiner himmlischen Gerechtigkeit wandeln, sollt ihr selig werden.

Sondern nach seiner Barmherzigkeit machet er uns selig.

24. Wie mögen die Worte bestehen, die da lauten, als sind wir schon selig? Sind wir nicht noch auf Erden im Jammer? Antwort: Es ist darum also geredet, daß die Kraft göttlicher Gnade und die Art des Glaubens würde ausgedrücket, zuwider den irrigen Werkheiligen, die durch ihre Werke die Seligkeit, als wäre sie noch ferne von ihnen, holen und erlangen wollen. Nicht also, Christus hat uns auf einmal selig gemachet in zweyerley Weise: Zum ersten, er hat alles gethan, was dazu gehöret, daß wir selig werden; nemlich, die Sünde, Tod und Hölle überwunden und vertilget, daß nichts mehr dazu von jemand zu thun ist. Zum andern, daß er solches alles in der Taufe hat uns allen gegeben, daß, wer da gläubet an Christum, daß er solches gethan habe, der hats gewißlich alsobald in dem Augenblick alles, und sind alle seine Sünden dahin mit dem Tod und Hölle, daß er nichts mehr bedarf zur Seligkeit, denn solches Glaubens.

25. Siehe, so überschwenglichen Reichthum schüttet GOtt über uns in der Taufe, daß er auch die Werke aufhebet, damit die Narren vermessen den Himmel zu gewinnen und selig werden. Nein, lieber Mensch, du mußt den Himmel haben und schon selig seyn, ehe du gute Werke thust: die Werke verdienen nicht den Himmel; sondern wiederum, der Himmel aus lauter Gnaden gegeben, thut die guten Werke dahin, ohne Gesuch des Verdienstes, nur dem Nächsten zu Nutz und GOtt zu Ehren, bis daß der Leichnam auch von Sünden, Tod und Hölle erlöset werde. Darum, alle das Leben, das ein rechtgläubiger Christe führet nach der Taufe, ist nicht mehr, denn ein Warten auf die Offenbarung der Seligkeit, die er schon hat. Er hat sie gewißlich ganz, aber doch im Glauben verborgen: derselbige Glaube, wenn der abgethan wäre, so wäre sie offenbarlich in ihm, welches geschieht im leiblichen Sterben, wie 1 Joh. 3, 2. stehet: Lieben Brüder, wir sind schon jetzt Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, daß wirs sind. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget sich, gleichwie auch er rein ist. 26.

26. Darum laß dich die Werkheiligen nicht verführen, die den Glauben verachten, setzen deine Seligkeit weit vor dich, und treiben dich, mit Werken sie zu holen. Nein, lieber Mensch, sie ist in dir inwendig, ist schon alles geschehen; wie Christus saget Luc. 17, 21: Das Reich GOttes ist inwendig in euch. Darum ist das übrige Leben nach der Taufe nichts anders, denn ein Harren, Warten und Verlangen, daß da offenbaret werde, das in uns ist, und daß wir das begreifen, das uns begriffen hat, wie St. Paulus Phil. 3, 12. sagt: Ich jage ihm nach, ob ichs auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo JEsu ergriffen bin, das ist, daß ich doch sehe, was mir für Güter in dem Schrein des Glaubens gegeben sind. Er ist neigern, und ihn verlanget zu sehen seinen Schatz, den ihm die Taufe in dem Glauben gegeben und versiegelt hat. Also spricht er auch daselbst: Unser Wandel ist schon im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Jt. zu den Gal. 4, 9. da er hatte gesaget: Jhr habet nun GOTT erkennet, widerrufet er die Worte, und spricht: Ja, ihr seyd von GOtt erkennet; so es doch beydes wahr ist, doch mit Unterscheid: wir sind von GOtt erkennet, und schon begriffen; aber wir erkennen und begreifen ihn noch nicht. Denn unser Erkenntniß ist noch im Glauben zugedecket und verschlossen. Also saget er auch Röm. 8, 24: Wir sind schon selig, doch in der Hoffnung, das ist, wir sehens noch nicht. Denn wer da siehet, (spricht er,) der hoffet nicht; so wir aber hoffen deß, das wir nicht sehen, so gewarten wir sein mit Geduld. Item, so spricht auch Christus Luc. 12, 36: Lasset euere Lenden begürtet seyn, und eure Lichter brennen, und seyd gleich den Menschen, die da warten auf ihren Herrn, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kommt und anklopffet, daß sie ihm bald aufthun. Item, so hat auch St. Paulus in der vorigen Epistel, Tit. 2, 13. gesaget: Wir sollen nüchtern, rechtfertig und göttlich leben auf dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen Gottes, und unsers Heilandes JEsu Christi.

27. Siehe, diese Sprüche und dergleichen bezeugen alle, daß wir schon selig sind gemacht, daß ein Christenmensch nicht sich soll nach Werken umsehen, dadurch er selig möge werden. Denn solcher Wahn und Lehre verblenden ihm seine Christliche Augen, vertilgen ihm den rechten Verstand des Glaubens, und reissen ihn aus dem Wege der Wahrheit und Seligkeit. Das heisset hie: Er hat uns selig gemacht nach seiner Barmherzigkeit. Und am Ende der Epistel, daß wir Erben seyn des ewigen Lebens in der Hoffnung. Erben sind wir, doch verborgen im Glauben, und warten derselben Offenbarung in der Hoffnung.

28. Solches Warten aber und übriges Leben nach der Taufe geschiehet darum, daß er durch uns den Leib casteye, die Kraft seiner Gnaden beweise im Streit wider das Fleisch, Welt und Teufel; und doch das alles endlich darum, daß er durch uns unserm Nächsten Nutz schaffe, und sie auch zu dem Glauben durch unser Predigen und Leben bringe. Denn ob er das wol möchte durch die Engel thun, will ers doch durch uns Menschen thun, auf daß der Glaube bleibe und lieblich zugehe; denn es würde kein Glaube da bleiben, wenn die Engel sollten ohn Unterlaß bey uns wandeln. So ists auch nicht so lieblich, als durch die Natur, die

uns gleich ist, der wir gewohnet, und sie erkennen. Sollten wir auch alle nach der Taufe so bald gen Himmel genommen werden, wer wollte die andern bekehren, und zu GOTT bringen mit Worten und gutem Exempel?

29. Daher ists nicht Zweifel. Es sey des Teufels und Endechrists Wunderzeichen, daß wir so viel auf das Fegfeuer wenden, und mit Vergessen solches Glaubens, vermessen uns mit guten Werken dafür zu behüten, oder heraus zu lösen; gerade als wäre die Seligkeit uns noch nicht gegeben, und müßten sie durch einen andern Weg, denn durch den Glauben, überkommen, das wir doch sehen, wie es wider alle Schrift und Christlich Wesen streitet. Denn wer die Seligkeit nicht aus lauter Gnaden empfähet vor allen guten Werken, der wird sie freylich sonst nimmer empfahen. Und wer seine gute Werke zu seinem eigenen Nutz wendet, ihm selbst und nicht seinem Nächsten damit zu helfen, der thut schon kein gut Werk: denn es ist alles glaubblos da, und eitel schädlich Irrthum und Verführung [a–e daß ich wollte, das Fegfeuer wäre noch nie erfunden, oder wäre je nicht auf die Canzel kommen, es thut allzu greulichen Schaden solcher Christlichen Wahrheit und rechtem Glauben]. Nun hats der Teufel dahin gebracht, daß alle Stiffte, alle Klöster, alle Messen, alle Gebete, gar nahend allein ins Fegfeuer wirken, dazu mit solcher gifftigen Meynung, daß man durch die Werke den Sachen helfen, und die Seligkeit holen will. Darüber denn der Taufe und des Glaubens Reichthum muß verfinstert, und zuletzt aus Christen lauter Heyden werden.

30. O HErr GOtt des Greuels! Man sollte die Christen lehren, wie Christus und St. Paulus, daß sie nach der Taufe oder Absolution sich nicht anders hielten, denn als die alle Stunden zum Tode bereit, warteten auf die Offenbarung ihrer empfangenen Seligkeit; so gibt man ihnen durchs Fegfeuers Verlassen eine faule Sicherheit, daß sie denken nur diß Leben, sparen und verziehen bis an das Todbette, da wollen sie denn Reu und Leid haben, und mit Stifften, Seelmessen und Testamenten ihnen aus dem Fegfeuer helfen: sie werden es aber wohl innen werden. Folget:

Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heil. Geistes.

31. Wie gar mit vollen Worten preiset er die Gnade GOttes, in der Taufe uns gegeben. Nennet die Taufe ein Bad, da nicht allein Füsse oder Hände, sondern der ganze Leib gereiniget wird; also auch, die Taufe machet den Menschen ganz auf einmal rein und selig, daß zu dem Hauptstücke und Erbe der Seligkeit nichts mehr noth ist, denn solcher Glaube in solche GOttes Gnade; auf daß es ja lauter Gnade, ohne Werk und Verdienst sey, daß wir selig werden, und also bestehe in uns ewiglich rein, Liebe, Lob, Dank und Ehre göttlicher Barmherzigkeit, ohn allem Ruhm oder Wohlgefallen eigens Vermögens oder Zuthuns, wie gnugsam und oft gesaget ist.

32. Menschen Gerechtigkeit ist nicht ein solch Bad, sondern nur ein Waschen der Kleider und Gefäß, wie von Gleisnern Matth. 23, 25. sqq. geschrieben ist, dadurch sie nur äusserlich vor den Menschen und ihnen selbst rein scheinen, aber inwendig voll, voll Unflath bleiben. Also nennet er das Bad nicht ein leiblich Bad, sondern ein Bad der Wiedergeburt, das ein solch Bad sey, das nicht obenhin die Haut wasche, und den Menschen leiblich reinige; sondern seine ganze Natur umkehre und wan-

dele

dele in eine andere Natur, daß die erste Geburt, vom Fleisch geschehen, verstöret werde mit allem Erbe der Sünden und Verdammniß. Damit aber ausgedruckt wird, daß unser Heil auf einmal uns gegeben wird, und nicht mit Werken zu holen ist. Denn Geburt gibt nicht allein ein Glied, Hände oder Füsse, sondern das ganze Leben, den ganzen Menschen, der nicht darum wirket, daß er geboren werde, sondern darum und zuvor geboren wird, daß er wirken möge. Also machen uns die Werke nicht rein, fromm noch selig; sondern wir, zuvor rein, fromm und selig, thun die Werke frey dahin GOtt zu Ehren, dem Nächsten zu gut.

33. Siehe, das heisset die lautere Erkenntniß der Gnade GOttes. Da lehret nun der Mensch sich und GOtt erkennen, GOtt loben, sich verachten, auf GOtt sich trösten, an ihm selbst verzweifeln. An welcher Lehre sich fast sehr hindern, die mit Gesetzen, Geboten und Werken die Leute treiben und wollen selig machen.

34. Weiter, daß diß Bad und diese Wiedergeburt noch klärlicher werde verstanden, thut er dazu und spricht: Verneuerung, daß ein neuer Mensch, neue Art, neue Creatur da werde, die da ganz anders gesinnet, anders liebet, anders lebet, redet und wirket, denn vorhin. Wie er auch Gal. 6, 5. saget: Im Christlichen Stand gilt nichts, weder beschnitten noch unbeschnitten seyn (das ist, kein Werk des Gesetzes), sondern eine neue Creatur; als sollte er sagen: Es wird sich nicht also müssen flicken und pletzen mit Werken hier und da; es muß ganz eine neue Haut da werden, und die Natur verwandelt werden, alsdenn folgen die Werke von ihm selber.

35. Von der Geburt saget auch Christus Joh. 3, 3: **Wer nicht anderweit geboren wird, der mag nicht sehen das Reich** Gottes. Hier sehen wir auch, daß die Werke nicht thun wollen, die Person muß selbst und ganz heran, sterben und in ein ander Wesen kommen: Welches geschieht durch die Taufe, so wir gläuben; denn der Glaube ist diese Verneurung. Denn es werden auch die Verdammten anderweit geboren werden am Jüngsten Tage. Aber das ist eine Geburt ohne Verneuerung; sie werden unrein seyn, wie sie hie gewesen sind, im alten Adams Leben. Darum ist diß ein Bad, eine **Wiedergeburt**, die da neue Menschen macht.

36. Von der Geburt hat die Schrift viele Rede an vielen Oertern. Denn GOTT nennet seine eigene Worte und Evangelium matricem und vuluam, Esa 46, 3: Höret mich, ihr Uebrigen von Israel, die ihr getragen werdet in meinem Leibe, oder unter meinem Herzen, wie die Weiber sagen von ihrem Kindtragen. Wer nun gläubet an solch Evangelium, der wird in GOttes Leibe empfangen und geboren. Davon ein andermal mehr.

37. Das sind nun alles solche Worte, wie wir sehen, die die Werke und menschliche Vermessenheit in den Geboten niederschlagen, und die Art des Glaubens klärlich abmahlen, daß der Mensch auf einmal die Gnade ganz empfähet und selig gemachet wird, daß nicht die Werke dazu kommen, sondern folgen sollen. Gleich als wenn GOtt aus einem dürren Block einen neuen grünenden Baum machte, der alsdenn seine natürliche Früchte trüge. Es ist gar ein groß, stark, mächtig und thätig Ding um GOttes Gnade; sie lieget nicht, wie die Traumprediger fabuliren, in der Seelen, und schläfet oder lässet sich tragen, wie ein gemahlt Bret seine Farbe träget. Nein, nicht also, sie träget, sie führet, sie treibet, sie zeucht, sie wan-

wandelt, sie wirket alles im Menschen, und lässet sich wohl fühlen und erfahren. Sie ist verborgen, aber ihre Werke sind unverborgen; Werk und Wort weisen, wo sie ist; gleichwie die Frucht und Blätter des Baumes Art und Natur ausweisen.

38. Darum wird zu wenig und zu geringe von ihr geprediget, so man ihr nicht mehr gibet, denn daß sie die Werke schmücke und helfe vollbringen, wie die Sophisten, Thomas, Scotus und das Volk, irren und verführen. Sie hilft nicht allein die Werke thun, sie thuts allein; ja, nicht allein die Werke, sie wandelt und verneuet die ganze Person, und ihr Werk ist vielmehr, wie sie die Person ändere, denn wie sie die Werke der Person vollbringe. Sie will ein Bad, eine Wiedergeburt, eine Verneuerung machen, nicht allein der Werke, sondern des ganzen Menschen.

39. Siehe, das heißt frey und voll von der Gnade GOttes geprediget. Denn Paulus spricht nicht hier, daß uns GOTT habe selig gemachet durch Werke; sondern mit vollem Munde schüttet er aus, durch eine Wiedergeburt und eine Verneurung. Es gilt nicht Flickens mit Werken; es gilt ganz umkehren die Natur. Darum geschiehts auch, daß die, so recht gläuben, müssen viel leiden, und sterben, auf daß die Gnade ihre Art und Gegenwärtigkeit beweise. [a Siehe, davon saget David Ps. 111, 2: Die Werke GOttes sind groß, und ersucht nach allem ihrem Willen. Wer sind diese seine Werke? Wir sind sie, in der Taufe gemacht durch seine Gnade; wir sind grosse Werke, neue Werke, neugeboren. Denn es ist groß Ding, daß ein Mensch so schnell selig wird, los von Sünden, Tod und Hölle, ewiglich Darum spricht er: Sie sind ersucht nach alle ihrem Willen oder Begehren, das GOtt damit erfunden hat, und thut alles, das ein Mensch begehret. Was begehret aber ein Mensch mehr, denn selig zu seyn, von Sünden, Tod und Hölle erlöset seyn?]

40. Zuletzt nennet er das Bad, die Wiedergeburt, die Verneuerung des Heiligen Geistes, daß ja vollkömmlich ausgedruckt werde die Grösse und Kraft der Gnaden. Also ein groß Ding ist diß Bad, daß das keine Creatur, sondern der Heilige Geist machen muß. Ey, wie gar verwirfest du, heiliger St. Paul, den freyen Willen, die guten Werke, und die grossen Verdienste der hoffärtigen Heiligen. Wie hoch setzest du unsere Seligkeit, und macheſt sie doch so nahe bey uns, ja in uns; wie bloß und lauter predigest du die Gnade? Darum wirke hin, wirke her; den Menschen zu verneuren und die Person ändern ist nicht möglich, denn durch das Bad der Wiedergeburt des Heiligen Geistes.

41. Das siehet man auch wohl an den Werkheiligen, wie keine unleidlichere, hochmüthigere, frevelere und ungläubigere Geister sind, denn eben sie. Denn es sind ungebrochene, unverneuete, verstockte, verhärtete und verbliebene Menschen in ihrem alten Adam, welchen sie mit ihren guten Werken decken und schmücken, und keine Veränderung ihrer bösen Natur, sondern nur der äussern Werke haben. O das ist ein gifftig Volk, und vor GOtt in grossen Ungnaden, ob sie wol in seinem Schos zu sitzen vermeynen.

42. Also stimmet nun hier St. Paulus mit Christo Joh. 3, 5. da er diß Bad also nennet: Wer nicht anderweit geboren wird aus dem Wasser und Heil. Geist, der mag nicht eingehen in GOttes Reich. Hier höreſt du, das Wasser, das ist das Bad; du höreſt, anderweit geboren werden, das ist die Wiedergeburt und Verneurung; und

den Geist, den hier St. Paulus ausdrücket, den Heil. Geist.

43. Und ist hier zu merken, daß der Apostel von dem Sacrament der Firmelung nicht weiß. Denn er lehret, der Heil. Geist werde in der Taufe gegeben, wie auch Christus lehret; ja, in der Taufe werden wir aus dem Heil. Geist geboren. Wir lesen wol in der Apostg. 8, 17. daß die Apostel ihre Hände legten auf die Häupter der Getauften, daß sie den Heiligen Geist empfiengen; welches sie zu der Firmelung ziehen: so doch dasselbige darum geschah, daß dieselbigen den Heiligen Geist in öffentlichen Zeichen empfingen, und mit viel Zungen reden möchten, das Evangelium zu predigen. Aber dasselbige ist zeitlich abgangen, und nicht mehr blieben, denn dergleichen Ordnung oder Weihen zum Priester- oder Predigtamt, wiewol auch dasselbige im Mißbrauch greulich gehet. Davon ein andermal.

Welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch JEsum Christum, unsern Heiland.

44. Siehe, der Heilige Geist ist nicht allein gegeben, sondern ausgegossen; nicht allein ausgegossen, sondern reichlich ausgegossen. Der Apostel kann die Gnade und ihre Werke nicht groß genug machen, und wir, leider, machen sie so geringe gegen unsere gute Werke. Es wäre eine Schmach GOttes und seines Heiligen Geistes, daß er ihn sollte reichlich ausgiessen über uns, und sollte noch etwas von uns und aus uns gesuchet werden, damit wir rechtfertig und selig würden, als wären solche göttliche überschwengliche Werke nicht gnugsam dazu.

45. So hätte auch St. Paulus zu milde geredet, und wäre billig Lügen zu strafen. Aber nun redet er mit solchen vollen, trefflichen Worten davon, daß es klar ist: Es möge niemand zuviel sich auf solch Bad und Wiedergeburt verlassen, es ist noch mehr da; niemand zuviel gläuben, er hat noch mehr da. Und eben darum von GOtt solche grosse Güter in dem Wort und Glauben gefasset sind, daß die Natur dieses Lebens nicht tragen noch begreifen möchte, so sie sollten bloß dargegeben werden. Und zugleich auch, wenn sie anheben bloß zu werden, muß der Mensch sterben, und diß Leben lassen, daß es ganz versinke und er verschwinde in den Reichthum, den er jetzt im Glauben, als bey einem kleinen Zipffel ergriffen hat. Siehe, so gar überflüßig sind wir ohne alle Werke gerechtfertiget und geseliget, so wirs nur gläuben. Darum spricht auch St. Petrus 2 Pet. 1, 4: Durch Christum sind uns grosse und köstliche Dinge gegeben, daß wir Mitgenossen werden göttliches Wesens; spricht nicht: sie werden uns gegeben werden; sondern, sie sind uns gegeben. Und Christus Joh. 3, 16: So lieb hat GOtt die Welt gehabt, daß er seinen einigen Sohn für sie gegeben hat, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verderben, sondern das ewige Leben haben. Siehe da, sie haben das ewige Leben, und alle, die da gläuben; so sind sie gewißlich gerecht und heilig, ohne alle ihre Werke; und die Werke dazu nichts thun, sondern es ist eitel blosse Gnade und Barmherzigkeit da, reichlich über uns ausgegossen.

46. Möchtest du aber sprechen: Wie gehet das zu, daß so ofte in der Schrift gesaget wird, daß, die da gut thun, werden selig; als Christus Joh. 5, 29: Die da Gutes gethan haben, werden herfür gehen zu der Auferstehung des Lebens; und die da Uebels gethan haben, zu der Auferstehung des Gerichtes; und Paulus Röm. 2, 7: Ehre und Lob allen, die da Gutes thun;

Zorn und Ungnad allen, die da Uebels thun; und dergleichen über die Maasse viel mehr? Antwort: Wie sollte es zugehen? Nicht anders, denn wie die Worte lauten, ohne alle Glossen: Wer wohl thut, der wird selig; wer übel thut, der wird verdammt. Das machet aber den Irrthum, daß man gute Werke urtheilet nach dem äussern Ansehen. Das thut die Schrift nicht, welche lehret, daß niemand Gutes thun mag, er sey denn selbst zuvor gut; so wird er nicht durch gute Werke gut, sondern die Werke werden durch ihn gut. Er wird aber gut durch diß Bad der Wiedergeburt, und sonst in keinem Wege. Das meynet Christus Matth. 7,17: Kein böser Baum träget gute Früchte, und kein guter Baum träget böse Früchte; Matth. 12,33: Darum machet den Baum entweder gut oder böse, so werden die Früchte auch darnach.

47. Das ist wol war daß die Werkheiligen thun Werke die da gleich sind den Werken der neugebornen Menschen; ja, sie gleissen zuweilen mehr, denn jener gute Werke. Sie beten fasten, geben, stifften, wallen und wandeln fast scheinbar; aber Christus Matth. 7,15. nennet es Schafskleider, unter welchen reissende Wölfe gehen: denn ihr keiner ist von Grund des Herzens demüthig, mild, sanft und gut. Welches sie auch beweisen, wenn man sie trifft und ihre Werke verwirft, da geben sie denn ihre natürliche rechte Frucht, dabey man sie erkennet, als da sind, frevel Urtheil, Ungeduld, Eigenwille, Halsstarrigkeit und Afterrede, mit vielen andern bösen Stücken.

48. Darum ists wahr: wer wohl thut, der wird selig, das ist, seine Seligkeit wird offenbar werden; aber er thäte nichts Gutes, wenn er nicht schon selig wäre in der neuen Geburt. Darum nennet die Schrift solche Leute etwa nach ihrem äusserlichen Wandel in guten Werken, etwa nach ihrem inwendigen Wesen, welches solchen äusserlichen Wandel guter Werke treibet, und spricht: Sie seyn schon selig des innerlichen Wesens halben, und werden selig, wenn sie wohl thun, das ist, so sie beständig bleiben, wird ihre Seligkeit offenbaret werden.

49. Darum die guten Werke, die noch in der alten Geburt und Adams Wesen geschehen, sind, die der Apostel in dieser Epistel verwirft und spricht: Nicht nach den Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben ꝛc. Es sind gute Werke; aber nicht vor GOtt, der die persönliche Güte ansiehet, und darnach die Werke; wie er 1 B. Mos. 4,4.5. erst Abel, und also denn sein Opffer ansahe; und erst von Cain, und alsdenn auch von seinem Opffer sich wandte, welches doch nach äusserlichem Ansehen eben sowol ein Opffer und gut Ding war, als Abels Opffer.

50. Er setzet auch merklich dazu: Durch JEsum Christum, unsern Heiland, damit er uns unter Christo behalte, wie die jungen Hühnlein unter der Gluckhenne. Denn also spricht er selbst Matth. 23,37: O Jerusalem, wie oft habe ich gewollt sammlen deine Kinder, wie eine Gluckhenne ihre Küchlein sammlet unter ihre Flügel, und du hast nicht gewollt.

51. Hierinnen die Art des rechten lebendigen Glaubens wird gelehret; der ist also gethan, daß nicht gnug ist zur Seligkeit, ob du an GOtt gläubest, wie die Jüden und viel andere thun, welchen er auch wiederum viel Gutes thut, und grosse Gaben gibt zeitlich; sondern durch JEsum Christum mußt du an GOtt gläuben. Zum ersten, nicht daran zweifeln, er sey dein gnädiger GOtt und Vater, habe dir alle Sünde vergeben, und dich selig gemacht in der Taufe. Zum andern,

doch

doch daneben wissen, daß solches alles nicht umsonst oder ohne Gnugthuung seiner Gerechtigkeit geschehe. Denn der Barmherzigkeit und Gnade ist kein Raum über uns und in uns zu wirken, oder uns zu helfen in ewigen Gütern und Seligkeit; der Gerechtigkeit muß zuvor gnug geschehen seyn, aufs allervollkommenste, wie Christus saget Matth. 5, 18: Nicht der kleineste Buchstab, und nicht das kleineste Titel wird von dem Gesetz vergehen, es muß alles geschehen. Denn was man von GOttes Gnaden und Gütigkeit saget, muß alles verstanden werden allein auf die, so da erfüllen seine Gebote auf das allerreineste; wie er saget Mich. 2, 7. da die Jüden sich in GOtt viel vermassen, und sprachen allezeit: Friede, Friede. Item: Sollte GOtt so zornig seyn? Sollte sein gütiger Geist also von uns abgebrochen seyn ꝛc. antwortet er: Ja, ich rede Gutes nur von denen, die da recht wandeln. Darum mag niemand zu der reichen Gnade GOttes kommen, er habe denn GOttes Geboten aufs alleräusserste gnug gethan.

52. So ist nun gnugsam gesaget, daß unsere Werke nichts sind vor GOTT, und wir nicht das geringste Gebot in einem Werke erfüllen mögen; wie viel weniger wir seiner Gerechtigkeit gnug thun mögen, daß wir seiner Gnaden würdig werden. Dazu, ob wir schon kräftig wären, alle seine Gebote zu halten, und seiner Gerechtigkeit allenthalben gnug zu thun, dennoch wären wir dadurch nicht würdig seiner Gnaden und Seligkeit; er wäre sie auch uns nicht schuldig zu geben, sondern möchte solches alles von uns fordern, als schuldigen Dienst von seiner Creatur, die ihm zu dienen verpflichtet ist. Was er aber darüber gibt, eitel Gnade und Barmherzigkeit ist. Diß hat Christus Luc. 17, 7. sqq. klärlich gelehret, da er also spricht in einer Gleichniß: Wer ist unter euch, der einen Knecht hat, der ihm pflüget, oder das Vieh weidet, so er von dem Felde kommt, daß er so balde zu ihm saget: Gehe hin, setze dich zu Tische; sondern er spricht also zu ihm: Bereite mir das Abendmahl, schürze dich, und diene mir, bis ich gessen und getrunken habe, darnach sollst du auch essen und trinken. Danket er auch demselben Knecht, daß er gethan hat, das ihm befohlen ist? Ich meyns nicht; also ihr auch, ob ihr alles thätet, das euch geboten ist, so sagt: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig gewesen sind.

53. So denn nun denen aus Gnaden, und nicht aus Pflichten, wird der Himmel gegeben, die da alles thun, was sie schuldig sind zu thun, und auch solchen Menschen (ob sie irgend wären,) nicht aus Verdienst sondern aus göttlicher gnädiger Zusagung der Himmel gegeben wird, wie er verspricht Matth. 19, 17: Willst du eingehen ins Leben, so halt die Gebot: Was wollen wir denn mit unsern elenden guten Werken vermessen? preisen dieselbigen so fast, als wären sie aus ihrer Natur, und nicht aus lauter GOttes Verheissung und gnädigen Zusagen würdig des Himmelreichs.

54. Darum hat uns GOtt gegeben, zum ersten, einen Menschen, der für uns alle der göttlichen Gerechtigkeit allerdinge gnug thäte. Zum andern, auch durch denselbigen Menschen solche Gnade und Reichthum ausgeeusset, auf daß, ob wir wol solche Gnade umsonst und ohne Verdienst, ja, mit grossem Unverdienst und Unwürdigkeit empfahen, so ist sie uns doch nicht umsonst, noch ohne würdigen Verdienst gegeben; sondern, als St. Paulus Röm. 5, 18. lehret: Gleichwie wir durch Adam in der natürlichen Geburt, ohne unser Verdienst und eigenen Verwirkung, in

die Sünde kommen, die uns angeboren wird; also wiederum in die Wiedergeburt, ohne unser Verdienst und eigenen Werken, durch Christum in die Gnade und Seligkeit kommen.

55. Darum ist der heilige Apostel so fleißig an allen Orten, wo er die Gnade und den Glauben prediget, darzu zu setzen, durch JEsum Christum, auf daß nicht jemand einher plumpe, und spreche: Ja, ich gläube an GOtt, und lasse es dabey bleiben. Nein, lieber Mensch, du mußt also gläuben, daß du wissest, wie und durch welchen du mußt gläuben, daß GOtt von dir will haben aller seiner Gebote Erfüllung und Gnugthuung seiner Gerechtigkeit, ehe er deinen Glauben aufnimmt zur Seligkeit; und ob du gnug thun möchtest, dennoch nur aus Gnaden, nicht aus Pflicht der Seligkeit gewarten solltest, daß dein Stolziren und Vermessen zu boden hernieder liege vor GOttes Augen.

56. Siehe, dazu dienet nun Christus, durch welchen dir solche Gnade und Seligkeit gegeben wird, als durch den, der an deiner statt und für dich allem göttlichen Gebot und seiner Gerechtigkeit gnug gethan hat überflüßig; dazu er auch würdig ist, daß durch ihn auch die Gnade und Seligkeit dir gegeben werde. Das heisset denn ein rechter Christlicher Glaube. Denn es wird kein Glaube gnugsam seyn ohne Christlichen Glauben, welcher an Christum gläubet, und allein durch Christum, und sonst nicht, empfähet diese zwey Stücke: nemlich, Gnugthuung göttlicher Gerechtigkeit, und Gnade oder Schenkung der ewigen Seligkeit. Also spricht Paulus Röm. 4, 25: Christus ist dahin gegeben um unsrer Sünde, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket; nicht allein die Sünde abzulegen und GOttes Gebot zu erfüllen; sondern auch, daß wir würdig durch ihn würden, gerecht und der Gnaden Kinder zu seyn. Item, Röm. 3, 25: GOtt hat uns Christum fürgesetzet zu einem Gnadenthron, durch den Glauben in seinem Blut. Nicht allein den schlechten Glauben; sondern in seinem Blut, damit er in unsrer Person gnug gethan hat, und also uns worden ist ein Thron der Gnaden, daß wir beyderley empfangen, Ablaß und Gnade, [... ohne unser Kost und Mühe, aber] nicht ohne Christi Kost und Mühe.

57. Darum müssen wir uns unter dieser Gluckhennen Flügel schmücken, Matth. 23. v. 37. und nicht in eigenes Glaubens Vermessenheit ausfliegen, der Küchelweyh wird uns sonst geschwinde fressen. Es muß nicht durch unsere Gerechtigkeit, sondern, als ich ofte gesaget habe, in Christi selbst eigener Gerechtigkeit, uns dargebreitet zu einem Tabernakel und Fittig, unsere Seligkeit bestehen.

58. Denn unser Glaube, und alles, was wir haben mögen aus GOtt, ist nicht gnugsam; ja, es ist nicht rechtschaffen, es thue sich denn unter die Flügel dieser Gluckhennen, und gläube vestiglich, daß nicht wir, sondern Christus für uns, GOttes Gerechtigkeit gnug thun mag und gethan habe: und nicht um unsers Glaubens willen, sondern durch Christi Willen uns Gnade und Seligkeit gegeben werde. Daß also allenthalben lauter Gnade GOttes erkennet werde, in Christo und durch Christum uns zugesaget, erworben und gegeben. Das meynet er, da er saget Joh. 14, 6: Niemand kommt zum Vater, denn allein durch mich; und im ganzen Evangelio thut er nicht mehr, denn zeucht uns aus und in sich, breitet seine Flügel aus, und locket uns unter sich. Das will auch St. Paulus am Ende dieser Epistel, da er spricht:

Auf daß wir, durch desselbigen Gnade gerechtfertiget, Erben seyn des ewigen Lebens,

bens, nach der Hoffnung. Das ist gewißlich wahr.

59. Er spricht nicht, durch unsern Glauben; sondern, durch desselbigen Christi Gnade, das ist, daß Christus allein vor GOtt in Gnaden ist, allein GOttes Willen gethan, und das ewige Leben verdienet hat. Nun er aber das nicht für sich, sondern für uns gethan hat, so sollen alle, die an ihn gläuben, sein so hoch genießen, daß durch ihn und seine Gnade sie alles das gethan geachtet werden, was Christus für sie gethan hat. Siehe, welch ein reich unaussprechlich Ding ist der Christliche Glaube, welche grosse unbegreifliche Güter er bringet allen Gläubigen!

60. Daraus lasset uns lernen, welch eine köstliche Predigt das Evangelium sey, darinnen solches geprediget wird, und was die für Schaden thun und Seelen verderben, die das Evangelium schweigen, und Gesetzwerke, ja, ihre eigene Menschenlehre predigen. Darum hüte dich für falschen Predigern, ja auch für falschem Glauben [d··s bleib nicht auf dir selbst, oder auf deinem Glauben], kreuch in Christum, halte dich unter seine Flügel, bleib unter seinem Deckel, laß nicht deine, sondern seine Gerechtigkeit und seine Gnade dein Deckel seyn, daß du nicht durch deine empfangene Gnade, sondern, wie hier Paulus sagt, durch seine Gnade, ein Erbe seyst des ewigen Lebens. Also sagt auch Psalm 91, 4: Er wird dich mit seinen Fittigen decken, und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln. Und im Hohel. 2, 14. spricht er: Meine Braut ist eine Taube die da nistet in den Löchern des Felsen, und in den Mauerklüften, das ist, in Christi Wunden wird die Seele behalten. Siehe, das ist der rechte Christliche Glaube, der nicht in und auf ihn selbst, wie die natürlichen Sophisten davon träumen, sondern in Christum kreucht, und unter ihm und durch ihn behalten wird.

61. Daß wir Erben sind des ewigen Lebens in der Hoffnung, ist gnugsam droben (§. 22. sqq.) gesaget, wie die Gnade ohne alle Werke alles gibt auf einmal, Seligkeit, Erbe ꝛc. doch in der Hoffnung. Denn es ist noch zugedeckt bis in den Tod, da werden wir sehen, was wir im Glauben empfangen und besessen haben.

Der Harnisch dieser Epistel.

62. Diese Epistel streitet stark, und mit ausgedrückten Worten, wider alle Gerechtigkeit und gute Werke menschlicher Vernunft, Vermögen und freyen Willen. Die Worte sind klar, da er spricht: Nicht aus den Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit hat er uns selig gemachet ꝛc. Und zwar alle Worte streiten wider dieselbige Gerechtigkeit; denn er gibts ganz und gar dem Bad der Wiedergeburt, der Verneuerung, dem Heiligen Geist, JEsu Christo, und seiner Gnade ꝛc. Wie mag vor solchen Donnerschlägen noch bestehen irgend eine Vermessenheit in uns?

63. Darum laß gleissen alle weltliche und geistliche Rechte; laß scheinen aller Pfaffen, Mönche, Nonnen Stand: laß leuchten aller Biedermann und Weiber ehrbares Leben, wie es mag: Laß sie gleich Todten aufwecken, ist nicht der Glaube da an Christum, so ists schon nichts. Noch verblendet und verführet solch Gleissen die ganze Welt, und verdunkelt uns die heiligen Evangelia und Christlichen Glauben. Als wenig nun helfen zur Seligkeit alle Werke der Thiere, oder Handwerk der Menschen; so wenig helfen auch die obgenannten scheinende Werke und Stände der Menschen, ja, sie hindern dazu aufs allerschädlichste. Darum hüte dich für den Wölfen in den Schafskleidern, und lerne dich an Christum halten in einem rechten freyen Glauben.

Die Epistel am Christtage [a–e der hohen Messe].

Ebräern am 1. v. 1–12.

Nachdem vorzeiten GOtt manchmal und mancherley Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzet hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat. Welcher, sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, und träget alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unsrer Sünde durch sich selbst; hat er sich gesetzet zu der Rechten der Majestät in der Höhe, so viel besser worden, denn die Engel, so gar viel einen höhern Namen er vor ihnen ererbet hat. Denn zu welchem Engel hat er jemals gesaget: du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget. Und abermal: Ich werde sein Vater seyn, und er wird mein Sohn seyn. Und abermal, da er einführet den Erstgebornen in die Welt, spricht er: Und es sollen ihn alle Gottes Engel anbeten. Von den Engeln spricht er zwar: Er machet seine Engel Geister, und seine Diener Feuerflammen; aber von dem Sohn: GOtt, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das Scepter deines Reiches ist ein richtiges Scepter. Du hast geliebet die Gerechtigkeit, und gehasset die Ungerechtigkeit; darum hat dich, o GOtt, gesalbet GOtt, dein GOtt, mit dem Oele der Freuden, über deine Genossen. Und du, HErr, hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk: dieselbigen werden vergehen, du aber wirst bleiben: und sie werden alle veralten wie ein Kleid, und wie ein Gewand wirst du sie wandeln, und sie werden sich verwandeln. Du aber bist derselbige, und deine Jahre werden nicht aufhören.

Innhalt.

Eine Predigt von Christi Gottheit.

* Von dem Urheber der Epistel an die Hebräer 1.

I. Was den Apostel bewogen hat diese Predigt zu thun 2.

II. Der Eingang zu dieser Predigt.

1. wie der Apostel in diesem Eingang die Propheten und Christum, die Gläubigen Alten und Neuen Testaments gegen einander hält 3. sqq.
2. wie der Apostel durch diesen Eingang die Jüden gar fein und sanft einladet 4–7.
3. wie der Apostel in diesem Eingang Christum als den letzten Lehrer hoch preiset 8 sqq.
   * Urtheil von der Frage, ob Elias und Henoch kommen werden vor dem Jüngsten Tage 9. 10.
   * von Christo.
   a wie die heilige Schrift von Christo zuweilen redet als von einem GOtt, zuweilen als von einem Menschen 11. 12.
   b wie Christus nach seiner Menschheit zum HErrn gesetzt über alles 13. 14.

III. Die Predigt selbst, darinn der Apostel Christi Gottheit bestätigt.

A indem er ihn ausdrücklich zu viermalen als einen GOtt prediget 1–5 37.

1. das erstemal, da der Apostel Christum ausdrücklich als einen GOtt prediget 1–5–18
2. das anderemal, da der Apostel Christum als einen GOtt predigt, welches geschieht mit zween Gleichnissen.
   a das erste Gleichniß 19–21.
   b das andere Gleichniß 22–25.
3. das drittemal, da der Apostel Christum als einen GOtt predigt.
   a die Beschaffenheit dieses Stücks 26.
   b Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst der Beantwortung 27–30.
   * von der Reinigung der Sünden.
   1) wie solche ein Werk Christi, so Christus durch sich selbst gemacht 31–33.
   2) wie diese Reinigung nicht durch Werke, sondern durch den Glauben erlangt wird 33–35.
   3) daß die guten Werke nicht vor, sondern nach der Reinigung geschehen 35.
4. das viertemal, da der Apostel Christum als einen GOtt predigt 36. 37.

B bestätigt der Apostel Christi Gottheit mit Zeugnissen und Sprüchen Alten Testaments 38–68.

1. der erste Spruch und Zeugniß.
   a der Spruch und Zeugniß an sich 39. 40.
   b wie derselbe zu retten wider die falschen Glossen der Jüden 41. 42. 43. sqq.
   c wie dieser Spruch die Gottheit Christi bestätigt 44–47.
   * wie und warum man soll halten bey der heiligen Schrift 48. 49.
2. der andere Spruch und Zeugniß.
   a wie dieser Spruch zu retten wider die falschen Glossen der Jüden 50. sqq.
   b wie dieser Spruch Christi Gottheit bestätigt 51–54.
3. der dritte Spruch und Zeugniß.
   a der Spruch und Zeugniß an sich 55.
   b wie dieser Spruch Christi Gottheit bestätigt 56–58.

* war-

* warum die Engel genannt werden Winde und Feuerflammen 59.

4. der vierte Spruch und Zeugniß.

a wie dieser Spruch am stärkesten unter allen Christi Gottheit bestätiget 60-62.

* von dem Scepter des Reichs Christi und von Menschenlehren 63.

b warum in diesem Spruch das Wort, GOtt, zweymal gesetzt worden 64.

c wie dergleichen Sprüche, als dieser ist, noch mehr zu finden in heiliger Schrift 65.

5. der fünfte Spruch und Zeugniß 66 67.

* die heilige Schrift ist an ihr selbst helle, und wo wir solche nicht verstehen, ist der Gebrechen in uns zu suchen 68.

I.

DAs ist eine starke, mächtige und hohe Epistel, die da hoch herfähret und treibet den hohen Artikel des Glaubens von der Gottheit Christi, und ist ein glaubwürdiger Wahn, sie sey nicht St. Pauli, darum, daß sie gar eine geschmücktere Rede führet, denn St. Paulus an andern Oertern pfleget. Etliche meynen, sie sey St. Lucä, etliche St. Apollo, welchen St. Lucas rühmet, wie er in der Schrift mächtig sey gewesen wider die Jüden, Apost Gesch. 18, 24. Es ist ja wahr, daß keine Epistel mit solcher Gewalt die Schrift führet, als diese, daß ein trefflicher apostolischer Mann gewesen ist, er sey auch wer er wolle. Nun, diese Epistel thut nicht mehr, denn gründet und fördert den Glauben von der Gottheit Christi, wie ich gesaget habe, daß fast kein Ort der Bibel so kräftig denselben Artikel dringet; darum müssen wir darauf bleiben, und sie von Stück zu Stück handeln.

2. Zum ersten, ist des Apostels Meynung die, daß er die Jüden gerne hätte zum Christlichen Glauben gebracht, dringet sie wahrlich hart, wie wir hören werden, daß sie nicht mögen leugnen, Christus sey wahrer GOtt. So er aber nun GOtt und GOttes Sohn ist, und hat uns nun selbst geprediget, selbst für uns gelitten, so fodert die Noth und Billigkeit, daß wir nun vielmehr ihm gläuben; so die Väter vorzeiten gegläubet haben, da er nur durch die Propheten redete.

3. Also hält er gegen einander die Prediger und Schüler: die Väter und uns, das sind die Schüler; die Propheten und Christum, das sind die Prediger. Uns prediget der Sohn, der HErr selbst, den Vätern predigten die Knechte. So nun die Väter den Knechten gegläubet haben; wie vielmehr hätten sie dem HErrn selbst gegläubet? Und so wir dem HErrn nicht gläuben, wie viel weniger hätten wir den Knechten gegläubt? Und treibet also eins durchs andere, daß unser Unglaube gar greulich geschändet wird gegen der Väter Glauben. Wiederum, der Väter Glaube gar hoch geehret, gegen unserm Unglauben. Und das mehret noch sehrer unsere Schande, daß GOtt zu den Vätern nicht einmal, sondern vielmal, nicht einerley Weise, sondern mancherley Weise geredt, und sie dennoch allemal allezeit gegläubet haben; und wir durch solche Exempel nicht beweget werden, auch einmal dem HErrn selbst zu gläuben. Siehe, also gehet er mit gewaltigen Reden einher, die Jüden zu bekehren; dennoch hälfs nicht.

Manchmal und mancherley Weise.

4. Diese zwey Worte, meines Dünkens, haben den Unterscheid, daß manchmal sich dahin ziehe, daß viel Propheten gewesen sind nach einander, und nicht alle Prophezeyungen durch einen Propheten, noch auf eine Zeit geschehen sind. Mancherley Weise aber gehöret dahin, daß auch durch einen Propheten, geschweige denn durch viele, GOtt hat geredet, jetzt anders, jetzt so,

jetzt

jetzt sonst. Als, zuweilen hat er durch klare Worte ausgedrucket, zuweilen durch Bilder und Gesichte: als, Ezechiel die vier Evangelisten durch die vier Thiere beschrieben hat; item, Esaias, zuweilen saget er klärlich, Christus werde ein König seyn: darnach nennet er ihn eine Ruthe und Blume vom Stamm Jesse. Item, eine hohe Frucht der Erden, und so fortan, ist durch mancherley Weise von Christo geredet.

5. Ueber das ist auch mancherley Weise darauf gedeutet, daß er dem Volke Israel auch zeitlich zu helfen anders und anders sagete. Denn es war eine andere Weise, da er sie durch Mosen aus Egypten führete. Aber eine andere, da er sie durchs Rothe Meer führete. Anders, da er David streiten hieß, und so fort. Es ist nicht einerley, sondern mancherley Wort gewesen; wie denn die Werke auch anders und anders waren: aber der Glaube war dennoch immer einerley durch allemal und alle Weise.

6. Wie gar fein und sanfte zeucht und ladet er die Jüden, in dem, daß er die Väter fürhält, und die Propheten, und denselben GOtt. Denn die Jüden halten gar vest an den Vätern, Propheten und GOtt, der vor Zeiten zu ihnen geredet hat. Wollen aber ihm nun nicht gläuben, und nicht zu Herzen nehmen, daß GOtt nicht einmal, sondern vielmal, nicht einer Weise, sondern mancher Weise geredet hat zu den Vätern, wie sie wohl wissen und bekennen müssen: aber nun er ein andermal und auf eine andere Weise redet, wollen sie nicht gläuben. Auf diese Weise hat er zuvor nie geredet, wird auch nimmer der Weise reden. Darum die Weise zu reden, die sie gerne hätten, wird nimmer geschehen. Sintemal er noch nie keinmal vorzeiten hat auf die Weise geredet, die von ihnen fürgegeben wäre; denn das hindert den Glauben und GOttes Werk. Man muß ihm befehlen Zeit, Person und Weise zu reden, und nur auf den Glauben gedenken.

7. Darum spricht er wohl: Zuletzt; denn da wird keine andere Weise zu predigen kommen vor dem Jüngsten Tage. Es ist das letztemal, und letzte Weise, die er in Willen hat zu reden, hat dasselbige einige Wort befohlen, und hinter sich gelassen zu predigen, bis ans Ende, wie Paulus saget 1 Cor. 11, 26: So oft ihr diß Brod esset, und diesen Kelch trinket, sollt ihr den Tod des HErrn verkündigen, bis daß er kommt. Auch sperret er zu ihr Gaffen, mit dem, daß er saget; in diesen Tagen, daß sie nicht dürfen gaffen auf andere zukünftige Tage. Sie sind schon hier die Tage, darinn das letztemal und letzte Weise zu reden ist angegangen.

Durch den Sohn.

8. Da hebet er an den letzten Lehrer, Redner, Apostel, Christum zu preisen, und also zu preisen, daß er ihn mit starker, vestgegründeter Schrift beweise einen natürlichen GOttes Sohn, und HErrn über alle Dinge. Und hier sollen wir einmal recht Christum erkennen lernen, wie sichs mit ihm verhält in beyden Naturen, göttlicher und menschlicher, darinnen viel irren, und eines Theils Fabeln treiben aus seinen Worten, die sie der göttlichen Natur geben, welche doch der menschlichen Natur gebühren, blenden sich selbst in der Schrift. Denn in Christi Worten ist das gröbste Aufsehen, welche der göttlichen, und welche der menschlichen Natur zustehen, so sind sie alle leicht und klar.

9. Aber ehe wir das thun, müssen wir zuvor die Frage hören, so etliche zu mir möchten sagen: Soll diß die letzte Predigt seyn, was

was saget man denn von dem Elia und Enoch, daß sie kommen sollen wider den Antichrist? Antworte ich: Von der Zukunft Eliä *) halte ich, daß er leiblich nicht werde kommen [a--e fechte auch nicht hart dawider; ich laß gläuben oder nicht gläuben, wer da will]. Ich weiß wohl, daß St. Augustinus an einem Orte saget: es sey allen Christen vest eingebildet die Zukunft Eliä und des Antichrists. Aber ich weiß auch wohl, daß keine Schrift vorhanden ist, die dasselbige bezeuge. Denn das Malachias c. 4. v. 5. von Elia zukünftig saget, dringet der Engel Gabriel Luc. 1, 17. auf Johannem den Täufer, und noch viel stärker Christus Marc. 9, 13. da er saget also: Aber ich sage euch, Elias ist schon kommen, und sie haben ihm gethan, was sie gewollt, wie denn von ihm geschrieben ist. So denn Johannes der Elias ist, von dem geschrieben ist, als hier der HErr saget, so ist die Schrift Malachiä schon erfüllet; denn es sagt keine mehr von Eliä Zukunft. Daß aber der HErr hart darvor saget: Elias, wenn er kommt, wird er alle Dinge wiederbringen, mag wol also sich verstehen lassen, als habe der HErr Eliä Amt erzehlet auf die Weise: Ja, ich weiß wohl, daß Elias soll erst kommen, und alles wiederbringen; aber er ist schon kommen, und hats gethan.

10. Diesen Verstand fodert, daß er alsobald auf solche Eliä Zukunft und Amt saget von seinem Leiden; und wie geschrieben ist vom Sohn des Menschen, daß er viel leide und verachtet werde. Sollte das nach Elia geschehen, müßte er ja zuvor kommen seyn. Darum weiß ich gar nichts mehr von Eliä Zukunft; es wäre denn, daß sein Geist, das ist, daß GOttes Wort wiederum würde herfür gebracht, wie sichs jetzt anläsſet. Denn, daß der Pabst der Antichrist sey mit dem Türken, ist mir kein Zweifel mehr, gläube, was du willst.

11. Nun, daß wir wieder auf Christum kommen, ist zu gläuben vestiglich, daß Christus sey wahrer GOtt und wahrer Mensch, und zuweilen redet die Schrift, und er selbst nach seiner göttlichen Natur, zuweilen nach der menschlichen Natur. Als, da er saget Joh. 8, 58: Ehe Abraham ward, bin ich, das ist von der Gottheit gesaget: Aber da er saget Matth. 20, 23. zu Jacob und Johanne: Das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, stehet mir nicht zu, das ist von der Menschheit geredet, gleich als die selbst ihr am Creuze nicht helfen mochte, wiewol etliche hier grosse Künste wollen beweisen mit ihrem finstern Auslegen, daß sie den Ketzern begegnen. Also ist das auch der Mensch Christus, da er saget [Der Vater ist gröſſer denn ich, Joh. 14, 28. Item Matt. 23, 37: Wie oft habe ich wollen deine Kindlein sammlen, wie eine Gluckhenne unter ihre Flügel. Ist.] Marc. 13, 32: Von dem Tage und der Stunde weiß niemand, weder die Engel im Himmel, noch der Sohn, sondern allein der Vater.

12. Ist nicht noth hier die Gloſſe, der Sohn weiß nicht, das ist, er wills nicht sagen. Was thut die Gloſſe? Die Menschheit Christi hat eben, wie ein anderer heiliger natürlicher Mensch, nicht allezeit alle Dinge gedacht, geredt, gewollt, gemerkt, wie etliche einen allmächtigen Menschen aus ihm machen, mengen die zwo Naturen, und ihr Werk in einander unweislich. Wie er nicht allezeit alle Dinge gesehen, gehöret und gefühlet hat; so hat er auch nicht alle Dinge mit dem Herzen allezeit angesehen, sondern wie ihn GOtt geführet hat, und ihm vorbracht.

*) a--e hange ich zwischen Himmel und Erden, und wanke viel stärker dahin, daß er leiblich ꝛc.

Voller Gnade und Weisheit ist er gewesen, daß alles, was ihm vorkommen ist, hat er können urtheilen und lehren; darum, daß die Gottheit, die allein alle Dinge siehet und weiß, in ihm persönlich und gegenwärtig war. Und endlich alles, was von Christi Niedrigung und Erhöhung ist gesaget, soll dem Menschen zugeleget werden; denn göttliche Natur mag weder geniedriget noch erhöhet werden.

Welchen er gesetzet hat zum Erben aller Dinge.

13. Das ist nach der Menschheit geredet. Denn wir müssen gläuben, daß Christus nicht allein ist nach der Gottheit über alle Dinge, sondern auch nach der Menschheit; also, daß Christo dem Menschen alle Creaturen unterthan und unterworfen sind. Er schaffet alle Dinge als ein GOtt; aber als ein Mensch schaffet er nichts, und sind ihm doch alle unterthan, wie David Ps. 8, 7. saget: Alles hast du unter seine Füsse gethan.

14. Also ist Christus unser GOTT und unser HErr. Als ein GOtt schaffet er uns; als einem HErrn dienen wir ihm, und er herrschet über uns. Also, in dieser Epistel denket der Apostel von ihm als von einem wahren GOTT und HErrn aller Dinge zu reden. Denn obwol die zwo Naturen unterschieden sind, so ists doch eine Person, daß alles, was Christus thut oder leidet, hat gewißlich GOtt gethan und gelitten, wiewol doch nur einer Natur dasselbe begegnet ist. Als im Gleichniß: Wenn ich sage von einem verwundeten Bein eines Menschen, spreche ich: Der Mensch ist wund, so doch seine Seele oder der ganze Mensch nicht wund ist, sondern ein Stück seines Leibes, darum, daß Leib und Seele ein Ding ist. Wie ich nun von Leib und Seele reden muß unterschiedlich; also auch von Christo. Item, es ist nicht übel geredet, wenn ich spreche: Ich kenne die Sonne nicht in der Nacht, so ich sie doch mit der Vernunft wohl kenne, aber nicht mit den Augen. Also weiß Christus nichts von dem Jüngsten Tage, und weiß ihn doch wohl ꝛc.

Durch welchen er auch die Welt gemacht hat.

15. Siehe da, das ist derselbige Sohn, der ein Erbe ist aller Dinge gesetzt nach der Menschheit, und doch durch ihn gemacht alle Welt, als durch einen GOtt. Eine Person zwo Naturen, zweyerley Werke; ein Christus, aber zweyerley Art. Hier gehen die hohen Worte an. Es ist je klar, daß der Apostel rede von dem Sohn, der ein Erbe gesetzet, und durch ihn alle Welt gemacht ist. Ist denn alles durch ihn gemachet, so muß er selbst nicht gemacht seyn. So folget je klärlich, daß er wahrer GOtt sey. Denn alles, was nicht gemacht ist, und ist doch etwas, das muß GOtt seyn. Wiederum, alles, was gemacht ist, das muß eine Creatur und nicht GOTT seyn: denn es hat sein Wesen nicht von ihm selber, sondern von dem, der es gemacht hat. Aber nun sind alle Dinge durch Christum gemacht, und er ist durch keines gemacht; so hat er gewißlich sein Wesen von und in ihm selbst, und von keinem gemachten Dinge, auch von keinem Macher.

16. Weiter, so er denn ein Sohn ist, so mag er nicht allein seyn, er muß einen Vater haben. Und so GOtt durch ihn die Welt gemacht hat, so muß derselbige GOtt, der durch ihn die Welt gemacht hat, nicht der seyn, durch welchen er gemacht hat. Also folget, daß zwo Personen seyn müssen, der Vater und Sohn unterschiedlich, und doch [a dieweil] die göttliche Natur nur eine ist, und nicht mehr, denn ein GOtt seyn mag: So schleußt sichs, daß Christus mit dem Vater ein wahrer GOtt ist, in einem göttlichen Wesen.

sen, ein Schöpffer und Macher der Welt, und kein Unterscheid nicht da ist, denn daß er der Sohn, und jener der Vater ist, und er nicht gemacht vom Vater, wie die Welt, sondern in Ewigkeit geboren seyn muß; nicht kleiner, denn der Vater, sondern in alle Weise und Maasse ihm gleich, ohne daß er vom Vater, und der Vater nicht von ihm geboren ist.

17. Ob das nun die Vernunft nicht begreifet, wie es zugehe, muß sie sich in diese Worte und dergleichen gefangen geben, und gläuben. Denn wo es begreiflich wäre nach der Vernunft, so wäre kein Glaube da: denn es ist klar, daß diese Worte von zweyen sagen, da er spricht: GOtt hat durch ihn die Welt gemacht. So ists auch klar, daß er muß GOtt seyn, der nicht gemacht, sondern alles durch ihn gemacht ist. Wie aber das seyn mag, redet nicht, und mag die Schrift nicht ausreden, es muß gegläubet werden. Nun behält die Schrift die Weise, daß sie spricht: Die Welt sey durch Christum, und vom Vater, und im Heiligen Geist geschaffen, welches alles seine Ursache hat, wiewol nicht gnugsam erforschlich noch aussprechlich; doch ein wenig anzuführen, brauchet sie solche Weise darum also zu reden, daß angezeiget werde, wie nicht der Vater von dem Sohn, sondern der Sohn von dem Vater das göttliche Wesen habe, und der Vater die erste ursprüngliche Person in der Gottheit sey. Darum spricht sie nicht, daß Christus habe die Welt durch den Vater gemachet, sondern der Vater durch ihn, daß der Vater die erste Person bleibe, und von ihm, doch durch den Sohn, alle Dinge kommen. Auf solche Weise redet auch Johannes c. 1, 3: Alle Dinge sind durch ihn gemacht. Und Col. 1, 16: Alle Dinge bestehen durch ihn und in ihm, und Röm. 11. 36: Von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge.

18. Nun siehest du, wie fein sich die Worte reimen, daß er ihn einen Erben nennet nach der Menschheit. Denn wem sollten alle GOttes Güter billiger zu Erbe gegeben werden, denn dem, der da Sohn ist? Er hat alle Güter oder Creatur mit dem Vater zugleich geschaffen; aber nun er auch Mensch ist, und Sohn, beerbet er sie auch um deßwillen, daß er Sohn ist, und ist nun ein Sohn in beyden Naturen. Wo aber herkommt solche Weise zu reden, werden wir im Evangelio hören.

Welcher, sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens.

19. Hier drucket er aus, so viel es möglich ist, mit etlichen Gleichnissen, wie Christus eine andere Person, denn der Vater, und doch ein einiger, wahrhaftiger, natürlicher GOtt sey. Aber die deutschen und lateinischen Worte erlangen nicht die griechischen Worte des Apostels gnugsam. Einen solchen Glanz nennet er ihn, der da ausgehet von der Klarheit des Vaters; als da ist die aufgehende Morgenröthe von der Sonnen, welcher die ganze Sonne mit sich und bey sich hat, und nicht ein Stück des Glanzes, sondern der ganze Glanz der ganzen Sonnen, von der Sonnen leuchtend und an der Sonne bleibend. Auf daß also mit einem Worte werde verstanden die Geburt, die Einigkeit der Natur, der Unterscheid der Personen; denn Christus wird ohn Unterlaß ewiglich geboren vom Vater, gehet immer aus, wie die Sonne am Morgen, und nicht am Mittag oder Abend. Und ist ja nicht der Vater nach der Person; wie der Glanz nicht ist die Sonne: und ist doch bey dem Vater und in dem Vater, weder zuvor noch darnach; sondern gleich ewig mit ihm, und in ihm, wie der Glanz zugleich mit und in und an der Sonnen ist.

20. Auch so nennet er die Klarheit des Vaters, Doxa, das heißt eigentlich Ehre oder Herrlichkeit, darum, daß die göttliche Natur eitel Herrlichkeit und Ehre ist, als die alles von ihr selbst, nichts von jemand hat, sich von ihr selbst rühmen und ehren mag. Nun spricht er, Christus sey ein ganzer Schein, ein voller Glanz seiner Ehren, das ist, daß er auch in sich selbst die ganze Gottheit hat, und alles deß sich rühmen und gloriren mag, deß der Vater; ohne daß er vom Vater, und der Vater nicht von ihm solches hat. Er ist der ausgehende Glanz der väterlichen Ehre, das ist, er ist ein eingeborner GOtt, und nicht der gebärende GOTT, doch voller und ganzer GOtt, wie und als der Vater.

21. Siehe, solche Weise zu reden gebrauchet die Schrift nicht von den Heiligen, die auch wol GOttes Ehre sind, das ist, GOtt zu Ehren gemacht und geschaffen. Aber hier, da er sagt, Christus sey ein Schein der väterlichen Ehre, zwingen die Worte dahin, daß die väterliche Ehre sey im selben Glanz [a. d. g sonst hieß es nicht seiner Ehren Glanz]. Und was soll ich sagen? Diese Worte wollen mehr mit dem Herzen verstanden, denn mit Zungen oder Federn ausgedruckt werden. Sie sind an sich selbst klärer, denn alle Glossen, und je mehr man sie gloßirt, je finsterer sie werden. Das ist die Summa davon: in Christo ist die ganze Gottheit, und ihm gebühret alle Ehre, als einem GOtt; doch daß er dieselbe nicht von sich selbst, sondern vom Vater habe: das ist so viel gesaget, zwo Personen, ein GOTT. Denn vom Heiligen Geiste redet e an diesem Orte nicht, welcher auch leichtlich geglaubt wird, wenn der Mensch so weit gebracht wird, daß er zwo Personen mag für einen GOtt halten.

22. Die andere Gleichniß, daß er ihn nennet ein Bild oder Zeichen seines Wesens. Ich muß doch Urlaub nehmen, grob und deutlich zu reden. Wenn nach einem Menschen wird ein Bild gemachet, so ist dasselbe Bild nicht ein Bild des Menschen Wesens oder Natur; denn es ist nicht ein Mensch, sondern Stein oder Holz: und ist ein Bild des steinern oder hölzern Wesens, nach dem Menschen gemacht. Wenn ich aber könnte des Menschen Wesen nehmen, wie der Töpfer den Thon, und daraus ein Bild machen, das zugleich des Menschen Bild wäre, und auch menschlich Wesen oder Natur in sich ganz begriffe, siehe, das wäre ein wesentlich Bild, oder ein Bild des menschlichen Wesens. Solch Bild ist in keiner Creatur; denn alle Bilder, die da gemachet werden, sind eines andern Wesens und Natur, denn das, deß Bilde sie sind. Aber alhier ist der Sohn ein solches Bild väterliches Wesens, daß das väterliche Wesen ist das Bild selbst: und, wenn sichs also geziemete zu reden, das Bild ist aus dem väterlichen Wesen gemachet, daß es nicht allein dem Vater gleich und ähnlich ist, sondern auch sein ganzes Wesen und Natur völliglich in sich begreift. Wie auch vom Glanz der Herrlichkeit zu sagen ist, daß der Glanz aus der Ehre gemacht ist, und nicht allein ihr gleich ist, sondern ganz und natürlich in sich hat, daß Glanz und Ehre ein Ding sey.

23. Nun siehe, wie ich sage von einem Menschenbild: das ist ein hölzern oder steinern Bild; also sage ich: Christus ist ein göttern Bild, daß, so wahr als jenes Bild Holz ist, so wahr ist diß Bild GOtt. Darum nennet ihn St. Paulus ein Bild des lebendigen und unsichtlichen GOttes. Nun im hölzern Bilde fehlet diese Vollkommenheit. Denn obs wol ein hölzern Bild ist, so ists doch nicht des Holzes Bild, sondern des Menschen, zeiget auch nicht das Holz, sondern den Menschen

schen an. Wiederum, ob der Mensch wol im Holz gebildet wird, so ist er doch nicht Holz, und sein Wesen ist etwas anders, denn das Wesen, darinnen sein Bild ist, und in allen Creaturen ist das Bild eines andern Wesens, denn der, deß Bild es ist, und ist kein Bild des Wesens zu finden. Aber alhier ist das Bild, und der, deß Bild es ist, eines Wesens, ohne daß der Vater nicht ein Bild ist; denn er nicht vom Sohne oder nach dem Sohn, sondern der Sohn von dem Vater und nach dem Vater gebildet ist, in einem einfältigen, natürlichen, göttlichen Wesen.

24. Solche Vollkommenheit fehlet auch an der Sonnen ihrem Glanz. Denn die Sonne hat eine eigene Klarheit für sich selbst, [a. d. g der Glanz auch für sich selbst,] obwol der Glanz von der Sonnen das Seine hat. Aber alhier ist der Glanz also der Klarheit daß aus der Klarheit (daß ich also sage,) der Glanz gemacht oder genaturet ist, und die Klarheit ganz wesentlich der Glanz selbst ist, ohne daß der Glanz nicht von sich selbst, sondern von der väterlichen Klarheit also genaturet ist.

25. Nun siehe, noch sind die Worte an sich selbst klärer, denn diese Auslegung. Es lautet ja klar genug, daß er saget: Ein Bild seines Wesens, ein Schein seiner Ehre, so der Mund darnach hier stille schweiget, und das Herz drauf denken lässet, und ist die Ebräische Weise also zu reden; Pauperes sanctorum, i. Pauperes sancti. Virtus Dei, i. virtus Deus. Sic, Character substantiæ, i. Character substantia, subsistens et ipsemet Deus. Sic, splendor gloriæ, i. splendor gloria ipsa: wie die Lateinischen das wohl fassen mögen, aber den Deutschen und Einfältigen sey gnug, daß, wie sie ein Bild des Goldes nennen, darum, daß es aus Gold gemacht ist; also sollen sie auch Christum ein Bild GOttes des Vaters nennen, darum, daß er ganz von GOtt und aus GOtt genaturet, und ausser ihm kein GOtt ist; ohne daß er solche Gottheit und Bild vom Vater, als der ersten Person, hat, und beyde ein GOTT sind, und das hier fehlet in der Creatur. Denn das güldene Bild zeiget nicht seine Goldnatur, sondern eine fremde Natur des Menschen. Darum obs wol ein gülden Bild ist, so ists doch nicht ein Bild des Goldes eigenen Wesens. Denn Gold müßte man mit einem andern Bilde zeigen, als durch Goldfarbe, oder sonst mit etwas, das nicht Gold ist. Aber hier ist das Bild auch das Wesen selbst, deß Bild es ist, und darf keines andern Bildes, denn seines *) eigens. Hier ist Glaube noth, und nicht viel scharfes Speculiren, die Worte sind klar, gewiß und stark genug. Welchem diese Worte nicht sagen die Gottheit Christi, dem wirds niemand sagen. Er nennet ihn auch nicht ein schlecht gemein Bild, sondern Character, das ist, ein eigen Bild, das niemand anders eben ist, gleichwie die Contrefaitenbilde sind. Also auch nicht ein gemein Bild, sondern Apaugasma, einen eigentlichen Schein, der sonst niemand eben sey, denn der Klarheit, davon er ausgehet.

*) a. b. c Wesens.

Und trägt alle Dinge mit dem Wort seiner Kraft.

26. Das ist das drittemal, daß er Christum einen GOtt prediget. Er hat gesagt zum ersten: Alle Welt sey durch ihn gemacht. Darnach, er sey ein Götterglanz, und ein Götterbild. Hier spricht er, daß er alle Dinge trage. Trägt er alle Dinge, so ist er nicht getragen, und etwas über alle Dinge; das muß GOtt seyn allein. Das Tragen aber ist, daß er alle Dinge ernähret und erhält, als, daß nicht allein durch ihn alle Dinge gemachet, wie droben gesaget, sondern auch

alle Dinge in ihm bleiben und erhalten werden, wie St. Paulus Col. 1, 17. saget: Alle Dinge bestehen durch ihn und in ihm ꝛc. Und gar ein fein Wort brauchet er, daß er saget: Er trage; treibet und jaget noch rumoret nicht, er träget sanfte, und lässet alle Creaturen seiner sanften Güte geniessen, wie auch Weish. 8, 1. geschrieben stehet: Die Weisheit GOttes reichet von einem Ende zum andern gewaltiglich, und regieret alle Dinge süßiglich und sanftlich.

27. Was aber das sey, daß er saget: Durch das Wort seiner Kraft, bin ich nicht gewiß. Wenn ein Mensch also sagte, so spräche ich, er irrete, darum, daß Christus das Wort selbst ist, wie wir im Evangelio hören werden, und er kein Wort hat, dadurch er wirke. Wenns in des Vaters Person geredet wäre, so stimmet es mit der Schrift fast wohl; denn der Vater hat durch sein Wort alle Dinge gemachet, träget auch in demselben alle Dinge, wie Ps. 33, 6. saget: Die Himmel sind durch das Wort GOttes gemacht.

28. Ich will hier meinen Verstand gefangen geben, einem andern und bessern den Raum lassen, nicht mehr denn meinen Dünkel sagen. Er mag vielleicht darum so sagen, daß er die Person menge in eine Gottheit, dieweil sie ein GOtt sind, und diß in der Person des Vaters sage. [a. d. e Sintemal was GOtt thut, eine jegliche Person thut.] Also trägt GOtt alle Dinge durch sein Wort, welcher GOtt wahrhaftig auch Christus, und dasselbige Wort ist.

29. Solche geschwinde Wechsel der Personen sind wol mehr in der Schrift als Ps. 2, 6. 7: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion: Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der HErr zu mir gesaget: Du bist mein Sohn ꝛc. Alhier ist das erste Stück in der Person des Vaters von Christo gesaget, und das andere in der Person Christi vom Vater; und sind die Personen gewandelt in einer Rede, um deßwillen, daß ein GOtt ist beyde Personen. Also mag auch alhier geschehen, daß er ein Bild GOttes ist, sey von Christo gesaget; daß er aber alle Dinge trage durch sein Wort, sey vom Vater gesaget in einer Rede hin, ohne Unterscheid, darum, daß beyde Personen ein GOTT sind ohne Unterscheid.

30. Gefällt das nicht, mag ich also denken, daß durchs Wort werde verstanden als viel als eine That oder Geschicht, wie im nächsten Evangelio Lucas c. 2, 13. von den Hirten saget: Laßt uns gehen gen Bethlehem, und sehen das Wort, das da geschehen ist, das ist, die Geschicht und That, die da geschehen ist. Also möchte hier der Sinn seyn, daß Christus alle Dinge träget durch das Wort seiner Kraft, das ist, durch die That seiner Kraft. Denn durch das Thun seiner Kräfte alle Dinge erhalten werden, und alles, was da etwas ist und vermag, daß dasselbe nicht von sich selbst, sondern aus der thätigen Kraft GOttes also sey und vermöge. Und alsdenn ist abermal hier die Kraft und das Wort nicht zu scheiden, sondern das Wort und die Kraft ist ein Ding, nicht anders, denn so viel gesaget, als ein thätiges oder kräftiges Wort, daß die Kraft sey das Wesen und Natur des Wortes, das in allen Dingen wirket. Doch hier fahre und folge ein jeglicher, wie er will und kann.

Und hat gemacht die Reinigung unserer Sünde durch sich selbst.

31. Da trifft er das Evangelium recht. Denn alles, was von Christo gesagt mag werden, hilft uns nicht, bis daß wir hören, wie

wie es allessamt uns zu gut und nutz gesaget wird. Was wäre es noth uns zu predigen, wenn es um seinetwillen allein geschehen wäre? Aber nun gilt es gar und ganz uns und unsere Seligkeit; darum lasset uns hier mit Freuden zuhören, es sind liebliche Worte über alle Maassen. Der Christus, der so groß ist, ein Erbe aller Dinge, ein Glanz göttlicher Ehren, ein Bild göttliches Wesens, der da alle Dinge träget, nicht durch fremde Kraft, noch Hülfe, sondern durch seine eigene That und Kraft; kürzlich, der es gar allein allessamt ist: der hat uns gedienet, seine Liebe ausgeschüttet, und eine Reinigung unserer Sünde zugerichtet.

32. Er spricht: Unserer, unserer Sünde, nicht seiner Sünde, nicht der Sünde der Ungläubigen; denn wer solches nicht gläubet, dem ist die Reinigung vergebens, und nicht zugerichtet. Und dieselbige Reinigung hat er nicht zugerichtet durch unsern freyen Willen, Vernunft oder Kräfte, nicht durch unsere Werke, nicht durch unsere Reue oder Busse; denn das ist alles nichts vor GOtt: sondern durch sich selbst. Wie durch sich selbst? Nemlich, daß er unsere Sünde aufgenommen hat am heiligen Creuze, wie Esaias c. 53, 6. saget.

33. Aber das ist auch noch nicht genug, sondern auch also durch sich selbst, daß wer da gläubet an ihn, daß er solches für uns gethan hat, durch und um desselben Glaubens willen wohnet er selbst in uns, und reiniget uns täglich durch sein selbst eigen Werk; also, daß zur Reinigung der Sünden nichts mag helfen oder gethan werden, denn allein Christus selbst. Nun mag er nicht in uns seyn, noch solche Reinigung durch sich selbst wirken, denn nur in und durch den Glauben.

34. Höret nun zu, ihr Weltverführer und Blindenleiter, Pabst, Bischof, Pfaffen, Mönche, Gelehrten, und ihr unnützen Schwätzer, die ihr lehret Sünde reinigen durch Menschenwerke und Gnugthun für die Sünde, gebet Ablaßbriefe, und verkaufet erdichtete Reinigung der Sünde. Hier höret ihr, daß keine Reinigung der Sünde sey in den Werken, sondern allein in Christo, und durch Christum selbst. Nun mag er je durch kein Werk in uns gebracht werden, sondern allein durch den Glauben, als St. Paulus saget Eph. 3, 17: Christus wohnet in euren Herzen durch den Glauben. So muß gewißlich wahr seyn, daß Reinigung der Sünde sey der Glaube, und wer da gläubet, daß Christus ihm seine Sünde reinige, der ist gewißlich gereiniget durch denselben Glauben, und sonst in keinem Wege. Darum spricht wohl St. Petrus Apostg. 15, 9: Er machet ihre Herzen rein durch den Glauben.

35. Wenn dieser Glaube zuvor da ist, und solche Reinigung durch Christum selbst geschehen, denn laßt uns gute Werke thun, die Sünde hassen und reuen, denn sind die Werke gut: Aber von dem Glauben sind sie kein nutz, und machen eitel falsche Vertrauen und Zuversicht. Denn die Sünde ist also ein groß Ding, und ihre Reinigung kostet also viel, daß eine solche hohe Person, wie Christus hier gepreiset wird, muß selbst dazu thun, und durch sich selbst reinigen. Was sollte denn in solchen grossen Sachen vermögen unser arm und nichtiges Thun, die wir Creaturen, darzu sündige und untüchtige, verdorbene Creaturen sind? Das wäre doch eben, als wenn ihm jemand vornähme, mit einem ausgelöschten Brand Himmel und Erden zu verbrennen. Es muß so grosse Bezahlung der Sünde hier seyn, als GOtt selbst ist, der durch die Sünde beleidiget ist.

Hat er sich gesetzet zu der Rechten der Majestät in der Höhe, so viel besser worden,

worden, denn die Engel, so gar viel einen andern Namen er vor ihnen ererbet hat.

36. Das ist nach der menschlichen Natur gesaget, in welcher er auch der Sünden Reinigung zugerichtet hat, doch daß dennoch wahr sey, es habe GOttes Sohn gethan, und die Person nicht jemand scheide, um der Scheidung der Naturen. Also ists auch wahr, daß GOttes Sohn sitze zu der rechten Hand der Majestät; wiewol das allein nach der Menschheit geschiehet: denn nach der Gottheit ist er auch selbst die einige Majestät mit dem Vater, zu welches rechten Hand er sitzet. Doch wollen solche Weise zu reden jetzt lassen, als die da finster ist, und bey des Textes Rede bleiben, die da klärer ist.

37. Zu der Rechten der Majestät sitzen, ist gewißlich der Majestät gleich seyn. Darum, wo Christus wird beschrieben, daß er zur Rechten GOttes sitzet, da wird gründlich bewähret, daß er wahrer GOTT sey. Sintemal GOtt ist niemand gleich, denn GOtt selber: darum, daß der Mensch Christus wohl wird gesaget, er sitze zu der Rechten GOttes, ists doch so viel gesaget, er sey wahrer GOtt; wie der Psalm 110, 1: Der HErr sprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, das ist, er hat zu Christo gesaget, der ein Mensch ist: Sey mir gleich; das ist, du sollst nicht allein ein Mensch, sondern auch GOtt erkennet werden; wie denn alhie der Apostel diesen Spruch desselbigen Psalmen auch einführet. Item Psalm 8, 7: Du hast ihm unter die Füsse geworfen alle Werke deiner Hände, das ist, du hast ihn dir gleich gemachet: nicht, daß er nun allererst angefangen habe GOtt zu seyn; sondern, daß der Mensch vorhin nicht ist GOtt [a. d. s und GOtt] gleich gewesen. Denn zugleich er angefangen Mensch zu werden, hat er auch angefangen GOtt zu seyn. Und also redet die Schrift gar viel füglicher von Christo, denn wir, und wickelt die Person so fein in die Natur, und scheidet wiederum die Natur, daß wenig sind, die es recht verstehen, und ich selbst oft in diesem und dergleichen Sprüchen geirret habe, daß ich der Natur habe zugeeignet, was der Person gebühret, und wiederum. Also Phil. 2, 6. 7: Ob er wol in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub, GOtt gleich seyn, sondern äusserte sich selbst, und nahm Knechts Gestalt an, ward gleich, wie ein andrer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden; wiewol dieser Spruch finster ist.

38. Nun, daß wir wieder auf den Text kommen: Hier hebet der Apostel, an den Grund der Schrift aus dem Alten Testament zu führen, und beweiset, daß Christus GOtt sey. Denn bisher hat er seine Worte und Meynung gesaget, aus der Schrift gezogen, und spricht: Christus sey gar viel besser worden, denn die Engel; denn er ist GOtt worden, und hat einen viel andern Namen, denn sie, ererbet. Das ist alles gesaget der Meynung, daß der Mensch Christus habe angefangen GOtt zu seyn, und sey verkläret und kund worden, daß er GOtt sey.

Denn zu welchem Engel hat er jemals gesaget: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich geboren.

39. Dieser Spruch stehet im andern Psalm; darum, auf daß er klar werde, wie er von Christo gesaget sey, wollen wir den Psalm ganz erzehlen, der lautet also: Warum toben die Heyden, und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander

ander, wider den HErrn und seinen Gesalbten: Lasset uns zureissen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile. Aber der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der HErr spottet ihr. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn und mit seinem Grimm wird er sie erschrecken. Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion. Ich will von einer solchen Weise predigen, daß der HErr zu mir gesaget hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Heische von mir, so will ich dir die Heyden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Du sollst sie mit einem eisernen Scepter zuschlagen, wie eines Töpffers Gefäß sollst du sie zuschmeissen. So lasset euch nun weisen ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen; aber wohl allen, die auf ihn trauen.

40. Hier siehet man klar, daß er Christum nennet, wider welchen die Juden mit Pilato, Herode und öbersten Fürsten der Priester, tobeten; zu dem spricht er: Du bist mein Sohn ꝛc.

41. Diesem Spruch entlaufen die Jüden mit wilden Glossen, und dieweil sie nicht mögen leugnen, daß dieser Psalm sage von einer Person, der ein König sey und Christus, das heißt ein Gesalbter, sprechen sie, er rede von David, der auch ein CHristus war. Denn sie nennen alle Könige Meßias oder Christos, das ist, Gesalbete. Aber es bestehet nicht ihr Ding; denn David hat noch nie die Heyden gehabt, und sein Reich hat nicht gereicht bis an der Welt Ende, wie von diesem Könige der Psalm saget. So ist auch zu keinem einigen Menschen in der Schrift gesaget: Du bist mein Sohn.

42. Ob sie aber schon bekennen, der Psalm sey vom Meßia gesaget, so haben sie noch zwo Ausflüchte; denn sie halten, derselbige Meßias soll noch kommen, und sey nicht dieser JEsus Christus. Dazu, ob er wol GOttes Sohn genennet werde, sey er darum nicht GOtt. Denn auch Psalm 82, 6. geschrieben stehet, und zu allen GOttes Kindern gesaget: Ich habe gesaget, ihr seyd Götter und Kinder des Allerhöchsten. Und an vielen Orten der Schrift werden die Heiligen genennet GOTTes Kinder; als 1 Mos. 6, 2. Psalm 89, 27. Matth. 5, 45. 1 Joh. 3, 2. Und Paulus heisset uns an allen Orten GOttes Kinder; darum nennen wir ihn auch einen Vater, und sagen: Vater Unser ꝛc.

43. Was wollen wir hierzu sagen? Sollen wir den Apostel so lassen stecken, als der nicht gut, klar Grund der Schrift aufbringe? Das wäre nicht fein. Zum ersten, daß dieser JEsus der Mann sey, von dem der Psalm redet, beweiset die Erfahrung, denn es ist also erfüllet und ergangen. Er ist von den Königen und Fürsten verfolget. Sie haben ihn wollen vertilgen, und sind zu Spott drob worden, sie sind auch verdorben, wie er hier sagt; so ist er ja in aller Welt für einen HErrn geachtet, daß kein König vor ihm oder nach ihm weiter und breiter regieret, oder regieren kann. So denn die Erfüllung mit dem Psalm stimmt, läßt er sich nicht zwingen auf einen andern.

44. Daß er aber GOtt sey, obwol andere Heiligen auch Götter und GOttes Kinder genennet werden, beweiset der Apostel stark genug damit, daß zu keinem Engel, geschweige denn einem Menschen insonderheit gesaget sey: Du bist mein Sohn; darum muß das ein sonderlicher Sohn seyn, über alle Menschen und Engel; denn weil er

ihn nicht insgemein mit andern einen Sohn nennet, sondern zeucht ihn aus allen, muß er höher seyn, denn kein andrer. Nun mag er nicht höher seyn, denn die Engel, er sey denn GOtt wahrhaftig, weil die Engel das höchste sind.

45. Ueber das, alle andere Kinder gebieret er durch Mittel, wie St. Jacobus c. 1, 18. saget: Er hat uns gezeuget nach seinem Willen durch das Wort, und die Engel hat er auch geschaffen und nicht geboren. Aber diesen Sohn schaffet er nicht, sondern ohne alle Mittel, durch sich selbst gebieret er ihn, und spricht: Ich, ich selbst, durch mich selbst habe ich dich heute geboren, welches er zu keinem mehr gesaget hat. Diese einige persönliche Gebärung beschleußt eine natürliche Geburt: denn er spricht wol 1 Chron. 22, 10. von dem Salomon: Er soll mein Sohn seyn; aber doch nicht sonderlich zu ihm: Du bist mein Sohn, ich habe dich geboren; sondern David hat ihn geboren. Aber diesen hat niemand denn GOtt selber geboren.

46. Auch spricht er: Heute, das ist, in der Ewigkeit; es ist nicht möglich, daß eine leibliche Geburt auf einen Tag geschehe; wie wir sehen in den Menschen und allen Thieren. Aber auf daß er diese Geburt sonderte, setzt er heute dazu, daß GOtt seinen Sohn auf einmal gebieret ewiglich, und gehet zugleich, sei- Geburt, und einen Sohn haben; spricht nicht: vor einem Jahr habe ich dich geboren [d. s sondern eben jetzt, da du mein Sohn ist, habe ich dich geboren]. Darum muß es eine überschwengliche Geburt seyn in der hohen Natur, die niemand begreifen mag.

47. Es stehet auch Osea c. 11. geschrieben, daß GOtt spricht: Aus Egypten habe ich meinen Sohn geruffen, welches da lautet als sey es ein Sohn, wie dieser Psalm redet; und die Jüden sagen doch, es sey von dem Volk Israel gesaget. Aber St. Matthäus zeucht es auf Christum. Aber es sey wie ihm sey, so findet man keinen Spruch, da zu einer Person sey gesaget: Du bist mein Sohn, geschweige denn zu einem Könige und so grossem Könige; vielweniger findet man, daß er sage: Ich selbst habe dich geboren, und heute habe ich dich geboren. Darum ists stark gnug und klärlich bewähret aus diesem Psalm, daß JEsus sey dieser Christus, und GOttes wahrer natürlicher Sohn.

48. Hierneben ist mit sonderm Fleiß zu merken, daß der Apostel auf die Schrift dermassen pochet, daß, wo nicht etwas darinnen ist gesaget, daß dasselbe nicht sey zu halten; denn wo das nicht wäre, so schlösse seine Rede nichts, da er saget: Zu welchem Engel hat er jemals gesaget ꝛc. Denn es möchten die Jüden sagen: Hat ers nicht gesaget in der Schrift, so mag man es dennoch wol saagen; es ist nicht alles in der Schrift gesetzt. Nun er aber will, daß, was die Schrift nicht gibet, nicht zu halten sey, sollen wir auch also alle andere Lehre verwerfen.

49. Und das dienet wider des Pabsts und Papisten Frevel, die da unverschämt wider diesen Apostel fürgeben, man müsse mehr Dinges halten, denn die Schrift habe. Und so man saget: Es sey nicht in der Schrift, darum solls nicht gelten, das soll nicht schliessen; machen damit diesen Grund des Apostels matt, viel mehr denn die Jüden, auf daß sie ja ihre Concilia, Lehrer und Hohe Schulen einführen. Da hüte dich für, und sey gewiß, es ist alles und übrig in der Schrift, was zu halten ist. Was aber nicht darinnen ist, da sollst du zu sagen, wie hier der Apostel: Wenn hat GOtt je einmal das gesaget?

Und

Und abermal: Ich werde ihm ein Vater seyn, und er wird mir ein Sohn seyn.

50. Diesen Spruch haben sie auch matt gemacht, als wären sie nur darum Lehrer, daß sie die Schrift schwächen sollten, und sagen, daß dieser Spruch habe zween Verstand: Einmal sey er von Salomon zu verstehen, als einer Figur Christi; das andermal von Christo. Aber wenn das zugelassen wird, daß die Schrift nicht bestehet auf einem einfältigen Sinn, so streitet sie schon nimmer. Mögen die Jüden darauf bleiben, es sey von Salomon gesaget, wie wir bekennen; so lieget der Apostel aber mit gutem Schein im Sande, und schleußt nichts. Darum ists vestiglich zu halten, daß er allein von Christo gesaget ist, und eben wie der vorige Spruch, einen sonderlichen Sohn beschreibet über allen andern Söhnen, daß auch nicht zu den Engeln solches gesaget sey, geschweige zu dem Salomon; wie hier der Apostel saget: und sey ein Name, der viel anders und besser sey, denn der Engel, als er auch hier saget, daß er in keinem Weg möge Salomon zugeleget werden.

51. Nun ist es uns nicht gnug, daß wir dem Apostel gläuben; wir sind schuldig zu beweisen, daß er schließlich mit klarem Grunde das bewähre, als er vorgenommen habe. Darum ist zu wissen, daß dieser Spruch ist genommen aus 2 Sam. 7, 14. und Ps. 89. v. 27. 28. welches sind prophetische Bücher, und an denselben Oertern wird nur von Christo gesaget; nicht von Salomon. Aber 1 Chron. 23, 10. das ein historisch Buch ist, da wird von Salomon allein gesaget: Ich will sein Vater seyn, und er soll mein Sohn seyn. Nun ists auch bey den Jüden bekenntlich, daß Ps. 89, 27. 28. von dem rechten Christo gesaget: Er wird mich nennen: Du bist mein Vater, und mein GOtt und Hort, der mir hilft, und ich will ihn zum ersten Sohn machen, allerhöchst unter den Königen auf Erden. Item v. 7: Wer mag gleich seyn GOtt unter den Söhnen GOttes? das ist, unter den Söhnen GOttes ist einer, der ein GOtt ist, und ihm kein gleicher.

52. Ob aber dieser Spruch wol gleichstimmig 2 Sam. 7. und 1 Chron. 23. geschrieben stehet, hat er doch 2 Sam. 7. solche Umstände, daß er von Salomon nicht mag verstanden werden, daß er muß zweymal gesaget seyn zu David: einmal von Christo; einmal von Salomon. Zum ersten 2 Sam. 7, 12. spricht GOtt zu David: Wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegest, will ich deinen Saamen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll.

53. Nun ist Salomon nicht nach dem Tode Davids, und auch nicht nach ihm auferwecket zu einem Könige, sondern da er noch lebete, 1 Kön. 1, 30. sqq. David verstund auch wohl, daß solches von Christo war gesaget; darum danket er GOTT daselbst 2 Sam. 17, 19. so herzlich, und sprach: Lieber HErr Gott, du hast auch geredet von meinem Geschlecht in lange zukünftige Zeit. Aber 1 Chron. 23, 9. David noch lebend ordnet Salomon sein Testament, und spricht schlechts: Gott hat mir gesaget: Ein Sohn soll dir geboren werden, der wird Friede haben, der soll mein Haus bauen, nicht du, der du zu viel Bluts vergossen hast. Von dem Blutvergiessen wird nichts gedacht 2 Sam. 7. und GOTT spricht daselbst, er wolle ihm, dem David, ein Haus bauen. Und das noch das allerstärkeste ist, welches Ps. 88. hoch bewiegt, verheisset er seine Gnade ohne allem Zusatz frey, und saget: So seine Kinder werden sündigen, so will ich sie heimsuchen

mit menschlicher Strafe, aber meine Barmherzigkeit will ich nicht von ihnen wenden. 2 Sam. 7, 14. 15.

54. Diese Zusagung ist von Salomon nicht gesaget, wie Ps. 132, 12. ausweiset, sondern mit dem Zusatz: So seine Kinder werden halten meine Gebot ꝛc. wie David auch bezeuget 1 Kön. 2, 4. und GOTT selbst zu Salomon sprach 1 Kön. 3, 14. Darum soll dieser Spruch aus 2 Sam. 7. nicht aus 1 Chron. 23. nur eigentlich von CHristo verstanden werden, so schleußt und bewähret er stark.

Und abermal, da er einführet den Erstgebornen in die Welt, spricht er: Und es sollen ihn alle GOttes Engel anbeten.

55. Das ist der dritte Spruch der Schrift, aus dem 97. Psalm v. 7. gezogen, welcher klärlich von dem GOttes Reich saget, davon auch Christus im Evangelio immer prediget, in welchem Reich CHristus regieret und ein HErr ist, das angefangen hat nach seiner Auffahrt, und vollbracht ist durch des Evangelii Predigt; denn er saget klärlich von der Predigt. Und lautet also: Der HERR ist König worden, deß freue sich das Erdreich, und seyn fröhlich die Inseln. Wolken und Dunkel ist um ihn her, (das ist, er regieret im Glauben verborgen.) Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhls Bewohnung. Feuer gehet vor ihm her, und zündet an umher seine Feinde. Seine Blitzen leuchten auf den Erdboden (das sind die Wunderzeichen,) das Erdreich siehet und erschrickt. Die Berge die grossen Häupter und Hoffärtigen,) zuschmelzen wie Wachs vor dem HErrn her, vor dem Herrscher des ganzen Erdbodens. Die Himmel, (die Aposteln,) verkündigen seine Gerechtigkeit (den Glauben), und alle Völker sehen seine Ehre (denn das Evangelium ist allenthalben geprediget). Schämen müssen sie sich alle, die den Bildern dienen, und sich der Götzen rühmen. Betet ihn an alle Götter. Zion hats gehöret und ist froh, und die Töchter Juda sind fröhlich, HErr, um deiner Gerichte willen ꝛc.

56. Die Erfahrung und Erfüllung leget diesen Psalm aus. Denn solch Ding ist alles über Christo geschehen. Er ist in alle Welt geprediget, und regieret im Reiche GOttes, welches auch keinem andern Könige geschehen ist. Darum machet der Apostel eine Vorrede, und spricht: Und abermal, da er einführet in die Welt den erstgebornen Sohn; als sollte er sagen: Da der Geist im Psalm redet von dem andern Eingang in die Welt durchs Evangelium. Denn zuvor ist er leiblich in die Welt einmal kommen, und durch seine Creuziger ausgetrieben im Tode: aber er ist darnach in seiner Auferstehung und durchs Wort wiederkommen, und regieret allererst recht, und wird nimmer sterben noch ausgetrieben werden; und von dem Eingange redet der Psalm.

57. Ich laß auch zu (spricht er), daß GOtt mehr Söhne hat; aber diß ist der erstgeborne Sohn, den er einführet und zum Könige macht, also, daß ihn die Engel anbeteten: welches sie nicht thäten noch geheissen würden, wo er nicht wahrer GOTT wäre.

58. Wir lesen wol, daß David und andere viel sind angebetet, aber kein Engel hat noch nie jemanden angebetet, denn allein GOTT. Darum schleußt dieser Spruch, daß der muß GOtt seyn, den die Engel anbeten. Denn so man das allein anbetet, das gröſſer ist, auch auf Erden, und nichts gröſſer über die Engel ist, denn allein GOtt, so muß dieser König GOtt seyn, der durch die Prediger gehöret und in die Welt gebracht

wird,

wird, und die Engel anbeten. Es lieget auch nichtes daran, daß der Apostel nicht alle Worte so eben führet aus dem Psalm. Der Psalm saget also: Betet ihn an alle seine Engel. Aber der Apostel also: Es werden ihn anbeten alle GOttes Engel. Es ist doch ein Sinn, das zukünftig war, die Engel sollten ihn anbeten. Beten sie ihn aber an, so ist er GOtt: so sind die Engel auch sein, und er ist doch auch ein Mensch. Es ist aber zu merken, daß im Ebräischen also stehet: Betet ihn an alle Eloim, das ist, alle Götter, und werden die Engel also genannt, und alle Heiligen, darum, daß sie GOttes Kinder sind.

Von den Engeln aber spricht er: Er macht seine Engel Geister, und seine Diener Feuerflammen.

59. Damit will er, daß die Engel nicht solche Namen haben in der Schrift, daß zu ihr einem wäre gesaget: Du bist mein Sohn, er soll mein Sohn seyn, ihn sollen anbeten alle Engel; sondern er machet sie nur zu Boten, die er aussendet in die Welt; und ist die Meynung: Wenn er den Engeln viel befihlet, so ists nicht, daß er ihrer einen zu solchem HErrn setze, sondern macht, daß sie seyen Wind und Feuerflammen. Er nennet sie Wind oder Geister und Feuerflammen, darum, daß, wenn sie gesandt werden, nehmen sie solche Form an, fliegen leicht und geschwinde wie der Wind, und leuchten wie der Blitz und Flamme, als das in der Schrift an vielen Orten beweiset wird. Aber dadurch wird ihr keiner der Welt Herr, wird auch keiner allenthalben geprediget, wie dieser König gegeprediget wird ein HERR über alle Dinge; das die Jüden auch bekennen müssen.

Aber von dem Sohn: GOTT, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit Das Scepter deines Reichs ist ein richtiges Scepter. Du hast geliebet die Gerechtigkeit und gehasset die Ungerechtigkeit, darum hat dich, GOtt, gesalbet dein GOTT, mit dem Oele der Freuden, über deine Genossen.

60. Das ist der vierte Spruch, aus dem Ps. 45, 8. der meines Dünkens aufs allerklärlichste und stärkeste schleußt, daß Christus GOTT sey, dawider ohne Zweifel auch die Jüden nichts mögen reden. Das lasset uns sehen. Zum ersten ist das von jedermann bekannt, daß dieser Psalm von Christo gesaget sey, ob er schon noch kommen sollte, wie die Jüden meynen und irren. Zum andern, das erste Stück, da er saget: Dein Stuhl, o GOtt, bestehet ewiglich, muß gesagt seyn von dem rechten wahren GOTT, der da einen Königstuhl und das Regiment habe; denn obwol das Wörtlein GOtt wird auch den Heiligen zugegeben, wie droben (§. 42.) aus dem Ps. 82, 1. gehöret ist; so ist doch das Regiment und der Stuhl niemands eigen, denn des einigen, wahren, rechten und natürlichen GOttes. Ist das nicht klar und gewiß? Wolan, so haben wir den GOTT, der den Stuhl hat, und regieret ewiglich.

61. Nun folget von demselbigen GOtt also: Du hast lieb gehabt die Gerechtigkeit, darum hat dich gesalbet GOTT, dein GOtt, vor deinen Mitgenossen. Was will hier werden? Der GOtt, der den ewigen Stuhl hat und ewiglich regieret, der wird gesalbet von seinem GOtt, vor allen seinen Mitgenossen. Es muß ja der rechte GOtt seyn, der da salbet; so ist der auch ein rechter GOtt, der gesalbet wird, darum, daß er den Stuhl hat und ewig regieret. Nun mag GOtt sich selbst nicht salben, sondern der da

gesalbet wird, ist unter seinem Salber. Denn salben heißt hier, den Heiligen Geist mit seinen Gnaden eingiessen, wie öffentlich ist, welches nur der Creatur eigen.

62. Siehe, so ists hier unwidersprechlich, daß dieser König muß wahrer GOTT seyn, durch das erste Stück des Spruchs, und doch wahrer Mensch, durch das letzte Stück: denn nach der Menschheit hat er Mitgenossen, so er ein Häupt ist aller Gläubigen, die seines Geistes theilhaftig werden, welchen er überreichlich vor allen hat. Aber nach der Gottheit hat er keinen Mitgenossen: denn es ist nur ein GOtt, und doch nicht eine Person. Denn dieser Spruch zwinget auf zwo Personen: die eine, die da regieret; die andere, die dieselbige salbet; welche doch nach der Gottheit nicht mag gesalbet werden. Darum ists beschlossen, daß diß der Sohn GOttes sey; denn solcher Name wird gegeben, daß er GOtt sey: und habe einen ewigen Stuhl, welches ist das Königreich, das angegangen ist nach Christi Auffahrt: Und doch er Mitgenossen hat, gesalbet wird, und die Gerechtigkeit lieb hat, damit er die Salbung verdienet, welches alles einem wahren Menschen zustehet.

63. Die Ruthe oder Scepter seines Königreichs ist das Evangelium, welches ist ein Scepter der Richtigkeit, daß es richtig und stracks vor sich gehet. Das ist wider die Menschenlehren gesaget, welche viel Krümme und Wirrung haben, bringen dennoch nimmer zur Seligkeit. Daß wir alhie abermal lernen sollen, nichts annehmen in der Christenheit, denn allein diß Scepter seines Reichs. Er wills mit keinem andern regieret haben sein Reich, denn mit dieser richtigen Ruthe des Evangelii.

64. Ich habe auch müssen von Noth wegen im andern Stück dieses Spruchs das Wörtlein GOTT zweymal setzen, GOtt dein GOtt, darum, daß wir nicht mehr denn ein Wort haben, das GOtt heisset. Aber die Ebräische Zunge hat ihr viel, und hier stehen die zwey, Eloim, Elohe.

65. Dieser Sprüche sind viel mehr im Alten Testament, die so heimlich daher schleichen, und doch so unüberwindlich schliessen. Als 1 B. Mos. 19, 24: GOtt der ließ regnen über Sodoma und Gomorra Feuer und Schwefel von GOtt. Was ists, GOtt von GOtt, denn, daß zwo Personen hier angezeiget werden, der Vater und Sohn? Item Zach. 3, 2: GOtt sprach zu dem Satan: GOtt strafe dich, Satan. Siehe, da redet auch ein GOtt von dem andern. Und Psalm 68, 19. da er lang und viel von GOtt gesaget hat, spricht er: Du bist aufgestiegen in die Höhe, hast gefangen das Gefängniß. Welches Aufsteigen doch nur dem Menschen Christo eigen. Item, daselbst: Dein GOtt hat befohlen deiner Kraft ꝛc. Abermal: GOtt befihlt GOttes Kräften. Und derer viel mehr.

Und du, HErr, hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk: dieselbigen werden vergehen; du aber wirst bleiben: und sie werden alle veralten wie ein Kleid, und wie ein Gewand wirst du sie verwandeln, und sie werden sich verwandeln; du aber bist derselbige und deine Jahre werden nicht aufhören.

66. Wie dieser Spruch klärlich zu dieser Sache diene, scheinet noch nicht: denn wie er da lieget, mag er leichtlich gedeutet werden auf GOtt, als eine Person. Darum muß man den ganzen Psalm ansehen, der saget auch von dem zukünftigen Reich

GOt-

GOttes, welches die Schrift Christo zu regieren gibet, als im nächsten Spruch gehöret ist, und viel mehren. So saget dieser Psalm 102, 15. 16. 17. von diesem Reich also: O GOtt, du bleibest ewiglich, und dein Gedächtniß von einem Geschlecht ins andere. Du wolltest dich aufmachen und dich erbarmen über Zion; denn es ist Zeit, daß du ihr gnädig seyest, und die Stunde ist kommen. Denn deine Knechte (die Apostel,) haben angenehme gemacht ihre Steine, und ihrem Staube werden sie Gnade bringen (durchs Evangelium. Diß ist je von Christo gesaget, deß Knechte die Apostel sind, und haben die Steine Zion, die Auserwählten, zur Gnade gebracht durch ihre Predigt; denn solche Knechte hat nie kein König gehabt). Und die Heyden werden fürchten deinen Namen, und die Könige auf Erden deine Ehre. Daß der HErr Zion bauet, und erscheinet in seiner Ehre ꝛc.

67. Folget nun zuletzt dieser Spruch: Und du, GOtt, hast von Anfang die Erde gegründet. Daraus schleußt er, daß dieser König, deß Knechte die Steine Zion begnadet haben, und der in aller Welt geprediget ist, daß ihn die Heyden und alle Könige der Erden fürchten, sey der GOtt, der die Erde erschaffen hat, und bleibet ewiglich beständig in ihm selber. Nun ist je kein König also geprediget in alle Heydenschaft, als Christus; darum folget, daß er wahrer GOtt und Mensch sey. Was mehr hierbey zu sagen ist, befehl ich höhern Geistern [a-e ich kann nicht mehr].

68. Also haben wir, daß diese ganze Epistel eitel Harnisch ist, und erstreitet den Artikel des Glaubens, daß Christus GOtt sey und ein HErr aller Dinge, auch nach der Menschheit. Und sehen das Wunder, wie hell die Schrift an ihr selbst ist, und der Gebrech an uns ist, daß wirs nicht sehen, daß wol Lucas saget Luc. 24, 32. Christus habe den Jüngern das Verständniß aufgethan, daß sie die Schrift verstunden. Nicht hat er die Schrift aufgethan, sondern das Verständniß; denn die Schrift ist offen, unsere Augen sind nicht gar offen.

Die Epistel am St. Stephanstage.

Apost. gesch. Cap. 6. v. 8-15. und Cap. 7. v. 54-60.

Stephanus aber voll Glaubens und Kräfte that Wunder und grosse Zeichen unter dem Volk. Da stunden etliche auf von der Schule, die da heisset der Libertiner, und der Kyrener, und der Alexanderer, und derer, die von Cilicia und Asia waren, und befragten sich mit Stephano, und sie vermochten nicht widerzustehen der Weisheit und dem Geiste, aus welchem er redete. Da richteten sie zu etliche Männer, die sprachen: Wir haben ihn gehöret Lästerworte reden wider Mosen und wider GOtt; und bewegten das Volk, und die Aeltesten, und die Schriftgelehrten, und traten herzu, und rissen ihn hin, und führeten ihn vor den Rath, und stelleten falsche Zeugen dar, die sprachen: Dieser Mensch höret nicht auf zu reden Lästerworte wider diese heilige Stätte und Gesetz. Denn wir haben ihn hören sagen: JEsus von Nazareth wird diese Stätte zustören, und ändern die Sitten, die Moses gegeben hat.

NB. Hier ist um der Länge willen ausgelassen ein ganz Capitel, darinnen St. Stephanus antwortet auf solche Klage. Denn der diese Epistel geordnet hat, und also gesetzet, hat das beste Stück übergangen, und darnach diß folgende Stück des siebenten Capitels daran gehänget.

Da sie solches höreten, gings ihnen durchs Herz, und bissen die Zähne zusammen über ihn. Als er aber voll Heiliges Geistes war, sahe er auf gen Himmel, und sahe die Herrlichkeit GOttes, und JEsum stehen zur Rechten GOttes, und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen,

offen, und des Menschen Sohn zur Rechten GOttes stehen. Sie schryen aber laut, und hielten ihre Ohren zu, und stürmeten einmüthiglich zu ihm ein, stiessen ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn. Und die Zeugen legten ab ihre Kleider zu den Füssen eines Jünglinges, der hieß Saulus, und steinigten Stephanum, der rief und sprach: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf. Er kniete aber nieder, und schrie laut: HErr, behalte ihnen diese Sünde nicht. Und als er das gesaget, entschliefer.

Innhalt.

Ein Exempel des Glaubens, der Liebe, des Trostes und Reizung an dem heiligen Stephano.

* Was da zu wissen nöthig, wo man diese Epistel recht will verstehen 1-7.

I. Das Exempel des Glaubens. In diesem finden wir eine doppelte Lehre.

A die erste Lehre.

1. die Lehre an sich 8.
2. wie und warum es gefährlich ist, diese Lehre gegen die Papisten zu behaupten 9.
3. wie diese Lehre wohl muß eingeschränket werden 10. sqq.
   * von den Kirchen und Stifften.
   a welches die Ursach ist, warum Kirchen zu bauen sind 11.
   b wieferne es gut, wenn Kirchen und Stiffte von Grund aus zerstöret würden 12. 13.
   c ob es eben nöthig, in den Kirchen zu predigen 14. 15.
   d warum der Donner gemeiniglich pflegt in die Kirchen einzuschlagen 16.
   * daß die papistischen Prediger weit schädlicher und schändlicher sind, als die Hurenwirthe, weil sie verstören
   a den Christlichen Glauben 16. 17.
   b die Christliche Liebe 18. 19.
4. wie und warum wir diese Lehre wohl sollen fassen 20.
   * das Urtheil der heil. Elisabeth von einem Gemählde des Leidens Christi 21.

B die andere Lehre.

1. die Beschaffenheit dieser Lehre 22.
2. der Grund dieser Lehre 23-25.

I. Das Exempel der Liebe, und zwar

A der Liebe gegen GOtt, welche herfür leuchtet aus der Bestrafung, so Stephanus thut.

1. die Beschaffenheit dieser Bestrafung 26. 27.
2. wie diese Bestrafung lehret, daß alle, so zu den Sünden schweigen, keine Liebe zu GOtt haben 28.
3. Einwurf, so bey dieser Bestrafung gemacht wird, nebst der Beantwortung 29.
   * wie und warum die Papisten öffentlich zu bestrafen sind 29. 30.
   * von dem Amte des heiligen Stephani 31. 32.
   * ob die Layen und der gemeine Mann auch mögen predigen 33-35.

B die Liebe gegen den Nächsten, welche herfür leuchtet aus dem Gebet Stephani.

1. die Beschaffenheit dieses Gebets 36. 37.
2. die Wirkung dieses Gebets 37.
3. wie Stephanus in diesem Gebet seine Worte gar fein setzet 38.
   * die wahre Liebe hat eine harte Schale, aber einen süssen Kern 39.

III. Das Exempel des Trostes und der Reizung.

1. die Beschaffenheit dieses Trostes und Reizung 40. 41.
2. wie und wodurch dieser Trost und Reizung vergrössert wird 42-44.
3. Einwurf, so bey diesem Trost und Reizung gemacht wird, nebst der Beantwortung.
   a der Einwurf 45.
   b die Beantwortung 45-47.
   * daß Stephanus ein Exempel und Muster ist aller Tugenden 48.
   * es ist ein gar kräftig, mächtig und thätig Ding um den Glauben 49.

I

I.

DAß der Text dieser Epistel verstanden werde, müssen wir etwas dazu thun, das aussen gelassen ist, und den Handel mit seiner Ursache erzehlen. Es hat sich der Hader darüber erhaben, daß Stephanus hatte gesaget, es wäre alles kein nütze, was ausser dem Glauben geschehe, und man möge GOtt nicht dienen mit Kirchenbauen oder Werken, wo nicht der Glaube da sey an JEsum Christum; derselbige Glaube mache allein fromm, und baue den Tempel GOttes, das sind die gläubigen Herzen. Dawider haben die Jüden Mosis Gesetze und den Tempel zu Jerusalem aufgeworfen, von welchem oft in der Bibel stehet, daß GOtt dieselbe Städte erwählet habe, und seine Augen sollten dahin allezeit sehen, und es

hieß

hieß auch GOttes Haus. Damit wollten sie gewonnen haben.

2. Da führet St. Stephanus wider sie den Spruch Es. 66, 1. 2: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde ist meine Fußbank. Was ists denn für ein Haus, das ihr mir bauen möget? spricht der HErr. Und wo soll die Stätte seyn meiner Ruhe? Hat nicht meine Hand das alles gemachet? spricht GOtt. Dieser Spruch ist so klar und gewaltig, daß ihm niemand mag widersprechen, und schleußt, daß GOtt nicht wohnen möge in gemachten Häusern, weil er alles, was man dazu haben soll, zuvor geschaffen hat, und zuvor sein ist. Dazu, so der Himmel ihn nicht begreifet, noch die Erde, wie er hier saget, daß der Himmel nicht sein Haus, sondern sein Stuhl sey, und die Erde nicht seine Wohnung, sondern seine Fußbank; wie sollte er denn in einem gebaueten Hause von den Menschen wohnen? Auf die Weise redet auch Salomon 1 Kön. 8, 27. der doch dasselbige Haus bauete.

3. Da sie nun vor den Kopf gestossen waren mit diesem und dergleichen Spruche, daß sie nichts mochten dagegen bringen, fuhren sie zu, und deuteten seine Worte dahin: Er hätte gesaget: JESUS würde den Tempel verstören, und Mosis Gesetze wandeln; so doch Stephanus nicht also gesaget, sondern daß der Glaube an JEsum Christum allein selig machet, und nicht das Gesetz oder Tempel: darnach, wenn der Glaube da wäre, denn möchte man Tempel und nicht Tempel haben, und das Gesetze recht halten. Er wollte nur die falsche Zuversicht auf die Werke und Tempel abthun.

4. Gleich als jetzt, wenn die Papisten hören, die Werke seyn kein nütze, der Glaube Christi muß zuvor alle Dinge thun: so sprechen sie auch: Man habe gute Werke verboten, und lästere die Gebote GOttes. Wenn St. Stephanus jetzt sollte predigen, er würde freylich nicht gesteiniget, sondern mit Feuer verbrannt, oder mit Zangen zerrissen werden von den zornigen Papisten.

5. Auf solche falsche Klage antwortet Stephanus, und hebet an von Abraham, läuset durch die Schrift, und zeiget an, wie weder Abraham noch kein Patriarche habe GOtt ein Haus gebauet, bis auf Salomon, der bauete ihm eins; und waren doch die vorigen Patriarchen darum nicht desto geringer vor GOtt, ob sie ihm kein Haus baueten. Und schleußt darnach mit diesem Spruch Esaiä. und saget also: Salomon hat ihm ein Haus gebauet; aber der allerhöchste GOtt wohnet nicht in Tempeln mit Händen gemacht, als er saget durch den Propheten: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fußbank. Was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen, spricht GOtt? oder wo soll seyn die Stätte meiner Ruhe? Hat nicht alle Dinge meine Hand gemacht?

6. Auf diese Worte folget: St. Stephan strafet sie, und spricht: O ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, allezeit habt ihr widerstrebet dem Heiligen Geist, wie eure Väter, so seyd ihr auch. Welchen Propheten haben eure Väter nicht verfolget? Sie haben getödtet die, die da verkündigten die Zukunft dieses Gerechten, über welchem ihr nun Verräther und Mörder worden seyd. Ihr habet das Gesetz durch Geschäfte der Engel empfangen, und noch nie gehalten.

7. Da er ihnen einen solchen Text las, da folget das letzte Stück der Epistel, das da saget: Da sie das höreten, ist ihr Herz zuborsten, und kirreten mit ihren Zähnen über ihn ꝛc. So ists klar, daß der Hader gewesen sey über dem Glauben und guten Werken. Was sollten aber die Papisten thun, die gar kei-

nen Grund noch Schein vor sich haben, ohne ihr eigen Menschen Gesetz und Lehre. Wenn sie solchen Schein möchten fürwenden, als die Jüden hatten, nemlich, daß GOtt Mosis Gesetze gegeben, und den Tempel zu Jerusalem erwählet hatte, da sollte allererst sich ein Schreyen erheben de iure diuino, wie denn zwar ihre Vorfahren, die Jüden, auch thäten.

[Die Lehre dieser Epistel.]

8. Nun, diese Epistel ist leicht, und gibet ein Exempel des Glaubens Christi in St. Stephano; darum darf sie wenig glossirens, und wollen sie kürzlich überlaufen. So sey das nun die erste Lehre, daß mit Kirchenbauen und Stifften GOtt kein Gefallen geschieht; wie hier St. Stephan klärlich beweiset durch Esaiam.

9. Sollen wir aber das sagen und halten, so müssen wir das wagen, das St. Stephan gewaget hat. Denn damit würden des Pabsts Bullen, die Wolken des Ablasses, das geistliche Recht, und so viel Predigten von den Kirchen, Altaren, Stifften, Klöstern, Kelchen, Glocken, Tafeln, Kerzen und Kleidern gar vergehen; das würde denn die Päbstliche Heiligkeit und die Seinen verdrüssen, nicht unbillig: denn damit würde der Bauch, Küchen, Keller und alles zeitliche Gut abnehmen, und mit der Zeit der Müßiggang, Wohllust und süsses Leben verwandelt in Arbeit, Armuth und Unlust, müßten studiren und beten, oder, wie andere Leute, sich selbst ernähren. Das wäre nicht gut; denn damit würde die heilige Christliche Kirche verachtet, wie Christus und die Apostel verachtet waren, und möchten nicht mehr solche königliche Pracht führen, streiten, rauben, Blut vergiessen, zu GOttes Lob und der heiligen Kirchen Erhöhung, wie bisher die allerheiligsten in GOtt Väter gethan haben, und noch thun.

10. Doch soll man diß also verstehen, nicht daß es böse sey, Kirchen bauen und stifften; sondern böse ists, daß man darauf fället, und vergisset des Glaubens und der Liebe darüber, und thuts der Meynung, als sey es ein gut Werk, damit man vor GOtt verdienen wolle. Daraus folget denn ein solcher Mißbrauch, daß keine Maaß wird darinnen behalten; da will man alle Winkel voll Kirchen und Klöster bauen, ohn alles Bedenken, warum die Kirchen zu bauen sind.

11. Denn keine andere Ursache ist, Kirchen zu bauen, so ja eine Ursache ist, denn nur, daß die Christen mögen zusammen kommen, beten, Predigten hören, und Sacrament empfahen. Und wo dieselbige Ursache aufhöret, soll man dieselbigen Kirchen abbrechen; wie man allen andern Häusern thut, wenn sie nimmer nütz sind. Aber jetzt will in aller Welt ein jeglicher Mensch eine eigene Capelle oder Altar, oder ja eine Messe stifften, keiner andern Meynung, denn daß er achtet dadurch selig zu werden, und den Himmel zu kaufen.

12. Ist das nicht ein elender, jämmerlicher Irrthum und Verführung, daß man das arme Volk so lehret auf die Werke bauen, zu grossem Nachtheil ihres Christlichen Glaubens? Es wäre besser, daß man alle Kirchen und Stiffte in der Welt auswurzelte, und zu Pulver verbrennte, wäre auch weniger Sünde, obs auch jemand aus Frevel thät, denn daß eine einige Seele in solchen Irrthum verführet und verderbet wird. Denn GOtt hat nichts von Kirchen, sondern allein von den Seelen geboten, welche seine rechte eigentliche Kirchen sind, davon St. Paulus 1 Cor. 3, 16. 17. sagt: Ihr seyd GOttes Tempel oder Kirche: wer aber diese Kirche verletzet, den wird GOtt vertilgen.

13. Aber nun siehe der Papisten Heilig-

keit;

keit: daß aller Welt Seelen mit solchem Irrthum in Grund verstöret werden, und diese rechte Kirche GOttes zu trümmern gehet; das ficht sie nichts an, ja, sie helfen dazu, und thun kein ander Werk mit ihren Predigen von den Werken, denn daß sie solche Kirche zerstören an allen Orten. Darnach kommen sie her, und bauen an statt solcher verstörten Kirchen hölzerne und steinerne Kirchen, und machen hier die Gewissen so enge, daß wer dieselbigen Stein und Holz mit einem Messer ein wenig picket, der hat die ganze Kirche entweihet; da muß man Kost und Mühe haben, daß man sie wieder weihen lasse. Sind das nicht rasende, wütende, tolle und thörichte, ja unsinnige und besessene Leute, die kein Gewissen, ja ewig Verdienst machen aus solchen grossen Sünden der verstörten Kirchen, und so grosse Gewissen aus dem nichtigen Gaukelwerk ihrer Kirchen? Ich sage noch: Es wäre gut, um solches Irrthums willen auszutilgen, daß man alle Kirchen einmal in aller Welt umkehrete, und in gemeinen Häusern oder unter dem Himmel predigte, betete, täufete, und alle Christliche Pflicht übete.

14. Sintemal auch die angezeigte Ursache, Kirchen zu bauen, eine schlechte Ursach ist. Christus predigte über drey Jahr, und doch nur drey Tage im Tempel zu Jerusalem; die andern Tage predigte er in den Jüdenschulen, in den Wüsten, auf den Bergen, in den Schiffen, über Tisch und in den Häusern. Johannes der Täufer kam noch nie in den Tempel, predigte am Jordan und an allen Orten. Die Apostel predigten am Pfingsttage zu Jerusalem auf dem Markt und Gassen. Philippus predigte dem Eunucho auf dem Wagen. St. Paulus predigte zu Philippen am Wasser, im Kerker, und hin und her in den Häusern; wie auch Christus ihm befahl Matth. 10, 12. daß sie sollten in den Häusern predigen. Ich meyne, sie sind so gute Prediger gewesen, als jetzt sind.

15. Aber also soll es gehen, daß den irrigen Predigten und Teufelslehrern köstliche gewölbete Häuser gehalten werden: aber GOttes Wort soll keine Herberge in ganz Bethlehem finden, da es möchte geboren werden. Wäre es hier nicht Zeit, daß wir mit St. Stephan diesen Unsinnigen auch sagten: Ihr Halsstarrigen und Unbehauenen an Herzen und Ohren, ihr strebet doch allezeit wider den Heiligen Geist, und seyd Verräther und Mörder der unschuldigen und einfältigen Seelen Christi: ihr habet GOttes Gebot durch die Apostel empfangen, und haltet ihr keines. Ich achte, das Herz sollte ihnen auch bersten, und die Zähne knirschen, und sprechen: Er hat GOtt gelästert und wider die heilige Stätte geredet, er hat alle Kirchen entweihet. Ach GOtt, welche blinde Führer und Seelenmörder regieren unter dem verfluchten Pabstthum!

16. Hier siehest du, warum der Donner gemeiniglich in die Kirchen vor allen andern Häusern schläget, daß ihnen GOtt feinder ist, denn keinen andern, darum, daß in keiner Mordgruben, in keinem Frauenhause solche Sünde, solch Gotteslästern, solch Seelenmord und Kirchenverstörung geschieht noch geschehen mag, als in diesen Häusern. Denn wo nicht wird das lautere Evangelium geprediget, da ist gar viel ein geringrer Sünder der öffentliche Frauenwirth; denn derselbige Prediger: und das Frauenhaus auch nicht so böse, als dieselbige Kirche: und wenn derselbige Frauenwirth gleich alle Tage neue Jungfrauen und fromme Eheweiber und Klosternonnen zu Schanden machte, das doch ein schrecklich und greulich Ding ist zu hö-

ren, dennoch ist er nicht so böse und schädlich, als ein solcher Papistischer Prediger.

17. Dünket dich das wunderlich? Denke du selbst: Ein solcher Prediger thut nicht mehr, denn daß er die neugebornen Herzen aus der Taufe, das junge Christenvolk, die zarten Seelen, welches eitel geweihete Jungfrauen und Bräute Christi sind, mit seinen Predigten täglich verrücket und schändet. Aber weil das nicht leiblich, sondern geistlich geschieht, so beweget es niemand; aber GOtt verdreußt solches über alle Maassen, und aus grossem Zorn spricht er durch den Propheten gleich grob heraus: Du unverschämte Hure, sperrest deine Beine auf, allen, die vor dir übergehen. So unleidlich ist er über solche Predigt. Davon klaget auch Jeremias Klaglied. 5, 11. in seinem Gebet: Sie haben die Weiber zu Zion, und die Jungfrauen in den Städten Juda zu schanden gemacht. Nun ist je die geistliche Jungfrauschaft, der Christliche Glaube, unmäßlich besser, denn die leibliche, sintemal sie allein den Himmel erwirbet.

18. Nicht allein wird der Glaube verstöret durch solche Lehre und Werke, sondern auch die Christliche Liebe. Da sehen wir die Narren in den Kappen gehen. Es hat mancher einen Nachbarn, der arm ist, oder eine Tochter, Kind, krank Weib hat, oder sonst dürftig ist, den läßt er sitzen, reichet ihm seine Hand nicht, gehet hin und gibet es an eine Kirche; oder sammlet dieweil er lebet, darnach am Todbette machet er ein Testament, und stifftet hie und da: da kommen denn Pfaffen und Mönche, loben daselbige, absolviren den frommen Mann, geben ihm das Sacrament, begraben ihn mit Ehren, und schreyen seinen Namen aus auf der Kanzel und unter der Messe: Ey, das ist köstlich Ding! Der hat seine Seele wohl versorget, wird ihm viel Gutes nach gethan; ja, leider, nach gethan, und allzulangsam.

19. Aber der Sünden, daß er seinen Nächsten im Leben, da ers wohl vermochte, verlassen hat, und wie der Reiche im Evangelio den armen Lazarum ließ, erinnert ihn niemand; er bedenket sie auch nicht, die Sünde muß ungebeichtet, unbereuet und unabsolviret bleiben, wären noch so viel Bullen, Ablaß und geistliche Väter da. Denn das ist auch die rechte Sünde, die ins Jüngste Gerichte gehöret, davon Christus sagen wird: Ich bin nacket gewesen, und ihr habet mich nicht gekleidet, Matth. 25, 45. So wird denn dieser fromme Mann sagen: Ey, HErr, ich habe es gesammlet, daß ich dir ein Stifft stifftete, und habe dem Pabst eine Bulle damit bezahlet, so bin ich von ihm absolviret von allen meinen Sünden. Was sollten solche Leute anders hören, denn das Urtheil: Weichet von mir, ihr Vermaledeyten, ins ewige Feuer? darum, daß sie den Christlichen Glauben durch die Werke verstöret, und die Christliche Liebe um Holz und Steine willen verachtet haben.

20. Darum laßt uns weise seyn, lieben Freunde, es thut noth; laßt uns je lernen, daß allein der Glaube an Christum uns selig mache, wie droben (§. 3. sqq.) gnugsam ist gesaget, daß je niemand auf seine Werke baue: Darnach, dieweil er lebet, übe er sich allein in den Werken, damit er seinem Nächsten hülflich sey, lasse Testament Testament seyn, Stifft Stifft seyn, und stiffte sein Thun auf Wohlthun seinem Nächsten, weil er lebet.

21. Ich will hier sagen ein Exempel von der heiligen Frauen St. Elisabeth, die kam einmal in ein Kloster, und sahe, daß unsers HErrn Leiden war hübsch gemahlet an den Wänden, und sprach: Die Kostung solltet

ihr

ihr gesparet haben zur Nahrung des Leibes; denn solches sollte in euren Herzen gemahlet seyn. Siehe da, wie einfältig, göttlich und kräftig Urtheil das ist über die Dinge, die doch jedermann köstlich achtet. Wenn sie es jetzt redete, sollten sie die Papisten gewißlich verbrennen, als die da Christi Leiden lästerte, und gute Werke versprochen hätte: sie müßte eine Ketzerin seyn, wenn sie zehen Heiligen werth wäre.

Die andere Lehre.

GOttes Gebot wird mit Werken nicht erfüllet.

22. Denn St. Stephan verwirft alhier nicht allein die Kirchen und Kirchenbauen, sondern auch alle ihre Werke, da er saget: Ihr habt das Gesetz durch der Engel Geschäfte empfangen, und nie gehalten; darum sie auch ihn wiederum schelten, nicht allein, als der wider den heiligen Tempel redet, sondern auch, als der Mosis Gesetz lästere, und andere Werke lehren wolle, denn sie gethan hätten. Stephanus konnte ihnen ja nicht schuld geben, daß sie mit äusserlichen Werken das Gesetz nicht hielten; denn sie waren ja beschnitten, und hielten Speise, Kleider, Fest, und das Moses geboten hatte, auch steinigten sie ihn um des Gesetzes willen.

23. Aber St. Stephanus redet aus dem Geist, da St. Paulus Röm. 2. und c. 3. aus redet, daß aus den Werken des Gesetzes niemand vor GOtt rechtfertig ist, sondern allein aus dem Glauben. Aus der Ursache: denn wo der Heilige Geist nicht ist, und Gnade gibt, da mag des Menschen Herz dem Gesetz GOttes nicht hold seyn, sondern wollte viel lieber, es wäre kein Gesetz; wie ein jeglicher in ihm selbst fühlet, und sich schwer und unlustig findet zum Guten, aber geneigt und leicht zum Bösen, wie auch Moses 1 Mos. 6, 5. und c. 8, 2. saget: Des Menschen Herz ist nur zum Bösen geneigt von Jugend auf. Dieweil nun solcher Unwille da ist, so thut er die Werke des Gesetzes mit Unlust, nicht von Herzen, muß sie thun aus Furcht der Strafe, Schande und Hölle, oder thut sie aus Liebe seines Nutzens und Seligkeit, nicht GOtt zu Liebe und Ehren. Dadurch sind alle solche Werke nur Heucheley, und vor GOtt kein gut Werk geachtet. Darum hat er den Heiligen Geist versprochen, und gibt ihn auch allen, die an Christum gläuben. Derselbige Geist machet das Herz durch seine Gnade willig und lustig zum Guten, daß der Mensch die Werke frey umsonst nur GOtt zu Ehren thut; denn durch den Glauben und Geist ist er schon gerecht und selig, dahin ihn keine Werke möchten bringen. Siehe, aus dem Grunde schleußt man frey, daß alle, die ohne Glauben und Gnade sind, kein Gesetz halten, ob sie gleich sich zu tode mit des Gesetzes Werken marterten.

24. Das meynet nun hier St. Stephan, daß die Jüden allezeit dem Heiligen Geist widerstreben, damit, daß sie durch ihre Werke vermessen, sein nicht dürfen wollen, und ihre Werke nicht wollen als unrechte verworfen haben, thun und thun immer am Gesetz, und halten doch keines recht, bleiben Heuchler ihr Lebenlang, wollen den Glauben nicht annehmen, daß sie zu rechten guten Werken dadurch kämen, und durch des Geistes Gnade Lust und Liebe gewönnen zum Gesetz, und also aus freyem Herzen das Gesetz erfüllten; denn solche Wirker und Gesetzhalter will GOtt haben, und keine andere.

25. Darum spricht er auch, daß sie halsstarrig und unbehauen sind an Herzen und Ohren, daß sie solches weder hören noch verstehen wollen, ruffen immer, gute

Werke, gute Werke, Gesetz, Gesetz; und thun ihr doch selbst keines: gleichwie unsere Papisten auch thun, alle ihre Vorfahren, Nachkömmlinge und der ganze Haufe dieses Geschlechtes thut, verfolgen darob die Gerechten, rühmen sich darnach, sie habens um GOttes und seines Gesetzes willen gethan. Also haben wir die Hauptsache dieser Epistel. Nun wollen wir darinnen ein wenig spatzieren.

[*Exempel eines göttlichen Eifers und Christlicher Liebe.*]

26. Zum ersten, sehen wir hier St. Stephans Exempel, auch in der Liebe gegen GOtt und dem Nächsten. Gegen GOtt, darinn, daß er die Jüden so ernstlich und härtiglich strafet, nennet sie Verräther, Mörder, und des ganzen Gesetzes Uebertreter, ja, die Halsstarrigen, die da auch widerstrebten dem Gesetz und seiner Erfüllung, dazu dem Heiligen Geist selbst. Item, Unbehauene an Ohren und Herzen. Wie möchte er sie höher und greulicher gescholten haben? Lässet er doch nichtes Gutes an ihnen bleiben, daß es scheinet, er thue solches aus Ungeduld und Zorn.

27. Wer das jetzt sollte den Papisten thun, wo möchte ihn die Welt leiden? Aber dazu zwinget und treibet ihn die Liebe, die er hat gegen GOtt; die kann nicht leiden noch schweigen, daß GOttes Gebot so verachtet werde, sie kann nicht heucheln, sie strafet und schilt, wer wider GOtt thut, das lässet sie ihr nicht wehren, und sollte sie das Leben daran setzen. Das heißt die Schrift Zelum Dei, einen heiligen Verdrieß, darum, daß der Liebe GOttes wehe thut, und sie unleidlich verdreußt GOttes Unehre und Ungehorsam, deß Ehre und Gehorsam sie am höhesten suchet und liebet: wie man auch lieset von dem Propheten Elia, daß er ein sonderlich Mann war in solchem heiligen Verdrieß wider die falschen Propheten.

28. Aus diesem Exempel lernen wir, daß alle, die da schweigen zu den Sünden und Uebertretung GOttes Geboten, GOtt nicht lieb haben. Wo wollen denn die Heuchler bleiben, die auch die Uebertretung loben? Item, die Afterreder, und die da lachen, und gerne hören und reden von des Nächsten Uebel.

29. Es entschuldiget auch niemand, daß der Pabst in seinen tollen Gesetzen verbeut, und die Papisten lehren, man soll die Obrigkeit nicht strafen noch richten; das sind Satanas Lehren. Wen strafet hier St. Stephan? Sind es nicht die Obersten zu Jerusalem? und er ist doch ein schlechter, gemeiner Mann, kein Priester noch Geweiheter. Ja, er lehret uns damit, daß ein jeglicher Christ den Pabst und Obersten strafen soll, und schuldig ist, geschweige denn, daß ers nicht Fug und Macht haben sollte. Und fürnehmlich sind sie zu strafen in den geistlichen Sünden, wie hier St. Stephan sie nicht strafet von groben Sünden; sondern von der Gleisnerey, daß sie nicht gläubten, und dem Heiligen Geist nur widerstrebeten: denn darinn thun sie am meisten Schaden, verführen sich und das Volk mit ihren Gesetzen und Werken.

30. Also ist der Pabst, Bischöffe und alle Papisten öffentlich zu strafen, als die halsstarrige und unbehauene Gleisner, die dem Heiligen Geist widerstreben, und kein Gebot GOttes halten, nur die Christlichen Seelen verrathen und morden, darinn sie Christi Verräther und Mörder sind, der dieselbigen mit seinem Blut erworben hat.

31. Und weil wir so eben drauf kommen, St. Stephan sey ein Laye, oder gemeiner Mann, nicht ein Priester gewesen, wie sie ihn

ihn einen Leviten singen, und machen einen Epistoler oder Evangelier aus ihm, daß ja nichts unverkehret bleibe: so ist zu wissen, daß St. Lucas Apostg. 4. und 6. schreibet, daß die Christen am ersten Anfang zu Jerusalem alle ihre Güter in die Gemein gaben, da theileten die Apostel einem jeglichen was ihm noth war. Es geschahe aber, daß die Witwen der Griechischen nicht wie die Witwen der Ebräischen versorget wurden; da hub sich unter ihnen ein Murmel: Da sahen die Apostel, daß solch Werk wollte ihnen zu viel werden, daß sie das Predigen und Beten darob unterlassen mußten, und versammleten sie alle, und sprachen also: Es taugt nicht, daß wir das Wort GOttes unterlassen, und zu Tische dienen. Darum, ihr lieben Brüder, sehet unter euch nach sieben Männern, die ein gut Gerücht haben und voll Heiliges Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen mit zu dieser Nothdurft: wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Worts GOttes. Also ward Stephanus mit andern sechsen erwählet, und über solche Güter auszutheilen gesetzet. Daher kommen ist das Wörtlein, Diaconus, ein Diener, darum, daß sie der Gemeinde dieneten, auszurichten ihre zeitliche Nothdurft.

32. So ists nun klar, daß St. Stephan ist ein Schäffner, oder Vogt und Vormund gewesen der Christen in zeitlichen Gütern auszutheilen, denen, die sein durften. Aber mit der Zeit hat man Epistoler und Evangelier draus gemacht. Und ist nicht mehr von St. Stephans Amt überblieben, denn was noch ein wenig zeigen die Nonnenpröbste, Spitalmeister und Vormunde der Armen. Solche Leute sollten die Epistoler und Evangelier seyn, nicht die da geweihet, beschoren, Dalmatiken anhätten, und den Fliegen wehreten bey dem Altar, sondern ein gemeiner Läye und frommer Mann, der ein Register hätte der Dürftigen, und den gemeinen Beutel in seinem Befehl, auszutheilen wo es noth wäre. Das ist das eigentliche rechte Amt St. Stephans, dem weder von Epistel- noch Evangelioleſen, noch von Platten, noch von Dalmatiken etwas je geträumet hat. Es sind nur eitel Menschenfündle.

33. So erhebt sich denn hier eine Frage: Ob die Läyen und der gemeine Mann mögen auch predigen, weil hier St. Stephan nicht zu predigen (welches Amt die Apostel ihnen vorbehielten, wie gesagt ist), sondern zu haushalten gesetzet ward, und er doch, wenn er zu Markte ging, und unter die Leute kam, gleich rumort mit Zeichen und Wundern, wie die Epistel sagt, dazu die Obersten auch straft. Wäre der Pabst und die Papisten da gewesen, sie hätten gewißlich nach dem Format und nach dem Character gefraget, und wo er nicht eine Platten auch dazu hätte samt einen Betbuch getragen, hätte er müssen gewißlich brennen als ein Ketzer. dieweil er kein Priester noch Clerik wäre. Denn die Titel, Priester und Clerik, welche die Schrift allen Christen eignet, haben sie zu sich gerissen, und heissen die andern Läyen, gleichwie sie sich auch die Kirche heissen, als wären die Läyen ausser der Kirchen, das zarte edle Volk, das doch weder Priester- noch Cleriken- noch Kirchenamt und Werk thut, narren die Welt mit ihren Menschenfündlein.

34. Aber St. Stephan stehet hier vest, und gibt Macht mit seinem Exempel einem jeglichen, zu predigen, an welchem Ort man hören will, es sey im Hause oder auf dem Markte, und läßt GOttes Wort nicht so gebunden seyn an die Platten und lange Röcke, damit er doch die Apostel nicht hindert an ihrem Predigen, sondern seines Amts

auch

auch wartet, bereit zu schweigen, wo die Apostel selbst predigen. Denn es muß ja eine Ordnung haben, daß nicht alle zugleich predigen, sondern wie St. Paulus 1 Cor. 14. schreibet: Einer oder zween reden, und so einem andern etwas offenbaret wird, der vorige schweige; wie das Apost. gesch. c. 15. auch beweiset ist: da St. Petrus hatte ausgeprediget, nach der Predigt etlicher Pharisäer, predigte nach ihm Barnabas und Paulus: zuletzt auch St. Jacobus, und redete einer nach dem andern; welches in den hohen Schulen noch ein wenig leuchtet, in ihren Disputationen: aber nun schwätzet einer allein einher, von Dietrich von Bern, oder was ihm geträumet hat.

35. Es sollte eine rechte Predigt zugehen, wie in einer Collation über Tische etwas gehandelt wird. Darum auch Christus das Sacrament eingesetzet, daß man drob zu Tische sitzen und sein Wort handeln sollte; aber es ist alles umgekehret, und eitel Menschenordnung an statt göttlicher Ordnung kommen.

36. Das sey jetzt davon gnug. Das andere Theil, der Liebe gegen den Nächsten, hat St. Stephan damit erzeiget, daß er auch seinen eigenen Mördern nichts übels gönnete. Denn wie hart er sie strafet um GOttes willen, so ist er ihnen doch so gar günstig, daß er am letzten Abschied, da er seinen Geist befohlen, und sich selbst versorget hatte, hinfort sein vergisset, und nur für sie sorgfältig ist, und in derselbige Liebe seinen Geist aufgibet. Denn es hat St. Lucas nicht umsonst das Wort Stephani, da er für seine Mörder bat, am letzten gesetzt. Dazu, da er für sich selbst bat, und seinen Geist befahl, stehet er aufgerichtet; aber zuletzt, da er für seine Mörder bittet, kniet er nieder; zudem ruffet er hier mit grosser Stimme, das er für sich nicht thät.

37. O wie viel ernster ist ihm das Gebet gewesen, denn sein Gebet für sich selbst; wie muß alda sein Herz entbrannt seyn gewesen, wie werden ihm seine Augen übergangen haben, und alle sein Leib beweget und erwarmet über das Elend seiner Feinde, das er angesehen hat. Es meynet St. Augustinus, daß solch Gebet habe St. Paulum errettet; und ist nicht unbillig zu gläuben, daß GOtt solch Gebet gewißlich erhöret, und etwas grosses durch desselbigen Willen zu thun, ewiglich versehen habe; wie er denn in St. Paulo beweiset hat. Es hat nicht mögen versaget werden, wiewol sie nicht alle errettet sind.

38. Er setzet auch seine Worte fein, und spricht: Setze ihnen die Sünde nicht, das ist, mache nicht, daß sie stehen bleibe, wie eine Seule oder Grund unbeweglich stehet; damit er für sie beichtet, reuet und gnug thut. Als sollte er sagen: Lieber HErr, es ist je eine Sünde, und nicht recht, das mag niemand leugnen; wie denn Reu und Beichte zu sagen pfleget, die Schuld einfältiglich hassen und bekennen. Darnach bittet er, und opffert sich selbst dafür, damit der Sünde je gnug geschehe.

39. Siehe, so sehen wir, wie die rechte Liebe zugleich so ein grosser Feind und Freund ist, wie hart sie strafet, und wie süsse sie hilft. Eine harte Schale, aber einen süssen Kern hat sie; bitter ist sie dem alten Menschen, aber gar süsse dem neuen Menschen.

40. Es gibt auch die Epistel nicht allein solche starke Lehre und Exempel des Glaubens und der Liebe, sondern auch Trost und Ermahnung. Lehret nicht allein, sondern reizet und treibet auch, in dem, daß sie den Tod einen Schlaf nennet, da sich alle Welt für ent-

entſetzet. Aber hier ſpricht Lucas: Er iſt entſchlafen, das iſt, mit einem ſanften Tod, den er nicht gefühlet hat, von dannen geſchieden, gleich als ein Menſch, wenn er einſchläfet, weiß nicht, wie ihm geſchieht, kommt in den Schlaf unempfindlich.

41. Und es iſt hart auf diß Wort des Geiſtes zu bauen, er wird nicht lügen, daß der Chriſten Tod ein Schlaf und ſanftes Sterben ſey. Denn das iſt die Gnade und Kraft Chriſti, das hat er mit ſeinem Tode uns erlanget, daß uns der Tod nicht ſauer ankomme, ſo wir gläuben an ihn, wie er ſaget Joh. 8, 51: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich. Warum nicht ſehen? Darum, daß die Seele in ſeinem lebendigen Wort begriffen, voll deſſelbigen Lebens, nicht mag den Tod fühlen. Denn das Wort lebet und fühlet den Tod nicht; alſo auch die Seele, die in demſelbigen Wort gläubet und lebet. Darum heiſſen Chriſti Worte, Worte des Lebens, und ſind auch Worte des Lebens, und muß leben, wer daran hanget und gläubet.

42. Dieſe Reizung und Troſt wird noch gröſſer dadurch, daß er ſaget: Er ſehe die Himmel offen, und den Sohn des Menſchen ſtehen zur Rechten GOttes. Damit hat Chriſtus angezeiget, wie nahe, wie willig, wie fleißig er über uns halte, und bereit ſey zu helfen, wenn wir nur an ihn gläuben, und das Leben um ſeinetwillen fröhlich wagen. Es iſt nicht um St. Stephans willen allein geſchehen, ſo iſt es je nicht um ſeinetwillen beſchrieben; ſondern uns zu Troſt, daß wir nicht zweifeln ſollen, er thue uns auch alſo, wo wir thun als St. Stephan that.

43. Es iſt über die Maaſſen tröſtlich, und dem Tode ein groſſer Trotz geboten, daß die Himmel offen ſtehen. Was ſollte nicht offen und bereit ſeyn, wenn die Himmel, die höheſten Creaturen, offen ſtehen, unſer gleichſam warten, und froh werden, daß wir kommen? Ja, du wollteſt, daß ſie dir auch alſo ſichtlich offen ſtünden. Aber ſollte einem jeglichen das wiederfahren, wo bliebe der Glaube? Es iſt genug, daß einmal geſchehen iſt, aller Chriſten Glauben zu tröſten und zu ſtärken, den Tod verächtlich zu machen. Denn wie wir gläuben, ſo geſchieht uns, ob wir es wol nicht ſehen.

44. Deſſelbigen gleichen, welcher Engel, welche Creatur ſollte nicht bereit ſeyn und da ſtehen, ſo der HErr ſelbſt bereit iſt, und da ſtehet zu helfen? Und iſt merklich geſaget, daß er nicht einen Engel, nicht GOtt ſelber, ſondern den Menſchen, Chriſtum, geſehen habe, das die lieblichſte und gleicheſte Natur iſt, und dem Menſchen allertröſtlichſt. Denn ein Menſch ſiehet einen Menſchen lieber, für Engeln und allen Creaturen, ſonderlich in den Nöthen.

45. Es fragen auch hier die ſpitzigen Lehrer, die da göttliche Werke meſſen mit der Vernunft, und das Meer mit dem Löffel zählen: Wie St. Stephanus habe mögen in den Himmel ſehen, ſo doch unſere Augen nichts mögen erſehen, auch einen Vogel, wenn er ein wenig hoch fleugt; wie ſollte er denn Chriſtum ſo eben geſehen haben, daß er Chriſtus, und nicht ein andrer wäre? Und wenn wir auf unſerm Thurm einen Mann ſehen, dünket er uns ein Kind zu ſeyn, und kennen ihn nicht. Darum beſſern ſie die Sache, und ſagen: Es ſeyn St. Stephan die Augen übernatürlich geſchärft, daß er möchte ſo weit und gewiß ſehen. Wie aber, wenn St. Stephan im Hauſe unter einem Gewölbe geweſen wäre? Laß fahren ſolch Menſchengeſchwätz. Höreten doch St. Paulus

lus auch Christi Stimm vom Himmel vor Damasco, und waren doch seine Ohren nicht geschärft. Und die Apostel auf dem Berge Thabor, item, der Täufer Johannes, Luc. 3, 22. und das Volk Johannis, Joh. 12, 29. höreten des Vaters Stimme, und wurden doch ihre Ohren nicht gewetzt noch geschärft. Ists aber nicht viel grösser, daß eine Stimme so hoch herab gehöret werde, denn ein Bild so hoch gesehen? Sehen die Augen doch unmeßlich weiter, denn die Ohren hören.

46. Wenn GOtt sich offenbaren will, so ist der Himmel nahe und alle Dinge. St. Stephan, er sey unter dem Dache oder unter dem Himmel gewesen, so ist ihm der Himmel nahe gewesen, hat nicht weit dürfen sehen. GOTT ist an allen Enden, darf sich nicht herab lassen vom Himmel, ist bald geschehen ein solch Gesichte, daß er wahrhaftig im Himmel sey, und doch aufs allernäheste gesehen werde, ohne alles Schärfen oder Wandel der Sinnen.

47. Ob wir nicht wissen, wie das zugehe und möglich sey, da liegt keine Macht an. GOttes Wunder geschehen nicht darum, daß wir sie ermessen und fangen, sondern dadurch gläuben und getrost werden sollen. Miß mir ab, bist du so klug, wie durch einen solchen kleinen Stiel wächst so ein grosser Apfel, Birn oder Kirschen, und dergleichen viel geringer Wunder. Laß GOtt wirken, und gläube du, nicht vermiß ihn zu fahen und zu begreifen.

48. Und wer möchte alle Tugend erzehlen in diesem Exempel? Es leuchten alle Früchte des Geistes darinnen: Da ist Liebe, Glaube, Geduld, Gütigkeit, Friede, Sanftmüthigkeit, Weisheit, Wahrheit, Einfältigkeit, Stärke, Trost, Sorge für den Nächsten, Haß und Strafe alles Bösen, Verachtung des Todes und dieses Lebens, Freyheit, Gelassenheit, und alle Gnade und alles Gut: ist keine Tugend, der hier nicht Exempel sey, kein Laster, dem hier nicht Strafe bereit sey; daß wol der Evangelist spricht: Stephanus sey voll Glaubens und Kräfte gewesen; [a–e Unser Text hat also: Stephanus voll Gnade und Stärke. Aber der Griechische, den St. Lucas geschrieben hat, also: Stephanus voll Glaubens und Tugend,] daß Kraft hier heisset Thätigkeit oder That; als sollte er sagen: Er hatte einen grossen Glauben, darum that er auch viel, und war mächtig in der That. Denn wo der Glaube recht ist, da folget auch die That; und je grösser der Glaube, je mehr der That ist.

49. Es ist gar ein kräftig, mächtig, thätig Ding um einen rechten Glauben. Nichts ist ihm unmöglich, er ruhet und feyret auch nicht. Darum that St. Stephan für übriger Thätigkeit seines Glaubens nicht allein schlechte, gemeine gute Werke, sondern auch Wunder und Zeichen im Volk öffentlich; dazu grosse Wunder und grosse Zeichen, spricht St. Lucas. Das ist geschrieben zum Zeichen, daß, wer nicht thätig ist, der ist auch nicht gläubig, darf sich seines Glaubens nicht rühmen. Er hat nicht umsonst den Glauben zuvor gesetzt, und darnach die That; zu bezeugen, daß die That eine Beweisung sey des Glaubens: auch, daß kein Gutes nicht möge geschehen ohne den Glauben; der muß zuvor seyn in allen Thaten. Das helfe uns GOtt. Amen!

Die Epistel am St. Johannistage.

Sirach am 15. v. 1–7.

Wer GOtt fürchtet, der wird Gutes thun, und wer anhält an der Gerechtigkeit, der findet sie, und sie wird ihm begegnen, als eine Mutter der Ehren, und wird ihn empfahen, wie

wie eine junge Braut. Sie wird ihn speisen mit dem Brod des Verstandes, und sie wird ihn tränken mit dem Wasser der Weisheit, dadurch wird er stark werden, daß er veste stehen kann, und wird sich an sie halten, daß er nicht zu schanden wird. Sie wird ihn erhöhen über seinen Nächsten. Mitten in der Gemeinde wird sie aufthun seinen Mund, und wird ihn erfüllen mit dem Geist der Weisheit und des Verstandes, und mit dem Kleid der Ehren wird sie ihn kleiden. Lust und Freude wird sie über ihn sammlen zum Schatz, und einen ewigen Namen wird sie auf ihn erben.

Innhalt.

Eine Vermahnung zur Gottesfurcht und Gerechtigkeit.

* Wie Paulus alle Predigten scheidet in zwey Theile 1.
* der summarische Innhalt dieser Epistel 1. 2.

I. Wozu diese Vermahnung geschiehet; dieses ist
1. Gottesfurcht 3.
2. Gerechtigkeit.
a die Beschaffenheit dieser Gerechtigkeit 4. 5.
b die Früchte und Wirkungen dieser Gerechtigkeit 6. 7.
* Bedeutung des Worts, Achsa 8.

II. Die Bewegungsgründe dieser Vermahnung.
A Von diesen Bewegungsgründen besonders.
1. der erste Bewegungsgrund 9. 10.
* die Werkheiligen thun kein gut Werk 11.
2. der andere Bewegungsgrund 12.
* wie und warum die Werkheiligen die Gerechtigkeit nicht erlangen 13.
3. der dritte Bewegungsgrund 14. 15.
4. der vierte Bewegungsgrund 16. 17.
5. der fünfte Bewegungsgrund 18. 19.
6. der sechste Bewegungsgrund 20.
7. der siebente Bewegungsgrund 21. 22.
8. der achte Bewegungsgrund 23.
9. der neunte Bewegungsgrund 24.
10. der zehente Bewegungsgrund 25.
11. der eilfte Bewegungsgrund 26.
12. der zwölfte Bewegungsgrund 27.
13. der dreyzehente Bewegungsgrund 28.
14. der vierzehente Bewegungsgrund 29.
15. der funfzehente Bewegungsgrund 30.
16. der sechzehente Bewegungsgrund 31.
B von diesen Bewegungsgründen überhaupt.
1. wie und warum uns diese Bewegungsgründe sollen treiben zur Gottesfurcht und Gerechtigkeit 32.
2. eine Cautel, so bey diesen Bewegungsgründen zu beobachten 33.
* Vergleichung der Epistel mit dem Evangelio, so an eben diesem Tag in der Kirchen erkläret wird 34.

I.

DJese Epistel ist nicht eine Lehre, sondern ein Preis, denn sie sagt nicht, was und wie man wohlthun soll; sondern was denen geschiehet, die da wohlthun. Darum ists nur eine Reizung und Vermahnung zu dem Guten, welches man zuvor weiß. Also scheidet auch St. Paulus Röm. 12, 7. 8. alle Predigten in zwey Theile: etliche nennet er Lehre, etliche Vermahnung. Lehre, die gibt, das man zuvor nicht weiß noch hat. Vermahnung reizet, treibet und wecket auf, daß die Lehre nicht müßig liege, und tröstet den Menschen, daß er anhalte, und nicht müde werde. Darum ist diß Theil der Predigt leichter, denn jenes, es ist aber fast noth und nützlich.

2. Wer nun jemand reizen, wecken, trösten und ermahnen will, der muß ihm fürhalten bewegliche Ursache; nemlich, wie groß noth, wie nütz, wie löblich und wie ehrlich es sey. Wiederum, wie schädlich und schändlich es sey, so mans nicht thut. Also thut diese Epistel auch, zeiget viel Nutz und Ehre, die da folget denen, die GOtt fürchten, und die Gerechtigkeit lieb haben, die wollen wir sehen.

3. Was Gottesfurcht und Gerechtigkeit sey, wird hier nicht gesaget; droben aber haben wirs oft gesaget: nemlich, daß Gottesfurcht sey, so der Mensch auf ihm selbst, und auf seinem Dinge nicht stehet, vermisset sich weder seiner Ehre, Gewalt, Reichthum, Stärke, Gunst und Kunst, ja auch nicht seiner guten Werke, noch gutes Lebens: sondern sorget in dem allen, daß er nicht sündige, und fürchtet: ja, er weiß, wo GOtt mit Ernst und nach seinem Gericht mit ihm handelt, so wäre er tausendmal verloren. Darum erhebet er sich auch in kei-

nem Dinge nicht über den allergeringsten Menschen auf Erden, bleibt demüthig und gelinde in alle seinem Wandel und Fürnehmen, stolzieret mit niemand, weichet gerne, und lässet ihm sagen. Siehe, die Demuth machet denn, daß alle seine Werke gut sind. Denn St. Petrus saget 1 Petr. 5, 5: GOtt widerstehet den Hochmüthigen, und gibt seine Gnade den Demüthigen; was denn in derselben Gnade geschiehet, das ist alles wohl gethan.

4. Also, die Gerechtigkeit haben wir gehöret, sey nicht anders, denn der Glaube, der also gethan ist: Zum ersten, dieweil vor GOttes Gerichte niemand bestehen mag, und muß der Mensch sich fürchten in allen seinem Wesen und Werken; so treibet ihn solche Furcht, daß er etwas anders ausser dem Seinen suche und finde, darauf er möge sich bauen, verlassen und bestehen; das ist die lauter blosse Barmherzigkeit GOttes, in Christo uns fürgeleget und zugesaget. Dasselbe Verlassen, solcher Glaube und Zuversicht, machet gerecht und fromm vor GOtt, wie St. Paulus saget Röm. 1, 17: Der Gerechte lebet seines Glaubens.

5. So viel nun der Mensch für sich fürchtet in dem Seinen, und vor GOttes Gericht in allen Dingen ein Sünder wird; so viel tröstet er sich der fremden Gnaden GOttes, und vor derselben in allen Dingen gerecht wird; also, daß die zwey müssen bey einander bleiben, Gericht und Gnade, Furcht und Treue. Das Gerichte soll Furcht machen; die Gnade soll Treue oder Zuversicht machen. Also hebt uns die Furcht durchs Gericht aus uns selbst, und aus allem dem Unsern. Die Treue aber setzet uns in GOtt, und in alles, was GOTTes ist, daß wir also uns keines unsers Gutes, sondern GOttes Güter erheben und vermessen. Da gehet denn der Spruch Psalm 147, 11: GOTT hat ein Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, und die auf seine Güte hoffen.

6. Ist nun der Glaube recht, so thut er wiederum gegen seinem Nächsten, wie er gläubet, daß GOtt gegen ihm gethan habe und thue, und läßt es auch eitel Gnade seyn, vergibet ihm, träget und duldet ihn, hebet ihn aus seinem elenden Wesen, setzt ihn in sein eigen Gut, lässet ihn geniessen alles, was er hat, versaget ihm gar nichts, Leib, Leben, Gut und Ehre setzet er zu ihm, allermassen, wie GOtt zu ihm setzet: denn solches gläubet er, daß ihm GOtt thue aus lauter Gnaden, unangesehen sein grosser Unverdienst, und thuts ihm auch gewiß, wie er gläubet: Darum, wie sich GOtt über ihn ausgeusset, und überschüttet ihn mit seinen Gütern, achtet nicht sein Unverdienst; also geußt er sich auch wiederum aus über seinen Nächsten, und schüttet über ihn, was er hat, unangesehen, daß er sein Feind sey, oder habs nicht verdienet. Er ist auch gewiß, daß er nicht sich so gar entledigen mag: denn je mehr er ausgeußt, je mehr GOtt einschenkt; und je mehr er seinen Nächsten mit dem Seinen füllet, je voller Fülle er wird von GOttes Gütern.

7. Siehe, das ist der rechte wahre Glaube, der den Menschen vor GOTT gerecht machet; das ist die Christliche Gerechtigkeit, die von oben empfähet, und von unten ausgehet, wie das bedeutet ist B. der Richt. 1. v. 13. 15. da der heilige Vater Caleb seiner Tochter Achsa gab ein Land, das war oben und unten flüßig, das ist, es hatte oben und unten ein fliessend Wasser, davon es fruchtbar und köstlich war; das ist der Glaube, wie gesagt ist, davon man nicht kann gnugsam predigen.

8. Achsa heißt auf deutsch, Schmuck oder

oder Geschmeide der Schuhe, und ist das liebe Grethlein mit den rothen Schuhen, das Töchterlein GOTTes, die gläubige Seele, die da wandelt in den schönen rothen, übergüldeten Schuhen, davon St. Paulus Eph. 6, 15. saget: Eure Füsse sollen geschuhet seyn; womit? mit Bereitschaft des friedlichen Evangelii. Siehe da, wenn das Herz gehet im Evangelio, und lebet in demselben Wort durch den Glauben, so ist es Achsa, Grethlein mit den schönen Schuhen; davon auch Salomon saget zu der Braut Hohel. 7, 1: Ey wie fein stehet dir dein Gang in deinen Schuhen, du zarte Tochter des Fürsten. Nun wollen wir sehen die treibenden und reizenden Ursachen zu solcher Gottesfurcht und Gerechtigkeit.

Die erste ist: Gut thun.

9. Alle Welt saget von gut thun; willst du aber wissen, wie du gut thun sollt? Höre zu, thue nicht wie die Narren, die in die Werke sehen, und wollen aus den Werken erlesen, welches gut und nicht gut sey, machen damit Unterscheid unter den Werken. Nein, nicht also, laß die Werke ungeschieden, laß eines seyn, wie das andere; sondern fürchte GOtt, und sey gerecht (wie gesaget ist), thue darnach, was dir vorkommt, so ist alles wohl gethan, wenns gleich nicht mehr wäre, denn Mist laden, oder Esel treiben.

10. Es stehet hier der Text vest: Wer GOtt fürchtet, der wird Gutes thun, er thue was er will und mag. Seine Werke sind gut: nicht um der Werke willen, sondern um der Furcht willen. Siehe da, wie grosser Trost ist das, wie voll guter Werke wirst du so schnell, daß alle dein Leben gut ist, so du GOtt fürchtest. Essen, trinken, gehen, stehen, sehen, hören, schlafen und wachen, ist alles wohl gethan. Wen sollte solcher Nutz nicht reizen zu GOttes Furcht? Siehe, das sind die Schäflein GOttes, an denen nichts unnützes ist, auch ihr Mist den Acker tünget.

11. Wiederum aber, die Werkscheider und Kurheiligen mit ihren erkohrnen, erwähleten Werken, thun kein gut Werk. Warum? sie fürchten GOtt nicht, halten viel von ihren Dingen, trauen GOTT nicht; darum sind auch die Werke böse, die sie für die besten achten. Denn es stehet vest: Wer GOtt fürchtet, dessen Werke sind gut; wer GOtt nicht fürchtet, dessen Werke sind nicht gut.

Die andere: Die Gerechtigkeit ergreifen.

12. Denn also saget er: Wer an der Gerechtigkeit hält, der wird sie ergreifen. Es ist aber eben die vorige Meynung mit andern Worten. An der Gerechtigkeit halten, ist am Glauben halten und darinn bleiben; wo das geschiehet, so ergreift er die Gerechtigkeit, daß sie sein wird; also, daß alles, was er thut und lebet, ist gerecht, er hat sie erlanget, daß er gar drinnen wohnet, wie in einem Erbgut. Darum, wer da will recht thun, und in der Gerechtigkeit leben, der gläube und halte dran, thue darnach ohne allen Unterschied Werke, wie sie ihm vorkommen: So hat er das Vortheil, er darf nicht suchen noch fragen, wie dieselben Werke recht werden; sie sind schon gerecht, eben in dem, daß sie geschehen, und die Gerechtigkeit ungesucht, ohne Lesen und Wählen, ist schon drinnen ergriffen, darum, daß er durch den Glauben dran hanget.

13. Aber den Ungläubigen, die die Gerechtigkeit fahren lassen, denen entfähret sie auch wieder in allen ihren Werken: und ob sie wol fast nach ihr schnappen, wie ein Hund nach

der Fliegen; so entwischet sie ihnen doch, wie St. Paulus saget Röm. 9, 31. von den Jüden: Sie folgen der Gerechtigkeit, und erlangen sie doch nicht. Diese sind gleich denen, die ihrem Schatten nachlaufen wollen, mit Werken die Gerechtigkeit erjagen; aber sie fleuget, läßt sich nicht ergreifen, darum, daß sie nicht zuvor sich lassen ergreifen im Glauben, und alda an der Gerechtigkeit sich gehalten, da wäre sie darnach in allen Wercken ergriffen, und würde der Schatten selbst folgen.

Die Dritte:

Sie wird ihm begegnen als eine Mutter der Ehren.

14. Was ist das? Es ist nach der Ebräischen Weise geredet, welche pflegen zu sagen: Das ist ein Kind der Weisheit. Item, Kinder Bosheit, Kinder des Zorns, Kinder der Verdammniß; also hier auch, Kinder der Gerechtigkeit. Wer nun ein Kind der Sünden ist, oder ein Kind der Ungerechtigkeit, der hat eine Mutter der Schanden, der er sich schämen muß, und sich ihrer nicht freuen mag. Wer ein Kind der Gerechtigkeit ist, der hat eine Mutter der Ehren, der er sich rühmen und freuen mag. Denn auch eine natürliche Mutter, so es ein redlich Weib ist, ihrem Kinde eine Ehre, Ruhm und Trost ist; wiederum, eine Schande, so sie unredlich ist, daß auch kaum eine bitterere Schmach ist, denn so man jemand seiner Mutter Unehre aufrückt, und schilt ihn für ein unehelich oder unartig Kind.

15. Nun will der weise Mann, daß die Gerechtigkeit ihr Kind aufnimmt aufs allerfreundlichste, wie eine Mutter ihr Kind, dem sie begegnet, das ist, sie ist bereit allezeit, thut, was sie aus ganzem Herzen und Kräften vermag. Damit will er anzeigen, wie eine grosse Sicherheit, Trost, Friede, Lust und Ruhm dem Herzen wiederfähret, auch vor GOtt, durch den Glauben. Denn eine leibliche Mutter herzet, küsset, träget, hebet ihr Kind, begehret immer ihm nur zu begegnen und vorzukommen, und ist keine grössere Gunst, denn Muttergunst zu ihrem Kinde. Also thut auch die Gerechtigkeit, umfähet, hebet und träget den Menschen, begegnet und kommet ihm zuvor in allen Dingen, daß er in Sicherheit und Friede des Herzens schwebet, und deß alles grosse Ehre hat, sich davon rühmen kann vor GOtt; denn es ist eine Mutter der Ehren.

Die Vierte:

Und wie ein Weib von der Jungfrauschaft wird sie ihn aufnehmen.

16. Was ist das? Es ist eben die vorige Meynung, mit andern Worten, auszudrücken, wie sorgfältig die Gerechtigkeit sey über ihr Kind, daß er ihren Muth vergleichet einer neuen Braut, die zuvor kein Weib gewesen ist; und will sagen: Gleichwie einer Jungfrauen zu muthe ist, die jetzt das erstemal ein Weib worden ist, gegen ihrem Bräutigam; also ist die Gerechtigkeit gesinnet zu ihrem Kinde. Wie das Herz einer solchen Braut stehet, laß ich sagen, die es erfahren haben; es ist auch gemeine Rede gnug davon, daß keine grössere Brunst, noch Liebe, noch Sorge sey, denn einer jungen Braut zu ihrem Bräutigam, und die Schrift voll ist von der Brautliebe. Darum nennet er sie hier ein Weib von der Jungfrauschaft, daß sie neulich ein Weib worden sey, zuvor unerfahren männlicher Liebe. Denn eine Witwe, die zuvor ein Weib gewesen ist, hat nicht solchen Muth zu dem andern Bräutigam.

17. Siehe, wie genaue und tief suchet der weise Mann seine Vermahnung; sind das nicht starke, feurige Reizungen zum Glauben und Gottesfurcht? Wie hätte er mocht hitzigere

gere Gleichnisse, denn einer redlichen Mutter gegen ihrem Kinde, und einer neuen Braut gegen ihrem Bräutigam, auferingen? Es ist ein Weibesbild natürlich zur Liebe und Gunst geneigt, mehr denn ein Mannsbild. Nun, solche Gunst, Liebe und Sorge der Gerechtigkeit zu uns, mögen wir nicht mit Werken erlangen; es muß alles im Herzen empfunden werden, da fühlet das Gewissen im Glauben alle solche Sicherheit, Lust und Liebe in der Gerechtigkeit, die ein Kind an seiner Mutter, und ein Mann an seiner neuen Braut finden mag.

Die fünfte:

Sie wird ihn speisen mit dem Brod des Lebens und Verstandes.

18. Das ist eben so viel gesaget, sie wird ihn speisen mit Leben und Verstand. Das gehet also zu: zugleich wie das natürliche Brod nicht allein enthält den Leib, sondern nähret und füllet ihn auch, daß er wächset und zunimmt, gesund und guter Farbe, stark und frisch wird zur Arbeit: also nähret auch die Gerechtigkeit den Menschen, daß er von Tage zu Tag zunimmt im Geist, und überkommet täglich mehr und mehr Verstandes in göttlichen und allen Dingen; wie das alles die Erfahrung gibt, und ohne Erfahrung ists eine unvernehmliche Rede. Denn ein solch Mensch alles, was er ansiehet, da bessert er seinen Geist, und empfähet einen Verstand draus, muß voll Lebens und Verstandes werden, zuvor, so er die Schrift handelt.

19. Also hat Salomon viel Dinge erlernet, wie das seine Prouerbia und Cantica ausweisen. Er setzet aber das Leben vor dem Verstand; denn Verstand ohne Leben ist kein nütz. Und soll dieser Verstand nicht geachtet werden, den die Heyden und natürliche Vernunft geben von zeitlichen Dingen; sondern den der Glaube gibt von geistlichen und göttlichen Dingen, der die Seele lebendig machet vor GOtt, lehret sie, was sie wissen soll zur Seligkeit.

Die sechste:

Und mit dem Wasser der heilsamen Weisheit wird sie ihn tränken.

20. Das ist eben das vorige, auch vom Zunehmen im Geist gesaget, und drücket sonderlich aus die heilsame Weisheit, auszuschliessen der Welt und der Menschen Weisheit, die da nicht heilsam ist. Und das Tränken gehet auch zu wie das Speisen, daß der Mensch Weisheit schöpft von allem, das ihm vorkommt, muß alles seine Weide werden, was im Himmel und Erden ist, zuvor aber die Schrift, die er allein im rechten heilwärtigen Verstand fasset und lehret.

Die siebente:

Sie wird in ihm vest werden.

21. Bisher hat er die Nutzung und Frucht erzehlet, die der Mensch habe an der Gerechtigkeit, mit Frieden und in ihm selbst. Nun erzehlet er, was sie bey ihm thut im Streit, und gegen die Feinde, spricht: Sie wird vest in ihm, das ist, sie macht ihn vest, daß er nicht allein solche vorige Güter empfahe, sondern auch schützen und behalten kann für allen Anfechtungen, welche sie ihm nehmen wollen. Damit bekennet er, daß Arbeit, Streit und viel Unfalls haben muß, wer GOtt fürchtet und fromm seyn will: das Creuz will nicht aussen bleiben; wie auch St. Paulus sagt Apostg. 14,22: Durch viel Trübsal müssen wir in das Himmelreich kommen.

22. Und hiemit begegnet er den Weichlingen und Verzagten, die solche grosse Reizung und Nutzung wol gerne annehmen, aber sie klagen, daß sie dran setzen müssen Gut, Ehre, Leib, Leben, und alles, was sie haben. Das leugnet er nicht, denket es auch nicht abzuwenden,

wenden, und einen weichen Trost zu geben; sondern härtet den Muth, und ermahnet dawider, tröstet also, daß die Gerechtigkeit, so er daran hänget, wird ihm Muths gnug geben, ihn vest und hart machen, daß er das alles wohl erleiden kann.

Die achte:

Sie wird ihn nicht beugen lassen.

23. Das ist eben dasselbige, daß sie vest in ihm ist. Was willst du mehr haben, wenn du so stark wirst, daß du alle Dinge überwindest? Diß vermögen die Werkheiligen nicht, [a · d · g sie stehen nicht], da ist keine Vestniß, sondern eitel Beugen und Unterliegen; denn sie hangen an dem Ihren. Das kann man ihnen wol nehmen; so nimmt man sie auch mit. Aber die Christliche, gläubige Gerechtigkeit hanget an GOttes Barmherzigkeit, die kann niemand nehmen; so mag die Anhanger auch niemand nehmen, ob man ihnen schon alles andere nimmt.

Die neunte:

Sie wird ihn halten.

24. Das ist, sie wird ihn bey Ehren behalten. Hier bekennet der weise Mann, daß der gottesfürchtige, gläubige Mensch muß nicht allein viel übels leiden, sondern auch Schmach und Schande dazu haben. Denn das eigentliche Leiden der Christen ist nicht, daß sie übels leiden, wie andere Leute, sondern schmählich und schändlich leiden, als die allerärgesten Uebelthäter, gleichwie Christus gelitten hat. Das heißt auch Christi Leiden, oder des Creuzes Leiden. Es greifet nicht nach der zeitlichen Ehre, sondern nach der Ehre, die man soll im Gewissen und vor GOtt haben. Also sind alle Märtyrer getödtet: nicht, als hätten sie etwas zeitlicher Schande verwirket, sondern als wären sie GOttes Feinde und Lästerer gewesen. Daß sich dafür nun niemand entsetze, tröstet er, und reizet hier, daß wer da gläubet, der wird erhalten, und bleiben bey allen Ehren vor GOtt und der Welt.

Die zehente.

Und sie wird ihn nicht zu Schanden lassen.

25. Das ist eben das vorige, mit andern und klärern Worten. Sie läßet wol Schande und Schmach an ihn laufen, auf daß ihre Macht probiret und versuchet werde [a · b · c aber sie läßt ihn nicht darinnen stecken, noch unten liegen, so er nur an ihr hanget], wie Buch der Weish. c. 10, 12. auch von ihr saget: Sie gab ihm Sieg in starkem Kampf, daß er erführe, wie die Gottseligkeit stärker ist, denn alle Dinge. Es muß je versuchet seyn, und nicht ohne Schmach zugehen, die Schande muß treffen und rühren auch das Herz, daß es gleich erschricket und schluttert, als wollte GOtt ihn lassen zu Schanden werden. Aber dawider hilft sie ihm, daß er vest trauet; und damit wird er erhalten, und gehet über die Schande mit Füssen. Das alles ist fern von den Werkheiligen.

Die eilfte:

Und sie wird ihn erheben bey seinen Nächsten.

26. Das ist, er wird durch solch Versuchen und Streiten nur desto grösser und bekannt bey und vor andern Leuten, wie St. Paulus saget 1 Cor. 11, 19. daß durch die Secten offenbar werden, welche die bewährten Christen sind. Denn solche Anfechtung macht ihn bekenntlich und löblich bey jedermann, daß man ihn herfür zeucht, und in Ehren hält. Wiederum, die Werkheiligen gehen dahin, daß niemand von ihnen etwas weiß, es ist ein unversucht und ungewandert Volk, nur in seinem Wesen gewohnet, weiß nichts von GOttes Gütern und Werken zu sagen.

Die

Die Zwölfte:

Mitten unter der Gemeinde wird sie aufthun seinen Mund.

27. Das ist, es wird ein guter Prediger und Lehrer draus. Denn durch den Glauben verstehet er alle Dinge recht, und durch die Anfechtung versucht er dasselbe alles, daß ers gewiß wird; darum kann er darnach gewißlich davon sagen, jedermann Unterricht geben; daß wohl Taulerus sagt: Ein solcher Mensch könnte die ganze Welt richten und lehren. Ohne solch Versuchen wird nimmer kein guter Prediger, es bleiben eitel Schwätzer, die selbst nicht wissen, wovon und wohin sie reden, als Paulus 1 Tim. 1, 7. saget: Sie wollen der Schrift Prediger seyn, und wissen nicht was sie sagen oder was sie setzen; es sind unnütze Schwätzer, spricht er.

Die Dreyzehente:

Und wird ihn erfüllen mit dem Geist der Weisheit und Verstandes.

28. Droben (v. 3.) hat er gesaget: Sie werde ihn speisen mit dem Brod des Lebens und Verstandes, und werde ihn tränken mit dem Wasser der heilbaren Weisheit; das ist vor der Anfechtung, da die Gaben GOttes allein empfangen werden, und noch nicht versucht sind. Aber nach der Anfechtung, wenn der Mensch versucht und bewährt ist, wird er nicht allein mit Gaben der Weisheit und Verstandes erfüllet, sondern auch mit dem Geber solcher Gaben, dem Heiligen Geist selbst, und ganz vollkommen gemacht. Nicht, daß zuvor der Heilige Geist nicht auch in ihm gewesen sey; denn wo seine Gaben sind, da ist er gewißlich mit: sondern, daß der unversuchte Mensch noch nicht so hoch kommen ist, daß er des Geistes Gegenwärtigkeit prüfet und empfindet, bis daß er versucht und probiret werde; alsdenn wird er voll Geistes, der zuvor voll Gaben gewesen ist, daß er hinfort nicht allein ihm selbst nütze sey durch die Gaben, wie er zuvor der Anfechtung war, sondern hinfort nicht mehr thut, denn andern nütz ist, daß sie durch ihn zu gleicher Gnade auch kommen. Und wie er zuvor ist leiblich nütz gewesen, durch Ausschütten seiner Güter über den Nächsten, wie droben (§. 6.) gesaget ist, dahin ihn der Glaube und die Gaben gebracht haben; aber er ist damit noch nicht geistlich nütz gewesen, er hat ihm nur leiblich wohl gethan. Also, nach der Anfechtung kömmt der Geist, und machet ihn, daß er nicht allein gespeiset wird mit dem Brod der Weisheit und Verstandes, wie zuvor; sondern auch seinen Mund aufthut, und andere speiset mit Weisheit und Verstand, und also ihnen geistlich hilft. Also waren die Apostel vor Christi Leiden nur Gäste des HErrn, assen und trunken von seiner Weisheit und Verstand, waren fromm; aber nur für sich selbst. Nach der Auferstehung wurden sie Wirthe, speiseten die andern, und machten sie fromm durch den Geist der Weisheit und Verstandes, deß sie nach ihrer Anfechtung voll worden.

Die Vierzehnte:

Und mit dem Kleid der Ehren wird sie ihn kleiden.

29. Das ist, ein gut Geschrey und Gerüchte machet sie ihm, weit und breit, wie zu David GOtt saget: Ich habe dir einen grossen Namen gemachet. Also wird er gezieret, daß alle Welt ehrlich von ihm hält und saget, um seiner Weisheit und Verstandes willen. Denn Ehre heisset alhie, Gloria, welches ist ein groß herrlich Sagen und Ruhm unter den Leuten; das nennet er

ein Kleid: denn es zieret über allen Schmuck und Kleinod.

Die Funfzehente:

Lust und Freude wird sie ihm sammlen zum Schatz.

30. Bisher hat er gesaget, was ihm auf diesem Leben begegnet. Hier beschleußt er nun, was ihm überbleibet nach diesem Leben, nemlich, ewige Lust und Freude. Das ist sein Schatz, den sie ihm sammlet, der kein Ende hat.

Die Sechzehente:

Und einen ewigen Namen wird sie auf ihn erben.

31. Das ist, nach seinem Tode wird sein Gedächtniß bleiben, und nicht allein im Leben in Ehren behalten. Nach welchem allen die Werkheiligen streben, und doch nicht erlangen: denn sie fürchten GOtt nicht, halten auch nicht an der Gerechtigkeit des Glaubens.

32. Darum siehe, welche grosse Früchte und Nütze sind das, die billig trösten sollen und ermahnen, daß wir bey dem Glauben und Gottesfurcht bleiben. Ich habe sie kurz überlaufen, und nur verzeichnet, es wäre sonst von einem jeglichen Stücke wol eine sonderliche grosse Predigt zu machen, wer sie mit Schriften wollte ausstreichen.

33. Auch ist diß alles nicht zu verstehen, daß man GOtt um solches Dinges willen fürchten oder ihm gläuben solle, oder solches dadurch suchen; denn das wäre falsch. Es ist nicht darum geschrieben, daß man solches suchen oder begehren solle; sondern daß man wisse, wie solches gewißlich folget, denen, die GOtt fürchten: Und eben die allein solches finden, die es nicht suchen, das ist, die da GOtt fürchten, nichts des Ihren begehren, bleiben nur hangen an GOttes Gnaden, denselbigen muß solch Ding ungesuchet folgen, das doch nicht erlangen mögen die Werkheiligen mit allem ihren Stürmen.

34. Es reimet sich auch diese Epistel mit dem Evangelio nicht übel. Denn hier saget er: Die Gerechtigkeit werde den Menschen aufnehmen, wie eine ehrliche Mutter ihr Kind, und eine neue Braut ihren Bräutigam; also nimmt auch Christus Johannem auf seine Brust, und läßt ihn den lieben Jünger seyn, an beyden Orten uns den Glauben preiset, und fürhält was seine Art sey.

Die Epistel am Sonntage nach dem Christtage.

Galat. 4. v. 1–8.

Lieben Brüder, so lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knecht kein Unterscheid, ob er wol ein Herr ist aller Güter; sondern er ist unter den Vormünden und Pflegern bis auf die bestimmte Zeit vom Vater. Also auch wir, da wir Kinder waren, waren wir gefangen unter den äusserlichen Satzungen: Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte GOtt seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen. Weil ihr denn Kinder seyd, hat GOtt gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreyet: Abba, lieber Vater. Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder: Sinds aber Kinder, so sinds auch Erben GOttes, durch Christum.

Innhalt.

Von dem Volke des Gesetzes und der Gnade.

* Warum diese Epistel von vielen nicht verstanden wird 1.

1. Die Vorrede und Eingang zu dieser Abhandlung, darinn gelehret wird

A Von der Rechtfertigung, den Werken und Glauben.
1. wie und warum die Rechtfertigung von den Werken wohl zu scheiden 2. sqq.
2. daß kein Werk die Person rechtfertigt, sondern die Person muß schon rechtfertig seyn vor den Werken 3.
3. Urtheil von denen Werken, welche vor der Rechtfertigung geschehen, und welche nach der Rechtfertigung geschehen.
a das wahre Urtheil, so nach Anleitung heiliger Schrift davon zu fällen 4. 5.
b das falsche Urtheil, so die Vernunft hiervon fället 6. 7.
4. auf was Art wir zur Rechtfertigung gelangen, und daß wir gute Werke thun können.
a die Art und Weise an sich 8-10.
b wie die meisten Menschen diese Art und Weise verkehren 11.
5. wie und warum die Werkheiligen die Werke hoch und den Glauben geringe achten.
a warum die Werkheiligen den Glauben geringe achten 12-16.
b warum die Werkheiligen die Werke hoch achten 17.
6. von den herrlichen Früchten und Wirkungen des Glaubens 18.
* die Werkheiligen sind weder GOtt noch der Welt, noch ihnen selbst nütze 19.
B Von dem Gesetz und dem Glauben.
1. das Gesetz machet nur Knechte, der Glaube aber macht Kinder 20. 21.
* Unterschied der wahren Heiligen und der Werkheiligen 21. 22.
2. daß der Glaube nicht kommt aus dem Gesetze, sondern aus dem Evangelio 23.
3. wozu das Gesetz gegeben ist 24. 25.
* von den Werken der Werkheiligen.
a wie sie ihre Werke ohne Glauben verrichten 27-29.
b wie sie ihre Werke nicht thun mit willigen und lustigen Herzen 30.
4. auf was Art durch das Gesetz die Sünde erkannt wird 31.
II. Die Abhandlung selbst.
A Von dem Volke des Gesetzes.
1. wie dasselbe gleich gewesen den Knechten 32-37.
* von dem Testamente GOttes.
a der Innhalt dieses Testaments 33.
b wie vor Eröffnung dieses Testaments die Kinder GOttes unter dem Zwange des Gesetzes gewesen 34. 35.
c wie Abraham und alle Väter diß Testament erkannt haben 36.
d wie dieses Testament lehret, daß die Rechtfertigung nicht durch Werke, sondern aus dem Glauben komme 37.
2. wie diß Volk unter dem Gesetz gewesen als unter einem Vormunde.
a warum GOtt diß Volk unter das Gesetz gethan 38-41.
* von dem Zustand der Werkheiligen 42. 43.
* wozu das Gesetz rechtschaffenen Seelen dienet 44.
b die Art und Weise, wie dieses Volk unter dem Gesetz gewesen 45-52.
* von dem Gesetz als Elementen.
1) wie und warum das Gesetz mit dem Namen der Elementen belegt wird 45-47.
2) warum das Gesetz heißt Elemente dieser Welt 48-50.
* Urtheil von den Orden, Stifften und Klöstern 51. 52.
B Von dem Volke der Gnaden.
1. zu welcher Zeit diß Volk seinen Anfang genommen 53. 54. 55. sqq.
* von fünf Stücken, so da gehören zu dem Glauben an Christum.
a das erste ist, daß wir gläuben, Christus sey von GOtt gesandt und GOttes Sohn 56-58.
b das andere ist, daß wir gäuben, Christus sey wahrer Mensch 59-61.
c das dritte Stück ist, daß wir gläuben, seine Mutter sey eine Jungfrau 62-66.
* warum Christus von einer Jungfrauen hat wollen geboren werden 63. 64.
* warum Christus hat müssen wahrer Mensch seyn 65.
* Mariä Weibschaft ist mehr zu ehren als ihre Jungfrauschaft 66.
d das vierte Stück ist, daß wir gläuben, Christus habe das Gesetz erfüllet 67-72.
* der Mensch muß erst gläuben, ehe er kann gute Werke thun 68.
* was da heisset unter dem Gesetz seyn, und nicht unter dem Gesetz seyn 69-72.
e das fünfte Stück ist, daß wir gläuben, Christus habe alles gethan uns zu gute 73. 74.
* von dem Gesetz und von Christo.
1) was da heißt unter das Gesetz gethan, und unter dem Gesetz seyn 75-77.
2) wie Christus sich auf eine doppelte Art unter das Gesetz gethan 78-81.
3) wie Christus uns Menschen zu gute sich unter das Gesetz gethan 82.
* von dem wahren Glauben 83-86.
2. wie diß Volk den Geist des Sohnes hat empfangen.
a warum der Geist des Sohnes diesem Volk gegeben worden 87. 88.
b warum dieser Geist genannt wird ein Geist des Sohnes 89. 90.
3. wie diß Geschrey des Geistes bey diesem Volk anzutreffen.
a zu welcher Zeit diß Geschrey gefühlet wird 91. 92.
* was den Werkheiligen zu antworten, wenn sie nicht haben wollen, daß man sich ein Kind GOttes nenne 93. 94.
b wie diß Geschrey aus voller Macht geschieht 95.
c wie dieses Geschrey sehr erwecket wird durch die Anfechtungen und Leiden 96.
d die Beschaffenheit dieses Geschreyes 97.

c wie und warum die Natur durch ihre eigene Kraft diß Geschrey nicht kann wirken 98. 99.
* Christi Blut ruft eitel Rache und Zorn über die Ungläubigen, aber über die Gläubigen ruft es lauter Gnade 99.
f wie und warum Paulus den Innhalt dieses Geschreyes verdoppelt 100-103.
4. daß dieses Volk nicht Knechte, sondern Kinder und Erben sind.
a wie sie Kinder und Erben sind 104. 105.
b wodurch sie Kinder und Erben sind 106-108.
c Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst der Beantwortung 109.
* Beschluß dieser Auslegung 110.

1.

DAs ist eine rechte Paulische Epistel; darum sie auch nicht verstanden wird von vielen: nicht daß sie so finster und schwer sey, sondern, daß die Lehre des Glaubens so gar aus der Welt kommen ist, ohne welche es nicht möglich ist, Paulum zu verstehen, der mit aller Gewalt und Ernst auf den Glauben treibet in allen Episteln. Darum will sie uns etwas Worte kosten, sollen wir sie licht machen; und daß wir je aufs klärlichste mögen davon reden, wollen wir diß lassen eine Vorrede und Eingang seyn.

[f-3 Von der Rechtfertigkeit des Menschen.]

2. Es ist zu wissen, daß eine andere Rede ist, wo man von den guten Werken lehret, und eine andere, wo man von der Rechtfertigung lehret: gleich als das Wesen oder die Person ist ein ander Ding, denn das Thun oder Wirken. Nun gehöret die Rechtfertigung auf die Person, und nicht auf die Werke. Denn die Person, und nicht die Werke, wird gerecht gesprochen, selig, verurtheilet oder verdammt.

3. So ists auch beschlossen, daß kein Werk die Person rechtfertiget, sondern sie muß zuvor, ohne alle Werke durch etwas anders rechtfertig werden. Also saget Moses 1 B. Mos. 4, 4. 5: GOtt sahe auf Abel und sein Opffer. Zuerst sahe er auf Abel, die Person, und darnach aufs Opffer; daß die Person zuvor fromm, recht und angenehm war; darnach auch das Opffer, um der Person willen, nicht die Person um des Opffers willen. Wiederum, auf Cain und sein Opffer sahe er nicht. Auch zum ersten sahe er nicht auf Cain, die Person, und darnach auch nicht auf sein Opffer. Aus welchem Text beschlossen wird, daß nicht möglich ist, ein Werk vor GOtt gut seyn, die Person sey denn zuvor gut und angenehm. Wiederum, nicht möglich, daß ein Werk böse sey vor GOtt, die Person sey denn zuvor böse und unangenehm.

4. Das sey nun auf dißmal gnug und beschlossen, daß zweyerley gute Werke sind: Etliche zuvor, etliche nach der Rechtfertigung. Die zuvor gehen, scheinen nur, und sind kein nütze; die aber folgen, die sind rechtschaffen gut.

5. Siehe, das ist der Streit zwischen GOtt und den hoffärtigen Heiligen. Da ficht die Natur, und tobet wider den Heiligen Geist; darüber handelt die ganze Schrift. GOtt in der Schrift beschleußt, daß alle Werke vor der Rechtfertigung seyn böse und kein nütz, will zuvor die Person rechtfertig und gut haben. Zum andern, beschleußt er, daß alle Personen, so sie noch in der Natur und ersten Geburt sind, unrecht sind und böse, wie Ps. 116, 11. saget: Alle Menschen sind Lügner. 1 Mos. 6, 5: Alles Tichten und Trachten des Menschen Herzens ist nur immerdar böse; darum möge er keine gute Werke thun, was er aber derselben thue, sind eitel Cainswerke.

6. Hier trit Frau Hulde herfür mit der Potznasen, die Natur, und darf ihrem GOtt

GOtt widerbellen und ihn Lügen strafen, hängt um sich ihren alten Treudelmarkt, den Strohharnisch, das natürliche Licht, die Vernunft, den freyen Willen, die natürlichen Kräfte, darnach die heydnischen Bücher und Menschenlehre, hebet an und scharret daher mit ihrer Geigen, und spricht: Das vor der Rechtfertigung sind auch gute Werke, und sind nicht Cains Werke, wie GOtt sagt, und sind so gut, daß die Person dadurch rechtfertig werde. Denn also hat Aristoteles gelehret, wer viel Gutes thut, der wird dadurch gut. Darauf haftet sie vest, und also kehret sie die Schrift um, meynet, GOtt soll die Werke zuvor ansehen, und darnach die Person. Solche teuflische Lehre regieret jetzt in allen hohen Schulen, Stifften und Klöstern, und sind allesamt eitel Cainische Heiligen, die GOtt nicht ansiehet.

7. Zum andern: Dieweil nun sie ihr Ding nur auf die Werke stellet, und achtet der Person und Rechtfertigung nicht groß, so fähret sie weiter, und gibt auch den Werken nach der Rechtfertigung allen Verdienst und die Hauptgerechtigkeit, spricht: der Glaube sey nichts ohne die Werke, wie St. Jacob c. 2, 26. sagt. Welchen Spruch, dieweil sie ihn nicht recht verstehet, achtet sie den Glauben geringe, und bleibet also an den Werken hangen, will GOtt damit hofiren, daß er um derselbigen willen solle auch die Person ihm lassen gefallen; und also streben die beyde ohn Unterlaß wider einander. GOtt siehet auf die Person; so siehet Cain auf die Werke. GOtt will die Werke um der Person willen belohnen; so will der Cain die Person um der Werke willen gekrönet haben. GOtt weichet nicht von seinem Sinn, wie billig und recht: so lässet sich Junker Cain seines Irthums auch nicht überreden, von Anfang der Welt bis ans Ende; man soll seine gute Werke auch nicht verwerfen, seine Vernunft nicht für nichts halten, seinen freyen Willen nicht untüchtig achten; oder er zürnet mit GOTT, und schlägt seinen Bruder Habel zu tode; wie denn alle Historien uns überflüßig lehren.

8. So sprichst du denn: Was soll ich denn thun? wie wird meine Person zuvor gut und angenehm? wie überkomme ich dieselbige Rechtfertigung? Da antwortet das Evangelium: Du mußt Christum hören und an ihn gläuben, schlecht an dir selbst verzagen, und denken, daß du aus Cain ein Habel werdest, und also denn opfferst dein Opffer. Dieser Glaube ohne alle deine Werke, wie er ohne alle dein Verdienst geprediget ist, so wird er auch ohne dein Verdienst aus lauter Gnaden gegeben. Siehe, derselbige rechtfertiget die Person, und ist auch selbst die Rechtfertigung. Dem schenket und vergibt GOtt alle Sünde, den ganzen Adam und Cain dazu, um Christi seines lieben Sohnes willen, deß Namen in desselben Glauben ist. Dazu gibt er demselben seinen Heil. Geist, der machet die Person anders, und wandelt sie in einen neuen Menschen, der alsdenn eine andere Vernunft, einen andern Willen hat, geneiget zum Guten. Solche Person, wo sie ist, die thut eitel gute Werke, und was sie thut, ist gut, wie in der vorigen Epistel gesaget ist.

9. Darum gehöret zur Rechtfertigung nichts, denn hören und gläuben JEsum Christum, als unsern Seligmacher. Das ist aber alles beydes nicht Natur, sondern Gnadenwerke. Wer aber mit Werken hiezu vermeynet zu kommen, der hindert Evangelium, Glauben, Gnade, Christum, GOtt und alle Dinge. Wiederum, zu den guten Werken gehöret nichts denn die Rechtfertigung, (denn wer da rechtfertig

ist, der thut gut, und sonst niemand, und alles, was er also gerechtfertiget thut, ist gut, ohne allen Unterscheid der Werke,) daß der Anfang, Folge und Orden der Menschen Seligkeit also sich halte: Zum ersten, vor allen Dingen das Wort GOttes höre, [a.b.c.g darnach gläube,] darnach wirke und also selig werde. Wer diesen Orden kehret oder wandelt, der ist gewißlich nicht aus GOtt.

10. Diesen Orden beschreibet St. Paulus Röm. 10, 14. und saget also: Alle, die Gottes Namen anruffen, werden selig. Wie mögen sie aber ihn anruffen, wenn sie nicht zuvor gläuben? Wie mögen sie aber gläuben, wenn sie nicht zuvor hören? Wie mögen sie aber hören ohne Prediger? Wie mögen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Darum lehret uns CHristus wir sollen bitten den Hausvater, daß er aussende Arbeiter in seine Ernte, das sind rechte Prediger: wenn die kommen, so predigen sie das rechte Wort GOttes: wenn man das höret, so kann man gläuben; der Glaube aber machet die Person rechtfertig und fromm, der ruffet denn GOtt an, und thut eitel Gutes: Also wird denn der Mensch selig. Das heisset: Wer da gläubet, der wird selig; wiederum, wer da wirket ohne Glauben, der wird verdammt. Wie Christus saget Marc. 16, 16: Wer nicht gläubet, der wird verdammt, da hilft kein Wirken.

11. Nun siehe an die gemeine Weise und Wort unter den Leuten, die pflegen zu sagen: Ey, ich will noch fromm werden: Ey, man muß fromm seyn ꝛc. So man sie aber fraget: Lieber, wie muß man sich dazu stellen, daß man fromm werde und sey? So heben sie an und sagen: Ey, man muß beten, fasten, zur Kirchen gehen, Sünde lassen ꝛc. Item, da läuft er ins Carthaus, der in diesen Orden, der wird ein Pfaf, der leget ein hären Hemde an, der geisselt sich, der martert sich sonst, der andere also. Siehe, das sind eitel Cain und Cains Werke. Denn die Personen bleiben wie zuvor, und ist da keine Rechtfertigung, sondern nur ein äusserlicher Wechsel und Wandel der Werke, der Kleider, der Stätte, der Geberden, und sind rechte Affen, die der Heiligen Geberden an sich nehmen; und sie sind doch nicht heilig: sie denken nicht an den Glauben, stürmen nur mit guten Werken (als sie meynen,) und sich selbst martern, zum Himmel zu. Von denen saget CHRISTUS im Evangelio Luc. 13, 24: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforten eingehet. Denn viel werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werdens nicht thun können. Ey warum nicht? Darum, daß sie nicht wissen, welches die enge Pforte sey: die ist der Glaube, der den Menschen klein, ja, gar zu nichte machet, daß er an allen seinen Werken muß verzagen, und nur an GOttes Gnaden bloß hafften, auch alle Dinge drüber fahren lassen. Aber die Cainischen Heiligen meynen, die enge Pforte seyn die guten Werke; darum werden sie nicht klein, verzagen nicht an denselbigen, ja, sie sammlen sie mit grossen Säcken, hängen sie um sich, und wollen also hindurch: und werden eben hindurch gehen, wie das Kameelthier mit seinem grossen Rückknorren durch das Nadelöhr gehen mag.

12. Wenn man nun ihnen von dem Glauben saget, so spotten und lachen sie, sprechen, ob man sie für Türcken oder Heyden halte, daß sie den Glauben allererst lernen sollen. Sollten so viel Mönche, Nonnen, Pfaffen seyn, und den Glauben nicht wissen? Wer weiß nicht, was zu gläuben sey; wissens doch auch öffentliche Sünder. Darum, als hätten sie des Glaubens aller Dinge gnug, meynen

nen sie, es müsse hinfort mit Werken gehandelt seyn, und achten den Glauben, (als ich gesaget habe,) fast geringe; denn sie kennen ihn nicht, wissen auch nicht, wie er allein rechtfertiget. Sie heissen das Glauben, das sie von Christo gehöret haben, und halten, es sey alles wahr; wie denn die Teufel auch gläuben, und werden dennoch nicht fromm dadurch. Aber das ist nicht ein Christlicher Glaube; ja, es ist mehr ein Wahn denn ein Glaube.

13. So haben wir in vorigen Postillen gnugsam gehöret, daß einem Menschen nicht gnug ist, so er ein Christe seyn will, daß er gläube, es sey alles wahr, was von Christo gesaget ist; welches ist der Cainischen Heiligen Glaube; sondern er muß nicht dran zweifeln noch wanken, er sey einer von denen, denen solche Gnade und Barmherzigkeit gegeben sey, und habe sie gewißlich durch die Taufe oder Sacrament erlanget. Wo er das nun gläubet, so muß er frey von ihm selbst sagen, er sey heilig, fromm, gerecht und GOttes Kind, der Seligkeit gewiß, und muß hieran gar nichts zweifeln: nicht aus ihm, oder um seines Verdienstes und Werke willen; sondern aus lauter Barmherzigkeit GOttes in CHristo, über ihn ausgegossen. Dieselbige achtet er so groß, wie sie denn auch ist, daß er nicht zweifelt, sie mache ihn heilig und GOttes Kind. Und wo er dran zweifelt, thäte er seiner Taufe und Sacrament die höchste Unehre, und lügenstrafet GOttes Wort und Gnade in den Sacramenten.

14. Denn es soll hier nicht Furcht oder Wanken seyn, daß er fromm und GOttes Kind sey aus Gnaden, sondern allein Fürchten und Sorgen, wie er also bleibe bis ans Ende beständig, in welchem allein alle Gefahr und Sorge stehe. Denn es ist alle Seligkeit da gewißlich; aber ungewiß und sorglich ists, ob er bestehe und sie behalte: da muß man in Furchten wandeln; denn solcher Glaube pochet nicht auf Werke oder sich selbst, sondern allein auf GOtt und seine Gnade: dieselbige mag und kann ihn auch nicht lassen, dieweil das Pochen währet. Aber wie lange es währen wird, weiß er nicht: ob ihn eine Anfechtung davon treiben möchte, daß solches Pochen aufhöret, so höret die Gnade auch auf. [a-e Das meynet Salomon Pred. 9, 1: Es sind Rechtfertige, und ihre Werke in GOttes Hand; dennoch ist es alles aufs Zukünftige ungewiß, daß der Mensch nicht weiß, ob er Gnaden oder Ungnaden würdig sey. Er spricht nicht, daß es gegenwärtig ungewiß sey, sondern zukünftig. Darum, daß der Mensch nicht weiß, ob er bleiben werde für dem Anstossen der Anfechtung].

15. Wenn diesen Glauben die Cainischen hören, so segnen sie sich mit Händen und Füssen, sprechen: Ey, behüte mich GOtt, sollte ich sagen, daß ich heilig und fromm wäre? wie sollte ich so hochmüthig und vermessen seyn? Nein, nein, ich bin ein armer Sünder. Siehe, also muß dieser Glaube bey ihnen nichts, und alle solche Lehre Ketzerey seyn; damit denn das ganze Evangelium vertilget wird. Das sind die Leute, die den Christlichen Glauben verleugnen, und aus aller Welt vertreiben, von denen St. Paulus verkündiget hat, da er sprach 1 Tim. 4, 1: Es werden in den letzten Tagen gar viel von dem Glauben abtreten. Denn solcher Glaube ist jetzt in aller Welt geschwiegen, ja, verdammt und verbannet, mit allen, die ihn lehren und halten, als die ärgste Ketzerey: Pabst, Bischof, Stifft, Klöster, hohe Schulen, sind einträchtiglich wider ihn nun bey vier hundert Jahr gestanden, und nicht mehr gethan, denn alle Welt in die

Hölle

Hölle mit Gewalt getrieben; das ist die rechte Endechristische letzte Verfolgung.

16. So man aber zu ihnen sagt: Ja, spricht doch der Prophet Psal. 86, 2: HErr, bewahre meine Seele, denn ich bin heilig. Und St. Paulus Röm. 8, 16: GOttes Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind, antworten sie: Ja, der Prophet und Apostel sagt das nicht zu einer Lehre oder Exempel; sondern er ist erleuchtet gewesen, und ihm offenbaret, daß er heilig war. Und also ziehen sie alle Schrift, die davon sagen, dahin, daß es nicht Lehren, sondern etliche sonderliche Wunder und Vortheile seyn, die nicht allen Gläubigen zustehen; welche Glosse sie aus ihrem eignen Kopf erdichten. Denn dieweil sie nicht gläuben, noch den Geist schmecken, meynen sie, es soll auch niemand so gläuben noch schmecken; damit sie öffentlich, als aus ihren eigenen Früchten, erkannt werden, daß sie Dorn und Disteln sind, nicht Christen, sondern Feinde und Verstörer aller Christen, und Verfolger des Christlichen Glaubens.

17. Wiederum aber, haben sie solchen Glauben, daß sie meynen durch ihre Werke fromm und heilig zu werden, und GOtt soll sie um ihrer Werke willen selig machen: Siehe da, es soll Christlich seyn, daß sie durch ihre Werke fromm werden; aber daß man durch GOttes Gnaden fromm sey und werde, muß ketzerisch seyn; ihre Werke sollen mehr seyn, thun und vermögen, denn GOttes Gnade: ihr Glaube kann auf Werke pochen, auf GOttes Gnade will er nicht pochen. Und es geschieht ihnen auch eben recht, daß sie auf den Sand bauen, weil sie den Fels verachten, daß sie in ihr Werk fallen und sich zu tode martern, dem Teufel zu Ehren, dieweil sie auf GOttes Gnade nicht bleiben, und GOtt einen sanften Dienst thun wollen.

18. Denn alle, die solchen Christlichen Glauben haben, müssen davon in GOTT und seiner Gnaden fröhlich und friedlich seyn; werden auch davon lustig zu guten Werken. Das sind nicht die guten Werke, die in Beten und Kleidern gehen, als die Cainischen thun, sondern die dem Nächsten nützlich und gut sind, wie droben gesagt ist, im nächsten Evangelio. Ja, sie werden fröhlich und bereit, alle Dinge zu leiden: denn sie zweifeln nicht, GOtt sey mit ihnen, und sie seyn in GOttes Gnaden: das sind die Leute, die GOtt und der Welt nützlich und ehrlich sind.

19. Wiederum, die Cainischen sind weder GOtt, noch der Welt, noch ihnen selbst nütze, ja, sie sind nur eine unnütze Last auf Erden, ihnen selbst und jedermann schädlich. Denn, dieweil sie solchen Glauben nicht haben, sind sie GOtt kein nütz noch Ehre; so thun sie der Werke keines, davon der Nächste möchte Nutz an Leib, Gut, Ehre oder Seele empfahen. Denn es sind eitel eigene Werke, in Geberden, Kleidern, Stätten, Zeiten, Speisen gethan. Sage mir, was hilft michs, daß du eine grosse Platte oder graue Kutte trägest? Wem hilft es, daß du den Tag fastest, den Tag feyrest, die Speise nicht issest, an dem Ort dich einsperrest, so viel Worte des Tages liesest und murmelst? Damit thust du nicht mehr, denn marterst dich selbst dem Teufel, und gibest jedermann ein böses, gifftiges Exempel, solchem Leben und Wesen zu folgen, als sey es gut, und ist doch kein Christlich Wesen da. Denn du gläubest nicht Christlich; so betest du auch nicht Christlich; so ist dein Fasten nicht des Leibes Casteyung, wie sichs gebühret, sondern nur als ein gut Werk gethan: daß kürzlich solch Leben nicht anders ist, denn die Abgötterey Baal und Moloch vorzeiten

bey

bey den Jüden, die ihre Kinder dem Teufel zu Ehren auch marterten, tödteten und verbrannten.

[f. 8 Wozu das Gesetz nütz und noth sey.]

20. So möchtest du sagen, so dem also ist, daß die Werke nicht rechtfertigen, sondern das Hören und Gläuben an Christum, als der uns zu eigen gegeben ist, was sind denn die Gebote nütze oder noth? Warum hat sie denn GOtt selbst so hart geboten? Antwort: Hier kommen wir nun auf die Epistel, die wird uns sagen, wozu die Gebote gegeben sind. Die Galater hatten zuvor den Christlichen Glauben von St. Paulo erlernet, und wurden darnach durch etliche falsche Prediger verkehret, daß sie wiederum auf die Werke fielen, und meyneten, sie müßten durch die Werke des Gesetzes fromm werden. Da ruffet ihnen St. Paulus herwieder von denselbigen Werken wieder zum Glauben, und mit vielen starken Worten beweiset er die zweyerley Werke des Gesetzes, und schleußt, daß die Werke vor der Rechtfertigung oder Glauben seyn kein nütz, und machen nur Knechte. Aber der Glaube mache nur Kinder oder Söhne GOttes; da folgen denn rechte gute Werke hernach.

21. Man muß aber des Apostels gewohnen in seinen Worten, da er unterscheidet den Knecht und das Kind. Knechte nennet er, die Werkheiligen, davon nun viel gesaget ist. Kind nennet er, den Christgläubigen, der ohne Werke, allein durch den Glauben rechtfertig wird und ist: und das alles darum, daß der Werkheilige dienet, nicht wie ein Kind und Erbe, im eigenen Gut; sondern wie ein Tagelöhner, im fremden Gut. Ob gleich die Werke beyder gleich und einerley sind, so scheidet sie doch der Muth, Gewissen und Glauben. Das Kind hat ein Gewissen, und denket, es werde bleiben ein Erbe im Gut. Der Knecht denket, er muß doch zuletzt heraus, und wartet nicht des Erbes, wie auch Christus saget Joh. 8, 35: Der Knecht bleibet nicht ewig im Hause; das Kind bleibet aber ewig drinnen.

22. Also, die Cainischen Heiligen, dieweil sie diesen Christlichen Glauben nicht haben (wie sie selbst bekennen), daß sie sich für die Kinder GOttes gewißlich hielten, sondern segnen sich dafür, als für einer grossen ketzerischen Vermessenheit, bleiben im Zweifel also hangen; so geschiehet ihnen, wie sie gläuben, und sind auch nicht, werden auch damit nimmermehr GOttes Kinder und selig: doch thun sie Werke des Gesetzes, üben und treiben sich fast; damit sind sie Knechte, bleiben Knechte, und bringen nichts mehr davon, denn ihr zeitlich Lohn, daß sie auf Erden gnug, Ruhe, Ehre und gute Tage haben. Wie wir denn sehen auch jetzt in dem geistlichen Stande, die allen Reichthum, Gewalt, Lust, Ehre und Gunst auf dieser Welt haben. Es ist ihr Lohn, sie sind Knechte und nicht Kinder; darum werden sie im Sterben alle ausgestossen von dem ewigen Erbe, welches sie noch nie haben wollt gläuben noch empfahen durch den Glauben in diesem Leben. Siehe, also sind die Werke beyder nicht fast ungleich; aber der Glaube und Muth scheidet sie.

23. Nun will der Apostel, und ist auch wahr, daß ohne solchem Glauben das Gesetz mit allen seinen Werken mache eitel Knechte: denn allein dieser Glaube machet Kinder. So mag weder Gesetz, noch Werke, noch Natur diesen Glauben geben, sondern allein das Evangelium bringet ihn mit sich: so man dasselbe höret, dasselbe ist ein Wort der Gnaden, und der Heilige Geist

folget demselben, wo es geprediget und mit Stille gehöret wird, als er das beweiset Apostg. 10, 44. über dem Cornelio mit den Seinen, welche nur durch Zuhören St. Petro den Heiligen Geist empfingen.

24. So ist auch das Gesetz nicht gegeben, denn allein darum, daß der Mensch dadurch sollte erkennen, wie er gnadlos, nicht kindlichen, sondern einen knechtischen Muth hat, der da GOtt dienet ohne solchen Glauben und Vertrauen, dazu auch nicht mit Willen. Denn sie bekennen selbst, daß sie ohne solch Vertrauen sind; und wenn sie sollten weiter bekennen, müßten sie auch sagen, daß sie lieber wollten ohne Gesetz seyn, und nicht mit Willen drunter sind. Also ists alles mit ihnen gezwungen und glaublos Ding, und müssen bekennen, daß sie durchs Gesetze nicht mögen weiter kommen. Solches sollten sie aus dem Gesetze lernen, und sich erkennen, wie sie Knechte und nicht Kinder sind, und darum zu der Kindschaft von der Knechtschaft gedenken, ihr Ding lassen nichts seyn, daß sie durch GOttes Gnaden und Glauben zum rechten Wesen kämen.

25. Das wäre rechter Verstand und Brauch des Gesetzes, welches nicht anders thut, denn beweiset und überwindet alle, die ohne Glauben nach ihm thun, daß sie Knechte sind, mit Unwillen u. ohne Zuversicht der Gnaden darinnen wirken; will, daß sie sich selbst sollen an ihn stossen, versuchen und erlernen, wie unwillig und glaublos sie sind, und also anderswo Hülfe suchen, nicht aus ihnen selbst vermessen zu erfüllen. Denn es will mit Willen und allein von Kindern GOTTes erfüllet werden, ist feind den Knechten und Unwilligen.

26. Nun fahren sie zu, bekennen, daß sie nicht gläuben, ja, verfolgen solchen Glauben, der da Kinder machet, fühlen auch wohl, wie unwillig sie sind, wären lieber ohne Gesetz; noch vermessen sie sich, durch solche Werke fromm zu werden, wollen Knechte bleiben, nicht Kinder werden, und dennoch im Gut bleiben, verkehren alle Dinge. Das Gesetz (daran sie sich stossen, und erlernen sollten, wie sie unwillige Knechte sind, daß sie dadurch an ihnen selbst verzagen, und zum Glauben sich hielten, welcher Gnade bringet und Kinder machet,) ziehen sie dahin, daß sie nur mit Werken darauf fallen, vermessen, dasselbige also zu erfüllen, hindern eben damit des Gesetzes Ende und Meynung, streiten auch eben damit wider den Glauben und Gnade, da sie das Gesetze hinweiset, treibet und zwinget; also bleiben sie ein blind, unverständig, arbeitsam, knechtisch Volk, ewiglich. Das will und meynet St. Paulus Röm. 3, 20. und c. 7, 7. und saget frisch heraus: Aus den Werken des Gesetzes wird kein Mensch rechtfertig vor GOtt: Warum denn nicht? Antwortet er und spricht: Darum, daß durch das Gesetz nicht mehr geschiehet denn Erkenntniß oder Erfahrung der Sünde.

27. Lieber, wie gehet das zu? Nimm einen Cain für dich, so wirst du es finden. Zum ersten, thut er alle seine Werke nach dem Gesetze mit grosser Mühe und Arbeit; und bekennet doch frey, er gläube nicht, daß er GOttes Kind und heilig sey, ja, er verdammet solchen Glauben, wie gesaget ist, als die allergreulichste Vermessenheit und Ketzerey, will im Zweifel bleiben, und warten, bis daß er ein solch Kind durch seine Werke werde.

28. Siehe, da siehest du öffentlich, daß die Person nicht gut noch rechtfertig ist, dieweil solcher Glaube nicht drinnen ist, ja, er ist ein Feind solches Glaubens; darum ist er auch ein Feind der Gerechtigkeit: so sind gewißlich seine Werke auch nicht gut, wie hübsch sie immer nach dem

Gesetze

Gesetze gleissen. Und also verstehest du, daß St. Paulus recht saget: Aus den Werken des Gesetzes wird niemand vor GOTT rechtfertig. Denn vor GOtt muß die Person zuvor gut seyn vor den Werken. Er ist aber wol vor den Menschen rechtfertig durch seine Werke, welche nach den Werken, nicht nach Demuth oder Herzen urtheilen. Menschen richten die Person nach den Werken; GOtt richtet die Werke nach der Person. Nun aber das erste Gebot im Gesetz fodert u. gebeut: Wir sollen einen GOtt ehren und haben, das ist, auf ihn trauen, bauen und uns verlassen, welches ist ein rechter Glaube, der GOttes Kinder machet: So siehest du, und erkennest durch diß Gesetz klärlich die Sünde in diesem Cain, nemlich seinen Unglauben; desselben gleichen fühlest du auch in dir selbst, ob du gläubest oder nicht, welches ohne solch Gesetz niemand fühlen noch erkennen möchte. Siehe, das heißt St. Paulus die Sünde durchs Gesetz erkennen.

29. Nun kannst du dir aus solchem Unglauben selbst nicht helfen, das Gesetze auch nicht. Darum müssen alle deine Werke, damit du das Gesetze zu erfüllen gedenkest, Werke des Gesetzes bleiben, und mögen dich nicht rechtfertigen vor GOtt, welcher allein die rechtfertig achtet, die an ihn gläuben, und Kinder sind; denn dieselben erfüllen allein das Gebot, und haben ihn für einen wahren GOtt. Denn, ob du dich zu tode marterst mit Werken, kann doch dadurch dein Herz nicht schöpffen einen solchen Glauben, den das Gebot fordert; ja, die Werke leiden noch erkennen solchen Glauben nicht, wie gesaget ist, wissen auch nicht, daß er vom Gesetz erfordert wird. Darum muß derselbe Mensch ein Märtyrer des Teufels und ein Verfolger des Glaubens und Gesetzes bleiben, eben durch die Werke des Gesetzes, darinnen er sich vermisset, bis daß er zu ihm selbst komme, sich erkenne, an ihm selbst und seinen Werken verzage, GOTT die Ehre gebe, bekenne, daß er nichts sey, und bloß nach seiner Gnade seufze, dahin ihn GOTT mit dem Gesetz getrieben hat. Da kommt denn Glaube und Gnade, und erfüllet den Ledigen, und speiset den Hungerigen; da folgen denn rechtschaffene gute Werke: die sind nicht Werke des Gesetzes; sondern Werke des Geistes der Gnaden, und heissen in der Schrift GOttes Werke, die er in uns wirket. Denn alles, was nicht GOtt mit Gnaden in uns wirket, oder was wir aus uns selber ohne Gnaden wirken, das ist gewißlich ein Werk des Gesetzes, das kein nütze zur Rechtfertigung, sondern böse und wider GOtt ist, um des Unglaubens willen, darinnen es geschiehet.

30. Zum andern, thut ein solcher Cain seine Werke nimmer mit Willen, noch aus freyem lustigem Herzen; es sey denn, daß man ihm denselben zuvor abkaufe, und lasse ihm seinen Willen, gebe ihm, was er begehret; gleichwie ein Knecht, der nicht thut, was er soll, man treibe ihn denn, oder lasse ihm seinen Willen. Nun ist das alles gar ein verdrüßlich Gesinde, das man treiben, oder feyren und flehen muß. Also sind alle Cain verdrüßlich und unangenehm vor GOtt, darum, daß sie keine Werke des Gesetzes thun, denn nur aus Furcht der Höllen und Plagen getrieben und gezwungen, oder aus Flehen und Nachlassen ihres eigenen Willens, daß ihnen GOtt gnug gebe, und machs mit ihnen, wie sie es gerne haben. Also siehest du abermal, daß kein Herz noch Lust in ihnen ist zu dem Gesetz, sondern zu dem Genieß, oder ja eine Furcht vor der Strafe, daß es klar ist, wie sie im Grunde des Herzens dem Gesetz feind sind, wollten lieber, es wäre kein Gesetz. Darum, ist die Person nicht gut, so sind ihre Werke

auch nicht gut, dieweil sie nur aus Furcht erzwungen, oder durch Genieß und Nachlassen eigenes Willens, als mit Bitten und Flehen aufbracht, wirken.

31. Also lehret das Gesetz solchen unlustigen, unwilligen Muth erkennen und empfinden. Nun ist das alles Sünde vor GOtt. Denn was ists für eine Heiligkeit, wenn du das Werk thust mit der Hand, und bist doch im Hertzen dem Gesetz und Gesetzgeber nicht hold? Es ist ja Sünde, so man dem Gesetz nicht hold ist. Siehe, das heisset hier St. Paulus die Sünde durchs Gesetz erkennen, daß der Mensch sich daran stossen soll, und solchen Unlust in seinem Herzen fühlen und erfahren, dafür sich entsetzen, an ihm selbst verzagen, mit Eil und Durst nach der Gnade trachten, die solchen Unlust von ihm nehme, und ihm einen willigen, lustigen Geist schaffe, der dem Gesetz aus Herzen hold sey, und die Werke ungezwungen und ungeflehet, freywillig thue, nicht angesehen, denn daß ihm die Gerechtigkeit und das Gesetz an ihm selbst wohlgefället, weder Lohn suchet, noch Strafe fürchtet. Also wird aus dem Knechte ein Kind, und aus dem Gesinde ein Erbe: welchen Geist niemand bringet noch gibt, denn allein der Glaube Christi, wie droben (§. 8. sqq.) gnug gesagt ist. Nun laßt uns die Epistel sehen.

So lange ein Erbe jung ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterscheid, ob er wol ein Herr ist aller Güter.

32. Er setzet ein Gleichniß, aus der Menschen Gewohnheit genommen. Denn wir sehen, wie ein unmündig Kind oder Erbe, dem seine Eltern Gut hinter sich lassen, oder bescheiden im Testament, wird gezogen und gehalten als ein Knecht in denselben Gütern. Es ist ihr nicht mächtig, und brauchet ihr auch nicht frey, wie es will; sondern wird in Furcht und Zucht gehalten, daß es nur Speise und Gewand davon hat, obwol die Güter doch sein eigen sind: derhalben ists wie ein Fremdling in seinem eigenen Gut, und gleich einem Knecht.

33. Also hier auch in diesen geistlichen Sachen. GOtt hat ein Testament gemachet, da er Abraham verhieß, 1 Mos. 22, 18. es sollte in seinem Samen, Christo, alle Welt gebenedeyet werden; welches Testament darnach durch den Tod Christi bestätiget ist, und nach seiner Auferstehung ausgetheilet durch das Evangelium, welches nichts anders ist, denn eine Verkündigung und Offenbarung dieses Testaments, darinnen aller Welt gesaget wird, wie in Christo, Abrahams Saamen, sey allen Menschen Benedeyung und Gnade bescheiden und gegeben, welche mag empfahen, wer nur dasselbe gläuben will.

34. Nun, ehe denn diß Testament aufgethan und verkündiget ist, sind GOttes Kinder unter dem Gesetz gewesen, haben durch Werke des Gesetzes sich bemühet, und sich zwingen lassen, ob sie wol damit nicht sind rechtfertig worden, sondern ihre Werke sind auch knechtisch gewesen, und untüchtig: doch, dieweil sie versehen gewesen sind zum künftigen Glauben, der sie zu Kinder machet, sind sie gewißlich derselben Gnaden und Benedeyung rechte Erben, ob sie wol dieselben noch nicht hatten, noch brauchten, sondern gleich den andern Glaublosen mit Werken umgingen und knechtisch waren. Wie denn auch noch jetzt und alle wege geschehen ist, und geschiehet, daß viel Menschen jetzt gläuben, und den Glauben erkennen, die zuvor in Werken ersoffen gewesen, nichts wußten von dem Glauben, und gleich den andern Gleisnern in den Werken waren. Aber nun sie den Glauben ergriffen, und das Erbgut angenommen haben, sind sie gewißlich zuvor auch Erben dazu gewesen, und versehen von GOTT, ob sie wol zu der Zeit

nichts

nichts darum wußten, und gleich auch Knechte, Werkheilige und Cainische waren.

35. Also gehen noch jetzt etliche in Werken und Cainischer Heiligkeit, und sind Knechte, gleich den andern Cainischen; dennoch sind sie Erben und Kinder zukünftig, darum, daß sie noch zukünftig gläuben werden, damit die knechtische Art ablegen, von den Werken treten, und das Hauptgut und Erbe der Rechtfertigung erlangen, dadurch sie ohne Werke rechtfertig und selig werden. Darnach alle ihre Werke frey hinwirken, GOtt zu Ehren und dem Nächsten zu gute, ohne alles Sehen oder Suchen nach dem Lohn oder Rechtfertigung. Denn solches haben sie schon zuvor alles in diesem Erbe und Hauptgut, durch den Glauben, welches ihnen Christus in seinem Testament beschieden hat, und darnach durchs Evangelium lassen aufbrechen, lesen, ausschreyen und zutheilen, aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit.

36. Siehe, das Testament GOttes hat Abraham und alle Väter erkennet, ist ihnen auch ausgetheilet und gegeben, wie uns allen: obs wol zu der Zeit nicht in aller Welt gelesen und ausgeschryen ist, wie nach Christi Auffahrt; so haben sie doch eben dasselbige erlanget, eben mit demselben Glauben, damit wirs und alle GOttes Kinder erlangen. Es ist einerley Gnade, einerley Benedeyung, einerley Testament, einerley Glaube, gleichwie der Vater einer ist, und ein GOtt unser aller.

37. Siehe, also siehest du hier, wie St. Paulus an allen Orten lehret, daß die Rechtfertigung nicht durch Werk, sondern allein aus dem Glauben, ohne alle Werke komme, nicht mit Stücken, sondern auf einem Haufen. Denn das Testament hats alles in sich, Rechtfertigung, Seligkeit, Erbe und Hauptgut. Es wird auch ganz auf einmal, nicht stücklich besessen, durch den Glauben. Daß es ja klar sey, wie kein Werk, sondern allein der Glaube, solche Güter GOttes, das ist, die Rechtfertigung und Seligkeit bringe, und auf einmal, nicht stücklich (wie die Werke müssen stücklich seyn,) Kinder und Erben macht, die darnach allerley Werke frey thun, ohne allen knechtischen Muth, der dadurch fromm seyn und verdienen vermeynet. Es darf hier keines Verdiensts, der Glaube gibts alles umsonst, und mehr, denn jemand verdienen kann. Sondern umsonst thun sie die Werke, haben das alles zuvor, das die Cainischen durch die Werke suchen, und nimmer finden, nemlich die Rechtfertigung und göttlich Erbe, oder Gnade.

Sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern, bis auf die bestimmte Zeit vom Vater.

38. Das sind die Leute, die den Erben aufziehen, und bey seines Vaters Gut behalten, daß er nicht wilde und ein Landläufer werde. Denn ob sie ihm wol das Erbe nicht geben in seine Hände, sind sie ihm doch noth und nütze mannigfaltiglich. Zum ersten, wie gesagt ist, daß sie ihn daheim bey dem Gut behalten, damit er zum Erbe desto besser geschickt wird. Zum andern, daß seine Begierde zum Erbe desto grösser werde, in dem daß er siehet, wie enge und hart er gehalten wird. Denn wo er zu der Vernunft kommt, hebt er an der Freyheit zu begehren, und wird unwillig zu seyn unter fremder Hand.

39. Also ist und soll auch seyn einem jeglichen, der noch in den Werken unter dem Gesetze wandelt, und ein Knecht ist. Das Gesetz ist sein Vormund und Pfleger, darunter er wandelt, als unter einer fremden Hand; und es ist ihm, zum ersten, gegeben, daß er innen bleibe und gezogen werde, daß er sich von den bösen Werken äusserlich durch Furcht der Strafe enthalte, daß er nicht gar

zu wild werde, und alles in die Schanze schlage, gar sich äussere GOttes und seiner Seligkeit, wie die thun, die sich allerdings zu sündigen frey ergeben. Zum andern, daß er sich selbst daran erlerne, und zu seiner Vernunft komme, sehe an, wie unwillig er unter dem Gesetze sey, und kein Werk thue, als ein willig Kind, sondern alles, wie ein gezwungener Knecht; dadurch er erfahre, woran es ihm gebreche, nemlich an einem freyen, neuen, willigen Geiste, den ihm das Gesetz und seine Werke nicht mögen geben, ja, je mehr er wirkt, je unwilliger und schwerer er wird zu wirken aus solches Geistes Gebrechen.

40. Wenn er denn das an ihm selbst erfindet, so siehet er, wie daß er das Gesetze nur äusserlich hält mit den Werken; aber innwendig im Herzen ist er ihm feind und zuwider, mit seinem unlustigen und unwilligen Herzen: so ist er gewißlich, ohn Unterlaß, ein innwendiger Sünder wider das Gesetz, und ein auswendiger Heiliger nach dem Gesetz, das ist, ein rechter Cain und grosser Gleisner, und wird ihm offenbar bekannt, daß seine Werke sind Werke des Gesetzes; aber sein Herz ist ein Herz der Sünde. Denn das Herz ist wider das Gesetz geneigt; so ists gewiß zur Sünde geneigt, und die Hand ist allein zum Gesetz gezwungen.

41. Darum hat wohl St. Paulus solche Werke genennet, Werke des Gesetzes. Denn das Gesetz zwinget sie heraus, und ihm wird auch nicht mehr, denn die Werke. Nun will das Gesetze auch das Herze haben, und williglich vollbracht seyn, daß man nicht allein sage, Werke des Gesetzes, sonauch Herze des Gesetzes. Nicht alleine Hand des Gesetzes, sondern auch Wille, Muth und alle Kräfte des Gesetzes, wie Psalm 1, 1. 2. saget: Selig ist der Mann, der Lust zum Gesetz des HErrn hat. Solchen Muth fordert nun das Gesetze; es gibet ihn aber nicht: so vermag ihn die Natur nicht aus ihr selbst zu geben: so dringet das Gesetz auf sie, und verdammet sie zur Hölle, als die Ungehorsamen GOttes Geboten. Da ist denn Angst und elend Gewissen, und doch keine Hülfe. Hier ist die Zeit, vom Vater bestimmet, da begehret sie denn Gnade und Hülfe, da bekennet sie ihren Jammer, Unvermögen und Schuld; da läßet sie fallen Vermessenheit ihrer Werke, und verachtet sie selber. Denn sie wird gewahr, wie zwischen ihr und einem offenbarlichen Sünder oder Sünderin kein Unterscheid ist, denn nur in den äusserlichen Werken; im Herzen ist sie dem Gesetz eben so wider, als kein andrer Sünder. Ja, es mag geschehen, daß ihr Herz häßiger sey aufs Gesetz, denn keines andern Sünders: sintemal der Sünder in Vollbringung der Sünde mag weniger Lust zu Sünden empfinden, und der Sünde etwas feind werden, um des Unlustes oder Schadens willen, der ihm drinnen begegnet, und daraus entstehet. Aber dieser, dieweil ihm das Gesetze und der Vormund im Wege lieget, und wehret, soll wol brennen und wüten in Begierden und Lust zur Sünde, und muß doch die Werke nicht thun, und also mit dem Werk frömmer seyn, aber mit dem Herzen böser seyn, denn jener.

42. Nun ists je einem jeglichen wohl begreiflich, daß die Theilung gar ungleich ist, so man allein die Hand dem Gesetze, und das ganze Herz der Sünden gibet. Sintemal das ganze Herz unmeßlich mehr ist, denn das Werk oder die Hand. Was ist das anders gethan, denn dem Gesetz die Spreu, der Sünde das Korn geben; GOtt die Schalen, dem Teufel den Kern geben? So geschieht denn, wie das Evangelium saget,

daß

daß des offenbarlichen Sünders Sünde ein Splitter, und seine Sünde ein grosser Balken ist.

43. Wo nun hierzu der Unfall schläget, daß Cain diesen Balken nicht ersehen, und sich am Gesetze nach dieser Weise nicht erlernen will, sondern bleibet verstocket und verblendet in seinen Werken, achtet nicht seines innwendigen Greuels, so fähret er mit Stiefeln hinein, richtet alle Welt frevenlich, verachtet die Sünder, wie der Pharisäer im Evangelio, dünket sich nicht seyn, wie andere Leute, meynet, er sey fromm, und wo man sein Wesen und Werke strafen oder verwerfen will, wie sichs denn gebühret, so wütet und tobet er, und schläget Abel zu tode, verfolget jedermann, spricht darnach, er thue es um guter Werke und Gerechtigkeit willen, GOtt zu Lobe, und will groß verdienen damit, als der da verfolget Gotteslästerer, Ketzer, Irrige, böse Menschen, die ihn verführen, und von guten Werken reissen wollen. Siehe, da gehet denn alles, was die Schrift von diesen gifftigen Geistern saget; diese nennet Christus Ottergezüchte und Schlangenkinder. Das ist Cain, und bleibet Cain, das sind Knechte und bleiben Knechte.

44. Aber die da zukünftig Abel und Kinder sind, die erlernen sich selbst am Gesetze, wie ein unlustig Herze sie zum Gesetze haben, fallen von ihrer Vermessenheit, lassen gehen Hände und Füsse, werden gar zunichte in ihren Augen, durch solche Erkenntniß. Da kömmt denn das Evangelium, da gibt GOtt die Gnade den Demüthigen, die fassen das Testament, und gläuben: mit und in dem Glauben empfahen sie den Heiligen Geist; der machet ihnen ein neu Herz, das da Lust zum Gesetz, und Haß zu den Sünden trägt, freywillig und gerne Gutes thut. Da sind nicht mehr Werke des Gesetzes, sondern es ist da Herz des Gesetzes. Das ist die Zeit, vom Vater bestimmt dem Erben, daß er nimmer Knecht noch unter den Vormunden seyn soll. Das meynet nun St. Paulus in folgenden Worten:

> Also auch wir, da wir Kinder waren, waren wir unter den Elementen oder äusserlichen Satzungen dieser Welt Knechte.

45. *) Der Apostel brauchet im griechischen Text des Worts, so man lateinisch Element nennet; man muß aber alhier durch das Wort Element der Welt nicht verstehen die natürlichen vier Elemente, Feuer, Luft, Wasser und Erde; auch die ganze Schrift nicht brauchet dieses Namens Element zu den genannten vier Creaturen. Es ist aus der heydnischen Kunst herkommen, auf die Weise von den Elementen zu reden, und wäre ein greulich Anlaufen, so man mit dem Verstande wollte in die Schrift fahren. Sondern Element nennet er, die Schrift oder Buchstaben des Gesetzes. Denn auch lateinische und griechische Sprache die Buchstaben Element nennen. Also spricht er, Ebr. 5, 12: Ihr solltet wol der Zeit nach Meister seyn, so bedürft ihr wohl, daß man euch die erste Elemente göttlicher Worte lehre. Item Col. 2 8: Sehet zu, daß euch niemand verführe durch die Philosophia und lose Verführung nach der Menschen Satzungen, noch Menschenlehre und Elementen dieser Welt, und nicht nach Christo. Item Gal. 4. v. 9: Wie kehret ihr euch um wieder zu den schwachen und dürftigen Elementen? welchen ihr von neuen an dienen wollet? Ihr haltet Tage, und Monden, und Feste, und Jahrzeiten. 46. Er

*) a--e Hier müssen wir aber des Apostels gewohnen, daß er durch die Elemente der Welt verstehet die ꝛc.

46. Er nennet das Gesetz gleich verächtlich, Elemente, oder Buchstaben, die da schwach und dürftig sind, darum, daß es nicht helfen mag. Darzu machet es auch ohnmächtige und dürftige Menschen; denn es fodert das Herz und Muth, und Herz und Muth ist doch nicht da. Davon wird das Gewissen dürftig und schwach, erkennet, daß es haben soll, das es nicht hat, noch haben kann. Diese Meynung beschreibet er 2 Cor. 3, 6. also: Der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig.

47. Etliche verstehen durch diese Elemente nicht die Buchstaben, oder das Gesetze, sondern die Ceremonien und äusserliche Geberden in Gottesdienst und gutem Leben, daran man anfähet, und die Kinder am ersten übet; daß Elemente so viel seyn, als die ersten, gröbsten, kindischen Weisen im Gottesdienst.

48. Er nennet sie aber Elemente dieser Welt, darum, daß alle Werkheiligen, die des Gesetzes Werk thun, dieselbigen nicht thun, denn äusserlich angebunden an zeitliche, weltliche Dinge, als da sind, Tage, Speise, Kleider, Stätte, Person, Gefäß, und dergleichen: diß sind alles Creaturen von dieser Welt, und darinnen müssen gehen alle Werke des Gesetzes. [*s Darum haben wir es verdeutschet, äusserliche Satzung.]

49. Aber der Glaube hanget ausser dieser Welt an GOtt, GOttes Wort und seiner Barmherzigkeit, und rechtfertiget den Menschen weder durch Werke, noch irgend ein weltlich Ding, sondern durch die ewige unsichtliche Gnade GOttes. Es ist ihm ein Tag wie der andere, alle Speise gleich, alle Stätte, Person, Kleid und alles weltliche Dinge gleich; denn derselbigen hilft noch hindert ihn keines zu seiner Heiligkeit und Rechtfertigung, wie sie thun dem Cain und den Werkheiligen. Darum achtet er nicht Element dieser Welt, sondern die Fülle der ewigen Güter. Desselbigen gleichen, ob er auch zeitlich äusserlich wirket, so weiß er doch von keinem weltlichen Dinge nichts; denn er würket frey dahin, gilt ihm alles gleich, wie die Person, Stätte, Zeit, Speise und Kleid sey ꝛc. Er mahlet ihm kein sonderliches aus; welches ihm vorkommt, da schaffet er mit, welches da fähret, das lässet er fahren, und hat schlecht sein weltlicher Wandel keinen Namen noch Unterscheid.

50. Aber Cain, der muß Namen und Unterscheid haben: der isset nicht Fleisch, der träget nicht schwarz, der betet nicht im Hofe, der hält diesen Tag, der ist hieran, jener daran gebunden, und ist doch alles zeitlich, weltlich Ding, das da vergehet. Darum sind sie alle Knechte der Elementen dieser Welt, und nennen es doch heilige Orden, gute Sitten, und rechte Wege zur Seligkeit. Davon saget er Col. 2, 20. 21. 22: So ihr denn mit Christo den Elementen dieser Welt abgestorben seyd, was laßt ihr euch denn fangen durch Satzungen, als lebetet ihr noch in der Welt? Die da sagen: du sollst das nicht angreifen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht anrühren; welches sich doch alles unter Händen verzehret, und ist Menschen Gebot und Lehre. Welche haben wol einen Schein der Weisheit, durch selbst erwählte Geistlichkeit und Demuth ꝛc.

51. Aus dem und allem vorigen will folgen, daß alle Orden, Stiffte und Klöster, die wir jetzt den geistlichen Stand nennen, stracks wider das Evangelium und Freyheit Christliches Lebens wandeln, und in grösserer Gefährlichkeit stehen, denn die Weltlichen; sintemal all ihr Ding ist eitel Element dieser Welt, gebunden an Kleider, Person, Stätte, Speise, Gefäß, Zeit und Geberden, welches

ches eitel weltliche und zeitliche Dinge sind. Und so sie daran hangen, dadurch fromm und geistlich zu seyn vermeynen; so ist der Glaube schon aus, und sind nicht mehr Christen, und ist ganz ihr Leben eitel Sünde und Verderben.

52. Darum ist ihnen mehr noth, denn allen andern Leuten, daß sie solches ihres Wesens wohl wahrnehmen, und am Glauben, der ausser der Welt und ausser diesen weltlichen Dingen seine Gerechtigkeit setzet, gar vest und stät halten: denn solch Schein und Gleissen reisset mit Gewalt vom Glauben, viel mehr, denn die groben öffentlichen Sünden, und machet kein ander Volk, denn da hier St. Paulus von saget: Da wir jung waren, da waren wir unter den Elementen der Welt Knechte; das ist, da wir noch den Glauben nicht wußten, und nur in des Gesetzes Werken gingen, da thäten wir, wiewol unwillig, als die Knechte, solche Werke, die in zeitlichen Dingen hangen, meyneten damit fromm und selig zu werden. Dieselbe Meynung war falsch, und machet auch Kinder und Knechte; sonst wären dieselben Werke ohne Schaden, wo die Meynung ab wäre, welche allein der Glaube abthut, und lehret allein durch Gnade fromm werden, und alles zeitliche Ding frey haben und achten.

Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte GOtt seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen.

53. Dieweil das Gesetz nicht mag geben die Rechtfertigung noch den Glauben, und die Natur mit alle ihren Werken nicht verdienen; so führet nun St. Paulus daher den, der uns solchen Glauben an unsrer Statt verdienet hat, und ein Meister ist der Rechtfertigung. Denn sie ist uns nicht umsonst zukommen, sie hat viel gekostet, nemlich GOttes Sohn selber, und spricht: Da die Erfüllung der Zeit kommen ist, das ist, da die Zeit ein Ende hatte, darinnen wir Kinder und Knechte waren. Denn St. Paulus redet hier nach der Weise der Schrift, die da pfleget zu sagen: Die Zeit ist erfüllet, wenn sie ein Ende hat; als Apg. 2, 1: Da die Tage der Pfingsten sind erfüllet, das ist, da sie auswaren, und alle herdurch. Item 2 B. Mos. 24: Ich will deine Tage erfüllen, das ist, ich will sie nicht verkürzen, sondern alle ausmachen; Luc. 1, 57: Die Zeit ist erfüllet, daß Elisabeth sollte gebären, ꝛc.

54. Darum hat hier der Meister von hohen Sinnen geirret, da er diesen Ort St. Pauli also deutet: Die Zeit der Erfüllung ist die Zeit der Gnaden, die nach Christi Geburt ist kommen; gleich wider den Apostel, der nicht spricht: die Zeit der Erfüllung, sondern die Erfüllung der Zeit, und meynet die vorige Zeit, die vom Vater dem Erben bestimmet ist, wie lange er jung unter den Vormündern seyn sollte.

55. Wie nun den Jüden dieselbige Zeit durch Christi leibliche Zukunft erfüllet ist; so wird sie noch täglich erfüllet, wenn der Mensch erleuchtet wird durch den Glauben, daß seine Knechterey und Gesetzwirken ein Ende haben. Denn Christi leibliche Zukunft wäre kein nütz, wenn sie nicht solche geistliche Zukunft des Glaubens wirkete. Er ist auch darum leiblich kommen, daß er solch geistliche Zukunft aufrichte. Denn alle, die zuvor und hernach an solche seine leibliche Zukunft geglaubet haben, denen ist er kommen. Darum ist er den alten Vätern,

um solches Glaubens willen, allezeit kommen gewest, und ist doch noch heutiges Tages den jetzigen Jüden nicht kommen, um ihres Unglaubens willen. Es muß alles hangen von Anbeginn der Welt, bis ans Ende, an dieser leiblichen Zukunft, durch welches Anhangen die Knechterey aufhöret, wenn und wo, und in welchem solches Anhangen geschieht. Darum wird einem jeglichen seine Zeit erfüllet, wenn er anhebet an Christum zu gläuben, als an den, der da kommen sollte vorzeiten, und nun kommen ist.

[*f. 8* Was und wie von Christo zu halten sey].

56. Es ist aber dieser Ort ein reicher Text, weiß nicht, ob wir ihn würdig gnug handeln mögen. Es ist nicht gnug, zu gläuben, daß Christus kommen sey; sondern daß er also kommen sey, wie St. Paulus hier erzehlet; nemlich, daß er von GOtt gesandt, und GOttes Sohn sey: Item, daß er wahrer Mensch sey: Item, daß seine Mutter eine Jungfrau sey: Item, daß er alleine das Gesetz erfüllet hat: Item, daß er solches nicht ihm selbst, sondern uns zu gute und Gnaden gethan habe. Diese Stücke lasset uns nach einander sehen. Auf das erste dringet das ganze Evangelium Johannis, wie droben an dem Christtage gesaget ist, welcher immer anzeucht, wie Christus GOttes Sohn, und von dem Vater gesandt sey. Denn wer nicht gläubet, daß er wahrer GOtt sey, ist schon verloren, als er sagt Joh. 8, 24: So ihr nicht gläubet, daß ichs bin, so müßt ihr sterben in euren Sünden. Item Joh. 1, 4: In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Item Joh. 14. 6: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Und ist die Ursach:

57. Die Seele mag und soll an keinem Ding ihr begnügen lassen, denn allein an dem allerhöchsten Gut, das sie geschaffen hat, welches ist der Brunn ihres Lebens und Seligkeit: Darum hat GOTT selber wollen der seyn, daran sie hangen und gläuben solle. Es hat auch keinem andern die Ehre wollen gebühren, daß die Creatur an ihn gläuben solle, denn allein GOtt: Darum ist GOtt selber kommen, und Mensch worden, und hat sich den Menschen dargegeben, an sich gezogen, zu sich gelocket, an ihn zu gläuben. Denn GOt bedurfte nicht, daß er käme und Mensch würde; es ist aber uns noth und nütze gewesen. Wo nun Christus nicht wahrer GOtt wäre, und wir an ihm hingen mit dem Glauben, wäre GOTT seiner billigen Ehre beraubet, und wir unsers Lebens und Seligkeit. Denn es gebühret nur GOtt zu gläuben, der die Wahrheit selber ist; so mögen wir ohne GOtt nicht leben noch selig seyn.

58. Spricht nun der Apostel, GOtt hat seinen Sohn gesandt. Sollte er ihn senden, so mußte er je zuvor seyn, so ist er je gewesen, ehe er kam und Mensch ward. Und so er Sohn ist, so ist er mehr, denn Engel. Ist er denn mehr denn Mensch und Engel, welche die höchsten Creaturen sind, so muß er wahrer GOtt seyn. Denn GOttes Sohn seyn, ist mehr, denn Engel seyn, wie in der Epistel am Christtage gesaget ist. Weiter, so er von GOTT gesandt und Sohn ist, so muß er eine andre Person seyn. Also lehret hier St. Paulus, daß ein GOtt und zwo Personen sind, Vater und Sohn. Von dem Heil. Geist wird auch folgen.

59. Zum andern, müssen wir auch gläuben, er sey wahrer natürlicher Mensch und Menschenkind, wie hier St. Paulus saget: Er sey von einem Weibe kommen, oder aus einem Weibe gemachet. Was aber aus einem Weibe wird, das ist ein wahrer natürlicher Mensch. Ein Weib von Art und

Natur

Natur träget nicht, denn einen wahren Menschen. Also saget er auch Joh. 6, 53: Wo ihr nicht esset mein Fleisch, und trinket mein Blut, so möget ihr nicht leben. Das Essen und Trinken ist nichts anders, denn gläuben, daß er GOttes Sohn, wahrhaftig Fleisch und Blut habe, wie ein andrer Mensch. Das ist auch GOttes Testament, da er zu Abraham sagte 1 Mos. 18, 18. c. 22, 18: In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Geschlechte der Erden. Soll er nun Abrahams Saamen seyn, so muß er wahrhaftig Abrahams Fleisch und Blut haben, und sein natürlich Kind seyn.

60. Darum darf ihm niemand vornehmen, einen eigenen Weg zu GOtt zu machen, durch seine selbst Andacht oder Werke. Es hilfet nicht, daß du GOtt anruffest, wie die Jüden thun, und die Türken; du mußt durch den Saamen Abrahä zu ihm kommen, und durch denselbigen gesegnet werden, nach Laut des Testamentes GOttes. Er wird dir nicht ein eigenes machen, und um deines Dienstes willen solch Testament zureissen. Du mußt dein Ding fahren lassen, und dich an diesem Saamen, Fleisch und Blut halten, oder bist verloren mit aller Kunst und Weisheit, die du von GOtt weissest: denn also saget er Joh. 14, 6: Es kommt niemand zum Vater, denn durch mich.

61. Die göttliche Natur ist uns zu hoch und unbegreiflich, darum hat er uns zu gute sich begeben in die Natur, die uns am allerbekenntlichsten ist, als die unsere. Da will er unser warten, da will er sich finden lassen, und sonst nicht. Wer hier ihn anruffet, der ist so bald erhöret; hier ist der Thron der Gnaden, da niemand ausgeschlossen wird, wer da kömmt. Die andern, die ihn hier lassen umsonst wohnen, und wollen sonst GOtt dienen und anruffen, der Himmel und Erden geschaffen hat, die haben alle schon ihre Antwort Ps. 18, 42. da er von ihnen saget: Sie ruffen, aber da ist kein Helfer; zum HErrn, aber er antwortet ihnen nicht.

62. Zum dritten, müssen wir gläuben, daß seine Mutter eine Jungfrau sey; das zeiget der Apostel, da er saget, GOttes Sohn sey worden aus einem Weibe, das ist, nicht von einem Mann, wie alle andere Kinder. Dieser Mensch allein unter allen ist nur aus einem Weibe geboren. Er hat nicht wollen sagen, aus einer Jungfrauen; denn Jungfrau ist nicht ein Name oder Stand der Natur. Aber Weib ist ein Name und Stand der Natur, dem von Natur zustehet, Frucht zu tragen, und Kind gebären. Also ist Christi Mutter ein wahrhaftig natürlich Weib, und hat diese Frucht bracht: doch aus ihr selbst allein, nicht aus einem Mann; darum ist sie ein Jungfräulich Weib, und nicht schlecht eine Jungfrau.

63. Es ist dem Apostel an dieser Geburt Christi mehr gelegen, denn an der Jungfrauschaft Mariä; darum schweiget er der Jungfrauschaft, die nur eine persönliche eigene Zierde ist, nicht denn ihr selbst nütz, und zeucht an die Weibschaft, die ihr nicht allein, sondern der Frucht nütz ist. Denn Christo ist nichts gelegen an der Jungfrauschaft, so viel als an der Weibschaft. Sie ist auch nicht Jungfrau erwählet um ihrentwillen, sondern um Christi willen, daß er ein solch Weib zur Mutter wollte haben, von der er ohne Sünde möchte geboren werden; welches nicht seyn konnte, sie wäre denn ein Jungfräulich Weib, das ohne Manns Zuthun empfinge und gebäre.

64. Das bringet auch mit sich das Testament GOttes, da er saget: Alle Völker sollen gesegnet werden in Abrahams Saamen. Sollen sie gesegnet werden, so

ists ein Zeichen, daß sie zuvor verflucht sind, um der leiblichen Geburt willen, die in Sünden geschieht, aus Adam herkommen. Soll denn dieser Saamen Abrahä alle andere segnen, so mußte er selbst nicht verflucht seyn; so konnte er gewißlich durch Adams Geburt nicht kommen, die ganz verflucht ist.

65. Wiederum, mußte er ja Abrahams natürlich Kind, Fleisch und Blut seyn, daß GOttes Testament bestünde, der nicht lügen mag. Wie wills denn hier werden? Er soll ein natürlich Kind seyn, von Fleisch und Blut geboren, und soll doch nicht der fleischlichen Geburt Kind seyn? Da ist das Mittel funden, daß kein Mann, sondern nur ein Weib darzu käme, und würde also ein recht natürlich Kind eines Weibes, wahrhaftiger Saame Abrahä, und doch nicht geboren in Sünden, sondern voll Segens, daß durch ihn alle gesegnet würden, die in ihrer Geburt verflucht sind. Da ist dem Testament GOttes gnug geschehen, und doch fleischlicher Geburt und Adams Sucht vermieden, und ist eine fleischliche Geburt geistlich vollbracht.

66. Derohalben, ob die heilige Jungfrau Maria wol hoch zu ehren ist, ihrer Jungfrauschaft halben, ist doch ihrer Weibschaft Ehre unmäßlich grösser, daß ihre weibliche Gliedmassen darzu kommen sind, daß GOttes Testament durch sie erfüllet würde, und der gebenedeyete Saame Abrahä würde eine gebenedeyete Frucht ihres weiblichen Leibes; darzu nicht gnug gewesen, ja, gar kein nütz die Jungfrauschaft allein.

67. Das vierte, daß wir gläuben, Christus habe allein das Gesetz erfüllet; wie er saget Matth. 5, 17: Ich bin nicht kommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen. Das gibt auch die Meynung des Testaments, das da saget 1 B. Mos. 22, 18. alle Welt sey verfluchet, und soll in Abrahams Saamen gesegnet werden. Ist denn nun jedermann verflucht und ledig des Segens, so ist die Person nicht gut, und eitel Cain: so müssen die Werke auch nicht gut seyn, wie droben (§. 7. sqq.) gesaget ist, daß GOtt nicht auf die Werke, sondern zuvor auf die Person, Habel und Cain, siehet, und die Werke des Gesetzes machen niemand fromm noch rechtfertig.

68. Dieweil denn nun Christus verwirft alle Werke des Gesetzes, und fordert zuvor der Person Benedeyung und Güte, so hats einen Schein, als verwerfe er gute Werke, und wolle auflösen alle Gesetze, so er doch allererst recht lehret gute Werke zu thun. Darum spricht er wider solches Wähnen Matth. 5, 17: Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sey das Gesetz aufzulösen, damit, daß ich die Werke des Gesetzes verwerfe; ich wills mehr erfüllen, durch den Glauben an mich, der die Person zuvor gut mache, und alsdenn rechte gute Werke thue. Also auch St. Paulus Röm. 3, 31. da er alle Werke des Gesetzes verwarf, und den Glauben allein aufwarf, sprach er: Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sey ferne: sondern wir richten das Gesetz auf. Eben wie jetzt auch die Leute sagen, man wolle gute Werke verbieten, wenn wir verwerfen der Stiffte und Klöster Leben, in ihren Werken, so wir doch gerne wollten, daß sie zuvor recht gläubten, dadurch die Person gut und gebenedeyet würde in Christo, Abrahams Saamen, und alsdenn gute Werke thäten, die zur Casteyung des Leibes und Nothdurft des Nächsten dieneten, dahin sich Klöster und Stifftwerk doch ganz und gar nicht richten; wie gnugsam gesaget ist.

69. Es ist aber zu merken, daß niemand das Gesetze mag erfüllen, er sey denn vom Gesetze los, und nicht mehr darunter. Darum müssen

müssen wir hier abermal der Paulischen Rede gewohnen, da er saget von dem seyn unter dem Gesetze, daß wir wissen, wer unter und nicht unter dem Gesetze ist. Alle, die da thun gute Werke, darum, daß also geboten ist, aus Furcht der Strafe oder Gesuch des Lohnes, die sind unter dem Gesetz, müssen fromm seyn und gut thun, und doch ungerne. Darum ist das Gesetz ihr Herr und Treiber, sie aber sind seine Knechte und gefangen. Der Art aber sind alle Menschen ausser Christo, dem gebenedeyeten Saamen Abrahä; das beweiset die Erfahrung und eines jeglichen eigen Gewissen. Denn wo nicht wäre das treibende Gesetze und die Strafe, oder Lohn, sondern stünde in eines jeglichen freyen Willkühr, daß er möchte ungestrafet und unbelohnet thun, was er wollte, so thäte er das Böse, und liesse das Gute, zuvor wenn die Anfechtung und Ursache ihn reizet. Nun aber ihm das Gesetze mit Dräuen und Verheissen im Wege lieget, enthält er sich des Bösen, und thut gut: nicht aus Liebe des Guten, und Haß des Bösen, sondern aus Furcht der Strafe, oder Ansehen des Lohnes. Darum sind sie unter dem Gesetze, und von ihm gezwungen, als die Knechte; das sind die Cainischen Heiligen.

70. Die aber nicht unter dem Gesetze sind, die thun das Gute, und lassen das Böse, ungesehen das Gesetze mit seinem Dräuen, Verheissen, Strafen und Belohnen; sondern aus freyem, lustigem Willen und Liebe des Guten, und Haß des Bösen, daß ihnen GOttes Gesetze so wohl gefället. Wenn es gleich nicht gesetzet wäre, wollten sie dennoch, daß nicht anders wäre, und thäten dennoch Gutes, und liessen das Böse. Das sind die rechten Kinder. Das vermag die Natur nicht, sondern der Saame Abrahä, Christus, mit seiner Benedeyung machet solche Leute durch seine Gnade und Heiligen Geist. Darum, nicht unter dem Gesetze seyn, ist nicht so viel gesaget, daß man frey los sey, böses zu thun, was man will, oder keine gute Werke thun; sondern es ist so viel gesaget, daß man nicht aus Furcht, Zwang und Noth des Gesetzes, sondern aus freyer Liebe und lustigem Willen Gutes thue, und Böses lasse; eben als wäre das Gesetze nicht, und ging das Wesen von ihm selbst natürlich dahin. Gleich als daß der Leib isset, trinket, däuet, auswirfet, schläfet, gehet, stehet, sitzet, und dergleichen natürliche Werke thut, ist ihm kein Gesetz noth, darf auch keines treibens dazu, sondern thuts von ihm selbst, ein jegliches zu seiner Zeit und Gelegenheit, fürchtet weder Strafe, noch suchet Lohn darinnen. Und mag wohl gesaget werden: Der Leib ist unter keinem Gesetz; und doch darum nicht ohne Werke, frey und selbstwillig.

71. Siehe, eine solche freye, natürliche Willigkeit soll auch in uns seyn, das Gute zu thun und das Böse zu lassen. Das ist die geistliche Freyheit und Erlösung vom Gesetze. Das meynet St. Paulus 1 Tim. 1. v. 9: Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, das ist, er thut alles Gute, und lässet alles Böse von ihm selbst, ungezwungen, ohne Furcht der Strafe und Gesuch des Lohnes. Item Röm. 6, 15: Ihr seyd nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnaden, das ist, ihr seyd Kinder, nicht Knechte, ihr thut alles Gute ungetrieben und ungezwungen, aus freyem Willen. Item Röm. 8, 15: Ihr habet nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vater. Das Gesetz gibet den fürchtenden, knechtischen, Cainischen Geist; aber die Gnade gibet den freyen, kindlichen, Abeli-

schen Geist, durch Christum den Saamen Abrahä, davon Ps. 51, 12. saget: Schaffe in mir, GOtt, einen neuen Geist. Item, daher nennet Ps. 110, 3. Christi Volk die Willigen im heiligen Schmuck.

72. Also hat Christus das Gesetz erfüllet, und alles gethan aus freyem Willen, nicht aus Noth und Zwang des Gesetzes. Und ohne ihn ist niemand gewesen, wird auch nicht seyn, der auch also thue, er habe es denn von und durch ihn. Darum saget hier St. Paulus, er sey unter dem Gesetze gethan, daß er die erlösete, die unter dem Gesetze waren.

73. Das ist nun das fünfte, daß wir gläuben, er habe es uns zu gute gethan, auf daß er aus uns Knechten Kinder machete. Was ist gesaget, daß er die erlösete, die unter dem Gesetze waren? Ohne Zweifel, daß er uns vom Gesetze erlöset. Wie erlöset er aber vom Gesetze? Wie gesaget ist, nicht durch Brechen und Abthun des Gesetzes, sondern durch Gabe eines freywilligen Geistes, der alles thut ungetrieben, ungezwungen, unangesehen das Gesetze mit seinem Dräuen und Lohn, gerade, als wäre das Gesetze nicht, und thäte es alles aus natürlicher Art, wie Adam und Eva thäte vor dem Fall.

74. Wie gehet aber das zu, daß er uns solchen Geist gebe, und vom Gesetz erlöse? Nicht anders, denn durch den Glauben. Denn, wer da gläubet, daß Christus darum kommen sey, und alles solches gethan habe, daß er uns erlöset, der ist gewißlich erlöset. Wie er gläubet, so geschiehet ihm. Derselbige Glaube bringet mit sich denselbigen Geist, der ihn zum Kinde machet, wie hier der Apostel sich selbst auslegt und spricht: Christus habe uns also vom Gesetz erlöset, daß wir die gnadenreiche Kindschaft überkommen. Das alles muß durch den Glauben geschehen, wie gesaget ist. Also haben wir diese fünf Stücke in diesem reichen Text:

[*f. 8* Wie Christus unter das Gesetz gethan sey.]

75. Aber da ist noch übrig eine Frage: Wie das möge geschehen, daß Christus unter dem Gesetze sey, so unter dem Gesetz seyn, soll heissen, aus Zwang und Noth des Gesetzes gut thun; und niemand das Gesetz erfüllet, er sey denn nicht unter dem Gesetz: denn GOtt will freywillige Wohlthäter haben? Antwort: Der Apostel machet hier einen Unterscheid, und spricht: Christus sey gethan oder gemacht unter das Gesetz, das ist, er hat sich selbst freywillig darunter gethan; und der Vater hat ihn auch freywillig darunter gethan, so er doch nicht darunter war. Aber wir sind nicht willig darunter gethan, sondern er spricht: Wir waren darunter von Natur und Wesen, ohne Willen: daß, gleichwie Christus mit freyem Willen, und nicht von Natur darunter ist gewesen; so sind wir wiederum von Natur, und nicht von freyem Willen darunter gewesen.

76. Darum ists ein grosser Unterscheid, unter das Gesetz gethan, und unter dem Gesetze seyn; gleichwie auch ein grosser Unterscheid ist, Wille und Natur. Es ist gar viel anders, was du williglich thust, und was du natürlich thust. Was du willig thust, das magst du lassen, und bist ungezwungen; was du natürlich thust, das mußt du thun, und stehet nicht in deinem Willkühr, du magst an den Rhein gehen, oder lassen: Aber essen, trinken, schlafen, wachsen, däuen und alt werden mußt du, du wolltest oder wolltest nicht. Also hat sich Christus williglich unter das Gesetz gethan, hätts wohl mocht lassen; wir aber mußten natürlich darunter seyn, und mochte nicht anders mit uns seyn, das ist, wir mochten das Gesetz nicht freywil-

willig halten und tragen, als wäre es kein Gesetz, wie droben (§. 70.) gesaget ist, daß man thun soll. Aber Christus, über das er nicht schuldig war, das Gesetz zu halten, hat ers dazu auch williglich und frey gehalten, gethan, als wäre es nicht gesetzet.

77. Nimm da ein Gleichniß aus St. Petro Apg. 12,6.7. der da lag im Kerker Herodis gefangen, mit zwo Ketten gebunden, zwischen zween Knechten, und stunden vor der Thür die Hüter: da kam der Engel GOttes in den Kerker mit einem grossen Licht, weckete Petrum auf, und führete ihn hinaus durch alle Hüter und Thür, und ließ die Ketten im Kerker. In dieser Geschicht ist angezeiget, wie Christus uns vom Gesetz erlöset. Das lasset uns sehen. Petrus der war nicht willig im Kerker, er mußte wol darinnen seyn; er wußte auch nicht wo hinaus. Der Engel kam auch in den Kerker; aber freywillig, und mußte nicht darinnen seyn, denn er war nicht um seinet- sondern um Petri willen darinnen, er wußte auch wohl wo hinaus. Da ihm nun St. Petrus folgete und anhieng, kam er auch mit ihm hinaus. Dieser Kerker ist das Gesetze, darinnen unser Gewissen gefangen ist, und mit Unwillen unter ihm. Denn niemand thut freywillig das Gute, vom Gesetz geboten, noch lässet das Böse, vom Gesetz verboten; sondern aus Furcht der Pein muß ers thun, oder thut es ums Lohns willen. Diese Furcht oder das Dräuen, und der Lohn oder die Hoffnung des Lohns, sind die zwo Ketten, die uns unter dem Gesetze im Kerker halten. Die Hüter sind die Lehrer des Gesetzes, die das Gesetz uns kund machen: also gehen, ja liegen wir unwillig im Gesetze. Christus ist der Engel, kömmt auch williglich in diesen Kerker zu uns unter das Gesetz; thut eben die Werke williglich, die wir unwillglich thaten; denn er thut sie uns zu gute, daß er uns an sich hänge und hinaus führe. Er weiß wohl auszukommen; denn er war schon frey draussen mit dem Willen. Siehe da, so wir denn nun an ihm hangen und folgen, so kommen wir auch hinaus.

78. Wie gehet es aber zu? Das Anhangen und Folgen ist, so du an ihn gläubest, daß er solches alles thue dir zu gute. Derselbige Glaube gibt dir den Geist; so thust du denn auch alle Dinge freywillig, ungezwungen, und bist aus dem Kerker des Gesetzes; es fechten dich die zwo Ketten, der Furcht und Lohnsucht, nicht mehr an, sondern gehen alle deine Werke frey daher aus Lust und Liebe.

79. Auf daß wir aber desto besser vernehmen, wie Christus unter das Gesetz gethan ist; sollen wir wissen, daß er zweyerley Weise sich darunter gethan hat. Zum ersten, unter die Werke des Gesetzes: Er hat sich lassen beschneiden, in dem Tempel opffern und reinigen: er ist Vater und Mutter unterthan gewesen, und dergleichen: und ist doch nicht schuldig gewesen; denn er war ein HErr über alle Gesetze. Er hats aber williglich gethan, nichts ihm selbst darinnen gefürchtet noch gesuchet. Aber nach den äusserlichen Werken ist er allen andern gleich gewesen, die es unwillig und gefangen thäten; darum ist seine Freyheit und Willigkeit verborgen gewesen vor den Leuten; gleichwie jener Gefängniß und Unwilligkeit auch verborgen war. Und also gehet er daher unter dem Gesetze, und zugleich nicht unter dem Gesetz. Er thut gleich denen, die darunter sind, und ist doch nicht also darunter: mit dem Willen ist er frey, und derhalben nicht darunter: mit den Werken, die er willig thut, ist er darunter. Aber wir sind mit Willen und Werken darunter; denn wir

gehen

gehen gezwungenen Willens in den Werken des Gesetzes.

80. Zum andern, hat er sich auch gethan unter die Strafe und Pein des Gesetzes williglich. Hat nicht allein die Werke gethan, die er nicht schuldig war zu thun; sondern hat auch gelitten die Strafe willig und unschuldiglich, so das Gesetze dräuet und urtheilet über die, die es nicht halten. Nun urtheilet das Gesetz alle die zum Tode, zur Vermaledeyung und zur Verdammniß, die es nicht halten, wie St. Paulus Gal. 3, 10. einführet Mosen, 5 Mos. 27, 26: Verflucht sey, wer nicht hält alle Worte des Gesetzes, daß er darnach thue.

81. Nun ist droben (§. 8. sqq.) gnugsam gesaget, daß kein Mensch das Gesetz halte ausser Christo, und sind alle darunter wie die Knechte, gezwungen und gefangen. So folget: wer nicht hält das Gesetz, der verdienet auch sein Urtheil und Strafe. Darum, wer unter dem Gesetz ist nach der ersten Weise, nach den Werken, der muß auch darunter seyn nach der andern Weise, nach der Strafe; daß also die erste Weise macht alle unsere Werke zu Sünden, dieweil sie nicht mit Willen, sondern mit Widerwillen geschehen. Die andere Weise macht uns vermaledeyet, verurtheilet zum Tode und Verdammniß. Da kömmt nun Christus zuvor, ehe dasselbe Urtheil uns ergreift, fället darzwischen, trit zu uns unter das Urtheil des Gesetzes, und leidet den Tod, die Vermaledeyung und Verdammniß; gerade als hätte er selbst das ganze Gesetz verbrochen, und wäre schuldig alles Urtheils im Gesetz, gefället über die Verbrecher: so er doch nicht allein nichts verbrochen; sondern auch das ganze Gesetz gehalten, und nicht schuldig war, zu halten. Daß gleich seine Unschuld zwiefältig hier ist: Eine, daß er nicht hätte dürfen leiden, ob er schon kein Gesetz gehalten hätte, wie er wohl Macht hatte. Die andere, daß ers aus übrigem guten Willen gehalten, auch desselben halben nicht schuldig war zu leiden. Wiederum, unsere Schuld auch zwiefältig: Eine, daß wirs halten sollten, und nicht gethan haben; derhalben billig alle Uebel leiden sollten. Die andere, ob wirs gleich hielten, dennoch billig leiden, was GOtt haben wollte.

82. Siehe, das heisset GOttes Sohn unter das Gesetz gethan, daß er uns, die unter dem Gesetz waren, erlösete. Uns, uns hat ers zu gute gethan, nicht zu seiner Nothdurft; eitel Liebe, Güte und Barmherzigkeit hat er wollen erzeigen; wie St. Paulus saget Gal. 3, 13: Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Als sollte er sagen: Er hat sich selbst für uns unter das Gesetz und solch sein Urtheil gethan, auf daß alle, die solches gläuben, auch vom Gesetz und seinem Urtheil erlöset würden.

83. Da siehe nun, welch einen überschwenglichen Reichthum habe der Christliche Glaube, welchem alle diese Werke und Leiden Christi zu eigen werden gegeben, daß er mag sich darauf verlassen, als hätte er sie selbst gethan, und wären sein eigen. Denn, wie gesagt ist, Christus hat sie nicht für sich selbst gethan, sondern für uns. Er bedurfte ihr keines; er hat uns den Schatz gesammlet, daß wir daran hangen, gläuben und besitzen sollen: dazu solcher Glaube mitbringet den Heiligen Geist.

84. Was soll GOtt mehr thun? Wie mag ein Herz sich hier enthalten, daß es nicht frey, fröhlich, lustig und willig werde in GOtt und Christo? Was mag ihm für Werk oder Leiden begegnen, darein es sich nicht mit Liebe und Lob GOttes singend und springend ergebe? Thut es aber nicht also,

so

so ist gewißlich Gebrechen am Glauben da. Denn je mehr Glaubens da ist, je mehr solche Freude und Freyheit; je weniger Glaube, je weniger Freude. Siehe, das ist die rechte Christliche Erlösung und Freyheit vom Gesetze, und von des Gesetzes Urtheil, das ist, von Sünden und von dem Tode. Nicht, daß kein Gesetze oder Tod bleibe; sondern, daß beyde, Gesetz und Tod, werden, als wären sie nicht. Das Gesetz machet nicht zu Sünden, der Tod machet nicht zu schanden; sondern der Glaube gehet durchhin in die Gerechtigkeit und Leben ewiglich.

85. [a-c Hier wären nun zu vermahnen die elenden Cainischen Heiligen, die Geistlichen, ob ihnen zu rathen wäre in ihrem Stand. Wenn sie ihren Orden, Gesetz, Ceremonien, Gebet, Messe, Kleider, Speise, und was denn ihres Wesens ist, auch thäten, wie Christus das Gesetz gethan hat, so möchten sie behalten werden: nemlich, daß sie den Christenglauben auf einen sondern Ort setzeten, und ihm des Herzens Reich eingäben, erkenneten, daß nicht durch ihren Orden, Stand, oder Werke sie fromm und selig würden, sondern allein durch diesen Glauben Christi; darnach sich thäten unter ihre Werke und Gesetz als die Freywilligen, der sie nicht bedürfen, denn nur zu des Leibes Casteyung und dem Nächsten zu helfen. Aber nun sie in der Meynung gehen, als seyn es nöthige Werke, die sie thun müssen, wo sie fromm und selig werden sollen, ists eitel Verführung und Sünde, nur zur Höllen treibend mit grosser Marter, die ewige Marter zu verdienen; denn sie streben wider den kindlichen freyen Glauben mit ihren knechtischen gezwungenen Werken. Der Glaube kann nicht neben ihm leiden die Oelgötzen der Werke, er will allein fromm, selig und Kinder machen; darnach alle Werke frey haben, fröhlich thun und leiden alles, was GOtt zuschicket und der Nächste bedarf; das sind seine Werke, und keine andere, fraget nicht nach vielen Messen, bestimmten Fasten, sonderlichen Kleidern, erlesenen Speisen, erwähleten Stätten, Personen oder Werken; ja, er verwirft das alles, wie eine Hinderniß seiner Freyheit.]

86. Das sey gnug von dem Text gesaget, die Noth zwinget so viel Worte zu machen, dieweil der Glaube so gar unbekannt worden ist, ohne welchen Paulus nicht mag verstanden werden. Folget:

Dieweil ihr denn Kinder seyd, hat GOtt gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der ruffet: Abba, lieber Vater!

87. Da sehen wir, daß der Heilige Geist nicht durch Werke, sondern durch den Glauben gegeben wird; denn er saget hier, der Geist sey ihnen darum gegeben, daß sie Kinder sind, und nicht Knechte. Kinder gläuben; Knechte wirken: Kinder sind Gesetzes frey; Knechte sind unter dem Gesetze; wie das alles aus vorigem Auslegen leichtlich ist zu verstehen. Allein, daß man der Paulischen Sprache und Worte gewohne, was Kind und Knecht, was frey und gezwungen sey: gezwungene Werke sind der Knechte; freye Werke der Kinder.

88. Warum saget er aber, der Heilige Geist sey ihnen gegeben, weil sie Kinder sind, so doch der Heilige Geist aus Knechten Kinder machet, und zuvor da seyn muß, ehe sie Kinder werden? Antwort: Er redet das nach der Weise, wie er droben (v. 3.) saget: Wir waren unter den Elementen ehe die Zeit erfüllet ward ꝛc. Denn sie sind zukünftige Kinder gewesen, vor GOtt; darum ist ihnen der Heilige Geist gesandt,

der sie zu Kindern machet, wie sie zuvor verordnet waren.

89. Und er nennet den Geist, einen Geist GOttes Sohns. Warum nicht seinen Geist? Darum, daß er auf der Bahn bleibe. Er heisset sie Kinder GOttes, darum sende ihnen GOtt eben den Geist, den Christus hat, der auch Kind ist, daß sie zugleich mit ihm ruffen: Abba, lieber Vater! Als sollte er sagen: GOtt sendet euch seinen Geist, der in seinem Sohne wohnet, daß ihr seine Brüder und Miterben seyn sollet, gleichwie er thut ruffen, lieber Vater. Damit abermal die unaussprechliche Güte und Gnade GOttes gepreiset wird, daß wir durch den Glauben mit Christo in ungetheilten Gütern sitzen, und alles haben, was er hat und ist, auch seinen Geist.

90. Darneben doch gleichwol diese Worte beweisen die dritte Person in der Gottheit, den Heiligen Geist, daß er nicht allein in Christo, als in einem Menschen wohne; sondern auch sein sey, als der von ihm das göttliche Wesen habe, wie ers vom Vater hat. Sonst wären die Worte falsch, daß St. Paulus saget: Er sey des Sohnes Geist. Keine Creatur mag sagen, oder von ihm sagen, daß der Heilige Geist sein sey; er ist allein GOttes eigen Geist: die Creaturen aber sind des Heiligen Geistes. Es wäre denn, daß jemand möchte sagen: Mein Heiliger Geist! wie wir sagen: Mein GOtt, mein HErr ꝛc. So muß nun der Sohn GOtt seyn, dieweil GOttes Geist sein Geist ist.

91. Hier ist nun einem jeglichen wahrzunehmen und zu prüfen, ob er den Heiligen Geist auch fühle, und seine Stimme empfinde in ihm? denn St. Paulus spricht hier: Wo er in dem Herzen ist, da ruffet er: Abba, lieber Vater! wie er auch saget Röm. 8, 15: Ihr habet empfangen den Geist der gnädigen Kindschaft GOttes, durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vater! Das Ruffen fühlet man aber denn, wenn das Gewissen ohn alles Wanken und Zweifeln vestiglich sich vermuthet, und gleich gewiß ist, daß nicht allein seine Sünden ihm vergeben sind, sondern daß er auch GOttes Kind sey, und der Seligkeit sicher, und mit fröhlichem, gewissem Herzen in aller Zuversicht mag GOtt seinen lieben Vater nennen und ruffen. Solches muß es gewiß seyn, daß ihm auch sein eigen Leben nicht so gewiß sey, und ehe alle Tode, ja die Hölle dazu leiden sollte, ehe es ihm das nehmen liesse, und daran zweifeln wollte. Denn es wäre Christi reichlichem Thun und Leiden zu nahe, wo wir nicht gläubten, daß er das alles uns damit hätte überflüßig erworben, und liessen uns sein grosses Thun und Leiden nicht so mächtig reizen und stärken zu solcher Zuversicht, als die Sünde oder Anfechtung uns davon abschrecket oder Zagen macht.

92. Es mag wol ein Streit hier seyn, daß der Mensch fühle und sorge, er sey nicht Kind, lasse sich dünken, und empfinde auch GOtt als einen zornigen, strengen Richter über sich; wie Hiob geschah, und viel mehren. Aber in dem Kampf muß diese kindliche Zuversicht endlich obliegen, sie zittere oder bebe; sonst ists alles verloren.

93. Wenn nun das Cain höret, so wird er sich aber segnen mit Händen und Füssen, für grosser Demuth sagen: Ey, behüte mich GOtt für der greulichen Ketzerey und Vermessenheit! sollte ich armer Sünder so hoffärtig seyn, und sagen, ich sey GOttes Kind? Nein, nein, ich will mich demüthigen, und einen armen Sünder erkennen, ꝛc. Diese laß fahren, und hüte dich vor ihnen, als vor den größten Feinden des Christlichen Glaubens

und deiner Seligkeit. Wir wissen auch wol, daß wir arme Sünder sind; aber hier gilt nichts, ansehen was wir sind und thun; sondern was Christus für uns ist und gethan hat, und noch thut: wir reden nicht von unserer Natur, sondern von Gnaden GOttes, die so viel mehr ist, (wie Ps. 103, 11. saget,) denn wir, so viel der Himmel höher ist, denn die Erden, und so weit der Aufgang ist vom Niedergang. Dünket es dich groß seyn, daß du GOttes Kind seyst, lieber, so laß dichs auch nicht klein dünken, daß GOttes Sohn kommen ist, von einem Weibe geboren, und unter das Gesetz gethan, auf daß du ein solch Kind würdest.

94. Groß Ding ists allesamt, was GOtt wirket; darum machets auch grosse Freude und Muth, unverzagte Geister, die sich für keinem Ding fürchten, und alles vermögen. Cains Ding ist enge Ding, und machet eitel verzagte Angstherzen, die kein nütz sind, weder zu leiden noch zu wirken, fürchten sich für einem Baumblatt, wie 3 Mos. 26, 36. Moses sagt.

95. Darum halte vest ob diesem Text: Das Ruffen des Geistes im Herzen mußt du fühlen; denn es ist ja deines Herzens Ruffen, wie solltest du es denn nicht fühlen? Dazu brauchet St. Paulus das Wort schreyen, so er doch wol hätte mögen sagen: der Geist bispelt, oder redet, oder singet; es ist alles noch gröſſer. Er ruffet und schreyet aus voller Macht, das ist, mit ganzem vollen Herzen, daß es alles lebet und webet in solcher Zuversicht; wie er auch Röm. 8, 26. saget: Der Geist in uns vertrit uns mit so grossen Seufzen, die niemand mit Worten mag ausreden; item Röm. 8. v. 16: Der Geist GOttes gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind; wie sollte denn unser Herz solch Ruffen, Seufzen und Zeugniß nicht fühlen?

96. O dazu dienet köstlich die Anfechtung und Leiden; die treiben zu solchem Ruffen, und wecken den Geist auf: Aber wir fürchten und fliehen das Creuz, darum fühlen wir des Geistes nimmer, und bleiben immer unter Cain. Fühlest du nun das Ruffen nicht, so denke und ruhe nicht mit Bitten, bis daß GOtt dich erhöre; denn du bist Cain, und es stehet nicht wohl um dich. Doch sollst du nicht begehren, daß solches Ruffen allein und lauter in dir sey; es wird auch müssen ein Mordgeschrey daneben seyn, das dich in solchem Ruffen treibe und übe; wie allen andern geschehen ist. Deine Sünde wird auch schreyen, das ist, ein starkes Verzagen in deinem Gewissen anrichten. Aber Christi Geist soll und muß das Geschrey überschreyen, das ist, stärkere Zuversicht machen, denn das Verzagen ist; wie St. Johannes saget 1 Joh. 3, 19-22: So uns unser Herz verdammet, daß GOtt gröſſer ist, denn unser Herz, und erkennet alle Dinge. Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir eine Freudigkeit zu GOtt. Und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen, denn wir halten seine Gebote, und thun, was vor ihm gefällig ist. Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und können unser Herz vor ihm stillen.

97. So ist nun diß Ruffen und Geschrey des Geistes nichts anders, denn ein mächtiges, starkes, unwankendes Zuversehen aus ganzem Herzen zu GOtt, als einem lieben Vater, von uns, als von seinen lieben Kindern.

98. Und hier siehest du, wie hoch ein Christlich Leben sey über die Natur. Denn die Natur vermag nicht solche Zuversicht und Ruffen zu GOtt; sondern sie fürchtet nur, und schreyet eitel Mordgeschrey über

sich selbst, und spricht: O wehe, o wehe, du gestrenger unträglicher Richter; gleichwie Cain schrye zu GOtt 1 Mos. 4, 13: Meine Sünde ist grösser, denn daß sie mir vergeben werden möge. Siehe, du treibest mich heute aus dem Lande, und muß mich vor deinem Angesichte verbergen. So wird mirs gehen, daß mich todtschlage, wer mich findet. Solch Ruffen ist und muß seyn auch in allen Cainischen Heiligen. Warum? Darum, daß sie auf sich und ihre Werke, nicht auf GOttes Sohn sehen, wie er gesandt ist, aus einem Weibe worden, unter das Gesetz gethan, gläuben auch nicht, daß ers für sie gethan habe, und bekümmern sich auch nichts damit, arbeiten nur mit ihren eigenen Werken, ihnen selbst zu helfen, und GOttes Gnade zu erlangen.

99. Ja, dieweil sie solchen Glauben verfolgen, und als eine Ketzerey und Vermessenheit lästern und verdammen, so thun sie eben wie ihr Vater Cain seinem Bruder Abel, und tödten damit in ihnen selbst auch ihren Bruder Christum. So höret denn dasselbige unschuldige Blut nicht auf, wider sie zu ruffen gen Himmel; wie Abels Blut that über Cain. So fraget denn GOtt nach diesem Abel, und fodert von einem jeglichen: Wo ist Christus, dein Bruder? So fähret der unsinnige Cain zu, und will ihn nicht wissen, spricht: Was weiß ich darum, bin ich meines Bruder Hüter? Das ist eben so viel gesaget: Soll ich so vermessen seyn, daß ich mich fromm und heilig, GOttes Kind achte, allein durch Christum? Nein, nein, ich will wirken, bis ich auch selbst ohne ihn fromm sey. Siehe, also bleibet das ruffende Abels Blut über Cain, und das ruffende Christi Blut über alle Ungläubigen, und ruffet noch eitel Rache und Zorn. Aber über die Gläubigen ruffet es eitel Gnade und Versöhnung, durch seinen Geist.

100. Der Apostel setzet ein ebräisch und griechisch Wort zusammen: Abba, Pater. Abba heißt auf ebräisch, ein Vater, daher kommen ist, daß etlicher Klöster Prälaten Abt heissen. Denn vorzeiten in der Wüsteney hiessen die heiligen Einsiedler ihre Obersten, Abba Pater, ist auch lateinisch und deutsch worden. So ists nun eben so viel, Abba Pater, als: Vater, Vater; oder auf voll deutsch: Mein Vater, mein Vater; oder lieber Vater, lieber Vater.

101. Warum zwillingt er aber das Wort und Geschrey des Geistes? Ich will meinen Dünkel sagen mit Urlaub. Zum ersten darum, daß er anzeige die Stärke und Grösse dieses Ruffens. Denn wer da sehr ernstlich schreyet, der wiederholet ein Wort und Geschrey vielmal. Also, diß Ruffen des Herzens und Zuversicht muß stark und groß seyn, daß sichs nicht dämpffen lasse von der Sünde und unsers Cains Ruffen.

102. Zum andern, ist die Art der Schrift, daß sie durch solche Zwillinge der Worte oder Sprüche deutet Gewißheit und Sicherheit. Wie Joseph zum König Pharao sagte 1 Mos. 41, 32. daß GOtt damit bezeichnet, es sey gewiß, und geschehe also, wie die Worte lauten. Also hier auch, ruffet der Geist zweymal Vater, daß es gewiß und sicher sey bey uns, GOtt der sey und wolle Vater seyn; daß ja solche Zuversicht nicht allein groß, sondern auch gewiß seyn soll.

103. Zum dritten, soll sie auch beständig also bleiben. Denn das erste Abba bedeutet ein Anfahen solcher Zuversicht; aber darüber wird sich ein grosser Streit erheben, und der Teufel wirds anfechten, ohn Unterlaß. Darum ists noth, daß wir anhalten, und das andere Pater darzu thun, das ist,

nicht

nicht aufhören, wie wir angefangen haben zu ruffen, immer für und für ruffen, daraus wird denn eine Erfahrung solcher Zuversicht, die uns aufs allersicherste und gewisseste machet. Das hat vielleicht St. Paulus auch gewollt, da er Abba, das ebräische unbekannte fremde Wort, zuvoran setzt, und darnach Pater, das griechische, bekannte, heimische Wort, dieweil er auf griechisch schreibet, und den Griechen prediget: damit er angebe, wie der Anfang solcher Zuversicht ungewohnet und fremde ist dem Menschen; aber wenn ers nun wohl getrieben und geübet hat, wird es ihm wohl bekannt, und gleich als wäre es seine Natur worden, und ist mit GOtt, seinem Vater, gleich anheimisch worden.

Darum so ist jetzt kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder; sind es aber Kinder, so sind es auch Erben durch Christum.

104. Jetzt, (spricht er,) das ist, nach der Zukunft und Erkenntniß Christi, ist kein Knecht. Denn, wie gesaget ist, Kind und Knecht mögen nicht mit einander bestehen, sie sind viel zu ungleiches Gemüthes. Das Kind ist willig und frey; der Knecht unwillig und gezwungen: das Kind gehet im Glauben: der Knecht in Werken.

105. So sehen wir hier abermal, daß niemand durch Werke vor GOtt etwas mag erlangen von der Seligkeit; sondern es muß zuvor, vor den Werken, alles erlanget und besessen seyn, daß die Werke darnach frey und umsonst, GOtt zu Ehren und dem Nächsten zu gute geschehen, ohne Furcht der Strafe, und Besuch des Lohns. Das geben diese Worte, da er saget: Sind es Kinder, so sind es auch Erben GOttes.

106. Nun ist gnugsam gesaget, daß allein der Glaube Kinder mache, zuvor und ohne alle Werke. Machet er aber Kinder, so machet er auch Erben; denn ein Kind ist Erbe. So denn das Erbe schon da ist, wie mag es denn mit Werken allererst erworben werden? Es leidet sich nicht mit einander, daß das Erbe sollte zuvor da seyn, aus lauter Gnaden gegeben, und dennoch durch Werke und Verdienst, als wäre es nicht da, oder nicht gegeben, noch ersuchen und allererst gewinnen. So ist je das Erbe hier nichts anders, denn die ewige Seligkeit. Siehe, also habe ich oft gesaget: ein Christenmensch hat durch seine Taufe und Glauben schon alle Dinge, und wird ihm gegeben alles auf einmal; ohne daß ers noch nicht aufgedecket siehet, sondern im Glauben ihm behalten wird, um dieses Lebens willen, welches nicht ertragen möchte solcher Güter Offenbarung. Also saget St. Paulus Röm. 8. v. 24: Ihr seyd schon selig worden; doch in der Hoffnung: und sehet es noch nicht, ihr wartet aber sein. Item St. Petrus 1 Petr. 1, 4: Eure Seligkeit ist im Himmel euch behalten und bereitet, daß sie offenbar werde am Jüngsten Tage.

107. Darum sollen eines Christen Werk nicht gerichtet seyn auf Verdienst, wie eines Knechtes; sondern auf Nutz und Durft der andern: daß er ja nicht ihm selbst, sondern nur seinem Nächsten hier auf Erden lebe und wirke; darinnen er gewißlich auch GOtt zu Ehren lebet und wirket. Denn er hat durch seinen Glauben für sich selbst schon gnug, und ist reich, voll und selig.

108. Er setzet aber dazu, durch Christum, daß nicht jemand achte, solch Erbe sey uns gegeben ohne alle Verdienst und Kost. Denn obs wol uns nichts hat gekost, und unverdienet ist gegeben, hat es doch Christum viel gestanden, der um desselbigen willen

für uns ist unter das Gesetz gethan, daß er solches alles erwürbe und verdienete, allen, die an ihn gläuben wollen; gleich als wir unserm Nächsten wohlthun, so kostet es ihm nichts, er verdienet es auch nicht; dennoch kostet es uns unser Thun und Güter, die wir frey und aus lauter Gütigkeit an ihn wenden; wie Christus die seine an uns gewandt hat, und noch wendet.

109. Das möchte auch einen Einfältigen bewegen, wie St. Paulus saget, es sey kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder; so doch wenig an Christum gläuben und Kinder werden, und die Welt voll Knechte und Cain bleibet. Aber er sagt das um der Lehre willen; als sollte er sagen: Ehe Christus kam und das Evangelium geprediget ward, durch welches Kinder werden, da ward nur das Gesetz geprediget, das machet eitel Knechte durch die Werke. Nun aber der Glaube geprediget wird, darf man des Knechtmachers, des Gesetzes nicht, werden nun alle durch den Glauben ohne Werke fromm und selig, die zuvor durch Gesetz und Werke nur Cain und Knechte wurden. Darum ists also viel gesaget: Es ist jetzt kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder, als viel, daß jetzt keine knechtische Lehre soll geprediget werden, und nicht damit umgehen, daß Knechte, sondern nur Kinder werden, das ist, nur der Glaube und das Evangelium soll geprediget werden und unsere Lehre seyn; der bringet Geist, und lehret GOTT trauen, und nur dem Nächsten dienen, so ist alles Gesetz erfüllet.

110. Und damit ruffet er den Galatern von den Lehrern, die sie wieder zum Gesetz und Werken führeten; wie uns jetzt und nun lange Zeit der Pabst mit seinen tollen Gesetzen, durch Bischöffe, Pfaffen und Mönche, auch verführet, und den Christlichen Glauben vertilget hat: wie denn von demselben Endchrist die Schrift verkündiget hat. Darum hüte sich für ihm und allen den Seinigen, für allen geistlichen Ständen, wer da will selig werden, als für Lucifers eigen Gesinde und Apostel.

Die Epistel am Neuen Jahrstage.

Gal. am 3. v. 23–29.

Ehe denn der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetze verwahret und verschlossen auf den Glauben, der da sollte offenbaret werden. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden: Nun aber der Glaube kommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister. Denn ihr seyd alle GOttes Kinder, durch den Glauben an Christum JEsum. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Hier ist kein Jude noch Grieche. Hier ist kein Knecht noch Freyer. Hier ist kein Mann noch Weib. Denn ihr seyd allzumal einer in Christo JEsu. Seyd ihr aber Christi, so seyd ihr ja Abrahams Saamen, und nach der Verheissung Erben.

Innhalt.

Von dem Gesetz und Glauben.

1. Von dem Gesetz und dessen Werken.
A. Ueberhaupt.
1. daß die Werke des Gesetzes zweyerley sind 1.
2. von den Werken des Gesetzes, so aus Furcht geschehen 2–5.
3. von den Werken des Gesetzes, so aus Lohnsucht geschehen 6. 7.
4. wie und warum die Werke des Gesetzes GOtt nicht gefallen 8. 9.
* von der Nothwendigkeit der Gnade 10.
5. wozu das Gesetz noth und nutz ist, und was GOtt dadurch suchet 11–13.
6. es ist sehr gefährlich, das Gesetz dazu brauchen, daß man dadurch will selig werden 14.
7. von dem dreyerley Verhalten der Menschen gegen das Gesetz.
a. von diesem dreyfachen Verhalten an sich 15.

b. wie

b. wie dieses dreyfache Verhalten mit einander zu vergleichen 16.
c. wie diß dreyfache Verhalten abgebildet ist unter den Tafeln Mosis, und unter der Einführung ins Gelobte Land 17-19.
B. Besonders.
1. wie das Gesetz die Menschen verwahret und verschlossen hat.
a. die Art und Beschaffenheit dieses Verwahrens und Verschliessens 20-23.
b. wie sich über diesem Verwahren und Verschliessen ein Hader erhebt unter den wahren Heiligen und falschen Heiligen 25.
* die Gestalt der Werkheiligen 26. 27.
* die Gestalt der wahren Heiligen 28.
c. welche Menschen es sind, die das Gesetz verwahret und verschlossen hat 26-29.
2. wie das Gesetz nicht kann gerecht machen 30.
3. wie das Gesetz die Sünde grösser machet 31. 32.
4. wie das Gesetz auf Christum dringet 33.
* wer an Christum nicht glaubet, glaubt auch nicht an GOTT, und ohne Christo ist keine Rechtfertigung noch Seligkeit 34. 35.
5. was da heisset unter dem Gesetze seyn, und welche Menschen unter dem Gesetze sind 36.
II. Von dem Glauben
1. wie der Glaube frey machet von dem Gesetz 37. 38.
* das Gesetz machet zwar äusserlich fromm, aber inwendig mehret es die Sünde 39.
2. wie der Glaube uns zu Kindern GOttes machet ibid.
3. wie und warum der Apostel den Glauben immer auf Christum zeucht 40-48
* wie die Gnade zu retten wider die falschen Glossen der Schullehrer 40-44.
4. daß ohne dem Glauben niemand kann selig werden 45.
* wie die Papisten die ganze Schrift verdammen, Christum und sein Verdienst schänden 46. 47.
* daß alle Ketzereyen und Irrthümer im Pabstthum regieren 48.
* wie und warum wir sollen suchen Christum recht zu erkennen 49.
5. wie wir durch den Glauben Christum anziehen.
a. was da heißt Christum anziehen 50. 51.
b. wie dieses Anziehen durch den Glauben geschiehet 52. seq.
c. die Früchte dieses Anziehens 53-56.
6. wie der Glaube aus allen einen machet in Christo.
a. der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 57. 58. sqq.
b. wie die Juden durch diß Stück verdamt werden 59.
* welches die Ursach ist, warum die Jüden nicht selig werden 59. 60.
c. wie die Papisten diß Stück verkehren und umzustossen suchen 61-69.
* von den Secten und Orden derer Papisten.
1) wie und warum dieselben zu verfluchen sind 62. 63.
2) wie Christus von diesen Secten und Orden geweissaget hat 64.
3) was den Papisten zu antworten, wenn sie ihre Secten und Orden bestätigen wollen mit dem Ansehen grosser Leute 65-69.
4) daß diese Secten und Orden nichts helfen zur Seligkeit 70. 71.
5) wie und warum Secten und Orden zu verstören und zu verlassen sind 72.
* daß wir vor GOtt alle gleich sind 73.
d. wie diß Stück zu erläutern aus der Figur, da die Kinder Israel das Himmelbrod sammlen in der Wüsten 74. 75.
* Antwort Lutheri auf den Vorwurf der Papisten, als ob er durch seine Lehre alle Klöster und Stiffte verröre 76.
e. wie Paulus durch diß Stück auf beyden Seiten wehret, damit er uns auf der rechten Mittelstrasse erhalte 77.
* von denen Orden der Papisten.
1) daß diese Orden nichts helfen zur Seligkeit 78-80.
2) Beantwortung der Gründe, damit die Papisten ihre Orden suchen zu bestätigen 81. seqq.
3) wieferne jemand in einem Orden bleiben kann, und wieferne er verbunden ist solchen zu verlassen 82-86.
4) wie die Papisten ihre Orden auf zwo Seulen und Reden gründen.
a) die erste Rede und Seule 87-89.
b) die andere Rede und Seule 90.
c) was diese Reden und Seulen für Schaden gestifftet haben 91. 92.
7. wie wir durch den Glauben Abrahams Saame und Erbe werden.
a. der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 93-98.
* von dem dreyerley Saamen Abrahams.
1) der erste Saame Abrahams 94.
2) der andere Saame Abrahams 95.
3) der dritte Saame Abrahams 96-98.
b) der rechte Nutz u. Anwendung dieses Stückes 99. 100.

I.

DAs ist auch eine rechte Paulinische Epistel, von dem Glauben wider die Werke geschrieben, und ist nun leicht zu verstehen aus der nächstvorigen Epistel. Was daselbst gesagt ist von dem Knecht, soll auch hier von dem Schüler verstanden werden. Denn die zwo Gleichnisse führet St. Paulus, daß er uns lehre, was das Gesetz thue, und wozu es nütze sey. Darum müssen wir abermal auch von dem Gesetz und seinen Werken reden; nemlich, daß die Werke sind zweyerley: Etliche erzwungen durch Strafe; oder ausgereizet durch Genieß und Lohn. Etliche frey, lustig, umsonst gethan, ohne Furcht der Strafe und Gesuch des Geniesses, sondern

dern aus lauter Gunst und Lust zu dem Guten. Die ersten sind der Knechte und Schüler Werk; die andern sind des Kindes und freyer Erben Werk.

2. Denn ein Knabe, der unter seinem Zuchtmeister ist, thut nicht, was er will, sondern muß thun, aus Furcht der Ruthen, was sein Meister will, und man kann nicht wissen, was hinter ihm stickt, dieweil sein Meister über ihm hält. Wenn er aber frey wäre, so würde man sehen, was hinter ihm wäre, da würde er denn seine Natur erzeigen, und seine eigene Werke thun. Darum sind die Werke, die er also gefangen und verwahret thun muß, nicht recht seine Werke, sondern vielmehr des Zuchtmeisters, der sie ihm abdringet und zwinget. Denn wo nicht der Zuchtmeister über ihm wäre, so thäte er derselbigen keines, sondern das Widerspiel.

3. In diesem groben feinen Exempel bildet St. Paulus des Gesetzes und freyen Willens, oder der Natur Geschäfte mit einander so klar, daß nicht klärer möchte fürgebildet werden, und ein jeglicher leicht hieraus des Gesetzes Meynung, Ende und Werk, item, der Natur Tugend und Art erlernen mag. Denn in diesem Knaben sehen wir zwey Stücke: Das erste, daß er wird bewahret durch solche Furcht und Ueberhalten seines Zuchtmeisters für vielem Bösen, das er sonst thäte, und sich in ein frey böse Leben ergäbe, und gar wilde würde. Das andere, daß er im Herzen dem Zuchtmeister desto feinder wird, der ihm seinen Willen wehret. Und stehet mit ihm also: Je härter ihm das Böse äusserlich verboten wird; je unwilliger er im Herzen über den Verbieter wird. Und stehet sein Wesen auf solcher Wage, daß die Sünde, so viel sie äusserlich abnimmt, so viel sie innerlich zunimmt, gehet eine Waageschüssel auf, die andere ab. Das sehen wir auch in der Erfahrung, daß die Knaben, so am allerhärtesten gezogen werden, wo sie los werden, so werden sie viel ärger, denn die nicht so hart sind gezogen. So gar ist der Natur nicht zu helfen mit Geboten und Strafen, man muß mehr dazu thun.

4. Also auch ein jeglich Mensch, dieweil er noch in der Natur ist, ausser der Gnade, thut er nicht was er will, sondern muß thun, was das Gesetz, sein Zuchtmeister, will. Und muß jedermann bekennen, wenn nicht die Hölle wäre, und Strafe des Gesetzes, so würde niemand Gutes thun. Darum, dieweil solche Werke nicht seines freyen Geistes sind, so sind sie nicht sein, sondern des zwingenden und treibenden Gesetzes, daß wohl der Apostel solche Werke nicht unsere Werke, sondern des Gesetzes Werke nennet. Denn was wir nicht mit Willen thun, das thun wir nicht, sondern der, von dem wir gezwungen werden.

5. Also, so jemand meine Hand nähme mit Gewalt, und schlüge damit jemand todt, oder gäbe einem Armen ein Almosen, wäre das Werk nicht mein, obs gleich meine Hand gethan hat, sondern deß, der sie dazu gezwungen hat; darum schadet und hilft mich das Werk gar nichts. Also machen auch die Werke des Gesetzes niemand fromm, ob sie wol durch uns geschehen. Denn unser Wille thut sie nur aus Furcht und Strafe des Gesetzes, thäte viel lieber anders, wo das zwingende und dräuende Gesetz nicht über uns hielte, darum sind es nicht unsere Werke. Nun muß ein jeglicher durch sein eigen Werk selig werden.

6. Wiederum, so jemand nicht aus Furcht solche Werke thut, als er vielleicht sich lässet dünken, so thut er sie doch um das Versprechen und Locken des Gesetzes. Das ist ja so böse und falsch, oder noch ärger, denn jenes, gleich als wenn der Himmel nicht versprochen

wäre,

wäre, und wüßten, daß sie alles umsonst sollten thun, so thäten sie es nicht. Darum sind die Werke abermal nicht unser eigen, sondern des Gesetzes und seines Lockens oder Reizens, durch Zusagung der Güter und des Lohns. Und diese Werke sind gefährlicher und schwerlicher zu erkennen, denn jene, als die viel subtiler, und den freyen, lustigen, rechtschaffenen Werken aufs allerähnlichste sind.

7. Aber im Creuz werden sie erkennet, wenn man sie verwirft, und fodert, sie sollen umsonst geschehen, ohne Gesuch des Lohns, alleine zu Ehren GOtt, und Nutz des Nächsten; da liegt die Natur, und kann nichts, wird erfunden, wie sie kein eigen gut Werk, sondern nur fremde und Gesetzes Werke thut: gleichwie ein unvernünftig Thier durch Schläge oder um seines Futters willen läuft und arbeitet. Wie viel meyneſt du, daß jetzt fromme Leute blieben, die eines ehrbaren Wesens sind, wenn nicht Schande, Strafe, Hölle oder Himmel vor ihren Augen wären? Es bliebe schlecht kein Mensche fromm; es wird alles mit Furcht oder Genieß in dem guten Wesen behalten; darum ists auch alles falsch und eitel Lügenwerk, wie die Schrift saget: Alle Menschen sind Lügner und eitel, Pſ. 39, 7. Pſ. 116, 11.

8. Also sehen wir diese zwey Stücke auch in allen Menschen. Das erste, daß sie durch den Zuchtmeister, das Gesetz, bewahret werden für einem schandbaren, frechen, wilden Wesen, und bleiben eingezogen in der Zucht solcher Werke des Gesetzes, in einem ehrbaren Wesen äusserlich. Das andere, daß sie innwendig im Herzen wahrhaftig dem Gesetz und seiner Strafe feind werden, und so viel feinder, so viel härter die Strafe dringet. Wer ist dem Tode und der Höllen nicht feind? Was ist aber das anders, denn dem Gesetze feind seyn, das solche Strafe auflegt? Was ist aber dem Gesetze feind seyn, denn der Gerechtigkeit feind seyn? Was ist aber der Gerechtigkeit feind seyn, denn GOtt selber feind seyn? Ists nicht hier beschlossen, daß wir nicht alleine unrecht sind, sondern auch die Gerechtigkeit hassen, die Sünde lieben, und GOtt feind sind von ganzem Herzen, wie hübsch und ehrbar das äusserliche Wesen in den Werken immer mag gleissen?

9. Nun will ja GOtt geliebet seyn aus ganzem Herzen, wie das Gebot lautet 5 Mos. 6, 5: Du sollst GOtt, deinen HErrn, lieb haben aus deinem ganzen Herzen ꝛc. und will, daß alle unsere gute Werke unser eigen, und nicht des Zuchtmeisters, des Gesetzes, des Todes, oder der Hölle, oder des Himmels seyn; das ist, daß wir sie nicht aus lauter Furcht des Todes oder Hölle, auch nicht aus Genieß des Himmels thun, sondern aus freyem Geist, Lust und Liebe der Gerechtigkeit. Denn wer ein gut Werk thut aus Furcht des Todes oder der Hölle, der thuts nicht GOtt zu Ehren, sondern dem Tode und der Hölle, und ist ein Werk des Todes und der Hölle; denn die habens ihm abgejaget, und um ihrentwillen allein thut ers, hätte es sonst nicht gethan. Darum bleibet er auch ein Knecht und Diener des Todes und der Hölle, mit allen solchen Werken; bleibet er aber des Todes und der Höllen Diener, so muß er auch sterben und verdammt seyn, und geschiehet ihm nach dem Sprüchwort: Wer sich für der Hölle fürchtet, der fähret hinein. Item: Zittern hilft nicht für den Tod.

10. So sprichst du: Was will hieraus werden? Wer mag denn selig werden? Wer ist ohne solche Furcht und Zittern des Todes und der Höllen? Wer thut seine Werke, oder führet sein gutes Leben ohne solche Furcht? Antworte ich: Ey, wer hat denn GOTT

auch lieb, der solche Furcht und Haß seines Gesetzes und seiner Gerechtigkeit bey ihm trägt? Wo ist nun die Natur? Wo ist der freye Wille? Willst du doch nicht gläuben, wie noth die Gnade GOttes sey; willst du doch nicht aller Menschen Wesen Sünde, falsch und erlogen lassen seyn; kann man dich doch nicht überreden, daß Werke nicht fromm machen.

11. Allhier siehest du ja, wozu das Gesetz noth und gut sey, und was GOtt darinnen suche, nemlich, die zwey Stücke: Das erste, daß er uns in der Zucht behalte, und uns in ein ehrbar Wesen treibe äusserlich, daß wir unter einander leben mögen, und einer den andern nicht fresse; wie da geschehen würde, wenn kein Gesetz, keine Furcht, keine Strafe wäre; wie vorzeiten geschahe unter etlichen Heyden. Denn aus derselben Ursache wollte GOtt nicht aufheben das weltliche Schwerdt im Neuen Testament, ja er bestätiget es, wiewol er sein nicht brauchen wollte, und den Seinen auch nicht noth ist; sondern, daß man dem frechen, wilden Wesen möge wehren, und die Leute mit Frieden unter einander leben, sich nähren und mehren mögen, es würden sonst alle Länder wüste, voll Mörder und Räuber, bliebe kein Weib, kein Kind ungeschändet; aber durchs Schwerdt und sein Gesetz werden sie bewahret und getrieben in ein stille, ruhig, ehrbar Wesen. Dennoch werden sie dadurch nicht fromm, das Herze wird nichts besser. Es ist nur die Hand gezwungen und gebunden, und sind Werke oder Gerechtigkeit, nicht ihr eigen, sondern des Schwerdts, das solches aus ihnen zwinget, und durch seine Strafe und Furcht in ihnen wirket.

12. Also auch, GOttes Gesetz dringet und zwinget uns, viel Böses zu lassen, um Furcht des Todes und der Höllen, und bewahret uns wie ein Zuchtmeister in einem äusserlichen ehrbaren Leben. Aber damit ist niemand fromm vor GOtt; das Herz bleibet dennoch feind solchem Zuchtmeister, hasset seine Strafe, wäre lieber frey.

13. Das andere, daß der Mensch sich also durchs Gesetz erkenne, wie falsch und unrecht sein Herz sey, wie ferne er noch von GOtt sey, wie gar die Natur nichts sey, daß er sein ehrbar Leben verachte, und erkenne, wie es nichts sey gegen dem, das zu des Gesetzes Erfüllung gehöret, und also gedemüthiget werde, zum Creuz krieche, Christum erseufze, und sich nach seiner Gnaden sehne, an ihm selbst gar verzage, alle seinen Trost auf Christum setze, der ihm alsdenn einen andern Geist gebe, der sein Herz wandele, daß er den Tod und Hölle nimmer fürchte, Leben und Himmel nimmer suche, dem Gesetz umsonst und frey hold werde, lebe dahin mit gutem sichern Gewissen im Sterben und Leben, gelte ihm gleich Hölle und Himmel, und alle Dinge. Denn also spricht die Epistel Ebr. 2, 15. daß Christus habe uns erlöset, die wir durch die Furcht des Todes, das ganze Leben durch, der Knechtschaft verbunden waren. Damit er ja klar gnug bezeuget, daß wir ohne Furcht des Todes seyn müssen, und alle, die in Todes Furcht leben. Knechte sind, und nimmer selig werden. Nun mag ja von der Furcht weder Natur noch Gesetz uns erlösen, ja, sie mehren alle beyde die Furcht; allein Christus hat uns davon erlöset: Und so wir an ihn gläuben, so gibt er den freyen unerschrockenen Geist, der weder Tod noch Hölle fürchtet, weder Leben noch Himmel liebet, sondern frey und selig GOtt dienet.

14. Aus diesem sehen wir nun, zum ersten, wie gefährlich die Lehren sind, die den Menschen durch Gebot und Gesetz treiben auf die Meynung, daß er dadurch soll fromm wer-

werden. Denn damit reissen sie ihn nur weiter von GOtt, von Christo, ja, auch vom Gesetz und aller Gerechtigkeit, thun nicht mehr, denn machen je länger je mehr ein furchtsam, blödes, verzagtes, elendes, zerknirschtes Gewissen, lernen immer nur den Tod und die Hölle fürchten, bis daß sie eitel Verzweifeln in die Herzen treiben, daß der Mensch hier und dort des Teufels Märtyrer seyn muß.

15. Zum andern, daß dreyerley Brauch des Gesetzes sind, oder daß sich die Menschen dreyerley Weise dazu stellen. Die ersten, die es ganz und gar in die Schanze schlagen, und frech dawider in einem freyen Leben thun; diesen ists eben, als wäre es nicht ein Gesetz. Die andern, die dadurch sich für solchem wüsten Leben enthalten, und in einem ehrbaren Leben behalten werden, gehen also in der Zucht äusserlich, aber inwendig sind sie dem Zuchtmeister feind, alle ihr Ding gehet aus Furcht des Todes und der Höllen. Und also halten sie das Gesetz nur äusserlich, ja, das Gesetz hält sie äusserlich; inwendig halten sie nicht, und werden auch nicht gehalten. Die dritten, die haltens auswendig und inwendig; das sind die Tafeln Mosis, auswendig und inwendig von Gottes Finger selbst geschrieben.

16. Wie nun die ersten weder auswendig noch inwendig fromm sind; also sind die andern nur auswendig fromm, und im Herzen nicht fromm. Aber diese sind durch und durch fromm. Davon saget St. Paulus 1 Tim. 1, 8. 9: Wir wissen, daß das Gesetz gut ist, wer sein recht braucht. Wie braucht man denn sein recht? Antwort: Wer da weiß, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern dem Ungerechten. Was ist das gesaget? nichts anders, denn wer das Gesetz will recht predigen, muß diese drey Unterscheid führen, daß er ja bey leibe denen dritten nicht predige das Gesetz, als sollten sie dadurch fromm werden; denn das wäre Verführerey. Aber den ersten soll mans also predigen, denenselben ists gesetzt, daß sie ihr frech Leben lassen, und unter dem Zuchtmeister sich bewahren lassen. Aber damit ists nicht gnug, daß sie also bewahret werden, und vom Gesetz behalten; sie müssen wiederum das Gesetz auch lernen halten. Da muß man denn mehr und über das Gesetz auch das Evangelium predigen, darinnen Christi Gnade wird gegeben, das Gesetz zu halten. Also ists gar viel ein ander Ding, das Gesetz bewahren oder halten, und vom Gesetz bewahret oder behalten werden. Die ersten, weder halten noch werden behalten; die andern werden behalten; die dritten behalten.

17. Diese drey Weise am Brauch des Gesetzes sind durch Mosen bedeutet. Zum ersten, da er die Tafeln zubrach, 2 Mos. 32. v. 19. da die Juden das Kalb anbeteten. Daß die Tafeln zubrochen, und nicht zum Volk kamen, bedeutet die ersten, die das Gesetz gar nicht aufnehmen, und zubrechens allesamt. Zum andern, da er die andern Tafeln brachte, die kamen bis zum Volk, 2 Mos. 34, 30. 33. aber sein Angesicht war also klar, daß Aaron und das Volk von Israel nicht möchten leiden die Glänze und Stremen seines Angesichts: Er mußte einen Vorhang vor sein Angesicht thun, wennn er mit ihnen reden wollte. Das bedeutet die andern, die das Gesetz aufnehmen; aber nur äusserlich halten: innwendig ists ihnen zu helle, und fürchten sich dafür.

18. Darum machen ihnen die Gleisner einen Vorhang, wie St. Paulus das ausleget 2 Cor. 3, 13. 14. 15. welches ist die Vermessenheit ihrer Werke und äusserlicher Heiligkeit, wollen nicht dem Gesetz recht unter Augen sehen, und erkennen, wie solche Ge-

so sind sie nicht fromm, und rühren auch nicht an den Himmel.

27. Gleichwie auch Zacharias c. 5,9. sahe zwey Weiber, die führeten einen Scheffel zwischen Himmel und Erden bis gen Babylon, und ein Weib saß im Faß, das hieß Impietas, Unglaube oder Gottlosheit. Diß Faß ist das Volk solcher Heiligkeit, zwischen der öffentlichen Bosheit und rechter Heiligkeit schwebend; darum sitzt in ihm Impietas, der Unglaube. Die zwey Weiber, die es führeten zwischen Himmel und Erden, sind Furcht und Lohnsucht; denn alle ihre Werke thun sie aus Furcht der Strafe, oder aus Gesuch des Lohns; diese zwey Stück heben, tragen und halten sie in ihrer Heiligkeit: darum sagt er auch, die zwey Weiber haben Flügel gehabt, wie ein Geyer oder Weyh. Flügel in der Schrift bedeuten mündliche Predigt, darum, daß die Rede fleucht und schnell fähret. Nun ist aller dieser Heiligen Predigt nur von Furcht und Lohn, wollen die Leute nur mit Schrecken und Locken fromm machen, und machens nur ärger, daß sie damit dem Gesetz um seines Schreckens willen feinder werden, und um seines Lockens willen sich selbst und ihr Gesuch nur lieber gewinnen, denn vorhin; darum sind es wol nur Weyh- oder Geyerflügel, die die Küchlein fressen, und nur die Seelen umbringen.

28. Aber die rechten Heiligen bleiben nicht in dem Mittel zwischen Himmel und Erden. Sie hören auch wol das Schrecken und Locken des Gesetzes, aber sie erkennen sich darüber, wie sie das Schrecken und Locken mehr achten, denn das Gesetz; und also sehen sie, wie sie in dem Grund nicht rein noch rechtschaffen sind, fallen nieder, bekennen sich selbst, und ruffen, Gnade, Gnade HErr GOtt; denenselben komt denn Christus, und bringet ihnen die rechte Freyheit durch seinen Geist, daß sie ganz himmlisch werden.

29. Siehe, das heißt unter dem Gesetz verwahret und beschlossen seyn, auf den zukünftigen Glauben. Also sind beschlossen gewesen, nicht allein die Jüden, sondern auch noch und allezeit diejenigen, die vor dem Glauben durch Werke, Gesetz, Dräuen, Furcht, Verdienst und dergleichen Ursach, sich üben fromm zu werden. Welches, so es nicht auf den Glauben gerichtet wird, oder der Glaube nicht zuletzt kommt, und ihnen bekannt wird, muß es nur ärger mit ihnen werden, und zuletzt in Verzweifelung oder verstockte Vermessenheit fallen, daß ihnen nimmer zu helfen ist. Also gefährlich ists, wer des Gesetzes nicht recht gebrauchet, auf den Glauben dadurch zu kommen.

Darum ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, auf daß wir durch den Glauben gerecht würden.

30. Siehe da, wie gesagt ist: Niemand wird durch das Gesetz und seine Werke gerecht. Denn so wir durchs Gesetz möchten gerecht werden, so wäre der Glaube nicht noth, und wäre auch falsch, das hier St. Paulus saget: durch den Glauben werden wir gerecht. Sie schliessen sich allerdings mit einander aus, der Glaube und die Werke, über der Rechtfertigung. Gibst du die Rechtfertigung dem Glauben; so mußt du sie den Werken, Gesetz und Natur nehmen. Gibst du sie den Werken; so mußt du sie dem Glauben nehmen. Eins muß wahr, und das andere falsch seyn, mögen nicht zugleich wahr seyn. Darum so muß des Gesetzes keine andere Kraft noch Vermögen seyn, denn daß es Sünder mache, oder ja Sünder bleiben lasse. Was nicht gerecht machet, das machet gewißlich

Sün-

Sünder oder lässet Sünder bleiben. Weiter, dieweil aber das Gesetz ja mit Sünden und Sündern zu thun hat, so muß es etwas mehr bey ihnen thun, denn schlecht Sünder lassen bleiben? Was wäre das für ein Geschäfte, so es liesse bleiben, was es findet?

31. Nun, was kann es denn schaffen, so es nicht gerecht machet noch bessert, und lässet auch nicht bleiben, wie es findet? Es muß ein Wundergeschäfte seyn, nicht gerecht machen, noch bleiben lassen wie es ist; darum folget vonnöthen, daß es muß die Sünde grösser machen, wie St. Paulus Röm. 5. v. 20. saget: Das Gesetz ist neben einkommen, daß die Sünde mächtiger würde. Das gehet zu, wie gesaget ist: in dem, daß es verschleußt und wehret der Hand und öffentlichem bösen Leben, erweckt es nur grössern Haß und Widerwillen des Herzens gegen sich. Gleichwie ein Knabe auf seinen Zuchtmeister so viel unwilliger wird, so viel härter er von ihm gestrafet, oder sein Wille verboten wird; welcher Haß und Unwille ist nichts anders, denn eine Vermehrung des bösen Willens, der ihm verboten wird; und wäre nie aufgestanden, wo demselbigen Willen nicht wäre Widerstand geschehen.

32. Also, vor dem Gesetz sündiget der Mensch und böse Natur schlechthin für sich, denket nicht an das Gesetz. Wenn aber das Gesetz kommt, und wehret und dräuet, so wird die Natur allererst böse und unwillig auf das Gesetz, fähet an, nicht allein die Sünde zu lieben, sondern auch die Gerechtigkeit zu hassen. Siehe, das ist des Gesetzes Geschäfte in dem Sünder und Sünden. Das heisset St. Paulus die Sünde durchs Gesetz vermehret werden, geschweige denn, daß jemand dadurch sollte gerecht werden. Aber selig ist, der solches verstehet und erkennet; denn die Werkheiligen verstehen es gar nicht, geben der Natur nicht solche Bosheit, noch Haß des Gesetzes, finden viel Gutes darinnen; darum verstehen sie auch nicht einen Buchstaben in St. Paulo, der nimmer anders vom Gesetz redet. Und wenn wir recht sagen wollen, so finden wirs auch in unserm Herzen also.

33. Er spricht auch: Auf Christum, oder bis auf Christum sey das Gesetze unser Zuchtmeister; daß nicht jemand einen andern Glauben ihm vornehme, denn an Christum. Das Gesetze dringet auf Abrahams Saamen, Christum, an welchen alle Heiligen von Anbeginn gläubet haben, wie in der vorigen Epistel ist gesaget.

34. Darum hilft den Jüden und Türken nicht, daß sie an GOtt gläuben, der Himmel und Erden geschaffen hat: wer an Christum nicht gläubet, der gläubet auch nicht an GOtt. Und wenn es schon also wäre, das Christus nicht GOtt wäre, (das unmöglich ist,) dennoch gläubten sie nicht an GOtt, die an Christum nicht gläuben: denn GOtt hat in Abrahams Saamen verheissen seine Gnade. Nun derselbige Saame ist Christus, wie die Jüden, Türken und alle Welt bekennet: darum, wer Christo nicht gläubet, der gläubet auch GOttes Verheissungen nicht; darum gläubet er auch nicht an den GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat. Sintemal kein anderer GOtt die Verheissung zu Abraham gethan hat, und in keines Saamen Abrahä Namen, die Benedeyung und Glaube ist ausgegangen und geprediget, denn allein dieses Christi, in alle Welt.

35. Darum ist ausser Christo keine Benedeyung noch Rechtfertigung, nicht allein des Gesetzes halben, sondern auch aller andern Glauben. GOtt will seine Verheissung,

sung, zu Abraham gethan, halten, dem er Benedeyung aller Welt zugesaget hat, in seinem Saamen, und sonst in niemandes Saamen; darum wird er nicht einem jeglichen seinen neuen und sondern Glauben bestätigen, und seine Verheissung liegen lassen, oder widerrufen. Darum, Christi Glaube machet gerecht, wie Röm. 10, 4. Paulus saget: Christus ist das Ende des Gesetzes, wer an ihn gläubet, der ist gerecht. Was ist das? Nichts anders, denn alle, die an Christum gläuben, werden durch den Glauben gerecht, und empfangen seinen Geist und Gnade. Damit wird des Gesetzes ein Ende, daß er nimmer unter dem Gesetz sey, welches auch des Gesetzes endliche Meynung ist; wie folget:

Nun aber der Glaube kommen ist, sind wir nimmer unter dem Zuchtmeister.

36. Wiewol aus dem vorigen gnugsam und leicht verstanden wird, was da heisse, unter dem Gesetze oder Zuchtmeister seyn; weil aber doch solche Lehre und Wort gar aus der Weise kommen ist, kann man nicht gnug davon reden. Unter dem Zuchtmeister oder Gesetz seyn, ist kürzlich, ein Gleisner seyn, viel gute Werke thun, und dennoch nicht fromm seyn; ein gut Leben führen, und nimmer gerecht werden; immer lehren und predigen, und nimmer nichts lernen noch verstehen. Ursache, daß alle, die der Art sind, kein Gutes thun aus freyem Willen und mit Liebe, noch ohne Furcht oder Lohnsucht. Darum sind es Knechte, vom Gesetz getrieben, und das Gesetze bleibet immer ihr Herr und Treiber; so bleiben sie immer seine Schuldiger und Unterthanen. Denn das Gesetz fodert einen freyen, fröhlichen und lustigen Willen; den haben sie nicht, und mögen ihn nicht aus ihnen selbst haben: der Glaube Christi gibet denselben allein. Wo derselbe ist, da höret das Gesetz auf zu fordern, und hat satt, ihm ist gnug geschehen und ist erfüllet. Der Schüler kann nun, was er können sollte, und was der Zuchtmeister von ihm zu wissen fodert; darum lässet er nun von ihm, fordert nichts mehr von ihm, und ist nimmer sein Zuchtmeister, sondern sein guter Freund und Geselle.

37. Also erlöset uns der Glaube nicht leiblich vom Gesetz, daß wir hieher, das Gesetz dorthin fahre, und also von einander kommen, daß wir nimmer unter ihm seyn; sondern, daß seinem Fordern gnug durch uns geschehen ist; wir können und haben nun, was es wollte von uns gewußt und gehabt haben, nemlich den Heiligen Geist, der da machet, daß wir es lieb haben. Denn es wollte nicht gewirket seyn, ließ ihm auch nicht begnügen an Werken; es wollte geliebet seyn, und mit Liebe gesättiget seyn. Ohne Liebe wollte es uns nicht los geben, noch bezahlet seyn, und mußten also mit allen Werken lieblos unter ihm seine Schuldiger bleiben, und hatte unser Gewissen keinen Friede vor ihm, strafte uns immer als die Sünder und Uebertreter, und dräuete mit dem Tode und der Höllen, bis daß Christus kam, und gab uns denselben seinen Geist und Liebe durch den Glauben, im Evangelio geprediget: da wurden wir los vom Gesetz, daß es nimmer fodert, nimmer strafet, das Gewissen ruhen läßt, mit dem Tode und Hölle nimmer schrecket, und ist unser günstiger Freund und Geselle worden.

38. Wie nun der Zuchtmeister nicht also von dem Knaben lässet, daß er sterbe, oder anderswo hinziehe; sondern geistlich, daß der Knabe ist anders worden, und kann, was der Vater haben wollte durch den Zuchtmeister: Also lässet das Gesetz auch nicht von uns, daß es aufhöre zu seyn, oder abgethan werde;

werde; sondern geistlich lässet es ab, daß wir anders worden sind, und haben, das GOtt wollte durch sein Gesetz gehabt haben.

38. Darum habe ich gesaget, daß diß Bild, vom Knaben und Zuchtmeister, ein hübsch licht Anzeigen ist, das Gesetz und Gnade in uns recht zu verstehen. Denn es ist der erste Brauch des Gesetzes, daß er verschleußt und äusserlich fromm machet, so tief eingesessen, und durch alle Lehrer und Bücher getrieben, dazu der menschlichen Natur fast eben, daß gleich sauer und schwer wird, auch diesen andern Brauch zu verstehen, daß es innerlich die Sünde grösser machet; darum mag ichs wol einer Waage vergleichen, da eine Schüssel leer, die andere beschweret ist. Also, das Gesetze, wenn es äusserlich fromm machet, so mehret es die Sünde inwendig, und leget inwendig so viel auf durch den Haß und Unwillen, so viel es auswendig ableget an den Werken, und viel mehr, daß es St. Paulus Röm. 7, 23. nennet: Vltra modum peccans peccatum per legem, daß durch das Gesetz die Sünde über die Maassen böse wird, und allzuviel sündiget ꝛc. Welches alles eines jeglichen Erfahrung auch bekennen muß.

Denn ihr seyd alle GOttes Kinder durch den Glauben in Christo JEsu.

39. Was unter dem Gesetz ist, und unlustig wirket, ist alles knechtisch, wie in der vorigen Epistel gesaget ist; was aber im Glauben und lustig wirket, ist alles Kind: denn sie haben GOttes Geist durch CHristum erlanget. Der Apostel zeucht aber an Christum, und deutet einen solchen Glauben, der in JEsu Christo gläube und bleibe, daß sonst kein Glauben gnugsam und recht sey, er gläube an GOtt, wie er will.

40. Es sind etliche, zuvor unter den neuen hohen Schullehrern, die da sagen: Es liege die Vergebung der Sünden und Rechtfertigung der Gnaden ganz und gar in der göttlichen Imputation, das ist, an GOttes Zurechnen, daß es gnug sey, welchem GOTT die Sünde zurechne oder nicht zurechne, derselbige sey dadurch gerechtfertiget oder nicht gerechtfertiget von seinen Sünden, wie der Ps. 32, 2. und Röm. 4, 7. 8. sie dünket lauten, da er saget: Selig ist der Mensch, dem GOtt nicht zurechnet seine Sünde. Wo diß wahr wäre, so ist das ganze Neue Testament schon nichts, und vergebens. Und Christus hat närrisch und unnützlich gearbeitet, daß er für die Sünde gelitten hat: auch GOtt selbst hätte damit ein lauter Spiegelfechten und Gaukelspiel ohne alle Noth getrieben; sintemal er wol ohne Christi Leiden hätte mögen vergeben, und nicht zurechnen die Sünde, und also möchte auch wol ein andrer Glaube, denn an Christum, gerecht und selig machen: nemlich, der auf solche gnädige GOttes Barmherzigkeit sich verliesse, daß ihm seine Sünden nicht würden gerechnet.

41. Wider diesen greulichen, schrecklichen Verstand und Irrthum hat der heilige Apostel den Brauch, daß er immer den Glauben auf JEsum Christum zeucht, und so vielmal den JEsum Christum nennet, daß es gleich Wunder ist, wem solche nöthige Ursache nicht bewußt ist. Ist doch über das andere Wort (wie man saget,) und eitel JEsus Christus in St. Pauli Episteln. Und die heydnische Meister haben ihn uns so freventlich vertilget und geschweiget mit ihren greulichen und höllischen Träumen solcher Verführung.

42. Darum wissen auch unsere Hochgelehrten in den Hohen Schulen jetzt nicht mehr, was Christus, oder wozu er noth und

nütze sey, und was Evangelium und Neu Testament heisse. Sie achten, Christus sey nur ein Moses, das ist, ein Lehrer, der da Gesetze und Gebote gebe, wie man fromm seyn und wohl leben solle. Darnach fahren sie daher mit dem freyen Willen und natürlichen Werken, und wollen sich damit zur Gnade bereiten und geschickt machen, schlechts den Himmel stürmen.

43. Dieweil denn GOTT seine Gnade gibet solchen Wirkern, und durch ihren eigenen Fleiß Bereitern, so muß Christus ein Hanfputzen bleiben. Was dürfen sie sein, wenn sie die Gnade in ihrem eigenen Namen und Thun mögen erlangen? wie sie öffentlich nicht allein lehren, sondern auch verfechten mit Pabsts Bullen und aller Macht, und verdammen die Widerlehre als die höchste und ärgeste Ketzerey. Darum habe ich verwarnet, und warne noch jedermann, daß er wisse, wie der Pabst mit den Hohen Schulen habe Christum und das ganze Neue Testament weiter aus der Welt verworfen, denn die Juden oder Türken je gethan haben. Darum ist der Pabst der rechte Antichrist, und seine Hohen Schulen des Teufels eigene Tabernen und Hurhäuser. Was soll Christus, wenn ich GOttes Gnade durch mein eigen natürlich Bereiten erlangen kann? Oder was will ich mehr haben, so ich die Gnade habe.

44. Darum lasset uns für solchem höllischen Gifft uns hüten, und Christum, den tröstlichen Heiland, nicht verlieren. Es muß Christus hier seyn vor allen Dingen. Wahr ists, daß, wie Psalm 32, 2. und Paulus Röm. 4, 8. saget, der selig ist, dem GOtt nicht seine Sünde zurechnet. Aber das führet St. Paulus dahin, daß allein dem Gläubigen in Christo solches göttliches Rechnen wiederfähret, nicht dem freyen Willen oder Natur um ihrer Werke willen. Denn er einführet Abraham, wie demselbigen sey zur Rechtfertigung gerechnet sein Glaube, da er gläubete göttlicher Verheissung von seinem Saamen. Ob nun wol uns wird lauter aus Gnaden unsere Sünde nicht zugerechnet von GOtt, so hat er das dennoch nicht wollen thun, seinem Gesetz und seiner Gerechtigkeit geschehe denn zuvor allerdinge und überflüßig genug. Es mußte seiner Gerechtigkeit solches gnädiges Zurechnen zuvor abgekaufet und erlanget werden für uns. Darum, dieweil uns das unmöglich war, hat er einen für uns an unsere Statt verordnet, der alle Strafe, die wir verdienet hatten, auf sich nähme, und für uns das Gesetz erfüllete, und also göttlich Gericht von uns wendete, und seinen Zorn versöhnete. Also wird uns wol umsonst Gnade gegeben, daß sie uns nichts kostet; aber sie hat dennoch einem andern für uns viel gekostet, und ist mit unzähligem, unendlichen Schatz erworben, nemlich durch GOttes Sohn selber. Darum ists vonnöthen, daß wir denselbigen haben vor allen Dingen, der solches für uns gethan hat; und ist auch unmöglich die Gnade zu erlangen, denn allein durch denselbigen.

45. Siehe, darum ist von Adam bis auf Abraham niemand selig worden, denn durch den Glauben auf des Weibes Saamen, der da sollte der Schlangen Haupt zertreten, und nach Abraham niemand, denn durch den Glauben auf Abrahams Saamen. Also auch noch niemand selig werden mag, denn allein durch den Glauben auf denselbigen Saamen Abrahä, der nun kommen ist. O es thut es nicht, daß du ohne diesen Mittler wolltest zu GOtt kommen durch dich selbst, mit Thun deines Fleisses, wie die Jüden, Türken und Papisten lehren. Wer will dich zuvor versöhnen mit GOtt? Er spricht

Joh.

Joh. 14, 6: Niemand kommt zum Vater, denn allein durch mich. Die Egypter in der theuren Zeit wollten auch zu Pharao, dem Könige selbst, kommen und klagen; aber er weisete sie von sich und sprach: Gehet hin zu Joseph, was euch der saget, das thut, 1 Mos. 41, 55. Also höret GOtt auch niemand, hilft auch niemand zur Seligkeit, sondern alle müssen wir zu Christo kommen; der ist gesetzt ein HErr über alle Dinge, und bey ihm ist der Thron der Gnaden, er hat sie uns erworben; darum ists verloren, daß wir sie anderswo suchen. Ja, wenn wir ohne Sünde wären, wie Adam war vor dem Fall, so dürften wir Christi nicht, möchten durch uns selbst vor GOtt kommen. Aber in der theuren Zeit, nach dem Fall, müssen wir einen Joseph haben, der ohne Sünde sey, und doch uns Sünder und Dürftige aufnehme, die zu ihm kommen, und sein begehren.

46. Daraus folget, daß die Papisten nicht anders von der Natur reden und gläuben, denn als wäre sie noch unverrückt, wie sie vor dem Fall in Adam war, gläuben nicht, daß sie in Sünden ganz verderbet und GOttes Feind sey. Denn GOtt ist den Sünden feind; so ist die Sünde GOtt feind, wie Paulus Röm. 5. und 8. lehret: So gläuben sie gewißlich nicht dem, das Moses schreibet von Adams Fall 1 Mos. 3. oder halten denselbigen Fall für einen Schimpf, der nichts in der Natur gewirket habe, und habe sie nicht sündlich gemachet und GOttes Zorn unterworfen. Weil sie denn nun Mosi nicht gläuben, Christum nicht bedürfen, und also Neu und Alt Testament verwerfen, die lebendige ganze Schrift verdammen, ist ihnen wiederum von GOtt recht geschehen, daß sie des todten und verdammten Heyden Aristotelis Schüler worden sind, und des Teufels heimlich Gemach, der sie durchs Pabsts Gesetze und Menschenlehre voll schlemmet, daß es über und über gehet, und die Welt voll stänkt und verschlemmt, bleiben dennoch immer in der Finsterniß, daß sie zu GOtte sich ohne solchen Glauben Christi dringen mit ihrem Beten, Fasten, Meßhalten, Studiren und Predigen.

47. Und ob sie gleich Christum nennen und bekennen, so ist doch ihr Verstand nicht anders, denn als habe ihn GOtt zu Ueberfluß einen solchen HErrn gemacht, daß sie darinnen GOtt gehorsam seyn sollen, und ihn für einen HErrn haben; sonst möchte wol ohne solche Herrschaft Christi der freye Wille durch natürlichen Fleiß die Gnade GOttes erlangen; daß Christi Reich bey ihnen ein unnöthig Ding ist, ihrenthalben, und ein lauter Muthwille GOttes, der ihn also zum HErrn haben will, gleich einem andern Königreich, dem man unterthan ist, nicht, daß es noth sey zur Seligkeit, sintemal wol ohne solch Reich man mag selig werden; sondern, daß GOttes Wille und Gebot ist, demselbigen König gehorsam zu seyn. Also ist nun Christus bey ihnen, im Grunde ihres Herzens, nicht ein Seligmacher, sondern mehr ein Tyrann und Stockmeister, deß die Natur, Gnade zu erlangen, nichts bedarf, sondern nur mehr durch ihn beschweret ist, als die nun nicht alleine GOtt, wie vorhin, sondern auch Christum zum HErrn und seine Gebot haben müsse.

48. Es haben viel Leute verkündiget vorzeiten, daß zu den Zeiten des Antichrists sollten alle Ketzer auf einen Haufen kommen, und die ganze Welt vertilgen; das gehet jetzt unter dem Pabst und Türken im rechten Schwange. Denn so Christus mit der ganzen Schrift verworfen und verdammt ist, daß nicht mehr denn nur der Name blieben ist,

kann man leichtlich beweisen, wie jetzt alle Ketzerey, alle Irrthümer, alle Finsternisse regieren, die je gewesen sind von Anfang der Welt, daß ich mir oft übel besorget, alle Menschen werden jetzt verdammt, ohne die in der Wiegen sterben; und niemand den grausamen Zorn GOttes über uns erkennet, beweinet noch beklaget.

49. Siehe, das ist die Ursache und Noth, warum St. Paulus allezeit den Glauben also auf CHristum treibet, daß er sich solcher gifftiger Lehre zukünftig wol versehen hat, die ohne Christo sich vermessen mit GOtt zu handeln, als wäre GOtt und unsere Natur gute Freunde mit einander, als möchte die Gerechtigkeit die Sünde lieb haben, und erhören, was die Sünde wollte. Darum, lieben Freunde, lasset uns weise seyn und Christum recht erkennen, nemlich, daß wir vor allen Dingen das Evangelium müssen hören, und alda an Christum gläuben: nicht allein um seinetwillen, als, daß er ein HErr sey; sondern, daß er der Mann sey, der an statt unsrer sündlichen Natur getreten, allen Zorn GOttes auf sich geladen und überwunden hat, den wir verdienet hatten mit allen unsern Werken: und solches alles nicht ihm selbst behalten, sondern uns zu eigen gegeben hat, daß alle, die solches in und von ihm gläuben, sollen gewißlich durch ihn von demselbigen Zorn GOttes erlöset und zu Gnaden genommen werden. Daraus wir lernen, wie groß noth und nutz Christus uns sey, und daß erlogen und vom Teufel selbst erdacht sey, daß ein Mensch aus natürlichen Kräften möge so viel thun, daß ihm die Gnade GOttes werde gegeben. Denn so die Natur mag Gnade erlangen, ist Christus kein noth zu einem Fürtreter und Mittler. Ist er aber noth, so muß die Natur nichts denn Ungnade erlangen mögen; sie stehen nicht bey einander, selbst Mittler seyn, und Christum zu einem Mittler haben.

Denn alle, die ihr in Christum JEsum getaufet seyd, habet CHristum angezogen.

50. Wie feine Ordnung hält der Apostel: Nun der Glaube kommen ist, sind wir nimmer unter dem Zuchtmeister. Warum? Denn ihr seyd alle GOttes Kinder durch den Glauben an JEsum Christum. Wie gehet aber das zu, daß wir GOttes Kinder werden? Alle, die ihr in Christo getaufet seyd, habet CHristum angezogen. Christus ist GOttes Kind; darum, wer sich in GOttes Kind kleidet, der muß auch GOttes Kind seyn; denn er gehet bekleidet mit göttlicher Kindschaft, die muß gewißlich ein Kind machen. Ist er denn ein Kind, so ist er nimmer unter dem Gesetz, da eitel Knechte sind. Und ob ein Kind darunter ist, wie das Kind unter dem Zuchtmeister, so ists doch gleichwie ein Knecht, so lange es unter ihm ist, wie der Text folget in St. Paulo, und in der vorigen Epistel gehöret ist.

51. Was heißt aber Christum anziehen? Die Ungläubigen haben hier schnell geantwortet, es heisse, Christo nachfolgen und seinem Exempel gleich werden. Aber also möchte ich auch St. Petrum, Paulum, und alle Heiligen anziehen, und wäre nichts sonderliches geredet von Christo: darum lassen wir den Glauben hier reden, welchen St. Paulus mit diesem Wort, anziehen, lieblich beschreibet. Es ist offenbar, daß, die getaufet werden, haben noch nie zuvor Christo nachgefolget, sondern heben in der Taufe an, Christo nachzufolgen; darum muß Christus zuvor angezogen seyn, ehe man ihm folget. Und muß gar viel ein ander Ding seyn, Christum anziehen, denn Christi

Exem-

Exempel folgen. Es ist ein geistlich Anziehen im Gewissen, und gehet also zu, daß die Seele sich annimmt Christi und aller seiner Gerechtigkeit, als ihres eigenen Gutes, trotzt verläßt sich darauf, als hätte sie selbst solches gethan und verdienet; gleichwie sich ein Mensch seines Kleides pflegt anzunehmen. Solches annehmen ist, geistlich anziehen: das ist die Art und Natur des rechten Glaubens.

52. Gewißlich ist uns Christus also gegeben, daß alle seine Gerechtigkeit, dazu alles, was er hat und ist, vor uns stehet, als wäre er unser eigen. Und wer das gläubet, dem geschieht auch also, wie St. Paulus Röm. 8, 32. saget: Er hat seinen eigenen Sohn für uns gegeben, wie sollte er denn nicht alle Dinge mit ihm uns gegeben haben? Item 1 Cor. 1. v. 30: Christus ist uns gemachet von GOtt zur Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligkeit und Erlösung. Siehe, wer also auf Christum gläubet, der zeucht ihn an. Darum ist der Glaube so ein groß Ding, daß er den Menschen selig und gerecht machet: denn er bringet ihm alle Güter Christi, darauf sich das Gewissen tröstet und verläßet; davon muß es denn fröhlich werden auf Christum, und lustig, zu thun alles Gute, zu meiden alles Böses, fürchtet nimmer weder Tod noch Hölle, noch alles Uebel, es ist allzu reichlich in Christo bekleidet. Das heißt denn dem Gesetz genug gethan, und nimmer unter ihm seyn: denn da ist der Heilige Geist mit dem Kleide in der Seelen, und ist ganz ein andrer Mensch da; da gehet sie in die Kindschaft GOttes gekleidet; darum muß sie Kind seyn.

53. Siehe, auf diese Weise kann kein Heiliger angezogen werden vor GOtt. Denn einem jeglichen ist für sich selbst noth, daß er auch Christum anziehe, und hat nicht, das er möge andern geben anzuziehen. Nach diesem Kleid und Anziehen folget denn das Exempel und Nachfolgen; denn thut der Mensch wiederum auch seinem Nächsten also, wie ihm Christus gethan hat, gibet und thut ihm auch alles gute, das er hat und vermag, läßet sich auch anziehen, und kleidet seinen Nächsten damit, das er hat. Aber das Kleid, da er selbst mit ist in Christo gekleidet, kann er ihm nicht geben: denn niemand kann seinen Glauben von sich legen auf einen andern, oder ihm deßgleichen Glauben geben. Er mag wol dadurch für ihn bitten, daß er auch also mit Christo gekleidet werde; aber ein jeglicher muß für sich selbst gläuben, und allein Christus uns alle kleiden, mit sich selbst.

54. Wer nun solchen Glauben nicht hat, daß Christus sein sey mit allem Gut, der gläubet noch nicht recht, ist auch kein Christe, sein Herz wird auch nicht fröhlich noch lustig; denn allein dieser Glaube machet Christen fröhlich, lustig, sicher, selig und GOttes Kind, da muß der Heilige Geist wohnen. O wie ein hübsch, bunt und köstlich Kleid ist das, da so überschwenglich edle Zierde, Geschmeide und Kleinod anhongen aller Tugend, Gnaden, Weisheit, Wahrheit, Gerechtigkeit, und was in Christo ist, daß wohl St. Paulus spricht: Ich danke GOtt für seine unaussprechliche Gabe. Und St. Petrus 2 Petr. 1, 4. spricht: Durch Christum sind uns grosse und köstliche Güter gegeben. Das ist der bunte Rock Josephs, den ihm sein Vater Jacob vor andern Kindern machete, 1 Mos. 37, 3. denn allein Christus voller Gnade und Wahrheit ist. Item, das ist das köstliche Kleid des obersten Priesters Aaron, darinn er GOtt dienete, davon viel zu sagen wäre. Denn Paulus auch mit diesem Wort auf dieselbigen Historien uns weiset.

55. Wiederum, wie wir Christum an-

ziehen und uns sein annehmen; also zeucht er auch uns an, und nimmt sich unser an, und alles, was unser ist, als wäre es sein eigen. Nun findet er in uns nichts Gutes, sondern eitel Sünde; der nimmt er sich an, und treibet sie von uns, als von seinem herrlichen Kleide; dazu bittet er für uns, und träget sie vor GOtt, daß sie nicht ewiglich gestrafet werden, wie Paulus saget Röm. 8, 34: Christus der vertrit uns bey GOtt. Und Ps. 41, 5. saget er: Ich sprach: HErr, sey mir gnädig, heile meine Seele, denn ich habe an dir gesündiget. Und Psalm 69, 6: HErr GOtt, meine Thorheit weißt du, und meine Sünden sind dir nicht verborgen. Solches ist alles gesaget in unsrer Person, wie das St. Paulus Röm. 15, 3. aus demselbigen Ps. 69, 6. ausleget und saget, wie Christus unsere Sünde getragen, und nicht uns verachtet, noch sich seiner Heiligkeit gegen uns gut gedaucht; sondern wie geschrieben stehet: Die Lästerung derer, die dich gelästert haben, sind auf mich gefallen.

56. Nun, daß er unser Kleid sey, und für uns, als seinem Kleid, mittele, hören wir wol gerne; aber wenn er sein Kleid reinigen will, das leiden wir gar ungerne. Wollen wir sein Kleid seyn, so müssen wir wahrlich leiden, daß ers reinige; er mag und will nicht in unreinem Kleide gehen. Zu der Marterzeit, da er das Kleid hatte neu angezogen, da fegete er gar redlich daran, durch Tod und allerley Leiden, da saß er, wie Malachi c. 3, 3. saget, und schmelzete die Kinder Levi, und war wie ein Walkmüller, der die Kleider reiniget. Darum ists ein gut Zeichen, wo er viel Leidens hinschaffet; und läßet auch nicht nach, wo sein Kleid ist, er reiniget daran mit allerley Leiden: thut ers aber nicht, so ist sein Kleid nicht da.

Es ist kein Jude noch Grieche, es ist kein Knecht noch Freyer: Es ist kein Mann noch Weib, ihr alle seyd Einer in Christo JEsu.

57. Offenbar ists gnug, daß solches nicht von Paulo gemeynet wird, daß nun kein Jude, kein Grieche, kein Mann, kein Weib sey in der Natur und nach der Person des Leibes, sondern in dem, davon er redet. Wovon redet er aber? Nicht vom Leib oder Natur, sondern vom Glauben, von der Rechtfertigung, von Christo, wie wir in ihm durch den Glauben GOTTes Kinder werden; welches alles in der Seele und Gewissen zugehet, nicht durch sein Fleisch und Blut, nicht durch Hand oder Fuß, sondern durch das Wort und Evangelium. In diesem Wesen und Handel ist kein Unterscheid irgend einer Person, es gilt alles gleich, du seyst Jude, Heyde, Knecht, Freyer, Mann oder Weib. Vor den Menschen und in leiblichem Wesen hat wol der Jude ein ander Gesetz und Weise zu leben, denn der Grieche, der Knecht ein anders, denn der Freye, der Mann ein anders, denn das Weib. Der Jude ist beschnitten, der Heyde unbeschnitten: der Mann träget sein Haar offen, das Weib träget einen Schleyer: dazu hat ein jegliches seine Weise auch GOtt zu dienen, und gehet, wie man saget: so manch Land, so manche Sitten. Solche Weise aber, und alles, was äusserlich und nicht Glaube ist, das machet nicht gerecht noch fromm vor GOtt, hindert auch nicht an der Rechtfertigung; denn der Glaube mag in und bey allen diesen Weisen, Personen, Sitten und Unterscheid ohne allen Unterscheid gleich bleiben.

58. Wo aber der Unfall drein schläget, daß der Mensch auf solche Weise fället und hafftet dran, als an dem, dadurch er wolle

und

und solle fromm und gerecht werden, will damit seiner Seelen helfen, die Sünde ablegen und Seligkeit erwerben; da ists alles verkehret, Christus verleugnet, GOtt verloren, Glaube und Evangelium dahin; da regieren die Werke und das Gesetze wieder, da ist das Gewissen schon verführet, daß es achtet, wo es solche Weise nicht hielte, wäre es schon ewig verloren; wo es sie aber hält, möge es dadurch selig werden. Das ist der schädlichste Irrthum auf Erden; dawider streitet der Apostel so hart. Denn mit solchem Wahn oder Gewissen ists nicht möglich, daß da bleibe der Christliche Glaube; denn derselbe will und mag durch kein Ding im Himmel und Erden gerecht und selig werden, denn allein in Christo. Aller anderer Weise, Gesetz, Werk, Sitten, Person, brauchet er nur zur Uebung des Leibes auf Erden, und zu Dienst seines Nächsten.

59. Was fehlet nun den Jüden, daß sie nicht selig werden? Antwort St. Paulus Röm. 9, 32: Sie wollen aus den Werken, und nicht aus dem Glauben hinan. Sie wollen, es sollen eitel Jüden gelten im Himmel: so will GOtt, es sollen eitel Christen gelten, sie seyn Jüden oder Heyden, Mann oder Weib. Sie meynen, wo sie das Gesetz halten, so werden sie selig, wo nicht, so werden sie verdammet: So meynet GOtt wiederum: Wer an Christum gläubet, der wird selig; wer nicht gläubet, der wird verdammet, Marc. 16, 16. Dazu so möge ohne Glauben das Gesetz niemand halten, wie droben gesaget ist, und St. Paulus auch bezeuget Gal. 6, 13. da er schreibet: Die sich beschneiden, halten selber kein Stück von dem Gesetz. Warum? Es ist kein willig Halten da, sondern eitel Schrecken und Locken des Gesetzes. Dieweil sie denn nun meynen, sie müssen Jüden seyn, und nicht anders, denn wie die Jüden, im Gesetz fahren, hafften also mit dem Gewissen gefangen an der Jüdenschaft und Gesetzen, müssen sie ewig verderben; denn es ist beschlossen, es ist kein Jüde, kein Heyde, wie St. Paulus saget, sondern eitel Christus und Christen.

60. Wenn sie nun zuvor gläubten an Christum, blieben darnach Jüden, wie sie wollten, beschnitten sich, oder liessens, hielten ihre Gesetze, wie sie wollten, so ferne, daß sie nicht dadurch fromm und selig zu werden sich vermässen, sondern allein durch die Gnade Christi, wie alle ihre Väter und Patriarchen, als St. Petrus Apostg. 15. v. 11. saget; so wäre es ihnen ohne alle Fährlichkeit. Aber das thun sie nicht, hangen zu vest an den Werken, Schrecken und Locken des Gesetzes, daß sie gleich darob alle verdammen und verfolgen, die ihnen anders sagen und vom Glauben predigen. Aus derselben Ursache haben auch ihre Vorfahren alle Propheten verfolget und getödtet, sprachen darnach, sie hätten um GOttes und seines Gesetzes willen die Verführer des Volks und Lästerer des Gesetzes und Gottesdiensts vertilget, wie ihnen Moses geboten hätte.

61. Hiebey aber laßt uns auch unsere Jüden ansehen, die machens viel gröber und ungeschickter. Jene Jüden hatten doch einen redlichen Schein, daß GOttes Gesetz sie band: unsere Jüden, der Pabst mit seinen Papisten, treiben uns auf lauter Menschengesetze, und ihre eignen Fündlein, die GOtt verboten hat; und schreyen fast sehr von der edlen Tugend, Gehorsam, daß ohne dieselbe möge niemand selig werden, und durch sie jedermann selig werde: deuten aber denselben Gehorsam nicht auf GOttes Gebot, sondern auf ihre Gesetze und Fündlein. Siehe an ihr Wesen, so findest du gewißlich, daß sie nicht durch den Glauben als Christen, sondern

dern durch ihre Werke und Gesetze, als Carthäuser, Prediger, Barfüsser, Augustiner, Benedicter, Domherren, Vicarios ꝛc. gedenken fromm und selig zu werden. Auch bekennen sie selbst, wie sie solche Orden und Stände annehmen als die rechten Wege fromm und selig zu werden, daß offenbar ist, wie ihr Gewissen an den Werken und nicht an der Gnade Christi hange. Und ob sie St. Pauli Worte lesen, daß kein Jüde noch Grieche sey ꝛc. so sagen sie doch: Ist nicht Jüde noch Grieche, so ists doch Carthäuser, Barfüsser, Prediger, Benedicter, Augustiner, dieser und der Stand.

62. Saget man aber vom Glauben Christi, so sprechen sie: Wir wissen wohl, daß wir an Christum gläuben müssen; aber daß sie durch ihn allein sollen fromm und selig werden, das gläuben sie nicht, und sagen: Wozu wären denn gute Werke nütze? mit der Weise wären solche Orden und Stände umsonst: du willst gute Werke und Gottesdienst verstören: aus, aus mit dem verfluchten Ketzer! Feuer, Feuer, Feuer her! Ketzer, Ketzer, Ketzer! Sollte St. Franciscus, Dominicus, Benedictus, Augustinus, Bernhardus, Antonius also geirret haben? Was lässest du dich dünken? Wo kommst du mit dem Teufelsglauben her? Siehe, ists nicht wahr, daß unsere Heiligen und Juden also fahren? Was sollen wir nun mit ihnen machen? Wir müssen thun, wie St. Paulus zu den Galatern that, und rief zweymal: **Wenn gleich ein Engel vom Himmel, oder wir selbst, euch anders predigten, denn ihr gehöret habt, so sey es verflucht,** Gal. 1, 8. 9.

63. Also sagen wir auch: Unsere Predigt und Grund des Glaubens ist dieser, daß alleine durch den Glauben, ohne Gesetz und Werke, bestehe die Rechtfertigung und Seligkeit. Wenn nun die Welt eitel Carthäuser wären, und anders lehrete, so sey es verflucht. Wenn alle Welt eitel Barfüsser, Prediger, Augustiner, Benedicter wäre, und lehrete anders, so sey es verflucht. Sage weiter: Wenn eine Welt eitel heilige Auaustinus, die andere eitel heilige Franciscus, die dritte eitel heilige Dominicus, die vierte eitel heilige Benedictus, die fünfte eitel heilige Antonius, die sechste eitel St. Paulus, die siebente eitel Engel Gabriel wäre, was wäre ihm denn; so sie anders lehreten, so sey es verflucht. Dennoch muß GOTTes Wort bestehen, und allein Christus bleiben. Was willst du mehr?

64. Christus hat von diesen Secten gesaget Matth. 24, 24: **Viel falscher Christen und falscher Propheten werden aufstehen, die werden sagen: Siehe hier, siehe da ist Christus; denen sollt ihr nicht gläuben. Sie werden Zeichen thun, daß sie auch die Auserwählten in Irrthum (so es möglich wäre,) führeten.** Zwo Ursachen haben mich lange Zeit aufgehalten, daß ich diesen Spruch nicht durfte verstehen von diesen Secten und Orden. Die erste, daß ihrer so viel und alle Welt voll ist. Wenn ihrer wenig gewesen wären, hätte ich mich nicht lassen aufhalten. Ich dachte, GOtt lässet nicht so viel Leute irren; und sahe nicht, daß der Text so klärlich sagte: Ihrer sollen viel seyn, daß auch die Auserwählten, welcher Zahl wenig ist, möchten mit ihnen irren. Die andere Sache, daß heilige Leute drinnen gewesen sind, als Benedictus, Bernhardus, Augustinus, Franciscus, Dominicus, und viel ihrer Nachfolger. Da dachte ich, es könne nicht irrig seyn; und sahe nicht, daß Christus sagte: Die Auserwählten sollen hierinnen schlipffern, und mit Irrthum angefochten werden; aber doch nicht darinnen bleiben.

65. Si-

65. Gideon Richt. 8, 27. war auch ein grosser Mann im Glauben, dadurch er auch grosse Dinge that; dennoch ward er verführet, daß er ein Ephod, das ist, einen sonderlichen Gottesdienst und Weise aufrichtete: darüber darnach viel Jammers geschah, und sein Geschlechte ganz vertilget ward, wie die Schrift daselbst saget. Was sollte denn Wunder seyn, ob St. Benedictus, Franciscus, Dominicus geirret hätten? Wer kann uns gewiß dafür seyn, daß sie nicht darinnen geirret haben?

66. Es ist möglich, daß hierinnen geschehe, wie gemeiniglich in aller Heiligen Legenden geschieht, daß die Leute fahren lassen der lieben Heiligen bestes Wesen und rechten Weg, und fallen allein darauf, daß sie als Menschen gestrauchelt haben. Da wird denn ihre Gebrechlichkeit aufgeworfen für ihre Stärke, und wird ihre Stärke verdrucket; denn jedermann ist geneigt zu folgen dem schwächsten und geringsten, ja, dem ärgesten, und nicht dem besten.

67. Doch, wenn sie solche ihre Stände und Orden frey führeten, nicht der Meynung, dadurch fromm und selig zu werden, sondern allein zur Uebung ihres Leibes und Dienst des Nächsten, GOtt zu Ehren, und das fromm und selig werden allein dem Glauben liessen, so wäre es alles zu leiden, und ihnen unschädlich; wiewol nicht unärgerlich dem einfältigen Haufen, der daran lernet, daß er meynet, solch Wesen sey der rechte Weg, und nimmt drob sein Glaube einen grossen Stoß, fällt er nicht ganz darnieder. Denn der Glaube ist ein zart edel Ding, ist leicht versehret, zuvor mit solchen scheinenden, gleissenden Werken und Geberden.

68. Nun ist kein Zweifel, die heiligen Väter mit ihren Jüngern haben solche Stände in Freyheit und Unversehrung, ja mit Mehrung des Glaubens geführet; sonst wären sie fürwahr nicht heilig. Aber dieser blinde Haufe fähret ihnen nach, und folget, und lässet den Kern fahren, behält die Schalen, thut ihre Werke, und vergisset ihres Glaubens; und will sich dennoch rühmen und sehen lassen, er halte der heiligen Väter Stand, Orden und Exempel, so er nicht mehr, denn den Schatten davon hat, und ist ein rechter Affenhaufe, der da alles nachthut, was er siehet, und bleibet doch Affe, und thun nichts in solcher Christlichen Freyheit. Das beweisen sie damit, daß sie sagen: Sollte ich nicht durch meinen Stand, Orden und Werke, fromm und selig werden? Stünde es allein auf dem Glauben, den jedermann hat, was suchte ich denn im Kloster? Warum bin ich ein Mönch worden? Warum bin ich denn ein Pfaf? Was machen denn meine Messen und Gebet, die ich halte? so mehr wäre ich ein Läye blieben. Hier siehest du aus diesen ihren Worten, daß sie ungläubig und nicht Christen sind, und wollen nicht mit allen Christen ein Ding seyn, wie hier St. Paulus saget, daß alle Getaufte haben Christum angezogen, und sind alle einer in Christo: sondern sie suchen eigene, sondere Wege, für allen Christen, und Christus ist ihnen weder gut, satt noch gnug, daß sie ihn anziehen, und in ihm gerecht und selig werden,

69. Also kehren sie diesen Spruch Pauli um, und sagen: Alle Getauften sind nicht einer in Christo; sondern es ist nicht allein Jude und Grieche, sondern auch Carthäuser, Barfüsser, Prediger, Pfaffen und dergleichen Stände, das sind rechte Wege zur Seligkeit. Also suchen sie allererst die Seligkeit und Frömmigkeit durch ihr Wesen, die sie zuvor aus der Taufe sollten haben im Glauben, wie sie andere Christen haben; vergessen ihres Christlichen Wesens und Namens, nehmen ein menschlich Wesen und Na-

Namen dafür; heissen nimmer Christen, sondern Carthäuser, Benedictiner, Barfüsser ꝛc.

70. St. Paulus saget hier von Knechten und Freyen, nach dem alten Brauch, (der jetzt nicht gemein ist, zuvor in deutschen Landen,) da die Knechte eigene Leute waren, die ihre Herren verkauften, und mit ihnen thun mochten, wie mit dem andern Viehe. Die nun nicht solche eigene Leute waren, heißt er die Freyen; und möchten jetzt wol solche Knechte und eigene Leute heissen das Klostervolk, das sich unter Menschen zu eigen gibt. Und wollte GOtt! sie hielten sich daselbst für, und liessen ihr geistlich Wesen ein willig Gefängniß seyn, darinnen sie nicht fromm und selig würden, sondern ihre Frömmigkeit und Seligkeit, durch den Glauben erlanget, darinnen übeten.

71. Nun, so wenig zur Seligkeit hilft oder hindert, daß du ein Mann oder Weib bist; so wenig hilft und hindert auch darzu, daß du ein Carthäuser oder Pfaf bist, oder allerley Wesen, Werke, Orden, Stände äusserlich führest. Daß du ein Weib bist, machet dich nicht fromm noch böse, ob du gleich alle Werke der weibischen Natur thust; sondern der Glaube Christi, über und ausser deiner Weibschaft und weibischen Wesen oder Werk. Also, daß du eine Nonne bist, machet dich nicht geistlich, noch fromm, noch selig, ob du gleich alle Regeln, Gesetz und Werke des nonnischen Ordens thust, bey einem Haar, ja, ob du gleich allein aller Nonnen Werk und Wesen erfülletest; sondern der Glaube Christi thuts: der weiß nicht von Nonnen noch von Mönchen, nicht von Läyen noch von Pfaffen, nicht von Schuster noch von Schneider, nicht von Fasten noch von Beten, als wenig er weiß von Juden und Griechen, von Mann und Weib, von Eignen und Freyen; sondern er ist in allen und über allen, ohne allen Unterscheid der Stände, der Orden, der Person, der Geberden, der Werke, der Kleider, der Speise, der Tage, der Stätte, der Handwerker, kurzum, an der keinem liegt die Frömmigkeit und Seligkeit.

72. Aber wiederum, sie mögen wol an der Frömmigkeit und Seligkeit hangen, das ist, sie mögen an Christum gläuben und in demselben allesamt eines Dinges werden, wie mannigfältig auch ihr äusserlich Wesen ist; wie St. Paulus saget: Ihr seyd alle einer in Christo. Davon singet [a-e Ps. 68, 7: GOtt, der machet wohnen die Einmüthigen, oder eines Dinges sind im Hause, und] Ps. 133, 1: Siehe, wie fein und lieblich ists, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen. Denn der Glaube ist einerley in allen, und machet einen fromm, wie den andern. Das thun die Secten und Orden nicht; sondern ein jeglicher nimmt ihm eine eigene Weise für: darum sind es Holzwege. [a-e Und wo nicht Prälaten in Klöstern sind, die solches lehren, wäre viel besser, daß kein Stock noch Stein derselben Klöster stünde; denn es sind eitel Höllenpforten; wäre auch besser, heraus laufen und den Glauben anderswo lernen, denn eine Stunde drinnen bleiben; man kann dennoch wol Keuschheit halten. O der unzähligen Stricke und Aergernisse, wie viel edler Seelen müssen hier so erbärmlich erwürgen und ersticken, denen so leichtlich zu helfen wäre. Wehe, wehe, wehe Päbsten, Bischöffen und allen, denen solcher Haufe befohlen ist zu versehen. Hier mag das Wort Christi herlauten Matth. 24. v. 19: Wehe den Säugerinnen und Nährerinnen in den Tagen.]

73. Er spricht auch: Ihr seyd allzumal Einer, gerade als redete er von einer Mannsperson. Das redet er gegen die

Men-

Menge auf die Weise: Ihr seyd nicht viel, sondern einer. Und ob ihr in äusserlichem Wesen viel und unterschieden seyd, nicht alle eines Standes noch Werkes, da die Frömmigkeit und Seligkeit nicht anlieget; so seyd ihr doch innerlich, da Seligkeit und Frömmigkeit ist, Einer. Darum ist vor den Menschen wol der Läye etwas anders denn der Pfaf, ein Mönch etwas anders denn eine Nonne, ein Mann etwas anders denn ein Weib; aber vor GOtt ist weder Läye noch Pfaffe, [a-e Nonne noch Mönche,] Mann noch Weib; eines wie das andere im Glauben. Das ist der Schrift Sprüchwort, non est prosopolepsia, welches die Apostel gemeiniglich führen, und lautet auf deutsch: Es ist kein Ansehen der Person.

74. Da wird erfüllet die Figur 2 Mos. 16, 18. da die Kinder von Israel das Himmelbrod sammleten, einer mehr, der andere weniger, und darnach, wenn sie es massen mit dem Maaß Gomor, das war so viel einer den Tag essen mochte, empfingen sie alle gleich, ein jeglicher sein Gomor, und wie der Text saget, welche hatten viel gesammlet, empfingen nicht mehr; welche wenig, empfingen nicht weniger [f-s denn ein Gomor]. Das sollte auch jetzt nicht allein im Glauben seyn, da wir alle gleich einen Christum in einem Gomor des Glauben empfahen, ob einer gleich mehr Evangelium höret, denn der ander; sondern auch in der Liebe geschehen, daß aller Christen Leib und Gut gemein wäre, wie diese Figur der Apostel 2 Cor. 8, 15. ausleget, daß wer viel sammlete, nicht Ueberfluß hatte, und der wenig sammlete, nicht Mangel hatte, und also gleiche Bürden getragen würden, als die Apostel im Anfang thaten.

75. Denn wie uns von Christo geschieht im Glauben, da er seine Liebe erzeiget, und seine Güte über uns schüttet, und uns alle ihm gleich machet, und er sich uns gleich machet; also müssen wir mit unserm Gut unserm Nächsten auch mitfahren, wollen wir Christen seyn. Und wo der Glaube recht ist, da thut ers ohne Zweifel von Herzen willig; da denn alle Dinge ein Ding, und alle Christen ein Mensch sind; da ist denn das Gesetz gar erfüllet. Thut ers aber nicht, so ist noch kein Glaube noch Christe da. Darum ist leichtlich zu sehen, wie jetzt in aller Welt der Glaube liegt, und keine Christen mehr sind; und sind doch alle Winkel voll Messen und Gottesdienst, das ist eitel Abgötterey.

76. So sprichst du: Mit der Weise verstöreſt du alle Klöster und Stiffte, und gibst Ursache jedermann, heraus zu laufen und seinen Stand zu verlassen; antworte ich: Sind doch diese Worte und Lehre nicht mein, wie du sieheſt; rede mit S. Paulo, ja mit Christo und GOtt darum, warum sie solch Stifft und Wesen verstören. Es waren im Israelitischen Volk auch Sonderlinge, die hiessen Baals und Molochs Volk, so lange, bis alle Lande und Städte solches eigenen und sonderlichen Gottesdiensts voll wurden, daß Jeremias c. 2, 28. sagt, und Oseas c. 10, 1. sie haben so viel Altäre und Götter aufgerichtet, als sie Städte hatten, wollten doch alle damit GOtt dienen; darum ließ GOtt das Land verstören. Und der heilige König Josias rumort darunter, 2 Kön. 23, 5. zureiß und zubrach alle solche Gottesdienste, furchte dennoch nicht des Pabsts Bann, oder daß sie von ihm sagen würden, er hätte Gottesdienste verstöret; wie Rabsaces dem heiligen König Ezechias über gleicher That fürwarf, 2 Kön. 18, 22. [a-e Doch, solche Lehre verstöret nicht die Klöster und Stiffte, sondern lehret sie, recht und Christlich drinnen wandeln.]

77. Siehe auf die Worte Pauli, wie

er auf beyden Seiten wehret und begegnet, daß er uns in der rechten Mittelstrasse behalte: er spricht, es sey weder Jüde noch Grieche ꝛc. Wenn aus denen Worten ein Jude spräche: Gilt Judenstand nicht vor GOtt; wolan, so will ich den fahren lassen und ein Grieche werden, und den Gegenstand annehmen; da begegnet St. Paulus auf der andern Seiten: Nein, spricht er, es gilt auch kein Grieche. Will denn der Grieche sagen: Ey, so laß ich den Griechenstand fahren, und werde ein Jude. Nein, spricht St. Paulus, es gilt auch kein Jüde. Spricht das Weib oder Knecht: Ey, wäre ich denn ein Mann oder frey, weil Weib und Knecht nicht gilt; so begegnet St. Paulus aber: Nein, es gilt auch kein Mann noch Weib. Was gilt denn? Ey, nicht zur Seiten aus, sondern über aus, über Jüden, Griechen, Knechte, Freyen, Mann, Weib, im Glauben und in Christo. Jenes sind irdische Wege, diß ist ein himmlischer Weg. Also saget er auch 1 Cor. 7. v. 18: Ist jemand beschnitten beruffen, der zeuge keine Vorhaut. Ist jemand beruffen in der Vorhaut, der lasse sich nicht beschneiden. Was ist das, denn so viel, daß der Jude nicht soll sagen: Weil meine Beschneidung nicht gilt, wolan, so gelte unbeschnitten, und darinnen will ich nun fromm werden. Wiederum, der Heyde sage nicht: Weil mein Unbeschneiden nicht gilt, wäre ich ja gern selig, wolan, so beschneide ich mich. Nein, spricht St. Paulus, der keines, und beschleußt also: Beschneiden ist nichts, unbeschnitten auch nichts; sondern GOttes Gebot halten; das ist so viel gesaget: Gläube zuvor an Christum, darinnen GOttes Gebot werden gehalten, und sey zuvor fromm und selig, beschneide darnach oder beschneide nicht, sey Jude oder Heyde, Mann oder Weib, Knecht oder Frey, thue was du willst, es gilt denn alles gleich.

78. [a-e Also hier auch, soll Nonne, Pfaffe, Mönche nicht fragen: Gilt denn mein Wesen nicht, wolan, so lasse ichs, und werde ein Läye. Nein, spricht St. Paulus, es gilt auch nicht Läye. Wiederum, spräche der Läye: O wäre ich ein Pfaffe, Mönch, oder Nonne, denn mein Läyenstand ist ein weltlicher, unseliger Stand. Nein, spricht St. Paulus, Mönch- Nonnen- Pfaffenstand gilt auch nicht, ist eben so weltlich und unselig als dein Läyenstand. Was gilt denn? Ueber dich, über Läye, über Mönche, über Nonnen, über Geistlich, über Weltlich. Gläuben an Christum, und dem Nächsten thun, wie du gläubest, daß dir Christus gethan hat, das ist der einige rechte Weg fromm und selig zu werden, und ist kein anderer].

79. Nimm ein grob Gleichniß: Wenn ein junger Knabe ein Schusterhandwerk lernete, und überkäme einen solchen Narren oder Schalk zu einem Meister, der ihn lehrete, wie das Handwerk wäre ein Weg fromm und selig zu werden, und der Knabe gläubete ihm, und triebe das Schusterhandwerk der Meynung, daß er dadurch müßte selig werden, und möchte ohne solch Schuhmachen nicht selig werden, liesse darüber alle andere Wege, Glauben und Liebe; was wolltest du hier thun? Sollte dich nicht des Knabens erbarmen? Solltest du nicht dem Meister feind seyn, und alles Unglück wünschen? Nun, wie willst du dem Knaben helfen? Willst du sagen: Lieber Sohn, Schusterhandwerk thut es nicht; es gilt nicht Schuster im Himmel, du mußt ein Schneider werden; so führest du ihn aus einer Hölle in die andere, und bist eben so fromm als jener Meister: wie die thun, die da rathen einem Pfaffen, daß er ein Mönch werde;

einem

einem Mönch, daß er in einen andern härtern Orden gehe, und werfen also die Seelen und Gewissen aus einer Bratpfanne in die andere. Sondern also mußt du ihm helfen: Lieber Sohn, es ist hier weder Schuster noch Schneider; sondern du mußt an Christum gläuben, und darnach deinem Nächsten thun, wie du gläubest, daß dir Christus gethan hat: darnach bleib ein Schuster, oder werde ein Schneider, wie du willst. Siehe, alda hast du die Seele erlöset, da wird sein Gewissen fröhlich und zufrieden, danket GOtt und dir. Und darf dennoch sein Handwerk nicht lassen, ja, mag es nun fröhlicher und freyer treiben, denn zuvor. Denn nicht die Hand vom Werk, nicht die Person von ihrem Amt, nicht den Leib vom Stande, sondern die Seele vom falschen Wahn und das Gewissen von dem falschen Glauben erlöset Christus. Er ist ein Erlöser der Gewissen, und ein Bischof der Seelen, wie St. Petrus saget 1 Petr. 2, 25. lässet darnach die Hand im Werke, die Person im Orden, den Leib im Stande bleiben.

80. Also thue du, Pfaffe, Mönch, Nonne, nun auch; gläube nicht den Lehrern, die dich lehren, dein Stand sey ein Weg, fromm und selig zu werden: es sind eitel blinde Blindenleiter, des Teufels Boten und Seelenmörder; sondern lerne zuvor, daß an Christum gläuben und deinem Nächsten wiederum dienen, der rechte Weg sey [darnach bleib, wo du bist].

81. So sprichst du aber: Ja, ich bin aber der Meynung geistlich worden, daß ich in dem Stande wollte fromm und selig werden, ich hätte ihn sonst nicht angesehen; und achte, daß unter Tausenden nicht einer sey, der anderer Meynung geistlich werde. Und wenn das die Leute wüßten, so würde freylich niemand geistlich, sollten innwendig dreyßig Jahren alle Klöster und Stiffte wol von sich selbst vergehen, daß sie niemand dürfte zustören. Hier antworte ich: Meynest du denn auch, daß Christus sey trunken oder ein Narr gewesen, da er saget Matth. 24, 24. daß solche falsche Christen würden jedermann verführen, auch die Auserwählten; und St. Petrus saget 2 Epist. 2, 2. daß viel werden derselbigen verdammten Secten folgen. Ists Wunder, daß Christus wahr sage? Willst du deinem Dünkel mehr gläuben, denn seinen Worten?

82. Darum siehe du darauf, wo solch geistlich Stand nicht gehet auf diese Weise, im Glauben und Liebe, wie gesaget ist, da wollte ich nicht allein, daß diese meine Lehre Ursache wäre, Klöster und Stiffte zu stören: sondern ich wollte, sie lägen schon auf einem Haufen in der Aschen. Kannst du dein Gewissen und Seele erlösen durch diese Lehre, und im geistlichen Stande also leben, daß du nicht dadurch fromm und selig zu werden gedenkest, sondern nur deinen Glauben darinnen üben willst über deinen Leib, und dienen deinem Nächsten; so bleib darinnen, darfest nicht heraus laufen. Kannst du aber nicht, und dein Gewissen will gefangen bleiben; so ists besser, du zureissest Kappen und Platten, lassest Messe und Gebet ewiglich fahren, und werdest etwa ein Sauhirte, kann dirs nicht besser werden. Denn die Seele und Gewissen zu erlösen, soll man sich kein Ding im Himmel und Erden halten lassen.

83. Schilt man dich einen Apostaten, Abtrünnigen, verlaufenen Mönch; das leide, und denke an das Wort Christi Matth. 7, 3. da, der den Balken im Auge hatte, strafete den, der einen kleinen Splitter in seinem Auge hatte. Du bist ein Menschen Apostat; sie sind GOttes Apostaten: du läufest von

Menschen, daß du zu GOTT kommest; so laufen sie von GOtt, daß sie zu sich selbst und zu Menschen kommen.

84. Doch siehe zu, daß du nicht den Schalk kucken lassest, und lassest solchen Stand nicht aus rechtem Grund. Denn der alte Adam schmücket sich gar gerne, und nimmt eine Elle lang, wo ihm ein Finger breit erlaubet wird. Menschen magst du betrügen; GOtt wirst du nicht betrügen. Lässest du deinen Stand allein, daß du frey leben und des Ordens los werden mögest, und nicht allein des Gewissens Erlösung suchest; so hast du mir nicht gefolget; ich habe dir auch nicht gerathen, das sollst du wissen. [a-e Du kannst im Orden wol bleiben und das Gewissen frey behalten nach dieser Lehre. Siehe an die Gleichniß vom Schusterknaben, die ich dir gegeben habe. Bist du aber je so schwach, und kannst nicht das Gewissen also frey behalten, so ists besser nur weit von dem Stande.]

85. Summa Summarum, der beyder eines: du mußt die Meynung ablegen, oder mußt den Stand lassen; der Glaube leidet die Meynung nicht, daß du durch geistlich Leben oder Stand wolltest fromm und selig werden. [a-e Dieweil aber der Glaube mag den Stand leiden, so ists besser, die Meynung, denn den Stand abthun; es möchte sonst gerathen, daß hernach das Gewissen so hart quälete um des verlassenen Standes willen, (wo die Meynung nicht todt ist,) daß eben so viel wäre, er wäre im Stand blieben.] Es ist nur um den Schlangenkopf zu thun, um die Meynung: wenn die todt wäre, daß der Mensch nicht wähnete, er wolle und möge durch Werke und Stand fromm und selig werden, so wäre alle Gefahr und Sorge dahin.

86. Aber die Schlange hat so grossen Fleiß auf den Kopf, daß Christus auch uns lehret, wir sollen auf unser Haupt auch also fleißig leyn, da er saget Matth. 10, 16: Seyd klug, wie die Schlangen, und ohne Falsch, wie die Tauben. Diese Schlange setzet ganz ihren Leib, und was sie hat, daran, daß sie ihr Haupt behalte, da ist ihr Leben inne. Also sollen wir unsers Haupts, des Glaubens, acht haben, alles andere daran setzen, lassen kommen und fahren, wie es fähret, denn darinnen ist unser Leben: das suchet auch der böse Geist mit solchen scheinenden Orden und Ständen zu treten. Wiederum, wenn wir der Schlangen ihren Kopf zutreten, das ist, die Meynung, welches ist ein falscher Glaube auf die Werke, so ist darnach das ganze Wesen unschädlich. Daher nennet Christus Matth. 12, 34. die Pharisäer Schlangengezüchte, daß sie hart ob den Werken und solcher Meynung halten. Wenn wir aber unser Haupt auch also bewahreten, wie die Schlangen, und wären so klug in unserm Wesen, als die Kinder der Welt in ihrem Wesen; so folgete die Einfältigkeit der Tauben von ihr selbst, daß wir uns keines äusserlichen Werkes, Standes, Wesens annähmen.

87. Doch ist hier die größte Schuld nicht Pilati, sondern Caiphä, der Christum übergibet in Pilati Hände, das ist, der Pabst, Bischöffe und Doctores in den hohen Schulen, die da sollten solchen Dingen wehren, wie die Hirten; so fressen sie selbst die Schafe, wie die Wölfe. Sie sollten den Glauben erhalten; so vertilgen sie ihn: und lassen nicht allein solche Orden und Stände in der Welt aufkommen; sondern setzen sie ein, bestätigen sie und loben sie, und legen der Schlangen Kopf auf seidene Küssen, geben ihr Milch genug zu fressen und saufen. Sie haben zwo Reden in die Welt gebracht, und so tief in all Herzen getrieben, daß nicht möglich ist gewesen, daß der Christliche Glaube bleiben sollte. Eine ist die, daß der geistliche

Stand

Stand sey ein Stand der Vollkommenheit; damit haben sie eine solche Sonderung zwischen sich und dem gemeinen Christenmann gemacht, daß sie fast allein für Christen geachtet sind, die andern als die untüchtige, verworfene Aschenprödel gehalten. Damit haben sie jedermann Maul und Nasen aufgesperret, jedermann ist zugelaufen, und hat wollen vollkommen seyn, und den gemeinen Stand verachet, als das Nichtige, bis daß sie dahin kommen sind, daß sie meynen, es möge niemand fromm noch selig werden, er sey denn geistlich.

88. Siehe, also ist der Glaube zu boden gegangen, und die Werke und Orden aufkommen; gerade als stünde nicht allein fromm und selig werden in ihrem Wesen, sondern auch die Vollkommenheit; so es doch alles allein am Glauben lieget, beyde, fromm und vollkommen seyn. O welch ein Panier hat der hölliſche Satan da aufgeworfen! Da der Spruch ist angegangen und eingegangen, da hat er ohne Zweifel das Hauptschloß in der Christenheit erstiegen. Also gehet das blinde, tolle Volk dahin, saget immer von Vollkommenheit, und weiß nicht einen Titul, was fromm seyn, geschweige denn vollkommen heisse; meynen, es gehe mit Werken und Ständen zu.

89. Ueber das haben sie ihnen selbsten dennoch ein groß Luftloch gemacht: sprechen, daß Vollkommenheit, und Stand der Vollkommenheit, sind zweyerley: Es mag ein Mensch wol im Stande der Vollkommenheit seyn, daß er dennoch nicht vollkommen sey, das ist, er mag eine geistliche Person, und doch nicht heilig seyn; wie sie gemeiniglich alle sind im Stande der Vollkommenheit, und keiner in der Vollkommenheit. Auch haben sie St. Thomas von Aquin, der lehret: Es sey nicht noth vollkommen zu seyn, sondern sey genug, daß sie im Stande der Vollkommenheit seyn, und gedenken vollkommen zu werden. Also ist nun ihr Gebrauch, daß man mag im Stand der Vollkommenheit seyn, und dennoch nicht vollkommen; sey auch nicht noth, sondern strebe nur darnach. Blind, blind, blind, toll, toll, toll, thöricht, thöricht, thöricht und unsinnig ist das Volk. Wer weiß das nicht, daß ein Mönch möge eine Kappe und Platte tragen, und dennoch ein Schalk seyn in der Haut? Derselbige ist im Stande der Vollkommenheit, und ist dennoch nicht vollkommen. Denn Stand der Vollkommenheit heisset nun ein Mönch, Kappe und Platte. Laß sie fahren die Blinden, saget Christus, sie sind blind und blinde Leiter. Ist St. Thomas heilig, als ich zweifele, so ist er freylich wunderlicher heilig worden, denn kein andrer heilig, um seiner schädlichen vergifftigen Lehre willen.

90. Die andere Rede ist die, daß sie das Evangelium in zwey Theile getheilet haben, in Consilia et Præcepta, Gebote und Räthe. Christus hat im ganzen Evangelio nur einen Rath gegeben: nemlich, die Keuschheit, die man auch im Layenstande halten mag, wer die Gnade hat. Aber sie haben zwölf Räthe drinnen gemachet, und gehen mit dem Evangelio um, wie sie wollen. Damit haben nun sie die Welt aber getheilet und gesondert, ihr Leben in die Räthe, der Layen in die Gebote gesetzet: geben für, ihr Leben sey höher, denn die Gebote GOttes. Darüber ist der gemeinen Christen Leben und der Glaube worden wie ein faul sauer Bier, da hat jedermann die Augen aufgethan, die Gebote verachtet, und nach den Räthen gelaufen.

91. Und wenn sie fast gelaufen sind, haben sie zuletzt Menschengesetz, in Kleidern, Speisen, Singen, Lesen, Platten ꝛc. funden, und ist darüber GOttes Gebot dem Glauben nachgefahren, beyde, vertilget und vergessen,

daß

daß nun hinfort vollkommen seyn und in den Räthen leben, heißt ein schwarz, weiß, grau oder bunte Kappen anlegen, in der Kirchen plerren, Platten scheren, nicht Eyer, nicht Fleisch, nicht Butter essen, und dennoch das beste essen und trinken, faule gute Tage haben.

92. Siehe, das wollte der Satan haben durch diese zween Sprüche. Der erste vertilget den Glauben und das ganze Neue Testament mit Christo. Der andere jaget hinnach die Gebot und das ganze Alte Testament mit Mose. Da ist das Volk, da alle Schrift von saget, das am Ende der Welt unter dem Endchrist regieren sollte. Schädlicher, vergifftiger zween Sprüche sind auf Erden nicht gekommen, die also mächtiglich und geschwinde die ganze GOttes Schrift aus der Welt treiben, daß man jetzt auch nicht weiß, was Gebot oder Evangelium sey. Evangelium gibet nicht Gebote; sondern zeiget an, wie unmöglich die Gebote seyn, und lehret den Glauben Christi, dadurch sie gehalten werden. Daß ich abermal wünsche, es wären alle Klöster mit rechten Glaubenspredigern versehen, oder lägen in der Aschen. Es hat solch Wesen nicht ein Mittel, wie der Layen Stände haben; denn die Layen thun zu ihren Layischen Werken nicht die Meynung, dadurch fromm und selig zu werden. Aber diß Volk kann ohne solche Meynung nicht leben noch bestehen, es muß recht oder falsch Glaube in ihren Werken seyn, da ist kein Mittel. Nun, das sey einmal gnug von den Secten. Es ist, leider, so tief verschlemmet, daß es viel Worte kostet; weiß dennoch nicht, ob es hilft, daß wir die klaren lichten Worte Pauli wieder verstehen.

Seyd ihr denn Christi, so seyd ihr Abrahams Saamen und Erben nach der Verheissung.

93. Wie folget das, daß alle, die Christum anziehen und sein sind, auch Abrahams Saamen und Erben sind; sind wir doch nicht vom Jüdischen Stamme? Daß alle, die Christum anziehen durch die Taufe und Glauben, sein seyn, und er wiederum auch ihr sey, ist aus dem obgesagten Text und Auslegung offenbar gnug; auch daß sie alle in Christo einer sind, und eines mit ihm, doch geistlich, nicht leiblich, so müssen sie auch seyn und haben alles, was Christus ist und hat. Christus aber ist Abrahams Saamen; so müssen sie durch ihn auch Abrahams geistlicher Saamen seyn. Gleichwie sie Christum haben, so sind sie auch Saamen. Sie haben aber ihn nicht leiblich im Fleisch und Blut, sondern geistlich im Glauben; darum sind sie auch nicht leiblich, sondern geistlich sein Saamen.

94. Hier ist aber zu merken, daß der Apostel gibet Abraham dreyerley Saamen. Zum ersten, die allein leiblich seine Kinder sind, allein Fleisch und Blut von ihm bringen: das ist eine blosse Naturfolge, mit denen hat GOtt nicht mehr zu schaffen, denn mit andern Heyden; wie er das beweiset hat in Ismael, der Abrahams Fleisch und Blut, erster Sohn war, dennoch nicht unter Abrahams Saamen und Kinder in der Schrift gerechnet. Item, also war auch Esau natürlich Isaas Sohn und Abrahams Fleisch und Blut. Item, darnach viel von Israel, die alle Abrahams Kinder, Fleisch und Blut waren, und dennoch in der Wüsteney erwürget; und hernach allezeit viel gewesen, die verdammet sind, und noch das mehrer Theil Juden jetzt verdammt werden.

95. Der andere Saame ist, die zugleich leiblich und geistlich Abrahams Kinder sind, die nicht allein Fleisch und Blut mit sich bringen, sondern auch den Geist und Glauben Abrahä, wie Isaac, Jacob, die Patriarchen, Propheten und alle Seligen in dem

Vol-

Volke von Israel sind. Das ist der rechte Saame, mit dem GOTT zu schaffen hat, dem Saamen hat er aus Egypten geholfen, in das Land Canaan geführet und unzählige Wohlthat erzeiget, wie die Schrift weiset. Um deß Saamens willen hat er den lauter fleischlichen Saamen auch unter ihnen geduldet, und sie gleicher Wohlthat zeitlich genießen lassen. Wie nun Abraham durch den Glauben Christi ist ihr geistlicher Vater gewesen; also sind sie alle auch seine geistliche Kinder gewesen, über die natürliche Sipschaft. Unter diesem Saamen ist Christus das Hauptstücke, aus welchem Abraham selbst und aller Abrahams Saamen, seine Brüder und Miterben, gesegnet sind. Das ist nun der Text, da er von diesem Saamen 1 Mos. 12, 3. und c. 22, 18. saget: **In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Völker der Erden.** Das ist in Christo erfüllet; denn sie sind allesamt mit Christo und in Christo, und Christus mit ihnen und in ihnen, ein Saame. Christus ist von Gott gesegnet: sein Mitsaame ist durch Christum gesegnet: die Heyden durch die Apostel, und die Jüden in Christo, die auch sein Mitsaamen sind.

96. Der dritte Saame, die nicht leiblich Fleisch und Blut von Abraham bringen, sondern haben die geistliche Folge, das ist, den Glauben Abrahä an Christum, seinen Saamen. Das sind nun wir und alle Heyden, die da Christen sind im rechten Glauben. Denn gleichwie der Unglaube so stark ist, daß er auch natürliche Kinder, Fleisch und Blut von Abrahams Sipschaft sondert, daß sie in der Schrift nicht heissen Abrahams Saamen und GOttes Kinder: also wiederum ist der Glaube vielmehr so mächtig, daß er auch die zu Abrahams wahrhaftigem Saamen machet, die nicht sein Fleisch und Blut sind, sondern allein aus der geistlichen Folge Abrahams Glauben mit sich bringen. Davon saget St Paulus Röm. 4, 13. und Röm. 9, 8. item Gal. 3. Dieser Saame ist berühret in der Verheissung, da GOtt zu Abraham saget: **Alle Völker auf Erden sollen in deinem Saamen gesegnet werden.**

97. Soll der Segen in die Völker kommen, so müssen sie Abrahams Saamen gleich werden: Denn Abraham und sein Saamen hat nicht anders, denn denselbigen Segen. So denn das Erbe, das Hauptgut, der Segen, gemein und ein ist, Abrahams seines Saamens und aller Völker auf Erden; so müssen sie auch alle Abrahams gleiche Erben, Saamen und Kinder gerechnet werden, sie haben Fleisch oder nicht Fleisch von ihm, das also beschlossen ist: Abraham hat keinen Saamen, denn allein der da gläubet; denn dieselbigen werden ihm in der Schrift zu Saamen gerechnet. Dahin dringet das Verheissen GOttes, das da lautet, Abrahams Saamen solle gesegnet seyn, und andere segnen. Es muß alles gesegnet seyn, was Abrahams Saamen und Erbe seyn soll; wie die Worte der Verheissung zwingen. Nun ist niemand gesegnet, er gläube denn. Wer nicht gläubet, der bleibet in Verfluchung; daß wohl St. Paulus Röm. 4, 13. c. 9, 8. und alhier, solchen Abrahä Saamen nennet den Saamen der Verheissung, das ist nicht der Saame des Fleisches, sondern des Glaubens, welche in der Verheissung vermeldet werden, wie er saget Röm. 9, 8: **Nicht die Kinder, die des Fleisches Saamen sind, werden GOttes Kinder seyn, sondern die da sind Kinder der Verheissung, die werden für Saamen gerechnet.** Daher stimmet auch Joh. 1, 13: **Nicht die aus dem Geblüte, noch von dem Willen eines Mannes, sondern aus GOtt geboren sind.**

98. Nun siehest du, was der Apostel meynet, da er hier saget: Seyd ihr aber Christi, so seyd ihr Abrahams Saamen, und Erben nach der Verheissung. Als sollte er sagen: Natürlicher Saame Abrahä seyd ihr nicht, es hülfe euch auch gar nichts mehr, wie es der andern keinen hilft; aber sein verheissener Saamen seyd ihr, da die Macht auch gar an lieget. Denn Abraham hat keinen andern, denn den verheissenen gesegneten Saamen, GOtt gebe sie seyn sein Fleisch und Blut oder nicht. Man muß Abrahams Saamen nach der Schrift, nicht nach der Natur, verstehen. Nun achtet die Schrift der Natur nicht, nimmt zugleich auf Natur und nicht Natur, alle, die gesegnet werden und gläuben. Wiewol GOtt versehen hatte, daß gewißlich auch von natürlichem Saamen Abrahä sollten Kinder des Segens kommen; aber nicht um der Natur willen, sondern um der Erwählung willen, aus Gnaden.

99. Nun mußt du das Wort, Abrahams Saame und Erbe, wohl fassen, wie droben in der vorigen Epistel (§. 33. sqq.) ist gesagt wider die Werkheiligen, daß die Gerechtigkeit nicht durch Werke erlanget, sondern zuvor seyn und alle Werke thun muß. Denn was da Erbe ist, das wirket nicht um das Erbe, oder um Lohn aus dem Erbe, sondern es besitzet schon das Erbe, und übet dasselbige mit seinen Werken; also, wer da gläubet, ist schon fromm und gerecht, selig dazu, ohne alle Werke, aus Gnaden also begabet; darnach was er thut, sind nur Werke der Uebung in diesem Erbgut.

100. Weiter, so du denn gläubest, so mußt du fühlen das Erbe, und dich dafür halten, du seyest GOttes Kind, und daselbst an nicht zweifeln. Zweifelst du daran, so bist du auch nicht Kind noch Erbe, und gläubest gewißlich nicht recht. Mußt du doch nicht daran zweifeln in jenem Leben und im Sterben. Was ist aber ein Christlich Wesen, denn ein Anfang des ewigen Lebens? Wirst du aber dich für GOTTes Kind ausgeben, und bekennen solchen Glauben, so wird Caiphas für grossem Gottesdienst sein Kleid zureissen und dich überschreyen: Blasphemauit, und die andern alle mit ihm: Reus est mortis: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich zu GOttes Kind gemachet: creuzige ihn, creuzige ihn, er ist ein Ketzer und Verführer ꝛc. Joh. 19, 7. 15. Das laß dir gesaget seyn, und richte dich darauf, es muß also seyn.

Epistel am Tage der Heil. Drey Könige.

Es. 60. v. 1–7.

Mache dich auf, werde licht: Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir. Denn siehe, Finsterniß bedecket das Erdreich, und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Und die Heyden werden in deinem Licht wandeln, und die Völker im Glanz, der über dir aufgehet. Hebe deine Augen auf, und siehe umher, diese alle versammlet kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seiten erzogen werden. Denn wirst du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehret, und die Macht der Heyden zu dir kömmt. Denn die Menge der Kameelen wird dich bedecken, die Läufer aus Midian und Epha: Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weyhrauch bringen, und des HErrn Lob verkündigen.

Innhalt.

Eine Weissagung von dem Aufgang und Frucht des Evangelii und der Bekehrung der Heyden.

I. Ueberhaupt von dieser Weissagung.
1 Daß diese Weissagung klar ist und keiner Auslegung bedarf 1.
2. welchen Menschen und wozu diese Weissagung verkündiget wird 2.
* Unterschied des Gesetzes und Evangelii 2. 3.
3. wie diese Weissagung mit einer Vermahnung angehoben wird.
a an welche diese Vermahnung gerichtet ist 4. 5.
b die Vermahnung selbst 6.
II. Von dieser Weissagung besonders, und zwar:
A Von dem Aufgang des Evangelii.
1. dasjenige, welches aufgehet, dieses ist das Evangelium, welches genannt wird
a ein Licht der Menschen 7.
* von der Verheissung, so Abraham gegeben worden 8.
b die Herrlichkeit des HErrn 9. 10.
2. die Art und Weise dieses Aufgehens 11. 15.
B von der Frucht des Evangelii.
1. bey welchen diese Frucht nicht statt findet 16. 29.
* von dem natürlichen Licht und der menschlichen Vernunft.
a Widerlegung der falschen Lehre, so die Schullehrer führen von dem natürlichen Licht und der menschlichen Vernunft 16. 17. sqq.
b Beantwortung des Einwurfs, so einige Einfältige machen, das Licht der Vernunft zu erheben 18. 20.
c wieferne GOtt dem natürlichen Licht und der Vernunft feind ist 21. 24.
d in welchen Dingen die Vernunft statt findet, und in welchen sie nicht statt findet 25. 26.
e das natürliche Licht und Vernunft ist nichts anders als Finsterniß 27. 28. 29.
2. bey welchen diese Frucht statt funden; dieses sind
a ein Theil der Juden 30. 31.
b die Heyden 33. 34.
* wie Christus genannt wird der Glanz des Evangelii 35.
C Von der Bekehrung der Heyden.
1. überhaupt aller Heyden 36. 40.
* GOtt vollbringet seinen Willen durch seine Feinde aufs allerbeste 41. 42.
2. besonders
a die Heyden, so gegen Mittag gewohnet.
1) die Bekehrung dieser Heyden an sich 43. 46.
2) wie der Kirche bey dieser Bekehrung wird zu muthe seyn, nemlich
a) sie wird sehen 47. 48.
b) sie wird fliessen und ausbrechen 49.
c) sie wird sich wundern 50.
d) ihr Herz wird sich ausbreiten 51.
b die Heyden, so gegen Morgen gewohnet
1) wer diese Heyden eigentlich gewesen 52. 53.
2) ihre Bekehrung 54. 57.
* welches das rechte und eigentliche Werk der Christen ist 58.

I.

Diese Epistel ist eine Vermahnung zum Glauben und eine Verkündigung des Evangelii, wie das in aller Welt geprediget, und aus allen Landen Christen erlesen sollten werden. Es ist eine klare leichte Prophezeyung, darum darf sie nicht viel Auslegens.

2. Daß er aber das Evangelium nennet ein Licht, Klarheit, Glanz und Aufgang des HErrn, gibet er zu verstehen einen Unterscheid unter diesem Licht des Evangelii und des Gesetzes; welcher Unterscheid gar wohl zu merken ist, daß man nicht Evangelium und Gesetz in einander menge, und das Evangelium heisse, das Gesetz ist; oder wiederum. Denn im Advent und in vorigen Episteln haben wir gehöret, wie das Evangelium ist ein Wort des Lebens, eine Lehre der Gnaden, ein Licht der Freude, das da zusaget, bringet und gibet Christum mit allen seinen Gütern. Aber das Gesetz ist ein Wort des Todes, eine Lehre des Zorns, ein Licht der Betrübniß, das die Sünde offenbaret, und fodert die Gerechtigkeit von uns, welche wir nicht vermögen, damit das Gewissen sich erkennet und fühlet als des ewigen Todes und Zornes schuldig, davon es muß betrübet und unruhig seyn. Und einem solchen Gewissen kommt und wird diese fröhliche Prophezeyung Esaiä gesungen, daß es wieder erfreuet, lebendig und ledig werde vom Gesetz und Sünden.

3. Darum mögen wir diese zwey Lichter nennen, eines des HErrn Licht; das andere des Knechts Licht, 2 Cor. 3, 13. Des HErrn Licht ist durch Christum; des Knechtes Licht ist durch Mosen aufgangen. Darum

mochte Aaron und die Kinder von Israel nicht leiden das Licht und Klarheit Mosis in seinem Angesicht, sondern er mußte eine Decke vorhängen. Aber Christi Angesicht auf dem Berge Thabor, da es verkläret ward, war nicht unleidlich, ja, so lustig und lieblich, daß St. Petrus für Freuden sprach: HERR, hie ist gut seyn, willst du, so wollen wir drey Hütten machen, dir eine, Mosi eine, und Eliä eine. Daselbst war auch Mosis Licht nicht unträglich, sondern lieblich: denn das Evangelium machte das Gesetz, den Zuchtmeister, angenehm, der zuvor der Natur unleidlich und unangenehm war, wie wir droben (p. 343. §. 21. sqq.) gehöret haben. So spricht nun Esaias:

Stehe auf, werde Licht. [a-e Denn dein Licht kömmt, und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir.]

4. Das Auferstehen ist gesaget ohne Zweifel zu dem, der nicht aufgestanden ist, das ist, der da lieget und schläfet, oder ist todt; denn mich dünket, daß diß der Spruch sey, den St. Paulus meynet und rühret, da er saget Eph. 5, 14. Darum ist gesaget: Stehe auf, der du schläfest, und erstehe von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Christus ist ohne Zweifel diß Licht, davon auch hier Esaias saget, der durch das Evangelium leuchtet in alle Welt, und erleuchtet alle, die da auferstehen und sein begehren. [a-e Daß aber hier wird Jerusalem genennet, und nicht in St. Paulo, da lieget nichts an. Im Text Esaiä stehet kein Jerusalem, ist von andern in die Epistel gesetzt, darum, daß doch Jerusalem oder das Volk von Israel durch den Propheten wird angesprochen.]

5. Wer sind nun diese Schläfer und Todten? Ohne Zweifel alle, die unter dem Gesetze sind: denn die sind alle todt durch die Sünde: sonderlich sind aber die Todten, die das Gesetz nicht achten, frey und öffentlich leben. Aber die Werkheiligen sind die Schläfer, die nicht fühlen, woran es ihnen gebricht. Diese beyden achten nicht viel das Evangelium, schlafen und sterben immer einhin; darum muß sie der Geist aufwecken, daß sie sehen und erkennen diß Licht. Die dritten aber, die das Gesetz fühlen, und ihr Gewissen sie beisset, die sind gnaddürstig, und seufzen nach dem Evangelio; die machen auch, daß es kommt und gegeben wird, auch verkündigen sie es. Derer einer ist Esaias; auf daß die Schläfer und Todten aufwachen, und empfahen das Licht.

6. Darum spricht er: Laß dich erleuchten, oder werde Licht; mache, daß dich das Licht treffe, kreuch du, Todter, nicht in das Grab deines stinkenden Lebens; das ist, höre auf zu lieben und folgen dem bösen Leben, auf daß in dir das Evangelische Licht treffe und Raum finde. Und du Schläfer, wache auf, kreuch nicht unter das Bette deiner hinläßigen und schläfrigen Sicherheit und Vermessenheit eigener Gerechtigkeit, auf daß in dir auch das wahre Licht Recht habe. Also ist diesen beyden noth viel vermahnens. Denn das freye Leben aufhält die Todten mächtiglich, und die eigene vermessene Gerechtigkeit läßt schwerlich die Schläfer diß selige Licht erkennen und aufnehmen.

7. Dein Licht kommt. Warum spricht er, dein Licht, so es doch GOttes Licht ist? wie hernach wird folgen. Antwort: Es ist GOttes Licht und auch [a-e Jerusalems und] unser aller Licht. GOTTes ists, der es gibet: unser ists, daß es uns leuchtet und wir sein gebrauchen; gleichwie von der Sonne Christus saget, sie sey des Vaters, Matth. 5, 45: Er läßet seine Sonne aufgehen über Fromme und Böse;

se; und spricht doch Joh. 11, 9: Wer am Tage wandelt, der stösset sich nicht, denn er siehet das Licht dieser Welt, das ist, dieselbige Sonne GOttes, die der Welt leuchtet. Item, von ihm selbst Joh. 8, 12: Ich bin das Licht der Welt; und ist doch GOttes Licht allein. Ueber das alles ist er Jerusalems und des Israelitischen Volks [f.s zu dem hier der Prophet redet,] eigen und sonderlich Licht, um der Verheissung willen; denn er ist nur Abraham und seinem Saamen verheissen, wie Maria singet in dem Magnificat Luc. 1, 55: Als er hat geredet zu unsern Vätern, Abraham und seinem Saamen ewiglich. Dermassen ist er nicht der Heyden Licht, welchen er nichts verheissen ist, und doch gesaget hat, sie würdens überkommen; wie die Worte seiner Verheissung lauten, und Esaias alhier auch bezeuget.

8. Denn es ist kein Zweifel, daß fast alle Prophezeyungen Esaiä und aller Propheten von Christo fliessen, und geschöpffet sind aus der Verheissung GOttes, zu Abraham geschehen, da er saget 1 Mos. 22, 18: In deinem Saamen sollen gesegnet werden alle Heyden und alle Völker der Erden. Aus diesen Worten folget klärlich, daß Christus, Abrahams Saame, hat sollen bekannt werden in aller Welt: das mochte je nicht seyn durch seine eigene Person, darum ists geschehen durchs Predigen: und nicht allein folget solches Predigen und bekannt werden, sondern auch, was es für eine Predigt sey, nemlich eine Predigt des Segens und Gnaden, dadurch alle Welt gesegnet würde. Item, es fleußt und schleußt daraus, daß Abrahams Saamen ein wahrer Mensch sey und auch GOtt. Item, daß er von einer Jungfrauen geboren mußte werden. Item, daß sein Reich nicht möchte zeitlich noch irdisch seyn. Item, daß er sterben und bald vom Tode mußte auferstehen, und ein HErr aller Creaturen werden. Solches ist alles mit kurzen, aber reichen vollen Worten verfasset in dieser göttlichen Verheissung, und wäre leichtlich zu beweisen, wo es die Zeit gäbe, daß man sehen und greifen kann, wie die Prophezeyungen aus dieser Verheissung, gleich als aus einem Brunnen, entsprungen und geflossen sind; drum lachet auch Abraham sein Herz, 1 Mos. 17, 17. da ihm solch Verheissen geschah; denn er verstund solches, wie Christus selbst von diesem [a.d.g seines Herzens] Lachen saget Joh. 8. v. 56: Abraham, euer Vater, war froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn, und freuete sich.

Und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir.

9 Wir haben ofte von dem Wörtlein *Gloria* gesaget, das da heisset Ehre, oder Klarheit, oder Herrlichkeit; das ist nichts anders, denn ein herrlich groß Geschrey, so doch, daß auch Grund da sey eines herrlichen Wesens, und nicht ein bloß und leer Geschrey. So muß man nun einen herrlichen Mann achten wie die Sonne oder ein jeglich Licht, daß, gleichwie die Sonne ist ein Brunn volles Lichtes, und ihre Glänze sind ihres Lichtes Klarheit, Ausbreitung oder Ehre; (denn Glänze sind gleich als ein natürlich Geschrey der Sonnen, dadurch sie bekannt und offenbar wird in aller Welt, und sie sich auch sonst durch kein ander Ding ausgibt und verkündiget,) also die Herrlichkeit der Person ist der Brunn, Sonne und Grund seines herrlichen Geschreyes; und das Geschrey ist sein Glanz von solcher Herrlichkeit, dadurch er beruffen, berühmt, bekannt und herrlich geachtet wird. Siehe, das heißt eigentlich Gloria, Ehre, oder Ruhm, oder Klarheit.

10. Also heißt nun das Evangelium auch GOttes Klarheit und unser Licht. Unser Licht, darum, daß wir dadurch sehen und erkennen GOtt, uns selbst und alle Dinge: Aber GOttes Klarheit, darum, daß dadurch GOtt sein Werk und alle sein herrlich Wesen geprediget, beruffen, berühmt, erkannt und hoch gehalten wird in aller Welt.

11. Und wenn wir noch eigentlicher wollen davon reden, so ist das Evangelium nicht die Klarheit selbst, auch nicht das Licht selbst; sondern es ist der Aufgang solcher Klarheit, und Zukunft solches Lichts, das ist nichts anders, denn eine Offenbarung solches Lichts und Klarheit; denn das Licht und Klarheit ist allezeit gewesen von Ewigkeit, wie Joh. 1, 4. 5. saget: In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen; aber es ist nicht aufgangen noch öffenlich verkündiget, denn allein durchs Evangelium. Darum ist auch das Evangelium ein Geschrey von göttlicher Klarheit und Herrlichkeit, daß es die Schrift auch darum nennet die Stimme GOttes, Ps. 29, 3. und Ps. 68, 34. und an viel mehr Orten. Item, darum heißt es auch Evangelium, das ist, eine gute Botschaft, daß es verkündiget und ausschreyet göttliche Güte, göttliche Herrlichkeit und göttliche Ehre oder Klarheit, wie Psalm 19, 2. saget: Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk. Was ist ausschreyen und verkündigen anders, denn predigen und das Evangelium ausruffen durch die Himmel, das ist, die Apostel? Was ist GOttes Klarheit und Werk, denn seine herrlichen und grossen Reichthümer seiner Güte und Gnaden, über uns ausgegossen? Also saget St. Paulus Tit. 2, 11: Es ist offenbaret die heilwärtige Gnade GOttes allen Menschen. Wie ist sie offenbaret? Durch des Evangelii Predigen. Das geben auch hier die Worte Esaiä, da er saget: Dein Licht ist kommen, und GOttes Klarheit aufgangen über dir, das ist, es ist dir geprediget und verkündiget das Licht und die Klarheit GOttes. Und, daß Christus selbst das Licht und Klarheit sey, folget darnach: Und der HErr wird über dir aufgehen, das ist, verkündiget werden. Item, im selbigen Capitel v. 20: GOtt, dein HErr, wird dein Licht seyn.

12. So ist nun das Licht und die Klarheit GOtt selber, wie Christus Joh. 8, 12. saget: Ich bin das Licht. So haben wir droben, in der Epistel am Christtage, (§. 29. sqq.) gehöret, wie Christus sey der Glanz göttlicher Klarheit; so ists hieraus offenbar, daß Esaias hier nicht redet von der Zukunft oder Aufgang der Geburt Christi, sondern von dem Aufgang des Evangelii nach der Himmelfahrt Christi, dadurch Christus geistlich und seliglich aufgangen und verkläret ist in die Herzen aller Gläubigen in der Welt. Von welchem Aufgang die Schrift mehr saget, denn von der Geburt Christi. Denn da lieget auch die Macht an, um derselbigen willen ist er auch geboren, daß St. Paulus hierauf sich gründet und spricht: Das Evangelium sey von GOtt verheissen durch die Propheten, in der heiligen Schrift, von seinem Sohn ꝛc.

13. Auch ist hieraus offenbar, was da sey das Evangelium, und wovon es sage. Es ist eine Zukunft des Lichtes und Aufgang der göttlichen Klarheit. Es saget nicht mehr, denn von göttlicher Klarheit, Ehre und Ruhm, das ist, es rühmet nicht mehr denn GOttes Werk, seine Gnade, seine Gütigkeit über uns, und daß wir sein Werk, seine Gnade und seine Gütigkeit, und ihn selbst haben sollen und müssen, wollen

len wir Seligkeit erlangen. Damit thut es zwey Werke in uns. Zum ersten, leget es darnieder die natürliche Vernunft und unser Licht, beschleußt, es sey nichts und eitel Finsterniß. Denn, wäre Licht und nicht eitel Finsterniß in uns, so liesse GOtt vergebens diß Licht in uns kommen. Licht erleuchtet nicht, sondern Finsterniß; darum ist in dieser Epistel mächtiglich verstossen und verdammt alle natürliche Weisheit, aller Menschen Vernunft, aller Heyden Kunst, alle menschliche Lehre und Gesetze, und ist beschlossen, daß es alles eitel Finsterniß sind, dieweil dieses Lichtes Zukunft noth ist. Darum ist sich zu hüten für allen Lehren der Menschen, und für allem Gutdünkel der Vernunft, als für der Finsterniß, das von GOtt verdammt und verworfen ist, und nur aufzustehen und aufzuwachen, dieses Lichtes wahr zu nehmen, und ihm allein folgen.

14. Das andere Werk, daß es niederleget allen Ruhm und Pracht unserer Werke, Güter und freyen Willens, daß wir uns der aller nicht mögen trösten, oder Ehre haben, sondern eitel Schmach und Schande vor GOtt. Denn wäre in uns etwas Ehren oder Ruhms werth, so wäre diese göttliche Ehre und Klarheit vergebens über uns aufgegangen. Aber nun sie über uns aufgehet, beschleußt sie, daß nichts in uns ist, deß wir nicht Schande und Schmach haben. Davon Paulus Röm. 3, 23: Alle Menschen sind Sünder und leer göttlicher Klarheit oder Ehre. Als sollte er sagen: sie mögen wol Natur und eigene menschliche Gerechtigkeit haben, und davon Ehre, Ruhm und Klarheit haben vor den Leuten zeitlich auf Erden, als die da nicht Sünder seyn: aber vor GOtt sind sie Sünder, und haben seine Klarheit nicht, mögen sich seiner Güter und sein auch nicht rühmen.

15. Nun wird niemand selig, GOttes Klarheit muß in ihm seyn, daß er sich allein GOttes und göttlicher Güte möge trösten und rühmen, wie Jer. 9, 24. und 2 Corinth. 10, 17: Wer da rühmet, soll sich des HErrn rühmen. Siehe, das heißt göttliche Klarheit aufgehen. Also thut auch das Evangelium, es verwirft alle unsere Dinge, und preiset nur göttliche Gnade und Güter, das ist, ihn selbst, daß wir uns allein sein trösten und rühmen sollen, wie der Psalm 144. v. 15. saget: Wohl dem Volk, deß der HErr sein GOtt ist, und sonst niemand; darum folget auch im Esaia:

> Denn siehe, Finsterniß wird bedecken die Erde, und Dunkelheit die Völker. Aber über dir wird aufgehen der HErr, und seine Klarheit wird in dir erscheinen.

16. Da drücket je der Prophet klärlich aus, daß, wo nicht Christus ist, da ist Finsterniß, es scheine, wie groß und helle es immer mag, und leidet nicht das Mittel, von den hohen Schullehrern erdichtet, da sie sagen: Es sey zwischen der Finsterniß und Christo das natürliche Licht, und menschliche Vernunft: geben also die Finsterniß nur den öffentlich bösen Menschen und Narren; aber das Mittellicht halten sie für gut, und sagen, es möge sich zu Christi Licht gnugsam schicken, und sey wol ein: Finsterniß, wo es Christi Licht vergleichet wird; aber in ihm selber sey es ein Licht. Sie sehen aber nicht, wie helle sie sich erleuchtet dünken, daß gemeiniglich die allerärgsten am allervernünftigsten sind, und die Kinder dieser Welt viel klüger sind in ihrer Art, denn die Kinder des Lichts, wie Christus Luc. 16. v. 8. saget; und dennoch nichts desto bas geschickt werden, ja, viel ungeschickter zum wahren Licht, denn alle andere: das doch nicht geschähe, wo solch Licht förderlich wäre

le zum wahren Licht. Auch die Teufel sind klüger, vernünftiger und weiser, denn alle Menschen, sind sein doch nichts gebessert. Ja, es ist ein Licht, das allezeit feind ist dem wahren Licht, wie St Paulus saget Röm. 8. v. 7: Fleischlich gesinnet seyn, ist eine Feindschaft wider GOtt, denn sie ist GOttes Gesetz nicht unterthan, und mag ihm nicht unterthan seyn.

17. Darum hat GOtt demselbigen schädlichen Licht nicht das wissen zu rathen, denn daß ers gar verdammt und blendet. Wie aber St. Paulus saget 1 Cor. 1, 19. 20: Hat nicht GOtt die Weisheit aller Welt zur Narrheit gemachet, wie geschrieben stehet: Ich will umbringen die Weisheit der Weisen, und verwerfen den Verstand der Verständigen. Also auch hier in diesem Capitel Esaiä v. 20. spricht er: Die Sonne soll dir nicht mehr leuchten am Tage, und der Mondenschein soll nicht mehr in dir seyn, sondern dein GOtt soll dir seyn ein ewiges Licht, und dein HErr ein Ruhm. Was ist das anders, denn daß alle zeitliche Weisheit soll verworfen seyn; darum laß fahren solch Geschwätz vom natürlichen Licht, und bleib bey den Worten Esaiä und der Schrift, die dich lehret solch Licht zu fliehen, als eine Finsterniß und Feind des wahren Lichtes. Denn das ist das Licht, das die Jüden und alle Tyrannen lehret, Christum und alle seine Heiligen martern und verfolgen, und mag auf den heutigen Tag das wahre Licht nicht leiden; denn es will immer recht haben und Licht seyn, so es doch Finsterniß und vom wahren Licht verdammet ist: darum zürnet es auch, und richtet alles Unglück an.

18. Möchte aber ein Einfältiger hier sagen: Wie mag es alles Finsterniß seyn, was die natürliche Vernunft lehret? Ists nicht helle gnug, daß drey und zwey machen fünf. Item, wer einen Rock will machen, thut je weislich, so er Tuch dazu nimmt, närrisch, so er Papier dazu nimmt. Ists nicht ein weiser Mann, der ein fromm Weib zur Ehe nimmt, und ein Narr, der eine unfromme nimmt? und der Stücke unzählig mehr in allem menschlichen Leben: Du wirst uns je nicht bereden, daß solches alles Finsterniß sey. Auch so zeucht Christus das Licht selbst an Matth. 7, 24. 26. da er saget: Wer meine Rede hält und thut sie, ist gleich einem weisen Mann, der sein Haus bauet auf einen Fels: wer sie aber nicht hält, ist gleich einem thörichten Mann, der sein Haus bauet auf den Sand. Sollte nun der erste auch finster seyn, der auf den Fels bauet, welcher will denn weislich bauen heissen? Item, er saget Luc. 16, 8. von dem Hausknecht, der seinem Herrn sein Gut verthan hatte, er hätte darnach weislich mit den Schuldenern gehandelt. Und St. Paulus spricht zu den Corinthern 1 Cor. 11. v. 5. 14. wie es die Natur nicht lehre, daß ein Weib mit blossen Haaren in der Kirchen beten soll.

19. Antwort: Das ist alles wahr; aber du mußt hie scheiden GOtt und den Menschen, oder ewig und zeitlich Ding. In zeitlichen Dingen und die den Menschen angehen, da ist der Mensch vernünftig gnug, da darf er keines andern Lichtes, denn der Vernunft. Darum lehret auch GOtt in der Schrift nicht, wie man Häuser bauen, Kleider machen, heyrathen, kriegen, schiffen, oder dergleichen thun soll, daß sie geschehen; denn da ist das natürliche Licht gnugsam zu. Aber in göttlichen Dingen, das ist, in denen, die GOtt angehen, daß man also thue, daß es GOtt angenehme sey und damit selig werde, da ist die Natur doch stock-star- und gar blind, daß sie nicht mag ein Haar breit anzeigen, welches dieselbigen Dinge sind. Vermessen ist sie gnug, daß

sie

sie darauf fället und plumpet einhin, wie ein blind Pferd; aber alles, was sie örtert und schleußt, das ist so gewißlich falsch und irrig, als GOTT lebet. Hier thut sie, wie der Mann, der auf den Sand bauet: hier nimmt sie Spinnewebe, und will einen Rock daraus machen, wie Esaias saget c. 59, 6. Hier nimmt sie Sand für Mehl, und will Brod backen. Hier säet sie Wind, und sammlet Wirbel, wie Hoseas saget c. 8, 7. Hier misset sie die Luft mit Löffeln aus, träget das Licht mit Molden in den Keller, und wieget die Flammen auf einer Waage, und treibet alle das Narrenwerk und verkehrte Spiel, das je geschehen ist oder erdichtet werden mag; denn sie thut ihr Ding als sey es Gottesdienst, und ists doch nicht.

20. Als, wenn du sie frageſt: Wie thut man recht, daß man GOtt gefalle und selig werde? So antwortet sie: Ey, du mußt Kirchen bauen, Glocken giessen, Messe stifften, Vigilien lassen halten, Kelch, Monstranz, Bild, Kleinod machen, Kerzen brennen, so viel beten, St. Catharin fasten, ein Priester oder Mönch werden, gen Rom und St. Jacob laufen, härin Hemde tragen, dich peitschen, und dergleichen; das sind gute Werke, rechte Wege und Stände zur Seligkeit. Saget man aber, woher sie wisse, daß GOtt solches angenehm sey, so mag sie nicht anders sagen, denn es dünket sie so recht seyn. Freylich ists ein Dünkel; ja, auch ein Dunkel und Finsterniß dazu. Siehe da, das heißt hier Esaias Finsterniß und Dunkelheit, darinnen fallen müssen alle, die nicht aufnehmen das göttliche Licht, und ist nicht möglich, daß sie sollten etwas rechtes thun vor GOttes Augen.

21. Nun verdreußt GOtt nichts so fast als die Vermessenheit, daß sie ihr solche grobe Finsterniß aufwirft für ein Licht, und will es nicht lassen Finsterniß seyn, fähet an und tödtet oder verfolget alle, die solches an ihr strafen, und will das wahre Licht nicht leiden. Siehe, da kommen her alle Abgötterey. Also haben die Jüden ihren Baal, Moloch, Astharoth, Camos Peor, und dergleichen ohne Zahl Abgötter gehabt, daß Jer. 2, 28. saget: Sie haben so viel Götter als Städte gehabt. Und Hoseas auch saget c. 10, 1: Sie haben so viel Altar aufgerichtet als Städte im Lande waren. Item Esa. 2. v. 8. saget von ihnen: Die Erde ist voll Abgötter.

22. Nun waren das alles eitel Gottesdienste, damit sie dem rechten GOtt zu dienen sich vermassen. Darum erwürgeten sie auch die Propheten, die solches straften, als die da hätten Gottesdienst zerstöret und Gott gelästert. Aber es waren Gottesdienste, erfunden aus der Natur, da GOtt nichts von gesaget hatte. Denn in seinem Dienst will er selbst das Licht seyn, und nichts haben, denn das er befihlet und gebeut. Darum lesen wir 3 Mos. 10, 2. daß Nadab und Abihu, Aarons Söhne, das Feuer verbrannte vor dem Altar, so sie doch von GOTT gefoderte Priester waren, und hatten nicht mehr gethan, denn daß sie ein fremd ungeweyhet Feuer in das Rauchfaß thäten, das GOtt nicht geboten hatte; so gar will und kann er nicht leiden, daß man Gottesdienst deute oder nenne, das er selbst nicht deutet oder genennet hat; denn wer ihm das vornimmt, was machet er aus GOtt anders, denn einen Abgott? meynet, GOtt sey der Meynung, wie er ist, und bildet ihm selber einen GOtt in seinem Dünkel, wie er will, und soll das GOtt wollen und ihm gefallen lassen, was er erdacht hat. Siehe, das ist ja nichts anders, denn GOttes Willen und Meynung wandeln und machen nach unserm Willen und Meynung. Das heißt denn GOTT in das Maul greifen, und ihm einen strohern

hern Bart flechten, und gleich für einen Gauch oder Hülzenputzen achten, den wir wandeln möchten, wie wir wollten. Das ist ihm denn gar ein unleidlich Ding; denn er will ungebildet und ungemacht von uns seyn, wie das erste Gebot lautet; und will seinen Namen ungemißbrauchet haben, wie das ander Gebot saget, als denn beydes billig und recht ist: darum ists unmöglich, daß es GOtt gefalle, wie die Natur hierinnen örtert. Es ist auch die höchste Vermessenheit, die auf Erden ist, die GOtt am allerhöchsten erzürnet.

23. Aus diesem Unterscheid, GOttes und Menschen, ist nun leichtlich zu erkennen, was recht und unrecht Licht ist; denn was GOtt nicht geboten hat, das soll man meiden aufs allerfleißigste, wenn gleich ein Engel oder alle Heiligen dasselbige thäten und hiessen. Daher müssen alle Gesetze des Pabsts und der geistlichen Stände nicht gut seyn, an ihrem größten Theil; denn es sind der mehrere eitel Menschenfündlein, von äusserlichen Werken, die GOtt nicht geboten hat, und ist jetzt alle Welt voll Abgötterey, mehr denn je gewesen ist unter den Jüden; dennoch meynen sie damit GOtt zu dienen, und gehet ihr keiner den rechten Weg.

24 Denn göttlich Licht lehret GOTT trauen und gläuben, zu ihm alle Dinge stellen, ihn lassen mit uns machen und schaffen was er will, gelassen stehen, thun und leiden was er uns in die Hände und vorkommen läßet, ohne allen Unterscheid; darnach dem Nächsten dienen, dieweil wir leben. In solchem Glauben ist keiner Werke Unterscheid, sind alle gleich. Alsdenn mag der Mensch auch wol GOtt dienen mit Hausbauen, Pflanzen, Dreschen und mit allen äusserlichen Werken; denn es gehet nun alles recht im göttlichen Licht, im Glauben. Das deutet GOtt selbst seinen Dienst und göttlichen Weg. Aber davon weiß die Natur und Vernunft so wenig, daß sie zufähret, und verdammt solchen Glauben als Irrthum und Ketzerey, fället auf die Werke, die sie siehet an den lieben Heiligen und ihren Orden, und will noch kann nicht erkennen, daß dieselbigen Heiligen solche Werke in göttlichem Licht und Glauben gethan haben, welches sie verachtet; und machet also aus dem Exempel der Heiligen ihr selbst einen Abgott, und bleibet in der Natur und Abgötterey für und für, unwiederrufflich. Darum hat wohl Salomon Sprüchw. 3, 5. gelehret die Einfältigen: Verlaß dich nicht auf deinen Verstand. Item abermal Sprüchw. 3, 7: Du sollt nicht weise seyn bey dir selbst; welches auch St. Paulus Röm. 12, 16. einführet, und spricht: Seyd nicht weise bey euch selbst.

25. Die päbstlichen Gesetze führen es auch im Anfang, aber nur darum, daß er alle Welt abschrecke von solchen Sprüchen der Schrift, auf daß nicht jemand seine tolle Gesetze nach dieser Lehre verwürfe, wie billig und noth wäre; sondern jedermann gefangen von ihm würde, und ließ ihn allein bey sich selber weise seyn, und folgete ihm, liesse GOttes Weisheit fahren. Denn es sind eitel Menschendünkel in seinem Gesetz, straks wider diese Lehre Salomonis und St. Pauli. Er wehret jedermann den Eigendünkel; und treibet ihn doch greulich in alle Welt. Aber Salomon will, daß wir nicht uns selbst, noch von irgend einem Menschen, Vernunft oder Dünkel sollen lehren lassen, sondern allein GOtt, unsern HErrn: was derselbige nicht lehret noch leuchtet, sollen wir wie das Finsterniß meiden; denn er kann und will in göttlichen Sachen keinen Beymeister noch Nebenlehrer leiden, er will selbst das Licht und Meister seyn, auf daß der Glaube ja lauter und rein bleibe in göttlichen Sachen.

26. Aber in zeitlichen Sachen, da magst du bauen lernen von einem Zimmermann oder von dir selbst, kannst du anders; mahlen lernen von einem Mahler; Schuh machen von einem Schuster; schreiben von einem Schreiber: aber GOtt dienen, und wie diese genannte und alle Werke gut werden, lerne nicht von Menschen, sondern allein von GOtt; denn GOtt lehret dich ihm gläuben, und lieben deinen Nächsten in allen deinen Werken. Mensch lehret dich wirken ohne Glauben, und nur dich selbst lieben, daß du GOttes und deines Nächsten mußt vergessen.

27. Siehe, das will hier Esaias, da er saget: Denn siehe, Finsterniß bedecket das Erdreich, und Dunkel die Völker. Er mag nicht verstanden werden, als rede er von der leiblichen Finsterniß; denn die Sonne ist blieben mit ihrem Licht, wie vorhin: sondern von dem Finsterniß, das diesem Lichte entgegen ist, davon er saget: Dein Licht ist kommen, und der HErr wird über dir aufgehen. Ueber welche nun der HErr nicht aufgehet und leuchtet, die sind im Finsterniß; daß Finsterniß nicht anders mag heissen, denn Unglaube und natürliche Vernunft; gleichwie das Licht Christus ist, oder der Glaube Christi, durch welchen Christus im Herzen wohnet, wie St. Paulus saget Eph. 3. v. 17. Also auch die Erde mag nicht hier heissen die natürliche Erde: denn die ist nicht finster worden durch Christum; sondern die irdische Menschen, die nicht gläuben noch Christum durchs Evangelium aufnehmen wollen, sondern bleiben in ihrem irdischen Dünkel und natürlichen Licht; wie Esaias sich selbst ausleget und spricht: Die Völker werden bedecket mit Dunkelheit.

28. Was ist aber das gesaget? Sind nicht zuvor auch die Menschen finster gewesen, ehe Christus kam? Hat er doch das Licht bracht durchs Evangelium; wie kommen denn nun allererst die Finsternisse? Hier ist zu wissen, daß Esaias das alles redet nur von dem Jüdischen Volk: dasselbige theilet er in die zwey Theil, daß eins würde erleuchtet werden, das andere Theil verblendet, wie es denn ist ergangen; darum spricht er: Das Land, und die Völker. Gleichwie David Psalm 2, 1. auch von ihnen saget: Warum reden die Völker vergeblich wider GOtt und seinen Christum, ꝛc. Nun sollte das ganze Volk Israel auf Christum warten, und aus dem Schatten des Gesetzes durch Christum ins Licht kommen; so hat sichs umgekehret, daß der mehrer Theil ist gefallen, und nun recht finster worden. Denn ehe Christus kam, war noch ein Licht da, das Gesetz, darinnen ihnen Christus verheissen war. Aber da er kommen ist und das Gesetz erfüllet, bleiben sie doch hangen am Gesetz, und warten noch seiner Zukunft, also, daß sie nun auch des Gesetzes Meynung und Verstand verloren haben, den sie zuvor noch hatten, und ist ihnen geschehen als dem, der das Licht fern hinter ihm lässet, das er vor sich haben sollte, oder etwan vor sich hatte, und gehet nun also in dicker Finsterniß, ohne Licht. Denn wer ein Licht vor sich in den Augen hat, wie fern es auch von ihm ist, der siehet ja wohin er gehe; aber wer es hinter sich lässet, und gibet ihm den Rücken, der wird ganz mit Finsterniß bedecket.

29. Also thun die Juden, die das Gesetz, welches auf den jetztkommenden Christum leuchtet, hinter sich haben, und verachten solches sein Leuchten auf diesen Christum, warten, es solle noch vor ihnen leuchten auf einen zukünftigen Christum: aber da ist kein Licht, da wird nichts mehr aus, das Gesetz weiset auf keinen andern Christum mehr. Darum spricht er: Die Erde wird nicht allein finster, sondern mit Finsterniß gleich bedecket werden: daß er nicht allein anzeiget

die grosse Blindheit des elenden Volks; sondern daß sie darinnen bedecket sind, daß diß Licht nicht über sie aufgehet. Denn man prediget den Jüden nicht; sie hören es auch nicht: darum gehet das Licht, CHristus, nicht auf über sie durchs Evangelium, sie bleiben also bedecket im Unglauben, ungeprediget und ungelehret, wie davon auch Es. 5,6. GOtt saget: Und meinen Wolken will ich gebieten, daß sie keinen Regen über sie regnen sollen, das ist, kein Prediger über sie predigen von Christo. Siehe, das heißt nicht allein finster seyn im Unglauben, sondern auch bedecket darinnen bleiben, daß sie nicht davon hören predigen, daß nicht aufgehe über sie das Licht. O eine erschreckliche Prophezeyung und Exempel, über alle, die das Evangelium verachten!

30. Doch über dir (spricht er,) wird aufgehen der HErr; denn nicht das ganze Volk verblendet ist, sondern aus ihm ist genommen das beste und höheste Theil der Christenheit, die Apostel, Evangelisten und viel Heiligen. Das sind die, über die nicht Finsterniß sind, auch nicht darunter bedecket; sondern über sie ist geprediget der HErr selber, und ist also geprediget, daß seine Klarheit in ihm ist erschienen oder gesehen. Denn hier spricht er nicht allein: die Klarheit GOttes ist über dir aufgangen; sondern: in dir erschienen; daß er nicht allein verkündiget über sie ist, welches am ersten auch über das ungläubige Theil geschahe; sondern er ist ihnen erschienen, und haben ihn und seine Klarheit erkannt, und sind darinnen blieben: darum ist der Aufgang des Lichts, das ist, das Evangelium, nicht von ihnen genommen.

31. Also ist nun Esaiä Meynung, daß dieses Stück des Textes saget von der Frucht des gepredigten Evangelii. Das erste Stück saget von der Predigt des Evangelii: Das Evangelium ist aufgangen, und hat sie alle vermahnet aufzustehen. Aber darnach ist ein Theil verstockt, mit Finsterniß bedecket, daß nicht mehr kann über sie aufgehen das Licht, und nicht mehr geprediget wird. Das andere ist erleuchtet und blieben im Aufgange. Also gehet es auch bis heute des Tages in allen Predigten Christi und des Evangelii: Ein Theil nimmts an und wird erleuchtet; das andere mehrere Theil verdammt es als Irrthum, weichet davon. Darum geschiehet ihm auch, daß es bedeckt wird mit seinem Unglauben, und läßt ihm nimmermehr davon sagen noch predigen, wills auch nicht hören; so muß es wol bedecket seyn vor solches Lichtes Aufgang.

32. Und das soll niemand neu seyn noch seltsam, die Schrift stehet hier vest, daß Finsterniß bedecket das Erdreich, und Dunkel die Völker. Ist das geschehen in dem auserwählten Volk der Jüden, Abrahams natürlichem Saamen; wie vielmehr wird es geschehen unter uns Heyden, die fremde Geblüt und Natur sind. Also sehen wir jetzt, daß alles, was der Pabst und Papisten verdammt haben, darf niemand über sie predigen, sie leidens nicht; darum bleiben sie bedeckt in ihrer Finsterniß, haben ihre eigene Predigt, damit schützen und decken sie ihre Finsterniß, und ihnen geschiehet, wie sie es haben wollten, gleichwie den Jüden.

Und die Heyden werden in deinem Licht wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgehet.

33. Da die Jüden, das mehrere Theil, der Frucht des Evangelii nicht wollten statt geben, und blieben in ihrem Finsterniß, hat es doch nicht mögen ohne Frucht bleiben, hat ausgebrochen in alle Welt, und an statt der verblendeten und verfallenen Juden versammlet die Heyden. Das ist, das Esaias hier saget, und ist an ihm selbst aus der Erfüllung klar.

klar. Denn die Heydenschaft ist Christen worden, und wandelt in Christo, dem wahren Licht, durch einen rechten Glauben. Und hat dieselbige Frucht also gewachsen, daß auch Könige, die das höchste sind auf Erden, sich unter den Glauben gedemüthiget haben. Das ist darum verkündiget, daß nicht die Prediger sich aufblasen sollten, wo sie die Könige oder jemand bekehren, als hätten sie es gethan; denn GOtt hat das alles zuvor versehen, verkündigen lassen, und auch das Evangelium dazu verheissen.

34. Aber dieser Spruch Esaiä ist frisch gangen im Schwange vor Zeiten, da viel von hohem Adel und Stand der Heydenschaft sind Christen worden; aber jetzt sind sie durch Türken und Pabst wiederum verführet, daß dieser Spruch gar dünne jetzt läuft, und seltsam worden ist, wie auch das andere Volk der Heydenschaft mit ihnen verführet war. Denn es ist verkündiget, der Endchrist soll alle Welt und die Heyden verführen, die Christus zuvor hat zurechte gebracht.

35. Was ist aber das, daß er saget, im Glanz, der über dir aufgehet. Er nennet Christum den Glanz oder Schein des Aufganges, das ist, des Evangelii, darum, daß das Evangelium immer und immer will getrieben und geprediget seyn, daß es immer im Aufgange sey wider die Menschenlehre, welche zuvor den Königen und hohen Ständen gefährlich sind; denn dieselbigen greift der böse Geist am ersten an mit Verführung und Menschenlehre: wenn er dieselbigen hat, kann er darnach leichtlich hinnach reissen den armen gemeinen Haufen. Also hat der Pabst am ersten die Könige und Fürsten zu sich gerissen, und darnach den Haufen mit ihnen; welches nicht geschehen wäre, wo das Evangelium wäre im Aufgange blieben, und geschahe auch nicht, da es neu und im Aufgange war. Aber nun ists niedergangen, und Menschenlehre aufkommen; da ist kein Wandeln in GOttes Licht.

Hebe deine Augen auf, und siehe umher, diese alle versammlet kommen zu dir: deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter zur Seiten erzogen werden.

36. Hier hebt er an, die Lande zu erzehlen, darinnen die Heyden zum Glauben bekehret sind. Und daß er Jerusalem heisset die Augen aufheben und um sich sehen, gibt er gnug zu verstehen, daß er von geistlichen Söhnen oder Töchtern redet; das sind Mann und Weib, die an CHristum gläuben: darum muß auch die Versammlung und Zukunft derselben geistlich seyn, daß sie nicht mit dem Leibe gen Jerusalem, sondern mit den Herzen und Geist demselben Licht gläuben, da Jerusalem innen ist, und das über ihr ist aufgangen. Denn zu diesem Licht mag man nicht mit Füssen kommen; sonst wären die zu Jerusalem alle erleuchtet worden, derer doch das mehrere Theil im Finsterniß verstockt und bedecket blieb, wie jetzt gesaget ist. Darum, wie das Licht ist, also zwinget die Folge, daß man auch die Kinder, die Versammlung und Zukunft verstehe. Wo dasselbe Zwingen nicht wäre, sollte man Kinder und Sammlen nicht geistlich, sondern, wie die Worte lauten, leiblich verstehen; aber nun das Licht geistlich ist, läßt es nicht denn geistlich Sammlen und Kommen seyn. So müssens auch geistliche Kinder seyn; denn auch die natürlichen Kinder und Saame Abrahä sind nicht darum zu diesem Licht kommen, daß sie sein Fleisch und Blut sind, sondern daß sie seine geistliche Kinder waren; wie in der nächsten Epistel gesaget ist.

37. Auch daß er saget: die Söhne sollen von ferne kommen, zeiget auch, daß

Geistliche Kinder sind und Heyden; denn die Apostel, Petrus und Paulus, nennen die Heyden von ferne, und die Jüden von nahe, wie Eph. 2, 13. geschrieben stehet: Ihr, die ihr weyland ferne gewesen, seyd nun nahe worden durch das Blut Christi. Item v. 17: Christus ist kommen, und hat Friede geprediget euch, die ihr von ferne waret, und denen, die von nahe waren; Ursache ist die, daß die Jüden hatten das Gesetz und Verheissung GOTTes von Christo, aber die Heyden nicht. Weil denn die Heyden nicht sind noch mögen Abrahams oder Jerusalems natürliche Kinder seyn, und doch Esaias von denenselben hier redet, so muß er gewißlich von geistlichen Kindern reden.

38. Deßgleichen, die Jerusalem, die er heißt ihre Augen aufheben und sehen, muß nicht das leibliche Jerusalem seyn; denn die ist nicht eine Mutter dieser Kinder; sondern eine Mörderin über Mutter und Kinder und Vater Es ist die geistliche Mutter, das ist, die Versammlung der Apostel und aller heiligen Christen aus dem Jüdischen Volk, welche die Christliche Kirche heissen; und heißt darum Jerusalem, daß sie in derselbigen Stadt versammlet und angefangen hat, und alda her in alle Welt ausgebreitet ist. Es muß ja ein leiblicher Ort seyn in der Welt, da anfinge das Evangelium und die Christenheit; das ist zu Jerusalem geschehen, mitten unter ihren ärgesten Feinden.

39. Ist nun die Meynung Esaiä: Siehe um dich in die vier Oerter der Welt, so groß und breit will ich dich machen, daß du in aller Welt seyn sollst, an allen Oertern sollen deine Kinder sey. Und sind alle diese Worte gesaget zu Trost der ersten Christen zu Jerusalem; darum, daß sie verachtet und wenig waren, dazu mitten unter ihren Feinden, die doch ihre nächesten Freunde seyn sollten, wie in diesem Capitel Esaiä folget; daß es närrisch war anzusehen, daß der kleine Haufe so ein groß neu Ding angriffe, und sich auflehnete wider den grossen Haufen.

40. Und die Juden hatten im Sinne, sie wollten ihnen bald rathen, und das Wesen wol dämpffen, fingen an sie zu tödten, verjagen und verfolgen an allen Oertern, meyneten, es sollte ganz leicht zugehen, das sie das arme ohnmächtige Volk ausrotteten; und sahen nicht, die Narren, daß sie damit eben das angezündete Feuer aufbliesen, und in alle Welt trieben. Denn mit solchem Wüten und Toben halfen sie nur frisch dazu, daß dieser Spruch Esaiä und GOttes Wille erfüllet ward, wider sich selbst. Denn aus der Verfolgung wurden die Christen in alle Welt gejaget, und breiteten das Evangelium aus, daß an allen Oertern die Söhne und Töchter Jerusalems zu diesem Licht versammlet wurden.

41. Und das ist auch allewege die göttliche Meisterschaft, daß er seinen Willen durch seine Feinde aufs allerbeste vollbringet. Und eben damit sie toben, sein Wort und Volk zu vertilgen, sie sich selbst vertilgen, und GOttes Wort und sein Volk nur fördern müssen, daß es gar ein gut, reich, heilsam Ding ist, Feind und Verfolger zu haben, um des Glaubens und GOttes Wortes willen; denn es hat unmäßlichen Trost und Frucht, die daraus kommen. Davon saget Psalm 2, 1: Warum toben die Heyden, und die Völker reden so vergeblich wider Christum ꝛc. Als sollte er sagen: Sie trachten und toben ihn zu vertilgen, und sehen nicht, daß sie ihn eben damit stärken.

42. Also hier auch, Esaias spricht zu der lieben Jerusalem: Fürchte dich nicht, betrübe dich nicht, schlage deine Augen nicht nieder, sondern hebe sie fröhlich auf und siehe um dich: laß dich nicht irren, daß deine nächsten Freunde deine ärgesten Feinde sind,

daß

daß sie dich vertilgen wollen, und achten, du seyest zu geringe vor ihnen zu bleiben; laß sie herfallen und fahren. Wo sie einen aus dir tödten, sollen ihr tausend dagegen aufstehen. Verjagen sie einen, der soll viel tausend herzu bringen. Löschen sie an einem Ort, so soll es an zehen Oertern aufgehen, bis daß, ohne ihren Dank und Willen, du an allen Oertern der Welt Söhne und Töchter habest, an ihrer statt, die deine Söhne und Töchter seyn sollten, und sind deine Feinde, daß du zuletzt gestärket und vermehret, aber sie vermindert und vertilget werden, und ihnen wiederfahre, was sie dir thun wollten, und dir wiederfahre, was sie dir nicht gönnen wollten. Diß alles sehen wir, wie es ergangen und erfüllet ist.

Denn wirst du sehen und fliessen, und dein Herz wird sich entsetzen und ausbreiten, wenn zu dir kehren wird die Menge des Meers, und die Macht der Heyden zu dir kommt.

43. Die Menge des Meers soll hier nicht verstanden werden, die natülichen Wasser des Meers, sondern die Land und Leute, die am Meer wohnen; gleichwie man auf deutsch vom Rhein möchte sagen: Der ganze Rheinstrom hat sich erhaben, das ist, Land und Leute am Rhein. Die Schrift aber hat den Gebrauch, wiewol viel und mancherley Meere sind, daß sie nur das Mittelmeer ein Meer nennet, ohne Zunamen; denn das Rothe Meer nennet sie mit seinem Zunamen. Das Mittelmeer heissen die Landschreiber darum, daß es mitten auf dem Erdboden ist, und bricht herein vom Abend, aber auf der linken Seiten hat es Hispanien, Frankreich, Welschland, Griechenland und Asiam, bis in Ciliciam; auf der rechten Seiten hat es Africam und Egypten, bis in Palästinam. Also, daß es auf beyden Seiten großmächtige Länder und Reiche rühret, und mitten innen voll Insulen ist, als Candia, Rhodis, Cypern; jetzt hat es der Türke am größten Theil unter sich. Das Mittelmeer heißt die Schrift das Meer, und das Jüdische Land hat es gegen dem Abend; denn Palästina ist des Meeres Ende, und das Jüdische Land stößt an Palästinam gegen dem Morgen.

44. Nun dasselbige Volk an diesem Meer, sonderlich auf der linken Seiten, nennet die Schrift mit einem gemeinen Namen, Heyden. Denn was auf der rechten Seiten und gegen den Morgenwerts wohnet, hat sonderliche Namen in der Schrift. Unter denselbigen Heyden sind auch wir, und alles, was gegen der Mitternacht von der linken Seiten des Meers an wohnet. Daher nennet sich St. Paulus 2 Tim. 1, 11. und mehr Oertern, einen Lehrer und Apostel der Heyden; denn er hat denselbigen Strich der linken Seite des Meers geprediget, und alle seine Episteln daselbsthin geschrieben, ist auf jenseit des Meers zur rechten Seiten nicht kommen. Diese Heyden meynet hier Esaias, da er saget: Wenn die Menge des Meers und Macht der Heyden zu dir kommt. Denn durch die Menge des Meers und Macht der Heyden verstehet er einerley, und leget sich selbst aus, daß durch die Menge des Meers nicht Wasser, sondern Leute verstanden würden.

45. Also auch, Macht der Heyden, soll hier nicht seyn die Stärke oder Gewalt der Heyden; was sollte die in der Kirchen nütze seyn? sondern es ist vom Haufen gesaget, wie man pfleget zu sagen von einem grossen Gelde: Hier ist Geldes Kraft, das ist, ein grosser Haufe; also hier, Macht der Heyden, das ist, ein grosser Haufe der Heyden. Item, so spricht man: das ist ein mächtiger Herr, so er groß und viel Land und Leute hat. Nun, dieser Spruch Esaiä ist erfüllet

das

das grössere Theil durch St. Paulum, der ist unser Apostel, durch sein Predigen ist die Menge des Meers bekehret, und solche Macht der Heyden zum Glauben kommen. Und ist alles gesaget zur Verklärung, wer die Söhne und Töchter sind, die von ferne kommen sollten; nemlich die Menge der Heydenschaft am grossen Mittelmeer, durch St. Paulum bekehret. Daraus abermal klar wird, daß solches Kommen nicht mag von leiblicher Zukunft verstanden werden. Denn wie wollte eine solche Menge und Macht des Volkes in einer Stadt Jerusalem versammlet werden, geschweige denn wohnen oder bleiben? Er spricht, die Menge des Meers wird bekehret oder umgewandt werden, gleichwie man wandelt und umwendet das Angesicht oder Leib; auch anzuzeigen, daß die Heyden nicht leiblich zu Jerusalem kommen sollten, sondern ihr Umwenden ist ihr Kommen. Zuvor sind sie gekehret gewesen zu der Welt; jetzt sind sie gewandt und zu der Kirche gekehret.

46. Er nennet auch die Menge des Meers auf ebräisch, Hamon, das heißt ein Haufe oder Menge; darinn er ohne Zweifel rühret die Verheissung GOttes, zu Abraham geschehen, daß er sollte ein Vater seyn vieler Heyden. Denn also sprach GOtt zu ihm 1 Mos. 17, 5: Du sollst hinfort nicht heissen Abram, sondern Abraham soll dein Saame seyn: Denn ich habe dich gemacht vieler Völker Vater. Allhier thut GOtt den ersten Buchstaben von dem Hamon zu Abram, und machet Abraham daraus, gibet selber Ursache und spricht: darum, daß er ein Vater Hamon, das ist, der Menge der Heyden seyn soll; gerade als sagete er mit Esaia: Er soll seyn ein Vater Hamon, des Meers, ein Vater der Menge der Heyden. Daher dringet St. Paulus in seinen Episteln, daß die Heyden durch den Glauben Abrahams Kinder und Saamen sind, nach der Verheissung GOttes. Und das hat Esaias alhier auch wollen rühren, und solcher Verheissung Erfüllung beschrieben: Zuvor hieß er Abram, ein Vater der Höhe, oder der hohe Vater; nun heißt er Abraham, ein Vater der Menge der Menge der Heyden, daß seine Höhe und Erhebung in der Heydenschaft vollbracht ist.

47. Was ist aber, daß er also überflüssige Worte setzet und spricht: Denn wirst du sehen und fliessen, [d. i. oder ausbrechen,] und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten. Was ist sehen, ausbrechen, wundern und ausbreiten? Es sind alles Worte tröstlicher Zusagung. Die ebräische Sprache hat die Weise, daß sie das sehen heißt, wenn unser Wille und Begierde geschiehet, als Ps. 54, 9: Und mein Auge wird sehen meine Feinde, das ist, ich werde an ihnen sehen, was ich gerne längst gesehen hätte, nemlich, daß sie unterdrückt sind und die Warheit bestehet. Item Ps. 37, 34: Wenn die Gottlosen vergehen, so wirst du sehen, das ist, denn wirst du sehen, das du gerne sieheſt. Item Ps. 35, 21: Sie haben ihren Mund weit aufgethan und gesaget: Eya, eya, unsere Augen haben gesehen, das ist: Ey wie gut ist das, das hätten wir längst gerne gesehen. Also hier auch: Denn wirst du sehen, das ist, du bist jetzt das arme, elende, wenige Völklein, deine Feinde sehen, was sie gerne sehen, und du sähest auch gerne, daß du groß und viel wärest; aber das sieheſt du noch nicht, mußt sehen, was du nicht gerne sieheſt, eine kleine Zeit; darnach wirst du auch sehen, und sie nicht sehen. Wenn die Menge des Meers zu dir gewandt wird, denn wirst du sehen, was du längst gerne gesehen hättest; und sie werden denn nicht sehen, was sie gerne wollten: du

mußt

mußt eine Zeitlang Geduld tragen und nicht sehen, und dich wenigern lassen, das Creuz tragen.

48. Diese Weise zu reden kommt aus der Natur, daß wir natürlich die Augen abwenden und sehen nicht, was wir ungern sehen. Wiederum, was wir gerne haben, dahin wenden wir die Augen freundlich und fleissig, daß man ein Sprüchwort hat: Wo dein Herz hinstehet, da sehen die Augen auch hin; daß wir wol mögen sagen: Der siehet nicht, das ist, es gefällt ihm nicht; denn es sind die Augen gar ein mächtig Zeichen des Gefallens und Mißgefallens im Herzen für allen andern Gliedern.

49. Fliessen aber ist auch gesaget von demselbigen Gefallen und Trost. Denn so spricht man, wenn uns etwas wohl abgehet und lustig folget: es fleußt ihm zu. Was da weich ist, das gehet von ihm selber und folget fein; was aber dürr, hart und unschlachtig ist, kann man nirgend fortbringen, und gibt viel Mühe und Unlust. So will nun Esaias sagen: Du wirst deines Herzen Gefallen sehen, daraus du so fröhlich und lustig seyn würdest, das du wirst fliessen, alle Dinge lustig, fröhlich und schleunig thun und leiden, wird dir in keinem Ding Mühe oder Unlust begegnen; und das ist die Frucht des Geistes, aus dem Trost göttlicher Zusagung, die da macht milde, lustige, fliessende Menschen, denen alles Ding wohl abgehet.

50. Das dritte aber, dein Herz wird sich wundern, oder entsetzen, wie reimet sich das zur Freude? Die rechten grossen Freuden, die da kommen über unser Begehren und Denken, bringen mit sich gleich ein Erschrecken, dieweil sie weit gröſſer sind, denn wir uns versehen hatten; als Apostgesch. 10. v. 45. da der Heilige Geist in der Predigt St. Petri kam auf die Heyden, Cornelium und die Seinen, spricht Lucas, daß sich darüber entsatzten und erschracken, die mit St. Petro waren, daß auch den Heyden der Heilige Geist gegeben war, welches sie sich gar nichts versahen. Also saget Esaias auch, daß Jerusalem für grosser Freude erschrecken wird im Herzen, daß eine solche grosse Menge der Heyden kömmt zu solchem armen verfolgeten Häuflein.

51. Das vierte, dein Herz wird sich ausbreiten, ist leicht zu verstehen, daß es sey Großmüthigkeit, Sicherheit und Freyheit; denn solches folget alles aus dem Trost des Geistes und Freude des Herzens, wenn GOtt mit uns thut mehr, denn wir versehen oder begehret hatten; wie denn seine Art ist zu thun, als dieser Text Esaiä lehret, und St. Paulus Eph. 3, 20. saget auch, daß GOtt allezeit mehr thut, denn wir bitten oder begreifen. Also hat er diesem seinem Häuflein auch mit gefahren, welches er ließ verfolgen und mindern, daß sichs ansahe, als sollte nichts daraus werden. Und ehe man sich umsahe, war es in aller Welt vermehret und gestärket über alle seine Feinde; das ist denn wunderlich vor unsern Augen.

Die Menge der Kameelen wird dich bedecken, die Läufer aus Midian und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weyhrauch bringen, und des HErrn Lob verkündigen.

52. Er hat gesaget von den Heyden, die von dem Abend gen Jerusalem kommen aus der Menge des Meers. Hier saget er von den Völkern, die von dem Morgen kommen; denn Midian, Epha, Saba, und das Volk, das mit Kameelthieren fähret, lieget von Jerusalem gegen dem Morgen. 1 Mos. 25, 2. 4. lesen wir, daß Abraham von der dritten Frauen, Kethura, sechs Söhne ge-

zeuget: Zimram, Jagsan, Medan, Madian, Jesboch und Schuhach. Darnach der vierte Sohn, Madian, zeugete Epha und Epher. Hieraus haben wir die zween, Midian und Epha, da Esaias hier von saget. Item, der andere Sohn, Jagsan, zeuget Seba und Dedan. Wiederum 1 Mos. 10, 1. 6. 7. lesen wir, daß Noah zeugete Sem, Cham und Japhet. Cham zeuget Chus und seine Brüder. Chus zeugete Reuma. Reuma zeugete Saba und Dedan, gleich dieselben Namen der Söhne Abrahä. Nun ists und will wol Zweifel bleiben, ob Esaias den Saba meyne, der von Abraham, oder von dem Cham gekommen ist; da lieget auch nicht Macht an. Es gehet auf Erden also zu, daß ein Volk das andere vertreibet und sein Land einnimmt; gleichwie die einzelen Häuser und Aecker in den Städten verwandelt und verkauft, von einem Herrn zum andern kommen. Nun habe ich droben (§. 44.) gesaget, daß die Länder gegen den Morgen Jerusalem haben viel und sondere Namen, werden nicht mit gemeinem Namen Heyden genannt, wie die am Mittelmeer. Eines Theils heissen Cedar, etliche Nabajoth, etliche Madian, etliche Ismael, etliche Ammon, etliche Edom, etliche Moab, etliche Saba, ein jegliches Volk von seinem ersten Anherrn. Moses spricht 1 Mos. 25. v. 2. 3. 4. 6. daß Abraham habe seine Söhne, von der Frauen Kethura, abgesondert von Isaac, und habe sie gegen den Morgen verschicket. Darum ists gewißlich [a. b. c gläublich], daß sie desselbigen Landes haben viel eingenommen, und Madian, Epha und Saba die fürnehmsten worden.

53. Aber auf die Weise der lateinischen und griechischen Landschreiber heissen diese Völker allesamt Arabes, und sie theilen Arabiam in drey Theile. Arabiam deserta, Arabiam petream, Arabiam felicem, das ist, wüst Arabiam, Steinarabiam, und reich Arabiam. Die wüst Arabia lieget zwischen Egypten und Judäa gegen den Morgen, dadurch die Kinder von Israel durch Mosen geführet wurden; und dieselbige allein heisset Arabia in ebräischer Sprache; denn Arabia heisset eine Wüsten auf ebräisch. Steinarabia stösset an Judäa von dem Morgen, und ist ein groß Land, aber von der keiner redet Esaias hier. Das reiche und grösseste Arabia, das da ferne von Judäa lieget, jenseit dem wüsten Arabia und Steinarabia, das heißt auf ebräisch Saba; es sey also genennet von Abrahams oder Chams Sohn, da lieget nichts an. Und Epha ist ein Stück desselbigen reichen Arabien. Aus dem Arabia oder Saba ist der Türke, Mahometh kommen, und sein Grab in der Stadt Mecha desselben Landes gewesen; und heisset davon das reiche Arabia, daß es köstlich Gold und viel edeler Früchte hat, sonderlich wächst der Weyhrauch an keinem Ort der Welt, denn allein in diesem reichen Saba oder Arabia, deß auch die Königin aus Saba desselbigen Landes brachte mit viel andern köstlichen Specereyen dem Könige Salomon, 1 Kön. 10, 1. [a...e Jetzt hat es der Sultan innen, ist er anders für dem Türken blieben.] Von diesem Saba und Epha redet hier Esaias; dasselbige Volk brauchet Kameelthiere und dergleichen. Madian aber sind ihre Nachbarn, und grenzen mit ihnen an dem Rothen Meer, zwischen Egypten und reich Arabien.

54. So ist nun die Meynung Esaiä, daß aus diesen Landen sollen also viel Kameel und Läufer kommen, daß sie gleich das Land bedecken für grosser Menge; gleichwie ein groß Heer Volk die Erde bedecket, da es zeucht und lieget. Nicht, daß die Kameele und Läufer allein kommen, sondern das

Volk

Volk, das darauf fähret und reitet. Darum gloßiret er sich selbst, da er hatte gesaget, wie die Menge der Kameele und Läufer aus Madian und Epha sollten kommen, thut er dazu und deutet die Menschen: Alle aus Saba werden kommen, Gold und Weyhrauch opffern, und des HErrn Lob verkündigen; als sollte er sagen: Die Leute aus Madian und Epha werden kommen so viel, daß für grossem Ueberfluß und Menge ihrer Kameele und Läufer dein Land wird bedecket werden. Und was sage ich allein von Madian und Epha, den Stücken und Oertern Arabiä? auch alle und ganz reich Arabia wird kommen.

55. Hier begegnet nun die Frage: Ob das von leiblichen Kameelen und Läufern sey gesaget? Item: Obs leiblich Gold und Weyhrauch sey, das sie opffern? Item: Ob wahrlich ganz reich Arabia kommen sey? Wir lesen je nicht, daß der eines je geschehen sey. Denn obwol viel diesen Spruch deuten auf die Magos, die nach der Geburt Christi aus demselben Lande kamen, wie das Evangelium saget, so war ihr doch so wenig, daß nicht mag von ihnen gesaget seyn, ihre Kameele haben das Land bedecket für grosser Menge. Auch sie nicht waren alle die aus Saba, sondern gar ein klein Stück desselbigen Volkes. Wiederum, soll man nicht auf den geistlichen Verstand fallen, es zwinge denn die Noth. Weil aber diß alles leiblich nicht ist ergangen, auch nicht möglich noch glaublich, daß es jemal geschehe; sintemal es nicht sich reimet, daß alle die aus Saba sollten leiblich gen Jerusalem kommen; so ein groß mächtig Land und Volk in eine Stadt; auch bisher in diesem Capitel Esaias nur vom geistlichen Licht, vom Evangelio, vom Glauben, und vom geistlichen Sammlen und Kommen; item, daß er solches Kommen zu der Kirche, nicht zu Christi Person leiblich, gesaget hat; wollen wir auf derselbigen Bahn bleiben, und achten, es zwinge uns Ursache gnug und Noth, daß wir diß Stück auch von geistlichem Kommen lassen gesaget seyn, daß die Christliche Kirche sehen, fliessen, wundern und sich freuen werde, wenn nicht allein die Menge des Meers vom Abend, sondern auch vom Morgen das allerreichste und grösseste Volk Arabien zu ihr versammlet werde. Ueber das alles zwinget und dringet, daß viel Dinges in diesem Capitel hernach gesaget wird, das nicht möglich ist von leiblicher Zukunft zu verstehen; als da er saget v. 7. daß alles Vieh Kedar, und alle Stier Nebajoth sollen zu diesem Jerusalem gebracht und geopffert werden auf GOttes Altar. [a-e Was wollte da für ein Altar und Opffern werden?] Item v. 10. daß Könige sollen ihr dienen, und Fremde ihre Mauren bauen, und dergleichen, die nicht leiblich geschehen sind noch werden.

56. Darum muß diß die Meynung Esaiä seyn, daß zu dem Glauben und Evangelio werde mit grossen Haufen sich sammlen das Volk dieses Landes Arabien, und werden sich selbst dargeben mit allem ihrem Gut, Kameel, Läufer, Gold, Weyhrauch, und was sie haben. Denn wo rechte Christen sind, da geben sie sich und alles, was sie haben, Christo und den Seinen zu dienen; wie wir sehen, daß auch hier auf dieser unserer Seiten geschehen ist, daß grosse Güter zur Kirche gegeben sind, und jedermann sich selbst, mit allem, was er hat, willig lich und gerne gibet Christo und den Seinen; wie von den Philippern und Corinthern St. Paulus auch schreibet, 2 Cor. 8, 1.

57. So hat nun diese Epistel begriffen das grösseste, meiste, mächtigste und reichste Volk auf Erden, als da sind die Menge des Meers und Macht der Heyden. Das

ist fast der Kern von Volk auf dem Erdboden, der Menge und Macht halben. So ist Arabia das reicheste und edelste Volk geachtet, damit er anzeiget, wie alle Welt zum Glauben soll bekehret werden. Darum, obwol hier das Gold, Weyhrauch und Kameelthier leiblich mögen verstanden werden, so ist doch das Kommen und Bringen zu der geistlichen Jerusalem zu verstehen. Was aber der geistliche Verstand sey, wollen wir ins Evangelium sparen. Daß er auch saget: Alle von Saba, ist nicht die Meynung, daß sie alle gläubig worden sind; sondern, daß das ganze Land sey Christen worden, obwol darunter sind, die nicht gläuben; gleichwie wir sagen: Ganz Deutschland ist jetzt Christen; darum, daß die alte heydnische Weise ist nimmer darinnen: obwol das weniger Theil rechte Christen sind, wirds dennoch um ihrentwillen alles Christen genennet. Also auch, das Jüdische Volk war allesamt GOttes Volk, 4 Mos. 25. und doch viel darunter die Abgötter anbeteten.

58. Zuletzt saget er: Sie werden des HErrn Lob verkündigen. Das ist das rechte eigentliche Christenwerk, daß wir unsere Sünde und Schande bekennen, und allein GOttes Gnade und Werke in uns predigen. Denn GOttes Lob und Ehre mag niemand predigen, der GOttes Gnade und diß Licht nicht erkennet. Niemand mag aber GOttes Gnade erkennen, der noch etwas von seinem Licht, Werk, Wesen und Natur hält; denn derselbige ist und bleibet ein alter, blinder und todter Adam, der nicht aufstehet, diß Licht zu sehen, und prediget mehr sein eigen Lob. Darum lobet Esaias hier die aus reichen Arabien, daß es rechte Christen sind, die nur GOttes Lob verkündigen, welches sie ohne Zweifel lehret diß Licht der Gnaden und Evangelium.

Die Epistel am ersten Sonntage nach Epiphaniä.

Röm. am 12. Cap. v. 1-7.

Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit GOttes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opffer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig ist, welches sey euer vernünftiger Gottesdienst: und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneurung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene GOttes Wille. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedermann unter euch, daß niemand weiter von ihm halte, denn sichs gebühret zu halten, sondern daß er von ihm mäßig halte, ein jeglicher nach dem GOtt ausgetheilet hat das Maaß des Glaubens. Denn gleicher Weise als wir in einem Leibe viel Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerley Geschäfte haben; also sind wir viel ein Leib in Christo, aber unter einander ist einer des andern Glied. Und haben mancherley Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist.

Innhalt.

Von den Früchten des Glaubens.

* Worinn ein Christlich Leben bestehet 1.
1. Die erste Frucht des Glaubens, diese ist, daß die Gläubigen ihre Leiber GOtt opffern.
1. Wie und warum der Apostel von dieser Frucht auf eine gar besondere Weise redet 2. sqq
* Unterscheid des leiblichen und des geistlichen Priesterthums 3.
2. wie und warum diese Frucht sehr seltsam ist 4.
* Christi Leiden und Werk ist auf doppelte Weise zu betrachten 5.
3. wie und warum diese Frucht genannt wird ein geistlich Opffer 6. 7.
* von dem Predigtamt, wieferne solches ist ein recht Opfferamt 8.
4. wie und warum diese Frucht nicht soll seyn erzwungen, sondern freywillig 9. 10.
* Unterscheid der Gesetzprediger und der Gnadenprediger 10.
5. die Fürtrefflichkeit dieser Frucht 11. sqq.
* Urtheil von dem Meßopffer der Papisten 12.

6. Wer-

6. Vergleichung dieser Frucht mit den Opffern Altes Testaments 13. sqq.
7. die Beschaffenheit dieser Frucht 13-17.
* Unterscheid des Gottesdiensts der Jüden und Christen 18.
8. wie durch diese Frucht alle Gottesdienste zernichtet werden, so ausser dem Glauben geschehen 19.
II. Die andere Frucht, diese ist, die Verneurung des Sinnes.
1. Der Grund und Ursach dieser Frucht 20.
2. die Beschaffenheit dieser Frucht 20. 21.
3. wie aus dieser Frucht erhellet, daß Christen nicht allerdings rein sind von aller Sünde 22.
III. Die dritte Frucht, diese ist, die Einigkeit des Sinnes.
1. Wie Paulus auf diese Frucht führet in allen seinen Briefen 23
2. die Beschaffenheit dieser Frucht 23-25.

I.

In den vorigen Postillen habe ich reichlich gnug geschrieben vom Glauben, von der Liebe, und von dem Creuz und Leiden, da Hoffnung auskömmt, in welchen dreyen ein Christlich Leben und Wesen stehet. Darum nicht noth ist, förter solches länger und weiter auszustreichen; sondern wo fürkommt, Liebe, Glaube und Creuz, und was Christlich Leben betrifft, mag sich deß jedermann aus den vorigen Postillen erholen und erinnern; denn ich will hinförter kürzlich anzeigen, daß man sehe, wie alle göttliche Lehre nichts denn JEsum Christum innen hält; wie wir oft gehöret haben.

2. Also lehret diese Epistel nicht vom Glauben, sondern von den Früchten des Glaubens, als da sind, den Leib züchtigen, lieben, einträchtig, geduldig seyn ꝛc. Und nimmt aufs erste die Frucht des Glaubens für sich, den Leib züchtigen, und böse Lust zu tödten. Und der Apostel redet von derselbigen gar auf eine andere Weise, denn er in andern Episteln thut; denn zu den Galatern heißt ers creuzigen das Fleisch mit seinen Lüsten; zu den Ephesern und Colossern heißt ers, den alten Menschen ausziehen, und die Gliedmassen auf Erden tödten; aber hier heißt ers ein Opffer thun, und hebts mit den allerhöchsten und allerheiligsten Worten Warum das? Aufs erste: Darum, daß er uns desto stärker mit solchen gewaltigen und herrlichen Worten reize zu dieser Frucht des Glaubens; denn alle Welt die priesterliche Werke, Amt und Würde für das edelste und höchste hält; wie es denn auch in der Wahrheit also ist. Hat nun jemand Lust und Liebe Pfaf zu seyn und am höchsten fahren vor GOtt; wolan, der hebe an und nehme diß Werk für sich, und opffere GOtt seinen eigenen Leib, das ist, er werde der Niedrigste und gar zunichte vor der Welt und hier auf Erden.

3. Hier lasse ich jedermann Unterscheid suchen und treffen zwischen dem äusserlichen scheinenden Priesterthum, und diesem innerlichen geistlichen Priesterthum. Jenes haben nur etliche und ein wenig zu sich gerissen: diß aber ist aller Christen gemein. Jenes ist ohne GOttes Wort von Menschen also aufgeworfen und genennet; diß ist ohne Menschentand durch GOttes Wort gegründet. Jenes wird äusserlich an der Haut mit leiblichem Oele angeschmieret; diß wird mit dem Heiligen Geiste innwendig im Herzen gesalbet. Jenes preiset und lobet seine Werke und Verdienste; diß prediget und preiset GOttes Gnade und seine Ehre. Jenes läßt den Leib ungeopffert mit seinen Lüsten, ja, weidet und nähret das Fleisch mit seinen Lüsten; diß aber tödtet und opffert den Leib mit seinen Lüsten. Jenes läßt ihm opffern Geld, Gut, Ehre, Müßiggang, gute Tage, und alle Lust auf Erden; diß aber läßt ihm solches alles nehmen, und das Widerspiel erzeigen. Jenes opffert Christum wiederum mit greulicher Verkehrung; dieses läßt ihm gnügen, daß Christus einmal geopffert ist, und opffert sich mit ihm

und in ihm, im selbigen und gleichen Opffer. Und Summa, diese zwey Priesterthum reimen sich eben zusammen, wie Christus und Barrabas, wie Licht und Finsterniß, wie GOTT und Welt. Denn so wenig als Christus ist durch Schmieröl und Platten Priester worden; also wenig wird auch diß Priesterthum jemand gegeben durch Schmieren oder Bescheren; dennoch ist Christus Priester mit allen seinen Christen, Ps. 110, 4: Du bist Priester ewiglich, nach der Weise Melchisedech. Diß Priesterthum läßt sich nicht machen oder ordnen. Hier ist kein gemachter Priester; er muß Priester geboren seyn, und erblich aus der Geburt mit sich bringen. Ich meyne aber die neue Geburt, aus dem Wasser und Geist; da werden alle Christen solche Priester, des höchsten Priesters Christi Kinder und Miterben.

4. Nun, der Name und Titel des Priesterthums ist herrlich und bald genennet, und gerühmet von jedermann; aber das Amt und Opffer ist seltsam, da grauet jedermann für; denn es gilt Leben, Gut, Ehre und Freunde, und alles, was die Welt hat; gleichwie es Christo golten hat am heiligen Creuze. Da will niemand hinan, daß er Tod für Leben, Pein für Lust, Schaden für Gut, Schande für Ehre, Feinde für Freunde wählen und nehmen soll; denn so hat Christus gethan am Creuze, uns zum Exempel. Und soll dennoch solches alles thun, nicht für sich selbst noch zu seinem Nutz, sondern seinem Nächsten zu Dienst, und GOtt zu Lob und Ehren, wie Christus seinen Leib geopffert hat; das ist ein hochehrlich Priesterthum.

5. Ich habe aber oft gesaget, wie man Christi Leiden und Werk soll auf zwo Weise fassen: Aufs erste, als eine Gnade oder Gut, uns geschenket und gegeben, daran der Glaube sich üben soll, und solch Opffer und Gut zu seiner Seligkeit annehmen. Aufs andere, als ein Exempel, dem wir folgen sollen, und uns auch also opffern für unsern Nächsten, GOtt zu Ehren, daran sich die Liebe üben soll, und solch Werk dem Nächsten zu gut austheilen. Wer so thut, der ist ein Christ, und wird mit Christo ein Ding, und ist seines Leibes Opffer mit dem Opffer Christi Leibes ein Opffer; und das heißt denn St. Petrus, durch Christum angenehm Opffer GOtt thun, 1 Petr. 2, 5. da er auch diß Priesterthum und Opffer beschreibet, und spricht: Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum geistlichen Priesterthum, zu opffern geistliche Opffer, die GOtt angenehm sind durch JEsum Christ.

6. Er heißt es ein geistlich Opffer, so doch St. Paulus spricht: Unsere Leiber sollen geopffert werden. Nun ist ja der Leib nicht Geist; aber darum heißt ers ein geistlich Opffer, daß es durch den Geist freywillig geschieht, und nicht durchs Gesetz und Furcht der Höllen erzwungen wird; wie sich bisher die Geistlichen gemartert haben mit Fasten, scharfen Kleidern, Wachen, hartem Lager, und dergleichen verlorner Mühe und Arbeit, und sind doch nicht zu diesem Opffer kommen, sondern nur weiter davon gefallen, daß sie den alten Menschen nicht getödtet haben; ja, sie sind nur desto hoffärtiger und ärger worden, und haben sich vermessen und erhaben solcher Werke und Verdienste vor GOTT. Denn sie haben auch solches nicht zur Tödtung des Leibes gethan; sondern als gute Werke gesammlet zum grossen Verdienst, vor andern Leuten hoch im Himmel zu sitzen; daß es wohl mag ein fleischlich Opffer heissen ihrer Leiber, das GOtt unangenehm, aber dem Teufel angenehm ist.

7. Aber geistliche Opffer sind Gott angenehme, spricht Petrus, wie auch Paulus Röm. 8, 13. lehret: Wo ihr das Geschäf-

te des Fleisches durch den Geist tödtet, so werdet ihr leben. Er spricht: Durch den Geist tödtet, gleichwie Petrus geistliche Opffer nennet; denn was geopffert wird, das muß getödtet werden. Als sollte er hier sagen: Wo ihr des Fleisches Werk durch eure erwählte Weise, ohne Geist und Lust, sondern aus Furcht der Pein tödtet, da wird ein fleischlich Tödten und Opffer seyn, und werdet nichts desto mehr leben, sondern nur greulicher sterben. Der Geist muß es thun, und geistlich, das ist, mit Lust und Liebe, ohne Furcht der Höllen, frey umsonst, kein Verdienst noch Ehre, noch Lohn dadurch gesuchet, weder zeitlich noch ewiglich. Siehe, das heißt ein geistlich Opffer. Denn alles, was da geschieht, es sey wie äusserlich, grob, leiblich oder sichtlich es seyn kann, so heißt es alles geistlich, wenn es aus und durch den Geist geschieht. Daß auch Essen und Trinken ein geistlich Werk ist, wo es durch den Geist geschieht. Wiederum, fleischlich ist, was durchs Fleisch geschieht, es sey wie heimlich und tief in der Seelen es seyn kann, als St. Paulus Gal. 5, 20. Abgötterey und Ketzerey, Werke des Fleisches nennet, die doch am tiefesten in der Seelen sind.

8. Ueber diß geistliche Opffer trifft St. Petrus noch eines im folgenden Text, da er spricht: Ihr aber seyd das königliche Priesterthum, daß ihr verkündigen sollt die Tugend deß, der euch beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Hier rühret er das Predigtamt, welches ist das rechte Opfferamt, davon Psal. 50. v. 23: Wer Dank opffert, der preiset mich. Denn durch predigen wird GOttes Gnade gepreiset; und das heißt Lob und Dank opffern; wie auch St. Paulus Röm. 15. v. 16. sich rühmet, daß er das Evangelium heilige oder opffere. Aber von diesem Opffer reden wir hier nicht; auch mag es wol in der Gemeine begriffen werden, als ein Stück dieses geistlichen Opffers, wie hernach folget: Denn wer seinen Leib GOtt opffert, der opffert auch seine Zunge und Mund GOttes Gnade zu predigen, bekennen und preisen; doch davon an einem andern Ort. Nun laß uns die Worte sehen.

Ich ermahne euch, lieben Brüder.

9. Er spricht nicht: Ich gebiete euch; denn er prediget denen, die schon Christen und fromm sind durch den Glauben im neuen Menschen, die nicht mit Geboten zu zwingen, sondern zu ermahnen sind, daß sie willialich thun, was mit dem sündlichen alten Menschen zu thun ist. Denn wer es nicht willigliche thut, allein aus freundlichem Ermahnen, der ist kein Christ: Und wers mit Gesetzen erzwinget von den Unwilligen, der ist schon kein Christlicher Prediger noch Regierer, sondern ein weltlicher Stockmeister.

Durch die Barmherzigkeit GOttes.

10. Ein Gesetztreiber dringet mit Dräuen und Strafen; ein Gnadenprediger locket und reizet mit erzeigter göttlicher Güte und Barmherzigkeit; denn er mag keine unwillige Werke und unlustigen Dienst; er er will fröhliche und lustige Dienste GOttes haben. Wer sich nun nicht läßt reizen und locken mit solchen süssen lieblichen Worten von GOttes Barmherzigkeit, uns in Christo so überschwenglich geschenket und gegeben, daß er mit Lust und Liebe auch also thue, GOtt zu Ehren, seinem Nächsten zu gute, der ist nichts, und ist alles an ihm verloren. Wie will der mit Gesetzen und Dräuen weich und lustig werden, der vor solchem Feuer himmlischer Liebe und Gnade nicht zuschmelzet und zerfleußt? Es ist nicht Menschen Barmherzigkeit, sondern GOttes Barmherzigkeit, die uns gegeben ist, und die St. Paulus will von

uns

uns angesehen haben, uns zu reizen und zu bewegen.

Daß ihr eure Leiber begebet.

11. Im Alten Testament waren viel und mancherley Opffer; aber die bedeuten alle das einige Opffer, das CHristus und seine Christen mit ihren eigenen Leibopffern erfüllen. Denn auch kein ander Opffer im Neuen Testament ist, noch seyn kann, ohne diß einige, nemlich unsere Leiber. Und was will oder kann jemand mehr opffern, denn sich selbst, mit allem, das er ist und hat? Gehet der Leib hin, und wird ein Opffer, so gehet alles dahin, was den Leib angehöret. Darum sind jetzt alle Opffer des Alten Testaments aus, mit Pfaffen und alle ihrem Gepränge. Was ists für ein Opffer, daß du einen Pfennig oder Groschen opfferst, gegen dem Opffer des ganzen Leibes? Ja, es ist nicht werth, daß mans mehr Opffer heissen solle, solch Stückwerk und Lapwerk, weil diß grosse Opffer, nemlich CHristi und der Seinen Leiber, im Schwange daher gehen mit opffern. Daher auch Esaias recht saget von solchem Bettelwerk, daß es ein Eckel werden sollte im Neuen Testament für den grossen rechten Opffern, und spricht im letzten Capitel v. 3: Wer einen Ochsen schlachtet, ist eben als der einen Mann erschlüge. Wer ein Schaf opffert, ist als der einem Hund den Hals breche. Wer Speisopffer bringet, ist als der Saublut opffert. Wer des Weyhrauchs gedenket, ist als der das Unrecht lobet. Eben so redet er auch Esa. am 1, 11. davon: Was soll mir die Menge eurer Opffer, spricht der HERR? Ich habe ihr satt. Eure Brandopffer von Widdern, und das Fett von Mastviehe, das Blut von Farren und Lämmern und Böcken gelüstet mich nicht. Und so fortan mit trefflichen Worten wirft er alle Opffer dahin, um dieses einigen rechtschaffenen Opffers willen.

12. Darum unsere blinden Führer die Welt gar jämmerlich bis hieher mit den Meßopffern betrogen, und dieses einigen Opffers vergessen haben. Denn die Messe mag wol gehalten werden, daß dennoch der Seelen keine Frucht, sondern Schaden davon komme. Aber diß Opffer mag nicht ohne Frucht der Seelen geschehen; darum kann die Messe nicht ein Opffer des Neuen Testaments seyn, ob sie gleich sonst ein Opffer wäre. Denn alle Werke und Opffer des Neuen Testaments müssen rechtschaffen seyn, und der Seelen heilsam; wo nicht, so gehören sie nicht ins Neue Testament. Wie der Psalm 25, 10. saget: Alle Wege des HErrn sind Gnade und Wahrheit.

Zum Opffer, das da lebendig, heilig, und GOtt angenehm ist.

13. Diese drey Worte, lebendig, heilig, angenehm, setzet St. Paulus freylich darum, daß er die Opffer des Alten Testaments aufhebe, und dasselbige ganze Priesterthum abthue. Denn die Opffer des Alten Testaments waren Rinder, Schafe und Böcke: derer blieb keines lebendig, sondern wenns geopffert sollte werden, wards geschlachtet, verbrannt, und von den Priestern verzehret. Aber diß Opffer im Neuen Testament ist ein wunderlich Opffer, welches zugleich wird getödtet, und bleibet doch lebendig; ja, je mehr es getödtet und geopffert wird, je besser und stärker es lebet, wie er zun Röm. am 8, 13. sagt: Wo ihr die Werke des Fleisches tödtet durch den Geist, so werdet ihr leben. Und Coloss. 3, 3: Ihr seyd todt, und euer Leben ist mit Christo verborgen in GOtt. Und Gal. 5. v. 24: Welche aber Christum angehören,

ren, die haben ihr Fleisch gecreuziget mit seinen Lüsten und Begierden.

14. So müssen wir nun diß Wörtlein, lebendig, geistlich verstehen, vom Leben vor GOtt, und nicht vor der Welt; also, daß wer seinen Leib züchtiget, und seine Lüste tödtet, der lebet vor der Welt nicht. Denn er führet solch Leben nicht, das die Welt führet. Die Welt lebet und kann nicht anders, denn in Lüsten und nach dem Fleisch leben; dieser aber ist wol in der Welt mit seinem Fleisch, aber er lebet nicht nach dem Fleisch, wie St. Paulus saget 2 Corinth. 10, 3: Wir wandeln wol im Fleisch, aber wir streiten nicht fleischlich; Röm. 8, 1: Die da nicht nach dem Fleisch wandeln. Darum ist solch Leben ein ewiges Leben vor GOtt, und ein recht lebendig Opffer: denn solches Tödten des Leibs und der Lüste, es geschehe durch eigen Züchtigen, oder von anderer Verfolgung, ist nicht anders, denn eine Uebung in und zu diesem Leben.

15. Also auch war des Alten Testaments Opffer keines heilig, denn nur äusserlich und zeitlich, bis es verzehret war; gleichwie es auch nur zeitlich und äusserlich lebete, bis es geopffert ward. Aber diß Opffer ist rechtschaffen und ewiglich heilig vor GOtt. Heilig aber heißt, das allein zu Gottes Dienst und Ehre gericht ist, und deß alleine GOTT gebraucht. Darum ist das Wörtlein, heilig, also zu verstehen, daß wir in uns GOtt lassen sollen alleine wircken, und sein eigen heiliges Werckzeug seyn, wie er spricht 1 Cor. 6, 19. 20: Eure Glieder sind ein Tempel des Heiligen Geistes, und sind nicht euer eigen; so ehret nun, und traget GOTT in eurem Leibe und Geist, welche sind GOttes. Item, Gal. 6, 17: Ich trage die Maalzeichen meines HERRN JEsu an meinem Leibe. Wer nun ein Werk thut zu seiner eigenen Ehre oder Lust, deß Opffer ist entheiliget; wie die thun, die mit ihren Werken Lohn und Verdienst suchen vor GOTT, es sey zeitlich oder ewig. Das macht, sie sind noch nicht getödtet zum Opffer; denn diß Opffer kann nicht heilig seyn, es sey denn zuvor lebendig, das ist, getödtet vor der Welt und vor sich selbst, daß es nicht das Seine suche.

16. Also war auch das Opffer im Alten Testament nicht angenehm vor GOtt an sich selbst, es machte auch niemand angenehm; aber vor der Welt und Menschen war es angenehm, die hielten viel davon, als könnten sie dadurch GOtt wohlgefallen. Diß Opffer aber ist vor den Menschen das allerfeindseligste und unangenehmste Ding auf Erden. Denn es tödtet und verdammet, und gehet im Widerspiel alles, das der Welt und den Menschen wohlgefället und recht dünkt. Denn, wie gesagt ist, die Natur kann nicht anders leben, denn nach dem Fleisch, und sonderlich in ihren eigenen guten Werken und Vermessenheit; sie kann nicht leiden, daß es alles zunichte und getödtet seyn soll, was sie thut fürgibt. Darum ist diß Opffer GOtt angenehm, (spricht Paulus,) wie ungenehm es auch der Welt ist; und die solch lebendig, heilig Opffer thun, fühlen auch wohl, und sind gewiß, daß es GOtt angenehm ist, weil sie wissen, daß GOtt des Fleisches Lust und Sinn will todt haben, und allein in uns wirken und leben.

17. Hieraus folget, daß durch den Leib hier St. Paulus nicht allein verstehet die groben äusserlichen Stücke und Werke, als ist Fressen, Tödten, Hurerey ꝛc. sondern alles, was nicht neu geboren ist aus dem Geist, und was der alte Mensch ist mit seinen besten und höhesten Kräften, beyde, äusserlich und innerlich, als da sind die tiefen Bosheiten des Eigensinnes, Dünkels, Vernunft, Weisheit, Vermessenheit in guten Werken, geist-

lichem Leben, und was denn mehr GOttes Gaben in den Menschen sind. Deß nimm zum Exempel die Allergeistlichsten und Klügsten jetzt auf Erden, derer wol etliche ihren Leib äusserlich züchtig halten, aber im Herzen sind sie voll Hochmuths, Vermessenheit, eigenes Sinnes und Wohlgefallens an ihrem Leben und Wesen, oder Weisheit. Dieser inwendigen tiefen Bosheit ist kein Heiliger ganz und gar los, darum muß er sich immer opffern, und solchen alten Schalk tödten. Er heißt es aber den Leib opffern, darum, daß die, so Christen sind, schon mehr denn die Helfte im Geiste leben, und was noch in ihnen ist zu tödten, gibt er dem Leibe, als dem untersten und geringsten Theil, zu, da noch nicht Geist ist.

Welches ist euer vernünftiger Gottesdienst.

18. Hier scheidet er klärlich den Gottesdienst der Christen vom Gottesdienst der Jüden, und spricht: Die Jüden haben ihren Gottesdienst gehabt in unvernünftigen Thieren und Opffern; aber euer Gottesdienst stehet in vernünftigem Opffer, das ist euer Leib und ihr selbst. Die Jüden haben Gold und Silber geopffert, und einen todten Tempel von Stein und Holz gebauet; ihr aber seyd ein ander Volk, darum ist euer Opffer nicht Silber noch Gold. Euer Tempel ist nicht Holz noch Steine, sondern ihr selbst, ihr seyd der Tempel GOttes, 1 Cor. 3, 16. Daraus merke du, wie redlich man mit den Christen habe gehandelt, da man diesen unsern eigenen Gottesdienst geschwiegen, und alle Welt zu Kirchen bauen, Altar stifften, Klöster, Glocken, Kelch, Bilder und dergleichen getrieben hat, als zum einigen Gottesdienst der Christen, daß es auch den Jüden viel zu viel gewesen wäre.

19. [Das ist Summa, solchen unsern vernünftigen Gottesdienst heißt er den rechten geistlichen Gottesdienst des Herzens, so im Glauben und Erkenntniß GOttes geschieht; und hiermit verwirft er alle Gottesdienste, so ausser dem Glauben geschehen, als eitel unvernünftige Gottesdienste, ob sie gleich auch leiblich und äusserlich geschehen, und einen Schein haben grosser Heiligkeit und geistlichen Lebens. Als bisher gewesen sind der Papisten Werke, Opffer, Möncherey und strenges Leben, dem sie ohne GOttes Erkenntniß (als die kein Wort GOttes gehabt), dazu ohne Geist und Herz geschehen, da allein das Werk gethan, und gemeynet, es müßte GOtt gefallen, ob schon kein Glaube da war; also sind auch der Juden Gottesdienste gewesen in ihren Werken, Opffern, ꝛc. deren, die nicht Christum erkennet und den Glauben gehabt haben, und also nichts besser, denn der abgöttischen, unverständigen Heyden Werk und Gottesdienst.]

Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern laßt euch verändern durch Verneurung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige, und vollkommene GOttes Wille.

20. Die Welt (wie gesagt,) kann diß Opffer nicht sehen noch hören, darum ficht sie darwider zu beyden Seiten, mit Reizen und Dräuen, mit Locken und Verfolgen; und hat dazu den Vortheil, daß sie unsers Sinnes und Geistes gar nichts in sich hat, aber wir noch gar viel Sinnes und Neigung der Welt in uns haben. Derhalben uns noth ist aufzusehen, daß wir weder der Welt Weise, noch unsrer eignen Vernunft und guter Meynung folgen, sondern immerdar unsern Sinn und Willen brechen, und anders thun und leiden, denn Vernunft und Wille fürgibt, damit wir der Welt ja immer

mer ungleich und im Widerspiel fahren; so werden wir täglich verändert und verneuert in unserm Sinn, das ist, daß wir täglich je mehr und mehr halten von dem, das die Welt und Vernunft hasset; als, daß wir täglich je lieber und lieber arm, krank, veracht, Narren, Sünder werden, und zuletzt Tod besser denn Leben, Thorheit theurer denn Weisheit, Schande edler denn Ehre, Armuth seliger denn Reichthum, Sünde herrlicher denn Frömmigkeit achten. Welchen Sinn die Welt nicht hat; sondern allerdinge anders gesinnet ist, und in solchem alten Sinn bleibt unverändert und unerneuert, sondern verstockt und steinalt.

21. Der Wille GOttes ist an ihm selbst allezeit gut, lieblich und vollkommen; aber er wird nicht allezeit dafür erkannt, ja, die Vernunft meynet, es sey des Teufels böser, bitter und greulicher Wille, weil er das heißt nichts seyn und tödten, das sie für das höheste, beste und allerheiligste hält. Darum muß allein die Erfahrung hier Meister seyn, die prüfet, fühlet, findet und wird es gewahr, daß solcher Wille gütig ist, und es von Herzen wohl meynet. Darnach, wer darinnen beharret und zunimmt, der erfähret auch, daß solcher guter Wille lieblich und wohlgefällig ist, also, daß er dafür keiner Welt Gut nähme, sondern hat grössere Lust und Freude in Armuth, Schmach und allerley Ungemach, denn jemand auf Erden haben kann in allem Reichthum, Ehre und Lust; bis zuletzt dahin kommt, daß der Mensch vollkommen wird, und das Leben gern um den Tod gibt, und mit Paulo begehret zu verscheiden; daß also alle Sünde aufhöre, und GOTTes Wille allerdinge aufs vollkommenst gnug geschehe an ihm. Da ist er denn der Welt aufs allerungleichste, und stellet sich gar nicht wie die Welt: die kann des Lebens nicht satt werden, er aber kann des Lebens nicht los werden; was sie sucht, das fleucht er, was sie fleucht, das sucht er ꝛc.

22. Aber hierbey siehest du, daß St. Paulus einen Christen nicht allerdinge von Sünden und Bosheit rein urtheilet, weil er befihlet, wir sollen uns verändern und verneuern im Sinn. Wo aber noch Veränderung und Verneuerung ist, da ist noch etwas über vom Alten und Bösen; dasselbe ist aber Sünde, welches den Christen nicht wird zugerechnet, um desselben willen, daß sie täglich daran arbeiten, ändern und neueu; denn es ist wider ihren Willen an ihnen, Röm. 7, 15. und Gal. 5, 17. Fleisch und Geist sind wider einander, darum thut ihr nicht, was ihr wollt. Und sonderlich nennet er den Sinn, damit er selbst deutet, was er durch den Leib will, den er opffern heißt; denn auch droben gnug gesagt ist, was Sinn heisset in der Schrift, nemlich den Dünkel, der das Haupt ist, entweder aller Laster, oder aller Tugend. Denn, was mich recht dünkt, da halte ich von; wovon ich halte, darnach thue ich; also ein andrer auch. Wo nun solcher Sinn nicht recht ist, da ist Gewissen und Glaube aus; wo er nicht eins mit dem andern ist, da ist Liebe und Friede aus: wo Liebe und Glaube aus ist, da ist eitel Welt, und der Teufel selbst; darum liegets alles an denselben zu ändern und zu verneuen; wie auch folget:

Drnn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedermann unter euch, daß niemand weiter von ihm halte, denn sichs gebühret zu halten, sondern daß er mäßiglich von ihm halte, ein jeglicher nach dem GOtt ausgetheilet hat das Maaß des Glaubens.

23. Diese Lehre gibt Paulus gar sonderlich den Christen in allen Episteln, auf daß er den einfältigen Glauben gleich erhalte in

allen, und vorkomme den Secten und mancherley Zertrennungen im Christlichen Leben, so sich entspinnen aus dem Dünkel und Sinn, wo derselbe nicht eins bleibet in allen. Darum führet er hier mit ein sein Apostelamt, daß er sie aufs höchste ermahne, als von GOttes Gnaden erwählet und gesandt, solches zu lehren, und will also sagen: Mancherley Gnaden habt ihr unter einander; aber ein jeglicher sehe zu, daß er seinen Dünkel im Glauben fasse und bewahre, daß sich keiner besser dünke denn der andere, oder mehr halte von der Gabe, so ihm gegeben ist, denn von des andern Gabe; denn wo das geschiehet, so will jedermann die geringste Gabe verachten, und sich zur besten halten, und die andern auch dazu reizen. Wo denn das übel geräth, so fället man auf die Werke oder Gaben, und läßt also den Glauben fahren; da fähret denn der Sinn daher, gleichwie die Welt thut, und hält von dem, das hoch ist, und nichts von dem, das niedrig ist.

24. Diß kan man nicht besser abmahlen, denn bey den Exempeln zu unsern Zeiten ganghaftig; nemlich, da sieheſt du, daß Mönch und Pfaffen haben aufgeworfen ihren geistlichen Stand, der dünket sie der beste zu seyn; da halten sie nicht mäßiglich von, sondern über alle Maaß, und stehet ihr Sinn, daß der gemeine Christenstand schier nichts dagegen sey. Nun ist derselbigen Stand keiner nicht weder Glaube noch Liebe, von GOtt geboten; sondern etwas sonderliches, von ihnen selbst erfunden; darum zutrennen sie sich auch, und spaltet sich derselbige Dünkel in so viel Secten, daß ein jeglicher will der beste seyn, und werden darüber allesamt vor GOtt kein nütze. Denn da gehet unter beyde, Glaube und Liebe, und der einträchtige Sinn, der alle Christen soll zusammen halten, und eines machen.

25. So will nun St. Paulus sagen, daß wie mancherley die Gaben, Werke oder Wesen äusserlich sind, so soll sich niemand derselbigen gut dünken, und besser, denn andere seyn wollen; sondern ein jeglicher soll sich seines Glaubens gutdünken, den wir alle haben, wiewol nicht in gleicher Maaß, einer stärker, denn der andere. Aber doch ist das einerley und gleich, das der Glaube besitzet, nemlich, JEsus Christus. Denn der Schächer am Creuz hat eben sowol JEsum Christum, und auch eben so viel an ihm durch seinen Glauben, als St. Petrus, Paulus, Abraham, und die Mutter GOttes, und alle Heiligen, ob er gleich nicht so einen starken Glauben hätte. Laß nun die Gaben ungleich seyn, so ist des Glaubens Gut gleich. Weil wir aber allein des Glaubens Gut uns rühmen sollen, und nicht der Gaben, so soll ein jeglicher des andern Gaben lassen so gut seyn als die seine, und damit dem andern dienen, der mir gleich ist im Glaubens Gut; so bleibet Einigkeit der Liebe, und Einfältigkeit des Glaubens, und fället niemand auf sein eigen Werk oder Verdienst. Von diesem Sinn und Dünkel magst du weiter lesen in vorigen Postillen, sonderlich über der Epistel am dritten Sonntage im Advent. Was aber mehr von dieser Epistel zu sagen ist, wollen wir sparen auf den nächsten Sonntag, denn sie hangen beyde an einander.

Die Epistel am andern Sonntage nach Epiphaniä.

Röm. 12. Cap. v. 6 – 16.

Lieben Brüder, wir haben mancherley Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat jemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich. Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts. Lehret jemand, so warte er der Lehre. Ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens. Gibt jemand, so gebe er einfaltiglich. Regieret jemand, so sey er sorgfältig. Uebet jemand Barmherzigkeit, so thue ers mit Lust,

Lust. Die Liebe sey nicht falsch. Hasset das Arge. Hanget dem Guten an. Seyd mit brüderlicher Liebe untereinander freundlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Seyd nicht träge in eurem Fürnehmen. Seyd brünstig im Geist. Schicket euch in die Zeit. Seyd fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal. Haltet an am Gebet. Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an. Strebet darnach, daß ihr gerne herberget. Segnet, die euch verfolgen. Segnet und fluchet nicht. Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. Habt einerley Muth und Sinn unter einander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen.

Innhalt.

Von den Gaben und Werken derer Gliedmaassen Christi.

* Urtheil von dieser Epistel, und wie solche zu verbinden mit der vorigen Epistel 1. 2.

I. Der Grund dieser Gaben und Werke, und wie ein Christ diesen Grund wohl fassen und sich darauf bauen soll.

A Der Grund.

1. der erste Grund.
   a der Grund an sich 3. 4.
   b wie die Werkheiligen diesen Grund suchen umzustossen 5. 6.
2. der andere Grund.
   a der Grund an sich 7. 8.
   b wie die Werkheilige denselben suchen umzustossen 9
3. der dritte Grund.
   a der Grund an sich 10.
   b wie die Werkheiligen denselben suchen umzustossen 11.
4. der vierte Grund.
   a der Grund an sich 12.
   b wie die Werkheiligen solchen suchen umzustossen 13.

B wie und warum ein Christ diesen Grund wohl fassen und vest darauf soll bauen 14. 15.

* was durch das Maaß des Glaubens zu verstehen 16.

II. Die Gaben und Werke selbst.

A Die Gaben und Werke, so da betreffen die Gliedmaassen Christi, so zum geistlichen Stande und Regiment gehören 17-29.

1. die erste Gabe und Werk.
   a die Beschaffenheit dieser Gabe und Werk 17. 18.
   b Vergleichung dieser Gabe mit der ausserordentlichen Gabe der Weissagung 19.
   * der Glaube ist ein Meister und Richter aller Lehre und Lehrer 20.
2. die andere Gabe und Werk.
   a die Beschaffenheit derselben 21.
   b ob solche im Pabstthum anzutreffen 22.
3. die dritte und vierte Gabe und Werk 23.
4. die fünfte Gabe und Werk 24. 25.
5. die sechste Gabe und Werk.
   a die Gabe und Werk an sich 26. 27.
   b Einwurf, so bey dieser Gabe gemacht wird, nebst der Beantwortung 28. 29.

B die Gaben und Werke, so da betreffen alle Gliedmaassen Christi überhaupt.

1. die erste Gabe und Werk 30-32.
2. die andere Gabe und Werk 33. 34.
3. die dritte Gabe und Werk 35.
4. die vierte Gabe und Werk 35.
5. die fünfte Gabe und Werk 37.
6. die sechste Gabe und Werk 38.
7. die siebente Gabe und Werk 39.
8. die achte Gabe und Werk 40.
9. die neunte Gabe und Werk 41. 42.
10. die zehente Gabe und Werk 43.
11. die eilfte Gabe und Werk 44.
12. die zwölfte Gabe und Werk 45.
13. die dreyzehente Gabe und Werk 46-48.
14. die vierzehente Gabe und Werk 49.
15. die funfzehente Gabe und Werk 50.
16. die sechzehente Gabe und Werk.
    a die Beschaffenheit dieser Gabe und Werks 51.
    b eine cautel, so bey dieser Gabe zu beobachten 52.
    c Einwurf, so bey dieser Gabe gemacht wird, nebst der Beantwortung 53-56.
17. die siebenzehente Gabe und Werk 57. 58.
18. die achtzehente Gabe und Werk 59-61.
19. die neunzehente Gabe und Werk 62. 63.
20. die zwanzigste Gabe und Werk 64
21. die ein und zwanzigste Gabe und Werk 65.
22. die zwey und zwanzigste Gabe und Werk 66.
23. die drey und zwanzigste Gabe und Werk 67.
24. die vier und zwanzigste Gabe und Werk 68. 69.
25. die fünf und zwanzigste Gabe und Werk 70.
26. die sechs und zwanzigste Gabe und Werk 71.

I.

Diese Epistel sollte forne kürzer, und hinten länger seyn; denn da sie anhebet, das hänget an der Epistel des vorigen Sonntages, und bricht am Ende allzu unzeitig ab, daß wohl scheinet, wie sie sey von einem ungelehrten und unbesonnenen Meister also gestellet, der nur auf das Lesen in der Kirchen, und nicht auf das Lehren unter dem Volk gedacht hat. Darum müssen wir sie an einander hefften, wie sich es gebühret, damit sie desto besser gefasset werde.

2. In des nächsten Sonntags Epistel lehret der Apostel, wie wir Christen sollten unsern Sinn verneuen durch Opffern un-

sers Leibes, auf daß wir die rechte einfältige Art des Glaubens behielten, und nicht lassen gut noch besser dünken, ohn den Glauben, damit nicht Secten und mancherley Wesen unter den Christen entstünde, sondern ein jeglicher in dem Maaß des Glaubens bliebe, wie stark oder schwach derselbe von GOtt ihm gegeben wäre: und darinnen der andern Gaben brauchen und üben gegen dem Nächsten, damit die Gaben nicht eigene Stände würden vor andern, die solche nicht hätten, sondern bliebe bey allen der gemeine Glaubensstand der allerhöchste und theureste, daran ein jeglicher ihm begnügen liesse. Und gibet desselben ein Gleichniß, und spricht: Denn gleicher Weise, als wir in einem Leibe viel Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerley Geschäfte haben; also sind wir viele ein Leib in Christo, aber unter einander ist einer des andern Glied. (Da folget nun die heutige Epistel, und sollte daran hangen, also:) Und haben mancherley Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist ꝛc. Denn die mancherley Gaben zeucht er auf die mancherley Glieder, die wir sind in Christo, an einem gemeinen Leibe. Das ist zumal ein fein klar Gleichniß, welches er auch vielmal anzeucht, als 1 Cor. 12, 12. und Eph. 4, 16. Denn es zumal fein lehret, wie alle Christen am einigen gemeinen Glauben sollen gleich und satt seyn, und die Gaben, wie mancherley oder groß sie sind, nicht also halten, als wäre jemand dadurch vor GOTT fromm, selig oder besser, denn der andere; denn solcher Sinn, Meynung und Wahn, ist gewißlich Irrthum und ein Verderben des Glaubens, welcher allein vor GOtt gilt.

[Das Bild des Christenthums an den Gliedern des Leibes.]

3. Laß uns doch diß Gleichniß ansehen, so werden wirs finden. Aufs erste: Alle Glieder am Leibe haben daher ihr Werk am Leibe, daß sie Glieder des Leibes sind; und keines ist darum ein Glied, daß es wirke oder mit seinem Werk verdienet habe ein Glied zu seyn; sondern es ist zuvor ein Glied des Leibes worden durch die Geburt, ehe denn es wirkt oder wirken konnte; ja, darum wirket es, daß es zuvor ein Glied ist, und wird nicht ein Glied durch sein Werk, zuvor gethan. Darum hat es sein Wesen und alle sein Vermögen zuvor und umsonst vom Leibe; darnach aber hat der Leib des Gliedes Werk zu seiner Nothdurft. Denn das Auge ist nicht darum ein Auge worden, daß es zuvor wohl gesehen, und damit verdienet habe, daß es an den Leib gesetzet und ein Auge würde; sondern es ist ein Auge zuerst worden aus dem Leibe, und hat sein Wesen aus dem Leibe, daß es sehen konnte; darum kann sichs nicht rühmen, daß es mit seinem Sehen, als mit seinem Werk, je etwas verdienet habe, ein Haar breit, daß es am Leibe wäre und ein Auge würde; sondern es hat solche Ehre und Recht lauter umsonst, ohne seine Werke, aus der Geburt.

4. Also auch, ein jeglicher Christ kann sich nicht rühmen, daß er mit Werken dazu komen sey, daß er ein Glied in Christo sey, mit den andern Christen im gemeinen Glauben, und kann auch keine Werke thun, damit er ein Christ werde; sondern daher, daß er schon zuvor ein Christ worden ist, durch die neue Geburt im Glauben ohn allen Verdienst, daher thut er gute Werke. Also, daß es vest stehet: Gute Werke machen nicht Christen, sondern Christen machen gute Werke; wie die Frucht nicht macht den Baum, sondern der Baum macht die Frucht; und das Gesicht machet nicht die Augen, sondern die Augen machen das Gesicht. Und endlich muß allenthalben das Wesen eher seyn, denn das Wirken, daß kein Werk das Wesen gebe, sondern das Wesen gebe das Werk. Machen nun die guten Werke nicht Christen, so erwerben sie auch

nicht

nicht GOttes Gnade, vertilgen auch keine Sünde, verdienen auch den Himmel nicht; denn solches kann niemand haben, denn ein Christ, und derselbe hat es auch durch keine Werke, sondern dadurch, daß er ein Glied Christi ist; das geschieht durch den Glauben an GOttes Wort.

5. Was thun denn die, so uns lehren mit guten Werken Sünde tilgen, Gnade erwerben, Himmel verdienen, und werfen ihre geistliche Stände auf, als die sonderlichen hohen Wege zum Himmel? Was sollten sie thun? Sie lehren, wie du hier siehst, das Wesen mit dem Werk erlangen, daß wenn ein Stück Fleisch wohl redet, so wird eine Zunge daraus werden, das doch sonst noch nicht Zunge ist. Item, daß ein Stück Fleisch, wenn es wohl schlinget und trinket, so wird ein Maul und Hals daraus werden; was wohl gehet und läuft, da wird ein Fuß aus werden; was wohl höret, da wird ein Ohr aus werden; was wohl riechet, da wird eine Nase aus werden, und was seiner Mutter Brüste säuget, das wird ein Kind geboren werden. Wenn der Apffel auf dem Baume stehet, so wird ein Baum daraus werden. Sind das nicht feine Zungen, Hals, Ohren, Kinder und Aepffel?

6. Ja welche unsinnige Narren und verkehrte Leute sind das; (sprichst du:) wie unmöglich Ding und unnütze Arbeit u. Mühe nehmen sie für? Ja, was sind auch anders werth, die GOttes Wahrheit verkehren in eine Lügen, und machen aus den Gaben GOttes einen Dienst vor GOtt, die doch zum Dienst des Nächsten gegeben sind; und wollen nicht im gemeinen Stand des Glaubens seyn, sondern edle, sonderliche Priester, und etwas bessers, denn andere Christen seyn? so geschieht ihnen recht, daß sie wunderrasend und unsinnig werden, und eitel verlorne Arbeit und Mühe auf sich laden über unmöglichen Dingen, und nur die Welt um ihr Gut betrügen, und ihren Bauch mästen, wie Ps. 14, 4. 5. von ihnen saget: Will denn der Ubelthäter keiner das merken, die mein Volk fressen, daß sie sich nähren, aber den HErren ruffen sie nicht an; (das ist sie leben nicht im Glauben;) daselbst fürchten sie sich; das ist, hier und da machen sie sich Gewissen, da sonst keines ist; weil sie an Werken, und nicht am Glauben halten.

7. Auf das andere: Ein jeglich Glied ist zufrieden und läßt ihm gnügen daran, das es hat, und fraget nicht darnach, ob ein ander Glied edler sey. Als, die Nase ist nicht so edel, als das Auge; noch halten sich die beyde also gegeneinander, daß die Nase nicht zürnet, ob sie nicht Auge sey, sondern gönnet dem Auge seinen Adel, und gefället ihr wohl. Wiederum, brüstet sich das Auge nicht wider die Nase, noch verachtet sie, sondern gefället ihm aller Dinge wohl, was andere Glieder haben. Ja, wie auch St. Paulus sagt, 1. Cor. 12, 23: Die unehrlichen Glieder, derer wir uns schämen, haben grössere Ehre, denn die ehrlichen. Da sehen wir, wie die Hand und das Auge ihres Adels vergessen, und sorgen und schaffen, die unehrlichen Glieder zu decken und zu schmücken, und setzen ihre Ehre für jener Unehre und Schande, wie sie mögen.

8. Nun, wie ungleich hier das Maaß und Ehre der Glieder unter einander ist; so sind sie alle darinnen gleich, daß sie Glieder des Leibes sind, eins sowol als das andere, und das Auge mag nicht sagen, es habe mehr Recht am Leibe, denn das allerunehrlichste Glied, mag auch nicht rühmen, es sey der Leib mehr oder höher sein, denn eines andern; es thuts auch nicht, sondern läßt den Leib gemein und gleich seyn aller Glieder. Also auch alle Christen, sie seyn stark oder schwach im Glauben, gebrechlich oder vollkommen,

hat

hat doch einer so viel als der andere an Christo und seiner Christenheit; denn ein jeglicher hat Christum ganz zu eigen, und ich kann mich so hoch rühmen in Christo, als St. Petrus oder die Mutter GOttes selber. Ich gönne es auch St. Petro, daß er ein edler Glied sey, denn ich, und gefällt mir wohl. Wiederum, verachtet er mich nicht, ob ich ein unehrlich Glied bin; dennoch bin ich desselbigen Leibes Glied, deß er ist, und habe CHristum sowol als er.

9. Diß vermögen die Werkheiligen nicht zu thun, die müssen Secten und Unterscheid unter den Christen anrichten; da wollen die Pfaffen mehr seyn, denn die Läyen; die Mönche mehr, denn die Pfaffen; die Jungfrauen mehr, denn die Ehleute; und die viel beten und fasten mehr seyn, denn die da arbeiten; und die da strenge Leben führen, mehr seyn, denn die schlechthin leben. Das ist der Teufel und alles Unglück, dafür und wider hier St. Paulus lehret. Denn da gehet der Glaube und Liebe unter, da reizet man die Einfältigen auf die Werke und Stände vom Glauben; da wird es denn alles ungleich: da wollen denn die Geistlichen obenan sitzen, allein geehret seyn, und die Füsse küssen lassen, und niemand ehren noch achten; ja, sie wollen zuletzt bitten für die armen Christen, und Mittler werden zwischen GOtt und den Christen, und achten der andern Stände als gar nichts, gerade als wären sie allein Christi Glieder und die nächsten, und wollen die andern alle zu Gliedern allererst durch ihre Werke machen, und nehmen Geld und Gut gnug dafür. Sie sind des Teufels und nicht Christi Glieder.

10. Auf das dritte: Ein jeglich Glied führet seine Werke zu Nutz dem andern Glied und dem Leibe; denn das Auge siehet, wo die Hand thun, und der Fuß gehen soll: der Fuß gehet und trägt den Leib, daß dem Auge nicht Schaden geschiehet; und ist immer ein Glied für das andere, und nicht für sich selbst sorgfältig und schäftig; also, daß man kein feiner Exempel der Liebe und guter Werke finden kann, denn an den Gliedern unsers eigenen Leibes, darein GOtt solch Gesetz der Liebe mit so lebendigen und kräftigen Exempeln geschrieben hat, das wir täglich an uns tragen, und immer vor Augen haben: wie auch ein Christlich Mensch seyn solle, seine Werke nicht zu seinem, sondern zu der andern Nutz richten, und daselbst schäftig und sorgfältig seyn, so wäre keine Zertrennung noch Secten unter uns.

11. Aber verblendet sind wir, und sehen noch lesen solch lieblich Exempel an unserm eigenen Leibe nicht, fahren zu, und suchen eigene gute Werke, damit wir uns zuerst helfen und selig machen Das machet, der Glaube ist nicht da, und das Herze kennet Christum nicht; darum hat es nicht Ruhe, es suchet fromm zu werden, und der Sünde los zu seyn. Aber, weil es nicht weiß, daß allein der gemeine Glaube thut, fähet es solche grosse sonderliche Werke an. Da fället denn zu das tolle Volk, läßt Glauben und Liebe fahren, und meynet, diß sey der rechte Weg gen Himmel: darnach fähet ein andrer ein anders an, und so fortan, bis eitel Secten werden, und zuletzt auch unter einander sich selbst heben und verachten, von sich selbst ohn alle Maaß viel halten, und die besten seyn wollen.

12. Aufs vierte, ein jeglich Glied, wie St. Paulus saget 1 Cor. 12, 26. hat mit dem andern Mitleiden, wenns ihm übel gehet oder wehe thut, nicht anders, als ginge es ihm selbst übel. Wiederum, freuet sich es mit dem andern, wenns ihm wohl gehet, als ginge es ihm selber so wohl. Und kürzlich, kein Glied lebet oder arbeitet für sich selbst, und sind allesamt eines des andern Unterthan und Diener, zuvor die

edel-

edelsten dienen am meisten; als sollten sie allesamt sagen: Ich wünsche nicht anders zu seyn, mir ist gnug, daß ich eben desselbigen Leibes Glied bin, und habe so viel Recht und Ehre daran, als die andern alle. Darum will und darf ich nicht darum arbeiten, daß ich ein Glied und des Leibes theilhaftig werde; denn das habe ich schon bereit, und mir genüget auch daran; sondern meine Werke sollen dem Leibe und seinen Gliedern, meinen lieben Brüdern und Mitgenossen, dienen, und will mir nichts sonderliches vornehmen, noch eine Zwietracht und Secte anrichten.

13. Siehe, also thun alle rechte fromme Christen, wie oft gesaget ist; und welche nicht also thun, die sind falsche Christen, ja, ärger und schädlicher denn die Heyden. Denn sie mögens nicht lassen, sie richten Secten an, und nehmen was eigens und sonderlichs für, damit sie sich selbst aufblasen, und vor andern viel von sich halten, und also an sich reizen die Herzen der Einfältigen, für welchen uns hier St. Paulus und an allen Enden so treulich warnet.

14. So siehe nun für dich, daß du ein Glied werdest in Christo, welches du ohne Werke, allein durch den Glauben werden kannst. Und wenn du es worden bist, und nun ein Werk nach deiner Maaß von GOtt hast, daß du darinnen bleibest, und lässest dich nicht wieder abreissen, noch dich vor andern etwas bessers dünkest; sondern diene dem andern damit, und laß dir ihr Werk und Amt so wohl gefallen als dein eigen, ob sie gleich geringer wären: denn der Glaube machet dich doch allen gleich, und jedermann dir gleich, ꝛc. Das ists, das hier St. Paulus in dieser Epistel will, daß ein jeglicher nicht soll zu viel von ihm halten, sondern mäßiglich, nach dem, daß GOtt das Maaß des Glaubens ausgetheilet hat. Als sollte er sagen: Ein jeglicher halte das für sein Werk, und thue es, dazu er Gnade hat; aber damit hebe er sich nicht über die, so dieselbige Gnade nicht, sondern eine andere haben, und laß ihm ihr Werk auch gefallen, und halte davon, wie davon zu halten ist, nemlich also, daß ers auch eine GOttes Gnade erkenne und seyn lasse, und wisse, daß GOtt das Maaß des Glaubens und solche Gnade mancherley, nicht einerley austheilet; darum brauchet er auch hier solche Worte, und nennet es alles GOttes Gnade und Maaß des Glaubens, daß nicht jemand seines allein halte für GOttes Gnade und Glaubens Maaß, wie die Sonderlinge thun. Es ist eben derselbige GOtt, Geist, HErr (spricht er 1 Cor. 12. v. 5. 11.), der beyde, diß und jenes, beyde, groß und kleines, beyde, in dir und in mir wirket, in einerley Glauben, Liebe und Hoffnung.

15. Wie edel, theur und nöthig diese Lehre sey, ist nicht zu sagen; es beweiset es, leyder, allzuwohl der elende Jammer in aller Christenheit, mit Secten unzähliger Namen also zulodert, daß nirgend mehr scheinet weder Leib noch Glieder, weder Glaube noch Liebe. Denn solche Einigkeit des Sinnes in den mancherley Gaben GOttes kann nicht neben sich leiden Menschenlehre; darum ist es unmöglich, daß unserer geistlichen Herren Stand und Lehre möge mit dieser Einigkeit bestehen; eines muß niederliegen.

16. Glaubens Maaß magst du verstehen von dem Glauben selbst, als daß derselbige wird einem stärker, dem andern schwächer gegeben, wie ihn GOtt austheilet. Aber ich achte, St. Paulus heisse es des Glaubens Maaß auf den Verstand, daß der Glaube mit sich bringe, als ein Hauptgut, die andern Gaben, daß es darum heisse Glaubensmaaß, und nicht unsers Willens oder Verdienst Maaß, daß wir solche Gaben nicht verdienet haben; sondern wo Glaube ist, da

ehret GOtt denselbigen Glauben mit etlichen Gaben, als zur Mitgabe oder Uebergabe, wie viel er will, als er spricht 1 Cor. 12, 11: Er theilet einem jeglichen aus, nach seinem Willen. Eph. 4, 16: Ein jeglich Glied in seiner Maasse. Eben darum spricht er auch: Es seyn mancherley Gaben, nicht nach unserm Verdienst sondern nach der Gnade, die uns gegeben ist; daß also die Gnade, gleichwie der Glaube, mit sich bringe solche edle Kleinod und Geschenke, einem jeglichen sein Maaß, daß ja also allenthalben die Werke und Verdienst ausgeschlossen, und wir mit den Werken nur zum Nächsten gewiesen werden.

Hat jemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich.

17. Hier erzehlet er etliche der Gaben, das ist, die Werke der Christlichen Glieder, und setzet das erste die Prophezeyung oder Weissagung. Weissagung ist zweyerley: Eine, die von zukünftigen Dingen saget, wie alle Propheten im Alten Testament und die Apostel gehabt haben; die andere ist, Auslegung der Schrift, wie 1 Cor. 14, 5. stehet: Der da weissaget ist gröſſer, denn der mit Zungen redet; aber weil das Evangelium die letzte Predigt und Weissagung ist vor dem Jüngsten Tage, darinnen offenbarlich geweissaget ist, was indeß kommen solle, achte ich, St. Paulus rede hier nicht anders, denn von der Weissagung, da er 1 Cor. 14. von saget, nemlich dadurch man die Schrift ausleget. Denn solche Weissagung ist auch eine gemeine, stetige, nützliche Gabe für die Christen; jene Weissagung aber ist seltsam. Auch zeiget er selbst das an, mit dem, daß er spricht: Die Weissagung solle dem Glauben ähnlich seyn; und meynet ohne Zweifel den Christlichen Glauben, der dazumal anging. Nun wird je kein andrer Glaube noch Lehre mehr kommen. So denn die Weissagung soll diesem gemeinen Glauben eben und gemäß seyn, ists klar genug, daß er nicht von der zukünftigen Dinge Weissagung hier redet.

18. So ist das seine Meynung: Diejenigen, so Gnade haben Schrift auszulegen, sollen zusehen, daß sie also auslegen, daß es sich mit dem Glauben reime, und nicht wider, noch anders, denn der Glaube hält, lehre, gleichwie er 1 Cor. 3, 11. 12. saget: Der Grund sey geleget, und niemand möge einen andern Grund legen; aber ein jeglicher soll zusehen, wie er drauf baue daß er nicht Stroh, Heu und Holz drauf baue; denn das reimet sich auf solchen Grund nicht: sondern Gold, Silber und Edelgesteine. Hiemit ist gewaltiglich verworfen alle Lehre und Auslegung der Schrift, so uns auf unsere Werke führen, und unter des Glaubens Namen falsche Christen und Werkheiligen machen. Denn was uns lehret Sünde zu vertreiben, und selig und fromm werden, und gut Gewissen vor GOtt haben, anders, denn allein durch den Glauben ohn alle Werke, das ist alsobald nicht mehr ähnlich dem Glauben, und reimet sich nicht mit ihm; als da sind auch alle Klosterleben und der Poltergeister Erscheinen, von dem Fegefeuer und dergleichen.

19. Merke aber, daß St. Paulus hier die Weissagung nicht groß achtet, so von zukünftigen Dingen saget, als bey diesen letzten Zeiten gewesen sind des Lichtenbergers, des Abts Joachim, und dergleichen [a-e dazu auch fast des ganzen Apocalypsis]. Denn solche Prophezeyungen, wiewol sie dem Fürwitz wohlgefallen, daß sie anzeigen, wie es Königen, Fürsten und andern Ständen der Welt gehen soll, so ist es doch im Neuen

Te-

Testament eine unnöthige Weissagung: denn sie lehret noch bessert den Christlichen Glauben nicht. Darum ist sie fast der geringsten Gaben GOttes eine, und zuweilen auch vom Teufel kömmt. Aber die Schrift auszulegen, das ist die edelste, höheste und größte Gabe der Weissagung; denn auch alle Propheten des Alten Testaments damit den Namen haben allermeist, daß sie Propheten heissen, daß sie von Christo geweissaget haben (wie Petrus saget Apg. 4,25. und 1 Pet. 1,10.). Dazu, daß sie das Volk zu ihrer Zeit durch Auslegung und Verstand göttliches Wortes im Glauben recht führeten; vielmehr deñ darum, daß sie zuweilen von den Königen und weltlichen Läuften etwas verkündigten; welches sie auch selbst übeten, und oft auch fehleten. Aber jenes übeten sie täglich und fehleten nicht; denn der Glaube fehlet nicht, dem ihr Weissagen ähnlich war.

20. Es ist aber ein mächtiges Wort, daß er hier den Glauben zum Meister, Richter und Regel setzet aller Lehre und Weissagung, und sollen ihm alle unterworfen seyn, und sich nach ihm richten und halten. Darum, siehe, was St. Paulus für Doctores in der heiligen Schrift machet: nemlich alle, die den Glauben haben, und sonst niemand; dieselbigen sollen richten und urtheilen alle Lehre, und ihr Urtheil soll gelten, es treffe gleich Pabst, Concilia und alle Welt an. Denn der Glaube ist und soll seyn ein Herr und Gott über alle Lehrer. Daraus du aber siehest, wie der geistliche Stand handelt, der solch Urtheil nicht dem Glauben lässet, sondern zu sich gerissen hat, und allein der Gewalt, der Menge und weltlichen Höhe zugeeignet hat; aber du wisse, daß Pabst, Concilia und alle Welt unterworfen sind mit ihrer Lehre auch den geringsten Christen, ob es gleich ein Kind wäre von sieben Jahren, das den Glauben hat, und sollen desselbigen Urtheil annehmen über ihre Lehre und Gesetze; wie auch Christus spricht Matth. 18. v. 10: Sehet zu, daß ihr nicht verachtet der Kleinesten einen, so an mich gläuben. Item Joh. 6, 45: Sie werden alle von GOtt gelehret. Nun ziemet es sich nicht, zu verachten den, so GOtt selbst lehret, sondern jedermann soll ihn hören.

Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts.

21. Das ist die andere Gabe, Amt haben. Diß Amt aber war unter den Christen, daß man den armen Witwen und Wäysen dienete, und unter sie das zeitliche Gut austheilete, wie St. Stephanus und seine Gesellen waren, Apg. 6, 5. wie jetzt die Schaffner und Pröbste in den Klöstern seyn sollten: Item, diejenigen, so auf die Apostel, Propheten, Prediger und Lehrer warteten, und ihnen dieneten und zur Hand waren; wie die Weiber waren, die Christo nachfolgeten, und dieneten ihm von ihrer Haabe: Item, wie Onesimus, Titus, Timotheus, und andere Jünger St. Pauli; dieselbigen mußten die zeitliche Nahrung versorgen, auf daß die Apostel und Prediger frey und ledig, dem Predigen, Lehren und Beten möchten anhangen.

22. Aber jetzt gehet es, wie wir sehen, daß geistliche Herren, Fürsten und Könige sind, und nicht allein keines Predigens oder Betens warten, sondern auch das zeitliche Gut, weder für die Armen, Witwen noch Wäysen austheilen, sondern zu ihrer eigenen Pracht umbringen, daß sie weder weissagen noch dienen, und doch an derselbigen Statt sitzen und den Namen haben, auf daß sie den rechten Predigern und Dienern wehren, verfolgen, und die Christenheit vertilgen könnten, und zu Lohn derselbigen Gut verschlemmen.

Lehret jemand, so warte er der Lehre.

Ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens.

23. Von diesen zwo Gaben ist in der Epistel in der Christnachtmesse gesaget Tit. 2. Das Lehren sey, wenn man die Leute, so noch nicht wissen den Glauben und Christlich Leben, unterrichtet. Ermahnen aber sey, wenn man die, so es nun wissen und verstehen, durch stetiges Anhalten reizet, wecket, treibet, strafet, und flehet, wie er 2 Timoth. 4, 2. saget: Halt an, strafe, schilt, flehe, ꝛc. auf daß die Christen nicht laß, träge und faul werden, weil sie nun wissen, was zu thun ist, wie es gemeiniglich gehet. Aber diesen Lehrern und Ermahnern soll die Weissagung Vorrath schaffen; denn wer die Schrift ausleget, der reichet dar und gibt in die Hand, was man lehren und vermahnen soll; daß die Weissagung der Born und die Quelle sey aller Lehre und Ermahnung.

Gibt jemand, so gebe er einfältiglich.

24. Diß Geben ist gesaget von dem gemeinen Gut, das man zusammen gab, als in einen gemeinen Kasten, unter die Hand der Diener und Amtmänner, von welchen droben gesaget ist, daß man davon gebe den Lehrern, Weissagern, Armen, Witwen und Wäysen; wie das im Alten Testament auch geboten war, daß sie über alle jährliche Zehenden, so man den Leviten gab, mußten alle drey Jahr einen sonderlichen Zehenden beylegen für die Armen, Witwen und Wäysen ꝛc. Nun, solches Geben ist im Neuen Testament mit Namen nicht bestimmet, noch mit Gesetzen verfasset; denn es ist eine Zeit der Gnaden, da jedermann freywillig solches zu thun ermahnet wird, wie Paulus spricht Gal. 6, 6: Wer mit dem Wort unterrichtet wird, der theile mit allerley Gutes, dem, der ihn unterrichtet. Item v. 10: Laßt uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen.

25. Diß Geben aber soll einfältig seyn, das ist, frey umsonst, allein GOtt zu Ehren, nicht darinnen suchen Gunst, Ehre noch Genieß, und nicht einen für den andern setzen, diesem viel oder gar geben, dem du hold bist, und dem andern nichts geben, deß du keine Gnade hast; wie bisher die Pfünden und Lehen sind ausgetheilet nach Freundschaft, Gunst, um Geld, Ehre und Genieß, und wie auch fast alle Lehen gestifftet sind um des Fegefeuers und Hölle willen; sondern frey, frey sollst du geben, nichts angesehen, gesuchet, noch begehret, denn daß es GOtt wohlgefället, und diese Leute bedürfen. Siehe, diese Einfältigkeit ist von St. Paulo an vielen Orten berühmt; denn sie ist auch seltsam. Wiewol Gebens über die Maaß viel ist; aber alles verloren, weil es nicht einfältiglich gegeben ist, als da sind alle Klöster, und alles, was gestifftet ist. Und gleichwie es ist nicht einfältiglich gegeben; so läßt es GOtt nicht Christlich gebraucht werden. Unchristlich ist es gegeben, unchristlich muß es verthan werden, wie Michas saget Mich. 1, 7: Von Hurerey ist es gesammlet, mit Hurerey muß es wieder umkommen. Er meynet aber geistliche Hurerey, das ist, Unglauben, der thut auch nichts einfältiglich.

Regieret jemand, so sey er sorgfältig.

26. Diß Regieren oder Vorstehen ist auch noch alles von gemeinen Aemtern der Christenheit zu verstehen, nicht von den weltlichen Vorstehern, als da sind Hausherren und Fürsten; sondern von denen, die der Christenheit vorstehen, wie er sagt 1 Tim. 3. v. 5: Wer seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie will derselbige der Gemeinde GOttes vorstehen? Diß

sin

sind nun diejenigen, so über alle Amt sehen sollen, daß die Lehrer ihres Amts warten, und nicht säumig seyn, daß die Diener das Gut recht austheilen, und auch nicht laß seyn, die Sünder strafen und in Bann thun, und so fortan zusehen, daß alle Aemter recht gehen. Das soll der Bischöffe Amt seyn; daher sie auch Bischöffe, das ist, Aufseher und Antistites, (wie sie hier St. Paulus nennet,) das ist, Vorsteher und Regierer heissen.

27. Diesen gebühret sonderlich, daß sie sorgfältig seyn, nicht für sich selbst, (welches Christus Matth. am 6, 25. verbeut,) sondern für die andern, daß es eine Sorge der Liebe, und nicht des Eigennutzes sey. Denn weil einem solchen gebühret auf allesamt zu sehen, und soll alles handhaben und treiben, und alles an ihm lieget, wie es am Fuhrmann liegt, daß Pferd und Wagen gehen; so muß er nicht säumig, schläfrig, noch laß, sondern wacker und sorgfältig seyn, obgleich alle andere säumig und nicht sorgfältig wären: denn wo er laß und säumig seyn will, so wird der andern Amt gar keines nicht frisch seyn, und wird zugehen, als wenn der Fuhrmann auf dem Wagen schläft, und läßt Pferd und Wagen gehen, wie es von ihm selbst gehet; da ist kein Gutes zu gewarten noch zu hoffen, sonderlich in solchen gefährlichen Strassen und Wegen, als die Christenheit zu fahren hat, unter den Teufeln, die sie alle Augenblick gerne stürzen und umbringen wollten.

28. Wie verkehret aber St. Paulus also die Ordnung? daß er das Regieren nicht oben und fornan setzet, sondern läßt die Weissagung vorgehen; darnach dienen, lehren, ermahnen, geben; und setzt das Regieren am allerletzten unter den gemeinen Aemtern, nemlich am sechsten Ort? Es hat der Geist ohn Zweifel gethan um des zukünftigen Greuels willen, daß der Teufel in der Christenheit würde eine lautere Tyranney und weltliche Gewalt anrichten; wie es denn jetzt gehet, daß Regieren das oberste ist, und muß sich alles, was in der Christenheit ist, nach der Tyranney und ihrem Muthwillen lenken, und ehe alle Weissagung, Dienst, Lehre, Ermahnen und Geben untergehen, ehe dieser Tyranney Abbruch gelitten würde, daß sie sich lenken liesse nach der Weissagung, Lehre und andern Aemtern.

29. Wir aber sollen wissen, daß nichts höher ist, denn GOttes Wort, welches Amt über alle Aemter ist; darum ist das Regieramt sein Knecht, der es anregen und wecken soll, gleichwie ein Knecht seinen Herrn aufwecket im Schlaf, oder sonst ermahnet seines Amts; auf daß bestehe, das Christus saget Luc. 22, 26: **Wer der Grösseste will unter euch seyn, der soll euer Diener seyn; und die Ersten sollen die Letzten seyn.** Wiederum, sollen die Lehrer und Weissager dem Regierer gehorsam seyn und folgen, und sich auch herunter lassen, auf daß also alle Christliche Werk und Amt eines andern Diener seyn; damit auch bleibe, das in dieser Epistel St. Paulus lehret, **daß niemand sich der beste dünke, und für den andern sich erhebe, und mehr von ihm halte, denn zu halten sey:** sondern lassen ein Amt und Gabe wol edler seyn, denn die andern; aber doch ein jeglicher dem andern damit diene und unterthänig sey; also ist das Regieramt das geringste, und ihm sind doch die andern alle unterthan, und dienet wiederum allen andern mit seinem Sorgen und Aufsehen. Wiederum, ist Weissagung das höheste; und folget doch dem Regierer ꝛc.

Uebet jemand Barmherzigkeit, so thue er es mit Lust.

30. Die vorigen sechs Stücke gehören auf das gemeine Regiment der Christenheit, welches man nun heisset den geistlichen Stand. Nun fähret er fort, und zählet Stücke, die jedermann angehen in der Christenheit. Aber die sechs genannten Stücke sind nicht also von einander zu scheiden, daß ein jegliches müsse seine eigene Person für sich haben; denn wer weissaget, der kann auch wol lehren, ermahnen, dienen und regieren, und wiederum: sondern daß ein jeglicher sehe, wozu er beruffen wird, zu der einem oder zweyen, daß er desselbigen also warte, daß er nicht dadurch sich erhebe über andere, als sey er der beste, und mache aus gemeinen GOttes Gaben sonderliche Secten, sondern bleibe in gemeinem gleichen Glauben, und lasse die Gaben einer dem andern dienen und unterthan seyn.

31. Die Barmherzigkeit ist allerley Wohlthat, die man gegen dem Nächsten thut, ausser der gemeinen Steure, davon droben (§. 24.) gesaget ist; denn der Apostel redet hier auf ebräisch, in welcher Sprache *Hesed*, das ist, Barmherzigkeit, heißt eigentlich auf lateinisch Beneficium, auf griechisch Eleemosyna, auf deutsch Wohlthat, und nun im Brauch heißt man es Almosen; wie auch Christus desselbigen braucht im ganzen Evangelio, Matth. 6, 2: Wenn du deine Almosen thust, das ist, deine Wohlthat; und Matth. 12, 7: Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit, und nicht am Opffer; und Luc. 10, 37: Der an ihm die Barmherzigkeit gethan hat, und dergleichen, da allemal Barmherzigkeit so viel als Wohlthat heisset. Und Matth. 5, 7: Selig sind die Barmherzigen.

32. So will nun St. Paulus sagen: Wer Gnade hat dem andern wohlzuthun, der thue es mit Lust und fröhlich; wie er saget 2 Corinth. 9, 7: Einen fröhlichen Geber hat GOtt lieb, und leget sich selbst aus am selbigen Ort, und spricht: Nicht aus Traurigkeit oder Noth, das ist, daß er nicht zippele, zittere, und sich schwer und langsam mache zu geben, suche hier Ursache, und da Ursache, daß ers ja nicht gebe, oder also gebe, daß man sein nicht froh werde, und es also sauer wird, ehe man es ihm ausredet; sondern soll willig und bereit seyn, gleichwie auch Salomo saget Sprüchw. 3, 28: Sprich nicht zu deinem Freunde: Gehe hin und komme wieder, morgen will ich dir geben, so du es jetzt wohl geben kannst. Qui cito dat, bis dat. Rursus: Tarda gratia non est gratia. Wer bald gibt, das ist zwier geben, aber langsame Wohlthat ist keine Wohlthat; darum heißt das Wort hilaris nicht fröhlich, sondern der es gerne, lustig, willig, und mit Liebe thut, daß nicht viel bitten noch geilen und anregen darf.

Die Liebe sey ungefärbet.

33. Wie eigentlich kann der Apostel einem jeglichen Dinge seine Unart und seine rechte Art abmahlen. Der Weissagung Unart ist, wenn sie sich mit dem Glauben nicht reimet; und das ist der gemeine Unfall und Gefahr aller Weissagung. Der Dienste gemeiner Unfall ist, daß man säumig darinnen ist, und immer ein ander Werk besser scheinet; also auch der Lehre und Vermahnen gemeiner Unfall ist, daß man anders thut, denn lehret und vermahnet, sondern gaukelt mit Menschengeschwätz. Des Gebens Unfall ist, daß selten aus Einfältigkeit geschiehet. Die Regierer suchen gemeiniglich sichere und faule Tage, daß sie ja nicht Sorge und Mühe tragen müssen. Die Wohlthat geschiehet selten mit Lust und willigem Herzen: also ist auch die reine Liebe ein seltsam Ding auf Erden. Nicht, daß

Liebe

Liebe an sich selbst unrein sey, sondern daß sie Liebe fürgeben, und ist nichts dahinter; wie auch Johannes spricht 1 Joh. 3, 18: Meine Kindlein, laßt uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zungen allein, sondern mit der That und mit der Wahrheit.

34. Nun, diejenigen, so in ihrem Gewissen fühlen ihren Haß, und dennoch sich lieblich stellen, und dergleichen grobe Heucheley, sind weit von diesem Spruch. St. Paulus meynet die freyen Geister, die daher gehen als rechte Christen, und wissen wohl von Christo zu sagen; aber sind unachtsam in ihren Werken, sehen nicht, wie sie sich ihres Nächsten gar nicht annehmen, helfen den Dürftigen nicht, strafen die Bösen nicht, lassen alles gehen wie es gehet, und bringen keine Frucht ihres Glaubens, sondern das wahre GOttes Wort ersticket bey ihnen, wie der Saame unter den Dornen, als Christus sagt. Was aber rechte Liebe sey, ist gnugsam anderswo gesaget.

Hasset das Arge.

35. Das ist ein groß Stück der Liebe, und seltsam; denn die Heucheley und falsche Liebe blendet hierinnen sehr, daß wir schweigen, durch die Finger sehen, ja auch lachen, und uns lassen wohlgefallen, wo unser Nächster übel thut, und wollen ihn nicht erzürnen noch beleidigen, daß wir sein Arges hasseten, strafeten, und uns von ihm thäten, sonderlich wenn es Gefahr kostet Leibes oder Lebens; als, wenn man der grossen Hansen Laster soll antasten. Das ist denn gewiß eine gefärbte Liebe, denn St. Paulus redet nicht vom Haß im Herzen allein; sondern daß man denselbigen soll äusserlich mit Worten und Werken beweisen. Aber rechte Liebe achtet nicht, wie gut der Freund ist, wie nützlich seine Gunst ist, wie ehrlich seine Gesellschaft ist, wie greulich der Feind ist; sie hasset das Arge an ihm, und strafet es, oder fleucht davon, es sey Vater, Mutter, Bruder, Schwester, oder wer es wolle. Auch hat die böse Natur sich selbst lieb, und hasset nicht, was arg an ihr ist, sondern decket es, und schmücket es. Was Zorn ist, muß Ernst heissen; was Geiz ist, muß Rathsamkeit heissen; was böse Tücke sind, muß Klugheit heissen.

Hanget dem Guten an.

36. Das andere Stück der rechtschaffenen Liebe, daß sie wiederum anhänget dem Guten, ob es auch der ärgste Feind thäte, und ihr selbst auf das allersehrste zuwider wäre. Denn sie machet nicht Unterscheid der Person, fürchtet auch nicht, ob sie drüber leide. Aber die falsche Liebe darf wol um Gunst, Ehre oder Nutz willen auch ihres Freundes Gut verlassen, wenn Verfolgung oder Gefahr sich drüber erhebet; geschweige denn, daß sie sollte anhangen am Gute ihres Feindes, und darob halten und bestehen: dazu wenn es ihr zuwider ist, thut sie es nicht, wenn es noch so gut wäre. Summa, das Sprüchwort: Die Welt ist falsch und Untreu voll; item: Gute Worte und nichts dahinter; zeiget an, daß die Natur nicht anders, denn falsche, gefärbte Liebe hat, und keine rechte lautere Liebe sey, ohne wo der Geist GOttes ist. Diese zwey Stücklein hat der Vers Psalm 15, 4. fein gefasset: Er achtet des Bösen nicht, aber die Gottesfürchtigen ehret er, das ist, er hanget dem Guten an, ob es auch Feinde wären; und hasset das Arge, ob es auch Freunde wären. Siehe mit diesen zweyen Stücken unter die Leute, wie sie gegen einander sich halten mit Leihen, Kaufen, Geben, Strafen, Lehren, Leiden, Tragen ꝛc. so wirst du wohl sehen, wie es eitel Farbe und Gleissen ist.

Seyd

Seyd mit brüderlicher Liebe unter einander freundlich.

37. Das ist die Beweisung der Liebe im höchsten Stück, daß die Christen sollen unter einander eine sondere Liebe haben, über die gemeine Liebe gegen andere Leute; denn das Wörtlein, freundlich, heißt die Liebe, so Vater und Mutter gegen Kinder, und Brüder unter einander haben; als sollte er sagen: Ihr Christen sollt euch nicht allein lieb haben unter einander; sondern ein jeglicher soll gegen dem andern herzlich, mütterlich, väterlich und brüderlich seyn: wie St. Paulus sich rühmet, daß er gewesen sey unter denen zu Thessalonich, 1 Thess. 1, 24. Wie auch Esaias am letzten Capitel v. 13. von den Aposteln verkündiget hat, da er spricht: Wie eine Mutter sich freundlich stellet zum Sohn auf ihrem Schos, so will ich euch trösten ꝛc. So spricht auch St. Petrus 1 Epist. 3, 8: Seyd unter einander freundlich, herzlich. Nun, was solche freundliche, brüderliche Liebe thue, leide und trage am Nächsten, das lerne von einer leiblichen Mutter gegen ihrem Kinde; so hat uns Christus auch gethan, und thut noch also, daß er uns unflätige, unvollkommene, gebrechliche, sündliche Menschen trägt, daß es scheinet, als sind wir nicht Christen; aber seine Liebe machet uns Christen, unangesehen unsrer Gebrechen.

Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

38. Das bringet mit sich die Liebe und Freundlichkeit Christi zu uns, daß wir einer den andern müssen hoch und herrlich halten, um Christi willen, der in uns ist. Und leidet sich nicht, daß ich jemand verachte um seiner Gebrechen willen; sondern ich muß denken, mein HErr wohnet in dem schwachen Gefäß, und ehret ihn mit seiner Gegenwärtigkeit. So denn Christus denselbigen würdig achtet, dem er hold und herzlich günstig sey, daß er eben so viel an Christo hat, als ich, so muß ich mich vor ihm bücken und ehren, als meines HErrn lebendigen Tempel und Stuhl. Was lieget dir daran, wie geringe der Stuhl ist, da der HErr auf sitzet? Ist er dem nicht zu geringe, daß er drauf sitzet, und ehret ihn; warum wolltest du Knecht ihn nicht ehren.

Seyd nicht träge in eurem Vornehmen.

39. Das Vornehmen ist allerley Thun oder Geschäfte, damit man umgehet, und treibet, das göttlich ist; da will St. Paulus, daß wir wacker, ausrichtig und schäftig seyn sollen. Nicht wie die, so heute eins anfahen, morgen ein anders, bleiben auf keinem Dinge, und werdens leicht müde und verdrossen; als man findet, die etwas Gutes anfahen geschwinde und mit grossem Ernst, es sey den Leib züchtigen, beten, lesen, fasten, geben, dienen, oder was es sey; wenn sie es aber zwey oder dreymal gethan haben, werden sie laß, und führens nicht hinaus: denn die erste Brunst hat sich geleget, wie ein Fürwitz sich leget, wenn er gebüsset wird; da werden denn eitel unbeständige, untüchtige Leute aus; darum folget:

Seyd brünstig im Geist.

40. Der Fürwitz und weiche Muth ist auch brünstig, viel anzufahen, und wills alles auf einmal thun; aber im Anfahen wird er matt und weich, und läßt ab auch wol von ihm selber, schweigt, wo er Widerstand, Ungunst und Verfolgung fühlet; darum, ists eine fleischliche Brunst in göttlichen Sachen, die währet nicht. Aber die geistliche Brunst ist, die zunimmt, je mehr sie schaffet und treibet; denn des Geistes Art ist, daß er nicht müde wird: ja, durch müßig stehen wird er matt und müde; durch Arbeit wird er stark.

stark. Allermeist aber wird er brünstig durch Verfolgung und Widerstand: darum was er anfähet, das gehet fort und kommt hindurch, und wenn alle Pforten der Höllen dawider stünden.

Schicket euch in die Zeit.

41. Etliche Bücher haben: Dienet dem HErrn, weil auf griechisch Kero und Kyrio fast gleich lautet, und eines heisset Zeit, das andere Herr. Ich weiß auch noch nicht, welches das beste sey; es mag wol stehen: Dienet der Zeit, (das ist,) schicket euch in die Zeit; so stehet das nicht übel: dienet dem HErrn. Ein jeglicher nehme, was ihm gefället. Dem HErrn dienen, ist so viel gesaget: Alles, was ihr thut, das laßt euch nicht anders dünken, als thätet ihr es dem HErrn selber, und ihm damit dienetet; und suchet nicht eure Ehre darinnen, und laßt es auch nicht um der Menschen Furcht oder Gunst willen nach, wie die sprachen Nehem. 2, 20. da sie den Tempel baueten: Wir sind Diener des GOttes vom Himmel. Damit antworteten sie denen, die sie hindern wollten; als sollten sie sagen: Dienen wir doch uns nicht damit, und thun auch uns nicht zu Ehren, sondern GOTT vom Himmel. Aber ich bleibe bey dem: Schicket euch in die Zeit. Das ist so viel gesaget: Lenket euch nach der Zeit, und brauchet ihr recht, daß ihr ein jegliches thut zu seiner Zeit; wie Salomon sagt Pred. 3, 3. 4: Bauen hat seine Zeit, Abbrechen hat seine Zeit; Weinen hat seine Zeit, Lachen hat seine Zeit; also fortan, ein jegliches hat seine Zeit; das ist, sey frey und an keine Zeit gebunden, daß du thun mögest, wie und was dir vorhanden kommt, wie der erste Psalm sagt v. 3: Er wird seine Frucht geben zu seiner Zeit.

42. Diß ist eine edle, feine Lehre wider die Werkheiligen, die sich an die Zeit also binden, daß sich die Zeit muß nach ihnen richten, und in ihr Wesen sich schicken. Sie haben ihre benannten Stunden, so zum Beten, so zum Essen, so zum Trinken, so und so zu thun und zu leben. Wenn du nun kämest in deiner größten Noth zu solchem einem, daß er dir helfen sollte; siehe, so müßtest du verderben, ehe er seine Dinge liesse fahren, und hülfe dir. Siehe, der schicket sich nicht in die Zeit, das ist, er thut nicht, wie es ihm die Zeit fürbringet, wie er doch sollte; sondern läßt da die Zeit fürüber gehen, darinnen er ein Werk der Liebe hätte mögen thun, und muß also die Zeit sich nach ihm lenken. Das geschiehet aber nimmermehr: denn es kommt ihnen nichts vorhanden, da gut an zu thun wäre, weil sie alles lassen fürüber gehen, und bleiben an ihrem Dinge hangen. Dazu schicken sie sich auch nicht in die Zeit in ihren eigenen Sachen: denn sie lachen, wenn sie weinen sollen; und wiederum, und sind betrübt, wenn sie fröhlich seyn sollen; loben, wo sie schelten sollen, und so fortan, alle ihr Ding ist unzeitig, und geschiehet ihnen, daß sie eben damit aller Zeit fehlen, daß sie alle ihr Ding so gewiß an die Zeit verknüpffet haben. So thut die Welt auch.

Seyd fröhlich in Hoffnung.

43. Diß wäre wol ein Stück, sich in die Zeit zu schicken: denn die Gottlosen sind fröhlich, wenn sie Gutes, Ehre und Gemächlichkeit gnug haben; aber betrübt, wenn sich das Wetter wendet. Darum ist ihre Freude eine unzeitige Freude, und ihre Betrübniß eine unzeitige Betrübniß; freuen sich, wenn es Betrübens Zeit ist, und betrüben sich, wenn es Freuens Zeit ist. Aber die Christen sind geschickt, daß sie von zeitlicher Gnüge und Gemach keine Freude, sondern allein in GOtt haben; darum freuen sie sich

denn am meisten, wenn es am ärgsten zugehet nach dem Fleisch. Denn GOtt ist ihnen so so viel desto näher mit seinen zukünftigen Gütern, so viel sich die zeitlichen weiter von ihnen wenden. Also zählet auch St. Paulus Gal. 5, 22. die Freude unter des Geistes Früchte; denn das Fleisch trägt solche Freude nicht; und Röm. 14, 17. heißt ers Freude in dem Heiligen Geist.

Geduldig in Trübsal.

44. Das Evangelium gibt allenthalben den Christen böse Tage und das Creuz. Darum rüstet es uns auch nicht anders, denn mit göttlichen Waffen, das ist, es lehret uns nicht, wie wir des Unglücks los werden, und Friede haben; sondern wie wir darunter bleiben und überwinden; daß es nicht durch unser Zuthun und Widerstehen abgewendet werde; sondern, daß sich es an uns matt und müde arbeite, und so lange uns treibe, bis es nimmer kann, und von ihm selbst aufhöre und kraftlos abfalle; wie die Wellen auf dem Wasser am Rande sich stossen, und von ihnen selbst zurück fahren und verschwinden. Es gilt nicht weichen, sondern beharren; davon ist im Advent auch gesagt.

Haltet an am Gebet.

45. Was Beten sey, ist gnugsam gesaget in der dritten Epistel des Advents, das St. Paulus nicht nennet viel plappern aus den Betbüchern, oder plerren in der Kirchen. Aus einem Buch wirst du nimmer nichts Gutes beten: du magst wol daraus lesen, und dich unterweisen, wie und was du bitten sollst, und dich anzünden; aber das Gebet muß frey aus dem Herzen gehen, ohne alle gemachte und fürgeschriebene Worte, und muß selbst Worte machen, darnach das Herz brennet. Er spricht sonderlich, wir sollen anhalten am Gebet, das ist, nicht ablassen noch faul werden, ob es nicht so bald kömmt, das wir bitten; denn das allerbeste im Gebet ist der Glaube, der auf GOttes Verheissung sich verlässet, er werde erhöret, wie er geredet hat. Der Glaube aber empfähet nicht so bald, was er gläubt; sondern es verzeucht sich, und stellet sich, als wollte es sich umkehren, und kömmt doch. Von solchem Anhalten setzet Christus seine Gleichniß Luc. 18, 1. von dem bösen Richter und Geilen des Freundes. So lehret er allenthalben den Glauben im Gebet zu haben, Matth. 21, 22: Was ihr bittet, glaubet nur, daß ihrs empfangen werdet ꝛc. Matth. 7, 9: Welcher ist unter euch, der seinem Sohn einen Stein biete ꝛc.

Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an.

46. Das ist fein verkehret. Wir begehren und suchen täglich, daß sich die Heiligen unsrer Nothdurft annehmen; daher auch so viel Stifft und Altar und Heiligendienst in aller Welt kömmt: so lehret St. Paulus, wir sollen uns der Heiligen annehmen in ihrer Nothdurft. Aber uns ist recht geschehen, da wir die lebendigen Heiligen verachten, die unsrer dürfen, daß wir zufahren und suchen die verstorbenen Heiligen, und suchen unsere Nothdurft bey denselben. So meynet nun hier St. Paulus die Heiligen auf Erden, das sind die Christen, und nennet sie Heiligen, zu Ehren dem Worte und der Gnade GOttes, durch welche sie ohne alle Werke im Glauben heilig sind.

47. Denn es wäre eine grosse Schande und Lästerung GOttes, so ein Christe wollte leugnen, daß er heilig wäre; denn damit bekennete er, daß auch Christi Blut, GOttes Wort, Geist und Gnade, und GOtt selber nicht heilig wäre, welches doch GOtt alles an ihn gewandt und geleget hat, daß er heilig sollte seyn. Darum nennet sich St. Paulus frey einen Heiligen, Col. 1, 26: Mir, dem allergering-

geringsten Heiligen ist diß Geheimniß befohlen ꝛc. Und 1 Tim. 5, 10. will er solche Witwen haben, die den Heiligen haben die Füsse gewaschen. So spricht auch Ps. 86,2: Bewahre meine Seele, denn ich bin heilig; und St. Petrus 1 Epist. 1, 16. zeucht aus Mose, und spricht: Seyd heilig (spricht GOtt), denn ich bin heilig; daß also diß Wörtlein, Heilig, in der Schrift nur auf die Lebendigen gebrauchet wird. Wir aber haben andere Bücher, denn die Schrift, zu lesen gehabt, darum sind wir in die lästerliche Demuth gerathen durch unsere Verführer, daß wir nur die Todten heilig heissen, und achtens für die höchste Vermessenheit, daß sich unser einer sollte heilig heissen; so doch ein jeglicher will ein Christ geheissen seyn, welches höher lautet, denn heilig, sintemal Christus der Allerheiligste ist, und ein Christ nach Christo, das ist, nach dem Allerheiligsten heißt. Zu solchem Jammer hat geholfen der schändliche Greuel, den man heißt, Heiligen Erhebung: Da hat der Pabst mit gemacht, daß man meynet, die seyn alleine heilig, die todt sind, oder erhaben werden, und solches mit Werken verdienet haben. Aber wie oft wird auch hier der Teufel für einen Heiligen erhaben seyn, und wir die für Heiligen halten, die in die Hölle gehören.

48. Daß nun St. Paulus diese Nothdurft der Heiligen nennet, thut er darum, daß er uns desto mehr reize und entzünde, den Christen Gutes zu thun, denn wir geneigt sind den Heiligen zu dienen, und achtens groß, was wir an die Heiligen legen; wie es denn auch wahr ist. Aber er zeiget uns die rechten Heiligen, nemlich, die in den Nothdurften stecken, das ist, sie scheinen nichts weniger, denn Heilige; sondern arme, verlassene, hungerige, nackete, gefangene, getödtete Leute, die jedermanns Hülfe dürfen, und ihnen selbst nicht helfen können, dazu auch vor der Welt Unselige und Uebelthäter gehalten werden, als die alles Unglücks würdig seyn; darum sind es gar viel andere Heiligen, denn wir mit unserm Gaffen gen Himmel suchen und anruffen, daß sie uns helfen. Solche Heiligen wird auch Christus am Jüngsten Tage herfür ziehen, und sagen: Was ihr den Geringsten unter den Meinen gethan habt, das habt ihr mir gethan, Matth. 25, 40. Da werden denn die grossen Heiligendiener gar schändlich bestehen, und erschrecken vor diesen Heiligen, die sie nicht haben wollen ansehen im Leben, wie sie schuldig waren; und die Heiligen ihnen nichts helfen, denen sie [b · c nichts] schuldig waren zu dienen, und doch Abgötter draus gemacht haben.

Strebet darnach, daß ihr gerne herberget.

49. Hier fähet er an zu erzehlen etliche Nothdurft der Heiligen und lehret, wie man sich derselben soll annehmen; nemlich, daß nicht mit Worten allein geschehe, sondern mit der That, als, daß man sie herberge, wo sie es bedürfen. Dabey ist mit eingebunden alle andere leibliche Nothdurft; als, die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken, die Nacketen kleiden. Denn zu der Zeit, da das Evangelium anging, sassen die Apostel und ihre Jünger nicht also auf Schlössern, Stifften und Klöstern, und marterten die Leute mit Briefen und Geboten zu sich, wie jetzt die Bischofsgötzen thun; sondern zogen um in die Länder, als die Pilgrim, und hatten weder Haus noch Hof, weder Raum noch Stätte, weder Küche noch Keller: darum war hier Nothdurft, die Heiligen zu beherbergen und ihnen zu dienen, allenthalben gnug, daß das Evangelium geprediget würde, ohn was anderley Nothdurft war in ihrem Leiden und Marter.

Segnet die, so euch verfolgen.

50. Weil er so eben an die Nothdurft der Heiligen gedenkt, führet er neben mit ein, daß man sich Christlich auch halte gegen die Verfolger, von welchen die Nothdurft der Heiligen ein groß Theil kommt. Und merke, daß diß nicht ein Rath, sondern ein Gebot und Frucht ist des Geistes, daß man die Feinde liebe, und ihnen Gutes thue und nachrede, daß du nicht denkest, es sey nur gerathen den Vollkommenen, daß sie ihre Verfolger segnen, wie man uns bisher gelehret hat: denn auch Christus Matth. 5, 44. solches als nöthig zu thun lehret allen Christen. Das Segnen aber oder Benedeyen ist, daß man den Verfolgern wünsche alles Gutes an Leib und Seel. Als, wenn der Feind deine Ehre antastet, sollst du sagen: GOtt ehre dich, und behüte dich vor allen Schanden; greift er an dein Gut, sollst du sagen: GOtt gebe dir Glück und Segen; und so fortan.

Segnet und fluchet nicht.

51. Diß ist insgemein geredt für jedermann, ob sie auch nicht Verfolger sind, und will also sagen: Nicht alleine sollt ihr die Verfolger segnen, sondern auch euer ganzes Leben soll also gethan seyn, daß es niemand fluche, sondern jedermann segne; daß ihr niemand was Böses wünschet, sondern jedermann eitel Gutes. Und das darum; denn wir sind Kinder des Segens, und wie St. Petrus sagt 1 Epist. 3, 9. zum Segen beruffen, daß wir den Segen ererben, mit welchem durch Christum alle Welt gesegnet ist; 1 Mos. 22, 18: In deinem Samen sollen alle Geschlechte auf Erden gesegnet seyn. Denn es reimet sich nicht, daß ein Christ sollte einigen Fluch thun, auch dem allerärgsten Feind und Uebelthäter, sintemal ihm befohlen ist, das Evangelium zu führen in seinem Munde. Die Taube brachte nicht Gifft, 1 Mos. 8, 11. noch einen Dornenzweig in ihrem Munde zu Noa in die Arche, sondern ein Oelblatt. Nun ist ja das Evangelium nichts anders, denn ein süß, seliges, friedsames, heilsames Wort, das eitel Segen und Gnade bringet zu jedermann in alle Welt; darum mag kein Fluch neben ihm bestehen, sondern eitel Segen. Derhalben muß ein Christenmund ein Segen-Mund, nicht ein Fluchmaul seyn; ist es aber ein Fluchmaul, so ist es nicht ein Christenmund.

52. Aber hier ist zwischen Fluchen, und Schelten oder Strafen Unterscheid zu haben; denn Schelten und Strafen gar viel ein ander Ding ist, denn Fluchen und Maledeyen. Fluchen ist eigentlich, etwas Böses wünschen, das über jemand kommen solle. Aber Schelten oder Strafen ist, zürnen über und wider das Böse, das schon geschehen und bereits da ist, daß es weggethan werde. Kürzlich, Fluchen und Schelten sind wider einander; Fluchen wünschet, daß Uebel und Unglück komme; Schelten will, daß Uebel und Unglück weggehe. Darum lesen wir, wie auch Christus schilt und strafet, und heißt die Jüden Ottergezüchte, Teufelskinder, Heuchler, blinde Narren, Lügner ꝛc. Aber er flucht nicht, daß solches Uebel bestehen soll; sondern wollte gern, daß sie deß los wären. So thut auch Paulus, und heißt den Zauberer des Teufels Kind und voll aller Schalkheit. Item: Der Geist straft die Welt um die Sünde, ꝛc. Joh. 16, 8.

53. Aber hier erhebt sich eine starke Einrede, daß die Heiligen in der Schrift oft nicht allein schelten und strafen, sondern auch fluchen. Denn Jacob, der Erzvater, verflucht Ruben, Simeon und Levi, seine Söhne, 1 Mos. 49, 7. So ist Mosis Gesetz ein groß Theil eitel Fluchen, sonderlich 5 Mos. 28, 15. und gebeut die Flüche öffentlich zu thun auf dem Berge Ebal, 5 Mos. 27, 13. Wie viel Flüche stehen in dem Psalter? sonderlich Ps. 115.

115. Item, wie verflucht David Joab, seinen Feldhauptmann, 2 Sam. 3, 29. Wie bitter flucht St. Peter dem Simon, Apg. 8, 20: Dein Geld sey mit dir verdammt. Paulus flucht den Verführern der Galater, Gal. 5, 12: Ach daß sie gar abgeschnitten wären; und 1 Cor. 16, 22: Wer JEsum den HErrn nicht liebet, der sey zum Tod verfluchet. [*f·s* Anathema maharam, motha.] Item, Christus Matth. 21, 19. flucht dem unschuldigen Feigenbaum. Item, 2 Kön. 2, 24. Elisäus verflucht die Knaben zu Bethel. Was wollen wir hierzu sagen?

54. Antwort: Hier mußt du von einander scheiden Liebe und Glaube. Die Liebe soll nicht fluchen, sondern immer segnen; der Glaube hat Macht und soll fluchen. Denn Glaube machet GOttes Kinder, und stehet an GOttes statt; aber Liebe machet Menschendiener, und stehet an Knechtes statt. Darum muß hier Geist seyn; wo nicht, so kan niemand solch Exempel des Fluchens recht verstehen noch brauchen oder folgen. Und gehet hier also zu, daß Fluchen wider Fluchen geschieht: GOttes Fluchen wider des Teufels Fluchen. Denn wo der Teufel durch die Seinen GOttes Wort wehret, verderbet oder hindert, wird dem Segen GOttes gewehret, der durchs Wort kommt, und wird eitel Fluchen vor GOtt angerichtet. Da ist es Zeit, daß der Glaube herfür breche, fluche und wünsche, daß solch Fluchen und Hinderniß untergehe, auf daß dem Segen GOttes Raum bleibe.

55. Als, wenn jetzt iemand fluchet, daß GOtt das Pabstthum, Pfafferey, Möncherey und Nonnerey, mit Stifften und Klöstern ausrotte und vertilge, da soll alle Welt sagen, Amen; darum, daß GOttes Wort und Segen durch solch Teufelsgespenst verflucht, verdammt und verhindert wird in aller Welt: denn an solchen kann man die Liebe nicht üben, so gifftig, böse, teufelich Ding ist es; je mehr man ihnen dienet, weichet und zu willen ist, je verstockter sie werden, und beyde, wider GOttes Wort, Geist, Glaube, Liebe, toben und wüten, darum nennets auch Christus Matth. 12, 31. eine Sünde in den Heiligen Geist, die nimmer vergeben wird; und St. Johannes spricht 1 Epist. 5, 16. es sey eine Sünde zum Tod, dafür man nicht bitten soll; denn es ist verloren, sie wollen keine Liebe noch Dienst leiden, ohn die sie in ihrem Greuel lasse bleiben, helfe, stärke, ehre und erhebe. Was man anders mit ihnen thun will, da rasen sie wider den Heiligen Geist, lästern und verdammens, und sprechen, es sey nicht Liebe noch Treue aus GOtt, das man an ihnen thut, sondern bitter Haß und Neid aus dem Teufel, und sey nicht GOttes Wort, sondern Lügen, Ketzerey und Irrthum des Teufels.

56. Summa, diß Fluchen ist ein Werk des Heiligen Geistes, das allein GOtt dienet, und ist ein Werk im ersten Gebot geboten, ausser und über die Liebe. Denn wo GOtt heisset auch kein gut Werk oder Liebe iemand erzeigen, da ist man nimmer schuldig zu lieben; denn sein Wille soll vorgehen über alle gute Werke und Liebe, die ich dem Nächsten thun könnte; und wenn ich könnte alle Welt selig machen auf einen Tag, und wäre nicht GOttes Wille, sollt ichs doch nicht thun. Also soll ich auch weder segnen noch wohl thun, noch irgend eine Liebe erzeigen jemand, GOTT wolle es denn und heisse es. Daß also der Liebe Maaß gegen dem Nächsten sey GOttes Wort; gleichwie das erste Gebot eine Maaß ist aller andern Gebote, daß ich mag wider die Gebote in der andern Tafel todtschlagen, rauben, Weiber und Kinder wegführen, Vater und Mutter ungehorsam seyn, wo es GOttes Ehre und Wille ist, nach dem ersten Gebot; wie das Volk Israel that

an ihren Feinden, den Heyden. Also kann und pfleget auch der Geist zuweilen Werke thun, die anzusehen sind, als seyn sie wider alle GOttes Gebot. Aber sie sind nur wider die Gebot der andern Tafel, die uns zum Nächsten weisen, und nach den ersten dreyen Geboten in der ersten Tafel, die uns zu GOtt weisen, drum werde zuvor ein Petrus, Paulus, Jacob, David und Elisäus, so magst du auch wol im Namen GOttes fluchen mit hohem grossen Verdienst vor GOtt.

Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit denen, die da weinen.

57. Diese zwey Stücke mögen auch an dem hangen, das er droben (v. 13.) saget: Nehmet euch der Nothdurft der Heiligen an; welches er bisher hat ausgestrichen, und daneben auch gelehret die Verfolger recht zu halten, von welchen solche Noth und Durft das mehrmal kommt. Doch meyne ich, er rede hier insgemein, wie wir uns sollen jedermann eben machen, und in ihre Sache uns schicken, da es ihnen wohl oder übel gehet, ob sie gleich keinen Mangel noch Nothdurft daraus haben, daß wir uns als gemeine Diener aller Welt annehmen, alles, was jedermann anlieget, damit wir sie alle locken und reizen zum Evangelio; wie er auch weiter von solchem Annehmen mehr saget.

58. Ist nun jemand fröhlich, sollen wir nicht sauer sehen, wie die Heuchler, die etwas sonders seyn wollen, und mit ihrem unzeitigen Ernst sich allein weise und heilig dargeben, und alle, die fröhlich sind und nicht mit ihnen sauer sehen, zu Narren und Sündern machen; sondern es soll uns ihre Freude gefallen, wo sie nicht wider GOtt ist. Als, daß ein Vater fröhlich ist, so ihm sein Weib gesund, fromm, hold ist, ein Kind gebieret: Item, so sein Kind fromm und vernünftig ist; so fortan, wo es ihm wohl gehet an Seel, Leib, Gut, Ehre, und den Seinen, als uns selbst: denn das sind GOttes Gaben, die er gibt, spricht St. Paulus Apg. 14,17. daß er der Menschenkinder Herz mit Freuden erfüllet. Wiewol viele solcher Gaben und Freuden übel brauchen; dennoch sinds darum nicht desto weniger GOttes Gaben, die nicht mit Sauersehen zu verdammen sind, als möchte oder sollte man sie nicht haben. Wiederum, sollen wir mit ihm weinen, wo es ihm in der einem übel gehet, als ginge es uns selbst übel; wie wir lesen, daß David weinete und klagete über Saul, und Jonathan, und Abner, 2 Sam. 2, 17. cap. 3, 33. Item, wie Paulus Phil. 2, 27. sich des kranken Epaphroditen annimmt als seiner eigen, ꝛc.

Habt einerley Muth und Sinn unter einander.

59. Droben (v. 10.) hat er gesaget von einerley Sinn zu haben in geistlichen Gaben vor GOtt, daß jedermann des andern Amt und Gabe gefallen und gut seyn soll. Hier redet er von äusserlichem und weltlichem Wesen vor den Menschen, darinnen auch ein jeglicher soll ihm des andern Stand, Wesen, Amt und Werk gefallen lassen, und sich niemand besser dünken lassen, denn den andern; weil doch ein Schusterknecht so wol denselben Christum hat, als ein Fürst und König; ein Weib sowol als ein Mann, daß auch hier in äusserlichen so mannigfältigen Weisen und Unterscheid der Menschen, dennoch der einige Glaube und Geist gleich ist.

60. Aber diese Lehre ist längst ganz auch untergangen, Fürsten, Herren, Edele, Reiche und Gewaltige, spiegeln sich bey sich selbst, und haben den Sinn, daß sie allein auf Erden Leute sind; und unter einander auch selbst will einer höher, edler, redlicher seyn denn der andere, und ist so mancherley Sinn

und

und Dünkel unter ihnen, daß die Wolken am Himmel kaum so mancherley und seltsam sind; nicht einen Sinn und Dünkel in diesem mancherley äusserlichen Unterscheid halten, noch der andern Stand oder Wesen ihnen so gut dünken und so wohl gefallen lassen, als der ihrer; meines ist hier das beste allein, alles andere stinkt. Demnoch fahren die groben Bauren auch mit Stiefeln herein: da will ein Becker besser seyn, denn ein Balbirer, ein Schuster edler, denn ein Bader. Ist aber einer nicht ehelich geboren, so taugt er ins Handwerk nicht, ob er gleich heilig wäre; hier muß man Geburtsbriefe bringen, und das Wesen auch also zertrennet ist, daß so manch Gutdünkel und eigen Sinn ist, als Meister und Knechte sind. Wie sollten diese in geistlichen Aemtern und Gütern eines Sinnes seyn, die über so schnödem, armen, zeitlichen Wesen so ungleich gesinnet sind? Wahr ists, daß solche mancherley Stände, Wesen und Handwerk seyn müssen auf Erden; aber heydnisch, unchristlich und weltlich ists, daß man mit dem Dünkel dran hanget, und sich ein Christe für dem andern besser hält um solches Drecks willen, und nicht siehet, wie er inwendig vor GOtt jedermann gleich ist.

61. Ja, es ist nicht allein unchristlich, sondern es ist weibisch und kindisch. Die Weiber dürfen sich wol eine besser lassen dünken, denn die andere, wenn eine die Spendel, Nadel besser stecken, oder die Hauben besser aufsetzen kann, denn eine andere, und wol noch um geringrer Sachen; und gedenket keine nicht, daß sie sowol ein Weib ist (daß ich nicht mehr sage), als eine andere. Die Kinder thun auch also: einem jeglichen gefället seine Butterpamme am besten, und sein Vögelein ist das schönste; wo nicht, so weinets, bis daß es das schönste habe. Eben solch Ding ist es, wie der Weiber und der Kinder, und der Welt, da dieser der Allermächtigste, dieser der Allerchristlichste, dieser der Durchlauchtigste, dieser sonst, jener so geboren und herkommen ist: dieser hochgelehrt, jener achtbar; und um solcher Unterscheid willen Haß, Mord und allen Jammer dürfen anheben: so hart hänget ihr Sinn dran, ein jeglicher an dem Seinen: noch sind es Christen, mit solchen zertrennten, ungleichen und mancherley Sinnen.

Trachtet nicht nach hohen Dingen.

62. Da verkläret er sich, und wehret dem mancherley Gutdünkel. Denn, wie ich gesaget habe: Einem jeglichen gefället seine Weise wohl, darum ist das Land Narren voll. Wo aber einer siehet, daß der andere höher ist, so hat er nicht Ruhe, er wäre ihm gerne gleich. Darum hält er sich wider diese Lehre Pauli alle beyde: Gegen den Niedrigen oder seines gleichen gefället er ihm selbst am allerbesten, und das seine ist das köstlichste; aber gegen seinem ungleichen kann er sich nicht für den besten halten; drum strebet er darnach, und achtet nur, was solch hoch, köstlich Ding ist. Das macht alles der ungleiche Muth und Sinn im Herzen, der ihm nicht am gemeinen Christo läßt begnügen, und hänget sich an solchen äusserlichen Unterscheid. Was spricht aber Paulus? Nicht also, sondern achtet nicht, was hoch vor der Welt ist. Als sollte er sagen: Es muß ja solcher Unterscheid seyn auf Erden, eines Wesen hoch, des andern niedrig. Es kann nicht alles Gold seyn, auch nicht alles Stroh; aber doch soll der Dünkel gleich seyn unter diesen ungleichen Sachen: gleichwie GOtt gleich drinnen handelt, und gibt sein Wort und Geist eben sowol den Niedrigen als den Hohen. Das Wörtlein, achtet, setzt Paulus nicht vergeblich. Hoch Ding haben ist nöthig, und ist auch unschädlich; aber dasselbe achten, das Herz

dran

dran wenden, sich deß brüsten und gutdünken, wider die, so es nicht haben, das ist heydnisch.

Haltet euch herunter zu dem Niedrigen.

63. Das ist, verachtets nicht, was niedriges Standes und Wesens ist. Spricht nicht, sie sollen das Niedrige erhöhen oder wegthun; denn GOtt braucht derselben auch; ja, die Welt kann nicht entbehren solche niedrige Stände. Wo wollten die Reichen und Gewaltigen seyn, wenn keine Armen und Unterthanen wären? Wie die Füsse den Leib tragen, so tragen die Niedrigen alle hohe Stände. Darum, wie sich der Leib gegen die Füsse hält; so sollen sich die Hohen gegen die Niedrigen halten, nicht achten noch ansehen das Hohe, das sie haben, sondern sich lenken nach demselben, und ihnen lassen wohlgefallen, was die Niedrigen sind und haben; denn diß ebenmachen den Niedrigen ist auch geistlich, vom Dünkel im Herzen geredt. Also hat Christus auch gethan. Alles, was hoch in ihm war, das hat er nicht weggeworfen noch geleugnet; sondern er achtets nicht, und brüstete sich nicht wider uns; er machte sich aber unserm Elend eben, verachtete uns nicht, und dienete uns mit seinem hohen Wesen.

Haltet euch nicht selbst für klug.

64. Hier hat man in dieser Epistel aufgehört zu lesen in der Kirche, darum wollen wir es kürzlich vollend überlaufen. Diese eigene Klugheit ist der steife Sinn in weltlichem Wesen, der ihm nicht sagen läßt, will es alles besser wissen, denn jemand sagen kann; es soll recht und wohlgethan seyn, was er im Sinn hat, und weichet niemand. Ein Christ aber soll so gelenke seyn in solchen Sachen, und gerne weichen, jedermann recht lassen, weil es nicht GOttes Wort und Glauben antrifft, sondern zeitlich Gut, Ehre und Freunde.

Vergeltet nicht Böses mit Bösem.

65. Droben, (v. 14.) da er lehret, man solle nicht fluchen, saget er von denen, die sich nicht rächen noch wieder Böses thun könnten; denn dieselbigen haben nicht mehr, ohn daß sie fluchen, und alles Unglück wünschen denenjenigen, so ihnen zu mächtig sind. Hier redet er von gleichen Leuten unter einander, da eins dem andern kann wiederum Böses mit Bösem bezahlen, und einen bösen Tück um den andern beweisen, es sey mit Thun oder Lassen; am meisten aber geschiehts mit Lassen. Aber ein Christ soll Gutes thun dem, der ihm übel thut, und nicht ablassen, wie GOtt seine Sonne läßt scheinen, über die Gerechten und Ungerechten, Matth. 5, 45.

Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann.

66. Das ist, wie er saget zu den Thessalonichern, 1 Thess. 5, 22: Meidet allen bösen Schein; und Phil. 4, 8: Was wahrhaftig, ehrbar, gerecht, keusch, lieblich ist, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach, ꝛc. Diß ist alles vom äusserlichen Wandel gesaget, daß ein Christe nicht soll denken, er möge thun, was er will, unangesehen es gefalle niemand oder jedermann; denn solches soll er thun nur in Glaubenssachen, aber im äusserlichen Wandel soll er sich so halten, daß man nichts sträfliches an ihm finde, sondern jedermann gefalle; wie er saget 1 Cor. 10, 32. 33: Seyd gefällig jedermann, und nicht ärgerlich, beyde, den Jüden und Griechen; und Petrus 1 Epist. 2, 12: Habt einen guten Wandel unter den Heyden, ꝛc.

Ists

Ists möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede.

67. Von äusserlichem Friede ist das gesaget, mit allen Menschen, beyde, Christen und Heyden, Frommen und Bösen, Hohen und Niedrigen; das ist, sie sollen keine Ursache geben dem Unfriede, sondern ehe leiden alles, was man thut, daß doch unserthalben der Friede bleibe. Darum muß man nicht Böses mit Bösem vergelten, noch wiederschlagen; denn wer wiederschlägt, der macht Hader: darum setzet er hinzu, so viel an euch ist, das ist: Ihr sollt ja niemand Leid thun, daß von eurer Seiten der Hader nicht komme, sondern von der andern; ihr sollt jedermann friedlich seyn, ob euch auch alle Menschen Unfriede machten. Denn, daß Friede bleibe allenthalben, ist in keines Gewalt; wie man spricht: Ich kann nicht länger Friede haben, denn mein Nachbar will; aber in unsrer Gewalt stehet es ja, jedermann zufrieden lassen, beyde, Feind und Freund, und von jedermann Unfrieden leiden. Ja, wo bleibe ich denn? Höre zu:

Rächet euch selbst nicht (meine Liebsten), sondern lasset Raum dem Zorn GOttes; denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der HErr.

68. Da siehest du, wie er den Friede deutet aufs Leiden des andern Unfriede, weil er Wiederschlagen und Rächen verbeut; und tröstet nicht allein, daß er gerochen soll werden, sondern abschrecket auch, daß wir nicht GOtt in sein Amt greifen, welcher allein will rächen und vergelten; ja, er beklaget zugleich der Feinde groß Unglück damit, daß er anzeiget, wie sie in GOttes Zorn laufen, daß er uns zwinge, über sie zu erbarmen, daß wir müssen dem Zorn Raum geben, und sie in GOttes Hände fallen lassen. Diese Rache aber und Zorn GOttes wird mancherley Weise ausgerichtet, etwa durch Obrigkeit, etwa durch Teufel, etwa durch Krankheit, Hunger, Pestilenz, Feuer, Wasser, Krieg, Feindschaft, Schande und alles Unglück, das auf Erden ist und seyn mag: denn alle Creatur sind GOttes Ruthen und Waffen, wenn er strafen will; wie er saget Weish. 5. v. 18: Er wird die Creaturen wapnen, sich zu rächen an den Feinden.

69. Darum spricht St. Paulus: Laßt Raum dem Zorn; ich aber habe dazu gesetzet, GOttes, auf daß der Text desto klärer werde, und von GOttes Zorn, nicht von Menschen Zorn, verstanden würde, als wollte St. Paulus der Feinde Zorn verstehen, daß man dem Raum sollte lassen. Wiewol dasselbige wahr ist; aber doch redet er hier nicht von solchem Zorn, sondern frey von allem Unglück und Plage, welches alles GOttes Zorn heißt. Er hat auch darum aussen gelassen, GOttes, daß man nicht meynete, er rede allein von dem Zorn GOttes am Jüngsten Tage, und wo GOtt selbst ohn Mittel strafet: er will von allem Zorn geredet haben, es sey zeitlich oder ewig, damit GOtt strafet. Und ist die Weise im Alten Testament also zu reden, wie Pinehas Jos. 22, 18: Daß der Zorn heute oder Morgen ergrimme über uns; so auch Mose an etlichen Orten, 4 Mos. 11, 1. 10. 33: Der Zorn ist angegangen unter der Gemeinde ꝛc. Das sage ich darum, daß, wo Obrigkeit strafet, die das Schwerdt trägt, oder die Feinde beschädigen, daß man solches alles GOttes Rache heisse, und diesen Spruch Mosis 5 Mos 32, 35: Die Rache ist mein; nicht allein auf GOttes Strafe ohn alle Mittel allein deute.

So nun deinen Feind hungert, so speise

ihn, dürstet ihn, so tränke ihn: wenn du das thust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammlen.

70. Das ist es, das ich sagete, des Feindes sey zu erbarmen, weil er in GOttes Rache fället, daß es Christlich ist, ihm kein Leid, sondern nur Gutes zu thun. Es führet aber St. Paulus den Spruch Salomo, Sprüchw. 25. v. 21. 22. Denn die feurigen Kohlen auf das Haupt sammlen, ist meines Verstandes die Meynung, daß der Feind mit Wohlthat überschüttet wird, daß er zuletzt entzündet und erhitzet, über sich selbst zornig und uns desto holder wird. Denn Kohlen bedeuten Wohlthat; darum auch die Kohlen im Rauchfaß bedeuten die Wohlthat GOttes, die man im Gebet melden soll, daß das Gebet stark rauche und hinauf dringe. Etliche deuten die Kohlen auf GOttes Gesetz und Gerichte; wie Ps. 18, 9: Kohlen sind von ihm angezündet, daß der Feind durch Wohlthat tiefer sich verschuldiget, und mehr auf sich lade GOttes Gericht und sein Gesetz. Aber ich achte, daß solches nicht zu wünschen sey von einem Christen seinem Feinde; wiewol es nicht ein ungeschickter Verstand ist, und reimet sich mit dem Wort: Laßt dem Zorn Raum, das ist, thut ihr Gutes, der Zorn und Kohlen werden ihn wohl finden.

Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

71. Mit diesem Spruch schleußt St. Paulus, und als mich dünket, deutet er selbst die feurigen Kohlen nach dem ersten Verstand, daß des Feindes Bosheit sey mit Gutem zu überwinden. Das Ueberwinden ist ja nichts anders, denn wo du auch böse wirst, und Böses vergiltest dem, der dir Böses thut, damit hat er dich überwunden, daß du mit ihm gleich böse wirst; überwindest du aber ihn mit Gutem, so wird er auch, gleich dir, gut und fromm. Das ist ein geistlich Ueberwinden, da das Herz, Muth und Seel überwunden wird, ja, der Teufel, der das Böse treibet und anrichtet.

Die Epistel am dritten Sonntage nach Epiphaniä.

Röm. am 12. v. 17–21.

Lieben Brüder, haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Fleissiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann. Ists möglich, so viel an euch ist, so habet mit allen Menschen Friede. Rächet euch selbst nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn GOttes; denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der HErr. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn: dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammlen. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Diese Epistel ist in der Epistel des nächstvorhergehenden Sonntags ausgeleget, da suche sie.

Die Epistel am vierten Sonntage nach Epiphaniä.

Röm. 13. v. 8–10.

Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Denn das da gesaget ist: Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch Zeugniß geben, dich soll nichts gelüsten, und so ein anders Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfasset: Du sollst lieben deinen Nächsten als dich selbst. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Innhalt.

Innhalt.

Von der Liebe und dem Gebot der Liebe.

* Innhalt dieser Epistel 1.
I. Wieferne die Liebe kann eine Schuld genannt werden 2:6.
II. Wie alle Gesetze in die Liebe gezogen und derselben unterworfen sind 7. sqq.
* von den Gesetzen und Satzungen der Menschen.
1. wieferne dieselben zu tragen, ob ihrer noch so viel wären 7. 8.
2 wieferne dieselben das grösseste Unheil anrichten 9:12.
3. was davon zu halten, wenn man so strenge hält über den Satzungen, daß die Liebe dadurch verletzt wird 13. 14. seqq.
4. wie und warum alle Gesetze und Satzungen sollen gehen auf die Uebung der Liebe 15. 16.
III. Daß das Gebot von der Liebe sey kurz und lang, einig und viel, kein Gebot und alle Gebot 17.
IV. Daß die Liebe müsse seyn der Oberherr in allen Werken 18. sqq.
* was von denen zu halten, welche die Leute nach dem Gesetz und Werken wollen regieren 18:20.
V. Wie von der Liebe kann gesagt werden, daß sie das Gesetz erfülle, da sie doch nur eine Frucht des Glaubens ist 21. 22. sqq.
* die Art und Eigenschaft des Gesetzes, Glaubens und Liebe 23:25.
VI. Wie die Liebe des Nächsten sey des Gesetzes Erfüllung 26. 27.
* was von denen zu halten, welche GOtt suchen in grossen herrlichen Dingen 28.
VII. Daß in dem Gebot von der Liebe viererley begriffen sey.
1. das erste ist die Person, die da lieben soll 29.
2. das andre ist die Liebe, als die edelste Tugend 30.
3. das dritte ist die edelste Werkstatt der Liebe.
a. die Beschaffenheit dieses Stücks 31.
b. wie durch diß Stück alle Menschen vor GOtt gleich gemachet werden 32. 33.
c. wie diß Stück den Armen und Elenden zu grossem Trost gereicht 33.
d. Klage, daß diß Stück nicht beobachtet wird von der Welt 34.
4. das vierte ist das alleredelste Exempel und Fürbild der Liebe.
a. die Beschaffenheit dieses Stückes 35.
b. daß die Papisten von diesem Stück gar weit entfernet sind 36.
VIII. Wie sich alle Welt von dem Gebot der Liebe so schändlich abgekehret hat 37.
IX. Daß die Liebe niemanden Leid, sondern jedermann wohl thut 38.

I.

Dis ist auch eine Ermahnepistel, die zu den Früchten des Glaubens reizet, wie die nähesten zwo gewesen sind; ohn daß St. Paulus hier alles in der Kürze fasset und beschleußt endlich alle Früchte des Glaubens in der Liebe. Hart zuvor hatte er gelehret, wie man der weltlichen Obrigkeit soll unterthan seyn, Schoß, Zoll, Furcht und Ehre geben einem jeglichen, dem es gebühret; weil alle Gewalt und Obrigkeit von GOtt geordnet sind. Darnach folget diese Epistel: Seyd niemand nichts schuldig ꝛc.

2. Hier lasse ich fahren die mancherley Glossen der andern, so hier gesuchet haben, was das gesaget sey: Seyd niemand nichts schuldig, ohn daß ihr euch unter einander liebet. Mich dünket diß die einfältige schlechte Meynung seyn: Ihr sollt schuldig seyn, nicht wie Menschen, sondern wie Christen, daß eure Schuld sey eine freye Schuld der Liebe, nicht eine Nothschuld aus dem Gesetze. Damit zeiget er zweyerley Schuld: eine, die des Gesetzes Art ist; die andere, die der Liebe Art ist. Die des Gesetzes Art ist, machet Schuldiger vor den Leuten, da ein Mensch zu dem andern Recht und Anspruch hat um der Schuld willen. Der Art ist die, so man der Obrigkeit gibt Schoß, Zoll, Gehorsam, Ehre ꝛc. Denn wiewol einem Christenmenschen solches nicht noth ist seinethalben; denn er solcher Werke nicht gebessert noch rechtfertig wird: weil er aber doch auf Erden muß leben, ist er schuldig nach dem äusserlichen Menschen, allen andern in solcher und dergleichen Schuld sich eben zu machen, und helfen halten gemeine zeitliche Ordnung und Friede. Also bezahlet auch Christus Matth. 17, 27. den Zinsgroschen als eine Schuld, so er doch zuvor mit Petro sich beredet, er wäre solches nicht schuldig; und hätte vor GOtt nicht gesündiget, so ers hätte lassen anstehen.

3. Die andere Schuld ist, der Liebe, da sich der Christ von ihm selber zum Knechte

machet jedermann, wie Paulus saget 1 Cor. 9. v. 19: Da ich frey war, habe ich mich zu aller Knecht gemacht. Diese Schuld fodert kein Menschengesetz, strafet sie auch nicht, es spricht auch kein Mensch den andern darum an; denn der Mensch und alle Welt weiß nicht, daß die Liebe geboten ist, verstehet auch nicht, wie ein jeglicher dem andern dienen, unterthänig und schuldig seyn soll. Das siehet man auch wohl. Denn wo einer reich ist, und sich nur enthält, daß er keinem sein Gut nimmt, sein Weib nicht schändet, an Leib und Ehre nicht verletzet, den hält man in allen Rechten fromm; aber daß er ihm selbst lebet, daneben geizig ist, und seines Gutes karg, leihet, gibt, hilft niemand, oder fordert es, so es ihm genommen wird, das straft kein Gesetz. Denn die Gesetze, die den äusserlichen Menschen zwingen, gehen nur wider die böse Werke, daß sie denen wehren und strafen: gute Werke lassen sie frey und erzwingen sie nicht, weder mit Straf noch mit Dräuen, sondern loben und belohnen sie; wie denn auch Mosis Gesetz thut.

4. So will nun hier St. Paulus die Christen lehren, daß sie sich also sollen halten gegen die Obrigkeit und jedermann, daß niemand eine Klage oder Anspruch zu ihnen habe, als daß sie ihm schuldig seyn nach äusserlichen Gesetz und Regiment: daß die erste Schuld gar nicht bey ihnen sey, sondern darüber auch thun mehr, denn solche Schuld fordert, und sich selbst unerfordert zu Schuldener machen, und dienen denenjenigen, so kein Recht noch Anspruch darum zu ihnen haben. So spricht auch St. Paulus Röm. 1, 14: Ich bin ein Schuldener, beyde, der Griechen und Ungriechen ꝛc. Solche Schuld machet den Menschen so geschickt, daß er mehr thut, denn von ihm gefordert wird; darum kömmt er auch zuvor, und gibt der Obrigkeit und jedermann nach äusserlichem Regiment, was er soll, daß sie keine Schuld an ihn fordern dürfen.

5. Darum ist diese Rede des Apostels eben, als wenn ich spreche: Seyd jedermann schuldig, auf daß ihr niemand schuldig seyd: Seyd allerley schuldig, auf daß ihr nichts schuldig seyd. Die lauten wider einander; aber ein Theil siehet auf die Liebe vor GOtt, das andere auf das Recht und Regiment vor der Welt. Denn wer durch Liebe sich zum Knechte und schuldig machet gegen jedermann, der thut so viel, daß niemand in der Welt etwas über ihn klagen darf; ja, er thut viel mehr denn jemand begehret: darum wird er dadurch los, und bleibet niemand nichts schuldig, eben damit, daß er sich selbst jedermann allerley schuldig gibt. Solche Weise zu reden würde der Geist auch halten in andern Sachen; als, wenn ich spreche: Thut kein gut Werk, auf daß ihr eitel gute Werke thut: Seyd nimmer fromm noch heilig, auf daß ihr immer fromm und heilig seyd. Und wie Paulus Röm. 12, 17. saget: Haltet euch selbst nicht für klug, das ist, wie er auch 1 Cor. 3, 18. saget: Welcher sich unter euch dünket weise seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn. Eben so ist das auch geredet: Seyd jedermann schuldig, auf daß ihr niemand schuldig seyd; oder: Seyd niemand nichts schuldig, ohn daß ihr euch liebet ꝛc.

6. Denn solches alles und dergleichen ist auf die zweyerley Regiment gesaget. Wer rechte gute Werke vor GOtt thun will, der hüte sich vor denen guten Werken, die vor der Welt gleissen, und dadurch die Leute meynen fromm zu werden. Und wer fromm und heilig seyn will, der hüte sich vor der Heiligkeit in Werken ausser dem Glauben. Also, wer weise seyn will, der verachte die Weisheit ausser dem Geist, da Mensch und Natur mit umgehet. Also, wer niemand nichts will schul-

schuldig seyn, der werde jedermann allerley schuldig, so behält er nichts eigens. Damit ist er so balde über alle Gesetze gehaben, welche nur die binden, die was eigenes haben. Denn auch die Menschen recht sagen: Qui cedit omnibus bonis, omnibus satisfecit, wer sein Gut alles fahren läßt, der hat jedermann bezahlet. Wie kann derselbige jemand schuldig seyn, so er nichts mehr eigenes hat, noch haben kann? Also thut aber die Liebe. Darum ist es die beste Weise, niemand nichts schuldig seyn, so ein Mensch allerley jedermann sich schuldig macht durch die Liebe. Auf die Weise ists auch geredt: Willst du nicht sterben, so stirb: Willst du nicht gefangen seyn, so gib dich gefangen: Willst du nicht in die Hölle kommen, so fahre hinein: Willst du nicht ein Sünder seyn, so werde ein Sünder: Willst du des Creuzes los seyn, so nimms auf dich: Willst du den Teufel überwinden, so laß dich von ihm überwinden: Willst du einen bösen Menschen zwingen, so laß dich von ihm zwingen. Welches alles ist geredet, daß ein Mensch sich muß frey ergeben, und willig lich mit ihm lassen schaffen, was GOtt, Teufel und die Menschen wollen, daß er nirgend an hafte, lasse alles fahren und kommen, wie es fähret und kömmt. Darum hat auch St. Paulus diese Weise zu reden hier gebraucht: Seyd niemand nichts schuldig ꝛc. Er hätte es sonst wohl dabey lassen bleiben, da er droben (v. 7.) saget: Gebet jedermann, was ihr schuldig seyd ꝛc. Denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet.

7. Wir haben von der Liebe und ihrer Art und Früchten so oft gesaget, daß nicht noth ist hier zu erzehlen. Auch so wird die Epistel am Sonntag vor der Fasten gnugsam davon reden; darum lassen wirs hier anstehen, und wollen sehen, wie solche Liebe durchs Gesetz GOttes geboten wird. Man hat also viel Bücher und Lehre gegeben, der Menschen Leben zu unterrichten, daß derselben weder Zahl noch Ende ist, und ist noch kein Aufhören Bücher und Gesetz zu machen, wie wir sehen in geistlichen und weltlichen Rechten, und geistlichen Orden und Ständen. Und wäre das alles noch zu leiden, und eine sondere Gnade, wo solche Gesetz und Lehre alle würden gezogen und gehandelt nach dem Hauptgesetz, Regel und Maaß der Liebe; wie die heilige Schrift thut, welche auch viel und mancherley Gesetze gibt, aber allesamt in der Liebe zeucht und fasset, der Liebe auch dieselbe alle unterwirft. Also, daß sie alle müssen weichen und nimmer Gesetz seyn, noch etwas gelten, wo es die Liebe trifft. Deß lesen wir gar viel Exempel in der Schrift, und sonderlich zeucht Christus selbst Matth. 12. v. 3. 4. 5. an, wie David mit seinen Gesellen die heiligen Schaubrode aß. Denn wiewol daselbst ein Gesetz war, daß solche heilige Brode niemand sollte essen, ohn allein die Priester; so war doch die Liebe hier eine freye Käyserin über dasselbe Gesetz, und zwang es unter sich, daß es zu der Zeit mußte weichen und aufhören, da David Hunger leidet, und mußte ein solch Urtheil leiden: David leidet Hunger, dem soll man helfen; wie die Liebe spricht: Thue deinem Nächsten Gutes, wo ers bedarf. Darum laß ab, du Gesetz, und wehre ihm nicht solch Gut zu thun; sondern selbst thue ihm das Gute, und diene ihm in der Noth, und fange mir ihn nicht mit deinem Verbieten. Item, also saget er auch daselbst, daß man am Sabbath solle Gutes thun dem Nächsten, der es bedarf, wie hoch auch das Gesetz verbeut, etwas zu thun am Sabbath; sondern, weil da Noth ist dem Nächsten zu helfen, soll die Liebe vorgehen, und der Sabbath nichts gelten.

8. Wo nun die Gesetze also wären in die Liebe gezogen, und würden alle nach der Liebe

be gemeistert, so läge nichts daran, wie viel ihrer wären. Denn wer sie nicht möchte alle hören oder lernen, der könnte doch etliche, eins oder zwey hören und lernen, in welchen er doch dieselbe Liebe lernete, die in allen gelehret wird. Und wenn er sie alle höret und lernet, könnte er die Liebe nicht in allen erkennen, so möchte er doch dermaleins in einem Gesetz sie erkennen. Diese Regel und Weise, die Gesetze zu meistern und zu verstehen, gibt auch hier St. Paulus, da er spricht: Seyd niemand nichts schuldig, ohn daß ihr euch unter einander liebet. Item: Wer den andern liebet, hat das Gesetz erfüllet. Item: Alle Gebote werden in dem Gebot verfasset: Liebe deinen Nächsten als dich selber. Item: Die Liebe thut dem Nächsten kein Böses. Item: Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Alle Worte dieser Epistel schliessen und sagen, daß die Liebe Meisterin sey über alle Gesetze.

9. Wiederum, wo man die Gesetze lehret und treibt ohne Liebe und ausser der Liebe, da ist kein grösser Unglück, kein grösser Unrecht, kein elenderer Jammer auf Erden. Denn daselbst ist das Gesetz nichts anders, denn eine Plage und Verderben. Da ist das Sprüchwort wahr: Summum ius, summa iniustitia: das strengeste Recht ist das allerstrengeste Unrecht. Und Salomon Pred. 7, 17: Noli nimium esse iustus: Sey nicht allzustreng gerecht. Ja, da läßt man den Balken in unserm Auge stecken, und kennen ihn nicht, und gehen damit um, daß wir das Spänlein aus unsers Nächsten Aug reissen: da machet man blöde, erschrockene und verzagte Gewissen, ohn alle Noth und Ursache, dazu mit grossem Schaden an Leib und Seel. Und geschiehet alda grosse Mühe und Arbeit; und ist doch alles verloren.

10. Daß wir das mit Exempeln beweisen: wozu dem obgesagten Fall, da David hungerig war, 1 Sam. 21, 6. der Priester ihm nicht hätte wollen die heiligen Brode geben, und wäre so blind gewesen, daß er auf dem Gesetz gestanden wäre, und die Liebe nicht erkennet, und ihm die Speise versaget hätte, was wäre daraus worden? So viel als an ihm gelegen wäre, hätte David mußt Hungers sterben, und hätte der Priester da einen Mord begangen um des Gesetzes willen; da wäre denn gewißlich nichts anders, denn summum ius, summa iniustitia: Das schärfeste Recht, das schärfeste Unrecht. Ueber das, wenn du in solches tollen Priesters Herz siehest, so findest du den greulichen Greuel, daß er Sünde und Gewissen machet, da keine Sünde und Gewissen ist; denn er hält, daß da Sünde wäre das Brod zu essen, so es doch Liebe und ein gut Werk wäre. Wiederum, hält er den Mord für keine Sünde, daß er David Hungers sterben liesse, sondern für ein gut Werk und Gottesdienst.

11. Wer kann aber solche greuliche, blinde, verkehrte Thorheit gnugsam erzehlen? Denn mit solchem Handel thut er so übel, daß der Teufel nicht ärger thun könnte: nemlich damit, daß er Sünde machet und Gewissen, da keine ist, nimmt er dem Menschen weg Gnade, Heil, Tugend, und GOtt mit allen seinen Gütern; und das alles ohne Ursache, und auch fälschlich und betrüglich, damit er GOtt verleugnet und verdammt, durch und durch. Wiederum, weil er ein gut Werk und Gottesdienst aus dem Mord und Unrecht machet, setzet er den Teufel und die Lügen an GOttes statt, und richtet die höchste Abgötterey an, die seyn kann, und verderbet also Leib und Seele; mordet durch Hunger den Leib, und durchs Gewissen die Seele:

le; machet aus GOtt einen Teufel, und aus dem Teufel einen GOtt; aus dem Himmel eine Hölle, und aus der Hölle einen Himmel; aus Sünden Recht, aus Recht Sünden. Das heisset, meyne ich, verkehret, und das schärfeste Recht, das schärfeste Unrecht werden. Das ists, das Ezechiel meynet am 13. Cap. v. 18-23: So spricht der HErr: Wehe euch, die ihr Küssen machet den Leuten unter die Arme, und Pfüle zu den Häuptern, beyde Jungen und Alten, die Seelen zu fahen. Wenn ihr nun die Seelen gefangen habt unter meinem Volk, verheißt ihr denselbigen das Leben, und entheiliget mich in meinem Volk um einer Hand voll Gersten und Bissen Brods willen, damit, daß ihr die Seelen zum Tode verurtheilet, die doch nicht sollten sterben, und urtheilet die zum Leben, die doch nicht leben sollten, durch euer Lügen unter meinem Volk, welches gerne Lügen höret. Was ist das anders gesaget, denn daß die blinden Gesetzlehrer die Gewissen erschrecken, und machen Sünde und Tod, da Leben und Gnade ist; wiederum, Leben und Gnade, da Sünde und Tod ist: und das alles über eine Hand voll Gersten und Bissen Brods; das ist, daß die, die solch Gesetz an äusserliche Dinge so vest binden, das sich doch unter Handen verzehret, wie ein Trunk und Bissen Essens, und lassen darüber die Liebe fahren, und verknüpffen das Gewissen mit Sünden zum ewigen Tode. Darum folget daselbst:

12. Darum, daß ihr das Herz des Gerechten fälschlich betrübet habt, den ich nicht betrübet habe, und habt den Gottlosen gestärket in seinem Thun, daß er sich nicht bekehret von seinem bösen Thun, daß er leben möchte, sollt ihr nicht mehr unnütze Lehre predigen, und nicht mehr weissagen, sondern ich will mein Volk von euren Händen erretten, daß ihr innen werden sollt, ich sey der HERR. Siehe, das heißt die frommen Herzen betrüben, sie mit Sünden beladen, da gute Werke sind; und die Gottlosen stärken, sie zu guten Werken halten, da eitel Sünden sind; davon saget auch Ps. 14,5: Sie ruffen den HErrn nicht an, daselbst fürchten sie sich; das ist, sie machen Gewissen und fürchten sich, da kein Gewissen noch Furcht seyn soll, haben Sorge, es sey Sünde, das doch ein edler Gottesdienst ist. Darum spricht er: Eben da sie GOtt sollten anruffen, und ihm dienen, da fürchten sie sich, es sey Sünde, und nicht Gottesdienst; und wiederum, da sie sich fürchten sollten, und nicht Gottesdienst ist, da sind sie sicher und fürchten sich nicht. So spricht auch Esaias c. 29,13: Sie fürchten mich umsonst mit Menschengeboten ꝛc. daß allenthalben diß verkehrte Volk alle Dinge verkehret; ruffen GOTT an, und fürchten sich nicht, da der Teufel ist; und ruffen nicht, und fürchten sich, da GOtt ist.

13. Siehe, das ist die Plage und der Jammer aller, die mit Gesetzen und Werken umhen, nach ihrer Blindheit hin, und erkennen des Gesetzes Meynung, und ihre Meisterin, die Liebe, nicht. Also sehen wirs auch in unserm armen Volk, den Geistlichen, und allen, die ihnen folgen, wie tief sie stecken, und wie hart sie halten an ihrem Thun: und sollte alle Welt verderben, so muß ihr Ding im Schwange und unverruckt gehen und stehen, unangesehen daß der Leib feuchet oder stirbet, die Seele umkommt und verdirbet: darnach meynen sie, solcher Mord und Verderben sey ein Gottesdienst, fürchten sich nicht, und machen kein Gewissen drüber, sondern stärken sich in solcher Bosheit, daß sie sich nimmermehr bekehren von ihrem Thun und Leben. Wiederum, daß sie einem solchen armen

armen Menschen erlaubten, seinen Leib und Seel zu erretten, Fleisch zu essen, oder ehelich zu werden; da ist Furcht, da ist Gewissen, da ist Sünde und Gesetz, Tod und Hölle, da ruft man GOtt nicht, noch dienet ihm, und sollte ein Leib zehenmal sterben, eine Seele hundertmal zum Teufel fahren.

14. Darum siehe, was die Welt ist, was Fleisch und Blut thut, wenn sie es aufs beste wollen machen: wie gefährlich es ist, mit Gesetzen umgehen und regieren; ja, wie unmöglich es ist, ohne grossen Schaden die Seelen mit Gesetzen regieren und lehren, wo nicht der Geist und Liebe da sind, die alle Gesetze in der Hand haben mit voller Gewalt. Darum stehet geschrieben 5 Mos. 33. v. 2. daß zu der rechten Hand GOttes sey ein feurig Gesetz. Das ist der Liebe Gesetz im Geist, das soll regieren alle Gesetz zur Linken, oder äusserlich auf der Welt. Und 2 Mos. 28, 30. mußte der Priester auf seiner Brust im Brustlatze tragen Vrim und Thumim, das ist, Licht und Rechtschaffen, darum, daß der Priester sollte das Gesetz mit rechtem Verstand erleuchten, und völlig ohne Wandel halten und lehren.

15. So sollten nun allerley Gesetz darzu gegeben, verordnet und gehalten werden, daß sie nicht für sich selbst, noch um der Werke willen gehalten würden, sondern allein um Uebung willen der Liebe; welche auch ist die rechte Meynung des Gesetzes, wie hier St. Paulus saget: Wer den andern liebet, hat das Gesetz erfüllet: also, daß, wo man sehe, daß es nicht zum Nutz des Nächsten gereichet, sondern zu Schaden, sollte es nachbleiben. Denn es kann wol einerley Gesetz auf eine Zeit dem Nächsten nütze, auf eine andere Zeit schädlich seyn. Darum soll es gehen nach des Nächsten Nutz, und ist gleich mit den Gesetzen umzugehen als mit Speisen und Kleidern, und anderer Leibes Nothdurft. Da muß ich nicht sehen auf Kleider und Speise; sondern auf Nutzen und Noth des Nächsten, der gespeiset und bekleidet soll werden, daß ich aufhöre zu speisen und zu kleiden, wo ich sehe, daß ers nimmer mag oder ertragen kann.

16. Wenn du nun einen solchen Narren sähest, der bey sich selbst gedächte: Ey, Speise und Kleider ist ein gut Ding, und dächte nicht weiter, sondern führe zu, und nähme einen Menschen für sich, und thäte nicht mehr, und füllete immer in denselbigen alle das Brod und Bier, das er krigen könnte, und legte ihm alle Kleider an, die er ergreifen könnte, bis daß der Mensch erwürgete und erstickte, und doch damit noch immer einpfropffete, und immer kleidete ohn Aufhören. Und so jemand zu ihm spräche: Höre auf, du hast den erstickt, Speisen und Kleiden ist ihm zuviel, und ist nun eitel verlorne Arbeit; er aber führe zu und spräche: Du Ketzer, willst du gute Werke wehren? Speise und Trank und Kleider ist gut Ding; darum soll man nicht aufhören, und kann es nicht zu viel machen: und führe immer fort mit Speisen und Kleiden; sage mir, was wolltest du von dem halten? Unsinnigkeit wäre selbst nicht so rasend und toll, als ein solcher Narr. Eben solche Leute sind jetzt unsere Geistlichen gewesen, und noch allesamt, die mit Werken und Gesetzen umgehen, allein der Meynung und mit solcher Blindheit, daß es um die Werke zu thun sey, ersticken Leib und Seele, und sehen nicht, daß es um Uebung willen der Liebe zu thun ist. Setzen also die Werke über die Liebe, die Magd über die Frauen, daß es Jammer ist zu gedenken, geschweige denn zu hören und sehen, oder selbst thun und leiden.

17. So ist nun diß Gebot der Liebe ein kurz Gebot und lang Gebot: ein einig Gebot und viel Gebot: es ist kein Gebot und alle

Gebote.

Gebote. Kurz und einig ist es an ihm selbst, und des Verstandes halben bald gefasset; aber lang und viel nach der Uebung, denn es begreift und meistert alle Gebote. Und ist gar kein Gebot, so man die Werke ansiehet, denn es hat kein eigen sonder Werk mit Namen: aber es ist alle Gebot, darum, daß aller Gebote Werke seine Werke sind, und seyn sollen. Also hebt der Liebe Gebot alle Gebote auf, und setzet doch alle Gebote auf; das alles darum, daß wir wissen und lernen sollen, kein Gebot, kein Werk weiter halten noch achten, denn so fern die Liebe das fordert.

18. Weil nun wir ohne Werke auf Erden nicht seyn sollen noch mögen, müssen auch mancherley Gebot seyn, damit die Werke verfasset werden; also doch, daß Liebe ihre Macht behalte und Oberherr sey über solche Fasser, und heisse die Werke lassen und fassen, wo es für sie dienet, und kein Werk bleibe noch gehe, sie wolle denn. Das laßt uns an einem Fuhrmann lernen, der hat Pferde und Wagen im Zaum, nach seinem Willen; wo nun derselbige wollte damit zufrieden seyn, daß die Pferde im Zaum gingen, und er nicht auf den Weg sehen, daß er Pferde, Zaum und Wagen lenket nach dem Wege, da sollte gar bald das Geschirr auf einem Haufen liegen mit Roß, Wagen, Zaum und Fuhrmann, und etwa in einer Pfützen ersaufen, oder über Stock und Stein den Hals stürzen: wo er aber so klug ist, daß er das Geschirr alles nach dem Wege lenket, und siehet, wo es der Weg mag oder nicht mag leiden, der fähret recht; welcher aber will straks zufahren, das ist der kluge Fuhrmann, der den Weg will nach dem Wagen lenken, und der Weg soll sich ihm schicken, wie sein Wagen will; das wird er wohl sehen, wie fein er es treffen wird.

19. Also gehet es zu, wenn man die Leute nach dem Gesetz und Werk will regieren, und nicht die Gesetze nach den Leuten; eben wie der Fuhrmann den Weg nach dem Wagen richtet. Nun ists wahr, daß der Weg sich oft schicket fein nach dem Wagen, gehet straks für sich; aber wiederum, gehet er zuweilen krumm und ungleich, da will er wahrlich den Wagen nach sich gekrümmet und ungleich haben. Also muß es ja seyn, daß die Leute sich nach dem Gesetz und Werk schicken, wo sie können und ihnen gut ist. Aber wiederum, wo es ihnen schädlich ist, soll wahrlich das Gesetz sich beugen und weichen, und der Regierer klug seyn, daß er der Liebe Raum lasse, und die Werke und Gesetze aufhebe. Darum auch die Weltweisen sagen, daß Prudentia oder Fürsichtigkeit oder Bescheidenheit (wie es die Geistlichen nennen,) sey aller Tugend Fuhrmann, und sie müsse alle Tugend meistern.

20. Und man lieset in der Altväter Buch, daß sie einmal zusammen kamen, und da sich die Frage unter andern erhub: Welches wol das edelste Werk wäre? und einer diß, der ander das, der von Beten, der von Fasten sagte; beschloß St. Antonius, daß unter allen Werken und Tugenden Bescheidenheit die beste wäre, und ein sicherer Weg zum Himmel ꝛc. Aber solches ist alles noch ein kindischer und weltlicher Sinn gewesen, von den eigenen und erwählten Werken. Ein Christ greift anders und frischer drein, und schleußt, daß weder Bescheidenheit noch Unbescheidenheit etwas vor GOtt gilt, sondern allein der Glaube und die Liebe. Die Liebe aber ist der Fuhrmann und die rechte Bescheidenheit in göttlichen guten Werken, die da siehet immer auf des Nächsten Nutz und Besserung; gleichwie die Bescheidenheit in weltlichen Tugenden auf den gemeinen Nutz siehet, und die Gesetze darnach lenket. Das sey davon genug.

[f. 5 Wie die Liebe das Gesetz erfüllet.]

21. Hier hebt sich eine Frage: Wie das

wahr sey, daß die Liebe das Gesetz erfüllet, so doch die Liebe nur eine Frucht des Glaubens ist? So haben wir nun oft gesaget, daß allein der Glaube an Christum die Sünde vertilge und gerecht mache, und dem Gesetz gnug thue: Wie reimen sich die mit einander? Und zwar Christus spricht auch also Matth. 7, 12: Was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch: denn das ist das Gesetz und die Propheten. Damit zeuget er auch, daß die Liebe zum Nächsten erfülle beyde, Gesetz und Propheten. Und Matthäi 22, 39. 40: Du sollst lieben GOtt, deinen HErrn, und deinen Nächsten als dich selbst: in diesen zweyen hanget das Gesetz und die Propheten. Wo bleibet hier St. Paulus Röm. 3, 31. Wir richten das Gesetz auf durch den Glauben? Item Röm. 3, 28: Wir achten, daß der Mensch gerecht werde durch den Glauben ohn Werke des Gesetzes; und Röm. 1, 17: Der Gerechte wird seines Glaubens leben.

22. Antwort: Wie wir oft gesaget haben, Glauben und Liebe muß man also scheiden, daß der Glaube auf die Person, und die Liebe auf die Werke gerichtet sey. Der Glaube vertilget die Sünde, und machet die Person angenehm und gerecht. Wenn aber die Person angenehm und gerecht worden ist, so wird ihr der Heilige Geist und die Liebe geben, daß sie Gutes thut mit Lust. Nun ists des Gesetzes Art, daß es die Person angreift und fodert solche gute Werke von ihr, und will nicht ablassen, es habe sie denn: So vermag die Person solche Werke ohne Geist und Liebe nicht; damit wird sie durchs Gesetz gedrungen sich zu erkennen, was ihr fehlet, und ferner denken, nemlich, daß sie auch selbst zuvor anders werde, auf daß sie dem Gesetz möge gnug thun. Denn das Gesetz dringet nicht so hart auf die Person, als auf die Werke, ja es fodert nur die Werke, und schweiget der Person, und läßt die Person an dem Werkfordern merken, wie auch sie selbst müsse eine andere Person werden. Wenn aber der Glaube kömmt, der macht eine solche Person, der die Werke, vom Gesetz erfordert, geben kann; das heißt denn das Gesetz erfüllen. Darum redet St. Paulus fein und eben, wie die Sache an ihr selbst liegt. Das Gesetz fodert Werk von der Person, und wird auch mit Werken erfüllet. Also, daß man nicht so eigentlich sagen mag: der Glaube erfüllet das Gesetz; wiewol er die Person also zurichtet und machet, daß sie es erfüllen kann, weil das Gesetz nicht die Person, sondern die Werke von der Person fodert. Wiewol es sie damit dringet und zu merken gibt, die Person müsse anders werden, solle sie solche Werke reichen, weil sie fühlet, daß sie nicht kann solche Werke reichen. Wiederum, auch die Liebe und Werke machen die Person nicht anders noch gerecht, sondern die Person muß zuvor gerecht und anders worden seyn, soll sie lieben und Werke thun: doch zeigen sie gleichwol und beweisen, daß die Person sey gerecht und anders worden; sintemal solche Werke nicht geschehen möchten, wo die Person nicht schon ohne Sünde und fromm wäre.

23. Diß ist darum geredet, daß man die rechte Art und Eigenschaft des Gesetzes, des Glaubens und der Liebe merke, und einem jeglichen das Seine zueigne, und die Sprüche der Schrift darnach recht und eben verstehe, nemlich, daß der Glaube gerecht machet, aber er erfüllet doch das Gesetz nicht: die Liebe machet nicht gerecht, erfüllet aber doch das Gesetz; das Gesetz fodert die Liebe und Werk, und nennet die Person nicht; die Person fühlet das Gesetz wol, aber die Liebe fühlet sein nicht. Denn gleichwie vor dem Glauben das Gesetz die Werke fodert, und eben damit ein Zeichen ist, und zu erkennen gibt, und beschleußt und überwindet, daß die Person

ohne

ohne Glauben und nicht fromm sey; also, nach dem Glauben füllet die Liebe das Gesetze, und ist auch ein Zeichen, und beweiset, daß die Person Glauben habe und fromm sey: Daß also beyde, Gesetz und Liebe, Zeugen sind der Person, ob sie fromm oder böse sey. Das Gesetz ist vor dem Glauben Zeuge, daß die Person nicht fromm sey. Die Liebe ist nach dem Glauben Zeuge, daß die Person fromm sey. Darum fühlet die Person das Gesetze wol vor dem Glauben, weil sie nicht hat, was das Gesetz fordert, obwol das Gesetze nicht die Person, sondern die Werke fodert: aber die Werke und die Liebe füllen das Gesetze nicht, weil sie selbst die Füllung sind.

24. Ob nun wol der Glaube das Gesetz nicht erfüllet, so hat er doch das, damit es erfüllet wird; denn er erwirbet den Geist und die Liebe, damit es erfüllet wird. Wiederum, ob die Liebe nicht gerecht machet, so beweiset sie doch das, damit die Person recht ist, nemlich den Glauben. Und Summa, wie hier St. Paulus selbst davon redet: **Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung**; als sollte er sagen: Es ist eine andere Rede, des Gesetzes Erfüllung seyn, und des Gesetzes Erfüllung machen oder geben. Die Liebe erfüllet also das Gesetz, daß sie selbst die Erfüllung ist: aber der Glaube erfüllet also das Gesetz, daß er darreicht, damit es erfüllet wird. Denn der Glaube liebet und wirket, wie Gal. 5, 6. saget: Der Glaube ist thätig durch die Liebe. Das Wasser füllet den Krug, der Schenke füllet auch den Krug; das Wasser durch sich selbst, der Schenke durchs Wasser. Das heissen die Sophisten auf ihre Sprache: Effectiue et formaliter implere.

25. Also bleibet der Glaube der Thäter, und die Liebe bleibet die That. Nun fodert das Gesetz die That, und zwinget damit den Thäter, daß er anders werde. Darum wird es mit der That erfüllet, welche doch der Thäter thun muß. Und damit verwirft St. Paulus der Sophisten Träume, die von der Liebe also reden, daß sie von einander scheiden die äusserlichen Werke, und die innerliche Gunst, und sprechen: die Liebe sey eine inerliche Gunst, und habe den Nächsten lieb, wenn sie ihm innerlich Gutes gönnet; die Werke heissen sie aber der Liebe Frucht ꝛc. Das laß fahren. Hier siehest du, daß St. Paulus Liebe heißt nicht Gunst allein, sondern günstige Wohlthat, daß der Glaube und die Person der Thäter und der Erfüller bleibe des Gesetzes, wie er spricht: **Wer den andern lieber, hat das Gesetz erfüllet**, und die Liebe sey die That und Erfüllung. Wie er auch saget: **Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.**

26. Eine andere Frage: **Wie die Liebe des Nächsten sey des Gesetzes Erfüllung**, so wir doch auch GOtt über alle Dinge, auch über den Nächsten lieben sollen? Antwort: Das hat Christus selbst aufgelöset, da er Matth. am 22, 39. spricht: Das andere Gebot sey dem ersten gleich, und machet aus der Liebe GOttes und des Nächsten gleiche Liebe. Und das darum: Aufs erste, daß GOtt unsere Werke und Wohlthat nicht bedarf, sondern hat uns damit zu dem Nächsten geweiset, daß wir demselben thun, was wir ihm thun wollen. Er darf nicht mehr, denn daß man ihm gläube, und für GOTT halte. Denn auch seine Ehre predigen und loben und danken darum geschieht auf Erden, daß der Nächste dadurch bekehret und zu GOtt gebracht werde. Und heisset doch auch alles GOttes Liebe, und geschieht auch GOtt zu Liebe; aber allein dem Nächsten zu nutz und gut.

27. Aufs andere, so hat GOtt die Welt zur Närrin gemacht, und will hinfort geliebet seyn auch unter dem Creuz und Elend, wie St. Paulus saget 1 Cor. 1, 21: **Weil die Welt**

durch ihre Weisheit GOtt in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es GOtt wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die, so daran gläuben. Darum hat er sich selbst auch an dem Creuze in Tod und Jammer gegeben, und dasselbe alle den Seinen aufgeleget, daß, wer vorhin nicht hat wollen GOtt lieben, daß er Essen, Trinken, Gut und Ehre hat gegeben, der muß ihn jetzt lieben in Hunger und Kummer, in Unglück und Schanden, daß also alle Werke der Liebe gerichtet sollen seyn auf die elenden und nothdürftigen Nächsten. Da soll man GOtt finden und lieben, da soll man ihm dienen und guts thun, wer ihm guts thun und dienen will; daß also das Gebot von der Liebe GOttes ganz und gar herunter in die Liebe des Nächsten gezogen ist.

28. Damit ist nun den schlipfrigen und fliegenden Geistern gewehret und das Maal gestecket, die GOtt allein in grossen, herrlichen Dingen suchen, trachten nach seiner Grösse, und bohren durch den Himmel, und meynen ihm zu dienen und zu lieben in solchen ehrlichen Stücken; dieweil fehlen sie sein, und lassen ihn hier unten auf Erden in dem Nächsten fürüber gehen, darinnen er will geliebet und geehret seyn. Darum werden sie am Jüngsten Tage hören, Matth. 25, 42: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset ꝛc. Denn er hat darum sich der göttlichen Gestalt geäussert, und die knechtische Gestalt angenommen, auf daß er unsere Liebe gegen ihm herunterzöge und auf den Nächsten hefftete; so lassen wir dieselben hier liegen, und gaffen dieweil in den Himmel, und wollen grosse GOttes Liebe und Dienste fürgeben.

Denn das gesaget ist: Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch Gezeugniß geben, dich soll nicht gelüsten, und so ein ander Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfasset: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.

29. Wie die Liebe sey das Hauptstück aller Gesetze, ist gnug gesaget, daß sie alle solche Gebot in der Summa fasset: weil sie nicht mehr achtet, denn dem Nächsten nütz und schädlich zu seyn, so lernet sie gar fein, womit sie nutz und unschädlich sey, aus dem, daß siehet, wie sich der Mensch selbst liebe, und ihm selbst nütz und unschädlich sey, daß sie solches eben auch einem andern thue; darum wollen wir dasselbe Gebot nun handeln, und sehen, wie meisterlich und vollkömmlich es gesetzt sey. Viererley zeigt es an: das erste, die Person, die lieben soll, da es spricht: Du selbst sollst lieben, das ist, die beste, näheste und edelste Person, die man zum Werk bringen mag; denn GOttes Gesetz wird niemand für den andern erfüllen mögen, ein jeglicher wirds müssen für sich selbst erfüllen, wie Paulus saget Gal. 6, 5: Ein jeglicher wird seine Last tragen; 2 Cor. 5, 10: Wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, auf daß ein jeglicher empfahe nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse. Darum heißt es: Du, du, du selbst sollst lieben. Nicht, laß einen andern für dich lieben. Denn obwol einer kann und soll für den andern bitten, daß ihm GOtt gnädig sey und helfe; so wird doch niemand selig, er habe denn GOttes Gebot für sich selbst erfüllet. Darum nicht allein zu bitten ist für jemand, daß er ungestraft bleibe, wie die Ablaßbuben fürgeben; sondern vielmehr, daß er fromm werde und GOttes Gebot halte.

30. Das andere ist die edelste Tugend, nemlich die Liebe; denn er spricht nicht: Du sollst deinen Nächsten speisen, tränken, kleiden,

den, ꝛc. welches doch auch köstliche, gute Werke sind; sondern, du sollst ihn lieben. Die Liebe aber ist das Haupt, der Brunn und gemeine Tugend aller Tugenden. Liebe speiset, tränket, kleidet, tröstet, bittet, löset, hilft und rettet. Was soll man sagen? Siehe, er gibt sich selbst mit Leib und Leben, mit Gut und Ehre, mit allen Kräften, inwendig und auswendig zur Noth und Nutz des Nächsten, beyde, Feindes und Freundes, behält nichts, damit sie nicht diene dem andern. Darum ist ihr keine Tugend zu gleichen, und mag ihr auch kein sonderlich Werk ausgemahlet oder genennet werden, wie man den andern stücklichen Tugenden thut, als da sind, Keuschheit, Barmherzigkeit, Geduld, Sanftmuth ꝛc. Die Liebe thut allerley, und leidet auch Tod und Leben und allerley, auch für den Feind, daß wohl St. Paulus hier saget: Alle Gebot sind in dem Wort verfasset als in einer Summa: Liebe deinen Nächsten.

31. Das dritte ist die alleredelste Werkstatt und der theureste Freund, der zu lieben ist, das ist der Nächste. Er spricht nicht: Du sollst lieben den Reichen, Gewaltigen, Gelehrten, Heiligen. Nein, die freye Liebe und das allervollkommenste Gebot stücket und theilet sich nicht also in etliche Personen; sondern da ist kein Ansehen der Person. Denn das thut die falsche fleischliche Weltliebe, die allein siehet auf die Person, und liebet so lange sie Nutz und Hoffnung hat; wo Nutz und Hoffnung aus ist, ist die Liebe auch aus; aber diß Gebot fodert die freye Liebe gegen jedermann, unangesehen wer er ist, er sey Feind oder Freund, denn sie suchet nicht Nutz noch Gut, sondern sie gibt und thut Nutz und Gut. Darum ist sie am thätigsten und mächtigsten gegen den Armen, Dürftigen, Bösen, Sündern, Narren, Kranken und Feinden; denn da findet sie zu dulden, leiden, tragen, dienen und wohl zu thun, alle Hände voll, allzeit gnug, alle Stätte bereit.

32. Und laß uns hier merken, wie diß Gebot uns vor GOtt alle gleich machet, ohne alle Unterscheid der Stände, Person, Amt und Werk aufhebet. Denn weil das Gebot allen und jeglichen Menschen geben ist, so muß ein König und Fürst (so er anders ein Mensch ist,) bekennen, daß der ärmeste Bettler und Aussätziger sein Nächster und nichts geringer vor GOtt sey; also, daß er ihm nicht allein schuldig ist zu helfen, sondern auch nach diesem Gebot ihm zu dienen, mit allem, das er hat und vermag. Denn so er ihn lieben soll, wie hie GOtt gebeut, so folget, daß er den Bettler soll lieber haben, denn seine Cron und ganzes Königreich, und wo es der Bettler bedürfte, auch sein Leben für ihn geben; denn er ist ihm Liebe schuldig, und muß ihn seinen Nächsten seyn lassen.

33. Ist nun das nicht ein fein edles Gebot, das so ungleiche Menschen so fein gleich macher? Ists nicht ein wunderlicher Trost, daß ein Bettler solche herrliche Diener und Liebhaber hat, daß seiner Armuth muß so ein reicher König zu Dienste stehen? seinem Stank und Wunden muß solche schöne Crone und süsser Geruch königlicher Pracht unterthan seyn? Wie wunderlich sollte es stehen, wenn wir sehen sollten, wie Könige und Fürsten, Königinnen und Fürstinnen den armen Bettlern und Aussätzigen dieneten; wie wir von St. Elisabeth lesen? Und wenns schon geschähe, wäre es deñoch gar ein geringe Ding, so mans gegen Christo hielte: denn der hat diß Exempel und Gebot so hoch gesteckt, daß ihm keiner nimmer gleich thun wird. Denn er ist ein König der Ehren über alle Könige, ja, GOttes Sohn selber: noch machet er sich gleich den ärgesten Sündern, dienet ihnen, daß er auch für sie stirbet. Wenn nun gleich zehen Könige also einem Bettler dieneten, wäre es ein groß

Ding; aber was wäre es gegen Christi Dienst? Sie müßten sich schämen und noch sagen, ihr Ding wäre nicht werth, daß mans ansehen sollte.

34. Daraus siehe nun, was die Welt ist, wie weit sie sey nicht allein von Christi Exempel, welches unmäßlich ist, sondern auch von diesem Gebot. Wo sind sie, die diß Wörtlein kennen, und verstehen, was der Nächste heißt, so doch auch das natürliche Gesetz, eben wie diß Gebot, in aller Menschen Herz geschrieben stehet? Denn niemand ist, der nicht fühlet und bekennen müsse, daß es recht und wahr sey, da das natürliche Gesetz spricht Matth. 7, 12: Was du dir gethan und gelassen willst haben, das thue und laß auch einem andern; das Licht lebet und leuchtet in aller Menschen Vernunft, und wenn sie es wollten ansehen, was dürften sie der Bücher, Lehrer, oder irgend eines Gesetzes? Da tragen sie ein lebendig Buch bey sich im Grunde des Herzens, das würde ihnen alles reichlich genug sagen, was sie thun, lassen, urtheilen, annehmen und verwerfen sollten. Nun ists eben so viel gesaget: Habe deinen Nächsten lieb als dich selbst; als: Was du dir gethan willst haben, ꝛc. Denn ein jeglicher fühlet, daß er will geliebet und nicht gehasset seyn; so fühlet und siehet er auch, daß er einem andern eben dasselbe schuldig ist. Das heißt aber, lieben den andern als dich selbst. Aber die böse Lust und Liebe verfinstern solches Licht, und blenden den Menschen, daß er solch Buch in seinem Herzen nicht ansiehet, und solchem hellen Gebot der Vernunft nicht folget; darum muß man ihm mit äusserlichen Geboten, Büchern, Schwerdt und Gewalt wehren und zurücke treiben, und ihn solches seines natürlichen Lichts erinnern, und sein eigen Herz ihm vor die Augen stellen. Noch hilfts nicht, noch sehen sie solches Licht nicht; sondern böse Lust und Liebe wehret, daß sie deß nicht achten, und muß doch von aussen, durch Schwerdt und Gesetz gezwungen, von der That sich enthalten.

35. Das vierte ist das alleredelste Exempel oder Fürbild; denn das sind feine Lehren und Gebot, die auch Exempel geben. Nun gibt diß Gebot ein recht lebendig Exempel, nemlich, dich selbst: das Exempel ist ja edler, denn aller Heiligen Exempel; denn dieselben sind vergangen und nun todt, diß Exempel aber lebet ohn Unterlaß. Denn es wird ja ein jedermann müssen bekennen, daß er fühle, wie er sich liebet: er fühlet ja, wie hefftig er für sein Leben sorget; wie fleißig er seines Leibes wartet mit Speise, Kleider, und allem Gut; wie er den Tod fleucht und alles Unglück meidet. Nun, das ist die Liebe dein selbst, die siehest du und fühlest du. Was lehret dich nun diß Gebot? Eben dasselbige gleich zu thun, das du dir thust, daß du sein Leib und Leben sollst dir gleich so viel lassen gelten als dein Leib und Leben. Siehe, wie hätte er dir können ein näher, lebendiger und kräftiger Exempel geben, das in dir selbst so tief steckt; ja, du selber bist gleich so tief, als auch das Gebot in deinem Herzen geschrieben stehet?

36. Wie wird dirs nun vor GOtt gehen, wenn du nicht liebest deinen Nächsten? da wird dich dein eigen Gewissen verdammen, das solch Gebot in sich beschrieben findet, und das ganze Leben als ein Exempel wird wider dich zeugen, daß du nicht auch also gethan hast dem andern, wie dich dein eigen Leben so kräftig gelehret hat, mehr denn aller Heiligen Exempel. O wie wills den Geistlichen insonderheit gehen, mit ihrem Singen, Beten, Kutten, Platten, Messen und dergleichen Gaukeley! Ich will schweigen, wie sie nimmer diß Gebot halten; das sage ich. Wenn haben sie so viel Raum und Zeit vor ihrem

Kle-

Klostergeschwärm, daß sie diß Gebot in ihrem Herzen einmal ansähen, und des Exempels an ihrem eigenen Leibe einmal gewahr würden, oder doch in äusserlichen Büchern lesen oder predigen höreten? O das arme, elende Volk! Meynest du, daß GOtt werde diß sein Gebot, so tief und hell in das Herz geschrieben, so fein und klar mit eigenem Leibes Exempel fürgebildet, dazu mit so viel äusserlichen Schriften und Worten vorgehalten, um deiner Kutten und Platten willen in den Wind schlagen, und achten was du selbst dieweil erdichtet und gethan hast?

37. Ach wie hat sich alle Welt von diesem feinen, mächtigen Gebot so schändlich abgekehret, darinnen die Person, Werk, Exempel und Werkstatt, so meisterlich dargegeben sind, und treibet dagegen so ein greulich Widerspiel! Denn der ganze Brauch und Lauf ist, daß wir jetzt an unsrer statt andere Personen gestifftet haben, Mönche und Pfaffen sollen für uns fromm seyn und beten, daß unsere Person nicht selbst hinan müsse. An statt der edelsten Tugend, der Liebe, haben wir eigene Werke erdacht; an statt des Nächsten haben wir Holz und Steine, Kleider und Speise gesetzet, auch die todten Seelen und Heiligen im Himmel: denen dienen wir, da gehen wir mit um, das ist unsere Werkstatt, darinnen wir uns üben. An statt des edelsten Exempels nehmen wir der Heiligen Legenden und Werke, wollen den äusserlichen Exempeln gleich werden, und lassen das anstehen, das uns unser eigen Leib und Leben vorträgt und GOttes Gebot vorbildet; daran wir doch mehr zu folgen und zu üben hätten, denn wir immer vermögen. Und wenn wirs gleich alles vermöchten, dennoch Christo nicht gleich würden.

Die Liebe thut dem Nächsten kein Leid. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

38. Dieweil die Zehen Gebot verbieten, dem Nächsten Leid und Schaden zu thun, da sie sagen: Du sollst nicht tödten: Du sollst nicht ehebrechen ꝛc. folget der Apostel derselbigen Rede nach, und spricht, die Liebe halte solches, und thue niemand Leid. Aber nicht allein thut sie niemand Leid, sondern jedermann auch wohl. Denn das heißt auch Leid gethan, wenn ich meinen Nächsten lasse im Leide stecken, so ich ihm helfen kann, ob ich gleich ihn nicht habe drein gebracht. Denn so ihn hungert, und ich speise ihn nicht, so ichs vermag, ists gleich so viel, als ließ und hieß ich ihn Hungers sterben. Also fortan in allem Schaden und Leid des Nächsten zu verstehen ist. Wie die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist, haben wir droben (§. 21. sqq.) gehöret.

Epistel am fünften Sonntag nach Epiphaniä.

Col. am 3. v. 12-18.

Lieben Brüder, so ziehet nun an als die Auserwählten GOttes Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, und vertrage einer den andern, und vergebet euch untereinander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede GOttes regiere in eurem Herzen, zu welchem ihr auch beruffen seyd in einem Leibe, und seyd dankbar. Laßt das Wort GOttes in euch wohnen reichlich in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst, mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen, lieblichen Liedern, und singet dem HErrn in eurem Herzen. Und alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des HErrn JESU, und danket GOtt dem Vater durch ihn.

Innhalt.

Innhalt.

Von dem herrlichen Schmuck und Zierde der Christen.

* Wie und warum Christen alle ihr Thun sollen willig und mit Lust verrichten. 1.

I. Wie Paulus die Gläubigen ermahnet diesen Schmuck anzuziehen.
1. Die Vermahnung selbst 2.
2. der Grund dieser Vermahnung 3.
* Unterschied der wahren Heiligen und Werkheiligen 4.

II. Die Beschaffenheit dieses Schmucks und Zierde.
1. Das erste Stück dieses Schmucks, welches ist herzliches Erbarmen.
a. die Fürtrefflichkeit dieses Stückes des Schmucks, und die Beschaffenheit desselben 5 seqq.
b. daß dieses Stück nicht bey den Werkheiligen, sondern nur bey den wahren Heiligen zu finden 6. 7. 8.
c. wie und warum man sich hüten soll für dem Mißbrauch dieses Stückes 9.
2. das andere Stück dieses Schmuckes, welches ist Freundlichkeit
a. die Beschaffenheit dieses Stückes 10.
b. der rechte Gebrauch dieses Stückes 11.
3. das dritte Stück dieses Schmuckes, welches ist die Demuth 12.
4. das vierte Stück dieses Schmuckes, welches ist die Sanftmuth 13.
5. das fünfte Stück dieses Schmuckes, welches ist die Langmuth 14.
6. das sechste Stück dieses Schmuckes, welches ist dem Nächsten vergeben und die Gebrechen zu gute halten.
a. die Beschaffenheit dieses Stückes 15. 16.
b. der Grund und Ursach dieses Stückes 17. seqq.
c. wie und warum die Werkheiligen sich an diesem Stück stossen. 17. 18.
d. wie und warum ein Christ diß Stück wohl soll beobachten 19.
7. das siebente Stück dieses Schmucks und Zierde
a. die Beschaffenheit dieses Stückes 20. 21.
b. wie diß Stück angefochten, und wodurch es erhalten wird 22.
8. das achte Stück dieses Schmucks und Zierde 23. 24.
* GOttes Wort muß mit seinen Predigern nach Brod gehen und Undank haben 24.
9. das neunte Stück dieses Schmucks.
a. die Beschaffenheit dieses Stückes 25.
b. wie diß Stück von den überdrüßigen, faulen Geistern verachtet wird 26.
c. der Zusatz, welcher zu diesem Stück gemacht wird 27.
10. das zehente Stück dieses Schmuckes 28-30.
* Unterschied der drey Wörter, Psalmen, Lobgesänge und Lieder 29.
* wie die Lieder sollen beschaffen seyn, welche man singet in der Kirche 30.
11. das eilfte Stück dieses Schmuckes 31.
12. das zwölfte Stück dieses Schmuckes und Zierde 32-34.

I.

Dieß ist auch eine Ermahnepistel, die da lehret, was der Glaube für Früchte tragen soll; darum gehet er auch mit den Colossern so freundlich um, gebeut nicht, treibet und dräuet nicht; wie die Gesetzmeister thun, und thun müssen mit dem Gesetzvolk; sondern reizet und locket sie mit süssen Worten, durch die Wohlthat und Gnade GOttes empfangen, und durch das Exempel Christi. Denn Christenleute sollen alle ihr Thun willig und mit Lust gerne thun, weder aus Furcht der Strafe, noch aus Begierde des Lohns; wie wir nun oft gehöret haben. Und weil diese Lehre nun so vielmal erzehlet ist in vorigen Episteln, daß ich hoffe, man wisse nun, was ein Christ sey, wollen wir es kurz machen und durchlaufen.

So ziehet nun an.

2. Was nun das anziehen sey, ist gesagt in der Epistel am Neuen Jahrstage, (S. 51. seqq.) wie wir Christum anziehen, und er uns wiederum im Glauben, und wie wir unsern Nächsten anziehen, und er uns wiederum in der Liebe. Daß also der Christen Kleid zweyerley ist, Glaube und Liebe; gleichwie Christus auch zweyerley Röcke anhatte, einen unzertheilten, welcher den Glauben bedeutet, und den zertheilten, der die Liebe bedeutet. So redet nun hier St. Paulus von dem andern Kleide, der Liebe, und zeiget uns Christen, was wir vor Schmuck und Kleider tragen sollen in der Welt, nemlich nicht Seiden noch köstlich Gold; wie auch Petrus den Weibern gebeut, 1 Petr. 3, 3. und Paulus 1 Tim. 2, 9. Uns stehet wohl an unser Kleid, nemlich die Liebe gegen den Nächsten,

sten, damit wir uns sein und seiner Noth annehmen; das heißt der Christliche Schmuck vor den Leuten.

3. Und siehe, wie hoch und theur er uns ermahnet, wie er pflegt, nicht mit Geboten und Gesetzen dringet noch treibet, sondern reizet und hetzet uns durch Erinnerung der unaussprechlichen Gnaden GOttes, damit, daß er uns nennet die Auserwählten GOttes; item, die Heiligen; item, die Geliebten: auf daß er solche Früchte der Liebe aus dem Glauben heraus locke, daß sie frey, fröhlich und mit Lust geschehen. Denn wer von Herzen gläubt und trauet, daß er vor GOtt geliebet, heilig und erwählet ist, der wird nicht allein denken, wie er solchen Ehren und Namen gnug thue, und sich würdiglich darnach halte; sondern wird auch entzündet werden mit Brunst gegen GOtt, daß er gerne alles thun, lassen und leiden wollte, und nicht gnug zu thun weiß. Wer aber das nicht gläubet oder zweifelt daran, den bewegen diese Worte nicht, fühlet auch nicht, welche Flammen und Feuer diese Worte in sich haben, daß wir heilig, geliebt und erwählet sind vor GOtt.

4. So laß nun fahren die Heiligen, die sich selbst erwählen und lieben, und mit Gesetzes Werk schmücken, Fasten und Züchten, Kleider und Stätte halten; denn sie wollen nicht Sünder seyn vor GOTT. Wir aber haben andern Schmuck, der nicht mit solchem Gaukelwerk umgehet, sondern ernst und rechtschaffen ist, der dem Nächsten Gutes thut und nütze ist, frey und ungebunden vom Gesetz der Speisen, Kleider, Zeiten ꝛc. Darum sind wir vor GOtt heilig, vor welchem niemand heilig ist, er sey denn ein Sünder, und lasse seine eigene Heiligkeit fahren. Jene aber sind vor ihnen selbst heilig; darum bleiben sie immer gottlos und Sünder vor GOtt. Also sind wir auch vor GOtt geliebt, weil wir uns selber hassen, urtheilen und verdammen, und unsere eigene Liebe fahren lassen; aber jene sind ihnen selbst lieb und werth, darum sind sie vor GOtt gehasset und unangenehm. Item, wir sind vor GOtt erwählet, weil wir uns selbst verwerfen und verschmähen wie Unflath. Denn solche erwählet und hat erwählet GOtt von Ewigkeit. Weil aber jene sich selbst erwählen, müssen sie von GOtt verworfen seyn; wie er denn auch solche von Ewigkeit verworfen hat. Siehe, das meynet St. Paulus in diesen Worten.

Herzliches Erbarmen.

5. Diß ist ein Stück dieses Schmucks, und ein fein liebliches Christliches Kleinod, das besser anstehet vor GOtt, denn alle Perlen, Edelgesteine, Seiden und Gold vor der Welt, welches auch rechter Art Christen beweiset; und will also sagen: Ihr sollt nicht allein barmherzig seyn mit äusserlicher That oder Schein, sondern aus Herzens Grund; gleichwie Vater und Mutter aus Herzens Grund und allen Sinnen beweget werden, wenn sie des Kindes Noth sehen oder hören, darüber sie wagen und lassen Leib und Leben, und alles, was sie haben; daß also Muth und Herz allezeit überschwenglich sey im Werk der Barmherzigkeit, und gleich nicht sehe noch merke vor grosser Brunst, daß es barmherzig sey oder Gutes thue.

6. Mit dem einigen Wort verdammet St. Paulus aller Heuchelheiligen Wesen und Regiment; denn derselbigen Wesen stehet also, daß sie mit Sündern und Gebrechlichen nicht können umgehen. Es muß alles nach der Strenge ihrer Gesetze gehen, da ist eitel Treiben und Jagen; keine Barmherzigkeit, sondern eitel strafen, schelten, urtheilen, tadeln und toben. Nichts unrechtes mögen sie leiden. Aber bey den Christen stehet es also, daß sie viel Sünder und Gebrechliche bey sich haben, ja allein mit denenselbigen

gen umgehen, und nicht mit den Heiligen. Darum verwerfen sie niemand, tragen jedermann, ja, sie nehmen sich derselben so herzlich an, als wären sie selbst in solchem Gebrechen, beten für sie, und lehren, vermahnen und reizen sie, und thun alles, was sie mögen, damit sie denenselbigen helfen. Das ist eine rechte Christliche Art; so hat uns GOtt in Christo gethan, und thut noch stets also. Also that Christus mit der Ehebrecherin, Joh. 8, 3. sqq. da er sie von den Treibern und Jägern erlöste, und mit süssen freundlichen Worten und Thaten zur Busse reizete, und ließ sie gehen. Also lesen wir auch von St. Antonio, daß er sprach, Paphnutius wüßte, wie man Seelen sollte selig machen, weil der hatte einen erlediget von den andern Brüdern, die ihn gejaget und getrieben hatten zur Strafe, um seiner Uebertretung willen, ꝛc. Vide Vitas Patrum. Denn wo GOtt auch sollte nach der Strenge seines Gesetzes mit uns fahren, so wären wir alle verloren; aber nun gehet er herzlich mit uns um, und hat sein Gesetze aufgehaben, wie er spricht Esaiä c. 9, 4: Du hast die Ruthe auf seinem Halse, und das Scepter des Treibers, und die Last seiner Bürden abgewendet ꝛc. und übet eitel Reizen und Locken mit uns.

7. Darum merke, wie tief die noch in dem Gesetz und der Heucheley stecken, die sich jetzt für grosse Christen halten, und noch so unleidlich und unbarmherzig sind über der Christen Gebrechen: wenn sie nicht ganz eitele Heiligkeit und sonderlich Wunderwerk sehen an denen, die jetzt Christum und das Evangelium haben und kennen, so stehets nirgend recht, so will der Himmel fallen und die Erde untergehen, da können sie nicht mehr, denn nur tadeln, und urtheilen, und spotten. Ja, der ist gut evangelisch, ja, es ist ein Schwärmer. Aber damit zeigen sie gar fein, wie stockblind sie sind, und noch gar nichts von Christo wissen, tragen immer den Balken in den Augen. So wisse nun, wo du siehest einen, der so leichtlich ist zu urtheilen und zu tadeln, und will solche reine Vollkommenheit haben von den Christen, daß derselbe noch ein lauter Gesetztreiber, Heuchler und Stockmeister ist, und nichts recht von Christo weiß. Denn gleichwie unter den Christen kein Gesetz mehr ist, sondern eitel Liebe; so ist und kann auch kein Richten, Urtheilen noch Tadeln da seyn: und das gewiß ist, wer einen andern Schwärmer heißt, ist selbst zehenfältig ein Schwärmer. Und kürzlich, womit er den andern richtet, verdammet er sich selbst. Und wie er ohn Barmherzigkeit ist, sondern eitel Gesetze vor den Augen hat; also hat er auch vor GOtt keine Barmherzigkeit, hat auch noch nie gefühlet noch geschmecket, was Gottes Barmherzigkeit ist. Darum, wie ihm GOTT schmeckt, so schmeckt ihm auch der Nächste, beyde, eitel bitter Galle und Wermuth.

8. Aber solche herzliche Barmherzigkeit ist zu beweisen alleine den Christen und unter den Christen. Denn wider die, so das Evangelium verdammen und verfolgen, muß man sich anders stellen: denn hier gilt es nichts, daß meine Liebe sollte sich erbarmen, und falsche Lehre dulden und leiden. Was Glaube und Lehre antrifft, das hat weder Liebe noch Geduld, da muß ich mit Ernst wider halten, und nicht ein Haar breit weichen. Sonst, wo die Leut den Glauben lassen gehen und bekennen, ob sie wol mit dem Leben schwach sind, soll ich immer und immer herzlich und barmherzig seyn, nicht strafen, treiben, jagen; sondern locken, bitten, flehen, tragen und dulden. Denn gebrechlich Leben verderbet die Christenheit nicht, sondern übet sie; aber gebrechliche Lehre und falscher Glaube verderbet alles. Darum gilt hier weder

Leiden

Leiden noch Erbarmen, sondern eitel Zürnen und Streiten und Würgen; doch nur mit GOttes Wort.

9. Wiederum, diejenigen, so man herzlich mit Barmherzigkeit trägt, sollen auch nicht denken, daß ihre Dinge darum recht seyn, daß man sie nicht tadelt und jaget, sollen es auch nicht zur Ursach nehmen, faul und träge zu seyn, und in solcher Schwachheit zu bleiben; denn darum geschieht solche Barmherzigkeit nicht ihnen, sondern daß sie dadurch erwarmen, und auch stark werden. Wo sie aber der Art sind, daß sie so wollen bleiben, wolan, so laß sie fahren, sie werden nicht lange bleiben; der Teufel wird sie weiter bringen, daß sie zuletzt gar abfallen, und auch dem Evangelio feind werden, weil sie solche Barmherzigkeit, an sie gewandt, lassen verloren seyn. Darum ist hier nicht zu faulen und zu schlafen, noch sich darauf zu verlassen, daß uns die andern nicht treiben noch verachten, sondern desto stärker und wacker seyn; weil der Teufel nicht schläft noch ruhet, auf daß er uns nicht dahin bringe, daß wir solcher Barmherzigkeit nicht mehr genieſſen können.

Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Langmuth.

10. Das sind die andern Stücke Christliches Schmucks. Freundlichkeit, was das sey, findest du in der Epistel in der Frühe Christmesse, (§. 3.) nemlich das liebliche Wesen eines Menschen, der sich zu jedermann freundlich stellet, niemand mit Sauersehen und harten Worten oder wilden Geberden von sich jaget, welche man auch auf Deutsch also nennet, und spricht: Ey, er ist so freundlich, er kann sich so freundlich stellen und zuthun. Darum betrifft solche Tugend nicht einerley Werk, sondern das ganze Leben, daß sich ein Mensch gegen jedermann lieblich stelle, lasse ihm jedermanns Weise gefallen, um welchen jedermann auch gerne ist. Dagegen sind die seltsame Köpfe, die ihnen nichts lassen gefallen, ohn was sie fürgeben, jedermann soll sich nach ihnen richten und in ihr Ding schicken, sie aber wollen sich nach niemand richten, die man heißt unfreundliche Leute.

11. Aber dieser Freundlichkeit ist auch nicht zu gebrauchen in der Lehre, sondern allein in den Werken oder Leben; wie denn nun oft gesaget ist, daß die Liebe mit allen ihren Werken und Früchten nicht Raum hat in der Lehre. Denn ich kann und soll lieben und freundlich seyn meinem Nächsten, sein Leben sey wie es wolle. Aber wo er nicht recht lehren noch gläuben will, da soll und kann ich nicht lieben noch freundlich seyn, sondern wie St. Paulus saget Gal. 1, 8. 9. **für verbannet und verflucht halten, wenns gleich ein Engel vom Himmel wäre.** So wunderlich scheiden und theilen sich die zwey, Glaube und Liebe. **Liebe will und muß** freundlich seyn, auch dem ärgsten Feinde, so er nur nicht die Lehre und Glauben anficht. Glaube will und kann nicht leiden auch Vater und Mutter, und den allerliebsten Freund, wo er die Lehre und Glauben anficht, 5 Mos. 13, 6. 7. 8. darum muß die Liebe mit ihrem Thun nicht auf die Lehre und Glauben des Nächsten, sondern auf sein Leben und Werke gerichtet seyn; wiederum, Glaube nicht auf seine Werke und Leben, sondern auf seine Lehre und Glauben.

12. Demuth, meyne ich, sollte nun fast bekannt seyn was sie sey, nemlich, daß ein jeglicher sich für den geringsten halte, und den andern höher denn sich, und wie Christus saget, untenan sitzen zur Hochzeit. Und dasselbige aus rechtem Grunde des Herzens, auch gegen die, so es nicht verdienet, oder auch Feinde sind; wie Christus vor seinem

Verräther, Juda, und uns allen sich gedemüthiget hat, und nicht kommen ist ihm dienen zu lassen, sondern zu dienen. Ob nun diese Tugend seltsam ist, das ist nicht Wunder; sintemal alles, was Christlich ist, auch seltsam ist, und am wenigsten bey denen, die am meisten wissen wollen, was Christus sey und alle Christen wissen zu tadeln; es heißt ein GOttes Geheimniß, wie St. Paulus saget, da bleibet es auch wol bey.

13. Sanftmuth ist wider den Zorn, daß man sich nicht lasse erzürnen, fluche nicht, schlage nicht, hasse nicht, und thue noch wünsche niemand nichts arges, auch dem Feinde; das ist Kunst. Denn den Freunden sanfte seyn, und die dir Gutes thun, können die Heuchler auch wol und alle Welt; aber recht sanftmüthig und demüthig seyn, will wohl bleiben allein bey den Auserwählten und lieben Heiligen GOttes; wie hie St. Paulus saget. Und dazu unter denselbigen viel sind, die gebrechlich werden seyn an denselbigen Stücken allen, oder ja etlichen, auf daß die Heuchler etwas zu tadeln haben, und sich ärgern mögen an den lieben auserwählten Heiligen GOttes, und die rechten Heiligen was haben, daran sie ihre Barmherzigkeit, Demuth, Sanftmuth und Langmuth üben. Denn sie sind darum nicht unheilig noch verworfen und gehasset, die hier St. Paulus Auserwählte, liebe Heiligen heißt, ob ihnen etwas mangelt an Demuth, Sanftmuth, und Barmherzigkeit ꝛc.

14. Langmuth scheidet St. Paulus etwa von der Geduld, als Röm. 2, 4: Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmuth? Das ist aus der Ebräischen Sprache genommen, da GOtt hin und wieder gerühmet wird im Psalter und andern Orten, Arich Apaim, langsam zu Zorn, das ist, daß er nicht allein geduldig ist und das Uebel leidet, sondern auch immer und immer aufzeucht die Rache, und sich stellet, als der lieber vergeben denn strafen wollte, ob er wol fast gereizet wird, und Recht dazu hat. Also, daß Langmuth etwas weiter sich strecke, denn Geduld; nemlich, daß Geduld sey, so man Uebels und Unrechtet leidet; Langmuth aber, so man auch harret und nicht zu strafen gedenket, noch sich zur Zeit rächen will, noch jemand Böses zur Rache wünschet; als man wol findet, die viel leiden und geduldig sind; aber doch daneben gedenken, es werde wol gerochen werden zu seiner Zeit. Aber Langmüthigkeit wünschet auch, daß ungerochen bleibe, und der Sünder gebessert werde.

Und haltet einer dem andern zu gut, und vergebet unter einander, so jemand eine Klage wider den andern hat; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.

15. Da ist auch alles Recht unter den Christen aufgehaben, und nicht gelassen, daß jemand das Seine wieder fordere mit Recht, sondern vergebe und nachlasse. Und treibet dasselbige mit dem Exempel Christi, wie uns derselbige vergeben hat. Wie hat er uns aber vergeben? Nicht allein die gethane und vergangene Sünde; sondern, wie Johannes saget in seiner Epistel 1 Joh. 2, 1: So wir aber je sündigen, so haben wir einen Fürsprecher vor dem Vater, JEsum, der gerecht ist, und unsere Sünde versöhnet.

16. Und merke, daß er hier den rechten Christen und Heiligen schreibet, und doch sie so gebrechlich hält, daß einer dem andern Leide thue, und einer wider den andern etwas zu klagen habe. Das sollte doch gar nicht seyn bey den Christen und Heiligen; aber das ists, das ich gesaget habe, wie

Chri-

Christi Reich ein solch Mysterium, Geheimniß sey, das man nimmer gnug kann lehren und predigen. Diejenigen, so nicht gläuben, kann man nicht von den Werken bringen; die aber gläuben, kann man nirgend zu den Werken bringen. Jene wollen nicht an den Glauben; diese wollen nicht an die Liebe. So ist je Christi Reich also gethan, daß seine Christen nicht vollkommen heilig sind, sondern sind in dem Anheben und Zunehmen. Darum findet man noch immer unter ihnen Zorn, böse Lust, Liebe, Sorge, und andere böse Gebrechen übrig von dem alten Adam; welches St. Paulus heißt, des Nächsten Last, die einer am andern tragen soll, Gal. 6, 2. und Schwachheit, die man aufnehmen soll, Röm. 15, 1. Gleichwie Christus in seinen Aposteln viel dergleichen duldete und trug, und täglich trägt an den Seinen.

17. Wenn nun einer herfähret und zählet die Früchte des Geistes, Galat. 5, 22. daß die Christen sollen sanfte, gütig, geduldig und keusch seyn, und meynet, solches seyn Gebote und Gesetze, will nicht gläuben, daß es Christen sind, wo nicht solche Früchte ohne alle Gebrechen sind; siehe, der kann nicht gläuben, daß Christus sey, da er doch wahrhaftig ist, und muß frevel urtheilen, und klagen, es seyn nirgend keine Christen; und ärgert sich also an Christo für grosser Weisheit, als der aus der Schrift sich rühmet, er wolle die Christen aus den Früchten erkennen, wie auch Christus saget Matth. 7, 16. daß man an der Frucht den Baum erkenne. Da stehet er auf.

18. Rathe nun was diesem fehlet? Ihm fehlet, daß er gar nichts von Christi Reich verstehet; denn er fasset die Sprüche, von den Christen gesaget, auf diesen Verstand: Die Christen sollen gütig seyn und sanfte, das ist, sie sollen nimmer zürnen, und alles leiden, und wider niemand, auch nicht einen Menschen, ungeduldig seyn; wo nicht, so sind sie nicht Christen, denn sie haben der Früchte nicht. Lieber, wer treibt in ihm solchen Verstand, denn seine Blindheit? Er träumet ihm selbst, die Christenheit sey ein vollkommener heiliger Stand, da kein Gebrechen innen sey, wie es seyn wird im Himmel unter den Engeln. Sage aber, wo saget die Schrift also von den Christen? Wer nun die Christenheit erkennet, daß es ein anhebender und zunehmender Stand sey, der ärgert sich nicht, ob ein Christ zuweilen gegen etliche unmilde, unfreundlich, ungeduldig ist: denn er weiß, daß es heißt bey den Christen, Last tragen und Schwachheit dulden. Und daß die Früchte des Geistes nicht darum als ein Gesetz gegeben sind, als sollte es allerdinge so gehen, oder Christus verleugnet seyn; sondern also zu verstehen ist: die Christen sollen gütig seyn, das ist ihr Ziel und Maaß da sie hin denken. Aber bey dem stehet es gleich wohl, daß sie gütig zu werden anheben und zunehmen, darneben gar oft ungütig und gleich widersinnische Früchte des Geistes bringen. Es heißt wol, wir sollen gütig seyn, es heißt aber noch nicht, wir sind gütig; sondern es heißt, wir werden gütig und sind im Werden. Nun läuft unter dem Werden noch gar viel mit des alten Wesens, daraus ein neues wird.

19. Darum wisse, daß Christus wunderbarlich ist in seinen Heiligen, und hüte dich, daß du niemand richtest oder urtheilest, es sey denn, daß du öffentlich siehest und hörest, daß er wider das Evangelium rede und gläube. Denn wer dawider redet oder thut, den magst du frey urtheilen, daß er ausser Christo unter dem Teufel sey, und bitte für ihn, und ermahne ihn, daß du ihn bekehrest. Sonst, wo du findest, der das Ev-

angelium lobet und hälts in Ehren, da halte dich nach der Lehre St. Pauli Röm. 14. v. 4: Wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest: fället er oder stehet er, so fället oder stehet er seinem HErrn, er mag wol aufgerichtet werden. Denn der HErr kann ihn wol aufrichten. Item, zu den Corinthern 1 Cor. 10. v. 12: Wer da stehet, der sehe, daß er nicht falle. Denn Christus will zugleich heimlich und offenbar seyn, zugleich sich finden und nicht finden lassen. Darum lässet er unter den Früchten des Geistes, dabey man ihn kennen und sich an ihm bessern mag, mit unterlaufen etliche Gebrechen, damit er sich verbirget, und sich an ihm ärgern sollen die freveln Richter.

Ueber das alles aber ziehet an die Liebe, welche ist das vollkommene Band.

20. Er sondert die Liebe von der Geduld und Sanftmuth, und andern Kleinoden geistliches Schmucks, davon wir jetzt gehöret haben; wiewol solches alles in der Liebe geschieht. Aber weil der Glaube das Hauptstück ist Christliches Wesens; so ist die Liebe auch der Frucht des Geistes eine, und der Kleinoden des Schmucks eines: aber freylich das beste. Darum er auch hier spricht: Ueber das alles aber ziehet an ꝛc. das ist, die Liebe ist mehr, denn Erbarmen, Freundlichkeit, Sanftmuth und Demuth. Und nennet sie ein Band der Vollkommenheit, darum, daß sie die Herzen zusammenhält, nicht stücklich, noch über einerley Sachen allein oder eines Theils, sondern durch und durch über allen und in allen Sachen. Sie machet, daß wir alle eines Sinnes sind, eines Muths, eines Gefallens, und läßt nicht zu, daß jemand ein ungemein sonderlich Vornehmen aufrichte im lehren und gläuben: es bleibet alles gleich und einerley. Also machet sie auch gleiche Herzen zwischen Armen und Reichen, zwischen Gewaltigen und Unterthanen, zwischen Kranken und Gesunden, zwischen Hohen und Niedrigen, Ehrlichen und Verachteten, und lässet ihr Gutes gemein seyn jedermann; wiederum, jedermanns Ungemach nimmt sie sich an, als ihres eigenen: daß allenthalben voll und ganze Einigkeit und Gemeinschaft, in allerley Dingen, bey Guten und Bösen sey. Das heißt ein recht vollkommen Band.

21. Wo aber Liebe nicht ist, da sind die Herzen wol auch verbunden und eines Sinnes, aber in wenig Stücken, und sind in den mehrer Theil Stücken uneins. Als, die Räuber haben auch ein Band, das bindet nicht weiter, denn über dem, daß sie zugleich gesinnet sind zu rauben und morden. Weltliche Freunde sind eines Sinnes, so ferne der Eigennutz da ist. Die Mönche sind eines, so ferne es ihren Orden und Ruhm antrifft. Herodes und Pilatus sind auch eines, aber nur allein über JEsu Christ. Sonst aber ist fast kein Mönch, noch Pfaffe, noch Läye mit dem andern eines; darum ist ihr Band ein lose Band, und bindet sich eben zusammen, als wer Spreu mit einem Strohseile bünde.

Und der Friede GOttes behalte die Oberhand in euren Herzen, zu welchem ihr auch beruffen seyd.

22. Viel Dinges ist, das diß Band zureissen will; denn der Teufel schläft nicht, und richtet immer Uneinigkeit und Unfriede an; also, daß St. Paulus hier nicht leugnet, der Liebe Band werde angefochten. Aber er vermahnet uns, daß wir widerstehen sollen, und wissen, daß die Liebe muß angefochten seyn, damit sie eine Uebung habe. Darum spricht er, der Friede GOttes solle regieren und die Ueberhand haben in unsern Herzen; als sollte er sagen:

Will

Will der Friede des Fleisches und der Welt nicht bleiben, und müsset äusserlich sehen und hören das zu Uneinigkeit und Unfrieden reichet; wolan, so laßt doch eure Herzen in GOtt Frieden haben. Von dem Frieden in GOtt haben wir droben gehöret in der Postill über die Epistel des vierten Sonntags im Advent, Phil. 4. (§. 39. sqq.) Denn das ist der Friede, zu dem wir durchs Evangelium beruffen sind, und nicht der Welt, Fleisch, oder Teufels Friede, sondern er schwebet über allen Sinnen, spricht St. Paulus, und bleibet auch stille, nicht allein zur Zeit des Friedens, sondern auch wenn die Sünde, Tod, Teufel, Fleisch, Welt und alles Unglück toben.

Und seyd dankbar.

23. Diese Dankbarkeit mag zweyerley Weise verstanden werden: Einmal gegen GOtt, daß St. Pauli Meynung sey diese: Laßt euch das bewegen, daß GOtt euch so viel gethan hat, und danket seiner Gnade und Barmherzigkeit, und thut ihm wiederum zu Danke, daß ihr liebet und Friede habet. Das andermal gegen den Menschen, daß ein jeglicher die Liebe und Wohlthat also empfahe von andern, daß ers auch erkenne. Denn er saget auch 2 Tim. 3, 2. daß unter andern Untugenden am Ende der Welt auch die seyn wird, daß undankbare Leute seyn werden gegen einander. Ein jeglicher nehme dieser beyde eines an, welches er will. Ich achte, weil er von der Dankbarkeit gegen GOtt hernach besonders redet, und hier von der Liebe zum Nächsten lehret, er rede von der Dankbarkeit gegen dem Nächsten. Und sey das die Meynung: Jedermann ist geschickt, daß er die Liebe gerne hat, und kanns wohl leiden, daß man ihm wohl thut, und das Evangelium an ihm beweise. Er aber wiederum niemand dieselbe erzeigen will, und alle Wohlthat in seiner Undankbarkeit verloren ist. Wiewol nun das die Liebe nicht überwindet, denn sie trägt alles, 1 Cor. 13, 7. so machet es doch müde und unlustig, und ist zumalen ein ungleich schändlich Ding, daß einer soll immer helfen, und ihm will niemand helfen.

24. Davon redet er auch Gal. 6, 6. daß der, so mit dem Wort unterrichtet wird, soll allerley Gutes mittheilen, dem, der ihn unterrichtet; und 1 Timoth. 5, 17. spricht er: Die das Wort wohl führen, sind zweyfältiger Ehren werth, und 1 Cor. 9. v. 9. handelt er lange, wie man die Lehrer nähren soll, und dem Dreschochsen das Maul nicht verbinden; denn das wäre ja ein grober Undank. Denselben Undank rühret er hier auch. Denn GOttes Wort muß schier immer nach Brod gehen mit seinen Predigern, und Undank zu Lohn haben, daß es so groß Gut bringet, wie es denn auch jetzt gehet und allezeit ist gangen. Wenns aber Meßhalten und Ablaß wäre, da könnte man sich erkennen, und zu Dank allerley geben und thun. Also gings den Leviten im alten Gesetz auch, gegen den Götzenpfaffen und Haynpriestern.

> Laßt das Wort GOttes reichlich unter euch wohnen in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern in der Gnade, und singet dem HErrn in eurem Herzen.

25. Das folget recht nach dem, das er von der Dankbarkeit gesaget hat; als sollte er sagen: Sehet zu, daß ihr die Lehrer und Prediger in Ehren habet, dankbar seyd, auf daß sie des Wortes warten mögen, und euch reichlich dargeben. Denn ich achte, St. Paulus rede nicht hier von GOttes Wort, wie es vom Himmel gegeben wird; denn das stehet nicht in unsern Händen, sondern

GOtt

GOtt muß da allein geben, daß es unter uns wohne. Wie er denn gethan hat und thut: so oft er das Evangelium läßt predigen, da schüttet er es reichlich aus, daß er nichts innen hält, das uns noth ist zu wissen. Aber wenn er es uns nun also gegeben hat, sollen wir auch dankbar und wacker seyn, dasselbe lesen, hören, bedenken, singen und sagen Tag und Nacht, und schaffen, daß wir der Lehrer viel haben, die es uns reichlich und ohn Unterlaß fürhalten. Das heisset denn, GOttes Wort reichlich unter uns wohnen.

26. Aber die überdrüßigen faulen Geister werden es bald müde, und lassen die Prediger denn gehen, wie sie gehen. So müssen dieselben denn sich selbst nähren und arbeiten; damit bleibet denn GOttes Wort nach, und wird dünne und seltsam; gleichwie Nehemia c. 13, 10. klaget, daß die Leviten hätten müssen Gottesdienst und den Tempel lassen, und auf das Land ziehen, weil sie vom Volk keine Nahrung hatten; oder mußten falschen Gottesdienst und Fabeln aufrichten, damit sie das Volk verführeten, da wurden sie nicht allein ernähret, sondern auch reich. Also ist es auch in der Christenheit gangen: da man sich schwer machte, fromme Bischöffe und Lehrer zu halten, (wie Augustinus auch klaget,) mußten sie entweder mit Arbeit sich nähren und GOttes Wort lassen, oder den Jammer erdenken des verdammten Gottesdiensts, der jetzt in aller Welt gehet, davon sie nun grosse Herren in der Welt worden sind. Also fähet es jetzt auch an, weil das Evangelium ist wiederkommen, wird auch also fort geschehen, daß man nun nicht hundert Gülden kann aufbringen, einen guten Schulmeister oder Prediger zu bestellen, da man vorhin tausend, ja, unzählig Geld hat geben zur Kirchen, Stifften, Messen, Vigilien und deßgleichen, bis daß abermal GOtt die Undankbarkeit strafe, und lasse entweder die Prediger gar abtreten und sich selbst nähren, oder schicke andere grössere Irrthümer wieder über sie, der sie wiederum betrüge um Geld, Leib und Seele, weil sie nicht haben wollen das Wort GOttes reichlich bey ihnen wohnen lassen.

27. Er spricht dazu, in aller Weisheit. Denn ob man gleich GOttes Wort so reichlich hätte, daß alle Gassen und Winkel davon klingen, und alle Kinder auch davon singen (wie die haben vorgenommen, die die Predigtstühle und Lection, die sieben Gezeiten, und das Gesänge und Lesen haben in der Kirchen so mannigfaltig aufgebracht); was wäre das nütze, sintemal da kein Verstand, Sinn noch Weisheit bey ist? So doch GOttes Wort darum gegeben ist, und auch also will gepredigt und gesungen seyn, daß es verstanden werde und Weisheit gebe, auf daß diejenigen, so es haben, singen und reden, sollen weise seyn, auf alle Sachen sich verstehen, die zur Seelen Seligkeit und GOttes Ehre dienen. Siehe, das heißt GOttes Wort in aller Weisheit bey uns wohnen. Da stößt St. Paulus mit einem Wort zu boden alle das Geplerre, so man in Kirchen und Klöstern treibet, da so viel predigens und lesens ist, und doch das Evangelium unverstanden bleibet, daß er wohl zuvor gesehen hat, es würde kommen, daß viel GOttes Wort seyn würde, aber kein Verstand noch Weisheit daraus folgen, sondern würden nur täglich töller und thörichter, bis daß sie grobe Klötze würden, und so gar ohne alle Weisheit, daß sie solch Tönen und Eselsgeschrey Gottesdienst, und der Seelen Heil geprediget heissen würden.

28. Was Lehren und Vermahnen sey, ist nun oft gesaget, ohn daß hier St. Paulus das Lehramt gemein machet allen Christen,

sten, so er spricht: Lehret und vermahnet euch selbst, das ist, untereinander einer den andern, dazu auch ein jeglicher sich selbst, ausser dem gemeinen Amt des Predigens; daß also das Wort GOttes öffentlich und heimlich, gemein und sonder, allenthalben im Schwang gehen soll.

29. Unterscheid der drey Wörter, Psalmen, Lobgesänge und Lieder, meyne ich, sey dieser: Daß er durch die Psalmen meyne eigentlich die Psalmen Davids und andere im Psalter; durch die Lobgesänge die andern Gesänge in der Schrift hin und wieder, von den Propheten gemacht, als Mose, Debora, Salomo, Jesaia, Daniel, Habacuc; item, das *Magnificat*, *Benedictus* und dergleichen, die man *Cantica* heisset. Durch geistliche Lieder aber die Lieder, die man ausser der Schrift von GOtt singet, welche man täglich machen kann. Darum heisset er dieselbigen geistliche, mehr, denn die Psalmen und Lobgesänge, welche er wohl wußte, daß sie schon selbst geistlich sind; aber in den Liedern wehret er uns, die weltlichen, fleischlichen und unhübschen Gesänge zu gebrauchen; sondern will, daß unsere Lieder sollen von geistlichen Dingen lauten, die da tüchtig sind uns etwas zu lehren und zu vermahnen, wie er hier sagt.

30. Was ist denn, daß er sagt, in der Gnade? Wer da will, mag das also deuten, es sey gesagt von der Gnade GOttes; das ist, daß solche Gesänge sollen geschehen ohne Zwang und Gesetz, aus freyer Lust und Liebe; nicht wie jetzt der Kirchen Gesang mit Geboten und Gesetzen erzwungen wird, da niemand prediget, singet noch betet, daß er Gunst oder Gnade darzu habe, sondern um Genieß, Präsentz, Strafe, Schaden, Schande willen; oder wie die Allerheiligsten thun, die aus Gehorsam sich dazu verbinden und treiben lassen, als zum Gottesdienst, dadurch sie den Himmel erstreiten wollen, und gar nichts darum, daß GOttes Wort reichlich und mit aller Weisheit verstanden würde, wie St. Paulus will. Ich achte aber, daß St. Paulus rede von der Gnade oder Holdseligkeit des Gesanges und der Lieder, gleichwie er Ephes. 4. v. 29. spricht: Laßt kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern das nützlich zur Besserung ist, da es noth thut, und holdselig sey zu hören. Also sollen auch hier die Lieder seyn also geschickt, daß sie Gunst und Gnade haben bey jedermann, der sie höret, daß nicht faule, lahme und unzüchtige Worte oder sonst ungeschickt Ding sey, das weder schmeckt noch reucht, weder Kraft noch Saft hat. Es sollen reiche, liebliche, süsse Lieder seyn, die jedermann gerne höret. Das heißt eigentlich in der Gnaden gesungen, auf ebräisch, wie St. Paulus redet. Der Art sind auch die Psalmen und Lobgesänge in der Schrift, da gute Dinge innen, und mit feinen Worten gesungen wird. Ein Theils Lieder haben die allerfeinsten Worte; aber sind weltlich und fleischlich. Wiederum, etliche haben gute Dinge für sich; aber so mit ungeschickten Worten, daß der beydes weder Gunst noch Gnade hat.

Singet dem HErrn in eurem Herzen.

31. Nicht meynet das St. Paulus, daß der Mund solle stille schweigen; sondern daß des Mundes Worte sollen aus herzlicher Meynung, Ernst und Brunst herausgehen, daß nicht Heuchelwerk sey, und gehe zu, wie Esaias c. 29, 13. spricht: Diß Volck lobet mich mit seinem Munde, aber ihr Herz ist ferne von mir. So will nun St. Paulus das Wort GOttes so gemein und reich wohnend haben unter den Christen, daß man allenthalben davon sage, singe und dichte; und doch das alles also, daß es mit Verstand und geistlicher Frucht zugehe, und bey jedermann lieb und werth sey, und aus Herzengrund dem HErrn also zu Lob und Dank gesungen werde.

Und spricht nemlich, laßt es bey euch wohnen, nicht als einen Gast herbergen eine Nacht oder zwo; sondern wohnhaft bleiben, und nimmer von euch kommen. Er besorget sich immer für der Menschenlehre.

Und was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des HErrn JESU, und danket GOtt dem Vater durch ihn.

32. Der Christen Werke haben keinen Namen, Zeit noch Stätte, sondern was sie thun, das ist gut; und wenn sie es thun, so ist es recht; und wo sie es thun, da ist es wohl gethan; darum nennet hier St. Paulus kein Werk, macht auch keinen Unterscheid, sondern fasset sie alle in einen Haufen, und macht sie alle gut. Es sey essen, trinken, schlafen, wachen, gehen, stehen, reden, schweigen, arbeiten, müßig seyn ꝛc. ist alles eitel köstlich Ding, darum, daß es alles gehet im Namen des HErrn JESU, wie hier St. Paulus lehret. Denn aber gehen sie in dem Namen des HErrn JEsu, wenn wir mit vestem Glauben halten, daß Christus in uns sey, und wir in ihm; also, daß wir feyren, und er in uns lebe und wirke, wie St. Paulus sagt Gal. 2, 20: Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Wiederum, wenn wir etwas thun, als thäten wirs, so geschiehts in unserm Namen, und ist nichts Gutes daran.

33. Denn, daß man wol mit dem Munde sagt: Das walte GOTT; oder: wolan in JEsus Namen; das ist gar oft falsch und Heucheley, wie man spricht: In GOttes Namen hebt sich alles Unglück an. Denn falsche Lehrer und Lehre haben das im Brauch, daß sie ihre Dinge unter GOttes Namen vortragen, und in Christi Namen kommen, wie er selbst sagt Matth. 24, 24. Darum, soll es aus Herzensgrunde und mit Ernst in JEsus Namen geredet und gethan seyn, so muß das Herz mit dem Munde stimmen; und gleichwie der Mund spricht: Das walt GOtt; so muß das Herz auch gewiß seyn, und dafür halten mit vestem Glauben, daß GOtt desselben Werks walte und in ihm thue, wie auch St. Petrus lehret 1 Epist. 4. v. 11: Wer etwas thut, der thue es als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet ꝛc. So gehet es denn auch von statten und geräth wohl. Es soll ein Christ nichts thun aus seinem Vermögen oder Gutdünkel, sondern gewiß seyn, daß GOtt mit ihm und durch ihn wirke, wie auch Paulus abermal saget 1 Cor. 9, 26: Ich laufe nicht, als aufs ungewisse, und fechte nicht, als schlüge ich in die Luft.

34. Aus dem kann denn hernach folgen, daß man GOtt lobe und danke, dem allein die Ehre und Ruhm gebührt von allem Guten; wie hier St. Paulus saget: wie auch St. Petrus bald darnach, da er gesaget hatte, man solle aus dem Vermögen GOttes alles thun, folget er darauf und spricht: Auf daß ihr alle einmüthiglich preiset den Vater durch JEsum Christum. Wer aber aus seinem Vermögen etwas thut, ob er gleich mit dem Munde GOtt danket, so leugt er doch und ist falsch, wie der Heuchler im Evangelio. Der Dank ist nun das Opffer und einige Werk, das wir gegen GOtt thun sollen und können. Und doch nicht durch uns selbst, sondern durch unsern Mittler JEsum, ohn welchen niemand zum Vater kömmt, noch zugelassen mag werden. Davon wir oft gesaget haben.

Epistel am Sonntage Septuagesimä.

1 Corinth. 9. v. 24-27. und Cap. 10. v. 1-5.

Brüder, wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber einer erlanget das Kleinod? Laufet nun also, daß ihr es ergreifet. Ein jeglicher aber, der da kämpffet, enthält sich alles Dinges: jene also, daß sie eine vergängliche Crone empfahen; wir aber eine unvergängliche. Ich laufe aber also, nicht als aufs ungewisse. Ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet; sondern ich betäube meinen Leib, und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige, und selbst verwerflich werde. Ich will euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolken gewesen, und sind alle durchs Meer gegangen, und sind alle unter Mose getauft mit der Wolken und mit dem Meer, und haben alle einerley geistliche Speise gessen, und haben alle einerley geistlichen Trank getrunken; sie trunken aber von dem geistlichen Fels, der mit folgete, welcher war Christus. Aber an ihr vielen hatte GOtt keinen Wohlgefallen; denn sie sind niedergeschlagen in der Wüsten.

Innhalt.

Eine Warnung an die Vermessenen.

* Der Innhalt dieser Epistel 1.
I. Die Beschaffenheit dieser Warnung 2. 3.
II. Der Grund und Ursach dieser Warnung 4.
III. Wie Paulus sich zum Exempel stellet in dieser Warnung 5. 6.
IV. Wie Paulus zu dieser Warnung ein greulich Exempel füget, so aus der heiligen Schrift genommen.
A Was Paulus mit diesem Exempel will beweisen 7. 8.
* GOtt machet alle seine Heiligen selig durch zweyerley Wege 9-11.
B die besondern Stücke, so in diesem Exempel zu merken.
1. das erste Stück 9-12.
2. das andere Stück.
a der Sinn und Verstand dieses Stückes 13. 14.
b wie in diesem Stück alle Zeichen und Figuren, so dem Volk Israel geschehen, auf Christum gedeutet werden 15-17.
c Urtheil von den Glossen, so einige machen über diß Stück.
1) die erste Glosse samt dem Urtheil 18.
2) die andere Glosse samt dem Urtheil 18.
d die heimliche Deutung dieses Stückes 19-23.

I.

DJese Epistel ist ein Stück der langen Lehre, so St. Paulus durch die vier Capitel treibt zun Corinthern, darinnen er lehret, wie die Schwachen im Glauben zu halten sind, und warnet die vermessenen und frechen Christen, daß sie zusehen und nicht auch fallen, ob sie wol jetzt stehen: Und gibt ein Gleichniß schrecklich gnug, von denen, die in Schranken laufen oder kämpffen um ein Kleinod, da viel laufen und doch fehlen, daß sie das Kleinod nicht gewinnen. Darum ist es nicht gnug, daß man läuft; sondern es muß nicht umsonst gelaufen seyn. Also ist es nicht gnug, daß man gläubig sey, und auf dem Wege Christi laufe; sondern daß man das ewige Leben ergreife, wie auch Christus spricht Matth. 24, 13: Wer beharret bis ans Ende, der wird selig. Und Paulus 1 Cor. 10, 12: Wer stehet, der sehe, daß er nicht falle.

2. Nun wird diß Laufen auf zweyerley Weise verhindert. Einmal durch Faulheit, daß man den Glauben nicht ritterlich übet, und laß ist in guten Werken, dadurch der Lauf verhindert wird [b. c daß das Kleinod nicht ergriffen wird]. Von dieser Hinderniß redet hier St. Paulus nicht, meines Dünkens; denn er sagt nicht von denen, die da laufen und faul sind, sondern die vergeblich laufen, und einen Fehllauf thun, als diejenigen, die sehr laufen zu einem Ziel, und haben ein Gespenst vor den Augen, daß sie des Zieles fehlen, und irre laufen, daß sie den Hals brechen, oder sonst greulich anlaufen. Darum spricht er, sie sollen also laufen, weil sie ja laufen, daß sie es ergreifen, und nicht fehlen. So wird nun dieser Lauf verhindert,

wenn man ein falsch Ziel stecket, oder das rechte Ziel verrücket, wie er spricht zun Coloss. 2,18: Sehet zu, daß euch niemand das Ziel verrücke. Wiewol auch das faule lasse Leben endlich dahin kommt und fodert, daß solch Ziel verloren wird; denn, wenn die Leute schlafen, hat der Feind gar bald Unkraut mit unter gesäet, Matth. 13,25.

3. Das Ziel nun versetzen, ist das Wort GOttes fälschen, und unter dem Schein göttlichen Wortes Eigendünkel predigen; welches gar bald und leicht geschehen ist, wo man sich nicht vorsiehet, und in Einigkeit des Geistes bleibt, da ein jeglicher seinem Kopf und Sinn folget, keiner dem andern weicht, einem jeglichen sein Dünkel am besten gefällt. Wie es denn gehen muß, wo die Liebe nicht ist, daß die Gelehrten und Starken wollen gesehen seyn, als etwas besonders, und verachten die Schwachen im Glauben, da hat der Teufel gut Raum, Unkraut zu säen. Darum auch Paulus Ephes. 4,3. die Liebe nennet die Einigkeit des Geistes, und vermahnet, wir sollen sorgfältig seyn, zu halten die Einigkeit des Geistes, im Band des Friedens Und 2 Thess. 2,10. verkündiget er, daß der Endechrist darum kommen sollte, daß man die Liebe der Wahrheit, das ist, die rechte wahre Liebe nicht hat angenommen.

Ein jeglicher aber, der da kämpffet.

4. Sollte einer in den Schranken laufen und kämpffen, und darneben auch andere Sachen ausrichten, oder Nutz schaffen, der würde nicht viel gewinnen, sondern bald geschlagen werden, und beyde, den Kampf und alle Sachen verlieren. Soll er nun kämpffen, muß er wahrlich keines andern Dinges wahrnehmen, sondern alles vergessen und liegen lassen, allein des Kampfs warten; es darf dennoch Gnade und Glück, daß er gewinne; sintemal auch dieselbigen, die alles Dinges sich äussern, und laufen, dennoch nicht alle das Kleinod erlaufen. Also hier vielmehr im Christlichen Kampf will es noth seyn, alles Dinges sich äusseren und allein des Kampffes warten. Wer nun darneben auch seine Ehre und Nutz suchen will, und an GOttes Wort und Geist Preis erjagen, und etwas gesehen will seyn vor andern, wie die Rotten und Secten thun, was wollen die gewinnen? sie sind ganz in zeitliche Ehre und Nutz gewickelt, Hände und Füsse gebunden, und ganz gefangen: solches Laufen wird ein Laufen seyn, davon einem träumet, wie er laufe, und liegt doch auf dem Bette, faul und gefangen.

Ich laufe aber also, nicht als aufs ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft streicht.

5. Hier gibt sich St. Paulus selbst zum Exempel, und zeigt an, wie es zugehet, daß man des Ziels fehlet: nemlich, wenn man die Liebe läßt, und eigen Sinn, zeitliche Ehre und Nutz im Worte GOttes suchet, daß nachbleibt die Uebung des Glaubens in rechter Liebe; da sind denn gewißlich falsche und faule Christen in rechtem Lauf, und doch frisch und läuftig im Schein göttliches Wortes und Wesens, weil sie solches alles zu ihrem Ruhm und Nutz wenden und kehren; sehen aber nicht, daß solches eitel ungewiß Laufen, und Fehlstreiche sind. Denn sie greifens nimmer recht an, und treffen nimmer gleich zu. Denn Ehrgeiz und Eigennutz sollten sie tödten und dämpffen, und sich dem Nächsten zu Dienst unterwerfen; deß thun sie keines, thun aber sonst allerley doch, daß dadurch der Ehrgeiz und Eigennutz nur stärker werde; schwören darnach darauf wol tausend Eyde, sie suchen GOttes Ehre, nicht ihre eigene Ehre; des Nächsten Nutz, nicht ihren eigenen Nutz. Von solchen sagt auch St. Petrus 2 Epist. 1,9. 10. daß sie sind wie

die

die Blinden, und tappen mit der Hand, und vergessen der Vergebung der vorigen Sünden, weil sie ihren Beruf nicht gewiß machen durch gute Werke. Darum gehet es ihnen, wie hier St. Paulus sagt, daß sie laufen als auf das ungewisse, und fechten in die Luft: denn es ist ihr Herz unbeständig und ungewiß vor GOtt, und sind wankelmüthig und unbeständig in allen ihren Wegen, Jacob. 1, 8. Denn wie sie im Herzen ungewiß und unbeständig sind; so werden sie auch unbeständig äusserlich, in Werken und Lehren, nehmen jetzt diß, jetzt das für, und können nicht Ruhe haben, noch ungerottet bleiben. Daher folget denn, daß sie des Ziels fehlen, oder ihnen selbst das Ziel verrücken, und von der rechten gemeinen Bahn weichen müssen.

Sondern ich zähme meinen Leib, und betäube ihn.

6. Das ist, wie er droben (v. 25.) sagt: Wer kämpffet, der enthält sich alles Dinges. Denn durch des Leibes Zähmen meynet er nicht alleine das Dämpffen der fleischlichen Lust; sondern alles zeitlichen Dinges, darinnen wir leibliche Lust haben, Ehre, Gunst, Gut ꝛc. Wer die los läßt und nicht zähmet, der wird also predigen, daß er selbst verdammt wird, ob er gleich recht prediget. Nun aber lassen sie nicht recht predigen, sonderlich die zeitliche Ehre. Darum gibt St. Paulus mit diesen Worten einen hübschen Stich den ehrgeizigen und eigennützigen Predigern und Christen, daß sie nicht allein umsonst laufen und fehl fechten, sondern auch selbst verworfen werden, als die nur den Schein und Farbe eines Christlichen Wesens führen.

Denn ich will euch nichts verhalten, lieben Brüder, daß unsere Väter waren alle unter der Wolcken.

7. Hier führet St. Paulus ein greulich Exempel aus der Schrift, damit er beweiset, wie nicht alle das Kleinod ergreifen, die da laufen. Denn der Kinder Israel, der bey sechs hundert tausend Mann waren, und liefen alle auf GOttes Wege, in seinem Wort und Glauben, so mächtiglich, daß sie auch alle unter der göttlichen Wolke waren, und alle durchs Meer wunderbarlich gingen. Aber doch unter so vielen, die dazumal liefen, ergriffen nicht mehr denn zween das Kleinod, nemlich Josua und Caleb, die allein aus dem grossen Haufen ins Gelobte Land kamen. Solches deutet St. Paulus folgends nach dieser Epistel selbst, und spricht 1 Cor. 10, 9. 12. es sey geschehen uns zum Exempel, und geschrieben uns zur Vermahnung, also, daß wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Das gehet alles darauf, daß der stolze Dünkel und Eigensinn sich entsetzen soll, und keiner den andern verachte, noch Ehre oder Nutz suche vor andern an dem Wort GOttes; sondern ein jeglicher dem andern sich eben mache, und einer den andern trage, die Starken die Schwachen ꝛc. wie diese ganze vier Capitel lehren und treiben.

8. Wie viel feiner, grosser, trefflicher Männer sind wol unter den sechs hundert tausend gewesen, denē wir nicht das Wasser möchten reichen. Es sind drunter gewest die zwölf Fürsten der zwölf Stämme, sonderlich der Fürst Nahasson, der Matth. 1, 4. in der heiligen Linie Christi stehet. Item, die siebenzig Männer, unter welche der Geist Mosis getheilet ward, sonderlich Eldad und Medad, 4 Mos. 11, 27. und alle andere grosse Leute, ohn was Chora und seine Rotte waren; siehe, die liefen alle, hatten viel gethan und gelitten, viel GOttes Wunder gesehen, ein schön Tabernakel und Gottesdienst helfen anrichten, und sind voll guter Werke gewesen; und haben doch alle gefehlet, und mußten

in der Wüsten sterben. Welcher Muth ist so groß und stolz, den solch Exempel göttliches wunderlichen Gerichts nicht brechen sollte und demüthigen? Darum heißt es wohl.

Wer stehet, der sehe, daß er nicht falle.

9. Nun, das Exempel ist leicht zu verstehen, GOtt gebe, daß wir uns daran kehren. Wir müssen auch den Text des Apostels sehen, und die Worte, da er von der Taufe und geistlichem Essen redet als von den Christen, und machet uns die Väter gleich, eben als hätten sie auch Taufe und Sacrament gehabt. Hier ist auf das erste zu wissen, wie oft gesagt ist, daß GOtt von Anbegin hat allewege seine Heiligen geführet, erlöset und selig gemachet durch zweyerley, nemlich durch sein leiblich Wort und äusserlich Zeichen; als, Adam durch das Wort 1 Mos. 3, 15: Der Saame des Weibes soll der Schlangen den Kopf zertreten, das ist, Christus soll kommen, und Tod, Sünde, Teufel, für uns überwinden. Zu diesem Wort gab er das Zeichen, daß die Opfer vom Feuer vom Himmel angezündet wurden, wie Habel 1 Mos. 4, 4. geschahe, und an mehr Orten in der Schrift stehet. Das Wort ist Adams Evangelium gewesen bis auf Noah und Abraham, daran haben gegläubet und sind von Sünden erlöset worden alle Heiligen bis auf Abraham, gleichwie wir durchs Wort des Evangelii, so wir gläuben, erlöset werden: und ist ihnen das Feuer vom Himmel eben ein Zeichen gewest, wie uns die Taufe zum Wort GOttes.

10. Solche Worte und Zeichen hat er andere und andere gegeben zu mancherley Zeit, bis auf das letzte, das Christus in eigener Person gab, nemlich das Evangelium und Taufe unter allen Heyden. Also gab er Noah ein Wort, daß er sollte lebendig bleiben vor der Sündfluth, und ein Zeichen, das Schiff oder den Kasten, den er bauete, und Noah durch seinen Glauben an dasselbige Wort und Zeichen gerecht und erhalten ward mit den Seinen. Item, darnach ein ander Wort, und zum Zeichen den Regenbogen. Item, also gab er hernach Abram ein Wort, und die Beschneidung zum Zeichen, daß also die Beschneidung seine Taufe war; dem Noah die Sündfluth und Arca seine Taufe war: wiederum, die Taufe jetzt unsere Beschneidung und unsere Arca und Sündfluth ist, wie es auch St. Petrus deutet 1 Epist. 3, 21. Denn es ist allenthalben GOttes Wort und Zeichen, daran man gläuben muß, und also durch den Glauben von Sünde und Tod selig werden.

11. Also hatten die Kinder Israel GOttes Wort, daß sie sollten ins Gelobte Land kommen; zu dem Wort hatten sie viel Zeichen, sonderlich die St. Paulus hier anzeigt, das Meer und die Wolken, Himmelbrod und Steinwasser, welche sind ihre Taufe gewest (spricht er), gleichwie die Taufe möchte jetzt unser Meer und Wolken seyn. Denn es ist allenthalben einerley Glaube und Geist, obwol anderley Zeichen und Worte sind. Die Zeichen und Worte werden wol von Zeit zu Zeit anders und anders gegeben; aber es bleibt doch einerley Glaube an denselbigen einigen GOtt, der durch mancherley Zeichen und Wort zu mancherley Zeit einerley Glauben und Geist gibt, und durch denselbigen auch einerley Vergebung der Sünde, Erlösung vom Tode und Seligkeit in allen Heiligen wirket, sie seyn am Anfang, Mittel oder Ende der Welt.

12. Das meynet hier St. Paulus, daß die Väter haben dieselbige Speise gessen, und denselbigen Trank getrunken mit uns; doch thut er das Wörtlein, geistlich, darzu. Denn äusserlich und leiblich hatten sie andere Zeichen und Wort, denn wir; aber eben den-

denselbigen Geist und Glauben Christi, den wir haben. Essen aber und Trinken geistlich ist nichts anders, denn gläuben an GOttes Wort und Zeichen, wie auch Christus Joh. 6, 54. 55. sagt: Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. Item: Mein Fleisch ist eine rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank ꝛc. das ist: Wer an mich gläubet, der wird leben.

Sie trunken aber von dem geistlichen Felsen, der hernach kam, welcher Fels war Christus.

13. Das ist, sie gläubten an denselbigen Christum, da wir an gläuben, wiewol er noch nicht ins Fleisch kommen war, sondern hernach kommen sollte: und solches ihres Glaubens Zeichen war der leibliche Fels, da sie Wasser aus trunken leiblich, gleichwie wir an dem leiblichen Brod und Wein auf dem Altar essen und trinken den wahren Christum geistlich, das ist, im Essen und Trinken äusserlich üben wir den Glauben innerlich. Denn, wo jene nicht hätten GOttes Wort und Glauben gehabt, da sie Wasser aus dem Felsen trunken, so wäre es ihnen kein nütz gewest an der Seelen. Also hülfe es uns auch nichts, daß wir Brod und Wein ohne Glauben vom Altar nehmen; ja, wo nicht dort bey dem Felsen wäre GOttes Wort zuvor gewesen, so hätte der Fels nimmer kein Wasser noch Ursach zu gläuben gegeben. Und wo hier auch nicht das Wort GOttes bey dem Brod und Wein wäre, möchte es keine geistliche Speise seyn, noch den Glauben üben.

14. Darum ist es allenthalben einerley Speise und Trank geistlich, worinn GOtt sein Wort und Zeichen setzet, es sey wie äusserlich und leiblich es wolle; und wenn er mich hiesse einen Strohhalmen aufheben, so wäre alsobald an dem Strohhalmen geistliche Speise und Trank; nicht um des Strohhalmen willen, sondern um des Wortes und Zeichens willen göttlicher Wahrheit und Gegenwärtigkeit. Wiederum, wenn GOttes Wort und Zeichen nicht da ist, oder nicht erkennet wird, so hilfts nicht, wenn GOtt gleich selbst da wäre; gleichwie Christus von sich selbst sagt Joh. 6, 63: Das Fleisch sey kein nütze, weil sie nicht auf die Worte achten, wie er von seinem Fleisch redet; welche Worte machen seinen Leib zur rechten Speise, da er spricht v. 51. er sey das lebendige Brod vom Himmel. Also muß man nicht so fast achten auf die Werke, Zeichen und Wunder GOttes, (wie die blinde Vernunft thut,) als auf die Worte GOttes in denselbigen, wie der Glaube thut.

15. Er nimmt aber allein den Felsen für sich, und spricht: Sie haben getrunken vom geistlichen Felsen, der hernach kam, welcher war Christus. Damit deutet und zeucht er alle solche Figur und Zeichen, die dem Volk Israel durch GOttes Wort geschehen sind, auf Christum; denn wo GOttes Wort ist, da ist Christus, und alle GOttes Worte und Verheissungen auf Christum sich ziehen; wie er selbst Joh. 3, 14. die Schlange Mosis auf sich zeucht und deutet: daß man wol möchte auch daselbst sagen, sie haben eben dieselbige Schlange angesehen, die wir sehen. Denn sie sahen die geistliche Schlange, die hernach kam, welche Schlange war Christus am Creuz, das ist, ihr Sehen war, gläuben an GOttes Wort bey der Schlangen; gleichwie ihr geistlich Trinken war, gläuben an GOttes Wort bey dem Felsen. Denn wo GOttes Wort nicht wäre da gewesen, hätte sie die Schlange nichts geholfen, wenn gleich eitel eherne Schlangen wären da gewest, und sie ewiglich daran gesehen hätten; und der Fels hätte auch

nichts

nichts geholfen, wenn sie gleich alle Felsen hätten zu Pulver geschlagen oder gesogen, wo GOTTes Wort nicht dran wäre gewesen.

16. Also gibt uns hier St. Paulus die gemeine Regel mit dem Exempel vom Felsen, daß wir mögen sagen auch vom Himmelbrod, sie assen das Himmelbrod, das wir essen; sie assen aber vom geistlichen Himmelbrod, das hernach kam, welches war Christus: das ist, ihr Essen war, gläuben an GOttes Wort bey dem Himmelbrod, das sie leiblich assen. Denn wo dasselbige Wort nicht wäre dran gewesen, wäre es nur eine leibliche Speise gewesen, der Seelen kein nütz, und hätte keinen Glauben möcht üben, wie Christus spricht Joh. 6, 32: Moses gab euch nicht Himmelbrod, sondern mein Vater gibt euch das rechte Brod vom Himmel, nicht wie eure Väter assen in der Wüsten und sturben. Moses auch selbst 5 Mos. 8, 3: Er gab dir Himmelbrod zu essen, daß er dir zeigete, wie ein Mensch nicht allein lebet vom Brod, sondern von allem Wort, das aus dem Munde GOttes gehet; als sollte er sagen: Du mußt im leiblichen Himmelbrod nicht ansehen allein das Werk, dadurch du den Bauch füllest; sondern vielmehr das Wort, durch welches er dir das Himmelbrod verheisset und gibt; denn von demselbigen Wort lebest du ewiglich im Glauben.

17. Also mag man auch vom Meer und Wolken sagen: sie gingen unter der Wolken, da wir unter gehen; sie gingen aber unter der geistlichen Wolken, die hernach kam, welche war Christus; das ist, ihr Gehen war, gläuben an GOttes Wort, das sie hatten im Herzen, von der leiblichen äusserlichen Wolke, derselbigen nachzufolgen; ohne welches Wort sie weder gläuben, noch der Wolken hätten mögen folgen, ja, ohn dasselbige Wort die Wolke nimmer wäre da gewesen. Darum auch dieselbige Wolke hieß die Herrlichkeit des HErrn, die verheissen war, sie sollte da seyn ꝛc. Also sehen wir, wie uns in allen Sachen auf das Wort GOttes zu merken ist, daran der Glaube hangen soll, ohn welches die Zeichen und Werke GOttes entweder nicht da sind, oder, so sie gleich da sind, und ohne Wort allein mit den Augen angesehen werden, sperren sie nur das Maul auf, und machen ein zeitlich Verwundern, wie alle andere neue Dinge; aber sie sind der Seelen kein nütz, und fordern den Glauben nicht.

18. Es deuten auch etliche hier das Wörtlein, hernach kam, dahin, daß der geistliche Fels habe mit den Kindern Israel gangen, sey bey ihnen gewest und ihr Geselle blieben, daß es solle heissen comitante petra, nicht consequente, als sey Christus geistlich da gewesen, im Wort und Glauben; und das soll der Griechische Text geben. [b-e Ich aber habe es verdeutschet, consequente petra, der hernach kam.] Es ist aber nicht Haders werth, ein jeglicher halte, was er will; es ist beydes recht: ich bleibe dieweil auf dem, das ich gesaget habe, daß alle Geschichte und Worte GOttes sind vorzeiten auf den künftigen Christum gerichtet, der hernach kam, an welchen sie alle haben mußt gläuben, wie auch 1 B. Mos. 22, 13: Abraham sahe hinter sich den Widder in der Hecken, und nahm und opfferte ihn, das ist, er gläubte an den Christum, der kommen sollte hernach, und geopffert werden.

19. Es sind auch etliche, die diesen Spruch: Der Fels aber war Christus, ziehen auf den leiblichen Fels, und deutens also: Der Fels bedeutet Christum; denn Christus sey kein leiblicher Stein: und soll hier das Wort, ist, so viel gelten als deuten. Das führen sie darnach weiter auf andere Worte

Christi

Christi, da er vom Sacrament spricht: Nehmet und esset, das ist mein Leib; als sollte er sagen: Das Brod bedeutet meinen Leib, es ists aber nicht; wollen damit leugnen, daß Christi Leib das Brod nicht sey. Item, also auch führen sie den Spruch Johannis am 15, 1: Ich bin der rechte Weinstock, das ist, ich werde bedeutet durch den Weinstock. Da hüte dich für, das sind Schriftverkehrer aus eigenem Frevel. Denn St. Paulus hier mit hellen Worten scheidet leiblichen und geistlichen Felsen, und spricht: Sie trunken vom geistlichen Felsen, der hernach kam, welcher war Christus. Er spricht nicht, daß Christus sey der leibliche Fels gewest, sondern der geistliche Fels; denn der leibliche Fels war nicht geistlich, so kam er auch nicht hernach, oder zog nicht mit ihnen.

20. Darum darf man ihres Deutens und Beugens hier nicht; sondern, wie die Worte lauten, so ists wahr, daß vom Wesen, nicht vom Deuten zu verstehen sey. Also auch Joh. 15, 1. redet er nicht vom leiblichen Weinstock, sondern vom geistlichen. Wie wollte das lauten: Ich werde bedeutet durch einen geistlichen Weinstock? Es muß vom Wesen geredet seyn, und lauten also: Ich bin, und ist hier wesentlich ein rechter geistlicher Weinstock. Gleichwie Johannis am 6, 55: Mein Fleisch ist die rechte Speise. Das heisset nicht, mein Fleisch bedeutet, oder wird bedeutet durch eine rechte Speise; sondern von der geistlichen Speise ist es gesagt, also: Mein Fleisch ist wahrhaftig und wesentlich eine Speise, nicht für den Bauch, leiblich, sondern für die Seele, geistlich. Also mußt du die Worte auch dir nicht lassen nehmen noch verkehren: Das Brod ist mein Leib; nicht, daß sein Leib durchs Brod bedeutet werde, wie sie fürgeben, sondern straks, wie die Worte lauten: Das Brod ist wesentlich und gegenwärtiglich da mein Leib ꝛc. Denn es gilt nicht also die Schrift zwingen aus eigenem Kopf; sondern, man müßte mit öffentlichem Text beweisen, daß das Wort, Wesen, so viel sey, als bedeuten. Und wenn dasselbige gleich an etlichem Ort beweiset würde, wäre es dennoch nicht gnug, sondern müßte auch beweisen klärlich, daß also sollte und müßte an diesem Ort zu nehmen seyn. Das werden sie nimmermehr thun. Wo man es aber nicht thun kann, soll man sich unter GOttes Wort gefangen geben, und sie halten, wie sie lauten.

21. Christus aber, wie er ist durch allerley Zeichen und Geschicht im Alten Testament bedeutet; so ist er auch hier durch den Felsen bedeutet. Da müssen wir sehen zum ersten, wie dieser leibliche Fels in der Wüsten war weit von den Leuten, und ohne alle Arbeit der Menschen, ganz einsam und wüste. Also ist Christus vor der Welt ganz ein unansehnlich Ding, den kein Mensch achtet, noch sich sein annimmt, auch nicht durch menschliche Arbeit zugerichtet.

22. Item, daß Wasser aus dem Felsen fleußt, ist wider alle Natur und eitel Wunder. Das Wasser aber ist der lebendige Geist GOttes, daß derselbige soll kommen aus dem gecreuzigten, gestorbenen, verdammten Christo, ist eben als das Leben aus dem Tod schöpffen, und geschieht doch durch GOttes Macht; denn sein Tod ist unser Leben, und so wir leben wollen, müssen wir mit ihm sterben.

23. Daß Mose mit dem Stabe drauf schlägt aus GOttes Befehl, und zeiget ihm den Fels, das ist das Predigtamt, das durch GOttes Gebot von Christo prediget, und also den Geist heraus schlägt mit dem Wort des Mundes. Denn GOtt niemand will den Geist geben, ohn das Wort und

Predigtamt, welches er daselbst zu hat eingesetzet und befohlen, allein von Christo zu predigen. Denn wo Mose nicht hätte aus GOttes Befehl den Felsen mit dem Stabe geschlagen, wäre kein Wasser nimmermehr heraus geflossen. Das ist der Stab oder die Ruthe des Mundes, da Esaias am 11, 4. davon sagt: Er wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen. Und Ps. 45. v. 7: Die Ruthe deines Reichs ist eine gerade Ruthe ꝛc.

Epistel am Sonntage Sexagesimä.

2 Cor. 11. v. 19. und Cap. 12. v. 1–9.

Lieben Brüder, ihr vertraget gerne die Narren, dieweil ihr klug seyd. Ihr vertraget, so euch jemand zu Knechte machet, so euch jemand schindet, so euch jemand nimmet, so jemand euch trotzet, so euch jemand in das Angesicht streicht. Das sage ich nach der Unehre, als wären wir schwach worden. Worauf nun jemand kühne ist, (ich rede in Thorheit,) darauf bin ich auch kühne. Sie sind Ebräer, ich auch; sie sind Israeliter, ich auch; sie sind Abrahams Samen, ich auch; sie sind Diener Christi, (ich rede thörlich,) ich bin wol mehr; ich habe mehr gearbeitet; ich habe mehr Schläge erlitten; ich bin öfter gefangen, oft in Todesnöthen gewesen. Von den Jüden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger einen; ich bin dreymal gestäupet, einmal gesteiniget, dreymal habe ich Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht habe ich zugebracht in der Tiefe des Meers. Ich habe oft gereiset; ich bin in Fährlichkeit gewesen zu Wasser, in Fährlichkeit unter den Mördern, in Fährlichkeit unter den Jüden, in Fährlichkeit unter den Heyden, in Fährlichkeit in den Städten, in Fährlichkeit in der Wüsten, in Fährlichkeit auf dem Meer, in Fährlichkeit unter den falschen Brüdern: in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blösse. Ohne was sich sonst zuträgt, nemlich, daß ich täglich werde angelaufen, und trage Sorge für alle Gemeinden. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht? So ich mich je rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen. GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, welcher sey gelobet in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge. In Damasco, der Landpfleger des Königes Aretha, verwahrete die Stadt der Damascer, und wollte mich greifen, und ich ward in einem Korbe zum Fenster aus durch die Mauer nieder gelassen, und entrann aus seinen Händen. Es ist mir ja das Rühmen kein nütze; doch will ich kommen auf die Gesichte und Offenbarung des HErrn. Ich kenne einen Menschen in Christo, vor vierzehen Jahren, ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ichs nicht, oder ist er ausser dem Leibe gewesen, so weiß ichs auch nicht, GOtt weiß es: derselbige ward entzücket bis in den dritten Himmel, und ich kenne denselben Menschen: ob er in dem Leibe oder ausser dem Leibe gewesen sey, weiß ich nicht, GOtt weiß es: er ward entzückt in das Paradies, und hörete unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann. Davon will ich mich rühmen, von mir selbst aber will ich mich nichts rühmen, ohn meiner Schwachheit. Und so ich mich rühmen wollte, thäte ich darum nicht thörlich. Denn ich wollte die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber deß, auf daß nicht jemand mich höher achte, denn er an mir siehet, oder von mir höret. Und auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfal ins Fleisch, nemlich des Satanas Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe: Dafür ich dreymal den HErrn gefleht habe, daß er von mir wiche, und er hat zu mir gesaget: Laß dir an meiner Gnade gnügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bey mir wohne.

Innhalt.

Von Pauli Rühmen.

1. Von diesem Rühmen überhaupt.
1. Was Paulum bewogen zu diesem Rühmen 1.
2. wie Paulus in diesem Rühmen den Ruhm der falschen Apostel zu Schanden macht.
   a indem er spricht, er werde zum Narren über dem Rühmen 2.
   b indem er zeigt, daß sie noch nicht wissen, was und wie sie sich sollen rühmen 3.

* Ehr-

* Ehrbegierde und Geiz sind Laster, so dem Predigtamt höchst entgegen sind. 4. 5.
3. wie Paulus in diesem Rühmen die Corinther, samt ihren Propheten, mit einerley Worten lobet und strafet.
a wie er die Corinther lobet 6.
b wie er der Corinther Apostel heimlich strafet 6-8.
4. wie Paulus in diesem Rühmen die Art der falschen Lehrer meisterlich ausstreicht.
a die erste Art der falschen Lehrer 9. 10.
* wie und warum das Predigtamt ein verdrüßlich Amt ist 10.
b die andere Art der falschen Lehrer 11.
c die dritte Art der falschen Lehrer 12.
d die vierte Art der falschen Lehrer 13.
e die fünfte Art der falschen Lehrer 14.
f die sechste Art der falschen Lehrer 15.
II. Von diesem Rühmen besonders.
1. Die Art und Weise dieses Rühmens 16. 17.
* welches der Grund, darauf die falschen Propheten ihren Ruhm bauen 18. 19.
2. die besondern Stücke, deren sich Paulus rühmet.
a das erste Stück 20.
b das andere Stück 21. 22.
c das dritte Stück 23.
d das vierte Stück 24.
e das fünfte Stück.
1) Widerlegung der falschen Glosse, so über dis Stück gemacht wird 25.
2) der rechte Sinn und Verstand dieses Stücks 25-27.
f das sechste Stück dieses Ruhms 28. 29.

I.

SJe heisset und hält man vor der Welt für Narren, die sich selbst rühmen; wie man spricht: Eigen Lob stinke; und Salomo solches verbeut, da er spricht Sprüchw. 27, 2: Laß dich einen andern loben, und nicht deinen eigenen Mund. Und Christus Joh. 8, 54: Suche ich meine eigene Ehre, so ist meine Ehre nichts. Darum bekennet hier St. Paulus, daß er muß zum Narren werden über das Rühmen, und thuts nicht gerne; aber die Noth dringet ihn dazu. Denn die falschen Apostel thaten, wie aller falscher Geister Art ist, daß sie vor dem einfältigen Volke grosse, treffliche, prächtige Worte führeten, und sich hoch über St. Paulum rühmeten, damit sie St. Paulum und seine Lehre verächtlich und zunichte macheten. Nun lieget St. Paulo nicht groß daran, daß seine Person geringe wird gehalten, und die falschen Apostel groß; aber daß damit das Evangelium untergehet, und die Christen zu Corintho, durch ihn bekehret, verführet werden, das kann er nicht leiden; darum thut er alles, was er mag, und soll er gleich zum Narren werden, und sich auch rühmen.

2. Er brauchet aber des Rühmens gar meisterlich durch seinen reichen Geist, und machet der falschen Apostel Rühmen fein zu Schanden und zunichte. Zum ersten damit, daß er sich alles deß, deß sie sich rühmen, und noch mehr rühmet, denn sie; und spricht doch, er werde zum Narren drüber; als sollte er sagen: Es sind grosse Narren und grobe Esel, die sich selbst rühmen, und sie sollten sich in ihr Herz schämen; denn kein redlich vernünftiger Mann rühmet sich selbst, lose, leichtfertige Leute thuns. Aber so hart und scharf greift er sie nicht an, sondern gar höflich und säuberlich, daß er sich selbst darstellet als einen Narren; als sollte er sagen: Sehet, wie fein mirs anstehet das Rühmen; ein pfuy dich an bin ich in meinem Rühmen, wiewol es alles wahr ist, das ich rühme. Wie viel schändlicher stehet es euch an, die ihr euch viel rühmet, deß vielleicht keines wahr ist? Also zeucht St. Paulus die Narrenkappe an, und zeiget den groben Narren sich zum Spiegel, daß sie sehen sollen, was sie für Leute sind. Das heißt der Narrheit weislich brauchen zu Nutz und Besserung des Nächsten, und zu Ehren dem Evangelio, daß auch Narrheit dem Gerechten Weisheit ist, wie alle Dinge ihm rein und heilig sind.

3. Zum andern, gibet er ihnen einen starken guten Puff, und zeiget an, wie sie noch nicht wissen, was und wie sich ein rechter

Christ rühmen soll. Denn ein Christ rühmet sich, deß sich alle andere schämen, nemlich des Creuzes, und daß er viel leidet. Das ist eine rechte Kunst zu rühmen, wie er auch saget Gal. 6, 14: Es sey ferne von mir, daß ich mich rühme, ohn allein des Creuzes unsers HErrn JEsu Christi. Diesen Ruhm meiden die falschen Apostel wohl; denn sie fliehen gar kecklich Schmach und Leiden, sondern wollen in Ehren und Gemach leben, und immer oben aus empor und etwas besonders seyn für andern; welches denn ein gewiß Wahrzeichen ist, daß sie keinen guten Geist haben, und nicht von GOtt kommen. Wie auch Christus zeuget Joh. 5, 44: Wie könnet ihr gläuben, die ihr Ehre von einander nehmet? Und die Ehre, die von GOtt ist, suchet ihr nicht.

4. So ist nun die Summa dieser Epistel, daß an einem Prediger oder Lehrer kein schädlicher noch gifftiger Laster ist, denn eitele Ehre. Wiewol der Geiz auch ein böses Stück an ihnen ist, und gemeiniglich beyde mit einander laufen; denn um ihres Geniesses willen, daß sie nur desto mehr gewinnen, wollen sie etwas hohes, sonderliches und gröſſer seyn. Denn was nicht gilt, das gilt nichts; was nicht trägt, das gibt nichts. Alle andere Laster sind träglicher in einem Prediger, wiewol keines gut ist, und billig unsträflich und vollkommen seyn soll, wie Paulus lehret Titum c. 1, 7. Und ist auch nicht Wunder; denn die zwey Laster sind natürlich und straks wider die Art des Predigtamts. Denn das Predigtamt ist geordnet, daß es allein GOttes Ehre suche und meyne mit ganzem Herzen, wie Psalm 19, 2. saget: Die Himmel erzehlen GOttes Ehre; und muß Schmach und Schande drüber leiden, wie Jeremias klaget und spricht Jerem. 20, 8: Des HErrn Wort ist mir täglich ein Hohn und Spott. Denn die Welt leidets nicht; darum ists nicht möglich, daß der sollte auf der rechten Bahn bleiben, und das lautere GOttes Wort predigen, der seine eigene Ehre darinnen suchet. Denn er fleucht Hohn und Spott; darum fleucht er auch GOttes Ehre zu suchen, und muß also predigen, das den Leuten gefällt, und ihm ehrlich sey, das seine Kunst und Verstand preise.

5. Also ist auch der Geiz natürlich wider das Predigtamt. Denn gleichwie das Predigtamt auf GOttes Ehre in unsrer Schande gehen soll; so soll es auch gehen zu Nutz und dem Besten des Nächsten, und nicht auf den Eigennutz. Und wo es so nicht gehet, da bringet es mehr Schaden denn Nutz. Weil denn ein falscher Lehrer nichts denn seinen Nutz suchet, ists unmöglich, daß er recht predigen sollte; denn er muß sagen, was man gerne höret, auf daß er seinen Bauch fülle. Darum heißt sie St. Paulus Bauchdiener, Röm. 16, 18. und die ganze Schrift strafet ihren Geiz an vielen Enden. Wer nun Prediger seyn will, der hüte sich für eiteler Ehre und Geiz aufs höchste; oder wo er sich darinnen fühlet, meide er das Predigtamt: er wird sonst nichts gutes schaffen, sondern nur GOtt schänden, die Seelen verführen, und Gut stehlen und rauben. Aus diesem ist nun die Epistel leicht zu verstehen, doch wollen wir etliche Stücke sehen.

Ihr vertraget gerne die Narren, weil ihr klug seyd.

6. Sechs Stücke der Geduld und Klugheit rühmet er an den Corinthern, daß sie als die Klugen gerne die Narren dulden. Item: daß man sie zu Knechten macht, und unterdrückt. Item: daß man sie schindet. Item: daß man ihnen nimmt.

Item:

Item: daß sich jemand erhebt. Item: daß man sie ins Angesicht streichet. Er rühmet sie aber darum also, auf daß er auch seiner Narrheit Raum mache, daß sie dieselbige desto lieber dulden; als sollte er sagen: Weil ihr so viel von andern leidet, die euch Schaden thun, in welchem Leiden ihr weislich thut, hoffe ich, ihr werdet mirs auch zu gute halten, daß ich, der euch eitel Gutes gethan habe, ein wenig narre, weil ichs doch euch zu gute thue, das Evangelium bey euch wider die falschen Propheten zu erhalten. Da siehest du, wie säuberlich und väterlich er mit den Corinthern fähret, welche er wol hätte mocht hart strafen, daß sie falsche Propheten vertrugen; aber als ein Vater sein blödes Kind lobet er sie, und tadelt unter dem Loben beyde, sie und ihre falsche Propheten, auf daß er also sie aufs allersanfteste halte, wie ein rohes Ey, daß er sie nicht zurüttele oder erschrecke.

7. Er brauchet aber ein Meisterstück, daß er mit einerley Worten die Corinther lobet, und doch samt ihren Propheten schilt heimlich damit. Denn, daß er sie lobet von ihrer Geduld, das sind eitel Stiche, Schläge und Wunden wider die falschen Propheten; als sollte er sagen: Wolan, ich habe euch das Evangelium mit meiner Kost und Gefahr geprediget, und durch meine Arbeit seyd ihr zu solcher Gnaden und Ehren kommen, dafür ihr mir nichts gethan, auch nichts von mir geduldet. Nun ich aber weg bin, kommen andere, und nehmen euch ein, und suchen in meiner Arbeit die Ehre und den Gewinn; die wollen euere Meister seyn, ich soll nichts gelten, sie rühmen sich daß sie es alles gethan haben: derer Jünger und Schüler müßt ihr seyn; ihr Predigen muß gelten, mein Evangelium muß stinken: Und geschieht mir gleich wie den Bienen, welche arbeiten und machen das Honig, darnach kommen die faulen Hummeln, die Dreckwürme, und fressen das Honig, das sie nicht gemacht haben; und wird also in mir das Sprüchwort auch wahr und voll, das Christus saget Joh. 4, 37: Einer säet, der andere schneidet, und fället immer einer dem andern in seine Arbeit, daß dieser muß arbeiten und die Gefahr stehen, und jener den Genieß und Sicherheit haben.

8. Solche falsche Apostel könnt ihr tragen, ob sie wol Narren sind, und eitel Narrheit lehren; hier seyd ihr klug und geduldig. Mich aber, der euch eitel Weisheit gelehret hat, traget ihr nicht also, und laßt michs nicht viel genieſſen. Item, von jenen könnt ihr leiden, daß sie euch zu Knechten machen, und heissen euch thun, als eure Herren, was sie nur wollen, und ihr gehorchet und thuts. Ich aber, der ich mich zu eurem Knecht gemacht habe, und euch umsonst gedienet, auf daß ihr Herren würdet mit Christo, muß jetzt nichts mehr seyn, ist alles verloren, sie herrschen über euch, und machens, wie sie wollen. Item, von jenen leidet ihr, daß sie euch schinden, das ist, sie fressen euer Gut auf, denn ihr gebet ihnen reichlich; wie Psalm 14, 4. saget: Sie fressen mein Volk. Nun, solche könnt ihr mit Gut und Gaben überschütten, und laßt euch schinden, wie sie wollen; ich aber habe euer nie nichts genossen, und alles umsonst gethan, daß ihr reich würdet in Christo. Item, von jenen leidet ihr auch, ob sie euch nehmen, mehr, denn ihr gebet: Item, daß sie sich über euch erheben, und besser seyn wollen, denn ihr und ich, und ihren Hochmuth mit euch und unter euch treiben; mich aber nicht also, der ich das Meine dargestreckt habe für euch, und von andern genommen, daß ich euch geprediget habe, und habe mich bey euch über niemand erhaben, sondern jedermann zu Dienste und Willen unterworfen. Aber jene lassen ihnen von euch dienen und werfen euch unter sich. Item, daß euch jene ins Angesicht streichen, das ist, daß sie öffentlich euch schelten und

schamroth machen, und handeln euch mit greulichen, ungeschickten, unverschämten Worten, als wäret ihr Esel und Vieh, und sie eure eigene Herren; das leidet ihr alles. Aber, daß ich euch so väterlich und mütterlich habe gehandelt, und noch, das ist aus und vergessen, Paulus muß nun nichts zu Corinthen Gutes gethan haben.

9. Siehe, da siehest du, wie St. Paulus die Art der falschen Lehrer so meisterlich ausstreichet, wie ihre Ehrgeizigkeit und Geiz sich stelle. Erstlich, daß sie die rechten Lehrer lassen den Grund legen und die Arbeit thun; darnach kommen sie, und wollens übermachen, Ehre und Genieß davon haben, treiben alles dahin, daß der rechten Lehrer Werk und Namen nichts sey noch gelte, sondern was sie bringen, das soll es seyn: damit sperren sie die Mäuler auf dem armen einfältigen Volk, und gewinnens mit solchen prächtigen und süssen Worten ein, und verführens, wie Röm. 16, 18. saget: Das sind die faulen Hummeln, die das Honig fressen, welches sie nicht machen können noch wollen. Und daß ihm zu Corintho so gangen sey, weiset wohl aus diese Epistel, ja, alle beyde Episteln, da er immer redet von denen, die nach ihm kommen sind, und auf den gelegten Grund bauen, und nennet sie des Teufels Boten.

10. Und diese haben das Glück, daß man alle ihre Thorheit träget und duldet; und ob man gleich greift und fühlet, daß sie narren, etwa gröblich, noch gehet es ihnen hinaus, und man hält es ihnen zu gute. Aber den rechten Lehrern kann man schlecht nichts zu gute halten, sondern man lauret beyde, auf alle ihre Worte und Werke, ob man sie fahen könne, wie das der 17. Psalm v. 9. und andere mehr klagen. Und wo man einen Splitter kann finden, nur zum Schein, da machet man eitel grosse Balken aus, da ist kein Dulden, sondern eitel Urtheilen, Verdammen und Verachten. Darum ists ein verdrüßlich Amt zu predigen, daß, wer nicht allein GOttes Ehre und des Nächsten Nutz ansiehet, nicht darinnen beharren kann. Er muß arbeiten, und andere lassen die Ehre und Nutz haben; er muß Schaden und Spott zu Lohn haben. Hier heißt es, lieben und nicht genieſſen, und doch nicht lassen verdrieſſen. Das muß GOttes Geist thun; Fleisch und Blut thuts nicht. Also trifft hier St. Paulus die falschen Propheten, da er spricht: Ihr vertraget gerne die Narren; als spräche er: Ich weiß, daß sie oft narren, und können auch nichts anders, weil sie falsch lehren; noch haltet ihrs alles zu gut.

11. Zum andern, ist ihre Art, daß sie das Volck schlecht zu Knechten machen, fahen sie mit Gesetzen und Werklehren in ihrem Gewissen, daß sie aus Furcht thun, wie man es ihnen fürbleuet, als die Knechte, und sind gefürchtete und gehörte Lehrer. Aber die rechten Lehrer, die das Gewissen frey und Herren aus uns machen, haben wir bald vergessen und verachtet. Und solche Herrschaft der falschen Lehrer gehet auch wohl ab, und wird geduldig gelitten, ja, dazu in Ehren gehabt. Es sind aber alles auch Strafen GOttes über die, so das Evangelium nicht mit Liebe und Dank annehmen; wie Christus saget Joh. 5, 43: Ich komme in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an: ein andrer wird in seinem Namen kommen, den werdet ihr annehmen. Auf diese Weise ist der Pabst mit seinem geistlichen Stande unser Herr, und wir seine Gefangenen worden, durch seine Menschenwerklehre. Und jetzt gehen unsere Rottengeister auch damit um, durch ihre Traumlehre von ihren Werken.

12. Zum dritten, schinden sie ihre Schüler bis auf den Grad, und fressen sie hinten aus; und das gehet ihnen auch hinaus, und wird geduldet. Ich meyne, wir haben das

auch

auch erfahren am Pabstthum. Aber den rechten Lehrern gibt man das Brod nicht; und das ist auch recht. Denn dieweil sie denen nicht geben, von denen sie GOttes Wort haben, sondern lassen sie auf ihre Kost ihnen dienen, ists billig, daß sie jenen desto mehr geben, die ihnen Lügen predigen, und auf ihren Schaden lehren: denn, was man an Christo erspart, soll man zehenfältig dem Teufel zutragen, auf daß sie geschunden werden von den Lügnern, die dem Diener der Wahrheit nicht einen Faden geben.

13. Zum vierten, nehmen sie, das ist, über dasjenige, das man ihnen gibt, reissen zu sich, was und wo sie können, ihren grundlosen Geiz nur tiefer zu machen. Das hält man ihnen auch alles zu gute. Also hat der Pabst an den grossen Stifften nicht gnug gehabt, sondern mit mancherley Kunst, Briefen, Gesetzen, Ablaß, auch Land und Leute, und alles, was sie haben, zu sich gerissen, die Welt ausgewuchert. Das ist auch recht und verdienet, durch Verachtung des Evangelii und seiner Prediger.

14. Zum fünften, lassen sie sich daran nicht begnügen, sie erheben sich auch über uns, und sind unsere Junkern; haben nicht allein alles Gut dahin, sondern müssen noch darum die Obersten seyn, vornan gehen, und alle Ehre haben, die Knie vor ihm beugen, und zu boden fallen, anbeten und die Füsse küssen. Solches alles trägt man nicht allein, sondern achtet es mit aller Furcht billig und recht. Und ist auch billig und recht; warum haben wir nicht das Evangelium mit Ehren angenommen und behalten?

15. Zum sechsten, geben sie uns für solches alles unsern rechten Lohn, daß sie uns in das Angesicht streichen: das ist, sie achten uns geringer denn Hunde, schelten und gehen mit uns um, als mit Fußtüchern. Ich meyne, im Pabstthum sind wirs wohl gewahr worden, da man uns so leichtfertiglich bannete, fluchte, schalt, verdammte, und dem Teufel dahin gab; das haben wir alles fein geduldet und ertragen, alles Gut und Ehre, Leib und Seele darum gegeben. Aber daß man einen Fehl an einem rechten Lehrer duldete, das mag und kann nicht seyn. Wolan, so ist GOtt recht in solchem Gerichte, daß wir des Teufels Boten tausendmal mehr ehren, und alles thun und leiden müssen.

Das sage ich nach der Unehre, als wären wir schwach worden.

16. Das mag auf zwo Weise verstanden werden. Zum ersten also: Solches rede ich, als wäre ich der Schwachen einer, den ihr tragen müßtet in solcher Thorheit, welches mir eine Schande ist, der ich billiger euch tragen sollte; so hab ichs bisher verstanden. Zum andern, daß also verdeutscht stehet: Solches sage ich nach der Unehre, als die wir schwach worden sind, das ist: Ich kann auf zweyerley Weise von mir und meines gleichen reden. Einmal nach der Ehre, da wir stark sind, das ist, wie wir vor GOTT und den Geistlichen ehrlich und groß gehalten sind, und nicht schwach noch untüchtig, sondern stark und im Vermögen. Aber auf diese Weise kann ich jetzt nicht von mir reden; denn man verachtet und kennet uns nicht auf die Weise: das machen die falschen Propheten. Darum will ich reden von mir auf die andere Weise, nemlich, wie ich verachtet und in Unehren und unangesehen, schwach und untüchtig gehalten bin; und will dennoch darinnen so viel rühmens finden, daß ich mit meiner Unehre und Schwachheit über den Ruhm ihrer Ehre und Tüchtigkeit oder Stärke seyn will. Was wollte es aber werden, wenn ich nach der Ehre, da wir mächtig sind, sollte von uns reden? Denn schwach seyn, heißt er selbst hernach, vor den Leuten nichts gelten noch

tügen,

tügen, sondern unterliegen. So ist nun die Meynung: ich will auch der Thoren einer seyn, der sich rühmet; das haltet mir zu gute: denn ich thue es nach dem, als ich vor den Leuten bin unangesehen, thöricht und untüchtig; aber vor GOTT bin ich und weiß auch wol anders.

17. Es ist aber das hier nicht zu vergessen, daß St. Paulus spricht: Ihr seyd klug, darum vertraget ihr die Narren gerne; damit er zeiget, daß kein Narr den andern tragen mag. Und wie man spricht: Zween Narren taugen nicht in einem Hause; es gehöret Vernunft und Klugheit dazu, daß man eines andern Gebrechen trage und zu gute halte.

Worauf nun jemand kühne ist.

18. Das ist, worauf die falschen Propheten pochen, trotzen und sich rühmen, darauf kann ich auch pochen und trotzen. Und hier sehen wir den Grund des Rühmens bey den falschen Propheten, nemlich, daß sie sich nach äusserlichem Ansehen gerühmet haben, als, daß sie Ebräer, Abrahams Saamen, Kinder Israel, Christi Prediger waren. Damit wollten sie den Corinthern, als den Heyden, weit vorgehen, und sollte darum ihre Lehre und Thun desto mehr gelten, als die Mosen und die Propheten zu Meistern hatten; sahen aber nicht, daß solches alles äusserlich Ding war, dadurch niemand vor GOTT fromm oder besser ist: sintemal das mehrer Theil Ebräer, Israeliter, Abrahams Samen und Christi Prediger verloren werden, daß solche Namen nichts zur Sache thun, ohn daß sie prächtigen Schein machen, die Einfältigen zu verführen. Darum trotzt auch damit St. Paulus; und verachtets doch, und heißt es Narrenwerk, auf daß er es auch an den falschen Propheten zunichte machte, damit nicht die Leute betrogen würden.

19. Nun siehe, solche grosse Leute haben schon zu der Zeit gefehlet am rechten Verstand des Evangelii, und so viel herrlicher Prediger haben ein Christlich Wesen nach dem äusserlichen Schein und Namen wollen messen und urtheilen, daß der rechten geistlichen Prediger auch dazumal wenig gewesen ist; was sollte denn Wunder seyn, ob jetzt zu unsern Zeiten wenig rechter Prediger sind, und das mehrere Theil schwärmen mit äusserlichem Schein und Werken? Es will und muß so seyn; schwärme, wer da schwärmet, und was nur die diebische Hummeln sind: wir wehren, so viel wir können, und lassens GOtt befohlen seyn, der wird uns wol Ehre und Nutz gnug geben ewiglich und zeitlich, ob wir gleich müssen die Arbeit umsonst thun, und Schaden und Spott zu Lohn nehmen. Sie werdens auch nicht lang treiben; sondern, wie St. Paulus hart zuvor spricht, es wird ihnen zuletzt gehen, wie sie verdienet haben.

20. Unter andern äusserlichen leiblichen Stücken, der sich St. Paulus rühmet, (darinnen er übertrifft die falschen Apostel, die der keines um das Wort oder der Seelen willen leiden, sondern allein den Namen und Person rühmen,) ist auch, daß er spricht: Er habe Tag und Nacht zugebracht in der Tiefe des Meers; welches etliche auf die Schiffahrt ziehen, da Lucas von schreibet Apostg. 27. v. 20. 21. da sie in vierzehen Tagen nicht assen, noch keinen Stern sahen, sondern immer beyde, Tag und Nacht unter den Wellen und Wogen des Meeres waren. Etliche meynen, er sey persönlich versunken im tiefen Meer, und, wie Jonas der Prophet, drunten im Meer blieben, doch nur einen Tag und Nacht. Und so lautet der Text fast; wiewol etliche verstehen das Gefängniß, oder Kerker, weil im Griechischen nichts vom Meer, sondern schlecht von der Tiefe geredet ist.

Wer

Wer ist schwach und ich bin nicht schwach ꝛc.

21. Unter den auswendigen Stücken, das ist, die seine Person nicht betreffen, sondern andern wehe und Schaden thun, zählet er diese zwey, daß er schwach ist und brennet, so jemand schwach ist oder geärgert wird; damit er ja reichlich erzeiget, welch ein brünstig Herz er habe gehabt, und wie voller Liebe er sey, daß ihm der andern Fehl und Leid ja so wehe thut, als sein eigen Leid. Denn durch diese Schwachheit, achte ich, meyne er nicht die leibliche Schwachheit oder Krankheit, sondern die geistliche im Glauben, wenn jemand noch jung im Glauben, ein blöd, schwach Gewissen hat, und also noch grün und schwach ist im Glauben, wie er Röm. 14, 2. 15. sagt: Wer schwach ist, der isset Kraut. Item: Ihr versündiget euch an Christo, wenn ihr die schwachen Gewissen schlaget. Solche Schwachen verwirft er nicht, sondern nimmt sie an, und thut mit, wie sie thun, als wäre er auch so schwach; wie er spricht 1 Cor. 9, 22: Den Schwachen bin ich worden als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne.

22. Denn solches Annehmen meynet er, da er spricht: mein täglich Anhalten, meine Sorge für alle Gemeinden; das ist, ich mühe mich, und sorge immer, treibe und vermahne immerdar, daß nicht etwa falsche Lehre oder böse Aergerniß einfallen, und verderben was ich gepflanzet habe, und zurütten mir die Schwachen, und verderben mir die armen Gewissen; wie er denn auch in dieser Epistel thut an den Corinthern wider die falschen Apostel, und zu den Thessalonichern so sorget, daß nicht der Anfechter unter sie komme, daß er auch darum einen eigenen Boten zu ihnen sandte, und sich rühmet, daß sein Leben sey, daß er erführe, daß sie noch veste stünden.

23. Also ist auch das, daß er brennet, das ist, es verdreusset und martert ihn sehr, wo jemand geärgert wird, das ist, so jemand durch gefährliche Lehre oder Exempel vom Glauben fället irgend in einem Stücke; von welchem Aergerniß des Glaubens er auch Röm. 14. viel sagt. Weil er aber mit den Geärgerten nicht möchte geärgert werden, wie er mit den Schwachen schwach ward, spricht er: Er brenne und habe Herzeleid darüber.

Ich kenne einen Menschen, vor vierzehen Jahren.

24. Von dieser Entzückung St. Pauli in den dritten Himmel und das Paradies, haben viel geschrieben, und sich bekümmert, was der erste, andere, dritte Himmel und das Paradies sey. Aber weil St. Paulus, der es erfahren hat, selber nicht gesagt noch sagen kann, und spricht, kein Mensch möge es sagen, denn er habe unaussprechliche Worte gehöret, werden wir uns demüthigen und bekennen müssen, daß wir es nicht wissen. Da lieget auch nicht Macht an; denn er rühmets nicht darum, daß wirs wissen, oder, seinem Exempel nach, auch entzücket werden sollen; sondern daß er seinen Schwärmern das Maul stopffe, und beweise, wie gering ihr Ruhm gegen seinem Ruhm ist. Gewiß ists aber, daß er aus diesem Leben entzückt ist in ein unaussprechlich Leben; sonst hiesse es nicht entzückt.

Ist mir gegeben ein Pfal ins Fleisch, der Engel Satanas.

25. Lieber GOTT, muß solchem grossen Mann noch Anfechtung anhangen, daß er sich nicht überhebe der grossen Offenbarungen; wie sollten andere oder wir Gebrechlichen des Ueberhebens frey seyn? Diesen Pfal haben bisher viel Lehrer gedeutet, er sey des Fleisches Anfechtungen gewesen in Paulo.

Das hat gemachet der lateinische Text, der da lautet: Stimulus carnis, ein Spieß oder Stachel des Fleisches. Aber das mag nicht bestehen. Denn fleischliche Anfechtung heißt er nicht Stachel; sintemal Stachel vielmehr etwas böses und peinliches ist, und Stachel des Fleisches hier nicht ist, damit das Fleisch sticht, sondern damit es gestochen wird; dazu der Griechische Text hält, ein Pfal dem Fleische, oder ein Pfal an oder in das Fleisch, daß es gar nahe dem deutschen Sprüchwort gleichet, da wir sagen: Der Knüttel ist dem Hunde an den Hals gebunden; als wollte er sagen: Gleichwie man dem Hunde den Knüttel, und dem Bären einen Ring in die Nasen, und dem Pferde einen Zaum ins Maul, der Saue einen Knebel in den Rachen bindet, daß sie nicht zu sehr laufen, beissen und muthwillig seyn; also ist mir auch geschehen, das ich einen Pfal, das ist, einen grossen Knüttel habe an meinem Leibe, daß ich mich nicht überhebe.

26. Was aber derselbige Pfal oder Knüttel sey, deutet er selbst, und spricht: Der Engel Satanä, das ist, ein Teufel, der ihn mit Fäusten schlage, das ist, getrost auf ihn dresche und poche. Darum mag es nicht seyn die fleischliche Anfechtung, und gefället mir nicht übel, daß solch Dreschen und Pochen vom Teufel, der sein Knüttel ist, meyne alle die Verfolgung und Leiden, die er droben (c. 11. v. 23. sqq.) erzehlet hat, daß seine Meynung sey diese: Grosse Offenbarung habe ich; aber darum ist auch der Knüttel bey den Hund geleget, nemlich, wie ich erzehlet habe, die mancherley Fährlichkeit und Unglück, damit meinen Leib der Engel des Teufels bleuet und demüthiget, daß ich des Ueberhebens wol vergesse. Das ist der Pfal in meinem Fleische, oder über meinen Leib; denn über die Seele läßt ihn GOtt nicht kommen.

27. Doch siehet der Text eben, als sey es etwas sonderlichs gewest, daß der Teufel selbst an St. Pauli Leib getrieben hat, weil er spricht, der Pfal oder Knüttel sey des Satans Engel, damit der Satanas seinen Leib pochet: auch daß er so fleißig darum bittet dreymal, daß er von ihm wiche, und wird nicht erhöret. Ich achte aber nicht, daß er bitten sollte, daß Verfolgungen von ihm liessen, als wollte er keine Verfolgung leiden. Weil er nun selbst nicht anzeiget, was es sey gewesen, müssen wir es auch lassen ein heimlich Leiden seyn, welches niemand denn St. Paulus gewußt habe; und ist gnug, daß wir so viel wissen, nemlich, daß gleichwie ihm GOtt hat so grosse Offenbarung gethan, daß sie kein Mensch wissen kann: so hat er ihm auch dagegen einen solchen Knüttel geleget, und solchen Pfal über seinen Leib geschickt, seiner Ueberhebung zu wehren, daß auch niemand wisse, denn er allein, wie ihn derselbige Pfal oder Teufel gebleuet und gedroschen habe.

Meine Kraft wird durch Schwachheit stärker.

28. Das ist eine wunderliche Art der Kraft, daß sie soll schwach seyn, und dadurch stärker werden. Wer hat je gehöret, daß Kraft schwach sey? viel weniger, daß Kraft, so sie schwach ist, noch kräftiger wird? Hiermit sondert er die zwo Kräfte, menschliche und göttliche. Denn die menschliche Kraft wird durch Zunehmen stärker, und durch Abnehmen schwächer; aber GOttes Kraft, das ist sein Wort in uns, je mehr es unterdrücket wird, je höher es gehet. Das macht, GOttes Art ist, daß er als ein Schöpffer aus nichts alles machet, und wiederum, alles zu nichts machet. Das kann menschliche Kraft nicht. Das ist das rechte Palmenbaumholz, welches, je mehr man es beladet und drücket, je mehr sichs dawider erhebet.

29. Und hier siehest du, daß an diesem Ort Schwach-

Schwachheit nicht die geistliche, wie droben, (v. 5.) sondern äusserliche Schwachheit verstanden muß werden: nicht alleine die Krankheit; sondern allerley Uebel, Unglück, Leiden und Verfolgen, dadurch der Leib gebleuet und gedemüthiget wird. Denn er setzt auch die Kraft Christi, gegen dieser Schwachheit, welche nicht kann leiden neben sich geistliche Schwachheit, und spricht: Auf daß die Kraft Christi in mir wohne, will ich mich gerne rühmen in meiner Schwachheit, das ist, wie er selbst bald hernach deutet, in Schmähen, Nöthen, Verfolgungen, Aengsten. So ist das die Summa: Christus ist nicht mächtig in uns, sein Wort und Glaube kann auch nicht stark in uns seyn, wenn unser Leib nicht in Schwachheiten steckt. Aber da hüten sich die falschen Apostel wohl für.

Die Epistel am Sonntage Quinquagesimä.

1 Corinth. Cap. 13.

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimniß und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und liesse meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe schalket nicht, sie blehet sich nicht, sie stellet sich nicht ungebärdig, sie suchet nicht das ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie gedenket nicht arges, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit, sie verträget alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles; die Liebe wird nicht müde, so doch die Weissagung aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und das Erkenntniß aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk; wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge: da ich aber ein Mann ward, that ich ab was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; denn aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ichs stückweise; denn aber werde ichs erkennen, gleichwie ich erkennet bin. Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe; diese drey: aber die Liebe ist die grösseste unter ihnen.

Innhalt.

Pauli Urtheil über die ruhmbegierigen Lehrer, samt einer Abhandlung von der Liebe.

I. Pauli Urtheil über die ruhmbegierigen Lehrer.
1. Diejenigen, über welche diß Urtheil gefället wird 1, 2.
2. warum Paulus diß Urtheil mit so vielen Worten treibt 3.
3. das Urtheil selbst.
a das erste Stück dieses Urtheils 4.
b das andere Stück dieses Urtheils 5. 6.
c das dritte Stück dieses Urtheils.
1) die Beschaffenheit dieses Stücks 7.
2) Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst der Beantwortung 7-11.
d das vierte Stück dieses Urtheils 12.
4. Widerlegung der falschen Glosse, so die Sophisten bey diesem Urtheil machen 13.
II. Von der Liebe.
A. Von der Art der Liebe, dahin gehöret
1. daß die Liebe ist langmüthig 14.
2. daß die Liebe ist freundlich 15.
3. daß die Liebe nicht eifert 16.
4. daß die Liebe nicht schalket 17.
5. daß die Liebe sich nicht aufblehet 18.
6. daß die Liebe sich nicht höhnisch stellet 19.
7. daß die Liebe nicht das ihre suchet 20.
8. daß die Liebe sich nicht läßt erbittern 21.
9. daß die Liebe nichts arges denket 22.
10. daß die Liebe sich nicht freuet über der Ungerechtigkeit 23.
11. daß die Liebe sich freuet der Wahrheit 24.
12. daß die Liebe alles verträget 25.
13. daß die Liebe alles glaubet 26.
14. daß die Liebe alles hoffet 27.
15. daß die Liebe alles duldet 28.
16. daß die Liebe ewiglich bleibet und nicht müde wird 29.
* von dem Unterschied des Lebens des Glaubens, und des Schauens 30-32.
B. Von der Gröſſe der Liebe.

1. Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst der Beantwortung 33. 34.
2. warum Paulus die Grösse der Liebe so hoch treibet 35. 36.

C. Wie und warum es zu verwundern ist, daß diese Liebe nicht bey den falschen Lehrern zu finden, ob sie wol grosse Gaben haben 37.

1.

DJese Epistel schreibet St. Paulus, zu stillen und zu demüthigen die Hoffärtigen unter den Christen, sonderlich die Lehrer und Prediger. Denn weil durch das Evangelium grosse Erkenntniß von GOtt und von Christo gegeben wird, darzu viel grosser Gaben, wie dieselbigen St. Paulus Röm. 12. und 1 Cor. 12. erzehlet, daß etliche haben die Gnade zu reden, etliche zu lehren, etliche Schrift auszulegen, etliche zu regieren, und so fortan, daß also unter den Christen groß Reichthum und Schatz ist geistlicher Erkenntniß und Gaben, und alle öffentlich wissen, was GOtt, Christus, Mensch, Gewissen, Sünde, diß und jenes Leben, Teufel, Tod, Welt, Creuz ist ꝛc. so findet man doch wenig, die solcher Gaben und Erkenntniß recht brauchen, sich herunter lassen und den andern damit dienen, nach der Liebe Art; sondern ein jeglicher suchet seine Ehre, Ruhm und Nutz dadurch, und will oben schweben und gesehen seyn für andern.

2. Gleichwie wir auch zu unsern Zeiten eben deßgleichen sehen, da durchs Evangelium viel gelernet haben, das zuvor alle Welt nicht gewußt hat, und nun vermögen, das sie zuvor nicht vermochten: denn auf sie und unter sie auch mancherley Gaben geworfen sind, und sie zu Ehren machen. So fahren sie zu, und denkt keiner, daß er damit diene andern zu Nutz in Christlicher Liebe; sondern suchet Ruhm und Ehre, Nutz und Gut. Und könnte er es dahin bringen, daß er allein gelehrt und tüchtig wäre im Evangelio, und die andern alle nichts oder kein nütze, das thät er gerne, auf daß er allein Meister Klügling geachtet würde; und gibt doch nichts desto weniger grosse Demuth, und sein selbst Verachtung vor, prediget von Liebe und Glauben; wäre ihm aber leid, daß er es mit dem geringsten Finger sollte angreifen. Daher kommts, daß die Welt voll Schwärmer und Rottengeister ist, und keiner nicht ist, der nicht aller andern Meister und beste seyn wolle; haben nun einen Geist viel höher, denn die, von welchen sie gelernet haben. Solche ruhmgierige Geister greift hier St Paulus an, und fället ein Urtheil über sie alle, daß sie nichts sind noch gelten, wenn sie gleich noch so hoch Erkenntniß und grössere Gaben hätten, wo sie sich damit nicht herunter lassen, und derselbigen zu Nutz der andern brauchen.

3. Er treibet aber solches mit vielen Worten, und mit langer Rede, als bey den Groben, Unverständigen, welches er anderswo mit kurzen Worten ausrichtet, als Phil. 2, 4. da er spricht, sie sollen eines Sinnes seyn, und ein jeglicher darauf sehen, was dem andern nütz, und nicht was sein eigenes ist. Er fället auch solch Urtheil zum Exempel über sich selbst, wo er ein solcher wäre; auf daß er desto stärker die andern erschrecke, die ihm gar weit ungleich sind, und spricht:

Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete ꝛc.

4. Das ist, wer also wohl lehren und predigen könnte, als kein Mensch, oder irgend ein Engel, daß die Worte aufs allerlieblichste, und der Sinn und Verstand recht und der allerbeste wäre, und hätte der Liebe nicht, das ist, ich suchete damit meine Ehre und Nutz, und nicht meines Nächsten, so wäre ich wie ein tönend Erz oder eine klingende Schelle; das ist, ich möchte vielleicht andere damit etwas lehren, und die Ohren voll klin-

klingen; aber ich wäre vor GOTT nichts. Denn gleichwie eine Glocke oder Schelle ihren eigenen Klang nicht höret, noch desselbigen gebessert wird; also verstehet solcher Prediger selbst nichts, was er sagt, und ist deß nichts gebessert vor GOtt; denn er weiß wol viel, weil ers aber nicht in der Liebe brauchet, weiß er noch nicht, wie er wissen soll, 1 Cor. 8. v. 1. 2. Darum viel besser wäre ein stummer, und der nicht wohl reden könnte; und lehret doch in der Liebe und Demuth: denn er als ein Engel redet, und suchet doch nur das seine.

Und wenn ich weissagen könnte.

5. Weissagen ist, wie im 14. Capitel folget, wenn jemand die Propheten und Schrift durch Eingeben des Geistes wohl verstehen und auslegen kann; das ist gar eine feine Gabe. Aber die Geheimniß wissen, ist, daß man die Schrift kann geistlich deuten, wie man spricht, durch Allegorien; als Paulus thut Gal. 4, 24. da er sagt: Sara und Hagar seyn die zwey Testamente, Isaac und Ismael seyn die zwey Völker, die Jüden und Christen. Item, daß die eherne Schlange Mosis sey Christus am Creuze, Joh. 3, 14. Item, daß Isaac, David, Salomo, und dergleichen Historien, seyn Christi Figur gewesen. Solches heißt St. Paulus Geheimniß, das ist, verborgnen, heimliche Verstand, unter dem äusserlichen Verstand von den Geschichten. Erkenntniß aber ist, der Verstand in äusserlichem Wesen und Christlicher Freyheit, daß man weiß, wie das Gewissen an nichts gebunden ist ꝛc. Will nun St. Paulus sagen: Wer nun die ganze Schrift könnte, beyde, im öffentlichen Verstande der Schrift, und im verborgenen Verstande der Deutung, und wüßte alles von der Christlichen Freyheit, und wie ein äusserlich Leben zu führen ist, und hätte die Liebe nicht, das ist, dienete damit nicht seinem Nächsten, sondern suchete seine Ehre und Nutz, der ist doch damit verloren, und gilt nichts vor GOtt.

6. Da siehe, wie gewaltiglich und doch freundlich St. Paulus wehret dem schändlichen Laster der eiteln Ehre, daß er solche hohe Gaben auch nicht ansiehet, die doch trefflich schön, lieblich und herrlich sind, und natürlich stolz und hoffärtig machen, und ein groß Ansehen vor den Leuten haben. Denn wer sollte da nicht den Heiligen Geist leibhaftig wohnend achten, da so reicher Verstand der Schrift und Weisheit scheinet? Es gehen fast alle beyde seine Episteln an die Corinther wider diß einige Laster: denn es richtet groß Unglück an, wo es überhand nimmt: darum er auch unter den Tugenden eines Bischofs, die allererste nennet Tit. 1, 7. non superbum, daß er nicht hoffärtig sey, das ist, daß er seines Amts und der Ehre oder Verstandes sich nicht überhebe, und andere gegen sich selbst verachte. Das ist aber ein wunderliches, da er spricht:

Wenn er allen Glauben hätte, also, daß er Berge versetzete, so wäre es nichts, wo er die Liebe nicht hätte.

7. Denn wir haltens ja dafür und ist gewiß, daß der Glaube gerecht und rein mache, Röm. 1, 17. und Röm. 10, 10. Apg. 15, 9. Machet er aber gerecht und rein, so muß er ohne Liebe nicht seyn; sondern der Geist muß die Liebe samt dem Glauben eingiessen. Kurz, wo rechter Glaube ist, da ist der Heilige Geist: wo der Heilige Geist ist, da muß die Liebe und alles seyn. Wie redet er denn hier, als möge jemand den Glauben haben ohne Liebe? Hierauf antworten wir, daß dieser einige Spruch muß nicht streiten, noch alle andere Sprüche vom Glauben umstossen, die allein dem Glauben geben die Rechtfertigung. Denn auch sie selbst, die Sophisten, haben der Liebe nicht gegeben, mögen ihr aucht nicht

geben die Rechtfertigung: sintemal Liebe ist eine Folge oder Frucht des Geistes, welcher kommt im Glauben in uns.

8. So mögen wir hier dreyerley Antwort geben. Die erste, daß St. Paulus hier nicht rede vom Christlichen Glauben, welcher natürliche Liebe mit sich bringet; sondern vom gemeinen Glauben an GOtt und seine Gewalt: welcher Glaube ist eine Gabe, wie mit Zungen reden, Weissagen, Erkenntniß und dergleichen. Denn es zu gläuben ist, daß Judas, der Verräther, auch Wunderzeichen gethan habe, der doch den Christlichen Glauben nicht hatte, Joh. 6,70: Einer unter euch ist ein Teufel. Dieser Glaube, weil er nicht gerecht und rein macht, läßt er den alten Adam mit seiner Untugend bleiben, gleichwie die andern Gaben, als Vernunft, Gesundheit, Reden und Reichthum, auch thun.

9. Die andere ist, daß St. Paulus vom rechten Christlichen Glauben rede; aber diejenigen, so denselbigen Glauben krigen, und dadurch Wunderzeichen thun in demselbigen, und so bald fallen und hoffärtig werden, und den Glauben damit verlieren; denn es heben viel wol an, bleiben aber nicht, wie der Same im steinigten Acker: so ist es bald geschehen um einen Fall vom Glauben, und die Anfechtung der eiteln Ehre ist grösser und mächtiger, denn die Anfechtung der Widerwärtigkeit; daß wohl seyn mag, daß einer im rechten Glauben Wunder thue, und doch so bald die Ehre suche und annehme, und damit beyde, von Liebe und Glauben falle.

10. Die dritte ist, daß St. Paulus mit diesen Worten die Liebe so nöthig mache, daß er auch ein unmöglich Exempel setzt; als wenn ich spräche also: Wenn du denn ein GOtt wärest, und wärest nicht geduldig, so wärest du doch nichts; das ist, Geduld ist so noth zur Gottheit, daß GOtt nicht seyn kann, er sey denn geduldig; denn unmöglich ists, daß GOtt ohne Geduld sey. Also sey diß auch die Meynung St. Pauli, nicht daß Glaube möge ohne Liebe seyn, sondern die Liebe so nöthig dabey seyn muß, daß auch der Glaube, der doch Berge versetzet, nichts wäre ohne Liebe, wo es möglich wäre, daß er ohne Liebe seyn könne. Diese dritte Antwort gefällt mir am allerbesten, wiewol ich die andern zwo, sonderlich die erste, nicht verwerfe. Denn freylich das erste Stück auch unmöglich ist, da er spricht: Wenn ich mit Engelzungen redete; sintemal es nicht möglich ist einem Menschen, mit Engelzungen reden, sonderlich weil er hier Menschenzungen und Engelzungen unterscheidet; ja, die Engel keine Zungen haben, sondern sie, die Engel, reden wol mit Menschenzungen, aber Menschen mögen nimmermehr mit Engelzungen reden.

11. Wie nun diß erste Stück muß also verstanden werden: Wenn ich mit Engelzungen redete, das ist, wenn es möglich wäre, wie es unmöglich ist, daß ich mit Engelzungen redete, und hätte die Liebe nicht ꝛc. Also auch diß andere Stück: Wenn ich allen Glauben hätte, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht; das ist: Wenn es möglich wäre, daß ich solchen Glauben hätte ohne Liebe, als nicht möglich ist, so wäre ich doch nichts. Item, das ist, auch unmöglich, da er spricht: Wenn ich alle Geheimnisse wüßte; das muß auch die Meynung haben: Wenn es möglich wäre, daß jemand alle Geheimniß der Schrift wüßte, welches doch unmöglich ist; denn Johannes spricht am letzten, daß die Welt nicht möchte die Bücher begreifen, die noch zu schreiben wären: denn es ist ein Abgrund, den niemand ewiglich erreichet. Solche Weise zu reden ist fast gemeine; als wenn ich spräche: Wenn ich ein Christ wäre, und gläubte doch nicht an Christum, so wäre es

nichts:

nichts: Wenn du gleich ein Fürst wäreſt, und hätteſt kein Land noch Gut, ſo wäreſt du nichts.

Wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe.

12. Das iſt, wenn ich alle die guten Werke thäte, die auf Erden ſind, und hätte doch der Liebe nicht, das iſt, ich ſuchte meine Ehre und Nutz darinnen, und nicht des Nächſten, ſo wäre ich doch verloren. Denn durch die groſſe äuſſerlichen Werke, daß einer Leib und Gut dahin gibt, begreift er alle Werke, die geſchehen mögen; ſintemal wer ſolche Werke um etwas willen thut, der thät auch alle andere: gleichwie er durch das Reden alle gute Worte und Lehre, und durch Weiſſagen, Erkenntniß und Glauben, alle Weisheit und Verſtand innwendig begreift. Nun mag es ſeyn, daß etliche um zeitlicher Ehre willen Leib und Gut wagen, als die Römer und Heyden gethan haben; aber da iſt keine Liebe geweſt, denn ſie haben ſich ſelbſt geſuchet; darum iſts ſo viel als nichts gegeben. Und iſt unmöglich, daß jemand Leib und Gut hingebe und brennen laſſe mit Willen, daß auch hier der Verſtand ſeyn muß: Wenn es möglich wäre, daß ich alle meine Habe den Armen gäbe, und mich brennen lieſſe ꝛc.

13. Darum beſtehet der Sophiſten Gloſſe nicht, daß ſie aus dieſem Text freventlich nehmen, daß der Chriſtliche Glaube ſey nicht gnug die Sünden zu vertilgen und gerecht zu machen, ſondern ſagen, es müſſe der Glaube mit der Liebe geſchmücket ſeyn, ſoll er gerecht machen. Sie wiſſen aber nicht, was Rechtfertigung ſey, und wie es zu unterſcheiden ſey. Die Rechtfertigung muß ehe da ſeyn, denn Liebe; weil niemand liebet, er ſey denn fromm und gerecht, und Liebe nicht fromm machet, ſondern fromm zuvor ſeyn, das hat Liebe. Denn die Liebe des Glaubens, Geiſtes und Gerechtigkeit, Frucht und Folge, nicht Schmuck und Anhang iſt; darum ſagen wir, daß alleine der Glaube fromm und ſelig mache. Aber, auf daß wir uns nicht betrügen und auf falſchen Glauben verlaſſen, fodert GOtt, daß wir lieben und den Glauben beweiſen, auf daß wir gewiß werden, daß wir recht gläuben.

Die Liebe iſt langmüthig und freundlich.

14. Hier beſchreibet er nun die Art der Liebe, an welchem man merken mag, wo rechter Glaube und Liebe iſt. Denn kein hoffärtiger Lehrer hat dieſe Stücke an ſich; darum, ob ſie gleich viel Gaben durchs Evangelium erlanget haben, ſind ſie doch ohne Liebe. Zum erſten, iſt die Liebe langmüthig, das iſt, geduldig, iſt nicht jäch noch ſchnell zum Zorn, Rache, Ungeduld, und mit ihrem Kopf hindurch zu toben; ſondern harret und duldet mit den Ungerechten und Gebrechlichen, bis ſie hernach kommen. Hoffärtige Lehrer können nichts denn urtheilen, verdammen und verachten, ſich alleine rechtfertigen und erheben.

15. Zum andern, freundlich, das iſt, es iſt gut mit ihr umgehen, ſiehet nicht ſauer, meidet niemand, zeiget ſich jedermann gutwillig mit Worten, Werken, Geberden.

16. Zum dritten, die Liebe eifert nicht, das iſt, ſie iſt nicht neidiſch, verdreußt ſie auch nicht, obs andern beſſer gehet denn ihr, vergönnet niemand kein Gut noch Ehre. Aber hoffärtige Lehrer ſind neidiſch und abgünſtig, gönnen niemand weder Ehre noch Gut, ohne ihnen ſelbſt; wiewol ſie mit dem Munde ſich anders dargeben, man ſiehets aber an der That wohl.

17. Zum vierten, die Liebe ſchalket nicht, das

das ist, sie thut niemand kein Bubenstück, oder heimlichen bösen Tück und Hinterlist, wie denn nicht lassen können hochmüthige und falsche Geister; sondern handelt redlich und aufrichtig unter Augen.

18. Zum fünften, sie blehet sich nicht auf, wie auch die falschen Lehrer thun, und blasen sich auf wie eine Otter.

19. Zum sechsten, sie stellet sich nicht *)ungeberdig, wie die zornigen, ungeduldigen und störrigen Köpffe thun, welche allezeit und wider jedermann wollen Recht haben, und niemand weichen, und doch jedermann ihnen weichen soll: wo nicht, so ist die Welt entbrannt, toben und wüten mit Schreyen und Klagen und Rachgier. Das folget aus dem Blehen und Hoffart, davon jetzt gesaget ist.

20. Zum siebenten, sie suchet nicht das Ihre, das ist, sie suchet nicht ihr eigen Gut, Ehre, Nutz und Gemach, Leib und Leben; sondern setzet solches alles zu an dem Nächsten, und schauet nur, wie sie desselbigen Nutz und Ehre, Leib und Leben fordere.

21. Zum achten, sie läßt sich nicht erbittern durch Unrecht und Undankbarkeit, sondern ist sanftmüthig. Aber falsche Lehrer können nichts dulden, suchen auch nur ihren Nutz und Ehre, mit Schaden der andern.

22. Zum neunten, sie denkt nicht Arges, das ist, sie ist nicht argwöhnisch, legt alle Dinge zum besten aus, und nimmts einfältiglich an. Aber die Hoffärtigen sind über die Maaß argwöhnisch, sorgen immer, man achte sie nicht groß genug, deuten alles, was sie sehen oder hören auf das ärgeste; wie Joab des Abners Thun deutete, 2 Sam. 3. v. 25. Das ist ein schändlich Laster, und ist fast schwer mit solchen Leuten umzugehen.

23. Zum zehenten, sie freuet sich nicht über die Ungerechtigkeit. Diß mag zween Sinn haben: einen, wenn man selbst Uebel thut, und hat Lust darinnen, wie Sprüchw. 2, 14. Salomo spricht: Sie freuen sich Böses zu thun. Die Leute müssen entweder gar ruchlos und unverschämt seyn, wie Huren und Buben; oder müssen die Heuchler seyn, die ihr gottlos Wesen nicht erkennen: als die Ketzer und Rotten, die auch Lust daran haben, daß ihre Büberey fortgehet unter dem Namen GOttes und der Wahrheit. Aber diesen Sinn, achte ich, meyne hier St. Paulus nicht, sondern den andern, nemlich, daß die falschen Lehrer so giftig sind, daß sie nichts liebers hören, denn so jemand anders Unrecht thut und fehlet, und zu Schanden wird, auf daß sie nur schön und fromm scheinen; wie der Pharisäer im Evangelio wider den armen Zöllner that: denn die Liebe hat viel mehr Mitleiden, als mit eigener Sünde, und bittet dafür.

24. Zum eilften, sie freuet sich mit der Wahrheit. Diß Stück beweiset, daß das nächste Stück sey zu verstehen von der boshaftigen Lust in eines andern Fall und Sünden. Denn, sich freuen mit der Wahrheit, ist nichts anders, denn Lust haben, wo jemand Recht thut und rechtschaffen fähret; gleichwie die Liebe sich bekümmert, so jemand Unrecht thut. Aber die Hoffärtigen haben das Herzeleid davon, wenn sie sehen oder hören, daß andere recht thun. Denn sie achtens, es gehe ihrem Nutz und Ehre daran ab.

25. Zum zwölften, sie verträget alles, das ist, sie hält jedermann alles zu gut, wie schwach, wie ungerecht, wie närrisch er fähret, und hat Mitleiden darinnen, und kann niemand

*) *b--e* höhnisch, wie die Hoffärtigen thun, und verachten die andern, ob sie schon hören, daß dieselbigen auch etwas sind. Und eben dasselbige blähet sie und machet sie höhnisch, daß sie nicht allein sollen alle Dinge seyn, und andere auch hören loben und preisen; dagegen rümpffen sie das Maul und achtens geringe. Zum siebenten ꝛc.

niemand zu viel Unrecht thun. Aber den Hoffärtigen kann niemand Recht gnug thun, finden immer etwas, das sie bereden und tadeln, und nicht tragen können, und sollten sie es von einem alten Zaun brechen.

26. Zum dreyzehenten, sie gläubet alles. Er redet hier nicht vom Glauben an GOtt, sondern vom Glauben unter den Leuten, und will so viel sagen: Liebe ist gar ein einfältig Ding, sie gläubt und trauet jedermann, und hält jedermann so für recht und schlecht, wie sie ist, versiehet sich keiner bösen Stück noch List, lässet sich täuschen, trügen, äffen und narren, wer da will, und spricht: Ey, meynest du, daß die Leute so böse sind. Misset also nach ihrem Herzen alle andere, und fehlet gar getrost. Es schadet ihr aber nicht: denn sie weiß, daß sie GOtt nicht lassen kann, und wer sie täuschet, der täuschet sich nur selbst. Aber die Hoffärtigen trauen noch gläuben niemand, und wollen ungetäuschet seyn.

27. Zum vierzehenten, sie hoffet alles, das ist, sie verzweifelt an keinem Menschen, wie böse er ist, sondern hoffet immer des besten, und spricht alhier auch: Ey, man soll eines bessern hoffen: daß also hier auch St. Paulus nicht von der Hoffnung an GOtt redet. Denn Liebe ist eine Tugend, sonderlich gegen den Nächsten gericht, demselbigen gut zu thun und wünschen. Wiewol sie nun in dieser Hoffnung oft fehlet, gleichwie im Glauben, so läßt sie doch nicht ab, verwirft keinen Menschen, zweifelt auch an keiner Sache; aber die Hoffärtigen verzweifeln bald an jedermann, und verwerfen sie dahin, als untüchtig.

28. Zum funfzehenten, sie duldet alles, das ist, was man ihr zu Leide und Böses thut, es sey, daß sie fehle am Glauben oder Hoffnung, oder daß man ihr Schaden an Leib, Gut, oder Ehre thut, sie weiß doch, daß ihr nicht schadet, sondern hat einen reichen GOtt dagegen. Aber falsche Lehrer können nichts leiden, sonderlich daß man ihnen nicht Glauben und Treu hält.

29. Zum sechzehenten: [b-e die Liebe verfället nimmermehr, das ist, sie bleibet ewiglich, auch in jenem Leben.] [f-g Die Liebe wird nicht müde, das ist, sie läßt nicht abe, und läßt sich nicht verhindern noch überwinden der Leute Bosheit oder Undankbarkeit; wie die Welt und falsche Heiligen thun, welche, so bald sie Verachtung oder Undank spüren, ziehen sie zurück, und wollen niemand kein Gutes mehr thun, und werden gar ungenießige Menschen und Holzböcke daraus; wie die Griechen ihre Timones heissen. Das thut die Liebe nicht, läßt sich anderer Bosheit nicht auch böse machen noch hindern am Wohlthun, sondern fähret immer fort, thut jedermann Gutes, mit Lehren und Rathen, Helfen und Dienen, ob sie gleich nicht Gutes, sondern Böses für ihren Dienst und Wohlthat nehmen muß; und bleibet also stet, vest und unbeweglich, währet und bleibet nicht allein in diesem Leben auf Erden, sondern auch bis in jenes Leben. Darum setzet er hinzu: so doch die Weissagungen aufhören werden ꝛc. Hiemit preiset er die Liebe gegen alle andere Gaben, als die da ein ewig Ding ist, und nicht kann noch soll aufhören, auch in jenem Leben.] Aber die andern Gaben, der sich die falschen Geister rühmen, sind nur zu diesem Leben gegeben, das Predigtamt zu führen; denn die Weissagung und die Zungen und Erkenntniß muß aufhören, weil in jenem Leben ein jeglicher selbst sehen wird alle Dinge, daß keiner den andern lehren darf: so wird auch aller Unterscheid und Ungleich aufhören, daß man kein Erkenntniß oder Unterscheid haben darf, da GOtt wird selbst allerley in jedermann seyn. 1 Cor. 15, 28.

30. Und hier bricht aus St. Paulus zu reden vom Unterscheid dieses Lebens im Glauben, und jenes im Himmel göttlicher Beschauung. Und ist das die Meynung: Es ist ein Ding, das wir hier in diesem Leben und in jenem Leben haben; denn es ist derselbige GOtt und alles Gut, das wir hier gläuben und dort sehen werden; daran ist kein Unterscheid: Aber der Unterscheid ist im Erkenntniß, daß wir denselbigen GOtt auf eine andere Weise hier in diesem Leben, und auf eine andere Weise in jenem Leben haben. Die Weise in diesem Leben ist, daß wir ihn nicht sehen, sondern gläuben. Nun ist der Glaube ein unvollkommen und dunkel Sehen, zu welchem noth ist das Wort, welches durchs Predigtamt, durch Zungen und Weissagen gefördert wird; denn ohne das Wort kann der Glaube nicht bestehen. Aber die Weise in jenem Leben ist, daß wir ihn nicht gläuben, sondern sehen; welches ist ein vollkommen Erkenntniß, dadurch nicht noth ist das Wort, noch Predigen, noch Zungen, noch Weissagen: darum muß dasselbige denn alles aufhören.

31. Darum spricht er: unser Wissen (das ist, das Wissen in diesem Leben,) ist Stückwerk, das ist, unvollkommen; denn es stehet im Glauben, und nicht im Sehen: Und unser Weissagen ist auch Stückwerk, das ist, unvollkommen, denn es stehet im Wort und Predigen. Wiewol beyde, Erkenntniß und Weissagen, nicht weniger noch geringer Ding zeigen, denn die Engel sehen, nemlich denselbigen GOtt. Wenn aber das Vollkommene kommen wird, wird das Stückwerk aufhören. Und gibt deß ein Beyspiel von einem Kinde gegen einem Mann. Denn der Kinder Spiel ist vonnöthen, weil sie noch zu schwach sind, nemlich Amt und Werk zu vertreten. Also sind wir in diesem Leben viel zu schwach, daß wir GOtt sehen sollten; darum uns vonnöthen ist, daß wir es dieweil im Wort und Glauben handeln, wie es uns träglich ist.

32. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel und dunkel Wort, denn aber von Angesicht zu Angesicht. Der Glaube ist wie ein Spiegel und dunkel Wort (spricht er); denn im Spiegel ist nicht das Angesicht selbst, sondern ein Bild davon, das ihm ähnlich ist: Also ist im Glauben nicht das klare Angesicht ewiger Gottheit, sondern ein Bild davon, geschöpffet durchs Wort. Und ein dunkel Wort deutet etwas anders, denn es lautet: Also, der Glaube zeiget etwas hellers, denn er selbst fühlet; in jenem Leben aber wird Spiegel und Dunkel, Glauben und Zeigen abseyn, und beyde, GOttes Angesicht und unser Angesicht gegen einander frey und klar aufgedeckt seyn. Jetzt aber erkenne ich (spricht er,) stückweise, denn aber, wie ich erkennet bin, das ist, GOtt erkennet mich jetzt vollkommen, hell und klar, und ist ihm keine dunkele Decke vor mir; ich aber habe eine dunkele Decke vor ihm. Wie er nun jetzt mich auf das allerhelleste erkennet; so werde ich ihn denn auch aufs allerhelleste ohne Deckel erkennen, denn die Decke wird nicht ihm, sondern mir abgenommen werden, denn er hat keine vor sich.

Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drey; aber die grösseste ist die Liebe.

33. Hier haben sich die Sophisten verbrochen meisterlich, und den Glauben gar geringe gemacht gegen der Liebe, weil St. Paulus sagt, die Liebe sey gröſſer, denn Glaube und Hoffnung: thun, wie ihre Art ist, daß sie blindhin mit ihrem tollen Verstand auf die Buchstaben fallen, und zwacken ein Stück heraus, lassen das andere alles stehen, und sehen nicht die Meynung St. Pauli, wohin und worauf er die Gröſſe der Liebe deutet, durch die

die Worte, die dabey und vorher gehen. Denn das wird ja niemand leugnen, daß er hier redet von dem Bleiben und Aufhören der Liebe und anderer Gaben, und nicht von der Würde oder Kraft. Nach der Würde zu reden ist nicht allein der Glaube, sondern auch das Wort gröſſer, denn die Liebe: Denn das Wort ist GOttes Kraft, das selig macht alle Gläubigen, Röm. 1, 16. noch muß es aufhören; so ist die Liebe des Wortes Frucht und Werk, noch wird sie bleiben. Und der Glaube besitzet GOtt selber, vermag und hat alle Ding; noch muß er aufhören: und die Liebe gibt und thut dem Nächsten wohl, als eine Folge des Glaubens; und wird doch bleiben.

34. Daß nun die Liebe gröſſer sey, denn Glaube und Hoffnung, ist geredet nach der Wahrhaftigkeit, daß sie länger und ewiglich bleibet, so der Glaube viel kürzer und kleiner ist, als der nur zeitlich währet. Gleichwie ich mag sagen, die Christenheit ist gröſſer auf Erden, denn Christus. Damit will ich nicht, daß die Christenheit an ihr selbst besser und würdiger sey, denn Christus; sondern daß sie länger und weiter ausgebreitet ist auf Erden, denn Christus war, welcher nur drey Jahr an einem kleinen Ort war, so die Christenheit von Anbeginn gewest, so weit als die Welt ist. Also ist die Liebe auch länger und breiter, denn Glaube und Hoffnung: denn der Glaube hat allein mit GOtt im Herzen, in diesem Leben zu thun; die Liebe aber hat mit GOtt und aller Welt ewiglich zu thun. Nichts desto weniger, gleichwie Christus unmäßlich besser, würdiger und theurer ist, denn die Christenheit, ob er wol kleiner und eine einzelne Person ist; so ist auch der Glaube besser, würdiger und theurer, denn die Liebe, ob er wol kürzer währet, und mit einem einzelen GOtt umgehet.

35. St. Paulus aber treibet solchen Preis auf die Liebe, daß er die falschen Lehrer stosse, und den Ruhm des Glaubens und der Gaben ohne Liebe zunichte mache; als sollte er sagen: Wenn ihr der Liebe nicht habt, welche doch ewig währet, so ist doch alles andere, deß ihr euch rühmet, vergänglich, und werdet damit verloren seyn. Denn wiewol auch das Wort GOttes und geistliche Gaben ewig sind, so wird doch das äusserliche Amt und Schall des ewigen Wortes, und der äusserliche Brauch und Unterscheid der Gaben aufhören, daß doch also euer Ruhm und Hoffart zu Aschen muß werden. Darum bleibts also, daß der Glaube gerecht macht durchs Wort, und bringet die Liebe. Aber beyde, Wort und Glaube hören auf, und Gerechtigkeit und Liebe, dadurch erworben, bleibet ewiglich: gleichwie ein Gebäude durch Rüstunge vollführet, bleibet, aber die Rüstung höret auf.

36. Hier siehe nun, welch ein klein Wort sey die Liebe, und wie bald es genennet wird; aber wer hätte so viel köstlicher Tugend und Art in der einigen Tugend wider so viel Untugend gesucht, die hier St. Paulus der Liebe zuschreibet? Ich meyne ja, das heisse die Liebe gepreiset und abgemahlet: das heisset von den Tugenden und Lastern geschrieben, besser, denn die Heyden. Da hat er ihnen eine Form vorgestellet, der sich billig schämen müssen alle falsche Lehrer, die viel von der Liebe sagen, und dieser Stücke nicht eines an sich finden. Es sind fürwahr eitel grosse Stiche und Stürme wider die falschen Lehrer, so oft er eine Tugend der Liebe nennet. Denn indem er die Liebe so lobet, und ihre Art so anzeiget, will er zugleich und allemal darneben sie troffen haben, als die der keines nicht haben, daß du wol ein Glößlein magst bey ein jeglich Stück setzen und sagen: du aber thust viel anders.

37. Nun ist aber das fast wunderlich, daß bey solchen Lehrern, die der Liebe nicht haben, dennoch solche hohe Gaben bleiben, als, mit

Zungen reden, Weissagen, Erkenntniß des Geheimniß, Glauben haben, Güter weggeben, und sich brennen lassen; wie er hier erzehlet hat. Denn wir sehen ja hier, was für Greuel da sind, da die Liebe nicht ist, nemlich, daß es hoffärtige, neidische, aufgeblasene, ungeduldige, irrige, schalkhaftige, gifftige, argwöhnische, boshaftige, höhnische, bittere, abgünstige, mißtrauige, eigennützige, ehrgeizige, ungerechte Leute sind; wie mag bey diesen stehen, daß sie Berge versetzen im Glauben, und ihren Leib verbrennen, weissagen ꝛc. wie ihnen doch hier St. Paulus zuschreibet und gibt? Nicht anders, denn wie ich gesagt habe. Er setzt ein unmöglich Exempel, und will vielmehr damit anzeigen, weil sie ohne Liebe sind, daß sie der Gaben keine recht haben, sondern nur den Schein und Namen derselben fürwenden. Auf daß er ihnen nun den Schein und Namen auch nehme, redet er also von ihnen, als gäbe er es zu, daß sie solche wären, so sie es doch nicht sind.

Epistel am ersten Sonntage in der Fasten.

2 Corinth. 6. v. 1 – 11.

Wir ermahnen aber euch als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade GOttes empfahet. Denn er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Lasset uns aber niemand irgend ein Aergerniß geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde; sondern in allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener GOttes. In grosser Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft GOttes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Linken, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Verführer, und doch wahrhaftig; als die Unbekannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viel reich machen; als die nichts innen haben, und doch alles haben.

Innhalt.

Eine Vermahnung und Reizung zum Christlichen Leben.

I. Von dieser Vermahnung und Reizung überhaupt 1.
II. Von dieser Vermahnung und Reizung besonders.
A. die Gründe und Ursachen dieser Vermahnung und Reizung
1. der erste Grund 2.
2. der andere Grund 3.
3. der dritte Grund 4.
4. der vierte Grund 5.
5. der fünfte Grund 6.
B. diejenigen Stücke, dazu diese Reizung und Vermahnung geschieht.
1. das erste ist, daß die Gläubigen niemand einen Anstoß geben sollen 7 segq.
* von denen verschiedenen Arten der Aergernisse 8. 9.
2. das andere ist, daß die Gläubigen ihren Wandel führen sollen mit grosser Geduld 10. 11.
3. das dritte ist, daß die Gläubigen sollen fleißig seyn in ihrem Beruf 12.
4. das vierte ist, daß die Gläubigen ihren Wandel führen sollen mit Vernunft 13.
5. das fünfte ist, daß die Gläubigen sollen Langmuth beweisen 14.
6. das sechste ist, daß die Gläubigen sollen wandeln mit dem Heiligen Geist 15.
7. das siebente ist, daß die Gläubigen sollen wandeln in Liebe und im Wort der Wahrheit 16.
8. das achte ist, daß die Gläubigen sollen wandeln in der Kraft GOttes 17.
9. das neunte ist, daß die Gläubigen sollen ihre geistliche Waffen gebrauchen zur linken und zur rechten Seiten 18–20.
* ein Christ ist ein freyer Mensch, der GOTT vor Augen hat, und auf der rechten Bahn wandelt 21.

I. Diese

1.

Diese Epistel ist eine Vermahnung und Reizung an die Corinther, daß sie thun sollen, was sie schon zuvor wissen, und ist der Worte halben leichte, aber des Thuns halben schwer, und seltsam im Brauch. Denn er mahlet ein Christlich Leben wunderlich, gibt ihm Mahlzeichen und Farbe, die gar unfreundlich anzusehen sind.

2. Aufs erste spricht er: **Wir vermahnen euch als Mithelfer.** Mithelfer nennet er, wie 1 Cor. 3, 9: **Wir sind GOttes Mithelfer und Mitwirker: Ihr aber seyd GOttes Gebäu und GOttes Ackerwerk,** das ist, wir predigen, arbeiten an euch mit dem äusserlichen Wort, durch lehren und vermahnen; aber GOtt gibt inwendig durch den Geist den Segen und Gedeyen, daß unser äusserlich Wort nicht vergeblich arbeite. Darum ist Gott inwendig der rechte Meister, der das beste thut; und wir helfen und dienen ihm dazu auswendig mit dem Predigtamt. Er rühmet aber solche Mithelfer darum, daß sie das äusserliche Wort nicht sollen verachten, als dürften sie sein nicht, oder als könnten sie es zu wohl. Denn ob GOtt wol möchte alle Dinge inwendig, ohne das äusserliche Wort ausrichten, allein durch seinen Geist, so will ers doch nicht thun, sondern die Prediger zu Mithelfern und Mitarbeitern haben, und durch ihr Wort thun, wo und wenn er will. Weil denn die Prediger das Amt, Namen und Ehre haben, daß sie GOttes Mithelfer sind, soll niemand so gelehrt oder so heilig seyn, der die allergeringste Predigt versäumen oder verachten wollte; sintemal er nicht weiß, welche Zeit das Stündlein kommen werde, darinnen GOtt sein Werk an ihm thue durch die Prediger.

3. Aufs andere zeiget er die Gefahr an, daß man die Gnade nicht versäume. Damit er gewißlich anzeiget, daß die Predigt des Evangelii nicht eine ewige, währende, bleibende Lehre ist; sondern ist wie ein fahrender Platzregen, der dahin läufet, was er trifft, das trifft er, was fehlet, das fehlet; er kömmt aber nicht wieder, bleibet auch nicht stehen, sondern die Sonne und Hitze kömmt hernach und leckt ihn auf ꝛc. Das gibt auch die Erfahrung, daß an keinem Orte der Welt das Evangelium lauter und rein blieben, über eines Mannes Gedenken; sondern so lange die blieben sind, die es aufbracht haben, ists gestanden und hat zugenommen: wenn dieselbigen dahin waren, so war das Licht auch dahin; folgeten so balde darauf Rottengeister und falsche Lehrer. Also verkündiget Mose auch 5 Mos. 31, 29. daß die Kinder Israel würdens bald verderben nach seinem Tode; wie denn auch das Buch der Richter bezeuget, daß also ergangen sey. So oft ein Richter starb, zu deß Zeiten das Wort GOttes aufkam, so oft fielen sie wieder ab, und ward ärger mit ihnen. Und der König Joas that recht, so lange der Hohepriester Jojada lebte, darnach war es aus. Und nach Christo und der Apostel Zeit ward die Welt voll Rottengeister und falscher Lehrer, wie St. Paulus Apg. 20, 29. auch verkündigte und sprach: **Ich weiß, daß nach meinem Abschied greuliche Wölfe werden unter euch kommen, die der Heerde nicht verschonen werden** ꝛc. Also ists jetzt auch; das Evangelium haben wir fein und rein, und ist die Zeit der Gnaden oder Seligkeit und angenehme Tag; aber bald hernach wird es aus seyn, soll die Welt länger stehen.

4. Vergeblich aber die Gnade GOttes empfahen, kann nicht anders seyn, denn daß man das reine Wort GOttes höret, darinn GOttes Gnade fürgetragen und angeboten wird, und thut doch nicht dazu, und nimmt sich sein nicht an, bleiben gleichwol wie vorhin:

hin: damit verdienen wir denn, daß es wieder von uns genommen wird, als von den Undankbaren, die sein nicht werth sind; wie die Gleichniß im Evangelio saget Matth. 22. v. 8. von den Gästen, zur Hochzeit geladen, die nicht kommen wollten, und gingen hin, und warteten ihres Dinges; damit erzürneten sie den Hausvater, daß er schwur, sie sollten seines Abendmahls nicht schmecken. Eben dasselbige dräuet hier St. Paulus auch, daß wir uns fürsehen, und mit Dank und Furcht das Evangelium sollen annehmen, wie auch Christus saget Joh. 12, 35: Wandelt im Licht, weil ihrs habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle. Ich meyne zwar, wir sollten gewitziget seyn, was wir für Finsternisse unter dem Pabstthum erlitten haben; aber es ist alles vergessen, da ist kein Dank noch Besserung. Wolan, wir werdens finden.

Es ist eine angenehme Zeit, und ein Tag der Seligkeit.

5. Hiermit beschreibet er, welch eine reiche Seligkeit das ist, wo das Evangelium gehet: es ist eitel Gnade und Hülfe da; da ist kein Zorn noch Strafe; ja, es sind unaussprechliche Worte, die er hier setzet. Aufs erste, daß es angenehme Zeit ist. Das ist auf ebräische Weise geredet, und gilt auf deutsche Weise so viel: Es ist eine gnädige Zeit, darinnen GOtt seinen Zorn abwendet, eitel Liebe und Lust und Wohlgefallen hat, uns wohl zu thun. Hier ist aller Sünden vergessen, beyde, der vergangenen und noch übrigen: Kurz, es ist ein Reich der Barmherzigkeit, darinnen eitel Vergebung und Versöhnung ist, der Himmel stehet jetzt offen, es ist das rechte güldene Jahr, da niemand nichts versaget wird. Darum spricht er: Ich erhöre dich zur Zeit des Wohlgefallens, das ist, ich bin dir hold; was du nur willst und bittest, das hast du gewiß; versäume dich nur nicht, und bitte, weil sie währet.

6. Zum andern, daß es ein Tag der Seligkeit, ein Tag des Heils, ein Hülftag ist, darinnen nicht allein wir angenehme sind, und gewiß, daß uns GOtt günstig und hold ist; sondern auch, wie wir also gewiß sind, so hilft er auch und thut es, beweiset es mit der That, daß unser Bitten erhöret sey. Das heissen wir einen seligen Tag, einen glücklichen Tag, einen reichen Tag: denn es muß und soll beydes bey einander seyn, daß uns GOtt günstig sey, und dieselbige Gunst mit der That beweise. Daß er uns günstig sey, gibt das erste, daß eine gnädige angenehme Zeit ist; daß er uns helfe und beystehe, gibt das andere, daß ein seliger Helfertag ist. Beydes will und muß mit dem Glauben gefasset seyn im guten Gewissen; sonst, wo man nach dem äusserlichen Menschen will richten, würde diese selige Zeit wol vielmehr eine unselige Zeit des Zorns und der Ungnade genennet werden. Aber nach dem Geist muß man solche geistliche Worte nehmen, so finden wir, daß diß zween herrliche, liebliche, schöne Namen sind der Evangelischen Zeit, damit aller Schatz und Reichthum des Reichs Christi gepreiset wird.

So laßt uns niemand irgend ein Aergerniß geben.

7. Weil es denn eine solche selige Zeit ist (spricht er), so laßt uns derselbigen recht brauchen und nicht vergeblich annehmen, und mit Ernst darauf sehen, daß wir ja niemand Aergerniß geben, auf daß unser Predigtamt nicht gelästert werde. Damit zeiget er an, was er für Aergerniß meyne, nemlich, daß man nicht die Lehre des Evangelii könne strafen, als lehre sie etwas unredliches.

8. Es sind aber zweyerley Aergernisse, die des Evangelii Lehre zu schanden machen: Eine, die

die die Heyden ärgert, damit, daß dadurch etliche wollen frey seyn, und sich wider weltliche Obrigkeit setzen, machen aus geistlicher Freyheit eine weltliche; darüber muß denn das Evangelium die Schmach leiden, als lehre es solches, und ärgert die Heyden oder weltliche Leute sehr, daß sie verhindert und dem Glauben und Wort GOttes ohne Ursache feind werden, und sich desto weniger bekehren, halten die Christen für böse lose Buben; deß sind denn solche Aergerer Ursache und schuldig. Die andere Aergerniß ärgert die Christen unter sich selbst, da durch unzeitigen Brauch Christlicher Freyheit die Schwachen im Glauben geärgert werden, davon 1 Cor. 8. und Röm. 14. viel gesaget wird. Will nun St. Paulus hier, wie er sagt 1 Cor. 10, 32. 33: Seyd nicht ärgerlich, weder den Griechen und Jüden und der Gemeinde GOttes; gleichwie ich jedermann mich gefällig mache in allerley, und suche nicht, was mir, sondern was vielen frommet ꝛc. Davon lehret er auch Phil. 2, 4. daß ein jeglicher soll wahrnehmen, was des andern, und nicht was sein ist; so bleiben alle Aergerniß wol stille.

Daß unser Amt nicht verlästert werde.

9. Wer kanns wehren, daß unser Amt nicht gelästert werde, sintemal das Wort GOttes muß verfolget werden, gleichwie Christus selbst? Daß das GOttes Wort der Ungläubigen halben, die den Glauben an GOtt nicht verstehen, verlästert wird, mögen wir nicht wehren; denn es ist ein Fels der Aergerniß, Esaiä 8, 14. Röm. 9. v. 33. Das ist die Aergerniß des Glaubens, die gehet ihren Weg; das ist unser Schuld nicht. Aber die Aergerniß in der Liebe, die unserthalben geschieht, an unsern Werken und Früchten des Glaubens, welche wir sollten lassen leuchten vor den Menschen, daß sie dieselbigen sehen, und dadurch auch zum Glauben gereizet würden, ist unsere Schuld, die sollten wir meiden, auf daß die Heyden, Jüden, Schwachen und Herren in der Welt nicht dürften sagen: Siehe, wie sind das Buben und lose Leute, ihre Lehre muß nicht recht seyn. Also gehet denn unser böser Name und Gerücht und Hinderniß der andern über das heilige unschuldige Wort, das uns GOtt zu erkennen und predigen gegeben hat, und muß unsere Schande tragen, darzu unfruchtbar und unnütze werden, bey denen, die geärgert werden; das ist denn schwerlich gesündiget.

Mit grosser Geduld.

10. Hier streichet er die Farbe aus eines Christlichen Lebens in äusserlichem Wesen: nicht, daß dadurch jemand ein Christ oder fromm werde; sondern, wie er selbst hier sagt, man solle damit als mit Früchten und Zeichen beweisen, daß wir GOttes Diener sind, das ist, rechte Christen und fromme Leute. Und merke du, daß er sagt, GOttes Diener. Welch wunderlich Gottesdienst das ist, so man viel Leiden, Trübsal, Noth, Angst, Schläge, Gefängniß, Aufruhr, Arbeit, Wachen, Fasten ꝛc. haben muß. Hier siehest du keine Messe noch Vigilien, noch ander Gespenst unsers erdichteten Gottesdiensts; sondern den rechten Gottesdienst, der den Leib zwinget und das Fleisch täubet: auf daß niemand Fasten, Wachen und Arbeiten verachte und in den Wind schlage, weil dadurch niemand fromm wird. Fromm wirst du nicht dadurch; aber doch sollst du es üben, und nicht dem Fleisch den Zaum lassen und müßig gehen.

11. Aufruhr erzehlet er auch darunter: nicht, daß wir sollen aufrührisch wider andere lehren oder leben; sondern stille und gehorsam seyn, Röm. 13, 1. Wie Christus spricht Matth. 22, 21: Gebet dem Käyser was des Käysers ist; sondern daß wir

Auf-

Aufruhr wider uns von andern leiden sollen; gleichwie wir Noth und Angst, Schläge und Kerker andern nicht sollen anlegen, sondern von andern leiden. Darum setzet er für das erste Stück, Geduld. Geduld machet aber nicht Aufruhr, sondern leidet Aufruhr. Aber das ist uns tröstlich zu unsern Zeiten, da man die Aufruhr uns Schuld gibt, daß wir hier sehen, es sey die Art und rechte Farbe des Christlichen Lebens, daß es um GOttes Wortes willen gescholten wird, daß es Aufruhr machet, so es doch vielmehr Aufruhr leidet, und andere dawider Aufruhr erwecken. Wie 1 Kön. 18, 17. 18. der König Ahab dem Propheten Elia auch that, und schalt ihn, daß er Israel verwirrete und aufrührisch machte. Schilt man uns nun aufrührisch, so laßt uns gedenken, daß nicht allein die Apostel auch mußten hören, sondern auch Christus in solcher unschuldiger Schuld, dazu mit einem aufrührischen Titel am Creuz geschmähet, und sterben mußte als ein aufrührischer König der Jüden wieder den Käyser, der das Volk an sich gezogen und erreget hätte.

12. Die andern Stücke, als Geduld, Trübsal, Noth, Angst, Schläge, Gefängniß, Aufruhr, Arbeit, Wachen, Fasten, Keuschheit ꝛc. sind leicht zu verstehen, wie man GOtt darinnen diene, welcher will nicht faule, müßige Freßlinge, und schläferige noch ungeduldige Diener haben. Und sonderlich trifft er fein unsere müßige Junkern, die Zinse nehmen, gute Tage haben, und meynen, sie sollen nicht arbeiten, weil sie Platten und lange Röcke tragen, und in der Kirche heulen. Jedermann soll arbeiten und sein Brod verdienen, wie er auch zu den Thessalonichern lehret 1 Thess. 3, 12. Denn mit Arbeit, spricht er hier, dienet man GOtt: und nicht allein das, sondern man beweiset damit, daß man GOtt diene.

Mit Erkenntniß.

13. Was ist das? Erkenntniß heisset bey St. Paulo so viel als Bescheidenheit, oder Verstand, oder Vernunft, wie er zu den Römern am 10, 2. sagt von den Jüden: sie eifern um GOtt, aber nicht mit Erkenntniß, das ist, mit Unvernunft, mit Unverstand, ohn alle Bescheidenheit. Darum will er hier so viel sagen: Wir sollen uns beweisen in Christlichem Wesen fein vernünftig und mit Maassen, daß wir die Schwachen nicht ärgern mit frechem Brauch Christlicher Freyheit; sondern uns vernünftiglich und bescheidentlich drein schicken, darnach es unserm Nächsten besserlich ist. Also sollen wir auch arbeiten, fasten, wachen, keusch seyn; doch nicht mit Unvernunft, daß der Leib durch zu viel [b. d. f. Fasten, Wachen, Arbeiten, nicht verderbet werde, und das zuviel] und lang keusch seyn, nicht ein ärgers anrichte; sondern ein jeglicher sehe darauf mit Vernunft und Bescheidenheit, daß er es möge zukommen; wie er auch 1 Corinth. am 7, 5. den Ehelichen saget: Sie sollen sich enthalten, nicht zu lange, daß sie nicht versuchet werden. In solchen Stücken allen kann und will St. Paulus kein Maaß, Regel, noch Ziel, noch Gesetz geben, wie die Concilia, Päbste und Mönche gethan haben; sondern stellets frey heim einem jeglichen in sein Erkenntniß, daß er es erkennen und prüfen soll, wie viel, wie fern, lang und groß es seyn solle, zu zwingen das Fleisch.

Mit Langmuth und Freundlichkeit.

14. Was das sey, ist sonst an vielen Orten gesaget, sonderlich Röm. 2. und Gal. 5.

Mit dem Heiligen Geist?

15. Was ist das? Es mag zween Sinne haben: den ersten, daß er rede von dem Heiligen Geist, der da GOtt ist; den andern, daß

daß er rede schlecht vom Geist oder geistlichem Wesen, daß der Heilige Geist so viel sey als heilige Geisterey; als wollte er sagen: Hütet euch für den Geistlichen und hübschen Geistereyen, die sich viel rühmen des Geistes, und ist doch ein falscher, unreiner, unheiliger Geist da, der nur Secten und Zwietracht bringet. Bleibet ihr aber in der rechten heiligen Geisterey, die aus dem Heiligen Geist GOttes kömmt, der Einigkeit und gleichen Sinn, Herz und Muth gibt; wie er am andern Ort saget, Ephes. 4, 3: Seyd sorgfältig, zu halten die Einigkeit des Geistes im Bande des Friedens. Die nun in einem Glauben, Wahn und Sinn bleiben, die beweisen mit rechter heiliger Geisterey und mit dem Heiligen Geist, daß sie GOtt dienen. Denn rechte Geisterey oder ein recht heilig Wesen im Geist stehet in Einigkeit und gleichmüthigem Herzen im Glauben ꝛc.

In ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit.

16. Wie er den Heiligen Geist setzet wider die falschen Secten und Propheten; also setzet er die ungefärbte Liebe wider die faulen Christen, die rechten Glauben und einen Sinn wol haben in heiliger Geisterey, und doch faul, kalt, ja, falsch sind in der Liebe. Item, das Wort der Wahrheit setzet er wider die, so des Worts GOttes mißbrauchen, und gloßirens nach ihrem Dünkel auf ihren Nutz und Ehre. Denn die Geistereyen kommen ohne Wort daher, und rühmen den Geist über das Wort; aber diese rühmen das Wort und wollen Meister seyn in der Schrift, und ihr Verstand soll recht und der beste seyn. Wider diese redet auch St. Petrus 1 Epist. 4, 11: So jemand redet, daß ers thue, als redet er GOttes Wort, das ist, daß er gewiß sey, daß er GOttes Wort und nicht sein eigen Wort rede. Das heisset hier St. Paulus das Wort der Wahrheit, das ist, das rechte Wort GOttes, und nicht das unrechte, falsche Wort, das unser ist, und doch den Namen trägt, es sey GOttes Wort; denn wir Deutschen sagen: Es ist das rechte Wort; da die ebräische Sprache saget: Es ist das Wort der Wahrheit, oder wahre Wort.

Mit der Kraft GOttes.

17. Die Kraft meynet auch St. Petrus 1 Epist. 4, 11: So jemand ein Amt hat, daß ers thue als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet. Und St. Paulus selbst Col. 1, 29: Daran ich arbeite und ringe, nach der Wirkung deß, der in mir wirket mit Kraft. Und Röm. 15, 18: Denn ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbige nicht Christus durch mich wirkete, die Heyden gehorsam zu machen ꝛc. Christenleute sollen gewiß seyn, daß sie GOttes Reich sind, und daß sie ja nichts thun, sonderlich in geistlichen Aemtern, der Seelen Seligkeit betreffend, welches sie nicht für wahr wissen, daß nicht sie, sondern GOtt durch sie wirke. Denn im Reich GOttes soll GOtt allein reden, regieren, thun, schaffen und wirken; wie auch Christus saget Matth. 5, 16: So lasset leuchten euer Licht vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und preisen euren himmlischen Vater (als der sie thut, und ihr nicht). Aber falsche Geister fahren daher, und schaffen aus eigener Kraft, stürmen Bilder, machen solche Ordnung in der Kirche, fragen nicht darnach, ob GOttes Kraft das thue oder nicht [b. c darum bestehet es auch nicht], und wird nicht guts draus.

Durch Waffen der Gerechtigkeit.

18. Diese Waffen beschreibet er weiter zu den Ephesern und Thessalonichern, da-

von im Advent gnug gesaget ist; als da sind, der Schild des Glaubens, Helm des Heils, Schuh der Bereitschaft des Evangelii. Er nennet sie aber Waffen der Gerechtigkeit, und zun Ephesern, Waffen GOttes, die Christen abzusondern und abzuwenden von leiblichen und weltlichen Waffen, daß sie wissen sollen, wie sie ein geistlich Volk, geistlichen Streit führen, wider geistliche Feinde, wie er sie alhie erzehlet, und deutet sie zur Rechten und zur Linken.

19. Zur Linken setzet er Schmach, böse Gerüchte, daß wir sind als die Verführer, Unbekannten, Sterbenden, Gestäupten, Traurigen, Armen und Dürftigen, daß ein Christenmensch sich muß lassen schmähen ins Angesicht, und höhnen, dazu im Gerücht schelten als ein Verführer. Er muß seyn unbekannt, deß sich niemand will annehmen, noch kennen; sondern man schämet sich sein, auch die besten Freunde, um der Schmach und böses Gerüchts willen, das er hat bey den Grossen, Weisen, Reichen, Gewaltigen vor der Welt. Item, er muß einem Sterbenden gleich seyn, der immer des Todes warte in der Welt, durch Haß und Neid und allerley Verfolgung ꝛc. Item, er muß auch geschlagen und gestäupt werden, und den Haß und Neid zuweilen erfahren, und fühlen, was ihm die Welt gönnet. Traurigen ist er auch gleich; denn es gehet ihm äusserlich übel, und hat Ursachen zu trauren. Armen ist er gleich; denn man gibt ihm nicht, sondern thut ihm nur Schaden. Er hat auch nichts: denn, nimmt man ihm nicht alles, so muß ers doch täglich gewarten. Wider solche Feinde, daß er nicht verzage an GOtt, und nicht weich werde, muß er zur Linken gerüstet seyn mit göttlichen Waffen, mit vestem Glauben, mit Trost göttliches Worts, mit Hoffnung, daß er bestehe und geduldig bleibe. Damit beweiset er einen rechten Diener GOttes; welches nimmermehr thun falsche Lehrer, noch die Heuchler in ihrem gleissenden Gottesdienst.

20. Zur rechten Seite setzet er Preis, gut Gerücht, daß wir sind als die Wahrhaftigen, Bekannten, Lebendigen, nicht ertödtet, Fröhlichen, Reichen, und die alles haben. Denn ein Christ muß je etliche haben, die ihn ehren und preisen; dazu auch ein gut Gerücht und Lob bey etlichen haben, daß er sey wahrhaftig und rechtschaffen in seiner Lehre; und etliche ihn annehmen und bekennen, die sich sein nicht schämen: Und bey dem Leben bleiben, wie nahe auch der Tod ihm sey, daß er auch mitten unter den Stäupern nicht sterbe; er ist fröhlich, wenn es ihm auch am übelsten gehet. Denn sein Herz freuet sich in GOTT; das bricht herfür mit Worten, Werken und Geberden. Und ob er arm ist leiblich, so stirbet er doch nicht Hungers, sondern machet viel geistlich reich durchs Wort. Hat er aber gar nichts, so mangelt ihm doch nichts, sondern hat alles in seiner Hand; denn einem Gläubigen müssen alle Creaturen dienen, wie Christus spricht: Marc. 9, 23: Alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet. Seinethalben hat er wol nichts und mangelt gerne; aber seines Nächsten halben vermag er alles, und hat auch alles innen, ihm damit zu dienen, wo es noth ist. Wider diese Güter ist auch eine starke Rüstung nöthig, daß sie uns nicht stolz machen und erheben.

21. Also ist ein Christenmensch gar ein freyer Mensch, der nichts vor Augen hat, denn GOtt allein, und gehet auf der rechten Mittelstrasse, zwischen der linken und rechten hinweg, lässet sich das Böse nicht stürzen, noch das Gute erheben, sondern brauchet es beydes zu GOttes Ehre und seines Nächsten Nutz. Solch Leben (spricht er,) sollen wir

jetzt

jetzt führen und üben, weil die Zeit der Gnaden da ist, daß wir es nicht versäumen; das ist der rechte Gottesdienst, der ihm gefället. Dazu helfe uns GOtt, Amen.

Epistel am andern Sonntag in der Fasten.

1 Thess. 4. v. 1–7.

Lieben Brüder, wir bitten euch und ermahnen in dem HErrn JEsu, nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollt wandeln, und GOtt gefallen, daß ihr immer völliger werdet. Denn ihr wisset, welche Gebote wir euch gegeben haben, durch den HErrn JEsum. Denn das ist der Wille GOttes, euere Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey, daß ein jeglicher wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche, wie die Heyden, die von GOtt nichts wissen. Und daß niemand zu weit greife, noch übervortheile seinen Bruder im Handel. Denn der HErr ist Rächer über alles, wie wir euch zuvor gesaget und bezeuget haben. Denn GOtt hat uns nicht beruffen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung.

Innhalt.

Eine Vermahnung und Abmahnung.

I. Die Vermahnung.
  1. Die Beschaffenheit derselben 1.
  2. die Nothwendigkeit derselben 2.
II. Die Abmahnung.
  A Ueberhaupt 3.
    * von dem Lob und Ehre der Thessalonicher 4.
  B besonders.
    1. der Grund dieser Abmahnung.
      a der erste Grund 5.
      b der andere Grund 6. 7.
    2. dasjenige, wovon die Gläubigen abgemahnet werden, welches ist
      a die Unkeuschheit 8. 9.
      b die Ungerechtigkeit 10.

1.

Das ist eine leichte Epistel, darinnen St. Paulus insgemein vermahnet und anhält, daß wir sollen zunehmen und völliger werden in der Lehre, so wir empfangen haben. Er bittet aber solches und vermahnet, als einem Evangelischen Prediger gebühret zu thun, solche Lehre zu halten, die doch ein Gebot GOttes ist; wie er spricht: Denn ihr wisset, welche Gebot wir euch gegeben haben durch den HErrn. Denn die Christen sollen williglich thun, was sie thun, und nicht mit Geboten gezwungen werden; sondern wenn sie die Gebote hören werden, soll man sie dazu vermahnen und bitten. Welchen der Geist gegeben wird, daß sie es thun, die sind die rechtschuldigen; welche es aber nicht williglich thun, die lasse man fahren.

2. Das ist aber wohl zu merken, daß er groß achtet die Gabe, so uns gegeben ist, zu wissen, wie wir sollen wandeln, daß wir GOtt gefallen. Wie sie denn auch groß ist, und seltsam in der Welt; wiewol sie aller Welt angeboten wird, und öffentlich verkündiget, daß solche Vermahnung hoch vonnöthen ist, und St. Paulus sie auch mit Sorgen und Fleiß thut; denn die Gefahr darauf stehet, daß wir faul und laß, vergessen und undankbar werden, welches gar ein schwer gefährlich Ding ist, und leider, doch allzuviel geschieht. Denn, laßt uns hinter uns sehen, in welchen Finsternissen, Irrthum und Greueln wir gewesen sind, da wir nicht wußten, wie wir wandeln und GOTT gefallen sollten. Aber das ist, leider, alles schon vergessen, sind faul und undankbar worden. Darum gehet es uns auch darnach. Derhalben saget er wohl in des nähesten Sonntags Epistel, 2 Cor. 6, 1: Wir vermahnen euch als Mithelfer, daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfahet; denn er spricht: Ich habe dich erhöret zur angenehmen Zeit, und habe dir geholfen an dem seligen Tage ꝛc. Aber es hilft, was es kann.

3. Zwey Laster treibt er hier am meisten: Die Unkeuschheit, damit an sich selbst und wider die Frucht des Glaubens gesündiget wird; und die Trügerey im Handel, darinnen wider den Nächsten gesündiget wird: das ist auch wider den Glauben und die Liebe. Und begehret, daß sie sich üben und halten sollen keusch und unschädlich jedermann, und dräuet mit Gottes Zorn wider solche Sünde.

4. Es ist aber ein groß Lob und Ehre der Thessalonicher, daß sie in der Lehre und Erkenntniß des Glaubens recht blieben sind, mehr denn die Corinther und Galater; aber sind vielleicht in diesen groben äusserlichen Stücken gebrechlich gewest. Und wiewol solche GOtt auch strafet, so man sie nicht meiden und lassen will, so sind sie doch leidlicher, denn die grosse Stücke, da man im Glauben und Lehre fehlet, und gemeiniglich mit zeitlicher Rache gestraft werden.

5. Er dräuet aber mit GOttes Zorn, daß nicht jemand meyne, Christi Reich sey ein solch Reich, das solche Sünde wohl leide, und nicht strafe, und darüber faul und laß werde, wie er hier selbst rühret, und spricht: GOtt hat uns nicht beruffen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung; als sollte er sagen: Das ist nicht die Meynung, daß Christen sollten Recht und Macht haben unkeusch zu seyn, und GOtt sollte ihnen solches schenken und lassen geschehen; nicht also, sondern er strafet es wol ehe unter den Christen, denn unter den Heyden; wie er 1 Cor. 11, 30. auch lehret, daß viel um unwürdiges Essen und Trinken krank und gestorben wären, als auch der Psalm 98, 33. bezeuget und spricht: Ich will mit der Ruthe ihre Sünde heimsuchen.

6. Das ist wol wahr, diejenigen, so aus Schwachheit sündigen, und sich erkennen, und ihnen sagen lassen, bald bereuen, trägt und leidet Christi Reich wohl, und heißt sie annehmen und dulden, Röm. 15. v. 1. Gal. 6. v. 1. 1 Cor. 13, 7. Aber daß man es gleich als für ein Recht und Gewohnheit wollte haben, das GOtt wohl gefiele, das gilt nicht; darum spricht er: Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung: Item, wie ihr GOtt gefallen sollet. Als sollte er sagen: Etliche achten diese Stücke zu geringe, schlagen sie in den Wind, gerade als läge nicht viel daran, als gefielen sie GOTT nicht übel; aber nicht also. GOtt trägt wol solche Sünder, die da fallen; aber er will dennoch, daß man es erkenne, und darnach strebe, daß man sich bessere, und immer völliger werde, auf daß seine Gnade nicht ein Schanddeckel werde, und lose Leute des Reichs Christi mißbrauchen zum Behelf ihrer Büberey, wie Paulus sagt, Gal. 5, 13: Daß ihr die Freyheit nicht lasset einen Raum werden dem Fleisch. Und Petrus 1 Ep. c. 2, 16: Als die Knechte GOttes ꝛc.

7. Das ist auf ebräische Weise von der Keuschheit geredet, da er spricht: Euere Heiligung, daß er den Leib heilig spricht, wenn er keusch ist, und Keuschheit so viel ist, als Heiligkeit vor GOtt; darum auch heilig im Alten Testament so viel ist als rein, wie er auch 1 Cor. 7, 14. Heiligkeit und Reinigkeit für einerley hält: Euere Kinder (spricht er,) wären sonst unrein, aber nun sind sie rein, das ist, heilig.

8. Was er aber für Heiligkeit und Reinigkeit meynet, deutet er selbst, und spricht: Daß ihr meidet die Hurerey, und ein jeglicher wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren. Denn er hiemit nicht die Ehe verbeut, sondern Hurerey und Unkeuschheit ausser dem Ehestande. Denn, wer sein Faß, das ist, seinen eigenen Leib hält, daß er keusch bleibt, das ist, daß er seine Ehe nicht bricht, oder ausser der Ehe nicht Hurerey treibt, der hält seinen Leib heilig und rein, und

heißt

heißt auch keusch und heilig. Das beweiset auch das folgende Wörtlein, da er spricht:

Nicht in der Lustseuche, wie die Heyden.

9. Denn die Heyden, die von GOTT nicht wissen, geben sich dahin in alle Unreinigkeit, wie er auch zun Römern am 1, 24. erzehlet schändliche Laster. Nicht, daß alle Heyden so thun, denn er auch hier nicht spricht, wie alle Heyden thun; sondern daß unter den Heyden so zugehet, und der Heyden Art ist, die von GOtt nichts wissen, zun Röm. am 1, 32. Man läßt es auch gehen und geschehen, und strafet es nicht, daß er auch darum zun Röm. c. 1. die gleich beschuldiget, die da bewilligen mit denen, die es thun, weil sie nicht wehren. Aber unter den Christen, ob gleich etliche so fielen und sündigten, soll man dennoch wehren und strafen, und nicht lassen gehen, wie unter den Heyden, da gehet es nach der Lustseuche, das ist, man wehret nicht, man läßt der Lust den Zaum, daß sie thut nach ihrer Art und Bosheit, gerade als wäre es natürlich, so es doch eine Seuche und Fehl ist, die man heilen und ihr helfen sollte; aber da heilet und hilft niemand, sondern verfaulen und verderben in der bösen Lust. So ist nun die Lustseuche eben so viel, als das wir auf deutsch sagen, böse Lust.

10. Das letzte ist an ihm selbst klar genug: Daß niemand soll zu weit greifen, das ist, niemand dem andern das Seine nehme, und zu sich bringe, oder eines andern Gut brauche zu seinem Nutz; wie das geschehen mag auf mancherley Tücke. Und vervortheilen im Handel, ist, daß jedermann das Seine suchet mit Nachtheil seines Nächsten. Davon sonst viel beschrieben ist, sonderlich im Büchlein von Kaufleuten und Wucher, da des Finanzens viel ist, und schwerlich und selten die Liebe behalten wird. Auf welche hier St. Paulus will gesehen haben.

Epistel am dritten Sonntage in der Fasten.

Ephes. am 5. Cap. 1–10.

Lieben Brüder, seyd GOttes Nachfolger als die lieben Kinder; und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet, und sich selbst dargegeben für uns zu einem Opffer und Gabe, GOtt zu einem süssen Geruch. Hurerey aber und alle Unreinigkeit oder Geiz laßt nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zustehet; auch schandbare Wort, und Narrentheidunge und Scherz, welche euch nicht ziemen; sondern vielmehr Dancksagung. Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger (welcher ist ein Götzendiener,) Erbe hat in dem Reich Christi und GOttes. Laßt euch niemand verführen mit vergeblichen Worten: denn um dieser willen kömmt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens. Darum seyd nicht ihre Mitgenossen: denn ihr waret weyland Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht in dem HErrn. Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerley Gütigkeit, und Gerechtigkeit, und Wahrheit.

Innhalt.

Eine Vermahnung.

I. Von dieser Vermahnung überhaupt 1.
II. Von dieser Vermahnung besonders.
A das erste Stück dieser Vermahnung.
1. der Grund und Ursach dieses Stücks 2.
2. die Beschaffenheit dieses Stücks 3. 4.
B das andere Stück.
1. die Beschaffenheit dieses Stücks 5. 7.
2. der Grund dieses Stücks 8.
C das dritte Stück
1. dasjenige, wozu diese Vermahnung geschieht, welches ist, daß ein Christ soll meiden
a schandbare Worte 9.
b Narrentheidung 10–12.
c Scherz 13.
d alle unnütze Worte 14.
2. der Grund dieses Stücks 15. 16.
* warum die Geizigen genannt werden Götzendiener 17.
D das vierte Stück.
1. die Beschaffenheit dieses Stücks 18. 19.
2. welche Menschen diß Stück sonderlich sollen merken 20.
E das fünfte Stück 21.
* von den Früchten des Geistes 22.

1.

Dis ist ein Vermahnbrief, wie des Apostels Art ist in seinen Episteln, zu sorgen für die Christen, daß sie nicht laß und faul werden, sondern das Wort, welches sie von ihm gelernet haben, mit der That, das ist, mit Früchten des Glaubens sollen beweisen und ehren, allen Heyden und Ungläubigen zur Besserung, daß sie sich nicht ärgern mögen an der Lehre Christi.

2. Und zum ersten, weil wir GOttes Kinder worden sind durch Christum, vermahnet er, daß wir solchem Vater sollen nachfolgen als die lieben Kinder; gibt die besten und süssesten Worte, daß er uns die lieben Kinder heißt, auf daß wir uns durch die Liebe des Vaters reizen lassen, auch also zu lieben, wie er uns geliebet hat. Wie hat er aber uns geliebet? Nicht allein auf die gemeine Weise, daß er uns Unwürdige zeitlich ernähret, samt allen Gottlosen auf Erden, und läßt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, und läßt regnen über Dankbare und Undankbare, davon Christus Matth. 5, 45. spricht: Seyd vollkommen, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist; sondern auch auf die sonderliche Weise, daß er seinen Sohn für uns gegeben hat, Joh. 3, 16. und hat also beyde, mit zeitlichen und ewigen Gütern, und mit seines selbst Wesen uns überschüttet, und sich gar ausgegossen mit allem, das er ist, hat und vermag über uns, die wir Sünder, Unwürdige, Feinde und des Teufels Diener waren, daß er uns nicht mehr kann thun noch geben. Welcher nun solch göttlich Feuer der Liebe (welches Himmel und Erden füllet, und dennoch nicht begriffen wird,) verachet, und läßt sich das nicht anzünden noch reizen zur Liebe gegen seinen Nächsten, er sey Feind oder Freund, der wird freylich nimmermehr durch Gesetz oder Gebot, Lehre, Treiben oder Zwingen fromm werden und zur Liebe kommen.

3. Wandelt (spricht er,) in der Liebe, daß unser äusserlich Leben soll eitel Liebe seyn. Aber in solcher Liebe, nicht, wie die Welt liebet, welche das ihre suchet in der Liebe, und so lange liebet, so lange der Genieß und Nutz vorhanden ist; sondern gleichwie Christus uns geliebet hat, welcher nicht Genieß noch Nutz an uns gesuchet hat, sondern sich selber für uns gegeben hat, (geschweige der andern seiner Güter, die er uns täglich gibt,) und also sich gegeben hat, daß er für uns ein Opfer und Gabe würde, GOtt zu versöhnen, und uns GOtt zu eigen erwerben, und zu GOttes Kinder zu machen ꝛc. Also sollen wir auch unsere Güter geben, leihen, und nehmen lassen, nicht allein den Freunden, sondern auch den Feinden; und das dabey nicht lassen, sondern auch uns selbst in den Tod geben, beyde für Freunde und Feinde, und nichts denken, denn wie wir nur andern dienen und nütz seyn mit Leib und Gut auf diesem Leben, weil wir wissen, daß Christus unser ist, und uns alles gegeben hat.

4 Das Wort, da er spricht: GOtt zu einem süssen Geruch, hat St. Paulus aus dem Alten Testament genommen, da die leiblichen Opffer beschrieben werden, daß sie ein süsser Geruch GOtt gewesen sind, das ist, sie sind angenehm und Wohlgefallen gewesen; aber nicht des Werks und Opffers halben an ihm selbst, wie die Jüden meyneten, und von allen Propheten darüber gestraft wurden; sondern um des zukünftigen Christi willen, des rechten Opffers, auf welchen alle Opffer gerichtet und drein gefasset waren; als sollte St. Paulus sagen: Alle Opffer des Alten Testaments sind aus, und gilt nun keines mehr, denn das einige, Christus selbst, der reucht süsse, das ist, GOTT hat es gerne, und vernimmts auch gerne, auf daß wir gewiß

wiß seyn, daß solch Opffer für uns angenehm ist. Derhalben auch kein Opffer mehr in der Christenheit ist, das für uns geopffert möge werden, ohn diß einige, das einmal geschehen ist. Wiewol auch wir dem Exempel nach unsere Leiber opffern; Röm. 12, 1. so opffern wir doch dasselbige Opffer nicht für uns oder für jemand; denn das gehöret allein dem einigen Opffer Christi zu. Darum riechen übel und stinken alle Opffer, die man der Meynung thut, daß sie für uns, oder unsere Sünde zu vergeben, geopffert werden; davon anderswo weiter.

Hurerey und alle Unreinigkeit oder Geiz laßt nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zustehet.

5. Unreinigkeit, über die Hurerey, meynet alle fleischliche Lust ausser dem Ehestand, die er nicht nennen will der Unsauberkeit halben, wie er thut Röm. 1, 26. da er grob davon redet. Wiewol auch im Ehestande die Maaß soll gehalten werden unter den Christen, daß es eine eheliche Pflicht, die aus Noth, zu meiden Unkeuschheit und Unreinigkeit, gefordert und geleistet werde. Sintemal hinfort das nicht viel geschehen kann, daß man alleine zur Frucht sich zusammen finde, welches das beste wäre, und wol recht seyn sollte.

6. Er spricht, solch Ding sollte nicht von ihnen gesaget werden. Denn das will wol bleiben unter den Christen, daß etliche Schwache fallen; aber da soll man zuthun, strafen, bessern, wehren; und nicht gehen lassen, sondern wieder zudecken und heilen, auf daß die Heyden nicht sich ärgern und sagen: Die Christen leiden unter sich solche Untugend, und solches sey ihr Wesen, wie es unter den Heyden zugehet, als wir in der nächsten Epistel gehöret haben. Denn, daß etliche unter ihnen fallen, muß man tragen, wenn nur der Haufe recht thut, und solches nicht leidet noch lehret, sondern straft und bessert. Wie Paulus Galat. 6, 1. lehret, daß sie sanftmüthiglich unterweisen sollen, die da fallen; und doch die Corinther schilt, daß sie die Sünde liessen ungestrafet, 1 Corinth. 5, 2. Denn eine gestrafte Sünde ist wie keine Sünde, und man kann nichts schändliches davon sagen.

7. Also soll man auch verstehen, daß der Geiz nicht soll von den Christen gesaget werden; das ist, ob etliche geizig wären, und einer den andern übervortheilete, oder um das zeitliche Gut haderten, wie die Corinther 1 Cor. 6, 1. soll es doch nicht ungestraft und ungebessert bleiben; sondern die Lehre des Evangelii auf dem Platz und unter dem Haufen frey erhalten werden; wie er saget 2 Cor. c. 6, 3: daß unser Amt nicht verlästert werde. Solches sage ich um derer willen, die, so bald sie sehen, daß nicht alle Christen eitel Heiligkeit sind, sondern etwa straucheln und fallen, meynen sie, daß da keine Christen und das Evangelium verloren und umsonst sey; gerade als wäre ein Christlich Wesen schon über den Berg, und eitel Sieg und Triumph wider die Sünde; so es doch mehr ein Streit und Kampf ist. Wo aber Streit und Kampf ist, da müssen ja etliche fliehen, etliche wund werden, etliche fallen, etliche gar erwürget werden. Denn Krieg gehet ohne Schaden nicht ab, wo es ein rechter Krieg ist.

8. Er gibt aber Ursache, warum solches nicht wohl lautet von den Christen zu hören, nemlich, daß sie Heilige sind, und Heiligen gebühre und zustehe, daß sie keusch und milde seyn, und so auch thun und lehren. Da siehest du, daß St. Paulus die Christen, so doch in diesem Leben noch mit sündlichem Fleische und Blut umgeben sind, Heilige heißt, ohne Zweifel nicht um der guten Werke willen, sondern um des heiligen Blutes Christi willen; wie er saget 1 Cor. 6, 11: Ihr seyd abgewaschen,

ihr

ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertiget durch den Namen des HErrn JEsu Christi, und durch den Geist unsers GOttes. Weil wir denn heilig sind, sollen wir solches auch mit der That beweisen; und ob wir noch gebrechlich wären, doch täglich darnach streben, daß wir keusch und ohne Geiz werden, GOtt zu Lob und Ehren, und den Ungläubigen zur Besserung.

Auch schandbare Worte, Narrentheidung, Scherz, und was sich zur Sache nicht reimet.

9. Schandbare Worte sind, die unzüchtigen Worte von der Hurerey und Unreinigkeit und fleischlichen Sünden, welche man viel pflegt zu brauchen in Gasthöfen, und in Fressen, Saufen und Spielen: Und sonderlich waren die Griechen leichtfertig und geübt in solchem Stück, wie denn die Poeten und Schreiber noch wohl anzeigen. Und sonderlich redet er hier von denen schandbaren Worten, die man öffentlich, ohne Scheu und Zucht treibet, welche böse Gedanken und grosse Aergerniß geben, sonderlich dem jungen Volke; wie er saget zu den Corinthern, 1 Corinth. 15, 33: Böse Geschwätz verderbet gute Sitten. Und ob etliche Christen so vergessen wären, daß sie solches thäten, soll solches gestraft und nicht gelitten werden im Haufen, auf daß es nicht der Gemeinde ein böses Gerüchte mache, als lehre und leide man solches unter den Christen, wie unter den Heyden.

10. Narrentheidung sind, die Fabeln und Mährlein und ander Geschwätz, derer die Griechen sonderlich vor andern voll sind, und geschickt dazu, solche zu erdichten, wie bey uns sind die Mährlein, so die Weiber und Mägde bey dem Rockenspinnen sagen. Item, wie die Lotterbuben Sprüche haben. Item, wie die weltlichen Lieder, etliche auch schandbar, etliche von losen unnützen Sachen gesungen werden. Hie gehören her der Pfaf von Kalenberge, Dieterich von Bern, und deß Dings unzählig viel.

11. Und sonderlich ist das unchristlich, wo man solche Narrentheidung treibet in der Gemeinde, da man zusammen kommt, GOttes Wort zu hören, und die Schrift zu lernen; wie sichs denn allezeit begibt, wo viel zusammen kommen. Ob sie gleich zuerst anfahen von ernsten Sachen, doch bald fallen auf leichtfertige, lose, lächerliche Theiding, damit man die Zeit verleuret, und bessers versäumet. Wie denn bisher geschehen ist, daß man aufs Osterfest ein närrisch, lächerlich Geschwätz unter die Predigt gemenget hat, die Schläferigen damit wacker zu machen, und da man zu Weyhnachten das Kindlein gewieget, und mit Reimen Affenspiel getrieben hat; gleichwie auch mit den heiligen Drey Königen, mit der Paßion Christi, mit Dorothea, und andern Heiligen geschehen ist.

12. Hieher sollte ich zählen auch der Heiligen Legenden, und das grosse Lügengeschwärm von Wunderzeichen, Wallfahrten, Messen, Heiligendienst ꝛc. Ablaß und dergleichen, die auf der Canzel denn Gewalt hatten; aber sie sind zu grob: denn es sind nicht leichtfertige Lügen, die allein die Sitten verderben, von welchen hier St. Paulus saget; sondern stürzen den Glauben und das Wort GOttes gar, daß keine Heiligen dafür bleiben mögen, ihr Scherz ist allzu grosser Ernst; wiewol bey denen, die sie verstehen, sind es ja so leichtfertige und lästerliche Lügen, als jene, daß sie auch St. Paulus selbst, Fabulas, Mährlein, als altvetterische Theidinge nennet, 1 Timoth. 4, 7. Aber jenes sind menschliche Mährlein, die man nicht gläubet, auch nicht drauf bauet, sondern man lacht ihr, ohne daß sie gleichwol äusserliche Sitten verderben, und hindern bessers, und machen kalte, lasse Christen. Aber diese sind teufelische Mährlein,

lein, die man für Wahrheit gläubet und hält mit allem Ernst, wiewol sein der Teufel lachet mit seinen Engeln.

13. Scherz, das sind schimpfliche und fröhliche Worte, die man jetzt höfliche und freundliche Reden nennet, dadurch man die Leute lachen, lustig und fröhlich macht, wie das in Gesellschaft und Wohlleben geschieht. Solches haben die Heyden für eine Tugend gezehlet, wie sie denn auch Aristoteles Eutrapelia nennen. Aber St. Paulus heißt sie eine Untugend unter den Christen, welche haben wol andere freundliche Rede, damit sie fröhlichen und lustigen Muth machen in Christo; wiewol sie nicht so rein sind allesamt, daß etliche nicht sollten hier fehlen: Aber sie loben und leidens nicht, daß man sich drauf gebe und übe, sondern strafens und wehrens, sonderlich in der Gemeinde, im Predigen und Lehren, weil auch Christus spricht, daß die Menschen müssen von einem jeglichen müßigen, unnützen Worte Rechenschaft geben am Jüngsten Tage. Denn die Christen sollen ein fein tapffer Volk seyn, und doch freundlich, daß eine ernste Freundlichkeit und ein freundlicher Ernst sey, wie Christi Leben uns im Evangelio fürgebildet ist.

14. Und was sich nicht zur Sache reimet; damit fasset er alle andere unnütze Worte, die sonst keinen sonderlichen Namen haben. Unnütze heisse ich aber alle Worte, die nicht dienen zur Besserung des Glaubens, oder zur Noth und des Leibes Erhaltung. Wir haben sonst zu reden gnug, wenn wir ja reden wollen, diese kurze Zeit des Lebens; und dazu auch nützlich und lieblich gnug, wenn wir von Christo, von der Liebe, und von nöthigen Sachen reden wollten: wie er hier selbst saget von Danksagung. Lob und Dank sollte unser täglich Wort seyn ohn Unterlaß, beyde heimlich, und öffentlich im Predigen, für solch groß Gut, das uns GOtt hat in Christo gegeben, das nimmermehr mag ausgesprochen werden. Aber das nöthige muß dahinten bleiben, und das unnöthige hervor. Nun merke du, so St. Paulus nicht will fröhliche und Schimpftheidung leiden unter den Christen, was sollte er wol sagen von dem schädlichen Afterreden, welches so gemein ist, wenn man zusammen kommt, auch etwa zwey alleine? Ja, was wollte er sagen von denen, die sich öffentlich im Predigen mit einander krimmen und kratzen, schelten und lästern?

Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, noch Unreiner, noch Geiziger, (welcher ist ein Götzendiener,) Erbe hat in dem Reiche Christi und GOttes.

15. Das ist dürr abgesaget, daß der ein Heyde sey unter Christlichem Namen, der des Glaubens Früchte nicht beweiset; das ist kurzum ein schlecht Urtheil. Ein Hurer hat den Glauben verleugnet; ein Unreiner hat den Glauben verleugnet; ein Geiziger hat den Glauben verleugnet, und sind alle Abtrünnige, Meineydige, und treulos an GOtt worden; wie er zu Timotheo auch saget 1 Tim. c. 5, 8: Wer die Seinen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger, denn ein Heyde. Wie könnte er sie höher schrecken? Und spricht: Ihr sollt das wissen; als sollte er sagen: Zweifelt nur nicht dran, machet keinen Scherz noch Schimpf draus, und tröstet euch nicht vergeblich. Christlicher Name und versammlet seyn unter den Christen, wird euch nicht helfen; so wenig als die Jüden hilft, daß sie Abrahams Samen sind und Mosis Jünger. Es gilt jedermann, das Christus saget Matth. 7, 21: Nicht alle, die zu mir sagen, HErr, HErr, werden ins Himmelreich kommen, sondern wer da thut den Willen meines Vaters im Himmel ꝛc. Es muß gethan seyn,

und den Glauben mit den Werken beweiset seyn.

16. Will nun nicht helfen die grosse Reizung des himmlischen Feuers der göttlichen Liebe, die er droben zuerst gesetzet hat; so helfe hier das grosse Dräuen des höllischen Feuers; nemlich, wo sie nicht GOtt folgen und wandeln in der Liebe, und beweisen den Glauben mit der That, so sollen sie wissen, daß sie auch nicht GOttes Kinder sind, noch Erben in seinem Reich; so müssen sie gewißlich des Teufels Erben seyn in der Hölle. Welchen nun diese zwo Vermahnungen nicht bewegen, der mag wol ein Stock und Stein seyn, ja, ein Herz wie ein Ambos haben, als Hiob saget.

17. Und sonderlich urtheilet er scharf den Geizigen, und nennet ihn einen Götzendiener oder Abgöttischen, daß man wohl spüret, er sey den Geizigen sonderlich feind gewesen; denn zun Coloss. 3, 5. nennet er solche auch so. Und das geschieht, als ich achte, darum: Alle andere Sünden brauchen doch deß, damit sie umgehen und lassens seiner Lust dienen; denn der Hurer und Unreiner brauchet des Leibes zur Lust; der Hoffärtige brauchet des Gutes, der Kunst, der Gunst und der Leute, zur Ehre: Alleine der unselige Götzendiener ist Knecht seines Gutes, und seine Sünde ist, daß er das Geld und Gut sparet, hütet und bewahret, und darfs nicht brauchen, weder für sich noch für andere; sondern dienet ihm als seinem Gott, und ehe er das Geld angriffe, er liesse ehe beyde, GOttes Reich und der Welt Reich, untergehen, daß er nicht einen Heller gebe, einen Prediger oder Schulmeister zu erhalten, damit GOttes Wort und Reich gefördert würde. Weil denn seine Zuversicht und Trauen stehet auf dem Gelde, und nicht auf dem lebendigen GOtt, der ihm Nahrung gnug reichlich hat zugesaget, ist billig Geld sein Gott, und er heißt billig ein Götzendiener: Aber des Himmels muß er gleichwol entbehren. Das ist ja ein schändlich Laster. Pfuy dich Unglaube, du feindselige Tugend.

Laßt euch niemand verführen mit vergeblichen Worten.

18. Das sind die, so sich fein schmücken können, als sey Unkeuschheit eine geringe Sünde; etliche auch wol so grobe Lehrer waren, als die Philosophi und Poeten unter den Griechen, die keine Unkeuschheit für böse Dinge hielten, ohne den Ehebruch; sondern meyneten, es wäre natürlich, mit essen und trincken; als auch Terentius saget: Es ist nicht Sünde noch Schande, daß ein Jüngling huret ꝛc. Das heißt, von GOtt nicht wissen, und in der Lustseuche leben, wie die Heyden, als wir in der nächsten Epistel gehöret haben. Das sind alles unnütze Worte, die wol einen Schein haben bey der Vernunft, aber es ist vergeblich und umsonst, es wird sie nicht helfen. Also auch, der Geiz hat grossen Schein und Schmuck, als sey er nicht Sünde, daß einer den andern übervortheilet, und das Seine suchet mit des andern Nachtheil; sondern es heißt geschickt, häuslich und rathsam seyn, ob auch der Arme dieweil sollte Noth leiden und Hungers sterben. Das sind alles feine, heydnische, blinde Reden, wider die Christliche Liebe.

19. Aber wir haben ein ander Licht, das uns lehret, wie GOttes Zorn um solcher Stücke willen kommt über die Ungläubigen, wie er das 1 Cor. 10, 8. durch viel Exempel erzehlet, daß um Hurerey willen viel Volks erschlagen ward, 2 Mos. 25, 18. und um Frevel und Geizes willen samt der der Unkeuschheit, ward die ganze Welt durch die Sündfluth verderbet. Das ist hart geredet, und doch wahr und gewiß; und heißt sie Kinder des Unglaubens; das ist so viel gesagt, sie sind vom Glauben getreten und abgefallen, daß wir hieraus sehen und lernen,

lernen, wer den Glauben mit der That nicht beweiset, der gilt eben so viel, als ein Heyde; ja, er ist ärger denn ein Heyde, nemlich, ein verleugneter Christ und Abtrünniger vom Glauben; darum kommt auch der Zorn GOttes über sie, auch zeitlich hier auf Erden. Gleichwie uns Deutschen jetzt auch geschiehet, daß wir theure Zeit, Pestilenz, Krieg und Blutvergiessen gnug haben müssen.

20. Unter diese unnütze Schwätzer und vergebliche Lehrer mögen wohl zusehen, daß sie nicht auch gerechnet werden, die, so faul und laß sind, ob sie wol nicht so blind sind als die Heyden, sondern wohl wissen, daß Unkeuschheit und Geiz Sünde ist, und solches auch nicht lehren noch halten; aber doch gleichwol hingehen, und sich auf den Glauben verlassen, der sie soll selig machen, ohn Werk, weil die Werke nicht selig machen; oder ob sie schon wissen, daß der Glaube ohne Werke nichts und ein falscher Glaube ist, und muß Frucht und gute Werke folgen, wo er rechtschaffen ist; doch gehen sie hin sicher, und verlassen sich auf die Gnade GOttes, fürchten sich nicht für GOttes Zorn und Gericht, der den alten Adam will gecreuziget haben, und gute Früchte von guten Bäumen lesen. Wiewol, sage ich, St. Paulus vielleicht hier von denselbigen nicht redet, sondern von denen, die da lehren und halten mit vergeblichen Worten, daß Unkeuschheit nicht Sünde sey, wie die blinden Heyden thaten; so ist doch zu besorgen, weil sie auch so thun, wie die Heyden, leben nicht keusch noch milde, sie werden auch gleichen Lohn empfahen: so viel mehr, so sie mehr wissen, daß unrecht sey, wie er saget zu den Römern c. 2, 3: Meynest du, daß du GOttes Urtheil entfliehen werdest, so du thust eben, das du an andern verdammest: Ja, du sammlest dir Zorn, durch dein verstocktes Herz.

Darum seyd nicht ihre Mitgenossen; denn ihr waret weyland Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht im HErrn.

21. Wie Petrus auch sagt 1 Petr. 4, 3: Wir sollens lassen nun gnug seyn, daß wir bisher heydnisch gelebet haben, und hinfort nicht mehr mit ihnen theilhaftig seyn, sondern was noch übriges ist am Leben, zu Gottesdienst wenden. Da wir Heyden waren, wußten wir nicht, daß solches alles Sünde war. Das machet die Finsterniß des Unglaubens, dadurch wir GOtt nicht kannten. Nun wir aber im HErrn Licht worden sind, das ist, durch Christum sind wir erleuchtet, so fein und reichlich, daß wir nicht allein wissen, was GOtt ist und haben will, was Sünde und Unrecht ist, sondern daß wir auch den andern ein Licht seyn mögen, und sie lehren, was wir wissen; wie er die Thessalonicher lobet, sie seyn Lichter in der Welt, unter der bösen unschlachtigen Art. Gleichwie wir zuvor nicht allein finster, sondern auch Finsterniß selbst waren, als die nicht allein unwissend und irre gingen, sondern auch andere in dieselbige Finsterniß brachten und führeten mit Worten und Werken; so sollen wir nun dankbar seyn, dem, der uns aus solchem Finsterniß beruffen hat in sein wundersam Licht, 1 Petr. 2, 9. und wandeln wie die Kinder des Lichts, als St. Paulus sagt Eph. 5, 9.

Die Frucht aber des Geistes ist, alle Gütigkeit, Gerechtigkeit und Keuschheit.

22. Weil er vom Licht hier redet, hätte es besser drauf gelautet, daß er spräche: Die Frucht aber des Lichts, wie die lateinischen Bücher haben, denn die Frucht des Geistes, wie die griechischen Bücher haben. Und wer weiß, ob es in den Griechischen verändert sey, aus der Epistel zun Galatern am 5, 22. da er auch von den Früchten des Geistes redet? Aber da liegt nicht grosse

Macht an, es ist ein Ding, Licht und Geist an diesem Ort. Gütigkeit ist die Frucht des Lichts oder Geistes, wider den Geiz, daß ein Christenmensch gut, das ist, nützlich ist, und gerne thut und wohl thut seinem Nächsten. Gerechtigkeit, als eine Frucht des Geistes, (denn der Geist ist auch gerecht vor GOtt,) ist unter den Menschen, auch wider den Geiz; daß niemand dem andern das Seine nimmt, noch mit Gewalt, noch mit List, noch mit Vortheil, sondern gibt einem jeglichen, was ihm gebühret und sein ist, auch der heydnischen Obrigkeit, Röm. 13, 1. Wahrheit ist die Frucht des Geistes, wider die Heucheley und Lügen, daß ein Christ nicht allein wahrhaftig ist in seinen Worten, sondern auch rechtschaffen in seinem Leben; also, daß er nicht den Namen führe ohne Werke, und sey ein Christ, und doch heydnisch lebe, in Unkeuschheit, Geiz und andern Lastern ꝛc.

Epistel am Sonntage in der Mittfasten.

Gal. am 4. v. 21–31.

Saget mir, lieben Brüder, die ihr unter dem Gesetz seyn wollet, habet ihr das Gesetz nicht gehöret? Denn es stehet geschrieben, daß Abraham zween Söhne hatte, einen von der Magd, den andern von der Freyen. Aber der von der Magd war, ist nach dem Fleisch geboren; der aber von der Freyen, ist nach der Verheissung geboren. Die Worte bedeuten etwas: denn das sind die zwey Testament, eins von dem Berge Sina, das zur Knechtschaft gebieret, welches ist die Agar; denn Agar heißt in Arabia der Berg Sina, und langet bis gen Jerusalem, das zu dieser Zeit ist, und ist nicht frey mit seinen Kinden. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freye, die ist unser aller Mutter; denn es stehet geschrieben: Sey fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest, und brich hervor, und ruffe, die du nicht schwanger bist: denn die Einsame hat viel mehr Kinder, denn die den Mann hat. Wir aber, lieben Brüder, sind Isaacs nach der Verheissung Kinder. Aber gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleisch geboren war, verfolgete den, der nach dem Geist geboren war; also gehet es jetzt auch. Aber was spricht die Schrift? Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn; denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohn der Freyen. So sind wir nun, lieben Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freyen.

Diese Epistel ist reichlich ausgestrichen in meinem Commentario oder Auslegung über die Epistel zu den Galatern, daß nicht vonnöthen hieher zu setzen ist, man mag es dort suchen und lesen; auch wer noch reichern Verstand will von der Meynung dieser Epistel lesen, der lese die Postille über die zwo Episteln am Sonntage nach dem Christtage, und am neuen Jahrstage, da wird er alles finden, auf daß wir nicht vergeblich einerley an allen Orten schreiben.

Epistel am Sonntage Judica.

Ebr. am 9. v. 11–16.

Christus aber ist kommen, daß er sey ein Hoherpriester der zukünftigen Güter, durch eine grössere und vollkommenere Hütten, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist: auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Denn so der Ochsen und der Böcke Blut, und die Aschen von der Kuhe gesprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit: wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohn allen Wandel durch den Heiligen Geist GOtt geopffert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt? Und darum ist er auch ein Mittler des Neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Ubertretungen, (die unter dem ersten Testament waren,) die, so beruffen sind, das verheissene ewige Erbe empfahen.

Innhalt.

Innhalt.

Von dem Unterschied des Priesterthums Alten Testaments und des Priesterthums Christi.

I. Ueberhaupt.
1. in Ansehung des Schmuckes und der Zierde 1.
2. in Ansehung der Opffer 2.
3. in Ansehung der Hütte, des Hauses und Altars, wo die Opffer gebracht worden 3.
4. in Ansehung der Frucht und Nutzens derer Opffer und des Amts 4 - 6.

II. Besonders.
1. in Ansehung des Schmuckes und der Frucht 7.
2. in Ansehung der Hütten 8.
3. in Ansehung der Opffer 9.
4. in Ansehung der Wirkungen 10. 11.
* welches die Summa ist dieser Epistel 12.

I.

Zum Verstand dieses Stückes gehöret, daß man schier diese ganze Epistel zu den Ebräern verstehe. Kürzlich in der Summa: Er handelt von zweyerley Priesterthum. Das alte war ein leiblich Priesterthum, in leiblichem Schmuck, Hause, Opffer, Vergebung, und alle seinem Wesen. Das neue ist ein geistliches, in geistlichem Schmuck, Hause, Opffer und alle seinem Wesen. Denn Christus ging nicht einher in Seiden und Gold und edlen Steinen, da er sein Priesteramt that und opfferte am Creuz; sondern in göttlicher Liebe, Weisheit, Geduld, Gehorsam und allen Tugenden, welche niemand sahe, denn GOtt, und wo der Geist war, denn das ist geistlicher Schmuck.

2. Er opfferte auch nicht Böcke, noch Kälber, Vögel oder Brod, Blut noch Fleisch, wie Aaron und seine Nachkommen; sondern seinen eigenen Leib und Blut, und das auch geistlich, wie er hier sagt, durch den Heiligen Geist. Denn ob man wol Christi Leib und Blut, als ander leiblich Ding, sahe, so sahe man doch nicht, daß es ein Opffer war, und daß ers opfferte, wie man sahe, wenn Aaron opfferte, da nicht alleine das Kalb, Bock, Vogel, Brod ꝛc. leiblich Ding war, sondern man sahe auch sichtiglich, daß ers opfferte, und ein Opffer war. Aber Christus opfferte sich selbst im Herzen vor GOtt, das niemand sahe noch merkte, darum ist sein leiblich Fleisch und Blut ein geistlich Opffer, gleichwie auch wir Christen, als seine Nachkommen, unsers Aarons, opffern unsere Leiber, Röm. 12, 1. und ist doch ein geistlich Opffer, oder wie es St. Paulus nennet, ein vernünftiger Gottesdienst; denn wir thun es im Geist, da alleine GOtt siehet.

3. Also ist auch die Hütte oder das Haus und Kirche Christi geistlich, nemlich der Himmel, oder vor GOttes Angesicht; denn er am Creuz in keinem Tempel, sondern vor GOttes Augen hing, und noch daselbst ist. Item, der Altar ist auch geistlich das Creuz; denn das Holz sahe man wol, aber daß es Christi Altar wäre, wußte niemand. Also, sein Gebet, sein Blutsprengen, sein Räuchern, war alles geistlich; denn es geschahe alles durch seinen Geist.

4. Demnach war auch die Frucht oder Nutz seines Opffers und Amts, nemlich die Vergebung der Sünde und unsere Rechtfertigung, geistlich; denn im Alten Testament erwarb der Priester mit seinem Opffern und Blutsprengen nicht mehr, denn eine kindische, äusserliche Absolution oder Vergebung; also, daß, wer derselbigen theilhaftig ward, der mochte unter dem Volke öffentlich seyn und wandeln, und war äusserlich heilig, als der aus dem Bann gethan wurde; wer aber derselbigen nicht theilhaftig ward, der war unheilig, und mußte nicht in der Gemeinde seyn, und ihr geniessen, sondern abgesondert

seyn, in aller Maasse, wie jetzt die Verbanneten sind.

5. Aber damit war niemand inwendig vor GOtt heilig und fromm, sondern mußte etwas grössers da seyn, das die rechte Vergebung erwürbe; gleichwie jetzt auch mit dem Banne geschiehet, daß wer nicht mehr hätte, denn die Vergebung und Absolution des geistlichen Richters, der würde wol ausser dem Himmel ewig bleiben: als wiederum, der darum nicht muß in die Hölle fahren, der im Bann ist, es sey denn etwas grössers da. Also ging es hier auch zu, daß ich kein besser Gleichniß gebe, zu verstehen das Jüdische Priesterthum, denn das päbstliche Priesterthum mit seinem Aufbinden und Zubinden, dadurch nichts denn äusserliche Gemeinschaft unter den Christen verboten oder zugelassen wird. Wiewol GOTT solches auch haben wollte zu der Zeit, das Volk zu zwingen, und in Furcht zu halten, gleichwie er noch will, daß der Bann soll gelten, wo man recht damit umgehet, die Bösen zu strafen und in Furcht zu halten, aber nicht dadurch recht fromm oder böse zu machen.

6. Christus aber hat in seinem Priesterthum die rechte geistliche Vergebung, Heiligung und Absolution, die vor GOTT gilt, GOtt gebe, wir seyn äusserlich im Bann oder nicht heilig, oder nicht; denn sein Blut hat uns erworben eine Vergebung, die ewiglich bestehet vor GOtt, weil GOtt uns will vergeben unsere Sünde, um seines Blutes willen, so lange dasselbige gilt, und für uns ruffet um Gnade: so gilts nun, und ruffet ewiglich für uns, darum sind wir dadurch ewiglich heilig und selig vor GOTT. Das ist die Summa und Meynung dieser Epistel, die dadurch nun leicht ist zu verstehen, und wollen sie nun durchlaufen.

Christus aber ist darkommen ein Hoherpriester der zukünftigen Güter.

7. Das ist, Aaron und seine Nachkommen, die Hohenpriester, traten daher in ihrem leiblichen Schmuck, und erworben leibliche Vergebung im leiblichen Tempel oder Hütten, daß mans sahe; das waren zeitliche, gegenwärtige Güter, daß man vor den Leuten absolviret, heilig und in der Gemeinde seyn mochte ꝛc. Aber Christus ist daher kommen am Creuz, daß es niemand sahe, wie er daher ginge vor GOtt im Heiligen Geist, mit aller Gnade und Tugend geschmücket, ein rechter Hoherpriester; denn da sind nicht zeitliche Güter, daß man *) leibliche Vergebung habe, sondern zukünftige, das ist, geistliche und ewige. Er nennet sie zukünftige, nicht daß wir die Vergebung und aller Gnade sollen allererst in jenem Leben gewarten, sondern daß sie jetzt im Glauben da sind, aber doch verborgen, und offenbaret werden in jenem Leben. Auch darum, daß sie in Christo zukünftig waren, gegen dem alten Priesterthum zu rechnen.

*) d. e zeitliche Güter

Durch eine grössere und vollkommnere Hütten, die nicht mit der Hand gemachet ist, das ist, die nicht von dieser Creatur ist.

8. Er will und kann diese Hütte nicht nennen, so wunderlich ist sie, denn sie ist vor GOttes Angesicht im Glauben, und soll noch offenbar werden; darum ist sie nicht mit Händen gemacht, wie jene, das ist, nicht von dieser Creatur. Denn jene Hütten, wie alles ander Gebäu, mußte gemacht werden von Holz und anderm Dinge, das GOtt schon geschaffen und gemacht hat leiblich, wie er Esaia c. 66, 1. spricht: **Was ist das für ein Haus, das ihr mir bauen wollt? hat das alles nicht zuvor meine Hand gemachet?** Aber jene Hütten ist noch nicht da und bereit, sondern GOtt bauet dran,

dran, und wird sie offenbaren; wie Christus spricht Joh. 14, 3: So ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten.

Auch nicht mit Bocks- oder Kalbsblut, sondern mit seinem eignen Blut ist er einmal eingangen in das Heilige, und hat die ewige Erlösung funden.

9. Im 3 B. Mos. 16. mußte der Hohepriester des Jahrs einmal in das Allerheiligste gehen mit Bocksblut ꝛc. und damit das Volk versöhnen leiblich. Damit ist bedeutet, daß Christus, der rechte Priester, einmal für uns sterben sollte, uns die rechte Versöhnung zu erwerben. Aber weil man jenes alle Jahr wiederum thun mußte, war es eine zeitliche und unvollkommene Versöhnung, und nicht ewiglich gnug, wie Christi Versöhnung ist. Denn ob wir gleich wiederum fallen und sündigen, so sind wir doch gewiß, daß Christi Blut nicht fället noch sündiget, sondern bleibet vor GOtt veste, und sühnet immer und ewiglich, daß wir darunter immer wieder zur Gnade kommen, ohn unser Werk und Verdienst, wo wir nur nicht mit Unglauben davon bleiben.

Denn so das Blut ꝛc. und die Asche von der Kuhe.

10. Von dem Sprengewasser und der Aschen von der rothen Kuhe liese 4 Mos. 19. von dem Bocks- und Ochsenblut 3 Mos. 16. v. 14. 15. Denn da war eitel zeitliche und leibliche (als er hier sagt,) Reinigkeit, wie ich droben gesagt habe; aber Christus reiniget vor GOtt das Gewissen von den todten Werken, das ist, von Sünden, die den Tod verdienen, und von Werken, die in Sünden geschehen und todt sind, daß wir dem lebendigen GOtt dienen in lebendigen Werken.

Darum ist er auch ein Mittler des Neuen Testaments ꝛc.

11. Unter jenem Gesetz, da nichts denn äusserliche Vergebung war vor den Leuten, leiblich, bleiben die Sünde und Uebertretung innwendig im Gewissen vor GOtt, und half die Seele nichts, weil GOtt solches nicht eingesetzet hatte, die Gewissen dadurch zu reinigen und sichern, oder den Geist zu geben; sondern das Volk äusserlich zu ziehen, zwingen, und in Zucht zu halten. Darum spricht er hier, die Uebertretungen waren und blieben unter dem ersten Testament; aber Christus mittelt mit seinem Blut, daß wir davon erlöset werden im Gewissen vor GOtt, weil GOtt verheissen hat, den Geist zu geben durchs Blut Christi, welchen doch nicht alle empfahen; sondern die dazu berufen sind, daß sie Erben seyn ewiglich, das ist, die Auserwählten.

12. So ist nun in dieser seinen Epistel die tröstliche Lehre, daß wir Christum erkennen sollen, also, daß er unser Praf und Bischof für unsere Seelen sey, und keine Sünde durch unser Thun oder Verdienst vergeben, noch der Geist geschenket werde; sondern allein durch sein Blut, wem es von GOtt bescheret ist, davon gnug in allen Postillen gesaget ist.

Epistel am Palmsonntage.

Philipp. am 2. v. 5–12.

Lieben Brüder, ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war, welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub, GOtt gleich seyn: sondern äusserte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden: Er niedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Creuz. Darum hat ihn auch GOtt erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben,

geben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen JEsu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß JEsus Christus der HErr sey, zum Preis GOttes des Vaters.

Innhalt.

Ein Exempel der Liebe, so in Christo vorgelegt ist.

I. Von diesem Exempel überhaupt
1. Wozu Paulus diß Exempel vorlegt 1-3.
2. was uns bewegen soll diesem Exempel zu folgen 4.
II. Von diesem Exempel besonders, welches sich darinn äussert, daß Christus, da er in göttlicher Gestalt war, Knechtsgestalt angenommen und die göttliche Gestalt abgelegt.
A Von der göttlichen und der knechtischen Gestalt Christi.
1. was nicht zu verstehen ist durch die göttliche und knechtische Gestalt 5.
2. was zu verstehen ist durch die göttliche und knechtische Gestalt 6-8.
3. wie Christus in göttlicher Gestalt gewesen 9-11.
4. wie Christus die göttliche Gestalt nicht für einen Raub gehalten 12. 13.
5. wie die göttliche Gestalt Christi zeuget, daß er wahrer GOtt sey 14. 15.
B Auf was Art Christus Knechtsgestalt angenommen und die göttliche abgelegt.
1. die erste Art 16.
2. die andere Art 17.
3. die dritte Art 18.
4. die vierte Art 19.
5. die fünfte Art 20.
6. die sechste Art 21.
7. die siebente Art 22.
C wie Christus die knechtische Gestalt wieder abgelegt und die göttliche angenommen 23.

1.

Hier hält uns Paulus abermal für das mächtige Exempel des himmlischen ewigen Feuers, das ist, der Liebe Christi, uns erzeiget, daß er uns auch reize zur Liebe, untereinander zu üben: und treibet solches mit hohen Worten und theuren Vermahnungen; denn er wohl gesehen hat, wie laß und faul die Christen waren zur Liebe. Welches macht alles das Fleisch, das dem willigen Geist immer widerstrebet, und das seine suchet, und eigene Secten und Rotten zurichtet ꝛc. Wiewol aber vor etlichen Jahren ein Sermon von zweyerley Gerechtigkeit über diesen Text ist ausgangen unter meinem Namen, so ist doch der Text nicht ferne und weit ausgestrichen; darum wollen wir jetzt denselbigen von Wort zu Wort handeln.

Ein jeglicher unter euch sey gesinnet ꝛc.

2. Das ist, unter euch Christen, die ihr nun Christum habet, und alle Fülle und Gnüge an ihm und in ihm, beyde, zeitlich und ewig, sollet nun nichts anders denken, noch gut achten, noch euch gefallen lassen, denn wie ihr sehet, daß Christus gegen euch gedacht, und für das beste geachtet hat, nemlich, daß er nichts für sich gesucht, sondern alles für euch und um eurentwillen gethan hat. Also, ein jeglicher auch demselbigen Bilde nach alles thue, was dem andern gut und nütze ist.

Welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht für einen Raub.

3. Das ist, so Christus, welcher war ein rechter natürlicher GOtt, sich hat herunter gelassen, und ist eines jeglichen Knecht worden: wie vielmehr sollen wir das thun, so da gar nichts und natürliche Kinder der Sünden und des Todes und des Teufels sind; und ob wirs schon thäten, und gleich tiefer uns herunter liessen, denn Christus; (das doch unmöglich ist;) so wäre es doch nichts sonderliches, sondern eine stinkende Demuth, gegen Christi Demuth gerechnet. Denn ob sich Christus unter den höchsten Engeln im allergeringsten Grade demüthiget ein Haar breit, und wir uns tausendmal tiefer unter alle Teufel und Hölle demüthigten, so wäre es doch noch nichts gegen Chri-

sto,

sto; weil derselbige ist ein unendlich Gut und GOtt selbst, wir aber arme Creaturen, nicht eines Augenblicks unsers Wesens und Lebens sicher.

4. Wie greuliches Gericht wird nun über die gehen, so diesem unaussprechlichen Exempel Christi nicht nachfolgen, und sich nicht auch unter ihre Nächsten lassen und ihnen dienen; sondern sich über sie erheben. Es sollte ja billig dieses einige Exempel trefflich erschrecken alle, die in der Höhe und Obrigkeit sitzen, viel mehr aber die sich selbst erheben. Denn wem sollte nicht grauen obenan zu sitzen, oder hoch herfahren, der da siehet, daß GOttes Sohn sich herunter läßt und vernichtiget.

5. Diese Worte, göttliche Gestalt, werden nicht einerley Weise gehandelt. Etliche meynen, Paulus wolle dadurch verstehen das göttliche Wesen und Natur in Christo, also, daß Christus sey wahrer GOtt gewest, und habe sich doch herunter gelassen. Wiewol nun das wahr ist, daß Christus wahrer GOTT ist, so redet doch Paulus nicht hier von seinem göttlichen, heimlichen Wesen. Denn eben dasselbige Wörtlein, Morphi, oder Forma, brauchet er auch hernach, da er spricht: Christus habe Knechtes Gestalt an sich genommen: daselbst kann ja Knechtsgestalt nicht heissen ein Wesen eines natürlichen Knechts, der von Art eine knechtische Natur an sich habe, weil Christus nicht von Art, sondern aus gutem Willen und Gnaden unser Knecht worden ist. Darum kann auch göttliche Gestalt hier nicht eben heissen sein göttlich Wesen; denn das göttliche Wesen kann niemand sehen, aber die göttliche Gestalt sahe man. Wolan wir wollen deutsch davon reden, und St. Paulum hell an Tag bringen.

6. Gestalt GOttes heisset daher, daß sich einer stellet als ein Gott, und auch also geberdet, oder sich der Gottheit annimmt und unterwindet: welches geschieht nicht heimlich bey sich allein, sondern gegen andere, die derselbigen Geberde oder Gestalt gewahr werden. Darum könnte man es nicht deutlicher reden, denn auf die Weise: der geberdet göttlich oder stellet sich als ein Gott, wenn er sich beweiset und also redet und thut, das GOtt zugehöret oder wohl anstehet. Also auch Knechtsgestalt ist, daß sich einer stellet und geberdet wie ein Knecht, gegen andere; daß es auch deutlicher wäre geredet, Morphi tu dulu, knechtische Geberde, oder, der geberdet knechtisch, das ist, er stellet sich also, daß, wer ihn ansiehet, der muß ihn für einen Knecht halten. Aus diesem ist es klar, daß an diesem Orte nicht wird geredet von göttlichem Wesen oder knechtischem Wesen, äusserlich, sondern von dem Geberden und Erzeigen des Wesens. Denn, wie gesagt ist, das Wesen ist heimlich; aber das Zeigen geschieht öffentlich: und das Wesen ist etwas, aber das Geberden thut etwas, oder ist eine That.

7. Nun zeiget hier St. Paulus dreyerley Weise an, die sich begeben in diesen Geberden oder Gestalten. Man findet wol das Wesen ohne Geberde, wie wiederum, das Geberde ohne Wesen, und zuletzt das Wesen samt dem Geberde mit einander. Als, wo sich GOtt verbirget, und läßt sich nicht merken, das ist göttlich Wesen, aber kein göttlich Geberden, als er thut, wenn er zürnet und seine Gnade entzeucht; aber wenn er sich mit Gnaden erzeiget, da ist beyde, das Wesen und das Geberde. Aber das andere kann er nicht thun, daß er sollte geberden wie ein GOtt, und doch nicht so seyn oder das Wesen nicht haben; sondern das gebühret dem Teufel und den Seinen zu, die sich an GOttes Statt setzen, und stellen sich als GOtt, so sie doch nicht GOtt sind: wie

Ezechiel redet, Ezech. 28, 2. von dem Könige zu Tyro, daß er sein Herz stellet als ein Herz GOttes, so es doch ein Menschenherz war.

8. Also findet man auch dreyerley Weise in knechtischer Gestalt oder Geberde; als, wenn einer ein Knecht ist, und stellet sich doch nicht knechtisch, sondern als ein Herr und GOtt, von welchen jetzt gesagt ist; von dem auch Salomon spricht Sprüchw. 29, 21: Wenn ein Knecht von Jugend auf zärtlich gehalten wird, so will er Junker seyn. Also sind alle Adamskinder: die wir sollten GOttes Knecht seyn, wollen GOTT selber seyn, wie der Teufel Heva lehrete, 1 Mos. 3, 5: Ihr werdet wie GOtt selbst seyn ꝛc. Zum andern, wenn einer Knecht ist, und hält sich als ein Knecht, als da thun vor der Welt die frommen getreuen Knechte, und vor GOtt die rechten Christen, die GOtt unterthan sind, und dienen jedermann. Zum dritten, wenn einer nicht Knecht ist, und hält sich doch als ein Knecht, als, wenn ein König seinen Knechten dienete vor der Welt. Aber vor GOtt kann und hats auch niemand gethan, denn Christus alleine; wie er selbst saget im Abendmahl Joh. 13, 13. 14: Ihr heißt mich HErr und Meister, und saget recht, denn ich bins; noch bin ich unter euch als ein Diener; und am andern Ort Matth. 20, 28: Ich bin nicht kommen, daß ich mir dienen lasse, sondern daß ich diene.

9. Aus diesem allen ist nun St. Pauli Meynung klar; denn er will also sagen: Christus war in göttlicher Gestalt, das ist, er hatte das Wesen samt den Geberden: denn er nahm solch göttlich Geberde nicht an, wie er die Knechtsgestalt annahm; sondern, Er war, Er war, Er war, (sage ich,) drinnen. In dem Wörtlein, War, liegt die Macht, daß er das göttliche Wesen hatte mit und samt der göttlichen Gestalt. Als sollte er sagen: Man findet viele, die da göttliche Gestalt annehmen, und sich unterwinden; sie sind aber nicht darinnen, wie der Teufel, Endchrist und Adams Kinder thun: das heißt denn Sacrilegium, Röm. 2, 22. daß man die Gottheit raubet. Denn ob sie es jetzt nicht für einen Raub halten, so ists doch ein Raub göttlicher Ehre, und wird auch dafür gehalten von GOtt und allen Engeln und Heiligen, auch von ihrem eigenen Gewissen. Christus aber, weil ers nicht raubet, sondern war drinnen, und hatte es von Natur und mit dem Wesen, hielt er es nicht für einen Raub. Er konnte es auch nicht für einen Raub halten, weil er gewiß war, daß er drinnen das Wesen hatte und ihm angeboren war, sondern hielt es für sein natürlich ewiges Eigenthum.

10. So preiset nun Paulus mit diesen Worten Christi natürliche Gottheit und seine Liebe gegen uns, und sticht darneben alle die, so sich GOttes Gestalt annehmen, und sind es doch nicht; wie wir alle sind, so lange wir des Teufels Glieder sind. Als sollte er sagen: Jedermann will GOtt seyn, und rauben die Gottheit, die sie nicht haben, und haltens auch für einen Raub; ja, sie müssens auch für einen Raub halten, denn ihr Gewissen bezeuget sie ja, und muß bezeugen, daß sie nicht GOtt sind. Und ob sie gleich solch Zeugniß ihres Gewissens verachten, und nicht darnach thun, dennoch stehet es da, und hält es gewißlich dafür, es sey nicht recht, sondern ein frevler Raub. Aber der einige Mann, Christus, der göttliche Gestalt nicht annahm, sondern war darinnen, und gebührete ihm, und hatte Recht darzu von Ewigkeit, derhalben er es nicht für einen Raub hielt, noch halten konnte, daß er GOtt gleich war; noch demüthigte er sich, und nahm knechtische Gestalt an, die ihm nicht gebührete; damit er, als mit einem gewaltigen Exempel, und doch freundlich und lieblich, herunter risse zur knechtischen Gestalt diejenigen, so in der knechtischen Gestalt waren,

ren, und knechtisch Wesen hatten, und doch nicht darinnen seyn wollten; sondern nach göttlicher Gestalt griffen, darinnen sie nicht waren, noch das Wesen haben mochten.

11. Daß nun dieser feine Text von etlichen nicht gleich verstanden ist, machet, daß sie nicht acht haben auf St. Pauli Weise zu reden, sondern auf ihre eigene Weise, nach welcher sollte St. Paulus also geredet haben: Christus war ein rechter GOtt geboren, und hat es nicht geraubet ꝛc. Nun er aber brauchet das Wort: Er war in göttlicher Gestalt; so lautets schier, als habe er sich nur gestellet wie ein Gott, in Griechischer und Lateinischer Sprache, da man nicht so groß achtung hat auf das Wörtlein, Er war, welches St. Paulus setzet gegen das Wörtlein, Er nahm an. Denn Christus nahm wol an knechtische Gestalt; er war aber nicht darinnen: Wiederum, er nahm nicht an göttliche Gestalt; er war aber drinnen. Gleichwie wir widersinnisch thun, und nehmen göttliche Gestalt an, und sind doch nicht darinnen: Wiederum, knechtische Gestalt nehmen wir nicht an, und sind doch drinnen. So äussert sich nun Christus göttlicher Gestalt, darinnen er war, und nimmt an sich knechtische Gestalt, darinnen er nicht ist. Wir aber äussern uns knechtischer Gestalt, darinnen wir sind, und nehmen oder unterwinden uns göttlicher Gestalt, darinnen wir nicht sind.

12. Also stößt sie auch, daß er spricht: Christus hielt es nicht für einen Raub daß er GOtt gleich wäre; welches lautet, als sey es nicht sonderlich Ding geredet von Christo, sintemal auch der Teufel und die Seinen, die immer wollen GOtt gleich seyn, haltens nicht für einen Raub, ob sie gleich ihr Gewissen deß bezeuget. Aber bey St. Paulo gilt solch Wörtlein, halten oder achten, gar viel, nemlich so viel, als aufs allergewisseste seyn; wie er spricht Röm. 3, 28: Wir haltens, daß ein Mensch durch den Glauben ohne Werke gerecht werde; und 1 Cor. 7, 40: Ich halte es, daß ich auch GOttes Geist habe. Aber also mögen die Gottlosen nicht thun, daß sie es nicht sollten für einen Raub halten, wenn sie GOttes Gestalt sich unterwinden: denn sie wissen ja, das ist, sie haltens und müssens halten, daß sie nicht GOtt sind. Aber Christus hielts nicht, und konnts auch nicht halten, das ist, er war sein gewiß, daß er GOtt gleich wäre, und raubete es nicht. Derhalben führet solche Rede St. Paulus nicht um Christi willen; sondern, wie gesaget ist, daß er diejenigen über Ort steche, die GOttes Gestalt sich unterwinden, so doch ihr Gewissen hält, daß sie es nicht sind, sondern raubens; auf daß er damit anzeige, wie weit Christus ein andrer Mann sey, denn sie, und wie mit gutem Recht er in GOttes Gestalt sey, welche sie rauben.

13. Solche Rede führet er aber nicht, da er von der knechtischen Gestalt redet, darinnen Christus nicht war, und sich doch annahm. Da lautet es, als raube Christus, das nicht sein ist. Und hier sollte St Paulus sagen: Er hielt es nicht für einen Raub, daß er knechtische Gestalt annahm; was durfte ers droben sagen, da er nichts nahm, sondern in göttlicher Gestalt war, ja, dazu derselbigen sich ledig und fremd machte? Aber es hält sich also, daß wer Knecht wird, der nimmt nichts und kann nichts nehmen, sondern gibt nur von sich, auch sich selbst zu eigen; darum hats hier keinen Fug, daß jemand sollte rauben oder für einen Raub halten. Wiederum, in der göttlichen Gestalt gehet es also zu, daß man nichts gibt, sondern nimmt; darum kann man hier rauben, und da findet man, die es für einen Raub halten. Aber Christus nicht also, der raubet hier nicht, hälts auch nicht für einen Raub, wie alle andere thun, sondern

ist drinnen, und die Gestalt ist sein, und ist ihm angeboren.

14. So haben wir diesen Text, meyne ich, fast klärlich, daß göttliche Gestalt nichts anders sey, denn sich erzeigen mit Worten und Werken gegen andere, als ein GOtt und HErr, und daß solches CHristus gethan hat mit Wunderzeichen und heilsamen Worten, wie die Evangelia innen halten: nicht, wie andere Heiligen, welche nicht das Wesen haben gehabt; sondern hat daneben auch das göttliche Wesen und Natur gehabt, in der göttlichen Gestalt, die er führete: Wiederum, knechtische oder dienstliche Gestalt sey sich erzeigen mit Worten und Werken gegen andere als ein Diener. Welches hat Christus gethan, da er unter den Jüngern gedienet, und sich für uns gegeben hat; doch auch nicht wie andere Heiligen, welche von Natur Knechte sind; sondern ist eine angenommene Sache mit ihm gewesen, uns zu gut und zum Exempel, daß wir auch so thun sollen gegen andere, und unsrer göttlichen Gestalt uns auch äussern; wie folgen wird.

15. So ists nun gewiß, daß St. Paulus Christum als einen rechten GOtt hier prediget. Denn so Christus ein lauter Mensch wäre, und nicht GOtt, was wäre vonnöthen, daß er von ihm saget, er sey worden wie ein Mensch; item, er sey erfunden mit Geberden wie ein Mensch. Item, er habe Knechtsgestalt angenommen, da er in GOttes Gestalt war? Wie lautet es, wenn ich von dir oder sonst von einem Menschen redete: Du bist wie ein Mensch, und wirst an Geberden funden wie ein Mensch, und nimmst eine Knechtsgestalt an? Du solltest wol denken, ich spottete dein, und wiederum sagen: Ist gut, daß du mich für einen Menschen hältest, ich dachte, ob ich eine Kuh oder Wolf wäre, bist du toll oder thöricht? Ists nicht wahr, so würde man antworten auf solche närrische Rede? Weil denn St. Paulus kein Narr ist, und nicht närrisch redet, so muß ja der Mensch Christus etwas hohes und göttliches seyn, weil er von ihm saget, er sey wie ein andrer Mensch worden, so er doch Mensch war, nemlich, daß der Mensch GOtt war, und hätte auch in der Menschheit mögen auf göttliche Weise geberden, hats aber nicht gethan, sondern deß sich enthalten und geäussert, und geberdet wie ein schlecht andrer Mensch thut.

16. Was nunmehr hier von Christo gesaget wird, ist leichtlich zu verstehen, nachdem wir wissen, was GOttes Gestalt und Knechts Gestalt ist: Und zwar er selbst ausgeleget, was er heisse Knechts Gestalt. Erstlich, daß Christus habe sich selbst geäussert oder entlediget, das ist, er hat sich gestellet, als legete er die Gottheit von sich, und wollte derselbigen nicht brauchen noch sich unterwinden: nicht, daß er die Gottheit hätte oder könnte sie ablegen und wegthun; sondern, daß er die Gestalt göttlicher Majestät hat abgeleget und nicht als GOtt geberdet, wie er doch wahrhaftig war. Wiewol er auch die göttliche Gestalt nicht also ableget, daß man sie nicht fühlete oder sähe, denn so wäre keine göttliche Gestalt da blieben; sondern er nahm sich derselben nicht an, und prangete nicht damit wider uns, sondern dienete vielmehr uns damit; denn er that Wunderwerk, Luc. 23, 43. Joh. 18, 6. auch im Leiden und am Creuz, da er dem Schächer als ein GOtt das Paradies gab, und im Garten die Schaaren mit einem Wort zurücke stieß. Darum spricht er nicht, es habe ihn jemand geäussert, sondern, er hat sich selbst geäussert, gleichwie ein weiser Mann, der beyde, Weisheit und weisliche Geberde, nicht ableget äusserlich, und doch also ableget, daß er damit dienet den Narren, die billig ihm dienen sollten. Ein solcher äussert sich auch selbst mittten in der Weisheit und in der Weisheit Gestalt.

17. Zum

17. Zum andern, er nahm Knechts Gestalt an, und blieb doch Gott und in Gottes Gestalt, das ist, er war GOtt, und alle göttliche Werke und Worte, die er führete, that er uns zu gute, und dienete uns damit als ein Knecht, und ließ ihm nicht dafür dienen als ein HErr, wie er billig Recht hatte, und suchte auch weder Ehre noch Gut drinnen, sondern unsern Nutz und Heil; das war ja ein williger Dienst, umsonst gethan, andern zu gut. Aber unaussprechlich ist derselbige Dienst, weil der Diener und Knecht eine solche unaussprechliche Person ist, die ewiglich GOtt ist, dem alle Engel und alle Creaturen dienen. Welchen das Exempel nicht, auch einer dem andern zu dienen, freundlich zwinget, der ist ja billig verdammt, und härter denn Stein, finsterer denn die Hölle, und hat freylich keine Entschuldigung.

18. Zum dritten, ward er wie ein Mensch. Durch die Geburt von Maria ward er ein natürlich Mensch, aber da hätte er noch mögen in derselbigen Menschheit sich über alle Menschen erheben und niemand dienen: das alles ließ er, und ward wie ein Mensch. Mensch aber mußt du hier verstehen, das nichts mehr denn ein Mensch ist, ohne allen Zusatz: ohne Zusatz aber so ist kein Mensch, der natürlich über den andern sey; daß du verstehest, wie St. Paulus will so viel sagen: Christus ward wie ein andrer Mensch, der weder Reichthum, noch Ehre, noch Gewalt, noch Fürschub vor andern hatte, so doch viel geboren werden, denen die Geburt mit auferbet Gewalt, Ehre und Gut. Aber Christus ist worden und hat sich auch so gehalten, daß keiner so geringe ist, der anders ein Mensch ist, er ist ihm gleich gewesen, als da sind, Knechte, arme Leute; so doch, daß er gesund und ohne leiblichen Gebrechen sey gewesen, wie ein natürlicher Mensch seyn soll.

19. Zum vierten: und an Geberden erfunden wie ein Mensch, das ist, er hat alles gebrauchet wie ein andrer Mensch, als Essen, Trinken, Schlafen, Wachen, Gehen, Stehen, Hungern, Dürsten, Frieren, Schwitzen, müde werden, Arbeiten, Kleiden, Wohnen, Beten, und alles, wie sonst ein Mensch lebet gegen GOtt und der Welt. Welches er alles hätte mögen lassen, und als ein GOtt anders fahren und gebahren; aber weil er ward wie ein Mensch (als droben gesagt,) ließ er es ihm auch gehen als einem Menschen, und nahm es an wie ein Mensch, der desselbigen dürfte; und zeigte doch darneben eine göttliche Gestalt, darinnen er war.

20. Zum fünften, demüthigte oder niedrigte sich selbst, das ist, über das, daß er die Knechtsgestalt damit beweisete, daß er ward wie ein Mensch, und ließ ihm gehen wie einem Menschen, thät er noch ein übriges, und ward weniger denn alle Menschen, ließ sich herunter und dienete allen Menschen mit dem höchsten Dienst, daß er sein Leib und Leben für uns gab.

21. Zum sechsten, in welchem er nicht allein den Menschen sich unterwarf, sondern auch der Sünde, dem Tod und dem Teufel, und trug solches alles für uns: und dazu solchen Tod, der der allerschmählichste war, nemlich am Creutze, nicht als ein Mensch, sondern als ein Wurm, Psalm 22,7. ja, als ein Erzbube über alle Buben, darinnen er auch verlor die Gunst, Dank und Ehre seiner angenommenen Knechtsgestalt, die er beweiset hatte, daß er also gar zunichte ward.

22. Zum siebenten, aber das alles that er zwar nicht, daß wir es würdig wären oder verdienet hätten; denn wer wollte solches Dienstes einer solchen Person würdig seyn? sondern, daß er dem Vater gehorsam würde. Hier schleußt St. Paulus mit einem Wort den Himmel auf, und räumet uns

ein, daß wir in den Abgrund göttlicher Majestät sehen, und schauen den unaussprechlichen gnädigen Willen, und Liebe des väterlichen Herzens gegen uns, daß wir fühlen, wie GOtt von Ewigkeit das gefallen habe, was Christus, die herrliche Person, für uns sollte, und nun gethan hat. Welchem sollte hier sein Herz nicht für Freuden zerschmelzen? Wer sollte hier nicht lieben, loben und danken, und wiederum auch nicht alleine Knecht werden aller Welt, sondern gerne weniger und nichtiger denn nichts werden, so er siehet, daß ihn GOtt selbst also theuer gemeynet hat, und seinen väterlichen Willen an seines Sohnes Gehorsam so reichlich ausschüttet und beweiset. O welche Worte sind es, die an diesem Ort St. Paulus redet, als er freylich an keinem Orte redet, er muß recht entbrannt, fröhlich und lustig gewesen seyn. Das heißt, meyne ich, durch Christum zum Vater kommen; das heißt, niemand kommt zu Christo, der Vater ziehe oder locke ihn denn, so trefflich, süsse und lieblich. O wie viel sind jetzt Prediger des Glaubens, die da meynen, sie wissen alles, und haben von diesen Sachen noch nie nichts gerochen noch geschmecket? O wie bald werden sie Meister, die noch nie sind Jünger worden! Sie schmecken es nicht, darum können sie es auch nicht geben, und bleiben unnütze Schwätzer.

Darum hat ihn auch GOtt erhöhet.

23. Wie er ist der allerunterste und aller Teufel Knecht worden in GOttes Gehorsam und unserm Dienst; also hat ihn GOtt auch wiederum erhöhet, daß er über alle Engel und Creatur, Tod, Teufel, Höll, Herr sey, und nun sich ganz geäussert und abgelegt die knechtische Gestalt, hinfürter nicht alleine in göttlicher Gestalt bleibet, sondern auch als ein GOtt verkläret, gerühmet, gepredi-get, bekennet, geehret und gehalten wird. Wiewol aber solches alles noch nicht scheinet, als Paulus 1 Cor. 15, 27. sagt, daß ihm alles unterthan sey; aber es fehlet daran, daß wir es noch nicht sehen, wie ihm alle Dinge unterthan sind, so ist doch das wahr, daß er für seine Person also erhöhet ist, und sitzet in voller Macht und Gewalt, daß alles geschiehet, was er will, im Himmel und Erden, obs wol wenig gläuben, daß solches geschehe um Christi JEsu willen. Das geschiehet, gehet für sich frey, der HErr sitzet auch frey da. Aber unsere Augen sind noch blind, und finster, die nicht sehen, daß ers sey, und ihm alle Dinge gehorsam sind. Am Jüngsten Tage aber wirds offenbar werden, da werden wir sehen, das jetzt schon gehet, nemlich, wie Christus hat göttlicher Gestalt sich geäussert, wie ein Mensch worden ꝛc. Also wiederum, knechtische Gestalt abgelegt, und wie ein GOtt geworden; auch als ein GOtt mit der Herrlichkeit erfunden, und ein HErr über Leben und Tod, und ein König aller Ehren ꝛc. Das sey gnug von dem Text. Denn, wie auch wir sollen unsere herrliche Gestalt ablegen, und andern damit dienen, ist in andern Postillen oft und reichlich gesagt; denn GOtt will, daß einer des andern Knecht sey mit Leib, Gut, Ehre, Geist und Seele, wie sein Sohn uns gethan hat.

*) Am Ostertage.

Epistel St. Pauli 1 Corinth. 5. v. 6–8.

Lieben Brüder, feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seyd, gleichwie ihr ungesäuert seyd. Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopffert. Darum lasset

*) Diese, wie auch alle andere nachfolgende Predigten über die Episteln sind alle Ao. 1540. und 1543. erst gedruckt und hinein gerücket worden.

ſet uns Oſtern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, ſondern im Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit.

Innhalt.

Eine Vermahnung zum Christlichen Wandel und Werken.

I. Von dieſer Vermahnung überhaupt.
1. Was Paulum bewegen, dieſe Vermahnung zu geben 1.2.
2. der ſummariſche Innhalt dieſer Vermahnung 3. 4.
3. der Grund und Urſach dieſer Vermahnung.
a der Grund und Urſach an ſich 5. 6.
b wie und warum dieſer Grund wohl zu merken 7.
c wie dieſer Grund zu gebrauchen.
1) wider die, ſo da wollen Vereinigung ſtifften unter den Papiſten und Evangeliſchen 8.
2) wider die, ſo das Evangelium wollen gebrauchen zur fleiſchlichen Sicherheit 9. 10.
II. Von dieſer Vermahnung beſonders.
A Das erſte Stück dieſer Vermahnung.
1. die Beſchaffenhit dieſes Stücks 11. 12. 13.
2. Einwurf, ſo bey dieſem Stück gemacht wird, nebſt der Beantwortung 14. 15.
3. wie diß Stück zu gebrauchen wider die, ſo da wollen eine Kirche haben, die ganz rein iſt 16-18.
4. wie aus dieſem Stück erhellet der Unterſcheid zwiſchen den Heiligen und Unheiligen 19-21.
5. weitere Ausführung und Ausſtreichung dieſes Stückes 22. ſqq.
* Unterſchied des Oſterfeſts und Oſterlamms der alten Jüdiſchen und der Chriſtlichen Kirchen 23.
* von dem Opffer, ſo Chriſtus gebracht. 24. 25.
B das andere Stück dieſer Vermahnung.
1. der Grund und Urſach dieſes Stückes 26.
2. die Beſchaffenheit dieſes Stückes 26-28.

I.

DA GOtt das Volk Iſrael aus dem Lande Egypten führen wollte, gebot er ihnen, daß ſie ſollten dieſelbige Nacht zuvor das Oſterlamm eſſen, und zu ewigem Gedächtniß ſolcher Erlöſung jährlich um dieſelbige Zeit ſieben Tage lang das Oſterfeſt halten, und befahl ihnen inſonderheit ernſtlich, daß ſie deſſelben Abends, ſo das Feſt anfinge, allen Sauerteig und Brod, ſo geſäuert war, aus allen Häuſern wegthun, und die ſieben Tage über nichts anders, denn ſüß ungeſäuert Brod oder Kuchen eſſen ſollten; daher es auch das Feſt, oder die Tage der ſüſſen Brod von dem Evangeliſten genennet wird, Marc. 14, 1. Luc. 22, 1.

2. Solche Figurdeutung zeigt St. Paulus in dieſer Epiſtel mit wenigen, aber doch ſchönen und reichen Worten, und kommt darauf aus der Urſachen, daß er zuvor in dieſem fünften Capitel die Corinther geſtraft, daß ſie wollten ſich des Evangelii und Chriſti rühmen, und doch derſelben Freyheit mißbrauchten zur Unzucht und anderm ſündlichen Weſen. Und vermahnet ſie, weil ſie das Evangelium haben und Chriſten ſind worden, daß ſie auch als Chriſten nach dem Evangelio leben, und alles, was dem Glauben und Chriſtlichem Weſen nicht gemäß iſt, und ihnen, als neuen Menſchen, nicht gebühret, fliehen und meiden.

3. Hiezu nimmt er diß Bild oder Figur vom Oſterlamm und ungeſäuerten Brod, ſo das Jüdiſche Volk auf ihr Oſterfeſt eſſen mußten, dieſelbige zu deuten auf das rechte Weſen und Chriſtl. Brauch des Neuen Teſtaments im Reich Chriſti; zeigt alſo, was da ſey das rechte Oſterlamm und ſüſſe Brod oder Fladen, und wie wir ſollen rechte Oſtern halten, darinn es alles neu und geiſtlich ſeyn ſoll. Und führet ſolch Bildwerk aus luſtigem, reichem Geiſt, ſie deſto mehr zu reizen und zu bewegen, daß ſie ſich ihres Chriſtenthums erinnern, und daſſelbe recht bedenken. Als wollte er hiemit ſagen: Weil ihr nun Chriſten und recht GOttes Volk ſeyd, und nun auch ein Oſterfeſt halten ſollet; ſo müßt ihr auch demſelben ſein Recht thun, und allen Sauerteig, ſo noch bey euch mag gefunden werden, auch von euch thun, auf daß nichts denn eitel guter ſüſſer Teig bey euch funden werde; was er aber Sauerteig heiſſe, deutet er hernach ſelbſt mit dem Zuſatz, da er ſpricht: Nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, das iſt, der da böſe und arg iſt;

ist; daß es sey alles, was nicht des rechtschaffenen Christlichen Wesens ist, beyde, in der Lehre oder Glauben, und Leben: solches will er alles rein ausgefegt haben unter den Christen; wie auch im Gesetz der Sauerteig gar streng verboten war. Wiederum, will er, daß wir unsere Ostern halten sollen in rechtem süssen Brod, welches er, zugegen dem Sauerteig, nennet den Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit, das ist, rechtschaffen neues Wesen und Leben ꝛc.

4. Darum ist diese Epistel nichts anders, denn eine Vermahnung zu Christlichem guten Wandel und Werken, an die, so das Evangelium gehöret, und Christum erkannt haben. Das heisset er, recht süsse Brod und Oblaten oder Fladen essen (wie wir Deutschen diß Wort aus der Kirche genommen, aber verkürzt, und für Oblaten, Fladen gemacht; denn wir Heyden wüßten sonst nichts von Fladen noch Ostern zu sagen,) an unserm Osterfest, darinn wir das Osterlämmlein, Christum, durch den Glauben geniessen: also, daß unser Leben und Thun dem Glauben des erkannten Christi gleich und gemäß sey. Er fähet aber solche Vermahnung an mit diesen Worten:

Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert?

5. Diese Worte setzet er zur Ursache der folgenden Vermahnungen, und ist ein gemeiner Spruch, welchen St. Paulus gerne, und fast als ein Sprüchwort gebraucht, wie er ihn auch zun Galatern c. 5, 9. führet. Wie auch Christus die Gleichniß vom Teig und Durchsäuern aus der Schrift anzeigt, Matth. 13, 33. Denn das ist des Sauerteigs Art, wenn sein nur eine Hand voll unter einen Teig geworfen wird, so bricht und gehet er durch und durch, daß der ganze Teig davon sauer wird. Solches deutet St. Paulus auf die geistlichen Sachen, beyde, in der Lehre und Leben.

6. Denn Galatern c. 5, 9. brauchet er dieses Spruchs eigentlich von falscher Lehre, welche hat auch diese Art, wo in einem Stück oder Artikel etwas unrecht und falsch eingeführet wird, da ist es so bald schon alles und ganz verderbet, und Christus verloren; wie denn den Galatern wiederfahren war über dem einigen Stück, das die falschen Apostel trieben von der Beschneidung, welche doch wollten auch das Evangelium und Christum predigen. Denn solcher Anbruch dringet und reisset doch immerfort, bis so lang auch die Stücke, so noch unverfälscht, kein nütz mehr werden, und der Haufe, so zuvor rein war, auch verderbet wird; wie auch St. Paulus seinen Galatern schreibt Gal. 5, 2. 4: Ich, Paulus, sage euch, wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütz. Item: ihr habt Christum verloren, und seyd von der Gnade gefallen ꝛc. Aber an diesem Ort zeucht St. Paulus solch Gleichniß mehr auf den falschen Wahn, so das Leben betrifft. Da gehets auch also, wo man anfähet dem Fleisch Raum zu lassen, und der Freyheit zu mißbrauchen, und solches unter dem Namen des Evangelii, da ist schon der Sauerteig unter das rechte Christliche Wesen gemenget, und verdirbt so bald den Glauben und Gewissen, und reisset darnach immer fort, bis man Christum und das Evangelium verleuret. Wie den Corinthern auch geschehen wäre, wo St. Paulus nicht gewehret mit dieser Epistel, und sie vermahnet und getrieben, solchen Sauerteig auszufegen, da sie schon begunten allerley Muthwillen zu üben, dazu Secten und Rotten anrichteten wider die Einigkeit des Evangelii und Glaubens ꝛc.

7. Darum ist diß ein merklicher Spruch, und eine ernstliche Vermahnung, daß man sich

sich soll mit allem Fleiß hüten und fürsehen, daß man nichts falsches noch fremdes in die Lehre des Glaubens oder der Werke mengen oder unterlaufen lasse; denn ist es ein sehr zart Ding um GOttes Wort, Glauben und Gewissen, wie das alte gemeine Sprüchwort sagt: Non patitur iocum, fama, fides, oculus: Ehre oder gut Gerücht, der Glaube und das Auge, die drey Dinge können keinen Scherz leiden. Denn gleichwie ein guter Malvasier oder köstliche Arzney, je edler und besser sie ist, je leichtlicher sie mag verderbt und schädlich werden, wenn auch nur ein Tröpflein Gifft, oder Unreines darunter kommt: Also können GOttes Wort und Sachen schlecht keinen Zusatz neben sich leiden, es muß ganz rein und lauter seyn, oder ist schon verderbet und kein Nutz mehr. Und ist hierinn das ärgste, daß solches so stark einreißt und vest hält, daß es nicht wieder auszubringen ist; gleichwie der Sauerteig, wie wenig sein auch unter einen ganzen Teig kommt, also durchfrißt, daß es bald alles sauer wird, daß niemand wehren, noch wieder süsse machen kann.

8. Darum ist es unrecht und nichts, das jetzt etliche Weisen fürgeben, so da wollen mitteln und Vergleich treffen zwischen uns und unserm Widertheil des Pabstthums, und wol das Evangelium wollen predigen lassen, aber doch daneben die päbstischen Mißbräuche auch noch behalten, und sagen, man muß es nicht alles strafen und niederwerfen, um der Schwachen willen, und um Friedens und Einigkeit willen etwas mäßigen, und zusammen rücken, daß ein Theil dem andern etwa nachgebe, und mit einander Geduld tragen: ob es nicht alles so gar reine sey, man könne ihm dennoch wol mit guter Deutung und Verstand helfen, daß es zu leiden sey. Nein, nicht also! Denn hier höreſt du, daß St. Paulus nicht will, und GOtt ernstlich verboten hat, auch ein wenig Sauerteig unter den guten Teig zu mengen, denn es frisset doch durch und durch, und verderbet es alles, daß, wo man in einem Stück die rechte reine Lehre vermenget mit menschlichem Zusatz, so ist der Schaden geschehen, daß dadurch die Wahrheit verdunkelt, und die Seelen verführet werden. Darum ist es in der Christenheit nicht zu leiden, wo man will solch Gemenge und Flickwerk in der Lehre machen, und (wie Christus sagt,) ein neu Tuch an ein alt Kleid setzen ꝛc.

9. Deßgleichen auch im Leben und Werken, da ist auch nicht zu leiden, daß man wolle dem Fleisch seinen Zaum und Muthwillen lassen, und gleichwol von Christo und dem Evangelio rühmen, wie die Corinther thaten, so unter einander Spaltung und Zwietracht anrichteten, und einer seine Stiefmutter zum Weib nahm. Da heißt es auch also, spricht hier St. Paulus: Ein wenig Sauerteig versäuert und verderbet den ganzen Teig, das ist, das ganze Christliche Leben. Denn es leidet sich nicht bey einander, Christen seyn und den Glauben haben, und nach des Fleisches Muthwillen leben in Sünden und Laster wider das Gewissen; wie St. Paulus anderswo sagt, 1 Cor. 6, 9: Lasset euch nicht betrügen, ein Hurer, Ehebrecher ꝛc. hat kein Theil am Reich Christi. Item Gal. 5, 19. 20. 21: Offenbar sind die Werke des Fleisches ꝛc. von welchen ich euch zuvor gesaget habe, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden GOttes Reich nicht ererben.

10. Darum muß man hier abermal strafen, und nicht Raum lassen den frechen Geistern, die da fürgeben, man solle die Leute nicht schrecken mit dem Gesetz, noch so bald dem Teufel geben; sondern man muß sie lehren und sagen, daß der alte Sauerteig müsse

ausgefegt werden, und daß sie nicht Christen seyn, noch den Glauben haben, wo sie dem Fleisch seinen Muthwillen lassen, und vorsetzlich und wider das Gewissen, in Sünden bleiben und beharren. Welches ist so viel desto ärger und verdammlicher, so man solches thut unter dem Namen und Deckel des Evangelii und Christlicher Freyheit; denn dadurch wird der Name Christi und des Evangelii gelästert und verachtet: darum muß solches schlecht hinweg und ausgetrieben seyn, als damit nicht bestehen kann der Glaube und gut Gewissen; wie folget:

Darum so feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seyd, wie ihr denn ungesäuert seyd.

11. Sollt ihr ein neuer süsser Teig seyn, (spricht er,) so müßt ihr den alten Sauerteig ausfegen, denn (wie gesagt,) es leidet sich nicht bey dem neuen Wesen des Glaubens und Christenthums, daß wir wollten bleiben und leben, wie zuvor, da wir ohne Glauben waren, in Sünden und bösem Gewissen. Es reimet sich nicht zusammen, ein neuer Teig seyn und Ostern halten, und doch den alten Sauerteig auch wollen bleiben lassen: denn wo er nicht ausgefeget würde, so würde der ganze Teig ganz versäuert und verderbet, das ist, das vorige sündliche Wesen wieder überhand nehmen, und den Glauben und angefangene Reinigkeit und gut Gewissen umstossen.

12. Daß aber St. Paulus alhier nicht schlecht insgemein Sauerteig nennet, sondern den alten Sauerteig heisset ausfegen, damit zu zeigen, daß dennoch möge auch ein guter Sauerteig seyn: das thut er ohne Zweifel dem HErrn Christo zu Ehren, welcher Matth. am 13. v. 33. das Himmelreich auch einem Sauerteig vergleichet, welcher je nicht kann böse noch schädlich seyn, sondern muß unter den Teig gemenget werden, daß daraus gut frisch Brod werde. Das ist von dem Wort GOttes oder Predigt des Evangelii gesagt, dadurch wir in Christi Reich oder Christenheit eingeleibet werden. Welches, wiewol es geringe scheinet, und der Welt veracht und unangenehme ist, doch hat es die Kraft, daß, wo es hinkömmet, sich ausbreitet, und Leute findet, die es annehmen, und in denselben wirket, daß sie verneuert und ihm gleich werden; gleichwie der Sauerteig den Teig durchsäuert und gänge machet. Aber Paulus redet alhier von solchem Sauerteig, der da alt, faul und untüchtig ist, das ist, von solcher Lehre und Wahn oder Leben, so vom alten Adam, Fleisch und Blut herkommt, und die reine neue Lehre, oder neu Christlich Wesen verdirbt. Darum er ihn hernach nennet den Sauerteig der Schalkheit und Bosheit, und fodert alhier, daß sie sollen ein neuer, frischer und guter Teig seyn.

13. Siehe aber, wie der Apostel redet: Er heisset den alten Sauerteig ausfegen, und gibt diese Ursach: Denn ihr seyd ein neuer Teig, und ungesäuert. Ein neuer oder süsser guter Teig seyn, heisset er, den Glauben haben, so sich an Christum hält, und gläubt, daß er durch ihn Vergebung der Sünden habe; wie er bald hernach sagen wird vom Osterlamm Christo, für uns geopfert ꝛc. durch denselben Glauben werden wir gereiniget von dem alten Sauerteig, das ist, von Sünden und bösem Gewissen, und haben nun angefangen neue Menschen zu werden. Diese heisset er gleichwol den alten Sauerteig ausfegen.

14. Wie reimet sich nun zusammen, daß er spricht: Sie sollen den alten Sauerteig ausfegen, daß sie ein neuer Teig werden; so er doch bekennet, daß sie ungesäuert, und ein neuer Teig sind? Wie sind sie ungesäuert als rechte Oblaten oder süsser Teig, und sollen doch den alten Teig von sich thun, als

sey

sey er noch in ihnen. Antwort: Das ist Paulischer und apostolischer Weise von den Christen und dem Reich Christi geredet und geschrieben, damit er zeigt, wie es in demselben stehet, nemlich, daß es ist ein solch Regiment, darinn angefangen ist ein neu Christlich Wesen, durch den Glauben an Christum, das rechte Osterlamm, und nun rechte Ostern gehalten werden, mit neuen süssen Oblaten: Aber dennoch etwas übrig bleibt von dem Alten, das da auszufegen und zu reinigen ist; welches doch ihnen nicht zugerechnet wird, weil der Glaube und Christus da ist, und sie nun in steter Arbeit und Uebung stehen, daß, was noch unrein an ihnen ist, für und für ausgefeget werde.

15. Also haben wir Christum und seine Reinigkeit, uns geschenkt ganz und vollkommen durch den Glauben, und werden um desselben willen rein geschätzt, und sind doch an und in uns selbst nicht so bald gar rein, und ohne Sünde oder Gebrechen; sondern haben noch viel von dem alten Sauerteig übrig, welches doch vergeben und nicht zugerechnet werden soll, so fern wir im Glauben bleiben, und übrige Unreinigkeit ausfegen. Das ists, das Christus zu den Jüngern spricht Joh. 15, 3: Ihr seyd rein um meines Worts willen. Und doch daselbst v. 4. von den Reben an ihm, die da rein sind und Frucht bringen, spricht er: Daß sie müssen gereiniget werden, auf daß sie mehr Frucht bringen; und zu Petro und den andern sagt er Joh. 13, 10. daß die, so gewaschen und rein sind, nicht noch bedürfen, daß ihnen die Füsse gewaschen werden; davon anderswo oft gesagt ist, wie ein Christ durch den Glauben Christi Reinigkeit fasset, und um derselben willen auch rein gesprochen wird, und wahrhaftig anfähet rein zu werden; denn mit dem Glauben wird der Heilige Geist gegeben, der in den Menschen wirket, daß er hinfort der Sünden widerstehet und sie dämpffet.

16. Darum sind sie auch zu strafen, so die Christenheit und der Kirchen Wesen und Regiment also fürgeben und mahlen, oder urtheilen wollen, als solle und müsse es allenthalben ohn alle Gebrechen und Mangel seyn; oder wo das nicht ist, soll da nicht die Kirche Christi, noch rechte Christen seyn; wie sich denn viel irrige Geister, sonderlich die grossen Klüglinge und unzeitigen selbstgewachsenen Heiligen, hieran feindlich ärgern und stossen, so sie etwas gebrechliches sehen oder spüren an dem Haufen, so Christen sind und das Evangelium haben, und eine solche Kirche ihnen selbst träumen, daran gar nichts gebrechliches seyn soll; welches doch auf Erden und in diesem Leben nicht seyn kann, auch an ihnen selbst nicht funden wird.

17. Hiegegen soll man wissen, daß Christi Amt und Regiment ist in seiner Kirche, daß er wol durchs Wort und Glauben uns seine Reinigkeit völliglich auf einmal schenket, dazu auch durch den Heiligen Geist unsre Herzen neu machet; aber doch also, daß er solch Werk unsrer Verneuerung und Reinigung nicht auf einmal vollendet, sondern täglich an uns arbeitet und feget, bis wir immer reiner und reiner werden. Solch Werk übet und treibt er durch das Amt des Worts, mit vermahnen, strafen, bessern, stärken, (wie er durch St. Paulum an den Corinthern gethan,) item, durch Creuz und Leiden ꝛc. Denn er ist darum kommen, und hat darum sein Werk gethan, gelitten und auferstanden ꝛc. nicht, daß er gar reine und heilige Leute an uns finden wollte: er hat es wol alles vollkömmlich ausgerichtet für seine Person, wie er denn ohn alle Sünde und vollkommen rein von seiner Menschwerdung an gewesen ist, uns auch solche Reinigkeit ganz und ohn allen Mangel mittheilet und geniessen lässet, so fern sich der Glaube an ihn

hält; daß aber auch in uns selbst gleiche Reinigkeit folge, da ist noch täglich zu arbeiten, bis er uns auch also vollende, wie er an ihm selbst rein und ohne allen Mangel ist. Dazu hat er sein Wort und Geist gegeben, dadurch wir solches sollen üben und treiben, daß der alte Sauerteig, so noch überbleibet, ausgefeget werde, auf daß wir bey der angefangenen Reinigung bleiben, und nicht wieder davon fallen, und den Glauben, Geist und Christum behalten mögen; welches nicht geschieht, wo man dem alten fleischlichen Wesen Raum läßt und nicht widerstehet; wie gesagt ist.

18. Siehe, das ist eines, so dieser Text uns lehret, daß auch in den Heiligen noch Schwachheit, unreines und sündliches bleibt, welches auszufegen ist, und doch ihnen nicht zugerechnet wird, weil sie in Christo sind, und solchen Sauerteig ausfegen.

19. Das andere ist, daß er auch hiemit zeiget, was den Unterscheid machet zwischen den Heiligen und Unheiligen, weil sie beyde Sünde haben, und was solches für Sünden sind in den Christen und Gläubigen, dabey sie doch heilig bleiben, und nicht die Gnade und Heiligen Geist verlieren; und dagegen, was solche Sünden sind, so mit dem Glauben und der Gnade nicht stehen können.

20. Die übrige Sünde in den Heiligen ist allerley böse Neigung und Lust oder Begierde, so sich im Menschen reget wider GOttes Gebot, welche die Heiligen sowol fühlen, als die andern. Aber diß ist der Unterscheid, daß die Heiligen sich von denselben nicht lassen überwältigen, daß sie ihnen folgeten und ins Werk kommen liessen; sondern widerstehen, und (wie St. Paulus alhier sagt) immerdar an ihnen ausfegen; und heißt an ihnen solche Sünde, die da ausgefeget wird. Das thun die andern nicht, welche ihren Lüsten folgen, und dem Fleische den Zaum lassen, und also wider ihr Gewissen sündigen. Darum bleibt noch in diesen, so der sündlichen Lust widerstehen, ein gut Gewissen und der Glaube; welches in andern nicht bleiben kann, so der Sünde nicht widerstehen, sondern derselben folgen, und also ihr Gewissen verletzt, und der Glaube umgestossen wird. Denn wo du in bösem Vorsatz bleibest, und dein eigen Gewissen wider dich zeuget, so kannst du nicht gläuben noch sagen, daß dir GOtt gnädig sey. Darum ist solches vonnöthen in einem Christen, daß er solchen sündlichen Lüsten nicht Raum gebe.

21. Denn eben darum wird auch der Heilige Geist gegeben, daß er wider die Sünde streite, und lasse sie nicht herrschen, wie St. Paulus Gal. 5, 17. sagt: Den Geist gelüstet wider das Fleisch, und das Fleisch wider den Geist; und setzet dazu diese Regel: daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Und Röm. 8, 13: So ihr das Geschäfte des Fleisches durch den Geist tödtet, so werdet ihr leben. Item, Röm. 6, 12: Laßt die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, daß ihr ihren Lüsten folgen wolltet ꝛc.

Denn wir haben auch ein Osterlamm, welches ist Christus, für uns geopffert.

22. Hiemit gibt er Ursache, warum er jetzt gesagt hat, ihr seyd ungesäuert. Ein neuer ungesäuerter oder süsser Teig seyd ihr (spricht er), nicht von euch selbst, oder von eurer Heiligkeit und Würdigkeit wegen; sondern darum und daher, daß ihr Christum habt, und an ihn gläubt, als das Osterlamm, für uns geopffert. Dasselbe macht euch vor GOtt rein und heilig, daß ihr nicht mehr alter Sauerteig seyd, wie ihr zuvor gewest seyd ausser und ohn Christo; sondern durch diß Opffer GOtt versöhnet, und gereiniget von Sünden ꝛc.

23. Also haben wir nun auch eine neue Zeit

und

und Fest, uns von GOTT gegeben, darinn nicht mehr das alte, sondern eitel neu Wesen ist, ein ander und besser Osterlamm und Opffer, denn der Jüden war; welche hatten ihr Osterlamm, so sie jährlich opffern und essen mußten; aber dadurch wurden sie nicht heilig noch rein von Sünden. Es war aber ihnen gegeben zum Zeichen und Erinnerung des rechten künftigen und von GOtt verheissenen Osterlamms und Opffers, durch welches Tod und Blut wir von Sünden gewaschen und wahrhaftig geheiliget werden; welches wir durch den Glauben geniessen und essen müssen, und haben nun ein einig, stetig und ewig Osterfest, darinn der Glaube sich nähret, satt und fröhlich wird, (das ist, Vergebung der Sünde, Trost und Stärke empfähet,) von diesem Osterlamm, Christo.

24. Was aber das heisse, daß er spricht: Für uns geopffert, haben wir in der Predigt vom Leiden Christi gehöret, wie uns zwey Stück darinn fürgehalten werden sollen. Zum ersten, daß wir bedenken den grossen, ernsten und erschrecklichen Zorn GOtes wider die Sünde, an dem, daß solcher Zorn durch keinen andern Weg hat mögen abgewendet werden, und die Versöhnung durch keine Bezahlung hat mögen erworben werden, denn durch diß einige Opffer, das ist, den Tod und Blut des Sohnes GOttes, und daß wir alle mit unsern Sünden solchen Zorn GOttes verwirkt, und Ursache gewest sind, daß GOttes Sohn hat müssen am Creuz geopffert werden und sein Blut vergiessen. Solches soll in uns wirken, daß wir ernstlich erschrecken von unsrer Sünde wegen; denn es muß nicht ein geringer Zorn GOttes seyn, weil du höreſt, daß kein ander Opffer hat mögen gegen denselbigen stehen, und für die Sünde Abtrag thun, denn der einige Sohn GOttes; und meyneſt du, daß du solchen Zorn ertragen werdeſt, oder dafür bleiben und stehen können, wo du solches nicht achteſt noch erkenneſt?

25. Zum andern, muß man auch hierinn ansehen und erkennen GOttes unaussprechliche Gnade und Liebe gegen uns, da sich des Menschen Herz in solchem Schrecken von seiner Sünde wieder aufrichte, und bedenke, warum GOtt solches thut, daß er seines eigenen Sohns nicht verschonet, und dahin gibt zum Opffer ins Creuz und Tod, auf daß der Zorn wieder von uns genommen würde; was kann für grössere Liebe und Wohlthat erfunden werden? Darum wird uns nun solch Opffer vorgestellet, daß wir gewissen und wahrhaftigen Trost haben wider die Sünde; denn hiebey kannſt du sehen und greifen, daß er nicht will, daß du um deiner Sünde willen sollteſt verloren seyn, weil er dir solch Opffer schenket, als das höchste und theureſte Pfand seiner Gnaden und deines Heils. Darum, obwol die Sünde, und der Zorn, so deine Sünde verdienet, groß ist, so ist doch diß Opffer und der Tod GOttes Sohns viel grösser, welchen er dir schenket zu gewissen Zeichen, daß er dir will um desselben willen gnädig seyn, und die Sünde vergeben. Solches muß nun mit dem Glauben gefasset werden, welcher diß Wort: **Unser Osterlamm ist Christus, für uns gegeben** ꝛc. halte, und sich desselben tröste und stärke.

Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit.

26. Weil wir nun ein Osterlamm und ein recht Osterfest haben, so sollen wir auch demselben sein Recht thun und dasselbige fröhlich begehen und feyren, wie sichs gebühret, daß wir nicht mehr den vorigen alten Sauerteig, sondern rechte Oblaten und Osterfladen essen.

Denn die zwey gehören zusammen, das Osterlamm, und süsse Brod oder Oblaten; jenes ist Christus, für uns geopffert, dazu wir nichts thun, denn allein durch den Glauben (als uns geschenket und gegeben,) empfahen und geniessen. Aber, so wir das haben, gehöret sich, daß wir auch dazu die süssen Oblaten essen, das ist, bey solchem Glauben dieses Osterlammes beyde, die reine Lehre des Evangelii behalten und treiben, dazu auch uns mit gutem Leben und Exempel demselbigen gemäß halten, und also stetig wohl leben, als im ewigen Osterfest, wie es St. Paulus hier nennet, darinn wir als neue Menschen im Glauben Christi gerecht, heilig und rein, in Friede und Freude des Heiligen Geistes leben und fortfahren, so lange wir alhier auf Erden sind.

27. Er setzet aber wiederum gegen einander, wie er angefangen, den Sauerteig und und süssen Teig; und nennet Sauerteig insgemein, alles, was vom Fleisch und Blut und der alten sündlichen Natur ist; fasset es aber in zwey Stück, so er spricht: Nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit. Bosheit heisset, allerley Untugend und Sünde, da man öffentlich Unrecht thut wider GOtt und den Nächsten. Schalkheit aber heisset allerley böse Tück, und geschwinde, blinde und giftige Griffe, so man brauchet in der Lehre oder GOttes Wort, dasselbe zu fälschen und verkehren, und die Herzen vom Glauben und reinem Sinn und Verstand zu verführen, wie St. Paulus 2 Cor. 11, 3. warnet, und spricht: Ich fürchte, daß nicht, wie die Schlange Heva verführete mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinne verrücket werden von der Einfältigkeit in Christo: darnach auch andere böse Stücke, Heucheley und andere Aergerniß, da man fälschlich und tückisch handelt (sonderlich unter GOttes Namen), und doch schmücken und decken will, daß es nicht soll den Namen haben, daß es unrecht gelehret, gerathen oder gethan, sondern recht, gut und Christlich heissen. Solches heisset Christus den Sauerteig der Pharisäer: Item, den Sauerteig Herodis ꝛc. wie deß in der Welt, sonderlich zu dieser letzten ärgesten Zeit, unzählig viel ist.

28. Dagegen setzet er nun die zwey, Lauterkeit und Wahrheit. Lauterkeit ist, das da recht und Christlich gelebt und gethan, aus treuem frommen Herzen, so es gegen jedermann gut meynet, niemand denket Unrecht oder Schaden zu thun, und handelt, wie er mit ihm wollte gehandelt haben. Wahrheit aber, das nicht falsch noch tückisch, mit Betrug und Schalkheit umgehet, sondern rechtschaffen und richtig nach dem reinen GOttes Wort gelehret und gelebt. Solches muß bey den Christen seyn, und sich erzeigen, als die nun in einem neuen Stand und Wesen sind, und das neue Osterfest halten, daß beyde, Glaube und Lehre und Leben alles darnach gehe.

Am Ostermontage.

Epistel: Apost. Gesch. 10. v. 34-43.

Petrus that seinen Mund auf, und sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt die Person nicht ansiehet, sondern in allerley Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehme. Ihr wisset wohl von der Predigt, die GOtt zu den Kindern Israel gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden durch JEsum Christum, (welcher ist ein HErr über alles,) die durch das ganze Jüdische Land geschehen ist, und angegangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte; wie GOtt denselben JEsum von Nazareth gesalbet hat mit dem Heiligen Geiste und Kraft. Der umher gezogen ist, und hat wohl gethan und gesund gemachet alle, die vom Teufel überwältiget waren; denn GOtt war mit ihm. Und wir sind Zeugen alles, das er gethan hat im Jüdischen Lande

und

und zu Jerusalem. Den haben sie getödtet und an ein Holz gehangen. Denselbigen hat GOtt auferwecket am dritten Tage, und ihn lassen offenbar werden; nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von GOtt, die wir mit ihm gessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten. Und er hat uns geboten, zu predigen dem Volk, und zeugen, daß er ist verordnet von GOtt ein Richter der Lebendigen und der Todten. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen.

Innhalt.

Eine Predigt von Christo und seiner Auferstehung.

I. Von dieser Predigt überhaupt 1.
II. Von dieser Predigt besonders.
1. Das erste Stück dieser Predigt, welches vorlegt die Predigt des Evangelii, so Christus angefangen 2. 3.
2. das andere Stück dieser Predigt, welches vorlegt den Nutzen der Predigt Christi und seiner Werke 4. 5.
3. das dritte Stück der Predigt, welches vorlegt den Nutz der Auferstehung Christi 6.
4. das vierte Stück legt vor die Kraft der Auferstehung Christi, deßgleichen die Art und Weise, wie wir der Auferstehung Christi theilhaftig werden.
a. die Beschaffenheit dieses Stückes 7-10.
b. wie diß Stück von allen Propheten A. Testaments bezeuget worden 11.
c. wie in diesem Stück die Summa und Hauptlehre der ganzen Schrift und der Kirche GOttes begriffen ist 12. 13.
d. wie die Papisten diesem Stück widersprechen 14.
e. wie dieses Stück lehret, daß JEsus von Nazareth sey der wahre Meßias 15.
f. wie diß Stück lehret die Gestalt des Reiches Christi 6.

I.

DIese Predigt hat St. Petrus gethan dem Hauptmann Cornelio zu Cäsarien (welcher ein Heyde, und doch gläubig war), und denen, die bey ihm waren, als er von demselben gefordert, und durch Offenbarung und Befehl des Heiligen Geistes dahin kommen war, wie es in diesem Capitel kurz zuvor beschrieben; und ist eine schöne Predigt und Zeugniß von der Auferstehung Christi: aber, wie der Aposteln und des Evangelii Predigt seyn soll, erzehlet er nicht die Historie allein, sondern auch die Kraft und den Nutz derselben. Weil aber diese ganze Predigt an ihr selbst klar und leicht ist, daß sie keiner Auslegung bedarf, sondern ist selbst eine Verklärung des Artikels von der Auferstehung Christi, wollen wir sie kurz überlaufen.

2. Das erste Stück ist, daß St. Petrus anfähet, und von dem Anfang der Predigt des Evangelii von Christo ꝛc. wie die zuvor in der Schrift verheissen, und durch die Propheten verkündiget, daß er selbst kommen, und eine neue Predigt bringen würde, und dieselbe mit Wundern beweisen und bestätigen. Item, wie er leiden, sterben und wieder auferstehen, und also ein neu Reich anfahen würde, und wie solches nun also geschehen und ergangen. Und zum Zeugniß desselben beruffet er sich auf sie selbst, die seine Predigt hören, daß sie wissen, wie solches, in der Schrift zuvor verkündigt, angegangen, und nicht heimlich im Winkel geschehen, sondern nun im ganzen Jüdischen Lande erschollen ist: davon auch kurz zuvor Johannes der Täufer, durch seine Predigt und Taufe Zeugniß gegeben, als der dazu gesandt war, daß er vor diesem Christo hergehen, und ihm den Weg bereiten, das ist, alles Volk auf ihn weisen und führen sollte ꝛc.

3. Er deutet aber diese neue Predigt des Evangelii, daß es sey eine solche Predigt, darinn GOtt hat den Friede verkündigen lassen, das ist, Heil und alles Gutes, und heissets, eine gnadenreiche, tröstliche, fröhliche Predigt und Evangelium, so nicht mehr uns verklaget, und mit GOttes Zorn dräuet und schrecket, von wegen unsrer Sünde, wie Moses durch die Lehre des Gesetzes gethan; sondern denen, so zuvor und bisher erschrecket sind, GOttes Gnade, Vergebung der Sünde, und ewiges Leben anbeut und bringet.

get. Also haben die Propheten hievon zuvor geweissaget, und nennen es eine Predigt des Friedens, daher auch St. Petrus diese Worte genommen. Als, der Prophet Zacharias c. 9,10: Er wird Friede lehren oder predigen unter den Heyden. Und Esaias c. 52,7: Wie lieblich sind die Füsse der Boten, so umher gehen auf den Bergen und Friede verkündigen, und Gutes predigen. Solches zeigt auch an St. Paulus Ephes. 2, 17: Er hat verkündigen oder predigen lassen durchs Evangelium den Frieden, euch, die ihr ferne waret, und denen, die nahe waren ꝛc. Das ist die liebliche Predigt, dadurch GOtt seinen Zorn aufhebt, und, wie St. Paulus 2 Corinth. 5, 19. 20. sagt, sich selbst mit uns versöhnet, und das Evangelium dazu in die Welt befohlen zu predigen, daß es soll seyn und heissen ein Amt der Versöhnung, und uns vermahnet, daß wir uns sollen mit ihm versöhnen lassen, und seine Freunde seyn, daß wir Gnade und alles Gutes von ihm empfahen.

4. Zum andern zeigt St. Petrus, was diese Predigt von Christo sagt, was er gethan und ausgerichtet, und was sein Werk und Amt ist: nemlich, wie er geprediget und Wunder gethan, und damit jedermann gedienet und geholfen; und was er zu Dank und zu Lohn von seinem eigenen Volk empfangen, daß er dafür von ihnen ans Creuz geheffstet und getödtet ist, und er doch nicht allein von der Welt und ihrer Macht unvertilget, sondern auch vom Tode nicht überwältiget, sondern ungehalten blieben ist, und sich wieder lebendig hat sehen und hören lassen, und nun gesetzt ist zum HErrn und Richter über alle ꝛc.

5. Das ist mit kurzen Worten die Historie des ganzen Evangelii, und die Artikel des Glaubens von Christo gefasset; aber insonderheit führet er den Artikel von der Auferstehung, dadurch Christus in ihm selbst und an seiner eigenen Person den Tod ganz und gar überwunden, und nun ewig lebt und herrschet, als ein König und Herzog des Lebens ꝛc. Und zu dieses Artikels Beweisung und Zeugniß führet er, daß er sich selbst seinen Jüngern lebendig offenbaret, und mit ihnen gegessen und getrunken, und sie insonderheit dazu verordnet hat, daß sie sollten deß Zeugen seyn, und solches mit Wunderwerken durch sie erweiset und bestätiget.

6. Zum dritten, folget nun das Hauptstück und der Nutzen solches Artikels; und erstlich: Warum, und wozu solches alles von Christo ihm geschehen: nemlich, daß es soll angelegt und ausgebreitet werden; denn diß alles hat er nicht um sein selbst, sondern um unsertwillen, und uns zu gute gethan; damit wir aber solches wüßten, und die Wohlthat empfahen möchten, hat es müssen eine Predigt werden, darum hat er (spricht er,) uns geboten, solches zu predigen in alle Welt, daß es von jedermann erkannt, und also der Schatz durch das öffentliche Predigtamt zu uns gebracht würde.

7. Zum vierten, wie solches von uns empfangen wird, und was es bey uns wirke und schaffe, das zeigen nun diese Worte, damit er diese Predigt beschleußt:

Diesem geben alle Propheten Zeugniß, daß durch seinen Namen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen.

8. Das ist der Hauptspruch dieser Predigt, und der fürnehmsten einer in den apostolischen Schriften, und lehret erstlich: Was zu solcher Predigt gehöret, und wie sie bey uns fruchtbar wird, daß wir das, so sie bringet erlangen: nemlich, daß es geschieht

schieht durch den Glauben, der solches, so im Evangelio uns vorgetragen, fasset. Denn dazu wird es geprediget, daß wir es annehmen und halten, und wird also durchs Wort uns zugesprochen, dargereichet oder zugeeignet und geschenkt, durch den Glauben aber von uns empfangen, daß es unser ist, und seine Kraft in uns wirken kann.

9. Solche Kraft aber und Wirkung ist die, so er heisset Vergebung der Sünden; das ist der Schatz und das Gut, so die Predigt von Christo, und die Artikel des Glaubens, sonderlich der Auferstehung, geben; das hat er damit erworben, daß wir sollen haben Vergebung der Sünde. Das heißt die neue tröstliche Predigt oder Verkündigung des Friedens, daß Christus durch seine Auferstehung unsere Sünde und Tod in ihm überwunden, GOttes Zorn weggenommen, dafür eitel Gnade und Seligkeit erlanget; und befohlen hat, solches uns zu predigen, und will, daß wir es gläuben sollen, und gewiß seyn, daß wir solches empfahen durch den Glauben.

10. Der Glaube aber muß also gethan seyn, daß er das Stück fasse und vest halte, so alhier St. Petrus setzet, und spricht: In seinem Namen: das ist, daß er Christo allein die ganze Ursache, Verdienst und Kraft der Vergebung der Sünde zuschreibe, und gläube, daß wir solches erlangen und haben, nicht durch oder um unsrer eignen Würdigkeit oder Verdienst; sondern allein durch Christi willen, und aus Kraft seiner Auferstehung Vergebung der Sünde erlangen: daß also hiemit rein und dürre ausgeschlossen und weggenommen sey alles, was man nennen mag, so nicht Christus ist, und ihm allein diese Ehre bleibe. Denn was ist es mit aller Menschen Thun und Vermögen auf Erden, daß es sollte solch groß Ding (nemlich Vergebung der Sünde und Erlösung vom ewigen Zorn und Tod,) ausrichten oder verdienen, oder das zu vergleichen seyn möchte mit dem Tod und Blut des Sohnes GOttes, oder der Kraft seiner Auferstehung: und die Ehre neben ihm haben, daß es sollte dienen, Vergebung der Sünde und Erlösung vom Tode zu erlangen? Das will er gepredigt und geglaubet haben in aller Welt, und hebet damit auf allen Ruhm der Jüden und aller Werkheiligen, daß sie sollen wissen, daß sie nicht durch das Gesetz und eigen Werk bey GOtt Gnade erlangen können; sondern in dieses Christi Namen allein Vergebung der Sünde durch den Glauben empfahen.

11. Und solches (spricht er,) sey zuvor bezeuget in der Schrift, und verkündiget durch alle Propheten. Das ist je ein herrlich Zeugniß, und sollte je das Jüdische Volk demselben, ihrem eignen Propheten, gläuben, wo sie nicht muthwillig verstockt und verdammt seyn wollten. Vielmehr aber wir Heyden, so doch ohne das müssen bekennen, daß wir ja nichts dazu gethan noch gearbeitet haben, daß uns solche Gnade angeboten und geschenkt wird. Und sollten ja so fromm seyn, daß wir Christo die Ehre thäten, und den Aposteln und der ganzen Schrift gläubten; und uns schämen, daß wir erst darob zweifeln oder zanken sollten, ob wir allein durch Christi willen, (wie alle Schrift saget, und wir, so wir recht bekennen wollten, selbst sagen müssen,) oder auch durch unser Werk, Vergebung der Sünden erlangen, oder vor GOtt gerecht werden.

12. Also hören wir hier, was da sey die Summa und die Hauptlehre der ganzen Schrift, dahin es alles fürnehmlich und endlich gehet; nemlich diesen Artikel zu lehren und zu bestätigen, daß wir nicht anders, denn um Christi willen, durch den Glauben, Verge-

bung der Sünden haben, und daß diß sey der Väter und Propheten und aller Heiligen von Anfang der Welt Glaube gewesen, und hernach Christi und der Apostel Lehre und Predigt, welche ihnen befohlen in alle Welt zu tragen und auszubreiten, und auch noch auf diesen Tag, und ans Ende, der einhellige Verstand und Haltung ist der ganzen Christlichen Kirche, die allezeit einträchtig und sämtlich diesen Artikel gegläubet, bekannt, und darob gestritten haben, daß allein in dieses HErrn Christi Namen, Vergebung der Sünde erlangt und empfangen werde, und in diesem Glauben sind vor GOtt gerecht und selig worden. Und ist also durch solch Zeugniß der Grund unsrer Lehre stark genug geleget, und lange vor uns gewaltiglich gestritten, vertheidigt und erwiesen.

13. Darum, wer nun noch darnach fraget, und eigentlich begehrt zu wissen, was die Christliche Kirche allezeit lehre und halte, sonderlich in dem hohen Hauptartikel, wie man vor GOtt gerecht werde, oder Vergebung der Sünden erlange, darob allezeit in der Welt Streit gewesen; der hat es alhier klar und gewiß in diesem Spruch, und höret das rechte beständige Zeugniß der ganzen Kirche, von Anfang her, daß man nun nicht darf weiter hievon disputiren, und niemand billig kann Ursache fürwenden, noch Entschuldigung haben seines Zweifeln, oder auf weitern Beschluß oder Oerterung der Concilien zu warten ꝛc. Denn hier höreſt du, daß es schon längst und vor Alters beschlossen worden und bestätiget ist, (durch die Kirche der ersten Väter, Propheten und Apostel,) und ein vester und unbeweglicher Grund gesetzet ist, welchen auch alle Menschen schuldig sind, bey ihrer ewigen Seligkeit, zu halten und zu gläuben, GOtt gebe, was da immermehr von andern Conciliis und aller Welt disputiret, gesetzet und beschlossen werde; ja, auch allbereit hiermit uns allen das Urtheil gegeben ist, und befohlen zu meiden und zu fliehen, was da anders gläuben oder lehren, ordnen und setzen will; wie auch St. Paulus Gal. 1, 8. saget: So jemand ein ander Evangelium lehren wollte, denn ihr gehöret und empfangen habt, der sey verflucht, wenn es auch ein Engel vom Himmel wäre.

14. Daraus sieheſt du, wowider jetzt das ganze Pabstthum, mit alle seinem Anhange tobet und wütet, und wofür sie zu halten sind, die diesen Artikel, so hier St. Petrus predigt und bestätiget durch aller Propheten und der ganzen Schrift Zeugniß, nicht hören noch leiden wollen, und nicht aufhören, darob fromme, unschuldige Leute zu verfolgen; eben mit dem Schein, daß sie die Kirche seyn wollen, und derselben Namen aufs höchste wider uns rühmen; so sie doch mit ihrer Lehre, Glauben und That, über sich selbst zeugen, daß sie aller Propheten, und also der ganzen Kirchen Zeugniß zuwider gläuben und lehren. Diese können je nicht die Kirche Christi seyn, weil sie so dürstiglich und unverschämt St. Petro und aller Schrift widersprechen, ja Christum selbst, als das Haupt, in seinem Wort mit Füssen treten; sondern müssen des leidigen Teufels verdammte Rotte seyn, und der Christlichen Kirche höchste Feinde, ärger und schädlicher, denn keine Heyden oder Türken sind.

15. Zuletzt will auch St. Petrus mit diesem Spruch beweisen, und alle Welt gewiß machen, daß dieser unser HErr (wie er ihn mit Namen nennet JEsum von Nazareth,) der rechte Meßias und Christus sey, der in der Schrift zuvor verheissen ist: Denn eben diesem (spricht er,) geben alle Propheten Zeugniß ꝛc. Denn sie reden deutlich von einer solchen Person, von Davids

Blut

Blut und Fleisch geboren, aus der Stadt Bethlehem ꝛc. der da würde leiden und sterben, und wieder auferstehen, und solches thun und ausrichten, das dieser JEsus gethan und erfüllet, darzu mit Wunderzeichen erweiset und bestätiget hat. Darum ja die Jüden und Unchristen keine Ursach haben von Christo zu zweifeln, oder auf einen andern noch künftig zu warten.

16. Hierneben deutet er auch, aus derselben Propheten Zeugniß, was das Reich dieses Christi seyn sollte: nemlich, daß es nicht würde seyn eine äusserliche, weltliche Gewalt und Herrschaft, wie andere Herren, Könige und Käyser, über Land und Leute, Güter und zeitlich Wesen; sondern ein geistlich ewig Reich, in den Herzen der Menschen, und eine Gewalt und Herrschaft über und wider die Sünde und ewigen Tod, und der Höllen Macht, uns davon zu erlösen, und solches durch diß Amt oder Predigt des Evangelii uns bringen und geben würde; und daß wir es durch den Glauben empfahen sollten, welches ist der Gehorsam, den jedermann soll diesem HErrn leisten, und sich damit ihm unterthan machen, und also seiner Gnaden und Wohlthaten theilhaftig werden; wie es auch St. Paulus Röm. 1, 5. nennet, den Gehorsam des Glaubens ꝛc.

Am Osterdienstage.

Epistel: Apostg. 13. v. 26 ⁋ 39.

Ihr Männer, lieben Brüder, ihr Kinder des Geschlechts Abraham, und die unter euch GOtt fürchten, euch ist das Wort dieses Heils gesandt. Denn die zu Jerusalem wohnen, und ihre Obersten, dieweil sie diesen nicht kenneten, noch die Stimme der Propheten, (welche auf alle Sabbather gelesen werden,) haben sie dieselbigen mit ihren Urtheilen erfüllet. Und wiewol sie keine Ursache des Todes an ihm funden, baten sie doch Pilatum, ihn zu tödten. Und als sie alles vollendet hatten, was von ihm geschrieben ist, nahmen sie ihn von dem Holz, und legten ihn in ein Grab. Aber GOtt hat ihn auferwecket von den Todten. Und er ist erschienen viel Tage, denen, die mit ihm hinauf von Galiläa gen Jerusalem gegangen waren, welche sind seine Zeugen an das Volk. Und wir auch verkündigen euch die Verheissung, die zu unsern Vätern geschehen ist; daß dieselbige GOtt uns, ihren Kindern, erfüllet hat in dem, daß er JEsum auferwecket hat. Wie denn im ersten Psalm geschrieben stehet: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Daß er ihn aber hat von den Todten auferwecket, daß er fort nicht mehr soll verwesen, spricht er also: Ich will euch die Gnade, David verheissen, treulich halten. Darum spricht er auch am andern Orte: Du wirst es nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Denn David, da er zu seiner Zeit gedienet hatte dem Willen GOttes, ist er entschlafen, und zu seinen Vätern gethan, und hat die Verwesung gesehen. Den aber GOtt auferwecket hat, der hat die Verwesung nicht gesehen. So sey es nun euch kund, lieben Brüder, daß euch verkündiget wird Vergebung der Sünde durch diesen, und von dem allen, durch welches ihr nicht konntet im Gesetz Mosis gerecht werden. Wer aber an diesen gläubet, der ist gerecht.

Innhalt.

Eine Predigt von der Auferstehung Christi.

Darinnen zu finden

I. Die Geschichte von der Auferstehung Christi 1.
II. Der Beweis der Auferstehung Christi aus denen Zeugnissen heiliger Schrift 2.
III. Der Nutz und Frucht der Auferstehung Christi 3.

I.

Diese Predigt hat St. Paulus gethan in der Schule zu Antiochia, im Lande Pisidia, beydes Jüden und Heyden, so da gewesen; (wie er zu ihnen saget; Alle, die GOtt fürchten,) und kommt ganz überein mit der nähesten, die St. Petrus zu Cäsaria gethan; denn sie ist auch im ersten Stück nichts mehr, denn eine Erzehlung der Historien oder Geschicht der Auferstehung Christi; damit er beweisen will, daß dieser sey der rechte Meßias

und Christus, in der Schrift verheissen; welches allein genug erweiset und bezeuget das Werk und Erfahrung, daß er durch eigene göttliche Gewalt und Macht sich aus dem Tode und Grabe gerissen, und auferstanden, sich lebendig sehen und hören lassen; welches hat nie kein anderer gethan, kann es auch ewiglich niemand thun, denn dieser einige Christus. Wie hievon auch St. Paulus Röm. 1, 3. 4. sagt: Daß dieser JEsus, unser HErr, vom Samen Davids geboren nach dem Fleisch, kräftiglich erweiset sey ein Sohn GOttes, nach dem Geist, der da heiliget, nachdem er auferstanden ist von den Todten ꝛc.

2. Aber St. Paulus lässet es nicht bey der Erzehlung der Historie bleiben, sondern neben derselben führet er auch Zeugniß und Sprüche der Schrift, damit er solches beweiset und gewiß machet, daß Christus hat auferstehen müssen, und also sein geistlich und ewiges Reich anfahen würde durch das Wort, so er den Aposteln befohlen zu predigen in alle Welt. Und zeiget auch den rechten Verstand der Schrift aus der Offenbarung; und weiset uns den Weg, wie wir Christum darinnen suchen und finden sollen, wie davon im nähesten Evangelio gesagt.

3. Zum dritten, vergisset er auch nicht das Hauptstück, von dem Gebrauch der Historien, und wozu solche Predigt und Zeugniß der Schrift uns nützen soll, oder was wir davon haben, und wie die Kraft und Nutz desselben uns zugeeignet und mitgetheilet wird, wie St. Petrus auch gethan hat. Und setzet auch einen schönen, gewaltigen, apostolischen Spruch und Schluß, wie wir Vergebung der Sünden erlangen, und selig werden; nemlich: Durch diesen wird euch verkündiget Vergebung der Sünden, und von dem allen, durch welches ihr nicht konntet im Gesetz Mosis gerecht werden. Wer aber an diesen gläubet, der ist gerecht. Diß ist je auch ein gewaltiger Text, und zwar so helle und klar, daß er keiner Glossen, noch weiterer Auslegung bedarf, und allenthalben durch St. Paulum in seinen Episteln aufs stärkeste bewiesen und ausgestrichen ist; und uns genug seyn soll, daß wir nur solche klare Sprüche wohl merken und behalten, uns damit zu stärken und versichern des Grundes und Hauptstücks der Christlichen Lehre; weil wir sehen, wie der Aposteln Predigten so eben und klar mit einander stimmen, als treue, wahrhaftige, einhellige Zeugen Christi; und hieraus gewiß schliessen und urtheilen können, was diesem nicht gemäß, oder anders lehret von Vergebung der Sünde und unsrer Seligkeit, nicht der Kirchen, sondern des Teufels verfluchte Lehrer und Lehre seyn, Galat. 1.

Vollständigere Auslegung der Epistel am Osterdienstage.

Nach der Edition der Kirchenpostille, so zu Wittenberg durch Hans Luft Anno 1547. und 1567. gedruckt.

Innhalt.

Eine Predigt Pauli von Christo.

I. Von dieser Predigt überhaupt.
1. Wo Paulus diese Predigt gehalten 1.
2. die Gelegenheit, so Paulo gegeben worden zu dieser Predigt 2.
3. die Personen, denen diese Predigt gehalten worden 3.
4. wie und warum diese Predigt den Juden nicht gefallen 3. 4. segq.

II. Von dieser Predigt besonders

A. Wie Paulus den Jüden das Wort von Christo anpreiset, und sie warnet, solches nicht zu verachten.
1. preiset er das Wort an
a als ein Wort des Friedens 4.
b als ein Wort des Heils 5-7.
c als ein Wort, das ihnen GOtt gesandt hat 8.
d als ein Wort, das GOtt will angenommen haben 9-11.

2. warnet er, dieses Wort nicht zu verachten.
a wie und warum die Jüden diß Wort verachtet 12. 13.
b wie Paulus die Jüden warnet für dieser Verachtung 14. 15.
* ob die Jüden zu entschuldigen, daß sie JEsum nicht haben angenommen 16-18.
B wie Paulus in dieser Predigt denen Jüden das Wort von Christo anpreiset durch Anführung verschiedener Sprüche Altes Testaments.
1. warum Paulus Christum anpreiset durch Anführung dieser Sprüche 19. 20.
2 die Sprüche selbst, dadurch Paulus Christum anpreiset.
a der erste Spruch 21-23.
b der andere Spruch 24-26.
c der dritte Spruch 27.

I.

DIese Predigt hat St. Paulus gethan in der Schule zu Antiochia, in dem Lande Pisidia, da die Jüden und auch etliche der Griechen, die zu den Jüden bekehret, versammlet gewesen. Denn wo die Jüden in den Städten waren, da hatten sie auch ihre Schulen, darinne sie lehreten und predigten, daß auch viel von den Heyden zu ihnen kamen, und zu GOTT bekehret worden, durch GOttes Wort aus der Schrift. Denn GOtt hat es ohne Zweifel wunderbarlich also geschickt, daß die Jüden allenthalben in der Welt unter die Heyden zerstreuet waren nach der ersten Zerstörung durch die Assyrier, daß durch sie GOttes Wort hat müssen ausgebreitet werden, und also diß Volck auch den Heyden hat müssen zur Seligkeit dienen, und dem Evangelio, so durch die Apostel sollte in alle Welt geprediget werden, den Weg bereiten. Denn wo sie hinkamen, da funden sie solche Schulen der Jüden, daß sie darinnen Raum zu predigen hatten, als in ordentlichen Versammlungen, und also ihre Predigt konnte weiter (weil auch viel Heyden dazu kamen,) ausgebreitet werden. Denn wo sie der Jüden und ihrer Schulen nicht zuvor gewohnet gewesen, hätten sie die Apostel, als fremde unbekannte Leute, nicht gehöret, noch zugelassen öffentlich zu predigen.

2. Also kommt nun St. Paulus alhier in die Schule am Sabbath, da sie pflegten zusammen zu kommen und die Schrift zu lesen. Und weil er samt Barnaba ein Gast war aus dem Jüdischen Land, baten sie ihn, ob er wollte eine Vermahnung oder Predigt zum Volk thun. Da trit Paulus auf, und fähet an eine schöne lange Predigt von Christo, wie er in der Schrift den Vätern und dem Könige David verheissen, und desselbigen Samen geboren, und durch Johannem den Täufer öffentlich bezeuget ist ꝛc. und (gleichwie St. Petrus in der nähesten Epistel,) erzehlet, wie derselbige von den Jüden gecreuziget, und von den Todten auferstanden, und sich lebendig eine gute Zeit lang erzeiget; und nun die neue Predigt seinen Aposteln befohlen der Welt zu verkündigen, daß die Verheissung, so ihnen von GOtt gegeben, erfüllet, und durch diese Auferstehung das, so er ihnen zugesaget, geben und darreichen wolle. Und zeigt mit Namen, was dasselbige sey, das sie von derselben Auferstehung haben sollen, (gleichwie St. Petrus,) die Vergebung der Sünden, welche sie in und vom Gesetz Mosis und alle ihrem Regiment nicht haben mögen erlangen; aber allein durch den Glauben an diesen Christum, so ihnen verkündiget, alles erlangen und haben.

3. Es sind aber nicht allein Jüden, sondern auch der Heyden viel bey dieser Predigt gewesen; wie der Text hernach sagt. Als St. Paulus ausgeprediget hatte, daß ihn die Heyden gebeten haben, daß er auch zwischen Sabbaths ihnen sollte predigen; und da er den folgenden Sabbath abermal in der Schule hat wollen predigen, sey fast die ganze Stadt dahin zugelaufen. Und in dieser Predigt spricht er: Lieben Brüder, die ihr des Geschlechts Abraham seyd, (das ist, geborne Jüden,) und auch alle, die unter euch GOTT fürchten; das sind auch Heyden.

Und wiewol es eine verdrüßliche und sehr böse Predigt ist gewesen in der Jüden Ohren, so fähet er sie doch fein freundlich und säuberlich an; damit er sie will einnehmen, daß sie stille und fleißig zuhören; lobet sie aus der Maassen sehr, wie sie sind das Volk, das GOtt erwählet für allen Heyden, und der Heiligen Väter Kinder, als denen fürnehmlich gebühre, was GOtt denenselben verheissen hat. Aber wiederum verderbet er es auch damit, daß er ihnen nichts anders, denn von dem gecreuzigten und wieder auferstandenen Meßia verkündiget. Und zuletzt beschleußt, daß ihr Gesetz und Regiment unter Mose sie vor GOTT nichts helfen oder gelten soll, mehr denn die Heyden ꝛc.

4. Und stimmen seine Reden ganz gleich und überein mit St. Petri Predigt. Denn wie derselbige gesagt hat, daß ihnen GOtt habe die Predigt gesandt, und verkündigen lassen den Frieden; also spricht auch alhier St. Paulus: Euch ist die Predigt dieses Heils gesandt ꝛc. Welche Worte, wiewol sie sehr tröstlich und fröhlich sind, so haben sie doch den Jüden nicht können gefallen. Denn das hat ihnen hoch verschmähet, daß sie es auch nicht leidlich zu hören geachtet, daß sie auf ihre lange Hoffnung auf ihren Meßiam, der da sollte seyn (wie sie wähneten,) ein Herr und König der ganzen Welt, nicht mehr sollten haben, denn eine Predigt, und eine solche Predigt, die ihr Gesetz und ganzes Regiment also gar nichts achtet, welches sie meyneten, es sollte durch denselben Meßiam erst recht erhöhet und in aller Welt angenommen werden. Das war doch nichts anders bey ihnen, denn als hätten sie ganz vergeblich auf ihn gehoffet.

5. Und Paulus machets noch verdrüßlicher damit, daß er nicht schlecht, wie St. Petrus, sagt, das Wort oder die Predigt des Friedens; sondern dasselbe noch mit höhern und herrlichern Namen nennet ein Wort des Heils, oder eine Lehre, die da heilsam und seliglich ist; wie man es auch nicht höher nennen kann. Denn ein Wort oder Predigt des Heils ist eine Predigt der Gnaden GOttes, Vergebung der Sünde, des ewigen Friedens und Lebens. Und solches soll nicht allein den Jüden, sondern eben sowol auch den Heyden, die doch kein Erkenntniß GOttes, Gesetzes, noch Gottesdienst hatten, gegeben werden; und sie also den Jüden ganz gleich gemacht, daß die Jüden keinen Vorzug noch Verdienst bey GOtt, auch in der Welt keinen Vortheil noch Herrschaft über die Heyden sollten haben.

6. Das heißt die Predigt stumpf und unleidlich angefangen, daß er so bald, beyde, Jüden und Heyden, zugleich in einen Klumpen fasset; ja, sagt ihnen klar, daß sie das Gesetz Mosis von Anfang her nichts vor GOtt geholfen, oder noch helfen werde; sondern allein durch diese Predigt solle und möge ihnen (und zugleich auch allen Heyden,) geholfen werden von Sünden, Tod und des Teufels Gewalt, daß sie GOttes Kinder und Herren über alles werden. Und bringet doch nichts, daran solch groß Ding (das er heisset Heil und Seligkeit,) zu sehen oder zu spüren sey, denn daß er davon predigt. Das Wort höre ich, und Paulum sehe ich, der ist ein armer Mensch: aber dieses Heil, Gnade, Leben und Friede, die sehe ich nicht; sondern vielmehr das Widerspiel muß ich täglich sehen und fühlen, Sünde, Schrecken, Unglück, Leiden und Tod; daß es scheinet, als seyn keine Menschen so gar von GOtt verlassen, als die Christen, so dieses Wort hören.

7. Aber das ist die hohe Lehre, die wir müssen lernen und wissen, (so wir wollen GOttes Kinder seyn, und sein Reich in uns empfinden,) davon weder die Jüden aus ihrem Gesetz, noch die Heyden aus ihrer Vernunft Weisheit, nichts wissen noch erfahren, daß unser Heil

und

und Seligkeit stehet in dem Wort, so hier Paulus verkündiget von Christo, daß es soll heissen und ist ein Wort des Heils und Friedens, und wahrhaftig Heil und Friede bringet und gibt.

8. Denn GOtt hat es gesandt (spricht er). Es ist nicht von Menschen erdacht noch aufbracht, und heisset nicht des Römischen Käysers, oder der hohen Priester zu Jerusalem Wort und Befehl; sondern GOttes vom Himmel, der dadurch redet, und solches will geprediget haben durch arme Menschen, also, und darzu, daß es soll heissen und seyn eine solche Kraft, (welches das Gesetz nicht ist gewest,) dadurch er will uns Heil und Seligkeit geben, wie St. Paulus Röm. 1. spricht: Ich schäme mich des Evangelii nicht; denn es ist eine Kraft GOttes, die da selig machet alle, die daran gläuben. Und GOtt selbst darauf unsere Seligkeit gestellet hat, da er sich selbst offenbaret, und seine Stimme vom Himmel hören läßt, spricht am Jordan von Christo: Dieses ist mein lieber Sohn ꝛc. den sollt ihr hören.

9. Dieses Christi Wort will er gehöret haben; als wollte er auch damit sagen: Hier habt ihr das Wort des Friedens und Heils, allein in dem Wort, und nicht anderswo, sollt ihr solches suchen und finden: dieses Worts halte dich, willst du Frieden, Heil und Seligkeit haben. Es gehe dir, wie es wolle, in Creuz, Leiden, Unfriede, Sterben, du werdest geköpft, verbrannt, oder bleibest an der Pestilenz, Schlag, oder wie dich GOtt fordert ꝛc. so siehe auf mich, deß das Wort ist, so dir verheisset, du sollst nicht sterben, und ob du stirbest, soll dir dein Tod nur ein süsser Schlaf, ja, der Eingang zum Leben seyn; wie er Joh. 8, 51. sagt: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Aber hierzu gehöret halten, (spricht Christus,) das ist, bey dem Wort vest bleiben (auch wider alles Fühlen und Sinne), daß du nicht daran zweifelst, es sey gewißlich also, wie du gehöret hast. Denn der solches redet ist nicht ein Mensch, sondern der Himmel und Erden, und alles, was drinnen ist, aus Nichts geschaffen, und bis daher regieret und erhält. Was sind du und ich, und alle, so jetzt leben, vor hundert Jahren gewesen, denn ein lauter Nichts? Wodurch oder woraus ist denn alles worden, so da gar nichts war? Er sprach, (sagt der 33. Psalm v. 9. aus Mose 1 Mos. 1.) da ward es, (das zuvor nicht war,) und er gebot, da stund es da.

10. Darum, weil es GOttes Wort heißt, da ists gar viel ein ander Ding, (ob es gleich durch eines Menschen Mund, ja, wenn es durch eines Esels Mund gesprochen würde,) denn das da heißt Menschen Wort. Darum laß jetzt da seyn oder noch kommen, Unfriede, Schrecken der Sünde, Todes- und Höllennoth, Grab und Verwesung, und über dich fallen, was da fallen kann; und fasse du nur dieses Wort in dein Herz, daß Christus dir gesandt hat eine Predigt des Heils, das ist, Erlösung und Sieg wider das alles, und dich heißt solches gläuben; so wirst du sehen, er wird dir (als ein GOtt und Schöpfer,) nicht lügen. Denn was ist gegen ihm Tod, Teufel und alle Creaturen?

11. Darum ist dieser Ruhm der Predigt von Christo, so St. Paulus alhier heißt ein Wort des Heils, gar viel mehr und höher, denn so er ihnen sagte von allen Königreichen, Reichthum und Herrlichkeit der Welt, ja, Himmel und Erden. Denn was könnte mir das alles helfen, wenn ich dieses Wort des Heils und ewigen Lebens nicht hätte? Denn wenn es zu der Sünden und des Todes Noth oder Gefahr kommt, so muß ich doch sagen: Nur hinweg mit allem, was dieser Welt Güter und Freude ist, daß ich allein diese Predigt

digt des Heils, von Christo gesandt, hören und haben möge. Daran mußt du dich halten, und wissen, daß allein solch Wort ewig Friede und Freude gibt, und daß es müsse geglaubet seyn, ob sichs gleich alles anders läßt ansehen, daß du nicht dir noch deinem Fühlen folgest, sondern für göttliche, ewige, unwandelbare Wahrheit halte, was er geredt und verkündigen läßt. Also vermahnet nun St. Paulus hier sonderlich seine Jüden, daß sie solche Predigt, als die ihnen von GOtt geschicket, und dazu solche grosse Wohlthat bringet, sollen annehmen.

12. Darnach fähret er weiter, will aus dem Wege räumen und wegnehmen das Aergerniß, so sie zum höhesten irret, und warnet sie, daß sie nicht thun, wie die zu Jerusalem, so diß Wort des Heils auch von Christo selbst gehöret, welches sie auch selbst täglich in den Propheten gelesen, und daraus sollten wohl gesehen haben, wie sie von diesem Christo gezeuget, und ihre Predigt mit seiner und der Apostel Predigt übereinstimme, aber dieselben nicht haben wollen verstehen; sondern, weil dieser Christus nicht also kam, wie sie ihn haben wollten, haben sie eben denselben verdammet, davon sie selbst die Schrift gelesen, daß er kommen würde, und solche Predigt des Heils bringen, und dazu auch die Zeit gedeutet, welche sie selbst wußten, daß sie längst vorhanden, daß sie nicht sollten auf einen andern warten. Noch haben sie die Schrift nicht verstanden. Das machet, daß sie gar in denen Gedanken erstocket und erstarret waren, daß er würde wie ein andrer weltlicher König regieren. Wie solches auch so gar in alles Volk getrieben war, daß auch die Apostel nicht anders von seinem Reich gedachten, auch nach seiner Auferstehung, und (wie St. Johannes am 12. sagt,) die Schrift noch nicht verstunden, bis da Christus gen Himmel gefahren, und der Heilige Geist kam. Denn so lange solch Tuch vor den Augen hänget, das ist, die fleischlichen Gedanken vom leiblichen Königreiche und Regiment Christi und seiner Kirche, so kann man die Schrift nicht verstehen; wie auch St. Paulus von den Jüden sagt, daß die Decke vor ihren Augen bleibet, wenn sie die Schrift lesen. Es ist aber solcher Unverstand darum nicht entschuldiget. Denn es ist grobe und muthwillige Blindheit, daß sie ihnen nicht wollen sagen noch sich weisen lassen, wie die Apostel thaten; sondern fahren immer fort, dawider zu toben, wollen von diesem Christo nicht hören, auch da ihnen, nachdem sie ihn gecreuziget, Busse und Vergebung der Sünden von den Aposteln gepredigt wird.

13. Nun ist es sehr verdrüßlich, daß St. Paulus darf so kühnlich von den Fürnehmsten und Obersten der ganzen Jüdenschaft (das ist, GOttes Volks, und wie wir sagen, Häuptern der Kirchen,) also reden, daß nicht allein der gemeine Haufe, sondern sie selbst, die Schrift, so ihnen gegeben, nicht gewußt noch verstanden, ja, nicht allein so unwissend und irrend, sondern eben die worden sind, von denen sie gelesen haben, daß sie würden GOttes Sohn, ihren Heiland, morden und creuzigen. Wie ärgerlich hat das gelautet zu sagen von den Leuten, da GOtt selbst seinen Gottesdienst, Tempel und Priesterthum gestifftet, und ein eigen Regiment gefasset, daß der Hohepriester die Macht hatte zu sagen: Das soll man halten, oder des Todes sterben, 5 Mos. 17, 12. und da der herrliche grosse Rath der 72. Aeltesten (so man am ersten durch Mosen 2 Mos. 18. geordnet), die man nennet Sanhedrin, das ganze Volk richteten und regierten, und ja wußten, was nach ihrem Gesetz recht und unrecht war? Sollte man hier nicht St. Paulum mit glü-

enden

enden Zangen zerreissen, als einen Aufrührischen, ja öffentlichen Lästerer, der nicht allein dem ganzen Regiment, sondern GOtt selbst an seine Ehre redet; und darf sagen, daß die Häupter des Volks alle irren, nichts von der Schrift wissen, ja, Mörder sind des Sohnes GOttes? Was ists hiegegen, daß wir den Pabst mit seinem Haufen strafen und verdammen, welche je solchen Ruhm und Zeugniß von GOtt nicht können aufbringen, und eitel selbst erdichtete Lehre und Abgötterey aufgeworfen und vertheidigen.

14. Da siehest du, daß er nichts gelten läßt, und jedermann lehret, daß sie sich nicht kehren sollen an das Geschrey und Poltern der Jüden, so sie anziehen, daß sie seyn die Hohenpriester, Lehrer, Regenten oder Herrschaft und Obrigkeit, von GOtt selbst geordnet, und das Volk ihnen unterworfen; daß, wider sie predigen, eben so viel scheinet, als wider Vater und Mutter und der ordentlichen Obrigkeit Gehorsam, ja, wider GOtt selbst predigen; welches wir ja nicht leiden würden. Noch thut es St. Paulus ohne Scheu, und als ein Apostel GOttes, und aus seinem Befehl. Vielmehr würde er wider unsre Pabstslarven sich setzen, die sich ohne GOttes Wort der Kirchen und GOttes Volks Häupter rühmen, und doch nicht die Schrift lehren noch verstehen, sondern ihren eigenen Tand für GOttes Wort dargeben ꝛc.

15. Nun, was hat er denn für Ursach darzu, daß er darf so frisch solcher hoher Leute Urtheil verdammen? Ey, das ists (spricht er), es heißt einer JEsus Christus, von welchem alle Propheten und die ganze Schrift saget, den sie nicht kennen wollen; der ist mehr und grösser weder die Hohenpriester, Obersten, samt dem Tempel und der ganzen Stadt Jerusalem. Das auch sie selbst wohl wußten, wenn dieser käme, daß sie sollten abtreten, und ihm, als ihrem HErrn und obersten Regenten, gehorchen.

16. Darum sind sie damit nicht entschuldiget, und gilt ihre Ausrede nichts: GOtt hat uns die Herrschaft und hohe Gewalt gegeben, und jedermann geboten, sowol als Vater und Mutter, uns gehorsam zu seyn ꝛc. Nein, damit wirst du nicht los, daß du Herr oder Fürst, Vater oder Mutter bist, oder Kind und Unterthan, (das ist, der Obrigkeit schuldig zu gehorchen,) daß du dich nicht dürfest täufen lassen, und an CHristum gläuben. Denn das ist der einige Oberherr über alle Könige, Fürsten, Obrigkeit ꝛc. Darum soll man ja Vater und Mutter, und weltlicher Herrschaft gehorsam seyn; aber doch so fern, daß man diesem Herrn nicht ungehorsam werde, welcher Käyser und alle Herrschaft sowol geschaffen und unter ihm hat, als den allergeringsten Menschen. Aber das wollten jene Junkherrn und Regenten zu Jerusalem (wie jetzt auch die unsern,) nicht thun; darob hebet sich denn der Hader, daß wir wol müssen aus GOTTes Gebot wider sie reden und thun, (welches sie fälschlich Ungehorsam und aufrührisch heissen,) auf daß wir unserm und ihrem Herrn (den sie verleugnen,) gehorsam erfunden werden.

17. Denn es gilt hier nichts Caiphas oder Pabst, Käyser oder König, sondern JEsus Christus, welchen ihr, (spricht St. Paulus,) die Obersten in der heiligen Stadt zu Jerusalem, getödtet habt. Darum, ob ihr gleich von GOtt selbst geordnet seyd und in die Obrigkeit gesetzt, so fragt er doch nichts mehr nach euch, weil ihr CHristum nicht wollet annehmen: und seyd nun grobe Esel und blinde Leiter worden, die ihr die Schrift gar nichts verstehet, die doch andere lehren sollen und wollen, wie Moses und alle Propheten von diesem Christo geredt haben, der

euch und aller Welt zu Heil und Trost verheissen: Und seyd in solcher Blindheit verstockt fortgefahren, und ihn ans Creuz gebracht, so ihr doch gar keine Ursache zu ihm habt können finden, darum ihr ihn hättet können verdammen; denn er ja nichts wider euch gethan, noch euch genommen, weder Geld noch Gut, Ehre noch Gewalt; sondern euch alles Gutes und Seligkeit gebracht, wo ihr ihn allein wolltet annehmen. Aber ihr habt eben die müssen seyn, die da die Schrift, so ihr täglich leset, erfülleten, nemlich, daß ihr Christum tödtetet, und darzu hülfet, daß er vom Tode wieder auferstünde, und (ohne euren und des Teufels Dank) ein Herr würde über alles, welchem alle Creaturen müssen unterthan seyn. Darum fragen wir nun nichts mehr darnach, was ihr und alle Welt dazu saget oder thut, daß wir Christum predigen, ob ihr zürnet oder lacht. Denn wir haben den HErrn, der da ist GOttes Sohn, von dem Vater zum HErrn gesetzt durch seine Auferstehung, über alle. Der will es also haben, daß wir von ihm sollen predigen, und jedermann an ihn gläuben soll. Und weil ihr sein nicht wollet, so höret in diesem Fall auf die Gewalt und Macht, so euch GOtt gegeben, doch nicht weiter, denn auf diesen Meßiam, und müssen uns nun von euch sondern und scheiden, und fahren lassen Obrigkeit, Priesterthum, Jerusalem, und dürre und klar sagen, daß wir nicht sollen noch wollen euch gehorsam seyn, wider diesen HErrn.

18. Siehe, also hat St. Paulus seinen Jüden müssen predigen, so sie sollten Christen werden, daß Christus allbereit kommen und nicht mehr zu warten sey, und ihnen anzeigen, was sie selbst, die Obersten und Fürnehmsten des Volks, an ihm gethan haben, die da GOttes Volk heissen und das Gesetz und Gottesdienst haben; auf daß sie ihre Sünde erkennen, und den Trotz auf ihr Gesetz und Gottesdienst fallen lassen, weil sie selbst sehen und greifen müssen, daß sie gar nichts vor GOtt zu rühmen haben. Denn ob sie gleich Mosen und GOttes Wort reichlich gehabt und gehöret, haben sie dennoch ihren Meßiam, den ihnen GOtt gesandt, wie er ihnen verheissen, nicht erkannt, noch wollen annehmen, sondern ihn verdammet, und Mörder an ihm worden. Was ist ihnen nun geholfen mit allem, so sie rühmen, daß sie Abrahams Kinder, GOttes Volk heissen, Propheten, Gesetz, Priesterthum haben? ohne daß solches alles ihre Sünde und Verdammniß vor GOtt schwerer und gröser macht, daß sie nicht als unwissende blinde Heyden, sondern als die GOttes Wort haben und wissen sollten, dennoch, desselben ungeachtet, muthwilliglich GOTTes Sohn getödtet haben. Das ist das erste Stück dieser Predigt.

19. Das andere ist nun, von der Auferstehung Christi, und der Kraft derselben durch den Glauben. Denn dahin dringet St. Paulus, nachdem er ihnen gesagt, wie sie Christum getödtet, und damit ihr Verdammniß vor GOtt allzu hoch verwirket, daß sie müssen bekennen, daß sie ihres Jüdenthums keinen Ruhm, sondern eitel Schande und Zorn vor GOtt haben; daß sie nur hinfort, so sie wollen solcher Verdammniß frey, und (wie er am Ende spricht,) gerecht und selig werden, sollen sie noch das Wort von diesem Christo hören, und gläuben. Und also, weil sie mit ihren Obersten diesen Meßiam, da er selbst predigte und Wunder that, nicht haben angenommen noch erkennen wollen, so müssen sie nun, den sie hingerichtet und gecreuziget haben, annehmen, weil sie ihn nicht sehen, noch leiblich bey ihnen haben, sondern gläuben, daß er vom Tod, wie sie von ihm hören durch die Predigt der Apostel,

stel, auferstanden, sey der HErr über alles; und nun vollend gar fallen lassen ihre vorigen Träume und Hoffnung, wie er kommen würde, und sie, um ihr Gesetz und Gottesdienst, zu grossen Ehren, Reichthum und Herrschaft der Welt erhöhen, ihren Mosen, Priesterthum, in aller Welt ausbreiten: müssen nun froh werden, und GOtt danken, daß sie den Heyden gleich sind, und mit ihnen zu dem Wort des Heils kommen, damit sie nur GOttes Gnade, Vergebung der Sünden, und ewiges Leben erlangen.

20. Er beweiset aber seine Predigt von der Auferstehung Christi mit vielen gewaltigen Sprüchen aus der Schrift, welche er ohne Zweifel mit vielen Worten ausgestrichen, und eine lange Predigt davon gethan, welche hier nicht ganz beschrieben, sondern nur stückweise aufs kürzeste angezeiget. Es haben aber die Apostel uns also wollen enhinder in die Schrift weisen, daß wir daselbst studiren, und mit Fleiß wahrnehmen sollen, wie gewaltig die Propheten von Christo und seinen Werken und Reich geredet haben.

21. Den ersten Spruch führet er aus dem andern Psalm, der da ganz von Christo und seinem Reich gemacht ist, (wie das auch die Jüden zu der Zeit, da sie noch gelehrt gewesen, bekennen mußten,) da spricht Christus selbst: Ich will von einer neuen Weise predigen, nemlich, daß der HErr hat zu mir gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Solches, spricht hier St. Paulus, stehet geschrieben im ersten Psalm, so er doch in allen Büchern, alten und neuen, an der Zahl oder Ordnung der andere Psalm ist. Aber er redet hier nicht von solcher Zahl oder Ordnung, wie die Psalmen nach einander im Buche stehen; sondern von Ordnung der Sprache, die er anziehen will. Als wollte er sagen: Zum ersten will ich das beweisen aus einem Psalm, oder, am ersten stehet das im Psalm geschrieben, gleichwie ein Prediger anfähet und spricht: Das will ich zum ersten sagen. Item, das stehet erstlich in einem Psalm; item, in einem andern Psalm ꝛc. es sey der erste, andere, zwanzigste oder dreyßigste; da er nicht die Psalmen nach ihrer Ordnung zählet, sondern wie er sie einführet.

22. Wie reimet sich aber dieser Spruch darauf, dazu ihn St. Paulus führet, die Auferstehung Christi zu beweisen? Es ist ja ein scharf Allegat, welches er ohne Zweifel schön und herrlich, reichlich ausgestrichen. Der Psalm sagt von dem Meßia oder Könige, der da soll in dem Volk und unter den Leuten regieren; wie er klar spricht: Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion, das ist, zu Jerusalem. Darum muß er ja ein wahrhaftiger Mensch seyn, den andern gleich. Ja, er sagt dazu, daß auch Könige und Herren im Lande wider ihn toben und ihn verfolgen werden; welches nicht geschehen könnte, wenn er nicht auf Erden regieret.

23. Aber in diesem Vers stehet nun, daß er auch wahrhaftiger und ewiger GOtt sey. Denn GOtt heißt ihn seinen Sohn, und solchen Sohn, den er selbst in seinem göttlichen ewigen Wesen und Majestät gezeuget; daß er nicht ein erwählter, sondern ein wahrhaftiger geborner GOttes Sohn ist. Weil er nun ein Mensch ist, wie andere, so muß er auch sterben nach derselben Natur, ja, sich tödten und creuzigen lassen von der Welt Herrn. Aber so er auch GOttes geborner Sohn, und also wahrhaftiger GOtt ist, so kann diese Person (auch nach der menschlichen Natur,) nicht im Tode bleiben, sondern muß wieder herfür, aus und über den Tod, ein ewiger HErr werden des Todes und Lebens.

bens. Denn es ist hier eine unzertrennete Person, und ein einiger Sohn der Jungfrauen aus dem Geschlechte Davids und GOttes; der kann nicht im Tode bleiben. So er aber in Tod kömmt, muß er durch ihn überwältiget und überwunden, ja, erwürget und zunichte werden, und in diesem HErrn eitel Leben regieren, und allen, die ihn annehmen, gegeben werden. Wie solches alles anderswo weiter gesagt ist.

24. Das lautet aber noch wunderlicher von der Auferstehung, so da folget aus dem Propheten Jesaia am 55, 3: Ich will euch die Gnade, David verheissen, treulich halten. Welches lautet nach dem ebräischen Text also: Ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nemlich, die gewisse Gnade Davids. Der Prophet sagt alda von der Verheissung von Christo, so David geschehen 2 Sam. 7. Und der Prophet vermahnet und locket in vorhergehenden Worten fast tröstlich alle Welt, daß sie solche Worte und Predigt sollen annehmen, als darinn allen Armen, Elenden, Betrübten, groß Gut, Freude und Heil soll kommen und wiederfahren. Und bald nach diesen Worten sagt er, wie er Meßiam, den verheissenen Saamen Davids, gegeben denen Leviten zum Zeugen, (das ist, zu einem Prediger von GOtt gesandt,) und zu einem Fürsten und Gebieter den Völkern ꝛc. als der da soll ein anderer Lehrer seyn, denn Moses und seine Priester und Gesetzlehrer (so zuvor da waren); auch ein andrer Herr, Regent und König, weder David und alle Herren in ihrem weltlichen Regiment; und ihm alles unterwirft: nicht, daß er ein neu äusserlich Regiment soll aufrichten, oder das Jüdische unter die Heyden ausbreiten; sondern, daß ihn beyde, Jüden und Heyden, zugleich hören, und an ihn gläuben sollen, daß sie durch ihn haben, was er verheissen; welches er hier nennet den Bund der gewissen Gnaden (so David verheissen). Diesen, spricht er, weil ich euch machen und halten, als einen göttlichen, gewissen, treuen Bund, eben in diesem Christo, daß durch ihn soll gegeben werden alles, was die Gnade GOttes gibt und mitbringet, Vergebung und Tilgung der Sünde, Erlösung vom Tod, und erlangen ewiges Leben.

25. So nun dieser Christus (durch welchen dieser Bund gemacht wird,) wahrer Mensch ist, wie er David verheissen von seinem Blut und Fleisch, und soll die ewige Gnade bringen und geben, daher er auch muß GOtt seyn, welchem allein zustehet und eignet solches zu geben: so muß er nicht im Tode bleiben, ob er wol, wie ein natürlicher Mensch, auch stirbt; sondern muß selbst von Todten auferstehen, damit er auch andere vom Tode erlösen, und ewiges Leben geben könne. Daß er mit Wahrheit heisse und sey ein ewiger König der Gnaden, Gerechtigkeit und Lebens, wie GOtt verheissen hat vestiglich zu halten.

26. Also ist allenthalben, wo in der Schrift stehet von dem ewigen Reich Christi und ewiger Gnade, angezeigt dieser Artikel von der Auferstehung Christi; wie St. Paulus auch freylich, diesen Spruch zu verklären, andere mehr Sprüche wird eingeführet haben. Als aus dem 110. Psalm v. 1: Der HErr sprach zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten ꝛc. Item v. 4: Der HErr hat geschworen, und wird ihn nicht gereuen, Du bist ein Priester ewiglich. Da hat GOtt verheissen, daß er wolle Christum geben, der da soll zu seiner rechten Hand sitzen, das ist, ein ewiger HErr und König seyn, in allmächtiger, göttlicher Gewalt, und doch sein Königreich auf Erden (zu Zion oder Jerusalem) seyn; und darzu ein ewiger Priester seyn, welcher

ja

ja muß aus den Menschen genommen, und ihnen gleich, das ist, auch sterblich seyn: aber doch also, daß er gleichwol ewiglich ein Priester bleibe; darum muß er nicht im Tode und Grabe bleiben.

27. Der dritte Spruch, so hier St. Paulus anzeucht, ist aus dem 16. Psalm, der auch eigentlich von Christo sagt; welchen St. Peter in der ersten Predigt am Pfingsttage weiter auslegt, und gewaltiglich daraus schleußt, (wie denn die Worte an ihnen selbst klar solches sagen,) daß Christus gestorben, und doch nicht hat müssen im Grabe verwesen, sondern vom Tod unverzehret und unverweset (nemlich am dritten Tage,) wieder auferstehen.

Am Ostermittwoch.

Epistel St. Pauli Coloss. 3. v. 1-7. welche auch mag am Osterdienstage gelesen werden.

WIr haben bisher gehöret die fröhliche Predigt von der Auferstehung Christi, wie sie geschehen ist, und geglaubet soll werden, zu unserm Nutz, Trost und Seligkeit. Damit wir aber für solche unaussprechliche Wohlthat GOtt auch von Herzen dankbar seyn, und die Auferstehung also halten und begehen, daß er davon gelobet und gepreiset werde; sollen wir auch hören und behalten, was uns die Apostel lehren von der Frucht, so dieselbe in uns wirken soll, daß sie sich auch in unserm Leben beweise. Darum wollen wir hiezu nehmen die Vermahnung St. Pauli Coloss. 3. welche sonderlich hierauf gehet:

Seyd ihr mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten GOttes. Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist. Denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo, in GOtt. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, denn werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerey, Unreinigkeit, Lüste, böse Begierde, Unkeuschheit, und den Geiz (welches ist Abgötterey,) um welcher willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens; in welchem auch ihr weyland gewandelt habt, da ihr darinnen lebetet.

Innhalt.

Eine Vermahnung und Trost.

I. Die Vermahnung.
A Der Grund und Ursach dieser Vermahnung 1-3.
B die Vermahnung selbst.
1. das erste Stück dieser Vermahnung.
a Widerlegung der falschen Glosse, so einige über diß Stück machen 4. 5.
b die Beschaffenheit dieses Stückes 6. 7.
2. das andere Stück dieser Vermahnung.
a Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst der Beantwortung 8. 9.
b die Beschaffenheit, Sinn und Verstand dieses Stückes 10-14.
c wie und warum diß Stück zu treiben höchst nöthig 15.
d wie Paulus in diesem Stück etliche Laster besonders erzehlet, und vermahnet solche zu meiden.
1) das erste Laster 16.
2) das andere Laster.
a) daß diß Laster das allerschädlichste 17.
b) wie diß Laster unter einem schönen Deckel sich sucht zu verbergen 18. 19.
c) daß alle Welt in diesem Laster ersoffen ist 18 20.
d) daß diß Laster uns ausschleußt von Christo und seiner Gnade 21. 22
e wie und warum Paulus diß Stück mit ernstem Dräuen schliesset 23.
C der summarische Innhalt dieser Vermahnung 24.
D wie und warum diese Vermahnung allein durch den Glauben gefasset wird 25.
II. Der Trost.
1. Der Grund und Ursach dieses Trostes 26.
2. die Beschaffenheit dieses Trostes 27 sqq.
* von dem Kampf der Christen wider die in ihnen wohnende Sünde.
a die Ursach dieses Kampffes 28.
b die Nothwendigkeit dieses Kampffes 29.

1.

IN diesem Text hören wir, daß St. Paulus die Christen vermahnet zu rechten Christlichen guten Werken, oder Früchten des Glaubens; und die Ursache zu solcher Predigt nimmt eben von der Auferstehung Christi, davon uns die hohe Gnade und Trost verkündiget wird, daß wir dadurch Vergebung der Sünde, und Errettung vom ewigen Tod haben sollen. Damit aber leichtfertige fleischliche Herzen nicht wähnen, es sey so bald alles in uns geschehen, und der Schatz (so uns hiedurch gegeben wird,) gar auserschöpft, wenn sie es nur gehöret haben, und sich also nicht selbst betrügen: darum prediget er allezeit also daneben, daß wir die Auferstehung Christi sollen auch prüfen an uns selbst, ob wir sie recht und mit Herzen gefasset haben.

2. Denn es soll je nicht allein bleiben bey den Worten, und ist Christo nicht darum zu thun, daß man davon hören und reden kann; sondern daß es soll in unserm Leben empfunden werden. Denn was hilft es einem Todten, ob man ihm viel prediget vom Leben, so er nicht auch davon lebendig wird? Oder einem Sünder von Gerechtigkeit, so er doch in Sünden bleibet? Oder einem Irrenden und Rottengeist von der Wahrheit, so er nicht von seinem Irrthum und Finsterniß abläßet? Also ist auch nicht allein vergeblich, sondern auch schädlich und verdammlich, von dem herrlichen und seligen Trost der Auferstehung hören, so das Herz solches nimmer erfähret, sondern allein der Ton in den Ohren, oder ein Schaum auf der Zunge davon bleibt, und nicht mehr darnach folget, denn bey denen, so nie nichts davon gehöret haben. Denn es soll ja (wie alhier St Paulus saget,) das treffliche Werk und hoher Schatz der Auferstehung Christi nicht ein unnütz, faul und unkräftig Geschwätz oder Gedanken seyn, als ein todes Bild in einen Stein gehauen oder aufs Papier gemahlet; sondern eine solche Kraft und Macht, die in uns wirke durch den Glauben auch eine Auferstehung: Welches er heißt mit Christo auferstehen, das ist, der Sünden abgestorben, aus des Todes und der Höllen Gewalt gerissen, und in Christo Trost und Leben haben; wie er hievon zuvor im andern Capitel klärlich gesaget: Ihr seyd mit Christo begraben, durch die Taufe, in welchem ihr auch seyd mit ihm auferstanden, durch den Glauben, dadurch GOtt in euch wirket, ꝛc. Col. 2, 12.

3. So ihr nun (spricht er,) die Auferstehung Christi mit dem Glauben gefasset, und derselben Kraft und Trost empfangen habt, und also mit ihm auferstanden seyd; so muß sich ja solches an euch beweisen, daß ihr es fühlet und bey euch gespürt werde, wie es in euch angefangen habe zu wirken, daß es nicht allein Worte, sondern Wahrheit und Leben sey. Denn welche es nicht also empfinden, denen ist Christus noch nicht auferstanden, ob er wol für seine Person erstanden ist: denn sie haben dieselbe Kraft nicht bey ihnen (welche heißt mit Christo auferstehen), daß sie auch mit Wahrheit möchten heissen, beyde, gestorbene und auferstandene Menschen. Darum will er uns hiemit zeigen und lehren, daß die, so Christen seyn wollen, wissen sollen, daß solches in ihnen geschehen müsse; oder sind noch nicht gläubige Christen, wie sie sich rühmen, oder dünken lassen. Denn das soll die Probe desselben seyn, ob wir in Christo auferstanden, das ist, ob seine Auferstehung in uns kräftig, oder allein Wort, und nicht auch Werk und Leben sey.

4. Nun, wie geht solch Leben und Sterben zu? Wie sind wir gestorben, und sind doch

doch zugleich auch auferstanden? Sind wir Christen, so sollen wir gestorben seyn, und sollen doch auch leben; oder sind nicht Christen. Wie reimen sich die zwey zusammen? Zwar diese Worte haben etliche falsche Lehrer (noch zu der Apostel Zeit,) also stracks verstanden und gedeutet, daß die Auferstehung der Christen schon geschehen wäre (wie St. Paulus 2 Timoth. 1. 10. selbst anzeigt), also, daß sie nach dem leiblichen Tod nicht mehr auferstehen würden: denn wer an Christum gläubet, (sagten sie,) der wäre allbereit auferstanden und im Leben, und würde also in diesem Leben die Auferstehung vollkömmlich ausgerichtet in allen Christen. Solches wollten sie mit St. Pauli eigenen Worten bekräftigen, und eben damit den Artikel von der Auferstehung der Todten widerfechten.

5. Aber diese lassen wir fahren, als von St. Paulo selbst gestraft und verdammt, und verstehen diese Worte, wie sie St. Paulus meynet, und sich selbst zuvor und hernach klar gnug auslegt, daß man nicht zweifeln kann, daß er rede von der geistlichen Auferstehung. Denn das ist auch an ihm selbst gewiß, so wir sollen leiblich am Jüngsten Tag mit diesem Fleisch und Blut auferstehen zur Seligkeit, so müssen wir zuvor auch hier auf Erden geistlich auferstanden seyn; wie auch St. Paulus Röm. 8, 11. sagt: So der Geist deß, der da JEsum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deß willen, daß sein Geist in euch wohnet; das ist, weil euch GOtt innwendig schon lebendig, gerecht und selig gemacht hat, so wird er auch den Leib, der da ist die Hütte und das Haus des lebendigen Geistes, auch nicht dahinten lassen; sondern weil der Geist schon alhier von Sünden und Tod auferstanden ist, so muß die Hütte und der verwesliche Rock, welches ist Fleisch und Blut, auch wieder herfür aus dem Staube der Erden; sintemal es ist die Herberge und Wohnung des seligen auferstandenen Geistes, also, daß beydes wieder zusammen kommen, und ewiglich leben soll.

6. Darum redet der Apostel alhier nicht von der künftigen leiblichen Auferstehung; sondern von der geistlichen, um welcher willen auch jene geschehen muß. Und fasset also zusammen das Auferstehen des HErrn Christi, welcher seinen Leib aus dem Grabe wieder genommen, und in das ewige Leben getreten ist, und unsere Auferstehung, die wir durch die Kraft desselben, und seinem Exempel nach auch auferstehen sollen: Erstlich, nach der Seelen, von dem sündlichen und verdammlichen Leben in ein rechtes göttlich und seliges Leben; und hernach auch von diesem sündlichen und tödlichen Madensack aus dem Grab, mit unsterblichem, herrlichem Leibe und Seele wieder herfür kommen. Also heißt St. Paulus die Christen, so da gläuben, zugleich todt und lebend, beydes geistlich, jetzt in diesem Leben; aber also, daß hernach auch diß sündliche Fleisch sterben soll, auf daß auch die Sünde und der Tod an ihm verzehret und verschlungen werde, und beyde, der Leib samt dem Geist ewig lebe. Darum spricht er nun:

Seyd ihr mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, zu der Rechten GOttes, ꝛc.

7. Damit sollt ihr beweisen, (will er sagen,) daß ihr jetzt schon geistlich auferstanden seyd, und hernach (durch dieselbe Kraft) auch leiblich auferstehen werdet, daß ihr suchet und trachtet nach dem, was droben, das ist, göttlich, himmlisch und ewig, nicht das irdisch, vergänglich und weltlich ist.

8. Was ist nun das gesagt? Sollten wir denn

denn nun (so wir Christen sind worden,) nicht mehr essen und trinken, Acker bauen, haushalten, regieren, noch andere Arbeit thun, sondern gar als todt und müßig liegen, weil du sagest, daß wir nicht suchen sollen, was auf Erden ist, da je noch diß alles seyn muß? Und was sagest du dazu, daß Christus der HErr auch selbst bey uns auf Erden ist, wie er, ehe er gen Himmel gefahren, gesagt hat: Siehe, ich bin bey euch alle Tage bis ans Ende der Welt, ꝛc. Matth. 28, 20. So ist ja auch seine Taufe auf Erden, deßgleichen das Sacrament und Predigtamt des Evangelii, dadurch er selbst auf Erden seine Christenheit regieret.

9. Er erkläret aber bald hernach selbst, was er meyne mit diesen Worten, das auf Erden ist, und das droben ist. Denn damit heisset er nicht die Creaturen auf Erden verachten; denn er redet jetzt nicht von dem, das GOtt geschaffen hat, welches ist eitel gut Ding, das er selbst für gut angesehen, und gut nennet; nennet auch nicht einen irdischen Menschen, der damit umgehet, und der Creaturen brauchet; sondern den, der da ohne GOttes Erkenntniß ist, und nichts mehr hat, auch nicht weiter trachtet, denn was ihm die Vernunft gibt und lehret, wie er von Vater und Mutter geboren ist, ein blinder ungläubiger Mensch, der nichts von GOtt noch vom künftigen Leben weiß, noch darnach fraget, allein seinem natürlichen Verstand und Willen folget, und nichts suchet, denn sein Gut, Ehre, Hoffart, Wohllust. Das heissen die Apostel irdisch und weltlich leben, da kein GOttes Wort nicht ist, oder je nicht geachtet wird, und der Teufel sein Regiment und Willen hat, und solche treibt zu allerley Laster. Solchem irdischen Wesen (will er sagen,) nach dem die Heyden und Ungläubigen trachten, die da GOttes Wort in den Wind schlagen, und sich den Teufel nach seinem Willen führen und treiben lassen, müßt ihr abgestorben seyn, und damit beweisen, daß die Auferstehung Christi in euch nicht vergebliche Worte, sondern lebendige Kraft sey, so sich in euch erzeige, daß ihr auch auferstanden, und nun anders lebt denn zuvor, nach GOttes Wort und Willen; welches heißt ein göttlich himmlisch Leben. Wo das nicht in euch geschieht, so ists ein Zeichen, daß ihr noch keine Christen seyd, sondern betrüget euch selbst mit vergeblichem Wahn und Gedanken.

10. St. Paulus fasset aber mit dem Wort, was auf Erden oder irdisch ist, nicht allein die groben äusserlichen Laster und Sünden, so auch vor der Welt sträflich sind; sondern auch andre höhere Stück, und allerley, was nicht dem reinen GOttes Wort und Glauben und rechten Christlichen Wesen gemäß ist. Darum, auf daß mans desto besser verstehe und fasse, wollen wirs theilen, wie es auch St. Paulus selbst pflegt zu unterscheiden.

11. Es ist zweyerley Wesen oder Leben auf Erden, oder irdisch; nemlich, des Geistes oder geistlich, und des Fleisches oder leiblich. Ein irdisches Wesen des Geistes heißt und sind, die geistlichen Laster der falschen Lehre und Dünkel, da die Seele lebt ohne GOttes Wort in GOttes Verachtung, Unglauben, ꝛc. Oder, das noch ärger ist, so man GOttes Wort und den Namen Christi mißbrauchet zu falscher Lehre und zum Deckel und Schmuck der bösen Stücke und Tücke, die Leute zu betrügen mit falschem Fürgeben und Schein der Wahrheit oder Christlicher Liebe, ꝛc. Das heißt irdisch Wesen, nach der Seelen, und ist eben das böseste schädlichste Stück, da man nicht allein für sich selbst sündiget, sondern auch andere Leute damit betrogen werden; welches er auch droben, in des Ostertags Epistel, nennet

net den alten Sauerteig, und Sauerteig der Schalkheit, ꝛc. Und 2 Cor. 7, 1. gibt er eben diese Theilung und Unterscheid der zweyerley Laster, da er spricht: Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, ꝛc. Denn Befleckung des Geistes nennet er diese heimliche subtile Laster, damit der Geist oder der Mensch innwendig sich vor GOtt befleckt und verderbt, da es doch vor der Welt und äusserlich nicht scheinet, und Vernunft und menschliche Weisheit betrogen wird.

12. Solchem irdischen Wesen sollen wir zum ersten abgestorben seyn, so wir rechte Christen seyn wollen, daß wir keine solche irdische Lehre und falschen Dünkel annehmen noch leiden sollen, so aus uns selbst herkommet, es sey durch die Vernunft, Philosophia oder Juristen Kunst, ohn GOttes Wort, oder auch mit dem Namen und Deckel GOttes Worts geschmückt: denn es ist doch nicht mehr denn ein lauter irdisch Ding, so nicht nach GOttes Willen und Reich und ewigem Leben fragt noch trachtet, sondern allein seine eigene Ehre, Hoffart und Ruhm der Weisheit, Heiligkeit oder anders suchet. Und ob sichs gleich des Evangelii und des Glaubens an Christum rühmet, so ists doch kein Ernst, und bleibet immer, wie zuvor, ohne Kraft und Frucht.

13. Wiederum, so wir nun auch auferstanden sind durch den Glauben mit Christo, sollen wir auch trachten nach dem, das nicht irdisch noch verderblich und vergänglich, sondern das droben, das ist, himmlisch, göttlich und ewig ist, nemlich nach der rechten, reinen, wahrhaftigen Lehre, und was GOtt gefället, damit seine Ehre und das Reich Christi erhalten wird, und uns hüten für allem Mißbrauch seines Namens, falschem Gottesdienst, Vertrauen und Vermessen eigener Heiligkeit, dadurch der Geist befleckt und verunreiniget wird.

14. Die andern Laster, so auch St. Paulus irdisch heisset, und welche er alhier sonderlich erzehlet, sind grob und leiblich, als Ehebruch, Unreinigkeit, Geiz ꝛc. welche auch die Vernunft verstehet und urtheilet. Denn durch die andern wird sie gefangen und betrogen, ja geblendet, daß sie sich nicht dafür hüten kann. Darum heissen dieselben auch geistlich, nicht allein, daß sie den Geist beflecken; denn der Geist wird durch alle Laster, auch die leiblichen beflecket: sondern daß sie zu hoch sind, und vom Fleisch und Blut nicht verstanden, noch erkannt werden. Diese aber heissen leibliche, oder des Leibs Befleckung, darum, daß sie mit dem Leibe und seinen Gliedern geschehen und begangen werden. Nun, diesen sollen wir eben sowol, als den andern auch, abgestorben seyn, oder je auf der Bahn erfunden werden, daß wir ihnen immer absterben, und nur darnach streben, daß wir allem solchem irdischen Wesen den Rücken zukehren, das Angesicht aber wenden gegen dem, das himmlisch und göttlich Wesen ist. Denn wer noch nach seinem fleischlichen Wesen trachtet, und damit umgehet, der ist noch nicht mit Christo der Welt gestorben; darum auch die Auferstehung Christi nichts an ihm ist noch wirket, sondern Christus ist ihm todt und nichts, und er wiederum Christo.

15. Diese Vermahnung ist sonderlich dieser Zeit noth zu treiben, weil wir sehen, daß solcher viel sind, und je länger je mehr werden, die sich auch des Evangelii rühmen, und wohl wissen, daß solche Stücke den Menschen beflecken und verdammen; doch gehen sie immer sicher dahin, und denken nicht, daß GOTT darum zürne, oder sparen zusammen aufs Kerbholz, was sie können. Ja, es ist jetzt ganz gemein worden, daß die Leute nur thun, was sie gelüstet, und wollens doch nicht gethan

than haben, noch darum gestrafet seyn; etliche sich auch so gar katzenrein und unsträflich machen, daß, was sie thun, nicht muß böse noch unrecht gethan heissen, geben grosse Christliche Liebe und Tugend für, und doch meuchling böse Tücke und Stücke treiben, gehen darnach hin, schmieren den Leuten das Maul, können sich putzen und schmücken, als hätten sie wohl und recht gehandelt, meynen, wenn sie vor den Leuten sich rein machen, daß man sie nicht kann öffentlich strafen, GOTT solle sich auch also betrügen lassen. Aber was er dazu sagen wird, das werden sie erfahren. Denn GOTT läßt sich nicht, wie Menschen, äffen und narren, spricht St. Paulus Gal. 6, 7. Und gilt hier nicht denkens und schmückens; sondern dem Laster abgestorben, und todt seyn, und nun nach dem trachten, das rechtschaffen, göttlich und Christlich ist.

16. Er erzehlet aber alhier etliche der groben, äusserlichen, leiblichen Laster, und sonderlich diese zwey, Hurerey oder Unzucht, und den Geiz, davon er auch deßgleichen meldet Ephes. 5, 3. 4. 5. und 1 Thess. 4, 3–7. wie wir in den Episteln des andern und dritten Sonntags der Fasten gehöret haben; und will, daß sich die Christen mit Fleiß dafür hüten, und ihnen gar abgestorben seyn sollen, dieweil solche auch von den Heyden gestraft werden: und daß wir dagegen trachten nach eitel Reinigkeit, als die nun gen Himmel gehören zu Christo. Denn einem Christen gehöret, auch seinen Leib zu halten in der Zucht und Heiligung oder Keuschheit, daß er sich nicht beflecke und verunreinige, wie die Welt thut, mit Hurerey und anderer Unzucht.

17. Deßgleichen sagt er auch vom Geiz, welchem er gibt den schändlichen Namen, daß er heisse Abgötterey oder Götzendienst, auf daß die Christen desto mehr dafür fliehen, als für dem greulichsten Laster, dem GOtt zum höchsten feind ist. Denn es ist auch ein solch Ding, das den Menschen gar vom Glauben und dem rechten Gottesdienst abkehret, daß er nichts nach GOTT oder nach seinem Wort und ewigen himmlischen Gütern fraget noch trachtet; sondern allein an diesen irdischen hangen bleibet, und nur einen solchen GOtt suchet, der ihm hier auf Erden gnug gebe.

18. Hievon wäre viel zu sagen, so man sollte durch alle Stände und Händel gehen: denn es ist vor Augen, wie die Welt, sonderlich zu dieser Zeit, in diesem Laster gar ersoffen liegt, und ist nicht zu erzehlen, wie viel subtiler Kunst der Geiz finden kann, und wie mit trefflichem schönen Schmuck er sich weiß zu verkaufen, daß er nicht für Sünde und Laster, sondern für grosse Tugend und Ehrbarkeit gehalten werde; gleichwie allezeit die Abgötterey thut, welche ist vor GOtt der höchste Greuel, und hat doch den trefflichen Schein und Ruhm vor der Welt, daß sie nicht will Sünde noch Laster seyn, sondern die höchste Heiligkeit und Gottesdienst heisset. Also führet auch dieser Götzendienst des Mammons den schönen Deckel, daß es nicht muß Geiz, oder nach unrechtem Gut getrachtet heissen; sondern recht und ehrlich seine Nahrung gesucht und wohl gewonnen Gut heissen, und kann sich fein mit GOttes Wort schmücken, daß GOtt dem Menschen geboten hat, mit seiner Mühe und Arbeit sein Brod zu suchen, und ein jeder schuldig ist, für sein Haus, Weib und Kind zu sorgen, daß er sie ernähre; daß keine weltliche Obrigkeit, ja auch kein Prediger, solchen Geiz tadeln noch strafen kann, es sey denn, daß er grob heraus fähret mit Rauben und Stehlen.

19. Darum muß man solches einem jeden auf sein Gewissen legen, daß er dafür antworte, und wisse, daß GOtt sich nicht wird betrügen lassen. Denn man siehet, wie diß

Laster

Laster unter solchem Schein und Deckel mit solcher Sündfluth einreisset, und überhand nimmt in aller Welt, daß es gar ein gemein Recht worden, und jedermann ungestraft und ungewehrt nichts anders treibt noch thut, denn eitel über Macht geizen, scharren und kratzen. Die Grossen und Gewaltigen mit täglichem Schätzen, neuen Auffätzen, Zwacken, Placken, Schinden und Plagen der Armen, die meynen, sie mögen alles mit Gewalt zu sich reissen, was sie können. Darnach der andere gemeine Haufe mit wuchern, steigern, übersetzen, übervortheilen ꝛc. und doch niemand will Unrecht gethan haben, noch darum ein Unchrist gescholten seyn; ja, es ist demnach dazu kommen, daß man auch das gar öffentliche Rauben und Stehlen, Untreu und Betrug der geringsten Taglöhner, Knechte und Mägde im Hause, nirgends mehr wehren kann.

20. Und wer wollte es alles erzehlen, wie weit solch Laster gehet in allen Sachen, Handeln und Wesen der Welt unter einander. Es ist aber einem jeden, der da will ein Christ seyn, hiemit gnug gesagt, daß er in seinen Busen greife und davon ablasse, so er darinn stecket, oder sich wisse dafür zu hüten: denn es kanns jedermann bey ihm selbst wohl verstehen und merken, was hierinn Christlich und mit gutem Gewissen geschehen kann; und haben die Regel, so Christus hievon gibt, daß wir darauf sehen, wie wir wollten mit uns gethan haben, also, daß es gleich und billig sey. Denn wo es ungleich zugehet, das kann ja ohne Geiz nicht abgehen.

21. So du nun von solchem Laster nicht lassen willst, sollst du auch wissen, daß du nicht ein Christ noch Gläubiger, sondern (wie St. Paulus dich nennet,) ein schändlicher verdammter Götzenknecht bist, und kein Theil an GOttes Reich hast; denn du lebest noch gar der Welt, und denkest nicht mit Christo aufzustehen. Darum wird dich diese liebliche süsse Predigt nicht helfen, daß du sagest: Christus ist für die Sünder gestorben und auferstanden; darum hoffe ich auch für mich. Ja recht; aber so du immer willst in der alten Haut bleiben, und diese Predigt nur zum Deckel braucheſt deines schändlichen Geizes, so stehet hier geschrieben: Nimm dich nur dieses Trosts nicht an. Denn ob er wol ist für alle gestorben und auferstanden, so ist er doch dir noch nicht auferstanden; du hast solche Auferstehung noch nicht mit dem Glauben gefasset: den Rauch hast du gesehen, aber des Feuers nicht empfunden: die Worte hast du gehöret, aber keine Kraft derselben empfangen.

22. Willt du dich aber dieser Predigt recht rühmen und trösten, daß Christus durch sein Sterben und Auferstehen dir geholfen habe, so mußt du nicht in deinem alten sündlichen Wesen bleiben, sondern eine neue Haut anziehen; denn sein Sterben und Auferstehung ist darum geschehen, daß du auch endlich mit ihm der Welt absterbest, und seiner Auferstehung gleich werdest, das ist, ein neuer Mensch anfahest zu werden, wie er ist droben im Himmel, der nicht Lust und Liebe habe zum Geiz und Betrug des Nächsten, sondern sich gnügen lasse an dem, so ihm GOtt bescheret durch seine Arbeit, milde, gütig und wohlthätig sey denen, die sein bedürfen ꝛc.

23. Daß aber solche Vermahnung desto mehr die Christen bewege, sich für solchen Lastern zu hüten, stärket und beschleußt sie St. Paulus auch mit ernstem Dräuen und Vorhalten des göttlichen Zorns, und spricht: Um solcher willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens, das ist, über die ungläubige Welt, so GOttes Wort nicht achtet, weder fürchtet noch gläubt, noch trachtet ihm gehorsam zu seyn, und wollen dennoch nicht Unchristen noch abgöttisch, son-

dern GOttes Volk und fromme Leute heissen. Hiemit zeigt er abermal, daß solch weltlich Wesen und Leben in irdischen Lüsten, Geiz und andern, sich nicht leidet noch stehen kann bey dem Glauben, und daß die Kraft der Auferstehung Christi bey solchen nichts wirken kann: darum nennet er solche Kinder des Unglaubens, die ohne Glauben sind, und mit ihrem unchristlichen Wesen über sich selbst führen GOttes Zorn, daß sie aus GOttes Reich verstossen und verworfen werden: denn es ist GOttes ernstlich Urtheil, daß er zu solchem Wesen keine Gnade will geben, sondern seinen Zorn dawider erzeigen und gehen lassen, beyde, mit leiblicher Strafe in diesem Leben, und hernach mit ewiger Strafe; wie er eben diese Worte anderswo auch anzeucht, Ephes 5, 6. und Röm. 11, 18: **GOttes Zorn wird offenbar über alles gottlose Wesen** ꝛc.

24. Siehe, das ist die Vermahnung St. Pauli, an alle, die da wollen Christen heissen, darinn er sie erinnert, wozu sie beruffen sind, weil sie das Evangelium von Christo haben, und was die Auferstehung Christi in ihnen wirken soll, nemlich, daß sie dem allen, was nicht nach GOttes Wort und Willen gelehrt oder gelebt wird, sollen todt seyn, und so sie gläuben an den auferstandenen, lebendigen Christum, daß sie auch, als mit ihm auferstanden, nach demselben himmlischen Leben trachten, da er sitzet zur Rechten GOttes, da keine Sünde und irdisch Wesen, sondern eitel ewig Leben und unvergängliche Güter und Herrlichkeit ist, welche die Christen sollen ewiglich mit ihm haben und geniessen.

25. Aber diese Predigt fasset auch niemand, denn der Glaube; denn solches, so hier der Apostel sagt vom Leben und Herrlichkeit der Christen in dem auferstandenen Christo, scheinet vor der Welt nicht; ja, es wird auch von ihnen selbst noch nicht mit äusserlichen Augen und Sinnen ersehen noch empfunden; darum spricht er auch selbst: Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt. Denn die Welt kennet und lobet es nicht, sondern ist ihm feind, und kann es nicht leiden, daß ihr an Christum gläubet und nicht wollet mit ihr halten, und leben, wie sie lebet, nach irdischen Lüsten. Darum heisset es auch wohl ein verborgen Leben der Welt, und den Christen selbst, nach äusserlichem Ansehen und Fühlen; aber doch ein solches Leben, das da gewiß und wohl verwahret ist, und hernach auch soll vor aller Welt Augen offenbarlich leuchten; wie er auch spricht:

> Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, denn werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.

26. Das ist der Christen Trost in diesem Leben auf Erden, da sie wol hören von Christo, und ihn im Glauben fassen; aber dagegen nach ihrem Fühlen und vor der Welt das Widerspiel scheinet, da sie müssen mit der Sünde und ihrer eigenen Schwachheit kämpffen, dazu allerley Trübsal und Unglück unterworfen, daß sie nicht viel Lebens und Freude fühlen, wie sie gerne wollten, sondern vielmehr Tods und Schrecken. Aber dagegen tröstet sie Paulus, und zeiget, wo sie ihr Leben suchen und gewiß ergreifen sollen.

27. Seyd getrost (will er sagen), denn ihr seyd ja gestorben diesem irdischen Leben, deß müsset ihr euch verzeihen: aber ihr habt hiermit einen köstlichen Wechsel gethan. Denn das ist ein selig Sterben, dafür ihr gar viel ein herrlicher Leben erlanget; denn ihr seyd nun durch den Tod Christi erlöset von der Sünde und ewigem Tod, und ist euch geschenket eine unvergängliche ewige Herrlichkeit. Aber solch Leben habt ihr noch nicht in euch selbst durchs Fühlen, sondern in Christo durch den

den Glauben. Und heißt also, Christus, euer Leben, das in euch selbst noch nicht offenbar, aber in ihm gewiß ist, und also versichert, daß es euch niemand nehmen kann, also, daß ihr durch den Glauben seines Lebens auch müsset erhalten werden, und den Sieg behalten, wider der Sünde, des Todes und des Teufels Schrecken und Plagen, bis so lange solch Leben auch an und in euch offenbar werde. Denn gewißlich habt ihrs in Christo, und fehlet nichts mehr daran, denn daß die Decke, darunter es noch verborgen ist, (weil ihr in diesem sterblichen Fleisch und Blut lebet,) hinweg gethan werde, und sich offenbare; so wird denn alles weltliche, irdische Wesen, Sünde und Tod aufhören, und eitel Herrlichkeit in allen Christen seyn. Darum sollen die Christen, so da gläuben und wissen, daß Christus auferstanden ist, sich deß trösten, und darnach warten, daß sie samt ihm in ewiger Herrlichkeit leben sollen, so sie anders zuvor auch mit ihm der Welt gestorben sind.

28. Es hat auch St. Paulus nicht vergessen anzuzeigen, wie es um die Christen und Heiligen in diesem Leben noch gethan sey, in dem, daß er sagt: So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, ꝛc. Denn er bekennet, daß sie mit Christo schon dem irdischen Wesen gestorben sind, und in ihm das Leben haben; und spricht doch, sie sollen tödten ihre Glieder auf Erden, welche er deutet und nennet, Hurerey, Geiz, ꝛc. Das ist doch eine seltsame Rede, mit Christo gestorben und auferstanden, und also wahrhaftig heilig seyn, und doch sollen tödten die irdischen Laster an ihrem eigenen Leibe und Gliedern. Das ists, das der Apostel Röm. 7, 5. 8. 23. und anderswo oft zeiget, daß in den Heiligen noch bleibet allerley sündliche Lust von der Erbsünde, die sich immerdar reget und herfür brechen will, auch mit solchen groben äusserlichen Lastern, so ihr nicht widerstanden wird; ja, sie ist so stark und mächtig, daß sie auch den Menschen ganz will gefangen nehmen und unter sich werfen, (wie St. Paulus selbst klagt,) unter die Sünde; und thuts auch, wo er nicht durch den Glauben und Hülfe des Heiligen Geists sich dagegen wehret und überwindet.

29. Darum gehöret hierzu ein starker ewiger Streit und Kampf, daß die Heiligen müssen sich damit schlagen, wo sie nicht wollen GOttes Gnade und ihren Glauben wieder verlieren; wie St. Paulus auch sagt Röm. 8, 13: **Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; so ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben.** Also, daß ein Christ mit ihm selbst zu kämpffen und zu streiten hat, daß er den Geist und das angefangene neu-göttliche Leben behalte; und ist hier nicht mit Mönchischen Bettelwerken gethan, damit sie meynen der Sünde zu wehren. Denn dieser Unflath klebt nicht am Kleid, oder auswendig an der Haut, daß man ihn könne abwaschen und kratzen, oder ausfasten und casteyen; sondern steckt innwendig im Blut und Fleisch, und regt sich im ganzen Menschen, und muß schlecht getödtet seyn; oder er wird dich tödten. Also wird er aber getödtet, so du solches erkennest durch die Busse, und ernstlich Mißfallen darob hast, und Vergebung durch den Glauben bey Christo suchest und empfahest, und also solcher sündlicher Begierde widerstehest, daß sie nicht ins Werk komme, und über dich herrsche. Davon anderswo mehr gesagt wird.

Am Sonntage nach Ostern.

Epistel 1 Joh. 5. v. 4–12.

Alles, was von GOtt geboren ist, das überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da gläubet, daß JEsus GOttes Sohn ist? Dieser ists, der da kömmt mit Wasser und Blut, JEsus Christus; nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut: und der Geist ists, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist. Denn drey sind, die da zeugen auf Erden, der Geist, und das Wasser, und das Blut, und die drey sind beysammen. So wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist GOttes Zeugniß gröſſer: denn GOttes Zeugniß ist das, daß Er gezeuget hat von seinem Sohn. Wer da gläubet an den Sohn GOttes, der hat solch Zeugniß bey ihm. Wer GOtt nicht gläubet, der macht ihn zum Lügner; denn er gläubet nicht dem Zeugniß, das GOtt zeuget von seinem Sohn. Und das ist das Zeugniß, daß uns GOtt das ewige Leben hat gegeben; und solches Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn GOttes hat, der hat das Leben; wer den Sohn GOttes nicht hat, der hat das Leben nicht.

Innhalt.

Von der Wiedergeburt und vom Glauben.

* Warum diese Epistel auf den Sonntag nach Ostern zu erklären verordnet worden 1. 2.

I. Von der Wiedergeburt.
1. Wie und warum die Lehre von der Wiedergeburt ungewöhnlich und unverständlich ist den Ohren der Menschen 3.
2. die Nothwendigkeit der Wiedergeburt 4.
3. wie es mit der Wiedergeburt beschaffen ist und zugehet 4. 5.
4. daß die Wiedergeburt nicht sey ein Werk menschlicher Kraft, sondern der Kraft GOttes 6.
5. die Frucht, Wirkung und Kennzeichen der Wiedergeburt, welche sind, der Sieg über die Welt.
a wieferne dieser Sieg ist eine Frucht der Wiedergeburt 7.
b was da nöthig ist zu wissen, wo man diesen Sieg recht will verstehen 8. sqq.
* von dem Reiche Christi und des Teufels 8–10.
* was Johannem bewogen hat seine erste Epistel zu schreiben 11.
c daß dieser Sieg sey ein Kennzeichen der Wiedergeburt 12.
d auf was Art dieser Sieg erhalten wird 13. 14.

II. Von dem Glauben.
1. Von der grossen Kraft des Glaubens 15. sqq.
2. von der Nothwendigkeit des Glaubens 15. 16.
3. die Beschaffenheit des wahren Glaubens 17.
4. woher und wodurch der wahre Glaube kommt 18. sqq.
5. von dem Zeugniß des Glaubens.
A Von diesem Zeugniß überhaupt.
a die Beschaffenheit dieses Zeugnisses 19.
b daß dieses Zeugniß inwendig gehet in der Kirche 20.
c daß dieses Zeugniß nie ohne Frucht abgehet 21.
d daß in diesem Zeugniß alles zusammen gefasset, was wir am Reiche Christi haben 22.
B Von diesem Zeugniß besonders.
a das erste Stück dieses Zeugnisses 23. 24.
b das andere Stück dieses Zeugnisses 25–27.
c das dritte Stück dieses Zeugnisses 28–31.
C wie diß Zeugniß mit tröstlichen, schönen Worten angepriesen wird 32.
6. daß GOtt den Glauben gar ernstlich fordert von den Menschen 33.
7. daß durch die wahre Lehre vom Glauben der Papisten falsche Lehre zu boden gestossen wird 34. 35.
* wie und warum die Lehre der Papisten zu verfluchen 35.
* Beschluß dieser Auslegung 36.

I.

Diese Epistel ist darum auf diesen Sonntag erstlich verordnet zu lesen, daß sie redet von der Taufe und der neuen Geburt derer, die da sind Christen und gläubig worden: weil vorzeiten in der Kirchen diese Gewohnheit gehalten, daß man auf diese Zeit, bald nach den Ostern, diejenigen, so nun den Glauben Christi angenommen, und desselben unterrichtet waren, sämtlich pflegete zu täufen; daher man auch diesen Sonntag Dominicam in albis heisset, und wir Deutschen den weissen Sonntag genennet haben, darum, daß die, so getäuft waren, in weissen Leinwand gekleidet gingen, zum Zeichen und Bekenntniß ihrer Taufe und neuen Geburt; wie man noch den getauften Kindlein weisse Westerhemdlein anzeucht.

2. Darum, obwol diese Epistel nichts meldet von der Auferstehung Christi, so redet sie doch auch von der Frucht derselben, nemlich

lich vom Glauben und von ganzem Christlichen Wesen, welches er heisset aus GOtt geboren seyn, und von dem Zeugniß des Heil. Geistes durch die Taufe, welches uns gewiß machet, daß wir GOttes Kinder sind, und durch Christum das ewige Leben haben, ꝛc.

3. Es sind aber wol schlechte, einfältige Worte, wie St. Johannes pfleget zu reden, und doch ganz ungewöhnlich und unverständlich vor aller Menschen Ohren, ja, es lautet vor der Welt als eitel Kindertheidung oder Narrenwort; denn was ists geredet nach ihrer Sprache: Was aus GOtt geboren ist, das überwindet die Welt? Welt überwinden, lautet, als sollte ein Mensch alles, was auf Erden ist, ihm unterthan machen, und der ganzen Welt Herr und Käyser werden. Und noch ungereimter lautets, daß Menschen sollen aus GOtt geboren werden; wer hat je solches gehöret (spricht die Welt), daß aus GOtt Kinder geboren seyn; wäre es doch nicht so lächerlich, wenn er sagte, daß sie sollten aus Steinen geboren werden, wie der Heyden Poeten gedichtet haben. Denn sie weiß keine andere Geburt der Menschen, denn von Mann u. Weib. Darum bleibt es wol eine wunderliche Predigt, die niemand verstehet und fasset, denn die Christen; die sollen mit solcher neuen Sprache reden (wie Christus Marci am letzten sagt, durch den Heiligen Geist gelehret und erleuchtet).

4. Nun ist offenbar, wenn die Schrift von dieser Geburt sagt, die da heißt aus GOtt geboren seyn, daß hier nicht geredet wird von menschlichem Wesen und Sachen, so dieses zeitliche Leben betreffen; sondern von den hohen Sachen, so in jenes Leben gehören, daß es ist so viel gesagt: So ein Mensch soll von Sünden und ewigem Tode erlöset, in GOttes Reich kommen und selig werden, so ist nicht genug dazu, daß er geboren sey von Vater und Mutter, das ist, alles, was er von Natur hat und mit sich bringet, Vernunft, freyer Wille, und alles menschliche Vermögen und Thun. Denn diese Geburt begreifet und fasset alles, was die Welt hat und vermag, groß, gewaltig, edel, reich, weise, gelehrt, heilig, und Summa, was auf Erden das Höheste und Beste ist. Dieses alles gibet und thut noch nicht mehr, denn was zu diesem leiblichen Leben und Wesen dienet; welches doch alles von dem Tode weggenommen wird, und ewiglich darunter bleiben muß. Darum gehöret eine andere, neue Geburt hiezu, die besser sey, denn aller Menschen, Käyser, Könige, Weiseſten und Mächtigsten auf Erden, welche sind nichts anders, denn, wie Esaias c. 40, 6. sagt, wie das Gras, oder die Blume des Grases, welche plötzlich verwelket und verdorret. Es muß aber seyn eine solche Geburt, daß es heisse: von GOtt geboren werden, da er selbst Vater und Mutter sey, das ist, durch seine göttliche Kraft, über der Natur Vermögen, in dem Menschen wirke, und ein neu Licht, Verstand und Herz mache.

5. Dieses geschieht nun also, so der Mensch das Wort des Evangelii höret von Christo, welches nicht aus menschlichem Verstand und Willen, sondern durch den H. Geist offenbaret und geprediget wird, und demselbigen von Herzen gläubet; der heisset und ist alsdenn von GOtt empfangen und geboren, wie auch St. Johannes im Evangelio c. 1, 12. spricht: Die ihn aufgenommen haben, denen hat er Macht gegeben, GOttes Kinder zu werden, die da gläuben an seinen Namen. Und in diesem Capitel, kurz vor diesen Worten, v. 1. spricht er auch also: Wer da gläubet, daß JEsus sey der Christ, der ist von GOtt geboren. Denn durch diesen Glauben werden wir von GOtt, um deſſelben seines Sohnes willen, auch zu Kindern angenommen, daß wir nun ihm gefallen, und Erben

des

des ewigen Lebens seyn sollen, und wird uns der Heilige Geist ins Hertz gegeben, wie hievon anderswo weiter gesaget ist.

6 Hiemit werden nun verdammet die hoffärtigen Lehrer und Geister, so da fürgeben oder sich vermessen, durch eigen Verdienst und Werk vor GOtt gerecht zu werden; und denken, weil sie sind weise, gelehrte, vernünftige, ehrliche, fromme Leute, so stehe es in ihrer Macht, Gutes zu thun, das ihm GOtt müsse gefallen lassen, und sie darum gen Himmel heben. Dagegen sagt die Schrift klar das Widerspiel, daß solches alles vor GOtt nichts ist; denn es ist noch alles lauter menschlich Ding, und nicht von GOtt geboren. Darum, wenn du noch so weise, gewaltig, und die edleste, schönste Frucht wärest, so die menschliche Natur tragen kann, so kannst du doch GOttes Reich nicht sehen, du werdest denn gar ein anderer Mensch, von neuen geboren, spricht Christus Joh. 3, 3. Das wirst du nicht selbst anfahen mit deinen Gedanken und Kräften, denn du kannst dich freylich nicht anders machen, denn du schon geboren bist von Vater und Mutter; sondern GOtt muß es in dir anfahen, und seinen Samen dazu geben, nemlich sein Wort, dadurch der Heilige Geist in dir wirke, daß du mit dem Glauben daran hangest; wie gesagt ist.

7. Wer nun also von GOtt geboren ist, (spricht St. Johannes,) der überwindet die Welt. Das ist trefflich, groß und viel geredet, nach des Heil. Geistes Sprache, und ist gar eine grosse Kraft und Werk. Denn wer GOttes Kind ist, der muß freylich auch grosse Dinge thun und vermögen. Also machet diese Geburt (durchs Wort und Glauben) rechte Käyser und Könige, über alle Könige und Herren, so die Welt überwinden, welches kein Römischer noch Türkischer Käyser vermag: Und doch nicht durch leibliche oder weltliche Gewalt, sondern durch diese geistliche Geburt des Glaubens; wie er auch bald hernach spricht: Der Glaube ist unser Sieg, der die Welt überwindet ꝛc. damit er selbst deutet, was er heisset, von GOtt geboren seyn.

8. Willst du nun wissen, was diß für ein Sieg und Ueberwindung ist, und wie es zugehe; so mußt du erstlich wissen, was er die Welt heisset. Denn er redet hier nicht von Städten und Landen, Acker, Haus und Hof, Geld und Gut; sondern er theilet und unterscheidet die zwey Reiche. Das eine, das da heisset, GOttes und Christi, welches ist das Himmelreich, in welchem sind erstlich die fürnehmsten innersten Räthe und nähesten Herren die Engel im Himmel, darnach die ganze Christenheit auf Erden, unter einem Haupte, HErrn und Könige, Christo. Die andere Herrschaft ist, das höllische Reich, da der Teufel Herr und Fürst ist, samt seinen gewaltigen Räthen und Dienern, den Engeln, die mit ihm von GOtt abgefallen sind, und der Welt, welches sind die Leute auf Erden, die wider Christum lehren, gläuben und leben, Heyden und Jüden, Türken und falsche Christen. Denn wenn man vom himmlischen Reich GOttes sagt, muß man nicht allein verstehen das Regiment und die Leute, so gen Himmel gehören; sondern den HErrn und Regenten selbst, Christum mit allen seinen Engeln und Heiligen, beyde, Lebendigen und Todten. Also auch heißt die Welt, oder das Reich der Welt, nicht allein das irdische Wesen und Leben, sondern fürnehmlich ihren Herrn und Fürsten, den Teufel mit seinen Engeln, und allen Unchristen, gottlosen und bösen Leuten auf Erden. Darum, so St. Johannes hier spricht: Wer aus Gott geboren ist, überwindet die Welt, will er durch das Wort, Welt, zuförderst verstanden haben den Teufel selbst, mit aller seiner Gewalt und ganzem Regiment auf Erden.

9. Wie

9. Wie nun diese beyderley Reiche regieret werden, das ist offenbar und nicht verborgen, ohne daß wir die beyden Häupter, den HErrn Christum, und den Teufel, nicht sehen; denn Christus regieret selbst mit eigener Kraft und Macht gewaltiglich, durchs Wort und Heiligen Geist, in den Herzen seiner Gläubigen, erhält und schützet sie bey dem Glauben und Erkenntniß seines Worts, wider des Teufels Zorn und List; dazu durch seine Engel, die sie bewahren, und sie selbst unter einander, durch ihren Dienst und Werk der Liebe, da einer den andern lehret, unterrichtet, tröstet, vermahnet ꝛc. und hat in seinem Häuflein feine, fromme, gehorsame, geduldige, keusche, freundliche, milde und gutthätige Leute. Dagegen siehet man auch wohl, was des Teufels Regiment ist, und wie die Welt lebet und thut, welches nichts anders denn ein grosser Stall voll ungläubiger, schändlicher, böser Leute, die von ihrem Gott getrieben werden zu allem Ungehorsam, Undankbarkeit und Verachtung GOttes und seines Worts; item, zu Abgötterey und falscher Lehre, die frommen Christen zu verfolgen und zu plagen, und sonst allen Muthwillen, Frevel, Bosheit und Laster zu üben ꝛc.

10. Das sind die zwey widerwärtigen Reiche, die räufen sich mit einander für und für um die Crone, und gilt, welcher den Sieg und Oberhand behalte; darum sind die Christen in den Kampf gesetzet, daß sie müssen zu Felde liegen wider den Feind GOttes, der die Welt regieret durch Lügen und Mord, und sich schlagen mit seinem Haufen und Dienern, Rottengeistern und bösen schändlichen Leuten, auf daß sie dem Bösen wehren und das Gute fördern, und also gerüstet seyn, daß sie wissen, wie sie sollen den Feinden begegnen und Widerstand thun, daß sie nicht überwunden werden, sondern das Feld erobern und den Sieg behalten.

11. Darum spricht nun St. Johannes: Was von GOtt geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Denn er redet also, die Christen zu vermahnen, daß, so sie gläuben, auch denken sollen, daß sie solches Glaubens Kraft und Uebung erweisen mit der That und Leben; wie er auch fürnehmlich diese Epistel darum geschrieben hat, die falschen Christen zu strafen, welche wol gerne hören, so man lehret, daß wir durch Christum allein selig werden, und unser Werk und Thun solches nicht verdienet, und wähnen, wenn sie solches gehöret haben, so seyn sie nun auch Christen, und dürfen gar nichts thun noch streiten; denken nicht, daß durch und aus dem Glauben sollen neue Menschen werden, welche die Welt und den Teufel überwinden.

12. Denn das soll das Wahrzeichen seyn der Christen, dabey man kenne, daß sie von GOtt geboren seyn, und sie unterscheide von den falschen Kindern, welche allein den Schaum behalten von dem Worte GOttes, aber die Kraft desselben nimmer erfahren; davon wird nur ein Mondkind, da kein recht göttlich Leben noch Kraft ist. Es heisset alhier nicht, von GOtt geboren seyn, und doch in dem alten, todten, weltlichen Wesen bleiben, und nach des Teufels Gefallen in Sünden liegen und leben, wie du zuvor gewesen bist; sondern dem Teufel und seinem ganzen Reich widerstehen. Darum, so du nicht die Welt überwindest, sondern dich überwinden lässest, magst du wol rühmen vom Glauben und Christo; aber deine eigene That zeuget wider dich, daß du nicht GOttes Kind bist. Als, daß ich am untersten und groben Exempel anfahe: So du dich GOttes Kind rühmest, und lebest doch in Hurerey, Ehebruch ꝛc. so hat

dich schon der Teufel überwunden, und aus GOttes Reich gerissen. Bist du ein Geizwanst, der mit Wuchern, Uebersetzen, falscher Waar und unrechtem Handel dem Nächsten Schaden thut, so hast du dich die Welt und dein eigen Fleisch durch einen Pfennig überwinden lassen. Liegest du in Haß und Neid wider deinen Nächsten, so bist du schon des Teufels Knecht und Gefangner. Also auch in den subtilen hohen Stücken, da man widerstehen soll des Teufels Schalkheit und Tücke, so er den Menschen betreugt mit falscher Lehre, und treibet zu Abgötterey, falschem Glauben, Vermessenheit, Verzweifelung, Gotteslästerung ꝛc. So du nun alsdenn dem Teufel weichest, und dich verführen lässest, was hilfts dich, daß du dich des Evangelii und Glaubens rühmest, so du doch GOttes Wort nicht recht gefasset hast, und GOtt in Christo nicht recht erkennest, sondern gehest in Irrthum und falschem Dünkel, von dem Teufel gefangen und betrogen?

13. Darum gehöret hiezu nicht schlechte menschliche Weisheit und Kunst, oder Kraft und Macht, wider solchen trefflichen Feind zu bestehen und zu siegen; und muß ein Christ also gerüst seyn, wie ich gesagt habe, daß er sich für des Teufels Schalkheit und Betrug wisse zu hüten, und ihm auch widerstehen könne. Denn darum heisset er ein solcher Mensch, der von GOtt geboren ist; der muß ein andrer Mann seyn, denn ein vernünftiger Heyde oder kluger Weltmensch, daß er GOttes Wort recht verstehe und Christum recht erkenne, und gefasset habe durch den Glauben, und denselben übe und brauche in solchem Kampf, als seinen Harnisch und Wehre. So kann er denn wider Teufel und Welt bestehen, und den Sieg behalten; denn er hat die Kraft und Macht bey sich, nemlich GOttes Wort und Glauben, die da hindurch dringet, und nicht kann überwunden werden, weil er dabey bleibet. Daher auch St. Johannes zunächst vor diesem Text spricht: Weil wir GOttes Kinder sind, so halten wir seine Gebote, und seine Gebote sind nicht schwer; denn was von GOtt geboren ist, das überwindet die Welt ꝛc. So stark ist diese Geburt, wo sie wahrhaftig ist, daß sie Teufel, Welt und alles überwindet. Gleich als so ein Kind rechtschaffen und völliglich zur Welt geboren ist, kann es wol eine geringe anstossende Krankheit überwinden, da eine unrechte unertragne Geburt, oder Mondkind, von ihm selbst dahin stirbet und verdirbet.

14. Als zum Exempel: So ich den Glauben habe, und von GOtt geboren bin, so werde ich nicht mich selbst mit Unzucht und Hurerey beflecken, noch einem andern sein Kind oder Gemahl zu schanden machen: denn die neue Geburt wird mich wol lehren, daß ich nicht soll meinen Schatz, den ich durch Christum habe, so schändlich hinwegwerfen, und williglich verlieren, und den Heiligen Geist, der in mir wohnet, von mir stossen; und der Glaube, so er bey mir ist und bleibet, wird es nicht geschehen lassen, solches zu thun, das wider mein Gewissen und GOttes Wort und Willen ist. Item, wo mich der Geiz will anfechten, meinen Nächsten zu betrügen und zu übervortheilen, oder die Hand vor ihm zuschliessen, da ich ihm sollte helfen und geben; bin ich ein Christ, und neugeboren, so wird auch mein Glaube darwider sich erwecken und erinnern müssen: Sollte ich meinem Bruder Schaden thun oder Noth leiden lassen, und nicht mittheilen, so ich doch weiß, daß Christus seinen Leib und Blut für mich gegeben hat? Wie kann solches in ein Christlich Herz kommen, so es gläubet, daß es einen unaussprechlichen ewigen Schatz durch GOttes Sohn empfangen hat, daß es sollte seinen Nächsten in geringer Noth lassen, da es ihm wol helfen könnte? Vielweniger wird es ihm

Schaden

Schaden oder Unrecht thun um eines kleinen schändlichen Gewinns willen, sondern vielmehr also denken: Bin ich durch Christum GOttes Kind und ein Erbe im Himmel worden, so soll mir aller Welt Gut viel zu geringe seyn, daß ich darum wollte einen Menschen um einen Pfennig betrügen oder übervortheilen. Also auch, so dich der Teufel durch seine Tyrannen oder Rottengeister, oder auch durch deine eigene Gedanken anficht, von der reinen Lehre abzufallen und seiner Trügerey zu folgen, da mußt du als ein Christ dich wehren, und erinnern, was du von Christo im Evangelio durch den Glauben empfangen hast, wie du bist dadurch aus deiner vorigen Finsterniß, Blindheit und Irrthum erlöset, und nun gelernet GOtt recht erkennen, gewissen Trost erlanget der Gnaden und Seligkeit, und weisset, worauf du leben und sterben sollst: Warum wolltest du denn nun dem Teufel Raum geben, und dich selbst deiner Seligkeit und ewigen Lebens berauben, und nicht lieber alles, was auf Erden ist, fahren lassen, ehe du GOttes Wort verleugnest, oder den seligen Trost dir nehmen, verkehren und fälschen lassest.

15. Siehe, das ists, das St. Johannes sagt: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Ein grosser herrlicher Preis des Christlichen Glaubens, daß er solche Kraft hat wider den Teufel und Welt, welches mit Menschenwerken und Vermögen nicht gethan noch erlanget wird; es muß eine höhere und grössere Stärke und Macht da seyn, dem Teufel obzusiegen, sonderlich in dem hohen Kampf des Gewissens, wenn er das Herz plaget und martert mit Schrecken des Zorns GOttes, und dadurch zur Verzweifelung treiben will: da fallen so bald alle unsere Werke hinweg, und ist da keine Hülfe noch Sieg, weder der Glaube, der sich hält an des HErrn Christi Wort, und schleußt, daß uns GOtt um desselben seines lieben Sohns willen gnädig sey, und um unsrer Sünde und Unwürdigkeit willen nicht verdammen wolle, so wir an ihn gläuben. Dieser Glaube bestehet veste, und behält den Sieg, daß weder Teufel noch alle Höllenpforten nichts dawider vermögen.

16. Also auch in allerley andern Anfechtungen: so ich soll widerstehen und überwinden, so muß dieser Glaube da seyn, daß ich durch Christum Vergebung der Sünde, und einen gnädigen GOTT habe, der mir auch Hülfe und Stärke geben wolle, in solchem Kampf zu bestehen, daß mich Teufel, Tod, Welt und Fleisch nicht überwältige, daß ich also durch seine göttliche Kraft des Heiligen Geistes den Sieg erhalte, da ich sonst samt allen Menschen viel zu schwach wäre; denn ohne den Glauben sind wir alle schon zuvor mit unsrer alten Geburt unter des Teufels und der Sünden Gewalt, und können nicht davon erlöset werden, denn durch diesen Glauben Christi.

17. Und daß St. Johannes eben von diesem Glauben an Christum rede, zeiget er selbst mit klaren Worten, und spricht: Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da gläubet, daß JEsus Christus GOttes Sohn ist. Das sagt er, eigentlich zu deuten, was rechter Glaube, davon die Schrift sagt, heisse und sey? denn es ist sonst mancherley Glauben, so die Welt Glauben heisset. Die Jüden, Türken, Papisten gläuben auch (wie sie sagen) an GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat: aber daß diß noch nicht rechter Glaube ist, beweiset sich daraus, daß er nichts thut noch schaffet, weder streitet noch überwindet, sondern lässet sie alle, wie sie sind, in der alten Geburt, und unter des Teufels und Sünden Gewalt. Aber das heisset der rechte sieghafte Glaube, der da gläubet, daß JEsus GOttes Sohn sey; das ist eine unüberwindliche Kraft, durch den Heiligen

Geist in der Christen Herzen gemacht. Denn es ist ein solcher gewisser Verstand, der nicht hin und her flattert noch gaffet, nach seinen eigenen Gedanken; sondern GOtt ergreifet in diesem Christo, als seinen Sohn, vom Himmel gesandt, durch welchen er seinen Willen und Herz offenbaret, und von Sünden und Tod zu Gnaden und neuem ewigen Leben hilfet, und eine solche Zuversicht und Vertrauen, so sich verlässet, nicht auf sein eigen Verdienst oder Würdigkeit, sondern auf Christum, den Sohn GOttes, und auf seine Gewalt und Macht wider Welt und Teufel streitet. Darum ist auch solcher Glaube nicht ein kalt, faul, ledig und müßiger Gedanken (wie die Papisten und andere vom Glauben träumen); sondern eine lebendige, thätige Kraft, daß, wo er ist, da muß solche Frucht, Sieg und Ueberwindung folgen; oder, so es nicht folget, ist auch der Glaube und neue Geburt nicht da.

18. Das ist das erste Stück dieser Predigt, von der neuen Geburt und vom Glauben. Zum andern, zeiget er, woher und wodurch der Glaube komme, der solchen Sieg und Ueberwindung hat, und spricht: Dieser ists, der da kommt mit Wasser und Blut, JEsus Christus; nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ists, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist. Denn drey sind, die da zeugen auf Erden: Der Geist, und das Wasser, und das Blut ꝛc.

19. Er redet von dem Reich Christi, und von dem Amt des Heiligen Geistes, so er führet in der Christenheit äusserlich und öffentlich, durch das Predigtamt und Sacrament; wie er spricht: Drey sind, die da zeugen auf Erden. Und nennets nach seiner Weise ein Zeugniß; wie er denn dieses Worts oft pflegt zu gebrauchen. Als, im Anfang seines Evangelii, von Johanne dem Täufer c. 1. v. 7: Dieser kam zum Zeugniß, auf daß er Zeugniß gäbe von dem Licht ꝛc. also, daß Zeugniß oder zeugen bey ihm nichts anders heisset, denn die öffentliche Predigt GOttes Worts; wie auch Christus Joh. 15, 9. 10. 14. von dem Amt des Heil. Geistes sagt, daß er soll zeugen von ihm, das ist, das öffentliche Predigtamt führen, welches ist ein Zeugniß, das GOtt selbst gibt von seinem Sohn Christo, wie er auch hier sagt: nemlich, daß wir solchen Sieg wider den Teufel und Welt haben durch den Glauben, um dieses Christi, des Sohnes GOttes willen.

20. Dieses Zeugniß ist also bestellet von Christo selbst, daß es immerdar gehen und bleiben soll in der Kirche: denn dazu hat er den Heiligen Geist gesandt, und selbst beruffen und gegeben den Aposteln; und derselben Nachkommen, Pfarrer, Prediger, Lehrer; wie St. Paulus Eph. 4, 11. 12. 13 sagt, die es treiben sollen, daß es allenthalben und immerdar schallen soll in der Welt, daß es auch auf Kindeskinder und Nachkommen reiche; sonst dürfte man des Predigtstuhls und ganzen äusserlichen Kirchenregiments nicht, denn es könnte es ein jeglicher für sich in der Schrift lesen. Aber um des Haufens willen, und des jungen Volks, so noch daher wächset, die es noch nicht wissen, oder je Vermahnens bedürfen, muß er solch öffentliches Zeugniß oder Predigtamt treiben, auf daß sie auch GOttes Gnade, so er durch Christum uns geschenket und erzeiget, erkennen lernen, und also sein Werk und Wunder durch uns öffentlich bekannt und gepreiset werde, dem Teufel und und der Welt zuwider.

21. Und wo diß Zeugniß gehet, so gehet es auch gewißlich nicht ohne Frucht ab, und fehlet nicht, es trifft ja etliche, die es annehmen und gläuben. Denn weil es des Heiligen Geistes Zeugniß ist, wie er hier sagt: Der Geist zeuget; so will er auch dadurch kräftig

seyn,

seyn, und solches wirken, davon St. Johannes sagt: Daß wir GOttes Kinder werden, Sieg und Ueberwindung, und ewiges Leben haben. Und kommen also diese zwey zusammen: Das Wort oder die Predigt und Zeugniß, und der Glaube; die müssen endlich nicht von einander bleiben. Denn ohn den Glauben schaffet die Predigt nichts; so kommt der Glaube nicht anders, denn durchs Wort. Darum wir es billig gerne hören und handeln sollen. Denn wo das Wort ist, da ist auch der Heilige Geist; wo aber dieser ist, da müssen ja etliche seyn, die da gläuben. Und du gleich zuvor das Wort gehört und den Glauben empfangen hast, so wird doch derselbe dadurch immer mehr gestärket; so weiß auch niemand, zu welcher Zeit und Stunde GOTT dein oder eines andern Herz rühren und erleuchten wolle. Denn es kann wol geschehen zur Stunde, so du dichs am wenigsten versiehest, und bey der Person, darauf man zum wenigsten denket. Denn der Geist (spricht Christus,) bläset wo er will, und rühret die Herzen, wenn und wo er sie weiß und kennet.

22. Von dieser Kraft und Macht, durch den Heiligen Geist gewirket, redet alhier St. Johannes, und zeigt auch, woher und wodurch diß Zeugniß solche Kraft habe, da er spricht von Christo: Dieser ists, der da kömmt mit Wasser und Blut ꝛc. Da faßet er es gar, was wir am Reiche Christi haben, und preiset die Kraft unsrer lieben Taufe, und des Leidens oder Bluts Christi, bringets und knüpfts alles zusammen, als in ein Bündlein, und machet ein Gedrittes aus dem Zeugniß, daß zugleich alle drey sämtlich und mit einander unserm Glauben Zeugniß geben und bevestigen, Wasser, Blut und Geist.

23. Nun, das erste ist, daß Christus kommt mit Wasser, das ist die heilige Taufe, so er als ein äusserlich Zeichen brauchet zu diesem seinem Werk der neuen Geburt und Heiligung des Menschen. Denn diß Wasser, damit Christus kommt, muß nicht ein schlecht ledig Zeichen seyn; denn er kommt nicht allein den Leib zu waschen, oder zu baden, sondern den ganzen Menschen zu reinigen von allem Unflath und Schaden, der uns von Adam angeboren ist; und hat also viel ein ander Bad angerichtet, denn Moses mit dem Alten Testament, welcher auch kommen ist mit mancherley Gesetzen von waschen und baden, welches doch nur des Leibes oder Fleisches Reinigen war, und täglich mußte verneuert werden. Weil nun dasselbe nichts geholfen hat zur Reinigung des Menschen vor GOtt, welche muß durch gar eine neue Geburt geschehen; so ist Christus kommen mit einem neuen Wasserbad und Taufe, die da nicht sey eine lautere äusserliche Abwaschung der leiblichen Unreinigkeit: sondern ein solch Bad, das den Menschen reinigt von dem innwendigen Unflath der alten sündlichen Geburt und bösen Gewissen, und bringet Vergebung der Sünde und ein gut Gewissen gegen GOtt, wie St. Petrus sagt. Darum auch St. Paulus Tit. 3, 5. die Taufe nennet ein Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes.

24. Die Taufe hat er durch Johannem den Täufer angefangen, und darum genennet, zum Unterscheid der alten Mosischen und Jüdischen Taufe und Badens, eine Taufe zur Busse und Vergebung der Sünden, das ist, daß der Mensch seine innerliche Unreinigkeit erkenne, und wisse, daß die äusserliche Mosische Reinigkeit vor GOtt nichts hilft, und die Reinigung des Gewissens und Vergebung der Sünde müsse gesucht und empfangen werden durch die Kraft des HErrn Christi, der solche Taufe eingesetzt hat.

25. Zum andern, daß aber solches durch

die Taufe in uns geschehen möge, so muß alda nicht schlecht lauter Wasser seyn: sonst könnte es auch nicht mehr thun, denn ander Wasserbad, oder Jüdisch und Türkisch Taufen und Baden; sondern es muß eine Macht und Kraft dabey seyn, welche den Menschen innwendig nach der Seelen könne reinigen. Darum kommt Christus (spricht St. Johannes,) nicht allein mit Wasser, sondern auch mit Blut. Aber nicht mit Ochsen- oder Kälber- und Bocksblut, welches waren die Opffer des Alten Testaments; sondern mit seinem eigenen Blut, wie St. Paulus Ebr. 9, 12. sagt. Er kommt aber durchs Predigtamt des Neuen Testaments, (welches ist sein Regiment auf Erden,) und theilet uns mit die Kraft und Wirkung desselben seines Opffers und Bluts, welches er für unsere Sünde vergossen, und wendet also an uns den Schatz, damit er uns die Erlösung erkauft hat.

26. Darum ist nun auch in der Taufe solche Kraft des Bluts CHristi. Das ist die rechte scharfe Seife, so nicht allein den Unflath von der Haut am Leibe abwäscht, sondern hindurch frisset, und den innwendigen Unflath heraus beizet und wäschet, daß das Herz vor GOtt rein wird. Und wird also das Blut CHristi kräftiglich in die Wassertaufe gemengt, daß man sie nun also nicht soll ansehen noch halten für schlecht lauter Wasser, sondern als schön gefärbet und durchröthet mit dem theuren rosinfarben Blute des lieben Heilandes Christi. Daß es nicht heisse insgemein, Wasserbad, wie Moses oder der Bader geben kann; sondern eine heilsame Bluttaufe oder Blutbad, welches allein Christus, GOttes Sohn selbst, durch seinen eigenen Tod zugerichtet hat.

27. Das ist auch mit Fleiß, und für ein sonderbar Wunder angezeigt und gedeutet in der Historie des Leidens Christi, da ihm am Creuz seine Seite geöffnet ward, daß alsbald Blut und Wasser ist heraus gangen, nemlich zu zeigen, daß diß sollte seyn nicht ein vergeblich vergossen Blut, sondern eine Waschung, oder ein Bad; und daß desselben Kraft sollte in der Wassertaufe seyn: daß also nach dem Tod Christi gehet durch die ganze Christenheit ein ewiger Strom, aus seinem Leibe gequollen, der da mit Wasser und Blut fleußt, dadurch wir alle müssen von Sünden gereiniget werden. Das machet die liebe Taufe so theuer, heilig und werth, daß sie in das Blut Christi gemenget und vereiniget ist; daß in Christo durchs Wasser getauft werden, heißt, wahrhaftig mit dem Blut Christi gewaschen und gereiniget werden.

28. Das dritte Stück, so St. Johannes zu diesen beyden setzet, ist der Geist, der da samt den andern beyden zeuget, ja, durch die zwey, Wasser und Blut, wirket. Das ist der Heilige Geist selbst, nicht, wie er unsichtbar droben ist in dem göttlichen Wesen, sondern der sich offenbarlich erzeiget und hören läßt durch äusserlich Amt und Wort, wie auch St. Johannes hier sagt: daß er samt den andern zweyen zeuget auf Erden ꝛc.

29. Diesen bringet und gibt auch nicht Moses, oder andere Lehrer, mit ihrer Predigt von unserm Thun und äusserlicher Reinigung und Baden, oder Besprengung des Bluts der Böcke und Schafe. Da ist noch kein Geist und göttliche Kraft und Verneuerung; denn solches alles vermögen auch alle ungläubige, geistlose, böse Buben und Schälke zu thun; sondern allein dieser Christus bringet mit sich den Heiligen Geist mit seiner Kraft, der uns heiliget durch das Blut und Wasser, so aus seiner göttlichen Seite geflossen ist, und macht uns desselbigen theilhaftig durch das äusserliche Predigtamt

digtamt und Sacrament, welches heißt des Heiligen Geistes Amt und Gabe, dadurch er wirket in seiner Christenheit, wie er am Pfingsttage durch die Apostel angefangen, und förder in aller Welt bis an Jüngsten Tag austheilet: sonst würden wir nimmermehr nichts davon wissen, noch dazu kommen können, solche Kraft der Taufe und Bluts Christi zu empfahen.

30. Das ist das Reich Christi, so er ohne Aufhören in der Christenheit führet, daß wir in ihm eine ewige Reinigung haben, so der Geist dazu kommt, und durchs Wort der Menschen Herz anbläset, und also wäschet, nicht allein durch die Nässe, so das Wasser hat, sondern durch die heilsame Kraft, so das Blut CHristi hat, die Sünde und GOttes Zorn zu tilgen. Denn obwol diß Werk unserer Erlösung durch sein Blut, am Creuz vergossen, einmal geschehen, und gnug ist, aller Welt Sünde wegzunehmen; so hat er es doch also gestifftet, daß desselbigen Kraft ewig bleibe, und durch den Heiligen Geist täglich ausgetheilet, und uns dargereichet werde.

31. Solch Werk des Heiligen Geistes wird nicht anders empfangen noch empfunden, denn durch den Glauben dieses Zeugnisses oder gepredigten Worts von Christo, so das Herz solches fasset, und gewißlich hält, es sey und geschehe also in ihm, wie das Wort lautet, und wird also wahrhaftig durch den Heiligen Geist gereiniget und neu geboren, welcher ist in dem heiligen Bad des Wassers und des Blutes Christi. Daher heißt auch St. Petrus 1 Epist. 1, 2. die Heiligung der Christen eine Besprengung des Blutes JEsu Christi, so der Heilige Geist selbst uns besprenget durch die äusserliche Predigt des Evangelii; welches ist eine andere Besprengung, denn der Jüden Sprengwasser war, von der Aschen einer rothen Kuhe, oder wie ihr Sprengblut war, von einem todten Lamm oder Bock, damit sie um den Altar her sprengeten, und die, so gereiniget sollten werden, bestrichen wurden. Denn hier ist das rechte heilige Weyhwasser und Sprengblut bey einander; das ist, die Predigt von dem Blut unsers HErrn JESU Christi, welches wird gesprenget über die Seele, und wo es trifft, da feyerts nicht. Denn es ist nicht ein vergeblich todt Blut; sondern ein kräftig lebendig Blut des Sohns GOttes: und läßt die Seele nicht unrein bleiben; sondern reiniget und heilet uns von Grund aus, beyde von Sünde und Tod, so lange bis wir deß gar los werden, und mit Seel und Leib das ewige Leben erlangen.

32. Siehe, diß ist je herrlich geprediget von dem Zeugniß, das die Christen hier haben auf Erden; welches er nun am Ende zum Beschluß mit schönen tröstlichen Worten ausstreichet und preiset, und heissets ein solch Zeugniß, das GOtt selbst zeuget von seinem Sohn; und daß es dazu soll dienen, daß wir dadurch versichert und gewiß werden, daß wir GOttes Kinder sind, und das ewige Leben haben. Denn also spricht er: Das ist das Zeugniß, daß uns GOTT das ewige Leben hat gegeben ꝛc. Das heißt je ein trefflich Zeugniß, das dir GOtt selbst zeuget und zusagt, und der Heilige Geist dir bringet und offenbaret; welcher je nicht lügen noch trügen kann, sondern ewige, unwandelbare Wahrheit ist, wie er droben gesaget hat. Und so du demselben gläubest, so hast du auch gewißlich solches empfangen und erlanget; wie er denn abermal spricht: Wer da gläubet an den Sohn GOttes, der hat solch Zeugniß in ihm.

33. Das ist die rechte heilsame Lehre vom Christlichen Glauben, nemlich, daß er seyn müsse eine solche gewisse Versicherung und Zeugniß im Herzen, so da gar nicht daran

zweifele,

zweifele, daß wir durch Christum GOttes Kinder sind, Vergebung der Sünde und ewiges Leben haben. Und daß wir wissen sollen, daß GOtt ernstlich solchen Glauben fordert, und verbeut hievon zu zweifeln, so spricht er: **Wer da GOtt nicht gläubet, der machet ihn zum Lügner, denn er gläubet nicht dem Zeugniß, das GOTT zeuget von seinem Sohn.**

34. Hiemit ist gewaltiglich zu boden geschlagen die schändliche verdammte Teufelslehre der Papisten, welche hiewider unverschämt fürgeben, es sey recht, daß man zweifele, und ein Christ solle zweifeln an der Gnade. Das ist so viel gelehret, daß es recht sey, GOttes Zeugniß nicht gläuben, und heißt straks, GOtt Lügen strafen, den HErrn Christum lästern und schänden, den Heiligen Geist öffentlich ins Maul schlagen, und also wissentlich die Leute in unvergebliche Sünde und Lästerung führen und stecken, daß sie müssen zum Teufel fahren, und kein Heil noch Trost in ihrer Seligkeit haben.

35. Das ist die schöne Frucht der päbstischen Lehre und Heiligkeit: das heissen uns die, so da wollen die Christliche Kirche seyn, daß wir sollen öffentlich und ohne alle Scheu mit ihnen GOtt unter Augen Lügen strafen, sein Wort mit Füssen treten, und den Teufel an seine statt anbeten: und wir sollen sie noch dazu loben, ehren und danken, und froh werden, daß sie mit uns Freundschaft und Vergleichung machen; so sie doch in keinem Stück für ihre greuliche Abgötterey Busse thun, noch ihren Irrthum erkennen wollen, sondern sich noch schmücken und rein machen, als hätten sie nie nichts Unrechts gelehret; oder, so wirs nicht thun wollen, sollen wir von aller Welt mit Feuer und Schwerdt verfolget, ermordet und vertilget werden. Das thue der Teufel und Tod an unsrer Statt, und wer ein frommer Christ ist, der bete und wünsche, daß GOtt solche verfluchte Lehre stürze in Abgrund der Hölle, und die unbußfertigen Lästerer strafe, wie sie verdienen, weil sie doch nicht wollen aufhören, und spreche dazu alles Volk, Amen, Amen.

36. Und merke sonderlich diesen tröstlichen Schluß, so er kurz und dürre mit einem Wort das ganze Hauptstück und Summa des Evangelii fasset, und spricht: **Wer den Sohn GOttes hat, der hat das ewige Leben: Wer den Sohn GOttes nicht hat, der hat das Leben nicht.** Wie könnte er doch einfältiger und klärer, und dazu gewaltiger reden? Und was darfs nunmehr weiter suchens und fragens, oder disputirens von dieser Sache? Willst du des ewigen Lebens gewiß seyn, so hast du es alhier wahrhaftig, so du Christum, den Sohn GOttes hast; also aber hast du ihn, wenn du diesem Zeugniß und Predigt gläubest, (wie er gesagt hat,) und sollst dich gewißlich darauf verlassen im Leben und Sterben, als auf die göttliche ewige Wahrheit. Gläubest du aber nicht, so hast du auch das Leben nicht, und hilft dich nichts, was du samt aller Welt vermagst, thust und leidest; denn du hast den Sohn GOttes nicht, weil du diesem Zeugniß von ihm nicht gläubest, und GOtt zum Lügner machest.

Am andern Sonntage nach Ostern.

Epistel: 1 Petr. 2. v. 20–25.

Lieben Brüder, wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bey GOtt; denn dazu seyd ihr beruffen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Fürbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapffen. Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden, welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litte;

er

er stellets aber dem heim, der da recht richtet. Welcher unsere Sünde selbst geopffert hat an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir der Sünde los seyn, und der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd heil worden. Denn ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischoffe eurer Seelen.

Inhalt.

Eine Vermahnung zur Geduld unter dem Leiden, durch Vorstellung des Beruffes der Christen und des Exempels Christi.

I. Von dieser Vermahnung überhaupt.
1. Der Grund und Ursach dieser Vermahnung 1. sqq.
* wie und warum die Welt die Kinder GOttes drucket und ängstet 2. 3.
2. wozu diese Vermahnung geschieht 4.
II. Von dieser Vermahnung besonders, darinnen die Gläubigen vermahnet werden zur Geduld.
A. durch Vorstellung ihres Berufs.
1. wie der Christen Beruf geschieht zu dem Leiden 4-7.
2. wie die Betrachtung dieses Berufs soll zur Geduld treiben 7. 8.
B. durch Vorstellung des Exempels Christi, welches Exempel
1. vorgestellet wird in seiner Fürtrefflichkeit und herrlichem Vorzug.
a. von diesem Vorzug und Fürtrefflichkeit besonders.
1) der erste Vorzug und Fürtrefflichkeit dieses Exempels 9-11.
2) der andere Vorzug und Fürtrefflichkeit dieses Exempels 12-16.
3) der dritte Vorzug und Fürtrefflichkeit dieses Exempels 17-19.
b. von diesem Vorzug und Fürtrefflichkeit überhaupt und zusammen genommen 20. 21.
2. weiter ausgestrichen wird nach allen Umständen.
a. der erste Umstand, nach welchem diß Exempel ausgestrichen wird.
1) die Beschaffenheit desselben 22. 23.
2) wie dieser Umstand ein vollkommen Exempel gibt der Geduld 24-26.
3) Einwurf, so bey diesem Umstand gemacht wird, nebst der Beantwortung 27-30.
* wie die Welt ihre Rachgier verbirget unter den Namen des Amtszornes 31.
b. der andere Umstand, nach welchem das Exempel ausgestrichen wird.
1) Einwurf, so bey diesem Umstand gemacht wird, nebst der Beantwortung 32. 33.
2) was Petrum bewogen diesen Umstand anzuführen 33.
3) die Beschaffenheit dieses Umstandes 34.
4) wie dieser Umstand uns soll zur Geduld im Leiden dienen 35. 36.
c. der dritte Umstand, nach welchem dieses Exempel ausgestrichen wird.
1) die Beschaffenheit dieses Umstandes 37.
2) die Absicht und Frucht dieses Umstandes 38. 39.
3) der Gebrauch und Anwendung dieses Umstandes 40. 41.
4) Einwurf, so bey diesem Umstande gemacht wird, nebst der Beantwortung 42.
d. der vierte Umstand, nach welchem diß Exempel ausgestrichen wird 43.
III. Der Beschluß dieser Vermahnung.
1. Wie Petrus in diesem Beschluß lehret, daß wir nicht durch unsere Werke, sondern durch Christum selig werden 44. 45.
2. wie Petrus in diesem Beschluß die Christen erwecket bey Christo zu bleiben 46.
* welches die rechten Geistlichen und die rechten Bischöffe sind 47.
3. wie Petrus in diesem Beschluß Christum rühmt als den treuen Hirten und Bischof 48. 49.
* wo GOtt zürnet, da geräth alles in des Teufels Gewalt 48.
* der Trost der Gläubigen, den sie an Christo, ihrem Hirten, haben 49.

I.

Dis ist eine schöne Apostolische Epistel, und ohne Zweifel darum auf diesen Sonntag zu lesen verordnet, daß sie am Ende übereinstimmet mit dem Evangelio von dem guten Hirten, da St. Petrus spricht: Ihr seyd bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen, die ihr zuvor waret wie die irrenden Schafe. Es möchte aber wol seyn ein Stück der Predigt von der Paßion; denn er darinn redet von dem Leiden des HErrn Christi, und stellet uns dasselbe für zu einem Exempel, dem wir nachfolgen sollen. Denn er hat zuvor in dieser Epistel die Christen gelehret, wie sie nach dem Glauben sollten auch desselben Früchte beweisen, die guten Werke in allerley Ständen; sonderlich aber vermahnet er sie zu dieser Frucht, die da heißt, Geduld im Creuz und Leiden.

2. Denn es kann nicht anders zugehen auf Erden, wenn jemand ein Christ worden, und anfähet den Glauben mit dem Munde und Leben zu bekennen, das will der Welt (die des ewigen Feindes Christi, des Teufels, getreue gehorsame Dienerin ist,) nicht gefallen,

nimmt es für eine Verachtung und Schmach an, so man nicht redet, lebet und thut, was und wie sie es gerne hat, wird zornig, und fähet an solche zu verfolgen, zu plagen, und, wo sie kann, auch zu tödten; daher man oft höret auch ihre Weisen, die Spötter, selbst sagen: Christus hätte wol können Friede haben, wenn er selbst gewollt hätte. Also mag man auch von allen Christen sagen, die hätten auch wol Friede und gute Tage, wenn sie ihnen wollten sagen lassen, und sich der Welt bequem und eben machen.

3. Aber wie soll man ihm thun; es gehet also: Wenn man die Wahrheit sagt und thut, so richtet man Zorn und Feindschaft an, haben auch die Heyden gesagt; und ist doch die Schuld nicht deren, so die Wahrheit sagen, sondern deren, so sie nicht hören wollen. Soll man denn gar nicht die Wahrheit predigen, und durch solch Stillschweigen schlecht lassen alle Menschen zum Teufel fahren; wer kann oder will das auf sich laden? Wer ein frommer Christ ist, der da denket nach diesem Leben auch ewig zu leben, und andern Leuten auch dazu zu helfen, der muß sich wahrlich auch stellen als ein Christ, und sagen, wo er hin gedenket, und der Welt anzeigen, wie sie gehet die breite Strassen zur Hölle und ewigem Tod. Thut er das, so hat er die Welt erzürnet, und den Teufel am Halse.

4. Weil es nun nicht anders seyn kann, und wer da Christum bekennen, und der Welt helfen will, der muß für seinen Dienst und Wohlthat (wie hier St. Petrus sagt,) auf sich laden Feindschaft des Teufels und aller, die an ihm hangen: so müssen wir gedenken, daß wir auch Geduld haben, so die Welt unserer Lehre und Leben aufs bitterste feind und gehässig ist, und uns darob aufs äusserste schmähet, lästert und verfolget. Hiezu will nun St. Petrus die Christen vermahnen und reizen, und dazu trösten, mit trefflichen Worten und Ursachen.

5. Und zum ersten zeucht er an ihren Beruf, sie zu erinnern, warum und wozu sie Christen worden sind, und spricht: Ihr müßt ernstlich gedenken, daß ihr dazu gefordert seyd, so ihr an Christum gläubt, daß ihr auch Christum bekennen sollet, und in dem heiligen göttlichen Beruf seyd der ganzen Christlichen Kirche, damit sie GOtt preisen und sein Reich fördern sollen. Derselbe bringet nichts anders mit sich, denn Gutes thun und Böses dafür leiden. Die Christen sollen ein solch verdammt Volk seyn vor der Welt, dem man zum höchsten feind sey, und dazu geordnet und gesetzt, daß sie dem Teufel und der Welt durch die Spiesse laufen; wie der 44. Psalm v. 23. sagt: Um deinetwillen werden wir täglich getödtet, und sind gleichwie die Schlachtschafe, oder Opfferschafe, die man eingethan hat, und nicht mit den andern läßt zur Weide gehen, noch zur Zucht hält; sondern allein dazu, daß man täglich eines nach dem andern hinrichte.

6. Darum will er nun sagen: Was wollt ihr machen, lieben Christen, wollt ihr in der Welt seyn, und nichts Böses leiden, (für eure Wohlthat,) sondern zürnen, und um ihrer Bosheit willen auch böse werden, und Böses thun? Höret ihr nicht, ihr seyd dazu beruffen, eure Taufe und Christenthum bringts mit sich, daß ihr solches leiden müsset: denn darum habt ihr dem Teufel abgesagt, und Christum bekennet; darum seyd ihr ins Wasser getaucht, daß ihr euch sollt begeben allerley Unglück in der Welt und vom Teufel zu leiden; ihr werdets doch nicht umgehen, weil ihr in dieser Herberg seyn müsset, da der Teufel Hauswirth ist, und in dem Hause wohnen, das allenthalben voll Rauchs ist. Hier heißt es: Willst du Feuer haben, so mußt du den Rauch auch haben: willst du ein

Christ

Christ und GOttes Kind seyn, so mußt du auch leiden, was dir darob wiederfähret.

7. Summa, ein Christ ist eben in dem, daß er ein Christ heißt, unter das liebe heilige Creuz geworfen; daß er muß leiden entweder von Leuten, oder vom Teufel selbst, der ihn plage und ängste, beyde, mit Elend, Verfolgung, Armuth, Krankheit, oder inwendig im Herzen mit seinen gifftigen Pfeilen. Das heißt und ist der Christen Losung und Maalzeichen, ein heiliger, theurer, edler, seliger Beruf, der sie zum ewigen Leben bringet; dem müssen wir auch sein Recht thun, und für gut nehmen, was er mit bringet. Und was wollen wir viel klagen? Müssen doch auch sie selbst, die Unchristen und bösen Buben, einer von dem andern leiden, das sie nicht gerne thun, und ein jeder oft an seinem Leib, Gütern, Weib, Kind, Schaden und Unglück leiden, das er nicht umgehen kann.

8. Darum mußt du nicht so greulich erschrecken, noch feindlich zürnen, noch ungeduldig werden, ob du von der Welt und vom Teufel geplaget werdest; willst du anders ein Christ seyn, und deinem Beruf genug thun. Willst du aber nichts leiden, noch geschmähet und gelästert, sondern geehret und gefeyret seyn, so verleugne Christum, und thue, was ihnen lieb ist. Wiewol du auch also nicht allerdinge würdest ohne Leiden und Unlust seyn, ohne daß du diß Vortheil hast, daß du nicht als ein Christ, noch um Christi willen leidest; aber dagegen auch erfahren mußt, ob du gleich alhier eitel gute Tage hast, daß es doch eine kurze Zeit währe, und zuletzt finden werdest, was du gesucht hast.

9. Zum andern, auf daß er solche Vermahnung desto stärker mache, hält er uns für zum Fürbilde den rechten Meister, unser Haupt und HErrn, Christum, welchem auch deßgleichen wiederfahren, und selbst am meisten hat leiden müssen. Er redet aber von ihm also, wie die Schrift pflegt, daß er ihn als einen Zwilling, oder zweyerley Gestalt fürbildet: nicht allein als ein Exempel (wie man auch andere Heiligen fürbilden mag); sondern als den rechten Hirten und Bischof unserer Seelen, der für uns gelitten, und unsere Sünde an seinem Leibe aufs Creuz geopffert: nach welcher Gestalt er unser Schatz Trost und Seligkeit ist.

10. Und diß Fürbild mahlet der Apostel sehr schön und herrlich in seinem höchsten und edelsten Grad, damit er uns desto mehr reize und bewege zur Geduld, setzet die rechten Hauptstücke, welche alle unser Leiden gar schlecht und gering machen, so es gegen diese gehalten wird. Denn diese Passion (will er sagen), oder Leiden des HErrn CHristi, hat gar einen trefflichen hohen Ruhm und grossen Vorzug vor allen andern. Zum ersten, daß er uns allen ein Exempel gelassen; zum andern, daß er für uns gelitten hat; zum dritten, daß er allerdings unschuldiglich gelitten, als der nie keine Sünde gethan ꝛc. Diese drey Stücke sollen und wollen wir ihm allein lassen, und uns dagegen demüthigen, ob wir schon allerley Tode erlitten hätten, und sagen, es sey noch lauter nichts gegen seinem Leiden. Denn ob es gleich das allerbeste, höchste und schwereste Leiden ist, so ist es doch nicht mehr, denn seinen Fußstopffen und Exempel nachgegangen; aber noch lang nicht den Meister erlanget. Er bleibet wol allein Meister, der den Vorgang behält, und mögens alle hinnach machen, so gut wir können; aber diß Exempel werden wir dennoch kaum von ferne erlangen. Denn wie groß sein Leiden und Angst gewesen, und wie sauer und bitter es ihm worden ist, das verstehet kein Mensch auf Erden. Und so wir es nicht wissen noch verstehen können, viel weniger

werden wir es nachthun oder erfolgen, mögen GOtt danken, daß wir es vor uns sehen und nachfolgen; aber noch weit nicht hinan sind, ohne daß einer etwas näher hinzu kömmt, denn der andere, nachdem er mehr und schwerer leidet, und mehr oder stärkeren Glauben und Geduld hat. Darum spricht er, Christus sey das Fürbild, nicht eines noch zweyer Heiligen; sondern aller und aller, daß sie allesamt dagegen müssen die Augen niederschlagen, und sagen: Mein Leiden wird mir wol von Herzen sauer, bitter und schwer; aber wenn man von meines HErrn Christi Leiden sagen soll, so will ich gerne schweigen; denn diesem Exempel ist keines auf Erden zu vergleichen.

11. Diß sollte nun allein zur Vermahnung und Reizung gnug seyn, geduldiglich zu leiden, daß Christus selbst, eine solche hohe Person, einiger und ewiger GOttes Sohn, uns vorgetreten, und in solchem hohen Leiden, das kein Mensch erlangen noch ertragen kann. Was wollen wir denn uns hoch beschweren, auch etwas zu leiden (um seinet willen), die wir noch so geringe unversuchte Schüler sind, gegen diesem Meister; ohne daß er zufrieden ist, daß wir ihm doch nachfolgen, von ihm lernen, und seine Schüler bleiben. Siehe, das ist das Fürbild, der ganzen Christenheit fürgestellet, dem sie sich alle nach richten sollen, daß sie zum wenigsten in dieselbe Fußstapffen getreten und gehend erfunden werden; und wissen, daß dennoch alle ihr höchstes Leiden noch nichts ist, auch gegen dem geringsten Blutströpflein, so er vergossen; wie wir weiter hören werden.

12. Das andere, so diß Fürbild so hoch und unvergleichlich machet, ist, daß er nicht für sich selbst, auch nicht allein zum Exempel, sondern für uns gelitten hat. Das ist nun am allerwenigsten zu erlangen, und kann hier gar kein Heiliger rühmen, daß er dem Fürbilde nach für andere, dermassen, wie Christus für unsere Sünde, gelitten habe. Nein, da ist aller Ruhm rein abgeschnitten: mit diesem Stück hat Christus kein Exempel gelassen, und kann ihm niemand hierinn nachfolgen; sondern er ists allein, (war auch allein dazu beruffen,) der für alle gelitten, beyde, die nun beruffen und heilig, oder noch unberuffen und Sünder sind.

13. Diß ist eben der hohe Hauptarticul der Christlichen Lehre, welchen allein der Glaube fasset, als das Hauptgut und Trost unserer Seligkeit, dazu wir nichts thun noch verdienen mit unsern Werken oder Leiden. Und wird uns in der Schrift also fürgehalten, daß wir gar nichts menschliches darein sollen mengen lassen; wie das verdammte Pabstthum mit seinen Seulen und Trägern, den Mönchen, hierwider gethan und gelehret hat, so Christi Leiden nicht mehr denn zum Exempel behalten, und diß Stück, daß er für uns gelitten, verderbt und vergeblich gemacht, und gar auf uns selbst gesetzt, als sollten wir mit unsern Werken, (welche sie doch auch nicht aus GOttes Wort gelehret, sondern aus ihrem Tand der selbsterwähleten erdichteten Menschen- und Lügenlehre,) oder auch mit unserm Leiden für die Sünde bezahlen, GOttes Zorn ablegen, und Gnade verdienen.

14. Solchen Lügendtand haben sie so hoch getrieben, daß sie gesagt haben: Die Heiligen haben nicht allein für sich verdienet, sondern auch so viel gethan und gelitten, daß sie für sich selbst nicht bedürfen; sondern einen Schatz gesammlet für andere, und denselben dem Pabst gelassen, der darein möchte greifen, als in einen reichen Geldkasten, und solche Ubermaaß oder übrig Verdienst der Heiligen austheilen durch seinen Ablaß, wie und wem er wollte (aber also, daß er dafür für sich und seine beschornen Mastsäu der Welt Geld und Gut ausschöpffete): Ja, auch sich selbst,

sie

sie ihre eigene Verdienste und Werke; das war die zarte mönchische Keuschheit, Armuth und harter Gehorsam des Ordens, das ist lauter erstunkene Lügen und schändliche Laster, so sie treiben unter solchem Deckel, beyde, heimlich und öffentlich, (gar wenig ausgenommen, die da mit Ernst wollten rechte heilige Mönche seyn, der ich auch einer gewest,) den Layen am Todbette, und sonst, recht und redlich verkauft haben. Ja, sie haben auch die armen Leute, die den Tod verwirket, und öffentlich sollten gerichtet werden, nicht auf Christum, sondern auf ihr eigen wohl verschuldet Leiden und Tod getröstet, daß GOtt ihre Pein würde für ihre Sünde setzen, so sie geduldiglich litten. Das ist ihre beste Hauptlehre gewest, die sie öffentlich ohne Scheu ausgeschreyen, damit sie so viel Kirchen und Klöster gebauet, und des Pabsts Geldschlund und Höllenrachen wohl gefüllet. Und ich bin, leider, derselben Buben auch einer gewesen, bis mir GOtt heraus geholfen. Nun aber, GOtt sey Lob, weil ich solches angefochten, und nicht habe wollen recht seyn lassen, von dem höllischen Stuhl des Römischen Drachen und seinen Schuppen verdammt und verflucht.

15. O des schändlichen Greuels, daß man solches hören und lehren soll im Tempel GOttes und der Christenheit, damit Christi Leiden und Tod gar vernichtiget und mit Füssen getreten wird! Lieber GOtt, was wollen wir noch von menschlichem Verdienst und Uebermaaß sagen; so doch noch kein Heiliger auf Erden mit alle seinem Leiden für sich selbst genug gelitten, (so viel er schuldig gewest,) geschweige, daß er den Ruhm sollte haben, daß es sollte vor GOttes Gerichte gelten, wider seinen Zorn, und ein Verdienst oder Bezahlung seyn unsrer Sünde. Denn hier höreſt du daß St. Petrus schleußt, (so er spricht: **Christus hat uns ein Exempel gelassen,** daß ihr seinen Fußstapfen nachfolgen sollet,) daß noch kein Heiliger so viel gethan noch gelitten, daß er möchte sagen: Ich habe das Ziel und Maaß erfüllet, daß mir Christus nicht mehr ein Exempel und Fürbild ist; sondern sich schämen muß, daß er sollte sein Leiden gegen Christo rühmen, und froh werden, daß er desselben mag theilhaftig werden, und darnach demselben nachfolge, so viel er kann, auf daß er in seinen Fußstapffen erfunden werde.

16. Also ist nun dieses Stück der Passion und Leidens Christi hoch und weit zu setzen über alles andere, als eitel köstlich lauter Gold, dagegen unser Leiden nicht zu achten ist; denn es hat noch nie keiner (ohne diesen Christum,) je gelitten für seine oder anderer Leute Sünde, weder die kleineste noch grösseste. Und ob es gleich für die Sünde gelten sollte, so könnte doch ein jeder nicht mehr, denn für seine eigene Sünde damit zureichen. Aber Christus hat für sich selbst gar nichts bedurft zu leiden, weil er (wie in dieser Epistel folget,) keine Sünde gethan; sondern hat es uns zum Fürbilde, und nicht allein das, sondern auch zum Schatz gemacht, daß es heisset: Meine und aller Welt Sünde an seinem Creuz geopfert, und durch seinen Tod getilget; und also in diesem Wort (Christus hat für uns gelitten,) St. Petrus, Maria, Johannes der Täufer, und alle, so von Weibern geboren sind, müssen sich schreiben und zählen lassen.

17. Das dritte Stück, so Christus auch hat zum Vorzug vor allen andern, ist, daß er sagt aus dem Propheten Jesaia am 53, 9:

Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Mund erfunden.

18. Hier rechne du selbst, wie groß dieser Mensch seyn muß: denn es ist je sonst keiner auf Erden erfunden, der nicht etwa gesündiget, in Worten oder Thaten. Wer aber

auch in keinem Worte fehlet, das ist ein vollkommener Mann, spricht die Epistel Jacobi c. 3, 2. Aber wo ist er, und wie heißt er? Es ist dieser einige Christus, (sollte Jacobus dazu gesetzt haben,) das sind sie alle auf einem Haufen; denn die andern alle nimmt St. Petrus auch auf einen Haufen und spricht: Ihr waret alle wie die irrenden Schafe ꝛc. und hernach c. 3. v. 18. den klaren Unterscheid machet: Christus hat für alle unsere Sünde gelitten, der Gerechte für die Ungerechten: Da war und ist noch keiner unschuldig, noch ohne Sünde, beyde, in Worten und Werken. Denn das sind die zwey Stücke, darinn das ganze Leben und Wesen der Menschen begriffen ist, Worte und Werke, Reden und Thun; wie sie auch anderswo in der Schrift bey einander gesetzt sind, als Ps. 34, 14. 15: Behüte deine Zunge, ꝛc. daß sie nichts falsches rede, und laß vom Bösen, und thue Gutes. Aber das Reden ist das fürnehmste: andere recht lehren, rathen, vermahnen, trösten, strafen, die Wahrheit bekennen ꝛc. Da wird freylich keiner so vollkommen seyn, der nicht etwa in der einem gestrauchelt habe.

19. Darum ist diß Exempel Christi auch in diesem Stück im allerhöhesten Grad, und allen Heiligen unmöglich zu erfolgen: denn es wird je keiner so vermessen und frevel seyn, (er wollte denn aus GOttes Kind und gläubigen Christen ein Lügner und Teufelsheiliger werden,) daß er sich hierinn Christo gleich setzen, und ohne Sünde rühmen dürfte in Worten und Werken; und wird also dieser Titul wol mit Ehren und Wahrheit allein dem HErrn Christo bleiben, daß er, und kein andrer, der Gerechte für die Ungerechten, gelitten; denn es ist ihr keiner seiner Worte und Werke halben gerecht und unschuldig, und müssen bekennen, daß, was sie leiden, ihrer Sünden Schuld ist, und eine wohlverdiente Strafe. Und daß sie nicht ewiglich in GOttes Zorn und ewiger Strafe und Verdammniß bleiben, das haben sie allein diesem Gerechten zu danken, der ohne alle seine Schuld, und da es nicht bedurft hätte, willig lich für die Ungerechten gelitten und bezahlet, und GOttes Zorn versöhnet hat; daß noch aller Heiligen Leiden sich muß halten unter des HErrn Christi Leiden, und mit seiner Unschuld decken und schmücken, und samt der ganzen Christenheit beten: Vergib uns unsere Schuld; und diesen Artikel: Ich gläube Vergebung der Sünde, bekennen.

20. Nun zeuch diese Ursachen alle drey zusammen, damit St. Petrus die Christen vermahnet zur Geduld in allem ihren Leiden: Ihr seyd dazu beruffen, (spricht er zum ersten,) und wenn ihr gleich schwer und viel leiden müsset, so stehet doch das Fürbild Christi da, welches ihr nicht erreichen könnet, und dürfet nichts davon rühmen noch pochen, wenn ihr schon alles erlitten habt; denn ihr seyd ohne das schuldig, um GOttes willen zu leiden; das ist eines. Das andere ist, daß Christus nicht für sich selbst, auch nicht aus Noth, sondern für euch, und solches aus gutem Willen, gelitten. Fürs dritte, daß er auch ganz unschuldig ohn alle Sünde gewest, beyde, innwendig im Herzen, und auswendig mit Worten und Werken. Denn, wo innwendig im Herzen etwas Böses ist, das kann die Länge nicht verborgen bleiben; es muß sich auch äusserlich erzeigen, zum wenigsten in Worten, wie Christus spricht: Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Matth. 12, 34.

21. Was wollet ihr denn über euer Leiden klagen, oder euch wegern zu leiden, das ihr doch mit euren Sünden wohl verdienet, ja, vielmehr verdienet hättet, ewiglich zu leiden; aber GOTT vergibet und schenket euch das

ewige,

ewige, um des HErrn Christi willen, und will daß ihr das kleine mit Geduld traget, damit die Sünde in euerm Fleisch und Blut vollend getödtet werde. Und daß es euch desto leichter würde, so hat euch Christus selbst vorgegangen, und ein Exempel gegeben des allerhöhesten Leidens und vollkommensten Geduld, dergleichen keines auf Erden zu finden ist. Denn da leidet die hohe Majestät, GOttes einiger Sohn selbst, die schwereste, allerschmählichste Marter, Pein und Angst (so sonst der blossen menschlichen Natur unerträglich,) an Leib und Seel, und leidet für uns Sünder und Verdammte; dazu unschuldiglich, und nur um fremder (das ist, unser aller) Sünde willen.

Welcher nicht wiederschalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litte.

22. Damit St. Petrus durch diß Exempel der Geduld Christi uns desto stärker vermahne und bewege, fähret er fort, und streicht es weiter aus, mahlet es mit seinen rechten Farben, und durch alle Umstände, so es vor allen andern hat. Er hat gesagt: daß er keine Sünde gethan hat, auch kein falsch oder sträflich Wort in seinem Munde erfunden ist; was war denn die Ursache, warum die Jüden ihn verfolget, gecreuziget und getödtet haben? Da frage um die ganze Historie seines Lebens: niemand konnte ihn einer Sünde zeihen noch überweisen, (wie er sich selbst auch auf seine eigene Feinde beruffet,) daß er jemand beleidiat, oder etwas unrecht gelehret oder gethan hätte; sondern das hat er gethan: Er ist umher gegangen, dem Jüdischen Volk gebracht GOttes Gnade und Seligkeit, GOttes Wort verkündiget, die Blinden sehend, die Kranken gesund gemacht, die Teufel ausgeworfen, und grosse Haufen Volks, da sie nichts zu essen hatten, selbst gespeiset; und Summa: Es ist nichts gewest an alle seinem Leben, in Worten und Werken, denn eitel Wahrheit, Gütigkeit, Wohlthat und Hülfe. Dafür mußte er nehmen zu Dank und Lohn, daß sie ihn hasseten, verdammten, aus lauter verstockter, muthwilliger, teuflischer Bosheit, und nicht auf hören konnten ihn zu verfolgen, bis sie ihn ans Creuz gebracht hatten, da er aufs schmählichste nacket und bloß empor mußte hangen zwischen zween Schächern, als der nicht werth wäre, daß er die Erde rührete, und unter den Leuten lebete.

23. Und ob er wol nicht hätte solches müssen leiden, oder hernach mögen ablassen, und auf hören Gutes zu thun und zu helfen, (da er sahe, daß es doch bey seinen Jüden alles verloren war,) hat er es doch nicht gethan, sondern auch in seinem Leiden, da er schon am Creuz hing, Gutes gethan, und für seine Feinde gebeten. Ja, da er gut Recht und Fug, auch Gewalt und Macht genug hatte, (weil sie ihm vor aller Welt, auch mit seines Verräthers und Richters, dazu aller Creaturen Zeugniß, Unrecht thäten, und noch dazu, da er schon am Creuze hing, aufs bitterste lästerten,) sich an solchen verzweifelten Leuten zu rächen, oder wieder Böses zu wünschen und zu fluchen, wie sie werth waren, so hat er doch der keines gethan: sondern alles, was sie an ihm thun konnten, mit grosser Sanftmuth und unaussprechlicher Geduld erlitten; ja, dazu in seinen letzten Nöthen ihnen Gutes gethan, und sie gegen seinen himmlischen Vater verbeten; wie diß auch der Prophet Esaias c. 53. hoch anzeucht und preiset.

24. Siehe, diß ist je allenthalben ein übertrefflich vollkommen Exempel der höhesten Geduld, daran wir wol alle mögen uns spiegeln und genug daran zu lernen haben, daß wir ihm doch ein wenig nachfolgen.

25. Aber nicht ohn Ursache preiset St. Petrus

Petrus sonderlich diß Stück, daß er nicht wiederschalt, da er gescholten ward, noch dräuete ꝛc. Denn das ist das größte, so natürlich das Leiden schwer, und den Menschen ungeduldig machet, so ihm nicht allein Gewalt und Unrecht geschieht, und unverdient leidet; sondern dazu solche übermachte Unbilligkeit sehen muß, daß ihm die Leute, denen er nur alles Gutes und höheste Wohlthat erzeiget, so böslich und übel danken. Solche schändliche Undankbarkeit thut der Natur über die Maassen wehe, und macht das Herz und Blut wallen, daß sich es gerne wollte rächen, und anfähet heraus zu schäumen (wo es nicht mehr kann) mit Wiederschelten, Fluchen und Dräuen ꝛc. Denn Fleisch und Blut kann sich nicht so weit überwinden, daß es sollte für alle Wohlthat und Gutes nichts denn eitel Böses nehmen, und noch dazu stillschweigen, und Deo gratias sagen.

26. Aber hiegegen siehe doch diß Exempel an, und lerne von Christo dich selbst strafen. Lieber, was willst du doch klagen, so du siehest, wie weit viel grössers, schwerers und ärgers deinem lieben HErrn und treuen Heiland, GOttes Sohn selbst, wiederfahren ist; und er doch alles nicht allein mit Geduld und stillschweigend gelitten, sondern auch für die, so ihm solches thaten, gebeten hat. O wer wollte hier nicht vor ihm selbst schamroth werden, so anders ein Christlicher Blutstropffen in seinem Herzen bleibet, in seinem Leiden zu murren, so er doch vor GOtt voller Sünden ist, und viel grössers verdienet hat? ein heilloser, untüchtiger, verdammter Knecht, der hier seinem HErrn nicht will folgen, und sich läßt edler und besser dünken, und feindlich zürnet und klagt, es geschehe ihm groß Unrecht, das er doch wohl verdienet, noch viel weniger leidet, denn sein lieber, frommer, unschuldiger HErr. Lieber, hat Er solches müssen leiden für seine höchste Wohlthat; so laß es dir nicht faul thun, daß du auch ein klein Stück solches Leidens ihm nachträgest, und nicht darum zürnest noch wiederscheltest: dazu du auch viel weniger Ursache hast, weil du auch selbst der einer gewesen bist, der mit seinen Sünden Christum ans Creuz gebracht hat.

27. Hier möchtest du sagen: Wie? hat er nicht auch wiedergescholten, da er im Evangelio die Pharisäer und Schriftgelehrten heisset Heuchler, Mörder, Schlangen und Ottergezüchte, und wie viel Weh schreyet er über sie Matth. 23? Antwort: Ja, diesem Exempel wollten wir wol gerne nach, daß wir möchten getrost wiederschelten und schlagen; denn es wäre viel leichter zu thun, und dürften zwar keines Meisters dazu. Aber es heißt also, spricht St. Petrus: Zu der Stunde, da er leiden sollte, nachdem er sein Amt ausgerichtet, die Wahrheit gesagt, und die Lügen gestrafet, und eben darob das Creuz an den Hals krigte, und nun mit Leiden beschliessen mußte, da hat er nicht wiedergescholten, sondern wie ein Schlachtschaf (spricht der Prophet Esaias, c. 53, 7.) sich lassen dahin richten, und seinen Mund wider seine Lästerer und Mörder nicht aufgethan.

28. Darum muß man hievon rechten Unscheid haben. Es ist zweyerley Schelten oder Fluchen und Dräuen: eines, des Amtes, so von GOttes wegen geschieht; das andere, der Person, so ausser dem Amt solches für sich selbst thut. Dem Amt, so Christus auf Erden geführet, (und ihm nach ein jeder, der dazu beruffen ist,) stehet zu, die Wahrheit zu sagen, und das Böse zu strafen; das ist noth, beyde, zu GOttes Ehre, und zu der Seelen Heil. Denn so jedermann wollte die Wahrheit schweigen, wer würde zu GOtt kommen? Und ist solch Strafamt ein Werk der göttlichen und Christlichen Liebe. Denn solches

solches hat GOtt auch Vater- und Mutterstand aufgeleget, da doch die höheste Liebe gegen ihre Kinder von GOtt in die Natur gepflanzet ist, und müssen doch, so sie fromme Eltern sind, und ihre Kinder recht lieb haben, nicht dazu lachen noch gut lassen seyn, wenn sie sehen ihrer Kinder Ungehorsam; sondern beyde, mit Worten und scharfen Ruthen strafen. Das sind Amtsschläge und Liebesstreiche, die man schuldig ist, und GOtt geboten hat; dazu nicht schädlich, sondern nützlich; wie Salomo Sprüchw. 13, 24. sagt: Wer der Ruthen schonet, der hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn balde. Und Jesus Sirach c. 30, 1: Wer sein Kind lieb hat, der hält es stets unter der Ruthe, daß er hernach Freude an ihm erlebe.

29. Also mag und soll auch schelten ein jeder, wo es das Amt oder des Nächsten Noth fordert, und nützet zur Besserung; wie Salomo abermal Sprüchw. 27, 6. sagt: Die Wunden eines Freundes sind besser, denn das Küssen eines Hassers ꝛc. Denn das sind gute Worte und Schläge, die aus Liebe und aus treuem Herzen gehen; dagegen der Feind wohl kann gute glatte Worte geben, aus falschem, bittern Herzen, und lässet dich lieber hinfahren und verderben, ehe er dich für Schaden warnet, oder durch Strafe von deinem Verderben errettet. Muß doch ein treuer, frommer Arzt in der Noth oft ein Glied vom Leibe ablösen, mit grossem Schmerzen des Kranken, auf daß er den ganzen Leib erretten möge. Also befihlet St. Paulus den frommen Bischöffen, daß sie sollen anhalten, beyde, zu rechter Zeit und zur Unzeit, strafen, dräuen und ermahnen mit allem Ernst, 2 Tim. 4, 2. Tit. 2, 15. Denn so man, die da sündigen und Unrecht thun, noch dazu loben oder mit Stillschweigen stärken sollte zum Bösen, das wäre nicht geliebet, sondern dem Teufel und Tod gar heim gegeben.

30. Aus solcher Liebe und treuem Herzen hat Christus (in seinem Amt) auch gescholten und gestrafet, und zwar damit nichts denn Zorn und Haß verdienet, und wie man sagt, nach Schlägen gegangen; er hat es aber von seines Amts wegen thun müssen, und darum gethan, daß er sie von ihrer Blindheit und Bosheit bekehret, und vom Verderben errettet, und nicht darum unterlassen, ob er gleich darob Verfolgung, Creuz und Tod gewarten und leiden mußte. Da er aber nun solch Amt ausgerichtet hatte, und die Stunde des Leidens da war, da hat er auch mit Geduld erlitten, und sie lassen an ihm thun, was sie Böses konnten, für seine Liebe und Wohlthat; und so gar nicht wiedergescholten, noch geflucht und gezürnet, daß, da er am Creuz hangend aufs schändlichste gelästert ward, da fähet er an für sie zu bitten mit grossem Geschrey und Weinen: Vater, vergib ihnen ꝛc. Das ist je ein Herz voll grundloser Liebe, so sich in seinem höhesten Leiden über seine Feinde erbarmet, und ihnen mehr Gutes thut, denn Vater oder Mutter gegen ihrem Kinde, oder ein Mensch gegen dem andern thun kann.

31. Siehe, das ist unterschiedlich geredet von dem Schelten und Strafen, so von Amts wegen und aus Liebe, oder ausser diesem aus eigenem Zorn und Haß geschieht; aber hierwider ist die Welt schalkhaftig und geschickt, so sie solch Unterscheid gehöret, die zwey zu verkehren oder in einander zu flechten, und ihre eigene Rachgier für Amtszorn und Strafe darzugeben. Als, wenn ein Prediger will ein Schalk seyn, kann er wol sein Müthlein kühlen, und sich selbst rächen mit schelten und fluchen auf dem Predigtstuhl, wie ihn gelüstet, und darnach sagen: er thue es von Amts wegen, und den Leuten zur Besserung. Also auch, da Richter, Burgermeister oder Amt-

mann einen Groll zu einem hat, und mit ihm will zu thun haben, kann er nicht besser dazu kommen, sich zu rächen, denn unter dem Namen seines aufgelegten Amts und Pflicht, das Böse zu strafen; wie jetzt solches viel in der Welt geschieht, da sie aus unserm Evangelio gelernet haben, ihre Bosheit und Schalkheit zu decken und zu schmücken unter dem Namen des göttlichen befohlenen Amts: wie sie denn allezeit GOttes Namen und Wort zu ihrem Schanddeckel machen. Aber, wer kann hier für seyn, und dem Teufel seine Kinder fromm machen? Es sehe hier ein jeder, der da will ein Christ seyn, auf sich selbst, wie er es wisse zu verantworten: denn GOtt wird sich nicht betrügen lassen, welcher wird dem Unschuldigen, so Unrecht und Leid geschieht, zu seiner Zeit helfen, und die andern mit seiner Strafe auch wol finden. Weiter spricht St. Petrus:

Er stellets aber dem heim, der da recht richtet.

32. Wer hat St. Petro gesagt, was für Gedanken Christus gehabt habe am Creuz? Jetzt hat er gesagt, daß er nicht hat wiedergescholten, noch sich gedacht zu rächen, sondern dagegen eitel Liebes und Gutes erzeiget seinen gifftigen Feinden; wie, hat er ihm denn solche Bosheit gefallen lassen? Er mußte je nicht ja dazu sagen, noch solches loben, daß sie ihn ohn alle Schuld ans Creuz schlugen und ermordeten. Denn sie müssen das nicht davon bringen, der Teufel mit seinen Schuppen, noch die Sache also ausführen, daß sie wollten Christo und seinen Heiligen alle Marter und Plage anlegen, und sie sollten nicht allein solches geduldig leiden, und keine Rache begehren, sondern auch dazu ihnen danken und darum loben, als hätten sie recht und wohl gethan. Nein, das ist in keinem Wege zu thun. Denn wie könnte das unschuldiglich gelitten heissen, so ich selbst sollte müssen bekennen und sagen: Es geschehe mir recht, und wäre wohl gethan? Daher St. Petrus selbst in dieser Epistel etlichemal die Christen vermahnet, daß sie nicht sollen leiden als Uebelthäter, Diebe oder Mörder ꝛc. So ich aber unschuldig leide, und mir Unrecht geschieht, so muß ich es nicht billigen, noch meinen Feind stärken in seinen Sünden: denn damit hätte ich dieselbigen auf mich genommen, und mich selbst schuldig gemacht; so hätten Teufel, Pabst, Tyrannen, gute Sache, wollten es auch gerne also haben. Denn sie sind nicht begnüget daran, daß sie unschuldige Leute morden; sondern wollen auch dazu recht gethan haben, und von uns bekannt, daß wir übel gethan haben. Das thue der leidige Teufel, und kein Christlich Herz.

33. Ja, stehet doch geschrieben (wollen sie sagen): Ihr sollt leiden, und nicht wiederschelten, sondern GOtt darum danken, und auch für die Feinde bitten. Ja, das ist wahr; es ist aber viel ein anders, geduldig leiden, und auch den Feinden Gutes gönnen, und für sie bitten; und ein anders, sagen, daß sie recht thun. Denn ich soll das Bekenntniß der Wahrheit nicht fahren lassen, und auf meiner Unschuld bleiben, beyde, mit Herzen und Munde; und ob sie das Wort nicht hören wollen, soll doch mein Herz mir zeugen, daß mir Unrecht geschieht, und ehe leiden, wenn sie mich könnten zehenmal tödten, denn mich wider mein Gewissen selbst verdammen. Darum hat Petrus auch diß Stücklein wollen hinzu setzen, daß Christus hat wol nicht wiedergescholten noch gedräuet; aber dennoch darum nicht gebilliget, das sie an ihm gethan haben. Nun, wie soll man denn thun? Sollen wir leiden, und doch unsern Feinden Unrecht geben; so thun sie das Widerspiel, wollen den Namen und Ruhm haben vor aller

Welt,

Welt, daß sie uns recht thun; ja, wollen dazu (wie Christus anderswo sagt,) einen grossen Gottesdienst daran gethan haben, so sie uns ermorden. Wer will nun hier richten und scheiden?

34. Hier spricht St. Petrus von Christo: Er stellete die Sache dem heim, der da recht richtet. Wie soll er anders thun? So er weiß, daß sie ihm Unrecht thun, und wollen dazu recht gehandelt haben, und hier kein Richter auf Erden ist, so muß er es wol seinem himmlischen Vater, dem rechten Richter, lassen befohlen seyn: denn er sahe wohl, daß die Sünde und Lästerung nicht würde ungestraft bleiben, ja, daß schon das Urtheil beschlossen, das Schwerdt geschärft, und den Engeln befohlen war, Jerusalem umzukehren; wie er auch vor seinem Leiden, als er gen Jerusalem einzog, und die Stadt ansahe, zuvor verkündigte, und darüber weinete; darum bittet er auch für sie, und spricht: Lieber Vater, ich muß die Sachen dir heimstellen, weil sie nicht hören noch sehen wollen, was sie thun; denn ich weiß wohl, daß sie nur damit in deinen Zorn und greuliche Strafe laufen: aber ich bitte, du wollest ihnen vergeben, was sie an mir thun. Wie ihnen auch vergeben wäre, wo sie sich noch hätten wollen hernach auf der Apostel Predigt bekehren, und nicht weiter sein Wort verfolget, und also die endliche Strafe über sich selbst unbußfertiglich geführet hätten.

35. Siehe, also sollen wir auch thun in unserm Leiden, nicht billigen noch willigen, was sie an uns thun, und doch auch nicht Rache suchen; sondern GOtt die Sache heimstellen, der es wohl richten wird. Denn wir können doch unser Recht vor der Welt nicht erhalten; darum müssen wir es ihm lassen befohlen seyn, der da recht richtet, und solche Lästerung und Verfolgung seines Worts und der Gläubigen nicht ungestrafet läßt. Bitten wollen wir für sie, daß sie bekehret werden, und dem zukünftigen Zorn und Strafe entrinnen; wie wir denn auch thun. Ist es möglich, daß noch etliche der Bischöffe und Tyrannen, so das Evangelium verfolgen, bekehret werden, das bitten und begehren wir von Herzen; ist es aber nicht möglich (wie nunmehr, leider, zu besorgen, weil man so lange und viel an ihnen vermahnet, gebeten, und das beste fürgewandt, und sie doch muthwilliglich wider die bekannte Wahrheit toben); so müssen wir sie auch GOttes Gerichte lassen befohlen seyn; was sollen und können wir mehr thun? Denn ich bins gewiß, daß die jetzige übermachte Verfolgung und Lästerung des Evangelii nicht wird ungestraft bleiben: es muß zuletzt vor Gericht, das ist kein Zweifel, das Pabstthum und Deutschland muß halten. Wir predigen, vermahnen, bitten und flehen noch, daß man Busse thue; nun sie sich aber nicht wollen bekehren, sondern sich nur stärken in ihrem unbußfertigen Wesen, was können wir anders thun, denn daß wir auch sagen: Lieber GOtt, dir sey die Sache befohlen, du wirst und kannst sie wol strafen; und, leider, allzuschrecklich.

36. Siehe, das ist das Exempel Christi, der ganzen Christenheit fürgemahlet, und zum Bilde gesetzt, dem sie soll folgen, und sich rüsten (wie St. Petrus anderswo sagt,) mit demselben Sinn und Gedanken, daß sie auch also leide, und denke: Hat Christus, mein HErr und Haupt, für mich gelitten mit so grosser Geduld und Sanftmuth; wie vielmehr soll ichs thun. Denn, was kann mir auch solch Leiden schaden, weil ich weiß, daß es GOtt wohlgefället? nicht, daß es an ihm selbst so vollkommen und köstlich sey; sondern eben um des lieben Heilandes willen, daß er für mich gelitten hat. So weiß ich auch, daß sich meine Verfolger greulich gegen GOTT versündigen, und in seinen Zorn und Gericht

laufen; was will ich denn ungeduldig seyn, oder Rache begehren? Ich bin doch schon allzuviel von GOtt geehret, damit, daß er ihm mein Leiden gefallen lässet, und an meinen Feinden allzu hoch gerochen. Was habe ich für Nutzen davon, daß sie ewiglich in der Hölle brennen müssen? Viel lieber will ich beten und thun, was ich kann, daß sie möchten bekehret werden. Will aber solches auch nicht helfen, und sie schlecht nicht anders wollen, so muß ichs auch ihm heimgestellet und befohlen seyn lassen.

Welcher unsere Sünde selbst geopffert hat an seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir der Sünde los seyn, und der Gerechtigkeit leben.

37. Da höreſt du die rechte Predigt von der Paßion, wie St. Petrus nicht allein das eine Stück vom Leiden Christi lehret, sondern beyde bey einander setzet, nemlich, die Kraft oder den Nutzen, und das Exempel; wie St. Paulus auch pflegt zu thun. Denn er machet es alhier zum Opffer für unsere Sünde. Das ist ein solch Werk, das GOtt so wohl gefället, daß er dadurch versöhnet wird, und solches annimmt zur Bezahlung für aller Welt Sünde. Nun ist aber GOttes Zorn über die Sünde so groß, daß niemand mag denselben abwenden, denn die ewige Person, GOttes Sohn selbst; der hat selbst müssen das Opffer werden, und seinen Leib lassen ans Creuz hefften. Das ist der Altar, darauf das Opffer gar ausgebrannt und verzehret, durch das Feuer seiner grundlosen Liebe, dazu selbst hat müsder Hoheprieſter zu solchem Opffer seyn. Denn es hat kein andrer auf Erden (weil sie allzumal Sünder und unrein sind,) GOtt seinen lieben Sohn, der ohn alle Sünde ist, können opffern; wie doch hierwider des Antichrists Pfaffen unverschämt von ihrer Messe rühmen. Nun, durch diß einige Opffer ist unsere Sünde weggenommen, und uns Gnade und Vergebung erworben; welches kann nicht anders von uns empfangen werden, denn durch den Glauben.

38. Er zeiget aber hier sonderlich die endliche Ursache, was solch Opffer, für uns gethan, in uns ausrichten soll, und welches sey die Frucht der Paßion oder des Leidens Christi, auf daß solches auch nicht vergessen und nachgelassen werde, in der Christenheit zu lehren. Christus hat (spricht er,) unsere Sünde auf sich genommen, und also gelitten, daß ihm allein gebührt, daß es heisse ein Opffer für unser aller Sünde. Es ist aber solch Opffer nicht dazu geschehen, daß wir also bleiben sollen, wir wir zuvor gewest sind; sondern soll endlich das in uns schaffen, daß wir der Sünden los werden, und nicht mehr derselben, sondern der Gerechtigkeit leben. Denn so die Sünde ist durch ihn geopffert, so muß sie auch getödtet und getilget werden; sintemal opffern heißt so viel, als schlachten und würgen. Denn im Alten Testament mußten alle Opffer geschlachtet und getödtet vor GOtt gebracht werden. Nun sie aber getödtet ist, ist sie nicht dazu getödtet, daß wir sollten noch darinne bleiben und leben.

39. Darum gilt es nicht, daß man die heilsame Lehre, von der Gnade Christi und Vergebung der Sünde, wollte dahin deuten, daß wir nun fort möchten leben, wie wir zuvor gelebet haben, und thun, was wir wollten; es folget nicht, spricht St. Paulus Röm. 6, 1. 2. 6. 7. 8: So wir nun unter der Gnade sind, und Vergebung der Sünden haben, daß wir darum möchten in Sünden leben. Denn wie sollten wir der Sünde leben, der wir nun abgestorben sind? Denn eben darum sind wir ihr abgestorben, daß sie nicht mehr in uns

lebe

lebe und herrsche. Denn sie ist auch eben darum in Christo an seinem heiligen Leib erwürget und getödtet, daß sie auch in uns getödtet werde.

40. Hier siehe nun selbst darauf, wie du gläubest und lebest, daß solch Werk des Leidens Christi auch in dir sich erzeige und vollbracht werde. Denn, so du es recht durch den Glauben hast gefasset, soll sichs ja auch beweisen, daß es bey dir Kraft habe, die Sünden zu dämpffen und zu tödten, wie sie durch seinen Tod schon ans Creuz geschlagen und todt sind. So du aber in Sünden fortfährest zu leben, so kannst du nicht sagen, daß sie in dir getödtet sey, und betreugest nur dich selbst, ja, du lügenstrafest dich mit deinem eigenen Zeugniß, das du rühmest von Christo, in welchem alle Sünden getödtet sind, und doch in dir noch so stark leben. Denn das ist gut zu rechnen, daß nicht bey einander stehen kann, daß die Sünde getödtet sey, und dennoch in uns lebe; der Sünden los seyn, und noch darinn stecken und gefangen seyn; wie hiervon auch droben weiter gesagt ist.

41. Nun soll ja beydes in uns erfunden werden (spricht St. Petrus); daß wir gläuben, Christus habe die Sünde getödtet durch das Opffer seines eigenen Leibes, und uns davon erlöset; welches wir nicht thun konnten mit alle unserm Leib und Leben, und daß, nun sie durch ihn getödtet, wir auch derselben an unserm Leibe mehr und mehr los werden, und förder der Gerechtigkeit leben, bis so lange wir ihr vollend durch den Tod gar und endlich abkommen. Darum, so du bist zuvor ein Ehebrecher, Geizwanst, neidisch, boshaftig ꝛc. gewesen, das soll nun alles todt seyn, durch Christum erwürget, und dir durch den Glauben seines Opffers geschenket, und hinfort auch an dir aufhören. Geschiehet das nicht, so hast du dich Christi und des Glaubens nicht zu rühmen. Denn ob er wol für dich gestorben ist, und deine Sünden auf seinem Halse liegen, und erwürget seyn sollen; so bist du ihr doch nicht ledig, weil du nicht begehrest ihr los zu seyn, und weder Christum mit seinem Schatz durch den Glauben, noch in seinem Exempel durch Leben und Werk, fassest und hältest.

42. Hier sprichst du: Lehrest du doch selbst, daß wir alle Sünder sind, und kein Heiliger auf Erden ohne Sünde lebet. Denn wir müssen je diesen Artikel bekennen: Ich gläube Vergebung der Sünden, und beten: Vergib uns unsere Schuld. Antwort: Ja recht, dazu wirst du es freylich auf Erden nicht bringen, daß du solltest gar vollkommen rein und ohne Sünden seyn, sonst dürftest du des Glaubens und Christi hinfort nichts. Aber das ist nicht die Meynung, daß du immer wolltest bleiben, wie du zuvor gewesen bist, ehe du durch den Glauben Vergebung der Sünden empfangen hast; denn ich sage von solchen Sünden, der du wissentlich und williglich folgest, und darum dich dein eigen Gewissen strafet und verdammt; diese soll in dir todt seyn, das ist, daß du also erfunden werdest, daß sie nicht über dich herrsche; sondern, daß du über sie herrschest, und ihr widerstehest, und anfähest zu tödten: Und ob du je etwa fehlest oder strauchelst, daß du doch bald wieder auf die Füsse tretest, die Vergebung ergreifest, und wieder anfähest daran zu tödten.

Durch welches Wunden ihr seyd heil worden.

43. Er kann das Leiden Christi nicht hoch genug preisen und ausstreichen, führet herzu nahend das ganze 53. Capitel Esaiä. Und siehe, wie er immer die zwey Stücke deutlich bey einander setzet, daran die Macht lieget, damit er recht unterscheide unser Werk

(welches seinem Exempel folget), und Christi Verdienst (welches der Glaube ergreifet). Es heißt erstlich: Er hat unsere Sünde geopffert am Creuz, und wir sind durch seine Wunden heil worden; das ist das Hauptstück, so ihm ganz und gar alleine gebühret, das muß man also rein und lauter lehren und gläuben, wider den Teufel und seine Rotten, damit wir Christo seine Ehre und Amt rein behalten, darinn unsere Seligkeit bestehet. Doch muß man das andere Stück auch nicht vergessen, (um der falschen Christen willen, so allein das erste Stück hören, und sich nichts bessern); daß, so wir nun von der Sünde los und heil sind, darnach uns nicht wieder aufs neue mit Sünden beflecken. Denn wo diese zwey Stück nicht beyde recht getrieben werden, da geschieht beyderseits der Schade: Jene, so allein auf unser Werk treiben, verderben die rechte Lehre und Glauben: diese, so die Lehre von dem Exempel Christi nachlassen, verderben die Kraft und Frucht derselben.

Denn ihr waret wie die irrenden Schafe.

44. Da drücket er es dürre und klar heraus, das ich gesagt habe, daß es nicht unsers Werks noch Verdienstes ist, der Sünden und Todes los zu werden, sondern allein Christi Wunden und Tod hat müssen solches thun. Es hat euch nichts gekostet (will er sagen), weder Blut noch Wunden; ja, ihr konntet auch nichts dazu thun: denn ihr waret nichts anders, denn elende, verirrete und verlorne Schafe, von GOtt abgesondert, und zur Hölle verdammt, und konntet euch selbst weder rathen noch helfen. Also sind alle Menschen, ohn und ausser Christo, wie der Prophet Esaias c. 53, 6. (daraus diese Worte genommen,) noch klärer sagt: Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg. Das ist, wie wir lebten, und was wir vornahmen, kehreten wir uns nur weiter von GOtt; und Ps. 14, 3: Sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig, da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer ꝛc.

45. Welches denn auch das Werk und Erfahrung offenbarlich beweiset, wie die Welt allezeit in so viel und mancherley Abgötterey oder falschen Gottesdienst und Aberglaube zutrennet (auch zu der Zeit, da es sollte am besten stehen in GOttes Volk), einer hier, der andere da hinaus gelaufen, haben immer gesucht und gesucht, wo sie möchten den Weg gen Himmel treffen, und sind doch nur weiter und weiter davon kommen. Gleichwie ein Schaf, so sich von der Heerde und seinem Hirten verloren und verirret hat, je weiter es läufet, und der Fremden Stimme höret, je mehr es irre wird; scheucht und fleucht so lange, bis es gar verdirbt, es sey denn, daß es wieder seines Hirten Stimme höre. Darum darf ja niemand rühmen, daß er selbst den rechten Weg getroffen, und mit seinem Leben verdienet habe GOttes Gnade und Erlösung von Sünden; sondern müssen alle bekennen, und der Schrift Zeugniß geben, daß wir sind eitel irrende Schafe gewesen, und nur weiter von unserm Hirten und Heiland geflohen, bis er uns zu sich bekehret hat.

Nun aber seyd ihr bekehret zu dem Hirten und Bischoffe eurer Seelen.

46. Ihr habt nun eures Hirten Stimme gehöret, der euch zu ihm gebracht hat aus der Abgötterey und allerley Irrwegen; das habt nicht ihr verdienet, sondern ist euch durch seine Wunden und Blut erworben: darum sehet zu, und lebet auch also (will er sagen), als die nicht mehr irrende und verlorne Schafe, sondern nun bekehret und wiederbracht, ihrem lieben Heiland folgen: an dem ihr habt beyde, einen frommen Hirten, der

euch

euch mit allem Fleiß weidet und versorget; dazu einen treuen Bischof, der allenthalben auf euch siehet, euch zu schützen und bey ihm zu erhalten.

47. Diese Worte sind aus der Maassen lieblich und tröstlich, wiewol das feine Wort, Bischof, von unsern Götzenpfaffen und Bischofslarven schändlich verdunkelt und verderbet ist: gleichwie sie uns auch diese Worte, Geistliche und Kirche, Gottesdienst, Priester ꝛc. durch ihr antichristisch Regiment verkehret und verderbet haben. Denn Geistlich sollten allein heissen die, so durch Christi Wunden von Sünden erlöset, und auch heiliglich leben; aber solcher Name ist von den rechten Christen allein auf die geschmierten Pabstes Plättlinge und Schürlinge gerathen. Also auch, wenn wir das Wort, Bischof, hören, denken wir nicht weiter, denn auf die grossen Spitzhüte und silbernen Stäbe; gerade als wäre es damit genug, daß man solche Larven in die Kirche setzet, gleichwie die geschnitzten oder gehauenen Götzen: wie sie denn nichts bessers sind; ohn, daß sie mehr Schaden thun. Aber das heisset die Schrift einen rechten Bischof, der da ist ein Aufseher oder Hüter und Wächs als ein Hausmann oder Thürmer in einer Stadt, oder ein jeder Amtmann und Regent, so immerdar auf der Wache sitzen, und auf Land und Stadt sehen muß; und vorzeiten sind es solche Leute gewesen, die Bischöffe in jedem Kirchspiel, und eben darum also genennet, daß ihr Amt gewest ist, auf die Kirchen zu sehen, hüten und wachen wider den Teufel, falsche Lehre und alle Aergerniß. Daher St. Paulus sie auch solches Amts erinnert und vermahnet Apg. 20, 28: So habt nun acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzet hat zu Bischöffen ꝛc. Also sollten sie noch seyn (wie denn in der Wahrheit sind alle fromme Pfarrherren und Seelsorger); aber jetzt ist es im ganzen Pabstthum nichts mehr, denn ein blosser Name zu Sünde u. Schande der ganzen Christenheit.

48. Nun ein solcher treuer Hüter und rechter Bischof und Hirte (denn es ist einerley Amt und Name,) ist Christus, unser lieber HERR, der diesen Namen vor allen mit allen Ehren führet, uns zum ewigen Trost, als der beyde, zur rechten Hand GOTTes ohn Unterlaß gegen dem Vater uns vertritt und verbittet, und seine Wunden zeiget; und darnach hierunten auf Erden das Häuflein, die an ihn gläuben, regieret, nähret, versorget und behütet, durch sein Wort, Sacrament und Kraft des Heiligen Geistes. Denn wo er nicht selbst da wäre, und zusähe, so hätte der Teufel längst uns alle hinweggerissen und getilget, mit GOttes Wort und Christi Namen: wie es denn gehet, wo GOtt zürnet und die Augen abkehret, zu strafen der Welt Undankbarkeit, da ist es bald alles in des Teufels Gewalt; aber wo noch bleibet und gehet rechte Lehre, Glaube, Bekenntniß und Gebrauch der Sacramente, das ist allein dieses lieben Hirten und Bischofs Hut und Wache.

49. Und ist ja tröstlich, daß wir einen solchen treuen, frommen Pfaffen und Priester haben an Christo, (wiewol, leider, auch dieser feine Name, um der schändlichen geschnittenen Pabsts Plättlinge willen, zu Schanden und verachtet worden ist,) und wir so selige Schäflein sind, daß wir zu diesem unserm Hirten sollen herzliche Zuflucht haben, und uns fröhlich sein trösten mögen in allen Nöthen; gewiß, daß er mit allen Treuen für uns sorget und vertheidiget, schützet und behütet wider den Teufel und alle Höllenpforten; wie hievon der ganze 23. Psalm schön und fröhlich singet: Der HErr ist mein Hirte.

Am

Am dritten Sonntage nach Ostern.

Epistel 1 Petr. 2. v. 11 = = 20.

Lieben Brüder, ich ermahne euch als die Fremdlingen und Pilgrim: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten: und führet einen guten Wandel unter den Heyden, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure gute Werke sehen, und GOtt preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird. Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen; es sey dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen. Denn das ist der Wille GOttes, daß ihr mit Wohlthun verstopffet die Unwissenheit der thörichten Menschen. Als die Freyen, und nicht, als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte GOttes. Thut Ehre jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet GOtt. Ehret den König. Ihr Knechte seyd unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Denn das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen vor GOtt das Uebel verträgt, und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bey GOtt.

Innhalt.

Eine Vermahnung Petri an die gläubigen Christen.

I. Woher Petrus diese Vermahnung führet 1. seqq.
* zwey Stücke müssen bey einem Christen gefunden werden 2. 3.
II. wie diese Vermahnung lehret, daß Petrus nach der Auferstehung Christi ganz anders gesinnet gewesen, als vorher 4. seqq.
III. der summarische Innhalt dieser Vermahnung 5.
IV. Einwurf, so bey dieser Vermahnung gemacht wird, nebst der Beantwortung 6. 7. seqq.
V. der rechte Sinn und Verstand dieser Vermahnung, und worauf solche gerichtet ist 7 = 11.
VI. die Erleuterung dieser Vermahnung 12 = 14.
VII. wozu die rechte Erkenntniß dieser Vermahnung dienet 15. 16.
* was von den Mönchen und Einsiedlern zu halten 17.
* auf was Art Christen dieser Welt sollen gebrauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen 18. seqq.
VIII. wie diese Vermahnung mit Davids Exempel auszustreichen 19 20.
IX. die Bewegungsgründe, so dieser Vermahnung angefügt werden.
A überhaupt 21.
B besonders
1. der erste Bewegungsgrund 22.
2. der andere Bewegungsgrund 23.
* Beschluß dieser Auslegung 24.

I.

DJese Epistel vermahnet auch zu guten Werken, oder Früchten des Glaubens, und gehet fast durch alle Stände, was eines jeglichen Leben und Werke seyn sollen. Aber am ersten vermahnet er die Christen insgemein, daß sie unter den Heyden, das ist, in der ungläubigen Welt, also leben sollen, daß sie mit Wahrheit nichts an ihnen tadeln noch strafen könne; führet solche Vermahnung daher, daß sie sich sollen erinnern, (wie er zuvor im ersten und andern Capitel hat erzehlet,) daß sie beruffen seyn zu einer lebendigen unsterblichen Hoffnung des unvergänglichen Erbes im Himmel, und ewiger Freude und Seligkeit, und daß sie nun sind erlöset und Vergebung der Sünden erlanget durch das theure Blut Christi ꝛc. Item, daß sie nun sind worden ein heilig Volk und königlich Priesterthum, GOttes Gnade zu verkündigen, und zu preisen, die zuvor kein GOttes Volk und nicht in Gnaden waren. Das habt ihr nun hin (will er sagen,) durch den göttlichen Beruf, und eures HErrn CHristi Leiden; darum denket, daß ihr nun auch also lebet, als solche, die nun gen Himmel gehören und ein heilig Volk GOttes sind, leben sollen ꝛc.

2. Denn wir haben droben gehöret, wie die beyden Stücke sollen bey einander seyn in einem Christen, und in der Christlichen Lehre getrieben werden: zum ersten, der Glaube, daß wir durch das Blut CHristi von Sünden

Sünden erlöset sind und Vergebung haben. Zum andern, so wir solches haben, daß wir darnach sollen andere Menschen werden, und in einem neuen Leben wandeln; denn in der Taufe, oder wenn wir anfahen zu gläuben, empfahen wir nicht allein Vergebung der Sünde (welches ist die Gnade, so uns zu GOttes Kindern machet); sondern dabey auch die Gabe, welche die übrige Sünde ausfegen und tödten soll. Denn die Sünde wird uns nicht darum vergeben, daß wir darinn verharren (spricht St. Paulus Röm. 6, 1.) wie die frechen Geister und Verächter der Gnaden fürgeben; sondern, ob wol die Sünde ist durch Christi Blut getilget, daß wir nicht dürfen dafür bezahlen noch gnugthun, und wir nun sind Kinder der Gnaden, und haben Vergebung; so ist aber die Sünde darum in uns noch nicht gar ausgefeget und getödtet.

3. Denn es ist zweyerley, Vergebung der Sünden und Tödtung derselben, und muß beydes getrieben werden, wider die, so solches verwirren oder verkehren mit unrechter Lehre; denn wider das erste haben der Pabst und viel andere gelehret, Vergebung der Sünde durch ihr eigen Affenspiel ihrer selbsterwählten und erdichteten Werk, und eignen Genugthuung zu erlangen: wie denn solcher Irrthum allezeit in der Welt, von Cain, dem ersten, bis ans Ende währet. Darnach, wo solcher Irrthum niedergeleget wird, so finden sich abermal falsche Geister auf der andern Seite, die solche Predigt von der Gnade gehöret und rühmen, und doch nichts mehr davon bringen; gerade als sollte es daran genug seyn, und die Vergebung nichts mehr bey uns schaffen, denn daß wir bleiben, wie wir zuvor waren, und hernach eben so viel hätten, als vor; so wir doch eben so mehr nichts überall von Christo und dem Evangelio wußten. Darum müssen, die da Christen seyn wollen, auch diß wissen und lernen, daß, nun sie Vergebung haben erlanget ohne ihr Verdienst, sie nun fort nicht müssen der Sünden Raum und Statt lassen; sondern den vorigen bösen sündlichen Lüsten widerstehen, und derselbigen Werke und Früchte meiden und fliehen. Das ist die Summa und Meynung dieser Epistel.

4. Siehe aber auf des Apostels Wort, wie dieser Fischer von Bethsaida jetzt so gar einen andern Verstand hat, denn zuvor, da er vor der Auferstehung des HErrn mit ihm umher wandelte; denn dazumal hat er samt den andern Aposteln und dem ganzen Jüdischen Volk keinen andern Verstand vom Reich GOttes oder Christi, denn daß es würde seyn ein solch irdisch Reich, da sie sollten reiche und selige Bauren, Bürger, Edelleute, Grafen und Herren seyn, daß aller Welt Güter ihr eigen wären, und die Heyden alle müßten ihre Diener und Knechte seyn, und hinfürter keine Feinde, Krieg, Hunger noch Unglück sie anfechten; sondern eitel Friede, gute Tage, Lust und Freude gnug haben würden, unter ihrem obersten König Meßia. Das war ihr Hoffen und Warten, und waren der süssen Gedanken voll; wie sie auch noch auf diesen Tag in demselben Traum ersoffen und trunken sind.

5. Aber hier höreſt du, wie St. Petrus das Widerspiel prediget. O ihr lieben Christen, (spricht er,) die ihr getauft und zu dem königlichen und priesterlichen Reich Christi beruffen und bracht seyd, ich will euch jetzt viel ein anders sagen, denn ihr und ich zuvor gedacht und geträumet haben. Wir sind ja in diesem Reich Bürger und Grafen und Herren, da Christus ist der höchste König über alle Könige und Herren, und darinn eitel Reichthum, Freude, und alle Seligkeit ist, ohn Ende: es gehet aber nicht zu welt-

licher Weise, wie bey irdischen Königen und Herrschaften. Denn das müsset ihr auch wissen, ihr seyd nach der Welt nicht solche Herren und Junkern; (wie Christus auch nicht nach der Welt ein König ist, und der Welt Reich sich nichts reimet mit seinem,) sondern ihr müsset euch schätzen in der Welt Reich als Fremdlinge und Gäste. Darum vermahne ich euch auch, nachdem ihr nun Christen und Brüder worden seyd dieses ewigen himmlischen Reichs, daß ihr euch also darein schicket, und hinfürter also lebet, als die nicht mehr dieses irdischen Weltreichs sind; und diß Leben auf Erden nicht anders ansehet, denn als ein Waller oder Pilgrim das Land, da er durchreiset, und seine Herberge, da er über Nacht lieget: denn da denket er nicht zu bleiben, und weder Bürgermeister noch Bürger zu werden; sondern nimmt sein Futter und Mahl, und denket zum Thor hinaus, da er daheim ist. Also (spricht er,) müsset ihr euer Leben auch ansehen. Denn ihr seyd nicht darum Christen worden, daß ihr alhie auf Erden herrschen und bleiben sollet (wie die Jüden träumen): es wohnet, bürgert und herrschet sich anderswo mit den Christen, nicht in dieser Welt; darum denket und richtet euch, als Pilgrim auf Erden, in ein ander Land und Eigenthum, da ihr sollet Herren seyn und bleibend Wesen haben, da kein Unfried, Unglück ꝛc. seyn wird, wie ihr hier in dieser Herberg müsset leiden.

6. Nun, wie thut sich denn solches in diesem Leben? Spricht er doch bald hernach: Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, es sey dem Könige oder Hauptleuten; item: Ihr Knechte seyd unterthan euren Herren, auch den unschlachtigen ꝛc. Wie reimen sich die zwey zusammen, in der Könige und Herren Regiment leben, und doch hier auf Erden Pilgrim seyn? Wie können wir zugleich hier auf Erden leben mit Weib und Kind, Haus und Hof, Bürgerschaft, Obrigkeit; und doch nicht daheime seyn? Wolan, wie ich gesagt habe, dieser Unterscheid ist erstlich den lieben Aposteln selbst schwer gewesen; aber den Christen soll es, sonderlich nunmals, leicht seyn. Denn Christus und die Apostel wollen hiemit das äusserliche menschliche Leben und Regiment nicht verworfen haben, welche St. Petrus alhier nennet menschliche Ordnung; sondern lassen es stehen und bleiben, wie es stehet, ja, heissen sie dazu darunter bleiben und desselben gebrauchen.

7. Aber das ist der Unterscheid, wenn wir also hier leben in solchen Ständen und Wesen, daß wir dennoch diß Leben nicht lassen unser Königreich und Hauptschatz seyn, als sollten wir nichts mehr davon haben, und keines bessern warten, denn wir hier haben; wie beyde, die Jüden und Türken, so doch die Auferstehung der Todten gläuben, dennoch so fleischlich davon träumen, es werde eben solch Leben werden, wie jetzund, ohne daß kein Unglück, Verfolgung ꝛc. mehr seyn werde, in eitel Friede, Lust und Freuden (der Pabst hat ein Vortheil, der gläubt mit seinen heiligen Epicurern und Säuen nichts uebrall); sondern daß ein jeder Christ in seinem Stand, es sey Herr oder Knecht, Fürst oder Unterthan ꝛc. lebe und desselben brauche, was ihm GOtt bescheret, Land, Leute, Haus und Hof, Weib und Kind, Geld und Gut, Essen und Trinken; aber nicht anders, denn also gesinnet, daß er alhier sey ein Gast, da er seinen Bissen Brod, oder kurzes Mittagmahl nehme, und sich in dieser Herberge als ein frommer Gast halte. Daß er also wol mag ein König und Herr seyn, und sein Regiment und Amt mit Fleiß und Treuen führen, und doch also sage: Auf diß Wesen baue ich nichts, denn ich denke hie nicht zu blei-

bleiben: ich bin jetzt in fremden Landen, und sitze wol obenan über Tisch in diesem Wirthshause; aber der da untenan sitzet, der hat eben so viel hier und dort als ich, denn wir sind beyde zugleich alhie Gäste. Aber der mich hat zu diesem Geschäft gesetzt, seinen Befehl auszurichten, der hat mich geheissen frömmlich und ehrbarlich in diesem Wirthshause zu leben, als einem Gast gebühret.

8. Also sollen auch die Christen in allen andern Ständen, Herren, Frauen, Knechte, Mägde sich halten, daß sie auf Erden als Gäste essen und trinken, Kleider und Schuh, Haus und Hof haben und brauchen, so lange GOtt will; aber also, daß sie geschickt und bereit seyn, ihren Stab fortzusetzen, wenn dieses alles fället, und also hindurch gehen, als der Gast durch ein Haus oder Stadt, da er nicht daheime ist: doch also, daß er sich ehrlich und friedlich halte, bey denen er ist, und niemand zu nahe sey; denn es reimet sich nicht, daß ein Gast wollte in eines fremden Hause seines Gefallens oder Muthwillens leben und rumoren; sondern es heißt: Willst du ein Gast seyn, so mußt du dich auch friedlich und geistlich halten, oder man wird dir bald das Thor oder den Thurn weisen.

9. Solches sollen die Christen wissen, daß sie sich recht in dieses Leben können schicken, nicht sich also drein setzen, als wollten sie hier bleiben; oder, wie die Mönche, die weltlichen Stände und Aemter meiden und fliehen, und aus der Welt laufen wollen. Denn wider das alles sagt St. Petrus, daß wir nicht sollen eines von dem andern laufen, und ein jeder ihm selbst leben; sondern in allerley Ständen bey einander bleiben, wie wir unter einander von GOtt verbunden sind, und eines dem andern dienen; und doch solch Leben achten für ein solch Geschäft, da wir nicht Bürger noch einheimisch sind; sondern als eine Wallfahrt oder Reise, da wir mit einander in einem Gasthof über Nacht liegen, essen und trinken, und darnach wieder fort müssen.

10. Als, wer im niedrigen oder untern Stande ist ein Knecht, Magd, oder der Obrigkeit unterthan, der soll nicht also daher scharren: Was soll ich mit der unlustigen Hausarbeit oder Ackerwerk und schweren Dienst mich plagen? bin ich doch hier nicht daheime, und kann es wol besser haben; darum will ich alles stehen lassen, und gute Tage haben (wie die Mönche und Pfaffen in ihrem Stande sich fein aus der Welt gezogen, und doch allermeist in fleischlichen Lüsten ersäufet haben). Nein, es gilt nicht also: denn so du solches nicht wolltest leiden und tragen, wie ein Gast in der Herberg und unter Fremden thun muß, so müßtest du auch nicht mit essen noch trinken. Dergleichen, wer im obern oder Herrenstande ist, der soll sich auch nicht hie niederlegen, und trachten, wie er nur noch seinen Lüsten in eitel Freuden und Ruhe lebe, (weil er es besser hat denn andere,) als wollte er ewig hie bleiben; sondern also denken: Es ist ja diß Leben vergänglich, und muß eine Fahrt und Wallen seyn, bis wir zum rechten Vaterland kommen. Aber weil GOtt will, daß alhier ein jeglicher mit seinem Stand und befohlnen Amt dem andern dienen soll, so will ich thun, was mir aufgelegt ist, meinen Unterthanen, Nachbarn, Weib und Kind treulich dienen, weil ich kann, ob ich auch diese Stunde davon müßte, und alles, was auf Erden ist, lassen. Denn ob ich schon jetzt muß sterben, so weiß ich (GOtt Lob,) wo ich hin gehöre, da ich daheime bin; aber, weil ich noch hie unterwegen reise, soll und will ich thun, was zu dieser Bürgerschaft auf Erden gehöret, und also bey ihnen leben, wie dieses Orts Recht ist, auch bis in die Stunde, wenn ich soll über die Schwelle treten, auf daß ich mit Ehren davon fahre, und keine Klage hinter mir lasse.

11. Siehe, das soll seyn (wie St. Petrus saget,) eines jeden Christen Wesen und Wandel auf Erden, daß er erstlich wisse seine rechte Heimath oder Vaterland; welches geschieht durch den Glauben an Christum, durch welchen wir zu GOttes Kindern und Erben des ewigen Lebens, und Bürger im Himmel worden sind; wie wir hievon auch singen: Nun bitten wir den Heiligen Geist um den rechten Glauben, ꝛc. wenn wir heimfahren aus diesem Elend. Welches eben mit diesem Text stimmet, da er uns heißt Pilgrim oder Wallende, die alhier im Elend sind, und nun heim begehren, und denken zum Thor hinaus. Zum andern, weil wir in diesem Elend seyn müssen, und noch nicht daheim sind, so müssen wir dem Wirth alle Ehre, und der Herberge ihr Recht thun, und für gut nehmen, was uns wiederfähret.

12. Also mußte der Prophet Jeremias seine Jüden vermahnen, die zu Babel im Elend waren, und mit grossem Verlangen wieder heim begehreten, und schier darob verzagten, daß sie so lange mußten im Elend und fremd seyn; so doch ihrer Brüder viel daheim waren, und andere Propheten sie dazu trösteten, und stärketen, daß sie sollten bald heimkommen, und darum liessen anstehen, das Land zu bauen, und nach ihrer Nahrung zu trachten. Diesen schreibet er Jer. 29, 10. 5. 6. 7: daß sie sollten Geduld haben; denn sie würden nicht so bald wieder heim kommen, sondern erst über siebenzig Jahr. Indeß (spricht er,) thut ihm also, ob ihr wol im Elend und Gefängniß seyn müsset, bauet Häuser, darinn ihr wohnen möget; pflanzet Gärten, daraus ihr die Früchte essen möget; nehmet Weiber, und zeuget Söhne und Töchter; ja, nehmet auch euren Söhnen Weiber, und gebt euren Töchtern Männer, daß sie Söhne und Töchter zeugen, daß euer nicht wenig sey, sondern viel werde; suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen, und betet für sie zum HErrn, denn wenns ihr wohlgehet, so gehets euch auch wohl. Das war ihnen eine verdrüßliche, ärgerliche Predigt von diesem Propheten, daß sie noch sollten dort in ihrem Elend Häuser bauen, und sich setzen als Bürger zu Babel, dazu auch freyen und Kinder zeugen, ja, auch ihre Kinder vergeben, als wollten sie gar da bleiben: und, das noch schändlicher lautet, daß sie auch beten sollten für die Stadt und Königreich, welche sie gefangen hielten; so sie doch vielmehr sollten gebeten haben, daß sie von ihnen erlöset würden; wie sie denn hoffeten, (durch andere Propheten vertröstet,) sie würden über das andere Jahr wieder heim kommen.

13. Nun, wie sollten sie thun? Es mußten ja, die da fromm und gläubig waren, deß hoffen und warten, daß sie sollten erlöset werden, und wieder heim in ihr Königreich kommen, und konten freylich keine Freude noch Lust in diesem Elend haben, wie sie auch in dem 137. Psalm an den Wassern zu Babel ꝛc. zeugen und klagen, wie sie daselbst geheulet und geweinet haben, und nicht eine Stunde konnten fröhlich seyn, wenn sie heim gedachten, und solche siebenzig ganzer Jahr ihr Herz immer zum Thor hinaus stund, daß sie nach der keinen fragen konnten, wie sie Haus, Aecker und Gärten bauen, Weib und Kind zeugen möchten; und heisset sie doch der Prophet das alles thun, was ein Bürger daselbst thun sollte und mußte, und dazu auch beten für ihre Wirthe (als für ihre Nachbarn, und Mitbürger,) daß GOtt der Stadt Friede und Glück gäbe, ꝛc.

14. Also theilet sichs mit den Christen auch in die zweyerley Leben oder Regiment. Hier auf Erden sind wir ja nicht Bürger, da die Welt wohnet, und ihre Heimath und Himmelreich

melreich hat. Unsere Bürgerschaft aber (spricht St. Paulus,) ist mit Christo im Himmel, das ist, in jenem Leben, deß wir warten, und hoffen erlöset zu werden, wie jene von Babel, und dahin zu kommen, da wir ewig Bürger und Herren bleiben sollen. Weil wir aber müssen in diesem Elend und unserm Babylon, so lange GOtt will, bleiben, so sollen wir thun, wie jenen befohlen ward, daß wir hier mit den Leuten leben, essen und trinken, haushalten, Acker bauen, regieren, und uns friedlich mit ihnen halten, auch für sie bitten, bis so lange die Stunde kömmt, daß wir von dannen heimfahren sollten.

15. Wer nun das also kann ordnen und unterscheiden, der weiß auch fein zu begegnen allerley Rottengeistern, so hiewieder ein scheuslich Wesen anrichten, und entweder gar aus der Welt laufen wollen, und mit niemand sich vertragen können ꝛc. oder anfahen, wider das weltliche Regiment und Ordnung zu rumoren, und alles zerreissen, oder (wie der Pabst gethan,) sich gar unter dem Schein und Namen des Christenthums in der Welt Regiment flechten, und in der Welt Herren seyn wollen. Denn so wir nun als Christen Vergebung der Sünde haben, und nun Gottes Volk und des Reichs Kinder sind, die nicht mehr in diß Babylon, sondern gen Himmel gehören; so sollen wir auch das wissen, daß wir die Zeit über, weil wir hier unter den Fremden leben müssen, göttlich, ehrlich, züchtig, gemeinen Bürger- und Hausfrieden helfen halten, und mit unserm Rath und Hülfe dienen und nützen, auch den Bösen und Undankbaren. Und in dem dennoch immer denken und trachten nach unserm Erbe und Reich, da wir hin sollen.

16. Summa, ein Christ soll seyn ein solcher Mensch, (spricht St. Paulus 1 Cor. 7, 29, 30. 31.) der da der Welt brauche, und doch nicht mißbrauche; der da kaufet und besitzet, als besässe er es nicht; der Weib und Kinder hat, als hätte er sie nicht; der da bauet, als bauete er nicht, ꝛc. Wie reimet sich das zusammen? Also, daß man unterscheide unter Jüdischem und Türkischem (ja, auch Päbstischem), und Christen Glauben, daß ein Christ lebet dieses irdischen Lebens, bauet, kaufet, handelt und wandelt mit den Leuten, und alles mit thut, was zu diesem Leben gehöret; doch nicht anders, denn als ein Gast, der da thut, was der Wirth von ihm haben will, und des Landes, Stadt oder Gasthofs Recht und Sitte ist, setzet aber sein Datum nicht darauf, als dabey zu bleiben und kein bessers haben. Und gehet also richtig hindurch, durch alles, was alhier auf Erden ist, daß ers hat, und doch nicht hat, brauchet und doch nicht daran hanget, und also mit dem Zeitlichen umgehet, daß er das Ewige nicht verliere, sondern jenes hinter ihm lässet und vergisset, und sich diesem, als dem vorgesteckten Ziel, immer darnach strecket.

17. Darum sind das grosse, unverständige Narren, so da fürgeben, aus der Welt zu laufen in einen wüsten oder wilden Wald, und nicht wollen in dem Wirthshause seyn noch leben, deß sie doch nicht entbehren können, und doch selbst ihre eigene Wirthe werden müssen: denn sie müssen ja essen und trinken, Kleider und Decke haben; das können sie je nicht fliehen, ob sie gleich von allen Leuten liefen. Das heißt auch nicht die Welt verlassen und fliehen (wie sie ihnen träumen); sondern, du seyst in welchem Stand, Leben und Wesen du wollest, denn du mußt ja etwa wo seyn, weil du auf Erden lebest; so hat dich GOtt nicht von den Leuten, sondern unter die Leute geworfen, denn es ist ein jeder Mensch um des andern willen geschaffen und geboren. Wo du nun, sage ich, und in welchem Stande du erfunden wirst, da sollst du die Welt fliehen.

18. Wie das? Nicht mit Kappenanziehen, und in einen Winkel oder Wildniß kriechen; denn damit entläufest du dem Teufel und der Sünde nicht, er findet dich gleich sowol in der Wüsten, in der grauen Kappen, als auf dem Markt in einem rothen Rock: sondern mit dem Herzen muß geflohen seyn, daß sich dasselbige unbefleckt behalte von der Welt (wie die Epistel Jacobi c. 1, 27. sagt), das ist, daß du nicht damit an solchem weltlichen Wesen hangest, sondern haltest dich nach dieser Lehre des Glaubens an Christum, und wartest des ewigen Erbes vom Himmel, und aus solchem Glauben und Hoffnung dein befohlen Amt und Werk thust, so du hier zu thun hast; und dennoch darneben sagest: Das ist noch nicht mein Schatz und Hauptgut, darum ich lebe (wie die Welt, Jüden, Türken, Pabstthum, allein um dieses willen leben); sondern ich halte diß Zeitliche alles als ein Gasthaus, und fliehe es als ein Gast seine Herberge, welcher brauchet wol seines Mahls, Futters und Lagers, und doch sein Herz immer fleucht, und denket von dannen, da er daheim gehöret. Wer wollte aber solchen Narren leiden, der da wollte also daher fahren: Ich will hier nicht essen noch trinken, und mich nur wunderlich stellen, Fenster einschlagen, und alles über einen Haufen stossen; denn ich habe doch hie kein Bleiben ꝛc. Ja, eben darum sollst du dieser Herberg brauchen, und nehmen, was man dir gibt, auf daß du könnest fürter kommen, dahin du gedenkest.

19. Also sollen Christen auch der Welt brauchen, daß sie für und für aus diesem Leben denken, ob sie gleich Haus und Hof, Weib und Kind haben; aber allein zu diesem Leben, daß sie demselben sein Recht thun, und daneben sagen: Heute bin ich hier, morgen ein anders; jetzt brauch ich dieser Herberge, morgen brauchet ihr ein andrer; denn ich denke nicht alhier zu bleiben. Wie St. Petrus in der schönen Predigt am Pfingsttag hievon auch sagt, von David, welcher doch ein heiliger König war. David (spricht er,) ist nicht gen Himmel gefahren, sondern da er dem Willen GOttes gedienet hatte, ist er entschlafen ꝛc. Denn er will sein Amt und Herrschaft nicht schelten, als habe er daran unrecht gethan; sondern schmücket es mit ehrlichen Worten: ein König ist er gewesen, und hat seine Kron und königliche Herrlichkeit nicht weggeworfen, sondern behalten; und also behalten, als ein Amt, das ihm von GOtt befohlen zu verwalten, und damit GOtt gedienet; wie ein frommer Herr, und ein jeder in seinem Amt und Stand thun soll, daß er denke, er sey nicht dahin gesetzt, daß er möge damit leben und walten, wie es ihm gelüstet; sondern allein dazu, daß er GOtt darinn diene, so lange er hie ist, da er nicht sein bleibend Wesen hat, als ein Fremder, der unter andere Gäste kömmt, und ihnen zu Dienst und Gefallen lebt, und thut, wie sie thun, und wo etwa Gefahr oder Noth vorhanden ist, mit zuläuft, und hilft retten und wehren.

20. Also hat der König David sein Reich, und alles, so ihm GOtt gegeben, nicht gehalten für seine rechte Herrlichkeit; sondern für seinen Dienst und Amt, in dieser seiner Wallfahrt: und bleibt in dem allen ein Gast, als der solches alles denket zu lassen, und ein anders suchet. Daher er auch spricht Ps. 39, 13: Ich bin beyde, dein Pilgrim, und dein Bürger, gleichwie alle meine Väter. Wie? Soll ein solcher herrlicher König also reden? Ist das ein Gast, der da sitzet in einem königlichem Stuhl, ein Herr über Land und Leute, derer über zwölfmal hundert tausend Mann von ihm gezehlet wurden? Wolan, er saget, er diene GOtt in seinem Königreich, als der auf Erden ein Gast ist, von GOtt dahin gesetzet; aber daneben auch GOttes

Bür-

Bürger ist, in einem andern Wesen und Leben, welches er für herrlicher und besser hält, denn seine Crone und alle Herrlichkeit auf Erden.

21. Das ist nun die Predigt St. Petri, damit er die Christen vermahnet zu Christlichem Leben und Werken, nachdem sie nun zu der Herrlichkeit beruffen und kommen sind, daß sie sind worden durch Christum ein königlich Priesterthum, und ein solch Volk, die GOttes eigen und Bürger sind im Himmel; daß sie auch also leben, als die alhier Gäste sind, und nach einem andern ewigen Reich trachten, das ist, sich von allerley fleischlichen oder weltlichen Lüsten enthalten, und einen guten Wandel führen in allerley guten Werken. Und setzet deß zweyerley Ursach: Zum ersten, daß man nicht durch fleischlich Wesen und Folgen der Lüste das Geistliche und Ewige verliere; zum andern, daß GOttes Name und unser Ruhm, so wir in Christo haben, nicht unter den Heyden und Widersachern verlästert, sondern durch unsere gute Werke gepreiset werde. Das sind die fürnehmsten Ursachen, warum und wozu man gute Werke thun soll, welche uns auch zum stärksten dazu vermahnen und reizen sollen.

22. Denn zum ersten spricht er: Sie sollen sich darum enthalten von den fleischlichen Lüsten, daß sie streiten wider die Seele; damit zeiget er, wo man denselben nicht widerstrebet, sondern folgen will, so wird der Schatz und Erbe, so wir haben in jenem Leben, verloren. Denn es reimet sich nicht zusammen, und kann nicht bey einander seyn, daß du wollest ein Gast heissen und seyn auf Erden, der nach einem andern bessern trachtet, und doch in diesen fleischlichen Lüsten leben, nicht anders, als wolltest du mit der Welt ewiglich hie bleiben. Nein, es heisset: Willst du eines haben, so mußt du das andere fahren lassen; so du aber deines Vaterlandes vergissest, und in diesem fleischlichen Leben ersoffen liegest (wie die Welt und Heyden leben, ohn Glauben und Hoffnung des ewigen Lebens), so wirst du auch zu jenem nicht kommen, weil du es selbst verachtest und von dir wirfest. Darum muß hier ein Streit seyn, daß man den Lüsten des Fleisches widerstehe: denn dieselben streiten auch (spricht er,) wider die Seele, das ist, wider den Glauben und gut Gewissen des Menschen, daß, wo sie überhand nehmen, da ist der Geist und der Glaube verloren; so du aber nicht willst überwunden werden, so mußt du auch männlich dich dawider wehren, und denken, daß du überwindest, und dein geistlich ewig Gut erhaltest. Das ist eine Ursach, so unsere eigene Noth betrifft.

23. Die andere ist, daß auch GOttes Ehre liegt an unserm Leben auf Erden, nemlich, daß nicht um desselben willen den Feinden das Maul aufgethan und Ursache gegeben werde, GOttes Wort und Namen zu lästern; sondern, daß wir mit unserm Bekenntniß und ganzem Leben ihn preisen, dadurch andere auch mögen dazu kommen, und samt uns ihn erkennen und ehren; wie Christus Matth. 5, 16. auch sagt: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, auf daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater preisen, der im Himmel ist.

24. Darum fähret nun St. Petrus fort, und erzehlet etliche gute Werke der Christen in allerley Ständen, sonderlich derer, so der Obrigkeit unterthan, oder im Dienststand sind, als Knechte und Mägde, wie es zur selben Zeit stunde, daß die Christen mußten heydnischen und ungläubigen Herren unterthan seyn und dienen. Und vermahnet sie, also zu leben, daß dadurch GOttes Name gepreiset werde. Und wo sie Gewalt und Unrecht leiden müssen, daß sie Geduld haben, und nicht

wieder

wieder Böses thun, wie wir in der nähesten Sonntagsepistel (so auf diese folget,) gehöret haben. Aber alle Stücke dieser Erzehlung der guten Werke würde jetzt zu lange handeln.

Eine andere Epistel am dritten Sonntage nach Ostern.

1 Corinth. 15. v. 20 ⁊⁊ 28.

Christus ist auferstanden von den Todten, und der Erstling worden unter denen, die da schlafen. Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung: der Erstling Christus; darnach, die Christum angehören, wenn er kommen wird: darnach das Ende, wenn er das Reich GOtt dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft, und alle Obrigkeit und Gewalt. Er muß aber herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege. Der letztere Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod! denn er hat ihm alles unter seine Füsse gethan. Wenn er aber sagt, daß es alles unterthan sey, ist es offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm alles unterthan hat. Wenn aber alles ihm unterthan seyn wird, alsdenn wird auch der Sohn selbst unterthan seyn, dem, der ihm alles unterthan hat; auf daß GOtt sey alles in allen.

Zum Leser.

Wir haben die gemeinen Sonntagsepisteln, wie man sie pfleget zu lesen, bis auf diese Zeit nicht wollen wegwerfen, sonderlich weil derselben etliche schön und nützlich sind. Man hätte aber wol können eine andere Wahl und Ordnung derselben haben; denn es sind unter andern auch St. Jacobi Episteln auf die zween folgende Sonntage mit eingeworfen, von denen, so da haben die Episteln also ausgetheilet, und nur darauf gesehen, daß man aus einem jeden Apostel etwas nehme, und St. Jacobum unter den fürnehmsten gehalten und gesetzet, welche doch nicht des Apostels, und den andern Aposteln weit nicht zu gleichen ist. Es wäre aber besser, daß man dieser Zeit ihr Recht thäte, und zwischen Ostern und Pfingsten, wie sich gehöret, den Leuten zu Unterricht und Trost, wohl treibe den Artikel, beyde, von der Auferstehung Christi, und unsrer, das ist, aller Todten, aus den Predigten der Apostel; als da ist das ganze 15. Capitel der ersten Epistel St. Pauli an die Corinther, welches durchaus von der Auferstehung der Todten handelt. Darum wollen wir hinfort dasselbe Capitel auf diese und folgende Sonntage ordnen, wie wir es fürter gedenken zu halten; daß, welche wollen, solches auch also mögen gebrauchen. Doch damit denen nicht gewehret, welche je wollten die alte vorige Ordnung behalten. Wie aber das ganze 15. Capitel an die Corinther mit sonderlichen Predigten reichlich und nach der Länge ausgeleget, wollen wir es einem jeden befehlen, daselbst zu lesen.

Am vierten Sonntage nach Ostern.

Epistel 1 Cor. 15. v. 35 ⁊⁊ 50.

Lieben Brüder, es möchte aber jemand sagen: Wie werden die Todten auferstehen, und mit welcherley Leibe werden sie kommen? Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, nemlich Weitzen, oder der andern eines: GOtt aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen von dem Samen seinen eignen Leib. Nicht ist alles Fleisch einerley Fleisch; sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anders des Viehes, ein anders der Fische, ein anders der Vögel. Und es sind himmlische Cörper, und irdische Cörper; aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen, und eine andere die irdischen. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern

übertrifft

übertrifft den andern nach der Klarheit: Also auch die Auferstehung der Todten. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib. Wie es geschrieben stehet: Der erste Mensch, Adam, ist gemacht ins natürliche Leben, und der letzte Adam ins geistliche Leben. Aber der geistliche Leib ist nicht der erste; sondern der natürliche, darnach der geistliche. Der erste Mensch ist von Erden und irdisch: der andere Mensch ist der HErr vom Himmel. Welcherley der irdische ist, solcherley sind auch die irdischen. Und welcherley der himmlische ist, solcherley sind auch die himmlischen. Und wie wir getragen haben das Bild des Irdischen; also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen. Davon sage ich aber, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich GOttes ererben. Auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche.

DJese Epistel folget stracks auf die, so wir des nächst vorhergehenden Sonntags aus diesem Capitel, von der Auferstehung der Todten, gesetzt haben; und handelt St. Paulus hierinn die Frage: Wie es zugehen werde in der Auferstehung der Todten, und was wir für Leiber haben werden? Es ist aber diese Epistel auch reichlich genug ausgelegt in den Predigten über dasselbe ganze Capitel, die mag, wer da will, daselbst lesen: denn es wäre zu lang, ganz hieher zu setzen. Weil aber von Alters her auf diesen Sonntag ist gelesen worden die Epistel Jacobi c. 1. welche auch eine gute Lehre und Vermahnung ist, wollen wir dieselbe für die, so sie noch halten wollen, auch lassen mit laufen, und etwas davon sagen, damit nicht dafür gehalten werde, als wollten wir sie gar verwerfen; wiewol die Epistel nicht von einem Apostel geschrieben, noch allenthalben der rechten apostolischen Art und Schlags, und der reinen Lehre nicht ganz gemäß ist.

Eine andere Epistel am vierten Sonntage nach Ostern.

Jac. 1. v. 16 ꝛc. 21.

Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe, kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und Finsterniß. Er hat uns gezeuget nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen. Darum, lieben Brüder, ein jeglicher Mensch sey schnell zu hören, langsam aber zu reden, und langsam zum Zorn; denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor GOtt recht ist. Darum so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit; und nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seele selig machen.

Innhalt.

Eine Abmahnung von dem Zorn und Ungeduld und von der bösen Lust.

I. An wen diese Abmahnung geschieht und bey was für Gelegenheit solche geschehen. 1.
II. Diejenigen Stücke, davon diese Abmahnung geschieht.
A. Das erste ist, Zorn und Ungeduld 2.
B. Das andere ist, die böse Lust 3. 4.
III. Die Bewegungsgründe, so dieser Abmahnung beygefügt werden.
A. Ueberhaupt von diesen Bewegungsgründen 5-7.
B. Besonders.
1. der erste Bewegungsgrund 8-10.
2. der andere Bewegungsgrund 11.
3. der dritte Bewegungsgrund 12. 13.
* welches der Christen Gedanken und Ubung seyn soll 14. 15.
C. Wie der Apostel diese Bewegungsgründe ferner ausstreicht und erkläret 16 ꝛc.
* welches die höchste Gabe und Wohlthat GOttes 16. 17.
* ein Christ ist eine neue Creatur GOttes 18-20.
IV. Die Abmahnung selbst.
1. Das erste Stück dieser Abmahnung 21. 22.
2. Das andere Stück dieser Abmahnung 23. seqq.
* wer dem Teufel und der Welt will abgewinnen der muß Sanftmuth und Geduld haben 24.
* von der herrlichen Kraft des Wortes, und was uns beweaen soll bey demselben zu halten 25. 26.

1.

DJese Epistel ist geschrieben zu allen Christen, sonderlich zu der Zeit, da sie mußten grosse und viel Verfolgung leiden von der ungläubigen Welt, wie St. Jacobus bald am Anfang zeiget, da er v. 2. 3. 4. also spricht: Lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherley Anfechtung kommet, und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirket; die Geduld aber soll veste bleiben, bis ans Ende ꝛc. Item, hernach spricht er v. 12. abermal: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet ꝛc.

2. Es ist aber zweyerley Stück, so die Leute abreissen von dem Evangelio: Eines heisset Zorn und Ungeduld; das andere, böse Lust. Von diesen zweyen Stücken redet er in diesem Capitel. Der Zorn kömmt daher (sagt er), wenn ihr verfolget werdet, daß ihr um des HErrn Christi willen sollet lassen Gut und Ehre, Leib und Leben dazu, und der ganzen Welt Narren, Fußschemel und Aschenprödel seyn; das thut euch wehe und faul, daß ihr unlustig und verdrossen werdet, weil ihr fühlet und sehet, daß, die euch verfolgen, so gute Tage haben, in Ehren, Gewalt und Reichthum schweben, und ihr dagegen alleine immerdar leiden müsset. Daher auch St. Petrus 1 Epist. 3, 10. vermahnet aus dem Ps. 34, 14. 15: Wer ein Christ will seyn, der muß also geschickt seyn, daß er weiche vom Bösen, und Gutes thue, und dem Frieden nachjage, und könne seine Zunge schweigen, und das Maul zuhalten, daß er nicht fluche noch ungeduldig werde, sondern GOtt die Sache heimgebe. Nun, diß Stück schrecket und reisset mächtig viel Leute zurück, die sonst wohl am Evangelio sind, so nicht leiden noch vertragen können den Schaden und Schande, so sie müssen um desselben willen tragen. Sonst wäre die Welt wol längst voll, voll Christen, wo nicht das liebe heilige Creuz darauf geleget wäre, oder wo sie den Zorn und Ungeduld überwinden könnte; aber um deßwillen treten sie zurück, und sagen: Ehe ich das leiden will, ehe will ich bey dem grossen Haufen bleiben; wie es andern gehet, so gehe mirs auch ꝛc.

3. Das andere Stück heisset nun: Lust der Welt, und (wie es St. Jacobus nennet,) Unsauberkeit, welches ist auch eine gemeine Plage, sonderlich des grossen Haufens; und kommet daher, wenn sie das Evangelium gehöret haben, daß sie so bald meynen, sie könnens gar, und achtens nicht mehr; gehen also hin, und ersaufen in Wohllust, Hoffart und Geiz der Welt, denken nur, wie sie reich werden und gute Tage haben.

4. Nun, solches sehen wir jetzt genug vor Augen, und habe Sorge, wir werdens nicht besser haben, denn die Apostel und Propheten, und wird wol also bleiben unter den Leuten; doch so müssen wir immer anhalten, beyde, uns selbst und andere, daß wir uns mit Fleiß für den beyden Lastern hüten; sonderlich für dem, daß wir nicht zürnen und murren aus Ungeduld wider GOtt: darnach, daß wir auch sanftmüthig seyn gegen den Leuten, damit der Zorn allenthalben geleget und gedämpffet werde, und bey uns, als Christen, eitel Geduld und Sanftmuth regiere.

5. Dahin gehet nun, wie ich gesagt habe, diß ganze Capitel; und setzet alhier Ursache, warum wir sollen so geduldig seyn, und uns nicht entrüsten lassen wider die, so uns alles Leid thun, und sonderlich wider die, so das Wort GOttes verachten, und undankbar sind, oder auch verfolgen. Das soll die Ursache seyn (spricht er), ihr sollt bedenken, was ihr für Güter habt von GOtt, oben herab vom Himmel, nemlich, allerley gute und vollkommene Gaben ꝛc.

6. Darum

6. Darum legets recht auf die Wage, und wäget beydes gegeneinander; so werdet ihr finden, daß ihr viel reicher überschüttet seyd mit Gütern, denn ihr könnet überschüttet werden mit Schanden und Schaden. Wenn ihr nun von der Welt angefochten werdet, und zur Ungeduld gereizet, mit Undankbarkeit, Verachtung und Verfolgung; so haltet dagegen, was ihr Gutes und Trostes habt an Christo und dem Evangelio, so wird sich bald finden, daß ihr euch vielmehr zu erbarmen habt über jene, so euch wollen schaden, denn wider sie zu murren und zu zürnen.

7. Deßgleichen auch die, so in weltlichen Lüsten, und (wie er es nennet,) Unsauberkeit leben, werdet ihr nicht werth achten, daß ihr euch sollt ihr Thun bewegen lassen, ihnen nach vom Evangelio abzufallen, als die nichts denn eine schäbichte Parteken haben, gegen eure herrlichen, göttlichen Güter und Reichthum; darum gedenkt daran, und lasset euch nicht verführen, weder der Welt Frevel und Muthwillen, so euch Schaden und Leid thut, noch das Glück und Wohlfart derer, die der Welt Geld und Gut haben, und im Sauß und aller Wohllust leben; sondern fasset in die Augen und sehet an, was ihr dagegen habt vom Vater, seiner göttlichen Güter und vollkommenen Gaben ꝛc.

8. Gute Gaben wollen wir, zum Unterscheid, deuten die Güter, so wir alhier in dieser Welt haben; vollkommene Gaben, die wir zu warten haben im zukünftigen Leben; wie er auch selbst zeiget, damit, daß er spricht: Durch das Wort des Lebens hat er uns gezeuget, auf daß wir würden ein Anfang oder Erstlinge seiner Creaturen, und neue Menschen ꝛc. Begreifet und fasset mit diesen Worten, gute und vollkommene Gaben, alles Gutes, was wir von GOtt bereits empfangen haben und noch empfahen sollen, beyde, hier und dort.

9. Nun, wenn wir Christen gegen einander könnten überrechnen und wägen, was wir für Schätze und überschwenglich Gut haben; ich will jetzt nicht reden von irdischen, vergänglichen und wandelbaren, als zeitlich Gut, Ehre, gesunder Leib ꝛc. sondern von den geistlichen, ewigen Gütern, so wir haben in Christo: so würden wir bald schliessen, daß sie mehr denn hundert tausendmal überträfen alles, so die Welt hat, und rühmen kann. Es ist mancher, der gäbe viel tausend Gülden darum, daß er mit beyden Augen sehen möchte, und rechnet dasselbe so hoch, daß er gerne dagegen ein Jahr krank liegen, oder andern grossen Schaden leiden wollte, und beweget ihn der Schaden nicht so sehr, als das Gut, das er gerne hätte. Aber davon wollen wir (wie gesagt,) jetzt nicht reden, wiewol auch der Schaden an leiblichen Gütern nimmer so groß ist, als das Gut, das wir dagegen haben; denn wer kann der allergeringsten GOttes Gaben eine bezahlen oder verdienen, (als, daß er einen Tag das Licht oder die liebe Sonne siehet,) wenn er auch sollte zehenmal so viel dafür leiden? Und so lange du diß leibliche Leben hast, so hast du noch den größten Schatz, der da weit überwieget alles Gold und Silber, und alles Unglück, das du leiden magst. Wir reden aber jetzt eigentlich von denen Gütern, so wir haben durch die Auferstehung Christi, davon auf diese Oesterliche Zeit gehöret zu sagen; da heißt es: Alle gute und vollkommene Gaben kommen vom Vater des Lichts. Denn er hat an uns angefangen zu zimmern und zu bauen, und will uns machen zu seinen eigenen Kindern und Erben; das ist geschehen (spricht er,) durchs Evangelium, welches er nennet das Wort der Wahrheit.

10. Was haben wir nun darinn? Bereits also viel, daß unser Herz erleuchtet und fröhlich wird, und wir kommen von aller

Sünde, Irrthum, Schrecken und Furcht, in die helle Wahrheit, daß ein Christ kann urtheilen alle Secten und Teufelslehre, so auf Erden kommen mag. Ist nun das nicht ein trefflicher Schatz, und eine theure Gabe, daß wir so erleuchtet und von GOtt gelehret werden, daß wir können recht Urtheil fassen über allerley Lehre und Leben auf Erden, und jedermann sagen und unterweisen, wie sie leben, und was sie thun und meiden sollen? Daher wir wohl mögen rühmen, daß wir auch hier auf Erden haben einen Vater, der da heißt der Vater des Lichts, und von ihm solche Güter empfahen, dafür ein jeglicher gerne sein Leib und Leben sollte dahin geben. Was hätte ich selbst darum gegeben in meiner Finsterniß, daß mich jemand erlöset hätte von dem ängstlichen Meßhalten und andern Greueln; item, von der Marter und Angst meines Gewissens, dafür ich keine Ruhe konnte haben; oder hätte mich unterrichtet, daß ich einen Psalmen recht verstanden hätte; wollte ich doch gerne auf der Erden darnach gekrochen seyn, bis ans Ende der Welt. Nun haben wir, GOtt Lob, solchen hohen Schatz reichlich: nemlich, dasselbe selige Licht, das theure liebe Wort; was ist alles Leiden und Unglück gegen diesem Licht?

11. Zum andern, haben wir auch ein gut fröhlich Gewissen, welches kann bestehen wider allerley Schrecken, Sünde und Anfechtung, und hält die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens. Das sind die hohen herrlichen Gaben und Güter, das Evangelium, die liebe Taufe, Stärke des Heiligen Geistes, und Trost in allerley Widerstand. Was ist es nun, so dir jemand einen kleinen Schaden thut, oder etwas nimmt von zeitlichen Gütern, gegen diese? Oder warum willst du murren und zürnen, weil du solche göttliche Güter hast, deren man dir keines nehmen noch geringern mag, auch noch hier in diesem Leben? Ob du nun mußt lassen hinfahren Geld, Gut, Ehre und Gunst, so denke: Ich habe einen Schatz, der mir viel lieber ist, denn aller Welt Ehre und Gut. Item, ob du siehest einen andern in grosser Pracht, Lust und frech daher leben, nach seinem Muthwillen; was hat derselbige? Eine elende Parteken und Bettelbrod; dagegen habe ich die göttliche Gnade, daß ich erkenne seinen Willen und Werk, und alles, was im Himmel und Erden ist; den Schatz siehe an (spricht er), was du allbereit empfangen hast vom Vater des Lichts für grosse herrliche Güter.

12. Aber dabey soll es nicht bleiben; sondern ihr habt noch zu warten die rechten vollkommenen Güter und Gaben. Denn es ist jetzt also gethan auf Erden, daß es doch immer mit uns unvollkommen ist, daß wir nicht können unsern Schatz also erkennen und fassen, wie wir gerne wollten; denn wir sind noch nur Erstlinge seiner Creaturen. Er hat wol in uns angefangen; will uns aber nicht also bleiben lassen: sondern, so wir bleiben im Glauben, und nicht durch Zorn noch Ungeduld uns davon abwenden lassen, will er uns bringen zu den rechten ewigen Gütern, die da heissen vollkommene Gaben, da wir nimmer irren noch straucheln, zürnen noch sündigen werden.

13. Das wird alsdenn heissen ein Wesen (spricht er weiter), da kein Wechsel noch Veränderung des Lichts und Finsterniß seyn wird; das ist, es wird sich nicht so wechseln, noch so unbeständig Ding seyn, wie jetzt auch ist in dem Christlichen Leben; heute fröhlich, morgen traurig; jetzt stehend, bald gefallen ꝛc. Gleichwie sichs wechselt und immer ändert in dem natürlichen und weltlichen Wesen: jetzt licht, bald finster; jetzt Tag, jetzt Nacht; jetzt kalt, jetzt warm; jetzt Berg, jetzt Thal: Item, heute frisch, morgen krank ꝛc. Das alles soll aufhören, und dafür

dafür ein solch Wesen werden, da kein solcher Wechsel seyn wird; sondern beständig und ewig Gut, daß wir ohn Unterlaß GOtt schauen werden in der Majestät, und keine Finsterniß, kein Tod, keine Plage, keine Schwachheit seyn wird, sondern eitel Licht, Freude und Seligkeit ꝛc. Da müsset ihr hinsehen und denken, wenn euch die Welt anfichtet und reizet, entweder zu Zorn oder böser Lust; nemlich, nach den hohen himmlischen Gütern, die euch gewißlich verheissen, und euer Haupt, Christus, bereits sich darein gesetzet hat, daß er euch auch vollends dahin bringe; die sollen euch viel theurer und lieber seyn, denn diese irdische, die wir doch alle müssen hinter uns lassen.

14. Das sollten nun seyn der Christen Gedanken und Uebung, daß wir lerneten unsere Güter und Schätze herrlich und groß achten, und GOtt danken für die angefangene Gnade und Gaben, als da sind, recht Erkenntniß und Verstand, Gerechtigkeit, Leben, und immer dahin sehen und trachten, daß jenes Vollkommene auch herzu komme, damit wir des unvollkommenen und gebrechlichen Wesens ohn und los würden, so wir jetzt am Halse tragen, und uns immer herunter zeucht, daß wir leichtlich beweget werden, vom Evangelio zu fallen. Und eben dazu soll uns helfen und Ursach geben das liebe heilige Creuz und Verfolgung, dazu auch die Reizung und Exempel der Welt, so wir sehen, wie sich die armen Leute so liederlich lassen dahin reissen vom Wort und Glauben, darinn sie unaussprechliche Gnade und Güter haben möchten, um ihres ohnmächtigen Bettelstücks willen, so sie alhier erjagen können.

15. Darum spricht er nun: Was wollt ihr euch bekümmern um die Güter hienieden auf Erden, welche, wiewol sie auch von Gott gegeben, doch vergänglich sind, und nicht lange bleiben können, und nicht vielmehr euch freuen und trösten der hohen himmlischen Güter, so ihr bereits überreichlich habt, und euch nicht können genommen werden? Und das zu verklären, spricht er weiter: Er hat uns gezeuget williglich (oder nach seinem Willen,) durch das Wort der Wahrheit).

16. Das ist das Erste, und zwar auch das höchste, das er uns gethan und gegeben hat von oben herab, daß er uns gezeuget und zu seinen Kindern oder Erben gemacht hat, daß wir sind und heissen von GOtt geborne Kinder. Wie oder wodurch ist solches zugegangen? Durch das Wort der Wahrheit, oder wahrhaftige Wort. Hiemit siehet und stösset er weit um sich, auf alle Rotten und Secten, welche auch haben ein Wort, und ihre Lehre fast rühmen; es ist aber nicht das Wort der Wahrheit, welches GOttes Kinder machet; denn sie lehren nichts, wissen auch nichts davon, wie wir müssen von GOtt zu Kindern geboren werden, durch den Glauben; sondern plaudern allein viel von unsern eigenen Werken, so wir thun, wie wir von Adam geboren sind. Wir aber haben ein solch Wort, daß wir wissen, daß uns GOtt dadurch zu seinen lieben Kindern und gerecht machet (so wir daran gläuben,) nicht durch Werk, oder Gesetz; denn ein Christ soll seyn ein solch Mensch, der es von Geburt habe; es läßt sich nicht schnitzen noch sticken mit Werken; wie Mosis Schüler und alle Werkler, so es mit Gebieten thun wollen, und hie ein Werk, dort ein Werk heraus treiben, und doch nichts ausrichten; sondern gehören neue Menschen dazu, die da heissen geborne GOttes Kinder, wie auch Johannis c. 1. v. 12. gesaget wird.

17. Das sind nun die (spricht St. Johannes daselbst), die da gläuben an den Namen Christi, das ist, die mit dem Herzen hangen an dem Worte (so er hier rühmet für die grosse mächtige Gabe), daß ihnen

GOtt durch Christum die Sünde vergebe, und sie zu Gnaden nehme ꝛc. und dabey bleiben in allerley Anfechtungen, Leiden und Nöthen. Solch Kleinod habt ihr an dem Wort bereits alhie auf Erden. Weil er euch denn so hoch begnadiget hat, daß ihr nun seine geborne Kinder seyd; wie sollte er euch nicht alles andere auch mit geben?

18. Nun, woher habt ihr das? Nicht aus eurem eigenen Willen oder Vermögen und Thun; sonst wollte ich und andere bisher, durch so viel Werke, so wir gethan haben in der Möncherey, auch wol ohn das Wort solches erlanget haben; sondern aus oder durch seinen Willen (spricht er). Denn das ist nie in keines Menschen Herz noch Gedanken kommen, daß wir daher sollten GOttes Kinder werden; es ist nicht in unserm Garten gewachsen, noch aus unserm Brunn gequollen; sondern von oben herab kommen, vom Vater des Lichts, der es durch sein Wort und den Heil. Geist uns offenbaret und ins Herz gegeben hat, durch seine Apostel und ihre Nachkommen, von welchen das Wort bis an uns kommen ist. Darum heißts, nicht durch unser Thun noch Verdienst erworben; sondern durch seinen väterlichen Willen und Wohlgefallen, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit uns geschenket.

19. Und also sind wir worden (sagt er,) Erstlinge seiner Creatur, das ist, ein neu angefangen Geschöpf und Werk GOTTes. Scheidet hiemit seine Creatur von der Welt oder menschlichen Creaturen, wie auch St. Petrus thut 1 Petr. 2, 13: Seyd unterthan allen menschlichen Creaturen, das ist, was Menschen gebieten, ordnen, schaffen und machen: Gleichwie ein Fürst machet einen Schösser, Amtmann, Schreiber, und was er will, das Menschen schaffen und machen können. Aber GOtt hat eine andere neue Creatur und Geschöpf, welche heißt daher also, daß sie von ihm geschaffen ist, und sein eigen Werk, ohn alles menschliche Zuthun und Vermögen. Darum heißt ein Christ eine neue GOttes Creatur, die er selbst alleine machet, über und ausser allen andern Geschöpffen und Werken: doch also, daß es jetzt nur der Anfang und Anbruch ist, und er täglich daran machet, bis dorthin, da es vollkommen, und gar eine göttliche Creatur wird werden, rein und helle wie die Sonne, ohn alle Sünde und Gebrechen, und ganz und gar brennend in göttlicher Liebe.

20. Das alles sollt ihr wohl ansehen, und bedenken, was euch für groß Gut, und Ehre, und Herrlichkeit bereits von GOtt gegeben ist, daß ihr zu Erben gemacht seyd des zukünftigen Lebens, da keine Unvollkommenheit noch Veränderung seyn soll; sondern ein lauter vollkommen göttlich Wesen, wie er selbst ist. Darum sollt ihr euch ja nicht lassen zu Zorn bewegen den armen elenden Bettelsack, da die Welt nach trachtet; sondern vielmehr euch freuen der göttlichen Güter, und GOtt dafür danken, daß er euch derselben würdig gemachet hat; und dagegen verachten alles, was euch alhie süß oder bitter wiederfahren mag. Denn was ist alles Leiden auf Erden (spricht St. Paulus), denn ein einiger Augenblick, gegen der zukünftigen ewigen Herrlichkeit, die an GOttes Kindern wird offenbaret werden. Röm. 8, 18.

21. Darum beschleußt nun St. Jacobus: Ein jeglicher Mensch sey schnell zu hören, langsam aber zu reden, und langsam zum Zorn. Das ist: Lasset euch sagen, durch GOttes Wort vermahnen, strafen und trösten, da seyd schnell zu; und nicht bereden, bald zu murren, fluchen und schelten, wider GOTT und Menschen. Damit verbeut er nicht, daß man gar nicht reden, noch schelten, zürnen noch strafen solle, wo es GOttes Befehl

fehl oder die Noth erfordert; sondern, daß wir nicht sollen jäch und schnell dazu seyn, für unsre Person, ob wir schon dazu gereizet werden, und zuvor hören, und uns sagen lassen durch das Wort; welches ist das rechte oder wahrhaftige Wort, das wir sollen uns allezeit regieren und führen lassen, und daraus alles gehen soll, was wir reden, und was wir schelten oder strafen sollen. Darum heißt er bald hernach, das Wort mit Sanftmuth annehmen, daß wir nicht darwider zürnen, so wir dadurch gestraft werden, oder ungeduldig werden und murren, ob wir etwas darob müssen leiden ꝛc. Und setzet Ursach dazu: Denn des Menschen Zorn thut nicht was vor GOtt recht ist; welches auch die Heyden gesagt haben: Ira furor brevis est &c. und die Erfahrung zeuget. Darum, wenn ihr fühlet, daß sich der Zorn in euch reget (sagt der vierte Psalm v. 5.), so sündiget nicht, sondern gehet in euer Kämmerlein, haltet doch ein wenig stille, und lasset euch den Zorn nicht also übereilen, daß ihr darnach thut: fahret nicht so jäch zu, ob man euch Schaden oder Schande anleget, oder böse Worte gibt, daß ihr euch bald entrüsten lasset und entbrannt werdet; sondern sehet zu, daß ihr die Reizung überwindet, und nicht bewilliget.

22. Das ist nun das erste Stück, daß die Christen sich hüten sollen, daß sie nicht in Zorn und Ungeduld fallen; sondern dagegen bedenken, was sie für grosse Güter und Gaben haben, welchen aller Welt Gut und Wesen gar nicht zu gleichen ist.

23. Deßgleichen redet er nun auch von dem andern Stück, und spricht: Darum so leget ab alle Unsauberkeit, und alle Bosheit ꝛc. Unsauberkeit heisset er, das unreine Wesen und Leben der Welt, in allerley Wohllust, Muthwillen und Büberey. Solch Wesen soll weit von euch Christen seyn, weil ihr habt so grosse herrliche Güter; welche, so ihr recht könntet ansehen und erkennen, würdet ihr alle solch weltlich Wesen und Lust für lauter Unflath achten. Wie es auch ist, und billig Unsauberkeit heisset, gegen euren guten, vollkommenen, himmlischen Gaben und Gütern.

24. Und nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist. Ihr habt nun schon das Wort, das ihr nicht selbst erdacht noch erworben, sondern GOtt aus Gnaden euch gegeben, und in euch gepflanzet hat, daß es reichlich bey euch gehet, geprediget, gehöret, gelesen und gesungen wird (wie es jetzt von GOttes Gnaden bey uns auch ist); daß daran nun, GOtt Lob, kein Mangel ist. Allein liegt es daran, daß ihr es auch annehmet und euch zu Nutz machet, und brauchet es mit Sanftmuth, daß ihr je veste daran haltet, und durch Zorn und Verfolgung oder durch Reizung zu weltlicher Lust nicht nehmen lasset, gleichwie Christus Luc. 21, 19. auch sagt: Fasset eure Seelen mit Geduld. Denn es gehöret Sanftmuth und Geduld dazu, wer dem Teufel und der Welt abgewinnen will; sonst wenn man sich will mit ihnen räufen und schlagen, so können wir das Wort nicht behalten. Wider die Sünde sollen wir streiten und fechten; aber daß wir wollten uns mit ihnen in die Haare legen, unser Müthlein kühlen, und an ihnen rächen, damit schaffen wir nichts, und verlieren unsern Schatz darüber, das liebe Wort. Darum nehmet dasselbe also an, weil es in euch gesenket und gepflanzet ist, daß ihs möget behalten, und in euch seine Frucht bringen möge.

25. Denn es ist ein solch Wort (spricht er zum Beschluß), das eure Seele kann selig machen; was wollet ihr nun mehr? Ihr habt das Wort, und die Verheissung aller göttlicher Güter und Gaben; so kann es euch

dazu

dazu selig machen, wo ihr nun daran bleibet hangen. Was fraget ihr denn nach der Welt, und allem, das sie vermag: es sey Guts oder Böses. Was kann sie euch schaden oder helfen, weil ihr diesen Schatz behaltet? Und hier merke, daß er dem mündlichen Wort oder gepredigten Evangelio die Kraft gibt, daß es kann unsere Seelen selig machen; gleichwie es auch St. Paulus zun Römern am ersten Cap. v. 16. mit gleichen Worten preiset, daß das Evangelium, so er prediget, sey eine Kraft GOttes, die da selig machet, alle, die daran gläuben.

26. Solches ist nun unter und in euch also gepflanzet, daß ihr euch eurer Seligkeit könnet gewißlich trösten und hoffen; allein sehet zu, ob ihr euch wollet davon treiben oder abwenden lassen den Zorn oder die Unsauberkeit dieser Welt; oder dasselbe Wort, so euch GOtt so gnädiglich und reichlich gegeben, ohne eure Arbeit und Verdienst, annehmen und behalten mit Geduld und Reinigkeit. Was würden andere thun, wenn sie solchen Schatz haben oder erkennen könnten? Wie viel haben gethan und thun noch jetzt, die, so das Wort nicht haben, und doch darnach arbeiten, daß sie gerne wollten gen Himmel kommen, und selig werden, und doch nicht erlangen können, ob sie sich zu tode marterten und alle Gottesdienste stifteten und übeten. Wollt ihr nun nicht lieber bey dem Worte bleiben, und solchen Schatz behalten, dadurch ihr GOttes Kinder seyd, und euere Seelen selig werden; denn ihr euch die Welt lasset davon reissen durch ihre Verfolgung, oder Lust und Unsauberkeit, damit sie sich selbst verführet ins Verderben und Verdammniß?

Am fünften Sonntage nach Ostern.

Epistel: 1 Corinth. 15. v. 51–57.

Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden nicht alle entschlafen; wir werden aber alle verwandelt werden: und dasselbe plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaunen. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn diß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber diß Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, denn wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: Der Tod ist verschlungen in den Sieg; Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde. Die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. GOtt aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.

Dieser Epistel Auslegung findest du auch in den Predigten über diß Capitel sonderlich ausgangen.

Am Tage der Himmelfahrt Christi.

Epist. Apostgesch. 1. v. 1–12.

Die erste Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von alle dem, das JEsus anfing, beyde, zu thun und zu lehren, bis an den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln (welche er hatte erwählet) durch den Heiligen Geist Befehl gethan hatte, welchen er sich nach seinem Leiden lebendig erzeiget hatte, durch mancherley Erweisung; und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reich GOttes. Und als er sie versammlet hatte, befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheissung des Vaters, welche ihr habt gehöret (sprach er,) von mir. Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen. Die aber zusammen kommen waren, fragten ihn, und sprachen: HErr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner

Macht

Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird. Und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erden. Und da er solches gesaget, ward er aufgehaben zusehens, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen gen Himmel fahren, siehe, da stunden bey ihnen zween Männer in weissen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser JESUS, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird also kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

DJese Epistel ist nichts anders, denn die Historie oder Geschicht, wie Christus sichtbarlich gen Himmel gefahren, und ist an ihr selbst klar und leicht zu verstehen. Was aber von dem Artikel der Himmelfahrt Christi zu sagen wäre, wollen wir sparen zu den andern Predigten, von den Festen Christi, im ganzen Jahr, da auch von einem jeden Artikel von Christo insonderheit zu reden ist.

Am Sonntage nach der Himmelfahrt Christi.

Epistel: 1 Petr. 4. v. 8–11.

Lieben Brüder, seyd mäßig und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen aber habet unter einander eine brünstige Liebe; denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. Seyd gastfrey unter einander, ohne Murmeln, und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnaden GOttes. So jemand redet, daß er es rede als GOttes Wort; so jemand ein Amt hat, daß er es thue als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet. Auf daß in allen Dingen GOtt gepreiset werde, durch JEsum Christum; welchem sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Innhalt.

Eine Vermahnung zum Christlichen Leben.

* Innhalt dieser Epistel 1.

I. Das erste Stück des Christl. Lebens, dazu die Christen vermahnet werden; welches gehet auf das Verhalten der Christen gegen sich selbst. Dazu gehöret

A Nüchtern seyn zum Gebet.
1. Was den Apostel bewogen, die Christen zu dieser Tugend zu ermahnen 2.
2. wodurch der Apostel zu dieser Tugend sucht zu ermahnen 3.
3. die Nothwendigkeit und Nutz dieser Tugend 4. 5.
4. Klage, daß diese Tugend bey den Deutschen so gar nicht zu finden 6. sqq.
* von der Trunkenheit und Völlerey der Deutschen.
a daß die Trunkenheit und Völlerey der Deutschen sehr überhand genommen 6.
b wodurch sich die Deutschen von diesem Laster sollen abbringen lassen 7. 8.
c wie dieses Laster sehr gemein ist
1) unter Vornehmen und Geringen 9.
2) unter Jungen und Alten 10.
d die grosse Schändlichkeit und Schädlichkeit dieses Lasters 11–14.
e was endlich auf diß Laster folgen wird 15.
f wie diß Laster ausschleußt von dem Reich GOttes und der Seligkeit 16. 17.
g auf was Art diesem Laster abzuhelfen 18.
5. auf was Art die Christen sich üben sollen in dieser Tugend 19. 20.
6. wie die ersten Christen sich fleißig geübet haben in dieser Tugend 20.
* von der Schändlichkeit der Völlerey und Trunkenheit 21.

B Mäßig seyn.
1. die Beschaffenheit dieser Tugend 22.
2. daß diese Tugend gar wenig angetroffen wird ibid.
3. Cautel, so bey dieser Tugend zu beobachten 23.

II. Das andere Stück des Christlichen Lebens, dazu die Christen vermahnet werden, welches gehet auf das Verhalten gegen den Nächsten. Hieher gehöret

A die Liebe.
1. die Nothwendigkeit dieser Tugend 24–28.
2. daß diese Tugend soll herzlich seyn 25.
3. daß diese Tugend das schöne Kleid ist, damit Christen gezieret sind gleich dem Exempel Christi 26.
4. was den Apostel bewogen, zu dieser Tugend zu ermahnen 27. 28
5. die Grösse und Preis dieser Tugend.
a die Widerlegung der falschen Glosse, so die Papisten machen bey diesem Preis 29. sqq.
b die Beschaffenheit dieses Preises 30–36.
c Einwurf, so bey diesem Preis gemacht wird, nebst der Beantwortung 37–39.

B die Werke der Liebe.
1. das erste Werk der Liebe.
a die Beschaffenheit dieses Werks 40. 41.

b die Nothwendigkeit dieses Werks 42.
c wie und warum dieses Werk nicht soll geschehen mit Verdruß und Widerwillen 43.
2. das andere Werk der Liebe.
a die Beschaffenheit dieses Werks 44-46.
b der Grund dieses Werks 47.
c eine Regel, so bey diesem Werk zu beobachten.
1) die Nothwendigkeit und Nutz dieser Regel 48.
2) wie diese Regel zeiget den rechten Gebrauch dieses Werks.
a in Ansehung der Lehre, so in der Kirche zu führen 49-53.
b in Ansehung des Amts und Regiments, so in der Kirche zu führen 54-57.
3) Ermahnung, diese Regel wohl zu beobachten 58.
* in der Christenheit soll alles geschehen zu GOttes Ehre 59.

I.

DJß Stück ist auch eine Vermahnung zu Christlichem Leben, und Früchten des guten Baums, der da heisset, ein Christ, das ist, der da nun hat durch seinen Glauben Erlösung von Sünden und Tod, und gesetzet ist in das Reich der Gnaden und ewiges Leben, daß er hinfüro also lebe, damit man spüren möge, daß er solchen Schatz gefasset habe, und sey nun ein neuer Mensch worden.

2. Er erzehlet aber auch etliche gute Werke, und sonderlich im ersten Stück treibet er die Vermahnung, so er in diesem Capitel angefangen, daß sich die Christen sollen enthalten der groben Stücke, der fleischlichen Lüste, so in der Welt zu Zoten gehen, des wüsten, unordentlichen, heydnischen Säulebens, in Fressen, Saufen, Trunkenheit ꝛc. und vermahnet, daß sie sich befleißigen, nüchtern zu seyn zum Gebet. Denn er hat diese Epistel geschrieben, des mehrern Theils an die in Griechenland, unter welchen waren der gemeine Haufe auch gute Gesellen, die nur gewöhnet waren zu schlemmen und voll zu seyn; wie man uns Deutschen auch Schuld gibt, und zwar nicht ohn Ursach.

3. Damit er nun die Christen von solchem Laster zur Nüchterkeit und Mäßigkeit bringe, erinnert er sie (wie auch an viel mehr Orten die Apostel thun,) ihres Amts und Werks, welches sonderlich der Christen eigen, und der einige rechte Gottesdienst ist, darum sie Christen, und von aller anderer Welt unterschieden sind. Will also sagen: Die Christen sollen nicht solch heydnisch ruchlos Luderleben führen, in Fressen, Saufen, Schlemmen und Demmen; denn sie haben etwas anders zu thun, das da groß ist: nemlich, zum ersten, daß sie andere Leute werden, und mit GOttes Wort umgehen, dadurch sie ihre neue Geburt haben und erhalten: Zum andern, nachdem sie nun neu geboren sind, haben sie einen Feind, das ist der Teufel und ihr eigen Fleisch (durch den Teufel verderbet, und voll böser Lüste gesteckt), da sie müssen mit kämpffen, so lange sie auf Erden leben. Weil sie denn in solch Amt und Streit gesetzet sind, so müssen sie nicht faul noch schläfrig, viel weniger tolle und volle Säue seyn, welche gar keines Dinges achten, noch denken, was sie zu thun haben; sondern wacker und nüchtern, und allezeit geschickt seyn mit GOttes Wort und ihrem Gebet.

4. Denn das sind die zweyerley Wehre und Waffen, damit der Teufel geschlagen wird, und dafür er sich auch fürchtet: **Fleissig GOttes Wort hören, lernen und üben**, sich damit zu unterrichten, trösten und stärken; und zum andern, wenn die Anfechtung und Streit angehen, das Herz empor heben (auf dasselbige Wort) und zu GOtt schreyen und rufen um Hülfe; also, daß der beyden eines immerdar gehe, als ein ewig Gespräch zwischen GOtt und den Menschen;

schen: entweder, daß er mit uns rede, daß wir still sitzen und ihm zuhören; oder, daß er uns höre mit ihm reden, und bitten, was wir bedürfen. Es geschehe nun, welches wolle, so ist es dem Teufel unleidlich, und vermag dawider nicht zu bleiben; darum sollen die Christen mit beyden gerüstet seyn, daß ihr Herz für und für gegen GOtt gerichtet, sein Wort behalte und mit stetem Seufzen ein ewiges Vater Unser bete. Wie denn solches einen Christen wohl lehren sollten die Anfechtung und Noth, damit er stets vom Teufel, Welt und Fleisch bedränget wird, daß er immerdar muß an der Spitze stehen, wachen und aufsehen, wo der Feind an ihn will, welcher auch keinen Augenblick schläfet noch feyret ꝛc.

5. Dazu gehöret nun, das St. Petrus hier sagt, daß ein Christ sey ein solcher Mensch, der auch mit Essen und Trinken seinen Leib mäßig und nüchtern halte, und nicht mit übermäßigem Fressen und Völlerey belade und verderbe, auf daß er wacker, vernünftig und geschickt zum beten sey. Denn wer sich nicht deß befleißiget, daß er nüchtern und mäßig seines Amts oder Standes warte, sondern eine volle Sau und ein täglicher Trunkenbold ist, der kann auch nicht geschickt seyn, weder zu beten noch andern Christlichen Sachen; ja, er dienet auch sonst zu keinem Dinge.

6. Hier wäre wohl noth einer sondern Predigt und Vermahnung, für uns wüste Deutschen, wider unsere Völlerey und Trunkenheit; aber wo wollten wir die Predigt nehmen, die da stark und kräftig genug wäre, dem schändlichen Säuleben und Saufteufel bey uns zu wehren? Denn es ist, leider, nun gar mit Wolkenbrust und Sündfluth eingerissen, und alles überschwemmet, und gehet täglich, je länger, je mehr, durch und durch in allen Ständen, höhesten und niedrigsten, daß alle Predigt und Vermahnung viel zu schwach ist, und schier davon gar stille zu schweigen, als das doch umsonst, und nicht gehöret, sondern verachtet und verlachet würde: wie denn die Apostel und Christus selbst verkündiget hat, daß am Ende der Welt solches regieren würde, und derhalben seine Christen Luc. 21, 34. vermahnet, daß sie sich hüten, daß ihre Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und Sorge dieses Lebens ꝛc. auf daß nicht jener Tag schnell und plötzlich wie ein Fallstrick über sie komme.

7. Nun sollten ja billig wir Deutschen, weil uns GOtt zu dieser letzten Zeit aus grosser Gnaden das Licht des Evangelii so reichlich gegeben hat, auch demselben zu Ehren und Dank uns in diesem Stück bessern, auf daß wir nicht, über andere Sünden, auch durch diß Laster GOttes Zorn und Strafe über uns häufeten. Denn bey solchem wüsten Leben kann auch nichts anders folgen, denn Sicherheit und Verachtung GOttes, daß die Leute, wie die Säue, in steter Völlerey gleich als ertödtet und begraben, keine Gottesfurcht haben, noch mit göttlichen Sachen sich bekümmern können.

8. Und, wenn ja nichts anders helfen wollte, so sollte uns doch die Schande bewegen, so über uns in andern Landen gehet. Denn in dem Stück haben andere Nationen (sonderlich Welschland,) eine grosse Hoffart und Trotz wider uns, daß sie uns heissen, die vollen Deutschen. Denn die Tugend ist dennoch bey ihnen, daß sie nicht solche trunkene volle Leute sind. Die Türken aber sind hierin rechte Mönche und Heiligen, und so fern von diesem Laster, daß ihnen auch durch ihren Mahomet Wein und aller Trank, davon ein Mensch trunken wird, verboten, und für der gröbsten eines bey ihnen gestraft wird. Drum sind sie auch bessere Kriegesleute, denn unser

voller Haufe als die allzeit nüchtern und wacker, ihr Ding in grosser Acht haben, rathschlagen und trachten, wie sie uns angreifen, und immer mehr Land und Leute gewinnen, weil wir in unserer Völlerey liegen und schlafen, als sollten wir nur mit Saufen und Schwelgen ihnen obsiegen.

9. Aber was hilft es, hievon viel sagen, weil es also eingerissen, daß es nun ganz ein gemeiner Landbrauch ist worden, und nicht mehr allein unter dem groben, gemeinen, ungezogenen Pöbel, auf den Dörfern unter den Bauern und in offenen Tabernen, sondern nun in allen Städten und schier in allen Häusern und sonderlich auch unter dem Adel und zu Fürsten Höfen, über und über gehet? Ich gedenke, da ich jung war, daß es bey dem Adel eine treffliche grosse Schande war, und daß löbliche Herren und Fürsten mit ernstlichem Verbot und Strafen wehreten; aber nun ist es unter ihnen viel ärger und mehr, denn unter den Bauern: (wie es denn pfleget zu gehen, wenn die Grossen und Besten beginnen zu fallen, daß sie hernach die ärgesten werden:) bis es dahin kommen ist, daß auch Fürsten und Herren selbst von ihren Junkern solches gelernet, und sich nun nicht mehr deß schämen, und schier will eine Ehre, und fürstliche, adeliche, bürgerliche Tugend heissen: und wer nicht mit ihnen eine volle Sau seyn will, der wird verachtet; da die andern Bier- und Weinritter grosse Gnade, Ehr und Gut mit Saufen erlangen, und wollens berühmt seyn, als hätten sie daher ihren Adel, Schild und Helm, daß sie schändlichere Trunkenbolde sind, denn andere.

10. Ja, was sollte mehr hier zu wehren seyn, weil es auch unter die Jugend ohne Scheu und Scham eingerissen, die von den Alten solches lernet, und sich darinnen so schändlich und muthwillig, ungewehret, in ihrer ersten Blüt verderbet, wie das Korn vom Hagel und Platzregen geschlagen; daß jetzt das mehrere Theil unter den feinesten, geschicktesten jungen Leuten (sonderlich unter dem Adel und zu Hofe,) vor der Zeit, und ehe sie recht zu ihren Jahren kommen, sich selbst um Gesundheit, Leib und Leben bringen. Und wie kann es anders zugehen, wo die, so andern wehren und strafen sollen, selbst solches thun.

11. Darum ist je Deutschland ein arm gestraft und geplagtes Land mit diesem Saufteufel, und gar ersäuft in diesem Laster, daß es sein Leib und Leben und dazu Gut und Ehre schändlich verzehret, und durchaus eitel Säuleben führet; daß, wenn man es mahlen sollte, so müßte man es einer Sau gleich mahlen. Summa, es ist in Deutschen Landen nichts mehr, denn noch ein klein Stück übrig, von diesem Laster unbefleckt; das sind junge Kinder, Jungfrauen und Frauen, die haben doch noch ein wenig Scheu dafür: wiewol man auch unter dem Schleyer etwa unflätige Säue findet; aber doch halten sie noch. Denn es ist dennoch so viel Zucht noch geblieben, daß jedermann muß sagen: es stehe zumal schändlich, wenn sich ein Weib voll säufet, daß es werth wäre, daß man solche mit Füssen trete auf der Gassen.

12. An solchem Exempel sollten wir doch lernen unsere Schande ansehen, und ein wenig dafür roth werden: denn, so wir sehen, wie übel es ihnen anstehet, wie vielmehr sollte sich das Mannsvolck dafür schämen, welches je sollte vernünftiger und tugendreicher seyn? Wie auch St. Petrus das Weibesbild ein schwächer Gefäß nennet, weder den Mann; daß derhalben mehr Geduld mit ihnen zu haben. Denn einem Mann ist ja mehr und höher Verstand, Muth und Beständigkeit gegeben, darum soll er auch vernünftiger und weniger eine Sau seyn; daß es ihm in der Wahrheit, auch nach der Vernunft zu rechnen, viel grösser Schande ist, in diesem

Laster

Laster übertreten. Denn je höher und adelicher er von GOtt geschaffen und begabet ist, je schändlicher ihm solch unvernünftig säuisch Leben anstehet.

13. Aber was soll man sagen? Es hat sich so gar mit uns verkehret, daß kein Exempel der männlichen Tugend und Ehre (in diesem Stück) weniger, denn bey Mannspersonen, und nur das einige Stücklein eines guten Exempels übrig ist bey dem weiblichen Geschlecht, welche uns unsere Schande zeigen und aufrücken (wo etwa ein Trunkenbold ist). Zudem, daß wir ohn das aller anderer Lande Spott und Schande sind, die uns halten für schändliche unflätige Säue, die nur Tag und Nacht trachten, wie sie voll und toll seyn, und keine Vernunft und Weisheit bey uns seyn kann. Es wäre noch zu dulden und zu übersehen, wenn doch ein wenig eine Maaß wäre des Schwelgens und Saufens, oder je zuzeiten aus Versehen einer einen Trunk zu viel thäte, oder nach grosser Arbeit und Mühe unlustig, etwa räuschig würde; wie man auch einem Weibe vergönnen muß, so sie auf einer Hochzeit ein Trünklein mehr thäte, denn daheime: Aber also alle Tage und Nacht ohn Aufhören mit Haufen in sich giessen, und wieder von sich geben, daß man flugs aufs neue sich fülle, das ist nicht Fürsten, Adels oder Bürgers, ja, nicht eines Menschen (zu geschweigen eines Christen), sondern einer rechten natürlichen Saue Leben und Werk.

14. Ist dir doch wohl vergönnet, von GOtt und jedermann, daß du nicht allein zur Nothdurft, sondern auch zur Lust und Freude essest und trinkest und guter Dinge seyst; und du kannst an solchem nicht begnüget seyn, du seyest denn auch eine solche Sau und Unlust, als wärest du dazu geboren, Bier und Wein zu verderben; wie man jetzt in Fürstenhöfen solche Übermaaß mit Panketieren und Völlerey siehet, als wolte mans gerne alles auf eine Stunde verschwelgen und umbringen. Daher denn auch kommt, daß beyde, Herren und Fürsten und Adel, verarmen und das Land zu eitel Bettler werden und verderben muß, weil man so unmenschlich GOttes Gaben dahin verschüttet und verschwendet.

15. Wolan, (wie ich gesagt habe,) es hat, leider, diß Laster so weit überhand genommen, daß es in der Welt nicht mehr zu wehren ist; ohn ob etwa GOttes Wort helfen wollte, bey wenigen und einzelen, die doch noch Menschen, und auch gerne Christen seyn wollten; der andere Haufe bleibet doch wie er ist, sonderlich weil hierzu das weltliche Regiment nichts thut. Und ich halte, wo nicht GOtt mit einer Landstrafe einmal diesem Laster wehren wird, (denn sonst ist ihm ungesteuret und ungewehret); so werden auch noch beyde, junge Kinder und Weibesbilder zu Säuen werden; und der Jüngste Tag (wenn er kommt,) keine Christen finden wird, sondern alles naß und voll in Abgrund der Höllen fahren.

16. Aber hier sollen die, so da wollen Christen seyn, wissen, daß auch diese Tugend nüchtern und mäßig seyn, soll unter den Christen gesehen werden; und die vollen Säue nicht unter die Christen gehören noch selig werden mögen (wo sie nicht sich bessern und aufhören); wie auch St. Paulus deutlich von solchen saget Galat. 5, 19. 20. 21: Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen; von welchen ich euch zuvor gesagt habe, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben. Da höreſt du, daß, so wenig als ein Hurer, Ehebrecher ꝛc. Erbe hat an dem Reich GOttes; so wenig gehöret auch ein Trunkenbold, so Tag und Nacht in Völlerey lieget, zu GOttes Reich; auf daß du wisseſt,

daß, gleichwie Abgötterey, Ehebruch ꝛc. Sünde ist, die den Himmel zuschleußt, also auch diese Völlerey solche Sünde sey, die dich hindert an deiner Taufe, Vergebung der Sünden, Glauben an Christum, und an deiner eigenen Seligkeit. Darum, so du willst ein Christ seyn und selig werden, so mußt du denken, daß du nüchtern und mässig lebest; wo du aber solches nicht achtest, noch denkest selig zu werden, so fahre immer fort, und sey ein Unchrist und Unmensch, so lang es GOtt von dir leiden will.

17. Wärest du ein Christ, und wolltest dich nicht lassen bewegen, beyde, leiblichen Schaden und Schande, darein du dich selbst führest, und dich nicht allein um Geld und Gut bringest, sondern auch deine Gesundheit und Leben verkürzest, und dazu vor allen Engeln und Menschen eine unflätige Sau gescholten und gehalten würdest; so sollte dich doch bewegen, daß dir GOtt lässet sagen und gebeut bey ewiger Verdammniß, daß du von solchem unchristlichen Wesen ablassest, oder sollst seine Gnade und ewige Seligkeit verloren haben. Lieber GOtt, wie sind wir doch so schändliche undankbare Leute, die wir doch so reichlich von GOtt begnadet sind mit seinem Wort, und erlöset von des Pabstes Tyranney, der auch unser Schweiß und Blut hat von uns haben wollen, und dazu unser Gewissen mit seinem Gesetz gemartert und geängstet, daß wir doch wiederum, dem Evangelio zu Ehren und GOtt zu Lobe und Dank, unser Leben auch etwas besserten.

18. Es sollten doch, wo etwa noch fromme Eltern wären (oder gottesfürchtige Christliche Regenten), dieses Laster etwas weniger zu machen, ihren Kindern und Gesinde mit ernster Strafe wehren. Und die Pfarrherren und Prediger sind schuldig, die Leute oft und mit Fleiß zu vermahnen, mit vorhalten GOttes Ungnade und Zorns und Schadens, so diesem Laster folgen, an Seel, Leib und Gut, ob es doch wollte helfen, und etliche bewegen, und solche, so in solchem Laster freventlich und öffentlich verharren, und sich nicht bessern wollen (und doch sich auch mit des Evangelii rühmen), nicht zum Sacrament, noch bey der Taufe stehen zu lassen; sondern für öffentliche Unchristen halten, und sich ihrer äussern, so wol als öffentlicher Ehebrecher, Wucherer oder Abgöttischer; wie auch St. Paulus solches befihlet 1 Cor. 5, 11: So jemand ist, der sich läßt einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder Geiziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber, mit demselben sollt ihr auch nicht essen ꝛc.

19. Aber hiervon ist jetzt nicht länger zu sagen. Wir wollen wiederum St. Petrum hören, der uns vermahnet, nüchtern zu seyn, auf daß wir des Gebets warten können, als die da nun Christen sind, und von der Welt heydnischen wüstem Leben abgetreten; wie er kurz vor diesem Text v. 3. gesagt hat: Es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heydnischem Willen, da wir wandelten in Muthwillen, Lüsten, Trunkenheit, Fresserey, Sauferey ꝛc. und nun dazu beruffen und gesetzet, daß wir durch unsern Glauben und Gebet streiten sollen wider den Teufel; wie er hernach 1 Petr. 5, 8. solche Vermahnung abermal wiederholet und klärer ausdrücket, daß sie sollen nüchtern seyn, und wachen. Und ob du wolltest fragen: Warum ist das so hoch vonnöthen? Ey, darum (spricht er): Denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher um euch, wie ein brüllender Löwe (um eine Heerde Schafe), und suchet, welchen er möge verschlingen. Weil ihr denn ein solch Volk seyd, (will er sagen), welches beruffen ist zu dem Kampf wider solchen gewaltigen Geist, der unsere Seele meynet, und viel

gieri-

gieriger darnach ist, denn kein Wolf des Schafes; so müßt ihr denken, wie ihr ihm widerstehet, und vor ihm bleiben möget; welches geschieht allein durch den Glauben, und durch das Gebet. Auf daß ihr aber könnet beten, so müsset ihr auch nüchtern und wacker seyn: denn bey den Schwelgern und trunkenen Säuen ist die Vernunft begraben, daß sie keines Dinges können achten, und zu keinem guten Werk geschickt sind; darum ist ihnen auch das Gebet und Anruffen genommen, und hat sie der Teufel gewonnen, und gefressen, wenn er will.

20. Man siehet noch, wie die Christen in der ersten Kirche (da sie grosse Verfolgung gelitten,) in diesem Stück so fleißig gewesen, und schier mehr denn zu willig, daß sie täglich, nicht allein morgens und abends, sondern auch etliche bestimmte Stunden zusammen kommen und mit einander gebetet haben, auch oft ganze Nächte gewachet und mit Beten zugebracht: Etliche haben solches so sehr getrieben, daß sie zuweilen bis in den vierten Tag nicht gessen haben; wie St. Augustinus sagt. Das ist wol etwas zu enge gespannet, sonderlich da man hernach ein Exempel und Gebot daraus gemachet; aber das ist dennoch zu loben, daß sie abends und morgens, und allezeit, fein nüchtern gewesen: darnach, da solches aufgehöret in der Gemeinde, ist gefolget das leidige Volk der Mönche (die da fürgegeben haben, für die andern zu beten), welche wol dieselben Stunden und Zeit, Metten, Vesper und andere behalten; aber nicht gebetet, sondern allein getönet oder gemurret und gelöret haben. Wir haben davon noch übrig die Kinderschulen, dadurch noch das Abend- und Morgengebet erhalten wird; aber es sollte in eines jeden Christen Haus auch also gehen: denn ein jeder Hausvater ist schuldig, seine Kinder dazu zu halten, aufs wenigste des Morgens und Abends zu beten, und GOTT zu befehlen alle Noth der Welt, daß er wolle seinen Zorn abwenden, und nicht strafen, wie wir verdienen.

21. Also sind wir recht gelehret, und doch nicht hoch beschweret; und wäre uns unverboten, essen, trinken und kleiden zur Nothdurft, und auch zur Ehren und Freude: allein, daß wir nicht Unfläter und Säue werden, und so schändlich die Vernunft begraben; welches doch einem Menschen Sünde und Schande ist, wenn gleich kein GOtt noch Verbot wäre. Und ja viel weniger von Christen zu leiden; weil auch bey den Heyden und Türken in diesem Stück mehr Tugend ist, und wir uns müssen vor ihnen schämen; welchen wir billig sollten solch Exempel geben, daß sie sich vor uns schämen müßten, und uns zum höhesten dafür hüten, daß sich niemand an unserm Leben ärgern möchte, damit nicht GOttes Namen gelästert, sondern gepreiset würde; wie auch St. Petrus am Ende dieser Epistel vermahnet.

22. Wie nun von der Nüchterkeit gesagt ist, also ist auch zu sagen von der andern Tugend, die da heisset Mäßigkeit (welche St. Petrus alhie am ersten setzet). Denn sie gehören beyde zusammen; ohne daß mäßig seyn nicht allein gehet auf Essen und Trinken, sondern wider alles unordentliche, übermäßige Wesen in äusserlichem Leben, mit Kleidern, Schmuck, und was mehr Ueberfluß und Uebermaaß ist, da einer für und über den andern zu groß und köstlich herfür brechen will. Wie jetzt in der Welt auch Übermaaß überhand genommen, daß nirgend keine Maaß mehr ist des übermachten Kostes, mit Kleidung, Hochzeiten, Wirthschaften, Banquetieren, Bauen ꝛc. darob beyde, Herrschaft und Land und Leute verarmen müssen, weil niemand mehr in seiner Maaß bleibet, sondern schier ein jeder Bauer einem Edelmann gleich, darnach der Adel auch den Fürsten zuvor thun will;

will; daß auch dieser Tugend (eben so wol als der Nüchterkeit,) schier kein Exempel mehr bey uns zu sehen ist; so gar ist hier das Regiment, Ernst und Zucht bey uns gefallen.

23. Nun wird hier auch nicht verboten, was in solchen Sachen nach eines jeden Stand ziemlich und ehrlich ist, auch zur Lust und Freude. Denn St. Petrus will auch nicht der unflätigen, rostigen und schmutzigen Mönche, oder der sauersehenden Heiligen, mit ihrer Heucheley und Schein eines trefflichen strengen Lebens, damit sie auch ihrem eigenen Leibe keine Ehre thun (wie St. Paulus Col. 2, 23. sagt), und bald andere Leute urtheilen und verdammen, wo etwa eine Jungfrau zum Tanz gehet, oder einen rothen Rock träget ꝛc. Denn das kann GOtt wohl leiden (wo du sonst ein Christ bist), daß du dich nach deiner Maasse kleidest, schmückest oder wohllebest, zu Ehren und ziemlichen Freuden: allein, daß es eine Maasse bleibe, und Mäßigkeit heisse, das ist, nicht also aus aller Weise und Zucht, unangesehen Freude und Lust, sich wollen sehen lassen, daß man es übermachen und alles unnützlich verschwenden könne: daher den folgen muß solcher Unrath und Schaden, als GOttes Strafe, schatzen, wuchern, rauben und stehlen, bis zuletzt beyde, Herren und Unterthanen, einer mit dem andern verderben.

Vor allen Dingen aber habet unter einander eine brünstige Liebe, denn die Liebe decket auch der Sünden Menge.

24. Im vorigen Stücke hat er die Christen vermahnet, wie sie für ihre Person leben sollen; hier saget er nun, wie sie auch sich gegen andern Leuten sollen halten: Und fasset hiemit alle gute Werke der andern Tafel, so wir unserm Nächsten schuldig sind, in ein stark wacker Wörtlein, das er nennet brünstige Liebe. Diß gehöret auch zu einem Christen, der da wider den Teufel streiten und beten muß, welches auch dadurch wird verhindert, wo nicht Liebe und Einigkeit, sondern Zorn und Widerwillen ist; wie solches auch das Vater Unser lehret: Vergib uns unsere Schuld, als auch wir vergeben ꝛc. Denn wie können die für einander bitten, so sich des Nächsten Noth nicht annehmen, sondern einer dem andern feind ist, und nichts Gutes gönnet? Darum, wo die Herzen wider einander entbrannt sind, da ist schon das Gebet geleget und verloschen; daher auch die Unchristen, und was im Pabstthum ist (wie heilig sie seyn wollen), nicht können beten, weil sie GOttes Wort feind sind, und die Christen verfolgen. Und wer im Zorn, Neid und Haß das Vater Unser spricht, der strafet sein eigen Maul, und verdammt sein Gebet selbst, so er bey GOtt Vergebung suchet, und denket seinem Nächsten nicht zu vergeben.

25. Es soll aber unter den Christen nicht eine schlechte gemeine Liebe seyn (wie auch wol unter den Heyden ist), sondern eine heisse, brünstige Liebe: und nicht allein ein Rauch oder Schein der Liebe, (welches St. Paulus nennet eine falsche oder gefärbte Liebe, Röm. 12, 9.); sondern ein rechter Ernst und Feuer, das sich nicht leichtlich löschen lasse, sondern währe und anhalte; gleichwie unter Mann und Weib, und Eltern gegen ihren Kindern. Wo rechte eheliche Liebe, Vater- oder Mutterliebe ist, da höret sie nicht so bald auf, ob eines schwach, gebrechlich, voller Schwären oder Pestilenz, und tödtlich krank ist; sondern je grösser des andern Noth und Gefahr ist, je mehr das Herz beweget wird, und je hefftiger die Liebe gegen den andern brennet.

26. Solche herzliche Liebe (wie sie die Apostel anderswo nennen,) soll unter den Christen auch seyn, weil sie alle Kinder eines Vaters im Himmel, und unter einander Brüder und Schwestern sind, ja, auch schuldig

dig ihre Feinde (als die doch auch Menschen und desselben Bluts und Fleisches sind,) lieb zu haben und keinem Menschen nichts böses gönnen, sondern jedermann gerne helfen und dienen sollen, wo sie können. Das ist das schöne rothe Kleid, damit die Christen vor aller Welt gezieret seyn sollen (über das reine weisse Westerhemde ihres Glaubens, so sie in der Taufe empfangen), dem Exempel Christi nach, welcher auch gegen uns (auch da wir noch Feinde waren,) solch rothfarben Kleid der Liebe getragen, da er mit seinem eigenen Blut besprenget war, und brannte im heissen Feuer der höchsten unaussprechlichen Liebe.

27. Und solche Vermahnung thun die Apostel darum, denn sie wohl gewußt und gesehen haben, daß unter den Christen noch viel Schwachheit und Gebrechen bleibet, auch in äusserlichem Leben, und nicht kann so gelebt werden im gemeinen Leben unter den Leuten (wie es auch in keinem Hause zwischen Mann und Weib nicht so rein abgehet), es gefallen zuzeiten auf einem Theil Worte, Geberde und Werke, die das andere verdrüssen und zu Zorn bewegen: gleichwie am menschlichen Leibe ofte ein Glied das andere stösset, oder der Mensch sich selbst in die Zunge beisset, oder unter Augen kratzet ꝛc. Wer nun hier will ein solcher starker, eigensinniger Heiliger seyn, der da keine böse Worte oder Geberde, und kein Gebrechen vertragen noch zu gut halten kann, der taugt nicht unter die Leute, weiß auch von keiner Christlichen Liebe, und kann den Artikel des Glaubens, von Vergebung der Sünde, weder gläuben noch üben in seinem Leben.

28. Darum gehöret zu einem Christen nicht eine faule kalte Bleichröthe; sondern solche hitzige Braunröthe, (die die Schrift Coccum bis tinctam, Rosinroth nennet, 2 B. Mos. 26, 1.) die könne Feuer halten, und währhaftig seyn, daß sie sich nicht bald entrüsten noch überwinden lasse mit Zorn, Ungeduld, Nachgier; sondern etwas vertragen und verbeissen könne, ob ihr gleich etwas zu nahe und zu Verdrieß geschiehet, also, daß sie mehr und stärker sich erzeige im Leiden und Tragen, denn im Thun.

29. Darum preiset nun St. Petrus solche Liebe und spricht: Es sey eine solche Tugend, und so stark und gewaltig, daß sie könne nicht allein vertragen, sondern auch decken die Menge der Sünden: diesen Spruch führet er daher aus den Sprüchen Salomonis c. 10, 12. welchen die Papisten auch verkehren und deuten wider die Lehre des Glaubens, machen aus der Liebe des Nächsten ein Werk oder Tugend gegen GOtt; wollen darnach daraus schliessen, daß durch unsere Liebe unsere Sünden zugedeckt, das ist, vergeben und getilget werden. Aber die Narren lassen wir fahren, denn es ist aus dem Text klar genug, daß er redet von Haß und Liebe unter den Leuten, und nicht meynet unsere eigene Sünde, sondern anderer Leute Sünde und Uebertretung. Denn unsere Sünde zudecken vor GOtt, da gehöret eine andere Liebe zu, nemlich, des Sohnes GOttes, welcher ist allein der Sündenträger vor GOtt, der da (wie Johannes der Täufer sagt,) unser und aller Welt Sünde auf seinem Hals und Schultern trägt und hinweg nimmt, und durch solche Liebe auch uns ein Exempel gegeben, daß wir auch (durch die Liebe) anderer Leute Sünde, so wider uns gethan, tragen und gerne vergeben sollen.

30. Denn Salomo setzet wider einander die zwey widerwärtigen Stücke, Haß und Neid, und die Liebe, und zeiget, was aus beyden kömmt. Haß (spricht er,) erreget Hader, aber die Liebe decket zu alle Uebertretung. Denn wo Haß und Feindschaft im Herzen ist, da gehets nicht ab, es richtet Unglück und Hader an; denn der Groll kann sich doch nicht enthalten, er fähret heraus, und

gibt gifftige Worte, entweder im Rücken, dem, so er feind ist, oder erzeiget sich öffentlich also gegen ihm, daß man siehet, daß er ihm nichts Gutes gönnet; daraus denn folget wiederschelten, fluchen, beissen und schlagen, und wo ihm nicht gesteuret wird, Jammer und Mord. Das kommt nun daher, daß Junker Haß hat solche schändliche und vergiffte Augen, daß er an einem Menschen, (daran er geräth,) nichts kann sehen, denn was böse ist; und wo er solches ersiehet, da hänget er sich an, grübelt, wühlet und frisset daran, wie eine Sau mit ihrem unreinen Rüssel in Unflath und Stank. Wie man denn zu solchen spricht: Ich meyne, du habest mich hinten angesehen; daß er nichts anders von dem Nächsten reden, noch denken kann, denn das allerärgste (obgleich sonst viel Gutes an ihm ist), wollte nur gerne, daß ihm auch jedermann feind wäre, und das übelste von ihm redete; und ob er gleich etwas Gutes von ihm höret, so muß ers doch zum ärgsten deuten. Davon wird denn der andere Theil auch erbittert, daß er wieder beginnet zu hassen, fluchen und lästern; und brennet also das Feuer, daß eitel Zwietracht und Unglück folgen muß.

31. Dagegen (spricht Salomo,) ist die Liebe so eine reine, köstliche Tugend, daß sie nichts Böses von dem Nächsten redet noch denket, sondern auch zudecket, nicht einer oder zwo, sondern die Menge der Sünden (oder grosse Haufen, und gleich als einen Wald oder ganzes Meer voll Sünden), das ist, sie hat nicht Lust, sich zu spiegeln und zu kützeln an des Nächsten Sünde, sondern thut, als hätte sie es nicht gesehen noch gehöret; oder, wo sie es nicht kann leugnen, so vergibet sie doch gerne, bessert, so viel sie kann; oder, wo sie nicht mehr kann, so träget und leidet sie doch, richtet darum nicht Hader an, noch aus Uebel ärger machet.

32. Hiemit bekennet er, (als der es auch wohl gesehen und erfahren), daß, wo die Leute bey einander leben, da kann es nicht fehlen, es sind Sünde und Uebertretung, daß eines nicht allezeit thut, was dem andern gefället, oder wol öffentlich Unrecht thut. Und will uns lehren, daß wer unter den Leuten leben will, (wie wir denn unter einander in allen Ständen leben müssen, denn die Schrift weiß von den sondern unleidlichen Heiligen nichts, welche bald aus der Welt laufen wollen, wo es ihnen ein wenig nicht nach ihrem Sinne gehet,) der muß sich darnach richten, daß er durch die Liebe den andern tragen, versehen, und seine Uebertretung decken könne, damit nicht weiter Böses daraus folge. Denn wo man nichts leiden noch vergeben und vergessen will, da muß wol Haß und Neid folgen; welcher denn eitel Zank und Hader anrichtet, daß wir keinen Frieden und Ruhe unter einander haben, selbst einander beissen und kratzen, und also unser Leben schwer und sauer machen. Denn daß so viel Unlust, Hader, Krieg auf Erden ist, das ist nichts, denn des leidigen Uebels Schuld, daß wir keine Liebe unter einander haben, sondern den leidigen Haß lassen bewegen zu Zorn und eigener Rache, so man etwas wider uns gethan, und also nicht dem Uebel, sondern ein Mensch dem andern feind werden, da einer den andern lieben sollte.

33. Willst du nun leben als ein Christ, und dazu Friede in dir haben, so mußt du darnach streben, daß du nicht, wie die andern, deinem eigenen Zorn und Rachgier statt gebest, sondern überwindest, und den Haß dämpffest durch die Liebe, und übersehen und vertragen könnest: ob dir gleich auch groß Unrecht und Wehe geschieht, so bist du denn ein feiner Mensch, der durch Sanftmuth und Geduld viel Gutes schaffen, Feindschaft und Hader stillen und wegnehmen, und andere dadurch auch bessern und bekehren kann. Willst du aber solches nicht thun, so magst du auch hinfahren, hassen und neiden,

neiden, oder mit Ungeduld rumoren und poltern, und Rache suchen; sollst aber auch nichts davon haben, denn Hader und Unruhe, und wenn du schon lange klagest und wechselst, hin und her läufest, sollst du es doch nicht anders finden, oder wirst zuvor diesen Text austilgen, und die Schrift lügenstrafen müssen.

34. Diesen Spruch Salomonis, von der Liebe, hat auch St. Paulus angesehen, und solche Tugend zu preisen, mit vielen Worten ausgestrichen 1 Cor. 13, 5. 6. 7. da er unter andern spricht: Die Liebe suchet nicht das Ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit; sie verträget alles, sie duldet alles, sie gläubet alles, sie hoffet alles, wird nicht müde ꝛc. Siehe, das heißt, wie St. Petrus es nennet, eine brünstige Liebe, die solche Hitze und Feuer hat, daß sie kann alles Böses verzehren und wegnehmen, und dafür eitel Gutes geben, läßt sich nicht überwinden noch unterdrucken, sondern gehet hindurch, und man kann ihr so viel Böses nicht thun, sie bleibet gleichwol gut, und thut eitel Gutes.

35. Das ist und bleibet (Differentia essentialis) die rechte Eigenschaft der Liebe (wo sie rechtschaffen, und wie ihre Natur und Art erfodert, brünstig ist), daß sie nicht sich erbittern läßt, noch aufhöret zu lieben und Gutes zu thun, und das Böse zu dulden. Und Summa, Liebe kann nicht hassen noch jemand feind seyn. So böse kann mans nicht machen, sie kann es alles tragen; so viel mag nicht wider sie gesündiget werden, sie kann es alles decken; so hoch wird sie nicht erzürnet, sie kann es vergeben. Denn sie thut nicht anders, denn wie eine Mutter gegen dem Kind, so gebrechlich, unrein und unflätig ist, das siehet sie nicht, ob sie es gleich siehet, sondern wird blind vor Liebe, ja, sie hat so reine Augen, damit sie das Kind als eine schöne Frucht ihres Leibes, von GOtt gegeben, ansiehet, daß sie aller Gebrechen vergisset und für nichts hält, ja, auch entschuldiget und schmücket, daß es nicht muß geschielet, sondern liebäugelt heissen, so es übersichtig ist, und muß ihm auch die Warze wohl anstehen.

36. Siehe, das heißt die Sünde zudecken durch die Liebe; eine sondere Tugend der Christen, welche in der Welt nicht ist: denn dieselbe hat nicht, kann auch nicht haben solche Liebe, ob sie wol auch grossen Schein und Namen derselben fürgibt und führet. Denn wie köstlich diese Tugend ist, so muß sie dennoch auch solche Seuche leiden, daß sie geteuscht, gefärbet und gefälschet wird mit falschem Schein und Gleissen, da niemand will dafür gehalten seyn, daß er seinen Nächsten hasse und neide, und kann sich jedermann mit Worten und Geberden freundlich stellen. Ja, so lang als man ihm Gutes erzeigt, und thut was ihm lieb ist; wo aber die Liebe gegen ihm ein wenig aufhöret, und etwa mit einem Wort erzürnet wird, so bindet er bald Sack und Seil auf, klaget und zürnet über groß Unrecht, das ihm geschieht, gibet für, er sey es nicht schuldig zu leiden, rühmet und mutzet seine grosse Treu und Liebe gegen dem andern, wie er ihm gerne hätte das Herze im Leibe mitgetheilet ꝛc. und werde nun so übel bezahlet, der Teufel solle mehr den Leuten dienen. Das ist der Welt Liebe, welches heisset nicht mit der That, wie St. Johannes sagt 1 Joh. 3, 18. sondern mit Worten geliebet; da ist kein Herz noch Ernst, sondern ein lediger Irrwisch, der da scheinet, ist aber ohne Feuer, und währet nicht, sondern bald mit einem Lüftlein ausgeblasen, und mit einem Wörtlein verlöschen ist. Das machet, daß die Welt nur das Ihre suchet, und will nur ihr gedienet haben, und von andern Gutes empfahen, aber nicht

wiedergeben, wo sie etwas darob leiden und tragen soll.

37. Hier sprichst du: Wie? soll man denn das Böse nicht strafen? Was wollte hieraus folgen, so man soll alles leiden, decken und vertragen, was da Böses geschiehet? Damit wäre dem Bösen Ursach gegeben zu allem Muthwillen, und sie in ihrer Bosheit gestärket, daß zuletzt niemand vor dem andern bleiben könnte? Antwort: Davon ist oft gesaget, wem da gebühre zu zürnen und strafen, und wie fern, oder mit welcherley Weise und Maasse. Denn das ist wahr, die Obrigkeit im Lande und ein jeder Hausvater soll zürnen, strafen, und dem Bösen wehren; item, ein Pfarrherr und Prediger nach seinem Befehl, ja, auch ein jeder frommer Christ soll seinen Nächsten vermahnen und strafen, wo er ihn siehet sündigen (wie in einem Hause ein Bruder den andern). Es ist aber viel ein anders, zürnen um das Böse, und aus befohlnem Amt strafen; und ein anders, hassen und rachgierig seyn, oder Böses wünschen, und nicht vergeben wollen.

38. Es ist nicht wider die Liebe, zürnen und strafen, wo man den Nächsten siehet sündigen; denn die rechte Liebe ist auch der Art, daß sie nicht gerne siehet des Nächsten Sünde und Schande, und gerne solches wollte gebessert haben. Gleichwie Vater und Mutter, wo das Kind muthwillig und ungehorsam seyn will, flugs mit der Ruthen zuschmeisset, aber darum nicht verstösset noch ihm feind wird, sondern seine Besserung suchet, und wenn es gestrafet die Ruthe hinweg wirft: also magst du auch deinen Bruder, der da sündiget, (spricht Christus,) strafen, sauer sehen und zürnen, daß er wisse und sagen müsse, daß er unrecht thut, und so er sich nicht bessert, auch solches der Gemeinde anzeigen; sollt ihm aber darum nicht feind werden, und bösen Groll und Haß auf ihn tragen. Denn die rechte Liebe (wie ich gesagt habe,) muß nicht faul und kalt seyn, daß sie des Nächsten Sünde und Verderben nicht achte; sondern darnach trachten, wie sie ihm von Sünden helfe; darum muß sie auch hier ein Feuer haben, daß sie wol roth und zornig wird, verdreußt sie, und thut ihr wehe, daß ihr Nächster, den sie liebet, so übel thut wider GOtt, und an ihm selbst; wird aber nicht blaß von Haß und Rachgier, sondern bleibt in der Röthe, daß ihr Herz bewegt und übergehet aus Mitleiden und Erbarmung des Nächsten. Ja, ob sie gleich mit Zürnen und Vermahnen nichts bey ihm schaffet, daß sie sich muß von ihm sondern, und ihn halten für einen Heyden; so kann sie ihm dennoch darum nicht feind werden, noch übels gönnen.

39. Darum ist solcher Liebe Zorn und Strafe viel ein ander Ding, denn Zorn, Haß und Rachgier der Welt, so das Ihre suchet, und nichts leiden will, so man ihr nicht zu Gefallen redet und thut; aber die Liebe zürnet allein dem Nächsten zu gut: und ob sie wol nicht zum Bösen schweiget, oder dasselbige billiget; so kann sie doch alles leiden und tragen, vergeben und decken, was wider sie geschiehet, und läßts nichts unversucht, was zu des Nächsten Besserung dienet, und kann also reinen Unterscheid halten zwischen den beyden, daß sie der Untugend feind ist, und doch die Person liebet.

Seyd gastfrey unter einander, ohne Murmeln; und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnaden GOttes.

40. St. Petrus hat insgemein vermahnet die Christen zu rechter Liebe unter einander; nun nimmt er etliche Stücke, darinn sich

sich die Liebe soll bey den Christen äusserlich erzeigen, und insonderheit redet er von denen, so in der Kirchen sonderlich Amt und Gaben haben vor andern, damit sie andern hülflich seyn können; weiset also alles äusserlich Leben und Werk der Christen dahin, daß es soll in der Liebe gehen, welche nicht das Ihre suchet, noch ihr selbst zu Nutz, sondern dem Nächsten zu Dienst lebet.

41. Zum ersten, daß er sagt: Seyd gastfrey unter einander; das gehet auf die Werke der Liebe, in allerley leiblicher Nothdurft des Nächsten, daß die Christen einander sollen dienen und helfen mit leiblichen Gütern, sonderlich den armen Elenden, so fremde oder Pilgrim bey ihnen sind, oder zu ihnen kommen, kein eigen Haus noch Hof haben können, daß sie denenselbigen gerne mittheilen, und niemand unter ihnen lassen Noth leiden.

42. Als, zu der Apostel Zeit und in der ersten Kirche, da die Christen allenthalben verfolget, von dem Ihrigen verjagt, und hin und wieder mußten im Elend und in der Irre ziehen; da war es noth zu vermahnen, daß die Christen, beyde insgemein, und ein jeder, der es vermocht, dazu thäten, daß solche bey ihnen nicht Noth litten, sondern versehen würden; wie es auch noch noth ist unter den Christen, daß die rechte Armen (nicht faule Bettler oder Landstreicher) sind, so man hausarme Leute nennet, oder so sich selbst aus Schwachheit und Alter nicht können ernähren, versehen und unterhalten werden: Dazu denn in den Kirchen gemeine Kasten geordnet seyn sollen, daß man solchen das Almosen könne reichen; wie es die Apostel auch geordnet haben, Apg. 6. v. 3. Von solchem Werk der Liebe vermahnet auch St. Paulus an vielen Orten, als Röm. 12, 13: Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an ꝛc.

43. Und solches (spricht St. Petrus,) soll man thun ohne Murmeln, nicht mit Verdruß und Widerwillen, wie die Welt thut, sonderlich wo sie dem HErrn Christo, das ist, seinen armen Dienern, Pfarrherren und Predigern, oder ihren Kindern etwas geben soll, denen sie alle Bissen Brods ins Maul zählet, und alles beschwerlich und zuviel ist, wo sie hier einen Heller geben soll, da sie sonst dem Teufel mit Haufen gibt und schüttet; wie man bisher unter dem Pabstthum faulen, unnützen Mönchen, und schändlichen bösen Buben, Betrügern und Verführern, mit Haufen und willig gegeben hat. Das ist der Welt Unart, und auch billige Strafe von GOtt, daß sie nicht werth muß seyn zu geben, da sie geben soll und wohl könnte, zu Erhaltung GOttes Worts und der armen Kirche, daß sie doch muß an andere Orte geben, da man ihr keinen Dank weiß. Die Christliche Liebe aber soll diese gute Art haben, daß sie Gutes thue ohne Murmeln, und wie St. Paulus Röm. 12, 8. auch sagt: Uebet jemand Barmherzigkeit, so thue ers mit Lust, das ist, gerne und unbeschweret. Item 2 Cor. 9, 7: Einen fröhlichen Geber hat GOtt lieb ꝛc.

44. Weiter sagt St. Petrus von der Liebe Werk, in den Gaben des Heiligen Geistes, so der ganzen Kirchen zu gut und Nutz gegeben werden, sonderlich zu dem geistlichen Amt oder Regiment; die will er alle dahin gerichtet haben, daß damit einer dem andern diene. Vermahnet sie, daß sie bedenken sollen, daß, was sie haben, alles GOttes Gaben sind; welches die Heyden nicht achten, sondern also leben, als hätten sie das Leben und alles von ihnen selbst. Sie aber, die Christen, sollen wissen, daß sie schuldig sind, GOtt damit zu dienen. Also wird aber GOtt gedienet, so sie derselben brauchen zu Nutz und Dienst der Leute, daß sie davon gebessert, und zu GOttes Erkenntniß gebracht werden, und also die Kirche erbauet,

gestärket und erhalten werde, davon die Welt nichts überall weiß noch verstehet.

45. Darum sagt er, daß man solche Gaben, die da heissen des Heiligen Geistes oder geistliche Gaben, in der Christenheit also brauchen soll, als gute Haushalter der mancherley Gnaden GOttes, auf daß wir wissen, daß sie uns aus Gnaden gegeben sind, nicht dazu, daß wir uns derselben sollen erheben, sondern daß wir damit sollen Vorsteher seyn des Hauses GOttes, das ist, seiner Kirche, und daß darum die Gaben mancherley und also ausgetheilet sind, daß nicht einer allerley, sondern einer andere Gaben, Amt oder Beruf hat, denn der andere, und also mit einander verknüpft und verbunden, daß wir unter einander dienen müssen.

46. Und will St. Petrus einen jeden sonderlich erinnern, daß er auf seinen Stand oder Amt sehe, und demselben nach, treulich warte und thue, was ihm gegeben und befohlen ist. Denn es ist (wie oft die Schrift lehret,) kein edler Werk, denn der Gehorsam des Berufs und Werks, so GOTT einem jeglichen auflegt, daß er damit zufrieden, treulich dem Nächsten diene, und nicht weiter gaffe nach dem, so einem andern befohlen oder gegeben, oder sich mehr vermesse, und weiter greifen wolle, denn ihm befohlen ist: wie viel leichtfertige, unstete Geister, und fürnehmlich die hoffärtigen, aufgeblasenen Köpffe, und selbst gewachsenen Klüglinge thun, die sich so voll Geistes und Kunst lassen dünken, daß sie nicht können bleiben bey ihrem Befehl, meynen, sie müssen alles regieren, und was andere thun, meistern und überklügeln; das sind feindselige Leute, die nichts denn Unglück anrichten, und keine Gnade haben, etwas Gutes zu thun, ob sie gleich sonst feine Gaben hätten, weil sie derselben nicht brauchen nach ihrem Beruf, noch dem Nächsten zum Dienst, sondern allein um ihres Ruhms und Vorzugs willen.

47. Darum zeiget der Apostel, wie GOtt seine Gaben mancherley austheilet, und sagt, es seyn mancherley Gaben; wie St. Paulus 1 Corinth. 12, 4. 5. auch thut, da einem jeden ein sonders zugetheilet und gegeben ist, und dazu ein sonder Amt, dazu er solche Gaben brauchen soll, und dabey bleiben, bis er zu einem andern beruffen wird; wie abermal St. Paulus Röm. 12, 7. sagt: Hat jemand Weissagung, der warte der Weissagung; hat jemand ein Amt, der warte des Amts ꝛc. Denn es ist nicht genug, viel sondere Gaben haben; sondern es gehöret auch die Gnade dazu, (wie er hier sagt: Mancherley Gnade GOttes,) daß es GOtt wohl gefalle, Segen und Glück dazu gebe, daß der Mensch mit solchen Gaben wohl und nützlich der Kirchen diene, und etwas Gutes stiffte. Solche Gnade wird nicht gegeben denen, die nicht im Glauben und nach GOttes Wort oder Befehl ihres Berufs warten; darum gibt nun St. Petrus zum Exempel, wie man solchen Unterscheid der mancherley Gaben recht gebrauchen solle, eine schöne Regel, und spricht:

Wer da redet, daß er es rede als GOttes Wort: Wer ein Amt hat, daß ers thue als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet.

48. Das ist eine sehr nöthige Lehre in der Kirche, und wo sie wäre bisher gehalten worden, so wäre die Welt nicht mit des Antichrists Lügen und Verführung erfüllet; denn es ist hiemit allen denen, so in der Kirche etwas seyn oder thun wollen, wie hoch auch ihr Amt und Gaben sind, ein Ziel gestellet, und das Pflöcklein gestecket, wie fern sie in demselben gehen sollen, daß sie das Maaß nicht überschreiten.

49. Er theilet aber der Kirche Regiment in die zwey Stück: Lehren, oder das Wort führen, und ein Amt haben, da man nach dem Wort und der Lehre regieret; und spricht von beyden, daß man je soll darauf sehen, daß in solchem nach eigenem Kopf und Gutdünken oder Wohlgefallen fahre, sondern also lehre und regiere, daß es heisse und bleibe GOttes Wort und Werk oder Amt.

50. Denn es ist nicht also in der Christenheit gethan, wie in der Welt Regiment, und denen Sachen, so äusserlich Ding und zeitlich Gut betreffen, da die Menschen, nachdem sie es verstehen und ihre Vernunft lehret, mögen regieren, Gesetz und Recht stellen, und denselben nach gebieten, strafen, nehmen und geben; sondern es ist hier ein geistlich Regiment der Gewissen vor GOtt, und was da geredet, gelehret, geheissen oder gethan wird, das muß also gehen, daß man wisse, daß es vor GOtt gilt und bestehet, ja, daß es von ihm her gehet und fleußt, damit man könne sagen: Das hat GOtt selbst geredet oder gethan; denn in diesem Hause, da er regieret und wohnet, da soll und will er auch, als der rechte Hausherr, alles mit einander selbst reden und thun, ob er wol des Menschen Mund und Hand darzu brauchet.

51. Darum muß hier am ersten und vor allen Dingen in der Lehre, beyde, von Predigern und Zuhörern, darnach gesehen werden, daß man klar und gewiß Zeugniß habe, daß solche Lehre sey eigentlich das rechte GOttes Wort, vom Himmel offenbaret, den heiligen ersten Vätern, Propheten und Aposteln gegeben, und von Christo selbst bestätiget und befohlen zu lehren. Denn es ist mit nichten zu leiden, daß man also mit der Lehre wollte umgehen, wie es einem jeden gelüstet, oder ihm gut und fein deuchte, und sich reimen wollte nach menschlichem Verstand und Vernunft, oder mit der Schrift uud GOttes Wort spielen und gaukeln, daß sichs müßte deuten, lenken, dehnen und flicken lassen, wie sichs leiden wollte, um der Leute oder Friedens und Einigkeit willen; denn damit wäre kein gewisser noch beständiger Grund, darauf sich die Gewissen verlassen möchten.

52. Eben so wenig ist auch zu leiden, daß etwa jemand, der da sonderliches Ansehens vor andern, heilig und von hohem Geist und Verstand ist, (wenns auch ein Apostel wäre,) auf seine Gaben und befohlnes Amt wollte auftreten, und Macht haben, zu lehren was ihm gefiele, und die Zuhörer sollten schuldig seyn, solches anzunehmen, und sich darauf verlassen, daß es müßte recht seyn, was solcher Mann lehret; wie bisher der Pabst mit seinen Conciliis hat die Welt beredet: darum, daß er in der Apostel Stuhl sässe, das höheste Amt hätte, und die Concilia versammlete, so könnten sie nicht irren, und jedermann wäre schuldig zu gläuben und zu halten, was sie schliessen und setzten.

53. Hiewider lehret St. Petrus, und verbeut die ganze Schrift, bey Verlust der ewigen Seligkeit, daß man in dieser Sache (was den Glauben belangt,) auf keinen Menschen oder Gaben sehen noch achten solle; sondern alle Lehre prüfen und urtheilen, nach dem klaren gewissen GOttes Wort, das uns vom Himmel gegeben, und gewisse einträchtige Zeugnisse hat der Apostel, und der Kirche von Anfang her; wie auch St. Paulus wider seine falschen Apostel, so sich der hohen Apostel Jünger rühmeten, und auf der selben Person und Ansehen wider ihn pochten, solch Urtheil spricht Gal. 1,8: Wenn auch ein Engel vom Himmel ein ander Evangelium predigte, das sey verdammt und verflucht ꝛc.

54. Also auch in dem Amt oder Regierung

rung der Kirche; da soll auch erstlich das Zeugniß seyn, daß man wisse, GOtt habe solche Amt befohlen und geordnet; auf daß abermal nicht jemand gestattet werde, aus eigner Gewalt oder Wohlgefallen etwas zu ordnen, heissen oder thun (das da solle für göttlich Werk oder zur Seligkeit nöthig gehalten werden), darum und darauf, daß er zu solchem Amte beruffen und gesetzt ist; wie der Pabst auf sein Kirchenamt sich in der Kirche unterstanden über alle zu herrschen, gebieten, Gesetz und Gottesdienst zu machen, die ein jeder schuldig wäre zu halten: Sondern, wer da ein Amt der Kirche haben und üben will, der soll zuvor beweisen und klar machen aus der Schrift, daß er desselben von GOtt Befehl habe, daß er könne sagen: Das habe nicht ich, sondern GOtt geordnet; und die Leute gewiß seyn, wenn sie solches thun, daß sie nicht ihm, sondern GOtt gehorsam sind.

55. Als, so ich nach Christi Befehl, als ein Seelsorger oder Kirchendiener, die heiligen Sacrament reiche, oder eine Absolution spreche, vermahne, tröste, strafe ꝛc. so kann ich sagen: Das ich thue, das thue nicht ich, sondern Christus; denn ich thue es nicht aus eigenem Vornehmen, sondern aus seinem Befehl, und wie ers geboten hat. Solches kann der Pabst mit seinem Haufen nicht sagen, so des HErrn CHristi Ordnung und Befehl im Sacrament verkehren, verbieten den Kelch den Läyen zu trinken: Item, den Brauch des Sacraments oder der Messe machen zu einem Opffer für die Lebendigen und Todten; ohn was sie sonst unzählige Greuel aufgerichtet, ohn und ausser, ja, wider GOttes Befehl, mit falschem Gottesdienst, als, der todten Heiligen Anruffung, und dergleichen Abgötterey, welche der Pabst unter dem Schein und Namen seines Amts aufgeworfen, als habe er Macht und Gewalt von Christo, solches zu ordnen und zu gebieten.

56. Zum andern, ist nicht allein genug, daß das Amt oder Befehl GOttes Amt und Befehl ist; sondern man muß auch wissen, und die Leute dahin weisen, daß die Kraft, welche solch Amt soll schaffen und wirken, nicht Menschen Vermögen, sondern GOttes Werk und Kraft sey; das ist, daß solches gelte und geschehe, (was und wozu das Amt gegeben und ausrichten soll,) nicht darum, daß ichs sage oder thue, sondern aus Kraft des Befehls oder der Ordnung GOttes, daß er es also zu thun geheissen; und durch solch Amt, so es in seinem Befehl gehet, wirken und kräftig seyn will. Als, in der Taufe, Sacrament, Absolution, soll man nicht darnach sehen, wer oder wie fromm, heilig und werth die Person ist, die das Sacrament reichet und absolviret ꝛc. Denn da gilt und geschieht nichts um des Menschen Würdigkeit oder auch Unwürdigkeit willen, der es gibt oder empfähet; sondern darum, daß GOttes Befehl und Ordnung da ist.

57. Das heißt nun (wie St. Petrus sagt,) das Vermögen oder Kraft, so GOtt darreichet, das ist, nicht durch Menschen Gewalt oder um Menschen willen, sondern um seiner Ordnung willen, und durch seine Kraft geschieht und wirket; auf daß niemand hier trotze, oder sich vermesse, als sey es seiner Gewalt und Macht (wie der Pabst mit seinen Schlüsseln und Kirchengewalt fürgibt), sondern daß du wissest, daß dein Amt kräftig, und dein Thun oder Regieren in der Kirche nützlich und heilsam sey, das müsse GOtt selbst geben und wirken. Daß aber solches geschehe, so muß da seyn (wie gesagt ist,) GOttes Wort und Zeugniß, daß er solches zu thun befohlen und geheissen habe.

58. Darum ist hiemit ernstlich befohlen, daß

daß sich in der Kirche niemand unterstehe, etwas, es sey wenig oder viel, klein oder groß, aus seinem eigenen Vornehmen, oder einiges Menschen Rath und Gutdünken, fürzugeben oder zu thun; sondern, wer da etwas lehren oder thun will, der rede und thue es also, daß er zuvor gewiß sey, daß, was er redet und thut, wahrhaftig GOttes Wort und Werk sey, von ihm befohlen; oder lasse nur sein Predigen und Amt anstehen, und thue dieweil etwas anders: Deßgleichen auch die andern, nichts hören, gläuben noch annehmen, denn was ihnen durch gewiß Zeugniß göttliches Worts und Befehls fürgeben wird; denn GOtt will mit seinen Sachen nicht gescherzt haben, und lieget der Seelen Heil daran, welche dadurch in ewigen Schaden und Verderb geführet werden, wo nicht diese Regel und Befehl gehalten wird.

Auf daß in allen Dingen GOtt gepreiset werde, durch JEsum Christum ꝛc.

59. Das ist das Ende, darum es alles geschehen soll in der Christenheit, daß niemand ihm selbst Gewalt, Ehre und Ruhm suche und zumesse von seinem Amt und Gaben; sondern allein GOtt, der selbst seine Kirche beruffen, und durch sein Wort und Geist regieret, heiliget und erhält, und zu solchem seine Gaben uns gibt und schenket; und solches alles thut aus lauter Gnaden, allein um seines lieben Sohnes des HErrn Christi willen; auf daß wir ihm für solche Gnade und unaussprechliche Wohlthat, uns ohn unser Verdienst gegeben, danken und loben, und alle unser Thun dahin richten, daß sein Name dadurch erkennet und gepreiset werde.

Epistel am Pfingsttage.

Apost. gesch. 2. v. 1–13.

Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig bey einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig. Und er satzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Jüden zu Jerusalem wohnend, die waren gottfürchtige Männer, aus allerley Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden verstürzt; denn es hörete ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsatzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn, ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther, und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamia, und in Judäa, und Cappadocia, Ponto und Asia, Phrygia und Pamphilia, Egypten, und an den Enden der Libyen bey Cyrenen, und Ausländer von Rom, Jüden und Jüdengenossen, Creter und Araber; wir hören sie mit unsern Zungen die grossen Thaten GOttes reden. Sie entsatzten sich alle, und wurden irre, und sprach einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hattens ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süsses Weins.

Innhalt.

Von dem Pfingstfest, und von dem Amt des Heiligen Geistes.

* Warum Lutherus die Historie und Geschicht dieser Epistel hier nicht abhandelt 1.

I. Von dem Pfingstfest.
1. Der Ursprung dieses Festes 2.
2. der Unterscheid des Pfingstfestes der Jüden und der Christen 3. sqq.

* von dem schriftlichen Gesetz und dem geistlichen Gesetz 4. 5.

II. Von dem Amt des Heiligen Geistes.
1. Wie die Papisten das Amt des Heiligen Geistes verkehren 6.
2. worinn das Amt des Heiligen Geistes besteht 7. sqq. 3. auf

3. auf was Art der Heilige Geist sein Amt vollführet 8. 9.
4. die Früchte und Wirkungen des Amtes des Heiligen Geistes 10-12.
5. Cautel, so bey dem Amt des Heiligen Geistes zu beobachten 13-15.
6. bey welchen Menschen der Heilige Geist sein Amt ausrichtet 16. 17.

I.

DJe Historie und Geschicht dieses Tages, samt der schönen Predigt des Apostels St. Petri, die durch ihn der Heilige Geist gethan, so sich wohl gebührete ganz auf diese Zeit zu handeln, wollen wir sparen bis auf die sonderen Predigten von allen Festen des Jahrs, und jetzt ein wenig von der Ursach dieses Festes, und vom Amt des Heiligen Geistes sagen.

2. Dieser Feyertag, den man heisset den Pfingsttag, hat sein Herkommen davon: Da GOtt die Kinder Israel aus Egypten führete, ließ er sie dieselbige Nacht das Osterfest halten, und gebot ihnen, daß sie es jährlich um dieselbige Zeit feyren sollten, zu einem Gedächtniß ihrer Erlösung und Ausgangs von Egypten. Von demselbigen Tage an zogen sie darnach in der Wüsten fünfzig Tage, bis an den Berg Sinai. Daselbst ward ihnen durch Mosen das Gesetz von GOtt gegeben, und ward ihnen geboten, auch desselbigen Gedächtniß alle Jahr zu halten auf den funfzigsten Tag nach dem Ostertage. Daher hat diß Fest seinen Namen, das wir Pfingsten nennen. Denn das Wörtlein Pfingsttag kömmt aus dem Griechischen Pentecoste, das heißt den funfzigsten Tag, welches unsere Sachsen dem Griechischen etwas näher nennen Pfingsten. Darum spricht hier Lucas: Da dieselbigen funfzig Tage nach dem Osterfeste um waren, und sie begangen hatten die Geschicht, daß GOtt dem Volk das Gesetz gegeben hatte auf dem Berge Sinai; da kömmt der Heilige Geist, (wie ihnen Christus verheissen hatte,) und gibt ihnen ein ander neu Gesetz. Also feyren wir das Fest, nicht um der alten, sondern um der neuen Geschicht willen, nemlich von wegen der Sendung des Heiligen Geistes. Darum müssen wir ein wenig Unterricht geben, und Unterscheid anzeigen zwischen unserm Pfingsten und der Jüden Pfingsten.

3. Die Jüden haben das Fest darum gehalten, daß ihnen das Gesetz schriftlich gegeben war; wir aber sollens darum feyren, daß uns GOttes Gesetz geistlich gegeben ist. Das zu verklären, gehöret hieher zuvor St. Paulus, der die Unterscheid auch setzet, und saget von zweyerley Predigt, in der andern Epistel an die Corinther c. 3, 6. Und wie die Predigt zweyerley ist, so ist auch zweyerley Volk.

4. Zum ersten, das schriftliche Gesetz ist, das GOtt geboten hat, und in die Schrift gefasset; und heisset darum schriftlich oder Buchstabe, daß es nicht weiter kommt, und gehet nicht ins Herze: es folgen auch die Werke nicht hernach, denn nur eitel Heuchelwerke, und ist nur äusserlich gezwungen Ding. Und sintemal es allein in die Schrift und Buchstaben gefasset ist, so ist es alles todt gewest, und hat auch getödtet, und dazu ein todt Volk regieret; denn das Herz ist todt gewesen, darum, daß es GOttes Gebot nicht von Herzen gethan hat. Denn wenn man einem jeglichen Menschen seinen freyen Willen sollte lassen, daß er thäte, wie er gerne wollte, und vor keiner Strafe sich dürfte fürchten, würde man keinen finden, der nicht des Gesetzes lieber wollte überhaben seyn. Denn also fühlet sich gewißlich die Natur, daß sie lieber thäte, was sie gelüstet; und muß doch anders thun. Denn sie gedenket also: Siehe, GOtt will mich strafen,

sen, und in die Hölle werfen, wenn ich seine Gebote nicht halte. So fühlet sich meine Natur, daß sie es ungerne und mit Unlust wider ihren Willen thut. Darum wird der Mensch so bald GOtt feind um der Strafe willen, dieweil er fühlet, daß er ein Sünder ist, und nicht recht mit GOtt stehet, und kann ihm nicht hold seyn, ja, er lieber wollte, daß kein GOTT wäre. Solcher Groll wider GOTT stecket im Herzen, wie schön sich auch die Natur von aussen will schmücken. Darum siehet man, wie das Gesetz, dieweil es noch schriftlich und im Buchstaben ist, niemand fromm machet, noch ins Herz kömt; davon wir anderswo viel geprediget und geschrieben haben.

5. Das andere Gesetz ist geistlich, das schreibet sich mit keiner Feder noch Dinten, redet sich auch nicht mit dem Munde, wie Moses mit steinern Tafeln umging; sondern, wie wir hier sehen in dieser Geschichte, der Heilige Geist kommt vom Himmel, und erfüllet sie alle mit einander, daß sie zerspaltene und feurige Zungen gewinnen, und frey predigen, anders, denn vorhin, daß sich jedermann darüber entsetzet und verwundert. Da kommt er und durchgeußt das Herz, und macht einen andern Menschen, der nun GOtt lieb hat, und gerne thut, was er will. Welches nichts anders ist, denn der Heilige Geist selbst, oder je das Werk, das er thut im Herzen. Da schreibet er eitel feurige Flammen ins Herz, und machet es lebendig, daß es heraus bricht mit feuriger Zungen und thätiger Hand, und wird ein neuer Mensch, der da fühlet, daß er gar einen andern Verstand, Gemüth und Sinn gefasset habe, denn zuvor. Und ist nun alles lebendig, Verstand, Licht, Muth und Herz, das da brennet und Lust hat zu allem, was GOtt gefället. Das ist der rechte Unterscheid zwischen dem schriftlichen und geistlichen Gesetze GOttes, dabey man siehet, was des Heiligen Geistes Werk sey.

6. Daraus soll man auch lernen, was des Heiligen Geistes Amt sey in der Kirche, und wie oder wodurch er empfangen wird, und in den Herzen wirket. Bisher hat man also von ihm geprediget, daß er allein mache und eingebe, was die Concilia beschliessen, und was der Pabst im geistlosen Recht gebeut; so doch das alles nur äusserlich Ding ist, von äusserlichen Dingen gebeut, und äusserlich regieret. Darum ist es eben widersinnisch und umgekehret; denn sie machen aus des Heil. Geistes Werk ein schriftlich todt Gesetz, welches doch ein geistlich und lebendig Gesetz seyn sollte. Also machet man einen Mosen und Menschentand aus ihm. Das machet, daß man nicht weiß, was der Heilige Geist sey, wozu er gegeben, und was sein Amt sey. Darum so lasset uns lernen und je wohl fassen, was es sey, daß man wisse sein Amt zu scheiden.

7. Also höreſt du hier. Er kommt herab, und erfüllet die Jünger, die vorhin da sassen in Trauren und Furcht, und machet ihre Zungen feurig und zerspalten, entzündet sie, daß sie keck werden, und frey von Christo predigen, und sich vor nichts fürchten. Da siehest du je klar, daß nicht sein Amt sey, Bücher schreiben, noch Gesetze machen; sondern, daß er ein solcher Geist ist, der in das Herz schreibet, und schaffet einen neuen Muth, daß der Mensch vor GOtt fröhlich wird, und Liebe zu ihm gewinnet, und darnach den Leuten mit fröhlichem Gemüthe dienet.

8. Womit thut ers aber, und was ist der Griff, den er darzu brauchet, daß er das Herz also wandelt und neu machet? Damit thut ers, daß er verkündiget und prediget von dem HErrn JESU Christo, wie Christus selbst saget Joh. 15,26: Wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch

senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Nun haben wir oft gehöret, daß das Evangelium sey, so GOtt in die Welt lässet predigen, und jedermann sagen, daß, weil niemand durchs Gesetz möge fromm werden, sondern werden nur ärger; derhalben habe er seinen lieben Sohn herab gesandt, daß er stürbe und sein Blut vergösse für unsere Sünde, welcher wir nicht könnten durch unsere Kräfte und Werke ledig werden.

9. Aber zu dem, daß solches geprediget wird, gehöret nun, daß es auch geglaubet werde. Darum gibt GOtt den Heiligen Geist dazu, der drücket solche Predigt ins Herz, daß sie darinne hafftet und lebet. Denn es ist je gewißlich wahr, Christus hat es alles ausgerichtet, Sünde hinweg genommen, und alles überwunden, daß wir durch ihn sollen Herren seyn über alle Dinge. Da liegt der Schatz auf einem Haufen; er ist aber darum nicht überall ausgetheilet noch angeleget. Darum, sollen wir ihn haben, so muß der Heilige Geist kommen, der uns ins Herz gebe, daß wir gläuben, und sprechen: Ich bin auch der einer, der solch Gut haben soll. Wie denn durch das Evangelium einem jeden, der es höret, solche Gnade angeboten und dazu beruffen wird, wie er Matth. 11, 28. spricht: Kommet her zu mir alle, die ihr beladen seyd ꝛc.

10. Wenn wir nun solches gläuben, daß uns GOtt also geholfen, und solchen Schatz gegeben hat, da kanns nimmer fehlen, des Menschen Hertz muß lustig werden gegen GOtt, und sich empor heben, und sprechen: Lieber Vater, ist das dein Wille, daß du mir so grosse Liebe und Treue erzeigest, die nicht gnug zu ermessen ist, so will ich dich auch von Herzen lieb haben, und fröhlich und gerne thun, was dir gefället. Da siehet das Herz GOtt nimmer mit schelen Augen an, denket nicht, er werde ihn in die Hölle werfen, wie vorhin, ehe der Heilige Geist kam, da es keine Güte, keine Liebe noch Treue, sondern nichts denn Zorn und Ungnade GOttes fühlete. Nun aber der Heilige Geist solches ins Herz drücket, daß ihm GOtt so freundlich und gnädig sey, so wird es fröhlich und unerschrocken, daß es um GOttes willen alles thut und leidet, was zu thun und zu leiden ist.

11. Also sollst du den Heiligen Geist lernen kennen, daß du wissest, wozu er gegeben, und was sein Amt sey; nemlich, daß er den Schatz, Christum, und alles, was er hat, uns geschenket, und durchs Evangelium verkündiget, anlege, und dir in dein Herz gebe, auf daß er dein eigen sey. Wenn er nun das ausrichtet, und du solches in deinem Herzen fühlest, so folget, daß man muß sprechen: Ist das die Meynung, daß meine Werke hiezu nichts helfen, sondern der Heilige Geist muß es thun; was will ich mich denn mit meinen Werken und Gesetzen bleuen? Also fallen alle Menschenwerke und Gesetz dahin; ja, auch Mosis Gesetze: denn der Heilige Geist lehret ihn besser, denn alle Bücher, daß er die Schrift besser verstehet, denn alle, die mit dem Gesetz allein umgehen.

12. Darum bedarf man der Bücher nicht weiter, denn solchen Glauben zu stärken, und andern auch zu beweisen, daß es also darinnen geschrieben ist, wie es der Heilige Geist lehret. Denn wir müssen nicht den Glauben allein bey uns halten, sondern lassen heraus brechen, welchen zu gründen und zu beweisen wir müssen die Schrift haben; darum siehe je darauf, daß du ja den Heiligen Geist nicht für einen Gesetzmacher halteſt, sondern für den, der das Evangelium Christi ins Herz prediget, und den Menschen so frey mache, daß kein Buchstabe da bleibe, oder nur um des Predigens willen bleibe.

13. Aber

13. Aber hier soll man auch verständig seyn, und wissen, daß diß alles nicht also zugehe, als sey ein solcher Mensch, der den Heiligen Geist hat, so bald schon gar vollkommen, daß er nichts fühle vom Gesetz und von der Sünde, und sey allerdinge rein. Denn wir predigen nicht also vom Heiligen Geist und seinem Amt, als habe ers schon gar ausgerichtet und vollbracht; sondern also, daß er es habe angefangen, und jetzt immer im Schwange gehe, da ers je mehr und mehr treibet, und nicht aufhöret. Darum wirst du keinen solchen Menschen finden, der ohn Sünde und ohn Betrübniß, voll Gerechtigkeit und voll Freude sey, und jedermann frey diene. Denn die Schrift erzehlet wol, was der Heilige Geist thue, nemlich, daß sein Amt sey, von Sünden und Schrecken erlösen; aber damit ist es noch nicht ganz ausgerichtet. Darum muß ein Christenmensch etwa im Herzen fühlen seine Sünde, und erschrecken für dem Tode, daß ihm alles anliege, was einen andern Sünder anficht. Die Ungläubigen stecken also in ihren Sünden, daß sie ihr nicht achten; aber diese, die Gläubigen, fühlen sie wohl: dagegen haben sie einen Aufhelfer, den Heil. Geist, der sie tröstet und stärket, bis so lange, daß er solches gar ausgerichtet habe, und ein Ende gemacht, so werden sie denn der keines mehr fühlen.

14. Darum sage ich, daß man hier klug seyn muß, und darauf sehen, daß man von dem Heil. Geist nicht so trotze und freudig poche, wie etliche hoffärtige, vermessene Schwärmgeister thun, auf daß nicht jemand zu sicher fahre, und sich dünken lasse, daß er allenthalben vollkommen sey. Denn ein frommer Christenmensch ist dennoch auch Fleisch und Blut, wie andere Leute; ohn daß er sich mit der Sünde und bösen Lust schläget, und fühlet, das er nicht gerne fühlet; die andern aber nehmen sichs gar nicht an, und schlagen sich gar nicht damit.

15. Es liegt nichts daran, daß man böse Lüste fühlet, also ferne, daß man nur dawider streite. Darum muß ein solcher Mensch nicht richten nach seinem Fühlen, als wäre er darum verloren; sondern sich mit der übrigen Sünde, die er fühlet, arbeiten sein Lebtage, und den Heiligen Geist lassen wirken, und ohn Unterlaß seufzen, daß er der Sünde möchte ledig werden. Wie denn solch Seufzen nimmer aufhöret in den Gläubigen, und gehet tiefer, denn mans aussprechen kann, wie St. Paulus sagt zu den Römern am 8, 26. Es hat aber einen köstlichen Zuhörer, nemlich den Heiligen Geist selbst; der fühlet das Sehnen wohl, und tröstet auch solche Gewissen mit göttlichem Troste. Also muß es immer gemenget seyn, daß man beydes fühle, den Heiligen Geist, und unsere Sünde und Unvollkommenheit: denn es muß also um uns stehen, wie um einen kranken Menschen, der unter des Arztes Händen ist, und soll doch nun besser um ihn werden. Darum soll niemand also gedenken: Dieser Mensch hat den Heiligen Geist; darum soll er ganz stark seyn, eitel köstliche Werke thun, und kein Gebrechen haben. Nein, nicht also; denn dazu kann es nicht kommen, weil wir auf Erden im Fleische leben, daß wir ohn alle Schwachheit und Gebrechen seyn sollten: daher auch die heiligen Apostel selbst oft über ihre Anfechtung und Traurigkeit klagen. Und ist also der Heilige Geist wol ihnen selbst nach ihrem Fühlen verborgen, ohn daß er sie durchs Wort und Glauben in Anfechtung stärket und erhält.

16. Darum wird der Heilige Geist niemand gegeben, denn eben denen, die da stehen in Betrübniß und Angst: da schaffet das Evangelium Nutz und Frucht; denn diese Gabe ist zu hoch und edel, darum wirft sie

GOtt nicht vor die Hunde und Säue, welche, wenn sie schon darauf fallen, daß sie es hören predigen, so fressen sie es, und wissen nicht was sie fressen. Es müssen solche Herzen seyn, die da fühlen und sehen ihr Elend, und nicht heraus können kommen: denn es muß gezappelt seyn, soll der Heilige Geist kommen und helfen; und solls ihm niemand in Sinn nehmen, daß es anders werde zugehen.

17. Das sehen wir auch hier in dieser Historie: Die lieben Jünger waren bis daher gesessen in Furcht und Schrecken, und waren noch ungetrost, war auch noch kein Muth da, lagen noch*) im Unglauben, daß sie gleich verzagten, daß Christus viel Mühe und Arbeit mit ihnen hatte, daß er sie wieder aufrichtete; und war doch kein ander Gebrechen da, denn ihr eigen blöde Herz, daß sie fürchteten, der Himmel fiele auf sie; daß sie der HErr selbst nicht gnug trösten könnte, so lange, bis er zu ihnen sagt: Der Heilige Geist soll zu euch vom Himmel kommen, der wird mich in euer Herz drücken, daß ihr mich erkennet, und darnach auch durch mich den Vater: so wird denn euer Herz getrost und gestärket, und voll Freuden werden; wie denn solches heute an ihnen erfüllet ist.

*) in Schwachheit und Unverstand.

Epistel am Pfingstmontage.

Apgesch. v. 14–28.

Da trat nun Petrus auf mit den Eilfen, hub auf seine Stimme, und redete zu ihnen: Ihr Jüden, lieben Männer, und alle, die ihr zu Jerusalem wohnet, das sey euch kund gethan, und lasset mein Wort zu euren Ohren eingehen. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet; sintemal es ist die dritte Stunde am Tage: sondern das ists, das durch den Propheten Joel zuvor gesaget ist: Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht GOTT: Ich will ausgiessen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben, und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgiessen, und sie sollen weissagen, und ich will Wunder thun oben im Himmel, und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer, und Rauchdampf. Die Sonne soll sich verkehren in Finsterniß, und der Mond in Blut, ehe denn der grosse und offenbarliche Tag des HErrn kommt, und soll geschehen: Wer den Namen des HErrn anrufen wird, soll selig werden. Ihr Männer von Israel, höret diese Worte: JEsum von Nazareth, den Mann von GOtt unter euch mit Thaten und Wunder und Zeichen beweiset, welche GOtt durch ihn thät unter euch, wie denn auch ihr selbst wisset; denselbigen, nachdem er aus bedachtem Rath und Versehung GOttes ergeben war, habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten, und ihn angeheftet und erwürget; den hat GOtt auferweckt, und aufgelöset die Schmerzen des Todes, nachdem es unmöglich war, daß er sollte von ihm gehalten werden. Denn David spricht von ihm: Ich habe den HErrn allezeit vorgesetzt für mein Angesicht, denn er ist an meiner Rechten, auf daß ich nicht beweget werde, darum ist mein Herz fröhlich, und meine Zunge freuet sich; denn auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Du hast mir kund gethan die Wege des Lebens; du wirst mich erfüllen mit Freuden vor deinem Angesicht.

Epistel am Pfingstdienstage.

Apgesch. 2. v. 29–36.

Ihr Männer, lieben Brüder, lasset mich frey reden zu euch von dem Erzvater David; er ist gestorben und begraben, und sein Grab ist bey uns bis auf diesen Tag. Als er nun ein Prophet war, und wußte, daß ihm GOtt verheissen hatte mit einem Eyde, daß die Frucht seiner Lenden sollte auf seinem Stuhl sitzen, hat ers zuvor gesehen, und geredet von der Auferstehung Christi, daß seine Seele nicht in der Höllen gelassen ist, und sein Fleisch die Verwesung nicht gesehen hat. Diesen JEsum hat GOtt auferweckt, deß sind wir alle Zeugen. Nun er durch die Rechte GOttes erhöhet ist, und empfan-

empfangen hat die Verheissung des Heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen diß, das ihr sehet und höret; denn David ist nicht gen Himmel gefahren. Er spricht aber: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füsse. So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß GOtt diesen JEsum, den ihr gecreuziget habt, zu einem HErrn und Christ gemacht hat.

Epistel am Sonntage Trinitatis.

Röm. XI. v. 33-36.

O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde, der Weisheit und der Erkenntniß GOttes. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm was zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen.

Innhalt.

Von der Heiligen Dreyfaltigkeit, und von dem wunderbarlichen Rath und Willen GOttes.

I. Von der Heiligen Dreyfaltigkeit.
1. Wie und warum man in diesem Articul nicht soll handeln nach menschlicher Weisheit, sondern nach dem Worte GOttes 1. seqq.
2. ob es gut und recht sey, das Wort Dreyfaltigkeit zu gebrauchen 2.
3. daß dieser Articul gehöre zu der Offenbarung, so denen Christen gegeben ist 3. seqq.
4. ob dieser Articul möge durch die Vernunft erkannt werden 4-6.
5. wie dieser Articul wider die Einwürfe der Jüden und Türken zu retten.
a die Einwürfe der Jüden und Türken 7.
b die Rettung 8. seqq.
6. wie dieser Articul in Heil. Schrift gegründet ist 9.
7. wie dieser Articul zu beweisen ist aus der Erlösung, als aus dem höchsten Werke GOttes 10-12.
II. Das wunderbarliche Regiment, Rath und Wille GOttes.
1. Wie und warum diß Regiment, Rath und Wille GOttes unbekannt ist und thöricht
a den Jüden und Türken 13.
b den Papisten 14.
2. wie und warum diß Regiment, Rath und Wille GOttes den Gläubigen offenbaret ist 15. 16.
3. daß diß Regiment, Rath und Wille nicht aus eigener Vernunft kann erkannt werden, die Heil. Schrift muß solches offenbaren 17. 18
* wie und warum der Mensch nicht forschen soll nach der besondern Vorsehung GOttes 19.
* durch den Unglauben haben die Jüden aufgehöret GOttes Volk zu seyn, und durch den Glauben sind die Heyden ein Volk GOttes worden 20.
4. die Beschaffenheit dieses wunderbarlichen Regiments, Rath und Willens 20-26.
5. es ist eine schändliche Vermessenheit, daß die Welt dieses Regiment, Rath und Willen durch sich selbst will erkennen 27. 28.
6. daß GOtt in diesem Regiment nur das Widerspiel thut von dem, was die Vernunft erdenket 29.
7. daß dieses Regiment, Rath und Wille GOttes dreyerley Art Menschen verborgen bleibt.
a die erste Art dieser Menschen 30.
b die andere Art dieser Menschen 31-33.
c die dritte Art dieser Menschen 34.
* von der Vorsehung GOttes.
1) wie und warum man sich hüten soll, diesen Articul mit der Vernunft zu erforschen 35.
2) auf was Art man bey diesem Articul recht fähret 36. 37.
8. daß alles, so dem Menschen begegnet, herrühre von diesem Regiment Rath und Willen GOttes.
a die Beschaffenheit dieses Stücks 38.
* alle Creaturen haben ihren Anfang, Mittel und Ende von GOtt 39.
b warum der Apostel von diesem Stück auf eine gar besondere Art redet 40. 41.
* der Unterschied derer Personen göttliches Wesens mag nicht ergründet werden 42.

I.

DJese Epistel wird auf diesen Tag gelesen, weil man diß Fest hält von der heiligen Dreyfaltigkeit, oder dreyen Personen des göttlichen Wesens, welcher ist der erste, hohe, unbegreifliche Hauptartikel, denselben in der Christenheit zu erhalten durch GOttes Wort, daß man GOtt also erkenne, wie er erkannt hat wollen seyn. Denn obwol St. Paulus in dieser Epistel diesen Artikel nicht vor sich nimmt zu handeln, sondern mit wenig Worten am Ende rühret (wie wir hören werden); so will er doch das

lehren,

lehren, daß man in diesen hohen Sachen, da man von GOtt reden will, (es sey von seinem göttlichen Wesen, oder von seinem Willen und Werken,) nicht soll nach menschlicher Weisheit klügeln und urtheilen, sondern allein nach GOttes Wort; denn diese göttliche Sachen seyn viel zu hoch und weit über alle Vernunft, und können nimmermehr durch menschlichen Verstand ergriffen und erfunden werden.

2. Wiewol ich aber von diesem Artikel sonst viel und oft genug gelehret und geschrieben habe, müssen wir doch hier auch etwas in der Summa davon sagen. Es ist wol nicht ein köstlich Deutsch, lautet auch nicht fein, GOtt also zu nennen mit dem Wort: Dreyfaltigkeit; (wie auch das Lateinische: Trinitas, nicht köstlich lautet;) aber weil mans nicht besser hat, müssen wir reden, wie wir können. Denn (wie ich gesagt habe,) dieser Artikel ist so hoch über menschlichen Verstand und Sprache, daß GOtt als ein Vater seinen Kindern muß zu gute halten, daß wir stammlen und lallen, so gut wir können, so nur der Glaube rein und recht ist. Denn man will dennoch so viel mit diesem Wort sagen, daß da soll geglaubet werden, daß die göttliche Majestät sey drey unterschiedene Personen, einiges, wahrhaftigen Wesens.

3. Denn diß ist der Christen Offenbarung und Erkenntniß von GOtt, daß sie nicht allein wissen, daß da ist ein einiger, wahrhaftiger GOtt, ausser und über alle Creaturen, und nicht mehr, denn derselbige einige GOtt seyn könne; sondern auch, was derselbige einige GOtt in seinem inwendigen unergründlichen Wesen ist.

4. Denn menschliche Vernunft und Weisheit kann dennoch von ihr selbst so weit kommen, daß sie schleußt, (wiewol schwächlich,) daß da müsse ein einig, ewig, göttlich Wesen seyn, welches alle Dinge erschaffen, erhält und regieret; weil sie siehet solch schön trefflich Geschöpf, beyde im Himmel und Erden, so wunderbarlich, ordentlich und gewiß, in seinem Regiment gefasset und gehend, daß sie sagen muß: Es sey nicht möglich, daß es soll ohngefehr, oder von ihm selbst also gemacht seyn und gehen, sondern es müsse ein Schöpffer und HErr seyn, von dem es alles herkomme und regieret werde, und also an den Creaturen GOtt erkennen muß, wie St. Paulus Röm. 1, 20. auch saget: Daß GOttes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man deß wahrnimmt an den Werken, nemlich an der Schöpffung der Welt. Das ist eine Erkänntniß (a posteriore), da man GOtt von aussen ansiehet, an seinen Werken und Regiment, wie man ein Schloß oder Haus auswendig ansiehet, und dabey spüret den Herrn oder Hauswirth.

5. Aber (a priore), von innwendig her hat keine menschliche Weisheit noch nie ersehen können, was und wie doch GOtt sey in ihm selbst, oder in seinem innerlichen Wesen, kann auch niemand etwas davon wissen noch reden, denn welchen es offenbaret ist durch den Heiligen Geist. Denn gleichwie niemand weiß (spricht St. Paulus 1 Cor. 2, 11.) was in dem Menschen ist, denn der Geist des Menschen, der in ihm ist; also auch, was in GOtt ist, kann niemand wissen, denn der Geist GOttes. Von aussen mag ich wol sehen, was du thust, aber das kann ich nicht sehen, was du im Sinne hast und denkest. Und wiederum, kannst du auch nicht wissen, was ich gedenke; es sey denn, daß ich dir es durchs Wort oder Zeichen zu verstehen gebe. Also können wir vielweniger sehen und erkennen, was GOtt in seinem eigenen, heimlichen Wesen ist, bis der Heilige Geist, welcher auch forschet und schauet die Tie-

fe

se der Gottheit, (spricht Paulus daselbst,) uns solches offenbaret; wie er denn thut durch die Predigt dieses Artikels, darinn er uns lehret, daß in der göttlichen Majestät nicht mehr, denn ein einig, ungetheilet Wesen ist, und doch in demselben also gethan, daß da erstlich ist die Person, die da heißt der Vater; und von diesem die andere, welche ist der Sohn, von Ewigkeit geboren; und die dritte, von diesen beyden ausgehend, nemlich der Heilige Geist. Diese drey Personen trennen sich nicht von einander, wie zween oder drey Brüder und Schwestern; sondern bleiben in einerley ~~ewigem~~ ewigem, ungetheilten und unzertrennlichen Wesen.

6. Solches ist nicht (sage ich,) durch menschliche Vernunft erforschet, erklettert oder erstiegen, sondern oben vom Himmel herab offenbaret; darum können auch allein die Christen davon reden, beyde, was da sey die wesentliche Gottheit in ihr selbst, dazu auch, wie er von aussen, in seinen Creaturen, sich erzeige, und was er im Sinn habe gegen den Menschen, daß sie selig werden. Denn das hören sie alles von dem Heiligen Geist, der es durchs Wort offenbaret und verkündiget.

7. Die andern aber, so solche Offenbarung nicht haben, und nach ihrer eigenen Weisheit richten, als Jüden, Türken und Heyden, die müssen wol solche Predigt halten für den gröβten Irrthum und höheste Ketzerey, und sagen, wir Christen seyn toll und thöricht, daß wir drey Götter machen, so doch nach aller Vernunft (ja, auch nach GOttes Wort,) nicht mehr, denn Ein GOtt seyn kann; denn es reime sich nicht, daß mehr denn ein Wirth in einem Hause, mehr denn ein Herr und Fürst in einem Regiment sey; viel weniger, daß mehr denn Ein GOtt über Himmel und Erden regiere; meynen, sie haben mit solcher Weisheit uns gewaltiglich niedergelegt, und mit unserm Glauben aller Welt zu Spott und Hohn gesetzet; gerade als wären wir so gar grobe Köpffe und grosse Narren, daß wir solches nicht auch könnten ersehen, die wir doch (GOtt Lob!) ja auch so viel Menschenverstand haben, und ja sowol, als sie, wo nicht besser und mit mehr Gründen streiten und beweisen, denn sie mit ihrem ganzen Alkoran und Thalmud, daß nicht mehr denn ein einiger GOtt sey.

8. Aber wir sagen, und wissen hieneben das auch aus der Schrift, daß von dieser göttlichen Sache zu reden noch lange nicht genug ist, aus der Vernunft daher zu klügeln und grosse Weisheit fürzugeben; sondern gehöret ein höher Erkenntniß dazu, diesen und alle Artikel unsers Glaubens zu örtern, denn aller Menschen Verstand erlangen kann. Es ist noch ein klein Stück von dem Erkenntniß, so man von Gott haben soll, so man nicht mehr davon weiß, denn auch die Heyden aus ihrer Vernunft ersehen, und aus solchen vernünftigen Ursachen schliessen. Wie auch der Heyde Aristoteles solches schleußt in seinem besten Buch, aus dem Spruch ihres weisesten Poeten Homeri: Es könne kein gut Regiment seyn, darinn mehr denn ein Herr ist; als, wo in einem Hause mehr denn ein Hausherr oder Frau das Gesinde regieren und gebieten will; darum müsse in jedem Regiment allein ein Herr und Regente seyn. Das ist wol recht und wahr: denn GOtt hat auch solches Licht und Verstand der menschlichen Natur eingepflanzet, damit eine Anzeigung und gleichsam ein Bild ihr zu geben seines göttlichen Regiments, daß er sey ein einiger HErr und Schöpffer aller Creaturen: Damit ist aber noch gar nicht genug das hohe, ewige, göttliche Wesen erforschet noch ergründet. Denn ob ich schon das erlernet habe, daß eine einige göttliche Majestät alle Dinge regieret; so weiß ich doch damit nicht, was und wie es innwendig desselben göttlichen Wesens zugehet: das wird mir niemand

mand sagen (wie gesagt ist), denn wo es GOtt durch sein Wort selbst offenbaret.

9. Nun haben wir Christen die Schrift, der wir gewiß sind, daß sie GOttes Wort ist, welche auch die Jüden selbst haben, und von ihren Vätern an uns kommen ist; daraus auch, und aus keiner andern, alles, was man weiß von GOtt und göttlichen Werken, auch bey Türken und Heyden, (so nicht öffentlich Fabeln und erdichtet ist,) von Anfang der Welt genommen ist, dazu mit grossen Wunderwerken bestätiget und erweiset, bis auf den heutigen Tag. Diese sagt uns nun von diesem Artikel also, daß wol kein GOTT noch göttlich Wesen ist, ausser dem einigen; stellet uns aber GOtt nicht allein von aussen vor, sondern führet uns auch in sein inwendiges Wesen, und zeiget, daß in demselben sind drey Personen; doch nicht drey Götter, oder dreyerley Gottheit, sondern einerley ungetheilet göttlich Wesen.

10. Solche Offenbarung folget und bricht eben aus dem höchsten Werke GOttes, welches ist eine Anzeigung seines göttlichen Raths und Willens, so er von Ewigkeit beschlossen, und demselbigen nach auch verkündiget hat in den Verheissungen, daß sein Sohn hat sollen Mensch werden und sterben, das menschliche Geschlecht GOtt zu versöhnen; weil uns von unserm greulichen Fall in Sünde und ewigen Tod, durch kein ander Mittel konnte geholfen werden, denn durch eine ewige Person, die da über Sünde und Tod Gewalt hätte, dieselbige zu tilgen, und dafür Gerechtigkeit und ewiges Leben zu geben; das konnte kein Engel noch Creatur, sondern mußte GOTT selbst seyn. Nun konnte das nicht thun die Person des Vaters, der da sollte versöhnet werden, sondern mußte die andere Person seyn, mit welcher dieser Rath beschlossen war, durch welche und um welches willen die Versöhnung geschehen sollte.

11. Darum sind hie zwo unterschiedene Personen; eine, deß, der da versöhnet wird; die andere, so zur Versöhnung gesandt, und Mensch wird. Jene heißt der Vater, als die erste, so von keinem andern ihren Ursprung hat: Diese, der Sohn, der in Ewigkeit vom Vater geboren ist. Das zeiget und zeuget die Schrift damit, weil sie GOttes Sohn nennet, wie Psalm 2, 7: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget: Item Gal 4, 4: Da die Zeit erfüllet war, sandte GOtt seinen Sohn ꝛc. Da zwinget die Folge selbst, daß der Sohn, nachdem er eine Person heisset, müsse unterschieden seyn von der Person des Vaters.

12. Item, also wird der Geist GOttes auch sonderlich und unterschiedlich genennet, als eine Person, die da gesandt wird oder ausgehet von GOtt dem Vater und Sohn; als, da er spricht Joel 3, 1: Ich will ausgiessen von meinem Geist über alles Fleisch ꝛc. Da wird ausgegossen ein Geist, der da GOttes oder ein göttlicher Geist, und desselben göttlichen Wesens seyn muß; sonst würde er nicht sagen: Von meinem Geist; und doch eine andere Person, nicht deß, der da sendet oder oder ausgeusset. Item, weil er in seiner Sendung sich offenbaret oder erscheinet, in sichtbarer Gestalt herab kommend, als der Tauben und Feuerflammen, so muß er etwas anders seyn (der Person nach), denn beyde, der Vater und der Sohn.

13. Aber mit diesem Stück, da wir sagen, daß GOttes Sohn ist Mensch worden, derselben Natur, gleichwie wir sind, uns von Sünd und Tod zu erlösen und ewiges Leben zu bringen, ohn alle unser Verdienst und Zuthun, geben wir beyde, Jüden und Türken, nicht weniger zu lachen und spotten, denn so wir von dreyen Personen sagen. Denn das ist menschlicher Weisheit viel ungereimter Fürgeben, welche klügelt also daher mit ihrer Jüdischen

und

und Türkischen, ja heydnischen Predigt: GOtt ist ein einiger, allmächtiger HErr über alle, der alle Menschen geschaffen hat, und ihnen das Gesetz gegeben, darnach sie leben sollen: daraus folget, daß er gnädig ist den Frommen und Gehorsamen; strafet aber und verdammt die Ungehorsamen. Darum, wer gute Werke thut, und sich hütet für Sünden, den will er belohnen ꝛc. Das sind eitel heydnische Gedanken, von diesem irdischen weltlichen Wesen und Sachen genommen, als müsse es in GOttes Regiment also zugehen, wie ein Hausvater regieret unter seinen Kindern und Gesinde; denn solche heißt man fromme Regenten und Herren, so diesen Unterscheid halten gegen den ihren.

14. Solche heydnische Weisheit, Heiligkeit und Gottesdienst lehret und treibet auch der Pabst; wie wir denn alle unter ihm gegläubet und nicht anders gewußt haben, ich sowol als andere; sonst würden wir auch anders, beyde, gelehret und gethan haben. Und kurz: Wer diese Offenbarung und GOttes Wort nicht hat, der kann nicht anders gläuben noch lehren. Was sind wir nun mit solchem Glauben besser gewesen, denn Heyden und Türken? Ja, wie haben wir uns können erwehren einiger Verführung und Lügentands, den man für ein gut Werk und Gottesdienst hat dürfen fürgeben? Da haben wir einen jeden Schürling, der da kommen ist mit seiner Kappe und Strick, an Christi Statt müssen folgen, und dafür gehalten, wer solches hielte, der würde dadurch selig, und ist also alle Welt voll worden eitel falscher Gottesdienst, (welches die Schrift eigentlich heißt Abgötterey,) aus menschlicher Weisheit, die sobald mit solchem Fürgeben gefangen wird, so man als ein gut Werk, und GOtt zu Gehorsam gethan, fürträget. Denn sie weiß es nicht besser; und woher sollte sie es wissen, weil es ihr nicht offenbaret ist? Oder wo es geprediget wird, will sie es nicht hören, sondern verachtet es, und folget ihrem eigenen Dünkel, und bleibet ihr also wol verborgen und unbegreiflich, wie hier St. Paulus saget: Wer hat des HErrn Sinn erkannt.

15. Uns aber wird offenbaret und verkündiget solcher Rath und Sinn GOttes, wie und warum GOtt seinen Sohn in unser Fleisch gesandt und gegeben; denn wir haben aus GOttes Wort diese Weisheit, daß kein Mensch vor GOtt durch sich selbst kann gerecht seyn, sondern was wir leben und thun, alles unter dem Zorn und verdammt ist, weil wir ganz in Sünden geboren, und von Natur GOtt ungehorsam sind: Sollen wir aber der Sünden los und selig werden; so müssen wir gläuben an diesen Mittler, GOttes Sohn, der da unsere Sünde und Tod auf sich geladen, durch sein Blut und Sterben bezahlet, und durch seine Auferstehung uns davon erlöset hat. Dabey bleiben wir, ungeachtet, daß wir um dieses Glaubens willen verlachet werden von der heydnischen Klugheit, die uns lehret, daß GOtt die Frommen belohne; welches wir doch ohne ihre Meisterschaft eben sowol, und besser denn sie, verstehen. Aber wir müssen hier haben eine höhere Weisheit, die nicht von uns erdacht, noch in unsern Sinn gefallen, sondern durch göttliche Offenbarung, aus lauter Gnaden uns gegeben ist.

16. Denn wir wollen nicht also mit unserm Kopf und eigenen Gedanken GOttes Rath, Sinn und Wege ausforschen, und seine Rathgeber werden, wie jene ihm in seine Gottheit greifen, und unterstehen sich, (wider diesen Spruch St. Pauli,) nicht von ihm zu nehmen noch zu lernen, sondern ihm zu geben, daß er ihnen vergelten müsse. Und machen damit so viel Götter, so viel ihrer Gedanken sind, (darnach sie ihnen selbst GOtt mahlen und träumen,) daß eine jede schäbichte Mönchskappe, oder ander selbsterwäh-

let Werk, muß so viel ihnen thun und gelten, als GOtt der Vater, Sohn und Heiliger Geist in seinem ewigen göttlichen Rath beschleußt und thut. Bleiben also nicht anders, denn Kappenträger und Werklehrer; welches auch die, so von GOtt gar nichts wissen und öffentliche böse Buben sind, wohl thun können: und wenn sie lange mit solchem umgehen, wissen sie doch nicht, wie sie mit GOtt daran sind, und bleibt wohl dabey, wie St. Paulus saget: Wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder, wer ist sein Rathgeber gewesen.

17. Denn das heißt ja nicht GOttes Sinn erkannt, das du aus eigenem Kopffe gesponnen, und ein jeder ohn alle göttliche Offenbarung aus seiner Vernunft, selbst finden, erdenken und verstehen kann. Und was hilft dichs, wenn du nichts mehr kannst sagen, denn GOtt ist den Frommen gnädig, und strafet die Bösen? Wer machet dich gewiß, daß du fromm seyest, und GOtt gefallest mit deiner Päbstischen oder Türkischen Möncherey und Heiligkeit? Ists nicht genug daran, daß du sagest: Wer solchen Orden halte, dem wolle GOtt den Himmel geben? Nein, lieber Bruder, es gilt hier nicht wähnen, oder sagen was dich gut dünket; denn das könnte ich sowol, als du; wie denn auch geschieht, daß ein jeder etwas sonders erdenket, dieser eine graue, jener eine schwarze Mönchskappe ꝛc.: Sondern hören und wissen, was GOttes Rath, Wille und Meynung sey; das wird dir kein Mensch aus seinem Kopf sagen, kein Buch auf Erden lehren, ohn das einige Wort und Schrift, von GOtt selbst gegeben, welche uns verkündiget, daß er seinen Sohn in die Welt gesandt, sie von Sünden und GOttes Zorn zu erlösen, also, daß, wer an ihn gläubet, soll das ewige Leben haben.

18. Siehe, das will St. Paulus in dieser Epistel den Christen zeigen, daß diese hohen göttlichen Sachen, das ist, beyde, sein göttlich eigentlich Wesen, und auch sein Wille, Regiment und Werk, schlecht über aller Menschen Gedanken, Verstand, Weisheit, und kurz, der ganzen menschlichen Vernunft unbegreiflich, unergründlich und allerdinge verborgen sey und bleibe, und alles vergeblich, ja eitel Finsterniß und Lügen sey, was sie sich unterstehet und fürnimmt hievon zu forschen, zu lehren und örtern. Und so etwas hievon soll erlernet, erkannt und getroffen werden, das müsse allein durch die Offenbarung, das ist, GOttes Wort vom Himmel herab gegeben, geschehen.

19. Denn diese Worte St. Pauli ziehen wir nicht auf die Frage von der göttlichen Versehung über einen jeden Menschen insonderheit, wer da selig oder nicht selig werde. Denn nach derselben will GOtt von uns gar nichts gefraget noch geforschet haben? Darum er auch hievon keine sondere Offenbarung gibt, sondern alle Menschen hieher weiset auf das Wort des Evangelii, darnach sie sich richten sollen, daß sie dasselbe hören und wissen; so sie in demselben gläuben, sollen sie selig werden. Wie denn alle Heiligen nicht durch sondere Offenbarung von ihrer Versehung, sondern durch den Glauben Christi, ihrer Erwählung und des ewigen Lebens sich gewißlich vertröstet und ergriffen haben. Darum will auch St. Paulus nicht (da er von der Versehung redet in dreyen Capiteln vor diesem Text), daß jemand soll fragen noch forschen, ob er versehen sey oder nicht; sondern hält jedermann das Evangelium und den Glauben für. Wie er zuvor gelehret hat, daß wir durch den Glauben Christi selig werden, und spricht Röm. 10, 8. 12. 13: Das Wort ist nahe in deinem Herzen und in deinem Munde ꝛc. und sich selbst erkläret, daß solch

Wort

Wort allen Menschen verkündiget werde, daß sie alle dem gläuben sollen, wie er spricht: Es ist aller zumal ein HErr, reich über alle, die ihn anruffen; denn wer des HErrn Namen anruffet, der soll selig werden.

20. Er redet aber von dem wunderbarlichen Regiment GOttes in seiner Kirche, daß die, so den Namen und Ruhm haben des Volks GOttes und der Kirche (als das Volk Israel), um ihres Unglaubens willen verworfen werden. Die andern aber, die zuvor nicht GOttes Volk, und unter dem Unglauben gewesen, nun sie das Evangelium annehmen, und an Christum gläuben, vor GOtt die rechte Kirche und selig werden; daß es also allein ihres eigenen Unglaubens Schuld ist, warum jene verworfen werden; denn dagegen GOttes Gnade und Barmherzigkeit in Christo angeboten wird, zum ewigen Leben, ohn alle Verdienst, denen, die zuvor im Unglauben und Sünden gelegen, wer es nur annehmen und gläuben will; wie er spricht: GOtt hat es alles beschlossen unter dem Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. Röm. 11, 32.

21. Hierauf folget nun dieser Text, daß er aus grossem Wundern über dem Regiment und Werk GOttes in seiner Kirche anfähet, und spricht:

O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde, der Weisheit und Erkenntniß GOttes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege!

22. Das sind die hohen Gedanken und Rath GOttes, die weit und hoch alle menschliche, ja, aller Creaturen Sinne und Verstand übertreffen, daß er seine Güte so reichlich ausschüttet, und aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit dazu erwählet die Armen, Elenden, Unwürdigen, die da unter die Sünde beschlossen, das ist, sich des ewigen Zorns und Verdammniß wahrhaftig vor GOtt werth und schuldig erkennen, daß sie sollen wissen, beyde, was er ist, innwendig seines göttlichen Wesens, und was er in seinem Herzen hat, nemlich, daß er will durch seinen Sohn, denen, die da gläuben, ewiges Leben und Seligkeit geben; die andern aber, die da stolz und sicher sich brüsten auf die grossen Gaben, daß sie zu GOttes Volk von GOtt vor allen beruffen, sondere Verheissung, Propheten und Väter haben ꝛc. und meynen, GOtt könne und wolle kein ander Volk auf Erden, denn sie, für sein Volk und Kirche erkennen, verwirft und verdammt er, um ihres Unglaubens willen, darinn sie hält der Stolz und Dünkel ihrer eigenen Weisheit und Heiligkeit.

23. Das heißt wohl eine reiche, unaussprechliche, göttliche Weisheit und Erkenntniß, welche allein haben, die da gläuben an Christum, daß sie in den tiefen Abgrund können sehen, was da sey der Sinn und Meynung des göttlichen Herzens; wiewol sie es doch in ihrer Schwachheit nicht vollkömmlich erreichen, noch weiter ergründen, denn so viel sie im Glauben des offenbarten Worts fassen, als in einem Spiegel und Bildwerk (wie St. Paulus 1 Cor. 13, 12. sagt), aber der blinden ungläubigen Vernunft fremd und verborgen ist, und gar und ganz nichts davon in ihren Sinn oder Gedanken kommt; ja, sie will auch nichts davon hören noch wissen, wenn es ihr gleich offenbaret wird.

24. Das hat St. Paulus gesehen und erfahren, wie sich sonderlich das hoffärtige Jüdische Volk so hart und halstarriglich wider diese Predigt des Evangelii setze, daß er muß sich deß wundern, und sagen: Was soll ich viel sagen? Ich sehe doch wol, daß es nichts anders ist, denn eine tiefe, unergründliche Weisheit GOttes, und seine un-

begreifliche Gericht und unerforschliche Wege ꝛc. Wie er anderswo auch sagt: Wir predigen eine heimliche, verborgene Weisheit GOttes, welche GOtt verordnet hat vor der Welt, zu unserer Herrlichkeit, welche keiner der Fürnehmsten dieser Welt erkannt hat, 1 Cor. 2, 7. 8.

25. Solche Tiefe und Reichthum der Weisheit und Erkenntniß sollen wir Christen erkennen durch den Glauben, (denn sonst ist sie, wie er selbst saget, nicht zu fassen noch zu begreifen,) also, daß wir gewißlich dafür halten, weil es doch die Welt nicht thut, und GOtt die Ehre von Herzen geben, daß er sey wahrhaftig ein weiser, gerechter, gütiger GOtt und HErr, deß Reichthum und Tiefe nicht auszusprechen, und billig von allen Creaturen darum zu preisen und zu loben, daß er so wunderbarlich seine Kirche regieret durch sein Wort und Offenbarung, daß, die dasselbige hören und annehmen, daraus solch Licht empfahen, daß sie sich zu ihm kehren, und das Erkenntniß ihrer Seligkeit haben, welches die andern nimmermehr können treffen, und solche unaussprechliche Güte erzeiget gegen alle, die in Sünden und unter GOttes Zorn sind, daß er sie Unwürdige, Verdammte, aus der Gewalt des Todes und der Hölle ins Reich der ewigen Gnaden und Lebens versetzet, wo sie nur Gnade suchen, und an seinen Sohn Christum gläuben. Wiederum aber auch, als ein rechter Richter billig diese verwirft und verdammt, die solcher Offenbarung und Zeugniß seines Willens, in seinem Sohn, nicht gläuben noch achten wollen, sondern dawider auf ihren eigenen blinden Dünkel der Weisheit und Gerechtigkeit trotzen und pochen, daß sie auch, solches Lichts, Gnade und Trosts beraubet, ewiglich müssen von dem Reich GOttes gesondert und ausgeworfen werden, ungeachtet wie grossen Namen und Beruf sie haben, daß sie GOttes Volk und Kirche gehalten werden.

26. Und diß sind die unbegreiflichen Gerichte und unerforschlichen Wege GOttes; das ist sein Regiment und Werk. Denn Gerichte heisset, was vor ihm recht oder unrecht ist, was ihm gefället oder nicht, vor ihm zu loben oder zu strafen, und kurz, dem man folgen, oder das man meiden soll. Item seine Wege, was er den Menschen erzeigen und thun will. Das können und mögen Menschen aus ihrer Vernunft nicht ersehen, noch mit ihren Gedanken erforschen, und sollen nur hierinn GOtt ungemeistert lassen mit ihrem Urtheil und Dünkel, was recht oder unrecht, göttlich gethan und regieret sey; sondern sich vor ihm demüthigen, und bekennen, daß nichts davon verstehen, noch rathen und lehren können, und ihm die Ehre geben, daß er es, als ihr GOtt und Schöpfer, besser wisse und verstehe, was er sey, und wie er regieren soll, denn wir elenden, armen Würme.

Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm was zuvor gegeben, daß ihm werde wieder vergolten?

27. Dreyerley sagt er, damit der Welt aller Ruhm in göttlichen Sachen genommen ist. Den Sinn des HErrn erkennen, was er gedenke und vorhabe, oder bey ihm selbst von Ewigkeit beschlossen habe. Rath geben oder weisen, was und wie er es vornehmen, angreifen und thun soll. Und auch ihm geben, das ist, mit ihrem Vermögen, Kraft und That dazu helfen. Das ist alles menschlicher Natur unmöglich, denn weil sie seinen Sinn nicht kann erkennen, so wird sie vielweniger mit ihrer Weisheit und Thun ihm Rath geben oder etwas geben können.

28. Dar-

28. Darum ist es ja eine schändliche Vermessenheit, daß sich die Welt solches unterstehet; vermeynet, nicht allein GOttes Wesen, Willen und Werk durch sich selbst zu ersehen und treffen, sondern auch ihm Rath zu geben, wie er es machen solle, und was er ihm soll gefallen lassen, ja, auch selbst mit ihren Werken ihm abverdienen, und so viel thun, daß er ihnen dafür müsse vergelten, und sie den Ruhm und Ehre haben, daß sie in seinem Regiment der Kirche habe groß, trefflich Ding gethan, dasselbe gestärket und erhalten, und den Himmel gefüllet durch ihre grosse Heiligkeit ꝛc.

29. Darum muß auch GOtt, solchen verkehrten Sinn umzustossen, in seinem Regiment und Werk nur das Widerspiel thun, deß, das sie denken und vornehmen, auf daß sie darob, mit ihrer Weisheit genärret, sich daran stossen und ärgern; damit doch mit der That und Erfahrung er beweise, daß es nicht soll gehen, wie wir es denken und ihm vorschlagen, und bekennen müssen, daß wir solchen seinen Sinn, Rath und Willen nicht verstanden haben, noch seine Rathgeber gewest sind; denn es hat ja kein Mensch noch Engel zum ersten erdacht, noch können zuvor sagen, geschweige, daß er sollte nun müssen uns zu Rath nehmen, oder uns für etwas, das wir ihm gegeben, bezahlen.

30. Solches beweiset sich in dreyerley Leuten auf Erden, unter denen die Christen müssen leben. Die ersten sind, die gar groben Säue, die da nichts darnach fragen, was GOtt sey, oder wie er regiere, halten von keinem GOttes Wort noch Glauben nichts, ohn daß sie an ihren Mammon und Bauch gläuben, denken nur, wie sie ihnen selbst leben, wie die Säu auf ihrem Koben. Diesen darf man gar nichts von diesem Text predigen: O welch eine Tiefe des Reichthums, der Weisheit und Erkenntniß GOttes ꝛc. Denn sie werden doch nichts davon verstehen, wenn man ewiglich davon predigte, hören lieber, wenn man von ihren Trebern und Säumahl saget, damit sie ihren Bauch füllen; darum lassen wir sie auch Säue seyn und bleiben, wie sie sind, und sind schon von andern geschieden, ohn daß es verdrüßlich ist, daß man muß solche (auch unter den Christen,) sehen und hören.

31. Die andern sind, die dennoch vernünftig sind, und sich darum bekümmern, was GOttes Sinn und Meynung, Gerichte und Wege seyn, und wie man selig werde; darnach auch die Heyden, und wir unter dem Pabstthum, nach der Vernunft gestritten haben. Hier fähet sich an alle Abgötterey auf Erden; denn da kömmt ein jeder, und lehret nach seinen Gedanken von GOtt. Der Mahomet: Wer seinen Alkoran und den Glauben hält, der gefalle GOtt. Ein Mönch: Wer diese Regel und Orden hält, der wird selig. Der Pabst: Wer sein Gesetz und Gottesdienst hält, gen Rom zu den Aposteln wallet, seinen Ablaß löset, der erlanget Vergebung der Sünden; wer es aber verachtet, der sey in GOttes Zorn ꝛc. Das heissen auch Gerichte und Wege, damit man die Gewissen regieret und zum ewigen Leben weiset, und wähnen, es seyn GOttes Gerichte und Wege.

32. Aber dawider sagt GOttes Wort, daß er solches nicht haben wolle, und sey eitel Irrthum, Finsterniß und vergeblicher Gottesdienst, das ist, Abgötterey, der GOtt zum höhesten feind ist, und erzürnet. So muß alle Welt selbst solches bekennen, daß, wenn sie lange mit solchen ihren eigenen, selbsterwählten Werken umgehen, können sie doch nicht gewiß sagen noch schliessen, daß ihnen GOtt um solch ihr Leben und Thun gewißlich gnädig sey, und Gefallen an ihnen habe; gehen doch gleichwol immer

im blinden Wahn und Dünkel auf Ebentheuer dahin, bis so lang GOtt mit der Offenbarung des Gesetzes das Herz trifft, daß sie erschrecket, müssen erkennen, daß sie ohn GOttes Erkenntniß gelebt, und nichts von seinem Willen gewußt, und keinen Rath noch Hülfe mehr haben, es sey denn, daß sie das Wort des Evangelii von Christo ergreifen.

33. Solche sind wir bisher alle gewesen; denn auch ich, als ein geistlicher, gelehrter Doctor, nichts anders gewußt noch verstanden, sondern geträumet, meine Mönchskappe sollte GOtt gefallen, und wäre der Weg gen Himmel; meynete, ich hätte des HErrn Sinn wohl erkannt, und wollte auch sein Rathgeber seyn, und ihm abverdienen, daß er mir vergelten müßte; aber nun sehe ich, daß solches falsch und Blindheit ist, und muß aus seinem Wort lernen, daß nichts anders vor ihm gelte, denn gläuben an den gecreuzigten Christum seinen Sohn, und in solchem Glauben leben und thun, was eines jeden Beruf und Stand fodert Also kann man der Sache gewiß werden, was vor ihm recht oder unrecht ist, weil wir solches nicht von uns erdichtet, sondern durch die Offenbarung haben, darinn er uns zeiget, was er im Sinne hat; wie St. Paulus auch sagt 1 Cor. 2, 10. 16: Wir haben den Sinn Christi. Item: Uns hat es GOtt offenbaret durch seinen Geist ꝛc.

34. Die dritten sind, welche auch hiewider fahren, die wol das Wort oder Offenbarung auch hören, (denn ich rede jetzt nicht von denen, so dasselbe wissentlich verfolgen, welche gehören unter den ersten Haufen, als die gar nichts nach GOtt fragen; sondern von diesen, so die Offenbarung lassen anstehen,) und vom Teufel geführet, drüber und neben ausfahren, wollen GOttes Wege und Gericht ergreifen, die er nicht offenbaret hat; welche, so sie Christen wären, sollten sie sich wohl begnügen lassen, und GOtt dafür danken, daß er sein Wort gegeben, darinn er selbst zeiget, was ihm gefället, und wie sie sollen selig werden. Nun aber lassen sie sich den Teufel führen, und wollen andere Offenbarung suchen, und grübeln, was GOtt sey in seiner unsichtbaren Majestät, und wie er die Welt heimlich regiere, was er über einen jeden insonderheit zukünftig beschlossen; so gar kann es die Natur und Vernunft nicht lassen, sie will ihm mit ihrer Weisheit in sein Gerichte greifen, und in GOttes heimlichstem Rath seyn, und ihn lehren und meistern. Das ist des leidigen Teufels Hoffart, darob er in Abgrund der Höllen verworfen ist, daß er in die göttliche Majestät wollte greifen, und noch darob den Menschen gerne wollte mit ihm zu Fall bringen und stürzen, wie er am Anfang im Paradies gethan, auch die Heiligen und Christum selbst damit angefochten hat, da er ihn auf des Tempels Spitze stellete ꝛc.

35. Wider diese führet hier St. Paulus fürnehmlich diese Worte ein, auf die fürwitzige Frage der klugen Vernunft: Warum GOtt die Jüden also gestrafet und verworfen, und die verdammten Heyden läßt zum Evangelio kommen? Item: Warum er also regieret, daß er gottlose, böse Menschen hoch hebt, und den frommen lässet übel gehen, und unterdrücket werden? Warum er Judam zum Apostel wählet, und hernach verstösset, und den Mörder und Schächer annimmt? und will solchen hiermit verboten haben, daß sie solch ihr Steigen lassen in die heimliche Majestät, und sich halten an die Offenbarung, die er uns gegeben; denn es ist doch solch Forschen und Klettern nicht allein vergeblich, sondern auch schädlich, daß, wenn du ewig darnach forschest, so wirst du doch nichts überall erlangen, und den Hals darob stürzen.

36. Will st

36. Willst du aber recht fahren, so kannst du nicht besser thun, denn daß du dich bekümmerst mit seinem Wort und Werken, darinn er sich offenbaret hat, und sich hören und greifen lässet, nemlich, wie er dir seinen Sohn, Christum, am Creuz fürstellet: das ist das Werk deiner Erlösung, daran du gewiß kannst GOtt ergreifen, und siehest, daß er dich nicht verdammen will um deiner Sünde willen, so du gläubest; sondern das ewige Leben schenket, wie dir Christus sagt: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden ꝛc. Joh. 3, 16. In diesem Christo (spricht St. Paulus Col. 2, 3.) liegen schon alle seine Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen; daran wirst du zu lernen, studiren und denken mehr denn genug haben, und über solcher hohen Offenbarung GOttes dich wundern, und Lust und Liebe zu Gott gewinnen: denn es ist ein solch Werk, das nimmermehr auszulernen ist in diesem Leben, und (wie St. Petrus sagt 1 Pet. 1, 12.) deß auch die Engel sich nicht können satt sehen, sondern ohn Aufhören ihre Freude und Lust daran sehen.

37. Das sage ich darum, daß man wisse, solche zu unterrichten und weisen, wo sie jemand vorkämen, die mit solchen Gedanken des Teufels angefochten und geplaget werden, GOtt zu versuchen, da er sie locket ausser die Offenbarung, seine Abwege zu forschen, und zu tappen, was GOtt über sie gedenke, und darob in solch Zagen und Zweifeln führet, dafür sie nicht wissen zu bleiben. Diesen soll man diese Worte vorhalten, und hiemit (wie St. Paulus seine Jüden und Klüglinge) strafen, daß sie mit ihrer Weisheit GOtt ergreifen, und ihn zur Schulen führen wollen, als seine Rathgeber und Meister, und durch sich selbst ohn Mittel mit ihm handeln, und so viel ihm geben, daß er ihnen vergelten müsse. Denn da wird nichts aus, er hat wol so hoch dafür gebauet, daß du ihn nicht also mit deinem Klettern ersteigen wirst, und so viel Weisheit, Rath und Reichthum, die du nimmermehr ergründen noch erschöpfen kannst, und sollst froh seyn, daß er dieselbige etwas zu erkennen und zu empfahen gibt durch die Offenbarung; wie folget:

Denn von ihm, und durch ihn, und in ihm, sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit.

38. Was wollen wir viel rühmen (will er sagen), ist doch alles Ding, was das Wesen hat, freylich auch alle unsere Weisheit und Vermögen, nicht von ihm selbst herkommen; sondern von ihm beyde seinen Anfang haben, durch ihn erhalten werden, und in ihm bestehen muß, wie er Apg. 17, 28. sagt: In ihm leben, weben und sind wir ꝛc. item Ps. 100, 3: Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst; das ist, was wir sind und vermögen, daß wir leben, Friede und Schutz haben; und kurz, was uns Gutes und Böses wiederfähret, das geschiehet nicht Zufalles und ohngefehr, sondern alles aus und durch seinen göttlichen Rath und Wohlgefallen: denn er für uns, als sein Volk und Schafe, sorget, uns regieret, Gutes gibt, in Nöthen hilft und erhält ꝛc. Darum gebühret ihm auch allein alle Ehre und Ruhm von allen Creaturen.

39. Daß er aber also redet: Von ihm, durch ihn, in ihm ist alles: Das ist aufs einfältigste so viel gesagt: Anfang, Mittel und Ende, ist alles GOttes: daß alle Creaturen von ihm ihr Herkommen haben, und auch ihr Zunehmen, wie groß, lang, breit und weit sie gehen sollen. Als, (daß wir aufs gröbeste davon reden,) eines jeglichen Körnleins Anfang ist, daß aus dem verstorbenen

Samen in der Erden eine Wurzel wächst, darnach wächset es heraus, und wird ein Halm und Blättlein, Aehre und Korn, da bleibets und stehet es, und hat seine drey Stücke, die es haben soll. Also haben alle Creaturen ihren Anfang, Mittel und Ende, so lange sie währen und bleiben sollen, daß, wenn es aufhöret, ist alle Creatur nichts mehr; und ob es schon anfähet und wächset, doch nicht sein Ende erlanget, daß es vollkommen wird, so ist es auch nichts. Summa, es muß alles GOTTes seyn, daß, wo er nicht anfähet, da kann nichts seyn noch werden; wo er aufhöret, da kann nichts bestehen: denn er hat die Welt nicht also geschaffen, wie ein Zimmermann ein Haus bauet, und darnach davon gehet, läßt es stehen, wie es stehet; sondern bleibet dabey, und erhält alles, wie er es gemacht hat, sonst würde es weder stehen noch bleiben können.

40. Aber daß St. Paulus nicht schlecht spricht, (wie anderswo,) von ihm sind alle Dinge, sondern thut noch zwey dazu, machet ein Gedrittes, und doch alle drey Stück wieder zusammen bringet, und beschleußt in eines, da er saget: Ihm sey Ehre ꝛc. damit hat er ohn Zweifel diesen Artikel der dreyen Personen des göttlichen Wesens unterschiedlich anzeigen wollen, ob er sie wol nicht mit Namen ausdrücket, als hier nicht noth gewest; wie auch die alten Lehrer diesen Spruch als ein Zeugniß der heiligen Dreyfaltigkeit angesehen; nemlich also, daß alle Dinge von GOtt dem Vater und durch den Sohn geschaffen, (wie er denn durch den Sohn alle Dinge thut,) und in dem Heiligen Geist durch GOttes Wohlgefallen erhalten werden; wie auch St. Paulus anderswo pflegt zu reden, als 1 Cor. 8, 6: Wir haben nur einen GOtt, den Vater, von welchem alle Dinge sind; und einen HErrn, JEsum Christum, durch welchen alle Dinge sind ꝛc. Und von dem Heiligen Geist 1 Mos. 1, 31: GOtt sahe an alle seine Werke, daß sie sehr gut waren.

41. Also lehret uns die Schrift, daß wol das Werk der Schaffung aller Creaturen ist des einigen GOttes, oder der ganzen Gottheit, und doch in dem einigen Wesen die drey Personen also unterschieden, daß man recht saget, daß alles herkommt, bestehet und bleibt vom Vater, als von der ersten Person, durch den Sohn, der vom Vater ist, und in dem Heiligen Geist, beyde, vom Vater und Sohn ausgehend, welche doch alle drey in einer unzertrennten Gottheit bleiben.

42. Wie aber und welcherley Weise solcher Unterscheid der Personen in dem göttlichen Wesen von Ewigkeit zugehet, das sollen und müssen wir wol ungegründet lassen. Können wir doch nach jenem groben Verstande GOttes Geschöpf nicht ergründen, und ist keine Creatur so klug, daß sie in ihr selbst die drey Stücke, Anfang, Mittel und Ende, verstehen könnte; welche, ob sie wol an ihnen selbst unterschieden, doch so an einander hangen, daß man mit äusserlichen Sinnen nicht kann eins von dem andern scheiden. Wer hat je ersehen oder sagen können, wie es zugehet, daß ein Blättlein aus einem Baum wächset, oder ein Körnlein zur Wurzel wird, und eine Kirsche aus der Blüte durch Holz und Kern wächset? Item, wie eines Menschen Leib uud Glieder zusehens wachsen und zunehmen; oder was doch ist das Sehen der Augen; wie es zugehet, daß die Zunge so mancherley unterschiedene Stimme und Wort machet, welche in so viel Ohren und Herzen unterschiedlich gehen? Viel weniger, was da sind die innwendigen Kräfte der Seelen mit ihren Gedanken, Sinnen, Gedächtniß ꝛc. Was ists denn, daß wir uns vermessen GOttes ewiges, unsichtbares Wesen mit der Vernunft zu messen und zu fassen?

Eine

Eine andere Predigt von der heiligen Dreyfaltigkeit.

Innhalt.

Von dem Artikel von der heiligen Dreyfaltigkeit.

I. Wie und warum ein Christ in diesem Artikel wohl muß unterrichtet und gegründet seyn 1.

II. Wie dieser Artikel zu allen Zeiten von der Vernunft ist angefochten worden 2.

III. Wie und warum dieser Artikel nicht nach der Vernunft, sondern nach der heil. Schrift muß beurtheilet werden 3-13.

IV. Wie dieser Artikel zu beweisen
A mit Gründen heiliger Schrift.
1. der erste Grund 4-6.
2. der andere Grund 7.8.
3. der dritte Grund 9.10.
4. der vierte Grund 11-13.
5. der fünfte Grund 14.15.
B mit dem Apostolischen Symbolo.
1. woher dieses Symbolum genommen 16.
2. das erste Stück dieses Symboli, so da betrifft die erste Person der Gottheit 17.
3. das andere Stück dieses Symboli, so da betrifft, die andere Person der Gottheit 18-20.
4. das dritte Stück dieses Symboli, so da betrifft die dritte Person der Gottheit 21.22.
5. wie in diesem Symbolo alle drey Personen in ein göttlich Wesen gefasset, und dennoch eine jede Person mit einem sonderlichen Werk bekleidet ist 23.
6. wie und warum Christen sollen in Einfalt bleiben bey diesem Symbolo 24.
* warum GOtt die Rottenmeister mit sonderlichen Strafen angreift 25.
C mit den Wunderzeichen, so GOtt bewiesen an den Feinden dieses Artikels.
1. das erste Wunderzeichen, so an Cerintho geschehen 26.
2 das andere Wunderzeichen, so an Ario geschehen 27.28.

V. Daß GOtt diesen Artikel fernerhin erhalten wird in der Kirche, so, wie er ihn bisher hat erhalten 29.

I.

Weil dieses Fest fordert, die Leute zu unterrichten, erinnern und stärken im Glauben des Artikels von der H. Dreyfaltigkeit, wollen wir abermal etwas davon reden. Denn wo man in diesem nicht recht unterrichtet und gegründet ist, so können die andern auch nicht rein noch fruchtbarlich gehandelt werden; denn die andern Feste im Jahr wickeln unsern HErrn GOtt ein in seine Werke und Wunder, die er gethan hat; als, in den Weyhnachten Christi begeht man, daß GOtt ist Mensch worden; am Ostertage, daß er ist von Todten auferstanden; am Pfingsttage, wie er den H. Geist gegeben, und die Christliche Kirche angerichtet hat, und so fortan: daß alle andere Feste von unserm HErrn GOtt so predigen, wie er bekleidet ist etwa mit einem Werk. Aber diß Fest hält uns für, wer er an ihm selbst sey, ausser allen Kleidern oder Werken, bloß an seinem göttlichen Wesen. Da muß man hoch über alle Vernunft kommen, alle Creaturen hienieden lassen, und allein hören, was GOtt von ihm selbst sagt, und von seinem innerlichen Wesen, sonst werden wir es nicht erfahren.

2. Da stossen sich denn mit einander GOttes Thorheit und der Welt Klugheit. Denn die Welt, wenn sie höret, daß GOtt also von ihm selbst redet, daß er ein einiger GOtt sey, und doch drey unterschiedliche Personen, hält sie es für gar eine ärgerliche, thörichte Predigt, und alle, die der Vernunft folgen, und solches hören, achten die Leute, so solches gläuben und lehren, für lauter Narren; daher dieser Artikel von der Apostel und Väter Zeit, bis auf diesen heutigen Tag, stets ist angefochten worden: wie denn die Historien zeugen, und sonderlich das Evangelium St. Johannis, welches er auch allein zur Bekräftigung dieses Artikels hat schreiben müssen wider Cerinthum, den Ketzer, der noch bey Leben der Apostel bald anfing, und aus Mose beweisen wollte, es wäre nur ein GOtt, darum könnte unser HErr JEsus Christus nicht wahrhaftiger GOtt seyn, denn GOtt und Mensch reimete sich nicht zusammen; plauderte also aus

der Vernunft daher, und meynete, wie ers könnte erdenken, so sollte es droben im Himmel zugehen, und nicht anders.

3. Aber pfui dich an, du schändliche Vernunft! Wie kommen doch wir elenden, armen Menschen dazu, die wir nicht wissen, wie unser eigen Reden, Lachen oder Schlafen zugehe, welche natürliche Werke wir doch täglich treiben und fühlen; und wollen dennoch von GOtt reden, wie es in seinem göttlichen Wesen stehe, ohn GOttes Wort, allein aus unserm eigenen Kopf? Ist das nicht Blindheit über alle Blindheit, daß ein Mensch, der nicht das geringste Werk, so er an seinem Leibe täglich siehet, kann aussprechen, sich noch unterstehet, das zu wissen, das ausser und über alle Vernunft ist, und davon allein GOTT selbst kann reden, und darf so freventlich heraus plumpen und sagen, Christus sey nicht GOtt.

4. Zwar, wenn es nach Gedünken in solchen Sachen gülte zu reden, wollte ichs auch wol können; aber wenn man schon lange und scharf darnach gedacht hat, und hält es gegen der Schrift, so hält es den Stich nicht. Darum müssen wir von solchen Sachen reden (oder je hinnach stammlen), wie uns die heilige Schrift vorsagt, daß JEsus Christus wahrhaftiger GOTT sey; daß der Heilige Geist wahrhaftiger GOtt sey, und doch nicht drey Götter oder drey göttliche Naturen sind, wie etwa drey Brüder, drey Engel, drey Sonnen, oder drey Fenster seyn können; denn so sind sie nicht zertrennet, sondern es ist ein einiges göttliches Wesen, da man sie im Wesen nicht kann theilen, und sind dennoch unterschiedene Personen. Denn also spricht St. Paulus von Christo Ebr. 1, 3. er ist das Ebenbild seines Wesens ꝛc. Item Coloss. 1, 15: Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, und der Erstgeborne vor allen Creaturen. Diese Worte soll man stehen lassen, wie sie stehen, nemlich, daß er alle Creatur, Engel und Menschen, und was es ist, unter Christum setzet: Wo dasselbige geschieht, so muß eitel GOtt da seyn; denn ausser der Creatur ist nichts denn GOTT selbst; daß es also gar ein Ding sey, und eben so viel gesagt: Christus ist der Erstgeborne vor allen Creaturen, als wenn man schlecht sagt: Christus ist wahrhaftiger ewiger GOtt.

5. Und daß es ja gewiß genug sey gefasset, setzet er dazu: Er ist das Ebenbild des unsichtbaren GOttes. Ist er ein Ebenbild GOttes, so muß er eine Person seyn, unterschieden von dem, deß Ebenbild er ist, und doch in einem einigen göttlichen Wesen mit dem Vater; also, daß er und der Vater nicht eine, sondern zwo Personen sind, sonst hiesse er nicht ein Ebenbild göttliches Wesens, wenn er nicht gleicher GOtt wäre. Sintemal keine Creatur kann seyn ein Bild des göttlichen Wesens, welches sie nicht in ihr hat. So könnte er auch nicht ein Ebenbild GOttes heissen, wo nicht unterschiedene Personen wären; eine deß, von dem das Ebenbild gehet; die andere deß, der das Ebenbild ist, das ist, (wie wir nach der Schrift klärer sagen,) eine des Vaters, der gebieret in Ewigkeit; die andere des Sohnes, der in Ewigkeit geboren wird, und doch beyde gleich ewig, mächtig, weise und gerecht.

6. Darum, obschon die Jüden und Türcken unser spotten, als setzten wir drey Brüder im Himmel; da liegt nichts an: ich könnte es auch wol thun, wenn es spottens oder klügelns hier gülte. Aber sie thun uns Gewalt, und lügen uns an. Denn wir machen nicht drey Männer oder drey Engel, sondern ein einiges göttliches Wesen, und die einigste Einigkeit, gegen allem, das hienieden ist, daß Leib und Seele nicht so einig beysammen sind, als GOtt einig ist. Und sagen weiter, daß die heilige Schrift uns lehret, daß im selben göttlichen

einigen

einigen Wesen, GOtt der Vater vor allen Creaturen, ehe die Welt geschaffen, und, wie St. Paulus zu reden pflegt, ehe die Gründe der Erden geleget sind, in Ewigkeit einen Sohn gezeuget habe, der ihm gleich ist, und aller Maassen GOtt, wie er GOtt ist; denn sonst könnte St. Paulus nicht sagen, daß er ein Ebenbild wäre des unsichtbaren GOttes. Diß schleußt ja, daß ein Unterscheid ist des Vaters und Sohnes, und daß gleichwol ein einiger GOtt sey; da kann man nicht fürüber, wir wollten denn St. Paulum leugnen, und Jüden und Türken werden.

7. Also redet abermal St. Paulus von Christo, wiewol mit andern Worten, 1 Cor. 10, 9: Lasset uns Christum nicht versuchen, wie etliche von ihnen ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht ꝛc. Da siehe, wie St. Paulus und Moses an einander so lieblich küssen, und einer dem andern so freundlich antwortet. Moses spricht 4 Mos. 14, 22: Diß Volk hat mich nun zehenmal versucht, und meiner Stimme nicht gehorchet. Und stehet am selben Ort das Wort, HERR, das wir darum allenthalben mit grossen Buchstaben in der Bibel haben drucken lassen, daß es der Name ist, der allein dem ewigen, einigen, wahrhaftigen GOTT gebühret und gegeben wird. Denn die andern Worte, damit man GOTT sonst nennet, werden zuweilen auch wol von Menschen gesagt; diß Wort aber, HERR, wird allein von GOtt geredet. Nun spricht Mose: der HErr, Adonai, (der wahrhaftige GOtt,) sagt: Diß Volk hat mich nun zehenmal versuchet. So kommt St. Paulus auch dazu, und saget, wer der GOtt sey gewest, und spricht: Sie haben Christum versuchet. Mache nun ein Loch hindurch, wie du willst, St. Paulus sagt, Christus sey es; Moses sagt, es sey der einige, ewige, wahre GOtt; dazu war Christus dazumal noch nicht geboren; ja, es war noch weder David noch Maria geboren: und dennoch sagt er dürre heraus: sie haben Christum versuchet, lasset uns ihn nicht auch versuchen.

8. Hieraus folget ja gewißlich, daß Christus der Mann sey, davon Moses schreibet, daß er GOtt sey, und bekennen also beyde zugleich, Moses so lange zuvor, und St. Paulus, mit einem Munde, doch mit anderm Namen, daß Christus muß GOttes Sohn seyn, in Ewigkeit vom Vater geboren, in einem einigen göttlichen Wesen, und doch etwas unterschiedenes. Nenne du es, wie du willst, wir heissen es eine Person: ist wol nicht genug geredet, sondern gestammlet; (wie wir auch in dem Wort, Dreyfaltigkeit, stammlen;) aber wie sollen wir ihm thun? wir können's nicht besser. Daß also der Vater nicht der Sohn sey, und dennoch der Sohn in Ewigkeit vom Vater geboren sey, und der Heilige Geist von GOtt Vater und GOtt Sohn ausgehe, und also drey Personen sind, und dennoch nur ein GOtt. Denn was Moses von GOtt saget, das saget auch St. Paulus von Christo.

9. Auf diese Weise redet St. Paulus Apg. 20, 28. da er die zu Mileto gesegnet, und die Pfarrherren, so er zusammen hatte lassen fordern, ihres Amts vermahnet, und spricht also: Habet acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der Heilige Geist gesetzet hat zu Bischöffen, zu weiden die Gemeinde GOttes, welche er (GOtt,) durch sein eigen Blut erworben hat ꝛc. Das ist ja auch ein klarer Text, daraus ohn alle Widerrede folget, daß unser HErr Christus, durch deß Blut die Kirche erworben ist, sey GOtt, deß die Kirche ist. Denn er saget klärlich: Es sey GOtt, der durch sein Blut die Kirche gewonnen ha-

be, und deß die Kirche eigen ist. Weil nun, wie wir gehöret haben, die Personen unterschieden sind, und gleichwol hier stehet, daß GOtt selbst durch sein Blut die Kirche erworben habe, schleußt sichs gewaltiglich, daß GOtt ein eigen Blut habe, das er für seine Kirche vergossen habe, das ist, daß Christus, unser Seligmacher, wahrer GOtt sey, von GOtt dem Vater in Ewigkeit geboren, darnach auch von der Jungfrauen Maria, zeitlich, Mensch worden und geboren.

10. Denn, so dieses Blut (das ist je eines natürlichen Menschen leiblich, greiflich, rothfarben, vergossen Blut,) soll wahrhaftig heissen GOttes Blut; so muß dieser Mensch wahrer GOtt seyn, eine ewige, allmächtige Person, des einigen göttlichen Wesens, davon man mit Wahrheit sagen könne: Diß Blut, aus der Seiten des gecreuzigten Christi geflossen, und auf die Erde vergossen, ist nicht eines schlechten lautern Menschen (wie der andern); sondern GOttes eigenes Blut. Denn St. Paulus solches nicht redet aus Leichtfertigkeit, sondern in der allerhöhesten Sache, und mit grossem Ernst solche Vermahnung thut, daß er uns wohl erinnere des hohen Amts, die Kirche zu regieren und weiden mit GOttes Wort, damit wir nicht einen Scherz daraus machen; sondern wissen, daß es vor ihm so theur und groß ist, so theuer ihm ist seines lieben Sohnes Blut, welches alle Creaturen nicht vermögen zu bezahlen, und so wir in solchem Amt unfleißig oder untreu sind, daß wir uns versündigen und schuldig machen an dem Blut GOttes, daß es umsonst für die Seelen, denen wir vorstehen sollen, muß vergossen seyn.

11. Dergleichen Sprüche sind viel mehr, und sonderlich im Evangelio Johannis, da man nicht fürüber kann, sondern muß sagen, daß GOtt Vater, GOtt Sohn, GOtt Heiliger Geist, sind drey unterschiedliche Personen, doch in einem einigen göttlichen Wesen. Denn wir beten je nicht drey Götter an, wie die Jüden und Türken unser spotten, sondern nur einen einigen GOTT, welchen uns die Schrift fürmahlet, daß es drey Personen sind, und doch nur ein einiger GOTT. Als, da Christus spricht zu Philippo Joh. 14, 9: Philippe, wer mich siehet, der siehet auch meinen Vater. Da setzt er sich mit dem Vater in ein einiges, gleiches, göttliches Wesen (eben wie St. Paulus Col. 1, 15. da er ihn ein Ebenbild heisset des unsichtbaren Gottes), und dennoch zeiget, daß es sind zwo unterschiedene Personen; der Vater ist nicht der Sohn, und der Sohn ist nicht der Vater, und sind dennoch ein einiger GOtt. Solcher Sprüche (sage ich,) sind hin und wieder viel mehr, dadurch die heiligen Väter diesen Artikel ritterlich erhalten haben wider den Teufel und die Welt, bis er zuletzt auf uns geerbet ist.

12. Ob es nun die Vernunft für Narrheit hält, was fragen wir darnach? Denn es ist keine Kunst, in solchen Sachen klügeln; ich könnte es sonst auch, sowol als andere: aber, GOtt Lob, ich habe die Gnade, daß ich hier nicht viel begehre zu disputiren; sondern, wenn ich weiß, daß es GOttes Wort ist, und GOTT also geredt hat, so frage ich darnach nicht weiter, wie es könne wahr seyn, und lasse mir allein an dem Wort GOttes begnügen, es reime sich mit der Vernunft, wie es wolle. Also sollte ein jeder Christ auch thun in allen Artikeln unsers heiligen Glaubens, daß man nicht viel darüber klügele und disputire, obs auch möglich sey; sondern allein dahin sehe, und frage, ob es GOttes Wort sey; ist es sein Wort, daß ers gesagt hat, so verlaß dich gewiß darauf, er wird nicht lügen noch dich betrügen, ob du schon nicht verstehest, wie oder wenn. Darum, weil wir GOttes Wort von diesem Artikel der heiligen Dreyfaltig-

faltigkeit gewiß haben, und die heiligen Väter von Anfang der Kirche ihn so ritterlich wider allerley Rotten erstritten und erhalten haben, soll man hievon nicht disputiren, wie es zugehe, daß GOtt Vater, Sohn, Heiliger Geist, ein einiger GOtt sey; denn solches ist doch unbegreiflich: und lasse ihm genügen, daß GOtt von ihm selbst so redet und zeuget in seinem Wort. Der weiß besser, was er ist, und wie von seinem Wesen zu reden sey, denn du gedenken kannst

13. Und was unterstehest du dich, diß hohe, unbegreifliche, göttliche Wesen so eigentlich zu fassen und zu wissen, so du doch um dein selbst Leib und Leben nichts weißt. Du weißt nicht, wie es zugehet, daß dein Mund lachet, daß deine Augen ein Schloß oder einen Berg über zehen Meilen sehen; item, daß ein Mensch, wenn er schläft, dem Leibe nach todt ist, und dennoch lebet. Können wir doch das geringste Ding von uns selbst nicht wissen, wie es zugehe, daß einem ein Härlein wächset, und wollen in des Teufels Namen mit unserer Vernunft, die in ihren eigenen Sachen so blind ist, ohn GOttes Wort hinauf in den Himmel klettern, und GOtt in seiner Majestät fassen und ausecken. Willst du ja deiner Vernunft und Klügelns brauchen, warum brauchest du es nicht an dir selbst, in denen Dingen, da du doch täglich mit umgehest, und fragest, wo deine fünf Sinne bleiben, wenn du schläfest, wo deine Stimme herkomme, wenn du lachest ꝛc. In solchen Sachen möchte man sich ohne Sünde bekümmern; hier aber, was und wie das einfältige Wesen sey, da bleibe man einfältig bey dem Wort, das saget, wie Christus sey ein Ebenbild des unsichtbaren GOttes, und sey der Erstgeborne vor allen Creaturen, das ist, daß er gleich GOtt sey mit dem Vater.

14. Daher er abermal Joh. 5, 23. spricht: **Sie sollen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren**; item: **Wer an mich gläubet** (spricht er Joh. 12, 44.), **der gläubet nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat**; item Joh. 14, 1: **Gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich**; item Joh. 16, 15: **Alles, was der Vater hat, das ist mein** ꝛc. Diese und dergleichen Sprüche leiden nicht, daß man ein Loch hindurch bohre. Denn GOtt hat es geredet, der nicht lüget, und allein weiß, wie von Gott recht zu reden sey, und ist also dieser Artikel stark genug in der heiligen Schrift gegründet.

15. Darnach, wenn man diß hat, so folget die dritte Person, der **Heilige Geist**, den heißt man in der Schrift etwa den Geist GOttes, etwa seine Seele. Der heißt und ist nicht geboren, wie der Sohn, sondern gehet aus vom Vater und dem Sohn; das ist, eine solche Person, die da hat das göttliche Wesen in Ewigkeit, vom Vater und dem Sohn zugleich, wie es der Sohn allein vom Vater hat. Daß es also drey unterschiedliche Personen sind, doch in einem einigen göttlichen Wesen und Majestät. Denn also hält es uns die Schrift vor, daß der HERR Christus sey GOttes Sohn von Ewigkeit, und des Vater Ebenbild, gleich groß, gewaltig, weise, gerecht, daß nichts im Vater ist von Gottheit, Weisheit, Kraft und Macht, es ist in ihm auch und in dem Heiligen Geist, der vom Vater und Sohn ausgehet. So nun jemand wissen will, wie es zugehe, dem sage, es sey ein unbegreiflich Wesen, über alle Engel und Creatur, da man nicht mehr von wissen könne, denn uns die Schrift anzeiget

16. Darum haben die Väter recht gethan, daß sie den Glauben oder Symbolum einfältiglich also gefasset haben, wie ihn die Kinder beten: **Ich gläube an GOtt Vater, Schöpffer Himmels und der Erden, und an JEsum Christum, seinen einigen Sohn**

Sohn ꝛc. und an den Heil. Geist. Diese Bekenntniß haben wir nicht gemachet noch erdacht, die vorigen Väter auch nicht; sondern, wie eine Biene das Honig aus mancherley schönen, lustigen Blümlein zusammen zeucht, also ist diß Symbolum aus der lieben Propheten und Apostel Büchern, das ist, aus der ganzen heiligen Schrift fein kurz zusammen gefasset, für die Kinder und einfältige Christen. Daß man es billig nennet, der Apostel Symbolum oder Glauben; denn es ist also gestellet, daß mans nicht hätte besser und feiner so kurz und klar können fassen. Und ist von Alters her also in der Kirche verblieben, daß es entweder die Aposteln selbst haben gestellet, oder je aus ihrer Schrift oder Predigten von ihren besten Schülern zusammen gebracht ist.

17. Zum ersten hebet es an: Ich gläube. An wen? An GOtt den Vater. Diß ist die erste Person in der Gottheit. Und daß man alle drey Personen desto eigentlicher könne unterscheiden, wird einer jeden Eigenschaft und Werk, darinn sie sich insonderheit erzeiget, kürzlich ausgedrücket. Als, bey der ersten Person das Werk der Schaffung. Denn, wiewol es wahr ist, daß diß Werk nicht allein einer Person, sondern des einigen, ganzen, göttlichen, ewigen Wesens ist, daß man sagen muß: GOtt der Vater, GOtt der Sohn, GOtt der Heilige Geist, hat Himmel und Erden geschaffen: doch wird hier solch Werk bey der Person des Vaters gemeldet, als der da ist die erste Person, weil er sich sonst in keinem Werke sichtbarlich und äusserlich erzeiget, denn in der Schaffung aller Creaturen, welches ist das erste Werk der göttlichen Majestät gegen den Creaturen. Aber eigentlich und insonderheit wird er mit diesem Wort (Vater) von den andern Personen unterschieden, damit zu zeigen, daß er die erste Person, und von keinem andern ist; der Sohn aber und der Heilige Geist von dem Vater sind.

18. Darnach spricht der Glaube weiter: Ich gläube noch an einen, der ist auch GOtt; (denn gläuben ist ein solch Ding, das keiner Creatur, sondern allein GOtt gebühret;) wie heisset er denn? JESUS CHRISTUS, sein einiger eingeborner Sohn. So haben die Christen gebetet nun wol mehr denn funfzehen hundert Jahr, ja, alle Gläubige von Anfang der Welt: und ob sie wol eben diese Worte nicht gehabt, haben sie doch eben dasselbige gegläubet und bekennet.

19. So ist nun das der erste Unterschied GOttes des Sohns, daß er heißt, der einige Sohn GOttes. Denn obwol sonst alle Engel, ja alle Christen, unsers HErrn GOttes Söhne und Kinder heissen, so heisset doch keiner der einige oder eingeborne Sohn; sondern der HERR Christus ist allein also vom Vater geboren, daß er seines gleichen nicht hat unter allen Creaturen, auch unter den Engeln nicht, nemlich, daß er ist wahrhaftiger, natürlicher Sohn, das ist, desselben göttlichen, ewigen, unerschaffenen Wesens GOttes des Vaters.

20. Darnach werden weiter erzehlet seine sonderlichen Werke: Der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren von Maria, der Jungfrauen, gelitten unter Pontio Pilato, gecreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Höllen; am dritten Tage ist er wieder auferstanden, aufgefahren gen Himmel, sitzet zur Rechten GOttes, seines himmlischen Vaters, und wird wiederkommen am Jüngsten Tage zu richten die Todten und Lebendigen ꝛc. Hiermit wird der Sohn nach seinem eigenen Werk unterschieden; denn allein er, nicht der Vater, noch der Heil. Geist, ist worden ein natürlicher Mensch, Blut und Fleisch,

wie

wie wir sind, gelitten, gestorben, auferstanden, gen Himmel gefahren ꝛc.

21. Zum dritten folget: Ich gläube an den Heiligen Geist. Da wird abermal eine unterschiedliche Person, doch auch göttliches Wesens mit dem Vater und Sohn, genennet; denn man soll und muß an niemand, denn allein den wahrhaftigen GOtt gläuben, nach dem ersten Gebot: Ich bin allein dein GOtt. Und ist also aufs kürzeste in diesem Bekenntniß gefasset, beyde, die Einigkeit des göttlichen Wesens, daß wir gläuben und anbeten einen einigen GOtt, doch in dreyerley unterschiedenen Personen; gleichwie solcher Unterscheid auch in der heiligen Taufe angezeiget ist, da wir in eines einigen GOttes Namen getauft werden, und doch Christus befihlet, im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes zu täufen ꝛc.

22. Dieser Person Eigenschaft ist nun diese, daß sie beyde, vom Vater und Sohn ausgehet; darum er auch heißt der Geist, beyde, des Vaters und Sohns, der da wird ausgegossen in der Menschen Herzen, und sich offenbaret in dem Werk, daß er die Kirche Christi in allerley Sprachen zusammen bringet, erleuchtet und entzündet die Herzen zu einerley Glauben, durch das Wort des Evangelii, und sie heiliget, lebendig und selig machet.

23. Also sind auch in diesem Bekenntniß des Symboli die drey Personen in einem göttlichen Wesen gefasset, und dennoch unterschiedlich, eine jede vor der andern mit einem sonderlichen Werk bekleidet ist, auf daß die einfältigen Christen wissen, es sey wol nur ein göttliches Wesen, und ein einiger GOTT, aber doch dreyerley Personen. Deß zum Wahrzeichen sind hinzu gesetzt unterschiedene Werke, damit man die Personen nicht in einander menge. Dem Vater gibt man das Werck der Schöpffung, dem Sohn die Erlösung, dem Heiligen Geist die Kraft, daß er Sünden vergibet, fröhlich machet, stärket, und endlich von dem Tode zum ewigen Leben bringet. Nicht der Meynung, daß der Vater allein der Schöpffer sey, oder der Sohn allein der Erlöser, und allein der Heilige Geist heilig mache; sondern, obwol alle Dinge schaffen und erhalten, für Sünde genug thun, Sünde vergeben, vom Tode auferwecken, und ewiges Leben schenken, der ganzen göttlichen Majestät Werke sind; doch wird der Vater in dem Werk der Schaffung, welches ursprünglich von ihm, als der ersten Person, gehet, angezeiget; der Sohn in dem Werk der Erlösung, welches er in seiner eigenen Person ausgerichtet; der Heilige Geist, in dem Werk der Heiligung, dazu er sonderlich gesandt und sich offenbaret: auf daß die Christen diesen einfältigen gewissen Verstand haben, daß nur ein einiger GOtt sey, und dennoch drey Personen sind, in einem einigen göttlichen Wesen, wie es die heiligen Väter aus Mose und aus der Propheten und Apostel Schriften mit Fleiß zusammen gelesen, und wider alle Ketzer erhalten haben.

24. Dieser Glaube ist bis auf uns geerbet, und GOtt hat ihn mit Gewalt in seiner Kirchen, bis auf den heutigen Tag, wider alle Rotten und Teufel erhalten. Darum sollen wir auch einfältig dabey bleiben und nicht klug seyn. Denn Christen sind solche Leute, die das sollen gläuben, das der Vernunft närrisch ist. Wie St. Paulus sagt 1 Cor. 1, 21. daß unser HErr GOTT wolle die Welt durch die Predigt des Evangelii zu Narren machen. Denn wie kann sich die Vernunft darein schicken, oder das gläuben, daß drey eines, und eines drey sey, daß GOtt sey Mensch geworden, daß ein Mensch, wenn er, dem Befehl Christi nach, im Wasser gebadet wird, in dem Blut des HErrn JEsu Christi gebadet, und von allen Sünden rein gewaschen sey? ꝛc. Solche Artikel sind der

Vernunft lauter Narrheit, daß St. Paulus das Evangelium wol eine närrische Predigt heisset, dadurch unser GOtt die selig machet, die nicht klug wollen seyn, und schlecht dem Worte gläuben; die andern, welche der Vernunft in solchen Sachen folgen wollen, und das Wort verachten, sollen über ihrer Weisheit zu boden gehen und verderben.

25. Also haben wir nun genugsame Beweisung der heiligen Dreyfaltigkeit aus der heiligen Schrift und aus dem Symbolo, so viel als einem einfältigen Christen zur Unterricht vonnöthen ist. Ueber solche Beweisung sind auch noch Wunderzeichen, damit die Gottheit unsers HErrn JEsu Christi und des Heiligen Geistes bezeuget ist, die man nicht soll gering achten, noch in Wind schlagen. Denn unser HErr GOtt solche Wunderzeichen seiner Christenheit zu gute, und zur Stärkung des Glaubens geschehen lässet, und ist ihm nicht allein darum zu thun, daß die Leute, so unrecht gelehret haben, gestrafet werden; denn das könnte er wol in jenes Leben sparen, wie er sonst viel Leute ungestrafet, zehen, zwanzig, dreyßig Jahr lässet hingehen. Die Rottenmeister aber, die GOtt mit falscher Lehre lästern und schmähen, greifet er öffentlich hier in diesem Leben an, mit sonderlicher ungewöhnlicher Strafe, auf daß andere Leute sich daran stossen sollen, und solches zum Zeugniß haben (über das sie zuvor öffentlich ihrer Lästerung überwiesen sind, auch durch ihr eigen Gewissen verdammt), daß sie sind Ursacher und Anfänger gewesen der Lästerung an GOttes Namen und Wort; daß jedermann müsse sagen, GOtt habe keinen Gefallen an ihrer Lehre, weil er ihnen sonderliche Schandmaal anhänget, daß sie über die gemeine Weise anderer Strafe, so sonst über böse Leute gehen, verderben.

26. Also sagen die Historien, daß zur Zeit Johannis des Evangelisten sey ein Ketzer gewesen, mit Namen Cerinthus, welcher zum ersten wider der Apostel Lehre geprediget, und unsern HErrn Christum geschändet hat, daß er nicht GOtt sey; und hat diese Lästerung also überhand genommen, daß der heilige Evangelist Johannes, nach den andern Evangelisten, sein Evangelium schreiben, und am meisten, wie man siehet, dahin hat richten müssen, daß er die Gottheit CHristi wieder diesen Cerinthum und seinen Haufen vertheidigte und erhielte. Wie man denn siehet, daß St. Johannes sonderlich vor den andern Evangelisten, sein Evangelium hoch anfähet, und nicht viel Wunderwerke des HErrn CHristi, sondern seine Predigten anziehet, darinn er sich gewaltig gemahlet hat, daß er wahrer GOtt, vom Vater in Ewigkeit geboren sey, in gleicher Macht, Ehre, Weisheit, Gerechtigkeit und allen andern göttlichen Werken. Es hat sich aber auf eine Zeit begeben, daß der liebe St. Johannes mit etlichen seinen Jüngern in ein öffentlich Bad ist gangen. Als er nun gewahr ist worden, daß der Ketzer Cerinthus mit seinem Schwarm auch darinne war, hat er sich nicht lang gesäumet, und zu seinen Jüngern gesagt, sie sollten eilends mit ihm wieder davon, und nicht verharren unter den Gotteslästerern. Die Jünger folgeten ihm und machten sich bald mit ihm davon. Wie sie nun aus dem Bade gangen waren, fället so bald die Stuben ein, und erschlägt Cerinthum mit seinem Anhang, daß nicht einer davon kam.

27. Also lieset man auch von dem Ketzer Ario, der vor allen andern diesen Artikel, daß unser HErr Christus wahrer GOtt sey, hefftig angefochten, und merklichen Schaden in der Christenheit gethan hat, daß man bey vierhundert Jahren nach seinem Tode damit zu thun gehabt, und dennoch heutiges Tages noch nicht gar ausgerottet ist. Da ist unser HErr GOtt auch zugefahren, und hat seine

Ehre

Ehre mit einem merklichen Wunder vertheidiget. Denn also schreibet die Historie, daß Arius sich so hoch hatte bey dem Käyser Constantino und seinen Räthen zugeflickt, und dazu mit gethanem Eyd sie beredet, daß man ihn dafür hielte, er hätte nie unrecht gelehret; und der Käyser Constantinus gebot dem Bischof Alexandro zu Constantinopel, er sollte ihn für ein Glied der Christenheit erkennen, und wieder zu dem Priesteramt annehmen. Weil der fromme Bischof solches zu thun sich weigerte; denn er sahe wohl, worauf Arius und sein Haufe umging, dräuete ihm Eusebius und die andern Bischöffe, so auf des Arii Seiten stunden, wo er ihn nicht wieder wollte aufnehmen, nach Befehl des käyserlichen Edicts, so wollten sie ihn mit Gewalt verjagen, und Arius sollte von der ganzen Gemeinde aufgenommen werden; darum möchte er die Sache bedenken, bis auf den andern Tag.

28. Dem frommen Bischof war bange bey der Sache; darum, weil des Arii Anhang so groß und mächtig war, und dazu des Käysers Edict und den ganzen Hof auf ihrer Seiten hatten, gedachte er Hülfe zu suchen bey GOtt, da man es in solchen Sachen, die GOttes Ehre betreffen, allein findet; fiel nieder auf sein Angesicht zur Erden in der Kirchen, und betete die ganze Nacht, daß doch unser HErr GOtt zu Errettung seines Namens und Ehre solch Mittel schicken wollte, daß dem bösen Fürnehmen gesteuret, und seiner Christenheit wider die Ketzer geholfen würde. Da es Morgen ward, und um die Zeit, daß man in die Kirche am bestimmten Ort zusammen sollte kommen, und der Bischof Alexander entweder Arium sollte annehmen, oder von dem Amte gestossen werden, findet sich Arius zeitlich mit seinem Anhang, und gehet prächtig mit einem grossen Haufen zur Kirchen zu; unter Wegens aber wurde ihm wehe im Leibe, daß er auf ein Gemach begehrte. Als nun die Pompa auf der Gassen verziehet, und nach ihm harrete, kommt die Botschaft, wie er auf dem Gemach gestorben, und Lung und Leber von ihm weg sey gangen; daß es die Historia billig heisset: Mortem dignam blasphema & fœtida mente, das ist, er habe ein solch Ende genommen, das sich wohl reime mit einem lästerlichen und stinkenden Herzen.

29. Also ist dieser Artikel von GOTT zum ersten mit Schriften und Kampf der Apostel und Väter, darnach auch durch Mirakel oder Wunderzeichen wider den Teufel und seine Lästermäuler gewaltiglich erhalten worden, und wird fortan auch so erhalten werden, daß wir ja keinen Zweifel sollen daran haben, sondern gläuben an GOtt Vater, GOtt Sohn, und GOtt den Heiligen Geist; wie es unsere Kinder und wir täglich im Glauben bekennen, daß man nicht einen Klumpen, oder nur eine Person daraus mache; denn darum sind dreyerley unterschiedene Werke dazu gesetzt, daß der gemeine Christenmensch einen Unterscheid habe zwischen den Personen, und doch die Natur nicht zertrenne, und einen einigen GOtt in ungetheiltem Wesen bleiben lasse. Das prediget man heute auf diesen Sonntag, auf daß man lerne und wisse, daß wir nicht durch einen Traum in diese Lehre gerathen sind, sondern aus GOttes Gnade durch sein Wort und durch die heiligen Apostel und Väter dazu sind kommen. GOtt helfe uns allen, daß wir in solcher Lehre und Glauben bis an unser Ende beständig und rein erfunden werden, Amen.

Epistel am ersten Sonntage nach Trinitatis.

1 Joh. 4. v. 16 ⁋ 24.

GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm. Daran ist die Liebe völlig bey uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts; denn gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein, wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. So jemand spricht: Ich liebe GOtt, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet; wie kann er GOtt lieben, den er nicht siehet? Und diß Gebot haben wir von ihm, daß, wer GOtt liebet, daß er auch seinen Bruder liebe.

Diese Epistel ist nach der Länge ausgeleget unter den Auslegungen über etliche Episteln der Aposteln, sonderlich gedruckt; welche, wer da will, daselbst mag lesen, und eine oder mehr Predigten, ihm selbst oder seinem Völklein, daraus nehmen mag; denn es wäre zu lang, dieselben ganz hieher zu setzen.

Epistel am andern Sonntage nach Trinitatis.

1 Joh. 3. v. 13 ⁋ 18.

Verwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt hasset; wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe GOttes in ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge; sondern mit der That und mit der Wahrheit.

Innhalt.

Eine Vermahnung Johannis an die Christen.

* Unterschied der Liebe gegen GOTT und den Nächsten 1.

I. Wie und warum diese Vermahnung höchst nöthig ist. 2. 3.

II. Das erste Stück dieser Vermahnung welches darauf gehet, daß sich die Christen nicht sollen wundern, wenn sie die Welt hasset.

A Warum sich Christen nicht sollen wundern 4-6.

B Worüber sich Christen nicht sollen wundern 7. seqq.

* von der Welt und ihrem Haß gegen die Glaubigen; item, von dem Cain und Abel.

1. warum die Welt die Gläubigen hasset 7-16.
2. wie die Welt in diesem Haß dem Cain gleich ist.
   a. das Bild Cains 8-11.
   b. das Gegenbild der Welt 12.
3. womit sich die Gläubigen bey diesem Haß zu trösten haben 13.
4. welches die Ursachen, warum Cain den Abel hasset 14-16.
5. wie die Welt gehasset hat und noch hasset.
   a. die Apostel 17.
   b. Lutherum und seine Gehülfen 18.
   c. das ganze Häuflein der Kirche 19.
6. wozu es dienet, daß man die Welt und ihren Haß recht kennen lernet 20-22.

III. Das andere Stück dieser Vermahnung, welches darauf gehet, daß die Christen sollen in der Liebe bleiben.

A Was die Christen bewegen soll in der Liebe zu bleiben.

1. Der erste Bewegungsgrund.
   a. die Beschaffenheit desselben 23 24.
   b. woher dieser Bewegungsgrund genommen 25. seqq.
   c. Beantwortung des Einwurfes, so bey diesem Grund gemacht wird 25-28.
   d. wie der Apostel diesen Grund weiter ausstreicht 29. seqq.
2. der andere Bewegungsgrund 30.
3. der dritte Bewegungsgrund 31. 32.
   * die Gestalt eines Herzens, so ohne Glauben und Erkenntniß Christi ist 32.
4. der vierte Bewegungsgrund 33. seqq.
   * das Kennzeichen, dabey ein Mensch erkennet, daß er GOtt nicht liebet 34.
   * Klage über die Liebloßigkeit und Unbarmherzigkeit der Welt gegen Kirchen und Schulen 35. 36.

B auf was Art Christen sollen in der Liebe bleiben und dieselbe üben 37.

I. Diese

1.

Diese Episteln und Evangelia, so man um das Pfingstfest vor und nach geordnet, reden viel von der Liebe, nicht allein, die wir zu Christo und GOtt haben sollen, welche ist nichts anders, denn dankbar seyn um die empfangene unaussprechliche Wohlthat der Erlösung und Vergebung der Sünden, durch Christi Blut und Tod; sondern auch von der Liebe gegen den Nächsten, welche nichts von ihm empfähet, sondern ihm schenket, vergibt, und allerley Gutes thut, und nicht darum aufhöret, ob die nicht wiederum lieben, denen sie wohlthut.

2. Zu dieser Tugend vermahnet hier St. Johannes die Christen; wie solcher Vermahnung wohl noth ist, weil man siehet, wie seltsam sie ist unter den Leuten in der Welt: und sonderlich vermahnet er, daß sie sich nicht wundern sollen, ob sie die Welt hasset, und gerne todt haben wollte, wie Cain seinen Bruder (als er näheſt hievor gesagt,) getödtet hat, welches natürlich einen jeden hart vor den Kopf stösset, und die Liebe sehr hindert.

3. Denn was ist auch wunderlichers auf Erden, denn diejenigen hassen, von welchen sie geliebet werden, und eitel Gutes empfahen? Wer hätte immer gemeynet, sprechen wir selbst, daß die Leute könnten so böse seyn? Und wer will oder kann mehr der Welt dienen und Gutes thun, weil sie so undankbar ist, und nichts denn Haß für die Liebe zu Lohn gibt? Aber lasset uns erstlich von uns selbst sagen, und uns ansehen, die wir getaufet, das Evangelium empfangen haben, wie wir GOtt lieben für die hohe Liebe, daß er uns seinen Sohn geschenket hat. O da ist überaus auch ein schönes Exempel zu sehen grosser Freude und Dankbarkeit, dafür wir billig vor GOtt und seinen Engeln schamroth uns selbst anspeyen sollten. Was soll man aber von andern sagen, welche, so sie die selige Predigt von dieser Gnade und Wohlthat GOttes hören, wollen dieselbige nicht leiden, verdammens für Ketzerey, und die, so es predigen der Welt zu Dienst, Heil und Seligkeit, müssen ihr ein Fluch und Fegopffer seyn, (sagt St. Paulus 1 Corinth. 4, 13.) daß kein Uebelthäter von ihr jämmerlicher und schmählicher gehandelt und hingerichtet wird? wie wir auch bisher, und noch, bey dem Pabst und seinem Anhang gesehen haben.

4. So nun solches die Erfahrung uns lehret, welches sonst kein menschlich Herz gläuben könnte, noch fähet St. Johannes an zu vermahnen, und spricht: Meine lieben Brüder, verwundert euch nicht, daß euch die Welt hasset ꝛc. Soll man sich deß nicht wundern, was ist denn mehr auf Erden zu wundern? Hätte ich doch gemeynet, wenn etwa eine einige Predigt von der Gnade Christi gehöret würde, es sollte es alle Welt mit höheſten Freuden annehmen, und nimmermehr solcher Gnaden und Wohlthat vergessen. Wäre es doch dagegen kein Wunder, daß sich die Erde plötzlich aufthäte, und die Leute verschlünge, die GOtt keinen Dank wissen, daß er seinen Sohn läßt einen Menschen werden, uns Verdammte von Sünde und Tod erlöset, ins Leben und Seligkeit zu setzen. Ist das nicht schrecklich, daß man diesen Heiland und seine Lehre mehr fliehen und feinden soll, denn den Teufel selbst?

5. Was soll doch GOtt hiezu sagen und thun? Billig spricht er durch den Propheten Micha c. 6. v. 3. 4. 5. zu seinen Jüden: Was habe ich dir gethan, mein Volk? Und womit habe ich dich beleidiget? Das sage mir. Habe ich dich doch aus Egyptenland, aus dem Diensthause erlöset, und deine Feinde im Rothen Meer ersäufet. Item: Denke doch daran, wie ich dem Propheten Bileam gewehret habe, daß

er dich nicht verfluchen mußte, damit du nicht gar ausgerottest würdest; daran ihr mehr merken solltet, wie der HErr euch alles Gutes gethan hat. Und Christus zu seinem undankbaren Volk Matth 23, 37: Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten ꝛc. wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammlet unter ihre Flügel? Als wollte er sagen: Bin ich doch nicht kommen und geprediget, daß du solltest sterben und verdammt werden; sondern ich leide für deine Sünde den Tod und GOttes Zorn, und bringe dir alle GOttes Gnade und Wohlthat, zeitlich und ewiglich: woher kommt denn solch bitterer Haß, wider mich und meine Predigt?

6. Wolan, spricht St. Johannes, weil die Welt kann GOtt selbst hassen für solche Wohlthat; lieber, so laßt euch nicht wundern, daß euch dergleichen wiederfähret. Was ist es, daß ich meine Liebe erzeige, meinen Leib und Leben dahin setze, diese Lehre zu bestätigen, und dem Nächsten zu helfen? Ach es ist eine arme, bettlische, garstige und stinkende Liebe, gegen der, da Christus für mich stirbet, mich vom ewigen Tode zu erlösen. Kann es GOtt mit seiner höhesten grundlosen Liebe nicht bey der Welt erheben, daß sie ihm dafür dankbar sey, was ists Wunder, ob sie dir gram wird für deine Wohlthat? und was willst du pochen und scharren über Undankbarkeit? Bist du doch selbst ein Stück derselben Welt, für die GOttes Sohn hat müssen sterben. Und ob du auch für sie stürbest, so ist es doch nichts gegen dem, daß GOtt seines eigenen Sohnes um ihrentwillen nicht verschonet, sondern von ihren eigenen Händen lässet hinrichten und tödten.

7. Was ist aber doch die Ursache, und woher kommt solcher Haß der Welt? Kurz zuvor zeiget ers v. 12. in dem Exempel von Cain, der von dem Argen war, (spricht er) und erwürgete seinen Bruder. Und warum erwürgete er ihn? Daß seine Werke böse waren, und seines Bruders gerecht. Eine schöne, rechte Sache, allein darum hassen, daß der Hasser und Todtschläger böse, und der Wohlthäter gut ist. In bürgerlichem und häuslichen Regiment und Amt zürnet und strafet man um des Bösen willen, die, so da Uebelthäter, ungehorsam sind; das ist rechter Zorn und Strafe; aber die Welt ist ein solch Früchtlein in denen Sachen, da GOtt mit ihr zu thun hat, die da hasset, verfolget und tödtet, als Uebelthäter und Schälke, die, so ihr Gutes thun. Das hat sie von ihrem Vater Cain, (spricht Johannes,) dem grossen heiligen Brudermörder. Da ist ihr rechtes Bild gemahlet, dem sie sich allezeit nachartet und spiegelt.

8. Die liebe fromme Mutter Eva, da sie ihren ersten Sohn hatte geboren, da sprach sie mit grossen Freuden und Hoffnung (auf GOttes Verheissung von dem künftigen Samen, so der Schlangen Kopf sollte zertreten): Nun habe ich den Mann GOttes, und hieß ihn darum Cain, das ist, überkommen; als wollte sie sagen: Ich habe nun den rechten Schatz gekrigt; denn sie hatte noch keinen Menschen sehen auf Erden geboren werden, und war die erste liebe Frucht des menschlichen Geschlechts: deß freuete sie sich, und sprach sich selbst selig, und ward dieser Sohn in solcher Hoffnung auferzogen, als würde er aller Welt nach ihm helfen und selig machen, daß seine Brüder und Schwestern, samt ihren Kindeskindern, sich deß müßten trösten. Das hat er auch wohl gemerket, und sich gar stolziglich darauf gebrüstet vor seinem Bruder, welcher dagegen einen betrübten Namen mußte tragen, daß er heisset: Habel, das ist, nichts und eitel. Als sollten die Eltern sagen: Ach es ist nichts mit diesem, Cain ist es

gar,

gar, der rechte Erbe und Besitzer der verheissenen Gnade, so GOtt den Menschen gegeben, Herr und Junkherr vor allen seinen Brüdern.

9. Hier werden die frommen Eltern beyde, der Hoffnung und Trostes zu dem Sohn, aus grossem herzlichen Sehnen der Erlösung von ihrem jämmerlichen Fall, viel Jahr gelebt, auf diesen, als den Erstgebornen, allein gesehen haben, und sie beyde mit grossem Fleiß auferzogen und gelehret von ihrer Sünde und Fall, und der Verheissung GOttes, ihnen gegeben; bis sie nun erwachsen und selbst in das priesterliche Amt treten, sonderlich der Erstgeborne, Cain, der sich mit grossem Ernst darum annimmt, und will vor GOtt der erste seyn, und opffert seine ersten Früchte aus der Erden, von GOtt gegeben, und durch seine Arbeit erworben, wie er ohn Zweifel zuvor von seinem Vater gesehen; Habel aber, als der geringer, und ein armer Schafhirte, opffert auch von seinen Schafen die Erstlinge, so ihm GOTT bescheret hatte, ohne seine Mühe und Sorge. Da nun solch Opffer geschehen, machte GOtt solchen wunderlichen Wechsel, daß das Feuer vom Himmel herab fuhr, und verzehrte Habels Opffer, aber Cains Opffer blieb unverzehret. Das war das Zeichen der Gnade, wie der Text sagt: GOtt sahe Habel und sein Opffer gnädiglich an; Cain aber und sein Opffer sahe er nicht gnädiglich an. 1 Mos. 4, 4. 5.

10. Da haben beyde, Adam und Eva, gesehen, daß sie ihrer Hoffnung und Trostes an diesem erstgebornen Sohn betrogen, und GOttes wunderbarlich Gerichte müssen lernen, der den armen Aschenbrödel (wie er gegen seinen Bruder, auch ihm selbst gehalten,) vor dem andern ansiehet; aber sonderlich er selbst, Cain, der das gar zu gewiß war, auch auf seiner Eltern Wahn, daß er, als der Erstgeborne, vor GOtt der Fürnehmste wäre, hiemit greulich vor den Kopf gestossen, und den Heuchler, so er bisher gedecket, an Tag gibt, und mit heimlichem Haß wider GOtt, aber mit öffentlichem Zorn und Haß wider seinen frommen, unschuldigen Bruder also entbrannt ist, daß ihn auch die Eltern darum müssen strafen, deß er doch nichts gebessert, sondern vielmehr entzündet wird mit Rachgier, daß er, so bald er alleine zu ihm kommt auf dem Felde, ihn zu tode schläget. So gar denket er nicht sich zu bessern, oder Gnade bey GOtt zu suchen, noch so barmherzig seyn kann, daß er seinen einigen Bruder, den er auf Erden hat, der doch an ihm nichts übels gethan, könnte vergeben, und ihm GOttes Gnade gönnen.

11. Das war der Trost und die Freude, so die armen Eltern, Adam und Eva, an ihren ersten Kindern erlebt hatten, davon sie hernach ihr Lebenlang auf Erden eine schwere betrübte Zeit gehabt, sonderlich weil sie sahen, daß aller dieser Jammer von ihrem ersten Fall herkommen, und für grosser Traurigkeit und Herzeleid hätten müssen vergehen und verderben, wo sie GOtt nicht wieder getröstet hätte mit einem andern Sohn; denn da war nun alle ihre Hoffnung aus, daß sie sich nicht allein des Erstgebornen, Cains, vergeblich getröstet, sondern auch des andern Sohnes, von dem sie nun gewiß Zeugniß hatten, daß er GOtt gefiele, müssen beraubet seyn, und nun nicht mehr wissen, woher sie des Trosts des verheissenen Saamens gewarten sollen.

12. Siehe, da hast du das Bild der Welt, in diesem Cain aufs schönste und eigentlichste gemahlet, als im ersten und höhesten und fürnehmsten Stück; denn dieses Cains gleichen ist freylich niemand nach ihm gewesen. Und werden in diesem allein die fürgebildet, so der Ausbund und beste Kern sind auf Erden, die heiligsten, frömmesten GOttes Diener. Dagegen ist der elende, nichtige Aschenbrödel,

del, Habel, das arme Häuflein der Kirche Christi, die muß diesem Junker Cain lassen den Ruhm und Namen vor GOtt, daß ers gar ist, als von GOtt ihm gegeben, dem alle Ehre und Recht gebühret. Darum stolziret und pochet er auf seine Würdigkeit, und darauf sein Opffer und Gottesdienst thut, meynet, GOtt müsse es wol ansehen und annehmen vor seines Bruders Opffer. Dieweil gehet das fromme Kind Habel dahin, muß sich von seinem Bruder verachten lassen, gönnet ihm die Ehre wohl, hält sich auch selbst viel unwürdiger, denn jenen, weiß sich nichts zu trösten, denn der blossen GOttes Gnade und Güte; gläubet an GOtt, und hoffet des zukünftigen und verheissenen Samens, und in solchem Glauben sein Opffer auch thut, zum Bekenntniß und Zeichen seiner Dankbarkeit.

13. Hier tröstet nun GOtt auch wiederum sein armes Häuflein, (denn es ist diß Exempel nicht diesem Habel, sondern den armen GOttes Kindern, die diesem gleich sind, geschrieben,) daß er nicht darum ihrer vergessen, noch sie verworfen habe, ob sie schon von dem stolzen Cain hoffärtiglich verachtet werden, als seyn sie nichts vor ihm, sondern sie auch gnädiglich ansehe, und den stolzen Cain mit seiner ersten Geburt und Opffer fahren lasse.

14. Daher hebt sich nun Zorn und Haß wider den unschuldigen Habel, so GOttes Wort den Cain angreift, und ihm sagt, daß er nicht um seiner Würdigkeit willen GOtt gefalle, und sein Werk und Gottesdienst nicht will lassen besser seyn, und mehr gelten, denn seines Bruders; darum fähet er an, seinen Bruder aufs bitterste zu hassen und zu verfolgen, und kann keine Ruhe haben, bis er ihn hinunter bringet und ausrottet von der Erden. Da hast du die Ursache dieses Hasses und Zornes der Welt; nemlich nichts anders, denn wie St. Johannes hie spricht, darum, daß seine Werke waren böse, seines Bruders aber gerecht.

15. Was hat der fromme Habel seinem Bruder gethan, daß er ihm sollte gram seyn? Hält er ihn doch als den Erstgebornen, weit und hoch über ihn, und thut ihm alle Ehre, liebet ihn als seinen lieben Bruder, läßt ihm wohl begnügen, und begehret nicht mehr, denn daß er einen gnädigen GOtt mag haben, bittet um den zukünftigen Samen, das ist, um Heil und Seligkeit seiner Eltern, seines Bruders und des ganzen menschlichen Geschlechts; wie kann denn dieser Cain so unbarmherzig und grausam seyn, daß er sein eigen Blut und Fleisch so grimmig ermordet. Aber, es ist die Ursach, daß der Teufel hat des Cains Herz besessen mit Stolz und Hoffart seiner ersten Geburt, daß er sich hält für den trefflichen Mann, der es vor GOtt alles sey, und keine Sünde habe, aber sein Bruder nichts sey; und also keine rechte brüderliche Liebe, sondern eitel Verachtung seines Bruders in seinem Herzen hat, und nun, da er siehet, daß sich GOtt seines Bruders annimmt, das kann er nicht leiden, läßt sich nicht bewegen, daß ihm gesagt wird von GOttes wegen, daß er sich vor GOtt demüthigte, und Gnade suchte; sondern wird so voll Bitterkeit und Bosheit, daß er nicht kann seinen Bruder lebendig sehen, sondern wider GOttes Verbot und sein eigen Gewissen selbst der Mörder an ihm wird, und darnach hingehet, als habe er daran recht gethan.

16. Das ists, das Johannes sagt, daß dieser Cain keine andere Ursach gehabt, seinen Bruder zu tödten, denn daß seine Werke böse waren, seines Bruders gerecht. Also thut die Welt, als des heiligen Cains gehorsame Tochter, die muß den Christen gram seyn, um keiner Ursache willen, denn um die höchste Liebe und Wohlthat; deß siehe an die hohen Exempel der lieben heiligen Erz-

väter,

väter, Propheten, und zum höchsten Christi selbst.

17. Was haben die lieben Apostel an ihr gesündigt, die niemands Leid oder Schaden begehret, sondern in größter Armuth, und mit schwerer Arbeit umher gezogen, die Leute gelehret, wie sie sollten aus des Teufels Reich und ewigem Tod erlöset und selig werden, durch den Glauben an Christum? Das kann sie nicht hören noch leiden, sondern schreyen alle mit Haufen: Nur todt, todt, und von der Erden mit diesen Leuten, ohn alle Gnade ꝛc. Was ist denn die Ursach? Ey, sie wollen der Welt helfen von ihrer Abgötterey und verdammten Wesen. Solche gute Werke will sie nicht leiden, und ihre böse Werke nur gelobet und gepreiset haben, daß GOtt müsse sagen: Was ihr thut, das ist recht, und gefället mir wohl; ihr seyd die frommen Kinder, fahret nur fort also, und tödtet getrost, alle, die mein Wort predigen und daran gläuben.

18. Also thut sie auch noch über unserm Evangelio, darob hat sich der Haß und Verfolgung erregt; denn es hat sich ja keiner andern Ursach erhoben, und kann uns auch nichts anders schuld geben, das wir wider sie gethan hätten, denn daß wir durch GOttes Gnaden sein Wort ans Licht gebracht, damit uns aus der Blindheit und Abgötterey, darinn wir eben so tief gelegen, als sie, geholfen, und gerne andern auch helfen wollten. Das ist die unvergebliche Sünde, damit wir den unversöhnlichen Zorn und unablöschlichen Haß verdienet, daß sie uns nicht können lebendig sehen. Wir predigen doch nichts anders, denn den Glauben an Christum, den unsere Kinder beten, und sie selbst mit Worten bekennen, und ist da kein Unterscheid, ohn daß wir sagen: Weil Christus für uns gecreuziget, und sein Blut vergossen hat, uns von Sünden und Tod zu helfen; so thun es nicht unsere eigene Werke, Heiligkeit, Gottesdienst ꝛc. Das ist ihnen so gar nicht zu leiden, daß man ihren glaublosen Gottesdienst nicht Christo gleich setzet, und lehret nicht auf eigene Würdigkeit, sondern auf GOttes Gnade trauen, und ihm für dieselbige danken. Welches wäre doch ihnen wohl anzunehmen, und wären dabey, was sie selbst wollten, viel grösser, gelehrter, weiser, treflicher Leute, denn wir; wie sie denn sind. Aber es ist die Ursache, daß Cains Werke böse sind, Habels aber gerecht; das läßt die Sache nicht vertragen, und ist hier keine Einigkeit noch Vergleichung ewiglich zu hoffen. Die Welt will ihre Abgötterey nicht lassen, noch den Glauben annehmen, sondern will uns dahin zwingen, daß wir GOttes Wort lassen, und ihren Cainischen Gottesdienst preisen, oder sollen alle ohne Gnade von ihren Händen sterben.

19. Darum spricht nun St. Johannes: Lasset euch nicht wundern, ob euch auch die Welt hasset; denn sie thut nach ihres Vaters Cains Art, und kann nicht anders, sie wills gar seyn, Habel soll nichts seyn; denn sie sind der grosse Haufe der Hohen, Weisen, Gelehrten, Gewaltigen: die mahlet die Schrift also, daß sie müssen das arme Häuflein der Kirche Christi hassen und verfolgen, um seiner guten Werke willen; denn sie können schlechts das nicht leiden, daß der verachtete, nichtige Haufe soll sie lehren, daß wir allein durch GOttes Gnade und Barmherzigkeit, nicht durch unser Verdienst, selig werden, und ihr Opffer (das ist jetzt unserer Papisten Messe, so sie für das heiligste Werk und Verdienst halten,) nicht vor GOtt gelte.

20. Also ist uns die Welt abgemahlet, daß man sie recht lerne kennen, welches ist auch einem Christen noth zu wissen, und etwas groß gelernet, daß er wisse, was er sich zu ihr verse-

hen soll, auf daß er nicht dafür erschrecke, noch ungeduldig werde, oder sich ihre Bosheit und Undankbarkeit überwinden lasse, daß er auch böse werde, und anfahe zu hassen, und Rache zu suchen, sondern seinen Glauben und Liebe behalte, lasse die Welt fahren, wenn sie nicht hören will, und nichts bessers von ihr gewarte, denn daß sie ihn für seine guten Werke und Liebe aufs bitterste verfolget: und wisse, daß die Kirche Christi auf Erden nicht muß besser haben, denke nicht nach dem äusserlichen Schein und Ansehen: Das sind der grosse Haufe, die weisesten, trefflichsten Leute auf Erden; wie ists möglich, daß diese alle sollten irren und verdammt seyn?

21. Denn es ist ja wahr, und kann nicht anders seyn, wo Regiment und Friede seyn soll, da sind und müssen seyn die besten, höhesten, gelehrtesten, feinesten Leute, von königlichen, fürstlichen, adelichen Tugenden und Ehren. Es muß dieser Cain nicht ein schlechter geringer Mann, sondern der trefflichste, weiseste, heiligste, und dem armen Habel mit aller Geschicklichkeit weit überlegen seyn; und Summa, er muß es gar seyn und haben, wie sein Name lautet, wie sich auch in seinen Kindern solches beweiset hat, die allerley Künste erfunden haben. Aber das ist schrecklich, daß ein solcher Mann, von solchen frommen Eltern, und von GOtt so hoch geehret, so gar bitter und grausam soll seyn wider den armen Habel allein um GOttes Worts und Glaubens willen.

22. Wiederum, ist es tröstlich dem frommen Häuflein Christi, die deß gewiß sind, daß sie GOttes Gnade haben, und darob leiden, was ihnen von der Welt wiederfähret, da sie keinen Schutz noch Hülfe haben, sondern nur deß gewarten müssen, daß es ihnen gehe, wie diesem Habel; wiederfähret ihnen bessers, deß mögen sie GOtt danken. Und also immerdar in der Liebe bleiben, beyde, gegen GOtt, von dem sie Gnade und Liebe empfangen und gefühlet haben, und gegen dem Nächsten, auch ihren Feinden; wie dieser Habel gegen seinem Todtschläger, Cain, sein brüderlich Herz und Güte, wenn er sollte wieder gelebt haben, hätte behalten, und gerne vergeben, ja GOtt für ihn um Vergebung gebeten.

Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind, denn wir lieben die Brüder.

23. Das soll die Ursache seyn, die uns bewegen soll, die wir Christen sind, daß wir in der Liebe bleiben; die setzet er zugegen der Ursache, daß die Welt uns hasset, welches ist ihre eigene Bosheit. Es ist nicht Wunder (will er sagen), daß euch die Welt hasset: denn es ist gar ein grosser Unterscheid zwischen ihr und euch. Die Welt ist in ihren eigenen bösen Werken, Unglauben, Hoffart, Verachtung GOttes Worts und seiner Gnaden, Haß und Verfolgung der Frommen, schon dahin gefallen in des Teufels Reich und ewigen Tod, und will ihr nicht sagen noch helfen lassen, daß sie möchte heraus kommen; sondern halsstarrig und verstockt, durch ihr eigen Gewissen öffentlich verdammt, will darinne bleiben. Aber wir, so an Christum gläuben, sind nun, GOtt Lob! viel andere Leute; nemlich, aus dem Tod und durch den Tod hindurch kommen, und ins Leben gesetzet, durch das Erkenntniß und den Glauben des Sohnes GOttes, der uns geliebet, und sich selbst für uns gegeben hat.

24. Solche empfangene Gnade und Wohlthat von GOtt soll euch bewegen (spricht er), daß ihr euch nicht lasset der Welt Undankbarkeit, Haß und Bosheit erzürnen noch überwinden, daß ihr darum von eurem guten Werke lasset, und auch böse werdet, damit ihr nicht auch solchen Schatz verlieret; denn ihr ihn auch nicht von euch selbst, sondern aus lauter

ter Gnaden habt, die ihr zuvor auch eben sowol als jene, im Reich und Gewalt des Todes gelegen seyd, in bösen Werken, ohn Glauben und Liebe. Darum erinnert und tröstet euch selbst solches eures grossen Guts und Vortheils, so ihr habt für jenen. Was ist es, daß euch, die ihr das Leben habt, die Welt hasset und verfolget, die da im Tode ist und bleibet? Wem schadet sie mit ihrem Haß? Sie wird euch das Leben, das ihr habt, und sie nicht hat, nicht nehmen, noch euch unter den Tod werfen, daraus ihr schon durch Christum kommen seyd. Wenn sie viel thut, so mag sie euch etwa mit bösen Worten lästern, euer Gut, oder den faulen stinkenden Madensack nehmen, der ohn deß dahin gegeben ist, daß er verwesen muß, und damit euch ins Leben aus diesem leiblichen Tod vollends geholfen wird. Also werdet ihr vielmehr an ihr, denn sie an euch gerochen, und ihr habt die Freude, daß ihr seyd vom Tode ins Leben gesetzet, dafür sie im Tode ewiglich bleiben muß; und über dem, daß sie meynet euch zu nehmen, beyde, Himmelreich und Erdreich, Leib und Seele verlieren muß. Wie könnte ihr Haß und Neid greulicher gestraft und gerochen werden? Solltet ihr doch, beyde, dem Teufel und der Welt nicht zu Liebe, viel weniger euch selbst zu Leide thun, daß ihr um ihrentwillen wollet euch lassen eure Seligkeit und Trost verderben, und solchen Schatz verlieren durch Ungeduld, Rachgier. Ja, ihr solltet euch vielmehr ihres Elendes und Verdammniß erbarmen; denn es gehet euch nichts daran ab: ihr müsset doch eitel Gewinn, die Welt aber eitel Schaden haben. Und muß euch den kleinen Schaden, so ihr leiblich und zeitlich leidet, beyde, hie und dort, allzu theuer bezahlen.

25. Nun, woher wissen wir denn, daß wir aus dem Tode ins Leben kommen sind? Daher, spricht er: denn wir lieben die Brüder. Was ist das? Ist nicht das unsere Lehre, daß er uns zuvor geliebet hat (wie St. Johannes selbst saget), da er ist für uns gestorben und auferstanden, ehe wir ihn geliebet haben. Wo das geglaubet wird, da gehet denn erst die Liebe, beyde, gegen GOtt und den Nächsten? Warum sagt er denn: Wir sind aus dem Tode ins Leben kommen, denn wir lieben die Brüder?

26. Es liegt aber an dem Wort: Wir wissen; denn er sagt deutlich: daher wissen wir, daß wir aus dem Tod sind kommen, das ist, daran kann man spüren und erkennen, wo und welche die Leute sind, da der Glaube rechtschaffen ist; denn St. Johannes hat diese Episteln fürnehmlich geschrieben wider die falsche Christen, wie der viel sind, die da auch Christum rühmen (wie der glaublose Cain), und doch bleiben ohne Frucht des Glaubens. Darum redet er nicht davon, wie und wodurch man von Sünden und Tod zum Leben kommt, sondern woran man solches erkenne: Non de causa, sed de effectu.

27. Denn es ist nicht genug, daß wir rühmen, wir seyn aus dem Tode ins Leben kommen, sondern es muß sich auch zeigen und sehen lassen. Denn der Glaube ist nicht ein solch Ding, das da gar ledig und todt liege; sondern wo er im Herzen lebt, da muß sich je auch desselben Kraft beweisen: wo er das nicht thut, da ist der Ruhm falsch und nichts. Damit beweiset sichs aber, so man die Frucht spüret, daß des Menschen Herz, durchgossen mit dem Trost und gewissen Vertrauen der göttlichen Gnaden und Liebe, beweget wird, daß er auch gegen dem Nächsten gütig, freundlich, sanftmüthig, geduldig ist, niemand neidet noch hasset, sondern jedermann gerne dienet, und wo es noth ist, hilft mit Leib und Leben. Solche Frucht beweiset und bezeuget, daß gewißlich solcher Mensch ist aus dem Tode ins Leben kommen; denn wo er solches nicht gläubete,

sondern zweifelte an der Gnade und Liebe GOttes, so würde er auch nicht solch Herz können haben, GOtt zu Liebe und Dank, dem Nächsten auch seine Liebe zu erzeigen. Wo aber dieser Glaube ist, und erkennet solche grosse Gnade und Wohlthat, daß ihm aus dem Tode zum Leben geholfen, so wird dadurch sein Herz entzündet, wiederum zu lieben und alles Gutes zu thun, (auch seinen Feinden,) wie GOtt ihm gethan hat.

28. Also ist recht geredet und verstanden, das St. Johannes sagt: Wir wissen daß wir aus dem Tode kommen sind, denn wir lieben die Brüder. Also, daß der Grund bleibe, daß wir allein durch den Glauben gerecht, das ist, vom Tode erlöset werden. Das ist das erste Stück der Christlichen Lehre. Darnach ist eine andere Frage: ob der Glaube rechtschaffen da sey, oder gefärbet, oder ob es ein falscher Schein und lediger Ruhm des Glaubens sey? Darum redet er deutlich also, daß wir nicht durch die Liebe aus dem Tode errettet werden; sondern, nun wir daraus errettet sind, und uns das Leben geschenket ist, das wissen und sehen wir dabey, daß es solches in uns wirket, daß wir nicht mehr, wie Cain, hoffärtig, vermessen auf uns selbst, den Nächsten verachten, voll Neides, Hasses, Bitterkeit sind, sondern jedermann gerne geholfen sehen, und so viel an uns ist, ihm dazu dienen, und alles Gutes thun.

29. Diese Vermahnung treibet nun St. Johannes weiter zum Beschluß, durch das Widerspiel, mit ernsten Worten und eitel Donnerschlägen, wider die, so fleischlich sich Christen rühmen, und doch ohn die Liebe sind, und setzet etliche Stücke, damit er beweiset, daß, wo die Liebe nicht ist, auch kein Glaube noch Erlösung vom Tode seyn kann. Auf daß hie niemand sich selbst betrüge, oder vornehme, sich zu entschuldigen mit vergeblichen Worten und Ruhm des Glaubens, sondern wisse, daß es muß ein wahrhaftig Wesen seyn, daß die Liebe da sey, dadurch der Glaube erzeige, daß er im Herzen lebe.

I. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode.

30. Das ist dürr und klar beschlossen, daß sich niemand des Lebens rühme, der nicht die Liebe hat; denn da beweiset sich das Widerspiel, deß, so im Menschen der Glaube soll wirken, weil deß keine Frucht gespüret wird, sondern bleibet, wie er zuvor gewesen, in seinem alten Cainischen Wesen, erstarret und todt, ohn Trost und Fühlen göttlicher Gnade und Lebens. Darum denke und vermesse sich nur niemand des Lebens, so er ohn Liebe und alle Frucht des Glaubens bleibt, sondern vielmehr in sich selbst schlage und erschrecke, und denke, daß er ein wahrhaftiger Gläubiger werde, damit er nicht im ewigen Tode und schwererer Verdamniß, denn andere, so nicht das Evangelium gehöret, bleibe.

II. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend.

31. Das ist noch klärer und stärker bewiesen, daß, wer nicht die Liebe hat, im Tode bleibet. Und ist ein sehr hart und erschrecklich Urtheil, daß solcher nicht besser ist, denn der Brudermörder Cain, und sein Herz gewißlich blutgierig und mörderisch ist wider seinen Bruder, wo man ihm nicht thut, was ihm gefället; und wo der Haß entbrennet, und ihm nicht durch die Furcht der Schande und Strafe gewehret wird, auch mit dem Werk solchen Haß beweiset: denn er gönnet seinem Bruder nichts Gutes, und wird froh, wo es ihm übel gehet. Das thut gewißlich nicht, der da gläubet, daß ihm aus dem Tode geholfen

sen sey. Denn, wo ein Mensch erfahren hat, was für Jammer und Elend der Tod sey, und nun des Lebens sich tröstet und freuet, und gedenket dabey zu bleiben, der wird solches auch andern gerne gönnen, und keine Lust zu jemandes Tod haben. Darum ist gewißlich das Widerspiel wahr, wie er spricht: Wir wissen, daß, wer ein Todtschläger ist, der hat nicht das ewige Leben bey ihm bleibend.

32. Und hie siehest du, was das menschliche Herz ohne Glauben und Erkenntniß Christi ist, nemlich im Grund nichts anders, denn ein Cain und mörderisches Herz wider seinen Nächsten, daß sich keiner zu einem Menschen, der nicht ein Christ ist, bessers versehen darf, wie die Schrift oft und vielmal solche glaublose Heiligen mahlet, nennet sie Blutdürstige und Falsche, Psalm 5, 7. und Sprüchw. 1, 11. 18: Ihre Füsse eilen Blut zu vergiessen ꝛc. Da sind alle Menschen von Natur dieses Brudermörders Cains Kinder, denn sie sind freylich nicht besser, weder ihr Vater Cain, welcher ist der grösseste, hochverständigste, weiseste Mensch, als die erste Frucht von den heiligen Eltern, Adam und Eva geboren, weit über alle Menschen, die nach ihm kommen, mit allerley natürlichen Tugenden begabet, aber vor GOTT ein ungläubiger Mensch, daher er auch an seinem Bruder ein Mörder wird; das wäre er nicht worden, wo nicht die Natur vom Vater und Mutter her verderbet wäre.

III. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe GOttes in ihm?

33. Da zeiget er, was die rechte Christliche Liebe seyn soll, und setzet das hohe Exempel und Fürbild der Liebe GOttes oder Christi. [† Daran haben wir erkannt die Liebe, spricht er, daß er, nemlich GOTT, sein Leben für uns gelassen, das ist, sein Blut vergossen, und gestorben.] Denn Christi Blut und Sterben heißt GOttes Blut und Sterben, wie St. Paulus Apgesch. 20, 28. sagt: welcher uns also geliebet, daß er sein Leben für uns gelassen hat. Solches empfähet und fasset das Herz durch den Glauben, und daher auch also gesinnet und geneigt wird gegen seinen Nächsten, daß er ihm helfe, wie ihm geholfen ist, ob er auch soll das Leben darüber lassen; denn er weiß, daß er nun ist vom Tode errettet, und der leibliche Tod ihm nichts an seinem Leben schaden noch nehmen kann. Wo aber solch Herz nicht da ist, da ist auch kein Glaube, noch Fühlen der Liebe GOttes, noch des Lebens.

34. Und sonderlich spüret sichs daran, spricht er (wie es grob genug zu verstehen, und ein jeder aus einem Kleinen das Grosse schliessen mag): Wo jemand der Welt Güter hat, und siehet seinen Nächsten darben, da er ihm wohl helfen kann, ohn allen seinen Schaden, und schleußt doch daselbst sein Herz vor ihm zu, mit kleinem und geringem Werk der Liebe ihme zu helfen; wie kann in dem die Liebe GOttes bleiben, die er nicht so groß und werth achtet, daß er darum einen Heller entbehren oder geben wollte seinem dürftigen Bruder? Wie sollte der ein grössers thun, und das Leben für ihn lassen? Wie kann ein solcher wahrhaftig rühmen und wissen, daß Christus sein Leben für ihn gelassen, und aus dem Tode errettet habe?

35. Was ist aber gemeiners in der Welt, denn solche Leute, welche, ob sie wol können, und der Welt Güter haben, dennoch ihr Herz zuschliessen für den armen Dürftigen, wie der reiche Wanst für dem armen Lazaro. Wo sind an Käyser, Könige, Fürsten und Herren Höfen, die der armen Kirche die Hand reichen, oder die Rinde von ihrem Brod gönnen, zu Versorgung der Armen, des Predigtamts, Schulen und andere Nothdurft der Kirche? Was sollten diese in grösserm thun, da ein jeder schuldig ist, sein Leib und Leben für seinen Bruder, vielmehr für die ganze Christenheit, zu lassen. Nun hören wir ja diß schreckliche Urtheil, daß, die solche Liebe nicht haben, sind vor GOtt Todtschläger und Mörder, und das ewige Leben nicht können haben.

36. Ja, man mag wol noch von diesen schweigen, und von denen sagen, die da nicht allein dem Dürftigen nicht geben, sondern unverschämt und mit Gewalt nehmen, stehlen, rauben dem Nächsten mit Uebervortheilen, Betrügen, Schinden und Schatzen armer Leute; dazu öffentlich und mit Gewalt der armen Kirche das Brod aus dem Maul reissen, das ihr gebühret und gestifftet ist; wie jetzt nicht allein der papistische Haufe, sondern auch viel unter denen, die da wollen Evangelisch heissen, an den Pfarr- und gemeinen Kirchengütern thun, und dazu die armen Pfarrherren mit Tyranney plagen und martern. Aber, o wie schrecklich und schwer Urtheil wird auch über solche gehen, die dem HErrn Christo auch den Trunk kaltes Wassers in seinem Durst entzogen haben.

IV. Meine liebe Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge; sondern mit der That und mit der Wahrheit.

37. Die Welt und falsche Christen geben auch grosse Liebe für mit Worten; aber in der That, und da sie soll beweiset werden, da findet sichs, daß es nichts ist; darum spricht er: Wo nicht die Liebe ist also gethan, daß sie auch für seinen Bruder bereit ist das Leben zu lassen, und doch viel von Christo rühmen will, das ist gewißlich eitel nichtiger, erdichteter Schein und Lügen, damit du dich selbst betrügest, und bleibest im Unglauben und Tode ein Unchrist, und ärger, denn andere, die vom Evangelio nichts wissen. Darum, wer da will recht fahren und ein Christ erfunden werden, der denke, daß er also sich erzeige mit der That und Werk, daß man spüren könne, daß er nicht, wie die andern, ein Lügner und Mörder, ihrem Vater, dem Teufel, nachfolge; sondern, daß er wahrhaftig und mit dem Herzen an GOttes Wort hange, und aus dem Tode ins Leben kommen sey.

Epistel am dritten Sonntage nach Trinitatis.

1 Petr. 5. v. 5–11.

Ihr Jungen seyd unterthan den Aeltesten. Allesamt seyd untereinander unterthan, und haltet vest an der Demuth; denn GOtt widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch. Seyd nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge; dem widerstehet vest im Glauben. Und wisset, daß eure Brüder in der Welt eben dasselbige Leiden haben. Der GOtt aber aller Gnade, der euch beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, die ihr eine kleine Zeit leidet; derselbige wird vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselben sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Innhalt.

Innhalt.

Eine Vermahnung zur Demuth, zum Glauben und Vertrauen auf GOtt, und zum Kampf wider den Teufel.

* Innhalt dieser Epistel 1.

I. Die Vermahnung zur Demuth.

A. Dasjenige, wozu diese Vermahnung geschieht, welches ist die Demuth; wobey zu merken.

1. die Gestalt der Demuth 2.
2. die herrliche Frucht der Demuth 3.
3. die Nothwendigkeit der Demuth, und wie solche mit Lust und Liebe zu üben 4.
* was uns bewegen soll die Hoffart zu fliehen 4-6.

B. Diejenigen, an welche diese Vermahnung geschieht 7.
* von dem Stolz und Hoffart
1. von dem Stolz und Hoffart wider die erste Tafel des Gesetzes.
a. die Schändlichkeit und Schädlichkeit dieses Lasters 7. 8.
b. wo dieses Laster sonderlich anzutreffen ist 8. 9.
c. wie und warum GOTT dieses Laster stürzet 9. 10. 11.
d. die Beschaffenheit dieses Lasters 11.
2. von dem Stolz und Hoffart wider die andere Tafel des Gesetzes 12. 13.

C. Die Art und Weise, wie diese Vermahnung geschieht 14. 15. sqq.
* Demuth ist der schönste Schmuck der Christen, und ein Kennzeichen der rechten Heiligen 16. 17.

D. Die Ursachen und Gründe dieser Vermahnung
1. Die erste Ursach und Grund 18-23.
* von der Hoffart und Stolz
a. daß diß Laster eine grosse Thorheit sey 18.
b. daß diß Laster GOtt zur Strafe reizt 19. 20.
c. von dem grossen Stolz des Pabsts und der Türken 21. 22.
d. Ermahnung, Hoffart und Stolz zu meiden 23.
2. die andere Ursach 24-27

II. Die Vermahnung zum Glauben und Vertrauen auf GOtt.

A. Die Vermahnung selbst.
1. Verbindung dieser Vermahnung mit der vorhergehenden 28
2. worzu diese Vermahnung geschieht 28. 29. sqq.
3. wie und warum kein Ungläubiger diese Vermahnung fassen und üben kann 29.
4. wie und warum diese Vermahnung fassen und üben sollen
a alle und jede Gläubige 30. 31.
b alle, so im Amt und Regiment der Kirche sich befinden 32.
c alle, so im weltlichen Regiment sich befinden 33.
5. wie die Welt diese Vermahnung nicht achtet und dawider handelt 34-36.
* wie und warum die Welt fehlet in ihren Anschlägen 35. 36.
6. welchen Menschen diese Vermahnung gepredigt wird 37.
7. wie Lutherus dieser Vermahnung nachgekommen bey dem Werk der Reformation 38.
8. was für Gutes daher kommt, wo man dieser Vermahnung Gehör gibt 39.

B. Der Grund und Ursach dieser Vermahnung 40. 41.
* wahre Christen sind geschickt zu allen guten Werken, falsche sind zu keinem geschickt 42.

III. Die Vermahnung zum Streit und Kampf wider den Teufel.
1. Verbindung dieser Vermahnung mit den beyden vorhergehenden 43.
2. der Grund und Ursach dieser Vermahnung 43-52.
* daß die Welt des Teufels Mordgrube ist 44. 45.
* von der Trunkenheit der Seelen
a. wie und warum sich ein Christ dafür soll hüten 46.
b. worinn solche bestehet 47.
c. auf was Art ein Mensch darein geräth 48. 49. sqq
d. wie der Satan dieselbe sucht zu bedecken unter einem herrlichen Schein 50-52.
3. die Beschaffenheit dieser Vermahnung 53. sqq.
* von der Vernunft und vom Glauben; item, von der Lügen und Wahrheit.
a. die Vernunft ist des Teufels Braut, dadurch er den Glauben sucht umzustossen 54.
b. wie der Glaube die Vernunft soll besiegen 55. sqq.
c. wo die Vernunft statt findet, und wo sie nicht statt findet 56. 57.
d. wie die Lügen schön gleisset vor der Wahrheit 58.
e. die Vernunft kann sich also schmücken, daß ihr Betrug nicht erkannt wird, ohne durch den Glauben 59 60. 61.
4. an wen diese Vermahnung gerichtet ist 62.
* von den Anfechtungen des Teufels, und auf was Art man solchen soll widerstehen 62. 64.
5. wozu diese Vermahnung dienen soll 65. 66.
6. wie Petrus dieser Vermahnung einen herrlichen Trostspruch anhänget.
a. wie Petrus diesen Trostspruch selbst erfahren hat 67.
b. warum Petrus diesen Trostspruch anhänget 67-70.
c. wenn und wie dieser Trostspruch leicht zu fassen, und wenn er nicht leicht zu fassen 71.
d. die Beschaffenheit dieses Trostspruchs 70-72.
* von dem hohen Leiden der ersten Eltern, Patriarchen, Propheten, Apostel und Christi 73. 74.
e. wie und warum ein Christ diesen Trostspruch wohl soll fassen 75
* von den Anfechtungen Luthers, und womit er solche überwunden 76.
f. wie und warum dieser Trostspruch denen stolzen und sichern Geistern nicht angehet 77. sqq.
* von dem grossen Stolz des Münzers, Arii und der Rottengeister, was es damit für einen Ausgang genommen 78. 79.
g. welchen Seelen dieser Trostspruch gegeben wird und nöthig ist 80
* wohin ein Christ den Teufel weisen soll in den Anfechtungen 81. 82.

1.

Dieß ist das letzte Stück und Beschluß der Epistel St. Petri; es ist aber auch eine Vermahnung zu guten Werken, so ein Christ oder Gläubender haben und üben soll. Damit man je sehe und greife, daß die Lehre des Evangelii nicht eine solche Lehre sey, wie man ihr schuld gibt, die gute Werke verbiete oder nicht ernstlich fodere und treibe; sondern aufs fleißigste und reichlichste treibet die Lehre der Werke, so da rechte gute Werke sind. Und sonderlich werden in dieser Epistel vier besondere Stücke erzehlet, welche auch vier gute Predigten geben.

Das erste, von der Demuth.

2. Der Apostel hat nächst zuvor die Aeltesten, das ist, Pfarrherren und Prediger, so die Kirche regieren sollen, vermahnet, wie sie mit ihrem Leben ein Fürbild der Heerde seyn sollen, und sich ihres Amts nicht überheben, als wären sie Herren über sie, sondern damit den andern dienen sollen. Also vermahnet er hie auch den andern Haufen, sonderlich das junge Volk, daß sie sollen den Eltern unterthan seyn; und insgemein alle unter einander, gegen einander, Demuth, und wie St. Paulus sagt, ein jeder dem andern Ehre erzeigen. Denn diß ist die feineste, lieblichste Tugend der Liebe, und die nöthigste unter den Leuten, Friede und Zucht zu erhalten; sonderlich aber die Jugend zieret und wohl anstehet, vor GOtt und den Menschen lieb und werth machet, und bringet viel guter Früchte.

3. Und wenn man könnte den Leuten solches einbilden, daß diese Tugend im Schwange ginge, so würde es allenthalben wohl stehen, und eine feine schöne Welt zu sehen seyn, voll aller Zucht und guter Werke; daß ich viel lieber wollte eine solche Stadt sehen, da das junge Volk in der Tugend auferzogen würde, denn hundert Barfüsser- und Carthäuserklöster, wenn sie aufs strengste lebeten. Es ist jetzt allenthalben, leider, der größten gemeinesten Klagen eine, über den Ungehorsam, Frevel und Stolz des jungen Volks, und insgemein in allen Ständen: darum wäre wohl noth, diese Vermahnung mit allem Fleiß, sonderlich in die Jugend zu pflanzen und zu treiben, ob es etwas helfen wollte.

4. Und zum ersten hält uns St. Petrus für GOttes Gebot, daß wir wissen sollen, daß es ist nicht ein willkührlich Werk, das zu deinem Gefallen stehe, zu thun oder zu lassen; sondern, daß es GOtt ernstlich von dir haben will, und sollst es thun mit Liebe und Willen, oder sollst seinen Zorn über dich, und kein Glück noch Gnade haben, auch bey den Leuten; denn Hoffart und Uebermuth ist doch jedermann feind, und wird von aller Welt verflucht, auch bey Fremden, die es nicht angehet. Ja, obgleich jemand selbst darinn steckt, und seine eigene Schande nicht siehet; so kann er es doch von einem andern nicht leiden, und muß selbst solchen hassen und verdammen. Und schadet auch solch Laster niemand, denn dir selbst, daß du dich damit bey GOtt und den Leuten feindselig und veracht macheſt, und den Ruhm krigest, daß dich jedermann einen groben stolzen Unflath, und einen Pfuidichan heisset, und GOtt auch solch Urtheil und Verachtung über dich gehen lässet, daß du seheſt, daß er solch Laster nicht will ungestrafet lassen, sondern zu schanden machen, wie St. Petrus hier spricht: Er widerstehet den Hoffärtigen ꝛc.

5. Und sollten ja die Leute bewegen die Exempel, so dieses Spruchs Erfüllung täglich vor die Augen stellen: So du je nicht achten wollteſt deiner eigenen Ehre und Gunst

bey

bey aller Welt, oder wiederum, auch nicht der Verachtung und gemeinen Fluchs aller Leute; wo dich auch nichts reizet (welches doch dich zum höhesten soll bewegen, so du ein Fünklein Christliches Herzens in dir hast,) das hohe herrliche Exempel der hohen Person und ewigen Majestät des Sohnes GOttes, unsers HErrn, da du sieheſt solche Demuth, die da unaussprechlich und über aller Menschen Sinne und Verstand ist, dafür eines Christen Herz, wo es sie könnte recht ansehen, zerschmelzen sollte: Wo dieses alles dich nicht beweget; so sollten dich ja demüthigen so viel schreckliche Exempel des greulichen Zorns GOttes, damit er von Anfang die Hoffart gestürzet hat.

6. Was ist schrecklicher, denn der ewige, unwiederbringliche Fall und Verstossung der hohen englischen Natur, da der Teufel sich der edlen seligen Geister Ehre und Herrlichkeit und ewigen GOttes Anschauen selbst beraubet, und zu seiner ewigen, unerträglichen Verdammniß, damit, daß er sich hat wollen GOtt gleich setzen, und durch gleiche Hoffart auch den Menschen in jämmerlichen Fall gebracht hat? Was bist du aber für ein blinder, verfluchter Mensch, der du mit deinem stinkenden schändlichen Stolz und Hochmuth dich selbst dem leidigen Geist gleich macheſt, damit du selbst dir zu Feinden macheſt alle Welt, dazu dich wider die göttliche Majestät selbst setzeſt, dafür doch auch die Engel erzittern müssen? Willst du dich nicht scheuen noch fürchten dafür, daß du bey allen Leuten Gunst und das gemeine Gebet verleureſt; so fürchte dich doch dafür, daß GOtt seinen Bliz und Donner, damit er auch Eisen, Felsen und Berge zerschmettert, über deinen Kopf gerichtet, und dich ewiglich in Abgrund stürzen wird; wie er den hoffärtigen Geist mit seinen Engeln gestürzet hat.

7. Darum vermahnet St. Petrus, beyde, die im Predigtamt sind, und andere Christen, die da etwas sind und haben, von GOtt ihnen gegeben, daß sie bleiben bey ihrem Beruf und Amt, und dasselbe mit Demuth führen, gerne andern gehorchen und dienen. Denn hier ist diß Laster am allerschädlichsten der Christenheit; denn derselben ganzes Regiment, Leben und Wesen ist also von GOtt geordnet, daß hier niemand soll wollen über andere hoch fahren, herrschen, und sich selbst erheben, wie der Pabst, als der rechte Antichrist, in seinem Regiment gethan; sondern in allen Ständen, Aemtern und Werken eitel Demuth und Werke Christlicher Liebe und Dienst unter einander seyn soll.

8. Es ist auch Hoffart in diesem Regiment eigentlich und straks wider die erste Tafel; das ist eine rechte Teufelshoffart, wider GOttes Namen und Wort, solcher Leute, die da wollen klug seyn in des Glaubens Sachen, und GOttes Wort meistern; blehen sich auf, wo sie etwa eine Gabe vor andern haben, daß sie GOtt und alle Menschen für nichts halten. Denn solch Laster ist auch gemeiniglich der grossen, gelehrten, weisen Bischöffe, Prediger, und die von ihnen lernen und an ihnen hangen, sonderlich so noch Neulinge, unerfahren und ungebrochen herfür gezogen werden, und daher sich selbst aufblasen und brüsten: Ich bin auch ein gelehrter Doctor, habe den Geist und andere Gaben sowol, und mehr, denn diese Prediger; darum soll man sie billig hören und ehren vor andern: und wissen sich selbst so klug, als wäre alle Welt vor ihnen eitel Gänse und Narren. Und je grösser die Gabe, je mehr und schädlicher solche Hoffart ist. Wie auch in andern Künsten gemein ist: wo einer ein wenig etwas kann, oder ein Doctor heißt, darauf pochet und andere verachtet, als wäre ihm das, so er hat, nicht von GOtt gegeben, sondern von Natur angeboren, und

müsse darum von jedermann nur gefeyret und angebetet seyn; denken nicht, daß sie damit wider GOtt laufen, und ehe sich selbst in Abgrund der Höllen stürzen, ehe sie ihn vom Himmel herab stossen.

9. Siehe an die Exempel unsrer Zeit, wie GOtt solche Leute gestürzet hat. Thomas Münzer mit seinen aufrührischen Propheten, und hernach die Wiedertäuferrotte, waren auch von Herzen stolz, wollten nichts hören, was man ihnen sagte und vermahnete, bis sie alle plötzlich zu grunde gangen sind, nicht allein mit allen Schanden, sondern auch ihrem und vieler Leute, die von ihnen verführet, jämmerlichen ewigen Schaden. Solches sind noch heutiges Tages viel hoffärtiger Geister, und derer, so sich noch nicht dürfen öffentlich herfür thun; so etwa haben an ihnen selbst ersehen, daß sie gelehrt sind, oder sonst vor den Leuten angesehen, darauf sie sich selbst brüsten, und also ohn Geist und Frucht bleiben mit alle ihrer Kunst und Lehre, wo sie anders nicht grossen Schaden thun, zu dem, daß sie damit sich selbst verdammen.

10. Also geschiehts in allerley Gaben und Aemtern, wo nicht Gottesfurcht und Demuth ist, da sind, die da sollen regieren, Fürsten, Räthe, Juristen, (wo sie nicht auch mit Theologi, das ist, Christen sind,) und dergleichen, so trotzig und stolz, daß sie wähnen, sie seyn allein Leute auf Erden, die man müsse für Götter halten, und doch mit ihrem Stolz GOtt und Menschen verachten, und durch solche Hoffart Land und Leute in Schaden führen. Diese haben schon das Urtheil hinweg, daß sie, als GOttes Feinde, müssen gestürzet werden; denn sie haben sich schon selbst ausgeschelet aus GOttes Reich und Gnade, und ist an ihnen Taufe, und Christus mit seinem Leiden und Blut verloren.

11. Das ist die Hoffart wider die erste Tafel, da man der geistlichen Güter und Gaben nicht brauchet zu GOttes Ehren noch des Nächsten Nutz, und also gar verderbet, beyde vor GOtt und Leuten, und darüber zum Teufel fähret, dem solche gleich worden sind.

12. Darnach ist diß Laster eben so gemein hienieden in der andern Tafel, in gemeinen Ständen und Leben der Welt unter einander, da ein jeglicher sich brüstet und andere verachtet. Fürst und Edelmann meynet, es sey alle Welt lauter nichts gegen ihm; darnach Bürger und Bauer, welchen blehet der Bauch, daß sie viel Gülden haben, lassen sich dünken, sie müssen jedermann trotzen, und niemand kein gut thun. Diese sind billig von jedermann anzuspeyen, und stehet ihnen zwar solche Hoffart nicht besser an, denn einem steinern Bilde oder hölzern Klotz mit Gold und Silber behänget. Zuletzt ist auch hier das Frauenvolk, mit ihrer närrischen Kleiderhoffart, daß etwa eine schöner oder besser geschmücket ist, denn die andere: Die ist erst eine wohlgezierte Gans, läßt sich dünken, es sey ihr keine gleich; ja, es ist schier kein Hausknecht oder Dienstmagd, so nicht auch will über andere fahren und pochen.

13. Und Summa: Es ist dahin kommen, daß jedermann will oben ausfahren mit Trotz und Pochen, niemand sich vor andern demüthigen, meynet dazu deß Recht und Fug zu haben, als sey er nicht schuldig jemand zu weichen. So ist das weltliche Regiment so schwach worden, daß es nicht Hoffnung ist, solchem Uebermuth aller Stände, vom obersten bis zu den untersten, zu wehren; daß zuletzt GOtt muß mit Donner und Blitz drein schlagen, und wir erfahren müssen, daß er solchen widerstehet, und keine Hoffart nicht leiden will. Darum soll

man

man doch die Jugend, so noch zu ziehen ist, vermahnen, und gewöhnen, so viel möglich ist, sich vor dem Laster zu hüten.

14. St. Petrus brauchet hiezu eines besondern Worts, so er spricht: Haltet vest an der Demuth. Das heißt also halten, als aufs vesteste zusammen und an einander verknüpffet und verbunden, oder wie ein Kleid aufs dichteste durch und durch einander vernähet und durchstickt ist, daß es nicht reissen kann. Zeiget damit, wie die Christen mit grossem Fleiß darnach trachten sollen, und also diese Tugend unter einander zu erzeigen und zu üben, als wären sie allein da zusammen verpflichtet. Also müsset ihr, spricht er, in einander geflochten und geheffte seyn, die Klauen krümmen, und die Hände an einander knüpffen; daß die Demuth nicht könne aufgelöset, getrennet noch zerrissen werden, obschon etwa einem, durch den Teufel angereizet, oder durch eines andern böses Wort, Ursach gegeben wird zu zürnen, und wieder zu trotzen und pochen: Ey, sollte ich das leiden von diesem, bin ich doch ein solcher Mann ꝛc. sondern also denket, daß ihr doch unter einander als Christen sollet einer den andern vertragen und weichen, als die ihr alle mit einander ein Leib, und allein auf Erden unter einander lebet, daß ihr durch die Liebe einander dienet.

15. Und soll hier ein jeder seine eigene Schwachheit erkennen, und denken, daß GOtt einem andern auch etwas gegeben, und mehr geben kann, denn er hat, und derhalben gern andern dienen und weichen, als deren ich auch bedarf: denn es ist je ein jeglicher um des andern willen geschaffen, daß wir alle untereinander dienen sollen, und GOtt einem jeglichen gleiche Gnade und Seligkeit gibt, daß keiner sich vor dem andern zu erheben hat; oder, wo ers thut, damit die gegebene Gnade verleuret, und weit unter andere in Verdammniß fällt. Darum muß hier vest an der Demuth gehalten seyn, daß solche Einigkeit nicht zertrennet werde; denn der Teufel trachtet auch darnach, daß er sie zerreisse, suchet und wirft alle Ursache für unter den Leuten, daß eines das andere verachtet und übergibt, und also übertrotzen und überhochmüthigen will, wie Fleisch und Blut ohn das dazu geneiget ist. Und ist also die Demuth leichtlich und bald genommen, wo man nicht mit Ernst sich wehret, dem Teufel und seinem eigenen Fleisch zuwider ist.

16. Das ist auch eines der schönen Kleider und Schmucks, so die Christen vor GOtt und der Welt zieret; wie auch St. Paulus Col. 3, 12. unter andern heisset die Demuth anziehen; mehr denn alle Kronen und Pracht auf Erden, und das rechte geistliche Leben, das GOtt gefället, das da niemand darf anderswo suchen, in Klöster oder Wüsten laufen, grauen Rock oder Mönchskappen anziehen: denn hier sind durch St. Petrum alle Stände vermahnet zu dieser Tugend, und gehet diese Predigt von guWerken durch alle Aemter, in jedem Hause, Stadt, Dorf, Kirchen, Schulen, da sich Kinder, Gesind, Jugend, Unterthanen, gegen den Eltern, Obern und dem Alter demüthiglich halte und gehorche: Wiederum, die in obern und hohen Ständen sind, den Untern, und auch den Geringsten dienen. Wenn man solches thäte, so wären wir voller guter Werke; denn es ist unmöglich, daß Demuth könne Böses thun, sondern ist jedermann dienstlich, nützlich und angenehm.

17. Dabey könnte man rechte heilige Christen kennen und spüren, besser denn bey aller mönchischen und einsiedlerischen Heiligkeit und Werken; denn es ist noch nicht grosse Mühe, eine graue Kappe ertragen, auch

nicht so groß, des Nachts auf der Erden liegen, und zu Mitternacht aufstehen; es thuns auch, und müssen es oft thun böse Buben, Diebe und Mörder. Aber diß englische Kleid zu tragen und vest zu halten, das will der Welt nicht also eingehen, wie man doch mit Möncherey alle Welt gefüllet hat. Das macht, daß Fleisch und Blut nicht hernach will, und jedermann suchet sein sanft Leben, da er für sich selbst lebe, und niemand dienen, noch von andern leiden müsse; wie die Mönche gesucht und erwählet haben.

18. Zu dieser Vermahnung setzet nun St. Petrus die Ursache: Denn GOtt widerstehet den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt er Gnade; damit er, wie ich droben (§. 4.) gesaget habe, GOttes ernstes Gebot zeiget, und lässet ein hart Dräuwort mit laufen. Denn er nicht schlecht saget: GOtt strafet die Hoffärtigen, oder ist ihnen feind; sondern: widerstehet ihnen, und setzet sich wider sie. Was ist aber aller Menschen Hoffart gegen GOtt, denn eine arme, nichtige Wasserblase, oder was noch nichtiger seyn kann, die sich blähet, und machet einen Bauch, als wollte sie den Himmel stürmen, und also wider den Blitz und Donner läuft, der Himmel und Erde kann zuschmettern? Was vermag doch alle Gewalt aller Creaturen, so sich GOtt widersetzt? Und wie darf ein elender Mensch, dem auch eine kleine Pestilenz und Drüse das Herz kann abstossen, die Majestät wider sich reizen, die ihn alle Augenblick kann herunter werfen in Abarund? Was trotzet doch Staub und Asche? spricht Sirach am 10, 9.

19. Ists nicht gnug und allzuviel, so wir sonst Sünde und Ungehorsam auf uns haben, damit wir GOtt erzürnen, und schwere Strafe verdienen, und wollen noch auch darüber mit unserer Hoffart und Trotz ihn reizen, daß er sich mit seiner Majestät wider uns setzen muß? Denn mit andern Sünden kann er noch Geduld haben, damit er uns zur Busse vermahnet und reizet; so wir aber aus verstockter Unbußfertigkeit ihm zu Trotz und zuwider fahren wollen, so muß er auch gegen uns seinen Kopf aufrichten. Wer will aber solches ertragen, oder dafür bestehen, wo er sein Angesicht und Macht wider einen armen Menschen setzet, der zuvor alle Augenblick dem Tode und des Teufels Gewalt unterworfen ist?

20. Es hat es von Anfang die Erfahrung unzähliger Historien diesen Spruch (GOtt widerstehet den Hoffärtigen,) wohl beweiset, wie er allezeit die hoffärtige Welt gestürzet und getilget, die stolzen, trotzigen Könige und Herren zu boden gestossen. Wie ist der grosse König zu Babel, Nebucad Nezar, gedemüthiget, da er mußte von seinem Königstuhl unter die Thiere auf dem Felde sich stossen lassen, und mit ihnen Gras essen, Daniel 4, 30. Item, wie plötzlich ward der grosse König Alexander darnieder gestossen, da er begunte nach seinem von GOtt gegebenen Sieg und Glück stolz zu werden, und für einen Gott wollte gehalten seyn? Item, der König Herodes Agrippa, Apg. 12, 23. Der stolze kluge Käyser Julianus, ein giftiger Spötter und Verfolger Christi, den er verleugnet hatte, wie bald ward er in seinem eigenen Blut ersäufet? Und hernach, wo sind geblieben alle stolze, trotzige Tyrannen, so da die Christenheit haben wollen undrücken und dämpffen?

21. Der Pabst hat je auch durch teuflische Hoffart sich selbst erhaben, und in dem Tempel GOttes GOtt gleich gesetzet, dazu auch mit weltlichem Pracht und Stolz über alle gefahren, daß er auch von heydnischen Käysern, als Diocletiano und andern Tyrannen,

nen, gelernet, ihm die Füsse küssen zu lassen, ja, auch Käyser und Könige dazu gezwungen. Welch einen öffentlichen unmenschlichen Trotz und Hochmuth übete Pabst Alexander der Dritte, der den frommen mächtigen deutschen Käyser, Fridrich Barbarossa, zwang, mit lauter falschem Schrecken seines nichtigen Bannes, sich ihm unter die Füsse zu legen, daß er auf ihn trat, und sprach: Super aspidem et basiliscum ambulabis; und da der Käyser wider solchen schändlichen Hochmuth zu ihm sprach: Non tibi, sed Petro, trat er ihn noch einmal mit weiterm Trotz: Et mihi, et Petro. Das heisset je eine übermachte Hoffart.

22. Der Türke ist jetzt auch stolz, als er nie gewesen, und wie ich hoffe, auf der höhesten Stufe, daß ers nicht höher bringen kann noch wird, ohne daß er uns noch mag raufen und demüthigen; aber es soll auch am Ende seyn, da GOtt beyde, Pabst und Türken, durch seine göttliche Macht stürzen wird, und (wie Daniel saget,) ohne menschliche Hand. Denn dieser Text wird nicht fehlen, GOtt widerstehet den Hoffärtigen ꝛc. der muß sich im Werk beweisen, daß man sehe, was da seye, GOtt widerstehen; sonst gläubte es niemand. Und ob Türk und alle Welt viel tausendmal so stolz und mächtig wäre, soll sie es doch nicht helfen, wenn er droben die Augen aufthut und erzürnet, beginnet die Hand aufzuheben, der so wenig fraget nach aller Türkischen Käyser und Pabsts Gewalt, als nach einer todten Fliegen.

23 Schrecklich ists, spricht die Epistel zun Ebräern c. 10, 31. dem lebendigen GOtt in die Hand zu fallen. Solches aber ist nichts anders, denn also mit Verachtung und Trotz wider ihn laufen, daß er sich dagegen auch wider den Menschen setzen und seine Hand aufheben muß. Darum hüte sich nur für solchem jedermann, daß er vor der Majestät nicht trotze noch poche: nicht allein darum, daß er GOtt nicht erzürne; sondern, daß er auch in dem, das er thun soll, möge Gnade und Segen haben. Denn, wenn du etwas auf deine eigene Macht, Weisheit und Trotz anfähest, so denke nur nicht, daß er dir werde Glück und Segen geben, solches hinaus zu führen. Wiederum aber, so du dich demüthigest, und mit Gottesfurcht und Vertrauen seiner Gnade nach seinem Willen etwas anfähest, so ist dir hiemit verheissen (so er spricht: Den Demüthigen gibt er Gnade), daß du nicht allein bey den Leuten Gunst, sondern auch Glück dazu sollst haben, daß du ein nützer Mensch seyest, beydes GOtt und der Welt, und wider des Teufels und seiner Schuppen Widerstand dein Werk hinaus führen und erhalten. Denn wo GOttes Gnade ist, da muß auch folgen sein Segen, Schutz und Schirm, und also, daß solcher Mensch nicht muß umgestossen werden, noch unterliegen; sondern, ob er schon gedruckt wird eine Zeitlang, doch endlich wieder herfür kommen und erhöhet werden, wie St. Petrus zum Beschluß saget:

So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes, auf daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.

24. Mit diesen Worten zeiget er, was da sey und heisse rechte Demuth, und woher sie komme? Nemlich, da das Herz, durch Erkenntniß seiner Sünde vor GOttes Zorn erschrocken, ängstiglich Gnade suchet, und also eine Demuth sey nicht allein auswendig vor den Leuten, sondern von Herzen um GOttes willen, aus Gottesfurcht und Erkenntniß seiner eigenen Unwürdigkeit und Schwachheit. Denn solcher Mensch, der GOtt fürchtet, und wie Esaias c. 66, 5. saget, vor seinem Wort zittert, der wird freylich wider niemand trotzen, scharren noch pochen, ja auch gegen Feinden ein gut sanftmü-

tig Herz haben; darum findet er auch Gnade, beyde, bey GOtt und den Leuten.

25. Die Ursache solches soll seyn, (spricht er,) die gewaltige Hand GOttes. Als wollte er sagen: Ihr dürfts nicht um Menschen willen thun oder lassen, sondern unter GOttes Hand sollt ihr euch demüthigen. Diese ist zu beyden Seiten stark, gewaltig und mächtig, die Stolzen und Sichern zu stossen und zu stürzen, wie harte eiserne Köpffe und Herzen sie haben, daß sie müssen darnieder liegen in Staub und Aschen, ja in der Höllenangst und Marter verzagt und verzweifelt, wenn er sie angreift ein wenig mit Schrecken seines Zorns: welches auch die Heiligen erfahren, hart klagen und schreyen, wie schwerlich solche Hand GOttes sey zu tragen. Als Ps. 38, 3. 4: Deine Pfeile stecken in mir, und deine Hand drücket mich, es ist nichts gesundes an meinem Leibe für deinem Dräuen. Und Ps. 102. v. 10. 11: Ich esse Aschen wie Brod, und mische meinen Trank mit Weinen, für deinem Dräuen und Zorn, daß du mich aufgehaben und zu boden gestossen hast. Item Ps. 39, 11. 12: Ich bin verschmachtet von der harten Strafe deiner Hand. Und abermal: Wenn du einen züchtigest um der Sünde willen, so wird seine Schöne verzehret wie von Motten.

26. Zum andern, ist es auch eine solche gewaltige Hand, die Gedemüthigten und Erschrockenen wieder aufzurichten, zu trösten und stärken, und wie hier St. Petrus sagt, wieder zu erhöhen, auf daß die, so im Schrecken herunter geworfen liegen, nicht darum verzagen sollen, oder vor GOtt fliehen; sondern sich wieder aufrichten, und von GOttes wegen trösten lassen. Denn das will er auch angezeiget und geprediget haben, daß er nicht darum mit seiner Hand uns angreifet, daß wir darunter verderben, verdammt oder verloren werden; sondern darum muß ers thun, daß er uns also zur Busse bringe, sonsten würden wir nimmermehr nach seinem Wort und Willen fragen; und so wir Gnade suchen, uns wieder aufhelfe, Vergebung der Sünde, Heiligen Geist und ewiges Leben gebe. Davon sagen auch hin und wieder die Psalmen und Propheten, Ps. 118, 18: Der HErr züchtiget mich wol, aber er übergibt mich dem Tode nicht. Item Ps. 146, 8: Der HErr richtet auf alle, die niedergeschlagen sind.

27. Er wird euch, spricht er, erhöhen zu seiner Zeit. Denn ob sichs schon verzeucht, und die Gedemüthigten und Leidenden dünket allzulange gedrücket werden unter GOttes Hand, daß sie schier darob verschmachten; so sollen sie doch wider solch ihr Fühlen die Verheissung ansehen, daß er sie nicht will höher noch länger lassen versucht werden, wie St. Paulus sagt 1 Cor. 10, 13. denn sie ertragen können, sondern ihr Ruffen und Schreyen hören, und zu rechter Zeit helfen, deß sollen sich diese gewißlich trösten. Aber wiederum, sollen die andern Stolzen sich auch fürchten, ob er schon eine Zeitlang sie läßet ungestrafet gehen und fortfahren in ihrem Trotz, daß er ist auch über diese ein Visitator, und so er auch seine Zeit ersiehet, allzustark über sie kommen wird, daß es ihnen wird zu schwer werden. Denn er hat schon die gewaltige Hand ausgestrecket, beyde, die Gottlosen zu stürzen, und die Demüthigen zu erhöhen.

II. Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorget für euch.

28. Wer da soll in seinem Stande mit Gottesfurcht und Demuth leben, der Welt Trotz, Uebermuth und Frevel leiden, wo will der unter den Leuten bleiben? Oder, wo will er Schutz und Vertheidigung finden, daß er könne bey seiner Frömmigkeit bleiben? Denn

man

man siehet und erfähret täglich, wie die Frommen geplaget und verfolget werden, und müssen der Welt Fußtuch seyn. Darum spricht er: Weil ihr Christen müsset in der Welt Anfechtung und Widerstand, Mangel und Noth leiden, beydes leiblich und geistlich, davon euer Herz mit Angst und Sorgen beschweret wird, und denket: O wo soll ich bleiben? Wo will ich mich ernähren? Item, wo bleibe ich, wenn ich sterben soll? ꝛc. (Wie die Welt nur sorget, wie sie reich werde und ihren Bauch fülle, und die ängstigen, ungläubigen Gewissen durch sich selbst und ihre gute Werke wollen suchen einen gnädigen GOtt zu haben, und wohl zu sterben. Hier spricht er, höret nur zu, ich will euch den rechten Rath und Lehre geben, wo ihr eure Sorge sollet lassen: Das ist ein kleiner Spruch des 55. Psalms v. 23. und heisset also: Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen ꝛc. Also thut ihr auch, lasset euer Anliegen nicht auf euch selbst liegen; denn ihr könnets nicht ertragen, und müsset darunter endlich untergehen: sondern gebt und werft es von euch GOtt heim, getrost und mit allen Freuden, und sprecht: Himmlischer Vater, du bist je mein HErr und GOtt, der mich geschaffen, da ich nichts war, dazu mich erlöset hast durch deinen Sohn: Nun hast du mir diß oder jenes Amt und Werk befohlen und aufgeleget, da gehet es nicht, wie ich will, und ist so viel, das mich drücken und ängsten will, daß ich bey mir selbst weder Rath noch Hülfe finde; darum lasse dir auch solches befohlen seyn, gib du Rath und Hülfe, und sey selbst alles in diesen Sachen ꝛc.

29. Solches gefället GOtt wohl, und sagt uns, daß wir sollen nur thun, was uns befohlen ist, und ihm lassen die Sorge, wie es hinaus gehen soll, und was wir ausrichten werden. Wie auch andere dergleichen Sprüche sagen, als Ps. 37, 5: Befihl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen ꝛc. Denn kein Heyde, Philosophus, Jurist, so er nicht auch GOttes Wort hat, kann seine Sorge und Anliegen von sich auf GOtt werfen; sondern meynet, alle Welt, sonderlich die Grossen, Weisen, die da regieren sollen, sie müssen selbst mit ihren Sorgen und Fürsichtigkeit alles ausrichten; und wo es nicht geräth, wie es denn gemeiniglich auch den allerhöhesten, weisesten Leuten gefehlet hat, so wollen sie toll und thöricht werden, fahen an, wider GOtt und sein Regiment zu murren und disputiren, als regiere er nicht recht ꝛc. Es geschiehet ihnen aber auch recht, daß er ihnen ihre Anschläge und Gedanken so läßt fehlen, und das Widerspiel geschehen: denn sie wollen nicht denken, daß sie sein auch bedürfen, meynen, sie haben selbst Weisheit, Macht und Stärke genug, daß es GOtt also müsse lassen gehen, wie sie es gedacht haben; bringen also ihr Leben zu mit vielen unnützen, vergeblichen Anschlägen und Sorgen, und müssens doch darob in der Erfahrung viel und oft anders lernen und bekennen.

30. Darum heißt diß der Christen Kunst und Tugend, vor allen Leuten auf Erden, daß sie wissen, wo sie ihre Sorge sollen lassen und legen, da die andern sich selbst damit zermartern und kränken, und doch zuletzt darob verzagen müssen. Das muß wol folgen aus dem Unglauben, der da keinen GOtt hat, und will sich selbst versorgen. Aber der Glaube fasset diß Wort, so St. Petrus aus der Schrift führet: Denn er sorget für euch, und erweget sich darauf fröhlich, thut und leidet, was er soll; dann er weiß, daß er dazu beruffen ist, aber die Sorge GOtt heimgibet, und also auch frisch hindurch gehet, wider alles, was ihn anfichtet, kann GOtt anruffen

ruffen als einen Vater, und spricht: Ich will thun, was mir GOtt befohlen hat, aber wo es hinaus soll gehen, da will ich ihn für sorgen lassen.

31. Muß er doch also thun, wo er will wohl und selig fahren, in den allerhöchsten Sachen, nemlich in Gefahr und zur Stunde des Todes, da er mit keinen Sorgen ersehen noch erdenken kann, wo er bleibet, oder wie er fähret, muß sich gar, Augen, Sinne und Gedanken zugethan, mit dem Glauben und Vertrauen dahin geben und werfen in GOttes Hand und Sorge und Schutz, und sagen: GOtt hat mich ohne meine Sorge leben lassen bis auf diese Stunde, dazu hat er mir seinen lieben Sohn gegeben zum Schatz und gewissen Pfand des ewigen Lebens; darum fahre nur hin mit Freuden, meine liebe Seele, du hast einen treuen Vater und Heiland, der dich zu seinen Händen genommen, und wohl erhalten wird ꝛc.

32. Also muß auch thun sämtlich die ganze Christliche Kirche, in ihrem hohen geistlichen Amt und Regimente, davon sonderlich St. Petrus hier redet, daß kein Mensch noch Creatur durch eigene Gedanken, Weisheit und Kräfte vermag auszuführen und zu erhalten, und hiebey keine Gewalt noch Macht und Schutz bey der Welt zu suchen ist, deß man sich könnte trösten, und darauf verlassen; sondern ganz und gar allein in GOttes Händen, der es durch seine göttliche Kraft erhalten muß, wie er denn von Anfang sie allezeit wunderbarlich in der Welt, in grosser Schwachheit, Zertrennung durch Rotten und Ketzer, Verfolgung der Tyrannen erhalten hat, und allein sein Regiment ist, und doch das Amt und Dienst den Menschen befihlet, die er dazu fordern und brauchen will, durch ihren Mund und Hand sein Wort und Sacrament auszutheilen. Darum soll auch ein jeder Christ, sonderlich so er in solchem Amt und Gemeinschaft ist, allein darnach denken, daß er in dem, dazu ihn GOtt beruffen und gesetzt hat, treulich GOtt diene, und thue, was ihm befohlen ist. Und die Sorge, wo und wie die Kirche bleibe, und wider Teufel und Welt erhalten werde, gar lassen dem HErrn befohlen seyn, der es gar zu sich genommen, und damit uns aller Sorge benommen, auf daß wir gewiß wären, wo es stehen und bleiben soll; denn, wo es auch sollte bey Menschen Rath, Macht und Willen stehen, so hätte es der Teufel mit seiner Macht bald umgekehret und zu grunde gestossen.

33. Deßgleichen sollte in allen Aemtern und Ständen ein jeder diesem Rath St. Petri folgen: Ein Fürst trachten, wie er sein Land und Leute schützte, GOttes Wort förderte, Zucht und Frieden erhielte, jedermann Recht schaffte, die Ungehorsamen strafte ꝛc. Räthe, Amtleute und Befehlhaber, zu solchem treulich rathen und helfen; Pfarrherr und Prediger GOttes Wort und Wahrheit rechtschaffen und ohne Scheu sagen; ein jeder Bürger, Unterthan, ꝛc. seines Thuns und Werks warten, und was darüber zufällig seyn mag, schlecht GOtt lassen befohlen seyn. Aber das thut die Welt nicht, sondern jedermann denket: Warum sollte ich so viel Gefahr, Widerstand und Feindschaft auf mich laden? Item, was soll ich umsonst Mühe und Arbeit haben? ich werde es doch nicht hinaus führen ꝛc. Und aus solcher Furcht und Sorge entweder läßt sein befohlen Amt und Werk anstehen, oder je nachläßig wird. Aber solche sollen auch wissen, daß sie nicht Christen sind, noch GOtt zu seinem Reich und befohlenen Aemtern dienen oder nützen können, und sollten, wo sie nicht anders thun wollten, auch solch Amt, ihnen von GOtt gegeben, fahren lassen; denn es ist nicht genug, daß du im Amt sitzest, und dich lässest feyren und ehren. Die Aemter und Stände hören wir alle gerne

loben

loben und ehren; das sollst du aber auch wissen, daß du nicht darum im Amte bist, daß du sollest daher gehen in schönem Kleid, obenan sitzen, gnädiger Herr und Junkherr heissen; sondern, daß du des Amts, das dir GOtt befohlen, und dich darum geehret, treulich führen und üben sollst, nicht angesehen Ehre, Genuß, Schande oder Schaden.

34. Aber es mangelt allenthalben hieran, daß man nicht dran will, und GOtt gläuben und vertrauen, daß er für uns sorge, der doch ohne das das gröste auf sich genommen, und thun muß, welches kein Mensch auf Erden vermag, und ja für uns gesorget hat, ehe wir geboren sind, und noch wol selbst könnte alle Dinge durch sich selbst ausrichten, und aller Menschen Hülfe entbehren; aber er will es durch Mittel thun, und uns zu solchen göttlichen Werken brauchen, regieren, strafen, lehren, trösten ꝛc.

35. Es ist hierinn die Welt sonderlich sträflich, so sie etwas thun soll in grossen Sachen, aus GOttes Befehl, daß sie allezeit zuvor mit ihrer Weisheit alle künftige Gefahr und Zufall will ausdenken, solchem zuvor zu rathen und zuvor zu kommen; trachtet nach menschlicher Hülfe, und suchet Freundschaft und Beystand, wo sie kann, machet Verbündniß und andere Practiken, darauf sie sich verlassen, und dem Widertheil stark genug zu seyn meynet, und also wollen der Sachen durch sich selbst gewiß seyn. Das ist nicht GOtt vertrauen, noch ihm die Sache und Sorge für uns wollen befehlen; sondern selbst durch eigene Sorge und Fürsichtigkeit wollen die Sache erhalten, und siehet noch gläubet nicht, daß sie mit ihrem Sorgen und Thun nichts ausrichtet; und keine menschliche Klugheit, was zukünftig ist, in ihrer Hand hat, noch ersehen kann; so uns doch aller Historien Erfahrung wohl sollten lehren, wenn wir wollten zurück sehen, wie übel menschliche Weisheit betrogen wird, so sie sich auf sich selbst verläßt, und gar nicht also hinaus gehet, wie es gedacht wird, sondern alles anders gewendet wird, und wol eben das Widerspiel geschiehet, denn etwa ein Mensch gedacht hätte.

36. Hievon zeugen so viel Exempel der Schrift von den Königen Juda und Israel, welche die Propheten oft und hart strafeten, daß sie Zuflucht und Hülfe suchten bey fremden Völkern und Königen, und ihnen sagten, sie sollten nicht auf Menschenhülfe trauen, sondern nach GOttes Wort und Befehl thun, der würde sie wohl schützen und erhalten. Sie aber wollten nicht hören, fuhren immer fort, machten Freundschaft und Bündniß mit den Königen zu Egypten, Syrien, Babel, Assyrien, luden sie damit zu Gaste, daß sie darnach kamen, ihnen ins Land fielen, gefangen hinweg führeten, und alles verwüsteten. Das war der Lohn dafür, daß sie nicht wollten GOttes Wort gehorchen, noch gläuben, daß er für sie sorgete, und sie schützen und vertheidigen wollte, wo sie ihm vertraueten und gehorsam wären. Es habens die allerweisesten, trefflichsten Leute, auch unter den Heyden, aus ihrer Erfahrung beklaget, wie sie mit ihren Anschlägen schändlich betrogen sind, so sie auch aufs allerbeste bedacht haben: noch ist der Welt nicht zu sagen, daß sie von fremden, ja auch ihrem eigenen Schaden, witziger würde.

37. Darum wird diß niemand, denn wenigen, so Christen sind, geprediget, die GOttes Wort vor Augen haben, und nun gedemüthiget, gelernet haben, daß sie nicht sollen sich auf ihre eigene Weisheit, Gedanken oder Menschen Hülfe noch Trost verlassen: und nun solche Leute worden, die da gläuben, daß GOtt für sie sorget, und thun, was sie wissen, das recht ist und sie schuldig sind, und lassen sich nichts daran hindern, was die Welt

fürchtet und sorget, Gefahr, Schaden, Widerstand; sondern solches alles GOtt befehlen, und auf sein Wort frisch hindurch gehen.

38. Was würde ich gethan haben, (auf daß ich ein Exempel von mir gebe,) da ich erst anfing die Ablaßlügen, und hernach des Pabstthums Irrthum zu strafen, wenn ich hätte sollen hören und achten, was mir alle Welt aufs schrecklichste schreibet und sagt, was ich für Gefahr auf mich lüde, und wie mirs darob gehen würde; wie oft habe ich müssen hören: So ich wider diese und jene treffliche Leute schreiben würde, ich würde einen Unlust anrichten, der mir und ganzem Deutschen Lande zu schwer würde; aber weil ich es nicht von mir selbst angefangen, sondern meines Amts halben, dazu gezwungen (sonst hätte ich auch viel lieber still geschwiegen,) und hinein geführet, mußte fort fahren, habe ich auch die Sache GOtt befohlen, und ihn lassen sorgen, beyde, wo es hinaus gehen, und was mir darob wiederfahren würde; und damit weiter gebracht, ungeachtet, was sich dawider gesetzet und getobet, denn ich je zuvor hätte dürfen denken oder hoffen.

39. O wie viel Gutes würde GOtt durch uns ausrichten, wenn man die Leute, sonderlich die grossen, weisen Herren und Regenten deß bereden könnte, daß es wahr sey, so hier St. Petrus sagt: daß GOtt für uns sorget, und nicht also durch eigene Weisheit und Gedanken suchten, sich selbst mit menschlicher Macht, Hülfe, Freundschaft und Verbündniß zu rüsten, stärken und fassen, ihr Ding hinaus zu führen und zu erhalten; weil man doch siehet, daß solches alles fehlet, und allezeit gefehlet hat, und damit nicht mehr thut, dem GOtt nur sein Werk hindert und wehret, weil man ihm nicht vertrauen will, daß er auch kein Glück noch Gnade kann geben zu solchem, das auf menschliche Weisheit und Vertrauen angefangen und gesetzet ist, daß man es zuletzt doch erfahren und beklagen muß, weil man es zuvor nicht hat gläuben wollen.

40. Wer nun ein Christ seyn will, der lerne doch solches gläuben, und den Glauben üben und erzeigen in seinen Sachen, beyde, leiblichen und geistlichen, im Thun und Leiden, Leben und Sterben; daß er sich der Sorge und ängstlichen Gedanken entschlage, und dieselbigen frisch und getrost von sich werfe; nicht in einen Winkel, wie etliche vergeblich meynen zu thun: denn sie lassen sich nicht also hinweg werfen, wo sie im Herzen stecken; sondern, daß er, beyde, sein Herz mit seinen Sorgen GOtt auf seinen Rücken werfe, denn er hat einen starken Hals und Schultern, daß er es wohl tragen kann; dazu solches geboten hat, daß man sie ihm auftrage, und kannst so viel nicht auf ihn legen und werfen, er hat es noch viel lieber; und verheisset dir auch, daß er will die Sorgen tragen für dich, und alles, was dir anliegt.

41. Das ist je eine feine Verheissung, und ein schöner güldener Spruch, wenn mans nur gläuben wollte. Wenn uns solches zusagte ein gewaltiger Käyser, König und Herr auf Erden, und forderte, wir sollten ihn sorgen lassen für Gold und Silber, und Nothdurft dieses Lebens, wie fröhlich und ohne alle Sorge würde sich jedermann darauf verlassen? Nun saget ja diß ein viel trefflicherer HERR, der da allmächtig und wahrhaftig ist, Macht hat über Leib und Leben, und uns will und kann geben, alles, was wir bedürfen, beyde, zeitlich und ewiglich; und hätten daran, wenn wirs gläubten, ein halb Himmelreich, ja ein völlig Paradies auf Erden. Denn was ist besser und edlers, denn ein still friedlich Herz, darnach alle Menschen ringen und arbeiten; wie wirs bisher auch gethan haben, hin und wieder darnach gelaufen, und

doch

doch nirgend gefunden wird, denn in GOttes Wort, das uns heisset unsere Sorge und Anliegen auf GOtt werfen, und so daselbst Friede und Ruhe suchen; also, daß wir alles, was uns drücken und ängsten will, auf ihn werfen: denn er will die Sorge in unserm Herzen nicht haben, wie sie auch nicht drein gehöret, sondern vom Teufel darein gesetzet wird.

42. Darum kann ein Christ, wenn er gleich allerley Hinderniß, Anfechtung und Unglück leiden muß, fröhlich hindurch gehen, und spricht: Lieber HErr GOtt, du hast mir so befohlen, zu gläuben, zu lehren, regieren und zu thun; das will ich auf deinen Namen wagen, und dir lassen befohlen seyn, was mir darob wiederfahren mag ꝛc. Und ist also ein Mensch, der da tüchtig ist zu allen Sachen, und kann viel Gutes schaffen und thun; denn er ist des grossen Unglücks los, und hat den schwersten Stein GOtt auf seinen Hals gelegt. Da ein andrer dagegen nichts schaffet, denn, daß er sein Herz voll Angst und Unmuths machet, kann zu keinem guten Werk kommen, wird ein untüchtig Mensch, beyde, zu thun und zu leiden, fürchtet sich vor allen Büschen, oder aus Verdruß oder Ungeduld nichts rechtes thun kann. Wie jetzt die Welt thut; da Fürsten, Herren, Räthe, Bürger und Bauren nur wollen Gewalt, Ehre und Gut haben, aber niemand nichts thun will; fürchtet ein jeder, es möchte ihm das oder jenes wiederfahren, so doch nie keines ernstern Regiments die Welt bedurft hat, denn jetzt, und sie darum da sitzen, mit dem schönen Kranz geschmückt, daß sie Herren und Fürsten ꝛc. heissen, und die Ehre von GOttes wegen haben, daß sie auch ihr fürstlich Amt und Regiment üben sollen. Denn die Welt will gleichwol regieret, die Jugend gezogen, die Bösen gestraft seyn. So du aber nur willst die Ehre haben, und nicht auch in Koth treten, Unlust leiden, und darinn lernen GOtt vertrauen und um seinetwillen alles thun, so bist du auch nicht der Gnaden werth, etwas Gutes und Heilsames auszurichten, und mußt zur Strafe, aus GOttes Zorn, zu allem guten Werk untüchtig bleiben.

III. Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge; welchem widerstehet stark im Glauben.

43. Er hat gelehret zwey Stücke, so des ganzen Christlichen Lebens Uebung seyn sollen, nemlich, von Christlicher Demuth, welche ist Gottesfurcht, und vom Glauben und Vertrauen zu GOtt. Hier vermahnet er auch zum Streit und Kampf, daß man solches erhalten möge; denn er zeiget uns, daß wir einen Feind und Widersacher haben, der da trachtet unsern Schatz uns zu nehmen, und um unser Heil und Seligkeit zu bringen. Darum will er sagen: Trachtet nicht darnach, wie ihr hier auf Erden hoch fahret, oder euch selbst versorget; sondern denket, daß ihr vor GOtt euch demüthiget, und ihm vertrauet, und lasset das eure Sorge seyn, daß ihr bey solcher Gnade bleibet, und euch nicht lasset davon reissen; denn der Teufel stehet darnach, und ist der, so solche verbotene Sorge, und daher allen Ungehorsam wider GOtt anrichtet, daß er euch den Glauben und GOttes Wort aus dem Herzen reisse. Darum müsset ihr nicht solches aus der Acht lassen, und dieweil nach anderm trachten, oder sicher dahin gehen, schlafen und schnarchen, als hättet ihr keine Gefahr mehr; sondern ihr müsset wissen, daß ihr alhier nicht in Rosengarten gesetzt seyd, sondern in einen harten Streit, da ihr müsset um euch sehen, wacker und gerüstet zur Gegenwehre stellen; denn ihr habt einen Feind

und Widersacher, der nicht gering oder zu verachten ist, sondern stark, mächtig, und dazu böse und grimmig ist, fichtet nicht mit Stein und Holz, Felsen und Bäume umzureissen; sondern meynet euch Christen, und nicht laß noch müde wird, sondern ohne Feyren und Aufhören euch nachgehet: nicht alleine, daß er sehe, was ihr machet, oder etwa Verdruß und Schaden thue, der zu überwinden sey; sondern begehret euch ganz und gar zu verschlingen.

44. Denn das sind allein seine Gedanken und Anschläge, daß er den Menschen morde und umbringe, beyde, geistlich und leiblich; wie er am Anfang den Menschen, da er geschaffen war, in Tod geführet und geworfen hat. Das treibt er auch noch greulich und schrecklich in der Welt, an denen, so nicht an Christum gläuben, und höret nicht auf, bis an den Jüngsten Tag. Da siehet man, wie er rumoret ohn Unterlaß, öffentlich wütet und tobet wider die ganze Christenheit durch Türken und andere Tyrannen und gottlose Leute, ohne was er sonst insonderheit für Jammer und Mord anrichtet, daß er die Leute verblendet, besitzet und treibet, daß sie ihnen selbst Leid thun, oder andere ohne alle Ursache ermorden, und sonst zu bösen schändlichen Fällen in Unglück und Jammer bringet. Und Summa, die Welt ist nichts anders, denn des Teufels Mordgrube, beyde, in geistlichem und leiblichem Regiment und Sachen. Und wiewol GOtt, dem leiblichen Mord etwas zu wehren und steuren, hat weltliche Obrigkeit, Vater und Mutter und andere Herrschaft geordnet, welche sollen auch in solchem Amt nüchtern, wacker und fleißig seyn: dafür wir auch GOtt danken sollen, und bitten, daß er dieselbige helfe erhalten, denn sonst wäre gar kein Friede, und allenthalben eitel Morden auf Erden; Aber doch, damit ist noch nicht dem rechten grossen Morden des Teufels gewehret, so er thut an denen, die ohne GOttes Wort und Glauben sind.

45. Darum gehöret hiezu eine andere Wehre und Schutz, und eine andere Nüchterkeit und Wachen, daß man für diesem blutgierigen Mörder möge unbeschädiget und unverschlungen bleiben; davon redet hier St. Petrus mit dem Häuflein der Christen, und spricht: Ihr seyd nun durch Christi Blut und Tod des Teufels Lügen und Mord entlaufen, lebendig gemacht, und ins himmlische Wesen gesetzt, gleich euren lieben Vätern, Adam, Habel ꝛc. die nicht mehr unter der Lügen und Mord sind, sondern in Christo leben, obwol der Leib eine Zeitlang in der Erden liegt, und Wahrheit und Leben, beyde an ihrem Leib und Seele, wieder ergänzet muß werden. Aber weil ihr noch in der Welt lebet, seyd ihr noch in aller Gefahr. Denn ihr seyd noch mit dem Leibe in des Mörders Haus und Herberge: darum müsset ihr euch wohl fürsehen, daß er euch nicht wiederum tödte, und morde die Seelen, so in diesem sterblichen Leibe wohnen. Es soll euch keinen Schaden thun, daß die Seele ist verderbet gewest, und der Leib noch dem Tode unterworfen ist; denn ich lebe, (spricht Christus Joh. 14, 19.) und ihr sollt auch leben; allein, daß ihr darob kämpffet, damit ihr in der Wahrheit und Leben bleibet; dazu seyd ihr gesetzet, weil ihr hier auf Erden lebt, sonst wäret ihr schon im Paradies. Aber der Teufel ist noch nicht gar zur Strafe seiner Verdammniß verstossen, bis an den Jüngsten Tag, da er endlich wird aus den Lüften und von der Erden in Abgrund der Höllen geworfen, nicht mehr wird können uns anfechten, und keine Wolke noch Decke mehr zwischen uns und GOtt, samt den Engeln seyn wird.

46. Damit ihr nun, spricht er weiter, von seinem Mord einmal errettet, euer angefan-

gen

gen Leben vor ihm behalten möget; so müsset ihr nüchtern seyn und wachen, nicht allein mit dem Leibe, sondern vielmehr nach dem Geist und Seele. Denn wiewol es wahr ist, daß ein Christ, der dem Teufel widerstehen soll, auch muß leiblich nüchtern seyn; denn eine volle Sau und Trunkenbold kann nicht wacker seyn, noch denken, sich wider den Teufel zu wehren: Aber doch muß sich ein Christ viel mehr hüten, daß die Seele nicht schläfrig noch trunken sey; denn wie die Seele auch vom Leibe beschweret wird, wo er mit Trunkenheit überladen ist; also wiederum, wo die Seele wacker und nüchtern ist, da wird auch der Leib mäßig und geschickt, GOttes Wort zu hören: aber wo der Leib in Füllerey liegt, da muß zuvor die Seele ein Trunkenbold seyn, so GOttes Wort und das Gebet nicht achtet; und wo dieselbige in solcher Sicherheit trunken und ersoffen ist, so hilft es nicht, ob schon der Leib mit grosser mönchischer Carthäuser und Einsiedler strengem, harten Fasten und Casteyen ihm selbst wehe thut.

47. Darum verbeut hier St. Petrus über leibliche Füllerey auch der Seelen Trunkenheit, da der Mensch dahin gehet in fleischlicher Sicherheit, ohn alle Gedanken und Sorge, wie er GOttes Wort habe und behalte, nichts fraget, weder nach GOttes Zorn noch Gnade, und dazu sich läßt voll schütten der süssen Gifft der falschen Lehre, damit der Teufel durch seine Rotten die Leute voll stecket, daß sie gar starren, den Glauben und rechten reinen Verstand und Sinn verlieren, darnach von solcher Füllerey übergehen, und in die andern köcken und speyen.

48. Das gehet also zu, so man anfähet in göttlichen Sachen klug und weise seyn durch menschliche Vernunft, welches St. Petrus mit seinen Worten nennet, doctas Fabulas, kluge Fabeln, 2 Pet. 1, 16. da er spricht: Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch verkündiget haben die Kraft und Zukunft unsers HErrn Christi. Das sind die schönen Worte und Predigten, so da haben einen grossen Schein der Weisheit und Heiligkeit, und dem Menschen natürlich wohlgefallen. Als, daß man daher aus der Philosophia oder Gesetzlehre, so die Vernunft verstehen kann, groß und herrlich aufmutzet, welch ein fein Ding es sey, daß ein Mensch fein ehrbarlich, züchtiglich lebet, und sich übet in guten Werken und Tugenden; und mit solchem Fürgeben dahin will, daß wir durch solches (nicht allein durch den Glauben,) vor GOtt gerecht, das ist, von Sünden und Tod erlöset werden.

49. Item, so andere Rotten daher fahren mit köstlichen Worten, so sie aus unserer Lehre gehöret: Aeusserlich Ding helfe der Seelen nichts, es müsse der Geist thun ꝛc. und damit die heilige Taufe und Sacrament verachten; wie Thomas Münzer mit seinen aufrührischen Bauren, und der Wiedertäufer Rotte, auch mit grossem Schein daher predigten von dem schändlichen bösen Leben der Welt, sonderlich der Herren und Fürsten, daß sie gottlose Leute und Tyrannen wären, und damit GOttes Zorn und Strafe verdienet ꝛc. darum sollte man zufahren, solche absetzen und tödten, und ein neu Regiment machen, da eitel fromme und heilige Leute seyn ꝛc. Das und dergleichen heisst St. Petrus kluge Fabeln, aus grosser Weisheit, Kunst, mit schönem Schein und Ansehen heraus gestrichen und fürgegeben, so der Vernunft süsse eingehet und wohlgefället; wie denn alle Abgötterey, Ketzerey und falsche Lehre von Anfang, durch feine, gelehrte, weise Leute in der Welt gebildet

bildet und aufs schönste geschmücket, eingerissen ist.

50. Welchen trefflichen Schein und Zufall hat es gehabt wider den Glauben der wahrhaftigen Gottheit Christi, durch Arium und seinen Anhang fürgegeben, daß Christus wäre über alle Engel und Creaturen zu heben, und alle Ehre, Herrschaft und Gewalt im Himmel und auf Erden ihm gebühre, ja, auch allerdinge GOtt gleich wäre; ohn allein, daß er nicht wäre Homousios, das ist, in einerley ungetrennetem, göttlichem, ewigem Wesen, welches wäre so gar einig, daß es niemand mehr könnte mitgetheilet werden. Das wäre zuviel, daß man sollte sagen, daß ein Mensch sollte natürlich GOtt seyn ꝛc. Mit solchem Schein wurden so grosser Haufen Christen verführet, daß auch wenig Bischöffe bey der reinen Lehre und Glauben blieben: und hat hernach dieser Gifft bey den klugen Leuten in Asia und Griechenland so eingerissen, bis der Mahomet mit seinen Saracenen und Türken das gröste Theil der Welt jämmerlich verführet hat.

51. Deßgleichen hat der Pabst auch seine Greuel und Abgötterey geschmücket und gefärbet mit herrlichem Schein, welch ein trefflich schön Ding es sey um solchen feinen wohlgeordneten Gottesdienst. Item, welch ein nützlich Ding sey das schöne ordentliche Regiment und Gewalt der Kirche, daß es so fein ausgetheilet, nach Unterscheid der Aemter und Stände, da die Bischöffe über gemeine Priester, und über diese St. Petri Stuhl zu Rom, der da Macht habe, so oft es noth sey, die gemeinen Concilia zu versammlen, und mit denselben zu urtheilen und schliessen von allen Sachen, den Glauben belangend, welchen jedermann müsse folgen und gehorsam seyn. Item, welch ein grosses Heil und Trost sey der ganzen Welt, das Werk, da die Priester in der Messe täglich verneuen und GOtt vortragen das Opffer, das Christus am Creuz getragen ꝛc. Das ist der süsse Wein in dem güldenen Becher der rothen Hure zu Babylon, Offenb. Joh. 17, 2. 4. damit sie alle Könige und Völker trunken gemacht hat.

52. Wo nun der Teufel solche Leute findet, so die Ohren kehren zu solchen Fabeln, die treibet er darnach fort, und schüttet sie derselben so voll, daß sie nichts dafür sehen noch hören, und muß ihr Ding allein gar wahr seyn, lassen sich nicht weisen, was man ihnen aus GOttes Wort saget; und also gar wahnsinnig, beraubet werden alles rechten Verstandes im Glauben und allen Stücken der reinen Lehre, nur dahin gehen in ihrem verdüsterten Sinn auf ihren erträumeten Lügentand, ohn Busse und Besserung, und nicht die Gnade haben, etwas Gutes zu lehren oder zu thun; wie solches aller Rotten Exempel gnug beweisen.

53. Darum vermahnet nun St. Petrus, daß wir sollen hier nüchtern und wacker seyn, sonderlich nach dem Geist, und uns hüten für solchem süssen Gifft, und schönen geschmückten Lügen und Fabeln des Teufels; und lehret uns, wie wir sollen uns dagegen rüsten und wehren.

Dem widerstehet (spricht er,) stark im Glauben.

54. Das ist die rechte Wehre und Widerstand, dazu wir sollen nüchtern und wacker seyn, daß man wohl gegründet sey in GOttes Wort, und vest daran halte, wo der Teufel suchet unsern Glauben umzustossen durch seine kluge Fabeln, aus menschlichem Verstand und Vernunft herfürbracht; welche ist des Teufels Braut, und will allezeit klug und weise seyn in göttlichen Sachen, und meynet, was sie für recht und gut ansiehet, das müsse auch vor GOTT gelten.

Aber

Aber der Glaube hält sich allein an GOttes Wort, und weiß, daß vor GOtt nichts gilt menschliche Weisheit, hohe Kunst, grosse Gewalt, und was der Mensch für Gaben und Tugend haben mag, sondern allein seine Gnade und Vergebung der Sünden in Christo. Darum kann er alle solch köstlich Vorgeben und kluge Fabeln zurück stossen und niederschlagen.

55. Als, so weltliche Herrschaft, Käyser, König, Fürsten ꝛc. wollten sich derselben vor GOtt brüsten, und also daher scharren: Meine Krone ist vor GOtt eine Krone; denn ich habe die Gewalt und Herrschaft, mir von GOtt gegeben: darum muß er solches ansehen, und es vor ihm lassen gelten, was ich sage, und muß jedermann lassen recht seyn, was ich thue und haben will. Oder, so ein kluger Philosophus oder Jurist wollte auch also pochen und fürgeben: Wir sind die Hochgelehrte, weise Regenten der Welt, und haben löbliche Rechte und Gesetze, treffliche schöne Lehre guter Werke und Tugend: Uns muß man hören, und vor allen Dingen unsere Kunst lassen den Vorzug haben und gelten: Wer solches kann oder thut, der ist vor GOtt viel höher, denn andere ꝛc.

56. Nein, lieber Mann, (spricht hier der Glaube,) ich lasse geschehen, daß du solches rühmest, auch als von GOtt geordnet und bestätigt; aber daß es nicht weiter gelte, denn zu diesem irdischen leiblichen Regiment und Leben. Vor der Welt soll es eine Krone seyn, Recht und Weisheit heissen; aber vor GOtt sollt du deine Krone niederlegen, deine Macht und Gewalt, Recht und Weisheit fahren lassen, und sagen: GOtt sey mir armen Sünder gnädig! Die Vernunft hat wol den Vortheil, daß sie gerüstet und geschmücket ist mit GOttes Spruch, daß er ihr Regiment auf Erden bestätiget, und ihm gefallen läßt; aber doch also, daß sie damit nicht GOtt in sein Regiment greife, oder gegen ihm rühme und trotze, sondern wisse, daß, was auf Erden Klugheit und Weisheit heisset, das heisset vor GOtt Thorheit: Was vor der Welt schön, köstlich, Ehre und Tugend, gelobet und gepreiset wird, das ist vor GOtt Sünde und unter dem Zorn: Was auf Erden Leben heisset, das ist vor GOtt nichts denn Tod.

57. So nun solches alles, der Eltern, Obrigkeit und andere Stände, die er selbst gesetzet und durch sein Wort bestätiget hat, (obgleich auch Christen darinn sind,) vor ihm nicht bestehen zu jenem Leben; vielweniger wird er das vor ihm gelten lassen, das ein Mensch aus seinem eigenen Kopf und Herzen erdacht und erklügelt hat. Willst du klug und weise seyn, so sey es in denen Dingen, da dir es befohlen ist, in deinem Hause, Staat, Amt, das ist, in irdischen, leiblichen, zeitlichen Sachen; da regiere nur wohl, es wird dir dennoch an allen Büchern, Vernunft und Weisheit zu wenig werden. Aber wo du anfähest auch solch Ding aus deiner Vernunft fürzugeben, das da sollte vor GOtt gelten, das mag klüglich und weislich fürgegeben heissen; aber es sind nichts anders, spricht St. Petrus, denn Fabeln und Lügentheidigung.

58. Als, daß ein Mönch daher kommt, und spricht: Wer eine Kappe anzeucht, der kann ein fein heilig Leben führen; denn er ist abgesondert von der Welt, kann sich entschlagen aller Sorge und Unlust, fein friedlich und stille ungehindert GOtt dienen: das ist wol weislich geredet, aber im Grund ist es nichts, denn ledig, los, unnütz Geschwätz. Das findet sich aus GOttes Wort, welches lehret mich also, daß GOtt verboten hat eigen Gottesdienst aufzuwerfen; item, daß GOtt ihm will gedienet haben in gemeinem Leben und Ständen, nicht mit Fliehen der-

derselben. Darum kann solche Möncherey kein heilig göttlich Leben seyn. Also spricht der 119. Psalm v. 85: Narrauerunt mihi iniqui fabulatores: Die Stolzen machen mir Gruben mit ihrem Geschwätz, welches nicht ist nach deinem Gesetz; das ist, sie predigen mir von trefflichen Dingen, und gebens köstlich für, mich damit zu fällen; aber wenn ichs recht ansehe, so ist es nicht wie dein Wort und Gebote, welche sind (spricht er,) eitel Wahrheit. Denn die Lügen ist allezeit schön, gleisset und gibt sich für Wahrheit aus, und hat darzu den Vortheil, daß sie kann auch aus GOttes Wort sich schmücken, und dasselbe zu Behelf nehmen, auf ihren Tand verkehrt. Dagegen die Wahrheit nicht so scheinet noch gleisset, weil sie sich der Vernunft nicht eben machet. Als, daß ein gemeiner Christ mit dem andern das Evangelium höret, gläubet, der Sacrament brauchet, daheim in seinem Hause mit Weib und Kindern Christlich lebet, das scheinet nicht als die schöne treffliche Lügen eines heiligen Charthäusers oder Waldbruders, der da von den Leuten abgesondert, will ein heiliger GOttes Diener seyn vor andern Leuten, und doch keinem Menschen nützet, läßt andere predigen, regieren, und im Schweiß ihrer Arbeit stecken.

59. Darum muß man in diesen Sachen vor allen Dingen darauf sehen, daß man GOttes Wort habe, und darnach richte alle Lehre und Fürgeben der Menschen, und also unterscheide, daß der Vernunft Weisheit und Verstand weit und tief hierunten bleibe, und nicht weiter gelte, denn so fern sie von GOtt bestätiget ist, dieses zeitlichen Lebens Sachen zu regieren und richten. Denn wer den Glauben hat, der kann bald sehen, wo sie ohne GOttes Wort ist, oder darüber mit ihrer Klugheit fähret. Wie auch in weltlichen Sachen ein jeder in dem Stande, Amt oder Handwerk, das er kann und führet, wohl verstehet, wo ein andrer sich desselben auch unterstehet, ob er recht damit umgehet oder nicht; wie ein jeder Hausvater in seinem Hause wohl verstehet und weiß, daß ers nicht leiden soll, wo das Gesinde Schalkheit und Unrecht thut, oder ein andrer, dem es nicht gebühret, ihm zum Weib und Töchtern gehen will. Allein in diesen göttlichen Sachen kann sich die Vernunft also schmücken und putzen, daß es niemand merket, wer nicht GOttes Wort rechtschaffen mit dem Glauben gefasset hat. Denn sie kanns nicht lassen, sie will und muß allezeit, auch in GOttes Sachen, klug und weise seyn, da es ihr nicht befohlen ist, und der Teufel damit nichts denn allen Jammer anrichtet, wie er von Anfang durch unsere Eltern in die Welt eingeführet hat; und kanns doch in ihrem eigenen Wesen und Regiment nicht leiden, daß sich jemand unterstehe, von denen Sachen zu urtheilen, oder das zu treiben, davon er nichts weiß noch gelernet hat, oder auch, daß er mit seinem Thun greife in andere Sachen und Regiment, das ihm nicht zustehet noch gebühret.

60. Wenn etwa ein Schuster wollte in der Kirche auftreten, und die Leute strafen, daß sie nicht alle solche Schuh trügen, die er gemacht hätte, und die Leute bereden, daß solches noth zur Seligkeit wäre, den würde man mit Schuhen und Pantoffeln aus der Kirche werfen, und zu ihm sagen: Bleib mit deinen Schuhen und Leisten daheim in deiner Werkstatt, was gehet das der Seelen Regiment an? Aber daß ein Rottengeist aus seiner Klugheit daher scharret: Ich bin ein frommer heiliger Mann, und habe sonderliche Erleuchtung des Geistes, darum muß man nicht gläuben, wie die andern sagen, aus dem todten Buchstaben, daß eine Person könne GOtt und Mensch; oder eine

Jung-

Jungfrau eine Mutter seyn; oder, daß der Mensch durch Wasser und mündlich Wort von Sünden rein werde ꝛc. da kann niemand wider sagen, und gewinnet die Vernunft, wenn sie nur den Ruhm und Namen führet des Geistes, heiligen Lebens ꝛc. wo nicht Gottes Wort und Glaube rein ist. Siehe, was der Türke mit seinem Mahomet für Schaden gethan, und noch thut, allein mit dem Namen und Ruhm, daß er den einigen GOtt anbete; und wie er allein den rechten GOtt habe, so sey er mit den Seinen allein GOttes Volk auf Erden, dem sie zu Ehren kriegen und streiten wider die Christen. Das treibet er also stark, weil er so groß Glück und Sieg hat, daß auch viel Christen, so zu ihnen kommen, zu ihrem Glauben fallen und Türkisch werden, da doch von ihnen keiner ein Christ wird.

61. Darum ist hier kein andrer Rath, dem Teufel zu widerstehen und von ihm unverschlungen zu bleiben, denn durch vesten Glauben, spricht St. Petrus; das ist das Herz, so vest an GOttes Wort hanget, dasselbe ganz und gar fasset, und für wahr hält. Denn Glaube kann nicht seyn noch stehen ohn das Wort, und kann auch nichts anders hören noch fassen; darum muß man dasselbe gar weit scheiden und setzen über alle Vernunft und Weisheit, also, daß sie schlecht nichts, ja, todt sey in denen Sachen, so GOttes Regiment belangen, wie man soll der Sünde und ewigem Tode entlaufen, und nur stille schweige, und alleine GOttes Wort die Ehre der Wahrheit gebe; wie St. Paulus 2 Cor. 10, 5. sagt von dem Predigtamt des Evangelii: Wir nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi ꝛc. Denn wo mich soll die Vernunft von diesen Sachen lehren, was bedarf man denn des Glaubens? Und warum werfe ich nicht bald das Buch des Evangelii und der ganzen Schrift hinweg? Wir Christen, spricht St. Paulus 1 Cor. 1, 20. 21. predigen etwas anders und höhers, denn die Vernunft verstehet, da der Welt Weisheit lauter Thorheit ist. Wenn mich die Vernunft lehrete, daß die Mutter Christi eine Jungfrau sey, so möchte der Engel Gabriel wol droben im Himmel geblieben, und davon geschwiegen haben. Euer Glaube (spricht abermal St. Paulus 1 Cor. 2, 4) soll bestehen, nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf GOttes Kraft. Ja, das sind eben die rechten Ränke und Schliche des Teufels, damit er dich suchet zu verschlingen, das er aus der Vernunft fürgibt, wider Gottes Wort.

62. Das ist nun die Vermahnung St. Petri an die ganze Christenheit, sonderlich auch die Prediger, wie sie sich hüten sollen für des Teufels Trug und List, damit er sie suchet; und hält uns beyde Stück vor: Erstlich, daß wir den Feind kennen, und wissen, was er im Sinn hat, und gedenket zu thun; und wie wir sollen gerüstet seyn, ihm zu begegnen, und uns sein zu erwehren, daß wir vor ihm bleiben, und siegen. Es ist ein schrecklicher, mächtiger Feind, spricht er, der auch der Welt Gott ist, und grosse Weisheit und List hat, vor allen Menschen, und die Vernunft kann blenden und zerrütten, daß sie ihm gerne gläubet und folget. Ist dazu ein böser und bitterer Feind, euch, die ihr in Christo das Leben habt; das kann er nicht leiden, trachtet und dichtet nichts anders, denn, wie er euch wieder darum bringe. Und denket nur nicht, daß er weit von euch sey, oder von ferne euch zusetze; sondern hat sich aufs allernäheste zu euch und rings um euch her gelagert, ja, in eurem eigenen Feld, das das ist, im Fleisch und Blut, da er suchet, wo er möge zu euch gelangen, und euch übereilen, da ihr unverwahret seyd, jetzt diß, bald

jenes versuchet, wo er euch mit einem nicht kann fällen, jetzt mit falschem Vertrauen, mit Zweifel, bald mit Zorn, Ungeduld, Geiz, böser Lust ꝛc. wie er seinen Raum ersiehet und euch schwach findet. Darum denke nicht, daß es ein Scherz ist, daß er mit dir spiele; sondern ist ergrimmet und hungrig als kein hungriger, zorniger Löwe, will dir keine Wunden hauen, noch einen Stich geben, sondern dich ganz und gar verschlingen, daß nichts weder an Seele noch Leib von dir bleibe.

63. Wer nun solchem Feind widerstehen will, der muß mit andrer Wehre und Waffen gerüstet seyn, denn Menschen Witz, Verstand oder Kräfte und Vermögen sind; solche ist nichts anders, spricht St. Petrus, denn der Glaube, der GOttes Wort vor sich hat und fasset. Und weil man nur veste daran hält, so kann er nichts gewinnen; denn es ist Gottes Wahrheit und Kraft, dafür er mit seiner Lügen und Mord nicht kann bestehen, sondern dafür weichen und fliehen muß; darum auch St. Paulus Eph. 6, 16. heisset, wider des Teufels listigen Anlauf den Schild des Glaubens ergreifen, damit ihr könnet (spricht er,) auslöschen alle seine giftigen, feurigen Pfeile, welches sind fürnehmlich, die er treibt im Herzen, durch schöne vernünftige Gedanken der menschlichen Vernunft, da er sich auch verstellet in einen Engel des Lichts, damit den rechten Sinn und Glauben zu verrücken, und zu falschem Dünkel und Glauben; item, in Zweifel, Mißtrauen, Haß und Zorn wider GOtt, zu bringen. Also auch in andern Anfechtungen und Kampf, so das Leben betrifft, da er den Menschen treibet zu Sünden und Ungehorsam wider GOttes Gebot, Geiz, Wucher, Zorn, Rachgier, Unzucht und andere Laster. Da brauchet er auch derselben Tücke, daß er zuerst GOttes Wort aus dem Herzen reisse, blendet die Vernunft mit schönen, süssen Gedanken: Es sey so böse nicht, GOtt werde mit dir so sehr nicht zürnen, könne wol mit dir Geduld haben, du habest doch auch das Evangelium lieb ꝛc. und also dich dahin reisset, und unter GOttes greulichen Zorn und Verdammniß stürzet.

64. Hiewider zu bestehen ist auch keine andere Weise noch Rath, denn daß du durch GOttes Wort mit vestem Glauben wider solch Eingeben und Reizen streitest; also, daß du dich selbst erinnerst, beyde, deines vorigen Schadens und der jetzt empfangenen Gnade, wie du zuvor in GOttes Zorn gewest, da du ohne Gottesfurcht und Glauben des Teufels eigen wareſt, nach alle seinem Willen, und hättest müssen verderben, wo dir aus grundloser Güte GOtt nicht deine Sünde vergeben und seine Gnade geschenket hätte; auf daß du nun zusehest, und solchen Schatz nicht wieder verliereſt, dazu er dir auch den Heiligen Geist zusagt zu geben, der dir helfe überwinden, daß du nicht sollst unterliegen, so du im Glauben bleibest. Item, heisset dich auch, wo du Schwachheit fühlest und Noth leidest, ihn anruffen und bitten, und gewiß seyn, daß er dich wolle erhören; wie er spricht Joh. 16, 23: Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben. Item c. 15, 7: So meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch wiederfahren ꝛc.

65. Denn St. Petrus will auch hiemit die Christen keck und getrost machen, des Teufels Anfechtungen zu widerstehen und sich zu wehren, daß sie nicht darum vor ihm erschrecken noch verzagen, ob er schon ihnen, beyde, durch Welt und ihr eigen Fleisch, und durch sein eigen Treiben hart zusetzet, als sey er ihnen zu stark, und müssen sich ihm gefangen geben; sondern daß wir dagegen ein Mannsherz fassen, und ritterlich streiten durch unsern

Glau-

Glauben, und wissen, so wir nur darinn vest bleiben, so haben wir die Stärke und Vortheil, daß er uns nicht soll abgewinnen, sondern wir an ihm sollen Ritter werden. Denn dazu sind wir auch von GOtt beruffen und in den Stand gesetzet, da wir Christen werden, daß wir sollen dem Teufel entsagen und wider ihn streiten, damit wir GOttes Namen, Wort und Reich wider ihn behalten mögen. So hat Christus, unser Haupt, schon in ihm selbst, für uns, den Teufel und seine Macht geschlagen und getilget, dazu auch uns den Glauben und Heiligen Geist gibt, dadurch wir auch können vollend niederschlagen seine übrige Bosheit, Zorn und Macht, so er an uns versuchet.

66. Deß, sage ich, soll sich ein Christ erinnern, und also des Glaubens Stärke und Macht lernen erfahren, daß er nicht der Anfechtung und Reizung folge, noch dem Teufel oder der Welt zu Liebe, und ihm selbst zu ewigem Schaden, um kleines zeitlichen Guts, Lust oder Ehre willen GOttes Gnade und Heiligen Geist von sich stosse, und sich selbst wieder unter ewigen Zorn und Verdammniß werfe.

IV. Und wisset, daß eure Brüder in der Welt eben dasselbige Leiden haben.

67. Das ist auch ein sehr köstlicher Trostspruch, welchen St. Petrus freylich nicht allein vom Heiligen Geist eingegeben, sondern auch selbst versuchet und erfahren hat: Als, da er in des Hohenpriesters Haus seinen HErrn dreymal verleugnet hatte, und bald darnach in solche Angst und Zagen fiel, daß er wäre dem Verräther Juda nachgefolget, wo Christus nicht seine Augen zu ihm gewandt hätte; darum er auch so bald nach seiner Auferstehung am ersten befihlet, ihm dieselbe zu verkündigen, und darum auch selbst zuvor ihm saget Luc. 22, 32: Petre, ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre, und du, wenn du nun dich bekehret, so stärke deine Brüder. Solches thut er auch treulich mit diesem Spruch: Ihr habt in der Welt, spricht er, viel und schwer zu leiden, beyde, in geistlichen und leiblichen Anfechtungen, wider die erste und andere Tafel, da euch der Teufel nachstellet durch seine Lügen und Mord.

68. Das thut schwachen Christen nach ihrem Fleisch und Blut über die Maassen wehe, daß sie sich immerdar vom Teufel sollen kratzen und plagen lassen, und drücket einen jeden sein Leiden so hart, daß er meynet, es leide niemand so schwer, als er; sonderlich in den hohen geistlichen Anfechtungen, damit die, so vor andern hohe sonderliche Gaben haben, und den andern vorstehen sollen, angefochten werden. Wie St. Paulus oft von seinen hohen Anfechtungen klaget; welche der gemeine Hause nicht verstehet, kann sie auch nicht ertragen. Und GOTT hier die Maasse hält, daß er einem jeglichen nach seiner Person sein Creuz aufleget, darnach er stark ist und tragen kann; aber dieses sind solche Leiden, daß auch die grossen, starken Geister wol darunter verschmachten und verdorren müßten, wenn ihnen GOtt nicht auch Trost verliehe: denn sie greifen das Herz im Leibe an, und verzehren Mark und Bein; wie oft die Psalmen jämmerlich klagen.

69. Solche haben auch etliche in Klöstern, und zuweilen auch andere fromme zarte Gewissen erfahren, wie schwer sie zu tragen sind, sonderlich in der Blindheit und Finsterniß des Pabstthums, da sie wenig rechtes Trostes gehabt haben. Es sind aber auch etliche unerfahrne fürwitzige Geister gewest, die solches gesehen und nicht verstanden haben, und doch auch wollen viel von grossen Anfechtungen wissen; aber da sie es erfahren, auch

nicht haben können ertragen. Wie man sagt von einem solchen, der die andern hörete ängstlich klagen über ihre Anfechtungen, daß er habe GOtt gebeten, daß er ihn auch solches liesse versuchen; da habe ihn GOTT lassen mit fleischlicher Lust angefochten werden: als er aber dieselbe nicht ertragen konnte, bat er abermal, GOtt wollte ihm eine andere geben, seines Bruders, die er für geringer hielte; aber da er dieselbe krigte, bat er viel hefftiger, daß ihm GOtt die vorige wieder geben wollte.

70. In solchen Anfechtungen tröstet nun St. Petrus die leidenden Christen, damit, daß sie nicht allein, noch die Ersten sind, die also angefochten werden, als wäre es gar ein wunderlich, seltsam, unerhört Creuz und Leiden, das sie fühlen, und denken, sie tragens alleine; sondern wissen sollen, daß ihre Brüderschaft, die Christen, zu aller Zeit, und allenthalben zerstreuet, auch deßleichen leiden müssen, weil sie in der Welt sind, vom Teufel und seinen Schupen; denn es lindert und tröstet aus der Maassen sehr, so der Leidende siehet und weiß, daß er nicht allein, sondern mit dem Haufen leidet.

71. Zwar in äusserlichen Anfechtungen des Teufels und der Welt, daran die gemeinen Christen genug zu tragen haben, da ist dieser Trost leichtlich zu ergreifen, weil man siehet und höret auch andere deßgleichen leiden. Aber wo er dich alleine antastet mit seinen gifftigen Pfeilen, als, zu Verzweifelung an GOttes Gnade, als seyest du allein verworfen; item, mit greulichen Gedanken der Gotteslästerung, GOtt zu hassen, sein Regiment zu richten und verdammen ꝛc. und damit dein Herz also zermartert und ängstet, daß du denkest, es sey nie kein Mensch auf Erden greulicher angefochten: da ist es noth, diesen Trost zu treiben, damit St. Petrus dich und alle Christen tröstet, und spricht: Lieber, lasset euch nur den Teufel und euer Leiden nicht erschrecken noch verzagt machen; denn das sollt ihr wissen, und keinen Zweifel haben, ihr leidets nicht allein: so schändlich kann er euch nicht angreifen, er hats andern auch gethan, und thuts noch. Denn er meynet und suchet dich nicht allein, sondern die ganze Christenheit; und gehet doch allezeit dahin, daß er ihnen in ihrem Leiden GOttes Wort und Glauben aus dem Herzen reisse, und sie ihres Trosts an Christo beraube, und GOtt nur aufs greulichste und feindlichste fürbilde, daß das Herz keinen guten Gedanken von ihm habe: und kann das thun, nicht allein mit hohen, geistlichen, subtilen Gedanken, sondern auch wol durch grob äusserlich Eingeben, dafür sich der Mensch selbst scheuen und entsetzen muß. Ich habe selbst ein Mägdlein gesehen und gehöret solche Anfechtung klagen, daß ihr, da sie in der Kirchen stund, und sahe das Sacrament aufheben, die Gedanken eingefallen wären: Siehe, welch einen grossen Schalk hebet der Pfaf auf, und sie plötzlich darüber erschrack, daß sie zur Erden niedersank.

72. Solch Schrecken und Angst kommt daher, daß der Mensch wähnet und denket, es sey kein anderer Mensch in solchen greulichen Anfechtungen, als er, und er allein ein sonderliches, seltsames und ungewöhnliches Leiden habe. Wiewol es nun wahr ist, daß wol eines Menschen Anfechtung aus andern Zufällen und Umständen, und auf andere Weise sich begeben kann, denn des andern, daß sein Leiden ihm ungleich und anders dünket, denn der anderen; so ist doch der ganzen Christenheit Leiden und Anfechtung in dem gleich und einerley, daß sie alle der Teufel suchet zu treiben von Gottes Furcht und Vertrauen, zu Verachtung, Unglauben, Haß und Lästerung wider GOtt. Darum pflegen auch die Apostel der Christen Leiden zu nennen eine Gemeinschaft der Leiden und

Trüb-

Trübsal, ziehen all ihr Leiden in das Leiden Christi, unsers HErrn, als des Haupts und Vorgängers, wie St. Petrus sagt 1 Ep. c. 1, 11: Wie der Geist Christi durch die Propheten zuvor bezeuget hat, beyde, die Leiden, so in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach. Und St. Paulus Col. 1, 24. sagt: Er erfülle, was an seinem Fleisch noch mangelt, an Trübsalen in Christo.

73. Wenn man will von sonderlichen schweren Leiden sagen, so wird es freylich kein menschlich Herz bedenken noch ausreden können, wie groß und schwere Angst und Herzeleid unsere ersten Eltern gehabt haben über ihren jämmerlichen Fall. Und was hat Adam hernach die neun hundert Jahre seines Lebens für Jammer müssen sehen an seinem ersten Sohn Cain, und seinen Kindern? dergleichen kein Mensch nie erfahren hat, daß auch sie beyde, nach Habels Tod, fast hundert Jahr Leid getragen, und nicht ehelich zusamen komen sind, bis sie den dritten Sohn zeugeten, daß ihnen freylich dieselben neun hundert Jahre eine betrübte elende Zeit gewest. Mit diesem unserm Vater mögen wir am Jüngsten Tage davon disputiren, was da sey das hohe einsame Leiden, davon wir noch nichts wissen; und werden gerne bekennen, daß er hierinn unser Meister und Vater sey, wir aber noch geringe Schüler gewest sind: denn mit ihm ist es freylich am schwersten und gefährlichsten gewesen, weil er kein Exempel vor ihm gehabt gleiches Leidens, daß er sich hätte trösten mögen.

74. Deßgleichen, wo du könntest recht bedenken, was die andern grossen heiligen Patriarchen, Propheten, Apostel, fürnehmlich St. Paulus und St. Petrus selbst ꝛc. und hernach alle lieben Märtyrer und Heiligen gelitten haben, so würdest du wol selbst sagen müssen, daß alle deine Anfechtung und Leiden dagegen nichts ist. Aber vor und über alle ist des HErrn Christi Anfechtung und Leiden gewest, welchem des Teufels rechte feurige Pfeile und bittere Stiche durch sein Herz gegangen, daß sie den ängstlichen Blutschweiß mildiglich zu seinem Leib heraus gedrungen haben. Der ist uns allen mit seinem Leiden weit zuvor gegangen, daß wir mit allem unsern Leiden nur seinen Fußstapffen folgen.

75. Darum lerne nur diesen Spruch St. Petri wohl fassen, daß du nicht denkest, du leidest allein solche schwere greuliche Anfechtung und Stösse des Teufels, sondern daß deine Brüder, nicht allein die da todt sind (welche dir auch ein schön Exempel vorgetragen haben); sondern auch die da mit dir leben in der Welt, solch Schrecken und Noth gelitten haben und leiden; denn sie haben eben denselben Feind Christi und der ganzen Christenheit. Daß du magst fröhlich rühmen und sagen: GOtt sey gelobet, ich bins allein nicht, der da leidet, sondern mit mir ein schöner Haufe der ganzen lieben Christenheit auf Erden, meine lieben Brüder und Schwestern, bis an den Jüngsten Tag. Und hier tröstet und stärket mich St. Petrus, wie ihm Christus befohlen hat, als der solch Leiden auch wohl versucht und erfahren hat, und freylich viel höher, denn ich und andere.

76. Ich habe auch wol zuweilen gedacht in meinen Anfechtungen, ich wollte mit St. Petro und Paulo disputiren, ob sie hätten können schwerer angefochten werden, denn ich. Denn das thut der Teufel, wo er sonst nichts mehr kann, daß er den Menschen dahin treibe, daß er nichts anders, denn nur sein Leiden und Noth ansehen kann, und mit solchen Gedanken drücket: Es sey kein Mensch so gar von GOtt verworfen, oder so tief in Angst und Noth gesteckt. Er hat mich auch oft mit solchem Disputiren so müde gemacht,

daß ich ihm habe können kein Argument solviren, und schlechts müssen von mir zu Christo weisen, der ihm kann Ueberdisputirens gnug geben. Und wo wir auch diesen nicht bey uns haben, so ist er uns viel zu stark und weit überlegen, daß es nicht möglich ist, sein Widerreden zu schweigen. Er hat bald alle meine Kunst zurück gestossen, und mich mit meinem eigenen Schwerdt geschlagen.

77. Ach, es sind doch die Rottenmeister und andere sichere Geister, arme, elende Leute, die so gar nichts erfahren von diesem Kampf; gehen in ihren eigen gefaßten erträumeten Gedanken ersoffen, deren sie sich so gewiß dünken, als könne es ihnen nicht fehlen; und ihrer etliche frech und ohne Scheu lästern, GOtt sollte es ihnen selbst nicht nehmen; und der Teufel sie auch fein in solchem stärket, läßt es ihnen gut seyn, und macht sie nur verstockter. Aber das ist eben das Wahrzeichen, daß sie den Teufel noch nicht kennen, und schon von ihm geblendet und gefangen sind, daß er sie kann stürzen, wann er nur will.

78. Denn die rechten Christen sind nicht also sicher und trotzig, wenn sie recht angegriffen werden; sondern in grossem schweren Kampf und Aengsten sich arbeiten, daß ihnen der Teufel das Schwerdt nicht nehme. Ich weiß, daß ich auch gelehrt bin vor einen Doctor, und ein wenig versucht habe, was der Teufel kann; aber das muß ich ihm Zeugniß geben, durch tägliche Erfahrung, daß er mich wohl kann nieder schlagen, wo ich nicht wohl verwahret im Glauben und CHristum im Herzen habe. Thomas Münzer war auch so vest und steif, wie er meynete, daß er dürfte sagen: Er sehe Christum nicht an, wenn er nicht wollte selbst mit ihm reden; aber zuletzt, da ihn der Teufel begunte anzugreifen, da sahe man, was sein Trotz und Ruhm gewest war. Nein, das sind sie nicht, die es thun, die so steif daher trotzen, als haben sie schon den Teufel gefressen, sehen nicht, daß sie vorlängsten siebenmal von ihm verschlungen und in seinem Rachen stecken.

79. Der Ketzer Arius war auch sicher und stolz genug wider die frommen Bischöffe und Christen; ja, da er von seinem Bischof gestrafet ward um seinen Irrthum, und vermahnet abzustehen, ward er nur halsstarriger, und klagete dazu über grosse Verfolgung, und war das sein Leiden gar, daß man ihm seine greuliche Lästerung nicht wollte lassen gut seyn; wie denn allezeit die Rottengeister und alle Lästerer, ja, auch öffentliche Mörder und Tyrannen, wollen Märtyrer seyn, so man ihnen nicht billigen und gestatten will, daß sie wider GOttes Wort und fromme Leute toben. So gar sicher und recht wissen sie sich, daß sie sich nichts vor GOtt fürchten, und den Teufel für eine todte Hummel halten, bis er sie zuletzt plötzlich ergreifet, und stürzet in einem Augenblick.

80. Aber die armen angefochtenen Christen bedürfen nur herzlich wohl, daß man sie durch GOttes Wort tröste und stärke: denn sie müssen darob ängstiglich ringen und kämpffen, daß sie in den hohen Anfechtungen schier GOtt, Christum, Glauben und Vater Unser verlieren. Darum ist hier noth des befohlenen Amts und Werks St. Petri, seine Brüder zu stärken; wie ihm in seinen Anfechtungen auch noth gewest, und zuvor von Christo getröstet ist, daß er für ihn gebeten habe, daß sein Glaube nicht gar sollte verlöschen und aufhören, welcher doch über seiner Verleugnung bis an den dritten Tag fast verloschen, und kaum das kleineste Fünklein davon blieb. Darum tröstet er nun, als ein treuer Apostel, die, so in gleichem Zappeln und Zagen und hohen Nöthen des sinkenden und verlöschenden Glaubens sind, und spricht hiemit zu allen Leidenden und Trostlosen: Mein lieber Bruder, denke nur nicht, daß du

allein

allein in solcher Noth und Anfechtung steckest, es sind noch viel deiner Brüder, die es auch so schwer gelitten, wo nicht schwerer, und bin ich ja so schwach gewest, als du immer werden kannst. Willst du es nicht gläuben, so siehe was mir wiederfuhr im Hause Caiphä, des Hohenpriesters, da ich mich vermessen hatte, mit Christo in Kerker und Tod zu gehen; aber bald, da mich eine Magd mit einem Wort angriff, fiel ich dahin, verleugnete und verschwur meinen lieben HErrn aufs allergreulichste; und in der Noth lag ich ganzer drey Tage, da ich niemand hatte, der mich tröstete, oder mit mir gleich gelitten hätte, ohne daß mir mein lieber HErr dennoch mit seinen Augen einen freundlichen Blick gegeben hatte.

81. Darum soll niemand seine Angst und Noth so schwer und greulich halten, als wäre es neu, und nicht andern auch wiederfahren. Dir mag es auch wol neu und unerfahren seyn; aber siehe um dich in dem ganzen Haufen der lieben Kirche, vom Anfang bis auf diese Stunde, welche in der Welt dazu gesetzt ist, daß sie stets dem Teufel muß durch die Spiesse laufen, und ohne Aufhören sich lassen sichten und worfeln, (wie Christus selbst sagt Luc. 22, 31.) wie man dem Weizen thut. Lieber, du hast noch nicht gesehen noch erfahren, was unsere ersten Eltern ihr Lebenlang gelitten und ertragen haben, und hernach alle liebe heilige Väter bis auf Christum. St. Petrus ist auch viel höher in dieser Schule gewest, denn ich und du, und ich wollte gerne sagen, daß auch seines gleichen Anfechtung kaum zu finden. St. Paulus in der 1 Cor. c. 4, 13. sagt auch von ihm und seines gleichen, den lieben Aposteln: Uns hat GOtt als ein Fluch und Fegopffer den Engeln und der Welt zum Schauspiel dargestellet, daß der Teufel nur uns zuplage nach seinem Willen, und also seine Lust und Freude an uns habe. Und was ist aller Menschen Leiden gegen Christi Angst und Kampf, da er für dich Blut geschwitzet hat?

82. Dahin weise den Teufel, so dich plaget, mit allen seinen Anfechtungen, und laß ihn mit ihm disputiren, und sagen, was die rechten hohen Anfechtungen, Todeskampf und der Höllen Angst sey ꝛc. Tröste dich aber deß, daß du auch mit an den Reihen gehöreſt, derer, so in Gemeinschaft des Leidens mit dir gewest, und noch sind, und bis an den Jüngsten Tag seyn werden. O dieser ist ein schöner herrlicher Haufe, alle unter einem Herrn und Haupt, welcher ist der HErr, der dem Teufel und seiner ganzen Hölle die Macht genommen hat. Und kurz, es kann dein Leiden so böse nicht seyn, es ist ja so böse gewest der lieben Apostel, Propheten, Patriarchen und aller Heiligen, fürnehmlich aber Christi selbst, mit welchem, so wir leiden, sollen wir nicht zweifeln, spricht St. Paulus Röm. 8, 17. wir werden mit ihm auch zu gleicher Herrlichkeit erhaben werden.

Epistel am vierten Sonntage nach Trinitatis.

Röm. 8. v. 18–22.

Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbaret werden. Denn das endliche Harren der Creatur wartet auf die Offenbarung der Kinder GOttes; sintemal die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit, ohne ihren Willen; sondern um deß willen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung. Denn auch die Creatur frey werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens, zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes. Denn wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns, und ängstet sich noch immerdar.

Innhalt.

Innhalt.
Eine Trostpredigt.

I. Von dieser Trostpredigt überhaupt.
1. Wie und warum dieselbe mit Fleiß zu studiren 2.
2. was da zu wissen nöthig, wo wir dieselbe recht verstehen wollen 2-5.
* durch den Glauben werden wir Christi Brüder und Miterben 2.
* wer an Christo will Theil haben, muß mit ihm leiden 3-5.
II. Von dieser Trostpredigt besonders.
A Der erste Trost, welcher in dieser Trostpredigt mitgetheilt wird.
1. die Beschaffenheit dieses Trostes 6. 7.
2. wie und warum die wenigsten Menschen diesen Trost fassen und verstehen 8. seqq.
* von den Leiden der Christen.
a wie und warum ein Christ willig soll seyn mit Christo zu leiden 9. 10. seqq
b woher es kommt, daß wir so ungerne leiden 11-13
3. diejenigen, denen dieser Trost angeht 14.
4. von dem rechten Gebrauch dieses Trostes 15.
B der andere Trost.
1. wie und warum dieser Trost sehr seltsam ist 16.
2. die Beschaffenheit dieses Trostes 17. seqq.
* von dem Seufzen und Leiden der Creatur.
a die Beschaffenheit desselben 17-19.
b die Ursach desselben 20-24.
3. der rechte Gebrauch dieses Trostes 25.

I.

DEr heilige Paulus führet hier eine sonderliche Rede vor allen andern Aposteln, und lauten seine Worte, so zum ersten hergehen, gleich wunderlich und seltsam; darum wollen sie mit Fleiß gestudiret, und mit eigener Erfahrung erkennet werden: denn ein Christlich Leben ganz und gar in Uebung und Erfahrung derer Dinge stehet, die man täglich aus GOttes Wort höret und lieset. Darum, wer solche Erfahrung nicht hat, wird gar einen geringen Geschmack oder Geruch aus solchen Worten St. Pauli haben, sie werden ihm gar undeutsch seyn.

2. Nun hat St. Paulus in dieser Epistel bis anher also geprediget, daß wir durch den Glauben an unsern HErrn JEsum Christum sind so weit kommen, daß wir GOtt mögen nennen unsern Vater, und daß der Heilige Geist in unserm Herzen uns desselbigen Zeugniß gebe, und mache uns so kühne, daß wir in solchem Glauben des Mittlers Christi fröhlich dürfen vor GOtt treten, und unser Herz und Mund gegen GOtt aufthun. Daraus schleußt er zum ersten, daß wir GOttes Kinder seyn; und darnach weiter: Sind wir denn seine Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Christi; daß also eines aus dem andern folget. Erstlich, weil wir den Muth und Geist haben, daß wir GOtt dürfen heissen unsern Vater, und solches mit Ernst thun, und für lauter Wahrheit halten, so sind wir nicht allein Kinder, sondern auch Erben, nemlich GOttes Erben, und unsers HErrn Christi Brüder und Miterben. Das alles, spricht St. Paulus v. 17. muß wahr seyn, doch, so wir anders mit Christo leiden.

3. Diß Stück hänget er mit Fleiß hinan, daß wer Christi Bruder und Miterbe will seyn, der denke, daß er auch ein Mitmärtyrer und Mitleider sey; als wollte er sagen: Es sind wol viel Christen, die gerne Miterben wollten seyn, und in gesamten Lehen mit dem HErrn Christo sitzen, aber sie wollen nicht mit ihm leiden, sondern theilen sich ab von ihm in diesem Stück, daß sie seiner Leiden nicht theilhaftig wollen seyn. Das aber wirds nicht thun, spricht er, das Erbe wird nicht folgen, es gehe denn das Leiden vorher: Ursache, denn Christus, unser lieber HErr und Heiland, hat selbst müssen zuvor leiden, ehe er ist kommen zur Herrlichkeit; also müssen wir auch Mitmärtyrer seyn, und samt dem HErrn Christo verspottet, geschmähet, verspeyet, mit Dornen gecrönet und getödtet werden, von der ganzen Welt, ehe wir zu der Erbschaft kommen; da wird nichts anders aus. Denn der Glaube und

die

die Lehre bringet es mit, daß durchaus eine Gleichheit soll seyn; nemlich, daß, wer ein Bruder und Miterbe Christi wolle seyn, der müsse auch mit ihm leiden; wer mit leben wolle, der müsse zuvor mit sterben; wie in einem Hause viel Brüder, nicht allein Gutes, sondern auch Böses mit einander leiden müssen; und wie man spricht: Wer mit will essen, der muß auch mit arbeiten.

4. Damit will uns St. Paulus ernstlich vermahnet haben, daß wir nicht falsche Christen werden, die an unserm HErrn Christo nur das suchen, das wohl und sanfte thut; sondern, wollen wir der Herrlichkeit theilhaftig werden, die ewig und über alle Maassen wichtig ist, daß wir auch vorhin die Trübsal tragen, die nur zeitlich und leicht ist, 2 Cor. 4, 17. Derhalben, wenn er sagt: So wir anders mit leiden, ist seine Meynung, daß wir nicht allein mit andern ein Mitleiden haben sollen, daß es uns leid sey, wenn es ihnen übel gehet; wiewol solches Mitleiden auch unter den Christen seyn soll, und ein Werk der Barmherzigkeit und feine Christliche Tugend ist; sondern wir sollen selbst auch leiden, non solum affectu, sed etiam effectu, das ist, daß wir auch mit in gleichem Leiden stecken, daß, wie unser HErr Christus verfolget ist worden, wir auch also verfolget werden, und wie der Teufel ihn gepeiniget und geplaget hat, wir auch also von ihm Tag und Nacht gepeiniget und geplaget werden; wie er denn den Christen thut, und zwar, wenn ihm unser HErr GOtt nicht wehrete, liesse er uns nimmermehr keinen Friede. Das heißt nicht allein ein herzliches, sondern ein wirkliches Mitleiden, davon zun Ebräern am 10, 32. 33. also geschrieben stehet: Ihr habt einen grossen Kampf des Leidens erduldet, zum Theil selbst durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel worden ꝛc.

5. Und von solchem Mitleiden sagt hier St. Paulus auch, daß, eben wie unsere Erbschaft und Freude, daß wir Christi Brüder und Miterben sind, nicht allein im Herzen oder Hoffnung stehet, sondern eine thätliche und wirkliche Erbschaft werden soll; also soll auch unser Mitleiden ein thätliches und wirkliches Leiden seyn, das wir auch miterblich auf uns nehmen sollen. Nun hebt er an, und tröstet die Christen in solchem Leiden, und redet als einer, der erfahren, und der Sache ganz gewiß ist; und dazu auf solche Weise, als sehe er diß Leben blinzlich, oder durch ein gemahlet Glas an, jenes aber mit klaren Augen. Und spricht:

> Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbaret werden.

6. Siehe nur, wie er den Rücken gegen der Welt kehret, und wendet das Angesicht in die zukünftige Offenbarung, als sehe er auf Erden nirgend kein Unglück noch Jammer, sondern nur eitel Freude. Fürwahr, wenn es uns schon übel gehet, (spricht er,) was ist doch unser Leiden gegen der unaussprechlichen Freude und Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden? Es ist nicht werth, daß man es mit ihr vergleichen soll, oder ein Leiden heissen. Aber es fehlet daran, daß wir die grosse und treffliche Herrlichkeit, der wir sollen warten, mit leiblichen Augen nicht sehen, und greiflich nicht tappen, daß wir nimmermehr sollen sterben, und über das noch einen solchen Leib krigen, der nicht dürfe leiden noch krank werden ꝛc. Wer diß also könnte ins Herz bringen, der müßte sagen: Ob er schon zehenmal, wenn es möglich wäre, gebrannt und ersäuft würde, daß es doch gar nichts wäre, gegen dem künftigen herrlichen Leben; denn, was ist zeitlich Leiden, es währe, so lange es wolle, gegen dem ewigen Leben?

Es ist nicht werth, daß man es für ein Leiden rühmen, oder Verdienst heissen soll.

7. Also halte ichs, spricht St. Paulus, und ihr Christen sollts auch lernen dafür halten, so würde es sich denn also finden, daß das Unendliche gar nicht zu vergleichen sey, gegen dem Endlichen; denn was ist ein einzeler Heller gegen die ganze Welt voll Gülden? Wiewol sich auch solche Gleichniß hieher nicht reimet, weil doch beydes vergänglich ist. Darum ist je aller Welt Leiden gar nichts zu rechnen, gegen dem herrlichen ewigen Wesen, das wir ewiglich sehen und besitzen sollen; derhalben bitte ich euch, lieben Brüder, scheuet euch für keinem Leiden, wenn ihr auch schon erwürget werdet. Denn, seyd ihr rechte Miterben, so soll es euch also gehen, daß diß euers Erbes ein Stück sey, daß ihr auch mit leidet; aber was ist doch diß Leiden, wenn man es will rechnen gegen der ewigen Herrlichkeit, die euch bereitet und durch euren Heiland, JEsum Christum, schon erworben ist? Ist es doch nicht werth, daß man es gegen einander halte. Also machet St. Paulus aus allem Leiden auf Erden ein Tröpflein und kleines Fünklein; aber aus jener Herrlichkeit, die wir hoffen sollen, ein unendliches Meer und grosses Feuer.

8. Woran fehlet es aber, daß wir solches Leiden nicht so geringe, und die Herrlichkeit nicht so groß achten können, wie hier St. Paulus thut? Denn man siehet ja wohl, wie wir uns stellen: wenn man einem nur ein hartes Wort sagt, da will man flugs Berge umwerfen und Bäume ausreissen. Welche so gar unleidlich sind, die verstehen nicht ein Wort von diesem herrlichen Trost St. Pauli: Christen sollen sich nicht so stellen, es stehet einem Christen übel an, daß er viel klagen und schreyen will über Unrecht. Ja, sprichst du, mir geschieht gleichwol unrecht? Wolan, laß es schon also seyn; wie kommt es aber, daß du dein Leiden so hoch aufmutzest, und denkest nicht einmal hinauf gen Himmel, was du drober zu warten hast; warum mutzest du dasselbe auch nicht auf? Willst du ein Christ seyn, so mußt du dich wahrlich nicht also stellen; willst du deine Sache austragen, das magst du thun, rechter und ordentlicher Weise.

9. Aber hier muß es anders zugehen; denn so du willt ein Miterbe seyn des HErrn JEsu Christi, und nicht mit leiden, und sein Bruder seyn, und ihm nicht gleich werden, so wird er dich gewißlich am Jüngsten Tage für keinen Bruder und Miterben erkennen, sondern wird dich fragen, wo du deine Dornenkron, Creuz, Nägel und Geissel habest, ob du auch der ganzen Welt ein Greuel gewesen seyst, wie er und alle seine Glieder gewesen sind, vom Anfang der Welt her. Wo du denn solches nicht beweisen kannst, so wird er dich auch nicht für seinen Bruder halten können: Summa, es muß mit gelitten seyn, und müssen alle gleichförmig werden dem Sohne GOttes, wie hernach stehet, oder wir werden mit zu der Herrlichkeit nicht erhaben werden.

10. Auf diese Weise redet auch St. Paulus zun Gal. am 6. v. 17: Man lasse mich hinfort unverworren, und sage mir nur von der Lehre nicht, die Freundschaft verdienet auf Erden: denn ich trage meines HErrn JEsu Christi Maalzeichen an meinem Leibe. Da redet er von solchen Maalzeichen, wie man in den alten Gemählden den HErrn Christum gemahlet hat, daß er sein Creuz hat auf der Achsel liegen, und neben umher Nägel, Dornenkron, Geissel ꝛc. Die Zeichen, spricht er, müssen ich und alle Christen auch haben, nicht an der Wand gemahlet, sondern in unser Fleisch und Blut gedrücket. Diß aber geschiehet also, wenn der Teufel über dich kömmt, und plaget dich inwendig mit allerley Schrecken und Herzeleid; und darnach auswendig die

Welt

Welt dich lästert als einen Ketzer, und wo sie kann, dir nach dem Halse greifet, und erwürget dich. Diese Narben des HErrn Christi vermahnet hiermit St. Paulus einen jeden Christen auch zu tragen. Tröstet also die Christen, daß sie nicht dafür erschrecken, ob man ihnen schon alles Leid anleget; wie man jetzt etliche Jahr her unsern Brüdern hin und wieder gethan hat. Aber es wird noch besser folgen, wenn einmal unserer Feinde Stunde und die Macht der Finsterniß kommen wird. Jetzt plagen sie uns mit gifftigen Worten und lästerlichen Büchern; denn aber werden wir mit der Haut bezahlen müssen. Aber laß gehen, es muß doch gelitten seyn, sollen wir anders zur Herrlichkeit kommen. Was sie aber für Nutzen davon haben werden, wenn sie uns ermordet haben, werden sie wohl erfahren.

11. Und mit diesem Wort, daß ers eine Herrlichkeit heisset, die offenbaret soll werden, zeiget er an, woran es fehle, daß man so ungerne leidet; nemlich, daß der Glaube noch schwach ist, und will nicht hinein sehen in die verborgene Herrlichkeit, die noch an uns soll offenbaret werden. Denn, so es eine Herrlichkeit wäre, die man vor Augen sähe, ey, wie sollten wir so feine geduldige Märtyrer seyn. Wenn jemand jenseits der Elbe stünde mit einem Kasten voll Gülden, und sagte: Wers wagen will, und herüber schwimmt, deß soll der Kasten mit den Gülden seyn; wie sollte sich da von jedermann ein Schwimmen erheben, um der Gülden willen, die man vor Augen sähe.

12. Was thut ein Waghals, ein Landsknecht? nimmt einen Monat vier Gülden, und setzet sich wider Spieß und Büchsen, in den gewissen Tod hinein. Also ein Kaufman, der läuft und rennet die Welt hindurch, und wieder herdurch, um Geldes und Guts willen, wagt darüber Leib und Leben, GOtt gebe der Stumpf bleibe dahinten oder nicht. Was muß einer zu Hofe leiden, ehe er dahin kömmt, geräths anders, wo er hindenket? Also kann man in der Welt alles thun und leiden um Ehre, Gut und Gewalt willen; denn es vor Augen und offenbar. Aber hier, weil es nicht offenbar ist, da wird es dem alten Adam gar schwer zu gläuben, daß GOtt am Jüngsten Tage mir so einen schönen Leib, fröhlichen Muth und reine Seele geben werde, und daß ich ein grösserer Herr soll werden, denn jetzt kein König auf Erden. Das Widerspiel sehe ich wol, daß man jetzt diesen verdammt als einen Ketzer, jetzt jenen verbrennet oder sonst umbringet, daß weder Herrlichkeit, Gut noch Ehre da bleibet; darum kommts uns auch so sauer an, ehe, daß wir uns ins Leiden ergeben, und der verborgenen Erlösung und Herrlichkeit warten. Wiederum, der Welt ist keine Mühe und Arbeit zu groß, thut und leidet, was ihr vorkommt, um des schändlichen Mammons willen, den die Motten und der Rost fressen, und die Diebe stehlen.

13. Darum spricht St. Paulus: Ich weiß gewiß, daß eine grosse Herrlichkeit uns ist vorgestellet, dagegen alles Leiden auf Erden lauter nichts ist; aber es fehlet daran, daß sie noch nicht ist offenbaret. Darum, wenn uns nur ein rauhes Windlein unter Augen wehet, oder ein klein Unglück übergehet, heben wir an zu schreyen und heulen, mutzen es so hoch auf, daß von unserm Schreyen der Himmel voll wird. Aber wenn der Glaube da wäre, so wäre es uns eine geringe Sache, wenn solch Leiden schon dreyßig, vierzig, oder noch mehr Jahr währete, ja, wir würden es zu gering achten, daß es in die Rechnung sollte kommen; allein, daß unser HErr GOtt auch mit seiner Rechnung, die er unserer Sünden halben mit uns hat, innen hielte. Ach! was

will man doch viel von grossem Leiden, oder Verdienst des Leidens sagen? Wie gar unwürdig kommen wir doch zu solcher grossen Gnade, und unaussprechlicher Herrlichkeit, daß wir durch Christum Kinder und Erben GOttes, Brüder und Miterben Christi werden. Darum mögen wir wohl sagen: Ich will meines Leidens gerne schweigen, nicht viel davon rühmen noch schreyen, sondern geduldig tragen, alles, was mir mein lieber GOtt zuschicket und auflegt, und ihm noch dazu von ganzem Herzen danken, daß er mich zu solcher grossen überschwenglichen Güte und Gnade beruffen hat. Aber, wie ich gesagt habe, es will nicht eingehen, um unsers elenden schwachen Fleisches willen, welches sich mehr läßt bewegen das Gegenwärtige, denn das Zukünftige; darum muß der Heilige Geist hier Schulmeister seyn, und solchen Trost ins Herze senden.

14. Es ist aber hier sonderlich wohl zu merken, daß er mit ausgedruckten Worten spricht: daß solche Herrlichkeit an uns offenbaret soll werden; damit er anzeiget, daß nicht allein, wie wir gedenken, St. Petrus oder St. Paulus ꝛc. werden derselben Herrlichkeit theilhaftig werden, sondern wir und alle Christen gehören mit in das Uns; ja, auch das geringste Kindlein, das getauft ist und stirbet, das krigt durch seinen Tod, als sein Mitleiden, diese unaussprechliche Herrlichkeit, welche ihm der HErr JEsus Christus, in welches Tod es getauft ist, erworben und geschenket hat. Und wiewol ein Heiliger wird in jenem Leben herrlicher seyn, denn der andere, so wird es doch seyn ein gleiches ewiges Leben; ohne daß ein solcher Unterscheid seyn wird, wie jetzt hie auf Erden, da einer stärker, schöner, beredter ist, denn der andere, und dennoch alle gleich in einem leiblichen Leben wandeln; also wird auch in jenem Leben mancherley Unterscheid seyn der Klarheit oder Herrlichkeit, wie St. Paulus lehret 1 Corinth. 15, 40. und werden doch allzumal in einer einigen, ewigen Seligkeit und Freude gleich seyn, und aller Herrlichkeit eine Herrlichkeit heissen; denn wir werden alle GOttes Kinder seyn.

15. Das ist nun der erste Trost, daß wir gegen allem Leiden den Rücken sollen kehren, und sagen: Was ist denn mein Leiden, wenn es schon noch zehenmal so groß und schwer wäre, als es ist, gegen das ewige Leben, auf welches ich getaufet und beruffen bin? Ist es doch nicht werth, daß man es für ein Leiden soll rechnen, gegen solcher grossen Herrlichkeit, die an mir noch soll offenbar werden. Also machet St. Paulus die künftige Herrlichkeit groß, auf daß diß zeitliche Leiden klein und gering dagegen scheine. Folget nun der andere Trost:

Denn das endliche Harren der Creatur wartet auf die Offenbarung der Kinder GOttes, sintemal die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit, ohn ihren Willen; sondern um deß willen, der sie unterworfen hat, auf Hoffnung.

16. Diß ist der andere Trost, daß er uns die ganze Creatur fürbildet zum Exempel, und vermahnet uns, daß wir auch, wie sie, geduldig leiden sollen alle Gewalt und Unrecht, so uns vom Teufel und der Welt wiederfähret, und uns trösten der künftigen Erlösung. Und ist wahrlich diß eine seltsame Predigt, dergleichen man sonst in der Schrift nicht findet; daß Himmel und Erden, Sonn, Mond und Sternen, Laub und Gras, und alles, was wächset, mit grossem Seufzen und Sehnen wartet auf die Offenbarung unsrer Herrlichkeit.

17. Solches Seufzen und Aechzen der Creatur habe ich nicht gehöret, du auch nicht; aber St. Paulus saget hie: Ich höre und

sehe

sehe es, nicht allein an einer Creatur, sondern an alle dem, das GOtt geschaffen hat. Was ist denn solch Seufzen und Verlangen der Creaturen? Es ist nicht das, daß die Blätter alle Jahr welk werden, und die Früchte abfallen und verwesen; denn dasselbige ist unsers HErrn GOttes Geschöpffe und Ordnung, daß alle Jahr neue Früchte wachsen sollen: oder, daß ein Baum krachet, wenn man ihn umhauet ꝛc. sondern das ist es, daß die Creatur so mächtig ungern unterthan ist den Gottlosen, oder, wie es St. Paulus nennet, der Eitelkeit unterworfen. Als, die liebe Sonne, die schönste und lieblichste Creatur, die dienet das wenigere Theil den Frommen; wo sie einen Frommen bescheinet, da muß sie tausend und abermal tausend Schälke bescheinen; als da sind, GOttes Feinde, Lästerer, Verfolger, der die Welt voll ist; item, Mörder, Räuber, Diebe, Ehebrecher: denen muß sie leuchten zu alle ihrem gottlosen Wesen und Bosheit, und also ihren schönsten und reinesten Dienst gegen die unwürdigsten, schändlichsten, losesten Buben gehen lassen. Das thut der Sonnen, sagt St. Paulus, herzlich wehe: und wenn sie eine vernünftige Creatur wäre, und sollte nach ihrem Willen gehen, nicht nach unsers HErrn GOttes Schöpffung, der sie ohne ihren Willen der Eitelkeit unterworfen hat; so möchte sie leiden, daß alle böse Buben nicht ein Gläntzlein von ihr krigten; daß sie aber ihnen scheinen muß, das ist ihr Leiden und Creuz, darüber sie seufzet und ächzet. Darum, gleichwie wir Christen mancherley Unrecht leiden, und darum seufzen, und um Hülfe und Rettung im Vater Unser schreyen; so thut die Creatur auch. Ob sie nun nicht solche Zunge und Sprache hat, wie wir; so hat sie doch eine Sprache, die GOtt und der Heilige Geist höret und verstehet, wie sie seufzet über das Unrecht, das sie von den Gottlosen, die ihr so mißbrauchen, leiden muß.

18. Dergleichen Rede findet man sonst nirgend in der heiligen Schrift; wie hier St. Paulus redet von dem endlichen Harren und Warten der Creaturen auf die Offenbarung der Kinder GOttes, welches er heisset nicht allein mit grossem Sehnen und Verlangen seufzen nach ihrer Erlösung; sondern machet sie auch gleich einem Weibe, die in Kindesnöthen liegt. Denn also spricht er hernach, daß die Creatur sich ängste und schreye, als eine Frau in Kindesnöthen; da Sonne und Mond, Stern, Himmel und Erden, das Korn, das wir essen, das Wasser oder Wein, den wir trinken, Ochsen, Kühe, Schafe, und Summa, alles, was man nur brauchet, Zeter über die Welt schreye, daß es der Eitelkeit unterworfen sey, und müsse, samt Christo und allen seinen Brüdern, mit leiden. Diß Zetergeschrey ist nicht möglich einem Menschen auszusprechen; denn wer will alle Creatur erzehlen? Darum hat man vorzeiten auf der Kanzel recht gesagt, daß am Jüngsten Tage alle Creaturen über die Gottlosen Zeter schreyen werden, daß sie ihrer hier auf Erden mißgebrauchet haben, und werden sie anklagen als Tyrannen, welchen sie haben müssen unterworfen seyn, wider alles Recht und Billigkeit.

19. Diß Exempel der Creatur zeucht St. Paulus hier an zum Trost der Christen; als wollte er sagen: Seyd nicht so traurig über eurem Leiden, welches doch gar geringe ist gegen der überschwenglichen Herrlichkeit, die hernach folgen wird. Dazu seyd ihrs alleine nicht, die über Unrecht schreyen und Trübsal leiden: alle Creatur leidet mit euch, und schreyet darüber, daß sie der argen Welt muß unterworfen seyn. Es ist keine Kuh, kein Kalb, kein Schaf ꝛc. wenn es bleket oder schreyet, es schreyet über alle Gottlose, als

über GOttes Feinde, die nicht werth sind, daß sie ihren Nutzen brauchen sollen; ja, daß sie einen einigen Bissen Brods essen, oder einen Trunk Wassers trinken sollen. Auf die Weise redet St. Augustinus auch: Ein geiziger Wanst (spricht er,) ist des Brods nicht werth, das er isset; Ursache, er ist ein Feind GOttes. So spricht nun St. Paulus, daß die ganze Creatur sich darum sehne und ängste mit uns, als die gerne der Marter los wäre; denn sie leidet wie ein Weib in Kindesnöthen. Als, der Himmel, die Sonne, Mond und Sternen, wollten gerne frey seyn von ihrem Dienst; ja, wollten gerne für grossem Leiden dunkel und finster seyn, die Erde unfruchtbar, das Meer und alle Wasser wollten gerne versiegen und vertrockenen, daß nur die böse Welt ihrer nicht geniessen könnte. Dergleichen, ein Schaf sollte billiger Dornen, denn Wolle tragen, eine Kuh lieber Gifft, denn Milch geben der bösen Welt; daß sie es aber thun müssen, spricht St. Paulus, das thun sie um deß willen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung. Darum wird GOtt diß Geschrey der Creatur auch endlich erhören; denn er hat es schon beschlossen, er wolle dieser Welt nach diesen sechs tausend Jahren, die sie nun schier gestanden hat, ihren Feyerabend und Ende geben.

20. Wo unsere Eltern im Paradies nicht gesündiget hätten, wäre die Welt nimmermehr vergangen; nachdem sie aber in die Sünde gefallen, und wir alle ihnen nach, muß auch die ganze Creatur unser entgelten, und ist um unsrer Sünde willen auch der Eitelkeit und Zerstörung unterworfen, und dieselbigen sechs tausend Jahr, welche nichts sind gegen dem ewigen Leben, der verdammten Welt unterworfen bleiben, und mit alle ihrem Nutzen ihr dienen, bis sie GOtt in einen Haufen stossen, und um der Auserwählten willen, auch die Creatur wiederum (wie St. Petrus 2 Epist. 3, 13. auch lehret,) reinigen und verneuen.

21. Denn die Sonne jetzt nirgend so schön, hell und klar, als sie im Anfang, da sie geschaffen war, gewesen ist, sondern ist um der Menschen willen wol halb finster, rostig und besudelt; an jenem Tage aber wird sie GOtt wieder ausfegen und reinigen durchs Feuer, 2 Petr. 3, 10. daß sie heller und klärer seyn wird, denn sie im Anfang ist gewesen. Weil sie aber muß um unserer Sünde willen leiden, und denen ärgsten Buben eben sowol, ja mehr, leuchten als den Frommen; darum verlanget sie herzlich nach jenem Tage, da sie wieder soll ausgeputzet werden, und allein den Seligen mit ihrem Lichte dienen. Also auch, die Erde trüge keine Disteln noch Dornen, wenn sie nicht um unserer Sünde willen verflucht wäre; darum verlanget ihr auch samt allen Creaturen nach jenem Tage, daß sie möge samt ihnen geändert und verneuert werden.

22. Diß ist die Ursache, warum St. Paulus so wunderliche Worte hier brauchet, und heissets ein endliches Harren der Creatur, das ist, daß die Creatur stets denket an ihr Ende, daß sie von ihrem Dienst, den sie den Gottlosen hier muß leisten, frey werde; welches nicht geschieht vor der Offenbarung der Kinder GOttes; darum wartet sie so ängstiglich auf dieselbe, wollte gerne, daß es nicht lange verzogen würde, sondern alle Augenblick anginge. Denn vor dieser Offenbarung hält die Welt die Gottseligen nicht für GOttes, sondern für des Teufels Kinder; darum lästert, schändet, verfolget und würget sie die lieben GOttes Kinder so sicher dahin, und meynet, sie thue GOtt einen Dienst daran; um deßwillen schreyet die ganze Creatur: Ach, ach, will denn nicht schier des Jammers ein Ende werden,

den, und die Herrlichkeit der Kinder GOttes angehen.

23. Daß aber diß der Creatur Leiden und Seufzen sey, gibt St. Paulus klärlich zu verstehen mit den Worten, da er saget: Sie ist unterworfen der Eitelkeit ohne ihren Willen. Machet also aus der ganzen Creatur, Sonn und Mond, Feuer, Luft, Wasser, Himmel und Erden, und aus alle dem, was drinnen ist, eitel arme, gefangene Knechte. Wem dienen sie denn? Nicht unserm HErrn GOtt, auch nicht fürnehmlich unsers HErrn GOttes Kindern; denn sie haben den allergeringsten Theil an den Creaturen. Wem denn? der Eitelkeit; das ist, sie gehen nicht im rechten Dienst, wie sie gerne wollten; als: Die Sonne wollte lieber St. Paulo, St. Petro, und andern Frommen alleine leuchten; wiederum, den bösen Schälken, als Judas, Pilatus, Herodes, Annas, Caiphas ꝛc. vergönnet sie nicht gern den geringsten Glanz ihres Scheines; denn es ist doch ein vergebener Dienst, der an ihnen nicht angeleget ist: aber dort hätte sie Lust zu, und hielt es für eitel Gewinnst, wenn sie St. Petro, St. Paulo ꝛc. sollte leuchten. Denn an solchen frommen Leuten wäre ihr Dienst wohl angeleget; sie muß aber den bösen Schälken eben so wol leuchten, als den Frommen: ja, wo sie einem Frommen dienet, sind ihr wol tausend, die ihres Dienstes mißbrauchen. Also ist es mit allen andern Creaturen auch, als, mit Gold, Silber, Erz, Wein, Bier, Korn, Fleisch, Fisch, Butter, Wolle ꝛc. die dienen, wem? verzweifelten Buben, die dafür GOtt lästern und schänden, sein heiliges Evangelium verdammen, seine Christen ermorden; darum ist ihr Dienst gar verloren.

24. Daher spricht St. Paulus, die Creatur sey der Eitelkeit unterworfen, und sie müsse es thun, nicht, daß sie drein verwillige: Nein, sie hat gar keinen Gefallen daran. Denn die Sonne scheinet nicht darum, daß ein Strassenräuber bey ihrem schönen Licht morden soll, sondern sie sähe viel lieber, daß er GOtt dienete, und den Leuten Gutes thäte; weil ers aber nicht thut, so ist der lieben Sonnen Dienst verloren, und sie thut es von Herzen ungern. Aber was kann sie dafür? Also trägt ein böser Tyrann oder eine schändliche Hure eine güldene Kette oder güldene Ringe; was kann das liebe Gold dazu thun? Es ist unsers HErrn GOttes gute Creatur, und wollte viel lieber frommen Leuten dienen; aber die edle Creatur muß solches leiden, und dienet der bösen Welt ohne ihrem Willen. Doch auf Hoffnung, daß derselbige ihr Dienst soll einmal ein Ende haben. Und thut solches GOtt zu Gehorsam, welcher ihr solches aufgelegt hat, auf daß er erkannt werde ein barmherziger GOTT und Vater, der (wie Christus Matth. 5, 45. lehret,) seine Sonne lässet aufgehen über die Bösen und über die Frommen ꝛc. Um deßwillen dienet die liebe Sonne der Eitelkeit, und verlieret vergebens ihren Dienst und Wohlthat. Aber unser HErr GOtt wird solche zu seiner Zeit wohl finden, die der schönen Sonne und anderer seiner Creaturen mißbrauchen, und der Creaturen ihren Dienst reichlich vergelten.

25. Also zeucht der liebe St. Paulus das heilige Creuz durch alle Creatur, daß Himmel, Erden, und alles, was drinnen ist, mit uns leide. Darum sollen wir so jämmerlich nicht klagen und weinen, wenns uns übel gehet, sondern mit Geduld warten auf unsers Leibes Erlösung, und auf die Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden; sonderlich weil wir wissen, daß alle Creatur mit grosser Angst und Sehnen, wie ein Weib in Kindesnöthen, seufzet nach der Offenbarung der Kinder GOttes, da denn ihre Erlösung auch wird angehen, daß sie nicht mehr der Eitelkeit unter-

terworfen wird seyn und dienen, sondern wird allein den Kindern GOttes willig mit allen Freuden dienen. Indeß trägt sie ihr Creuz um GOttes willen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung, daß man gewiß sey, daß es nicht wird ewig also bleiben, sondern einmal ein Ende haben muß, da sie wird ewiglich erlöset werden. Also thut ihr auch, spricht St. Paulus, lieben Christen, und denket: Gleichwie sich die Creatur mit euch am Jüngsten Tage freuen wird, so trauret sie jetzt mit euch: Darum seyd ihrs allein nicht, die da leiden müssen, sondern die ganze Creatur leidet mit, und wartet auch auf eure Erlösung, welche so herrlich und groß seyn wird, daß euer Leiden nicht werth, daß mans dagegen soll rechnen.

Die andere Predigt.

Innhalt.

Von dem Leiden, Harren und Seufzen der Creatur.

I. Von dem Leiden der Creatur.
1. Wozu dieses Leiden der Creatur denen Gläubigen soll dienen 1.
2. die Beschaffenheit dieses Leidens 2.
3. wie die Creaturen diß Leiden tragen müssen ohne ihren Willen 3.

II. Von dem Harren der Creatur.
1. Die Beschaffenheit dieses Harrens 3. 4.
2. wie dieses Harren denen Gläubigen soll zum Trost dienen 5. sqq.
* von der Herrlichkeit der Kinder GOttes.
a wie dieselbe in diesem Leben verborgen 6-8.
b wie dieselbe nach diesem Leben offenbar wird 9. 10.
c wie die Betrachtung dieser Herrlichkeit dienen soll unser Leiden geduldig zu übernehmen 11-13.
3. worauf die Creatur harret 14. sqq.
* alle Creaturen müssen vor dem Jüngsten Tage Knechte und Mägde seyn des Teufels und der Tyrannen 14-16.

III. Von dem Seufzen der Creatur.
1. Die Ursach dieses Seufzens 17.
2. wie diß Seufzen auch bey den Gläubigen gefunden wird 18.
3. die Beschaffenheit dieses Seufzens 19.
4. wozu diß Seufzen denen Gläubigen soll dienen 19. 20.

I.

Wir haben bisher gehöret, wie St. Paulus die Christen in ihrem Leiden getröstet hat, gegen der künftigen, unbegreiflichen, ewigen Herrlichkeit, die an uns in jenem Leben soll offenbaret werden, und zum Trost angezogen die ganze Creatur; gerade als wäre sie eine einige Person, die da immerdar mit der ganzen Christenheit leide. Und hat also mit seinen scharfen apostolischen Augen ersehen das liebe heilige Creuz in allen Creaturen. Solches bildet er uns für, und sagt: Es sey nicht Wunder, daß wir Christen leiden, denn wir können es wohl um die Welt verdienen mit unserm Predigen, Strafen und Schelten; die Creatur aber müsse leiden gar unschuldiglich, und also, daß sie müsse gefangen und unterworfen seyn bösen Leuten, und dem Teufel selbst.

2. Wenn nun die Sonne sollte reden, und ihre Legenden von Adam her erzehlen, was für Jammer und Elend sie erlebt und gesehen hätte, sie würde ohne Zweifel von einem grossen Creuz sagen, wie sie so manchem Ehebrecher, Dieb, Mörder, ja dem ganzen Regiment des Teufels, habe müssen dienen. Und ist doch so eine feine, edle, reine Creatur, die billig niemand sollte dienen, denn allein GOtt, seinen Engeln, und den frommen Christen, die GOtt dafür danken; so muß sie dienen denen, die GOtt lästern und schänden, alle Bosheit und Unzucht treiben. Wiewol sie nun solches nicht gerne thut, ist sie dennoch GOtt gehorsam, und nicht allein sie, sondern die ganze Creatur.

3. Das ist sehr fein und tröstlich geredt, daß er aus allen Creaturen eitel Märtyrer machet, die alles Unrecht müssen leiden; doch ohne ihren Willen. Denn die Creatur sagt nicht,

nicht, daß der Teufel und die bösen Leute recht daran thun, daß sie ihrer so schändlich mißbrauchen; sie lässet es aber so geschehen um deß willen, der sie der Eitelkeit hat unterworfen, und hoffet darneben, es soll mit der Zeit anders und besser werden, da sie wieder in einen rechten Brauch kommen soll, und aller Mißbrauch abgeschaffet werden. Daß also St. Paulus die ganze Creatur in ein ander Leben weiset, und sagt, sie sey diß Lebens eben so müde, als wir, und denke mit uns auf ein neues Wesen und Leben. Denn das heisset er das endliche Harren der Creatur, daß sie nicht gedenket also zu bleiben, wie sie jetzt ist; sondern siehet mit uns hinauf gen Himmel, und hoffet aus diesem schändlichen Leben in ein besseres zu kommen: da sie denn auch frey werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens; wie der Apostel hernach anzeiget.

4. Und durch diese Worte gibt er zu verstehen, daß die ganze Creatur noch viel schöner und herrlicher soll werden, denn sie jetzt ist, da sie noch mit uns muß unterworfen seyn den Tyrannen, welche unsere Ehre, Leib und Gut nach ihrem Muthwillen mißbrauchen; wie der Teufel unserer Seele mißbrauchet. Das müssen wir leiden, als die auf Erden ins Teufels Reich gefangen sind, und die ganze Creatur mit uns; denn die Erde muß sich manchen argen Schalk lassen treten und bauen, und ihm seine Nahrung geben; dergleichen Luft, Feuer, Wasser ꝛc. daß also alle Creatur ihr Creuz hat, doch auf Hoffnung, daß des Spiels einmal soll ein Ende werden.

5. Und ist sehr fein tröstlich geredet, daß er die ganze Creatur einzeucht, gleich als in eine Person, die mit uns ein Verlangen habe, aus diesem Leben in ein anders zu kommen. Daß wir ja gewiß wissen, daß wir noch nicht leben wie wir sollen; sondern warten eines andern Lebens, das unser rechtes Leben soll seyn; wie die Sonne eines andern Schmucks wartet, den sie haben soll, samt der Erde und allen andern Creaturen, nemlich, daß sie gereiniget soll werden von allem Mißbrauch des Teufels und der Welt.

6. Dieses aber (spricht er,) wird geschehen, wenn die Kinder GOttes offenbaret werden. Jetzt auf Erden sind sie wol schon GOttes Kinder; aber sie sind noch nicht in ihrer Herrlichkeit: gleichwie die Sonne auch noch nicht in ihrer rechten Herrlichkeit ist, darum, daß sie der Eitelkeit ist unterworfen; aber sie will des Endes erharren, welches ihr vorgestellet ist, da ihr Dienst einmal soll aufhören: darauf wartet sie samt der ganzen Creatur und allen Heiligen mit eitel Seufzen, und bleibt unterdeß unterworfen der Eitelkeit, das ist, dem Teufel und der bösen Welt, allein um GOttes willen, der sie hat unterworfen, doch auf Hoffnung, daß es nicht soll ewig währen.

7. Also wir auch, sind hier auf Erden schon GOttes Kinder, und selig, so wir gläuben und getauft werden, wie Marc. c. 16, 16. geschrieben stehet; und Joh. 1, 12: Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben ꝛc. Die Taufe siehet man; die Kinder, so getaufet werden, siehet man auch; das Evangelium höret man; so fühlen wir auch selbst in unserm Herzen das Zeugniß des Heiligen Geistes, daß unser Glaube, wie schwach er ist, dennoch rechtschaffen sey. Aber wer siehet uns an, daß wir GOttes Kinder sind? Wer will solche Leute GOttes Kinder heissen, die in Kerker geworfen, und so greulich gemartert, und auf allerley Weise geplaget werden, als wären sie des Teufels Kinder, und eitel verdammte und verfluchte Leute?

8. Darum spricht St. Paulus nicht vergebens, die Herrlichkeit der Kinder GOttes sey noch verborgen, sie soll aber an ihnen

nen offenbaret werden; gleichwie er Col. c. 3, 3. 4. auch saget: Euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt; wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, denn werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Unterdeß, weil sie hier auf Erden leben, sind sie nicht geschmückt mit GOttes, sondern des leidigen Teufels Farbe. Denn des Teufels Kindern gehört, daß man sie soll stöcken und plöcken, und alles Unglück anlegen; solches geschiehet aber nicht, sondern sie sind guter Dinge, reich, mächtig, gewaltig, haben Ehre, Geld und Guts genug, führen darzu unsers HErrn GOttes Farbe und Namen, als wären sie gar wohl mit ihm dran. Wiederum, halten sie uns für Ketzer und GOttes Feinde, daß gleich hier widersinns zugehet: Die GOttes Kinder sind, müssen des Teufels, und die des Teufels Kinder sind, müssen GOttes Kinder heissen. Das thut denn den Frommen wehe, ja, Himmel und Erden und alle Creatur schreyet und klaget drüber, und ist unwillig dazu, daß sie also soll der Eitelkeit unterworfen seyn, und leiden, daß die Gottlosen ihrer mißbrauchen wider GOttes Ehre, daß GOtt nicht kann dazu kommen, daß sein Name geheiliget, sein Reich gemehret würde, und sein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.

9. Derhalben, weil die Kinder GOttes so verborgen sind, und ihre Farbe noch nicht tragen können, so schreyet (spricht St. Paulus hier,) alle Creatur mit uns, daß unser HErr GOtt wollte den Himmel zerreissen und herab kommen, und seine Kinder scheiden von des Teufels Kindern: denn seine Kinder sind auf Erden zu tief verborgen, und ist zu gar eine dicke Haut über der Gottlosen Augen gezogen, daß sie GOttes Kinder nicht können erkennen. Ihre Lehre, damit sie GOttes Gnade, uns in Christo erzeigt, preisen, muß Irrthum, Lügen, Ketzerey und Teufelslehre heissen; darum saget er, es harre mit uns alle Creatur auf die Offenbarung der Kinder GOttes. Auf die Weise redet St. Johannes auch 1 Epist. 3, 2: Meine Lieben, wir sind nun GOttes Kinder, aber es ist noch nicht erschienen, daß wirs sind; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, nemlich, wenn unser HErr JEsus Christus kommen wird mit seinen lieben Engeln, und wir in den Wolken ihm entgegen hingezücket werden in der Luft, da wird er ein solch Licht mit sich unter die Kinder GOttes bringen, daß man sagen wird, sie seyn recht nach ihrem Namen geschmückt, weit herrlicher denn der Welt Kinder gewesen sind, welche in Sammet, Purpur, güldenen Stücken und Seiden daher gegangen sind in ihrem Leben, wie der reiche Mann. Denn werden wir unsere rechte Farbe tragen, und leuchten wie die Sonne in unsers Vaters Reich, und in solcher Herrlichkeit erscheinen, daß niemand gemeynet hätte, daß der arme Lazarus, der so elend vor des Reichen Thür gelegen ist, also schön und herrlich werden sollte. Davon liß weiter im Buch der Weisheit am 5. v. 2.

10. Diese Hoffnung, spricht er, haben wir und die ganze Creatur mit uns, welche auch um unsertwillen auf das schönste gereiniget und verneuet wird werden, daß man sagen wird: Diß ist erst eine schöne Sonne, ein feiner, hübscher Baum, eine köstliche, liebliche Blume ꝛc. Weil nun das, sage ich, unsere Hoffnung ist, sollen wir so hoffärtig seyn, und das geringe Leiden, so uns in diesem Leben begegnen mag, nicht so groß achten; denn was ist es doch gegen der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden? Und zwar wir selber werden in jenem Leben wider uns müssen sagen: Pfui dich mal an, bin ich doch nicht werth, daß ich soll GOttes Kind heissen, darum, daß ich auf Erden mein Leiden so groß,

und

und diese überschwengliche Freude und Herrlichkeit so gering geachtet habe: Ach, wenn ich noch sollte in der Welt seyn, und diese Freude vor mir wissen, wollte ich gerne, so es möglich wäre, tausend Jahre im Kerker gefangen liegen, krank seyn, verfolget werden, oder sonst ander Unglück leiden; denn ich sehe und erfahre es jetzt, daß ja wahr ist, daß aller Welt Leiden gar nichts sey, gegen der Herrlichkeit, die an GOttes Kindern nun offenbaret ist.

11. Aber man findet jetzt viel, auch unter denen, die Christen seyn wollen, so gar voll Ungeduld, daß sie schier nicht ein hartes Wort verhören können, wenn sie es schon wohl verdienet haben; und ehe sie ein wenig Schmach oder Nachtheil um des Evangelii willen von der Welt leiden, ehe liessen sie das Evangelium und Christum fahren. Wie werden sie aber an jenem Tage bestehen? Darum, lieben Freunde, lasset uns klug seyn, weil wir noch Raum haben, und das zeitliche Leiden nicht so groß achten, sondern uns geduldig darein ergeben, nach der Lehre St. Pauli, wie die Creatur thut. Die Erde denket: Ich lasse mich pflügen und bauen, und sind doch das wenigste Theil Christen, denen es zu gut kommt, und das meiste Theil arge böse Buben, die meiner geniessen; was will ich aber draus machen? Ich will es leiden, und will mich lassen zerpflügen und umgraben, weils mein GOtt also will haben, und daneben hoffen, daß es einmal anders soll werden, daß ich nicht mehr der Eitelkeit unterworfen werde seyn, und den Feinden GOttes dienen.

12. Auf diese Weise redet auch St. Petrus von der Veränderung der Creatur in seiner 2 Epistel c. 3. v. 10. 13. und spricht: Die Himmel werden mit grossem Krachen vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen. Wir warten aber eines neuen Himmels, und einer neuen Erden, nach seiner Verheissung, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Als wollte er sagen: Gleichwie jetzund auf Erden der meiste Theil Schälke und böse Buben sind, welche unsers HErrn GOttes Willen nicht thun, wie er im Himmel geschieht; also soll auf jenem Tage auch auf Erden eitel Gerechtigkeit und Heiligkeit, das ist, eitel fromme, gottselige, gerechte Leute wohnen: und gleichwie im Himmel eitel Gerechtigkeit ist, und der Teufel heraus ist gestossen; also soll er auch samt allen Gottlosen am Jüngsten Tage von der Erden gestossen werden, daß eitel heilige Leute im Himmel und Erden seyn, die alles in voller Freude besitzen werden; daß also die Auserwählten beyde, Himmel und Erden alleine besitzen werden. Solches meynet St. Petrus, wenn er spricht: Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erden, in welchen Gerechtigkeit wohnet. St. Paulus aber setzet hinzu, daß nicht allein wir drauf warten, sondern auch die ganze Creatur seufze und schreye mit uns, und warte drauf.

13. Daß man aber die Creatur nicht darum verdamme oder schelte, als sündigte sie dran, daß sie ihrer also läßt mißbrauchen, sagt St. Paulus: Es sey wol wahr, daß sie der Eitelkeit unterworfen sey; doch ohne ihren Willen: gleich als es mein Wille nicht ist, daß man mich einen Ketzer und Verführer schilt; ich leide es aber um GOttes willen, der es so geschehen läßt, und werde durch solch Leiden gar nicht theilhaftig der Sünde, so die Feinde der Wahrheit an mir thun, die mich also schelten; also ist es mit der Creatur auch, die leidet solchen Mißbrauch um deß willen, der sie unterworfen hat. Diesem Exempel nach sollt ihr Christen auch thun. Die Sonne spricht: Lieber GOtt, ich bin deine Creatur, darum

will ich thun und leiden, was dein göttlicher Wille ist. Also sollst du, Christ, auch thun, wenn unser HErr GOtt dir ein Leiden zuschicket und sagt: Leide dich ein wenig um meinetwillen, ich will dirs wohl bezahlen. Ja gern, lieber GOtt, (sollen wir antworten,) weil du es so willst haben, will ichs von Herzen gerne thun.

Denn auch die Creatur frey werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens, zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes.

14. Nicht allein wir Christen, spricht er, werden erlöset werden, sondern die Creatur ist auch gefangen, und hoffet, wie ein armer gefangener Mensch, daß sie samt uns soll erlöset werden. Also ist die Sonn, Mond, und alle Creatur des Teufels und der bösen Leute Gefangener; denn sie muß ihnen dienen zu allerley Sünde und Laster. Darum seufzet und klaget sie, und wartet auf die Offenbarung der Kinder GOttes, da der Teufel samt allen Gottlosen in die Hölle soll gestossen werden, und in Ewigkeit weder Sonne noch Mond nimmermehr sehen, keines Tröpflein Wassers genieſſen, nicht ein Lüftlein brauchen, sondern aller Creatur [† Wohlthat] in Ewigkeit beraubt seyn.

15. Daher sagt er: die Creatur wird frey werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens; als wollte er sprechen: Sie muß jetzt dienen dem schändlichen Wesen auf Erden; denn Sonn, Mond, und alle Creatur müssen des Teufels und der Gottlosen Knechte seyn; Ursache, GOtt will es so haben, daß seine schöne Creatur dem Teufel und seinen Gliedern unter den Füssen liegen, und eine zeitlang dienen soll. Gleichwie jetzt manch fein Herz einem schändlichen Tyrannen oder Türken dienen muß, darum, daß es unser HErr GOtt zu dem Dienst so hat hingeworfen, da er muß einem Türken die Stiefel auswischen, oder noch wol geringere Dienste thun, und von ihm dazu alles Böses leiden.

16. So zeigt nun der Apostel an mit diesen Worten, da er spricht: Die Creatur wird auch frey werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens, daß vor dem Jüngsten Tage alle Creaturen, die GOtt geschaffen hat, müssen Knechte und Mägde seyn, nicht der Frommen, sondern des Teufels und der bösen Leute. Nun jammert St. Paulum selbst der lieben Sonne und der andern Creaturen, daß sie sollen des Teufels und der Tyrannen Knechte seyn; aber sie thuts nicht gern; gleichwie wir nicht gern unter dem Türken wären: sie leidets aber doch, und harret: worauf? Auf die herrliche Freyheit der Kinder GOttes, da sie nicht nur von ihrem Dienst erlöset, daß sie keinem bösen Buben mehr diene, sondern auch frey, und viel schöner, denn sie jetzt ist, soll werden, und allein GOttes Kinder fortan dienen, nicht mehr unterm Teufel gefangen seyn, wie sie jetzt gefangen ist.

Denn wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns, und ängstet sich noch immerdar.

17. Das ist eine abentheurliche Rede von St. Paulo: Die Creatur, sagt er, weiß, daß sie nicht allein von dem Dienst des vergänglichen Wesens frey, sondern auch herrlich gezieret und geschmücket soll werden; da wollte sie gern bald hin, und ist ihr so jäch darnach, als immer einer Metzen seyn mag zum Tanze: denn sie weiß, wie schön sie werden soll, darum sehnet und ängstet sie sich immerdar; wie wir Christen uns auch sehnen, und wollten von Herzen gern, daß es schier ein Ende hätte mit dem Türken, Pabst und der schändlichen Welt. Denn, sollte

einer

einer nicht müde werden, solche Büberey, Sünde und Gotteslästerung wider Christum und sein Evangelium zu sehen und zu hören, gleichwie Loth zu Sodoma sehen und hören mußte. Darum sagt St. Paulus, die Creatur warte sehnlich und ängstlich auf die Offenbarung und herrliche Freyheit der Kinder GOttes. Und thut solches nicht allein:

18. Sondern auch wir selbst, spricht er weiter, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bey uns selbst nach der Kindschaft, und warten auf unsers Leibes Erlösung; beten und schreyen mit grossem Seufzen und Verlangen im Vater Unser: Zukomme dein Reich; das ist: Hilf, lieber HErr, daß der selige Tag deiner herrlichen Zukunft bald komme, daß wir aus der argen Welt, des Teufels Reich, erlöset, und von der greulichen Plage, die wir auswendig und innwendig, beyde, von bösen Leuten und unserm eigenen Gewissen leiden müssen, frey werden. Würge immerhin den alten Sack, daß wir doch einmal einen andern Leib krigen, der nicht so voll Sünde und zu allem Bösen und Ungehorsam geneigt ist, wie er jetzt ist, der nicht dürfe mehr krank seyn, Verfolgung leiden und sterben; sondern der von allem Unglück leiblich und geistlich erlöset, ähnlich werde deinem verklärten Leibe, lieber HErr JEsu Christe, und wir also endlich kommen mögen zu unserer herrlichen Erlösung, Amen.

19. Es brauchet aber hier St Paulus ein sonderlich Wort, welches wir nicht anders haben geben können, denn ängsten. Es heisset aber eigentlich solche Schmerzen und Wehe, wie sie ein Weib in Kindesnöthen hat, welche nichts liebers wollte, denn daß das Kindlein geboren und genesen wäre, das wünschet und hoffet sie für aller Welt Geld, Gut, Ehre, Freude und Gewalt. Gleich dasselbige Wort gibt St. Paulus hier der Creatur, daß sie sey in Kindesnöthen, und sich ängste und martere, daß sie gerne neugeboren, und von ihrem Dienste los wäre. Da sage mir nun, wer könnte der Creatur solches ansehen, daß sie in Kindesnöthen sollte liegen? Keine Vernunft noch menschliche Weisheit, sie sey wie hoch sie wolle, kann solches gedenken oder glauben. Nein, sagt sie, die Sonne ist so eine schöne, liebliche, tröstliche Creatur, daß sie nicht könnte schöner und lieblicher seyn. Also auch, was fehlet dem Monde, den Sternen, der Erden ꝛc.? Ists nicht alles fein und zierlich geschaffen? Wer wollte denn sagen, daß die Creatur in Kindesnöthen läge, oder ungern in dem Wesen wäre? St. Paulus sagets, daß sie des Wesens, darinn sie jetzt dienet, gar müde sey, und ja so gerne daraus wäre, als gern ein Weib des Kindes genesen wäre. Das heissen rechte Apostolische und geistliche Augen, die solches alles in der Creatur sehen: darum kehret er auch den Rücken dieser Welt, und achtet weder Freude noch Leid dieses zeitlichen Lebens, trotzet allein auf das künftige und ewige Leben, welches er doch weder siehet noch fühlet. Und tröstet also die Christen gar trefflich und gewaltig, führet sie mit der ganzen Creatur in jenes Leben, doch in der Hoffnung, daß diß sündliche Leben zuvor müsse ein Ende haben.

20. Darum sollen die, so an Christum glauben, sicher und gewiß seyn der ewigen Herrlichkeit, und samt aller Creatur seufzen und schreyen, daß unser HErr GOtt eilen wollte, den seligen Tag herzu zu bringen, da solche Hoffnung erfüllet soll werden. Denn eben darum hat er uns auch beten heissen im Vater Unser: Dein Reich komme. Der liebe GOtt, der uns befohlen hat solches zu thun, der gebe auch Gnade, und helfe, daß wirs thun, und daneben vestiglich

gläuben, daß wir endlich zu solcher Herrlichkeit kommen werden; denn unser Glaube soll nicht dazu dienen, daß wir Geld oder Gut in diesem Leben dadurch erlangen, sondern daß wir zu einem andern Leben kommen: denn wir sind auf dieses gegenwärtige Leben nicht getauft, hören auch das Evangelium nicht darum, sondern es gehet alles auf jenes ewige Leben. GOtt gebe, daß derselbige fröhliche und selige Tag unserer Erlösung und Herrlichkeit bald komme, und wir solches alles erfahren, wie wirs jetzt im Wort hören und gläuben, Amen.

Epistel am fünften Sonntage nach Trinitatis.

1 Petr. 3. v. 8-15.

Endlich aber seyd allesamt gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich; vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet. Und wisset, daß ihr dazu beruffen seyd, daß ihr den Segen beerbet. Denn wer leben will, und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen; er wende sich vom Bösen, und thue Gutes, er suche Friede, und jage ihm nach; denn die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet: das Angesicht aber des HErrn siehet auf die da Böses thun. Und wer ist, der euch schaden könne, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr auch leidet um Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig. Fürchtet euch aber für ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht. Heiliget aber GOtt den HErrn in eurem Herzen.

Innhalt.

Eine Vermahnung zu guten Werken.

I. Das erste Stück dieser Vermahnung gehet auf die Werke, so Christen üben sollen gegen und untereinander.
- A Von diesen Werken überhaupt 1. 2.
- B von diesen Werken besonders.
  1. das erste Werk, so Christen gegen einander sollen üben, dieses ist die Einigkeit des Geistes.
     - a daß diß die fürnehmste und nöthigste Tugend und Werk ist 3.
     - b wie und warum die Apostel so fleißig vermahnen zu diesem Werk 3. sqq.
     - c die Beschaffenheit dieses Werkes 4.
     - d daß diß das erste Werk ist, so der Glaube wirket 5.
     - e was einen Christen bewegen soll, dieses Werk zu üben 6-8.
     - f die Frucht und Wirkung dieses Werkes 9.
  2. das andere Werk, dieses ist Mitleiden haben.
     - a die Nothwendigkeit dieses Werkes 10.
     - b die Beschaffenheit dieses Werkes 11.
     - c was uns bewegen soll zur Uebung dieses Werkes 11-13.
     - d wie und warum diß Werk nicht zu finden ist bey der Welt 13.
  3. das dritte Werk, dieses ist brüderlich seyn.
     - a die Beschaffenheit dieses Werkes 14. 15.
     - b der Grund und Ursach dieses Werkes 15.

II. Das andere Stück dieser Vermahnung gehet auf die Werke, so ein Christ üben soll an seinen Feinden
- A Die Werke an sich, dahin gehöret:
  1. daß ein Christ barmherzig und freundlich sey.
     - a die Beschaffenheit dieses Werkes 16. 17.
     - b der Grund und Quell dieses Werkes 17.
     - c Cautel, so bey diesem Werk zu beobachten 18. sqq.
       - * von dem Strafamt der Lehrer.
         1) wie und warum bey diesem Strafamt die Person und das Amt wohl zu unterscheiden 18.
         2) Einwürfe, so die Welt machet wider diß Strafamt, samt deren Beantwortung.
            - a) der erste Einwurf und dessen Beantwortung 19.
            - b) der andere Einwurf und dessen Beantwortung 20.
  2. daß ein Christ nicht Böses vergelte mit Bösem.
     - a Cautel, so bey diesem Werk zu beobachten 22. 23.
     - b die Beschaffenheit dieses Werkes 24.
     - c was uns zu diesem Werke antreiben soll.
       1) der Bewegungsgrund an sich 25. 26.
       2) die fernere Ausstreichung dieses Grundes 27. sqq.
  3. daß ein Christ seine Zunge schweige und nichts Böses rede.
     - a der Grund dieses Werkes 27. 28.
     - b die Beschaffenheit dieses Werkes 29. 30.
  4. daß ein Christ seine Lippen bewahre, daß sie nicht trügen.
     - a der Grund und Ursach dieses Werkes 31. 32.
       - * Unterscheid des Amtszornes und des Privatzornes 32.
     - b die Beschaffenheit dieses Werkes 33.
  5. daß ein Christ vom Bösen weiche und Gutes thue 34.
  6. daß ein Christ Frieden suche und demselben nachjage 35. 36.

B Die Verheissung und Trost. so diesem Stück der Vermahnung angehängt wird.
1. die erste Verheissung und Trost 37.
2. die andere Verheissung und Trost 38.
3. die dritte Verheissung und Trost 39-43.
4. die vierte Verheissung und Trost 44. 45.
5. die fünfte Verheissung und Trost 46.
6. die sechste Verheissung und Trost 47. 48.

I.

DA höreſt du abermal eine Predigt von vielen und grossen guten Werken, so die Christen thun sollen, die nun gläubig sind, und das Evangelium bekannt haben, daß man ihren Glauben als an den Früchten könne spüren. Er theilet aber solche Früchte in zwey Theile. Zum ersten, der Werke, so Christen gegen einander sollen üben. Zum andern, so sie auch gegen Feinde und Verfolger sollen erzeigen.

2. Denn er hat kurz zuvor angefangen zu lehren, wie in gemeinem Stande und Hausregiment Mann und Weib mit einander Christlich leben sollen in Liebe und Freundschaft, daß eines dem andern seine Ehre gebe, und mit Vernunft und Geduld einander vertragen ꝛc. Solche Vermahnung führet er nun weiter unter den ganzen Haufen der Christen, daß sie allesamt unter einander leben sollen in Christlicher Liebe, als Brüder und Schwestern in einem Hause. Und fasset einen grossen Haufen der edelsten, feinesten Tugenden und Werke, mahlet also eine schöne liebliche Kirche, mit ihrem auswendigen schönen Schmuck und Zierde, damit sie vor den Leuten leuchten soll, daß GOtt wohlgefalle und Ehre davon habe, und beyde, Engel und Menschen, Freude und Lust daran sehen mögen. Denn was sollte ein Mensch auf Erden höher begehren zu sehen, und was für fröhlicher und lieblicher Gesellschaft sollte er lieber suchen, denn wo er bey solchem Häuflein seyn möchte, da er solche Tugend, einerley Herz, Sinn und Willen, brüderliche Liebe, Sanftmuth, Freundlichkeit, Geduld, auch gegen Feinden, sähe? Sintemal doch auch kein Mensch so böse ist, der nicht solches müßte loben, und gerne bey solchen Leuten seyn.

3. Die erste Tugend ist, davon oft die Apostel sagen, als St. Paulus Röm. 12, 16: Habt einerley Sinne unter einander. Item Ephes. 4, 3: Seyd fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Diese Tugend ist unter den Christen insgemein die fürnehmste und nöthigste: denn wo die andern folgen sollen, Liebe, Sanftmuth, Freundlichkeit, da müssen erstlich die Herzen eines, und mit einander verbunden seyn. Denn äusserlich in der Welt und menschlichem Leben kann es nich einerley seyn; da müssen bleiben mancherley Unterschied der Personen, Stände und Werke. Und eben aus solcher Ungleichheit kommt es auch in der Welt, daß die Herzen nicht einerley noch gleich gesinnet sind; denn Fleisch und Blut ist von Natur also verderbt, so bald jemand bey ihm fühlet, daß er seiner Person halben edler, geschickter und tüchtiger sey, denn ein andrer, oder im höhern, ehrlichern Stande und Amt, so beginnet er ihm selbst zu gefallen, läßt sich besser dünken, deñ andere; ja, will so bald von jedermann hoch gehalten und gefeyert seyn, keinem Geringern weichen noch dienen, meynet, er habe es Fug und Recht, weil er mehr und besser ist.

4. Wider solch gemein Laster der Welt, das der Teufel in seinem grossen Haufen treibet, und damit allen Jammer und Unglück anrichtet, alle Stände und Aemter verderbet, und eitel schädliche, verworfene Leute, zu guten Werken untüchtig, machet, vermahnen die Apostel so fleißig die Christen, daß sie einerley gesinnet seyn, ob sie wol nicht gleiche Aemter und Werke haben: denn da muß ein jeder bleiben, wie er ist von GOtt geordnet

und

und beruffen, und können nicht alle Stände und Aemter heissen ein Stand oder ein Amt. Und sonderlich ist es ungleich in der Kirche, da über dem äusserlichen Unterscheid der Personen, Stände ꝛc. auch mancherley göttliche Gaben sind, einem anders weder dem andern zugetheilet und gegeben. Aber doch soll es also gethan seyn, daß diese mancherley Unterscheid und Aemter, beyde, geistlich und weltlich, dennoch sich lassen fassen in die Einigkeit des Geistes (wie sie St. Paulus nennet), oder geistliche Einigkeit. Gleichwie die Glieder in einem Leibe mancherley unterschiedlich Amt und Werk haben, und keines kann des andern Werk führen, und doch alle sind in leiblicher Einigkeit einerley Lebens: also auch die Christen, wie mancherley Unterscheid der Personen, Sprachen, Aemter, Gaben, unter ihnen sind, doch in der Einigkeit und Gleichheit des Sinnes, als in einem Leibe, leben, zunehmen und erhalten müssen werden.

5. Das ist das allererste und nöthigste Gebot, nach der Lehre des Glaubens, ja auch die erste Frucht und Tugend, so der Glaube wirken soll unter den Christen, die in einem Glauben und Taufe beruffen sind, und der Anfang der Christlichen Liebe unter ihnen seyn soll: denn, wo der Glaube recht ist, da muß ja daraus folgen solcher Sinn und Gedanken in allen Gläubigen. Siehe, wir sind alle unter einander durch einerley Wort, Taufe und Heil. Geist zu gleicher Seligkeit beruffen, und zugleich Erben der Gnaden und aller Güter GOttes; und obwol einer mehr und grössere Gaben hat, denn der andere, so ist er darum vor GOtt nichts besser; sondern allein aus Gnaden, ohn alle unser Verdienst, gefallen wir GOtt, auf daß niemand von ihm selbst vor ihm zu rühmen habe.

6. Was kann ich mich denn meiner Person oder Gaben, Standes oder Amts, besser dünken lassen, denn ein andrer; oder was hat ein andrer vor GOtt mehr zu rühmen von ihm selbst? Es hat ja keiner eine andre Taufe, Sacrament, Christum, Gnade und Seligkeit, weder ich? Es kann auch keiner einen andern Glauben haben, denn ein jeder Christ; höret auch keine andere Predigt, Absolution, er sey Herr, Knecht, edel, unedel, arm, reich, jung, alt, Wahl oder Deutscher. Willst du aber etwas anders oder bessers dich dünken lassen, und vor andern daher dich brüsten und rühmen, so bist du freylich nicht mehr ein Christ: denn du hast ja nicht mehr denselben Sinn noch Glauben, so die Christen haben sollen und müssen; dieweil ja Christus mit seiner Gnade allezeit einerley, und nicht kann getheilet noch in ihm selbst getrennet seyn.

7. Die lieben Apostel haben diß Stück nicht vergeblich getrieben, denn sie wohl gesehen, was daran gelegen ist, und was für Unglück und Schaden folget, wo dieses Gebot nicht gehalten wird. Denn da kann es nicht fehlen, es müssen Spaltungen und Rotten einreissen, darob die reine Lehre und Glauben verderbet wird, und der Teufel seinen Samen säet, welcher darnach schwerlich kann ausgerottet werden. Denn wo der Eigendünkel überhand nimmt, da einer will gelehrter, weiser, besser, heiliger seyn, weder der andere, fähet darob an, die andern zu verachten, und also die Leute von dem einträchtigen Verstand und Sinn, so uns alle in CHristo gleich machet, an sich zu ziehen, daß man seine Lehre, Predigt und Thun soll für andern loben und preisen; so ist denn schon der Schade gethan, der Glaube umgestossen, die Kirche zerrissen. Denn wo diese Einigkeit getrennet wird, da ists gewiß, daß nicht beyde Theile können die rechte Kirche seyn, es muß eine des Teufels Hure seyn, wo die andere fromm ist. Wiederum, weil die Einigkeit des Glaubens und Sinnes bleibt, so bleibt

auch

auch da eine rechtschaffene wahrhaftige Kirche GOTTes, obgleich sonst noch auch Schwachheit da ist. Das weiß der Teufel auch wohl, darum ist er dieser Einigkeit so feind, und trachtet allermeist darnach, wie er dieselbe zerreisse; denn wo sie sollte bestehen, denket er, o wie würde ich so matt werden, und mir so heiß unter Augen gehen.

8. Derohalben sollen die Christen hiewider desto fleißiger seyn, über diese Tugend zu halten, beyde in der Kirchen und weltlichem Regiment, da wol ist und seyn muß mancherley Ungleichheit, welche doch GOtt will vergleichet haben durch die Liebe und Einigkeit des Sinnes, daß ein jeder deß, so ihm von GOtt gegeben oder zugeordnet ist, zufrieden sey, und was ein andrer hat, ihm auch lasse wohlgefallen, weil er weiß, daß er eben so reich ist an allen ewigen Gütern, weil er hat denselbigen GOtt, Christum, Gnade und Seligkeit; und ob er wol ist in einem andern Stande, daß er doch vor GOtt nichts geringer, und jener darum nichts besser und mehr gilt.

9. Solche Gleichheit der Herzen und Sinne kann alle äusserliche Ungleichheit in der Welt einig machen. Wie man sonst siehet, bey denen Liebe und Freundschaf ist gegen einander; wie grosser Unterscheid ist, nach äusserlichem Wesen zwischen Manns- und Weibspersonen Wesen und Werk; item, zwischen Herrschaft und Unterthanen. Und doch, wo eines das andere treulich meynet, sind sie mit einander sehr wohl zufrieden, und können sich unter einander freundlich vertragen. Also könnte man wol fein friedlich, selig Leben auf Erden haben; ohn daß der Teufel in der Welt solches nicht kann leiden, er muß die Herzen und Liebe trennen, daß niemand an dem andern Gefallen habe; was da etwas ist, groß, hochgeboren, gewaltig, reich, meynet, es müsse andere verachten, und für eitel Gänse und Enten halten ꝛc.

10. Die andern Stücke, so St. Petrus fordert, sind auch leicht zu verstehen: Mitleidig, brüderlich, barmherzig und freundlich: und lehren fürnehmlich, wie sich die Christen unter einander halten sollen: denn GOtt hat sie alle zugleich unter Liebe geworfen, und also verbunden, daß sie gar ein Herz und Seele seyn, und sich jeglicher des andern, als sein selbst, annehme. Sonderlich war solches auch zu der Zeit noth zu vermahnen, da die Christen greulich verfolget wurden: hier ein Pfarrherr, dort ein Bürger in Kerker geworfen, von Weib, Kind, Haus und Hof verjaget, zuletzt hingerichtet ward. Als jetzt auch geschieht, und mehr geschehen kann, wo arme Leute unter Tyrannen geplaget werden, oder vom Türken weggeführet, und also die Christen hin und her ins Elend zerstreuet werden. Denn wo GOtt durch sein Wort und Glauben eine Kirche gesammlet hat, und die geistliche Einigkeit angehet, daß die Christen darob zusammen setzen und halten, da kann abermal der Teufel nicht Friede haben; und wo er nichts kann schaffen durch Rotterey, dieselbe zu zerstören, greifet er sie an mit Verfolgung und Wüterey, daß man muß darob wagen und zusetzen Leib, Leben, und alles, was wir haben.

11. Hier sollen, spricht St. Petrus, die Christen, als die alle ein Herz und Sinn haben, ihrer Brüder Noth und Leiden, wer und wo sie auch sind, so mit ihnen gleichen Glauben haben, ihnen lassen zu Herzen gehen, als müßten sie es selbst leiden, und denken: Siehe, diese leiden um meines Glaubens und Schatzes willen, und müssen dem Teufel herhalten, als an der Spitzen stehen, weil ich noch Friede habe. Hier gebühret mir nicht in Freuden und Springen zu gehen, und sicher zu seyn. Denn was meinen lieben Brüdern

wiederfähret, das gilt mir selbst, und geschieht eben um deßwillen, das ich habe; darum muß ich mich auch ihres Leidens annehmen, als meines Leidens; wie auch die Epistel Ebr. 13. v. 3. vermahnet: Gedenket der Gebundenen, als die Mitgebundenen, das ist, als wäret ihr in denselben Banden und Noth, derer, die Trübsal leiden, als die ihr auch desselben Leibes Glieder seyd.

12. Denn wir sind alle also an einander verbunden, wie in einem Leibe ein Glied mit dem andern; wie du an deinem Leibe siehest und fühlest: wo ein Glied leidet, spricht St. Paulus 1 Cor. 12, 26. so leiden alle Glieder mit, und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder. Siehe, wie der ganze Leib thut, wenn ihm etwa ein Fuß getreten, oder ein Zehe oder Finger geklemmet wird, wie die Augen sauer sehen, die Nase sich rümpffet, das Maul schreyet, und alle Glieder bereit sind, da zu retten und helfen, und keines das andere verlassen kann, daß es heißt, nicht einen Fuß oder Finger, sondern den ganzen Menschen getreten und geklemmet. Wiederum, wo einem Glied wohl geschieht, das thut den andern allen sanft, und wird der ganze Leib davon fröhlich. Also soll es in der Christenheit auch seyn, weil sie auch in einem Leib aus vielen Gliedern gesammlet, und einen Sinn und Herz hat; denn solche Einigkeit natürlich mit sich bringet, daß sich einer des andern, beyde Guten und Bösen, als des seinen annehme.

13. Solche Tugend hat die Welt auch nicht, und kann sie nicht haben, weil sie die Gleichheit und Einigkeit des Sinnes und Glaubens ist; sondern jedermann alleine siehet, was ihm wohl thue, achtet nicht, wie es andern, sonderlich den Frommen, gehe. Ja, sie kann fein dazu Hohn lächeln, und sich kützeln, wo sie die rechten armen Christen siehet in Nöthen, und sie in ihrem Leiden mit Eßig und Galle tränken. Du aber sollst wissen, so du dich einen Christen rühmest, daß du auch deiner Brüder Leiden dir sollst lassen zu Herzen gehen, und dich erzeigen, als der mit ihnen herzlich Mitleiden trage, wo du nicht mehr kannst, doch mit tröstlichen Worten oder Gebet: denn es gilt dir eben sowol, als andern, und mußt eben desselben vom Teufel und der bösen Welt gewarten.

14. Brüderlich, das ist die Tugend, so insgemein bey den Christen unter einander gehen soll, daß sie alle einander solche Liebe und Treue erzeigen, wie ein lieber Bruder dem andern; denn solches ist auch in die Natur gepflanzet und gebildet, daß Brüder gegen einander mehr Zuversicht haben, denn andere, sonderlich in der Noth, als die ein Blut und Fleisch sind, und in gemeinem Erbe; und ob sie auch gleich sonst nicht eines sind, doch, wo sie von Fremden angefochten werden, und zur Noth kommt, so nimmt sich ein Blut und Fleisch des andern an, setzen zusammen Leib, Gut und Ehre.

15. Also sollen Christen auch gegen einander sonderliche brüderliche Liebe und Treue haben und beweisen, als die mit einander einen Vater im Himmel und einerley Erbe, und, weil sie Christen sind, auch einerley Glauben, Herz und Sinn haben, daß keiner den ander verachte; sondern, wo noch unter uns sind, die beyde, an Glauben und Sitten schwach, gebrechlich und wunderlich sind, daß wir mit denenselben mit Sanftmuth und freundlich handeln, mit trösten, stärken, vermahnen und vertragen; wie in einem Hause Brüder und Schwestern gegen einander thun, wo eines oder mehr schwach, gebrechlich oder dürftig ist. Wie es denn nicht kann anders zugehen: wo man mit einander leben soll, da muß man auch mancherley Schwachheit, Beschwerung und Unlust mit einander tragen; denn wir können nicht

alle

alle gleich stark seyn an Glauben, Muth, Gaben, Gütern ꝛc. und ist keiner, der nicht auch viel Schwachheit und Gebrechen an ihm habe, die er doch will von andern getragen haben.

16. Barmherzig, freundlich; das gehet nun insgemein und durch den Haufen aller mit einander, beyde, Freunde und Feinde, Christen und Verfolger. Es ist des Menschen Art und Natur, von der Erbsünde her, daß er sich gern räche, sonderlich an denen, die ihm ohn Ursach Leid thun; und wo er nicht mehr kann, so wünschet und fluchet er doch seinem Feinde alles Unglück, und wird froh, wo er höret und siehet, daß es ihm übel gehet. Nun werden die Christen allermeist unschuldiglich in der Welt verfolget, beleidiget, bewältiget und beschweret, auch von denen, (wie jetzt viel geschieht,) die da auch Christen heissen und gerühmet werden. Das thut ihnen wehe, und wenn es sollte nach ihres Fleisches und Blutes Willen gehen, so wollten sie sich gerne auch rächen, wie die Welt gegen einander ihre Rachgier übet, und nicht zufrieden ist, sie habe denn ihr Müthlein gekühlet.

17. Aber ein Christ soll und kann (wo ein Christ bleibet,) kein unbarmherziger noch rachgieriger Mensch seyn, weil er GOttes Kind ist worden, und von ihm Barmherzigkeit erlanget, und derselben auch ohn Unterlaß lebet, daß er sollte an des Nächsten Schaden und Unglück Lust und Freude suchen, oder ein bitter, hart und störrig Herz gegen ihm haben; sondern ist vielmehr also gesinnet, daß er sich seines Nächsten, auch der ihm feind ist, erbarmet, und jammert ihn seiner Blindheit und Elendes, weil er ihn siehet in GOttes Zorn liegen, und sich selbst in ewig Verderben und Verdammniß führen, daß er schon allzuhoch an ihm gerochen ist; und soll ihm eben darum auch freundlich seyn, und al-

Gutthat erzeigen (so er es anders leiden und annehmen will), auf daß er ihn dadurch möge gewinnen, und zur Busse bringen.

18. Doch mit dem Unterscheid, davon oft gesaget wird, daß dennoch hiemit nicht gewehret ist der ordentlichen und befohlenen Strafe. Denn, daß du solche Barmherzigkeit und Freundlichkeit willst fordern und loben, wo man soll Sünde und Böses strafen, das lehret dich GOttes Wort nicht; wie jetzt die Welt fürgibt, wenn man ihre Sünde und Laster strafet, sonderlich der grossen und Gewaltigen: man rede ihnen an ihre Ehre, und gebe Ursach zu Verachtung ihres Amts und der Obrigkeit, und zu Aufruhr ꝛc. das sey ihnen nicht zu leiden. Nein, nicht also, diese Predigt unterrichtet eines jeden einzele Person, wie er für sich gegen jedermann thun soll, nicht das Amt, das GOtt einem jeden aufgeleget und befohlen hat. Und mußt hier die zwey, Amt und Person, wohl von einander sondern. Ein Amtmann oder Landesfürst, da er sein Amt übet, ist ein andrer Mann, denn Hans oder Friederich; ein Apostel oder Prediger ein andrer Mann, denn Petrus oder Paulus; denn ein Prediger ist er nicht für seine Person, sondern von GOttes wegen. Wo man nun meine Person unschuldiglich verfolget, lästert und verfluchet, dazu soll und will ich Deo gratias sagen; denn ich habe doch reichen Segen bey GOtt dafür. Aber wo man wider meine Taufe, Sacrament, Predigtamt gehet, so mir GOtt befohlen hat, und also nicht wider mich, sondern wider ihn selbst geschieht; da gebühret mir nicht zu schweigen, noch barmherzig und freundlich zu seyn, sondern über meinem befohlnen Amt zu halten, mit vermahnen, dräuen und strafen (wie St. Paulus 2 Timoth. 4, 2. sagt,) mit allem Ernst, beyde zur Zeit und zur Unzeit, die, so nicht recht lehren, gläuben, oder nicht ihr Leben

bessern, ungeachtet, wer sie sind, und wie es ihnen gefalle.

19. Ja, sprichst du, du rührest dennoch mich öffentlich an meinen Ehren, machest mir ein böse Geschrey ꝛc. Antwort: Warum redest du nicht mit dem davon, der mir das Amt befohlen hat? Meine Ehre ist mir auch lieb; aber es soll mir meines Amts Ehre viel lieber seyn. Wenn ich aber schweige, und nicht strafe, wo ich schuldig bin, so schmähe ich mir meine eigene Ehre, so ich vor GOtt vertheidigen soll, daß ich mein Amt recht ausrichte, und wäre werth, samt dir, daß ich mit meiner Ehre, und deiner dazu, an der lichten Sonne hinge. Nein, es gilt nicht also, daß du vom Evangelio solches lernen wollest, daß ein Prediger durch GOttes Wort dir nicht sollte deine Sünde und Schande sagen. Was fragt Gott nach deiner Ehre, so du vor der Welt suchest, so du damit wider sein Wort trotzest: Vor der Welt magst du sie vertheidigen mit GOtt und gutem Gewissen; aber vor ihm hast du nichts, denn deine Schande zu rühmen, die sollst du auch bekennen, so du willst vor ihm Ehre haben, und seine Ehre lassen mehr seyn und gelten, denn alle Creaturen. Denn das ist auch deine höheste Ehre, so du seinem Wort die Ehre gibest, und dich lässest strafen.

20. Ja, du greifest gleichwol mein Amt an, dazu ich gesetzt bin? Antwort: Nein, lieber Bruder, das heißt nicht das Amt angegriffen, wenn man mir und dir sagt, daß wir in unserm Amt nicht recht thun, oder dasselbe nicht führen, wie wir sollten; sondern eben darum strafet uns GOttes Wort, daß wir dem göttlichen Amt die Unehre thun, und sein mißbrauchen wider GOttes Gebot; darum darfst du mich hierum nicht zur Rede setzen. So ich kein Pfarrer oder Prediger bin, noch Befehl habe, dich zu strafen, so soll und will ich gerne deine und jedermanns Ehre ungescholten lassen; so ich aber soll ein göttlich Amt führen, und nicht meine, sondern GOttes Ehre vertreten, da soll und will ich nicht um deiner Ehre willen schweigen. Thust du Unrecht, und Schande und Unehre über dich gehet, so klage dirs selbst, dein Blut sey auf deinem Kopf, spricht die Schrift, 1 Kön. 2, 37. Es ist ja zu nahe an die Ehre geredt und gegriffen, so der Richter den Dieb zum Galgen urtheilet. Aber wer hat dir deine Ehre genommen, ohne du selbst mit deinem Diebstahl, durch GOttes Verachtung und Ungehorsam, Mord, ꝛc. daß dir GOtt auch dafür muß geben, was dir gebühret. Hältest du das für deine Schande, daß du gestrafet werdest; so halte es auch für keine Ehre, daß du raubest, stihlest, wucherst, und öffentlich Unrecht thust: denn damit, daß du GOtt sein Gebot unehrest, schändest du dich selbst.

21. Nun, das ist zufalls gesagt, wie man doch allezeit muß den Unterscheid berühren zwischen des Amts Strafe und eignem Zorn oder Rachgier, um Fleisches und Blutes willen, welches will allezeit auf die Schalksseite sich legen, und den Unterscheid nicht ansehen. Es ist ja wahr, GOtt will, daß alle Menschen sollen barmherzig, freundlich seyn, vergeben, und nichts Böses vergelten; aber das Amt leidets nicht allezeit, so die Bösen zu strafen geordnet ist; denn es ist der wenigste Theil, so solches thun wollen. Darum muß GOtt hier sein Regiment gehen lassen über die, so nicht barmherzig seyn wollen, daß sie mit Unbarmherzigkeit gestrafet werden: dem muß man seinen Gang lassen; doch so ferne, daß dennoch auch ein jeder in seinem Amt zusehe, daß er nicht weiter fahre, denn sein Amt fordert, und niemand seine eigene Rachgier, oder Neid und Haß unter dem Namen und Schein des Amts treibe.

22. Nun fähret St. Petrus fort, und streichet solche Lehre von diesen guten Werken, der Sanftmuth, Barmherzigkeit, Freund-

Freundlichkeit, weiter aus mit schönen Sprüchen der Schrift, und andern Vermahnungen, die Christen dazu zu reizen, und spricht:

Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet. Und wisset, daß ihr dazu beruffen seyd, daß ihr den Segen Segen beerbet.

23. Wem da gebühre Böses zu vergelten, schelten und strafen, und wie ferne, das ist jetzt gesagt: denn diese Predigt redet nichts von dem Amt. Denn wo der Richter sagt: Diesen soll man richten als einen Dieb; das heißt auch vergolten, afterredet, und öffentlich und zum höchsten an die Ehre geredt: aber das ist GOttes Gericht und Werk, das hieher nicht gehöret. Aber ein Christ, der da recht gläubet und unschuldig lebet, und seine Lehre und Glauben bekennet, und was demselben nicht gemäß, nach seinem Befehl strafen will, der wird den Teufel und die Welt erzürnen, und auch von denen, die das Amt haben, die Frommen zu schützen und unrechte Gewalt zu wehren, unter dem Namen des Amts und Rechtes verfolgt, gedrückt und geplaget werden; und wo sie nicht mehr thun, werden sie ihn doch anfechten, hindern und wehren, wo sie können. So er nun hier kurz angebunden ist, und läßt sich den Zorn und Ungeduld übereilen, so kann er nicht Gutes thun, und machet nur ihm selbst ein unruhig Herz, das sich frisset und zuplaget mit Gedanken, wie sichs möchte rächen und wieder vergelten, dem, so ihn beleidiget hat. Wo das der Teufel merket, da hat er seine Freude, hetzet und treibet, nur mehr Unglücks anzurichten auf beyden Seiten, und also dir zweyerley Schaden thut, nicht allein durch deinen Feind, sondern durch deinen eigenen Zorn, damit du dich selbst marterst, und dir deine gute Tage verderbest.

24. Was sollen wir denn thun, sprichst du, so wir müssen solches leiden, und können nicht wehren, noch zu unserm Recht kommen? Da ist kein andrer Rath, spricht St. Petrus, denn daß du dein Herz zu frieden setzet, und lässest GOtt befohlen seyn, wo die, so es thun sollten, dir nicht helfen, noch das Unrecht wehren und strafen, oder auch selbst dir Gewalt thun. Wird es nicht von Menschen gestraft, so bleibe es ungestraft, bis GOtt selbst drein siehet: allein, daß du ein ruhig Gewissen und süsses Herz behaltest, und dich nicht lassest bewegen, daß du um des Teufels und böser Leute willen dir dein gut Gewissen, friedlich Herz, und den Segen, so du von GOtt hast, lassest nehmen. Wo dir aber das Amt befohlen ist, das Uebel zu strafen, oder von denen, so es befohlen ist, Schutz und Recht dir kann wiederfahren, daß du desselben brauchest ohne allen Zorn, Haß und Bitterkeit, ja mit solchem Herzen, daß du auch Segen und Gutes wünschest und gebest für Scheltworte und Böses.

25. Das stehet euch Christen zu, spricht er, denn ihr seyd solche Leute, die dazu beruffen sind, daß sie den Segen ererben. O das ist ein groß theuer Ding. Es ist schon bey GOtt beschlossen, und euch zugesprochen von GOtt eitel Segen; das ist, aller Reichthum seiner Gnade und Gutes, das ist euer, und soll euch reichlich wiederfahren, und bleiben, beyde an Seele und Leib; so ihr nur denselben behaltet, und nicht selbst euch darum bringet. Wie theuer wolltest du es gerne kaufen (wo es zu kaufen wäre, und nicht ohn dein Verdienst dir umsonst geschenket würde), wenn dirs etwa angeboten würde, daß du gewiß seyn möchtest, daß du so einen gnädigen GOtt hättest, der dich zeitlich und ewiglich segnen wollte? Wer würde nicht gerne auch sein Leib und Leben darum geben, und alles mit Freuden leiden, wenn sein Herz das möchte ohne allen Zweifel rühmen: Ich weiß, daß

ich ein Kind GOttes bin, der mich zu Gnaden genommen hat, und lebe in der sichern Hoffnung, daß ich ewiglich soll gesegnet und selig seyn. Darum denket doch daran, spricht er, weil ihr Christen seyd, wie grossen Unterscheid GOTT gemacht hat zwischen euch und jenen. Euch hat er gesetzt zu Erben ewiger Gnade, Segens und Lebens: dagegen jene, was haben sie anders am Halse, denn das schreckliche Urtheil, daß sie Kinder sind des ewigen Fluchs und ewigen Vermaledeyung?

26. Wenn uns diß zu Herzen ginge, so wäre es leichtlich gelehret, und die Leute beredet, daß sie gegen jedermann ein freundlich und gütig Herze hätten, nicht aus Rachgier Böses oder Scheltworte wiedergäben, und lieber wollten mit Ruhe und Friede Schaden leiden, wo ihnen zu Recht und Schutz oder Strafe nicht könnte geholfen werden, denn, daß sie sollten ihren ewigen Trost und Freude verlieren. Das ist nun eine treffliche Ursache, so die Christen je soll hoch bewegen und reizen, daß sie geduldig, nicht rachgierig, noch bitter seyn; weil sie so reichlich von GOtt begnadet, und solche Herrlichkeit haben, daran man ihnen nichts nehmen noch Schaden thun kann (wie er hernach beschleußt), wo sie nur selbst dabey bleiben wollen. Diß streichet er nun weiter aus mit einem sehr schönen Spruch des 34. Psalms v. 13-17. damit er desto stärker reize; der lautet also:

Denn wer Lust hat zum Leben, und gute Tage zu sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Er wende sich vom Bösen, und thue Guts, er suche Friede, und jage ihm nach. Denn die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet. Das Angesicht aber des HErrn siehet auf die, so Böses thun.

27. Diesen Text hat der Heilige Geist durch den Propheten David, vor so langer Zeit, zur Lehre und Vermahnung allen Heiligen und GOttes Kindern geschrieben, und stellets uns für, wie er es in seinem Leben täglich gesehen, und an ihm selbst erfahren, dazu auch aus vorigem Exempel der lieben Väter, vom Anfang der Welt gehöret, und von ihm gelernet hat. Kommt her, lieben Kinder, spricht er, so ihr euch wollt lehren und rathen lassen, ich will euch die rechte gute Lehre geben, wie man soll GOtt fürchten, und seine Kinder werden. Wer ist, der gerne wollte Friede und gute Tage haben? O wer wollte das nicht gerne, spricht alle Welt, denn ja jedermann darnach trachtet und ringet, und die Welt alles, was sie treibt, darum thut, daß sie meynet solches zu erlangen.

28. Aber es sind zweyerley Wege dazu: Einer, den die Welt gehet, welche will also Friede suchen, daß sie mit Gewalt das Ihre erhalte, und zuvor will alle todt haben, die ihr zuwider sind, und niemand leiden, der ihr übel redet, Leid oder Böses thut. Dieser Weg ist wol dem Schwerdt und Gewalt der Obrigkeit befohlen, die sollen mit allem Fleiß solcher Weise brauchen, dem Bösen zu steuren und zu wehren, so viel sie immer können; aber sie werdens doch nicht alles strafen noch wehren; es wird noch viel bleiben, sonderlich das heimlich geschieht; welches sich selbst muß strafen, entweder hier durch Busse, oder hernach in der Hölle. Aber die Christen, für ihre Person, werden durch diesen Weg auf Erden nichts ausrichten; denn die Welt zu böse, und hilfet ihnen nicht.

29. Darum, so du für deine Person, sonderlich als ein Christ, willst Friede haben, so mußt du einen andern Weg treffen, der ist die-

dieser, so der Psalm dir weiset, und spricht: Schweige deine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und deine Lippen, daß sie nicht trügen. Das gehet zwar auch weiter auf die Lehre, daß man bey dem rechten GOttes Wort bleibe, und sich nicht lasse durch falsche Lehre verführen: Aber St. Petrus führet es heraus in das äusserliche Leben und Wesen der Christen in der Welt. Da gehets also zu, daß sie dieser Vermahnung wohl bedürfen, ihre Zungen zu schweigen ꝛc. weil sie so viel müssen leiden um ihres Glaubens und Bekenntniß willen, daher sie Christen heissen, da sie von aller Welt gefährt, verhasset, verfolget, gedrückt und geplaget werden; wie Christus zuvor ihnen gesagt Matth. 10, 22: Ihr müsset gehasset werden von jedermann, um meines Namens willen ꝛc. Daß sie wol möchten sich lassen dünken, Ursach zu haben wieder Böses zu vergelten, und müssen wol beweget werden, weil sie auch noch Fleisch und Blut haben, zu zürnen und fluchen, oder von ihrem Bekenntniß und Predigt abzulassen, und mit dem andern Haufen der falschen Kirche und abgöttischen Lehre beyzufallen. Hier vermahnet der Psalm: Lieber Christ, laß dich solches alles nicht bewegen, daß du darum auch böse werdest, fluchest, lästerst und wiederscheltest; sondern bleib bey deinem Segen, der dir zu ererben bereit ist; denn du kannst doch damit nicht besser machen, noch dir etwas beholfen seyn. Die Welt bleibt doch, wie sie ist, und wird nicht anders thun, denn die Frommen und Gläubigen hassen und verfolgen. Was hilft es denn, daß du feindlich darum zürnest und fluchest, kränkest nur selbst dein Herz mit Bitterkeit, beraubest dich darob des grossen, seligen Schatzes, der dir gegeben ist.

30. Eben deßgleichen lehret hievon auch der Spruch des vierten Psalms v. 5. so die Heiligen tröstet und stärket wider solch Aergerniß und Anfechtung, so sie haben müssen von der Welt, zu Zorn und Ungeduld: Zürnet ihr (spricht er), so sündiget nicht, redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, und seyd stille: das ist, ob ihr gleich beweget werdet, wie es die Natur dieses Fleisches und Blutes gibet, daß ihr müßt sehen, wie die Welt in ihrem gottlosen Wesen und Bosheit groß Glück hat, und euch dazu mit Stolz und Frevel trotzet, schmähet und verfolget; so lasset euch doch nicht so bald entrüsten: lasset doch das Leid, Unmuh, Verdrieß und Grämen heraussen bleiben und liegen auf eurem äusserlichen Leben, Leib, Gütern, und nur ins Herz nicht einwurzeln; sondern stillet euer Herz, und gebt euch zufrieden, und achtet solches alles nicht werth, daß ihr euch darum euren Schlaf brechen lasset; und so ihr wollet GOtt recht dienen und gefällige Opffer thun, so hoffet auf ihn im Glauben seines Worts, daß er euer lieber GOtt sey, der für euch sorget, euch erhöret, und wunderbarlich helfen will ꝛc.

31. Daß er aber hier weiter sagt: Bewahre deine Lippen, daß sie nicht trügen; das gehet, wie ich gesagt habe, fürnehmlich auf die Lehre und Bekenntniß derselben. Aber das ist gemeiniglich auch dabey, wo man anfähet zu zürnen und zu klagen über Leid und Unrecht, und das Herz mit Ungeduld eingenommen ist, das machet den Menschen so wunderlich und entbrannt, daß er von der Sache, so ihn anficht, nicht kann reden, wie sie an ihr selbst ist, sondern machet gewißlich einen Zusatz. Wie auch im Zorn und Wiederschlagen geschieht: wenn einer etwa ein wenig als mit einer Nadelspitze verwundet ist, fähret er flugs zu, will dem andern einen Schmarren auf den Kopf hauen. Wo ein Theil mit einem Wort ein wenig gerühret ist, fähet er von Stund an seinen Widertheil aufs äusserste zu schmähen und schänden. Summa,

ma, ein zornig Herz kann keine Maasse nicht halten, noch mit gleichem bezahlen, sondern muß aus einem Splitter oder kleinen Stäublein einen grossen Balken machen, und aus einem Fünklein einen feurigen Berg aufblasen, mit Wiederschelten und Fluchen, will dazu nicht Unrecht gethan haben, sondern wollte gerne, wo es könnte, eitel Mord auf den Nächsten bringen, und doch damit demselben viel grösser Unrecht thut, denn ihm von jenem geschehen ist.

32. So böse und unrecht ist die Natur, wo sie beleidiget wird, daß sie nicht an gleichem zufrieden ist, sondern übertrit, und für Zorn und Rachgier des Nächsten Ehre, ja auch Leib und Leben nicht dabey schonet, wie auch Jacob c. 1, 20. sagt: Des Menschen Zorn thut nicht, was vor GOtt recht ist, das ist, er läßt den Menschen nicht bey seinem Glauben und guten Gewissen. Das thut des Amts Zorn nicht, welcher ist GOttes Zorn; der suchet nicht des Menschen Verderben, sondern allein das Laster zu strafen, wie es an ihm selbst ist. Aber des Menschen Eigenzorn und Rache ist zu böse, und kann sich nicht sättigen, er gibt zehen, zwanzig Schläge für einen, hundert böse Worte für ein Scheltwort.

33. Darum spricht St. Petrus: Schweige deine Zunge, und halte sie im Zaum, daß sie nicht heraus fahre, und sich versündige mit bösen Worten, und zweyfältig ärger mache, denn dir ist geschehen. Und bewahre deine Lippen oder deinen Mund, daß er nicht trüge, oder zum Lügner werde über deinen Zorn, wider Wahrheit und Recht den Nächsten verleumde, oder lästere und schände, wider das achte Gebot. Das stehet einem Christen vor GOtt und den Leuten übel an, und bringet ihn zu dem schändlichsten Laster, dem GOtt zum höchsten feind ist, und des Teufels eigen, daher er auch ein Lügner und Lästerer (Diabolus oder Teufel) heißt.

34. Weiter spricht der Psalm: Weiche vom Bösen und thue Gutes, das ist, hüte dich, daß du nicht um eines andern Bosheit willen auch böse werdest; denn der Zorn und Rache denket nichts denn Schaden und Böses zu thun: darum befleißige dich vielmehr, wo du kannst, Gutes zu thun, damit dein Herz den Ruhm und Freudigkeit behalte, und in deiner Güte bleibest, nicht aus GOttes Gnade und seinem Gehorsam in des Teufels Dienst fallest, welcher dir also zusetzet, daß er dich wieder in seine Stricke bringe, und dein Herz und Gewissen verbittere, daß du viel ärger werdest, denn andere Leute.

35. Item, suche Friede, spricht er, und jage ihm nach. Das ist eine feine Vermahnung, und ein göttlicher treuer Rath. Du darfest nicht denken, will er sagen, daß dir der Friede nachlaufen, oder die Welt, viel weniger der Teufel, dir ihn zu Haus bringen wird; sondern das Widerspiel wird dir wiederfahren. Unfriede von aussen wird man dir mit grossen Hopffensäcken voll zutragen, und Zorn und Bitterkeit aus deinem eigenen Herzen sich entzünden, dich voll ewiger Unruhe zu machen. Darum, willst du zu Frieden kommen, so mußt du nicht warten, bis dir andere Leute darzu helfen, oder du selbst mit Gewalt und Rache dir Friede schaffen werdest; sondern bey dir selbst mußt du es anfangen, daß du dich vom Bösen zum Guten wendest, und dir darob wehe thust, daß dein Herze Friede habe, und erhalte, wider alles, das dir ihn nehmen will, daß allezeit also dein Herz stehe: Ich will nicht zürnen, noch Rache suchen, sondern GOtt meine Sachen lassen befohlen seyn, und denen, so das Böse und Unrecht strafen sollen; aber meinem Feinde will ich wünschen, daß ihn GOtt bekehre und erleuchte. Und ob ich schon mehr

Gewalt

Gewalt und Unrecht leiden soll, will ich mir dennoch den Frieden aus meinem Herzen nicht reissen noch nehmen lassen.

36. Siehe, das wäre die rechte Weise, Friede zu behalten, und gute Tage zu sehen, auch zu böser Zeit, mit Schweigen der Zunge, und Stillen des Herzens durch den Trost der göttlichen Gnade und Segens, daß man auch äusserlich niemand Ursach gebe zu Unfriede, sondern allenthalben Friede suche, mit guten Worten, Werken und Gebete; dazu ihm nachjage, und gleich verfolge mit gutem starken Leiden, damit wir ihn mit Gewalt mögen erhalten. Denn es wird doch ein Christ nicht anders mögen gute Tage haben, und den Segen behalten; darum denke, daß du darob müssest streiten, daß du den Segen nicht von dir werfest, noch um eines andern willen deinen Mund und Zunge lassest Unrecht thun und lügen. Weil aber Fleisch und Blut zu solchem so schwach und schwer ist, stärket er diese Vermahnung, uns desto mehr zu reizen mit der Verheissung, darinn angezeiget wird, beyde, wie GOtt denen, so solches thun, helfen und schützen, die andern aber strafen will, und spricht:

Denn die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet.

37. Diesen Vers schreibe in dein Herz mit vestem Glauben, und siehe, ob er dir nicht Friede und Gutes schaffen wird. Kannst du das gläuben, daß GOtt droben sitze, und nicht schlafe, oder anderswo hinsehe, und dein vergessen habe, sondern mit wackern offenen Augen siehet auf die Gerechten, die da Gewalt und Unrecht leiden; was willst du denn klagen, und Unmuths werden über Schaden oder Leid, so dir wiederfähret, so er seine gnädige Augen gegen dir wendet, und freylich auch gedenket, als der rechte Richter und GOtt, dir zu helfen? Dieses Auge wollte ich um aller Welt Gut kaufen, ja, solchen Glauben, so ich ihn haben könnte; denn es fehlet gewißlich nicht an seinem Ansehen, sondern an unserm Glauben.

38. Zu dem, spricht er, stehen auch seine Ohren offen auf das Gebet des Gerechtrechten. Wie er dich ansiehet mit gnädigen lachenden Augen, so höret er auch mit leisen, offenen Ohren dein Klagen, Seufzen und Bitten: und hörets nur gerne, und mit Wohlgefallen, daß es so bald, so du nur den Mund aufthust, erhöret und Ja ist.

39. Wiederum spricht er: Das Angesicht des HErrn siehet auf die da Böses thun. Er hat ja seine Augen auf die Frommen; aber dennoch siehet er auch hierum auf den andern Haufen mit seinem Angesicht. Das ist nicht ein freundlicher Blick oder gnädig Gesicht, sondern ein sauer zornig Ansehen, darob sich die Stirn runzelt, die Nase rümpffet, und die Augen roth und glüend funkeln, wie ein zorniger Mensch thut. Denn das heißt die Schrift das Angesicht des HErrn, so er zürnet; wie wiederum, die Augen das fröhliche, freundliche Ansehen.

40. Nun, solch Angesicht GOttes was thut es, und warum oder wozu siehet er auf die, so Böses thun? Freylich nicht, daß er sie erhöre, oder ihnen helfe, und Segen oder Glück gebe zu ihrem bösen Thun; sondern dazu, spricht er weiter, daß er ihr Gedächtniß von der Erden ausrotte. Das ist ein greulicher, schrecklicher Spruch, dafür ein Herz wohl möchte, als vor einem Donnerschlag, zur Erden sinken, wo nicht die Gottlosen mit so verstockten Herzen könnten GOttes Wort verachten.

41. Aber gleichwol ist da das Urtheil gesetzt, das GOtt wahrlich kein Scherz ist, sondern anzeiget, wie hoch er sich der Frommen annehme, und sie rächen will an den Bö-

sen, wider welche er sein Angesicht also gerichtet, daß sie nicht allein zeitlich gestrafet werden, sondern daß auch ihr Gedächtniß soll ausgerottet werden von der Erden. Dagegen die Frommen, dafür, daß sie GOtt gefürchtet, und bey ihrer Frömmigkeit geblieben, und darob gelitten, endlich auch auf Erden an ihren Kindeskindern Segen und Gutes erleben. Und obwol der gottlose Haufe eine Weile auf Erden hoch herfähret, und läßt sich dünken, er sitze so vest, daß ihn niemand herunter stossen könne; doch, wenn ihre Zeit aus ist, auf einmal gar von der Erden in Abgrund der Hölle gestürzet, müssen lassen die Frommen auf Erden bleiben, daß sie die Erde besitzen; wie auch CHristus Matth. 5, 5. sagt, und der 37. Psalm weiter ausstreichet.

42. Das zeigen allenthalben die Exempel der Schrift, und auch aller Welt Erfahrung, von Anfang her, wie GOtt die gestürzet hat, die nur getrachtet haben, Schaden zu thun, und GOttes Dräuen und zornig Angesicht sicher und trotziglich verachtet, bis sie es haben müssen auch erfahren, und darüber zu grunde gangen sind. Der König Saul meynete auch, er wollte den frommen David mit Stamm und Wurzel ausrotten, und seinen Namen, als eines aufrührischen verfluchten Menschen, vertilgen. Aber GOtt übete hier auch das Widerspiel. Denn weil David über seinem Leiden und Verfolgung in Gottesfurcht und Vertrauen einfältiglich dahin gehet, und seinem Feind kein Leid noch Schaden begehret zu thun, so hat er auch das gnädige GOttes Auge auf ihn sehend, daß er doch muß von seinem Feind unbeschädigt bleiben. Und dagegen das zornige Angesicht GOttes bleibt über dem König Saul, daß er, ehe sichs David versiehet, gestürzet darnieder liegt, und auch sein ganzes Geschlecht mit ihm untergehen, und dem verfolgten David seine Krone und Königreich lassen muß.

43. Diß ist der Trost der Christen, damit sie ihren Glauben stärken sollen im Leiden, daß sie in dem gnädigen Gesicht GOttes sind, da er seine Augen und Ohren zu ihnen wendet; und wiederum, auf ihre Feinde und Beleidiger mit zornigem Angesicht siehet, daß er ihnen ins Spiel greife, daß sie müssen entweder aufhören, oder darob zu grunde gehen. Das geschiehet auch gewißlich also, und darf niemand lange leben, er erfähret es an ihm und andern Leuten, daß es wahr ist, wie das Sprüchwort sagt: Recht findet sich; ohn daß es uns mangelt am Glauben, daß wir des Stündleins nicht können erharren, lassen uns dünken, er verziehe zu lang, und es gehe uns zu übel. Aber es ist eine gar kurze Zeit, und dir wohl zu harren und zu tragen, so du GOTT gläuben kannst, der deinem Feinde wol eine zeitlang Frist gibt, sich zu bekehren; aber das Stündlein ist ihm schon gesetzet und vorhanden, dem er nicht wird entgehen, wo es ihn ohne Busse übereilet.

Und wer ist, der euch kann Schaden thun, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen; so seyd ihr doch selig.

44. Ihr habt, spricht er, trefflich grossen Vortheil vor allen euren Feinden, wer sie auch sind, weil ihr von Gott so reichlich mit ewigem Segen begabet seyd, und wisset daß er euch schützen, helfen und rächen will, und also bey eurem Glauben und eurer Frömmigkeit bleibet, daß sie euch keinen Schaden damit thun können, ob sie euch gleich etwas zu Verdruß und zu Leid meynen zu thun, so viel sie auch thun können. Denn was kann und mag euch solches alles schaden, weil ihr dem Guten, das ihr habt, nachstrebet, und dabey bleibet?

bleibet? Sie werden euch mit ihrer Bosheit, Macht und Gewalt, eure Frömmigkeit und GOttes Gnade, Hülfe und Segen nicht nehmen noch geringern. So habt ihr auch des leiblichen und zeitlichen Schadens, den sie euch thun können, keinen Verlust; denn, je mehr sie euch trachten zu schaden, je mehr sie zu ihrer Strafe eilen, daß sie gestürzet werden, und euch desto mehr von GOtt vergolten wird. Denn eben damit, daß sie euch aufs höchste lästern, schänden, verfolgen und plagen, damit mehren sie euch den Segen bey GOtt, und fördern die Sache, daß er desto eher drein sehen, euch helfen, und sie stürzen muß. Solchen Lohn und Gutes müssen sie euch selbst schaffen mit ihrem bösen giftigen Haß, Neid, Zorn und Wüten, und ihnen dagegen nichts anders, denn das Widerspiel, daß sie keinen guten Tag noch friedliche Stunde können in ihrem Herzen haben, durch ihre böse Gewissen selbst verdammt, und GOttes Zorn und Strafe wider sich häufen.

45. Ja, spricht er, ihr seyd eben deßhalben desto seliger, beyde, zeitlich und ewiglich, daß ihr um der Gerechtigkeit willen leidet, und solltet auch euch dafür achten, und GOTT darum loben und danken, weil er es selbst für die höheste Seligkeit und herrlichste Ding achtet und rühmet, wie Christus auch Matth. 5, 11. 12. spricht: Selig seyd ihr, so euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen ꝛc. Seyd fröhlich und getrost, ihr habt es grossen Lohn im Himmel. O wie theuer solltens eure Widersacher kaufen, daß sie möchten das wenigste hievon sich trösten und rühmen, daß sie ein geringes um der Gerechtigkeit willen gelitten hätten; wie gerne solltens sie den Wechsel wünschen, wo sie es verstehen könten, und werth wären, daß sie das alles, und noch viel mehr, denn das, so sie euch je gethan oder zu thun gedacht haben, möchten selbst gelitten haben, daß sie nur möchten so selig seyn, und einen Trost solcher theuren göttlichen Verheissung hören und empfinden.

Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschrecket nicht; heiliget aber GOtt in eurem Herzen.

46. Da gehet er abermal in die Schrift, und führet einen Spruch des Propheten Jesaiä c. 8, 12. 13. da er GOTTes Volk vermahnet, daß sie sich für Menschen Zorn und Dräuen nicht entsetzen sollen, sondern dagegen vest und getrost GOtt vertrauen: Wie er dergleichen Jesaia c. 51, 7. auch spricht: Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute übel reden oder schmähen, und entsetzet euch nicht, wenn sie euch lästern. Als wollte er sagen: Was wollt ihr euch das lassen anfechten, was euch Menschen thun können, sie seyn wie groß, gewaltig, schreckliche Feinde sie immer seyn mögen, weil ihr also geseliget, und bey GOtt so wohl dran seyd, und so gut habt, daß euch auch alle Creaturen müssen selig preisen? Zudem, daß ihr wisset, daß ihr einen solchen HErrn habt, der seine Augen zu euch wendet, und seine Ohren euch geöffnet hat, daß, was ihr begehret und bittet, erhöret und gewähret ist, und schon mit seinem Angesicht zorniglich dräuet euren Widersachern. Was sind und vermögen alle Menschen, Tyrannen, Pabst, Türk, Tartern, ja der Teufel selbst, gegen und wider diesen HErrn, wenn und wo er seine Macht erzeigen will, weder ein schwaches Strohhälmlein wider einen harten Donnerschlag und Blitz, davon die Erde erbebet? Darum sollt ihr, seyd ihr anders Christen, und gläubet, daß ihr einen GOtt habt, nichts überall vor diesem allen erschrecken, sondern vielmehr fröhlich und mit lachendem Muth alle ihr Trotzen, Dräuen und Toben verachten, als das doch euch gar nichts schaden

kann, sondern ihr eigen Verderben ist, weil sie mit ihrem Kopf laufen wider die Majestät, dafür alle Creaturen erzittern müssen.

47. Das sollt ihr aber thun: Ihn sollt ihr heiligen, das ist, heilig halten und preisen; welches ist nichts anders, denn seinem Wort gläuben, daß ihr an ihm wahrhaftig solchen GOtt habt, der euch, so ihr um Gerechtigkeit willen leidet, nicht vergessen noch verlassen habe, sondern euch gnädiglich ansehe, und gedenke selbst zu helfen, und an euren Feinden zu rächen. Denn solcher Glaube und Bekenntniß thut ihm die Ehre, daß er wahrhaftiger GOtt ist, und kann ihn tröstlich und fröhlich anruffen, von ihm Hülfe gewarten, und alle sein Herz auf ihn wohl zufrieden stellen; denn er weiß, daß sein Wort und Verheissung, als die gewisse Wahrheit, nicht trügen noch fehlen kann.

48. Dagegen die andern, so nicht gläuben, die können auch nicht GOtt heiligen, noch die Ehre thun, die ihm, als einem GOtt, gebühret, ob sie schon viel von GOtt rühmen und grossen Gottesdienst fürgeben; denn sie GOttes Wort nicht für wahr halten, sondern immer im Zweifel bleiben, und denken, wenn sie etwas leiden sollen, sie seyn gar von GOtt vergessen und verlassen. Darum murren und zürnen sie mit grosser Ungeduld und Ungehorsam wider GOtt, fahren darob zu, und wollen sich selbst durch eigene Gewalt schützen und rächen. Damit geben sie sich selbst an Tag, daß sie sind solche Leute, die da wahrhaftig keinen GOtt haben noch wissen, als blinde, elende, verdammte Heyden; als jetzt sind der grosse Haufe aller Türken, Jüden, Papisten, und glaubloser Heiligen, so viel ihr in der Welt sind.

Epistel am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

Röm. am 6. v. 3–11.

Wissetihr nicht, daß alle, die wir in JEsum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber samt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich seyn; dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gecreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen: denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde. Sind wir aber mit Christo gestorben, so gläuben wir, daß wir auch mit ihm leben werden: und wissen, daß Christus von den Todten erwecket, hinfort nicht stirbet, der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Denn, daß er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einemmal: daß er aber lebet, das lebet er GOtt. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet GOtt in JEsu Christo, unserm HErrn.

Innhalt.

Eine Vermahnung zum Christlichen Leben.

I. Die Gelegenheit, so dem Apostel gegeben worden zu dieser Vermahnung 1 segq.
 * Rettung der Gnade wider den Mißbrauch derselben.
  1. der Mißbrauch der Gnade 1.
  2. die Rettung 2–4
II. Wozu diese Vermahnung geschieht.
 A. Das erste Stück, dazu diese Vermahnung geschiehet 5. 6.
  * von der Kraft der Taufe 6.
 B. Das andere Stück, dazu diese Vermahnung geschieht.
  1. die Beschaffenheit dieses Stückes 7. 8.
   * Christi Tod zeigt an den grossen Ernst GOttes wider die Sünde 8.
  2. wie in diesem Stück gezeigt wird die Bedeutung des Begräbnisses Christi 9–11.
 C. Das dritte Stück, dazu diese Vermahnung geschieht.
  1. wie in diesem Stück Christi Tod und Auferstehen mit unserer Taufe verbunden wird 12.
  2. die Beschaffenheit, Sinn und Verstand dieses Stückes 12–14.
  3. der Grund und Ursach dieses Stückes 15–19.
   * was durch den alten Menschen zu verstehen 16.
   * was durch den neuen Menschen zu verstehen 17.
   * wie und warum die Gläubigen die Sünde nicht sollen in sich herrschen lassen 18. 19.

4. wie

4. wie Paulus in diesem Stück das ganze Christliche Wesen in den Tod Christi fasset 20. seqq.
* von dem geistlichen und leiblichen Tode.
a. von dem geistlichen Tode 21.
b. von dem leiblichen Tode.
1) die Nothwendigkeit dieses Todes 22.
2) die Lieblichkeit und Süßigkeit dieses Todes 23-25.
3) woher es kommt, daß Gläubige sich noch dafür fürchten 26-28.
5. der summarische Innhalt dieses Stückes 29. 30.
6. wie diesem Stück ein Trost angehänget wird 31. 32.
D. Das vierte Stück, dazu diese Vermahnung geschieht 31.

1.

IN dieser Epistel lehret St. Paulus die Christen vom Christlichen Leben auf Erden, und hänget daran die Hoffnung des andern, zukünftigen, ewigen Lebens, darauf sie getauft und Christen worden sind. Denn er machet aus diesem Leben auf Erden ein Sterben, ja, auch ein Grab; doch dahin gerichtet, daß hinfort ein ander Wesen der Auferstehung und neues Leben in uns erfunden werde. Und kommt auf diese Lehre aus der Ursache: Denn es gehet allezeit also in der Welt, wenn man predigt von der Gnade und Vergebung der Sünde, ohne alle unser Verdienst uns geschenkt, so wollen die Leute davon frey werden, und keine Werke thun, denn, was sie gelüstet. Also ging es St. Paulo auch, da er die Gnade Christi so hoch und tröstlich daher preiset, wie er kurz zuvor im 5 Cap. v. 20. spricht: Je grösser und mächtiger die Sünde sey, je mächtiger sey auch die Gnade worden, daß, wo grosse und viele Sünde sey, da sey und herrsche auch grosse, viel und reiche Gnade. O! ist das wahr, sprach der rohe Haufe, daß auf grosse Sünde grosse Gnade folget und gegeben wird; so wollen wir nur getrost Sünde aufladen, und leichtlich der Sache helfen, daß wir auch desto mehr und grössere Gnade mögen haben.

2. Solchen begegnet nun St. Paulus mit dieser Verlegung, und spricht: Es sey nicht die Meynung des Evangelii, daß es Sünde lehre, oder zu sündigen erlaube; sondern eben das Widerspiel lehret es, wie man der Sünde und des schrecklichen GOttes Zorns über die Sünde los werde. Welches geschieht nicht also, daß wir durch unser Werk solches zuwege bringen; sondern daß uns GOtt aus lauter Gnaden die Sünde vergibt, um seines Sohnes willen. Denn er findet auch an uns nichts, denn eitel Sünde und Verdammniß. Wie kann denn diese Lehre Ursach geben oder erlauben zu sündigen, so sie doch straks der Sünde widerwärtig ist, und lehret, wie dieselbe getilget und abgethan werde?

3. Denn St. Paulus hat ja nicht gelehret noch gesaget, daß die Gnade durch die Sünde erworben werde, oder daß unsere Sünde Gnade bringe; sondern das Widerspiel sagt er, daß GOttes Zorn vom Himmel über die Sünde aller Menschen offenbaret werde: Aber weil die Sünden der Menschen groß und schwer, und sehr viel sind, die da weggenommen werden, darum muß da auch grosse, mächtige, starke und reiche Gnade seyn, welche dieselben alle ersäufe und vertilge. Gleichwie man sagen möchte: Wo der Durst groß und stark ist, da gehöret auch ein grosser starker Trunk zu: Wo das Feuer groß gewest ist, da haben noch viel grössere und stärkere Wassergüsse seyn müssen, dadurch es ist gelöschet worden: Wo die Krankheit groß und schwer ist, da ist die Arzeney viel stärker und kräftiger. Daraus wird nicht folgen, daß du auch dergleichen gäukeln wollest: O laßt uns nur getrost vollsaufen, auf daß uns desto mehr nach gutem Wein dürste: Oder uns selbst Schaden thun, und zu Krankheit Ursach geben, auf

daß die Arzeney desto kräftiger und hülflicher sey. Also, und vielweniger kann auch nicht folgen, daß man solle der Sünden viel auftragen und häufen, auf daß wir desto mehr und grössere Gnade haben: denn die Gnade ist wider die Sünde, und frisset sie auf, wie sollte sie denn dieselbige stärken und mehren?

4. Darum fähet er nun diese Predigt an mit dem sechsten Capitel, und spricht: Was wollen wir nun sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sey ferne. Wie sollten wir in Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? Als wollte er sagen: Wie kann das bey einander stehen, und gesaget werden, weil die Gnade die Sünde in euch tödtet und würget, daß ihr nun sollt derselben leben? Und solches weiter zu erklären und auszustreichen, fähret er fort, und spricht:

Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in JEsum Christum getaufet sind, die sind in seinen Tod getauft.

5. Das redet er also mit gemahlten, geblümeten Worten, daß er uns diese Sache klar und wohl einbilde: sonst wäre es wohl genug an dem gewest: so wir der Sünde abgestorben sind, wie sollen wir denn in derselben leben? das ist, weil ihr durch die Gnade von Sünden errettet seyd, so wird sie je euch nicht weiter heissen sündigen. Denn sie je darum da ist, daß sie die Sünde tödte. Aber er will uns erinnern mit diesen Worten, und gleich vor die Augen stellen, was Christus uns gethan und gegeben hat, und also sagen: Denket doch hinter euch, woher ihr Christen seyd; denn ihr seyd ja getauft auf Christum? Wisset ihr nun, warum und wozu ihr getauft seyd, und was es bedeutet, daß ihr unter das Wasser getauchet, daß es über euch zusammen gangen? Nemlich, nicht allein, daß ihr da gewaschen und gereiniget seyd, nach der Seele, durch Vergebung der Sünden; sondern auch, damit euer Fleisch und Blut zum Tode verurtheilet und übergeben ist, daß es gar ersaufen soll, daß hinfort euer Leben auf Erden sey ein stetig Sterben der Sünde. Denn eure Taufe ist auch nichts anders, denn ein Würgen der Gnade, oder gnädiges Würgen, dadurch die Sünde an euch ersäufet, damit ihr unter der Gnade bleibet, und nicht durch die Sünde unter GOttes Zorn verderbet. Darum, so du dich taufen lässest, so gibst du dich in das gnädige Ersäufen und barmherzige Tödten deines lieben GOttes, und sprichst: Ersäufe und würge mich, lieber HErr, denn ich will nun fort gerne mit deinem Sohn der Sünde gestorben seyn, auf daß ich auch mit ihm durch die Gnade leben möge.

6. Daß er aber spricht: Die in Christum getaufet sind, die sind in seinen Tod getaufet. Item: wir sind mit ihm begraben in den Tod; das ist auf seine Paulische Weise geredt von der Kraft der Taufe, welche in ihr wirket der Tod Christi. Denn wie er durch seinen Tod für unsere Sünde bezahlet, und also sie weggenommen, daß sein Tod ist gewest ein Würgen und Sterben der Sünden, daß sie kein Recht und Macht an ihm hat; also auch wir um seines Todes und Sterbens willen Vergebung der Sünden haben, und also auch der Sünde sterben durch dieselbe Kraft, daß sie uns nicht muß verdammen, weil wir in Christum getaufet sind, dadurch er uns solche seine Kraft mittheilet, und in uns wirket.

7. Ja, spricht er weiter, wir sind nicht allein getaufet in seinen Tod, sondern auch mit ihm (durch dieselbige Taufe) begraben in dem Tode; denn er durch seinen Tod

auch

auch unsere Sünde mit sich ins Grab genommen, und ganz begraben, und auch darinn gelassen hat; daß sie nun denen, so durch die Taufe in ihm sind, ganz und gar getilget und begraben seyn, und bleiben soll: wir aber nun eines andern Lebens leben durch seine Auferstehung, dadurch wir im Glauben Ueberwindung der Sünde und Todes, ewige Gerechtigkeit und Leben haben.

8. So wir nun solches haben durch die Taufe, so muß auch folgen, daß wir nicht mehr der Sünden leben noch folgen, die noch in unserm Fleisch und Blut in diesem Leben sich reget; sondern immer dieselbige auch tödten und würgen, daß sie keine Kraft und Leben in uns habe; so wir anders wollen erfunden werden in dem Stande und Leben Christi, der der Sünde gestorben, und sie durch seinen Tod und Grab getilget und begraben, und durch die Auferstehung das Leben und Sieg über Sünde und Tod uns erworben, und durch die Taufe gegeben hat. Denn, daß Christus selbst hat um die Sünde müssen sterben, das ist eine Anzeigung des grossen ernsten Zorns GOttes über die Sünde. Und weil die Sünde an seinem eigenen Leibe hat müssen getödtet werden, und ins Grab gelegt, damit zeiget GOtt, daß er nicht will geschehen lassen, daß die Sünde in uns lebend bleibe; sondern darum und dazu Christum und die Taufe gegeben habe, daß auch an unserm Leibe die Sünde getödtet und begraben werde.

9. Also zeiget St. Paulus mit diesen Worten, was da, beyde, geschaffet und auch bedeutet habe das Begräbniß Christi, und wir mit Christo auch begraben werden. Denn zum ersten, ist Christus darum und dazu begraben, daß er unsere Sünde, beyde, die wir zuvor gethan, und so noch in unserm Fleisch und Blut übrig sind, in seinem Grabe verscharret und vertilget, (durch die Vergebung,) daß sie nicht uns schuldigen noch verdammen könne; darnach, daß er diß Fleisch und Blut mit seinen übrigen sündlichen Lüsten auch tödte, durch den Heiligen Geist, daß sie nicht müssen herrschen, sondern dem Geist unterthan seyn, bis so lange wir derselben gar los werden.

10. Also liegen wir auch noch mit Christo im Grabe, nach dem Fleisch; daß, ob wir wol Vergebung der Sünden haben, GOttes Kinder und selig sind, doch dasselbe noch nicht vor unsern und der Welt Augen und Sinnen ist, sondern in Christo durch den Glauben verborgen, und zugedeckt bis an den Jüngsten Tag: denn es scheinet und fühlet sich keine solche Gerechtigkeit, Heiligkeit, Leben und Seligkeit, wie doch das Wort sagt, und der Glaube fassen muß. Daher auch St. Paulus Col. 3. v. 3. 4. spricht (wie wir in den Osterpredigten gehöret): **Euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt; wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaret, so werdet auch ihr offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.**

11. Zum andern, liegen wir auch äusserlich im Creuz und Leiden, Verfolgung und Plage, von der Welt und vom Teufel, unter denen wir gedrücket werden, als mit einem schweren Stein, damit die alte sündliche Natur in uns zu dämpffen, und ihr zu steuren, daß sie nicht dem Geist widerspenstig werde ꝛc.

So wir aber samt ihm gepflanzet werden, zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich seyn; dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gecreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen; denn

wer

wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde.

12. Diß ist abermal eine sonderliche Apostolische Rede. Das er jetzt gesagt hat, in Christi Tod getaufet, und mit ihm begraben seyn ꝛc. das nennet er hier, samt ihm gepflanzet seyn zu gleichem Tode. Bindet und zeucht also in einander Christi Tod und Auferstehung, und unsere Taufe, daß man sie nicht für ein ledig, bloß Zeichen halte, wie die Wiedertäufer lästern; sondern, daß darein gesteckt ist die Kraft, beyde des Todes und der Auferstehung Christi. Dazu, spricht er, sind wir mit ihm gepflanzet, das ist, also eingeleibet, daß er in uns kräftig ist, und sein Tod in uns wirket; denn durch die Taufe eignet er uns zu, und gibt uns die Kraft, beyde, seines Todes und Auferstehung. Das geschieht beydes dazu, daß in uns auch folge, beyde, Tod und Leben. Denn darum wird unsere Sünde durch seinen Tod getödtet, das ist, weggenommen, daß sie auch endlich an uns sterben, und fürder nicht leben soll.

13. Also, daß wir in der Taufe unter das Wasser gesteckt werden, zeiget, daß wir auch in Christo sterben; daß wir aber wieder heraus kommen, bedeutet und gibt uns, daß wir auch in ihm wiederum leben; wie er nicht im Tode geblieben, sondern auferstanden ist. Aber solch Leben soll und kann nicht seyn ein Leben der Sünde, weil sie zuvor in uns getödtet, und wir ihr haben absterben müssen, sondern muß seyn ein neu Leben der Gerechtigkeit und Heiligkeit; gleichwie Christus durch seine Auferstehung die Sünde, darum er hat sterben müssen, gar und endlich zunichte gemacht hat, und dafür eitel Leben der Gerechtigkeit an ihm selbst herfür gebracht, und uns mittheilet ꝛc. Also heissen wir nun in Christo gepflanzet oder vereiniget, und gleichwie in einen Kuchen gebacken, daß wir beyde, die Kraft seines Todes und Auferstehung in uns haben, und auch die Frucht und Folge desselben an uns befunden werde, nachdem wir auf ihn getaufet sind.

14. Es ist auch tröstlich geredet, daß er von dem Tode und Sterben der Christen also redet, und heisset es: Gepflanzet werden ꝛc. zu zeigen, daß der Christen Sterben und Leiden auf Erden nicht ist ein Tod, noch etwas schädliches und verderbliches; sondern eine Pflanzung des Lebens, da wir durch die Auferstehung, beyde, von Tod und Sünde gar erlöset, ewiglich leben sollen: denn, was da gepflanzet wird, das wird nicht zum Tode und Verderben gepflanzet, sondern dazu, daß es erst grünen und wachsen soll. Also ist Christus selbst durch den Tod und Grab auch gepflanzet zum Leben; denn er erst alsdenn aus diesem sterblichen Leben und aus der Sünde, die auf ihm lag, und ihn in den Tod warf um unsertwillen, gerissen, nun lebet in der göttlichen Herrlichkeit und Kraft. Weil aber solche Pflanzung mit anfähet in der Taufe, wie gesagt ist, und wir schon im Glauben haben das Leben mit Christo; so muß sichs auch beweisen, daß solch Leben in uns beklieben sey, und nicht ohne Frucht bleibe: denn, was gepflanzet wird, das wird nicht umsonst und vergeblich, sondern zu etwas Gutes gepflanzet, daß es hinfort aufwachse und Frucht bringe. Also müssen auch wir solches, daß wir in Christo zum Leben gepflanzet sind, mit neuem Wandel und Früchten beweisen.

15. Deß setzet nun St. Paulus Ursache, und spricht: Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch mit ihm gecreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre ꝛc. Es reimet sich nicht, daß wir wollten in dem alten sündlichen Wesen bleiben, die wir getaufet und Christen sind. Denn es ist schon daselbige mit Christo gecreuziget, das ist, das Urtheil der Verdammniß und Todes darüber gespro-

gesprochen und gegangen, denn das heisset, gecreuziget seyn; gleichwie Christus um unsrer Sünde willen gecreuziget, und das Verdammniß des Todes und Zornes GOttes getragen hat. Weil aber Christus selbst gecreuziget ist, der doch unschuldig und ohne Sünde war, um unsrer Sünde willen; so muß auch die Sünde an unserm Leibe gecreuziget werden, das ist, gar verdammt seyn, und aufhören, daß sie kein Leben noch Macht mehr habe; darum müssen wir auch derselbigen gar nicht dienen noch darein bewilligen, sondern als verdammt, auch mit der That für verdammt halten, und mit allen Kräften ihr widerstehen, und in uns dämpffen und tödten.

16. Er setzet aber unterschiedlich zweyerley Stück, daß er spricht: Unser alter Mensch ist mit Christo gecreuziget; und, auf daß der Leib der Sünden aufhöre, als sey der alte Mensch etwas anders, denn der Leib der Sünde. Den alten Menschen heisset er nicht allein den Leib, oder die groben sündlichen Werke, so der Leib begehet mit den äusserlichen fünf Sinnen; sondern den ganzen Baum mit allen Früchten, das ist, den ganzen Menschen, wie er von Adam geboren ist, mit Leib und Seele, Willen, Vernunft und Verstand, der noch im Unglauben, GOttes Verachtung und Ungehorsam ist, beyde, in inwendigen und auswendigen Stücken. Der heißt alt, nicht der Jahre halben; denn es kann wohl seyn ein frischer, starker, junger Mensch ohne Glauben und Geist, der GOtt nicht achtet, geizet und pranget, oder lebet in Hoffart und Vermessenheit seiner Weisheit und Gewalt ꝛc. sondern darum, daß er noch unbekehret und gar nicht anders worden, denn wie er in der Sünde von Adam kommen. Das ist sowol ein Kind von einem Tag, als ein Mann von achtzig Jahren; denn wir heissen alle also von Mutterleib, und je mehr er viel Sünde hat, je älter und untüchtiger ist er vor GOtt. Dieser alter Mensch, der muß, spricht St. Paulus, schlecht gecreuziget, das ist, gar verdammt, hingerichtet und abgethan seyn, auch noch in diesem Leben: denn wo der noch lebet und kräftig ist, da kann kein Glaube noch Geist seyn, und bleibet der Mensch noch gar in Sünden, unter GOttes Zorn ersoffen, und im bösen Gewissen, so den Menschen verdammt, und nicht läßt zu GOttes Reich kommen.

17. Wiederum: Neuer Mensch heisset der, so nun durch die Busse sich zu GOtt bekehret, und hat nun ein ander Herz und Verstand, denn zuvor, anders gläubet, und lebet nach GOttes Wort und Willen durch den Heiligen Geist. Der muß nun in allen Christen erfunden werden; wie er denn in ihnen anfähet in der Taufe, oder sonst in der Busse und Bekehrung, daß er dem alten Menschen und seinen sündlichen Lüsten durch den Heiligen Geist widerstehe, und dämpffe, wie St. Paulus Gal. 5, 24. sagt: Die in Christo sind, die haben ihr Fleisch gecreuziget, mit seinen Lüsten ꝛc.

18. Nun, obwol in denen, die nun neue Menschen sind, der alte Mensch gecreuziget ist, so bleibet doch noch da an ihnen in diesem Leben (spricht St. Paulus,) der Leib der Sünde; das sind die übrigen Lüste von dem alten Menschen, so sich noch im Fleisch und Blut regen und gefühlet werden, und gerne wollten dem Geiste widerspenstig seyn. Aber weil da das Haupt und das Leben der Sünde getödtet wird, so müssen sie den Christen nicht schaden; doch also, daß sie gleichwol derselben nicht unterthan und gehorsam werden, damit nicht der alte Mensch wieder aufkomme, sondern der neue Mensch die Oberhand behalte, und die übrigen sündlichen Lüste auch geschwächet und gedämpffet werden. Darum dieser Leib auch muß endlich verwesen und zu

Aschen werden, auf daß die Sünde gar darinn aufhöre, und nichts mehr sey.

19. Darum, spricht er, so ihr nun bereitan, beyde nach dem Geist und neuen Menschen der Sünden gestorben, und dazu auch nach dem Leib dem Tode zugesprochen seyd, müsset ihr euch nicht mehr die Sünde lassen unter ihren Gehorsam bringen, daß sie nicht wiederum euch beschuldigen oder verdammen möge; sondern also leben, als die nun gar von ihr los und frey seyn, und über die sie kein Recht noch Gewalt mehr hat. Denn es heisset: **Wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget oder los von der Sünde.** Das ist von allen Todten gesagt; wer da gestorben ist, der hat für seine Sünde bezahlet, und darf nicht mehr darum sterben; denn er thut nun nicht mehr böse Werke und Sünde. Also, wenn die Sünde im Menschen getödtet ist, durch den Geist, und dazu auch der Leib oder das Fleisch mit seinen sündlichen Lüsten stirbet und aufhöret, so ist der Mensch nun ganz von Sünden los und frey ꝛc.

20. Siehe, also fasset St. Paulus der Christen Leben und Wesen auf Erden gar in den Tod Christi, und stellet sie dar, als die nun todt und begraben im Sarge liegen, das ist, von dem Leben der Sünden aufgehöret, und nichts damit zu schaffen haben. Und heißt ihnen die Sünde, und wiederum, sie der Sünde gestorben, weil sie nicht mehr in solchem sündlichen Leben der Welt erfunden werden. Ja, sie sind nun zweymal oder zweyfächtig gestorben: einmal, geistlich der Sünde, welches ist ein gnädig, tröstlich und selig Sterben (wiewol es Fleisch und Blut wehe thut, und sauer wird), und ein lieblicher süsser Tod; denn er bringet dagegen eitel himmlisch, rein, vollkommen, ewig Leben: Zum andern auch leiblich, welches ist nicht ein Tod, sondern vielmehr ein säuberlicher, sanfter Schlaf. Darum seyd ihr, will St. Paulus sagen, aus dermassen selig, daß ihr schon dem Tode, durch solch Sterben der Sünde, in Christo entlaufen seyd, und keinen Tod mehr habt: denn der erste, so euch von Adam angeerbet war durch die Sünde, (das ist, der rechte, bittere, ewige Tod,) ist schon von euch genommen, und seyd nunmehr deßhalben gar ohne Tod. Aber doch müßt ihr gleichwol auch noch einen Tod haben, weil ihr noch auf Erden und Menschen seyd von Adam her, sollte es auch nur ein gemahlter Tod seyn.

21. Das gehet also zu: Der erste Tod von Adam her, der soll ab seyn und gewechselt in einen geistlichen Tod, dadurch wir der Sünde sterben, also, daß die Seele keine Sünde willige, und der Leib keine mehr thue; und also schon für den Tod, welchen die Sünde über uns geführet hatte, das ewige Leben in euch angefangen. Weil ihr nun von dem schrecklichen, verdammlichen Tod frey seyd, so nehmet diesen süssen, heiligen, seligen Tod an, so der Sünden stirbet, daß ihr euch für Sünden hütet, und ihr nicht dienet. Denn diß soll der Tod Christi in euch wirken, darein ihr getaufet seyd, daß solche Taufe auch einen Tod mit ihr bringe, weil Christus selbst darum gestorben, und darum euch zu täufen befohlen, daß die Sünde in euch ersäufet werde.

22. Das andere Tödlein ist nun, das äusserliche leibliche Sterben, welches die Schrift nennet einen Schlaf, diesem Fleisch aufgeleget, darum, daß es nicht aufhöret, weil wir auf Erden leben, dem Geist und seinem Leben zu widerstreben, wie St. Paulus Gal. c. 5, 17. sagt: Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Denn der Geist oder Seele sagt: Ich bin der Sünde todt und will nicht mehr sündigen; das Fleisch sagt: Ich bin noch nicht todt, ich muß

muß meines Lebens brauchen, weil ichs habe. Der Geist sagt: Ich gläube, daß mir GOTT meine Sünde vergeben, und von mir genommen hat durch Christum; dagegen sagt der Leib: Was weiß ich von GOtt und seinem Willen? Die Seele sagt: Ich muß milde, züchtig, keusch, demüthig, geduldig seyn ꝛc. und nach dem künftigen Leben trachten; das Fleisch belfert dawider: Ey, was Himmel! hätte ich hier Mehl und Brod, Geld und Guts genug ꝛc. Also thut allezeit das Fleisch, so lange es hier lebet, dehnet und zeucht die Sünde nach sich, wehret sich, und will nicht sterben; darum muß zuletzt GOtt das auch hinrichten, daß es seinen Tod auch habe von der Sünde.

23. Und ist doch dieses auch ein feiner sanfter Tod, und wahrhaftig nichts anders, denn ein Schlaf; denn es soll nicht im Tode bleiben, weil die Seele und Geist nicht mehr im Tode ist; sondern wieder herfür, ausgereiniget und geläutert am Jüngsten Tage, wieder zum Geist kommen, da es wird ein feiner, reiner, gehorsamer Leib seyn, ohne alle Sünde und böse Lust.

24. Darum sind diese Worte St. Pauli ein fein, schön, Christlich Gemählde, so uns den Tod nicht schrecklich, sondern tröstlich und lieblich fürstellet und bildet. Denn, wie könnte er ihn lieblicher machen, weder also, da er ihn zeiget weggenommen alle seine Kraft und scheusliche Gestalt, und in dem Tode Leben und Freude dargestellet? Was ist bessers und liebers, denn los werden der Sünden und aller Strafe und Jammers derselben, und ein fein fröhlich, ruhig Herz und Gewissen haben? Denn wo die Sünde und rechter Tod ist, das ist, Fühlen der Sünde und GOttes Zorns, da ist dagegen solch Schrecken und Zagen, daß ein Mensch dafür möchte durch eiserne Mauren laufen, und wie Christus Luc. 23, 30. aus dem Propheten Hosea c. 10, 8. sagt, wünschen und bitten, daß alle Berge und Hügel auf ihn fielen und ihn bedeckten.

25. Dieser schreckliche Tod, welchen heißt die Schrift den andern Tod, ist nun hinweg genommen den Gläubigen, durch Christum, und verschlungen in seinem Leben, und dafür lassen ein klein Tödlein, ja einen Zuckertod, da ein Christ stirbet nach dem Fleisch, das ist, aus dem Unglauben zum Glauben, aus der übrigen Sünde zu ewiger Gerechtigkeit, aus allem Jammer, Traurigkeit, Anfechtung zu aller ewiger Freude kommt. Solcher Tod ist süsser und besser, denn kein Leben auf Erden. Denn so fröhlich kann alles Leben, Gut, Lust und Freude dieser Welt nicht machen, als mit gutem Gewissen sterben, im gewissen Glauben und Trost des ewigen Lebens; daß wohl mit Wahrheit solch Sterben des Leibes heisset nichts anders, denn in einen sanften, süssen Schlaf geleget, dazu, daß er aufhöre von Sünden, und den Geist nicht mehr hindere noch unruhig mache, und also auch gereiniget, der Sünden gar los werde, in dem Gehorsam, Freude und Leben des Geistes wieder herfür komme, durch die Auferstehung.

26. Aber es fehlet uns allein daran, daß jetzt das unverständige Fleisch solches nicht begreifen kann, erschrickt noch für der Larve des Todes, und meynet, es leide noch den alten Tod; denn es verstehet nicht das geistliche Sterben der Sünde, kann nicht anders richten, denn wie es fühlet und siehet, daß der Mensch umkommt, und unter der Erden verweset und verzehret wird. Solche scheusliche und häßliche Larve vor seinen Augen machet, daß es nicht hinan will, und ist doch allein seines Unverstandes Schuld; sonst würde es sich freylich nichts dafür fürchten noch grauen lassen. Denn es ist hier der

Vernunft gleichwie einem Kinde, das man mit einem Scheusal oder Larve erschrecket, und dafür nicht kann einschlafen noch sich einsausen lassen; oder wie einem armen Menschen, dem seine Sinne verrücket sind, und meynet, wenn man ihn zu Bette bringet, man wolle ihn ins Wasser werfen und ersäufen: denn was man nicht recht verstehet, damit kann man auch nicht recht umgehen. Als, so jemand einen Rechenpfennig für einen Gülden hält, der ist des Zahlpfennigs eben so froh, als eines Güldens; und wiederum, wenn er den Rechenpfennig verleuret, wird er eben so betrübt, als hätte er den Gülden verloren: nicht, daß der Gülden verloren sey, sondern daß er in dem Unverstand und Irrthum ist.

27. Also ist es auch nicht des Sterbens und Begrabens Schuld, daß du so übel dafür erschrickest; sondern deines Fleisches und Bluts, das da nicht verstehen kann, daß sein Pestilenz, Tod und Grab nichts anders ist, denn, daß dich GOtt säuberlich, als ein Kind, in die Wiegen oder sanft Bettlein legt, darinn du süßiglich schlafest, bis an den Jüngsten Tag. Aber also thut Fleisch und Blut, daß es sich fürchtet und scheuet dafür, da nichts zu fürchten noch zu scheuen ist; und wiederum, sich deß tröstet und freuet, das da keinen Trost noch Freude gibt; daß die Christen müssen sich tragen und schleppen mit dem tummen, tollen Fleisch, so nichts verstehet, was ihm gut oder böse ist, ja, damit kämpfen, weil sie leben, mit grosser schwerer Mühe.

28. Denn es ist keiner so vollkommen, der solch Fliehen und Scheuen des Todes und Grabes nicht fühle; wie auch St. Paulus Röm. 7, 15. von ihm selbst, und in seiner Person von allen Christen, klaget und bekennet: Was ich thue, das verstehe ich nicht, denn ich thue nicht, was ich will ꝛc. Als wollte er auch hiermit sagen: Nach dem Geist weiß ich wohl, daß mich GOtt, wenn dieser Leib sterben soll, in mein Ruhebettlein und süssen Schlaf leget, und wollte gerne, daß mein Fleisch solches verstünde; aber ich kanns dazu nicht bringen. Der Geist ist wol willig, und begehret des leiblichen Todes als eines sanften Schlafs; denn er hält es für keinen Tod, ja, er weiß von keinem Tode; sintemal er auch weiß, daß er von Sünden los ist; wo aber keine Sünde ist, da ist auch kein Tod, sondern eitel Leben; aber wenn das Fleisch daran soll, so zagets und zappelts, hat immer Sorge, ich müsse in Abgrund sterben und verderben. So gar läßt sichs nicht zähmen, noch zu Gehorsam bringen, daß es auch dafür hielte, und sich darein ergäbe, wie der Geist gläubet und weiß: daß auch er, St. Paulus, selbst darüber muß aus ängstigem Geist schreyen Röm. 7, 24: Ich armer elender Mensch, daß ich doch erlöset wäre von dem Leibe dieses Todes ꝛc. Denn hiebey kann man wohl merken und fühlen, was da heisset: das Fleisch gelüstet wider den Geist; daß man es muß durch den Geist mit Gewalt hernach schleppen und zwingen, daß es dennoch müsse folgen und gehorsam seyn, wie sehr es sich dagegen wehret und schrecket, daß es auch ohne seinen Dank hernach müsse, bis es überwunden sey. Gleichwie die Mutter das Kindlein, so unruhig und aus dem Schlaf kommen ist, muß in die Windeln binden, und mit Gewalt wieder in den Schlaf zwingen.

29. Siehe, von diesen Sachen redet St. Paulus in diesen Worten, da er spricht: Wir wissen, daß unser alter Mensch gecreuziget ist, das ist, daß wir schon nach der Seele und Geist der Sünde gestorben, auf daß der Leib der Sünden aufhöre; das ist, weil er dem Geist noch nicht willig und gerne folget, sondern noch widerstrebet, und gerne im alten Leben der Sünden bleiben wollte,

wollte, ist er auch schon dazu geurtheilet, daß er hinnach muß, und sich lassen hinrichten, daß die Sünde auch in ihm gar müsse aufhören.

30. Er saget aber nicht, daß der Leib so bald aufhöre nach der Taufe, so der Mensch ist ein Christ worden; sondern also, daß der Leib der Sünden (oder der sündige Leib,) aufhöre; das ist, daß der Leib, der zuvor ist gewest widerspenstig und ungehorsam wider den Geist, der soll nun anders werden, daß er nicht mehr sey ein Leib der Sünde, sondern der Gerechtigkeit und neuen Lebens; wie er denn auch spricht: Daß wir hinfort der Sünde nicht dienen ꝛc.

Sind wir aber mit Christo gestorben, so gläuben wir, daß wir auch mit ihm leben werden; und wissen, daß Christus, von den Todten erwecket, hinfort nicht stirbet; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen; denn, daß er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, zu einemmal, daß er aber lebet, das lebet er GOtt.

31. Da führet er uns aus dem Tode und Grabe der Sünden zur Auferstehung und Leben, beyde, des Geistes und des Leibes. So wir beyde, geistlich den Sünden, und leiblich der Welt und uns selbst sterben, was haben wir denn davon? Soll es denn mit einem Christen nichts anders seyn, denn gestorben und begraben? Nein traun, spricht er, sondern deß sind wir gewiß durch den Glauben, daß wir auch leben werden, gleichwie Christus aus dem Tode und Grabe auferstanden ist und lebet: denn wir sind auch mit ihm gestorben; oder, wie er zuvor gesagt, mit ihm in seinen Tod gepflanzet. Denn er hat durch seinen Tod unsere Sünde und Tod gewürget, darum werden wir auch mit ihm der Auferstehung und des Lebens seyn; also, daß keine Sünde noch Tod, weder an der Seele, noch an dem Leibe mehr seyn wird, gleichwie an ihm gar kein Tod mehr ist. Denn Christus, nachdem er einmal gestorben, und nun erwecket ist, stirbet nun fort nicht mehr, und ist nun nichts mehr, darum er sterben müßte. Er hat es alles ausgerichtet, die Sünde getilget, darum er sterben mußte, den Tod verschlungen; und daß er nun lebet, das ist eine ewige Gerechtigkeit, Leben und Herrschaft. Also auch ihr, so ihr einmal durch beyderley Tod, den geistlichen, so bereit der Sünden gestorben, und den sanften Tod des Leibes gegangen seyd, so habt ihr vollgethan, daß euch kein Tod nicht wird mehr rühren, noch über euch herrschen können.

32. Diß ist nun der Trost wider die Blödigkeit des armen schwachen Fleisches, so noch sich vor seinem Tode entsetzet. Denn, bist du ein Christ, so sollst du wissen, daß dein HErr Christus schon von den Todten erwecket, nun nicht kann sterben, und der Tod nichts wider ihn vermag; darum soll er auch wider dich, weil du auf ihn getauft bist, nichts mehr vermögen. Ja, es ist hiemit dem Tode Trotz und Hohn geboten, daß ers versuche, was er an Christo vermöge, mit alle seiner Macht und Schrecken. Denn es heißt: Der Tod wird über ihn nicht herrschen. Zürnen, böse seyn, sauer sehen, dräuen, schrecken mag er wol, in unserm armen schwachen Fleisch, aber über Christum soll er nicht herrschen; sondern dagegen leiden, daß Christus über ihn herrsche: nicht allein in seiner eigenen Person, sondern auch in uns, die wir in ihm schon auch der Sünde einmal gestorben, das ist, von des Todes Stachel, Gewalt und Herrschaft erlöset sind. Denn Christus hat schon das Werk ganz ausgerichtet und vollendet, damit er die Herrschaft über den Tod

erlanget, und dieselbe uns geschenket und gegeben, daß wir in ihm auch über den Tod herrschen. Darum beschleußt auch St. Paulus, und spricht:

Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet GOtt, in JEsu Christo, unserm HErrn.

33. Haltet euch dafür, spricht er, das ist: ihr, als Christen, sollt solches an euch auch wissen, und euch also stellen mit alle euerm Thun und Wesen, als die da schon gar verstorben sind der Sünde in Christo, und in dem Tode erfunden werden, auch vor der Welt, daß ihr der Sünde nicht dienet noch folget, als herrschete sie über euch; sondern das Widerspiel beweiset, daß ihr nun lebet eines andern Lebens, das da heisset: Göttlich leben, beyde, innerlich im Glauben, und in äusserlichem Leben, über die Sünde herrschend, bis das Fleisch oder der Leib auch entschlafe, und also beyderley Tod an euch vollbracht werde; so wird alsdenn nichts mehr da seyn, weder eitel Leben, ohne alles Schrecken, Furcht und Herrschaft des Todes.

Epistel am siebenten Sonntage nach Trinitatis.

Röm. 6. v. 19–23.

Ich muß menschlich davon reden, um der Schwachheit willen eures Fleisches: Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zu Dienst der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern; also begebet auch nun eure Glieder zu Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Denn da ihr der Sünden Knechte waret, da waret ihr frey von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? welcher ihr euch jetzt schämet: denn das Ende derselbigen ist der Tod. Nun ihr aber seyd von der Sünden frey, und GOttes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet; das Ende aber das ewige Leben. Denn der Tod ist der Sünden Sold; aber die Gnade GOttes ist das ewige Leben in Christo JEsu, unserm HErrn.

Innhalt.

Eine Vermahnung zum Christlichen Leben.

I. Von dieser Vermahnung überhaupt.
1. Wie solche zu verbinden ist mit derjenigen Vermahnung, so in des vorhergehenden Sonntags Epistel befindlich ist 1.
2. die Gelegenheit, so Paulo gegeben worden zu dieser Vermahnung 2. segq
* wie und warum die Gnade GOttes nicht soll auf Muthwillen gezogen werden 2–4.

II. Von dieser Vermahnung besonders.
A Die Vermahnung an sich.
1. der summarische Innhalt derselben 5.
2. die fernere Ausstreichung derselben.
a die Ursach dieser Ausstreichung 6.
b die Beschaffenheit dieser Ausstreichung 7–15.
* Unterschied der Lehre der Vernunft und des göttlichen Wortes 8. 9. 10.
* Rettung der Lehre von der Gnade wider den Mißbrauch 11–15.

B die Bewegungsgründe, so dieser Vermahnung beygefüget werden.
1. der erste Bewegungsgrund 16. 17.
2. der andere Bewegungsgrund 18.
3. der dritte Bewegungsgrund 19–21.
4. der vierte Bewegungsgrund 22.
5. der fünfte Bewegungsgrund 23.

I.

Dieser Text sollte wol auch etwas höher angefangen seyn; denn St. Paulus ist noch in der angefangenen Predigt der Epistel des nächsten Sonntags, da er vermahnet, daß wir sollen nun fort, weil wir in Christum getauft sind und gläuben, auch in einem neuen Leben wandeln, als nun der Sünde gestorben, weil wir in Christo sind, welcher mit seinem Tode und Auferstehung die Sünde getilget und überwunden hat. Solche Kraft des Todes und der Auferstehung Christi hat er nun verkläret, und spricht

spricht v. 14: Die Sünde wird nicht mehr über euch herrschen können, sintemal ihr nicht seyd unter dem Gesetze, sondern unter der Gnade; das ist, ihr könnet nun wol der Sünde widerstehen, weil ihr nun in Christo seyd, und die Kraft seiner Auferstehung habt, nemlich Vergebung der Sünden und GOttes Gnade, daß euch das Gesetze nicht als Sünder verdammen, noch unter GOttes Zorn werfen muß, ob ihr auch noch gleich nicht vollkommen nach dem Fleisch das Gesetz erfüllet, wie ihr solltet.

2. Hierauf wirft er abermal die Frage ein, so die verkehrte Welt erregt, wenn sie diese Predigt höret: Wie, spricht er, sollen wir denn sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetze, sondern unter der Gnade sind? Das ist der Welt Unart, wenn man von Vergebung der Sünden ohn unser Verdienst, aus lauter Gnaden gegeben, prediget, daß sie entweder saget, man verbiete gute Werke, oder will daraus folgern und schliessen, daß man möge fort in Sünden leben, und thun, was man wolle; so doch hier billig soll das Widerspiel folgen, daß durch diese Lehre die Leute willig würden, Gutes zu thun, GOtt zu Lobe, Dank und Ehren; denn das gibt ja diese Lehre, wo sie recht gefasset wird, daß sie den Menschen nicht stolz, noch ruchlos, sondern demüthig und gehorsam machet.

3. Ist es doch auch in weltlichem, beyde, häuslichem und bürgerlichem Recht und Regiment also, daß, wer da Gnade bittet, der gibt sich selbst schuldig, bekennet seinen Irrthum, und verheißt, sich hinfüro zu bessern und nicht mehr zu sündigen. Als, wenn der Richter dem Diebe, so den Galgen verdienet, Gnade thut und ledig läßt; das heisset das Recht aufgehaben durch Gnade. Wo nun dieser darauf wollte zufahren, und trotzen: Ich bin nun unter der Gnade, und mag nun thun was ich will, denn ich habe nun kein Recht, dafür ich mich fürchten müsse; wer wollte solchen leiden? Denn das Recht ist nun wol aufgehaben, daß er nicht gestrafet wird, wie er verdienet, und ist durch die Gnade erlöset vom Strang und Schwerdt, und das Leben ihm geschenket; aber nicht dazu, daß er nunmehr möge frey stehlen und morden; sondern, daß er hinfort fromm sey und recht thue: wo nicht, so gehet das Recht wieder über ihn, und strafet ihn nach seinem Verdienst. Summa, wo das Recht aufgehaben und Gnade geschenket wird, damit wird niemand erlaubet, daß er darnach möge Unrecht thun auf solche Gnade, sondern vielmehr ist er schuldig, von wegen der erzeigten Gnade, nun fort also zu leben, daß er nicht wieder in des Rechts Strafe falle.

4. Solchen Unterscheid kann in weltlichen Sachen jedermann wohl sehen und geben, und ist niemand so toll, der solchen Verstand leiden möge, daß Gnade sollte darum gegeben werden, daß man möge Unrecht thun, ohn allein diese Lehre des Evangelii von der Gnade GOttes und Vergebung aller Sünden, die muß solche Verkehrung und Lästerung leiden, daß sie gute Werke aufhebe, oder Ursache gebe zu Sünden; da wir doch hören, daß GOtt aus grundloser Gnade das Recht und Urtheil aufgehaben des ewigen Todes und höllischen Feuers, so wir nach dem Gesetz und göttlichen Recht verdienet, und dafür gegeben die Freyheit des ewigen Lebens; daß nun unser Leben eitel Gnade ist: freylich nicht dazu, daß wir nun Freyheit haben sollten, wieder zu leben, wie wir vor lebten, da wir in Ungnade und Zorn den Tod verwirkten; sondern daß wir, (als die solche grosse unaussprechliche Wohlthat groß und werth achten, daß er uns aus dem ewigen Tod geholfen und lebendig gemachet,) nun-

nunmehr auch uns hüten, daß wir nicht solches verlieren, und von der Gnade wieder unter das Recht und Urtheil des ewigen Todes fallen; sondern also leben und thun, wie die thun sollen, so da lebendig und selig worden sind.

5. Also redet nun St. Paulus hievon, und spricht v. 16: **Wisset ihr nicht, welchen ihr euch begebet zu Knechten im Gehorsam, deß Knechte seyd ihr, dem ihr gehorsam seyd, es sey der Sünde zum Tode, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit; das ist, so ihr nun unter der Gnade Vergebung der Sünden habt, und nun gerecht seyd, so seyd ihr nun GOtt den Gehorsam schuldig, daß ihr nach seinem Willen lebet:** denn ihr müsset doch in eines Dienst und Gehorsam erfunden werden, entweder der Sünde, welche GOttes Zorn und den Tod über euch führet, wo ihr darinn bleibet, oder GOttes in der Gnade, daß ihr ihm dienet im neuen Wandel und Leben. Darum müsset ihr nicht mehr der Sünde gehorsam seyn, von welcher Herrschaft und Gewalt ihr nun gefreyet seyd. Dieses treibt er nun weiter und mit mehr Worten in dieser Epistel, und spricht:

> Ich muß menschlich davon reden, um der Schwachheit willen eures Fleisches: Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zu Dienste der Unreinigkeit ꝛc.

6. Er hat zuvor von dieser Sache mit sonderlichen Worten des Heiligen Geistes geredt, die der Welt nicht kenntlich noch gewöhnlich sind; denn es war den Heyden eine fremde unverständliche Sprache zu hören, daß er sagt: mit Christo der Sünden gestorben, und in seinem Tode begraben und gepflanzet seyn ꝛc. Weil nun diß der Vernunft so undeutlich geredt ist, so will ich doch, spricht er, reden nach vernünftiger menschlicher Weise.

7. Denn das lehret dennoch auch die Vernunft und aller Heyden Recht, daß man nicht soll Böses thun, sondern das Böse meiden und Gutes thun. Darum haben alle Könige und Käyser ihre Gesetze gestellet, damit dem Bösen zu wehren und Gehorsam zu erhalten. Wie sollten wir denn durch das Evangelium solche Predigt einführen, die da erlaubet Böses zu thun? Denn obgleich das Evangelium eine höhere Gabe und Weisheit ist, denn menschliche Vernunft; so ändert und zureisset sie doch nicht den Verstand, so GOtt der menschlichen Vernunft selbst eingepflanzet hat. Darum deutet und verkehret man unsere Lehre fälschlich, so man sagt, sie lehre nicht gute Werke thun noch achten. So ihr nun solches nicht verstehet auf diese Weise, wie ichs rede, daß ihr durch den Glauben in der Taufe dem sündlichen Leben abgestorben und begraben seyd ꝛc. so verstehets doch auf eure Weise, wie ihr selbst davon redet, aus der Vernunft: da wisset und verstehet ihr ja selbst, daß niemand soll Böses thun, stehlen, rauben oder morden, ob er gleich zuvor Gnade erlanget, und um der vorigen Sünde willen nicht nach dem Recht gestrafet ist.

8. Das ist der gemeine natürliche Verstand aller Menschen, und ist auch durch GOttes Wort bestätiget; aber doch mangelt es daran, daß wol die Vernunft aus dem Gesetz lehret Gutes thun und das Böse verbeut: sie weiß aber nicht, woher es kommt, und wie es zugehet, daß es nicht also geschieht, wie sie lehret: siehet wol a posteriore, daß es also sollte seyn, und ja recht und fein ist, nicht stehlen, rauben ꝛc. aber a priore, warum es nicht auch also geschieht und gethan wird, wie doch die Natur jedermann lehret, das kann sie nicht erlangen.

Zum

Zum andern, weiß sie auch nicht, wie man doch solches möge wegnehmen, ändern und bessern; fähet diß und jenes an, daß sie der Bosheit steure und wehre; aber sie kann doch den rechten Griff nicht treffen, solches zu verkommen und auszuwurzeln. Denn, obgleich Meister Hans mit dem Schwerdt, Rad und Strick äusserlich wehret, so bringet er es doch nicht weiter, denn was öffentlich vor Gericht erkannt und bezeuget wird. Was aber heimlich geschieht, und vor sein Gerichte nicht kommt, das kann er nicht strafen noch wehren. Aber GOttes Wort greifet auf eine andere Weise drein, und lehret der Schlange den Kopf zertreten, und das Uebel und Böse tödten. Wo das geschieht, da bedarf man darnach keines Richters noch Henkers mehr. Wo aber dem Hauptgifft nicht gewehret wird, da kann man wehren, so fern man kann, dem öffentlichen Werke. Siehe, so weit gehet und lehret die Vernunft, daß man nicht soll Böses thun, auch nicht mit Gedanken noch Willen, ob sie wol die Strafe nicht höher, denn auf äusserliche Werke bringet; denn Gedanken und Willen muß sie wol ungestraft lassen.

9. Aber wir, spricht St. Paulus, predigen eine andere Lehre, welche ist so hoch, daß sie auch dem Herzen und Willen wehret und steuret; denn wir sagen, daß ihr, die an Christum gläuben, seyd in seinen Tod getauft, und mit ihm begraben, daß ihr nicht allein sollt todt seyn, sondern auch wahrhaftig todt seyd der Sünde. Denn ein Christ weiß, daß ihm durch die Gnade Christi seine Sünden vergeben und getilget sind, daß sie ihn nicht verdammen müssen. Und weil er solche Gnade empfangen und gläubt, so krigt er nun ein solches Herz, das der Sünde feind wird: Und ob er wol noch in ihm fühlet böse Gedanken und Reizung zu Sünden; so ist doch da der Glaube und Geist, so ihn seiner Taufe erinnert, und spricht: Ob ich gleich das könnte thun, Zeit und Raum dazu hätte, daß es auch niemand inne würde, noch mich darum strafen könnte; so will ichs doch nicht thun, GOtt zu Gehorsam, und meinem HErrn Christo zu Ehren, weil ich auf ihn getauft, und als ein Christ schon der Sünden gestorben bin, damit ich nicht wiederum unter der Sünden Gewalt komme. Gleichwie der fromme Joseph that, 1 Mos. 39, 7. 10. 13. da er von seines Herrn Frau gereizet und gelocket ward, sprang er von ihr, und liesse sein Kleid hinter ihm, da ein anderer wäre froh worden, so die Bitte an ihn gelegt wäre. Er hat zwar auch Fleisch und Blut gehabt, und wohl gefühlet die Bewegung, Zeit und Stätte, dazu Freundschaft und Genieß; aber er wehrete ihm selbst, daß er auch mit keinem Gedanken darein willigte. Das heißt nun dem Uebel oder der Sünde das Haupt getödtet. Davon weiß Vernunft und menschliche Weisheit nicht; denn es gehet nicht zu mit Gesetzen, Strafe, Kerker noch Schwerdt, sondern allein durch den Glauben und Erkenntniß der Gnade Christi, dadurch wir der Sünden und Welt sterben, und unsern Willen brechen, daß wir nicht Böses thun, ob es gleich nimmer gestraft würde, oder niemand je erfahren sollte.

10. Siehe, das heißt nicht nach der Vernunft Weise davon geredet, sondern göttlicher Weise nach der Schrift, welche uns zeiget beyde, wo solch Uebel herkommt, und wie solcher Hauptquelle soll gesteuret und gewehret werden. Weil wir nun solches lehren (und viel höher und besser, denn die Vernunft lehret), so ist damit genug verantwortet und verlegt, daß man uns Schuld gibt, daß wir gute Werke verbieten, oder erlauben zu sündigen. Darum, wo ihrs nicht könnet dieser hohen Weise nach verantworten, will St. Paulus sagen; so verantwor-

tets doch auf eure Weise, weil es auch in der Vernunft geschrieben stehet, und alle Menschen also reden, daß man nicht soll Unrecht thun; und GOttes Wort bestätigt solche Lehre.

11. Auf diese Meynung spricht er nun: Ich will menschlicher Weise davon reden, das ist, nicht nach des verderbten Fleisches und Blutes Verstand; denn das redet nichts gutes: sondern nach der natürlichen Vernunft, wie sie von GOtt geschaffen ist, da noch etwas Gutes ist, und wie vor Augen, viel ehrbare Leute, die viel guter Gesetze und Rechte gemacht haben. Ich rede aber also, spricht er, um der Schwachheit willen eures Fleisches; als sollte er sagen: Es ist wol noch nicht gnug geredt, nach der Vernunft oder Gesetzlehrer und Juristen Weise; doch will ichs lassen hingehen, weil ihr noch zu schwach im Geist seyd, und ist euch meine Weise, hievon zu reden, noch zu neu und seltsam, daß ihrs nicht alle könnet erreichen; darum muß ich mich herunter lassen nach eurem Verstand, und reden, wie ihrs verstehen könnet. Und sage also: Fraget euer eigen Recht und Gesetz darum, ob sie wollen leiden und geschehen lassen, daß man gute Werke verbiete, und Böses thun möge, ob sie wol selbst nicht vermögen demselben zu steuren. Damit, spricht er, will ich euch weisen und dahin führen, daß sich solch Fürgeben nicht leidet: denn auch die Vernunft lehret also, daß ihr müsset ja dem gemäß leben, dem ihr euch ergeben habt; wie ein jeglicher schuldig ist, dem gehorsam zu seyn, dem er sich unterthan machet, und in seinen Dienst begibt. Nun habt ihr als Christen einen andern Dienst, denn zuvor, da ihr unter der Sünden Herrschaft waret, und mußtet ihr gehorsam seyn, und konntet nicht aus ihrer Gewalt kommen, noch etwas Gutes thun vor GOtt. Jetzt aber seyd ihr aus demselben Gehorsam und Banden der Sünden los worden, durch die Gnade, und habt euch nun GOtt ergeben zu Dienst und Gehorsam; darum müsset ihr ja auch anders leben, als zuvor.

12. Das ist ja auch vernünftig davon geredt, wie Menschen nach ihrem Verstand pflegen zu reden, und wir auch eben dasselbige predigen, ohne daß, so wir auf unsere, das ist, der Christen Weise, höher und mit andern Worten davon reden, wie wir denn thun müssen; so ist es der Welt ärgerlich. Denn, ob wir wol auch sagen, man soll nicht rauben, stehlen, morden, neiden, hassen ꝛc. so ist es doch damit noch nicht ausgerichtet, daß es durch das Gesetz verboten wird; sondern es muß durch GOttes Gnade geschehen, welche es nicht durch unser Vermögen ausrichtet, sondern durch den Heiligen Geist, in denen, so da gläuben. Aber wenn wir also davon reden, so scharret flugs die tolle Welt also daher: O! ist das wahr, daß es unser Thun nicht ist, so lasset uns guter Dinge seyn, und kein gut Werk thun.

13. Daß aber dieser Verstand falsch, und eine muthwillige Verkehrung der rechten Lehre sey, beweiset sich daraus, daß wir ja GOttes Gebot, ja auch der Vernunft Lehre, so da lehret, daß man soll Gutes thun und Böses meiden, loben und bestätigen, ja derselben helfen und bessern, da sie zu schwach und zu wenig ist; weil die Vernunft nicht kann weisen, wie der Sache zu helfen sey. Denn, wenn sie es könnte, so würden die Leute sich nicht durch ihre eigenen Träume und falsche Lehre, von nichtigen vergeblichen Werken, wie des Pabstthums und alle falsche Gottesdienste sind, verführen lassen; welche alle kommen wol aus dem Grund: Man solle Gutes thun und Böses meiden; und ist wol dieser Hauptspruch recht, deß wir allesamt eins sind: Aber so man soll darauf bauen und sagen, wie und was man

thun

thun solle, das gut sey, da scheidet sichs, das zeiget allein GOttes Wort. Denn Vernunft wird hier leichtlich geblendet und betrogen mit falschem Schein, wo man nur etwas gut nennet; und wenn sie schon alles thut, was sie meynet gut seyn, so bleibet sie doch bey ihr selbst der Sachen ungewiß. Ja, sie findet auch solcher Lehre keine Frucht noch Besserung; denn solch Thun doch nicht weiter bringet, denn in äusserliche Werke, daß man sich vor den Leuten fromm und schön machet, aber doch damit der innerlichen Bosheit und Sünde nicht gewehret wird, bleibt noch gar im vorigen alten Wesen gefangen, und gehorsam der Sünde und ihren Lüsten; und was solcher Mensch thut, thut er doch nicht von Herzen, sondern wollte lieber anders thun, wo er nicht die Schande oder Strafe fürchten müßte.

14. Hier bringen wir eine höhere Predigt des Evangelii, welche lehret erstlich, wie die Sünde in uns getödtet und begraben werde durch Christum, also, daß wir nun ein gut Gewissen erlangen, das der Sünde feind wird und wider sie streitet, und kommen nun in einen andern Gehorsam, da wir, von der Sünde erlöset, GOtt dienen, und uns befleißigen zu thun, was ihm gefället, obgleich keine Furcht, Strafe, Henker oder Richter wäre. So nun solches recht gehet, und dieser Minor, darob die Frage und der Streit ist, gesetzet ist, wie man der Sünden los wird, und zu rechten guten Werken komme; so kommen wir nun recht wieder zusammen auf den Grund oder Hauptspruch, nemlich: Das Gute soll man thun, das Böse meiden. Und setzen zugleich den Schluß: Nun wir der Sünden los sind, und zu GOtt bekehret, so sollen wir auch, GOtt zu gehorsamen, das Gute thun, und nicht mehr in Sünden leben.

15. Siehe, also brauchet St. Paulus des Gesetzes und menschlicher Vernunft, so fern sie das Gesetz verstehet, wider die falschen Mäuler, so die rechte Lehre verkehren, daß man sehe, daß diese Lehre nicht ist wider gute Werke, aber doch viel höher, denn die Lehre von Werken. Denn sie zeiget, wo solches herkomme und zuwege gebracht werde, nemlich nicht aus menschlicher Vernunft oder Vermögen, sondern aus der Gnade und Kraft des Heil. Geistes. Das ists nun, daß St. Paulus schleußt und spricht:

Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zu Dienste der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern: also begebet auch nun eure Glieder zu Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden.

16. Da lehret euch ja die Vernunft, weil ihr nun nicht mehr der Sünde und Ungerechtigkeit unterthan seyd, daß ihr auch nicht mehr derselben dienen noch gehorsam seyn sollet, mit eurem Leib und Gliedern, das ist, mit dem ganzen leiblichen Leben und Wesen. Und wiederum, weil ihr euch GOtt und der Gerechtigkeit zu Gehorsam ergeben habt: so seyd ihr schuldig, derselben mit Leib und Leben zu dienen. Das ist aufs einfältigste, klar und deutsch so viel gesagt: Wer zuvor bös gewest ist, und gelebt hat wider GOttes Willen und sein Gewissen, der werde nun fromm, und diene GOtt mit gutem Gewissen; oder, wie St. Paulus Ephes. 4, 28. sagt: Wer gestohlen hat, der stehle nun nicht mehr.

17. Zuvor, spricht er, haben eure Glieder, Augen, Ohren, Mund, Hände, Füsse, und der ganze Leib gedienet zur Unreinigkeit: (also nennet er das Laster, so die Vernunft wohl verstehen kann, welches sind allerley fleischliche Sünden:) dergleichen habt ihr eure Glieder lassen dienen der Ungerechtigkeit, oder zu allerley unrechtem Leben und Werken, da

ihr eine Ungerechtigkeit über die andre begangen, mit allerley bösen Tücken und Stücken, wie sie mögen Namen haben. Das kehret nun um, nach eurem eigenen Recht und Verstand; wo ihr zuvor gerne gesehen, gehöret, geredet habt, was schandbar und unzüchtig ist, oder darnach gegangen und gestanden, und mit dem Leib der Unzucht gedienet, das soll nun den Augen und Ohren wehe thun, zu sehen und zu hören, der ganze Leib dafür fliehen, und in Worten und Werken züchtig seyn; also sollen auch alle Glieder, und des ganzen Leibes Thun und Lassen der Gerechtigkeit dienen. Und das darum, daß auch eure Glieder oder Leib heilig werden, das ist, GOttes eigen, und allein zu seinem Dienst gebrauchet werden, daß sie alle, je länger je mehr und lieber GOtt zu Ehren und Gehorsam dienen, in allem, was göttlich, löblich, Ehre und Tugend heisset. Das lehret dich dein eigen Buch, in deinem Herzen geschrieben, wenn schon kein GOttes Wort wäre. Und gilt hier nicht, daß du hiewider wolltest fürgeben: Ja, hast du doch gelehret, man werde dadurch nicht selig; denn dasselbige ist nicht wider, sondern über und ausser deinen Verstand; ja, es ist das rechte Licht, so dich weiset, wie du dazu kommen mögest, daß du solches thust, was dich deine eigene Vernunft lehret.

Denn da ihr der Sünden Knechte waret, da waret ihr frey von der Gerechtigkeit.

18. Das redet er alles nach menschlicher Weise, und nach dem gemeinen Recht und Gebrauch derselben Zeit, von Knechtschaft oder Dienst, und Freyheit; da die Knechte waren leibeigen erkaufte Leute, und mußten eines Herrn eigen seyn, und in seinem Dienst bleiben, so lange bis sie von ihm freygelassen, oder sonst erlöset wurden. Weil er nun gesaat: Wie ihr zuvor gedienet habt der Ungerechtigkeit, also dienet nun der Gerechtigkeit ꝛc. daraus folgen nun zweyerley Dienst, und auch zweyerley Freyheit: Wer der Sünden dienet, der ist frey (spricht er,) von der Gerechtigkeit; das ist, er bleibet unter der Sünde gefangen, und kann nicht zur Gerechtigkeit kommen, noch gerechte Werke thun. Denn das folget aus der Vernunft, daß ein jeder ist von dem frey, dem er nicht dienet, oder deß Knecht er nicht ist; also auch wiederum: Seyd ihr jetzt Knechte worden der Gerechtigkeit, und frey von der Sünde, darum folget abermal, daß ihr sollt der Gerechtigkeit gehorsam seyn, und dienen. Aber hievon lässet er nun anstehen weiter zu disputiren, und hält die beyde gegen einander, daß sie ansehen sollen, weß sie beyderley Dienstes, so sie nun erfahren, Frommen oder Schaden haben, und daraus selbst schliessen, auch nach menschlichem Verstand, und sich selbst weisen, bey welchem sie bleiben, und welchem sie hinfort gehorsam seyn wollen.

Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welches ihr euch jetzt schämet; denn das Ende desselbigen ist der Tod. Nun ihr aber seyd von der Sünden frey, und GOttes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet; das Ende aber ist das ewige Leben.

19. Lieber, denket doch bey euch selbst zurück, was ihr gelebet habt, da ihr frey waret von der Gerechtigkeit, und thatet nichts, denn wozu euch die Sünde trieb und reizete; was habt ihrs genossen, oder daran gewonnen? Nichts, denn daß ihr euch selbst auf diesen Tag deß schämen müsset, und dazu endlich in dem Tode hättet müssen bleiben. Die zwo köstliche Früchte und Nutzung habt ihr, und nichts bessers damit verdienet, weder Schand und Tod. Ein köstlicher, billiger Lohn für

solchen

solchen Dienst, da der Mensch will frey seyn von der Gerechtigkeit, und lebet, wie es ihn gelüstet, und hält solches für ein fein, köstlich Leben; denn es thut Fleisch und Blut sanft, welches meynet wol also ungestraft zu bleiben. Aber es kommen zwo harte Ruthen darauf; die eine heisset, schämen, daß der Mensch, beyde vor GOtt und der Welt, muß seine Schande bekennen; gleichwie Adam und Eva im Paradies, nachdem sie wollten von GOttes Gebot frey seyn, und folgten der verbotenen Lust, dazu sie vom Teufel gereizet waren, mußten sie darnach ihre Schande fühlen, und sich in ihr Herz schämen, vor Gottes Augen zu stehen. Das andere ist, der ewige Tod und höllische Feuer, so sie müssen zu der Schande haben, darein auch unsere erste Eltern gefallen waren.

20. Wäre es nun nicht feiner, von der Sünde und ihrem Dienst frey, der Gerechtigkeit dienen? da ihr euch nimmermehr dürfet weder schämen noch Schaden haben, sondern zweyerley Nutz und Frommen dafür krigt, daß ihr ein gut fröhlich Gewissen habt vor GOtt und allen Creaturen, und dadurch heilig seyd, das ist, sicher und gewiß, daß ihr GOtt dienet, ja sein eigen seyd; und zu dem, habt einen reichen, unvergänglichen Lohn, welcher ist das ewige Leben.

21. Das heisset nun noch alles menschlicher Weise geredet, das die Vernunft verstehet und also hält, auch wo kein Christus erkannt wird; denn es ist in aller Welt also, daß die, so Böses thun, als Diebe, Mörder ꝛc. beyde, Schande vor der Welt, und den Tod dazu müssen leiden. Wiederum, die da Gutes thun, bey allen Leuten Ehre, und Gutes dazu haben.

Denn der Tod ist der Sünden Sold: aber die Gabe GOttes ist das ewige Leben, in Christo JEsu, unserm HErrn.

22. Das ist wol ebentheuerlich geredet, daß man denen, so Böses thun, soll noch Sold geben, als hätten sie recht gehandelt, und sich wohl verdienet. Denn das Wort Sold, bedeutet etwas Gutes, so man denen gibt, die sich redlich halten, und ritterlich streiten. Aber er redet also, eben denen zu Verdruß und zuwider, so seine Lehre verkehren, und sagen: Ho, St. Paulus prediget von eitel Gnade, und verheisset auch Sold, denen, die da sündigen. Ja, will er sagen, rühme immerhin, du sollt einen Sold krigen; ich meyne den Tod und hölliſch Feuer: den sollt du wissen und gewarten, so du willst das Evangelium dahin deuten, als sollte dir GOtt noch einen Sold darum geben, daß du der Sünden dienest. Mit solchen nehrlichen Reden will er desto mehr abschrecken die, so solches fürgeben, oder sich lassen bereden, als sollte man GOtt dienen können auch mit Sünden, und noch dazu Lohn bey ihm haben. Wendet also die Worte nach ihren Gedanken und Reden. Ja, wenn ihrs dafür haltet, und also zu verstehen ist, daß, wer da dienet, soll einen Lohn und Sold haben, so krigst du wol einen Sold, der heisset Tod und Hölle, den mag ihm haben, wer da Lust dazu hat, und für köstlich Ding hält.

23. Wiederum sagt er: GOttes Gnade ist das ewige Leben. Da siehe, wie er die Worte führet. Hier brauchet er das Wort, Sold, nicht; denn er zuvor gelehret, daß wir das ewige Leben nicht um unsere Werke, als einen verdienten Lohn, sondern aus lauter Gnaden, um Christi willen erlangen, durch den Glauben. Darum heißt er es eine Gabe GOttes in Christo JEsu ꝛc. welche, so der Mensch hat, so hat er schon das Hauptstück, dadurch der Schlangen Kopf getödtet wird, und nun so reich und selig ist, daß solch Leben ihm niemand nehmen kann; und hat solche Kraft, daß er nun kann die Sünde meiden,

und immerdar an seinem Fleische tödten; welches durch kein Gesetz noch menschlich Vermögen kann zuwege gebracht werden; sondern es gehöret dazu der Glaube, dadurch wir in Christo eingeleibet und mit ihm gepflanzet werden in den Tod der Sünden, zum ewigen Leben und rechtschaffenen guten Werken.

Epistel am achten Sonntage nach Trinitatis.

Röm. 8. v. 12-17.

So sind wir nun, lieben Brüder, Schuldner, nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleische leben; denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen. Wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Denn welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Christi; so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

Innhalt.

Eine Vermahnung zum Christlichen Leben, und eine Predigt von der Kindschaft GOttes.

I. Die Vermahnung zum Christlichen Leben.
1. Die Nothwendigkeit dieser Vermahnung 1.
* der Mißbrauch des Evangelii ist eine sehr schändliche Sache 2.
2. die Beschaffenheit dieser Vermahnung 2. 3.
3. die Bewegungsgründe, so dieser Vermahnung angehänget werden.
a der erste Bewegungsgrund 4.
b der andere Bewegungsgrund 5-7.
* was durch das Wort Fleisch zu verstehen 7.
c der dritte Bewegungsgrund 8-11.
* wie es zugehet mit der Tödtung der Sünde und Fleisches 9.
* Unterschied der Gläubigen und Gottlosen 10. 11
d der vierte Bewegungsgrund 12.
* was da heißt, vom Geist GOttes und vom Teufel getrieben werden 13-15.
* wobey ein wahrer Christ zu erkennen 15.
II. Die Predigt von der Kindschaft GOttes.
1. Die Gelegenheit zu dieser Predigt 16.
2. der Innhalt dieser Predigt
a das erste Stück dieses Innhalts 17-20.
b das andere Stück dieses Innhalts 21-23.
c das dritte Stück dieses Innhalts 24. 25.
d das vierte Stück dieses Innhalts.
1) die Beschaffenheit dieses Stücks 26. 27.
2) der Zusatz, so zu diesem Stück gemacht wird 28.
* von der hohen Würde und Adel der Kinder GOttes 29.

1.

Diese Epistel ist abermal eine Vermahnung zum Christlichen Leben und Werken, gleich der nächst vorhergehenden, ohne daß sie andere Worte führet: Denn es ist diese Vermahnung auch noth mancherley Weise zu treiben, bey denen, so nun Christen sind worden, um der leidigen Plage willen, damit der Teufel sein Unglück anrichtet in der Welt, wo GOtt durch seine Gnade, ohn unser Verdienst, Vergebung der Sünde uns schenket, da wir sie nicht dürfen kaufen, noch selbst erwerben, daß man so bald will daraus sicher daher fahren, und sagen: So dürfen wir nun nicht mehr Gutes thun. Daß er, neben der Lehre des Glaubens von der Gnade, muß immer hiewider fechten, daß diß gar nicht die Meynung sey: denn die Sünde wird je nicht dazu vergeben, daß man sie thun soll, sondern daß sie aufhören solle; sonst hieß es billiger, nicht Vergebung, sondern Erlaubung der Sünde.

2. Und ist je eine schändliche Verkehrung der heilsamen Lehre des Evangelii, und eine grosse verdammte Undankbarkeit für die empfangene grundlose Gnade und Seligung, nun nicht wollen Gutes thun, so wir doch nun erst durch solches sollten beweget und getrieben werden, GOtt zu Dank und Ehren, mit höhestem

hestem Fleiß zu thun alles, was wir wüßten und vermöchten, das da gut und ihm gefällig heißt.

3. Deß erinnert und vermahnet uns alhier St. Paulus mit schlechten, einfältigen, aber ernsten und wichtigen Worten, darinn er uns fürhält, was wir GOtt schuldig sind, für das, so wir von ihm empfangen, und was wir deß für Schaden haben müssen, so wir solches nicht achten noch thun, und spricht:

Wir sind Schuldener, nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben.

4. Weil wir von dem Verdammniß, so wir zuvor mit unsrer Sünde verdienet, erlöset sind durch Christum, und nun das Leben haben durch den Geist CHristi, so in uns wohnet, hat er vor diesen Worten gesagt; so sind wir nun auch schuldig dem nachzuleben, wie er auch in der nächsten Epistel Röm. 6. v. 22. gesagt: Weil wir von der Sünde frey worden, so sind wir nun Knechte worden der Gerechtigkeit, daß wir GOtt gehorsam seyn. Also, spricht er, seyd ihr Schuldener; das ist, es fodert solches von euch eben euer neuer Beruf, Stand und Wesen, dazu ihr kommen seyd, weil ihr seyd Christen worden, und nun den H. Geist habt, daß ihr auch also lebet, wie euch der Geist weiset und lehret: und stehet nicht in eurer freyen Willkühr, solches zu thun oder zu lassen; sondern, wo ihr euch wollet der Gnade und des Geistes rühmen, so müsset ihr euch auch schuldig bekennen, gemäß zu leben, nicht dem Fleisch, welches nur immer will in Sünden fortfahren, sondern dem Geist, welcher euch weiset, nachdem ihr getauft seyd und von der Sünde erlöset, daß ihr von der Sünde zum neuen Leben der Gerechtigkeit laufet, nicht wiederum, von jenem Leben zu der Sünde.

Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen.

5. Da ist dürre und kurz das Urtheil gesprochen über solch Fürgeben der thörichten Leute, so durch die Freyheit der Gnade wollen dem Fleisch Raum geben, damit er sie von solchem irrigen Dünkel abschrecke, daß sie nicht für das Leben und Gnade, der sie sich rühmen, wiederum ewigen Zorn und Tod über sich führen. Es reimet sich gar nicht, will er sagen, weil ihr einmal vom ewigen Tode errettet und befreyet seyd, daß ihr wollet hinfüro eurem Fleisch nach leben: denn wo ihr das thut, so dürfet ihr nicht denken, daß ihr werdet das Leben behalten, sondern seyd des Todes und verdammt zur Höllen. Denn ihr wisset, daß ihr eben um der Sünde willen seyd unter GOttes Zorn gelegen, und in den Tod gefallen, und damit die Verdammniß verdienet, daß ihr nach dem Fleisch gelebet habt: so ist Christus auch gewißlich nicht für die gestorben, so da wollen in ihren Sünden bleiben; sondern denen von Sünden zu helfen, die gerne davon erlöset wären, und doch sich selbst nicht könnten davon erretten.

6. Darum, wer nun ein Christ ist, der mache nur solches Allfanzens nicht viel: Ich bin frey vom Gesetz, darum mag ich thun, was mich gelüstet; sondern das Widerspiel sage und treibe er: weil er ein Christ ist, so fürchte und hüte er sich für Sünden, damit er nicht wieder von seiner Freyheit in die vorige Gefängniß der Sünde, unter dem Gesetz und GOttes Zorn, gerathe, noch von seinem angefangenen Leben wieder in den Tod falle. Weil er hier höret das ernstliche Urtheil: So ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben. Als wollte er sagen: Es wird euch nicht helfen, daß ihr das Evangelium gehöret, von Christo rühmet, die Sacrament empfangen, wo ihr nicht auch durch empfangenen Glauben und Geist eure sündlichen Lüste des gottlosen Wesens, GOttes Verachtung, Geizes,

zes, Bosheit, Hoffart, Haß und Neides ꝛc. dämpffet.

7. Denn was nach dem Fleisch leben heisse, ist nun oft gesaget, und wohl zu verstehen, nemlich, daß Fleisch nicht allein ist die grobe, unflätige Lust der Hurerey, oder andere Unzucht; sondern alles, was der Mensch von der Mutter bringet, das ist, nicht allein Haut und Haar, sondern auch die Seele und alle Kräfte der Natur, äusserlich und innerlich, in Vernunft, Willen und Sinnen, so ohne Geist, und nicht nach GOttes Wort gerichtet ist; und sonderlich auch die Stücke, so die Vernunft nicht für Sünde ansiehet noch hält. Als, hingehen in Unglauben, Abgötterey, Verachtung GOttes Worts, Vermessenheit und Trotz auf Weisheit, Gewalt, Ehre ꝛc. Was solches ist, das muß alles von den Christen (welche nun den Heiligen Geist haben, und urtheilen können, was fleischlich ist,) gemieden und geflohen werden, als solcher schädliche Gifft, so den Tod und Verdammniß bringet.

Wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben.

8. Da bekennet er, daß auch die Christen noch etwas vom Fleisch an ihnen haben, das da müsse getödtet werden; das sind allerley Anfechtung und Lüste, wider alle GOttes Gebot, so sich in der Natur regen und reizen zu Sünden, welche er hier nennet, Geschäfte des Fleisches, als da sind, Gedanken des Unglaubens und Mißtrauens, fleischliche Sicherheit und Vermessenheit, wider Gottesfurcht, kalt und träge seyn zu GOttes Wort und Gebet, Ungeduld und Murren im Leiden, Zorn, Rachgier, oder Neid und Haß wider den Nächsten, Sorge des Geizes, Unzucht ꝛc. Denn solche Neigungen, weil sie im Fleisch und Blut sind, hören nicht auf, den Menschen zu bewegen und anzufechten, ja, in dieser menschlichen Schwachheit zuweilen den Menschen übereilen, da er sich nicht fleißig genug hütet, daß er zuviel thut, und, zuweit fähret, daß sie ihn auch überwältigen, wo er nicht dagegen sich wehret, und, wie er hier saget, solch Geschäft des Fleisches tödtet. Darum gehöret hierzu ein hefftiger Streit und Kampf, der nicht ablasse noch aufhöre, dieweil wir leben; und muß ein Christ hier nicht faul noch laß seyn, sondern sich selbst durch den Geist erwecken, daß er nicht dem Fleisch Raum lasse, und also immerdar daran tödte, damit er nicht von ihm getödtet werde, wie er gesagt hat: Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben; und wiederum hiemit tröstet: Wo ihr des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben: denn dazu ist ihm der Heilige Geist gegeben, daß er nun solche sündliche Lüste tödten soll und kann.

9. Diß Tödten aber der Sünde durch den Geist gehet also zu, daß der Mensch seine Sünde und Schwachheit erkenne, und wo er solche sündliche Lüste fühlet sich regen, bald in sich selbst schlage, und sich erinnere GOttes Worts, und durch den Glauben der Vergebung der Sünden dawider stärke, und also ihr widerstehe, daß er nicht darein willige, noch sie ins Werk kommen lasse.

10. Denn diß machet den Unterscheid zwischen denen, so da Christen und heilig sind, und den andern, so ohne Glauben und Geist sind, oder denselben lassen fahren und verlieren. Denn obwol die Gläubigen auch noch sündliche Lüste des Fleisches an ihnen haben, sowol als die andern; doch bleiben sie in der Busse und Furcht GOttes, und behalten den Glauben, daß ihnen ihre Sünden durch Christi willen vergeben werden, weil sie denselben nicht Raum geben, sondern widerstehen; darum bleiben sie unter der Vergebung, und ist ihnen solche übrige Schwachheit nicht tödtlich noch verdammlich, wie den andern, so ohne Busse

und Glauben sicher hingehen, und ihren Lüsten fürsetzlich wider ihr Gewissen folgen, und also beyde, Glauben und Heiligen Geist, von sich stossen.

11. Darum erinnert St. Paulus seine Christen, daß sie denken, was sie empfangen, und wozu sie gesetzt sind: nemlich, weil sie Vergebung der Sünden und den Heiligen Geist haben, daß sie auch solches nicht wiederum verlieren, sondern desselben brauchen zum Streit wider die sündlichen Lüste des Fleisches, und sich deß trösten, daß sie haben den Geist, das ist, Hülfe und Stärke, damit sie können der Sünde widerstehen, und sie tödten; welches die andern, so ohne Glauben sind, nicht haben noch vermögen. Darum spricht er auch weiter:

Denn welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder.

12. St. Paulus hat zu thun gehabt, gleichwie auch wir, mit zweyerley Haufen, der rechtschaffenen und falschen Christen. Denn von den Widersachern der Lehre, als uns von dem Pabstthum, ist nicht so grosse Gefahr, weil sie es so offenbarlich machen, daß man sich wohl vor ihnen kann hüten: Aber da der Teufel auch unter uns seinen Samen säet, derer, so auch Christen heissen, und sich des Evangelii rühmen, da gehöret zu Aufsehen, nicht aufs Maul; sondern auf die Werke derer, die sich Christen rühmen: nicht, was sie reden; sondern, was sie thun. Denn von GOtt, Christo und Geist ist leicht zu rühmen; aber daran beweiset sichs, ob solcher Ruhm rechtschaffen sey, so der Geist auch in dir wirket und kräftig ist, also, daß er die Sünde in dir dämpffet und tödtet. Denn wo der Geist ist, da ist er auch gewißlich nicht müßig, noch ohne Kraft; sondern beweiset sich also, daß er den Menschen regieret und treibet, und der Mensch ihm auch gehorchet und folget. Und solcher Mensch hat diesen Trost, daß er GOttes Kind ist, und GOtt in ihm regieret und wirket, daß er nicht im Tode ist, sondern das Leben hat.

13. Also heisset nun, vom Geist GOttes getrieben werden, ein solch Herz krigen, das da GOttes Wort gerne höret, und an Christum gläubet, daß er in ihm habe Gnade und Vergebung der Sünde; und solchen Glauben bekennet und auch beweiset vor der Welt, suchet vor allen Dingen GOttes Ehre, daß er ohn Aergerniß lebe, und andern Leuten diene, gehorsam, geduldig, züchtig, keusch, milde, gütig ꝛc. Und ob er schon etwa übereilet ist und gestrauchelt hat, doch bald wieder aufstehet durch die Busse, und aufhöret zu sündigen. Denn solches alles lehret und weiset ihn der Heilige Geist, so er das Wort höret und annimmt, und nicht selbst muthwillig dem Geist widerstrebet.

14. Wiederum, der Teufel, welcher ist auch ein Geist, treibet auch der Welt Herzen; aber also, daß man wohl siehet, daß es nicht ein guter noch GOttes Geist ist: denn er treibet nur die Seinen zum Widerspiel deß, dazu GOttes Geist treibet, daß sie keine Lust haben, GOttes Wort zu hören, noch demselbigen zu folgen, GOtt verachten, stolz, hoffärtig, geizig, unbarmherzig werden ꝛc.

15. Darum sehe hier ein jeder auf sich, damit er nicht sich selbst betrüge; denn viel wollen Christen heissen, die es doch nicht sind. Das merket und siehet man dabey, daß sie nicht alle durch GOttes Geist getrieben werden; denn einen Geist müssen sie haben, der sie treibet: ist es nicht GOttes Geist, der sie treibet wider das Fleisch, so muß es seyn der andere, böse Geist, der da treibet zum Fleisch und seinen Lüsten, wider GOttes Geist. Darum müssen sie auch seyn entweder GOttes eigen und seine lieben Kindlein, Söhnlein und Töchterlein, zum ewigen Leben und Herr-

lichkeit beruffen; oder wiederum, von GOtt verworfen und abgesondert, des Teufels Kinder, und mit ihm Erben des ewigen Feuers.

16. Nun, von diesem Wort, so er sagt: GOttes Kinder, nimmt St. Paulus Ursach weiter zu reden, und kommt auf eine schöne, tröstliche Predigt, das auszustreichen, was diese Kindschaft sey, und für Herrlichkeit habe; welche er in dieser Epistel nur anfähet, und spricht:

> Denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vater!

17. Das ist ein trefflicher, tröstlicher Text, und billig mit güldenen Buchstaben zu schreiben. Weil ihr nun den Heiligen Geist habt (will er sagen,) durch den Glauben, und von ihm getrieben werdet, so seyd ihr nun nicht mehr unter der Knechtschaft, wie ihr unter dem Gesetz gewest seyd, daß ihr euch fürchten müßtet für desselben Schrecken und Fordern, als wollte euch GOtt um eure Unwürdigkeit und übrige Schwachheit des Fleisches verdammen und verstossen; sondern habt den Trost, daß ihr nun durch den Glauben göttlicher Gnaden gewiß seyd, und könnet GOtt für euren Vater halten, und als seine Kinder ihn anruffen ꝛc.

18. Hält also gegen einander die zweyerley Werke, so aus der zweyerley Predigt oder Lehre kommt, nemlich des Gesetzes und des Evangelii, welche auch den Unterscheid machen zwischen den Christen, und allen andern, so ohn Glauben und Erkenntniß Christi sind. Denn welche nicht mehr, denn Gesetz haben und wissen, die können nimmermehr dazu kommen, daß sie rechte herzliche Zuversicht und Trost zu GOtt möchten haben, wenn sie gleich viel thun, und mit grossem Ernst im Gesetz sich üben. Denn, wenn es mit seinem rechten Glanz ihnen unter die Augen schlägt, da sie sehen, was es von ihnen fordert, und wie weit sie noch sind von der Erfüllung desselben, und GOttes Zorn ihnen zeiget; so ist da nichts denn eitel Schrecken, Scheuen und Fliehen vor GOtt, darunter sie müssen zuletzt untergehen, wo ihnen nicht durch das Evangelium geholfen wird. Das ists, so er hier nennet einen knechtlichen Geist, der da nur schrecket und flüchtig machet vor GOtt. Wiederum aber, wo das Herz die Predigt des Evangelii fasset, welches da sagt, daß uns ohne unser Verdienst und Würdigkeit GOtt die Sünde vergibt, um Christi willen, so wir an ihn gläuben; da kriegt es Trost, wider des Gesetzes Schrecken, auf GOttes Gnade, und wirket also in ihm der Heilige Geist, daß es in solcher Zuversicht zu GOtt bestehen kann, und des Trosts sich hält, und in solchem Glauben GOtt von Herzen anruffet, ob es gleich noch sich schwach und sündlich fühlet und bekennet; das heißt denn einen kindlichen Geist empfangen.

19. St. Paulus nennet aber also einen knechtlichen und kindlichen Geist, nach der Weise, so noch zu seiner Zeit gewöhnlich war, da Knechte und Mägde im Hause eines Herrn gar eigen waren, wie eine Kuh, um sein Geld gekauft, daß er mit ihnen möchte umgehen, wie mit seinem eigenen Viehe, daß sie sich mußten vor ihrem HErrn fürchten, und der Streiche, Gefängniß und Strafe, bis auf den Tod, gewarten, und nicht konnten sagen: An des Herrn Gut habe ich so viel, das mir gehöret, und er mir geben muß ꝛc. sondern mußten also denken: Hier muß ich allein ums Brod dienen, und nichts, denn der Schläge gewarten, und dazu leiden, daß mich mein Herr ausstösset, und einem andern wieder verkaufet, wenn er will. Und also nimmer keine gewisse Hoffnung konnten haben, von solcher

Furcht

Furcht und Gefängniß und Zwang los zu werden.

20. Solchen knechtlichen, gefangenen, ängstlichen, ungewissen Geist, spricht er, habt ihr nun nicht, da ihr immer mußtet in Sorgen des Zorns und Verdammniß leben, wie Mosis Volk, und was unter dem Gesetz ist; sondern ihr habt nun einen feinen, freyen, gewissen getrosten Geist, als ein Kind hat gegen seinen Vater, da ihr nicht dürfet fürchten, daß GOtt mit euch zürne, oder euch verstossen und verdammen wolle; denn ihr habt den Geist seines Sohnes (wie er droben, und Gal. 4, 6. auch sagt,) in eurem Herzen, daß ihr wisset, daß ihr im Hause bleibet, und das Erbe euch folgen soll, und euch deß, als des euren, trösten und rühmen möget.

21. Von diesem kindlichen Geist; item, was das heisse, da er spricht: durch welchen wir schreyen: Abba, lieber Vater! habe ich weiter gesagt über die Epistel Galat. 4, 5. da er auch gleich derselben Worte brauchet. Kürzlich: Es ist hiemit beschrieben die Kraft des Reichs Christi, und das eigentliche Werk, und der rechte hohe Gottesdienst, so in den Gläubigen der Heilige Geist wirket, nemlich der Trost, dadurch das Herz von Schrecken und Furcht der Sünde erlöset, zufrieden gesetzt wird, und das herzliche Anruffen, so von GOtt im Glauben Erhörung und Hülfe wartet; welcher durch das Gesetz und eigene Heiligkeit keines kann geschehen. Denn damit kömmt der Mensch nimmermehr dazu, daß er könnte rechten gewissen Trost schöpffen der Gnaden und Liebe GOttes gegen ihm, bleibet immer in Sorgen und Aengsten des Zorns und Verdammniß, und weil es in solchem Zweifel stehet, fleucht es vor GOtt, und kann ihn nicht anruffen. Aber wiederum, wo der Glaube Christi ist, da wirket der Heilige Geist im Herzen, beyde, solchen Trost und gewisse kindliche Zuversicht, die nicht zweifelt an GOttes gnädigem Willen und Erhörung, weil er, beyde, Gnade und Hülfe, Trost und Erhörung zugesagt hat, nicht auf unsere Würdigkeit, sondern auf Christi, seines Sohns, Namen und Verdienst.

22. Von diesen beyden Werken des Heiligen Geistes, Trost und Anruffen, sagt auch der Prophet Zacharias am 12, 10. daß GOtt wolle eine neue Predigt und Werk im Reich Christi anrichten, da er werde ausschütten den Geist der Gnade und des Gebets: das ist eben derselbige Geist, der uns versichert, daß wir GOttes Kinder sind, und unser Herz treibet, daß wir zu ihm schreyen mit herzlichem Anruffen.

23. Das Ebräische Wort, Abba, welches heißt (wie er selbst deutet,) lieber Vater, ist das Ruffen, wie ein junges Kindlein, so der Erbe ist, aus einfältiger, kindlicher Zuversicht mit seinem Vater lallet, und ihn ruffet: Ab, Ab; denn es ist das leichteste Wort, so ein Kind kann reden lernen, oder wie die alte Deutsche Sprache auch schier leichter geredet hat: Etha, Etha. Solch einfältig, kindlich Wort redet auch der Glaube zu GOT durch den Heiligen Geist, aber aus tiefen Herzen, und (wie er hernach sagt,) mit unaussprechlichem Seufzen; sonderlich wenn er im Kampf und Nöthen ist wider das Zweifeln des Fleisches, und des Teufels Schrecken und Plagen, daß er sich dagegen wehren muß, und sagen: Ach lieber Vater! du bist ja mein lieber Vater, denn du hast ja deinen einigen lieben Sohn für mich gegeben, darum wirst du ja nicht mit mir zürnen, noch mich verstossen; item: du siehest meine Noth und Schwachheit, darum wollest du mir helfen und retten ꝛc.

Derselbige Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind.

24. Daß wir GOttes Kinder sind, und

uns gewißlich dafür halten mögen, das haben wir nicht von uns selbst, noch aus dem Gesetz; sondern es ist des Heiligen Geistes Zeugniß, der wider das Gesetz und das Fühlen unsrer Unwürdigkeit solches zeuget in unserer Schwachheit, und uns deß gewiß machet. Solch Zeugniß gehet also zu, daß wir die Kraft des Heiligen Geistes, so er durchs Wort in uns wirket, auch fühlen und empfinden, und unsere Erfahrung mit dem Wort oder Predigt übereinstimmet; denn das kannst du je bey dir fühlen, wo du in Noth und Angst Trost empfähest aus dem Evangelio, und damit solchen Zweifel und Schrecken überwindest, daß dein Herz vestiglich schliessen kann, du habest einen gnädigen GOtt, und nun nicht mehr vor ihm fliehest, sondern in solchem Glauben ihn fröhlich anruffen kannst, und Hülfe von ihm gewarten; und wo solcher Glaube bestehet, so folget auch die Erfahrung, daß dir geholfen wird; wie St. Paulus Röm. 5, 4. 5. sagt: Geduld bringet Erfahrung, Erfahrung bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu schanden werden.

25. Das ist das rechte innerliche Zeugniß, dabey du erkennest, daß der Heilige Geist in dir wirket; daneben hast du auch äusserliche Zeugniß und Wahrzeichen, daß er dir gibt sonderliche Gaben, feinen geistlichen Verstand, Gnade und Glück zu deinem Beruf ꝛc. daß du Lust und Liebe hast zu seinem Wort, dasselbe vor aller Welt bekennest, mit Gefahr Leibes und Lebens. Item, daß du dem gottlosen Wesen und Sünden feind werdest und widerstehest ꝛc. Welches alles nicht thun noch vermögen die Unchristen, so den Heiligen Geist nicht haben. Wiewol es wahr ist, daß auch noch dieses bey den Heiligen in grosser Schwachheit zugehet; aber doch der Heilige Geist in solcher Schwachheit die Christen regieret, und solch Zeugniß stärket; wie abermal St. Paulus Röm. 8, 26. sagt: Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf ꝛc.

Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Christi; so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

26. Da höreſt du der Christen hohen Ruhm, Ehr und Herrlichkeit. Laß der Welt ihre Pracht, Hoffart und Ehre, welche ist nichts anders, (wenn es zum höchsten und letzten kömmt,) denn daß sie des Teufels Kinder sind. Aber rechne du selbst, was diß sey, daß ein armer elender Sünder soll diese Ehre haben bey GOtt, daß er heisse, nicht ein Knecht oder Diener GOttes, sondern GOttes Sohn und Erbe. Sollte doch ein Mensch, ja, alle Welt wünschen, wenn es möchte erwünschet werden, daß sie möchte GOttes Kuh oder Frosch heissen, damit sie nur den Ruhm möchte haben, daß sie GOtt angehörete, und sein eigen wäre? Denn, wer wollte nicht gerne dieses HErrn und Schöpffers seyn? Nun spricht er, daß wir, die an Christum gläuben, sollen nicht seine Knechte und Mägde, sondern seine eigene Söhne, Töchter und Erben seyn. Wer will das genug preisen und aussprechen? Ist es doch nicht auszureden noch zu begreifen.

27. Aber hier findet sich die grosse menschliche Schwachheit in uns; denn wenn wir das recht und ungezweifelt gläubten, wofür wollten wir uns fürchten, und wer wollte oder könnte uns Schaden thun? Denn wer da kann von Herzen sagen zu GOtt: Du bist mein lieber Vater, und ich dein Kind, der wird freylich allen Teufeln aus der Hölle Trotz bieten, und aller Welt Dräuen und Pochen fröhlich verachten; denn er hat ja an diesem Vater einen solchen HErrn, dafür

für alle Creaturen erzittern müssen, und ohn seinen Willen nichts vermögen; so hat er auch solch Erbe und Herrschaft, daran ihm keine Creatur kann Schaden noch Abbruch thun.

28. Er setzet hier aber das Stücklein dazu: So wir anders mit leiden; damit wir wissen, daß wir auch müssen also leben auf Erden, und uns beweisen als fromme, gehorsame Kinder, die dem Fleisch nicht folgen, und um dieser Herrschaft willen leiden, was uns wiederfähret, und dem Fleisch wehe thut; wenn wir das thun, so sollen und mögen wir uns deß herrlich trösten, und mit Wahrheit wol freuen und rühmen, wie er gesagt: Welche der Geist GOttes treibet, (daß sie nicht dem Fleisch folgen,) die sind GOttes Kinder.

29. O welch ein groß Ding ist es um einen Menschen, der da nicht folget seinen Lüsten, sondern denselben widerstehet mit starkem Glauben und Leiden. Es heißt ein grosser Adel, Ehre und Herrlichkeit auf Erden, eines mächtigen berühmten Königs oder Käysers Kind seyn; wie viel höher wäre es, wenn sich jemand könnte wahrhaftig rühmen des höhesten Engels Sohn? Aber was ist das alles, gegen dem, der da heisset und ist von GOtt selbst genennet und erwählet ein Sohn und Erbe der hohen göttlichen Majestät; denn solche Kindschaft und Erbe muß freylich eine grosse unaussprechliche Herrlichkeit und Reichthum, Gewalt und Ehre bringen, über alles, was im Himmel und Erden ist. Diese Ehre (wenn wir auch sonst nichts, denn solchen Namen und Ruhm davon hätten,) sollte uns ja allein bewegen, daß wir diesem sündlichen Leben auf Erden feind würden, und mit allen Kräften dawider strebeten, sollten wir auch alles darob lassen und leiden, was ein Mensch leiden kann. Aber es gehet ins Menschen Herz nicht, und ist zu gar über Sinne und Gedanken, was solche Ehre und Herrlichkeit sey, dazu wir sollen mit Christo erhaben werden, wie St. Paulus solches im folgenden Text v. 18. weiter ausführet, da er spricht: Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbaret werden ꝛc. Wie wir droben am fünften Sonntage gehöret haben.

Epistel am neunten Sonntage nach Trinitatis.

1 Corinth. 10. v. 6–13.

Das ist aber uns zum Fürbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat. Werdet auch nicht Abgöttische; gleichwie jener etliche worden. Als geschrieben stehet: Das Volk satzte sich nieder zu essen und zu trinken, und stund auf zu spielen. Auch lasset uns nicht Hurerey treiben, wie etliche unter ihnen Hurerey trieben, und fielen auf einen Tag drey und zwanzig tausend. Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von ihnen ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umbracht. Murret auch nicht, gleichwie jener etliche murreten, und wurden umbracht durch den Verderber. Solches alles wiederfuhr ihnen zum Fürbilde; es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist. Darum, wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Es hat euch noch keine, denn menschliche Versuchung betreten. Aber GOtt ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen; sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen.

Innhalt.

Eine Vermahnung und Warnung an die Corinther.

I. Wie und warum diese Vermahnung und Warnung so ernstlich ist 1. 2.
II. Die Nothwendigkeit dieser Vermahnung und Warnung 3.
III. Diejenigen, an welche diese Vermahnung und Warnung ergehet 4. 5.
IV. Wie und warum Paulus in dieser Vermahnung und Warnung die Jüden zum Exempel stellet.

1. die Grösse und Wichtigkeit dieses Exempels 6.
2. die Beschaffenheit dieses Exempels.
   A überhaupt 7-11.
   B besonders.
      a das erste, so in diesem Exempel zur Warnung vorgestellet wird 12.
      b das andere, so in diesem Exempel zur Warnung vorgestellet wird 13. 14
      c das dritte, so in diesem Exempel zur Warnung vorgestellet wird 15. sqq.
      * die Gestalt der Abgötterey 16-18.
      d das vierte, so in diesem Exempel zur Warnung vorgestellet wird 19-23.
      e das fünfte, so in diesem Exempel zur Warnung vorgestellet wird 24.
3. wozu Paulus diß Exempel fürstellet 25-28.
4. wie diß Exempel anzusehen ist als ein ewig Exempel, so der Kirche vorgestellet ist 29. sqq
5. wie und warum die Kirche, so in den letzten Zeiten lebet, diß Exempel wohl zu merken hat 30-33.
6. der Beschluß und Summa dieses Exempels 34.

V Wie und warum Paulus diese Vermahnung und Warnung mit einem Trost schliesset 35.

I.

DAs ist eine sehr ernstliche Vermahnung, und so eine harte Schrift, als St. Paulus sein Lebtage gethan hat, so er doch schreibet an die getaufte Christen, welche je die Kirche CHristi sind, und hält ihnen für etliche Exempel, die fürwahr schrecklich sind, auch des Volks GOttes und der Kirchen, so er sonderlich erwählet aus dem Volk Israel.

2. Und ist diß die Ursach und Meynung dieser Epistel. Weil die Corinther begunten sicher zu werden, darauf, daß sie hatten Christum, die Taufe, Sacrament; meyneten, es könnte ihnen nichts mehr fehlen, fuhren zu und richteten Secten und Trennung an, unter ihnen selbst, und verachteten einander, vergassen der Liebe, ihr Leben und böse Werke nicht besserten noch büsseten, sondern dabey nur sicherer wurden, thaten, was sie wollten; also, daß sie auch geschehen liessen, daß einer seines Vaters Weib öffentlich bey sich hatte ꝛc. Und wollten doch Christen seyn, und sich des Evangelii, von den hohen Aposteln ihnen geprediget, rühmen und brüsten. Darum muß auch St. Paulus ihnen so eine harte Epistel schreiben, und solche Laudes lesen, als er sonst nirgend gethan, daß es auch schier zu viel scheinet, den Christen also zu schreiben, und wol hätte mögen schwache, blöde Gewissen so hart getroffen haben, daß sie es nicht hätten mögen ertragen; wie er hernach in der andern Epistel, da er siehet, daß sie durch solche ernste Schrift etwas betrübt sind, solches wieder lindert, und mit denen, so nun zur Busse beweget sind, säuberlich fähret.

3. Er zeiget aber genug in diesem Stück, aus den trefflichen Exempeln der Schrift, daß wohl noth sey solcher ernster Vermahnung, denen, so da wollen auf die empfangene Gnade erst fleischlich sicher werden, und nicht bey ihrer angefangenen Busse bleiben.

4. Es sollte aber dieser Text mit dem Anfang des zehenten Capitels angehen (welches sonst in der Epistel des Sonntags Septuagesimä gelesen wird); da er also anfähet und spricht: Ich will euch, lieben Brüder, nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolken gewesen, und sind alle durchs Meer gegangen, und alle unter Mosen getaufet, und haben alle einerley geistliche Speise gessen, und einerley geistlichen Trank getrunken ꝛc. Aber an ihrer vielen hatte GOtt keinen Wohlgefallen; denn sie sind niedergeschlagen in der Wüsten. Darauf folget nun dieser Text: Das ist aber uns zum Fürbilde geschehen.

5. Diese Vermahnung thut er (wie gesagt,) an die, so nun Christen sind, damit sie wissen, ob sie wol auf Christum getauft, und alle seine Wohlthat aus lauter Gnaden, ohn ihr Verdienst, empfangen und haben, daß sie dennoch schuldig sind, hinfort in seinem Ge-

Gehorsam zu leben, nicht wider ihn stolziren und pochen, noch seiner Gnade mißbrauchen. Denn das will er dennoch auch von uns haben, ob wir wol daher nicht vor ihm gerecht werden, noch Gnade verdienen. Gleich als die Braut, damit, daß sie keusch lebt und ihrem Ehemann treu und gehorsam ist, nicht verdienet, daß sie Braut und ehelich wird; sondern daher des Bräutigams worden, daß sie ihm gefallen hat, ob sie schon zuvor eine Hure gewest wäre; doch will er haben, weil sie von ihm zu Ehren gebracht ist, daß sie hinfort ihre Ehre rein und keusch halte; wo nicht, so hat der Bräutigam Recht und Macht, sie wieder von sich zu stossen. Und gleichwie etwa ein armer, elender Wäise, Hurkind oder Fündling, von einem frommen Mann zum Sohn angenommen wird, und in das Erbe gesetzt, das er nicht verdienet hat; wenn er will für solche Wohlthat ungehorsam und widerspenstig werden, wird er billig von solchem Erbe wieder entsetzt und verstossen. Also hatten die Jüden auch nicht verdienet durch ihre Frömmigkeit, daß sie GOttes Volk würden oder blieben, wie ihnen Moses solches oft in die Ohren reibet, daß sie allezeit widerspenstig und halsstarrig wider ihn gewest sind; aber doch, da sie GOtt erwählet hatte, und aus Egypten geführet, befahl er ihnen auch ernstlich, daß sie sollten ihm dienen, und seinem Wort gehorchen; da sie es aber nicht thaten, strafte er sie auch so greulich, daß sie es fühlen mußten.

6. Diß Exempel hält nun St. Paulus vor mit grossem Ernst aller Welt, zur Warnung für fleischlicher Vermessenheit und Sicherheit, auf GOttes empfangene Gaben und Wohlthat, streichet es aus, und bewiegt es aufs höchste; wie es denn ein trefflich, groß, wichtig, sonderlich Exempel ist, und so man es recht ansiehet, ist freylich keine grössere wunderbarlichere Geschicht vom Anfang der Welt in keiner Schrift, (allein ausgenommen das höheste wunderbarlichste Werk des Tods und Auferstehung des Sohns Gottes,) denn diese Historia, wie GOtt das Volk aus Egyptenland geführet, und durch die Wüsten ins Gelobte Land gebracht hat; denn sie ist voll eitel grosser sonderlicher Wunderwerke GOttes und trefflicher Exempel, beyde seines Zorns und grosser Gnade.

7. Hievon fähet er nun an, und spricht: Seyd ihr Christen und getaufet ꝛc. so sollt ihr auch das wissen; und wo ihrs nicht wüßtet oder nicht daran gedenket, muß ichs euch nicht unangezeiget lassen, daß ihr doch hinter euch sehet, und zurück denket, wie die Schrift uns vorhält, daß es denen gegangen ist, die da auch GOttes Volk waren; das sind gewesen unsere Väter, ein trefflicher, schöner, grosser Haufe und Gemeinde, welcher über sechsmal hundert tausend gezählet wurden, an eitel erwachsenen Mannspersonen, ohn ihren Weibern und Kindern. Diese, spricht er, waren und hiessen alle das heilige Volk GOttes; denn GOtt hatte sich ihrer aller angenommen, hatten auch GOttes Wort, Verheissung und Sacrament durch Mosen, welcher war ihr Bischof und Pabst. Unter diesem wurden sie alle (spricht er,) getaufet, da da er sie durch das Meer, und hernach unter der Wolken führete, da sie täglich unter dem Schatten gingen in der grossen Hitze; des Nachts aber hatten sie eine schöne feurige Seule, das war ein grosser heller Strahl oder Licht, wie ein Blitz; dazu täglich ihr Brod vom Himmel ihnen gegeben ward; item, Wasser aus dem Felsen trunken: das waren ihre Sacrament und Zeichen, dabey sie sahen, daß GOtt bey ihnen war, und sie schützen wollte, gläubten auch an den verheissenen Christum, GOttes Sohn, der sie in der Wüsten führete und leitete, und waren also treffliche, hochbegnadete und heilige Leute.

8. Aber

8. Aber wie lange währete solcher Glaube bey dem grossen Haufen? Nicht länger, denn bis sie in die Wüsten kamen, da begunten sie bald GOttes Wort zu verachten, und wider Mosen und GOtt zu murren, Abgötterey zu treiben ꝛc. Da schlug auch GOtt unter sie, also, daß von dem ganzen grossen Volk, so aus Egypten gezogen war, und den hohen trefflichen Leuten, so mit Mose das Volk aus Egypten geführet und regieret hatten, nicht mehr, denn zwo Personen aus der Wüsten ins Land kamen; damit er ja greiflich genug anzeigete, daß er an dem vielen grossen Haufen nicht Wohlgefallen hatte, und sie nichts half, daß sie GOttes Volk, heilige Leute hiessen, bey denen GOtt so grosse Wohlthat und Wunder beweiset hatte, weil sie GOttes Wort nicht gläubten noch gehorcheten. Es fing sich zwar wohl an, da sie mit so grossem herrlichen Wunder von ihren Feinden erlöset wurden, und das Gesetz und schönen Gottesdienst von GOtt am Berge Sinai empfangen hatten, daß sie sollten jetzt ins Land schreiten, und schon vor dem Thor waren; aber eben in demselben erzürneten sie GOtt also, daß sie mußten sich zurück wenden, und vierzig ganzer Jahr in der Wüsten irre ziehen, bis sie alle darinn sturben und verdorben.

9. Das kam alles aus der leidigen Hoffart, darauf sie trotzten wider GOttes Wort, daß sie GOttes Volk wären, und solche grosse Wohlthat täglich von GOtt empfingen. Sieheſt du nicht, (sprachen sie,) daß alle diese Gemeinde heilig ist, und GOtt hier daheime ist, der täglich solch groß Wunder bey uns thut? Dieser Trotz und Stolz machte sie so halsstarrig und hart, daß sie nicht aufhöreten wider Mosen zu schreyen und lästern, und widersprechen, wie er es mit ihnen machte, und damit GOttes Zorn täglich über sich erweckten, daß er sie auch mit vielen, grossen, schrecklichen Plagen mußte angreifen: noch konnte er das Volk nicht demüthigen, bis so lange sie alle aufgeräumet waren, und hätten oftmals zu einemmal alle müssen zu grunde untergehen, wo nicht Moses gegen sie vor GOtt gefallen, und mit ernstem, hefftigen Bitten und Flehen den Zorn abgewendet hätte, daß er deßhalben wol der ärmeste, elendeste, geplagteste Mann gewesen ist, (wie ihn die Schrift 4 Mos. 12, 3. nennet,) daß er hat müssen sich täglich mit solchem Trotz, Ungehorsam und Widersprechen des grossen Volks alleine schlagen, dazu auch müssen sehen und tragen, die ganze vierzig Jahr, so viel grosser schrecklicher Plage seines Volks, die sein Herz geängstet und zermartert haben, und ohn Unterlaß sich wider Gottes Zorn hat müssen setzen.

10. Siehe, ist nun das nicht schrecklich von solchen trefflichen grossen Leuten, und diesem Volk, so da GOttes eigen ist, darinn er und Christus selbst sich offenbaret, sie regieret und führet mit seinen Engeln, und mit so trefflichen Wundern von GOtt geehret, deßgleichen von keinem Volk auf Erden nie gehöret, wie Moses selbst zeuget 5 Mos. 4 v. 7: **Wo ist solch ein herrlich Volk, zu dem sich Götter also nahe thun, als der HErr, unser GOTT, so oft wir ihn anruffen?** Daß dennoch diese allesamt, so aus Egypten gangen waren, und die trefflichen GOttes Wunder, beyde an ihnen und ihren Feinden, gesehen, so greulich fallen und sündigen, nicht durch geringe menschliche Gebrechen oder Schwachheit, so auch in Heiligen und Gläubigen bleibet; sondern durch muthwillige GOttes Verachtung und Ungehorsam, im Unglauben verhärtet und verstockt, solche Strafe über sich führen, bis sie darob zu grunde gehen.

11. Er erzehlet aber etliche Stücke und Sünden, damit sie GOttes Zorn verdienet haben,

ben, damit er zeiget, wie sie von dem Glauben gefallen und wider GOttes Wort gelaufen sind. Zum ersten, spricht er insgemein, daß an vielen GOTT keinen Gefallen hatte. Das war der grosse Hauf, und sonderlich die Fürnehmsten, Fürsten und Obersten der Gemeinde, grosse, treffliche Leute, so für die besten und heiligsten gehalten, die auch selbst groß Ding gethan hatten; dieser viel fielen zurück, und wurden Heuchler, unter dem Ruhm göttliches Namens, Amts und Geistes; wie Kohra mit seiner Rotte, zwey hundert und zwanzig Obersten der Gemeinde, thaten, 4 Mos. 16, 1. 2. welche wollten auch des Priesterthums und des Regiments so gut Recht haben, als die beyde, Moses und Aaron, mit so grossem Schein und Trotz, daß auch hier niemand konnte Richter seyn, denn GOtt allein, und mußte sich also beweisen, daß er an diesen und ihrem Haufen nicht Gefallen hatte, wie sie doch rühmeten,) daß sie alle die Erde lebendig verschlang, und ein grosser Haufe der andern, so es mit ihnen hielten, und um sie murreten, durchs Feuer verzehret wurden ꝛc.

13. Darnach fähret er weiter, und nennet die Laster, darum diß Volk von GOTT gestrafet und geschlagen ist in der Wüsten. Als zum ersten, da sie sich gelüsten liessen des Bösen, da sie bald im andern Jahr des Auszugs, da sie schon an das Gelobte Land kamen, der Wohlthat und Wunder vergassen, so ihnen GOtt erzeiget hatte, und nun verdrossen wurden, begehrten wieder zurück in Egypten, daß sie nur möchten bey den Fleischtöpffen sitzen, und murreten wider GOtt und Mosen, daß GOTT auch zufahren mußte, und mit solcher Strafe solchem Lüstern und Murren steuren, daß das Feuer vom Himmel ein Theil des Volks verzehret, und der andern, ehe sie das Fleisch aufgessen hatten, eine grosse Menge mit grossen Plagen geschlagen wurden; daher auch dieselbige Stätte Lustgräber genennet ward, 4 Mos. 11. Das war der Lohn, damit ihnen die Lust gebüsset ward, welches St. Paulus alhier recht heisset: Sich gelüsten lassen des Bösen.

14. Denn es ist gewißlich nichts anders, denn nach Gottes Zorn und greulicher Strafe gelüstet, wenn man aus Vergessenheit, Undankbarkeit und Ueberdruß der Gnaden und Wohlthaten GOttes etwas neues suchet; wie jetzt auch die Welt solches Lüsterns voll wird, da der grosse Hause des Evangelii müde und überdrüßig, sonderlich weil es nicht nützen will zu des Fleisches Vortheil, Gewalt, Reichthum, Wohllust ꝛc. begehren nun wieder des alten vorigen Wesens, des Pabstthums, da sie doch aufs höchste beschweret und gedrückt gewest, nicht weniger, denn das Volk Israel in Egypten; aber zuletzt solche Lust des Bösen auch schrecklich und greulich werden bezahlen müssen, wie sie darnach ringen.

15. Zum dritten, kommen nun erst die rechten grossen Knoten. Das ist erstlich Abgötterey, wie er spricht: Werdet nicht Abgöttische, wie jener etliche wurden. Das sind gewest nicht schlechte geringe Leute, sondern auch die Besten und Fürnehmsten, so die andern regiereten. Denn wie diese vorgehen, so gehet der Haufe hinnach, und folget ihrem Exempel. Also, daß auch Aaron, Mosis Bruder, der Hohepriester selbst, durch solche übertäubet, ihnen weichet und folget, und das güldene Kalb aufrichtet, 2 Mos. 32. v. 4. weil Mose auf dem Berge verzog; daß wohl zu verwundern ist, von solchen hohen trefflichen Leuten, so GOttes Wort und Wunderwerk so reichlich gehöret und gesehen, daß sie sollen so bald dahin in Abgötterey und falschen Gottesdienst fallen (als wären sie Heyden, und kein GOttes

Wort hätten), daß da niemand wehret noch widerstehet; daß vielweniger zu wundern ist, daß sonst die blinde Welt allezeit in Abgötterey liegt.

16. Aber es gehet also, wo man GOttes Wort nicht hat oder nicht achtet, daß menschliche Weisheit ihr selbst eigenen Gottesdienst wählet und machet, und daran ihren Wohlgefallen hat, und für köstlich Ding hält, so doch solches durch GOttes Wort zum höchsten verboten, und vor ihm ein Greuel heisset. Denn menschliche Vernunft meynet, sie möge mit göttlichen Sachen spielen, wie sie es gutdünket; und wie es ihr gefället, also soll es GOtt auch gefallen; darnach, solche Abgötterey zu erhalten und zu vertheidigen, schmücket sie sich auch mit GOttes Wort, das muß sich dazu reimen und lenken lassen, daß man ihm eine feine, schöne Gestalt und Farbe mache, als sey es demselben nicht zuwider: wie auch das Pabstthum alle seine Greuel der Messe, Möncherey, Heiligendiensts, geschmücket und gefärbet hat, und jetzt die Welt wieder suchet solche Abgötterey zu färben und schmücken, daß es neben GOttes Wort auch stehen bleibe ꝛc. Also thut hier auch der Hohepriester Aaron, da er dem Volk das güldene Kalb machet, 2 Mos. 32, 5. 6. ein Bild und Zeichen ihres Opffers und Gottesdiensts, und einen Altar darzu bauet, und läßt ausruffen des HErrn Fest, der sie aus Egyptenland geführet hat; da es hiesse dem rechten GOtt gedienet aus grosser Andacht und schöner guter Meynung, mit ihrem Opffer (welche durchs Kalb angezeigt), auf daß sie auch einen feinen geordneten Gottesdienst hätten.

17. Aus diesem folget nun, das der Text 2 Mos. 32, 6. saget, und hier St. Paulus anzeiget: Da sie ihre Opffer und Gottesdienst gethan, darnach satzte sich das Volk nieder zu essen und zu trinken, und stund auf zu spielen, das ist, es wird fröhlich und guter Dinge, weiß sich sicher, daß es solchen Gottesdienst gethan hat, als hätte es wohl gehandelt; fähret zu, und thut nun, was es gelüstet, als könne GOtt nicht mit ihm zürnen, und also gar frey, ungefangen und ungestrafet durch GOttes Wort, will nach seinem Gefallen leben, wie daselbst die Schrift v. 25. saget, daß Aaron das Volk frey gemachet hatte ꝛc.

18. Also thut allezeit die Abgötterey, daß sie nicht will Sünde seyn, sondern sich vermisset, Gnade zu verdienen, rühmet sich der Freyheit des Volkes GOttes, und doch hingehet ohne Busse und sicher, auch in öffentlichen Lastern; meynet, es soll um ihrer Heiligen Gottesdiensts willen alles bey GOtt schlecht und vergeben seyn: wie bisher und noch des Pabstthums Pfaffenvolk ihre schändliche Hurerey, Unzucht und alle bekannte Laster mit dem Namen der Kirche und des heiligen Gottesdienstes, der Messe ꝛc. schmücket, ja stärket und vertheidiget.

19. Zum vierten, lasset uns (sprichter,) Christum nicht versuchen, wie ihrer etliche ihn versuchet haben ꝛc. Das ist auch eine schwere schreckliche Sünde, wie solches die greuliche Strafe wohl zeiget, davon 4 Mos. 21, 5. 6. saget: Da sie nun vierzig Jahr in der Wüsten gezogen, und ihnen GOtt hindurch geholfen hatte, und Sieg gegeben wider ihre Feinde, da sie nun wieder hart am Gelobten Lande waren, da ward das Volk verdrossen und ungeduldig auf dem Wege, da sie um das Land der Edomiter ziehen sollten, welche sie nicht wollten lassen durch ihr Land ziehen, und fingen an wider GOtt und Mosen zu reden, daß er sie ausgeführet hatte ꝛc. und GOtt schickte unter sie feurige Schlangen, von denen sie gebissen wurden, und ein grosser Haufe Volks umbracht ward. Diß Reden wider GOtt

nennet

nennet er hier, ihn versuchen, daß sie sich mit Unglauben wider GOttes Wort setzen, und lästern, als sey GOtt und sein Wort lauter nichts, weil er es nicht mit ihnen machet, wie sie es wollen haben: denn das heisset eigentlich GOtt versuchen, daß man nicht allein seinem Wort nicht gläubt, sondern dawider sich auflehnet, und nicht will lassen recht seyn, was er saget, sondern dasselbe meistern durch unsere Weisheit und Gutdünken; und also auf uns selbst wider ihn trotzen, wie St. Paulus auch 1 Cor. 10, 22. sagt: Wollen wir den HErrn trotzen? sind wir stärker, denn er ꝛc.

20. Also that das Jüdische Volk auch, wie ihnen GOtt verheissen und zugesaget: er wollte ihr GOtt seyn, bey ihnen seyn, und ihnen helfen in allen Nöthen, sie sollten allein ihme glauben und vertrauen; dazu solches auch mit täglicher That beweiset durch sonderliche Wunder und Wohlthaten: noch half es nicht; sondern so bald es nicht ging, wie sie wollten und gedachten, oder etwa Mangel und Noth seyn wollte, fingen sie an, wider Mosen, das ist, das Amt und Wort, so er von GOtt empfangen, zu schreyen: Warum hast uns aus Egypten geführet? Als sollten sie sagen: Wäre es GOttes Wort und Befehl, das du fürgibest, und er wollte solch groß Ding bey uns thun, so ließ er uns nicht also Noth leiden. Summa, wie es GOtt mit ihnen machte, das mußte nicht sein Wort noch Werk seyn, und er sollte es machen durch Mosen, wie sie es ihm fürschlugen, oder er müßte nicht GOtt seyn. Also thaten sie bald im Anfang, da sie aus Egypten in die Wüsten kamen, und jetzt gesehen, wie sie GOtt wunderbarlich im Rothen Meer erhalten, und von den Feinden erlöset, darzu Brod und Fleisch empfangen hatten, huben sie an zu murren und zanken mit Mose und Aaron, daß er sie in die Wüsten geführet, da sie kein Wasser funden, und darob heraus fuhren und sagten: Ist der HErr unter uns, oder nicht? 2 Mos. 17, 7. Siehe, das heißt (wie es auch der Text daselbst nennet,) GOtt versucht, das ist, daß sie GOttes Wort und Wunder so reichlich haben, und doch nicht wollen gläuben, er mache es denn, wie sie wollen ꝛc.

21. Solch Widersprechen und GOtt versuchen trieben sie, so lange sie in der Wüsten waren, bis ins vierzigste Jahr, wie GOtt selbst saget zu Mose, 4 Mos. 14, 22: Diß Volk hat mich nun zehenmal versuchet, und meiner Stimme nicht gehorchet. Das war bald im andern Jahr, nachdem sie ausgezogen waren; aber jetzt, ob sie wol sollten nun gedemüthiget seyn so lange Zeit, und gesehen hatten, wie sie (so da noch lebten,) die vierzig Jahr lang wunderbarlich erlöset, daß sie nicht samt den andern umkommen waren, und nun an das Land bracht; da fahen sie erst aufs neue an, mit grosser Ungeduld und Bitterkeit zu widersprechen: Warum hast du uns aus Egypten geführet, daß wir sterben in der Wüsten ꝛc. Wollten abermal gerne sagen: Du sagst uns viel, du habest GOttes Befehl, und hast uns grosse Dinge verheissen; wie fein führest du uns ins Land, daß wir noch weiter müssen umziehen, und alle in der Wüsten sterben, ꝛc.

22. Es ist aber zu merken, daß St. Paulus diß Versuchen GOttes also deutet, und spricht: Sie haben Christum versuchet; damit zu zeigen, wie eben dieselbige Person, der ewige Sohn GOttes, von Anfang bey seiner Kirche und in dem Volke gewesen, welche die Verheissung, von ihm, hatten von den ersten Vätern empfangen, daß er sollte Mensch werden, und also eben, wie wir, gläubet haben; wie St. Paulus

auch droben (v. 4.) im Anfang gesagt, daß Christus sey der Fels gewesen, der da mitfolgete, ꝛc. Darum gibt er hiemit zu verstehen, daß diß Versuchen und Widersprechen eigentlich wider den Glauben Christi, oder der Verheissung von ihm, gegangen sey, daß dawider Moses hat müssen von ihnen hören: Ja, du rühmest wol von einem Messia, der da selbst GOtt sey, der bey uns sey und uns vorgehe, der sich den Vätern offenbaret, und uns verheissen, daß er soll aus unserm Blut und Fleisch geboren werden, uns zu erlösen und aller Welt zu helfen, und darum uns zum Volk angenommen, und in das Land bringen will: Ja, wo ist er? Wie fein hilft er uns. Sollte das unser GOtt seyn, der uns ganzer vierzig Jahre läßt in der Wüsten umher ziehen, bis wir alle sterben und verderben?

23. Daß solches sey die Sünde und Lästerung gewesen, gibt auch das eine Anzeigung, daß Moses hernach in der greulichen Strafe, da sie von den feurigen Schlangen gebissen wurden und sturben, aus GOttes Befehl eine eherne Schlange zum Zeichen aufrichtet, daß, wer dieselbe ansehe, der solle genesen ꝛc. damit er Christum in den Zeichen ihnen vorgebildet, der da sollte ein Opffer werden, dadurch denen, so gesündiget, sollte geholfen werden, daß sie wissen sollten, daß, gleichwie sie damit GOttes Zorn und Strafe verdienet, daß sie wider ihn gelästert; also wäre kein anderer Rath, ihnen von solchem Zorn und Verdammniß wieder zu helfen, denn daß sie wieder an den Christum anfingen zu gläuben, ꝛc.

24. Das letzte Stück ist fast dem vorigen gleich, so er heisset: Murren wider GOtt, das ist, aus Unglauben und Zweifeln an GOttes Wort öffentlich heraus fahren, wider GOtt mit Zorn und Ungeduld zurücke prallen, und nicht gehorchen wollen, wo es nicht nach Fleisches und Blutes Willen gehet, und bald sagen: GOtt sey ihnen feind, wolle ihnen nicht helfen, ꝛc. wie sie, die Jüden, oft und schier ohn Unterlaß thaten, daß sie Moses nicht stillen konnte, und doch allezeit wurden übel darob gestrafet und geschlagen, daß sie billig sollten sich dafür gehütet haben, noch macheten sie es immer mehr.

25. Mit dieser Erzehlung will nun St. Paulus alle, die sich Christen und GOttes Volk rühmen, gewarnet haben, (wie wir weiter hören werden,) und diß Exempel wohl eingebildet, daß ein jeder denke, und in Gottesfurcht bleibe, und sich hüte für Sicherheit; denn GOtt ja mit solchen greulichen Strafen schrecklich gnug aller Welt zeiget, daß er nicht will scherzen, noch zu gute halten (wie sich die Welt und Fleisch dünken lässet), daß man unter seinem Namen und Ruhm will sein Wort verachten oder meistern, und aus eigener Vermessenheit und Vertrauen eigener Weisheit, Heiligkeit und göttlicher Gaben, eigenem Gutdünken, Klugheit und Lüsten folgen, und sich fälschlich trösten mit solchen Gedanken: Ey, GOtt zürnet mit dir nicht, der du bist ein solcher trefflicher Mann, so hoch vor andern von ihm herfürgezogen und geehret ꝛc.

26. Denn hier hast du gehöret, daß er des ganzen Volks, so aus Egypten gezogen, und so viel trefflicher grosser Leute, die unter ihnen waren, auch des Geschlechts Christi im Stamm Juda nicht verschonet; sondern auch die grossen Fürsten und Fürnehmsten, in priesterlichen und andern Geschlechten, am greulichsten vor allem Volk strafet, bey welchem er doch so viel groß, trefflich Wunder gethan; nicht allein durch Mosen aus Egypten leiblich erlöset, sondern auch durch sein Amt geistlich getauft und geheiliget, und Christum ihnen gegeben, der mit ihnen geredet,

redet, und sie geleitet, vertheidiget und geholfen hat, und so freundlich mit ihnen spielet, als ein Vater mit seinen Kindern, und doch hernach so greulich unter ihnen rumoret und tödtet, weil sie wollten der Gnaden mißbrauchen, und keine Früchte des Glaubens bringen, sondern darauf stolz werden und pochen, daß sie wären GOttes Volk, Abrahams Kinder, beschnitten, und Christus allein ihnen verheissen wäre, darum könnte ihnen GOttes Reich und Gnade nicht fehlen.

27. Ist nun solch schrecklich, greulich Urtheil und Strafe gegangen über die grossen trefflichen Leute: Lieber, so lasset uns nicht stolz und vermessen seyn, (spricht St. Paulus,) die wir noch lange nicht jenen gleich sind, und nun fort zu dieser letzten Zeit der Welt in so trefflichen Gaben und grossen herrlichen Wundern nicht gleich werden mögen; sondern lasset uns an jenen spiegeln, und ihr Exempel eine Witzigung seyn, daß wir denken, so wir uns Christi, der Vergebung der Sünden, und GOttes Gnaden rühmen, daß wir auch zusehen, und dabey bleiben, und nicht wieder verlieren, was wir empfangen haben, und also in GOttes Strafe und Verdammniß fallen: denn wir sind noch nicht gar hindurch noch hinüber, da wir hin sollen, sondern gehen noch unterwegen, da wir müssen immer fortfahren in dem angefangenen Kampf, wider alle Gefahr und Hinderniß, so uns anstösset. Die Erlösung ist wol angefangen, aber noch nicht gar an uns vollendet. Aus Egypten bist du kommen, durchs Rothe Meer gegangen, (das ist, aus des Teufels Gewalt durch die Taufe Christi in GOttes Reich geführet,) aber du bist noch nicht durch die Wüsten in das Gelobte Land, und kannsts noch unter Wegen versehen, daß du geschlagen werdest, und deiner Erlösung fehlest.

28. An GOtt mangelt es freylich nicht; denn er hat uns schon gegeben sein Wort, Sacramente, Gnade, Geist und Gaben, so wir bedürfen, und will uns auch förder helfen; allein, daß wir nicht davon fallen, und die Gnade von uns schlagen, durch Unglauben, Undankbarkeit, Ungehorsam und Verachtung seines Worts ꝛc. Denn es heißt, (wie Christus sagt Matth. 24, 13.) nicht, wer da anfähet, sondern wer da beharret bis ans Ende, der wird selig. Das ist nun, das hier der Apostel weiter spricht:

Solches alles wiederfuhr jenen zum Fürbilde: Es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist.

29. Wenn du diese Historie und Exempel lieseſt oder höreſt, wie das Jüdische Volk in der Wüsten so greulich gestrafet ist, so denke nicht, daß es sey eine todte Historie, so nun niemand mehr angehet. Denn es ist ja nicht jenen geschrieben, die nun todt sind, sondern uns, die wir leben, daß wir uns daran stossen sollen, und solches ansehen als ein ewiges Exempel, der ganzen Kirchen vorgestellet; denn es ist eben einerley Werk und Regiment GOttes in seiner Kirche, vom Anfang der Welt bis ans Ende, wie es auch allezeit einerley GOttes Volk oder Kirche ist. Und ist diese Historie nicht allein ein Bild der Kirche zu jeder Zeit, sondern auch ein groß Stück derselben (und fast das fürnehmste), so uns zeiget, wie allezeit die Kirche auf Erden stehet und gehet, nemlich daß sie allezeit ohne menschliche Macht und Hülfe wunderbarlich von GOtt regieret und erhalten wird, durch mancherley Anfechtung, Aergerniß, Leiden und Schwachheit, und nicht ist noch bleibet in einem steten, gefaßten und geordneten Regiment, nach

menschlicher Weisheit, da es alles an einander hange, und für und für darnach gehe; sondern hin und wieder geworfen und zerstreuet, darzu auch unter ihnen selbst geschwächt, durch mancherley Zerrüttung und Strafe, und der grosse und fürnehmste Theil, so den Namen und Ansehen der Kirchen führet, dahin fallen, und solch Unglück anrichten, daß GOtt nicht schonen kann, er muß so schwere und schreckliche Strafe gehen lassen, durch Rotterey oder andere Verwüstung, daß das kleineste Häuflein rechtschaffen bleibet.

30. So nun solches jenem Volk wiederfahren ist, welches GOtt zum erstenmal zu einem Volk erwählet, und so grosse öffentliche Wunder bey ihnen gethan, dergleichen hernach nicht mehr geschehen, was sollen oder dürfen wir bessers gewarten? Ja, wie viel grössere Gefahr und Ursach haben wir, daß wir uns wohl vorsehen und hüten, daß uns nicht auch also und noch viel ärger ergehe. Das erinnert und zeiget uns auch St. Paulus selbst, so er spricht: Es sey geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist ꝛc. das ist, wir sind nun in der letzten und bösesten Zeit, welche gar viel grösser und schwerer Gefahr, und viel greuliche Strafe mit ihr bringet; denn es ist in der Schrift zuvor verkündiget, und durch Christum und die Aposteln geweissaget, daß da würden greuliche schwere Zeiten kommen, darinn grosser Abfall von der rechten Lehre, und schreckliche Verwüstung der Kirche geschehen würden; wie, leider, vor Augen, daß beyde, durch so viel Ketzerey, und hernach durch den Mahomet und das Pabstthum allzu greulich erfüllet ist.

31. Wolan, diese letzte Zeit hat sich bereits dazumal bey den Aposteln angefangen; denn nach Christi Himmelfahrt sind wir Christen das letzte Stück von der Welt, und das übrige Häuflein, so gen Himmel gehören; und wir Heyden, mitten unter dem grossen unzähligen Haufen der gottlosen bösen Art in der weiten Welt, müssens auch viel ärger haben, denn die Jüden, welche alle unter Mosis Gesetz und GOttes Wort, in feiner äusserlicher Zucht und einerley geordnetem Regiment lebten; und doch eben zu der letzten Zeit, kurz vor dem Ende, da das Evangelium sollte allenthalben erschallen, der grosse Haufe allermeist sich Christen rühmen; als die Erfahrung zeiget, wie hoch und trefflich der Pabst seine Kirche gerühmet hat, daß ausser ihm keine Christen auf Erden wären, und alle Welt schuldig wäre, ihn als das oberste Haupt der Kirche auf Erden zu halten ꝛc.

32. Und ist ja wahr, daß unter ihm alle auf Christum getauft, zu GOttes Reich beruffen, Sacrament und den Namen Christi haben; aber was thun sie? ohn daß sie unter solchem trefflichen Namen und Ruhm Christi Wort und Reich unterdrücken, und die Kirche verwüstet haben, nun mehr denn tausend Jahr, und biß auf diese Stunde aufs greulichste die Kirche verfolget, dazu auf der andern Seiten die grosse Länder und Königreiche, die auch haben wollen Christen seyn, und doch des Glaubens und der rechten Lehre nicht geachtet, durch den Türken gestrafet und verwüstet, und dafür des schändlichen Mahomets Stank und Unflath voll gesteckt sind.

33. Es ist wol eine grosse, schreckliche Strafe, und scheinet, daß keine schrecklichere Plage zu fürchten sey, denn über das Jüdische Volk in der Wüsten gegangen; aber dennoch sind es noch leibliche Strafen gewest. Und obwol so grosser Haufe unter ihnen, durch ihren Unglauben und GOttes Verachtung, in ewige Verdammniß gefallen; so ist dennoch GOttes Wort durch Mosen und die rechte Kirche bey den andern geblieben. Aber diese letzte Strafe der letzten Zeit ist viel greulicher,

da GOtt läßt die reine Lehre hinweg nehmen, und kräftige Wirkung des Irrthums sendet, auf daß gläuben müssen der Lügen, und ewig verloren werden, die, so da die Liebe der Wahrheit nicht angenommen haben, 2 Thess. 2, 10. Also sind wir, leider, bisher bezahlet, und allzugreulich gestrafet, und wo wir nicht anders dankbar sind für die Gnade, so uns GOtt durch sein Wort, als den letzten Funken des Lichts, so jetzt verlöschen will, gegeben; so werden wir es viel schwerer bezahlen müssen.

Darum, wer da stehet, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.

34. Das ist der Schluß und die Summa, so uns solche Exempel sollen lehren, und eine Predigt wider die sichern Geister; wie unter den Corinthern waren, die sich rühmeten der hohen Apostel Schüler, so auch den Heiligen Geist empfangen, richteten Secten an, und sollte alles recht seyn, was sie thäten. Solchen sagt er: Nein, lieber Bruder, laß dich nicht zu gewiß und sicher dünken, daß du stehest; denn wenn du dich meynest am vesten stehen, so bist du wol dem Fall am nähesten, und möchtest also fallen, daß du nicht wieder könntest aufstehen. Es sind jene in der Wüsten ja so treffliche Leute gewest, und haben sehr wohl angefangen, groß Ding gethan, und doch so greulich gefallen und zu grunde gegangen. Darum siehe dich für, und laß dich den Teufel nicht betrügen; es darf Aufsehens, du hast das Fleisch am Halse, welches ohne das wider den Geist streitet, und den Teufel zum Feind, und allenthalben Gefahr und Noth bey dir selbst, daß du nicht wieder verliesest, was du empfangen hast; denn du hast erst angefangen, und noch nicht das Ende erreichet, darum mußt du hier sorgen, kämpffen und wacker seyn, daß du (wie St. Paulus sagt,) mit Furcht und Zittern dein eigen Heil erstreitest. Phil. 2, 12.

Es hat euch noch keine, denn menschliche Versuchung betreten; aber GOtt ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen.

35. Ich muß euch dennoch nicht zu hoch erschrecken (will er sagen), sondern auch etwas trösten; denn ihr habt bisher noch nicht höhere Anfechtung gehabt, denn vom Fleisch und Blut, und unter euch selbst, da etwa einer den andern verachtet und Unrecht thut, Hurerey und ander Aergerniß mit unterläuft: das ist wol nicht gut und fein; darum müsset ihr zusehen, daß ihr euch bessert, damit es nicht ärger mit euch werde; denn, sollte euch der Teufel selbst recht angreifen mit falscher Lehre und Geisterey, und hohen geistlichen Anfechtungen, als mit GOttes Versuchung, wie jene, und auch der Heiligen viel angefochten sind (wie St. Petrus und andere); so würdet ihr nicht können bestehen, denn ihr seyd noch zu schwach, und neue unversuchte Christen. Darum danket GOtt, der es noch mit euch so machet, daß ihrs ertragen könnet, und über euch hält, das euch zum besten reichet, und darum durch sein Wort vermahnet, daß ihr euch vorsehet, auf daß ihr nicht weiter in Versuchung fallet.

Epistel am zehenten Sonntage nach Trinitatis.

1 Corinth. 12. v. 1–11.

Von den geistlichen Gaben aber will ich euch, lieben Brüder, nicht verhalten: Ihr wisset, daß ihr Heyden seyd gewesen, und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführet wurdet. Darum thue ich euch kund, daß niemand JEsum verfluchet, der durch den Geist GOttes redet, und niemand kann JEsum einen HErrn heissen, ohne durch den Heiligen Geist. Es sind mancherley

Gaben,

Gaben, aber es ist ein Geist. Und sind mancherley Aemter, aber es ist ein HErr. Und es sind mancherley Kräfte, aber es ist ein GOtt, der da wirket alles in allen. In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz. Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit. Dem andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß, nach demselbigen Geist. Einem andern der Glaube, in demselbigen Geist. Einem andern die Gabe gesund zu machen, in demselbigen Geist. Einem andern, Wunder zu thun. Einem andern Weissagung. Einem andern Geister zu unterscheiden. Einem andern mancherley Sprachen. Einem andern die Sprachen auszulegen. Diß aber alles wirket derselbige einige Geist, und theilet einem jeglichen seines zu, nach dem er will.

Innhalt.

Eine Vermahnung zur Einigkeit des Geistes, und rechtem Gebrauch der geistlichen Gaben.

I. Ueberhaupt von dieser Vermahnung.
1. Diejenigen, denen diese Vermahnung gegeben wird 1.
* wie und warum man sich nicht soll ärgern an denen Spaltungen der Kirche 1. 2.
2. was Paulum bewogen hat, diese Vermahnung zu geben 3-6
* von der Rotterey und den Spaltungen.
a. wie und warum man der Rotterey und Spaltungen soll suchen zu widerstehen 4.
b. woher die Rotterey und Spaltungen entstehen 5. 6
II. Besonders von dieser Vermahnung.
A. Werden die Corinthier vermahnet zur Einigkeit des Geistes.
1. wozu Paulus die Corinthier sucht zu bewegen 7-9.
2. welche unter den Corinthiern es sonderlich sind, die Paulus ermahnet zur Einigkeit 10. 11.
* von dem Götzendienst der Heyden und Papisten 12. 13.
3. wodurch Paulus vermahnet zu dieser Einigkeit des Geistes.
a. der erste Bewegungsgrund 14-17.
b. der andere Bewegungsgrund.
1) das erste Stück dieses Bewegungsgrundes 18-22.
2) das andere Stück dieses Bewegungsgrundes 23-27.
B Wie die Corinthier ermahnet werden zu rechtem Gebrauch derer geistlichen Gaben.
1. welches der rechte Gebrauch ist dieser geistlichen Gaben 28.
2 diese geistliche Gaben an sich.
a. überhaupt 29. 30.
b. besonders.
1) die erste Classe dieser Gaben 31-33.
2) die andere Classe dieser Gaben 34.
3) die dritte Classe dieser Gaben 35-38.
c. wie die Christen allein diese Gaben
1) recht erkennen 39-41.
2) hoch und werth achten 42.
d. die Fürtrefflichkeit und Hoheit dieser Gaben 42-45.
e. warum Paulus diese Gaben so hoch rühmet 44-47.

I.

Diese Epistel redet von geistlichen Sachen, die am meisten betreffen das Predigtamt, und die, so der Kirchen vorstehen. Diese vermahnet St. Paulus, wie ein jeder in seinem Amte seiner Gaben, so er hat, soll gebrauchen zu Nutz der andern, und damit dienen zur Einigkeit und Erbauung der Kirchen; denn das ist das leidige Aergerniß, so das böseste Angesicht hat in der Christenheit, daß sie nicht bleibet ohne Trennung und Rotterey; daran sich denn stossen, sonderlich die weisesten und besten in der Welt, und schreyen: Ja, wäre die Lehre recht, so blieben sie selbst wol eines. Nun aber neiden, beissen und fressen sie sich selbst unter einander. Denn obwol die Welt ihren eigenen grossen Balken im Auge trägt; so kann sie doch unsern Splitter ungerichtet nicht lassen, sich damit zu schmücken, als wäre sie rein und schön.

2. Nun, wir können es nicht wehren. Es müssen Rotten unter euch seyn (spricht St. Paulus 1 Corinth. 11, 19.), auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar werden. Wo GOttes Wort ist, da muß der Teufel allezeit durch seine Rotten seine Tabern und Hurhaus neben GOttes Tempel oder Kirchen bauen, wie er zum ersten im Paradies gethan, und in Adams Hause, da er nur selb vierte eine Kirche hatte angerichtet; also hat er hernach allezeit gethan, und wird hinfort auch wol also bleiben. Wer nun sich will hieran ärgern, oder, wo er solches siehet, bald will urtheilen, es sey da keine Kirche, der wird zuletzt beyde, der Kirche und Christi fehlen. Denn

so

so reine wirst du keine Kirche finden, da es alles gar einträchtig, ohne allen Zwiespalt, lehre oder gläube, und lebe.

3. Das ist St. Paulo auch wiederfahren an der schönen, berühmten Kirche im Lande Achaja, zu Corintho, die er selbst gepflanzet hatte, und zwey Jahre da gelehret; aber bald hernach, da er weg war, begunten sie über ihren Predigern uneins zu werden, und sich an die Personen zu hängen, dieser an Paulum, der andere an Petrum oder Apollo ꝛc. welche hatten wol recht und einträchtig gelehret, und doch, weil etwa einer mehr oder andere Gaben hatte, besser reden konnte, oder grösseres Ansehens war nach der Person, fand er etliche, die ihm allein anhangen wollten; und unter denen, so Prediger waren der Kirchen, wo einer etwa eine sonderbare Gabe oder Amt hatte, der wollte mehr und besser seyn, denn die andern; daraus mußte Uneinigkeit und Zwietracht, Haß, Zank und Neid folgen, damit der Kirchen grosser Schaden und Zerrüttung wieder fähret.

4. Darum muß man alhier wehren, so viel man immer wehren kann, wider solch Unglück, ob mans wol nicht kann gar verkommen oder ausrotten. Denn wo man auch gar nicht wehren wollte, so würde der Teufel die Oberhand nehmen, und eitel Zwietracht machen; wo man ihm aber widerstehet, da gibt dennoch GOtt Gnade und Segen, daß etwas Frucht und Besserung folget. Und ob man nichts könnte schaffen, so sollen doch treue Prediger nicht stille schweigen, wo sie nicht wollen faule Miethlinge seyn, so vor dem Wolfe fliehen, Joh. 10, 12.

5. Also thut nun St. Paulus auch in diesem Text, fähet an von den geistlichen Gaben zu predigen, und vermahnet sie, wie sie sich darinn halten sollen; denn solche Gaben, je grösser und schöner sie sind, je mehr Fleisch und Blut geneigt ist zu Rotterey und seiner eigenen Ehre. Wo einer die Schrift wohl verstehet, und kann auslegen, oder kann Wunder thun ꝛc. lässet er sich bald gut dünken, und meynet, es soll ihn jedermann feyren, will den Haufen allein an sich hängen, und niemand neben ihm gelten lassen, und will also die Lehre trennen oder ungleich machen, als bringe er etwas bessers, denn die andern gelehret haben, daß sie gegen ihm nichts, oder je gering müssen seyn.

6. Gleichwie es zu diesen Zeiten auch gangen, und noch gehet über unserm Evangelio, nachdem es durch GOttes Gnade wieder ans Licht bracht, die Leute recht unterweiset und einträchtig gemachet sind. Da konnte der Teufel nicht feyren, er mußte sein Rottengeschmeiß und eigensinnige Köpffe erwecken, die da auch wollten gerühmet seyn, daß sie treffliche Leute wären, grossen Geist hätten, könnten auch predigen, schreiben, und die Schrift auslegen, besser denn andere (da sie ein wenig von uns gelernet hatten), und fürgaben, es wäre wol etwas, das unser Evangelium hätte angefangen, und die Lehre ein wenig geläutert, aber es wäre noch nicht genug, man müßte besser darein greifen, und viel höher kommen ꝛc. So sie doch mit ihrer Lehre je nicht können einen andern Grund setzen, (wie St. Paulus 1 Cor. 3, 11. sagt,) noch einen andern Christum lehren, weder das Evangelium lehret; sondern eben damit, weil sie fürgeben etwas höhers und bessers zu lehren, die rechte Lehre hindern und wieder verkehren, daß es nicht kann heissen fortgebauet, sondern mehr den Grund aufgehaben und zustöret, und die Leute wieder in Irrthum und Blindheit geführet. Darum fähet nun St. Paulus diese Vermahnung also an:

Ihr wisset, daß ihr Heyden gewesen seyd, und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführet wurdet.

7. Hiemit hält er ihnen für, was sie zuvor gewesen sind, ehe sie Christen sind worden, auf daß sie zurück denken, und sich erinnern, daß sie solche Gaben, und was sie nun haben, nicht von ihnen selbst, noch um ihre Würdigkeit und Verdienst empfangen, damit sie nicht stolz werden, noch darob zanken, und sich trennen, oder fürgeben, etwas anders oder bessers zu lehren und anzurichten in der Kirchen; gibt damit auch den andern eine Schlappen, die sich daran ärgern wollten, daß die Christen untereinander selbst uneins würden.

8. Lieber, denket doch alle gleich zurück, will er sagen, was seyd ihr gewesen, ehe ihr zu Christo kommen? Eitel blinde Heyden, die die ihr kein Erkenntniß GOttes hattet, sondern liesset euch bey der Nase führen, wo man euch nur von einem GOtt sagte, und war all euer Wesen nichts anders, denn eitel zertrenneter Gottesdienst; da ein jeder, wo er sich hinwendete, da mußte er einen eigenen Götzen haben, auch das Kind in der Wiegen, so es der Mutter Milch soge; wie St. Augustinus erzehlet, daß allein die Stadt Rom mehr denn vier hundert Götter gehabt, dazu eine Kirche gebauet, die noch stehet, vor Zeiten Pantheon genannt, aller Götter in der Welt. Da seyd ihr mit Haufen hingelaufen, wie man euch nur geführet, daselbst gebetet, geopffert, und euer Herz gehänget an eitel stumme Götzen, die euch weder lehren, rathen, trösten, geben noch helfen konnten, und nichts davon hattet, weder, daß ihr ein blind, elend, jämmerlich, zertrennet Volk waret, und konntet euch keines Irrthums erwehren, liesset euch von jedermann zerreissen, wie ein armer Hauffe zerstreueter Schafe von den Wölfen.

9. Nun aber seyd ihr aus solcher vielfältigen Abgötterey zu einem einigen rechten Gottesdienst gebracht, durch GOttes Wort erleuchtet, dazu euch in Christo solche herrliche grosse Gaben, Verstand der Schrift, mancherley Sprachen und Wunderthaten gegeben, welcher die Welt keine nicht hat, noch zuwege bringen kann; daß man sehen und greifen muß, daß ihr habt den rechten wahrhaftigen GOtt, der da nicht, wie die stummen Götzen, euch lässet ohne Wort in der Irre gehen, nach euren eigenen Gedanken; sondern als ein lebendiger GOtt mit euch redet, daß ihr wisset, was ihr euch zu ihm versehen sollet, und bey euch wirket auch öffentlich und sichtbarlich. Darum sollet ihr nicht wieder, nach heydnischer Weise, unter euch Trennung machen; wie ihr sehet in der grossen Babylon, Verwirrung und Zertrennung der Welt, da es keiner mit dem andern hält, einer zu diesem, der andere zu jenem Götzen läuft, und will ein jeder der Beste seyn; sondern, weil ihr wisset, daß ihr alle einen wahrhaftigen GOtt und GOttes Wort habt, sollt ihr euch auch also zusammen halten in einerley Glauben und Sinn, und nicht unter euch selbst Trennung machen, als hättet ihr mancherley GOTT, Glauben, Taufe, Geist und Seligkeit.

10. Er redet sonderlich nahe, beyde, den Klüglingen und naseweisen Splitterrichtern der Christen, und auch den andern rottischen Köpffen, so er sagt: Ihr ginget nach den stummen Götzen, wie ihr geführet wurdet, welche flugs daher urtheilen und tadeln, beyde, die Lehre und Leben der Kirche, weil sie darinn noch sehen etliche Gebrechen, oder auch Spaltung und Ungleichheit; so sie doch darneben auch öffentlich sehen, daß sie haben das reine GOttes Wort, Erkenntniß Christi, ein grosses Licht und Verstand von GOttes Willen und Gnade, rechten Trost der Gewissen in allen Nöthen, dazu offenbarliche Werke des Heiligen Geistes; davon solche unzeitige selbst gewachsene Klüglinge selbst gar nichts wüßten zu sagen, wo sie es nicht bey dem Häuflein der Christen, die GOttes Wort

und

und des Heil. Geistes Gaben haben, gesehen und gehöret hätten.

11. Denn solche ja auch (und wol fürnehmlich) sind solche Leute gewesen, die sich haben bey der Nase lassen führen, wie man sie geweiset hat, und für köstlich gehalten, was man sie gelehret und fürgeprediget hat, wie man GOtt dienen solle, und sind nichts anders, denn eitel stumme Götzendiener gewesen, die kein GOttes Wort noch Zeugniß ihres Glaubens oder Thuns gehabt; sondern, wie es ein jeder aus seinem eigenen Kopf erdacht, oder von Menschen für gut angesehen, also hat er geglaubet und gelebet, und hat keiner auch nichts gewisses noch beständiges lehren können, damit ein Herz hätte können zufrieden seyn, und darauf gründen und stehen, sondern immer von einem aufs andere gefallen sind, wo jemand etwas neues fürgegeben für Gottesdienst und gute Lehre ꝛc.

12. Also hat die Welt von Anfang allezeit eitel stumme Götzen gehabt, in so viel mancherley unzähligen Gottesdiensten, von Menschen erdacht und aufgeworfen, da man so viel Götter angebetet, und ihnen Bilder gemachet, und göttliche Ehre gethan, die auch nie gelebet haben; bis sie auch allein die blossen Namen allerley Unglücks, Unfalls und Seuche, und zuletzt auch Ungeziefer, ja, auch Knobloch und Zwiebeln angebetetet haben; und doch, wenn sie alle solche Abgötterey getrieben, (so sie für grosse Heiligkeit gehalten,) und ein jeglicher seinem Götzen geopffert, hat keiner nimmer können wissen noch sagen, ob er ihn höret und helfen wollte: denn da war kein Wort noch Zeugniß göttlichen Willens oder Werks; sondern eitel nichtiger Traum und Wahn menschliches Dünkels, der ihm solche Götzen selbst erdacht und gemacht hatte.

13. Was haben wir bisher gethan unter dem Pabstthum (auf daß wir uns selbst bey der Nase ziehen); wie haben wir uns auch lassen führen, wie man uns nur mit GOttes und Heiligen Namen geweiset hat. Ich bin selbst auch ein frommer Mönch und Priester gewest, alle Tag Messe gehalten, und darinn St. Barbaram, Annam, Christoffel angebetet, und andere Heiligen, mehr denn im Calender gezeichnet, von denen doch niemand wußte, wer sie gewesen sind; denn ich wußte nichts von Christo, was ich mich sein trösten und zu ihm versehen sollte, fürchtete mich vor ihm, wie vor dem Teufel selbst, als der nicht mein Heiland, sondern nur ein ernster Richter seyn wollte. Und wie viel war des schändlichen Laufens und Wallens zu rechten todten, hölzern und steinern Götzen, Marien und der Heiligen Bildern; item, zu den Gräbern und Todtenbeinen, die sie nenneten Heiligthum; welches war eitel öffentliche Trügerey, von unverschämten Buben erdichtet, und dennoch Pabst und Bischöffe solches bestätigten und Ablaß dazu gaben.

14. Item, wie viel erdichten die Mönche täglich neuer Heiligen, Brüderschaften, Marien Rosenkränze, Marien Psalter, Kronen? ꝛc. Summa, es muste alles, was einem jeden Mönch geträumet hatte, ein sonderlicher Gottesdienst seyn, und fragte niemand darnach, ob auch einig GOttes Wort da wäre. Und wenn wir alles gethan hatten, wußten wir nicht, ob es GOtt gefiele oder nicht. Was war das anders, denn für den lebendigen GOTT eitel stumme Götzen angebetet, die da nicht können mit uns reden, keinen gewissen Verstand noch Trost geben, lassen die Leute in ewigem Zweifel stecken und verderben.

15. Solchen todten stummen Gott haben wir, GOtt Lob, nicht, (sagt St. Paulus,) wollen auch keinen haben; sondern haben einen GOtt, der da redet und lebet, gibt uns sein gewisses Wort, und wissen, wie er gegen uns gesinnet, und was wir uns zu ihm versehen sollen: nemlich, daß wir durch den

Glauben an Christum Vergebung der Sünden haben, und seine liebe Kinder sind, und deß zum Wahrzeichen haben seine Taufe und Sacrament, Amt und Gaben des Heiligen Geistes, dadurch er in unserm Herzen wirket. Item, wir wissen, daß unsere Werke und Leben in demselben Glauben CHristi ihm gefället, und daß er uns, wo wir ihm unsere Noth und Schwachheit klagen und ihn anruffen, erhören und helfen will.

16. Wo solcher Verstand und Glaube ist in den Herzen, da wird auch wol Einigkeit bleiben, und wird sich freylich niemand lassen auf andere mancherley Lehre der stummen Götzen führen: wo aber Uneinigkeit, Secten und Trennung sind, das ist ein gewiß Zeichen, daß entweder, die solche Spaltung anrichten, der gewissen rechten Lehre nicht achten, oder nicht recht verstehen, und schon auch dazu geschickt sind, daß sie sich von allerley Wind der Lehre (wie St. Paulus Eph. 4, 14. sagt,) lassen weben und treiben; wie gewißlich diesen Klüglern auch geschiehet, so um etlicher willen, so in der Kirchen Trennung machen, die Kirche und ihre Lehre verdammen. Denn sie eben damit anzeigen, daß sie selbst nicht haben die rechte, einträchtige, gewisse Lehre, und keine andere können zeigen; wollen nicht sehen, daß anderswo, wo diese Lehre nicht ist, eitel Blindheit, und zertrennet, zerrissen Ding ist, in so mancherley Irrthum und Secten, der keine mit der andern eins ist, und jede will besser seyn, denn die andere; wie bisher gewest so viel Möncherotten, des Pabstes und seines Gottes, des Teufels, Heiligen, der keine mit der andern eines gewest; sondern jede seine eigene Weise und Wege hielte, und wollte heiliger seyn, denn die andern, und doch der Pabst die alle bestätiget, und grossen Ablaß zu solcher Rottenbrüderschaft gab. Ich will schweigen, was sonst für Uneinigkeit im Pabstthum, Stifften, Pfarren, und dieser mit den Klöstern allenthalben gewesen, da sie sich ohn Unterlaß mit einander gezanket, gebissen und gekratzet haben; wie es denn nicht kann anders seyn, wo man Heiligkeit und Gottesdienst setzet in solche äusserlich selbst erdachte Werke und Weise, und soll ein jedes das rechte seyn, und jeglichem das Seine gefället; da kann man nimmermehr eines werden, welches das rechte und das beste sey ꝛc.

17. Von solcher mancherley Zertrennung und Abgötterey seyd ihr nun erlöset, (spricht St. Paulus,) und wisset, daß ihr habt das rechte GOttes Wort und Glauben, einen GOtt und HErrn anbetet, einerley Gnade und Geist und Seligkeit habt, da ihr nicht dürfet andere Wege und Weise suchen noch fürnehmen, als zur Seligkeit noth; weisse oder graue Kappen tragen; diß oder jenes nicht essen oder anrühren, und keine Ungleichheit mancherley äusserlicher Werke, Personen, Aemter und Stände, die Einigkeit in Christo verhindert. Darum sollt ihr auch nun denken, daß ihr in dieser Einigkeit bleibet, und veste darob haltet; denn ihr sollt ja nun mit eurem Schaden gewitziget seyn, daß ihr hinfort klug seyd, und euch hütet, daß ihr euch nicht wieder lasset von solchem einigen gewissen Sinn und Glauben in die vorige Blindheit führen; welches euch gewißlich wiederfahren würde, wo ihr solcher Gnade vergesset, und über der Lehre und Gaben, so ihr durch den Heiligen Geist habt, euere eigene Ehre und Ruhm suchet, und einer den andern verachtet, als hättet ihr nicht einerley, sondern mancherley GOtt, CHristum und Geist ꝛc. welcher doch nicht anders kann seyn, denn einerley mit allem, das er gibt, und niemand kein ander noch besser Evangelium, Taufe ꝛc. kann geben, denn dem andern. Summa: es soll alles in dem einigen Christo seyn, oder wird gar kein Christus,

stus, GOtt, noch Heiliger Geist, Gnade noch Seligkeit seyn; wie folget:

Darum thue ich euch kund, daß niemand JEsum verflucht, der durch den Geist GOTTes redet; und niemand kann JEsum einen HErrn heissen, ohn durch den Geist GOttes.

18. Was wollt ihr nun Trennung und Ungleichheit machen in der Lehre und Glauben der Kirchen, welche stehet gar auf dem einigen CHristo, da ihr ja alle müsset eines seyn, (seyd ihr anders rechte Christen,) und alle zugleich, ein jeglicher mit seiner Gabe, müsset denselben preisen; und ja nicht kann den Heiligen Geist haben, wer ihn nicht für einen HErrn hält, viel weniger, so er ihn verdammt: denn wo ihr den Grund aufhebt, so ist es alles aufgehaben, und ist da kein GOtt noch Geist mehr, und alles nichts, was ihr fürgebet, lehret oder thut. Das müsset ihr wissen, und möget euch darnach richten; der zweyer muß eines seyn: entweder CHristum angenommen und geglaubet, gelobet und gepreiset als den einigen HErrn: oder denselben verflucht, es ist hier keines mittelns. Darum ist nun leicht zu richten von einem jeden, so ein Amt hat in der Christenheit, zu reden, daß man sich nicht darf darob rotten, oder im Zweifel hieher oder dorthin gaffen, auf diese oder jene Person oder Gaben, von welchem mehr zu halten sey; sondern auf diese Predigt, als das Hauptstück, muß man sehen und hören, was, und wie er von Christo sage und lehre; denn, redet er aus dem Heiligen Geist, so muß er gewißlich Christum nicht verfluchen, sondern preisen und rühmen: und so er das thut, so wird er damit freylich keine Rotterey noch Trennung lehren machen, noch Ursach dazu geben; wo aber nicht, so kannst du gewißlich schliessen, daß er nicht rechtschaffen ist, noch aus dem Geist GOTTES redet.

19. Also stösset er hiemit der Rotten Rühmen und Trotzen auf ihr Amt oder Gaben, als seyn sie voll Geistes, und fürgeben, sie wollen die Leute recht lehren, es sey nichts mit St. Paulo und andern, man müsse die andern, höhern Apostel hören, und zu derselbigen Taufe sich halten. Item, man müsse höher im Geist kommen, es sey nicht genug, daß man nichts mehr denn mit dem Glauben, Sacramenten und äusserlichen Predigtamt umgehe ꝛc. Wolan, (spricht er,) du magst rühmen von grossem Geist, wie du willst; aber das ist je gewiß, daß, wer da aus dem Geist redet, der wird Jesum nicht verfluchen ꝛc. Das ist, es wirds das Rühmen des Geistes nicht thun: sondern darauf muß gesehen seyn, was du von diesem Christo haltest und lehrest: denn solches muß entweder JESUM gescholten und verflucht, oder gepreiset und für deinen HErrn bekannt heissen. Findet sich nun, daß dein Lehren und Predigen nicht auf Christum weiset, sondern etwas anders fürgibt, und gleichwol hoffärtiglich vom Geist rühmest; so hast du schon das Urtheil, daß dein Geist nicht ist der wahrhaftige Heilige Geist, sondern ein falscher Lügengeist, den man nicht hören, sondern in Abgrund der Höllen verfluchen soll; wie St. Paulus urtheilet Gal. 1, 8: So euch jemand (auch ein Engel vom Himmel) ein ander Evangelium prediget, das sey verflucht.

20. Denn, das er hier heisset JEsum verfluchen, ist nicht allein, daß man Christi Namen oder Person öffentlich lästert und verfluchet, wie die gottlosen Jüden oder Heyden thaten; denn mit solchen hat St. Paulus nichts zu schaffen, und solche wollten traun die Corinther nicht seyn; sondern, da man unter den Christen den Heiligen Geist rühmet, und doch nicht Christum recht prediget als den Grund unsrer Seligkeit, sondern sol-

ches lassen anstehen, und von ihm weisen auf etwas anders, so sie fürgeben, daß es vom Heiligen Geist, und viel nöthiger oder besser sey, denn die gemeine Lehre des Evangelii. Diese thun alle im Grunde und mit der That nicht anders, (ob sie wol den Namen Christi auch führen und rühmen,) denn, daß sie Christum verdammen, schelten und verfluchen: denn so man sein Wort und Predigt verachtet, und an seine statt andere Dinge aufwirfet, dadurch man könne den Heiligen Geist und ewiges Leben erlangen, oder das je nicht weniger dazu helfe und noth sey: was ist das anders, denn Christum verschmähet, und vernichtet, ja, (wie die Epistel zun Ebräern c. 6, 6. und c. 10, 29 sagt,) abermal gecreuziget, und das Blut des Sohnes GOttes mit Füssen getreten.

21. Christus deutet selbst des Heiligen Geistes Amt und Predigt, was er lehren und reden solle in der Kirchen, Joh. am 15. v. 26: Derselbige (spricht er,) wird zeugen von mir. Item Joh. 16, 14: Derselbige wird mich verklären, denn von dem Meinen wird ers nehmen. Solche einfältige Zunge und Mund soll er haben und führen, daß er nichts anders wisse zu predigen, denn den einigen Christum. Soll er von Christo zeugen und ihn verklären, so muß er nicht andere Dinge aufbringen, damit er verdunkelt, und ihm seine Ehre genommen wird. Und wer solches thut, der redet gewißlich nicht aus dem Heiligen Geist, ob er gleich grosse Gaben hat, und heisset ein Lehrer, Bischof, Pabst, Concilium, oder auch ein Apostel und Engel vom Himmel; als unter den Corinthern, die da liessen anstehen, allein Christum zu predigen, und dafür auf der Apostel Person weiseten, und ihre Person herfür zogen, einer Cepham, der andere Apollo, der dritte Paulum ꝛc. Wie auch unsere Möncherey, welche wol den Namen JEsu mit Worten hoch gepreiset, geehret und gefeyret, und über alle ihren Lügentand und Abgötterey gezogen, als, daß sie Mariam die Mutter, Annam die Großmutter JEsu nennen, und um seinetwillen preisen, und doch eben damit die Herzen von Christo gerissen, die Ehre, so ihm alleine gebühret, Mariä und den Heiligen zugewendet, und sie lehren anruffen als Mittler und Fürbitter, so uns für dem Teufel in der Todesstunde schützen und behüten sollten ꝛc. Das heisset an Christi statt einen stummen Götzen gesetzt, (denn ja keine Heiligen je solches geredet, viel weniger in GOttes Wort befohlen,) und damit CHristum geschmähet und verfluchet.

22. Solch Verfluchen Christi treibet der Pabst in seinem ganzen Regiment, davon er rühmet, es sey die Christliche Kirche, darum haben sie gewißlich auch den Heiligen Geist, und was sie setzen und ordnen, das müsse man halten; davon kann sie niemand bringen; eitel Rühmen des Geistes führen sie, und ist doch darunter eitel Verfluchen, nicht allein der Person CHristi, sondern seines Wortes und Sacramenten, weil sie die Lehre des Evangelii, daß wir ohn unser Verdienst, allein in Christo Vergebung der Sünden haben; item, den Gebrauch des Sacraments, nach Christi Befehl und Ordnung, öffentlich verdammen und Ketzerey schelten, und darob die Leute ermorden. Und Summa, der Pabst hat nichts zu verfluchen an unsrer Lehre, denn JEsum Christum, welcher ist der Grund und das Hauptstück derselben in seinem Wort und Sacrament. Andere Rotten, als Wiedertäufer und ihres gleichen, auch also: was thun sie, denn daß sie die Taufe und Sacrament Christi schänden und lästern? eben in dem, daß sie fürgeben: äusserlich Wort und Sacrament nütze der Seelen nicht, es müsse es allein der Geist thun ꝛc. Hiewider hast du abermal das gewisse

wisse Urtheil, zur Stärke deines Glaubens, daß solche, des Pabsts und andere Rotte, nicht ist die Kirche Christi, wie sie sich rühmet, sondern des Teufels verdammte Rotte; denn die rechte Kirche, als die fromme Braut Christi, wird freylich nicht können Christum verfluchen, noch sein Wort verfolgen. Und soll niemand bewegen, ob man viel und groß von Christo rühmet, wie die falsche Apostel auch thaten, daß sie der rechten Apostel Christi Jünger wären, und etliche Christum selbst gesehen hatten. Denn Christus uns selbst für solchen gewarnet, da er sagt Matth. 24. v. 5. 24: Es werden viel kommen, und in meinem Namen Wunder thun ꝛc. item Matth. 7, 21: Nicht alle, die zu mir sagen: HErr, HErr, werden ins Himmelreich kommen ꝛc.

23. Eben das will auch das andere Stück, so St. Paulus sagt: Niemand kann JEsum einen HErrn heissen, ohne durch den Heiligen Geist. JEsum einen HErrn nennen, ist, sich für seinen Diener bekennen, und allein seine Ehre suchen, als der von ihm gesandt, oder sein Wort und Befehl hat. Denn er redet hier fürnehmlich von dem Amt, so von Christo prediget, und seinen Befehl bringet; wo solch Amt gehet, und auf Christum weiset, (als auf den HErrn,) das ist gewißlich des Heiligen Geistes Predigt, ob auch gleich der, so solch Amt führet, für seine Person den Heiligen Geist nicht hat; denn das Amt ist ohne Mittel des Heiligen Geistes. Und gilt hier nicht heuchelns und meuchelns, sondern muß redlich und aufrichtig gehandelt seyn, willst du deß gewiß seyn, daß du Christi Prediger oder Apostel seyst, und sein Wort führest; das wirst du nicht thun, denn durch den Heiligen Geist.

24. Deßgleichen auch, daß ein jeder Christ in seinem Werk oder Stande Christum mit Ernst seinen HErrn nenne, das ist, gewißlich schliesse, daß er ihm damit diene, das kann auch nicht ohne den Heiligen Geist geschehen. Das versuche, wer da will, nur einen Tag, vom Morgen bis zum Abend, ob er könne gewißlich allezeit sagen, was er thut, daß er darinn GOttes und Christi Diener sey? Frage dein eigen Herz, wo du eine Predigt thust, oder höreſt, ein Kind täufeſt, oder bey der Taufe steheſt, oder daheim deines Stands und Berufs Werk thust, ob es solchen Glauben habe, daß es ungezweifelt (nicht aus Heucheley oder Gewohnheit,) sich könne deß rühmen, und wo es noth wäre, darauf sterben, daß du damit Christo dieneſt, und ihm daran Gefallen thust (denn das heißt alles Christum einen HErrn heissen)? Denn du wird gewißlich hier oft fühlen dein Herz darob zweifeln und zappeln.

25. Im Pabstthum sind wir gar hieran verhindert, ja abgeschreckt, durch ihre verdammte Zweifelslehre, daß niemand hat können noch dürfen sagen: Ich weiß, daß ich bin ein Diener und Knecht Christi, und mein Thun ihm gefällt. So sind wir ohn das zu schwach nach Fleisch und Blut, solchen Ruhm zu erhalten, darum gehöret der Heilige Geist hiezu; denn Vernunft und unser eigen Herz schreyet dawider: Ach! ich bin viel zu böse und unwürdig, wie sollte ich so stolz und vermessen seyn, mich dieses HErrn JEsu Christi Diener zu rühmen? Ja, wenn ich so heilig wäre, als St. Petrus, Paulus ꝛc.

26. Es hat mich selbst oft gewundert von St. Ambrosio, daß er so kühne gewesen, und in seinen Briefen sich pfleget zu schreiben einen Knecht JEsu Christi; denn ich meynete, wir sollten alle also erschrocken seyn, daß niemand (ohn allein die Apostel selbst,) solches möchte rühmen. Nun müssen wir ja alle zu Christo sagen: Du biſt mein HERR, und ich dein Knecht; denn ich gläube an dich, und meyne dich mit allen Treuen, in deinem Wort und Sacrament; oder er wird uns auch nicht für

seine

seine Christen erkennen. Stehets doch auch im ersten Gebot: Du sollt GOtt, deinen HErrn, anbeten, und ihm allein dienen, Matth. c. 4, 10. Da fordert er von uns, bey Verlust des ewigen Lebens, daß wir ihn für unsern HErrn rühmen, und unser Leben dahin richten, daß wir wissen, daß wir ihm darinn dienen. Darum auch St. Petrus lehret 1 Epist. 4, 11. was in der Christenheit geredet oder gethan wird, daß es geredet und gethan werde, nicht als unser Wort und Werk, sondern daß es von ihm herfliesse, und heisse GOttes Wort, und solch Werk oder Thun, das da gehe aus dem Vermögen, das GOtt darreichet, auf daß in demselben allen er gepreiset werde. Das muß je ohn Zweifel durch den Heiligen Geist geschehen.

27. Darum scheiden sich über diesem Stück die rechten und falschen Christen, Heuchler und Rottengeister, rühmen trefflich vom Geist und göttlichen Amt ꝛc. Aber, daß nichts dahinten ist, beweiset, daß sie nicht bey der Predigt bleiben, so Christum preiset, sondern dafür auf andere Dinge leiten und verführen, ja, die rechte Lehre und Glauben Christi verdammen und verfolgen: dazu, daß sie kein Zeugniß können haben noch die Leute deß gewiß machen, daß sie selbst, oder die, so ihnen folgen, Christo dienen. Von solchen höreſt du hier St. Pauli dürren Spruch und Urtheil, daß sie keinen Heiligen Geist haben, und sind hiemit schon abgesondert von der rechten Kirche und Christen. Darum vermahnet er, sich für solchen zu hüten, und will die Christen alle zusammen in einen Glauben bringen, unter einen HErrn und Geist. Und lehret nun, wie man der mancherley Gaben rechtbrauche, in solcher Einigkeit, zu gemeinem Dienst der Kirchen.

Es sind mancherley Gaben, aber es ist ein Geist ꝛc.

28. Zuvor, da ihr Heyden waret, da hattet ihr wol mancherley Götzendienst, Aemter und Geister; es war aber eitel zertrennet Ding, und dazu eitel Irrthum und Blindheit. Jetzt habt ihr dagegen andere mancherley schöne, göttliche Gaben und Aemter; sie hangen aber an einander, gehen und fliessen alle, nicht von menschlichem Dünkel und Vermögen, sondern von dem einigen, wahrhaftigen GOtt, welches Kraft und Werk sie sind. Darum, obgleich solche Gaben, Aemter und Kräfte ungleich sind, in einem sonst, im andern so, viel oder wenig, groß oder klein, schwach oder stark; doch soll man darum nicht den Geist, GOtt und Glauben trennen, noch Rotten machen, und diesen oder jenen um seiner Gaben willen allein aufwerfen, und die andern verachten: denn sie sind alle zugleich von einem GOtt, HErrn und Geist, und werden alle aus einerley Ursache gegeben, nemlich die Leute zu dem Erkenntniß des einigen GOttes zu bringen, und die Kirche in solcher Eintracht des Glaubens zu erbauen; darum sollt ihr auch allesamt in demselben einträchtiglich GOTT und der Kirche dienen. Diß ist kürzlich die Summa des ganzen folgenden Texts.

29. St. Paulus setzet unterschiedliche drey Stücke: Mancherley Gaben, aber ein Geist; mancherley Aemter, und ein HERR; mancherley Kräfte, und ein GOtt. Rühret ohn Zweifel damit den Artikel der Dreyfaltigkeit oder dreyer Personen des göttlichen Wesens, und zeiget, daß beyde, Christus und der Heilige Geist, wahrhaftiger GOtt, und doch nach den Personen vom Vater, und unter einander, unterschieden sind; wie er 1 Corinth. 8, 5. 6. auch sagt: Es sind wol viel Götter, und viel Herren; wir aber haben einen GOtt, von welchem alles, und einen HErrn JEsum Christum, durch welchen alles ꝛc.

30. Also

30. Also hier auch unterscheidet er die drey: Einen GOtt, HErrn, und Geist, und gibt jedem sein eigen Werk, dadurch er sich erzeiget, daß eine andere Person sey GOttes (des Vaters), von dem, als dem Ursprung und der ersten Person, alle Kräfte herkommen; eine andere, des HErrn, das ist, Christi, des Sohnes GOttes, von dem, als dem Haupt der Kirchen, alle Aemter gehen; eine andere, des Geistes, welcher alle Gaben in der Kirchen wirket und austheilet; und doch diese drey alle eines göttlichen, allmächtigen, ewigen Wesens, daß sie nach demselbigen alle drey heissen und wahrhaftig sind Einer, wie denn GOtt muß ein unzertrennlich Wesen seyn. Denn es wird von einer jeden insonderheit gesagt, was der einigen göttlichen Majestät allein zustehet. Denn, wie der wahrhaftiger GOtt ist, von dem alle Kräfte sind, nicht allein was in der Kirche, sondern in allen Creaturen geschieht; also muß auch der HErr, von welchem alle Aemter; deßgleichen auch der Geist, welcher alle Gaben gibt, wahrhaftiger GOtt seyn. Denn, geistliche Aemter und geistliche Gaben geben, das stehet keiner Creatur zu, vermag es auch niemand, weder GOtt alleine. Und sind doch die drey, GOtt, HErr und Geist, nicht mancherley Götter, sondern einerley göttliches Wesens: der HErr kein andrer GOtt, denn GOtt der Vater; der Geist auch kein andrer, denn beyde, GOtt und HErr. Aber hievon ist anderswo mehr gesagt.

31. Was die Gaben sind und heissen, erzehlet er hier selbst, als, reden von Weisheit, von Erkenntniß, Weissagung, die Geister unterscheiden, Sprachen und Auslegung, sonderliche Gaben des Glaubens; item, Wunder zu thun ꝛc. Von Weisheit reden, heißt die Lehre, so da lehret GOtt erkennen, und zeiget, was sein Wille, Rath und Meynung ist, begreifet alle Artikel, was man gläuben soll, wie man vor GOtt gerecht wird ꝛc. Davon die Welt gar nichts weiß, und ist die fürnehmste und höheste Gabe des Geistes. Von der Erkenntniß reden, heißt die Lehre, so da sagt von dem äusserlichen Leben und Wesen der Christen, wie man sich darinn gegen jedermann halten soll, daß man der Lehre recht brauche, wie es nach jeder Zeit, Person, noth oder nutz ist, und darinn klüglich handle, beyde, gegen Schwache und Starke, Blöde und Halsstarrige ꝛc. Weissagung ist, daß man die Schrift recht deuten und auslegen kann, und daraus gewaltiglich die Lehre des Glaubens erweisen und falsche Lehre umstossen: Item, durch dieselbige die Leute vermahnen, dräuen, oder stärken und trösten, mit Anzeigung zukünftiges Zorns, Strafe und Rache über die Ungläubigen und Ungehorsamen; und wiederum, der göttlichen Hülfe und Belohnung gegen die Gläubigen und Frommen: wie die Propheten aus GOttes Wort, beyde, des Gesetzes und der Verheissungen, gethan haben.

32. St. Paulus redet hier von solchen Gaben, so nicht jedermann insgemein, sondern etlichen gegeben werden, und einem anders, denn dem andern; wie er spricht: Einem andern der Glaube, einem andern Wunder zu thun, einem andern Weissagung ꝛc. Darum heisset hier der Glaube nicht der gemeine Glaube an Christum, dadurch man vor GOtt gerecht wird, und Vergebung der Sünden erlanget; denn derselbige muß in allen Christen seyn, ob sie gleich die sondern Gaben, so er hier erzehlet, nicht haben; sondern er nennet also eine sondere Tugend oder Kraft des Geistes, so er wirket in der Kirche, daß etliche können groß, trefflich Ding thun, aus grossem ungezweifelten Muth; wie hievon St. Paulus hernach im 13. Cap. 1 Cor. v. 2. auch redet: Wenn ich allen Glauben hätte, daß ich auch Berge versetzen könnte ꝛc.

te ꝛc. Denn solches zu thun, da gehöret freylich ein grosser, starker, gewisser Glaube zu, der da ohn alles Wanken und Zweifeln, frisch und mit grossem Muth, etwas sonders thue auf den Namen und Kraft Christi, ob es wol seyn kann, daß solcher für seine Person nicht rechte Busse, noch rechten Glauben hat der Vergebung der Sünde und Gnade in Christo; sondern ein Heuchler und falscher Heilige ist; wie Christus Matth. 7, 22. sagt: Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan ꝛc. Denn das ist wahr, daß solche Gaben und Thaten gewißlich in dem Namen Christi geschehen, und niemand, denn der Kirche Christi, gegeben werden, und doch die Personen, so solche haben, nicht alle gerecht sind, sondern können wol falsche Christen seyn; denn solches nicht ist der Personen, sondern des Amts oder Wirkung des Geistes, so der Kirchen gegeben wird, daß sie in dem Amt, und von wegen der Kirche viel und grosses thun, das nicht ihnen, sondern andern nützet.

33. Von solchen allen sagt er nun: Es sind mancherley Gaben, aber einerley Geist, zu vermahnen, daß man nicht darob soll Secten machen; denn derselbige Geist wirket sowol durch den, so wenig und geringere Gaben hat, als durch den, so die größten und meisten hat. Wie es nun ist mit den Gaben, also ist es auch, beyde, mit den Kräften und Aemtern.

34. Kräfte sind die Werke, so GOTT durch etliche insonderheit ausrichtet, daß sie etwas grosses thun und schaffen, das durch andere nicht geschiehet; als, daß er St. Paulo gibt, daß er viel weiter läuft mit seinem Predigtamt, viel mehr Leute bekehret, mehr Wunder thut und Frucht schaffet, denn andere Apostel ꝛc. Wie er selbst von ihm sagt, daß er durch GOttes Gnade mehr gearbeitet habe, denn die andern alle. 1 Cor. 15, 10.

35. Was Aemter sind, ist leicht zu verstehen; denn ein Amt heisset ein geordnet Ding, so in einem jeden Regiment seyn muß, daß es mancherley bestellete und befohlene Werke habe, von wegen deß, der die Herrschaft hat, oder einer ganzen Gemeinde, daß damit den andern gedienet werde. Also sind in der Kirche auch mancherley Aemter, als, daß einer ein Apostel, ein andrer ein Evangelist, ein anderer ein Lehrer ꝛc. ist, wie St. Paulus Ephes. 4, 11. erzehlet: Item, wie er 1 Cor. c. 14, 26. in dieser Epistel sagt, daß einer das Amt hat, die Schrift zu lesen in mancherley Sprachen, der andere zu deuten und auszulegen; wie es dazumal geordnet war in der Kirchen: also sind jetzund geordnete und unterschiedene Aemter, Pfarrherren, Prediger, Diener oder Priester, die da Beichte hören, Sacrament reichen ꝛc.

36. Solche Aemter können und sollen nicht alle, die da Christen sind, insgemein führen und üben, sondern alleine die, denen es befohlen wird; darum sind sie unterschieden von denen andern beyden Stücken, die er nennet Kräfte und Gaben; denn es sind allezeit in der Christenheit viel gewesen, die da haben den Heiligen Geist gehabt, die doch nicht in solchem Amt gewesen sind, als auch Jungfräulein und Weiber, Hagnes, Anastasia ꝛc. und viel Märtyrer, deren viel auch Wunder gethan, und andere Gaben gehabt. Wiewol es wahr ist, daß fürnehmlich beyde, die Gaben und Kräfte, um der Aemter willen in der Christenheit gegeben werden. Denn, daß man dieselben (sonderlich das Predigtamt, welches ist das höheste und fürnehmste,) führen und ausrichten möge, da gehören auch Leute zu, die vor andern geschickt seyn, die Schrift verstehen und auslegen, der Sprachen

chen kundig seyn und reden können ꝛc. So müssen auch dabey seyn die Kräfte oder Thaten, so GOtt wirket, daß sie etwas schaffen und ausrichten; und kommen also alle drey Stück zusammen über einerley göttlichem Regiment in der Kirche, daß Christus ist der HErr, deß die Aemter sind, und dieselben ordnet und erhält, und dazu GOtt seine Kräfte, und der Heil. Geist seine Gaben gibt.

37. Weil aber solche Aemter auch mancherley und ungleich sind (gleichwie die Gaben), eines grösser, das andere geringer; als, ein Apostel ist mehr, denn ein Lehrer oder Ausleger; Täufen ist geringer, denn Predigen: so soll man doch wissen und ansehen (spricht St. Paulus), daß sie alle eines einigen HErrn sind, und der ein grösser oder höher Amt hat, sich nicht darum besser dünken lasse, noch andere verachte; sondern wisse, daß sie alle einem HErrn dienen, der Geringste sowol als der Grösseste; und der in geringerm Amt ist, darum nicht weniger bey seinem HErrn ist: wiederum auch, wer ein höher Amt führet, darum auch nicht vor ihm mehr gilt; denn er ist und bleibet allezeit ein HErr aller zugleich, und ist eines sowol als das andere seine Ordnung und Befehl; darum will er auch über solchem keine Trennung noch Secten gemacht haben, sondern vielmehr durch solche mancherley Gaben, Aemter ꝛc. zur Einigkeit gefordert haben.

38. So ich predige, und du zuhöreſt, da ist wol nicht einerley Gabe oder Amt; aber doch dieneſt du Christo mit zuhören sowol, als ich mit predigen: denn es ist einerley Christus, der durch dich oder einen andern prediget, die Schrift verkläret, täufet, tröstet ꝛc. und gehet alles aus Ordnung und Befehl desselben, der mir sowol befohlen sein Wort zu hören, als dir zu predigen, und in einerley Glauben und Geist; und preisen hier alle zugleich einen HERRN. Du sprichst: Das Wort, so ich höre, ist das rechte GOttes Wort: so sage und beweise ich, als ein Prediger, auch eben dasselbige. Also, wenn ich täufe, Sacrament reiche, und absolvire, und du solches empfäheſt oder annimmſt, da sind wir beyde in eines HErrn Dienst, und richten seinen Befehl aus, und gehet einig und einträchtiglich zu, obwol ich und du, nach dem Amt und Gaben, zweyerley sind.

39. Das ist aber der Christen eigene Kunst, und das fürnehmste, so sie und die Heyden scheidet, daß sie wissen und erkennen, daß solche Gaben, Aemter und Kräfte, GOttes, und des HErrn Christi, und Heiligen Geistes sind; denn solches siehet und erkennet die Welt nicht, ob sie gleich auch GOttes Gaben hat, und brauchet aller seiner Creaturen nicht anders, denn wie eine Sau, die zu ihrem Trog läuft, und mit allen Vieren drein fället; denket nicht mehr, denn wie sie darinn fresse und wühle, kann nicht einmal ihre Augen oder Gedanken erheben, woher sie es habe, und wem sie dafür danken solle. Daß solcher Mensch, so nicht ein Christ ist, der wird vor GOtt gar viehisch und säuisch, und die Welt nicht anders, denn ein grosser Säustall, so nach GOttes Reich nicht fragen, noch denken, ihm für seine reiche Güter und Gaben an Leib und Seele zu danken; sondern nur trachten nach ihrem Trog und Trebern, darauf sie liegen, als die Mastsäue, zur Schlachtung, wie Jeremias c. 12, 3. saget von denen Gottlosen, so die Frommen verfolgen mit grossem Glück: Du läſſeſt sie frey gehen wie die Schafe, daß sie geschlachtet werden, und spareſt sie, daß sie gewürget werden.

40. Also gibt er manchem grosse Königreiche Reichthum, Land, Haus, Keller und Boden voll, und machet sie groß und fett; aber wenn die Sau wohl gemästet, und fett genug ist, so raufet man sich um den Speck

und Würste, und kommt etwa ein Speckschneider und Würstmacher, der solche Sau schlachtet auf ihrem Koben, Land und Leute und alles verwüstet und umkehret. Denn sie wollten Säue seyn, und nichts anders, darum müssen sie auch wie Säue hingerichtet werden. Ja, wenn gleich die Welt solche Strafe höret und siehet, fähret sie doch immer fort, weil sie kann, bis so lange daß der Schlächter auch über sie kommet; denn die Sau bleibet eine Sau, und hat die Gabe, daß, wenn gleich eine andere vor ihren Augen geschlagen wird, so bleibet sie doch sicher über ihrem Trog stehen, und fraget nichts darnach.

41. Aber die Christen, ob sie wol müssen unter solchen Säuen leben, und sich eine zeitlang von ihnen mit Füssen treten, und mit ihren Rüsseln stossen lassen: so haben sie doch eine andere treffliche Herrlichkeit, daß sie können ihre Augen empor heben, und recht ansehen, beyde, ihren HErrn und seine Gaben. Darum gehören sie nicht unter den Säustall, die allein zu schlachten geordnet, sondern wissen, daß sie GOttes Kinder sind, und von ihm mit Gnaden und Gaben geschmücket, nicht allein zeitlich; sondern, weil er ihnen Leib und Leben gegeben, welches sie nicht von ihnen selbst gehabt; so werde er ihnen auch weiter geben, was sie bedürfen, und auch ewiglich versorgen.

42. Diese können GOttes Gaben, auch so man für die geringsten schätzet, recht theur und werth achten, nicht allein um seines, des Gebers willen, sondern auch nach dem, wie sie an ihm selbst sind; denn es ist keiner, der auch die leiblichen Gaben GOttes erkennet, der da der ganzen Welt Gut mit einem Auge noch geringerm Glied an seinem Leibe lösete: wie viel höher und theurer sind aber die geistlichen Gaben, davon hier St. Paulus redet, so uns zum ewigen Leben gegeben werden. Es scheinet nicht, wenn ein Kindlein getauft, oder ein betrübter Mensch von Sünden losgesprochen wird; aber wenn man es recht könnte ansehen und ausstreichen, beyde, das Amt und den Schatz, so da gegeben wird, so ist aller Könige und Käyser Amt, Macht und alle Güter, so die Welt hat, dagegen ein lauter Nichts.

43. Wenn du die Person ansiehest des Täufers (welche mag wol ein armes Weib seyn), und des Getauften, so ist es wol geringe: denn des Menschen Person schaffet und machet hie nichts herrliches; sondern der, der da heißt ein GOTT, ein HERR, und ein Geist, um deß willen ist das Amt und desselben Kraft so groß, über alle Käyser, Könige und Herren, wie gering auch die Person ist. Denn damit werden dem Teufel die Seelen abgewonnen, aus der Hölle gerissen, und zu ewigen Heiligen und Seligen gemachet. Person und Amt mag gering heissen, aber es ist gleichwol GOttes Amt, welcher ist nicht ein geringer Mann, sondern mehr, denn hundert tausend Welt, und wirket solch Ding, das die Welt nicht begreifen kann, und alle Engel nicht vermögen zu geben. Denn obgleich alle Creaturen zusammen setzten, so könnten sie keine Taufe machen; und wenn alle Welt zusammen sollte ein Kindlein taufen, so würde es dasselbe doch nicht helfen, wo es nicht dieser HErr und GOTT befohlen hätte. Laß den Türken viel tausendmal stärker und gewaltiger seyn, denn er jetzund ist; so kann er doch mit alle seinem Gut, Land und Leuten, weder ihm selbst noch einigen Menschen von der geringsten Sünde entbinden, noch die Absolution sprechen. GOtt hat dir deine Sünde vergeben; denn er hat nicht die Gabe, Amt noch Werk, (ja er weiß auch nichts darvon,) welche sind GOttes allein, und doch durch Menschen Mund und Hände ausgerichtet werden.

44. Siehe, darum preiset und rühmet St. Pau-

Paulus, daß GOtt solch groß Ding wirke und gebe in der Christenheit, auf daß sie solches erkennen und ihm dafür danken, und darinn mit Demuth einer dem andern diene, in gleichem Glauben und Liebe, und ein jeder lerne nur herrlich preisen, wo er siehet solch Amt, Gaben und Werke in der Kirchen gehen, und so hoch halte, als er von GOTT selbst hält. Denn, wo er sie nicht selbst geordnet und gegeben hätte, so würde freylich niemand der keines haben.

45. Wie haben wir unsern eigenen Tand aufgeworfen und erhaben, Wallfahrt und Laufen zu den Todten in die Wildniß, Klöster, Stricke und Kappen ꝛc. Aber was hat es geholfen, und was hatten wir davon, wenn wir schon lange liefen, daß uns die Fersen bluteten, wacheten, fasteten, und marterten uns zu Tode? Es mag wol heissen ein heiliger Stand, göttlich Leben; aber es heisset noch lange nicht GOttes Gabe, Werk oder Amt: darum ist auch dabey kein GOtt, HErr noch Geist. Denn er hat es ja nirgend geheissen noch bestätigt; sondern wir haben es von uns selbst erdacht, darum mögen wir uns selbst dafür lohnen und helfe; von ihm können wir uns hierinn weder rühmen noch trösten. Aber hier kannst du tröstlich rühmen und sagen: Daß ich getauft, absolviret bin ꝛc. das hab nicht ich selbst, noch ein anderer Mensch erdacht noch geordnet, sondern mein HERR Christus; denn da stehet sein Befehl, damit er solch Amt geordnet: Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, Sohns und Heiligen Geistes, Matth. 28, 19. Auf diß Amt, Werk und Gaben kann ich mich brüsten und trotzen im Glauben, wider den Teufel und seine Höllenpforten, da ich sonst keinen Augenblick wider ihn bestehen könnte; denn er fürchtet sich vor mir und meinen Werken nicht, ob ich gleich rühmen kann: Ich habe siebenzig Jahre im heiligen Orden gelebet, alle Tage und Stunden GOtt gedienet, gebetet, gefastet ꝛc.

46. Hier reisset er beyde, Person und Werke, in Abgrund der Höllen, wie er sie findet. Denn, so er fraget, wo GOtt solches befohlen oder gestifftet habe? so kannst du nichts mehr darauf antworten. Aber wenn er dich höret rühmen aus gewissem Glauben GOttes Worts und Befehls: Ich habe die Taufe, Absolution ꝛc. empfangen von Christo, meinem HErrn, deß bin ich gewiß. Item, das ich thue, das thue ich aus seinem Befehl und seiner Kraft, da muß er bald von dir ablassen, und fleucht nicht deine Person oder Thun, sondern Christi Amt und Gabe, die er bey dir findet.

47. Solches hält uns St. Paulus vor, daß wir doch lernen erkennen, was wir Christen von GOtt haben, an diesen dreyen Stücken, vor allen Menschen auf Erden, auf daß wir auch dafür dankbar werden, und also derselben brauchen in Christlicher Liebe, daß, wer solche Gaben hat, damit den andern diene, und ein jeglicher GOtt in denen Gaben, die er siehet einem andern gegeben, seine Ehre gebe, und dieselben theur und werth halte, als die da heissen nicht unser Thun, Werk oder Geschicklichkeit, sondern GOttes Aemter, Kräfte und Gaben. Das ist nicht geringe schlecht Ding, wie es vor der Welt scheinet (weil es nicht grossen Pracht und Ruhm führet); denn er gibt nicht blosse Zahlpfennige, oder taube Nüsse und ledige Hülsen; sondern was er thut und schenket seiner Kirche, das muß solch unaussprechlich Ding wirken, dadurch die Seelen aus des Teufels Rachen, zu ewigem Leben und Herrlichkeit gebracht und gesetzt werden.

Epistel am eilften Sonntage nach Trinitatis.

1 Corinth. 15. v. 1--10.

Ich erinnere euch aber, lieben Brüder, des Evangelii, das ich euch verkündiget habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, welcher gestalt ich es euch verkündiget habe, so ihrs behalten habt, es wäre denn, daß ihr umsonst gläubet hättet. Denn ich habe euch zuförderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sey für unsere Sünde, nach der Schrift, und daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage, nach der Schrift; und daß er gesehen ist worden von Kephas, darnach von den zwölfen. Darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünf hundert Brüdern auf einmal, der noch viel leben, etliche aber sind entschlafen; darnach ist er gesehen worden von Jacobo, darnach von allen Aposteln. Am letzten nach allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heisse, darum, daß ich die Gemeinde GOttes verfolget habe. Aber von GOttes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle; nicht aber ich, sondern GOttes Gnade, die in mir ist.

DJese Epistel ist reichlich ausgeleget in den Predigten über diß ganze Capitel, sonderlich ausgangen; wer da will, mag sie daselbst lesen. Sie redet ganz von der Auferstehung der Todten, darum sie billig sollte um die Ostern gelesen und gehandelt werden. Aber daß sie eben auf diesen Sonntag ist geordnet worden, scheinet daher geschehen, daß sich das letzte Stück reimet mit dem Evangelio dieses Sonntags, da St. Paulus, ob er wol ein hoher Apostel war, und in seinem Amt mehr gearbeitet hatte, denn die andern alle; doch rühmet er nicht sein eigen Werk, wie der hoffärtige Pharisäer; sondern, gleich dem armen Zöllner, bekennet seine Sünde und Unwürdigkeit, und was er ist, allein zuschreibet GOttes Gnaden, der ihn, da er ein Verfolger war, zu einem Christen und Apostel gemachet hat.

Epistel am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

2 Corinth. 3. v. 4--11.

Ein solch Vertrauen haben wir durch Christum zu GOtt, nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber etwas zu gedenken, als von uns selber; sondern, daß wir etwas tügen, ist von GOTT. Welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des Neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tödtet; aber der Geist machet lebendig. So aber das Amt, das durch die Buchstaben tödtet, und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte, also, daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Mosis, um der Klarheit willen seines Angesichts, die doch aufhöret; wie sollte nicht vielmehr das Amt, das den Geist gibt, Klarheit haben? Denn so das Amt, das die Verdammniß prediget, Klarheit hat; vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwengliche Klarheit. Denn auch jenes Theil, das verkläret war, ist nicht für Klarheit zu achten, gegen dieser überschwenglichen Klarheit. Denn so Klarheit hatte, das da aufhöret; wie vielmehr wird das Klarheit haben, das da bleibet.

Innhalt.

Eine Predigt von dem Amt des Gesetzes und Evangelii.

I. Ueberhaupt.
1. Wie und warum diese Predigt fremd und seltsam lautet 1.
2. die Ursach und Gelegenheit dieser Predigt 2. 3.
3. woher Paulus diese Predigt genommen 4. sqq.
* wie und warum die Corinthier ein Brief Christi genannt werden 5. 6.
* was den Schwärmern zu antworten, welche die Kraft des Wortes und Predigtamts leugnen 7.

II. Besonders.
A. Wie Paulus in dieser Predigt lehret, daß das Amt des Evangelii könne und müsse geführet werden,
1. nicht aus eigener Kraft und Geschicklichkeit 8-14.
* von dem Ruhm rechtschaffener Lehrer.
a die Beschaffenheit dieses Ruhms 9.
b die Nothwendigkeit dieses Ruhms 10.
* von dem Ruhm der falschen Lehrer.
a die Beschaffenheit dieses Ruhms 11.

b die

b die Nichtigkeit dieses Ruhms 12-14.
2. sondern aus GOttes Kraft 15.
* in der Kirche GOttes soll man nichts predigen, ausser was GOttes Wort ist 16.
B wie Paulus in dieser Predigt das Amt des Evangelii erhebet und rühmet über das Amt des Gesetzes.
1. indem er das Amt des Gesetzes einen Buchstaben nennet, und das Amt des Evangelii den Geist.
a die Absicht, so Paulus hat bey diesem Stück 17.
b Widerlegung der falschen Glosse, so bey diesem Stück gemacht wird 8-20.
c der rechte Sinn und Verstand dieses Stücks 21-23
d Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst der Beantwortung 24. sqq.
* ohne Christo ist es unmöglich das Gesetz zu halten 25. 26.
e warum Paulus in diesem Stück das Gesetz nennet den Buchstaben 27. 28.
f warum Paulus in diesem Stück das Amt des Evangelii nennet ein Amt des Geistes 29-32
* von der Fülle der Sünde und der Fülle der Gnaden 32.
g wie durch diß Stück der Ruhm der falschen Lehre darnieder gelegt wird 33. sqq.
* was den Papisten und Rottengeistern zu antworten, wenn sie auf das Gesetz und Satzungen dringen 34-36.
* ohne der Predigt des Glaubens kann der Heilige Geist nicht ins Herz kommen 36.
2. indem er dem Amt des Gesetzes zueignet den Tod, und dem Amt des Geistes das Leben.
a wie und warum diß Stück der Welt und Vernunft ärgerlich scheinet 37.
b wie Paulus mit diesem Stück den Ruhm der falschen Lehrer antastet 38.
c der Sinn und Verstand dieses Stücks 39-43.
* wie und warum wir das Evangelium sollen hoch achten und GOtt dafür danken 44.
3. indem er das Amt des Gesetzes nennet ein Amt des Todes und Verdammniß
a die Beschaffenheit dieses Stücks 45.
b die Ursach und Absicht dieses Stücks 46.
c der rechte Gebrauch dieses Stücks 47.
4. indem er die Klarheit des Amts des Evangelii erhebet über die Klarheit des Amts des Gesetzes 48. 49. 50.
5. indem er zeiget, daß das Amt des Gesetzes aufhöret, so bald das Amt des Evangelii angehet 51. 52.

I.

DIese Epistel lautet ganz fremd und seltsam, denen, so nicht der Schrift und St. Pauli Reden gewohnet sind, daß ein unerfahrnes Ohr und Herz sich nicht darein richten kann; wie sie auch bisher im Pabstthum gar unverstanden gelegen ist, obgleich die Worte auch gelesen sind.

2. Daß wir aber darzu kommen, müssen wir erstlich die Summa fassen, davon St. Paulus reden will; das ist diese, daß er will das Amt und die Predigt des Evangelii, so er führet, loben und preisen, wider der falschen Apostel und Prediger nichtiges Rühmen ihres Geistes und sonderlicher Kunst und Gaben ꝛc. Wie ihm denn sonderlich das wiederfuhr in dieser Kirchen zu Corintho, die er durch seinen Mund bekehret, und zum Glauben Christi gebracht hatte, daß der Teufel bald nach seinem Abschied seine Rotterey unter sie führete, dadurch sie von solchem rechten Verstand und Sinn abgewendet, und auf andere Dinge verleitet wurden. Mit diesen hat er sich müssen schlagen, und seine beyde Episteln dahin gerichtet, die Corinther auf dem rechten Wege zu behalten, daß sie bey der reinen Lehre blieben, die sie von ihm empfangen, und sich für solchen falschen Geistern hüteten. Und ist fast die Hauptursache gewesen, die ihn beweget, diese andere Epistel zu schreiben, daß er muß sein Apostelamt und Predigt rühmen, und ihnen einbilden, damit der andern Rühmen, so sie mit grossen Worten und Schein fürgaben, niederzuschlagen.

3. Das fähet er kurz vor diesem Text an, und kommet also darauf, daß er von dem Predigtamt des Evangelii herrlich daher redet, und gegen einander setzet und hält die beyderley Aemter oder Predigten, so man in der Kirchen predigen kann, (wo man anders GOttes Wort predigen will, und nicht falschen Menschentand und Teufelslehre,) eine des Alten, die andere des Neuen Testamentes, oder Mosis und des Gesetzes Amt, und das Predigtamt des Evangelii von Christo; zeiget, was dieses Herrlichkeit und Kraft sey gegen jenem, das doch auch GOttes Wort ist; daß er damit zurück stosse der verführi-

schen

schen Geister Predigt und Fürgeben, welche (wie er neulich zuvor gesaget,) GOttes Wort fälschen, viel von GOttes Gesetz rühmen, wenn sie es aufs beste machen, doch nicht desselben rechten Brauch lehren, sondern damit nur auf Eigenwerk von dem Glauben Christi abführen.

4. Er spinnet aber diese Worte aus dem vorigen, so er im dritten Capitel angefangen; darum muß man dieselben herzu holen, da er v. 1-3. also spricht: Heben wir denn abermal an, uns selbst zu preisen, oder bedürfen wir, wie etliche, der Lobbriefe an euch, oder der Lobbriefe von euch? Ihr seyd unser Brief, in unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen, die ihr offenbar worden seyd, daß ihr ein Brief Christi seyd, durchs Predigtamt zubereitet, und durch uns geschrieben: nicht mit Dinten, sondern mit dem Geist des lebendigen GOttes; nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens. Wir begehren nicht, ich und meine Mitapostel und Gehülfen, (spricht er,) Briefe und Siegel, damit wir von andern an euch, oder durch euch an andere, verschrieben würden, dadurch wir möchten bey euch oder andern Kirchen angesehen werden, und die Leute verführen; wie die falschen Apostel thun: Und noch wol geschieht von vielen, die auch Briefe und Zeugnisse von rechtschaffenen Predigern und Kirchen ausbringen, und darnach ihre Rotterey darauf anfahen, daß man ihnen gläuben solle. Solcher Briefe bedürfen wir, GOtt Lob, nicht, dürfet auch nicht euch besorgen, daß wir euch mit solchen betrügen möchten. Denn ihr seyd selbst der Brief, den wir selbst gemachet, und uns deß rühmen mögen, und vor jedermann fürlegen; denn es öffentlich und kund ist, daß ihr seyd von uns gelehret, und durch unser Predigtamt zu Christo gebracht.

5. Um solches öffentlichen Werks und Zeugnisses willen, daß sie selbst wissen, wie er sie durch sein Predigtamt zu einer Kirche zugerichtet hat, heisset er sie einen Brief, durch ihn selbst geschrieben, aber nicht mit Dinten oder Rubriken, auch nicht auf Papier oder Holz, noch in harten Stein gegraben, wie Moses seine Zehen Gebote auf steinerne Tafeln geschrieben, dem Volk vorlegte; sondern in ihre fleischerne weiche Herzen, mit dem Heil. Geist. Das ist die Dinten oder die Schrift, ja auch der Schreiber selbst; der Griffel aber, oder die Feder und die Hand des Schreibers ist das Predigtamt St. Pauli.

6. Es ist aber solche Rede von dem Brief und Schreiben aus der Schrift Weise genommen; denn also befihlet auch Moses 5 Mos. 6, 6. 8. 9. und c. 11, 18. daß sie sollen die Zehen Gebote schreiben allenthalben, wo sie gehen und stehen, an die Pfosten und Thüren in ihren Häusern, und allezeit vor Augen und im Herzen haben; item Sprüchw. 7, 2. 3. sagt Salomo: Behalte meine Gebote und mein Gesetz, wie deinen Augapffel, binde sie an deine Finger, und schreibe sie auf die Tafel deines Herzens. Denn er redet wie ein Vater mit seinem Kinde, wenn er ihm etwas aufs fleißigste befihlet zu behalten, und spricht: Liebes Kind, das merke, und vergiß nicht; item: das behalte in deinem Herzen. Also spricht auch GOtt im Propheten Jeremia c. 31, 33: Ich will mein Gesetz in ihren Sinn geben, und in ihr Herz will ich sie schreiben. Hier heißt des Menschen Herz ein Brief, oder eine Tafel, oder ein Buch, darauf man schreibet das Wort, so geprediget wird, und das Herz fassen und vest behalten soll. Also haben wir auch (spricht St. Paulus,) durch unser Predigtamt geschrieben ein Büchlein oder Brief in eure Herzen, daß ihr gläubet an

GOtt

GOTT den Vater, Sohn und Heiligen Geist, und wisset, daß ihr durch Christum erlöset und selig werdet ꝛc. Das ist die Schrift, die in euren Herzen stecket, welche sind Buchstaben, nicht mit Dinten noch Kreiden gemahlet, sondern lebendige Gedanken, Flammen und Bewegung des Herzens.

7. Es ist aber auch in diesen Worten zu merken, daß er von seinem Predigtamt saget, daß sie dadurch zubereitet, und ihre Herzen beschrieben sind, daß sie seyn ein lebendiger Brief Christi, wider der Schwärmergeister Traum und Blindheit, die da ohne das mündliche Wort den Heiligen Geist suchen, und ihnen träumen, wenn sie etwa in einen Winkel kriechen, und mit ihren Gedanken wollen den Geist ergreifen, weisen die Leute von dem gepredigten Wort oder äusserlichen Predigtamt, davon doch St. Paulus saget, daß der Geist durch seine Predigt gewirket in ihren Herzen, also, daß Christus lebet und kräftig ist ꝛc. Aus diesen Worten bricht er nun aus, und fähet an zu preisen das Predigtamt, hält gegen einander Mosis Brief oder Predigt, und seine, oder der Apostel, und spricht nun weiter:

Ein solch Vertrauen haben wir durch Christum zu GOtt; nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber etwas zu denken, als von uns selber; sondern, daß wir etwas tügen, ist von GOtt.

8. Er sticht und hauet hiemit um sich auf die falschen Apostel und Prediger; denn er ist mördlich feind solchen Tropffen, die da groß Ding sagen und fürgeben, das sie doch selbst nicht haben, noch thun oder vermögen, rühmen viel Geistes, und wollen aller Welt rathen und helfen, brüsten sich darauf, daß sie können etwas neues erdenken, und soll nur überköstlich himmlisch Ding seyn, was sie aus ihrem Kopf erträumen; wie unsere Pabsts- und Mönchsträume bisher auch gewesen sind. Das thun wir nicht, (spricht er,) wir trauen und bauen nicht auf uns selbst oder unsere Weisheit und Tüchtigkeit, predigen auch nicht, das wir selbst erdacht haben; sondern darauf pochen und trauen wir durch Christum vor GOtt, daß wir euch zu einem göttlichen Brief zugerichtet haben, und in euer Herz geschrieben, nicht unsere Gedanken, sondern GOTTes Wort. Damit rühmen wir nicht unser eigen Thun und Vermögen; sondern deß, der uns zu solchem Amt gefodert und tüchtig gemacht, von dem ist es alles, was ihr gehöret und gläubet habt.

9. Denn diesen Ruhm soll ein jeder Prediger haben, daß er gewiß sey, und sein Herz auch in dem Vertrauen stehe, und könne sagen: Diese Zuversicht und den Muth habe ich zu GOtt, in Christo, daß meine Lehre und Predigt ist wahrhaftig GOttes Wort; also auch, wenn er andere Aemter in der Kirchen führet, ein Kind täufet, einen Sünder absolviret und tröstet, das muß auch in diesem gewissen Vertrauen geschehen, daß es Christi Befehl sey.

10. Wer solches nicht rühmen kann, und will doch in der Kirche lehren und regieren, dem wäre besser, wie Christus Matth. 18. v. 6. saget, daß er mit einem Mühlstein am Halse ins tiefe Meer gesenket würde; denn er prediget und schaffet nichts anders, denn des Teufels Lügen und Tod; wie bisher unsere Päbstlinge, wenn sie lange und viel gelehret, erdichtet und selbst gethan hatten, dadurch sie meyneten selig zu werden; so stund doch allezeit ihr Herz und Gedanken in solchem Zweifel: Wer weiß, ob es GOtt gefället, oder nicht? Also ist aller Ketzer und Rottengeister Lehre und Werk gewißlich nicht solch Vertrauen auf Christum, sondern nur ihre Lehre fördern mit eigenem Ruhm,

und mit gesuchtem Loben und Preisen der Leute.

11. Nicht sind wir tüchtig (spricht er,) von uns selbst etwas zu denken, als von uns selbst. Das redet er alles, wie gesagt, wider die falschen Geister, die halten sich selbst so trefflich tüchtig, und sonderlich dazu geschaffen und erwählet, daß sie sollen den Leuten helfen; meynen, was sie sagen und thun, das soll eitel Wunder ausrichten.

12. Aber wir wissen, daß wir ja desselben Thons und Leims sind, daraus sie gemacht sind, ja, wir haben wol grössern Beruf von GOtt; dennoch können wir nichts rühmen, daß wir etwas vermögen aus uns selbst, den Leuten zu rathen oder zu helfen, ja, auch nicht zu denken, damit ihnen geholfen wäre. Denn es ist ja nicht unser Ding noch Vermögen, noch aus unserm Kopf hergeflossen, was da betrifft diese Sache, wie man vor GOtt bestehe, und zum ewigen Leben komme. In andern Dingen, so zeitlich Leben und Wesen betrifft, da magst du rühmen und fürgeben, was dich deine Vernunft lehret, und aus deinem Kopf erdenken kannst, als, wie man soll Schuhe und Kleider machen, Haus, Hof, Vieh regieren; da übe deine Gedanken so wohl als du kannst; daß sich das Tuch oder Leder dehnen und schneiden lasse, wie der Schneider oder Schuster gedenket. Aber in diesen geistlichen Sachen, da gehören wahrlich nicht Menschengedanken hin, sondern andere Gedanken, Kunst und Vermögen, die GOtt durch sein Wort selbst zeige und gebe.

13. Denn, von welchem Menschen ist es je erdacht oder ergründet, daß drey Personen des ewigen göttlichen Wesens ein einiger GOtt sind, und die andere Person, GOttes Sohn, hat müssen Mensch werden, von einer Jungfrau geboren, und kein anderer Weg zum Leben hat können seyn, denn daß er für uns gecreuziget würde. Es wäre freylich noch nie gehöret noch geprediget, und würde auch in Ewigkeit nimmer erfahren, erlernet noch geläubet werden, so es nicht GOtt selbst offenbaret.

14. Darum sind es ja grosse blinde Narren und verdrüßliche Leute, die in diesem hohen Thun sich selbst wollen gerühmet haben, und meynen, es sey damit den Leuten geholfen, wenn sie predigen, was ihnen eingefallen oder erdacht haben; wie bisher in der Kirchen ein jeder gelehret und aufgebracht hat, was ihm gut gedeucht, die Mönche und Pfaffen täglich neue Heiligen, Wallfahrten, sonderliche Gebete, Werke und Opffer, die Sünde zu tilgen, die Seelen aus dem Fegfeuer zu lösen ꝛc. Das sind nicht solche Leute, die ihr Vertrauen zu GOtt haben, durch Christum; sondern beydes, wider GOTT und Christum trotzen, und nichts denn eitel Teufelsdreck und Lügen in der Menschen Herzen, darinn Christus allein seyn sollte, stecken und schreiben; noch meynen sie, sie seyn alleine tüchtig zu allem, was man lehren und thun soll, selbst gewachsene Doctores, und Heiligen, die, ohne GOtt und Christum, alles mit einander können.

Sondern daß wir tüchtig sind, das ist von GOtt.

15. Von uns selbst, das ist, aus unserer Weisheit und Kraft, können wirs nicht zuwege bringen, finden noch lehren, damit wir uns oder andern rathen und helfen könnten; sondern, daß wir etwas Gutes bey euch schaffen, und in euer Herz schreiben durch unsere Predigt, das ist GOttes eigen Werk, welcher uns solches ins Herz und Mund gibt zu reden, und durch den Heiligen Geist auch weiter in euer Herz drücket; darum können wir uns hievon nichts zuschreiben, noch unsern Ruhm damit suchen, wie die selbstgelehrten und hoffärtigen Geister; sondern müssen

allein

allein GOtt die Ehre geben, und davon rühmen, daß er durch seine Gnade und Kraft in euch, durch das Amt, so er uns gegeben, zur Seligkeit wirket.

16. Das redet er nun alles darum, daß man in der Kirche nichts soll predigen oder thun, ohne allein was gewiß GOttes Wort ist; denn es gilt hier nicht, auf Menschen Gutdünken etwas handeln oder vornehmen; kein Mensch soll hier nichts vermögen, kein Gedanken noch Kraft gelten, denn was von GOtt selbst hergehet; wie auch St. Petrus in seiner 1 Epistel c. 4, 11. sagt: Wer da redet, der rede es als GOttes Wort; wer da ein Amt hat, der thue es, als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet. Summa, wer da will klug seyn, grosse Kunst, Gaben und Kraft rühmen, der thue es in andern Sachen; hier bleibe er damit daheime, und lasse sein Rühmen und Fürgeben anstehen: denn es ist nicht darum zu thun, daß man sehe, was du kannst oder bist; sondern daß die armen Seelen deß gewiß seyn, wie sie GOttes Wort und Werke bey ihnen haben, dadurch sie selig werden mögen.

Welcher auch uns tüchtig gemachet hat, das Amt zu führen des Neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes: denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist machet lebendig.

17. Da fähet er an zu preisen das Predigtamt des Evangelii und seine Kraft, wider der falschen Apostel Ruhm und aller andern Lehre, auch des Gesetzes GOttes: Wir sind ja nicht tüchtig, und haben nichts zu rühmen von menschlichem Thun; denn das ist und schaffet doch nichts, wenn es gleich zum höchsten strebet nach dem, das GOttes Gesetz selbst lehret und fordert. Wir haben aber viel ein bessers zu rühmen, das nicht unsers Thuns ist, sondern daß wir von GOtt tüchtig gemachet sind zu einem trefflichen Amt, das da heisset des Neuen Testaments; welches ist nicht allein hoch, und weit besser, deñ alles, was Menschen aus ihrer Weisheit, Kunst und Vermögen lehren und geben können, sondern auch herrlicher, denn die Predigt und Amt, welche heisset das Alte Testament, so zuvor durch Mosen den Jüden gegeben. Denn dieses ist ein solch Amt, das nicht allein, wie andere Lehre, bey dem Wort bleibet, das da gelehret oder dargegeben wird, sondern der Heilige Geist wirket auch dadurch im Herzen; darum heißt er es nicht ein Amt des Buchstabens, sondern des Geistes ꝛc.

18. Dieser Text, vom Geist und Buchstaben, ist bisher bey uns gar eine unbekannte Sprache gewest, dazu durch unsern Menschentand gar verkehret und verblichen, daß ich, da ich schon sollt ein gelehrter Doctor der heiligen Schrift seyn, nichts davon verstund, konnte michs auch niemand lehren, und noch heute das ganze Pabstthum nicht kann sagen, was es gesagt sey. Ja, es haben auch die alten Lehrer, Origenes, Hieronymus und andere, St. Pauli Meynung nicht getroffen. Und ist zwar auch nicht Wunder; denn es ist auch an ihr selbst eine hohe Lehre über Menschen Verstand: und wenn die Vernunft mit ihren Menschengedanken darein kommt, wird sie irre, und weiß nicht, was sie daraus machen soll; denn sie weiß nichts mehr, denn von dem Gesetz und Zehen Geboten: die ergreifet sie, und bleibet dabey, schleußt darnach nicht weiter, denn: Wer also lebet und thut, wie die Zehen Gebote fordern, dem ist GOtt gnädig; weiß nichts von dem Jammer der verderbten Natur, daß niemand GOttes Gebote vermag zu halten, und alle Menschen unter der Sünde und verdammt sind, daß ihnen nicht anders zu helfen gewest, denn daß GOtt hat müssen seinen Sohn für

die Welt geben, und eine andere Predigt stifften, dadurch uns Gnade und Versöhnung verkündiget würde. Wer nun diese hohe Sache nicht verstehet, davon St. Paulus redet, der muß auch wol des rechten Verstandes seiner Worte fehlen. Vielmehr hat solches uns müssen wiederfahren, die wir die Schrift und St. Pauli Episteln haben unter der Bank liegen lassen, und dafür, wie die Säue in ihren Trebern, in unserm Menschentand gewühlet; darum müssen wir wieder daran läutern, und St. Pauli Rede recht lernen verstehen.

19. Buchstaben und Geist hat man also verstanden aus Origene und Hieronymo, (St. Augustinus ist dennoch ein wenig hinein kommen,) daß Buchstabe heisse, (wie sie reden,) den schriftlichen Sinn und Verstand. Das wäre wol noch nicht unrecht geredt, wenn sie dieselben Worte recht deuteten. Den schriftlichen Sinn heissen sie die Erzehlung einer Geschichte, wie sie da lieget in der Schrift, nach den Worten, und in dem Verstand, den die Worte natürlich geben. Geistlichen Sinn aber heissen sie, wenn man unter den Worten einen andern heimlichen Verstand gibt. Als, daß die Schrift 1 Mos. 3. sagt, wie die Schlange das Weib überredet, daß sie von der Frucht des verbotenen Baumes gegessen, und ihrem Mann auch gegeben, daß er darein gebissen hat ꝛc. das ist, sagen sie, der Buchstabe: Geist aber ist die geistliche Auslegung, daß die Schlange deutet die böse Anfechtung, die da reizet zu Sünden. Das Weib ist die fleischliche Sinnlichkeit, darinn sich solche Anfechtungen und Reizungen regen und fühlen: Adam, der Mann, ist die Vernunft, das oberste Theil (sagen sie,) des Menschen. Wo nun die Vernunft nicht williget denen äusserlichen Sinnen, so hat es nicht noth; aber wo sie sich auch läßt bewegen, und ihren Willen darein gibet, so ist der Fall geschehen.

20. Also hat am ersten Origenes in der Schrift gespielet, und viel andere nach ihm gezogen, daß diß für die höchste Kunst gehalten ist, wer nur solches Deutelns viel könnte machen, und damit die Kirchen gefüllet; haben in dem St. Paulo wollen nachahmen, der da Galat. 4, 22. 23. 24. deutet die Geschicht, daß Abraham hat gehabt zween Söhne, einen von der Freyen oder Frauen im Hause, den andern von der Magd, also, daß die zwo Frauen sind die zwey Testamente (spricht St. Paulus); das eine, das nur Knechte machet (welches eben ist, das er hier das Amt des Buchstabens nennet), das andere, das da führet zur Freyheit, oder (wie er hie sagt,) das Amt des Geistes, so da lebendig machet; und die zween Söhne sind die zweyerley Leute oder Völker, deren eines allein bey dem Gesetz bleibet, das andere das Evangelium fasset und gläubet. Das ist wol eine andere Deutung, denn die Geschicht und der Text an ihm selbst lautet, wie St. Paulus selbst sagt, es sey eine Allegoria, das ist, eine verdeckte Rede, oder heimliche Deutung; aber das saget er nicht, daß darum der Text an ihm selbst sey der Buchstabe, der da tödte, und die Allegoria oder heimliche Deutung der Geist sey, wie sie allenthalben in der Schrift fürgeben: Der Text oder Historie an ihm selbst sey nichts, denn ein todter Buchstabe, aber ihre Deutung sey der Geist; und haben doch solche Deutung nicht weiter geführet, denn auf die Lehre des Gesetzes, das doch nichts anders ist, denn eben das St. Paulus den Buchstaben heisset.

21. Denn er brauchet des Worts Buchstaben gleich verächtlich von dem Gesetz (welches doch auch GOttes Wort ist), gegen dem

dem Amt und Predigt des Evangelii; nennet also die Lehre der Zehen Gebote, wie man soll GOtt gehorsam seyn, Vater und Mutter ehren, den Nächsten lieben ꝛc. und also auch alle die beste Lehre, die da ist in allen Büchern und Schulen oder Predigten ꝛc. Denn das Wort Buchstaben heißt er alles, was da gelehret, geordnet, geschrieben wird, also, daß es bleibet Wort oder Schrift, oder auch Gedanken, die man mahlen, schreiben, reden kann, aber nicht ins Herz geschrieben, oder im Herzen leben; als da ist das ganze Gesetz Mosis oder Zehen Gebote, (welches doch ist die höheste Lehre,) sie werde gelesen, gehöret oder gedacht; als, wenn ich sitze, und denke an das erste Gebot: Du sollst nicht andere Götter haben, und alsofort das andere, dritte, ꝛc. das mag ich lesen, schreiben, reden und trachten mit allen meinen Sinnen; gleich als wenn ich des Käysers oder des Landsherrn Gebote höre, das da saget: Das sollst du thun, das sollst du lassen. Das heißt St. Paulus alles den Buchstaben, oder (wie wirs sonst genennet haben,) einen schriftlichen Sinn.

22. Dagegen ist nun eine andere Lehre oder Predigt, welche er heißt das Amt des Neuen Testaments und des Geistes, welche nicht lehret, was du thun sollst (denn das hast du zuvor gehöret); sondern zeiget dir an, was GOtt dir thun und geben will, ja schon gethan hat, dadurch, daß er seinen Sohn, Christum, gegeben für uns, weil wir um unsern Ungehorsam wider das Gesetz, welches kein Mensch erfüllet, unter GOttes Zorn und Verdammniß waren, daß er für unsere Sünden bezahlete, GOtt versöhnete, und uns seine Gerechtigkeit schenkete ꝛc. Da höreſt du nichts von unserm Thun, sondern von Christi Werken, der da allein von einer Jungfrauen geboren, für die Sünde gestorben, vom Tode auferstanden; welches kein anderer Mensch hat thun können. Das ist die Predigt, die allein durch den Heiligen Geist offenbaret wird, und den Heiligen Geist auch mit sich bringet, also, daß er dadurch wirket in der Menschen Herzen, so diese Predigt hören und annehmen; darum heißt sie ein Amt oder Predigt des Geistes.

23. Mit diesen beyden Worten, Buchstaben und Geist, will er nun die zweyerley Predigten gegen einander bilden, und weiter ausstreichen sein Amt, und desselben Nutz, gegen der andern allen, die sich rühmen treffliche Lehrer, und grossen Geist fürgeben: denn er zu Fleiß also redet, daß er die beyde Predigten nicht nennet mit ihren Namen, Gesetz und Evangelium: sondern gibt einem jeden den Namen von seinem Werk, so es schaffet; gibt dem Evangelio einen sehr herrlichen Namen, daß er es heißt ein Amt des Geistes; wiederum, das Gesetz schier schmählich zunamet, als wollte er ihm die Ehre nicht thun, daß er es doch GOttes Gesetz und Gebot nennete, wie es doch ist, und er hernach selbst bekennet, daß es mit grosser Herrlichkeit Mosi gegeben, und den Kindern Israel befohlen sey.

24. Warum thut er das? Soll man denn GOttes Gesetz verachten oder nicht halten? Ist es nicht ein fein schön Ding und Frömmigkeit, züchtig und ehrlich leben? welches ja GOtt in die Vernunft gepflanzet, und alle Bücher preisen, und die Welt muß damit regieret werden. Antwort: Es ist St. Paulo alles zu thun, daß er der falschen Prediger Ruhm und Fürgeben niederschlage, und sie lehre die Kraft seiner Predigt des Evangelii recht verstehen und ansehen: wenn die Jüden hoch herfahren mit ihrem Ruhm (will er sagen) des Gesetzes Mosis, daß sie haben das Gesetz empfangen von GOtt, auf zwo steinern Tafeln geschrieben, und deßgleichen alle gelehrte, heilige Gesetz-

prediger, Juristen ꝛc. rühmen, daß sie viel gethan, gelebt haben ꝛc. Was ist das alles gegen der Predigt des Evangelii? Wol mag es heissen eine feine Predigt, und wohl gelehrt; aber es ist doch nicht mehr, denn gelehret und geredt, oder geschrieben. In diesen Worten bleibts: Du sollst GOtt lieben von ganzem Herzen; item, deinen Nächsten als dich selbst, Luc. 10, 27. mehr wird nichts draus; und wenn es lang und viel gethan und gelebt ist, so ist es nichts gethan, und sind lauter ledige Hülsen ohne Erbsen, und Schalen ohne Kern.

25. Denn es ist unmöglich, das Gesetze halten ohne Christum, es sey denn, daß der Mensch um Ehre oder Gutes willen, oder aus Furcht der Strafe sich äusserlich fromm stellen muß. Denn wo GOttes Gnade in Christo nicht erkannt wird, da kann sich das Herz nicht zu GOtt wenden, noch ihm vertrauen, oder Liebe und Lust zu seinen Geboten haben; sondern strebet nur dawider: denn es kann die Natur nicht willig gezwungen seyn, und will niemand gerne in Ketten gefangen gehen; und wo er sich muß unter des Henkers Schwerdt oder Ruthe und Strafe dücken und brechen, so hat er doch keinen Willen dazu, wird nur mehr entzündet wider das Gesetz, und stehet immer sein Herz also: Ach, daß ich nur immer möchte frey stehlen, rauben, geizen, meiner Lust folgen ꝛc. und wo mans ihme mit Gewalt wehret, wollte er lieber, daß kein Gesetz noch GOtt wäre ꝛc. Das geschieht nun noch in dem Wesen, da man die Lehre treibet auf den äusserlichen Menschen, und dennoch damit eine leibliche Zucht heraus zwinget.

26. Aber viel greulicher zeiget sich solcher Ungehorsam innwendig, wenn das Herz recht mit dem Gesetz getroffen wird, da es vor GOttes Gerichte stehen muß, und fühlet das Urtheil der Verdammniß über sich gehen; wie wir hören werden im folgenden Stück, da der Apostel saget: Der Buchstabe tödtet. Da finden sich erst die rechten grossen Knoten, wie die Natur wider das Gesetz tobet und wütet mit den innwendigen Lastern und Früchten des Hasses und Feindschaft wider das Gesetz, da sie vor GOtt fleucht, und schrecklich zürnet wider GOttes Gericht, fähet an zu disputiren, ob er auch recht regiere, das ist, ob er rechter GOtt sey, und mit solchen Gedanken immer tiefer fället in Zweifel, Murren, Ungeduld, bis sie zuletzt (wo ihr nicht wieder durch das Evangelium geholfen wird,) gar verzweifelt, wie Judas oder Saul, und wol heraus fähret mit Lästern und Fluchen wider GOtt und alle Creaturen. Das heißt St. Paulus Röm. 7, 8. fürnehmlich die Sünden, so durch das Gesetz erreget werden in des Menschen Herzen, und den Menschen tödten.

27. Siehe, dabey kannst du sehen, warum das Gesetz heißt der Buchstabe, das ist, eine solche Lehre, welche, ob sie wol fein und gut ist, so bleibet sie doch nur auswendig, kommt nicht ins Herz, daß sie darinn lebete und gethan würde; denn die Natur ist so böse, will und kann nicht sich dem Gesetz eben machen, und das menschliche Geschlecht so verderbt, daß niemand zu finden ist, der nicht alle GOttes Gebote übertrete, wenn ihm gleich täglich geprediget und vorgehalten wird GOttes Zorn, und sein ewig Verdammniß; ja, wenn er recht damit gedrucket wird, so fähet er nur davon an desto greulicher dawider zu wüten.

28. Darum ist die Summa: Wenn man gleich alle Gebote zusammen bringet, lobet und hebt solche Predigt aufs höchste, wie sie denn zu loben ist; so ist sie doch nicht mehr denn Buchstabe, das ist, solch Ding, das nur gelehret, gesaget, aber nicht gethan wird.

Denn

Denn Buchstabe heißt und ist allerley Gebot, Lehre und Predigt, die allein im Wort oder auf dem Papier und Brief liegen bleibet, und nichts darnach geschieht: gleich als wenn ein Fürst oder Rath lässet ein Gebot ausgehen; wo es nicht gehalten wird, so ist es und bleibet nichts mehr, denn ein offener Brief, da es geschrieben stehet, was da geschehen soll, aber nichts darnach folget. Also auch GOttes Gebot, weil es nicht gehalten wird, ob es wol die höchste Lehre, und GOttes ewiger Wille ist; so muß es doch leiden, daß man einen lautern ledigen Brief oder ledige Hülsen daraus machet, da es ohne Herz und Frucht, kein Leben noch Seligkeit bringet, und mag wol heissen eine rechte Laßtafel, das ist, darinn geschrieben und gezeiget wird, nicht, was man thut, sondern was man lässet, und, wie die Welt saget, ein Herrngebot, das ungethan und ungehalten bleibet. Also hat es auch St. Augustinus verstanden, und gesaget über Psalm 17: Was ist Gesetz ohne Gnade, denn Buchstabe ohne Geist? Denn die Natur kann und vermag es nicht zu halten, wo nicht CHristus mit seiner Gnade da ist.

29. Wiederum, daß St. Paulus das Evangelium heißt ein Amt des Geistes, das thut er, anzuzeigen desselben Kraft, weil es viel ein anders wirket, denn das Gesetz, in der Menschen Herzen; nemlich, daß es mit sich bringet den Heiligen Geist, und ein ander Herz machet; denn wo der Mensch, durch des Gesetzes Predigt in Schrecken und Angst getrieben, diese Predigt höret, die ihm nicht mehr saget, was GOtt von ihm fordert, sondern was er für ihn gethan habe, und weiset nicht auf seine Werke, sondern Christi, und heisset ihn gläuben und gewiß seyn, daß er wolle um dieses seines Sohnes willen ihm die Sünde vergeben und zu seinem Kinde annehmen: solche Predigt, wo sie der Mensch annimmt und gläubet, richtet sobald das Herz auf, und gibt ihm Trost, daß es nicht mehr vor GOtt fleucht, sondern sich nun zu ihm kehret; und, weil er solche Gnade und Barmherzigkeit bey ihm findet und fühlet, beginnet es ihme wieder hold zu werden; fähet nun an, ihn von Herzen anzuruffen, und für seinen lieben GOtt zu halten und ehren. Und je mehr solcher Glaube und Trost gestärket wird, je mehr auch zunimmet Lust und Liebe zu seinen Geboten und Gehorsam: dazu denn GOtt das Wort des Evangelii immer will getrieben haben, damit des Menschen Herz zu erwecken, daß es solches erkenne, und sich selbst erinnere der grossen GOttes Gnade und Wohlthat, und also der Heilige Geist immer kräftiger und kräftiger werde. Siehe, das ist alles nicht des Gesetzes oder Menschen Kraft und Werk, sondern eine neue himlische Kraft des Heiligen Geistes, der Christum mit seinen Werken ins Herz drücket, und machet ein rechtes Büchlein daraus, das nicht Buchstaben und blosse Schrift, sondern wahrhaftig Leben und That ist.

30. Solches hat GOtt auch zuvor verheissen, durch die neue Predigt des Evangelii zu geben, als Joel 3, 1. und anderswo; und darnach auch in öffentlichen Exempeln und Erfahrungen bewiesen, über der äusserlichen Predigt des Evangelii, als am Pfingsttag, und hernach, da die Apostel, St. Petrus und andere, anfingen zu predigen, daß der Heilige Geist sichtbarlich vom Himmel herab fiele auf die Zuhörer, Ap. gesch. 8, 17. und c. 10, 44. welches zuvor niemand gehöret noch gesehen hat, wie lange die Predigt des Gesetzes getrieben war, daß man mußte sehen und greifen, daß diß viel eine andere Predigt war, welcher solche Kraft und Wirkung folgete, und doch nicht mehr sagte, denn also, wie St. Paulus

Apg.

Apg. 13, 38. 39. spricht: Durch diesen wird euch verkündiget Vergebung der Sünden, von dem allen, so ihr nicht habt können durchs Gesetz gerecht werden, aber in diesem werden alle, die da gläuben, gerecht.

31. Da siehest du nicht mehr die ledigen Buchstaben und eitele Hülsen oder Schalen des Gesetzes, welches immer treibet und sagt: Das sollst du thun und halten, und doch nichts gethan noch gehalten wird; sondern den rechten Kern und die Kraft, so Christus mit seiner Fülle des Geistes bringet, daß, die dem Wort des Evangelii gläuben mit rechtem Ernst, auch derselben Fülle geniessen, und ihnen zugerechnet wird, als hätten sie die Zehen Gebot erfüllet, wie Joh. 1, 16. 17. sagt: Von seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade um Gnade; denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben, aber die Gnade und Wahrheit ist durch Christum worden. Durch Mosen (spricht er,) ist wol das Gesetz gegeben; aber was ist und thut das? Eine köstliche Lehre ist es, und mahlet wol ein schön köstlich Bild, wie der Mensch gegen GOtt und allen Menschen seyn soll, und ist ja ein schöner Buchstaben und Schrift; bleibet aber ledig, und kommt in kein Herz nicht: darum heißt es und bleibt es Gesetz, ohne Kraft und Erfüllung, weil nicht mehr da ist. Soll aber eine Erfüllung werden, so muß ein anderer Mann kommen, denn Moses, und ein anders bringen, das nicht heisse, das Gesetz gegeben, sondern Gnade und Wahrheit geschehen oder geworden; denn es ist zweyerley, Gesetz geben, und Wahrheit werden; gleichwie zweyerley ist, lehren und thun. Moses lehrets und sagt es wol; aber selbst kann ers weder erfüllen, noch andern geben: Aber daß es geschehe und gethan werde, da gehöret GOttes Sohn zu mit seiner Fülle; denn er es beyde, für sich selbst gethan und erfüllet, dazu uns auch dasselbige gibt und schenket in unser ledig Herz, daß wir auch zu der Fülle kommen mögen. Aber das geschieht also, daß wir Gnade um Gnade empfahen, das ist, daß wir seiner geniessen, und um desselben willen, der eitel volle Gnade bey GOtt hat, auch zu Gnaden genommen werden, ob wir gleich noch in uns selbst nicht völligen Gehorsam des Gesetzes haben; und darnach, so wir solchen Trost und Gnade empfangen haben, auch durch seine Kraft den Heiligen Geist krigen, daß nicht in uns eitel ledige Buchstaben bleiben, sondern nun auch zur Wahrheit kommen, und anfahen GOttes Gebot zu erfüllen, doch also, daß es immer heisse, aus seiner Fülle geschöpffet, und aus diesem Brunnquell getrunken.

32. Also redet auch St. Paulus, Röm. 5. v. 17. 18. da er gegen einander hält Adam und Christum: Adam (spricht er,) ist auch ein Brunnquell gewesen, der durch seinen Ungehorsam im Paradies die Welt erfüllet hat mit Sünden und Tod, daß durch dieses einigen Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist. Aber wiederum, ist Christus mit seinem Gehorsam und Gerechtigkeit auch uns eine Quelle und Fülle worden, daß wir aus derselben auch gerecht und gehorsam werden. Und ist mit dieser Fülle also gethan, daß sie viel reichlicher und überschwenglicher gehet, denn jene. Denn, obwol durch eine Sünde eines Menschen, Sünde und Tod über alle Menschen gegangen, und das Gesetz dazu kommen ist, dadurch die Sünde viel mächtiger und stärker worden; aber dagegen ist die Gnade und Gabe in Christo so überreich und mächtig, daß sie nicht allein eine Sünde des einigen Adams (die da zuvor alle Menschen in den Tod versenket):

son-

sondern alle Sünde überschwemmet und tilget, daß nun vielmehr die, so da empfahen die Fülle der Gnaden und Gaben, (spricht er,) zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben durch den einigen JEsum Christum ꝛc.

33. Also siehest du nun, was da ist der Unterscheid zwischen der zweyerley Predigt, und warum St. Paulus die Predigt des Evangelii preiset, und heißts ein Amt des Geistes, und dagegen das Gesetz einen lautern ledigen Buchstaben; damit er seinen falschen Aposteln und Predigern ihren Trotz niederlege, den sie führeten auf ihr Jüdenthum und Mosis Gesetz, und den Leuten mit grossen Worten fürgaben, und sagten: Lieber, laßt Paulum predigen, was er will, er wird dennoch Mosen nicht umstossen, der das Gesetz von GOtt empfangen hat auf dem Berge Sinai, welches ist je GOttes unwiderruflich Gebot, und muß gehalten werden, so jemand will selig werden.

34. Gleichwie zu unsrer Zeit Papisten, Wiedertäufer, und andere Rotten wider uns schreyen: Was ists, daß ihr viel prediget vom Glauben und Christo? Was werden die Leute davon besser? Es muß wahrlich gethan seyn. Solch Fürgeben hat wol einen Schein, als sey es etwas; aber wenn mans beym Licht besiehet, so ist es ein lauter, ledig, nichtig Gewäsch. Denn, so man von Thun und Werken will reden, so sind schon die Zehen Gebot da; welche wir ja sowol lehren und treiben, als sie. Und wäre wol genug daran, wenn man sie könnte also predigen, daß sie auch sobald gethan würden. Aber darvon ist die Frage: ob es auch geschehe, wie man prediget, daß es nicht allein Worte, und (wie St. Paulus sagt,) Buchstaben bleiben, sondern aus den Buchstaben auch Leben und Geist werde? Der Predigt sind wir eines, und ist kein Zweifel, daß man die Zehen Gebote lehren, und vielmehr auch thun soll; aber daß sie nicht geschehen, das ist unsere Klage. Darum muß man etwas mehr hiezu haben, damit man auch wisse, wie mans dazu bringe, daß sie geschehen. Was ist uns sonst mit solcher Predigt geholfen, daß Moses und das Gesetz nur sagt: Das sollst du thun, das will GOTT von dir haben? Ja, lieber Moses, das höre ich wol, und ist ja recht und wahr; aber sage mir doch einmal, woher soll ichs nehmen, das ich, leider, nicht gethan habe, noch thun kann? Es ist nicht gut Geld zählen aus lediger Taschen, und trinken aus lediger Kannen; soll ich aber meine Schuld bezahlen, und in meinem Durst getränket werden, so schaffe mir auch Rath dazu, daß ich einen vollen Beutel und volle Kanne habe. Hier wissen diese Wäscher nichts von zu sagen, fahren nur fort mit treiben und plagen des Gesetzes, lassen die Leute stecken in ihren Sünden, und spotten ihrer zu ihrem Schaden.

35. Also mahlet hiemit St. Paulus die falschen Apostel, und alle dergleichen schändliche Rottengeister, die sich so hoch rühmen, sie wissen alles besser und viel mehr zu lehren, denn die rechten Prediger des Evangelii; und wenn sie sich zum höchsten beweisen, groß Ding fürgeben und angerichtet haben mit ihrer Predigt, so ist es doch nichts anders, denn lauter lediger Buchstabe, ja noch lang nicht so gut, als Mosis Predigt, (welcher ja auch ein trefflicher Prediger war, und grössere Dinge gethan, denn solche alle thun können,) und dennoch mit des Gesetzes Predigt und seinem Regiment nicht weiter gebracht, denn daß es Buchstaben und Alt Testament geblieben, daß GOtt hat müssen eine andere Predigt und Neu Testament geben, welches auch den Geist gebe. Dasselbige predigen wir, (spricht St. Paulus,) und haben wol einen andern Ruhm, wenn es soll rühmens gelten, und können jenen allen wol Trotz bieten, daß sie auch nicht allein lehren, was man thun

soll (welches doch sie selbst nicht thun); sondern auch weisen und dazu bringen, daß es gethan und gelebt werde: darum billig unsere Predigt nicht das Alte Testament, des todten Buchstabens, sondern des Neuen Testaments und lebendigen Geistes Predigt heisset.

36. Das wird gewißlich kein Rottengeist nicht thun, noch vermögen, wenn er schon auch grosse Worte von eitel Geist rühmet, deß darfest du keiner Sorge; denn sie wissen nichts mehr, und können nicht weiter kommen, denn daß sie dich auf dein Werk weisen: ja, ob sie gleich auch von Christo sagen, doch nicht mehr denn sein Exempel fürhalten, daß man also im Leiden geduldig seyn soll. Summa, es kann ohne die Predigt des Glaubens Christi kein Neu Testament geprediget werden, noch der Geist ins Herz nicht kommen; sondern bleibt alles, was man lehret, fürnimmt, denket, thut und vermag, eitel Buchstaben, ohne Gnade, Wahrheit und Leben, und das Herz so wenig ohne Christo geändert, gebessert, oder lebendig wird, so wenig das Buch, darinn die Zehen Gebot geschrieben, oder die Steine, darinn sie gehauen, dieselben erfüllen mögen.

Denn der Buchstabe tödtet; der Geist aber machet lebendig.

37. Das ist noch härter wider den Ruhm der Gesetzpredigt geredet, und das Amt des Evangelii viel herrlicher gepreiset. Und ist wol der Apostel allzukühne, daß er darf also das Gesetz angreifen und sagen: Es sey nicht allein ein lediger Buchstabe, sondern auch eine solche Predigt, die da nichts thut, denn tödtet. Das heißt je nicht eine gute, nützliche, sondern ein lauter schädliche Predigt. Wer dürfte also reden, der nicht wollte aller Welt ein verfluchter Ketzer seyn, und hingerichtet werden als ein Gotteslästerer, wenn es St. Paulus nicht selbst thäte? Nun muß er ja das Gesetz oder GOttes Gebot selbst loben, und sagt, daß es gut und köstlich sey, und müsse nicht verachtet noch nachgelassen, sondern bestätiget und erfüllet werden (wie Christus Matth. 5, 18. auch sagt), daß nicht ein Titel davon untergehe. Wie kommt er denn dazu, daß er so übel und gleich schmählich vom Gesetz redet, daß es im Grund nichts anders heisse, denn eitel Tod und Gifft? Wolan, es ist eine hohe Lehre, so die Vernunft nicht verstehet, und die Welt, sonderlich die da wollen heilig und fromm seyn, gar nicht können leiden; denn es nicht anders gesagt ist, denn daß auch alle unsere Werke, wie köstlich sie seyn, nichts sind denn Tod und Gifft.

38. Aber St. Paulus will auch eben hiemit der falschen Lehrer und Heuchler Ruhm gewaltig umstossen, und anzeigen, was ihre Predigt ist und thut, wenn sie auch am besten ist, da man allein das Gesetz hat, und Christus nicht geprediget noch erkannt wird. Da sagen und rühmen sie wol herrlich: Wenn du also lebest, dich befleißigest die Gebote zu halten, und viel guter Werke thust, so wirst du selig; aber daß solches nichts sey, denn vergebliche Worte, ja, dazu eine schädliche Lehre, das findet man hernach, wenn man nichts denn solche Lehre gehöret, und sich darauf verlassen hat, da kein Trost noch Leben, sondern Zweifel, Angst, ja Tod und Verderben folget.

39. Denn wenn der Mensch siehet, daß er GOttes Gebot nicht gehalten hat, und dasselbe doch immer fort und fort auf ihn treibet, und solche Schuld von ihm fordert, hält ihm nichts anders für, denn schrecklichen GOttes Zorn und ewige Verdammniß, so muß er dahin sinken, und verzweifeln in seinen Sünden; das muß folgen, wenn man nichts anders, denn das Gesetz lehret, und der Meynung thut, daß man damit will gen Himmel kommen. Gleichwie das Exempel zeiget eines grossen Einsiedlers, in Vitis Patrum, der

da

da bis über 70. Jahr aufs allerstrengste gelebt, und viel Jünger gemachet, die ihm nachfolgeten: da die Zeit kam, daß er sterben sollte, fing er an zu zittern, und lag in solcher Angst drey ganzer Tage, und da seine Jünger ihn trösteten, und vermahneten, warum er nicht gerne wollte sterben, so er doch so heiliglich gelebt hätte; da sprach er: Ach! ich habe ja mein ganz Lebenlang Christo gedienet, und strenge gelebt; aber GOttes Gericht und Urtheil ist viel anders, denn der Menschen.

40. Siehe, dieser treffliche Mann, der so heilig gelebt hat, weiß und kann keinen andern Artikel, denn von GOttes Gerichte nach seinem Gesetz, und da ist kein Trost des Evangelii von Christo; sondern, da er lang nach GOttes Geboten gelebt, und dahin gerichtet, daß er möge selig werden, so ist das Gesetz da, und tödtet ihn durch sein eigen Werk, daß er muß sagen: Ach! wer weiß, was GOtt dazu sagen will? Wer will vor seinem Gericht bestehen? ꝛc. Das heisset durch sein eigen Gewissen ihm selbst den Himmel abgesprochen, und hilft ihm nichts, was er gethan und gelebt; sondern stecket ihn nur tiefer in Tod, weil er den Trost des Evangelii nicht hat; da etwa ein andrer, als der Schächer am Creuz, oder Zöllner, der sein Lebtag in öffentlichen Sünden gelegen, den Trost des Evangelii, das ist, der Vergebung der Sünden in Christo, ergreifet, und dadurch Sünde und des Gesetzes Urtheil überwindet, und durch den Tod ins ewige Leben kommt.

41. Daraus verstehet man nun auch das Widerspiel, was das heißt, der Geist machet lebendig ꝛc. Das ist nichts anders, denn das heilige Evangelium, eine heilsame, selige Predigt, und lieblich, tröstlich Wort, welches das betrübte Herz tröstet, erquicket, und gleich aus des Todes und der Höllen Rachen reisset, und versetzet in gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, im Glauben Christi; denn derselbe, wenn das Stündlein kommt, und der Tod und GOttes Gericht ihm unter Augen trit, da setzet er nicht seinen Trost auf seine Werke; sondern, wenn er gleich auch aufs allerbeste gelebt, spricht er doch, wie St. Paulus 1 Cor. 4, 4: Ich bin wol mir nichts bewußt, aber darum bin ich nicht gerecht.

42. Das heisset schlecht von ihm selbst und seinem ganzen Leben gefallen, ja, sich selbst auch getödtet; so das Herz spricht: Ich bin dadurch weder gerecht noch selig; welches ist ja nichts anders, denn des Todes und verdammt seyn; aber wiederum, der Geist sich heraus reisset und hebt, durch den Glauben des Evangelii, der da spricht (gleichwie St. Bernhardus in seiner Todesstunde auch gesagt): Lieber HErr JESU, ich weiß, wenn ich aufs beste gelebt habe, so habe ich doch verdammlich gelebt; aber deß tröste ich mich, daß du für mich gestorben, und mich besprenget hast mit deinem Blut, aus deinen heiligen Wunden: denn ich ja auf dich getauft, und dein Wort gehöret habe, durch welches du mich beruffen, und mir Gnade und Leben zugesprochen, und mich heissest gläuben; darauf will ich dahin fahren, nicht in dem ungewissen ängstigen Zweifel und Gedanken: Ach! wer weiß, was GOTT im Himmel über mich will urtheilen? Nein, also soll ein Christ nicht sagen; denn das Urtheil über meine Werke und Leben ist schon längst gesprochen durch das Gesetz, da muß ich mich selbst schuldig und verdammt bekennen; aber ich lebe des gnädigen Urtheils, das GOTT, über und wider des Gesetzes Urtheil, vom Himmel gegeben hat: Wer an den Sohn GOttes gläubet, der hat das ewige Leben. Joh. 3, 36.

43. Wo nun solcher Trost des Evangelii ist, und das Herz aus dem Tod und Angst der Höllen reisset, da folget alsdenn auch weiter

des Geistes Kraft und Werk, daß nun auch GOttes Gebot in des Menschen Herzen anfähet zu leben; denn er nun Lust und Liebe dazu krigt, und dieselben beginnet zu erfüllen, und also hier das ewige Leben anfähet, bis es in jenem Leben vollendet wird, und ewiglich bleibet.

44. Also siehest du nun, wie viel herrlicher und besser das Amt oder Predigt der Apostel, des Neuen Testaments oder des Evangelii ist, weder aller andern, die nichts anders, denn von grossen Werken und Heiligkeit der Menschen predigen, ohne Christum. Und dieses soll uns vermahnen und reizen, die Predigt des Evangelii gerne zu hören, und GOtt dafür fröhlich zu danken, dieweil wir hören, daß es ist so eine kräftige Predigt, daß sie den Menschen das Leben bringet, und ewiglich aus dem Tode hilft, und die Verheissung hat, daß gewißlich dabey ist, und dadurch gegeben wird der Heilige Geist ins Herz, denen, so daran gläuben.

So aber das Amt, das durch die Buchstaben tödtet, und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte, also, daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Mosis, um der Klarheit willen seines Angesichts, die doch aufhöret; wie sollte nicht vielmehr das Amt, das den Geist gibt, Klarheit haben? Denn, so das Amt, das da die Verdammniß prediget, Klarheit hat; vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwengliche Klarheit ꝛc.

45. St. Paulus ist trunken und gehet über mit Worten, für Lust und Freude das Evangelium zu preisen. Gehet abermal grob und unsauber mit dem Gesetz um, daß ers nennet ein Amt oder Predigt des Todes und Verdammniß. Wie könnte er scheuslicher GOttes Gesetz nennen, denn daß ers heisse eine Predigt des Todes und der Höllen? gleichwie ers zun Gal. 2, 17. und cap. 3, 10. auch nennet eine Predigt oder Dienst der Sünden; item, eine Predigt des Fluches; da er spricht: Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch ꝛc. Damit ist je gewaltig genug beschlossen, daß das Gesetz und Werk niemand könne vor GOtt gerecht machen; denn wie sollte das, so nichts, denn Sünde, Tod und Verdammniß prediget, gerecht und selig machen?

46. Wolan, St. Paulus muß also reden, wie droben auch gesagt ist, um der schändlichen Vermessenheit willen, beyde, der Lehrer und Schüler, daß Fleisch und Blut schlecht will mit dem Gesetz buhlen, und will seine eigene Werke vor GOtt bringen, und darauf trotzen; und doch so jämmerlich und übel sich selbst betrüget, zu seinem eigenen Verderben. Denn, wenn es recht unter Augen gehet, und (wie er hier sagt,) seine Klarheit gesehen wird, so thut es nichts, denn daß es den Menschen tödtet und in Verdammniß versenket.

47. Darum mag ein Christ wol diesen Text St. Pauli lernen, beyde, wider der falschen Lehrer Ruhm, und des Teufels Plagen und Anfechten, so er treibet auf das Gesetz, daß man Gerechtigkeit suche in eigenen Werken, und das Herz mit solchen Gedanken ängstet bis auf den Tod: Siehe, das und das mußt du wahrlich gethan haben, willt du selig werden; daß man in solchem Kampf könne dem Teufel sein eigen Schwerdt nehmen, und sagen: Was plagst du mich mit dem Gesetz und meinen Werken? Was ist es anders, wenn du mir lang davon predigest, denn eine Predigt, die nur Sünde, Tod und Verdammniß auf mich treibet, was soll ich denn darinn meine Gerechtigkeit vor GOTT suchen?

48. Das

48. Das er saget von der Klarheit des Gesetzes, davon die Jüdischen Werklehrer rühmeten, das ist genommen aus der Historie 2 Mos. 20. und c. 34. wie das Gesetz gegeben ist, da GOtt herab vom Himmel gefahren mit grosser Majestät und Herrlichkeit, da es donnerte und blitzete, und der Berg mitten im Feuer stund ꝛc. Item, da Moses wieder von dem Berge kam, und das Gesetz brachte, da glänzete sein Angesicht davon, und gab einen solchen Strahl von sich, daß das Volk ihm nicht konnte unter Augen sehen, und er mußte eine Decke vor sein Angesicht hängen ꝛc.

49. Aus solchem ihrem Ruhm fähret St. Paulus wider sie, und spricht: Es war ja eine Klarheit, das ist, herrlich und majestätisch; aber was thut sie anders, denn daß sie treibet vor GOtt zu fliehen, und in den Tod und Hölle jaget? Wir aber haben und rühmen wol eine andere Klarheit unsers Amts, davon die Historie des Evangelii Matth. 17, 2. 3. 4. saget, daß Christus solche Klarheit auch offenbarlich seine Jünger hat sehen lassen, da sein Angesicht leuchtete wie die Sonne ꝛc. und Moses samt Elia auch da waren, dafür die Jünger nicht flohen, sondern mit Wundern und Freuden anschaueten, und sprachen: HERR, hier ists gut bleiben, hier wollen wir dir und Mosi eine Wohnung machen ꝛc.

50. Diese zweyerley Bilder halte gegen einander, so wirst du wohl verstehen, was er sagen will; denn das ist die Summa davon, (wie gesagt,) daß das Gesetz machet eitel Schrecken und Tod, wenn es mit seinem Glanz an die Herzen stösset und recht erkannt wird. Wiederum, das Evangelium gibt Trost und Freude. Was aber das bedeckte und das helle aufgedeckte Angesichte Mosis sey, das wäre hier zu lang, weiter zu sagen.

51. Es ist auch ein sonderlich tröstlich Wort, so er sagt, daß das Gesetzamt und Predigt sey ein solch Amt, das da aufhöret; denn wo das nicht wäre, so wäre da nichts, denn ewige Verdammniß. Das Aufhören aber geschieht alsdenn, so des Evangelii Predigt von Christo angehet, dem soll Moses weichen, und alleine Raum lassen, also, daß er nicht mehr sein Schrecken in dem Gewissen der Gläubigen treibe; sondern, wenn es die Klarheit Mosis fühlet, daß es zappelt und zaget vor GOttes Zorn; da ists Zeit, daß Christi Klarheit mit seinem süssen, tröstlichen Licht ins Herz scheine, so kann man denn Mosen und Eliam auch leiden. Denn des Gesetzes Klarheit, oder aufgedeckt Angesicht Mosis soll nicht länger leuchten, denn bis du gedemüthiget, und also getrieben werdest, das liebliche Angesicht Christi zu begehren. Wenn du zu diesem kommest, so sollst du denn nicht mehr den Mosen hören noch leiden, der dich schrecke und ängste; sondern also, daß er unter dem HErrn Christo bleibe, und dir den Trost und Freude seines Angesichts unverdunkelt lasse.

Denn auch jenes Theil (spricht er zum Beschluß), das verkläret war, ist nicht für Klarheit zu achten, gegen dieser überschwenglichen Klarheit.

52. Das ist, wenn man recht diese Klarheit und Herrlichkeit ansiehet, die wir in Christo haben durch die Predigt des Evangelii, so ist jenes Theil der Klarheit [† des Gesetzes], (welches nur eine kleine, kurze und aufhörende Klarheit ist,) auch nicht Klarheit, sondern eitel dunkele Wolken, gegen dem Licht Christi, so uns jetzt aus Sünde, Tod und Hölle, zu GOtt und ewigem Leben leuchtet und scheinet.

Epistel am dreyzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Galat. 3. v. 15-22.

Ich will nach menschlicher Weise reden. Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätiget ist, und thut auch nichts dazu. Nun ist je die Verheissung Abraham und seinem Samen zugesagt. Er spricht nicht: Durch die Samen, als durch viele; sondern, als durch einen: durch deinen Samen, welcher ist Christus. Ich sage aber davon, das Testament, das von GOtt zuvor bestätigt ist auf Christum, wird nicht aufgehaben, daß die Verheissung sollte durchs Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vier hundert und dreyßig Jahr hernach. Denn so das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheissung gegeben. GOtt aber hats Abraham durch Verheissung frey geschenket. Was soll denn das Gesetz? Es ist dazu kommen, um der Sünde willen, bis der Same käme, dem die Verheissung geschehen ist. Und ist gestellet von den Engeln, durch die Hand des Mittlers. Ein Mittler aber ist nicht eines einigen Mittler; GOtt aber ist einig. Wie? Ist denn das Gesetz wider GOttes Verheissen? Das sey ferne. Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen; so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetze. Aber die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheissung käme durch den Glauben an JEsum Christum, gegeben denen, die da gläuben.

Innhalt.

Von der wahren Gerechtigkeit.

* Die Summa und Innhalt dieser Epistel 1.
I. Daß die wahre Gerechtigkeit nicht komme aus dem Gesetz, wird bewiesen aus der Gerechtigkeit und Rechtfertigung der heiligen Patriarchen.
1. Die Beschaffenheit dieses Stückes 2 3. 4.
2. Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst der Beantwortung.
a der Einwurf 5.
b die Beantwortung 6-8.
II. Daß die wahre Gerechtigkeit durch den Glauben
* komme. Dieses Stück wird bewiesen.
1. Weil sie sich gründet auf GOttes Verheissung 9-11.
2. weil die wahre Gerechtigkeit ist eine Gnade und Geschenk 12-14.
* Beschluß dieser Auslegung 15.

I.

DIß ist auch eine scharfe Epistel, die dem gemeinen Mann unverständlich lautet; aber es machet auch, daß diese Lehre bisher nicht geübt und getrieben worden ist, darum sie auch nicht hat können verstanden werden; so ist sie auch zu lang und zu reich, in der Kürze gar zu handeln. Sie ist aber reichlich ausgeleget in dem ganzen Commentario über diese Epistel zun Galatern, wer es lesen will. Es gehet die Summa dahin, daß St. Paulus alhier, wie in der ganzen Epistel, gerne wollte die Christen gewaltiglich unterrichten, wie sie sollen Unterscheid fassen zwischen der Gerechtigkeit des Glaubens, und der Gerechtigkeit der Werke oder des Gesetzes. Und treibet der Apostel in diesem Text (auf daß wir ein wenig die Hauptpuncte fassen,) zwey Stück: Das erste sagt von dem Artikel, daß wir gerecht werden allein durch den Glauben, und bewähret das, über viel Ursachen und Beweisung, auch daher, daß er anzeiget und spricht:

2. Dabey sollt ihr ja merken und greifen, daß niemand (weder die Jüden, noch viel weniger andere Heyden,) durch Werk oder Gesetz gerecht wird. Denn das Gesetz ist erst vier hundert und dreyßig Jahr hernach gegeben, nachdem Abraham (der doch sollte der Vater seyn des ganzen Volks GOttes,) Christus verheissen und zugesagt war, in demselben alle Menschen zu segnen, und schon von ihm gezeuget war, daß er durch den Glauben vor GOtt gerecht gesprochen. Und wie er ist gerecht worden, und ihm der Segen zugesprochen, um seinen Glauben; also sind gewißlich seine Kinder und Nachkommen auch gerecht worden, und haben den verheis-

heissenen Segen erlanget durch denselben Glauben an diesen Samen, um welches willen der Segen aller Welt verheissen war. Denn GOtt hat allezeit also gehandelt mit den Jüden und aller Welt, daß er ihnen hat zugesagt seine Gnade und Vergebung der Sünden, (das heißt vor GOtt gesegnet werden,) da noch kein Gesetz (dadurch sie fürgeben, gerecht zu werden,) gegeben, noch Moses geboren war.

3. Darum kann je das Gesetz, welches diesem Volk gegeben ward, erst über so lange Zeit, nicht dazu gegeben seyn worden, daß sie sollten dadurch gerecht werden; sonst hätte ers wol zuvor gegeben; oder, so es zur Gerechtigkeit noth wäre, wären Abraham selbst und seine Kinder bis auf die Zeit nicht gerecht gesprochen ꝛc. Ja, GOtt hat es eben darum also geordnet, daß er das Gesetz so lang hernach gegeben hat, welches er wol hätte längst zuvor können geben den Vätern; als wollte er also mit der That zeigen und lehren, daß es nicht dazu gegeben würde, daß GOttes Gnade und Segen daher käme; sondern aus der lautern Barmherzigkeit GOttes, welche so lange zuvor verheissen und auch gegeben war, Abraham und andern, die gläubig gewesen waren.

4. Darum schleußt nun St. Paulus: Wie hat das Gesetz können zur Gerechtigkeit helfen denen, so vor Mose gewest, weil er ist der erste gewest, durch den es gegeben, so doch vor ihm auch heilige und selige Leute gewesen? Woher haben die solches gehabt? Nicht daher, daß sie zu Jerusalem geopffert, oder das Gesetz gehalten; sondern, daß sie geglaubet haben dem Wort, dadurch ihnen GOtt verheissen, sie zu segnen in dem zukünftigen Samen, Christo. Darum sind auch die, so hernach gelebet, nicht durch das Gesetz gerecht worden; denn sie haben nicht auf eine andere Weise GOttes Gnade empfangen, weder die vorigen. So hat je GOtt seine Verheissung des Segens, die er ohne Gesetz und umsonst verheissen und gegeben, hernach durch das Gesetz nicht aufgehaben noch wiederruffen ꝛc.

5. Hier möchte jemand klügeln, und St. Paulo einreden, und sagen: Ja, obwol die Väter nicht Mosis Gesetz gehabt; so haben sie doch auch eben dasselbige GOttes Wort gehabt, das die Zehen Gebot lehret, welches auch vom Anfang der Welt in der Menschen Herz gebildet ist; daher man es auch heisset das Gesetz der Natur, oder natürliche Gesetz; ohn allein, daß es hernach dem Jüdischen Volk öffentlich gegeben, und in die Zehen Gebot verfasset ist. Und möchte wohl gesagt werden, daß Moses die Zehen Gebot von den Vätern genommen, wie Christus auch von der Beschneidung sagt Joh. 7, 21. Denn es ist ja gewiß, daß die Väter von Anfang dieselben gelehret und getrieben haben, bey ihren Kindern und Nachkommen. Wie reimet sich denn, daß St. Paulus will schliessen, daß die Väter nicht durchs Gesetz gerecht worden sind, weil es erst über vier hundert Jahr nach Abraham gegeben ist; gleich als hätten die Väter zuvor kein Gesetz gehabt?

6. Darauf kurz zu antworten, mußt du auf St. Pauli Meynung sehen, wohin er redet; denn er siehet eigentlich auf der Jüden Ruhm, daß sie aufs Gesetz pocheten, als das ihnen durch Mosen von GOtt gegeben, dazu, daß sie sollten GOttes eigen Volk seyn; darum meyneten sie dadurch vor ihm gerecht zu seyn, wenn sie sich beflissen, dasselbe zu halten. Warum sollte es GOtt sonst gegeben haben (sagten sie), und uns damit von allen Heyden unterschieden, wenn wir nicht sollten um des Gesetzes willen vor GOtt mehr gelten und angenehmer seyn, denn andere, die es nicht haben? Auf dem Trotz

und Ruhm stunden sie so gar, daß sie der Verheissung des Segens in dem zukünftigen Samen, welche ihren Vätern gegeben, gar nichts achteten, noch dachten, daß sie derselben bedürften dazu, daß sie im Glauben derselben müßten gerecht werden, und also im Grund dafür hielten, als wäre sie von GOtt aufgehaben und nichtig gemachet, ohn daß sie dennoch die Verheissung des Segens äusserlich dahin deuteten, daß Meßias kommen würde, und ihnen um ihres Gesetzes und Frömmigkeit willen die Herrschaft der Welt, und andere grosse Belohnung, geben.

7. Solchen nichtigen Wahn und Ruhm zu verlegen, und zu beweisen, daß sie nicht durch das Gesetz gerecht noch GOttes Kinder worden sind, führet er diß ein, daß die heiligen Patriarchen, ihre Väter, bis ins 430. Jahr, nicht sind weder durch das Gesetz, davon sie rühmen, gerecht worden (weil es noch nicht gegeben war), noch durch einige ihre Werke (sie heissen das natürliche Gesetz, oder die Zehen Gebot): Denn GOtt hat je keine Verheissung des Segens und der Seligkeit auf ihre Werke mit ihnen gemachet; sondern aus lauter Gnaden ihnen den Segen (das ist, Gnade oder Gerechtigkeit, und alle ewige Güter,) zugesagt, umsonst zu schenken, auf den zukünftigen Samen, welcher auch zuvor den ersten Eltern verheissen war, ohn ihr Verdienst, ja, da sie durch Uebertretung in GOttes Zorn und Verdammniß gefallen waren. Darum, obwol die Väter auch das Erkenntniß des Gesetzes, oder GOttes Gebot gehabt, hat sie es doch nicht dazu geholfen, daß sie vor GOtt gerecht würden; sondern haben müssen die gnädige Verheissung GOttes hören, und mit Glauben fassen, welche nicht auf Werke, sondern allein auf den zukünftigen Samen gestellet: denn ohne das, wo sie hätten mögen durchs Gesetz oder Werk gerecht werden, wäre es gar ohne Noth gewest der Verheissung des Segens in Christo ꝛc.

8. So nun Abraham und die Väter nicht haben mögen durch Werke gerecht werden, auch nicht worden sind; so sind eben so wenig ihre Kinder und Nachkommen durchs Gesetz und Werke gerecht worden; sondern nicht anders, denn durch den Glauben und Verheissung, Abraham und seinem Samen gegeben, darinn nicht allein die Jüden, sondern alle Heyden sollten (durch gleichen Glauben) gesegnet werden.

9. Dieses treibet und gründet nun St. Paulus weiter eben auf diese zwey Stücke: Nemlich, GOttes Verheissung, und lauter Gnade oder Geschenk, zuwider dem Ruhm des Gesetzes und eigenes Verdiensts. Zum ersten, führet er herzu einen Spruch, von dem Recht und Kraft, so ein jedes Testament haben soll, oder Verheissung des letzten Willens ꝛc. Wie es denn auch GOttes Ordnung ist aus dem vierten Gebot, daß der Eltern letzter Wille soll gehalten werden von den Kindern und Erben.

10. Davon spricht er nun: Hält mans doch in Menschen Testament also, wenn es bestätiget wird (das geschieht durch des Menschen Tod), so darf es niemand ändern, noch dazu oder davon thun. Wie denn die Juristen sagen, daß es auch ein göttlich Gesetz ist, daß niemand des Menschen letzten Willen soll brechen; wie vielmehr soll denn GOttes Testament unverbrochen und unverändert bleiben. Nun hat GOtt auch ein Testament gemachet, welches soll sein endlicher letzter Wille seyn, daß er wolle segnen alle Völker, durch den Samen, den er am ersten den Vätern verheissen; das hat er beschlossen und zugesagt Abraham, und in ihm aller Welt und uns allen; und dazu bestätiget durch den Tod dieses Samens, seines einigen Sohns, der darum hat müssen Mensch wer-

werden, und darob sterben (wie solches Abraham in seinem eigenen Sohn Isaac zuvor gedeutet, da er zum Tode geopffert ward), auf daß die Erbschaft des Segens und ewigen Lebens uns gegeben würde ꝛc. Das ist sein letzter Wille, und will keinen andern machen; darum kann und soll denselben niemand ändern, oder etwas dazu thun. Das heißt aber dazu gethan, oder denselben gebrochen, und wiederruffen; so man jetzt, nun solch Testament eröffnet, und der Segen angekündiget ist aller Welt, erst will fürgeben, daß man denselbigen durchs Gesetz müsse verdienen, gleich als sollte es ohne das, Kraft seiner Verheissung und Willens, nicht gelten.

11. Summa, diß Testament (schleußt St. Paulus,) ist eine lautere Verheissung des Segens und der Kindschaft GOttes; darum gilt da kein Gesetz, das man thun sollte, den Segen zu verdienen; es gilt hier nichts, denn der Wille, der da verheißt und spricht: Ich will nicht ansehen euer Thun, sondern verheisse euch den Segen (das ist, Gnade und ewiges Leben), die ihr in Sünden und Tod erfunden werdet: das will ich bestätigen durch den Tod meines Sohnes, der soll euch solch Erbe verdienen und zuwege bringen. Weil denn GOTT solch Testament erstlich ohne Gesetz gestifftet, und also bestätiget; so hat das Gesetz, welches lang hernach öffentlich gegeben und bestätiget ist, nicht nicht können demselben etwas abbrechen, vielweniger aufheben und widerrufen. Und wer solches will sagen oder lehren, daß man müsse durchs Gesetz gerecht werden, das ist, GOttes Segen erlangen, der thut nicht anders, denn daß er GOtt in sein Testament greifet, und seinen letzten Willen zerreisset und zunichte machet. Das ist ein Grund St. Pauli, aus dem Wort Verheissung oder Testament, der da wohl zu verstehen ist; denn niemand so grob ist, der nicht könne unterscheiden zwischen den zweyen, Gesetz oder Gebot, und Verheissung.

12. Zum andern, gründet St. Paulus auch auf diß Wort: Abraham hat es GOtt geschenket ꝛc. Da ist auch leicht einem jeden, der da Vernunft hat, zu richten, daß viel ein ander Ding ist, etwas geschenket haben, und etwas verdienen; denn, was verdienet ist, das wird aus Pflicht und Schuld gegeben, als ein Lohn, und hat sich der, so es empfähet, zu rühmen, (mehr, denn der es gibt) und sich auf sein Recht zu beruffen; was aber umsonst, und (wie St. Paulus hier redet,) frey oder aus Gnaden geschenket wird, da ist kein Ruhm des Verdiensts noch Rechts, bey dem, der es empfähet; sondern er muß allein die Güte und Mildigkeit rühmen, deß, von dem er solch Geschenk empfangen hat ꝛc. Also schleußt auch nun hier St. Paulus: GOtt hat Abraham den Segen und das Erbe durch die Verheissung frey geschenket; darum hat ers je nicht durch Werke verdienet, noch ihm belohnet, viel weniger seinen Kindern.

13. Das ist je deutlich genug, und kann es auch ein Kind verstehen, daß die zwey nicht zugleich bestehen, sondern müssen geschieden werden, was durch Werke verdienet, als ein Lohn, und aus Gnaden und lauterm freyen Willen umsonst verheissen oder geschenket wird. Und hat GOtt hiemit das Maul gestopffet der ganzen Welt, und zuvor kommen, daß sie nichts zu rühmen hat, als habe sie um des Gesetzes willen GOttes Gnade empfangen, weil er dieselbe vor dem Gesetz und ihrem Verdienst umsonst verheissen und gegeben hat; denn er ja mit seinem eigenen Volk, Abraham und seinen Nachkommen, also gehandelt, daß er erstlich verheissen, ihn und sein ganzes Geschlecht zu segnen, und nichts meldet von keinem Gesetz, Werk oder

Lohn, sondern stellets alles allein auf den zukünftigen Samen.

14. Dieser Verheissung haben sie gelebt, und sind darauf auch gestorben, er selbst, Abraham, und seine Kindeskinder, bis über vier hundert und dreyßig Jahr; da fähet er erst an und gibt das Gesetz, ordnet einen äusserlichen Gottesdienst, Priesterthum ꝛc. wie sie leben und sich regieren sollen, so sie nun ein eigen Volk worden, von fremder Herrschaft erlöset und in ihr Land gebracht sind, daß sie müssen auch ein eigen äusserlich Regiment haben. Nicht, daß sie dadurch erst sollten Vergebung der Sünden und GOttes Segen erlangen.

15. Das ist die Summa des ersten Stücks in dieser Epistel, daß St. Paulus will lehren wohl unterscheiden in dieser Sache, so man lehren soll, wie man vor GOtt gerecht werde, die zweyerley Stück, Verheissung und Gesetz; item, Gabe oder Geschenk, und Verdienst oder Lohn. Wo man nun solches lehret, daß GOtt aus lauter Gnade, um kein Gesetz und Verdienst, Vergebung der Sünde und ewiges Leben schenket, so fället bald die Frage ein: Wozu ist denn das Gesetz gegeben, oder nütze? Soll man denn keine gute Werke thun? Warum lehret man denn die Zehen Gebot? Darum kommt nun St. Paulus auch darauf, daß er selbst sobald die Frage herführet? Wozu soll denn das Gesetz? Und also anfähet weiter nach der Länge zu handeln, was des Gesetzes Amt und Gebrauch sey, und zeiget den Unterscheid desselben, und des Evangelii. Davon anderswo, auch in andern Postillen reichlich genug gesaget ist.

Epistel am vierzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Gal. 5. v. 16–24.

Ich sage aber: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch; dieselbige sind wider einander, das ihr nicht thut, was ihr wollet. Regieret euch aber der Geist, so seyd ihr nicht unter dem Gesetz. Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind, Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen. Von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Wider solche ist das Gesetze nicht. Welche aber Christum angehören, die creuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.

Diese Epistel ist auch reichlich gehandelt in der ganzen Auslegung. Sie vermahnet zu guten Werken oder Früchten des Glaubens, die, so nun den Heil. Geist durch den Glauben haben; und treibet solches also, daß man sehe, daß nicht die Meynnung ist dieser Lehre gute Werke verbieten, oder böse erlauben, und nicht strafen, oder das Gesetz nicht mehr zu predigen; sondern zeiget klar, daß GOtt will ernstlich haben, daß die Christen des Fleisches Lüste fliehen und meiden, so sie wollen im Geist bleiben. Also, daß nicht bey einander stehen können die zwey, Geist und Glauben haben und behalten, und doch des Fleisches Lüste vollbringen: denn die zwey (spricht er,) sind wider einander, und ist zwischen ihnen ein hefftiger Streit, daß keines neben dem andern sich leidet, sondern eines muß die Oberhand behalten und das andere ausstossen. Darum nennet er klar etliche Werke des Fleisches, welche offenbar und wohl zu kennen, daß sie nicht vom Geist sind, und schleußt straks, daß, welche dieselben vollbringen,

gen und thun, die sind nicht in dem Stande, GOttes Reich zu erben, und haben den Heiligen Geist und Glauben verloren. Er zeiget aber auch, woher die Christen solche Kraft haben, daß sie des Fleisches Lüsten können widerstehen: nemlich, daß sie haben den Geist empfangen durch den Glauben, und wissen, daß sie einen gnädigen GOtt haben; daher ihr Herz Lust und Liebe gewinnet, GOtt gehorsam zu seyn, und sich für Sünden zu hüten; darum widerstehen sie, und folgen nicht des Fleisches Lüsten, auf daß sie nicht wider GOtt erzürnen: und ob sie in solchem Streit noch Schwachheit fühlen; so könne sie doch das Gesetze nicht verdammen, weil sie durch den Glauben in Christo sind und bleiben.

Epistel am funfzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Gal. 5. v. 25. 26. und cap. 6. v. 1 ⁋ 10.

So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln. Lasset uns nicht eiteler Ehre geizig seyn, unter einander zu entrüsten und zu hassen. Lieben Brüder: So ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so unterweiset ihn mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd, und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. So aber sich jemand läßt dünken, er sey etwas, so er doch nichts ist, der betreuget sich selbst. Ein jeglicher aber prüfe sein selbst Werk und alsdenn wird er an ihm selbst Ruhm haben, und nicht an einem andern, denn ein jeglicher wird seine Last tragen. Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes, dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, GOtt läßt sich nicht spotten; denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf das Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Laßt uns aber Gutes thun ohn Verdruß; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, ohn Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Diese Epistel lehret fürnehmlich die, so in den Aemtern sind, in der Kirche zu regieren; darum vermahnet er sonderlich, sich zu hüten für dem Laster der eiteln Ehre, weil ja die Christen müssen ihre Seelsorger und Prediger in Ehren halten, daß sie sich deß nicht brüsten noch mißbrauchen, wider die Einigkeit der Lehre und der Liebe. Item, daß sie auch die, so gefallen sind, nicht verachten oder liegen lassen; wie der Priester und Levit den Verwundeten. Luc. 10, 31. 32. Endlich vermahnet er alle unter einander, sich zu befleißigen, das Gute zu thun, damit jedermann gedienet werde? wie Christus im Evangelio auch lehret, eines jeglichen Tages Arbeit thun, und nicht für das Künftige sorgen. Matth. 6, 34.

Epistel am sechzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Ephes. 3. v. 13 ⁋ 21.

Darum bitte ich, daß ihr nicht müde werdet um meiner Trübsal willen, die ich für euch leide, welche euch eine Ehre sind. Derhalben beuge ich meine Knie gegen dem Vater unsers HErrn JESU Christi, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heisset, im Himmel und Erden; daß er euch Kraft gebe, nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werden. Auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sey die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe. Auch erkennen die Liebe Christi, die doch alle Erkenntniß übertrifft; auf daß ihr erfüllet werdet mit allerley GOttes Fülle. Dem aber, der überschwenglich thun kann, über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, dem sey Ehre in der Gemeinde, die in Christo JEsu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit, Amen.

Innhalt.

Ein Trost, Vermahnung und Gebet.

* Von dem herrlichen Nutz und Frucht, so das Predigtamt schaffet 1.

I. Von diesem Trost, Vermahnung und Gebet überhaupt 1. 2.

II. Von diesem Trost, Vermahnung und Gebet besonders.

A Der Trost und Vermahnung.

1. was Paulum bewogen hat, diesen Trost und Vermahnung zu geben 3. 4.
2. wie und warum dieser Trost und Vermahnung noch allezeit noth ist in der Christenheit 5–9.
3. wie Paulus diesen Trost und Vermahnung herrlich schmücket und ausstreichet.
   a das erste Stück dieser Ausschmückung 10–15.
   b das andere Stück dieses Schmuckes und Ausstreichung 16. 17.

B das Gebet, darinn Paulus den Gläubigen vier Stücke wünschet und erbittet.

1. das erste Stück, so Paulus erbittet und wünschet.
   a die Art und Weise, wie Paulus dieses Stück erbittet 18–22.
      * Urtheil von den äusserlichen Geberden des Gebets. 22.
   b warum Paulus dieses Stück erbittet 23–25.
      * die Vernunft kann GOtt nicht ergreifen als einen Vater 26.
      * die herrliche Frucht, so da kommt, wenn wir GOtt als einen Vater erkennen 27. 28.
   c die Beschaffenheit dieses Stückes, so Paulus erbittet.
      1) überhaupt 29–32.
      2) besonders 33–38.
   d warum Paulus in diesem Stück so viel Worte gebraucht 38.
      * Unterschied des Muths der Welt und der Gläubigen 38. 39.
   e die Absicht und Nutz dieses Stückes 40–42.
2. das andere Stück, so Paulus in diesem Gebet erbittet und wünschet 43.
3. das dritte Stück, so Paulus in diesem Gebet erbittet und wünschet 44–46.
4. das vierte Stück, so Paulus in diesem Gebet erbittet und wünschet 47. 48.
   * auf was Art der Mensch zu GOtt kommet 49.
   * von der Unvollkommenheit der Christen 50.

I.

SAnct Paulus hat bis hieher gepreiset in dieser Epistel das Predigtamt, welches im Neuen Testament das Evangelium verkündiget, und mit hohen trefflichen Worten eingeführet, was Nutz, Kraft und Weisheit, Summa, wie viel Gutes dasselbige Amt bringe; daß GOtt uns dadurch überschüttet mit allerley Weisheit, Stärke und Gütern, so er hat und vermag im Himmel und Erden. Denn das Evangelium verkündiget uns das Leben vom Tode, Gerechtigkeit von der Sünde, Erlösung von der Hölle und allem Uebel, und bringet vom Reich der Finsterniß zum Reich GOttes. Welches alles so groß ist, daß es St. Paulus nicht trauet mit Worten zu erlangen, und so hoch davon redet, daß nicht höher davon kann geredet werden.

2. In diesem Stück zeiget er nun, wie sorgfältig er sey, daß sie dieselbige Predigt des Evangelii, so sie von ihm empfangen, auch behalten mögen, und sich nicht davon reissen lassen; brauchet dazu zweyerley Weise: Erstlich trösten und vermahnen; darnach auch, beten und wünschen.

Darum bitte ich, daß ihr nicht müde werdet um meiner Trübsal willen, die ich für euch leide, welche euch eine Ehre sind.

3. Hiemit tröstet er seine liebe Christen, zu Epheso bekehret, nachdem er zu Rom gefangen war von dem Käyser, und vermahnet sie, vest zu halten über der Lehre, die sie von ihm gelernet, und nicht deß erschrecken, oder sich abwendig machen lassen solch Ansehen und Rede: Siehe, dieser Paulus hat euch geprediget, und groß Ding fürgegeben, wie er von Christo selbst gesandt, und mehr gethan, denn alle andere Apostel; und ihr habt so viel von ihm gerühmet und auf ihn gehalten, der mußte es allein gar seyn, und gelten. Wo ist er nun? Was kann er euch helfen? Da liegt er zu Rom, und ist nicht allein von den Jüden zum Tode verdammt, sondern in des greulichsten Wüterichs, Neronis, des Käysers, Händen. Haben wir nicht

lange

lange gesagt, es würde so ein Ende mit ihm nehmen? Ich meyne, der Ruhm sey ihm nun geleget, den er wider jedermann geführet.

4. Solchem Aergerniß und Gefahr fürzukommen, schreibt er selbst aus seinem Gefängniß. Will also sagen: Ihr sehet, lieben Freunde, daß ich jetzt gefangen bin, der Teufel und die Welt mich hat in ihren Händen; das mag euch vielleicht erschrecken, und bösen Argwohn geben: wäre die Lehre recht, und er so ein hoher Apostel Christi, so ließ ihm GOtt solches nicht wiederfahren; wie denn solches etliche falsche Apostel unter ihnen aufgemutzet haben. Darum bitte und vermahne ich, ob ich gleich gefangen bin, daß ihr euch darum nicht lasset ärgern, noch erschrecken und feig machen. Lasset uns angefochten werden, Trübsal leiden, in Ehren oder Schanden seyn, und gehen wie es wolle; bleibt ihr nur bey dem, das ich euch gepredigt, welches ihr wisset, daß es das gewisse GOttes Wort und Evangelium ist. Wie er sie bis daher erinnert hat, wozu sie von GOtt beruffen, und was sie empfangen haben durch seine Predigt.

5. Diese Vermahnung ist auch noch und allezeit noth in der Christenheit; denn es die Schwachen sehr für den Kopf stösset, wenn es an Trübsal gehet, da man soll leiden um des Evangelii willen, und sonderlich so man auch die, so die Häupter sind, die das Volk gelehret und geleitet haben, verlieren soll, und die schändlichen bittern Lästermäuler dazu hören muß. Wie wir unter uns auch solch Aergerniß müssen gewarten, wo die Lehrer angegriffen würden. Darum sollen wir auch also gerüstet seyn, daß ein jeglicher das Evangelium also gefasset habe, wenn auch unsrer etliche schon davon abfielen, dem Pabst oder Tyrannen zu heucheln, und zu Lügner oder Schelmen würden, daß er könne vor sich stehen, und sagen: Wolan, ich gläube nicht darum, daß es dieser gesagt und gelehret hat, er fahre und bleibe, wo er wolle, die Lehre ist ja recht, das weiß ich, es gehe auch darob mir und andern, wie GOtt will.

6. Also habe ich bis daher für meine Person selbst thun müssen, und muß es noch thun, sonst hätte mich auch erschreckt und müde gemachet, daß ich gesehen Pabst, Bischöffe, Käyser, Könige, und alle Welt, wider diese Lehre, die sie sollten vertheidigen, und hätten die Gedanken mich überwunden: siehe, das sind dennoch auch Leute, die müssen je nicht alle des Teufels seyn. Worauf kann ich mich hie anders trösten, und bestehen, denn daß ich muß sagen: Wenn gleich noch zehen Welt, und alles, was groß, hoch, weise und klug ist, von mir fallen, und alle meine lieben Freunde und Brüder dazu; dennoch ist die Lehre recht, die stehet und fällt nicht, wie Menschen fallen und wanken: bey dem Wort GOttes will ich bleiben, es falle oder stehe, was da sonst stehet oder fällt.

7. Denn es muß doch ein Christ solchen Verstand und Sinn haben, daß er könne die äusserliche Larven der Personen, grosses Ansehens, Majestät ꝛc. abschelen und sondern von dem Wort: wer das nicht thut, der kann in Anfechtung nicht bestehen; sondern, wo etwa einer fällt, so fällt er bald hinnach.

8. Wolan, es ist der Kirchen Regiment auf Erden also, daß sich menschliche Weisheit und Vernunft daran stossen muß, und mancherley Aergerniß gehen wider den Glauben; aber GOtt ist auch ein Mann, der da Lust dazu hat, nicht mit Schwerdt, noch sichtbarer Gewalt und Macht, sondern durch Schwachheit zu regieren, zuwider dem Teufel und der Welt; und nicht anders sich dazu stellet, denn, als wollte er seine Kirche gar lassen untergehen. Wir mögen dem Aergerniß wehren, und halten, so lange und ferne wir können; aber es hilft auch, was es kann, daß wir doch müssen endlich bey diesem

sem Trotz bleiben: Wer die Kirche erbauet, und bisher erhalten, der erhalte sie noch. Wenn die Kirche durch Menschen sollte regieret werden, so würden wir sie nicht wohl regieren; aber so CHristus lebet, und noch auf dem Stuhl sitzet, darauf ihn GOTT gesetzet, so wollen wir sehen, wer der sey, der ihn könne herab reissen, und seine Christenheit tilgen.

9. Denn wir können ja so wenig dazu thun (wenn das Stündlein kömmt,) als St. Paulus, da er an den Ketten lieget, und kann niemand erhalten; sondern muß es dem HErrn Christo befehlen, ob er wol, als ein treuer Apostel, nicht abläßt, auch abwesend, zu vermahnen und warnen, so viel er kann; weiß wohl, daß, wo er ein Wort redet, da sind freylich viel falscher Apostel, die ihm alles verkehren, und dafür die Ohren voll füllen mit ihrem Geschwätz und giftigen Worten; wie er anderswo klaget, daß durch solche ganz Asia von ihm abfällig gemachet, 2 Tim. 1, 15. das waren der Epheser näheste Nachbaren, als die auch in Asia gelegen.

10. Auf daß er sie aber desto mehr tröste und stärke, fähet er an, und schmücket sein Leiden und Trübsal mit einer schönen neuen Rhetorica; kehret es gerade um, wider der Welt Dünkel, und der Lästerer Urtheil: Mein Leiden und Trübsal, so vor der Welt und euch nach dem Fleisch (spricht er,) am schädlichsten angesehen wird, bringet euch keinen Schaden oder Nachtheil; wie die giftigen Mäuler solch Aergerniß aufblasen: sondern ist vielmehr mir und euch besserlich, und ob sie meynen, damit euch zum höchsten Abbruch zu thun, so folget doch solche Besserung daraus, der sie sich nie versehen. Denn das ich leide, (spricht er,) das leide ich nicht um meinetwillen, sondern für euch, das ist, euch zu Nutz, daß es euch besser ist, denn daß ich bey euch wäre und predigte. Wie das? Denn ich leide allein um der Predigt willen und des Evangelii, das ich euch gegeben habe, und setze daran, was ich bin und habe, auf daß ihr es behalten möget, und sehet, daß es mein Ernst ist, und darob kämpffe und halte, mit Gefahr und Erwegen meines Lebens, das mir von Christo gegeben und befohlen, und also mit meinen Ketten und Banden das Evangelium ehre und bestätige, auf daß ihr, dadurch gestärket, auch desto vester daran haltet.

11. Darum wollen wir aus diesem Leiden und Trübsal, so uns die Welt anleget, damit grossen Schaden zu thun, gar einen köstlichen Wechsel machen, daß GOtt muß solch Urtheil fällen und sagen: Höreſt du, Welt, Teufel, Käyser, Tyrann, du hast meinen Apostel Paulum gefangen um meiner frommen Christen willen: Was haben dir diese gethan, oder was haben sie verschuldet? Ja, ohn alle ihre Schuld plageſt du sie, allein darum, daß ich ihnen mein Wort gegeben, und also mir zuwider und Trotz. Was soll ich hiezu anders sagen, denn also: Nicht Paulum hast du gestockt und gebunden, sondern mich? ist das nicht zuviel von einem sterblichen Madensack, es heisse Käyser oder Fürst, sich unterstehen, GOtt im Himmel zu fahen? Meyneſt du aber, daß ich dazu still schweigen werde, und also lassen hingehen, und nicht Ketten, Stöcke und Bande zerreissen, und sagen: Weiche und hebe dich, Teufel und Tyrann, und laß mich regieren, und für einen Paulum zehen andere geben; aus einer Kirchen zu Epheso, dreyßig, ja, hundert Kirchen machen?

12. Also jetzt auch (weil es gleich also gehet), wo sie einen Evangelischen Prediger krigen, der muß entweder heimlich ertränket, ermordet, oder öffentlich gehänget und verbrennet werden. Warum geschieht das?

Um

Um der Christen und der Lehre willen, die sie gelehret haben. Indeß siehet Gott eine Weile zu mit lachendem Munde, und spricht: Lieben Herren, seyd nicht so zornig! wisset ihr auch, wen habt ihr gefangen, ermordet? Mich, die göttliche Majestät; denn es ja nicht ihr, sondern mein Wort und Befehl ist, das sie gelehret, und meine Christen gläuben (das könnet ihr selbst nicht leugnen): wolan, nun muß ich auch wieder sehen, wie ich mich eures Zorns erwehre. Wie kann ich das thun? Ey, ich muß also machen, euch wieder zu Gefallen und zu Freuden: Wo eine Stadt einen Pfarrherrn und Evangelium gehabt, dafür müssen jetzt zehen, zwanzig Städte ihre Pfarrherren und Prediger haben; ja, ich will euch Pabst und Bischöffen in euer eigen Sprengel greifen, daß ihr selbst müsset das Evangelium leiden und annehmen (es geschehe euch zu Dank oder zu Leid), oder, wo ihr fortfahret zu toben, will ich euch einst einen Lermen schicken, daß ihr mit Bischofshüten und allem untergehet.

13. Siehe, das meynet St. Paulus, so er sagt, daß er für sie leide, das ist, ihnen zu gute und Besserung, daß sie wissen, es habe um das Leiden nicht Noth; denn es nicht um Paulum, sondern um sie zu thun, und sein Leiden sey nicht eines schlechten Pauli (an dem nicht so viel gelegen), sondern eines Apostels oder Predigers der Kirche Christi. Wo dieser Name zu dem Leiden kömmt, und heißt nicht Hansen oder Petrum in den Kerker geworfen (welches könnte noch GOtt lassen hingehen); sondern der Kirchen Pfarrherr und Prediger: das ist zu grob mit der Majestät gescherzet, und ihn zu hoch versuchet, ja selbst angetastet.

14. Darum muß er seine Christen also trösten: Lieben Kindlein, erschrecket darum nicht, und fürchtet euch nicht, daß sie mich werden fahen und hinrichten; laßt sie versuchen, was sie können, aber ihr sollt auch sehen, wie ich will ein Loch durch Kerker und Strick reissen, und so unter ihnen rumoren, daß sie müssen in der Aschen liegen, und wo einer dem Evangelio widerstanden, dafür zehen andere dasselbe predigen müssen. Denn weil sie wollen ihnen nicht sagen lassen, noch aufhören zu toben, und je erfahren, wider wen sie wüten, so muß er ihnen auch anzeigen, wer er ist. Nicht Paulus noch ein Apostel, sondern derselbe, zu dem gesagt ist: Setze dich zu meiner Rechten. Der ist sehr böse zu kützeln, und sitzet nun an dem Ort, da er nichts leiden soll: das sollen sie sehen, wie es jene beyde die Jüden, so St. Paulum opfferten in des Käysers Hände, und die Römer selbst gesehen haben, das bald hernach, da St. Paulus hingerichtet war, Jerusalem in der Aschen lag, und nicht über lange Zeit die Stadt Rom auch zerstöret ward. Denn er wußte sonst kein Loch noch Rettung zu finden, der arme Christus, da er in seinen Aposteln und Martyrn gefangen und getödtet ward, denn daß er die ganze Stadt in einen Haufen risse. Deß mag sich jetzt Deutschland auch versehen.

15. Es ist hie nicht noth zu antworten den groben ungelehrten Tölpeln (Papisten und Wiedertäuferrotten), die diesen, und dergleichen Text (da St. Paulus spricht: Ich leide für euch,) dahin ziehen, als sollte ein Christ mit seinem Leiden andern verdienen, oder helfen zur Seligkeit. Denn er sagt ja nicht also: Ich leide euch zu Vergebung der Sünde, und Seligkeit zu erwerben. Denn er und die ganze Schrift sonst allenthalben klar genug saget, daß allein Christi Leiden allen Menschen solches verdienet und erworben. Aber das kann St. Paulus und ein jeder Prediger wohl sagen: Was ich predige und leide, das thue ich für euch, oder um eurentwillen; wie Mutter oder Vater zu ihrem

rem Kinde mögen sagen: das muß ich für dich thun und leiden. Das sind alles wol solche Werke und Leiden, die einem andern, oder vielen, zu gute kommen, zur Besserung, Tröstung ꝛc. aber dadurch, die da leiden, weder ihnen noch andern GOttes Gnade und Leben verdienen. Nein, es gehöret hiezu ein andrer Mann, Christus, der durch sein Leiden deine Sünde tilge, durch seinen Tod dir das Leben gebe. So redet auch St. Paulus mit denen, die da schon zuvor Christen sind, haben Vergebung der Sünden, und alles, was ein Christ haben soll; aber darum leidet er für sie, das ist, ihnen zu Dienst, auf daß dadurch das Evangelium bey ihnen zunehme, je mehr es seine Feinde wollen dämpffen, und ihr Glaube gestärket werde ꝛc.

16. Hierüber schmücket und preiset er seine Trübsal und Leiden, den Ephesern zu Trost und Stärke, noch weiter, und spricht: Welche euch eine Ehre sind. Was ist das für eine neue Sprache? Heißt es nicht vielmehr also (wie ihnen ihre Vernunft sagt, und alle Welt bestätiget): daß du da liegest im Kerker, das ist unser aller Schande? Denn, was kann grössere Unehre den armen Christen wiederfahren, denn, daß ihre Prediger und Seelsorger, von denen sie Lehre und Trost sollen haben, so schändlich untergehen? Wolan, vor der Welt ist es ja also; aber ich sage euch: Es ist vor GOtt und in der Wahrheit euch eine grosse Ehre, der ihr euch rühmen und darauf trotzen möget. Denn ihr könnet eben solches, damit man euch schmähen und ärgern will, umkehren und sagen: Eben daher weiß ich, daß diese Lehre recht und GOttes Wort ist; denn GOttes Wort und der heilsamen seligen Lehre soll es also gehen, daß sie vom Teufel und Welt also geschmähet und verfolget werde, samt denen, die daran hangen. Das heißt der Christen Ruhm und Ehre, wie St. Paulus Röm. 5, 3. sagt: Wir rühmen uns der Trübsal, das ist, wir haltens für herrlich, heilsam, köstlich und selig Ding.

17. Denn der Christen Ruhm kann und soll nicht stehen in dem, das die Welt hoch hebt und ehret, denn sie kann und will auch GOtt und sein Wort nicht ehren. Darum sollen die Christen deß nicht erschrecken, noch sich schämen, sondern vielmehr froh seyn, und damit einen Trotz und Ruhm anrichten; wie die Apostel Apg. 4, 13. und c. 5, 41. sich freueten, daß sie würdig waren, um Christi willen Schmach zu leiden; denn also ist es Christo selbst auch gangen, und sollte den Christen leid seyn, daß es ihnen anders ginge, und die Welt ihnen hold wäre; sondern vielmehr dazu lachen, guter Dinge seyn, und, wie Christus Matth. 5, 11. sagt, sich selig achten, je mehr sie die Welt verfolget und alle böse Tücke beweiset. Das ist nun das erste Stück dieser Epistel; folget nun das andere.

Derhalben beuge ich meine Knie gegen dem Vater unsers HErrn JESU Christi, der ꝛc.

18. Das ist eine ernstliche Bitte und Wunsch, weil er sie über seinem Leiden getröstet hat, daß ihnen GOtt auch Kraft und Stärke wolle geben, daß sie bey dem Evangelio bleiben mit vestem Glauben, nicht darob weichen oder müde werden, ob sie Anfechtung und Trübsal müssen leiden, sondern dieselben alle beständiglich überwinden mögen; denn es ist hie nicht genug, allein anfahen, und das Evangelium hören, oder auch predigen, sondern es muß auch die Kraft folgen, daß der Glaube beständig bleibe, und sich erzeige im Streit und Anfechtung; sintemal das Reich GOttes nicht in Worten, sondern in der Kraft stehet, wie St. Paulus

1 Cor. 4, 20. sagt: Es soll ein Wesen seyn, daß man inwendig mit dem Herzen gläube, und denselbigen Glauben auswendig auch beweise: also, daß es thun, nicht reden; leben, und nicht schwätzen sey; und ist darum angerichtet, daß das Wort nicht alleine auf der Zunge und Ohren klebe, sondern zu Kräften komme, und ein Werk oder Thun daraus werde. Im Alten Testament redet Moses auch wol viel, es thät aber niemand darnach; hie aber soll viel Thun, und wenig Wort seyn. Solches wünscht hie Paulus um deßwillen, daß das Evangelium nicht umsonst gepredigt sey, sondern dasselbe ausrichte, darum es verkündiget wird.

19. Und siehe, wie er der Christenheit hilft, und uns ein Exempel gibt, sonderlich den Predigern, wie man das Volk bessern soll. Wir schlagens leichtfertig dahin in Wind. Wenn wir das Evangelium hören, und davon reden können, meynen wir, es sey genug, und lassens bey dem Erkenntniß bleiben, bringens nicht zu Kräften noch zum Kampf. Daran wird gewiß der Fehler seyn, daß wir nicht mit Ernst bitten. Wir sollten GOtt ohn Unterlaß in Ohren liegen, Tag und Nacht seufzen und flehen, daß er dem Wort wollte Kraft geben, im Herzen zu wirken; wie David Ps. 68, 34. sagt: Siehe, GOtt wird seiner Stimme, oder seinem Donner, Kraft geben.

20. Das sollen nicht allein die Prediger thun, sondern alle Christen sollen anhalten, und dafür bitten, daß GOtt, der das Erkenntniß gegeben hat, auch die Kraft gebe, daß das Wort nicht allein im Schwätzen bleibe, sondern auch zu Kräften komme. Sintemal überall jetzt die grösseste Klage ist, daß man viel prediget, und niemand darnach thut; sondern die Leute so roh, kalt und faul werden, daß es Schande ist, und vielweniger thun, denn zuvor: so wir doch ein solch groß, helles Licht haben, daß wir sehen, was in aller Welt recht und unrecht ist. Derhalben wir je Ursach gnug hätten zu bitten, wie St. Paulus hie thut; und will so sagen: Ihr habt nun alles gnug, und seyd überschüttet mit dem Wort, das euch verkündiget und reichlich fürgetragen ist. Aber darum beuge ich meine Knie, daß GOtt seinen Segen dazu gebe, und seinen Preis und Ehre ansehen wolle, und euch bekräftigen und stärken, daß es in euch aufgehe, und Frucht trage.

21. Er redet sehr ernstlich von seinem Gebet; als wollte er sagen: Ich muß hie gefangen liegen, und kann nicht bey euch seyn, noch auf andere Weise euch helfen, ohne daß ich noch kann meine Knie beugen (das heißt mit aller Demuth und Ernst vor GOtt flehen und bitten), daß er euch wolle geben und bey euch schaffen, das weder ich noch kein Mensch thun könnte, wenn ich gleich frey und immerdar bey euch wäre.

22. Und siehe, wie er sein Gebet beschreibet, daß er sich auch mit äusserlichen Geberden des Kniebeugens dazu stellet: wiewol aber dasselbige äusserliche Geberde, wo es alleine ist, lauter Heucheley ist; doch, wo das Gebet recht ist, und sein Feuer hat, damit es angezündet wird, da zuvor die Noth betrachtet wird, und die Güter, die uns gegeben sind, und durchs Wort geprediget werden, und der Glaube auf GOttes Wort und Verheissung sich erwecket; so wird der Mensch davon entbrannt, daß er auf die Knie fället, und bittet um Stärke und Kraft des Geistes. Darum, wo das Gebet im Herzen angezündet ist, und brennet, wird sich der Leib fein selbst darzu stellen, wie er soll, mit Augen und Händaufheben und Kniebeugen, daß ihn niemand lehren darf; wie Moses, David und Christus selbst gethan hat. Also lehren sich die äusserlichen Geberden alle selbst,

wenn man von brennendem Herzen betet; denn der Geist treibet sie, darum sie nicht zu verwerfen sind, ohne wo sie ohne Geist, aus Heucheley geschehen; als, wenn man damit meynet, GOtt einen Dienst und gut Werk zu thun, und das Herz weit davon ist, wie der Prophet sagt Es. 29, 13: **Diß Volk ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir.**

23. Daß aber St. Paulus sagt: **Ich beuge meine Knie gegen dem Vater unsers HErrn JEsu Christi**; damit bestätiget er die Lehre, daß sich niemand vor GOtt vermessen soll, etwas zu reden oder zu bitten, er greife ihn denn bey dem Namen, wie er hie thut, nemlich als einen **Vater JEsu Christi, unsers HErrn.** Denn Christus ist unser einiger Mittler, und soll niemand zum Vater kommen und bitten, noch erhöret werden, er komme denn in des Mittlers Namen; also, daß er ihn bekenne für seinen HErrn, der uns von GOtt dazu gesetzt ist, daß er für uns bitte, dazu auch uns regiere an Leib und Seel. Das ist denn ein trefflich Gebet, wenn es also gestellet ist, gehöret aber auch dazu starker Glaube, daß wir das süsse Wort fassen, und GOtt ins Herz bilden, als einen Vater unsers HErrn JEsu Christi.

24. Denn es ist gar ein tröstlich Wort, daß Christus unser HErr ist, ohne daß wir es schrecklich gemacht haben, und ihn gehalten für einen strengen zornigen Richter; so er doch alleine darum ein HErr ist, daß er uns schütze für fremden Herren und Tyrannen, dem Teufel, der Welt, Tod und Sünde, und allem Unglück; denn wir sind je sein Erbgut, darum wird er uns annehmen, bessern und erlösen von allem Zwang und Gewalt. Also ist uns dieser Name fein lieblich, tröstlich, und machet die Gewissen sicher, so wir gläuben. Das ist aber viel tröstlicher, daß mein GOtt, mein HErr, auch ein Vater unsers HErrn JEsu Christi ist, aus welchem Namen die ganze Gottheit herfür bricht, und sich uns gibt, daß er alles, was ich in diesem Namen bitte, muß überflüßig geben; da ist nichts denn eitel Hülfe und Gnade, daß er mich setzen will als sein Kind in Christo über alles, das zeitlich und ewig ist.

25. Ueber das (spricht St. Paulus,) ist er nicht allein ein Vater, sondern der rechte Vater, über alles, was Vater heißt im Himmel und auf Erden. Die Väter, die wir haben auf Erden, sind Väter, die uns gezeuget haben nach dem Fleisch und Blut, oder auch, die man um Alters und Ehren willen also nennet; denn ein jeglicher billig seinen alten Herrn Vater heisset, wie in Büchern der Könige die Knechte ihren Herrn, Naeman, Vater nennen, 2 Kön. 5, 13. Also will er nun sagen: Alles, was auf Erden Vater heißt, ist nur ein Schein oder Schatte, und ein gemahlt Bild gegen diesem Vater.

26. Aber das kann die Vernunft nimmer also ansehen, noch jemand im Herzen fühlen, wo nicht der H. Geist solches selber wirket. So viel kann Vernunft wol thun, daß sie ihn einen schrecklichen zornigen Richter heisset, der ihr die Welt und darzu die Hölle zu enge machet, daß sie nicht weiß, wo sie bleiben soll; das ist aber der Natur unmöglich, daß sie ihn von Herzen ihren Vater heisse, viel weniger, daß sie ihn halte für einen Vater über alles, was Vater ist, im Himmel und auf Erden, deß alle andere Väter nur ein Spiegel sind.

27. Nun siehe, wie ein Vater gegen dem Kinde thut, und wiederum, das Kind gegen dem Vater. Wenn gleich der Vater nicht natürlich ist, so bringet doch der Name so herzliche und tröstliche Zuversicht mit sich, daß man sich alles Guten zu ihm versiehet. Ist nun das nur ein Scherz und Spiegelfechten,

fechten, da es die Väter auf Erden so mit ganzem Ernst und Treuen gegen ihren Kindern meynen, was wird denn dieser himmlischer Vater thun, der über alle Väter ist? Darum will uns St. Paulus lehren an Bänken gehen, und bey jener natürlicher Zuversicht messen, was GOtt für ein Vater ist, und was wir uns gegen ihm versehen sollen.

28. Wer nun also könnte GOtt und ihm selbst sein Herz nehmen, daß er einen solchen Wahn und Muth gegen GOtt dürfte tragen, und von Herzen zu ihm sagen: Du bist mein lieber Vater; was sollte er nicht dürfen bitten, und was könnte ihm GOtt versagen. Sein eigen Herz wird ihm sagen, daß Ja seyn soll, was er nur bittet. So gewaltig ist diese Zuversicht und Vertrauen im Herzen, und so gewiß, daß ihm nimmer fehlet, was er bittet. Siehe, so lehret uns GOtt selbst, wie wir sollen den Himmel aufbrechen, und ihn bloß machen, daß wir sehen, wer er ist.

29. Was ist nun diß für ein Gebet, das St. Paulus hie thut? Eben das wir auch im Vater Unser beten, sonderlich in der ersten, andern und dritten Bitte; die fasset er kurz in einen Haufen, mit andern Worten, meynet doch eben dasselbe, daß GOttes Name und Wort bey uns geheiliget werde, des Teufels Reich untergehe mit aller Bosheit, und was wider GOttes Wort und Willen ist; spricht also:

Daß er euch Kraft gebe, nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden.

30. Das sind treffliche Worte, die er aus hitzigem Geist heraus dringet und drücket; und zeigen an, daß ers gerne wollte höher aussprechen, und solche Worte finden, damit er sein Herz ganz an den Tag geben könnte, sie sind aber zu schwach und zu wenig, und bleibet noch immer viel mehr Brunst im Herzen. Nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit (spricht er); als sollte er sagen: So groß ist seine Herrlichkeit, daß es billig ein Reichthum heisset. Denn das ist GOttes Ehre und Preis, daß er viel und reichlich gibt; dabey zu merken ist, was er für ein GOtt sey, nemlich, zu dem man sich alles Guten versehen soll, und wenn man in Nöthen ist, aller Hülfe. Denn das heisset die ganze Welt Gott, darum hat sie auch so viel Götter gemachet, und so viel Heiligen angeruffen, daß man sich Gutes und Hülfe zu ihnen versehen hat. Daher die Schrift auch die Leute Götter nennet; darum, daß sie Gutes thun, und einander helfen; als GOtt selbst zu Mose saget, 2 Mos. 4, 16: Du sollt des Pharao Gott seyn.

31. Wenn aber ein Gott viel gibt, oder groß im Geben ist, hat er auch desto gröſſer Ehre und Herrlichkeit. Nun ist diß der rechte GOtt, deß alle Herrlichkeit alleine ist, und nicht alleine Herrlichkeit, sondern Reichthum der Herrlichkeit; also, daß er ausschüttet alles, was im Himmel und Erden ist, über alle Maaß reichlich. Denn er auch der allergeringsten Creaturen so überflüßig viel gibt, als: so viel Wasser, Luft, Erdreich und sein Gewächs, davon wir nur das wenigste Theil brauchen, und uns zu nutz machen können. Nun sind wir so blind und toll, daß wirs nicht sehen, sondern verachtens, und schlagens in Wind. Wie vielmehr thut er nun solches in geistlichen Gütern? Da hat er sich selbst gar ausgeschüttet, und uns gegeben, mit den allerhöhesten Gaben und Gütern, und uns ein solch groß Licht angezündet, daß wir wissen und sehen, was Welt, Teufel und Engel ist, ja, was GOtt selbst im Sinn hat. Item, was geschehen und noch künftig ist; daß wir alle Weisheit, dazu auch alle Gewalt haben über Sünde, Teufel und Tod, und Herren sind

aller Creaturen. Summa, so grossen Reichthum, daß es niemand ausreden kann.

32. Siehe, so starke Worte hat St. Paulus in diesem Gebet gebrauchet, und träget ein solches Herz gegen GOtt, daß es muß kräftig seyn, durch die Wolken dringen, und den Himmel aufmachen. Er sagt nicht, daß GOtt unsern Verdienst und Würdigkeit ansehe, und ihm dasselbe geben soll, was er bittet, sondern den Reichthum seiner Herrlichkeit. Denn, ob wirs gleich nicht werth sind, so ists aber GOtt werth, daß man seine Herrlichkeit erkenne, und ihm die Ehre gebe, daß er seine Güter so reichlich umsonst ausschüttet, auf daß sein Name allein geheiliget werde. Also muß das Gebet gestellet werden, wo es vor GOtt gelten und erhöret werden soll; sonst, wo er unsern Verdienst ansehen sollte, würde er uns gar eine schmale Parteken geben. Soll er reichlich geben, so muß er also geben, daß du bekennest, wie es aus lauter Gnaden geschenkt sey, und seine grosse Herrlichkeit preisest.

33. Was soll er aber geben, darum St. Paulus bittet? Daß nicht allein das Wort bey ihnen sey, wiewol das auch ein groß Gut und Gabe ist, wo es reichlich gehet; sondern, daß es auch im Herzen schmecke und stark gehe im Leben. Also setzet er gegen einander Wort und Kraft: Viele haben das Wort, wenige aber die Kraft, daß es nachdrücke und zur Folge komme, und also hernach gehe, wie man davon sagt. Unsere Widersacher können uns nicht höher schelten und spotten, denn daß wir viel Gutes predigen und hören, aber doch nicht weiter kommt, und niemand darnach thut, noch sich davon bessert; ja, daß wir ärger werden, denn wir zuvor gewesen sind, darum (sagen sie,) wäre es besser, daß es bliebe, wie es vorhin gewesen ist.

34. Was wollen wir nun hiezu sagen? Also sagen wir: Zum ersten, weil wir sehen, daß es so lose von statten gehet, und die Kraft so weit vom Wort bleibet, haben wir desto mehr Ursache zu bitten, wie alhie St. Paulus thut und lehret. Zum andern: ob sie gleich wenig Besserung und Früchte sehen, so sind sie doch die Leute nicht, die davon richten sollen. Sie meynen, wir sollen eitel Wunder thun, und Todten aufwecken, und eitel Rosen wachsen, wo die Christen gehen, daß lauter Heiligkeit da sey. Wenn aber das wäre, was hätten wir vor Noth zu bitten? Denn, was ich schon habe, da darf ich und kann nicht um bitten, sondern soll GOtt dafür danken. Weil uns aber St. Paulus und die Schrift heisset bitten, zeigt sie an, daß es uns müsse an der Stärke fehlen; was dürfte sie sonsten so unnütz Geschwätz treiben? Doch, ob nicht alle darnach thun, bessern sich dennoch etliche, und bringet ja die Frucht, daß es viel guter Gewissen machet, und viel Uebels nachbleibet, das vorhin geschehen ist. Und sollte mans auf beyden Seiten gegen einander sehen, würde man auf diesem Ort noch einen grossen Schatz sehen, den wir in Wind schlagen; und ob wir gleich etwas schwach sind, sollte es darum gar verloren seyn? Ist doch dort nichts, denn eitel Schlamm und Unflath, das wollten sie gerne mit unserer Schwachheit schmücken; darum muß ihr Ding schön seyn, und unsers stinken.

35. So laß sie nun nur fortfahren und richten. Wir bekennen, daß wir nicht alle stark sind; das ist aber auch wahr, wenn keine Schwachheit unter uns wäre, dürften wir keines Bittens noch Anhaltens, Treibens und täglichen Predigens. Wollen sie aber das Evangelium um unserer Schwachheit willen verdammen, die wir selbst bekennen, so sind sie eben vor GOTT gerichtet, damit sie uns richten. Ich kann wol im Reich der Gnaden stehen, und doch aussen so schwach seyn, daß du mich magst für einen Buben ansehen. Du siehest den Glauben nicht, aber GOtt

siehet, und ich fühle ihn, dieweil richtest du mich nach dem äusserlichen Wesen und Werken, und fehlest, schlägst ein Urtheil über und wider dich selbst. Wir wissen und klagen auch, daß wir schwach und gebrechlich sind, darum schreyen, bitten und seufzen wir, daß uns GOtt Stärke und Kraft gebe.

36. Zum dritten, sind wir deß gewiß, wo GOttes Wort geprediget wird, daß daselbst auch seine Frucht folge, und seyn müsse. Weil wir nun das Wort GOttes haben, so muß GOttes Geist auch bey uns seyn; wo aber der Geist ist, da muß auch der Glaube seyn, er sey auch, wie schwach er wolle: ob man ihn gleich nicht siehet, so kann es je nicht fehlen, es müssen auch Christen unter uns seyn, die da täglich bitten; das unser keiner gewahr wird. So geschiehts ihnen recht, daß sie also anlaufen und fehlen, dieweil sehen sie sich um nach den Christen, und kömmt ihnen keiner unter Augen. Das Wort ist zu hoch, es will nicht von uns geurtheilet werden, sondern soll uns richten; noch will die Welt von uns ungeurtheilet und ungemeistert seyn, und will doch GOttes Wort urtheilen und meistern: da hätte GOtt Lust zu. Es wäre Schade, daß sie sollten einen frommen Christen sehen, darum verblendet sie auch GOtt also, daß sie seines Reichs fehlen, wie Esaias c. 26, 10. sagt: Vt tollatur impius de terra, ne videat gloriam Dei: Die Gottlosen sehen des HErrn Herrlichkeit nicht. Darum krigen auch solche Klüglinge nicht viel rechtschaffener Christen vor sich, sondern gemeiniglich Narren oder Schwärmer, daran sie sich feindlich stossen und ärgern; denn sie sinds nicht werth, daß sie GOttes Ehre, das ist, einen frommen Christen, sehen sollen, über welchen sich GOtt mit allen seinen Gütern ausschüttet.

37. Und wenn gleich einer vor sie kömmt, und ihnen in die Augen stösset, sehen sie ihn doch nicht. Wenn sie hören, daß einer ein gut unsträflich Leben führet, so sagen sie: Die Ketzer haben auch also gethan, und Gifft unter einem guten Schein verborgen; führet aber einer ein frech und ruchlos Wesen, so muß er ein Bube seyn. Wie man mit ihnen fähret, so thut man ihnen nicht recht: pfeifet man ihnen, so tanzen sie nicht; klaget man ihnen, so heulen sie nicht; wollen weder süß noch sauer hören. Also muß sich die Weisheit zur Schule führen und meistern lassen von den Klüglingen, wie Christus Matth. 11, 19. sagt. So machet GOtt die Welt zu Narren und schanden, lässet sich immer dahin urtheilen, und fähret unterdessen fort, und lässet das Evangelium einreissen, sollten sie gleich für Toben bersten. Das sage ich darum, daß wir uns fürsehen, und nicht mit ihnen zufahren, und mit Frevel GOttes Werk und Wort richten; denn ob wir gleich schwach sind, sind wir dennoch gewiß, daß GOttes Reich unter uns gehe, weil wir sein Wort haben, und bitten darneben täglich, daß das Wort zu Kräften komme, und wir im Glauben zunehmen; wie folget:

Daß er euch gebe, mit Kraft stark zu werden, durch den Geist, an dem innwendigen Menschen.

38. Der Apostel brauchet viel Worte dazu, daß er je dem freyen Willen nicht viel Ehre und Ruhm lasse, und wünschet ihnen die Kraft, die vom Himmel kömmt, durch den Heiligen Geist; denn die Welt hat auch eine Stärke, dazu auch einen Geist, welches ist der Teufel, der Welt Fürst, der der Menschen Herzen verblendet und verhärtet, brüstet sich, und bläset ihnen einen Muth ein, meynet, er wolle die Christen dämpffen und frisch durchdrucken. Wie nun die Weltleute muthig und stolz sind, so sind die Christen auch; aber viel grösser und stärker durch den Heil. Geist,

daß sie unerschrocken sind gegen der Welt, Teufel, Tod und allem Unglück. Das heisset nun eine geistliche Stärke; denn das Hebräische Wörtlein, Geist, sollte man billig deutschen, einen Muth, der da trotzig und kühne ist. Denn geistliche Stärke ist nicht Bein noch Fleisch, sondern das Herz und der Muth selbst; als wiederum, Schwachheit heisset, blöde und feig seyn, und am Muth fehlen.

39. So will nun St. Paulus sagen: Das bitte und wünsche ich euch von GOtt, daß er euch einen solchen kühnen und trotzigen Muth, und so einen starken freudigen Geist gebe, der unerschrocken sey für Armuth, Schande, Sünd, Teufel und Tod, daß ihr gewiß seyd, daß euch nichts schaden, noch mangeln könne. Der Welt Muth, der da heisset Spiritus mundi, bleibet und stehet nicht länger, denn so lang ein Vorrath vorhanden ist, da man sich auf verläßt; daher man spricht: Gut macht Muth; das ist, der Muth kömmt vom Mammon und weltlicher Gewalt, ist steif und stolz, und brüstet sich auf zeitlich Ding: Aber jener Geist verlässet sich allein auf GOtt, hat auch keinen Vorrath noch Baarschaft, denn GOtt allein; darauf trotzet er wider alles Uebel, gewinnet gar ein ander Herz und Muth, denn die Welt hat. Das soll die Stärke seyn, darum St. Paulus bittet, die nicht im Fleisch und Blut ist, das sich verlässet und bauet auf seine eigene Kraft und Vermögen, oder auf menschliche Hülfe und Beystand; sondern an dem innwendigen Menschen, nemlich das unerschrockene fröhliche Herz allein auf GOttes Gnade und Hülfe, das sich für keinem Dinge nicht fürchtet, und alle Fülle, Reichthum und Gnüge hat im Glauben (obgleich nichts denn eitel Mangel, Unkraft, Schrecken ꝛc. vor Augen scheinet und gefühlet wird); nemlich GOtt selbst mit allen seinen Gütern.

Und Christum wohnen durch den Glauben in euren Herzen.

40. Der Heilige Geist bringet Christum ins Herz, und lehret ihn erkennen, zündet es an, und machet es muthig durch den Glauben an denselben. Denn dahin stimmet St. Paulus überall, daß sich niemand unterstehe vor GOtt zu kommen, ohne den Christum, der alleine Mittler ist. Wenn nun Christus in meinem Herzen wohnet, und regieret mein ganzes Leben, ob der Glaube gleich schwach ist, liegt doch nichts daran; denn Christus nicht eitel Bein, sondern auch Fleisch ist; ja, er hat auch Blattern und Geschwäre und Sünde, deß schämet er sich nicht, obgleich die grossen Heiligen die Nasen dafür stopffen. Wo er nun wohnet, da ist alle Fülle, GOtt gebe, er sey schwach oder stark.

41. Christum aber im Herzen wohnen, ist nichts, denn Christum erkennen, was er sey, und was man sich zu ihme versehen soll; nemlich, daß er unser Heiland sey, durch welchen wir dahin kommen sind, daß wir GOtt mögen unsern Vater nennen, und durch ihn den Geist empfahen, der uns wider alle Unglücke einen Muth gibt. Also wohnet er bey uns im Herzen; denn er sonst nicht zu fassen ist, weil er nicht ein todt Ding, sondern ein lebendiger GOtt ist. Wie fasset man ihn aber ins Herz? Nicht mit Gedanken, sondern allein durch den lebendigen Glauben. Er lässet sich nicht mit Werken fassen, noch mit Augen schöpffen, sondern allein mit dem Herzen halten. Ist nun der Glaube recht und grundgut, so hast du und fühlest Christum in deinem Herzen, und weißt alles, was er gedenket und thut, im Himmel und Erden, wie er durch sein Wort und Geist regieret, und wie die gesinnet sind, beyde, die ihn haben und nicht haben.

42. Das will hie St. Paulus, daß Chri-

stus

stus so kräftig seyn soll im Herzen, daß er ausrichte, was das Wort in sich hat, daß wir von Sünd und Tod erlöset werden, und sicher sind seiner Gnade und des ewigen Lebens. Wenn nun das Herz solches fühlet, ists nicht möglich, daß es nicht sollte stolz und muthig werden wider des Teufels und der Welt Schrecken. Wer aber solches noch nicht fühlet, der hat einen Rath, wie er ihm thun solle, nemlich, daß er GOtt bitte, und bitten lasse, um solchen Glauben und Stärke. Das ist ein Stück, vom Glauben; folget das andere, von der Liebe.

Und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werden.

43. Diß ist aber eine andere Weise zu reden, denn wir gewohnt sind. Müssen wir nicht durch den Glauben eingewurzelt, eingepfropffet und gegründet werden? Warum gibt denn St. Paulus solches der Liebe zu? Antwort: Wahr ists; aber die Liebe beweiset, ob der Glaube rechtschaffen, und das Herz fröhlich und muthig in GOtt sey; denn, wo eine solche starke Zuversicht ist, daß du nicht zweifelst, daß GOtt dein Vater ist, muß je folgen, wie schwach auch der Glaube ist, daß er herausbreche mit dem Munde, That und der Hand, und sich des Nächsten annehme, mit Lehren und Handreichen. Das heisset St. Paulus hie durch die Liebe gegründet und eingewurzelt werden, das ist, spüren und fühlen, daß wir einen rechtschaffenen Glauben haben. Denn die Liebe ist die Probe, damit man versuchet, ob der Glaube recht sey; wie St. Petrus auch saget 2 Epist. c. 1, 10: Thut Fleiß, daß ihr euren Beruf durch gute Werke veste machet, das ist, fahret fort, und thut gute Werke, auf daß man sehe, und ihr selbst spüren möget, daß ihr den Glauben habt, und rechtschaffen seyd, sonst bleibt es immer ungewiß, schwebet in Ohren, und schäumet oben auf dem Herzen, und ist nicht gegründet noch eingewurzelt. Das meynet St. Paulus mit den zweyen Stücken. Zum ersten, daß wir gegen GOtt einen richtigen Glauben im Herzen haben sollen. Zum andern, daß derselbige herfür breche, und sich erzeige durch die Liebe gegen dem Nächsten.

Auf daß ihr begreifen möget, mit allen Heiligen, welches da sey die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe.

44. Das ist aber ein Stück seines Wunsches, daß es dahin kommen möge, daß sie gegen GOtt aufgerichtet und getrost, durch den Glauben, und gegen dem Nächsten wohl gegründet und eingewurzelt seyn, durch die Liebe. Wenn ihr also gestärket werdet, durchdringet und nachdrücket (will er sagen); so werdet ihr mit allen Heiligen die vier Stücke begreifen, und daran zunehmen, und immer mehr und mehr davon verstehen. Das thut nun allein der Glaube; denn die Liebe gehöret nicht hieher, sie hilft aber dazu, daß sich der Glaube daran beweise.

45. Aus diesen Worten haben uns die Lehrer das heilige Creuz abgemahlet und gemessen, davon doch St. Paulus kein Wort redet, sondern will kürzlich so sagen: Daß ihr begreifen möget alle Dinge, wie lang, breit, weit, tief und hoch das Reich Christi sey. Das geschieht denn, wenn das Herz so stehet, daß mirs Christus nicht zu lang, breit oder weit machen kann, daß ich nicht hinnach fahre, und weder so tief noch so hoch fahren kann, daß ich mich von ihm oder von seinem Wort reissen lasse; daß ich erkenne und gewiß bin, wo ich hinkomme, daß Christus da sey und regiere an allen Orten, so weit etwas lang, breit, tief und hoch ist, es sey zeitlich oder ewig; wie breit und weit zu messen ist, so finde ich ihn überall, wie David saget Ps. 139, 7. 8:

Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Fahre ich gen Himmel, so bist du da, bette ich mir in die Hölle, so bist du auch da ꝛc. Er regieret ewig, seine Länge, Breite, Tiefe und Höhe hat keine Maasse; wenn ich nun gleich hinunter in die Hölle fahre, so spricht mein Herz und Glaube, Christus ist auch da.

46. Ist nun die Summa: Ich werde geniedriget oder erhöhet, miß mich, wie du willt, reiß mich hieher oder dorthin, so finde ich Christum da. Denn er hat alle Dinge in seinen Händen, im Himmel und Erden, und ist ihm alles unterworfen, Engel, Teufel, Welt, Sünde, Tod und Hölle. Darum, wenn er in meinem Herzen wohnet, so bleibet der Muth stehen; wo ich hinkomme und fahre, kann ich nicht verloren werden. Denn wo Christus, mein HErr, bleibet, da bleibe ich auch. Diß ist aber der Vernunft unmöglich zu thun, wenn sie eine Elle hoch über oder unter die Erden fahren sollte, und dieses gegenwärtigen Sichtbaren beraubet werden und verlassen, müßte sie verzweifeln. Wir aber erlangen einen andern Muth durch Christum, und wissen, daß er an allen Orten sey, es sey Ehre oder Schande, Hunger, Kummer, Krankheit, Gefängniß, Tod oder Leben, Gutes oder Böses. Solches wünschet St. Paulus den Ephesern, daß ihnen GOtt Gnade und Stärke dazu gebe, daß sie es also mit dem Herzen fassen. Und beschleußt nun das Gebet also:

Auch erkennen die Liebe Christi, die doch alle Erkenntniß übertrifft, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerley GOttes Fülle.

47. Das ist, wo ihr im Glauben stehet, und die vier Stücke begreift, wünsche ich euch auch, daß ihr erkennet die Liebe Christi, so wir haben sollen, nemlich, die er gegen uns, und wir gegen den Nächsten tragen, welche alle Erkenntniß, auch des Evangelii, übertrifft. Denn wisse, was du willt, so hilft das Erkenntniß doch nichts, oder wenig, wo die Liebe nicht ist.

48. Also ist kurz die Summa dieses Wunsches: Daß wir im Glauben zunehmen sollen, auf daß er stark und kräftig, die Liebe hitzig und brünstig sey. Und wir alle so erfüllet werden mit allerley GOttes Fülle; das ist auf Ebräische Weise so viel geredet, daß wir erfüllet werden auf alle Weise, damit er voll machet, und voll GOttes werden, überschüttet mit aller Gnade und Gaben seines Geistes, der uns muthig mache, mit seinem Licht erleuchte, und sein Leben in uns lebe, seine Seligkeit uns selig mache, seine Liebe in uns die Liebe erwecke. Kurzum, daß alles, was er ist und vermag, in uns völlig sey, und kräftig wirke, daß wir ganz vergottet werden, nicht ein Partekeu, oder allein etliche Stücke GOttes haben, sondern alle Fülle.

49. Es ist viel davon geschrieben, wie der Mensch soll vergottet werden; da haben sie Leitern gemachet, daran man gen Himmel steige, und viel solches Dinges. Es ist aber eitel Partekenwerk; hie ist aber der rechte und näheste Weg, hinanzukommen, angezeiget, daß du voll, voll GOttes werdest, daß dirs an keinem Stücke fehle, sondern alles auf einem Haufen habest, daß alles, was du redest, denkest, gehest, Summa, dein ganzes Leben gar göttisch sey.

50. Es soll aber niemand denken, daß solches in diesem Leben irgend einem Menschen vollkömmlich wiederfahre. Wir mögens wol wünschen und bitten, wie S. Paulus hier gethan hat, man wird aber keinen finden, der solche Fülle gänzlich habe, wir stehen allein auf dem, daß wirs begehren und darnach seufzen;

seufzen; denn weil wir im Fleisch leben, sind wir noch auch voll mit allerley Adamsfülle; darum ist noth, daß wir ohn Unterlaß bitten, daß GOtt die Schwachheit hinweg nehme, und gebe uns den Muth und Geist ins Herz, und fülle uns mit Gnaden und Stärke, daß er allein in uns völliglich regiere und wirke. Das sollen wir uns auch alle unter einander wünschen. Dazu wolle uns GOtt auch Gnade geben, Amen.

Epistel am siebenzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Epheſ. 4. v. 1–6.

So ermahne nun euch ich Gefangener in dem HErrn, daß ihr wandelt, wie sichs gebühret eurem Beruf, darinne ihr beruffen seyd, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld; und vertraget einer den andern in der Liebe; und seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens. Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch beruffen seyd, auf einerley Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein GOtt und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.

Innhalt.

Eine Vermahnung zu guten Werken.

* Welches der höchste Schatz der Christen ist 1.

I. Von dieser Vermahnung überhaupt 1. 2.

II. Von dieser Vermahnung besonders.

A. Das erste Stück dieser Vermahnung.
1. der Grund dieses Stückes 3. sqq.
2. der Innhalt dieses Stückes 4. 5.
* wie und warum ein Christ sich soll hüten, daß er nicht ärgerlich lebe 6–8.

B. Das andere Stück dieser Vermahnung.
1. dasjenige, wozu die Gläubigen ermahnet werden in diesem Stück.
a überhaupt 9–15.
* von den rechten guten Werken, und von den falschen guten Wercken.
1) welches die rechten guten Werke, und welches die falschen Werke 10. 11.
2) woher es kommt, daß die Welt die rechten guten Werke nicht achtet, und sich der falschen befleisset 12. 13.
3) der Schade, so daher entspringt, wo man die rechten guten Werke nicht achtet 14.
* die wahre Gestalt eines Christlichen Lebens 15. 16. sqq.
b besonders 16. 17. sqq.
* welches der Ursprung ist aller Rotterey und Spaltungen 18–20.
2. der Grund und Ursach dieses Stücks 21. sqq.
* welches die rechte Kirche, und welches nicht die rechte Kirche ist 22–24.

I.

Dieß ist auch eine schöne Predigt von guten Werken der Christen, die da gläubig sind, und der Lehre des Evangelii gehorchen, die St. Paulus zuvor den Ephesern gegeben; wie wir in der nächsten Sonntagsepistel gehöret haben, daß er ihnen wünschet, in der Erkenntniß desselben zuzunehmen und wachsen. Denn das muß allezeit der Grund seyn aller Lehre und Lebens, und der hohe ewige Schatz vor GOtt, eines Christen, nemlich der Glaube an Christum, welcher allein Vergebung der Sünden empfähet, und GOttes Kinder machet. So wir nun denselben haben, da sollen denn auch seine Früchte getrieben werden; damit die Christen sich erzeigen und sehen lassen, daß sie solche Leute sind, die da GOtt zu Ehren und Gehorsam leben, auf daß dadurch GOtt geehret und gepreiset werde: deß sie auch selbst vor GOtt und den Menschen Ehre und ewige Belohnung haben.

2. Er thut aber solche Vermahnung auf die Erinnerung seiner Gefängniß und Trübsal, die er von wegen des Evangelii, und ihnen zu gut und zu Ehren leidet (wie er zuvor gesaget), daß sie wiederum um deſſelben willen auch das Evangelium ehren mit ihrem Leben und Wandel. Und gibt am ersten eine

gemeine Regel, von dem ganzen Leben der Christen:

Daß ihr wandelt, wie sichs gebühret eurem Beruf.

3. Das soll seyn das Hauptstück, und das Fürnehmste, darnach ein Christ seinen äusserlichen Wandel in der Welt richten soll, daß er sich selbst erinnere und betrachte, wozu er von GOtt beruffen und gesetzet sey, das ist, warum er ein Christ heisse, und also demselben nachlebe: und solches vor aller Welt scheinen lasse, nemlich, daß durch sein Leben und Werk GOttes und des HErrn Christi Namen und Wort gepreiset werde; wie Christus selbst Matth. 5, 16. die Seinen vermahnet: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, auf daß sie eure guten Werke sehen, und euren himmlischen Vater preisen ꝛc.

4. Also will St. Paulus hiermit auch sagen: Ihr habt nun GOttes Wort und Gnade empfangen, und seyd so selige Leute worden, die ihr in Christo alles habt, was ihr bedürft; solches erinnert euch selbst, und bedenket, daß ihr beruffen seyd zu viel einem andern und höhern, denn andere Menschen, und lebet auch also, daß man sehe, daß ihr nach einem grössern Gut trachtet, ja schon ein viel besseres erlanget habt, denn die Welt thut, und mit eurem Leben dem HErrn, der euch solchen Schatz gegeben, eine Ehre und Ruhm seyd, und niemand Ursach gebet, euren Schatz zu lästern und zu tadeln, oder sein Wort zu verachten, sondern mehr damit jedermann locket und reizet, daß sie durch euren Wandel und gute Werke beweget werden, Christo zu gläuben, und ihn zu preisen.

5. Denn ein Christ soll wissen, daß er nicht ihm selbst, noch um seinetwillen auf Erden lebet, sondern sein Leben und Wesen auf Erden ist seines HErrn Christi eigen; darum soll es auch zu desselben Ehren und Ruhm gerichtet seyn, und ihm dienen, also, daß er mit St. Paulo Gal. 2, 20. nicht allein von dem geistlichen Leben des Glaubens und der Gerechtigkeit der Gnaden, sondern auch nach den Früchten derselben in seinem äusserlichen Wandel, könne sagen: Ich lebe nun nicht mehr, sondern Christus lebet in mir; also, daß es heisse, in Christo gewandelt, (wie St. Paulus anderswo saget,) ja Christum selbst angezogen, Röm. 13, 14. als unser Kleid und Schmuck, daß er in uns leuchte und erkannt werde.

6. Wo aber solches nicht geschieht, da wird dagegen die Sünde viel schwerer und ärger. Denn in einer jeglichen Sünde, derer, so Christen oder GOttes Volk heissen, wird GOtt nicht allein durch den Ungehorsam erzürnet; sondern es schlägt auch dazu die Verachtung des andern Gebots, welches die Sünde viel schwerer machet: nemlich, daß GOttes Name dadurch gelästert wird, und andere geärgert werden, wie St. Paulus Röm. 2, 24. auch sagt: Eurenthalben wird GOttes Name gelästert unter den Heyden. Darum soll billig ein Christ also leben, daß er doch GOttes und Christi Ehre schone, damit nicht sein Name geschändet werde, und die Schuld tragen müsse, deß, daß er Böses thut; wie denn der Teufel, samt der Welt, alles, was er kann, zu Unehre und Lästerung GOttes treibet, damit er nur seinen bittern Haß wider Christum und sein Wort erzeige, und der Kirchen Schaden thue durch Aergerniß, beyde, die Ungläubigen von dem Evangelio abzuschrecken, und die Schwachen abfällig zu machen.

7. Dem zu wehren, sollen die Christen desto fleißiger sich hüten, daß sie mit ihrem Leben kein Aergerniß geben, und ihres GOttes und HErrn Namen und Ehre ihnen lassen lieber seyn, denn daß sie wollten ihn verlästern

lassen,

lassen, so sie um desselben willen auch ihre eigene Ehre, Gut, Leib und Leben lassen sollen, weil sie daran ihren höchsten Schatz und Seligkeit haben; und sollen bedenken, wo sie denselben schön und werth halten, daß solches ist ihre eigene Ehre und Ruhm, vor GOtt und den Menschen; wie GOTT verheisset und spricht 1 Sam. 2, 30: Wer mich ehret, den will ich auch ehren. Und wiederum, wo sie solches nicht thun, daß sie damit des höchsten Gottes Zorn, und ihre eigene Verachtung und Schande über sich führen; wie er daselbst weiter spricht: Welche mich verachten, die sollen wieder verschmähet seyn: und im andern Gebot dräuet er ernstliche und schreckliche Strafe, allen, die seinen Namen unnützlich, das ist, nicht zu seinem Lob und Ehren führen und brauchen ꝛc.

8. Hie mag wohl ein jeglicher sein eigen Leben forschen, und zusehen, wie fleißig er sey in diesem Stück, Aergerniß des Evangelii zu verhüten, und sein Werk und Thun nach dem ernsten Gebot GOttes richte, zu Ehren und Preis göttliches Namens und des Evangelii. Ja, hie wird ein jeglicher grosse und schwere Sünde gnug finden, die er wol beklagen und bessern mag, daß er nicht GOttes Zorn auf sich lade; sonderlich weil jetzt ohn das in dieser letzten bösen Zeit allenthalben das Evangelium mit so grossen und vielen Aergernissen gedruckt wird. Es ist ja der Mensch dazu geschaffen, daß er soll GOttes Bild seyn, und eben dazu GOttes Bild, daß GOTT durch ihn soll und will erkannt werden: Darum sollt es ja auch an dem ganzen Leben und Wandel des Menschen, als in einem Spiegel, scheinen und leuchten, und keine höhere noch grössere Sorge eines Christen seyn, denn also zu leben, daß nicht GOttes Name verunehret werde.

9. Das ist das erste Stück der Vermahnung St. Pauli von dem ganzen Leben der Christen; darnach nennet er etliche sonderliche gute Werke, der sich auch insgemein alle Christen sollen befleissen: Demuth, Sanftmuth, Geduld, Einigkeit des Geistes ꝛc. Von welchen zuvor in den andern Episteln, sonderlich St. Petri, einzeln insonderheit gesagt ist; als, von der Demuth, (davon auch heute das Evangelium meldet,) am 3. Sonntage nach Trinitatis; von Geduld und Sanftmuth, am 2. Sonntage nach Ostern, und am 5. nach Trinitatis.

10. Hiemit sind allen Christen, in allerley Ständen, gute Werke genug gegeben, daß man nicht andere oder bessere suchen darf; denn St. Paulus will ihnen nicht sondere Werke auflegen, ausser oder über die gemeinen Stände, wie die falschen Heiligen lehren und thun, so die Leute heissen von den Leuten in Wüsten laufen, eigen Möncherey und selbsterwählete Werke aufwerfen, die sie rühmen gar viel höher und besser, denn der andern gemeinen Christen, ja, dieselben damit veracht machen, und für gefährliche Stände achten: wie bisher das Pabstthum unverschämt solches weltliche Stände genennet, und die darinne gelebt, haben müssen dafür halten, sie könnten schwerlich gen Himmel kommen, wenn sie nicht auch geistlich würden (so haben sie allein der Mönche und der Pfaffen Stand gehalten); oder ja sich ihrer Werk theilhaftig machten, und ihr Verdienst ihnen abkauften. Aber St. Paulus, und die ganze Schrift lehret allein solche gute Werke, die von GOtt in den Zehen Geboten jedermann insgemein aufgelegt sind, und in dem gemeinen Leben und Ständen gehen sollen; welche wol nicht grossen Schein und Gepräng vor der Welt Augen machen, wie die Heucheley ihrer selbsterwähleten Gottesdienste, und sind doch rechte köstliche, gute und nützliche Werke, beyde vor GOTT und den Menschen; denn was kann GOtt gefälliger, und den Leuten besserlicher seyn, denn also leben in deinem

Beruf, daß GOtt davon Ehre hat, und mit deinem Exempel auch andere herzu bringest, GOttes Wort zu lieben, und seinen Namen zu preisen. Item, was sind für nützlichere Tugenden in dem ganzen Leben der Menschen, weder Demuth, Sanftmuth, Geduld, und eines Sinnes seyn? ꝛc.

11. Wo kann man aber solches besser thun, denn in denen Ständen, so Gott geordnet, darinn unter einander zu leben unter den Leuten? Ja, es ist das eigenerwählete sondere Leben und mönchische Heiligkeit gar nichts hiezu nütze. Denn wer ists gebessert, daß du in ein Kloster gehest, machest dir ein sonders, und nicht willt leben, wie die andern? Wem hilfet deine Kappen, sauersehen, hartes Lager? Wer kommt dadurch zu GOttes Erkenntniß, oder zu Trost des Gewissens, oder wer wird dadurch gereizet zur Liebe des Nächsten? Ja, wie kannst du darinn dem Nächsten dienen, und die Liebe, Demuth, Geduld, Sanftmuth erzeigen, so du nicht willt unter den Leuten leben, und deine selbsterwählete Regel oder Orden so strenge hältest, daß du ehe lässest den Nächsten Noth leiden, ehe du dawider thätest?

12. Es ist wohl zu verwundern, daß die Welt in so grosser Blindheit liegt, daß sie beyde, GOttes Wort und seine Ordnung und Stände, darinn sie doch täglich muß leben, so gar für nichts achtet. Predigt man ihr vom Glauben an GOttes Wort, so hält sie es für Ketzerey; sagt man von Werken und Ständen, von GOtt selbst eingesetzt, so hält sie es abermal für nichts, weiß es viel besser zu machen. Daß ein gemeiner Christ im Hause, ein Knecht und Magd an ihrem Dienste Christlich lebt; o, das ist (spricht sie,) eitel weltlich Ding! Du mußt dich anders angreifen, in einen Winkel kriechen, eine Kappen anziehen, zu den Heiligen wallen, so kannst du dir und andern gen Himmel helfen. Fragst du warum, oder wo es GOtt gesagt habe? So ist da im Grunde keine andere Ursach, denn diese: Unser HErr GOtt weiß nichts darum, und verstehets nicht, was gute Werke sind; wie sollte ers denn können lehren? Er muß selbst zu diesen hocherleuchteten Heiligen zur Schul gehen, und von ihnen lernen.

13. Es kömmt aber alles von der leidigen angebornen Plage und Uebel, das da heißt die Erbsünde; das ist solche Blindheit und Bosheit, daß sie GOttes Wort, Willen und Werk nicht sehen noch achten will, und dafür nach unsern eigenen heydnischen Gedanken andere Dinge aufwirft; hat eine solche dicke Haut, beyde, über ihre Augen, Ohren und Herz, gezogen, daß sie nicht kann sehen das Licht, wie das gemeine Leben der Christen, Mann und Weib, Unter- und Oberstände mit GOttes Wort geschmückt und gezieret; noch sich will bereden lassen, daß sie diese Werke sich befleißigte zu thun, von denen GOtt selbst zeuget, daß sie ihm herzlich wohlgefallen, an denen, die da gläuben und in Christo sind. Summa, es zeiget und zeuget die Erfahrung in aller Welt, daß es eine grosse sondere Gnade sey, und wenig Leute so selig sind, daß sie die rechte gute Werke thäten, und der grosse Haufe derer, die da wollen heilig seyn, sich vergeblich bemühen, mit andern nichtigen vergeblichen Werken, die sie für groß achten, und damit sich selbst gar untüchtig machen, wie St. Paulus Tit. 1. v. 16. sagt, zu rechten guten Werken. Das ist ein Schade, den solcher irriger menschlicher Wahn der selbsterwähleten Werke und Heiligkeit mit sich bringet.

14. Zum andern, folget auch, daß dadurch gehindert, ja zu grunde niedergeschlagen und zerstöret werden die schöne, liebliche Tugenden, die St. Paulus hie lehret und preiset, Demuth, Sanftmuth, Geduld, Einigkeit

des

des Geistes ꝛc. Und dagegen das Widerspiel der feindseligen Laster durch den Teufel gestärket wird. Denn wo man ausser Gottes Wort, und auf selbsterwählete Menschenwerke fället, da muß erstlich folgen mancherley Dünkel und Eigensinn, daß einer diß, der andere das aufwirft, und will ein jeder den Ruhm haben, daß seines das beste sey; darnach der andere aber will ein bessers machen: daraus so mancherley Trennung und Rottengeisterey kommt, so mancherley solche Lehrer und Werke sind; wie bisher unter so viel unzähligen manchen Rotten im Pabstthum gewest, und allezeit unter allen Rottengeistern sind. Dabey kann keine dieser Tugenden, Demuth, Sanftmuth, Geduld, Liebe, ꝛc. statt haben; sondern muß das Widerspiel folgen, weil die Herzen und Sinnen nicht eines sind: daß einer den andern stolziglich verachtet, und wo man sein Ding nicht läßt recht und gut seyn, anfähet zu zürnen, neiden, hassen; kann mit niemand Freundschaft noch Geduld haben, wer es nicht machet und thut, wie es ihm eben ist ꝛc.

15. Dagegen ist Christlich Leben, des Glaubens und seiner Früchte, nach GOttes Wort also geordnet, daß es alles zu Erhaltung der Liebe und Einigkeit dienet, und fördert zu allen Tugenden. Denn es zureisset nicht die Ordnung, so GOtt geschaffen und gestifftet, der gemeinen Stände und ihrer Werke unter den Menschen, der Obrigkeit, Vater, Mutter, Söhne, Töchter, Herren, Frauen, Knechte, Mägde; sondern bestätigt sie alle, als gute Stände und Werke; heißt einen jeden in seinem Christlichen Leben, und alle insgemein sich der Liebe, Demuth, Geduld, ꝛc. befleißigen; also, daß keiner den andern verachte, sondern ein jeder dem andern seine Ehre gebe, und wisse, daß er auch in geringerm Stande kann vor GOtt so selig und gut seyn, als er. Item, daß einer mit des andern Schwachheit Geduld habe, und wisse, daß auch andere an seinem Gebrechen zu tragen haben, ꝛc. Und in Summa, daß ein jeglicher dem andern Liebe und Freundschaft erzeige, die er ihm wollte gethan haben.

16. Darzu hilft und fördert trefflich sehr der einige Sinn, daß ein Christ weiß, daß er in Christo GOttes Gnade, Vergebung der Sünde und ewiges Leben hat, nicht um seines Verdiensts oder sonderen Lebens und Werke willen; sondern, daß er in seinem Wesen und Stande, wie gering er vor der Welt ist, eben sowol GOttes Kind, selig, und aller Güter Christi theilhaftig ist (so er gläubet), als der allergrößte und fürnehmste Heilige: darum darf er sich nicht umsehen nach andern Werken, die ihm nicht befohlen, noch andern vergönnet, ob sie in grösserm Stande sind, oder mehr Gaben von GOtt haben und grössere Werke thun können; sondern soll sich nach seiner Maasse halten, und in seinem Beruf GOtt dienen, und danken, daß er ihn in seinem Stande auch zu seinem Werkzeuge brauchet. Wiederum, wer in höherm Stande, Gaben und Werken nach GOttes Beruf dienet, den soll auch diese Einigkeit des Sinnes lehren und weisen, daß er in der Demuth bleibe, nicht andere verachte; sondern wisse, daß er darum nicht vor GOtt besser ist und mehr gilt, daß er grössere Gaben hat, sondern desto mehr schuldig ist, andern damit zu dienen, und daß GOtt auch durch die, so geringere Gaben haben, mehr und grössers thun kann; also kann er auch Geduld, Sanftmuth und Liebe erzeigen gegen den Nächsten, so da schwach, gebrechlich sind; angesehen, daß sie auch samt ihm Glieder Christi, und derselbigen Gnade und Seligkeit theilhaftig sind.

17. Siehe, darum treiben die Aposteln, St. Paulus und St. Petrus, so fleißig al-

lenthalben diese Tugend, die da heisset: Eines Sinnes seyn; denn es ist auch die nöthigste und schönste Tugend unter den Christen, so die Christenheit zusammen hält und bindet, und nicht läßt Rotterey und Trennung werden; wie hievon zuvor weiter gesagt ist. Darum vermahnet hie St. Paulus, daß man mit allem Fleiß darob halte, und (wie er spricht,) sorgfältig sey, daß man sie behalte. Er nennets aber Einigkeit des Geistes, zu zeigen, daß er redet von der Einigkeit der rechten Lehre und Glaubens, sonst kann es nicht heissen, einerley oder einiger Geist; sintemal kein Heiliger Geist da ist, ohne Erkenntniß und Glauben des Evangelii Christi; darum muß man vor allen Dingen darnach trachten, daß die rechte Lehre der Schrift rein und einträchtiglich erhalten werde.

18. Denn es ist auch das allergrösseste und schädlichste Aergerniß der Kirchen, Zwietracht und Trennung der Lehre anrichten; welches auch der Teufel zum höchsten treibet, und kommt gemeiniglich von etlichen hoffärtigen, eigensinnigen und ehrsüchtigen Köpffen, die da wollen etwas sonderlichs seyn, um ihre Ehre und Ruhm streiten; können es mit niemand gleich halten, meynen, es wäre ihre Schande, wenn sie nicht sollten gelehrter und grössers Geistes (den sie doch gar nicht haben,) gerühmet werden, denn andere; niemand die Ehre gönnen, ob sie gleich sehen, daß er grössere Gaben hat. Item, aus Neid, Zorn, Haß oder Rachgier wider andere, suchen Rotterey zu machen, und die Leute an sich zu hängen. Darum hat er sie erstlich vermahnet zu den nöthigen Werken der Liebe, daß sie Demuth, Geduld ꝛc. gegen einander üben, und einer den andern vertragen könne ꝛc.

19. Es ist klar und offenbar genug aus der Erfahrung, was für Schaden und Verderben in der Kirchen bringet die Aergerniß der Trennung und Zwietracht der Lehre: denn zu dem, daß viel Leute verführet werden, und der Haufe flugs zufället, wo er höret etwas neues von den hoffärtigen, dürstigen Geistern, mit grossem Schein und trefflichen Worten fürgegeben; so folget auch daraus, daß viel der Schwachen und sonst gutherziger Leute fallen in Zweifel, wissen nicht, bey welchem sie bleiben sollen; aus welchem denn weiter kommt, daß die Lehre von vielen verachtet und verlästert wird, die da Ursach suchen, derselben zu widersprechen. Item, daß viel gar ruchlos und epicurisch werden, und alle Religion, und was man sagt von GOttes Wort, für gar nichts achten. Item, auch die da Christen heissen, in solchem Gezänk wider einander verbittert werden, sich selbst beissen und fressen mit Haß, Neid, und andern Lastern, darüber beyde, die Liebe erkaltet, und der Glaube verlöschet.

20. Solcher Zurüttung in der Kirchen, und alles Verderbens der Seelen, so darob geschieht, sind schuldig solche eigensinnige, rottische Köpffe, so da nicht bey der einträchtigen Lehre bleiben, noch die Einigkeit des Geistes halten, sondern um ihres eigenen Dünkels, Ehre oder Rachgier willen etwas neues suchen und anrichten; und also gar viel schrecklichere und unerträglichere Verdammniß auf sich laden, denn andere. Darum sollen Christen hie sich hüten, daß sie nicht auch Ursach geben zu Trennung oder Zwiespalt, und mit allem Fleiß und Sorgen (wie hie St. Paulus vermahnet,) über der Einigkeit helfen halten. Denn es gehet auch nicht so leicht zu, daß man sie erhalte, es fallen auch unter den Christen für viel und mancherley Ursachen, die sie leichtlich zu Widerwillen, Zorn und Haß bewegen; so suchet der Teufel auch Ursachen, schüret und bläset zu, wo er kann; darum müssen sie zusehen, daß sie nicht Raum geben solcher Reizung, so der Teufel oder ihr eigen Fleisch in ihnen treibet; sondern dagegen

gen streiten, und alles thun und leiden, was sie sollen, es betreffe, Ehre, Gut, Leib oder Leben, damit sie, so viel an ihnen ist, die Einigkeit der Lehre, Glaubens und Geistes nicht trennen lassen.

Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch beruffen seyd, auf einerley Hoffnung eures Berufs. Ein HErr, ein Glaube, eine Taufe, ein GOtt, ein Vater ꝛc.

21. Diß soll seyn die Ursach, so die Christen bewegen soll, daß sie über der Einigkeit des Geistes vest halten, weil sie alle mit einander sind Gliedmaassen eines Leibes, und theilhaftig aller geistlichen Güter: denn sie haben alle zugleich einerley Schatz, nemlich einen GOtt und Vater im Himmel, einen HErrn und Heiland, einerley Wort, Taufe und Glauben, und Summa, einerley Seligkeit; weil denn solch Gut ihr aller gemein ist, daran ein jeder so viel hat, als der ander, und keiner nichts mehr noch bessers erlangen kann; was kann er denn für Ursach haben Trennung zu machen, oder etwas anders zu suchen.

22. Und hiemit zeiget und lehret St. Paulus, was da ist die rechte Christliche Kirche, und wobey man sie kennen soll? Nemlich, daß nicht mehr ist, denn eine einige Kirche oder GOttes Volk auf Erden, die da hat einerley Glauben, Taufe, einerley Bekenntniß, GOttes des Vaters, und Christi ꝛc. und bey solchem einträchtiglich mit einander hält und bleibet. In dieser muß ein jeder sich finden lassen, und derselben eingeleibet seyn, wer da will selig werden und zu GOtt kommen, und wird ausser ihr niemand selig.

23. Darum heißt und ist diese Einigkeit der Kirchen nicht, einerley äusserlich Regiment, Gesetz oder Satzung und Kirchenbräuche haben und halten; wie der Pabst mit seinem Haufen fürgibt, und alle will aus der Kirchen geschlossen haben, die da nicht hierinn ihm wollen gehorsam seyn; sondern wo diese Einträchtigkeit des einigen Glaubens, Taufe ꝛc. ist. Daher heißt es eine einige, heilige, Catholica oder Christliche Kirche, daß da ist einerley reine und lautere Lehre des Evangelii, und äusserlich Bekenntniß derselben, an allen Orten der Welt, und zu jeder Zeit, unangesehen was sonst für Ungleichheit und Unterscheid des äusserlichen leiblichen Lebens, oder äusserlicher Ordnungen, Sitten und Ceremonien sind.

24. Wiederum, welche diese Einigkeit der Lehre und Glaubens in Christo nicht halten; sondern daneben Trennung und Aergerniß anrichten (wie St. Paulus Röm. 16, 17. saget,) durch ihre Menschenlehre und eigen erwählet Werk, darob sie streiten, und als nöthig allen Christen gebieten zu halten, die sind nicht die rechte Kirche Christi, noch derselbigen Glieder; sondern Widerwärtige und Zerstörer; wie wir oft anderswo beweiset haben. Diese gewisse Lehre und Trost haben wir wider das Pabstthum, so uns darum schuldiget und verdammt, daß wir von ihnen abgetreten und gewichen, und uns schelten Abtrünnige von der Kirchen; so sie doch selbst die rechten Abtrünnigen der Kirchen sind, so die Wahrheit verfolgen, und die Einigkeit des Geistes zerreissen (unter dem Namen und Titel der Kirchen und Christi): Darum jedermann schuldig ist, aus GOttes Gebot, ihnen zu widersprechen, ja, sie zu meiden und zu fliehen.

Epistel am achtzehenten Sonntage nach Trinitatis.

1 Cor. 1. v. 4. v. 4-9.

Ich danke meinem GOtt allezeit eurenthalben, für die Gnade GOttes, die euch gegeben ist in Christo JEsu, daß ihr seyd durch ihn an allen Stücken reich gemachet, an aller Lehre, und in aller

Erkennt

Erkenntniß; wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist; also, daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbarung unsers HErrn JEsu Christi. Welcher auch wird euch veste behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seyd auf den Tag unsers HErrn JEsu Christi. Denn GOtt ist treu, durch welchen ihr beruffen seyd zur Gemeinschaft seines Sohnes JEsu Christi, unsers HERRN.

Innhalt.

Von der Predigt des Evangelii, als dem besten Schatz der Christen.

I. Wie Paulus die Predigt des Evangelii, als den besten Schatz der Christen, hoch preiset.
1. Die Gelegenheit und Ursach, warum Paulus die Predigt des Evangelii so hoch preiset 1. 2.
2. die Beschaffenheit dieses Preises 3. sqq.
3. wozu dieser Preis dienen soll 4-7.
* Christen sollen sich dankbar beweisen wegen des Evangelii 5. 6. 7.
* von der grossen Seligkeit der Christen 8.
II. daß diese Predigt des Evangelii, als der Christen bester Schatz, im Pabstthum nicht zu finden 9-12.
III. daß diese Predigt des Evangelii, als der beste Schatz, bey den Evangelischen zu finden 12. seqq.
* von dem Gebet der Mönche und Nonnen 13.
IV. die Beschaffenheit und Grösse dieses Schatzes 14-17.
V. wie und warum dieser Schatz hoch und werth zu halten 18-22.
VI. Einwurf, so wider den Preis dieses Schatzes gemacht wird, nebst der Beantwortung.
1. der Einwurf 23.
2. die Beantwortung 24. sqq.
* von der Christlichen Kirche.
a. daß dieselbe noch Böse unter sich leiden muß 24. 25.
b. die Kennzeichen der Kirche 26 27.
c. worauf man bey der Kirche zu sehen, und worauf man nicht zu sehen 28.
d. wie die Kirche GOtt danken soll für ihre Gaben und Güter 29.
* Christus erhält die Seinen im Glauben bis ans Ende 30.

I.

Ich danke meinem GOtt allezeit eurenthalben, für die Gnade GOttes, die euch gegeben ist in Christo JEsu ꝛc.

DIß ist der Anfang der Epistel an die Corinther, welche St. Paulus daher ist verursachet zu schreiben, weil es nach seinem Abschied nicht so gar köstlich stund, da etliche schon hatten Secten angerichtet, und alles wüste in einander geworfen, beyde in der Lehre und mit dem Leben, daß er solche Laster und Gebrechen strafte und besserte; dazu sie denn noch heutiges Tages noth und nütz ist zu lesen und zu treiben, weil auch der Teufel nimmer feyret, wo das Evangelium rein geprediget wird, sich unter GOttes Kinder zu mengen und seinen Samen auch zu säen.

2. Nun will es St. Paulus etwas hart machen, und sie wohl zwagen mit scharfer Laugen; er fähet aber säuberlich an, zeiget ihnen, was sie durch das Evangelium empfangen haben, sie damit zu erinnern, daß sie sollen GOtt dafür dankbar seyn, und ihm zu Ehren und Lob einträchtiglich lehren und leben, und sich hüten für Secten und anderm Aergerniß. Darum fähet er also an:

3. Als wollte er sagen: Lieben Brüder, denket doch, was euch für grosse Gnade und Gaben von GOTT gegeben sind, nicht von wegen des Gesetzes oder euer Gerechtigkeit, Verdienst und Werke, damit ihr ja keine Ursach habt, euch selbst zu rühmen, einer vor dem andern, oder Secten und Trennung zu machen; sondern allein in Christo und um seinetwillen solches alles euch geschenket ist, durch die Predigt des Evangelii, das ist, solche Gnade, welche euch mitbringet und gibt allerley Gaben, daß ihr auch seyd reich worden in allen Stücken, so gar, daß euch nichts mangelt an allem, was ihr bedürfet, von GOtt euch zu geben, allein, daß ihr noch zu warten habt des seligen Tages, wenn sich Christus selbst mit allen himmlischen Gütern, so ihr jetzt im Glauben habt, sichtbarlich euch wird offenbaren.

4. Hiemit preiset er ihnen die Predigt des Evangelii, (wie er sonst an vielen Orten thut,)

thut,) daß sie dieselbige ja theuer und werth achten; und thut das durch sein eigen Exempel, daß er selbst für seine Person ihrenthalben GOtt danket, sie desto mehr zur Dankbarkeit zu reizen, daß sie doch zurück sollen denken, was sie zuvor gewest, und nun durch das Evangelium empfangen haben, und sich hüten, daß sie nicht, aus Vergessenheit ihres vorigen Jammers und jetzt empfangener Gnade, wieder von derselben in vorige Blindheit fallen; wie es bereit durch ihre Rotten unter ihnen anfing, die des Evangelii überdrossen, und der grossen Gnade nicht mehr achten, oder etwas anders suchen und wählen.

5. Hie siehe, ist das dem hohen Apostel und höchsten Lehrer unter den Heyden zu seiner Zeit wiederfahren, daß er hat müssen in seinem eigenen Kirchspiel sehen und hören die Rotten und Secten, so aus Sicherheit und Undankbarkeit des Evangelii sich erreget bey seinem Leben; was ists Wunder, ob jetzt dergleichen geschiehet, da nicht solche treffliche Prediger und so fromme Christen sind, als dort gewesen. Wir sehen, was für grosse Gaben auch uns gegeben sind: aber daneben sehen und fühlen wir auch, was der Teufel für Rotterey und Aergerniß anrichtet, welches ist auch unsrer Undankbarkeit Schuld, daß wir so bald vergessen haben allen Schaden, so wir gelitten unter der vorigen Blindheit des Pabstthums, wie jämmerlich wir verführet und dazu geplaget sind worden; wie denn geschehen muß: wo man solches will aus der Acht lassen oder in Wind schlagen, so kann da nicht folgen Dankbarkeit und Ehre gegen GOttes Wort, denn solche sattsame, vergessene Christen gehen hin, und denken, es sey allezeit also gestanden, und werde immer also stehen, als jetzt.

6. Darum muß man die Leute aufwecken und erinnern, daß sie denken, was sie zuvor nicht gehabt, ja, in was Jammer sie gesteckt sind, welches St. Paulus hernach auch seinen Corinthern deutlich und klar fürbildet (wie wir droben in etlichen Stücken dieser Epistel gehöret haben); aber hie im Anfang mit höflichen, freundlichen Worten zu verstehen gibt, daß sie an dem, so sie jetzt durchs Evangelium erlanget, betrachten sollen, weß sie zuvor gemangelt haben, und noch wieder möchten beraubet werden.

7. Darum spricht er: Ihr habt nun die Gnade empfangen, daß ihr in allen Stücken seyd reich worden, (der ihr zuvor keines gehabt, und noch nicht hättet, wo euch nicht das Evangelium geprediget,) nemlich in allem, was da gehöret zu jenem Leben, (denn das Evangelium ist nicht darum da, daß es reiche Leute mache hie auf Erden,) daß ihr nun keinen Mangel habt an einigen Gaben, und nichts mehr bedürfet, denn das einige, daß er, der HErr, selbst komme, und in Wartung der Zukunft desselben also hie lebet der Gnaden und Gaben, daran ihr aller Dinge reich worden seyd, bis ihr endlich erlöset werdet von diesem sündlichen bösen Leben der Welt, und alle seiner Plage. Das sollt ihr wissen, und dafür GOtt danken, daß ihr nicht dürfet nach andern, bessern oder höhern Gaben oder Beruf trachten, als hättet ihr noch nicht alles, was ihr haben solltet, wie euch die Rotten fürgegeben.

8. Denn, rechne du selbst, was man könne bessers haben oder begehren, denn ein Christ in seinem Evangelio und Glauben hat, dadurch er gewiß ist, daß ihm in der Taufe die Sünde vergeben, und rein gewaschen ist, vor GOtt gerecht und heilig gesprochen, und also schon GOttes Kind und Erbe des ewigen Lebens; darnach, ob er schon noch Schwachheit und Sünde hat und fühlet, ja, ob er auch übereilet und gefallen wäre; so kann er sich lassen wieder aufrichten, absolviren, trösten, stärken,

stärken, von seinem Nächsten, durch GOttes Wort und Dienst der Sacrament, hat täglich die Predigt, wie er gläuben und leben soll in allerley Ständen. Item, er kann in Nöthen anruffen und beten, und hat die gewisse Zusage, daß ihn GOtt erhören und helfen will. Was will aber ein Mensch mehr begehren, oder was bedarf er auch mehr, denn so er weiß, daß er GOttes Kind ist durch die Taufe, und GOttes Wort bey ihm hat, zu Trost und Stärke wider Schwachheit und Sünde? Meyneſt du, es sey ein geringer Reichthum und Schatz, solches wissen und haben, daß GOtt selbst mit dir redet, und durch das äusserliche Amt in dir wirket, lehret, vermahnet, tröstet, aufhilfet, ja Sieg und Ueberwindung gibet, wider des Teufels, des Todes, und alle Gewalt auf Erden.

9. Was hätten wir zuvor gerne darum gethan und gegeben, daß wir der eines hätten mögen haben in Nöthen und Anfechtungen des Gewissens? Wol sagte man, wenn einer traurig wäre oder eine anliegende Noth hätte, der sollte Rath suchen bey einem vernünftigen, verständigen Mann, und was ihm derselbige riethe, dem sollte er folgen; aber da war solcher verständiger Mann nirgend zu finden, der da hiezu etwas sagen oder rathen konnte. Denn hie thuts nicht eines vernünftigen Menschen Rath, sondern allein GOttes Wort, deß du dich kannst trösten, und sollt dich darauf verlassen und trauen, als, so dir GOtt sich selbst vom Himmel offenbaret.

10. Das ist (sagt hie St. Paulus,) der grosse Reichthum und theure Schatz: GOttes Wort gewiß haben, und nicht daran zweifeln, es sey GOttes Wort; das thuts, das kann ein Herz trösten und erhalten. Solches haben wir zuvor ja keines gehabt, unter des Pabstes Zwang und Finsterniß. Da liessen wir uns führen und treiben mit vergeblichem Menschentand seiner Gebote, Bullen und Lügen, Heiligen anruffen, Ablaß, Messen, Möncherey; und thäten alles, was uns nur unter der Kirchen Namen fürgegeben ward, allein darum, daß es sollte Trost und Hülfe geben, daß wir nicht verzweifelten an GOttes Gnade; aber dafür, daß sie uns sollten trösten, führeten sie uns zum Teufel, und steckten uns nur mehr in Angst und Schrecken; denn es war doch nichts, das uns konnte gewiß machen, (wie sie auch selbst mußten von ihrer eigenen Lehre bekennen,) daß ein Mensch nicht könnte noch sollte gewiß seyn, ob er in Gnaden GOttes wäre.

11. Ja, sie trieben die armen, blöden, angefochtenen Herzen dahin, daß sie sich für Christo mehr fürchteten und zitterten, denn für dem Teufel selbst; wie ich das wol an mir selbst habe erfahren, und dafür meine Zuflucht zu den Todten, St. Barbara, Anna, und anderen todten Heiligen gestellet, als Mittler gegen Christi Zorn; und doch damit nichts schaffete, noch von dem furchtsamen, flüchtigen Gewissen konnte erlöset werden. Da war keiner unter uns allen, die wir die hochgelehrten Doctor der heiligen Schrift gerühmet waren, der da hätte aus GOttes Wort einen rechten Trost können geben, und sagen: Das ist GOttes Wort, das will GOtt von dir haben, daß du ihm die Ehre thust, und lässest dich trösten, gläubest und wissest, daß er dir deine Sünde vergibt, und will nicht mit dir zürnen: und so jemand gewest wäre, da ich solches hätte können hören, da hätte ich darum gegeben alles, was ich habe; ja, solch Wort hätte ich genommen, und dafür allen Königen ihre Ehre und Krone gelassen, denn es hätte mein Herz, ja, mein Leib und Leben erfrischet und erhalten.

12. Das sollte man doch gedenken, und nicht vergessen, daß man GOtt dafür dankete, und daher zählen und rechnen, was man mehr

zählen

zählen kann, der trefflichen grossen Güter, so wir in allen Stücken reich worden sind; denn über das Wort haben wir auch das Gebet und Vater Unser, da wir wissen, was und wie man beten soll; welches jetzund, GOtt sey Lob! schier ein jegliches Kind weiß: da wir zuvor alle, sonderlich wir Mönche, uns mit vielem langen Lesen und Singen zumartert, und doch nichts gebetet, denn wie die Nonnen den Psalter, oder die Gänse das Haberstroh hinweg schnattern.

13. Ich habe auch wollen ein heiliger frommer Mönch seyn, und mit grosser Andacht mich zur Messe und zum Gebet bereitet; aber wenn ich am andächtigsten war, so ging ich ein Zweifler zum Altar, ein Zweifler ging ich wieder davon; hatte ich meine Busse gesprochen, so zweifelte ich doch; hatte ich sie nicht gebetet, so verzweifelte ich abermal; denn wir waren schlecht in dem Wahn, wir könnten nicht beten, und würden nicht erhöret, wir wären denn ganz rein und ohne Sünde, wie die Heiligen im Himmel; daß es viel besser wäre, das Gebet gar nachlassen, und etwas anders thun, denn also vergeblich mit GOttes Namen handeln. Noch haben wir Mönche (ja alles, was geistlich geheissen hat,) die Leute also bethöret, und ihnen unser Gebet verheissen um ihr Geld und Gut, und verkauft, daß wir selbst nicht gewußt, ob es recht gebetet oder GOtt angenehm wäre. Dafür wir jetzt, GOtt sey Lob! wissen und verstehen, nicht allein was und wie wir beten und anruffen sollen, daß wir nicht zweifeln, sondern ein stark Amen dazu setzen, und schliessen, daß er uns nach seiner Zusagung gewißlich erhöret.

14. Das ist je auch ein unaussprechlicher Schatz einem Christen, daß er erstlich GOttes Wort, welches ist das Wort der ewigen Gnaden und Trostes, Taufe, Sacrament, Verstand der Zehen Gebot und des Glaubens, alles gewiß hat; dazu auch die gewisse Zuflucht und Versicherung, daß er uns in Nöthen, so wir ihn anruffen, erhören will; und also beyde ihm gegeben, wie GOTT im Propheten Zacharia cap. 12, 10. verheisset, den Geist der Gnaden und des Gebets. Darüber hat er auch den Verstand, daß er gewiß kann urtheilen, was rechte gute Werke und Stände sind, die GOtt gefallen. Item, dagegen auch die andern unnütze, nichtige Werke und falsche Gottesdienste kann richten und verdammen; welches wir zuvor auch keines gehabt, da wir gar nicht wußten, weder was wir gläubeten, beteten oder lebeten; allein unsern eigenen erdichteten Tand, in unserer gemachten Busse, Beichte und Genugthuung, durch eigen Werke der Möncherey, und Gehorsam des Pabstes Gebot, unser Heil und Trost gesuchet, und gemeynet, es wäre damit ausgerichtet, und hielten das alleine für heilige Werke und Leben; dagegen der gemeinen Christen weltliche, gefährliche Stände wären.

15. Wie man auch öffentlich den Leuten vormahlet (und der Pabst solches bestätiget hat,) ein groß Schiff, im wilden weiten Meer, darinne nichts denn eitel heilige Mönche waren, nebst den überheiligen Päbsten, Cardinälen, Bischöffen, ꝛc. welche den andern, so im Wasser schwummen und Noth litten, ihre Verdienste zuworfen, oder die Hand reicheten, ihre Stricke oder Stolen um den Leib bunden, und also heraus zu sich ins Schiff zogen ꝛc.

16. Hiegegen siehe und rechne, ob das nicht ein grosser Reichthum und Werth ist, hoch und herrlich zu halten? daß du nun wissest, weß sich dein Herz trösten soll, und in Nöthen Hülfe suchen, und wie du in deinem Stande leben sollest, und damit also allenthalben versorget, ob du es nicht genug durch dich selbst allezeit kannst fassen, daß du dennoch

immerdar kannst dazu kommen, und dich dazu halten, durch den gemeinen Dienst und Amt der Kirchen und bey deinem nächsten Christen. Item, daß du in den gemeinen Werken der Stände, so GOtt geordnet, recht lebest, und weissest, daß du daran besser thust, und GOtt gefälliger, denn, so du aller Mönche und Einsiedler Werke und Verdienst ihnen abkaufest.

17. Das heißt St. Paulus reich seyn, erstlich, an aller Lehre oder Weisheit, welches ist der hohe geistliche Verstand des Worts, so das ewige Leben belanget, das ist, den Trost des Glaubens in Christo; item, des Anruffens und Betens. Und in aller Erkenntniß, das ist, rechter Verstand und Unterschied des ganzen äusserlichen leiblichen Lebens und Wesens auf Erden. Denn in diesen zweyen Stücken ist begriffen alles, was ein Christ wissen und haben soll. Das sind so grosse Schätze und Güter, die niemand aussprechen kann; und wer sie gegen den Mangel oder Schaden, so wir zuvor gehabt, kann ansehen und achten, der kann es nicht lassen, er muß deß fröhlich und dankbar seyn. Ich denke selbst der Zeit, da ich mit allem Fleiß in der heiligen Schrift studiret, was ich gerne darum gegeben hätte, daß mir jemand einen Psalmen recht ausgeleget hätte, und wenn ich etwa einen Vers begunte zu verstehen, meynete, ich wäre neu geboren.

18. Darum sollen wir billig jetzt GOTT zum höchsten danken für die grosse Gnade und Gaben, daß wir wiederum das Licht haben, beyde, des rechten Verstandes der Schrift, und des Erkenntniß in allen Sachen; aber es gehet auch, und wird, leider! also gehen, eben wie bey den Corinthern, welche hattens von St. Paulo über die Maaß reichlich, aber dagegen redlich mißbraucheten, und schändlich undankbar worden, darum sie auch hernach gestrafet sind, erstlich durch falsche Lehre und Verführung, bis endlich die schöne Kirche mit Land und Leuten ganz verwüstet und zerstöret worden. Dergleichen Strafe wird vielmehr uns gedräuet, und schon vor der Thür ist und anklopffet, aufs allerschrecklichste, durch Türken und ander Jammer und Plage; daß wir auch wol mögen mit dankbarem Herzen und rechtem Ernst beten, wie hier St. Paulus für seine Corinther danket und betet, daß uns GOtt wolle bey dem, das er uns gegeben, veste behalten und unsträflich, auf den Tag unsers HErrn JEsu Christi ꝛc.

19. Darum vermahnet er, daß wir in solchem Erkenntniß und Dankbarkeit der Gnaden und Gaben GOttes bleiben, und weil wir damit so reich und geseliget sind, daß wir nichts weiter bedürfen, daß wir nur hinfort deß gewarten, daß der HErr uns solches, so uns verheissen, und schon im Glauben geschenket ist, offenbarlich vor Augen darstelle, durch seine Zukunft.

20. Man hat bisher viel geschrieben, und grosse Kunst fürgegeben, wie man sich solle zum Tode bereiten und des Jüngsten Tages gewarten; aber damit die blöden Gewissen viel betrübter gemachet; denn sie haben nichts können zeigen von dem Trost des grossen Reichthums der Gnade und Seligkeit in Christo, sondern die Leute nur gewiesen durch eigen Werk und gutes Leben, wider den Tod und GOTTes Gerichte zu stehen. Dafür jetzt auch gesehen wird die theure Gnade, daß, wer das Wort des Evangelii hat, gehet hin, und thut sein befohlen Amt und Werk, er sey weß Standes er wolle; tröstet sich deß, daß er durch die Taufe Christo eingeleibet, empfähet die Absolution, und zu Stärkung seines Glaubens brauchet des Sacraments, Christo befihlet sein Leib und Seele; was will sich solcher Mensch fürchten für dem Tode? Er komme, welche Stund er wolle, durch Pestilenz oder andern plötzlichen Unfall, schlafend

send oder wachend, so ist er allezeit bereit und wohl geschickt, denn er wird allezeit in Christo erfunden.

21. Dafür mag auch ein Christ wol fröhlich GOtt danken und loben, denn er selbst siehet, daß er ja nichts mehr bedarf, und wird nichts bessers erlangen, weder er allbereit hat, durch Vergebung der Sünden, und des Heiligen Geistes Gabe, und Gehorsam seines Berufs, ohne daß er täglich zunehme, und beharre in solchem Glauben und Anrufen seines HErrn. aber keine bessere noch andere Lehre, Glauben, Geist, Gebet, Sacrament, Seligkeit ꝛc. kann er haben, weder alle Heiligen, St. Johannes der Täufer, Petrus, Paulus, und ein jeder jetztgetaufter Christ hat; darum darf ich nicht mit anderm Narrenwerk umgehen, damit man will die Leute bereit und keck machen zum Tode, mit Erinnerung und Erzehlung so viel tägliches Unfalls, Uebels und Gefahr dieses Lebens. Es thuts nicht, der Tod läßt sich damit nicht abschrecken, und gehet die Furcht davon nicht weg. Aber das Evangelium lehret also: Gläube an Christum, und darneben bete, und lebe nach GOttes Wort; und so dich in dem der Tod angreifet und übereilet, so weißt du, daß du bist des HErrn Christi; wie St. Paulus Röm. 14. 8. sagt: Wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Denn wir je darum Christen sind, und auf Erden leben, daß wir wider Sünde, Tod und Hölle, gewissen Trost, Rettung und Sieg haben können.

22. Solches erinnert hie St. Paulus, und streichet es hernach reichlich aus in dieser Epistel, auf daß wir für solche grosse Gnade dankbar seyn, und untereinander Christlich und brüderlich uns halten in der Lehre und Leben, des wüsten und unartigen Wesens, so die rottischen oder andere wilde Köpffe anrichten, abgehen und meiden. Denn wer solche Gnade und Gabe recht erkennet, der muß auch wiederum GOtt lieb haben, und danken, und auch gegen den Nächsten recht leben; und so ihm daran etwas mangelt, wird er es auch durch GOttes Wort und Vermahnung ändern und bessern; wiederum, wer nicht also gesinnet ist, der hat gewißlich GOttes Gnade nicht erkennet noch gefasset, sonst würde er sich ja auch derselben bessern und anders leben.

23. Hier möchtest du fragen: Warum St. Paulus so herrlich rühmet von den Corinthern, wie sie so reich seyn in allen Stücken, daß sie nicht einigen Mangel haben ꝛc. so er doch hernach selbst bekennet, daß sie unter ihnen Rotten und Secten gehabt; etliche über der Taufe, etliche im Sacrament, etliche im Glauben der Auferstehung von den Todten, etliche im Mißbrauch der Freyheit; item, daß etliche lebten sonst, wie sie wollten ꝛc. Heißt das nicht Mangel und Gebrechen haben? Wie darf er denn sagen, daß sie in allen geistlichen Gütern alles überreichlich haben, daß es auch nicht fehlet an einem Stück?

24. Wolan, hie muß man wissen, das ich oft gesagt habe: Die Christenheit kann nirgend so rein seyn, daß nicht auch etliche Falsche und Böse darunter wären; gleichwie allezeit das Unkraut, Trespen, Raden, Hederich, will unter dem reinen Korn seyn. Darum, wer die Kirche will darnach ansehen, daß noch etwas Gebrechliches oder auch Unreines unter dem Haufen, die da Christen heissen, gefunden wird, der wird der Kirche, ja des Evangelii und Christi, fehlen, und nimmer keine Kirche finden noch treffen.

25. Darum wird uns dieses zum Trost gesaget: So wir das Evangelium lauter haben, so haben wir den Schatz, den GOtt seiner Kirchen gibt, daß uns nicht fehlen noch mangeln kann. Aber es gehet noch nicht so

stark und vollkommen, daß, die es hören, ganz und gar solches gefasset haben, oder rein sind im Glauben und im Leben; sondern allezeit etliche sind, die da nicht gläuben, etliche auch noch schwach und unvollkommen: aber doch ist gewißlich der Schatz und Reichthum der Lehre und des Erkenntniß da, und mangelt nichts daran, wirket auch viel Kraft und Frucht. Daß aber etliche nicht gläuben, das schadet nicht der Taufe oder dem Evangelio, noch der Kirche, sondern ihnen selbst. Summa, wo das Wort bleibet, da bleibet gewißlich auch die Kirche; denn wo die Lehre rein ist, da kann man die Taufe, Sacrament, Absolution, Zehen Gebot, Vater Unser, gute Werke, alle Stände, und alles, rein erhalten, und wo etwas mangelt, oder nicht rechtschaffen ist, durchs Wort gestrafet, gebessert und zurechte gebracht werden.

26. Denn es müssen ja etliche seyn, die das Wort und Sacrament recht und rein haben, und gläuben, recht beten, GOttes Gebot halten ꝛc. wie, GOtt Lob! wir bey uns haben, daß man kann gewißlich schliessen: Wo nicht die rechte Kirche hie wäre, so wäre der keines nicht hie; darum müssen auch unter uns wahrhaftige Glieder der Kirche und Heilige seyn. Ob nun auch darneben unterlaufen der Welt Kinder (wie allenthalben und allezeit geschieht), die da weder gläuben noch Christlich leben: damit wird der Glaube, noch die Taufe, noch die Lehre nicht unrecht, noch die Kirche darum untergehet; sondern der Schatz bleibet gleichwol da, ganz und ungeschwächet, und GOtt kann Gnade geben, daß etliche von ihrem Unglauben und bösen Leben abstehen, und auch herzu kommen, und sich bessern.

27. Wiederum, bey welchen dieser Schatz, nemlich das Wort oder die Lehre und Erkenntniß, nicht ist, die können auch nicht seyn die Christliche Kirche, noch derselben Glieder, darum können sie auch nicht recht gläuben noch beten, noch gute Werke thun, die GOtt gefallen. Und also alle ihr Leben vor GOtt verloren und verdammt ist, ob sie gleich viel von GOtt und der Kirche rühmen, und vor der Welt viel grössern Schein und Ruhm eines sondern heiligen Lebens, oder grosser Tugend und Ehre, haben, weder auch die rechtschaffene Christen; denn es ist beschlossen, daß ausser der Kirchen Christi kein GOtt, keine Gnade noch Seligkeit ist; wie St. Paulus in der nächsten Epistel Ephes. 4, 5. gesaget hat: Ein HErr, eine Taufe, ein Glaube, ein GOtt ꝛc. Item, Apgesch. 4, 12: Es ist kein ander Name den Menschen gegeben, darinnen wir selig werden.

28. Darum siehet hiemit St. Paulus, so er die Corinther preiset, nicht auf die Rottengeister, Epicurer, oder die andern, so öffentlich Aergerniß unter ihnen anrichten, als der da seine Stiefmutter genommen hatte; sondern darauf siehet er, daß dennoch da ist das Häuflein, so da hat das reine GOttes Wort, Glauben, Taufe, Sacrament; (obgleich etliche Falsche und Böse unter ihnen sind,) um derselben willen, wie wenig ihr auch sind, ist da der unaussprechliche Reichthum, davon er gesaget hat; eben sowol in dreyen oder vieren (wenn ihr nicht mehr wären), als in hunderten oder tausenden. Denn, daß es viel nicht haben, das ist nicht des Evangelii, noch der Prediger, oder der Kirchen Schuld, sondern ihr selbst, die ihre Ohren und Herz dafür zustopffen.

29. Siehe, also hat St. Paulus herrlich gerühmet und beschrieben die Christliche Kirche, wo sie ist auf Erden, und was sie für unaussprechliche Güter und Gaben hat von Christo; dafür sie ihm billig danken und loben soll, beyde mit ihrer Bekenntniß und ihrem Leben. Solches beschleußt er nun, und spricht:

Denn

Denn GOtt ist treu, durch welchen ihr beruffen seyd zur Gemeinschaft seines Sohnes JEsu Christi, unsers HErrn.

30. Das Christus in euch angefangen, und bereits gegeben hat, dabey wird er euch gewißlich bis ans Ende und ewiglich wohl erhalten, so ihr nur selbst durch Unglauben nicht davon wollet fallen, oder von euch werfen; denn sein Wort oder Verheissung, euch gegeben, und sein Werk, so er in euch wirket, ist nicht wandelbar, wie Menschen Wort und Werk, sondern veste, gewisse und göttliche unbewegliche Wahrheit. Weil ihr denn solchen göttlichen Beruf habt, sollt ihr euch deß trösten und vestiglich darauf verlassen.

Epistel am neunzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Eph. 4. v. 22-28.

So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste im Irrthum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüthes, und ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Darum leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten; sintemal wir unter einander Glieder sind. Zürnet und sündiget nicht; lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen. Gebet auch nicht Raum dem Lästerer. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite, und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen.

Innhalt.

Eine Vermahnung zum Christlichen Leben.

I. Ueberhaupt.
1. Die Nothwendigkeit dieser Vermahnung 1. seqq.
* wozu das Predigtamt in der Kirche nöthig ist 2.
2. warum Paulus diese Vermahnung so fleißig getrieben 3.
* wie und warum Lehrer ihre Zuhörer beständig sollen zum Guten erwecken 4. 5.
3. wie und warum diese Vermahnung leicht zu verstehen 6.

II. Besonders.
A Das erste Stück des Christlichen Lebens, dazu die Gläubigen vermahnet werden.
1. der Sinn und Verstand dieses Stücks 7.
2. der Grund und Ursach dieses Stücks 8. seqq.
* Unterschied der wahren Christen und falschen Christen 9-11.
3. auf was Art diß Stück vollbracht wird 12.

B das andere Stück des Christlichen Lebens, dazu die Gläubigen vermahnet werden.
1. die Beschaffenheit dieses Stückes 13. 14.
2. Vergleichung dieses Stücks mit dem vorhergehenden 14.
3. daß diß Stück im Anfang der Schöpffung bey dem Adam befindlich gewesen 15.
4. bey wem diß Stück nicht anzutreffen, und bey wem es anzutreffen 16-18.

C das dritte Stück des Christlichen Lebens, dazu die Gläubigen vermahnet werden.
1. die Beschaffenheit dieses Stückes 19.
2. wie diß Stück als ein Kennzeichen anzusehen, ob der alte oder neue Mensch in dem Menschen herrsche 20. 21.

D das vierte Stück des Christlichen Lebens, dazu die Gläubigen vermahnet werden.
1. Verbindung dieses Stücks mit dem vorhergehenden 22.
2. die Beschaffenheit dieses Stückes 23. 24.
3. was den Menschen bewegen soll diß Stück zu beobachten 25-30.

E das fünfte Stück des Christlichen Lebens, dazu die Gläubigen vermahnet werden.
1. die Beschaffenheit dieses Stückes 31.
2. was uns bewegen soll zur Beobachtung dieses Stückes 32.

F das sechste Stück des Christlichen Lebens, dazu die Gläubigen vermahnet werden.
1. die Beschaffenheit dieses Stückes 33.
2. was einen Christen bewegen soll zu Beobachtung dieses Stückes 34.

I.

DAs ist abermal eine Vermahnung an die Christen, daß sie ihrem Glauben auch Folge thun, durch gute Werke und neues Leben; denn ob sie wol durch die Taufe Vergebung der Sünden haben, so hanget doch noch der alte Adam an ihrem Fleisch, der sich immer reget mit bösen Neigungen und Lüsten, beyde, zu weltlichen Lastern, und zu geistlichen; daß, wo sie solchen nicht widerstehen und wehren, da verlieren

lieren sie wieder den empfangenen Glauben und Vergebung der Sünden, und werden hernach ärger, weder sie zuvor gewesen sind; fahen an, GOttes Wort zu verachten und zu verfolgen, so sie dadurch gestrafet werden; ja, auch die, so es gerne hören und werth haben, und im Vorsatz sind, darnach zu leben, dennoch bedürfen sie des täglichen Vermahnens und Reizens. So gar stark und zähe ist die alte Haut des sündlichen Fleisches, und der leidige Teufel so mächtig und schalkhaftig, wo er ein wenig Raum gewinnet, da er eine Klaue kann einsetzen, da dringet er ganz hinnach, und lässet nicht nach, bis er den Menschen wieder in das vorige alte verdammliche Wesen des Unglaubens, GOttes Verachtung und Ungehorsams, versenket.

2. Darum ist das Predigtamt in der Kirchen noth, nicht allein für die Unwissenden, die man lehren soll, als den einfältigen, unverständigen Pöbel und das junge Volk; sondern auch für die, so da wohl wissen, wie sie gläuben und leben sollen, sie zu erwecken und zu ermahnen, daß sie sich täglich wehren, und nicht faul noch verdrossen und müde werden in dem Kampf, den sie auf Erden müssen haben mit dem Teufel, ihrem eigenen Fleisch und allen Lastern.

3. Darum treibet auch St. Paulus solche Vermahnung so fleißig an seinen Christen, daß es auch schier scheinet, als thue er ihm zu viel, daß er allenthalben so hefftig ihnen solches einbleuet, gerade als wären sie so unverständig, daß sie es nicht selbst wüßten, oder so unachtsam und vergessen, daß sie es ungeheissen und ungetrieben nicht thäten. Aber er weiß auch, daß, obwol die Christen angefangen haben zu gläuben, und in dem Stande sind, darinne die Frucht des Glaubens sich beweisen soll, so ist es darum nicht so bald gethan, noch vollendet; daß es hier nicht gilt, also sagen und denken: Ja, es ist genug, daß die Lehre gegeben ist; darum, wo der Geist und Glaube ist, da werden die Früchte und guten Werke ihnen selbst folgen. Denn, obwol der Geist da ist, und (wie Christus sagt,) willig ist, und auch wirket, in denen, die da gläuben; so ist doch auch dagegen das Fleisch, das ist schwach und faul, dazu der Teufel nicht feyret, daß er möge dasselbe schwache Fleisch durch Anfechtung und Reizung wieder zu Fall bringen ꝛc.

4. Darum muß man die Leute nicht also hingehen lassen, als dürfte man nicht vermahnen noch treiben, durch GOttes Wort, zu gutem Leben. Nein, du darfst hier nicht nachläßig und faul seyn; denn das Fleisch ist schon allzu faul, dem Geist zu gehorchen, ja, es ist allzu stark, demselben zu widerstehen, wie St. Paulus anderswo gesagt, Gal. 5, 17: Das Fleisch gelüstet wider den Geist ꝛc. daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Darum muß GOtt hier auch thun, wie ein guter fleißiger Haushalter oder Regent, wo er einen faulen Knecht oder Magd, oder unfleißige Amtleute hat, (wenn sie gleich sonst nicht böse noch untreu sind,) der muß nicht denken, daß es damit ausgerichtet sey, daß er einmal oder zwey befohlen hat, was sie thun sollen, wo er nicht selbst immer ihnen auf dem Rücken lieget und treibet.

5. Also ist es mit uns auch noch nicht dazu kommen, daß unser Fleisch und Blut daher ginge und sprünge, in eitel Freuden und Lust zu guten Werken und Gehorsam gegen GOtt, wie der Geist gerne wollte, und der Glaube weiset; sondern, wenn er sich gleich immer mit ihm treibet und bleuet, so kann er es dennoch kaum fortbringen; was sollte denn geschehen, wenn man wollte solch Vermahnen und Treiben lassen anstehen, und gleichwol hingehen und denken (wie viel sichere Geister thun): Ja, ich weiß selbst wol, was ich thun soll, habe es vor so viel Jahren

und

und so oft gehöret, ja auch andere gelehret? ꝛc. daß ich halte, wo man ein Jahr schwiege mit Predigen und Vermahnen, so würden wir ärger werden, denn keine Heyden sind.

6. Nun, diese Vermahnung ist an ihr selbst leicht und wohl zu verstehen; denn er treibet eben das, so er sonst allenthalben vermahnet, von den Früchten des Glaubens, oder Christlichem Wandel, ohne daß er an einem Orte mit andern Worten davon redet, weder an dem andern. Hier nennet ers, den alten Menschen ablegen, und den neuen anziehen, oder sich erneuern im Geist ꝛc.

7. Was er den alten Menschen heisse, ist nun wohl bekannt, nemlich, den ganzen Menschen, wie er von Adam geboren, nach seinem Fall im Paradies, vom Teufel verblendet und verderbet an der Seele, daß er GOtt nicht vor Augen hat, noch ihm vertrauet, ja gar nichts fraget nach GOtt, gehet dahin ohn alle Sorge vor seinem Gericht; ob er gleich auch mit dem Munde von GOttes Wort und Evangelio rühmet, aber doch mit der That bleibt aller Ding, wie zuvor, ohne daß so viel neues da ist, daß er etwas davon gehöret hat, aber eben so wenig Gottesfurcht, Vertrauen und Liebe hat, wie zuvor.

8. Solch Leben und Wesen soll bey euch nicht seyn, (spricht St. Paulus) es muß nicht bleiben bey diesem alten Menschen, sondern er muß ausgezogen und abgeleget werden; denn das ists eben, so ihr zuvor gewest, und euch von Adam angeboren ist, GOtt nicht achten, nicht fürchten, noch vertrauen oder anruffen; item, daß der Leib auch nicht nach GOttes Geboten lebet, ist voller Unzucht, Hoffart und unersättigten Geizes, Neid und Haß ꝛc. Solch Leben und Wesen wird sich bey einem Christen nicht leiden, der da nun soll heissen, und wahrhaftig seyn, ein ander Mensch, denn er zuvor gewest, wie wir hören werden, und darum auch einen andern Wandel führen.

9. Darum muß hier ein Christ zusehen, daß er nicht sich selbst betrüge; denn hierin scheiden sich die rechten Christen von den andern Heuchelchristen. Denn jene leben also, daß man an ihrem Wandel also spüren und merken kann, daß sie GOtt vor Augen haben, und wahrhaftig dem Evangelio gläuben: Aber diese zeigen dagegen auch mit der That, daß es nichts ist, was sie fürgeben vom Glauben und Vergebung der Sünde, weil kein Zeichen gesehen wird an ihrem Leben und Werken, daß sie sich etwas gebessert, und anders werden, weder sie zuvor gewesen, schmücken sich nur mit falschem Schein und Namen des Evangelii, Glaubens und Christi ꝛc.

10. Darum gibt er zwey Stück dem alten Menschen, und spricht: Daß er sich selbst verderbet im Irrthum, nach der Seele, und durch Lüste, nach dem Leibe. Also mahlet er den alten Menschen, das ist, einen jeden unglaubigen Menschen, ob er gleich auch den Namen eines Christen hat, daß er ist erstlich ein irriger Mensch, der da fehlet der Wahrheit, weiß nichts vom rechten Erkenntniß und Glauben Christi, gehet hin ohne Sorge, und achtet weder seines Zorns, noch seiner Gnade, betreuget sich selbst mit eigenen Gedanken, und machet ihm eine Finsterniß aus dem Licht, denket, GOTT werde nicht strafen, ob er gleich zu viel thut, ja, auch die Laster schmücket und decket mit Namen der Tugend; seine Hoffart, Geiz, Drücken und Plagen der Armen, Zorn, Neid, muß heissen, seinen Stand ehrlich gehalten, strenge Regiment geführet, ehrlich und wohl hausgehalten, für sein Weib und Kinder gesorget, Christlicher Eifer und Liebe der Gerechtigkeit ꝛc. Und Summa, im-

mer hingehet in dem Traum und falschen Dünken, als sey er ein Christ, und ist doch nichts dahinten.

11. Aus solchem Irrthum folget das andere Stück, das sind die Lüste, als die Früchte des Unglaubens, daß solche sicher dahin fahren, und leben alle nach ihrem Muthwillen des Fleisches, haben keine Lust zum Guten, noch trachten Zucht, Ehre und Tugend zu fördern oder erhalten, sondern unverschämt ihr Leben in die Schanze schlagen, wollen nur thun, was sie gelüstet, und doch darum ungestraft seyn.

12. Das ist des alten Menschen Thun und Wesen (spricht er), der da nichts thut, denn sich selbst verderbet, das ist, wird nur je länger je ärger, und also seine eigene Verdammniß und Strafe über sich führet, beyde, an Seel und Leib; denn wie er wird je länger je ungläubiger und verstockter, also auch je länger je geiziger, hoffärtiger, häßiger, untreuer, und gar ein schändlicher und schädlicher Mensch. Das ist gewest euer voriger Wandel, da ihr noch lauter Heyden und Unchristen waret; darum müsset ihr ihn nun fort ganz ablegen, und weit von euch thun, oder werdet nicht Christen bleiben können: denn es leidet sich nicht beyeinander, die Gnade Christi und Vergebung der Sünden gläuben und rühmen, und doch wollen der Sünden folgen, und in dem vorigen alten, unchristlichen Leben und Wandel des Irrthums und verderblichen Lüsten bleiben.

Erneuert euch aber im Geist eures Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

13. Gleichwie wir sollen den alten Menschen ablegen, also will er, daß wir dagegen den neuen anziehen, daß wir von Tage zu Tage je mehr neue Menschen werden; welches geschieht also, daß wir erstlich erlöset von dem Irrthum, (oder den irrigen Gedanken und Dünkel der verderbten Natur, so da GOtt nicht recht kennet, noch von ihm denket, weder fürchtet noch gläubet,) nun durch GOttes Wort rechte Gedanken von ihm fassen, und im Herzen haben, daß wir seinen Zorn fürchten wider die Sünde, und trauen auf seine Gnade mit rechtem Glauben, daß er uns um Christi willen die Sünde vergeben, und so wir denselben anruffen, auch dawider stärken und Kraft verleihen wolle, derselben zu widerstehen und überwinden, und solcher Glaube in uns zunehme und wachse.

14. Das heisset er erstlich: Erneuret werden im Geist des Gemüths, das ist, immer zunehmen und gestärket werden im angefangenen rechten gewissen Verstand und klaren Erkenntniß Christi, wider den Irrthum und falschen Dünkel. Wer nun also erneuret wird (spricht er), das ist nun ein solcher Mensch, der da nach GOtt geschaffen ist, in rechter oder wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit. Im alten Menschen ist nichts denn Irrthum, dadurch ihn der Teufel in Verderben führet. Aber der neue Mensch hat dagegen den Geist und Wahrheit, dadurch das Herz erleuchtet wird, welche bringet mit sich Gerechtigkeit und Heiligkeit, daß der Mensch GOttes Wort folget, und Lust hat zu gutem göttlichem Wandel und Leben ꝛc. Wie dagegen aus dem Irrthum folget Lust und Liebe zu Sünden und aller Untugend. Solcher neuer Mensch ist geschaffen nach GOtt, als ein Bild GOttes; das muß seyn ein ander Mensch, denn solche, die in Irrthum und Lüsten leben, ohne GOttes Erkenntniß und Gehorsam; denn, so er GOttes Bild seyn soll, so muß auch in ihm seyn recht göttlich Erkenntniß,

niß, Verstand und Sinn, und auch göttlich leben, der Gerechtigkeit und Heiligkeit folgen, wie in GOtt selbst ist.

15. Ein solch Bild ist Adam erstlich von GOtt geschaffen, beyde, nach der Seelen wahrhaftig, ohne alle Irrthum, in rechtem Erkenntniß GOttes und Glauben; dazu auch nach dem Leibe heilig und rein, das ist, ohne unreine, unflätige Lüste, des Geizes, Unzucht, Neides und Hasses ꝛc. Und wären auch seine Kinder, das sind alle Menschen, also blieben von Geburt, wo nicht der Mensch sich hätte lassen den Teufel verführen, und also sich selbst verderbet hätte. Nun aber die Christen durch GOttes Gnade und Geist zu solchem göttlichen Bilde wieder verneuret werden, so sollen sie auch also leben, daß beyde, die Seele oder Geist vor GOtt gerecht und ihm gefällig sey, im Glauben Christi, und auch der Leib oder das ganze äusserliche Leben des Menschen, rein und heilig sey, und also, daß es sey eine wahrhaftige Heiligkeit.

16. Denn etliche auch grosse Heiligkeit und Reinigkeit fürgeben, ist aber nur ein falscher Schein, damit die Welt wird betrogen; wie die Rottengeister und mönchische Heiligen thun, welche stellen ihre Heiligkeit und Reinigkeit allein auf äusserliche sonderliche Weise und selbsterwählte Werke; welches heißt und scheinet wol vor den Leuten fein heiliglich und reiniglich gebetet und gefastet, sich enthalten ꝛc. aber inwendig sind und bleiben sie hochmüthig, giftig, geizig, häßig, voller Unflaths fleischlicher Brunst und böser Gedanken, wie Christus auch von solchen sagt Matth. 15, 29. Luc. 16, 15. Gleichwie auch ihre Gerechtigkeit, der sie sich vor GOtt vermessen, wol einen Schein hat, damit sie fürgeben, ihnen selbst und andern GOttes Gnade zu verdienen, und doch inwendig kein rechter Gedanken von GOtt, sondern eitel Unglaube, das ist, falsch und nichtig Vermessen, oder Zweifeln ist; darum ist solche Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht wahrhaftig noch rechtschaffen, sondern eitel Heucheley und Lügen, nicht von GOtt, noch nach GOtt, sondern nach dem Lügengeist, dem Teufel, gebildet.

17. Aber was rechte Christen sind, die sind von GOtt also geschaffen (spricht St. Paulus,) durch den Glauben an Christum, zu einem neuen Menschen, der GOtt ähnlich, wahrhaftig vor ihm gerecht und heilig ist; wie erstlich Adam in seinem Herzen fein aufrichtig gegen GOtt, und in rechter fröhlicher Zuversicht, Liebe und Lust, und auch der Leib heilig und rein, von keiner bösen, unreinen oder unordentlichen Lust nichts wußte, und war also das ganze Leben des Menschen ein schön Bild und Spiegel, darinn GOtt selbst leuchtete; gleichwie auch der heiligen Geister, der Engel, Leben und Wesen ist eitel göttlich Ding, wahrhaftige GOttes Erkenntniß, Sicherheit, Freude gegen GOtt, und eitel reine heilige Gedanken und Werke, nach GOttes Willen.

18. Aber nun der Mensch so scheuslich gefallen ist aus solcher fröhlicher Zuversicht, Sicherheit und Freude, in Zweifel oder falsch Vermessen vor GOtt, und aus dem reinen schönen Gehorsam, in die unreinen ungöttlichen Lüste; so haben wir uns selbst nicht können hievon retten noch helfen, wird auch niemand geholfen, weder den Christen, welche durch den Glauben Christi wieder anfahen ein fröhlich, sicher Herz zu GOtt zu haben, und also in den vorigen Stand und ins rechte Paradies gesetzet werden, da sie mit GOtt eins sind, und also gerecht sind, daß sie sich seiner Gnaden trösten, und daher auch Lust und Liebe gewinnen, nach GOttes Gebot heiliglich zu leben, und dem ungöttlichen Wesen und Lüsten zu widerstehen; die beginnen

ein wenig zu schmecken (wie St. Petrus sagt) GOttes Güte und Freundlichkeit, und darinn empfinden und verstehen, was sie im Paradies gehabt haben; darum soll der ein Christ seyn will, auch darnach trachten, daß er in solchem neuen Menschen, nach GOtt geschaffen, erfunden werde, nicht in blindem Irrthum und falschem Dünkel, sondern wahrhaftigen Wesen der Gerechtigkeit und Heiligkeit vor GOtt.

Darum leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind ꝛc.

19. Ob jemand nicht verstünde, was da sey der alte oder neue Mensch, oder welches wahrhaftige und falsche Gerechtigkeit und Heiligkeit sey, so gibt er ein Exempel an einem oder zweyen Stücken, dabey mans sehen und greifen kann. Wenn man alle Sünde auf einen Haufen fasset, so theilen sie sich in die zwey Stücke, welche sind des Teufels eigen Werk, nemlich, Lügen und Mord; denn durch Lügen richtet er an alle Abgötterey, Irrthum, falsche Glauben und Heiligkeit, und unter den Leuten Untreu, Schalkheit, böse Tücke ꝛc. Und damit darnach weiter die Leute wider einander treibet zu Zorn, Haß, Rache und Mordgier; darum setzet St. Paulus hier auch diese beyden Stücke zusammen.

20. Wo nun einer mit dem andern nicht mit Wahrheit, sondern fälschlich handelt und betreuget, es sey in geistlichen oder weltlichen Sachen (wie denn die Welt in alle ihrem Wesen nichts anders thut, denn lüget und trüget), da ist gewißlich der alte Mensch, und keine Gerechtigkeit noch Heiligkeit, ob er sich gleich schmücket mit grossem Schein, und von der Welt nicht kann gestrafet werden: Denn da siehet man kein GOttes, sondern nur des Teufels Bild, daß das Herz nicht GOtt vertraut, noch an seiner Wahrheit hält (sonst würde es auch der Lügen und Falschheit feind seyn); sondern das für köstlich hält, daß es sich kann mit falschem Schein decken, auch unter GOttes Namen, und um seiner Lust willen, des Geizes oder Eigennutzes und Ehre, den Nächsten betreuget, beleuget, berücket, und übers Seil wirft, wie ihn solche Teufelslust träget und hetzet.

21. Wiederum, kannst du an dem Widerspiel sehen, wo da ist ein neuer Mensch, der die Wahrheit redet, und der Lügen feind ist, nicht allein jenen hohen Lügen, wider die erste Tafel der Zehen Gebot, sondern auch in der andern, mit niemand betrüglich und fälschlich handelt, ꝛc. sondern jedermann treulich und brüderlich meynet, und handelt, wie er wollte mit ihm selbst gehandelt haben, wie die Christen sollen unter einander leben, als die unter einander Glieder sind Eines Leibes (wie er hier sagt), und alle Güter in Christo einerley und gemein haben ꝛc.

Zürnet und sündiget nicht; lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen.

22. Die Helfte der Sünden, so die Welt vom Teufel, ihrem Herrn und Meister, gelernet hat, ist Lügen und Trügen, doch unter dem Namen und Schein der Wahrheit; denn niemand will ein Lügner heissen, und der Teufel selbst alle seine Lügen mit der Wahrheit Namen decket. Die andern Stücke, so nun offenbarlicher und kenntlicher sind, ist der Zorn und desselben Früchte. Die zwey sind gemeiniglich bey einander. Denn, wie die Welt um ihres Nutzes willen leuget und treuget; also, wo sie siehet, daß man nicht thut oder redet, was sie gerne hat, oder etwa ihre Lügen gestrafet, oder ihrem Nutz und Gesuch will gewehret werden, da

hebt

hebt sie an mit Zorn wider GOtt und den Nächsten zu toben, und suchet sich zu rächen und Schaden zu thun, decket und schmücket solches abermal auch mit dem Lügen- und Schalkshütlein, sie habe grosse und billige Ursach und Recht dazu ꝛc.

23. Darum vermahnet St. Paulus die Christen, daß sie sich auch, als neue Menschen, für diesem Laster hüten sollen; und führet hierzu einen solchen Spruch des 4. Psalmen v. 5: Zürnet ihr, so sündiget nicht, redet mit eurem Herzen auf eurem Lager, und seyd stille ꝛc. Das lautet gleich, als erlaube er zu zürnen, wie es St. Paulus auch ihm nachredet: Zürnet und sündiget nicht. Aber er saget, wie es in diesem Leben zugehet, daß sie mit Zorn angefochten und beweget werden, und so rein nicht abgehet, es läufet zuweilen etwas mit unter, da das Herz anfähet zu schwellen; so hetzet und treibet auch der Teufel dazu: denn er höret nicht auf, er will allezeit sein Siegel und Bild in uns drücken und uns ihm gleich machen, entweder durch Irrthum und Lügen wider den Glauben, oder durch Zorn und Mord, wider die Liebe und Geduld. Das wirst du beydes fühlen, sonderlich wo du willst ein frommer Christ seyn, ob der Wahrheit halten, und gegen jedermann recht leben; da wirst du erfahren allerley böse Tücke und Betrug, Untreu, Nachrede, von denen, welchen du alles Gutes gethan; item, offenbarliche Gewalt und Unrecht, von denen, die dich schützen und zu Recht helfen sollten; das wird dir wehe thun, und zu Zorn bewegen. Ja, in deinem eigenen Hause, und unter deinen lieben Brüdern und Christen, wirst du oft sehen und hören, das dich verdreußt; oder wiederum, dir ein Wort entfahren, das ihnen nicht gefallen wird; da wird nichts anders aus, es leidet sich in diesem Leben nicht anders, Fleisch und Blut kann sich deß nicht erwehren, daß es nicht sollte solche Bewegung fühlen zu Zorn und Ungeduld, sonderlich da es Böses für Gutes empfähet, so bringets der Teufel dem Menschen zu nahe, und gehet damit um, daß er ein Feuer anzünde aus dem Zorn und Unmuth, zwischen dir und deinem Nächsten.

24. Aber hier ists Zeit, (spricht er,) daß du dich hütest und nicht sündigest, das ist, dem Anstoß und Bewegung des Zorns nicht den Zaum lassest, noch folgest. Beweget möchtet ihr werden, das weiß ich wohl, und euch lassen dünken, ihr habt billige Ursach zu zürnen, und euch zu rächen. Aber hütet euch, daß ihr nicht thut, was der Zorn will. Und ob ihr gleich damit übereilet und zu weit gefahren wäret, so fahret doch nicht fort, und behaltet den Zorn nicht bey euch, sondern dämpfet und wehret ihm, je ehe, je lieber, daß ihr ihn nicht lasset einwurzeln, und über Nacht bey euch traget.

25. Denn, wo man ihm folget, da lässet er nichts rechts thun? wie St. Jacobus Cap. 1, 20. auch sagt; bringet den Menschen zu Fall, daß er sich gegen GOTT und dem Nächsten versündiget. Wie die Heyden gesehen haben, daß Zorn auch die Vernunft übereilet, und gibt nimmer keinen guten Rath. Daher man vom Käyser Theodosio lieset, wie St. Ambrosius ihn strafete, nach dem, daer aus Zorn viel Leute zu Thessalonica hatte lassen umbringen, und bey ihm erlangete, daß er selbst ein Ausschreiben thät, daß man auch auf sein Befehl oder Gebot keinen sollte richten, bis ein ganzer Mond darnach vergangen wäre, damit mittler Zeit das Urtheil könnte wiederruffen werden, wo es aus Zorn wäre übereilet.

26. Darum spricht hier der Psalm: So euch der Zorn anstösset und beweget, so gebet ihm nicht so bald Raum fortzufahren, und seinen Willen zu thun; denn damit würdet ihr gewißlich

wißlich euch versündigen: sondern gehet in euer Kämmerlein, besprechet und berathet euch zuvor mit euch selbst, betet dafür ein Vater Unser, oder redet etwas Gutes mit euch selbst aus GOttes Wort ꝛc. und leidet euch, und vertrauet GOtt, der wird euer Recht wohl schaffen.

27. Eben das meynet auch St. Paulus: Lasset die Sonne nicht über euren Zorn untergehen; denn ein Christ muß sich nicht mit dem Zorn tragen, sondern in dem ersten Zunder löschen und dämpffen. Das gehöret einem Menschen zu, daß er könne den Zorn überwinden, damit er nicht vom Teufel wieder von seinem angefangenen Glauben gestossen werde, noch verliere, was er empfangen hat. Denn, wo er solcher Reizung seines Fleisches folget, so ist er schon wieder durch Irrthum in Verdammniß geführet des alten Menschen, und ist sein selbst nicht mehr mächtig, folget seinen eigenen Lüsten, und doch die Lügen schmücket, und will noch Recht haben zu zürnen und rächen, wie die Welt thut, die daher scharret: Dieser thut mir so grosse Gewalt und Unrecht, sollte ich das leiden? ich habe eine rechte Sache, ich will meinen Kopf nicht sanft legen, er sey denn wieder bezahlet; machen eben damit selbst ihre Sache unrecht, beyde, vor GOtt und den Leuten; wie auch das Sprüchwort saget: Wer wieder schläget, der ist unrecht.

28. Denn es ist, beyde, in göttlichen und menschlichen Rechten verboten, daß niemand soll sein eigen Richter seyn; und eben darum GOtt Obrigkeit und Richteramt eingesetzet, das da soll von seinentwegen das Unrecht strafen; welches heisset (wo es recht gebrauchet wird,) nicht der Menschen, sondern GOttes Gericht, Zorn und Strafe. Darum, wer in solch Gericht selbst greifet, der greifet GOtt selbst ins Maul, und thut zweyerley Unrecht, und damit zwiefältige Verdammniß verdienet: Willst du aber Recht haben und suchen, das ist dir nicht gewehret, so du es ordentlicher Weise thust, nemlich an dem Ort, oder bey denen, welchen es von GOtt befohlen ist, die magst du anruffen und Schutz begehren: wird dir geholfen, wie Richter und Obrigkeit schuldig ist, so brauche es; wo nicht, so mußt du es leiden und GOtt befehlen; wie hievon anderswo weiter gesaget ist.

29. Summa, es ist hier beschlossen und gesetzet ein seltsamer Spruch, daß, wer seinem Zorn nicht will steuren, und länger kann Zorn halten, denn einen Tag oder über Nacht, der ist kein Christ. Wo wollen denn die bleiben, die Zorn und Haß immerdartragen, ein, zwey, drey, sieben, zehen Jahr? Das ist nicht mehr ein menschlicher, sondern des Teufels Zorn aus der Hölle, welcher nicht zu sättigen noch zu löschen ist; sondern, wenn er entbrennet, wollte er gerne, wenn er könnte, in einem Augenblick alles mit hölliſchem Feuer verderben; wie er nicht daran gesättiget ist, daß er das ganze menschliche Geschlecht hat in Fall und Tod gebracht, sondern kann nicht zufrieden seyn, wo er nicht alle Menschen in ewige Verdammniß mit ihm führet.

30. Darum soll sich billig ein Christ mit allem Fleiß für solchem Laster hüten. GOtt kann noch Geduld haben, daß dir das Herz anhebet zu wallen, und der Zorn sich in dir reget, wiewol solches auch sündlich ist; allein, daß er nicht dich gar überwinde und stürze; sondern, daß du in dich selbst schlagest, und durch Erinnerung GOttes Worts und deines Glaubens ihn löschest und sinken lassest: wenn du bey dir allein bist, oder zu Bette gehest, da du sollst das Vater Unser sprechen, und um Vergebung bitten, und bekennen mußt, daß dir GOtt viel mehr vergeben hat, und täglich vergibt, weder dein Nächster wider dich sündigen kann.

Gebet

Gebet auch nicht Raum dem Lästerer.

Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite, und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen.

31. Das ists, das wir in der nächsten Epistel gehöret haben, daß ein Christ sich soll hüten, daß er mit seinem Leben niemand ärgerlich sey, damit nicht GOttes Name gelästert werde. Es ist ein groß Ding um einen Christen, der da ist, wie er gesagt hat, eine neuer Mensch, nach GOtt geschaffen, und ein rechtschaffen Bild GOttes, darinn GOTT selbst leuchten und scheinen will. Darum, was ein Christ Gutes thut, oder wiederum, Böses thut (unter dem Namen eines Christen), das reichet GOttes Namen zu Ehren oder Schanden: Wo ihr nun (spricht hier St. Paulus) euren Lüsten folget, und thut, was euer alter Adam will, so thut ihr nichts, denn daß ihr dem Lästerer (dem Teufel und seinen Schuppen,) Raum und Ursach gebet, daß GOttes Name um eurentwillen gelästert wird; denn der Teufel ohn das allezeit Ursach dazu suchet, und kanns nicht lassen, er muß das liebe Evangelium und GOttes Namen mit seinen Lästerzungen beschmitzen, sollt ers auch mit eitel Lügen thun; wo er aber auch etwa rechte Ursach findet, die kann er ihm nütze machen, und thut das Maul weit auf: Siehe, sind das Evangelische Leute? da siehet man die Früchte der neuen Lehre; ist das ihr Christus, den sie selbst also ehren mit ihrem Leben? ꝛc.

32. Hier soll sich ein Christ zum höchsten für scheuen und hüten, wenn er sonst nichts ansehen wollte, daß er doch seines lieben GOttes und Heilandes Christi Namen und Ehre schone, und dem Teufel nicht die Liebe thue, und Ursach gebe, sein Lästermaul an Christo zu wetzen: denn wie wollen wir auch vor ihm bestehen und verantworten, wo wir also leben, daß man muß billig über uns klagen, und wir es nicht können leugnen? und also williglich GOttes Namen und Wort, welches je seyn soll unser höchster Schatz und Gut, selbst zu Unehren und Schanden setzen.

33. Daß er spricht: Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit seinen Händen etwas Gutes, auf daß er habe, daß er geben könne dem Dürftigen ꝛc. Da lehret er, was da ist die rechte Frucht der Busse, daß es muß seyn abgelassen und aufgehöret, oder nimmer Böses gethan, sondern dagegen Gutes gethan seyn; rühret und strafet auch damit das gemeine Laster in der Welt, die da voll ist eitel Stehlens und Raubens in allen Ständen: und alle vor GOtt Diebe sind und heissen, die da müßig gehen, nicht ihre Arbeit thun, damit sie dem Nächsten dienen und geben.

34. Denn das ist die rechte Auslegung des Gebots: Du sollst nicht stehlen: das ist, du sollst mit deiner eigenen Arbeit dich nähren, damit du etwas eigenes habest, und dem Dürftigen auch könnest geben. Das bist du schuldig: und wo du nicht also thust, so wird dich GOtt auch für keinen Christen, sondern einen Dieb und Räuber urtheilen: erstlich darum, daß du müßig gehest, und nicht selbst arbeitest, davon du dich nährest, sondern der andern Blut und Schweiß genommen hast. Zum andern, daß du deinem Nächsten vorhältest und nimmest, das du ihm schuldig bist zu geben. Wo findet man aber solche Leute, die das Gebot halten? und wo soll man sie suchen, ohne wo keine Leute wohnen? Nun müssen dennoch die Christen solche Leute seyn: darum sehe ein jeder für sich, daß er sich nicht selbst betrüge: denn GOtt wird sich nicht täuschen noch spotten lassen. Gal. 5,7.

Epistel am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Epheſ. 5. v. 15–21.

So ſehet nun zu, wie ihr fürſichtiglich wandelt; nicht als die Unweiſen, ſondern als die Weiſen. Und ſchicket euch in die Zeit, denn es iſt böſe Zeit. Darum werdet nicht unverſtändig, ſondern verſtändig, was da ſey des HErrn Wille. Und ſaufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Weſen folget; ſondern werdet voll Geiſtes. Und redet unter einander von Pſalmen und Lobgeſängen, und geiſtlichen Liedern, ſinget und ſpielet dem HErrn in eurem Herzen. Und ſaget Dank allezeit für alles, GOtt und dem Vater, in dem Namen unſers HErrn JEſu Chriſti. Und ſeyd unter einander unterthan, in der Furcht GOttes.

Innhalt.

Eine Vermahnung zu verſchiedenen Chriſtlichen Tugenden.

I. An wen dieſe Vermahnung gerichtet iſt 1.
II. Die Vermahnung ſelbſt.
A Die erſte Tugend dazu die Chriſten vermahnet werden.
1. die Nothwendigkeit dieſer Tugend 2. 3. ſqq.
2. die Beſchaffenheit dieſer Tugend 4.
3. wie dieſe Tugend wenig geachtet wird von den Papiſten 5.
4. wie und warum Chriſten dieſe Tugend wohl ſollen beobachten 5–9.
B die andere Tugend 10. ſqq.
1. was uns bewegen ſoll zu dieſer Tugend 10. ſqq.
2. die Beſchaffenheit dieſer Tugend 10–14.
3. wie und warum dieſe Tugend ſonderlich den Deutſchen zu recommendiren 15. 16. ſqq.
* Klage über die Undankbarkeit gegen das Evangelium 17–19.
* von dem groſſen Zorn GOttes über die Verächter des Evangelii 18–21.
4. Einwurf, ſo bey dieſer Tugend gemacht wird, nebſt der Beantwortung 22–24.
* von der Schädlichkeit und Schändlichkeit der Trunkenheit 25.
* Beſchluß dieſer Auslegung 26.

I.

DIeſe Vermahnung thut St. Paulus auch wider diejenigen, welche, wenn ſie das Evangelium gehöret haben, oder auch fein angefangen zu gläuben, werden bald ſo trefflich ſicher, und wähnen, ſie haben es nun gar; denken nicht, daß ſie noch Fleiſch und Blut am Halſe haben, und noch in der Welt leben in des Teufels Reich; ſondern gehen dahin ohn alle Sorge, als ſeyn ſie ohne alle Gefahr, und der Teufel weit von ihnen geflohen; und eben damit übereilet werden vom Teufel und ihrem Fleiſch, daß ſie vom Evangelio kommen, ehe ſie es gewahr werden, behalten allein ſo viel davon, daß ſie davon reden können, rühmen ſich Chriſten, und beweiſen es mit keiner That.

2. Darum bedarf es hier Aufſehens auf euer Leben, (will St. Paulus ſagen; denn das heiſſet er fürſichtig wandeln und verſtändig ſeyn,) wie ihr daſſelbe führet nach GOttes Wohlgefallen, daß ihr immer ſeinen Willen vor Augen habt, und alle euer Thun darnach richtet; denn wo ihr dieſen Spiegel aus den Augen laſſet, ſo hat der Teufel bald zu euch eingebrochen, und den Schaden gethan, daß er machet aus einem Chriſten einen faulen, ſichern Heuchler; aus einem Heuchler, einen Ketzer und Rottengeiſt; aus einem Ketzer, einen öffentlichen Feind. Darum ſpricht er hier: Es ſey kein Scherz, ſondern wer da will unverführet und unüberwunden bleiben vom Teufel, der muß wacker ſeyn, und wohl zuſehen, wie er wandelt; denn wir haben an ihm einen Feind, der uns nachſtellet, nicht allein zu hindern und aufzuhalten, ſondern gar in Grund zu verderben.

3. Hieraus ſchleußt ſich das Urtheil, daß, welche nicht mit Ernſt auf ſich ſelbſt ſehen, ob ſie rechte Chriſten ſind, das iſt, recht gläuben, und gerne GOttes Wort hören und darnach leben, die ſind ſchon unweiſe und unverſtändig worden, und vernehmen nichts von GOttes Willen; denn ſie haben das Licht aus ihren Augen gethan, und ein ander Geplerr vor den

den Augen ihres eigenen Dünkels, dadurch sie sehen, als durch ein gemahlet Glas, und wähnen, wenn sie solchen Irrwischen ihrer Vernunft folgen, so seyn sie wohl daran, bis so lange sie vom Teufel verführet und gestürzet werden.

4. Darum warnet St. Paulus nicht ohne Ursache, daß die Christen sollen allezeit weise und verständig seyn, das ist, GOttes Wort vor Augen haben, (denn darinn stehet ihre Weisheit und Verstand,) beyde, ein jeder für sich selbst, und sonderlich in der Gemeinde unter einander; denn, wo das Wort aus der Kirchen kommt, und etwa Schwätzer auf den Predigtstuhl gelassen werden, die ihre eigene Kunst fürgeben, so ist es um die Kirche geschehen, und wird der Haufe gleich wie ihre Prediger sind. Deßgleichen, wo ein jeder insonderheit in seinem Stande nicht sein Leben richtet nach GOttes Wort, sondern desselben vergisset, und denket, wie er reich werde, und in andere Händel und Sachen sich wickelt, der wird so bald ein kalter fauler Christ, darnach auch ein irriger Mensch, bis er zuletzt gar GOtt, sein Wort und Willen verachtet. Darum auch GOtt so oft in der Schrift befihlet, daß man soll immerdar sein Wort handeln und treiben, gerne hören, damit umgehen, und daran gedenken Tag und Nacht; und also des Menschen Leben immer daher gehe in GOttes Lob und Dank, und sehe täglich in diesen Spiegel. Aber da gehöret Fleiß und Sorge zu. Und sollte hierinn jedermann mit Treuen dem andern helfen, mit Lehren, Unterrichten, Vermahnen ꝛc.

5. Ich habe ja oft genug vermahnet, daß hiezu thun soll, wer nur etwas thun könnte, mit allem Fleiß, daß die Jugend zur Schulen gezogen, recht unterrichtet und gelehret würde zum Pfarr- und Predigtamt, und daß dieselben doch nur zur Nothdurft versorget würden; aber es thun leider! wenig Städte und Herrschaften dazu. Siehe an ganz Deutschland, Bischöffe, Fürsten, Adel, Bürger und Bauren, wie sicher sie dabey hingehen, schnarchen und schlafen, denken, es habe nicht Noth; es werde sich wol selbst thun, man könne allezeit wol Pfarrer und Prediger haben: Aber sie werden wahrlich auch verschlafen haben, wenn sie meynen, sie habens wohl gemachet; denn sie werden auch unverständig, und wollen nicht sehen, was GOttes Wille sey. Darum werden sie müssen erfahren, das sie jetzt nicht gläuben wollen, daß es wird in wenig Jahren nach uns dazu kommen, daß sie werden Prediger suchen, und keine finden, und alsdenn müssen hören grobe ungelehrte Esel, die kein GOttes Wort wissen noch verstehen, und predigen, wie die Pabstsesel, des Pabsts Dreck und Stank, von geweyhetem Wasser und Salz ꝛc. oder von ihren grauen Röcken und neuer Möncherey.

6. Man schreyet, prediget und vermahnet, bis man nimmer will hören. Darum saget uns St. Paulus diese Prophezeyung zuvor, daß solche werden unweise und unverständig, die da nicht merken, was GOttes Wille sey, und damit, wie folget, die Zeit der Gnaden und ihres Heils versäumen und verlieren. Nun ist je das GOTTes Wille, daß wir seinen Namen heiligen, sein Wort lieb haben und fördern, und also GOtt sein Reich helfen bauen ꝛc. Wo das geschiehet, so will er darnach unsern Willen auch thun: nemlich, unser täglich Brod, Friede und Gutes geben.

7. Nun sollte ja das Fürnehmste seyn, daß wir dächten, wie wir GOttes Wort und Willen bey uns erhielten, das hiesse recht verständig seyn, und sich in die Zeit geschicket. Thun wir es nicht; so wird es uns auch gehen, wie es den Unverständigen, Unweisen

weisen und Narren gehen soll, daß wir werden müssen hören: Weil ihr nicht habet meinen Namen wollen heiligen, und mein Reich mehren, noch meinen Willen thun; so gebe ich euch auch nicht euer täglich Brod, vergebe euch nicht eure Sünde, noch helfe und rette von Anfechtung und Bösem. Darnach wird er dich denn lassen klagen über groß Unglück, Unfriede und Bosheit der Welt (wie man jetzt klagen muß, und die Welt dem Evangelio Schuld gibt); aber aber das soll seyn die Strafe derer, die nicht haben wollen GOttes Willen erkennen, noch sich darein schicken; und doch wollen sich rechtfertigen und nicht gescholten seyn, daß sie unweislich und als Narren handeln und thun.

8. Wolan, das ist insgemein davon gesagt, was da heisse, weislich und fürsichtiglich wandeln, und wiederum, unverständig seyn in denen Sachen, da es am nöthigsten ist, in der Kirchen, so das Predigtamt und GOttes Wort betreffen. Denn, wo das bleibet, so werden auch etliche erhalten unter dem Haufen, die sich recht darein schicken, oder noch herzu kommen. Aber wo es auch vom Predigtstuhl kömmt, so wird es wenig helfen, obgleich einer oder etliche für sich selbst alleine können die Schrift lesen, und wähnen, sie dürfen keines predigens. Wo bleibet dieweil der andere grosse Haufe, die man lehren muß? Siehe, wie ist es bey unsrer Zeit allbereit gangen den armen Leuten, so beyde, durch Münzerische und Münsterische Propheten und Rotten verführet sind. Darum thue und helfe jedermann erstlich dazu, daß GOttes Wort öffentlich allenthalben geprediget und gehöret werde, und also die Kirche recht angerichtet und gebauet stehe; darnach ziehe er für sich selbst auch das hochzeitliche Kleid an, (davon heute das Evangelium saget,) und denke, daß er sich auch finden lasse, als der GOTTes Wort mit Ernst meyne; denke nicht, wie die sichern Geister: O! ich habe Pfarrherren und Prediger genug, kann es hören oder lesen, wenn ich will, oder komme noch täglich wol dazu; ich muß zuvor sehen, wo ich mein Brod erwerbe ꝛc. andere mögen auch für sich sorgen. Nein, lieber Mann, siehe dich wohl für, es kann dir bald fehlen, daß du es versiehest, und gefunden wirst ohn das hochzeitliche Kleid, und also dahin stirbest oder verführet werdest, ehe denn du wähnest; weß wird alsdenn die Schuld seyn, weder dein selbst, der du die Vermahnung St. Pauli nicht hast wollen hören, noch weislich und fürsichtiglich wandeln?

9. Jetzt sollte man kaufen, weil der Markt vor der Thür ist; denn, wie sich die Welt dazu schicket, so wird sie nicht lange behalten, das sie hat. Man hilfet allenthalben die Prediger verjagen, oder je also drücken, zum wenigsten mit Hunger und Armuth, oder andern heimlichen Tücken, daß man ihr nur los werde. Wolan, es bedarf zwar hier nicht viel Mühe und Arbeit; man wird ihrer sonst wol und allzubald los werden, und dafür Verführer genug haben. Aber ich wollte noch viel lieber mit Juda dem Verräther in der Hölle brennen, denn daran schuldig seyn, daß eine Pfarre verwüstet, oder einem Verführer Raum gegeben würde; denn es wird auch der Verräther Christi nicht so unerträgliche Pein haben, als dieser einer: denn durch diese Sünde müssen unzählig viel Seelen verloren werden.

10. Solche Vermahnung führet St. Paulus weiter, und deutet, was er heisset fürsichtiglich wandeln, und verständig seyn: Und schicket euch (spricht er,) in die Zeit, denn es ist böse Zeit. Als wollte er sagen: Denket nicht, daß ihr hier gute Tage werdet haben, oder wolltet eure Sachen aufziehen,

bis

bis ihr bessere Zeit ersehet; denn es wird doch nicht besser: ihr habt allezeit den Teufel in der Welt, der euch nur an allem Guten hindern will, und je länger je mehr in den Weg wirft; daß, je länger ihr harret, je weniger ihr könnet dazu kommen, Gutes zu thun: und so ihr die Zeit versäumet, wird es euch hernach nicht so gut. Darum schicket euch also darein, daß ihr auch die Zeit stehlet und raubet, wie ihr könnet. Lasset euch nichts so lieb seyn, als daß ihr GOttes Reich fördert, und der Christenheit zu Nutz und Gutem dienet, wo ihr nur etwa könnet, es falle oder stosse euch für, was da wolle.

11. Also spricht auch CHristus zu seinen Jüden Joh. 12, 36: Gläubet an das Licht, dieweil ihrs habt, auf daß ihr des Lichts Kinder seyd. Item, St. Paulus 2 Cor. 6. v. 1. 2. aus dem Propheten Jesaia c. 49, 8: Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Darum sehet zu, (spricht er,) daß ihr die Gnade GOttes nicht vergeblich empfangen habt; das ist, daß ihr die Seligkeit nicht vergeblich lasset hingehen, sondern brauchet ihr, weil ihr könnet, daß ihr helfet GOttes Reich mehren, zu eurer Seligkeit und anderer, sparet es nicht enhintern auf andere Zeit, denn es möchte euch hernach die Zeit entlaufen. Also spricht er auch Gal. 6, 10: So wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun ꝛc. Als wollte er sagen: Thut jetzt dazu, weil ihr könnet; denn ihr werdet Wunder sehen, wie euch die Zeit wird unter Händen weggehen. Darum lasset euch die Gedanken nicht betrügen: o ich komme noch wol über ein, zwey, drey Jahr dazu. Denn das ist ein lauter Unverstand und unweise Gedanken der Unfürsichtigen, die da lassen ihre eigene Seligkeit fürüber gehen, so sie vorhanden haben, ehe sie es gewahr werden; denken nicht, was GOttes Wille sey, sondern denselben auf einen Ort setzen, bis sie ihr Ding ausrichten, und darnach zu lange geharret haben.

12. Er kömmt jetzt zu dir vor die Thür (daß du ihn nicht darfest suchen), und grüsset dich, so du ihm willst danken; läßt du ihn aber fürüber gehen, so wirst du auch singen, ja klagen müssen mit der Braut im Hohenlied Salom. c. 5, 6: Da ich meinem Freunde (als er hatte angeklopffet,) wollte auftun, da war er hinweg gegangen: ich suchete ihn; aber ich fand ihn nicht: ich rief ihm; aber er antwortete mir nicht ꝛc. Du darfest nicht denken, daß du ihn finden wirst, wenn er nun hinweg ist, ob du auch die Welt ausliefest; sondern weil er noch da ist, da magst du ihn suchen und finden; wie Esaias c. 55, 6. spricht: Suchet den HErrn, weil er zu finden ist ꝛc. Wirst du es versehen, und ihn fürüber lassen, so wird alles Suchen verloren seyn. Das habe ich selbst versuchet und erfahren, länger denn zwanzig Jahr in meiner Möncherey, da ich ihn gesuchet habe mit grosser Arbeit und Abbrechen meines Leibes, durch Fasten, Wachen, Singen und Beten, und darob schändlich die Zeit zugebracht, und doch nicht gefunden, sondern je mehr ich suchte, und meynete ihm näher zu kommen, je weiter ich von ihm kam. Nein, er läßt sich nicht also finden, er will von uns ungefunden seyn: er muß zuvor selbst zu uns kommen, und uns daheim suchen; mit unserm Nachlaufen und Jagen läßt er sich nicht erhaschen noch fangen.

13. Darum siehe zu, und schicke dich in die Zeit, weil du sie hast, die mußt du annehmen, und mit Fleiß aufsehen, was er von dir haben will, weil er nahe bey dir ist. Willst du das wissen, so nimm für dich deinen Glauben und Zehen Gebote, die werden dir es sagen; darnach richte dein Leben, und nimm zu Hülfe dein Vater Unser, fahe es an bey dir selbst, bete für dich und die Kirche, daß GOttes Na-

men allenthalben geheiliget werde ꝛc. und auch dein Leben gehe nach seinem Willen. Wo du das mit Fleiß thust, so wirst du wol weislich wandeln, Sünde meiden und Gutes thun; denn solch Aufmerken und Verstand wird dir nicht Raum geben, daß du Böses thust. GOttes Wort wird dir bald sagen, daß du sollst seinen Namen heiligen, sein Reich mehren, deinem Nächsten nicht Leid noch Schaden thun.

14. Siehe, das heißt sich in die Zeit geschicket, das ist, der Zeit wohl gebrauchet, weil da ist das rechte gülden Jahr, da wir haben Vergebung von Pein und Schuld (nicht wie der Pabst mit seinem Jubeljahr die Welt betrogen); da laßt uns zusehen, daß wir nicht uns mit falschem Dünkel auch selbst betrügen, als könnte es uns nicht entgehen; auf daß es uns nicht gehe, wie dem Volk Israel, davon der Psalm 95, 11. und die Epistel zun Ebräern c. 4, 3. 7. sagt, daß sie um ihres Unglaubens willen nicht sind zur Ruhe GOttes kommen, weil sie die Zeit nicht haben wollen annehmen, da er ganzer vierzig Jahr ihnen sein Wort und Wunder gab, sie täglich rufte und vermahnete zur Busse und Glauben, sie aber je mehr ihn versuchten und erzürneten; darum er nun aufs neue vermahnet, und abermal einen Tag bestimmet, und spricht: Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht ꝛc. Es heisset noch alle Tage Heute, da GOtt sich bey uns lässet hören, schreyet und rufet, daß wir nicht die Zeit sollen versäumen.

15. Wir sollen billig GOtt zum höchsten danken für solche Gnade (wie auch diese Epistel am Ende vermahnet), daß er uns so nahe kommt, bey uns ist, zu Hause, über Tisch, zu Bette, und wo wir ihn haben wollen, beut uns an, und trägt uns für alle seine Hülfe, und was wir von ihm bitten mögen. Ja, diesen lieben Gast sollten wir auch werth haben und ehren, weil wir ihn haben.

16. Wir mögen beten (wie ich gesagt habe), sonst ist es, leider! schon allzuviel verschlafen in Deutschland; denn es ist nicht mit Gedanken zu begreifen, wie es möglich sey, das Evangelium zu erhalten, und die Predigtstühle zu besetzen noch über zehen Jahr, weil die Welt also tobet, daß wiederum muß Blindheit und Irrthum einreissen, wie zuvor geschehen; das wird niemand, denn der tollen Bischöffe, Fürsten und unsere Schuld seyn, die wir GOttes Wort nicht achten. Daß ich muß, leider! wider meinen Willen, ein Prophet seyn über Deutschland, ja nicht ich, sondern mein und dein Vater Unser, durch welches wird er uns also sagen: Ihr habt mein Wort lassen fürüber gehen, und nicht wollen leiden, sondern verfolget und ausgehungert: so nehme ich euch dagegen euer täglich Brod, und schicke euch Theurung, Krieg und Mord dazu, bis auch kein Stecken da bleibe; denn ihr habt es also wollen haben. Wenn ihr denn werdet schreyen und ruffen um Vergebung der Sünden und Erlösung von solchem Uebel ꝛc. so will ich auch also euch hören, wie ihr mein Wort, ja mein Schreyen und Ruffen zu euch gehöret habt, und euch in eurem Unglück lassen stecken, wie ihr mich mit meinem Wort habt lassen stecken.

17. Man will schlecht nicht bedenken, daß er sich so trefflich, reichlich und gnädialich gegen uns ausschüttet, daß wir jetzt haben das rechte Paradies, ja, das ganze Himmelreich, wenn wir es nur erkennen wollten: und wir so schändlich und undankbarlich solches verachten, als wäre es nicht genug, und allzuviel, daß wir seine Zehen Gebot mit unserm Ungehorsam übertreten, wir müssen dazu auch seine Gnade und Barmherzigkeit, im Evangelio uns angeboten, mit Füssen treten; was ist es denn Wunder, ob er auch seinen Zorn über

uns

uns gehen läßt? Was sollte er anders thun, (wie heute das Evangelium saget, und dräuet allen dergleichen Verächtern und Verfolgern seines Sohnes und seiner Diener, so uns zu seiner Hochzeit laden,) denn daß er auch sein Heer ausschicke, bringe solche Mörder um, und mache es gar mit ihnen ein Ende; wie er es fürnehmlich und zum Fürbilde aller Welt mit Jerusalem und dem ganzen Jüdenthum beweiset, welche auch nicht aufhöreten zu sündigen wider alle seine Gebot: und da er ihnen darüber ließ anbieten und verkündigen seine Gnade und Vergebung der Sünden, traten sie dieselbe auch zu boden. Soll er das nicht rächen, daß man sein theures Blut also zu Spott und Schanden setzet?

18. Ja, über alle solche greuliche Sünde, muß man darnach auch die Lästerung häufen, daß man schreyet und klaget (wenn der Zorn und Strafe angehet), es sey alles des Evangelii, oder wie man jetzt saget, der neuen Lehre Schuld; gleichwie die Jüden noch auf den heutigen Tag niemand Schuld geben, weder uns Christen, daß sie in aller Welt zerjaget sind, und wider uns allein beten Tag u. Nacht, mit solchem Lästern und Schänden, daß nicht zu sagen ist; so sie doch nicht von den Christen, sondern von den heydnischen Römischen Käysern zerstöret und verheeret sind. Aber wem haben sie es zu danken, denn ihnen selbst, daß sie den Christum, der ihnen helfen sollte, und alle Gnade brachte, nicht wollten leiden; aber nun sie deß nicht gewollt, den ihnen GOtt gegeben, und mit ihm alles Gutes verheissen; so müssen sie auch verlieren ihr täglich Brod, von GOtt gegeben (ohn was sie wider GOtt mit Sünden und Wucher erschinden), Regiment, Priesterthum, Predigtstuhl, Vergebung der Sünden, Erlösung ꝛc. und in GOttes Zorn und Verdammniß ewiglich bleiben stecken. Das sollte und mußte seyn die Strafe der Unverständigen oder Unweisen, so die Zeit ihrer Heimsuchung nicht wollten erkennen.

19. Diß schreckliche Exempel sehen wir noch vor der Nasen, und kehren gleichwol uns nicht daran, sondern gehen eben denselbigen Weg, und auch also übermachen, nicht allein mit Ungehorsam gegen GOttes Willen, sondern auch mit Verachtung der Gnade, darnach wir sollten mit allem Ernst seufzen, bitten und helfen, daß auch nach uns und auf unsere Kinder die reine Taufe, Predigt, Sacrament ꝛc. bleiben möchten; darum wird es zuletzt auch also gehen, wie es den Jüden und andern Undankbaren und Verächtern ergangen ist.

20. Darum lasse ihm noch durch St. Paulum gerathen und gesagt seyn, wer ihm will rathen und helfen lassen, daß er sich noch in die Zeit schicke, und diß reiche gülden Jahr nicht verschlafe; wie Christus auch ernstlich warnet durch diß Gleichniß der fünf thörichten Junafrauen Matth. 25, 10. 11: Die hätten auch mögen beyzeiten kaufen, ehe der Bräutigam kam; aber da sie nicht hatten, und erst hingingen zu kaufen, da man dem Bräutigam sollte entgegen gehen, da war auch beyde, Markt und Hochzeit versäumet.

21. Also haben die alten Poeten und Weisen gespielet von den Grillen oder Heuschrecken: die kamen im Winter, da sie nicht mehr zu essen funden, zu den Ameisen, und baten, daß sie ihnen auch etwas mittheileten, was sie gesammlet hätten; und da diese sprachen: Was habt ihr denn im Sommer gethan, daß ihr nicht auch habt eingetragen? Wir haben gesungen (sprachen sie); da mußten sie wieder hören: Habt ihr des Sommers gesungen, so tanzet nun dafür des Winters. Also soll man solchen Narren antworten, die da nicht wollen weise werden, noch verstehen lernen, was Gottes Wille ist. Es ist aber gar ein greu-

licher, schrecklicher Zorn, wen GOtt also abweiset, mit lauter Hohn und Spott; wie er Sprüchw. 1, 24. 26. dräuet: Weil ich rufe, und ihr wegert euch; ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf; so will ich auch lachen in eurem Unfall, und euer spotten, wenn da kömmt, das ihr fürchtet.

22. Hier möchte jemand fragen: Was ist das, daß St. Paulus sagt: Man soll sich in die Zeit schicken, und setzet noch dazu: Es ist böse Zeit? Soll man der Zeit gebrauchen, als der rechten güldnen Zeit; wie heißt sie denn böse Zeit?

23. Antwort: Ja, die Zeit ist freylich gut, weil das Evangelium klinget, mit Fleiß gehöret und geprediget wird; aber daneben ist die Welt auch eben in derselben Zeit voller Aergerniß, Rotten, eigen Dünkel, böser Exempel, in allerley Stücken, und stecket deß viel auch noch in unserm Busen. Mit denselben Stücken, daß der Teufel uns also nachtrachtet, und unser eigen Fleisch uns niederzeucht, und reizet von dem Verstand und Aufmerken göttliches Willens, müssen die Christen immer kämpffen und streiten: sonst ist es bald versehen, und der Schade geschehen, auch zu der Zeit, wenn wir das Evangelium hören. Denn da tobet und treibet der Teufel am allermeisten, daß er die Welt beschmeisse mit Rotterey, und auch, die das Evangelium haben, hinnach ziehe und reisse von der reinen Lehre und Glauben; so sind wir auch noch selbst im Fleisch und Blut, welches immer will sicher seyn, und sich nicht den Geist regieren und ziehen lassen, ist faul und träge zu Gottes Wort und zum Gebet. Item, in äusserlichem Leben und Ständen untereinander und allenthalben eitel Aergerniß und Hinderniß fürstossen, die nur den Menschen abwenden und treiben, das Evangelium zu dämpffen und die Kirche zu zerreissen.

24. Darum soll niemand denken, daß er auf Erden lebe in guter, friedlicher Zeit. Denn obwol die Zeit an ihr selbst gut ist, und GOtt das rechte güldene Jahr uns gibt, seines Worts und seiner Gnaden; so ist doch da der Teufel mit seinen Rotten und bösen Leuten, und unserm Fleisch, der solche gute Zeit verderbet, wo er kann, oder je so schwer und sauer machet den Christen, daß sie mit aller Macht hierwider streiten, und sich wehren müssen, daß sie durch solch Aergerniß und Hinderniß nicht von dem, das sie empfangen haben, wieder abgedrungen werden, sondern dasselbe bis ans Ende erhalten mögen. Darum haben wir trefflich grosse Ursachen, daß wir uns in solche Zeit recht schicken, und wandeln als die Weisen und Verständigen, und denken, wie wir GOttes Willen wahrnehmen, und demselben folgen, weil wir die Zeit haben, daß wir es thun können, nun wir sein Wort, Gnade und Geist haben. Weil aber der Teufel und Fleisch dawider strebet und uns zurück ziehen will, so müßt ihr eben darum (will St. Paulus sagen,) klug seyn und euch fürsehen, daß ihr ihnen nicht folget; denn wo ihr solches nicht thut, werdet ihr nicht damit entschuldiget seyn, daß ihr wolltet fürwenden, ihr hättet es nicht gewußt, oder nicht Zeit gehabt, und nicht können dawider streben ꝛc. Siehe, das heisset böse Zeit, das ist, voller Ursach und Reizung von GOttes Wort und Willen ꝛc.

Und saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen folget ꝛc.

25. Er rühret etliche Laster, so dazu helfen, daß man die Zeit versäumet, und das güldene Jahr lässet fürüber gehen. Das ist sonderlich die Trunkenheit, so die Leute gar sicher, ruchlos, wild und unordentliches Wesens machet; wie vorzeiten in Griechenland gemein war, und jetzt in Deutschland solch Volk ist, das nur will Tag und Nacht schlem-

schlemmen und voll seyn. Bey solchen Leuten ist nicht möglich, daß da könne seyn das Aufmerken, Fleiß und Sorge, zu thun, was GOttes Wille ist; denn sie können auch in keinen andern weltlichen Sachen keinem Dinge mit Fleiß obliegen, noch zu rechter Zeit thun: ja, also viehisch und säuisch werden, daß sie alle Scham, Ehre, Zucht und menschliche Gedanken verlieren; wie man vor Augen siehet, leider! mehr und besser, denn hievon zu sagen ist.

26. Daß St. Paulus vermahnet mit einander zu reden mit geistlichen Psalmen und Lobgesängen ꝛc. davon ist anderswo gesaget, in der Epistel des fünften Sonntags nach Epiphaniä, da eben deßgleichen Text stehet.

Epistel am ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Eph. 6. v. 10–17.

Zuletzt, meine Brüder, seyd stark im HErrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch GOttes, daß ihr bestehen könnet gegen den listigen Anlauf des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen; sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deßwillen so ergreifet den Harnisch GOttes; auf daß ihr widerstehen könnet an dem bösen Tage, und in alle eurem Thun bestehen möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und gestiefelt an Füssen mit dem Evangelio des Friedens, damit ihr bereit seyd. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurigen Pfeile des Bösewichts. Und nehmet den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes.

Diese Epistel findest du nach der Länge ausgeleget unter den besondern Auslegungen und Predigten über die Episteln St. Pauli.

Epistel am zwey und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Phil. 1. v. 3–11.

Ich danke meinem GOtt, so oft ich euer gedenke, (welches ich allezeit thue, in allem meinem Gebet, für euch alle, und thue das Gebet mit Freuden, über eurer Gemeinschaft am Evangelio, vom ersten Tage an bisher. Und bin desselbigen in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag JEsu Christi. Wie es denn mir billig ist, daß ich dermassen von euch allen halte; darum, daß ich euch in meinem Herzen habe in diesem meinem Gefängniß, darinn ich das Evangelium verantworte und vertheidige, als die ihr alle mit mir der Gnade theilhaftig seyd. Denn GOtt ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget von Herzen Grund in JEsu Christo. Und daselbst um bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde, in allerley Erkenntniß und in allerley Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das beste sey. Auf daß ihr seyd lauter und unanstößig bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEsum Christum geschehen in euch, zu Ehre und Lobe GOttes.

Innhalt.

Ein Dankopffer und Gebet Pauli.

I. Von diesem Dankopffer und Gebet überhaupt 1.
II. Von diesem Dankopffer und Gebet besonders.
A. Von dem Dankopffer.
1. wie in diesem Dankopffer das Ebenbild und die Gestalt eines recht Christlichen Herzens vorgestellet ist 2. 3.
2. die Beschaffenheit dieses Dankopffers 4.
3. wie diß Dankopffer den Gläubigen soll zum Exempel dienen 5. sqq.
4. daß in diesem Dankopffer der rechte Gottesdienst der Christen bestehe 5. 6.
* von der Undankbarkeit.
a. wie die Heyden diß Laster höchlich verflucht haben 7
b. die Scheuslichkeit und Schändlichkeit dieses Lasters 8
c. daß diß Laster alsdenn am schändlichsten sey, wenn es gegen GOtt geübet wird 9. sqq.
d. Klage, daß diß Laster in allen Ständen so sehr gemein ist 10–13.
e. von den Strafen, so über diß Laster ergehen 13. 14.

f. was Christen bewegen soll, diß Laster zu meiden 15.
g. daß es zu verwundern, daß Deutschland wegen der Undankbarkeit nicht längst zu grunde gangen 16. 17.
h. Gläubige sollen für diesem Laster einen Abscheu haben, und sich dadurch nicht lassen abbringen Gutes zu thun 18-21.
* welches die wahre Probe ist eines recht guten Werkes 21.

B. Von dem Gebet.
1. Verknüpffung dieses Gebets mit dem vorhergehenden Dankopffer 22.
2. die Nothwendigkeit dieses Gebets 23.
3. wie dieses Gebet denen Christen dienen soll zum Exempel der Nachfolge 23. 24. sqq.
4. wie und warum diß Gebet aus brünstigem und freudigem Herzen gebet 25-27.
* der Pabst und sein Anhang ist den Aposteln gar nicht gleich 28. 29.

I.

IM ersten Stück dieser Epistel danket der Apostel Paulus GOtt (wie er pfleget im Anfang seiner Episteln,) für die Gnade, daß sie kommen sind zur Gemeinschaft des Evangelii, oder desselben theilhaftig worden. Zum andern, wünschet er und bittet von GOtt, daß sie in solchem Erkenntniß und Früchten desselben zunehmen, und je reicher werden; und thut beydes darum, daß er mit solchem Preisen und Rühmen des Evangelii sie vermahne, daß sie veste und beständiglich bey demselben bleiben, wie sie angefangen, und jetzt im Glauben stehen. Es scheinet aber eine schlechte Epistel, sonderlich bey denen, die da sonst alles können, und bald der Schrift Meister werden, als sey hierinn keine grosse Kunst zu spüren oder zu lernen; doch müssen wir solche und dergleichen Predigten auch handeln, für die, so es nicht gar zu wohl können, und noch gerne lernen wollten.

2. Es wird fürnehmlich in diesen Worten hierinn uns vorgemahlet ein recht Ebenbild oder Conterfey (wie man es jetzt nennet), wie ein Christlich Herz gestalt sey, so mit Ernst gläubet an das heilige Evangelium; welches in der Welt gar seltsam und wenig zu finden, sonderlich so schön, ausgenommen bey den lieben Aposteln, und so ihnen die nächsten gewest sind in Christo. Denn wir sind hierzu gar zu faul und kalt.

3. Also stehet aber ein Christlich Herz, und diß ist seine Farbe und Gestalt; wie St. Pauli Worte lauten, daß er von Grund fröhlich und lustig darüber ist, und GOtt danket, dafür, daß auch andere Leute zu der Gemeinschaft des Evangelii kommen, und hat eine gute Zuversicht gegen die, so da angefangen zu glauben, nimmt sich ihres Heils an, freuet sich deß ja so hoch, als seines eigenen, und kann GOtt nicht genug dafür voll danken; und ohn Unterlaß bittet, daß er möge erleben und sehen, viel Leute mit ihm zu solcher Gemeinschaft kommen, und dabey erhalten werden, bis an den Tag des HErrn JEsu Christi, der alles vollkommen und ganz mache, woran es noch hier mangelt und fehlet, und also in solchem Glauben und Hoffnung fortfahren unanstößig, bis sie denselbigen fröhlichen Tag erreichen.

4. Siehe, also erzehlet der fromme Apostel, und schüttet heraus den Grund seines Herzens, voll rechter Früchte seines Geistes und Glaubens, so da brennet für Freude und Lust, über dem, wo er siehet das Evangelium erkannt und angenommen und geehret werden, und für herzlicher Liebe gegen seine Kirchen, daß er nichts höhers weiß ihnen zu wünschen, und von GOtt zu bitten, denn daß sie darinn zunehmen und bleiben. Für so theuren und grossen Schatz hält er es, wo man GOttes Wort mag haben und behalten; wie Christus auch selbst solche selig spricht, Luc. 11, 28.

5. Nun, das erste, deß hiemit St. Paulus uns ein Exempel gibt, ist, daß wir auch sollen dankbar seyn. Denn das gehöret erstlich

lich zu einem Christen, der da GOTTES Gnade und Wohlthat durchs Evangelium erkennet und gläubet, daß er sich desselben dankbar erzeige; nicht allein gegen GOtt, welches ist das Fürnehmste, sondern auch gegen den Menschen. Denn nun wir sind Christen worden, und der falschen Gottesdienst und Opffer, dazu wir zuvor in unserer heydnischen Blindheit sehr brünstig und willig gewesen, abgangen sind; so sollen wir nun denken, daß wir hinfort viel mehr und lieber rechte Gottesdienste und Opffer thun. Nun haben wir kein ander noch besser äusserlich Gottesdienst und Werk, denn das die Schrift heisset das Dankopffer, daß wir nicht allein mit Mund und Worten, sondern von ganzem Herzen, was wir mit Leib und Leben vermögen, zu Lob und Preis seiner Gnade, GOttes Wort predigen, hören, ehren und fördern. Denn dasselbige ist auch das beste Stück der Dankbarkeit.

6. Das heißt er das reine Opffer, Mal. c. 1, 11. so ihm wiederfähret und gegeben wird unter allen Heyden, da sein Name gepreiset und geprediget wird; nicht aus Geiz oder Hoffart, und Vermessenheit ihres eigenen Priesterthums und Heiligkeit der Werke, darauf die Jüden sich brüsteten, und meyneten, GOtt müßte sie darum feyren, (wie er daselbst über sie klaget,) daß sie ihm nicht umsonst eine Thür oder Fenster auf- oder zugethan hätten; sondern von rechtem freywilligen Herzen und mit Freuden. Denn solche Dienste und Opffer will er haben, wie Ps. 110, 3. sagt: Dein Volk wird dir williglich opffern ꝛc. und 2 Cor. 9, 7: Einen fröhlichen Geber hat GOtt lieb ꝛc. Solches soll in uns wirken die Erkenntniß des Evangelii, daß wir nicht erfunden werden als undankbar, und vergessen der grossen Wohlthat GOttes.

7. Es haben alle Heyden, so doch dieses Erkenntniß und Gnade von GOtt nicht gehabt, das Laster, so man nennet Undankbarkeit, zum höchsten verflucht, als sey kein feindseligers und schändlichers auf Erden, und gesaget, daß es aller Laster Mutter sey. Und unter andern lieset man deß ein fein Exempel von denen in Arabia, die man Nabatheos genennet, welche so feine Leute in ihrem Regiment, und diesem Laster so feind gewest, wo ein Mensch gegen dem andern Undankbarkeit erzeigete, daß sie es mit dem Tode gestrafet, und gleich wie einen Mord gehalten.

8. Denn es ist auch keines so gar scheuslich, und das die menschliche Natur weniger leiden kann; daß auch viel leichter zu überwinden, ja, zu vergessen ist, daß etwa ein Feind einen Leid und Schaden thut, wo er auch seinem Vater und Mutter ermordet hätte, denn daß man soll von denen, so man alles Gutes und Treue erzeiget, mit Undank und Untreu bezahlet werden, und mit Liebe und Freundschaft nichts denn Haß gekaufet haben; und wie das lateinische Sprichwort saget, eine Schlange ihm selbst in seinem eigenen Busen genähret und erzogen haben. Darum auch GOtt solchem Laster zum höchsten feind ist, und strafet, wie die Schrift Sprüchw. cap. 17, 13. saget: Wer da Gutes mit Bösem vergilt, von deß Hause wird Böses nicht lassen.

9. Nun, das lehret die Natur und Vernunft von der Undankbarkeit, so die Menschen unter einander üben; wie viel grösser, schändlicher und verfluchter muß solch Laster seyn, wo es gegen GOtt selbst geübet wird; welcher uns, da wir noch seine Feinde und des hölliſchen Feuers schuldig waren, aus grundloser, unaussprechlicher Güte geschenket hat, nicht zehen oder hundert tausend Gülden, sondern Erlösung von seinem Zorn und ewigen Tod, und erfüllet mit Trost, Sicher-

heit und gutem Gewissen, Freude und Leben; welche Güter nicht auszusprechen, noch in diesem Leben zu begreifen sind, sondern daran werden zu sehen haben in jenem Leben ewiglich. Wie viel schrecklicher ist es nun, wo man für diese Wohlthat undankbar wird; wie der Knecht, davon das Evangelium heute saget, dem da zehen tausend Pfund erlassen und geschenket waren, und er nicht wollte seinem Mitbruder hundert Groschen erlassen.

10. Wer wollte hier gläuben, daß solche böse Leute auf Erden wären, die da GOtt für die allerhöchste ewige Wohlthat sollten die grosse Undankbarkeit erzeigen? Aber wo und wer sie sind, ja, wie voll die Welt solcher ist, das sehen wir, leider! vor unsern Augen; nicht allein an denen, welche die erkannte Wahrheit des Evangelii von GOttes Gnaden, Trost der Gewissen, und Verheissung ewiges Lebens, wissentlich verfolgen; welches ist ja schrecklich, und des leibhaftigen Teufels höllische Bosheit: sondern auch noch unter uns, die das Evangelium empfangen, und uns desselben rühmen: der grosse Haufe auch so schändlich undankbar dafür sind, daß nicht Wunder wäre, daß GOtt mit Blitz und Donner, ja, mit allen Türken und Teufeln aus der Hölle drein schlüge. So gar gemeine ist dieser undankbare Schalksknecht worden, allein daher, daß er so bald vergisset, in was Nöthen und Aengsten er neulich zuvor gewest ist, da er zur Rechnung gefordert, nicht bezahlen konnte, und das zornige Urtheil über ihn gesprochen war, daß er, und alles, was er hatte, sollte ewig verkaufet und gefangen seyn. So bald haben wir auch vergessen, wie wir sind unter dem Pabstthum geplagt, und als mit einer Sündfluth überschwemmet und ersäuft gewesen, mit so mancherley wunderlichen Lehren, da die Gewissen in Aengsten gewesen, und gerne wären selig worden. Aber nun, da wir durch GOttes Gnade von dem allen sind erlöset, so danken wir auch dafür, eben also, daß wir GOttes Zorn nur schwerer auf uns laden, wie andere vor uns auch gethan, und dafür ihre Strafe auch greulich genommen haben.

11. Denn, rechne doch selbst, was es für eine unleidliche Bosheit ist, da wir von GOtt solche grosse, unmäßliche Wohlthat, Vergebung aller Sünden empfangen, und Herren sind worden des Himmels; und er doch nicht so viel damit bey uns kann erheben, noch uns bewegen, daß wir daran gedächten, und um deßwillen unserm Nächsten ein Wort von Herzen vergäben, ich will schweigen, daß wir ihm auch geben und dienen sollten. Und er sollte noch dazu lachen, und uns immer also lassen hingehen, und, als den frommen und gehorsamen Kindern, dazu groß Glück und Heil geben. Noch meynen wir, wir haben nun erst Macht und Recht zu leben und zu thun, wie wir nur wollen; und je grösser, gelehrter, edler, gewaltiger, je grössere Buben wir werden, üben allen Muthwillen, und fahen Hader, Unfried, Krieg und Mord an, unsern Trotz hinaus zu führen, da wir etwa einen Heller sollten lassen fahren und nachgeben, gegen hundert tausend Gülden, so wir von GOtt noch täglich, zu aller Undankbarkeit, empfahen.

12. Was ist es, daß zween grosse Böcke und gewaltige Herren an einander stossen, denn etwa um eine halbe Stadt oder zwo zu thun, welche, wo sie sollten bedenken, was sie von GOtt empfangen, müßten sie sich doch ein wenig vor ihnen selbst schämen, und denken: Was machen wir doch, daß wir einander selbst verderben wollen, die wir doch alle in einem Namen Christi getauft, und unter einem HErrn zusammen verbunden und geschworen sind? Aber das müssen sie nicht ansehen noch denken; sondern weit aus den Augen

gen und Herzen gesetzt, und rein vergessen, was uns GOtt gethan, Land und Leute mit einander verkriegen, oder dem Türken vorwerfen, über dem ohnmächtigen Heller, den keiner dem andern nachlassen will.

13. Aber es ist der leidige Teufel, welchen sich die Welt läßt satteln und reiten, wie er selbst will. Denn es gehet also durchaus in allen Ständen, daß niemand will mehr dem andern nichts weichen noch versehen, und jedermann seinen eigenen Trotz hinaus drücken mit Gewalt; meynen, es liege uns an unsern höchsten Ehren und allem Gedeyen, daß wir gar nichts vergeben, und wäre unser Verderben, daß wir mit Frieden möchten behalten, was wir haben; sondern müssen noch die zwo übrigen Kühe im Stall dran setzen, und bis auf den letzten Stecken alles verkriegen, damit wir ja zuletzt müssen aufhören, wenn der Rebell kommt, und wir weder Kuh noch Stall, Haus noch Stecken haben. Daß wir doch so viel Gnade hätten, und könnten gedenken, wie es uns gehen würde, wenn GOTT auch also mit uns wollte handeln, und von uns fordern (wie er gut Recht hat,) die Schuld, so wir auf uns haben zu bezahlen, und nichts vergeben wollte; ob wir nicht diesen Augenblick müßten ewig in Abgrund der Höllen versinken. Wie denn auch endlich geschehen muß, denen, die da solches nicht wollen achten, und nur immerfort GOttes Zorn über sich häufen, und wollens nicht anders haben, weder, daß er mit ihnen verfahre, wie mit diesem Knecht, über den das unwiederrufliche Urtheil gehet, daß er ohne alle Gnade den Peinigern überantwortet werde, die Schuld zu bezahlen, die er doch nimmermehr ablegen noch bezahlen kann.

14. Das ist auch recht und billig; denn es ist die Undankbarkeit (spricht St. Bernhard,) ein solch verflucht, schändlich Laster, wie ein böser, dürrer, holer Wind, der da austrocknet und versiegen machet alle Börne der Gnaden und Wohlthat, bey GOtt und den Menschen. Denn die menschliche Natur kann es nicht leiden; so kann es auch bey GOtt nicht seyn, daß er dich sollte mit aller Gnade und Güte überschütten, beyde geistlich und leiblich, und du wolltest gleichwol ohne Aufhören in deiner Bosheit fortfahren, und seiner Güte, nur ihm zu Trotz und Schmach, mißbrauchen, und also muthwillig seinen Zorn über dich reizen; denn er kann dir auch nicht ohne deinen Dank Gutes thun, wenn du selbst seine Güte von dir stössest, und keine Statt bey dir findest lässest. Hier muß wol der Born der Gnaden und Barmherzigkeit, welcher doch ewig quillet und übergehet gegen alle, die sein von Herzen begehren, gegen dir versiegen und aufhören, daß du sein nicht genieſſen kannst, der dir sonst Wassers die Fülle und ohne Aufhören geben würde, wo du ihn nicht mit dem holen Wind deiner Undankbarkeit dir selbst austrocknest; weil du der unaussprechlichen Wohlthat so schändlich vergissest, damit uns GOtt überschüttet, und des HErrn Christi Blut, damit er uns GOtte erkauft und versöhnet, nicht so viel Ehre thust, daß du um seinetwillen dem Nächsten ein Wort vergeben wolltest.

15. Und was ist es doch, daß sich ein Mensch deß so hoch beschweret, daß er seinem lieben GOtt zu Gefallen und Dank, und Christo zu Ehren, auch ein wenig sich erzeigete als ein Christ. Kostet es doch dich keine grosse Mühe noch Arbeit; so bricht dirs ja auch kein Bein, und schadet dir weder an Gut noch Ehren. Und ob dir ein wenig etwas Unrecht oder zu nahe geschiehet, so denke doch, was dir GOtt dagegen gegeben, und geben will, seiner Gnade und Segens. Ja, was wolltest du auch darüber klagen, wenn dich es schon Leib- und Lebensgefahr kostet? Wie hat GOttes Sohn für dich müssen thun? Dem

es nicht ist süsse und leicht worden, sondern blutigen Schweiß gekostet, und unsägliche Angst und Noth seines Herzens, über das, daß er sein Leib und Blut darob gelassen, da er für dich GOttes Zorn und Fluch, so über dich ewiglich sollte gehen, auf sich genommen und getragen; und hat doch das alles gerne und aus brünstiger Liebe gethan. Solltest du dich nicht vor allen Creaturen in dein Herz schämen, daß du so schwer, verdrossen, ja stock- und steinhart bist, ihm zu Lob und Dank auch nur etwa ein unfreundlich Wort zu vertragen und zu vergeben? Was sollten solche Leute grössers thun, wo sie sollten um Christi willen Gefahr und Schaden leiden, oder geben und helfen Armen und Dürftigen, sonderlich zu Erhaltung GOttes Worts, Pfarren, Predigtstühle und Schulen?

16. Ach, es wäre kein Wunder, daß Deutschland längst zu grunde gangen, oder von Türken und Tartarn zu grunde verderbet wäre, über solcher höllischer verdammter Vergessenheit und Verachtung der grossen Gnade. Ja, Wunder ists, daß uns noch die Erde trägt, und die Sonne noch leuchtet; so doch für unsere Undankbarkeit billig der ganze Himmel sollte schwarz, und die Erde versalzen werden, wie die Schrift redet, Ps. 106. wie Sodom und Gomorra worden sind, und nicht ein Laub noch Gräslein mehr tragen, und alles sich umkehren; wo nicht GOtt der wenig frommen Christen, die er noch weiß und kennet, daran schonete und noch aufhielte.

17. Denn wir sehen doch allenthalben, und wo man sich hinkehret, nichts denn eitel Sündfluth schrecklicher Exempel der Undankbarkeit gegen dem lieben Evangelio, bey allen Ständen: wie Könige, Herren, Fürsten, sich unter einander kratzen und beissen, neiden und hassen, ihr eigen Land und Leute drücken und verderben, nach keiner guten Christlichen Eintracht gedenken, dem armen Deutschland zu helfen, und der elenden Kirchen auch etwa eine Herberge und Stätte zu erhalten für des Teufels, Pabsts und Türken Mord: Der Adel nur scharret, reisset und raubet, beyde, den Fürsten und andern, was sie können, sonderlich den armen Kirchen, und als eitel Teufel, Pfarrer und Prediger mit Füssen treten: Bürger und Bauer auch nur geizet, wuchert, treuget, und allen Trotz und Muthwillen treibet, ohne alle Scheu und Strafe, daß es in Himmel schreyet, und die Erde nicht mehr ertragen kann.

18. Wolan, was soll man hievon viel sagen? Es ist doch bey der Welt verloren, und hilft keine Vermahnung; sie ist und bleibt des Teufels, und man muß sich deß erwegen, daß man doch das Fürbild des Apostels bey ihr gar nicht wird finden, sondern dagegen eitel Widerspiel und Gegenbild der schändlichsten Undankbarkeit. Aber wo noch etwa gottsfürchtige Christen sind, die sollen doch denken, daß sie diesem schönen Ebenbilde folgen, daß sie auch dankbar seyn; daß man sehe, daß sie GOttes Wort gerne hören, Freude und Lust daran haben, und nicht gerne sehen verachten; auch mit ihrem Leben beweisen, daß sie der grossen Wohlthat nicht vergessen, gegen denen, von denen sie das Evangelium empfangen haben; und kurz, als solche Leute, deren Herz und Mund immerdar voll sey des güldenen Worts: DEO gratias, und GOtt sey gelobt ꝛc. Denn dazu sind wir ja beruffen, und, wie ich gesagt habe, sollte ja das unser täglicher Gottesdienst und Opffer seyn gegen GOtt, und das Werk und Früchte der Gerechtigkeit (wie hier St. Paulus sagt,) auch vor den Menschen leuchten; wie solches ja folgen soll, und leichtlich folgen würde, wo man erkennete, was uns GOtt geschenket und gegeben hat.

19. Ob

19. Ob nun die Welt nicht hernach will, und wir von ihr täglich sehen, hören und leiden müssen, daß sie nur je länger je ärger und undankbarer wird, das soll uns nicht irren; denn wir werden sie doch nicht anders machen. Predigen sollen wir davon, und diß Laster hart schelten und strafen, weil wir können, und aufs fleißigste jedermann vermahnen sich dafür zu hüten; aber deß müssen wir uns erwegen, daß es in der Welt nicht also gehen wird. Wir müssen leben unter undankbaren Leuten, und uns nicht daran ärgern, noch darum aufhören wollen, Gutes zu thun; sondern, wie Salomon Sprüchw. 5, 16. sagt, unser Brünnlein lassen ausfliessen, und immer Gutes thun, uns nicht daran kehren, ob man übel dafür danket; gleichwie GOtt seine Sonne täglich lässet aufgehen, beyde, über Dankbare und Undankbare. Matth. 5, 45.

20. Denn, wo du es um der Welt Dank thust, und meynest dich wohl zu verdienen, so wirst du das Widerspiel finden, und geschieht dir recht und billig, wie einem, der eine ledige taube Nuß aufbeisset, und das Maul voll Dreck kriget. Daß du nun willt hefftig zürnen und Berge umwerfen, und darum nichts mehr Gutes thun, so bist du kein Christe mehr; thust dir selbst wehe, und richtest doch nichts aus. Siehest du nicht, wo du daheim bist, und lebest in der Welt, die da voll Untugend und Undankbarkeit ist? wie denn ihr Reim lautet: Qui retribuunt mala pro bonis: die da Gutes mit Argem bezahlen. Wer das nicht lernen will, der mag aus der Welt laufen; denn es ist nicht Kunst, allein bey frommen Leuten seyn, und denen Gutes thun, sondern bey bösen Leuten-bleiben können, und doch nicht auch böse werden.

21. Darum lerne nur ein Christ von Jugend auf, (damit ers hernach gewohnet sey, und vertragen könne), daß er jedermann Gutes thue, und Böses dafür gewarte; doch dasselbe nicht lobe noch billige, sondern, so viel er kann, nach seinem Amt strafe und wehre. Denn das ist die beste Probe und Zeichen eines rechten guten Werks, wenn die, denen damit gedienet, nicht allein undankbar sind, sondern auch Böses dafür thun. Denn solches ist auch dafür gut, daß der Mensch nicht darum sich gut dünken lasse, und ihm selbst gefalle; so ist es auch vor GOtt so gar gülden und köstlich, daß die Welt nicht werth muß seyn, dasselbe zu belohnen ꝛc.

22. Das andere Werk, so hie St. Paulus fürbildet, ist, daß die Christen sollen beten: denn es gehöret beydes zusammen, für die empfangene Wohlthat danken, und bitten, daß GOtt solches, so er angefangen, bey uns stärken und erhalten wolle. Das ist auch wohl vonnöthen, weil des Teufels und der Welt Bosheit uns anfichtet, und gerne wollte davon reissen, daß wir hie müssen ohn Unterlaß dawider kämpffen, welches unserm schwachen Fleisch und Blut wehe thut, und nicht kann in solchem Kampf bestehen und unüberwunden bleiben, ohn durch stetig herzlich Anruffen göttlicher Hülfe; darum müssen diese beyden Stücke immerdar gehen, eines neben dem andern (wie solches in den täglichen Opffern des Alten Testaments gebildet); das Lob- und Dankopffer und Deo gratias für das empfangene Gut und Gaben, und das Betopffer oder Vater Unser wider das Böse und Uebel, welches wir gerne los wären.

23. Denn dieses Leben hat noch nicht das Ende erreichet, da es hinkommen soll, sondern nur die angefangene Erstlinge: und wir sind noch nicht satt worden, deß, so wir begehren; sondern haben nur eine Morgensuppe und Vorschmack desselben, denn wir stehen noch im Glauben, deß, so uns geschenket, und nicht in gegenwärtigem Fühlen und voller Besitzung. Darum müssen wir beten für das

übrige Unglück, deß wir noch nicht los sind, so lang, bis wir dorthin kommen, da wir nicht mehr werden bitten dürfen, sondern nichts mehr seyn, weder eitel Leben und Freude, und ein ewig Deo gratias und Alleluja. Damit aber solch Lob und Freude auch hie auf Erden anfahen möge und gestärket werden, so müssen wir es durchs Gebet treiben, beyde, für uns und die ganze Kirche, das ist, alle, so das Evangelium angenommen und gegläubet haben, und also alle einander damit helfen; denn es wird auch solch Gut viel edler, und die Freude viel stärker, wenn es nicht allein bleibet, sondern viel derselben theilhaftig werden; wie St. Paulus saget, daß er GOtt danke, und auch sein Gebet für sich thue, über der Gemeinschaft des Evangelii.

24. Ja, das soll eines Christlichen Herzens Freude und Lust seyn, daß er möge sehen viel Leute auch zu der Gnade kommen, und mit ihm GOtt loben und danken, denn solche Begierde auch desto stärker das Beten und Anruffen erwecket, denn ein Christ muß nicht ein solcher Unmensch seyn, der da nichts darnach frage noch sorge, wo andere Leute bleiben, ob sie gläuben oder nicht, sondern sich aller Menschen annehme, und immer für sie seufze und ruffe, daß GOttes Name geheiliget werde, sein Reich komme, sein Wille geschehe ꝛc. des Teufels Lügen allenthalben geschändet, und seine Gewalt und Mord über die armen Seelen gewehret, seinem Willen gesteuret werde.

25. Das soll gehen einem rechten Christen von Herzen und rechtem Ernst; wie wir hören, daß St. Paulus mit diesen Worten zeiget, daß ihm beyde, diß Danken und Beten aus brünstigem Herzen gehet; denn solche Worte würde kein Mensch reden: Ich danke meinem GOtt, so oft ich euer gedenke, und thue das Gebet mit Freuden ꝛc. wo nicht das Herz solcher Gedanken voll wäre. Das ist die rechte Rede, wie ein Apostel reden soll, daß er beyde, sein Danken und Beten mit allen Freuden thut, so herzlich wohl ist ihm dabey, daß er etwa eine Stadt oder ein Häuflein hat, da er Christen findet, so das Evangelium lieb haben, deren er sich mag freuen, und GOtt dafür danken und bitten. Sollte es hier nicht vielmehr also seyn, daß, wo das Evangelium gehöret würde, alle Menschen voller Freude würden, und St. Paulo mit Herzen und Munde darum danketen, und GOtt für ihn beten, daß sie der Gnaden wären würdig worden, und von ihrer Blindheit heit erlöset, nun von ihm das Licht empfangen, dadurch sie von Sünden und Tod zu GOttes Gnaden und Leben kommen?

26. Nun harret er nicht, daß sie (wie billig,) anfahen ihre Freude und Dankbarkeit gegen ihm zu erklären; sondern muß, so bald er anfähet mit ihnen zu reden, sein Herz herausschütten, wie er so fröhlich ist, und von Herzen GOtt danket für sie ꝛc. Daß sie hiefür billig schamroth werden sollten, und sich selbst gestrafet haben, da sie diese Epistel gelesen oder gehöret mit diesen Worten anfahen: Siehe, das sollten wir nicht ihn sagen lassen, sondern selbst angefangen, und unsere Freude und Dankbarkeit gegen ihn angezeiget haben.

27. Solch schön, vollkommen Ebenbild dieses Apostels werden wir andern noch lange nicht erreichen, noch von uns rühmen mögen: und weil wir hören, wie sich der Apostel so hoch freuet, daß etwa jemand ist, der das Evangelium annimmt; was wollen wir klagen, ob man uns nicht höret, und so wenig GOttes Wort mit Ernst annehmen? Wir mögen billig schweigen, und uns nicht lassen solches faul thun; so es Christo selbst, den Propheten und Aposteln so seltsam gewesen, und haben müssen froh seyn, daß etliche gegläubet haben; wie man auch an Christo siehet, wie froh er

wird,

wird, wo er etwa einen feinen Glauben findet, da er dagegen oft betrübt und unwillig zürnet über sein eigen Volk, die da sein Wort nicht hören wollten. Also ist es St. Paulo auch gar seltsam gewesen, daß er in dem ganzen Römischen Käyserthum, so er fast mit dem Evangelio durchzogen, etwa eine Stadt findet, da er ein Häuflein hat rechtschaffener Christen, darüber er sonderlich fröhlich ist, und tröstet sich ihr über alle Schätze auf Erden.

28. Wolan, ist es der Welt gut, und wird ihr wohl gerathen, daß Christus, samt seinen Aposteln und Predigern, müssen froh werden, daß nur etwa sein liebes Wort gehöret wird; das wird sich einmal finden. Ich meynete, es sollten alle Menschen willig und gerne bis ans Ende der Welt darnach laufen, daß sie nur einen Apostel möchten hören. So muß St. Paulus mit seiner Predigt mit grosser Beschwerung, Gefahr und Noth durch die Welt laufen, von jedermann verachtet und mit Füssen getreten, und deß alles nicht geachtet, froh werden, daß noch jemand das Evangelium annimmt. Das hat bisher Pabst und sein ganzer Haufe nicht bedurft, daß sie jemand wären nachgelaufen oder gegangen; sind gesessen in ihrem Regiment, als der Welt Herren, und hat ihnen müssen alle Welt nachlaufen, wo sie hingewollt haben, und niemand dafür gedanket.

29. Wie ist ein Laufen gewesen unsrer Väter, und vieler unter uns selbst, aus allen Landen, über viel hundert Meilen, gen Jerusalem zum heiligen Grabe, gen Compostel zu St. Jacob, gen Rom zu St. Petri und St. Pauli Haupt, da etliche barfuß gegangen, etliche im ganzen Harnisch (ich will andrer unzähliger Wallfahrt schweigen), wie die thörichten Leute; da haben wir Geld mit grossen Haufen zugetragen, GOtt gedanket, und froh worden, daß wir nur des Pabstes lügenhaftigen Ablaß damit kaufen möchten, und würdig werden, die Todtenbein (die sie für Heiligthum geweiset), vielmehr aber des allerheiligsten Heiligthums, des Pabsts, Füsse zu küssen oder zu sehen. Das will die Welt wieder haben, und soll ihr auch nichts bessers werden.

Epistel am drey und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Phil. 3. v. 17–21.

Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Fürbilde. Denn viel wandeln, von welchen ich euch oft gesaget habe; nun aber sage ich auch mit Weinen: Die Feinde des Creuzes Christi, welcher Ende ist das Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnet sind. Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi, des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen.

Innhalt.

Eine Abhandlung von der Gerechtigkeit des Gesetzes und des Glaubens.

I. Was Paulum bewogen zu dieser Abhandlung 1.

II. Wie Paulus in dieser Abhandlung sich selbst und andere rechtschaffene Lehrer zum Exempel stellt 2–5.

III. Die Abhandlung selbst, und zwar

A Von der Gerechtigkeit des Gesetzes.

1. wie Paulus von derselben sehr grob und verächtlich redet.

a die Beschaffenheit dieses Stückes 6–8.

b wie und warum diß Stück der Welt sehr ärgerlich ist 9.

2. wie Paulus von dieser Gerechtigkeit sagt, daß sie GOttes Feinde und Christenmörder mache.

a welche Menschen durch diese Gerechtigkeit zu GOttes Feinden und Christenmördern gemacht werden 10. 11.

b daß dieses Stück durch beständige Erfahrung bestätiget wird 10–12.

c woher

c woher es kommt, daß diese Gerechtigkeit GOttes Feinde machet 13. 15.
d Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst der Beantwortung 16. 17.
3. wie Paulus über diese Gerechtigkeit ein sehr hart Urtheil fället.
1) das Urtheil selbst 18–21.
2) Einwurf, so bey diesem Urtheil gemacht wird, nebst der Beantwortung 22–28.
3) warum Paulus dis harte Urtheil fället 29
ß von der Gerechtigkeit des Glaubens.
1. die Beschaffenheit dieser Gerechtigkeit 30.
2. die herrliche Frucht und Nutz derselben 30. 31. 32.
3. wie diese Gerechtigkeit denen Christen zum Trost gereicht 33–35.
* von der Frucht der Heil. Taufe 35.

I.

Sanct Paulus lobet die Philipper aus dermassen sehr, daß sie wohl angefangen haben mit dem heiligen Evangelio, und sich redlich erzeiget mit den Früchten ihres Glaubens, als die es mit Ernst meyneten. Darum sorget er auch so treulich und herzlich für sie, daß sie beständig bleiben, nicht betrogen und verführet werden durch falsche Prediger der umschweifenden Jüden, welcher zu der Zeit viel umher liefen, und verkehreten die, so St. Paulus gewonnen hatte, gaben für, viel bessers zu lehren, und doch die Leute von Christo wieder auf das Gesetz führeten, ihr Jüdenthum zu bestätigen und auszubreiten. Weil denn St. Paulus an dieser Kirchen sonderlich seine Freude und Lust siehet, treibet ihn die väterliche Sorge, daß sie nicht etwa auch durch solche verführet werden, sie zu vermahnen, daß sie beständig bleiben bey dem, so sie empfangen, nicht anders suchen, noch sich dünken lassen (wie die sichern sattsamen Geister vom Teufel genarret werden), sie habens gar ergriffen, und seyn aller Dinge Meister worden, weil er von ihm selbst sagt (hart vor diesen Worten), daß er es noch nicht ergriffen habe.

2. Und sonderlich vermahnet er sie, daß sie ihm nachfolgen, und sehen auf die Prediger, die also wandeln, und sich halten nach dem Fürbild der Lehre und Lebens, wie sie von ihm gesehen und gehöret. Setzet damit ihnen zum Exempel, nicht allein seine Person; sondern auch, die ihm gleich sind in demselben Wandel, wie er auch in dieser Epistel derselben etliche nennet. Das müssen sonderliche treffliche Leute gewest seyn, so er ihnen befihlet, auf sie zu sehen, und ihnen zu folgen. Es gehet aber solch Fürbild fürnehmlich auf die Lehre; darum es am meisten zu thun ist, daß beyde, das Predigtamt rein bleibe, und sie im rechten Glauben bleiben: denn wo solches recht gehet, da kann die Lehre und Folge der Werke auch recht hernach gehen; wie er hernach auch davon vermahnet c. 4, 8: Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach ꝛc.

3. Nun ist St. Paulus zumal ein hefftiger Mann, daß er darf also von ihm rühmen, und sich selbst allen zu einem Exempel stellen, daß wol andere Prediger möchten sagen, er wollte sich allein über alle erheben und setzen. Meynest du denn (würden unsere klugen Geister sagen), daß du den Heiligen Geist allein habest? oder, daß andere nicht auch so gerne Ehre hätten als du? ꝛc. Gleichwie auch Mirjam und Aaron, 4 Mos. 12, 2. wider ihren eigenen Bruder Mosen murreten: Redet der HErr allein durch Mosen? redet er nicht auch durch uns? ꝛc. Also scheinet ja auch diß zu hoch von sich gehalten, daß er sich allein zum Fürbilde setzet, als daß man auf niemand sehen solle, denn wer also wandele, wie er; obgleich die andern, so nicht ihm folgen, auch wol grössern Schein des Geistes, der Heiligkeit, Demuth ꝛc. mitbringen.

4. Aber

4. Aber er saget nicht allein von seiner einzelen Person, sondern spricht: Wie ihr uns habt zum Fürbilde, ꝛc. Damit er nicht ausschleußt die andern rechtschaffenen Apostel und Lehrer; sondern er will sie damit vermahnen, wie er allenthalben thut, daß sie ja bey der einigen Lehre bleiben, so sie von ihm erstlich empfangen haben, und hier nicht zu klug werden, noch sich Meister lassen dünken; sondern sich hüten für denen, so da wollten kommen, und etwas bessers fürgeben, wie bey andern geschehen, und viel von solchen verführet waren.

5. Was aber das Fürbild sey, darinn sie ihm folgen sollen, das hat er zuvor und bis daher gesagt; als, da er im dritten Capitel v. 3-6. anfähet, und spricht: Wir sind die Beschneidung, die wir GOtt im Geiste dienen, und rühmen uns von Christo JEsu, und verlassen uns nicht auf Fleisch: wiewol ich auch habe (spricht er), daß ich mich Fleisches rühmen möchte. So ein andrer sich dünken lässet, er möge sich Fleisches rühmen, ich vielmehr; der ich am achten Tage beschnitten bin, einer aus dem Volk von Israel, des Geschlechts Benjamin, ein Ebräer aus den Ebräern; das ist, die höchste Ehre, die ein Jude führen kann, die kann ich auch führen: nach dem Gesetz ein Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich gewesen. Aber dennoch spricht er v. 7. 8. 9. weiter: Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet; denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi JEsu, meines HErrn. Um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf das ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde; daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben in Christo kommt; nemlich die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird, ꝛc.

6. Siehe, das ist das Bild (will er sagen), so wir euch fürtragen, und euch vermahnen demselben zu folgen, daß ihr auch denket, wie ihr die Gerechtigkeit erlanget, und dabey bleibet; welche heißt eine Gerechtigkeit, nicht aus dem Gesetz; denn davon darf er sagen, daß er sie halte für lauter Koth und Unflath (so aus dem menschlichen Leibe gehet); ob sie gleich so schön und unsträflich wäre, als sie möglich auf Erden zu finden, wie sie bey ehrlichen Jüden und in Paulo war vor seiner Bekehrung; welche für ihrer grossen Heiligkeit die Christen hielten für lauter Buben und verfluchte Leute, und darauf getrost sie helfen verfolgen und ermorden.

7. Noch habe ich, (spricht er,) der ich doch auch ein geborner Jude bin, dieses alles nicht mehr denn für Schaden geachtet, auf daß ich erfunden würde in der Gerechtigkeit, so GOtt dem Glauben durch Christi willen zurechnet. Denn dieselbige Gerechtigkeit lehret uns allein GOtt recht erkennen und ergreifen, das ist, uns gewißlich seiner Gnade trösten, und auch warten eines zukünftigen andern Lebens; daß ein Mensch denke, in der Auferstehung der Todten Christo entgegen zu kommen, das ist, im Tode und am Tage des Gerichts nicht vor ihm zu fliehen und erschrecken, sondern fröhlich ihm entgegen fahren, und ihn willkommen heissen, als dessen er mit grossem Verlangen und Sehnen gewartet. Solchen Muth kann jene Gerechtigkeit des Gesetzes nicht machen; darum ist sie mir vor GOtt nichts hülflich, sondern mehr schädlich gewesen. Aber das thuts, daß GOtt

uns Gerechtigkeit zurechnet um Christi willen, durch den Glauben, weil er durch sein Wort uns verkündiget, und spricht: Wer da gläubt an meinen Sohn, der soll um desselben willen mein Gnade und ewiges Leben haben. Wer solch Erkenntniß hat, der ist nun also geschickt, daß er nicht den Jüngsten Tag fürchtet und fleucht, sondern dessen unerschrocken erwartet und hoffet.

8. Hier siehe, ist das nicht allzu grob und verächtlich geredet von der Gerechtigkeit des Gesetzes, daß er die hält, und damit halten lehret für solch Ding, das da nicht allein hindert oder nichts nützet, sondern auch Schaden thut, und als ein Eckel und Greuel zu halten ist. Wer dürfte das Maul so weit aufthun, und von solchem unsträflichen Leben nach dem Gesetz also reden, der nicht von jedermann wollte des leidigen Teufels Apostel und Diener heissen, wo es nicht St. Paulus selbst thäte? Oder, wer will mehr solche Gerechtigkeit halten, wenn man will also davon predigen?

9. Und daß er doch allein sagte von der weltlichen oder heydnischen Gerechtigkeit, nach der Vernunft, so durch ordentliche Obrigkeit, Gesetz und Recht gehet. Nun nennet er dürr und klar die Gerechtigkeit aus GOttes Gesetz oder der Zehen Gebote, welche ja viel höher ist, denn jene, so allein dieses Leben betrifft, und lehret, wie man vor GOtt leben solle; davon kein heydnisch, juristisch Regiment noch weltliche Obrigkeit nichts weiß. Sollte man diesen Prediger nicht für einen Ketzer verdammen, der also in GOttes Gesetz greifet, und darf es also tadeln; und dazu vermahnet und warnet, daß man sich für solchen fürsehen solle, so darnach wandeln, das ist, die auf solche Gerechtigkeit trotzen; und solche Heiligen also lobet und rühmet, daß er sie nennet Feinde des Creuzes Christi, und die den Bauch zum Gott haben, und ihm für GOtt dienen, ꝛc.

10. Ja, spricht er von ihm selbst, ich bin auch ein solcher gewesen, eben in meiner höchsten Gerechtigkeit nach dem Gesetz, ein Feind und Verfolger der Gemeinde oder der Kirchen Christi. Das war die beste Frucht solcher Gerechtigkeit, daß ich meynete, ich müßte Christum und seine Christen aufs greulichste helfen verfolgen, und also mit meiner Heiligkeit ein rechter Gottesfeind und Christenmörder war. Denn solche machet natürlich diese Eigenheiligkeit, wie alle Historien der Schrift von Anfang zeugen, von dem ersten Cain an, und noch vor Augen ist an den Besten in der Welt, so nicht zu dem Erkenntniß Christi kommen: alle Fürsten, Obrigkeit; und je weiser, frömmer und ehrbarers Lebens sie sind, je ärgere, bitterere und schwerere Feinde des Evangelii.

11. Denn von den groben Pabsteseln zu Rom, Cardinälen, Bischöffen, Pfaffen, ꝛc. ist hier nicht zu sagen, die machens zu grob, daß auch weltliche Obrigkeit und Ehrbarkeit muß sagen, es seyn lauter verzweifelte Buben, mit ihrem unverschämten, öffentlichen Schandleben, Geiz, Hoffart, Unzucht, Prangen, Räuberey und aller Bosheit: denn sie nicht allein also leben, sondern auch solches unverschämt vertheidigen wollen, daß man sie muß halten, nicht allein für Christi, sondern aller Ehrbarkeit und Tugend Feinde; daß ihnen billig auch alle ehrbare Leute feind sind. Aber, wie gesagt, von solchen redet St. Paulus nichts, sondern von andern, grossen, trefflichen Leuten, so die frömmsten sind, und das feineste Leben führen; die werden so gifftig und bitterböse, wo sie an die Christen gerathen, können vergessen aller Schuld, die sie auf ihnen vor GOtt haben, und aus unsern Splittern

eitel

eitel grosse Balken machen. Summa: Es muß das Evangelium solchen heissen Ketzerey und Teufelslehre, auf daß ihre Heiligkeit und Eifer zu GOtt gesehen und gerühmet werde.

12. Solches würde niemand gläuben, ich selbst hätte es auch nimmermehr geläubet, noch diese Worte Sanct Pauli verstehen können, wenn man es nicht vor Augen gesehen und erfahren hätte. Denn wie sollte eine Mensch das können gedenken, (wenn es nochmal St. Paulus sagt,) daß die feinesten, edelsten, frommen, ehrbaren und heiligen Leute, zu denen man sich versehen sollte, sie würden GOttes Wort vor allen andern annehmen, daß diese (sage ich,) sollten dieser Lehre feind seyn? Aber die Exempel, so uns in die Hände gehen, die lehren es wol, daß es solche seyn müssen, die da heissen fromme, löbliche Fürsten und Adel, ehrliche Bürger, gelehrte, weise und vernünftige Leute; aber wenn sie könnten die Evangelischen (wie man sie jetzt nennet,) samt dem Evangelio mit einem Bissen verschlingen, so thäten sie es gerne.

13. Fragst du: Wo kommt doch das her? Daher, daß solches natürlich menschlicher Gerechtigkeit anhanget; denn es ist keiner, der nicht von Christo weiß, und doch solche Gerechtigkeit hat, und dafür hält, daß sie vor GOtt gelte. Er muß sich darauf verlassen, kützelt und spiegelt sich damit vor GOtt, und meynet, ihm damit trefflich wohl zu gefallen. Aus solchem Stolz und Hoffart vor GOtt folget denn Verachtung der andern, so sie nicht haben; wie der Pharisäer Luc. 18, 11. 12. zeuget. Aber vielmehr Feindschaft und bitterer Zorn gegen die Predigt, die da darf solche Gerechtigkeit angreifen, und sagen, daß sie vor GOtt nicht gelte, GOttes Gnade und ewiges Leben zu verdienen.

14. Denn ich bin selbst auch ein solcher gewesen, und andere, so da im Pabstthum haben wollen heilig und fromm seyn, müssens auch bekennen. Wenn mir jemand vor dreyßig Jahren, da ich auch war ein frommer, heiliger Mönch, alle Tage Messe hielte, und wußte nicht anders, denn ich ginge auf der rechten Bahn straks gen Himmel; wenn mir jemand daselbst diesen Text geprediget, und gesagt hätte, daß alle solche Heiligkeit, (welche doch nicht lauter nach GOttes Gebot, sondern Menschenlehre und öffentliche Abgötterey war,) nichts wäre, und ich ein Feind des Creuzes Christi wäre, und meinem eigenen Bauche dienete; so hätte ich auch flugs zum wenigsten Steine und Holz helfen zutragen, solchen Stephanum zu tode zu werfen, ja, als den ärgsten Ketzer mit Feuer zu tilgen.

15. Also thut allezeit die Natur und Welt, und kann nicht anders thun, wenn diese Predigt vom Himmel kommt, und spricht: Du bist ein heiliger Mann, ein grosser, gelehrter, frommer Jurist, ein strenger Regent und löblicher Fürst, ein ehrlicher Bürger, ꝛc. aber mit deinem Regiment und feinen Leben fährest du zur Höllen; und alles, was du thust, das stinket und ist verdammt vor GOtt, und muß gar ein andrer Mensch werden, andern Sinn und Herz haben, willst du selig werden, ꝛc. Da gehet das Feuer auf, und ist der Rhein entbrannt; denn das hält sie schlecht nicht zu leiden, daß solch schön, löblich Wesen und Leben sollte durch solche Predigt etlicher geringen verachten Menschen öffentlich gestraft und verdammt werden, daß es heisse ein Schaden, und wie es St. Paulus nennet, Koth oder Dreck, und lauter Hinderniß zum ewigen Leben.

16. Hier sprichst du: Wie? verbeutest du gute Werke? Ist es nicht recht, fein

ehrbarlich, tugendlich leben? Mußt du nicht selbst bekennen, daß man soll weltlich Recht und Obrigkeit haben, und darüber halten, daß die Leute züchtig, friedlich und ehrbarlich leben? Ja, daß auch GOtt selbst solches gebeut, und ernstlich will gehalten haben, und strafen, die dawider thun. Vielmehr will er, daß man sein eigen Gesetz und Zehen Gebote halte, und nicht verachte. Warum darfst du denn sagen, daß solche Gerechtigkeit schädlich und hinderlich sey zum ewigen Leben? Wie reimet sichs zusammen, daß man lehren soll, solches thun und fromm seyn, und doch auch, als vor GOtt verdammt, strafen? Wie kann es zugleich gut, köstlich Ding heissen, und doch auch Schaden und Unflath?

17. Antwort: Das weiß St. Paulus wohl, daß die Welt darauf stehet, und solche Widerrede führet. Aber wer da will, der rede mit ihm darum, warum er klar und öffentlich also redet? Denn es sind ja nicht unsere, sondern seine Worte. Wahr ist es, und St. Paulus bekennets selbst, daß es also soll und muß seyn auf Erden, und GOtt haben will, daß jedermann ehrbarlich und gehorsamlich lebe. Ja, er hat es also geordnet, daß es auch unter Türken und Heyden gehalten werde: und ist doch gewiß, daß dieselbigen, wo sie auch am besten und frömmsten sind, und zum ehrlichsten leben, so sind sie natürlich und von Herzen Feinde Christi, und ihr Sinn und Gedanken dahin gerichtet, GOttes Volk auszurotten. Hier muß ja jedermann sagen: Der Türke sey des Teufels mit alle seinem Regiment, gehorsamen und strengen Leben, wo sie es führen halten nach ihrem Alcoran, auch strenger weder wir Christen. Das heisset zugleich sie verdammt urtheilen, mit aller ihrer Gerechtigkeit; und doch darneben sagen, sie thun recht daran, wenn sie Diebe, Mörder, Räuber, Trunkenbolde, ꝛc. strafen; ja, daß auch die Christen, wo sie unter dem Türken wohnen, schuldig sind, ihre Zinse ihm zu geben, und dienen mit Leib und Gut. Gleichwie wir auch von unsern Fürsten, die das Evangelium verfolgen, und öffentliche Feinde Christi sind, sagen müssen, man soll ihnen gehorsam seyn, ihre pflichtige Zinse und Dienst geben; und doch solche, mit allen, so es mit ihnen halten und ihnen gehorsam sind, (wo sie auch in die Verfolgung des Evangelii willigen,) vor GOtt für verdammt halten müssen.

18. Also redet auch St. Paulus von der Gerechtigkeit aller Jüden und frommen Heiligen, so nicht Christen sind; thut den Mund weit gnug auf, und fället dürre solch Urtheil, schuldiget sie, und klaget mit weinenden Augen über die, so die Leute führen und weisen auf die Gerechtigkeit des Gesetzes, und doch nichts damit machen, denn Feinde des Creuzes Christi.

19. Item, gibt ihnen auch den Preis, daß ihr Ende ist das Verdammniß. Es sind (spricht er,) verdammte Leute, wenn sie ihr Lebenlang aufs höchste solche Gerechtigkeit gelehret und getrieben haben. Auf Erden ist es wol köstlich Ding, und ein schön edel Kleinod, und hat groß Lob und Ehre, ein frommer, ehrlicher Fürst, Regent, Bürger; item, eine fromme, züchtige Frau oder Junafrau heissen. Wer wollte das nicht loben und rühmen? Ist es doch auch in der Welt ein seltsam Kleinod. Wolan, spricht er, laß es so schön, köstlich und löblich Ding seyn; aber doch ist es endlich verdammt, und gehöret nicht gen Himmel.

20. Ja, er macht es noch verdrüßlicher, und spricht: Welchen der Bauch ihr Gott ist. Da höreſt du, wie weit solche menschliche Gerechtigkeit gehet, wenn sie es zum höchsten bringet, daß es nicht mehr heisset, weder dem Bauch gedienet. Hier nimm alle Weisheit, Recht, Juristerey und Künste,

und

und höchste Tugend dazu auf Erden; was sind es für Tugenden? Sie beten einen Gott an, der heißt der Bauch. Denn solches alles hilft sie nicht weiter, denn dieses Leben währet, und gehet auch allein dahin, daß man hier den Bauch voll habe: wenn dieser ein Ende hat, so hat dieses auch sein Ende, und seine Diener dazu; und kurz, alles zugleich dahin stirbt und verdirbt, Gerechtigkeit, Tugend, Gesetz und ihr Gott Bauch, dem sie gedienet haben. Denn sie wissen nichts von dem rechten ewigen GOtt, wie man demselbigen soll dienen, und zum ewigen Leben kommen; darum ist solches Leben im Grunde nichts anders, denn Götzendienst und ein abgöttisch Leben, so nichts mehr kann suchen, weder dieses sterblichen Bauchs Erhaltung, Friede und Ehre.

21. Zum vierten spricht er: Welcher Ehre zu schanden wird. Das ist das letzte davon: wenn die weisen Philosophi, fromme Heyden und kluge Juristen aufs höchste und ehrlichste gerühmet und geehret sind, so ist es doch Schande. Sie führen wol diese Worte: Amore virtutis, rühmen grosse Liebe der Tugend und Gerechtigkeit, und mögens auch mit grossem Ernst meynen und dafür halten; aber, wenn mans am Ende ansiehet, so ist solcher Ruhm nichts, und bestehet zuletzt mit eitel Schanden. Denn sie können es doch nicht weiter bringen, denn daß es hier auf Erden löblich und ehrlich heisset vor der Welt; aber es gilt vor GOtt nicht, und kann jenes Leben nicht erlangen, läßt zuletzt den Menschen schändlich stecken, daß ihn der Tod hinweg frisset, und die Hölle hinreisset.

22. Hier sprichst du abermal: Ey, ist das wahr, worzu will mann denn solches halten? So mehr laßt uns getrost leben, wie es uns gelüstet, daß niemand kein frommer, ehrlicher Mann, noch tugendliche, ehrliche Frau, Jungfrau, ꝛc. mehr sey? Antwort: Nein, das ist gar nicht die Meynung; denn du hast gehöret, daß GOtt solches geboten und haben will, auch bey Türken und Heyden, und St. Paulus selbst bald hernach in dieser Epistel c. 4, 8. die Christen vermahnet, daß sie dem nachdenken und trachten, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was löblich ist, was wohl lautet, wo etwan eine Tugend, oder ein Lob ist; und stellet hierinn auch für sein eigen Fürbild: Welches ihr (spricht er v. 9.) auch gelernet und empfangen, und gehöret und gesehen habt an mir ꝛc.

23. Denn in denen, die da an Christum gläuben, und nun in ihm ihre Gerechtigkeit haben, da sollen auch diese Früchte folgen in diesem Leben auf Erden, GOtt zu Gehorsam, und sind auch gute Werke, die da GOTT gefallen, und die er um ihres Glaubens willen, weil sie in Christo geschehen, auch in jenem Leben belohnen will. St. Paulus aber redet alhier von denen, so ausser Christo und dem Glauben ihr Leben und Werk, so sie aus ihren Kräften, auch nach GOttes Gesetz thun, für Gerechtigkeit halten, die da vor GOtt gelte; wissen nichts von Christo, um welches willen uns (ohne unser Verdienst,) Gerechtigkeit von GOtt zugerechnet wird, so wir an ihn gläuben. Wie er denn darum Mensch worden, für unsere Sünde gestorben, und vom Tode auferstanden ist, daß wir in ihm der Sünden los werden, und auch seine Auferstehung und Leben erlangen und besitzen. Dahin sollen wir trachten, und darnach leben und wandeln, wie er alhier beschleußt, und spricht: Unser Wandel ist nicht irdisch, oder allein auf dis zeitliche Leben gerichtet, sondern im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi, ꝛc. Wo man das nicht weiß und hat, da lasse man jene menschliche, irdische Gerechtigkeit seyn so schön und ehrlich sie wolle, so

ist sie wahrhaftig nicht mehr, denn Hinderniß und Schaden. Denn Fleisch und Blut kann es nicht lassen, es muß sich darauf verlassen, hoffärtig werden, und rühmen: Wir sind auch dennoch etwas, ehrlicher, frömmer und besser, denn andere, wir Jüden sind Gottes Volk, und halten sein Gesetz ꝛc. Ja, auch die da Christen sind, sind noch des Unflaths nicht gar los, wollen allezeit ihr eigen Werk und Verdienst suchen vor GOTT zu bringen: denn ich weiß bey mir selbst, was es dem Menschen für Leid anleget, die heillose Weisheit und Dünkel der Gerechtigkeit, und was es für Mühe kostet, ehe der Schlangenkopf zertreten wird.

24. Nun heisset es also, und muß also das Urtheil heissen: Entweder in die Hölle gefahren; oder diese menschliche eigene Gerechtigkeit gehalten für Schaden und Koth, und dahin gearbeitet, daß man ja nicht vor GOtt und seinem Gericht, am letzten Ende zu bestehen, in dieser erfunden werde; sondern in der Gerechtigkeit, die da ist Christi, und uns in Christum zeucht, daß wir mögen in dem Kleid zur Auferstehung von Sünde und Tod entgegen kommen, und sagen: Sey willkommen, mein lieber HErr und Heiland, der du mich aus dem elenden Leib der Sünden und Todes erlösest, und deinem heiligen, reinen, klaren, herrlichen Leib ähnlich und gleich machest ꝛc.

25. Indeß, weil wir in dem Glauben seiner Gerechtigkeit wandeln, so hat er auch Geduld mit der armen schwachen Gerechtigkeit dieses Lebens auf Erden, die doch sonst vor ihm ein Unflath ist; der thut er auch die Ehre, daß er sie die Zeitlang, weil wir hier sind, träget und erhält. Gleichwie wir unsern Madensack und unflätigen Bauch ehren und schmücken, hängen ihm ein schön köstlich Kleid und güldene Ketten um, legen ihn auf Polster und in warme Betten; da lieget der Stank und Unflath, mit Fleisch und Haut überzogen, und kommt zu den höchsten Ehren auf Erden. Denn um seinetwillen muß man alles thun, ordnen, regieren, bauen, arbeiten, und GOTT selbst ihm Sonne und Mond gibt, zu leuchten und wärmen, und alles auf Erden wachsen und dienen läßt. Und was ist des Menschen Leib, weder eine schöne Monstranze, darinn der unflätige stinkende Heilige sitzet, der Bauch, den er täglich tragen und leiden muß, ja auch ihn füllen und nähren, dazu schmücken und reinigen muß, und froh werden, daß er sich nur unflätig gnug mache.

26. Also thut GOtt auch: so er will das ewige Leben dem Menschen geben, leidet und duldet er die dreckigte Heiligkeit dieses Lebens, in welcher wir hier leben müssen, bis an den Jüngsten Tag, um seiner Auserwählten willen, bis sie ihre Zahl voll machen. Denn weil der Tag nicht kommt, sind sie nicht alle geboren, die gen Himmel gehören. Aber wenn die Zeit wird aus seyn, und die Zahl erfüllet, so wird er auch plötzlich das alles aufheben, Welt, Regiment, Juristen, Obrigkeit, Stände, und Summa, nichts mehr von dieser irdischen Gerechtigkeit bleiben lassen; sondern solches alles mit dem Bauch, und den Bauch mit ihm zunichte machen. Denn es ist doch alles verdammt, und zum Verderben geurtheilet; ohne daß es um der Christen willen, welchen das ewige Leben bestimmt ist, muß also gehen, bis sie alle herzu kommen, und der letzte Heilige geboren sey. Denn, wenn sie auch alle geboren wären, bis auf einen, so müßte doch um desselben einen willen die Welt noch stehen und aufgehalten werden; denn GOtt achtet und bedarf der ganzen Welt nichts, ohn allein um seiner Christen willen.

27. Darum ist nicht die Meynung, wenn GOtt befihlet dem Käyser gehorsam zu seyn, frömmlich und ehrbarlich zu leben auf Erden,

daß

daß es also und dabey allein bleiben solle; sondern er will und muß den armen Bauch, oder wie er hier saget, diesen nichtigen elenden Leib also weiden, kleiden, zieren und ehren mit Gewalt, Herrschaft ꝛc. Und doch saget, es sey ein Unflath, deß GOtt nicht bedarf zu seinem Reich, ja vor ihm mit seiner Ehre und Ruhm verdammt sey, auf daß alle Welt vor ihm die Augen niederschlage, und sich vor ihm schuldig erkenne; wie St. Paulus saget Röm. 3, 27. und c. 4, 2. auch von den hohen, grossen, heiligen Vätern, Abraham und andern, welche, ob sie wol den Ruhm der Gerechtigkeit der Werke vor der Welt gehabt, so können sie doch vor GOtt damit keinen Ruhm haben ꝛc. vielweniger wird der Welt Ruhm vor ihm gelten, derer, die da heissen löbliche, fromme, ehrbare, züchtige Leute, Herren, Fürsten, Frauen und Mann, und sich solcher Gerechtigkeit brüsten wollen.

28. Wol magst du auswendig vor der Welt schön und geschmückt seyn; aber inwendig vor GOtt bist du doch nichts, denn ein stinkender Unflath. Gleichwie das Exempel von einer Nonnen saget, die da ward vor allen heilig gehalten, wollte nicht mit den andern Gemeinschaft haben, saß allein in ihrer Cellen, in grosser Andacht, und betete ohn Unterlaß, rühmete sich sonderlicher Offenbarung und Gesichte, daß sie nichts anders wußte, denn die lieben Engel wären um sie, und setzten ihr eine güldene Krone auf: aber die heraussen waren, und solches auch gerne sehen wollten, sahen durch Löchlein und Spalten einen Kühdreck auf ihrem Haupt, und verlachten sie.

29. Siehe, das ists, daß St. Paulus nennet seine Gerechtigkeit nach dem Gesetz, einen Koth und Dreck, daß er will den Ruhm und Trotz derselben vor GOtt niederlegen, ob er sie wol vor der Welt ehret, und Gerechtigkeit heisset; aber wo du vor ihm hierauf trotzen willst, stellet er hiemit das Urtheil, und hält dich in seinem Gericht für einen Greuel, und einen Feind des Creuzes Christi, und solche deine Ehre zu Schanden machet, und endlich in ewige Verdammniß wirfet. Aber von der Gerechtigkeit des Glaubens, so vor GOtt gilt in Christo, spricht er also:

Unsere Bürgerschaft (oder Wandel,) ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi, des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe.

30. Wir (spricht er), so in Christum getaufet sind und gläuben, haben nicht unser Wesen und Trost gesetzet auf diese Gerechtigkeit des zeitlichen oder weltlichen Lebens auf Erden; sondern haben eine solche Gerechtigkeit, die da hanget durch den Glauben an Christo, im Himmel, stehet und bleibet allein in ihm (sonst würde sie vor GOtt nichts seyn noch bestehen), und allein dahin trachtet, daß wir ewiglich in Christo seyn, und er uns durch seine Zukunft in jenem Leben auch dieses irdischen ein Ende, und dieses Leibes ein ander Leben mache, daß er gar neu, rein, heilig, und dem Leben und Leibe Christi gleich werde.

31. Darum heissen wir nicht mehr Bürger auf Erden; sondern, wer da ist ein getaufter Christ, der ist durch die Taufe ein geborner Bürger im Himmel. Darum sollen wir uns also halten und wandeln, als die dorthin gehören, und daheime sind, und uns jetzt deß trösten, daß uns GOTT also annimmt und dahin setzen will; aber indeß warten des Heilandes, der uns vom Himmel herab bringen wird ewige Gerechtigkeit, Leben, Ehre und Herrlichkeit.

32. Denn wir sind nicht dazu getaufet, und

Chri-

Christen worden, daß wir auf Erden sollen grosse Ehre, Ruhm der Gerechtigkeit, oder Herrschaft, Gewalt und Gut haben; und ob wir es haben für dieses Bauches Leben, sollen wir es doch nur für Koth achten, damit diesen Dreckbauch schmücken, wie wir können, für die, so noch sollen auch von uns, oder nach uns geboren werden. Aber für uns sollen wir nur warten und sehen, wenn da komme der Heiland, der da kommen soll und will, nicht uns zu Schaden noch zu Schanden (wie den andern); sondern um unsers nichtigen oder elenden Leibes willen, welcher auch in diesem Leben ist ein jämmerlicher, armer Leib, vielmehr aber, wenn er todt in der Erden lieget und verzehret wird.

33. Aber wie jämmerlich, elend und schändlich er ist, beyde, im Leben und im Tode, so will er ihn durch sein Zukunft so schön, rein, hell und klar, und voller Ehren machen, daß er soll ähnlich und gleich seyn seinem eigenen, unsterblichen [†herrlichen] Leibe, nicht, wie er ist am Creuz gehangen und ins Grab gelegt, blutrünstig und eitel Todfarbe, in Schande und Unehre; sondern, wie er jetzt ist zur Rechten des Vaters verkläret. Darum sollen wir deß nicht erschrecken, daß wir diesen Leib müssen ablegen, und uns lassen berauben seiner Ehre, Gerechtigkeit und Lebens, und durch Tod und Grab hinrichten und fressen lassen (dafür laß sich die Feinde Christi entsetzen und erschrecken); sondern deß fröhlich hoffen und erwarten, daß er nur bald komme, und uns von diesem armen, stinkenden Unflath erlöse.

Durch die Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen.

34. Siehe, was diese Gerechtigkeit Christi für Ehre und Herrlichkeit bringet, auch unserm Leibe. Wo kommet dieser arme, sündige, elende, unflätige, verderbte Leib dazu, daß er dem Leibe des Sohnes GOttes, des HErrn der Majestät, sollte gleich und ähnlich werden? Was bist du, oder was ist deine und aller Menschen Kraft und Vermögen, daß solches an dir geschehen möge? Wolan, (spricht St. Paulus,) Menschengerechtigkeit, Verdienst, Ruhm und Kraft, thun hier gar nichts zu; sondern es bleibet eitel Unflath, Schande und verdammt Ding; aber es ist hier eine andere Kraft und Wirkung; nemlich deß, der da ist der HErr Christus, und alle Dinge ihm kann unterthan machen. Kann er alles ihm gehorsam machen, wie er will; so kann er auch den Unflath und Stank, dazu die Maden, Würme und Staub des elenden Leibes herrlich verklären. Denn er ist in seinen Händen, als der Thon eines Töpfers, daß er aus diesem stinkenden Erdenklos kann einen schönen, hellen, neuen, reinen Topf oder Leib machen, klärer und schöner denn die Sonne.

35. Denn durch die Taufe hat er uns angenommen in seine Hände, eben dazu, daß er uns für dieses sündliche, verdammte, sterbliche Leibesleben, eine neue unvergängliche Gerechtigkeit und Leben, an Leib und Seele schaffen und geben will. Das ist die Kraft und Wirkung, so uns zu solcher Herrlichkeit bringet und hebet, welches keine irdische Gerechtigkeit des Gesetzes nicht vermag zu geben, sondern läßt den Menschen mit diesem Leben in Schanden und Verderben, und kann nicht weiter, denn der Bauch lebet und währet. Aber diese Gerechtigkeit Christi wirket solche Kraft, daran man siehet, daß wir nicht den Bauch, sondern den wahrhaftigen, lebendigen GOtt haben, der uns nicht in Schanden und Tod lässet, sondern aus Sünde, Tod und Verdammniß hilft, und auch diesen sterblichen Leib zu ewigen Ehren und Herrlichkeit setzen will.

Epistel am vier und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Coloss. 1. v. 3–14.

Wir danken GOtt und dem Vater unsers HErrn JEsu Christi, und beten allezeit für euch; nachdem wir gehöret haben von eurem Glauben an Christum JEsum, und von der Liebe zu allen Heiligen, um der Hoffnung willen, die euch beygeleget ist im Himmel, von welcher ihr zuvor gehöret habt, durch das Wort der Wahrheit, im Evangelio, das zu euch kommen ist, wie auch in alle Welt, und ist fruchtbar, wie auch in euch; von dem Tage an, da ihrs gehöret habt, und erkannt die Gnade GOttes in der Wahrheit. Wie ihr denn gelernet habt von Epaphra, unserm lieben Mitdiener, welcher ist ein treuer Diener Christi für euch, der uns auch eröffnet hat eure Liebe im Geist. Derhalben auch wir, von dem Tage an, da wir es gehöret haben, hören wir nicht auf, für euch zu beten; und bitten, daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntniß seines Willens, in allerley geistlicher Weisheit und Verstand. Daß ihr wandelt würdiglich, dem HErrn zu allen Gefallen, und fruchtbar seyd in allen guten Werken, und wachset in der Erkenntniß GOttes. Und gestärket werdet mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit, mit Freuden. Und Dank saget dem Vater der uns tüchtig gemachet hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht. Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes. An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde.

Innhalt.

Ein Gebet und Wunsch Pauli, nebst einer Ermahnung zur Dankbarkeit gegen GOtt.

* Warum Paulus genannt wird ein auserwählt Rüstzeug GOttes 1.

I. Das Gebet und Wunsch Pauli.
1. Die Gelegenheit, so Paulo dazu gegeben worden 2 3.
2. der Grund und Ursach desselben 4.
3. die Stücke, so Paulus bittet und wünschet.
A das erste Stück.
a die Beschaffenheit dieses Stücks 5–19.
* von der rechten Erkenntniß des Willens GOttes.
1) welches diese Erkenntniß nicht ist, und welches sie ist; oder worinn sie nicht besteht, und worinn sie besteht 6. 7.
2) die Fürtrefflichkeit dieser Erkenntniß 8.
3) wie und warum diese Erkenntniß zu fassen und zu lernen schwer ist 8. 9.
4) wie und warum man GOtt bitten soll um diese Erkenntniß 10. 11. sqq.
5) wie und warum ein Christ bey dieser Erkenntniß soll in Demuth wandeln 12. 13.
6) die herrliche Wirkung dieser Erkenntniß 14.
7) wodurch GOtt diese Erkenntniß bey den seinen sucht zu vermehren 15–17.
8) daß diese Erkenntniß nicht sey ein müßiger Gedanke, sondern eine lebendige Kunst 18. 19.
b die fernere Ausstreichung und Erklärung dieses Stücks 20–31.
* von der geistlichen Weisheit und Verstand.
1) was durch beydes zu verstehen 20–22.
2) wie und warum der geistliche Verstand sich immerdar soll halten an GOttes Wort 22–24.
3) wie und warum der geistliche Verstand nöthig ist, wo man mit den Papisten will disputiren 24. 25.
4) daß es denen fehle an geistlichem Verstande, welche die Religion wollen vereinigen 26. 27.
5) daß beyde Stücke denen Gläubigen nöthig und in der Kirche zu treiben sind 28–31.
6) warum diese Weisheit und Verstand genannt werden geistlich 32.
B das andere Stück, so Paulus bittet und wünschet 33. 34.
C das dritte Stück, so Paulus bittet und wünschet 35–38.

II. Die Ermahnung zur Danksagung gegen GOtt.
1. Die Beschaffenheit der Danksagung, dazu diese Ermahnung geschiehet 39.
2. dasjenige, worüber diese Danksagung geschehen soll.
A überhaupt 39. 40.
B besonders 41. sqq.
* von der Erlösung, so durch Christum geschehen.
a die Grösse und Fürtrefflichkeit dieses Werks 41. 42.
b wie und warum diß Werk nicht hat geschehen können ohne einem Lösegeld 43.
c wie und warum diese Erlösung hat müssen geschehen durch den Sohn GOttes 44. 45.
d von den Früchten dieses Werks 46.
e wie diß Werk durch die Predigt des Evangelii angepriesen wird 47.
f wie und warum wir diß Werk sollen hoch achten 48.

I.

Danket Paulus nimmt für sich in dieser kurzen Epistel viel Stück, davon er redet. Als fürnehmlich vom Glauben, Liebe, Geduld, Dankbarkeit ꝛc. Denn er ist aus der Maassen reich von solchen Sachen zu reden, als ein auserwählt Gefäß oder Rüstzeug GOttes, (wie er ihn selbst nen-

net Apg. 9, 15.) das ist, der allerbeste Prediger, den er hat gehabt auf Erden. Aber sonderlich ist er überreich in dem Stück, da er anfähet das Hauptstück des Evangelii oder Glaubens Christi weiter auszustreichen, und Christum so hoch hebet, beyde, nach seinem Reich und seiner Person, als der es gar und alles ist in seiner Kirche, GOtt, HErr, Haupt, Meister, Exempel, und was man Göttliches und Gutes mag sagen und rühmen.

2. Anfänglich lobet er die Colosser, und sagt, wie er habe ein sehr gut Geschrey von ihnen gehöret, daß sie haben den Glauben an Christum, und die Liebe zu allen Heiligen, dazu vest halten an der Hoffnung des ewigen Lebens, so ihnen schon beygelegt ist im Himmel; das ist, daß sie sind rechtschaffene Christen, die sich nicht haben lassen abwenden von dem reinen GOttes Wort, sondern mit Ernst daran hangen, und sich mit der That und Früchten beweisen, daß sie recht gläuben, weil sie die Liebe gegen den armen Christen üben, und um Christi willen in der Hoffnung der verheissenen Seligkeit viel erlitten haben, setzet also an ihnen ein Fürbild und Spiegel des ganzen Christlichen Lebens.

3. Auf solches fähret er nun fort, und spricht: Weil ich solches von euch gehöret habe, bin ich herzlich erfreuet, daß ihr so einen guten Anfang habt. Denn es scheinet, daß er nicht selbst ihnen erstlich geprediget habe; wie er hernach am 2. Capitel v. 1. sagt, wie er sorge für sie und andere, die sein Angesicht nicht gesehen, und auch hie zeiget, daß sie das Evangelium und Christum gelernet haben von Epaphra, seinem Mitdiener ꝛc.

4. Und darum bitte ich auch immer weiter für euch, (spricht er,) daß ihr also fortfahret, zunehmet, und dabey bleibet. Denn er siehet und weiß, daß es beyde, solches Bittens und Vermahnens allezeit wohl bedarf bey den Christen, daß sie beständig, unwandelbar und unverrücklich bey dem angefangenen Glauben beharren, wider des Teufels unabläßig Anfechten, der Welt Bosheit, und des Fleisches Schwachheit im Creuz und Leiden.

Daß ihr erfüllet werdet (spricht er,) mit Erkenntniß seines Willens ꝛc.

5. Das ist die fürnehmste Bitte und Wunsch, welche, wo sie erlanget ist, da hat es darnach nicht Noth. Es heißt aber erfüllet werden, das ist, nicht allein mit den Ohren ergreifen und fassen solch Erkenntniß; sondern auch darinn reich und immer völler und völler werden. Ihr habt nun wohl angefangen, und seyd schöne, junge, frische Pflanzen; aber es ist nicht also darum gethan, daß es gnug sey, angefangen, oder daß es auf einmal, so man es gehöret und nun weiß, darum bald ausgelernet und gar erschöpffet sey; sondern es ist ein solch Ding, das da muß immerdar getrieben und geübet werden, weil wir hie leben, so lang bis es ganz rund und völlkommen werde.

6. Denn, GOttes Willen erkennen, heisset nicht, daß man allein von GOtt zu sagen wisse, wie Jüden und Türken von ihm reden, daß er Himmel und Erden geschaffen habe, das Gesetz gegeben; welchen ist wol offenbaret das, so man von Natur von GOtt wissen kann, durch die Werke der Schöpfung, Röm. 1, 20. und zeiget auch GOttes Willen in dem, so wir thun sollen. Weil wir es aber nicht thun, so ist uns damit noch nichts geholfen, und bleibt ein vergeblich ledig Erkenntniß, (so es allein ist,) darnach nichts folget seines Willens in uns; ja, es wird endlich ein verdammlich Erkenntniß unsers eigenen ewigen Verderbens. Sondern, wo dieses nun erkannt wird, da muß

alsdann

alsdann ein ander Erkenntniß angehen, soll dem Menschen geholfen werden. Das ist das, davon Christus Joh. 6, 40. sagt: Das ist der Wille des Vaters, daß, wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben. Item Matth. 18, 14: Es ist nicht der Wille des Vaters, daß jemand verloren werde derer, die an mich gläuben ꝛc.

7. Denn, weil wir seinen Willen nach der ersten Offenbarung nicht gethan haben, und darum müßten unter seinem ewigen unerträglichen Zorn verstossen und verdammt seyn; so hat er durch seine göttliche Weisheit und Barmherzigkeit solchen Rath und Willen beschlossen, daß er seinen einigen Sohn wollte lassen unsere Sünde und Zorn auf sich nehmen, und dafür ein Opffer und Bezahlung werden, auf daß dadurch der unerträgliche Zorn und Verdammniß von uns genommen, Vergebung der Sünden geschenket, und der Heilige Geist in unser Herz gegeben würde, auf daß wir nun Lust und Liebe zu GOTTes Geboten haben. Diesen Willen hat er selbst durch denselben seinen Sohn offenbaret, und ihm befohlen der Welt zu verkündigen; wie er auch selbst uns auf ihn weiset, solches bey ihm zu suchen, da er spricht Matth. 3, 17: Diß ist mein lieber Sohn, daran ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören.

8. Solche Erkenntniß wollte St. Paulus gerne, in uns also zunehmen, daß wir nur deß reich und voll (das ist, ganz gewiß) werden. Denn es ist gar ein trefflich groß Erkenntniß, daß ein menschlich Herz, in Sünden geboren, soll sich deß können erwegen und gewiß seyn, daß GOtt im Abgrund seiner Majestät und göttliches Herzens endlich und unwiederruflich beschlossen habe, und von jedermann will angenommen und geglaubet haben, daß er die Sünde nicht will zurechnen, sondern vergeben und gnädig seyn, und das ewige Leben schenken, um seines lieben Sohnes willen.

9. Solches erkennen und gewißlich gläuben, ist nicht so leicht erlernet, wie man andere Dinge lernen kann, oder auch, wie die andere Erkenntniß des Gesetzes ist, welche ohne das ist in die Natur geschrieben; und wo sie recht das Herze trifft, da wird sie allzustark, daß der Mensch allzuwohl GOttes Zorn erkennet und fühlet; ja, es hindert diß am allermeisten auch die Christen und Heiligen an diesem Erkenntniß des Willens GOttes in CHristo, und ohne das das Herz und Gewissen sich selbst muß schuldig geben und bekennen, daß es Zorn verdienet habe, und darum natürlich vor GOTT erschrickt und fleucht. So bläset und schüret hier der Teufel auch zu, und stecket dem Menschen in das Herz seine böse und feurige Pfeile, greuliche und schwere Gedanken, bildet ihm nichts für, denn eitel schreckliche Bilde und Exempel GOTTes Zorns, und füllet den Menschen so gar mit solchem Erkenntniß, daß er nichts anders sehen noch denken kann. Und lehret sich also diß Erkenntniß nur allzusehr wohl, daß es dem Menschen schwer und sauer wird, durch das Erkenntniß CHristi wieder zu verlernen und vergessen. So hilft die böse Welt auch getrost dazu, mit ihrem bittern Haß und gifftigen Mordgeschrey über die Christen, als die ärgesten Leute, verbannete, verdammte GOttes Feinde ꝛc. Zudem, daß sie sonst die Schwachen mit ihrem Exempel ärgert, und unser Fleisch und Blut auch nach anderm strebet, und uns zurück zeucht, hält viel von seiner eigenen Weisheit und Heiligkeit, davon es Ehre und Ruhm haben möge, oder sicher in seinem Nutz, Geiz, Wohllust lebe ꝛc. Also, daß ein Christ hier allenthalben in grossem schweren Kampf stehen muß, beyde, wider Teufel und

Welt, und auch wider sich selbst zu fechten, wo er will, und soll das Erkenntniß erhalten.

10. Weil denn diß Erkenntniß des Evangelii so schwer, und der Natur so fremd ist, so thut es wol noth, daß man mit allem Fleiß darum bitte, und darnach arbeite, daß man deß immer voller und voller werde, und den Willen GOttes nur wohl kennen lerne; denn unsre eigene Erfahrung hievon zeuget, wo er zu schwächlich und nicht wohl erkennet wird, wie leichtlich dem Menschen mag ein klein Unglück begegnen, oder geringe Gefahr und Noth schrecken, da flugs solche Donnerschläge sein Herz stürmen; O weh! GOtt ist mir feind, und will mein nicht ꝛc. Woher kömmt solch leidig O weh! einem Christen ins Herz, über einem kleinen Schädlein? Wärest du hier dieser Erkenntniß so voll, als du ja seyn solltest, und als sich viel sichere, sattsame Geister lassen dünken, so würdest du nicht also erschrecken noch schreyen. Weil du aber so zappelst und zagest: O HErr GOtt, warum lässest du mir das wiederfahren? das heißt ja noch seinen Willen nicht erkannt, oder zumal lose und schwächlich erkannt: Denn da ist noch das O weh! viel grösser denn die Freude, so diese Erkenntniß, wo sie stark und völlig ist, mit sich bringet, welche ja soll alle Furcht und Schrecken weit überwägen, ja ganz und gar wegnehmen und aufheben.

11. Darum lasset uns auch hieran lernen, und mit St. Paulo darum bitten, als das uns und allen Christen zum höchsten nöthig ist, daß wir mögen solch völlig Erkenntniß haben, das ist, nicht allein anfahen, und uns dünken lassen, als sey es daran genug, oder darinn stille zu stehen, als hätten wir es ergriffen. Es ist nicht damit gethan, daß die Pflanzen gesetzt sind, wo nicht nachfolget das Begiessen und Fortbringen, beyde, durch GOttes Wort und Gebet, wider den Teufel, der Tag und Nacht darnach trachtet, solch Pflänzlein zu dämpffen und niederzuschlagen, wo er es siehet aufgehen, und wider die Welt, welche nur das Widerspiel suchet und treibt, und dawider denket mit ihrer Weisheit und Vernunft; daß, wo GOtt hier nicht über uns hielte, und solch Erkenntniß stärkete, so würden wir wol sehen, was der Teufel könnte, und wie weit unsere Kunst reichete.

12. Deß zeiget uns auch das Buch Hiob ein gut Exempel, als in einem feinen Gedicht, von einem Poeten gemacht, wie der Satan vor GOtt kömmt, und der HErr zu ihm sprach, Hiob 1, 8-11: Hast du nicht acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn es ist seines gleichen nicht im Lande, schlecht und recht, und gottsfürchtig, ꝛc. Da antwortete der Satan: Ja, du hast ihn mit deinem Schutz umringet und verwahret, daß ich nicht zu ihm kann; aber laß nur deine Hand ab, was gilts, ich will ihn bald dazu bringen, daß er dir ins Angesicht fluchen soll. Wie er auch hernach thut, da er ihn hat angefüllet, nicht allein mit bösen Schwären, sondern auch mit seinen feurigen Pfeilen und greulichen Gedanken von GOtt. Also sagt auch Christus zu Petro und denen Aposteln: Der Satan hat euer begehret, daß er euch sichte und worfele wie den Weizen; aber ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre, Luc. 22, 31. 32. Summa, wenn ihm GOtt nicht wehrete, so darf er hier auch die grössesten, stärkesten Heiligen stürzen.

13. Darum, ob wir schon sind Christen worden, und den Anfang dieses Erkenntnisses haben, sollen wir doch in der Furcht und Demuth wandeln; nicht dessen vermessen, wie die verdrüßlichen, sichern Geister denken, sie habens auf einmal gar erschöpft, und wissen ihrer Kunst kein Maaß noch Ende:

welche

welche der Teufel sonderlich lieb hat; denn er ist ihrer mächtig, wie er selbst will, und thut durch sie auch bey andern grossen Schaden, mit ihrer Lehre oder Exempel, daß sie auch sicher werden, denken nicht, daß sie GOtt möchte sinken lassen, und der Teufel ihnen so nahe sey. Es muß wahrlich hier mit Ernst und Fleiß GOttes Wort gehandelt und gebetet seyn, nicht allein, daß man GOttes Willen erkennen lerne, sondern auch damit erfüllet werde, und ein jeder immer in dieser Regel gehe und stets fortfahre, und dem nachjage und strecke, daß er je mehr und mehr Trost und Stärke habe, wider die Furcht und Schrecken, noch den Teufel, Welt, Fleisch und Blut sich daran hindern und aufhalten lasse.

14. Denn diese Fülle der Erkenntniß ist also gethan, daß, wer sie hat, der wird ihr nicht satt noch überdrüßig, sondern immer je lustiger und frölicher davon, und je länger, je begieriger und dürstiger darnach, wie die Schrift sagt: Wer mich trinket, den wird noch mehr nach mir dürsten ꝛc. Sir. 24. v. 30. Denn auch die lieben Engel im Himmel deß nicht satt werden, (wie St. Petrus sagt,) sondern haben ihre ewige Freude und Lust daran, daß sie es mögen schauen, das uns offenbaret und geprediget wird, 1 Petr. 1, 12. Darum, wo nicht auch bey uns ist dieser Hunger und Durst (wie wir doch vielmehr solten haben weder die Engel), solches reichlich und völlig zu begreifen, bis wir es auch mögen ewiglich schauen in jenem Leben: da ist noch nicht mehr davon, denn ein blosser lediger Schaum, so weder tränken noch sättigen, weder trösten noch bessern kann.

15. Aber daß dieser Hunger und Durst in uns erwecket und getrieben, und das völlige Erkenntniß erlanget werde, da thut GOtt sehr wohl bey seinen Christen, daß er ihnen Anfechtung, Trübsal und Leiden zuschicket, welches sie beyde für fleischlichem Ueberdruß bewahret, und lehret Trost und Hülfe suchen; wie er vorzeiten zur Zeit der Märtyrer gethan, da er sie ließ täglich bey dem Kopfe nehmen und hinrichten, durch Schwerdt, Feuer, Wasser, wilde Thiere, ꝛc. führete sie also recht zur Schule, da sie mußten GOttes Willen lernen erkennen, und also trotzen: Nein, lieber Tyrann, Welt, Teufel und Fleisch, du magst mir wehe thun, stöcken, plagen, verjagen, Leib und Leben nehmen; aber meinen HErrn Christum, das ist, GOttes Gnade und Barmherzigkeit, sollst du mir nicht nehmen. Also lehret und stärket sie der Glaube, daß diß wäre GOttes unwandelbarer Wille, so er über sie beschlossen hätte, und nicht könnte ändern, ob er sich gleich viel anders dazu stellete, gleichwie er mit Christo selbst auch gethan hat; und durch solche Uebung und Erfahrung des Glaubens wurden sie so gestärkt, daß sie es gleich gewohneten, und gingen zum Tode mit Lust und Freuden. Wo kommt solcher Muth und Trotz her, auch den jungen Mägdlein von 13. und 14. Jahren, als Hagnes, Agatha, ꝛc. daß sie so keck stehen vor dem Römischen Richter, und dazu scherzten, da man sie zum Tode führete, als gingen sie zum Tanze, ohne daß der feine veste Glaube und gewiß Erkenntniß ihr Herz erfüllet hat, daß GOtt nicht mit ihnen zürne, sondern eitel gnädiger und barmherziger Wille sey, zu ihrem höchsten, ewigen Heil und Seligkeit?

16. Siehe, solche treffliche, erleuchtete, starke, beherzte Leute hat er gemacht durch die Uebung des Creuzes und Leidens; dagegen wir, weil wir solches nicht wollen erfahren, so schwach, ja weich und faul sind, daß, wo uns ein wenig der Rauch in die Augen beisset, so ist Freude und Muth dahin, und

dieser GOttes Wille unerkannt, und wird ein lauter Zetergeschrey und O weh! daraus. Wie denn geschehen muß, wie ich gesagt habe, wo ein Herz hierin gar unversucht und ungewohnet ist; gleichwie auch die Jünger Christi im Schiffe, da sie sehen einen Sturmwind daher gehen, und die Wellen über das Schiff schlagen, vergessen sie vor Zittern und Zagen dieses göttlichen Willens gar, so sie doch Christum bey sich haben, und ist da lauter ängstlich Wehklagen, ohne daß sie noch in demselben nach Hülfe schreyen: O HErr hilf! wir verderben, Matth. 8, 25. Also sind auch viel zur Märtyrer Zeit unter den Christen gewesen, die da weich wurden, und erstlich verleugneten, etliche aus Furcht der Marter, etliche auch, daß sie lange Zeit im Kerker gelegen waren.

17. Darum will er, daß auch wir solches lernen gewohnen, durch Anfechtung und Leiden, wenn es uns schon sauer unter Augen gehet, und das Herz will anfahen zu pochen, und sein O weh! schreyen; daß wir es können stillen, und sagen: Ich weiß GOttes Sinn, Rath und Willen in Christo, den er nicht wird ändern, weil er mir solches durch seinen Sohn zugesagt, und durch die Taufe bestätiget, daß, wer den Sohn siehet und höret, der soll der Sünden und des Todes frey seyn, und ewig leben.

18. Siehe, das ist es, so St. Paulus heißt erfüllet werden mit der Erkenntniß göttliches Willens in Christo, durch den Glauben des Evangelii: nemlich, der Glaube und Trost der Vergebung der Sünden, weil wir seines Willens in den Zehen Geboten in uns selbst nicht haben noch erfüllen können. Das ist nicht ein müßiger, fauler Gedanken, sondern eine lebendige, thätige Kunst, die da bestehet vor GOttes Gericht, kämpffet mit dem Teufel, und herrschet über Sünde, Tod und Leben.

19. Wo nun solch Erkenntniß oder Glaube ist, da folget darnach auch, daß das Herz durch den Heiligen Geist entzündet, Lust und Liebe kriget zu GOttes Geboten, und anfähet sie zu halten, preiset GOtt durch sein Bekenntniß und Leben, wird ein geduldiger, keuscher, züchtiger, sanftmüthiger, gütiger und freundlicher Mensch; und also recht erfüllet heißt solcher Erkenntniß, das ist, allenthalben gerüst, gestärkt, zu bestehen und durchzudringen, wider Fleisch, Welt, Teufel und Hölle.

20. Das heisset denn auch, wie St. Paulus dieses weiter erkläret, allerley geistliche Weisheit und Verstand: das ist nicht der Welt Weisheit, darob man nicht also darf streiten, und keine solche Anfechtung haben, denn sie gehet mit andern Sachen um; noch der Vernunft, welche sich auch unterstehet, diese göttlichen Sachen zu urtheilen, und kann sie doch nimmer verstehen; sondern, wenn sie schon höret, fället sie doch flugs davon in ihren Zweifel oder Zagen.

21. Weisheit aber ist in St. Paulo, wo er diese zwey Worte bey einander setzet, eben die hohe, heimliche, verborgene Lehre des Evangelii von Christo, das da lehret GOttes Willen erkennen; und ein weiser Mensch heisset ein Christ, der da sich verstehet und weiß zu reden beyde von GOttes Willen gegen uns, und wie wir denselben im Glauben erkennen, und zunehmen, und darnach auch in seinem Gehorsam leben sollen. Das ist solche Weisheit, die nicht die Vernunft erdacht, noch in keines Menschen Herz kommen, und keiner der Obristen dieser Welt nicht erkannt hat, wie St. Paulus 1 Corinth. 2, 8. 9. 10. sagt: sondern vom Himmel offenbaret wird durch den Heiligen Geist, denen, die da gläuben dem Evangelio.

22. Zu dieser Weisheit (auf daß sie völlig

lig und ganz werde,) gehöret auch das andere, so er nennet den Verstand; das ist, ein fleißig Aufmerken, das zu behalten, so man empfangen hat. Denn es kann geschehen, obgleich ein Mensch die Weisheit hat, daß er dennoch etwa vom Teufel mit so geschwinden Eingeben schöner klugen Gedanken, oder mit Zorn, Ungeduld, ja auch mit Geiz, und dergleichen Reizungen, durch guten Schein übereilet wird; darum muß er hier fürsichtig, munter und wacker seyn, daß er sich für dem listigen Nachstellen des Teufels hüten könne, und seine geistliche Weisheit immerdar zu Rath nehme, in allem, was ihm fürkommt, damit er möge unbetrogen bleiben. Das heisset St. Paulus und die Schrift Verstand, der da kann der Weisheit wohl brauchen, und merken, was derselben gemäß ist oder nicht, und sie also ins Werk bringen, fein richtig urtheilen und unterscheiden, alles, was ihm mit dem Namen und Schein der Weisheit fürkömmt, und damit gerüstet sich wehren, daß er nicht etwa wider seine Weisheit fahre. Darum muß er hier immerdar auf GOttes Wort sehen, und dasselbe üben und treiben, damit ihm nicht der Teufel ein ander Geplerr oder Irrthum vor die Augen mache, und ihn berücke, ehe er sichs versiehet; wie er denn wohl kann, und darnach trachtet durch allerley Wege und Mittel, wo sich der Mensch nicht hütet, und GOttes Wort zu Rath fraget; wie David Psalm 119, 11. 24. durch sein Exempel uns lehret: Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf daß ich nicht wider dich sündige. Item: Ich habe Lust zu deinen Geboten, das sind meine Rathsleute, ꝛc.

23. Es mag gar leicht, wenn der Mensch (ob er gleich GOttes Wort gehöret, und wohl weiß,) entweder sicher dahin gehet, und mit andern Sachen sich bekümmert, oder etwa angefochten ist, und GOttes Wort aus den Augen lässet, daß er durch heimliche Tücke und Griffe des Teufels verführet und berücket, oder in ihm selbst irre wird, daß er seine Weisheit darob verleuret, und weiß ihm selbst weder zu rathen noch zu helfen, auch wol in kleinen, geringen Anfechtungen. Denn beyde, der Teufel, und Vernunft oder menschliche Weisheit, können hier aus der Maassen fein disputiren und syllogisiren, daß einer wähnet, es sey die rechte Weisheit, und ist es doch nicht. Es hat ein weiser Mann bald genarret, ein Mensch bald geirret und gefehlet, auch ein Christe bald gestrauchelt, ja es kann auch ein feiner Lehrer und Prophet bald betrogen werden, durch feine kluge Gedanken der Vernunft. Darum muß hieran gelernet seyn, und GOttes Wort mit allem Fleiß getrieben und betrachtet werden.

24. Daher lieset man auch von dem St. Martino, daß er sich nicht wollte einlassen mit den Ketzern zu disputiren, allein um der Ursach willen, daß er nicht auch käme in diß Gezänke, mit ihnen zu klügeln, oder sie zu überspitzen und übermeistern durch die Vernunft, daraus jene allein ihre Dinge schärften und schmückten, wie die Welt allezeit thut wider GOttes Wort; als jetzt die klugen Papisten, wie sie meynen, sehr scharf fürgeben, alle ihre Endchristerey, Greuel und Tyranney zu bestätigen und zu stärken, unter dem Namen der Kirchen; geifern, man müsse keine Aenderung machen noch leiden in dem, was allenthalben in der Christenheit insgemein angenommen sey. Denn man müsse ja gläuben, daß die Christliche Kirche allezeit vom Heiligen Geiste regieret werde, und derselben gehorsam seyn und folgen. Hier höreſt du den Namen der Kirchen, davon dich deine geistliche Weisheit lehret in dem Artikel: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche, ꝛc. aber dahin geführet und gezogen (wie man mit GOttes Namen auch thut,) damit

zu

zu bestätigen des Pabstthums Lügen und Abgötterey; darum gehöret der Verstand hierzu, das ist, ein wacker und scharf Urtheil, so hierinne rechten Unterscheid geben könne, daß ihm seine Weisheit nicht verrücket und verfälschet, und er unter derselben Namen und Schein betrogen werde.

25. Denn wo du hier die Sachen recht ansiehest und hältest gegen GOttes Wort, welches hierinn ist das Richtscheid und Prüfestein, so kannst du wohl daraus urtheilen und erweisen, daß das Pabstthum nicht ist die Kirche Christi, sondern des Satans Rotte, weil sie voller öffentlicher Abgötterey, Lügen und Mord ist, und dieselben noch wollen vertheidigen. Das thut die Kirche Christi nicht, und geschiehet ihr Gewalt und Unrecht, so man ihr will auflegen, daß sie solches beschlossen, gesetzt, oder geboten habe und Gehorsam fordere, das nicht GOttes Wort gemäß ist.

26. Die Welt disputiret jetzt auch weislich und klüglich, den Streit und Zwietracht über der Lehre und Glauben hinzulegen, und Vergleichung zu machen: Man solle lassen die Gelehrten, Weisen, Bischöffe, Käyser und Fürsten einträchtiglich schliessen; man könne wol zu beyden Seiten etwas weichen, und sey besser, daß man etliche Dinge nachgebe und einräume, dem man mit gutem Verstand und Deutung helfen könne, denn daß man so viel Verfolgung, Blutvergiessen, Krieg, und greuliche, unendliche Zerrüttung und Zerstörung lasse geschehen. Aber es fehlet hier auch am Verstande, welcher zeiget aus GOttes Wort, daß GOtt nicht haben will solch Flickwerk zu machen, sondern die Lehre, Glauben und Gottesdienst, rein und lauter nach seinem Wort zu behalten, und keinen Menschentand, eigen Gutdünken oder Klugheit darein zu mengen, ꝛc. So gibt uns die Schrift diese Regel: Man soll GOtt mehr gehorchen, weder den Menschen, Apgesch. 5, 29.

27. Darum muß man hier nicht ansehen noch folgen, was menschliche Weisheit oder Rath fürgibt; sondern GOttes Willen vor Augen haben, in seinem Wort uns gezeiget, demselben folgen, und dabey bleiben, es betreffe Tod oder Leben, Böses oder Gutes. Entstehet etwa Krieg oder ander Unglück darüber, so rede mit ihm darum, der da will und heisset also lehren und gläuben. Denn es ist ja nicht unser eigen Thun; noch von uns erdacht oder aufgebracht; so sind wir nicht dazu gefordert, daß wir sollen von seinem Willen disputiren, ob er recht, oder zu halten sey? Will er lassen darob Verfolgung und anders gehen, zur Versuchung und Erfahrung derer, so rechtschaffene Christen sind, und Strafe der Undankbaren, so gehe es: wo nicht, so hat er wol so viel Mark in Fäusten, daß ers kann wehren und erhalten, daß es nicht muß untergehen, damit man sehe, daß es von ihm sey; wie er bisher, GOtt Lob! bey uns gethan, und geholfen, daß unsere Widersacher an uns nicht haben müssen thun, was sie gerne gewollt hätten; da wir, wo wir ihnen gewichen und gehorchet hätten, wären wir auch in ihre Lügen und Verderben geführet. Also kann und würde er noch wol thun, wo wir rechtschaffen und treulich mit der Sache umgingen, GOttes Wort förderten und ehreten, und nicht undankbar würden, noch anders unter dem Schein und Namen GOttes Worts suchten.

28. Das sage ich zum Exempel, daß man verstehe, was St. Paulus heisset beyde, **Weisheit und Verstand, GOttes Willen zu erkennen**; und daß man sehe, wie es vonnöthen ist, beydes zu haben, und darum in der Christenheit muß getrieben werden, nicht allein die Lehre, welche die Weisheit gibt,

gibt, sondern auch das Vermahnen und Anhalten, so den Verstand gibt, die Weisheit im Kampf und Streit zu erhalten, und sich damit zu wehren; denn, wo sie nicht also geübt und getrieben würde, da würden wir durch falsche Weisheit und Dünkel betrogen, und den Schein und Gleissen desselben für das rechte Gold annehmen; wie allezeit in der Kirchen vielen wiederfahren ist.

29. Die Galater hatten auch die Weisheit von St. Paulo empfangen, daß sie allein durch den Glauben in Christo vor GOtt gerecht würden: Doch, ob sie gleich solches wußten, wurden sie doch betrogen, und hätten darob gar ihre Weisheit verloren, durch der falschen Apostel Fürgeben, man müßte dennoch das Gesetz, von GOTT gegeben, auch halten, ꝛc. wo nicht hie St. Paulus ihren Verstand erwecket, und damit vom Irrthum wieder zurück gezogen hätte. Die Corinther wußten auch aus ihrer geistlichen Weisheit den Artikel von der Christlichen Freyheit, daß das Götzenopffer nichts wäre; aber daran fehlete es ihnen, daß sie mit Unverstand hierinne fuhren, fingen an, wider die Weisheit ihrer Freyheit fleischlich zu brauchen, und andere zu ärgern; da muß sie St. Paulus auch wieder dessen erinnern, daß solches seiner Lehre und Weisheit nicht gemäß sey ꝛc.

30. Also zeiget auch die Schrift über dieses viel Exempel, und sonderlich 1 Kön. 13, 19. von einem alten Propheten aus dem Königreich Juda, der wider des Königs Jerobeam aufgerichtete Abgötterey öffentlich vor ihm geprediget hatte, und seine Predigt und Weissagung mit einem Wunder bestätiget: Dem war von GOtt befohlen, daß er beyleibe nicht sollte an demselben Orte bleiben, auch daselbst nicht essen noch trinken, sondern stracks wieder heimgehen, eines andern Weges; und ließ sich doch hernach unterwegens überreden von einem andern Propheten, der da sprach, GOtt hätte es ihm offenbaret durch einen Engel, daß er ihn sollte mit sich heim führen, und zu essen und zu trinken geben. Aber da er mit ihm über Tische saß, kam des HErrn Wort zum selben Propheten, der ihn geladen hatte, der sagte ihm, daß er nicht würde wieder lebendig heim kommen. Und da er von ihm wieder seines Weges zog, ward er unterwegen von einem Löwen getödtet, welcher doch blieb bey seinem Leichnam und seinem Esel stehen, und thät ihnen nichts, bis der andere Prophet dazu kam, und fand den Löwen neben ihm, und führete ihn auf seinem Esel heim, und begrub ihn, und befahl, daß man ihn selbst nach seinem Tode auch sollte in dasselbige Grab legen. Das war die Strafe von GOtt über diesen Propheten, der sich hatte betrügen lassen, und dem Befehl, der ihm von GOtt gegeben war, nicht gefolget: wiewol es ihm an seiner Seelen nicht geschadet, welches GOtt damit zeiget, daß er muß von dem Löwen nicht gefressen, sondern vertheidiget werden. Was hat nun diesem Propheten gefehlet? Nicht an Weisheit; denn er hat GOttes Wort gehabt: sondern am Verstande fehlets ihm, daß er sich lässet das betrügen, daß der andere sagt: Er sey auch ein Prophet, und der Engel des HErrn habe mit ihm geredet; da er sollte bey dem Worte geblieben seyn, so ihm gegeben war, und zu dem andern gesagt haben: Bist du ein Prophet, so sey es; aber das hat mir GOtt befohlen, das weiß ich, deß will ich mich halten ꝛc. und dagegen weder Engel noch GOttes Namen ansehen.

31. Also geschieht es oft, nicht allein über dem Streit der Lehre wider die Rotten, sondern auch einem jeglichen in seinem eigenen Leben und Sachen, Amt und Regiment, daß er zuweilen hierinne strauchelt, und des

Verstandes fehlet, wo er sich nicht wohl fürsiehet noch wahrnimmt, wie sich sein Fürgeben, Rath oder Gedanken mit der Weisheit GOttes Worts reimet; sonderlich wenn er etwa vom Teufel oder sonst beweget wird zu Zorn, Ungeduld, Traurigkeit, Schwermuth oder andere Anfechtungen; wie denn auch denen, die doch wohl versucht und geübt sind, zuweilen kann wiederfahren, daß sie auch in kleinen Anfechtungen irre werden, daß sie ihnen selbst nicht rathen können ꝛc. Hier ist noth, daß sich der Mensch umsehe, und nicht nach solchem urtheile, oder fortfahre, wie er denket oder fühlet; sondern sich erinnere, oder ihm sagen lasse, und rathfrage GOttes Wort. Denn, weil ein Mensch angefochten ist, so kann er nicht nach seinen Gedanken recht urtheilen. Darum soll er nicht ihm selbst folgen, oder flugs zufahren, also schliessen oder thun, wie er denket, sondern alles verdächtig halten, und sich fürsehen für des Teufels List, der den Menschen durch seine schöne Argumenta will locken, reizen, schrecken oder betrüben; und zuvor den Verstand seiner Weisheit des Evangelii herfür rücken, was ihn sein Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld, und in Summa, GOttes Willen allenthalben und in allen Stücken reichlich lehret, so er allein darnach stehet und arbeitet, und bittet, daß solches Erkenntniß möge erfüllet werden.

32. Darum heißt es auch St. Paulus geistliche Weisheit und Verstand, so uns weise und klug machet, wider den Teufel, und seine Anfechtung oder Versuchung, und listige Anläufe (wie sie St. Paulus Eph. 6, 11. nennet), und uns beyde regieret und führet, weidet und leitet, lehret und schützet, daß wir in den geistlichen Sachen, des Glaubens und Gewissens vor GOtt, und dessen äusserlichen Leben recht fahren (da keine Vernunft rathen und lehren kann), wie hievon St. Paulus nun weiter spricht:

Daß ihr wandelt würdiglich dem HErrn, und fruchtbar seyd in allen guten Werken; und wachset in der Erkenntniß GOttes, und gestärket werdet mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit, mit Freuden; und Dank saget dem Vater, der uns tüchtig gemachet hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht.

33. Was da heisse würdiglich wandeln dem HErrn, haben wir droben in andern Episteln gehöret: nemlich also gläuben, und mit Lehre und Leben den Glauben bekennen, als solche Leute, die des HErrn werth sind, und der sich der HErr rühmen darf, und sagen: Das ist mein Volk; das sind Christen, die da leben und bleiben in dem, wie sie gelehret sind durchs Wort, meinen Willen erkennen, thun und leiden darum, was sie sollen ꝛc.

34. Dazu soll unsere Weisheit und Verstand in GOttes Erkenntniß dienen und nützen, daß wir solche Leute werden, die da GOtt eine Ehre und Lob seyn, daß er durch uns gepreiset werde, und also GOtt zu allem Gefallen leben, oder in aller Weise ihm gefallen, nach seinem Wort; daß wir in unserm Leben, Stand, oder befohlenen Werk nicht unfruchtbar, oder schädliche (wie die andern falschen Christen) Heuchler und Ungläubigen, sondern viel gutes thun, und nützliche Leute seyn, zu Ehren GOttes Reichs. Und daneben immer fortfahren und wachsen in der angefangenen Erkenntniß GOttes, daß wir

wir nicht davon abgeführet oder abgedrungen werden, durch des Teufels List, der allenthalben und allezeit den Christen zusetzet, und sie so genau suchet von dem Wort und GOttes Willen zu fällen, wie er erstlich Adam und Eva im Paradies gethan.

35. Item; Daß wir auch gestärket werden (spricht er,) durch seine herrliche Kraft ꝛc. daß wir mögen solchen Kampf wider Teufel, Welt und Fleisch erhalten und überwinden. Das ist und thut nicht unser eigen, noch aller Menschen Kraft; sondern es muß seyn seine eigene göttliche herrliche Macht und Kraft, damit er dem Teufel obsieget, und Ehre und Preis einleget wider der Höllen Pforten: Wie Christus durch sich selbst beweiset hat, der dem Teufel alle seine Anschläge und Macht, die er an ihm zum höchsten versuchet, niedergeleget, und an ihm gesieget.

36. Von solcher Kraft und Macht müssen wir auch gestärket werden im Glauben, darnach trachten, und anhalten durch GOttes Wort, und beten, daß es nicht allein ein Anfahen, sondern ein Nachdrücken und Durchdringen sey, und also je stärker und stärker werden in seiner Macht; was wir thun, nicht aus uns, noch durch uns selbst fürnehmen, und rühmen, als hätten wirs gethan, sondern auf ihn und seine Stärke und Hülfe; denn es gewißlich nicht unser, sondern seine göttliche Macht und Kraft ist, wo jemand ein Christ bleibet, in der Erkenntniß GOttes, von dem Teufel unbetrogen und unüberwunden.

37. Aber also gestärket werden und überwinden, das muß auch geschehen in allerley Geduld, (spricht er,) daß ihr solch Anhalten und Verfolgen des Teufels, der Welt und Fleisches ertragen könnet; ja, es gehöret nicht allein Geduld, sondern auch Langmuth dazu. Das unterscheidet er von der Geduld, als das etwas grössers und stärkers ist. Denn der Teufel hat die Art an ihm, wo er nicht kann ein Herz mit Leid und Plagen überwinden, so greifet er es an mit der Länge, daß der Geduld zu viel und zu lang wird, und scheinet, als wolle es kein Ende haben. Das ist seine Kunst und Schalkheit: was er nicht kann durch die Grösse und Menge der Anfechtungen ausrichten, das thut er mit dem unabläßigen Anhalten, daß er zuletzt den Menschen weich und müde mache, und ihm den Muth und Hoffnung nehme, zu überwinden. Dagegen ist vonnöthen zur Geduld auch der Langmüthigkeit, die dawider vest und stetig anhalte und fortfahre im Leiden, und also gesinnet sey: Nun sollst du mirs nicht zu viel noch zu lange machen, wenn es auch sollte währen bis an das Ende der Welt. Das heißt die rechte ritterliche Christliche Stärke, so im hohen Kampf und Leiden, nicht allein groß, viel und mancherley Stürme des Teufels; sondern auch, die alle Länge derselben kann aushalten. Aber hiezu ist auch uns am allermeisten noth die Stärkung und Kraft GOttes durchs Gebet, daß wir in solchem schweren Kampf nicht unterliegen, sondern auch das Ende erreichen ꝛc.

38. Und solche Geduld und Langmuth sollt ihr haben und üben (spricht er) mit Freuden, daß ihr in solchen grossen, vielen, dazu langen Anfechtungen, nicht euch schwere betrübte Gedanken lasset machen, sondern getrost und fröhlich seyd, und den Teufel mit allen seinem und der Welt Plagen und Toben verachtet. Freuet euch deß, daß ihr habt die Erkenntniß göttliches Willens in Christo, und seine Kraft und herrliche Macht bey euch, und zweifelt nicht, er werde euch damit hindurch helfen.

39. Zuletzt (spricht er) Dank saget auch, oder seyd dankbar, vergesset nicht der unaussprechlichen Wohlthat und Gaben GOttes, so euch geschenket ist, vor allen Menschen auf Erden, wie er euch so selig gemachet, und von der Sünden, Todes, Höllen und Teufels Gewalt und Macht (darinnen ihr auch gesteckt seyd, und eurenthalben ewig hättet darinn bleiben müssen,) gefreyet hat, und gesetzet zu der ewigen Herrlichkeit; da ihr seyd Miterben aller seiner Heiligen, so er auserwählet zu seinem Reich, und theilhaftig aller ewigen, göttlichen, himmlischen Güter ꝛc. das sollt ihr ansehen und bedenken in eurem Leiden und Kampf, daß euch solches dagegen verordnet und geschenket ist, und davon desto fröhlicher und lustiger werden, darob zu kämpffen und leiden; daß ihr solches, so euch schon gewiß im Wort und Glauben zugeeignet ist, auch besitzen und geniessen möget ꝛc.

40. Er nennet es aber ein Erbtheil der Heiligen im Licht, oder der lichten Heiligen; das sind die rechtschaffnen Heiligen: diese sondert er hiemit von den andern falschen, und machet also zweyerley Heiligen: die einen, welcher ist ein grosser Haufe in der Welt, die da auch wollen heilig seyn, wie sonderlich die Jüden mit ihrer Heiligkeit des Gesetzes, und die ganze Welt, Philosophen, Juristen ꝛc. mit ihrer Gerechtigkeit ist; und sind doch nicht lichte, sondern finstere, unflätige, ja beschmissene Heiligen; wie er Philipp. 3, 8. solche Gerechtigkeit für Schaden und Dreck achtet. Dergleichen auch unter dem Häuflein der Christen, so das Evangelium haben, viel falsche heuchlische Heiligen sind, die auch das Evangelium hören, zum Sacrament gehen ꝛc. aber bleiben im Dunkeln und Finstern, und nicht die Weisheit und Verstand der Erkenntniß göttliches Willens schmecken noch erfahren. Aber welche hierinn sich üben, im Glauben, Liebe und Geduld, durch Anfechtung, und erkennen die grosse GOttes Gnade und Wohlthat, durchs Evangelium gegeben, das sind und mögen mit Ehren heissen solche Heiligen, die da gehören, und schon gesetzet sind zum ewigen Licht und Freuden in seinem Reich ꝛc.

Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut: nemlich, die Vergebung der Sünden.

41. Hier streichet er nun weiter aus, wofür wir GOtt dem Vater Dank sagen sollen, und leget die ganze Predigt und Summa des Evangelii vor, die uns anzeiget, was wir in Christo haben; und beschreibet beyde, seine Wohlthat, und auch seine Person, aufs beste und tröstlichste. Aber erstlich (spricht er) sollen wir billig GOtt zum höchsten ohn Unterlaß danken, für diese Erkenntniß und Offenbarung des Evangelii. Denn wir haben darinne nicht einen geringen Schatz, noch solch Gut, dem alles Gold, Silber und aller Reichthum, Freude und Trost der Welt und dieses Lebens, zu vergleichen sey; sondern solche Erlösung aus dem ewigen unwiederbringlichen Schaden und Verderben, unter GOttes ewigem unerträglichem Zorn und Verdammniß, um der Sünde willen, darinnen wir schon gelegen sind, ohn alle Hülfe und Rettung; ja, in solcher Blindheit und Finsterniß gefangen, daß wir selbst auch von solchem Jammer nicht wußten, vielweniger konnten wir darnach trachten, oder Rath

und

und Wege finden, wie wir heraus kommen möchten. Dafür haben wir nun gewißlich, ohn alle unser Vorbereitung oder Verdienst, Rath oder That, ja, ohne unser Gedanken, aus grundloser GOttes Gnade und Barmherzigkeit, empfangen die Erlösung, welche ist die Vergebung der Sünden.

42. Wie groß solche Güte und Wohlthat sey, das kann keine Zunge aussprechen, ja, in diesem Leben kein Mensch verstehen. In der Hölle werden es die Gottlosen erfahren an ihrem Verdammniß und ewigen Zorn der ewigen göttlichen Majestät und aller Creaturen, welcher sie keine werden können fröhlich ansehen, sondern ihr unabläßig, betrübt Herzeleid, Schrecken und Verzweifeln, ohn Ende daran sehen müssen. Wie auch wiederum die Creatur solche nicht gerne ansiehet, sondern auch für ihnen Grauen hat, und sie mit ihrem Anblick schrecken und verdammen wird. Ohn daß GOtt durch unaussprechliche Güte ihr also geboten hat, daß sie in diesem Leben muß der Eitelkeit (spricht St. Paulus Röm. 8, 20. 21.) unterworfen seyn, und solchen dienen, doch wider ihren Willen; daß sie sich darob ängstet, wie eine Frau in Kindesnöthen, und nichts lieber wollte, denn von solchem Dienst der gottlosen verdammten Welt entlediget seyn; muß aber Geduld haben, in der Hoffnung der Erlösung, um der Kinder GOttes willen, so noch sollen zu Christo kommen, und endlich zur Herrlichkeit gebracht werden; sonst ist sie der Sünde ja so feind, als GOtt selbst ꝛc.

43. Weil aber über die Sünde ein ewig unwandelbar Urtheil der Verdammniß gegangen; denn GOtt kann und will nicht der Sünde hold seyn, und bleibet also sein Zorn ewig und unwiederruflich darüber: so hat diese Erlösung nicht können geschehen ohn einen Schatz und Vergeltung, so für die Sünde Abtrag thäte, den Zorn auf sich nähme und bezahlete, und also die Sünde wegnähme und tilgete.

44. Das hat keine Creatur vermocht, und ist hiezu kein Rath noch Hülfe gewest, denn dieses: Daß GOttes einiger Sohn daher trete in unsere Noth, und selbst Mensch würde, der solchen ernsten ewigen Zorn auf sich selbst lüde, und dafür seinen eigenen Leib und Blut zum Opffer setzete. Das hat er aus grosser unermeßlicher Barmherzigkeit und Liebe gegen uns gethan, und sich dahin gegeben, das Urtheil des ewigen Zorns und Todes getragen.

45. Solche Bezahlung und Opffer ist bey GOtt so theur und köstlich, weil es ist seines einigen lieben Sohnes, der mit ihm in einiger Gottheit und Majestät ist, daß er, dadurch versöhnet, zu Gnaden nimmt, und die Sünde vergibet allen, die an diesen seinen Sohn gläuben ꝛc. Also geniessen wir allein der theuren Bezahlung und Verdienst Christi aus grundloser unaussprechlicher Liebe, uns erworben und geschenket, daß wir hier gar nichts zu rühmen haben, von uns selbst; sondern mit allen Freuden ewiglich ihm Dank und Lob dafür sagen sollen, der solche Kost und Schatz daran gewandt, uns verdammte verlorne Sünder zu erlösen.

46. Wo nun diß Hauptstück der Erlösung ist, nemlich Vergebung der Sünden, da folget so bald mit alles, dadurch unsere Seligkeit vollendet wird; denn dadurch auch der ewige Tod hinweg genommen (als der Sünden Sold), und ewige Gerechtigkeit und Leben gegeben wird, wie Sanct Pau-

lus Römern 6, 23. spricht: GOttes Gnade oder Gabe ist das ewige Leben ꝛc. Denn nun wir mit GOtt versöhnet sind, durch Christi Blut gewaschen, so ist uns auch mit versöhnet, alles, was im Himmel und auf Erden ist (spricht abermal Paulus Ephes. 1, 10.), daß die Creaturen nicht wider uns sind, sondern mit uns vertragen und Freunde, und uns anlachen, daß wir eitel Freude und Leben an GOtt und seinen Creaturen haben.

47. Das ist und soll seyn die Predigt des Evangelii, so uns beydes anzeiget, Sünde und Vergebung, Zorn und Gnade, Tod und Leben, wie wir in Finsterniß gelegen, und wieder daraus erlöset sind. Denn es treibet nicht dahin, daß es uns erst zu Sündern mache, (wie das Gesetz,) oder uns weisen wolle, Gnade zu verdienen und erwerben; sondern zeiget, wie wir schon verdammt, unter der Gewalt der Sünden, Tod und Teufel, die geschenkte Erlösung durch den Glauben empfahen und erkennen, und darnach dafür dankbar seyn sollen.

48. Weiter beschreibet nun St. Paulus, wer die Person sey, welches Blut für uns vergossen, damit wir sehen, wie theuer und groß solcher Schatz und Erlösung sey, nemlich daß es sey das Blut des Sohnes GOttes, der da ist das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, vor allen Creaturen gewest, und durch ihn alles geschaffen ist, das ist, wahrhaftiger, ewiger GOtt mit dem Vater, also, daß es wahrhaftig heißt und ist, GOttes eigen Blut ꝛc. Und gründet also den Artikel von der Gottheit Christi klar und gewaltiglich; aber hierzu gehöret eine eigene und besondere Predigt.

Epistel am fünf und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

1 Thess. 4. v. 13–18.

Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist; so wird GOTT auch, die da entschlafen sind, durch JEsum mit ihm führen. Denn das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn: Daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HERRN, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels, und mit der Posaunen GOttes herniederkommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zu erst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingezücket werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

Diß Stück schreibet St. Paulus zur Tröstung der Christen, so darob bekümmert waren, wie es zugehen würde in der Auferstehung der Todten, ob sie auch alle mit einander würden auferstehen; item, ob die, so den Jüngsten Tag erleben sollten, würden ehe zu Christo kommen weder die andern ꝛc. Hierauf antwortet ihnen St. Paulus, und saget, wie Christus alle seine Gläubigen, so

je

je gelebet, zugleich werde zusammen zu sich nehmen ꝛc. Aber diese Epistel findest du reichlich ausgeleget in den Auslegungen über etliche Episteln, sonderlich ausgangen, da magst du sie suchen.

Epistel am sechs und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

2 Thess. 1. v. 3 – 10.

Wir sollen GOtt danken allezeit um euch, lieben Brüder, wie es billig ist. Denn euer Glaube wächset sehr, und die Liebe eines jeglichen unter euch allen nimmt zu. Also, daß wir uns euer rühmen unter den Gemeinen GOttes, von eurer Geduld und Glauben, in allen euren Verfolgungen und Trübsalen, die ihr duldet. Welches anzeiget, daß GOtt recht richten wird, und ihr würdig werdet zum Reich GOttes, über welchem ihr auch leidet: nachdem es recht ist bey GOtt, zu vergelten Trübsal, denen, die euch Trübsal anlegen; euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns. Wenn nun der HErr JEsus wird offenbaret werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so GOtt nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi. Welche werden Pein leiden das ewige Verderben, von dem Angesichte des HErrn, und von seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen. Denn unser Zeugniß an euch von demselbigen Tage habt ihr geglaubet.

Innhalt.

Eine Trostpredigt, so Paulus denen Thessalonichern hält.

* Innhalt der Epistel 1.

I. Wie und warum Paulus den Trost dieser Predigt hernimmt von den Leiden der Thessalonicher und von GOttes gerechtem Gericht 2. 3.

II. Der Trost selbst, den Paulus gibt in dieser Predigt.
1. das erste Stück des Trostes 4. 5.
2. das andere Stück des Trostes 6–8.

III. Der Beschluß dieser Trostpredigt 9.

I.

Erstlich preiset St. Paulus hier seine Kirche zu Thessalonica, welche der feinesten und besten eine gewest, ihres Glaubens und Liebe halben, so unter dem Creuz und Verfolgungen bestanden und zugenommen, durch Geduld; sie damit zu reizen, in demselben also fortzufahren, damit er auch andern ein Exempel und Bild vorstellete der Früchte, so die Predigt und Erkenntniß des Evangelii wirken soll; und zeiget, worinn der rechten Kirche Christi Erbauung und Aufnehmen stehe. Darnach tröstet er sie über ihrem Leiden und Geduld der herrlichen Zukunft des HErrn Christi, zu ihrer Erlösung und Vergeltung in ihrer Trübsal mit Ruhe und Freuden, und der ewigen Rache über ihre Verfolger ꝛc.

2. Er führet aber solchen Trost eben von ihrem

ihrem Leiden und GOttes gerechtem Gerichte; damit er zeiget, warum er sie auf Erden leiden lässet, und was er beschlossen habe, dabey zu thun. Denn wenn man die Christenheit mit menschlicher Vernunft und Gedanken ansiehet, so scheinet auf Erden kein elender, geplagter und unseliger Volk, denn diese, so den gecreuzigten Christum bekennen und rühmen; denn sie ohn Unterlaß in der Welt verfolget, dazu vom Teufel geplaget und angefochten werden mit allerley Jammer, Noth, Unfall, Tod ꝛc. daß es auch in ihren Augen nicht anders scheinet, denn als seyn sie bey GOtt vor allen Menschen vergessen und verlassen, weil er für und für sie lässet unter dem Creuz gedrückt liegen, da die andere Welt, sonderlich ihre Verfolger, in grossen Ehren, Glück, Freuden, Gewalt, Reichthum leben und schweben, und gehet ihnen, wie sie wollen; wie oft die Schrift, und sonderlich die Psalmen davon klagen; und St. Paulus 1 Cor. 15, 19. selbst bekennet und spricht: Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die Elendesten unter allen Menschen.

3. Nun muß es ja nicht also seyn und bleiben, und kann nicht GOttes Meynung seyn, daß er seine Christen ewig und ohn Aufhören also sollte lassen leiden, und darüber also dahin sterben und im Tode bleiben; denn das wäre seiner ewigen göttlichen Ehre und Wahrheit ungemäß, so er durch sein Wort bezeuget, daß er wolle der Frommen GOtt seyn, die ihn fürchten und vertrauen, und ihnen so grosse Verheissung gegeben hat. Daraus folget, daß er muß ein anders bey ihm beschlossen haben zu geben, beyde, seinen Christen, und auch dem andern Haufen, denn sie beyde jetzt auf Erden haben. Und daß eben das sey eine der fürnehmsten Ursachen, warum er die Christen auf Erden leiden lässet, daß er damit zeige, daß er gedenke ein ander Wesen mit beyden zu machen; darum muß jetzt, beyde, der gläubigen Christen Leiden, und der gottlosen Welt Bosheit, Tyranney, Toben und Verfolgen der Frommen, ein gewiß Zeugniß seyn eines andern zukünftigen Lebens, und endlichen Gerichts GOttes, dadurch allen Menschen, Frommen und Bösen, soll ewiglich und ohne Aufhören vergolten werden.

4. Siehe, das will hier St. Paulus, so er spricht von dem Trübsal und Leiden der Christen; welches anzeiget, daß GOtt recht richten wird, und daß ihr würdig seyd zum Reich GOttes, über welchem ihr auch leidet ꝛc. Als sollte er sagen: O lieben Christen! Lasset euch euer Leiden lieb und werth seyn, denket nicht, daß GOtt darum mit euch zürne, oder euer vergessen habe; denn ihr habt daran einen grossen, reichen Nutz und Trost, nemlich, daß ihr dadurch das Zeugniß habt, daß GOtt will ein rechter Richter seyn, und euch reichlich seligen, und dazu an euren Verfolgern rächen. Ja, ein gewiß Zeugniß habt ihr daran, und möget euch daher ungezweifelt trösten und freuen, daß ihr zu GOttes Reich gehöret, und schon desselben würdig gemachet seyd, weil ihr um desselben willen leidet.

5. Denn was ein Christ hier auf Erden leidet vom Teufel und der Welt, das wiederfähret ihm gewißlich allein um GOttes Namens und Worts willen. Denn es sollte wol billig also seyn, weil er getaufet und nun GOttes Kind ist, daß er auch eitel Gutes, Trost und Freude auf Erden hätte: Nun er aber alhier noch in des Teufels Reich ist, welcher auch die Sünde und Tod in sein Fleisch gestecket, so muß er auch ihm herhalten; aber doch, was er an ihm thut, mit seinem und der Welt Plagen, Verfol-

gen,

gen, Schrecken, Marter und Tod, daran thut er ihm Gewalt und Unrecht. Darum hat er auch hiewider durch GOttes Wort den Troſt, weil er um Chriſti und GOttes Reichs willen leidet, daß er auch gewißlich ewiglich deſſelben theilhaftig ſeyn ſoll; denn es wird freylich niemand deſſelben würdig, denn wer da auch um daſſelbige leidet.

6. Nachdem es recht iſt bey GOtt (ſpricht er weiter), zu vergelten Trübſal denen, die euch Trübſal anlegen ꝛc. Es muß und kann nicht ewig alſo ſeyn und bleiben, wie jetzund, daß es der Welt wohl gehe, euch aber übel gehe; denn GOttes Gerechtigkeit leidet es nicht: ſondern weil er iſt ein gerechter Richter, ſo muß es ein ander Ding werden, daß es die Frommen ewiglich gut haben, die Böſen auch dagegen ewig geſtrafet werden. Sonſt würde GOtt nicht recht richten; welches eben ſo viel wäre, als daß er nicht ſollte GOtt ſeyn. Weil aber das unmöglich iſt, und GOttes Gerechtigkeit und Wahrheit nicht kann geändert werden; ſo muß er, als der Richter, darein ſehen, und einmal vom Himmel kommen (wenn er nun ſeine Chriſten alle zuſammen gebracht hat), und ſie rächen an ihren Feinden, und ihnen bezahlen, was ſie verdienet haben, und dieſen auch für ihr zeitlich Leiden, das ſie hier gehabt, ewige Ruhe und Freude geben.

7. Das mögen und ſollen ſich die Chriſten gewißlich verſehen und tröſten, daß es GOtt nicht wird alſo laſſen hingehen ungeſtrafet und ungerochen, als habe er es vergeſſen (wie es ietzt ſcheinet), daß der fromme Habel ſo ſchändlich von ſeinem Bruder ermordet iſt, und ſeine Propheten und Märtyrer, als Johannes der Täufer, Jeremias, Paulus und andere, von ihren Bluthunden, Herode, Nerone, und dergleichen ſchändlichen Tyrannen und Wüterichen ſollen hingerichtet ſeyn, weil er ihnen auch in dieſem Leben herrlich Zeugniß gegeben hat, daß ſie ſeine liebe Kinder geweſen. Darum muß endlich das Gerichte nicht nachbleiben, daß die Tyrannen ihre Pein und Strafe leiden, und die Frommen auch ihres Leidens ergetzet, ewige Ruhe und Freude haben; damit alle Welt ſehe, daß GOtt ihrer auch nach ihrem Tode nicht vergeſſen habe ꝛc.

8. Siehe, das iſt der Troſt des zukünftigen Gerichts, in der Auferſtehung der Todten, welches GOttes Gerechtigkeit erfordert, daß den Heiligen ihr Leiden aufs reichlichſte und herrlichſte vergolten werde. Und zeucht alſo St. Paulus dieſes als die fürnehmſte Urſache an (ihnen zu mehrerm Troſt), daß GOTT müſſe die Welt mit ewiger Pein ſtrafen, daß ſie ſeinen Chriſten Trübſal anleget. Welches iſt alſo geredet, als liege GOtt nicht ſo hoch an dem, das beyde, der Teufel und die Welt, wider ihn thun, durch hohe Verachtung, und dazu Läſterung und Haß ſeines Namens und Worts, ohne allerley andere Bosheit und Ungehorſam, damit ſie ihre ewige Pein und Verdammniß über ſich führen; ſondern, daß er vielmehr gedenke an ihnen zu ſtrafen, daß ſie ſeine arme gläubige Chriſten verfolgen und plagen. Wie auch Chriſtus ſolches am Jüngſten Tage anziehen wird, und ſagen: Gehet ihn, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer, welches bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln; denn, was ihr nicht gethan habt einem unter dieſen Geringſten, das habt ihr mir nicht gethan ꝛc. Matth. 25, 40. 41.

9. Was St. Paulus weiter erzehlet, wie das Gericht werde zugehen, und was da werde ſeyn die Pein und Strafe der Gottloſen, iſt an ihm ſelbſt klar genug, und durchs folgende Evangelium verkläret; daß nicht noth iſt, hier mehr davon zu ſagen.

Zum Leser.

Wo es sich begeben sollte, daß über diese sechs und zwanzig Sonntage noch einer übrig wäre (welches doch gar selten fürfället); so mag man die nächst vorgehende Epistel auf den letzten sieben und zwanzigsten Sonntag sparen, und dazwischen des nächsten Sonntags zuvor, folgenden Text zur Epistel nehmen.

Epistel 2 Petr. 3. v. 3–7.

Und wisset das aufs erste: Daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten leben, und sagen: Wo ist die Verheissung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es alles, wie es vom Anfang der Creaturen gewesen ist. Aber Muthwillens wollen sie nicht wissen, daß der Himmel vorzeiten auch war. Dazu die Erde aus Wasser und im Wasser bestanden durch GOttes Wort. Dennoch ward zu der Zeit die Welt durch dieselbigen mit der Sündfluth verderbet. Also auch der Himmel jetzund und die Erde, werden durch sein Wort gespart, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottlosen Menschen.

Ende der Kirchenpostill Luthers.

D. M. Lu-

D. Martin Luthers
Predigten und Sermones
über verschiedene
Evangelische und Epistolische Texte,
welche
in dessen Kirchen- und Hauspostill
nicht zu finden.

A) Predigten
über einige
Son- und Festtagsevangelien und Episteln.

I.

Postilla oder Auslegung der Evangelien und Episteln im Advent. 1521.

Evangelium auf den ersten Sonntag des Advents,
über Matth. 21. v. 1-9.

Innhalt.

Von der heiml. Deutung des Evangelii, samt dem Einzug JEsu in Jerusalem.

I Die heimliche Deutung des Evangelii.
1. Die heimliche Deutung, daß Christus nur auf dem Füllen gesessen, und nicht auf der Eselin.
a daß Christus nur auf dem Füllen gesessen 1-3.
* daß die heil. Schrift oft rede nach der Figur Synecdoche genannt 2. 3.
b die heimliche Deutung davon 4. 5.
2 die heimliche Deutung, daß die Eselin dem Füllen folget 6.
3. die heimliche Deutung, daß die Eselin und das Füllen haussen stehen an der Weegscheide 7
4. die heimliche Deutung, daß die Herren des Füllens fragen, warum die Jünger solches ablösen 8.
* womit Christus seine Jünger und alle Lehrer tröstet bey den Anfechtungen, so sie in ihrem Amt erleiden 9-11.
5. die heimliche Deutung Bethaniens 12.
6. die heimliche Deutung des Herbeynahens JEsu gen Bethphage 13.
7. die heimliche Deutung, daß die Jünger ihre Kleider legen auf das Füllen, und Christum drauf setzen 14.
8. die heimliche Deutung, daß das Volk die Kleider auf den Weg breitet 15.
9. die heimliche Deutung der Oelzweige und Palmen, so auf den Weg gestreuet werden 16.
10. die heimliche Deutung des Volks, das vorhergehet und nachfolget mit singen und loben 17.
II. Der Einzug JEsu in Jerusalem.
1 Die Beschaffenheit dieses Einzugs 18. 19.
2. wie dieser Einzug zu vergleichen mit der Zukunft des Gesetzes auf dem Berg Sinai 20-23.
3. wie dieser Einzug von dem Propheten Zacharia vorher bezeuget und verkündiget worden.
a die Beschaffenheit dieses Zeugnisses 24-26.
b warum der Evangelist diß Zeugniß anführet 27.
4. von dem Hosianna, so bey diesem Einzuge ist angestimmet worden 28. 29.

I.

WEr die Evangelien auslegen will, der muß es weit anders angreifen, als man mit den Episteln thut Denn er muß zuvor die Texte gegen einander halten, und sehen, wie und was die Evangelisten von einem Ding setzen oder schweigen. St. Marcus Lucas und Johannes gedenken allein des Füllen, darauf Christus gesessen habe, ehe denn ein Mensch darauf geritten, wie Marcus und Lucas schreiben. Darum haben sich etliche unterfangen, beyderley Meynung zu vertheidigen, und gesagt, Christus habe sich erst aufs Füllen gesetzt, aber hernach, weil es gar zu unbändig gewesen, auch auf die Eselin. Es hat mich aber Wunder, daß ein Esel, als ein melancholisch Thier, sollte so ungezähmet und übel zu reiten gewest seyn, wie ein unbändiger Hengst

2. Es wäre besser, man spräche, er habe gar nicht auf der Eselin, sondern allein auf dem Füllen gesessen, und werde doch also beschrieben, als ob er auf beyden gesessen sey, dieweil die Eselin auch dabey gewest ist. Denn die Schrift redet oft also, als auch St. Matthäus c. 27, 44. sagt, daß die Schächer am Creuz Christum geschmähet haben, da doch Lucas c. 23, 39. schreibet, daß es nur einer unter ihnen gethan habe. Denn es ist keine gemeinere Rede in der Schrift, denn die man heisset Synecdoche, durch die das Ganze für ein Theil; oder wiederum, oft das Theil für das Ganze genommen und verstanden wird. Also wird in den Propheten hin und wieder das ganze Volk gestraft, darunter doch viel Fromme waren; und wiederum, oft das ganze Volk gelobet, darunter doch viel böse waren. Und ist wol eine feine Rede und Figur Christlicher Liebe, als welche gemein macht alles Gute, und auch gemein macht alles Böse, also, daß je einer des andern Last trage, und damit das Gesetz Christi erfülle.

3. Also schreibet nun auch hie der Evangelist, Christus habe auf der Eselin gesessen, da er auf dem Füllen saß, darum, daß die Eselin und das Füllen zusamen gehöreten, und gleich ein Ding waren, und bedeuteten das ganze Volk GOttes, darunter wol viel sind, auf welchen Christus nicht sitzet; doch wird recht gesagt, daß er über das ganze Volk herrsche und regiere. Also spricht man, die Stadt, Land oder Haus hat das gethan oder gelitten, so es doch nur etliche darinnen gethan oder gelitten haben. So gemein ist diese Rede. Auf diese Weise zu reden werden wir auch gerecht genannt, da wir doch nur angefangen haben gerecht zu seyn, wie St. Paulus spricht Röm. 8, 10: Ist Christus in euch, so ist der Leib zwar todt um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben, um der Gerechtigkeit willen; und am 7. Cap. v. 25: Ich diene mit dem Gemüthe dem Gesetz GOTTes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünden.

4. Daß aber Christus allein auf dem Füllen gesessen ist, das hat seine heimliche Deutung; denn darinnen zeiget er gar fein an, was beyde, Gesetz und Gnade vermöge. Denn wie St. Paulus spricht Röm. am 3. v. 20: Das Gesetz macht niemand gerecht. Auf daß ihr das verstehet, sollt ihr wissen, daß mit allen Gesetzen, sowol göttlichen als menschlichen, nicht mehr ausgerichtet wird, denn daß der Mensch äusserlich entweder mit Dräuen gezwungen, oder mit Gaben gezogen wird, die Werke zu thun. Daß man aber mit Lust und Liebe, und weder aus Furcht der Strafe, noch aus Liebe der Gaben das Gesetz halte, da wird nichts aus; denn solches kein Mensch natürlich zu thun vermag, sondern allein GOttes Gnade. Also lautet das gemeine Sprüchwort: Gedanken sind zollfrey. Demnach kann man des Menschen Willen mit keinem Gesetz dahin bringen und bewegen, daß er das Gesetz thue mit Lust und Liebe, wie fast er auch von aussen die Werk zu thun gezwungen wird, sondern ist allezeit unwillig und dem Gesetz spinnenfeind. Also ist nun zwar die Eselin lastbar und unterm Joch, das ist, der Mensch wird äusserlich getrieben, gezwungen oder gelocket durch viel Werke mancherley Gesetz; allein auf dem Füllen hat nie kein Mensch gesessen, ohne Christus: das ist, den Geist, Lust und Liebe dazu, macht niemand fertig und geschickt, ohn allein GOttes Gnade. Also leben und wandeln wir denn unter dem Christo allein frey, ungezwungen, fein lustig, halten das Gesetz aus Lust und Liebe, fürchten keine Strafe, und lieben keine Belohnung.

5. Zu dem führet und bringet uns das Wort des Evangelii, welches ist ein Wort der Gnaden und Vergebung der Sünden, durch

durch den Dienst und Exempel der Apostel und Prediger. Denn zuvor, ehe der Apostel Dienst und Amt an uns kommen, waren wir angebunden unter den Herren, das ist, unter den Gesetzlehrern, durch welcher Dräuen wir zwar thäten des Gesetzes Werk äusserlich, aber mit innerlichem Unwillen des Herzens. Darum sitzt nun CHristus auf unserm Willen, welcher ihn fröhlich durch seine Gnade trägt, ihm gerne gehorchet und williglich dienet.

6. Aber unsere Eselin, die nunmehr frey ist von des Gesetzes Werk, folget dem Füllen nach, das Christum trägt; das ist, der äusserliche Mensch wird zum Gehorsam bracht des innwendigen Willens, indem wir durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten, welche durchs Gesetz überhand genommen hatten, und mächtig worden waren. Aber von diesem Unterscheid des Gesetzes und der Gnaden haben wir anderswo mehr gesagt.

7. Das ists, das St. Marcus c. 11. v. 4. schreibet, daß die Jünger das Füllen haussen funden haben, stehend an der Wegscheide; damit zeiget er an, wie der Mensch sey wol gebunden mit dem Gesetz, jedoch haussen an der Wegscheide stehe, also, daß er zwar dem Gesetze nicht Folge leiste, aber doch nichts desto weniger angebunden, und noch nicht los sey, noch durch die Predigt des Evangelii Christo zugeführet, welches hernach erst durch die Apostel erfüllet worden, da sie das Evangelium geprediget; damit sie haben aufgelöset und zu Christo geführet alle, die aus den Jüden von Ewigkeit her durch das Füllen bedeutet waren.

8. Daß aber Marcus und Lucas schreiben, daß die Herren des Füllens, die da stunden, gesagt haben: Was machet ihr, daß ihr das Füllen ablöset? Luc. 19, 33. und die Jünger geantwortet, wie ihnen Christus befohlen hatte: Der HErr bedarf ihr; solches bedeutet die grausame Verfolgung der Jüden, damit sie sich den Aposteln widersetzet, daß sie das Evangelium nicht sollten predigen, und damit das Jüdische Volk zu Christo führen; denn sie des ganzen Volks Herren und Meister seyn wollten. In welchen Worten Christus die Jünger und alle Lehrer des Worts unterrichtet, daß sie gewarten müssen, daß ihnen, so sie die Wahrheit lehren, und die Leute zu Christo führen werden, von den Ungläubigen hefftig widerstanden werde.

9. Doch tröstet er sie darneben mit stattlichen Ursachen, daß sie sich nichts sollten lassen anfechten. Aufs erste, daß er so verächtlich die grosse Stadt nicht anders nennet, denn einen Flecken, der vor euch liegt; also, daß er ihr weder Namen noch Ansehen lässet. Denn er will mit Fleiß nicht sagen: Gehet hin in die Stadt Jerusalem; sondern spricht: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt; als wollte er sagen: Lieber, kehret euch nicht an den Namen und Ansehen eines Dinges: es scheinet wol eine grosse Stadt seyn, aber es ist nicht mehr, denn ein Flecken und Städtlein. Denn es ist nicht möglich, daß der GOttes Wort möge rechtschaffen predigen, der der Leute Person und der Dinge Schein ansiehet. Er wird sich gar bald durch viel und grossen Schein, Namen, Titel, Würde und Gewalt lassen abschrecken. Das alles nimmt Christus aus ihren Herzen, damit, daß ers einen Flecken nennet, und durch die Evangelisten lehret, daß man nicht achten solle auf prächtige Worte. Darnach, weil insgemein die Leute mit prächtigem Wesen sich anschmeicheln und Gunst suchen, so lehret Christus seine Jünger das Widerspiel, daß sie wissen sollten, daß aller Welt Pracht ihnen entgegen sey, und sollten sich derhalben nicht wundern, daß ihre Predigt den meisten und fürnehmsten nicht gefiele.

10. Zum andern, daß er, ehe sie das geringste davon wußten, das Füllen gewiß macht, daß sie es finden und haben sollten, damit zeigt er an, daß er habe alles zuvor ersehen, und erkannt alle, die gläuben würden, und zu ihm sollten geführet werden. Als wollte er sagen: Gehet ihr hin, ihr werdets finden: ihr sollt nicht mehr thun, denn daß ihr das Wort prediget, gehet und lehret; die aber, so sich lehren lassen, sind mir schon jetzt bekannt. Lasset das Wort in Haufen gehen, diß euer Wort wird lösen und finden die, darauf ihr nie gedacht habt. Darum fürchtet nicht die Verfolgung, ob ihrer viel euch nicht hören werden; denn die sind gewiß, so euch hören werden, nemlich, die ihr durchs Wort eurer Predigt löset, die werden wol zu mir kommen. Derohalben dürfen nun die Apostel und Diener des Worts sich nicht weiter bekümmern, denn daß sie hingehen, das ist, lehren und predigen, aber für die da hören, lassen sie GOtt sorgen.

11. Zum dritten: Den Verfolgern aber und Widerspenstigen können sie nicht besser thun, denn daß sie ihnen frey sagen: Der HErr bedarf ihr; das ist: Wir kommen nicht von uns selbst, treiben und führen auch nicht unser Werk und Geschäfte, sondern GOttes Amt, und führen die Leute nicht zu uns selbst, sondern zu GOtt; wie wir sehen, daß die Apostel gethan haben. Es ist nicht noth, daß sie sich mit ihnen zanken, sondern sollen die Sache GOtt befehlen, und nur vest auf dem Wort stehen; so gibt denn GOtt das Gedeyen, daß die von sich selbst kommen, die kommen sollen. Damit haben sich nun die Apostel fürnehmlich getröstet, daß sie wußten, wie sie nicht ihr Ding thäten und trieben: darum sie auch begehreten, daß man sie für Christi Diener achten und halten sollte.

12. Die Procession aber bedeutet das ganze Wesen und Leben der Kirche, die in und mit Christo aus dieser Welt gehet zum Vater in das himmlische Jerusalem. Das wollen wir sehen. Erstlich schreibet der Evangelist, er sey nahe kommen bey Jerusalem, gen Bethphage, an den Oelberg: denn Bethphage liegt am Oelberg, gleichwie Bethanien zur Seiten des Berges; und heißt Bethania, wie sie sagen, ein Haus des Mundes. Damit ist bedeutet die Christliche Kirche, als welche ein rechtes Mundhaus ist, als in welcher geprediget wird das lebendige Wort der Gnaden, und die Stimme des Heils, welche vorzeiten in der Synagoge stumm war, und an derselben statt der todte Buchstabe gelehret ward des geschriebenen Gesetzes, welches mehr durch Sünde tödtet, und vielmehr ein Wort war des Todes und der Sünden.

13. Also kömmt nun Christus gen Bethphage, das ist, zum Hause der lebendigen Predigt, und nicht zum Hause der todten Schrift. Denn von Christi Zukunft gehet die Kirche an, und werden häufig ausgesandt die Jünger, das Evangelium zu predigen, und mit lebendiger Stimme zu reden vom Wort des Lebens. Durch diß Herannahen ist bedeutet die erste Zukunft Christi ins Fleisch und zu den Menschen, denn es ist eine Zukunft der Gnaden, welche Gnade wird bedeutet durch die Oelbäume; und der Oelberg ist die Christliche Kirche, als die vom Gnadenöle fruchtbar ist, da sonst alles, was die Natur vermag, wüste ist und unfruchtbar. Von dieser Zukunft an sendet der HErr die Apostel, und heisset sie zu ihm führen das Füllen der lastbaren Eselin, wie oben gesagt.

14. Da sie es nun bracht haben, legen sie ihre Kleider drauf, und setzen ihn drauf, das ist, sie bringen das Volk unter Christum, daß er da in ihnen regiere und wohne, damit, daß sie Christo folgen und selig werden. Die Kleider aber sind nichts anders,

ders, denn der Apostel Werke, Exempel und Tugend, wie in der Schrift hin und wieder zu sehen. Also lehret St. Paulus in der Epistel dieses Sonntages, daß wir anziehen sollen Christum und die Waffen des Lichts, darum, daß die Kleider sind die guten Werke, mit welchen die Apostel und ihre Nachfolger, nicht ihnen selbst, sondern dem Volk dienen sollen, daß sie Christum in ihre Zuhörer bilden, und sein Reich.

15. Die Kleider des Volks auf den Weg gebreitet, sind die Exempel der Märtyrer, fürnehmlich der Erzväter vor Christo, mit welcher der Väter Werken die Prediger denen, so an Christum gläuben, den Weg bereiten, wie der Apostel thut Ebr. 11. da er der Väter Historien anzeucht.

16. Die Oelzweige aber und Palmen sind die Worte, genommen aus der Schrift; denn die Schrift ist voll Wort der Gnaden, welche durch den Oelbaum bedeutet ist, und auch voll Wort des Creuzes, als welches alles überwindet, wie der Palmbaum: Das ist, die Christliche Lehre stehet ganz in den beyden Stücken, Tödtung der Sünden, und Rechtfertigung des Geistes. Denn man sagt, daß der Palmbaum weiche keiner Last, so schwer sie auch ist; also thut nun auch das Wort vom Creuz und Leiden. Das ist der Oelbaum, von welchem einen grünen Zweig die Taube des Abends in ihrem Munde in den Kasten Noä bracht, 1 Mos. 8, 11. nemlich das Wort von der Gnade GOttes und Vergebung der Sünden.

17. Das Volk aber, das vorgehet und nachfolget, singet und lobet, bedeut die Freude der Kirchen über der Gnade Christi, über welcher die Väter und wir alle uns in Christo freuen, loben und preisen den Vater der Barmherzigkeit in der Höhe. Und ist nun klar, daß alles Volk hie bedeut die mancherley Aemter der Diener und Prediger; allein der einige Esel zeigt das neue Volk des HErrn Christi, auf welchem er in den Himmel einzeucht; denn in dem einen Esel wird gepriesen die Einigkeit, Einfalt und Stärke des Glaubens ꝛc. Daraus siehet man, daß einerley Verstand ist, beyde der Epistel und Evangelii dieses Sonntages; denn in beyden angezeiget wird, daß wir unterwegen sind zwischen der ersten und andern Zukunft des HErrn, daß wir ehrbarlich wandeln, CHristum anziehen und tragen, und ablegen die Werke der Finsterniß.

18. Diß sey jetzt genug gesagt von der heimlichen Deutung: nun wollen wir wieder auf die Historien kommen. Es wird hier Christus, der König der Tochter Zion, abgemahlet, nicht in Majestät, weltlicher Pracht und Gewalt, wie andere weltliche Könige führen, sondern, daß er komme sanftmüthig. Und ist solches darum geschehen, daß erfüllet werde, das gesagt ist durch den Propheten. Das beydes wollen wir sehen.

19. Zum ersten ist bekannt, daß im Jüdischen Lande bräuchlich gewesen ist, auf Eseln zu reiten, gleichwie bey uns auf Pferden. Also lesen wir, daß David, Salomon, Bileam, und andere mehr, haben auf Eseln geritten, die Pferde aber im Kriege gebrauchet sind worden. Also singet Debora Richt. 5. v. 9. 10: Lobet den HErrn, die ihr auf schönen Eselinnen reitet. Als wollte sie sagen: Ihr Junkern, Fürsten und Herren, die ihr Land und Leute regieret; denn solchen Leuten kömmts zu, auf schönen Eselinnen zu reiten. Item c. 10, 4. Jair hatte dreyßig Söhne, die auf dreyßig Eselsfüllen ritten, und hatten dreyßig Städte. Darum reitet auch Christus auf einem Eselsfüllen, doch nur einer lastbaren Eselin, und gedinget, weil er arm war, als der Evangelist sagt.

20. Nun laßt uns gegen einander halten

diese

diese Zukunft Christi, und die Zukunft des Gesetzes auf dem Berge Sinai, als einander widerwärtige Dinge. Denn das Gesetz, wie man lieset 2 Mos. 19, 18. 19. ist gegeben in schrecklicher Gestalt. Der ganze Berg Sinai, spricht die Schrift, rauchet, darum, daß der HErr darauf im Feuer herab fuhr, und ging ein Rauch auf als eines Ofens, daß der ganze Berg sehr bebete, und der Posaunen Ton ward immer stärker. Mit diesem Schrecken ist angezeiget des Gesetzes Amt, wie es nur Zorn anrichtet, das Gewissen schrecket, beschleußt alle Menschen unter die Sünde und schuldiget alle Welt; denn durchs Gesetz kömmt Erkenntniß der Sünde: sintemal wir durchs Gesetz erkennen, wie elend, böse und verderbt wir sind, und was wir verdienet haben, nemlich Tod und Hölle. Und wiewol es uns also zu schanden macht, so gibt es doch nicht das Vermögen, daß wir solches thun könnten, was es fodert, sondern erweiset allein, daß wir Sünder und verdammt sind, und reizet den Zorn in uns. Denn je mehr einer sich befleißiget, aus eigenen Kräften zu thun des Gesetzes Werk, je ärger fällt er dahin, es sey denn, daß er vorher gerecht sey, und ihm geholfen werde. Solch Gewissen nun findet in sich ein jeder Mensch, der in sich selbst gehet, und sein Leben betrachtet, und machen ihn seine Sünden vor GOtt erschrocken und flüchtig, als denn den Juden wiederfuhr 2 Mos. 20, 18.

21. Daß nun solchem Uebel abgeholfen werde, und dem Gesetz ein Gnüge geschehe, unser armes Gewissen befriediget, und die Sünde von uns genommen, so wird hie Christus eingeführet, daß er kömmt in lauter Sanftmuth; nicht, wie das Gesetz, treibet und fodert, sondern der jedermann verzeihet und schenket, auch sich selber; denn er spricht selbst Matth. 5, 17: Ich bin nicht kommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen; nur daß wir auch seine Eselin und Füllen werden, daß wir ihn tragen im vesten Glauben, und ihn mit guten Werken anziehen. Wer also Christum hat, der hat dem Gesetz genug gethan, und ist nicht mehr erschrockenes Gewissens; ist aber sein Herz noch erschrocken, so hat er Christum noch nicht; Christum aber haben, und ihn anziehen, ist nichts anders, denn an ihn gläuben. Was soll man aber gläuben? Das sollt du gläuben, daß er sey sanftmüthig und ein Helfer, der die Sünde vergibt, und Gnade schenket. Wer sich ihn aber anders einbildet, der fasset den Christum nicht; wer aber gläubet, daß er ihm ein solcher seyn werde, der hat ihn auch gewißlich also. Wer nun den Christum zum Heiland hat, und zum Vergeber seiner Sünden, wie mag sein Gewissen furchtsam seyn, und nicht vielmehr immerdar lustig und fröhlich? Welch Gesetz mag ihn betrüben, weil Christus für ihn antwortet? Daß nun die Jüden diese seine leibliche Zukunft nicht erkannten, beklagt Christus mit Thränen, als er heut diesen Tag über Jerusalem weinet, wie St. Lucas c. 19, 42. spricht: Wenn du es verstündest, so würdest du bedenken an diesem deinem Tage, was zu deinem Friede dienet; das ist, wenn du wüßtest, warum ich käme, und was ich brächte, nemlich, Friede, Vergebung der Sünden, Freyheit von der Tyranney des Gesetzes; nun aber ists vor deinen Augen verborgen. O wie vielen ist noch heutiges Tages verborgen, was zum Friede des Herzens dienet, die da Christum nicht kennen, und sich doch vermessen, nicht durch den Glauben an Christum, sondern durch ihr eigen Werk gnug zu thun, und sich selbst zufrieden zu stellen, so doch kein Friede ist ausser Christo, dem sanftmüthigen König, der allein die Sünde vergibt.

22. Und das ists, daß der Evangelist ermahnet

mahnet zu predigen, da er spricht: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kömmt zu dir sanftmüthig; als wollte er sagen: Er kömmt dir zum Besten, zu deinem Friede, Heil und Freude deines Herzens; und weil sie das nicht gläubten, prophezeyet er, daß mans sagen und predigen solle. Wer nun gläubt, daß Christus auf solche Weise komme, der hat ihn also. O der seltsamen Predigt, und dieser Zeit ganz erloschen! Erwege doch ein jegliches Wort. Das Wörtlein, siehe, ist ein Freuden- und Ermahnungswort, und zeigt auf ein Ding, darauf man lang und ängstiglich gewartet hat. Dein König, welcher den Tyrannen deines Gewissens vertilget, nemlich das Gesetz, und dich im Friede und lieblichen Wesen regieret, indem er dir Vergebung der Sünden schenket, und Kraft das Gesetz zu vollbringen. Dein, das ist, dir verheissen, auf den du gewartet hast, den du mit Sünden beladen, geruffen und nach ihm geseufzet hast. Er kömmt, gutwillig, ohne dein Verdienst, aus grosser Liebe, denn du hast ihn nicht hergeführet, und bist nicht in Himmel gestiegen, hast seine Zukunft nicht verdienet, sondern er hat sein Eigenthum verlassen, und ist zu dir Unwürdigen kommen, der du unter dem Zwang und Herrschaft des Gesetzes nichts denn Strafe mit vielen Sünden verdienet hast. Dir kommt er, das ist, zu deinem Besten, worinne du sein bedarfst: er kömmt, daß er das Deine suche, allein daß er dir diene und dir Gutes thue. Er kömmt nicht ihm selbst, nicht von dir das Seine zu suchen; als denn das Gesetz gethan, weil du nicht hast, was das Gesetz fodert. Darum, so kommt er, dir das Seine zu geben, und begehret nichts von dir, denn daß du allein deine Sünden von dir nehmen lässest, und dich selig machen.

23. Weiter, kömmt er dir sanftmüthig, nicht unruhig, wie der Berg Sinai, sondern still und gelinde; er dräuet nicht, er straft nicht, er rächet nicht die Uebertretung des Gesetzes. Und, daß du das gläubest, so reitet er auf einem gemeinen gedingten Eselsfüllen, auf einem einfältigen, unschuldigen Thier, das allein geschickt ist zu dienen, auf daß du durch die Gestalt seiner Zukunft werdest herzugelocket, und verstehen lernest, daß er ohn deinen Schaden, allein aus Liebe dir zu dienen, komme. In ihm ist kein schrecklich Zeichen, er donnert, blitzet und rauchet nicht, wie vorzeiten der Berg Sinai: denn er ist kommen zu helfen, zu geben, selig zu machen, zu trösten und Friede zu geben, nicht zu schrecken, zu jagen, oder zu schänden. Und darum, wie er erscheinet in seiner Zukunft, also ist er auch im Herzen. Er konnte nicht einfältiger einhergehen, denn sitzend auf einem Füllen, auf welchem kein Mensch gesessen war; darum enthielt er sich des rasselnden Wagens. Er ließ ihm Kleider auf den Weg breiten, und das Volk vorhergehen und nachfolgen, nicht mit Waffen, sondern mit Jauchzen und Frohlocken, auf daß je nichts fehle, das Sanftmuth und Lindigkeit zeige.

24. Diese Freude und Frohlocken der Zukunft des HErrn hat der Prophet Zacharias c. 9, 9. deutlicher beschrieben, denn der Evangelist, wenn er spricht: Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze; siehe, dein König kömmt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel, und auf einem jungen Füllen der Eselin. Denn wenn er zur Freude und Jauchzen ermahnet, rühmet er die gnadenreiche und liebliche Zukunft denen armen Sündern, welche von der Herrschaft des Gesetzes gedruckt werden; welches auch damit bedeutet ist, daß er seinen Einzug vom Oelberg

angestellet hat, als von der Grösse der Barmherzigkeit und des Friedens.

25. Der Evangelist setzt allein das Wörtlein sanftmüthig, und lässet aussen die Worte, ein Gerechter und ein Helfer: denn in der Ebräischen Sprache vergleicht sich das Wörtlein, arm, gar nahe mit dem Wörtlein sanftmuth, oder gelinde; denn die Ebräer heissen einen Menschen arm, der im Gemüthe arm, demüthig, arbeitsam, geschäftig und niedergeschlagen ist; als denn in der Schrift gemeiniglich genennet werden alle Christgläubige. Denn der ist eigentlich recht gelinde und sanftmüthig, der sich des Nächsten Schaden nicht anders, als wenn es ihm selbst wiederführe, lässet zu Herzen gehen, und sich sein erbarmet. Einen solchen Armen und unserthalben Geplagten, recht Sanftmüthigen, macht der Evangelist Christum, der da kömmt allein mit unserm Uebel geplagt, und bereit ist uns zu helfen mit der allersanftmüthigsten Liebe. Darum, obwol der Evangelist nicht eben gerade die Worte braucht, sagt er doch mit einem Wort so viel, als mit allen dreyen, wenn er Christum einführet, daß er aus Sanftmüthigkeit nicht allein keine Rache sucht, noch auf des Gesetzes Erfüllung dringet, sondern freywillig Mitleiden hat mit denen, die unter dem Gesetz mit vielen Sünden geplaget waren, und zu ihnen kommt mit einem demüthigen und süssen Herzen, daß er ihnen gebe, was sie bedürfen, nemlich Gnade und Barmherzigkeit. Denn, daß der Prophet spricht, gerecht, will er nicht verstanden haben, wie man insgemein sagt, der durch seine Gerechtigkeit die Sünder richtet; sondern, wie Paulus Röm. 3, 26. redet, einen Gerechten, der da gerecht machet. Dir, spricht der Prophet, kömmt er gerecht, daß er dich gerecht mache, der du durchs Gesetz bist schuldig worden. Daher findet man in der alten Dolmetschung für das Wörtlein, gerecht, heilig verdeutscht, nemlich, der da heiliget durch die Salbe seiner Gnaden, damit das Wörtlein heilig anzeige Christum, das ist, den Gesalbten, und das Wörtlein Seligmacher anzeige JEsum, bey seinem eigenen Namen. Darum aber wird er gerecht und selig machen, weil er arm ist, sich deiner erbarmet, dein Elend zu Herzen nimmt, nach deinem Heil dürstet. Und das heißt sanftmüthig.

26. Und daraus sehen wir nun, wie nahe unser Heil ist, wie gegenwärtig und wie groß es ist; denn dieser Einzug und Zukunft währet bis ans Ende der Welt. Wehe uns, wenn wir auch diese Dinge nicht wissen, was zu unserm Friede dienet zu dieser unserer Zeit, die da ist die Zeit unsrer Heimsuchung in so grosser Barmherzigkeit. Darum lasset uns ehrbarlich wandeln an diesem Tage und in diesem Wege.

27. Der Evangelist hat darum wollen anführen das Zeugniß des Propheten, auf daß er uns die Gnade desto höher preise; wie sich denn ziemete einem Prediger der Gnaden: damit er anzeigete, Christus sey nicht kommen um unsers Verdiensts willen, sondern um der Wahrheit willen GOttes, als St. Paulus zu den Römern am 15, 8. spricht, zu bestätigen die Verheissung der Väter, welche er allein aus lauter Barmherzigkeit gethan und ihnen gegeben hatte; wie der Apostel zu den Galatern am 3, 18. schreibet: GOtt hats Abraham durch Verheissung frey geschenket. Darum rühmet der Evangelist nicht unsre Würdigkeit, sondern GOttes Barmherzigkeit und Wahrheit, der so lange Zeit vor uns solches hat wollen frey umsonst verheissen, und nun vollstrecken und uns geben, nicht, daß wir deß würdig wären, sondern, daß er wahrhaftig ist.

28. Das letzte, daß das Volk gesungen, Hosianna dem Sohne David ꝛc. ist genommen aus dem 118. Psalm v. 25. 26. da der Prophet also spricht: O HErr, mach selig! O HErr laß wohl gelingen! Gesegnet sey, der da kommt im Namen des HErrn! Welches im Ebräischen also lautet: Ana Adonai, Hoschia na, Ana Adonai Hazeliach na, Baruch Habba beschem Adonai. Hier siehet man abermals, daß der Evangelist nicht alles gesetzt hat, vielleicht, daß das Volk es nicht so vollkommen alles ausgesprochen; denn sie haben hinzugethan, dem Sohn Davids, das im Psalm nicht stehet, dieweil sie diesen Vers auf Christum gezogen, den Sohn Davids, von deß Samen sie wußten, daß ihr König und Meßias kommen sollte. Hosianna aber, Ebräisch Hoschia na, begreift in sich zwey Worte: Ich bitte, mach selig, oder mache das Heil, biß ein Seligmacher. Das Volk aber thut noch hinzu, dem Sohn Davids, damit es den Verstand hat: O Herr, wir bitten dich, verleihe, daß es diesem Sohn Davids, unserm Könige, wohl gehe; gib, daß sein Reich guten Fortgang habe, und daß er glücklich regiere. Denn es ist ein Zuruf und Glückwunsch des Volks zu dem neuen Reich Christi; das auch die nachfolgenden Worte anzeigen: Gesegnet sey, der da kommt in dem Namen des HErrn. Diesem Verstand kömmt zu statten der Evangelist Marcus, wenn er spricht c. 11, 9. 10: Sie schryen und sprachen: Hosianna, gesegnet sey das Reich unsers Vaters Davids, das da kömmt in dem Namen des HErrn. Hosianna in der Höhe!

29. Daher wir auch täglich ruffen und schreyen in der Meß: Hosianna in der Höhe, und bitten, daß Christus seine Kirche an diesem Tag und Fortgang heilsamlich und glücklich führen und regieren wollte. Und das soll seyn aller Prediger in der Kirchen Christi einige Stimm, Ernst und Fleiß, daß Christus glücklich fahre und regiere, und es dem Teufel und den Werken der Finsterniß übel gehe. Das ist hie figurirt und bedeutet durch den Dienst und Geschrey des Volks, Amen.

Evangelium am andern Sonntage des Advents,

Luc. 21. v. 25 ⁊⁊ 38.

Innhalt.

Von den Zeichen des Jüngsten Tages, und von der Zukunft Christi zum Gericht.

I. Von den Zeichen des Jüngsten Tages.
- A. Von diesen Zeichen überhaupt.
  - 1. daß dieselben werden vollendet werden, ehe es die Welt inne wird 1.
  - 2. wie und warum die Gottlosen diese Zeichen nicht glauben werden. 1. 2.
    - * die Gottlosen lassen sich nicht bereden, zu glauben, daß ihr Untergang so nahe sey. 3.
- B. Von diesen Zeichen besonders.
  - 1. das erste Zeichen 4.
  - 2. das andere Zeichen 5.
  - 3. das dritte Zeichen 6.

II. Von der Zukunft Christi zum Gericht.
- 1. Die Zukunft Christi an sich 7.
- 2. wie und warum Gläubige nicht erschrecken sollen, sondern sich vielmehr freuen auf diese Zukunft 8-14.
  - * was denen zu antworten, welche sagen, sie wollen gerne den Jüngsten Tag wünschen, wenn sie nur ohne Sünde wären. 9. 10. 11.
  - * es wird sehr gefährlich seyn am Ende der Welt unter den Menschen zu leben 12.
  - * daß wenig Menschen das Vater Unser mit Recht beten 13.
  - * wie und warum die Furcht vor dem Jüngsten Tage zu überwinden 14.
- 3. wie Christus die Lehre von seiner Zukunft versiegelt mit einer doppelten Verheissung.
  - a. die erste Verheissung 15.
  - b. die andere Verheissung 16.

1.

DJß Evangelium sagt deutlich von der letzten Zukunft Christi. Was aber die Zeichen sind, erzehlet Christus Matth. 24, 29. wenn er spricht: Sonne und Mond werden den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen. So nun diese Dinge zukünftig sind, stehet es nicht in des Menschen Macht, viel davon zu sagen; denn obwol diese Zeichen werden schrecklich seyn, so werden sie doch also vollendet werden, daß der Jüngste Tag ehe kommen wird, als man verstehen wird, daß diese Zeichen erfüllet sind, fürnehmlich bey den Unbesonnenen. Denn Christus spricht hernach v. 34: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen dieses Lebens, und komme dieser Tag schnell über euch, denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. Darum, ob sie wol diese Zeichen sehen und auch hören werden, daß es Zeichen sind des Jüngsten Tages, werden sie es doch nicht glauben, sondern denken, der Jüngste Tag komme noch lange nicht. Das wollen wir also beweisen.

2. Zum ersten, das schon gesagt ist, der Tag werde plötzlich kommen, wie ein Fallstrick. Dazu kömmt, was Christus sagt Luc. 17, 24. seq. Wie der Blitz oben vom Himmel blitzet, und leuchtet über alles, das unter dem Himmel ist, also wird des Menschen Sohn an seinem Tage seyn. Und wie es geschah zun Zeiten Noä, so wirds auch geschehen in den Tagen des Menschen Sohns: sie assen, sie trunken, sie freyeten, und liessen sich freyen, bis auf den Tag, da Noa in die Arche ging, und kam die Sündfluth, und brachte sie alle um. Desselbigen gleichen, wie es geschah zu Zeiten Loth; sie assen, sie trunken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzeten, sie baueten. An dem Tage aber, da Loth aus Sodoma ging, da regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel, und brachte sie alle um. Auf diese Weise wirds auch geschehen, wenn des Menschen Sohn soll offenbaret werden. Also ists auch geschehen in der letzten Zerstörung Jerusalem, da die Jüden so vielen Zeichen und Wundern (die Josephus erzehlet,) nicht gläubet haben, daß der Tag ihres Verderbens vorhanden sey, sondern haben es alles vom Gegentheil verstanden und ausgelegt. Also schreibet auch St. Paulus 1 Thess. 5, 2. 3: Der Tag des HErrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn sie werden sagen, es ist Friede, es hat keine Fahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen. Und St. Peter 2 Ep. 3, 3. seqq. hat diese Ungläubigen und Unbesonnenen zuvor verkündiget, wenn er spricht: Wisset, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und sagen: Wo ist die Verheissung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es alles, wie es von Anfang der Creaturen gewest ist. Es wird aber des HErrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit grossen Krachen, die Element aber werden für Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werk, die drinne sind, werden verbrennen.

3. Mit einem Wort, die Gottlosen haben sich niemals bereden lassen, daß sie gegläubet hätten, daß ihnen ihr Untergang so nahe sey, auf daß bestehe das Wort im 55. Ps. v. 24: Die Blutdürstigen und Argli-

listi-

listigen werden ihr Leben nicht zur Helfte bringen. Denn sie sind allezeit sicher, und fürchten sich niemals; darum kömmt ihnen ihre Stunde plötzlich und unversehens.

Und auf Erden Gedränge der Völker für Bekümmernisse, und wird rauschen das Meer und die Flüsse. Und die Menschen werden verschmachten für Furcht und Warten der Dinge, die kommen werden über die ganze Welt. Denn auch die Kräfte der Himmel werden sich bewegen.

4. Das Gedränge, Bekümmerniß und Zagen wird hie angedeutet. Aber das Wort, für Bekümmerniß, wird gezogen auf die Völker, nicht auf das Rauschen des Meers und der Flüsse; denn Christus will die Bekümmerniß, Angst und Verzagen andeuten, die die Völker werden leiden an ihrer Seele, da sie werden in Angst und Gedränge seyn. Als wollte er sagen: Die Völker auf Erden werden geplagt und geängstet werden für Furcht ihrer Seelen; es sey nun, daß das geschehe aus Furcht der Zeichen, oder aus Schrecken des bösen Gewissens. Und ich besorge fürwahr sehr, daß nicht diß Uebel schon längst auf Erden hie und da herrsche: denn man soll nicht meynen, daß alle Völker dieses werden empfinden, sonst würde niemand seyn, der diese Zeichen verlachte, da es doch solche Menschen geben wird; wie wir gesaget haben. Denn es sind viel Leute, die mit solcher Furcht und Warten geplagt, und fast unsinnig werden.

5. Darnach, das Rauschen des Meers und der Flüsse, ist so viel gesagt, als wenn das Meer und die Flüsse rauschen, und die Menschen verschmachten werden ꝛc. wie es Erasmus auslegt. Nicht, daß alle Menschen verschmachten werden, sondern nur etliche, die vor andern werden ein Zeichen seyn, welche zugleich die gegenwärtige Strafe ihrer Sünden tragen, und bezeugen, daß andern auch also begegnen soll. Was das Rauschen des Meeres und der Flüsse seyn werde, können wir nicht eigentlich sagen, denn wir sind keine Propheten. Und hie ist ausgelassen das Wort, der Dinge, und sollte also heissen, für Furcht und Warten der Dinge, die da kommen werden über die ganze Welt. Nicht, daß Furcht und Schrecken werde über die ganze Welt kommen, sondern alleine über die, die da sollen ein Zeichen seyn; denn dieselbigen werden erschrecken vor denen Dingen, die da kommen sollen über die ganze Welt, da indessen die andern werden sicher seyn, spielen und lachen.

6. Die Kräfte der Himmel, meynen etliche, seyen die Engel; aber es ist besser, daß wirs in einfältigem Verstande verstehen von den sichtbaren Himmeln, nemlich, daß nicht allein Erdbeben und ein Brausen des Meers und der Flüsse, sondern auch eine Verwirrung der Luft und eine Zerrüttung der Himmel und der obern Elemente sich begeben wird; als hie St. Gregorius schreibet: Dieweil alles soll vollendet werden, so muß vor der Welt Ende alles zerrüttet werden. Die Völker durch Krieg und Aufruhr, die Menschen durch Furcht, die Erde durch Erdbeben, die Wasser durch Brausen, die Luft durch Pestilenz, die Sonne durch Finsterniß, desgleichen der Mond; die Sterne durch Fallen, also auch die Himmel selbst durch ihre Bewegung. Denn diese Zeichen sollen je sichtbarlich und empfindlich seyn, denn wie wolltens sonst Zeichen seyn? Denn die Engel sind je nicht sichtbar, darum verstehen wir die sichtbaren

Himmel. Wie es aber mit ihrer Bewegung zugehen werde, muß die Erfahrung lehren. Merke, Christus sagt nicht schlecht weg, die Himmel, sondern die Kräfte der Himmel, nach Gewohnheit der Schrift, wie wir lesen 1 Mos. 1, 7. daß der Himmel wird genannt die Veste; darum eignet man dem Himmel für andern Dingen zu die Veste, Kraft und Vermögen. Und ist geredt nach Art der Ebräischen Sprache, die Kräfte der Himmel, das ist, die vesten oder gewaltigen Himmel. Die Himmel sind die Kraft der Welt, ohn welche die Welt wäre eine ewige Finsterniß; denn alles, was in der Welt geschieht und gethan wird, das wird gethan durch Bewegung und Licht, das ist, durch das Regiment der Himmel, gleichwie unter den Menschen diejenigen, die über die andern herrschen, mächtig und gewaltig genennet werden, darum, daß die Unterthanen durch ihr Gebot und Willen regieret werden.

Denn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in einer Wolken, mit Kraft und grosser Herrlichkeit.

7. Christus sagt nachdrücklich: Sie werden sehen des Menschen Sohn kommen; welches mehr gesaget ist, als wenn er spräche: Denn wird des Menschen Sohn kommen, ꝛc. Damit er anzeigen will, diese Zukunft werde also offenbarlich geschehen, wie die erste Zukunft so gar verborgen gewest ist, daß sie den Hirten durch die Engel vom Himmel mußte verkündiget werden. Aber die letzte Zukunft wird von niemand verkündiget, sondern von allen Creaturen aller Orten gesehen werden: und wie jene in Verachtung und Niedrigkeit geschehen ist, also wird diese gehalten werden in grosser Ehre und Herrlichkeit; wie geschrieben stehet Offenb. 1, 7: Es werden ihn sehen aller Augen; Matth. 24, 31. thut er hinzu: Und er wird seine Engel senden mit hellen Posaunen, und sie werden sammlen seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern. Das ist der Tag, davon St. Paulus schreibt 1 Corinth. 4, 5: Der HErr wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren. Da wird alles in allen offenbar seyn, und werden heulen alle Geschlecht der Erden. Fürnehmlich aber beschreibet er die letzte Zukunft beym Propheten Zephan. 1, 14. 15. 16: Wenn das Geschrey vom Tag des HErrn kommen wird, so werden die Starken alsdenn bitterlich schreyen. Denn dieser Tag ist ein Tag des Grimmes, ein Tag der Trübsal und Angst, ein Tag des Wetters und Ungestüms, ein Tag der Finsterniß und Dunkels, ein Tag der Wolken und Nebel, ein Tag der Posaunen und Trometen. Siehe, wie der Prophet den Tag des HErrn ausstreicht.

Wenn aber diese Dinge anfahen zu geschehen, so sehet auf, und hebt auf eure Häupter, denn es nahet sich eure Erlösung.

8. Was will er damit sagen? Lieber, wer mag sich doch freuen solcher grimmigen Zukunft? Wer mag diß fassen und verstehen? Aber das wird gesagt zu denen, die da Christen sind, die in diesem Leben gedränget werden mit vieler Widerwärtigkeit, und begehren einig und allein erlöset zu werden von Sünden und allem Uebel; wie wir beten im Vater Unser: Zukomme dein Reich: erlöse uns von dem Uebel. Denn so wir diß Gebet von Herzen sprechen, so müssen wir uns gewißlich freuen aller dieser schrecklichen Zeichen; denn es kömmt, das wir haben begehret,

gehret, darum sollen wir diese Zukunft Christi wünschen und lieben aufs höheste, so wir wollen erlöset werden von Sünden und allem Uebel, denn er spricht je: Es nahet sich euere Erlösung. Die sich aber fürchten, und nicht wollen, daß dieser Tag komme, was thun sie anders, wenn sie beten: Zukomme dein Reich, erlöse uns von dem Uebel, denn daß sie sich selbst anklagen, und wider sich selbst beten? Denn was heißt Erlösung? Wer wollte nicht gern erlöset seyn? Also spricht St. Paulus 2 Tim. 4, 8: Er wird die Krone der Gerechtigkeit geben, nicht mir alleine, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. Und zum Tito 2, 13: Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes. Item Luc. 12, 36. spricht Christus: Seyd gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten.

9. Darum sollen wir allzumal uns befleißigen, daß wir nicht in uns haben einen Haß oder Flucht des Jüngsten Tages; denn solche Flucht ist ganz verdammlich, und gehöret den Verdammten, Verstockten und Unbesonnenen; denn dieser ihre eiserne Stirn muß durch solche schreckliche Furcht zerbrochen werden. Denn gleichwie dieser Tag den Frommen die größte Sicherheit und Freude bringen wird, also wird er den Gottlosen ein unleidlich Schrecken einjagen. Gleichwie jetzt in diesem Leben die Wahrheit den Frommen süsse und angenehme, den Bösen aber zuwider ist. Ja, sprichst du, ich möchte gern den Jüngsten Tag her wünschen, so ich fromm und ohne Sünde wäre. Antwort: Wenn du dich fürchtest für dem Jüngsten Tage, dafür erzitterst, und wolltest, daß er nicht käme, wirst du der Sünde nicht los werden, und so du dich tausend Jahr dafür fürchtest; denn die Verdammten in der Hölle werden damit nicht erlöset, ob sie wol ewig zittern für diesem Tage; ja, diese Furcht mehret je mehr und mehr deine Sünde, und hindert, daß du nicht magst ohne Sünde seyn, ob du wol alles thust, womit du immer meyneſt für deine Sünde gnug zu thun.

10. So du nun wünscheſt von Sünden erlöset zu seyn; wolan, so wünsche dir das je mehr und mehr, und wollte GOtt, du könntest es wünschen, bis du drüber Thränen vergössest, und in dem Verlangen dich ängstetest bis auf den Tod, Denn es ist niemand besser bereitet auf den Jüngsten Tag, denn der ein Verlangen hat von Sünden frey zu seyn. Und das wird nun der Jüngste Tag zuwege bringen, deß Werk wird deinen Wunsch erfüllen. Es hätte uns Christus diesen Tag nicht süsser können fürbilden, denn daß er sagt, er sey unsere Erlösung. Und locket uns damit zur Freude, durch ein lieblich Gleichniß von den blühenden Bäumen. Darum siehe zu, daß du Christum nicht zum Lügner macheſt, der den Jüngsten Tag deine Erlösung nennet: Und denke je nicht, daß er dich betrüge, der dich heisset aufsehen, und dein Haupt aufheben, da dich deine Sünde und alles Uebel dieses Lebens bis auf diesen Tag hat gekrümmet und niedergedrückt. Davon schreibt St. Paulus Röm. 8, 23: Wir sehnen uns auch bey uns selbst nach der Kindschaft, und warten auf unsers Leibes Erlösung. Siehe, wie der Apostel seufzet, und begehret angenommen zu werden in die Kindschaft GOttes, und wartet auf seine Erlösung: damit lässet er sich nicht dünken, er sey schon dazu gelanget.

11. Derhalben sollen wir die Furcht und Haß des Jüngsten Tages mit allem Ernst meiden und fahren lassen, und uns befleißigen, daß wir ernstlich begehren von Sünden erlöset zu werden; so wir dieses thun, werden

wir

wir nicht allein sicher seyn können, sondern auch des Jüngsten Tages mit Freuden erwarten. Darum siehe, daß du dich nicht selbst betrügest, und sagest, du begehrest des Jüngsten Tages, so du keine Sünde mehr hättest, so du doch darum dich fürchtest für diesem Tage; nicht daß du die Sünde hassest, sondern daß du nicht, länger sündigen kannst, wenn dir der Jüngste Tag die Gelegenheit abschneidet zu sündigen. Diese böse und betrügliche Furcht sollt du nicht in dir leiden, damit das Licht, das in dir ist, nicht Finsterniß sey; denn so du von Herzen die Sünde hassest, so freuest du dich gar lieblich des Jüngsten Tages, da dir dein Wunsch wird erfüllet werden.

12. Darum lehret uns Christus recht in diesen Worten, daß wir uns vielmehr sollen freuen und frohlocken, wenn wir sehen, daß der Jüngste Tag nahe ist. Das sagt er denen zu Unterricht, die aus Kleinmüthigkeit sich fürchten, ob sie wol sonst fromm sind, wenn er spricht, sie sollen aufsehen und aufheben ihre Häupter, daß sie nemlich ihre Häupter nicht niederschlagen für Furcht und Traurigkeit. Als er auch kurz vorher spricht Matth. 24, 6: Ihr werdet hören Kriege und Geschrey von Kriegen, sehet zu und erschrecket nicht. Am Ende der Welt, da alle Sünden überhand genommen, und die Liebe erkaltet ist, wird sehr gefährlich seyn unter Menschen leben, und wird auf diese Verwirrung der Sünden folgen noch ein ärgere Verwirrung der Strafe und Uebels, Krieg, Hunger, Pestilenz und Zerrüttung aller Dinge. Lieber, wer wollte ihm nicht wünschen ein Ende dieses Uebels? Darum tröstet Christus die Seinen, die zu der Zeit leben würden, das ist, die da beten um Erlösung von Sünden und allem Uebel, und verheisset ihnen, daß ihre Erlösung nahe sey. Also wird es wunderlich geschehen, wenn andere Menschen für Furcht verschmachten, daß diese in Hoffnung und Fröhlichkeit leben, und daß sie hoffen und begehren, was jene fürchten und scheuen, einander ganz zuwider; wie sie auch vorher sich haben gehalten in der Sünde und Frömmigkeit, da jene haben an der Sünde vest gehangen und dieselbe geliebet, diese aber die Sünde gehasset.

13. Daraus magst du sehen, wie wenig sind, die das Vater Unser recht beten, und begehren, daß GOttes Reich komme, und daß sie von allem Uebel erlöset werden, da so wenig sind, die nicht wollten, daß der Jüngste Tag nimmer käme: und dieweil nicht sehen diese verdammte und gottlose Furcht, das ist, den grossen Balken in ihren Augen, und, wie sie meynen, viel Guts thun, dadurch sie sich wollen von Sünden helfen, so sie doch mit ihrem Thun sich immer ungeschickter machen zu diesem Tage. So du nun nicht überwinden magst diese Furcht für dem Jüngsten Tage in deinem Herzen, daß du nicht wünschen kannst, daß der Jüngste Tag käme, wolan, so wünsche, daß du ihn wünschen mögest; bete, daß du beten mögest; begehre, daß du begehren mögest; und verzage nicht, sondern betrübe dich, daß du so schwach bist, daß du dich fürchtest für deiner Erlösung, und zweifele nicht, GOtt werde dich erhören, wie er dir versprochen hat Luc. c. 11, 10: Wer da bittet, der nimmt, wer da suchet, der findet, und wer da anklopffet, dem wird aufgethan; und tröste dich, daß auch andere solches wünschen und für dich bitten, und sey gewiß, daß diese Furcht muß in dir getilget werden, oder du mußt ewiglich verdammt seyn, denn es ist eine Sünde wider den Heiligen Geist, die da widerstrebet der Gnade und deiner Erlösung, und vertheidiget die Sünde, die sie nicht will lassen austilgen.

Und

Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum, und alle Bäume, wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr an denselben, und wisset, daß der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr sehet, daß diß alles geschieht, so wisset, daß nahe ist das Reich GOttes.

14. Das ist ein lieblich Gleichniß vom Frühling und Sommer, da alles blühet und grünet, das uns der HErr fürgibt; daß wir daraus lernen, daß wir des Jüngsten Tages mit grossen Freuden begehren sollen. Denn er sagt nicht: denn es ist nahe die Hölle und Verdammniß; sondern das Reich GOttes, auf daß er uns lehre unser Haupt empor halten zu dem Guten des Jüngsten Tages, deß wir begehren, so wir haben Verlangen getragen, daß wir erlöset würden von unsern Sünden. Darum sollen wir uns sehnen nach dem Reich GOttes, und bitten, daß der Jüngste Tag komme, oder zum wenigsten beten, daß wir sein mögen begehren aus allen Kräften; denn es ist zum höchsten vonnöthen, daß uns der Tag nicht ergreife mit den Verdammten, daß wir ihn hassen und fürchten, so wir ihm doch nicht mögen entfliehen, sondern daß wir den Tag lieb haben und sein begehren.

Wahrlich, ich sage euch, diß Geschlecht wird nicht vergehen, bis das alles geschieht.

15. Auf daß uns Christus eine beständige Zuversicht erwecke, versichert er uns mit zwo Verheissungen. Als wollte er sagen: So gewiß wird diß geschehen; damit eure Hoffnung nicht wanke, und ihr gläubet, daß eure Erlösung nahe sey, so sage ich euch, es soll auch alles erfüllet werden, ehe das Geschlecht der Jüden vergehe; denn es soll erfüllet werden zu der Zeit, da das Geschlecht der Jüden noch währet, zu welcher Zeit ich euch dieses sage: Nicht daß diese Jüden sollten den Jüngsten Tag erleben, sondern ihre Nachkommen. Doch lauten Christi Wort also, als sollte alles, was er verkündiget hatte, erfüllet werden, ehe die Menschen derselbigen Zeit sollten vergehen. Und also muß alles, davon Christus redet, gezogen werden auf das, so diß Geschlecht angehet, nicht auf den Jüngsten Tag; daß alles, was von diesem Geschlecht zuvor gesagt war, geschehen sollte zu der Zeit, da diß Geschlecht noch währet. Und diese Meynung, wie mich dünket, ist die einfältigste und der Sprache der Schrift gemäß; doch laß ich andern ihre Meynung, die es besser wissen: Was aber darauf folget, ist zu verstehen beyde, von der Verwüstung des Jüdischen Landes und vom Jüngsten Tage.

Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

16. Es lassen sichs etliche sauer werden, wie Himmel und Erden vergehen sollen nemlich, sagen sie, nicht nach ihrem Wesen, sondern nach ihrer Gestalt; gleich als wären die Worte Christi nicht deutlich gnug. Denn Christus, wie das Griechische Wort lautet, sagt nicht, sie werden vergehen oder zu nichts werden; sondern, sie werden weg gehen, das ist, sie werden verwandelt werden. Wie St. Petrus spricht 2 Epist. 3, 7: Der Himmel jetzund und die Erde werden durch sein Wort gespart, daß sie zum Feuer behalten werden. Und hernach v. 10. 13: Es wird des HErrn Tag kommen, in welchem die Himmel zergehen werden mit grossem Krachen, die Element aber werden für Hitze schmelzen, und die Erde, und die Werk, die drinnen sind, wer-

den verbrennen. Wir warten aber eines neuen Himmels, und einer neuen Erden, nach seiner Verheissung, in welchem Gerechtigkeit wohnet. Item in der Epistel an die Ebräer c. 1, 10. 11. 12. aus dem 102. Ps. v. 26. seqq. Die Himmel sind deiner Hände Werk, sie werden vergehen, du aber wirst bleiben; und sie werden alle veralten, wie ein Kleid, und wie ein Gewand wirst du sie wandeln, und sie werden sich verwandeln. Und der Prophet Esaias cap. 30. v. 26. hat diese Verwandelung zuvor verkündigt, da er spricht: Und des Mondes Schein wird seyn wie der Sonnen Schein, und der Sonnen Schein wird siebenmal heller seyn, denn jetzt, zu der Zeit, wenn der HERR den Schaden seines Volks verbinden, und seine Wunden heilen wird. Und im 65. Cap. v. 17. 18: Siehe, ich will einen neuen Himmel und neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen, sondern sie werden sich ewiglich freuen, und fröhlich seyn über dem, das ich schaffe. Darum wird alles verwandelt werden: aber Christi Worte werden nicht verwandelt werden, denn sie sind wahrhaftig und getreu in Ewigkeit. Das sagt Christus, daß er unsern Glauben stärke, der sich verlässet auf sein Wort, nemlich, daß dieses alles geschehen soll, daß wir alsdenn unsere Häupter aufheben, und uns freuen, daß die verheissene Erlösung gewißlich vorhanden sey, da wir sollen erlöset werden von allem Uebel der Sünden und Strafen. Amen.

Auslegung des Evangelii am dritten Sonntag des Advents.

Matth. 11. v. 2–10.

Innhalt.

Christi Antwort auf Johannis Frage; und das Lob, so Christus Johanni gibt, samt der heimlichen Deutung.

I. Christi Antwort auf Johannis Frage.

I. Die Frage Johannis.
- A Die Ursach dieser Frage.
  1. die Ursach, welche Ambrosius, Hieronymus, und Gregorius angeben 1.
  2. die Ursach, welche Chrysostomus angibt 2–4.
     * warum Johannes sowol als Christus mit den Schwachheiten ihrer Jünger Geduld getragen 4.
- B die Frage selbst 5.
  * warum Johannis Jünger nicht geglaubet haben, daß JEsus der Meßias sey 6. 7.

II. Die Antwort Christi.
- A Wie Christus diese Antwort gibt, nicht allein mit Worten, sondern auch mit Werken.
  1. warum Christus nicht allein mit Worten, sondern auch mit Werken antwortet 3.
  2. warum Christus in der Antwort, so er mit Werken gibt, klar und weitläuftig; in der Antwort aber, so er mit Worten gibt, sparsam und dunkel ist 9. 10.
     * vom Gesetz und Evangelio.
       - a was Lutherum bewogen vom Gesetz und Evangelio zu handeln 11.
       - b daß das Gesetz sey ein Wort des Zorns, eine Kraft der Sünden und ein Gesetz des Todes 12–15.
       - c das Evangelium ist ein Wort der Gnade, des Lebens und Heils, so dem Gesetz zuwider ist, und doch mit demselben übereinstimmet 16–18.
       - d wo ein traurig Gewissen ist bey Erfüllung des Gesetzes, da ist das Evangelium noch nicht erkannt 19.
       - e die Werklehrer widerstehen dem Evangelio hefftig 20.
       - f das Evangelium gehöret nicht für die Reichen, Gewaltigen und Weisen, sondern für die Armen 21.
- B wie Christus in dieser Antwort die fleischliche Meynung antastet, welche Johannis Jünger samt den übrigen Juden hatten von dem Meßia 22. 23.
  * warum sich die Juden an Christo geärgert, und die Welt noch heut zu Tage sich ärgere an Christo 23–25.

1.

Die haben viel unterschiedene Meynung von Johanne. St. Ambrosius meynet, Johannes habe nicht aus Zweifel oder Unwissenheit, sondern aus Christlicher Meynung gefraget: ob der grosse GOttes Sohn würde sterben für die Menschen? St. Hieronymus, mit dem es auch Gregorius hält, schreibt, Johannes habe gefragt: ob Christus auch würde in die Hölle kommen zu denen Verdammten, wie er kommen wäre zu den lebendigen Menschen? Und ich halte, man könne diese Meynung nicht verwerfen, dieweil St. Petrus 1 Epist. 3, 18. 19. 20. klärlich saat: Christus sey getödtet und für uns geopffert, in demselbigen sey er auch hingegangen, und habe geprediget den Geistern im Gefängniß, die etwa nicht gläubeten zu den Zeiten Noä, da man die Archa zurüstete.

2. Die andere Meynung ist St. Chrysostomi, mit dem wirs jetzt halten, der schreibt, Johannes habe gewiß gewußt, daß Christus wäre, auf den sie warteten, daß er kommen sollte; denn das hatte er gelernet, da er hörete die Stimme des Vaters Matth. 3, 17: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und hatte auf ihn mit dem Finger gezeiget, daß er wäre das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt. Joh. 1, 36. Und GOtt hatte zu ihm gesagt: Ueber welchen du sehen wirst den Geist herab fahren, und auf ihm bleiben, derselbige ists, der mit dem Heiligen Geist und mit Feuer täufet; wie Joh. 1. weitläuftig beschrieben ist. Darum habe er seine Jünger zu Christo gesandt, nicht daß er es wissen wollte, sondern daß seine Jünger gewiß erführen, wie es stünde mit Christo. Denn wiewol er ihnen und dem Volk viel hatte von Christo gesagt, so hielten sie doch zu der Zeit noch nicht höher von Christo, als von Johanne; sondern es verdroß sie, daß Christus täufete, und daß viel zu ihm kamen, wie Johannis c. 3. v. 25. 26. stehet: Es erhub sich eine Frage unter den Jüngern Johannis, samt den Jüden, über der Reinigung, das ist, über der Taufe, und kamen, nemlich die Jünger samt den Jüden, die die Frage fürbrachten, zu Johanne, und sprachen zu ihm: Meister, der bey dir war jenseit dem Jordan, von dem du zeugetest, siehe, der täufet, und jedermann kömmt zu ihm. Da stillet sie Johannes mit vielen Worten, und weiset sie unter andern von sich zu Christo, und spricht v. 30: Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen; und noch viel mehr sagt er ihnen von Christo, dem Sohn GOttes. Da sie aber dadurch sich noch nicht liessen bewegen, dieweil Christus noch kein Zeichen gethan hatte, befihlt er seinen Jüngern, die er bisher hatte mit Worten unterrichtet, endlich, als er ins Gefängniß geleget ward, und die Werke Christi höret, daß sie nun sollten hingehen zu Christo selbst, und sollten seine Wort und Werke sehen, und ihn fragen. Darum lauten auch die Worte, als sagte er von vielen: Oder sollen wir eines andern warten? daß es sey von vielen geredt, nemlich in der Person der Jünger und der Jüden. Und Christus handelt seine Wort und Werk also, daß er mehr die Jünger als Johannem damit unterrichtet. Was ihr sehet und höret, spricht er; und: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert.

3. Also will St. Johannes seine Jünger und das Volk mit seinem Christlichen treuen Dienst mit Gewalt Christo untergeben, damit sie nicht nach seinem Tode abergläubiger Weise an ihm hangen möchten, und Christum fahren lassen. Solches will er nun gethan haben aufs kräftigste mit Christi eigenen Worten, Werken und Ansehen. Dazu fo-

dert er das nicht von Christo als sein Vorläufer, der ehe gewesen, ihm gleich wäre, sondern als ein demüthiger Diener, dieweil er wußte, daß Christus alles wußte, was einem jeden fehlete, bringt er sein Anliegen ganz bescheidentlich für in einer Frage, damit er auch durch diese Bescheidenheit zeigete, Christus sey gröſſer, denn er selbst. Also sorget er für seine Jünger, damit es nicht ein Ansehen hätte, als wollte er Christo, der alles wußte, mit Ungestüm begegnen. Wenn nun St. Ambrosius durch die Christliche Meynung Johannis verstanden hat seine Bescheidenheit gegen Christum, und seine Fürsorge für die Jünger, so hat ers recht troffen. Darum spricht er:

Da er hörete die Werk (das ist die Wunder) Christi.

4. Denn er gedachte, das wäre die bequemeste Zeit, in welcher er seine Jünger zu Christo weisen könnte, die er auch nicht bewegen möchte durch sein Zeugniß, welches er Christo gab, und sie selbst auch sich mehr ärgerten an Christi Taufe und Predigt, aus Eifer um ihren Meister Johannem.

5. Da siehest du, daß Johannes seine Jünger nicht hat plötzlich wollen von sich stossen und verlassen; sondern, daß er ihre Unwissenheit und Schwachheit getragen habe, bis daß sie mählig aus Liebe von sich selbst, durch die Werke Christi bewogen, ihn verlieſſen, und Christo nachfolgeten. Denn es gehet schwer zu, wenn man eine alte Meynung, sonderlich des gemeinen Volcks, eilends soll fahren lassen und ausrotten; denn so man das mit Gewalt und plötzlich thun will, kann es nicht fehlen, es muß übel ärger werden. So hat auch Christus selbst seine Jünger nicht alles auf einmal gelehret, noch gethan, sondern ihre grosse Unwissenheit geduldet, bis daß er er sie mählig zurecht brächte.

6. Hieraus erkennen wir nun, warum Johannes durch die Jünger fragen läſſet: Bist du, der da kommen soll, oder warten wir eines andern? Und daß ich hie meine Meynung sage, so dünket mich, wenn er spricht: Oder warten wir eines andern, will er anzeigen, daß zwar seine Jünger und die Jüden ihm gegläubet haben, da er sagte Joh. 1, 27: Der nach mir kömmt, ist gröſſer denn ich, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse; aber daß sie nicht gläubt haben, daß JEsus werde der Gröſſere seyn, und haben gedacht, es werde noch ein anderer seyn, der da kommen solle; dazu sie erstlich sind bewogen worden, weil Johannes viel einen gröſſern Namen und Ansehen hatte bey Grossen und Kleinen, denn Christus. Darum konnten sie das Wort Johannis, von dem Gröſſern, der da kommen sollte, ihrer Schwachheit und Unwissenheit halben nicht auf Christum reimen. Zum andern, weil sie mit dem fleischlichen Sinn eingenommen, wähneten, der da kommen sollte, würde in grosser Glorie einher ziehen, mit grosser Pracht der Welt: da sie nun das an Christo nicht sahen, schwebten sie zwischen Himmel und Erden, dachten, Johannis Wort wäre wol wahr, es reimete sich aber nicht auf Christum. Denn die irdische und weltliche Gedanken von Christo sassen allen Jüden tief im Herzen, daß es ihnen schwer ankam, wenn sie es geistlich sollten lernen verstehen.

7. Daß dem also sey, bestätigt Christus, da er ihren fleischlichen Sinn danieder schlägt, wenn er spricht: Selig ist, der sich nicht ärgert an mir. Denn sie hatten sich wirklich an ihm geärgert, wie aus ihrer Frage von der Reinigung zu erkennen ist, davon wir oben gesagt haben. Sie konntens wol geschehen lassen, daß ihn Johannes lobete, von ihm zeugete, als von einem frommen und heiligen Mann;

Mann; aber, daß er der wäre, den Johannes verkündiget, daß er nach ihm kommen sollte, das verstunden sie nicht, sondern ärgerten sich an seiner Armuth und Niedrigkeit, welche sie sahen ganz widerwärtig seyn dem herrlichen, hohen Wort Johannis. Darum, da Johannes die Werke Christi höret, hat er Hoffnung, sie würden dadurch gestärket werden, und also sendet er sie zu ihm.

Und JEsus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und verkündiget Johanni, was ihr sehet und höret. Die Blinden sehen, und die Lahmen wandeln, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget, und selig ist, der sich nicht ärgert an mir.

8. Christus antwortet nicht allein mit Worten, sondern auch mit Werken, und fleißiget sich sonderlich, daß niemand ohn Werk oder vor den Werken etwas von ihm sage, oder etwas von ihm halte. Darnach, als er ihnen die Werke gezeiget hatte, bekennet er endlich, und antwortet mit Worten, es wäre der, auf den sie warteten.

9. Doch ist solches etwas dunkel geredt, wenn er spricht: Selig ist, der sich nicht ärgert an mir. Wäre er nicht, der da kommen sollte, so würde er die nicht selig preisen, die ihn aufnehmen, und sich nicht an ihm ärgerten. Als wollte er sagen: Ich bins je, den ihr suchet, aber ich erscheine in so schlechter Gestalt, daß ihr euch wohl müsset in acht nehmen, daß ihr euch nicht an mir ärgert, und denket, ihr könnet nicht an mich glauben. Damit er zugleich anzeigt, daß, wer sich mit Werken kann berühmt machen, daß man erkenne, wer er sey, der brauche nicht viel und grosse Wort. Denn also thun wir insgemein, daß wir mit wenigen Worten von uns selbst reden, wenn wir der Werke viel an uns haben: und das stehet einem grossen und edlen Gemüth wohl an. Wiederum, spricht Salomon Sprüchw. 14, 23: Wo man mit Worten umgehet, da ist Mangel: denn auch der Pöbel denen wenig gläubt, die viel von sich selbst sagen; also, daß daraus ein Sprüchwort worden: Eigen Lob stinket. Daß nun Christus solches meide, und lehre, daß wirs meiden sollen, und daß er ihren Glauben wohl erwecke, legt er ihnen für viele und klare Werke, aber wenig dunkele Worte.

10. Auch hat er darum ihnen wollen mit dunkeln Worten antworten, auf daß er hielte die Art zu reden in der Schrift, darinnen wir lesen, daß GOtt allezeit gebraucht hat solche Erscheinungen und Gesicht von aussen, wie die waren von innen, zu denen sie geschehen sind. Also stellet sich Christus als einen Fremdling bey den Jüngern, die gen Emaus gingen, dieweil sie ihn innerlich nicht recht erkannten: und Marien Magdalenen erschien er in Gestalt des Gärtners, und der Berg Sinai war den Jüden schrecklich von aussen, weil sie das Gesetz innerlich fürchteten und nicht liebeten: also, die Decke Mosis bedeut die Blindheit ihres Herzens; und dergleichen findet man viel in der Schrift. Also, weil Christus vor den Jüngern Johannis verächtlich und unbekannt war, redet er auch mit ihnen mit dunkeln Worten, und mahtet damit ab den Sinn derer, die sich an ihm ärgerten.

11. Aber weil fast die ganze Schrift stehet in rechter Erkenntniß des Gesetzes und Evangelii, und uns Johannes und Christus hie gute Gelegenheit geben davon zu reden, wollen wir auch ein wenig davon sagen, auf daß wir hernach alle Evangelia desto bas verstehen mögen; und wollen sehen, was Gesetz und Evangelium sey, wie sie unterschieden seyen, und

was sie schaffen. Christus sagt hie zum sechsten: Den Armen wird das Evangelium geprediget; so wir nun nicht wissen, was das Evangelium sey, können wir das nicht für ein groß Wunder achten.

12. Alles Gesetz, allermeist GOttes Gesetz, ist ein Wort des Zorns, eine Kraft der Sünden, ein Gesetz des Todes. Diß mußt du also verstehen: Nachdem der Mensch durch den Fall verderbt, und zu allem Bösen geneigt ist, wie die Schrift sagt 1 Mos. 6, 5 kann ihn kein Gesetz zwingen noch heilen, daß er nicht sollte zu allem Bösen geneigt seyn. Derohalben, wo ihm ein Gesetz gegeben wird, so oft es geschieht, alsbald ist er dem Gesetz feind nach seiner verderbten Natur; wollte, daß kein Gesetz wäre, und das möchte thun, was ihm gelüstet; wie wir das allzumal in uns selbst erfahren. Ob wir schon durch äusserliche Strafe und Dräuung der Höllen, oder durch äusserliche Verheissung des Gesetzes und des Himmels, thun und lassen, was das Gesetz gebeut; so wollten wir doch lieber, es wäre keine Strafe, und daß wir nichts thun dürften, sondern uns GOtt alles Guts gebe, frey umsonst. Darum können wir niemals das Gesetz von Herzen und umsonst lieben und thun, wie wir das Gegentheil des Gesetzes von Herzen lieben. Als, so du einen Hurer fragst, warum er Unzucht treibe, kann er nichts anders antworten, als weil es ihm also gefället, und weil er die schändliche Wohllust liebet; denn er thuts nicht wegen jemands Verheissung oder aus Furcht der Strafe, sondern freywillig und umsonst, bloß aus Liebe der Wohllust.

13. Eine solche Lust zum Gesetz wirst du in keinem Menschen finden; denn es ist niemand, der darum Gutes thut, weil es ihm wohlgefället, oder weil er Lust hat zum Gesetz; sondern weil er fürchtet die gegenwärtige und zukünftige Strafe, oder weil er hoffet eine gegenwärtige oder zukünftige Belohnung. Diese aber alle dienen um Lohn; innerlich sind sie dem Gesetz feind, und lieben die Sünde, thätens auch ungescheuet, wenn sie nicht der Strafe fürchteten; dazu suchen sie mit diesen ihren erdichteten Werken, die sie nicht aus reinem Herzen thun, nicht was GOttes ist, sondern das Ihre, und dienen GOtt nicht als fromme Kinder ihrem Vater, sondern wollen ihn als einen Richter mit gezwungenen Werken versöhnen.

14. Dieser innerliche Haß des Gesetzes steckt dem Menschen sehr tief im Herzen: er wäre aber nicht so groß, wenn das Gesetz nicht wäre, das ist, er würde also nicht erkannt, sondern der Mensch würde ohne Furcht und unwissend wider das Gesetz sündigen. Nun aber das Gesetz offenbaret und bekannt ist, alsbald ist auch da eine unwillige, verbotene und gezwungene Begierde, die da hasset das Gesetz, das dem Menschen verbeut, und ihm wehe thut: da wird die verbotene Lust böse und zornig, wächset und mehret sich. Das ists, das St. Paulus spricht: Das Gesetz mehret die Sünde, Röm. 5, 20. Also ist das Gesetz die Kraft der Sünden, denn es stärket und mehret die Sünde: und darum heißt es ein Gesetz des Todes, weil es tödtet, so es die Sünde grösser macht. Item, es wird genannt ein Wort des Zorns, denn es wirft das schuldige Gewissen unter GOttes Zorn, klagt es an, und überweiset es: denn durchs Gesetz wird nicht allein die Sünde offenbaret, sondern wir werden auch erfunden, daß wir die Sünde lieben, und die Gerechtigkeit, als das Gegentheil der Sünden, hassen.

15. Und also lehret das Gesetz den Menschen, wer er sey, daß er gottlos sey und ein Feind GOttes, weil er GOttes Gesetz, das doch gut, heilig und gerecht ist, nicht allein von Herzen nicht liebet, sondern hasset es auch, und wollte, daß kein GOtt noch Gesetz wäre, damit

damit er frey leben möchte nach seinen Lüsten. Und also heißt es recht: Alle Menschen sind Lügner; denn sie sind der Wahrheit GOttes feind und zuwider. Das gläuben aber etliche Schriftgelehrten nicht, die der Philosophie folgen, haben wol eine gute Meynung, und richten sich nach der natürlichen Vernunft, so sie doch weder ihre innerliche tiefe Bosheit, noch das Gesetz verstehen.

16. Aber das Evangelium ist ein Wort der Gnaden, des Lebens und des Heils, ein Wort der Gerechtigkeit und des Friedens, und ist dem Gesetz zuwider: und stimmet doch sehr wohl mit dem Gesetz; denn es heisset auf deutsch so viel als eine fröhliche Mähre und Verkündigung; wie geschrieben stehet Röm. 10,15: Wie lieblich sind die Füsse derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen. Denn im Evangelio wird offenbaret eine andere Lust und Begierde, die jener zuwider ist, nemlich Liebe und Gnade des Heiligen Geistes, die die verderbte Natur heilet, und den Menschen lehret Gutes thun; denn er thuts nun gerne, und hat seine Lust am Gesetz, dem er zuvor feind war.

17. Darum lesen wir im Evangelio nichts, denn Wohlthat: da wird niemand getödtet, geschlagen noch übel gehandelt, sondern es wird mit allen Menschen besser, die sich übel befunden, und Christus ist allem Volk lieb und angenehme. Wiederum, im Gesetz, wie oft wurden die Jüden geschlagen in der Wüsten? Da wird alles erschreckt und übel gehandelt; denn man lieset nicht, daß Moses jemand habe geheilet, wie Aaron zwar einmal thät: darum waren sie auch dem Mosi gram, und wollten ihn oft steinigen. Das alles geschieht darum, weil das Evangelium ist ein Wort der Gnaden, in welchem verkündiget wird Vergebung der Sünden, und wie wir das Gesetz können erfüllen: nemlich, wer da fühlet, daß er dem Gesetz feind ist (wie ihm alle Menschen gewißlich feind seyn), und fühlet seine Sünde im Gewissen, der soll hören und gläuben, und JEsum Christum, den Heiland anruffen. Durch den Glauben erlangt er den Heiligen Geist; wenn er den hat, so liebet er das Gesetz, und hasset die Sünde, die dem Gesetz zuwider ist, und wird also gerecht vor GOtt. Das ists, daß Paulus allenthalben den Glauben an CHristum also rühmet, Röm. 1,17: Der Gerechte lebet seines Glaubens. Warum? denn der Glaube an CHristum erlangt alsbald den Heiligen Geist, der geußt aus die Liebe GOttes in unsere Herzen, Röm. 5,5. Da hebt der Mensch an das Gesetz zu lieben, und die übrige Sünde zu hassen. Gleichwie nun das Gesetz mehret die Sünde, also mehret das Evangelium die Gerechtigkeit. Das Evangelium gibt, was das Gesetz fodert. Also sagt St. Augustinus, in seinen Buch vom Geist und Buchstaben: Das Gesetz des Glaubens erwirbt, was das Gesetz der Werke gebeut. Das ists, daß das Gesetz dräuet, aber es hilft nicht, sondern es drücket: und die Hände Mosis sind schwer, denn er mag niemand gerecht machen; sondern er thut nicht mehr, denn daß er den Menschen schuldiget, und macht, daß er dem Gesetz feind wird. Aber das Evangelium hilft, und theilet uns mit die Werke Christi.

18. Also, in diesem Evangelio wird angezeiget die Kraft und Werk des Evangelii, da Christus spricht: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf; denn in diesen fünf Gutthaten Christi werden begriffen alle Wohlthaten des Evangelii. Aber warum (möchtest du fragen,) geschieht das eben in fünf Stücken? Darum, daß die vernünftige Seele des Menschen, so allein zehlen mag, durch fünf Sinne in dem Menschen lebt und wirket; als das bedeut-

deutlich anzeigt Augustinus, in dem Buch von den zehen Jungfrauen. Daraus folget, daß das Amt des Gesetzes ist, Sünder, verdamte, schuldige, arme, traurige und betrübte Menschen machen, und gänzlich beschweren die Gewissen mit Sünden; wiederum, das Amt des Evangelii ist, gerechte, heilsame, selige, fröhliche und ruhige Menschen machen, und das Gewissen befriedigen und erleichtern. Deß spricht Esaias c. 9. v. 4: Du hast überwunden die Ruthe seiner Schulter, und das Joch seiner Last, und das Scepter seines Treibers, wie zur Zeit Madian; das ist, du hast das Gesetz erfüllet, das uns beschweret hat.

19. Daraus folget, daß, wer nach Erfüllung des Gesetzes noch ein traurig und bös Gewissen hat, der kennet weder Christum, noch das Evangelium. Denn es ist unmöglich, daß die Seele des Menschen traurig sey, die wahrhaftig an Christum gläubt, und das Evangelium erkennet: denn das Evangelium ist eine süsse und gute Botschaft, welche nichts anders verkündiget denn Gutthat, uns unwürdigen Sündern in Christo gegeben, und wer das gläubt, der empfähet den Geist des Vaters, und wird fröhlich.

20. Darum widerstehen die hefftig dem Evangelio, welche durch ihre Werke, Wallfahrten, Ablaß und dergleichen, wollen Friede des Gewissens erlangen, so doch kein anderer Weg dazu ist, denn der Glaube an Christum, durchs Evangelium verkündigt; so hat auch das Gesetz viel verkehrte Lehrer, die die Menschen nicht weisen zum Evangelio, wie Johannes thät, sondern die armen Leute allein mit Werken martern. Es ist auch schwer und ungewohnet dem Volk, an Christum gläuben, und allein durch den Glauben Friede suchen: darum kostets hie so viel Arbeit, ehe die Jünger Johannis Christum lernen erkennen. Gleichwie auch zu unserer Zeit viel Fabelprediger sind, die den Menschen allein die Werke und Gesetze einbleuen, aber nimmer den Glauben; daher es geschieht, daß solche Menschen, die der Werke gewohnet sind, gar schwerlich den Glauben annehmen.

21. Aus obgemeldtem allen wird leichtlich nun verstanden, das Christus zum sechsten spricht: Den Armen wird das Evangelium verkündiget; daß das Evanglium, das ist, die Wohlthaten GOttes in Christo, verkündigt wird nicht den Reichen, Gewaltigen, Weisen, sondern den Armen. Und bedeut das Wort Evangelium, das da wirkt in den Armen, nach Verstand des Buchstabens, wie Esaias spricht am 61, 1: Er hat mich gesandt, den Armen das Evangelium zu predigen. Durch die Armen aber werden hie nicht verstanden allein, die da arm sind an Gütern, sondern auch alle, die gedruckt, geplagt, elend, traurig, gedemüthiget sind; welchem Trübsal gemeiniglich das arme Volk unterworfen ist; denn also lautets auch im Ebräischen, den Armen das Evangelium predigen, Esa. 61, 1. Demnach werden billig unter die Armen gerechnet, die Blinden, Tauben, Lahmen, Aussätzigen, die Todten, und insgemein alle, die die Wohlthat Christi bedürfen, fürnehmlich der Gnade und Vergebung der Sünden. Denn die Hungrigen füllet er mit Gütern, und lässet die Reichen leer, Luc. 1, 53. Gibt also Christus in diesen Worten Ursach, warum seine Wohlthaten nicht gegeben werden den Grossen und Reichen, nach Gewohnheit der Welt. Darum, spricht er, daß ich also gesandt bin zu lehren, daß meine Wohlthaten sollen allein den Dürftigen gegeben werden; darum mach ich die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Aussätzigen rein, und die Sünder selig.

22. Damit tastet auch Christus an und straft der Jünger Johannnis und aller Jüden

den fleischliche Meynung, die da hoffeten, er würde kommen mit grosser Pracht und weltlicher Herrlichkeit, dieweil ihn Johannes groß nennet; vermeynten, Christus würde, gleichwie andere Fürsten und grosse Herren, in Purpur, Gold, mit gewapneter Hand daher kommen, und das Volk mit Gewalt und Macht ihm unterwerfen. Dieselbigen Fürsten und Herren, dieweil sie menschlicher Hülfe bedürfen, hängen sie sich an die Reichen, Starken und Weltweisen, mit deren Hülfe sie vollbringen ihr Vornehmen. Der Armen aber, Blinden, Lahmen, Aussätzigen, und was veracht und unwerth ist, haben sie weder Wissenschaft noch Sorge, als die zu ihren Höfen und Geschäften sich nicht schicken. Denn die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern; wie hernach folgt.

23. Und so denn Christi Wille und das Amt seines Evangelii ist, allein den Armen und Betrübten dienen, ist noth, daß sich an ihm ärgern alle, die ihre Augen hoch tragen, und ihre Augenlieder empor halten, wie geschrieben stehet Spr. Sal. 30, 13. Das sind, die bey Christo und seinem Evangelio allein suchen, das vor den Menschen groß ist, als denn die Jünger Johannis waren, zu denen der HErr spricht: Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Denn weil sie ihnen Christum einbildeten, daß er würde kommen mit Glorie und Gewalt, gläubten sie nicht, daß es der wäre, der zu Fusse wandelt unter den armen Fischern, und nur mit den Blinden, Tauben und andern gebrechlichen Leuten, ja mit Zöllnern und Sündern zu thun hätte, und so gar nichts zeiget, das sie an ihm warteten.

24. Und in dem liegt der Verstand dieses ganzen Evangelii, und wird gehandelt die ganze Ursach des Unglaubens der Jüden, daß sich CHRISTUS in so niedriger Gestalt erzeiget, welche dem grossen Zeugniß Johannis, von ihm gethan, ganz ungleich war. Denn darum schickt Johannes seine Jünger zu Christo, und darum schickt sie auch Christus wieder zu Johanne, nachdem er ihnen erstlich seine Werke gezeiget, und dabey treuliche Ermahnung gethan, daß er sie bewahret für dem Aergerniß ob seiner niedrigen Gestalt.

25. Deren sind auch viel zu dieser Zeit, die sich an dem Wort Christi ärgern; fürnehmlich diejenigen, die allein ob sich sehen die Hohen und Herrlichen, und der Armen und Betrübten gar nichts achten. Darnach, die durch ihre eigenen Kräfte und Werk sich vermessen zu befriedigen und rechtfertigen; oder die, so von wegen ihrer unsinnigen Härtigkeit weder arm noch betrübt sind, und derhalb auch nicht würdig sind des Evangelii oder seiner Wohlthaten. Denn das Evangelium thut alle Ding, so wir daran gläuben: Es tröstet die Betrübten, es richtet auf die Niedergeschlagenen, es stärket die Kleinmüthigen, und nimmt hinweg alle Krankheit der Seelen. Alle andere Werk sind Werk der Vermessenheit und Verzweifelung. Folget weiter.

II. Das Lob, so Christus dem Johanni gibt, samt der heimlichen Deutung.

I. Das Lob, so Christus Johanni gibt.
1. Die Ursach dieses Lobes 26.
2. das Lob selbst. Dieses ist dreyfach:
A. das erste Lob.
a. die Beschaffenheit dieses Lobes 27.
b. wie in diesem Lobe zugleich die Unbeständigkeit der Jünger Johannis gestrafet wird 27. 28.
B. das andere Lob.
a. die Beschaffenheit dieses Lobes 29.
b. wie in diesem Lobe zugleich der weibische Sinn der Jünger Johannis bestrafet wird 30.
C. das dritte Lob.
a. die Beschaffenheit dieses Lobes 31.
b. wie Christus mit diesem Lobe die Meynung und das Herz der Jünger Johannis trifft 32. 33.

II. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung der Stimme Johannis 34-42.
* von dem Amt und Werk des Evangelii.

a. das erste Amt und Werk des Evangelii 35. 36.
b. das andere Amt und Werk des Evangelii 37.
c. das Johannes beyde Aemter und Werke geführet hat 38.
d. die Werklehrer sind nicht im Stande, das Amt und Werk des Evangelii zu führen 39. 40.
e. welche Lehrer das Amt und Werk des Evangelii recht treiben 41.
f. wie die Werkheiligen dem Amt und Werk des Evangelii widerstehen 42.
* wieferne Johannes ein Mittler ist zwischen dem Gesetz und der Gnade 43.
2. die heimliche Deutung, daß Johannes mehr ist denn ein Prophet, und daß er so strenge gelebet 43. 44.
* von den Lehrern und Predigern.
a. daß Lehrer und Prediger Christi Diener sind und Haushalter der Geheimnisse GOttes 45.
b. daß Lehrer und Prediger Engel des HErrn sind 46.
c. daß Lehrer und Prediger sollen an sich tragen Johannis Ruhm und Tugend 47.
* von dem Aergerniß, so die Welt nimmt am Evangelio 48.

Da sie aber hingingen, hub an JEsus zu sagen von Johanne zu dem Volk: Was seyd ihr hinaus gangen in die Wüsten zu sehen? Wollet ihr sehen ein Rohr, das der Wind hin und her webet? Oder was seyd ihr hinaus gangen zu sehen? Wollet ihr sehen einen Menschen mit weichem Kleid angethan? Sehet, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Oder was seyd ihr hinaus gangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der mehr ist denn ein Prophet. Er ists, von dem geschrieben ist: Siehe da, ich sende meinen Engel vor deinem Angesicht, der soll bereiten deinen Weg vor dir.

26. Zu einem einfältigen schlechten Verstand obgemeldeter Worte ist zu merken, daß CHRISTUS Johannem darum so hoch lobet, damit er in seinem Vornehmen, daß man sich nicht an ihm ärgern sollte, fortführe: denn wir haben oben gesagt, wie in so grosser Gefahr des Unglaubens die Jüden stunden über dieser Gestalt CHristi, da sie sahen CHristum in Armuth und Demuth wandeln. Darum, daß er ihren Glauben an ihn aufrichte, lobt er Johannem also. Denn Johannes hatte ihnen Christum vorhin bezeuget, daß er wäre das Lamm GOttes, und daß er wäre der Grössere, der nach ihm komen sollte; also, daß alles an seinem Zeugniß gelegen war: denn wo sie Johannis Zeugniß gläubten, so hätten sie CHristum schon; gläubten sie ihm aber nicht, so hätten sie auch Christum nicht. Aber diesem ihrem Glauben war entgegen, wie obgemeldt, die schlechte und geringe Person und Wesen Christi. Nun zum Text.

27. Christus lobt Johannem erstlich von wegen seiner Standhaftigkeit, und sagt, er sey nicht gleich einem Rohr, das der Wind hin und her webet. Als spräche er: Ihr seyd hinaus gegangen in die Wüsten, Johannem zu sehen, und sein Zeugniß zu hören: nun wisset ihr, von wem er gezeuget hat, nemlich von mir. Warum glaubt ihr ihm denn nicht? Warum nehmet ihr mich denn nicht an, dieweil er mir solche klare und offenbare Zeugniß gibt? Warum ärgert ihr euch an mir? Meynet ihr, daß Johannes jemals anders sagen werde, denn er gesagt hat? Meynet ihr, daß er um eurentwillen durch den Wind der Unbeständigkeit werde verändert werden, gleichwie ihr hin und wieder getrieben werdet durch den Wind eurer Meynungen, Argwohn und Unglaubens? Seyd ihr ein unbeständig Rohr; so dürft ihr doch nicht denken, daß er gleichermassen eurer Unbeständigkeit weichen werde, und euch einen andern zeigen, denn mich, den rechten Meßiam, auf welchen ihr nach eurem fleischlichen Sinn hoffet? Ich bin hie gegenwärtig, von dem Johannes gezeuget hat, und ihr verachtet mich, und wartet eines andern mit ungewissem Argwohn.

28. Also fein straft Christus mit dem Lob der Beständigkeit Johannis ihres Herzens Unbe-

Unbeständigkeit, daß sie sich nicht haben bewegen lassen durch das gewisse Zeugniß Johannis, seine gewisse Gegenwart zu gläuben. Und indem er die Jünger Johannis also lieblich und freundlich zu dem Glauben an ihn von der Gefahr der Aergerniß zeucht, redet und thut er alles, daß er jedermann selig mache.

29. Zum andern, lobt Christus auch das strenge Leben Johannis wider die Weichheit der Hofschmeichler, das sich wohl gegen einander vergleicht. Denn wie die Beständigkeit sich nicht erschrecken lässet von den Widersachern, ihnen zu weichen; also die Strengheit lässet sich nicht abtreiben durch glatte Wort der Schmeichler. Diese zwo Tugenden stehen beyde wohl an einem treuen Zeugen der Wahrheit. Also wollte Christus sagen: Ihr seyd hinaus gangen Johannem zu sehen und zu hören, und siehe, ihr habt ihn gesehen und gehöret; warum gläubet ihr aber nicht? Meynet ihr, daß er euch werde gelinder predigen von mir, was euch angenehm ist? Meine Gestalt und Wesen gefällt euch nicht, darinne ich euch erscheine, und darum gläubet ihr Johanni nicht, und ärgert euch an mir; sondern eure Gedanken sind gerichtet auf einen andern, der euch kommen soll in einer andern Gestalt, denn ich, mit herrlicher königlicher Pracht; das wäre ein Christus für euch, einen solchen begehret ihr nach eurem weichē und fleischlichen Sinn, und wolltet, daß euch Johannes von einem solchen Zeugniß gebe, und reden, was ihr gerne höret, so hättet ihr daran ein Gnüge. Das wäre euch ein lieber freundlicher Johannes, wenn er euch nach dem Maule redete; er wäre aber auch ein falscher Zeuge wider mich. Nun aber, gleichwie er rauh bekleidet ist, also ist auch sein Wort euch rauh und herbe, weil er von mir zeuget, deß Gestalt euch ärgert, hart und schrecklich in euren Augen ist.

30. Da habt aber acht, wie Christus unter dem Lob des harten Lebens Johannis, seiner Jünger weichen und weibischen Sinn und Meynung, von der zeitlichen und weltlichen Zukunft Christi, strafet, und doch daneben sie reizet zu einem geistlichen und beständigen Glauben an ihn, durch das Zeugniß Johannis.

31. Zum dritten, lobet Christus Johannem seiner Würdigkeit halben, daß, wo sie sich nicht kehren wollten an seine Beständigkeit und hartes Leben, sie doch durch die Würdigkeit seines Amts sich bewegen liessen. Demnach ist diß der Verstand der Worte Christi: Ihr Jünger Johannis gläubet, daß Johannes ein Prophet sey; aber an mich wollt ihr durch sein Zeugniß nicht gläuben, denn ihr meynet, er rede von einem andern denn von mir, der da kommen werde, wie ihrs gerne hättet. Ich aber sage euch: Johannes ist nicht allein ein Prophet auf solche Weise, sondern er ist mehr denn ein Prophet, denn er nicht weissaget von mir als von einem zukünftigen, sondern zeiget mich euch gegenwärtig: darum habt ihr keine Ursach, daß ihr eure ärgerliche und flüchtige Gedanken auf etwas anders, als auf mich richtet: Johannes weissaget euch von keinem andern, denn von mir, den er mit dem Finger gezeigt hat.

32. Da merk aber, wie Christus ihrer Herzen Meynung trifft. Denn sie konnten Johanni wol gläuben, und wandten doch für, ihr Aergerniß zu entschuldigen, sie könnten Christum darum nicht annehmen, dieweil Johannes, als ein Prophet, von ihm als einem Zukünftigen redet, dachten, Johannes redet entweder von einem andern, oder der gar in einer andern Gestalt, denn Christus, kommen würde. Also verbauet Christus allenthalben die Ausflüchte ihres Unglaubens, und lässet ihnen keine Entschuldigung

digung übrig, damit sie sich behelfen möchten, daß sie nicht an ihn gläubten. Darum, will er sagen, dürft ihr keines andern warten, weder der in annehmlicherer Gestalt komme, denn ich, noch der nach mir komme; sondern ich bins gegenwärtig, den Johannes verkündiget, daß er kommen sollte; denn er ist ein Engel, das ist, ein Bote, vor mir her gesandt, nicht daß er erst meine Zukunft verkündigen sollte, sondern meinen Weg bereiten.

33. Und ist zu merken, daß Christus so oft wiederholet die Worte: Was seyd ihr hinaus gegangen in die Wüsten? Daß er damit den Buchstaben trifft, der da tödtet, wie sie allein mit dem Leibe seyn ausgangen in die leibliche Wüsten zu Johanne, zu dem sie auch hätten sollen ausgehen im Geist, das ist, mit dem Sinn und Willen, und hätten sollen fahren lassen die fleischliche Einbildung von dem zukünftigen Meßia, welche ärgerlich ist, und das Zeugniß Johannis nicht annehmen kann, noch Christo in ihnen lässet den Weg bereiten. Diß sey genug von der Historia. Nun wollen wir auch sagen von der heimlichen Bedeutung Johannis und Christi.

34. Wiewol Johannes und Christus jetzt nicht sind leiblich in der Kirchen, so wird doch ohn Unterlaß ihr beyder Amt vollbracht durch die Priester, nicht weniger als sie es damals selbst vollbrachten. Hiebey ist zu wissen, daß Johannes genennet wird eine Stimme eines Ruffers in der Wüsten, (wie wie wir sehen werden am nachfolgenden Sonntag,) der dem HErrn den Weg bereitet. Diese Stimme haben heut zu Tage alle diejenigen, die das Evangelium predigen. Das Wort des Evangelii der Kirchen, saae ich, ist die Stimme Johannis in der Wüsten, und thut eben das Johannes thät; als wir sehen werden.

35. Zum ersten: Das Evangelium hat ein zweyfach Amt. Das erste, daß es das Gesetz auslegt. Also wird der Spruch Matth. 5, 21. sqq.: Du sollt nicht tödten: Du sollt nicht ehebrechen: Du sollt nicht falsch schwören, also ausgelegt, daß es sich nicht allein erstrecke auf Vollbringung des äusserlichen Werks, wie es die groben Jüden nach dem Buchstaben, und wie die Worte lauten, verstunden; sondern daß es auch begreife die innerliche Begierde des Herzens. Ich sage euch, sprach Christus Matth. 5, 22. ein jeglicher, der mit seinem Bruder zürnet; item v. 28: Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren; item v. 34. ich sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt.

36. Durch diese Auslegung des Gesetzes werden wir alle Sünder erfunden und des Gesetzes schuldig. Denn wiewol etliche aus Furcht der Strafe sich enthalten der Werke, so findet man doch keinen, der nicht böse Lust in ihm fühle, sich nicht erzürne ꝛc. allermeist so ihm Ursach dazu gegeben wird. Nun ist aber zürnen, mit dem Herzen tödten; unzüchtig begehren, mit dem Herzen ehebrechen; wiewol das Werk nicht drauf folget. Derhalb spricht St. Paulus Röm. 7, 14: Wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist, ich aber bin fleischlich; dieweil das Gesetz nicht allein verbeut und fodert Wort und Werk, sondern auch die Regung des Herzens. Darum kömmt aus dem Gesetz nur Erkenntniß der Sünde, dadurch wir verstehen, daß es unmöglich ist, daß wir aus uns selber fromm seyn oder fromm werden: darum, daß die böse Lust desto mehr das Gesetz hasset, je mehr sie erkennet, daß ihr das Gesetz wehret und verbeut. Noch muß das Gesetz gehalten seyn bey Strafe der ewigen Verdammniß. Also führet uns die Erklärung des Gesetzes und das erste Amt des Evangelii zur Höllen und zum Tode. So nun

durch

durch Erkenntniß des Gesetzes die Sünde offenbaret und gemehret ist, und dadurch das Gewissen erschrecket, und zur Höllen geführet ist, und erkannt hat seine Unmöglichkeit, ist nichts übrig, denn Verzweifelung, denn sie finden kein einig Werk, das da rein sey, und dem Gesetz gnug thue; das fodert ein rein Herz, welches kein Mensch hat auf Erden; wie obgesagt.

37. Das andere Werk des Evangelii, welches ist sein eigen Amt, ist, daß es verkündiget und uns zeiget Christum; so das Herz an den gläubt, empfähet es den Heiligen Geist, der da ausgeußt die Liebe, daß wir anfahen das Gesetz zu lieben, und also mit reinem Gewissen gute Werke thun. Also stehet geschrieben Apostg. 15, 9: Er reiniget ihre Herzen durch den Glauben. Wenn die Erklärung des Gesetzes das böse Gewissen mehret, zwingt es dasselbe, zu seufzen, hungern und ängstlich zu suchen die Barmherzigkeit GOttes, das ist, Christum; welcher denn sucht, der findet, und wer anklopft, dem wird aufgethan. Luc. 11, 10. Also tödtet das Evangelium und macht lebendig, führet in die Hölle, und wieder heraus, schlägt und heilet. 1 Sam. 2, 6.

38. Diese zwey Amt des Evangelii hat Johannes beyde geführet: das eine, da er prediget die Taufe der Busse, und das Volk bracht zur Erkenntniß der Sünden. Denn mit diesem Amt hat er dem HErrn den Weg bereitet, und GOtt ein bereit Volk zugerichtet, dadurch er sie demüthiget zu Erkenntniß ihrer selbst, und sie begierig macht der Zukunft Christi. Denn Christus kommt nicht, ohn allein zu denen, die da bereit sind, und seinen Weg bereitet haben: das sind, die das Ungleiche eben, und das Höckericht schlecht machen, all ihre Hoffart und Vermessenheit abthun, und in Demuth seufzen nach seiner Barmherzigkeit. Also macht die wahre Erkenntniß des Gesetzes den Menschen leer von allem Vertrauen auf sich selbst, und macht ihn fähig und begierig der Gnade GOttes.

39. Das andere Amt des Evangelii vollbrachte Johannes, als er Zeugniß gab von dem Licht, und mit Fingern auf Christum weisete, und sprach: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29. Als wollte er sagen: So euch das Gesetz schrecket, ängstet und betrübet, und ihr empfindet, daß ihr das Gesetz nicht möget erfüllen, daher ihr ein böses Gewissen habt; siehe, so will ich euch einen zeigen, der euch von diesem Uebel erlösen soll: Gehet hin zu Christo, und gläubet an ihn, denn er nimmt von euch eure Sünde, so ihr durch den Glauben den Heiligen Geist empfahet; denn ich habe euch darum nicht getauft und zu Sündern gemacht, daß ihr nur allein Sünder seyn solltet; sondern daß ich euch, so ihr nun Sünder worden seyd, nach der Taufe des Wassers hinsende zur Gerechtigkeit Christi, der euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer täufe.

40. Daraus siehest du, wie fern die sind vom wahren Evangelio, die Menschen Gesetz lehren in der Kirchen, sintemal auch die keine Evangelischen Lehrer sind, die das Gesetz also lehren, daß sie allein dazu ermahnen, daß mans thun soll. Diese schaffen nichts anders, denn daß sie die Gewissen verderben; wie die Summisten und Sententiarii thun, welche nimmer so weit kommen, daß sie eines von den zweyen Aemtern des Evangelii vollbringen, und weder das Gesetz recht auslegen, noch auf CHristum richten, sondern sich allein bemühen, wie sie die Werke anrichten mögen.

41. Diese lehren aber recht, die die Menschen durchs Gesetz schrecken, und sie lehren, daß sie nicht ein einig Werk des Gesetzes können

vollbringen, darum, daß ihre Herzen nicht rein seyn mögen, wie das Gesetz erfodert, und daß unmöglich sey, daß sie das Gesetz erfüllen; und nachdem sie sie also erschrecket und gedemüthiget haben, sie zu Christo dem Heilande senden, in deß Glauben sie denn selig werden. Also vergleichet Christus Matth. c. 13, 52. einen Schriftgelehrten zum Reich GOttes gelehret, einem Hausvater, der aus seinem Schatz neues und altes herfür trägt; das ist, der da lehret die Sünde durchs Gesetz, und die Gnade durch Christum, der da schlägt und heilet, und ist ein Engel, der da gesandt ist, daß er den Weg der Gnaden bereite durch Erklärung des Gesetzes.

42. Daraus folget, daß niemand verstockter widerstehet Johanni und Christo, das ist, dem Evangelio und der Gnade, denn die ein Vertrauen haben in ihre Gerechtigkeit, die sich verlassen auf den Buchstaben und auf des Gesetzes Werk. Diese nehmen nicht an die Auslegung des Gesetzes, und wollen nicht als Sünder und Narren in ihren Werken gestrafet seyn; wie beyde, Christus Matth. 23, 33. und Johannes c. 3, 7. die Pharisäer darum nennet Otterngezüchte, und spricht c. 21, 31: Die Zöllner und Huren werden eher ins Himmelreich kommen, denn sie. Denn wer Johanni nicht gläubt, der nimmt auch Christum nicht an: der des Gesetzes Auslegung verwirft, der erlangt die Gnade nicht, denn er will nicht gedemüthiget werden in seiner Sünde. Solche sind zu dieser Zeit auch diejenigen, so sich ihres freyen Willens berühmen, und wollen nicht unrein und böse seyn, noch sich durch GOttes Gesetz strafen lassen; sondern lernen aus guter Meynung das Gesetz thun, daß sie die Werk vollbringen, daß sie damit nicht sündigen, wiewol sie auch kein recht gut Werk thun. Diese bedürfen des Lamms GOttes nicht, welches ihre Sünde trägt, und Johannes zeigt ihnen Christum vergeblich nach dem andern Amt, den sie verachten nach dem ersten Amt.

43. Nun verstehen wir, wie Johannes ein Mittler sey zwischen dem Gesetz und der Gnade, und wie er sie beyde zusammen füget; denn er thut beyde, das Gesetz und die Gnade, auf, und zeiget sie an, wenn er das Gesetz auslegt, und die Gnade zeiget. In Auslegung des Gesetzes macht er Sünder, in Anzeigung aber der Gnaden macht er die Menschen gerecht: durch Auslegung des Gesetzes macht er, daß der Mensch an sich selbst verzage, und herwiederum, durch Anzeigung und Verkündigung der Gnaden, macht er, daß der Mensch Christi begehret. Derhalben sagt Christus hie (v. 12.) gar recht: Von der Zeit Johannis an, leidet das Himmelreich Gewalt, und die ihm Gewalt thun, reissen es zu sich. Denn durch das erste Amt Johannis werden die Menschen gedemüthiget, daß sie ihre Sünde im Gewissen fühlen und erkennen, und hernach mit grossem Eifer zur Gnade eilen, und sie gleichsam mit Gewalt zu sich reissen; denn sie begehren inbrünstig, erlöset zu seyn von ihren Sünden, damit sie das Gesetz drücket. Denn solche Gewalt meynet Christus in diesen Worten, gleich als wenn Hungerige, wenn sie eines Reichen Mildigkeit erkannt haben, haufenweise und mit Ungestüm zu ihm dringen: also ist das Amt der Stimme des Evangelii und Johannis, die Sünder durstig und begierig machen nach der Gnade.

44. Darum ist er auch mehr denn ein Prophet, und darum werden so grosse Dinge von ihm gesagt; denn kein Prophet hat je Christum gezeigt, sondern sie haben allein das Gesetz getrieben, ohn Anzeigung der Gnade; keine Lehre hat den Sündern je Gnade angezeigt, ohn allein die Lehre des Evangelii: darum ists ein Wort des Friedens und

Verge-

Vergebung der Sünden. Deßhalb ist auch Johannes streng in Kleidern, und in seinem Leben, daß er durch sein erstes Amt, wenn er das Gesetz auslegt, Sünder macht, dafür sich alle Menschen entsetzen.

45. Nun mag man auch diese Epistel mit dem Evangelio vergleichen; denn die Lehrer des Worts in der Kirchen sind nicht mehr denn Diener Christi, und Haushalter über GOttes Geheimniß, das ist, sie sind in dem Amt Johannis, und machen das Volk nicht ihnen, sondern Christo unterthänig, indem sie lehren den Verstand des Gesetzes und Erkenntniß der Gnaden, und zugleich die Sünde offenbaren und Vergebung der Sünden.

46. Denn sie sind auch Engel des HErrn, so gesandt werden vor dem Angesicht Christi, daß sie seinen Weg vor ihm bereiten; das ist, sie treiben das Evangelium mit äusserlicher Stimme, durch welche die Menschen, so das hören, bereitet werden, daß sie innerlich die Gnade empfahen. Denn der Glaube und die Gnade kömmt nicht, ohn allein durchs Wort GOttes, wie St. Paulus spricht, Röm. 10, 14: Wie sollen sie gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? So kommt je der Glaube aus dem Gehör. Vergleicht sich also und ist ein Ding, ein Diener Christi und ein Haushalter über GOttes Geheimniß, und ein Engel, der vor Christo den Weg, das ist, den Glauben an Christum, den Menschen bereitet. Das ist auch fürgebildet am ersten Sonntag des Advents, im Zuführen und Bereitung des Eselsfüllen, darauf die Jünger Christum satzten. Alle, die in der Kirchen das Wort Christi lehren, sind solche Engel, darum, daß sie das Wort führen, Christus aber kommt mit dem Wort, geußt ein den Glauben, und setzt sich auf sie: gleichwie er die 70. Jünger hat an alle Ort vor ihm ausgesendet, dahin er kommen wollte.

47. Derhalben sollen auch die Prediger und Vorsteher der Kirchen an ihnen haben alle die Tugend und Ruhm, das Johannes hat gehabt: nemlich, daß sie nicht seyn ein Rohr, das vom Winde hin und her gewebt wird: auch nicht weiche Kleider tragen: und mehr seyn denn Propheten: also daß sie nicht, durch Widerwärtigkeit oder Glück überwunden, GOttes Wort verfälschen. Aber es ist, leider, zu besorgen, daß Johannes noch heutiges Tages im Gefängniß liege, oder gar enthauptet sey, dieweil für der Gewalt der Tyrannen in der Kirchen die klare lautere Wahrheit, das ist, die Stimme eines Ruffers in der Wüsten, nicht mag öffentlich geprediget werden, ja ganz verloschen ist, und an ihrer Statt angenommen menschliche Meynung und Dünkel, da man tanzet, spielet und ergötzet die fleischliche Menschen *) des Brauchs, gleichwie die Tochter der Ehebrecherin Herodias in Freuden spielet und tanzet vor ihrem Vater Herode.

*) ist so viel als: auf eben die Art,

48. Wo nun das Evangelium dermassen geprediget wird, so gehet es zu wie in diesem Evangelio; nemlich, daß nicht jedermann dem Evangelio gläubet, sondern allezeit einen andern Christum suchen, und sich ärgern an dem rechten Christo, der durchs Evangelium verkündiget wird; wie St. Paulus schreibt in seiner ersten Epistel an die Corinther c. 3, 4: Einer spricht, ich bin Paulisch; der ander, ich bin Apollisch; der dritte, ich bin Kephisch. Also verstockt ist der menschliche Sinn, daß er allzeit durch andere Wege denn durch Christum, das ist, durch Demuth und Verleugnung sein selbst, will selig werden, da es doch durch den Glauben geschehen muß; denn der Mensch fleucht die Vernichtung sein selbst, und daß er allein soll durchs Wort des Glaubens leben, meynet, er wolle auch etwas mit seinen Werken und Kräften dazu thun. Diejenigen sind

aber

aber die ärgsten, die nicht allein nicht gläuben, sondern auch das Wort verfolgen, und sich der Wahrheit widersetzen. Das sind die, so Johannem enthäupten im Gefängniß und in den Banden ihrer Satzungen, auf daß sie frey lehren, handeln, leben und regieren nach ihrem Gefallen.

Auslegung des Evangelii am vierten Sonntag des Advents,

Joh. 1. v. 19-28.

Innhalt.

Das Bekenntniß und Antwort, so Johannes den Jüden gibt, und die heimliche Deutung des Evangelii.

I. Das Bekenntniß und die Antwort, so Johannes denen Jüden gibt.

I. Von diesem Bekenntniß und Antwort überhaupt.
1. Warum diß Bekenntniß und Antwort mit so vielen Worten beschrieben ist 1. 2.
2. wie aus diesem Bekenntniß und Antwort herfür leuchtet Johannis Beständigkeit 2-5.
3. wie Johannes durch diß Bekenntniß und Antwort einen grossen Sieg erhält 6.

II. Von diesem Bekenntniß und Anrwort besonders.
A Das erste Stück dieses Bekenntnisses und Antwort.
1. die Gelegenheit, so zu diesem Stück gegeben worden 7:
2. der rechte Sinn und Verstand dieses Stückes 8. sq.
3. Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst der Beantwortung 9-11.
B das andere Stück dieses Bekenntnisses und Antwort.
1. die Gelegenheit dieses Stückes 12. 13.
2. die Beschaffenheit dieses Stückes 14. seq.
* von den Lehrern des Evangelii.
a wie und warum Lehrer des Evangelii nicht sollen suchen Ehre Reichthum und Wohlluft 5.
b wie und warum Lehrer des Evangelii sollen seyn eine Stimme des Ruffers 16.
c wie und warum Lehrer des Evangelii alle Widerwärtigkeit großmüthig sollen ertragen 17.
d ein Lehrer des Evangelii soll nichts vornehmen nach seinem Sinn und Gutdünken, sondern soll sich halten an GOttes Wort 18.
C das dritte Stück dieser Antwort und Bekenntniß.
1. die Gelegenheit dieses Stücks 19. 20.
* man soll sich hüten vor den Menschen am meisten zu der Zeit, wenn sie uns schmeicheln 20.
2. wie es scheinet, als ob bey diesem Stück etwas ausgelassen sey 21.
3. wie dieses Stück sehr hart ist 22.
4. wie bey diesem Stück eine doppelte Erklärung und Auslegung gegeben wird.
a die erste Erklärung und Auslegung 23. 24.
b die andere Erklärung und Auslegung 25-27.
5. wie es zu verstehen, daß Johannes in diesem Stück sagt: Ich bin nicht werth ꝛc. 28.

III. Von dem Ort, wo diß Bekenntniß abgelegt ist 29.

I.

WAs bedeutet doch das, daß der Evangelist mit so vielen Worten beschreibt das Bekenntniß oder Antwort Johannis? Denn da er hätte können sagen mit einem Wort: Und er bekannte; so thut er hinzu: Und leugnete nicht; und sagt nochmals: Und er bekannte. Der Evangelist will zu verstehen geben die Beständigkeit Johannis, dadurch er überwindet die grösseste und gefährlichste Versuchung, welche von Anbeginn der Schöpffung und allezeit bis an der Welt Ende nachstellet dem Wort GOttes; war also billig, daß diese grosse Beständigkeit mit viel Worten würdiglich gepriesen würde.

2. Erstlich darum, daß ihm die Ehre Christi angeboten ward, darauf er antwortete: Ich bin nicht der Christ. Denn er hätte also nicht geantwortet, wo er nicht vermerkt hätte, daß sie ihn begehreten für Christum zu haben. Darnach habt acht auf die Pracht und Reizung dieser Versuchung. Sie sandten zu ihm, nicht gemeine Leute vom Pöbel, sondern die Fürnehmsten im Volk, nemlich Priester und Leviten, meyneten, Johannes sollte sich dadurch bewegen lassen. Auch lies-

sen

sen sie sich daran nicht begnügen, daß sie Priester und Leviten sandten, sondern sie senden Pharisäer. Die gesandt waren, spricht der Evangelist, die waren von den Pharisäern, das ist, die Priester von der edelsten und berühmtesten Secte. Gleich als wenn heutiges Tages zu einem armen Dorfpfäfflein die größten und fürnehmsten Bischöffe der Kirchen in einer Legation gesandt würden, seine Gunst zu erwerben. Und über diß alles vertraten die Gesandten, Priester und Leviten, das ganze Jüdische Volk, und entboten Johanni die Gnade und Gunst des Hohenpriesters und der Obrigkeit, daß, so Johannes wollte drein willigen, hätte es durch ihre Gewalt geschehen sollen, daß ihn jedermann hätte für Christum gehalten. Gleich als wenn jetzt der Pabst mit allen Cardinälen und Prälaten der Kirchen, und allen weltlichen Königen, entböte seine Gnade und Freundschaft einem laufigen Bettler.

3. Nun, was wollten sie haben mit ihrer Versüchung? Das zeigt Christus an Joh. c. 5, 33. 34. 35. wenn er spricht: Ihr schicktet zu Johanne, und er zeugete von der Wahrheit. Ich aber nehme nicht Zeugnis von Menschen, sondern solches sage ich, auf daß ihr selig werdet. Er war ein brennend und scheinend Licht, ihr aber wolltet eine kleine Weile fröhlich seyn von seinem Licht ꝛc. Mit diesen Worten zeigt Christus klärlich an ihren verkehrten Fleiß, daß sie an Johanne allein suchten ihren Nutz, das ist, ihre eigene Ehre, und wollten der Heiligkeit Johannis mißbrauchen, sich selbst dadurch zu schmücken. Denn so es Johannes hätte mit ihnen gehalten, und ihrem Begehren statt gegeben, und zugelassen, daß sie ihn für Christum hielten, so wären sie auch vor allem Volk für grosse, heilige, weise Leute gehalten worden, als welche durch so eines grossen Mannes Ansehen und Zeugniß bewähret wären. Darauf bald das Volk alles, was sie bisher gethan, gedacht und gelehret, (das ist, den ganzen Plunder ihres gottlosen Wesens, und den fleischlichen Pracht des Gesetzes, Reichthum und Ehre der Welt,) würde für recht halten, und würden sie mit Vertilgung des Geistes fleischlich in grossem Ansehen seyn. Und das war es, daß sie eine kleine Weile wollten fröhlich seyn von seinem Licht, das ist, ihr weltlich Reich bestätigen und aufrichten. Dieweil aber Johannes solches verachtet, und nicht annahm ihre Ehrerbietung, sprachen sie, er hätte den Teufel, als Christus Matth. 11, 18. meldet. Ihre ganze Hoffnung war, Johannes würde eine solche treffliche Legation nicht verschmähen, dieweil sie die Fürnehmsten wären im Volk.

4. Solches zeigen sie auch selbsten an, da sie sprechen: Wer bist du denn, daß wir eine Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Da sie ihn reizten zu fragen, wer sie wären, die sie zu ihm gesandt hätten, damit sie Gelegenheit hätten, beyde, die sie gesandt hatten, und auch sich selbst zu erheben. Als wollten sie sprechen: O wenn du wüßtest, welche treffliche Leute es sind, beyde, die uns gesandt haben, und wir, die wir gesandt sind, du würdest uns nicht allein willfahren, sondern von dir selbst zu uns kommen, und begehren, das dir jetzt angeboten wird. Aber Johannes achtet der Ding gar nicht, schwieg still zu ihrer Versuchung, nachdem er dreymal ihnen geantwortet hatte: Ich bin nicht der Christ, ich bin nicht Elias, ich bin kein Prophet. Daß er zu dreyenmalen Nein sagt, und zum viertenmal still schweigt, vermeynten die Gesandten, er hätte ihnen stolze und verächtliche Antwort geben, da sie doch waren so grosse fürnehme Herren, und daß er niemand achtet, weder groß noch klein, die da sandten und gesandt wurden. Das beißt

und thut den hoffärtigen grossen Hansen wehe, und wenden das für als eine gerechte Ursach wider die Frommen, sie hätten GOttes Diener und Statthalter hoffärtiglich verachtet. Da müssen denn die frommen Christen heissen hochmüthig, vom Teufel besessen, Ketzer, aufrührisch und dergleichen.

5. Aus dem allen vernehmen wir, wie groß gewesen ist die Beständigkeit Johannis, der, durch so viel Anreizung zu hohen Ehren angefochten, nicht allein nicht weichet um ein Haar, sondern auch mit dieser Verachtung den Haß und Gewalt der Obersten der Jüden wider sich reizet, und sich damit in Verachtung und Todesgefahr gibt. Daher rühmet er Joh. 3, 28. und spricht: Ihr selbst seyd meine Zeugen, daß ich gesagt hab, ich sey nicht Christus, sondern vor ihm her gesandt. Und so gleich Johannes ihnen hätte Beyfall geben, und sich brauchen lassen zum Deckmantel all ihres bösen Wesens, und damit Christum verloren und der gottloseste Verräther worden; so hätte doch ihre Gunst gegen ihn nicht lang gewähret, sondern würden sein bald überdrüßig worden seyn, nachdem sie durch ihn erlanget hätten, was sie begehreten, daß sie nemlich möchten ihre Tyranney und gottlos Wesen erhalten.

6. Darum ward Johannes mit dieser Botschaft zu der größten Sünde gereizet; denn es würde keines Menschen Sünde grösser gewest seyn, als die Sünde Johannis in dieser That. Denn er hätte damit (so viel an ihm gewesen wäre,) Christum gar ausgetilget, und hierzu gebraucht so herrlicher Gaben GOttes, die ihm verliehen waren, daher ihm das Volk mehr gläubete. Also ist das nun nicht ein geringer Sieg Johannis, und alles Lobes würdig, in so gefährlicher und grosser Versuchung, darinnen er doch beständig blieben ist. O wie viel sind, die von sich selbst laufen und sich dringen zu hohen Ehren! Wer wollte aber solche Würde, von so trefflichen Leuten ihm angeboten, ausschlagen? Johannes hätte wol mögen fürwenden, wie daß er beruffen wäre von denen, die das Recht und Macht hätten, dieweil er sahe, daß die Priester und Leviten sich unterstunden ihn zu erhöhen, und für Christum aufzuwerfen. Folget im Text:

Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Und er saget: Ich bins nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du denn, daß wir eine Antwort geben denen, die uns gesandt haben, was sagst du von dir selbst?

7. Nachdem die Gesandten vernahmen von Johanne, daß er nicht Christus wäre, boten sie ihm eine andere Ehre an, wiewol geringer denn die vorige, und gedachten, sie wollten ihr Ding böslich schmücken, wenn es Elias, oder ein Prophet mit ihnen hielte. Denn wir sollen nicht meynen, daß sie zu Johanne kommen sind aus treuen Herzen, noch gesucht, daß sie Johanni gläubten, sondern daß sie ihn verführeten, er sey gleich Elias, oder ein Prophet. Sonst wären die obern Häupter wol selbst kommen zu Johanne, wie andere thäten, die ihm gläubten, und hätten ihn nicht durch Abgesandte erforschet und versuchet. Sie haben auch weder geglaubet noch gewähnet, daß er Christus, Elias, oder ein Prophet wäre; sondern, dieweil er in so grossen Ehren gehalten ward bey dem gemeinen Volk, suchten sie, wie sie ihnen die Ehre zueignen möchten, so sie ihn auf ihre Seite brächten.

8. Hie wollen etliche, daß an diesem Ort werde geredt von dem Propheten, den GOtt verheissen hat 5 Mos. 18, 15. da er spricht: Einen Propheten, wie mich, wird der HErr, dein GOtt, dir erwecken aus deinen

nen Brüdern ꝛc. So dem also ist, so ist gewiß, daß die Jüden gemeynet haben, dieser Prophet wäre ein anderer, denn Christus und Elias, geringer denn sie beyde, dieweil sie zuletzt ihn fragen, ob er ein Prophet sey. Aber ein anders hält Petrus Apgesch. 3, 22. und Stephanus Apgesch. 7, 37. verstehen durch den verheissenen Propheten Christum selbst, und führen an eben denselbigen Text 5 Mos. 18, 15. vor den Jüden. Darum haben sie entweder Mosen nicht verstanden am selbigen Ort, oder haben hie gefragt von einem schlechten Propheten, dem ich mehr Glauben gebe. Denn so der Prophet verheissen ist, daß er Mosi gleich seyn soll, haben sie ihm Eliam nicht können fürziehen, dieweil sie Mosen höher hielten, denn alle andere Propheten. Derohalben, dieweil sie von der Zeit Malachiä, des letzten Propheten, keinen Propheten mehr hatten, fragten sie Johannem, ob er sich für einen Propheten ausgebe? Und Christus sagt auch Matth. 11, 9. 10: Was seyd ihr ausgangen zu sehen? Einen Propheten? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet: da der HErr gnugsam anzeigt, daß sie Johannem für einen schlechten Propheten hielten. Item Matth. 21, 26. noch deutlicher: Denn jedermann hielt Johannem für einen Propheten.

9. Fragst du: So nun Johannes ein Prophet ist, warum leugnet er denn, und spricht, er sey kein Prophet? Und warum (als St. Gregorius fragt,) verneint er, daß er Elias sey, so ihn doch Christus Matth. 16. v. 12. 13. nennet Eliam? Ich weiß nicht, ob genugsam Antwort hie gegeben wird, daß Johannes darum kein Prophet sey, weil er mehr ist, denn ein Prophet; denn etlicher Urtheil und Meynung nicht gnug geschähe, die würden sagen, es sey lächerlich, so man sagt, er sey kein Prophet, und sey doch mehr, denn ein Prophet. Und darum beschliessen sie, die Jüden hätten Johannem gefragt, ob er der verheissene grosse Prophet sey, davon Moses hat geweissagt? und Johannes hätte recht gethan, daß er gesagt: Ich bins nicht. Aber sie bedenken nicht, so Johannes das verstanden hat, daß die Jüden gefragt haben von demselbigen grossen Propheten, den sie für einen andern hielten, als Christum, und meyneten, er würde vor Christo hergehen, so hätte er es nicht leugnen sollen, denn er war je wahrhaftig ein solcher Prophet, wie sie aus falschem Verstand der Worte Mosis meyneten: denn sie suchten einen grossen Propheten vor Christo, und einen andern als Christum, und das war Johannes: warum teuschet er sie denn? Denn darum soll sich keiner verleugnen, wenn er aus Irrthum gefragt wird, wenn er sich für den erkennet, davon der Irrende fragt.

10. Und was wollen wir sagen zu dem Propheten Amos, der gleicher Weise, ja noch mehr leugnet, daß er ein Prophet sey, wenn er sagt Amos 7, 14. 15: Amos antwortete und sprach zu Amazia: Ich bin kein Prophet, noch keines Propheten Sohn, sondern ich bin ein Kuhhirt, der Maulbeer ablieset. Aber der HERR nahm mich von der Heerde und sprach zu mir: Gehe hin, und weissage meinem Volk Israel. Ist das nicht widerwärtig geredt? Er spricht, er sey kein Prophet; und hernach folgt, daß ihn GOtt gesandt habe zu weissagen seinem Volk Israel. Also leugnet Johannes auch, daß er ein Prophet sey, und spricht doch, er sey gesandt, daß er täufe und den Weg bereite vor dem HErrn, und Christum verkündige, daß er mitten unter sie getreten sey.

11. Darum halte ich, es sey ganz einfältig geredt, daß Johannes ihm nicht anmasset den Namen eines Propheten, der damals

gar seltsam und in grosser Würde war, und auch darum, weil der Propheten Amt war, daß sie das Volk lehren und regieren mußten. Da aber Christus selbst gegenwärtig war, der HErr aller Propheten, verkleinet sich Johannes in Ansehen Christi, und erkennet sich für keinen Propheten, sondern preiset demüthig sein Amt, und weiset sie zu Christo. Gleich als ob ein schlechter Priester vor einem Bischof (der zu der Zeit allein priesterlich Amt verrichtet,) gefraget würde, ob er Priester sey? und er den Fragenden von ihm wiese und spräche: Was achtest du mich für einen Priester, siehe, da ist der Priester, deß Diener ich mit dir bin: Mein Priesteramt ist jetzt nichts, bin auch nicht Priester in seiner Gegenwart, wenn er das Priesteramt verrichtet. Also war der Gebrauch im Alten Testament, daß allein der Hohepriester das Priesteramt verrichtet. Also, in Gegenwart des Fürsten gilt die untere Herrschaft seiner Diener nichts, also, daß niemand in seiner Gegenwart die Würde hat, die er doch hat im Abwesen des Fürsten. Wir wollten denn sagen, Johannes habe gleich gethan wie Amos, welcher darum leugnet, er wäre kein Prophet, daß er nicht war von der Secte, Linie, Zahl und Ordnung der Propheten, sondern von dem HErrn von neuem ausser der Ordnung beruffen. Denn es waren zu der Zeit gewisse abgesonderte Ordnungen der Priester, Weisen und Propheten, gleichwie jetzund sind die Theologi, Juristen und Bischöffe, darunter etliche fromm, aber des mehrern Theils böse sind. Als der Prophet Micha c. 3, 11. spricht: Ihre Häupter richten um Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn, und ihre Propheten wahrsagen um Geld. Und Jer. am 18, 18: Die Priester können nicht irren im Gesetz, und die Weisen können nicht fehlen mit Rathen, und die Propheten können nicht unrecht lehren. Also spricht Amos c. 7, 15: Der HErr nahm mich von der Heerde, das ist, als ich noch kein Prophet war. Ob nun Johannes in der Meynung sagt, er sey kein Prophet, weiß ich nicht. Ich halte es mit der ersten Auslegung. Wiewol Johannes wahrhaftig ein Prophet war, und ein solcher, den sie suchten, so wollte er doch, weil Christus selbst gegenwärtig war, ihre thörichte Meynung von ihm widerlegen, und auf Christum richten, der so nahe wäre, daß es nun keines Propheten bedürfte, der von seiner Zukunft weissagen sollte, dieweil er schon gegenwärtig vorhanden wäre. Darum bleib ich bey der ersten Meynung, daß Johannes kein Prophet gewesen, sondern mehr denn ein Prophet.

12. Da sich nun Johannes dermassen demüthigt, und die Gesandten das erkannten, bleheten sie sich auf, als seine Oberherren, gaben ihm ihre Gewalt zu verstehen, und sprachen: Wer bist du denn, daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben? Siehe, wie sie jetzt anfahen trotzig und gewaltig zu reden, und da sie mit Schmeicheley nichts erhielten, es mit Ernst und Gewalt versuchten. Sie nennen sich selbst nicht, auch nicht die, von denen sie gesandt waren, sondern wollen mit verdeckten Worten Johanni gleichsam ein Schrecken einjagen, daß es ihn gereuen würde, daß er unwissend solche treffliche Leute erzürnet hätte. Aber Johannes schwieg still, fragt auch nicht darnach, wer und wie groß sie seyen, fürchtet sich nicht für ihrem Dräuen, und überging mit seinem einfältigen Stillschweigen ihr listiges Schweigen, achtet wenig, ob sie Antwort geben denen, die sie gesandt hatten, oder nicht, dadurch sie erbittert wurden, fuhren heraus und fragten weiter:

Was sagst du von dir selbst?

13. Als

13. Als sprächen sie: Sage uns nur dieses, wie willt du von den Menschen genennet werden? Was für einen Namen sollen sie dir geben? Wofür gibst du dich aus? Dieweil doch die Leute müssen von dir und deinem Amt reden, ist noth, daß man wisse, mit was Amtsnamen man dich nennen soll? fürnehmlich so du das Volk lehrest und täufest. Da fing Johannes demüthiglich an, eröffnete sein Amt treulich, und sprach:

Ich bin die ruffende Stimme in der Wüsten: Richtet den Weg des HErrn, wie gesagt hat der Prophet Jesaias.

14. Das ist eine wunderliche Antwort: Ich bin eine Stimme des Ruffenden; wir sprechen: Ich ruffe mit der Stimme. Wer ist aber der Ruffer, deß Stimme Johannes ist? Er zeigt hie klärlich ein Geheimniß an, davon hernach soll gesagt werden. Das ist aber die Meynung Johannis, als spräche er zu den Gesandten: Ich will nicht, daß ihr etwas von mir rühmet, oder mich hoch erhebet; denn ich bin so gar nichts, daß in mir nichts denn die Stimme vermerkt wird: und so ich mit der Stimme das Heil des Volks suche, rühme ich mich allein der Stimme. O eine unschätzbare Demuth Johannis! Diese Rede, ich bin eine Stimm, ist im Latein gar gemein, daß etwa der Mensch durch sein Werk, Tugend oder Laster, bedeutet wird. Als im Terentio: Ey wie bist du so gar die Weisheit! Und an einem andern Ort: O du Laster! da er doch mit einem Menschen redet. Also sprach der Wolf zu der Nachtigallen: Du bist eine Stimme, und nicht mehr; da er so ein kleines Vöglein fand, und meynet, es müßte ein grosser Vogel seyn, weil er ein groß Geschrey machte, als man in der Fabel lieset. Also spricht GOtt zu Mose, 2 Mos. c. 4, 16; Er wird seyn dein Mund. Also gebrauchen wir uns noch heutiges Tages der Rede, so ein kleiner Mann eine grosse Stimme hat, daß wir sprechen: Er ist eine Stimme; oder: Die Stimme ist das beste an ihm. Also spricht Johannes, es sey kein Ding an ihm nutz, ohne die Stimme, und alles, was er lebe und thue, sey eine Stimme. O daß diejenigen, die Johanni im Amte nachfolgen, auch so emsig wären, zu predigen das Wort GOttes, daß sie solche Ehre erlangten, daß man sie nur eine Stimme nennet, wie sich hie Johannes nennet.

15. Hie wird uns abermals gerühmet das Amt Johannis und des Evangelii. Was ist das? Den Weg bereiten dem HErrn in der Wüsten. Und wiewol nach dem Buchstaben Johannes in der Wüsten bleibt und ruffet, werden wir doch hernach sehen, was das geistlich bedeutet hat, jetzt folgen wir einfältig dem Buchstaben, und sagen: Johannes ist darum in der Wüsten eine Stimme eines Ruffers, auf daß er anzeigte, daß ein Prediger, der Christum lehret, soll auch in der Wüsten seyn mit seinem Leben und Wandel, das ist, er soll ihm nicht wünschen weder Ehre, noch Reichthum, noch Wohllust, und alles, was in der Welt ist: denn, wer weltliche Ehre, Reichthum, Wohllust, und was die Welt hat, suchet, der will unter Leuten seyn, und sich unter das Volk mengen; wie der 106. Psalm v. 35. 36. spricht: Sie mengten sich unter die Heyden, und lerneten derselben Werk, und dieneten ihren Götzen, die geriethen ihnen zum Aergerniß. Das sehen wir zu unserer Zeit augenscheinlich, wie unsere Bischöffe, Prälaten und Pfaffen ganz und gar versunken sind in weltlichen Händeln, denen sie auch allein dienen, und ihre Werk dermassen gelernet haben, in Pracht, Hochmuth, Wohllust und Reichthum, daß sie auch die Weltlichen drinnen übertreffen. Und so sie sich

darein so gar verwickelt haben, wie mögen sie Christum predigen, so ein Apostel der Wahrheit bloß seyn soll, weder Taschen, noch Sack, noch Gürtel tragen, Matth. 10, 9. 10. auch nicht das Wort GOttes unterlassen, und zu Tische dienen? Apgesch. 6, 2. Predigen sie denn schon, so predigen sie doch nicht frey, noch beständig, und ohn Ansehen der Person; sondern fürchten sich die Wahrheit frey zu sagen, und besorgen allezeit Verlust ihrer Ehren, Guts oder Lebens.

16. Darnach soll ein Prediger seyn eine Stimme eines Ruffers, das ist, wie St. Paulus schreibt 2 Tim. 4, 2. er soll anhalten, es sey zur rechten Zeit, oder zur Unzeit, strafen, bitten, dräuen, ermahnen, daß er nicht anders, denn eine Stimme, von dem Volk geachtet werde. Denn es ist ein grosser Unterscheid zwischen der Predigt des Evangelii, und der Predigt des Gesetzes. Das Gesetz ward auf zwo Tafeln geschrieben, und war eine todte Schrift, streckt sich nicht weiter, denn die Tafeln gingen, darum hatte es wenig Kraft: aber das Evangelium gehet in die freye Luft mit lebendiger und freyer Stimme, darum hat es auch desto mehr Kraft, das Volk zu bekehren. Aus der Ursach hat Christus selber nichts geschrieben, sondern alles mündlich geredt. Die Aposteln haben auch wenig geschrieben, aber viel geredt. Aber mit der Zeit ist es gewachsen, also, daß Büchermachen kein Ende ist, bis es dahin kommen ist, daß, die am besten lehren in der Kirchen, allein Bücher schreiben, gar selten höret man die Stimm der Bischöffe, und derer, die da predigen sollten. Sprechen wol lieber aus vermessener Unsinnigkeit, man solle dem gemeinen Volk nicht offenbaren die verborgenen Heimlichkeiten, als sie es nennen, der Kirchen, als möchten sie die nicht begreifen, gleich als wenn es der Heilige Geist nicht gewußt hätte, da er befohlen hat das Evangelium zu predigen, daß es das gemeine Volk nicht begreifen würde, oder daß es in unsern Kräften stünde, die Predigt zu begreifen.

17. Es ist auch nicht umsonst gesetzt, daß Johannes genennet wird, nicht eine Stimme des Redenden, sondern des Ruffenden. Ohne Zweifel darum, daß ein Evangelischer Prediger soll nicht allein die Güter dieser Welt nicht begehren, sondern auch großmüthig verachten alles Uebel und Widerwärtigkeit, sich nicht lassen erschrecken durch keine Verfolgung, auch bis in den Tod, und sich nicht lassen in einen Winkel treiben; wie diejenigen thun, die im Winkel bey den Ihren frey murmeln von der Wahrheit, aber öffentlich verschweigen aus Furcht. Also legt Jesaias die Stimme des Ruffers aus am 40. Capitel v. 6. seqq. da er sagt: Es spricht eine Stimme: Ruffe. Was soll ich ruffen? Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelket. Und weiter: Zion, du Predigerin, steig auf einen hohen Berg, hebe deine Stimme auf mit Macht, Jerusalem, du Predigerin, hebe auf und fürchte dich nicht, sage den Städten Juda: Siehe, da ist euer GOtt! Denn siehe, der HErr HErr kömmt gewaltiglich, und sein Arm wird herrschen. Denn wer das beydes predigen soll, nemlich, daß alle Menschen gleichwie das Heu seyn, zum andern, daß GOtt allein herrsche; der muß einen starken Muth haben, denn der Mensch will nicht Heu seyn in seinen Wegen, und will nicht verachten lassen, was er thut und liebet. Nun sind aber wahrlich diese zwey Stück das Amt Johannis, die der Prophet Jesaias in diesen Worten gar schön beschreibt. Das erste ist, den Weg dem HErrn bereiten, das ist, lehren, daß der Mensch nichts sey denn

Heu;

Heu: Das andere, den HErrn zeigen, und das Lamm GOttes. Oder kurz, dem Menschen ihn selbst, und GOtt anzeigen, damit der Mensch sich selbst und GOtt erkenne: denn Johannis Amt lehret Erkenntniß sein selbst und GOttes, als hernach folgt.

18. Johannes bestätigt sein Amt durch den Spruch Jesaiä, zu einem Unterricht, daß niemand von sich selbst nach seinem Sinn etwas vornehme, sonderlich in öffentlichen Aemtern und Dienst der Kirchen, es sey denn, daß er es bewähret mit einem Spruch oder Exempel der Schrift. Also lehret auch St. Antonius die Seinen, daß ihr keiner nach seinem Sinn und Dünkel ein besonder Leben oder Werk annehmen sollte, sondern aus der Schrift ihm etwas vornehmen, dem er nachfolge. Was geschieht aber jetzt in der Kirchen? Ein jeder, sonderlich die Obern, nehmen vor, was sie wollen, aus eigener Begierde, und, wie sie sagen, in guter Meynung, das doch ohne Grund der Schrift ist. Johannes wollte nichts von ihm sagen lassen, es wäre denn vorhin in der Schrift gegründet und von ihm geweissagt. Dadurch wir unterricht werden, daß wir uns allezeit wohl rüsten sollen mit Waffen der Schrift, nicht mit Menschensatzungen, Träumen und eiteln Lehren, so jetzt mit Gewalt herrschen, es sey in Ueberwindung unserer Feinde, oder in freundlicher Lehre unserer Freunde:

Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern.

19. Diese Secte der Pharisäer war der bessere Theil des Jüdischen Volks. Möchte aber einer fragen, warum der Evangelist solches meldet, da die Gesandten von den Pharisäern waren? Vielleicht ist das darum geschehen, daß er anzeigte Johannis Beständigkeit, der sich nicht bewegen ließ durch so grosse und heilige Leute, die doch das ganze Volk wider ihn mit einem Wort mochten erregen, und bleheten sich schon auf wider Johannem, trotzeten auf ihr Ansehen und Gewalt; wie der Text sagt:

Und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum täufest du denn, so du nicht bist der Christ, noch Elias, noch ein Prophet?

20. Siehe, welch eine aufgeblasene Hoffart! wie ihre Schmeichelworte verwandelt seyn in Dräuung! wie sich die erdichtete Demuth so geschwind verändert in einen Hochmuth, und hervor wischt, das lang verborgen lag! Also wäre ihm auch geschehen, wenn er hätte verwilliget in die erste Versuchung; denn so bald sie ihn würden haben an sich gezogen, hätten sie ihn verachtet. Dabey lerne, daß du dich hüteſt vor den Menschen, am meisten zu der Zeit, wenn sie dich mit Schmeicheley und grosser Demuth begrüssen. Nimm wahr der Rede Christi Matth. 10, 16: Hütet euch vor den Menschen. Seyd klug, wie die Schlangen, und ohne Falsch, wie die Tauben; das ist, gläubet den Schmeichlern nicht, und vergeltet nicht Böses euren Feinden. Also ist nun der Verstand dieser Worte: Dieweil wir verstehen, daß du weder Christus, noch Elias, noch ein Prophet bist, so vermerken wir wohl, daß wir deine Obrigkeit sind, die das Volk GOttes nach dem Gesetz Mosis regieren, und darum solltest du nichts ohne unsrer Erlaubniß und Gebot thun. Wie, bist du denn allein so ein Widerspenstiger, Ketzer, Friedenstörer, und richtest einen neuen Gebrauch auf, ohne unsern Rath und Verwilligung? Aus was Gewalt und freveln Vornehmen täufest du doch? Soltest du uns nicht vorhin darum gefragt haben? Du bist werth, daß

wir

wir dich nach unsrer Gewalt strafen, du hättest denn den Teufel, daß du dich allein wider uns sperrest und empörest, und wo du nicht bald ablässest von deinem Täufen und neuen Gebrauch, so wird es dir übel gehen, und vielleicht zu schwer werden. Siehe, wie diese Schmeichler, so Johanni am ersten sanft zureden, und ihn für Christum wollten annehmen, jetzt alsbald seine Taufe vernichten, und ihn durch Dräuen gedenken von seinem Vornehmen abzuwenden. Aber Johannes, der kein Rohr war, das vom Wind bewegt wird, der auch nicht weich bekleidet ist, gleichwie er ihre Schmeicheley verachtet, also verachtet er auch ihr Dräuen. Folget:

Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich täufe mit Wasser. Er aber ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet, der ists, der nach mir kommen wird, der vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seinen Schuhriemen auflöse.

21. Erstlich scheinet, als sey etwas ausgelassen in diesen Worten, daß die Rede ganz sey auf diese, oder folgende Weise: Ich täufe mit Wasser, aber er ist mitten unter euch getreten, der wird euch mit Feuer täufen, den ihr nicht kennet ꝛc. Also schreibt Lucas am 3. cap. v. 16: Ich täufe euch mit Wasser, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer täufen. Und Ap. gesch. 1, 5: Johannes hat mit Wasser getäuft, aber ihr sollt getauft werden mit dem Heiligen Geist. Wiewol Johannes gnugsam anzeigt, daß eine andere Taufe werde kommen, indem er spricht, er täufe mit Wasser, so lange, bis da nach ihm kommen wird ein anderer, daß derselbe nicht mit Wasser täufen werde.

22. Das ist eine harte Antwort Johannis auf so eine hoffärtige dräuende Frage: sie versahen sich einer gelinden, furchtsamen Antwort auf ihre groß prahlenden Worte. Aber Johannes strafet auch ihre Unwissenheit, daß sie den nicht kenneten, in deß Gewalt er täufte mit Wasser. Als wollte er sagen: Darum täufe ich mit Wasser, denn es kömmt einer nach mir, der gröſſer ist denn ich, auf deß Zukunft ich täufe, deß Gewalt und Befehl mir gnug ist, ob ich schon keine Gewalt noch Erlaubniß von euch habe. Wenn ihr den kennetet, ihr würdet euch nicht also wider mich setzen und aufblehen: denn er vor mir gewesen ist, und ich bin nicht würdig, daß ich ihm seinen Schuhriemen auflöse. Meynet ihr nicht, daß ich Befehls gnug habe, der ich von ihm und seinethalben kommen bin. Lernet ihn vorher, und gläubet mir nur ein wenig, so werdet ihr bald verstehen, warum ich ohn euer Erlaubniß täufe.

23. Die Worte, der ists, der nach mir kommen wird, der vor mir gewesen ist, werden auf zweyerley Weise verstanden. Zum ersten, sind die Lehrer des mehrern Theils einig, daß Johannes sage, Christus werde nach ihm kommen, nicht der Geburt nach, (wiewol auch dieses wahr ist,) sondern der Zeit nach zu rechnen, als Johannes hat angefangen zu predigen. Denn man lieset Ap. gesch. 1, 22: JEsus fing an von der Taufe Johannis. Das er auch Matth. 11, 3. anzeigt, da Johannes zween seiner Jünger zu Christo sendet, und ihn fraget: Bist du, der da kommen soll? da ohne Zweifel Christus schon ins Fleisch kommen war. Und an diesem Ort spricht Johannes: Er aber ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet; damit will er je sagen, er sey schon ins Fleisch kommen, und werde doch nach ihm kommen.

24. Sondern, daß Christus vor Johanne gewesen, wollen etliche verstehen von seiner Gottheit. Was thäte er aber grosses mit diesem Zeugniß, so er spräche, Christus wäre vor ihm gewesen, darum, daß er gewesen vor allen Geschöpffen? Es ist auch nicht der Wahrheit ähnlich, daß Johannes das Geheimniß der Gottheit Christi den Einfältigen alsbald habe wollen zu verstehen geben und auslegen. Und ob er schon solches hätte thun wollen, wie hätte ers also subtil können vortragen den hartgläubigen und verstockten Jüden, denn ers hätte sollen grob und deutlich sagen? Dazu, wie würde es sich reimen, so Johannes spricht, Christus werde nach seiner Predigt kommen, da er doch nichts sagt, weder von seiner noch Christi Geburt, und doch in einer Rede alsbald ihn der Geburt halben vorziehen wollte? Es muß ja der Unterscheid der Zeit von einerley Ding verstanden werden, also, daß Christus habe nach Johanne, und doch auch vor Johanne geprediget.

25. Und darinnen gefällt mir die Meynung derer, die aufs einfältigste sprechen, daß Johannes hier allein von der Menschheit Christi rede, und sagt, daß Christus nach ihm werde predigen, und doch vor ihm sey seiner Würdigkeit halben: also, daß Johannes Christum lobete, daß man ihn würdiger empfahen sollte, denn ihn. Als wir auch insgemein pflegen zu reden, so wir einen jungen Menschen mit gutem Verstand und Kunst begabt, sehen; welcher, ob er wol uns nachfolgen wird im Amt zu lehren, ist er doch vor uns gewesen, nicht dem nach, sondern den Gaben nach, die zum Amt erfodert werden. Also, dieweil Christus zum Predigtamt von Anbeginn verordnet war, voller Gnade und Wahrheit, der da geben würde, was Johannes zu geben nicht vermochte, nemlich die Gnade, sagt Johannes recht, er ist vor mir gewesen.

26. Dieser Meynung kömmt zu statten, daß Johannes nicht spricht, der nach mir kommen und predigen wird, der ist schon kommen, und hat geprediget; sondern spricht also: Der nach mir kommen wird, ist vor mir gewesen. Denn ein anders ist, daß einer kömmt und prediget, ein anders, daß einer ein Prediger wird, oder mit den Gaben gezieret wird, dadurch er geschickt wird zu predigen. Und demnach ist der Verstand klar, wenn kommen heißt so viel als ins Amt treten, und gewesen seyn, so viel, als daß die Person schon vorhanden ist. Es muß ja einer ehe geschickt seyn zu einem Amt, ehe er das Amt annimmt und führet. Daraus folget, daß, wiewol Johannes vor Christo hat gepredigt, ist er doch nach Christo erst dazu bereitet worden. Denn erst im funfzehenten Jahr des Käysers Tiberii geschah das Wort des HErrn zu Johanne, als Lucas schreibt Cap. 3. v. 1. 2. Christus aber war von Mutterleibe an schon geschickt zu predigen, voller Gnaden und aller Gaben zu predigen. Möchte also wol diß auch ein Verstand seyn obgemeldeter Rede, daß Christus von seiner Geburt an sey gemacht zum Prediger, Johannes aber erst in seinem dreyßigsten Jahr, und habe doch der erst gemachte Prediger, Christus, spat gepredigt, und der nach gemachte Prediger, Johannes, habe vor geprediget; daß Johannes das Volk gewiß versichere von Christo, daß er kommen würde zu predigen, der doch schon bereits sey.

27. Wird also das Wörtlein, gewesen, gar wohl genommen für das Wort, bereits, man ziehe es auf die Zeit, oder auf die Würdigkeit Christi vor Johanne. Denn Christus war nicht zu predigen verordnet durch das Zeugniß Johannis, wie Johannes da-

zu verordnet war durch das Zeugniß des Worts GOttes, sondern durch das Zeugniß seines himmlischen Vaters, als Christus spricht Joh. 5, 36: Ich hab ein gröſſer Zeugniß, denn das Zeugniß Johannis. Und in gleichem Sinn wird auch verstanden das Wort, das Johannes droben sagt: Der ists, von dem ich gesagt habe, er werde nach mir kommen, das ist, predigen, der vor mir gewesen ist, das ist, er war ehe ein Prediger, denn ich, auch würdiger und besser denn ich, wiewol ich ehe, denn er, habe angefangen zu predigen. Dem gleich wird auch verstanden, das hernach folgt: Dieser ists, von dem ich gesagt habe, es kömmt nach mir ein Mann, der vor mir gewesen ist, denn er war ehe denn ich, und ich kannte ihn nicht. Denn diese Worte werden dreymal wiederholet in diesem Capitel.

28. Nun, die nachfolgenden Worte: Deß ich nicht werth bin, daß ich seinen Schuhriemen auflöse, wollen etliche verstehen, daß Johannes nicht gewußt habe zu eröffnen das Geheimniß der Menschwerdung Christi. Aber das ist ohne Noth, denn der Buchstabe klar ist, daß Johannes aus Demuth die Würdigkeit Christi erkannt, und mit dem Schuhriemen hat wollen anzeigen. Was aber für ein Geheimniß in den Worten sey, wird hernach folgen.

Diß geschah zu Bethania, jenseit des Jordans, da Johannes täufete.

29. Hie ist der Text gefälscht, davon besiehe Erasmum. Soll für Bethania stehen Bethabara, oder Bethabam; denn Bethania ist nahe bey Jerusalem gelegen, als man Joh. 11, 18. lieset, nicht in der Wüsten, da sich Johannes aufhielt, und ist nicht noth, daß etliche dichten, eigenes Gefallens, ein besonder Bethania jenseit des Jordans, und lügen von weiten Orten, was sie wollen. Möchte einer fragen: Was bewegt den Evangelisten, so eigentlich die Stadt zu nennen, wo diese Geschicht geschehen ist? Ich halte, es stecke ein Geheimniß dahinter; aber dem Buchstaben nach ist die Stadt genennet zu mehrer Beglaubigung der Geschicht, nemlich, daß diß geschehen sey an einem gewissen Ort in Gegenwart vieler Leute, die da konnten Zeugen seyn wider die Lästerung der Jüden, ob sie anders von Johanne wollten vorgeben; wie sie denn alles von ihn verkehreten, daß sie auch sagten, er hätte den Teufel. Nun von dem heimlichen Verstand dieser Historie.

II. Die heimliche Deutung des Evangelii.

I. Die heimliche Deutung, daß Johannes genannt wird eine Stimme in der Wüsten 30 31
II. die heimliche Deutung des Amts Johannis.
1. das erste Amt Johannis und dessen heimliche Deutung 32. 33.
2 das andere Amt Johannis und dessen heimliche Deutung 34. 35.
III. die heimliche Deutung der Wassertaufe Johannis 36.
IV. die heimliche Deutung dessen, was Johanni begegnet ist über seinem Amt 37.
* von dreyerley Ordnung und Arten der Werke und der Lehre, und wie sich ein Lehrer klüglich soll verhalten bey jeder Ordnung und Art.
A die erste Art und Ordnung, nebst dem Verhalten.
1. die Beschaffenheit dieser Ordnung und Art 38.
2. wie sich ein Lehrer dabey klüglich soll verhalten 39-41.
* die Beschaffenheit eines gebrandmalten Gewissens 40. 41.
B die andere Art und Ordnung nebst dem Verhalten.
1. die Beschaffenheit dieser Art und Ordnung 42.
2. das Verhalten 43. 44.
* daß die besten Leute in ihrer Gleisnerey verdammt werden 44.
C die dritte Ordnung und Art, samt dem Verhalten.
1. die Beschaffenheit dieser Art und Ordnung 45.
2 das Verhalten 45. 46.
* von den herrlichen Früchten und Wirkungen des Glaubens 46.

30. Und erstlich von dem Amt Johannis. Die Stimme Johannis in der Wüsten ist die Evangelische Predigt in der Christlichen Kirchen. Warum dieselbige eine Stimme und nicht eine Schrift genennet sey, haben

ben wir vor gesagt, nemlich, daß ein Prediger soll gewaltig, frey und tapffer lehren, und sich nichts lassen irren, weder Furcht, Verfolgung, noch irgend etwas, das ihn möge abhalten, daß er nicht Frucht schaffe mit seiner Lehre.

31. Die Stimme erschallt auch in der Wüsten, welches etliche verstehen, als heisse es, in dem heydnischen Volk, die vom wahren Gottesdienst entfernet, weit irreten, verlassen und unfruchtbar waren. Die Meynung ist gut; aber besser Verstand ist, daß die Evangelische Stimme sey in der Wüsten, die von Menschen nicht bewohnet wird, daß sie sey abgesondert von Egypten und dem Getümmel des Volks; denn das Evangelium stimmet nicht mit der Welt. Und darum hat auch Johannes Heuschrecken und wild Honig gessen, und hat nicht gewohnet in der Könige Häusern; denn der Fürsten Höfe und der Menschen Beywohnung mag ohne Schmeicheley nicht bestehen, darum, daß die Welt die Wahrheit hasset, und die Stimme des Evangelii nicht frey gehen lässet, als sie billig frey seyn sollte. Und darum wohnet die ruffende Stimme und Evangelische Posaune nicht in den Städten und Versammlungen, sondern in der Wüsten.

32. Das Amt Johannis und des Evangelii ist auch zweyerley, das eine macht Sünder, das andere macht Gerechte: das erste zeigt an die Sünde, das andere die die Gnade. Diese beyde Aemter wollen wir in Johanne besehen. Zu seinem ersten Amt gehöret, das von ihm geschrieben stehet Matth. 3, 1. 2: Johannes ist kommen, predigt die Taufe der Busse, und sprach: Thut Busse. Und als Jesaias am 40. spricht v. 6: Predige, was soll ich predigen? alles Fleisch ist Heu. Er spricht nicht nur zu etlichen, thut Busse, denn alles Fleisch ist Heu, nicht allein etliches Fleisch; und dadurch straft und zeihet er alle Menschen, daß sie Sünder seyn, und gibt einem jeden sich selbst zu erkennen, daß er ein Sünder sey. Und das heißt, dem HErrn den Weg bereiten. Die sich nun demüthigen, und ihre Sünde erkennen und bekennen, die sind schon bereit zu dem Wege Christi, seine Glorie und Barmherzigkeit zu empfahen. Und so denn Johannes zu allen Menschen spricht: Thut Busse, so macht er auch alle Menschen zu Sündern, führet sie zur Erkenntniß ihrer selbst, und demüthiget sie. Aber daraus entstehet Neid und Haß, denn die hoffärtigen Pharisäer und Schriftgelehrten, so sich selbst rein dünken, gläuben Johanni nicht, und meynen, sie bedürfen der Busse nicht, darum sprechen sie: Er hat den Teufel. Aber die Zöllner und Huren gläuben ihm, darum kommen sie ehe ins Himmelreich, denn jene, Matth. 21, 31. Diese ihre Hoffart straft Johannes Luc. 3, 7. wenn er sagt: Ihr Otterngezüchte, wer wird euch zeigen zu entfliehen dem zukünftigen Zorn? Und, auf daß sie sich nicht rühmeten ihrer Busse und Gerechtigkeit, spricht er weiter zu ihnen: Darum so thut rechtschaffene Früchte der Busse. Als wollte er sagen: Ihr wollt vor allen andern Menschen gerecht seyn, und verlasset euch auf eure eigene Werke; verändert diese eure thörichte Meynung, erkennet euch für arme Sünder, und thut andere und bessere Früchte der Busse.

33. Dasselbige Werk thut auch das Evangelium, so es das Gesetz geistlich auslegt, als Christus thut Matth. 5. und 6. Denn es lebt kein Mensch auf der Welt, der nicht beschuldiget sey wider alle Gebote GOttes, der ohn den Geist der Freyheit ist, den allein Christus gibt. Wiewol die Heuchler durch die äusserlichen Werke der Gebote sich und andere erbärmlich betrügen, wollen kein Heu,

noch böse seyn, auch nicht wie andere Leute, um des Scheins willen ihrer äusserlichen Werke. Darum, den Weg des HErrn richten, dem HErrn ein bereit Volk zurichten, Busse lehren, die Sünde eröffnen, dem Menschen sein Elend zeigen, ihn zur Erkenntnis sein selbst führen, das Gesetz geistlich auslegen, und dadurch verkündigen den Zorn GOttes vom Himmel, demüthigen, tödten, zur Höllen führen, abbrechen, ausreissen, zerstreuen, verderben, lehren alles Fleisch ist Heu, und was dergleichen in der Schrift von der Kraft des Worts GOttes gesagt wird, zu Offenbarung und Zerstörung der Sünden, ist alles eins, und gehöret zu dem ersten Amt Johannis: denn die Demuth bereitet die Menschen zu der Gnade, als St. Petrus sagt 1 Epistel 5. v. 5: GOTT widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade. Und diese Demuth ist ein fremdes Werk GOttes, damit er wirke sein eigen Werk. Welcher Demuth allein die Hoffärtigen widerstehen, sonderlich die sich in der Weisheit und Gerechtigkeit der Werke aufblehen, deßhalben sie allein, wie sie Johannem nicht annehmen, also nehmen sie auch Christum nicht an, und ergreifen nimmer die Barmherzigkeit GOttes.

34. Zu dem andern und letzten Amt Johannis gehöret das, so gesagt ist Matth. 3, 2: Das Himmelreich ist nahe herbey kommen; item: Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt, Joh. c. 1, 36. und das er hie spricht: Der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin ꝛc. und Es 40, 9: Sage den Städten Juda: siehe, da ist euer GOtt: denn es ist nicht gnug, daß wir uns demüthigen, und daß man uns das Böse anzeige, so man nicht das Gute zeigt, dadurch wir des Bösen entlediget werden. Das geschieht, so er den Demüthigen, und die ihre Sünde erkennen, Christum zeiget, durch den sie von ihren Sünden erlöset werden: welcher so, er kommt, findet er die Sünder, mit denen er wandelt und sie gerecht macht. Das thut auch das Evangelium, wenn es verkündiget den Friede und Vergebung der Sünden in Christo, Luc. 24, 46. 47: Also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Busse und Vergebung der Sünden. Merk, Busse predigen, das ist, daß alle Menschen Sünder seyn; und Vergebung der Sünden, das ist, daß wir in Christo gerecht werden. Das thut Paulus gar schön zu den Römern cap. 3. da er alles beschleußt unter die Sünde, und stellet allen Menschen Christum für, der da gerecht macht durch den Glauben.

35. Also ist Johannis und des Evangelii eine Lehre, und ein Werk, nemlich die Hoffärtigen erniedrigen, und die Demüthigen erhöhen, die Gesättigten hungrig machen, und die Hungerigen erfüllen mit Gütern. Aber dieweil das nicht durch äusserliche Wirkung, sondern durch das Wort und die Verkündigung geschieht, so ist es nur eine Stimme und nicht ein Ding. Christus aber ist das Ding, der da wirket und gibt, was Johannes und das Evangelium verkündigen. Also siehest du, daß Johannes in der Mitten ist zwischen Christo und Mose, zwischen der Gnade und dem Gesetz, zwischen dem Alten und Neuen Testament, dieweil er sie beyde offenbaret, erleuchtet und zusammen verbindet. Das Gesetz erfodert die Gnade, so thut die Gnade das Gesetz, aber der keines ward erkannt, weder, was das Gesetz fodert, noch was die Gnade thut, wo nicht die Stimme Johannis dazwischen kömmt, und das leuchtend und brennend Licht durch die Erklärung des Gesetzes die Wissenschaft der Sünder erleuchtet, und durch Anzeigung der Gnaden

anzündet

anzündet ein Verlangen nach der Vergebung der Sünden; gleichwie ein guter Arzt, der zum ersten die Krankheit anzeigt und Arzney reichet. Das hat weder Moses noch kein Prophet je gethan, sondern haben allein geweissaget, wie das künftig sollte angezeiget werden.

36. Das bedeutet er auch mit seiner Taufe im Wasser, und führet das in der Figur des Werks, was er lehret im Wort. Denn was ist das Täufen mit Wasser anders, denn die Kälte mehren, und wie es scheinet, thun, das dem Feuer zuwider ist? Also, wenn man das Gesetz lehret, mehret sich und wächset die Sünde, die der Gnade entgegen ist, Röm. 5. v. 20: Das Gesetz ist neben einkommen, damit die Sünde mächtiger werde; das ist, die wahre Erkenntniß der Sünden demüthiget den Menschen, daß er gar an ihm selbst verzaget, und gibt ihm zu verstehen, wie weit er sey von der Gnaden, oder von dem Feuer des Geistes: und doch, je mehr er die Sünde erkennet, je näher ist die Gnade. Das ist eine schöne Figur von Elia, 1 Kön. 18, 33. (in deß Geist Johannes kommen ist,) da er zu dreyenmalen ließ Wasser giessen über den Farren und das Holz, so lang, bis daß das Wasser um den Altar in die Grube lief, und sie erfüllet; und alsbald darauf, da er betet, fiel das Feuer vom Himmel, und verzehrte den Farren mit dem Holz und mit dem Wasser; da erkannten sie, daß der HErr GOTT wäre. Also auch hie, in der Taufe des Wassers, mehret die Erkenntniß des Gesetzes die Sünde bis zur Verzweifelung, und dennoch, weil der Mensch wird zu dem künftigen Christo getrieben, der da mit Feuer täufet, bereitet sie den Menschen mehr zur Gnaden, die alle Sünde vertilget. Da wird denn der HErr recht erkannt, und werden getödtet die Propheten Baal (das ist, die falschen Gesetzlehrer), und folgt alsobald darauf ein Geräusch des Regens, (das ist, ein Ueberfluß der Evangelischen Lehre,) wie daselbst fürgebildet ist.

37. Nun siehe, was dem Ausleger des Gesetzes und Verkündiger der Gnade begegnet von denen, die da sind die Klügsten, Heiligsten und Gewaltigsten im Volk, nemlich die Priester, Leviten und Pharisäer. Erstlich trachten sie das Evangelium zu zwingen auf ihren Verstand, richten auf und schwatzen dem Volk für ihre Werke, ihre äusserliche Kirchengepräng und Uebung, als etliche päbstliche Decret und eitel Menschensatzungen und Meynungen, die dem Evangelio seine Kraft und rechten Verstand benehmen. Aber das Evangelium bleibt nichts desto weniger beständig in seinem Sinn, und läßt sich nicht verändern, wiewol das etliche Doctores und Lehrer zerrissen mit ihren mancherley Auslegungen, Lügen und falscher Erklärung; ich geschweige, daß sie durch ihre Werke und Menschensatzungen herrschen über das Volk der Christen, gleichwie die Pharisäer über das Volk trachteten zu herrschen durch Johannem. Denn es wäre keine Tyranney der Geistlichen in der Kirchen, wenn die Stimme Johannis, das ist, das Evangelium, im Schwange ginge, und die Menschensatzungen nicht wären. Da sie aber Johannem nicht bewegen, und das Evangelium nicht für sich haben, was thun sie? Sie werfen den heydnischen Meister Aristotelem auf, und Menschendecret an statt des Evangelii, und enthäupten also den gefangenen Johannem mit Herode, als zu dieser Zeit vor Augen ist. Denn da die Gesandten zu Johanne ihn nicht mochten mit süssen Worten bewegen, daß er sie nicht sollte als Sünder strafen, werden sie zuletzt ganz toll und unsinnig, und sprechen: Was täufest du denn? Höre auf uns zu strafen! Unsere Werke sind gerecht, und unsere Canones heilig; willt du die nicht halten, so bist du ein Ketzer und

mußt sterben. Geschieht das nicht täglich, und ist allezeit geschehen durch unsere Pfaffen, Leviten und Pharisäer, die auch selbst nicht kennen den, der mitten unter ihnen stehet? Warum kennen sie ihn aber nicht? Darum, daß sie der Taufe Johannis nicht achten, und keiner Busse bedürfen, die da gewohnet sind, ihre Statuten andern Leuten zu lehren.

38. Auf daß du nun alles desto deutlicher verstehen mögest, wollen wir um der nachfolgenden Worte willen, solche baß zu vernehmen, etwas Unterricht geben den Predigern und Seelsorgern des Volks, wie sie sich halten sollen, wenn sie das Wort handeln vom Glauben und guten Werken, und sich hüten für der Gefahr der Kirchengebräuche. Und wollen setzen drey Ordnung der Werk, drey Geschlecht der Lehre, gleich als dreyerley Taufe. Die erste und äusserste Ordnung ist gleichsam der Vorhof des Tempels, der fast weit ist, da lehret man Gewohnheiten, äusserliche Kirchengeberde und Menschensatzungen. Dieser Vorhof ist beschrieben in dem geistlichen Recht, und in den Statuten der Klöster, und stehet in äusserlichen leiblichen Dingen, als da sind, Häuser, Geschirr, Kleider und Glieder des Leibes. Zum Exempel, daß gröſſer Sünde sey, etwas Uebels in der Kirchen thun, denn in seinem Hause, oder auf der Gassen: item, daß man nicht koche, esse, trinke, oder handele in der Kirchen. Dazu dienen die Freyheiten der heiligen Stätte, und daraus ist erwachsen, daß eine Sünde sey, die Altartücher, Kelch und ander priesterlich Geschirr angreifen, und soll eine greuliche Sünde seyn, daß ein Priester ohne Platten Meß halte, ohne Stol, Casel, Manipel und ander Zugehör, oder so er stammlet in dem Canon, taumelt oder laut redet. Deß Dings ist unzählich viel, weder von Christo, noch seinen Aposteln geboten; da fleißig auf zu merken ist, daß man solche äusserliche Ceremonien von den Geboten GOttes unterscheide, damit wir begegnen mögen dem verkehrten Wesen, welches heutiges Tages die ganze Welt füllet und äffet.

39. Darum soll ein verständiger Prediger hie mit allem Fleiß acht haben, so er siehet, daß diese äusserlichen Dinge höher geachtet werden, denn Christi Gebot; daß er aus allen Kräften dawider predige, auf daß er in den Leuten ein recht Urtheil formire, und Christo opffere reine Thier, die die Klauen spalten. Als, wenn er einen Priester siehet fluchen, schwören, hoffärtig, zornig, geizig seyn, Hurerey treiben, oder andere Laster üben, die Christus verboten, und nicht bewegt werden, daß er sich bekehre: und aber derselbige Priester hingegen erschrickt und erbleichet, wenn er ohne eine Stol Meß hielte, oder im Canon stammlet, oder anders dergleichen äusserlicher Kirchengeberde unterliesse; den soll er ernstlich darum strafen, und seine närrische Heiligkeit vernichten, und mit vielen Worten ausstreichen, so viel er vermag, wie viel geringere Sünde das sey, so er auf einem gemeinen Tisch mit ungewaschenen Händen, ohne Meßgewand, Ceremonien, und ohne alles, was von Menschen geboten ist, Meß hielte, denn so er nur einmal fluchet, und seinen Nächsten beleidiget, oder ihm nicht Gutes erzeigte, auf daß er ihm hundertmal mehr Gewissen mache über GOttes Gebot, denn so er Menschen Gebot unterliesse; und wo er darüber keine Reu, oder weniger empfinde, daß er wisse, er sey ein verkehrter Heuchler, und erzürne GOtt mehr mit seinem verkehrten Gewissen, denn daß er ihn versöhne.

40. Diese Gewissen nennet der Apostel mit einem Brandmaal gezeichnet, das ist, erdichtet und gezwungen; die nicht recht noch

rein

rein sind. Solche Gewissen findet man jetzt allenthalben in der ganzen Welt. Wir sehen, daß die Pfaffen am geizigsten sind, niemand Guts thun, noch in Christlicher Liebe dienen, haben doch ob solcher grossen Sünde kein Gewissen; wo sie aber anstossen im Canon, oder etwa ein Kind anreden, so es die Noth erfodert, hilf GOtt, wie ängsten sie sich darüber in ihrem Gewissen? Darum soll ein Prediger wider solche närrische, frevel und gottlose Gewissen mit Fleiß predigen, und das Volk recht unterrichten, was ein recht betrübt Gewissen sey; daß sie die äusserlichen Ceremonien für das geringste, ja für nichts achten lernen, wo sie nicht zuvor GOttes Gebot in acht genommen haben: denn GOtt wird durch kein Ding höher erzürnet, denn durch solche menschliche Satzungen und enge Gewissen, als Christus spricht Matth. 15, 7. 8. 9: Ihr Heuchler, es hat wohl Jesaias von euch geweissaget und gesprochen: Diß Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschengebot sind. Da siehest du klar, daß Menschenlehre und Satzung umsonst sind, und für keinen Gottesdienst zu halten, wo das Herz ferne von GOtt ist; was könnte wol deutlicher gesagt werden?

41. Es ist kein Ding, darinn ein Prediger mehr Wachsamkeit brauchen soll, denn daß er in das Volk ein recht Urtheil bilde, daß es recht erkenne solche äusserliche Ceremonien; wie wir auch sehen, daß St. Paulus kein Ding fleißiger, denn diß getrieben hat. Denn wer wollte sich nicht entsetzen, so er sähe, daß ein Weib ihr ein groß Gewissen machte, so sie ein Altartuch oder den Kelch anrühren sollte, da sie ihr doch kein Gewissen machte, so sie sich von Männern berühren liesse, oder sie unkeusch ansähe, und mit ihnen redete, oder sonst schwätzig, zornig, stolz, und andern Lastern ergeben wäre, darinn sie ihr gar wenig Gewissen macht. Berühret ein Kind oder ein einfältiger Mensch etwa das heilige Sacrament des Altars mit den Händen, das ist eine schreckliche Sünde, daß man ihm auch das Fleisch abschneidet, damit ers berühret hat; und wollen nicht wissen, daß keine Sünde ist, so ein Läy das mit der Zungen, Lippen und mit dem Schlund anrühret; aber so ein Mensch stihlet, oder sonst ein Gebot GOttes übertritt, wird er gar wenig oder gar nicht darum gestraft. Wo kömmt diese Unsinnigkeit anders her, denn daß der Teufel den Menschen in geringen Dingen ein groß Gewissen fälschlich macht, aber in rechtschaffenen ernstlichen Sachen ihnen kein Gewissen macht.

42. Die andere Ordnung ist: Nachdem die äusserlichen Kirchengeberden recht gezeiget und verstanden sind, daß man sie klüglich hat mit den Geboten GOttes verglichen, daß der Mensch wisse, daß die Gerechtigkeit in ihnen mehr bedeutet als gegeben wird, so wir uns nicht mit Fleiß in GOttes Geboten üben; muß man das Volk nun baß hinein führen zum innern und nähern Cirkel, als aus dem Vorhof in den mittlern Hof des Tempels, das Heilige genannt, das ist, von den Geboten der Menschen zu den Geboten GOttes. Da habe der Prediger fleißig acht, daß er allein die Gebot GOttes das Volk lehre, dazu er denn beruffen ist. Und da hebt sich das Amt Johannis an, nemlich, daß er das Gesetz lehret. Denn, daß man äusserliche Ceremonien lehret, gehöret weder zum Amt Johannis, noch zum Neuen Testament; wiewol man davon sagt um des jungen Volks willen, doch so ferne, daß nicht, wie oben gesagt, irrige Gewissen, die ein Brandmaal haben, daraus kommen, und der ganze Gottesdienst

tesdienst vergeblich sey; wie Christus spricht. Nun in diesem andern Cirkel soll man lehren Gottesfurcht, Liebe, Friede, Güte, Demuth, Geduld, Langmuth, Mildigkeit, und andere Früchte des Geistes, welche in den Zehen Geboten befohlen sind, und dagegen strafen Hoffart, Unkeuschheit, Zorn, Haß, und andere Werke des Fleisches; denn diese guten und bösen Früchte und Werke stehen nicht in Häusern, Kleidern, Gefässen, Haut und Fleisch, wie die Ceremonien, sondern innerlich in den Sinnen, Kräften und Mark des Herzens.

43. Das soll man aber also lehren, daß mans nicht allein lasse Werk seyn, denn das wäre auch eine Gleisnerey; sondern daß wir von ganzem Herzen die Früchte des Geistes vollbringen, und die Werke des Fleisches unterlassen. Als, so eine Jungfrau wider ihren Willen rein bleibt, daß sie wisse, daß sie ihrer Keuschheit Belohnung nicht von GOtt, sondern von Menschen zu erwarten habe, und ihr Werk nichts anders sey denn Heucheley, und eine Lampe der thörichten Jungfrauen ohne Oele. Da besorg ich, daß zu dieser Zeit viel von den besten Priestern, Geistlichen, Nonnen ehrbaren Weibern und Jungfrauen; item, viel der ehrbarsten Layen, die allzumal in guten Werken einher gehen, mit Beten, Fasten, Keuschheit, nicht fluchen noch jemand beleidigen; thun aber solches alles aus Furcht der Höllen und aus Haß des Gesetzes, daß, wenn kein Gesetz wäre, und sie darum nicht gestraft würden, sie würden frey thun wie andere böse Menschen. Wer also lehret, der lehret das Gesetz recht, wenn er jedermann zur Busse dringet, jedermann schuldiget, und anzeigt, wie alles Sünde sey, was nicht aus gutem Herzen und willig gethan wird; denn das Gesetz will vollbracht werden mit einem gutwilligen Herzen, und GOtt hasset die Lohnknechte, suchet freye, willige und fröliche Geber, die ohne alle Noth und Zwang, allein aus willigem Herzen ihm dienen; denen er auch hinwieder nicht aus Pflicht, sondern aus lauter Güte verleihet und gibt das Himmelreich.

44. Wenn ein Prediger diß Amt wohl und fleißig treibet, als er soll, wird er finden, wie so gar wenig fromme Menschen, und dagegen wie viel Heuchler in der Welt seyn: und daß in den guten Werken und in dieser Gleisnerey verdammt werden die besten Leute, und die ein schön Ansehen der Frömmigkeit haben; von denen der weise Mann spricht Pred. Sal. 8, 10: Ich sahe Gottlose, die begraben waren, die gegangen waren und gewandelt hatten in heiliger Stätte, als hätten sie Werk der Gerechten. Es verdirbt niemand mehr in den äusserlichen Ceremonien, denn das grobe unwissende Volk, das auch nimmer recht verstehet, was gute Werke seyn; hie aber werden die Fetten in Israel erschlagen, und seine Auserwählten verhindert. O wie ein schrecklicher Anblick ist das, daß diese Werkheiligen verloren werden, die doch sonst klug und fromm geachtet sind, darum, daß sie vermeynen, sie mögen dem Gesetz GOttes mit Werken genug thun, und als sey das Gesetz darum gegeben, daß sie es mit ihren Werken erfüllen sollten. Dieser Menschen Gerechtigkeit wird in der Schrift genannt Mühe und Arbeit, Ps. 9. und an vielen andern Orten. Als Christus spricht Matth. 7, 22. 23: **Viel werden zu mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Denn werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.** Darum muß ein Prediger

Fleiß

Fleiß thun, daß er das Vertrauen in diese Werke von Grund ausrotte, und lehre, wo sie nicht lernen bessere Werke thun, müssen sie mit ihren Werken ewiglich verdammt werden. Damit macht er durchs Gesetz und durch das erste Amt Johannis alle Menschen zu Sündern, gedemüthiget, und bereit zu lernen, was sie nun weiter thun sollen.

45. Nach diesem allen folget die letzte Ordnung, die wol die erste seyn sollte, da man lehret die Lehre des Glaubens: denn darum werden die äusserlichen Kirchengebräuche und Werke verworfen, daß man desto freyer und fruchtbarer am ersten lehren möge den Glauben. Wie wir lesen im zweyten Buch Mosis, daß vor allen Dingen mußten verrichtet werden die Werke des Allerheiligsten, hernach die Werke des mittlern Hofes, und am letzten die Werke des äussern Vorhofes: hingegen ward zuerst abgebrochen der äussere Vorhof, hernach der mittlere, und am letzten das Allerheiligste. Damit im Geist bedeutet ist, daß am allerersten der Glaube und das Evangelium soll gelehret werden, da GOtt allein wirket; hernach lehret man, daß die Werke recht aus dem Glauben gethan werden; und zuletzt, so der Glaube und die Werk vorher recht gehalten werden, lehret man ohne Schaden und Gefahr äusserliche Kirchengeberd und Gewohnheiten; aber im Strafamt brauchet man das Widerspiel, und müssen zum ersten die Ceremonien vernichtet werden, dieweil sie noch ohne Werke sind, hernach muß man auch die Werke abthun, so sie ohne Glauben gethan werden, und am letzten muß auch der Glaube abgeleget werden, als St. Paulus spricht 1 Cor. 13, 10. und Cap. 15, 54: Wenn diß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, und allein die Liebe bleiben wird.

46. Derhalb ist hie das erste und höheste Werk eines Predigers, daß er den Glauben recht lehre, und mit Johanne c. 1, 36. zeige das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt. Also spricht der Apostel 2 Cor. 3, 6. daß wir seyn Diener des Geistes, und nicht des Buchstabens. Denn der Glaube an Christum ist GOttes Gabe, die da erlangt und verdienet zu empfahen den Heiligen Geist; so man den erlangt hat, wird das Herz fröhlich, lustig und willig, das alles gutwillig thut und leidet, nicht aus Furcht der Höllen, noch aus Begierde des Lohns, sondern aus lauter Gutwilligkeit; da es eine süsse Liebe hat zu GOtt, dieweil es empfindet, daß ihm so viel und grosse Dinge in Christo frey geschenket sind, also, daß es bereit ist auch zu sterben, und in allen Willen GOTTES sich ergibt. Dieser Wille, so aus dem Glauben und Geist geboren, und nach GOtt geschaffen ist, thut rechte gute Werke, und vollbringet die äusserlichen Kirchengeberde rechter Meynung, gebraucht sich ihrer ganz frey, und weiß, daß nicht in ihnen, auch nicht in den Werken, sondern im Glauben und guten Willen stehe die Gerechtigkeit: wie St. Paulus spricht Röm. 1, 17: Der Gerechte lebet aus seinem Glauben; und Röm. 10, 11: So man von Herzen gläubet, ist man gerecht. Ohn welchen Glauben helfen weder Ceremonien noch Werke. Dagegen schadet es auch denen nicht, die im Glauben wirken, so sie etwas nachlassen; denn da ist alles frey. Von diesem Glauben haben wir gesagt, und werden (ob GOtt will,) viel mehr davon sagen; denn das Evangelium durchs ganze Jahr lehret nichts anders.

Auslegung der Episteln über die vier Adventssonntage.

Die Epistel am ersten Sonntage des Advents.

Röm. 13. v. 11–14.

Innhalt.

Eine Vermahnung zur Uebung der Gottseligkeit.

I Der Grund dieser Ermahnung, und die Beschaffenheit derer, an welche sie gerichtet ist.
1 Der Grund an sich 1 2
2 die Beschaffenheit derer, an welche sie gerichtet 3
3 Einwürfe, so bey diesem Grund und Beschaffenheit gemacht werden, nebst deren Beantwortung.
a der erste Einwurf samt der Beantwortung 4. 5
b der andere Einwurf samt der Beantwortung 6. 7
* warum das Leben der Sünden ein Schlaf genannt wird 8

II Die Ermahnung selbst.
1 Das erste Stück dieser Ermahnung 9–11
2 das andere Stück dieser Ermahnung 12–15
3 das dritte Stück dieser Ermahnung 16. 17
* warum diese erklärte Epistel eben im Advent zu lesen verordnet worden 18.

I.

DEr heilige Apostel Paulus hat die Römer in vorhergehenden Worten gelehret, unterthan zu seyn weltlicher Obrigkeit, und niemand seiner Pflicht zu berauben; sondern einig und allein darauf bedacht zu seyn, daß sie sich unter einander lieben möchten. Denn die Liebe, spricht er, v. 10. ist des Gesetzes Erfüllung. Welches, ob es wol zu jeder Zeit nöthig ist, sey es doch jetzo am nothwendigsten, da durchs Evangelium Christi der Irrthum vertrieben, und das Licht der Wahrheit als der helle Tag angebrochen ist, in dem sich nicht mehr gebühret zu schlafen, sondern zu wachen. Damit aber die Lehre und Ermahnung St. Pauli desto leichter und anmuthiger sey, nimmt er für sich das allergebräuchlichste unter den Menschen. Denn ja ein jedermann weiß, daß man vom Schlaf aufstehen müsse, wenn die Nacht vergangen ist, der Tag aber herbey kommen. Von diesem Gleichniß hebt er an, und spricht: Lieben Brüder, ihr wisset, daß, weil die Nacht vergangen, der Tag aber angebrochen ist, daß es Zeit sey aufzustehen vom Schlaf. Weil ihr denn sehet, daß unter den Leuten also zugehet, die für das Zeitliche sorgen; wie vielmehr ists Zeit, daß, da unsere geistliche Nacht fürüber ist, und der Tag angebrochen, auch wir von unserm geistlichen Schlaf aufstehen, die wir mit geistlichen Sachen umgehen.

2. Wiewol nun etliche hier die Worte Pauli, Nacht, Tag, Schlaf, Wachen, auf mancherley Weise verstehen, so zeigen doch seine nachfolgende Worte gnugsam an, daß er, allegorischer und figürlicher Weise, durch die Nacht den Irrthum und falsche Meynung, durch den Tag die Wahrheit und den Glauben, durch den Schlaf die Sünde und Unterlassung guter Werke, durch Aufstehen oder Aufwachen gute Werke verstehe. Denn er sich also selbst erkläret, da er saget: Lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts; als wollte er sagen: Lasset uns nicht schlafen, sondern wachen. Also auch 1 Thessal. 5, 4–10. spricht er gleicher Weise: Ihr aber, lieben Brüder, seyd nicht in der Finsterniß, denn ihr seyd allzumal Kinder des Lichts, und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsterniß. So lasset uns nun nicht schlafen, wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern seyn. Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da trunken

sind,

sind, die sind des Nachts trunken. Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern seyn, angethan mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit. Denn GOtt hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern HErrn JEsum Christ, der für uns gestorben ist; auf daß, wir wachen, oder schlafen, zugleich mit ihm leben sollen. Da ist offenbar, daß Paulus an beyden Orten gleiche Bedeutung führet. Denn was er hie nennet die Waffen des Lichts, nennet er dort den Krebs des Glaubens, und den Helm der Hoffnung. Darnach, was er meyne durch die Werk der Finsterniß, erkläret er, da er spricht: Nicht in Fressen und Saufen, (denn die da trunken sind, die sind des Nachts trunken,) nicht in Kammern und Unzucht; welches am meisten Werke sind der Nacht. Siehe, wie schön und wunderlich menget er unter einander, beyde, Tag und Nacht, geistlich und weltlich.

3. Es ist aber klar, daß Paulus hie rede zu denen, die schon allbereit gerecht und heilig sind durch die Taufe und Glauben an das Evangelium, Christo lebend. Denn er spricht: Die Nacht ist vergangen, das ist, sie ist vollendet. Als wollte er sagen, wir sind jetzt entlediget vom Irrthum, und leben in dem herannahenden Licht. Wie er auch spricht zun Thessalonichern 1 Epist. c. 6, 5. 6. Wir sind Kinder des Tages, darum sollen wir nicht schlafen noch trunken seyn. Es ist aber die Nacht niemand vollendet, denn allein dem, der an Christum gläubet. Das beweisen obgemeldte Worte Pauli, da er spricht: Unser Heil ist jetzt näher, denn da wirs gläubten. Darum redet er auch mit denen, die dem Heil nahe sind, welches geschiehet durch Glauben und Hoffnung. Denn wir sind selig in der Hoffnung. Röm. 8, 24.

4. Viele bewegt hie, warum doch St. Paulus spricht, daß unser Heil jetzt näher sey, denn da wirs gläubten, so er doch billiger sagen sollte, daß wir vorzeiten nicht gegläubet haben, sondern erst jetzt gläuben. Und daß unser Heil jetzt nicht allein nahe, sondern gar gegenwärtig sey; welches vielmehr damals sich herzu genahet habe, nun aber kommen sey. Wird nicht jetzt das Evangelium und der Glaube mehr geprediget denn vorzeiten? Antwort: Der Apostel Paulus (wie gesagt,) redet hie von dem Heil, das wol angefangen, aber durch den Glauben und Hoffnung behalten wird; an ihm selbst wol nahe, aber noch nicht kommen; wird aber kommen im Tode und am Jüngsten Gericht; wie er uns auch also Röm. 8, 25. warten lehret durch Hoffnung auf unsers Leibes Erlösung.

5. Solch Heil ward vorzeiten verheissen, daß es in Christo sollt dermaleins erfüllet werden, da GOtt Abraham und den Erzvätern den Segen verhieß, wie die heilige Jungfrau Maria meldet in ihrem Lobgesang, und spricht Luc. 1, 55: Wie er geredt hat unsern Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich. Wie es nun zu der Zeit verheissen ward, also ward es auch gegläubet, daß es zukünftig seyn sollte. Nun aber gläubt mans nicht mehr als zukünftig Ding, sondern man hälts als gegenwärtig angefangen, dieweil die Verheissung angefangen hat erfüllet zu werden. Und darum ist nun unser Heil jetzt näher, das ist, es ist nun schon gegenwärtig und vorhanden, welches vorzeiten verheissen ward. Und fähet nun an seine Vollendung und Erfüllung, des Anfang vorzeiten gegläubet ward. Darum desto höher Ursach vorhanden, daß man in guten Werken wacker sey, und vom Bö-

sen ablasse; dieweil mehr ist, sich versündigen an dem Heil, das schon gegeben, und nunmehr gegenwärtig und angehaben, als wenn mans noch in Verheissung hoffen und warten müßte. Ein andrer Glaube ist, der die Verheissung gläubet, welcher zugleich mit der Nacht und Irrthum vergangen ist; ein andrer, damit wir das gegenwärtige Heil besitzen, und deß Vollendung erwarten. Darum hüte dich, daß du die Worte, unser Heil ist näher, ja nicht also verstehest, als sey solch Heil nicht gegenwärtig und vorhanden; sondern lasse das Wort (näher) so viel seyn, als gegenwärtig; also, daß man wisse, Paulus rede zu denen, so durch den Glauben an Christum albereit Christen waren und worden sind.

6. Nun fragt sich weiter, weil solche Leute, als Christen sind, nicht haben Werke der Finsterniß, und nicht schlafen; warum gebeut er ihnen denn aufzustehen vom Schlaf? Warum heißt er sie ablegen die Werke der Finsterniß? Antwort: zum ersten darum, weil wir Zweige an Christo sind, die wir täglicher Reinigung bedürfen, und den alten Menschen mit seinem Thun stetig ausziehen, und dagegen uns von Tag zu Tag erneuern müssen, und dergleichen viel. Denn ja niemand also völlig das alte Wesen abgelegt hat, daß er nichts mehr habe abzulegen; sondern wir werden täglich von den Werken der Finsterniß angefochten; als St. Paulus spricht Gal. 5, 17: Das Fleisch gelüstet wider den Geist, denn es reizet zu Zank, Fraß ꝛc. Darum, daß sie je nicht schnarchen, noch sicher seyn, als wären sie schon jetzt selig, hält er immer an, daß sie wachen und sich üben in den Waffen des Lichts. Also auch, da er die Thessalonicher Kinder des Lichts genannt hatte, lehret er sie dennoch mäßig seyn und dergleichen, welches er auch thut in allen andern Episteln. Denn wir je nimmer also sehr die Sünde meiden, daß wir sie nicht mehr meiden sollten, dieweil sie uns ohn Unterlaß träge machen, wie Petrus 1 Epist. 5, 8. 9. spricht: Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, dem widerstehet vest im Glauben.

7. Wir wollen aber hiemit denen nicht fast wehren, welche hie durch die Nacht verstehen das Gesetz, oder die Zeit des Gesetzes, ohne daß der Verstand schwerer ist. Denn das Gesetz an sich selbst wol ist ein gutes und heiliges Licht, doch wirkt und mehrets den Irrthum und die Werke der Finsterniß, wo ihm die Gnade nicht zu Hülfe kömmet. Darum, wo das Gesetz ist, da ist auch Nacht und Werk der Finsterniß. Wiederum, wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Uebertretung des Gesetzes, Röm. 4, 15. Aber das ist jetzt zu hoch, wollens derhalben sparen bis auf eine andere Zeit.

8. Nun wollen wir auch ein wenig besehen den Verstand der Wörter und geistliche Deutung. Wie fein wird doch der Schlaf der Nacht gedeutet das Leben der Sünden? Zum ersten, darum, daß der Schlaf nichts siehet von der Wahrheit, und wer im Finstern wandelt, erkennet nicht die Güter des zukünftigen Lebens, empfindet und begehret sie auch nicht. Gleichwie einer in der leiblichen Nacht nichts siehet von leiblichen Dingen. Zum andern, darum, daß ein Schlafender durch Bilde und Träume der Dinge betrogen wird, der Dinge aber selbst nichts geneußt noch empfindet. Und indem er so betrogen wird, meynet er vestiglich, er habe mit den wahrhaftigen Dingen zu schaffen. Also, ein Sünder, der in sündlichen Lüsten lebet, dem träumet allein von weltlichen Dingen, da er wol auf schwüre, daß es etwas sey, und doch dieweil die Dinge nicht

achtet

achtet noch empfindet, die er hoffen sollte; wie David spricht im 76. Ps. v. 6: Dormierunt somnum suum, et nihil inuenerunt in manibus suis omnes viri diuitiarum: Die Stolzen müssen beraubet werden und entschlafen, und alle Krieger müssen die Hand lassen sinken. Wie darf er doch so gar verächtlich diß Leben einen Schlaf heissen, darum doch die Leute sich also reissen und drängen, gleich als wäre es das allerköstlichste und fürtrefflichste?

9. Auch nennet er die Werk der Finsterniß nicht Waffen, wie er wol die Werk des Lichts Waffen nennet. Warum das? Antwort: Darum, daß, wie gesagt, er solches schreibt zu denen, die schon gerecht und fromm sind, daß sie wissen, wie sie gute Werk wider Teufel und Sünde als Waffen brauchen sollen.

10. Und daß den Frommen gute Werk so nöthig sind, daß sie ohne dieselbigen keinesweges den bösen Werken der Finsterniß, damit wir allenthalben angefochten werden, Widerstand thun, und sich derselben erwehren mögen; damit will er, daß diß Leben den Gläubigen, wie auch Job c. 7, 1. sagt, ein Krieg und Streit seyn soll, darinnen sie stetig mit der Sünde zu streiten haben. Die nun sich also tapffer mit guten Werken rüsten, denen sind die Werk der Finsterniß nicht Waffen, noch starke Gegenwehr: denn sie nicht überwinden; sondern überwunden werden, und derhalben weiter nichts denn blosse Werke sind, die zum Bösen reizen und treiben, von welchen St. Paulus sagt Röm. c. 6, 13: Begebet nicht eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit. Als wollte er sagen: Lasset eure Glieder nicht überwinden, und Waffen werden der Ungerechtigkeit. Wiederum spricht er 2 Cor. 6, 7: Durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Linken.

11. Die Werke der Finsterniß zur Rechten sind, die dem Menschen sanft eingehen, als Fressen, Saufen, Kammern und Unzucht. Zur Linken, die widerwärtigen Werk, die aus Widerwärtigkeit entstehen, als Zank, Zwietracht; diß alles soll man ausziehen und ablegen, unangesehen, daß sie uns unaufhörlich überrumpeln, und dazu dürfen wir auch der Waffen. Was für Waffen? Antwort: Nüchterkeit, Mäßigkeit, Fasten, Wachen, Keuschheit, Schamhaftigkeit, zur Rechten; Freundlichkeit, Geduld, Lindigkeit, Güte und dergleichen, zur Linken. Und das ists, daß er spricht, ziehet an den HErrn JEsum Christ; das ist, (wie ers zun Ephes. 4, 24. erkläret,) den neuen Menschen; daß, gleichwie wir haben getragen das Bilde des Irdischen, also auch tragen sollen das Bilde des Himmlischen. 1 Cor. 15, 49. Denn Christum anziehen ist nichts anders, als seinem Bilde und Exempel gleichförmig werden, wie er klärlich spricht Ephes. 4, 22. 23. 24: Leget ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen, der durch Lüste im Irrthum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist euers Gemüths, und ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit ꝛc.

12. Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage. Der Christen Leben soll also beschaffen seyn, daß sie sich in alle dem, was sie thun, reden und denken, also halten, als wenn sie am hellen Tage von jedermann gesehen würden, wie sie denn wahrhaftig sind vor GOtt, und am Jüngsten Gericht seyn werden. Also spricht Christus Joh. 3, 20. 21: Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden; wer aber die Wahrheit thut, der kömmt an

das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in GOtt gethan. Und Paulus Ephes. 5, 9: Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerley Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit. Wer nun also lebet, daß er nicht gerne siehet, daß sein Thun am hellen Tage gesehen werde, der lebet unehrlich, und nicht als am Tage, sondern als in der Nacht, welche unverschämet, und, wie man spricht, niemands Freund ist, und bequem zu allen losen Händeln. Ein solcher kann auch nicht gut Gewissen behalten, davon St. Paulus 2 Cor. 1, 12. rühmet, und spricht: Unser Ruhm ist der, nemlich das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit; nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade GOttes auf der Welt gewandelt haben. Und Röm. 12, 17: Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann.

13. Hab hier acht auch einer schönen Ordnung in den Worten Pauli. Wer vom Schlaf der Sünden will aufstehen, und ablegen die Werke der Finsterniß, der muß zum ersten anfahen abzulegen Fressen und Saufen. Denn wer dem Fressen und Saufen sich ergeben hat, der ist niemals sicher für Kammern und Unzucht. Ich gläube nimmer, daß ein Trunkenbold keusch sey, spricht St. Hieronymus. Wer seinen Bauch nicht zähmet, der wird vielweniger die Glieder des Bauchs zähmen. Darum soll der Mensch zuerst zwingen und überwinden seine eigene Bosheit, das ist, die böse Begierde; darnach mag er auch die fremde zwingen, nemlich die Widerwärtigkeit andrer Leute, das ist, Hader und Neid. Und also wird die böse Lust durch das Gegentheil der Dinge, die sie nähren und stärken, gedämpffet. Denn diese Bestia hat vier Füsse, und viererley Aufenthalt; nemlich Fressen, Saufen, Kammern und Unzucht, und wo sie der vier entbehren muß, kann sie nicht bestehen. Was Fressen und Saufen sey, weiß man wohl, nemlich ein Ueberfluß Essens und Trinkens. Von beyden ist in der Biblia wenig Gutes geschrieben, sonderlich spricht Hesekiel Cap. 16, 49. daß der Sodomiter Sünde habe solche Wurzeln gehabt: Siehe, spricht der Prophet, das war deiner Schwester Sodom Missethat, Hoffart, und alles vollauf; darauf bald folget guter Friede, Müßiggang und Unzucht. Denn ein Trunkenbold muß auch lange schlafen und faullenzen: wo man aber schläft und faullenzet, da findet sich bald Geilheit, Kützel und wütende Brunst fleischlicher Lust, ja das ganze Heer fleischlicher Begierden. Und herrschet also des Fleisches Lust in den Werken der Finsterniß, und in dem Schlaf der Sünden. Dawider sind nun Waffen, Mäßigkeit, Fasten, Hunger, Durst. Wider die Kammern und Trägheit aber, Werk, Arbeit, Schäftigkeit, Wachen, Beten, Betrachtung göttliches Worts, Erinnerung des Leidens Christi und der Heiligen. Durch diese Waffen werden ausgetrieben arge Gedanken, unzüchtige Geberde, sehen, und reden, und dergleichen, so hie durch Unzucht (denn so lautet das Griechische Wort) verstanden wird, wovon weitläuftig in der Schrift und andern Büchern gehandelt wird.

14. Merke aber, daß St. Paulus hie nicht einen Buchstaben schreibet von den abergläubischen Werken, die man jetzt unterm Pabstthum in allen Winkeln treibet, und prediget, bloß ums Geldes willen, oder aus närrischem Eifer. Er sagt hie nicht von gewissen heiligen Tagen, sonst oder so zu fasten, sondern schlecht, man soll ablegen die Werke der Finsterniß, und nicht ein oder mehr Tage, sondern immerdar sich enthalten Fressens

sens und Saufens. Denn jene nichts weniger suchen mit ihrem Fasten, denn daß sie den Werken der Finsterniß möchten Widerstand thun; sondern wenn sie ihre Zeit gefastet haben, saufen und schwelgen sie hernach wiederum getrost aufs leichtfertigste und schändlichste. Auch lobt er nicht die, so durch übermäßigen Hunger und Fasten etliche Tage ihrem Leibe Gewalt thun, und hernach wiederum fressen mit dem Wolf um die Wette; sondern er will, daß wir in stetigem Hunger und Durst uns halten sollen, daß wir uns niemals in Fressen und Saufen finden lassen. Wie Christus spricht Luc. 21, 34: Hüter euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und komme dieser Tag schnell über euch. Merke, er sagt mit Fleiß, daß des Menschen Herz beschweret werde mit Fressen und Saufen.

15. Die andere Sünde, nemlich Zorn und Haß, wird ernähret in Hader und Neid. Nun weiß jedermann wohl, was Hader sey, doch um der Einfältigen willen muß ich das beydes mit Exempeln anzeigen. Hadern heißt, wenn ihr zween um ein Ding, daß sie es erlangen, oder beschützen mögen, zanken, und geschieht eigentlich mit Worten und mit der Zungen; denn das Maul und Zunge lenket sich bald hie, bald dorthin, auf beyde Seiten, wie der Mensch will. Das Wörtlein æmulatio aber, obs wol unterweilen durch Neid verdeutscht wird, doch halt ich, es sey hie eine Lust zänkischer Leute, da immer einer trachtet dem andern gleiches zu vergelten, mit Bösem, ja, wol ärger zu machen, daß ja keiner dem andern in bösen Dingen etwas nachgebe, wie denn immer ein Fluch und Scheltwort über das andere ist. Nun, von diesen Werken der Finsterniß werden wir täglich angefochten, darum sollen wir nun dieselbigen ablegen, und anlegen die Waffen des Lichts, und hingegen geduldig, sanftmüthig und freundlich seyn, unsern Willen brechen; segnen, die uns fluchen, wohl thun denen, die uns beleidigen, Matth. 5. v. 44. und also das Böse überwinden mit Gutem. Und damit klärlich beweisen, daß die Waffen des Lichts stärker seyn als die Werke der Finsterniß, die uns anfechten.

Und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.

16. In diesen Worten strafet St. Paulus diejenigen, die ihrem eigenen Leibe nichts Gutes thun; item, die den Leib gar zu köstlich warten, und setzet damit rechte Maaß, das Fleisch zu kasteyen. Unsers Leibes sollen wir warten mit Speise und Kleidung, daß er leben und arbeiten kann, und nicht durch harten Zwang krank und zur Arbeit untüchtig werde. Doch sollen wir hierinne Maaß halten, daß wir unsern Begierden nicht folgen; wir sollen den Leib drücken und zähmen, daß er dienstbar sey; und ihn warten, daß er lebe. Darum spricht St. Paulus 1 Cor. 9, 27: Ich betäube meinen Leib und zähme ihn. Er sagt nicht: Ich martere ihn krank und todt; sondern ich zähme ihn. Und Sirach c. 33, 25: Dem Esel gehöret sein Futter, Geisel und Last; also dem Knecht sein Brod, Strafe und Arbeit.

17. Daß man aber diese Epistel im Advent lieset, ist darum geschehen, daß man gemeynet hat, St. Paulus habe sie geschrieben zu denen, so noch nicht fromm und gerecht sind. Dazu hat sie bewegt das Wort, unser Heil ist jetzt näher, ꝛc. damit halten sie, sey der Advent angezeigt; welches doch vielmehr anzeigt, daß das Heil schon kommen und gegenwärtig sey. Denn er spricht je, die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen, das ist, er ist gegenwärtig,

und

und jetzt da, darinnen wir sollen ehrbarlich wandeln, gleichwie man sonst am irdischen Tage ehrbarlich pflegt zu wandeln. Und redt ganz und gar von vergangenen und gegenwärtigen Dingen. Doch mag man das auch wohl ziehen aufs zukünftige, also, daß das Heil, welches er jetzt sagt, kommen und gegenwärtig seyn, verstanden werde, als das erst im ewigen Leben zukünftig soll erfüllet werden, in der andern Zukunft. Darnach auch, dieweil das Heil vorzeiten verheissen und geglaubt ist worden, nun aber erfüllet und angefangen: so hält man noch jetzt das Gedächtniß der alten Verheissung, und damals zukünftigen Heils. Denn weil wir gleichsam mitten zwischen beyden Adventen leben, sollen wir billig loben beyde, GOtes Barmherzigkeit, der es weiland verheissen, und GOttes Wahrheit, der seine Verheissung gehalten hat, und endlich im ewigen Leben erfüllen will. Denn diß ist die Zeit, in welcher die Güte der Verheissung, und Wahrheit der Erfüllung einander begegnen, Psalm 85, 11. Und begreift also die jetzige Zeit in sich beyde, die zukünftige und die vergangene. Diß sey kürzlich gesagt von der Ursach, warum man die Epistel im Advent lieset.

Epistel auf den andern Sonntag des Advents,

Röm. am 15. v. 4–13.

Innhalt.

Eine Vermahnung zur Christlichen Einträchtigkeit.

* Warum diese Epistel im Advent zu lesen verordnet 1
I. Die Gelegenheit und Ursach dieser Vermahnung 2. 3. seqq.
* Wie und warum wir mit den Schwachen sollen Gedult haben 4–7
* von dem Nutz und Gebrauch der Schrift 8–11
II. Die Beschaffenheit derjenigen Sache, dazu diese Ermahnung geschieht 12–14
III. Die Bewegungsgründe dieser Ermahnung.
1. Der erste Bewegungsgrund 15
2. der andere Bewegungsgrund 16
3. der dritte Bewegungsgrund 17–22.
IV. Ein Wunsch, so dieser Vermahnung angehänget wird 23. 24.

I.

Es ist gut zu verstehen, warum diese Epistel im Advent zu lesen geordnet ist, nemlich, weil der Apostel so oft darinnen von der Hoffnung redet, die wir haben auf Christum, den zukünftigen Heiland. Und also wird der andern Zukunft Christi auf diesen Sonntag gedacht, davon auch das Evangelium meldet; wie wir sehen werden. Denn denen, so Christum in seiner ersten Zukunft empfingen, anlegten, und ihn täglich tragen im Glauben und guten Werken, begegnet viel Widerwärtigkeit, dadurch sie aus der Welt getrieben werden; gleichwie etwa die Kinder Israel aus Egypten getrieben wurden. Und darum ist aller Christen Leben nichts anders, denn eine Hoffnung auf Christum, ihren Erlöser, der sie ausführe aus diesem Leben in das Reich seines himmlischen Vaters, und sie von allem Uebel erlöse.

2. Nun, zu einem Verstand dieser Epistel ist zu wissen, daß die Römer, zu denen Paulus geschrieben hat, waren zum Theil aus den Heyden, zum Theil aus den Jüden, zu Christo bekehret. Denn die Jüden hatten sich in die ganze Welt zerstreuet, und waren ihr gar viel zu Rom; als im Buch der Apostelgeschicht geschrieben stehet. Diesen, nachdem sie Paulus im Glauben und guten Sitten unterrichtet hatte, gibt er am End der Epistel etliche Gebot, dadurch er sie bestätige in der

Einig-

Einigkeit des Geistes, und nimmt hinweg die Ursachen, die ihre Einigkeit im Glauben und Leben möchten verstören, der sind zwo: Die erste, daß die Jüden aus Gewohnheit und Gebrauch des Gesetzes ein schwaches Gewissen hatten, und nicht konnten Fleisch essen, so im Gesetz verboten war; auch nicht alle Ceremonien und Satzungen des Gesetzes also plötzlich unterlassen, wiewol die nun nicht mehr noth waren zu halten.

3. Hier lehret er nun die Heyden, daß sie diese eine Zeitlang sollten dulden, und nicht sollten trennen den Glauben und Christlich Leben um der Speise willen. Deßgleichen sollt man auch thun, so ein Heyde oder Jüde sich scheuete, zu essen die Speise, die den Götzen geopffert war, (als der Zeit Gewohnheit war,) und furchten, daß sie daran Sünde thäten, und in die Abgötterey willigten; so es doch zugelassen war, allerley Speise zu essen, und nichts unrein war denen, die an Christum gläubten. Dieweil aber solches wohl wußten die Stärkern im Glauben, verachteten sie die Schwachen, und assen frey alle Speise, wie sie wußten, daß ihnen solches zugelassen war. Dadurch ärgerten sich nun die Schwachen, und durftens weder thun noch lassen, und bekümmerten sich auf beyden Seiten in ihren Gewissen. Denn sie gedachten: folgen wir den Stärkern im Glauben, und essen mit ihnen alles, was uns fürkomt; so sündigen wir wider unser schwaches Gewissen, das uns solches verbeut zu essen. Unterlassen wirs denn, und es doch die andern thun, so müssen wir besorgen, wir seyn keine Christen, weil wir nicht thun als andere Christen. Diese Schwachgläubigen, lehret der Apostel, solle man dulden, und in ihrer Gegenwart sich enthalten auch von den zugelassenen Speisen, so lange bis sie es gewohnen und erkennen lernen, daß ihnen zugelassen sey, allerley Speise zu geniessen ꝛc.

4. Deren sind zu dieser Zeit gar viel, so sie sehen, daß andere, durch Zulassung der Päbste, Butter, Milch und Eyer essen an den Tagen, an welchen es bisher durch das geistliche Recht verboten, und dergleichen mehr thun, das bisher verboten gewesen, ärgern sie sich hefftig darüber, und urtheilen nach ihrem veralteten Gewissen, die Dinge seyn mit nichten zugelassen. Also auch diejenigen, die der alten Kirchen Gebrauch gewohnet, wenn sie hören, daß man diesen Dingen die Werke der Liebe vorzeucht, und lehret, man soll um der Liebe willen ihre Gebetlein und selbst erwählet Menschenwerk nachlassen, werden sie dermassen bey ihnen selbst verwirret, daß sie nicht wissen, ob sie recht oder unrecht daran thun; wollen ihr Ding nicht fahren lassen, und jenes nicht annehmen, daran doch nicht sie, sondern die Päbste, Bischöffe und Prälaten Schuld haben, so allein die äusserlichen Kirchengebräuche lehren, und ihre Herzen durch ihre Menschensatzung einnehmen, also, daß sie dafür GOttes Gebot nicht fassen mögen. Diese alle soll man recht von den Dingen unterrichten; doch soll man sie dulden mit ihren Gebräuchen, und nicht plötzlich von ihren gewohnten Werken abhalten, so lange bis sie selbst unterscheiden mögen unter Gottes und Menschenwerken, unter Gottes Geboten und Menschensatzungen, auf daß nicht die Einigkeit Christliches Glaubens und Lebens durch solche Gewalt zertrennet werde. Besonders, weil es alles leiblich Ding ist, und bloß Menschenwerk, daran sie sich ärgern; welches alles mit der Zeit mag geändert werden; hingegen der Glaube und Christlich Leben geistlich ist und GOttes Werk; darum diese geringen Dinge zu dulden sind, auf daß man die grössern erhalten möge.

5. Die andere Ursach der Uneinigkeit ist, daß unter GOttes Volk vonnöthen ist, daß

man lasse bleiben etliche Schwache vom andern Geschlecht, nemlich die Sünder. Das sind diejenigen, die man jetzt insgemein nennet die Ungeschlachten, Närrischen, Hoffärtigen, Starrköpffe und Eigensinnigen, oder durch andere Laster Beschwerlichen, oder die sonst etwa in eine Sünde gefallen sind; so sie doch sonst gute Leute sind, und zu andrer Zeit gut gnug sind. Denn mit solchen Leuten ist übel umzugehen, und wir müssen gleichwol mit ihnen umgehen. Von diesen redet Paulus in gegenwärtiger Epistel, und lehret, man solle sie nicht meiden, noch fahren lassen, und ihrenthalben nicht aufheben die Einigkeit Christliches Glaubens und Wandels; denn sie müssen deshalben unter uns bleiben, damit der andern Christen ihre Liebe sich an ihnen übe. Denn die diese nicht leiden wollen, werden Anstiffter der Secten und Ketzereyen, Uneinigkeit und vieles Uebels, sind so unverschämt, daß sie alle Schuld auf die Schwachen schieben, da sie doch selbst Schuld dran haben, und viel schwächer sind, denn jene; dieweil sie die Schwachen nicht leiden können. Davon schreibt St. Augustinus Gal. 6. Ein geistlicher Mann wird an keinem Dinge besser erkannt, als daran, wie er sich hält in den Sünden seines Nähesten, nemlich, wenn er sich befleißiget vielmehr, wie er ihn daraus errette, als wie er sein spotte; und ihm vielmehr Hülfe leistet, als ihn schilt und verleumdet. Darum handelt St. Paulus diese Lehre in dieser Epistel, davon er schreibt Gal. 6, 1. 2: Lieben Brüder, so ein Mensch etwa mit einem Fehl übereilet würde, so unterrichtet ihn mit dem Geist der Sanftmuth, die ihr geistlich seyd, und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Die Last, sagt er, das ist, die groben Sitten, ja, auch die Sünden unsers Nähesten, denn eines andern Nutzen tragen, heißt mehr getragen werden, denn tragen, und unter Engeln leben, nicht unter Menschen.

6. Das ists, das er in dieser Epistel sagt, im Anfang des 15. Capitels v. 1. 2. 3: Wir, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns selber haben. Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nähesten gefalle zum Guten, zur Besserung. Denn auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hatte, sondern wie geschrieben stehet: Die Schmach derer, die dich schmähen, sind über mich gefallen. Was aber vorhin geschrieben ist ꝛc. Als wollte er sagen, wenn wir stark sind, und uns dünken lassen, daß wir geistlich seyn, sollen wir uns denen nicht vergleichen, die nicht stark sind noch scheinen, und sollen nicht Gefallen an uns selber haben in den Gebrechen unsers Nähesten, wie der Pharisäer im Evangelio, in den Gebrechen des Zöllners und aller andern Leute, Gefallen an ihm selber hatte; denn unser Nähester soll uns darum nicht mißfallen, weil er nicht hat und vermag, das wir haben und vermögen; sondern wir sollen diesen seinen Gebrechen tragen mit sanftmüthigem Geist, und uns fleißigen, daß wir also mit ihm umgehen, daß er einen Gefallen habe an unsrer Sanftmuth und Geduld, so lange, bis er durch unsere gute Werke gereizet werde, uns zu folgen, und durch uns also gebessert werde. Darum sollen wir uns also stellen, nicht, daß wir Gefallen an uns selbst haben, und der Näheste uns mißfalle; sondern, daß er Gefallen an uns habe, und sich bessere.

7. Auf daß ihr nun mit desto grösserer Lust und Liebe solches thun möget, so sehet

das

das Exempel Christi an, der also mit uns ist umgangen, daß er unser nicht spottet in unsern Sünden, sich nicht rühmet der göttlichen Form, und alles deß, was er hatte und vermochte; sondern er niediget sich selbst, und stellet sich also, daß er uns gefallen möchte, durch Reizung zum Guten, da er unsere Sünde auf sich genommen, und uns nicht von sich gestossen noch verlassen, als Böse und Unwürdige. Denn wo er also hätte gethan, wie wir unserm Nähesten thun, hätte er niemand erlöset; so wir aber unserm Nähesten also thun, wie er uns gethan, werden wir keinen Menschen verachten, er mag so sündig und ungeschlacht seyn, als er immer kann. Darauf folget nun diese Epistel:

Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben.

8. Dieweil er hatte angeführet die Schrift, von Christo redend, auf daß nicht etwa jemand heimlich dawider murren möchte und sprechen, es reimte sich nicht zur Sachen; so gibt er durch Gelegenheit dieses einigen Spruchs eine allgemeine Lehre vom Gebrauch der Schrift, und lehret, warum nicht allein dieses Stück, sondern die ganze heilige Schrift geschrieben, und wie sie zu gebrauchen sey. Denn alles, was geschrieben ist, ist nicht um Christi willen geschrieben, (der es nicht bedurft hat,) sondern um unsertwillen, daß wir dadurch gelehret und unterrichtet werden. Um der Menschen Lehre willen (sag ich,) ist alles geschrieben, was geschrieben ist. Deßgleichen sagt er auch 1 Cor. 9, 9. 10: Sorget GOtt für die Ochsen? oder sagt ers nicht allerdinge um unsertwillen? denn es ist ja um unsertwillen geschrieben. Als wollte er sagen: GOtt sorget nicht für die Ochsen, sondern für uns; nicht, als wenn er gar keine Sorge trüge für die Ochsen, da er doch für alle Dinge sorget, wie sich etliche hie im Text martern; sondern daß ers nicht um der Ochsen willen redet und schreibet. Denn was sollte er zu den Ochsen reden und schreiben? Das Wort GOttes in Jacob und Israel wird allein zu den Menschen gesandt. Also auch hier, das Wort, das von Christo geschrieben ist, ist nicht Christo, sondern uns geschrieben, gleichwie auch alles andere. Denn was sollte GOtt um Christi willen schreiben lassen, der alle Dinge weiß und hat? Darum ist die Ursach ganz und gar, warum die Schrift geschrieben ist, die Menschen zu unterrichten.

9. Mit diesem allgemeinen Spruch redet er aus den Nutz und Frucht der Schrift, wenn er sagt:

Auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.

10. Denn ein Mensch, der die Schrift studiret, lernet darinnen nichts anders, denn Creuz und Geduld, denn die ganze Schrift ist nichts anders, denn ein Wort des Creuzes, und eine Ermahnung das Creuz zu tragen, und diese Ermahnung hat der Mensch vonnöthen, auf daß seine Geduld nicht aufhöre, sondern gestärket werde durch Hoffnung der künftigen Erlösung. Darum ist beydes vonnöthen, die Geduld, und die Schrift. Denn GOttes Wort hebt nicht auf das Creuz und Geduld, sondern legt das Creuz auf, und lehret Geduld haben in Hoffnung. Was lehret die Schrift anders, als das Sterben des alten Menschen, und die Hoffnung der Auferweckung des neuen Menschen? Der Tod aber des alten Menschen fodert Geduld, und die Auferweckung des neuen Menschen kann man nicht sehen, sondern man muß ihrer erwarten in der Hoffnung,

nung, durchs Wort und Ermahnung der Schrift.

11. Nun ist das nicht das kleineste Theil des Creuzes, daß du die Schwachen duldest, und mit unfreundlichen Leuten umgehest; denn es ist dem alten Menschen sehr verdrüßlich, der allezeit einen Gefallen an ihm selbst hat, und ein Mißfallen an seinem Nähesten. Darum muß der alte Mensch in diesem Stück durch Geduld getödtet, und durch die Schrift ermahnet werden, daß er auf GOtt allein hoffe, und nicht Gefallen an ihm selber habe. Und also hat St. Paulus den gemeinen Nutz der Schrift auf ein Theil dieses Creuzes gezogen. So nun GOtt sein Wort hat lassen aufschreiben uns zur Lehre, warum lieset und studiret man denn alles lieber, denn die heilige Schrift? Denn so unsere Lehre hie wird geschrieben, warum sucht man sie denn anderswo? Folget im Text:

GOtt aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einerley unter einander gesinnet seyd, nach JEsu Christo.

12. Siehe, wie fleißig predigt St. Paulus die Gnade: Nemlich, daß jemand nicht meyne, er wollte die Geduld und Trost der Schrift aus eignen Kräften erlangen, zeigt er an durch seine Rede, daß es sey GOttes Gabe, so mit demüthigem Gebet muß erlanget werden. Die Schrift lehret es wol, aber die Gnade gibt uns das, was die Schrift lehret; wie er spricht: GOtt, der Urheber und Geber der Geduld und des Trostes, gebe es euch, denn ihr habts nicht von euch selber, daß ihr einerley gesinnet seyd unter einander; das ist, daß ein jeder unter euch gesinnet sey, wie der andere, daß ihr einerley suchet, liebet und begehret, und euch allen einerley gefalle. Wie denn? Also, daß die Schwachen gesinnet seyn, wie die Starken; wiederum, die Starken sich des Uebels der Schwachen annehmen, als wäre es ihr eigen, daß sie den Schwachen also thun, wie sie ihnen wollten gethan haben, wenn sie an der Schwachen statt wären. Das heißt einerley gesinnet seyn, so der Mensch nicht sucht das Seine, sondern was des andern ist, wie St. Paulus lehret Ephes. 5, 2. Diese geistliche Regung ist die Summa der ganzen Christlichen Lehre, ohne welche sie nicht bestehen kann, das St. Paulus am andern Ort heißt die Einigkeit im Geist, wenn er spricht: Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Ephes. 4, 3.

13. Darum ist das Wort, gesinnet seyn, hie nicht zu verstehen, wie es die Philosophi deuten, vom Verstande; sondern nach dem Christenthum, vom Willen, da der Mensch hat einerley Meynung und Zuneigung, nemlich eine tiefe Bewegung des Herzens zu dem Nähesten, oder wider den Nähesten. Daß aber ein Mensch gesinnet sey wie der andere, ist eine grosse Wohlthat GOttes; das weiß der Apostel wohl, darum wünschet er vielmehr, daß diese Gabe und Geschenk von GOtt erlanget werde durchs Gebet, als daß es jemand lernen sollte allein durchs Wort. Dieser Wille ist heutiges Tages also widerwärtig im Menschen, daß dadurch die Kirche ist zertrennet in unzählige Secten, Rotten, Meynungen, Hader, Kriege und Todtschlag, auch bey denen, die der Kirchen vorstehen; und das alles um lauter weltlich und zeitlich Ding; also, daß diese Lehre des Apostels von ihnen ferner ist, denn der Morgen vom Abend, daß man vor solcher Uneinigkeit und Unruhe nichts von der Kirchen siehet noch höret, denn den blossen Namen. So viel

Köpffe,

Köpffe, so viel Sinne sehen wir jetzt zu unsrer Zeit, und lassen sich doch alle viel dünken, daß sie Christen heissen.

14. Daß er aber sagt, nach JEsu Christo, zeiget er an die Kraft solcher Eintracht unter einander, denn auch die Gottlosen einerley gesinnet seyn, aber nach dem Fleisch, und nach dem Teufel. Darum will er, daß die Gottesfürchtigen sollen einträchtig beysammen wohnen, und einerley gesinnet seyn, allein in dem, was Christi ist, damit sie nicht des Scheins der Einigkeit mißbrauchen, Böses zu thun. Denn also haltens auch widerwärtige Secten und Orden mit einander, und sind einerley gesinnet, aber nach Adam, und nicht nach Christo. Folget weiter:

Auf daß ihr einmüthig und einmündig preiset GOTT, und den Vater unsers HErrn JEsu Christi.

15. Das ist, dieweil ihr einen GOTT habt, der euch beruffen hat, habt ihr alle einerley Gnade und Barmherzigkeit erlanget. Der die Starken beruffen hat, der hat auch die Schwachen beruffen, und hat keinen Unterscheid unter ihnen gemacht; also auch ihr sollt euch nicht lassen zerrütten durch die Larven auf mancherley Sinn; sondern in Eintracht erkennen diese Gnade GOttes, die ihr alle gleich empfangen habt, und GOtt preisen. Wie der Beruf unter euch keinen Unterscheid hat gemacht; also soll auch keinen Unterscheid unter euch machen, daß einer stark und der andere schwach ist. Daß er aber sagt, preiset den Vater, lehret er, daß uns Christus allezeit durch sich zum Vater zeucht, Joh. 6, 44. deß freundlichen Willen er uns anpreiset, da er sagt: alles, was er gethan hat, hab er gethan durch den Willen seines Vaters, auf daß wir in GOtt vertrauen durch ihn, wie die Kinder vertrauen ihrem Vater.

Darum nehmet euch unter einander an, (wie euch Christus hat angenommen,) GOtt zu ehren.

16. Nun beschleußt St. Paulus diese Lehre, die er zeucht auf beyderley Schwachen, davon gesagt ist, daß wir sie beyderseits sollen aufnehmen, dulden und bessern, wie er vor gesagt hat, daß uns Christus habe aufgenommen, da er sagt: die Schmach derer, die GOtt schmähen, (das ist unsere Sünde,) sey auf ihn gefallen. Ps. 69, 10. Also soll einer des andern Last tragen, und soll des Nähesten Unglück achten für sein eigen Unglück, und darinnen also handeln, als wollten wir uns selbst helfen. Darinnen wird GOtt gepreiset. Denn gleichwie uns Christus hat aufgenommen zu GOttes Ehren, das ist, er hat seine Ehre nicht gesucht wider uns, wie der Pharisäer, sondern daß er die Barmherzigkeit GOttes an uns erzeigete, hat er uns gethan, das sein Vater wollte an uns gethan haben; und also ist die Barmherzigkeit GOttes an uns groß gemacht und gepriesen. Also auch, wir thun Barmherzigkeit zur Ehre GOttes, wenn wir unsern Nähesten um GOttes willen, nach Christi Exempel, aufnehmen, dulden und bessern.

Denn ich sage, daß JEsus Christus ist ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen GOttes, zu bevestigen die Verheissung GOttes, den Vätern gethan, die Heyden aber preisen GOtt um der Barmherzigkeit willen.

17. Das sagt St. Paulus, daß er Christum beyde, Jüden und Heyden gemein ma-

che; ob er wol den Jüden allein verheissen war, so war er doch den Heyden auch zuvor verkündiget; als wollte er sagen: Christus hatte nicht Gefallen an sich selbst, sondern hat unsere Schmach getragen; damit es die Jüden nicht allein auf sich zögen, und die Heyden davon ausschlössen, wenn er gesagt hätte: Alles, was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, und solches hätte ziehen wollen auf Jüden und Heyden; da doch gewiß war, daß es allein den Jüden geschrieben war, wie er oben spricht Röm. 3, 2: Ihnen ist vertrauet, was GOtt geredet hat. Item im 9. Cap. v. 4: Welchen gehöret das Gesetz. Darum, auf daß sich die Jüden deß nicht erhüben, wiewol ihnen allein GOttes Wort vertrauet und Christus verheissen war, macht doch Paulus alles gemein, wenn er spricht: Ich sage es klar und dürr heraus, daß Christus zwar ist ein Diener gewesen der Beschneidung, das ist, ein Apostel und Bote des Neuen Testaments an das Jüdische Volk, welches von St. Paulo genennet wird die Beschneidung, Gal. 2, 7. und anderswo. Wie auch Christus selbst spricht Matth. 15, 24: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen vom Hause Israel. Aber, daß er also gesandt und ein Diener war, ist nicht darum geschehen, daß es allein den Jüden sollt zu gut kommen, ob es wol zu ihnen allein gesandt war; sondern es ist beyde Jüden und Heyden gleich verheissen. Den Jüden, daß die Verheissungen bestätiget und erfüllet würden, da GOtt den Vätern verheissen hatte, daß Christus aus ihrem Samen sollte geboren werden, auf daß GOtt würde wahrhaftig erfunden in seinen Verheissungen. Den Heyden aber darum, nicht, daß ihnen würde die Verheissung erfüllet; denn es war ihnen nichts verheissen; sondern daß sie GOtt preiseten um der Barmherzigkeit willen, dieweil geschrieben stund, daß die Heyden sollten GOtt preisen. Er spricht, um der Barmherzigkeit willen, also, daß gleich sowol sollte erfüllet werden, was die Schrift zuvor gesagt hat von den Heyden, daß sie sollten GOtt preisen, als was der wahrhaftige GOtt den Vätern verheissen hat in der Schrift.

18. Darum ist in Christo unter Jüden und Heyden kein Unterscheid, ohn daß den Vätern der Jüden Christus ist verheissen, darum haben sie genossen der Wahrheit GOttes, der ihnen die Verheissung erfüllet hat. Den Heyden aber ist nichts verheissen, sondern es ist ihnen eine unverhoffte Barmherzigkeit wiederfahren, die sie preisen sollen. Wiewol auch dieses die Jüden den Heyden gleich macht, daß GOtt ihren Vätern auch aus Gnaden und unverdienter Barmherzigkeit verheissen hat, was er den Heyden geschenket. Denn jene haben so wenig die Verheissung verdienet, als diese die Erfüllung, sondern habens auf beyden Seiten allein der Gnade zu danken, ohne, daß die Jüden eine rechtmäßige Ursach haben gehabt vor den Heyden, auf die Wahrheit GOttes zu warten. So nun Christus gemein ist, und aller Menschen Last gleich getragen hat, sollen wir auch unter einander gemein werden, einerley gesinnet seyn unter einander, und einer des andern Last tragen, und unter keinem Titel noch Person anders in Christo gesinnet seyn.

Wie geschrieben ist: Darum will ich dir, HErr, bekennen unter den Heyden, und singen von deinem Namen (Ps. 18, 50.)

19. Siehe, hie wird den Heyden nichts verheissen, doch wird geweissaget, daß sie werden den Namen des HErrn bekennen. Was für einen Namen? Daß er ist barmherzig, gütig, ein Heiland, und Erlöser. So nun

Christus

Christus den Namen des HErrn singet unter den Heyden, so werden ja durch die Heyden verstanden die Christen, in welchen Christus wohnet, die da loben die Barmherzigkeit des Namens des HErrn.

Und abermal spricht er: Freuet euch, ihr Heyden, mit seinem Volk.

20. Das ist, mit GOttes Volk. Man will, daß dieser Spruch stehen soll 5 Mos. 1,43. da Moses spricht: Lobet ihr Heyden sein Volk. St. Paulus aber, ob er wol die Worte ein wenig ändert; so behält er doch denselbigen Verstand; denn die Heyden können je GOttes Volk nicht loben, noch sich freuen mit GOttes Volk, es sey denn, daß sie einen Gott haben mit seinem Volk, das ist, mit den Jüden.

Und abermal: (nemlich im 117. Psalm v. 1.) Lobet GOtt alle Heyden, und erhebt ihn alle Völker.

21. Diß sind klare Worte, daß die Heyden sollen GOtt loben, welches sie nicht thun könnten, so sie nicht sein Volk wären. Sie wären aber nicht sein Volk; so sie nicht hätten GOttes Gnade durch den allgemeinen Christum empfangen.

Und abermal spricht Jesaias (cap. 11, 10.): Es wird seyn die Wurzel Jesse, und der erstehen wird zu regieren die Heyden, in ihn werden die Heyden hoffen.

22. Also haben es die siebenzig Dolmetscher geben, welchen St. Paulus folget. Aber wie St. Hieronymus meynet, lautets auf Ebräisch also: Zu der Zeit wird seyn die Wurzel Jesse, die da stehet zum Zeichen der Völker, nach der werden die Heyden fragen. Diese Worte sind klar, daß aus dem Geschlecht Jesse sollte kommen ein Fürst, nach dem die Heyden würden fragen, und das ist niemand, wird auch niemand seyn, ohn allein Christus. Es sind auch noch mehr Sprüche in der Schrift, in welchen der Heyden Kirche in CHristo zuvor verkündiget ist. Deren St. Paulus etliche Röm. 10, 12. 19. 20. Item c. 4, 10. 11 und c. 9, 24. 25. angeführet hat. Darum ist keine Ursach, warum einer den andern nicht vertragen wollte, so Christus allen Menschen gemein ist, beyde Jüden und Heyden, Starken und Schwachen, Hohen und Niedrigen, und was sie immer für Namen und Person sind.

Aber GOtt der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben.

23. Das ist, GOtt lehre euch Christum völlig erkennen; so ihr diese Erkenntniß habt, werdet ihr euch freuen des allgemeinen Guts, und Friede haben untereinander. Diese Freude und Friede (sage ich,) wird seyn im Glauben, das ist, im Glauben an Christum. Denn in der Welt habt ihr Angst, aber in mir habt ihr Friede. Joh. 16, 33. Ich will nicht, daß ihr euch freuen sollt in Sünden, und den Friede der Welt haben, sondern ihr sollt euch freuen in Christo, welchen ihr nicht sehet, sondern gläubet. So nun dieser Friede allen Menschen gemein ist, findet ihr nichts, darum ihr einander neidet, und einer mit dem andern hadern sollte; sondern ihr müsset euch untereinander freuen, einander Glück wünschen, und einmüthig im Friede leben. Es ist aber kein Ding, das ihr viele also könnten gemein haben, als was man im Glauben hat, das ist Christus. Darum folgt daraus keine Traurigkeit, Uneinigkeit noch Zank unter den Menschen.

Auf daß ihr überreich seyd in der Hoffnung, durch Kraft des Heiligen Geistes.

24. Dieweil wir viel Trübsal unterworfen

sen sind, (wie gesagt,) ist vonnöthen, daß wir überreich seyn in der Hoffnung, auf daß wir nicht verzagen in der Geduld. Solches aber ist nicht unser Werk; darum müssen wir beten, daß GOtt, der die Hoffnung gibt, schaffe, daß wir überreich seyn in der Hoffnung, in allem Trübsal dieses Lebens. Das thut GOtt aber nicht, daß er die Trübsal hinweg nimmt, ja auch den Tod nicht. Wie denn? daß er uns stärket durch die Kraft des Heiligen Geistes, so geschiehets, daß wir die Trübsal nicht fliehen, sondern drinnen aushalten und überwinden. Amen.

Epistel am dritten Sonntage des Advents.

1 Cor. 4. v. 1–5.

Innhalt.

Eine Abhandlung von der wahren Gestalt Christlicher Lehrer.

I Die Gelegenheit, so Paulo gegeben zu dieser Abhandlung 1

II Die Abhandlung selbst; darinn die wahre Gestalt Christlicher Lehrer gezeigt wird,

A indem Paulus die Christlichen Lehrer beschreibet

1 als solche, die Christi Diener sind 2–4

2 als solche, die Haushalter sind über GOTTes Geheimnisse 5–7

3 als solche, die sich in ihrem Amt treu beweisen 8

B indem er solche Gestalt an seinem Exempel zeiget. Hieher gehöret

1 daß Paulus sich nicht kehret an das Urtheil der Menschen 9–11

* was durch den menschlichen Tag zu verstehen 11

2 daß er sich selbst nicht richtet noch urtheilet 12. 13

3 daß er ihm wol nichts bewußt, aber doch darinn nicht gerechtfertigt sey 14

4 daß er sich von dem HErrn wolle richten und urheilen lassen 16. 17

* niemand soll sich erheben in einem Dinge, ausser in der Barmherzigkeit GOttes 16

* auf was Art ein Lehrer am gewaltigsten und kräftigsten kann lehren 17

III Der Zweck und Nutz dieser Abhandlung 18. 19.

I.

DJe Corinther hatten angefangen sich in Secten zu trennen, aus Liebe zu Menschen; da sich etliche rühmeten von Petro, etliche von Paulo, etliche von Apollo, und wollte je eine Secte besser, denn die andere seyn, der Fürtrefflichkeit halben des Apostels, der sie gelehret oder getauft hatte. Dieser Trennung begegnet St. Paulus, und lehret, was und wie sie von den Aposteln halten sollten, damit sie sich nicht aufblehten der Aposteln halben unter einander, und zeucht sie von der Person und Ansehen der Aposteln zurück auf den einigen CHristum, deß Diener sie wären allzumal, und setzt sich und Apollo zum Exempel, da er spricht:

Dafür halte uns der Mensch, ꝛc.

2. Als wollte er sagen: Ein jedweder unter euch soll zusehen, daß er nicht höher von uns denke, und uns höher achte, denn Christi Diener. Wir sind Diener, und nicht Herren; wir lehren nicht unser Wort, wir treiben nicht unser Werk, wir wollen nicht, daß ihr uns sollt unterthan seyn, sondern Christo, wie er oben gesagt hatte: Es ist weder der da pflanzet, noch der da begeußt, etwas, sondern GOtt, der das Gedeyen gibt, 1 Cor. 3, 7. Wir aber sind allzumal Diener, durch welche ihr gläubet habt, und Christo unterthänig worden seyd; gleich als brauchte er die Worte Gideons Richt. 8, 22. 23. da die Kinder Israel sprachen: Sey Herr über uns, und Gideon ihnen antwortet: Ich will nicht Herr seyn über euch, und mein Sohn soll auch nicht Herr über euch seyn, sondern der HErr soll Herr über euch seyn.

3. St.

3. St. Paulus strafet mit diesen Worten die Tyranney der grossen Herren, und den Zulauf des Pöbels, die ganz unsinnig hangen an ihren Obern; wie wir sehen an der weltlichen Obrigkeit, und Regiment; ja auch in der Christlichen Kirche, da ein jeder trachtet, wie er vor andern weit und breit herrschen, und viel Volks an sich ziehen möge, daß sie der Leute Gunst haben mögen: Da doch das Reich der Christenheit soll also gethan seyn, daß die Regenten einmüthiglich alles Volk zu dem allgemeinen CHristo sollten ziehen, nicht zu sich selbst, und zu ihrer Herrschaft. Wiederum, das Volk auch nicht sehen sollte, unter welchem Lehrer und Gebiete sie wären; sondern wie eifrig sie allzumal, einer wie der andere, durch ihre Lehrer, sie mögen seyn wer sie wollen, zu CHristo hinauf steigen.

4. Nun ist aber, leider, zu dieser Zeit die Lehre dieser Epistel so gar verblichen, daß die Christenheit heutiges Tages fast nichts anders ist, denn Secten und Rotten. Denn man fragt nicht darnach, wie sie CHristo dienen, und GOttes Wort handeln und treiben; sondern sie streben nur darnach, daß ein jeder die meisten Unterthanen habe. Denn sie ziehen die Leute nur zu sich, und nicht zu Christo. Und wäre gut, wenn es dabey bliebe, daß sie nicht mehr, denn Herren und Tyrannen wären. Nun aber ists dahin kommen, daß sie nichts anders thun, denn daß sie nach Reichthum, Gewalt und Wohllust streben; denn die hält man heutiges Tages für die besten Pfarrer und Prälaten der Kirchen, die ihre Kirchen mit zeitlichen Einkünften und weltlicher Pracht zieren und erfüllen. Das, meynen sie, seyen Christi Diener, gleich als wenn man Christo dienete, wenn man viel Reichthum sammlet, mehr, als wenn man es unter die Armen austheilet.

5. Diß möchte auch noch hingehen, aber das ist unleidlich, daß sie nicht sind Haushalter über GOttes Geheimniß. Denn St. Paulus will, daß man sie halten soll für Christi Diener, deß Boten und Apostel sie sind. Wozu aber? Daß sie seyn Haushalter über GOttes Geheimniß. Was sind denn GOttes Geheimnisse? Antwort: Das Wort Christi, die Weisheit des Creuzes, das Evangelium. Das sind die verborgenen Geheimnisse, die GOtt im Neuen Testament hat offenbaret, die er vorzeiten im Alten Testament verborgen hatte. Gleichwie nun ein Haushalter oder Verwalter nicht Herr ist über die Güter; sondern, wie Christus spricht Matth. 24, 45. er ist gesetzt über das Gesinde, daß er ihnen Speise gebe; also soll er auch nicht begehren ein mehrers zu seyn, noch von den Leuten dafür gehalten werden, denn für einen Haushalter. Darum führet ein Apostel oder ein Knecht Christi zween Namen, denn er stehet im Mittel zwischen GOtt und Menschen. Bey GOtt ist er ein Diener, bey den Menschen aber ist er ein Haushalter über GOttes Geheimnisse. Denn darinne dienet er GOtt, daß er das Evangelium predigt, und eben damit hält er haus, daß er predigt. Aber was predigen sie heutiges Tages? über was für Geheimnisse halten sie haus? Es gibt Haushaltungen genug, Präbenden, Fasten, Kirchengüter, Ehesachen und dergleichen, das ist gar eine seltsame Haushaltung, davon St. Paulus nichts weiß. Denn das Wort GOttes und das Geheimniß des Creuzes weiß und lehret niemand.

6. Darum sollt du vestiglich gläuben, daß die Geheimniß GOttes nichts anders sind, denn die Dinge, die in Christo geschehen sind, das auch anderswo genannt wird ein Sacrament, und gar oft ein Geheimniß, 1 Tim. 3. v. 16: Und kündlich groß ist das Geheim-

niß der Gottseligkeit, welches offenbaret ist im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heyden, geglaubet in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit. Und laß dich nicht irren, daß es an einem Ort ein Sacrament, und am andern ein Geheimniß genannt wird, denn das liegt am Lateinischen Dolmetscher, der das Griechische Wort, Mysterium, bald übersetzet, bald stehen lässet, womit er vielen Anlaß gegeben hat zu vielen unnöthigen Fragen von Sacramenten.

7. Daß er aber nicht von einem, sondern von vielen Geheimnissen sagt, daran liegt nichts. Es ist Ein Sacrament, und sind viel Sacrament. Denn der einige Christus wird in vielerley Weise geprediget, dieweil er alles ist in allen, und durch die ganze Schrift aller Orten auf ihn gezielet wird. Darum ist das Amt der Pfarrer, daß sie das Evangelium predigen. Aber jetzt, welches unleidlich ist, führen sie nichts, denn Menschenlehre und Satzungen von Werken, und deßgleichen, damit sie das Evangelium vertilgen, und sind jetzt nicht Haushalter, sondern Verwüster der Geheimnisse GOttes. Nun siehe, wie es um die Kirche stehet. Dienen und gleissen in Pracht, Reichthum, Gewalt, und wenn es hoch kömmt, in der Haushaltung über die Ceremonien; was würden sie thun, wenn sie Haushalter wären über GOttes Geheimnisse? so auch St. Paulus will, daß die Apostel nicht höher sollten gehalten werden, denn als Diener Christi, ob sie wol der Ehre halben dieses unschätzbaren Geheimniß, darüber sie Haushalter sind, würdig wären, daß sie von den Menschen angebetet würden. Und gleichwol ist niemand, der lieber ein Herr seyn will, als die, so weder Christo dienen, noch uns die Geheimnisse GOttes austheilen. Darum folgt recht im Text:

Hie fragt man nun unter den Haushaltern, daß jemand werde treu erfunden.

8. Als wollte St. Paulus sagen: So wir Diener und Haushalter sind, soll man nicht darnach fragen, wie wir herrschen; sondern allein darum bekümmert seyn, daß wir treu erfunden werden. Darüber klagt auch Christus, wenn er spricht Matth. 24,45: Welcher ist aber ein treuer und kluger Knecht, den sein Herr gesetzt hat über sein Gesinde? Was ist das für Treue? Ohne Zweifel, daß er nicht suche das Seine, sondern seines Herrn Nutz, daß er die Haushaltung seines Herrn bessere. Das sind die das Volk rein lehren das Wort des Evangelii, und wie St. Petrus 1 Epist. 5,2. sagt, nicht trachten nach schändlichem Gewinn, guten Tagen und Gunst, sondern ihr Leben lassen für die Gemeinde. Die solches nicht thun, die mahlet der Prophet Jesaias also ab cap. 1,23: Deine Fürsten sind abtrünnig und Diebsgesellen, sie nehmen alle gerne Geschenke, und trachten nach Gaben, den Wäysen schaffen sie nicht Recht, und der Witwen Sache kömmt nicht vor sie. Folget weiter:

Mir aber ist das ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage.

9. Das ist je ein groß Wort, das man bey wenigen findet, wie Salomon spricht Sprüchw. 27,21: Ein Mann wird durch den Mund des Lobers bewähret, wie das Silber im Tiegel, und das Gold im Ofen. Etliche lobten Paulum und zogen ihn andern vor, etliche aber nicht. Er aber kehret sich an beyder Urtheil nicht, sondern gehet mitten durch sie hindurch, und durch diese Klugheit tilget er gründlich aus den

Samen

Samen der Secten und Rotten. So er es mit denen hätte gehalten, die ihn andern fürzogen, und nach der Oberstelle gestrebet, hätte er vielleicht die andern mit einem Wort können zähmen, und es durch das Ansehen eines Apostels erhalten; aber er hat nicht wollen ein Herr seyn, über sie herrschen, oder jemand anders gleich gehalten, schweige vorgezogen werden, und hat nichts mehr seyn wollen, denn ein Diener Christi und Haushalter des Worts. Und verachtet bescheidentlich und mit Apostolischer Ernsthaftigkeit das Urtheil des Pöbels. Er schilt sie nicht mit harten und bösen Worten, sondern widerlegt sie sehr geschicklich und nachdrücklich. Denn er hält gegen einander ihr Urtheil und GOttes Urtheil, da nichts kräftigers und geschwinders ist, alle Creaturen zu schanden zu machen, schweige denn das Urtheil des Pöbels; denn seine Gerichte sind unbegreiflich. Darum so du GOttes Urtheil betrachtest, wird dirs ein Geringes seyn, was die ganze Welt von dir urtheilet, und des Pöbels Urtheil wird verschwinden, wie das Licht einer Fackel am hellen Mittage vor dem Licht der Sonnen verschwindet.

10. Was meynest du, würden die Nachkommen der Apostoln, und die heutigen Prälaten der Kirchen gethan haben, wenn sie hätten solche Gelegenheit zu herrschen gehabt, als hie St. Paulus? Ich meyne, es würden sich ihrer etliche funden haben, die eher tausend Secten hätten lassen aufkommen, ehe sie diese schuldige Ehrerbietung (wie sie sagen,) und Gehorsam hätten fahren lassen. Denn aus dem Urtheil des Pöbels und ihrer Narrenliebe entstehet ihre Tyranney, und das verachten sie mit nichten, sondern bemühen sich aus allen Kräften, daß es ja niemand einen menschlichen Tag heisse, oder für ein Geringes halte, wie hie St. Paulus sagt. Siehe nun, wie künstlich der Apostel redet. Es wäre zu hart gewesen, so er gesagt hätte: Euer Urtheil ist ein Geringes, es gilt nichts, es ist närrisch, wie es denn wahrhaftig war. Darum mäßiget er seine Rede und spricht, es sey ihm ein Geringes; damit es das Ansehen habe, als wollte er nicht sie, sondern sich selbst verachten, und anzeigen, wie närrisch und nichts es wäre, wenn er ihr Urtheil annähme, und lässet sie das Beste draus nehmen, damit sie verstehen lerneten, wie närrisch sie wären, da sie also von ihm und andern urtheileten. Also nimmt er nicht an des Pöbels Urtheil, und widerlegt es bescheidentlich, doch gewaltig, nicht sowol durch seine, als ihre eigene Meynung.

11. Ein menschlicher Tag soll hie so viel heissen, als ein menschlich Gericht, oder ein Zeugniß und Lob, damit man die Leute herausstreichet und berühmt macht, die man hoch hält, gleich als wenn sie den Leuten einen Tag und helles Wetter machten, die sie edel und berühmt machen. Und ist eine Weise zu reden in der Schrift, genommen vom natürlichen Tage, da man ein Ding erkennen mag, so man im Finstern nicht sehen kann. Darum nennet man auch grosse Herren Durchläuchtig ꝛc. Also sagt Jeremias Cap. 17, 16: Ich habe Menschentag nicht begehret, das weißt du. Und Christus Joh. 5, 34: Ich nehme nicht Zeugniß von Menschen. Und abermal v. 35: Ihr wolret eine kleine Weile fröhlich seyn von seinem Lichte, das ist, daß euch Johannes erleuchtet mit seinem Zeugniß, und mit seinem Licht euch berühmt machte. Item v. 41: Ich nehme nicht Ehre von Menschen. Nun, diese Ehre, Ruhm, Ansehen, Urtheil, Zeugniß, Lob und Preis, das ist der menschliche Tag, davon St. Paulus, berühmt zu seyn, für ein Geringes hält.

Und heisset es einen menschlichen Tag, denn er kömmt von Menschen, und höret mit Menschen wieder auf. Ist also die Meynung: Ich begehre weder von euch, noch von einigem Menschen gelobt und hochgehalten zu werden. Menschen mögen darnach trachten, aber Diener Christi und Haushalter GOttes sollen warten, bis sie GOtt an seinem Tage richtet und lobet.

Auch richte ich mich selbst nicht.

12. Hie fragt sichs: Ist denn das so ein groß Ding, daß ein Mensch sich selbst nicht richtet; so es viel schwerer und besser ist, daß einer von andern gerichtet werde, als von sich selbst? Denn es sind alle Menschen mit der Eigenliebe geplagt, aber gar selten begibt sichs, daß einer von andern gelobt wird. Und also scheinets, St. Paulus hätte besser gethan, wenn er zu erst hätte gesetzt sein Urtheil von sich selbst, und hernach, als wollte ers besser beweisen, andrer Leute Urtheil, daß er also vom Kleinern zum Grössern kömmt. Aber er ist ein Theologus, und redet nach seinem Gewissen, welchem kein Mensch folget noch höret, der sich selbst liebet. Denn des Menschen Gewissen gilt so viel als tausend Zeugen; ja, unser Gewissen ist entweder unsere Ehre, oder Schande. Auch werden wir in GOttes Gericht nach keinem andern Zeugniß, als nach dem Zeugniß unsers Gewissens gerichtet werden. Das wird mehr seyn als aller Welt Zeugniß. Darum, nachdem St. Paulus auch nicht geachtet hat einen menschlichen Tag, das ist, aller Menschen Urtheil, hat er nichts grössers gehabt, denn sein eigen Gewissen, den allergetreuesten Zeugen, und trauet doch auch seinem Gewissen nicht; denn Salomon spricht Sprüchw. 28, 26: Ein Narr ists, der sich verläßt auf sein Herz. Also ist uns gar keine Gelegenheit mehr übrig gelassen zur Hoffart, Zank und Secten, sondern ist zu allen gesaget: Wer sich erhöhet, der wird erniedriget werden. Item: Setze dich untenan, Luc. 14, 10. 11.

13. Zum andern, fragt man: Wie richtet er sich selbst nicht, der doch schreibet und von andern fodert, daß man sie für Christi Diener und Haushalter halten solle? Antwort, wie vor gesagt: Der Dienst des Worts ist nicht ihr, sondern GOttes, darinnen nicht gefraget wird, wer würdiger oder besser sey als der andere; sondern wer getreuer (spricht Paulus,) erfunden werde? Die Corinther aber waren nicht streitig über dem Dienst des Worts, der bey allen Aposteln einerley war, denn sie hatten je alle ein Wort, eine Taufe, und einen Glauben; sondern über dem Ansehen der Person der Aposteln; gleich als wenn das Amt und Dienst darum besser wäre, wenn es ein grösserer und besserer verrichtet. Solche Leute findet man auch zu dieser Zeit, die sich die äusserliche Larve lassen blenden, und meynen, die Absolution des Pabsts und der Bischöffe sey kräftiger denn eines gemeinen Priesters, da doch nicht mehr denn ein Sacrament der Busse ist, einerley Schlüssel, einerley Gewalt, gleichwie nur eine Taufe ist. Wiewol es also in der Kirchen im Brauch ist, daß der grössere Prälat ihm etliche Fälle vorbehält, in welchen man weder täufen noch absolviren darf, das ist, er verbeut das Sacrament, aber deßwegen hat er doch kein ander Sacrament, Schlüssel noch Taufe.

Ich bin mir nichts bewust, aber darinne bin ich nicht gerechtfertiget.

14. Denn so er darinne gerechtfertiget wäre, daß er ihm nichts bewußt sey, so könnte er sich rühmen seines Gewissens; aber, das

kann

kann er nicht; denn nicht der sich selbst lobet, ist bewährt, sondern den der HERR lobet, auf daß wer sich rühmet, der rühme sich des HERRN, 2 Cor. 10, 17. 18. Fragst du: Wie darf St. Paulus sagen, er sey ihm nichts bewußt, da er doch anderswo bekennet, er sey ein Verfolger und Schmäher Christi gewesen? Antwort: Er redet von seinem jetzigen Leben, da er nichts thät, darum ihn sein Gewissen verklagen konnte.

15. Aber wie ist er denn darinnen nicht gerechtfertiget, da er doch 2 Cor. 1, 12. spricht: Unser Ruhm ist der, nemlich das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade GOttes auf der Welt gewandelt haben, allermeist aber bey euch? Antwort: Er redet von zweyerley, vor dem Angesicht GOttes, und vor dem Angesicht der Menschen. Vor GOtt ist niemand gerecht in seiner Unschuld, 2 Mos. 34. v. 7: Der du vergibest Missethat, Uebertretung und Sünde, und vor welchem niemand unschuldig ist; Röm. 3. v. 20: Auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. Darum gilt es hier nicht Rühmens, ohn allein in der Barmherzigkeit GOTTes, darauf sich das Gewissen im Glauben und Hoffnung verlässet; und stehet nicht in des Menschen Willen, sondern dern in GOttes Erbarmen: Aber vor den Menschen, die nicht können richten, ohn was sie sehen und hören, auch in ihnen selbst nicht mehr, als was sie fühlen, können wir unsträflich erfunden werden, und uns rühmen, daß wir uns nichts bewußt seyn. Denn also befihlet er zum Tito c. 1, 7. daß ein Bischof soll untadelich seyn, und daß jedermann unsträflich seyn soll, auf daß dem Widersacher nicht Ursach gegeben werde zu lästern. Darum sagt er auch am angeführten Ort: Wir haben gewandelt auf der Welt in Einfältigkeit des Herzens, 2 Cor. 1, 7. Er sagt nicht, vor GOtt. Die Welt kann ihn nicht tadeln, und sein Gewissen kann ihn nicht zeihen, und darinnen stehet der Ruhm des Gewissens. Aber darinnen ist er nicht gerechtfertiget vor GOTT, da alle Menschen durch den Glauben und Hoffnung auf GOTTes Barmherzigkeit gerecht werden müssen, dahin gehet auch der ganze 7. Psalm, da da David erstlich auf GOttes Barmherzigkeit hoffet und betet; und bald darauf sich unschuldig bekennet vor den Menschen, also, daß er ihnen auch Trotz beut.

Der mich aber richtet, das ist der HERR.

16. Das ist, ich will von euch nicht gelobet werden, noch von einem menschlichen Tage, auch von mir selbst nicht, wiewol ich vor euch untadelich, und mir selbst nichts bewußt bin. Sondern ich setze meine Hoffnung auf GOttes Barmherzigkeit, daß er mich richte nach seiner Barmherzigkeit. Also siehest du, daß sich niemand erheben soll in irgend einem Dinge, ohn allein in GOttes Barmherzigkeit. In allen andern Dingen soll der Mensch eine Furcht haben, und am meisten in den Dingen, die uns groß machen, und uns angenehm sind.

17. Es ist aber klar, daß der Apostel solches alles erstlich von ihm selbst sagt, auch daß er auch die Corinther überrede, daß sie auch also von sich halten, wie er hernach v. 6. spricht: Solches aber, lieben Brüder, hab ich auf mich und Apollo gedeutet, um eurentwillen, daß ihr an uns lernet, daß niemand höher von sich halte, denn jetzt geschrie-

ben ist; auf daß sich nicht einer wider den andern um jemands willen aufblase. Als wollte er sagen: Ich stelle mich selbst und Apollo euch zum Exempel vor, daß ihr auch nicht suchet Lob von Menschen, noch solch Lob annehmet, so es euch angeboten wird, auf daß ihr nicht Ursach gebt zu einer Secten. Denn es lehret sich nicht kräftiger noch gewaltiger, denn so der Lehrer sich selbst zum ersten angreift, daß er hernach auch andere desto freyer strafen möge. Also wirft er nun die Secten zu Grund hernieder, indem er das, worauf sich die Sectirischen verliessen, nicht allein nicht annimmt, sondern auch an sich selbst verdammet, so er es wohl hätte mögen zulassen, und nicht hätte dürfen ihnen heucheln.

So richtet nun ja nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, der auch erleuchten wird das Verborgene der Finsterniß, und wird offenbaren den Rath der Herzen. Und alsdenn wird einem jeglichen Lob von GOtt wiederfahren.

18. Das Lob (sagt er,) kömmt von GOtt, denn das ist allein ein wahrhaftiges Lob. Alle Menschen sind Lügner. Ich halte aber, daß St. Paulus, wenn er spricht, GOtt werde erleuchten das Verborgene der Finsterniß, und den Rath der Herzen offenbaren, verstehet das, was David sagt im 7. Psalm v. 10: Du gerechter GOtt prüfest Herzen und Nieren. Also, daß das Verborgene der Finsterniß heisset des Menschen Zuneigung, Begierde, Lust, Liebe, Haß und dergleichen, welches durch die Nieren bedeutet wird. Denn das ist das Verborgenste, das der Mensch in ihm selbst nicht gnugsam mag erkennen, daß es der Apostel recht nennet das Verborgene der Finsterniß; weil es gleichsam im Finstern steckt, daß es niemand sehen kann. Weiter, der Rath der Herzen sind die Gedanken, Schluß, Urtheil und Meynungen des Gemüths, welche niemand erkennet, denn der Geist des Menschen, der in ihm ist, 1 Cor. 2, 11. Das beydes schreibt er auch dem Wort GOttes zu, Ebr. 4, 12. 13. wenn er spricht: Es ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens, und ist keine Creatur vor ihm unsichtbar, es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen. Die Gedanken bedeuten den Rath der Herzen; die Sinne aber das Verborgene der Finsterniß.

19. Er schlägt aber mit diesem Wort darnieder alle Vermessenheit, und gibt Ursache, warum man nicht richten soll, nemlich, spricht er, wegen des, das da verborgen ist, in uns und andern. Denn so GOTT das allein weiß, so richten wir freventlich, die wirs nicht wissen, und sprechen ein falsch Urtheil: ob es wol vor den Menschen recht ist, so ists doch vor GOtt nicht gnugsam, daß wir darum vor GOtt mit einander hadern, und sich einer gegen den andern aufblase. Vielmehr sollen wir Menschen Urtheil verachten, und nicht nach Ehren streben, daß wir GOTT nicht mit unserm Hader erzürnen, und sollens für ein Geringes achten, daß uns Menschen loben, aber für ein Grosses, daß wir einmüthig in GOtt seyn mögen,

Amen.

Epi-

Epistel auf den vierten Sonntag des Advents,

Philipp. 4. v. 4–7.

Innhalt.

Eine vierfache Vermahnung und Wunsch Pauli.

* Wie und warum man der Christenheit soll zu gut halten, wenn sie etwas aus der Schrift ihres Gefallens deutet, doch also, daß es ohne Gefahr Christlichen Glaubens geschiehet 1

I. Die vierfache Ermahnung.

1. Die erste Ermahnung.
   a die Beschaffenheit derselben 2. 3
   b wie und warum Paulus solche wiederholet 4
   c die Nothwendigkeit derselben 5
2. die andere Ermahnung.
   a die Beschaffenheit derselben 6. 7 sqq.
   b wie die Halsstarrigen wider diese Ermahnung streiten und dadurch viel Unheil anrichten 8. 9
   * das höchste Recht ist die höchste Ungerechtigkeit 10
   c Einwurf, so bey dieser Beantwortung gemacht wird, nebst der Beantwortung 11. 12
   d der Grund dieser Vermahnung 13
3. die dritte Ermahnung 14
4. die vierte Ermahnung.
   a die Beschaffenheit derselben 15. 16
   b wie in dieser Vermahnung gar schön erkläret wird das Geheimniß des Rauchfasses und Brandopfers im Alten Testament 17. 18
   * Vergleich derer Stücke, so in dieser Erklärung abgehandelt werden 19

II. Der Wunsch.

1. Dasjenige, was Paulus wünschet 20–22
2. auf was Art wir dieses Wunsches theilhaftig werden 23
   * auf was der Friede GOttes das Herz und Sinn der Gläubigen bewahret 24. 25
   * Beschluß dieser Auslegung 26.

I.

Es ist kein Zweifel, daß diese Epistel darum im Advent gelesen werde, daß der Apostel hie spricht: Der HErr ist nahe. Schickt sich auch wohl auf den letzten Sonntag, so dem Geburtstag Christi am nächesten ist; wiewol das Wort Pauli etwas gezwungen wird, da Paulus redet nicht davon, daß das Fest der Geburt Christi nahe sey; sondern von dem täglichen Beystand GOttes. Doch weil das ohne Gefahr ist dem Glauben und Christlichen Verstand, sollen wir diß der ganzen Christenheit zu gut halten, wenn sie etwas aus der Schrift ihres Gefallens auf ihr Ding ziehen und reimen. Das sag ich darum, daß nicht etwa ein vorwitziger Leser solchen Gebrauch der Kirchen verachte und verwerfe, und allzuscharf ob dem rechten Verstand halte, und damit Unruhe und Zank anrichte; da es doch besser ist, daß einer in kleinen Dingen fehle des buchstäblichen und eigentlichen Verstandes der Schrift; so man doch bleibt bey dem Verstand, wie es die Christenheit erkläret: als daß man allzusteif auf dem rechten Sinn stehet, und darüber Uneinigkeit und Hader anrichtet. Dieweil uns Einigkeit, Friede und Einhelligkeit allenthalben in der Schrift so theuer anbefohlen wird, sollten wir auch alles darüber fahren lassen, schweige denn unsern Sinn und Meynung, damit wir einerley gesinnet seyn, nach dem Gebot St. Pauli in dieser Epistel, daß unsere Lindigkeit kund sey allen Menschen.

2. Freuet euch, spricht er, aber in dem HERRN, und allezeit. Ey wie kurz, aber aus der Maassen schön, beschreibet der Apostel die Freude eines Christenmenschen, die da himmlisch und ewig ist! Sie ist himmlisch, weil sie in dem HERRN geschieht; ewig, weil sie allezeit währet. Die sich nun freuen, es sey in Reichthum, Gewalt, Ehre oder in Wohllust, die freuen sich in heydnischer weltlicher Freude; denn

das

das ist keine Freude eines Christen. Auch freuen sich nicht im HErrn diejenigen, die sich freuen in ihrer Weisheit, Klugheit, Kunst, Kräften und guten Werken, oder in andern geistlichen Gaben. Denn da der Apostel spricht: Freuet euch in dem HERRN, zeigt er an, daß alles, das nicht der HERR selbst ist, es sey so eine herrliche Gabe und Creatur GOttes, als es immer mag, doch nicht sey dasjenige, darinnen sich ein Christe freuen kann und soll. Denn die sich freuen in andern Dingen, denn in dem HERRN, die freuen sich in der Wohllust, erheben sich in Hoffart, und haben Gefallen an ihnen selbst, das alles Sünde ist. Wie freuet man sich aber in dem HERRN? Nicht anders, denn so man den HErrn erkennet, als Jerem. 9, 24. geschrieben stehet: Wer sich rühmet, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne, daß ich der HERR bin; 1 Cor. 1, 31: Wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn. Item im 32. Psalm v. 1: Freuet euch des HErrn, und seyd fröhlich ihr Gerechten, und rühmet alle ihr Frommen. Das geschieht aber alsdenn, so wir an Christum gläuben, und uns gewiß versehen in fröhlichem Gewissen, durch seine Barmherzigkeit Vergebung der Sünden zu erlangen.

3. Es ist aber nicht genug, daß wir uns nur etliche Zeit freuen in dem HErrn, sondern wir sollen uns allezeit in dem HErrn freuen. Da trifft der Apostel diejenigen, die sich allein freuen im HErrn, loben und singen ihm zu der Zeit, da sie Friede und alles vollauf haben; aber zur Zeit der Widerwärtigkeit und Trübsal werden sie weich und betrübt. Damit sie anzeigen, daß sie sich nie ganz rein gefreuet haben in dem HERRN. Also freuet sich jener, von dem David spricht: Er wird dir danken, wenn du ihm wohlthust. Und im 78. Psalm v. 35. 36. 37: Und sie gedachten, daß GOtt ihr Hort ist, und GOtt der Höchste ihr Erlöser ist. Und heuchelten ihm mit ihrem Munde, und logen ihm mit ihrer Zunge; aber ihr Herz war nicht vest an ihm, und hielten nicht treulich an seinem Bunde.

4. Diese angenehme Freude betreugt viele, und sind wenig, die sich rechtschaffen und allezeit in dem HErrn freuen. Darum wiederholet St. Paulus das Wort, und spricht zum andernmal: Und abermal sage ich, freuet euch. Denn die Erkenntniß des HERRN und die Freude in ihm muß also rechtschaffen und beständig seyn, daß, ob euch schon das Gewissen der Sünde betrübet; ja, so ihr auch gleich in Sünde fallet, sollt ihr doch das alles überwinden, im Vertrauen auf GOttes Barmherzigkeit, und sollt euch vielmehr freuen in dem HErrn, als in euch selbst betrüben, und GOttes Barmherzigkeit höher achten, denn eure Sünde.

5. Solche Ermahnung ist fast noth einem jeglichen, der sich in dem HErrn freuen will, dieweil wir mitten in Sünden und Trübsal stecken, da uns beyde, Schuld und Strafe ohn Unterlaß ansicht zur Traurigkeit des Geistes, der wir widerstehen müssen ohn Unterlaß, durch Freude und gut Gewissen in der Güte GOTTes. Denn wir sind nimmer ohne Sünde; wo aber Sünde ist, da findet sich allwege ein betrübt Gewissen und ein Entsetzen des zukünftigen Gerichts GOttes. Darum lehret CHRISTUS, daß wir wider diese Anfechtung sollen bereit und vest seyn in dem HERRN.

6. Nach-

6. Nachdem St. Paul die Christen dermassen unterrichtet hat, wie sie sich gegen GOTT halten sollen, gibt er weiter Bericht, wie sie sich auch halten gegen die Menschen, und spricht: Laßt eure Lindigkeit allen Menschen kund seyn. Als wollte er sagen: Vor GOTT ist noth, daß ihr ihm dienet mit Lust und Freuden in allen Dingen, und allezeit: denn er will keine traurige und mürrische Diener haben, sondern die da beherzt und getrost seyn, und ein gut Vertrauen haben in seine Macht und Güte: Darum straft GOTT durch den Propheten Malachiam Cap. 3. die da sagen: Wir wandeln traurig vor dem HErrn. Aber vor den Menschen ist noth, daß ihr also wandelt; daß, so viel an euch ist, euer Wandel allen Menschen gefalle. Darum sollt ihr euer Leben also mäßigen, daß ihr nicht allein niemand beleidiget; sondern alles thut, leidet, und nachgebet, so ihr ohne Verletzung GOttes Gebots thun könnet, daß ihr den Leuten gefallet. Diesen Spruch, den St. Paulus hie setzt: Laßt eure Lindigkeit allen Menschen kund seyn, setzt er zun Röm. 12, 17. 18. also: Fleißiget euch der Ehrbarkeit, nicht allein vor GOtt, sondern auch vor den Menschen; ists möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede. 1 Cor. 10, 32. 33: Seyd nicht ärgerlich weder den Jüden noch den Griechen, noch der Gemeinde GOttes; gleichwie ich auch jedermann in allerley mich gefällig mache, und suche nicht, was mir, sondern was vielen frommet, daß sie selig werden. Item 2 Cor. 4, 2: Wir beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen vor GOtt. Das ist, wir sollen alle wandeln, daß uns alle Menschen, wenn sie es mit gutem Gewissen sagen sollen, loben und rühmen, und in keinem Ding anklagen oder übel von uns reden. Und daß heißt, unsere Lindigkeit kund seyn allen Menschen.

7. St. Paulus braucht hie ein Griechisch Wort, welches wir verdeutsch haben Lindigkeit, wiewol das Deutsche Wort nicht völlig erreicht den Griechischen Verstand; denn es begreift sehr viel in sich, und drückt aus die Tugend, damit sich der Mensch allen Menschen liebreich und gefällig macht, und sich in jedermanns Weise schicket, ob niemand einen Verdruß hat, jedermann wohl thut, jedermann nachgibt, und alles leidet und verträgt, was er ohne Sünde leiden kann, auch den Verlust seiner Güter, Leibes und Ehre, und was ihm sonst begegnen mag. Denn er sucht nicht das Seine, sondern was vielen nützlich ist, daß sie selig werden; wie vor gesagt. Ein solcher Mensch, der nicht sucht das Seine, sondern was eines andern ist, der muß je jedermann lieb und werth seyn, denn er ist niemand beschwerlich, unbillig noch verdrüßlich.

8. Wider diese Regel des Friedens und der Einigkeit streiten gewaltig diejenigen, welche von ihrem Recht, Meynung, Gewalt und Sache nichts wollen fahren lassen, sondern wollen jedermann zwingen, daß sie ihre eigene Sache und Recht sollen fahren lassen, ihr Recht zu suchen, ihrem Sinn zu folgen, ihrer Gewalt zu weichen, und allein ihrer Sache anzuhangen. Und begehren also, daß sich jedermann nach ihnen richten solle, auch mit seinem Schaden; sie aber wollen sich in niemands Weise richten, sondern stehen steif und vest auf ihrem Recht, bleiben halsstarrig auf ihrer Meynung, wollen um Friedens willen nichts leiden noch nachgeben. So es aber unmöglich ist, daß

alle Leute eines Menschen Willen, Sinn und Meynung weichen, oder ob sie schon zu weichen mit Gewalt gezwungen werden, daß sie denselbigen Menschen sollten lieben und sich zufrieden geben; so sind diese harten unverträglichen Leute eine Ursach aller Uneinigkeit, Streits, Kriegs und Mords in der Welt, und Stifter aller Unruhe, Aufruhrs, Verwirrung und Unfriedes. Und dennoch rühmen diese blinden unsinnigen Leute, diß Uebel sey nicht ihre Schuld, geben vor, sie thäten es aus ihrem Recht, aus Liebe zur Gerechtigkeit wider das Unrecht. Da sie doch desto mehr Schuld haben, dieweil sie ihr eigen Recht und Gerechtigkeit höher achten, denn den gemeinen Friede und Eintracht, und ihren Sinn und Meynung vorziehen aller andern Menschen Sinn und Gutachten, denen sie mit Lindigkeit in vielen Dingen hätten sollen weichen, und nachgeben, und zuzeiten ihr Recht lassen kränken um Friedens willen; und daß sie sich in der andern Weise schickten, und gegen jedermann freundlich und willfährig sich erzeigten, auch mit ihrem eignen Schaden.

9. So nun diese Lindigkeit oder Billigkeit brauchten die Fürsten und Prälaten, so wäre nicht noth, daß so viel Christenblut vergossen würde. Es wäre auch keine Spaltung der Griechen und Böhmen, und würde wenig Zank und Hader seyn vor Gericht, und würden nicht so viel Secten und Aufruhr in der Kirchen funden werden. Aber nun, die diese Tugend lehren sollten, sind die ersten und fürnehmsten, die sie verfolgen aus allen Kräften und grosser Blindheit. Darum wird diesen Friedestörern und eigennützigen Leuten ihre Zeit kommen, da ein Volk sich empöret wider das andere, und viel andere schreckliche Zeichen entstehen.

10. Darum, wer mit den Menschen ruhig und friedlich leben will, der muß acht haben, daß er nicht alles thue oder begehre, was er kann und ihm zugelassen ist; auch nicht alles, dazu er Recht hat; sondern spreche mit Paulo: Ich hab es alles Macht, aber es frommet nicht alles, 1 Cor. 6, 12. Wir müssen viel Dinges sehen, und doch nicht sehen, viel nachgeben, und alles nach der Zeit, Ort und der Leute Gewohnheit richten, daß wir Friede und Liebe erhalten, das ist, das Paulus 1 Cor. 9, 22. spricht, allen alles werden, und mit allen Menschen Friede haben. Wer aber will alle Ding nach seinem Kopf machen, daß ihm jedermann weichen und sich nach seinem Recht und Meynung richten soll, der wird nicht lange Friede haben, auch mit einem einigen Menschen, auch nicht mit ihm selbst, viel weniger mit allen Menschen. Daher hat Terentius recht gesagt: Das höchste Recht, ist die höchste Ungerechtigkeit. Und Pred. Sal. 7, 17: Sey nicht allzu gerecht und allzu weise. Denn gleichwie zu rechter Zeit und am rechten Ort unweise seyn, die höchste Weisheit ist, also ist das die höchste Gerechtigkeit, daß der Mensch etwa sey ohne Gerechtigkeit. Denn so GOtt selbst allzeit wollte mit uns fahren nach seinem Recht und Gerechtigkeit, würde er keinen Menschen leben lassen. Wie oft hat David unterlassen, das er mit vollem Recht wohl hätte thun mögen an Saul, Joab, und andern mehr? also sollen wir andern Leuten zu Liebe ein Maaß setzen unsrer Weisheit, Gerechtigkeit, Klugheit und alles deß, was wir haben.

11. Da siehest du, daß die Lindigkeit, davon St. Paulus hie redet, nichts anders ist, denn eine Billigkeit, Bequemlichkeit und

und Mäßigung unsrer selbst gegen andrer Leute Schwachheit Thorheit und Unbilligkeit, und eine Nachlassung unsers strengen Rechts; auf daß erkannt werde und alle Menschen empfinden unsere Lindigkeit. Darum hat St. Ambrosius gar fein solche Tugend hie genannt einen vernünftigen Wandel, und gar schön die Bedeutung dieses Worts ausgedrückt. Denn es ist nicht genug, daß man von ihr rede, denke, künstlich disputire und predige; sondern es gehöret dazu, daß man sie beweise mit dem Leben. Da merk den Fleiß Pauli, so er sagt: allen Menschen. Möchte jemand fragen, wie mag ein einiger Mensch allen Menschen bekannt werden? Und gleichwol gebeut Paulus allen Menschen, daß unsere Lindigkeit kund werde allen Menschen. Darnach gebeut er niemals, daß wir uns rühmen sollen unsrer Lindigkeit, und sie jedermann kund thun durch den Ruhm. Nein. Denn er sagt nicht, rühmet eure Lindigkeit; sondern eure Lindigkeit sey kund, oder sie werde erkannt; nemlich, daß sie äusserlich geschehe vor den Augen der Menschen, ohne unser Zuthun, daß sie erkennen, daß unsere Lindigkeit allen Menschen zu Dienst stehe. Wie auch Christus spricht Matth. 5, 16: Also lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Auch stehet es nicht in unsrer Gewalt, daß unsere Lindigkeit den Menschen gefalle. Wir haben aber gnug gethan, wenn wir dieselbe allen Menschen erweisen, und sie ihnen kund thun durch das Exempel unsers Lebens und Wandels.

12. Nun findet man etliche, die sonderlich ihren guten Freunden, oder ihnen selbst gar schön nachgeben, und diese Lindigkeit gegen sie erweisen. Denn wer mag doch ohne Freunde leben in der Welt? Es mag aber niemand mit seinen Freunden umgehen, es sey denn, daß er ihnen viel übersehe, in vielen Dingen weiche, viel vertrage, und sich billig gütig, behülflich und willfährig erzeige, wie man ihn haben will. Lieber, wie viel hält doch ein Freund dem andern zu gute? Wie viel gibt und schenket einer dem andern? Wie oft loben sie ihrer Freunde Laster für Tugend? Oder machen sie gering und vermänteln sie, und sind einander allenthalben behülflich? Wer aber mit Freunden alles will genau nehmen, und alles aufs höchste Recht treiben, der wird bald Friede und Freundschaft in eine feindselige Zwietracht verwandeln. Diese vereinigte Freunde folgen nicht der Lehre Pauli; denn wiewol sie gegen sich selbst und die Ihrigen Lindigkeit erweisen; so thun sie es doch nicht gegen jedermann, und sündigen also wider das Gesetz der Natur; denn da sie ihnen selbst und den Ihrigen so viel zu gut halten, brauchen sie gegen andere die Schärfe und das strenge Recht, und thun und gönnen ihnen das, was sie andern nicht thun, noch gönnen. Darum hängt Paulus an seine Lehre diese Wort, allen Menschen; will damit zu verstehen geben, daß unsere Leutseligkeit und Lindigkeit soll gleich durchgehen und vollkommen seyn, ja auch den Feinden zu Dienste stehen, dieweil sie auch Menschen und nicht unvernünftige Thiere sind. Aber, o wie schwer und seltsam ist das, daß wir unsrer Feinde Laster also auslegen und dulden, wie wir unsere und der unsern Laster auslegen und dulden. Darum sind wir nicht billig, sondern ungerecht. Nimm eben wahr der schönen kurzen Worte Pauli, wie weit sie sich ausbreiten im Verstand, wie überflüßig und

nachdrücklich er alle unsern Wandel unter den Menschen vorstellet, wenn er spricht: Eure Lindigkeit, Gutwilligkeit und Leutseligkeit sey kund allen Menschen. Haltet euch also, daß niemand über euch klagen möge.

Der HERR ist nahe.

13. Dieses sagt St. Paul, auf daß er in uns bestätige die Freude im HErrn, und uns sicher und hurtig mache zur Lindigkeit und Billigkeit im Leben und Wandel. Denn einem Christen soll das gnug seyn, daß der HErr ihm nahe ist, das ist, willig und bereit alles zu thun, was er begehret. So der Mensch das erkennet, daß ihm der HERR nahe ist, soll er fröhlich und getrost seyn, nichts fürchten, nichts suchen, noch sorgen, denn daß er nach GOttes Exempel nahe sey allen Menschen, ihrem Willen und Begehren gleichförmig sey, und also sich gegen seinen Nächsten halte, wie er siehet, daß sich GOTT gegen ihn hält; der nichts anders suchet, denn daß er den Menschen Gnade erzeige, und ihnen alle ihre Sünde vergebe, die er nach seinem göttlichen Recht billig strafen und rächen möchte. Wer sich GOTT also nicht einbildet, der mag niemals fröhlich und getrost seyn. Wer aber traurig und unruhig ist, der wird auch nicht gütig und gelinde seyn gegen alle Menschen:

Seyd nicht sorgfältig, sondern in allen Dingen laßt eure Bitte durch Gebet und Flehen mit Danksagung kund werden bey GOtt.

14. Siehe, das ist die Christliche Freyheit, die um kein Ding sorgfältig seyn soll, als Christus spricht Matth. 6, 25: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Und Röm. 14, 7. 8: Unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum haben wir keine Ursach für uns zu sorgen, und sollen nur fröhlich seyn, und getrost handeln im HErrn, dieweil er nahe ist. Die eine Sorgfältigkeit nimmt der Apostel hinweg, und richtet doch eine andere daneben auf, denn er befihlt uns, die Lindigkeit allen Menschen zu erweisen, als er anderswo sagt: Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens, Ephes. 4, 3. Für uns sollen wir nicht sorgen, denn wir haben den HErrn nahe bey uns, und willig zu aller unsrer Nothdurft. Für andere Menschen aber sollen wir sorgen, daß wir ihnen auch mit unserer Lindigkeit und Gutwilligkeit begegnen. Und zun Ephes. 5: Ein jeglicher sorge nicht für das Seine, sondern was des andern ist. Diese Sorgfalt der Einigkeit im Geist ist eben die Lindigkeit, Billigkeit und Gutwilligkeit, die St. Paulus hie lehret.

15. Nach diesem lehret er auch, wie wir die Sorge, die er verbeut, sollen auf GOtt werfen, dieweil er nahe ist; und spricht: sondern in allen Dingen ꝛc. Hie ist ein Unterscheid zu machen, zu besserm Verstand der Wort Pauli, also, das diß die Meynung sey: ihr sollt für kein Ding Sorge tragen, so ihr aber mit Sorgen angefochten werdet, sollet ihrs nicht achten, noch Sorge mit Sorge häufen, sondern dieselbige ausschlagen, und zu GOTT eure Zuflucht haben, ihn bitten und flehen um alles, das

euch

euch noth ist, und ihn lassen für euch sorgen, das heißt mit Danksagung seine Bitte GOTT eröffnen und kund thun. Also lehret St. Petrus: Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch. 1 Petr. 5, 7. Und David im 40. Psalm v. 18: Der HERR sorget für mich. O mit was grossen irrigen Fragen verwickelt sich der Mensch, welcher, wenn er in Nöthen ist, zuerst versucht, wie er sich durch seine Klugheit und Vermögen heraus wickele ehe denn er mit seinem Gebet zu GOTT läuft? Wie thöricht und vergeblich Ding nimmt er für? dieweil er ihm selbst nicht helfen mag, sondern sich mehr verstrickt, je steifer er mit Nachlassung des Gebets sich aus der Sorge helfen will; deß haben wir täglich viel Exempel in der Unruhe unsers und andern Menschen Lebens.

16. Merke weiter in den Worten Pauli, wie fein er gegen einander setzt, nichts und alles. Sorget nichts, spricht er, doch in allen Dingen ꝛc. Um kein Ding sollt ihr sorgen, aber in allen Dingen habt eure Zuflucht zu GOTT. Damit er gnugsam anzeigt, wie gar vielerley sey, so uns sorgfältig und unruhig macht; als da sind vielerley Trübsal und Widerwärtigkeit; doch soll es nicht überwältigen, die den HErrn nahe haben, bey dem sie alles mögen erlangen durch Bitten und Flehen, so sie es nur begehren. Damit lehret Paulus, wie wir eine kräftige und inständige Bitte stellen sollen, durch Gebet, Flehen und Danksagung. Beten heißt, so wir einfältig mit Worten unser Anliegen durch uns selbst fürbringen. Flehen aber heißt anhalten, durch GOTT und andere heilige Dinge bitten. Röm. 12, 1: Ich bitte euch flehentlich durch die Barmherzigkeit GOTTes ꝛc. So ist die Bitte nichts anders, denn daß wir erbitten und mit Flehen suchen. Daraus folget, daß das Gebet stark und kräftig wird durch das Flehen; aber angenehme, süß und erhörlich durch die Danksagung; also, daß die Stärke und Süßigkeit des Gebets mit einander verdienen das, so wir bitten.

17. Und in diesen Worten erkläret St. Paulus gar schön das Geheimniß des Räuchfasses und Brandopffers im Alten Testament, in dem das Gebet fürgebildet ist. Zum ersten, das Räuchfaß ist gülden oder silbern, und das bedeutet die heiligen köstlichen Worte des Gebets, darein der Verstand gefasset ist, gleich als der Wein in ein Gefäß. Also bedeutet der güldene Kelch zu Babel die Worte, und der Wein darinnen den Verstand und Sinn der Worte in Jeremia und in dem Buch der heimlichen Offenbarung. Die glüenden Kolen aber des Altars sind die Wohlthaten GOttes, die wir in Christo empfangen haben, welche wir betrachten sollen unterm Gebet, daß das Gebet zu GOtt aufsteige mit Dankbarkeit. Also nennet Paulus Röm. 12, 20. die Gutthat, den Feinden geschehen, feurige Kolen auf ihr Haupt getragen, aus den Sprüchen Salomonis cap. 25, 21. 22. Diese Kolen aber sollen feurig seyn, welches bedeutet, daß das Gedächtniß der Wohlthaten GOTTes soll lebhaft, anmuthig und stetswährend seyn. Darauf wird gelegt das Brandopffer, das ist das Gebet, welches über sich steigt, gleichwie der Trieb des Rauchs, und GOtt riechet den süssen Geruch.

18. Die Danksagung aber und Erinnerung der Wohlthaten GOttes gibt ein wunderbarliches Vertrauen zu beten, und macht das Gebet nicht allein angenehme, sondern auch dem Betenden leicht, denn sonst (wie die alten Väter gesagt haben,) ist keine Arbeit so schwer als beten. Und diese Weise zu beten sehen und finden wir in den Psalmen Davids, im gemeinen Gebrauch der Kirchen, und aller Väter im Alten Testament. Und darum ist das Gebet ohne GOttes Lob gleich einem Räuchfaß ohne Kolen. Also hebt das fürnehmste Gebet am Lobe GOttes an, wenn wir beten: Vater Unser, der du bist im Himmel. Wollte GOtt, daß wir diese heilsame Lehre Pauli annähmen, und ihr folgten, und in allen Dingen, die uns anfechten, zum ersten mit unserm Gebet zu GOtt liefen. O wie viel und leicht würden wir die Anfechtungen überwinden, und überflüßig seyn in Freude und Friede ohn Unterlaß in dem HErrn. Denn indem wir durch Danksagung die Wohlthaten GOttes erzehleten, würden wir zugleich beten, und erfüllen den Spruch des weisen Mannes: Am bösen Tage gedenke des Guten. So würden wir durch das Gedächtniß des Guten getröstet und Lust zu beten haben; und so wir mit Lust beteten, würden wir unsere Bitte leichtlich erhalten; und so wir unsere Sorge auf GOTT würfen, würden wir Freud und Friede haben. Daß er spricht: Lasset eure Bitte kund werden bey GOTT, redet er durch ein Gleichniß, und vergleicht das Gebet dem Rauch des Weyhrauchs, der da in die Höhe steigt, wie das Gebet zu GOtt. Und ist eine wunderliche Sache, wie doch das Gebet bey GOTT kund werden könne, so doch GOTT allem Gebet zuvor kömmt, und uns das Gebet ins Herz gibt. Aber das soll man verstehen nach Gewohnheit der Rede, also, daß, indem unser Gebet wird vor GOTT bracht, so wird es auch GOtt bekannt; wie denn auch der Engel zu Tobia und Cornelio sprach. Tob. 3, 24. Apostg. 10, 4.

Und der Friede GOttes, welcher überschwebt alle Vernunft, bewahre eure Herzen und euren Sinn in Christo JEsu.

19. Siehe die schöne Ordnung Pauli in seinen Worten. Er hat gelehret, wie wir uns halten sollen gegen GOTT, also, daß wir uns allezeit freuen in dem HErrn, und ihm mit Freuden dienen. Möchte aber jemand weiter fragen: Wie soll ich mich aber halten gegen die Menschen? Spricht er alsbald: Sey gelinde gegen jedermann, vergiß dein selbst und des Deinen, und bedenke das des andern ist. Fragst du weiter: Wie mag ich aber das thun? Antwort: Er, der HErr ist nahe. Wie, fragst du aber, wenn mir Widerwärtigkeit begegnet, wie mag ich da allezeit fröhlich seyn, oder was werd ich denn thun? Antwort: Sorge für nichts, sondern bringe alles durchs Gebet und Danksagung vor GOtt. Ja, mitlerzeit werd ich aber betrübt, sprichst du. O nein, antwortet Paulus, sondern der Friede GOTTes wird dich bewahren in allem, was dir begegnet. Nun, von dem ist noth etwas zu schreiben.

20. Erstlich, so wird hie der Friede GOttes nicht verstanden also, daß GOtt in ihm selbst friedsam, still und ruhig ist, sondern daß er uns ruhig und still macht; und wird durch den Friede GOttes hie verstanden die Gabe des Friedens von GOtt, gleichwie die Gerechtigkeit GOttes, das Werk GOttes, das

das Wort GOTTes, nach Gebrauch der Schrift verstanden wird.

21. Item, diese Worte (welcher überschwebt alle Vernunft oder allen Sinn,) soll man nicht also verstehen, daß der Friede GOttes in der Seele des Menschen unempfindlich sey; sondern daß er von den Sinnen nicht mag begriffen werden. Denn dieser Friede ist im Glauben, welcher allein mit unsichtbaren Dingen umgehet, und weder mit dem Sinn des Fleisches noch des Gemüths mag begriffen werden. Das sollt du also verstehen: Wenn wir mit Trübsal angefochten werden, so suchen die sorgfältigen Menschen, die nicht wissen mit dem Gebet zu GOtt zu fliehen, mit viel Arbeit und Mühe den Frieden, nemlich einen solchen Frieden, den sie begreifen mögen, das ist, daß sie des Uebels los werden, oder, daß sie dem Uebel entgehen. Denn diesen Frieden begreift des Menschen Sinn und Gemüth, der keinen Sinn übertrifft, und wird ein Friede des Menschen genennet, darum, daß er durch Menschen Werk und Kunst wird zuwege bracht. Also, wenn einer krank oder verwundet ist; so verstehet und begehret er die Gesundheit, die der Krankheit und Wunden entgegen ist. Aber die ihre Zuflucht zu GOTT richten, die fliehen nicht das Uebel, sondern beharren und leiden es getrost nach GOTTes Willen, begehren auch keinen Frieden, den ihnen ihr Sinn oder Vernunft zeiget (das ist, das Abthun des Uebels); sondern erwarten vielmehr eine innerliche Stärkung des Worts durch den Glauben, damit sie das Uebel überwinden, wissen gar nicht, wie lang es währen wird, oder wie es ein Ende haben soll, und also verstehen sie nichts vom Frieden, wissen auch nicht, was es für ein Friede seyn werde. So sie aber stille stehen, und mit der Braut im Hohenlied cap. 3, 4. ein wenig fürbaß gehen, alsbald finden sie den, den ihre Seele liebet. Siehe, das heisset, der Friede GOTTES überschwebt alle Vernunft; denn der Glaube nimmt alle Vernunft in seinem Gehorsam gefangen. Nachdem sie aber ausharren und den Frieden überkommen haben, empfinden sie, daß es ein solcher Friede sey, welchen sie weder mit allen ihren Sinnen gedenken, vielweniger wünschen konnten. Denn die rechte Hand GOttes führet seine Heiligen wunderlich, Psalm 4, 4. indem sie ihres Uebels also ein Ende macht, mit solcher Frucht, daß es kein Mensch hätte mögen hoffen, noch zuvor sehen.

22. Und nicht allein redet hier der Apostel von diesem Frieden, so sich das Uebel endet; sondern am meisten von dem Frieden, der das Uebel in seinem Mittel getrost leidet und duldet, damit der Geist des Menschen nicht in Unruhe gerathe. Denn, daß ein Mensch im Frieden leben möge unter dem Creuz, und nicht unruhig sey, ob er schon in Unruhe ist, ja auch sich freuen könne in Trübsal, das kann die Vernunft nicht begreifen; sondern es ist ein Werk GOTTes, davon niemand weiß, denn der es erfahren hat. Von diesem Frieden und von dieser Freude sagt St. Paulus am andern Sonntag des Advents, Röm. 15, 13: Aber GOtt der Hoffnung erfülle euch mit allerley Freude und Frieden durch den Glauben. Siehe, er nennet es eine Freude und Frieden des Glaubens, welches er hie nennet den Frieden GOTTes, als der allein GOttes Gabe ist.

23. Hier ist fleißig auf zu merken, daß sich niemand freventlich vermesse, daß er

aus

aus eigenen Kräften zu dieser Geduld oder Frieden gelangen möge in Widerwärtigkeit, so er entweder die Widerwärtigkeit verachtet und in Wind schlägt; oder, wie etliche pflegen zu sagen, daß sie GOtt die Sache allein befehlen. Nein, das ist nicht der Weg, sondern man muß mit Gebet, Flehen, Bitte und Danksagung ernstlich anhalten, und weiter nichts sorgen, sondern sich tröstlich darauf verlassen, daß GOTT nahe ist. Denn St. Paulus sagt nicht, daß der Friede GOttes die Herzen bewahren solle, ohn allein derer, die mit Gebet und Danksagung vorher bey GOtt kund werden.

24. Dieser Friede GOTTes bewahret nun die Herzen, Sinn und Gemüth, das ist, den Willen und Verstand, der da ist in Christo, oder in der Erkenntniß Christi, daß der Mensch beharre bis ans Ende, und also selig werde. Denn die Betrübniß und Anfechtung verkehren gar bald auch diejenigen, die gar wohl von Christo halten (wo sie nicht durch den Frieden GOttes und Geduld im HErrn gegründet sind,) daß sie weit anders thun und denken, denn einem Christen gebühret. Denn es ist sonst nichts, das die angefangene Frömmigkeit in Christo bewahret, denn der Friede des Glaubens, und Geduld; ohne welche Bewahrung fället der Mensch bald auf den Friede der Menschen und der Welt, das ist, auf Abschaffung des Uebels; da muß man fleißig meiden die Menschenlehren, die da fürgeben, man solle sich an dem Wort des Creuzes ärgern, und dafür fliehen. Da verdirbt denn bald die wahre Erkenntniß GOttes, und das Vertrauen zu ihm, und ist des Menschen Herz und Sinn schon verkehret; dieweil es bey ihm selbst und bey Menschen sucht, das allein von GOtt zu gewarten ist.

25. Darum sollt du hie, da man redet vom Herzen, Verstand und Sinn des Menschen, nicht verstehen den natürlichen Verstand, Kräfte und Uebungen der Seelen, als die natürlichen Meister davon reden; sondern die geistliche Erkenntniß, Meynung und Begierde, das ist, die Wirkungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe; wie wir auch zuvor am andern Sonntag des Advents gehöret haben, da der Apostel spricht Röm. 15, 13: Aber GOTT der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede durch den Glauben, auf daß ihr überreich seyd in der Hoffnung, durch Kraft des Heiligen Geistes. Da er mit andern Worten die Bewahrung des Herzens und der Sinne ausdrücket.

26. Siehe, wie doch Paulus so in einer kurzen Rede die Sitten eines Christenmenschen bildet, beyde, gegen GOTT und Menschen; nemlich also, daß er alles habe an GOtt, und den Menschen alles werde. Ein Christ, will er sagen, soll also sich halten gegen die Menschen, wie sich GOtt hält gegen ihn. Dabey die Kraft des hochwürdigen Sacraments des Altars vermerkt wird, die nichts anders ist, denn eine Gemeinschaft alles Bösen und Guten in und mit Christo.

Mit diesem wolle der fleißige Leser ein Gnügen haben auf dißmal. Denn ich habe diese Auslegung der Episteln und Evangelien auf die vier Sonntage also wollen lassen voraus gehen, daß ich erfahre, mit was Frucht meine Arbeit aufgenommen werde: hernach, so ich erlerne, mit was Begierde das Christliche Volk das Evangelium Christi nach ihrer langen und harten Babylonischen Gefängniß annimmt, etwas weiters.

II.

Sermon von der Geburt CHRISTI,

gepredigt am Christtage vor Mittage.

Anno 1522.

Innhalt.

Von der Geburt Christi

1. Auf was Art diese Geburt recht betrachtet und auf was Art sie nicht recht betrachtet wird 1.
2. daß in dieser Geburt drey grosse Wunder anzutreffen sind 2.
3. auf was Art uns diese Geburt zum Nutz gereicht 3. 4. sqq.
* wie das Herz muß gestaltet seyn, in welchem Christus wohnen soll 5. 6.
* woher es zu beweisen, daß des Pabsts Gewalt nicht Christlich sey 7.
4. wie und warum diese Geburt so wunderbar geschehen ist 8.

I.

HOminibus bona voluntas, Luc. 2. v. 14: In den Leuten ein göttlicher Wohlgefalle. Es seyn zweyerley Menschen, die diese gnadenreiche Geburt Christi lesen, hören oder bedenken. Zum ersten, bedenken sie etliche also, daß das Herz nicht fühlet, oder davon bewegt wird, sondern gehet vorüber, gleichwie ein Gast vor ein Wirthshaus vorüber gehet, von welchen der Prophet Hoseas am 10. v. 7. saget: Transire fecit Samaria Regem suum, quasi spumam super faciem aquæ: Samaria hat lassen übergehen ihren König, als eine Blase auf dem Wasser. Diese haben nicht geschmecket und versucht, was Christus sey. Dieser ist auch das mehrere Theil. Es wäre nicht möglich, so das Herz sollte vollkommen begreifen, wie grosse Gnade und Gut uns durch das Kind gegeben ist, daß wir möchten lebendig bleiben; doch muß es zuletzt dahin kommen. Diesen Menschen ist Christus noch nicht geboren. Darum sollen wir denken, daß wir vom andern Haufen seyn, daß wir bewegt werden, und empfinden einen Wandel in unsern Herzen. Nach dieser Bedenkung, wann es an das Herz stoßt, dann mag es Nutzen schaffen, und Frucht bringen. Das ist das rechte Bedenken dieser Geburt, welches allein durch den Glauben geschehen muß, als wir lernen werden.

2. St. Bernhardus sagt, daß in dieser Geburt drey grosse und merkliche Wunderzeichen geschehen sind. Das erste, daß GOTT und Mensch ein Ding worden sey, durch göttlicher und menschlicher Natur Vereinigung. Das andere, daß die, die geboren hat, Jungfrau ist blieben, und doch Milch getragen. Das dritte, daß da das menschliche Herz und Glaube in solchen Dingen haben mögen zusammen kommen, und eins werden. Ich sage aber, daß das erste Zeichen ist leicht zu glauben, und bewegt wenig Menschen. Das andere ist noch leichter zu glauben. Das dritte ganz leichtlicher aus den vorigen zweyen. Aber darinnen stehet das rechte Wunder, daß die Jungfrau Maria gläubt, daß diese Dinge sollten in ihr geschehen; das ist so groß, daß wir uns darüber nicht genug mögen verwundern. Darum sagt der Engel zu der Jungfrauen: Spiritus S. superueniet in te, et virtus altissimi obumbrabit tibi, Luc. 1, 35: Der Heilige Geist wird von oben herniedder in dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich umschattigen. Also ist es zugangen, daß sie es selbst nicht hat können verstehen und fühlen; aber gläuben. Darum

um sagt auch Augustinus, daß sie viel gnadenreicher und seliger geweſt sey, in dem, daß sie Christum im Herzen (durch den Glauben) hat empfangen, dann im Fleisch. Diß Wunderzeichen hat müssen am ersten in ihr geschehen. Hätte sie sich der Worte, die der Engel zu ihr sprach, nicht angenommen, und vor ihren Ohren lassen übergehen, so wäre derer Wunderzeichen keines geschehen. Da sie aber in ihr Herz gingen, und hafften, haben diese Dinge alsobald gefolget, und ist in ihr ein solcher Wandel geschehen, daß es kein Mensch kann ausdenken: Vorhin ist ihr Wesen gegen diesem nichts gewesen; hier ist sie viel reiner und heiliger worden.

3. Derhalben so diese Geburt uns soll zu Nutz kommen, und das Herz wandelbar machen, müssen wir das Exempel der Jungfrauen in das Herz bilden, und ihr nachfolgen. Dann es ist keine andere Weise darzu, es muß in unserm Herzen auch also zugehen, wie es ihr geschehen ist. Diß Wunderzeichen muß in uns ohn Unterlaß verneuet werden, ein jeglicher muß sich des Kindes annehmen, daß er sage und gläube, das Kind sey sein; wie die Jungfrau that, da sie es empfangen hatte: ein jeglicher muß thun, als sey es ihm allein geboren. Wer sich des Kindes nicht also annimmt, an dem ist diese Geburt ganz verloren. Also haben die Propheten, sonderlich Esaias, geschrieben: Paruulus natus est nobis, et Filius datus est nobis, Esa. 9, 6: Ein Kindlein ist uns geboren, und ein Sohn ist uns gegeben. Dieser nimmt sich des Kindes an, gleichwie die Mutter, und alle, die es nicht mit ihm halten, und mit ihm also sagen, die sollen sich bekehren, oder müssen verloren werden. Diesen Geist finden wir jetzund, leider! gar in wenig Menschen. Er ist nahe gar verloschen. Vorzeiten ist er wol gewesen; als, in denselbigen, die den Christlichen Gesang haben gedichtet: Ein Kindelein so löbelich ist uns geboren heute ꝛc. Dann wer das soll thun und gläuben, daß dieses Kind GOttes und der Jungfrauen sein sey, auch in ihm muß geboren werden, da muß wahrlich kein geringer Glaube seyn. Dann hier hebt das Herze an zu zappeln. Einen solchen Glauben hat Abraham gehabt, als Christus von ihm sagt Joh. 8, 56: Abraham hat begehrt, daß er möchte sehen meinen Tag; er hat ihn gesehen, (durch den Glauben,) und ist froh worden. Wie könnte ein Mensch nicht lachen, und Freude voll seyn, so er gänzlich in seinem Herzen gläubte, und dafür hielte, daß das Kind sein sey. Wann diese Freude durch den Glauben im Herzen gefühlet wird, da werden erfüllet die Sprüche, 1 Mos. 22, 18. Galat. 3, 8. durch welche GOtt zugesagt hat: Er wolle alle Menschen in Abrahams Samen gebenedeyen, das ist, voll Gnade, voll Seligkeit werden, und alles Gut erlangen ꝛc.

4. Also gehet unser HErr GOtt kurz damit um. Er macht ein Stück Fleisches, und leget es der Jungfrauen in den Schoos, und macht so viel Wunders damit. Von dem einigen Kinde können aller Menschen Herzen gesättiget werden. Dieser Meister kann mit solchem kleinen Werk (als man es ansiehet,) die ganze Welt speisen. Da siehet man, was grosser Verstand in diesem einfältigen Wort verborgen ist. Sollte er mit weltlichem Gut so viel Menschen speisen, so würde es immer und immer weniger werden, bis gar nichts mehr da bliebe. Aber an diesem Kinde wird nicht gemindert, er darfs nicht stücklich austheilen, sondern es bleibt ganz, und wird einem jeglichen ganz gegeben. Wer es erlanget, hat ewige Seligkeit, und alles Gut ꝛc. Darum will es nicht in Schoos gelegt seyn. Es war nichts, daß es die Jungfrau in Armen trug, sie mußte es zuvor im Herzen tragen, nicht unter dem Herzen.

Durch

Durch diß Tragen wird sie würdig, daß sie es auch leiblich hat getragen. Diß Kind ist allein dazu geordnet, daß es soll das Herz füllen. Wann sich das Herz also durch den Glauben ergibt, dann findets, daß er heisse ein süsser JEsus. Darnach erhebt sich das Herz in den Vater, der so gnädig ist, daß er das Kind ins Herz gegeben hat. Es ist nicht auszusagen, oder zu gedenken, daß ein solch eng Ding so grossen Schatz in ihm haben soll. Darum sagt der Prophet: Dilata os tuum, (cordis scilicet,) et ego implebo illud, Psalm. 80: Erweitere deinen Mund (des Herzens,) und ich will ihn füllen. Als wollte er sagen: Du magst es nimmer weit gnug aufthun; diß muß deine tägliche Uebung seyn. So wird dann das grosse Wunderzeichen wieder verneuet, davon wird das Herz süsse, fröhlich, getrost, unerschrocken, und hat Friede vor allem Jammer, das ihn anstossen kann. Dann was sollte seinem Herzen wehe geschehen? wo das Kind bleibt, wird er auch wol bleiben. Das Herz und das Kind scheiden sich nicht von einander. Das ist von dem Affect und Begierde gesagt, wie man sich des Kindes soll annehmen im Herzen; mehr kann ich nicht davon sagen. Wer es wissen will, wie das zugehet, der muß versuchen.

5. Nun ist es wahr, daß es nicht kann möglich seyn, daß sich das Herz dieses Kindes also annehme und schmecke seine Süßigkeit, es habe dann zuvor alle Freude ausgeschüttet, ausserhalb dem, das nicht Christus ist. Das Herz muß gar ledig gelassen stehen, und trostlos seyn, und muß keine Hülfe suchen bey keiner Creatur. Das Kind will nicht leiden, daß sich das Herz etwas anders annimmt, es will allein im Herzen wohnen. Wir müssen lassen fahren alles, was vor unsern Augen gut ist, Wohllust, Reizung zu Gütern, Ehre, unser Leben, Frömmigkeit, Weisheit und alle unsere Tugend; wann wir das alles ganz übergeben, und uns deß verzeihen, dann so kömmt das Kindelein. Es bringet aber mit sich alles, was unsern Adam tödtet. Dann, sollen wir also in Christo verneuet werden, so müssen wir die alte Haut ganz abziehen lassen; da hebt sich der Jammer, da will niemand hin. Darum geschiehts, daß wir uns des Kindes nicht annehmen können. Also mußte die Jungfrau Maria auch thun: sie war arm, der königliche Stamm Davids war verstossen und untergedruckt, die Priester hatten das Regiment (wie jetzund auch,) allein, königlicher und priesterlicher Gewalt: Es hatte kein Ansehen, daß von dieser Jungfrauen etwas sollte kommen. Aber also hat der Prophet Esaias c. 11, 1. gesagt: Es wird wachsen ein hübsches junges Reis, oder ein frischer Zweig von dem Klotze und Stock Jesse, der nicht mehr grünet, sondern ist faul worden, trägt nicht mehr; und auf ihm wird ruhen der Geist GOttes, der Heilige Geist ruhet auf Christo, das ist, durch Christum müssen wir alle GOtt gefallen, durch ihn wird GOtt in uns wohnen. Wir müssen nicht grüne Stämme seyn, der da viel wilde Büsche trägt, müssen nichts anders seyn, denn daß wir nichts wissen, denn den Zweig und die Blume, Christum. Das gibt uns auch das heutige Evangelium, Luc. 2, 1. sqq. da wird gehört, das nie geschehen ist.

6. Der König aller Könige will nicht über König und Amtmann seyn, will nicht von einer Reichen geboren werden; sondern wirft sich herunter unter den ärmsten Haufen, will nichts anders thun, denn allein im Herzen wohnen. Er wohnet aber nicht darinne, man lasse denn alle Dinge fahren, wornach sich sonst das Herz sehnen thut; er nimmt sich des Wesens nicht an, was der Käyser thut, oder die Könige. Daß man je sehe, daß

er nicht kan bleiben bey denen, die die Augen aufsperren, und groß wollen seyn in der Welt. Es wird also nichts draus, man muß sich der keines annehmen, man muß lassen regieren und groß sey, wer da will.

7. Wiewol man muß mit weltlichen Dingen umgehen, doch soll man sich derselbigen nicht annehmen. Denn, nimmt man sichs an, so ist das Herz anderer Dinge voll, und gehet über; so muß das Kind heraussen bleiben. Das Kind weicht von keinem also sehr, als denen, die da meynen, daß sie voll Gerechtigkeit stecken. Diese suchen das Kind nicht; so äussert sich das Kind wieder von ihnen. Das ist, das der Prophet sagt: Transire fecit Samaria etc. vt supra (§. 1.). Samaria, auf Deutsch, ist eine Hüttehaltung, oder sonderlicher Dienst, das ist die Kirche oder Sammlung der Christen ꝛc. Man muß eine ledige Seele dem Kinde bringen; darum ist niemand geschickter darzu, denn welcher viel Noth, Betrübniß und Jammer auf ihm hat, und gehet nichts nach seinem Sinn; doch also, daß er stille stehe, die Widerwärtigkeit gerne trage. Christus wird dir nimer süsse werden, du seyst dir denn vorher selber bitter. Wer sich nicht also fühlet, der mag wol davon bleiben. Darum ward das Kind eben zu der Zeit geboren, da der Käyser Gewalt hatte; und er ist unter der Gewalt. Das ist auch ein Argument wider des Pabsts Gewalt, daß sie nicht Christlich sey. Er will allein der Oberste seyn, und regieren, und will niemand unterthan seyn, von niemand regieret werden. Das hat Christus nie gethan; er hat sich allezeit der weltlichen Gewalt unterworfen: wiewol er es nicht bedurft hat, doch hat er uns damit ein Exempel gegeben.

8. Nun sage ich, daß man dieses alles nicht verstehen kann, man hebe es denn an zu versuchen. Diese Geburt bringet niemand Gnade, Trost und Seligkeit, denn dem, welches Herz also einen Wandel empfindet, wie ich gesagt habe. Dieser Wandel hat in der Jungfrau Maria auch müssen geschehen, als ich auch erkläret habe. Christi Mutter sollte seyn ein eheliches Weib, nicht eine schlechte Jungfrau bleiben; er wollte so heimlich ins Fleisch und Blut kommen, daß es niemand wüßte, wie es zugangen wäre, denn Joseph und die Jungfrau. Es wußte niemand anders, denn das Kind wäre nach natürliche Weise von ihrem ehelichen Mann kommen. Hätte sie das Kind getragen, und keinen Mann gehabt, ob sie hundert Eyde geschworen hätte, wäre sie doch mit Steinen zu tode geworfen worden, es hätte niemand geglaubt, daß in ihr ein solch übernatürlich Wunderzeichen geschehen sollte; es wäre ein recht Urtheil wider sie gewest, nach dem Gesetz und nach der Natur. Darum war es noth, daß es also zuginge, daß sie Joseph für ein ehelich Gemahl hielt, wiewol sie Jungfrau ist blieben. Da siehet man, wie das Kind so eckel und zärtlich ist, will allein das Herze inne haben. Es mag nichts neben ihm leiden, der Jungfrauen Herz mußte ganz verwandelt werden, es nimmt der Jungfrauen hinweg das edle Gut, das sie hat; wiewol daß sie Jungfrau war, doch mußte sie sich der Ehre und des Lebens, das sie davon gehabt sollte haben, verzeihen, mußte sich der nicht annehmen, sonder gar lassen fahren. Dergleichen, wiewol sie vom edelsten und königlichen Stamm geboren war, doch war sie deßhalb auch für nichts gehalten, mußte sich alles Lobes verzeihen: hätte sie sich wollen etwas annehmen, wäre sie zu dem Kinde nimmer kommen. Nun aber wird ihr Lob durch die ganze Welt geprediget, kann sie niemand darum gnugsam loben. Dahin gehet, als ich gesagt habe, das ganze Evangelium, daß

wir

wir uns nur des Kindes allein annehmen. Also gehet es alles durch und durch zu; wie wir noch weiter hören werden nach Mittag, in der nachfolgenden andern Sermon.

III.

Sermon von dem Reiche Christi und Herodis, über das Evangelium an der Heiligen Drey Könige Tage.

Matth. 2. v. 1 ⁊⁊ 12. An. 1521.

Innhalt.

Von Herode und Christo, und von dem Volk Herodis und Christi.

I. Von Herode und Christo.
1. Warum Christus geboren worden, ehe denn Herodes sein Regiment vollstrecket hatte 1.
2. wie Herodes und Christus gar sehr unterschieden sind 2. 3.
3. wie gläubige Christen dahin sollen sehen, daß Herodes ihnen Christum nicht raube 4.

II. Von dem Volke Herodis und Christi.
1. die Beschaffenheit und Gestalt des Volkes Herodis 5.
2. wie und warum wir das Volk Herodis sollen fliehen, und uns halten zu dem Volke Christi 6. seqq.
* ob der Mensch dadurch fromm wird, wenn er GOttes Gebot hält 6.
* auf was Art wir zur wahren Frömmigkeit gelangen 7. 8.
3. wie und warum das Volk Herodis wütend und ungeduldig wird, wenn das Evangelium gepredigt wird 9. seqq.
* des Pabstes Reich ist gar sehr unterschieden vom Reich Christi 10.
* worinn die wahre Frömmigkeit besteht, und worinn sie nicht besteht 11. 12
* Lehrer des Evangelii sollen beherzt seyn, das Evangelium zu treiben bey dem Toben der Welt 13-16.

I.

DEr Evangelist Matthäus spricht: In den Tagen Herodis des Königs ꝛc. In welchen Worten er ausdrückt, daß die Prophezeyung Jacobs erfüllet ward, so er spricht 1 Mos. 49, 10: Der Scepter wird nicht hingenommen von Juda ꝛc. bis daß da wird kommen, der da soll gesandt werden, und er wird seyn eine Wartung der Heyden. Da nun Herodes der Fremdling regierete, war es eine Anzeigung, daß CHristus, der rechte König, sollte kommen: denn GOtt ließ den König Herodes nicht ausregieren, CHristus war gerade schon geboren, damit die Weissagung erfüllet wird.

2. Nun, allerliebsten Kinder, nehmet mit Fleiß acht dieser zweyer Könige, als des natürlichen Königes Christi; und Herodis, der da mit dem Schwerdt war eingesetzt: darum gebühret CHristo allein das Reich, als einem natürlichen Erben von dem Geschlecht Juda. Diese zwey Könige wollen wir gar schön mit ihren Farben ausstreichen.

3. Herodes war auswendig ein mächtiger König, glückselig in dem Streit, wohin er schlug, ging es ihm wohl von statten: er war weise, vernünftig, mächtig und reich in auswendigen Händeln; aber innwendig in seinem Hause war er ganz brechenhaftig, da hatte er kein Glück. Wiewol er eine hübsche Hausfrau hatte, und schöne Kinder, so war doch keine Liebe noch Gunst, also, daß er seine Hausfrau, Schwester und Kinder, wie das Vieh metzkete, daß der Käyser Augustus sprach: Er wollte lieber eine Saue Herodis seyn, denn sein Sohn. Also war Herodes auswendig glückselig, innwendig ganz unglückseelig. Christus aber, unser rechter König, war auswendig ganz elend, arm, Zach. 9, 9. veracht und verworfen, innwendig ganz voll aller Freuden, Trost und Muth.

4. Nun müssen wir darnach fechten, daß

uns der Herodes, auswendig in der Welt ganz glücklich, nicht hinweg nehme den rechten ganz gnädigen König Christum; wiewol er als ein elendes, armes Kindlein, in dem Kripplein liegt, so müssen wir dahin.

5. Daß wir die zwey widerwärtigen Könige noch baß kennen und verstehen, ist zu merken: daß der Mensch hat zwo Naturen, als Leib und Seele, in welchen er muß fromm seyn; so ist doch eine andere Weise, nach dem Leibe allein fromm werden, als da thun, die da viel wirken, beten, fasten, und das auserhalb des rechten Glaubens und Zuversicht zu Christo. Deren sind, die allein von dem Gesetz singen, sagen und predigen, und führen die Menschen allein in viel Werke, darinne sie hoffen und vermeynen also fromm zu werden: als sind, die hoffärtigen Heiligen, die Großthäter, Teufelsmärtyrer; die allesamt sind Herodis Volk: als da, leider, sind der mehrere Theil im geistlichen Stande, die da GOtt mit ihren hübschen Werken wollen den Himmel abpoltern. Diese Gleisner haben alle ein groß Ansehen vor der Welt, als sind sie allein die Gerechten und Frommen, und sind also auswendig glücklich; denn es scheinet fein vor der Welt. Aber innwendig gehet es ihnen wie Herodi. Denn in ihrem unruhigen Gewissen ist nichts denn Jammer, Angst, Noth und nagender Wurm: da ist kein Friede, kein fröhlich, edel Gewissen; sondern, wie Esaias schreibet c. 59, 7. 8: Verwüstung und Unglück ist in ihrem Wege, sie wissen die Huld GOTTes nicht; sie wissen auch nicht, wie sie mit GOtt daran sind, sie trauen GOtt nicht, darum haben sie ein böses Gewissen, und ihre Seele hat innwendig lauter Unglück, wie Herodes in seinem Hause.

6. Darum, wollen wir selig werden, ein lauter fröhlich Gewissen haben, müssen wir des Königes Herodis Art müßig gehen, und einen andern König an uns nehmen, nemlich Christum: das ist, daß wir uns nicht unterstehen aus den Werken fromm zu werden, auch keine Hoffnung in sie setzen; sondern allein uns in unser Herz einbilden den gütigen HErrn Christum, der da kömmet ohne alle Pompe. Denn die lieben heiligen drey Könige, da sie alle Menschenwerke und Hülfe verliessen, und also auf die Vertrauung GOttes und Anhangung der Prophezeyung Micheä, c. 5, 2. des heiligen Worts GOTTes, gen Bethlehem ziehen, behende sahen sie den Stern wieder. Matth. 2, 5. 9. Also sprach Paulus zu den Jüden, Apg. 13, 38. 39: Ich verkündige euch, lieben Brüder, daß euch Ablaß der Sünde durch Christum verkündiget wird. In dem Gesetz Mosis möget ihr nicht gerechtfertiger werden; sondern ein jeglicher, der da gläubet in Christum, der wird gerechtfertiget. Also spricht auch Habacuc c. 2, 4: Der Gerechte lebet allein in seinem Glauben. Nun merke, das war eine grosse stolze Rede, und ein hartes Wort denen stürmenden Köpffen: wahrlich, Paulus thut hier das Maul weit auf, so er spricht: Das Gesetz hat euch nicht mögen selig machen. Denn der Mensch wird nicht fromm, so er schon die Gebote GOttes hält: und so er schon kein Dieb, Ehebrecher, Todtschläger ꝛc. ist, so wird er damit nicht fromm: denn er nicht ein gutes Vertrauen in GOtt hat, und nicht weiß, ob er einen gnädigen GOTT hat, oder nicht, er zweifelt immerzu, und weiß nicht, ob es GOtt angenehm ist; darum wird er nicht selig, sondern allein, die da gläuben in Christum, als allein in ihren Seligmacher, die werden selig.

7. Denn, merke eben, GOtt zeucht die Hand nicht ab, er hält vestiglich, was er uns zusagt: welcher diesen Heiligmacher also in dem Herzen durch den Glauben ergreifet, und in sich bildet die Verheissung GOttes, sprechen-

sprechende: O GOtt, du hast uns gegeben deinen Sohn, wer ihn annimmt, an ihn zu gläuben, der wird selig. Joel 3, 5. Der Mensch hat ein fröhlich Gewissen, der also nicht wanket an denen Worten: wankest du nicht, dein GOtt will dir auch nicht wanken, darfst keinen Zweifel haben.

8. Darum lobet David die Gütigkeit GOttes, Psalm 117, 1. sqq. sprechende: Lobet GOtt den HErrn, alle Heyden ꝛc. denn es ist gestärkt über uns seine Barmherzigkeit, und die Wahrheit des HErrn bleibet in Ewigkeit. Als wollte David sagen: Er hat ein beständig Regiment über uns gemacht, als Vergebung der Sünde, Gnade und Barmherzigkeit zu dem ewigen Leben. Dabey lernet man das rechte Reich Gottes. Denn da muß man vor hinkommen, GOtt beständig anhangen, so wird man fromm. Darum ist es ein grosser Jammer, daß die Propheten so viel geschrieben haben von der Barmherzigkeit GOttes, welche sie nicht gnug haben können und mögen loben und preisen, und wir, leider, sie so faul übergehen. Wahrlich, lieben Kinder, es ist ein gnädig Reich, da nicht Gold, Silber und zeitlich Gut wird gegeben, sondern ein fröhliches, sicheres Gewissen, wider die Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Welches fröhliches Herz nicht die Wirker überkommen; sondern die da GOtt vertrauen, ihm gläuben, und lassen sich an ihm begnügen, wie viel sie Unglücks auswendig leiden. Also muß man in Christo anfahen, will man fromme Leute machen, man dürfte nicht weit hin und her laufen, gen Rom, Ablaßbriefe kaufen, gen St. Jacob, gen Aachen, gen St. Wolfgang ꝛc. Der HErr spricht Joh. 6, 29: Das ist GOttes Werk, daß ihr an ihn gläubet, den der Vater gesandt hat. Es hilft dich alles nicht: wenn du schon den Pabst gar mit allen seinen Bullen frässest und verschlüngest, und fastest dich toll und thöricht, so ist es alles vergebens, wenn du nicht vor sieheſt, daß du fromm seyst. Das denn geschiehet, so du an Christum, als an deinen allerliebsten treuesten Vater, gläubest, der da bereit ist, dich zu trösten, und dir zu helfen in allen Widerwärtigkeiten des Creuzes.

9. Folget hernach im Evangelio: Alsbald nun Christus geboren wird; das ist, wenn man prediget, daß wir nicht fromm werden aus unsern Werken, sondern allein aus dem Glauben in Christum, als Paulus zu den Römern spricht am 3. v. 28. und zu den Galatern am 2. Cap. v. 16. so bald wird Herodis Volk betrübet und erschrocken, mag und kann das nicht erleiden, daß die uns nicht sollten selig machen. Darum werden sie wütig und ungeduldig, und kommen mit ihrem Donnern und Blitzen des Bannes, und wollen den Christum, das ist, die rechte Predigt von Christo, tödten, und für ketzerisch halten. Ey, wer thut ihnen doch, daß sie sich als wild stellen? Ja, böse Päbste, Bischöffe, Prälaten, Pfaffen ꝛc. mögen das in keine Wege erleiden. Sie sprechen: O! sollte denn unser Ding nichts seyn. Sie wollen nicht Unrecht haben, darum werden sie betrübt, so das rechte Evangelium geprediget wird; denn es rühret allein die grossen Hansen an, und sorgen denn, ihr Ding gehe unter. Darum etliche geistliche Vorgänger lehren uns nichts anders, denn die Viele der Werke; den Glauben erkennen sie gar nicht: sie vermögen mit allen ihren Kräften nicht das geringste betrübte Herz zu stärken, und fröhlich machen. Also, wenn man ihnen anders prediget, erzürnen sie: denn sie fürchten, es gehe ihnen ab an ihrem Bettelsack. Denn so das Volk recht lernete, daß die Werke nicht selig machten, so würde man den Pabst wol zufrieden lassen mit seinen Schreibern, es würde Pergament,

ment, rothe Schnüre, Wachs, Siegel und dergleichen Gauklerey, nicht also werth zu Rom, man würde ihm auch nicht also abkaufen Butter- und Ablaßbriefe. Wo denn das geschähe, als es billig und von Recht geschehen sollte, daß wir uns allein der Taufe hielten, so würde es denn viel magerer zugehen an des Pabsts Regiment und Hof; also, daß er mit einem sättigen Herz (das wir deutschen Narren führen,) müßte betteln gehen. Davon hebt sich der Streit, daß Herodes mit falschem Herzen sich unterstehet, Christum anzubeten, und will ihm doch den Hals abstechen.

10. Also, die falschen Doctores wollen Christum anbeten, und daß man von ihm predige; aber sie lügen und erwürgen das liebe Kindlein, so sie die Wahrheit, das ist, Christum unterstossen, und den Glauben auslöschen; und, das das allerböseste ist, unter dem Namen Christi predigen sie ihre verdammten Decreta und Menschengesetze, durch welche sie gar zernichten die Evangelische Lehre. Und darum, lieben Kinder, sehet euch wohl vor für denen betrüglichen Herodischen Predigern: denn des Pabsts Regiment, und Christi Reich, sind gleich ganz wider einander, wie Wasser und Feuer, Teufel und Engel. Man muß einen Baum kennen von seiner Frucht, Matth. 7, 16. 20. trägt einer Schlehen, man nennet ihn nicht einen Feigenbaum. Thut der Pabst wider göttliche Schrift, so nennet man ihn einen Endechrist, das ist, einen, der wider Christum handelt. Die zwey Reiche komen nicht überein: denn des Pabsts Regiment ist gegründet auf viel Wirkung; Christi Reich allein auf dem vesten Glauben.

11. Darum will ich mich entschuldiget haben, sehet euch wohl für, lernet Christum recht verstehen: es gehet nicht mit den Werken zu, sondern allein mit dem Wort des Evangelii, Glauben und Zuversicht in Christum. Darum sind die grosse Narren, die da viel geloben hin und wieder zu laufen, und achten dadurch fromm zu werden; fürwahr, es ist Herodis Reich. Also soll ihm der Mensch fürlegen die Barmherzigkeit GOttes, die er ihm umsonst hat mitgetheilet: in der soll er sein Herz vestigen, und das allein das Hauptgut lassen seyn. Denn das soll das allerfürnehmste, edelste Werk seyn eines Christlichen Menschen, daß er seinem lieben Christo traue, und ihm gläube: wer ein anders lehret, der leugt; gleichwie Herodes Christum anbetet.

12. So wir nun das einige Werk des Glaubens recht wohl haben, denn so müssen wir wirken, fasten, beten, arbeiten, Kirchen gehen ꝛc. und gar nichts feyren: welche Werke ich nicht darum thue, daß ich wolle fromm werden, oder etwas in dem Himmel verdienen; sondern allein, daß ich den faulen Esel temme. Denn der alte Adam will, daß man ihn treibe, und unter die Sporen fasse, und also den faulen Schelmen kastige, daß er gehe, wie die Seele gehet. Und das soll allein die Meynung seyn, gute Werke zu thun, daß wir das geile Fleisch registriren. Zu dem andern, daß wir unserm Nächsten mit dienen. Solches wollen die Prediger Herodis, das ist, des Pabsts Boten, gar nichts sagen; sondern allein führen viel Werk in der Predigt, sprechend: So du einen Altar stifftest, Psalter, Rosenkränze betest, so kannst du nicht verloren werden. Wer hat dich das gelehret? Nicht Christus, sondern der wütige Teufel. So man nun das vorwirft, so kann man und will es nicht leiden. Denn die Küche will mager werden; so fahens dann an zu murmeln und schreyen: O will er uns erst lehren, er verführet das Volk, er verwirft Brüderschaften, Wallfahrt und andere gute Werke; er ist der Teufel, mit ihm in das Feuer!

13. Also

13. Also mußte Christus, die Wahrheit, an das Creuz, als ein Mörder. Wahrlich, lieben Kinder, es sind fast gefährliche Zeiten jetzund in dieser Welt. Es wäre noth, wer auf die Kanzel wollte gehen, und das lautere Evangelium sagen, daß er vor mit dem Sacrament versehen wäre. Denn das GOttes Wort greifet die Hohen an, wider die muß man mit Gewalt predigen: will man Christum recht einpflanzen in die Herzen der Christenmenschen, so muß man vor mit Ernst ausreuten und ausgraben den Pabst und sein Regiment, das ist, scheinlichen, weltlichen Pracht in geistlicher Person. Alsbald man das thut, so will man uns versteinigen, tödten und verbrennen. Nun wolan, wir müssen uns nicht frömmer noch besser achten, denn die Propheten und Apostel Christi, die da alle eines schändlichen Todes, von der Wahrheit wegen, haben müssen sterben. Nun muß es wahr seyn, daß ein jeglicher rechter Evangelischer Prediger muß mitten unter den Wölfen wandeln, und alle Stunden warten des Creuzes und grimmigen Todes, Matth. am 10, 16. Aber, lieben Kinder, viel besser ist es, eine Stunde brennen in diesem zeitlichen Feuer, um der Wahrheit willen, denn ewiglich brennen mit denen, die unter dem Deckmantel geistlicher Gewalt Christum wollen vertreiben.

14. Darum seyd beherzt und starkmüthig, ihr Prediger, sagt unerschrocken die Wahrheit; sprecht zu den Kleinmüthigen: seyd gestärkt, nehmet wahr, gegenwärtig ist ein GOtt. Also muß das Evangelium gepredigt werden, daß wir nicht durch die Werke fromm und selig werden, sondern allein durch den Glauben, Joh. 3, 16. saq. c. 5, 24. u. c. 6, 40. Also habt ihr, daß allein der ein Christenmensch ist, der da gläubt Christo, nicht der da wirket allein, Röm. 4, 5. und daß allein ein gut Werk sey, das da kömmet und fleußt von einem rechten gläubigen Herzen. Also gilt ein Streich eines Dreschers in der Scheuren als viel vor GOtt, als ein Psalter von einem Carthäuser gesungen. Derowegen mögen wir den himmlischen Vater in keinem Werk versöhnen, noch ihm gefallen, denn allein in diesem, das ihm gleich ist, das ist Christus, so wir ihn dem Vater vorhalten, und gläuben, er habe uns erlöset und selig gemacht; in diesem allein werden wir erhalten.

15. Diesen edlen allerkostbarlichsten Schatz, Christum JEsum, will der ewige Vater nicht verwerfen, alle andere Werke sind nichts daher. Und so du schon einen Tempel aus Smaragd bis in den Himmel bauetest, so gefiele es ihm nicht; denn es vorhin alles sein ist: er will nichts, denn daß das Herz seinem Wort anhange, und nicht zweifele an Christo; zu welchem Christo uns nichts kann führen, denn der Stern, das ist, das Wort des Evangelii, nicht des Pabsts Decret ꝛc. Also schreibet Paulus zum Tito c. 2, 11. und c. 3, 4, 5: Die Menschwerdung und Gütigkeit unsers Heilmachers ist nicht erschienen aus unsern Werken, ꝛc. auf daß wir hinweg werfen sollen das unchristliche Wesen, das ist, die Mißtrauung, so wir nicht Christo gläuben. Also lehret uns Paulus, daß wir vor müssen gläuben, und darnach frömmlich leben. O liebe Kinder! laßt uns GOtt ernstlich bitten, daß uns GOtt wieder sein lebendiges Wort zuschicke, und seinen Zorn abstelle, daß wir nicht mehr also hangen in der Menschen Gedichte. GOtt will gebeten seyn, darum hat er uns in dem Vater Unser gelehret: Gib uns unser täglich Brod, verleihe uns rechte Evangelische Prediger, die sich nicht fürchten für den Wölfen, die Wahrheit zu sagen.

16. Also hat Paulus in allen Episteln gebeten, daß man GOtt bitte um das himmlische Brod des rechten GOttes Worts, und

daß man das fröhlich sage dem armen unkündigen Volk, unangesehen ob es Pabst, Bischöffen oder Pfaffen gefalle oder nicht; und ob wir schon eines Theils müssen den Hals darum geben, liegt nicht daran: es ist noch nie kein Prophet (wenig ausgenommen,) mit Ruhe gesessen, er hat den Hals müssen daran strecken. Es ist noch nie bas in der Kirche gestanden, denn da viel Prediger erwürget wurden von des Worts GOttes wegen: wenn man einen erschlug, so stunden zehen dafür auf, und schryen als fast, als der, den sie erwürgeten. Und so wir jetzund allesamt in Ruhe wollen sitzen, unter guten Freunden, und nicht unter den Wölfen, machen wir die Worte Christi zunichte, der da gesagt hat, Matth. am 10, 21, 22: Ihr werdet verachtet werden, und verworfen von den Menschen. Das ist ein Zeichen, daß wir im Regiment Christi nicht sind, und auch sein Wort nicht predigen, welches die grossen Hansen verdammen und verfolgen; sondern wir schweben über die Ohren in dem Reich Herodis. GOTT der HErr verleihe euch und uns allen seinen Geist, daß wir in seinem verachteten Regiment und in seinen Worten gestärkt und erfunden werden. Amen.

IV.

Zwey Predigten,

Die erste, von der Taufe Christi, über das Evangelium am Feste der Erscheinung Christi,

Matth. 3. v. 13 = = 17.

Die andere, von der Bekehrung St. Pauli, aus dem 9. Capitel der Apostelgeschichte, wider die Mönche ꝛc.

Gehalten zu Halle in Sachsen,
kurz vor seinem seligen Abschiede, Anno 1546.

Des Editoris, M. Wankels Zuschrift.

Denen Ehrbaren und Weisen Herren, Bürgermeistern und Rathmannen der löblichen Stadt Hamelburg in Franken, meinen großgünstigen lieben Herren, Vätern und Patronen,

Gnade und Friede von GOtt dem Vater, und unserm HErrn JEsu Christo.

Ehrbare, Weise, Großgünstige, liebe Herren, Väter und Patronen.

Nach-

Nachdem der Ehrwürdige in Christo, unser allerliebster Vater, Doctor Martinus Lutherus, der rechte und heilige Mann GOttes, (seliger Gedächtniß,) ohne Zweifel aus sonderlicher Schickung GOttes, das letzte halbe Jahr vor seinem seligen Absterben viel, und mehr denn zuvor in etlichen Jahren, gereiset, und in vier Episcopaten, als Brandenburg, Naumburg, Merseburg und Magdeburg, mit reichem apostolischen Geist gelehret, und viel herrliche und tröstliche Predigten gethan, in welchen er gar nahe in einer jeden insonderheit die ganze Summe der Christlichen Lehre angezeiget und verfasset hat; als, vom Gesetz, von Vergebung der Sünden, vom rechten Gottesdienst, vom Glauben in Christum, dadurch man allein das ewige Leben bekomme, ꝛc. darneben auch aufs emsigste und fleissigste sich vor den grössesten und ärgsten Feinden GOttes und seines heiligen Worts, als da sind, Pabst, Mönche, Nonnen, Wucherer und Juden, vor denen, als vor dem Satan selbst, zu hüten, und sie zu fliehen ermahnet, und mit so herzlicher und treuer Vermahnung gewarnet, nicht anders, denn als hätte er wollen sagen: Das merkt, und behaltet es von mir zuletzt, und zum Testament. Welche Predigten fürwahr werth sind, daß man sie wider obgenannte Feinde, als einen theuren Schatz, wohl verwahre, wie ein Kleinod theuer achte und behalte.

Dieweil denn auf derselbigen Reise unser lieber Vater, D. Mart. Luther, hier zu Halle in Sachsen, neben andern, auch zwo schöne und tröstliche Predigten gethan: Eine auf den Tag der Erscheinung Christi, von der Taufe unsers lieben HErrn JEsu Christi, ꝛc. die andre von der Bekehrung Pauli, Apg. 9. wider das falsche Heiligthum des leidigen Pabsts, und die gotteslästerlichen Mönche und Nonnen, ꝛc. und dieselbigen excipiret, und nach meinem geringen Vermögen verfasset habe; bin ich von vielen treuherzigen und Christlichen Leuten, die sie zum Theil gehöret haben, ersucht und angelanget worden, dieselbigen durch den Druck ausgehen zu lassen; damit sie mehr Leuten auch nützlich und tröstlich werden möchten.

Dieweil ich denn gerne wollte, wie ich auch täglich wünsche und bitte, daß die, samt allen Predigten Lutheri, allen Menschen kund werden möchten, und daß sich jedermann daraus besserte; habe ich mich gerne lassen bereden, und dieselbigen zwo Predigten in Druck gegeben, und die Eurer E. W. zugeschrieben. Erstlich darum: daß, gleichwie meine lieben Herren, ein Er. W. Rath, und wir hier zu Halle, noch Mönche und Nonnen der abgefemten Grundsuppe und Hefen des Pabsts haben, und ihr der verzweifelten Jüden, beyde rechte GOttes und seines heiligen Worts und aller frommen Christen Erzfeinde, viel habt, die grossen und unermeßlichen Schaden unter der Heerde Christi thun: Und wie unsere liebe Herren zu Halle vermahnet sind, denenselben Mönchen und Nonnen zu steuren und zu wehren; daß ihr auch, durch dieselbige treuherzige und letzte Vermahnung erwärmet, munter werdet und einen Muth fasset, und euern Jüden ihr Lästern auch desto getroster wehren möchtet, auf daß das liebe Wort GOttes hier und bey euch ungehindert desto mehr Frucht und Nutzen schaffen könnte. Denn je das gewißlich wahr ist, wo diese beyde, verhärtete Papisten, Mönche, Nonnen, und Jüden sind, da wird Christus und sein heiliges, ewiges und allein seligmachendes Wort, nicht sowol mit Nutzen gelehret, als da nun solche Feinde und Lästerer verjaget und vertrieben sind. So haben wir,

leider! sonst mit andern Sünden, die auszufegen, so viel zu thun, daß es ohne Noth ist, uns noch mit fremden, so grossen, gotteslästerlichen, der Jüden und Mönche Sünden, zu beladen.

Zum andern, habe ich auch diese zwo Predigten E. E. W. darum zugeschrieben: daß, weil diese Predigten, als die letzten, ohne viere, für ein Testament unsers herzlichen lieben Vaters D. Martini zu achten sind, daß ich auch hiermit gegen E. E. W. meinen lieben Herren und Vätern, und meinem lieben Vaterlande Hamelburg, mein Gemüth und Herz eröffne, und zu erkennen gebe, daß auch mein treuer Wille, herzliche Vermahnung, und demüthige Bitte sey, daß ihr wachet und zusehet, haltet an dem Worte GOttes mit Ernst, fördert das in Schulen und Kirchen, und fliehet alle irrige der Papisten, Rotten und Secten ärgerliche und verführische, teuflische Lehre. Helfet und rathet, daß eure arme Gemeinde der grossen Beschwerung, so sie von denen satanischen Jüden hat, entlediget, und die liebe Kirche gereiniget werde.

Befehle hiermit E. E. W. und mein liebes Vaterland in die Gnade des allmächtigen, ewigen GOttes und Vaters, unsers lieben HErrn und Heilandes JEsu Christi, und dem Heiligen Geist, Einem ewigen GOtt in dreyen unzertrennlichen Personen, ꝛc. unterthänig und demüthig bittend, E. E. W. wollen Ihr solchen meinen dienstlichen Fleiß günstiglich gefallen lassen. Datum am sechsten Tage Aprilis im MDXLVI. Jahr.

E. E. W.

williger und gehorsamer

M. Matthias Wankel,

Prediger zu St. Moritz in Halle.

Die erste Predigt, von der Taufe Christi, über das Evangelium am Feste der Erscheinung Christi, Matth. 3. v. 13 = = 17.

Innhalt.

Von der Offenbarung GOttes bey der Taufe Christi, it. von der H. Taufe.

* Von dem Fest der Erscheinung Christi.
1. wie an diesem Feste drey herrliche Miracul gepredigt werden 1. 2.
2. warum die alte Kirche diß Fest so hoch gehalten hat 3.

I. Von der Offenbarung GOttes.
1. Daß diese Offenbarung so herrlich, daß sie ihres gleichen nie gehabt, auch nie haben wird 3. 4.
2. wie durch diese Offenbarung unser Glaube, von der H. Dreyfaltigkeit, bestätigt wird 5. seq.
* von der H. Dreyfaltigkeit.
a daß dieser Articul nicht kann mit Vernunft gefasset, sondern er muß geglaubet werden 6. seq.
b wie und warum dieser Artikel dem Volke GOttes muß bekannt gemacht werden 7. 8.
c daß ohne Erkenntniß und Bekenntniß dieses Articuls niemand kann zu GOtt kommen 8.
3. wozu diese Offenbarung geschehen ist 9.

II. Von der H. Taufe überhaupt, und von der Taufe Christi besonders.
1. Wie die Taufe Christi sehr herrlich gezieret und geschmücket wird.
A. der Schmuck und Zierde an sich, welcher darauf beruhet,
a daß sich die H. Dreyfaltigkeit dabey sehr freundlich und lieblich abbildet 10.
b daß die himmlischen Heerschaaren daselbst zugegen sind 11.
c daß der Vater dabey die höchste und schönste Predigt thut 12.
B. daß dieser Schmuck und Zierde unaussprechlich ist 13.
C. Einwurf, so bey diesem Schmuck und Zierde gemacht wird, nebst der Beantwortung.
a der Einwurf 14.
b die Beantwortung 15. 16.
2. warum Christus die H. Taufe angenommen 17. 18.
3. wie die Taufe zu retten wider die Lästerungen der Türken und des Pabstes.
* a die Lästerungen der Türken und Pabsts 19.
b die Rettung 20 = 22.
4. daß die Kraft und Nutz der H. Taufe, nicht kann gefasset werden ohne dem H. Geist 23. 24.

* der

* der Pabst will muthwillig nicht erkennen die Wahrheit des Evangelii 25.
* daß wahre Christen ihres Glaubens gewiß sind ibid.
5. daß dasjenige, so bey Christi Taufe geschehen, noch täglich geschiehet, so oft die Taufe vollbracht wird 26.
* wozu diß Fest der Erscheinung Christi gefeyret wird 27.
6. daß in der heiligen Taufe eine stetige und völlige Vergebung der Sünden anzutreffen 28, 30.
* Beschluß dieser Auslegung 31.

I.

MAn begehet heute auf diß Fest, so man der heiligen drey Könige Tag pfleget zu nennen, drey grosse herrliche Mirakel oder Wunder: Das erste, von denen Weisen, so auf diesen Tag aus Morgenlande gen Jerusalem kommen sind, und nach dem neugebornen König der Jüden gefragt, gen Bethlehem gewiesen, und alda das neugeborne Kindlein JEsum funden, angebetet, und ihm Geschenke, nemlich Gold, Weyhrauch und Myrrhen, gebracht haben. Das andere, daß unser lieber HErr Christus JEsus, nachdem er in sein Amt getreten, auf diesen Tag zu Cana in Galiläa aus Wasser Wein gemacht, und seine Herrlichkeit dadurch bewiesen, und offenbaret hat. Das dritte, welches das grösseste und herrlichste ist, das der Evangelist Matthäus hier beschreibet, daß sich hernach, auch auf diesen Tag, die allmächtige, ewige, göttliche Majestät, GOtt Vater, GOtt Sohn, GOtt Heiliger Geist, hat der Welt offenbaret, sich hören und sehen lassen. Diese drey herrliche Wunder sind auf diesen Tag geschehen, wie die alten Lehrer schreiben.

2. Die ersten zwey wollen wir auf diß mal fahren lassen, und nichts davon handeln; aber das dritte, nemlich, die herrliche Erscheinung und Offenbarung der göttlichen Majestät, (welcher sich alle Creaturen, auch die Engel nicht genugsam verwundern und freuen können,) wollen wir vor uns nehmen, und etwas, so viel GOtt Gnade verleihet, davon reden.

3. In der alten und ersten Kirche ist diß Fest hoch und hehr gefeyert und gehalten worden: Erstlich, um der grossen herrlichen Erscheinung und Offenbarung der heiligen Dreyfaltigkeit: darnach, um der Taufe Christi willen. Denn Christus, wie gesagt, ist als heute von Johanne dem Täufer im Jordan getauft worden, und hat die Welt durch seine heilige Taufe von allen Sünden gewaschen und gereiniget, und den Tod ersäuft, und also das menschliche Geschlechte mit GOtt versöhnet. Zudem auch Johannes der Täufer alda die allmächtige, ewige, hohe, grosse Majestät GOttes, und den Unterscheid dreyer Personen göttlicher Majestät gesehen und gehöret. Denn St. Matthäus, wie ihr habt hören lesen, spricht also: Da Christus JEsus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da that sich der Himmel auf über ihn: und Johannes sahe den Geist GOttes in sichtlicher Gestalt, gleich als eine Taube herab vom Himmel fahren, und über ihn kommen. Auch stehet Christus JEsus, GOttes Sohn, da leiblich, in seiner reinen zarten Menschheit im Jordan, und lässet sich von Johanne tauffen. Item, so höret er auch des Vaters Stimme, des grossen allerhöchsten Predigers vom Himmel herab, dermassen klingen: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe.

4. Diß ist ja eine schöne, herrliche, liebliche, und tröstliche Erscheinung und Offenbarung der göttlichen Majestät, die ein jeglicher Christ ihm wohl einbilden, sie auch fleißig merken und behalten soll, als dergleichen

chen von Anfang der Welt nie geschehen, auch von keiner dergleichen gesagt noch geschrieben ist, in der ganzen heiligen Schrift, wird auch keine dergleichen hinfort geschehen bis an Jüngsten Tag, als diese, über und bey der Taufe Christi, gewesen ist: darauf auch unser ganzer Christlicher Glaube gegründet ist, und sich daran hält. Darum möchte der heutige Tag wol heissen unsers HErrn Christi Tauftag, oder der Tag der Offenbarung der heiligen göttlichen Dreyfaltigkeit, die sich als heute über der Taufe Christi offenbaret, und sich sichtbarlich hat hören und sehen lassen.

5. Daher wir auch gläuben und bekennen in unserm Christlichen Glauben, drey Personen göttlicher Majestät, gleicher Allmächtigkeit, Gewalt, Ewigkeit, ꝛc. GOttes des Vaters, GOttes des Sohnes, und GOttes des Heiligen Geistes: welche Personen göttlicher Majestät, wie gesagt, sich hier bey der Taufe Christi unterschiedlich offenbaren und sehen lassen. Denn hier sehen wir klar und deutlich aus St. Matthäo, wie alle drey Personen unterschiedlich sich offenbaren, eine jegliche in einer sonderlichen Gestalt oder Bilde. Denn des Heiligen Geistes, welcher in einer Taubengestalt erscheinet, ist ja eine unterschiedliche Person und Gestalt, von der Gestalt, Figur und Bild GOttes und Marien Sohn, unsers HErrn JEsu Christi, so im Wasser bey Johanne im Jordan stehet, und sich taufen lässet. So erzeiget sich der Vater vom Himmel herab auch in einer andern sonderlichen Gestalt, und bildet sich in eine Stimme, lässet sich hören und sagt: Diß ist mein lieber Sohn, ꝛc. Da sind je klar und deutlich drey unterschiedliche Personen angezeigt göttlicher Allmächtigkeit; und ist doch nicht mehr, denn allein ein einiger, ewiger GOtt, in dreyen Personen, wie er sich da geoffenbaret, abgemahlet und gebildet hat: Gleichwol also, daß der Vater eine andere Person ist, denn der Sohn und Heiliger Geist; und der Sohn eine andere, denn der Vater und Heiliger Geist; und der Heilige Geist auch eine andere, denn der Vater und Sohn: und doch der Vater ohne Sohn und Heiligen Geist nicht ist. Und wiederum, also, daß der Vater nicht der Sohn, noch Heiliger Geist; der Sohn nicht der Vater, oder der Heilige Geist; auch der Heilige Geist nicht der Vater, noch der Sohn ist. Item, daß weder Vater noch Heiliger Geist, sondern der Sohn Mensch worden ist: und doch diese drey unterschiedliche Personen, wie sie hier erschienen, gebildet und sich geoffenbaret haben, ein einiger, ewiger GOtt ist.

6. Das sollen wir einfältig gläuben, und dabey lassen bleiben, nicht klügeln, wie es zugehe, sondern von dem göttlichen Wesen der dreyen Personen in der Gottheit predigen, und gläuben, wie sie da erschienen, sich haben sehen und hören lassen. Denn hier mußt du nicht Frau Vernunft zu Rathe nehmen; sondern der Schrift, wie sich GOtt darinnen offenbaret hat, gläuben. Wie du in S. Matthäo und Luca lieſest, da sich die göttliche Majestät so offenbaret: der Vater in der Stimme, der Sohn in der Menschheit, und der Heilige Geist in der Gestalt der Tauben; daß gewißlich drey unterschiedliche Personen göttlicher Majestät sind, und doch nicht mehr denn ein einiges, allmächtiges, ewiges, göttliches Wesen.

7. Das soll man dem Christlichen Volke heute aus diesem Evangelio fürhalten, daß solcher Artikel, von dem Unterscheid der Personen in der Gottheit, denen Christgläubigen bekannt und offenbar werde, daß sie solchen Unterscheid wissen, behalten und gläuben sollen: derohalben auch diese herrliche und wun-

der-

dersame Offenbarung vom Himmel geschehen, und der Welt von GOtt geoffenbaret ist.

8. So mag nun diß Fest wohl heissen, der Tag der Erscheinung oder Offenbarung der Heiligen Dreyfaltigkeit, davon wir auf diß mal auch nicht weiter handeln wollen; denn es ist ein hoher Artikel, der sich nicht ausreden lässet. Er will gegläubet seyn, wie er in der Schrift gefasset, und in diesem Evangelio uns fürgebildet ist, nemlich, daß drey unterschiedene Personen in der Gottheit sind, Vater, Sohn, Heiliger Geist; und doch ein einiges, ewiges, allmächtiges, göttliches Wesen. So will GOtt erkannt seyn, und das ist unser Christlicher Glaube, darauf wir getauft und beruffen sind; darum wir auch Christen heissen. Das lasset uns, die wir mit Ernst wollen Christen seyn, und hoffen selig zu werden, behalten und gläuben. Denn ohne dieses Artikels Erkenntniß und Bekenntniß nehme ihm nur niemand für, gen Himmel zu kommen. Darum wohl denen, die ihn gläuben; wer aber nicht will, der lasse es.

9. Sonderlich aber soll euere Liebe auf diß mal das fleißig bedenken, und wohl betrachten, daß diese herrliche Offenbarung, da sich die göttliche Majestät, aus lauter Güte und Barmherzigkeit, so freundlich und lieblich vom Himmel offenbaret, , und sich sichtiglich erzeiget, sehen und hören lässet. Welches nicht um ihren noch der lieben Engel willen geschehen ist; sondern uns armen Sündern zu Trost und Seligkeit ist es geschehen, so ferne wir es gläuben; wie wir weiter hernach hören werden. Ob nun die Jüden, Türken, und Papisten, sich dieser herrlichen Offenbarung nicht annehmen, noch sich ihr trösten, soll uns nichts hindern noch ärgern. Sie mögen immer hinfahren; wir aber, die wir Christen getauft sind, sollen solchen Trost annehmen und gläuben, wie uns denselben die Schrift vor und darthut.

10. Und erstlich sehen, daß bey der Taufe Christi die allmächtige, ewige, göttliche Majestät selbst, wunderbarlicher Weise ist. Ja, ist nicht allein dabey; sondern bildet sich hier in dreyen unterschiedenen Personen sehr lieblich und tröstlich, freundlich ab. Also hoch ehret und schmücket unser lieber HErr GOtt die Taufe Christi. Was könnte uns doch tröstlicher seyn und wiederfahren?

11. Dieweil denn nun unser lieber HErr GOtt selbst dabey und mit ist, und sich so schön, herrlich und lieblich in dreyen Personen abbildet und darstellet; so müssen gewiß auch dabey seyn die himmlischen Heerschaaren der lieben Engel: welche, ob man sie wol nicht höret noch siehet, wie sie sich haben lassen sehen und hören bey den Hirten im Felde, als Christus geboren ward zu Bethlehem; so ist es doch gewiß, daß sie hier auch bey dieser Erscheinung und der herrlichen Taufe Christi gewesen sind. Ja, warum höret man sie denn nicht? Darum, daß sie selber, die lieben Engel, den allerhöchsten Prediger, GOtt, die hohe Majestät, selbst hören, der hier also prediget, wie denn der Evangelist saget:

Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

12. Das ist je eine fröhliche, selige, gnadenreiche Stimme, von dem allmächtigen, ewigen GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden, der alle Dinge noch erhält, geredt. Der ist der höchste Prediger, und prediget vom höchsten und grössesten Predigtstuhl, vom Himmel herab. Dieweil denn das nun der höchste Prediger ist; so ist auch diese seine Predigt die höchste Predigt, und ist keine höhere Predigt nicht in die Welt kommen, denn die, da der allmächtige, ewige, barmherzige GOtt hier von seinem gleich allmächtigen, lieben Sohne thut und spricht: Diß ist mein

lieber

lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Denn an dem lieben Sohne hanget es alles, und ist allein um den herzlieben Sohn zu thun. Von dem prediget GOtt der Vater; derowegen so kann keine höhere Predigt seyn, denn die Predigt von dem Sohne GOTTES, JEsu Christo. So ist auch der größte Schüler und Zuhörer dieser Predigt, der Heilige Geist selbst, die dritte Person göttlicher Majestät. Das sind je hohe Prediger, Predigt und Zuhörer, und können nicht grösser seyn. Darum so schweigen die lieben Engel stille, lassen sich nicht hören, sondern hören selbst dem allerhöchsten Prediger zu, GOtt dem allmächtigen Vater, was er von seinem lieben Sohne, in dem er ein herzlich Wohlgefallen habe, predige. Das wollen wir nun auch fahren lassen.

13. Daraus folget, daß die Taufe unsers lieben HErrn JEsu Christi hoch geehret und gezieret ist. Denn da die göttliche Majestät selbst, ein einiger, ewiger GOTT in dreyen Personen, dabey ist, darzu alle liebe GOttes Engel; der höchste Prediger und Schüler: wie könnte sie herrlicher gezieret seyn. Ja, so herrlich ist die Taufe geschmücket und gezieret, daß wir es nicht genugsam begreifen können, vielweniger ausreden. Das sollen wir auch wohl behalten.

14. Aber hier möchtest du nun sagen: Ja, das gläube ich wol, daß die Taufe unsers lieben HErrn JEsu Christi, der GOttes Sohn ist, so gezieret und geehret sey, daß da die göttliche Majestät selbst ist der höchste Prediger, der Heilige Geist der größte Schüler und Zuhörer, darzu die Heerschaaren der lieben Engel GOttes. Was hilft mir aber das? Was nützet mir es? Christus ist GOttes Sohn, vom Vater in Ewigkeit geboren, vom Heiligen Geist empfangen, ohne Sünde, wahrer Mensch von der Jungfrau Maria geboren; darum, so ist es da wol herrlich zugegangen: Ich aber bin ein armer Sünder, in Sünden empfangen und geboren; darum so wird es um meiner Sünde willen bey meiner Taufe so herrlich nicht zugehen?

15. Also sollst du in keinem Weg nicht denken oder sagen, daß du darum, daß du ein Sünder bist, deine Taufe verachten, oder geringe halten wolltest, als wäre sie nicht so herrlich als Christi Taufe, oder wolltest dich Christi Taufe nicht annehmen. Nein, also sollst du nicht thun, das wäre nicht gut; sondern sollst deine Taufe von der Taufe Christi nicht absondern. Du mußt mit deiner Taufe in die Taufe Christi kommen, also, daß Christi Taufe deine Taufe, und deine Taufe Christi Taufe, und allerdings Eine Taufe sey.

16. Denn die Taufe ist ein solch Bad, durch welches uns unsere Sünden abgewaschen werden; wie wir denn in dem Symbolo Nicäno singen: Ich bekenne eine einige Taufe zur Vergebung der Sünden. Item Röm. 6,4. sagt St. Paulus: Wir sind in den Tod Christi getauft; und Galat. 3,27: Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Und wenn uns auch die Taufe das, nemlich Vergebung der Sünden, nicht brächte, so wäre uns die Taufe kein Nutze, und wäre nichts besser, denn ein ander Bad. Darum sollen wir wissen und gläuben, daß Christus um unsertwillen getauft sey, und also sagen: Seine Taufe sey meine, und meine Taufe seine Taufe. Denn er ist das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt: Und daß er nun getauft wird, da wird er in unsrer Person, und von unsertwegen getauft, die wir von der Welt und voller Sünden seyn; welche Sünde er auf sich genommen, und ist durch diese seine Taufe davon abgewaschen. Denn also sagt Johannes c. 1,29: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.

So

So heisset Johannes seine Taufe eine Taufe zur Busse, dadurch die Sünder, so Busse thun, und sich täufen lassen, Vergebung der Sünden erlangen und bekommen.

17. Darum wehret sich Johannes, (wie hier im Text der Evangelist spricht,) er wollte Christum nicht täufen, und saget: Ich, als ein Sünder, bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kömmest zu mir. Gleich als wollte Johannes sprechen: Ich bin ein Sünder, darum bedarf ich, daß ich von dir getauft, und dadurch von meinen Sünden abgewaschen werde: Du aber bist GOttes unschuldiges und unbeflecktes Lamm, ohne alle Sünde vom Heiligen Geist empfangen, darfst auch keiner Vergebung der Sünden; darum ist es ohne Noth, daß du von mir getaufet werdest.

18. Da sagt nun Christus zu Johanne: Laß jetzt also seyn, also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen; als wollte Christus sagen: Ich, ob ich wol für mich kein Sünder bin, so bringe ich doch mit mir die Sünde der ganzen Welt, also, daß ich nun allein ein Sünder, und der gröste Sünder der ganzen Welt bin; darum so bedarf ich der Vergebung der Sünden: aber nicht meiner, (denn ich ohne Sünde bin,) sondern der Sünde der ganzen Welt, (darein gehören wir auch, denn wir auch von der Welt, und der Welt Kinder Sünder seyn,) die auf mir liegen, die ich trage, die schwer sind und drücken mich: Darum so ist mir noth, daß ich getauft werde, und Vergebung der Sünden bekomme, daß also hernach meine Taufe in die ganze Welt werde ausgesprenget und geprediget, daß ich der Welt Sünde getragen, und getauft, davon abgewaschen und Vergebung der Sünden erlanget habe; daß, wer nun an mich gläubet, und meinem Befehl nach getauft werde, derselbige sey auch von seinen Sünden abgewaschen und rein, habe einen gnädigen GOtt, ꝛc. Also ist nun die Taufe Christi unsere Taufe, und unsere Taufe seine Taufe. Da Johannes das hörete, ließ ers ihm zu.

19. Also ist unsere Taufe weit eine andere, edlere und bessere Taufe, denn des Türken oder Pabsts, welche auch Taufe haben. Denn der Türke besprenget sich mit Wasser, wie man im Bade pfleget, und schreibet seiner Taufe solche Kraft zu, daß sie rein mache, ꝛc. Aber das ist eine Taufe, da der Teufel den Hintern dran wischet. Wer hat ihn also heissen täufen? Der Teufel. So auch, der Pabst weihet Wasser und Salz, lehret, wer sich mit dem Wasser besprenge, und das Salz lecke, der werde auch von Sünden rein. Das sind eitel Blasphemiæ und Schmähungen der Taufe unsers lieben HErrn Christi. Aber hier haben die Mönche noch viel einen höhern und grössern Vortheil. Denn also lehren sie: daß, wenn einer in die Gedanken käme, daß ihn reuete, daß er ins Kloster gegangen und ein Mönch worden wäre, das denn sehr ofte geschahe, so sollte er ihm einen neuen Vorsatz nehmen, und daß er ins Kloster gangen, und ein Mönch worden, lassen gefallen, wie zuvor, und die andern Gedanken lassen fahren, so sey ihm der neue Vorsatz so nütze und gut, als wenn er von neuen getauft wäre, und wären ihm alle Sünden vergeben. Ey halt das Maul, des Teufels Namen; sollst du so reden, und die Taufe Christi schänden? O wie oft habe ich mich also getröstet, da ich ein Mönch war.

20. Wolan, das haben sie gelehret, ihre Bücher zeugen es, können nicht nein darzu sagen; aber da hüte man sich vor, wie vor dem Satan selber. Sondern ich soll sagen: Ich will meine Taufe nicht, auch nicht Türken, Pabsts, oder Mönchs Taufe; sondern in und mit Christo will ich getauft seyn, welcher das Lamm GOttes ist, das der Welt Sünde trägt. Der ist für mich getauft, und in dem

werde ich auch getauft, daß also seine Taufe mein, und meine Taufe sein ist. Da heisset es: Christus hat alle meine Sünde hinweg genommen mit der Taufe. Wie so? Was hat er denn gethan? Nichts anders, denn daß er das Lamm GOttes ist, hat meine und der ganzen Welt Sünde auf sich genommen, hat sich von Johanne täufen, und von den Sünden abwaschen lassen; welches eine Taufe ist, durch sein Blut geheiliget. Alle nun, die also in Christum getauft werden, denen sollen ihre Sünden auch also abgewaschen und vergeben seyn. Denn er ist nicht von seinen Sünden, (der keine Sünde hat,) sondern von meinen Sünden und der ganzen Welt, abgewaschen und gereiniget. Gläube ich das, so bin ich von Sünden frey, weiß von keinen Sünden mehr. Denn weil Christus meine Sünde auf sich genommen hat, so sind sie nun nicht mehr mein. Ich habe wol die Sünde gethan und begangen; aber der Mensch, JEsus Christus, zugleich wahrer GOtt, hat meine Sünde auf sich genommen, getragen, in der Taufe abgewaschen, und hinweg genommen.

21. Das meynet und befihlet auch Christus, da er spricht Marc. 16, 15. 16: Gehet hin in alle Welt, prediget das Evangelium allen Völkern. Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubet, wird verdammt werden. Das ist nun das Evangelium, in alle Welt zu predigen befohlen. Wer nun das annimmt, gläubet, und wird getauft, dem sind alle seine Sünde hinweg, aufgehaben und abgewaschen; wie auch St. Paulus das bezeuget zu den Corinthern, da er 1 Epist. 6, 11. spricht: Solche seyd ihr weyland gewesen; aber ihr seyd nun abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden durch den Namen des HErrn JEsu. Hierzu stimmet und dienet des Vaters Stimme, so hier vom Himmel herab schallet: Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Als wollte er sagen: Hier habe ich einen Sohn, der mir herzlich lieb ist, und wohl gefällt, und was er thut, gefället mir alles wohl: Daß er geboren und getauft wird, leidet und stirbet um deinetwillen, ꝛc. gefället mir herzlich wohl; der Sohn kann mir nichts verderben, ꝛc. Wenn du den annehmen und hören wirst, so thust du mir auch ein herzlich Wohlgefallen, und bist mir lieb: In den gläube, daß er das Lamm GOttes sey, das deine Sünden auf sich genommen, um deinetwillen geboren, habe für dich gelitten, und sey gecreuziget und gestorben um deiner Sünde willen. Wenn du den also annimmst und ihm gläubest, so bist du aller deiner Sünden los. Denn so bist du mir auch lieb, und habe auch ein Wohlgefallen an dir, wie an meinem lieben Sohne.

22. O du schändlicher Unglaube, pfui dich an! Ist es nicht zu erbarmen, daß wir deß so vergessen, und an statt dieser hohen, grossen und unaussprechlichen Wohlthat, so uns GOtt in seinem Sohn, unserm HErrn JEsu Christo, erzeiget, durch unser Werk und Zuthun suchen Vergebung der Sünden, als, durch Klosterleben, Weyhwasser und Salz, Vigilien und Seelmessen, Wallfahrt, Kappen und Platten, und was des Geschwürmes mehr ist. Das hat der Teufel geheissen, und ist nicht der Wille und Befehl GOttes, unsers himmlischen Vaters; sondern der Wille und Befehl GOttes ist, daß man den Menschen, Christum JEsum, seinen lieben Sohn, annehmen, hören, und in ihn gläuben soll, daß er das Lamm GOttes sey, das meine Sünde trage; das hebet sich in meiner Taufe an. Daraus folget, daß die Taufe ein heilig Wasser, ja das Blut Christi, für unsere Sünde vergossen, seyn muß, das unsere und der ganzen Welt Sünde abwasche.

wasche. O wer das glauben könnte, der wäre schon selig.

23. Daß nun solche Predigt geläubet werde, so muß der Heilige Geist der allerhöchste Schüler da seyn, der hier in der Gestalt einer Tauben erscheinet; der nimmt das an, höret es, und gläubet es. Denn unsere Natur ist viel zu sehr verderbet, und schwächer, denn daß sie das annehmen und glauben könnte. Viel leichter glaubet mein Fleisch, daß meine Kappe und andere gute Werke, so ich thue, können mich von allen meinen Sünden frey und rein machen, und eine neue Taufe (wie die Mönche,) machen, dadurch ich von Sünden werde abgewaschen. Ja, also haben uns die Narren unter dem Pabst gelehret.

24. Daß ich aber gläuben soll, Christus sey um meinetwillen geboren, habe durch die Taufe meine Sünden abgewaschen, und mich geheiliget, ꝛc. das ist dem Fleische viel zu hoch und schwer. Hier thut das Fleisch nicht anders, denn als sey es schlaftrunken, schlummert dahin, Was da? und ist viel zu faul zu den Sachen. Was kann ein Schlummernder oder Schlafender hören? Höret er es schon, so höret er es kaum mit halben Ohren, gehet ihm nicht ein, und ist ihm gleich, als habe er einen Traum gehabt. Darum, daß diß nun geglaubet werde, so gehöret der rechte Schüler, der Heilige Geist, darzu, der uns vom Schlaf aufwecke, munter mache, und zünde einen solchen Glauben in unsern Herzen an; denn so hören wir des Vaters Stimme, der da spricht: Diß ist mein lieber Sohn, ꝛc. Darnach so lasse ich auch alles fahren, Kappen und Platten, Ablaß, und andere erdichtete Werke: Aber ich muß zuvor glauben, daß Christus mir zu gute geboren und getauft sey, habe mich von meinen Sünden durch die Taufe, ja, durch sein Blut abgewaschen. Das ist denn ein rechter Glaube, der auch alles, wie er es glaubet, bekömmet. Sonst, wenn er es noch nicht glaubet, so ist er wie ein Schlummernder und ein Trunkener, der nichts weiß.

25. Der Pabst weiß sehr wohl, daß unsere Lehre die reine rechte Lehre, dem Evangelio gemäß sey; aber er schlummert mit den Augen, und saget: Ich weiß nicht wie! Mich dünket ꝛc. thut wie Esaias c. 6, 10. sagt: Das Volk schlummert mit ihren Augen. Apg. 28, 27. So auch der Pabst; seine Augen und Ohren schlummern dahin. Denn, ob ers gleich siehet und höret, daß es recht ist; so thut er doch, als höre oder sehe er es nicht, ja, will es nicht sehen noch hören. Aber wir, die wir Christen seyn, und haben den Heiligen Geist in uns, der uns aufwecket und munter macht, die sagen nicht: Mich dünket, es sey also, ꝛc. sondern ein Christ saget: Ich weiß gewiß und fürwahr, daß es also ist, daß Christus um meinetwillen und mir zu gute geboren und Mensch worden, und durch die Taufe mich von Sünden abgewaschen hat: darum so halte ich meine Taufe lieb und theuer, denn sie ist nicht allein mein, sondern Christi Taufe, und Christi Taufe meine Taufe. Wenn sie denn nun Christum hilft, und von Sünden wäschet, und ganz rein machet, so hilft sie mir auch, und machet mich auch von Sünden rein. Wenn es aber Weyhwasser wäre, so hilft es ganz und gar nichts.

26. Darum so sollen wir diesen Text, und die herrliche Historiam und Offenbarung, von der Taufe Christi, hoch und werth halten, und theuer achten, sie nimmer von unsern Augen, vielweniger aus dem Herzen kommen lassen, daß sich der Himmel aufthut, und des Vaters Stimme hören lässet, der Sohn GOttes im Wasser stehet, und der Heilige Geist in Tauben Gestalt herniederfähret, und die lieben Engel häufig da seyn. Welches nicht allein hier bey der Taufe

Christi, und bey der Person; sondern auch geschiehet bey aller Christen Taufe. Sollen auch nicht denken, daß bald nach dieser Taufe der Himmel sich wieder zugeschlossen habe. Nein, er ist nicht wieder zugeschlossen, sondern stehet noch täglich offen, bis an den Jüngsten Tag: dazumal aber ist er sichtiglich offen gestanden, daß wir gläuben sollen und gewiß seyn, solches geschehe noch täglich, wenn wir und andere getauft werden. Ob wir es gleich nicht sehen mit unsern leiblichen Augen, die viel zu stumpf und dunkel darzu seyn; so hören wir dennoch die Worte: Ich täufe dich im Namen des Vaters, des Sohns, und des Heiligen Geistes. Meynest du, das sind geringe Worte? Ob sie wol einfältig geredt seyn, so bringen sie dennoch so viel mit, daß da alles geschieht, was bey der Taufe Christi geschehen ist. Da sind alle drey Personen göttlicher Majestät, des Vaters, Sohns und des Heiligen Geistes: da sind auch die Heerschaaren der lieben Engel, hören und sehen, was da geschieht. Denn wir werden in keine andere Taufe getauft: so täufen wir auch nicht anders, denn in die Taufe Christi. So es nun eine Taufe ist, so sind je diese Dinge alle dabey. Und dieweil ichs nicht sehe, so soll ichs aber gläuben, daß dem Vater herzlich gefalle: daß auch der Heilige Geist da sey, höre zu, und auch der Sohn GOttes, und die lieben Engel. So schön und herrlich ist nun unsere Taufe auch gezieret, geehrt und geschmückt. Johannes hat das einmal gesehen und gehöret; wir aber hören es täglich, bis an den Jüngsten Tag immerdar: wie im Jordan, so sey stets der Heilige Geist dabey und mit, der auch machet, daß wir solches annehmen und gläuben. So ist es auch uns besser, daß wir es mit geistlichen Augen sehen und gläuben; so wird uns alles das wiederfahren. Sollen derowegen Fleiß fürwenden, daß wir den Text wohl studieren und behalten, und unsern Glauben also darinnen üben, und nicht denken, es sey einmal so geschehen, geschehe nun nicht mehr; sondern gewiß seyn, es geschehe also alle Tage, bis an den Jüngsten Tag.

27. Also feyren wir diß Fest, nicht allein um der Weisen willen, so aus Morgenlanden kommen, und das Kindlein JEsum angebetet haben, ꝛc. sondern fürnehmlich und allermeist um dieser hohen Offenbarung willen göttlicher Majestät. Denn da lässet sich GOtt der Vater hören, der Heilige Geist in Tauben Gestalt sehen, und der Sohn GOttes, JEsus Christus, stehet im Wasser. Das geschiehet noch ohne Unterlaß in der ganzen Welt, wo Christen seyn. Selig sind nun, die das gläuben. O wie unselig sind nun die, die das nicht annehmen, noch gläuben, suchen andere Taufe, wie der Türke, Pabst, Mönche und Jüden thun, wie oben (§. 19.) gehöret.

28. Wir haben an Christi, ja, an unsrer Taufe, da wir in Christo getauft werden, ohne Unterlaß Vergebung der Sünden, also, daß wenn du gleich aus Schwachheit fällest und sündigest, (wie das denn, leider, oft und sehr viel geschiehet ohne Unterlaß,) daß du denn hinlaufest, zu der Taufe kriechest, darinnen dir alle deine Sünden vergeben und abgewaschen seyn, holest Trost, richtest dich wieder auf, und gläubest, daß du in der Taufe nicht von einer Sünde, sondern von allen deinen Sünden abgewaschen seyst. Denn wie der Täufling, JEsus Christus, nicht stirbt, sondern lebet und bleibet in Ewigkeit; so auch, die Vergebung der Sünden ist ewig, die er dir erworben und geschenket hat. Darum so ist die Taufe ein herrlich Bad, das von Sünden rein abwäschet. Was sie aber nicht abwäschet, das noch in uns übrig bleibet, das ist vergeben. Derowegen

wegen was die Taufe nicht gar rein ausfeget, das machet dennoch die Vergebung der Sünden ganz rein, so uns durch die Taufe gegeben wird. Davon weiß der Pabst gar nichts; sondern hält es dafür, die Taufe sey ein vergänglich Ding. Darum erdichtet er viel Werke, dadurch man die übrige Sünde muß abwaschen und hinweg nehmen. Nein, nicht also; sondern, wenn ich gleich strauchele und falle in Sünden, so soll ich wiederkehren, und zum Creuz kriechen, holen und nehmen mein Westerhemdlein, das mir in der Taufe rein und weiß angezogen ist, da mir alle meine Sünden, wo nicht gar rein abgewaschen, so sind sie mir doch alle vergeben, also, daß dennoch die Vergebung ganz rein ist; da halte ich mich an.

29. Denn so siehet unser lieber GOtt und Vater im Himmel durch die Finger, und ob er wol meine Sünde siehet, so will er sie doch nicht sehen und mir zurechnen, darum, daß sie mir in der Taufe alle abgewaschen, und rein vergeben sind. Wie diß auch schön abgemahlet ist im Evangelio vom Samariter, der sich des armen Menschen, so unter die Mörder gefallen war, annimmt, verbindet ihm seine Wunden, geußt ihm Oel und Wein darein, und leget ihn auf sein Thier. Luc. 10. v. 30. sqq. Der arme Mensch wird angenommen, und auf des Samariters Thier geleget, und in die Herberge geführet: Ob wol die Wunden allein verbunden, und noch nicht gar heil seyn, so ist dennoch ganz und gar, daß nichts dahinten bleibt, auf das Thier gelegt, angenommen, und in Gnaden. Also auch, wir sind von GOtt ganz und gar angenommen, und durch die Taufe von allen Sünden abgewaschen, daß, obwol noch etwas übriges da bleibet, so ist es uns doch vergeben und rein nachgelassen; und werden täglich gepanzerfegt und gereiniget, so lange, bis wir dermaleinst ganz und gar rein werden.

30. Das ist nun unsere liebe heilige Taufe, daß wir wissen und glauben, wir haben über uns einen gnädigen GOtt und Vater, der uns in seinem lieben Sohn geliebt und angenommen habe, der uns auch seinen einigen Sohn geschenkt, durch seine Taufe uns von Sünden abgewaschen, und uns ein solch ewiges Bad angerichtet habe, darinne wir täglich von Sünden rein gemacht und abgewaschen werden. Diese Predigt soll nun ohne Unterlaß durch unsere Ohren in unsere Herzen dringen und klingen. Denn das ist allein unser Trost, den wir haben, daran wir uns auch halten sollen, und nimmermehr lassen fahren. Ob gleichwol Creuz und Anfechtung von dem leidigen Teufel und der argen Welt darauf folgen; das muß nicht schaden noch hindern: ja, es hilft wol darzu, daß wir es vester gläuben, und dadurch täglich gereiniget werden, bis wir gar rein werden.

31. Das ist nun die treffliche Predigt, da wir GOtt den Vater selbst hören, von seinem lieben Sohn, unserm lieben HErrn JEsu Christo, predigen: so ist der rechte Schüler der Heilige Geist da, schreibet die Predigt, aber nicht in das Buch, sondern in das Herz hinein, wie Paulus 2 Corinth. 3, 3. saget: Ihr seyd unser Brief, geschrieben nicht mit Tinten, sondern mit dem Geist des lebendigen GOttes. Darum so sollen wir nun auch GOtt um solche grosse Gnade danken, anruffen, und bitten, daß er durch den rechten und höchsten Schüler, der solches gehöret und angenommen, nemlich den Heiligen Geist, auch in unsere Herzen schreiben wolle, also, daß wir es annehmen, gläuben, und uns deß in Ewigkeit freuen und trösten, Amen. Wolan, dieweil es kalt ist, so lasse ichs hier bewenden; so habt ihr auch sonst gute und treue Prediger, von denen ihr solches täglich höret: sehet ihr nur auch zu, daß

dieweil euch GOtt solche gegeben und beschereret hat, daß ihr sie auch behaltet, und wie Paulus sagt, lieb und werth haltet. GOtt verleihe uns seine göttliche Gnade, Amen.

Die andere Predigt, von der Bekehrung St. Pauli, wider die Mönche ꝛc.

Aus der Apostelgeschichte, c. 9. v. 1 ꝛc. 19.

Innhalt.

Von dem Beruf Pauli zum Apostelamt.

I. Von diesem Beruf überhaupt.
1. Wie und warum derselbe höchst merkwürdig, schön und fürtrefflich ist 1.
2. wozu uns derselbe soll dienen 2.
* von den Leibern und Häuptern Petri und Pauli; item, von den Heiligthümern der Papisten, und von dem wahren Heiligthum.
a. was von den Leibern und Häuptern Petri und Pauli zu halten, daraus die Papisten grosse Heiligthümer machen 3. sqq
b. welches das rechte Heiligthum der Christen, und was von den Heiligthümern der Papisten zu halten 4-8.
* Ermahnung an den Rath von Halle, die Mönche nicht zu leiden in ihrem Gebiet 9. sqq.
c. wie und warum Christen halten sollen über dem wahren Heiligthum 10. 11.
3. wie die Beschreibung dieses Berufs sehr herrlich und lieblich ist 12.
II. Von diesem Beruf besonders.
A. Die Gestalt derjenigen Person, welche beruffen wird. Diese wird gefunden
1. in einer doppelten Sünde.
a. die doppelte Sünde an sich 13. 14.
b. daß diese Sünde überaus groß gewesen 15. sqq.
c. daß diese Sünde gegen der Papisten Sünde noch klein zu achten 16. 17.
2. in einer grossen Blindheit und hefftigen Eifer für das Gesetz 18-20.
B. Die Beschaffenheit des Beruffes 21.
C. Die Predigt, so Christus bey diesem Beruf gehalten.
1. der Innhalt dieser Predigt 22. 23.
2. ob Pauli Gefährten diese Predigt gehöret 23.
3. wie Christus in dieser Predigt den Paulum ordiniret und confirmirt zum Apostelamt 24.
4. wie in dieser Predigt dem Paulo fürgeschrieben wird, was und wie er predigen soll 25. 26.
5. wie diese Predigt sehr fürtrefflich, und wider die Papisten wohl zu gebrauchen 27-29
* was den Papisten zu antworten, wenn sie auf Werke führen 29.
6. daß diese Predigt lehret, wie wir zur Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit kommen 30.
* von den guten Werken und dem Glauben
a. gute Werke soll man thun, aber Vergebung der Sünden mögen wir dadurch nicht erlangen 31.
b. der Glaube allein bringt Vergebung der Sünden 31.
c. wie die guten Werke auf den Glauben folgen 32.
7. wie und warum wir diese Predigt sollen hören, und nichts dazu noch davon thun 33.
D. Dasjenige, was auf diesen Beruf erfolgt 34.

I.

DJese schöne Historie und Geschichte der Bekehrung Pauli ist wohl werth, daß sie in der heiligen Schrift beschrieben ist, und auch darzu geprediget werde. Denn hier hat unser lieber HErr Christus JEsus ein solch Mirakel und Wunder an dem Paulo geübet und bewiesen, da er ihn selber in eigener Person vom Himmel herab zum Apostelamt beruft und ordiniret; welches sonst keinem Apostel geschehen. Daher sich denn Paulus auch billig und mit Recht in der Epistel an die Galater c. 1, 1. rühmet, daß er nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch JEsum Christ, zum Apostel beruffen, derohalben auch keinem, auch Petro und den andern Aposteln nicht, hat wollen weichen. Denn er hat den rechten Lehrer hier auf dem Wege, da er gen Damascon reisete, selbst gehöret, und studiret, was er predigen und lehren sollte, und daß er zu einem Prediger und Lehrer des Evangelii, nicht allein den Jüden, sondern und fürnehmlich den Heyden, beruffen wäre. Darum so ist das ein sehr schöner und herrlicher Beruf gewesen, weit über der andern Apostel Beruf; denn auch sein Beruf sich ferner erstrecket hat, und weiter gangen ist, denn der andern Apo-

stel,

stel, daß er predigen sollte unter den Heyden.

2. Deß sollen wir uns nun freuen und trösten; auch GOtt danken, der uns Heyden als heute einen solchen herrlichen Apostel, Paulum, beruffen und gesandt hat: wie er selbst diß bezeuget zu Timotheo, da er sagt 2 Epist. 1, 11. er sey gesetzt ein Prediger und Apostel, ein Lehrer der Heyden, im Glauben, und in der Wahrheit. Darum so ist der liebe Paulus unser Apostel. Wiewol auch andere Apostel alle unsere Apostel seyn; denn sie alle zugleich eine Lehre von Christo empfangen, und gelehret haben; so ist doch Paulus unser Apostel. Denn er ist gen Rom kommen, hat da das Evangelium, vom Glauben in Christum JEsum, reichlich geprediget und gelehret, ist auch da enthauptet worden. Ob aber St. Petrus hinkommen, und zu Rom gewesen sey, das weiß ich nicht.

3. Sie rühmen hoch und viel von ihren beyden Leibern, die wollen sie haben zu Rom, weisen zwey Häupter, und sagen, es seyn Petri und Pauli Häupter. Ich weiß es nicht, ich habe es nicht gesehen; das weiß ich aber, daß der heilige Paulus, der fürnehmste unter allen Aposteln, da gewesen, geprediget und gelehret hat. Darnach fragen sie aber wenig, ja wol gar nichts. Wir aber, die wir den rechten Leib Pauli haben, ja, nicht allein Pauli, sondern auch Petri und des HErrn Christi selber, fragen nach den todten Leibern zu Rom nichts. Denn wir haben den rechten Leib u. Geist Pauli, in seinen heiligen Episteln; deß rühmen wir uns, und danken GOtt, daß wir ihn haben. Sie aber, zu Rom, fragen nichts darnach, sondern rühmen und tragen sich mit den Häuptern Petri und Pauli, weisen die, und halten sie für groß Heiligthum; so es doch nicht ihre Häupter, sondern hölzerne Häupter seyn, etwa von einem ungelehrten Schnitzer gemacht, und zugerichtet: die weisen sie für groß Heiligthum, das doch eitel Narrenwerk ist. Und wenn sie gleich die rechten beinern Häupter hätten, die sie nicht haben, so sind sie ihnen eben so viel nütze, als dem Altar, darauf sie stehen, welcher darum nichts heiliger oder besser ist, denn ein anderer Altar.

4. Aber das ist das rechte Heiligthum, daß wir nicht allein Paulum und seine Episteln, sondern auch die Propheten und Apostel, ja, den HErrn Christum selbst haben in der Schrift: darinne lesen und studiren wir, die hören wir mit uns reden, die haben Leib und Seele gehabt; das ist gewiß: so haben wir auch ihren Geist, daß wir die Schrift verstehen. Denn wenn ich in der Kirche Predigt höre, so höre ich Petrum und Paulum; ja, wenn ich in meinem Stüblein oder Kämmerlein lese, was sie geschrieben und gelehret haben, da höre ich sie noch alle Tage predigen, und mit mir reden: denn sie nichts anders gelehret und geprediget, denn eben das, das sie auch geschrieben haben. Das hören wir noch heutiges Tages mit unsern Ohren, und vernehmens mit unsern Herzen, was sie für Weisheit und Geist gehabt haben; das ist uns nütze und gut. Was hülfe michs, ihren Leib und Häupter haben, und sehen? Zu grunde nichts. Noch zwinget man das gemeine Volk zu Rom dahin, daß sie solches annehmen und gläuben müssen. Und wer dawider redet, und will es nicht gläuben, den richtet und würget man flugs dahin.

5. Der leidige Pabst weiß es sehr wohl, und darzu die Cardinäle, daß es nicht die rechten Häupter Petri und Pauli sind, sondern hölzerne Bilder; dennoch haben sie Lust und Gefallen, daß sie also die ganze Welt äffen und närren, daß sie dahin laufen, die Häupter zu sehen. Gleichwie man unserer lieben Frauen Milch gewiesen, und viel Leute dahin, sie zu sehen, gelaufen seyn, da es doch nicht Maria, sondern irgend Ziegen- oder Bocksmilch gewesen ist. Und wenn es nun

gleich

gleich die wahrhaftigen und rechten Häupter wären, wie sie es nicht seyn, so will ich dennoch lieber den lebendigen Petrum und Paulum sehen und hören, denn den beinern. Sind doch nicht allein dieser Häupter, Beine und Knochen, sondern aller Christen Gebeine heilig, und, wie der 34. Psalm v. 21. spricht, so kömmt derselbigen keines um.

6. Derowegen so ist das allein das rechte Heiligthum, da ich den HErrn selbst durch den heiligen Apostel Paulum höre mit mir reden, und gläube dem, der den HErrn lebendig gehöret hat. Denn wir hören Paulum nichts anders reden noch lehren, denn eben das, das er von Christo dem HErrn selbst gehöret und gelernet hat. Darum sagt auch St. Paulus, er sey zu einem Lehrer den Heyden gegeben und gesetzt. Alle nun, die da St. Pauli Episteln hören oder lesen, die hören und sehen den heiligen Apostel Paulum selbst; das ist recht Heiligthum: das ist mir lieber denn das beinerne oder hölzerne Heiligthum, welches vom Teufel erdacht und erfunden ist, und von Rom auf die ganze weite Welt gepfercht. Ich will wol sagen, daß es nicht Heiligen- sondern Pferdebeine, irgend von einem Schindeleich sind. Ist das nicht zu erbarmen? Das hat der Pabst also getrieben, und in die Welt treiben und predigen lassen. Solch Heiligthum hat auch der verdammte Cardinal, der Bischof von Mäynz, euer voriger Bischof und Herr, welches er euch geweiset und euch darauf geleitet hat, und für gewiß Heiligthum gehalten; das hätte er auch sollen beweisen. Aber er konnte es nicht beweisen. Wenn er gleich hundert Cardinalshüte auf einem gehabt hätte, und hätte gleich darzu alle Cardinäle zu Hülfe genommen, noch wäre ihm aller Kunst zu wenig worden, das zu beweisen. Aber diß alles ist darum gethan und angerichtet, uns also umzuführen und zu täuschen, daß sie uns dadurch das lebendige, rechte und wahre Heiligthum, das liebe Wort GOttes nehmen, und das verfinsterten, zu dem, daß sie auch unser Geld dadurch an sich brachten.

7. Ich will dir aber recht wahrhaftig Heiligthum weisen, das dich nicht betrügt. Nim die heilige Schrift vor dich, oder Paulum, höre und liß den, setze die Brille auf die Nase, und siehe drauf, so wirst du finden herrliche und heilige Gedanken, und eine gewisse Lehre, die dich nicht trüget noch täuschet; da du lernest, wie du von Natur ein Sünder seyst, wo du deiner Sünden ledig und los werden sollst und das ewige Leben bekommen, nemlich durch den Glauben in CHristum; wie wir unten in der Historie hören werden. Das lehret dich Paulus, und das ist allein das rechte Heiligthum, und der edle Schatz, wenn ich St. Paulum kann lebendig hören. Das andere Heiligthum, da der Pabst und Cardinäle mit umgehen und weisen, ist ganz ungewiß und erträumet Heiligthum, die Welt damit zu äffen und närren, wie sie wollen. Wenn dein Prediger und Seelsorger lehret und prediget, hat St. Pauli Schrift vor ihm, so leihet er St. Paulo die Zunge und den Mund, und nimmt sein Wort, und saget wie Paulus 1 Tim. 1, 15: **Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus JEsus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen: unter welchen ich der Fürnehmste bin.** Wenn du nun das von deinem Pfarrherrn höreſt, so höreſt du den lebendigen Paulum, ob er wol vorlängst gestorben ist. Denn hier sagt und lehret St. Paulus also, daß JEsus Christus nicht darum kommen sey, die Welt zu richten und zu verdammen, die zuvor allzusehr gerichtet und verdammet ist, um ihrer Sünde willen; sondern, darum sey Christus kommen, die Sünder selig zu machen. Welches er

auch

auch seinen Jüngern und Aposteln zu predigen befohlen habe. Derselbigen, spricht Paulus, bin ich auch einer. Wenn du nun das höreſt predigen aus eines Predigers Munde, so höreſt du den lebendigen St. Paulum selbst predigen und lehren. Das heisset und ist das rechte und wahrhaftige Heiligthum; das nimm an, höre es und gläube es von Herzen, so wirst du auch heilig, der Sünden los und ledig.

8. Das Heiligthum des Worts GOttes hat der Heilige Geist in des heiligen Apostels Pauli Herz geschrieben und eingedrücket, also, daß sein Herz ganz voll ist, und brennet vom Wort: da lebet St. Paulus noch heutiges Tages in der Schrift. Darum so bricht er auch mit feurigen Worten heraus und spricht: Das ist gewißlich wahr ꝛc. Welche Worte ganz hitzig und feurig sind, und brennen in die Ohren der Schüler und Zuhörer des Worts GOttes, ja, klingen und schallen in die ganze Welt. Das ist ein recht wahrhaftig und heilsam Heiligthum, das auch heilig macht. So darf man es nicht weit suchen, sondern man bringet es uns in die Kirchen, ja, ins Haus, in die Stuben und Kammern, da klingt es jetzt aus GOTTes Gnaden reichlich an allen Oertern. Das Heiligthum lobe ich, und ist mir herzlich lieb; aber ein Rock, Leib, Bein, Knochen, Arm, oder Haupt eines verstorbenen Heiligen kann ich gar nichts loben, denn sie sind uns nichts nütze. Nehme einer ein Stück von einem Diebe am Galgen, und spreche, es sey ein Partikel oder Stück von St. Peter oder Paul, ist gleich so viel; denn jenes ist nichts besser. Also haben uns Pabst, Cardinäle, und die lausigten, gnätzigen, schäbichten Mönche umgeführet und betrogen.

9. Mich wundert auch über die Maassen sehr, wie ihr Herren zu Halle die Buben, die schäbichten, lausichten Mönche, bey euch noch leiden könnt, dieweil ihr wisset, daß sie solches angerichtet haben, und noch diese Stunde nicht aufhören zu schänden und zu lästern GOtt und sein heiliges Wort: die muthwilligen nißigen Bösewichter haben nur Lust und Gefallen zu dem Narrenwerk und Aeffereyen des verdammten Cardinals, so er angerichtet hat, das wir nun öffentlich wissen, daß es eitel Gotteslästerung gewesen. Und sie wissen es auch, die schäbichten Mönche: noch halten sie veste, und verhoffen dasselbige wiederum aufzurichten, und suchen mehr Seelen (wie der Cardinal hat gethan,) zu verführen, wie er in der Hölle erfahren wird. Solche Narren sollte man nicht leiden. Ihr Herren solltet einmal einen Muth fassen, und die närrischen, schäbichten Mönche zur Stadt hinaus jagen; oder aber so mit ihnen handeln und machen, daß sie des Lästerns und Schändens einmal aufhören müßten; sie machen es zu viel, es ist zu grob. So will euch auch, liebe Herren, gebühren, daß ihr zusehet, und nicht sicher werdet, daß ihr das Wort um der schäbichten, lausichten Gotteslästerer, der Mönche willen, nicht verlieret. Sie suchen alle diß Narrenwerk des Cardinals zu Mäynz wieder aufzurichten, darauf hoffen sie. Daß sie GOtt richte und strafe! Darum sehet zu, ihr lieben Herren und Freunde, wandelt im Licht, weil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle; denn es kömmt die Nacht, darinnen man nichts arbeiten kann. Joh. 12, 35.

10. Darum so lasset uns das wahre und rechte Heiligthum behalten, den edlen und ewigen Schatz, das Wort GOttes, welches von dem Heiligen Geist durch der Propheten und Apostel Mund gelehret, geprediget und geschrieben wird, das zu Leib und Seele dienet, nütz und tröstlich in allen Nöthen. Welches Heiligthum von Ewigkeit her ist, und in Ewigkeit bleibet: das auch wir pre-

digen und lehren, nicht als unser Wort, von uns erfunden oder erdichtet; wie die Mönchsträume seyn, die sie predigen, und lügen so grob daher, als wie die grossen aufgeladenen Hopffensäcke oder Wollsäcke seyn. Affen und Narren sind es, in allewege zu fliehen und zu meiden, als die Gottesschänder und Seelenmörder.

11. GOtt hat euch gnädiglich heraus geholfen aus den Lügen, und das reine Wort GOttes gegeben: sehet aber ihr nun zu, daß euch GOtt nicht um der Lästerer, der Mönche willen strafe: werdet nicht sicher, haltet das Wort lieb und werth. Es sind dennoch, GOtt erbarme es! sonst allzuviel, die es anfeinden, verfolgen und lästern: wie die Sacramentschänder in der Schweitz, und Wiedertäufer im Niederlande thun, da jetzt aufs jämmerlichste und erbärmlichste das Wort geschändet, verfolget und gelästert wird. Wo GOtt seine gnädige Augen abwenden und ungnädig seyn will, da ist es leicht und bald geschehen, daß man wiederum die Larven und Affenwerk, todte Knochen oder Heiligthum (wie es der Cardinal von Mäyntz gehabt,) bekommet, an statt des reinen und heilsamen Worts GOttes. Darum so lasset euch gesaget seyn, feget die Hefen, Grundsuppe und den Sauerteig der Mönche aus, thut sie hinweg, verbietet ihnen das Lästern, es ist lange genug gewesen. Ey, wie komme ich darauf; davon wollte ich nicht reden: ich wollte vom Fest der schönen, wahren und herrlichen Bekehrung St. Pauli predigen.

12. Wolan, diß Fest halten und fevern wir um der herrlichen und lieblichen Historie und Geschichte willen, darinnen beschrieben ist, wie St. Paulus von Christo selbst zum Apostel beruffen, und zum Prediger verordnet sey, welchen Prediger und Apostel GOtt uns gegeben hat. Die Historie aber und Geschichte nach einander zu handeln, wäre auf dißmal viel zu lange; wollen derohalben einen Theil davon handeln, so viel GOTT Gnade verleihen und geben wird.

13. So spricht St. Lucas: Paulus aber schnaubete noch mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HERRN ꝛc. Hier beschreibet Lucas, was die Sünden St. Pauli gewesen sind, nemlich zwo: Erstlich, daß er ein Mörder gewesen und Blut vergossen hat. Welches Dräuen an ihm selbst eine grosse Sünde gewesen ist, wider das fünfte Gebot, da einer sich an seinem Nächsten vergreifet, und ermordet ihn. Aber das ist denn viel eine grössere Sünde, die Christen morden und der Heiligen Blut vergiessen, wie hier Paulus gethan. Es ist fürwahr eine überaus grosse, schreckliche und verdammliche Sünde. Aber die andere Sünde Pauli ist weit höher und grösser, denn Morden und Blutvergiessen, nemlich, daß er auch den Namen des HErrn geschändet und gelästert hat. Und das nicht allein für sich und seine Person: ließ sich an seinen eigenen Sünden nicht genügen, die er wider GOtt und sein Wort beging; sondern reizete und zwang auch andere Leute darzu, daß sie mit ihm mußten GOtt lästern und schänden: und die es nicht thun wollten, sondern hielten am Wort beständig, die schrieb er auf einen Zeddel, beyde Mann und Weib, trug die Zeddel vor Gerichte, laß die ordentlich her, drang mit Gewalt darauf, sie zu richten und zu tödten, schnaubete, und war gar toll und thöricht auf die Christen, sprach, Christus wäre ein Schächer gewesen, hätte wider GOttes Ordnung aufrührisch gelehret, darum er auch von ordentlicher Obrigkeit billig und mit Recht hingerichtet und verdammt, ans Creuz gehefftet wäre. Hielt also alle Menschen mit den Lästerworten ab, daß sie in den gecreuzigten Christum nicht gläuben sollten, noch für den rechten Messiam

siam halten. Wie denn das noch heutiges Tages die Jüden thun, schelten und lästern aufs allerschmählichste und spöttlichste unsern lieben HErrn JEsum Christum, nennen ihn einen gecreuzigten GOtt, ꝛc.

14. Also verdroß Paulum über die Maassen geschwind, daß sein liebes Vaterland, welches das Gesetz GOttes hätte, so schöne gefassete Kirchenordnung und Recht, sollte den elenden Christum, Josephs Sohn annehmen, und an ihn gläuben, und dadurch alle Ordnungen zurissen werden. Auch hatte der liebe Paulus deß (wie er sich bedünken ließ,) guten Fug und Recht, aus dem dritten und fünften Buch Mosis, darauf er sonder Zweifel gegründet hat, in welchen GOtt befihlt, wo sich ein Prophet oder Levit erheben werde, und wider das Gesetz und Ordnung, ihnen von GOtt gegeben, lehren oder predigen, so soll er gesteiniget werden, 5 Mos. 13, 5. c. 18, 20. Für einen solchen Propheten hielte er Christum; darum schleußt er, er sey mit Recht gerichtet und getödtet, derowegen man auch keinen, der ihn bekenne, oder seiner Lehre sey, leben lassen solle.

15. Das sind nun die Sünden und Gedanken Pauli. Mit den Sünden machet er sich auf, nimmt Briefe vom Hohenpriester, und reiset gen Damascum, der Meynung, alle diejenigen, so sich Christen bekennen, hinzurichten und zu morden. Und alle seine Gedanken, so er auf dem Wege gehabt, sind dahin gerichtet gewesen, wie er den gecreuzigten Christum mit allen Christen ausrotten, und zu grunde vertilgen, verschlingen und auffressen möchte. Das sind fürwahr nicht geringe, sondern überaus grosse Sünden, mit welchen er sich an GOtt und seinem heiligen Worte vergriffen und versündiget hat. Doch spricht er zum Timotheo 1 Epist. 1, 16: Mir ist aber Barmherzigkeit wiederfahren, denn ich habe es unwissend gethan, im Unglauben; und um solcher Barmherzigkeit willen seyn ihm seine Sünden vergeben. Wahr ist es, diese Sünden Pauli, Mord und Lästerung GOttes, sind groß, auch soll man sie nicht geringe achten oder machen; sondern man soll sie breit, dicke, und groß machen, wie sie an sich selber dicke, fett und groß seyn. Darum auch Paulus uns zum Exempel fürgestellet ist, wie er daselbst zum Timotheo spricht: Mir ist Barmherzigkeit wiederfahren, ꝛc. zum Exempel denen, die an Christum gläuben sollen zum ewigen Leben: Daß wir uns deß trösten mögen, so wir von unsern Sünden angefochten werden und kleinmüthig seyn, daß wir um derselbigen willen nicht verzagen, sondern uns trösten, und sagen: Wolan, ich bekenne mit Paulo, daß ich auch ein grosser Sünder bin, und hoffe, daß, wie GOtt der Vater durch Christum Paulo, der überaus ein grosser Schänder und Lästerer gewesen, Gnade und Barmherzigkeit bewiesen hat; also werde mir GOtt auch aus lauter Güte, Gnade und Barmherzigkeit, meine Sünde verzeihen und vergeben, um seines eigenen Sohns, unsers lieben HErrn JEsu Christi willen, der auch um meinetwillen in die Welt gesandt, mich von Sünden durch sein Creuz und Tod zu erlösen. Das ist es, das Paulus spricht, solches sey geschehen uns zum Exempel und Trost ꝛc. Daraus folget, dieweil er auch uns, ja der ganzen Welt zu einem Gnadenexempel vorgestellet ist, daß seine Sünden nicht geringe, sondern groß gewesen seyn, ob er sie wol unwissend und im Unglauben (wie er spricht,) gethan hat.

16. Aber gegen den Sünden des Pabsts, Cardinäle und Mönche, sind es sehr kleine und geringe Sünden, (Pauli Sünde,) ob er wol ein Mörder, Blutvergiesser und Lästerer gewesen. Denn zudem, daß der Pabst mit seinen Cardinälen und Mönchen GOtt

schmähen, schänden und lästern, so sündigen sie auch in den Heiligen Geist, welches eine Sünde über alle Sünde ist, und wie geschrieben stehet Matth. 12, 31. weder in dieser noch in jener Welt vergeben wird. Denn der Pabst kann keine Entschuldigung vorwenden, und sagen, er thue es unwissend, wie Paulus. Er weiß sehr wohl, daß er unrecht thut, und die Leute auf Affenspiel weise. Euer Cardinal, der Bischof zu Mäyntz, wußte es auch sehr wohl; noch hatte er Lust und Gefallen darzu, wie der Pabst, die Leute also zu äffen und närren mit dem Heiligthum und todten Knochen oder Beinen.

17. Aber so lose und leichtfertig war St. Paulus nicht, wie die sind, die Lust und Gefallen darzu haben, machen ein Spiel und Gaukelwerk daraus, haben Lust die Leute zu närren, GOtt wissentlich zu lästern, die Wahrheit zu schänden und zu verfolgen, sündigen dahin vorsätzig und muthwillig. Daß sie der Donner vom Himmel erschlage, die verzweifelten Bösewichter! Paulus aber war nicht also, hatte keine Lust noch Gefallen die Leute also zu äffen und zu betrügen, wie Pabst, Cardinäle und Mönche: sondern war ein rechtschaffener gerechter Israelit und Pharisäer, der in rechtem Eifer gegen dem Gesetz und seinem Vaterlande herging, wie er selbst rühmet Phil. 3, 4. 6: So ein andrer sich dünken läßt, er möge sich Fleisches rühmen; ich vielmehr ꝛc. nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde, hätte das Volk gerne erhalten im vorigen Wandel. So war ihm nicht wohl damit, wie dem Pabst und Cardinälen, die nur Freude und Lust haben, die Leute mit ihren Fabeln zu närren und äffen, verhöhnen und lachen ihr noch darzu; wie eure schäbichten, lausichten Mönche, die noch heutiges Tages das Narrenwerk suchen wieder auzurichten, unangesehen, daß wider GOtt ist, und sein heiliges Wort dadurch verhöhnet und verlacht wird, dazu die Leute verführet: da fragen sie nichts nach, ist ihnen gleich viel. Nein, ein solcher loser, leichtfertiger Gesell ist Paulus nicht gewesen; sondern er betrachtet sein Vaterland, eifert für das, meynet und hält es dafür, daß sie durch die Lehre an Christum verführet werden: Darum meynet er, er thue recht, und GOtt einen Gefallen daran: um solches Eifers willen kommt er dahin, daß er zum Mörder und Schänder GOttes und seines Worts wird.

18. Paulus ist ein gelehrter wohlerfahrner Mann in der Schrift gewesen, nicht so grob, ungelehrt und ungeschickt, wie unsere Päbste und Cardinäle mit den groben Eseln, den Mönchen; noch hat er den Verstand der heiligen Schrift nicht gehabt, daß man Christum, den wahren Heiland und Meßiam, in Mose und der Propheten Schriften suchen sollte: hat nicht gemeynet noch geglaubet, daß Christus darinnen stecken solle; die Schrift und der Verstand der Schrift war ihm zugethan, verstehet Mosen nicht, meynet nicht, daß Moses klar 5 Mos. 18, 15. spricht: Einen Propheten, wie mich, wird der HErr, dein GOtt, dir erwecken aus dir und deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. Denn Moses lehret nicht so stumpf dahin, daß er, ein solcher grosser hoher Prophet, nichts von Christo lehren sollte. Nein, sondern lehret und saget, du sollst auf einen andern Meister warten, der nach mir kommen wird. Wenn der nun kommen und ins Amt treten wird, so werde ich aufhören; denn so sehet ihr zu, daß ihr ihn fleißig höret. Also weiset Moses auf den künftigen Meßiam, Christum JEsum, GOttes des himmlischen Vaters Sohn.

19. Aber der Hohepriester, Junker Caiphas, die Saue und Range, ist blind, und lebet dahin, rühmet und siehet allein das Gesetz,

setz, siehet und verstehet gar nichts die schöne und herrliche Prophezey- und Weissagung Mosis, darinnen er auf Christum, den wahren Meßiam, weiset. Sie wollten es auch nicht wissen, und St. Paulus wußte es auch nicht: darum saget er, er habe geeifert um das Gesetz, hat auch die Prophezeyung Mosis von dem künftigen Meßia nie gemerket, gesehen oder verstanden; sondern ging in der Opinion und Meynung dahin, und dachte: Wie? sollte das Gesetze nichts seyn? Sollte man das fahren lassen? und an den gecreuzigten Christum gläuben? Ist nicht leichtfertig und ungelehrt gewesen, sondern hat ein heiliges Leben und guten Wandel vor aller Welt geführet, heiliger und unsträflicher, denn alle Mönche mit aller ihrer Heiligkeit und guten Werken seyn.

20. Das andere Theil aber, da Moses von Christo zeuget, und auf Christum weiset, das wußte Paulus nicht: konnte es auch nicht wissen, denn sie hatten es Paulum nicht gelehret. Darum fähret er hin, und verfolget alle, so Christo gläuben: da wäre ihm keiner zu lieb gewesen, allein, daß er das Gesetz vertheidige, und sein Vaterland in reiner Lehre des Gesetzes erhielte, und, wie er meynet, alle Lehre dawider ausrottete. Das Gesetz und der Eifer gegen seinem Vaterland haben ihm einen rechten Stoß zum Herzen gethan.

21. Als nun Paulus am allergeschwindesten und gifftigsten auf die Christen tobet und wütet, da kömmt der rechte Meister, JEsus Christus selbst, zeucht ihn herum, lehret und weiset ihm, daß er unrecht fahre. Da erschrickt auch Paulus sehr, und sperret sich nicht lange, sondern gehorchet von Stunden an Christo, und, wie ihr hören werdet, fraget er, was er thun soll. So thun unsere Päbste, Cardinäle und Mönche nicht, welche, ob sie wol von Christo (wie Paulus,) durch das Wort auch gefordert und ihnen ihre Sünde und Mißbräuche angezeiget werden, so wollen sie doch nicht hören noch dem Wort folgen; sondern fahren trotzig und muthwillig in Sünden und Lastern fort. Das ist zu schwer, und sind nicht gemeine Menschen-sondern Teufels sünden, aus dem Teufel erdacht, und in die Christenheit mit Lügen ausgesprenget. Noch wollen sie, daß man ihren erdichteten Teufelslügen und Träumen gläuben solle, brennen und braten, verfolgen und strafen aufs geschwindeste, alle, so dawider reden, und wollen allein Recht haben. Als, wenn ich zum Cardinal spräche: Das Heiligthum, das du weisest, ist kein Heiligthum, darum thust du unrecht, daß du die Leute dahin weisest, und närrest sie also. Ja, würde der Cardinal sagen, ich weiß es sehr wohl, (wie es denn euer Cardinal über die Maassen sehr wohl wußte,) dennoch will ichs also haben, und nicht anders. Das danke dir der Teufel in der Hölle, daß du wissentlich das Unrecht und die Lügen vertheidigest, und für Wahrheit ausbreitest. So hat Paulus nicht gethan; sondern, da ihm sein Irrthum angezeiget ward, ließ er davon ab. So sollst du auch thun. Darum folget nun im Text:

Saul, Saul, was verfolgest du mich.

22. Höre Saul, du weißt nicht was du thust, du verstehest Mosen nicht recht; darum kennest du mich nicht, und verfolgest mich. Höre aber mir zu, ich will dir Mosen recht auslegen, daß du ihn verstehest. Moses (das du nicht meynest,) hat lange zuvor von der Zeit geprediget und geweissaget, da er lehret von dem zukünftigen Meßia und Propheten, der da kommen soll aus euern Brüdern: und saget darzu, daß, wenn der kommen werde, so soll man ihn weit vor Mose hören, und Mosen fahren lassen, als der dazumal sein Amt ausgerichtet habe. Derselbige Prophet, auf welchen Moses weiset, bin ich, JEsus von Nazareth, den du verfolgest: das gläubest du

nicht, willst auch nicht, daß die Israeliten Mosen oder mich hören, und in mich gläuben sollen. Es wird dir aber schwer werden, Saule, wider den Stachel lecken. Darum sage ich dir, laß dein Lecken anstehen, du trittest in den Spieß, daß dir der Spieß nicht allein in den Fuß, sondern auch durch den Leib gehet.

23. Hier fähet der HErr eine lange Predigt an, und prediget Paulo vom Himmel herab; welche Predigt die andern, so bey Paulo gestanden, nicht gehöret haben, sondern Paulus höret sie allein. Paulum hören sie wol reden, da er saget: HErr, wer bist du? Was willst du, daß ich thun soll? Aber sie wissen nicht, worauf das gehet. Diese Predigt und das Gespräch Christi mit Paulo wird gar ein herrliches Colloquium gewesen seyn, höher, denn uns auszureden möglich: In welchem Christus der HErr Paulo anzeiget, wie hoch er sich an ihm vergriffen habe, daß er solle abstehen, Christum und die Gemeinde zu verfolgen: wird ihm gezeiget haben, was er hinförter predigen und lehren solle. Darum saget der HERR: Stehe auf, Paule, und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst. Solches alles höret allein Paulus, die andern gar nichts.

24. Hier hat JEsus Christus, der HErr, eine schöne Kirche und Schule gebauet, die von der Erden bis in den Himmel reichet, in welcher Kirche und Schule niemand ist, denn der einige und höchste Doctor und Lehrer, Christus JEsus, ewiger GOttes Sohn, der predigt und lehret vom Himmel herab, und spricht: Stehe auf ꝛc. So ist auch hier nicht mehr, denn der einige Discipel und Schüler, Paulus, der dem höchsten Schulmeister, Christo zuhöret, welchen hier unser lieber HErr Christus JEsus zum Apostel und Prediger beruft, ordinirt, und zum Prediger des Worts bestätigt, daß er samt den andern Aposteln ein Zeuge soll seyn JEsu Christi, und zeugen das, daß er sey der einige, ewige GOttes Sohn, der Welt Heiland, das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde getragen, Joh. 1, 29. und dafür am Creuz gnug gethan habe, um der Sünden willen gestorben, und um unsrer Gerechtigkeit wieder auferstanden, ꝛc. Also befihlet Christus Paulo die Predigt und Apostelamt. Diese Worte und Predigt höret wol Paulus; aber er siehet niemand, höret allein Christum, der spricht: Ich bin JEsus von Nazareth, den du verfolgest. Ob er wol das allein höret, und nicht siehet mit leiblichen Augen; so nimmt ers doch zu Herzen, gläubet und siehets also mit geistlichen Augen.

25. Also wird hier St. Paulus beruffen und ordinirt, ihm auch Form und Weise fürgeschrieben, wie und was er von Christo predigen soll, wie viel er auch um seines Namens willen leiden muß und verfolget werden, von den Juden und Heyden, da er Christi Namen vor den Königen und vor den Kindern Israel predigen soll. Aber ich will dich erretten (spricht Christus,) von den Heyden, unter welche ich dich sende, daß sie durch meine Predigt zu mir bekehret werden, gläuben und leben. Und befihlet Christus Paulo nichts anders zu predigen, denn eben das, das wir predigen, nemlich allein den Glauben an Christum JEsum, daß Er sey GOttes Sohn; wer in Ihn gläube, der werde der Sünden los und selig. Die Predigt soll die ganze Welt hören, annehmen und gläuben. Das ist allein die Predigt, die du, Paule, predigen sollst, durch den Glauben an mich, und nicht durchs Gesetz oder einigerley Werk; wie er denn solche Predigt und Lehre in allen seinen Episteln aufs allerfleißigste treibet.

26. Das sollen wir traun wohl merken und behalten, es ist eine enge Schule und Kirche,

darinne

darinne diese Predigt gethan und gehöret, auch angenommen und geglaubet wird; aber es ist ein grosser Meister, macht auch einen grossen Schüler, Paulum, der diß allein höret, und hernach uns gelehret hat, und noch heutiges Tages lehret. Denn hier spricht Christus: Höreſt du, Paule, die ganze Welt schwebt in Finsterniß und Irrthum, kennet mich nicht; aber du sollst sie aus der Finsterniß ins Licht, aus des Teufels Reich in GOttes Reich, aus dem Tode zum Leben ruffen und weisen. Ja, wodurch, durch was Mittel soll ich das ausrichten? Durch das Wort, welches du, Paule, jetzt von mir in der Predigt gehöret hast, nemlich, daß du in meinem Namen predigen sollst Busse und Vergebung der Sünde; und wer an mich (daß ich wahrer GOttes Sohn sey,) glaubet, der sey gerecht vor GOtt, und werde das ewige Leben bekommen, von dem sey auch der Teufel, der in den Kindern des Unglaubens herrschet, ausgetrieben. Denn welchem die Sünden (die uns unter des Teufels Reich gefangen hält,) im Namen JEsu Christi vergeben und ausgetilget seyn, von dem ist auch der Teufel und der Tod verjagt und ausgetrieben, die durch die Sünde mächtig seyn. Das sollst du, Paule, predigen, und wer diese Predigt hernacher höret, annimmt und glaubet, der bekommt und soll haben Vergebung aller seiner Sünden. Ja, wodurch? Durch den Glauben in mich, in mich, spricht Christus.

27. Das ist je eine schöne und herrliche Predigt, die man mit güldenen Buchstaben schreiben sollte, und wider den Pabst, Cardinäle, und die schäbichten elenden Mönche behalten; welche der Predigt nicht achten, gehen dafür mit Heiligthum und Narrenwerk um, rühmen das. Ey küsse mich aufs Heiligthum; ja, küsse mich aufs Leder! Ich hätte schier was anders gesagt. Höreſt du, Pabst, hieher, da studiere, was das rechte Heiligthum sey, was du lehren oder predigen sollst; nemlich das: Wer in Christum, GOttes Sohn, glaubt, der habe einen gnädigen GOtt und Vergebung der Sünde, sey aus des Teufels Reich in GOttes Reich gesetzt, und werde das ewige Leben bekommen. Da stehet ja kein Ablaß, beinern oder hölzern Heiligthum, auch nicht Vigilien und Seelmessen; sondern es heißt (spricht Christus,) durch den Glauben in mich. Denn das hat Christus zuvor auf Erden gelehret, wie Joh. am 3. v. 36. geschrieben stehet, und an viel andern Orten mehr: Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben: wer aber an den Sohn nicht glaubet, über dem bleibt der Zorn GOttes, und muß verdammt seyn. Das predigt er hier Paulo auch vom Himmel herab, und befihlt es Paulo, wie zuvor denen andern Aposteln auch, in die ganze Welt zu predigen, nemlich den Glauben in Christum, und sonst nichts anders. Das thut Paulus in allen seinen Schriften, weiset und führet allein zu dem HErrn Christo, um den ists ihm allein zu thun.

28. Was man nun für Lehre ausser dem Christo höret, dadurch Vergebung der Sünden zu bekommen, wie des Pabsts und Mönchen Lehre seyn, das sollst du nicht annehmen noch hören, so lieb dir dir deiner Seelen Heil und Seligkeit ist. Willst du nun Vergebung der Sünden und das ewige Leben haben, so glaube in Christum, so bekömmeſt du es, und nicht durch einigerley gute Werke, es sey Wallgehen, Ablaßbriefe kaufen, Fasten, Messe hören, Rosenkränze beten, und was wir für gute Werke thun können. Unsere Werke thuns nicht, die sollen den Namen nicht haben, daß sie Vergebung der Sünden verdienen.

29. Ja, sprichst du, so lange bin ich ein Carthäuser gewesen, habe einen harten, strengen Orden geführet; darum so werde ich

Ver-

Vergebung der Sünden dadurch bekommen. Nein, noch nicht. Item, du sprichst: ich bin so lange ein Barfüssermönch gewesen, habe gefastet, gebetet, bin wöllen und barfuß gangen; sollte ich dadurch nicht Vergebung der Sünden verdienet haben? Nein, noch nicht. Item, du sprichst: ich bin ein Domherr gewesen, darum so werde ich ja selig werden, und das ewige Leben bekommen. Nein, noch nicht, und so fortan in allen andern Orden und Pabstsständen. Höreſt du, sage ich, deine Orden, Fasten, und andere gute Werke thuns nicht: Du sollst es nicht besser haben, denn ein andrer einfältiger Mensch, Bürger oder Bauer, Frau oder Jungfrau, welche Vergebung der Sünden bekommen und selig werden aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, durch den Glauben an Christum, gecreuziget und gestorben ꝛc. Der Glaube nimmt alles Unglück, Sünde, Tod, Hölle und Zorn GOttes hinweg, und macht uns zu Erben GOttes, und des ewigen Lebens: das ist recht, das thuts allein. Willst du nun auch der himmlischen Güter, als Vergebung der Sünden, und des ewigen Lebens theilhaftig werden, so mußt du dein Narrenwerk, darein du vertraueſt, fahren lassen, das Wort GOttes hören, das dir den Glauben an Christum prediget, das annehmen und gläuben, so wirst du selig werden. Denn, selig seyn und das ewige Leben haben, ist nichts anders, denn von Sünden frey seyn. Wenn die hinweg seyn, denn so schneiet eitel Gnade und Barmherzigkeit GOttes, ewige Gerechtigkeit und Seligkeit über uns, das ist, das ewige Leben. Eben das hören wir auch in der Predigt und Befehl, so unser lieber HErr Christus seinen Aposteln thut, da er spricht Marc. 16, 16: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden.

30. Das ist die Predigt, so unser lieber HErr Christus Paulo an dem Tage, vor Damasco, vom Himmel herab gethan, zum Apostel beruffen und ordinirt, und das Wort GOttes, vom Glauben in Christum, zu predigen unter die Heyden und Israeliten befohlen und ausgesandt hat. Darum so gehöret zu dem Stück, Vergebung der Sünden und ewiges Leben zu bekommen, nichts anders, denn diese Predigt; sollen auch nichts dazu thun, oder anders suchen, dadurch wir Vergebung der Sünden wollten empfangen; denn es ist alles umsonst.

31. Gute Werke gebeut unser HErre GOtt; die soll man auch thun: und wäre recht und gut, daß man nur immer gute Werke wirkete. Aber Vergebung der Sünden dadurch verdienen, können wir nicht: wir sind zu schwach und unrein, mit Sünden überladen, der wir hier nicht gar können los werden. Denn hier in diesem Leben wird es nicht ganz rein. Aber die Hülfe ist uns gleichwol gegeben und zugethan, daß wir Vergebung der Sünde bekommen und das ewige Leben durch den Glauben in Christum, und nicht durch Werke, welche viel zu schwach und geringe seyn. Denn Sünde aufzuheben und abzuwaschen, da gehört allein das Blut Christi zu: das thut es, wäscht von Sünden ab: daran soll ich glauben.

32. Aus dem Glauben sollen folgen allerley gute Werke gegen unserm Nächsten, daß wir fleißig für unsere Person, und treulich unsers Berufs warten und wahrnehmen sollen, GOttes Wort hören und fördern, GOtt anruffen, und ihm danken, Abgötterey und falsche Gottesdienste fliehen und abschaffen, der Obrigkeit gehorsam seyn, Haus und Hof, Weib, Kind und Gesinde wohl vorstehen, und in GOttes Furcht aufziehen, den Nackenden kleiden, Hungrige

grige speisen, und was die Liebe mehr für gute Werke fodert, dem Nähesten zu beweisen: die sollen wir thun; aber nicht dadurch selig zu werden, Vergebung der Sünden und ewiges Leben suchen. Denn diß zu erlangen, gehört ein anders zu, (wie gehört,) nemlich der Glaube in Christum.

33. Diese Predigt, so hier der heilige Apostel Paulus höret und annimmt, hernach in die Welt predigt, die sollen wir auch hören und annehmen, und die allein predigen, nichts dazu, noch davon thun. Denn aus den Finsternissen ins Licht, aus dem Tode ins Leben setzen, und Vergebung der Sünden und ewiges Leben bekommen, da gehört (spricht Christus,) allein Glaube an mich zu: der thut es, sonst nichts.

34. Nun ferner, nach dem Beruf und Ordination Pauli, da er diese herrliche Predigt von Christo selbst gehöret, stehet er auf, und wird gen Damascum geführt, da er ferner, was er thun soll, gelehrt werden sollte. Darauf wartet er mit grossen Nöthen und Aengsten. O wie herzlich froh wird er worden seyn, da der liebe Ananias zu ihm kommen ist, ihm die Hand aufgelegt und getauft hat. Das wäre jetzt lang zu handeln. Daß wir aber diese Predigt auch fassen, und einen rechten Glauben an Christum bekommen, Vergebung der Sünden und ewiges Leben empfangen mögen, wollen wir GOtt, den Vater aller Barmherzigkeit, bitten, daß er uns durch seinen Heil. Geist erleuchten wolle. Dem sey Lob und Preis in Ewigkeit, Amen.

V.

Predigt

über die Epistel am andern Sonntage nach Epiphanias, Röm. 12. v. 3. sqq.

welches die letzte Predigt ist, so Lutherus zu Wittenberg gehalten, Anno 1546.

Des Editoris M. Stephan Tuchers Vorrede.

Dem Christlichen Leser.

ES hat der Heilige Geist geweissaget durch den heiligen Apostel Paulum, daß in den letzten Zeiten die Menschen das wahrhaftige seligmachende Wort GOttes fahren lassen, und Menschentand hören und annehmen werden. Und geschieht solches aus GOttes rechtem Gerichte. Denn dieweil sie, wie St. Paulus sagt 2 Thess. 2. v. 10. 11. die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig werden, wird GOtt ihnen kräftige Irrthümer senden, daß sie den Lügen gläuben.

Also geschieht jetzt Deutschem Lande auch. Der barmherzige und gütige GOtt hat in dieser gefährlichen Zeit, aus sonderlicher Gnade und Barmherzigkeit, durch D. Martinum Lutherum sein heiliges Evangelium, welches durch Teufelslehre und Menschensatzungen lange verdunkelt und gar untergedrückt gewesen,

wesen, wiederum offenbaret und predigen lassen, auch dasselbe wunderbarlich wider des Teufels und der ganzen Welt unsinniges Toben und Wüten erhalten und vertheidiget. Aber wie man diesen theuren Schatz, das göttliche Wort, hat empfangen, und GOTT dafür gedanket, ist, leider, vor Augen.

Gleichwie die Jüden, so GOtt vor andern Völkern erwählet und den Meßiam verheissen hat, Christum seinen Sohn annahmen. Der größte und fürnehmste Hause verachtete und verfolgete ihn. Allerley Lehre, Rotten und Secten, ja, auch die allerärgsten Buben, Verräther und Bösewichter konnten sie leiden: aber Christum, den Sohn GOttes, den wahren Meßiam, welcher darum vom Himmel herab gesandt, daß er ihnen aus der ewigen Noth, nemlich der Sünde und Tod helfen sollte, und in Summa, der ihnen alles Gutes beweisete, der war ihnen in keinem Weg zu dulden. Da sagten sie Joh. 11, 48: So wir diesen Menschen also lassen Wunderzeichen thun, so kommen die Römer, und nehmen uns unser Land und Leute. Derohalben gehen sie zu Rathe, ruhen noch feyren nicht, bis sie Christum den HErrn ans Creuz bringen. Da meyneten sie, sie hätten es sehr wohl ausgerichtet, und würde nun mit ihnen gar keine Noth nicht haben, sintemal sie des Verführers los wären.

Eben also stellet sich Deutschland gegen Christo und seinem Evangelio. Der meiste und fürtrefflichste Haufe, Könige, Fürsten und Herren: Item, die Heiligsten, Klügsten und Gelehrtesten verachten und verfolgen ihn aufs alleräusserste, und können allerley Abgötterey, Irrthum und Verführung leiden; wie solches unleugbar ist, daß man viel lieber des Mahomets Lehre annähme, denn diese heilsame Predigt des heiligen Evangelii von Christo JEsu, unserm HErrn. Wie denn die von Cölln öffentlich solches schreiben, daß sie eher wollen des Türken, weder des Luthers Lehre annehmen. Aber dieser Christus muß ausgerottet werden. Darum hat man so viel Jahre her gerathschlagt, und mancherley Practiken erdacht und gesucht, wie man diesem Christo mit Fuge möchte beykommen, und aus der Welt jagen, auf daß Friede und Einigkeit erhalten werde.

Nun siehe, wie ist es den Jüden bekommen, daß sie Christum, den HErrn, nicht haben annehmen noch erkennen wollen für ihren Meßiam? Also, daß sie nun an statt der göttlichen Wahrheit eitel Lügen gläuben, und der Hoffnung des ewigen Lebens ganz und gar müssen beraubt seyn.

Also gehet es jetzt Deutschem Lande auch: die göttliche Wahrheit des heiligen Evangelii will man nicht leiden oder annehmen. Denn etliche, welches schrecklich ist zu hören, verleugnen um des Bauchs willen, und aus Furcht, das heilige Evangelium. Etliche aber, unter welchen sind diejenigen, welche bisher die fürnehmsten Lehrer der Kirchen gewesen, helfen, unter einem Schein der Reformation, mit vernünftigen Worten die Wahrheit unterdrücken, und falsche Lehre und Gottesdienst schmücken. Darum sendet uns GOtt kräftige Irrthümer, das verfluchte Interim, in welchem alle Greuel, Verführung und Abgötterey des Antichrists zu Rom, des Pabsts, bestätiget, und wieder in die Kirche Christi eingeführet werden. Denn es nicht, wie die Klugen vorgeben, und viel Leute mit ihrer Rhetorica überreden und verführen, um einen Chorrock, oder um Mittelding, daran nicht viel gelegen, und die frey seyn, zu thun ist. Den ganzen Christum mit seiner Lehre will man, doch unter einem Schein der Reformation, austilgen;

tilgen; wie denn des Pabsts Brief, und des Bischofs zu Mäyntz Ausschreiben gnugsam bezeuget.

Darum, wer da gedenkt selig zu werden, und gläubt von Herzen, daß da noch ein ander und ein ewiges Leben sey, nach diesem elenden betrübten Leben, der sehe sich wohl vor, daß er bey dieser reinen Lehre des heiligen Evangelii, so fast in die dreyßig Jahr, wider des Teufels, Pabsts und der ganzen Welt Willen, durch den treuen Diener Christi, D. Martinum Lutherum, geprediget, beständig verharre, und darvon mit vernünftigen Reden, oder durch die Philosophie und lose Verführung, wie es Paulus nennet Coloss. 2, 8. sich nicht abführen lasse, und GOtt durch Christum, mit höchstem Fleiß bitte, daß er uns treue Diener des Evangelii geben wolle. Denn diß ist das einige Mittel, dadurch wir bey dem rechten Wege zur Seligkeit bleiben können, nemlich zum ersten, daß wir GOttes Wort, wie David sagt Ps. 119, 24. lassen unsere Leuchte seyn, und unsere Rathsleute, dasselbige fleißig hören, ohne Unterlaß in unsern Herzen betrachten, und unser Leben darnach richten.

Zum andern, daß wir mit unserm Gebet bey GOTT stets anhalten, daß er uns fromme treue Prediger und Kirchendiener geben wolle, und das äusserliche Predigtamt bey uns rein erhalten. Denn solches ist alles GOttes Gabe, und ein Geschenke unsers HErrn Christi, wie Paulus sagt zun Eph. 4. Und fürnehmlich, daß wir beständiglich und frey Christum bekennen, und, wo es GOtt so wird schicken, mit unserm Blut, wie die lieben Apostel und alle heiligen Märtyrer gethan haben, die göttliche Wahrheit, diese reine Lehre des Evangelii versiegeln. Fürwahr, ist je hoch vonnöthen gewesen, daß man das Wort GOttes fleissig höre, und um treue Prediger bitte; so ist es jetzt zu dieser letzten Zeit vonnöthen, da der Teufel so rasend und unsinnig ist, daß er das Evangelium will dämpffen, oder ja zum wenigsten verfälschen: nicht allein mit Gewalt durch die öffentlichen Feinde GOttes, die Papisten; sondern auch durch die, so die reine Lehre haben geprediget, und derselben sich noch rühmen: wie er stets diese Kunst gebraucht hat, und nun hefftiger, dieweil das Ende sich nahet, übet, daß er per Domesticos hat den größten Schaden gethan, als Paulus sagt Apg. 20, 30.

Darum habe ich diese Predigt unsers lieben Vaters D. Martini, heiliger Gedächtniß, die ich selbst aus seinem Munde (welches ich vor meinem HErrn Christo bezeuge,) gehöret habe, wollen durch den Druck öffentlich lassen ausgehen, um dieser Ursachen willen:

Zum ersten, daß sie eine Prophezeyung ist des Heiligen Geistes, von diesem jetzigen grossen Jammer der Kirche. Denn erst wird angezeigt, durch wen das Unglück kommen werde, nemlich durch unsere Gelehrten. Auf welche Weise? Sie werden sagen: Was schadet es, daß man das nachgibt. Ich meyne, er zeiget mit dem Finger auf die Adiaphora. So zeiget er auch, wie man dem Unglück Widerstand thun soll, nemlich, mit nichten ein Haar breit weichen, und mit Beten, daß uns GOtt helfe diese grosse und schwere Versuchung des Teufels überwinden, und daß uns GOTT treue Diener gebe, die dem Teufel und denen abgesagten Feinden GOttes nur mit Freudigkeit unter die Augen gehen, und nicht ein Haar breit nachgeben.

Zum andern, daß wir hier auch einen feinen Trost haben, auf daß wir uns nicht ärgern, noch an der Lehre zweifeln, dieweil so viel, und die Gelehrtesten von der rechten

Lehre abfallen. Denn es muß also zugehen, wie Paulus sagt: Oportet hæreses fieri, ut & qui probati sunt manifesti fiant in vobis. Und ist auch vom Anfang so gangen, daß die höchsten den größten Schaden in der Kirche gethan haben. Denn Arius, Ebion, Judas, sind traun nicht die geringsten gewesen, durch welche die Kirche einen so trefflichen Schaden empfangen hat. Derhalben halte sich ein ieglicher an GOttes Wort, so wird er nicht betrogen, und bitte GOtt durch Christum, daß er uns reine Lehrer gebe. Denn wenn die Menschen am heiligsten und frömmsten seyn, so heißt es doch: Omnis homo mendax. Aber GOttes Wort ist allein die Wahrheit, und kann nicht trügen; wie Christus unser HErr selbst sagt Joh. 17, 17: Dein Wort ist die Wahrheit.

Unser lieber HErr Christus wolle sein Wort, welches er uns aus Gnaden zu dieser gefährlichen letzten Zeit gegeben hat, gnädiglich bey uns erhalten, und seine werthe Christenheit, die er mit seinem Blute erkauft hat, von allem Uebel erlösen, zu Lob und Ehr seines heiligen Namens. An. 1549.

M. Stephanus Tucher,

Prediger des Evangelii Christi zu Magdeburg.

Innhalt.

Von den Früchten des Glaubens, und von der Vernunft und Dünckel.

I. Von den Früchten des Glaubens.
1. Wie und warum die Lehre von den Früchten des Glaubens zu verbinden ist mit der Lehre vom Glauben 1. 2.
2. wie die Früchte des Glaubens von GOtt geboten sind 3.
3. wie und warum sich Christen sollen üben in den Früchten des Glaubens 3 4. seqq.

II. Von der Vernunft und Dünkel.
1. Wie und warum ein Christ sich hüten soll, daß ihn seine Vernunft nicht verführe 5.
2. die Vernunft richtet weit mehr Unglück an, als andere grobe Sünden 6. 7. seqq.
3. die Vernunft und Dünkel ist der Quell, beydes, der groben als subtilen Abgötterey 8 9
4. auf was Art wir die Vernunft sollen im Zaum halten 10 - 13.
* wie und warum wir über der wahren Lehre sollen vest halten, und GOtt um Erhaltung derselben bitten 4.
5. wie die Vernunft und Dünkel soll dem Glauben unterworfen werden 15. 16.
* Christen sollen sich hüten, nicht allein für den geringen, sondern auch für den hohen bösen Lüsten 17.

Röm. 12. v. 3. seqq. Denn ich sage euch durch die Gnade, die mir gegeben ist, ꝛc.

I.

DEr heilige Paulus hat erstlich gelehret, wie er pfleget, die Hauptstück Christlicher Lehre, vom Gesetz, Sünde, Glauben, wie man soll gerecht werden vor GOTT, und ewiglich leben. Wie ihr denn wisset, und oft gehöret habt, und noch täglich höret, nemlich daß zwey Stück zu lehren und zu predigen seyn: Zum ersten, soll man dafür sorgen, daß der Glaube an Christum recht geprediget werde; zum andern, daß die Früchte und guten Werke recht getrieben werden.

2. Zum Glauben gehört, daß wir wissen, was da sey die Sünde, das Gesetz, der Tod, und was er thut: Item, wie wir wiederum zum Leben kommen, und darinnen bleiben. Auf diese Weise lehret Paulus in allen seinen Episteln, erstlich vom Glauben an Christum, und setzt den guten Baum. Gleich als wer einen guten Garten will zeugen, der muß gute Bäume haben. Also thut Paulus auch: vornher setzt

er

er gute Bäume, und lehret, wie wir sollen gute Bäume werden, das ist, gläubig und selig werden. Solches hat er nun beschrieben bis hieher, an das 12. Capitel.

3. Hier lehret er die Früchte des Glaubens bis ans Ende der Epistel, auf daß wir nicht falsche Christen seyn, die allein den Namen haben, sondern rechte, wahrhaftige Gläubigen. Diß ist die Predigt von guten Werken, welche GOtt gebeut, fürnehmlich in der ersten und andern Tafel, daß wir, so da durch den Tod des Sohnes GOttes erlöset seyn, gottseliglich leben sollen; als die wir nicht gehören in diß Leben, sondern in das ewige, so wir anders recht gläuben, daß wir nicht nach dem Glauben wiederum in die Welt gerathen. Wie er denn kurz zuvor sagt v. 2: Reformamini in nouitate sensus vestri, &c. Erzehlet also die guten Werke, so man thun soll, bis zum Ende der Epistel. Erstlich nimmt er für sich die Früchte, welche die Christen unter ihnen selbst thun, als wäre sonst kein Regiment, denn das Kirchenregiment mit der Taufe ꝛc. Darnach im 13. Cap. lehret er von weltlicher Obrigkeit, wie sich gegen derselbigen die Christen halten sollen: im 14. vermahnet er, daß die Starken die Schwachen im Glauben aufnehmen sollen.

4. Nun lehret er von den Werken der Christen. Wir sind jetzt, will er sagen, reich gemacht durch den HErrn Christum, aus der Gewalt des Teufels und Welt in sein Reich versetzt, das ist, in die Kirche CHristi, durchs Wort und die Sacramente, und seyn Erben CHristi, des Sohns GOttes, der uns das ewige Leben gegeben hat; so ist vonnöthen, daß wir nun zusehen, und schicken uns recht in die herrliche Beruffung und Gaben. Nach der Taufe bleibt noch viel vom alten Adam. Denn, wie oft gesagt ist, die Sünde ist wol in der Taufe vergeben; aber wir sind noch nicht ganz rein; als in der Parabel von dem Samariter, Luc. 10, 34. der den Verwundeten von Räubern in die Herberge trug, angezeigt wird. Er nahm ihn nicht so an, daß er ihn flugs heil machte; sondern verband ihm seine Wunden, und goß ihm Oel darein. Der unter die Mörder gefallen war, hat zween Schaden empfangen; alles, was er hat, haben sie ihm genommen, haben ihn beraubet und verwundet, daß er halb todt war, hätte auch müssen sterben, wenn der Samariter nicht kommen wäre: Adam ist unter die Mörder gefallen, und hat die Sünde auf uns alle gebracht; wenn der Samariter, CHristus, nicht kommen wäre, so hätten wir alle müssen verderben: derselbige verbindet uns nun, trägt uns in die Kirche und heilet an uns; also sind wir unter dem Arzt. Die Sünde ist wol gänzlich vergeben; aber noch nicht gar ausgefeget. Wenn der Heilige Geist die Menschen nicht regierte, würden sie wieder faul; aber der Heilige Geist muß die Wunden täglich reinigen. Darum ist diß Leben ein Spittal: die Sünde ist wol vergeben, aber noch nicht heil.

5. Da muß man nun predigen, und jedermann auf sich achtung haben, daß ihn seine eigene Vernunft nicht verführe. Denn siehe, was die Schwärmergeister thun; das Wort und den Glauben haben sie angenommen: so kömmt die Klugheit hergelaufen, die noch nicht ist ausgefegt, und will klug seyn in den geistlichen Sachen, will Schrift und Glauben meistern, und macht Ketzerey. Wenn wir ganz rein wären, so bedürften wir des Predigtamts nichts überall, so wir vermahnet werden, bedürften wir keines Zuchtmeisters; sondern würden von uns selbst alles willig thun, wie die Engel im Himmel. Aber weil wir noch stecken im schändlichen Madensack, den die Schlangen mit der Zeit

sollen fressen, hätte wol ärgers verdient, daß er in der Hölle brennte ewiglich,) so ist noth, daß man immer dem alten Menschen wehre, und ausziehe mit seinen Werken, und ziehe den neuen Menschen an, der da verneuert wird zu der Erkenntniß, nach dem Ebenbilde deß, der ihn geschaffen hat.

6. Wucherey, Säuferey, Ehebruch, Mord, Todtschlag ꝛc. die kann man merken, und verstehet auch die Welt, daß sie Sünde seyn; aber des Teufels Braut, Ratio, die schöne Metze, fähret herein, und will klug seyn, und was sie saget, meynet sie, es sey der Heilige Geist: wer will da helfen? Weder Jurist, Medicus, noch König oder Käyser. Denn es ist die höchste Hure, die der Teufel hat. Die andern groben Sünden siehet man; aber die Vernunft kann niemand richten: die fähret daher, richtet Schwärmerey an mit der Taufe, Abendmahl; meynet, alles, was ihr einfällt, und der Teufel ins Herz gibt, soll der Heilige Geist seyn. Darum spricht Paulus: So wahr ich ein Apostel bin, und GOtt mir hat den Geist gegeben, also vermahne ich.

7. Ja, sprichst du, bin ich doch ein Christ. Siehe dich vor für dir selbst: die Sünde ist noch nicht rein ausgefegt oder geheilet. Als, wenn ich zu einem jungen Gesellen oder Metzen sage: Daß du nicht solltest des Vaters oder Mutter Krankheit haben, ist unmöglich; wenn du aber der Lust folgest, so wirst du ein Hurer. Da vermahnet dich das Evangelium: Thue es nicht, folge der bösen Begierde nicht: die Sünde ist wol vergeben, allein siehe zu, auf daß du in der Gnade bleibest. Das übrige Unglück, so dem Fleisch noch anhängig, ist vergeben; aber noch nicht rein ausgefegt, wie der, so unter die Mörder gefallen. Ich rede von der Brunst, welche eine grobe Sünde ist, und jedermann fühlet. So jemand der Vermahnung GOttes nicht folget, widerzustehen dem Teufel, wenn man versucht wird, dem ist die Sünde nicht vergeben.

8. Und was ich von der Brunst, so eine grobe Sünde ist, rede, solches ist auch von der Vernunft zu verstehen: denn dieselbige schändet und beleidiget GOtt in geistlichen Gaben, hat auch viel greulicher Hurenübel, denn eine Hure. Ein Abgöttischer läuft hier einem Abgott nach, der einem andern, wie die Propheten reden, unter einem Baum: wie ein Hurentreiber einem unzüchtigen Weibe nachläuft. Darum heißts die Schrift Abgötterey, Hurerey der Vernunft, Weisheit und Heiligkeit. Wie haben sich die Propheten mit der schönen Hurerey, Abgötterey, zerscholten: die ist ein Wild, das sich nicht leichtlich fahen läßt, und ist ihr Thorheit angeboren, welche sie für die höchste Weisheit und Gerechtigkeit hält; und kann doch in GOttes Sachen nicht klug seyn. Da müssen wir wehren, wie die Propheten sagen: Ihr sollt GOtt nicht auf den Bergen oder in den Thälern, noch unter den Bäumen dienen, sondern zu Jerusalem, da sein Wort, und der Ort, ihm zu dienen, verordnet. Hiewider sagt die Vernunft: Es ist wahr, ich bin wol beruffen, beschnitten, und ist mir auch befohlen, daß ich gen Jerusalem gehe; aber hier ist eine schöne Wiese, ein feiner grüner Berg: wenn man hier einen Gottesdienst anstiftet, das wird GOtt und allen Engeln im Himmel gefallen: ist denn GOtt ein solcher GOtt, der sich allein zu Jerusalem läßt anbinden? Solche Weisheit der Vernunft heissen die Propheten Hurerey.

9. Also, wenn wir vom Glauben predigen, daß man nichts soll anbeten, denn allein GOtt, der da ist ein Vater unsers HErrn JEsu Christi, wie wir im Glauben sprechen: Ich gläube in GOtt den Vater, allmächtigen, und in JEsum Christum; da bleiben

ben wir bey dem Tempel zu Jerusalem. Diß ist mein geliebter Sohn, den höret, ihr werdet ihn finden in der Krippen, der solls allein thun. Aber die Vernunft sagt hier das Widerspiel: Soll man denn allein Christum anbeten? Ey, soll man die heilige Mutter Christi nicht auch ehren? Die ist das Weib, welches der Schlangen hat den Kopf zutreten. Erhöre uns, Maria; denn dein Sohn ehret dich also, daß er dir nichts kann versagen. Hier hat ihm Bernhardus zu viel gethan im Evangelio, Missus est angelus &c. GOtt hat befohlen, man soll die Eltern ehren; ich will Mariam anruffen, die wird für mich den Sohn bitten, und derselbige den Vater, welcher den Sohn wird erhören. Daher ist das Gemählde, wie GOtt zürnet, und Christus dem Vater die Wunden, Maria aber Christo ihre Brüste zeiget. Das treibt die hübsche Braut, der Vernunft Weisheit: Maria ist des HErrn Christi Mutter, fürwahr, so wird sie Christus erhören: Christus ist ein gestrenger Richter; ich will St. Georgen, St. Christopheln anruffen.

10. Nein, wir sind aus GOttes Befehl getauft im Namen des Vaters, des Sohns, und des Heiligen Geists; gleichwie die Jüden beschnitten. Darum, wie die Jüden durchs ganze Land von ihnen selbst erwählete Gottesdienste haben angerichtet, gleich ob wäre Jerusalem zu enge; also haben wir auch gethan. Derohalben, wie ein junger Gesell muß der bösen Lust wehren, ein Alter dem Geiz: also ist die Vernunft von Art und Natur eine schädliche Hure. Aber sie soll mir nicht schaden, wenn ich allein ihr widerstrebe. Ja, sie ist aber schöne, sie gleisset über die Maassen fein? Da sollen Prediger seyn, und die Leute weisen auf den Kinderglauben: Ich gläube in JEsum Christum, nicht in St. Georgen oder St. Christophel. Denn allein von Christo wird gesagt: Siehe, das ist GOttes Lamm, welches die Sünde der Welt hinweg nimmt; Joh. 1, 29. nicht von Maria oder Engeln. Der Vater schreyet vom Himmel herab Matth. 17, 5: Diesen höret; nicht vom Gabriel ꝛc. Darum soll ich bey dem Kinderglauben bleiben, da kann ich mich der Vernunft erwehren, wenn die Wiedertäufer geifern: Die Taufe ist Wasser, was kanns ausrichten? O der Geist muß es thun. Höreſt du es, du schäbichte auffätzige Hure, du heilige Vernunft, das geschrieben stehet: Diesen höret, der da sagt: Gehet hin, und täufet alle Heyden: wer gläubet und getauft wird, Marc. 16, 15. 16. Es ist nicht schlecht Wasser, sondern die Taufe, so im Namen der Heiligen Dreyfaltigkeit gegeben wird.

11. Darum siehe, daß du die Vernunft im Zaume halteſt, und folgeſt nicht ihren schönen Gedanken: wirf ihr einen Dreck ins Angesicht, auf daß sie heßlich werde. Gedenkeſt du nicht daselbst an das Geheimniß der Heiligen Dreyfaltigkeit, und an das Blut JEsu Christi, damit du von deinen Sünden gewaschen bist? Item, vom Abendmahl sagen die Schwärmergeister, die Sacramentirer: Was soll Brod, Wein? Wie kann GOtt der Allmächtige seinen Leib im Brod geben? Ich wollte, daß du müßteſt mit dem Hindernmaul ꝛc. Sind so klug, daß sie niemand zu Narren kann machen: wenn sie einer in einem Mörser hätte, und mit dem Stempel zuschlüge, so wiche doch die Thorheit nicht von ihnen. Die Vernunft ist und soll in der Taufe ersäuft seyn, und soll ihr die närrische Weisheit nicht schaden, allein so sie den Sohn GOttes höret, der da sagt Matth. 26, 26: Nehmet hin, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird: diß Brod, das dir dargereicht wird, sage ich, sey mein Leib. Wenn ich solches habe, trete ich die

die Vernunft mit ihrer Weisheit mit Füssen. Du verfluchte Hure, willst du mich verführen, daß ich mit dem Teufel Hurerey treiben sollte? Also wird die Vernunft durch das Wort des Sohnes GOttes gereiniget und frey gemacht.

12. Also laßt uns auch handeln mit den Rotten, wie die Propheten mit den geistlichen Hurern, denen Abgöttischen, mit den Klüglingen, die es besser wollen machen, denn es GOtt machet, und sollen zu ihnen sagen: Ich habe einen Bräutigam, den will ich hören, deine Weisheit ist die größte Thorheit ꝛc. Dieser Streit währet bis auf den letzten Tag. Das will St. Paulus, wir sollen nicht allein die andern Lüste, sondern auch die Vernunft und hohe Weisheit dämpffen. So dich Hurerey anficht, so schlage sie todt; und thue solches vielmehr in der geistlichen Hurerey. Es gefällt einem nichts so wohl, als die Philautia, wenn einer seine eigene Lust an seiner Weisheit hat; die Begierde der Geizigen ist nichts dargegen. Wenn einem sein eigen Dünkel herzlich gefällt, und bringet denn die schönen Gedanken in die Schrift, das ist der Teufel ganz und gar. Diese Sünde ist vergeben; aber wenn sie in der Natur, so noch nicht gar gereiniget ist, herrschet, da verleuret man bald die rechte Lehre; da ist Christus auch hinweg, und sie, die Lehrer, fallen auf dem Berge vor dem Teufel nieder, und beten ihn an, Matth. 4, 9.

13. Darum vermahne ich euch, spricht Paulus, durch die Gnade, die mir GOtt gegeben hat. Als wollte er sagen: Ihr habt noch ein Dünkel bey euch, wie andere grobe Sünde; darum sehet euch vor für euch selbst: Bisher habt ihr das rechte wahrhaftige Wort gehöret; nun sehet euch vor für euren eignen Gedanken und Klugheit. Der Teufel wird das Licht der Vernunft anzünden, und euch bringen vom Glauben: wie den Wiedertäufern und Sacramentschwärmern wiederfahren ist, und sind nun mehr Ketzereystifter vorhanden. Ich habe mehr denn dreyßig Rottengeister vor mir gehabt, die mich haben wollen lehren; aber ich widerlegte alle ihre Dinge mit diesem Spruch Matth. 17, 5: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den höret. Und mit diesem Spruch habe ich mich durch GOttes Gnade bisher erhalten; sonst hätte ich müssen dreyßigerley Glauben annehmen.

14. „Die Ketzer suchen allerwegen Ränke, „daß wir ihnen sollen weichen, nachlassen, zu„geben; aber wir wollen es mit GOttes „Hülfe nicht thun. So sprechen sie denn: „Ihr seyd stolze Tropffen. Ich will gern „allerley Scheltworte leiden, aber nicht ei„nes Fingers breit weichen, von deß Munde, „der da sagt: Diesen höret. Ich sehe vor „Augen, wenn uns GOtt nicht wird geben „treue Prediger und Kirchendiener, so wird „der Teufel durch die Rottengeister unsere „Kirchen zureissen, und wird nicht ablassen, „noch aufhören, bis ers hat geendet. Das „hat er kurzum im Sinne. Wo ers nicht „kann durch den Pabst und Käyser, so wird „ers durch die, so noch mit uns in der Lehre „einträchtig seyn, ausrichten. Derohalben „ist hoch vonnöthen, daß man von Herzen „bete, daß GOtt uns reine Lehrer geben „wolle. Jetzt seyn wir sicher, und sehen „nicht, wie greulich uns der Fürst dieser „Welt durch den Pabst, Käyser, und un„sere Gelehrten alhier nachtrachtet, welche „sagen: Was schadets, daß man das nach„läßt? Nein, nicht ein Haar breit sollen wir „nachlassen. Wollen sie es mit uns halten; „gut: wollen sie nicht, so lassen sie es. Ich „habe von ihnen die Lehre nicht empfangen, „sondern durch göttliche Gnade von GOtt. „Ich bin wohl gewitziget. Darum bittet

„GOtt

„GOtt mit Ernst, daß er euch das Wort „lasse; denn es wird greulich zugehen. Ey, „sagen die Juristen und die Klugen zu Ho„se: Ihr seyd stolz, es wird ein Aufruhr drauf „erfolgen ꝛc. Unser HErr GOtt helfe, daß „wir uns getrost wider diese gefährliche An„fechtung wehren.

15. Du magst wol von dir halten, daß du vor andern mit sonderlichen Gaben begnadet seyst, und GOtt dafür von Herzen danken; aber nicht zu weit: sondern so weit, daß sichs reime mit dem Glauben, und daß es dem Glauben ähnlich sey. Wenn dir ein Dünkel einfällt, ich will ihn nicht verwerfen so gar, sondern lassen etwas gelten; aber halte da ein, St. Paulus spricht, mit Maassen, laß dich ihn nicht verführen. Wie kann ich denn wissen, wie ferne? St. Paulus antwortet, secundum analogiam Fidei, das ist, so ferne, daß er dem Glauben gemäß sey. So sollst du deinen Dünkel unter dem Zaum halten, wie die bösen Lüste des Fleisches zu zähmen sind. Dünkel ist Erbsünde, als, daß einer Lust habe zu einer jungen Metze. Was ist das? Antwort: Also sollst du die Metze lieb haben, daß du sie nicht anders begehrest, denn zum ehelichen Gemahl; denn das sechste Gebot verbeut die ungebührliche Liebe. Es ist ja in der verderbten Natur die Lust; wenn du sie aber so mäßigest: Ich will die Metze lieb haben, nicht, daß ich Hurerey mit ihr wollte treiben; da hat die Lust ihre Maasse, nemlich, das nicht ist wider das sechste Gebot; daß also daß sechste Gebot die Maasse sey, darnach die Lust gehen soll. Also hier in der höllischen hurischen Lust, daß es fein herrlich ist zugangen im Pabstthum, da hast du eine Freudenlust an deinem Dünkel; aber hänge der Lust einen Knüttel an den Hals, mache ihr ein Maaß, daß sie nicht überfahre, sondern bleibe unter dem Glauben, welcher ist Oberherr über alle Gaben, die wir haben, nicht allein über den Dünkel; es soll alles unter dem Glauben seyn: vielmehr der schöne Dünkel soll nicht klüger seyn, denn der Glaube. Siehe derhalben, daß er sich damit reime, und demselbigen gemäß sey.

16. Wenn du einen Sacramentschwärmer höreſt, der daher lästert: Im Sacrament des Altars ist nur Brod und Wein; item: Sollte Christus auf dein Wort vom Himmel steigen in dein Maul und Bauch? Ey, es gefället mir wohl, was du sagest! Ey, hat der Teufel so eine gelahrte Braut? Aber was sagest du mir hierzu: Diß ist mein geliebter Sohn, den höret; und der saget: Diß ist mein Leib? Troll dich mit deinem Dünkel auf das heimliche Gemach; höre auf, du verfluchte Hure; willst du Meisterin seyn über den Glauben, welcher sagt, daß im Abendmahl des HErrn sey der wahre Leib, und das wahre Blut; item, daß die Taufe nicht schlecht Wasser ist, sondern Wasser GOTTES des Vaters, GOTTES des Sohnes, und GOTTes des Heiligen Geistes. Diesem Glauben muß die Vernunft unterthan und gehorsam seyn. Item, die von uns sagen, wir sind stolz, wir sollten weichen. Reden sie von leiblichen Sachen? Nein, sondern von Glaubenssachen. Nun ist aber also geschrieben, daß uns der Dünkel soll gefallen, so ferne er nicht wider den Glauben ist, aus welchem du nicht sollst einen Knecht machen, noch Christum vom Himmel herab stürmen.

17. Also hat uns Paulus vermahnet, daß wir widerstehen den hohen bösen Lüsten, nicht allein den niedrigen und geringen. Den hohen Lüsten soll ich das Wort vom Glauben an Hals hängen. Vernunft, Weisheit, willst du mich auf einen schönen grünen Berg führen, daß ich da GOtt anbete? Ich will es nicht thun; sondern zu Jerusalem will ich

GOtt anbeten: es gehet mich nichts an, daß man GOtt auch an anderm Ort kann anbeten; sondern GOtt hat verboten, ihn unter einem grünen Baum anzubeten. Ich weiß wohl, daß GOtt durch die Mutter des Sohnes könnte helfen; aber er will nicht helfen, denn nur allein durch den Sohn, JEsum Christum, den HErrn, auf welchen wir alle unser Vertrauen und Hoffnung setzen sollen. GOtt könnte wol sagen: Wenn du diesem Heiligen ein Pater noster betest, so sollst du selig werden; aber GOTT will nicht, daß du es thun sollst, ja, er hats hart verboten. Das ist das böse Unglück, das St. Paulus hier rühret, daß wir uns vorsehen, nicht allein für den groben Lüsten, sondern auch für den hohen Lüsten, welche die Einigkeit des Glaubens zerreissen, und richten Hurerey, das ist, Abgötterey an.

In dem ersten Druck von An. 1549. stehen zum Beschluß noch diese Worte:

„Doctor Martinus Luther, heiliger Gedächtniß, hat oft vor vielen andern Glaubwürdigen, und auch vor D. Augustin Schurf gesagt diese Worte: Nach meinem Tode wird keiner von diesen Theologen beständig bleiben. Solches hat D. Augustin Schurf D. Pommern erinnert, da er Wittenberg aufgegeben, und gesagt: Jetzt wäre Zeit zu schreyen, wie die Feinde das Evangelium sucheten (denn zuvor predigte D. Pommer hefftig wider die Feinde, aber nun ist eine andere Zeit,) unterzudrücken. Aber D. Pommer ist zornig worden, und davon gelaufen. „Solches alles habe ich von D. Augustino „Schurf nicht einmal, sondern oft gehöret. „Darum zeuge ichs auch vor Christo, meinem „HErrn, dem Richter, welcher diß und anders mehr, so er wider die Wahrheit und „sein eigen Gewissen gehandelt, wohl wird „richten. Demselben sey auch die ganze Sache befohlen.

M. Stephanus Tucher.

Ferner in einer andern Edition dieser Predigt, so zu Jena durch Thomas Rebart, Anno 1558. gedruckt.

„Appendix. Dergleichen sehr viel und „treffliche Prophezeyungen Doctoris Martini seliger, von künftigen Verfälschungen „und Abfall der vornehmsten Lehrer unserer „Kirchen, und sonderlich derer zu Wittenberg, haben von ihm sehr viel Leute gehöret, die es noch bezeugen.

„Daß aber die Adiaphoristen in ihrer „nächsten Schrift mir, Illyrico, Schuld geben, als setze ich den neuen Gehorsam allein „in Loco motiuo, oder auswendigen Werken; item, daß ich vermische die Erneurung „mit der Rechtfertigung, sind greuliche Lügen. Stracks das Widerspiel zeuget Menius in seinem Bescheid, und fast auch Eberus von uns, daß wir nemlich uns also gar „auf die Vergebung der Sünden verlassen, „daß wir die Erneurung oder Heiligung gänzlich aufheben. Aber von der lügenhaftigen Schrift bald, wills GOtt, „gnugsam.

VI.

Zwey Sermonen,

über das Evangelium am 3. Sonntag nach Epiphaniä.

Matth. 8. v. 1-13.

Von dem Hauptmann zu Capernaum.

Erster Sermon, über das erste Stück dieses Evangelii.

Innhalt.

Von dem Glauben des Hauptmanns zu Capernaum als einem Wunderwerke.

I. Wie und warum dieser Glaube für ein Wunderwerk zu halten 1-3.
II. Wie und warum diß Wunderwerk weit höher zu achten, als alle andere Wunder 4.
* Unterschied der geistlichen und leiblichen Wunder Christi 5-8.
III. Die Beschaffenheit dessen, bey dem diß Wunderwerk sich äussert 8. 9.
IV. Diejenigen Stücke, so in diesem Wunderwerk sonderlich zu bewundern 10.
V. Die Beschaffenheit dieses Glaubens als eines Wunderwerks 11-15.
VI. Das Verhalten Christi bey diesem Glauben und Wunderwerk 16-20.
* welches die Ursach ist des Unglaubens der Juden 21.
* Klage über die Undankbarkeit gegen das Evangelium, samt Ankündigung der Strafe, so darauf folgen wird 22. 23.
* wie und warum man trachten soll bey dem Evangelio zu bleiben 24.

I.

Wir wollen jetzt das eine Stück dieses Evangelii, von dem Aussätzigen, lassen anstehen, und bey dem letzten bleiben, da der HErr Christus predigt von dem Hauptmann zu Capernaum, der einen Knecht hatte, der ihm lieb war, und schickte Priester und Pharisäer zu Christo, und ließ bitten, daß er ihn gesund machete.

2. In diesem Exempel, wie der Text klar sagt, sind zweyerley Wunder geschehen, oder ist ein zwiefältig Wunder. Eins, das der HErr thut; das andere, das der Hauptmann thut. Denn er spricht, daß sich JEsus selbst habe verwundert des Hauptmanns, daß er einen solchen starken Glauben hatte. Was nun dieser Mann, Christus, für Wunder achtet und preiset, das sollen wir billig auch für Wunder halten, es ist ihm ein seltsam Kraut, und solch Wildpret, das nicht gemein ist, daß ein Hauptmann solchen Glauben soll haben.

3. Und ist solch Wunder nicht zu gloßiren, wie die gemeine Glosse sagt, er habe sich verwundert, das ist, er hat sich gestellt, als einer, der sich verwundert; es ist bey ihm ungestellt und ungefärbt, sondern recht Wundern und Ernst gewest, wie sich ein andrer Mensch etwa eines Dinges verwundert. Denn es ist oft gesagt, daß man Christo an seiner Menschheit nichts abbrechen oder verkürzen noch verlängern soll, sondern ihn lassen bleiben einen wahrhaftigen natürlichen Menschen, der solche Augen, Nasen, und alle Geberde, item, solche Gedanken gehabt, wie ein anderer Mensch, daß er könnte eben also trauren, wundern, fröhlich seyn, gleichwie wir; denn er hat nicht allein gehabt den Leib eines Menschen, sondern auch die ganze Seel, darum ists ihm rechter Ernst gewest, daß er sich des Hauptmanns wundert.

4. Aus diesem folgt nun solcher Unterscheid unter den Mirakeln, oder Wundern, daß viel grösser Wunder ist, das er für Wunder rechnet, denn das wir für Wunder achten.

Die Leute preisen das für groß Wunder, daß er hat die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Aussätzigen rein gemacht, und ist wahr, es sind ja Wunderzeichen; aber er siehet das für viel grösser an, so an der Seelen geschiehet, denn die am Leibe geschehen; darum, so viel die Seele besser und mehr ist, denn der Leib, so groß und so viel grösser ist diß Wunder zu achten, das er hier preiset, denn die andern, die leiblich geschehen sind.

5. Also sind nun hier zweyerley Wunderwerke geschehen, und ist also blieben, wird auch also bleiben bis an den Jüngsten Tag, daß Christus täglich und immerdar Wunderzeichen thut. Jene thut er zwar selten, wie er auch auf Erden selten gethan hat, denn er nicht viel Blinde sehend, noch alle Kranken gesund gemachet hat, sondern viel lassen blind und ungeheilet bleiben. Und was wäre es, ob er gleich ein Schock oder zwey sehend oder hörend gemacht, ja von Todten aufgeweckt hätte? Denn solche Zeichen sind allein darum geschehen, damit die Christliche Kirche gegründet, eingesetzt, und angenommen würde, mit der Taufe und Predigtamt, damit sie einzusetzen war.

6. Denn das hatte GOtt allezeit gethan, wenn er hat wollen alte Lehre abbringen, und neue einsetzen, daß er sie mit Wunderzeichen bestätigt; wenn sie aber eingesetzt und angenommen worden, hat er auch aufgehört mit Wunderzeichen. Als, da er die Kinder Israel ausführete, ließ er viel Wunderzeichen geschehen, daß sie durchs Meer gingen, und Wasser aus einem Felsen gab, und täglich Man von Himmel ꝛc. bis sie ans Gelobte Land kamen. Da sie aber nun hinein kamen, hörete dasselbige auf, und mußten die Säcke ausstreuben, und des Landes Mehl essen, denn die vorigen Zeichen waren allein dazu geschehen, daß er sie ins Land brächte; da das ausgerichtet war, hatten die Wunderzeichen auch das ihre vollthan. Darum sind solche leibliche Mirakel und Zeichen nicht ewig, und auch nicht gemein; denn daran liegt ihm nichts, thut sie allein um unsertwillen, daß die Christenheit anfahe zu gläuben.

7. Nun aber Christus mit seiner Taufe angenommen ist, und die Abgötterey aufgehöret, daß auch Könige und Fürsten (die zuvor Heyden gewest,) den Namen Christi führen, höret er auf mit Wunderzeichen, so zuvor geschehen waren, die Abgötterey auszurotten, und den Glauben zu pflanzen; darum darf man jetzt nicht fragen, warum nicht mehr solche Wunderzeichen geschehen. Denn warum oder wozu sollten sie geschehen, weil die Lehre nun gewiß und bestätigt ist? Und so man jetzt wollte mehr solche Zeichen fodern, das wäre so viel gesagt: ich zweifele, ob die Taufe, Sacrament, ja alle Lehre des Evangelii recht sey; die doch nun längst angenommen, und so gewaltiglich bestätigt ist, daß billig solche Wunderzeichen aufgehöret haben.

8. Aber die Zeichen, so er für Wunder hält, die gehen und bleiben immerdar, als da ist, der Glaube dieses Römischen Hauptmanns zu Capernaum, welchen er nennet Centurio; denn das Römische Regiment war allenthalben gefaßt in gewisse Weise und Zahl, alles fein ordentlich ausgetheilet, und das Kriegsvolk in allen Städten bestellet, mit seiner Ordnung, daß man wußte, wie viel Knechte dahin gehörten, oder wie viel ein jeglicher unter sich hätte: als, ein Tribunus drey tausend, ein Centurio hundert Knechte, daß man bald das Kriegsvolk konnte zusammen bringen, wenn und wie viel man wollte. Solcher Waibel oder Centurio ist auch dieser gewesen, der hundert Knechte unter sich gehabt. Nun mit diesem geschieht das Wunder, daß Christus sich selbst wundert, und ist eben das Zeichen und Wunder, das da

muß

muß gehen bis an den Jüngsten Tag, obs wol nicht den Schein und Namen hat, als andere Zeichen, die man siehet und greifet, als Blinden sehend, oder Tauben hörend machen, und ob es nicht ist ein Wunderzeichen, so ist es doch ein Wunderwerk, und ein groß Wunderwerk, daß ein Mensch so feinen, starken, richtigen Glauben soll haben; darum rühmet und erhebt er also dieses Hauptmanns Glauben, als sey es ein Wunder über Wunder.

9. Denn siehe, wie ers ausbreitet und groß machet. Da ist ein heydnischer Mann, wie die Kriegsknechte alle waren, nicht beschnitten, und gar ohne das Gesetz Mosis, schlecht wie ein andrer Heyde, und hat doch solchen Glauben bereits zuvor, ehe Christus kommt, daß er den Jüden ihre Kirchen gebauet hatte, wie sie selbst Luc. 7, 4. 5. von ihm rühmen, und gehen vor hin zu Christo, ihn zu bitten, und sagen: **Er ists wahrlich wohl werth, daß du ihm Gutes thust, denn er hat unser Volk lieb, und hat uns die Schulen erbauet**, das ist, die Kirch und Predigtstuhl, da man Mosen lehret. Solches hatte er nicht gethan aus seinem Römischen Glauben, sondern GOtt hatte es also geschickt, daß er in die Stadt gesetzet würde zu einem Hauptmann, und da hörete von den Jüden die Zehen Gebot lehren, Mosen und die Propheten predigen, und ist durch solche Lehre gefangen, und ein feiner, frommer Mensch daraus worden; und solch tugendlich Herz, das alle Tugend an ihm hat, so zum Glauben gehören; und nicht allein er fromm ist, sondern hat auch einen Knecht, (wird auch solcher wol mehr gehabt haben,) den er sonderlich lieb hat, und freylich auch ein frommer Knecht gewest ist. Denn wo der Herr im Hause fromm ist, der wird gewißlich auch sein Gesinde dazu halten, daß sie auch fromm seyn, oder ja nicht leiden, daß sie öffentlich Böses thun, und wider ihn gläuben und leben. Also lieset man auch von dem Hauptmann Cornelio, Apgesch. 10. daß er gottesfürchtig und gottselig war mit seinem ganzen Hause, und ihm GOtt ein Gesichte zeigete, und zu ihm schickte den heiligen Apostel Petrum; daß wohl zu wundern gewest ist zu der Zeit solcher Leute, die den Jüden nichts verwandt, und allein Gäste bey ihnen waren, und doch bey ihnen hören und mehr lernen vom Glauben, denn sie selbst. Also auch ein anderer Centurio, der bey dem Creuz Christi stund, mit seinen Kriegsknechten auch so plötzlich fromm und gläubig ward, daß er öffentlich und ohne Scheu von dem gecreuzigten und gestorbenen Christo predigte: **Wahrlich, dieser ist GOttes Sohn gewest** ꝛc. Marc. 15, 39.

10. Darum ist erstlich diß an diesem Hauptmann zu wundern, daß er als ein Heyde und unbeschnitten, ein Gast im Jüdischen Volk ist und bleibt, und nimmt das Gesetz Mosis nicht an, und doch so fromm ist, daß er GOttes Wort und Dienst fördert und erhalten hilft, bauet Schulen und Predigtstühle. Zum andern, auch darum, daß er in dem Stand ist, der vor der Welt angesehen und gehalten ist, als ein verdammter, unseliger Stand. Denn was ist ein Kriegsknecht anders, wie auch etliche davon geschrieben und gesagt haben, denn ein öffentlicher Räuber und Mörder? Wie sie auch vor dieser Zeit selbst dafür gehalten haben, was in Krieg liefe, das wäre des Teufels, und gingen auch willig dahin, als verwegene Leute, die nimmer zu Gnaden kommen möchten, raubeten, brennten und mordeten in solchem Wahn, daß sie ihren Stand mit GOtt nicht konnten führen; wie ich von etlichen selbst gehört habe, wenn man mit ihnen redet, warum sie doch solch schändlich Leben führeten, ob sie nicht dächten, was hernach würde folgen? Ja, sprachen sie, wer daran sollte denken, der

müßte nimmer nicht in Krieg ziehen; und also sich williglich des Himmelreichs und aller Gnaden verziehen, und straks zur Höllen gerennet haben. Wolan, solcher Mensch war dieser Hauptmann in dem verdammten Stand (wie es bey uns unsere Geistlichen, und bey ihnen die heiligen Pharisäer gehalten haben), noch hat er solchen Glauben, daß er wird gerühmet zum sonderlichen Exempel, ja zu Schanden gesetzt dem ganzen Jüdischen Volk.

11. Und ist ja, wie ich gesagt habe, ein feiner Glaube. Denn siehe, wie er sich stellt, er hat einen solchen demüthigen Gedanken geschöpft und empfangen von dem HErrn Christo, daß er sich nicht werth dünket, daß er zu ihm gehe und ihn ansehe: und war doch Christus ein armer verachteter Mensch, den die Jüden schwerlich werth hielten, daß sie sollten mit ihm umgehen, meyneten, er sollte froh werden und sich hochgeehret achten, wenn sie ihn einest zu Gast geladen hätten. Und dieser achtet sich so gering gegen ihm, daß er denket: ach, wie darf ich für den Mann kommen, ich bin ein Heyde, und ein Kriegsmann, als der nicht werth ist, daß ich ihn sehen oder hören sollte.

12. Darum sendet er eine Botschaft an ihn, um seines Knechts willen, den er lieb hatte, die Gelehrtesten und Ehrlichsten in der Stadt, als bey uns möchten seyn Caplan, Pfarrherr, Magister oder Doctor, und befihlt ihnen, daß sie ihn bitten für seinen Knecht: nicht, daß er zu ihm kommen soll, sondern allein, daß er seinen Knecht wolle gesund machen. Und da sie hingehen, und werben ihre Botschaft herrlich, daß er wolle kommen, denn er sey es wohl werth, ist Christus willig, zu Ihm zu kommen, und gehet mit ihnen. Da er das höret, daß Christus selbst kommt, schickt er andere Boten unterwegen, bittet und wehret: O nein, was bin ich, daß er sich bemühe selbst zu kommen, ist genug, daß er nur irgend ein Wort sage, so hab ich gar satt.

13. Sind das nicht demüthige Gedanken und Herz, das er selbst nicht bey ihm weiß? Das heißt ein Glaube, der billig zu preisen ist, wie ihn auch Christus preiset, der sich so tief herunter wirft, daß er sich auch unwerth achtet Christum zu sehen, und des Gesichts gerne will beraubt seyn; allein, daß ihn die Noth zwinget, zu ihm zu schicken, nicht für sich selbst, sondern für seinen Knecht, und nicht mehr bitten läßt, denn daß er ein Wort dazu sage. Was ist das gesagt: Sprich nur ein Wort ꝛc.? Woher weiß er das, daß dieser Christus, der bey seinen Jüden so veracht war, solche Gewalt habe? Denn ob er noch nicht ist so fern kommen im Glauben, daß Christus wahrhaftig GOtt und Mensch wäre in einer Person, wie er hernach offenbaret ist; so gläubet er doch, daß GOtt in und mit Christo sey, denn er ihm gibt solche Kraft, wenn er ein Wort spreche, so müsse die Krankheit weichen und aufhören. Das heißt eine göttliche Kraft Christo gegeben: das war zu der Zeit übrig gnug zu glauben. Es wäre noch etwas gewest, daß er Christum für einen gemeinen frommen Mann gehalten hätte, nun aber hält er ihn für den, der solch göttlich Werk thue, und GOtt in ihm sey, daß er solch Ding wirken könne, und also wirken, daß er nicht darf eine Hand dazu thun, noch leiblich dazu kommen; sondern wenn er allein ein Wort rede, so sey es gewißlich ausgerichtet. Und eben derselbige Glaube, der Christum so hoch hält, macht ihn so demüthig, daß er nicht in die Gedanken kommen kann: ach ich wollte ihn gerne sehen, und zu Gast haben ꝛc. sondern für eitel Demuth denkt: in diesem Mann muß GOtt selbst seyn, was er will, das thut er, darum bin ich und mein Haus nicht werth, daß er zu mir komme.

14. Das

14. Das ist ja Christo gnug gegeben von einer solchen Person, als von einem Heyden und Kriegesmann, daß er sey ein gewaltiger HErr über alles Unglück, Pestilenz, Fieber, Krankheit ꝛc. weil er ihm sagen läßt: Sprich nur ein Wort, so ist die Gichtbruch meines Knechts dir unterthan, und muß weichen, ob du gleich nimmer zu ihm kämest. Wirft also gewaltiglich unter des HErrn Christi Hand Tod und Teufel mit alle seiner Gewalt; und fähet dazu an zu disputiren, und wird ein Theologus: Solltest du solches nicht thun können? Bin ich doch unter andrer Leute Gewalt, des Römischen Käysers und Landpflegers Pilati oder Herodis Unterthan, und über Kriegsknechte gesetzt, noch, wenn ich ein Wort zu einem sage: Gehe hin; oder zum andern: Komme her ꝛc. mit dem einigen Wort geschieht so viel, daß er sich regt, und gehet oder kommt; und schleußt daraus: Ey lieber Herr, kann ich armer Mensch, unter andrer Gewalt und Herrschaft, mit einem Wort meine Knechte rege machen, daß sie müssen gehen und thun, was ich sage; solltest du denn, als der so hohe göttliche Gewalt hat, nicht vermögen, mit einem Wort auszurichten, was du willt?

15. Siehe, wer hat diesem ungelahrten heydnischen Kriegsmann solch Argument und Weisheit ins Herz gegeben, daß er solch Gleichniß findet und so zutrifft? Denn es ist auch in der Wahrheit ein Grosses, daß ein Mensch mit einem Wort kann rege machen hundert oder tausend Menschen; solches fasset er, und schleußt damit gewaltiglich: Kann ich meine Knechte mit einem Wort erregen und fortbringen, daß sie laufen, gehen oder stehen; was solltest du nicht thun, der du viel grössere Gewalt hast, und niemand unterthan bist (wie ich bin); sondern alles dir muß unterthan seyn, viel mehr, denn mir meine Knechte sind, welchen ich nicht kann wehren, daß sie nicht von mir laufen, oder sich wider mich sperren.

16. Das heißt so schön und Christlich disputirt, daß gnug wäre einem, der vier Jahr wäre ein Doctor gewest. Darum auch Christus seinen Glauben so herrlich preiset und rühmet, und läßt hierinn wohl sehen, was ihm gefalle oder nicht, welche Freude und Lust er habe ob dem Wunder, wo es geschieht; wie es denn geschehen muß, wo das Evangelium gehet. So sanfte thuts ihm, daß dieser Hauptmann so einen feinen, aufrichtigen, dürren Glauben hat, daß er anfähet zu wundern: Ey, was soll ich sagen von einem Kriegsmann, der ein Heyde geboren, und unbeschnitten, ein Gast in diesem Volk, und unsern Gottesdienst nicht achtet; der soll so klug und gelehrt seyn, daß er schier mir predigt, der ich ihm predigen soll, und mir ehe Wunder thut, denn ich ihm thue? Und siehet also hinter sich nach seinen Jüden, und hält sie gegen diesem Heyden, und wird aus der Maassen unlustig über sie; als sollte er sagen: Pfuy dein mal an, das thut mir ein Heyde, was thut ihr, die ihr mein Volk seyd? ich wollte gern auch einmal hören oder sehen unter euch, der also predigen, ja also gläuben könnte; finde ich doch im ganzen Israel keinen solchen Glauben.

17. Und ob einer etwa in Israel gefunden würde, wäre es nicht so zu verwundern; denn sie haben gut glauben gehabt, als die von Anfang so viel heiliger Patriarchen und Propheten zum Exempel und Reizung vor sich hatten, dazu mit Wunderzeichen überschüttet, weil sie GOtt so wunderlich aus Egypten geführt, und ins Land bracht hatte, und hernach so oft wunderbarlich geholfen, und Sieg gegeben, dazu so viel treffliche Verheissung und allerley Wohlthat von GOtt hatten, daß sie billig sollten gegläubet haben, weil sie so überhäufet, ja überschneiet

waren

waren mit Wunderzeichen. Darum, ob sie gleich allzumal gläubten, und ihr Glaube noch so groß wäre, so wäre es dennoch nicht so ein wunderlicher Glaube, als dieses Hauptmanns; denn er kann der gar keines anziehen noch rühmen, weder Vater, noch Wunderzeichen, oder deß etwas, das ihn sollte dazu bewegen, sondern ist der erste Anfang und Funke in seinem Hause, der das Feuer anzündet, darum ist sein Glaube viel wunderlicher, denn der andern, ob er gleich auch groß ware. Das thut Christo so sanft, daß der, zu dem sichs gar nicht zu versehen war, so grossen Glauben hat; wie er auch anderswo sagt, daß die Engel im Himmel sich viel mehr freuen über einen Sünder, der Busse thut, denn über neun und neunzig Gerechten, ꝛc. Luc. 15, 7. Denn das ist nicht zu wundern, daß die Gerechten fromm sind, als daß die Sünder fromm werden, denn jene haben schon zuvor ihren Anfang: aber das ist Wunder, daß dieser gläubt, der doch ein Heyde ist, und stärker gläubt, denn sein ein eigen Volk.

18. Doch ist diß, daß er sagt: Ich habe solchen Glauben in Israel nicht funden, also zu unterscheiden, (auf daß wir die alten Glossen nicht gar wegwerfen,) daß er nicht seine Mutter Maria und die Aposteln damit wolle gemeynt haben, denn er redet per Synecdochen also: der grosse Haufe, die mein Volk Israel heissen, die sich rühmen der Väter, Wunderwerk, Tempels und Gottesdiensts, Erbes und Kindschaft ꝛc. daselbst, spricht er, finde ich solchen Glauben nicht. Und daß er von denselben rede, gibt der Text hernach selbst, da er spricht: Die Kinder des Reichs werden hinaus gestossen werden ꝛc. welches nicht kann verstanden werden von der Jungfrauen Maria, Aposteln und den Gläubigen unter den Jüden ꝛc. Also will er aber sagen: Ists nicht Sünde und Schande von diesem Volk, daß sie so grosse Ehre von GOtt haben, alle Väter, Patriarchen und Propheten, die sie beyde, mit GOttes Wort und mit ihrem Exempel zu gläuben vermahnet und gereizet haben, dazu so überschüttet sind mit Wunderzeichen, und wollen doch nicht gläuben; und dieser, der so bloß und nacket kommt, und nichts ist denn ein Heyde, fasset solchen feinen starken Glauben.

19. Also schilt und zürnet er billig über die Jüden, die doch so trefflich groß Ursach hatten zu gläuben, und doch nicht gläubten, und die Heyden, die keine Ursach haben, gläuben am ersten; darum fället er auch ein schrecklich Urtheil darauf: Ihr habt den Tempel, die Schrift, GOttes Namen und Dienst, Väter und Propheten, Zeichen und Wunder, und alles miteinander, und seyd in Summa, Kinder des Reichs, welchen das Königreich und Priesterthum von GOtt gegeben, Christus und sein ewiges Reich verheissen ist; aber ich sage euch, es wird sich scheuslich mit euch umkehren, daß ihr werdet verlieren, was ihr habt, und die ihr seyd Kinder des Reichs, sollt werden Kinder der Verdammniß.

20. Also sieheſt du: wie fröhlich und gutes Muths er ist über des Hauptmanns Glauben, so zornig ist er über diß Volks verstockten Unglauben, die doch so viel Wunder sahen und höreten, daß er ihnen hiermit ihr endlich Urtheil spricht, daß von ihnen solle genommen werden; gleichwie er auch in dem Gleichniß von dem Weingärtner Luc. 20, 16. sagt: **Er wird kommen, und diese Weingärtner umbringen, und seinen Weinberg andern austhun, die ihm seine Früchte zu rechter Zeit geben.** Das ist ja schrecklich zu hören, daß, welchen es verheissen ist, und desselben Kinder sind, heraus gestossen werden, und andere drein gesetzt, denen doch nichts verheissen, noch dazu gehören.

21. Nun

21. Nun, was machets doch, daß die Jüden so wenig glauben, und sich so gar nichts dran kehren? Nichts anders, denn das feindselige Laster, das da heißt Ueberdruß, Akedia; denn sie warens also gewohnet von ihren Vätern her der grossen und vielen Wunderzeichen, und so überschüttet mit GOttes Wort, daß es ihnen nicht neu war. Aber diesem Hauptmann ist es alles neu; denn er bisher gelebet hatte als ein roher Heyde, der nichts von GOtt wußte, und froh wird, daß er auch etwas von GOtt und seinem Wort erfähret. Wie gerne höret und lernet ers, und kommen da zusammen, beyde, ein guter Koch, und ein hungriger Magen; ein guter frischer Trunk, und eine durstige Zunge. Die Juden aber sinds so satt, voll und trunken, daß sie göcken und übergehen. Gleichwie wir jetzt, leider, sehen, daß es den Unsern auch gehet, und wohl haben zu fürchten, daß wir nicht auch in dasselbige Urtheil fallen. Andere Leute, die ausser uns sind, und solches nicht haben, schreyen Ach und Weh darnach, schnappen gierig darnach, und lesen mit Freuden die Bröcklein auf, die wir hinweg werfen, und ist ihnen eitel Zucker. Wir, die wirs so reichlich und vollauf haben, sind längst satt und überdrossen, daß keiner mehr den andern erkennet für einen Christen.

22. Wolan, ich habe ja oft gnug gewarnet, und weiß ja, daß GOTT uns arme Bettler (die Prediger) wird entschuldigt haben, und niemand uns kann Schuld geben, wir habens nicht gesagt, denn wir habens je gnug geprediget, geschrieben, gesungen, gemahlet, und auf allerley Weise getrieben und gebleuet; wer es annehmen will, der thue es, wer nicht will, [*) der lasse es. Wer es annimmt, da will ich für antworten, wer aber nicht,] der antworte für sich selbst; für mich darf niemand stehen, noch um meinetwillen etwas thun oder lassen. Nehmens viel Leute an, so liegt mir desto mehr auf dem Hals, das ich muß tragen; daß ich für meine Person möchte leiden, daß es niemand annähme, so dürfte ich für niemand Antwort geben.

*) edit. Wittenb.

23. Aber ich warne, daß sich jedermann hüte; denn wir sehen, daß wir eben, wie die Jüden, überdrüßig werden, und so satt sind, daß uns das Mehl, wie der Maus, bitter schmeckt; aber wir werden auch sehen, daß es nicht ohne Strafe abgehet, denn Christus dräuet uns hiemit eben sowol als den Jüden: Ich sage euch fürwahr, ihr seyd satt und überdrüßig, und möchts nicht mehr; aber ich will Leute finden, die hungerig und durstig sind, und gar gerne annehmen werden. Denn ich besorge, daß der Teufel auch bey uns das Evangelium austreiben will, nicht allein mit dem Schwerdt oder Gewalt, wie der Pabst mit seinem Haufen, sondern mit Ueberdruß und Hunger.

24. Darum, wer ihm will sagen und rathen lassen, der sehe zu, daß er erfunden werde bey diesem Hauptmann oder Centurio, und nicht unter den Kindern des Reichs, die da meynen, sie habens gewiß, und könne ihnen nicht fehlen. Aber es ist gar bald geschehen, daß dich der Teufel von dem Evangelio führt; wo das geschieht, so bist du schon aus dem Reich hinaus ins Finsterniß gefallen, und kennest weder deinen GOtt, deinen Prediger, noch deinen Bruder und Nächsten mehr, gleichwie die Jüden, so da Christum sahen und höreten, und bey sich hatten, und doch nicht sahen noch kannten. Wolan, ich habe das meine gethan, und oft gnug treulich gewarnet, GOtt gebe seine Gnade dazu, Amen.

Anderer Sermon über das letzte Stück des vorigen Evangelii.

Innhalt.

Von dem Glauben und dem Bilde GOttes und Christi.

I. Wie der Mensch glaubet, so geschieht ihm 1. segg.
II. Wie GOtt sein Bild hat abgemahlet in dem Evangelio 2.
III. Auf was Art das Bild GOttes in Christo recht gefasset wird 3. 4.
IV. Die Beschaffenheit des Bildes GOttes, nach welchem Adam geschaffen, und auf was Art solches erloschen ist 5. 6.
* woher alle Abgötterey entstanden 7.
V. Wie der Mensch ihm ein Bild von GOtt und Christo machet, so findet er ihn auch 7-10.
VI. Einwürfe, so bey dieser Lehre vom Glauben und Bilde GOttes gemacht werden, nebst der Beantwortung.
A. Der erste Einwurf und dessen Beantwortung.
1. der Einwurf 11.
2. die Beantwortung 12-14.
B. Der andere Einwurf, samt der Beantwortung.
1. der Einwurf 15.
2. die Beantwortung 15. 16.
VII. GOtt hat sich zwar in alle Creaturen gebildet, aber nirgend ist sein Bild klärer, als in der Menschen Herzen 17.

Und JEsus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast.

I.

Dieser Spruch ist auch wohl zu merken, und sehr tröstlich allen, die da wollen Christen seyn, daß ers so rein und dürre auf den Glauben stellet, und schlechts nicht mehr sagt, denn, wie du gläubest, so geschehe dir, und also gar insgemein setzet; als sollte er sagen: Nicht allein in diesem Fall, sondern wie du gläubest, wenn du auch mehr wolltest bitten, denn für diesen Knecht, oder viel grössere Noth wäre, und nur gläubtest, so sollt du es auch haben. Preiset also den Glauben, als der so viel ausrichte, daß er nicht allein diß Stück gerne wolle geben, welches er noch geringe achtet; sondern wenn es noch viel mehr wäre, ja alles, was er nur bäte. Das ist das Wort, und auch die Sache, davon das Evangelium predigt, und davon in der Christenheit zu handeln ist, und doch niemand kann in die Leute bringen, noch auch in unser eigen Herz.

2. Darum soll man erstlich diese Worte also fassen, als einen gemeinen Spruch oder Lehre vom Glauben, darinn beschlossen ist, und einem jeglichen gewißlich verheissen wird, und gesagt: Wie du gläubest, so geschehe dir. Da wollen wir der Sache bald eins werden, und darf keines Mittlers noch Fürbitters, keines Fürsten noch Juristen, ja keines Engels vom Himmel dazu. Also, spricht er, will ich dich recht lehren mich kennen und treffen, wie dir solle geholfen werden, nemlich, wenn du nur gläubest. Denn GOtt hat uns alles vorgelegt und gegeben durch sein liebes Evangelium, wie er sich auch selbst hat gemahlet in das Bilde, welches ist das Wort des Lebens, wie es St. Johannes 1 Epist. c. 1, 1. nennet, und sagt, daß wir ihn darinn gesehen und gefühlet haben. Wo das Wort ist, will er sagen, da ist mein Herz und Wille, und wie du mich solltest von Angesicht sehen, so siehest du es in meinem Wort, da mahle dir ich mich selbst, wie ich wahrhaftig bin. In diesem Bilde, und in keinem andern, siehest du recht, wie du mich in der Majestät könntest sehen. Da gehöret nun zu, daß du solch Bilde wohl fassest, und als ein guter Spiegel rechten Widerblick gebest; denn darnach der Spiegel ist, so fähet er auch. Darum siehe nur darauf, daß du mich recht fahest, ich fehle noch trüge nicht mit meinem Bilde; aber wo der Spiegel falsch ist, da werde ich nicht recht gefasset. Darum, wie du mich bildest, so hast du mich. Bildest du

mich

mich recht ein, so hast du mich recht; das heißt, wie du gläubest, so geschieht dir.

3. Dieser Hauptmann hat ihn also gebildet, daß er ein tröstlicher, freundlicher Mensch sey, und Christus stellet sich, und redet auch eben also, gleichwie er ihn gebildet hat, und flugs also ihm antwortet: es geschehe also, wie du gläubest. Da stimmet beydes, sein Glaube und Christi Herz, recht zusammen. Denn wer also kann reden und gläuben, der fähet das rechte Bilde, daß GOtt muß sagen: Das ist ein Bilde das mir gleich ist, also hab ich Adam geschaffen zum Bilde, das mir gleich wäre, daß mein Bilde also in seinem Herzen war, wie ich selbst bin, denn er trug mein Bilde, und war selbst mein Bilde. Also auch, wenn wir solch Bilde fassen, spricht St. Paulus 2 Cor. 3, 18. so spiegelt oder mahlet er sich in unser Herz, daß wir von Tag zu Tag je mehr in dasselbige Bilde verkläret werden, bis es gar vollkommen werde, welches wird geschehen auf jenem Tag; aber hie muß sichs anfahen zu spiegeln und bilden, daß wir immer je mehr und mehr lernen verstehen, wie er gestalt und gesinnet ist gegen uns.

4. Nun stellet er sich nicht anders, denn wie das Evangelium zeiget; daß er ist ein barmherziger Heiland, der da gerne hilft und wohlthut, begehret und fordert nicht mehr, denn daß mans nur gläube. Wo ich nun also gläube, so bin ich das rechte Bilde, das ihm ähnlich ist: denn gleichwie meine Gedanken und Herz ist, also ist er gesinnet; und wiederum, wie er gesinnet ist, also denke und gläube ich. Darum vergleicht auch St. Paulus den Glauben also einem Spiegel oder Gemählde, daß sichs im Herzen so fähet, gleichwie sich in einem reinen Spiegel zeiget ein lebendig Bilde, daß kein Unterscheid zu sehen ist, und eben sowol im Spiegel gesehen wird, wie sichs regt, lebt und alles thut, als an dem lebendigen Wesen. Darum heißts recht, wie du gläubest, so hast du es; das ist so viel gesagt, wie du mich richtest im Herzen, so bin ich auch: ich mahle mich dir recht vor, und bin nicht anders gesinnet, denn wie ich mich vorstelle, aber schau du drauf, daß du mich recht fassest.

5. Also ist das Bilde wol recht und fertig, aber da ist Mühe und Arbeit, daß man solch Bild recht sahe und fasse, denn wir sind nun ein schändlicher verderbter Spiegel worden. Adam war wol also geschaffen, daß er GOtt ähnlich war, wie die Schrift 1 Mos. 1, 26. sagt: Er machet ihn zum Bilde, das ihm gleich wäre, darum sahe er ihm ähnlich. Womit? Damit, daß sein Herz nicht anders gedachte, denn also: Er hat mich geschaffen, und ist mein lieber Vater, der mir alles gibt. Da weiß er von keinem Zorn, Sünde noch Unglück, sondern siehet und fühlet eitel Leben, Friede und alle Gnüge. Und gleichwie er denket, also hat ers, daß auch wahrhaftig kein Zorn, sondern alles eitel väterliche Liebe ist.

6. Aber da der Teufel kam, der richtete das Herzeleid an, verderbete das Bilde, und zog eine Larven drüber, kehret das Wort um, und mahlets also vor: Meynest du, daß wahr sey, daß GOtt dein lieber Vater sey, und so gnädig und gut meyne, wie du wähnest? Hätte er dich lieb, so ließ er dich von diesem Baum auch essen, aber er hat Sorge, du möchtest zu klug und ihm gleich werden, darum siehest du, daß er dich nicht gut noch wohl meynet. Pfuy dich des leidigen Mahlens und Bildens in Abgrund der Hölle, da verleuret er das Bilde, das GOtt gemahlet hat, und bildet sich nach dem Bilde, das der Teufel gemahlet hat, kriegt eine Larve mit scheuslichen Hörnern vor die Augen, der folget er, und denket nicht mehr also von GOtt, wie zuvor, sondern das

Widerspiel; da war doch das Bilde gar zubrochen, und folget auch das Leben demselben gleich also, daß er sich verkroch und flohe vor GOtt, als vor einem Feind, den er zuvor lieb hatte, und voll Freuden und herzlicher Zuversicht gegen ihm war; jetzt aber, flugs als er ihn höret, wird ihm das Paradies zu enge, und kann nicht davor bleiben; und wie ihm zuvor GOttes Wort war eitel Leben, so ists ihm jetzt eitel Gifft und Tod. Wer macht hie so plötzlich solch ander Herz, Sinn und Gedanken von GOtt? Niemand, denn der leidige Geist, der ihm das Bilde verrückt, ja verfinstert und tilget in seinem Herzen.

7. Darum gehets und bleibets also, wie gesagt: wie man Christum mahlet, oder ein Bild von ihm machet, also ist er; das ist, wie der Mensch glaubt, also geschieht ihm. Daher sind auch alle Abgötterey und falsche Gottesdienste von Anfang kommen, und kommen noch immerdar daher, daß man GOtt also mahlet und bildet, wie die Mahler den Teufel mahlen, mit langen Hörnern und scheuslichen feurigen Augen ꝛc. Solches Bilde fände man gewißlich in aller Mönchen Herz, wenn mans aufschneiden sollt; denn ein solcher kann nicht anders denken, weder also: Ach ich bin ein Sünder, und GOtt zürnet mit mir, und wird mich zur Hölle verdammen: wie soll ich thun, daß ich büsse und GOtt versöhne? Ich muß also beschoren gehen, und einen hänfenen Strick um mich legen ꝛc. daß er mir gnädig wäre. Das heißt fast also, wie jener Köhler sagt: ihr seyd mein gnädiger Herr, der Teufel; da ihm einsmals plötzlich ein Mönch im Wald vorkam, und ihn erschreckt, daß er vor ihm niederfiel.

8. Darum heißts immerdar also, wie du gläubest, so hast du; bildest du mich recht, so hast du mich recht. Für mich selbst bleib ich wol einerley, siehe du aber darauf, ob du mich recht haben willt oder nicht. Machest du mich dir zum GOtt, so hast du einen GOtt, machest du mich zum Teufel, so hast du mich auch also; und gehet also in der Welt. All schändlich Ding, das die Mahler erdenken den Teufel zu mahlen, das kömmt allzumal aus Menschen Gedanken und falschem Wahn von GOtt; denn des Menschen Herz ist von Natur böse, und also ein verderbter und zurissener Spiegel, daß es nichts mehr recht weiß noch verstehet von GOtt und seinem Willen, darum muß es so fahren und fladdern mit eigenen Gedanken, daß einer sonst, der ander so GOTT mahlet: ziehen und hängen ihm so mancherley Farbe und Kleider an, und bilden ihn so seltsam, daß, wenn es alles auf einen Haufen käme, so wäre es das scheuslichste Bild, desgleichen nie gesehen oder gemahlet möchte werden. Und muß also der liebe HErr aus seinem göttlichen Bilde eine schändliche Teufelslarven lassen machen, ohn alle seine Schuld: denn Er bleibt für sich allezeit gleich und einerley gesinnet; aber daß Du ihn nicht also fassest, das ist des Teufels, der dir solch Bild verkehret, und deine Schuld, daß du solcher Teufelslarven folgest, und mußt ihn auch darum zu Schaden also haben, wie du ihn achtest. Als, wenn du am Todbette liegst, und seinem Wort nicht willt glauben, sondern dir selbst so mahlest: Ach er will mein nicht, ich muß zur Hölle ꝛc. und also davon fährest; so gehet dirs auch also, und ist niemands denn deines Unglaubens Schuld, daß du ihn nicht ansiehest, wie er sich im Wort vorstellet; darum kann er dir auch nicht helfen, und muß dich lassen fahren, und sprechen: wie du gläubest, so geschehe dir: fürchtest du dich vor der Hölle, so mußt du hinein.

9. Wiederum, wenn du Christum recht ansie-

ansiehest, und sein Wort mit dem Glauben fassest, und dein Hertz also stehet: Ich bin ein armer Sünder, das weißt du, mein lieber HErr; aber du hast dich mir lassen vorbilden durch deinen lieben Sohn JEsum Christum, daß du wollest mir gnädig seyn, die Sünde vergeben, und von keinem Zorn und Verdammniß wissen, und heissest mich solches gläuben und nicht zweifeln, darauf verlasse ich mich, und will fröhlich darauf dahin fahren ꝛc. siehe, so hast du das rechte Bild gefasset, und darfst nicht weiter forschen noch gen Himmel gaffen, wie GOtt gegen dir gesinnet sey, oder sorgen und fürchten, wie dirs gehen werde; sondern hie höreſt du des HErrn Christi Wort und Herz: wie du gläubest, so geschehe dir; und hasts bereit also, wie dirs im Herzen gemahlet ist. Denn, wie ich gesagt habe, er hat dirs nicht in die Hand oder vor Augen, sondern in dein Herz gemahlet, mit dem Wort, das er spricht: Wie du gläubest; daß er dirs nicht näher vorstellen könnte.

10. Wollteſt du nun gerne wissen, wie GOtt im Himmel von dir gesinnet ist? Ach ja, lieber HErr, sprichst du, wenn du mir wollteſt einen Engel oder Heiligen vom Himmel schicken! Nein, nicht also, spricht Christus, du darfest keines Engels noch Menschen dazu, wirsts auch nirgend finden, weder im Himmel noch auf Erden, sondern greif in deinen eigenen Busen, unter deine linke Zitzen, da wirst du es finden; das ist, siehe, daß du recht gläubest, denn es heißt also, wie du gläubest, so hast du es ꝛc. Also, daß er nicht könnte feiner die Frage auflösen, die in eines jeglichen Herz steckt, wie GOtt gegen ihm gesinnet sey, denn daß er ihn weiset in sein eigen Herz.

11. Ja, sprichst du, soll ich mein eigen Herz darum fragen, so bin ich verloren, denn das saget mir nicht anders, weder daß GOTT mir ungnädig sey, weil ich nichts mehr denn ein Sünder, und der Höllen werth bin. Antwort: Da schlage kein Glück zu, wer hat dich also heissen bilden und mahlen? Das ist eben das leidige Bild, so aus GOtt einen Abgott, ja einen scheuslichen schrecklichen Teufel machet, und nimmt ihm seine göttliche Ehre und Gestalt, die ihm ähnlich ist, und daran eitel Lust und Freude ist, gibt ihm dafür eitel schreckliche und greuliche Teufelslarven und Höllenrachen: darum mahle ihn zum ersten recht, wie er an ihm selbst ist, und mache solch Bild, das ihm ähnlich sey, welches heißt also: Ich vergebe dir deine Sünde durch meinen lieben Sohn, Christum, für dich gecreuzigt und gestorben ꝛc. daß dich keine Sünde soll verdammen, kein Tod fressen, keine Hölle verschlingen ꝛc. so du dich allein an ihn hälteſt. Das ist meine Meynung und Herz, und solches zu bestätigen hab ich meinen Sohn predigen und Wunder thun, dazu sein Blut vergiessen und sterben lassen.

12. Siehe, wenn du ihn so ansieheſt, so ist dein Geist gestalt, wie GOtt, und stehet sein Herz, Bilde und Angesicht rechtschaffen und lebendig in deinem Herzen, daß er zu dir sagt: Das ist mein Kind, den will ich nicht in die Hölle stossen, sondern den Himmel geben, denn wie er gläubt, so soll ihm geschehen. Er glaubt, daß ich sein Vater bin, und die Sünde vergebe, so ists auch recht, und soll auch also bleiben. Darum liegt alles daran, daß wir uns allein des falschen Bildes entschlagen, und das göttliche Bild recht fassen und dabey bleiben; denn er hat sich wol recht gebildet, und gethan alles, was er soll: aber an uns liegts, daß wir nicht einen scheuslichen Potzmann oder Vogelscheu für ihn in unser Herz setzen, sondern mahlen ihn recht, wie er seyn will, und sich selbst hat vorgestellet; wo nicht, so

lästern und schänden wir seinen Namen, und begehen, über andre Sünde, die gröste höchste Abgötterey.

13. Denn er will nicht solch Bild von ihm gemacht haben, daß er nicht wolle den Sündern gnädig seyn, und Sünde vergeben, wo er will haben, daß man nicht sündige, noch ungehorsam sey, ꝛc. Aber wenn der Mensch gefallen ist ꝛc. und in Sünden liegt, will er nicht, daß man noch die Sünde dazu thue, und nicht gläube, daß er wolle die Sünde vergeben; sondern also denke: Ich habe gesündigt, und wohl verdienet, daß du mich strafest mit Pestilentz, Tod und allem Unglück, das will ich gerne leiden: aber darum nicht dein Bild, so du mir selbst vorstellest, verkehren noch beschmeissen, sondern rein bleiben lassen, daß du mein gnädiger GOtt seyst, ob ich gleich ein Sünder bin, und billig den Tod und allerley Unglück leide ꝛc.

14. Siehe, das ist der Text, der da lehret recht schliessen und örtern die allerhöheste Frage, von GOtt und seinem Willen, daß man nicht mehr darf solches Klagen oder Wünschen: Ach, wenn ich könnte wissen, wie ich gläuben oder thun sollte, daß mir GOtt im Himmel gnädig wäre; wie wollte ich so herzlich froh seyn, und gerne beyde, thun und leiden, was ich sollte. Denn hie hast du es mit einem Wort aufs allerkläreste, sorge nur nicht weiter von GOtt, wie die irrige Geister gen Himmel klettern und von oben herab forschen und holen wollen, was GOtt über sie beschlossen habe, und oft darüber den Hals stürzen; sondern also heissets, wie du gläubest, also ist es; nicht, wie du es droben suchest oder denkest. Hierunter siehe, wie dein Herz stehe: gläubest du recht, so hast du ihn wahrhaftig, wie du ihn hälteſt, einen gnädigen GOtt und Vater; wiederum, wo nicht rechter Glaube ist, und ihm eine Larven anzeuchst, so mußt du ihn auch also haben, daß er dich schrecke und in die Hölle jage; nicht daß er an ihm selbst also sey, sondern daß du ihn dir also vorbildest, und aus einem GOTT einen Teufel machest.

15. Ja, sprichst du abermal, wie soll ich anders thun, ich fühle, daß ich nicht also glauben kann, und muß ihn wol also mahlen, wie mein Herz und Gedanken, oder der Teufel vorgibt, und kanns nicht wehren? Antwort: So komme doch dahin, daß du solches erkennest, und sagest: HErr, ich kann dich, leider, nicht recht in mein Herz bilden, darum hilf doch, und gib, daß ich dich recht möge erkennen, und dein Bild werden; gleichwie jener im Evangelio Marc. 9, 24. zu Christo sagt: Ich gläube, lieber HErr, aber hilf meinem Unglauben ꝛc. Denn also schreyen auch alle Heiligen, Propheten und Apostel, und ist nie keiner so groß gewest, er hat darüber geklaat, und müssen darum beten, wie der Prophet David Psalm 25, 4. 5. bittet: HERR, zeige mir deine Wege, und lehre mich deine Steige, leite mich in deiner Wahrheit ꝛc. Item Psalm 86, 11: Weise mir, HErr, deinen Weg, daß ich wandele in deiner Wahrheit, erhalte mein Herz bey dem einigen, daß ich deinen Namen fürchte. Damit sie uns haben wollen anzeigen, daß es nicht so leicht Ding noch unsers Vermögens sey, so zu gläuben oder solch Bilde zu fassen, sondern allein GOttes Werk und Gabe, und daß er unsre Schwachheit und Unverstand trägt und zu gute hält, wo wir anders nur anfangen zu gläuben, und bey dem Wort bleiben; wie er selbst im Propheten Esaia c. 49, 15. sagt: Wie eine Mutter ihr Kind trägt, und sein pflegt, also will ich euch tragen ꝛc.

16. Denn es gehet nicht so geschwinde zu, daß

daß ein Kind im Mutterleibe bald zur Welt geboren werde, sondern wird langsam gebildet, Aeuglein, Ohren und alle Gliedmaassen nach einander, bis ein ganzer vollkommener, lebendiger Mensch werde. Also ist es hie auch mit uns noch ungestalt Ding, daß GOtt stets muß arbeiten durch sein Wort und Geist, daß wir von Tag zu Tag im Glauben zunehmen, so lang bis wir vollkommen werden, und wie St. Paulus Gal. 4. v. 19. sagt, bis Christus seine rechte Gestalt in uns gewinne, und müssen uns immerdar spiegeln in dasselbige Bild, auf daß wir dasselbe vollkommen fassen, und ihm ähnlich werden. Und ob der Teufel oft einen Riß oder Flecken drein machet, da muß man immer wieder daran fegen und läutern, bis es gar rein und völlig werde. Also heißt denn der Mensch neu geboren, und nicht allein das, sondern auch vollkommen, wie St. Paulus Eph. 4, 13. abermal sagt, in der Maasse oder Fülle des vollkommenen Alters Christi. Darum müssen wir täglich darnach trachten, beyde, mit GOttes Wort handeln und beten, daß wir das rechte tröstliche Bild GOttes, als unsers gnädigen Vaters und Heilands, mögen fassen und behalten.

17. Siehe, das hat der HErr Christus hiemit gemeynet, daß er das Ding uns so gar nahe gelegt hat, daß niemand weiter darf fragen noch suchen, und nirgend so wohl und gewiß kann gefunden werden, als in eines jeglichen eigenem Herzen, wiewol er sich sonst auch reichlich und schön gebildet hat in alle Creaturen; aber nirgend besser noch klärer, weder in deinem Herzen, daß du also von ihm denkest, wie er sich dir mahlet in seinem rechten Bilde, wider das falsche, abgöttische, zubrochene und verdorbene Bilde, das der leidige Teufel erstlich Adam eingebildet hat, und in aller Herzen natürlich stecket. Denn darum ist er auch kommen, und gibt sein Wort und Geist, daß er solch Teufels Bild mit scheuslichen Hörnern und glüenden Augen wegreisse oder zerstöre, und dafür das rechte, liebliche, väterliche GOttes Bild in unsere Herzen bringe, Amen.

VII.

Vier Predigten,

welche Lutherus kurz vor seinem Ende Anno 1546. zu Eißleben gehalten.

I. über das Evangelium am 4. Sonntage nach Epiphanias, Matth. 8.

II. über das Evangelium am Feste der Reinigung Mariä, Luc. 2.

III. über das Evangelium am 5. Sonntage nach Epiphanias, Matth. 13.

IV. über das Evangelium am St. Matthiätage, Matth. 11.

Des Editoris, Joh. Aurifabri Vorrede.

Denen Wohlgebohrnen und Edlen Herren, Herren Albrechten und Johann Georgen, Gevettern, Grafen und Herren zu Mansfeld, und Edlen Herren zu Heldrungen, meinen gnädigen Herren.

GOttes Gnade und Friede durch Christum JEsum, unsern Heiland, Amen. Wohlgebohrne und Edle Grafen, Gnädige Herren! Ich habe zum öftern-malen von dem Ehrwürdigen Herrn D. Martino Luthero, seliger Gedächtniß, zu Eißleben nähest gehöret, daß er sagte, er wäre darum von Wittenberg auf E. Gn. Erfoderung ausgezogen, daß er von täglicher Arbeit und Anlaufen ein wenig Ruhe haben, zu Eißleben nur predigen, beten, und seine Landsherren zur Einigkeit und Friede vermahnen wollte.

Dieweil er denn dasselbige durch Verleihung göttlicher Gnade reichlich gethan, auch etliche schöne tröstliche Predigten vor seinem Ende alda in Gegenwärtigkeit E. G. gethan, die ich zur selbigen Zeit in Eil, aufs beste ich vermocht, aufgeschrieben, und auf E. G. und sonst auch vieler andern Begehren, in Druck jetzt habe ausgehen lassen.

Und nachdem diese die letzten Predigten sind des Ehrwürdigen Herrn D. Martini Lutheri, die billig als ein beständig Zeugniß seiner Lehre mögen gehalten werden, und daß er in seinem befohlenen Amte nicht säumig gewesen, und sein Pfund, das ihm von GOtt gegeben, nicht vergraben, sondern bis in seinen Abschied treulich dem HErrn Christo gedienet, sein Wort gelehret und gepredigt, und sich demselben HErrn Chri-

sto

sto (den er zuvor vor aller Welt bekannt,) auch endlich in seine Hände befohlen, wie E. G. solches selbst angehört.

Derhalben, weil E. G. dieses seligen Manns GOttes Lehre und auch Christlichen Abschieds aus diesem Jammerthal Zeugen sind, so habe E. G. diese seine vier letzten Predigten, so ich aus gedachten Herrn Doctors Mund aufgezeichnet, und auch alhier zu Wittenberg durch D. Caspar Creuziger mit Fleiß zugericht sind, zuschreiben, und unter E. G. Namen und Titel wollen ausgehen lassen, unterthäniglich bittend, E. G. wolle solches zu gnädigem Wohlgefallen annehmen. Das will ich, nach meinem höchsten Vermögen, um E. G. mit meinen schuldigen und allezeit bereiten Diensten, zu verschulden ganz willig und beflissen befunden werden.

Hiermit befehle ich E. G. in den gnadenreichen Schutz GOttes des Allmächtigen, welcher E. G. mit langen Leben fristen wolle, und E. G. seinen Heiligen Geist verleihen, daß dieselbigen ihrem Lande und Herrschaften zu GOttes Lob und Ehre, und zu der Unterthanen Wohlfahrt und Gedeyen, glücklich und wohl vorstehen könne. Gegeben zu Wittenberg, am 20. Tag Junii An. 1546.

E. G.

Williger Diener

Johannes Aurifaber, Vinarienſis.

Auslegung des Evangelii am vierten Sonntage nach Epiphaniä.

Matth. 8. v. 23 ⁼⁼ 27.

Innhalt.

Von dem Artikel von Christi Gottheit und Menschheit, und der heimlichen Deutung des Evangelii.

* Daß in diesem Evangelio sehr viel Stücke enthalten sind 1.

I. Der Artikel von Christi Gottheit und Menschheit.
1. Die Abbildung der Gottheit und Menschheit Christi.
a die Abbildung der Menschheit 2.
b die Abbildung der Gottheit 3.
2. warum der Artikel von Christi Gottheit und Menschheit wohl zu fassen und fleißig zu treiben ist 4.
3. daß dieser Artikel uns zu Christen machet 5.
4. daß durch diesen Artikel die Christliche Religion unterschieden wird von allen falschen Religionen 6. seq.
5. daß bey denen, so diesen Artikel leugnen, keine wahre Erkenntniß GOttes zu finden 7⁼12.
6. daß dieser Artikel nicht neu ist, sondern der allerälteste Glaubensartikel, so von Anfang der Welt gepredigt und geglaubet worden 13⁼15.
7. wie GOtt diesen Artikel zur Zeit A. Testaments unter den Verfolgungen erhalten hat 16⁼20.
* GOtt erhält seine Kirche zu aller Zeit, wider des Teufels Wüten 17⁼19.
8. daß dieser Artikel wird bleiben bis ans Ende der Welt, so, wie er von Anfang her gewesen 20.
* von den falschen Religionen und Gottesdiensten.
a daß in denselben kein Grund anzutreffen, und alles damit ungewiß und nichtig ist 21.
b daß ein doppelter grosser Irrthum und Blindheit in denenselben zu finden 22. 23.
c daß dieselben nie bleiben auf einem, sondern von einem aufs andere fallen 24. 25.
d die falschen Religionen sind uneins, aber darinne sind sie eins, daß sie Christum verfolgen 25. 26.
9. wobey es zu merken, daß dieser Artikel rechtschaffen und wahrhaftig ist 27.
* die Art der falschen Religionen 28.

II. Die heimliche Deutung.
1. Die heimliche Deutung, daß, so bald Christus aufs Meer kommt, der Sturmwind sich erhebt, und das Schiff mit Wellen bedeckt wird 29. seq.
* von der Wuth der Welt gegen das Evangelium und dessen Bekenner.
a wie und warum die Welt in dieser Wuth höchst unbillig handelt 30. 31.
b die Ursach dieser Wuth 32. 33.
2. die heimliche Deutung des Windes und der Wellen 33. 34.
3. die heimliche Deutung, daß eben zu der Zeit, als Christus schläft, sich das Wetter erhebt 35. seq.
* des Teufels Art ist, die Christen anzugreifen, wo sie am schwächesten sind 36. 37.
* wie und warum Christus, ehe denn er hilfet, die Noth lässet aufs höchste kommen 38.
4. die heimliche Deutung des Aufwachens JEsu 39. sq.
* von der Noth und Anfechtung der Christen 40. 43.

1.

IN diesem Evangelio werden uns viel Stücke vorgehalten, die wir mit Fleiß sollen lernen und bedenken, deren wir jetzt etliche, so viel wir Zeit haben werden, handeln wollen.

2. Erstlich beschreibet der Evangelist, daß der HErr Christus liegt im Schiff und schläft, wie sonst ein Mensch, der natürlich schläft, so er sich müde gereiset, gegangen, oder gearbeitet hat, daß er muß darnach ruhen und schlafen, damit zu beweisen, daß Christus ein natürlicher wahrhaftiger Mensch gewesen, der alles an ihm gehabt und empfunden, was ein rechter Mensch von Natur an ihm hat, als Wachen, Schlafen, Gehen, Essen, Trinken, Stehen ꝛc. und das alles gebraucht, wie ein rechter Mensch. Und ist hie sonderlich angezeigt, daß der liebe HErr zu dieser Zeit muß sehr müde geworden seyn von grosser Arbeit des Predigens und Heilens der Kranken, so er über Tag und oft bis in die Nacht gethan; auch Wachens und Betens, darinn er oft über Nacht verharret, daß er der Ruhe und Schlafes hoch begierig gewesen, und sich darum von den Leuten thut, in das Schiff setzet mit den Jüngern, daß er da ein wenig seine Ruhe und Schlaf mit Frieden haben möge, und, wie Marcus sagt, sich unten in das Schiff leget. Das ist das erste Stück, so wir aus diesem Evangelio lernen sollen, unsern Glauben von unserm HErrn JEsu zu stärken, daß er ein natürlicher, wahrhaftiger Mensch sey.

2. Zum andern, da er also sanft ruhet in süssem tiefen Schlaf, und die Jünger mit ihm fahren, erhebt sich plötzlich ein groß Ungewitter vom Wind und Wellen des Meers, daß das Schiff jetzt will untergehen, und sie meynen, sie müssen verderben ꝛc. und da sie ihn ellend mit ängstigem Schreyen und Rufen aufwecken, stehet er auf, gebeut dem Winde, das ist, allen Teufeln, so solchen Wind und Ungewitter erregen, daß sie mit ihren Wellen, Toben und Wüten aufhören, und muß plötzlich alles stille seyn, also, daß sich auch die Leute drob entsetzen, und sagen: Wer ist der, dem auch Wind und Meer gehorsam ist. Das ist nun nicht mehr eines schwachen oder lautern natürlichen Menschen Werk, wie das Ruhen und Schlafen im Schiff; denn Menschen können nicht dem Wind und dem Meer gebieten, so sind sie auch keinem Menschen gehorsam: Er aber, als ein gewaltiger HErr, dräuet mit einem Finger den Winden und Wellen des Meers, da muß es alles stille werden. Darum beweiset hie das Werk auch diesen Artikel, daß Christus wahrhaftiger GOtt ist, und göttliche Kraft und Gewalt hat, als ein HErr über alle Creaturen, Wind, Meer und den Teufel selbst ꝛc.

4. Dieses sollen wir am ersten aus diesem Evangelio lernen, und behalten, daß Christus beyde, wahrhaftiger Mensch und wahrhaftiger GOtt beschrieben wird. Und wiewol wir dasselbe in andern Evangelien allenthalben sehen, so müssen wir es doch täglich wiederholen und daran lernen, auf daß dieser Artikel gewiß bleibe in der Christenheit, und wir auch anfahen, das ernstlich und stark zu gläuben, daß wir an diesem Heiland Christo haben einen solchen HErrn, der nicht allein in menschlicher Natur uns gleich, sondern auch HErr und GOtt ist, von dem wir beyde, diß leibliche Leben haben, und dazu Erlösung, Hülfe und Rettung in allen Nöthen, zeitlich und ewiglich, und wider aller Creaturen Anfechtung.

5. Denn daher heissen wir auch allein Christen, daß wir an diesen HErrn, der da zugleich wahrer GOtt und Mensch ist, gläuben; nicht darum, daß wir allein gläuben, daß

daß uns GOtt geschaffen, wie andere Creaturen; denn der Himmel ist auch GOttes Creatur, und demnach eben so gut als wir, also auch Türken, Heyden, Jüden, ja der Teufel selbst, nach seiner englischen Natur: daß wir deßhalben, daß wir von GOtt geschaffen, nichts besser vor andern sind noch haben. Aber davon heissen und sind wir Christen, daß wir auch gläuben an den Sohn GOttes, der da mit dem Vater wahrhaftiger, ewiger GOtt, und doch auch natürlicher Mensch von der Jungfrauen Marien geboren, daß er unser HErr und Erlöser würde, und also uns offenbaret und gegeben, daß wir an ihn gläuben, und ihn samt dem Vater anruffen sollen.

6. In diesem Artikel scheidet sich nun der Christen Glaube von aller andern Menschen Religion und Glauben: dieser macht die andern alle falsch und nichtig, und bleibet allein wahrhaftig und beständig. Denn obwol Türken, Jüden, sich auch GOttes Volk rühmen, und sagen, sie gläuben und beten an den einigen, ewigen, lebendigen GOtt, der Himmel und Erden geschaffen ꝛc. und sich an uns Christen über die Maaß hoch ärgern, und für die gröste Thorheit, ja für den höhesten Greuel halten, daß wir mehr denn eine Person in dem ewigen göttlichen Wesen setzen, oder, wie sie sagen, mehr denn einen GOtt anbeten, damit sie uns doch öffentlich anlügen; so irren und fehlen sie doch des rechten GOttes, und beten ihn nicht an.

7. Denn GOtt kann nicht recht erkannt noch angebetet werden, denn von denen, die sein Wort haben, dadurch er sich selbst offenbaret hat; wie Christus spricht zu dem Samaritanischen Fräulein, Joh. 4, 22: Ihr wisset nicht was ihr anbetet, wir aber wissen, was wir anbeten. Denn ohn sein Wort kann man weder von seinem göttlichen Wesen, noch von seinem Willen nichts gewisses sagen noch wissen; wie das auch die allerweisesten Heyden allezeit selbst bekannt haben, daß es so hoch, dunkel und tief verborgen Ding um GOtt und sein Regiment sey, daß es niemand ergründen noch verstehen könne; also, daß, je mehr menschliche Vernunft darnach trachtet und speculiret, je länger je weiter sie davon kömmt. Wie davon auch Johannes cap. 1. v. 18. sagt: Niemand hat GOtt je gesehen, der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos ist, der hat es uns verkündiget.

8. Hie sagt nun die Schrift, daß GOtt sich also offenbaret, und will also erkannt seyn, daß er sey ein solcher GOtt, der da einen Sohn habe, der da heißt sein eingeborner Sohn, und, wie Johannes saget, in seinem Schoos, das ist, inwendig seines göttlichen Wesens und Majestät, und also mit ihm gleich ewig, und allmächtiger GOTT von Ewigkeit seyn muß. Und daß derselbige GOttes Sohn hat sollen menschliche Natur an sich nehmen, auf daß er zwischen GOtt und uns Mittler würde, und uns erlösete, nach der göttlichen Verheissung 1 Mos. 3, 15. die er dem menschlichen Geschlecht gethan, daß eines Weibes Saame sollte der Schlangen (dem Teufel) den Kopf zutreten.

9. Darum ist es nicht genug, und heißt noch nicht den rechten GOtt angebetet, wie die Jüden, Türken und alle Welt, ohne GOttes Wort und Glauben an Christum, rühmen, sie beten den einigen GOtt an, der da Himmel und Erden geschaffen ꝛc. denn damit hast du noch weder sein göttliches Wesen noch Willen erkannt. Daß ein GOtt sey, von dem alle Dinge geschaffen seyn, das weissest du aus seinen Werken, das ist, an dir, und allen Creaturen; die siehest du wol: aber ihn selbst, wer er sey, was vor ein göttlich Wesen, und wie er gesinnet sey, das kannst du nicht von auswendig ersehen, noch

erfahren. Sollt du es aber wissen und ihn recht erkennen, so mußt du sein Wort hören, darinn er sich selbst zu erkennen gegeben, und gesagt, daß er sey der ewige Vater unsers HErrn JEsu Christi, den er habe zum Mittler gegeben, daß er hat sollen, uns gleich, ein wahrhaftiger Mensch werden, doch von einer Jungfrauen, durch den Heiligen Geist, ohne Sünde empfangen und geboren. Denn, daß solche Person wahrhaftig zwischen GOtt und Menschen konnte Mittler seyn und unser Heiland, der uns von GOttes Zorn erlöste, und uns ewige Gnade erlangete, so hat er beyder, das ist, göttlicher und menschlicher Natur und Wesens müssen theilhaftig werden und seyn: so er aber göttliche Natur hat, so muß er mit GOTT dem Vater gleich allmächtig, ewig seyn. Und daß wir also sein göttlich Wesen und solchen seinen Willen erkennen, hat uns dieser Mittler, GOttes Sohn, der in des Vaters Schoos ist, solches selbst verkündiget ꝛc.

10. Darum, obwol Türken, Jüden und alle Heyden, so viel von GOtt wissen zu sagen, als die Vernunft aus seinen Werken kann erkennen, daß er ein Schöpffer aller Dinge ist, und daß man ihm soll gehorsam seyn ꝛc. und stets wider uns Christen schreyen und lästern, daß wir viel Götter anbeten; thun uns aber daran ungütlich und unrecht: so wissen wir doch, daß sie noch nicht den rechten GOtt haben, denn sie wollen sein Wort nicht hören, so er von ihm selbst von Anfang der Welt her den heiligen Vätern und Propheten, und zuletzt durch Christum selbst und seine Apostel offenbaret, noch ihn also erkennen, sondern lästern und toben dawider. Mahlen ihnen einen Gott, der keinen Sohn noch Heiligen Geist in seiner Gottheit habe, und also nichts denn einen ledigen Traum für GOtt halten und anbeten, ja Lügen und Lästerung für GOttes Erkenntniß rühmen, weil sie sich unterstehen, ohne göttliche Offenbarung, das ist, ohne den Heiligen Geist GOtt zu erkennen, und ohne Mittler (welcher muß GOttes eigener Sohn seyn,) zu ihm zu kommen; und also im Grunde ohne GOtt sind. Denn es ist wahrhaftig kein anderer GOtt, denn dieser, der da ist der Vater unsers HErrn JEsu Christi, welche beyde sich durch den Heiligen Geist der Kirchen offenbaren, und in den Herzen der Gläubigen wirken und regieren; wie Johannes 2 Ep. 1, 9. sagt: Wer nicht gläubet und bleibet in der Lehre Christi, der hat keinen GOTT; und Christus Joh. 5, 23: Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht. Item Joh. 14, 6: Niemand kömmt zum Vater, ohn durch mich.

11. Darum ist solch Rühmen von GOtt, der Türken, Jüden und aller Unchristen, lauter nichts, weder blinder, thörichter Leute nichtiger Gedanken, damit sie der Teufel bethöret und bezaubert, daß sie sich lassen dünken, sie haben den rechten GOtt, so sie doch nichts von ihm wissen, und kein gewiß Zeugniß der Schrift haben, sondern dasselbige verwerfen und lästern, darinn er sich offenbaret durch viel grosse Zeugnisse. Darum, weil sie Christum, der da wahrer GOtt und Mensch ist, leugnen und nicht annehmen, so haben sie auch an GOtt, welchen sie rühmen den Schöpffer Himmels und der Erden, nicht mehr denn einen blossen ledigen Namen oder Schemen von GOtt; gerade als, daß ich doch ein grob Gleichniß gebe, wenn ich mich wollte eines grossen Landsherrn Unterthan rühmen, von dem ich doch nichts wüßte und sagen könnte, was, oder wer er wäre, und noch daran zweifelte, ob er ein Mensch wäre, Leib und Seele hätte. Lieber, was würde das für ein Herr seyn, von dem ich sagte, daß er in seinem Wesen und Natur keinen Arm, noch Bein, noch Kopf oder Leib hätte? Als, wenn ich

vom

vom Churfürsten zu Sachsen, oder von einem Grafen zu Mansfeld sagte: das ist ein Churfürst, oder ein Graf zu Mansfeld; und hat doch weder Leib, Kopf noch Strumpf, Hände oder Füsse. Gleich ein solcher Gott ists auch, den ihnen die Türken fürbilden, der da in seinem göttlichen Wesen keinen Sohn habe; nehmen ihm damit die Hände und Füsse, das ist, seine vollkommene Gottheit, wie er sich hat offenbaret, und will erkannt seyn. Und ergreifen also nicht mehr denn einen ledigen, nichtigen Schemen ihrer Gedanken für den wahrhaftigen GOtt: denn diesen GOtt wollen sie nicht haben, der da ein Vater sey, und uns seinen Sohn geschenkt, und den Heiligen Geist über uns reichlich ausgegossen habe, sondern lästern und toben wider ihn aufs greulichste.

12. Also auch, die Jüden ärgern sich zum höchsten an uns, und schreyen, wir machen drey Götter, als die über den einigen GOtt auch der Jungfrauen Sohn als GOttes Sohn, und einen Heiligen Geist anbeten: so sie doch wissen, und bekennen müssen, daß wir deß aus ihrer eigenen Schrift, Mose und Propheten, klar Zeugniß haben, und dieselbe zum Grund unsers Glaubens setzen, daß Christus, GOttes Sohn, und der Geist GOttes, als sondere unterschiedene Personen des göttlichen Wesens genennet werden, und also mit ihren Lügen und Lästern nicht uns, sondern GOtt und die heilige Schrift anlügen und lästern.

13. Also können wir beweisen, daß unser Glaube nicht neu ist, deß Ankunft wir nicht wissen, sondern der allerälteste Glaube ist, der da angefangen und gewähret vom Anfang der Welt her. Denn als Adam und Eva, unsere erste Eltern, im Paradis wieder zusammen kamen nach ihrem jämmerlichen Fall, fingen sie diesen Glauben an an den Heiland, den GOttes Sohn; denn also lautet die Verheissung, so ihnen gegeben ward: Des Weibes Saame soll der Schlangen den Kopf zertreten, 1 Mos. 3. v. 15. Aus diesem ersten Evangelio ist unser Christlicher Glaube herkommen und geflossen. Denn da ist von GOtt selbst gekündigt und geoffenbaret, daß ein Weib sollte einen Sohn tragen, welcher ihr, des Weibes, Saamen hiesse, also, daß beyde, das Weib ein natürlicher Mensch, und das Kind ihr natürlicher Sohn wäre; doch allein des Weibes Saamen, das ist, nicht von oder durch einen Mann geboren. Dieser sollte die Kraft und Macht haben, daß er der Schlangen (dem Teufel, der das ganze menschliche Geschlecht in Adam und Eva unter seine Gewalt, in den Tod und ewige Verdammniß bracht,) könnte und würde den Kopf, das ist, seine Gewalt zutreten, und also das menschliche Geschlecht von Sünden, GOttes Zorn, ewigem Tode erlösen. Das mußte je eine sonderliche Person seyn, und nicht allein mehr denn ein lauter Mensch von Mann und Weib, sondern auch mehr denn ein Engel; weil der Teufel, dem er den Kopf zutreten sollte, selbst der höhesten englischen Natur ist.

14. Das wollte GOtt klar hiemit sagen: Ich will ihn lassen einen natürlichen Menschen seyn, von einem Weibe geboren, doch nicht natürlich oder gemeiner menschlicher Weise empfangen von einem Mann; und der nicht allein menschliche Natur habe, wie du, Adam und Eva; denn also könnte er nicht die Macht haben, die Schlange mit Füssen zu treten: (wie auch sie vor dem Fall, wiewol sie ohne Sünde geschaffen, die Kraft und Macht nicht hatten;) sondern er soll beyde, natürlicher Mensch und wahrhaftiger GOtt seyn, als der HErr sey über den Teufel und seine ganze Macht, und selbst das Werk thue, welches allein göttlicher Majestät Werk und Vermögen ist, den Teufel, Tod, Sünde

und Hölle zu vertilgen. Nun muß er dennoch eine andere Person seyn, unterschieden von dem, der da solches redet, und solche Person, des Weibes Saamen und Zutreter der Schlangen, verheisset, und doch desselben göttlichen Wesens und von demselbigen ewigen GOtt seyn; weil er nicht mehr, denn ein einiger GOtt ist, darum muß er ewiger GOttes Sohn seyn.

15. Also ist dieser Artikel von Christo vom Anfang der Welt her geprediget und geläubet worden von allen heiligen Vätern, Propheten, daß Christus beyde, wahrhaftiger Mensch seyn würde, als des Weibes verheissener Saamen, und doch auch wahrhaftiger GOtt und HErr aller Creatur, der Sünde, Teufels und Todes, als der das Werk der Versöhnung und Erlösung menschliches Geschlechts vom ewigen GOttes Zorn und Verdammniß, so GOttes gerechtem Urtheil nach über uns gegangen, ausrichten, und des Teufels Werk zerstören sollte; wie St. Johannes 1 Ep. 3, 8. sagt, daß GOttes Sohn dazu selbst hat müssen erscheinen, daß er des Teufels Werk auflösete, das ist, unsere ewige Bande unter GOttes Zorn und der Höllen los machete.

16. Und es hat auch derselbige, unser HErr Christus, nicht allein selbst solches geprediget, und seinen Aposteln und der ganzen Kirchen bis an den Jüngsten Tag zu predigen befohlen, sondern auch im Werk mit öffentlichen Zeugnissen seiner That beweiset; gleichwie er es in diesem Evangelio beweiset, da er dem Wind und Meer, und vielmehr dem Teufel selbst, mit einem Wort steuret und wehret: und eben in dem, da dieser Artikel und der Glaube desselben zum höchsten ist angefochten worden. Denn da Adam und Eva am Anfang diesen Glauben an den verheissenen Samen ihre Kinder und Kindskinder und alle Menschen gelehret und geprediget haben, bis auf den siebenten Patriarchen, Henoch, in die fünf hundert Jahr, da der Teufel durch Cain und seine Nachfolger der Christlichen Kirche hart zusetzte, und auch mit seinen Winden und Meerswellen zu dem Schifflein einstürmete und schluge, daß es schier nicht mehr zu sehen, und jetzt an dem war, daß es sollte untersinken: da schickte er einen andern Prediger, Henoch, durch den er, neben Adam, bey den andern seinen frommen Kindern und Nachkommen die Lehre erhielte, und dem Teufel wehrete. Nach diesen schickte er Noa, bis zur Sündfluth, da die Kirche abermal bis zum höchsten Noth leidet, und alle Welt dahin fiel, bis auf acht Menschen, dennoch ward sie durch diesen Sohn GOttes in denselbigen wenigen Personen erhalten und wieder aufgerichtet. Nach diesem Noa und seinen Kindern ward hernach Abraham erwecket, die Kirche GOttes zu erhalten, und folgends alle heilige Propheten, Könige, als David, Ezechias, bis auf den HErrn Christum selbst und seine Apostel, welche alle diesen einigen Glauben wider des Teufels Toben und Wüten geprediget haben.

17. Dieses ist nützlich und tröstlich einem Christen zu sehen und zu betrachten, wie diese Predigt und Glaube, und dieselbe Kraft und Gewalt des Sohnes GOttes allezeit in der Kirchen erhalten ist; also, daß eben dieser Christus immerdar also regieret hat durch sein Wort und Geist, und eben das in seiner Kirchen von einer Zeit zur andern also gehet und geschiehet, so in diesem Evangelio gezeigt wird, daß sich der Teufel mit seinen Winden und Wellen, das ist, durch falsche Geister und Lehre des Teufels, und durch allerley Toben in der Welt, wider Christum erregt, und Christus auch immer also der Kirchen in solcher Gefahr und Noth, wie hie die Aposteln im Schiff sind, retten und helfen muß. Denn,

wie

wie gesagt ist, es haben bald vom Anfang der Welt die Wellen des bösen Geistes, der da in der Luft herrschet, wie St. Paulus Epheſ. 6, 12. sagt, in diß Schifflein, so die Christliche Kirche heisset, geschlagen, dasselbe zu unterdrücken und zu versenken mit Christo und den Seinen, und ist doch allezeit wider solch Stürmen in solchem Schrecken und Schwachheit, wie hie der Apostel ist, erhalten durch den Glauben und Anruffen dieses Heilandes Christi, des Sohnes GOttes; damit hat man sich allezeit müssen wider diese Winde und Wellen wehren, und hat sich in dem allen endlich die Kraft des Sohns Gottes beweiset, nun von fünf tausend Jahren her, daß sich alle solche Winde und Wellen haben müssen nach einander legen und aufhören.

18. Denn so viel sich dawider gestossen, gestürmet und getobet, die sind nun, GOtt Lob, bis auf diese unsere Zeit untergangen; als, die grossen gewaltigen Käyserthum und Königreiche, Babylon, Assyrien und Rom, Griechen, in seiner höchsten Macht, und ist dennoch diß Schifflein blieben, und bleibet noch. Und daß jetzt die übrige Sturmwinde des Pabsts und Türken noch auch ihre Wellen speyen und sprüen, und haben alle im Sinn, dieses Schiff zu ersäufen; das müssen wir rechnen für das letzte Toben und Zerren der alten Schlangen, des Teufels, so nun sich schier an Christo und seiner Kirchen abgestossen und abgelaufen hat; wollte gerne in seinem letzten Grimm und Zorn sehr Böses thun, er weiß aber, daß er bald aufhören, und vollends sein Gifft, Stich und Bisse unter des Christi und seiner Christenheit Füssen muß lassen.

19. Darum sollen wir diesen unsern HErren und Heiland also lernen kennen und an ihn gläuben, daß er der HErr ist, der den stürmenden Winden und tobenden Wellen des Teufels kann steuren und wehren, wenn er will; und uns deß trösten wider alle Macht der bösen, zornigen Feinde der armen Kirchen, daß sie mit ihrem Stürmen wider dieses Schifflein nichts ausrichten werden. Ursach, denn Christus der HErr, der solchen Wind und Wellen bisher über fünf tausend Jahr niedergelegt und gestillet hat, der kann und weiß ihnen noch zu gebieten und wehren: es hat ihnen die fünf tausend Jahr gefehlet, und nicht gelungen, und soll ihnen auch hinfort (die übrige letzte Stunde,) fehlen, und nicht gelingen, was sie vorhaben. Dieser Mann, der hie im Schiff liegt und schläft, wird zu seiner Zeit durch unser Gebet aufwachen, und sich lassen sehen, daß er dem Meer und Wind gebieten kann, und muß alsdenn Pabst, Türk und Teufel, und alles, was da feindlich und schrecklich wider diß Schifflein gestürmet hat, zu grunde gehen. Amen.

20. Darum ist dieses unser gewisser Grund und Trost wider alle des Teufels und der Höllenpforten Toben und Wüten, daß wir wissen, daß unser Glaube an diesen HErrn, den wir bekennen wahrhaftigen GOtt und Mensch, der rechte, erste und älteste Glaube ist, und allezeit in der Welt durch den Sohn GOttes erhalten, bleibt auch der letzte bis ans Ende der Welt. Und wird darinn sonderliche göttliche Kraft und Werk offenbarlich gesehen, daß er in so mancherley täglicher und steter Anfechtung und Widerstand vom Teufel und der Welt dennoch bestanden ist, und noch bestehet. Denn, ob er wol von Anfang her grosse, schwere, und viele Stürme und Stösse erlitten, so ist er doch dadurch nicht umgestossen noch geschwächet, sondern stehet und gehet noch immerfort; und je stärker, je mehr er verfolget wird. Und findet sich, daß wir, GOtt Lob, jetzt am Ende der Welt eben also gläuben,

und

und eben dasselbe predigen, wie Adam, Habel, Henoch, Noa, Abraham und alle Väter und Propheten geglaubt und geprediget haben. Summa, Christus muß mit seinem Evangelio durch das Meer und Wellen der Welt und Sturmwinde des Teufels hindurch schiffen, bis zum Ende.

21. Dagegen siehet man auch, daß aller anderer Heyden, Türken, jetziger Jüden und Unchristen Glaube und Religion und Gottesdienst allezeit gewest, und noch ist, nichts anders, denn eitel mancherley ungewiß, irrig, und eigen neu erfunden, nichtig Ding, deß sie keinen gewissen Grund nicht haben, noch beweisen können; denn sie GOttes Wort nicht wissen noch hören, welches er von Anfang gegeben, und allezeit in seiner Kirchen einträchtig gehalten und gepredigt ist. Denn so man sie schon lang fraget, woher sie gewiß sind, daß ihr Glaube recht müsse seyn; so können sie kein göttlich Wort noch Zeugniß anzeigen, sondern müssen sagen, sie habens von Hörensagen, von ihren Vätern, und sehen, daß andere Leute auch also gläuben.

22. Und sind in zweyerley sehr grossem Irrthum und Blindheit: erstlich, daß sie nicht können sagen, was doch GOtt sey in seinem Wesen; wie denn die Allerweisesten und Gelehrtesten unter den Heyden, so mit grossem Fleiß darnach getrachtet, solches nicht haben erlanget, ohne daß dennoch die Besten unter ihnen so viel gesaget haben, als die Vernunft an GOttes Werken abnehmen und merken kann, daß GOtt müsse seyn ein ewiges Wesen, Schöpffer aller Dinge, weise und gerecht ꝛc. welches sie doch auch nicht vest genug halten kann, wenn sie mit ihrer Klugheit vom göttlichen Regiment in der Welt beginnet zu disputiren. Daher auch etliche grosse Leute so unverschämt worden, daß sie öffentlich geleugnet, oder ja ihren Zweifel bekannt, ob ein GOtt sey? Etliche, da sie gefragt, und haben sollen sagen, was doch GOtt sey, bekannt haben, daß je länger sie darnach trachteten und forscheten, je weniger sie davon wüßten zu sagen.

23. Zum andern, können sie vielweniger wissen und sagen, wie GOtt gegen den Menschen gesinnet sey, ob er gewißlich uns annehme, für uns sorge, uns erhören und helfen wolle, so wir zu ihm ruffen; sondern bleiben immer in grossem ängstigen Zweifel, oder in öffentlich verruchter Verachtung; denken, GOtt frage nicht nach uns armen Menschen, und verachten beyde, seinen Zorn und Gnade: wie solches abermal die allerweisesten Philosophi und Poeten ohne Scheu und unverholen sich haben hören lassen, und öffentlich geschrieben, es könne niemand wissen, was GOtt im Sinne habe. Das ist je ein gewiß Anzeigen, daß ihr Glaube oder Wahn von GOtt nicht recht sey; denn sie müssen ja selbst sagen, daß, wo es gewiß wäre, daß sie den rechten GOtt hätten, und er sich ihrer annehme, und Gefallen an ihnen hätte, so würde er ja auch, beyde, von seinem göttlichen Wesen und Willen, gewissere und stärkere Zeugniß geben, und sie nicht also immerdar in Zweifel lassen hangen und schweben.

24. Zudem so siehet man, wie ungleich und voll mancherley Secten der Heyden und Unchristen Abgötterey allezeit gewest und noch ist, daß sie nie bey einem bleiben, sondern immer von einem auf das ander gefallen, ein neues über das ander erdacht, oder von andern angenommen, was sie nur gesehen und gehört haben für einen Gottesdienst rühmen oder fürgeben: wie die Historia Apg. 17, 16. seqq. saget von denen zu Athen, so die berühmtesten unter den Griechen waren von Weisheit, daß St. Paulus allerley fremde, neue und unbekannte Götter und Gottesdienst alda gefunden, und sie darum strafet ꝛc. Und die Römer sammleten aus der ganzen Welt

allerley

allerley Abgötterey, zogen sie aus allen Winkeln herfür, nahmen an, was sie nur bey andern höreten und sahen, und baueten einen Tempel zu Rom, den sie aller Götter Tempel hiessen; denn sie wollten alle Götter in der Welt haben, und damit sie keines fehleten oder mangelten, den sie noch nicht wüßten oder kenneten, so sollten sie doch alle mit diesem gemeinen Namen solches Tempels begriffen seyn.

25. Gleich also haben wir, samt dem ganzen Pabstthum, bisher auch gethan, da man allerley Abgötterey mit den todten und vielen unbekannten Heiligen (so auch wol böse Buben unter dem heiligen Namen gewesen,) angenommen, und daneben so viel eigen erdichtete Gottesdienst, Wallfahrten, Orden, Brüderschaften, ꝛc. aufgeworfen, und immer ein neues über das ander angenommen, davon wir keinen Grund gewußt haben, was nur ein jeglicher unverschämter Schürling oder Plättling hat dürfen vorgeben; und ist doch solches alles nicht allein ungewiß, und ungegründet, sondern auch zurissen und zutrennet in mancherley Secten und Uneinigkeiten, wie unter den Heyden, da einer diß, der ander das vornimmt, und wählet einer hinaus, der andere dort herein gläubet und lehret, und doch in so vieler Ungleichheit und Secten in dem überein kommen, daß sie alle gleich auf solchen ihren eigenen ungewissen Wahn und Traum bauen, können sich darob mit einander leiden und drücken, die doch unter einander ganz widerwärtig; wie bisher unter Mönchen und Pfaffen gewest, da keiner mit dem andern eins war, und ein jeglicher seine Weise für die beste wollte gehalten haben, noch vertrugen sich viel in einer Stadt oder Dorf, und Kirchen. Eben wie der Römer Götzen aus allen Ländern zusammen gekoppelt, die da so ungleich, und aufs höheste wider einander waren, konnten in der einigen Stadt bey einander wohnen, und liessen sich mit einander anbeten. Aber das thaten sie, und thun es noch alle: wie mancherley und uneins die Rotten und Götzen unter einander sind, so sind sie doch in dem eines, daß sie die rechte reine Lehre des Evangelii zugleich verfolgen.

26. Gleichwie zu Rom und unter den Griechen, wie viel und mancherley abgöttische Pfaffen und Götzendiener waren, noch konnten sie den einigen Christum nicht leiden; sondern so bald derselbige kam mit seinem Evangelio und Predigt vom rechten Erkenntniß GOttes, da wurden sie alle toll und thöricht, und wo er genannt ward, da schlug der Teufel mit seinem Wind und Wellen, mit Schwerdt und Feuer zu, und wollte die Christen mit ihrem Christo nun zur Welt hinaus jagen: denn es wollte ihnen auch über und bey diesem die Welt zu enge werden, (weil er ihre Lügen offenbaret und zu Schanden machet,) und konnten ihn gar nicht neben sich leiden, und mußten ihn dennoch ohne ihren Dank leiden, ja, ob ihrem Verfolgen und Stürmen, Toben und Wüten, endlich mit allen ihren Götzen zu grund gehen; wie hier der Teufel mit seinem Sturmwind und Wellen an dem HErrn Christo sich abläufet und stösset.

27. Das sey von dem vornehmsten Stück dieses Evangelii gesagt, wie uns darinn Christus gezeiget und geprediget wird, beyde wahrhaftiger GOtt und Mensch, und wie solcher Christlicher Glaube allein der rechte, einige, älteste, beständige Glaube ist, der da gewisse göttliche Zeugnisse hat seines Worts, vom Anfang der Welt, und solches beweiset, daß er rechtschaffen und wahrhaftig ist, so er durch mancherley Anfechtung geübt und geprüft, aber doch allezeit wider alles Stürmen und Toben des Teufels und seiner Höllenpforten bestehet und überwindet; welches auch

ist seine rechte Farbe und Wahrzeichen, daß er muß allezeit angefochten und verfolget werden.

28. Dagegen ander Religion oder Glauben, wie sie ohne göttliche Zeugniß und Offenbarung täglich neu, aus eigenem menschlichen Dünkel erdichtet sind; also haben sie auch diese Art, daß sich darob keine Verfolgung noch Widerstand erhebt, sondern sind alle also, daß sie das Creuz und Leiden scheuen und fliehen, und nur darum von der Welt angenommen werden und gelten, daß sie Frieden, Ruhe, gute Tage, Ehre, Gut geben, und dem Bauch dienen. Solche läßt der Teufel, als seine Diener, wohl zufrieden, daß sie um ihren Glauben und Gottesdiensts nicht dürfen von der Welt Gefahr und Widerstand leiden; da muß die Sonne helle scheinen und kein Wind noch Wellen sich dagegen regen, sondern alle Wasser stille seyn; wie er hie mit Winden und Wellen stille ist, und den Leuten Frieden läßt, bis so lang Christus mit seinem Schifflein auf das Meer kommt, da muß flugs alles zu Hauf schlagen und fallen, diß Schifflein zu ersäufen.

29. Und Summa, es wird hiemit vorgebildet, daß allezeit das Häuflein, da Christus ist, und die es mit ihm halten in der Welt, muß angefochten werden mit grossem Ungestüm, und also, daß auch diß Schifflein mit Wellen bedecket wird. Denn also hat er von Anbeginn allezeit gethan bey unsern Vätern und Vorfahren, durch der Welt höheste Gewalt und Macht, als erstlich durch das Königreich Egypten, Babylonier und Perser, darnach durch die Griechen und das Römische Reich; das sind die Sturmwinde und Wellen gewesen, die muß er dazu brauchen, und müssen ihm darzu dienen, daß er uns diese Lehre und Glauben verfolge; treibt sie also, als hätten sie nichts anders zu thun in ihrem Regiment, sondern wären allein darum da, daß sie wider Christum toben; wie wir jetzt unsere Sturm und Wellen haben vom Pabst, Türken und Jüden.

30. Und ist wohl zu wundern, wie doch die Welt in ihren Winden und Wellen, das ist, Lehrern oder Geistern und weltlicher Gewalt, also gerne hiezu dem Teufel dienet und gehorsam ist, daß sie Christum und seinen Glauben so gar nicht hören noch leiden will; sondern flugs zufähret dawider zu rumoren und poltern, so sie doch ihm nicht kann Schuld geben, daß er jemand wolle Gewalt oder Unrecht thun, oder etwas Böses und Schädliches lehren; sondern sie höret, daß er ihr alles Gutes anbeut, und ihr helfen will, daß sie aller ihrer Noth und Jammers ledig werde, gibt sich selbst dahin, und vergeußt williglich sein Blut für sie, und schenket ihr alles, was er hat. Was hat sie doch denn für Ursache, darum daß sie ihn nicht allein nicht annimmt, sondern auch aufs bitterste verfolget?

31. Ist denn das so böse, daß ich lehre, GOttes Sohn sey für dich gestorben, gen Himmel gefahren, und sitze zur rechten Hand GOttes, daß er dich auch zu GOttes Kind und zum Erben des ewigen Lebens mache, daß darum Käyser, Könige, Fürsten und alle Welt muß so greulich wüten mit Verfolgen, Verjagen und Morden armer und unschuldiger Leute? Nimmt es doch dir nichts, es gibt dir vielmehr, läßt dir Leib und Gut, Geld und Ehre, schenkt dir dazu die ewigen Güter. Und was schadet dirs, ob dirs gleich nichts gäbe, daß du es doch liessest gehen, und annehmen wer es wollte, wie man doch viel andere Dinge leidet, das man strafen und nicht leiden sollte.

32. Ja, sprichst du, es nimmt mir die Kappen und Platten. Ey, behalt sie, hast du grosse Lust dazu. Ja, es nimmt mir meine Messe, Ablaß, Jahrmarkt, daß man nichts mehr davon hält, noch dafür gibt, wie zuvor.

Ja,

Ja, bist du auch da zurissen, so lappe dich der Teufel. So höre ich wol, es ist dir nur darum zu thun, daß du die Leute gefangen halten, daß sie deinen Lügen gläuben (wie du selbst weissest, daß es eitel Lügentand ist,) um deines Geizes und Bauchs willen, so du doch sonst wol könntest mit GOtt und gutem Gewissen dich nähren und behalten, was du hast; allein, daß du es nicht wider deinen Herrn und Doctor oder Meister gebrauchest, sondern ihm gehorsam seyst, und sein Wort förderst.

33. Aber es ist alles, wie ich gesagt habe, der leidige Teufel, der also in der Welt anfähet zu toben und stürmen mit seinen Winden und Wellen, wo und wenn CHristus mit seinen Jüngern auch will in der Welt seyn. Diese kann er nicht leiden, da kann er bald die Winde, das ist, seine Lügengeister, Rotten und Secten auftreiben, und Wasserwogen und Wellen, das ist, seine Tyrannen aufblasen, daß sie ihm, als der Welt Fürsten, hie gehorsam seyn, und thuns auch gerne. Und ob sie gleich sonst untereinander selbst uneins und widerwärtig, ein Wind hinaus, der ander dagegen dort herein blåset und brauset, und die Wellen über einander fallen, so müssen sie doch alle hiezu ihm einträchtiglich dienen, daß sie über das Schifflein Christi fallen, deß sie doch keine Ursach wider ihn haben. Denn er fähet je kein Hader noch Rumor an, sitzet still im Schifflein, ja schläft dazu, und läßt seine Jünger sanft und säuberlich fahren, noch wird der Teufel so wütend, daß er nicht ruhen noch feyren kann, bis er alle Wind und Wellen wider diß Schifflein zusammen treibet.

34. Also auch noch, wo nur dieser eingeborne Sohn GOttes mit seinem Häuflein in die Welt kommt, so des Glaubens sind, den Adam, Heva, Seth, Henoch, Noa und Abraham ꝛc. geprediget haben, so will sie toll und thöricht werden, und gar in einen Haufen fallen; so wir doch keine Secten, noch Irrthum, noch Aufruhr erregen; predigen allein einträchtiglich, was die lieben Väter, Propheten und Aposteln gepredigt haben, daß da sey einerley Glaube, Vergebung der Sünden, einerley Taufe, Sacrament, Gebet, Hoffnung und Leben; nehmen ihnen weder Haus noch Hof, Geld noch Gut, wollten gerne mit ihnen Friede und Freundschaft haben, noch ist da keine Sühne noch Güte zu erlangen: und so sie zuvor unter sich selbst keine Einigkeit gehabt, so laufen sie doch jetzt zusammen, stehen alle für einen Mann wider uns; alles andere gottlose Wesen können sie leiden und dulden, allein der Christen Glaube und Predigt ist ihnen unleidlich, so da sagt, daß GOttes Sohn unser Heiland, und wir von und durch ihn allein ewiges Leben und alles haben.

35. Siehe aber auch hie des Teufels Schalkheit und Tücke, wie er seine Zeit und Gelegenheit ersiehet, da er Christum und seine Jünger mag angreifen, nemlich, so sich Christus schwach und unvermöglich stellet, und seine Jünger ohne das selbst schwach und blöde sind, da er kann Raum haben wider sie zu toben und zu stürmen; als hie, da er siehet, daß Christus mit seinen Jüngern im Schiff auf dem Wasser ist, da er kann Wind und Wellen erregen, und sonderlich da Christus beginnet zu schlafen, und lässet die Apostel regieren und machen, stellet sich, als nähme er sich ihrer nichts an, und wüßte nichts mehr von ihnen, ja, als habe er sich samt ihnen unbesonnen in Gefahr gesetzt. Das hat der Teufel bald gesehen, daß die Jünger hie allein sind, das kann er ihm nütz machen, und feyret nicht, sie anzugreifen, da er sie schwach und gleich verlassen findet; denket, er habe sie nun in der Klippen und in seine Gewalt gebracht, meynet, er wolle plötzlich, nicht alleine sie, sondern auch den schlafenden unachtsamen

Christum, ehe sie sichs versehen, ersäufen und umbringen, oder je einen Schaden thun.

36. Das ist des Teufels Art, daß er die Christen angreift eben an dem Ort und zu der Zeit, wo und wenn sie am schwächesten und leichtlich zu schrecken und zu treffen sind. Dazu denn sonderlich zuschläget, ja ihre Schwachheit und Zappeln eben daher verursachet wird, daß CHristus sich selbst so schwach stellet, und scheinet, als wisse er nichts von ihnen, und thue nichts, denn schlafe in seiner und ihrer höhesten Gefahr und Noth, und lasse sie allein ohne Rath und Hülfe umsonst arbeiten und sorgen, bis es auch in die Noth kommt, daß sie beginnen an ihrem Leib und Leben zu verzagen, und schreyen, sie müssen verderben, wo ihnen nicht bald geholfen werde.

37. Also ist es allezeit um die Christenheit gestalt, wenn sie angefochten wird; denn der Teufel ist darauf geflissen und gericht, wo er siehet, daß sie sonst schwach sind, groß und schwere Last und Arbeit haben, und Christus auch so schwach scheinet, als sehe und höre er nicht, und thue nichts überall, und lasse sie selbst machen; da platzet der Feind flugs auf sie, meynet ihnen den Vortheil abzulaufen und sie zu stürzen, ehe sie sich versehen ꝛc. Denn er weiß, daß wo Christus nicht selbst da ist mit seiner Stärke und Macht, daß er ihrer wol mächtig ist, kann sie in Schrecken und Zagen bringen, und so bange machen, daß sie nicht wissen, wo sie bleiben sollen, und bis ans Verzweifeln kommen ꝛc. Und Christus läßt solches geschehen, und sie bis aufs äusserste in die Gefahr komen, daß sie ihre Schwachheit wohl müssen fühlen und erfahren.

38. Aber hie sollen wir auch dagegen lernen, daß dieses ist unsers HErrn CHristi Weise, daß, wo er retten und helfen will, zuvor also pfleget zu thun und sich zu stellen, und die Noth aufs höhest läßt kommen, da es am härtesten stehet, auf daß er seine Kraft und Hülfe hernach desto herrlicher und mächtiger erzeige, und uns treibe zu ihm zu schreyen und ruffen, dadurch der Glaube geübt und gestärkt werde, und erfahre, wie er kann in der Noth wunderbarlich, und wie der neunte Psalm saget, zu rechter Zeit helfen; und will uns zeigen, daß der Mangel nicht an ihm ist, als könnte er nicht helfen, oder als wäre er darum verloren, daß der Teufel so stark und mächtig, böse und grimmig tobet und stürmt, sondern daß es allein an unserm Glauben fehlet, und des Unglaubens Schuld ist; wie Christus alhie die Jünger darum strafet, und spricht: Wie seyd ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen ꝛc. Denn er will uns hiemit lehren seine Kunst und das rechte Meisterstück, damit er den Teufel betreugt, und seine Tücke und Anschläge zunicht machet, eben damit, daß er ihn lässet an sich und seine Christen laufen mit grossen und schrecklichen Stürmen, und sich so gar schwach dazu stellet, als könne er ihm nicht wehren noch vorkomen; sondern lässet ihn so weit kommen, bis die Wellen das Schifflein bedecken, und jetzt will über und über gehen, daß der Teufel nun denket, er habe ihn schon mit Schiff und allem in seiner Gewalt, daß er ihm nicht könne entlaufen, und sie selbst, die Jünger, auch nichts anders sehen noch fühlen, denn wie sie hie schreyen, und sagen: O HErr, wir verderben.

39. Aber es heißt, hüte dich vor diesem schlafenden und schnarchenden JEsu, wenn er sich stellet, als sehe und höre, wisse und könne er gar nichts. Denn wo er so gar schwach, und (wie es scheinet,) unwissend und ohnmächtig ist, und der Teufel ihm so nahe kommt, und jetzt schon nach ihm schnappet, als wolle er ihn mit seiner Kirchen verschlingen, da muß er auch aufwachen, und sich hören und sehen

sehen lassen, daß der Teufel ihn und sein Schifflein nicht also ersäufen und versenken müsse, wie er im Sinn hat; sondern daß er auch mitten in der größten Gefahr und Noth, da es scheinet, als sey es zu lang geharret, und habe den Teufel zu weit lassen greifen, kann und weiß das Spiel zu wenden, darf nicht mehr, denn daß er nur aufwache und drein sehe; wie der Teufel angefangen zu toben und rumoren, so hat er bald mit einem Schelten und Dräuen, ja mit einem Winken des Fingers, dem Teufel mit Winden und Wellen gesteuret.

40. Das wollte der liebe HErr uns gerne lehren gläuben und fassen, daß wir in der Noth nicht so furchtsam und verzagt, sondern getrost und ohne Sorgen wären für des Teufels Toben, wenn er gleich sein höhestes an uns versucht, und wir am schwächsten sind; wie er denn mit diesem Exempel zeiget, wie er so gar ohne Sorge und Furcht ist für seinem Feinde und aller seiner List und Macht, daß er auch schier allzu sicher und gleich unvorsichtig scheinet daher zu fahren; denn er ja wohl hat können und sollen zuvor wissen, wie er es denn gewißlich wohl gewußt, was der Teufel wider ihn im Sinne hätte, und wie er alle Augenblick darnach trachtet, wie und wo er etwas möchte wider ihn schaffen, sonderlich jetzt auf dem Meer, da er kann mit Winden rumoren und Wellen. Darum, weil er solches wüßte, so sollte er gar nicht so sorglos seyn, noch sich so thörlich wagen, wie er hie thut, da er auch sich zu unterst in das Schifflein legt, einen guten starken Schlaf zu thun, gerade als sey gar keine Gefährlichkeit zu besorgen, und als könne und wisse der Teufel nichts mehr wider ihn und seine Jünger zu thun. Ob er wol solches alles sehr wohl weiß, daß er keines Erinnerns noch Rathens bedarf, was er thun soll, so ist er doch darum für des Teufels Zorn noch List nicht furchtsam noch erschrocken; sondern getrost und unverzagt, gewiß, daß er ihn muß unbeschädigt und unversenket lassen, er versuche und thue, was er weiß und könne: will darum seine natürliche Ruhe und Schlaf (deß er die Zeit bedurfte,) nicht nachlassen, denn er weiß, daß er einen GOtt und Vater hat, der da für ihn sorget, und ihn wol für Teufel und allen Feinden schützen und schirmen wird.

41. Das thut er alles uns zur Lehre und zum Exempel, unsern Glauben damit zu erwecken und zu stärken, daß wir auch nicht zu sehr erschrecken und ängstiglich sorgen, oder uns zu tode fürchten, ob wir Gefahr und Noth vorhanden sehen, da uns der Teufel zusetzt und nachtrachtet, oder plötzlich auf uns platzet, und machets so schrecklich und grausam, als wollte er uns (wie er hie den Jüngern fürbildet,) in einem Augenblick versenken; sondern weil wir wissen, daß wir Christum bey uns haben, um welches willen der Teufel uns angreift, sollen wir auch nicht zweifeln, er könne und werde uns auch schützen und retten, daß wir vor ihm und aller seiner Macht bleiben, so lange er selbst vor ihm bleibet; darum strafet er auch hie der Jünger Unglauben, der sie machet so zappeln und zagen: Ihr Kleingläubigen, wie seyd ihr furchtsam! Als wollte er sagen: Ey, seyd ihr meine Jünger, und habt des Glaubens so gar wenig; sehet ihr nicht, daß ihr mich bey euch habt, welchen die Gefahr sowol trifft als euch; oder meynet ihr denn, daß ich nichts mehr sey, nichts wisse, noch könne, noch bedenke, was der Teufel im Sinne hat wider euch und mich, oder daß er mein so bald mächtig worden sey, wie er gedenket?

42. Solch Zweifeln und Zappeln, und Zagen des Unglaubens strafet er hiemit noch an uns allen, die wir so bald, wenn der Teufel scheuslich und greulich anfähet zu toben,

und Christus sich schwach stellet, meynen, es sey verloren und wir müssen verderben: daß wir doch lernen an diß Evangelium gedenken, und solch Bild wohl ins Herz drücken, wie der liebe HErr alhie im Schiff lein fähret, und der Teufel wol anfähet feindlich und schrecklich zu toben, weil er im süssen tiefen Schlaf liegt, und mit seinen Wellen in das Schifflein schlägt, daß es auch damit umringet und schier bedecket wird; muß es aber dennoch unversenket lassen, bis der HErr Christus aufwachet, da er mit einem Wörtlein den Winden und Wellen gebeut, daß sie müssen aufhören.

43. Und ob wir gleich für Schwachheit des Glaubens Zappeln und Zagen fühlen, wie wir denn von Natur nicht anders thun, sollen wir doch so klug seyn, daß wir zu Christo zulaufen, und ihn aufschreyen und wecken mit Anruffen und Beten: denn er läßt sich auch hiemit merken, daß er solch Ruffen und Schreyen des schwachen Glaubens dennoch gerne hat; wie denn St. Paulus Röm. 8, 26. solches heißt, das Ruffen und Schreyen des Geistes, der unserer Schwachheit aufhilft, und uns vertritt mit unaussprechlichen Seufzen ꝛc. Ja, er will es von uns haben, weil wir unsere Schwachheit und Zappeln fühlen, daß wir nur getrost zu ihm schreyen und ruffen, und alsdenn auch zu rechter Zeit uns Hülfe und Rettung thun; denn er weiß, daß wir doch nicht anders seine Kraft und Hülfe lernen gläuben und erfahren, denn daß er uns dahin bringe, daß wir müssen zu ihm schreyen und ruffen. Und ob er gleich ohne unser Wecken und Schreyen wohl könnte des Teufels Toben und Stürmen wehren und steuren, so will er doch von uns aufgeweckt und angeruffen seyn, auf daß wir lernen, wie seine Kraft in unserer Schwachheit mächtig und unüberwindlich sey.

Andere Predigt,

über das Evangelium am Fest der Opfferung Christi im Tempel,

Luc. 2. v. 22–32.

Innhalt.

Von dem Gesetz der Reinigung und Erstgeburt.

I. Die Beschaffenheit und Gestalt dieser Gesetze.
1. Die Beschaffenheit und Gestalt des Gesetzes der Reinigung 1
2. die Beschaffenheit und Gestalt des Gesetzes der Erstgeburt 2. 3.
* Zuhörer sollen ihre Lehrer versorgen 3.

II. Wozu und warum GOtt diese Gesetze gestellet.
1. Wozu und warum GOtt das Gesetz der Reinigung gegeben 4–6.
2. wozu und warum GOtt das Gesetz der Erstgeburt gegeben 7. sqq.
* von dem Regiment und Ordnung, so GOtt unter den Juden hat angerichtet.
a. warum GOtt diß Regiment und Ordnung gemachet 7. 8.
b. wie lange diß Regiment und Ordnung hat sollen dauren 9. 10.

III. Wie Maria und Christus sich dem Gesetz der Reinigung und Erstgeburt unterworfen.
1. Daß diese Unterwerfung willig geschehen 11. sqq.
* Unterschied der Geburt Christi und anderer Menschen, in Ansehung der gebärenden Personen 11. 12.
2. wie diese Unterwerfung uns soll zum Exempel dienen 13. sqq.
* von der Liebe und Gutthätigkeit gegen den Nächsten.
a. was uns dazu soll antreiben 13–15.
b. daß diese Liebe und Gutthätigkeit nicht soll gezwungen seyn, sondern willig 16.
c. Einwürfe, so bey der Lehre von der Liebe gemacht werden, nebst der Beantwortung 17. 18.
d. daß das ganze Leben der Christen soll gehen in Lieb und Gutthätigkeit 19.
* von den Erstgebornen.
a. die Herrlichkeit und Vorzug der Erstgebornen 20.
b. wie und warum die Erstgebornen so stolz und hoffärtig gewesen 20. 21. sqq.
* für Hoffart soll sich ein Christ hüten 22. 23.

* Christi

* Christi Exempel soll uns treiben zur Liebe gegen den Nächsten 24.
* Klage über die Geizhälse, Wucherer und Tyrannen 25.
c. wie sich die Juden rühmen, daß sie die Erstgebornen sind, und was ihnen darauf zu antworten 26.
* ein Christ soll nicht stolz seyn wegen seiner Gaben, sondern dem Nächsten damit in Demuth dienen 27.

1.

DJß Evangelium, lieben Freunde, hat viel nöthige Stücke, uns Christen zu wissen. Und beschreibt der Evangelist, erstlich, die Zeit der Reinigung Mariä. Nun wisset ihr, daß eine Sechswöchnerin, nach dem Gesetz Mosis, sechs Wochen sich mußte innen halten, bis daß sie rein geacht würde. War es ein Sohn, den sie zur Welt gebracht, so war sie vierzig Tage unrein: war es aber eine Tochter, so war sie achtzig Tage unrein, wie das im dritten Buch Mosis c. 12, 4. zu sehen ist.

2. Ueber das war noch ein Gesetz, daß alle erste Geburt und alle erste Früchte von Menschen und Vieh, durch das ganze Volk, von GOtt verordnet war in dem Tempel zu opffern, daß davon der Leviten- Priester- und Predigerstand würde erhalten. Darum mußten sie den Leviten alle erste Geburt bringen. Die Leviten aber waren im Volk Israel ein ganzer Stamm, etliche tausend, des priesterlichen Geschlechts; denen mußte man nun geben die erste Geburt von allen Menschen, Vieh, und alle erste Früchte. Denn GOtt wollte haben, daß sie ihres Amts warten sollten, studiren in Mose und den Propheten, und sollte jung und alt von ihnen GOttes Erkenntniß lernen. Derhalben sollten die Leute die erste Geburt zu geben desto williger seyn, zu Unterhaltung des Predigtamts und der Gottesdienste. Und schmückt GOtt dieselbigen Gaben mit einem schönen, herrlichen Titel heissets ihm selbst, nicht allein den Priestern gegeben.

3. Nun war das Volk Israel in zwölf Stämme getheilet; diese zwölf Stämme mußten den dreyzehenten, der Leviten Stamm, ernähren: gleich als wenn jetzt zwölf Mann sollten einen versorgen und ernähren, und daß der dreyzehente Stamm ernähret würde. Dazu waren verordnet alle erste Geburt, auf daß GOtt also seine Pfarrkirchen und Schulen erhielte und versorgete. Gaben sie nun fleissig GOtte, das ist, den Priestern, was ihnen gebührete von den ersten Geburten; so gab ihnen GOtt auch wiederum Segen: wo sie aber darinne säumig waren, da gab GOtt dagegen theure Zeit und alles Unglück. Also auch jetzt, sollen wir Pfarrherren und Prediger haben, so müssen wir ihnen auch geben erste Geburt, Zehenden und andere Opffer, das ist, ihre Unterhaltung. Nun ist wohl zu gedenken, daß es dennoch etwas tapffers und hohes getragen hat, wenn mans will rechnen, wo zwölfe einen sollen ernähren, und sollen die zwölfe alle ihre erste Früchte und Gewächs, item, alle erste Geburt von allerley Vieh, dazu auch noch den Zehenden und viel andere Opffer geben: das muß viel hundert tausend Gülden ein Jahr getragen haben, denn unter den zwölf Stämmen viemal hundert tausend Mann gewest sind.

4. Das sey also zum Eingang gesagt, von dem Stück des Gebots im Gesetz Mosis, von der ersten Geburt. So nun eine Kindbetterin einen Sohn gebar, so mußte sie vierzig Tage, wo sie aber eine Tochter gebar, mußte sie noch so viel Tage inne liegen, und unter die Leute nicht kommen; das war ihre Zeit, von Mose ihnen bestimmt und ernennet, 3 Mos. 12, 4. 5. Wenn dieselbige Zeit verlaufen war, so mußte sie gen Jerusalem gehen, und alles, was zum ersten geboren ward, da in den Tempel leibhaftig bringen den Leviten

viten. Aber die erste Geburt der Söhne mußten sie mit Gelde lösen; 2 Mos. 34, 19. 20. doch also, daß die Reichen ihre Kinder zu lösen mehr geben mußten, denn die Armen; wie solches alles im Gesetz Mosis fein war geordnet. Und diß alles geschahe nur derhalben, daß man die Priester, das Predigtamt und die Gottesdienste davon erhielte; darum hat GOtt das Regiment so harte und ernstlich gefasset.

5. Gleich als noch jetzt ein jeglicher Hausvater durch sonderliche Ordnung möchte sein Hausregiment fassen: dem Weibe diß, dem Sohne ein anders, dem Knechte und Magd diß oder das auflegen und befehlen: das thue du, da gehe du hin; fahre du, Knecht, zu Holz, treib du, Magd, das Vieh aus, melke die Kühe; item: so wollen wirs diesen oder jenen Tag in der Wochen halten, heute soll man kein Fleisch oder Käse speisen ꝛc. Wo du nun hier nicht thust nach dem Befehl des Hausvaters oder Hausherrn, und issest, das er verboten hat, so heißt du unrein, oder unrein Fleisch, das du issest. Nicht, daß es von Natur unrein und böse sey; aber darum wirds unrein, daß dirs der Hausvater verboten hat, du sollst heute kein Fleisch oder Butter essen. So du aber issest, so wird dir das Fleisch oder Butter unrein; nicht, daß es an ihm selbst unrein sey; denn die Creatur ist an ihr selbst nicht Sünde; aber dem Gebot GOttes nicht gehorsam seyn, das macht es zur Sünde, daß es dir unrein wird. Also ist eine Sechswöchnerin auch nicht derhalben unrein, daß sie ein Kind zur Welt geboren hat; sondern, daß GOtt also hat haben wollen, daß sie sich sollte inne halten, von den Leuten abgesondert, so lange, bis die arme Mutter wiederum zur Kraft käme; und hat dazu bestimmte Zeit geordnet, die sie alle halten sollten. Denn eine Frau ist stärker denn die andere, einer wirds säurer und härter über der Geburt, denn der andern; daß also die Geburt ungleich ist, darum ihnen von GOtt die Zeit zur Ruhe bestimmt.

6. Darum ist diese Unreinigkeit der Kindbetterin nicht zu verstehen, daß das Werk der natürlichen weiblichen Geburt unrein oder Sünde; sondern, wie der Hausvater mit seinem Verbot das Fleisch unrein macht, also sind die Weiber durch GOttes Wort in Sechswochen auch unrein. Denn also hat GOtt das Volk gefasset, gleichwie ein Vater sein Hausregiment ordentlich fasset, daß ein jegliches thue was ihm befohlen ist, und seinem Amte zustehet. Item, daß ihm nicht mehr aufgelegt werde, denn es ertragen kann, und auch seine Ruhe und Erquickung habe. Item, daß eines dem andern helfe die Nahrung erhalten, und die Hand reichen, daß man nicht mehr verthue, denn erworben wird. Und sonderlich daß die, so die andern lehren und unterweisen, auch versorget und ernähret werden.

7. Darum mußte das ganze Volk Israel also getheilet seyn in die zwölf Stämme, daß sie den dreyzehenten ernähreten. Item, daß man gewiß wüßte, woher Meßias kommen sollte, daß nicht mancherley Christi, sondern ein Christus wäre. Darum hat ers also geordnet, bis daß er selbst kommen ist, und dazu Propheten gegeben, daß man nicht warten sollte des verheissenen Christi zu Rom, Babylon, Egypten, sondern im Volk Israel. Und mahlet eigentlich aus den Stamm Juda, daraus er sollte geboren werden. Da sollten sie Augen und Ohren aufsperren, aus Juda wird er gewiß kommen, der Stamm soll es seyn, und aus Davids Hause soll er kommen. Und daß wir deß noch mehr vergewissert wären, so zeiget er auch die Stadt, Bethlehem soll die Stadt heissen, da er soll geboren werden. Denn also stehet im Propheten Micha geschrieben c. 5, 1: Und du Bethlehem im Jüdischen Lande, bist mit nichten

nichten die geringste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein HErr sey. Und daß er es ja allerdinge aufs gewisseste machte, und gleich mit Fingern den Meßiam zeigte, so bestimmt er auch die Zeit, zu welcher, und keiner andern, Meßias kommen sollte, nemlich wenn der Stamm Juda gar darnieder läge, und der Scepter von ihm hinweg genommen wäre, und ein fremder Herr auf Davids Stuhl säße: Da, da sollen sie zusehen, denn sey der Meßias nicht weit.

8. Also hat GOTT erstlich das Volk Israel getheilet in zwölf Stämme, und endlich den Stamm Juda ausgesondert; item, das Haus Davids, und die gewisse Zeit und Stätte. Das ist alles also ergangen. Herodes war gar ein Fremder, von den Römern zu einem Könige über die Jüden gesetzt. Was suchte er da? Sollten da die Jüden nicht in der Propheten Bücher gelaufen seyn, und gefragt, wie das zugehe, daß ein neuer König und ein Fremdling auf Davids Stuhl sitze? Nun hatte es GOtt zuvor lassen weissagen, das Meßias würde geboren werden eben zu der Zeit, wenn sie einen fremden Herrn haben würden. Daß also die Jüden keine Entschuldigung haben. Sie haben der Propheten Zeugnisse, und ist nun tausend und fünf hundert Jahr ihr Regiment in der Aschen gelegen. Aber es sind blinde Gotteslästerer, ob sie wol überzeuget sind mit Person, Stamm, Volk, Hause, Zeit, Stätte, Stadt, Namen, also, daß gewißlich alles geschehen ist. Das Gesetz Mosis hat das Volk Israel in ein schön ordentlich Regiment, in Zucht, Strafe und Gehorsam gefaßt, daß es also bey einander gehalten, nicht zerstreuet würde, daß man nicht zweifelte noch ungewiß wäre, woher und von wem Christus kommen sollte. Als hätte hiermit GOtt, beyde, denen Jüden und aller Welt wollen sagen: Siehe, da hast du das Volk eigentlich genannt, daraus Christus soll geboren werden, dazu den Stamm, das Geschlecht und die Stadt; und hast auch einen fremden König, der nicht aus deinen Brüdern ist. Dabey sollst du wissen, daß Meßias nun gewißlich vorhanden ist, und darfst weiter auf keinen andern warten. Das greifen und fühlen die Jüden noch bis auf diesen Tag wohl. Denn sie sind von der Zeit an, über funfzehen hundert Jahr, unter keinem gewissen Könige gewesen, haben weder Priesterthum, Tempel noch Regiment mehr, sondern müssen hin und wieder in der ganzen Welt verstreuet bleiben.

9. Darum ist dieses GOttes Meynung gewesen, mit dieser Ordnung von den erstgebornen Kindern, und mit dem ganzen Gesetz, daß solches alles sollte zeigen auf Christum, und so lange bleiben und gehalten werden, bis er selbst kommen würde. Wenn er aber nun kommen wäre, so sollte dieses Volk nicht mehr so gefaßt noch abgesondert seyn; gleichwie ein Hausvater die Kinder erst fasset, zwinget in eine Ordnung und Disciplin, hält sie zur Schulen, lehret sie. Wenn sie aber erwachsen, so schickt er sie aus. Da wird denn einer ein Ehemann, der andere ein Prediger, Regent, Rathmann ꝛc. Also ist das Gesetz auch ein Zuchtmeister gewesen, (spricht St. Paulus Gal. 3, 24.) bis daß Christus kömmt. Ein Vater sendet sein Kind wol in eine Schule, nicht darum, daß er allein soll das A. B. C. oder nichts mehr denn den Donat lernen; sondern, daß er soll in freyen Künsten studieren, Zucht, Ehrbarkeit und gute Sitten lernen, daß er ein feiner Mann werde, der Land und Leuten könne dienen. Darum, wenn solche Lernung aus ist, so macht man aus

ihm einen Fürsten, Regenten, Prediger, Stadtrichter: da ist denn die Schule und Hausdisciplin und Zucht aus.

10. Aber die andern, so immer für und für wollen A. B. C. Schüler bleiben, das ist unrecht. Denn Christus der Herr ist kommen, und ist nun ein neu Regiment worden: der Sohn ist nun erwachsen, und soll nun selbst in die Regierung seines Erbes und Eigenthums treten. Wenn einer sein Lebenlang wollte in der Schule liegen, und immer buchstabiren, und allein den Donat studieren, so müßte man ihn heraus schlagen, und zu ihm sagen: Du bist nicht darum in die Schule geschickt, daß du ewig drinnen bleiben sollst, sondern etwas studieren, und darnach wiederum heraus, und andern Leuten dienen. Denn also sagt ein Hausvater zu seinem Sohn: Lieber Sohn, ich habe dich nun erzogen, du mußt auch nun ein Vater, wie ich, werden. Item, liebe Tochter, du sollst hinaus, und eine fromme Mutter werden: Das ist nicht die Meynung, daß du für und für wolltest in meinem Hause und unter meiner Zucht liegen bleiben, und nicht auch selbst nach deiner Besserung und eigenen Haushaltung und Nahrung trachten.

11. Hier gibt GOtt uns nun ein Exempel, und spricht der Evangelist: Maria habe das Gesetz Mosis gehalten, und sich für unrein geacht. Sie ist eine frische Gebärerin, und der Sohn ist die erste Geburt. Darum, weil die Zeit ihrer Reinigung kommen, daß sie ihre Wochenzeit gehalten, da ist sie in Tempel gangen, und hat den Sohn geopffert. Denn also sagt das Gesetz 2 Mos. 34, 19: Allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem HErrn geheiliget heissen. Hier müssen die Mütter und dieser Sohn den Namen haben, als seyn sie unrein, als habe das Gesetz sie troffen. Denn ob schon dieses Gebot, mit den vierzig Tagen, alle andere Mütter und Kinder trifft, so trifft es doch diese Mutter und das Kind nicht. Denn das Gesetz saget, allerley Männlein, das zum ersten die Mutter bricht. Das Mutter brechen ist allein von denen gesagt, da die Jungfrauschaft verloren ist, und die von einem Mann empfangen haben. Also ists mit dieser Mutter nicht zugangen; denn sie ist in der Geburt, und nach der Geburt, wie sie Jungfrau war vor der Empfängniß und Geburt, also auch geblieben. Daß ihr also kein Schade weder am Leibe, noch an der Jungfrauschaft wiederfahren.

12. Andere Weiber kömmt das Gebären nicht mit Lachen oder Kurzweil an, sondern sie müssen Angst und Schmerzen darüber fühlen; wie GOtt zu Heva sagt 1 Mos. 3. v. 16: Mit Schmerzen sollst du Kinder gebären. Aber alhier ist es ohne Schmerzen und Verfehrung zugangen, und eitel Freude gewest, da sie das Kind geboren hat. Darum gehet das Gesetz von der Reinigung, und daß sie den erstgebornen Sohn lösen mußten, diese Mutter und ihren Sohn nichts an: so ist sie auch nicht unrein. Aber über alle andere Weiber, auch über Heva, gehet das Gebot: mit Kummer sollt du Kinder gebären; die müssen Angst und Schmerzen fühlen. Aber also saur, mit Angst, Noth und Schmerzen, ist Maria ihre Geburt nicht ankommen. Wiewol sie nicht unrein ist, und das Gesetz sie und ihren Sohn nicht binden konnte, dennoch thut sie sich mit ihrem Sohn unter das Gesetz, ist dem Gesetz gehorsam, wiewol Moses ihnen nicht zu gebieten gehabt, und machen sich beyde, Mutter und Sohn, dem Gesetz williglich unterthan und gehorsam, da sie doch keine Folge oder Gehorsam zu thun pflichtig waren; denn dieses Gebot ging

weder

weder die Mutter Maria an, noch ihren Sohn. Also beweiset er seinen Gehorsam, auch gegen dem Gesetz von der Beschneidung; welchen Gehorsam er dem Gesetz auch nicht schuldig war, vergoß alda sein heiliges Blut. Denn er war nicht so geboren in Sünden, wie andere Kinder; so ist die Mutter auch eine reine keusche Magd blieben; daß also er ganz heilig und unschuldig am Gesetz war.

13. Das ist uns nun zum Exempel vorgeschrieben, daß wir desto williger Gehorsam leisten, den wir schuldig sind, dieweil wir sehen, daß der HErr des Gesetzes, und die unschuldige Mutter Maria, das gethan haben: darum sollen wir es vielmehr thun, die wir in Sünden empfangen, und mit grossen Schmerzen geboren, und GOttes Gebot mit uns bringen. So gehet er nun uns vor mit seinem Exempel; als wollte er sagen: Ihr seyd so verzweifelte Buben, daß ihr das nicht thut, das ihr doch zu thun schuldig und verpflichtet seyd; so ihr sehet, daß ich, der grosse HErr, nicht allein thue, was mir zu thun zuständig, sondern auch willig und überflüßig, das, so ich zu thun nicht schuldig bin.

14. Die Mutter hätte nicht gedurft den Namen tragen, als wäre sie unrein, hätte auch nicht dürfen in Tempel gehen; dennoch thut sie es, stellet sich, als wäre sie unrein, so sie doch die allerheiligste und reineste Jungfrau ist. Also sollten wir auch thun, mit allen Treuen einander dienen, rathen und helfen, nicht vorwenden: Ich darfs von Rechts wegen nicht thun, nichts geben, nichts leihen. Nein, lieber Gesell, der Spruch des göttlichen Gesetzes zwinget dich: So dein HErr Christus sich unter das Gesetz gethan hat, das er nicht zu thun schuldig war; Lieber, so thue doch dasjenige, das du schuldig bist zu thun. Daher sagt Christus Joh. 13, 15: Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Item v. 34. 35: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe untereinander habt. So soll es unter euch seyn, daß ihr auch euren Feinden sollet gutes thun.

15. Und so wohl und gutthätig sollen wir seyn, daß wir auch da helfen und rathen, dazu wir durch weltlich Recht nicht könnten gezwungen werden. Denn nach demselben bin ich nicht schuldig, dir einen Pfennig zu geben, viel weniger einen Gülden, du sterbest oder verderbest. Ja, höreſt du, wir haben aber ein solch Recht, das heißt nicht allein das thun, was man nach weltlichen Ordnungen schuldig ist; sondern auch mehr thun, denn man soll. Denn unser HErr Christus hat gethan mehr, denn er thun sollte, um unsertwillen. Er ist um unsertwillen geboren, beschnitten, gecreuziget ꝛc. Wo war da das Gesetz, das ihn zwang unter die Beschneidung, Reinigung, und andere Ceremonien, und in das Grab? Er thats aus lauter Liebe, nachdem er sahe, daß es uns vonnöthen war.

16. Das sage ich darum, daß du nicht denkest, wie die Mönche, welche, wenn sie ihre Regel hielten, meyneten sie, sie wären lebendige Heiligen, daß sie konnten Kappen, Platten, härene Hemde, Stricke tragen, verschlossen sich im Winkel, dieneten keinem Menschen: sondern du mußt denken, daß Christus, der frey war, und allein von des Teufels Gewalt frey machet, die, so an ihn gläuben, doch ein Knecht aller Knechte wird. So sagt auch St. Paulus 1 Cor. 9, 19: Wiewol ich frey von jedermann war, hätte es auch wol mögen bleiben; habe

ich mich jedermann zum Knecht gemacht auf daß ich ihrer viel gewinne. Also soll ein Prediger nicht denken: Was soll ich der Welt predigen, die die Wahrheit nicht hören noch gestraft seyn will, und vergebliche Ungnade, Haß und Gefahr auf mich laden? Eben so mehr will ich gute ruhsame Tage haben; was gehets mich an, wo sie bleibet? Nein, nein, es heißt, hervor aus dem Winkel; du sollst andere Leute lehren den Weg zur Seligkeit und ewigen Leben, und sollsts umsonst und gerne thun, auch wenn du schon keinen Dank dafür empfähest, ja, darüber, Noth, Schande und Schmach leiden solltest.

17. Ja, sprichst du: Wie komme ich dazu, daß ich soll oder muß dein Pfarrherr, Prediger, Schulmeister seyn? Bin ich doch dirs nicht schuldig, verdiene dazu nichts denn Undank ꝛc. Ey, Undank hin, Undank her; weil dir der HErr Christus gedienet hat, sollst du andern Leuten auch wieder dienen, und sie deß genieſſen lassen.

18. So sagt auch mancher zu einem reichen Geizhals: Lieber, ich bin ein armer Bürger, ein armer Handwerksmann, ich bedürfte wol, daß du mir fünf oder zehen ꝛc. Gülden vorstreckest, zu meiner Nahrung. Ja, spricht denn der Geizwanst, ich bin dir zu leihen nicht schuldig, du kannst mich auch mit keinem Recht dazu zwingen, daß ich dir müßte leihen oder borgen ꝛc. Ja, lieber Bruder, es ist wahr, wenn du willst nach gemeinem Käyserrecht, Land- oder Stadtrecht richten, so verdammt dich der Richter nicht darum, so du mir nicht leihest, er kann dich darum auch nicht strafen: Aber willst du ein Christ seyn, so antworte mir auf diß Exempel Christi: Christus hat sein Leib und Leben am Creuz dahin gegeben, und sein Blut für dich vergossen; wie er denn auch um deinetwillen vom Himmel kommen, geboren ist, beschnitten, gereiniget, und sich unter das Gesetz gethan hat, Gal. 4, 4. Ja, das alles hat er dir zu gute gethan, aus ewiger Armuth und Noth zu helfen, da er dir doch gar nichts schuldig war, sondern du in der ewigen Schuld, unter seinem ewigen Zorn, zur Hölle verurtheilt lagest. Diese Schuld hat er dir geschenkt, und dazu durch seine göttliche Gnade und Gaben selig und reich gemacht; und du wolltest nicht wieder ihm so viel zu Liebe und Ehren thun, ob du es gleich nicht schuldig wärest, daß du deinem Nächsten mit einem kleinen hülfest, das dir GOtt reichlich gegeben hat, so dich doch beyde, das Gesetz der Liebe solches schuldig machet, daß du deinem Nähesten thust, wie du in gleicher Noth wolltest dir gethan haben; und darzu das hohe Exempel Christi deines HErrn, der es je wohl um dich verdienet, sich auch gnug hat lassen kosten, da er alle seine göttliche Ehre, Gut, Leib und Leben, für dich hat gegeben ꝛc.

19. Darum wird dich hier nichts entschuldigen, sondern vielmehr beschuldigen und verdammen, als das von einem Christen schändlich lautet, zu hören oder zu sagen, daß du vorwendest: Ja, ich bin das zu Recht nicht schuldig; so hat mirs meine Obrigkeit nicht Befehl gethan, meinem Nähesten etwas zu schenken oder zu leihen, oder etwas von meinem Rechten, um Liebe und Einigkeit willen, zu weichen. Nein, lieber Gesell, höreſt du nicht, daß GOTT will ein Volk haben, da einer hier, der andere dort dem andern diene, rathe, helfe, Gutes thue, was er immer kann. Also, daß das ganze Leben der Christen in solchen Werken der Liebe gehe. Als, wo GOtt einem Prediger die Gnade gegeben, die heilige Schrift zu verstehen und auszulegen; oder einem andern Weisheit und Vernunft gegeben, zu regieren, da sollte er denn nicht schlafen, oder

gute

gute Tage suchen; sondern studieren, die Schrift ausbreiten, seinem Amte treulich fürstehen: nicht thun, wie die Mönche gethan, so sich in ihre Zellen versteckt, noch sich spiegeln in seiner eignen Gerechtigkeit und Weisheit; sondern heraus brechen, und andern sagen und predigen, was er kann, und thun, was er vermag in seinem Amt. Denn solche Gaben sind nicht dazu gegeben, daß du damit prangen, stolziren, dich brüsten, und andere verachten sollst; sondern daß du GOtt und den Leuten treulich damit dienest. Siehe deinen lieben HErrn Christum an, der war, als ein wahrhaftiger GOtt, voller Gnaden und Heiligen Geistes; aber er stellete sich nicht, als wäre er unser HErr, Fürst, König, oder Käyser, sondern des Menschen Sohn (spricht er Matth. 20, 28.) ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. Darum sind die Gaben uns nicht gegeben zu unserm Kützel, Hoffart, Trotz oder Stolz; sondern dem Nächsten zu Nutz und Hülfe, wo wir nur können.

20. Wir lesen und sehen in der Bibel von dem Vorzug und Herrlichkeit der erstgebornen Söhne im Gesetz, welche waren Priester und Herren im Hause, mußten GOttes Kinder heissen, und GOtt geheiliget, auch in den Tempel herrlich gebracht werden, gleich als wären andere Kinder nicht auch Kinder; haben auch einen grossen Vortheil am Erbe gehabt, daß sie zweymal so viel, als der andern Kinder eines, geerbt, und die andern Kinder haben ihnen müssen unterthan seyn. Aber davon wurden sie stolz, und wollte so bald Cain über Habel erhaben seyn. Denn Cain heißt auch, possessio, hæreditas, das Erbe, er heißt in Summa alles; aber Habel heißt nichts. Cain wird nun stolz, erhebt sich über seinen Bruder, ward ihm feind, läßt sich dünken, er sey der Erstgeborne, meynet derhalben, er sey Käyser und Pabst. Und war auch die Wahrheit; denn er war auch der Herr vor den andern Kindern. Denn die Erstgebornen hatten die zwo Herrlichkeit, konnten König und Priester zugleich werden; die andern waren nur Hausregenten. So ward der Erstgeborne auch der Doctor, Lehrer und Prediger des Volks, oder Regent in der Geistlichkeit.

21. Darum ist Cain so hoch daher gefahren: Ich bin dennoch GOttes Sohn; und hat darauf sein Opffer erstlich gethan, 1 Mos. c. 4, 3. Als wollte er sagen: Ich soll der Herr seyn, Priester und Regent, darum muß mein Opffer vor GOtt gelten, und viel besser seyn, denn meines Bruders; ja, wo seines auch angenehme seyn soll, so muß er des meinen geniessen, und um desselben willen mit gehen. Fähret auf solchen Trotz fort, und da er siehet, daß sich GOtt zu seines Bruders Opffer gnädiglich kehret, wird er zornig, meynet, es geschehe ihm Unrecht, und habe Ursache und Fug wider ihn, verfolget ihn, bis daß er ihn erwürget, 1 Mos. 4, 6. 8. Also war Cain erster Sohn, von GOTT selbst gegeben; aber um seiner Hoffart und Trotz wider seinen Bruder mußte er gestürzt und verstossen werden. Die liebe Mutter Heva war nicht viel über ein halb oder ganz Jahr älter, denn Cain, ihr Sohn; der war es trefflich köstlich Ding mit dem erstgebornen Söhnlein, und grosse Freude, wie sie sagt 1 Mos. 4, 1: Ich habe den Mann, den HErrn selbst kriegt; aber derselbige stolze Mann ward von GOtt verstossen. Cain sollte und wollte es auch seyn; Habel mußte Aschenbrödel seyn. Aber was geschieht? Cain ist stolz auf seine Erstgeburt, verachtet seinen Bruder, trachtet ihm so lange nach Leib und Leben, bis daß er ihn umbringt. Was ist ers aber gebessert? Er wird der

ärgste Erzbube; Habel, der letzte, wird der erste und beste. Also ist es hernach mit Abrahams und Isaacs Söhnen, Ismael und Isaac, 1 Mos. 21, 9. mit Esau und Jacob, c. 25, 22. desgleichen David auch mit seinen erstgebornen Söhnen ergangen. 1 Kön. 1. v. 5. seqq.

22. Darum hüte sich ein jeglicher, ich sowol als du, wenn mir oder dir GOtt einen Vortheil und Vorzug thut, daß du nicht gedenkest, du habest es darum, daß du damit prangen und stolziren sollst; sondern, daß du andern dienest mit deinen Gaben. Denn also sagt GOtt: Ich habe dich, Cain, zum ersten Sohn gemacht, nicht daß du deinen Bruder verachten, sondern ihm helfen solltest. Also wird er zum Käyser, Königen, und allen andern Fürsten und Potentaten sagen: Ich habe dir das Käyserthum, Königreich, Fürstenthum gegeben; wozu? Daß du die Frommen und Gottesfürchtigen, oder meine Christliche Kirche solltest ausrotten? Nein; sondern dazu habe ich dir mein Schwerdt gegeben, daß du damit die Türken schlagen solltest, und von der Christenheit wegtreiben, derselbigen Friede schaffen, daß sie sich erbauen könne ꝛc. Item, ich habe dich reich gemacht; nicht daß du es unnützlich solltest verbauen, verprassen, verprangen; sondern deinen Landen und Leuten damit helfen, und der armen verlassenen Kirche Schutz und Hülfe erzeigen.

23. Ja, GOtt hat mich selbst herfür gezogen, über andere gesetzt und geehret, ich bin der erste Sohn? Ey, das gönne ich dir wohl; brauche es allein wie sichs gebühret. Ich habe gesagt, man soll dich ehren, dir geben was dir gebührt, und in Summa, für einen Herrn halten, als einen Käyser, König oder Fürsten; das soll also seyn, ich wills auch also haben. Wenn du aber drauf willst pochen, stolziren, der Christlichen Kirchen nicht dienen, sondern sie um der Lehre willen verfolgen, arme Leute schinden, schatzen und plagen, so will ich euch, Käyser, Könige, Fürsten und Herren, stürzen, wie ich andern Potentaten von Anfang gethan.

24. Das sey davon geredt, daß uns Christus ein Exempel gibt, sein Leib und Leben für uns darstreckt, auf daß er uns helfe, und wir auch hinfürter also gedenken: Hat Christus, der Sohn GOttes, mein HErr, GOtt und Erlöser, mir diese unaussprechliche Wohlthat erzeigt, daß er sein Blut für mich vergossen hat, das er doch zu thun nicht ist schuldig gewesen; ich aber soll es thun, bins auch zu thun schuldig, und wills dennoch nicht thun: pfuy dich an, bist du ein Christ? Du bist nicht werth, daß du eine Kuh, Esel oder Ochse solltest seyn, welche unvernünftige Thiere doch thun, was sie sollen thun. Eine Kuh ist doch fromm, säuft nicht selbst die Milch aus, bringet sie nicht um, frißt das Kalb, so sie trägt, nicht selbst; sondern trägt das Kalb, gibt Milch, Käse und Butter, den Menschen zu gut, und reicht solches alles willig, den Menschen davon zu erhalten, gebrauchts nicht für sich selbst, ist wohl zufrieden, daß man ihr Gras und Futter gibt, daß sie immerfort könne tragen und geben. Da lerne doch von der Kuh dich schämen, du unflätige, wilde, unvernünftige Sau, so du nicht von deinem Herrn und Heiland lernen willst, als ein Christ zu leben.

25. Wo wollen doch die Diebe, Mörder, Räuber, Geizhälse, Wucherer, Tyrannen bleiben, deren jetzt die Welt allenthalben voll ist, die da stehlen, rauben, wuchern, drücken und schinden ihre Unterthanen, und reissen dasjenige andern Leuten aus dem Maul, davon sie leben sollten? Sie sind nicht werth des herrlichen Namens, daß sie Menschen heissen sollen, ja, sie sind nichts besser,

besser, denn Teufel. Wolan, laßt sie getrost reissen, scharren, schinden, wuchern, rauben, es wird einmal übel zugehen. Was hülfe es, wenn GOtt noch so viel Geld gäbe, so die Wucherer alles zu sich reissen, füllen einen Kasten mit dem andern, daß, wenn schon die Elbe voll Silbers, und der Rhein voll Goldes flösse, noch könnten sie damit nicht gesättiget werden, viel weniger würden arme Leute etwas davon gebessert; die Geizhälse, Wucherer ꝛc. würden endlich eiserne Mauern vorziehen, daß niemand dazu kommen könnte.

26. Die Jüden halten sich auch für die erstgebornen Söhne, (wie sie denn bis auf den heutigen Tag sich stölziglich dafür halten, so sie doch nun funfzehn hundert Jahr durch GOttes Zorn gestürzt und verstossen sind,) die Heyden aber für den armen nichtigen Habel. Und wäre ihnen von GOtt wohl gegönnet gewest, daß sie solchen Vorzug vor uns hätten. Ja, sie machen aber einen Mißbrauch daraus, und trotzen darauf, wider GOtt und Menschen, wollen dazu Christum, GOttes Sohn, und uns, seine Christen, todtschlagen. Darum sollen wir ihnen sagen: Es ist wahr, wir haben ja viel Gutes vom Volk Israel, wir haben das Gesetz, die Propheten, ja, Christum selbst von ihnen; denn er ist ja nicht von uns, sondern von den Jüden kommen. Aber ihr Jüden wollt euern Bruder Habel morden, der auch Christo dem HErrn angehört, ja, der rechte erstgeborne Sohn ist; und thut gleich wie der leidige Teufel, der wollte auch sich über GOttes Sohn erheben, und alle andere Engel mit Füssen treten; aber es bekam ihm übel.

27. Darum sollen Christen lernen, nicht stolz seyn, noch andere verachten, ob sie gleich mit grossen hohen Gaben gezieret und geschmückt sind; sondern gedenken: Lieber GOtt, du hast mir viel Gaben geschenket, ich will sie andern mittheilen, und jedermann damit dienen, wie mir mein HErr und Heiland mit seinen göttlichen Gaben gedienet hat. Wenn wir so thäten, so hätten wir alle Fülle und überley. Sonst schatzen und scharren wir, und wuchert einer viel tausend Gülden, hat doch keine Gnüge daran, und ist weder er noch andere des grossen Guts gebessert, bis so lange, daß es durch GOttes Strafe zerstreuet und zurinnet, wie es gewonnen ist. Denn wo mans nicht so will brauchen, wie es GOtt befohlen, und dazu er es gegeben, so muß alles zu wenig werden, Korn, Geld, Holz: und wenn gleich alles voll Korn, Geld, Gold flösse und überginge, so hilft es dich doch nicht, wenn der Geiz nicht aufhöret, der allein alles zu sich kaufen, reissen, kratzen und scharren will. Item, so der Rost und Geldfraß (der da Wucher heißt,) drein kommt, und nicht aufhöret, so soll es doch dir und deinen Kindern nicht gedeyen, ob dir auch alle Bäume Gold, und alle Aecker hundertfältig Korn trügen. Das sey kurz von dem Exempel Christi gesagt, daß ein Christ sich also soll finden lassen, daß er sich gegen seinem Nächsten erzeige und halte, wie sich Christus gegen uns erzeigt hat; sonst ist alles vergebens und falsch, was du von Christo und dem Evangelio rühmest.

Dritte Predigt,
auf den fünften Sonntag nach Epiphaniä.
Evangelium Matth. 13. v. 24. 30.

Innhalt.

Von der Kirche GOttes, so ferne dieselbe die Bösen noch unter sich hat und leiden muß.

I. Wie Christus selbst gelehret hat, daß die Kirche GOttes die Bösen unter sich hat und derselben nicht kann los werden 1. 2.

II. Daß sich zu allen Zeiten Ketzer gefunden, welche eine solche Kirche verlanget, darinn keine Böse wären 3.

III. Daß in der Kirche GOttes noch Böse zu finden, wird bewiesen aus dem Zustand der Kirche GOttes.
1. Zun Zeiten Adams, Noä, Abrahams, Isaacs und Jacobs 4
2. zun Zeiten Christi 5.
3. zun Zeiten der Reformation 6.
* der Teufel nöthiget sich immer zu den wahren Christen 7

IV. Ob die Bösen, so noch in der Kirche sind, mit Gewalt auszurotten 8. sqq
* von den Schwachheiten derer Christen.
1. wie dieselben abgebildt sind am menschlichen Leibe 9. 12.
2. wie sich ein Christ soll verhalten bey seinen Schwachheiten 13.
* von denen Heilsgütern der Christen und vom Worte GOttes.
1. daß diese Heilsgüter überschwenglich groß sind 14.
2. wie und warum sich ein Christ soll freuen über solche Heilsgüter 15. 16.
3. wie und warum diese Heilsgüter so wenig geachtet werden 17. 19.
4. einige Exempel derer, so diese Heilsgüter recht erkannt haben 20. 21.
5. wie die Papisten und Rotten das Wort GOttes verfolgen und die Heilsgüter gering achten 22.
6. auf was Art Christen in Erkenntniß der Heilsgüter sollen wachsen 23.
* von Vergebung der Sünden und von der in den Gläubigen noch übrigen Sünde.
1. ob ein Mensch darum ohne Sünde ist, weil sie ihm vergeben ist 24.
2. was GOtt dem Menschen für eine Lection aufgibt bey Vergebung der Sünden 25.
3. die Sünden werden nicht darum vergeben, daß wir sollen sicher seyn, und thun, was uns gelüstet 26. 28.
4. wie und warum die Gläubigen der in ihnen wohnenden Sünde sollen widerstehen 8. 30
5. welches die wahre Lehre ist, wie man der Sünde soll los werden 31
6. daß Sünde wird darum vergeben, daß sie nicht mehr Herr sey und der Mensch über sie herrsche 32.

V. Wie man sich soll verhalten gegen die Bösen, so noch in der Kirche sich befinden 33 sqq.
* von den Ketzern und Rotten.
1. wie man sich soll gegen dieselben halten 34. sqq.
2. die Art und Gestalt der Ketzer und Rotten 35.
3. Ketzern und Rotten soll man nicht verfolgen mit Gewalt, man soll sie aber auch nicht herrschen lassen 36. 38.
4. Ketzern und Rotten soll man widerstehen mit GOttes Wort 38.

VI. Daß man in der Kirche GOttes die Bösen dulden muß, wird erläutert mit dem Zustande des weltlichen und des Hausregiments 39. 42.

I.

WAs diese Gleichniß bedeut, hat der HErr Christus selbst in diesem Evangelio angezeigt und ausgeleget; denn also spricht der Evangelist: Da JEsus das Volk von sich ließ und heim kame, traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Deute uns die Gleichniß vom Unkraut auf dem Acker. JEsus antwortete und sprach zu ihnen: Des Menschen Sohn ists, der da guten Saamen säet: der Acker ist die Welt: der gute Same sind die Kinder des Reichs: das Unkraut sind die Kinder der Bosheit: der Feind, der sie säet, ist der Teufel: die Ernte ist das Ende der Welt: die Schnitter sind die Engel.

2. Also hat der HErr selbst ausgelegt, was die Gleichniß sey, darum werden wirs nicht besser machen, sondern sollen und wollen bey der Auslegung des HErrn Christi bleiben, nemlich, daß der Acker die Welt sey: des Menschen Sohn der HErr, der da säet: der gute Samen die Kinder des Reichs, und so fortan. Das ist so viel gesagt,

sagt, daß die heilige Christliche Kirche, von Anfang der Welt her bis ans Ende (so er die Ernte nennet), böse Buben bey sich habe, und derselbigen nicht kann los werden, und daß also in diesem Leben auf Erden allezeit Fromme und Böse untereinander vermenget seyn werden.

3. Daß man sich nun hierinne recht halte und schicke, das ist nicht ein geringer Verstand, Kunst und Weisheit; denn auch vorzeiten viel Ketzer gewest, und sind noch viel solcher, die eine solche Kirche wollen haben, darinnen keine Böse sind, sondern alle klug, fromm, heilig und rein. Solche Leute sind die Cathari und Donatisten gewesen, und noch heutiges Tages die Wiedertäufer, Münzer, und dergleichen, die alles todt wollten schlagen und ausrotten, was nicht heilig war: und sonderlich die Mönche, liefen aus der Welt, verliessen ihren Beruf und Aemter, und krochen in Winkel, auf daß sie sich absonderten von der Welt und heilig seyn möchten, GOtt dienen, beten, fasten, und nicht so ein böses Leben führen, wie die Welt führet. Dieser Irrthum ist allezeit kräftig in der Welt gegangen, daß die Ketzer eine solche Kirche haben wollen, da kein Böses inne wäre, und fichtet natürlich alle fromme Herzen an, daß sie darob bekümmert und betrübt werden, wie hier von den Knechten des Hausvaters gesagt wird, wo sie sehen das Unkraut aufgehen und überhand nehmen, wolten gerne, daß es allenthalben recht zuginge, und nichts denn eitel reiner guter Weizen aufginge und wüchse. Aber der Text saget hie dagegen viel anders.

4. Adam, der die erste Kirche auf Erden hatte unter seinen zweyen Söhnen, meynet auch, seine Kirche sollte ganz rein und kein Unkraut drinnen seyn; aber ehe er sichs versiehet, da fähret Cain zu und ermordet seinen Bruder Habel. Das war ein böses Unkraut und eine scharfe stachelichte Distel. Also auch Noa, da er selb acht in der Sündfluth erhalten und überblieben war, meynet, er hätte nun eine schöne reine Kirche, so fuhr sein Sohn Cham zu, und verspottet den Vater, richtet eine eigene Rotte wider ihn an. Also lieset man durch und durch in der Schrift, daß von Anfang also gegangen sey, und müssen bekennen, daß keine Kirche so reine und heilig gewesen, es sind allezeit etliche Böse, und der viel, unter den Frommen gewesen. Abraham hatte in seinem Hause den Ismael, Isaac den Esau, Jacob hatte unter seinen Söhnen auch, die es böse genug macheten. Wer sind wir denn, die wir also wollen regieren, daß gar kein Unkraut und Unreinigkeit unter uns seyn sollte?

5. St. Augustinus hat auch viel damit zu thun und zu kämpffen gehabt wider die Donatisten, welche auch sich unterstunden, eine solche Kirche anzurichten, und sich darob sonderten von der gemeinen Christlichen Kirchen, welche doch die reine Lehre und rechten Verstand und Brauch der Sacrament hatte. Denn wenn man sich aussaubern und rein haben will, so macht mans viel ärger damit. Mußte doch Christus selbst und die Apostel Judam bey ihnen leiden und dulden. Und ist gemeiniglich im Pabstthum geschehen, daß die reinesten Mönche die ärgsten Buben gewesen sind, schweige, daß sie dazu das Evangelium haben verlpren; so sind sie auch in ihrem äusserlichen Leben die ärgsten Hurentreiber gewesen. Das hatten sie dafür, daß sie allein rein seyn wollten, und der Welt durch ihre Reinigkeit helfen, bettelten der Welt damit ihr Schweiß und Blut ab.

6. Darum so müssen auch wir Judam unter den Aposteln lassen bleiben, und böse Buben seyn lassen in der rechten Kirchen. Summa, es bleibt also, daß, wo GOtt eine feine reine Kirche anricht, da bauet alsbald

der Teufel eine Capell daneben. Das ist nun, wie hie das Evangelium saget, daß, wo der Hausvater den guten Samen gesäet hat, da kommt der Feind, und säet auch sein Unkraut darunter. Daß man darum nicht erschrecke, als ich selbst im Anfang, da ich GOttes Wort rein zu predigen angefangen, erschrack; und dennoch aus unserer Schulen darnach kamen Wiedertäufer, Sacramentirer, Antinomer und andere Rottengeister. Ich konnte aber nichts dazu, denn ich wußte, daß der Samen recht und gut war; aber ehe ich mich umsahe, da war der Teufel mit eingeschlichen, und bösen Samen unter den guten geworfen: der machet solch mancherley Rotten und Schwärmerey, denn er will schlecht auch in der Kirchen zu thun haben, wie er alsbald im Anfang wollte im Paradies bey den Menschen seyn, und also allezeit, wie Hiob c. 1, 6. sagt, unter den Kindern GOttes ist.

7. Also müssen wir leiden, daß er allenthalben zu uns will, und sich unter uns machet: hie mit Jüden, Türken, Spaniern, dort mit des Pabsts und andern Rotten, die wollen alle bey uns seyn und unsere Kirche beschmeissen: wir thun oder sagen was wir wollen, so will der Teufel bey uns seyn, wie er sich zu Hiob fand. Dem wirft er sein Haus über einen Haufen, tödtet ihm seine Söhne und Töchter, plaget ihm seinen Leib mit bösen Schwären und Eiter, zumartert dazu sein Herz und Gewissen mit Angst und Schrecken der Strafe GOttes; das Weib fähet auch an, ihm zu fluchen. Und dieweil dieses Leben währet, so thut sichs nicht anders, es ist im Anfang also gewesen, und bleibt auch also bis an Jüngsten Tag.

8. Aber hie ist nun die Meisterschaft, wie man den Sachen thun soll, wenn wir solches sehen und erfahren, und nicht wehren noch vorkommen können? Die Knechte des Hausvaters meynen der Sachen zu rathen, und sagen: Herr, willt du, daß wir hingehen, und es ausgäten: Aber der Hausvater spricht zu ihnen: Nein, nicht also, auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit dem Unkraut ausrottet. Was ist das, soll man die Ketzer dulden und leiden, und doch nicht leiden? Wie soll ich mich darein schicken? Räufe oder tilge ich das Unkraut an einem Orte aus, so thue ich Schaden dem andern Korn, und wächst doch an einem andern Ort wieder. Also, ob ich schon einen Ketzer ausrotte, so gehet doch derselbe Samen, vom Teufel gesäet, an zehen Orten wieder auf; denn der Teufel sucht doch durch Raden und ander Unkraut den Weizen gar zu verderben. Wie thue ich ihm denn, daß ich ihm recht thue? St. Paulus Tit. 3. v. 10. sagt: Hæreticum deuita: Einen Ketzer sollt du meiden. Da stehet der Text, thue ihn in Bann, und habe nichts mit ihm zu schaffen. Wie willt du aber das zusammen bringen, nicht ausräufen und wachsen lassen, und dennoch meiden? Hie rath Räther gut. Auf daß mans aber desto baß verstehe, so will ich ein Gleichniß geben.

9. Wir Christen sind allzumal untereinander gleichwie des Menschen natürlicher Leib, welcher, weil er auf Erden ist, ist er nimmer allerdings rein, weder innwendig noch auswendig. Innwendig ist er unrein, denn da ist er voll Rotz, Schnodels, Schwären, Eiter, Mist, Unflaths und Stanks. Auswendig ist er grindig, laußicht und schäbicht, hat triefende butterige Augen und Ohren, und je länger er lebet, je weniger Schönes und Reines an ihm ist. Wiewol wir wissen, daß der Christen Leib in jenem Leben soll schön und rein werden, und viel klärer und reiner, denn jetzt die helle Sonne; denn diesen Unflath uud Unreinikeit muß er zuvor gar ablegen, und darinn verwesen, daß er geistlich und leiblich

ganz rein werde, sonst will ihn GOTT im Himmel nicht haben.

10. Ob nun gleich des Menschen Leib noch so häßlich, kretzig, gnetzig und unrein ist, dennoch müssen wir den unflätigen Sack haben, und können sein nicht entbehren; denn ohne ihn könnten wir nicht leben, noch Kinder zeugen, haushalten, regieren ꝛc. müssen uns also mit dem stinkenden unreinen Wanst tragen, so lang diß Leben währet, und das Haushalten und Regiment erhalten werde, bis daß alle Kinder gezeuget und Menschen geboren werden, daraus ihm GOtt seine Christliche Kirche sammlet zum ewigen Leben. Und ist hie niemand so toll und thöricht, der darum seinen Leib oder desselben Glieder von sich werfen, oder ihn hassen, Leid und Schaden thun wollte, ob er gleich unrein und unflätig ist, sondern er nähret und pfleget sein, spricht St. Paulus; und je mehr er gebrechlich ist, je mehr man für ihn sorgt, und wo ihm etwas fehlet, da laufen die Füsse und greifen die Hände zu, und wollten ihm gerne helfen: ist er grindig, so sucht man Rath, daß man den Grind möge heilen, oder je wehren: hebt er an zu schwären und eitern, so reiniget und saubert man ihn, doch also, daß man dem unreinen Glied nicht Schaden thue: kann er nicht auswerfen, so brauchet man der Apothek und allerley Arzney, daß er nur wohl sich reinige und fege.

11. Und Summa, wenn der Leib auch am gesündesten ist, so kann er doch nicht rein seyn, er muß auswerfen, spützen, rotzen, und immerdar mit seinem Unflath sich tragen und fegen, und bleibt doch ein kretziger, grindiger, stinkender Leib, das kann man ihm nicht entnehmen, noch allerdings wehren, man wollte ihn denn gar verderben; bis daß einmal das Stündlein kömmt, da er in die Erden gelegt und verscharret, und die Würme und Maden ihr Recht an ihm bekommen und den Unflath verzehren, bis er ganz neu und rein werde. Indeß muß man sich gleichwol mit ihm schleppen und also bleiben lassen, nicht darum ein Glied abschneiden und hinweg werfen, ob es ungesund, süchtig, ja auch unehrlich, unzüchtig und verderbet sey und ist; sondern, so man nichts mehr helfen kann, so träget mans doch, und hat Geduld damit, es sey denn, daß es gar so böse wird, daß es am Leibe nicht mehr bleiben kann, sondern ganz faul und todt, sich selbst absondert, und die andern Glieder auch verderben will.

12. Geistlich ist der Mensch (auch so er ein Christ ist,) in diesem Leben auch unrein, denn er ist noch nicht ohne Sünde; ob er wol Vergebung der Sünden hat, und durch den Heiligen Geist geheiliget ist. Wie reimet sich das? Antwort: Wir singen in unserm Glauben, und ist wahr, daß der Heilige Geist die ganze Christenheit auf Erden hält in einem Sinn gar eben, und alhier alle Sünden vergeben werden ꝛc. Deß haben wir zum Wahrzeichen und Stärkung solches Glaubens die heilige Taufe, Sacrament Leibs und Bluts Christi, und die Absolution, daß daran kein Zweifel ist, daß, so wir gläuben, alle Sünden vergeben sind, und sind demnach durch solchen Glauben vor GOtt gerecht, gesund und rein. Aber nichts destoweniger haben und fühlen alle Christen noch viel übriges Unflaths und Unreines an ihnen selbst: als, daß sie GOttes Wort nicht so gerne hören, noch so stark gläuben und fröhlich bekennen, nicht so brünstig anruffen, noch GOttes Gebot vollbringen, wie sie sollten: und gehet mit ihnen, je länger sie leben, wie man pflegt zu sagen, je älter, je kärger; je länger, je ärger. Und Summa es ist hie niemand ohne mancherley Gebrechen und Schwachheit, welches je Unreinigkeit und Sünde ist, also, daß sie auch verdammlich wäre, wo sie nicht vergeben würde. Sol-

ches fühlen wir auch mehr und stärker, denn eben das, so gut und rein an uns ist; und ist also unsere grosse tägliche Klage, daß wir des sündlichen Leibs nicht können los werden, sondern müssen uns damit schleppen und tragen, bis in die Gruben.

13. Wie soll nun hie ein Christ thun, so er seine Unreinigkeit und sündlich Wesen an ihm selbst fühlet? Ablegen kann ers nicht auf einmal, muß es derhalben leiden, ohn daß er täglich daran bessert, so viel er kann; muß aber darum nicht an ihm selbst verzweifeln, oder sich vor GOTT verdammt und verworfen halten, noch ablassen seinen Glauben zu üben, sich bessern, und immer fortfahren mit Hoffen, Anruffen, den alten Menschen ausziehen, und wider des Fleisches Lust und Begierden streiten, bis so lang, daß einmal solche Aenderung an seinem sündlichen Leibe geschieht, daß die Sünde gar an ihm aufhöre ꝛc.

14. Nun ist es je ein wunderbarlich Ding um einen Christen, davon man sagt; und ist wahr, daß er ist in der Taufe von GOtt so hoch begnadet, da er unter dem schrecklichen Zorn GOttes, von wegen der Sünden, und dem ewigen Tod und des Teufels Gewalt gelegen ist, daß er ihm sein Wort und Verheissung von Erlösung der Sünden, des Todes ꝛc. gegeben, und so hoch geliebet, daß er ihm seinen eingebornen Sohn vom Himmel gesandt, und für ihn lassen einen armen Menschen werden, und um seiner Sünde willen den göttlichen Zorn zu versöhnen, und mit seinem eigenen Blut und Tod bezahlen, und ihm denselben mit alle seinem Verdienst und Gaben zu eigen geben, dazu mit seinem Heiligen Geist geheiligt, und Summa, zu einem Kind und Erben aller himmlischen Güter und des ewigen Lebens ihn angenommen, und zum HErrn des Himmels über Tod, Teufel und Hölle gesetzt ꝛc. Wenn nun ein Christe solches höret, daß GOttes Sohn vom Himmel zu uns komme, uns geprediget, und sich selbst uns gegeben; sollte er nicht, wo er es recht und gänzlich gläubte, für Freuden sich davor entsetzen, und gleichsam entzuckt werden? Denn wer kann es gnugsam ausreden, oder begreifen, wie groß, trefflich Ding es ist, daß GOttes Sohn unser Fleisch und Blut worden und unser eigen ist? Ja, die Engel im Himmel können sich nicht genug darob verwundern, daß GOtt uns arme verdammte Menschen so hoch geliebet, und solche unaussprechliche Gnade und Güte an uns beweiset, daß er selbst ein Mensch wird, mit uns redet, unter uns wohnet, für uns am Creuz stirbet ꝛc.

15. So dich nun jemand fragete: Lieber, gläubest du auch, daß GOttes Sohn, die ewige allmächtige Majestät, um deinetwillen vom Himmel herab kommen, für dich GOttes Zorn getragen, und für deine Sünde gestorben sey? sollte es auch gewißlich wahr seyn? so mußt du sagen, so du recht und wahrhaftig antworten willt wie du fühlest, daß du dich dafür entsetzen mußt, und bekennen, daß du es nicht also gewißlich und ungezweifelt gläuben kannst, noch in dein Herz gehen will, wie du davon höreſt; und mußt doch als ein Christe sagen: Es ist ja die lautere göttliche und ewige Wahrheit, ich weiß ja, daß es gewißlich GOttes Wort ist, und hat mir mein lieber HErr ja so viel Wahrzeichen hinter sich gelassen, als nemlich die hochwürdigen Sacramenta, die heilige Taufe, das Abendmahl Christi, dazu auch die Absolution, da GOtt selbst mit mir redet, mich täufet, mich speiset, und mir selbst die Hände auf das Haupt leget, mich von Sünden und von seinem Zorn los spricht; aber ich sehe und fühle es, leider, daß es mir doch nicht also zu Herzen gehet, noch also gläube, wie ich wol sollte.

16. Denn wo du solchen Glauben so stark

und

und gewiß fühletest, wenn du die Absolution höreſt sprechen, so könntest du für grosser Freude ungesprungen und ungetanzt vom Priester nicht gehen. Also auch im Sacrament des Altars, da dir gegeben wird der wahrhaftige Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi, da solltest du auch zulaufen, und für Freude springen, und sollten sich die Leute drum dringen, weil sie den HErrn Christum selbst da hören reden.

17. Aber weil wirs vor Augen und vor der Thür täglich haben und hören, so gehets zu einem Ohr ein, zum andern wieder aus. Geheſt zum Sacrament, so geheſt du doch dahin und wieder davon als ein Stock, oder läßt andere Leute dazu gehen, und bleibeſt davon. Also höreſt du eben mit solcher Andacht GOttes Wort; item, daß GOttes Sohn für dich gestorben, gleich als sagte man dir, daß der Türke den Sultan geschlagen, oder der Käyser den König von Frankreich gefangen habe, oder sonst ein Mährlein; denkeſt nicht, daß es dich angehe, biſt dagegen ganz eiskalt, zündeſt dein Herz nicht an, frageſt nichts nach deiner Seelen Seligkeit oder ewigen Leben.

18. Das thun die rohen wilden Leute, die nach GOtt nichts fragen; und traun wir, die das Wort lieb haben, und gerne wollten Christen seyn, thuns leider, auch. Wir können die Freude nicht haben, noch ins Herz bringen, wie wir doch gerne wollten. Es will uns nicht ins Herz, Mark und Bein gehen, schmeckt und lebt nicht, tröstet und erfreuet uns nicht, wie es sollte. Das macht der alte Adam, unsere verderbte Natur und Sünde, so noch in uns steckt, die zwinget mich und dich, daß wirs nicht so veſt gläuben, als wir wol sollten.

19. Darum sagt St. Petrus 2 Epiſt. 3. v. 18. nicht vergebens: Creſcite in gratia et agnitione Domini noſtri et Saluatoris JEsu Christi: Wachſet in der Gnade und Erkenntniß unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi. Schicket euch ihr Christen also, daß ihr nicht denket, wir haben den Catechiſmum, Christum, die Sacrament, Tauf, Absolution, gar ausgelernet und ausgegläubet; ihr habt erſt angefangen, und seyd noch junge Schüler, darum denket, daß ihr zunehmet und wachſet, und für und für lernet, was da sey CHristus, um eurentwillen gestorben, also, daß solches nicht auf der Zungen schwebe, als der Schaum oder Speichel, sondern ins Herz hinein dringe und gehe, daß es euch getrost und fröhlich mache.

20. Denn es sollte billig der Christen Leben eitel Freude und Wonne seyn, aber wenig sind, so die Freude recht erfahren; wiewol die Christen (ob sie wol das mehrer Theil grosse Schwachheit fühlen,) je zuweilen einen Schmack davon haben, dadurch sie der Sünden und Todes Schrecken überwinden, und dennoch etliche Exempel solcher Freude gesehen werden; wie man von St. Monica, St. Auguſtini Mutter, lieſet: Da sie einmal zum hochwürdigen Sacrament des Leibs und Bluts Christi ging, kam sie in so tiefe Gedanken, da sie des HErrn CHristi Gnade und Wohlthat betracht, daß sie deuchte, sie stünde empor über der Erden, schrye über laut: Laßt uns vollend in Himmel hinauf fahren. Solche Christen sind viel mehr geweſt, auch junge Jungfrauen, als St. Agatha, Hagnes, welche so fröhlich zum Kerker ging, als als würde sie zum Tanz geführet. Ey, liebe Agatha, Hagnes, kannſt du das heiſſen zum Tanz gehen, wenn du ins Gefängniß und zum Tod geführet wirſt? Solche Leute sind die Christen, die so fröhlich werden, daß sie den Teufel mit allem seinem Schrecken und Toben verachten und trotzen. St. Vincentius, da er auf glüenden Kohlen lag, und

um des HErrn Christi willen gebraten ward, sagte er, es deuchte ihn, als läge er in einem kühlen Thau.

21. Solches sind rechte Exempel eines feinen, vesten, starken Glaubens, in denen das Wort so kräftig und die Lehre des Evangelii so gewaltig wird, daß sie von der Lehre, nemlich, daß GOttes Sohn sey herunter auf Erden kommen und Mensch worden, ganz und gar trunken werden. Aber solche Freude und Stärke fühlen auch die grossen Heiligen nicht allezeit, und wir Schwachgläubigen können für unserm Unglauben zu solchem hohen Trost und Kraft nicht kommen; denn wir folgen der Erbsünde, dem bösen Grind, so noch in unserm Fleisch steckt, zu sehr, und ob wirs wol gerne gläuben wollten, hören und lesen GOttes Wort gerne, doch können wirs so hoch nicht bringen, wie wir wol sollten.

22. Die andern, als der Pabst und seine hohe Schulen, welche sind eitel Unkraut, die laufen weit davon, GOttes Wort wird ihnen wie ein faul Holz, ja lästern und verdammen es dazu, und scheltens Ketzerey. Wie lang sind die von Löven und Cölln damit umgegangen, bis daß sie jetzt öffentlich heraus fahren und verdammen die Christliche Lehre vom Glauben als Ketzerey, treiben und hetzen Käyser und Könige, uns zu verfolgen; so wir doch nichts anders denn GOttes Wort lehren, und sonderlich das Hauptstück, daß er seinen Sohn für uns gegeben habe. Ach das ist weit genug davon gegangen. Deßgleichen thun alle Rotten und Secten, und diesen sind nicht fast ungleich unter uns, die GOttes Wort überdrüßig und müde werden: denen ist eben, als wenn ein Esel einer Sau predigte, fahen es an zu verachten, ja auch dawider zu zürnen, wenn es sie ein wenig angreift, suchen nur ihre Wohllust, Thaler, Geld und Gut, Fressen und Saufen, das ist ihre Predigt; aber GOttes Wort hören und zum Sacrament gehen ist ihnen ein Eckel; meynen, sie wären hoch beschweret, wo sie sollten dafür sorgen, und etwas drauf wenden, daß die Kirchen wohl bestellet und das Lehramt erhalten würde.

23. Uns aber, die wir GOttes Wort lieb haben, und gerne wollten ohne Sünde seyn, vermahnet St. Petrus 1 Epist. 3, 18. daß wir sollen wachsen und zunehmen in der Erkenntniß Christi, welches denn geschiehet, wenn wir je länger je lieber GOttes Wort hören, zum Sacrament gehen, und Lust gewinnen GOttes Gebot zu thun, daß heisse: Crescite in agnitione Dei & Christi: wachset in der Erkenntniß GOTTes; lasset euch nicht dünken, ihr habts schon gar ergriffen, oder ausgestudiret. Wie auch St. Paulus Philipp. 3, 12. von ihm selbst spricht: Ich lasse mich nicht dünken, daß ich etwas ergriffen habe, sondern ich eile ihm nach, es zu ergreifen, gleichwie mich Christus ergriffen hat; denn in diesem Leben werden wirs doch nimmer gar auslernen.

24. Wie thun wir ihm denn, sprichst du, die Sünden sind uns vergeben; wie auch die Kinder und wir samt ihnen im Christlichen Glauben beten: Ich gläube an den Heiligen Geist, eine heilige Christliche Kirche, die Gemeinde der Heiligen, Vergebung der Sünden ꝛc. auch singen wir, daß alhie alle Sünden vergeben werden: wo bleiben denn so viel Sünden in mir? wie kann ich vor GOtt gerecht, und ihm gefällig seyn? wie soll ich mich darein schicken? Antwort: GOtt vergibt die Sünde also, daß sie uns nicht zugerechnet wird, und nicht mehr verdamme; wie David Psalm 32, 2. spricht: Beati quorum remissæ sunt iniquitates: Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet. Aber daraus folget nicht, daß du darum ohne Sünde

de seyest, ob sie schon vergeben sind: denn du fühlest noch in dir nicht herzliche Lust GOtt gehorsam zu seyn, zum Sacrament zu gehen, GOttes Wort zu hören. Meynest du aber, daß solches keine Sünde, oder ein Kinderspiel sey? Es schmeckt dir als ein faul Holz, was GOtt mit seinem Wort, Sacrament und Taufe mit dir thut.

25. Er nimmt dich an durch sein Wort, Sacrament, Absolution, so du an Christum gläubest, und sagt dir zu Vergebung deiner Sünden: aber die Lection legt er dir auf, daß du deine eigene Schwachheit und Unreinigkeit erkennest, so noch in deinem Fleisch und Blut stecket, und solches GOtte klagest, und täglich um Vergebung bittest, dazu auch Unterlaß wider dich selbst streitest, und den sündlichen Neigungen und Lüsten nicht den Zaum lassest, noch ihnen folgest wider dein Gewissen, und also immer für und für die Sünde an dir selbst schwächest und dämpffest; denn es sollen die Sünden nicht alleine vergeben seyn, sondern auch endlich gar ausgefeget und getilget; denn dein stinkender schädichter Leib nicht in Himmel kommen soll, er sey denn zuvor gereiniget und schön worden. Darum sollen wir arbeiten und uns befleißigen, daß unser Leib in dem Unflath, Stank und Sünden nicht stecken bleibe, sondern uns alhie täglich dazu bereiten, daß er anders werde; wie denn solches im Grab geschehen wird. Also ist es um der Christen Leben gethan, daß es täglich zunehmen und wachsen soll im Glauben und Geist; denn es wird in diesem Leben nicht vollkommen seyn, sonst dürfen wir solche Vermahnung St. Petri nicht, daß wir immerdar in der Gnade und Erkenntniß Christi zunehmen sollten.

26. Darum sollt du wissen, daß dir die Sünden nicht also vergeben sind, daß du darum sicher seyn und schnarchen solltest, als hättest du nun keine mehr, oder daß du möchtest sagen: Ey, nun will ich getrost sündigen, die Sünden sind hinweggenommen, sie können mich nicht verdammen; nein, sondern also sollt du sagen: Lieber GOtt, du hast mir aus grundloser Gnade die Sünden vergeben, hilf auch, daß ich hinfort Lust zu deinem Wort und Sacrament gewinne, dich und deinen Sohn mit Dankbarkeit preise und lobe, daß dein Name durch mich geheiliget werde, dein Reich zu mir komme, dein göttlicher Wille in mir geschehe; also, daß ich auch möge dahin kommen, daß ich ein fröhlicher Mensch in Christo werde, alles mit Liebe und Lust zu thun und zu leiden, als die heiligen Märtyrer gewest sind, die nach dem Tode, Teufel und Hölle nichts gefraget haben.

27. Darum sind uns die Sünden nicht vergeben, daß wir thun wollen, was uns gelüstet und wohlgefiel; sondern, wie Offenb. 22, 11. geschrieben stehet: Qui iustificatur, iustificetur magis: Wer fromm ist, der werde noch frömmer, und wer heilig ist, der werde noch heiliger. Wer aber böse ist, der sey böse, und wer unrein ist, der sey unrein ꝛc. Summa, um unsern Schatz ists also gethan, daß wir ihn noch nicht gar erlangt haben, sondern er ist uns zugesagt und im Wort geschenket; wir haben ihn jetzt wol im Glauben, aber nicht im ganzen völligen Leben und Fühlen. Darum müssen wir nun fort arbeiten und streiten, daß nicht die Sünde, sondern der Glaube und desselben Früchte in uns wachsen und zunehmen, wie auch St. Paulus Röm. 6, 6. sagt: Wir wissen, daß unser alter Mensch samt Christo gecreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Der innerliche neue Mensch in uns wird nicht auf eine Stunde vollendet, sondern soll von Tag zu Tag stärker werden. Darum muß ein Christe nicht faul seyn, noch

sich dünken lassen, er habs alles, sondern muß wachsen und zunehmen ꝛc.

28. Also haben wir gehöret, wie wir uns drein schicken sollen, daß die Sünden vergeben sind, also, auf daß sie uns nicht verdammen sollen noch zugerechnet werden, so ferne du dich dawider legest, und aufs fleißigste lernest das Vater Unser beten, den Glauben, die Zehen Gebot, die Sacrament und die Taufe verstehen, und je länger je stärker werdest; und ist darum zu thun, daß du deinen Glauben mit Widerstreben den übrigen Sünden in dir übest: und also die Zehen Gebot und Vater Unser je länger je besser verstehest. Bist du heute geduldig, demüthig, sanftmüthig und gläubest, daß du morgen noch stärker, noch demüthiger, geduldiger werdest, und stärker gläubest. Wo es aber so zugehet, daß ich habe gehöret vom Glauben, Zehen Gebot, Taufe und Sacrament, gehe aber dahin, bin sicher, meyne, ich wisse es alles, und dürfe nichts mehr, weder lernen, üben, noch streiten, so thue ich nichts mehr, denn betrüge mich selbst mit falschem Dünkel; denn es kann da kein Ernst noch rechter Glaube seyn. Ich rede jetzt nicht von den Frommen, welche auch wol Sünde fühlen, aber, wie gesagt, derselben widerstehen; sondern von denen, die bereits einen Eckel für das Wort GOttes haben: solcher Schüler hat die Kirche viel, die dem Worte feind sind und es verfolgen, und dennoch dürfen rühmen, ja ich bin ein Christ: gleich als das Unkraut, davon Christus hie saget, unter dem guten Korn stehet, brüstet und rühmet sich auch desselben, daß es auch auf dem guten Acker stehet.

29. So hören wir nun, daß GOTT um der Sünde willen von uns haben will, daß wir uns sollen üben in den Zehen Geboten, Glauben, Vater Unser, daß wir uns derselben mit Ernst annehmen, und darnach gedenken zu leben. Er will, daß du Vater und Mutter ehren solltest, nicht tödten, deinen Nächsten nicht betrügen, vervortheilen, belügen, noch übel von ihm reden. Solches übe, und nimm deinen Glauben und Gebet zu Hülfe, da hast du genug zu lernen, daß du nicht alleine solches mit dem Munde her erzehlest, sondern auch mit dem Leben und That hernach folgest, daß du mit Lust und Freuden solches thust, und darob dich leidest, als die Märtyrer mit Freuden zur Marter gegangen, feurige Kolen Rosen geheissen.

30. Nun, das verstehen wir Christen, daß in unserm Leib Unflath, Sünde und Unreinigkeit ist, und doch GOtt uns rein schätzet, die wir angefangen haben an Christum zu gläuben, und daß wir immer sollen fortfahren, stärker zu gläuben, und gleich uns entsetzen und sagen: Himmlischer Vater, ists wahr, soll ichs gläuben, daß du deinen Sohn in die Welt geschickt und mir ihn geschenket, daß er für mich hat müssen Mensch werden und sein Blut vergiessen? O ja, das hat keinen Zweifel; daß ich denn wieder sage: Ey, so will ich mein Lebtage GOtt dafür danken, ihn preisen und loben, und nun nicht mehr stehlen, wuchern, geizen, oder ein stolzer, neidischer Mensch seyn. Wenn ich aber rohe dahin gehe, und GOttes Wort von seinem Sohn höre, als hätte der Käyser den König von Frankreich geschlagen, so ist mir damit nichts geholfen; so du aber, wie ich gesagt habe, solches recht gläubest, daß GOtt dir seinen Sohn gesandt hat, so wirst du je länger je lustiger werden, und werden, wie an einem fruchtbaren Baum, je länger je schönere Blüthen daraus werden.

31. Siehe, das ist unsere Lehre, wie wir unsrer eigenen Unreinigkeit und Sünde sollen los werden, die heißt kürzlich also: Gläube an JEsum Christum, so sind dir deine Sünden vergeben: darnach wehre denn auch

der

der Sünde, lege dich dawider, zukratze dich mit ihr, laß sie nicht thun, was sie gelüstet; nicht hassen noch betrügen den Nähesten, sondern ihm freundlich und hülflich seyn: hindert dich das Fleisch, so immer wider den Geist fichtet, so halte dich an das Wort und Gebet, so wirst du durch den Geist das Fleisch steuren. Also sollt du auch deinem Nähesten sein Weib und Kind zufrieden lassen. So nun das Fleisch seine Tücke nicht lassen will, so mußt du ihm, wie gesagt, durch den Glauben und Geist widerstehen und wehren. Sieheſt du, daß deines Nachbarn Acker und Gut besser ist, denn deines, sollt du nicht trachten, wie du es möchtest an dich bringen, sondern den Geist hie lassen streiten, und sagen: Ich will dich Geiz, Neid, Haß, heraus haben, ich fühle, daß du Unflath dich regest, du wolltest gerne dich rächen, geizen ꝛc. aber du mußt und sollt es nicht thun, und das Unglück dazu haben.

32. Daher lehret St. Paulus Röm. 5. 6. und 7. Cap. mit vielen Worten, daß die Sünde nicht herrschen soll in unserm Leibe, sondern gar todt und nichts seyn. Denn darum wird sie auch vergeben, daß sie nicht mehr Herr, sondern Knecht seyn soll, und nicht könne schaden; sondern daß du Herr seyest, und sagest zum Leibe: Du stinkest, und bist voller Unflaths und Böses, Neids, Haß, Rachgierigkeit und böser Lust, aber du sollt und mußt eine Weile an der Ketten liegen, und ohne deinen Dank dem Geist gehorsam seyn: du Unflath, du mußt hie nichts schaffen, der Geist ist hie Herr im Hause, der soll auch die Oberhand haben, und dich mit deinen Lüsten im Zaum halten, ja auch creuzigen und dämpffen. Denn also sagt St. Paulus Röm. 8, 13: **Wo ihr durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben.**

33. Diesem Exempel nach kannst du nun auch verstehen, wie man sich halten soll gegen dem Unkraut, so da heißt falsche Lehre, oder Rotten, und falsche Christen, davon diß Evangelium sagt. Denn eben also gehets auch in der Kirchen zu: Wir können nicht umgehen, daß wir nicht böse Buben unter uns haben sollten, als Ketzer, Rotten und falsche Lehrer; denn wo gleich einer ausgerottet ist, so wecket dagegen der böse Geist doch andere auf. Wie thue ich denn? Ich soll sie ausrotten, und doch nicht todt schlagen. Der Pabst mit seinem Haufen, und alle falsche Heiligen führen auch den Namen, als wären sie Christen, regieren und lehren auch in der Kirchen, und sind doch Feinde Christi, und das rechte Unkraut: ich wäre ihr gerne los; HErr, soll ich sie ausraufen und ausrotten? Nein, das ist nicht in deiner noch eigenen menschlichen Macht und Gewalt, du wirst es auch nicht dazu bringen, daß auf Erden solche Sonderung werde, da der Weizen von dem Unkraut ganz rein geschieden sey, das ist, Secten, Ketzer und falsche Christen, von den rechtschaffenen: und ob du gleich dich wolltest das unterstehen, so richtest du doch nichts aus, denn daß du auch diejenigen, so noch zu bekehren sind, und zu dem guten Weizen gehören, mit ausrottest.

34. Wie soll ich ihm denn thun? Ey, thue wie hie der Hausvater befihlet, lasse beydes mit einander wachsen, bis zu der Ernte. Warte du Pfarrherr, Prediger ꝛc. treulich deines Amts, halt an mit Lehren, Vermahnen, und warne fleißig dein Völklein für solchen Wölfen, steure und wehre ihnen, daß sie sich nicht eindringen und unterstehen öffentlich zu predigen; denn, daß sie heimlich in Winkeln murren, und ihr Gifft ausgiessen, kann man nicht wohl wehren, aber auf die Kanzel oder Predigtstuhl und

zum Altar sollt du sie, so viel bey dir stehet, nicht lassen kommen. Anders kann man ihnen nicht wehren; denn wo ich einen wollte mit Gewalt ausrotten, da wachsen ihrer zween dagegen auf. Darum mußt du also gegen ihnen handeln, daß du dich durchs Wort und Glauben wider sie wehrest; laß dir deinen reinen Glauben, Bekenntniß und Christlich Leben nicht nehmen, noch stopffen; vermahne und strafe sie, so viel du kannst: will es nicht helfen, so thue sie öffentlich in Bann, daß sie jedermann als schädlich Unkraut wisse zu halten und zu meiden. Und Summa, wie ich zu meinem Leibe sage: Lieber Junker, du wolltest wol gerne stehlen, huren, dich rächen ꝛc. daß du nun murrest, das kann ich dir nicht wehren, denn es steckt mir in der Natur, aber dennoch mußt du es nicht ins Werk bringen: Also du Ketzer auch, murren magst du daheim im Winkel, auf die Kanzel sollt du mir nicht kommen, so viel ich wehren kann; oder mußt leiden, daß ich und alle rechte Christen dir öffentlich widersprechen, und also dich fahren lassen; wie St. Paulus zu Tito spricht c. 3, 10: Einen ketzerischen Menschen meide, wenn du ihn einest oder zweymal vermahnet hast.

35. Das ist die rechte Weise, damit wir uns von ihnen scheiden. Denn mit menschlicher Gewalt und Macht können wir sie nicht ausrotten, noch sie anders machen, denn sie sind uns damit oft weit überlegen, machen ihnen bald einen Anhang, ziehen den Haufen an sich, haben dazu der Welt Fürsten, den Teufel, der sie unter das rechte Korn gesäet hat, auf ihrer Seiten. Zudem können sie ihre Sache wohl schmücken, geben grosse Weisheit und Heiligkeit für, und haben ein Ansehen unter dem Volk, wie die schönen grossen Disteln, so unter dem Korn stehen mit den braunen Köpffen, die höher wachsen, und ein herrlicher Ansehen haben, denn das Korn; sie haben feine grüne Blätter, schöne, breite, braune Köpffe, wachsen, blühen, und glüen daher, wie eine schöne Metze, sind roth, schön und stark. Dagegen das liebe Korn keine schöne herrliche Gestalt hat, sondern ganz bleichgeel im Felde stehet, daß wer beydes nicht kennet, wol einen Eid drauf schwüre, dieweil die Disteln auf dem guten Acker, und mitten unter dem Korn stehen, und sich so dick und breit machen, daß sie auch oft das Korn unterdrücken, es müßten sehr gute nützliche Blumen und Kraut seyn; aber es sind nur böse stachlichte Disteln, niemand nütze, ja fast schädlich; item, wo man sie nur angreift, so stechen sie einem in die Hände. Disteln sind es, und bleiben Disteln, und ist nichts an ihnen zu bessern, bis so lang der Schnitter über sie kömmt, schneidet sie ab, und wirft sie in Pful, oder macht dem Teufel einen Kranz daraus: das Korn bleibt endlich allein Herr im Hause.

36. Also können wir die Bösen auch nicht alle ausrotten, denn auch oft etliche Verführte wieder zurecht kommen. Derohalben, wenn wir das Unkraut rein wollten ausrotten, so räuften wirs ohne Schaden deren, so noch herzu sollen kommen, nicht aus: darum müssen wir sie leiden; doch nicht also, daß sie über uns regieren: Und wie wir die Sünde nicht ganz meiden können, alleine daß wir sie nicht sollen lassen regieren. Wir können in alten Leuten den Geiz, noch in den jungen die böse Lust und Begierde nicht ganz wehren, also tief steckts im Fleisch und Blut: aber doch sollen wir solches nicht lassen regieren, sondern es soll uns zun Füssen liegen. Darum sollen wir uns in GOttes Gebot üben, und das Vater Unser zu Hülfe nehmen, bis daß wir den HErrn Christum ergrei-

greifen, bis daß er unsers Herzens Freude werde.

37. Also auch, können wir den Pabst, seine Geistliche und andere Gottlosen und Rotten nicht bekehren, so wollen wir ihnen doch wehren, daß sie in der Kirchen unter uns nicht regieren müssen. Das will auch der HErr damit angezeiget haben, da er sagt: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Matth. 13, 9. Luc. 8, 8. daß wir hie klug seyn, und bey GOttes Wort bleiben, dasselbe gerne hören, und nicht fälschen lassen, und was demselben nicht gemäß ist, meiden und fliehen: denn solcher Disteln sind sehr viel, die da gar rein seyn wollten; aber wenn sie den alten Schalk schon viel Jahr unter einer Kappen decken oder verbergen, so bleibt er doch wie er gewesen ist, ja wird je länger je ärger.

38. Wie soll ich ihm denn thun? soll ichs gehen lassen? So thue ihm: wehre solchen Disteln nicht mit Gewalt, weder zu dieser noch jener Seiten: schlage sie nicht todt, kämpffe aber wider sie mit GOttes Wort, gleichwie St. Paulus Röm. 6, 12. sagt: Die Sünde soll nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, das ist, du sollt Herr seyn, nicht deine Sünde: denn darum sind dir die Sünden vergeben, auf daß du dawider streiten sollt, und das Feld behalten, nicht thun, was das Fleisch will. Als, so ich sehe meines Nähesten Weib, Geld oder Gut, und gefällt mir wohl; da soll ich bald sagen: Ich höre dich wohl, du schändliches Fleisch, du klopffest abermal an, aber du mußt nicht thun, was du gerne wolltest, denn es heißt, ich soll GOtt von ganzem Herzen lieben, daß sein Name geheiliget und geehret werde, und meinen Nähesten, wie mich selbst. Also thue auch wider die, so Rotten und Secten anrichten, oder etwas vorgeben, das der rechten Lehre nicht gemäs ist: da soll auch der Geist widerstreiten durch reine Lehre und Bekenntniß derselben, daß wir uns dieselbe nicht nehmen lassen, und auch andere dabey erhalten. Also sind und bleiben wir rechtschaffene, reine Heiligen, und der rechte gute Weizen, ob wir wol müssen unter uns leiden und bleiben lassen, die nichts denn schädliches und zum Feuer verdammtes Unkraut, Raden und Disteln sind, so weder GOttes Wort hören, noch verstehen wollen, vielweniger nach demselben leben; wie jetzt der Pabst mit seinen Geistlichen und Sophisten, Cölln und Löven, und andern des Teufels Distelköpffen.

39. Im weltlichen Regiment gehets auch allezeit so zu, daß grosse Untreu unter dem Adel, Bürgern und Bauren ist. Fromme Fürsten und Herren wollten solchem Uebel gern steuren und wehren, könnens doch nicht dahin bringen. Es ist zu Hofe oder in einer Stadt ein Bube im Rath, der das Land oder Stadt in merklich Verderben führet, und viel Schaden thut; und ob man seiner gleich gerne los wäre, so hat er sich doch so hinein geflochten, daß man ihn nicht ohn grossen Schaden in einer Eil absetzen kann, oder muß etwas anders ansehen, darum man ihn leidet, weil mans sonst nicht bessern kann: aber doch muß man ihm wehren, daß er mit seinen Tücken nicht fortfahre Schaden zu thun. Man könnte ihm wol bald steuren, daß man ihn aus dem Rath oder vom Amt stiesse, aber nachfolgenden grössern Unrath zu meiden, muß man kleine Geduld tragen; das kann in grossen Regimenten nicht anders seyn, da doch grosse Hülfe ist.

40. Also hat oft ein Fürst oder Herr böse Unterthanen, stolze Junkern, Bürger oder Bauren, die ihm viel zuwider thun; aber wenn er sie angreift und strafen wollte, so erregt er darüber Empörung, und dergleichen. Drum muß der Fürst sagen, dem wollte ich

wol steuren, aber ich muß den geringen kleinen Schaden um eines grössern Schadens willen dulden und leiden; so er doch weiß, daß er das Schwerdt von GOtt habe, das Böse zu strafen, doch um ärgers willen, und grössern Schaden zu verhüten, muß er der bösen Leute kleinen Schaden dulden, zum wenigsten ein Zeitlang. Also gehets auch im Hausregiment zu: ein Vater muß oft einem übel gerathenen Kind eine Zech borgen, oder der Herr und Frau dem Knecht und der Magd etwas übersehen, auf daß sie es nicht ärger machen, und die Strafe unterwegen lassen um eines grössern Unraths willen.

41. Also haben auch die Heyden gesagt, daß man einen bösen Buben im Regiment müsse leiden, und einen tyrannischen König und bösen Fürsten tragen, auf daß man nicht ärgere Herren bekomme; und sagen also, daß mit einem weltlichen Regiment und Herrschaft gleich eine Gestalt habe, als mit eines Menschen Körper, der zween oder drey Schwären habe. Wie thut man ihm da? Soll man sie ausschneiden, auf daß man ihr los werde, und das Böse hinweg komme? Nein traun, denn damit solltest du wol den ganzen Leib verderben, und tödten; sondern laß sie stehen und ausschwären, bis zu seiner Zeit. Gleich also gehets auch zu im weltlichen und Hausregiment: wo man der Bösen ohne Nachtheil und Schaden nicht kann los werden, muß man sie dulden bis zu seiner Zeit.

42. Also ists auch beschlossen, daß in der Christlichen Kirchen die schöne Disteln und Unkraut muß unter das liebe Korn gemenget seyn; doch also, daß der Predigtstuhl und Sacrament rein bleiben, oder je ein jeglicher Christe für seine Person dabey bleibe. Gleichwie ein Fürst oder Herr auch einen untreuen und bösen Unterthanen leidet, doch daß er ihm nicht nach dem Regiment greife, oder im Lande Herr seyn wolle, denn das soll und kann ein frommer Fürst nicht leiden. Gleichwie auch ein Vater seinen ungerathenen Sohn eine Zeitlang duldet, doch also, daß er nicht ein Herr im Hause sey, noch in Gütern die Ueberhand haben wolle, und den Vater aus den Gütern stossen, sondern daß der Vater dennoch Herr bleibe. Also muß man im Kirchenregiment die Bösen auch leiden und dulden, allein daß die Lehre rein behalten werde. So rein können wirs nicht machen, als hättens die Tauben erlesen, bis an den Jüngsten Tag, da es wird rein werden, und das Unkraut gar ausgerottet, und ewiglich verbrannt werden.

Vierte Predigt,
Am Tage Sanct Matthiä.

Matth. 11. v. 25–30.

Innhalt.

Von der Feindschaft GOttes und Christi, gegen die Weisen dieser Welt.

I. Wie Christus diese Feindschaft selbst gelehret hat 1.
II. Welches der Grund und Ursach ist dieser Feindschaft 2. 3. seqq.
* wie der Pabst GOtt und Christum tadelt und meistert
1. in der Lehre vom H. Abendmahl 4.
2. in der Lehre von der H. Taufe 5.
III. Wie und warum diese Feindschaft billig und recht ist 6. seqq.
* Urtheil von der eingebildeten Weisheit der Wiedertäufer, Sacramentirer, Papisten, und derer, so da suchen Einigkeit zu stifften unter allen Religionen 7–10.

IV. Die

IV. Die Art und Weise, wie Christus von dieser Feindschaft redet.
1. die Beschaffenheit dieses Stückes 11. segq.
* die Rottengeister suchen nur Ehre und Lob bey Menschen 12.
* wie sich Lehrer sowol als Zuhörer sollen verhalten bey dem Wort 13.
* was den Papisten zu antworten, wenn sie verlangen, daß man ihre Lehre soll annehmen 14.
* Urtheil von der Weisheit und Klugheit der Welt 15.
2. wie Christus in diesem Stück öffentlich bekennet, daß er sey wahrer GOtt 16.
* von dem Worte GOttes.
a wie und warum wir GOtt sollen dankbar seyn für sein Wort 17.
b Klage über die Verachtung des Worts GOttes 18. 19.
c man soll bey dem Worte halten, obgleich die ganze Welt dawider tobet 20. 21. 22.
V. Wozu uns diese Feindschaft soll dienen 23.

1.

DAs ist ein schön Evangelium, und hat viel feiner Lehre in sich begriffen; aber wir wollen jetzt zum Theil davon reden, als viel wir können, und GOtt Gnade verleihet. Der HErr lobet und preiset seinen himmlischen Vater alhie, daß er habe verborgen solches den Klugen und Weisen, das ist, daß er das heilige Evangelium den Weisen und Klugen nicht hat kund gemacht, sondern den Kindern und Unmündigen offenbaret, die nicht reden noch predigen können, noch klug und weise seyn. Hiemit hat er angezeiget, daß er den Weisen und Klugen feind sey, und Lust und Liebe habe zu denen, so nicht klug und weise, sondern wie die jungen Kinder sind.

2. Aber das ist vor der Welt sehr thörlich und ärgerlich geredt, daß GOtt den Weisen so feind sollte seyn, und sie also verdammen; so wir doch meynen, GOtt könne nicht regieren, er müsse kluge und weise Leute dazu haben. Aber es hat diese Meynung: Die Weisen und Klugen in der Welt machens also, daß ihnen GOtt nicht günstig oder gut seyn kann, denn sie haben das Herzeleid, machens in der Christlichen Kirchen wie sie es selbst wollen, alles, was GOtt thut und macht, das müssen sie bessern, daß also kein ärmer, geringer, unrechter Discipel nicht ist auf Erden, als GOtt; er muß aller Jünger seyn, jedermann will sein Schulmeister und Præceptor seyn. Das siehet man von Anbegin der Welt in allen Ketzern. Arius und Pelagius, und jetzt zu unsrer Zeit die Wiedertäufer und Sacramentirer, und alle Schwärmer und Aufrührer, die sind damit nicht zufrieden, was GOtt gemacht und eingesetzt hat, können es nicht lassen bleiben, wie er es geordnet, meynen, sie müssen auch etwas machen, auf daß sie etwas bessers seyn vor andern Leuten, und rühmen können: das hab ich gemacht; es ist zu schlecht und gering, ja zu kindisch und närrisch, was GOtt macht und stifftet, ich muß etwas dazu thun.

3. Das ist die Natur der schändlichen Weisheit auf Erden, sonderlich in der Christlichen Kirchen, da ein Bischof auf den andern, ein Pfarherr auf den andern hacket und beißt, und einer den andern hindert und stößt; wie man allezeit im Kirchenregiment solches mit grossem Schaden erfahren hat. Dasselbige sind die rechte Meister Klügling, davon Christus hier redet, die das Pferd im Hinteren zäumen, und nicht auf dem Wege bleiben wollen, so uns GOtt selbst fürgestellt; sondern immer etwas sonderliches haben, und machen müssen, daß die Leute darnach sagen: Ey, es ist nichts mit unserm Pfarrherrn oder Prediger, das ist der rechte Mann, der wirds thun. Ists aber nicht verdrüßlich, und sollte GOtt darüber nicht ungeduldig werden? Sollte er an solchen grossen Gefallen haben, die ihm so gar zu klug und weise sind, und allezeit ihn zur Schule führen wollen? wie in demselbigen Capitel v. 19. vorher stehet: Die Weisheit

muß sich rechtfertigen lassen von ihren eigenen Kindern. Ey, es stehet fein, wenn das Ey will klüger seyn als die Henne; eine schöne Meisterschaft muß es seyn, wo die Kinder ihren Vater oder Mutter, die Narren und Thoren weise Leute regieren wollen. Siehe, das ist die Ursach, daß allenthalben die Klugen und Weisen in der Schrift verdammt werden.

4. Der Pabst hat gleich auch also gethan. Als, da Christus das Predigtamt und das Sacrament seines Leibs und Bluts eingesetzt und bestätiget, wie es die Christen brauchen sollen, ihren Glauben damit zu stärken und zu kräftigen; da schreyet der Pabst: Nein, nein, es muß also nicht seyn, es ist nicht gewißlich gehandelt: denn sein Decret sagt, es sey nicht fein, daß das Sacrament zu Stärkung der Christen Glauben soll gereicht werden, sondern es müsse ein Opffer seyn, wenn der Priester die Meß lieset für die Lebendigen und die Todten: als, wenn ein Kaufmann über Land reisen will, so soll er zuvor ihm eine Meß lesen lassen, alsdenn werde es ihm glückselig ergehen.

5. Also, daß GOtt die Taufe hat eingesetzt, das ist dem Pabst ein gering Ding, und bey ihm bald verloren und kraftlos worden; dagegen machet er seine Schürling, die da Kappen und Platten tragen, die müssen mit ihren Orden und Möncherey der Welt helfen, daß wer in solchen Orden trit, der habe eine neue bessere Taufe, dadurch nicht allein ihm, sondern auch andern Leuten, wo sie wollen selig werden, geholfen werde. Das ist des Pabstes Weisheit und Klugheit. Also gehets unserm HErrn GOtt in der Welt, daß allewege was er stifftet und ordnet, das muß vom Teufel und den Seinigen verkehret, dazu gelästert und geschändet werden, und hält doch die Welt dafür, daß GOtt ihm solches gar wohl gefallen, und gut seyn lasse, daß ein jeglicher Narr ihn meistern und regieren wolle.

6. In weltlichem Regiment und Sachen gehets zwar auch also zu, wie auch Aristoteles davon schreibet, daß etliche Leute sind mit grosser Weisheit und Verstand begnadet, und nicht gemeine Leute; als GOtt oft einen feinen, hohen, verständigen Mann gibet, der mit Weisheit und Rath Landen und Leuten dienen könnte: Aber solche fliehen vor den Geschäften, daß man sie schwerlich zur Regierung kann bringen. Aber darnach sind andere, die wollens seyn und thun, und können doch nicht thun, die heisset man denn im weltlichen Regiment Naseweisen und Meister Klügel. Diese schilt man sehr, und man ist ihnen auch billig feind, und muß jedermann klagen, daß man vor den Narren nirgends kann auskommen, sie sind zu keiner Sache nütz, denn daß sie nur Haar eintragen. Darum sagen auch die Leute von ihnen: Hat uns der Teufel mit Narren beschmissen? Und Aristoteles, der solches im Regiment gesehen, daß wenig rechter, tüchtiger Leute sind zur Regierung, machet einen Unterscheid zwischen rechten Weisen und Klugen, und andern, die er nennet δόξα, i. e. opinione sua sapientes, die sich dünken lassen, sie seyn klug und weise; gleichwie man auf deutsch saget: Der Dünkel macht den Tanz gut. Diese meynen, dieweil sie im Regiment sitzen, und eine hohe Person führen, so müssen sie klug seyn; und ein solcher Narr im Rath hindert die andern, daß sie mit keinem Schaden forkommen können, denn er will ins Teufels Namen klug seyn mit Gewalt, und ist doch ein Narr.

7. So man nun solchen im weltlichen Regiment billig feind ist, die da wollen klug seyn, und sinds doch nicht; vielmehr sind das verdrüßliche Leute, denen beyde, GOtt und Menschen billig gram sind, die in der heili-

gen

gen Christlichen Kirchen klug seyn wollen, und sinds nicht; denn diese hindern das Predigtamt, daß die Leute nicht zu GOtt kommen können. Als da ist gewesen zu unsrer Zeit Münzer, die Wiedertäufer und Sacramentirer, die dem Evangelio seinen Lauf hindern und wehren, verführen die Leute, meynen, sie sind allein klug und weise, weil sie im Amt und Regiment der Kirchen sitzen.

8. Also will auch der Pabst ein sehr kluger Mann seyn, ja der allerweiseste, allein darum, daß er hoch sitzet, und fürgibt, er sey das Haupt der Kirchen; damit ihn der Teufel so aufblehet, daß er meynet, was er nur darf vornehmen und sagen, das sey eitel göttliche Weisheit, und jedermann müsse es annehmen und folgen, und soll niemand weiter fragen, ob es GOttes Wort sey oder nicht. Wie er in seinem grossen Narrenbuch darf unverschämt sagen, es sey nicht zu vermuthen, daß eine solche Hoheit (als er seyn will,) könne irren ꝛc. Also auch Käyser, Könige, Cardinäle, dieweil sie hoch sitzen, so meynen sie, daß sie nicht irren noch fehlen können. Eben solche Weisheit hatte Caiphas auch, da er mit den Jüden zu Rath ging: Ihr grobe Narren, ihr habt keine Köpffe, ihr wisset und verstehet nichts; ists nicht besser, daß ein Mann sterbe, denn das ganze Volk verderbe, Joh. 11. v. 49. 50. Das war ein weiser kluger Rath, daß besser wäre, einen Menschen erwürgen, denn das ganze Land verderben. Wie ging aber dieser Rath hinaus? Eben damit brachte ers dazu, daß das ganze Land verderben und untergehen mußte. Also thun auch alle solche Naseweisen in der Christlichen Kirchen und im weltlichen Regiment.

9. Das ists nun, daß der HErr Christus hie spricht, er sey den Naseweisen feind, er wolle sie nicht leiden in seiner Christlichen Kirchen, sie heissen Pabst, Käyser, Könige, Fürsten, Doctores, die ihm sein göttliches Wort meistern, und mit ihrer eigenen Klugheit in den hohen grossen Sachen des Glaubens und unserer Seligkeit regieren. Solcher Exempel haben wir selbst viel erfahren in kurzer Zeit, daß solche Klüglinge sich unterstanden, Einigkeit oder Reformation anzurichten, dadurch in der Christlichen Kirchen Einigkeit würde: und solches mit köstlichem Vorgeben zu Markt brachten, sagten: so und so sollens der Käyser, die Könige, Fürsten und Herren machen, so könnte man Landen und Leuten helfen, und viel Gutes in der Christenheit schaffen. Aber was man durch solche eigene Anschläge und Klugheit ausrichtet und schaffet, das siehet man, meyne ich, jetzt wohl.

10. Am allermeisten aber hat solche Weisheit und Klugheit der Pabst und die Cardinäle alleweg getrieben, so GOttes Meister haben seyn wollen, und selbst die Christenheit regieren. Aber das will und kann GOtt nicht leiden: Er will nicht Schüler seyn, Sie sollen Schüler seyn. Er ist die ewige Weisheit, und weiß wohl, was er thun oder lassen will. Sie meynen, dieweil sie obenan im Regiment sitzen, darum seyen sie die Klügsten, sehen tiefer in die Schrift, denn andere Leute; darum stürzet sie GOtt auch greulich, denn er wills und kanns und sollts auch nicht leiden. Und machts doch also, daß das Evangelium den Hohen und Weisen verborgen bleibt, und regiert seine Kirche viel anders, denn sie gedenken und verstehen, ob sie sich gleich dünken lassen, sie wissen und verstehens alles, und weil sie im Regiment sitzen, so könne GOtt ihres Raths und Regierens nicht gerathen.

11. Und lautet gleich als sey es neidisch geredt, daß er eben also spricht: Ich danke dir, himmlischer Vater; so doch gar kein Neid noch Haß in seinem Herzen gewesen; denn, so

er

er sich selbst mit Leib und Leben für uns hat gegeben, wie konnte da ein Neid seyn? Aber der Verdruß und Unlust kömmt daher, daß die elenden thörichten Leute die göttliche Majestät meistern wollen; das kann und soll er auch nicht leiden, und alle fromme Herzen danken ihm dafür: denn des Klügelns und Meisterns wäre auch sonst kein Ende. Der Teufel reitet die Leute, daß sie aus der heiligen Schrift und GOttes Wort einen hohen Namen, eigen Lob und Ehre suchen, und mehr seyn wollen, denn andere Leute. Aber wir sollten hie sagen: Lieber himmlischer Vater, rede du, ich will gern ein Schüler und Kind seyn, und schweigen; denn, sollte ich die Kirche regieren, aus meiner eigenen Witz, Weisheit und Vernunft führen, so stäcke der Karn längst im Dreck, und wäre das Schiff lang zu trümmern gegangen! darum, lieber GOtt, regiere und führe du es selbst, ich will mir gerne meine Augen ausstechen, die Vernunft zuthun, und dich allein durch dein Wort regieren lassen.

12. Aber das kann man bey der Welt nicht erhalten, die Rottengeister stehen darum auf, suchen im Grund nichts anders, denn daß sie bey dem Volk grosse Ehre haben mögen, daß man von ihnen sage, das ist der rechte Mann, der wirds thun: und daß sie sich selbst auch mit solchem Ruhm kützeln und brüsten können: Das hast du gethan, das ist dein Werk, du bist der treffliche Mann, der rechte Meister, das taugt nun nicht für alle Hunde.

13. Denn rechte Prediger sollen nur allein GOttes Wort fleißig und treulich lehren, und deß Ehre und Lob allein suchen. Deßgleichen sollen auch die Zuhörer sagen: Ich gläube nicht an meinen Pfarrherrn, sondern er sagt mir von einem andern Herrn, der heißt Christus, den zeiget er mir, auf deß Mund ich will sehen, und so ferne er mich auf denselben rechten Meister und Præceptor, GOttes Sohn führet. Also würde es recht in der Kirchen stehen, und wohl regiert heissen, und allenthalben Einigkeit bleiben; sonst bleibet allewege der Unlust, so auch in der Welt Regiment gemein ist. Und wie ein Rath in einer Stadt einen solchen Narren, der oft die ganze Stadt irre machet, nicht gerne leidet, sondern stößt ihn heraus, deß sich auch das ganze Land freuet; also solls auch hie in der Christlichen Kirchen zugehen, daß niemand soll gepredigt oder gelehret werden, denn allein der Sohn GOttes, der ists allein, von dem gesagt ist Matth. 3, 17: Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören, und keinen andern Menschen, er sey Käyser, König, Pabst, Cardinal.

14. Darum sagen wir also: Ich laß geschehen, daß Käyser, König, Pabst, Cardinal, Fürsten und Herren klug und weise seyn; aber ich will an meinen HErrn CHristum allein gläuben: der ist mein Meister und HErr, den mich GOtt hat heissen hören, und von ihm lernen, was rechte göttliche Weisheit und Klugheit sey. Da schreyet denn der Pabst, und was ihm anhanget: Nein, nein, du sollt solches nicht thun, du sollt der Obrigkeit gehorsam seyn, und thun, was wir dir gebieten. Ja, sage ich, das soll ich thun, aber sey du zuvor eins mit dem Herrn, der alhie spricht: Es ist mir alles übergeben von meinem Vater ꝛc. Darum, lieber Pabst, Käyser, König, Herr und Fürst, fahre nicht so einher: ich will dich gerne hören in weltlicher Regierung, aber daß du willt in der Christenheit sitzen als ein Herr, und Gewalt haben zu schliessen, was ich gläuben und thun soll, das nehme ich nicht an; denn du willt klug und weise seyn an dem Ort, da du ein Narr bist, und dir nicht offenbaret ist. Denn hie ist der HErr, den man allein soll hören in diesen Sachen, wie er auch hie spricht: Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn,

Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren; das sind die Albern und Einfältigen, so sich selbst nicht weise noch klug wissen, sondern sein Wort hören und annehmen. Ists nun sein Wort, das du mir vorhältest und gebeutest, so will ichs gerne annehmen, wenns gleich ein jung Kind redet, oder auch der Esel, so mit Bileam redete, und will hie kein Unterscheid haben der Person, so solches redet, sie sey klug oder ein Narr; denn es soll heissen, und ist beschlossen: Mir ist alles übergeben, ich bin der Mann, der allein lehren und regieren soll, trotz allen Klugen und Weisen, die sollen ihre Augen blenden lassen, und ihre Vernunft zuthun.

15. Denn unsere Weisheit und Klugheit in göttlichen Sachen ist das Auge, so der Teufel uns im Paradies aufgethan hat, da Adam und Heva ins Teufels Namen auch wollten klug seyn. GOtt hatte sie selbst gelehret, und sein Wort ihnen gegeben, das sie halten sollten, wo sie wollten recht klug seyn; so kommt der Teufel, der machts besser, that ihnen die Augen zu, daß sie GOtt nicht sahen, da sie den Teufel nicht sehen konnten. Das ist die Plage, so uns noch immer anhänget, daß wir ins Teufels Namen weise und klug seyn wollen.

16. Aber hiewider sollen wir lernen, was das ist, mir ist alles gegeben, das ist, ich soll regieren, lehren, rathen, heissen, und gebieten in meiner Kirchen. Und hiemit bekennet er öffentlich, daß er sey wahrhaftiger GOTT; denn kein Engel noch etwa eine Creatur hat diesen Ruhm, daß ihm alles gegeben sey. Der Teufel wollte sich wol einmal in den Stuhl setzen, und GOtt gleich seyn, er ward aber darob bald vom Himmel gestossen. Darum sagt Christus: Mir ist alles gegeben, das ist, mir, mir soll man gehorchen. Hast du mein Wort, so bleib dabey, und siehe niemands an, wer dich anders lehret oder heißt; ich will dich wol regieren, schützen und retten: lasse den Pabst, Käyser, Gewaltige, gelehrt, weise und klug seyn, aber folge du ihnen nicht, wenn sie dir mein Wort nicht bringen, ob ihr gleich tausendmal mehr, und alle viel klüger wären. Item, thue das nicht, das auch kein Engel im Himmel darf thun, daß er sich hierinn in der Herrschaft und Gewalt unterstünde, selbst klug zu seyn, oder in GOttes Regiment zu walten und herrschen; und haben doch die elende armen Leute, Pabst, Käyser, Könige und alle Rotten, nicht Scheu, sich solches anzumassen: aber GOtt hat seinen Sohn zu seiner rechten Hand gesetzt, und gesagt, Ps. 2, 7: Du bist mein Sohn, dir habe ich alle Welt und alle Völker zu eigen gegeben: den sollt ihr Könige und Herren hören, wollt ihr klug seyn, und ihm hulden, als eurem Herrn, und wissen, was er euch gesagt, daß ichs euch sage.

17. Dieses sollen wir Christen lernen und erkennen, (ob es die Welt nicht thun will,) und GOTT auch dafür dankbar seyn, (wie Christus selbst alhie seinem himmlischen Vater fröhlich danket,) daß er uns so reichlich gesegnet und gegeben hat, daß wir ihn selbst können hören. Vorzeiten wären wir gelaufen an der Welt Ende, wenn wir einen Ort gewußt, da wir hätten mögen GOtt hören reden; aber das siehet man nicht, daß wir jetzt täglich solches in Predigten hören, ja alle Bücher deß voll sind. Du hörsts daheim im Hause; Vater und Mutter, Kinder singen und sagen davon; der Prediger und der Pfarrer redet davon: da solltest du die Hände aufheben und fröhlich seyn, daß wir zu den Ehren sind kommen, daß wir GOtt durch sein Wort mit uns reden hören.

18. O, sagt man, was ist das, prediget man doch alle Tage, und oft einen Tag vielmal, daß man sich schier müde dran hören muß? Was haben wir mehr davon? Wol-

an, so fahre hin, lieber Bruder; magst du deß nicht, das GOtt täglich mit dir redet, beyde daheim in deinem Hause und in deiner Pfarrkirchen, so sey nur immerhin klug, und suche dir ein anders. Zu Trier ist unsers HErrn GOttes Rock, zu Aachen sind Josephs Hosen und unser lieben Frauen Hemde, da laufe hin, verzehre dein Geld, und kaufe Ablaß und des Pabsts Tredelmarkt: das ist köstlich Ding, darum hat man müssen weit laufen und groß Geld verzehren, Haus und Hof stehen lassen.

19. Sind wir aber nicht toll und thöricht, ja vom Teufel geblendet und besessen? Da sitzt der Kauz zu Rom mit seinem Gaukelsack, und locket alle Welt zu sich mit ihrem Geld und Gut ꝛc. da ein jeglicher zu seiner Tauf, Sacrament und Predigtstuhl laufen sollte; denn wir sind ja damit hoch genug geehret, und reichlich begnadet, daß wir wissen, daß GOtt mit uns redet, und mit seinem Wort uns speiset, gibt uns seine Taufe, Schlüssel ꝛc. Aber da sagen die rohen gottlosen Leute dagegen: Was Tauf, Sacrament, GOttes Wort! Josephs Hosens die thuns. Das ist der Teufel in der Welt, daß die hohen Personen, Käyser, König, solches nicht achten, und sich durch die Erzbuben und Lügner, den Pabst und seine Plättling und Schürling, also gröblich betrügen und narren lassen, und ihres Unflaths gar voll schmeisen. Aber wir sollen GOttes Wort hören, daß der unser Schulmeister sey, und nichts wissen von Josephs Hosen, oder des Pabsts Narrenwerk ꝛc.

20. Das ist das erste Stück vom Evangelio, wie Christus und GOtt der Vater selbst den Klugen und Weisen feind ist, denn sie ihm auch grossen Verdruß thun. Sie zureissen die Sacrament und Kirchen, und setzen sich an seine Statt, wollen selbst Meister seyn: denen sind alle Engel im Himmel, und alle Christen auf Erden feind, und sollen zu ihnen sagen: Willt du mir Christum weisen, und sein Wort lehren, so will ich gerne zuhören, sonst nicht, und wenn du ein Engel vom Himmel wärest, wie St. Paulus Gal. 1, 8. sagt. Si quis aliud Euangelium docuerit, &c. Ob nun darob die grossen Herren, Käyser, Pabst, Cardinal und Bischöffe feindlich zürnen, thun uns in Bann, wollen uns alle gerne verbrennen und morden, das müssen wir leiden, und sagen: um Pabsts, Bischöffen, Fürsten willen nicht gelassen. Christus sagt: Kommt zu mir, die ihr mühselig seyd. Als wollte er auch sagen: Haltet euch nur an mich, bleibet bey meinem Wort, und laßt gehen, was da gehet; werdet ihr darob verbrannt, geköpft, so habt Geduld, ich wills euch so süsse machen, daß ihrs wohl sollt ertragen.

21. Wie man von der Jungfrauen St. Agnes schreibt, da sie zum Kerker geführet ward, und sollte umgebracht werden, war ihr gleich, als ginge sie zum Tanze. Woher kam ihr solcher grosser Muth? Ey, allein von diesem Christo, durch den Glauben an die Worte, so er hie sagt: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Gehets euch übel, so will ich euch den Muth geben, daß ihr noch dazu lachen sollt, und soll euch die Marter nicht so groß seyn, der Teufel nicht so bös: wenn ihr auch auf feurigen Kohlen ginget, so soll euch dünken, als ginget ihr auf Rosen. Ich will euch das Herz geben, daß ihr lachen sollt, wenn der Türk, Pabst, Käyser, ꝛc. aufs allergreulichste zürnen und toben: allein, kommt zu mir. Habt ihr Beschwerung, Tod oder Marter, so Pabst, Türk, Käyser euch angreift, erschreckt nicht, es soll euch nicht schwer zu tragen, sondern leicht und sanft werden; denn ich gebe den Geist, daß solche Last, so der Welt unträglich wäre, euch eine leichte Bürde wird.

22. Denn

22. Denn es heißt alsdenn, so ihr um meinetwillen leidet, mein Joch und meine Last, die ich euch mit Gnaden auflege, daß ihr wisset, daß GOtt und mir solch euer Leiden wohlgefället, und ich selbst auch helfe tragen, darzu Kraft und Stärke gebe. Wie auch der 31. Psalm v. 5. saget: Seyd getrost und unverzagt, alle, die ihr des HErrn harret; das ist, die ihr um seinetwillen leidet: euer eigen Unglück, Sünde, Tod, und was euch der Teufel und Welt dazu anlegt, lassets alles an euch laufen und stürmen: bleibt nur ihr getrost und unverzagt mit eurem Harren und Warten des Herrn durch den Glauben, so habt ihr schon gewonnen, und seyd dem Tode entlaufen, dem Teufel und der Welt weit überlegen.

23. Siehe, das heißt nun die Weisen der Welt verworfen, auf daß wir lernen, nicht selbst weise uns dünken lassen, und alle hohe Personen aus den Augen setzen, und schlecht die Augen zugethan, an Christi Wort uns halten und zu ihm kommen, wie er uns aufs freundlichste locket, und sagen: Du bist allein mein lieber HErr und Meister, ich bin dein Schüler. Das, und viel mehr wäre von diesem Evangelio weiter zu sagen, aber ich bin zu schwach, wir wollens hiebey bleiben lassen. Der liebe GOtt gebe Gnade, daß wir sein theures Wort mit Danksagung annehmen, im Erkenntniß, Glauben seines Sohns, unsers HErrn JEsu Christi, zunehmen und wachsen, und im Bekenntniß seines heiligen Worts beständiglich bleiben bis ans Ende. Amen.

VIII.

Sermon
über die Epistel am Fest der Reinigung Mariä.

Mal. 3. v. 1–4.

gehalten Anno 1518.

Innhalt.
Von der geistlichen Reinigung.

* Ursprung des Festes der Reinigung Mariä 1.
1. Welches die Ordnung und Vorschrift dieser geistlichen Reinigung 2. 3.
2. Einwurf, so bey der Lehre von der geistlichen Reinigung gemacht wird, nebst der Beantwortung 3.
3. wie und warum diese Reinigung der Vernunft schädlich scheinet 4.
4. wie und warum niemand dieser geistlichen Reinigung sich soll widersetzen 5.
* Bedeutung des Worts, Borith 6.
5. die Gestalt derer, welche dieser Reinigung theilhaftig werden 7.
6. die Frucht und Wirkung dieser geistlichen Reinigung 8.
7. die Beschaffenheit dieser Reinigung 9.

I.

ERstlich soll der Ursprung dieses Fests erkläret werden. Der Name lautet, Mariä Reinigung. Unter den Heyden und Römern war dieses der Gebrauch, daß sie im Anfang des Monats Februarii (der auch Februatio, Lustratio oder Reinigung hiesse,) die Todtengräber mit Lichtern besuchten, und auf solche Weise die Stadt reinigten; weil sie glaubeten, daß die Todten ihnen dadurch günstig gemachet würden. Als nun die Kirche zunahm, und sie (die Römer,) Christi Namen zu bekennen angefan-

gen hatten, da blieb diese Weise der Heyden, und damit sie keinen Raub begingen, so wird sie unter dem Namen der Jungfrau gehalten. Darum ist es noch wohl der Mühe werth, daß Christen zusehen, damit sie die abgebrachte Gewohnheit durch ihren Pomp nicht wieder einführen. Denn die Weiberlein haben ihre Lust an der Länge und Grösse der Ceremonien, und achten es sich für ein Lob, wenn sie ein groß Wachslicht darbringen können. Ich wollte aber lieber, sie ernähreten mit solchen Unkosten ihre Kinder, und erhielten ihre Hausgenossen. Denn es liegt kein Nutz darinnen. Also schreyet nun Epistel und Evangelium (heute) von einer Reinigung: und das gilt dem alten Adam, der muß gereiniget werden. Und wenn diese Reinigung geschiehet, so scheinet sie uns vielmehr eine Befleckung zu seyn. Denn so sagt Malachias:

Siehe, ich sende meinen Engel, und er wird den Weg bereiten vor deinem Angesicht, und alsbald wird kommen zu seinem Heiligthum der Herrscher, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, deß ihr begehret.

2. Siehe da die Ordnung und Vorschrift der Reinigung. Bisher hat man dem Volk geprediget von grossem Ablaß, dadurch der Mensch selber von dem Elend, Leiden und Mühseligkeit dieser Welt erlöset würde; da doch GOtt nicht das Leiden selbst will hinweg nehmen, sondern noch viel mehr vermehren, ja die Schrift scheinet sie alle zu heilen mit dem einzigen Wort vom Ablaß, welches ist, glauben an CHristum. Das Leiden Christi und der Heiligen machen ihre Glieder und Gebeine (im Glauben) heilig, und alles, was sie berühret haben. Warum nehmen denn wir armen Leute das an, was geringer ist, und lassen das Bessere fahren? Denn CHristus will eine reine und gesäuberte Seele haben. Darum sprach er zu Petro Matth. 16, 19: Was auf Erden wird gebunden werden, das soll auch im Himmel gebunden seyn, und was auf Erden wird gelöset werden, wird auch im Himmel los seyn. Nicht, wie die Päbste, mit Wuth und Gewalt des Zorns gehandelt haben. Ach leider! was uns zum höchsten Trost gegeben ist, das ist nun zum Schrecken und Furcht worden. Denn man kann jetzund nichts anders, denn verfluchen und bannen. Das ist uns auch gesagt, es gilt uns.

3. Nun möchtest du sagen: Ich bin nun schon so zerknirscht, und habe meine Sünden bekannt; darum sind sie mir auch alle also erlassen. Beyleibe nicht. Das ist Gifft und Verderben. Glaube allein dem Wort, das der Priester in der Absolution spricht, damit er weder durch sein noch durch dein Verdienst absolviret werde. Im Glauben ist die Bekenntniß. Denn ein rechter Bußfertiger weiß nicht einmal, daß er Busse thut; vielweniger nun der Priester: darunter etliche nur diejenigen absolviren wollen, die sie wohl zerknirscht sehen. Aus mit denen! Dazu wird der Engel oder Christus gesandt, der den Weg bereitet, unsere Herzen reiniget. Und alsbald wird der Herrscher kommen; als wollte er sagen: Sonst wird er nicht kommen, es muß vorhin rein seyn. Siehe, er kommt, spricht der HErr.

Und wer wird bedenken können den Tag seiner Zukunft?

4. Nemlich Christus wird also kommen, daß keiner wissen wird, daß er da sey. Er verwirret alles, daß es scheinet, es komme ein groß Verderben und Unglück. Hiervon ist ein grob Gleichniß an einem gedreheten Hölzlein. Holz ist schon bekannt, und hat eine ungleiche runde Figur nach der Natur. Da

kommt

kommt der Zimmermann her, und behauet erst eine Seite; darnach auch die andere. Und wenn das Holz reden könnte, so spräche es: Was willst du? Der Zimmermann würde antworten: Ich will ein achteckigt Holz aus dir machen. Da würde denn das Holz weiter sagen: Laß mich zufrieden, du verderbest mich ganz; denn ich habe jetzt kaum zwey Ecken. Also gehet es auch in dem Menschen zu, daß ihm, dem ersten Ansehen nach, lauter Verderben und Untergang vorkommt. Darum denke nicht an den Tag seiner Zukunft.

Und wer wird bestehen, ihn zu sehen? Denn er ist wie ein Backofen und Schmelzfeuer, und wie das Kraut der Färber.

5. Hier sey niemand keck, laß es alles fahren. Es wird niemand bestehen; denn wer wird seiner Gewalt widerstehen? Denn wenn er kommt, so zerstreuet er alle unsere Anschläge, und macht sie zu nichts; daher ist das Fegefeuer in uns.

6. Im Ebräischen stehet ein Wort, Borith. St. Hieronymus sagt, es müsse durch ein Kraut der Färber gegeben werden. Aber wenn ich so viel Macht hätte, so wollte ich es durch Fegefeuer übersetzen. Ein Färber ist auch nicht der, den wir insgemein Wollenweber oder Knapp nennen; sondern es war ein Künstler, die Kleider zu reinigen, darzu das Kraut Borith am geschicktesten war; wie wir etwa die Seife haben, oder dergleichen Hühnermist, u. s. w.

Und er wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen, und die Kinder Levi rein machen, und sie fegen wie Gold und Silber.

7. Christus ist kein schlecht Feuer, sondern das alles Harte auflöset, weil durch seine Flamme Gold und Silber zerschmelzet. Er wird auch nicht einen jeden reinigen; sondern die, so würdige Kinder Levi sind, als welche aus allen Stämmen auserwählet waren (wie wir lesen im 5. Buch Mosis am 1. Cap.). Die Söhne GOtes, nemlich, die mit heiligem und lautern (oder aufrichtigen) Glauben an ihn glauben.

Und sie werden dem HErrn Opffer bringen in Gerechtigkeit.

8. Oder im Glauben CHristi: Denn der Gerechte lebet aus dem Glauben. CHristus reinigte die Seinen, er polirte sie aus, auf daß er im Hohenliede sagen könne: Du bist schön, und ist kein Flecken an dir. Die Gereinigten aber ruhen nunmehro nicht, sondern geben, wie ein Backofen voll Feuer, die Flammen der Werke von sich: sie haben Liebe, und ehren GOtt. Darum opffern sie in Gerechtigkeit, oder sie geben und schenken alles wieder, was sie vom HErrn empfangen haben.

Und es wird dem HErrn gefallen das Opffer Juda und Jerusalem.

9. GOTT nimmt dasjenige an, was er selbst in uns gewirket hat, und nicht das unsrige. Es gefällt ihm auch nicht, was unser eigen ist, wo er es nicht selbst geschaffen hat. Darum ist den Christen rathsam, daß sie nur darauf warten, was GOTT von ihnen haben will, und in welchem Stand und Lebensart sie beruffen seyn sollen; das sollen sie alsdenn aufs beste erfüllen und vollbringen (ob sie schon den grössesten Widerstand haben). Denn das heisset reinigen.

IX.

Sermon

über das Evangelium am ersten Sonntage in der Fasten,

Matth. c. 4. v. 1–11.

Gehalten Anno 1524.

Innhalt.

Von den Versuchungen Christi und seiner Gläubigen.

I. Von dieser Versuchung überhaupt.
1. Wie Christi Versuchung den Christen soll dienen
a. zum Trost 1.
b. zum Exempel 2.
2. wozu GOtt über die Gläubigen Versuchungen schicket 3. 4.
3. wie sich ein Christ soll halten in den Anfechtungen, und zwar
a. in den groben Anfechtungen 5. 6.
b. in den subtilen Anfechtungen 7.
4. wie durch Christi Versuchungen der Gläubigen Versuchungen süsse gemacht werden 8.
II. Von diesen Versuchungen besonders.
1. Die erste Art dieser Versuchungen 9. 10.
2. die andere Art dieser Versuchungen 11. 12.
3. die dritte Art dieser Versuchungen 13.

I.

DEr Evangelist zeiget hier an im ersten Stücke, daß Christus alsobald nach der Taufe sey getrieben worden von dem Heiligen Geiste in die Wüste, daß er sollte vom Teufel versuchet werden. Nun wisset ihr, daß Christus der Werke keines seinethalben gethan hat. Er war ein HErr des Teufels, Todes und des Sieges, Ps. 24, 8. 10. so bald als er geboren ward, noch hat er sich so herunter gelassen, als wenn er es nicht wäre gewesen, allein um unsertwillen, daß er uns den Glauben lehre und Liebe. Denn wenn mich der Teufel anficht, so wird mein Herz getröstet, der Glaube gestärket, daß ich den weiß, der ihn überwunden hat, und habe mirs gethan, also, daß er mir zu Hülfe und Trost kommen; und gläube, der Teufel sey überwunden durch Christum für mich, so, daß er mir jetzund nichts mehr schaden kann. So ich das gläube, so habe ichs gewiß. So überwindet nun der Glaube den Teufel. Also ist das erste Stück, daß mich GOtt den Glauben lehret, daß ich weiß, daß Christus für mich den Teufel überwunden habe.

2. Das andere: Wenn ich nun weiß, daß der Teufel meiner nicht mächtig sey, sondern sey überwunden um des Glaubens willen, so muß ich mich auch hingeben, daß ich auch versucht werde. Und das thut nun dahin, daß mein Glaube gestärket werde, und der Nächste durch meine Ueberwindung und Versuchung einen Trost und ein Exempel habe. Das ist das andere, daß ich sagen kann: Du Widersacher, siehe, du hast mich versucht, und an mir vergriffen. Nun, ob ich gleich ein wenig gestrauchelt habe, und gefallen, so lege ich dir dennoch für den Christum: der ist mein, der hat dich überwunden, und nicht gestrauchelt; deß Sieg ist mein Sieg: so muß er denn überwunden werden. Sehet, so muß man alsobald, als die Taufe angehet, in Versuchung kommen.

3. Aber sehet, in waserley Meynung das geschiehet. Es stehet hier, er sey getrieben worden in die Wüsten vom Heiligen Geiste, und sey hungerig worden, also, daß

er

er meynet, er wäre von GOtt verlassen. Das merket, wenn der Glaube angehet, da bleibet die Versuchung nicht lange aussen. Der Heilige Geist lässet dich nicht ruhen und feyern, sondern wirft dich bald in Versuchung. Wie so? Daß der Glaube fein bewähret wird, 1 Petr. 1, 7. c. 4, 12. und GOtt seine Gewalt und Majestät in uns armen, schwachen Gefässen erzeige, wie Paulus sagt 2 Cor. 12, 9. Denn sonst bliese uns der Teufel dahin wie ein Strohhälmlein. Aber wenn GOtt kömmt, und hänget ein solch Gewichte daran, machet uns so wichtig und schwer, daß er muß unten liegen; da wird offenbar dem Teufel und allen Leuten, daß es GOttes Gewalt thue. So erzeiget GOtt in unserer Schwachheit seine Glorie und Majestät; darum wirft er uns so in die Wüsten, das ist, er wirft uns dahin, daß wir verlassen seyn von allen Creaturen, daß wir nirgend keine Hülfe sehen, ja, wir meynen, es habe uns auch GOtt gänzlich verlassen, Ps. 22, 1. Matth. 27, 46. Denn wie er sich hier zu Christo stellet, also stellet er sich auch zu uns. Es gehet nicht süsse zu, es muß dem Menschen bange machen.

4. Als, nehmet ein Exempel: Wie ein Mensch fühlet Unkeuschheit, oder ein böse Gewissen, Hölle und Tod, ꝛc. da meynet der Mensch, er liege unten, und GOtt sey weit von ihm; da kann er nicht ermessen, daß GOtt bey ihm sey. Als, wenn Unkeuschheit daher gehet, da bläset der Teufel die Adern und die Gebeine voll solcher bösen Lust, daß der Mensch leidet und fühlet sich in dem Unlust, wie eine Sau im Koth. Da leidet die Seele, und schwanket hin und her; das ist nicht recht. Da siehet der Mensch GOtt nicht, siehet den Teufel auch nicht. Der Teufel stehet dahinten, und bläset zu wie ein Köhler; also, daß etliche sind, die werden ganz unsinnig, vergisset auch sein Wort, ja, auch Vernunft, fallen dahin wie ein unvernünftig Vieh. Nun sehet, wenn der Mensch da könnte klug seyn, und sagen: Siehe, wie thust du? und könnte sehen, daß das der Teufel thäte, daß er so zubliese, so hitzig machte, wie Job saget c. 41, 11. 12: Er hat einen solchen heissen Athem, er bläset nein wie in Kohlen, und machet alles glüend, machet alles hitzig und brünstig, daß alle Adern brennen, und können nicht ruhen. Nun, wenn einer da könnte sehen, daß es der Teufel thäte, so wäre es schier halb gewonnen. Wenn da einer könnte stille halten, und zusehen Christo, wie er da überwindet, und sehen, daß GOtt bey ihm wäre, der gewönne denn bald eine Lust und Liebe zur Keuschheit, und würde jenes anspeyen. Das sey zum Exempel.

5. Nun, das geschieht darum, daß der Mensch erkenne seine Schwachheit, und Christus seine Kraft und Macht erzeige. Allein, daß wir es nicht verwilligen; sondern laufen zu Christo, und suchen Hülfe, und lassen uns den Teufel nicht stürzen. Darum, so sollen wir gerüstet seyn und geschickt, daß wir zu Christo fliehen. Darum, bist du gläubig; so nimm dichs nicht Wunder, es muß so seyn, und schlafe nur nicht. Er kömmt her, und gibt dir einen Gifft ins Herz, daß du ganz brennest, und nicht weissest wohin. Da falle hin, und sage: Ach Christe, siehe, wie ich da liege und gefallen bin! Ach Christe, wie du überwunden hast, so hilf mir auch, daß ich deine Hülfe spüre und fühle, auf daß mein Glaube gestärket werde, und deine Majestät gepreiset.

6. So gehet es mit allen andern Anfechtungen. Als mit Zorn: wenn dich jemand angefochten hat am Leibe oder Gut, Ehre, oder an Freundschaft, siehe, da lässet dich GOtt aber einmal versuchen: Da lieget dir

der

der Teufel denn im Herzen Tag und Nacht, daß du denkest: Siehe, also will ich ihm thun, also will ich mich rächen. Das schmecket dem Teufel wohl, da bringet er dich denn darzu, daß du hinläufst, und redest ihm übel nach, oder verführest ihn. Da sollst du klug seyn, und denken, es sey Teufelsding, er mache dich so hitzig, blase so in dich, wie in einen glüenden Backofen; da falle hin, und sage: O Christe, der du überwunden hast, hilf mir; da muß er denn bald fallen. Item, ficht er dich an mit Geiz, daß du verzweifeln willst, denkest, du kannst nicht satt werden, läufest hin und her, und scharrest; da schlage in dich, und denke: Ey, du Teufel, das thust du; und falle denn hin, und denke: Ach siehe, GOtt hat dir so viel zugesagt, er wird dir genugsam geben; thue was du kannst. Und falle denn bald auf Christum, und laß dir helfen.

7. Nun, das ist gesagt von groben Anfechtungen. Wenn er aber nun kömmt, und greift uns am höchsten an, am Bauche, da wir am weichsten sind, also, daß einem das Gewissen absagt, die Hölle, Tod und Teufel liegt auf einem, und drücket ihn, da wird ihm so angst, daß ihm die Beine im Leibe zuschmelzen möchten, also, daß das Evangelium, das vorhin wohl geschmecket hat, jetzt nicht schmecken will; da ruhet der Teufel denn nicht, er stürzet dich ganz, und macht dich verzweifeln. Da sey klug und schlage in dich, und denke: das treibet gewiß der Teufel, der hält mir die Schrift so für, damit er den Glauben pochen will. Da falle hin, und bitte: Ach HErr Christe, hilf mir, laß mich nicht; so muß er denn fallen, und das Herz wird also denn wieder fröhlich.

8. Siehe, so hat es Christo auch gangen: der ist von dem Heiligen Geist getrieben in die Wüsten, daß er den Teufel und seine Versuchung so überwinde, und uns darnach süß machte, in ihm zu überwinden. Denn ihr müßt nicht so denken, daß sie ihm sind süß gewesen; sie haben ihm das Herz auch also wol gerührt, als uns. Das sey nun gesagt zum Eingang des Evangelii, daß ihr wisset, was Anfechtungen sind, und wisset euch dafür zu hüten; wie wir denn im Vater Unser gelehret werden: Führe uns nicht in Versuchung, ꝛc.

9. Nun wollen wir kürzlich überlaufen die drey Anfechtungen. Die erste Anfechtung ist die: Bist du GOttes Sohn, so mache die Steine zu Brod, daß du issest. Da müsset ihr zweyerley Augen aufthun, die geistlichen und die leiblichen. Denn so ihrs allein ansehet mit natürlichen Augen, so könnet ihr hier nichts tadeln: denn es ist je natürlich, essen und trinken, das ist ja nicht böse. Da merke, wie klüglich der Teufel seine Anfechtungen anschläget, also, daß sie der Natur zu hoch werden, und die Natur siehet es für das allervernünftigste und gemäßigste an: gleichwie der Eva im Paradies geschahe, da ihr der Teufel fürhielt: Ja, ihr sollts darum nicht essen, daß ihr nicht so klug werden sollt, wie die Götter, ꝛc. Da dachte sie: Ey, macht das kluge Leute, ey so wäre es ja billig, daß man es esse, 1 Mos. 3, 4. 5. Hier schläget er es auch so fein subtil für: Bist du hungerig, ey so mußt du ja essen. So gehet es daher, es siehet sich so fein an, ja, es wäre ja nicht böse, essen einem Hungerigen. Item, der Apffel, den Eva aß, war auch nicht böse. Ja, wenn es nicht verboten wäre gewesen. Da siehet die Natur aber nicht hin. Das siehet Christus wohl, daß ihm der Teufel so häßlich vorschläget; darum saget er: Es stehet geschrieben: Nicht allein in dem Brod, sondern in einem ꝛc. Daraus ist wohl abzunehmen, wie er es gemeynet hat, wiewol

es

es sich läßt ansehen, es sey auf das allereinfältigste angeschlagen.

10. Nun, was wirket es denn in seinem Herzen? Ey, siehe, daß du vor allen Dingen satt werdest, thue was du willst, laß allein den Bauch nicht verhungern. Da hat er ihn allein wollen auf den Bauch ziehen, daß er GOttes nicht achtete und der Seelen, sondern allein auf den Bauch und auf das Leben sein Datum stellete. Sehet, wie klüglich er das fürschlägt. So gehet es jetzund auch zu, daß man allenthalben allein auf den Bauch siehet, und denket nicht, daß es des Teufels Stricke sind, denket immerzu: Ey, wenn ich ein gut Haus hätte, einen Kasten mit Geld, und genug, darnach wollte ich dem Evangelio nachtrachten. Nun saget Christus: Nein, du mußt es umkehren, und so sagen: Nein, ich muß vorhin auf die Seele trachten, und wie ich mit GOtt stehe, und an dem hangen mit Glauben, wenn gleich der Bauch verschmachten sollte: darnach wird mir GOtt wol geben, was zum Bauche dienet. Wie er denn auch saget: Primum quærite regnum Dei, Matth. 6, 33. darnach arbeite und nimm an, was GOtt gibet. Bist du nicht reich, so läßet er dich doch nicht Hungers sterben. Das ist die erste.

11. Nun, wenn er dir damit nichts kann anhaben, daß du denkest: Ey, ich muß vorhin sehen, wie ich mit GOtt daran bin; so kömmet er denn auf die andere Seite, und spricht: Ja, ja, da wollen wir hin, du willst nun ein frommer Mann seyn; ja, fahre fort. Da führet er dich auf einen hohen Berg, und verkündiget dir seine Gottheit, und zeiget dir an aller Welt Reich, und saget: Das will ich dir alles geben, wo du mich anbetest. Da bringet er dich auf einen Gottesdienst, da gibet er dir ein: Wie nun? Schweig stille, du sollst genug haben dein Lebtage, bete mich allein an. Das ist, er kömmet her, und so er nicht kann gewinnen an dem Bauche, so führet er ein falsche Lehren, die den rechten Gottesdienst blenden, und einen falschen einführen.

12. Da saget er: Hebe dich Satan, das ist, du Widersacher; denn du bist dem rechten Gottesdienst immerzu entgegen. Das muß ein hoher Geist gewesen seyn. Das ist nun, wenn er einen führet etwan in ein Kloster, und läßet ihn da GOtt dienen.

13. Nun, greifet er dich damit nicht an, so greifet er dich an mit GOttes Versuchung. Das ist das gefährlichste. Wenn er dich nicht kann fällen mit dem Bauch, auch nicht mit falscher Lehre; so kömmet er her, und hält dir die Schrift für: Siehe, es ist GOttes Wort, lasse dich da herunter; denn es ist von dir geschrieben, ꝛc. Noch leuget er, das ist, er führet die Schrift falsch, daß man GOtt versuchen soll. Das ist eine hohe Tentation, wenn einer dahin kömmet, daß ihm sein Herz zappelt, und der Teufel ihm Sprüche ins Herze stösset, so, daß er jetzund verzweifelt, und wollte gerne tappen nach GOtt, und nach seiner Gnade, ob sie da sey. Dafür ist nun, daß du müssest nicht harren noch begehren, daß du es sehest und GOttes Gnade fühlest; sondern die Augen zuthun, und denken: Ich will am Worte hangen und gläuben, wie er mich geheissen hat, ich muß nicht darnach fühlen ꝛc. Ps. 119, 31. 130, 5.

X.

Zwey Predigten
über das Evangelium am Sonntage Invocavit,
Matth. 4. v. 1 = = 11.

Gehalten zu Schmalkalden, Anno 1537.

Die erste Predigt,
von den Anfechtungen Christi, und seiner lieben Kirche, ꝛc.

Innhalt.

Von den dreyerley Anfechtungen Christi und seiner Kirche.

* Von dem Fasten überhaupt, und von dem Fasten Christi besonders.
1. der Mißbrauch des Fastens Christi 1.
2. Urtheil von dem Fasten der Papisten 2.
3. worinn ein rechtes Fasten besteht, und worinn es nicht besteht 3=5.

I. **Von diesen dreyerley Anfechtungen überhaupt.**
1. Wie in Christi Anfechtungen fürgebildet ist nicht allein was ein jeglicher Christ für sich, sondern auch was die ganze Christliche Kirche vom Teufel leiden muß 6.
2. wie in Christi Anfechtungen der Teufel abgemahlet ist mit allen seinen Farben 6. 7.
3. wie Christi Anfechtungen theils tröstlich, theils schrecklich sind 7.

II. **Von diesen Anfechtungen besonders.**

A Die erste Anfechtung.
1. die Beschaffenheit dieser Anfechtung 8. 9.
2. wie diese Anfechtung auch über die Kirche GOttes ergangen, was der Satan dadurch ausgerichtet, womit sich die Kirche dabey gewehret hat, und wenn sie aufgehöret.
a wie diese Anfechtung über die Kirche ergangen 10.
b was der Satan durch diese Anfechtung ausgerichtet 11.
c womit sich die Kirche in dieser Anfechtung gewehret 12=14.
d wenn diese Anfechtung aufgehöret hat 15.
* warum Jerusalem die heilige Stadt genannt wird 16.

B die andere Anfechtung.
1. die Beschaffenheit dieser Anfechtung 16=18.
* von der List des Teufels, so er führet in Verkehrung heiliger Schrift 18.
2. wie Christus sich in dieser Anfechtung verhalten 19. 20.
3. wie die Christliche Kirche diese Anfechtung auch hat erfahren, und womit sie sich darinn geholfen hat 21. 22. sqq.
* von den Ketzern überhaupt, und besonders von dem Ario und seiner Ketzerey.
a auf was Art die Ketzer in Ketzerey verfallen 23. sqq.
b von dem Ketzer Ario und dessen Ketzerey 23=25.
c wie und warum der Ketzer Thorheit nicht lange Bestand hat 26.
d wie die Ketzer von dem Satan in die Luft geführet, auf die Zinne des Tempels gestellet, und endlich herab gestürzet werden 27. 28.
e wie man mit den Ketzern soll verfahren 29.
f daß es eine Gabe und Kunst des Heiligen Geistes sey, sich der Ketzer zu erwehren 29=31.

C die dritte Anfechtung.
1. die Beschaffenheit derselben 32. sqq.
2. die Grösse und Abscheulichkeit derselben 33=37.
3. die Frucht und Wirkung derselben 38=40.
* woher der Pabst seine Macht und Gewalt hat 40. 41.
4. daß dieser Anfechtung niemand kann abhelfen, als allein Christus 42.
5. wie dieser Anfechtung durch die Reformation ist abgeholfen 43=45.
6. wenn und wie diese Anfechtung gänzlich wird aufhören 46=48.
* auf was Art die Seelen im Pabstthum sind erhalten worden 49. 50.
7. wie sich die Christen bey dieser Anfechtung sollen verhalten 51. sqq.
* wie und warum man die Lehre der Papisten verfluchen und sich derselben widersetzen soll 52. 53.
* von dem Ende der Welt und dem Untergang des Antichrists 54.

I. Diß

I.

DJß Evangelium ist darum auf den ersten Sonntag in der Fasten verordnet zu lesen, weil darinnen geschrieben stehet, wie Christus vierzig Tage gefastet habe. Daß man aus diesem Exempel die Leute auf diese Zeit zur Fasten vermahnen sollte. Wie denn auch daraus die vierzig Fastentage angenommen, und eingesetzt sind; so es doch nicht zu solchem Exempel durch Christum gethan, noch von den Evangelisten beschrieben ist, auch nicht kann von jemand solche Fasten gehalten werden, wie Christus vierzig Tage und Nächte ohne Essen und Trinken gefastet hat, und er keine solche Fasten von seinen Jüngern und Christen gefordert, noch ihnen auferleget hat.

2. Nun sollten wir alhier auch vom Fasten sagen; aber ich habe noch nie kein recht Fasten gesehen; darum weiß ich auch nichts davon zu predigen. Denn unserer Papisten Fasten ist gar ein schlecht, ja spöttlich Fasten gewesen, wie auch das Lateinische Sprichwort zeuget: Italorum deuotio, et Germanorum ieiunia, fabam valent omnia: Der Wahlen Andacht, und Deutschen Fasten, möchte man beyde mit einer Bohne bezahlen. Darzu, ob man gleich etwan recht gefastet, so taugt doch solch Fasten nicht, weil durch des Pabsts Lehre eine lautere Werkheiligkeit daraus gemacht, die Sünde damit zu büssen, und Vergebung zu erlangen. Und kurz, der Fasten keine, so aus eigener Wahl und Andacht wird vorgenommen oder durch Menschengebot erzwungen, reimet sich zu diesem Exempel Christi. Denn da ist weder GOttes Wort noch Befehl, weder Anfechtung noch Noth, aus GOttes Schickung; wie alhier mit Christo geschehen ist: sondern alles, was mit solchem Fasten geschieht, wird mit falschem Vertrauen unsers Werks, ohne Christlichen Verstand und Meynung vorgenommen.

3. Christus aber redet viel anders vom Christlichen Fasten, Matth. 9, 14. 17. da die Jünger Johannis zu ihm kamen, und fragten: Warum sie und die Pharisäer viel fasteten, und seine Jünger fasteten gar nicht? Da gibt er ihnen eine kurze Antwort, und spricht: Es reime sich nicht, daß man einen alten Rock mit neuen Lappen flicke, oder Most in alte Schläuche fasse; sondern neuer Wein und neue Fasse, neuer Rock und neues Tuch gehören zusammen, ꝛc. Als wollte er sagen: Ihr rühmet euer selbsterwählet Fasten sehr hoch; aber es ist ein loses Fasten, daß ich wohl möchte einem zerrissenen und geflickten Pelze vergleichen. Meine Jünger aber sollen mir nicht also fasten, weil ich bey ihnen bin: sie bekommen noch Fastens genug, wenn sie mich nicht mehr haben.

4. Da deutet er, was er eine rechte Fasten heisse, nemlich, nicht die Kinderfasten, ja Lügenfasten, die nur den Namen hat, weil man nicht des Abends das Tischtuch aufleget, oder nicht Fleisch noch Eyer isset; und doch gleichwol den Bauch füllet mit den besten Fischlein und Wein, daß manchen ein solcher Fastentag lieber wäre, denn sein Essetag, und nur mit solchem Fasten beyde, GOttes und der Leute gespottet wird. Auch nicht die Heuchelfasten, so die Pharisäer ihnen selbst erwähleten, ohne alle Noth und Gebot, nur darum, daß sie für heilige Leute vor andern, die nicht also fasteten, gehalten würden: Sondern das heisset er eine rechte Christliche Fasten, so er daselbst nennet, trauren und Leide tragen; das ist, allerley Ungemach und Unglück, von GOtt aufgelegt, leiden, so dem Menschen wehe thut, und er viel lieber solches überhoben wäre. Als, wenn einer muß mit Weib

und Kindern Hunger und Kummer leiden, verjagt oder gefangen seyn, da er oft mit guten Zähnen übel essen muß; oder auch auf dem Bette krank liegt, und hätte wohl zu essen, und doch nicht essen kann und mag. Welcherley St. Paulus erzehlet 2 Cor. 6. v. 4. 5: In Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufrühren, in viel Arbeiten, in Wachen, in Fasten, ꝛc.

5. Solch Fasten wollte ich loben, da man Mangel und Noth um GOttes willen geduldiglich leidet. Denn also hat Christus hier auch gefastet, da er nicht aus seinem eigenen Rath oder Vornehmen, sondern durch den Heiligen Geist in die Wüsten geführet ward, da er mußte fasten, weil er nichts zu essen hatte. Das andere Fasten, so nichts anders ist, denn eine lautere Heucheley, ja, eine Lügen und Spott, ist nicht werth, daß man in der Christenheit davon sagen soll.

6. Darum wollen wir jetzt auf das Hauptstück dieses Evangelii sehen, nemlich auf die dreyerley Anfechtungen, damit der Teufel Christum in der Wüsten hat angefochten. Und ist zwar diß Evangelium in dem Stücke erschrecklich genug, wenn wir es nur recht ansehen wollten. Denn hier ist der Teufel gemahlet mit allen seinen Farben: und ist in der Person Christi hier vorgebildet, nicht allein, was ein jeglicher Christ für sich selbst, sondern auch, was die ganze Christliche Kirche von dem Teufel leiden müsse.

7. In der ersten Anfechtung, von den Steinen, ist der schwarze Teufel gemahlet. In der andern ist der schöne, weisse und heilige Teufel gemahlet, der Christum in den Lüfften und auf den Tempel führet; aber nicht hinein. In der dritten ist der höchste und himmlische, und gar göttliche Teufel gemahlet, der sich stellet, als sey er GOTT selbst, und beut Christo alle Königreiche auf Erden an; doch mit der Bedingung, daß er vor ihm niederfalle, und bete ihn an. Dieses ist sehr schrecklich; ohne daß es in dem tröstlich ist, daß der Teufel an Christo gefehlet hat, und an uns auch fehlen muß, wenn wir durch den Glauben an Christo hangen. Wo aber diese Person aus den Augen ist, da nehmen diese drey Teufel so überhand, daß es nicht möglich ist, daß ein Mensch bestehen könne.

8. Nun, der erste Teufel, wie ich gesagt habe, ist der schwarze Teufel, den die Leute kennen, und Teufel heissen. Der ficht an mit Hunger, und spricht: Bist du GOttes Sohn, und so heilig, so wirst du alles können und vermögen. Wolan, so laß sehen, ob du diese Steine zu Brod könnest machen, ꝛc. Das ist der Teufel, der schier einen jeglichen Christen insonderheit, und darnach die ganze heilige Christenheit, mit Hunger, Durst und allerley Ungemach, Trübsal, Angst und Noth, leiblich angefochten hat.

9. Dieses, wie vor gemeldet, ist die rechte Fasten, davon Christus sagt Matth. 9. v. 15. daß seine Jünger, wenn er nun von ihnen genommen ist, werden mehr fasten müssen, denn ihnen lieb seyn wird; das ist, sie werden Hunger und Kummer, und allerley leibliche Mängel und Ungemach vom Teufel, und seiner Braut, der Welt, leiden müssen.

10. Wie denn im Anfange der Christenheit, bald nach der Himmelfahrt Christi, solche Anfechtung anging, und währete schier länger denn drey hundert Jahr, daß das liebe Häuflein der Christenheit nicht allein Hunger, Durst, und allerley leibliche Mängel leiden mußte; sondern auch von den Ihren vertrieben, beraubet, und jämmerlich ermor-

ermordet wurden. Und ward endlich des Wütens und Tobens der Tyrannen wider die Christen (sonderlich so Prediger und Pfarrherren waren,) so viel, daß auf einen Tag, (wie man in Historien findet,) durch das Römische Reich, siebenzig tausend Märtyrer erwürget wurden. Wie man noch zu Rom einen Kirchhof findet, darauf (wie man saget,) achtzig tausend Märtyrer, und sechs und vierzig Bischöffe begraben liegen. So ging der schwarze Teufel im Anfange hinan, griff die Kirche mit dem rechten Fasten an, daß man spüren mußte, es wäre der leibhaftige Teufel selbst, der im Sinne hätte, die Christen allzumal mit seiner schwarzen Farbe vom Glauben und Wort abzuwenden, und gar auszurotten.

11. Und solcher sein Anschlag ist ihm auch etlichermassen gerathen. Denn viel Christen, da sie um ihres Glaubens willen angefochten wurden, und gezwungen, entweder denselbigen zu verleugnen oder den Hals herzuhalten, wichen zurücke, verleugneten ihre Taufe, und widerrufften ihren Glauben. Gleichwol blieben ihrer viel beständig, die alles gewaget, und um des Glaubens willen gelitten haben. Also, daß dieselbige erste Zeit der Christenheit wol heisset der lieben Märtyrer Zeit, da sie greulich mit Haufen hingerichtet sind. Und ist doch in solchem Würgen und Tyranney die Christenheit blieben; und dargegen sind die Tyrannen darüber zu boden gegangen. Davon singet fröhlich und tröstlich der 9 Psalm v. 6. 7: Du schiltest die Heyden, und bringest die Gottlosen um, ihren Namen vertilgest du ewiglich. Die Schwerdter des Feindes haben ein Ende, die Städte hast du umgekehret, ihr Gedächtniß ist umkommen, samt ihnen ꝛc.

12. Womit sich aber die lieben Märtyrer wider die Tyrannen gewehret haben, sagt der Text hier, da Christus dem Teufel antwortet, und spricht: Der Mensch lebet nicht allein vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet. Aus dieser Antwort höret man, daß der Teufel mit seiner Anfechtung aufs erste Christo, und darnach der Christlichen Kirche hat nach dem Leben gestanden. Und daß sie nicht darauf haben gesehen, wie sie diß gegenwärtige vergängliche Leben behielten; sondern sind dem Teufel und seinen Haufen unter Augen gegangen, sich wider seine Tyranney gesetzet, und gesagt: Es sey ihnen nicht allein zu thun um diß zeitliche Leben hier auf Erden, sondern vielmehr um das liebe werthe Wort GOttes, daß sie dasselbige behalten mögen, und nicht verleugnen: weil Moses sagt, daß der Mensch nicht allein davon lebe, daß er Brod und Korn hat; sondern es müsse ein grösserer Vorrath da seyn, denn Brod und Korn, daß der Mensch auch könne bleiben nach diesem Leben. Welches nirgend anders kann herkommen, denn daß der Mensch, so er anders bleiben soll bey dem rechten ewigen Leben, GOttes Wort habe, damit er sich schütze und tröste wider solche leibliche Anfechtungen, dadurch ihn der Teufel dringen will, das Wort zu lassen.

13. Das sind, sage ich, die Wehren, damit sich die heiligen Märtyrer gewehret haben wider die Tyrannen, und zu ihnen mit fröhlichem Muthe gesagt: Wenn du mir gleich Geld und Gut, Weib und Kind, ja auch das Leben darzu nimmst; was hast du desto mehr, oder ich desto weniger: weil ich eine Speise habe zum ewigen Leben, welche du mir nicht nehmen kannst? Wenn du mich gleich zu dem Fasten bringest, davon der Leib verschmachten und sterben muß; so soll mir dennoch die ewige Speise bleiben, das Wort GOttes, welches, wie Petrus sagt

1 Epist. 1, 23. mündlich gepredigt wird, aber es ist ein unvergänglicher Same, und das lebendige Wort, das da ewiglich bleibet. Darum, wer es gläubet, der hat die Speise, die ihn nähret bis ins ewige Leben. Denn wo das Wort bleibet, da wird er auch bleiben; sintemal es ist, wie Paulus sagt, eine Kraft GOttes, die da selig macht alle, die daran gläuben. Also spricht Christus auch Joh. 4, 14: Wer des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten: sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Da heisset er sein Wort eine lebendige Quelle, die aus diesem Leben in jenes quillet.

14. Wiewol nun der schwarze Teufel bald im Anfange mit aller Macht an die Christenheit setzte, sie in die rechte Wüsten führete, und gar auszutilgen gedachte, nicht allein mit Hunger und allerley Mangel des leiblichen Lebens, sondern auch mit Verjagen, Rauben, Morden, ꝛc. und damit auch viel müde machete, daß sie vom Glauben fielen: doch gleichwol blieb der mehrere Theil veste stehen, wehreten sich getrost wider den Teufel, und überwunden ihn auch allein durch GOttes Wort, das sie durch den Glauben gefasset hatten, und frey daraus schlossen, dem Exempel Christi nach: Der Mensch lebe nicht alleine vom Brod, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet. Denn weil es ein lebendig und ewig Wort ist, kann es auch die, so daran gläuben, ewiglich erhalten, wenn sie gleich gestorben sind, ꝛc.

15. Es waren zur selbigen Zeit auch wol Ketzer, die sich unterstunden die Christenheit zu trennen und irre zu machen; aber sie konnten sonderliches nichts ausrichten. Denn die leibliche Verfolgung war zu groß, dadurch die rechten Christen nur geübter und gewisser im Glauben wurden, ꝛc. Darnach unter dem Kayser Constantino ward die Kirche befriediget, und das Evangelium ohne Verfolgung geprediget, daß das Würgen aufhören, und der schwarze Teufel sich verkriechen mußte. Denn Constantinus hielt so veste über denen Christen, daß er auch Licinium, den feinen Krieger, der mit ihm das Käyserthum regieret, zum Reiche ausjagete, allein darum, daß er die Christen nicht wollte zufrieden lassen. Da hat die erste Verfolgung des schwarzen Teufels aufgehöret.

16. Flugs nach solchem Hunger, Würgen und Morden, kam der andere Teufel, dachte: Kann ich euch mit meiner schwarzen häßlichen Farbe nicht abschrecken, so will ich ein anders versuchen. Und wurde also ein lichter Teufel, der sich verstellete, daß er gliesse wie ein himmlischer Engel, und griff die Sache gleich auf die Weise an, wie er es mit Christo vorgenommen hatte. Da es ihm zum ersten nicht gelingen wollte, harre, gedachte er, du willst GOtt vertrauen, daß, wenn du schon kein Brod hast, könnte er dich gleichwol ernähren, wenn du nur sein Wort hast. Willst du daran, so will ich dir darzu helfen, und genug zu gläuben schaffen, ꝛc. Nimmet ihn, und führet ihn nicht weiter in die Wüsten hinein, sondern aus der Wüsten heraus, das ist, aus dem Hunger und Fasten, in die heilige Stadt. Es wird aber Jerusalem die heilige Stadt genennet, darum, daß GOttes Wohnung und Tempel da war. Denn gleichwie man ein Haus nennet nach seines Herrn Namen; also hieß man den Tempel unsers HErrn GOttes Stuhl und Wohnung, da hatte er

Feuer

Feuer und Ofen gehabt, Esa. 31, 9. das ist, er hielt zu Jerusalem Haus.

17. In dieselbige heilige Stadt führete ihn der Teufel, als der auch fromm seyn, und Christo helfen wollte; stellete ihn oben auf die Zinne des Tempels. Denn in denselbigen Ländern sind die Häuser also gebauet, daß sie oben viereckigt und gepflastert sind, und Stufen haben, daß man auf und ab gehen kan. Als er ihn nun hinauf gestellet hat, spricht er: Bist du GOttes Sohn, so laß dich hinab. Er greifet ihn hier weder mit Hunger noch Schwerdt an; sondern führet ihn in die Schrift, und lässet sich hören als ein Doctor der Schrift, führet den schönen Text aus dem 91. Ps. v. 11. 12: GOtt wird seinen Engeln über dir Befehl thun und sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stössest. Als wollte er sagen: Willst du so beständig an GOttes Wort halten, und dir die Schrift durch keinerley Anfechtung nehmen lassen; höre, hier hast du Schrift: GOTT hat seine Engel verordnet, daß sie dir mit ihren eigenen Händen ein Pflaster machen, und dich behüten sollen, daß du, gleichwie ein Engel, ohne Gefahr und Schaden hinab fahren magst.

18. Diß ist nun der andere, nemlich der gleissende Teufel, der sich stellet als ein Engel GOttes, und greifet die Christenheit an, nicht mit leiblicher Verfolgung, sondern mit ihrem eigenen Harnisch und Waffen, das ist, mit der Schrift, damit sie sich aller leiblichen Anfechtung wider ihn erwehret. Dieselbige kann er so wunderlich und meisterlich vorgeben und drehen, daß er einen bald irre macht, wenn er nicht fleißig darauf achtung hat. Als, hier hält er Christo die Schrift vor, und will ihn bereden, er soll sich von der Zinne des Tempels hinab lassen; denn es stünde ihm keine Gefahr darauf, weil geschrieben stehet, daß GOtt den Engeln befohlen hat, daß sie seine Kinder auf ihren Händen tragen sollen ꝛc. Schrift ist da; siehe aber, was die listige Schlange und der Vater aller Lügen vor ein Meisterstück brauchet. Schrift führet er; das nöthigste aber lässet er aussen. Denn so lautet der Spruch, den er aus dem 91. Psalm v. 11. 12. führet: GOtt hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, ꝛc. Diese Worte: auf allen deinen Wegen, überhüpffet der Schalk; denn es war wider ihn.

19. Darum schlägt ihn Christus zurück, und sagt zu ihm: Man soll die Schrift so führen, daß man dennoch GOtt nicht versuche; als wollte er sprechen: Wo der Mensch auf seinen Wegen gehet, das ist, wartet seines Befehls und Amts, da haben die Engel Befehl, ihn zu behüten, und für allem Uebel zu bewahren. Aber du Schalk lässest solches aussen, und weisest mir eine Thür, da kein Weg ist. Tauben, Sperlingen und andern Vögeln ist es ein rechter Weg, daß sie sich aus der Höhe auf die Erde lassen, die haben Federn darzu, und können fliegen. Solches hat GOtt dem Menschen nicht gegeben; sondern hat verordnet Treppen, die soll man auf und ab gehen, und nicht einen neuen Weg in der Luft suchen.

20. Wahr ist es, Christus hätte solches gleich sowol thun können, als auf dem Wasser gehen. Aber weil er da in menschlicher Natur war, und uns zu gute solche Anfechtung ausstehen wollte, ließ GOtt die menschliche Natur in Christo mit dem Teufel fechten, und uns zu Trost ihn mit seinem eigenen Schwerdte schlagen und überwinden, nemlich also: Du sollst GOtt, deinen HErrn, nicht versuchen; als wollte er sagen: Du Schalk, du lehrest mich, daß ich mich soll in der Luft hinab lassen; das ist nicht ein Weg für mich: denn die Menschen sollen sich nicht in der Luft

hinab

hinab lassen, sondern die Treppen hinab gehen. Weil ich aber ein Mensch bin, will ich solches Mittels brauchen: sonst, wo ich deinem Rath folgete, hiesse es GOtt versuchen, ꝛc.

21. Diß ist, sage ich, die andere Anfechtung der Christlichen Kirche. Denn alsbald als Constantinus ein Christe ward, da funden sich die rechten Ketzer: nicht die jungen Schüler, wie Ebion und Cerinthus war, sondern die Hauptketzer, als Ariani, Macedoniani, Eunomiani, Manichäi, ꝛc. welche sich alle an Christum gemacht, und wider ihn gestürmet haben, eines Theils seine Menschheit, die andern seine Gottheit angefochten, ꝛc. Diese alle thaten mördlichen grossen Schaden, dazu verfolgeten, verjagten und ermordeten sie die frommen Bischöffe, die solchen Schaden allein hätten können wehren. Und war der Teufel da viel stärker, that auch grössern Schaden, denn zuvor. Denn da er die Christenheit mit leiblicher Anfechtung des Hungers und Schwerdts antastete, konnte man den schwarzen Teufel kennen, und sich vor ihm hüten. Da er sich aber wider die Christenheit setzte mit dem geistlichen Schwerdt, das ist, mit der Schrift, daß er dadurch seine Lügen schmücken, und mit einem Schein grosser Weisheit und Heiligkeit in die Leute bringen möchte; stellete er sich nicht so heßlich und grausam, wie vor, also, daß man ihn nicht mehr für einen schwarzen Teufel, sondern für einen Engel des Lichts ansahe.

22. Denn wie er Christum, da er mit der Schrift an ihn setzte, und ihn mit übriger Kunst übermeistern wollte, nicht in die Wüsten führete, sondern aus der Wüsten in die heilige Stadt, und ihn stellete auf den Tempel: Also that er zur selbigen Zeit auch, höre te auf zu rumoren mit Verfolgen und Morden der Christen, gab ihnen Friede und gute Ruhe; ließ auch geschehen, daß sie reichlich versorget würden durch die frommen Christlichen Käyser. Ueber das machte er auch überaus die Leute, sonderlich die Pfarrherren und Prediger, heilig, klug und gelehrt in der Schrift, daß sie mit der Zeit laß und sicher wurden, nimmer fleißig GOttes Wort trieben mit lehren, vermahnen, trösten, noch sich mit beten übeten. Denn sie hatten äusserlich Friede. Daraus denn endlich folgen mußte, daß sie den rechten Verstand der Schrift verloren, und in seltsame wunderliche Fragen geriethen, wie dieses oder jenes wahr seyn könnte, ꝛc. Und fingen an die Artikel des Glaubens nach ihrem Dünkel zu meistern, und die Schrift darauf zu reimen. Mit solcher Weise hat sie der Teufel aus der Wüsten, nicht in den Tempel, sondern auf den Tempel geführet, davon sie hinab stürzeten und den Hals brachen, und schier die ganze Christenheit mit sich in greulichen Irrthum und ewiges Verderben führeten.

23. Denn also pfleget es mit allen Ketzern zu gehen, daß sie zum ersten einen Dünkel fassen, der ihnen wohl gefällt, gut und recht deucht. Wenn sie den gefasset haben, gehen sie in die Schrift, suchen und klauben darinne, wie sie solchen Dünkel schmücken. Das ist denn ein sehr gefährlich Ding. Als, daß ich dessen ein Exempel gebe: Da der Ketzer Arius wollte die Person Christi anfechten, war das sein erster Gedanke: Christus ist von Maria der Jungfrauen geboren; darum ist er ein lauter natürlicher Mensch. Zum andern: so ist es auch natürlich, daß nicht mehr denn nur Ein GOtt sey. Wie die Türken noch heutiges Tages darauf stehen, und sagen: Wie nur eine Welt und eine Sonne ist, also ist auch nur ein GOtt. Item: Ein Regiment soll nicht mehr denn ein Haupt haben. Da stehen sie auf; und kurzum, wer anders lehret, muß unrecht haben.

24. Dieses ist nun ein Gedanken, der der

Ver-

Vernunft leichtlich eingehet, und sonderlich denen, so im Worte nicht wohl geübet sind. Wenn nun solcher Gedanke gefasset ist, darnach flugs in die Schrift gelaufen. Da findet Arius, daß Mose sagt 5 Mos. 6, 4: Israel, dein GOtt ist ein einiger GOtt. Item, Jesus Sirach spricht im 24. Capitel v. 14: Die Weisheit sey geschaffen, ꝛc. Da ist Arius gar gefangen, und richtet an, auf solchen Dünkel, den greulichen grossen Jammer, und beredet die Leute, daß Christus nicht wahrhaftiger natürlicher GOtt sey. Constantinus, der Käyser, hätte gerne gewehret, griff auch Arium an, und verwiese ihn aus dem Lande, daß er nicht mehr sollte predigen. Aber der Teufel machte ihn bald wieder los, und half getrost darzu, daß sein Gifft je länger je weiter ausgebreitet ward, daß es endlich dahin kam, daß zur selbigen Zeit nicht mehr, im ganzen Orient, denn zweene Pfarrherren oder Bischöffe von solchem Gifft unbeschmeisset blieben. Die andern hingen ihm alle an, bis auch des Käysers Constantini Sohn, Constantius genannt, zu Ario fiel. Der machte allererst einen Riß, daß alle Fürsten, Reichen, Gelehrten, hinnach fielen, und des Arii Ketzerey verfochten, und der Christenheit überaus grossen Schaden thaten, den hernach die ganze Kirche gegen Orient nie recht überwunden hat. Denn über drey hundert Jahr hernach kam der Teufel Mahometh, und bestätigte solchen Irrthum Arii, und lehrete andere Dinge darneben, der Vernunft gemäß. Das war der weisse und sehr böse Teufel. Jener, der schwarze, führete das Schwerdt; dieser aber nahm der Christen ihr Schwerdt, die heilige Schrift, und sprach: Das saget euer Gott. Wer wollte da nicht zufallen, wenn er höret: Da stehet GOttes Wort, das saget GOttes Wort, das saget GOtt selbst? ꝛc.

25. Dieses ist nun die andere Anfechtung der Christenheit, nach der Zeit der lieben Märtyrer, da die Kirche jämmerlich zurissen. Und aus demselbigen einigen Irrthum des Arii ist die Welt voll Ketzerey worden, und sind dazumal die allein im rechten Christlichen Glauben beständig blieben, die sich schlecht und einfältig an das Wort gehalten haben, und von Christo geredt und geglaubet, wie die Schrift von ihm zeuget. Die ist ihr Harnisch gewesen, damit sie sich nicht allein wider den gifftigen Buben, Arium und seinen grossen Anhang, geschützet, sondern auch getrost gewehret haben, und ihn auch endlich dadurch überwunden.

26. Denn wiewol alle Ketzer ihre Lügen und Irrthum fein wissen mit der Schrift zu schmücken, und dadurch den Leuten ein Spiegelfechten machen, daß sie meynen, es sey lauter Wahrheit, und bald merklichen grossen Schaden thun: Denn ihr Wort (spricht St. Paulus,) frisset um sich, wie der Krebs: Doch gleichwol kann ihre Thorheit nicht lange Bestand haben, sie muß mit der Zeit an Tag kommen. Ursache, sie lassen GOttes Wort fahren, oder deuten es nach ihrem Gefallen, daß es ihnen heissen muß, was sie wollen. In Summa: Sie nehmen etwas sonderliches vor, erdichten ihnen einen eigenen Glauben, ohne GOttes Wort, und bilden oder formiren ihnen einen sonderlichen Gott: nicht, wie ihn die Schrift mahlet; sondern nach ihren Gedanken. Der soll ihm denn gefallen lassen ihre Lehr- und Leben, als allein heilig und göttlich. Was andere lehren und thun, wenn sie noch zehenmal die Schrift vor sich hätten, so muß es Unrecht und Sünde seyn. Das merken mit der Zeit die Christen, und hüten sich vor ihnen.

27. Diese sind es, die der Teufel hoch in den Lüften führet, und auf die Zinnen des Tempels setzet, und zu ihnen spricht: Hui, laß dich hinab, ꝛc. das ist: Ey, du bist ein hoch-

hocherleuchteter Mann, mit grossen geistlichen Gaben von GOtt begnadet, viel frömmer, gelehrter und heiliger, denn die andern allzumal; wie du von GOTT gedenkest, so muß es gewiß seyn, es kann dir nicht fehlen: darum, weil dir GOtt solches offenbaret hat, mußt du es allein bey dir nicht halten, sondern andern auch mittheilen. Diese teufelische Hoffart macht sie denn sicher und vermessen, daß sie ohne Gottesfurcht und Befehl ihren eigenen Geifer ausspeyen, und in die Leute schütten, das ist, etwas neues lehren, ohne und wider GOttes Wort. Das heisset denn GOtt versuchen, und in der Luft ohne Federn wollen fliegen. Da kann nichts anders hernach folgen, denn ins Teufels Namen herab stürzen, und den Hals brechen.

28. Darum thun alle Ketzer, wo sie sich auf ihre Gedanken verlassen, oder der Schrift eine Nase drehen, daß sie sich auf ihre Lügen reimen muß, nicht anders, denn als wenn ich oder ein anderer über den Rhein wollte gehen ohne eine Brücke, und sagen: Ey, ich will GOtt gläuben und vertrauen, ich habe sein Wort, daß seine Engel mich wohl behüten werden, daß ich nicht ersaufe. Nein, hierzu hast du keinen Befehl: So gehet der Weg, darauf dich die Engel bewahren sollen, nicht durch das Wasser, sondern über die Brücke. Fälleſt du darüber hinein, und ersäufest, so geschieht dir eben recht, denn du hast GOtt versucht.

29. Hier gehöret nun Kunst zu, nicht die Fleisch und Blut kann, sondern des Heiligen Geistes Kunst, daß man GOttes Wort recht und gewiß scheiden könne, und sehen, ob es recht oder fälschlich geführet werde. Denn der Teufel kann die Kunst auch, und beweiset es an dem höchsten Meister, Christo selber. Derohalben sollst du dich nicht bald lassen erschrecken, wenn die Rottengeister und Ketzer einher pralen: Hier Schrift, hier GOttes Wort, ꝛc. sondern halte Schrift gegen Schrift, wie CHristus hier thut. Denn eben die Ketzer selbst, die dem Worte aufs hefftigste feind sind und es am meisten verfolgen, stellen sich, als wollten sie es helfen fördern und handhaben. Denen muß man, wenn sie sich mit der Schrift behelfen, und damit ihre Lügen schmücken, antworten: Nein, an das kehre ich mich nicht allein, daß du sagest, du habest GOttes Wort für dich; denn man muß auch sehen, daß man GOtt nicht versuche. Und ob es schon GOttes Wort wäre, damit du dich behilfest, möchtest du vielleicht etwas davon oder darzu gethan haben. Darum laß zuvor sehen, ob es die Meynung des Heiligen Geistes sey, und ob du es recht führest: denn unser HErr GOtt wird darum nicht zürnen, ob ich sein Wort nicht annehme, wie du es führest und deutest. Denn der Teufel und alle Ketzer, ob sie sich schon mit GOttes Wort schmücken, führen es dennoch unrecht. Darum hat mich mein HErr Christus, beyde, mit seinem Exempel und sonst, davor gewarnet, ꝛc.

30. Aber, wie gesagt, es ist des Heiligen Geistes Kunst und Gabe, daß man sich also falscher Lehre erwehre; wie die heiligen Bischöffe und andere Christen durch den Heiligen Geist, mit GOttes Wort sich des Teufels, und seiner Apostel, der Ketzer, erwehret haben. Wahr ist es, daß viel durch ihre Heucheley und Lügen, die sie für Heiligkeit und Wahrheit rühmen, betrogen und verführet werden: Aber dargegen sind allezeit gewesen, die den gleissenden Teufel erkannt haben, und sich nichts bewegen lassen seiner Apostel hohe Kunst und Weisheit; sondern gemerket, daß es lauter Heucheley und Betrug sey, wenn sie sich gleich noch einst mit der Schrift und GOttes Namen schmückten.

31. Diß sey von der andern Zeit gesagt, da

der

der weisse und englische Teufel die Christenheit durch Ketzerey hat angefochten, und die armen Gewissen jämmerlich zerrüttet und irre gemacht. Und ist kein Wunder. Denn wie soll sich der gemeine Mann, so in GOttes Wort nicht sonderlich unterrichtet ist, wehren, wenn er die grossen Titel höret: GOttes Wort, GOttes Name, GOttes Ehre, ꝛc. Darum muß GOtt hier sonderlich helfen durch fromme und treue Prediger, oder durch sonderlich Eingeben des Heiligen Geistes die Seinen erhalten; sonst ist weder Hülfe noch Rath. Nun hat dennoch die Christenheit solche schädliche und gefährliche Zeit auch ausgestanden und überwunden, daß sie blieben ist bis auf den heutigen Tag, und ist beyde durch GOttes Wort und fromme Prediger unser Glaube erhalten, daß JEsus Christus sey wahrer GOTT und Vater in Ewigkeit, und wahrer Mensch in der Zeit aus Maria der Jungfrauen geboren.

Die andere Predigt.

32. Die dritte Zeit der Christenheit hat man genennet des Antichrists Zeit. Das sollte die Grundsuppe seyn, da der Teufel dem Faß den Boden gar ausstiesse: und ist nicht mehr ein schwarzer Teufel, wie der erste; auch nicht der andere kluge Teufel, der aus der Schrift disputiret: sondern ganz ein göttischer, majestätischer Teufel, der da schlecht herausfähret, als sey er Gott selbst: Falle vor mir nieder, und bete mich an, so will ich dir der ganzen Welt Königreiche geben. Diß ist der letzte Jammer gewesen in der Christenheit: Nachdem die lieben Väter, so den schalkhaftigen Teufel in den Ketzern geschlagen, das Haupt geleget haben, und die Leute des Gezänkes und Gekämpffes über der Schrift sind müde worden, sind sie darnach gar von der Schrift gefallen, haben sie liegen lassen, und hat ein jedweder gelehret und geglaubet, was ihn gut gedünket hat. Da kömmt der göttliche Teufel durch seinen Endechrist, als wolle er der Christenheit rathen, und ihr recht auf die Beine helfen, nachdem sie Friede und Ruhe gekrigt hat, beyde, von den Tyrannen und Ketzern, lässet sie mit der Schrift unangefochten, und fasset ein äusserlich Regiment aus seinem eigenen Kopffe, ordnet mancherley Gottesdienst, und machet einen solchen Schein, als sey es eitel köstlich göttlich Ding; fähret darnach zu, heisset und gebeut, was er nur will, ohne Wort und Grund der Schrift; und doch alles unter GOttes Namen. Denn hier hat er sich sollen aufwerfen und überheben (wie St. Paulus 2 Thessal. am 2. Capitel v. 4. von ihm weissaget,) über alles, das GOtt oder Gottesdienst heisset, und sich setzen in den Tempel GOttes, (das ist, in der Christenheit,) und fürgeben, er sey Gott. Mit solchem trefflichen göttlichen Schein ist er eingerissen, und hat an sich gehänget Käyser, Könige, und alle Welt, und hat es endlich dahin gebracht, daß man alles hat müssen für göttlich Ding halten und anbeten, was er nur gedacht hat, und niemand darnach gefraget, ob es auch GOttes Wort und der heiligen Schrift gemäß wäre.

33. Diß ist die letzte und greulichste Zeit, so die Christenheit schier gar hat aufgeräumt; davon Christus selbst spricht Luc. 18, 8: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meynest du, daß er auch Glauben auf Erden finden werde? Als wollte er sagen: Die letzte Zeit wird so greulich und

gefährlich seyn, daß es sich ansehen lässet, es werde beyde, Wort und Glaube untergehen und verlöschen, daß nirgend kein Christ zu sehen sey, und jedermann wird lehren, gläuben, anbeten und thun, wie es ihm einfället und gut dünket. Wie es denn bisher schier bey neun hundert Jahren also ergangen ist, daß niemand wider des Pabsts lästerliche Greuel und Abgöttereyen geprediget noch geschrieben hat.

34. Denn, ist das nicht ein greulicher Irrthum und unverschämte Lügen gewesen, daß die Frömmesten unter des Pabsts Gesinde, die heiligen Mönche, die Leute überredet haben: Wenn man sie nach ihrem Tode in einer Kappe begrübe, so hätten sie Vergebung der Sünde, und führen von Mund auf gen Himmel ꝛc.? Ja, in Abgrund der Höllen. Da wird weder GOttes Wort von Christi Leiden und Auferstehen um unsertwillen, noch des Glaubens mit einem Worte gedacht. Ja, aus Christo machten sie einen Richter und Stockmeister, und weiseten uns zu der lieben GOttes Gebärerin Maria, und andern Heiligen, als wären sie unsere Mittler und Fürsprecher, die uns gegen GOtt verträten und Gnade erwürben: so doch solch Amt und Ehre die Schrift alleine Christo zuschreibet. Als Röm. 8, 34: Christus sitzet zur Rechten GOttes, und vertritt uns. Röm. 3, 25: GOtt hat Christum uns fürgestellet zum Gnadenstuhl. Joh. 3, 16: Also hat GOtt die Welt geliebet ꝛc.

35. Diese und dergleichen tröstliche Sprüche von Christo, derer die Bibel voll ist, hat der antichristische Haufe, ohne Zweifel aus sonderlichem Zorn GOttes um der schändlichen Welt Undankbarkeit willen, nicht sehen müssen, vielweniger verstehen, und andern vorpredigen; sondern dafür die armen betrübten Gewissen plagen mit ihren lästerlichen und erdichteten Lügen, vom Ablaß, Heiligen anruffen, Wallfahrten, und was des unzähligen Drecks und Unflaths mehr ist, deß sie nicht leugnen können. Denn noch heutiges Tages sind Gebete, Gesänge, und ihre Bücher vorhanden, die solches bezeugen, darinnen sie lästerlich wider Christum, und mit grossem Verderben der elenden Gewissen, gelehret haben: Es sey wol war, daß in der Taufe die Erbsünde sey geschenket durch das Verdienst und Leiden Christi; aber was für Sünden nach der Taufe geschehen, da helfe das Leiden Christi nicht zu, sondern wir müssen selbst durch unsere Werke dafür genug thun, ꝛc. Dieses haben sie gelehret; und zum Wahrzeichen stehen noch vor Augen die grossen Domkirchen und Klöster, die alle darauf gestiftet sind; sonst (halte ich,) sollten sie es wol leugnen. Ich will der andern gotteslästerlichen Greuel geschweigen, vom Ausschreyen des Jubeljahrs, vom Ablaßverkaufen, vom Seelenerlösen aus dem Fegefeuer, ꝛc.

36. Darum sage ich, daß dieses der rechte göttliche Teufel sey, der Lügen und Menschentand wider die Wahrheit und GOttes Wort, Mißglauben wider den Glauben, und allerley Abgötterey wider den rechten Gottesdienst hat angerichtet, durch Anruffung der Heiligen und andern Teufelsdreck mehr, ohne alle Maassen. Ist doch die Welt so voll Klöster und Stiffte, daß schier kein Winkel ledig ist. So sind ihre Bücher auch vorhanden ohne alle Zahl, damit sie solchen Gifft in die ganze Welt getrieben haben. So weiß man ja wohl, wie des Teufels Apostel, der Pabst, den Ablaßkram allenthalben hat ausgeleget, und gerühmet: Er habe das Verdienst aller Heiligen im Kasten, und möge dasselbige austheilen, wie und wem er wolle. Daß dich GOtt strafe mit deinem Austheilen! So hat es der Erzbösewicht alles umgekehrt: aus Christo einen Tyrannen gemacht,

gemacht, und denen Heiligen, ja seinen erlogenen erstunkenen Lügen zugeschrieben, das allein Christo zugehöret.

37. Solche lästerliche Lügen hat man nicht allein mit allem Willen und grosser Andacht angenommen; sondern auch um groß Geld und Gut gekauft, und für eitel Heiligthum angebetet. Und dieses unermeßlichen Schadens, daß durch solche Greuel so viel unzählige Seelen so jämmerlich verführet und ermordet sind, ist alles eine Ursache der Pabst samt seinem auserwählten Volke, denen Mönchen, die gar treulich darzu geholfen haben, (wie ich vorzeiten, leider, auch gethan habe,) die ihre guten Werke und übrigen Verdienste den Leuten verkauft, und sie dadurch des ewigen Lebens versichert. Wo aber solche ihre Werke und Verdienste zu geringe wären, könnten sie sich dessen erholen an der Fürbitte und Verdienst der Heiligen im Himmel, welches der heilige Vater, der Pabst, (wie gesagt,) Macht hätte auszutheilen. So haben sie gelehret, und daß es jedermann erführe, die Welt voll Bücher davon geschrieben, und dadurch so viel Heilande oder Seligmacher gemacht, so viel Heiligen im Himmel sind. Ja, auch zu Heilanden aufgeworfen, die aus aller Noth helfen könnten, die vielleicht nie geboren sind. Denn ich wollte nicht gerne darauf schwören, daß St. Georg und St. Christoph je auf Erden kommen wären.

38. Durch solche greuliche Gotteslästerung des päbstlichen Geschmeisses und Ungeziefers ist die liebe Christenheit so jämmerlich verführet und verderbet, daß sie an statt der reinen Lehre und Glaubens eitel Irrthum und Lügen hat angenommen, und also den HErrn JEsum Christum ganz und gar aus den Augen verloren, und schlechts von ihm nicht anders gehalten und gedacht, denn er sey unser Ankläger vor GOtt dem Vater; so er doch der einige Heiland, Tröster, Mittler und Hoherpriester ist, zwischen GOtt und den Menschen. Das heisset (meyne ich,) den Teufel für GOtt aufgeworfen und angebetet. Darum ist diese letzte Zeit, wie sie auch Paulus nennet, die allergefährlichste; denn der Pabst GOttes Wort untergedrücket, oder ja seines Gefallens gedeutet hat, und also ohne, ja, wider GOttes Wort gelehret und geprediget, was ihn nur gut gedaucht hat. Eben wie der Teufel, sein Meister, mit Christo auch that, hielt ihm endlich keine Schrift oder GOttes Wort für, sondern sprach schlechts: Falle vor mir nieder, und bete mich an, so will ich dir alle Königreiche der Welt geben.

39. Es hat aber der hohe majestätische Teufel mit diesem geschwinden Griffe gesucht, das er auch endlich gefunden hat. Denn da er sahe, daß er erstlich durch das Creuz, das ist, durch Hunger, Morden, ꝛc. der Christenheit nichts könnte abbrechen, und darnach durch die Ketzer, die die Schrift fälschten und unrecht führeten, nichts sonderliches wider sie konnte ausrichten: harre (gedachte er,) kann ich euch durch das Creuz und Wort nicht abgewinnen; so will ichs versuchen mit Ehre, Gut und Geld, will euch so viel geben, daß ihr der Schrift darbey wol vergessen sollt. Dieser Anschlag ist am besten gerathen. Denn er hat es dadurch endlich dahin gebracht, daß Pabst, Cardinäle und Bischöffe das weltliche Reich zu sich gerissen haben, und Christum mit seinem Worte fahren lassen, und zuletzt so gewaltige mächtige Herren worden, daß ihrem Rattenkönige, dem höllischen Vater, der Käyser, dem doch beyde, Christus und die Apostel, als der höchsten Majestät auf Erden, jedermann nach Leib und Gut unterworfen, die Füsse hat müssen küssen.

40. Was nun der schwarze Teufel mit dem

Schwerdt, und der englische mit dem Buch oder Schrift nicht hat können ausrichten, das hat der Gott dieser Welt endlich zuwege gebracht, mit dem, daß er gesagt: Fälleſt du vor mir nieder, und beteſt mich an, so will ich dir diß alles geben; denn es ist mein. Das ist der göttliche Teufel, der angebetet will seyn. Denn aber wird er angebetet, wenn man an des Evangelii, Glaubens und der Gebote GOttes Statt, wie gesagt, Lügen, als Mönchenregel, Menschengebote, Decrete und Statuten lehret und prediget; wie der Pabst mit seinen Gottlosen gethan hat, und fürgibt: Alles, was er lehre und gebiete, sey GOttes Wort; und gesagt, daß die, so solche seine Lehre und Gebote für recht und göttlich halten, allein die rechte Kirche, die ihm aber widersprechen, Ketzer und verdammte Leute seyn. Also hat der Pabst den Teufel angebetet, und dafür der Welt Ehre, Gut, Geld, Reichthum, und Gewalt über Käyser, Könige, Fürsten und Herren bekommen, und darzu den Namen und Titul erhalten, daß er der Allerheiligste sey. Die er gesegnet und zu Heiligen gemacht hat, die haben es (deß und kein anders,) seyn müssen; wiederum, die er verflucht und verdammt hat, die hat man für solche müssen halten: und was er nur gethan, hat alles recht und wohl gethan müssen heissen, wenn er schon seines Gefallens mit den Käysern, Königen, ꝛc. gespielet hat, sie abgesetzt, ermorden lassen, oder einen durch den andern vertrieben, wider alles Recht und Billigkeit. Noch hat es niemand strafen dürfen, hat er anders von ihm nicht verflucht und dem Teufel zu eigen übergeben wollen seyn; ja, das wol mehr ist, Trotz einem Fürsten oder Könige, der seiner Geschmierten einem hätte dürfen ein Leid thun.

41. Solche Gewalt, daß er der Höchste und Heiligste ist auf Erden, wie er rühmet, hat er allein daher, daß er vor dem Satan niedergefallen, und ihn angebetet hat. Denn, heisset das nicht den Satan angebetet, wenn man Teufelslehre höher und heiliger hält, denn GOttes Wort: und dargegen GOttes Wort verfälscht, lästert, leugnet, und als die ärgste Ketzerey verfolget, und für Teufelskinder hält und verdammt, die es lehren und ehren? ꝛc. Ich meyne ja, es heisse GOtt aus seinem Stuhl gestossen, und den Teufel an seine Statt gesetzt, und für GOtt angebetet.

42. Diß ist die Grundsuppe und der letzte Greuel, damit die Christenheit vor dem Jüngsten Tage geplaget sollte werden; davon sie niemand erretten kann, denn der einige Mann, Christus. Dem schwarzen Teufel steurete der fromme gottesfürchtige Käyser Constantinus, da er den Christen Friede und Ruhe vor den Tyrannen schaffete, und die Kirchendiener versorgete. Darnach, da der lichte englische Teufel durch seine Ketzer die Christenheit lange Zeit wohl gepanzerfeget und gemartert hatte, gab unser HErr GOtt wieder etliche fromme Christliche Käyser, als Theodosium, Arcadium, Honorium, die schützten die Kirche wider die Arianer. Hier aber, wider den letzten und ärgsten Teufel, wird keine weltliche Gewalt schützen noch retten können. Denn, wie Johannes Offenb. 13, 1. sqq. saget, hat der Drache seine Kraft, seinen Stuhl und grosse Macht, gegeben dem Thiere, das sieben Häupter und zehen Hörner hat. Welches geschehen ist, da der Pabst Carolum Magnum eingenommen hat, und durch ihn alle Käyser, die hernach kommen sind, daß sie seines Gefallens handeln, und ihn für ihren Oberherrn erkennen müssen. Darum wird die Kirche nun keinen andern Schutzherrn haben, der sie wider den Teufel und Antichrist beschirme, und von ihrem letzten Zwange erlöse, denn den rechten Schutzherrn, Christum, der

der hier spricht: Hebe dich von mir, Satan; denn du bist nicht der Mann, den man anbeten soll. Der ist es, von dem geschrieben stehet: Du sollst anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen.

43. Und Christus, der rechte Schutzherr, hat bereits Hand angeleget; spricht durch seine Kirche zum Teufel: Hebe dich, Satan, ꝛc. Denn das Evangelium, das jetzt leuchtet, zeucht dem Teufel die majestätische Larve vom Angesichte, und das göttliche Kleid über die Ohren, und stellet ihn nackend dar, daß ihn die Christen nun recht kennen, und nimmer für GOtt, sondern für den häßlichsten und schädlichsten Teufel halten. Darzu blösset auch das Evangelium die Scham seiner Babylonischen Hure, daß man alle ihre Hurerey, das ist, des Pabsts Greuel und Abgötterey, Mord, Blutvergiessen, ꝛc. jetzt frey öffentlich durch das Wort richtet und verdammet, die man vor für Heiligkeit anbetete, und für Recht hat billigen müssen. Und gehet nun (GOtt sey in Ewigkeit gelobet,) die Prophezeyung in vollem Schwange, da er 2 Thessal. 2, 7. 8. vom Endechrist so redet: Es wird der Boshaftige nicht offenbaret, es werde denn zuvor hinweg gethan, der, so es jetzt aufhält. Alsdenn wird ihn der HErr mit dem Geiste seines Mundes umbringen, ꝛc.

44. Jetzt gehet solches. Denn der Endechrist in der Gläubigen Herzen wird matt und umgebracht; nicht durch Schwerdt oder menschliche Gewalt, (denn, wie auch Daniel sagt, soll er ohne Hand zerbrochen werden;) sondern, wie im 8. Psalm v. 3. geschrieben stehet: Durch den Mund der jungen Kinder und Säuglinge. Die sind die Krieger, die dem grossen Wespenkönig das gebrannte Leid anthun, und samt allen seinen Hummeln aussengen werden. Wiewol man sie dafür nicht ansiehet, und aufs allersicherste verachtet, als geringe und einfältige Leute, die nicht viere können zählen. Aber man soll mit der Zeit wohl erfahren, (wiewol es nun schon vor Augen ist, wenn man es nur sehen wollte,) daß sie mit ihrer Schwaheit und Thorheit mehr ausgerichtet haben, denn die ganze Welt mit aller ihrer Weisheit und Macht vermocht hätte: Und regen doch keine Faust, vielweniger zucken sie ein Schwerdt; sondern thun schlechts den Mund auf, predigen das Evangelium, das da nicht saget von Mönchskappen, Wallfahrten, Heiligenanruffen, Seelmessen, ꝛc. wie des Endechrists Predigt lautet; sondern von Christo, daß er der einige Gesetzwürger, Sündenträger, Todfresser und Teufelsmörder sey. Wer sich an den nicht halte, dem werde von diesen unüberwindlichen Feinden nimmermehr geholfen, wenn er schon aller GOttes Heiligen (vielweniger aller Pabsts Heiligen,) Werk, Leiden und Verdienst vor sich hätte.

45. So spricht nun heutiges Tages das kleine Häuflein, die Christenheit, ihrem HErrn und Meister Christo nach, zum Teufel: Hebe dich, Satan, denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten GOTT, deinen HErrn, und ihm allein dienen: das ist, sie gehet mit GOttes Wort um, treibet und schärfet es ohn Unterlaß, mit lesen, lehren, predigen, strafen, vermahnen, trösten, ꝛc. Und richtet dadurch bey den Auserwählten so viel aus, daß sie sich nun fortan auf keine selbst erwählten Werke oder Gottesdienst, sie heissen und gleissen so schön sie immer mögen, verlassen; sondern bauen allein auf GOttes grundlose Gnade und Barmherzigkeit, in Christo uns verheissen und erzeiget; und wissen, daß GOTT allein, als dem rechten einigen HErrn, die Ehre gebühre, daß man ihn anbete und ihm allein diene. Was aber GOtt anbeten, und ihm allein dienen sey, ist anderswo

derswo gesagt, und würde jetzt zu lange zu handeln. Durch diese Weise wird der Boshaftige mit dem Odem des HErrn Mundes umgebracht, das ist, durch das mündliche Wort, das seine Diener (denen er Mund und Weisheit darzu gibet, und seinen Mund nennet, Jer. 11, 9. c. 5, 14.) predigen; die schaffen den Nutzen damit, daß die Christen weiter nichts mehr halten von des Endechrists Gesetzen und Geboten, die er nun etliche hundert Jahr weit über GOttes Wort gerühmet und erhoben hat; sondern er, samt allen seinen Greueln und Teufelsdreck, ist aus ihren Herzen rein ausgefeget, ihnen ganz und gar todt geschlagen, zugescharret und begraben, daß er sich nun nicht reget, vielweniger mit seinem grausamen Blitzen und Donner mehr schrecken kann.

46. Diß, sage ich, gehet jetzt, und wird seinen Fortgang haben, bis einmal kommen wird das selige Stündlein unsrer endlichen Erlösung, auf welches wir warten. Davon Paulus am gedachten Orte weiter also saget: Der HErr wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft. Wir hoffen alle, die wir CHristi Sinn haben, dieselbe tröstliche und fröhliche Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes, und unsers Heilandes JEsu Christi (der jetzt schwach, arm, und verachtet ist, und noch immerdar je länger je mehr in den Seinen verspottet, verschmähet, verspeyet, gegeisselt, gecreuziget und getödtet wird,) werde nahe vor der Thür seyn, und der unzähligen Greuel des verfluchten Pabstthums ein Ende machen. In welcher Erscheinung sich Christus, unser Leben und Hoffnung, beweisen und erzeigen kann, wie wir jetzt von ihm gläuben und predigen. Nemlich, er wird uns erlösen von allem Jammer und Elend, daß wir beyde, an Leib und Seele, um der Bekenntniß willen seines theuren Wortes und heiligen Namens, hier tragen und dulden müssen von der bösen argen Welt, von ihrem Vater, dem Teufel, und von dem Endechrist, der nichts denn Sünde anrichtet, und eitel Verderben stifftet.

47. Diese unsere, ja, seine eigene Feinde, samt dem Gesetz, Sünde und Tod, die unser Gewissen wohl zumartern und zuplagen, weil wir hier in diesem Elend wallen, wird er unter seine Füsse legen, daß sie uns fortan in Ewigkeit müssen zufrieden lassen. Denn wie er das Gesetz, die Sünde und Tod, unter die Füsse getreten und überwunden hat, für seine Person, daß sie ihm nun fortan kein Leid thun können: Also wird er es auch an jenem Tage mit einander aufreiben und zunichte machen, für sein ganzes Reich. Wiewol er nun solches schon hat angefangen durch sein Leiden und Auferstehen; doch gleichwol ist unsere Erlösung noch nicht gar, wie sie seyn soll, vollendet. Denn der Teufe höret nicht eher auf, durch Irrthum und Tyranney der Welt, darnach auch durch das Gesetz, Sünde und Tod, die Christenheit zu schrecken, ängsten, martern und zu plagen, es komme denn Christus, und mache es ein Ende mit dem Jüngsten Tage. Daher spricht St. Paulus Röm. 8. v. 23. 24: Wir sind wol selig, doch in der Hoffnung. Darum wir, die wir des Geistes Erstlinge haben, sehnen uns bey uns selbst nach der Kindschaft, und warten auf unsers Leibes Erlösung.

48. Diese Erlösung werden wir an jenem Tage vollkömmlich empfahen, da (wie St. Paulus saget 1 Cor. 15, 56. 57.) das Gesetze seine Kraft, und die Sünde ihren Stachel verlieren, und der Tod im Siege überwunden wird: Da auch unser HErr CHristus denen, so ihn nicht erkennet haben, und dem Evangelio nicht gehorsam gewesen, und seiner Christenheit mit List und Gewalt Leid gethan,

gethan, wird Trübsal vergelten, und die Rache über sie gehen lassen, daß sie Pein leiden müssen, nemlich die ewige Verdammniß. Wiederum, uns, die wir hier an ihn geglaubet haben, seinen Namen vor der Welt bekennet, und darum allerley Trübsal und Unglück gelitten, samt allen Heiligen und Glaubigen von Anbeginn der Welt, wird er Ruhe und herrliche unaussprechliche Freude, und ewiges Leben und Seligkeit geben. Darum sollen wir uns vor diesem seligen Tage, daran wir endlich von allem Unglück erlöset, und alles herwieder bracht soll werden, nicht entsetzen, sondern sein mit fröhlichem Herzen und aufgerichtetem Haupte erwarten. Das gebe uns CHristus, unser HErr, der komme ja schier, und bleibe nicht lange aussen.

49. Wiewol unter dem Pabstthum, vor dieser Zeit, da uns der liebe GOtt wieder mit dem Evangelio begnadet, die Christenheit eine lange Zeit keine reine öffentliche Predigt gehabt hat aus GOttes Wort, vom Glauben an Christum, als dem einigen Erlöser, Mittler und Tröster des menschlichen Geschlechtes; sondern allein des Pabstes Trügerey und Lügen, von Wallfahrten, Ablaß, Seelmessen, Heiligendienst ꝛc. in allen Kirchen gewaltiglich regieret haben, und so mit hohem Fleiß dem Volke eingebildet, daß zuletzt jedermann vom Glauben abgefallen, auf solche Heuchelwerke und falsche Gottesdienste bauete: Hat gleichwol unser lieber GOtt mitten in solchem greulichen Irrthum und Finsterniß viel Menschen wunderbarlich bey dem rechten Glauben erhalten, ja, denselbigen eines Theils am Todbette offenbaret. Wie man von St. Bernhardo lieset, der durch sein Schreiben viel Ursache dazu gegeben hat, daß man die werthe Jungfrau Maria in der Christenheit so hoch erhoben hat, und ihr zugeschrieben, das alleine Christo, ihrem Sohne, zustehet, ꝛc. der auch viel vom Klosterleben gehalten, und darzu so keusch, rein, züchtig und mäßig gelebet, und seinem Leibe mit übrigem Fasten so hefftig abgebrochen und wehe gethan, daß (wie man schreibet,) ihm zuletzt der Odem so übel gerochen hat, daß man nicht wohl um ihn hat können bleiben. Ist irgend ein frommer Mönch gewesen, so ist Er einer gewesen: doch, da er jetzt sterben sollte, vergisset er nicht allein seiner guten Werke und heiligen Lebens; denn er sahe wohl, daß er dadurch vor GOtt nicht bestehen könnte; sondern hebet an, und spricht: Ich habe mein Leben übel zugebracht, aber ich tröste mich deß, daß mein HErr Christus das Himmelreich durch zweyerley Recht hat: Aufs erste, als ein natürlicher Erbe und Sohn GOttes. Also begehre ichs nicht. Zum andern, hat er es durch sein Verdienst, unschuldig Leiden und Sterben. Diesem Rechte nach begehre ichs, weil er nicht für sich, sondern für mich und alle Sünder gestorben ist.

50. Ja, lieber Bernharde, wenn du in deiner Kappe, ohne diese Zuversicht zu dem HErrn Christo, gestorben wärest, so wärest du zum Teufel gefahren: Aber das heisset dich GOtt durch den Heiligen Geist eben diese Stunde reden, daß Christus für dich gestorben, und dir durch seinen Tod den Himmel erworben habe. Auf diese Weise werden (ob GOtt will,) viel geistliche (wie sie es genannt haben,) Personen, auch viel Layen, auf ihrem Todbette erhalten seyn, die des Pabsts Lehre, vom Ablaß, äusserlicher Heiligkeit ꝛc. wenn die rechten Züge hergangen sind, haben fahren lassen, und schlechts auf CHristi Sterben und Verdienst ihr Herz und Vertrauen gesetzt. Und was im Pabstthum erhalten ist worden, ist allein heimlich durch den Heiligen Geist auf diese Weise erhalten. Oeffentlicher Predigt und des

Pabsts Regiments halben ist es wol nachgeblieben. Daher die Apostel diese letzte Zeit des Antichrists Zeit nennen. Denn sie haben durch den Geist gesehen, daß in der Kirche nichts von Christo würde bleiben, denn der schlechte Name, und daß der Widerchrist das Regiment allein würde haben; wie denn bisher geschehen.

51. Weil nun nach solchem langwierigen Jammer Christus durch sein Evangelium wieder erkannt wird, sollten wir dem lieben GOtt von Herzen dankbar seyn für seine unaussprechliche Gnade, und uns getrost wider den Teufel und Endechrist wehren, und mit Christo sprechen: Hebe dich, Satan. Denn weil du eigen Ding ausser und ohne heilige Schrift vorgibest, und willst es doch höher gehalten haben, denn GOttes Wort, will ich dich in keine Wege hören. Denn es stehet geschrieben: Du sollst GOtt, deinen HErrn, anbeten, und ihm allein dienen. Darum will ich kurzum von keinem andern Gottesdienste auf Erden wissen, er heisse und scheine wie heilig er wolle, denn von dem einigen, der da heisset: GOtt den HErrn anbeten, und ihm alleine dienen.

52. Darum, wenn es schon eitel Päbste, Cardinäle und Bischöffe regnete, und sie alle von den größten köstlichsten Gottesdiensten predigten, und darzu mit Wunderthaten bestätigten, weil sie dieses Stücke nicht hören, vielweniger gläuben und predigen können, daß JEsus Christus allein von GOtt dem Vater gemacht sey uns zur Gerechtigkeit, Weisheit, Heiligung und Erlösung, 1 Cor. 1, 30. sondern Irrthum heissen, und alle, so es lehren oder bekennen, für Ketzer verachten und verdammen; so ist alle ihre Lehre in Abgrund eitel Lügen und Trügerey, und sie samt ihr in Ewigkeit verflucht und verdammet. Darum hüte sich ein jeglicher für ihren Lügen, und wisse von keinem andern Anbeten oder Gottesdienst, denn GOtt den HErrn anbeten, und ihm alleine dienen.

53. Darum, weil sie das liebe heilige Evangelium unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi so greulich lästern und als Teufelslehre verdammen, und uns, die wir es lehren und bekennen, frey ohne alle Verhör und Verantwortung schlechts todt wollen haben, und ihren Teufelsdreck kurz und gut gar mit einander für recht und heilig erkannt und behalten, wie vor, und nimmermehr, auch in dem geringsten, geirret wollen haben: so wollen wir armes Häuflein wiederum auch zusammen setzen, mit Beten, Lehren und Vermahnen, und (ob GOtt will,) den Teufel, samt seinem Endechrist und grossen Anhange, je länger je mätter machen, bis einmal der selige Tag der Erscheinung unsers HErrn und Königs Christi komme, daran er uns von des majestätischen Teufels und seines Endechrists Regiment endlich erlöse.

54. Diß sind die drey Stücke oder Anfechtungen, die unser HErr Christus zum ersten vom Teufel selbst gelitten, und überwunden hat, und ihm nach die heilige Christliche Kirche. Ich hoffe, es sey schier am Ende, weil Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, wiederum scheinet, und der Erzbösewicht nun bereits offenbaret ist, daß man den höllischen Satan kennet, und nicht also, wie bisher, allenthalben anbetet: Und nun nicht mehr zu warten ist, denn daß derselbige, unser HErr Christus selbst, durch seine herrliche Zukunft ihn vollend zustöre mit alle seinem Anhange. Denn, wie ich gesaget habe, in dieser letzten Zeit ist nicht mehr zu hoffen, daß dieser Endechriststeufel gestürzet, und die Christenheit davon erlöset werde durch das Römische Kayserthum, oder andere grosse weltliche Gewalt, wie zuvor in

der

der ersten und andern Zeit der Christenheit geschehen ist; sondern der Endechrist muß selbst die höchste Gewalt auf Erden, darzu die Königreiche der Welt ihm verpflichtet haben: Und ob gleich einer oder mehr Fürsten und Herren wider den Pabst am Evangelio halten, daß etwan ein Häuflein der Christenheit unter derselben Schutz und Schirm erhalten wird; (wie jetzt GOtt uns fromme Fürsten und Herren gegeben hat;) so bleibet doch auf jener Seiten der grosse Haufe und die grösseste Gewalt, so diesen Teufel anbeten, und er ihnen also lohnet, daß er sie wol zu Freunden behält. Darum ist hier keine andere Hülfe noch Rettung, denn daß der HErr Christus selbst mächtiglich darein greife, als der oberste Käyser und HErr, und aus seiner göttlichen Kraft und Macht endlich zu ihm spreche: Hebe dich, Satan, ꝛc. Denn das ist ein Wort der Kraft, damit er dem Teufel die göttliche Gestalt und Larve der Majestät abzeucht, und ihn aufdeckt, daß er erkannt wird, wie er der Satan aus der Hölle sey. Aber bald darauf auch ihn wird heissen weichen und aufhören, daß er von dem Stuhl der Majestät gestürzt, nicht mehr die Christenheit anfechten müsse, sondern GOTT allein angebetet, und ihm gedienet werde in Ewigkeit. Das gebe er selbst, unser lieber HErr Christus, daß es bald geschehe! Wie wir samt allen Christen täglich beten und warten. Amen.

XI.

Predigt von dem Blindgebornen, Joh. 9.

Gehalten an der Mittwoche nach Lætare, Ao. 1518.

Innhalt.

Von der geistlichen Blindheit.

* Wie und warum Lutherus sich erkennet für einen Narren, und verlanget, daß auch seine Zuhörer sollen närrisch seyn 1.
* alles, was Christus gethan, sind Worte und Werke 2.
I. Daß alle Menschen von Natur geistlich blind sind 2. 3.
* von dem rechten Gebrauch der Gaben GOttes 4. seqq.
II. Wie und warum der Mensch die geistliche Blindheit soll erkennen, und sich deßwegen vor GOtt demüthigen 4-6.
III. Wie diese Blindheit abgebildet ist an dem Blindgebornen 7.
* wir sollen uns nicht erheben in den Gaben GOttes, sondern demüthigen 8. 9.
IV. Der Ursprung dieser geistlichen Blindheit 10. 11.
V. Daß Christus dazu kommen, daß er uns frey mache von dieser geistlichen Blindheit 12.
* von dem Creuz und Trübsal.
1. wie und warum solches anzusehen als ein recht Heiligthum 13. 14. seqq.
2. wie sich Christen sollen verhalten im Creuz und Trübsal 15. 16.
3. wie die Papisten Creuz und Trübsal fliehen 16.
4. daß Creuz und Trübsal eine Anzeige ist der Kinder GOttes 17.
VI. Daß die geistliche Blindheit durch niemand, denn durch Christum kann gehoben werden 18.

I.

IHr wisset wohl, lieben Freunde Christi, daß ich nicht viel Predigens kann, und derohalben werde ich eine närrische Predigt thun; denn ich bin ein Narr: das ich GOtt danke. Darum muß ich auch närrische Schüler haben. Und wer kein Narr seyn will, der mag die Ohren zustopffen. Darzu zwinget mich diß Evangelium. Denn ihr höret, daß Christus in diesem Evangelio nicht anders handelt, denn mit den Blin-

den: Christus beschleußt auch, daß alle, die da sehen, blind seyn, und alle Weise und Kluge Narren seyn. Das seyn Christi Worte. Wenn Ich das sagte, so würde man mich einen neuen Propheten schelten; aber Christus wird nicht lügen.

2. Nun höret, was der heilige Augustinus saget in der Auslegung dieses Evangelii, da er also spricht: Alles, was Christus gethan hat, das sind Werke und Worte. Werke, in dem daß sie geschehen, und von Christo verbracht sind. Worte, darum daß sie etwas anzeigen und weisen. Nun ist das eine Geschichte, dieweil der Blinde sehend worden ist. Es sind auch Worte: denn sie bedeuten einen jeglichen Menschen, der aus Adam geboren ist. Denn wir sind allesamt blind, und unser Licht und unsere Erleuchtung ist allein von einem Christo, unserm frommen treuen GOtt.

3. Dieses von einander zu theilen, Werk und Wort, gehöret einer erleuchteten Vernunft. Denn wie viel sind ihrer gewest, die diß Werk gesehen, aber die Bedeutung nicht erkannt? Sie haben es angesehen als ein Werk; aber das Wort, die Bedeutung, ist ihnen verborgen gewest. Wo sie es aber erkannt hätten, würden sie ohne Zweifel gesprochen haben: O ich bin viel blinder, denn der ist. Und das ist der rechte Verstand.

4. Und also ist es noch auf den heutigen Tag, daß ihrer viel sind, die scheinen vor der Welt in grosser Gewalt, Kunst, Weisheit, Frömmigkeit, Heiligkeit, Keuschheit, Reinigkeit und dergleichen. Aber das ist gewiß, daß allezeit das also verordnet, daß bey einem Gewaltigen ein Verworfener ist, bey dem Weisen ein Narr, bey dem Frommen ein Unfrommer, bey dem Heiligen ein Unheiliger ꝛc. bey dem Gesunden ein Kranker, bey dem Schönen ein Greulicher erfunden wird ꝛc. Also siehe nun in alles menschliche Geschlecht, so wirst du finden reich und arm, schön und greulich, lustig und unlustig, Freude und Betrübniß, Kunst und Thorheit, Weisheit und Narrheit, Frömmigkeit und Bosheit, und wie das mag genennet werden, krumm und schlecht, hoch und niedrig ꝛc. Und diß ist nicht ohne Ursache, daß GOtt, will also durch seine unaussprechliche Weisheit das Regiment derer Hoffärtigen und Klugen hernieder werfen.

5. Derohalben habe ein jeglicher acht, der mit diesen Gaben viel oder wenig begabt sey, daß er sich beyleibe nicht ansehe, sondern seinen Nähesten, der die Gabe nicht hat; so wird er sprechen: Ach lieber GOTT, ich bin gelehrt oder fromm ꝛc. aber vor GOtt bin ich ungelehrt und voll Sünde, wie dieser mein Bruder ist. Und denn wird sich der Mensch recht finden, wie er in ihm selber geschickt ist. Denn es ist eine gewisse Regel von GOtt ausgesetzt: Alles, was hoch ist und erhaben bey den Leuten, das ist unachtsam und ein Greuel bey GOTT. Esaias Cap. 11, 3. 4. schreibt: GOTT richtet nicht nach dem Angesicht der Augen, oder nach dem Gehör der Ohren, sondern ein gerecht Gericht wird er sprechen. Ob er sagen sollte: Ein Mensch, nach dem er ein Mensch ist, richtet nicht weiter, denn als fern er siehet und höret. Also, siehet er einen Reichen, Gewaltigen, Schönen, Frommen ꝛc. so nennet er ihn, als er ihn siehet. Höret er etwas lustiges, oder süsses, liebliches; so heisset er das also. Aber GOTT kehret das alles um: Alles, was wir schön, lustig, reich ꝛc. nennen, heisset er arm, krank, schwach, unmögenhaftig.

6. So lerne nun ein jeglicher Mensch, so er Gnade oder Gabe hat von GOtt, daß er sich der äussere und scheue, lasse davon, sehe sich nicht an, sondern merke, wie sein Nähester beschaffen sey, und spiegele sich in ihm:

So

So muß er gewiß sagen: Ey, hat mir GOtt einen Spiegel vor meine Augen gehangen, und ein Buch, daraus ich mich selber soll lernen erkennen! Ach GOtt, ich sehe nun wohl, was mein Bruder auswendig ist, bin ich innen. Lernet sich also selber erkennen, und sich nicht erheben. Es ist also beschlossen, es kann niemand vorüber. Denn wir sehen in allen Worten und Werken Christi nichts, denn lauter Demuth.

7. Also ists in diesem Evangelio auch geschehen. Der blinde Mensch war ein Anzeigen der Blindheit, die in ihrem Herzen verborgen lag. Hieraus folget nun, daß die Worte Augustini wahr seyn, daß die Werke Christi Worte seyn, und wiederum die Worte Werke ꝛc. Darum beschleußt der HErr im Ende dieses Evangelii, da sie sagten, die abgesonderten und geistlichen Jüden: Ey, sind wir denn auch blind? Die da blind sind, die sehen, und seyn ohne Sünde. Dieweil aber, daß ihr sagt, daß ihr sehet, so seyd ihr blind, und die Sünde bleibet in euch. Sehet, wie ein verkehrtes Urtheil ist das von Christo.

8. Also soll man das verstehen mit allen Gaben, die ein Mensch haben mag. Die da uns gelehrt dünken, die sind ungelehrt vor GOTT; und wer diß nicht weiß, der wird ganz übel stehen in dem Gerichte GOttes. So spricht St. Paulus zun Philippern Cap. 2, 6.7.8: Ach lieben Brüder, ihr sollt euch selbst finden, gleichwie Christus gefunden ist, der sich in der Form GOttes nicht überhebt, daß er dem Vater möchte gleich seyn. Sonder er hat sich exinanirt, ganz selber verringert, angenommen die Form und die Gestalt eines Knechts, und ist erfunden worden in aller Maassen und Weisen ein Mensch, und einem Menschen gleich, ja auch also gleich, daß er starb um Gehorsams willen seines Vaters. Nehmet wahr, lieben Freunde Christi, wie ein trefflich tiefes Wort das sey. Wir sollen alle gleich seyn. Denn er spricht nicht, ein schlechter Mensch, sondern ein solcher, in dem da ist die Form GOttes, als da ist, Gewalt, Ehre, Gerechtigkeit, Weisheit, Frömmigkeit, Keuschheit, der nie kein Böses gethan, der voll ist aller Tugend, auch nach der Menschheit, der da uns wollte gleich seyn, nicht GOtt; nicht als Lucifer, der nach GOttes Bilde greifen wollte; auch nicht als die Hoffärtigen, die ihren Nähesten hernieder ansehen, daß sie ihn kaum erkennen mögen, als die Heuschrecken. Also hat Christus nicht gethan, er hat abgeleget die Gestalt GOttes, und ist erfunden in der Gestalt des Menschen, in dem Fleisch der Sünden, wiewol er nie gesündiget; er konnte auch nicht sündigen. Darum ist er worden ein Narr, eine Verspottung, Verachtung, Hohn alles Volks, hat aller unser Unglück getragen, und in ihm sind erfunden alle Titel unserer Armuth. Und das hat er gethan, auf daß wir ihm frey nachfolgen.

9. Ist nun die Meynung: Wer in ihm findet die Form GOttes, das ist, den Titel der Gaben, wie oben gesagt, der erhebe sich nicht, sondern er werfe sich hernieder, und gläube gänzlich, daß er der Geringste sey in aller Welt. Und das muß also geschehen, soll er anders gen Himmel kommen, es geschehe mit Willen, oder wider seinen Willen. Also sind seine Werke Worte. Darum sagt jener recht: Qui non videt mysteria Dei, cœcus est. Igitur hic cœcus non vere, sed figura cœci, qui intus est in anima: das ist, der da nicht siehet und erkennet GOttes verborgene Heiligkeit, der ist blind: und darum dieser in diesem Evangelio ist allein eine Figur der andern Blindheit, die in der Seelen geschieht.

10. Warum nun das alles ist gesagt, und wovon es kömmt, sagt Augustinus, ist von der Uebertretung Adä, zu dem der Teufel sagte 1 Mos. 3, 5: Eure Augen werden aufgethan werden, erkennen Böses und Gutes, als wie GOtt. O du Böswicht, Schalk und Verräther! Sehet, er will sie führen in die Gestalt GOttes, darum sagt er: Eure Augen werden sich öffnen, das ist, sie werden blind werden: Vorhin waren ihre Augen zu, aber nach dem Fall werden sie geöffnet.

11. Hieraus folget, als da lehret der kluge scharfe Schulmeister Origenes, daß da seyn zweyerley Augen des Menschen, seine eigene Augen, und GOttes Augen. Nun sind unsere beyde Augen, innerliche und äusserliche, Augen GOttes: ja, auch alle unsere Glieder, und alles, was in uns ist, sind Instrumente und Werkzeuge GOttes, und ist nichts unser, so sie von GOTT regieret werden: aber denn sind sie unser, wenn wir von GOtt verlassen werden. Das ist das Auge, das uns scandalizirt und ärgert, das sollen wir ausgraben, als Christus sagt, und von uns werfen. Davon kömmt es her, daß wir lieber sehen, was schön, säuberlich, wohlgestalt, als ist Gold, Silber; lieber eine junge Gretha, oder jungen Hansen, denn ein alt Weib, oder einen alten Hansen. Und diß ist die Mäusefalle, die unsere Sinne betrüget, als im Genesi geschrieben stehet von Adam. Also sind unsere Augen aufgethan, das ist, wir sind ganz blind worden, daß wir den Schein, wie jetzt gesagt, auch gut achten, und Armuth, Ungestalt ꝛc. für böse halten. Das hat der Teufel uns gelehret, deß Augen sind es auch.

12. Aber Christus ist darum kommen, daß er diese Augen lehre zuthun, und die Blindheit wegzunehmen, auf daß wir nicht Unterscheid machen unter Jung und Alten, schön und greulich ꝛc. sondern es gelte gleich, Weise oder Thor, Klug oder Narr, Mann oder Weib, und sey gnug daran, daß er ein Mensch sey von unserm Blut und Fleisch, ein gemeiner Leib unter allen. Und dazu gehöret eine schöne, scharfe und wohlgeübte Vernunft. Christus siehet das nicht an; denn er gibt also schier einem alten ungeschaffenen Weib Kinder und Ehre, als in Rahel und Lea klärlich wird angezeiget, denn einem schönen Weibe. Es gilt ihm gleich, worinne er sein Werk scheinen lässet. Also sagt GOtt Esa. 29, 14: Ich will vertreiben die Weisheit der Weisen, und die Klugheit der Klugen will ich verwerfen. Esaias spricht: Ich will mir erwehlen, das sie verspotten, verachten. St. Paulus 1 Cor. 1, 27. sagt auch: Also ist die Ruffung GOttes, daß sie die Kranken aufnimmt, und die Thoren, auf daß er die Klugen confundire und beschäme.

13. Dieweil nun Christus das thut, und schätzet das böse, das wir gut schätzen; und wiederum: so nimmt er alles hinweg, was uns gelüstet, und gibt alles, was uns verdreußt. Das practiciret und bewähret Christus. GOtt ist Mensch worden, als oben gesagt: in seinen letzten Tagen finden wir, das wir das ärgste Uebel achten, eines schmählichen Todes sterben: So wir ansehen sein ganzes Leben, so finden wir nichts, daß er hätte etwas angenommen, das vor der Welt gut wäre. Er ist einmal gen Jerusalem eingeritten mit grosser Ehre, und hat seine Freude mit Schmerzen verbittert. Nun ist das das edelste, das GOtt hat, den Tod und Sterben; das nimmt er an mit Liebe und herzlichem fröhlichen Willen, aus Gehorsam des Vaters. Das fliehen wir, und achten das Leben edler, denn den Tod. Er umfähet Süßigkeit, gibt sein Leben um den Tod; und eben da er jetzund soll in den

Stuhl

Stuhl der Glorie treten, und mit dem Vater regieren ewiglich, da muß er, und thut es willig lich, am Creuz sterben, lässet das Leben fahren, und nimmt den Tod an.

14. Hat nun das CHristus gethan, trotz sey dem und einem jeglichen, der in Himmel kommen will; daß er ihm nicht nachfolge. Und das ist das rechte Heiligthum, davon der Prophet sagt: In reliquiis tuis præparabis vultum eorum: In deinem Heiligthum, oder in deinem Testament, das da stehet im Creuz, wirst du ihr Angesicht bereiten. Und das ist so heilig und so hoch, daß man es in keine Monstranz, in kein Silber oder Gold setzen mag. Es ist nicht Holz, Stein, keiner, die er gerühret hat, sondern das Creuz, das er seinen frommen Kindern zusendet. Zu diesem Heiligthum können alle Goldschmiede kein Gefäß machen, darinn sie es beschliessen möchten. Es will haben eine vernünftige, lebendige, ewige Monstranz. Denn das Heiligthum ist lebendig, als die Seele des Menschen. Darum ist das innerliche Heiligthum, das wir sollten suchen, und nicht das auswendig ist. Wiewol der Heiligen Beine soll man in Silber fassen. Es ist auch gut und wohl gethan. Man mag auch durch der Milchsäuglinge wegen viel zulassen, als Bilder, und dergleichen, die man einem andern verbieten muß.

15. Darum, die da eines hohen Grads sind, sollen diß Ding gering achten, und die Augen höher aufheben. Denn CHristus wird ihnen ein bessers vor die Thür bringen, das sie in aller Welt finden mögen. Denn er wird ihnen senden Widerwärtigkeit, Trübsal, Angst, Sorge, Betrübniß, Armuth, Widerwillen ꝛc. wird dir Krankheit zuschicken, und der Teufel am Ende deines Lebens, an den letzten Nöthen, der wird dich ohn Unterlaß anfechten, und dich erschrecken, so härtiglich, daß du genau verzagen mußt. Ja, er wird dirs also nahe bringen, daß er dir ein Knipplein schlägt, und spricht höhnisch: Ja, lieber Geselle, du thust, was du willt, so bist du mein; und wird mit Christo müssen hören den Spott Matth. 27, 40: Ja, ist er nun Gottes Sohn, so steige er nun von dem Creuz. Also wird er den Text lesen, und wird das alles mit einem Trotz thun. Denn habe ein jeglicher Aufmerkung, was GOtt wohlgefalle, daß er fröhlich spreche: Ach mein lieber GOtt, ich gläube es gänzlich, du sendest mir das zu. Bis mir willkommen liebes Heiligthum; ich danke dir, mein frommer GOtt, daß du mich dazu würdig schätzest, zu dem, das dir in deinem Leben das edelste gewesen. Ach mein lieber treuer Christe, hilf mir, ich will es keck lich annehmen, und dir frey hinten nachfolgen, mit Uebergebung meines Willens. Und alsbald liegt darnieder alle Gewalt des Teufels.

16. Das ist das edelste Heiligthum, quod obuiis vlnis et osculis debemus accipere, das wir lieblich mit Danksagung empfahen sollen. Denn das Heiligthum hat GOtt selbst mit seinem edelsten Willen und Wohlgefallen seines Vaters geheiliget und gebenedeyt. Aber jetzund sehen wir, wie unsere Bischöffe und Häupter, GOtt sey es geklagt! fliehen diß Heiligthum. So man ihnen etwas nimmet, oder redet ihnen zu nahe, so werfen sie alles hernieder, ehe sie wollten nachlassen. Also weit hat die kindische Andacht und Heiligkeit eingerissen, daß man ein solch Spiel anrichtet mit dem Bannen, und die Briefgen fliegen wie die Fledermäuse, um einer geringen Sache willen, und haben die Entschuldigung: Es ist billig, daß wir Christi und St. Peters Patrimonium und Erbtheil beschützen und enthalten, wir thun es um der Gerechtigkeit willen. O du armer Christus! o du elender St. Peter! hast du

kein

kein ander Erbtheil, denn Holz, Stein, Silber und Gold, so bist du der allerdürftigste.

17. Ach der fromme GOtt will das haben, als Jesaias sagt am letzten Capitel v. 1. und auch am ersten v. 11. sqq. Es sind alles Werke seiner Hände, die er gemacht hat; darum bedarf er unsrer Güter nicht, sagt David und Job. So nun GOtt uns das zuschickt, so laufen wir zurück, und fliehen davor: Er wollte uns gern geben, so wollen wir nicht. Wir sind auch nicht alle würdig. Es ist eine sonderliche Anzeigung frommer Kinder GOttes. Er gibt es oft; so wissen wir denn nicht, wo wirs lassen sollen. Denn dahin kömmt es, daß wir meynen, wir sehen wohl, und sind ganz blind, daß wir das böse nennen, das Christus gut nennet. Also hat GOtt der Vater seinen Sohn gezieret, als die Braut sagt in Canticis (Hohel. 3, 11.): Gehet heraus, ihr Töchter Sion, und sehet euren König, Christum, in der Krone und Geschmuck, damit ihn geziert und gekrönet hat seine Mutter, an dem Tage seiner Trauung und Vermählung, und in dem Tage der Freude seines Herzens. Das ist, da Christus jetzund sollte empfahen das Reich und Gewalt des Regiments, ein König zu seyn aller Könige, da hat er die größte Ehre, Glorie und Freude im Herzen, am Creuz sterbende. Das sehen wir nicht; darum sind wir billig blind und unsinnig von Christo genannt worden.

18. Wir bleiben aber in unserm bösen Gesicht, und riechen gar keinen Unterscheid nicht. Es sagt Augustinus: O! Christus sagt von den Blinden und von der Geburt, dadurch öffentlich anzeigt, daß wir das sind von Adams Geburt, und daß uns die Blindheit von Natur anhanget; und diese Blindheit kann durch niemand, denn durch Christum, weggenommen werden. Hier müssen darnieder liegen und überwunden werden alle, die etwas zu thun aus ihnen selbst vornehmen. Denn der Blinde gedachte nicht, wie daß er sollte gesund werden, als der Text sagt: Es war nie gehört worden, daß ein Blinder sollte sehend werden. Es muß verzweifelt seyn in allem dem, das unser ist. Aber die, die da sagen: Ey, ich habe gethan so viel mir möglich ist, ich habe gnug gethan, ich hoffe, GOtt wird mir Gnade geben; die setzen eine eiserne Mauer zwischen sich und die Gnade GOttes. Aber wenn du in dir empfindest: Ey, du willst GOtt anruffen, bitten, klopffen ꝛc. so ist die Gnade vorhin da. Ruffe du der dann, und danke GOtt. Denn der an ihm also verzagt, den kann die Gnade nicht lassen. Denn er spricht an vielen Enden: Den Demüthigen gibt er Gnade, aber den Hoffärtigen versagt er sie. Luc. 1, 51. 1 Petr. 5, 6. Nun kann keiner mehr haben, denn daß er sich frey in GOtt gebe, es gehe wie es wolle, und verzweifele an ihm selber. Und diese kehren es um, die da sagen: Ey, so will ich harren, bis die Gnade kömmt. Ach du Narr! wenn du das empfindest, das in dir gewirkt ist, so ist die Gnade schon da, folge du nur; so läufst du zurück: Nicht mehr stehe und gehe vor dich, GOtt kann nicht leiden, daß wir sehen wollen, wir müssen blind seyn. Denn GOtt ist vollkommen in allen Creaturen, in allen Winkeln, er ist vor dir und hinter dir. Meynest du, daß er im Himmel auf einem Küssen schlafe? Er wacht, und hat deiner Hut und Sorge. Aber alsbald Christus den Speichel auf des Blinden Auge strich, da lief sein Wille mit, und begehrte das, daß er vor nie gedacht hätte, wie der Evangelist anzeigt. Was der Speichel sey, und die Waschung des Teiches Siloa, wollen wir sparen bis auf eine andere Zeit ꝛc.

Sermon

XII.

Sermon von der Auferweckung Lazari,

Joh. II. v. 1-46.

gepredigt am Charfreytage, nach Lätare, Anno 1518.

Innhalt.

Von denen dreyen Todten, so Christus auferwecket hat, und von dem Wege zum Vater.

* Christus verlanget in der ganzen heil. Schrift von uns nichts anders, als daß wir ein zuversichtliches Herz zu ihm haben sollen 1.

I. Von den dreyen Todten, so Christus auferwecket hat
- A. Von diesen dreyen Todten an sich 2.
- B. Die heimliche Deutung dieser dreyen Todten.
  1. die heimliche Deutung an sich.
     - a. die heimliche Deutung des Mägdleins, so Christus hat auferweckt 3.
     - b. die heimliche Deutung des Jünglings zu Nain, so Christus hat auferwecket 4.
     - c. die heimliche Deutung des Lazari, so Christus hat auferweckt 5.
  2. Einwurf, so bey dieser heimlichen Deutung gemacht wird, nebst der Beantwortung 6. 7. sqq.

II. Von dem Wege zum Vater.
1. Von dem wahren Wege, auf welchem wir gewiß zum Vater kommen 8-10.
2. von dem alschen Wege, auf welchem wir nicht zum Vater kommen 11-13.
   * von denen Heiligen.
   - a. wie dieselben ihre Fehler gehabt haben 14.
   - b. die Heiligen müssen mit Christo verknüpffet seyn, sollen sie anders rechte Heilige seyn 15.

   * wozu uns die Liebe Christi, damit er uns liebet, soll dienen 16.

1.

LIeben Freunde Christi! Die Historie dieses Evangelii habe ich euch erzehlet, daß ihr in euer Herz bildet und wohl behalten sollt, wie Christus, unser GOtt, in allen Evangelien durch und durch, auch in aller Schrift der Apostel und Propheten, nichts anders von uns begehret, denn daß wir ein sicher und trotzig Herz und Zuversicht zu ihm haben.

2. Augustinus schreibet: Man findet in der Schrift drey Todte, die Christus dem Leben wiedergegeben hat: Erstlich, eine Jungfrau von 12. Jahren, allein im Hause, verschloßner Thor, und allein, in Beywesen der Eltern derselben verstorbenen Jungfrauen und seiner heimlichen Jünger. Zum andern, den einigen Sohn der Witwe, der zur Pforten ausgetragen ward, in Gegenwärtigkeit alles Volks. Zum dritten, ist Lazarus, davon uns diß Evangelium sagt, nicht erweckt von Christo im Hause heimlich, oder in der Pforten, sondern der vier Tage im Grabe gelegen war, und in Versammlung vieler Jüden, und nahe bey Jerusalem ꝛc.

3. Durch diese drey Todten werden verstanden, nach der Lehre St. Augustini, dreyerley Geschlecht der Sünder. Das erste sind die, die an der Seelen gestorben sind. Als, so die Anfechtung kömmt, überwindet und übernimmt das Herz, darinne die Verwilligung der Sünde geschlossen wird. Folget ein Wohlgefallen, so hebt das böse Vergifft einzubeissen, und tödtet die Seele, unterwerfende dem Teufel. Das ist das Mägdlein von zwölf Jahren, und die stehen gering auf von dem Falle. GOtt handelt auch mit ihnen ganz süßiglich, ruft sie heimlich, schickt ihnen zu eine innerliche Unterweisung ihres Herzens, das sie allein wissen, und können deß nicht los werden, bindet ihnen einen Besem und Ruthen, damit sie gestraft werden, und müssen sie tragen mit grossem Verdruß.

4. Der andere Todte bedeutet, die in den

Werken gefallen sind, daß man sie muß tragen, können von ihnen selbst nicht gehen. Und diese müssen acht haben, sonst werden sie durch Schwerheit der Sünden (denn eine zeucht zu ihr die andere, als St. Gregorius sagt,) ganz untergedrückt. Das ist der Sarg, darinne getragen ist der Todte.

5. Lazarus bezeichnet, die in der Sünden also verhafft sind, und gehen frey über die Schanze, kommen in eine Gewohnheit, welche in eine Natur wird gewandelt, wissen nicht anders denn sündigen, stinken und sind vergraben in der Sünde. Darzu gehört viel Arbeit. Das zeigt an das Mägdlein, das Christus nur bey der Hand nahm, und ward lebendig alsbald, Matth. 9, 25. Der Jüngling aber gesaß auch, aber nicht als leicht, als das Jungfräulein. Denn Lucas schreibt c. 7, 14. daß CHRISTUS erstlich hat den Sarg angerühret, und darnach: Ich sage oder gebiete dir, o Jüngling, stehe auf; das mußte mit einem Gebot geschehen. Aber in dieser Geschicht hat Christus aufgesehen gen Himmel, und gesagt Joh. 11. v. 41: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast, und schrye mit lauter Stimme v. 43: Lazare, Lazare, komm hervor; und er ist hervor kommen, gebunden Hände und Füsse, auch sein Angesicht, und den haben die Apostel müssen auflösen. Das ist das Grab und Kerker, die Verhärtung der Sünde.

6. Eine Frage: Dieweil dem also, daß die Sünde durch Lazarum und die andern Todten verstanden werden, wie will das Evangelium bestehen, so der Evangelist sagt aus der Rede Marthä v. 3: HErr, den du liebest, ist krank: und v. 36: Er hat ihn sehr geliebet; dieweil Christus den Sünder nicht liebet, sondern die Wahrheit, als die Schrift sagt Psal. 45, 8: Du hast geliebet Gerechtigkeit, und gehasset die Bosheit. Item Psal. 5, 5: In meinem Angesicht ist verschmähet der Sünder ꝛc.

7. Antwort, lieber Mensch, des Spruchs Matth. 9, 13: Ich bin nicht kommen um der Gerechten willen, sondern daß ich gerecht mache, was ungerecht ist und sündlich, und die Bösen zu der Busse führe. Alles menschliche Geschlecht war würdig des Hasses. Noch hat uns Christus geliebet. Denn, hätte er uns nicht geliebet, so wäre er vom Himmel nicht gestiegen. Denn der Prophet sagt im 14. Psalm v. 3: Es ist keiner erfunden, der Gutes gethan hätte, denn einer; sie sind alle unnütz worden und Sünder, ohne alleine Christus. Also liebet Christus die Sünder aus Gebot des Vaters, den er zu Trost geschickt. Also will der Vater, daß wir Christi Menschheit ansehen, und ihn wieder lieben; aber doch also, daß wir gedenken, daß er diß alles aus Geheiß, nach dem alleredelsten Wohlgefallen gethan hat. Sonst ist erschrecklich von Christo zu gedenken. Denn dem Vater wird zugelegt die Gewalt, dem Sohne die Weisheit, die Gütigkeit dem Heiligen Geist, die wir nimmermehr erlangen mögen, sondern wir müssen davor verzweifeln.

8. So wir aber wissen, daß Christus vom Himmel gestiegen ist, geliebet hat die Sünder aus Gehorsam des Vaters, betrachten das, erwächset ein kecklich Zutreten und vestes Verhoffen zu Christo: erkennen, daß Christus ist der rechte Brief, das güldene Buch, darinnen wir lesen: Lernen ihn sehen vor Augen den Willen des Vaters. Also ist Christus der Vorgang zum Vater, als St. Paulus sagt Eph. 2, 14. Johannes zeuget auch, daß Christus sagt Joh. 14, 6: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Ich bin auch die Pforte ꝛc. Item: Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich. Nun sehen wir wohl,

wohl, daß kein näherer Weg ist zu dem Vater, denn daß wir Christum lieben, in ihn hoffen und trauen, alles Gutes uns kecklich zu ihm versehen, ihn lernen kennen und loben. Denn so ist es unmöglich, daß wir sollen ein elendes, blödes, verzagtes Gewissen haben; es wird in Christo geherziget und erquicket. Also sagt die Schrift von den Sündern: Die Sünder sollen untergehen, und zerstieben als der Staub. Also fliehen die Sünder, und wissen nirgend zu bleiben; wo das Gewissen nicht in GOtt hoffet und trauet, so erschrickt es, und erzittert für der Reinigkeit, Gerechtigkeit GOttes, kann keine Zuversicht haben, fleucht, und kann doch nirgend hinkommen, bis daß er CHristum erwischet, die rechte Pforte und Anker. Ja, der Weise sollten alle Christum lernen: aber wir fahren zu, und heben an in unserm Namen, mit unserm Verstand und Vernunft, und sehen nicht, nehmen auch nimmer zu Herzen, wie gütlich, süßiglich und lieblich Christus mit den Leuten gehandelt hat: denn der Vater hat ihm also empfohlen. Das schmecket der frommen Seelen herzlich wohl, und gibt dem Vater durch den Sohn, Christum JESUM, alle Gloria, Lob und Preisung. Also hat GOtt nichts, denn das beste, und das theilt er uns mit, nähret, trägt uns, wartet unser, ꝛc. durch seinen Sohn. Also wird unser Herz umgekehret, CHristo nachzufolgen.

9. Diese Weise haben mit hohem Fleiß gelehret Petrus und Paulus, die zwey Häupter der Kirchen, auch alle andere Apostel. Zum ersten, gefället ihnen der Vater, wenn sie sprechen an viel Enden, Ephes. 1, 3: Gelobet sey der Vater, der uns gebenedeyet hat in allen himmlischen Gebenedeyungen, durch JEsum Christum. Derhalben unterstehe sich niemand, zu GOtt zu kommen, denn durch diese Brücke, das ist der Fußpfad, der dich nicht irre führet. Christus sagt Joh. 14, 31: Alles, was mir mein Vater befihlet, das thue ich. Item Joh. 11, 41. 42: Ich danke dir, lieber Vater, daß du mich allezeit höreſt; aber nicht um meinetwillen, sondern die hienieden stehen, auf daß sie gläuben, daß du mich gesandt hast, (als er spricht). Wenn sie sehen meine Werke und Liebe, und daß du es wirkest, und mir es zu thun geboten: so sind sie mit dir eins, und erkennen dich durch mich, und meine Werke, daraus denn deine Liebe, o Vater, erwächset.

10. Das ist die Ursache, warum Christus die Sünder liebt; denn sein Vater hat es ihm also empfohlen. Denn der Vater ergeußt sich mit CHristo in seiner Gnade. Und diß alles dienet dazu, daß wir in Christum frey hoffen, unerschrocken in ihn trauen.

11. Lasset fahren Werke, wie groß sie sind, Gebet, Gesänge, Geplerre, Gekleppere. Denn es wird sicherlich keiner durch diese alle zu GOtt kommen. Es ist auch unmöglich. Das Herz muß einen Wohlgefallen haben in Christo, und durch Christum zum Vater. Es ist ganz und gar verloren, wo nicht das Herz gereiniget wird. Es muß alles gelassen seyn, und frey kecklich mit sicherer Zuversicht in GOtt gesprungen; das will er von uns haben.

12. Wenn wir aber unser Werk herfür ziehen, so soll der Teufel den Ars dran wischen; als er thut. Lasset uns aus dem Evangelio Christum lernen erkennen, wie er so gütig mit uns handelt, so werden wir ihn ohne Zweifel lieben, und die Sünde meiden. So kehren wir es um. Sehet, wie freundlich er unser Herz zu ihm zeucht, der fromme GOtt. Er liebet Lazarum, der ein Sünder war. Item, er trägt den verzagten Glauben seiner Jünger, da sie sagten Joh. 11, 8: HErr, gehe nicht gen Jerusalem, sie werden dich tödten. Diß hätte er alles verworfen, so er

mit der Strengheit hätte wollen handeln. Item: ey sagten seine Jünger, v. 12: Schläft Lazarus, als du sagst, so ist es nicht vonnöthen, daß du hingehest. Item, wie sind gewesen Maria Magdalena, und Martha? Ey, HErr, sagten sie v. 21. wärest du hier gewesen, so wäre unser Bruder nicht gestorben. Item, sie waren alle fleischlich, daß sie sich nicht mochten enthalten vom Weinen, daß die Leute zu ihnen gangen sind, sie getröstet des Todes halben ihres Bruders; wie es der Evangelist künstlich beschreibet. Daraus wir lernen, daß sie alle im Unglauben und Sünde gewesen sind. Noch sehen wir, wie gütlich der HErr mit ihnen umgehet, betet und weinet mit ihnen; und das alles aus Geheiß des Vaters. Das ist das rechte Kunstbuch, daraus wir den Willen des ewigen Vaters erlernen.

13. Merket nun auf, alle die, die ihr ein blödes Gewissen habt, daß ihr euch nicht mit diesen oder jenen Werken erlösen werdet. Denn es wird euch gehen, als einem, der im Sande arbeitet; je mehr er auswirft, je mehr auf ihn fället. Darum sind ihr auch viel unsinnig worden, als Johann Gerson sagt, daß sie sich haben dünken lassen, einer sey ein Wurm, der andere eine Maus ꝛc. Befihl es nur GOtt, und sprich: Ach mein lieber GOtt, ich habe gesündiget; ich bekenne es aber dir, ich klage dir es, bitte dich um Hülfe, hilf du mir heraus. Das will GOtt von uns haben.

14. Hierum wollte ich, daß man die Predigten von den Heiligen mäßigte; aber ja also, daß man auch sagte, wie sie abgefallen wären, aus dem Evangelio, nicht aus der Rhetorica. Denn es wird nicht gefehlet haben, sie werden grosse Knollen gestraucht und geschrapt haben. Sie sind eines Fleisches mit uns, eines Glaubens, einer Taufe, eines Bluts. So haben wir sie so hoch gleich abgesondert von uns, daß wir auch verzagen müssen, ihnen nachzufolgen. Also sagt das Evangelium von Petro, nach dem Bekenntniß Petri von Christo, da er sagt zu Christo Matth. 16, 16: Du bist ein Sohn des lebendigen GOttes; bald hernach mußte er hören v. 23: Gehe hinter mich, Satan, du Teufel. Vorhin aber v. 17: Selig bist du, Simon Barjona ꝛc. Sehet nun, vorhin ist er selig und heilig; darnach fällt er in die Hölle hinab, und wird ein Teufel genannt. Also ist es ꝛc.

15. Ein jeglicher ist aus ihm selber ein Teufel; aber aus Christo heilig. Also, wenn man die Heiligen mit Christo verknüpft, so sind es Christi rechte Heiligen, auf daß wir nicht verzagen, wir müssen ihm hinten nach.

16. Diß Evangelium drücket nichts aus, denn Christi Süßigkeit, aus dem Gehorsam des Vaters, und daß er nichts gibt aus Verdienst. Darum, so der Teufel mit Anfechtung uns übergibt, so sprich: Ey, wiewol ich nichts Gutes gethan habe, jedoch will ich nicht verzweifeln; denn er hat allezeit mit Süßigkeit umgangen; und das ist wahr. Allein die Verdammten müssen bleiben, bis sie bezahlen den mindesten Quadranten; das zeiget die Schrift mannigfältig. Sir. 2, 11. stehet geschrieben: Wer ist je von GOtt verlassen worden? Hieronymus: Vermaledeyet sey der, der dafür hält, daß Christi Gewalt Fleisch sey. Item: Gebenedeyet sey, der in GOtt hoffet. Und zu Anania sagt GOtt: Höre, dieweil du in mich gehoffet hast, so will ich dich mit Gewalt erlösen, und so auch die Stadt unterginge, so will ich dich behalten. Daraus sollen wir lernen, wie uns Christus liebet, so er von Rechte wol möchte zürnen, daß wir unsere Brüder auch also lieben. Ach siehe, dein GOtt thut dir also; ey, was willst du thun? Du willst auch ein süsses Herz zu ihm haben,

und das folget alsobald. Das sage ich darum ꝛc. Moleste tulit, quod positiones Tetzelianas in foro publico combusserunt Studentes, &c.

XIII.

Sermon über das Evangelium am Sonntage Judica.

Joh. 8. v. 46. bis zu Ende. Anno 1523.

Innhalt.

Von dem Worte GOttes.

* Ein Lehrer soll sich im Leben unschuldig, in der Lehre aber unsträflich halten 1-3.
1. GOttes Wort kann nicht gefasset werden aus menschlicher Vernunft und Kraft, sondern es muß von oben herab kommen 4.
2. die verschiedenen Wirkungen des Wortes GOTTes 4-6.
3. wie und warum das Wort GOttes zu vertheidigen wider dessen Feinde 7.
* wie sich ein Lehrer soll verhalten, wenn er angefochten wird über seiner Lehre und Leben 7. 8
4. wie durch das Wort GOttes alle Heiligen müssen erhalten werden 9-11.
5. auf was Art das Wort GOttes erhalten wird 12.

I.

IN diesem Evangelio hat GOTT nicht demüthige und weichherzige Leute vor, sondern seine allerbittersten und gifftigsten Feinde, die ihm mit ganzem Fleiß nach seinem Leben stelleten. Nun wollen wir sehen, wie sich Christus zu ihnen stellet, daß wir lernen uns auch also stellen, wenn man uns auch also thut, und daheim sucht. Das thun unser Widerpart stets, daß sie uns zwey Dinge zufügen: Zum ersten, daß sie unser Leben tadeln; und so sie das nicht tadeln können, so tadeln sie das Wort und die Lehre. Deß versehe sich ein jeglicher gewißlich, er wird das hören müssen. Das haben sie allen Propheten aufgelegt, und Christo, und thun es auch allen Christen, bis aufs Ende der Welt. Nun, daß man dann geduldig leide, dieweil es Christo also gangen hat, der doch ohne Schuld und Tadel war; warum wollten wir es dann nicht leiden?

2. Nun muß man sich also halten, wie hier Christus; der lebet also, daß sie ihm sein Leben nicht tadeln können; und schützet auch das Wort, sonderlich daß seine Lehre unsträflich und unüberwindlich ist. Darinn hat er bewiesen ein fein Exempel der Liebe, daß er sie also freundlich leitet mit Verheissung und Dräuung. Also muß sich ein Evangelist auch halten, daß sein Leben unschuldig sey, und seine Lehre unsträflich, daß das Volk durch sein gut Leben zum Glauben gebracht werde, und GOtt lobe; sonst sprechen sie: Ja, er lehret also, und thut es doch selber nicht; es muß nicht recht seyn. Sehet, da bringet es einen Nachtheil dem Evangelio. Wie sie denn jetzund thun, sprechende: Wir leben nicht wohl; so wir können sprechen: Strafe mich einer von meinen Sünden. Nein.

3. Nun ist es aber viel schädlicher, wenn das Wort und Lehre sträflich und unheilsam ist, das vergifftet den ganzen Haufen. Das Leben gibt nicht so grosse Aergerniß, als die falsche Lehre. Denn das Leben schadet allein dem am meisten, der es führet. Also geschiehet auch hier. Christus hat ja ein solch Leben an ihme, daß man ihn nicht strafen konnte; darzu ist auch seine Lehre unsträflich: noch wollen sie aus Verstockheit nicht glauben. Darum ficht er sie mit ihrer Vernunft,

also, daß der gemeine Mann schliessen kann, daß sie allein aus verstocktem Muth und Herzen nicht gläuben wollen, und spricht also: Wolan, wer aus euch wird mich strafen irgend um eine Sünde? Als sollte er sagen: Stehe einer auf, kann er etwas wider mich aufbringen, und mich überzeugen mit einer Sünde, so will ich ungerecht seyn. So ich euch die Wahrheit sage, warum gläubet ihr mir nicht, und meiner rechten heilsamen Lehre? Und beschließt selbst, was der Fehl sey, daß sie nicht gläuben: Wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort; ihr aber seyd aus GOtt nicht, darum höret ihr auch sein Wort nicht.

4. Der Spruch ist uns Einfältigen viel zu hoch; aber das will er sonderlich haben, daß zu dem Worte GOttes keine menschliche Vernunft, keine Macht, keine Kraft diene. Es fället wol in die Ohren, aber in das Herz zu bringen muß von oben herab kommen. Da ist die Natur des Worts fein ausgedruckt: Es kommt nimmer nicht ohne grossen Nutz oder Schaden; es gehet daher, wie ein Donnerschlag; es richtet etwa auf, oder schlägt nieder. Es suchet entweder die armen zerschlagenen Gewissen, oder machet sie; und thut es alles beydes. Und ist diese Summa: Das Wort hören alle, die aus GOtt seyn, das ist, das Wort im Herzen zu fühlen, und ins Herz schliessen, muß göttliche Macht thun, menschliche Kraft muß hier zu boden gehen.

5. Wann dann das Wort auf ein Herz fället, das das höret, so denke es: Ach lieber GOtt, so es denn nicht in meiner Hand stehet, und ich aus meinen Kräften nichts vermag, und kann gar nichts darzu thun, so mache du es nach deinem gnädigen göttlichen Willen. Sehet, das wird eine feine, gelinde, gebogene, gelassene Seele, die es allein zu GOtt stellet, und in ihr verzweifelt, sich für nichts hält, und alles zumal bey GOtt suchet und findet. Sehet, eben die Seele, die also GOttes Wort geschmelzet und geweichet hat, die ist aus GOtt, und höret sein Wort. Die andern, wenn sie das hören, so gehen sie hin verstockt; da kann ich nichts darzu. Welche es will, die verhärtet und verstocket das Wort; die seyn aus GOtt nicht.

6. Darum ist das Wort, gleich wie die Sonne: gute Dinge, als Wachs und Butter, machet sie weich und schmelzet sie; böse Dinge, als Koth, machet sie hart wie Stein. Also, das Wort GOttes, wenn es auf gute Menschen fället, so schmelzet es, und machet sie gelinde und gelassen, auf daß, wenn sie hören, daß sie nichts seyn, fallen sie dahin, und sprechen: Ach GOtt, ich kann mir nicht helfen, es stehet nicht in meiner Macht, mache es nach deinem göttlichen Willen. Wenn das eine Seele recht hat aus herzlichem Grunde, daß sie nichts ist, die ist aus GOtt, da wird es weiter helfen. Die Bösen aber verstockt es gar, daß sie hingehen verstockt und verblendet. Das sehen wir auch hier: Je mehr er ihnen saget, je mehr sie verstockt werden und vergifftet; also, daß sie zufahren, und wollen kurzum richten, GOtt gebe, es sey überzeugt oder nicht, tadeln alles beydes, Leben und Lehre, und heissen ihn einen Samaritan; die hielten die Juden für ausgeschüttete Buben. Also auch hier: Ja, was sagest du viel von der Sünde; du bist ein Bube durch und durch, als viel dein ist: und deine That ist nicht menschlich, sondern teufelisch. Ich meyne, die seyn verstockt. Also muß es gehen.

7. Nun sehet zu, wie süsse er ihnen antwortet, was er ihnen übersiehet, und was er ihnen nicht übersiehet. Er antwortet: Ich habe keinen Teufel: Meine Lehre ist nicht teufelisch und Lügen: Ich ehre meinen

himmli-

himmlischen Vater, und ihr habt mir Unehre gethan. Sehet, da sie ihn einen Buben schalten, da schweiget er stille, verficht es nicht hart; sondern: Ich ehre meinen himmlischen Vater, ꝛc. Bin ichs, so bin ichs. Es ist einer, der wird richten, wer ich bin. Also sollen wir auch thun: nicht mit Kampf unsere Freyheit verfechten, wenn wir gleich unschuldig seyn; aber die Unschuld sollen wir nicht fahren lassen, und deß nicht verwilligen, damit unser böses Geschrey nicht vom Glauben stosse etliche Einfältige. Man muß nicht ganz das Gerüchte verschmähen; wie Augustinus sagt, daß wir sollen ein recht Gewissen gegen GOtt haben, gegen den Menschen ein gut Gerüchte. Aber die Lehre soll man in keine Wege dämpffen lassen, sondern je mehr und mehr aufrichten, je höher und höher aufwerfen, wie hier Christus thut, den Hals daran setzen, Leib und Leben, Ehre und Gut.

8. Also, da sie hier Christi Lehre dem Teufel gaben, das leugnet er, und richtet sie wieder so hoch auf, daß er schwöret: Fürwahr, fürwahr, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen in Ewigkeit. Das ist die Summa des Evangelii; darum müssen wir sehen, was das wird seyn, und wie man es behält, und wie man den Tod nicht siehet; dann an der Verheissung liegt viel Macht, und ist die ganze Summa, daß die Zuversicht zu dem HErrn Christo allein Tod, Hölle und Teufel erwürget. Wolan, was sind die Verheissungen von Christo, unserm Seligmacher? Dann das ist sein Wort, da ist sein Leben, Gerechtigkeit und Heil. Wer sich daran hänget, den macht es auch lebendig, gerecht und heilig. Das wollen wir ein wenig ausbreiten.

9. Adam, da er gefallen war, da war er schon vor GOtt todt, sein Gewissen war zerstreuet und zerschlagen, daß es nun GOtt allein für einen gestrengen Richter hielt. Das schwache Gewissen war schon todt; ja, er hätte nicht den Gang in Dornbusch bracht, wo ihn nicht GOtt mit seinem lebendigen Wort wieder lebendig gemacht hätte, und aufgerichtet. Aber da GOtt sprach zu der Schlangen 1 Mos. 3, 15: Ich will zwischen dir und dem Weibe setzen Feindschaft, zwischen deinem und des Weibes Samen. Und des Weibes Samen soll dir den Kopf zerknirschen. Da das Adam hörete, daß die Schlange, die das Unglück angerichtet hatte, den Tod, Sünde und Hölle, da er jetzt mitten darinnen steckte, daß der ihr Kopf sollte zerknirschet werden, da gewann er einen Muth, und ward fröhlich; ja, das Herz war vorhin auch fein zerschlagen, wann er gedachte: Ey, mein GOtt will mir noch gnädig seyn, will ein Kind geboren lassen werden, das der Schlangen, dem Teufel, der Hölle, und aller seiner Gewalt, den Kopf zerknirschen und zertreten soll; da wischte Adam auf, und gewann ein fein Leben, diß fröhliche Gewissen und Muth, und wird also durch das Wort erhalten, und predigte das allen seinen Nachkömmlingen, bis zu Abrahams Zeiten. Die behielten es, und baueten auf das Wort, wurden also von dem Teufel, Tod und Hölle erhalten.

10. Das währete bis zu der Zeit Abrahams hin, da gedachte alle Welt, wie da sollte ein Kindlein geboren werden, wußten aber nicht woher. Da gab GOtt Abraham einen leichtern Spruch, und machte ihm die Verheissung ein wenig klärer, und spricht 1 Mos. 22, 18: In deinem Samen sollen gebenedeyet werden alle Völker. Da örtert GOtt einen Stamm, davon das Kindlein entspringen sollte, und war eben die vorige Verheissung, allein daß sie lauterer war. Das behielt nun Abraham, und fusete auch darauf fortan, bis zu der Zeit David.

wd. Da kam die Verheissung aber leichter. Zu dem sprach GOtt 2 Sam. 7, 12: Von der Frucht deines Leibes will ich setzen einen König, der da soll ewig regieren. Das währete bis zu der Zeit Mariä. Da kam der Engel, und sprach Luc. 1. v. 28. 32: Biß gegrüsset Maria, voller Gnaden, du sollst gebären den Allerhöchsten, der wird sitzen auf dem Stuhl Davids. Sehet, das GOttes Wort hat sie allzumal erhalten, das sie weiset bis auf Mariä Kind. Der soll der Schlangen den Kopf zertreten. Darauf haben gebauet alle Heiligen, wie das David gesaget hat: In dem Friede will ich ruhen und schlafen, will mich in das Grab legen, wie auf einen Port; denn du hast mich gesetzt in eine starke Hoffnung. Die ist nun kommen. In dem Kinde sind sie nun alle selig worden. Also müssen wir auch darinnen selig werden, bis ans Ende der Welt.

11. Nun, in dem Neuen Testament sind die Verheissungen heraus geschüttet wie Wolkenbrünste, Joh. 14, 6: Ich bin das Leben und der Weg ꝛc. Joh. 8, 51: Wer mein Wort hält ꝛc. Matth. 26, 26: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Das Wort hat erhalten alle Heiligen, und muß uns alle erhalten. Das ist von dem Wort.

12. Nun wollen wir von der Haltung sagen: Sehet, da muß ein starker Glaube seyn. Man muß nicht mit den Händen, sondern mit dem Herzen daran hangen, daß wir uns sicherlich versehen zu GOtt, er habe Tod, Teufel und Hölle hinweg genommen. Darum saget er: Wer mein Wort wird behalten. Es wird Mühe kosten; aber hanget stark an dem Wort, dann der Teufel ist dem Worte ganz feind, der suchet mit allen seinen Listen, daß er uns das nehme, und stösset wider uns Gewalt, Schwerdt ꝛc. Und sonderlich wenn nun der Tod hergehet, da hält er uns für Sünde, Tod ꝛc. Da muß man die Augen zuthun, allein auf sein Wort sehen, das also klinget: Wer mein Wort behält ꝛc. Das muß man in das Herz senken. Christum kann man nicht hinein stecken leiblich; darum muß man an dem Worte kleben; so umringet uns dann das Wort, daß wir darinnen entschlafen, und nicht wissen wie. Ob wir gleich den Tod sehen und die Hölle, daß sie den Rachen so breit aufsperret, und keinen Boden hat; so muß man doch nichts ansehen, stracks das Wort GOttes vor die Augen schlagen. Das ist dann lebendig, gehet durch Hölle, Tod und alles, das führet uns dann fein hindurch, daß wir selbst nicht wissen, wie wir hindurch kommen. Also, daß diß die Summa sey: Wer an den Christum gläubet, der wird durch Hölle, Sünde und Tod gehen, und gerichts selig und lebendig seyn. Dadurch behalte uns GOtt, Amen.

XIV.

Sermon vom Creuz und Leiden,

gepredigt in der Fasten Anno 1531.

Innhalt.

Vom Creuz und Leiden Christi und der Gläubigen.

I. Vom Creuz und Leiden Christi.
1. Wie Christi Creuz und Leiden uns dienet zum Geschenk und Gabe 1. 2.
2. wie Christi Creuz und Leiden uns dienet zum Exempel 3. 4 sqq.
II. Von dem Creuz und Leiden der Gläubigen.
A Die Nothwendigkeit dieses Creuzes und Leidens; diese wird bewiesen
1. aus dem Exempel des Creuzes Christi 4.
2. aus dem Zeugniß des Apostels Pauli 5.
B die Beschaffenheit dieses Creuzes und Leidens; dahin gehöret
1. daß es einen Namen habe und redlich drücket und schmerzet 6.
2. daß es nicht selbsterwählet sey 7.
C der Trost der Christen unter ihrem Creuz und Leiden.
1. der Trost an sich.
a der erste Trost 8 9.
b der andere Trost 10.
c der dritte Trost 11. 12.
* die Gottlosen sind trotzig in guten Tagen, in bösen aber verzagen sie 12.
2. wie dieser Trost unter dem Bilde des Christoffels abgemahlet und entworfen ist 13-17.
3 auf was Art wir diesen Trost erhalten und behalten 18-21.
D die Ursach des Creuzes und Leidens der Gläubigen.
1. die erste Ursach 22.
2. die andere Ursach 23 24.
* von dem Worte GOttes.
a wie und warum der Teufel demselben so sehr feind ist 23
b von der Kraft desselben 24.
3. die dritte Ursach 25
E die Fürtrefflichkeit des Leidens und Creuzes der Christen 26
F wie und warum die Gläubigen ihr Creuz sollen geduldig auf sich nehmen 27.
III. Der Unterschied des Creuzes und Leidens Christi und seiner Gläubigen 28.

I.

LIeben Freunde, ihr wisset, daß man diese Zeit die Paßion pflegt zu predigen: so zweifelt mir auch nicht daran, ihr werdet vielmal gehört haben, was es für eine Paßion und Leiden gewest sey, auch wozu es GOtt der Vater verordnet habe, nemlich, daß er uns dadurch hat wollen helfen, nicht der Person Christi. Denn Christus bedurfte solches Leiden gar nicht: wir aber, und das ganze menschliche Geschlecht bedurften solches Leidens. Daß es also soll ein Geschenk und Gabe seyn, die uns aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, um Christi willen, geschenkt ist. Von diesem Stück wollen wir jetzt nicht handeln, denn ich habe sonst oft davon gesagt.

2. Dieweil aber viel irrige Rottengeister hin und wieder sind, welche das Evangelium nur schänden, und uns die Schuld geben, daß wir nichts mehr wissen zu lehren und predigen, denn vom Glauben, als liessen wir die Lehre von guten Werken, und dem heiligen Creuz und Leiden, aussen: sagen auch weiter, sie haben den rechten Geist, der sie solches zu lehren treibe; wollen wir jetzt allein von dem Exempel dieser Paßion sagen, was für ein Creuz wir tragen und leiden sollen, auch wie wir dasselbe tragen und leiden sollen.

3. Darum muß man zum ersten das merken, daß Christus mit seinem Leiden nicht allein uns geholfen hat von dem Teufel, Tod und Sünde; sondern auch, daß sein Leiden sey ein Exempel, welchem wir in unserm Leiden sollen nachfolgen.

4. Und wiewol unser Leiden und Creuz nicht also soll aufgeworfen werden, daß wir dadurch selig werden, oder das geringste damit verdienen wollten; sollen wir dennoch Christo nach leiden, daß wir ihm gleichförmig werden. Denn GOTT hat es also beschlossen, daß wir nicht allein an den gecreuzigten Chri-

stum gläuben; sondern auch mit ihm gecreuzigt werden und leiden sollen: wie er es denn klärlich anzeigt an vielen Orten in den Evangelien, Matth. 10, 38. c. 16, 24. Luc. 14, 27: Wer sein Creuz nicht auf sich nimmt (spricht er,) und mir nachfolget, ist mein nicht werth. Item Matth. 10, 25: Weil sie den Hausvater Beelzebub heissen, wie vielmehr werden sie es seinen Hausgenossen thun.

5. Darum muß ein jeglicher ein Stück vom heiligen Creuz tragen, und kann nicht anders seyn. St. Paulus sagt auch also Col. 1, 24: Ich erstatte an meinem Fleisch dasjenige, das noch am Leiden Christi mangelt. Als sollte er sagen: Seine ganze Christenheit ist noch nicht vollbereitet, wir müssen auch hinnach, daß nichts an dem Leiden Christi fehle noch abgehe, sondern daß es alles auf einen Haufen komme. Also muß sich ein jeglicher Christ deß erwegen, daß das Creuz nicht werde aussenbleiben.

6. Es soll aber und muß ein solch Creuz und Leiden seyn, daß es einen Namen habe, und redlich drücke und wehe thue; als da mag seyn, grosse Gefahr Ehre und Guts, Leibes und Lebens. Solches Leidens empfindet man wohl, und drücket; denn es wäre sonst kein Leiden nicht, wenn es nicht sehr wehe thät.

7. Ueber das soll es ein solch Leiden seyn, das wir uns nicht selbst erwählet haben, wie denn die Rottengeister ihnen selbst ein eigenes Leiden erwählen. Es soll ein solch Leiden seyn, deß wir gern, wo es möglich wäre, überhaben wollten seyn, welches uns der Teufel oder die Welt zuschickt.

8. Und denn ist es noth, daß man vest halte, und sich also darein schicke, wie ich vorgesagt habe, nemlich, daß man wisse, daß wir müssen leiden, auf daß wir also Christo gleichförmig werden. Daß es auch nicht anders kann und mag seyn, es muß auch ein jeglicher sein Creuz und Leiden haben. Wenn man das weiß, so ist es desto sänfter und leidlicher, und kann sich einer also trösten, daß er sage: Wolan, will ich ein Christ seyn, so muß ich die Hofefarbe auch tragen. Der liebe Christus gibt kein ander Gewand aus an seinem Hofe, es muß gelitten seyn.

9. Diß können die Rottengeister nicht thun, welche ihnen ihr eigen Creuz erwählen, sondern werden unwillig darüber, und wehren sich mit der Faust. Das ist denn ein schönes und löbliches Leiden; dennoch dürfen sie uns die Schuld geben, als lehreten wir nicht recht vom Leiden, und sie könntens allein. Wir aber lehren also, daß ihm niemand selbst ein Creuz oder Leiden soll auflegen oder erwählen; sondern, wenn es daher kömmt, daß wirs geduldiglich tragen und dulden. Aber sie irren nicht allein in dem Stück, daß sie ein erwähltes Creuz haben; sondern auch in dem, daß sie ihr Leiden so hoch aufwerfen, und geben ihm grossen Verdienst: und lästern also GOtt, weil es nicht ein recht, sondern ein stinkendes und selbsterwähltes Leiden ist. Wir aber sagen also, daß wir mit unserm Leiden nichts verdienen, und fassens nicht also in schöne Monstranzen, wie sie ihres fassen. Es ist an dem gnug, daß wir wissen, daß es GOtt wohlgefällt, daß wir leiden, auf daß wir Christo also gleichförmig werden; wie ich denn gesaget habe. Also sehen wir, daß eben dieselbigen, die so viel vom Leiden und Creuz rühmen und lehren, das wenigste weder vom Creuz noch von Christo wissen, weil sie ihr eigen Leiden verdienstlich machen. Lieber, es ist nicht ein solch Ding drum, es wird auch niemand darzu gedrungen noch gezwungen. Willst du nicht also vergebens ohne Verdienst leiden, so magst du es lassen, und Christum also verleugnen. Der Weg gehet vor der Thür hin; allein, das mußt du wissen, wenn du nicht leiden willst, daß du auch nicht Christi

Hofge-

Hofgesinde wirst seyn. So magst du nun thun, was du willst unter den zweyen, leiden, oder Christum verleugnen.

10. Willst du leiden; wolan, so ist der Schatz und Trost, so dir verheissen und geschenkt wird, so groß, daß du billig gern und mit Freuden solltest leiden, nemlich, daß Christus also gar, samt seinem Leiden, dir geschenkt und zu eigen gegeben wird. Wenn du nun das also kannst gläuben, so magst du frey, auch in der größten Angst und Bekümmerniß, also sagen: Wenn ich gleich lange leide, wolan, was ist denn gegen solchem Schatz, welchen mir mein GOtt zu eigen hat gegeben, daß ich soll ewiglich mit ihm leben? Siehe, also würde das Leiden süsse und leicht, und würde nicht mehr ein ewiges Leiden, sondern ein Modicum seyn, das eine kleine Zeit währet und bald wieder vergehet, Joh. 16, 16. wie es denn St. Paulus 2 Cor. 4, 17. und St. Petrus 1 Epist. 1, 6. auch Christus selbst im Evangelio heißt. Denn sie sehen an das grosse überschwengliche Geschenk, daß Christus mit seinem Leiden und Verdienst ganz und gar ist unser worden. So ist nun das Leiden Christi so mächtig und stark, daß es füllet Himmel und Erden, und zureisset des Teufels und der Höllen, Todes und Sünde Gewalt und Macht. Wenn du nun solchen Schatz zu deiner Anfechtung und Leiden hältst, so wird dichs den ein geringer Schaden dünken gegen solchem Gut, daß du ein wenig Guts Ehre, Gesundheit, Weib, Kind, dein eigen Leib und Leben verleurest. Willst du aber solchen grossen Schatz nicht achten, und nichtes darum leiden; wolan, so fahre immer hin, und laß es. Wer nicht gläubet, dem wird auch nichts von solchen unaussprechlichen Gütern und Gaben.

11. Weiter soll sich ein jeglicher Christ also schicken, daß er gewiß sey, daß solches Leiden ihm soll kommen zum besten, daß auch Christus um seines Worts willen nicht allein solches Leiden uns will helfen tragen, sondern auch zum besten kehren und wenden. Dadurch soll uns nun abermal solches Creuz lieblicher und leidlicher werden, daß unser lieber GOtt uns so viel Gewürz und Labewasser will in unsere Herzen geben, daß wir alle unsere Anfechtung und Bekümmerniß mögen tragen. Wie denn der heilige Paulus 1 Cor. 10, 13. sagt: GOtt ist getreu, und läßt uns nicht mehr anfechten, denn wir tragen können, ja er schafft auch mit der Anfechtung das Auskommen, daß wirs ertragen mögen. Das ist aber wahr, wenn das Leiden und Anfechtung am hefftigsten ist, so dringt und drückt es also, daß sich einer läßt dünken, er könne nicht mehr, er müsse untergehen. Aber kannst du denn an Christum denken; wolan, so wird dir der treue GOtt kommen, und wird dir helfen; wie er denn den Seinen geholfen hat von Anbeginn der Welt. Denn es ja eben derselbige GOtt, der allewege gewesen ist. So ist auch eben das die Ursache, darum wir leiden, da alle Heiligen um gelitten haben, von Anbeginn. Die ganze Welt muß uns ja deß Zeugniß geben, daß wir nicht leiden um öffentliche Schande oder Laster, als da sind, Ehebruch, Diebery, Mörderey ꝛc. sondern darum müssen wir leiden, daß wir bey dem Wort GOttes bleiben, dasselbige predigen, hören, lernen und treiben. Weil diß nun die Ursache unsers Leidens ist, so laß es immer gehen, wir haben eben dieselbigen Verheissungen und Ursachen zu leiden, welche alle Heiligen je und je gehabt haben. So mögen wir uns nun wohl derselben Verheissungen auch trösten, und uns an dieselben in unserm Leiden und Trübsal halten; wie es denn hoch vonnöthen ist.

12. So sollen wir uns nun also in unserm Leiden halten, daß wir das größte und meiste Aufsehen auf die Verheissungen haben, daß

unser Creuz und Anfechtung uns zum besten gewendet sollen werden, dahin, daß wirs nimmermehr hätten können wünschen noch gedenken. Und diß ist eben das Stück, welches einen Unterscheid macht zwischen der Christen und aller anderer Menschen Leiden und Anfechtungen. Denn andere Leute haben auch ihr Unglück und Creuz, wiewol sie eine Zeitlang im Rosengarten sitzen, und sich des Glücks und Guts nach allem ihrem Willen brauchen. Wenn nun dieselbigen in Anfechtung und Leiden kommen, so können sie sich mit nichten trösten: denn sie haben die gewaltigen Verheissungen und Zuversicht zu GOtt nicht, die die Christen haben, können sich nicht trösten, daß ihnen GOtt die Anfechtung wolle helfen tragen; vielweniger können sie sich deß zu ihm versehen, daß ihnen solche Anfechtung und Leiden zum besten gerathen sollte. So gehet es denn, wie wir sehen, daß sie auch in geringen Anfechtungen nicht können bestehen. Wo es aber ist in ernstlichen Händeln und Sachen, da verzweifeln sie gar, bringen sich selbst um, oder wollen sonst aus der Haut fahren, daß ihnen die ganze Welt zu enge wird. Also können sie keine Maasse, weder in Glück noch Unglück, halten. Gehet es ihnen wohl, so sind sie die freventlichsten, trotzigsten und hochmüthigsten Leute, die man finden soll. Gehet es ihnen übel, so sind sie gar erschlagen und verzagt, mehr denn kein Weib. Wie man denn siehet, die jetzt also scharren, pochen, und trotzen, die waren in der bäurischen Aufruhr so verzagt, daß sie nicht wußten, wo sie sollten bleiben. Es muß also gehen, wenn man die Verheissung und GOttes Wort nicht hat. Aber die Christen haben ihren Trost auch im höchsten Leiden und Anfechtungen.

13. Daß man aber solches desto baß verstehen möge, will ich ein Exempel sagen, darinne ihr fein sehen möget, wie der Christen Leiden abgemahlet und entworfen ist. Ihr wisset alle wohl, wie man St. Christoffel mahlet hin und wieder; sollt aber nicht gedenken, daß je ein Mann gewesen sey, der also geheissen habe, oder leiblich das gethan, das man vom Christoffel sagt: sondern, der dieselbige Legende oder Fabel gemacht hat, ist ohn Zweifel ein feiner vernünftiger Mann gewesen, der hat solch Bild dem einfältigen Volk wollen vormahlen, daß sie hätten ein Exempel und Ebenbilde eines Christlichen Lebens, wie dasselbige gericht und geschickt seyn soll; und hats also eben fein getroffen und abgemahlet. Denn ein Christ ist wie ein grosser Riese, hat grosse starke Beine und Arme, wie man den Christoffel mahlet. Denn er trägt auch eine solche Last, welche die ganze Welt, kein Käyser, König, noch Fürst möchte ertragen. Daher heißt auch ein jeglicher Christ Christophorus, das ist, ein Christträger, darum, daß er den Glauben annimmt.

14. Wie gehet es ihm aber darüber? Also, wenn man den Glauben annimmt, so läßt sich einer nicht dünken, daß es ein schwer hart Ding darum sey; es dünket einen ein kleines Kindlein seyn, das hübsch und wohlgestalt ist, und leicht zu tragen, wie dem Christoffel geschah: denn das Evangelium läßt sich am ersten ansehen, daß es eine feine, liebliche, freundliche, und kindische Lehre sey. Wie wir denn sahen im Anfang, da es anging, platzete jedermann darauf, und wollte auch Evangelisch seyn. Da ward also ein Verlangen und Durst darnach, daß kein Backofen so hitzig ist, als die Leute dazumal waren. Aber wie ging es? Es ging eben zu, wie mit dem Christoffel, der erfuhr nicht eher, wie schwer das Kindlein war, bis er ins Wasser kam, da es am tiefesten war. Also auch mit dem Evangelio: da es einrisse, gin-

gingen die Wellen daher, Pabst, Bischöffe, Fürsten, und das tolle Gesinde, setzten sich dawider; da fühlete man allererst, wie das Kindlein so schwer zu tragen wäre. Denn es kömmt dem guten Christoffel so nahe, daß er schier drob ersäuft. Wie ihr sehet, daß es jetzt auch gehet, daß auf jener Seiten, die dem Worte entgegen sind, so viel Practiken, Fündlein, Trug, und List ist, alles dahin gericht, daß sie uns im Wasser ersäufen möchten. Da ist ein solch Dräuen und Schrecken, daß wir uns zu tode möchten fürchten, wenn wir nicht einen andern Trost dagegen hätten.

15. Wolan, wer den Christum, das liebe Kindlein, auf sich geladen hat, der muß ihn entweder gar hinüber durch das Wasser hindurch tragen, oder ersaufen, da ist kein Mittel. Ersaufen ist nicht gut; darum wollen wir mit dem Christo durch das Wasser hindurch, wenn es gleich noch einmal das Ansehen hätte, als müßten wir drinnen bleiben. Wir haben ja die Verheissung: Wer Christum hat, sich auf ihn verläßt und gläubet, daß derselbe frey mit David sagen kann Psalm 27, 3: Ob sich wider mich ein Heer leget, soll sich doch mein Herz nicht fürchten; ob sich Streit wider mich erhübe, will ich mich drauf verlassen. Laß sie scharren und pochen, dräuen und schrecken, wie sie wollen; wäre das Wasser noch so tief, so wollen wir mit dem Christo hindurch.

16. Also gehet es in allen andern Stücken: wenn es angehet, so will es zu schwer werden, es sey Sünde, Teufel, Tod, oder Hölle, oder auch unser eigen Gewissen. Wolan, wie soll man ihm thun? Wo sollen wir hinlaufen, und uns schützen? Es läßt sich bey uns nicht anders ansehen, denn es wolle ganz und gar zu boden gehen und zerfallen; aber auf jenem Theil sind sie sicher und stolz, meynen, sie habens schon. Ich sehe es auch wohl, daß der liebe Christoffel sinkt: dennoch kömmt er heraus; denn er hat einen Baum, da hält er sich an. Dieser Baum ist die Verheissung, daß Christus mit unserm Leiden ein sonderliches will thun. In der Welt (spricht er Joh. 16. v. 33.) werdet ihr Zwang und Trübsal haben; aber in mir werdet ihr Friede haben. Item, St. Paulus 1 Cor. 10, 13: Wir haben einen treuen GOtt, der uns aus der Anfechtung hilft, daß wirs ertragen können. Diese Sprüche sind Stecken, ja Bäume, da sich einer anhält, und läßt das Wasser brausen und rauschen, wie es will.

17. Also haben sie mit dem Christoffel ein Exempel und Bild uns vormahlen wollen, daß sie uns in unserm Leiden stärkten, und lehreten, daß das Zagen und Schrecken nicht so groß sey, als der Trost und die Verheissung. Daß wir also wissen sollen, daß wir nicht werden Ruhe haben in diesem Leben, wenn wir Christum tragen; sondern, daß wir in der Anfechtung unsere Augen von dem gegenwärtigen Leiden zu dem Trost und denen Verheissungen wenden sollen: denn werden wir erfahren, daß wahr ist, das Christus sagt: In mir werdet ihr Friede haben.

18. Denn das ist der Christen Kunst, da wir alle an zu lernen haben, daß wir auf das Wort sehen, und thun weit aus den Augen alle anliegende und beschwerende Noth und Leiden. Das Fleisch aber kann solche Kunst gar nicht; es siehet nicht weiter, denn auf das gegenwärtige Leiden. Denn das ist auch des Teufels Art eine, daß er das Wort weit aus den Augen rückt, daß einer nicht mehr siehet, denn in die Noth, die vorhanden ist: wie er jetzt mit uns auch thut, wollte gern, daß wir das Wort gar verleugneten und vergässen, und allein auf die Gefährlichkeit, so uns vom Pabst und

dem Türken auf dem Halse liegt, sähen. Geriethe ihm denn das Spiel, so ersäufte er uns in der Noth, daß wir nichts denn solches Sausen und Brausen sähen. Aber das soll nicht seyn. Denn es gehet also zu: Will einer ein Christe seyn, und nach dem Fühlen sich richten, der verleuret alsbald Christum. Nur das Leiden und Creuz, so sehr du immer kannst, aus dem Herzen und Sinn geschlagen: Sonst, wenn man ihm lange nachdenkt, so wird übel ärger. Bist du in Anfechtung und Leiden, so sprich also: Wolan, diß Creuz habe ich mir ja nicht selbst erwählet und zugericht, es ist des lieben Worts GOttes Schuld, daß ich solches leide, und daß ich Christum habe und lehre. So laß es immer gehen im Namen GOttes: ich wills den lassen walten und ausfechten, der mir solches Leiden längst zuvor gesagt, und mir seine göttliche gnädige Hülfe verheissen hat.

19. Wenn du dich also in die Schrift hinein gibest, so wirst du Trost empfinden, und wird alle deine Sache besser, der du sonst mit keinem Vornehmen, Mittel, noch Weise steuren kannst. Kann sich doch ein Kaufmann also schicken, daß er um Gelds und Guts willen zu gewinnen, zeucht von Haus und Hofe, Weib und Kind, und waget um des schändlichen Gewinnsts willen sein Leib und Leben; und hat doch keine gewisse Verheissung noch Zusaguna, daß er gesund werde wieder heim zu Weib und Kind kommen: dennoch ist er so tollkühne und verwegen, und waget sich frey dahin in solche Gefährlichkeit, ohn alle Verheissung. Kann nun solches ein Kaufmann thun, um Geld und Guts willen? Pfui dich, daß wir ein geringes Creuz nicht tragen wollen, und wollen dennoch Christen seyn, und haben dazu den Baum in unsern Fäusten, daran wir uns wider die Wellen halten, nemlich das Wort und die starken seinen Verheissungen, daß wir ja nicht sollen von den Wasserwogen ersäufet werden. Also thut ihm auch ein Reuter: der gibet sich dahin in Krieg, da so viel Spiesse, Helleparten, und Büchsen auf ihn gerichtet sind, hat auch keine Verheissung, deren er sich trösten könnte, denn allein seinen tollen Sinn; noch gehet ers hinan: so doch dasselbe ganze Leben nichts anders ist, denn ein hartes Leben und Leiden. Also thun ihm die Papisten auch: die lassen sich keiner Mühe noch Arbeit gereuen, nur daß sie ihren Greuel und Abgötterey wieder aufrichten. Wieviel haben sie nur sint der Zeit, da das Evangelium ist angangen, Rathschläge vorgenommen, und noch heutiges Tages für und für, einen über den andern, die alle zurück gangen, und zu Aschen worden; auch jetzund: noch lassen sie sich dünken, und sind gewiß, sie wollens hinaus singen, und das Wort GOttes unterdrücken. Gehen also in einer lautern Tollkühnheit herein.

20. Dürfen nun Kaufleute, Reuter, Papisten und solches Gesinde, einen solchen Muth schöpffen, solche Gefahr, Mühe und Arbeit auf sich zu laden und leiden: sollten wir uns ja billig schämen, daß wir uns des Leidens und Creuzes wegern; so wir doch wissen: Zum ersten, daß es GOtt also geordnet hat, daß wir sollen leiden, und daß es nicht anders kann seyn. Zum andern, so wissen wir unsere Verheissung und Zusagen auch, daß, ob wir gleich nicht so gute Christen sind, wie wir wol seyn sollten, und blöde und schwach, beyde, im Leben und Glauben sind, will er dennoch sein Wort vertheidigen, darum allein, daß es sein Wort ist; daß wir billig also trotzen und sagen können: Wenn gleich zehen Päbste oder Türkische Käyser wären, so will ich sehen, ob sie alle zusammen diesen Mann, der da Christus heißt,

heißt, pochen wollen? Das mögen sie wol thun, daß sie ein Spiel anrichten, das über ihren Kopf ausgehet; aber dem Worte werden sie nichts abbrechen. Und solches soll und wird geschehen, ob wir gleich schwach im Glauben sind? Das ist nun die rechte Kunst, daß wir also im Leiden und Creuz auf das Wort und die tröstlichen Zusagungen sehen, und denenselben Glauben geben; wie er denn spricht Joh. 16, 33: In mir werdet ihr Friede haben, aber in der Welt Trübsal. Als wollte er sagen: Gefahr und Schrecken wird euch gewiß unter die Augen schlagen, wenn ihr euch meines Worts werdet annehmen; aber laß kommen, solches wird euch begegnen und wiederfahren um meinetwillen. So seyd nun getrost, ich will euch nicht lassen, ich will bey euch seyn, und euch helfen. Es sey nun die Anfechtung als groß sie immer wolle, so wird sie dir geringe und leichte werden, wenn du dir solche Gedanken kannst aus dem Worte GOttes schöpffen.

21. Darum soll sich auch ein jeglicher Christ also rüsten, daß er in der Anfechtung sich schütze und verwahre mit den feinen tröstlichen Zusagungen, die uns Christus, unser lieber HErr, gelassen hat, wenn wir um seines Worts willen leiden. Thut man es aber nicht, und läßt die tröstlichen Sprüche fahren, wenn das Creuz kömmt, so wird es uns eben gehen, wie der Heva im Paradies: die hatte GOttes Gebot, mit demselben sollte sie des Teufels Eingeben und Anreizung hinter sich geschlagen haben: Aber was that sie? Sie läßt das Wort fahren, und bekümmert sich mit den Gedanken, wie es so ein feiner Apffel sey; es wäre an dem geringen Dinge nicht viel gelegen: so ging sie dahin. Und wenn man das Wort fahren läßt, so kann es nicht anders zugehen. Wenn wir aber bey dem Wort bleiben, und uns an dasselbe halten, so werden wir gewiß erfahren, daß wir fein heraus kommen, und obliegen werden. Siehe, diese zwey Stücke lehren wir, wenn wir von dem Leiden und Creuz predigen. Und wer uns die Schuld gibt, als lehreten wir gar nichts vom Creuz, der thut uns unrecht. Das thun wir aber nicht, daß wir unser Leiden verdienstlich gegen GOtt machen. Nein, weit, weit hinweg! Dasselbe hat Christus allein gethan, und sonst niemand, dem soll auch allein die Ehre gebühren.

22. Zum dritten, wollen wir auch sehen, warum doch unser HErr GOtt uns solch Leiden zuschickt. So ist nun diß die Ursache, daß er uns also seinem lieben Sohn Christo will gleichförmig machen, daß wir ihm gleich werden hier im Leiden, und dort in jenem Leben in der Ehre und Herrlichkeit, Röm. 8, 17. 2 Tim. 2, 11. 12. Wie er sagt Luc. 24. v. 26: Mußte nicht des Menschen Sohn leiden, und also gehen zur Herrlichkeit? Diß aber kann GOTT mit uns nicht wirken, denn durch Leiden und Anfechtung, so er uns durch den Teufel oder sonst böse Leute zuschickt.

23. Die andere Ursache ist diese, daß, obgleich GOtt uns nicht wollte angreifen und plagen, so will es doch der Teufel thun; der kann das Wort nicht leiden. Er ist sonst von Natur so boshaftig und gifftig, daß er nichts Gutes kann noch mag leiden, und ist ihm leid, daß ein Apffel auf einem Baume wächst: es thut ihm wehe, und verdreußt ihn, daß du einen gesunden Finger hast; und wenn ers thun könnte, so zurisse er alles, was da ist, und würfe es in einander. Aber keinem Dinge ist er so feind, als dem lieben Wort. Und das darum: Er kann sich unter allen Creaturen bergen, allein das Wort, das decket ihn auf, daß er sich nicht bergen kann, und weiset jedermann, wie schwarz

er

er ist. Da wehret und sperret er sich, und zeucht die Fürsten und Bischöffe an einander, und meynet sich also wieder zu decken. Aber es hilft nicht, das Wort zeucht ihn dennoch an das Licht. Darum ruhet er auch nicht; und weil ihn das Evangelium nicht will leiden, so will ers wiederum nicht leiden, da hebt es sich denn. Und wenn uns unser HErr GOtt nicht durch seine Engel schützte, und wir des Teufels List, Anschläge und Trug sehen könnten; so müßte einer von dem Anblick allein sterben. Also viel Carthaunen und Büchsen hat er auf uns gericht. Aber GOTT wehret, daß sie nicht treffen sollen.

24. Also kommen die zween Helden zusammen: ein jeglicher thut, als viel ihm möglich ist. Der Teufel bräuet immer ein Unglück über das andere; denn er ist ein mächtiger, boshaftiger, und unruhiger Geist. So ists denn Zeit, daß unserm lieben GOtt seine Ehre auch angehe. Denn das Wort, das wir führen, ist ja ein schwach, elendes Wort: Und wir, die es haben und treiben, sind auch schwache und elende Menschen, und tragen den Schatz in irdischen Gefässen, wie St. Paulus sagt 2 Cor. 4, 7. welches man leichtlich zuschlagen und zubrechen kann. Darum läßt sich der böse Geist keiner Mühe verdriessen, und schlägt getrost darnach, ob er das Töpffen zuschlagen könnte: denn es stehet ihm so unter die Nase, daß ers nicht kann leiden. Da gehet es allererst recht an, mit Wasser und Feuer das kleine Fünklein zu löschen und dämpffen. Da siehet nun unser HErr GOtt eine Weile zu, und steckt uns zwischen Thür und Angel, daß wir also mit unsrer Erfahrung lernen, daß das kleine, schwache, elende Wort stärker ist, denn der Teufel und die höllischen Pforten. Matth. 16, 18. Das Schloß sollen sie stürmen, der Teufel mit seinem Anhang; aber laß sie nur stürmen, sie sollen etwas da finden, das ihnen den Schweiß soll austreiben, und dennoch nicht gewinnen. Denn es ist ein Fels, wie es Christus nennet, der nicht zu gewinnen ist. So laßt uns leiden, was uns zukömmt, so können wir erfahren, daß uns GOtt beystehen will, uns so schützen und schirmen wider diesen Feind, und allen seinen Anhang.

25. Zum dritten, ist es auch hoch vonnöthen, daß wir leiden, nicht allein darum, daß GOtt seine Ehre, Macht und Stärke wider den Teufel beweise: sondern auch darum, daß uns der treffliche Schatz, den wir haben, wenn es ausser der Noth und Leiden ist, nur schnarchend und sicher machet. Wie wir denn sehen, und leider zu gemein ist, daß viel jetzund des H. Evangelii so mißbrauchen, daß es Sünde und Schande ist, als wären sie alles Dings durch das Evangelium also gefreyet, daß sie nichts mehr thun, geben und leiden sollten. Solcher Bosheit kann unser GOTT nicht steuren, denn durch das Creuz: Er muß uns also üben und treiben, daß der Glaube zunehme und stärker werde, und wir also tiefer in uns den Heiland bringen. Denn als wenig wir Essens und Trinkens gerathen können, so wenig können wir Anfechtung und Leidens gerathen. Darum so müssen wir Noth halben von dem Teufel durch Verfolgung, oder sonst einen heimlichen Pfal, der uns durch das Herz ausdringet, geplagt werden, wie St. Paulus auch klaget 2 Cor. 12, 7. Weil es denn nun besser ist, daß man ein Creuz habe, denn daß man ohne Creuz sey, soll sich niemand davor entsetzen noch erschrecken. Du hast ja gute starke Verheissung, deren du dich trösten kannst: so kann auch das Evangelium sonst nicht hervor kommen, denn durch uns im Leiden und Creuz.

26. Zum

26. Zum letzten, ist der Christen Leiden deßhalben edeler und köstlicher vor aller anderer Menschen Leiden, daß, dieweil sich Christus in das Leiden gesteckt hat, hat er auch aller seiner Christen Leiden geheiliget. Sind wir denn nicht arme tolle Leute? Wir sind gelaufen gen Rom, Trier, und andere Oerter, des Heiligthums halben zu besuchen. Warum lassen wir uns auch das Creuz und Leiden nicht lieb seyn, welches Christo viel näher ist gewesen, und ihn näher gerühret hat, denn nirgends kein Kleid am Leibe? Das hat ihm nicht den Leib allein, sondern das Herz gerühret. So ist nun durch das Leiden Christi, auch aller seiner Heiligen Leiden eitel Heiligthum worden; denn es ist mit dem Leiden Christi bestrichen. Derhalben sollen wir alles Leiden nicht anders annehmen, denn Heiligthum; denn es ist auch wahrlich Heiligthum.

27. Weil wir denn nun wissen, daß es GOtt so wohl gefället, daß wir sollen leiden, und GOttes Ehre in unserm Leiden sich erzeiget und sehen läßt, besser, denn in keinem andern Stück; und weil wir so Leute sind, daß wir ohne Leiden im Wort und Glauben nicht mögen bestehen, und haben dennoch darneben die edle theure Verheissung, daß unser Creuz, so uns GOtt zuschickt, nicht ein schlecht Ding sey, sondern eitel köstliches und edeles Heiligthum; warum wollen wir uns denn zu leiden wegern? Wer nicht leiden will, der fahre hin, und sey ein Junker. Wir predigen solches nur den Frommen, die da wollen Christen seyn: die andern sollens doch nicht hinaus führen. Haben wir doch so viel Trost und Verheissung, daß er uns nicht will im Leiden stecken lassen, sondern heraus helfen, wenn gleich alle Menschen daran verweifelten. Darum, ob es gleich wehe thut, wolan, mußt du doch sonst etwas leiden, es kann nicht allweg gleich zugehen. Es ist eben so gut, ja tausendmal besser, um Christi willen gelitten, der uns Trost und Hülfe im Leiden hat zugesagt, denn um des Teufels willen leiden, und ohne Trost und Hülfe verzagen und verderben.

28. Siehe, auf diese Weise lehren wir vom Creuz; und ihr solltz auch gewohnen, daß ihr fleißig unterscheidet das Leiden Christi von allen andern Leiden: daß jenes ein himmlisch, unsers ein weltlich Leiden sey: daß sein Leiden alles thue, unsers nichts thue, denn daß wir Christo gleichförmig werden; daß also das Leiden Christi ein Herrnleiden sey, unsers ein Knechtsleiden. Und welche anders davon lehren, die wissen weder was Christi Leiden noch unser Leiden ist. Ursach, die Vernunft kann nicht anders, sie wollte gern mit ihrem Leiden, wie mit allen andern Werken, hofieren, daß es etwas verdienete; derhalben müssen wirs wohl lernen scheiden. Das sey auf dißmal gnug geredt von dem Exempel der Paßion, und von unserm Leiden. GOTT gebe, daß wir es recht fassen und lernen,

Amen.

XV.

Predigt von der würdigen Bereitung zu dem Hochwürdigen Sacrament, 1 Cor. 11, 23. sqq.

Item: Wie das Leiden Christi soll betrachtet werden.

Anno 1518.

Innhalt.

Von der würdigen Bereitung zum heiligen Abendmahl.

I Die Nothwendigkeit dieser würdigen Bereitung 1
II Die Beschaffenheit dieser würdigen Bereitung; dahin gehöret
1 daß wir die Sünden beichten und bereuen 2
2 daß wir den Haß, Uneinigkeit und Zwietracht abthun 3
3 daß wir GOtt bitten um ein brüderlich liebreich Herz 4
4 daß wir GOtt opffern eine ledige und hungrige Seele 5 seqq.
* welche Menschen zum Sacrament am geschicktesten, und welche am ungeschicktesten sind 6. 7
5 daß wir mit wahrem Glauben zum Sacrament gehen 8 seqq.
* von der Kraft und Grund des Glaubens 9
* der Unglaube ist die grösseste Sünde 10
6 daß wir GOtt bitten um Mehrung des Glaubens 11
* von der Prüfung, so da anzustellen von denen, so zum H. Abendmahl wollen gehen 12-14
* ob der Mensch durch seine Unwürdigkeit sich soll abhalten lassen von Christo und von dem H. Sacrament 15
7 daß wir uns als unmündige Kinder in die Arme und Schoos der Christlichen Kirche lassen tragen 16 seqq.
* der Glaube der Christlichen Kirche läßt uns nicht verderben 17. 18
* welche Menschen mit dem Gesetz zu schrecken sind, und welche nicht damit zu schrecken sind 19
8 daß wir Christi Leiden wohl betrachten 20 seqq.
* von dem Leiden Christi.
a Christi Leiden ist nicht allein ein Exempel, sondern auch ein Sacrament 21
b auf was Art Christi Leiden zu betrachten 22-24.

Ich habe es von dem HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der HErr JEsus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankete, und brachs, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das Neue Testament, in meinem Blut. Solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß. Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kömmet. Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des HErrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn. Darum sind auch also viel Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der Welt verdammt werden. Darum, meine lieben Brüder, wenn ihr zusammen kommet zu essen, so harre einer des andern.

dern. Hungert aber jemand, der esse daheime, auf daß ihr nicht zum Gericht zusammen kommet. Das andere will ich ordnen, wenn ich komme.

I.

WIe nicht alleine gar nütze und fruchtbar, sondern auch nöthig sey die Unterweisung, sich würdiglich zu bereiten, das allerhochwürdigste Sacrament des Bluts und Fleisches Christi unsers lieben HErrn und Seligmachers zu empfahen, ist aus dem klar und eigentlich zu merken, daß alle unser Heil und Seligkeit in diesem Sacrament stehet. Denn Christus, unser lieber HErr, hat, nach Anzeigung des heiligen Apostels und Evangelisten St. Johannis, gesagt: Wer mein Fleisch isset und mein Blut trinket, der bleibet in mir, und ich in ihm. Der mich isset, der wird von meinetwegen leben. Der diß Brod isset, der wird in Ewigkeit leben. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, es sey denn daß ihr das Fleisch des Sohns des Menschen werdet essen und sein Blut trinken, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage wieder auferwecken. Welche Worte GOttes alle Christliche Menschen billig bewegen sollten, diese verdeutschte Predigt fleissig und ofte zu lesen, und sich darnach zu halten.

2. Zu dem ersten, ist vonnöthen, daß der Mensch alle Sünden, die öffentliche Todsünden sind, beichte, und dieselben bereue. Denn die heimlichen Sünden kann niemand wissen, wie denn in dem 19. Psalm v. 13. gesagt wird: Wer verstehet die Sünde?

3. Zum andern, muß der Mensch unter allen Todsünden bevor den Neid, das Mißfallen, die Gramschaft und alle Bitterkeit wider den Menschen hinweg thun. Denn keine andere Sünde ist diesem Sacrament so zuwider und entgegen, als die Uneinigkeit und Zwietracht: denn sie ist dem Namen und dem Thun dieses Sacraments widerwärtig. Denn dieses Sacrament heisset Communio, das ist, die Gemeinschaft. Das Thun dieses Sacraments ist die Einigkeit des Herzens; als denn auch allein ein einiger Glaube ist, eine einige Taufe, ein einiger HErr, eine einige Hoffnung, Eph. 4, 5. 6. und gänzlich alle Dinge einig und gemein: welches auch in den Gestaltnissen dieses Sacraments angezeiget wird, in welchem viel Körnlein, nach Verlust der Unterscheid, zu einem Brod werden; deßgleichen viel Weintrauben, nach Verlust ihrer Unterscheid, zu Wein werden.

4. Zum dritten, nach dem die heil. Schrift spricht: der ist ein Narr, der in seinem Herzen vertrauet; und kein Mensch ist, wie St. Augustinus sagt, der nicht einen Schuldiger hätte: das ist so viel geredet, daß kein Mensch sey, der nicht befinde, oder nicht merke, oder aber nicht wüßte etlich Stücke, oder je aufs wenigste ein Stücke in andern Leuten, das ihm mißfiele: Demnach muß der Mensch an seinem Fleiß und Zuthun verzweifeln, also, daß er die Bitterkeit seines Herzens gegen alle Menschen nicht kann hinlegen. Derhalben soll der Mensch, wie CHristus unser lieber HErr rieth, Matth. 6, 6. in seine Kammer gehen, den himmlischen Vater zu bitten, daß er seiner Unwissenheit nicht wolle gedenken, und das durch seine Gnade wirken und thun, das der Mensch durch sein Vermögen nicht vermag zu erlangen, das ist, ihm ein liebliches und brüderliches Herz verleihen.

5. Diß ist aber eine ferne Bereitung,

welche auch ein jeglicher Mensch, so er beichten, oder ein jegliches anders Sacrament empfahen will, haben muß. Darum muß ein Mensch, der zum hochwürdigen Sacrament gehen will, GOtt dem Allmächtigen eine leere, ledige und hungrige Seele opffern, das ist, er muß sich voll vieler Uebel, Laster, Sünde und Krankheit der Seelen bekennen; wie denn der Mensch in Wahrheit ist, ob und wenn er es gleich nicht empfindet. Denn, wie St. Augustinus saget, diese Speise hasset nichts so sehr, als einen satten, vollen und überdrüßigen Magen, und suchet nichts so fleißig, als eine hungerige und durstige Seele. Wie denn der HErr selbst sagt Matth. 5,6: Selig sind die, die da hungerig seyn nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättiget, und werden erfüllet. Also saget auch die gebenedeyete Mutter GOttes Luc. 1,53: Er hat die Hungerigen erfüllet mit Gütern, und die Reichen leer und ledig gelassen. Also stehet auch im 107. Psalm v. 9: Er hat die leere Seele gesättiget, und die hungerige Seele mit Gütern erfüllet. Und dieselbigen Güter sind nicht andere Güter, denn die der Apostel St. Paulus in dem 5. Cap. v. 22. zu den Galatern erzehlet: Die Früchte des Geistes sind, die Liebe, die Freude, der Friede, die Geduld, die Milde, die Gütigkeit, die Sanftmüthigkeit, der Glaube, die Langmüthigkeit, die Mäßigkeit, die Reinigkeit und die Keuschheit. Denn so du befindest, daß es dir an diesen Früchten mangelt, und du erseufzest, und begehrest sie zu erlangen, so gehe sicher und frey zu dem hochwürdigen Sacrament; denn du wirst dieselben Güter an keinem andern Orte, denn in diesem Sacrament, finden.

6. Darum ist das die allerbeste Geschicklichkeit, wenn der Mensch am übelsten geschickt ist; und wiederum, ist der Mensch nimmer nicht zu dem hochwürdigen Sacrament ungeschickter, denn wenn er am geschicktesten ist. Welches also soll verstanden werden: Wenn der Mensch sich ganz unselig, arm, und Gnaden bedürftig empfindet, in demselben und damit ist er der Gnaden GOttes empfänglich, und aufs geschickteste dazu. Es soll auch der Mensch sich mehr denn vor dem Tode und der Hölle fürchten, daß er je nimmer nicht zu dem Sacrament mit dieser Meynung gehe, daß er sich lasse bedünken, er sey würdig, und also wolle er GOtt ein reines Herz bringen; welches ein Mensch vielmehr bey dem Sacrament soll suchen und erlangen. Denn diß ist ein starker und ein unzertrennlicher Spruch unsers Seligmachers, Matth. 9,12: Die Gesunden dürfen keines Arztes, sondern allein die Kranken. Denn eben, wie er vorzeiten nicht ist kommen, die gerechten Menschen zu erfordern: also kömmt er auch nachmals und jetzund nicht, die Gerechten, sondern die Ungerechten und Sünder zu erfordern zu der Busse. Derhalben auch die Busse mehr nach, denn vor dem Sacrament, würdiglich vollzogen und verbracht wird. Er ist dein GOtt, und bedarf deiner Güter nicht; sondern er ist seiner Güter milde gegen dir, und kömmt zu dir, in der Meynung, dir seine Güter zu geben.

7. Es ist auch ein grosser und schädlicher Irrthum, daß ein Mensch in diesem Vertrauen zu dem Sacrament gehet, daß er gebeichtet habe, und keine Todsünde mehr auf ihm wisse, und daß er sein Gebet zuvor gesprochen und andere Bereitung gebraucht habe. Denn die in solcher Meynung zu dem Sacrament gehen, die essen und trinken ihnen alle das Gericht und Urtheil. Denn sie werden durch berührte Mittel alle nicht würdig und rein, sondern werden durch dasselbige Vertrauen der Reinigkeit viel unreiner und befleck-

befleckter. Die Menschen werden durch kein ander Mittel rein, denn durch den Glauben; wie denn hernach folget.

8. Zum fünften, soll sich der Mensch befleißigen, daß er mit einem vollkommenen oder je möglichen Glauben zu dem Sacrament gehe, und aufs gewisseste des Vertrauens sey, daß er wolle dadurch Gnade erlangen. Denn ein Mensch erlanget so viel, als viel er gläubet, daß er erlangen werde. Wie denn Christus sagt Matth. 21, 22: Alles, das ihr betende werdet begehren, das sollt ihr gläuben, daß ihr es erlangen werdet, so werdet ihr es bekommen. Er saget auch weiter: Dir geschehe, wie du geglaubet hast. Denn wenn ein Mensch ohne diesen Glauben zu dem hochwürdigen Sacrament ginge, so empfinge er das Gericht und den Tod. Also wird auch in allen andern Sacramenten nichts anders denn ein Schein und Gespötte getrieben, wenn sie ohne den Glauben empfangen werden; welches erschrecklich ist.

9. Derhalben allein der Glaube ist die allerhöchste und allernäheste Bereitung; und diese machet auch die Menschen wahrhaftiglich rein und würdig. Denn der Glaube verläßt und steuret sich nicht auf unsere Werke oder Vermögen; sondern auf das allerreineste, allergütigste und allerstärkeste Wort Christi, unsers lieben HErrn und Seligmachers, der da gesagt hat Matth. 11, 28: Alle, die ihr arbeitet und beschweret seyd, kommet zu mir, und ich will euch laben und ergetzen. Und abermals Matth. c. 5, 6: Selig sind die Menschen, die da hungerig und durstig sind nach der Gerechtigkeit. Denn der Glaube, der da rechtfertiget, machet rein und würdig, wie Apg. am 15. Cap. v. 9. stehet, durch den Glauben ihre Herzen rein machend.

10. Es sey um deine Reue und warhaftige oder falsche Busse, wie es wolle, so wende am meisten Fleiß darauf, daß du in dem Vertrauen obberührter Worte Christi, unsers lieben HErrn, zu dem Sacrament gehest. Denn so du also würdest darzu gehen, so würdest du erleuchtet werden, und dein Angesicht wird nicht beschämt und geschändet werden. Du sollst die gebenedeyte Mutter GOttes in keinem Wege dich unterwinden zu einer Lügnerin zu machen; denn sie hat gesagt Luc. 11, 53: Der HErr hat die Hungerigen mit Gütern erfüllet. Vielmehr sollst du auch je GOtt selbst nicht Lügen strafen; denn er hat also verheissen Matth. 11, 28: Alle, die ihr arbeitend und beschweret seyd, kommet zu mir, so will ich euch laben und ergetzen. Denn aber straft ein Mensch GOtt Lügen, wenn er nicht gläubet, daß er das halten werde, das er verheisset, 1 Joh. 5, 10. Derhalben ist der Unglaube die allergrösseste Sünde, und eine gerade Lästerung wider die göttliche Wahrheit.

11. Zum sechsten, wenn der Mensch empfindet, daß er weder eine ledige, hungerige und dürftige Seele GOtt opffere, noch mit einem gnugsamen Glauben zu dem Sacrament gehe, oder aber solches gnugsam zu thun nicht vermöge; (wie sich denn der Mensch in der Wahrheit empfinden wird, wenn er sich selbst wird prüfen und empfinden:) alsdenn soll sich der Mensch nicht schämen noch fürchten, wie die H. Apostel gethan haben, also zu bitten Luc. 17, 5: O HErr, mehre uns den Glauben. Und wie der Vater des besessenen Menschen am 9. Cap. St. Marci v. 24. sprach: O HErre, komme meinem Unglauben zu Hülfe. Alsdenn soll der Mensch in sein Kämmerlein gehen, und zu dem himmlischen Vater also beten: Mein HErr JEsu Christe, siehe an meine

Unseligkeit, Elend und Dürftigkeit: ich bin dürftig und arm; und dennoch so verdrossen zu dieser deiner Arzney, daß ich mich auch nach den Reichthümern deiner Gnade nicht sehne. Derhalben, o mein HErr, entzünde in mir die Begierde deiner Gnaden, und den Glauben deiner Zusage, damit ich dich, meinen allerfrömmsten und allergütigsten GOtt, nicht beleidige durch meinen verkehrten Unglauben und Faulheit. Und mit solchem Vertrauen in die göttliche Barmherzigkeit, und in die Furcht seiner selbst, und eigener Untüchtigkeit und Unwürde, soll der Mensch zu dem Sacrament gehen.

12. Nun gebührt sich alhier auch diese Worte St. Pauli in der 1 Epistel zu den Corinthern am 11. Cap. zu erklären: Es soll aber der Mensch sich selbst prüfen, und also von diesem Brod essen ꝛc. Denn viel halten es vielleicht dafür, daß St. Pauli Meynung gewest sey, daß wir nicht ehe zu dem hochwürdigen Sacrament gehen sollen, wir haben uns denn würdig befunden, und rein von allen Sünden. Derohalben machen dieselben Menschen ihnen selbst eine Angst und Marter, und Pein des Gewissens, in dem, daß sie erforschen, bereuen und beichten, nicht allein die täglichen Sünden, sondern auch dasjenige, das nicht Sünde ist. Und wenn sie solches gethan haben, welches eine erschreckliche hochfertige Tiefe der Uebernehmung ist, gehen sie ohne Sorge zu dem Sacrament, und haben keine Sorge noch Gedanken auf ihren Glauben. Denn sie wollen gerecht und würdig, und GOtt gleich, zu dem Sacrament kommen; wie der Lucifer that: so sie doch sollten des Willens seyn, gerecht und würdig von GOtt zu werden, und wiederum zu kommen. Darum hat St. Paulus berührte Worte geschrieben wider die, so Christum in viel Secten theilen, und etliche des Pauli, und etliche des Cephä, und etliche des Apollo, und etliche des Christi seyn wollten; wie denn stehet in der 1 Epist. zu den Cor. am 3. Cap. v. 4. Derhalben richteten, verschmäheten und verdammten sie einer den andern. Deßgleichen, wenn sie das Sacrament empfingen, so übereilete einer den andern, und die zum ersten kamen, assen das Brod, und trunken den Wein gar auf und aus, also, daß die nachfolgenden, und die nach ihnen kamen, nichts funden; wie denn klärlich aus St. Pauli Text und St. Ambrosii Glossen erscheinet, und offenbar ist. Welche Paulus strafet, und saget, daß sie das Sacrament unwürdiglich essen. Ist auch St. Pauli Meynung gewest, daß die Menschen sollen sich selbst prüfen, richten und verdammen, und nicht andere Leute. Denn die Zwietracht und Uneinigkeit machet die Leute am meisten unwürdig, und schuldig des Leichnams des HErrn.

13. Und daß dieses St. Pauli Meynung gewesen sey, erscheinet und ist klar aus nachfolgenden Worten St. Pauli, auch in derselben Epistel. Denn er spricht 1 Cor. 11, 33: Derhalben lieben Brüder, wenn ihr zusammen kommet zu essen, so wartet auf einander, damit ihr nicht zu dem Gerichte zusammen kommet. Item v. 31: Wenn wir uns selbst richteten, würden wir ohne Zweifel von GOtt nicht gerichtet. Item v. 29: Nicht richtend den Leichnam des HErrn. Als wollte er sagen: Ihr gehet also zu dem hochwürdigen Sacrament, als wäre der Leichnam des HErrn nichts würdiger und besser, denn das natürliche Brod. Es ist wol wahr, daß benanntes Wort St. Pauli mag auch von der Prüfung vernommen werden, durch welche der Mensch seine Sünde erforschet, bedenket und bewegt; aber die Prüfung ist nicht genugsam; sie dienet

auch

auch allein denen unsinnigen, unvernünftigen, und groben Menschen, die dieses hochwürdige Sacrament verachten.

14. Denn das ist nicht gnug, daß du prüfest und bewiegest, wie böse du gewesen bist, wenn du nicht vielmehr bedenkest und betrachtest, wie fromm du zu werden begehrest. Denn so St. Paulus es also gemeynet hätte, daß wir uns so lange sollten prüfen, bis wir würdig würden, so hätte er uns ganz zu einem unmöglichen Dinge verpflichtet, alle Menschen auch des heiligen, hochwürdigen Sacraments beraubet. Es hätte auch St. Paulus an viel Orten wider sich selbst geredet, da er schreibet Röm. 5, 18. 19: daß alle Menschen Sünder sind, und allein durch den Glauben müssen gerechtfertiget werden. Denn es müßte einer, der zu dem Sacrament ginge, deß ganz gewiß seyn, daß er ohne alle Todsünde wäre, wenn er nicht das Gerichte nehmen wollte. Aber es ist unmöglich, daß ein Mensch deß aus ihm selbst und seinem Vermögen gewiß sey; wie denn in dem 19. Psalm v. 13. stehet: Wer verstehet die Sünde? Und Jeremias saget c. 17, 9. 10: Das Herz des Menschen ist verkehret, böse, und unerforschlich; wer wird dasselbige ausforschen? Ich, der HErr, der die Nieren und Herzen ausforschet.

15. Derhalben stehet die Gewißheit allein auf dem vesten und unbetrüglichen Fels, 1 Cor. 10, 4. d. i. auf Christo, unserm HErrn, und seinem Wort. Darum auch die wahrhaftige und beständige Prüfung ist, wenn sich ein Mensch befindet eitel, leer und ledig, und ohne das Gewichte des Heils, der Seligkeit und Gerechtigkeit, und beladen mit viel bösen Begierlichkeiten. Und wenn der Mensch dieses befindet, so soll er hitziglich und mit allem Fleiß der Gnade und Barmherzigkeit GOttes begehren, und nicht Zweifel haben, er werde sie erlangen. Also strafet St. Gregorius den H. Zwölfboten, St. Peter, darum, daß er hätte den HErrn von sich heissen weggehen, denn er wäre ein Sünder, Luc. 5, 8. und spricht also: Erkennest du dich einen Sünder, so mußt du den HErrn nicht von dir treiben, sondern vielmehr ihn zu dir bitten. Und St. Ambrosius saget: Weil ich täglich sündige, so muß ich täglich zu dem Sacrament gehen. Es ist auch vorzeiten ein frommer Altvater gewesen, der gerathen hat, sich des Sacraments nicht zu enthalten, damit der Mensch nicht dadurch ferne von GOtt käme. Denn wir sollen nicht besorgen, daß uns der HErr Gifft gegeben habe, welcher, da er dieses hochwürdige Sacrament aufsetzet und aufrichtet, anzeiget, daß er sich selbst zu dem letzten und allergrößten Gedenkzeichen seiner Liebe gegen denen Sündern liesse.

16. Zum siebenten, wenn der Mensch so schwach in dem Glauben ist, daß ihn auch berührte Mittel wenig helfen; oder aber, wenn er dieselben Stücke nicht kann haben: soll er greifen nach der letzten Arzney der Kranken, und sich, als ein unmündiges Kind, lassen in den Armen und dem Schoos der heiligen Mutter, der heiligen Christlichen Kirchen tragen, mit samt dem Gichtbrüchigen in dem Bette, auf daß der HErr aufs wenigste Ihren Glauben wolle ansehen, Matth. 9, 2. weil sein Glaube nichts ist. Das ist, daß der Mensch in dem Glauben entweder der ganzen Christlichen Kirche, oder aber eines frommen Christenmenschen, ihm bekannt, zu dem Sacrament gehe, und kühnlich zu dem HErrn JEsu spreche: Siehe, mein lieber HErr JEsu Christe, es ist mir leid, daß ich so schwach und krank bin, daß ich von wegen deiner unschätzbaren Liebe gegen uns nicht in einem so reinen Vertrauen

stehe:

stehe: darum, mein lieber HErr, nimm mich an in dem Glauben der ganzen Christlichen Kirchen, oder aber dieses, oder dieses Menschen; denn es halte sich mit mir, wie es wolle, so muß ich deiner Kirchen gehorsam seyn, welche mich heisset zu dem Sacrament gehen: und ob ich gleich nichts anders bringe, so komme ich doch zu dem Sacrament in solchem Gehorsam.

17. Es soll auch der Mensch vestiglich gläuben, daß er nicht unwürdiglich zu dem hochwürdigen Sacrament gangen sey. Denn es ist ohne Zweifel, daß GOtt den Gehorsam, der Kirchen erzeiget, annimmet, als wäre ihm selbst der Gehorsam erzeiget. So ist es auch unmöglich, daß der Glaube der Christlichen Kirche dich lasse verderben; eben so wenig als ein kleines junges Kind, das durch den Verdienst eines fremden Glaubens getauft und selig wird.

18. Also, da St. Bernhard einst einen so furchtsamen und (*) ungewissenden Bruder hatte, daß er nicht wollte Messe halten, sagte er zu ihm: Bruder, gehe hin in meinem Namen, und halte Messe in meinem Glauben. Darauf derselbige also Meß hielte, und der Schwachheit seines Gewissens ledig wurde. Welches alles fast gut, heilsam und vonnöthen ist zu wissen.

(*) engegewissenden (scrupulosum.)

19. Denn es ist der Christlichen Menschen Gewissen gemeiniglich durch etlicher erschreckliche Predigt in diese Furcht gedrungen, daß sie ihnen aus Christo den Mosen, aus der Gnade das Gesetze, und aus der Arzeney Gifft gemacht haben, in dem, daß sie meynen, Christus sey mehr ein Schätzer, denn ein Geber; mehr ein Nachnehmer, denn ein sühnlicher Mittler, oder ein Sühnemacher; mehr ein Verdammer, denn ein Seligmacher; also daß auch die Glorie und Ehre seines Namens, welcher ist JEsus Christus, das ist, der Seligmacher und Gesalbte, in unsern Herzen allein mit blossen Syllaben ist. Darum muß man nicht alle Menschen mit dem erschrecklichen Gericht überdräuen; sondern allein die Hartmüthigen, und allein die sinnlosen Menschen. Aber denen furchtsamen und engegewissenden Menschen soll man die Zusage der gütigen Barmherzigkeit fürhalten. Denn mancherley Arzney dienet wider mancherley Krankheit.

20. Zum achten, soll ein jeglicher Mensch, wenn er zu dem hochwürdigen Sacrament gehen will, auch dieses nicht unterlassen, sondern mit allem Fleiß das Leiden Christi unsers lieben HErrn und Seligmachers betrachten. Denn was wäre es nütze, wenn du dich würdiglich bereitetest und schicktest, und das nicht erfülletest und thätest, dazu du dich bereitet und geschicket hättest? Denn der HErr hat geboten, dieses Sacrament allein darum zu gebrauchen, daß man sein dabey gedenke. Darum müßte man dieses Sacrament unterwegen lassen, wenn man Christi, unsers lieben HErrn, dabey nicht wollte gedenken. Denn der HErr sagt also: So oft ihr dieses thun werdet, sollt ihr es thun, mein dabey zu gedenken. So sagt St. Paulus: So oft ihr werdet essen dieses Brod, und trinken diesen Kelch, so werdet ihr verkündigen den Tod des HErrn, bis er kömmt. Derhalben auch die Christliche Kirche aufgesetzt hat, daß allewege unter dem Amt der heiligen Messe das heilige Evangelium soll gelesen werden.

Erinnerung, wie das Leiden Christi soll betrachtet werden.

21. Es darf der Mensch Christum in seinem Leiden nicht beweinen, sondern mehr sich selbst in Christo. Das Lei-

den

den Christi, als der heilige Vater Augustinus spricht, ist uns nicht allein ein Exempel, daß wir nachfolgen seinen Fußstapffen, und creuzigen in uns die irdischen Gliedmaassen; sondern es ist uns auch ein Sacrament, oder bedeutlich Zeichen, daß Christus durch sein zeitlich, leiblich Leiden, unser geistlich, ewig Leiden des alten Menschen hat überwunden und gecreuziget.

22. Darum so du willst das Leiden Christi fruchtbarlich hören, lesen oder betrachten, so mußt du an dich nehmen eine solche Affection oder Empfindung desselben Leiden, gleichsam leidest du es selbst in und mit Christo. Als, wenn du höreſt, daß Christus sey gegeisselt, geschlagen ꝛc. so bedenke, daß darinnen bedeutet werde, wie du geistlich werdest und seyst gegeisselt ꝛc. Und als wehe dir das thut in deinem Herzen, so du ein rechtsinniger Mensch bist, daß du also geistlich von der Sünden, Tod und bösen Geist werdest gepeiniget: also viel und mehr wehe thut es Christo in seinem Leiden, von deinetwegen. Du leidest aus Verdienst: Christus leidet von deinetwegen unschuldiglich, und träget auf dem Creuz nicht seine Sünde, sondern deine Sünde. Also bekennet der Schächer das Leiden Christi am Creuz. Also lerne du auch aus dem leiblichen Leiden Christi erkennen dein geistliches, und dich selbst. Christus hat in dem Leiden unser Sünder Person an sich genommen. Darum sollen wir in unsern Herzen also erscheinen vor GOtt, als er von unsertwegen wollte erscheinen vor den Menschen: und als er von unsertwegen hat gewehklagt; also sollen wir uns selbst wehklagen über ihm. Als er zu den Weibern sprach Luc. 23, 28: Ihr Töchter Jerusalem sollet nicht weinen über mich, sondern über euch und eure Kinder ꝛc.

23. Darum wer nicht sich selbst im Leiden Christi erkennet und findet, der verstehet es nicht gnugsam, und hat vergebens und umsonst Mitleidung mit Christo, so er aus dem Leiden Christi nicht lernet ihm selbst Mitleidung zu haben. Darum weinet, klaget, leidet Christus für dich, daß du lernest dein eigen Leiden und Elend vor GOtt beweinen. Denn so du dich erkenneſt, seyn ein Kind des Todes vor GOtt, sollst du billig weinen also lange, bis du ewiglich würdest erlöset.

24. Wenn du kräftiglich also erkenneteſt dein Elend in dem Leiden Christi, würde dir leicht seyn, Demuth, Sanftmüthigkeit, Verachtung der Welt ꝛc. Du würdest auch gerne nachfolgen Christo, in alle seinem Leiden. Denn wer wollte nicht weinen, so er merket sein Elend also groß, daß dafür leidet eine ewige, unendliche, unschuldige Person. Es ist erschrecklich und grausam zu hören auf unserm Theil, und wäre kein Wunder, daß einer gar verzweifelte, so er solch groß Elend beherziget; so nicht herwiederum darinnen die grosse Barmherzigkeit GOttes in Christo zu Trost käme, dadurch bey GOtt niemand an seiner Seligkeit darf zweifeln. Denn so GOtt seinen Sohn hat für uns gegeben, so hat er auch uns in ihm alle Dinge gegeben, Röm. 8, 32. Darum wenn du in deinem Gewissen leidest Anklage vor GOtt, Pein, und den Tod, so weine und erkenne, daß es alles verdienet sey: und siehe an Christum, der es alles leidet unschuldiglich und unverdienet; deß tröste dich allein.

XVI.

Sermon von der würdigen Empfahung des heiligen wahren Leichnams CHRISTI,

gehalten am Grünen Donnerstage zu Wittenberg Anno 1521.

Innhalt.

Dreyzehen Stücke, so bey dem heiligen Abendmahl zu beobachten.

I. Das erste Stück 1
II. das andere Stück 2
III. das dritte Stück 3
IV. das vierte Stück 4
V. das fünfte Stück 5
VI. das sechste Stück 6
VII. das siebente Stück 7
VIII. das achte Stück 8
IX. das neunte Stück 9
X. das zehente Stück 10
XI. das eilfte Stück 11
XII. das zwölfte Stück 12
XIII. das dreyzehente Stück 13.

JESUS.

I.

Zum ersten, sollen die zum Sacrament nicht gehen, die in öffentlichen Sünden und bösem Vorsatz liegen; als da sind, Haß, Unreinigkeit und dergleichen. Und soll nicht angesehen werden der Kirchen Gebot, bis sie solche Sünde meiden; denn es ist besser, thun GOttes Gebot, denn der Kirchen Gebot, und Nachlassung des Sacraments, denn wider GOttes Gebot sündigen, dasselbige empfahen, welcher solchen Sünden verboten hat das heilige Sacrament.

2. Zum andern, sollen auch die sich enthalten vom Sacrament, die sich empfinden also geschickt, daß sie nur ums Gebots willen der Kirchen oder aus Gewohnheit hinzu gehen, daß, wo sie frey wären und möchtens lassen, sie nicht von gutem Willen oder Begierden hinzugingen; denn das heilige Sacrament sucht, als St. Augustinus sagt, eine hungerige, durstige, begierige Seele, die nach ihm Verlangen hat: welche aber aus Gebot oder Gewohnheit hingehen, die haben kein Verlangen noch Begierde dazu, sondern vielmehr ein Greuel oder Scheue davor, daß sie lieber davon, denn dabey wären. Ein begierig Herz erwartet nicht des Gebots, siehet auch nicht auf Gebot oder Gewohnheit, sondern seine Noth und Begierde treibt ihn, daß er nur aufs Sacrament, das er begehret, achtung hat.

3. Zum dritten, sprichst du, wo das wahr wäre, so ist zu besorgen, daß wenig Leute in der Welt es würdig empfahen, denn fast jedermann, ohne sein Erwählen, nur aus Gehorsam der Kirchen hinzugehet. Antwort: Da hilft nichts für, es muß Hunger und Durst seyn zu dieser Speis und Trank, oder mag ohne Schaden nicht abgehen. Gleich als in der Natur, wenn der Leib satt und voll ist, oder sonst krank und nicht hungerig, und nimmt darüber zu sich ein groß, reiches Mahl, der muß davon siech und krank werden und sterben: ist er aber hungrig und durstig, so ist er lustig, und wird gesund und stark davon.

4. Zum vierten: Darum thut der Pabst zu wenig, ja unrecht daran, daß er die Leute mit Gebot dahin dringt, ohn allen Unterscheid, und nicht zuvor und mehr allen Fleiß vorwendet, wie er diesen Hunger und Durst in die Herzen bringe, verderbet damit nur die Seelen, und treibt sie zu Sünden, macht des

Sacra-

Sacraments Frucht ganz zunichte: es wäre denn, daß jemand sein Gebot nur auf die Hungrigen deuten wollte. Sonst ists fürwahr ein verderblich, schädlich Gebot, dem nicht zu folgen ist, bis daß du hungerig seyest, und ohn Gebot von dir selbst hinzugetrieben werdest, daß dir alsdenn sein Gebot nimmer noth sey. Es mag je das Sacrament, auch GOtt selber, niemand ohne seinen Willen etwas geben, und seine Gaben, dieweil sie groß sind, fodern sie grossen Hunger und Verlangen, fliehen aber und scheuen ein gedrungen und unwilliges Herz.

5. Zum fünften: Den Hunger und Durst bereitet man also, wenn man dem Menschen ohn alle Gebieten anzeigt seinen Gebrechen und Noth, daß er seinen Jammer erkenne, und eine Begierde gewinne, derselben los zu werden. Als, wenn du erkennest, daß du schwach im Glauben, kalt in der Liebe bist, zaghaftig in der Hoffnung. Item, findest dich geneigt zu Haß und Ungeduld, zu Unreinigkeit, zu Geiz, oder was der Laster mehr sind, als du ohn Zweifel dich finden und fühlen wirst, so du dich recht ansiehest; denn alle Heiligen haben sich also funden: auch ob du in etliche der Stücke, als gebrechlich, verwilliget oder verfallen wärest. Siehe, das Ansehen und Erkennen deiner Sünde, so es der Meynung geschieht, oder so viel in dir wirkt, daß du derselben Laster und Bosheit gern los wärest, und begehrest auch rein, züchtig, sanftmüthig, mild, demüthig, gläubig, liebend, ꝛc. zu seyn, das ist ein Anfang dieses Hungers und Durstes.

6. Zum sechsten: Je grösser und hitziger nun diese Begierde in dir ist, je bas du zum Sacrament geschickt bist; denn auch GOtt sein Gebot darum gegeben, die Sünde also zu erkennen, dazu so greulich etliche straft, auch den Tod und Hölle mit allerley Pein und Jammer dräuet, daß er den Menschen treibe und verlangend mache nach der Frömmigkeit, und also bereit zu diesem Sacrament. Siehe, alsodenn achtet der Mensch nicht mehr der Kirchen Gebot, sondern wird froh, daß er mag dazu kommen, ungetrieben, und von ihm selbst und seiner Nothdurft, ohn alle Gebot und Forderung. Diese Lehre und Unterricht sollten Pabst und alle Priester treiben ins Volk, und ihr Gebot lassen anstehen, auf daß ein jeglicher frey bleibe, und wer nicht hiedurch begierig würde, vom Sacrament sich enthalten liesse. Nun treiben sie nur das Gebot, und mit dem Haufen hinein stürmen, daß gar viel Schadens der Christenheit davon geschieht.

7. Zum siebenten: Wenn nun der Mensch also zum Hunger kommen ist, und damit bereitet zum Sacrament; soll er je zusehen, daß er nicht auf seine Würdigkeit hinzu gehe, auch nicht allein darum bitten, wie etliche thun, die den Vers beten: HErr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach gehest, sondern sag nur ein Wort, so wird meine Seele gesund, Matth. 8, 8. Nichte, daß ich das Gebet verwerfe, sondern man soll ein nähers begreifen. Das sind die Worte, da CHRISTUS die Meß eingesetzet, und spricht: Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Nehmet hin, und trinket daraus allesamt, das ist der Kelch des neuen und ewigen Testaments in meinem Blut, das für euch und für viel vergossen wird, zur Vergebung der Sünden. Matth. 26, 26. sqq. Diese Worte, ob sie wol der Priester heimlich spricht, (und wollte GOtt, er spräche sie aufs allerlauteste, daß sie jedermann klärlich hörete, auch in deutscher Sprach,) so soll sie doch ein jeglicher Christ in der Meß vor ihm haben, und nur auf dieselben acht haben vor allen Dingen; denn gleichwie sie lauten zu uns allen, also redet sie

auch der Priester an Christi statt zu allen, die um ihn stehen; sollen uns auch ihr alle annehmen, darauf bauen, und nicht zweifeln, wir werden damit zu Gaste geladen von dem HErrn zu diesem reichen Mahl.

8. Zum achten: das bedeutet auch der Priester, wenn er das Sacrament und Kelch empor hebt, und dazu mit Glocken geläutet wird, welches alles nicht besser ist, denn daß wir damit der Wort Christi erinnert werden; als sollte der Priester und Glöckner sagen zu uns allen: Höret zu, ihr Christen, sehet her, da nehmet hin und esset, nehmet hin und trinket, das ist der Leib und Blut Christi. Also, daß den Layen mit dem Aufheben des Priesters und Glöcklein gleich so viel bedeutet werde, als höreten sie die Worte Christi laut und klar, die der Priester heimlich gelesen hat. Auf diese Worte mußt du nun dein hungerig Herz bauen, und auf solch göttlicher Wahrheit Zusagung dich verlassen, darauf zum Sacrament gehen, und zu GOtt dringen, und also sagen: HErr, wahr ists, daß ich nicht würdig bin, daß du gehest unter mein Dach, so bin ich doch dürftig und begierig deiner Hülf und Gnade, daß ich auch möge fromm werden. So komme ich auf kein anders Verlassen, denn daß ich jetzt süsse Worte gehöret habe, da du mich mit zu deinem Tisch ladest, und sagest mir Unwürdigen zu, ich soll Vergebung aller Sünde haben durch dein Leib und Blut, so ichs esse und trinke in diesem Sacrament, Amen. Lieber HErr, dein Wort ist wahr, da zweifle ich nicht an, und darauf esse und trinke ich mit dir, mir geschehe nach deinem Willen und Worten, Amen.

9. Zum neunten: Das heißt denn würdig zum Sacrament gangen: welche Würdigkeit nicht an unserm Fleiß, Mühe, Arbeit, Beten oder Fasten, sondern an der göttlichen Worte Wahrheit liegt. Es haben wol etliche, solche Lust und Begierde zum Sacrament zu machen, erdichtet mancherley Frucht der Messen, einer sonst, der ander so: daß unter ihnen etliche schreiben, der Mensch werde nicht älter unter der Messe; und so lang damit genarret, daß sie die Frucht der Messen allerdings leiblich und zeitlich gemacht haben, deß sie doch keinen Grund, denn ihre eigenen Träume haben; wollen auch um der gehörten Meß willen deß Tages sicher und glückselig seyn: und ist nichts überblieben von der Messe, das ist, vom Verstand und Brauch dieser göttlichen Zusagung, welches die ganze Meß ist. Denn Christus am Abendessen nicht mehr, denn diese Wort eingesetzt, und dieselben nur zum geistlichen Nutz, als zur Vergebung der Sünde, zur Gnade und Hülfe Empfahung, zu brauchen geben hat, daß des Menschen Herz, durch den Glauben dran hangend, stark wird in allem Guten wider die Sünde, Tod und Hölle. Er will nicht zeitlich, sondern geistlich und ewiglich geholfen haben, durch seine Worte und Werke, und ist eine Schmach GOttes, derselben zu zeitlichen Gütern also mißbrauchen.

10. Zum zehenten: Also, wenn der Priester das Sacrament reicht, sollte er verstanden werden, als thue er das Werk, von welchem die Worte Christi lauten: nehmet hin, und esset ꝛc. und der Mensch soll auch in Kraft und Bedenken desselben Worts das Sacrament empfahen, und je nicht zweifeln, es geschehe ihm nach Laut und Innhalt derselben Wort Christi, daß gewißlich Christi Leib für ihn gegeben, und sein Blut für ihn vergossen sey, und er ein Erbe des Neuen Testaments sey, das ist, Gnade und Hulde GOttes, zum ewigen Leben. Siehe, der Glaube macht fromm und vertreibt alle Sünde, stärkt alle Krankheit, erleucht alle Blindheit, heilet alle böse Zuneigung, behütet für Sünden, thut alles Gutes; kürzlich, die Frucht solches Glaubens ist allessamt, und kein Gebrechen

chen mehr: denn in dem Glauben wird der Heilige Geist gegeben, dadurch der Mensch GOtt lieb gewinnet, als der ihm hierinn eine so reiche Wohlthat erzeiget, wird lustig und fröhlich alles Gute zu thun, ohn Gebot und Gesetz.

11. Zum eilften: Nun siehe, wie fern sie gefahren sind von der Strassen, die uns gelehret haben zu dem Sacrament würdig zu gehen, auf die Maasse, daß wir sollen ganz rein seyn, und haben uns blöd, schüchtern gemacht, das süsse selige Sacrament zu einem schrecklichen und gefährlichen Handel verkehret, daß wenig Leute mit Lust und Begierden dahin gehen, darum, daß sie immer fürchten, sie seyn nicht rein und würdig genug, durch welche Sorge und Furcht sie am allerunwürdigsten werden, und gleich der Hunger und Durst ausgetrieben wird: denn Furcht und Verlangen bestehen nicht mit einander; darum haben sie eben damit uns verhindert, damit sie uns zu fördern gemeynet haben. Wenn du nicht ehe kommen willt, du seyest denn ganz rein und ohne Gebrechen, so bleibest du viel besser davon. Das Sacrament soll dich rein machen und dir helfen, so willt du nicht ehe kommen, du bedürfst denn seiner Hülfe nimmer, habest dir zuvor selber geholfen. Das ist eben, als wenn du zu einem köstlichen Mahl geladen werdest, und fressest und säufest dich zuvor voll, daß du über dem Tisch müssest sitzen mit Unlust und Eckel, alle Speise vergebens lassen vortragen. Wie soll das dem Wirth gefallen?

12. Zum zwölften: Siehe, also gehet es, wenn man die Leute mit Geboten und Gesetzen will fromm machen, und recht führen, daß sie nur ärger werden, und durch solch Treiben unwillig, unlustig thun; welches denn bald hinderlich ist zu GOttes Gnaden und Sacrament, welches er nicht mag noch will geben den gedrungenen, gezwungenen, hergenöthigten durch Gebot und Gesetz; sondern den begierigen, selbstkommenden, dürstigen, verlangenden Herzen, wie er sagt Matth. 11. v. 12: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewaltigen reissen es zu sich, von der Zeit an der Predigt Johannis, das ist, dieweil St. Johannes dem Volk seine Sünde und Gebrechen eröffnet, (welches sollen alle Prediger thun,) so wird ihnen so jäch nach dem Reich GOttes und seiner Hülfe, daß sie gleich mit Gewalt hinzu dringen, und reissen es zu sich. Solche Gäste hat auch GOtt lieb, und heißt sie willkommen, die also von ihren Sünden und Gebrechen gejaget werden, wie Psal. 42. v. 2. sagt: **Wie ein gejagter Hirsch begierig ist nach einem frischen Brunnwasser, so verlanget auch meine Seele nach dir, mein GOtt.**

13. Zum dreyzehenten: Also locket er auch Matth. 11, 28: **Kommt zu mir alle, die ihr arbeitet und beschweret seyd, ich will euch erquicken und helfen.** Es ist nicht zu gläuben, daß der HErr von leiblicher Arbeit oder Last sage, denn er hilft nur der Seelen; darum sind solche Worte zu verstehen von der Arbeit und Last des Gewissens, welches sind nichts anders, denn bös Gewissen von gethanen Sünden und täglich Gebrechen und Neigung zu Sünden. Alle dieselbigen treibt er nicht von sich, wie die thun, die uns lehren rein und würdig zum Sacrament gehen, gibt auch kein Gebot, treibt niemand, sondern locket und reizet lieblich alle, die da Sünder sind und sich belastet finden, so sie anders Hülfe begehren. Man muß das hohe Sacrament nicht als ein Gifft, sondern als eine Arzeney der Seelen halten; wie er selbst sagt Matth. 9, 12: **Die Gesunden dürfen keines Arztes, sondern die Kranken.** Da liegt es nur an, daß du deine Arbeit und Last wohl erkennest und fühlest, und herzlich begierig seyest, derselben los zu werden; siehe, so bist

du des Sacraments würdig, und so du gläubest, so gibt er dir alles, was du bedarfest. Aber nun gehet das mehrere Theil ohn solchen Verstand hin, bringen einen hungerigen Bauch, und eine volle Seele; beten viel zuvor, und gläuben doch nicht; nehmen das Sacrament, und brauchen sein nicht; wissen nicht, warum sie das thun, denn daß sie dem Gebot der Kirchen mit Furcht und Unwillen gehorsam sind, damit aufs allerungeschickteste zum Sacrament werden. Wehe allen solchen Lehrern, die des heiligen Sacraments Brauch und Kraft nicht allein schweigen, sondern auch hindern mit ihrem tollen Treiben und Schreiben. GOtt erlöse uns von ihnen. Amen.

XVII.

Die Paßion, oder das Leiden unsers HErrn JEsu Christi,

gepredigt am Charfreytage Anno 1522.

Innhalt.

Von Christi geistlichem Leiden, vom Fall Petri, und von Christi vermischten Leiden.

I. Von Christi geistlichem Leiden.
A Die Gelegenheit und Ursach dieses Leidens 1. 2
B das Leiden selbst
1 die erste Art dieses Leidens
a die Beschaffenheit desselben 2
b wie dieses Leiden uns zu gut geschehen 3
2 die andere Art dieses Leidens
a die Beschaffenheit dieser Art 4. 5
* Exempel eines Menschen, der in Angst des Todes gerathen 5
b wie diß Leiden uns zu gut geschehen 6. 7
C die Grösse dieses Leidens 7
* das Leiden Christi ist dreyerley 8
D von dem Gebrauch dieses Leidens 9-15
* von dem Tode.
a auf was Art der Tod zu überwinden 10
b womit wir uns im Tode sollen trösten und aufrichten 11-13
* welches die rechte Christliche Lehre, und welches die falsche ist 14
c wollen wir im Tode bestehen, so müssen wir Christum bitten um Stärke 13-15
II. Von Petri Fall.
1 Wie und warum Petrus am härtesten gefallen unter allen Aposteln 16
2 der Nutz und Frucht dieses Falles 16. 17
* es ist nichts zärtlichers als ein gut Gewissen 16
* von der geistlichen Tyranney der Römischen Bischöffe 17
* von der Gestalt des Reichs Christi 18
III. Von den vermischten Leiden Christi
1 die Beschaffenheit und Gestalt dieser Leiden 19
* Christus ist unser Priester, Opffer und Altar. 20
2 die Grösse dieser Leiden 21
3 der Erfolg dieser Leiden 22-26
* Beschluß dieser Abhandlung 27

I.

DAs Abendessen ist nun hingericht. Nun wollen wir sehen den Eingang in die Paßion. Christus, da das Abendessen geschehen war, ging er mit seinen Jüngern in ein Feld, das heißt Gethsemani; wie er denn pflegte. Da lag ein Garten, unter dem Berge Oliveti, da ging er hinein, und hieß die Jünger niedersitzen. Und nahm mit ihm Johannem, Petrum und Jacobum. Unter dem ging dieweil Judas in der Stadt um, und richtete seine Sache aus, und brachte Knechte zusammen. Denn er meynete, es möchte etwan um Christum (wie denn pflegt,) viel Volks seyn. Und es war das Regiment zu Jerusalem in drey Ordnungen gefaßt. Das erste hatten die obersten Priester, wie man jetzund die Geistlichen nennet; das möchten Domherren seyn. Darnach waren

waren die zween Gewalt unter des Pilati Hand, der war von Römern dargesetzt, die hielten nun viel reisiges Zeugs, und Knechte, die da warteten, wo sich etwas erheben wollte. Die Gewalt erwegt dieweil Judas, also, daß er aufbrachte der dreyer Oberherren Volk, der geistlichen, weltlichen und herrlichen, oder Römischen. Da das Christus merkte, da hub er an zu trauren und zagen, und sagte zu den Jüngern: Setzet euch nieder, und betet, daß ihr nicht kommt in Versuchung. Und ging ein wenig von ihnen, und betete: Vater, kann es geschehen, so gehe der Kelch von mir: doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Darnach ging er hin, und fand die Jünger schlafen, und sprach zu Petro: Petre, magst du nicht eine Stunde mit mir wachen? Der Geist ist bereit; aber das Fleisch ist schwach. Zum andern ging er aber hin, und sprach dasselbige Gebet: Vater, kanns denn nicht anders seyn, denn ich muß ihn trinken, so geschehe dein göttlicher Wille. Da kam er aber einmal, und fand sie schlafen; denn ihre Augen waren beschwert. Da verließ er sie aber einmal, und ging zum dritten hin, und sprach aber einmal dasselbige Gebet, und schwitzete blutigen Schweiß. Darnach kehrete er sich wieder zu seinen Jüngern, und fand sie zum drittenmal schlafen, und sagte: Ja, nun schlafet; sehet, jetzund nahet sich herzu, der mich verräth: stehet auf, und lasset uns entgegen gehen.

2. Nun wollen wir sehen, was das sey, daß der Evangelist sagt, er habe angefangen zu trauren und zu zagen. Sehet, da müßt ihr Christum hier einen fein pur lautern Menschen (wie wir sind alle, ausser daß er ohne Sünde gewesen ist,) bleiben lassen. Darum hat er auch hier in des Todes Aengsten so getrauret und gezaget. Nun, wie angst ihm hier gewesen ist, das können wir nicht sagen. Wenn wir ein wenig versucht hätten, und in des Todes Nöthen gestanden, so möchten wir etwas davon wissen. Die Angst aber ist, ehe einer stirbt, eine Stunde oder vier vor dem Tode, wenn einer den Tod vor Augen siehet, siehet dem Tod in die Fresse hinein, siehet, daß der Tod seinen Rachen aufsperret, und auf ihn zufallen will: Da gehet denn eine solche Noth und Angst an, ein solch Zagen und Trauren, daß es ihm durch alle seine Gliedmaassen gehet, durch Leib und Leben, durch Mark und alle Gebeine, daß kein Gliedmaaß ist, sie ist aufs grösseste betrübt. Gleichwie man einen jetzund ausführen soll, daß er seinen Tod vor seinen Augen siehet, dem ist also angst und wehe, und wenn aller der Welt Lust da wäre, so könnte man ihm nicht ein Tröpflein Freude machen. Sehet, die Angst und Trauren hat hier Christus auch gehabt, und viel härter, denn sie etwan ein Mensch versucht hat. Denn das ist ihm vorbehalten, daß er nicht wahnsüchtig worden ist. Seine Vernunft ist ihm lauter, klar und rein blieben. Und je mehr die Vernunft den Tod ansiehet, je schrecklicher er ist, je mehr Angst er auch macht. Aber ein Theil Menschen werden toll und unsinnig, die fühlens nicht so hart.

3. Das hat nun Christus gelitten, nicht daß ihm vonnöthen war; sondern unserthalben. GOtt hat ihn zu der Liebe geordnet. Das grosse Schrecken und Aengsten haben wir verdienet, das sollten wir leiden. Nun hat es unser GOtt für uns gelitten, und in sich gewendet, auf daß der Tod, die Angst, kraft- und machtlos würden, und also uns süsse zu überwinden, so wir an ihn gläuben. Darum, obs nun auch einen anstossen würde, so lerne man hier, wie man soll geschickt seyn,

seyn, daß, wenn der Tod auf uns beginnt zu fallen und zu ängsten, daß wir gedenken, daß GOtt seinen Leib und Blut für uns gesetzt habe, und alle sein Sterben für uns geschehen lassen zu der Nöthen Ueberwindung, auf daß, wenn sie uns auch würden anstossen, daß wir auf ihn sehen könnten, und an ihm hangen im Glauben: so überwinden wir sie auch. Wiewol ichs halte, daß kein Heiliger je so schwer gelitten habe, als Christus. Denn wir lesen von viel Heiligen, als nemlich von St. Stephano, die entschlafen haben über ihrem Tod. Noch, auf daß man das Gewisse spiele, so ist besser, man bereite sich darauf.

4. Zum andern, kömmt des Todes Zwang, die ist noch viel herber gewest, wenn jetzund einen der Tod angreift, und mit ihm ringet. Das sehen wir wol an denen, die da sterben, wie sie sich wenden und krümmen; aber dennoch nicht alle. Die hat hier Christus auch aufs allerherbeste gehabt. Und ist eine unaussprechliche Noth, vielweniger erkannt dem, der es nicht versucht hat. Darum ist ein solch Ringen, da jetzund der Mensch, jetzund der Tod oben liegt, und dünkt ihn, wie er in einem Augenblick in Abgrund der Höllen sinken müsse, wie ihn der Teufel, Tod, Hölle auf einmal verschlucken wolle, daß einem alle Mannheit da entfällt, das Herz zerschmilzt, und fleußt ganz dahin, wie Wachs an der Sonnen, daß ihm durch Mark und Bein dringet, und die Bein als weich macht, als das Fleisch ist.

5. Das hat der König Ezechias auch versucht, und schreibt also Esaiä 38, 13: Quasi leo contriuit omnia ossa mea: Wie ein Löwe hat er mir alle meine Beine zerknirscht. Und deß haben wir ein Exempel von einem Vogt, auf dem Schneeberg geschehen. Der wollte sich auch etwas höhers dünken, denn der gemeine Mann, und wollte eine solche grosse Hostie empfahen, wie der Pfaf: da strafte ihn GOTT vor dem Altar, seiner Hoffart halben, und that sich die Erde auf, und wollte ihn da verschlingen. Da deuchte ihm, wie er die Hölle, Tod und alles auf sich sähe fallen, und sollte jetzund drein sinken. Da fiel er zu, und wollte sich an den Altar halten vor Aengsten, und schlug die Hände in den Stein, daß man heut bey Tage alle Finger siehet. Da siehet man, wie einem zu Muthe muß seyn, daß ihm auch sein Fleisch vor Aengsten zu Bein wird. Und das hat Christus am allerherbesten empfunden. Denn er ist allezeit bey seiner Vernunft blieben, also auch, daß er da blutigen Schweiß hat von ihm gelassen, und alda durch göttliche Macht enthalten worden; sonst hätte er es nicht überwinden können.

6. Nun aber, das Ringen, den Tod, hat der HErr hier allein überwunden und los gemacht, uns zu Nutze: Er hat es nicht bedurft. Das muß man in allen Stücken wohl merken, daß, was er gelitten hat, daß es uns geschehen sey zu Nutze, und der Leichnam des Leidens sey für uns zu einem Schild gesetzt, daß wir lernen auf GOTT trauen und gläuben, und gehen in den Tod mit Freuden in GOtt; so muß er auch überwunden werden in uns.

7. Und dahin gehen nun auch die Sprüche Pauli. Wer an GOtt gläubt, der hat das Leben im Tod, die Gerechtigkeit in der Sünde, in der Hölle die Seligkeit und Erlösung. Darum spricht er 1 Cor. 15, 55: Tod, wo ist dein Stachel? Und führet den Propheten ein. Ich will einen Wind lassen, der soll dem Tode also seine Adern verderben, daß sie verseihen müssen, und den verschlingen in der Ueberwindniß. Auf daß allen, die an ihm hangen, soll der Tod eine Ueberwindniß seyn. Der Wind ist

der

der Heilige Geist, in deß Macht Christus den Tod überwunden hat. Denn ihr müsset hier Christum einen puren Menschen bleiben lassen, auf den der Tod, Hölle, Sünde, mit ihren Machten gefallen sind. Aber Christus, durch göttliche Hülfe und Tugend, hat sie überwunden. Und der Kampf ist weit der größte gewesen. Denn weder Geissel, noch Krone, noch Creuz, hat ihn machen Blut schwitzen, wie dieser Kampf. Denn hintennach am Leibe ist er leicht gestorben; aber da, am Geist, hat er Angst gehabt, die hat er überwinden müssen. Diese geistliche Fühlung sahe (halte ich,) niemand, denn die Verdammten, wenn sich Leib und Seele geschieden hat. Darum lerne man hier im Glauben brauchen die Paßion, daß wir da nicht werden auf irgend einem Dinge bestehen mögen, sondern die Augen bloß zuthun, und auf den Ueberwinder sehen, Christum, an dem frey hangen; so wird der Tod in uns verschlungen.

8. Folget nun, wie er seinen Feinden begegnet ist, und fortan kommen in das leibliche Leiden. Und das mag man theilen in drey Stück. Zum ersten, ins geistliche, im Garten: Zum andern, ins leibliche. Das dritte ist gemengt, das ist, den Hohn und Spott, den er hat leiden müssen, halb geistlich und halb leiblich.

9. Ehe wir dahin kommen, müssen wir ein wenig von dem Brauch sagen. Darum haben auch die Evangelisten wenig Worte darinne gebraucht: denn sie wohl wußten, wenn man sie nicht im Brauch führen würde, daß man nimmer genug davon sagen könnte. Und daß wir nun einen Eingang machen, wollen wir gegen einander halten den alten und neuen Adam, wie Paulus sagt, daß der alte Adam eine Figur sey des neuen Adams: daß der alte vergifftet hat mit seiner Sünde alles, was von ihm kömmt; der neue habe selig gemacht und geheiligt durch den Geist alles, was von ihm komme. Also hat er umgekehret, das er ihm befohlen hat: Iß nicht von dem Baume, daß du nicht sterbest durch die Sünde. Daß er von Strafe wegen des Todes nicht sündigen sollte, wird hier Adam geboten. Aber Adam läuft hindurch, und kömmt in den Tod, dem hat nun Christus heraus geholfen.

10. Nun wir stehen jetzund im Tode drinnen; wenn wir nun heraus wollen, so müssen wir sterben. Adam wollte sich nicht abschrecken lassen durch die Strafe; nun kömmt GOtt, und sagt: Wolan, so nimm die Strafe an, so wirst du rein. Also, der Tod, der vorhin eine Strafe der Sünde war, der ist jetzund eine Arzeney der Sünde; also hier ist er gebenedeyet. Das geschieht nun, wenn wir willig sterben. Wenn wir nicht willig sterben, so kommen wir nicht aus der Strafe, und müssen hintennach ewig sterben. Also hat GOtt den Fall umgekehret. Nun so sind wir so arme elende Kinder, daß wir nicht können willig sterben; man kann nicht so viel geben dem freyen Willen, daß wir gerne sterben; ja, der freye Wille fleucht vor dem Tode. Darum gibt es nun eitel sterben und morden. Aber das ist das beste des Sterbens, daß sich der Wille drein gebe. Denn der Leib ist bald gestorben, so sich der Geist darein ergeben hat. Darum, daß nun die Natur so schwach ist, so hat uns GOtt eingesetzt, der uns soll an der Spitze gehen, und die Hölle und Sünde austreiben, daß alle, die hernach gehen, (*) gerne und wohl sterben können. Nun wenn die Natur sagt: O wehe, es ist schwer; so spricht Christus: Trit her auf meine Fußtrappen, und gehe

fein hernacher. So sterben wir denn willig; so muß die Sünde denn sterben, und der Tod in unserm Tod. Also ist GOtt ein Weg, daß man ihn für ein Bild annehme. Nun, wo der nicht ist, da muß Verderben seyn, da hilft mich nichts; denn die Natur gehet nicht gern hinan. Ob gleich die Landsknechte ganz männlich dem Schwerdt und Büchsen entgegen laufen, das ist allein Verstockтheit. Wenn sie aber nun getroffen sind, daß sich Leib und Seele scheiden muß, so kommt es wol anders. Darum muß man halten den Geleitsmann und Spitzführer, der spricht: Her, trit auf meine Fußtrappen, und siehe auf mich, und wo ich bleibe, da bleib du auch; so kommen wir (**) denn fort. Das Geleite muß man haben.

(*) nicht sterben können. (**) an den Endort!

11. Darum muß man am ersten das Bild haben, das gibt einen Muth, und macht Mannheit, daß wir frisch hinan gehen. Noch ist es dennoch schwächlich. Darum über das Bild haben wir auch eine Verheissung: so wir ihm nachgehen, werden wir auch merken im Herzen eine Mannheit und eine Kraft Denn er ist so mannhaftig hingangen, des Geistes halben. Denselbigen Geist verheißt er uns auch zu geben, der macht uns auch mannhaftig, ob wir gleich den Geist so völlig nicht empfahen. Darüber haben wir noch einen Trost in dem Leiden, daß CHristus auch hier zappelt. Denn wenn er nicht zappeln hätte sehen lassen, so hätte uns das schwach gemacht, daß wir dächten im Leiden: O wie tapffer gehet der an Tod, wie bin ich so schwach, ach! ich kann ihm nicht nachfolgen. So sagt er: Siehe, ich will mich so tief niederwerfen, und zappeln, daß es soll dir viel weher thun, denn mir. Aber mitten in den Aengsten will ich am stärksten seyn, und überwinden. Darum so stehe vest auf mich, und in Aengsten sollst du auch überwinden. Das ist recht gebraucht der Paßion.

12. Also sollen wir geschickt seyn alle Augenblick, daß wir auf den Tod gerüst seyn, und nehmen nirgend anderswo Hülfe zu: harren auf GOtt, denn von GOtt. Also sagt Paulus: Wir sind nicht anders denn Schlachtschafe, die man heute oder morgen tödtet. Also muß es zugehen, wie Christus selber sagt: Willst du mir nachfolgen, so nimm dein Creuz auf dich; wo aber nicht, so bist du mein nicht würdig. Also ging es vorzeiten zu: da die Braut noch jung war, da würgte man einen Tag zwanzig, den andern dreyßig; jetzund ist sie alt worden, und hat Runzeln gewonnen. Es muß ganz wieder neu werden, und in Christum kommen, daß man Ehre, Gut und alles in die Schanze schlage.

13. Also soll man nun brauchen das Bild, daß wir in aller Anfechtung Christi Bild ansehen, das in die Augen schlagen, und dem frey nachgehen. Denn Christus gehet hindurch, wie wehe es ihm thut, und wird muthig. So müssen wir bitten, er wolle uns auch den Muth und Geist geben, daß wir mögen auch also lernen in der Blödigkeit stark werden, und mitten in den Wehetagen überwinden. Also kömmt Christus in uns nicht wie ein Bild; sondern er pflanzt allen seinen Muth in uns, daß wirs auch leiden können. Darum, es komme was es wolle, wie grosse Schande es wolle, so sehe man, daß Christus, unser Herzog, auch die (*) siege, und mannhaftig überwinde. Darum wir ihn auch bitten sollen um Mannheit, mitten in den Dingen stark zu werden, und (**) den Tod zu überkommen.

(*) sehe (**) und in den Tod zu kommen.

14. Also trägt uns Paulus in allen Episteln Christum für: zum ersten, zu einem Bilde, dem man nachfolgen soll: darnach, daß er uns gebe den Geist und Muth, den er hat.

hat. Und das ist die rechte Christliche Lehre. Aber wenn man lehret, man solle etwas Gutes thun, und Christum verlassen, das ist verführisch.

15. Da sey nun davon, daß man lerne, wie man die Paßion brauchen soll, und daß ihn niemand (*) recht erfahre, er sey denn etwa in Nöthen gewesen, und habe sich geübt mit Christo, daß er es gelitten habe, und hindurch gangen sey, und also durch ihn empfangen hindurch zu gehen. Also muß man hinein kommen, und ihn brauchen. Es ist nicht gnugsam in die Ohren gefaßt allein; die Säure muß hinein gekneten seyn. Das ist nun, das Adam gesagt ist: Sündige nicht, daß du nicht sterbest. Nun, uns wird gesagt: Stirb, daß du der Sünde abkommest. Darum, daß wir dazu lustig werden, so zu leiden, so müssen wir ansehen das Bild, Christum, der uns also vorgehet; und darnach von ihm bitten seines Muths, daß wir in unsrer Schwachheit das auch erleiden mögen.

(*) erforsche,

Der Fall Petri.

16. Der Fall Petri gefällt mir sehr wohl; denn er war der fürnehmste unter den Aposteln, darum hat er auch am härtesten gefallen, daß er lernete fortan fein freundlich mit dem Gewissen umgehen. Denn es ist nichts zärtlichers und weichers auf Erden, denn ein gut Gewissen, fürnehmlich wenn es noch jung ist und erst empfangen ist. Darum müssen die Apostel und Regenten am allererſten fallen, daß sie wissen, daß sie Narren und Sünder sind, daß sie fein sanfte mit dem Gewissen umgehen, und sich hinbreiten, und lassen mit Füssen auf ihnen hingehen. Denn die Arbeitseligen haben zu überwinden und vor den Augen stehen Hölle, Tod und Sünde, also, daß sie sehr schwach sind. Darum muß man sie wohl leiten, und recht führen und weiden, wie zarte Schäflein.

17. Aber nun sehen wir, daß die Bischöffe mit denen armen Gewissen umgehen, wie sit eitel Stein und Adamant wären, und fahren her, und dringen und zwingen sie, und wollen allein stechen, plagen und bannen in tausend Teufel. Das gehört allein dem Henker zu, und das schadet allein den armen schwachen Gewissen; die harten verstockten achtens nicht viel. Noch gehen sie her mit gekrönten Kappen, man muß sie anbeten, hindern die armen Gewissen mit ihren Gesetzen; so sie doch Leib und Leben dafür sollten setzen, alle schwache Gewissen auf sich laden, und die stärken, und fein leise zum Glauben führen. Das hat St. Petrus auch hintennach gethan; denn er war fein gebrochen von dem Fall, und er hat eine Epistel gemacht, die im Herzen schmeckt einem schwachen Gewissen.

18. Christus sagt hier den Spruch Johannis c. 18, 36: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** Item v. 37: **Wer da ist aus der Wahrheit, der höret meine Stimme.** Da sagt er, wo sein Reich sey, nemlich allein im Herzen. Darum die Papisten, die äusserlich regieren hier eine Zeit, die sind nicht ein Haar seine Statthalter. Denn er sagt: Mein Reich stehet nicht in dieser Welt. Und das ist wahr. Denn das Evangelium kann man nicht fassen, weder in Kasten noch Schlösser, es läßt sich nicht kleiden noch zieren; sondern es stehet im Herzen. Wer aus der Wahrheit ist, der ist reich. Also stehet es in geistlichen Dingen allein, nicht in auswendigen. Christi Reich ist ein Reich der Wahrheit. Willst du wissen, was sein Harnisch, Schloß, Städte sind? Der Glaube, der die Wahrheit ist, daß man allein an GOtt hange. Darinne stehet das Reich, und die Seligkeit; im auswendigen Reich nicht. Denn das ist allein eine Larve und Fastnachtspiel, und

nichts rechts. Wiewol, die drinnen sind in GOttes Reich, die müssen dennoch äusserlich leben in Essen und in Trinken, und der Welt geniessen: aber mäßiglich: innwendig stehet das rechte Reich. Aber der Pabst hat es nun heraus gezogen in das äusserliche Regiment, in Essen und Trinken.

Der dritte Theil der Paßion.

19. So man also thut dem grünen Holz, das da billig grünen sollte; wie will es zugeben mit dem dürren und verdammten? Nun gehet die Schande hier an, vermischt mit dem geistlichen und leiblichen Leiden. Und das sind die vier Hauptleiden, daß er muß hier hangen an dem Creuz mit denen ärgsten Uebelthätern.

20. Nun, da er hing, da ward er zu einem rechten Pfaffen. Da ist er unser Priester, Opffer und Altar, daß wir ihm nachfolgen, und den alten Adam auswendig und innwendig creuzigen mit Christo. Sehet da, was wollte nun der freye Wille können? GOtt der muß hier seinen einigen Sohn für uns opffern, der muß uns hier die Sünde, Tod und Hölle überwinden, auf daß alle, die an ihm hangen, kommen zu Heil und Hülfe durch das Gebet, das da hie geschiehet: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Da lasse man GOtt den rechten Priester seyn, der da opffere, und die Sünde wegnehme. Und daher lerne die Gerechtigkeit.

Eli, Eli, Lama Asabthani.

21. Darnach in allen dreyen Leiden hat er gar nicht Trost gehabt, weder auswendig, noch innwendig: innwendig hat er gezappelt, auswendig gelitten. Darnach in der Schwachheit, da hat jedermann gespottet, wer da gekonnt hat.

HErr, gedenke an mich, wenn du kömmst in dein Reich. Fürwahr, fürwahr, du wirst bey mir seyn im Garten.

22. Da braucht aber Christus das priesterliche Amt, nimmt die Schlüssel, und absolviret den von Sünden. Das ist alles uns zu Troste geschehen.

Und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich.

23. Das ist, daß hie Christus so bloß stirbet, daß auch die Mutter nicht da bleibet. Denn es ganz verlassen muß seyn mit einem Christenmenschen, alles muß es abgezogen seyn.

Es ist nun alles vollbracht.

24. Das Opffer ist da, da ist die Sünde, Hölle, Tod, und alles zumal überwunden. Darum folget:

Vater, in deine Hände befehle ich dir meinen Geist.

25. Da haben wir nun unser Lebenlang dran zu lernen, das mit allen Stücken für uns zu bilden.

Und es ward eine Finsterniß über das ganze Land.

26. Da ward eine neue Welt, da kam GOTT, und wollte den Sohn wieder aufrichten.

Fürwahr, der war GOttes Sohn.

27. Da gehet das Christliche Wesen wieder an, Nun also, lieben Freunde, sollt ihr die Paßion zu Herzen nehmen und betrachten, da liegt nun am meisten dran, das müsset ihr wohl brauchen. Den Fürwitz aber, den etliche suchen, den habe ich lassen fahren. Nun wollen wir GOtt anruffen, daß wir sein Leiden also mögen fassen, daß wir dadurch mögen überwinden Tod, Hölle und Teufel. Amen, das geschehe also.

XVIII.

Sermon

über das Evangelium an der Ostermittwochen,

Joh. am 20. v. 11. sqq.

Von Maria Magdalena.

Anno 1531.

Nachdem wir gehöret haben die Historien und Geschichte der fröhlichen Auferstehung unsers HErrn Christi, welches ist das herrliche hohe Werk über alle Werke GOttes, davon nimmermehr kann gnugsam geprediget, noch tief genug in der Menschen Herzen getrieben und gefasset werden: denn auch die ganze Creatur (über viel und mannigfaltig Zeugniß und Figuren, deren die Schrift voll ist,) davon redet und zeuget, als das allenthalben darinne gemahlet, und uns fürgebildet ist: Wollen wir jetzt auch etwas hören von dem Brauch, Nutz und Trost derselbigen Historien, und für uns nehmen die Worte, so Christus selbst redet zu Maria Magdalena, welcher er am ersten erschienen ist, Joh. am 20. v. 11. sqq.

Maria aber stund vor dem Grabe, und weinete draussen. Als sie nun weinete, kuckete sie in das Grab, und siehet zween Engel in weissen Kleidern sitzen, einen zun Häupten, und den andern zun Füssen, da sie den Leichnam JEsu hingelegt hatten. Und dieselbigen sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen HErrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich zurücke, und siehet JEsum stehen, und weiß nicht, daß es JEsus ist. Spricht JEsus zu ihr: Weib, was weinest du? wen suchest du? Sie meynete, er sey der Gärtner, und spricht zu ihm: HErr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt; so will ich ihn holen. Spricht JEsus zu ihr: Maria. Da wandte sie sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni, das heißt, Meister. Spricht JEsus zu ihr: Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt. Maria Magdalena kömmt, und verkündiget denen Jüngern: Ich habe den HErrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt.

Innhalt.

Wie Christus der Marien erscheinet nach seiner Auferstehung, und mit ihr redet.

I. Die Erscheinung.
1. Die Zeit dieser Erscheinung 1
2. die Beschaffenheit derjenigen Person, welcher diese Erscheinung geschehen 2. 3

II. Die Rede, so Christus hält.
A Das erste Stück dieser Rede.
1. die Beschaffenheit dieses Stücks 4

2. Einwurf, so bey diesem Stück gemacht wird, nebst der Beantwortung 5
B das andere Stück dieser Rede.
1. wie und warum diß Stück wohl zu fassen ist 6 sqq.
* Urtheil von den Brüderschaften der Papisten 6.
2. wie diß Stück voll Trost und Süßigkeit ist 7
3. wie die alten Heiligen diesem Stück fleißig haben nachgedacht 8
4. wie und warum das menschliche Herz diß Stück nicht fassen kann 9
5. wie diß Stück kein Mensch noch Engel genug kann ausstreichen 10. 11
6. wie diß Stück den Aposteln überaus tröstlich gewesen 12. 13
* von den Brüderschaften der Papisten und von der wahren Brüderschaft.
a Urtheil von den Brüderschaften der Papisten 14
b daß die wahre Brüderschaft, die Güter Christi gleich machet allen Gläubigen 14. 15 sqq.
* von der falschen und der wahren Demuth 16. 17
c wie und warum ein Christ auf die wahre Brüderschaft soll trotzen 16–18
d was die Erkenntniß der wahren Brüderschaft wirket 19
C das dritte Stück dieser Rede.
1. wie Christus in diesem Stück den Nutz und Frucht seiner Auferstehung sehr lieblich ausstreicht 20
2. wie Christus in diesem Stück den Himmel öffnet und das barmherzige Herz GOttes aufschleußt 20–22.
3. wie wir diß Stück wohl fassen und uns desselben sollen trösten 23. 24
4. wie und warum wir an diesem Stück immerdar sollen lernen 25. 26
5. auf was Art die Menschen sich an diesem Stück versündigen 27
* wieferne sich der Mensch der Heiligkeit kann und soll rühmen 27–29.

I.

Diese Historie, lieben Freunde, ist am Ostersonntage geschehen. Da die andern Weiber und die Jünger vom Grabe wieder heim gangen waren, ist Maria Magdalena allein beym Grabe blieben, und die Engel zum andernmal erschienen. Diß aber sage ich darum, ist auch darum geschrieben, daß der Artikel von der Auferstehung klar und veste würde, daß ja niemand daran möchte zweifeln. So wollen wir nun bey dem Evangelio bleiben, und zwey Stück daraus nehmen. Das erste, das Exempel Mariä. Das andere, die Worte und Lehre des HErrn, die er der Marien hier vorsagt.

2. Diese Maria ist uns nun ein feines Fürbild zum Christlichen Exempel. Und der Evangelist hats auch darum so fleißig wollen schreiben, daß wir, die es lesen oder hören, auch ein wenig Hitze schöpften von dem Feuer, das in der lieben Magdalena brennet und steckt. Denn ihr sehet, daß ihr Herz gar entbrannt ist, daß sie so daher gehet für lauter Liebe zu dem HErrn Christo, als wäre sie toll und thöricht. Sie ist allein beym Grabe, und siehet da vor ihr zween Engel; noch ist sie so voll, beyde, Jammers und Brunst mit einander, daß sie sich gar nichts vor einem solchen Anblick entsetzet. Das muß ja ein tiefes Herz seyn gewest, das im Jammer gar ersoffen ist. Ist doch kein Mensch so beherzt, er müßte sich entsetzen, wenn er unversehens einen Engel ansichtig würde. Und sie ist dennoch ein Weib darzu. Noch gehet sie so daher, daß sie weder siehet noch höret, fragt auch nirgend nach; so gar hengt ihr Herz anderswohin. Deßgleichen auch darnach, da sie des HErrn Christi, als des Gärtners, gewahr wird, denkt sie nicht weiter, platzt ihn an, und meynet, alle Welt sey mit ihr gleich gesinnet, und hebt schlechts zu ihm an: Sage mir, wo hast du ihn hingelegt? Das heißt ja flugs angerannt, daß sie so schlechts unbesonnen, und schier mit Unvernunft heraus fähret. Sie möchte ihm doch vor einen guten Morgen gewünschet haben. Der thut sie keines, dachte auch nicht, daß er sie fragen möchte, was sie wollte, oder von wem sie sagt? Und das noch mehr ist, sprach sie: Wo hast du ihn hingelegt? Sag mirs, so will ich ihn holen. O ja, ein schön Holen sollte mir das seyn! Ein Weib will einen todten Körper tragen! Summa, sie höret noch siehet nicht, weiß

auch

auch nicht, was sie redet, so gar haben die Gedanken von dem lieben Christo ihr Herz eingenommen und gefangen.

3. Diß hat uns der Evangelist freylich darum wollen vorschreiben, daß wir doch ein Exempel eines schönen feinen Herzens sehen, welches so voll von Christo steckt, daß sie nichts dafür weder siehet noch höret. Sie hält nicht anders dafür, denn daß er gestohlen sey. Wird auch ohne Zweifel Unmuths auf die Jüden gewest seyn, daß ihnen nicht daran genüget hat, daß sie den Christum erwürget haben, sondern gönnen ihm auch das Grab nicht. Auch wird sie gesagt haben: Was machen sie doch, wie mögen sie uns arme Leute so plagen und martern? Diese Gedanken werden sie ohn Zweifel etliche Thränen gekostet haben, weil sie sich so gar hinein gibt, er sey hinweg. Es ist zumal ein sehnliches treues Herz, das voll Liebe zu dem HErrn Christo gewest ist. O daß wir auch ein solch Herz sollten haben, so wollten wir wol andere Leute seyn! Aber wir bleiben immer in einem, heut kalt, morgen viel kälter, und sind also heillose verdrossene Leute. Es soll aber dennoch ein Christlich Herz also geschickt seyn, daß es sich also lasse dünken: Es wisse sonst von nichts mehr, denn allein von Christo. Von einem solchen Herzen wird der Teufel weit genug seyn. Aber die heiligen Engel und der HErr Christus selbst werden nahe dabey seyn, wie wir denn in dieser Maria sehen. Das sey kürzlich von dem Exempel Magdalenä gnug. Wir wollen auch zu dem andern Theil greifen.

4. Daß Christus zu der Magdalena sagt: Rühre mich nicht an, ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater, das sind Worte, die zu dem Glauben gehören. Denn sie fordern und lehren auch den Glauben. Die Historia aber hat sich also zugetragen: Da sie Christus mit dem Namen nennet, und sie ihn an der Stimme kennet, hat sie zu ihm zu geschlagen, und ihn wollen anrühren; wie es denn geschieht. Das will nun Christus nicht haben, und gebeut ihr, sie soll ihn nicht anrühren, aus der Ursache, daß er noch nicht sey aufgefahren zum Vater.

5. Wie soll man nun das verstehen? Er will sich nicht anrühren lassen, da er vor ihr stehet? Kann man denn ihn hernach anrühren, wenn er nun zum Vater ist aufgefahren? Es dünket einem eine närrische Antwort seyn; dennoch lautet es also: So schreibet auch St. Matthäus: Daß die Weiber, denen er begegnet, seine Füsse angegriffen haben, und vor ihm niedergefallen. Diß ist alles darum geschehen, wie alle Lehrer schreiben, daß Maria Magdalena meynet, er wäre also auferstanden, daß er wieder mit ihnen würde leben, wie vor. Wie sie denn gesehen hat, wie Lazarus und andere Todten mehr, nachdem sie von Christo auferweckt waren, unter denen Leuten umgingen, wie vor. Das gedachte sie nicht, daß er ein ander ewiges Leben sollte anfahen. Hing schlecht an dem, daß er, wie vor, dieses sterblichen Lebens würde brauchen. Dawider spricht Christus: Nein, liebe Maria, also lasse ich mich nicht anrühren; Ich bin nicht darum aufgestanden von dem Tode: Ich bin jetzt in einem andern Wesen und Leben, daß ich ein König und HErr sey über alles, das da ist; wie er denn weiter im Evangelio wird sagen, von seiner Auffahrt. So ist nun das seine Meynung, daß er ihren schwachen, unvollkommenen Glauben strafet, daß sie in einen stärkern Glauben trete; an dem liegt ihm gar nichts, ob sie ihn anrühre oder nicht. Darum fähret er bald zu, und macht eine Predigerin aus ihr, daß sie muß eine Meisterin und Lehrerin der

lie-

lieben Apostel seyn, und befihlet ihr eine solche Botschaft:

Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt.

6. Diese Worte sollt ihr gar eben und wohl fassen. Denn ihr wisset, wie viel man von den Brüderschaften unter dem Pabst gelehret und gerühmet hat. Es ist nirgend keine Capelle, nirgend kein Heiliger gewesen, er hat eine besondere Brüderschaft gehabt. Dahinzu haben auch gehöret die Rosenkränze, und was der Teufel und aber Teufel mehr ist gewesen. Darum sollen wir billig unserm lieben GOtt danken, daß er solche Irrthümer durch das heilige Evangelium hat ausgerottet. Und wenn das heilige Evangelium sonst nichts hätte ausgericht, wäre es doch ein groß merkliches Wunder, daß es solche Gotteslästerung rein hat ausgespület. Wiewol sie jetzt selbst nicht viel von solchen Brüderschaften rühmen noch halten, sondern ahmen uns nach, und lernen von uns, wie sie sollen predigen. So ist es nun gewiß, daß eine jegliche Brüderschaft ein sonderbarer Abgott ist gewesen. Denn sie haben damit etwas wollen seyn und verdienen vor andern, wider diese einige und rechte Brüderschaft, davon das Evangelium hier sagt. Das ist nun das rechte Bilderstürmen, daß solche Abgötterey darnieder sind gelegt durch das heilige Evangelium. Und man soll auch alle geistliche Brüderschaften, wie sie es bisher genennet haben, hinwegwerfen und fahren lassen. Von den weltlichen, daß sich eine Stadt mit der andern verbindet, sage ich nicht, die lasse ich in ihren Würden bleiben.

7. Diese Brüderschaft aber wollen wir allein haben, da uns wiederfahren soll Gemeinschaft der Güter vor GOtt, davon der Text hier sagt, welcher wohl würdig ist, daß wir ihn mit güldenen Buchstaben, und in unser Herz schreiben: Sage meinen Brüdern (spricht er). Das ist ein Wort, das süsser ist, denn Zucker und Honig, daß der liebe HErr Christus daher kommt, ehe die Jünger dran denken. Petrus hatte ihn gar verleugnet; die andern alle hatten so treulich bey ihm gehalten, wie ein Hase bey seinen Jungen. Womit haben sie es denn verdienet, daß er sie seine Brüder heißt? Nemlich, damit wirs verdienet haben, daß sie ihn so stark verleugneten; wie wir auch gethan haben. Denn unser Verdienst, da wir das Evangelium mit verdienet haben, ist auch dieser gewesen, daß wir täglich Christum gecreuziget haben, beyde, auf den Altären und Kanzeln, und haben also die armen Leute verführet. Wenn er uns nun gleich übel bezahlt sollte haben, hätten wir allesamt verdienet, daß uns das Erdreich vor den Altären und auf den Kanzeln verschlungen hätte. Wie denn St. Petro auch geschah, der gehet fein getrost in die Hölle hinein, da er Christum verleugnet; und zwar die andern Apostel alle. Dennoch sollen sie Brüder heissen, wie der HErr sagt zu Maria: Gehe hin, und sage meinen Brüdern ꝛc.

8. Diß mutzet die Epistel an die Ebräer hoch auf, und spricht: Derhalben schämet er sichs nicht, daß er sie seine Brüder heisset, Ebr. 2, 11. Und im 22 Psalm v. 23: Ich will deinen Namen erzehlen meinen Brüdern. Da siehet man, daß die lieben Heiligen solchem Wort fleißig nachgedacht, und wohl bewogen haben, wie ein herrlicher grosser Titel diß sey, daß wir Christi Brüder sollen heissen.

9. Es gehet aber in kein menschlich Herz, wie ein groß Ding es ist, daß er uns zu Brüdern macht, und ungebeten sich uns frey

frey dahin gibt. Wenn nun ein Herz solches vestiglich könnte gläuben, für wem wollte sich es fürchten? Oder was würde ihm gebrechen? Aber der leidige Unglaube ist so groß, daß wir die Worte nicht können fassen. Denn, lieber HErr GOtt, was ist es, wenn er uns Brüder heißt? Nemlich diß, daß er uns zu GOttes Kindern und seinen Miterben macht, Röm. 8, 16. 17.

10. So thue nun einer das, und erzehle das Erbe und die Güter, die er hat, da wird sich beysammen finden ein armer elender Bettler, und der größte und höheste König. Denn wir sind ja voll Sünde, unter des Teufels Gewalt, und haben stets ein böse Gewissen, Schrecken und Herzeleid. Aber Christus ist der Sohn GOttes, voll Gerechtigkeit, Weisheit, Lebens, Freude und Trost. Und wer wollte solche Güter alle erzehlen, die er vom Vater ererbet hat? Diese Güter nun alle hat er in dem Wort, daß er uns Brüder heißt, allen ausgetheilet, die sie haben wollen. Denn er sagt klar also, Matth. 12, 50: Wer den Willen meines Vaters thut, der ist meine Mutter, Bruder, Schwester. So ist nun das des Vaters Wille, wie Johannes Cap. 6, 40. anzeigt, daß man an den Sohn gläube. An den Sohn will er gegläubet haben, daß wir es gewiß dafür halten und gläuben, daß es alles wahr sey, was er uns zusagt. Thust du nun das; wolan, so höreſt du hier, daß du Christi Mutter, Bruder, Schwester, und alles mit einander bist.

11. Das sind doch solche Worte, die kein Mensch noch kein Engel gnugsam kann ausreden und ausstreichen, wie sie wohl werth wären. Wie hätte er doch können freundlicher und liebreicher reden, der liebe HErr Christus? Es sind ja die freundlichsten Namen, so die Menschen unter sich haben, Mutter, Bruder, Schwester ꝛc. die durch Mark und Bein gehen. Ich bin euer Bruder, (spricht er,) habe ich einen Heller, einen Gülden, du sollst ihn auch haben: Ewige Gerechtigkeit, ewiges Leben, Weisheit, Freude und Trost. Alles, was ich habe, soll alles dein seyn. Hast du Sünde, Schuld, Schaden, Hölle, Tod und Teufel, das soll mein seyn; ich habe Baarschaft genug, dich zu lösen und für dich zu bezahlen. Wer nun dieser tröstlichen Zusagung könnte gläuben, derselbe wäre schon im Paradies und im Himmel. Was sollte doch ein solch Herz, das diesen Worten gläubet, fürchten? oder wofür sollte es doch sorgen? Es müßte ja sagen, ich will für nichts sorgen, weil ich einen solchen Bruder habe. Kommen nun Sünde, böse Gewissen, Schrecken vor dem Tod und der Höllen, Verfolgung von der Welt, und was des Dings mehr mag seyn; so kann ich mich mit diesen Worten trösten, und sagen: Ich bin ja ein Bruder Christi, eingesetzet in gemeine Güter und einerley Erbe; derhalben lasse ich mich solches alles nicht anfechten, ꝛc.

12. Es ist aus der Maassen eine schöne, liebliche und tröstliche Predigt gewesen, dem lieben Petro und den andern Aposteln. Die sassen bey einander, und hatten den Tod vor Augen, durften sich nirgend vor den Jüden regen. Ueber das hatten sie auch ein böses Gewissen, daß sie sich so schändlich an ihrem HErrn und Meister, Christo, geärgert hatten, und in seiner Noth und Leiden von ihm gelaufen waren. Insonderheit aber Petrus, der ihn gar verleugnet hatte zu dreyenmalen. Da werden ihm gewißlich die Gedanken seyn eingefallen: Ach meins Leids! Ich habe meinen lieben HErrn nicht allein verleugnet, sondern auch mich dazu verschworen, und dem Teufel zu eigen geben! In Summa, sie sitzen alle mit einander

der mitten in der Hölle, mit bösen Gewissen und Schrecken. Das können sie in den Sinn nicht nehmen, daß es ihnen der HErr vergeben wolle; vielweniger aber können sie das gedenken, daß er sie zu Brüdern wolle aufnehmen.

13. So kömmt nun der liebe HErr Christus mit dem Wort zu ihnen, als wenn er in die Hölle käme, und spricht: Ihr seyd meine Brüder. Ich halts eigentlich dafür, sie werdens zum ersten schwerlich gläubt haben. Denn es sind so grosse tiefe Worte, die auf einmal nicht gefasset noch gelernet können werden. Denn, gedenkt ihr selbst, lieben Freunde, wie soll doch ich dazu kommen, und in die Hoffart treten, weil ich so ein grosser Sünder bin, und mein Leben so schändlich zugebracht habe, daß ich dennoch soll Christi Bruder heissen und seyn? Es läßt sich in unsere Herzen nicht fassen. Darum haben wir auch, so lange wir leben, gnug dran zu lernen. Und lassets uns nur wohl lernen. Das ist nichts Schuld, denn unsers verstockten harten Unglaubens. Derhalben wir, die noch zagen und böse Gewissen fühlen, haben eine gewisse Anzeigung, daß wir dieser tröstlichen Predigt nicht gläuben, und noch voll Unglaubens stecken. Doch sollen wir nicht zweifeln, daß er uns ja so gnädig will seyn, als er den lieben Aposteln ist gewesen. Allein, laßt uns dafür hüten, daß wir uns nicht lassen dünken, wir könnens gar. Wir haben unser Lebelang gnug zu lernen an einer jeglichen Predigt, sie sey so geringe anzusehen, als sie wolle.

14. Nun sehet, lieben Freunde, das heißt eine Christliche Brüderschaft, daneben keine andere Brüderschaft ist einzulassen, sie heisse wie sie wolle. Ich will meine guten Werke nicht mit dir theilen, theile du sie auch nicht mit mir: henke sie immer hin an den lichten Galgen unter die stinkenden Diebe. Denn alle solche Brüderschaften reissen uns ab von dieser Brüderschaft Christi, welche uns alles zutheilet und schenket, das Christus ist und hat. Lieber, es sind solche Worte, die nicht in Wind zu schlagen sind, als hätte sie irgend ein leichtfertiger Mensch geredt. Es sind wahrlich solche Worte, da einer drauf kann sterben. Und eben denn erfähret man allererst, wie stark und tröstlich diese Predigt ist, wenn einer in einer starken Anfechtung stecket. In dieser Christlichen Brüderschaft hat kein Heiliger mehr, denn der andere. St. Petrus und St. Paulus haben nicht mehr davon, denn Maria Magdalena, und ich und du. Summa, nimm sie alle auf einen Haufen, so sind sie alle Brüder zugleich, und ist gar kein Unterscheid unter den Personen. Maria, die Mutter des HErrn, und Johannes der Täufer, und der Schächer am Creuz, haben eben das Gut, das ich und du, und alle, die getauft sind und den Willen des Vaters thun, haben. Was haben nun alle Heiligen? Das haben sie, daß ihnen ihre Sünden vergeben sind, Trost und Hülfe zugesagt in allen Nöthen durch Christum, wider die Sünde, Tod, und Teufel. Das habe ich, und du auch, und alle Gläubigen.

15. Das ist aber wol wahr, daß ich und du solches nicht so vest halten und gläuben, als Johannes der Täufer, St. Paulus; aber dennoch ist es der einige Schatz. Eben als wenn ihrer zween können einen Becher Malvasier in den Händen halten: der eine zittert mit der Hand, der andere zittert nicht. So können auch zween einen Beutel voll Gelds halten: einer in der schwachen Hand, der andere mit der starken Hand. Die Hand, GOtt gebe sie sey stark oder schwach, so gibt noch nimmt sie dem Beutel nichts. Also auch hier ist kein anderer Unterscheid zwischen mir und den Aposteln, denn daß sie solchen

Schatz

Schatz vester halten. Nichts destoweniger soll und muß ich wissen, daß ich gleich denselbigen Schatz habe, den alle heilige Propheten, Apostel, und alle Heiligen gehabt haben.

16. Es lautet aus der Maassen seltsam und lügerlich, daß der Schächer, der ein grosser Sünder ist, wie ich und du sind, soll sagen können: Ich habe gleich als viel an Christo, als St. Petrus. Behüte GOtt für der Hoffart! (sagen die Heuchler,) sollte ich mich St. Petro gleich achten ꝛc.? Aber es ist keine Hoffart. Und wenn du also sagest, so merke eben, daß es eine Schalksdemuth, und eine Undankbarkeit ist, mehr denn eine Demuth. Denn die so sagen, wollens mit ihren Werken erlangen, daß sie den lieben Heiligen möchten gleich seyn. Wir aber sagen also, daß wir den lieben Heiligen, sie heissen wie sie wollen, gleich sind; und schreiben solches nicht unsern Werken zu: die Heuchler aber, die sich so demüthig stellen, wollen dahin kommen durch ihre Werke, die laß immer hinfahren, der Teufel wird sie wol finden, und ihnen lohnen. Ein Christ soll und muß also sagen: Ich weiß sehr wohl, daß ich mit St. Petro die Hölle verdienet habe: daß ich aber nun gleich so reich und heilig bin, als St. Petrus, wolan, das habe ich gleich verdienet, wie er: es ist lauter GOttes Güte und Gnade. Aber dahin kann man die tollen Pabstsheiligen nicht bringen; sie wollen schlechts mit Werken hinan. Das ist denn eine recht teufelische Hoffart, daß ein Mensch will in diese Brüderschaft kommen durch sich selbst.

17. Das ist aber eine rechtschaffene Demuth, wenn ich also sage: Ich weiß lauter nichts an mir, daß ich den lieben Heiligen möchte gleich seyn meinethalben. Weil ich nun meiner Sünden halben verdammt bin, und mir selbst, noch einiger Creatur helfen kann, kömmt mein HErr Christus daher, und spricht zu mir, wie zu Petro: Du bist mein lieber Bruder. Denn das heißt nicht eine Vermessenheit oder Hoffart, wenn einer sich deß annimmt, was ihm geschenket wird; sondern vielmehr eine Dankbarkeit: denn damit bekennet er, daß ers von einem andern hat, und nicht von ihm selbst. Also nimmt ein Bettler von einem reichen Mann einen Rock, und ist dennoch keine Hoffart: es mag aber wol eine Noth seyn. Das ist denn die rechte Demuth, wenn ich sehe und fühle, daß ich gar verloren bin, so gibt er mir eine Vermessenheit, die nicht auf mir stehet, sondern auf Christi Wort; darauf wir denn pochen dürfen, wie er sagt im Evangelio Lucä 12, 32: Ihr geringes Häuflein, fürchtet euch nicht, es hat euerm Vater so wohl gefallen, daß er euch das Reich gäbe. Er will euch das Reich geben (spricht er). So sehet nicht, was euch zustehet euers Verdiensts halben; sondern haltet den Sack auf, und nehmet, das er euch gibt, und gerne geben will.

18. Diß ist nun eine gute Vermessenheit, die ich nicht von meinen Werken, noch von mir selbst habe; sondern davon, daß ich eben die Güter habe, die Christus hat, daß ich auch weiß, daß St. Peter keinen andern Christum hat, denn ich und du. Und wollte nur GOtt, daß wir also vermessen könnten seyn. Der Bettler soll ja nicht davon laufen, wenn man ihm einen Rock, oder sonst ein reich Almosen will geben: so ist es auch keine Hoffart, wenn er etwas um GOttes willen nimmt. Die Hoffart aber, die in deinem Herzen steckt, magst du wol fahren lassen, als da ist, deine eigene Weisheit, Gerechtigkeit, grosse Kunst ꝛc. So darfst du auch nicht fürchten, daß die lieben Heiligen mit dir darum zürnen werden, wenn du dich ihnen also gleich achtest. Es mangelt allein

daran, daß wir hier nicht können hoffärtig gnug seyn; sondern kehrens schlecht um: Wo wir sollten demüthig seyn, und nehmen, was man uns gibt, als denen, die es dürfen, da thun wirs nicht: und wo wir hoffärtig sollen seyn, und pochen, da wollen wir demüthig seyn, und uns schämen. Das machet nun nichts anders, denn daß wir von Natur so geblendet und verstockt sind, daß uns die tröstlichen Worte nicht genugsam ins Herz gehen.

19. Es wäre auch wol mit mehr Worten auszustreichen, daß wir Miterben sollen seyn im Himmel und Erden. Aber wollte GOtt, daß wir nur ein wenig davon wüßten, daß es nicht in unserm Herzen überschäumete, wie der Schaum auf dem Wasser. Denn so diese Lehre recht in das Herze sinket, so ist einem alles Leiden und Unglück nur ein Scherz. Wie wir sehen an den lieben Märtyrn Jungfräulein, Agnes, Agatha, ꝛc. die sind von vierzehen Jahren gewest, und sind doch fröhlich und in Sprüngen in Tod gangen, nicht anders, denn zum Tanz; wie man von ihnen lieset. Wo wächst solcher Muth einem jungen Mägdlein her? Nemlich daher, daß sie gläuben, und gewiß dafür halten, sie sollen Miterben seyn mit Christo. Das machet denn, daß ein Christ so gar von dem Glauben eingenommen wird, daß er alles Unglücks vergisset. Wirft man ihn in Kerker, will man ihn tödten, ist ihm alles gleich: und tröstet er sich damit, daß derselbe Kerker und derselbe Tod Christi Kerker und Tod sey, weil er sein Bruder und Miterbe ist. Das sey von diesem Spruch gnug. Nun wollen wir weiter von dem folgenden reden, nemlich:

Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt.

20. Das sind doch ja schöne und freundliche Worte, da er den Nutzen und Frucht seiner Auferstehung noch lieblicher ausstreicht. Zum ersten, machet er einen Unterscheid zwischen uns und ihm, spricht nicht: Ich fahre auf zu unserm Vater; sondern: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater. Da will er mit anzeigen, daß wir nicht einen andern Vater haben, und er auch einen andern; sondern, daß wir nicht also des Vaters Söhne seyn, wie er. Er ist des Vaters natürlicher und von Ewigkeit geborner Sohn, und nicht ein Kührsohn, den er aus einem andern Geschlecht hätte zu einem Sohn angenommen, wie mans denn heisset, filios adoptionis; und diesen Vortheil hat er nun vor allen andern. So ist nun das mächtig groß, daß er saget: Und zu eurem Vater. Das ist eine ganze und (*) richtige Brüderschaft, daß GOtt nicht mit uns zürnet, und richtet, oder unser Tyrann und Henker ist; sondern unser Vater. Also thut er mit diesem Wort den Himmel auf, und schleußt allen Gläubigen auf die väterliche Gnade und Barmherzigkeit.

(*) reiche

21. Der arme Petrus, da er Christum verleugnet hatte, sitzt an einem verschlossenen Ort, Johan. 20, 19. für Furcht der Juden. Wenn er den Namen Christi nur höret, so erschrickt sein Herz dafür. Denn er kann nicht anders denken: GOtt ist der Sünden feind, und hat die Hölle geschaffen, die Sünde zu strafen; wie wir denn auch denken müssen. Soll hier St. Petrus, und ein jeder, so in Furcht und Anfechtungen steckt, einen andern Anblick überkommen, so muß es anders zugehen. Ein böses Gewissen kann nicht anders. Was aber gar ruchlose Leute sind, wolan, die werdens einmal auch finden. So will nun Christus mit diesen Worten: Ich fahre auf zu meinem Vater,

ter, und zu eurem Vater, ein solch Herz gar auswaschen und spülen, und spricht: Lieber, es ist nicht also, wie du dich läßt dünken: ich bin dein Bruder; so ist mein Vater auch dein Vater. Also nimmt er aus dem Herzen den zornigen Anblick, und setzet einen freundlichen und rechten Anblick an die Statt.

22. Denke ihm aber nach, wie eines Vaters Herz gegen seinen Söhnen und Kindern stehet. Ich rede jetzt nicht von solchen Vätern, wie man ihr auch etliche findet, die nicht würdig sind, daß man sie soll Menschen heissen, die der Kinder gar nicht achten. Sehen wir doch in den wilden Thieren, das ein natürlich Geschöpf ist und von Natur eingepflanzt, daß sie ihre Jungen lieb haben; ich geschweige der Menschen, die über das noch Witz und Vernunft haben. So gibt nun uns Christus mit diesem Wort, und zu eurem Vater und GOtt, alles, das der Vater hat und vermag, daß wir dasselbe zum Erbfall sollen haben. Wenn einer das gläubet, was will draus folgen? Nemlich das, daß ich denke: Wolan, ist er Vater, so kann kein schrecklich zornig Bild an ihm seyn; für wem will ich mich denn fürchten oder besorgen? Er ist ja gröſſer, mächtiger, gewaltiger, denn die ganze Welt und alle Creaturen. Da siehet einer nichts, denn väterliche Güte.

23. Nun, die solches nicht gläuben, sind wir, welchen die Sünde im Wege liegt, und ziehet zurücke, daß wir nicht geschickt sind zu solchem herrlichen Erbe. Mein Herz sagt immer: Ich wollte es alles gerne gläuben, wenn ich wäre wie St. Petrus oder St. Paulus. Also wollen wir immer mit Werken hinan; geschenkt wollen wir nichts haben, und sprechen: Ich gläube, daß Maria, St. Petrus, St. Paulus, Brüder Christi sind; aber ich habs nicht verdienet, bin auch nicht würdig einer solchen grossen Ehre. Das aber sind lauter Narrentheiding. Höreſt du nicht, daß es ein gemein Geschenk ist? St. Petrus ist eben sowol ein armer dürftiger Sünder, als du. So sagt auch das Wort eben sowol zu dir, als zu Petro, daß du GOttes Sohn, und GOtt dein Vater sey, daß dir GOtt nicht mehr wolle schrecklich noch feind seyn. St. Petrus ergreift nun solch Wort, und zu deinem Vater und GOtt, und ist also wahrhaftig, wie das Wort lautet, GOtt sein Vater, und er sein Sohn. Willst du nun seyn wie St. Petrus, so thue auch also, und ergreif so mit solchem Glauben das Wort.

24. Lieber HErr GOtt, es ist doch nicht um mehr zu thun, denn daß mans fasse, und halte nur auf, und lasse ihm schenken. So gläube nur dem Wort, und sey hoffärtig, poche und trotze darauf. Denn der Schatz ist Pochens und Trotzens wohl werth. Christus will dein Bruder seyn, so will GOtt dein Vater seyn: so müssen nun auch alle Engel deine Freunde seyn, und es müssen lachen und sich mit dir freuen Sonne, Mond, und alle Sternen: die Hölle muß ganz und gar zugeschlossen seyn, und muß nichts anders da seyn, denn der väterliche und gnädige Wille GOttes. Siehe, so schön und lieblich kann der liebe HErr Christus reden.

25. Ich meyne ja, das sey eine rechte Brüderschaft, daß er zu der lieben Maria anhebt, und ihr befihlet: Gehe hin, und sprich zu denen, die mich verleugnet, und treulos an mir sind worden, daß sie meine Brüder sind; und daß ich verschaffen will, daß Mein Vater auch Ihr Vater soll seyn. Es ist nicht vonnöthen, daß du, solche Herrlichkeit zu erlangen, diß oder jenes thueſt, faſteſt, Kirchen baueſt, Meſſe halteſt, dich also oder also kleideſt, hier oder dahin Wallfahrten laufeſt.

Thue allein unserm HErrn GOtt so viel Ehre, daß du es annehmest, was er dir gibt, und gläubest, was er dir zusagt. Dieser Wille des Vaters ist nicht schwer zu halten; noch thun wirs nicht. Das machet nichts anders, denn die Sünde, die uns so gar eingenommen und umgeben hat, und so hart an uns hängt und klebt, und uns dehnet, (wie es die Epistel an die Ebräer c. 12, 1. nennet,) daß einer imer gern etwas wollte wissen, das er gethan hätte, darauf er sich möchte verlassen.

26. Ich selbst kann es auch noch schwerlich lassen, und bin dennoch also drob zumartert und zuschlagen, daß ich kaum bey dem Leben bin blieben. Das ist der rechte Mühlstein, den man nimmer kann vom Halse bringen. Darum muß man immerdar daran lernen, und sich üben, daß CHristus unser Bruder, und GOtt unser Vater sey. Wenns nun das Herz gläubet, so kann einer darnach den Hals fein frisch dahin strecken, und sagen: Lieber GOtt, ich muß das Leben lassen um deines Worts willen, das will ich gerne thun; denn ich weiß, daß du in und durch Christum mein Vater bist, darum kannst du mir das Leben wieder geben, ob ich gleich todt bin. Aber, wie ich gesagt habe, es liegt allein daran, daß wir es gläuben und annehmen. Der Schatz ist gewiß da, das Wort kann uns nicht lügen, da er spricht: Gehe hin, und sage meinen Brüdern. Item: Ich fahre auf zu eurem GOtt. Es ist keine Gefahr noch Sorge da, ausgenommen das einige Unglück, daß wirs nicht können fassen. Das heißt denn recht: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche. Wir sind alle Heilige, und verflucht sey der, der sich nicht einen Heiligen nennet und rühmet. Denn so du diesen Worten Christi: Ich fahre hinauf zu meinem Vater, ꝛc. gläubest, so bist du eben sowol ein Heiliger, als St. Petrus, und alle andere Heiligen. Ursache, CHristus wird ja nicht lügen, da er spricht: Und zu eurem Vater und GOtt.

27. Derhalben, wenn du nicht sprichst: Ich habe also viel an CHristo, als St. Petrus, und bin so wol heilig, als St. Paulus; so bist du deinem HErrn Christo undankbar. Lieber, ich und du haben vor zu viel (*) Sünden auf uns, sollten wir es allererst mehr thun? Solch Rühmen, wie gesagt, ist nicht eine Hoffart, sondern eine Demuth und Dankbarkeit. Und wer es nicht thut, der lästert Christum und die Taufe. Denn die Taufe ist ein GOttes Werk und heilig: so ist Christus auch heilig: sein Blut und sein Leib sind auch heilig; wie käme ich denn darzu, wenn er mir solches gibt und schenkt, daß ich nicht auch sollte heilig seyn? Es wäre eben so viel, als wenn ich sagte: Christus ist nicht heilig. Denn wir sind mit seiner Heiligkeit begnadet und gezieret, welche zu fassen Himmel und Erden zu enge und zu klein ist; und sollten noch erst daran zweifeln, ob wir auch heilig wären? (**) Imer mit unsern Werken daheim geblieben, wir können doch GOtt nichts geben noch schenken, daß er müsse zu uns sagen: Ihr seyd nun fromm und heilig ꝛc. da wird nichts aus. Höre entweder CHristum, der dich seinen Bruder und GOttes Kind nennet; oder du bist und bleibst ewiglich verdammt und verloren. Darum ists ein groß, herrlich Ding, von Gemeinschaft der Heiligen reden. Wir ehren Christum damit, nicht uns, wenn wir dieselbe Heiligkeit rühmen, daß, weil wir in seinem Leiden und Heiligkeit stecken, wir auch darvon heilig werden.

(*) geleugnet,

28. Ist

(**) In dem ersten Druck lautet es also: Imner mit deinen Werken daheime geblieben, du sollst ihm nichts schenken, daß er müsse zu dir sagen: Lieber Junker, du willst mich mit deinem heiligen Wesen heilig machen. Lieber, es ist nicht ein Scherz; sondern ein groß, gefährlich Ding, von Gemeinschaft der Heiligen reden ꝛc.

28. Ist es nicht wahr, wenn ein reicher Mann wäre, der etliche tausend Gülden vermöchte, und wollte doch sagen, er wäre arm, und hätte nichts, wäre er nicht ein unsinniger Narr? Also auch hier: daß ich mich für einen Sünder erkenne, thue ich recht, als ferne es meine Person betrifft; aber weil ich nun durch den Glauben an Christum nicht mehr Adams Kind bin, sondern GOttes Kind, so bin ich wahrhaftig heilig. Also muß mans fein unterscheiden. Als ferne ich ein Mensch und Adams Kind bin, gehöre ich in die Hölle: wenn ich gleich aller Carthäuser selbsterwählte Geistlichkeit, strenges Leben, brünstige Andacht und gute Werke für mich hätte, und wollte mich darauf verlassen, wäre ich verdammt und verloren. Denn hier muß es gehen nach dem Wort Christi Matth. 23, 12. Luc. 14, 11. c. 18, 14: Wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet, ꝛc. Aber das können Werkheilige nicht thun, sondern kehrens straks um, bauen und sind vermessen auf ihre Werke und Verdienst, wie der Pharisäer im Evangelio Lucä 18, 11. darum bleibet der Zorn GOttes über ihnen, und sterben in ihren Sünden. Joh. 3, 36.

29. Wenn du aber gläubest, daß du durch Christum (der um deiner Sünde willen gestorben, und um deiner Gerechtigkeit willen auferstanden ist,) zu solcher Brüderschaft und Kindschaft kömest, und darauf getauft bist, so sprich: Nun nimmer Adams Kind, nun nimmer Sünder, so lange ich in dieser Brüderschaft bin. Kannst du denn darauf pochen, und vermessen, so thue es. Ich studire noch immer dran; denn es ist schwer, daß ein Sünder soll sagen: Ich habe einen Stuhl im Himmel neben St. Petro. Gleichwol müssen wir diese Heiligkeit rühmen und preisen. Das heißt denn allein die güldene Brüderschaft. Das sey auf dißmal gnug von diesem Text: Ich fahre auf ꝛc. gepredigt. GOtt verleihe uns seine Gnade, und steure dem leidigen Unglauben daß wir einmal recht glauben lernen, Am.

XIX.

Sermon über das Evangelium am ersten Sonntage nach Ostern, Quasimodogeniti, Joh. 20, 19. sqq.

auf der Reise nach Worms zu Erfurth gehalten, Anno 1521.

Innhalt.

Von der Frömmigkeit und den Werken.

I Von der Frömmigkeit.
1 Wie sich die Lehrer und Philosophi beflissen, vieles zu lehren von der Frömmigkeit, und davon zu schreiben, aber damit doch nichts ausgerichtet 1
2 daß die Frömigkeit beruhe auf zweyerley Werken 2. sqq.
II Von den Werken.
1 Der Unterschied der Werke 2
2 auf welchen Werken unsere Seligkeit beruhet, und auf welchen sie nicht beruhet 2. 3
* auf was Art wir zum Glauben gelangen 4
3 wie die Papisten sich selbst und andere betrügen mit falschen Werken 5. 6
* von dem elenden Zustand der Prediger und Predigten im Pabstthum.
a der elende Zustand an sich 7-10
b womit die Papisten diesen elenden Zustand suchen zu bemänteln, und was ihnen darauf zu antworten 11. 12
4 auf was Art die Werke sollen eingerichtet seyn, wenn sie GOtt sollen gefallen 13.

I.

IHr lieben Freunde, die Historien vom heiligen Thoma will ich jetzt stehen lassen und beruhen bis auf eine andere Zeit: sondern will ansehen das Wörtlein von CHRISTO gesagt: Habt Friede, und sehet meine Hände und Seite. Und: Wie mich mein Vater gesandt hat, also sende ich euch ꝛc.

Nun

Nun ist klar und schon am Tage, daß sich ein jeglicher Mensch gern halten wollte, daß er fromm würde und zur ewigen Seligkeit käme; davon will ich jetzt sagen. Ihr wisset auch, daß alle Philosophi, Doctores und Scribenten sich beflissen haben zu lehren und zu schreiben, wie sich der Mensch zur Frömmigkeit halten sollte, haben sich deß sehr bemühet, aber, als man siehet, wenig ausgerichtet.

2. Nun stehet die rechte und wahrhaftige Frömmigkeit in zweyerley Werken: In fremden Werken; das sind die rechten: und in eigenen Werken; die sind zu geringe. Also, daß ihr deß einen Grund habt, einer bauet Kirchen, der andere wallet zu St. Jacob, oder zu St. Peter, der dritte fastet oder betet, trägt Kappen, gehet barfuß, oder thut sonst was deß je seyn mag. Solche Werke sind ganz nichts, und müssen in Grund zerstöret werden. Und diese Worte die merke: daß alle unsere Werke haben keine Kraft. Denn GOtt der hat auserwählt einen Menschen, den HErrn Christum JEsum, daß der soll den Tod zerknirschen, die Sünde zerstören, und die Hölle zerbrechen: denn niemand vorhin war, er mußte dem Teufel zu theil werden. Also meynet der Teufel auch, er wollte Theil haben an dem HErrn, da er also zwischen zweyen Mördern hing, Joh. 19, 18. und die allerverschmähteste und lästerlichste Marter litte, die auch vermaledeyt war vor GOTT und den Menschen, 5 Mos. 21, 23. Gal. 3, 13. Aber die Gottheit war so stark, daß der Tod, die Sünde, auch die Hölle zu nichte ward.

3. Darum sollt ihr merken die Worte, die Paulus schreibet zu den Römern c. 5, 12. sqq. Unsere Sünden haben einen Ursprung von Adam; und wie Adam hat den Apffel gebrochen, also haben wir die Sünde von ihm. Christus aber hat den Tod zerbrochen um unsertwillen, 2 Tim. 1, 10. also, daß wir durch seine Werke, die uns fremde sind, und nicht mit unsern Werken selig werden. Aber die päbstliche Gewalt die thut uns viel anders. Man gebeut fasten, beten, Butter essen; also, so jemand hält die Gebote des Pabsts, so wird er selig. Hält man die nicht, so ist man des Teufels, und verführet das Volk also mit dem Wahn, daß die Frömmigkeit und Seligwerdung stehe in eigenen Werken. Ich sage aber, daß alle Heiligen, sie sind gewesen als heilig sie wollten, so haben sie die Seligkeit nicht erlanget mit ihren Werken. Auch die heilige Mutter GOttes mit ihrer Jungfrauschaft oder Mutterkeit nicht fromm oder selig worden ist; sondern durch den Willen des Glaubens, und durch die Werke GOttes, und nicht mit ihrer Reinigkeit oder eigenen Werken. Darum merke mich. Eben das ist der Grund, daß die Seligkeit nicht in unsern eigenen Werken (sie sind, wie sie sind,) ohne den Glauben ist, oder werden mag.

4. Möchte nun jemand sagen: Ey lieber, du sagst viel vom Glauben, und daß allein unsere Seligkeit darinnen stehe; so frage ich dich: Wie man zum Glauben kommen mag? Ich will dir das sagen: Unser HErr Christus hat gesagt: Pax vobis, videte manus etc. Siehe Mensch, ich bin der allein, der deine Sünde hat hinweg genommen, und hat dich erlöset ꝛc. Nun habe Friede, als wie du die Sünde von Adam empfangen hast, nicht, daß du sie gethan hast; denn ich habe den Apffel nicht gessen, so hast du nicht gessen; noch so sind wir in der Sünde gewest: also haben auch wir nicht gelitten, und sind damit des Todes und der Sünde durch GOttes Werk, nicht mit unsern Werken, frey worden. Darum spricht GOtt: Siehe Mensch, ich bin deine Erlösung, Esa. 43, 3. wie auch Paulus sagt 1 Cor. 1, 30: Christus est iustificatio, redemptio etc. Christus ist unsere

sere Rechtfertigung und Erlösung, wie er denn sagt an dem Ort. Da sagen unsere Herren: Ja, Redemptor oder Erlöser, es ist wol wahr, es ist aber zu wenig.

5. Darum sage ich wie vor: Fremde Werke die machen uns fromm. Ich bin, spricht der HErr Christus, eure Rechtfertigung, ich habe zerstöret die Sünden, die ihr auf euch habt; darum so gläubt mir nur, daß ich der sey, der das gethan habe, so werdet ihr gerecht. Denn also stehet geschrieben Röm. 4. v. 5: Iustitia est fides, die Gerechtigkeit ist der Glaube, und durch den Glauben. Darum wenn wir den Glauben haben wollen, so sollen wir gläuben dem Evangelio, Paulo ꝛc. und nicht den päbstischen Briefen, oder den Decretalibus, sondern dafür, als für dem Feuer, uns hüten. Denn alles, was da kömmt vom Pabst, das schreyet: Gib, gib; thust du es nicht, so bist du des Teufels. Es wäre eine geringe Sache, wenn man allein schätzt die Leute. Aber das ist, leider, das gröste Uebel, das in der Welt seyn mag, daß man die Leute dahin richt, daß leibliche Werke können selig oder fromm machen.

6. Es ist jetzund die Welt so voll des Uebels, daß sie übergehet, und ist jetzt zumal also in einem gefährlichen Gerichte und Strafe, daß GOtt verhängt, daß die Leute verderben, und betrügen sich in ihrem eignen Kopffe. Denn Kirchen bauen, fasten, beten ꝛc. hat einen Schein eines frommen Werks; aber in unsern Köpffen betrügen wir uns selbst. Sollen den Geiz, zeitliche Ehre und andere Laster anstehen lassen, und unserm Nächsten, armen Menschen behülflich seyn. Also wird GOtt in uns erstehen, und wir in ihme. Das heißt denn eine neue Geburt. Was ist das, daß wir eine frische Sünde thun, so wir nicht so bald verzweifeln, sondern gedenken: Ach GOtt, du lebest noch! Christus, mein HErr, ist ein Zerstörer der Sünde; so bald ist die Sünde davon. Auch wie der weise Mann spricht Spr. 24, 16: Septies in die cadit iustus et resurgit: Siebenmal an einem Tage fällt der Gerechte, und stehet wieder auf. Daher kömmt es nun, daß die Welt so gar verkehrt und in Irrthum ist, daß kein rechter Prediger lange Zeit ist gewest.

7. Es seyn wol drey tausend Pfaffen, unter denen man vier rechter nicht findet: GOtt erbarme sich über den Jammer! Und so man schon rechte Prediger hat, so sagt man das Evangelium überhin, und darnach eine Fabel von dem alten Esel, oder eine Historie vom Dieterich von Bern; oder mischt mit ein die heydnischen Meister, Aristotelem, Platonem, Socratem ꝛc. die ganz wider das Evangelium sind, auch wider GOtt; denn sie haben nicht die Erkenntniß gehabt des Lichts, das wir haben. Ja, kömmst du her und sprichst: Ein Philosophus spricht: Thue viel guter Werke, so kömmst du in die Uebung und wirst zuletzt fromm. So spreche ich: Thue kein Werk, daß du fromm werdest: aber so du schon fromm bist, denn so thue Werke: doch mit Ziemlichkeit und mit dem Glauben. Da siehet man, wie sie wider einander sind.

8. Der Teufel hat vorzeiten denen Leuten grosse Anfechtung gemacht, und aus der Anfechtung sind sie unter dem Glauben gefallen, und sich gehalten an das Haupt, das da Christus ist; so hat er denn nichts schaffen mögen. So hat er nun einen andern Fund erdacht, und bläst unsern Junkern ein, daß man denen Leuten einsteckt, und gibt ihnen Gesetz: so gewinnet es eine gute Gestalt auswendig; innwendig wirds voll Giffts. Und also wachsen die jungen Kinder im Wahn auf, gehen in die Kirche, meynen, die Seligkeit stehe darinnen, so man betet, fastet, Meß hält: also ist es der Prediger Schuld. Es hätte

aber noch keine Noth, wenn man allein rechte Prediger hätte.

9. Der HErr sagt dreymal zu St. Peter: Petre, amas me &c. pasce oues meas: Petre, weide, weide, weide meine Schafe. Was heißt nun pascere? Es heißt weiden. Wie soll man die Schafe weiden? Nicht anders, denn das Wort GOttes, das ist, den Glauben verkündigen. Da kommen unsere Junkern und sagen, pascere heisse, leges dare, Gesetz geben, allein mit Verführung. Ja, es ist wohl geweidet: sie weiden eben die Schafe, gleich wie die Fleischhauer am Osterabend thun. So man das Wort GOttes klar, zu Steuer denen Armen, Schwachen des Glaubens, sagen sollte, so mischt man ein den lieben Aristotelem, der wider GOTT ist; so doch Paulus an Col. 2, 8. saget: Hüret euch vor Gesetzen und Philosophia ꝛc. Was heißt nun Philosopia? Könnten wir Griechisch oder Lateinisch, wie Deutsch, so sähe man klar, was der Apostel saget.

10. Ist es nicht die Wahrheit? Ich weiß wohl, daß mans nicht gern höret, und ihr viel verdreußt; noch will ich es sagen. Auch will ich dir rathen, du seyst wer du wollest, wenn du nicht predigen im Sinn hast, oder dazu kannst helfen, so werde kein Pfaffe oder Mönch, denn es ist ein Spruch im Propheten Ezech. am 33. v. 8. und 34. v. 10. leider erschrecklich, der lautet also: Wenn du verlässest deinen Nächsten, und siehest ihn irren, und hilfst ihm nicht, predigest ihm nicht, so will ich Rechenschaft seiner Seelen von dir haben. Den Spruch lieset man nicht. Aber ich sage, du wirst ein Pfaf, ein Mönch, darum, daß du deine sieben Zeit betest, hältest Meß, und meynst, du wollst fromm seyn. Auwe ja, du bist ein fein Gesell! Es wird dir fehlen. Du betest den Psalter, du betest Rosenkränze, du hast mancherley ander Gebet, und machest viel Worte: du willst Meß halten, kniest vor dem Altar, sprichst die Beichte; so gehet es denn, mur, mur, mur, und meynest, du seyst frey von Sünden, und hast doch grossen Neid in deinem Herzen. So du deinen Nächsten möchtest erwürgen mit Glimpf, so thätest du es, und hieltest also Messe. Es wäre nicht Wunder, daß dich der Donner in die Erden schlüge. So du aber drey Zuckerkörner gessen hättest, oder andere Würze, brächte man dich nicht mit glüenden Zangen zum Altar? also machst du dir ein Gewissen. Das heißt denn, mit dem Teufel zu Himmel gefahren. Ich weiß wohl, daß mans nicht gern höret. Noch so will ich sagen die Wahrheit, und muß es thun, sollte michs zwanzig Hälse kosten. Auf daß mir der Spruch nicht gesprochen werde.

11. Ja, du sagest: Es sind vor hundert oder funfzig Jahren auch gelehrte Leute gewesen. Es ist wahr; ich frage aber nach der Länge oder Menge nichts. Denn ob man schon etwas darum gewußt, ist der Teufel allwege ein Vermischer gewest, die heydnischen Scribenten lieber gehabt, denn das heilige Evangelium. Ich will die Wahrheit sagen, und muß es thun, darum stehe ich hier, und nehme nicht Geld darum. Derhalben soll man nicht auf menschlich Gesetz oder Werk bauen, sondern zu dem einen rechten Glauben haben, der der Sünde ein Zerstörer ist, so empfinden wir uns wachsen in ihm. So ist alles, daß uns vor bitter gewesen, süsse. Es will denn GOtt unser Herz erkennen. Wenn das geschiehet, so werden wir verachtet: so geben wir nichts um Menschengesetz, so kömmt denn der Pabst, und verbannet uns, so sind wir in GOtt verknüpft, daß wir alles Unglück, Bann, Gesetz, ganz nicht achten.

12. Darnach möchte einer weiter fragen, und

und sagen: Soll man die menschlichen Gesetze ganz nicht halten? Oder: Kann man nicht gleichwol beten, fasten ꝛc. so doch der rechte Weg vorhanden ist. Ich antworte und sage: Wenn eine rechte Christliche Liebe und Glaube vorhanden ist, so ist alles, das der Mensch thut, verdienstlich, und mag ein jeder thun was er will, Röm. 14, 22. 23. doch in der Meynung, daß er die Werke für nichts achte; denn sie können ihn nicht selig machen.

13. Auf daß ich beschliesse: So soll ein jeglicher Mensch sich besinnen und denken, daß wir uns nicht helfen können, sondern GOtt. Auch daß unsere Werke gar gering sind, so haben wir den Friede GOttes; und ein jeglicher Mensch soll sein Werk also schicken, daß es ihm nicht allein nütze sey, sondern auch einem andern, seinem Nächsten. Ist er reich, so soll sein Gut den Armen nütze seyn: ist er arm, soll sein Dienst dem Reichen zu gute kommen: wo ein Knecht oder eine Magd ist, so soll zu Nutze kommen ihr Werk ihrem Herrn. Also, daß niemandes Arbeit ihm allein nütze sey. Denn wenn du merkest, daß du deinen Nutzen allein schaffst, so ist dein Dienst falsch. Es hat mit mir keine Noth, ich weiß nun wohl, was menschliche Gesetze sind: der Pabst gebe so viel Gesetze als er will, so will ich sie alle halten, ob michs gelüstet. Darum, lieben Freunde, gedenkt, daß GOtt erstanden ist von unsertwegen. Also laßt uns auch erstehen, räthig zu seyn den Schwachen des Glaubens, und unser Werk dahin richten, daß GOtt ein Gefallen daran habe. So empfahen wir den Friede, den er uns heute hat geben. Das verleihe uns GOtt zu aller Zeit, Amen.

XX.

Predigt über das Evangelium am dritten Sonntage nach Ostern, Jubilate.

Joh. 16. v. 16. sqq.

Innhalt.

Eine Verkündigung der Freude und Traurigkeit der Jünger Christi über dessen Sterben und Auferstehen.

I. Von dieser Verkündigung überhaupt.
1. Zu welcher Zeit diese Verkündigung geschehen.
2. wie und warum die Jünger solche nicht verstanden 1. 2
3. wie und warum diese Verkündigung geistlich zu verstehen 2. 3

II. Von dieser Verkündigung besonders.
A Wie Christus seinen Jüngern Traurigkeit verkündigt über seinem Sterben
1. worüber die Jünger Traurigkeit sollen empfinden 3. 4
2. die Traurigkeit selbst
a die Beschaffenheit derselben 5. 6
b der Gebrauch und Anwendung derselben 7. 8
c die Grösse derselben 9–12
* wie es hergehet mit dem Menschen in der Anfechtung und Tode 10–12
B wie Christus seinen Jüngern Freude verkündigt über seinem Auferstehen.
1. worüber die Jünger sollen Freude haben 7–12
* Christus verlässet nicht die, so in Anfechtung stecken 13
* die Verzweiflung ist ein grosser Fall und Sünde 14
2. die Freude selbst.
1. die Beschaffenheit derselben 15–17
2. ob diese Freude kann verloren werden 18
* von der Strafe GOttes über die Verächter des Evangelii 19

1.

CHristlich wollen wir die Historie aufs allereinfältigste handeln, welche geschehen ist nach dem Abendmahl auf dem Wege, da der HErr mit seinen Jüngern in Garten zu seinem Leiden ging. In dieser Historie des heutigen Evangelii verkündiget der HErr den Jüngern sein Sterben und Auferstehen, welche Worte die Jünger dazumal nicht verstunden, sie waren ihnen dunkel, und vor ihren Augen ganz verborgen; wie es uns denn auch wohl möchte wiederfahren, die wir noch nicht recht im Glauben sind gegründet. Was hinderte aber die lieben Jünger, daß sie es nicht verstunden? Das hinderte sie, daß ihre Gedanken also stunden, Christus würde ein weltlich Reich anrichten, das da ein Ansehen hätte vor der Welt, und das in eitel Leben einher ginge, nicht in Sterben, davon er hier redet, da er spricht: Ueber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen. Als wollte er sagen: Ich bin noch eine kleine Zeit bey euch, vielleicht bis zur Mitternacht; darnach werde ich sterben und begraben werden, und werde aus eurem Angesicht genommen werden, daß ihr mich nicht mehr sehet. Aber wiederum über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, das ist, am dritten Tage werde ich wiederum auferstehen, und euch wiederum sehen, und ihr werdet mich auch wiederum sehen.

2. Diß ist der Verstand nach der Historie; welches gar kalte Worte sind, wo sie nicht geistlich verstanden werden. Doch tröstet der HErr die Jünger daneben, und spricht, daß sie sich wol werden betrüben über diesem seinem Weggehen; aber diß Betrübniß werde bald ein Ende nehmen. Es werde mit ihnen zugehen, wie mit einem schwangern Weibe, das in Kindesnöthen liegt: so bald als sie des Kindes los wird, so vergisset sie des Schmerzens. Und wiewol solches klar ist, und wohl zu verstehen, dennoch verstunden es die Jünger nicht, wie es mit ihnen sollte zugehen, oder wo der HErr mit diesen Worten und mit dem Gleichniß hinaus wollte. Denn sie hatten solche Worte zuvor nie gehöret, noch erfahren. Uns aber dünken sie leichte seyn, darum, daß es nun oft getrieben und gepredigt ist. Wenn das nicht wäre, sollten sie uns wol so dunkel seyn, als sie den lieben Jüngern waren. Darum so wollen wir diese Worte baß handeln, und ernstlich besehen, was da heisse, zum Vater gehen.

3. Zum Vater gehen, ist nichts anders, denn in ein ander Leben kommen. Als wollte Christus sagen: Ich werde verlassen das zeitliche, sinnliche, natürliche, sterbliche Leben, und werde in ein unsterbliches Leben kommen, da mir der Vater alles wird unterthan machen, da kein Schlaf, kein Essen, kein Trinken seyn wird, wie zuvor im leiblichen Leben da doch das Fleisch und Blut, das er von der Jungfrauen Marien hat genommen, bleiben wird; das ist, ich werde ein geistlich Regiment an mich nehmen, die Herzen der Gläubigen im Geist und Glauben zu regieren, und nicht, wie ihr meynet, ein weltlich Reich anrichten: zu welchem geistlichen Regiment ich nicht kommen kann, denn durch den Tod. Aber, wie gesagt, die Jünger verstunden es nicht, meyneten, sie müßten den HErrn gar verlieren, wenn er sterben würde; darum fielen sie in ein Betrübniß und Traurigkeit.

4. Nun müssen wir hier achtung haben, und auch etwas davon lernen, daß wir solche Historie nicht vergeblich lesen. Den lieben Jüngern war das nicht die größte Pein und Bekümmerniß, daß sie den HErrn nicht mehr sollten leiblich sehen; sondern das war ihnen ein grosser Schmerz und Jammer, daß sie ihn mit dem Herzen verloren. Sie sahen wol den HErrn leiblich gerne; aber vielmehr

hingen

hingen sie an ihm mit dem Herzen. Darum meyneten sie auch: kömmt er uns aus den Augen, so wird er uns auch aus dem Herzen kommen. Also war es auch mit der Freude. Denn das war nicht die rechte Freude, daß sie ihn leiblich wiederum sahen; das mochte sie nicht fast trösten. Aber da sie ihn mit dem Herzen geistlich und im Glauben wiederum aufnahmen, als einen Heiland und Tröster, das war der rechte Trost, und die rechte Freude. Denn wenn Christus als ein Heiland geglaubt wird, so erfreuet er das Herz; sonst ist keine Hülfe, kein Rath, noch kein Trost da. Das sehen wir an den lieben Jüngern: da sie flohen, und den HErrn verliessen, verleugneten, und in die Sünde des Unglaubens greulich fielen, da war kein Heiland mehr vor ihren Augen: der Trost war dahin, Christus war ihnen alda aus den Augen gefallen, da war kein Rath noch Hülfe mehr, sie hätten müssen ewig in solchem Bekümmerniß und Verzweifelung bleiben, wenn sie Christus nicht wiederum erfreuet hätte. Denn es ist kein Heiland sonst mehr, denn dieser Christus. Darum, wenn der hinweg gerücket wird, so ist kein Trost mehr vorhanden, sondern eitel Angst, Noth, Verzagen, und muß alda die Hölle selber seyn. Und das war der Jünger rechte Angst, Trauren und Betrübniß.

5. Was meynet ihr, daß die Jünger für Angst und Bekümmerniß gehabt haben, da sie gedachten der Gütigkeit und Freundlichkeit des HErrn, und der Wohlthat, die er ihnen erzeiget hatte, und sie alle so treulos an ihm worden waren? Da ist ihr Herz also gestanden: Ey, der Mensch ist so freundlich und lieblich mit uns umgangen, hat uns alle Liebe und Freundschaft erzeiget, daß es überaus ist gewesen; und wir haben ein solches an ihm gethan, haben ihn verlassen, sind von ihm geflohen, haben ihn verleugnet, wie die treulosen Bösewichte, haben seiner Lehre und Gnade mißbraucht. Was will nun aus uns werden? Vor GOtt mögen wir nicht kommen; gegen den Menschen bestehen wir auch nicht, vielweniger gegen den Teufel: da ist kein Trost mehr, der Heiland ist dahin, es muß verzweifelt seyn, verdammt und verloren. Sehet, in solcher Angst, Noth und Bekümmerniß sind die lieben Jünger gestanden; da hätte sie kein Fasten, kein Beten, kein Kasteyen geholfen, es wäre alles verloren gewesen.

6. Also gehet GOtt mit seinen Kindern um noch heutiges Tages. Wenn er sie trösten will, stecket er sie vorhin in solche Angst und Anfechtung. Es ist eine unträgliche Pein, wenn einem sein Gewissen absaget, das Herz und alle Zuversicht entfället, und die Angst alle Winkel des Gewissens umsucht; die Angst verzehret Mark und Bein, Fleisch und Blut, wie sich deß der Prophet David in den Psalmen oft beklaget.

7. Aber Christus lässet die Jünger nicht lange in solcher Angst und Noth stecken, wie er ihnen hier zuvor sagt: Ueber ein kleines werdet ihr mich wieder sehen. Das geschahe eben am Ostertage, da er ihnen erschien, und bot ihnen den Frieden an, dadurch sie fröhlich wurden, und vergassen alles Jammers, aller Angst und aller Noth, die sie eine kleine Zeit bis in den dritten Tag erduldet hatten. Solcher Historie sollten wir gedenken, wenn wir auch in Angst und Noth stecketen, und hätten nun allen Trost verloren. Denn wenn der Mensch in einem bösen Gewissen ist, seiner Sünde halben, so gedenkt das Herz, es sey die ewige Pein da; wie sie denn auch da ist, gegen dem Menschen zu rechnen. Denn er siehet kein Ende nicht, ihn dünket, GOTT sey ihm wider,

und wolle ihm nicht helfen; und selber vermag er ihm auch nicht zu helfen. Er siehet sich um, und findet bey keiner Creatur Hülfe; ja, ihn dünket, alle Creaturen sind wider ihn. Darum schleußt das Herz bald, und sagt: Hier ist ewige Pein, da wird nichts anders aus, da ist kein Trost noch Hülfe: es ist wider mich GOTT und alle Creaturen. Wiewol es nicht also ist, sondern nur ein Uebergang, und wird nicht lange währen, wenn wir nur eine kleine Zeit könnten stille halten, er bleibt gewiß nicht lange aussen mit seinem Trost. Das meynet der HErr, da er hier zu den Jüngern spricht: **Ueber ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen**, nemlich, wenn ihr in Angst und Noth stecket. **Und aber über ein kleines so werdet ihr mich sehen**, nemlich, wenn ich mit meinem Trost zu euch komm en werde, und euch fröhlich machen.

8. Ist solches den heiligen Jüngern wiederfahren, daß sie in Angst und Noth gestecket haben; so müssen wir nicht denken, daß wir es besser haben werden. GOTT wird mit uns nicht ein sonderliches machen. Aber darauf laßt uns sehen: Christus verkündiget seinen Jüngern ihren Fall, ihre Angst und Betrübniß zuvor, und tröstet sie dazu, auf daß sie nicht verzagen. Also sollen wir uns auch damit trösten, und solches uns auch lassen gesagt seyn, daß, wenn wir in Sünden stecken, fühlen geängstete und beschwerte Gewissen, nicht verzagen, sondern gedenken, es werde nicht lange währen. Darum ist das gar ein tröstlich Evangelium allen erschrockenen und betrübten Gewissen: Erstlich darum, daß hier Christus seinen Jüngern verheisset, er wolle sie in Betrübniß nicht lange lassen stecken: Darnach, daß er so freundlich mit ihnen umgehet, stösset sie nicht balde von sich, ob sie gleich seine Rede nicht vernehmen noch verstehen können, sondern duldet sie, unterweiset sie, und trägt sie mit aller Sanftmüthigkeit.

9. Derhalben wenn ein Mensch in solche Angst und Noth der Gewissen käme, sollte er an diesen Spruch gedenken, und sagen: Wolan, es ist ein Uebergang; Christus spricht: Ueber ein kleines werdet ihr mich wiederum sehen: es wird nicht lange währen, halte stille, es ist um eine kleine Zeit zu thun, so will sich Christus wiederum sehen lassen. Aber wo die Gewissen so erschreckt sind, mögen sie solche tröstliche Worte nicht begreifen noch verstehen, wenn sie es schon hören; wie hier den Jüngern geschehen ist: weil sie in dem Betrübniß waren, verstunden sie diese Worte nicht. Es will Mühe haben, wenn man solche geängstete und erschrockene Gewissen trösten soll. Darum gebraucht hier der HErr eines Gleichnisses, damit er seine vorige Rede verkläret, auf daß er es ja denen Jüngern vest einbilde, und nimmt ein Exempel von einem Weibe, das in Kindesnöthen liegt, und so in Kindesnöthen, daß sie nicht drüber stirbet, sondern einen fröhlichen Anblick in die Welt bringet. Welches denn auch zumal fast tröstlich ist, auf daß sie ja nicht verzagen, wenn sie in Anfechtung oder Angst stecken; sondern gedenken, wie ein Weib, das in der Geburt liegt, es werde bald ein Ende haben, es sey um eine böse Stunde zu thun, machet also ihnen die Noth und Betrübniß durch diß Gleichniß süsse und lieblich.

10. Nun muß man diß Exempel wohl ansehen. Denn wie es hier zugehet, so gehets in der Anfechtung, und sonderlich in Todesnöthen auch zu. Siehe, wie GOtt handelt mit einem Weibe, das in Kindesnöthen liegt: da wird sie von allen Menschen in diesen Schmerzen hülflos gelassen, es kann ihr auch niemand helfen, ja, alle Creaturen mögen sie nicht von dieser Noth erretten, es

stehet in lauter Gottes Gewalt. Die Wehmutter, und andere, so umher sind, mögen sie wol trösten; aber die Noth mögen sie nicht abwenden, sie muß hindurch, und das Leben dran wagen, und frey in die Schanze schlagen, sie sterbe oder genese über dem Kinde, da ist sie recht in Todesnöthen, und mit dem Tode gar umgeben. Dieses Gleichniß gebraucht auch St. Paulus, da er zu den Thessalonichern von dem Jüngsten Tage sagt, wie uns derselbige werde schnell überfallen, gleichwie der Schmerz eines schwangern Weibes, und wir werden ihm nicht entfliehen. 1 Thess. 5, 3.

11. Also gehet es auch zu, wenn die Gewissen in Angst kommen, oder irgend einer in Todesnöthen liegt: da hilft keine Vernunft, keine Creatur, kein Werk, weder diß noch das, da ist gar kein Trost, dich dünket, du seyst verlassen von GOTT und von allen Creaturen, ja, wie GOtt und alle Creaturen wider dich sind. Du mußt alda stille halten, und allein an GOtt hangen, der muß dir davon helfen, sonst nichts, weder im Himmel noch auf Erden. Derselbige GOtt hilft denn, wenn es ihn Zeit dünket; wie er auch dem schwangern Weibe thut, gibt ihr einen fröhlichen Anblick: da sie denn nicht mehr an die Schmerzen gedenket, sondern es ist alda Freude und Leben, da zuvor der Tod und aller Jammer vorhanden war. Also auch hier, in Anfechtung und Todesnöthen macht uns GOtt allein fröhlich, und gibt uns Friede und Freude, da zuvor Unglück und alle Angst war. Darum hält Christus hier uns allen diß Exempel vor, und tröstet uns damit, auf daß wir in Todesnoth und andern Anfechtungen nicht verzagen. Als wollte er sagen: Lieber Mensch, wenn Angst, Betrübniß, Anfechtung und Widerwärtigkeit kömmt, verzweifele nicht, verzage nicht, es ist um ein kleines zu thun: wenn das aus ist, so wird Frucht, Friede und Freude folgen.

12. In solcher Angst und Noth waren die lieben Jünger, da der HErr von ihnen kam. Sie waren von jedermann verlassen, sie hatten keine Zuflucht mehr, sie stunden in der Pforten der Höllen, warteten alle Stunden des Todes, und furchten das Gericht GOttes, gedachten: Wir haben gesündiget, und müssen nun zum Teufel fahren. Aber alsbald nach der Auferstehung kömmt Christus, und macht, daß sie alles Unglücks und Herzleides vergessen, werden froh, und gehen hin, und bringen Früchte, begehren allen Menschen zu dieser Freude durch den Glauben an Christum zu helfen. Es ist ein fein Exempel, und ein tröstlicher Spruch, allen denen, die in Anfechtung und Trübsal kommen; die sollen gedenken, daß Christus spricht: Ueber ein kleines werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines werdet ihr mich sehen; und je des Exempels mit dem schwangern Weibe nicht vergessen, welches mit Freuden hinaus gehet, und bald zum Ende kömmt.

13. Also rüstet uns diß Evangelium zur Anfechtung und Widerwärtigkeit, und ist das die Summa davon, daß der HERR Christus eitel Liebe und Freundschaft erzeiget gegen den Seinen, daß wir getröstet sind, wie es uns immer gehen mag, dieweil wir wissen, und aus diesem Evangelio lernen, daß Christus die nicht verlässet, die in Todesnöthen und Anfechtung der Gewissen stecken; sondern er kömmt und tröstet sie, und läßt sie nicht lange in dieser Noth liegen, wie er hier seinen Jüngern thut.

14. Denn dem ist noch wohl zu helfen, dem das Gewissen erschrocken und mit Sünden bekümmert ist. Aber wer da verzweifelt, und in diese Vermessenheit fället, daß er gedenkt in seinem Herzen: Es ist nun aus

mit

mit dir, es mag nicht anders geseyn, du mußt verdammt seyn, da ist keine Hülfe noch kein Trost mehr, du magst es nun wohl machen, wie du willst. Das ist ein schrecklicher Fall, nemlich wenn der Mensch dahin geräth, und alles in die Schanze schlägt. Vor dieser Sünde wolle uns je GOtt der Allmächtige behüten. Es sey ein Sünder wie groß er wolle, er verzweifele nur nicht, so hat es keine Noth mit ihm: GOTT wird wol seine Zeit finden, daß er ihn errette.

15. Also habt ihr nun alhier gehört von zweyerley Leiden. Das erste, daß Christus seinen Jüngern leiblich entzogen ward: Das andere, wenn er uns allen innerlich im Herzen entfällt. Das erste Leiden hat Christus mit seiner Auferstehung hinweg genommen. Das andere nimmt er hinweg, wenn er das Gewissen wiederum fröhlich machet. Davon sagt er hier ferner, und spricht: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen: Ihr aber werdet traurig seyn. Doch eure Traurigkeit soll zur Freude werden. Und bald nach dem Gleichniß spricht er: Ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

16. Da meynet der HErr die Freude, davon das Gewissen wiederum getröstet und fröhlich gemacht wird, nemlich, wenn Christus erkannt wird als ein Heiland: denn da wird Trübsal, Sünde, Tod, Hölle und alles Unglück hingenommen. Und das ist nicht eine weltliche Freude, wie die Welt über ein Glück sich freuet, singet und springet; sondern es ist eine himmlische und ewig währende Freude vor GOTT, die auch GOtt wohl gefällt. Davon der Prophet im 68. Psalm v. 4. sagt: Die Gerechten müssen sich freuen und fröhlich seyn vor GOtt, und in Freuden Wonne haben. Und Christus spricht hier zu seinen Jüngern: Diese Freude soll nicht von euch weggenommen werden. Wie gehet das zu? Also: wenn Christus wiederum vor den Augen stehet, und das Gewissen befindet, daß es den HErrn hat, zu dem es sich alles Gutes versiehet, da kann ihm nichts mehr thun. Denn wer will dem Herzen schaden, das also auf Christum versichert ist? Wovor wollte sich einer fürchten, dieweil er sprechen kann: Mein HErr JEsus Christus ist ein HErr über alle Dinge, über Tod, Hölle, Teufel, und über alle Creaturen im Himmel und auf Erden? Wie auch St. Paulus trotzet Röm. 8, 31. sqq: Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen? GOtt ist hier, der da rechtfertiget. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist: ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes, und vertrit uns. Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes? Trübsal oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blösse? oder Fährlichkeit? oder Schwerdt? Wie geschrieben stehet (Psalm 44, 23): Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, wir sind gerechnet für Schlachtschafe. Aber in dem allen überwinden wir weit, um deß willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere

Crea-

Creatur mag uns scheiden von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist, unserm HErrn. Das sind St. Pauli Worte gewesen.

17. Auf diese Meynung redet auch David in einem Psalm, und spricht (Ps. 27, 1. 2. 3.): Der HErr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der HErr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? Denn da die Bösen, meine Widersacher und Feinde, herzu traten, mein Fleisch zu fressen, liefen sie an, und fielen. Ob sich wider mich ein Heer legt, soll sich doch mein Herz nicht fürchten: ob sich ein Streit wider mich erhübe, will ich mich drauf verlassen. Und in einem andern Psalm spricht er (Ps. 23, 1-4.): Der HErr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Es läßt mich weiden, da viel Gras stehet, und führet mich zum Wasser, das mich erkühlet. Er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Strasse, um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bey mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Sehet, wie muthig und trotzig ist der Mann. Wer hat ihm einen solchen wackern und trotzigen Muth gegeben? Oder woher ist ihm solches kommen? Allein von dem Heilande. Und je mehr man uns will davon treiben, je mehr wir an ihm hangen. Je mehr man uns Schaden, Unglück und Trübsal zufüget, je mehr werden wir uns freuen: denn diese Freude ist ewig. Und je mehr man uns davon reissen will, je grösser sie nur wird.

18. Möchte nun einer sprechen: Kann man auch aus dieser Freude fallen? Ja; und so bald als wir fallen, ist die ewige Pein vorhanden: welche, wiewol sie in ihrer Art ewig ist, so errettet doch GOtt die Seinen daraus. Also bleibet die Freude auch ewig. Aber die Person mag wol davon fallen, dieweil wir auf Erden sind. Das sollt ihr also verstehen: Christus ist mein Heiland; so ichs gläube und erkenne, ist mirs eine ewige Freude, so ferne als ich drauf bleibe. Wenn aber Christus aus dem Herzen und Gewissen hinweg ist, so ist die Freude auch dahin. Die Gnade bleibet; aber das Gewissen kann wol fallen. Das sage ich darum, daß ihr euch dermaleins (*) ärgert, wenn ihr viel von dem Evangelio fallen werden, und Christum verleugnen. Denn wo Christus mit seiner Freude und Trost soll seyn, da ist bald das Creuz und die Verfolgung auch nicht weit.

(*) fortasse, nicht ärgert,

19. Aber ich besorge, daß wir weder die Freude, noch das Creuz haben, dieweil wir uns des Evangelii so wenig annehmen. Wir bleiben noch immerdar in unserm alten Wesen, verachten also den köstlichen theuren Schatz des Evangelii. Derhalben uns GOtt eine grössere Strafe wird zusenden, denn er etwa den Jüden gethan hat, nemlich Blindheit und Irrthum, wie Paulus sagt zu den Thessalonichern 2 Epist. 2, 10. 11: Darum wird ihnen GOtt kräftige Irrthümer senden, daß sie gläuben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. Denn GOtt kann nicht leiden die Schmach des Evangelii. Straucheln mag er noch wol leiden; aber seine grosse Barmherzigkeit also zu verachten, das will er nicht leiden: ist auch nicht billig, daß ers leide. Darum es zu befürchten, das solche Ketzerey und Irrthum kommen wird, daß niemand wird wissen, woran wir sind; wie sichs bereits beweiset, und noch besser wird werden. GOtt wolle dem Satan wehren, und uns davon erlösen,

Amen.

XXI.

Sermon über das Evangelium am vierten Sonntage nach Ostern, Cantate, Joh. 16. v. 5-16.

Von der Sünde, Gerechtigkeit und Urtheil.

Anno 1522.

Innhalt.

Von der Sünde des Unglaubens, der Gerechtigkeit und dem Gericht.

I Ueberhaupt 1
II Besonders
A Von der Sünde des Unglaubens.
1 die Beschaffenheit dieser Sünde 2
2 wie der Heilige Geist diese Sünde straft 3. sqq.
* wo der Glaube ist, da kann keine Sünde schaden 4
* ohne Mittler darf sich niemand zu GOTT machen 5
3 wie die Vernunft diese Sünde nicht versteht 5 6
B von der Gerechtigkeit.
1 die Beschaffenheit derselben 7. 8.
2 wie diese Gerechtigkeit einem jeden gibt, was ihm zusteht 9
3 wie diese Gerechtigkeit Kinder GOttes macht 10
C von dem Gericht und Urtheil 11.

Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat ꝛc.

1.

IN diesem Evangelio ist nichts anders, denn das ihr alle Tage höret von Christo, und vom Christlichen Glauben. Es sind wol andere Worte, aber eben dasselbige, das an andern Oertern der Schrift stehet, wird hier auch gehandelt. Nun wollen wir drey Stücklein handeln, da er spricht: Wenn der Geist kommen wird, so wird er die Welt strafen um der Sünde wegen, von der Gerechtigkeit und vom Gericht.

2. Das erste: um der Sünde willen, denn sie haben (spricht er,) nicht an mich gegläubt. Hier lernen wir, was Sünde ist, und was GOtt Sünde heisset, nemlich, nicht gläuben an den Sohn GOttes, daß er der allein sey, der selig mache. Wo diese Sünde des Unglaubens nicht ist, da ist eitel Gerechtigkeit; und ob schon Sünde da wäre, so wird sie doch um des Glaubens willen nicht zugerechnet. Wiederum, wo der Unglaube ist, da sind alle Dinge Sünde.

3. Er wird die Welt strafen um der Sünde willen. Nicht, daß er strafen werde fürnehmlich die groben grossen Sünden und Laster, welche die Obrigkeit pflegt zu strafen; sondern wider die legt sich der Geist GOttes, die da keine Sünde haben wollen, wider die Werkheiligen, die nach äusserlichem Wandel, wie die Welt und sie achten, ein frommes, ehrbares Leben führen: als da sind, Mönche, Nonnen, Bischöffe, Pfaffen, die da meynen, sie sitzen schon ihres Lebens halber droben im Himmel. Diese wird er strafen. Warum? Denn mein Glaube ist nicht unter ihnen, sondern sie vertrauen in das äusserliche Werk, das sie thun, nehmen nicht wahr, wie sündlich ihr Grund und Meynung ist. Die Apostel waren Ruthen, wie auch alle Evangelische Prediger, mit welchen

GOtt

GOtt die Welt strafet. Die Weltweisen, und die, so der Vernunft nachgehen, konnten solche Geissel nicht leiden, haben die Apostel, die Ruthen, zerbrochen.

4. Der Glaube ist ein solch groß Ding, daß wo er ist, keine Sünde nicht schaden mag. Ein heiliger oder gläubiger Mensch, der empfindet wol in ihm die Uebertretung der Sünden, werden aber ihm ums Glaubens willen nicht zugerechnet. Das will Paulus Röm. 8, 10. da er spricht: Der Leib ist todt um der Sünde willen; aber der Geist lebet um der Gerechtigkeit willen. Ein wunderlicher Spruch, daß das Leben und der Tod im Menschen sind: Vor GOtt lebt er mit dem Geist, im Leibe trägt er noch die Nachbleibung der Sünde; dieselbe tödtet er von Tag zu Tag durch den Glauben. Beschleußt also Christus, daß keine Werke nütze seyn, wo der Glaube nicht dabey ist. Hier sollst du dich hüten für der Glosse, da sie sprechen: Gläuben sey, halten und gläuben die zwölf Artikel des Christenglaubens. Denn es ist nicht gnug, also obenhin gläuben. Der Türke, Jüde ꝛc. sind auch des Glaubens, was man von Christo sagt; es hilft sie aber nichts: sondern du mußt gläuben, daß Christus dein sey mit allen seinen Gütern, Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Heiligkeit ꝛc. und ihn dafür halten, der deine Sünde auf ihm getragen und ausgelöschet hat, und dich dem Vater versöhnet, und sich ganz und gar deiner annimmt.

5. Darum mußt du beyleibe dich nicht unterstehen, aus deinen Kräften und mit deinen Werken vor GOtt den Vater zu kommen. Denn zwischen GOtt und dem Menschen ist nichts anders, denn eitel Zorn und Feindschaft, derhalben mußt du einen Mittler haben, auf welchen der Vater seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gelegt hat: auf denselben mußt du deine Sünde werfen, daß also die Sünden von der Gerechtigkeit verschlucket werden. Ein solcher Mittler ist Christus, 1 Tim. 2, 5. 6. und wenn derselbige nicht kömmt, und unsere Sünde hinnimmt, so werden wir nimmermehr gerechtfertiget. Denn GOtt will sein Gesetz von uns erfüllet und gehalten haben, und nicht ein Haar breit dran nachlassen. Solch Gesetz aber erfüllet niemand, er habe denn Christum, an den er gläube. Darum wird der H. Geist strafen die Welt um der Sünde willen, welche allein die ist, daß man an Christum nicht gläubt, und einen andern Weg sucht, durch eigen Werk selig oder fromm zu werden, und GOtt nicht die Ehre gibet ꝛc.

6. Von dieser Sünde des Unglaubens hat noch nie kein Mensch geschrieben, weder Aristoteles, noch kein scharfsinniger Philosophus, haben nichts darum gewußt. Darum lehret dasselbige der H. Geist, und spricht: Das sind nicht die rechten Sünden, äusserlich tödten, geizig seyn, unkeusch ꝛc. sondern nicht gläuben an mich, (spricht Christus,) aus welchem Unglauben die groben äusserlichen Laster herfliessen. An mich soll man gläuben. Damit verwirft er alle Kraft des freyen Willens, der sich von ihm selbst zum Guten vermeynt zu kehren.

7. Zum andern, wird er die Welt strafen von der Gerechtigkeit: denn ich gehe zum Vater, und hinfort sehet ihr mich nicht mehr. Dieses sind wunderliche Worte: wer hat sein Lebtage von einer solchen Gerechtigkeit hören sagen? Die weltweise Menschen, und alle, so der Vernunft nach handeln, die Klügsten und Gelehrtesten sagen allwege, daß Gerechtigkeit nichts anders sey, denn einem jeden geben was ihm zugehört: Es ist wahr; aber dennoch weiß ich allweg nicht, was einem jeden zugehört. Wer wollte, daß diß die Gerechtigkeit wäre,

daß Christus zum Vater gehet, und wir ihn nicht mehr sehen? Die weltliche Gerechtigkeit, daß man die Uebelthäter straft, ist nur ein Schein gegen dieser Gerechtigkeit, die uns vor GOtt gerecht macht, also, daß GOtt selbst sagen muß: du bist gerecht; und dir ein Zeugniß gebe, wie er Noä 1 Mos. 6, 9. und Hiob that, da er saget, wie fromm sie wären, Hiob 1, 1.

8. So ist nun diese Gerechtigkeit nichts anders, denn daß Christus zum Vater gehet, und wir ihn nicht mehr sehen: das ist, daß wir gläuben, daß Christus durch den Gang zum Vater, durch sein Sterben und Leiden, unsere Sünde auf sich genommen hat, und zum Vater gangen ist, sitzend zu seiner Rechten, da wir jetzt ihn nicht sehen, denn allein durch den Glauben; und ist also durch den Gang ein HErr worden aller Dinge, des Todes, der Sünde, und der Höllen, und gleich worden in allen Dingen GOtt dem Vater, wie der 110. Psalm v. 1. sagt: Sitze zu meiner Rechten ꝛc. Nun hat GOtt gesprochen Es. 42, 8. c. 48, 1: Er wolle seine Ehre keinem Fremden geben; ist offenbar aus demselben, daß dieser Mensch, Christus, der also stirbet, und zum Vater gehet, muß GOtt seyn, dieweil er ihm gleiche Ehre anleget. So nun Christus zu dem Vater gehet, hat er auf ihm die Gerechtigkeit GOttes, und unsere Sünde. Die streiten mit einander, und werden zuletzt die Sünden von der Gerechtigkeit unterdrückt und zunichte gemacht, darum, daß nichts Böses in Christo ist noch seyn mag.

9. Also hast du, daß die Gerechtigkeit ist, gläuben, Christum für uns gestorben seyn um der Sünde willen, und durch den Tod glorificiret worden, und erkläret, daß er GOttes Sohn sey, der da herrsche über alle Dinge, und meine Sünden durch seine Gewalt ausgelöschet sind. Diese Gerechtigkeit gibt jedem, was ihm zustehet. Alsdenn gebe ich GOtt das seine, so ich an ihn gläube, halte ihn für einen Vater, der mir helfen wolle in allen Widerwärtigkeiten, und gebe mir, daß ich aus freyer Liebe sein Gebot willig halte, wo ich anders vorhin geglaubt habe, und was noch übriger Sünde in mir bleibt, die werden mir ums Glaubens willen an Christum nicht zugerechnet.

10. Diese Gerechtigkeit macht Kinder GOttes; denn du bist gerecht, wenn du gläubest, daß Christus durch seinen Tod deine Sünde weggenommen hat. Daß ich sterbe und verklärt werde (spricht Christus,) ein wahrhaftiger GOtt, dasselbige ist eure Gerechtigkeit, Röm. 1, 17: Der Gerechte lebt aus dem Glauben. Die Welt setzt ihre Gerechtigkeit auf Werke. Christus spricht nein; sondern, wenn man gläubt, daß ich zum Vater gangen sey, das ist die Gerechtigkeit, und sitze zur Rechten, und man siehet mich nicht. Denn wenn man ihn sähe, so wäre es kein Glaube. Wo der Glaube ist, da ist GOtt. Wo GOtt ist, da ist keine Sünde. Wo nicht Sünde ist, da ist der H. Geist. Nun sehen wir mit den Augen des Geistes, daß Christus im Himmel ein HErre ist der Sünde, Todes und Höllen, und gläuben, daß er unsere Sünde auf sich genommen hat. Wenn ich nun sehe, daß er den Gang vollendet hat, so erscheinen meine Sünden nicht mehr da; denn sie sind an ihm verschwunden. Es wäre nicht gnug gewest, wenn er gesagt hätte: die Gerechtigkeit ist, daß ich sitze zur Rechten des Vaters; sondern er zeigt mir an den Gang, daß er durch Leiden gangen ist zu der Glorie, Luc. 24, 26. Und der Gang ist unser.

11. Zum dritten, wird er die Welt strafen um des Urtheils willen: denn der Fürst dieser Welt ist schon geurtheilt. Diß ist das Urtheil GOttes, damit GOtt verdammet.

dammet. Dieses Urtheil fähet hier an in den Heiligen, 1 Petr. 4, 17. wenn sie GOtt lässet getödtet werden, und ihnen lässet wiederfahren alles, das die Welt hasset, Leiden und Verfolgung, und verdammet in ihnen alles, was die Welt für gut hält, als Reichthum, Gesundheit, Ehre ꝛc. Dieses sind nur Anfänge des Gerichts GOttes in äusserlichen Dingen; aber gegen den Bösen wird er es dort ganz vollstrecken. Dieses Urtheil des Creuzes weiß noch die Welt nicht, spricht: O sollte das ein heilig auserwählt Volk GOttes seyn, welches so viel Jammers und Widerwärtigkeit leidet? wie Esaias von Christo saget c. 53, 4: Wir haben ihn geachtet als den allergeringsten unter den Leuten. Die Welt sollte also gedenken: Geschiehet solches am grünen Holz, an den Frommen, die da sollen selig werden; was wird denn am dürren Holz geschehen, Luc. 23. v. 31. Darneben sollten sie auch betrachten, daß der böse Geist, der diese Welt regieret, Ephes. 6, 12. und solche Verfolgung anrichtet, der ist schon verurtheilt: sollte lieb haben das Creuz, und sich selbst urtheilen, daß ihre Werke böse sind, so würden sie nicht geurtheilt darum. Summa, dieses Evangelium ist von der Sünde, von der Gerechtigkeit, und vom Urtheil. Wo nun Christen sind, da ist keine Sünde, da ist Gerechtigkeit und Urtheil, daran müssen wir setzen Leib und Leben, Amen. GOtt habe Lob.

XXII.

Predigt über das Evangelium am ersten Pfingstfeyertage, Joh. 14. v. 23 = = 31.

gehalten auf dem Schlosse Pleissenburg zu Leipzig, An. 1539.

Zuschrift.

Dem Ehrenvesten, Achtbarn und Wohlweisen Herrn Peter Heinzen, Rathsfreund und fürnehmen Handelsmann in Leipzig, meinem insonders günstigen Herrn Schwager und werthen Freund, GOttes Gnade in Christo JEsu, zu allem Segen Leibes und der Seelen, samt einem glückseligen und freudenreichen Neuen Jahr zuvor.

Ehrenvester, Achtbarer und Wohlweiser, insonders günstiger Herr Schwager und werther Freund.

WAs der barmherzige und liebreiche GOtt uns in Deutschland durch den treuen Dienst D. Martini Lutheri hat erzeiget, das ist nunmehr, GOtt Lob und Dank, weltkündig und offenbar, auch über das vor wenig Wochen, durch Ausschreibung des Hochlöblichen Churfürsten zu Sachsen, deßhalben ein herrlich Jubelfest gehalten worden. Wie es nun uns löblich ist vor GOtt und allen auserwählten Engeln, daß wir von Herzen solch Gnadenwerk GOttes erkennen, rühmen und preisen: Also will uns auch gebühren, das Gedächtniß der Wunderthat GOttes auf die Nachkommen zu pflanzen, auf daß, wie geschrieben stehet, die Kinder, so noch sollen geboren werden, lernen, wenn sie aufkommen, daß sie es auch ihren Kindern verkündigen, daß sie setzen auf GOtt ihre Hoffnung, und nicht vergessen der Thaten GOttes, Ps. 78, 6.

Und das haben an ihrem Ort bisheroo fleissig und treulich verrichtet, sowol mündlich als schriftlich, beydes, die löbliche Universität, und denn auch das Ehrwürdige Ministerium bey dieser Stadt Leipzig, und uns allen damit ein fein Exempel Christlicher Nachfolge dargestellet.

Und in solcher Betrachtung habe ich zu dieser Zeit dem Druck untergeben diese geistreiche Predigt, so vor etliche 70. Jahren unsere liebe Vorfahren alhier von dem hocherleuchteten Wundermanne, D. Martino Luthero, gehöret, auf daß auch wir, ihre Nachkommen, dieselbe hören und lesen könnten, dieweil man sie sonst in offenen Schriften nicht findet: verhoffende, daß auch solche Gedächtniß Christlichen Herzen zur Erbauung dienlich seyn soll; welches ich deñ von Herzen wünsche.

Nachdem aber solche Predigt, auf Anhaltung des Typographi, jemand insonderheit zuzuschreiben gewesen; als habe ich, günstiger Herr Schwager, den Herrn hierzu erkohren, des Vertrauens, daß ihm hieran kein Ungefallen geschehen würde. Und hat mir hierzu fürnehmlich Ursach gegeben, daß ich nicht allein gewußt eure Liebe und Eifer zu göttlicher heiliger Schrift; sondern, daß der Herr Schwager auch ein besonderer Liebhaber ist der Lehre und Schriften des sel. Herrn D. Lutheri. Befehle hiermit den Herrn und seine Hausehre, meine liebe Frau Muhme, in den Schutz des Allmächtigen, der wolle dieselbe, und uns allesamt, dieses heut angehende und alle künftige Jahre, so lange wir in diesem Elend zu wallen haben, mit Gesundheit und aller glücklichen Wohlfahrt väterlich hegen, und endlich ewig selig machen, um seines eingebornen Sohnes JEsu CHristi, unsers Heilandes willen, Amen. Datum Leipzig am Neuen Jahrstage, Anno 1618.

Innhalt.

Eine Abhandlung vom Reich und Kirche Christi.

I. Die Gelegenheit, so Christo gegeben zu dieser Abhandlung 1-3
II. Wie Christus in dieser Abhandlung sein Reich ganz anders abbildet, als es die Jüden und Jünger gefasset hatten 3. 4
III. Wie Christus in dieser Abhandlung den Streit von der wahren Kirche entscheidet
1. Der Streit von der wahren Kirche 4 5
2. die Entscheidung dieses Streits 6 sqq.
* woher die Taufe und Abendmahl ihre Kraft haben 7-9
* von dem Gebet/ 10. 11
* von der wahren Busse 12
IV. Wie Christus in dieser Abhandlung die Kirche beschreibt, was sie sey, und wo sie sey.
1. Die Beschreibung an sich 13. 14
* von dem Worte GOttes
a um des Worts GOttes willen sollen wir das Zeitliche verlassen 15
b Christen sollen wacker seyn über dem Wort GOttes zu halten 16. 17.
2. wie diese Beschreibung zu gebrauchen wider die Papisten 18. 19
V. Wie Christus in dieser Abhandlung dem Judä sucht seine falsche Meynung zu benehmen, so er hat vom Reich und Kirche GOttes 20.

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten ꝛc.

I.

DJeweil ich meines Haupts, wegen Leibesschwachheit, nicht so gewiß bin, die Lehre gänzlichen zu erklären, so will ich durch GOttes Gnade bey dem Text bleiben des Evangelii, so man morgen in der Kirchen zu handeln pfleget.

2. Diese Worte des HErrn CHristi: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, ꝛc. verursachen sich daher, daß kurz zuvor der HErr Christus auch fast auf diese Weise geredet hatte Joh. 14, 21: Wer mein Wort hält, der liebet mich, und ich will ihn auch lieben, und will mich ihm offenbaren. Derowegen fraget das fromme Jüdichen, aber nicht der Ischarioth, v. 22: Was, willst du dich allein uns offenbaren, und

und nicht der ganzen Welt? Auf diese Frage antwortet hier der HErr Christus. Und man siehet alhier den fleischlichen und Jüdischen Gedanken der Apostel, daß sie hoffeten auf ein weltliches Reich des HErrn Christi, und sie wollen die Obersten darinnen seyn: wie sie sich denn darum zanken, wer der Größte darinnen soll sey; und da haben sie sich bereits in die Länder getheilet. Also seyn noch heutiges Tages die Jüden gesinnet, und hoffen auf einen weltlichen Meßiam.

3. Derowegen, weil hier der HErr Christus saget: Wer mein Wort hält, den will ich lieben, und mich ihm offenbaren; spricht Judas: Sollen wirs denn alleine seyn? Soll es so eine dünne Revelation und Offenbarung seyn? Soll sie nicht aller Welt offenbar werden, zugleich Jüden und Heyden? Was soll das seyn? Sollen wir dich alleine erben, und die Heyden sollen nichts wissen? Dieser falsche Jüdische Wahn ist in den Aposteln. Derowegen beschreibt alhier diß Evangelium des HErrn Christi Reich, und bildets viel anders den Jüngern vor; gleich als wollte er sagen: Nein, es hat die Welt viel ein ander Reich, lieber Judas, ich rede also davon: Wer mich liebet, der wird meine Worte halten, und ich werde bey ihm seyn mit meinem Vater und dem Heiligen Geiste, und werden Wohnung bey ihm machen. Diese Wohnung heisset GOttes Wohnung; als Jerusalem ward GOttes Wohnung genannt, das er ihm selber erwählet hatte: Hier ist mein Heerd, Haus und Wohnung. Wie noch heutiges Tages die Kirchen genannt werden GOttes Wohnungen, um des Worts und Sacraments willen. Ich meyne ja, Christus thut alhier einen scharfen Spruch, weissaget alhier, und vergisset der Wohnung zu Jerusalem, da alle Propheten sagen: Hier will ich wohnen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Diese Wohnung reisset der HErr Christus ein, und macht und bauet eine neue Wohnung, und neu Jerusalem; nicht von Steinen und Holz, sondern wer mich liebet, und mein Wort hält, da soll mein Schloß, Kammer und Wohnung seyn.

4. Damit gibt Christus Antwort der Hadersache von der wahren Kirchen. Denn ihr höret noch heutiges Tages, wie sich unsere Papisten rühmen, und sprechen: Die Kirche, die Kirche. Und ist wahr, Christus will seine Wohnung haben, wo der Vater und Heilige Geist seyn und wohnen wollen. Die ganze Dreyfaltigkeit wohnet in der wahren Kirchen: was die wahrhaftige Kirche thut und ordnet, das thut und ordnet GOtt. Da ist nun die neue Kirche eine andere Wohnung, denn Jerusalem, reisset alle Prophezeyungen von Jerusalem ein, als wäre Jerusalem vor seinen Augen nichts: und er machet eine andere Wohnung, die Christliche Kirche. Damit seyn wir mit den Papisten eins, daß eine Christliche Kirche sey; Christus aber will sonst in dem Lande seyn. Es seyn treffliche und herzliche Worte, daß Gott zu uns kommen will herunter; er will zu uns kommen, und dürfen wir nicht hinauf klettern; er will bis an der Welt Ende bey uns seyn: da wohnet der Heilige Geist, wirket und schaffet alles in der Christlichen Kirche.

5. Was ist aber der Zwiespalt zwischen den Papisten und uns? Antwort: Ueber der wahren Christlichen Kirche. Soll man denn nicht der Christlichen Kirche gehorsam seyn? Ja traun, alle Gläubigen sinds schuldig. Denn also gebeut St. Petrus in seiner 1 Epistel am 4. Cap. v. 11: So jemand redet, daß ers rede als GOttes Wort. Will jemand predigen, so schweige er seiner Wort, und lasse sie in weltlichem und Hausregiment gelten; alhier in der Kirche soll er nichts reden, denn dieses reichen Hauswirths Wort:

sonst

sonst ist es nicht die wahre Kirche. Darum soll es heissen, GOtt redet. Muß es doch also gehen auf dieser Welt. So ein Fürst will regieren, so muß seine Stimme in seinem Lande und Hause klingen. So nun das in diesem elenden Leben geschieht, vielmehr sollen wir GOttes Wort klingen lassen in der Kirche und im ewigen Leben. Alle Unterthanen und Regimente müssen gehorsam seyn ihres Herrn Wort. Es heißt administratio. Darum führet ein Prediger GOttes Haushaltung, vermöge und kraft seines Befehls und Amts, und darf nicht anders sagen, denn was GOtt saget und gebeut. Und ob man gleich auch viel Geschwätzes macht ausserhalb GOttes Wort; noch ist die Kirche in dem Plaudern nicht, und sollen sie tolle werden: sie schreyen nur Kirche, Kirche, man soll den Pabst und die Bischöffe hören. Wann sie aber gefragt werden: Was die Christliche Kirche sey? Was redet und thut sie? Antworten sie: Die Kirche siehet auf den Pabst, Cardinäle und Bischöffe. Das ist nicht wahr.

6. Derowegen müssen wir auf Christum sehen, und ihn hören, wie er die wahre Christliche Kirche beschreibet, wider derselbigen falsch Geschrey. Denn man soll und muß Christo und den Aposteln mehr gläuben, daß man rede GOttes Wort, und thun, wie St. Petrus, und alhier der HERR CHristus spricht: Wer da hält mein Wort, da ist meine Wohnung. Da ist der Bauherr: mein Wort muß darinnen bleiben, oder soll nicht mein Haus seyn. Unsere Papisten wollens besser machen, mögen derowegen in der Gefahr stehen. Christus spricht: Wir wollen Wohnung bey ihm machen; und wirket alda der Heilige Geist. Es muß ein Volk seyn, das mich liebet, und meine Gebote hält. Das will er kurzum haben. Hier redet Christus nicht, wie der Bau der Kirchen geschehe, wie er droben geredt von der Wohnung. Wann sie aber aufgebauet ist, da sey das Wort gewiß, und ein Christ soll nichts hören, denn GOttes Wort. Sonst, im weltlichen Regiment, höret er ein anders, wie man die Bösen strafen, und die Frommen schützen soll, und von der Haushaltung. Aber alhier in der Christlichen Kirche soll es also seyn ein Haus, da allein GOttes Wort schalle. Laß sie sich tolle derowegen Kirche, Kirche schreyen, ohne GOttes Wort ist es nichts; meine lieben Christen sind beständige Bekenner im Wort, im Leben und im Tode, sie wollen von dieser Wohnung nicht lassen, so lieb haben sie diesen Fürsten: hier hilft weder Gnade noch Ungnade, lassen Land und Leute, Leib und Leben darüber fahren. Also lieset man von einem Römischen Hauptmann, einem Märtyrer, da ihm alles genommen ward, hat er gesagt: Das weiß ich, daß sie mir meinen HErrn Christum nicht nehmen sollen. Darum spricht ein Christ: Den Christum will ich haben, und sollte ich alles darüber fahren lassen; was ich nicht mitnehmen kann, das bleibe: alleine Christus ist mir gnugsam. Derhalben sollen alle Christen veste und standhaftig seyn auf dem blossen Wort (spricht St. Petrus 1 Epist. 4, 11.) aus dem Vermögen, so GOtt darreichet.

7. Sehet, wie schwach es zugehet. Siehe die Taufe, daß sie Wasser ist, woher ist die Heiligung und Kraft? Vom Pabste? Nein, sondern von GOtt, der da sagt Marc. 16. v. 16: Wer da gläubet und getauft wird. Denn der Pabst setzet das Vertrauen aufs geweyhete Wasser. Woher Pabst, wer hat euch die Macht gegeben? Ecclesia: die Kirche? Ja wahrlich, wo ists geschrieben? im Rauchloch? Derowegen ist das geweyhete Wasser das Kobelbad des Satans, der die Leute lähmet, blendet

det und weyhet ausser dem Wort; aber in der Kirche soll man nichts lehren und predigen, ausser und ohne GOttes Wort. Denn, spricht der Pfarrherr, so da täufet, ich taufe dich nicht, sondern ich bin nur das Werkzeug des Vaters, Sohns und Heiligen Geistes, das ist nicht mein Werk.

8. Also wird auch das hochwürdige Sacrament gereichet, nicht nur durch Menschen, sondern nach GOttes Befehl; wir leihen nur die Hände darzu. Meynet ihr, daß das eine geringe Speise sey, daß man einem armen verdammten Sünder, zur Vergebung der Sünden, nicht alleine die Seele, sondern auch den sterblichen Leib speiset, daß der Leib auch leben soll? Das ist GOttes Vermögen, dieses Haushalters, nicht Menschen.

9. Also auch in der Absolution, da wird ein betrübter Sünder losgesprochen. Aus was Kraft und Befehl? Nicht aus Menschen, sondern aus GOttes Befehl: siehe, da reisse ich dich durch GOttes Kraft aus des Teufels Reich, und setze dich in GOttes Reich.

10. Also, unser Gebet, welches alles von GOtt erlanget, nicht durch seine Kraft, oder daß es solches vermöchte; sondern dieweil es auf GOttes Verheissung trauet. In der Welt zwar siehet man, wie schwer es sey, vor den Römischen Käyser kommen und Hülfe erlangen: hergegen ein frommer Christ kann allezeit mit einem demüthigen und gläubigen Gebet vor GOTT treten und Erhörung erlangen. In Summa, es stehet in GOttes Kraft das Wort, und der Heilige Geist, der uns bereitet zum Gebet; das Wort, das wir gläuben, das muß gehen, also, daß darnach unser Herz werde also vermessen, daß wir uns Kinder des Vaters nennen. Woher kömmt das? Antwort: Von GOtt, der uns lehret beten im Vater Unser, und uns das Psalmbüchlein in die Hand gibet. Denn wenn wir ohne Glauben beteten, so ists zweyfältig fluchen; wie wir in unserm papistischen garstigen Heiligthum erfahren haben. Dargegen wo ein gläubig Herz ist, und GOttes Verheissung vor sich hat, das betet schlecht und einfältig sein Vater Unser, und wird erhöret. Ausserhalb dieser Kirche GOttes magst du dein Gebet und Suppliciren zu grossen Herren und Potentaten anstellen nach deinem besten Vermögen; aber alhier hast du kein Vermögen zum Gebet, ohne in Christo JEsu: damit wir uns ja nicht solche Heiligen rühmen, wie im Pabstthum, die da zwar sagen: Ey, das wäre eine Vermessenheit, wer wollte sich selbst heilig und tüchtig nennen? da sie doch lehren, der Mensch habe von ihm selbst præparationem quandam zum Gebet.

11. Darnach lehren sie auch in ihren Chören beten, und sagen: Ich habe gebetet als ein armer Sünder, mit Zweifel. Ey, höre auf mit solchem Beten; es wäre dir besser, daß du solch Gebet unterwegen liessest, so du zweifelst. Denn der Zweifel verderbt alles, und mit dem Täufen, Beten und zum Sacrament gehen, ausser dem Glauben, im Zweifel, spottest du gleichsam GOttes. Aber du sollst bald sagen: Ich bin gewiß, daß mein lieber GOtt also geboten, und Vergebung der Sünden mir zugesaget hat; darum will ich täufen, absolviren und beten. Und alsbald überkömmt man diesen Schatz im Herzen. Es stehet nicht in unsrer Würdigkeit oder Unwürdigkeit. Denn beydes macht uns zweifelhaftig. Derowegen laß dich in keinem Wege zum Zweifel treiben. Denn das heisset GOttes gespottet, so wir dem Worte nicht gläuben: Gehet hin und täufet, das ist, wer Reu und Leid hat über seine Sünde. Hier höreſt du, daß es nicht ist Menschen Werk, sondern GOttes des Vaters; der ist Haushalter, der will alhier wohnen. So

wir aber zweifeln, sollen wir uns von dem Sacrament enthalten und des Betens, und zuvor sagen lernen: Wolan, es sey gleich, daß ich unwürdig bin; so ist doch GOTT wahrhaftig, der es gewißlich verheissen und zugesaget: da sterbe und lebe ich auf. Und das haben wir im Pabstthum nicht gewußt. Ich, ich Martin Luther, konnte mich lange aus diesem papistischen Traum nicht finden, weil man mir immerdar von meiner Würdigkeit und Unwürdigkeit vorplauderte. Derowegen, ihr jungen Leute, lernet ja die Kirche recht erkennen.

12. Von der Pönitenz oder Busse lehren wir, daß sie bestehe in Erkenntniß der Sünden und wahrem Vertrauen zu GOtt, der sie alle uns vergibet, um Christi willen. Der Pabst dagegen poltert nur, und macht unträgliche Lasten: weiß darzu nichts von Gnade und Glauben, vielweniger lehret er, was die Christliche Kirche sey. Aber vergiß du hier des Hauptstücks nicht, daß GOtt will hier seine Wohnung haben. Derowegen, wenn Vergebung der Sünden mit aufgelegter Hand auf dein Haupt dir angekündiget wird, also: Ich spreche dich los im Namen Christi von allen deinen Sünden; so solst du das Wort mit vestem Glauben ergreifen, und dich stärken aus des Predigers Munde. Und das ists, da Christus und St. Petrus sagen, er, der HErr, wolle in dieser Kirche wohnen, das Wort soll alleine darinnen schallen. In Summa, die Kirche ist eine Wohnung, daß man GOtt lieben und hören soll; nicht Holz oder Steine, nicht das unvernünftige Vieh: es sollen Leute seyn, die GOtt erkennen, lieben und preisen. Darnach, daß du gewiß GOtt in allen Dingen, Creuz und Leiden könnest vertrauen, also sollst du wissen, daß es die wahre Kirche sey, ob es auch gleich kaum zwey gläubige Menschen wären. Darum spricht Christus: Wer mich liebet, der hält mein Wort; da will ich wohnen, da habt ihr meine Kirche.

13. Nun so hüte dich vor des Pabsts geschmierter, und mit Gold und Perlen geschmückter Kirche. Denn das Widerspiel lehret hier Christus. GOtt lieb haben, und sein Wort halten, ist nicht des Pabsts langer Rock, Krone, oder auch Decretal. Es ist aber ein grosser Unterscheid, was GOtt gebeut, und was Menschen gebieten. Siehe darauf, wie der Pabst daher kecket, man solle die Heiligen anruffen, und sich nach seinen Menschensatzungen halten. Heißt dich es GOttes Wort auch? Das sehe ich noch nicht. Das weiß ich aber wohl, daß GOttes Wort saget: Ich, Christus, gehe zum Vater, und wer an mich gläubet, soll selig werden. Denn Ich, Ich habe für ihn gelitten, Ich gebe ihm auch den Heiligen Geist aus der Höhe.

14. So hat nun der HErr Christus und der Pabst, ein jeder seine Kirche, aber mit mächtigem Unterscheid; wie uns CHristus dieselbige selber, als der beste Dialecticus, alhier beschreibet, was sie sey und wo sie sey, nemlich, da sein Wort lauter und rein geprediget wird. Wo du nun das höreſt, da wisse, daß alda die rechte Kirche sey. Denn wo das Wort GOttes nicht ist, da seyn auch keine rechtgläubige Bekenner und Märtyrer. Und wo das fehlen sollte, so wären wir von Christo betrogen, der hätte uns denn wohl betrogen. Ach daß wir es nur auf den Christum wagen könnten, und dargegen des Pabsts spotten und lachen. Weil der HErr Christus hier klärlich saget: Nicht, wer mein Wort hat, sondern wer es hält, der liebet mich, und ist auch mein Jünger. Hergegen sind ihrer viel, die war das Wort haben, dennoch aber nicht halten, und zur Zeit der Noth und Anfechtung wol gar abfallen, und Christum verleugnen.

15. Es

15. Es wäre auch wohl zu wünschen, daß man allezeit beydes behalten könnte, das Wort und die zeitliche Parteke: Aber es ist das liebe Wildpret (der Friede,) im Himelreich gar seltsam. Ist derowegen für eine grosse GOttes Gabe zu erkennen, wenn unter weltlichen Herren Friede ist und gut Vernehmen. Wo aber nicht, so laß fahren dahin, Gut, Ehre, Weib und Kind, damit uns nur dieser Schatz bleibe.

16. Ich befürchte aber, daß leider, unter uns viel Wetterhähne, falsche Brüder und dergleichen Unkraut seyn werde; doch ich will nicht mehr Prophete seyn, weil ich nur eitel Böses weissagen muß. Und wer will es auch alles erschöpffen? Es wird sich noch wol finden. Wir haben es, wir mögen zusehen, daß wir es behalten. Lasset uns aber wacker seyn wider den Satan, der uns gedenket zu sichten wie den Weizen. Denn es kann seyn, daß du dein Stücklein Brod habest unter frommer Obrigkeit, so wird dir bald der Teufel nachstellen mit Sicherheit und Vermessenheit, damit du dem Wort GOttes nicht zu viel gläubest, oder Raum gebest.

17. Darum spricht Christus: Meine Schäflein hören mich nicht alleine, sondern sie gehorchen und folgen mir auch, sie nehmen täglich zu im Glauben, durch das Gehör göttliches Worts, und rechten vollkommenen Gebrauch der hochwürdigen Sacramenten. Da gibt es Stärke und Trost in dieser Kirche. Und das ist auch die rechte Kirche, nicht Kappen, Platten und lange Röcke, davon GOttes Wort nichts weiß: sondern wo zwey oder drey versammlet seyn, es sey gleich auf dem Meere, oder in der Tiefe der Erden, wenn sie nur GOttes Wort vor sich haben, demselben gläuben und trauen, da ist gewißlich die rechte, uralte und wahrhaftige Apostolische Kirche. Aber wir sind also im Pabstthum verblendet, daß, obgleich St. Petrus 2 Epist. 1, 19. uns saget: Wir haben ein vestes prophetisch Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, ꝛc. doch können wir es nicht sehen, was für ein helles Licht wir am Evangelio haben. Deßwegen ist hier nochmals zu merken die Beschreibung der Christlichen Kirche, so uns Christus gibet, nemlich ein Hauffe, der nicht allein sein Wort habe, sondern auch liebe und halte, und um der Liebe willen alles verlasse.

18. Hieraus kannst du nun antworten den Schreyern und Speyern, die nichts denn Kirche, Kirche, im Maule haben. So sage mir es nun, lieber Papist, was ist denn die Kirche? Antwort: Der Pabst und seine Cardinäle. Ey höre doch, du Oelgötze, wo stehet es doch geschrieben in GOTTes Wort, daß Vater Pabst, und Bruder Cardinal die wahre Kirche Christi sey? Vielleicht daher, dieweil es der schöne Vogel Pappagey mit der schwarzen Dole also geschwätzt haben? Christus aber sagt dir und mir viel ein anders, nemlich, das ist meine Kirche, wo mein Wort lauter und unverfälscht geprediget und gehalten wird. Daher warnet St. Paulus, daß wir sollen fliehen und meiden, so uns von GOttes Wort abführen wollen. Denn wer den Tempel GOttes, der wir seyn, entheiliget, den soll GOtt wieder schänden, 1 Cor. 3, 17. Und also spricht auch St. Petrus 1 Epist. 4, 11: Hüte dich, willst du predigen, so sollst du nichts anders predigen, denn GOttes Wort, oder du wirst GOtt seine Kirche entweyhen.

19. Ist demnach abermal fleißig zu merken, wie uns Christus seine Kirche beschrieben hat. Denn solche Beschreibung ist ein starker Donnerschlag (contra Papam, qui fecit ex Ecclesia cloacam,) wider den leidigen Pabst und seine Decrete, damit er aus der

Kirche GOttes gemächt hat ein Secret, der Unflath. Wer sonsten will Menschensatzungen lehren, der mag es thun in weltlichen und häuslichen Regimenten, und lasse die Kirche GOttes mit seinen Menschensatzungen zufrieden. Es sind doch in der Wahrheit die Papisten unnütze Speyer und Wäscher. Weil Christus hier selber saget: Wer mein Wort höret und hält, zu dem will ich und der Vater kommen, und Wohnung bey ihm machen. Hier ist Jerusalem und Moses aus; alhier soll ein Häuflein Christi seyn, die GOttes Wort hören, dasselbe bewahren, und in allem Unglücke sich drauf verlassen. Das heißt meine Kirche: Dem HErrn wollen wir gläuben, und sollte auch gleich der Pabst drüber bersten.

20. Es will aber Christus auch dem Apostel Judä mit diesen Worten beantworten, der sich auch träumen liesse, Christus würde ein grosser weltlicher Käyser, und sie, die Apostel, sollten grosse Herren in Ländern werden, wenn er sich würde offenbaren. Aber weit gefehlet: hier saget es ihnen Christus frey heraus, daß sein Reich nicht sey von dieser Welt, sondern daß sie und alle Gläubigen sollen dasselbe Himmelreich seyn, darinnen GOtt Vater, Sohn und Heil. Geist selber wohne. Er will nicht Engel, Käyser, Könige, Fürsten und Herren hinein setzen; er will selber Haushalter seyn, alleine reden und thun; da will ich wohnen, spricht er, und alle Gläubige mit mir, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Aber Judas, der gute Mann, kann das noch nicht verstehen; derhalben muß der Heil. Geist kommen, und es ihn lehren. Von welches Zukunft und Amt ihr denn, liebe Christen, Morgen, geliebt es GOtt, hören werdet. Kann ichs nicht thun, so werdens andere thun, die es besser können, denn ich, wiewol sie nicht wollen die Ehre haben. Das sey heute die Vorrede oder Frühpredigt. Und GOtt der HErr helfe ferner; ich kann jetzt nicht weiter, ꝛc.

XXIII.

Predigt

von der erschrecklichen Blindheit und Undankbarkeit der argen Welt, so GOttes gnädige Heimsuchnng nicht erkennet ꝛc.

über das Evangelium am zehenten Sonntage nach Trinitatis,

Lucä am 19. v. 41. sqq.

In der Paulinerkirche zu Leipzig gehalten Anno 1545.

Innhalt.

Von der doppelten Heimsuchung, damit GOtt Jerusalem hat heimgesucht.

I Von dieser doppelten Heimsuchung an sich.
- A Die erste Heimsuchung.
  - 1 Die Beschaffenheit dieser Heimsuchung 1. 2
  - 2 das Verhalten Jerusalems bey dieser Heimsuchung.
    - a das Verhalten an sich 3
    - b wie dieses Verhalten höchst thöricht 4–6
    - * von der Fürtrefflichkeit des Evangelii 7
    - c daß dieses Verhalten nicht sey natürlich und menschlich, sondern teuflisch 7–9
    - * von der Wuth derer Papisten gegen das Evangelium 9. 10. sqq.
- B Die andere Heimsuchung.

1 die Beschaffenheit derselben 11 sqq.
2 welches der alte Christliche Glaube ist 12
3 wie und warum die Jüden sich an dieser Heimsuchung geärgert 11-14.
4 wie Christus in dieser Heimsuchung sich nicht läßt irren durch der Jüden Widerstand 15
5 der Grund und Ursach dieser Heimsuchung 16-19
* von dem Tempel zu Jerusalem.
a wozu derselbe fürnehmlich gebauet worden 17
b wie die Jüden denselben haben entheiligt 18. 19
II Wie GOtt diese Heimsuchung zur Zeit der Reformation hat angestellt
1 Auf was Art GOtt diese Heimsuchung angestellet 20. sqq.
2 warum GOtt dieselbe angestellet 21
3 wie sich die Papisten derselben widersetzen, und wie ihnen hiebey zu begegnen.
a wie die Papisten sich widersetzen 22. sqq.
b wie ihnen zu begegnen 23-26
4 wie und warum diese Heimsuchung soll erkannt und angenommen werden 27-30
* dem Pabst und seinem Anhang wird es eben so gehen als den Jüden 28
* Christen sollen bedacht seyn auf Erhaltung guter Schulen 29
* der Trost, so Lehrer und Prediger haben bey ihrem Amt 30.

I.

LIeben Freunde, wir haben im Evangelio des vergangenen Sonntags gehöret, wie Christus vor seinem Einziehen zu Jerusalem über die Stadt geweinet, und ihre endliche Zerstörung verkündiget hat. Und das darum, daß sie nicht erkannt hat die Zeit ihrer Heimsuchung. Item, wie er darnach in den Tempel gegangen, und daselbst ausgestossen die Kaufer und Verkaufer, und gesagt: Mein Haus soll ein Bethaus heissen, ihr aber habts zu einer Mördergruben gemacht.

2. Dieses sind beydes treffliche Worte, und sehr harte Reden, sonderlich daß der liebe HErr sagt, daß die heilige Stadt Jerusalem und der herrliche Tempel soll zu grunde zerstöret werden, darum, daß sie nicht erkannt haben die Zeit, darinne sie heimgesucht sind. Und wäre wol ein Wort, das billig jedermann mit Furcht und Zittern annehmen und behalten sollte; denn es ist aus grossem Ernst, und (wie gehört,) mit herzlichen Thränen geredt: Du hast die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkennen wollen. Denn Heimsuchung heißt auf Ebräische Sprache, wenn GOtt zu uns kommt, und anklopffet, bringet mit sich alle seine göttlichen Güter. Gleichwie Zacharias, der Vater Johannis des Täufers, in seinem Gesange Luc. 1. v. 68. auch redet: Gelobet sey der HERR, der GOtt Israel, denn er hat sein Volk heimgesuchet, und eine grosse Erlösung gemacht. Also heißt es hier: GOtt hat uns visitirt, oder heimgesucht, daß er zu uns kommt: nicht, daß er etwas von uns empfahe oder nehme; sondern daß er uns bringe und gebe. Daß es eigentlich heisse, einen armen Bettler und elenden verlornen Menschen besucht, den der Teufel gefangen hat im tiefsten, schwersten Kerker der Sünden, Todes und der Höllen. Zu solchen fähret herab der Sohn GOttes in unser Elend, Jammer, Tod und Grab, und beut uns einen guten Morgen, und seligen Gruß; spricht, wir sollen fröhlich seyn, er wolle uns erlösen von aller Noth, und alles Gutes geben; das ist seine Visitation oder Heimsuchung.

3. Was thun aber hierzu, die da heimgesucht werden? Hier ist nun die Klage, (spricht er,) und fürwahr ein sehr jämmerliches Klagen, daß man solches unaussprechlichen Guts, so er bringet, nicht soll froh seyn, noch mit Dank annehmen; sondern, über die grosse Undankbarkeit, auch helfen verfolgen und verjagen, ja, dazu ermorden beyde, den lieben Gast und HErrn, der uns heimsuchet, samt seiner Heimsuchung. Das ist je ein schrecklich Wort zu hören, und eine greuliche scheusliche Farbe, damit die Welt abgemahlet wird, daß sie heißt die blinde, undankbare Welt, die da ihren HErrn und desselben

gnädiges Heimsuchen, nicht will kennen noch wissen.

4. Es ist kein Mensch, den man mag für witzig und klug achten, so er in höchster Qual und Leiden, in Pestilenz oder andrer Seuche läge, der da nicht wollte einen frommen treuen Arzt leiden, wenn er zu ihm käme und ihm davon helfen könnte und wollte; und wo etwan ein solcher wäre, davon würde jedermann müssen sagen, daß er über seine Leibeskrankheit auch toll, unsinnig und besessen wäre, und mit Ketten gebunden müßte werden, als der seiner Sinne gar beraubt. Wie vielmehr müssen die toll und thöricht, rasend und besessen seyn, die in so grausamer Krankheit und Noth liegen, unter Sünde und Tod, daß sie müßten ewiglich verloren seyn, und so zu ihnen kömmt dieser Arzt, der rechte einige Heiland und Hirte ihrer Seelen, und spricht: Ich will dir helfen, und dich erlösen von Sünden und Todesnoth, Teufel und allem Unglück, und setzen in das Himmelreich, daß du mit mir sollst ein Erbe seyn des ewigen Lebens; sollen sie so blind und verböset seyn, daß sie solchen lieben Mann nicht allein undankbarlich verachten, sondern zur Stadt ausjagen, und ans Creuz schlagen: wie sein eigen Volk zu Jerusalem gethan, und wir jetzt auch sehen vor unsern Augen.

5. Denn siehe, was wir auch selbst thun, die wir Christen heissen, die grossen Könige und Herren, und sonderlich Bischöffe, Cardinäle ꝛc. und was nur will klug und heilig seyn, und das beste auf Erden; siehe doch, ob sie nicht toll und thöricht sind. Sie gehen daher in grossen Ehren und Pracht, in güldenen Ketten, Sammet und Seiden, heissen grosse, kluge Leute, weise Fürsten und der Welt Regenten, die aus der Maassen wohl regieren können, und stehet ihnen auch an, haben mancherley gute Geschicklichkeit an ihnen, daß es sonderlich angesehen wird, was sie reden und thun, und werden gehalten für die, so sonderlich von GOtt erwählet und ihm die Liebsten sind, der Welt zu Trost und Heil gegeben. Aber da sehe man auf, wenn es beginnet diese göttliche Visitation oder Heimsuchung zu betreffen, wie sie sich dazu stellen. Hier ist niemand rasender oder wütiger, weder eben diese, die Allerweisesten und Klügesten, Päbste, Cardinäle, Bischöffe, Fürsten, grosse Herren des Adels, und andere. Ja, wenn es zu diesem Artikel kommt, da ihnen gesagt wird von dieser gnädigen und fröhlichen Heimsuchung, da siehet man doch solche grosse Undankbarkeit und Verachtung, daß einem frommen Christen möchte das Herz brechen, ja, daß auch der Herr selbst sich nicht kann enthalten, er muß darüber weinen, da er die Stadt ansiehet, und solche jämmerliche Klage führen.

6. Denn, ist es nicht eine jämmerliche Klage, daß die Hohenpriester, die ansehnlichsten und fürnehmsten Leute, Herr Hannas und Caiphas, und das ganze Geschlecht der Priester und Leviten, dazu die zween und siebenzig Fürsten im Rath zu Jerusalem, die so weislich regieren, und haben so schönen Gottesdienst, unter denen das Volk ging in schönem Regiment, Zucht und Gehorsam, und war nur alles aufs allerhöheste anzusehen, daß wir jetzt solches Regiments keines sehen, noch unter den Heyden gesehen ist, wie bey den Jüden unter Mose. Siehe aber, was thun sie, daß man sagen muß, daß sie blind, toll und thöricht sind, hängen ihren lieben Heiland ans Creuz, der ihnen aus allen Nöthen helfen will? Also ists gangen, und gehet noch allenthalben in der Welt, wenn man die Augen will aufthun. Da sind viel weise, kluge und vernünftige Leute, (das müssen wir bekennen,) auch gelehrt, ehrbar, und fromm; aber wenn sie das Wort oder

Predigt des Evangelii von Christo hören, das ihnen verkündiget Erlösung vom Tode, und ewiges Leben; nur hinweg, (schreyen sie,) und flugs alle todt, todt geschlagen, die solches predigen.

7. Ist aber das nicht ein jämmerlich Ding? Wenn doch das Evangelium käme als ein greulicher Tyrann oder Türke, und nur die Leute schreckte und plagte, nähme ihnen ihr Gut, und schlüge sie dazu tode, wäre es nicht zu wundern, so man ihm feind würde. Nun kann ihm ja niemand solches schuld geben, es thut niemand keinen Schaden, läßt dir und jedermann was er hat, Weib, Mann, Kind, Haus, Hof, Güter, Land, Leute, suchet weder Käyser- noch Königskrone, Regiment, Gewalt, (wie doch der Pabst gethan,) sondern spricht zu allen Menschen: Behaltet, was ihr habt, ich will und begehre der keines; sondern allein das thue, gläube an den Sohn GOttes, auf daß du ewig selig seyst, wenn dieses Leben aufhöret. Denn du wirst diese königliche Krone nicht ewig tragen, noch in dieser Ehre, Gewalt und Gut ewig sitzen; sondern dahin mußt du, da keine Krone, Ehre, Macht, Geld und Gut, nichts mehr seyn wird. Was wird dir alsdenn mögen helfen? Nichts; denn Ich will dir helfen; allein nimm mich an mit Dankbarkeit; mehr begehre ich nicht, denn daß du nur gläubest, und diese Heimsuchung erkennest.

8. Nun siehe, was soll er doch mehr thun, denn daß er aller Welt darbeut? Ihre zeitlichen Güter läßt er bleiben, u. sie behalten, was sie haben, und dazu die ewigen Güter bringet, und ihnen heim trägt: und soll dafür nicht so viel bey ihnen erlangen, daß sie es doch wollten annehmen; sondern damit so viel verdienet, daß sie keinem Dinge auf dem Erdboden feinder werden, denn dem, der solches verkündiget. Das gehet je nicht menschlich noch natürlich zu; sonst müßte es also zugehen, wie die Natur alle Menschen lehret: Wer mir gutes thut und bringet, daß ich dem danke, und lieb habe. Wer nun den nicht will annehmen, noch dankbar seyn, der da zeitlich Gut und diß Leben gegeben hat, und dazu das ewige schenket, das muß nicht natürlich noch menschlich Ding seyn, (denn es ist wider die Vernunft, und aller Menschen Sinne,) sondern der leidige Teufel aus der Hölle, der die Leute, beyde, mit Leib und Seele besessen hat.

9. Wer will aber hier so kühne seyn, der dem Pabst, Cardinälen, Bischöffen, Königen, Fürsten und reichen Junkern vom Adel, und andern dürfe sagen: ihr seyd voller Teufel; ob es wol die bittere Wahrheit ist? Aber wer es ihnen sagen will, der warte auch, daß er den Kopf herhalte, und lasse von ihm sagen, er sey aufrührisch, und rede den besten, weisesten, heiligsten Leuten an ihre Ehre; wie sie jetzt sagen, wenn man ihre öffentliche Laster strafet. Wie können wir aber anders thun? Denn eigene Vernunft muß es sagen, (wenn sie es sagen will,) daß du müssest vom Teufel besessen seyn, so du wissentlich das Evangelium verfolgest. Ursache ist diese: denn GOtt bringet und trägt dir zu eitel zeitlich und ewig Gut, und kann so viel nicht bey dir erheben, daß du es mit Dank annehmest, sondern verfolgest es dazu, und ist dir eitel Gifft.

10. Ja, sprichst du, das könnten wir leiden, daß er uns zeitlich Gut gnug gebe und ewiges dazu; aber das Evangelium strafet und verbeut uns gleichwol unsern Gottesdienst, Messen, Möncherey ꝛc. Antwort: Ja, bist du da zurissen? So höre ich wol, du hast nicht darüber zu klagen, daß man dir etwas nehme an Leib oder Seele, oder nichts Gutes gebe; sondern darum ist dirs zu thun, daß man deinen Willen nicht will geschehen lassen. Das ist nicht GOttes noch des Evangelii

gelii Schuld, sondern dein eigner böser Wille, und nichts mehr, (denn du könntest ohne das wol haben und behalten was du hast,) und weißt doch selbst, daß du unrecht hast, und führest ein sündlich verdammlich Leben. Das ist die Sache gar, dein Willichen soll so fort gehen, aber GOttes Wille soll hinter sich gehen; und daß du dich selbst, und andere mit dir, verführest und verderbest, das soll dir GOtt lassen gut seyn, und soll nichts sagen. Hast du nicht gnug daran, daß er dir zeitliches und ewiges Leben geben will; sondern willst das auch darzu haben, daß er lasse dich und andere Leute in deinem sündlichen Wesen bleiben? Das soll und kann er dir nicht gestatten, denn es ist straks wider die Heimsuchung; sintemal er eben darum dich heimsuchet, weil der Teufel und seine Apostel dich von der Wahrheit auf die Lügen geführet, und dich gelehret zu vertrauen auf dein Gäukelwerk und Abgötterey: da will er dir von helfen, daß du der Lügen los, gezieret mit eitel Wahrheit, und also von des Teufels und der Höllen Gewalt frey werdest. So schreyest du hinwieder: Nein, nein, deß will ich nicht, das stehet mir nicht zu leiden, daß man mein Ding wolle Lügen und Unrecht heissen; sondern es soll es jedermann für göttliche, Christliche Wahrheit halten, oder (wie sie jetzt sagen und rühmen,) für die löbliche althergebrachte Religion.

11. Ja, höreſt du aber nicht, daß dieser Text und Historie anders sagt, daß JEsus in den Tempel GOttes gehet, und alda umstösset und heraus wirft? Das verstunden die Hohenpriester auch nicht, daß es hiesse visitirt, oder gnädiglich heimgesuchet; sondern hieltens dafür, daß ihre grosse Unehre und Schmach, und ihrer löblichen Religion und des heiligen Tempels GOttes war. Nein, (spricht er,) das gehöret auch zur Heimsuchung: wollt ihr die Wahrheit haben, so muß ich die Lügen strafen, und euch davon weisen, daß ihr nicht euere Religion oder Gottesdienst setzet auf die Krämerey, die ihr hierinnen treibet ꝛc. Hier hätten sie auch mögen sagen, wie jetzt der Pabst und die Seinen: Ja, das ist unsere alte hergebrachte Religion, und Christlicher Glaube; darum wollen wir nicht davon lassen, noch leiden, daß man dawider rede ꝛc. Aber Christus sagt also dazu: Eben darum komme ich, daß ich euch lehre, was rechter, alter, oder neuer Glaube oder Gottesdienst sey, weil ihr solches schändlich verkehret habt.

12. Denn das heißt nicht der alte Christliche Glaube, (von unsrer Zeit zu reden,) daß ein Pfaf über dem Altar stehet und machet eine Messe, die er opffern will für Todte und Lebendige. Denn wo ist das geschrieben, denn in des Pabsts Rauchloch und der Mönche Marcolfo, ein neu Fündlein, von ihnen selbst erdacht? darum soll mans nicht nennen noch halten für den alten Glauben; sondern den, so wir von Christo durch die Apostel empfangen, da er über Tische im Abendmahl seinen Jüngern hat gegeben seinen Leib und Blut, nicht zu opffern, sondern zu essen und trinken, zu stärken den Glauben der Vergebung der Sünden, wie seine Worte lauten. Das ist die erste alte Ordnung Christi, so man billig nennet den Christlichen, althergebrachten Glauben. Aber unsere Papisten führen die schönen guten Worte, Christlich, althergebracht, ꝛc. auf ihre Lügen, so sie lange hernach in die Kirchen eingeführet.

13. Also thaten jene, der Jüden Pfaffen auch: ihren althergebrachten, Christlichen Glauben hiessen sie das Kaufen und Verkaufen vor dem Tempel, da sie hatten Gehege und Ställe für Schafe und Kälber, item Hühner und Tauben ꝛc. Das war

alles

alles geordnet zum Gottesdienst, daß die Leute, so allenthalben aus dem Lande gen Jerusalem kamen, da ihr Opffer kauften, daß sie dem rechten GOtte opfferten. Denn dazumal war kein Abgott im Tempel, sondern rein von allerley Abgötterey, und ward mit dem Opffer nichts gesucht, denn der rechte wahrhaftige GOtt, der Himmel und Erden geschaffen und dieses Volk erlöset hatte. Darum trotzten sie auch darauf, und sprachen: Wer das will hindern, der setzet sich wider unsern alten Glauben und Gottesdienst ꝛc. Was konnte der gemeine Mann hiewider sagen? Es war ja die Wahrheit, es geschah alles um GOttes willen, daß man ihm opfferte, wie er selbst in diesem Volk geordnet hatte. Das mußten sie alle lassen recht seyn, als den rechten Gottesdienst, den die Hohenpriester sollten handhaben. Und dieser JEsus von Nazareth kommt, da er den Tempel visitiren will, und stössets alles über einen Haufen. Sollte man solchen Ketzer nicht tödten und verdammen, der den rechten Gottesdienst so schmählich handelt? schlägt und schmeisset unter sie, wie unter tolle Hunde, zum Tempel hinaus.

14. Summa, es heißt ja ärgerlich und übel gnug gehandelt, daß man den ordentlichen Gottesdienst also angreifen soll. Wenn er doch hätte etwas anders aus dem Tempel geworfen, das nicht zu GOttes Dienst gehörete, das hätten sie wohl können leiden: Aber das da sonderlich geordnet zum Opffer, dazu jedermann gerne geben und helfen sollte, solches alles zunichte machen, und dazu eine Mördergrube heissen, das ist ja zu hoch gelästert, und gar nicht zu leiden. Denn es lautet eben so lästerlich, als wenn ich jetzt sagte: Des Pabsts, Cardinäle, Bischöffe, Pfaffen und Mönche Kirchen, Stiffter, Klöster, mit ihren Gottesdiensten, sind eitel Mördergruben, eben da sie am heiligsten sind. Eben also hats auch gelautet in der Hohenpriester, Hannas und Caiphas Ohren, und der andern, daß sie für billig und recht haben gehalten, ihm zu antworten: Ey das heißt dich der leidige Teufel reden, daß du Bösewicht so vorlängst geordneten und wohl hergebrachten Gottesdienst also darfst vernichten, und den Leuten wehren, daß sie GOtt in seinem Hause nicht dienen noch opffern sollen. Wie sie es denn haben können groß aufblasen.

15. Aber solches läßt er sich nichts irren noch anfechten. Lieben Herren, (spricht er,) die Visitation will es nicht anders leiden: Ich bin kommen, daß ich soll Visitator seyn, euch heimsuchen, und alles Gutes bringen, das Leibliche euch lassen, und das Geistliche dazu schenken. Aber dazu kann ich nicht kommen, ich muß rumoren, und das Geschmeiß (so die Ursache ist GOttes Zorns über euch und euers Verderbens,) aussegen. Wie ich gesagt habe, daß es diesen Leuten nicht zu thun ist um zeitlich Gut, sondern ihren bösen, falschen Willen zu erhalten, daß sie nicht wollen lassen was unrecht ist, und gleichwol nicht unrecht gethan haben, noch hören, daß ihr Wesen Trügerey, ihre Messen Abgötterey, ihr Mönchleben Teufeley sey; sondern haben den Kopf aufgesetzt, wollens nicht leiden, und mit den Hörnern wider diesen HErrn laufen, gleichwie die Unsern auch thun.

16. Nun konnte er das wohl leiden, daß sie schlachteten und opfferten, so viel sie wollten; denn es war ja ihnen von Mose also geordnet: Aber das war es, das es verderbete, daß sie damit suchten nichts denn ihren Genieß, und die Leute dahin führeten, daß sie wähneten, durch solch Werk zu verdienen GOttes Gnade und ewiges Leben. Das ist doch straks wider diese göttliche Heimsuchung. Denn die Propheten zuvor

klar also gesagt haben, daß da sollte kommen ihr Heiland, der sie würde erlösen von Sünden, Tod, und allem Uebel; deß sollten sie hoffen und warten, und ihre Seligkeit allein auf Ihn setzen. Indeß sollten sie opffern in diesem Tempel, und den äusserlichen Gottesdienst halten, auf daß sie blieben in der Zucht, und in der Weise der Hoffnung Christi. Nun aber fahren sie zu, und tilgen solchen Glauben und Hoffnung rein aus, und dieses Haus, das da sollte ein Bethaus seyn, (wie Christus aus Jesaia c. 56. v. 7. sagt,) machen sie zu einem schändlichen Kaufhause, ja zur Mördergruben der Seelen.

17. Denn dieser Tempel war auch erstlich nicht fürnehmlich gebauet um des Opfferns und Schlachtens willen, wie 1 Kön. 8. v. 37. sqq. klar geschrieben stehet. Denn der König Salomo selbst, der ihn gebauet hatte, da er knyet und betet, denselben weyhet und ordnet zum Gebet, und spricht daselbst: Wenn etwa Theurung, Pestilenz, oder ander Unglück über dein Volk kommen wird, und sie hieher kommen werden, oder sonst die Hände ausstrecken, und beten zu diesem Hause, und deinen Namen anruffen ꝛc. so wollest du ihr Gebet und Flehen hören im Himmel. Nicht spricht er, du wollest ihre Werke und Opfer ansehen, daß sie viel Kälber und Schafe, oder Räuchwerk in diesen Tempel bringen; sondern, ihr Beten und Flehen wollteſt du hören. Also hat er selbst den Tempel gestifftet, fürnehmlich zum Gebet, sonderlich das in der Noth geschehen sollte, wenn sie um ihrer Sünden willen gestraft würden, wie er durch dasselbige ganze Capitel sagt; daß es nicht hat können heissen Verdienst ihrer guten Werk oder Opffer. Darum ists recht und wahr, das der Prophet Jesaias, und Christus hier auch sagt: Mein Haus soll ein Bethaus heissen ꝛc. Das soll fürnehmlich sein Name seyn, dazu es auch Salomo gebauet hat, (ob er auch wol darinne geopffert,) und seine eigene Worte lauten allein aufs Beten, und GOttes gnädiges Erhören, daß dieses sollte sein endlicher Brauch und Ordnung seyn, und heissen ein Bethaus, aus seiner ersten Stifftung.

18. Nun aber lassen sie solchen Brauch anstehen, lehren das Volk nicht, wie es beten soll, sondern machen uns ein Räuchhaus und Schlachthaus daraus. Wiewol GOtt das auch hätte können leiden, wo sie dazu gebetet, oder das Volk zum Beten gewiesen hätten. Aber sie trieben allein aufs Opffer, ohne die Lehre und Anruffen. Darüber ward das Haus zu nichs anders, denn zu einer Mördergruben. Denn damit verderbten sie die armen Seelen, daß sie nicht lehreten beten, und anruffen, wie sie sollten gethan haben, und gesagt, wie die lieben Propheten, item David und Salomo selbst: Laßt Opffer Opffer seyn, es ist GOtt nicht ums Opffer zu thun, wie Ps. 50, 9. 13: Ich will nicht um deines Opffers willen mit dir hadern; sondern darum sollt ihr hieher kommen, daß ihr GOttes Wort höret, lernet recht gläuben, beten und anruffen ꝛc. Das thaten sie nicht, und doch feindlich pocheten auf ihren Tempel und Opffern ꝛc. Lehreten die Leute, ohne Glauben und Anruffen GOttes, sich darauf verlassen, damit sie nur dieselben machten zu ihrem Nutzen und Genieß.

19. Darum kommt nun Christus, und will solchen Wust aus dem Tempel räumen und fegen. Diß Haus (spricht er,) ist nicht dazu gebauet, daß es sey euer Viehstall, oder Taubenhaus; sondern dazu ist es von GOtt geordnet und angenommen, daß es sey ein Bethaus, da man ihn anruffen soll, und er dabey seyn, und hören will. Darum auch

zu

zu der Zeit das Jüdische Volk allenthalben, wo sie waren in aller Welt, wenn sie beten wollten, mußten das Angesicht gegen dem Tempel zu Jerusalem wenden, auch da sie gefangen im Elend waren, und der Tempel zerstöret war, und also allezeit ihr Gebet hefften an die Stätte, um der göttlichen Ordnung willen, die sie auch angenommen hatten, daß sie sollten beten, und er sie wollte hören. Aber nun sie solcher Stifftung und Ordnung vergessen, und dieselbe verkehret, für GOttes Bethaus, ihr eigen Kaufhaus draus gemacht, so kann er es auch nicht umgehen, er muß mit seiner Heimsuchung kommen, und den Tempel wieder reinigen von solcher Mordgruberey, auf daß den armen Seelen geholfen werde, und sie von der Lügen und Verführung zur Erkenntniß der Wahrheit und rechtem Gottesdienst gebracht werden. Daß es billig heißt eine gnädige, heilsame Heimsuchung der Seelen, ob er wol über die Verführer zürnet und sie straft, daß sie von ihrer Krämerey abstehen sollen.

20. Solche Heimsuchung gehet jetzt (GOtt Lob,) auch unter uns: denn es wird ja durch GOttes Gnade rein und lauter gepredigt von rechtem GOttes Erkenntniß und Gottesdienst, wie wir sollen Christen werden, und unsern Heiland, Christum, im Herzen haben, durch den Glauben, und darnach aus solchem herzlichen Vertrauen GOtt anruffen in allem Anliegen und Nöthen. Und ob wir wol jetzt keine äusserliche Stätte oder Tempel haben, da er sich an gebunden habe, (denn sein Tempel oder Wohnung ist so weit die Welt reichet,) so bleibt doch der Brauch noch, daß man noch Stätte oder Häuser hat, da die Christen zusammen kommen, GOttes Wort zu handeln, und insgemein mit einander zu beten ꝛc.

21. Das thut unser päbstisch Pfaffen- und Mönchsvolk nicht, sondern beyde, die Lehre und Gebet verkehren und zerstören, und auch lauter Mördergruben aus ihren Kirchen und Klöstern machen. Ja, es kann kein Mönch oder Pfaf anders thun, das weiß ich, und habe es selbst erfahren. Denn ich bin auch funfzehen Jahr ein Mönch gewesen, habe täglich Messe gelesen, und den Psalter gebetet, daß ich ihn auch auswendig wußte; und doch in dem allen niemal also gebetet, daß ich mit solchem Herzen oder Gedanken hätte können mein Gebet sprechen: Lieber GOtt, ich weiß, daß dir mein Gebet, im Namen und Glauben Christi, deines lieben Sohns, gesprochen, wohl gefället und gewißlich erhöret ist. Sondern also stunden meine Gedanken: Ich habe meinen Gehorsam des Ordens und der Kirchen gehalten, meine Messe gelesen, meine Siebenzeit gesprochen; wußte nichts, wie ich mit GOtt dran war, ob ihm solch mein Werk angenehm wäre. Nun bin ich der besten einer gewesen, der solches mit Ernst und Andacht gethan, und habe doch niemals ein Gebet recht können thun, und mit meinen Messen täglich GOtt gelästert, daß ich wollte GOtt seinen Sohn opffern, und durch solch mein Werk seine Gnade verdienen ꝛc. Aber unsere Papisten machens noch viel ärger, weil sie ihre Messen auch verkaufen, und alle Kirchen mit solcher Krämerey gefüllet, und sagen, daß solch Werk sey GOtt angenehm, und verdienstlich dem, so es thut, (ob er gleich ohne alle Andacht und guten Vorsatz, ja auch in Todsünden liegt,) und andern Lebendigen und Todten, für die es gethan oder gemeynet wird, so er doch selbst solches nicht gläubet, noch die andern.

22. Nun aber jetzt auch kömmt ihre Visitatio, da Christus solchen Greuel angreift, und anfähet seinen Tempel zu reinigen, und

spricht: Das heisset nicht recht gelehret, noch geopffert, oder Messe gehalten, daß du dahin tritst, weißt nicht, was du thust, und willst doch (wie du sagst,) GOtte seinen Sohn opffern für Lebendige und Todte, und dazu solches verkäufest: denn das ist nicht der Einsetzung und Ordnung des Sacraments gemäß; ja, es ist eine greuliche Gotteslästerung, Christi Leib und Blut opffern wollen, das er uns gibt zu essen und zu trinken, den Glauben zu stärken, daß wir durch sein Blut und Tod, ohne unser Werk und Verdienst, Vergebung der Sünden haben: Hier scharren sie gleich, wie jene, mit ihrer alten Geige: Ja, es ist unser althergebrachter Glaube, und die Kirche hats nun lange also gehalten.

23. Da schlage kein Glück zu. Weissest du nicht, daß Christus Marc. 14, 22. 23. 24. also sagt (wie du selbst in der Messe liesest, und selbst auf diese Worte deine Messe setzest): Der HErr JEsus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm das Brod, dankete, und brach es, und gabs ihnen, und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Desselbigen gleichen nahm er den Kelch, gab ihnen, und sprach: Trinket alle daraus, das ist der Kelch des Neuen Testaments in meinem Blut, das für euch vergossen ist ꝛc. Da stehet der rechte alte Glaube; da höreſt du nichts von deinem Opffern; sondern Christus heißt dich essen und trinken, und diese Worte im Glauben fassen, und GOtt dafür danken, daß du kannst das Vater Unser recht drauf sprechen, und sagen: Ich habe gebetet, und weiß, daß du mich erhöreſt ꝛc. Das vermag gewißlich kein Pabst, Cardinal, Bischof, Pfaf, oder seine Geistlichen, die da hoch her rühmen und scharren vom alten Glauben oder Religion, und wissen doch nicht, was Religio, Glaube oder Gottesdienst ist, und mit ihrer öffentlichen That bezeugen, daß sie nichts sind denn Seelenmörder, (weil sie nichts recht lehren, wie man gläuben und beten soll,) und ihren Bauch nähren mit Präbenden und Zinsen, darum sie ihre Messen und Möncherey verkaufen. Da ist kein Glaube, Beten, noch einiger Gedanken rechtes Christlichen Gottesdiensts.

24. Siehe, das richtet die Visitatio an des HErrn Christi, welcher, so da kommt und alles Gutes bringet, kann er den Unlust (so der Teufel in die Kirche geschmissen,) nicht leiden, er muß die Lügen, so die Seelenmörderey ursachet, ausstäubern: denn es kann nicht beydes bey einander stehen, daß ich sollte ein Mönch bleiben, und doch Christum (wie jetzt,) predigen; es muß eines dem andern weichen. Das Bette ist hier zu enge, (spricht Esaias c. 28, 20.) und die Decke zu schmal, daß nicht bey einander können ruhen Wahrheit und Lügen, Christus mit seinem Glauben, und der Teufel mit seinem Unglauben. Darum muß wol folgen diese gnädige Visitatio, (soll anders Christus über den Teufel die Oberhand behalten,) daß er die Krämerey muß abthun. Aber weil der Teufel seine Lügen nicht will aufgedeckt, und die Welt will ihren Willen haben, so hebt sich (wie gesagt,) der Hader darauf, wie wir vor Augen sehen und erfahren. Wir predigen ja nichts anders, denn wie man recht gläuben und GOtt anruffen soll, wie Christus in seiner Kirchen will gepredigt und gethan haben; und thun das für unsere Bischöffe und Pfaffen, weil sie es selbst nicht thun wollen. Das können sie nicht leiden, verdammens als Ketzerey, verfolgen und morden so viel fromme Christen darum; darinne sie viel ärger sind, denn die Pfaffen und Pharisäer zu Jerusalem.

25. Fragst

25. Fragst du, was sie doch deß für Ursache haben? Antworten sie, daß es ist wider den alten hergebrachten Glauben. Was ist das für ein Glauben? Was der Pabst mit seinen Pfaffen und Mönchen gläubt. Wie alt ist derselbe? Zwey oder drey hundert Jahr, von dem an, da sie ihre eigene Concilia zu Rom gehalten, und gesetzt, was sie gewollt haben, für Artikel des Glaubens. Hier frage ich: Ist solcher Glaube denn nun älter und besser worden, daß er billig der alte hergebrachte Glaube und Religio mag heissen, weder der, so von Christo selbst gestifftet und herkommen? Schreiben wir doch alle, nicht von dem Pabstthum zu Rom, sondern von der Geburt unsers HErrn Christi, nun mehr denn 1500. Jahr; deß siehe deine eigene Briefe an. Sollen denn nun das Artikel unsers Christlichen Glaubens heissen, die nicht über 200. ja deren viel nicht ein hundert Jahr alt sind? Wie denn viel neue päbstliche Artikel aufkommen und eingerissen sind, bey meinem Gedenken. Denn ich gedenke noch, daß in dieser Kirche und diesen Landen St. Anna (die man hält Marien der Jungfrauen Mutter, und des HErrn Christi Großmutter,) nicht bekannt war, und St. Anneberg den Namen noch nicht hatte; ohne was hernach St. Joachim, St. Joseph, unser Frauen Psalter, Kronen, und Rosenkranz, und sehr unzählig viel närrischer Betbüchlein, von den Mönchen erdacht, aufkommen sind; welches man nun alles bey ihnen heisset der alte hergebrachte Glaube. Fürwahr, ein schöner Glaube, der nicht so alt ist als ein Mann von sechzig Jahren; und das soll nicht heissen der rechte alte Christliche Glaube, der in der Schrift klar und gewiß gegründet; sondern muß eine Neuigkeit heissen, und bey Leib und Leben verboten werden, denselben anzunehmen, oder zu bekennen.

26. Ists aber nicht verdrüßlich, daß des HErrn Christi Wort, ja der heiligen Väter und Propheten von Anfang der Welt, bey denen, die sich Christen rühmen, soll heissen ein neuer Glaube? Denn wir ja nichts anders predigen, noch predigen wollen, denn was du selbst in der Schrift der Propheten und Apostel lieset. Noch soll man das annehmen, und halten für Artikel des Glaubens, was ein jeder unverschämter Mönch täglich erdichtet, davon zuvor niemand, auch die Bischöffe selbst nichts gewußt haben, den güldenen Psalter, die sieben güldenen Messen, und unzählige Wallfahrten, zur Eiche, zum Birnbaum ꝛc. Und dagegen des Evangelii Lehre soll heissen eitel neu Ding. Warum? Darum, daß sie es vor zwanzig oder dreyßig Jahren nicht gepredigt, noch gewußt haben, wollen nicht wissen, (das sie doch, als Lehrer der Christenheit, andere lehren sollten,) daß dieses ist die Lehre und der Glaube, der vor 1500. Jahren von Christi Geburt, und zuvor von Anfang der Welt, vor 5000. Jahren, durch die Väter und Propheten verkündigt, und klar in der heiligen Schrift gegründet ist: welche sie nicht wollen wissen, sondern unter die Bank gesteckt haben; gleichwie jene Pharisäer und Pfaffen die rechte alte Lehre und Gottesdienst auch verdunkelt haben, wiewol sie dennoch Mosis Gesetz noch vor sich hatten.

27. Darum ists (sagen wir,) um diese Heimsuchung zu thun, welche ist die Predigt des Evangelii, so die vorigen Lügen und Betrug des Teufels nicht leiden kann, sondern dieselbige offenbaret und ans Licht stellet. Daß nun dawider sich setzen, die ihre neuen Irrthümer und Abgötterey wollen schützen und nicht lassen zu schanden werden, und uns darob verfolgen, das müssen wir GOtt befehlen. Aber uns laßt doch darzu thun, daß wir die gnädige Heimsuchung unsers lieben

HErrn erkennen, und die Predigt zu Herzen nehmen, so Christus hier thut. Ihr habt gesehen (will er sagen,) die Wunderwerke, so ich und meine Apostel gethan, und selbst geruffen und geschryen, daß GOtt sein Volk heimgesucht hat, (wie sie Luc. 7, 16. sagen,) und habt es doch nicht erkannt, das ist, ihr habts nicht wollen annehmen. Denn erkennen heißt nicht allein mit Augen ansehen, wie die Kuhe das Thor ansiehet; sondern von Herzen sich eines Dinges annehmen, wie die Schrift pflegt zu reden. Als 1 Mos. 4. v. 1: Adam erkannte sein Weib Hevam; das heißt mehr denn schlecht ansehen oder Kinder zeugen, sondern sich als des Seinen herzlich annehmen. Also habt ihr mich wohl gesehen, und erfahren, und wisset daß ich kommen bin euch heimzusuchen; aber ihr habt euch nichts darum wollen annehmen, noch davon wollen wissen: sondern das Widerspiel thut ihr, setzet euch dawider mit Wüten und Toben und könnet nicht aufhören, bis ihr mich, der ich euch heimsuche, ans Creuz bracht habt, daß ich auch nicht mehr bey euch thun kann, denn daß ich muß darum weinen, daß ihr so verblendet und halsstarrig seyd, und euer eigen Heil von euch stosset, und den endlichen Zorn, und euer ewig Verderben über euch führet, und lasset dawider bey euch kein Rathen und Vermahnen, Warnen noch Wehren helfen.

28. Eben das klagen wir jetzt auch, wider unsern Pabst, Cardinäle, Bischöffe; aber wir sehen, daß es bey ihnen nichts hilft, was wir sagen, vermahnen, strafen, sauer oder süsse singen. Aber, wie ich gesagt habe, laßt doch uns das erkennen, und dankbar seyn, vest halten an GOttes Wort; denn wir dürfen auch nicht zweifeln, es wird nicht anders geschehen, es muß dem Pabst, mit allen denen, so an ihm hangen, endlich gehen, wie jenen zu Jerusalem. Thut es nicht der Türke, oder etwa eine andere Herrschaft; so wird es in kurzen thun der Jüngste Tag, ob ers wol jetzt verachtet und nicht gläuben will, sondern verfolget und mordet drüber die Christen, so ihn nicht anbeten, und meynet seine Tyranney mit Gewalt zu erhalten. Ja, solch Toben und Wüten ist eben das rechte Wahrzeichen, (wie es bey ihnen auch war,) daß es bald dazu kommen soll, daß es auch endlich zerstöret, und, wie Christus hier sagt, kein Stein auf dem andern bleibe, das ist, daß ihr Ding samt ihnen zu Grunde ausgerottet werde. Ohne daß GOTT noch säuberlich und leise anfähet, schlägt noch nicht mit dem Schwerdt drein, durch Krieg und Blutvergiessen; sondern locket die Leute herzu, durch sein Wort, reiniget und feget also die Klöster und Stiffte, und die Seinen fein ausschelet und sondert von dem andern Haufen; wie er dort auch that: da er das gute Korn ausgedroschen, in seine Scheuern gesammlet hatte, wollte er darnach nicht länger ledig Stroh dreschen; sondern, da nichts mehr denn lauter Spreu da war, zündete er sie an über einen Haufen und machte es zu Aschen. Also drischet er auch jetzt, und sammlet seine Körnlein zusammen aus dem andern verdammten Haufen, in Klöstern, und allenthalben in der Welt. Wenn das geschehen ist, und die Zerstreueten seines Volks werden zusammen gebracht seyn, (spricht der Engel Dan. 12. v. 7.) daß er sein Korn eingebracht, und im Pabstthum nichts mehr denn Spreu und ledig Stroh wird finden, so wird es auch aus seyn, und nur angezündet und verbrennet, durch Türken und höllisch Feuer. Denn es ist beschlossen: Er muß herhalten, wie die Schrift von ihm verkündiget hat.

29. Darum, lieben Freunde, lasset uns zu dieser Zeit der gnädigen Heimsuchung GOttes Wort gerne hören und lieb haben; son-

sonderlich was junge Leute sind, die solches erleben werden, daß GOtt mit einer andern Heimsuchung kommen wird; wie er zu Jerusalem kommen mußte, da sie die erste Gnadenzeit nicht wollten erkennen; auf daß ihr in der heiligen Schrift gerüstet seyd, und könnet euch trösten, und auch wehren und aufhalten wider künftigen Zorn und Unglück. Denn, soll man solchem entlaufen, so wird uns nichts überall helfen, denn daß wir GOttes Wort mit Ernst meynen, und dasselbe helfen mit allem Fleiß erhalten, für uns und unsere Nachkommen: sonderlich durch Erhaltung guter Schulen und Auferziehung der Jugend. Denn das sind die Pflänzlein, dadurch die Kirche GOttes, als ein schöner Garten, erbauet und fortgebracht wird. Darum sind wir alle, so Christen seyn wollen, schuldig, mit allen Treuen, mit dem, so wir vermögen, dazu zu helfen und fördern.

30. Ob wir, die wir in diesem Amte Christo und seiner Kirchen dienen, nicht alle gleich reich sind, als Juristen, Medici, und die mit andern Sachen und Händeln umgehen; so lasset uns begnügen an dem, das uns GOtt gibt, und ihm danken, daß wir Kirchen und Schulen haben, da es unsere Kinder und Jugend, und die armen Ungelehrten auch mögen hören und herzu kommen. Du bist überreich gnug, so du ein frommer, treuer Seelsorger oder Prediger wirst. Denn du hast schon bestellet einen Stuhl im Himmel, der anders gezieret, und viel herrlicher ist, denn aller Käyser und Könige, da du wirst hoch über sie sitzen, erhaben und geehret über alle Welt, und beyde, Teufel, Pabst und alle Feinde zu deinen Füssen zur Hölle verstossen sehen. Denn wir haben deß reiche, gewisse Verheissung gnug, und wissen, daß sie uns nicht fehlen. Darum lasset uns allesamt, beyde Lehrer und Schüler, auch zur Zeit dieser Heimsuchung GOtte helfen seine Körnlein zusammen bringen, ehe denn der endliche Zorn angehe, der die Spreu ewiglich anzünden und verbrennen wird.

XXIV.

Auslegung des Evangelii am vierzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Von den zehen Aussätzigen, Luc. 17. v. 11-20.

Anno 1521.

D. Martin Luthers Zuschrift und Vorrede.

Dem Ehrenvesten und Gestrengen Herrn Haugold von Einsiedeln, Herren Hansen von Dolzk, und Bernhard von Hirschfeld, meinen günstigen Herren und Freunden, wünschet Martin Luther die Gnade und den Frieden GOttes.

Innhalt.

Von der Beicht derer Papisten.

1. Wie Lutherus dieselbe angegriffen und dadurch die Papisten sehr erbittert hat 1. 2
2. was Lutherum nicht bewogen, und was ihn bewogen die Beichte anzutasten 3. sqq.
* warum man sich vor dem Pabstthum zu hüten hat 4. 5.
3. daß Lutherus nicht die Beichte an sich verworfen, sondern den Zwang, den die Papisten damit verknüpfen 6
4. Beantwortung des Vorwurfs, welchen die Papisten Luthero machen wegen der Beichte 7. 8
5. warum die Papisten so sehr halten über ihrer Beichte 9. 10. 11.
6. Beschluß dieser Abhandlung von der Beichte 12.

JESUS.

Günstige, liebe Herren und Freunde.

1.

Ich armer Bruder hab abermal ein neu Feuer angezündet; o ein groß Loch in der Papisten Taschen gebissen, daß ich die Beicht hab angegriffen. Wo will ich nun bleiben? Und wo wollen sie nun Schwefel, Pech, Feuer und Holz gnug finden, den gifftigen Ketzer zu pülvern? Nun muß man gewißlich die Kirchenfenster ausbrechen, da etliche heilige Väter und geistliche Herren predigen, daß sie Luft haben mögen das Evangelium auszuruffen, das ist, über den Luther zu lästern, Mord schreyen, und sprüen? Was sollten sie sonst dem armen Volk predigen? Ein jeglicher muß predigen, das er kann.

2. Aber seinen Grund und Ursach, da er sich auf verläßt und sie angreift, werden sie aus sonderlicher Gnade lassen aufs allerfreundlichste unberühret bleiben, und darf hie keiner Fürbitte, denn ihr eigen Gewissen sie reichlich bezeugt, wie so gar nichts wissen, und so stock ungelehrt sind, daß sie billig eitel Cardinäle und Bischöffe wären, und vielleicht darum so grob ungelehrt bleiben, daß sie hoffen, der Pabst solle solche Breit- und Spitzhüte auch unter sie werfen. Nur todt, todt, todt, schreyen sie, mit dem Ketzer, will er doch alle Ding umkehren, und den ganzen geistlichen Stand umstossen, da die Christenheit auf stehet. Ich hoffe, bin ichs würdig, es soll ihnen kommen, daß sie mich tödten, und über mir ihrer Väter Maaß füllen, aber es ist noch nicht Zeit, meine Stunde ist noch nicht kommen; ich muß zuvor das Schlangengezücht baß erzürnen, und den Tod redlich um sie verdie-

verdienen, auf daß sie Ursach haben, einen grossen Gottesdienst an mir zu vollbringen. Wenn nun meine ungnädige Herren wollten hören, so wollte ich hierauf nichts antworten, denn was sie selbst wohl wissen.

3. Zum ersten, daß offenbar ist, wie ich kein Geld drum nehme solches zu lehren, wie sie nehmen. Johannes Eck ist über mir reich worden, und etliche mehr. So hab ich je keine Gunst davon, denn dieselbige nimmt der Buchschreiber zu Leipzig, der auch wol samt Ecken eines Cardinalshut würdig wäre. So hab ich alle Schand und Gefahr meines Lebens davon, bin dazu selbst auch geistliches Standes, sollte billig mein selbst schonen. Aber nun zwinget mich allein mein Gewissen, jedermann zu warnen, so viel ich mag: wer mir folget, darf mir nicht danken; wer mich verfolget, darf mir nicht antworten, ich will mein Gewissen vor GOtt gefreyet haben, und unschuldig seyn an dem Blut und Seelen, die durch den Pabst und Papisten verführet werden. Er ist droben und wird kommen, dem jedermann antworten muß.

4. Darum sage ich noch, ruffe und vermahne, bitte und flehe, wer seine Seel will behalten, der hüte sich für Pabst, Cardinal, Bischof, Pfaffen, Mönch, hohen Schulen, mit ihren Menschenlehren, und halte sie gewißlich für Wolf- und Teufelsaposteln, wo sie nicht das Evangelium lauter und rein predigen. Liebes Volk, es stehet nicht so wohl in der Christenheit, als sie fürgeben. Ich thue das meine, ein jeglicher sehe für sich.

5. Die Papisten aber bitte ich, wollten ansehen, daß ich ihnen kein Unrecht thue: sie müssen je bekennen, daß ihr Ding nicht in der Schrift gegründet sey, und ihr Wesen zur Apostel und Märtyrer Zeit, da die Kirch am besten stund, nicht gewesen, sondern neu von Menschen erfunden ist; so ist mein Ding je nicht wider die Schrift, wie sie selber sagen müssen, sondern eitel Schrift. Wollen sie nun nicht mit uns die blosse Schrift; wolan, so behalten sie ihr Ding und lassen doch uns bey der Schrift bleiben, wollen wir sie doch nicht mit Gewalt aus ihrem Dinge heben, und in die Schrift setzen; wer die nicht will, der bleib bey dem Seinen. Wir wollen Christum, und nicht den Pabst; so behalten sie den Pabst, und nicht Christum; sintemal Christi Lehre und Pabsts Lehre nicht wollen noch mögen mit einander regieren, denn Christus will allein Meister seyn; wie er sagt Matth. 23, 8.

6. Und daß ich auf die Beichte komme, hab ich dieselbige auch als ein Menschengedicht angegriffen, nicht, daß ich die Beicht verwirf, die mir fast herzlich wohl gefället, sondern das Nöthigen und Zwingen verwerf ich. Den Glauben und die Taufe lob ich, aber niemand soll dazu gezwungen werden, sondern nur dazu vermahnet, und frey gelassen werden; also auch die Beicht soll frey und nur gelobt seyn.

7. Aber dawider haben sie nichts zu antworten, denn ein solch arm Geschrey: sie schuldigen und schelten uns, als die allein darum die Beicht scheuen und verdammen, daß wir nicht gerne beichten, und nicht gerne davon hören sagen. Darauf antworten wir also: Wir bekennen unsere Schuld, wir sind arme Sünder, die nicht gerne beichten, und ist auch nicht Wunder, denn ohne Gnade GOttes ists nicht möglich, daß die Natur sollte gerne beichten, und also ists wahr, daß wir der Beicht feind sind, auch aus Gebrechlichkeit der Natur, nicht allein aus redlicher Ursach göttliches Rechts; das ist uns auch keine sonderliche grosse Schande, dieweil es ein gemeiner Gebrech ist aller Welt. Das ist aber groß Wunder, wie es zugehet, daß sie selber, die Beichttyrannen und grossen Heiligen, die nicht sind wie andere Leute, auch nicht, wie wir, öffentliche Sünder, dennoch

so gar ungerne beichten, und ja so tief in der gemeinen Gebrechlichkeit, oder wol tiefer stecken, denn wir armen Sünder, daß hie nicht noth wäre, daß ein Esel den andern Sackträger nenne: noch lassen sie den Balken in ihren Augen stehen, und sehen auf das Stücklein in unsern Augen, rühmen über uns, daß wir ungern beichten; gerad als wärn sie, die da gerne beichteten, so mans öffentlich wol anders weiß.

8. Auch haben sie gut Rühmen wider uns, sie hören uns, und wir müssen ihnen beichten; sollte man das Rädlein umkehren, wie billig wäre, daß sie uns auch müßten beichten, und uns hören lassen die grosse Wunderheiligkeit unter den Kutten verborgen: da sollten wir wol innen werden, wie sie sich mehr rümpffen, krümmen und schultern würden, denn wir; da würden die grossen Liebhaber und Priester der Beicht gar übel von ihrer allerliebsten Beicht sagen; da würde sich der Ruhm gar schnell legen, und uns mit frieden lassen, ja sie würden bald erfinden, daß nicht Noth noch Gebot wäre zu beichten, und sich dennoch rühmen, sie thätens nicht aus Haß der Beicht, sondern aus Liebe des Rechten. Aber nun sie uns nicht beichten müssen, erdichten sie, es sey noth und geboten, lassens dabey nicht bleiben, spotten unsrer Gebrechlichkeit noch dazu, und sollen ihre Tyranney und Spott gerne leiden, so niemand denn sie allein solcher unsrer Gebrechlichkeit Ursach und schuldig ist, mit ihren freveln, erdichteten, tollen Gesetzen.

9. Wenn wir nun wiederum fragen: warum denn sie so gern Beicht hören, und die Beicht also preisen, die wir scheuen? so findet sich die redliche Ursach, der heilige Beichtpfennig, der grosse Nothhelfer: wenn der thät, daß sie nicht des Bauchs fürchteten, er möchte verschmachten, solltest du wol sehen, daß Beichten weder Noth noch Gebot wäre; aber auf daß derselbe Zins nicht abgehe, darauf so viel Bäuche und Mastsäue in den Klöstern gestifft sind, muß die Beicht von GOtt geboten seyn, und ein Geschrey unter uns erhebt werden, daß die heiligen Diener des Bauchs und das zarte Freßvolk durch die Beicht unsrer armen Sünder Seligkeit suchen. Und wer das gläubt, der gläubt den obersten, besten und reichsten Artikel des heiligen Christlichen Glaubens, denn er trägt je groß Gut und Reichthum, so die andern, welche CHristus geboten hat, alle arm machen.

10. Auch so bringt er fürwahr viel seltsamer neuer Zeitung, die den Kützelohren lieblich zu hören sind, und darnach davon die heiligen Leute zu geistlicher Frolockung über Tisch und unter einander reden, und sich ergötzen mögen. Wer aber den Artikel leugnet, der hat GOtt verleugnet, und nicht allein GOtt verleugnet, da ihnen nicht so viel an gelegen ist, sondern hat ein Loch in ihren Bauch gestochen, welcher ist ihr rechter Gott, davon St. Paulus sagt Philipp. 3, 19: Quorum Deus venter est: Der Bauch ist ihr Gott; darum ists ihnen kein Schimpf noch Scherz mit dem Bauch, er ist ein weicher Gott und hat kein Bein, würde gar schnell zustochen, wenn sie sein nicht mit Fleiß wahrnähmen.

11. Wenn sie nun uns auch nicht allein beichten, sondern auch den Beichtpfennig geben sollten, möchts wahrlich geschehen, daß unsere Gebrechlichkeit gesund würde, daß sie ja so stark wäre, als jetzt ihre Heiligkeit ist, und sollt uns die Beicht vielleicht so lieb seyn, als sie jetzt ihnen ist. Aber unser Bauch ist solcher Purgation nicht würdig, darum müssen wir bleiben gebrechlich und feind der Beicht, welcher sie durch Hülfe solcher starken Arzney leicht mögen hold seyn, denn ihrem Bauch ist damit alle Gebrechlichkeit entnommen. Wie ernstlich aber sie unser

Heil

Heil suchen, ist leicht zu erkennen aus andern Stücken, die nicht Beichtpfennige trage, noch dem Bauch helfen, welche sie wol unberührt und ungeübt lassen, da doch alle Macht anliegt.

12. Darum hab ich das Evangelium zuvor lassen ausgehen, daß sie greifen mögen, wie fein sie die Evangelia bisher uns gepredigt und die Beicht gegründet haben. Auch will ich hiemit meinen lieben Deutschen die Postillen credenzen mitten aus dem Faß, wiewol ich sie jetzt nicht weiter, denn vom Advent bis auf Epiphania gebracht habe, und mitten in der Arbeit, um der Lästerer willen, die Ordnung brechen muß: doch da liegt nichts an, es kommt wol wieder zurecht. Hiemit GOtt befohlen. Am Tage Lamperti Anno 1521.

Auslegung des Evangelii am 14. Sonntage nach Trinit. Luc. 17.

Innhalt.

Eine Widerlegung der Gründe, so die Papisten führen, ihre Beichte zu bestätigen, samt der heimlichen Deutung dieses Evangelii.

I. Die Widerlegung der Gründe.

I Von diesen Gründen und deren Widerlegung überhaupt 1

II Von diesen Gründen und deren Widerlegung besonders.

A Der erste Grund und dessen Widerlegung 2. 3

B der andere Grund und dessen Widerlegung.
- 1 der Grund 4
  - * daß die Figuren und Deutungen vor sich selbst nichts beweisen 5. sqq.
- 2 die Widerlegung.
  - a das erste Stück der Widerlegung 5-9
  - b das andere Stück der Widerlegung 10
  - c das dritte Stück der Widerlegung 11. 12
  - d das vierte Stück der Widerlegung 13. 14

C der dritte Grund, samt dessen Widerlegung.
- 1 der Grund 15
- 2 die Widerlegung.
  - a das erste Stück der Widerlegung 16.
  - b das andere Stück der Widerlegung 17
  - c das dritte Stück der Widerlegung 18. 19

D der vierte Grund, samt dessen Widerlegung.
- 1 der Grund 20
- 2 die Widerlegung.
  - a das erste Stück der Widerlegung 20. 21
  - b das andere Stück der Widerlegung 22
  - c das dritte Stück der Widerlegung 23
  - d das vierte Stück der Widerlegung 24

E der fünfte Grund und dessen Widerlegung 25. 26

F der sechste Grund und dessen Widerlegung 27-29

III Der Beschluß dieser Widerlegung 30.

I.

SHe wir zur Auslegung greifen, müssen wir zuvor aus dem Weg räumen das Unkraut falscher Lehre, so aus diesem Evangelio gezogen, und die Leute damit betrogen sind; nemlich, dieweil Christus die Aussätzigen zu den Priestern weiset, geben sie für, es sey damit geboten die heimliche Beicht. Und wiewol das eine närrische Auslegung ist, so aber doch die Einfältigen damit erschreckt werden von den reissenden Wölfen, die nichts so fast begehren, als daß niemand im armen Volk etwas von der rechten Wahrheit und ihre Thorheit erkenne; muß ich über das, so ich im Sermon von der Beicht geschrieben, noch weiter diesen Spruch handeln, und so viel mir möglich ist, widerstreiten, daß sie uns nicht mit sehenden Augen blind machen, wie sie gerne wollten; und wie sie ein Ding vielmal anfechten, müssen wirs vielmal verfechten.

2. Zum ersten: CHristus heisset diese Aussätzigen nicht beichten ihre Sünde, sondern schlecht sich erzeigen den Priestern, wie alle Aussätzigen thun mußten nach dem Gesetz Mosis. Wo willt du denn die Sprachen also verkehren und wandeln, daß erzeigen sey so viel als beichten, Aussatz sey so viel als Sünde? So müßte an allen Orten der Schrift Zeigen so viel heissen als Beichten,

so hätte Christus gebeichtet, da er seinen Jüngern zeigt Händ und Füß am Ostertag: und GOtt hätte Mosi gebeichtet, da er ihm das Holz zeiget, das er in das bittere Wasser Marath warf, und würde damit ein wüst Ding in der Schrift werden.

3. Desselbigen gleichen, so Aussatz Sünde ist, so ists eine wunderliche Sünde, sintemal niemand muthwillig aussätzig wird, noch bleibt, ja aus ganzem Herzen hasset und fleucht, daß man sie auch darum aussätzig nennet, daß sie von der Gemeinde ausgethan und ausgesetzet werden in sonderliche Häuser; aber Sünde ist ein Ding, das man muthwillig annimmt. Weiter, so der Aussatz Sünde ist, so müssen allein die Aussätzigen beichten, und die andern alle müssen nicht beichten, denn sie haben keinen Aussatz, das ist, nach dieser Auslegung, sie haben keine Sünde. Was möchte närrischer und thörichter gesagt werden?

4. Zum andern: Ja, sprechen sie, der Aussatz bedeutet Sünde, und das Zeigen bedeutet beichten.

5. Antwort: Das gilt und hilft nichts, es müssen klare ausgedruckte Worte seyn von der Beicht und Sünd; denn die Figuren und Bedeutung, bloß für sich selbst, bewähren und zwingen nichts, als St. Augustinus sagt. Als nemlich, daß das Volck von Israel ging durch das Rothe Meer hat bedeutet die Taufe, wie St. Paulus 1 Cor. 10, 2. sagt. Item, dieselbe Taufe wird auch durch die Sündfluth zu Noä Zeiten bedeutet, wie St. Petrus sagt 1 Epist. 3, 2. und in viel mehr Figuren. Aber wenn nicht über solches Bedeuten Christus hätte mit eigentlichen und klaren Worten die Taufe eingesetzt und geboten, wer würde sich je täufen zu lassen gedacht haben; ja, wer wäre so kühne und wollte sich lassen täufen ohne solche klare Einsetzung der Taufe, aus Ursach allein der Bedeutung? Es wäre ein solches Täufen nicht ein Täufen, sondern nur ein Spott und Gaukelwerk wider GOTT. Weiter, wo solche Figur und Bedeutung gnugsam wäre, zu zwingen, das zu thun, das es bedeutet, so wäre Noa schuldig gewesen, sich mit den Seinen zu taufen, denn die Sündfluth, der Taufe Bedeutung, war der Zeit vorhanden, also, daß das Volk von Israel wäre schuldig gewesen sich auch zu täufen im Rothen Meer, da der Taufe Bedeutung war, und hätten beyde, Noa und sie alle, tödtlich gesündigt, wären auch verloren, daß sie der Deutung nicht hätten genug gethan.

6. Item, man hält, daß Melchisedech habe die Meß bedeutet, da er Brod und Wein opfferte; 1 Mos. 14, 18. so nun die Bedeutung allein ist, ohne neue eigentliche Einsetzung der Messe durch Christum, wer wollte oder könnte Meß halten? Ja, es hätte Melchisedech und alle Patriarchen gesündigt, daß sie nicht Meß haben gehalten, und der Bedeutung genug gethan. Aber nun die Bedeutung nicht zwinget, ja verbeut, daß man nichts thue, es werde denn eingesetzet von GOtt aufs neue, was sie bedeutet, so wäre es Sünde und grosse Missethat wider GOtt gewesen, allein aus der Bedeutung Meß halten. Und was wäre es noth gewesen, Taufe und Meß von neuem einzusetzen, so die Bedeutungen genug wären, die uns solches zu thun zwingen? so wäre kein Unterscheid des Neuen und Alten Testaments, kein Unterscheid der Figuren oder Erfüllung.

7. Item, 1 Mos. 22. daß Isaac, Abrahams Sohn, ward geopffert, und doch wieder los ward, bedeutet die Auferstehung Christi und unser aller am Jüngsten Tage. Wenn nun die Bedeutung genug wäre, und zwünge zu thun, was sie bedeutet, so wäre Abraham, Isaac, und wir alle verdammt, daß wir noch nicht aufstehen von den

Tod-

Todten, wie uns die Figur lehret. Darum ist gar ein aus der Maassen närrisch Ding, wo man etwas aus bloſſer Figur will beweisen, welche doch so gar uns nicht binden, daß sie auch zur Füllung in keinem Weg in unsrer Macht stehen, auch nicht wissen mögen, wenn die Zeit ist, zu erfüllen, sondern allein GOtt erfüllet sie, wenn und wie er will, durch seine neue eigentliche Einsetzung; so lange wir dieselbe nicht haben, gehen uns die Figuren nichts an, und zwingen noch dringen nichts; sondern wenn die Einsetzung und Erfüllung geschehen sind, so kommen denn die Figuren dazu, und zeigen, wie solches vorzeiten durch sie bedeutet, daß es geschehen sollte. Gleichwie die heilige Hanna Luc. 2, 38. bey CHristo stunde im Tempel, und redete von ihm.

8. Item, die ganze Schrift zeuget und bedeutet, daß GOttes Sohn sollte Mensch werden. Wenn die Bedeutung gnug ist, was ist noth, daß er Mensch ist worden, sintemal wir seine Figur haben? So wären auch alle Väter und Propheten verdammt, die seiner Geburt gewartet, und ihnen nicht haben lassen begnügen an den Figuren. Was möchte nun ungeschickters seyn, denn diese Sophisten, die uns die heilige Schrift nur mit Figuren handeln, und derselbigen Erfüllung nicht vorlegen? Das ist doch nichts anders, denn uns die Schalen von der Nuß, die Hülsen von den Trauben, die Kleien von dem Mehl geben. Es wäre besser, beydes mit einander, oder allein den Kern, und Saft und Mehl geben, wie sichs gebühret zum Neuen Testament: darum sehen wir, wie wohl St. Augustinus hat gesagt: figura nihil probat.

9. Also auch hie, ob sie schon erstritten hätten, daß Zeigen so viel sey als beichten, das sie doch nicht mögen erstreiten; dennoch müßten sie dieses Bedeutens Erfüllung klärlich beweisen, wo dieselbe Gott erfüllet und eingesetzt habe im Neuen Testament. Denn wo die Figur genug wäre gewesen, dürfte die Beicht nicht eingesetzt werden, und hätten alle gesündiget im A. Testament, dieweil sie der Beichte Figur hatten, und doch ihr keiner beichtet. Und so wir auch nicht mögen beweisen diese Einsetzung und Erfüllung der Figuren, sind wir nicht allein nicht schuldig zu beichten, sondern thun die allerschwersten Sünden und Missethat, so wir beichten; denn damit unterstehen wir uns, selbst die Figur zu erfüllen und einzusetzen, was sie bedeutet, welches doch niemand, denn allein GOtt eigent, der die Figur auch selber und allein gesetzt hat. Meynst du Narr, daß er dir wolle gestatten, das gröſſeste und beste zu thun, und ihm selber das geringste behalten? Du hast je die Figuren nicht gemacht noch eingesetzt, welche das geringste sind, sondern allein GOtt, und vermisseſt dich zu machen und einzusetzen die Erfüllung, welche das gröſſeste ist. Bist du nicht unsinnig wider deinen GOtt? Aber also gehet es denen, die in der Schrift mit ihrem Licht fahren, und mit bloſſen Figuren spielen.

10. Nun, über das, daß sie nichts schlieſſen mit Figuren, und ihre Erfüllung nicht mögen beweisen, so fehlen sie auch weiter, daß sie keine Figur haben. Nehmen das für eine Figur, das nicht Figur ist, und gaukeln also einher, daß sie weder Figur noch Erfüllung aufbringen. Es wäre eine leidliche Narrheit, daß sie doch mit bloſſer Figur führen, ob sie die Erfüllung nicht hätten: Nun aber ist das auch nicht Figur, das sie Figur machen wollen, und greifen also GOtt in seine beyden Hände, wollen selbst Figur und Erfüllung, das Gröſſeste mit dem Kleineſten machen, gerad als hätten sie Macht, das Volk von Israel durchs Rothe Meer zu führen in eine Figur, und darnach auch die Taufe einzusetzen, zur Erfüllung.

11. Das ist auch eine gewisse Regel: Wer

die Erfüllung nicht kann zuvor beweisen in der Schrift, der fehlet gewißlich der Figur, und nimmt seinen eigenen Traum für die Figur, denn aller Figuren Erfüllung stehet im Neuen Testament; darum muß man zuvor die Erfüllung aus dem Neuen Testament bringen, und alsdenn die Figur darauf ziehen, so gibt sichs, und stimmt lieblich mit einander, und geht ein Rad im andern, wie Ezechiel am 1, 16. sagt. Dieweil denn sie nicht mögen beweisen aus dem Neuen Testament, daß man Sünde beichten solle, so gilt ihre Figur schon nichts, daß zeigen dem Priester so viel sey als Sünde beichten, denn es zwingt solches nicht ehe, du weissest denn, wo vom Sündbeichten etwas stehe im Neuen Testament; darum hast du der Figur gewißlich gefehlet, und ist dein eigener Traum.

12. Denn ich mag dasselbe Zeigen dem Priester, so ich ohne Schrift fahren will, auch wol anders führen, denn auf die Beicht, wie du thust, und will sagen, es heißt den Priester ehren und grüssen, oder ihm ein Buch bringen, oder ihm etwas sagen; und will gern sehen, womit du mir solch Deuten willt niederlegen. Ich habe je so gut Macht zu figuriren, als du hast, dazu so stimmt das Neue Testament mit mir, und sagt viel von Priester ehren; aber von deinem Beichten sagt es nicht einen Buchstaben. O welch ein wild, wüst Studiren und Predigen sollt aus diesem muthwilligen Figuriren folgen, wie es denn auch erfolget ist. Denn solche Traumpredigt und Traumlehre regiert jetzt in aller Welt, zuvor in den Klöstern, Stifften und hohen Schulen, geben vor, sie predigen uns Schrift, so es nur ihr Gaukelwerk ist, über die Schrift überzogen.

13. Dazu ist das auch nicht ein redlich Stück, daß sie auch ihre nichtige, erdichtete Figur nicht recht handeln. So ganz und gar kann das blind verkehrte Volk nichts, daß sie ihre eigenen Träume auch nicht wissen vorzulegen; denn Lügen und Trügen ist auch Kunst, wer es wohl treiben soll. Sie machen den Aussatz geistlich, aber das Zeigen machen sie nicht geistlich, so es doch alles soll und muß geistlich seyn, was die Figur deutet. Das ist ein recht Bubenstück und Satans Art, ein Stück geistlich nehmen, und das ander leiblich machen, und darnach rühmen, man habe die Figur darnach ausgelegt. Darum, wie der Aussatz geistlich ist, also muß der Priester auch geistlich seyn; aber sie sind je leibliche Priester, wie wir hören werden, so ist das Beichten je so leiblich, das mit dem Leib, mit Gehen an einen leiblichen Ort, mit leiblicher Rede, einem leiblichen Priester äusserlich geschieht, als diese zehen Aussätzigen sich leiblich erzeiget haben. Ist das nun nicht eine feine Auslegung der Figur, da ein leiblich Ding ein ander leiblich Ding bedeutet und erfüllet? Mühlsteine sollte man an ihre Hälse hängen und sie ersäufen, wie Christus sie würdig achtet, Matth. c. 18, 6. die solch Aergerniß aufrichten, und Verkehrung der Schrift in die armen unschuldigen Herzen treiben, um ihres schändlichen Bauchs willen.

14. Also siehest du, wie fern diß verführische Volk von der Wahrheit ist. Die Erfüllung der Figur haben sie nicht, Figur haben sie auch nicht, dazu ihren Traum können sie auch nicht figürlich handeln, lügen und trügen über einem Stück mehr denn dreyfältige schädliche Lügen. Was aber die Figur deute, wollen wir hernach sagen; jetzt sey genug, daß Sünde beichten nicht möge durch Zeigen dem Priester bedeutet oder figurirt seyn. Nicht allein darum, daß Beichten nirgend stehet im Neuen Testament, sondern auch solche Priester, solch Beichtkind, solcher Aussatz, nicht drinnen irgend berührt wird;

denn

denn Aussatz bedeutet nicht alle Sünde; wie wir hören werden.

15. Zum dritten: Wenn nun solch Narrenwerk und Traumfabeln schon nicht wären, und alle ihr Figuriren und Deuten wahr wären, daß durch Zeigen dem Priester die Beichte geboten wäre, so ist dennoch weit davon, das sie suchen; denn sie wollen, die Beichte soll begreifen alle Menschen. Nun hat Christus doch nur zu den Aussätzigen gesagt, sie sollten sich den Priestern zeigen; das läßt sich je nicht von allen Menschen verstehen, sintemal sie nicht alle aussätzig sind. Sagen sie aber, daß durch die Aussätzigen alle Menschen bedeutet sind, so laufen sie recht wohl an.

16. Zum ersten, daß sie ihr Ding abermal auf die Pelzermel setzen und kriechen zur Figur, der sie nicht mögen anzeigen irgend eine Erfüllung, und also Traumgedicht für Figur aufbringen, dazu sie mit leiblichen Dingen auflegen, leibliche Menschen durch leibliche Menschen bedeuten, wie droben gesagt ist; darum ist das kein nütz, und schändet sich selbst.

17. Zum andern, reden sie wider sich selbst und aller Väter Auslegen, die da einträchtig halten, daß die Aussätzigen nicht alle Menschen bedeuten, sondern nur die Ketzer und falsche Lehrer, die der Schrift und Wahrheit mißbrauchen zu ihrer Lügen, eben wie diese Beichthengste thun; und Aussatz sey nichts anders denn Lehre, die Falschheit mit Wahrheit menget. Ist die Auslegung wahr, so mag auch die Bedeutung, wenn sie schon Beichte bedeutet, nicht zwingen alle Menschen, zu beichten, sondern allein die Ketzer und alle falsche Lehrer und Jünger; die andern Sünder gehet solche Figur nichts an. Was wollen sie hiezu sagen? Sie haben den Spruch auf alle Sünder getrieben, und bekennen selbst, daß er nur das wenigere Theil Sünder betreffe, auch in seiner Bedeutung, und haben dazu ihn auf die Beichte weiter getrieben, da ihn die Väter nicht hin trieben. Sind es nicht Betrüger und Lügner, die Bauchknechte?

18. Ueber das, zum dritten, so die Aussätzigen alle Menschen bedeuten, fragen wir: Wer sind denn die Priester, zu denen sie Christus weiset? So sind je nicht die Aussätzigen, auch nicht durch sie bedeutet, so sind sie gewißlich nicht von der Zahl aller Menschen, die durch die Aussätzigen bedeutet sind; was sind sie denn? Weiter, sind sie etwas anders, denn die Aussätzigen, so sind sie nicht Sünder, so dürfen sie nicht beichten: wer sündiget aber mehr, und wer beichtet mehr, denn die Priester? Darum sollte billig Christus haben die Priester heissen zusammen gehen, und sich untereinander erzeigen, daß die Beichthengste möchten mit ihrem Traum bestehen. Nun er aber die Aussätzigen zu ihnen sendet, will daraus folgen nach ihrer Theologia, daß die Priester nicht Menschen sind, noch Sünder, sollen auch nicht beichten, oder wir müssen andere Priester hie suchen, die nicht Sünder noch Menschen sind, und unsere Priester unter die Aussätzigen zählen. Thun wir aber das, so sind wir aber von der Beichte frey, denn Christus heißt nicht die Aussätzigen zusammen gehen und sich erzeigen untereinander, (das ist, ein Sünder kann dem andern nicht beichten,) sondern der Aussätzige soll zu dem reinen Priester gehen, welcher ist keiner auf Erden, denn sie sind auch alle Sünder; oder müssen bekennen, daß sie nicht ehe Priester sind, sie seyen denn rein, und mögen nicht Beicht hören, noch absolviren, noch Meß halten, sie seyn denn heilig, welches sie doch verdammt haben als den höchsten Irrthum; aber es will die also aus ihrem eigenen Verstand gewaltiglich folgen. Wehe denn ihrem armen Bauch, wie

soll

soll ihm der Magen platzen, wo die Folge aufkömmt, daß sie heilig oder nicht Priester seyn sollen, wie diese Lehre schleußt.

19. Siehe, wie manchfältige greuliche Stösse thun die Lügen, die wider die Schrift laufen, daß, wo man sie hinkehret und wendet, so folget eitel Greuel daraus, und eben das Widerspiel ihnen begegnet. Gleich als hie, da sie uns durch diesen Spruch haben wollen zur Beichte zwingen, machen sie uns eben davon los mit ihren eigenen Glossen: Und damit sie sich haben wollen über uns erheben, machen sie sich selbst zunicht, daß sie weder Priester noch Menschen, sondern nur Lügner und Verführer bleiben. Fürwahr, an diesem Exempel sehen wir, wie nicht zu schimpffen ist mit der Schrift, sie stößt allzu greulich, und macht ihre Philistiner, wie die Arche thät, manchfältig zu ewigen Schanden.

20. Zum vierten: Wenn wir nun schon alle solche ihre ungeschickte Lügen und Narrheit zudecken, und zu gut halten wollten, daß der Aussatz alle Sünde bedeutet, und die Aussätzigen alle Sünder, wie sie fürgeben, so wills doch nirgend fort mit ihrer Beichte. Ihr Bauch ist zu voll gewesen, hat den Kopf nicht lassen die Sache wohl ansehen; der Beichtpfennig hat ihm zu helle geschienen, und allzuwohl gefallen, darüber hat er sich selber übereilet. Wolan, laßt uns ihnen zugeben, daß der Aussatz alle Sünden bedeute, die zu beichten sind, wollen mit ihrem eigenen Schwerdt fechten: und fordern wiederum von ihnen, daß sie uns zugeben, daß die Wassersucht, die Dürre, die Blindheit, die Gicht, die Lähme, der Tod, und alle Krankheit, die Christus im Evangelio vertrieben hat, auch Sünde bedeuten; das müssen sie je bekennen und zugeben.

21. So fragen wir sie: Wie gehets denn zu, daß derselbigen keinen je einmal Christus zu den Priestern gewiesen hat, sondern nur die Aussätzigen? Nun laßt uns gegen einander treten: Christus im Evangelio hat nur zweymal die Aussätzigen zu dem Priester heissen gehen, damit bewähren sie die Beichte; so nehmen wir die andern Zeichen alle des ganzen Evangelii, wider die zwey der Aussätzigen, und bewähren damit, daß nicht zu beichten sey, lassen hie jedermann richten, ob unser Grund nicht stärker sey, der das ganze Evangelium hat, deß sie nur zwey kleine Stück haben, sintemal die Sünde durch alle Krankheit ist bedeutet worden, und keinmal zu den Priestern, denn nur zweymal, die Kranken gewiesen sind. So wird folgen, daß entweder zugleich zu beichten, und nicht zu beichten sey, oder die Beicht ist nicht wohl durch sie auf den Aussatz gegründet, denn sie mögen nicht sagen, warum nicht die mit viel andern Krankheiten, die auch Sünde bedeuten, nicht sind zu den Priestern gesandt. Dringen sie nun hart, daß dem Priester sich die Aussätzigen erzeigen sollen; so dringen wir vielmehr härter, daß die Lahmen, Blinden, Gichtigen, Besessenen, Tauben, Stummen, Todten, sich nicht müssen noch sollen den Priestern zeigen.

22. Weiter, da er die Jungfrau vom Tod erweckt, Marc. 5, 43. verbot er hart, sie solltens niemand sagen. Und Marc. 7, 36. da er den Stummen und Tauben gesund machet, verbot er auch, sie solltens niemand sagen. Hieraus schliessen wir, daß die Beichte der Sünde verboten sey, so stark, als sie schliessen, sie sey geboten; sintemal sie nicht mögen leugnen, daß Tod, Taube und Stumme auch Sünde bedeute, und er doch niemand davon will gesagt haben.

23. Wiederum, Marc. 5, 19. gebot er dem Besessenen, er sollte hingehen in sein Haus, und sagen, was GOtt ihm gethan hatte. Hieraus wollen wir schliessen, daß nicht allein

lein den Priestern, sondern auch Weib, Kind, und Gesind zu beichten sey, denn diesen Menschen weiset Christus nicht zu den Priestern. Siehe, welch ein wunderlich Ding will aus der Beichte werden, daß sie zugleich sey geboten und verboten, zugleich den Priestern, und nicht den Priestern zu thun. Was mögen sie hiezu sagen, denn daß sich ihr geiziger Wanst scheuen muß, daß er also genarret hat mit GOttes Worten, und die Welt, den armen Haufen, so jämmerlich verführet hat.

24. Item, was will auch draus werden, daß Christus die Aussätzigen nicht zu einem Priester weiset, sondern zu vielen, und spricht: Gehet hin, und zeigt euch den Priestern; das mag je nicht eine heimliche Beichte bedeuten, die nur einem zu thun ist.

25. Auch so geben unsere Beichttyrannen für, sie vertilgen die Sünde. Aber das bedeutet diese Figur nicht, denn die Priester machten die Aussätzigen nicht rein, sondern empfingen das Opffer nach dem Gesetz von ihnen, die schon rein waren gemacht von Christo. Wenn sie doch also viel Vernunft hätten, daß sie sprächen: diß Erzeigen den Priestern wäre der Beichte gleich; so gings wol hin: Denn gleichwie ich mich zeige, zu dem ich gehe, also zeiget sich, der da beichtet, dem Priester. Daß also die Beichte möchte wol viele Gleichniß haben, nemlich aller derer, die sich gegen andere erzeigen, aber daß sie eine göttliche Figur und Gebot draus machen, da schnarcht der Bauch zu veste nach dem Beichtpfennig.

26. Darum siehe zu, ist des Bauchs Vormund, Junker Geiz, nicht ein listiger Schalk? Er hatte aus dem ganzen Evangelio auf die Beichte gezogen keine Krankheit, denn allein den Aussatz. Lieber, warum das? Ey er sahe, daß allein daselbst die Papisten werden genennet, daß man ihnen opffern sollte; da gedachte er: Harre, das wird gut werden, hie wollen wir eine Beichte aus machen, so muß der Beichtpfennig mitkommen; die andern Wunderzeichen, ob sie wol auch Sünde bedeuten, dieweil sie aber den Priestern nicht weisen das Opffer, wollen wir nicht lassen zur Beicht dienen. Wie dünkt dich, hat ers nicht fein funden, daß sie unsere Herren worden sind, und uns um unser Gut gebracht, mit solchen groben, schändlichen Lügen? daß ich nicht weiß, ob sie mehr Strafe verdienet haben, daß sie uns also geäffet haben, oder wir, daß wir so gar Stocknarren gewesen sind, und haben uns solche tolle, ungeschickte Lügen lassen blenden.

27. Zuletzt greifen wir zu dem Hauptspruch. Sie müssen je bekennen, daß diese figurische Priesterschaft, die im Alten Testament war, jetzt nimmer sey: so fragen wir sie, woher sie die Macht haben, daß sie dürfen sagen, sie selbst seyen durch jene Priester bedeutet, und machen sich allein zu Priestern des Neuen Testaments. Es ist nicht ein Buchstabe im ganzen Neuen Testament, darinn sie Priester genennet würden. Was wollen sie hiezu sagen? Die Aussätzigen sollen zu den Priestern gehen; wo sind die Priester? St. Peter 1 Ep. 2, 9. sagt, daß im Neuen Testament keine sonderliche Priester seynd, sondern alle Christen sind Priester, durch jene Priester bedeutet; dieweil sie denn nicht Priester sind, gehet sie die Figur und der Spruch nichts an, viel weniger das Opfer und der heilige Beichtpfennig.

28. Es hilft auch nicht, daß etliche heilige Väter haben ihren Stand Priesterschaft genennet, denn damit ist nichts aus der Schrift aufbracht; sie haben wol mehr Dinge geschrieben, das nicht in der Schrift stehet, sollt es darum für Artikel des Glaubens aufgenommen werden? Es sind Menschen gewesen in vielen Stücken. Vielweniger hilft die Ausflucht, die der Lügner von Leipzig

gedichtet, und schreibt, daß zweyerley Priesterschaft in St. Peters Worten sey zu verstehen: Eine geistliche, nach welcher alle Christen Priester sind, und eine leibliche, nach welcher Sie alleine, der beschorne und geschmierte Haufe, Priester seyn, denn solches Gedicht stehet auf Butterfüssen. Wenn St. Peter von zehenfältigem, ja von tausendfältigem Priesterthum zu verstehen wäre, so wären sie doch allen Christen gemein, denn seine Worte sind zu allen Christen geredt, wie niemand leugnen mag; darum, wäre drinnen beschoren oder unbeschoren Priesterthum verstanden, so müßte von allen Christen verstanden werden. Dieweil aber nicht alle Christen beschorne Priester und Plattenträger sind, ist nicht möglich, daß St. Peter von dem plattischen beschornen Priesterthum rede, wie derselbe Lügner leugt und treugt.

29. Und warum haben sie nicht Mosen aufgerückt, und gesagt, daß er die Beichte mit diesen Worten habe eingesetzt; sind es doch nicht Christi eigene Worte, sondern Mosis, der 3 Mos. 13, 2. und cap. 14, 2. gesetzt hat, daß die Aussätzigen sollen sich dem Priester zeigen, und Christus sie nicht als sein eigen, sondern als des Gesetzes Wort anzeucht. Sollen sie denn die Beichte gründen darum, daß sie Christus anzeucht, so müßten sie vielmehr die Beichte gründen in dem Gesetz Mosis, da sie ursprünglich stehen; oder sollten die Wort des Gesetzes darum etwas anders und neues bedeuten, daß sie Christus anzeucht, so müßte auch das etwas anders heissen, denn Moses wollte, da Christus aus 5 Mos. 6, 5. anzeucht: Du sollt GOtt deinen HErrn lieb haben aus deinem ganzen Herzen. Item, so möchten sie sagen, er hätte Kirchenweihe eingesetzt, da er Matth. 21. v. 13. den Spruch Jesaiä c. 56, 7. führet, mein Haus ist ein Bethaus, und trieb daraus die Käufer und Verkäufer; und so fort an alle Sprüche würden etwas anders deuten, denn sie im Gesetz haben, der er viel einführet. Was wäre aber das anders gesagt, denn daß Christus ein Lügner und Verkehrer wäre der heiligen Schrift? Was wollen sie hiezu sagen, die lieben Bäuche und Freßlinge, denn daß sie ein Volck sind, das kein Bedacht noch Vorsicht hat, plumpt einhin wie eine Sau, was ihnen einfällt, das schwätzen sie, es treffe oder fehle?

30. Hiemit, hoffe ich, sey es klar genug, wie aus diesem Evangelio die Beicht so fälschlich gezogen sey, und wie mit grossen, groben Lügen sie durch Priester sich selber, durch Aussatz alle Sünde, durch Zeigen die Beicht, durch die Aussätzigen alle Menschen, durch das Opffer den Beichtpfennig ausgelegt haben: und wie nicht genug ist, Figur anzuziehen, wo nicht zuvor die Erfüllung gründlich und klärlich im Neuen Testament mag erwiesen werden. Darum, können wir nicht erlangen, was die Figur des Aussatzes, und Zeigen dem Priester bedeute, so laßt uns bleiben in dem einfältigen gewissen Verstande des Gesetzes Mosis, daß Christus die Aussätzigen darum habe zu den Priestern geweiset, daß er das Gesetz Mosis gehalten, und nicht zureissen wollte. Daß er aber der andern keinen zu den Priestern geweiset, macht, daß kein Gesetz davon gegeben war, er hätte sie sonst auch zu den Priestern geweiset; denn von Blinden, Lahmen, Gichtigen, Tauben, Stummen, Besessenen, Wassersüchtigen, Todten, und andern Krankheiten, war den Priestern im Gesetz nichts befohlen, sondern allein diese pflichtige und umfressende, fliegende Sucht des Aussatzes war ihnen befohlen. Was dieselbige bedeute, bin ich selbst nicht übrig gewiß, doch wollen wir uns daran versuchen, denn wir das Evangelium haben nach seinem schriftlichen und Hauptverstand ausgericht.

Davon

Davon nun zu sagen ist, weil das Unkraut ausgerottet ist, und uns Raum gegeben hat.

II. Figur und Deutung dieses Evangelii von den Zehen Aussätzigen.

I. Von der heimlichen Deutung überhaupt.
1. Wie und warum die heimliche Deutung sich soll gründen auf das Wort GOttes 1
2. daß die heimliche Deutung dreyerley Art 31
a die erste Art der heimlichen Deutung 32
b die andere Art der heimlichen Deutung 33
c die dritte Art der heimlichen Deutung 34
II. Von der heimlichen Deutung besonders.
A Von der heimlichen Deutung des Aussatzes und der Aussätzigen
1. insgemein 35-37 sqq.
* ob es wohl gethan, daß die allegorischen Deutungen Figuren genannt werden 38
* von den Ketzern und der Ketzerey.
a was durch Ketzerey zu verstehen 39
b was durch Ketzer zu verstehen 40
c daß kein Laster dem Glauben so zuwider ist, als die Ketzerey 4
d daß alle Ketzereyen zusammen fliessen in des Pabsts Regiment 42
* wie und warum die Glaubenslehre genannt wird die gesunde Lehre 43
2. besonders.
a die heimliche Deutung, daß den Priestern von keiner Krankheit Befehl gegeben, denn allein von dem Aussatz 44. 45
b die heimliche Deutung, daß der Aussatz eine süchtige anklebige Plage gewesen 46
c die heimliche Deutung, daß der Aussatz nicht wohl zu heilen gewesen 47
d die heimliche Deutung, daß die Aussätzigen von der Gemeinde ausgestossen 48
B die heimliche Deutung der übrigen Stücke des Evangelii.
1. die heimliche Deutung des Wandels Christi im Gelobten Lande 49.
2. die heimliche Deutung, daß Christus reiset durch Samariam und Galiläam, und daß ihm zehen Aussätzige begegnen 50-52
3. die heimliche Deutung des Städtleins, zu welchem JEsus nahet 53
4. die heimliche Deutung, daß es eben zehen Aussätzige sind, so Christo begegnen 54
5. die heimliche Deutung des Priesters, zu welchem Christus die Aussätzigen weiset 55-58
6. die heimliche Deutung, daß sich die Aussätzigen dem Priester zeigen 59. 60
7. die heimliche Deutung, daß von zehen Aussätzigen nur einer wiederkehret 61
8. die heimliche Deutung des Aussätzigen, der zu Christo wiederkehret 62
* Beschluß dieser Auslegung 63.

31. Zum ersten, will ich nicht zusagen, daß ich diese Figur recht treffe. Denn ich habe droben (§. 30.) gesagt, wo man nicht aus dem Neuen Testament der Figuren Deutung klärlich finden kann, soll man sich nicht drauf bauen. Denn der böse Geist ist ein Meister auf Figurdeuten ausser der Schrift; wo er eine Seele ergreift, daß sie deutet ohne Grund der Schrift, und darauf bauet, die kann er hin und her werfen, wie einen Würfel: welches er nicht thun mag, wo Grund der Schrift da ist, oder also gedeutet wird, daß man nicht darauf sich bauet. Welcher verführischen Deutung er fast viel im geistlichen Rechte, und durch die Schullehrer aufbracht hat. Als, da sie den Pabst durch die Sonne, den Käyser durch den Mond deuten. Wo nun nicht klare Schrift vorhanden, ist die Deutung die beste und näheste, da die Gleichnisse am besten sich reimen. Also doch, daß die Figur leiblich, und die Deutung geistlich sey. Was wäre es sonst für eine Figur und Deutung, so sie beyde, leiblich und äusserlich wären? Gleichwie die thun, die durch den Hohenpriester im Gesetz deuten den Pabst, die alle beyde leiblich und äusserlich sind.

32. Und daß ichs heraus sage, Figurdeutung mag auf dreyerley Weise geschehen: Zum ersten, wenn die Schrift selbst deutet: als, da St. Petrus 1 Ep. 3, 20. 21. die Taufe deutet durch die Sündfluth, und Archa Noe. Und St. Paulus 1 Cor. 10. v. 1. 2. durchs Rothe Meer; und Christus sein Creuz durch die Schlange, Joh. 3, 14. Solche Deutung zwingen, und sind Artikel des Glaubens.

33. Die andere ist, da die Schrift nirgend selbst deutet, sondern da eines jeglichen Gläubigen Verstand die Figuren einführet, und gründet, um ihr Gleichniß willen, auf etliche klare Sprüche. Als hier, da St.

Augustinus den Aussatz zeucht auf die Ketzerey. Wiewol nun die Schrift nicht selbst saget, daß der Aussatz Ketzerey bedeute, und solche Deutung nicht zwinget, als einen Artikel des Glaubens; so ist doch das wahr, das die Schrift von Ketzerey klärlich sagt: darum auch dasselbe zwingt für sich selbst allein, die Figur und Deutung bleiben wo sie wollen: der Grund stehet je vest, ob das Gebäue nicht gelte. Also mag ein jeglicher deuten ohne alle Gefährlichkeit. Denn ob seine Deutung fehlet, so fehlet doch die Schrift nicht, darauf er die Deutung zeucht.

34. Die dritte Weise ist eine blosse Deutung aus eigenem Gutdünkel, da die Figur alleine ist, und sonst nichts davon in der Schrift stehet, das sie dadurch wollen deuten. Diese Deutung ist Irrthum, des Teufels und des Pabsts eigen mit den Seinen. Also, wenn sie durch Aaron den Pabst deuten, so die Schrift doch an keinem Orte vom Pabst oder Pabstthum sagt einigen Buchstaben. Wenn sie aber zuvor einen Spruch vom Pabst hätten, und alsdenn die Figur Aaron drauf zögen, wäre es zu leiden: wiewol dennoch solche Figur und Deutung nicht zwünge, so zwünge doch der Spruch, darauf sie deuteten. Item, wenn sie deuten im Evangelio, daß die Beichte sey das Zeigen der Aussätzigen vor den Priestern, ist ein bloß, nacket, selbst erdacht Deuten: wenn sie aber einen klaren Spruch führeten, der von der Beichte ohne alle Figur sagte, und alsdenn die Figur drauf führeten, so zwüngen sie uns wol, nicht um der Figur oder Deutung willen, sondern um des Spruchs willen, den sie der Figur und Deutung zum Grunde legeten.

35. Die andere Deutung mag mancherley Weise geschehen, und wie St. Paulus sagt in der ersten Epistel an die Corinther am dritten Capitel v. 12: Etliche bauen Stroh, etliche Holz, etliche Heu auf diesen Grund, etliche aber Gold, Silber und Edelgesteine. Also achte ich, daß alles, was Moses vom Aussatz schreibet, 3 Mos. 13. möge gar fein gezwungen werden auf die Epistel Pauli zu den Colossern am 2. Capitel v. 8. da er meisterlich den Eigendünkel und Menschenlehre beschreibet. Aber doch gläubte ich solcher Deutung gar nichts, wenn ich nicht St. Pauli klaren Text zuvor gläubte. Also, wenn mir jemand sagt, daß Moses bedeute St. Paulum, darum sollte ich St. Paulum für einen Lehrer und Apostel halten: die Bedeutung wollte ich nicht verwerfen, aber um ihrentwillen gläubte ich ihr nicht; denn ich weiß nicht, ob sie recht oder unrecht sey: sondern ich weiß einen andern Grund der Schrift, die mir St. Paulum klärlich zeiget einen heiligen Apostel, um welches willen ich dieselbige Deutung aufnehme.

36. Also ists gewiß, daß die Aussätzigen bedeuten nicht leibliche, äusserliche, sondern verborgene Menschen. Und also verborgen, drß nicht sey von der natürlichen Verborgenheit gesagt, wie die Seele im Leibe verborgen ist; sondern im Geist, das ist, du mußt dir zwo Welt denken: eine diese leibliche, da die Sonne leuchtet, und einer den andern ansiehet nach dem Leibe; die andere geistlich, da Christus durch das Evangelium leuchtet, und einer den andern ansiehet: nicht nach der Seelen oder Natur, damit die Philosophi umgehen; sondern nach seinem Glauben, Dünkel, Willen, Herz und Muth, welches alles durchs Evangelium erleuchtet und erkannt wird, wenn man sein Wort aus ihm höret. Denn das Evangelium leuchtet und sagt einem jedermann, was der andere im Herzen hat geistlich, das ist, nicht daß er wisse, was er thun will; sondern obs recht oder unrecht sey vor GOtt.

Die-

Diese Figur gehöret in das leibliche, die Deutung in Geist.

37. So ist Aussatz ein Gebrechen der Seelen vor GOtt und im Geist; nicht aber ein jeglicher Gebrechen: wie die blinden Figuristen deuten, daß es alle Sünde bedeute, die man beichten soll. Die heiligen Väter, sonderlich Augustinus, sagen: Es sey falsche Lehre und Ketzerey. Und wiewol sie keine Schrift darauf führen; so folgen sie doch nicht übel den Gleichnissen, und treffen wohl hinzu. Darum wollen wir auch auf derselbigen Bahne bleiben: doch nicht als müßte es ein Artikel des Glaubens seyn, so zu halten. Denn ich will niemand zu gläuben rathen, ich weiß denn, worauf ich ihn baue. Es gilt Seelen und ewiges Leben, wenn man vom Glauben prediget: darum will ich mich und jedermann mit mir gewiß setzen, daß wir wider alle Höllenpforten, auch vor GOtt bestehen mögen, durch sein Wort; darauf allein zu bauen ist, und auf keines Engels, schweige denn auf der Heiligen Wort. Matth. 16, 18.

38. Und sage weiter: Ich wollte, daß solche Dinge nicht Figuren hiessen; aber es ist zu tief eingerissen, und eine Gewohnheit worden, daß ichs auch muß also heissen. Die Schrift nennet es nicht Figuren, sondern Allegoriam, Vmbram, Faciem, und die Deutung Mysteria, Abscondita, Secreta. Sie habens Figuren genennet, aus dem Spruch des heiligen Pauli in der ersten Epistel zu den Corinthern am zehenten Capitel v. 11. da er also sagt: Solches alles ist ihnen geschehen in Figuren. Aber St. Paulus an dem Ort redet nicht von Figuren, sondern von Exempeln, und spricht: Wir sollen uns fürchten, daß es uns nicht auch so gehe, denn sie sind uns Figuren und Exempel gewesen. Und Sanct Petrus 2 Epist. 2, 6. nennet dasselbe Exempel, und St. Paulus auch an vielen Orten, formam. Es ist Schuld des Lateinischen Interpretis, der Typos jetzt Figur, jetzt Exempel transferirt hat, daran sie sich gestossen und Figuren draus gemachet.

39. Ketzerey soll hier nicht allein das heissen, das unser Volk jetzt Ketzerey heisset, die auch machen zu Ketzerey, was sie nur wollen: sondern was die Schrift Hæresin nennet; wie St. Paulus zum Tito am dritten v. 10. lehret: Den Hæreticum sollst du meiden, nachdem er zweymal vermahnet ist, sollst gewiß seyn, daß ein solcher verkehret ist, und sündiget, und hat schon sein Urtheil. Das Wörtlein Hæresis kommt aus Griechischer Sprache herein, das heißt erwählen, erlesen, und aussondern. Daher heißt Hæresis eine sondere, erwählte, selbst erdachte eigene Lehre und Weise zu leben und gläuben ausser der gemeinen Weise, das man jetzt Secten, Stände und Orden heisset. Also nenneten die Jüden die Christen eine Hæresin, oder Secte der Nasarener Apg. 24, 14. Aber Paulus wollte sie nicht also nennen, sondern einen Weg, und sprach: Ich wandele nach dem Wege, den sie Hæresin oder Secte heissen.

40. Daher ists kommen in der Christenheit, daß alle die Hæretici heissen, die ausser der Einigkeit und gemeinen Weise des Christlichen Glaubens und Wesens treten, und eine sondere eigene Weise gläuben, und Wege für sich erwählen; daß die zwey Wörtlein, Catholicus und Hæreticus, wider einander streiten. Catholicus heißt, der mit dem Haufen ist, und einhellig mit der ganzen Sammlung stimmet im Glauben und Geist, gleichwie St. Paulus sagt zun Ephesern am 4. v. 5: Eine Taufe, ein Glaube, ein HErr, ein Geist ꝛc. Aber Hæ-

reticus, der eine eigene Weise und Partey erdenkt. Darum heißt Hæreticus eigentlich einen Eigensinnigen in göttlichen Sachen, einen Sonderling, der etwas bessers weiß, und ihm selbst erwählet einen Weg zum Himmel, den der gemeine Christenmann nicht gehet. Welches Laster die letzten Doctores nennen Singularitatem Capitositatem &c. Sonderlichkeit und Eigenwilligkeit.

41. Aus dem ists klar, daß der Aussatz, der da Ketzerey bedeuten soll, bedeutet nichts anders, denn den eigenen Sinn, den Gutdünkel, die gute Meynung, der sich selbst aussätzt von der Gemeinde, in den Dingen, die Seele und GOtt belangend, davon Moses sagt 5 Mos. 12, 8: Du sollst nicht thun was dich recht dünket. Und ist kein Laster so straks dem rechten Wege und Glauben zuwider, daß die Apostel, Petrus und Paulus, viel Sorge dafür gehabt haben, und die Mutter GOttes nennet denselben Schlangenkopf, Mens cordis sui, den Dünkel ihres Herzens, Luc. 1, 51. Und der deutsche Name, Aussatz, lautet zumal fein drauf, daß solche Leute aussätzig, von dem Haufen, auch aus der Gemeinde gesetzt werden. Item, St. Pauli Wort, da er sagt zu Tito: (Tit. 3, 10.) Er solle einen solchen meiden. Wiewol sie jetzt verbrennet werden, die kleinen Ketzer von den grossen, oder, daß ichs baß sage, die Christen von den Ketzern. Denn aus diesem vorgesagten ist leichtlich zu verstehen, wo jetzt Ketzer sind. Nemlich, da der Gutdünkel, der rechte Aussatz, ausser und über den gemeinen Christlichen Glauben, sondere Secten, Orden, Weise, und Wege fromm zu seyn und selig zu werden, aufrichtet, und Parteyen aus der Gemeinde setzt, als die etwas bessers finden wollen, daß gleich der gemeine Christenmann gegen ihm stinket, und nichts gilt.

42. Darum sind jetzt unter den Stifften, Klöstern, hohen Schulen, und ganzem geistlichen Stande keine Ketzer, sondern eitel Ketzermörder, für grosser Liebe GOttes; gleich als wenig, als unter den Raben schwarze Vögel, und unter den Mohren schwarze Leute sind. Denn gleichwie unter den Aussätzigen ist niemand aussätzig; also auch unter diesen Ketzern niemand Ketzer: und sehen nicht, das zarte Volk, daß gar fast so viel Wege, Secten, Parteyen unter ihnen sind, als Köpffe und Gehirn, daß eitel Gutdünkel ihr Meister ist, der gifftige Aussatz, und ihr keiner den gemeinen Weg Christliches Glaubens gehet, sondern ein jeglicher einen eigenen Weg gen Himmel macht; daß man wohl siehet, wie alle Ketzereyen, die je gewesen sind, jetzt zusammen geflossen, in eine Grundsuppen kommen, und die Welt mit einer Sündfluth lauter Aussatzes ersäuft haben, unter des Antichrists Regiment; wie das verkündiget ist. Dennoch gehen diese Aussätzigen nicht zu den Priestern, und beichten diese Sünde nicht. Ja, es muß eitel Heiligkeit seyn, und wer anders sagt, derselbe muß ein Ketzer seyn.

43. Nun ist das beschlossen durch die Schrift, daß kein Weg sey zu dem Himmel, denn der einige, der Glaube. Daher St. Paulus des Glaubens Lehre die gesunde Lehre nennet, Tit. c. 1, 13. und c. 2, 2. und befihlet, daß man im Glauben gesund seyn soll. Damit er auf den Aussatz zeigt, daß alle, die durch Werke wollen fromm und selig werden, sind gewißlich diese Ungesunden und Aussätzigen. Darum wollen wir nun etliche Gleichnisse des Aussatzes und des Eigendünkels gegen einander halten.

44. Zum ersten, ward den Priestern von keiner Krankheit befohlen, denn allein vom Aussatz. Damit gnugsam bedeutet ist, daß der Aussatz bedeute eine solche Untugend, die wieder die rechte Lehre und GOttes Wort ist.

Denn

Denn GOttes Wort ist das einige Amt der Priester. Nun ist bey allen offenbar, daß der Glaube und GOttes Wort keinen Feind haben, denn diesen eigenen Gutdünkel: die andern Sünden allesamt, ob sie wol fallen im Glauben, lassen sie dennoch bleiben den Glauben und GOttes Wort; daß der Mensch, ob er schon sündiget, dennoch wohl weiß, wie und was er gläuben solle, es gebricht ihm nur an der Macht. Aber diese Untugend hütet sich für solchen Sünden, und verderbet den Glauben, damit, daß sie ihn fahren läßt, und ihren eigenen Weg vornimmet. Denn es mag der Glaube keinen Nebenweg bey sich leiden; einer muß untergehen, beyde mögen sie nicht bleiben.

45. Darum, wie den alten Priestern allein von dem Aussatz geboten war; also ist alles Befehlen der Apostel, daß man auf die Werklehre und Menschenlehre acht haben soll; da wollen sie schlecht nichts neben dem Glauben lassen aufrichten. Aber die andern Sünden und Gebrechen befehlen sie zu dulden und zu tragen: Denn die verderben weder Lehre noch Glauben. Also, daß gar ein grosser Unterscheid ist unter lehren und leben, unter gläuben und wirken: denn auch unsere Papisten Hæresin und peccatum weit sondern, und nennen eines errorem in fide, das andere, in moribus: Oder eines, contra fidem; das andere, contra mores ohne daß sie fidem und contra fidem machen, was sie dünkt.

46. Zum andern, ist der Aussatz eine süchtige, anklebige Plage. Also ist der Secten Ding auch. Es gleisset fein im Ansehen, darum frißt es leichtlich um sich. Sintemal der Mensch natürlich geneigt ist, auf sich selbst und seine Werke zu bauen, und sein Dünkel ihm natürlich gefället. Derhalben, wo nicht fleißig Aufsehen ist, wie St. Paulus that, ist leichtlich ein ganz Volk verführet; wie vor Zeiten die falschen Propheten im Volck Israel thaten. Aber jetzt, unter des Pabsts und geistlichen Regiment, verführet niemand, darum, daß niemand mehr im rechten Wege gehet.

47. Zum dritten, der Aussatz ist eine ewige Plage, die nicht wohl zu heilen ist. Das meynet St. Paulus, da er sagt zu Tito c. 3. v. 10. 11: Den Eigensinnigen sollst du meiden nach zwo Vermahnungen, und gewiß seyn, daß er verkehret sey, und sein Urtheil ist schon über ihn gangen. Hiermit hat er das Gesetz Mosis ausgelegt, der 3 Mos. 13, 5. 6. gebot, man sollte den Aussätzigen zweymal besehen und einthun, und darnach absondern. Das zweymal besehen und einthun nennet St. Paulus vermahnen, und darnach meiden. Denn gewißlich, wo nicht ein verstockter Dünkel ist, der läßt ihm sagen im ersten oder andernmal: wo er aber verstockt ist, daß man da tausend Jahr vermahnet, so hilft es nicht. Denn er will nicht allein nicht hören, sondern setzt sich zum Widerstreit, seines zu verfechten und den Glauben zu verstören. Diese Sünde heißt St. Johannes 1 Joh. 5, 16. Sünde in den Tod, für welche niemand bitten soll. Und Christus nennet sie Matth. 12, 31. eine Sünde in den Heiligen Geist, die weder hier noch dort vergeben wird. Darum spricht auch St. Paulus, daß gewiß sey, ein solcher sey endlich verkehret, und sein Urtheil ist schon über ihn gangen, daß er sündige.

48. Das vierte, die Aussätzigen setzt man aus der Gemeine, das ist, wie gesagt ist, daß die Leute, die da Sonderlinge, Eigensinnige sind, gehen ihre eigene Strasse. Ueber das schreibet Moses 3 Mos. 13, 45. wie die Aussätzigen sollen erkennet werden, und wie sie sollen zerschnittene Kleider tragen, und barhäuptig gehen, und die Lefzen verkleiden. Von welchem allem lange wäre zu schreiben, und wol

ein

ein Buch gäbe. Aber wir wollens jetzt hierbey lassen, und zum Evangelio kommen mit der Figur.

49. Alle das Wandeln Christi, das er hin und her im Lande gethan hat, bedeutet das Predigen in der Welt: darum auch die Schrift seine Prediger nennet seine Füsse, Psalm 68, 24: Auf daß dein Fuß im Blut verfärbet werde. Und Psalm. 147, 15: Sein Wort läuft schnell. Und St. Paulus nennet daher sein Amt einen Lauf, zun Galat. am 2. v. 2. da er sagt: Auf daß ich nicht umsonst liefe. Durch solche Predigt und geistlich Wandeln kömmet er an manchen Ort, das ist, in manche Herzen, da ihn etliche aufnehmen, etliche verwerfen. Und sind dieselben Herzen nicht alle gleich in Gebrechen; wiewol keines ohne Gebrechen ist, das des Evangelii nicht bedürfe.

50. Daß er nun hier kommet durch Samariam und Galiläam in ein Städtlein, da ihm begegnen zehen aussätzige Männer, ist die Bedeutung, daß durchs Evangelium und rechten Glauben erleuchtet und erlöset werden die grossen Märtyrer, die Werkheiligen, von ihrem sauren schweren Leben, das sie führen ohne Glauben. Denn solche Herzen sind etliche natürlich gut, und wollten je gerne recht thun, und wohl fahren; darum fallen sie auf die Gebote, und mühen sich über die Maasse. Wenn nun dieselbigen hören, daß es nicht mit Werken, sondern allein durch Glauben zugehen muß, werden sie froh solcher Predigt und Erkenntniß oder Zukunft Christi, und aus ganzem Herzen laufen sie solcher Lehre entgegen, und begehren dadurch von ihrem Jammer und Aussatz rein zu werden. Doch stehen sie von ferne, und dünken sich zu geringe solcher Gnaden. Denn es ist zu tief in der Aussätzigen Natur eingesessen, daß man mit Werken GOtt soll überwinden, und gläubt nicht leicht, daß solche Gnade so gar umsonst und ohne allen Verdienst gegeben werde, will ja auch dafür etwas thun oder zahlen. Darum ruffen und bitten sie, das ist, sie begehren herzlich die rechte Wahrheit zu erfahren, und der Sachen gewiß zu werden, die sie hören von dem Glauben. Das ist das Gebet, da sie sagen: O JEsu, lieber Gebieter, erbarme dich unser. Die nennen ihn noch einen Gebieter, der nur lehre und sage, was zu thun sey; sind noch nicht gar aus denen Werken, daß sie ihn einen Seligmacher hiessen, der da nicht allein uns lehret, sondern auch in uns wirket und lebet durch seine Gnade.

51. Daher stimmen nun die Namen Samaria und Galiläa. Samaria heißt eine Hut oder Gewahrsam, darum, daß solche Werkheiligen fast hüten und bewahren, oder acht haben auf ihr wirklich Leben, sind strenge, und werden gezwungen mit den Geboten GOttes, die sie nicht aus Liebe, sondern aus Noth und Furcht thun. Denn wer nicht aus freyer Liebe wohl thut (welches der Glaube gibt,) der ist noch in Samarien. Nun kann er von ihm selbst nicht heraus kommen, sondern Christus muß zu ihm kommen in seiner Reise gen Jerusalem; das ist, niemand findet das Evangelium, GOtt muß es zu ihm senden, und predigen lassen bis gen Jerusalem, in das ewige Leben.

52. Galiläa aber heißt eine Grenze, da die Länder enden. Also ist diß Werkvolk mit seinem Wesen nur in der Grenze des äusserlichen Wesens. Denn sie halten die Gebote nicht mitten im Herzen, sondern nur leiblich, aussen in den Werken. Und das ist auch der Aussatz, wenn sie meynen, solch Wesen sey recht. Denn der Dünkel ist weit aus der gemeinen Weise der Heiligen, die nicht durch Werke, sondern durch Glauben rechtfertig und selig werden. Also sind das alle Galilæi, Grenzer, die nicht williglich GOttes

tes Gebot halten; welches ohne Glauben nicht möglich ist.

53. Das kleine Städtlein bedeutet sonderlich das Jüdische Volk, welches vor allen Leuten in diesem Samarien und Galiläen war. Denn sie hatten die Gebote GOttes, und wirkten fast drinnen; und ihnen ist auch fürnehmlich das Evangelium gepredigt, sie aus solcher Samarien und Galiläen zu führen in ein frey gläublich Leben.

54. Und daß ihrer eben zehen ist, bedeutet auch das Volk unter dem Gesetz, welches in den Zehen Geboten begriffen war. Was aber von demselbigen Volk gesagt ist, ist auch von allen andern ihres gleichen zu verstehen, die durch ihre eigene Werke wollen fromm werden. Denn das alles ist Aussatz, und fern von der gemeinen Christlichen Lehre.

55. Wer sind nun die Priester, zu denen Christus diese Aussätzigen weiset? So Christi geistlich Kommen ist nicht anders, denn durch die Apostel predigen in die Herzen und Gewissen, so mögen die Apostel nicht solche Priester seyn, denn sie sind, die Christum bringen in Samarien und Galiläam. Sind es aber die Apostel nicht, so sind es viel weniger die Bischöffe und Geistlichen, die jetzt an der Apostel Statt sitzen. Wo will denn nun die Beichte bleiben? Das ganze Priesterthum im Gesetz bedeutet den rechten einigen Priester Christum, der für uns im Himmel mittelt vor GOtt, wie St. Paulus Röm. 8, 34. und Hebr. 9, 24. Darum ists Christus alles. Er kömmet geistlich durchs Evangelium, und damit weiset er uns zu sich selbst in Himmel. Denn im alten Gesetze durfte niemand für sich selbst opffern, was er auch opffern wollte, sondern der Priester nahm es von ihm, und hub es auf, und opfferte es vor GOtt. Also das ist, das wir droben bis hieher gespa-

ret haben, zu sagen vom Glauben Christi, daß ein Unterscheid sey, schlecht gläuben in GOtt und Christi Glauben.

56. Die hohen Schullehrer haben die Welt in den Irrthum bracht, daß sie Christi nicht mehr bedürfen, und die Leute also lange mit der Beichte zu den Priestern getrieben, bis daß sie ganz und gar von Christo getrieben, nichts mehr wissen was Christus sey, oder was diß Zeigen der Priester bedeute. Denn sie lehren, wie der Mensch möge durch sein natürlich Vermögen so viel thun, daß ihm GOtt seine Gnade gebe: und also treten sie für sich selbst vor GOtt, und handeln mit ihm ohne alle Mittel, und ohne Christo. Was sollte ihnen Christus noth oder nütze seyn, wenn sie GOttes Gnade durch ihr Vermögen erlanget haben? O der greulichsten, schrecklichsten Ketzerey! Ist das nicht, davon St. Peter 2 Ep. 2, 1. verkündiget und saget: Es werden falsche Lehrer unter euch seyn, die den HErrn, der sie erkauft hat, verleugnen. Ist das nicht wahr worden in solcher teuflischen Lehre? Mit dem Munde bekennen sie Christum, aber mit der Lehre, Leben, und ganzem Wesen verleugnen sie ihn, eben damit, daß sie sagen: die Natur möge aus ihren Kräften Gutes thun, und Gnade erwerben. Wo das wahr ist, so ist Christus vergebens gestorben, und dürfen sein nicht. Siehe, das ist jetzt der hohen Schulen und aller Geistlichen Glaube, so tief eingesessen, daß sie drob Ketzer schelten und verbrennen alle, die das nicht annehmen. Das ist ein Glaube zu GOtt, aber nicht in Christo: auch nicht Christi Glaube, sondern des Teufels Gedichte und Gotteslästerung, Christi Verleugnen, und der Christenheit Verstörung. Daher kommt es, daß sie den Werken so viel geben, und ihr Ding nicht wollen lassen nichts seyn. Das ist ein greulicher Aussatz.

57. Aber wir sollen wissen, daß, wo Christus nicht mittelt, da ist eitel Zorn und Verdammniß. GOtt will und mag keinen Menschen vor sich leiden, der ein Sünder ist. Nun sind wir alle Sünder von Natur; darum ist Christus kommen, hat für unsere Sünde gnug gethan, und uns sein Leiden gegeben, daß wir durch ihn vor GOtt mögen bestehen. Darum laß dich nicht irre machen, daß du viel gläubest in GOtt, und thust dein Vermögen. Das ist eitel antichristischer Gifft aus den hohen Schulen. Du mußt einen Mittler haben, der zuvor göttlicher Gerechtigkeit gnug thue für dich, und also dich würdig mache, daß du in seine Hände legest deine Werke und Wesen, und ers von dir nehme, und vor GOtt opffere. Das ist aber allein Christus. Das will Moses mit der Figur, daß alles Volks Opffer mußte durch der Priester Hände gehen.

58. Das ists auch, daß Christus hier die Aussätzigen zu den Priestern weiset. Denn das Evangelium (welches Christi Wallen ist in Samaria und Galiläa,) lehret uns nichts anders, denn auf Christum bauen und trauen, weiset uns von uns, daß wir an uns verzagen müssen, und allein uns Christi trösten und seines Verdiensts, daß wir durch ihn angesehen und aufgenommen werden, wie er sagt Joh. 14, 6: Niemand kömmet zum Vater, denn allein durch mich.

59. Also ist nun diß gehen und sich erzeigen den Priestern, nichts anders, denn bekennen und gläuben, daß alle unser Ding nichts sey, sondern allein durch das Mittel Christi selig werden. Darum machet niemand von diesem Aussatz rein, denn Christi Glaube, durchs Evangelium gepredigt. Derselbige, dieweil er unser Ding verdammt, und allein Christum erhebt, vertilget er und machet zunichte allen Gutdünkel und Vermessenheit unserer Werke. Darum siehest du, wie unchristlich und heidnisch Wesen jetzt sey der hohen Schulen und Geistlichen Predigt, Lehre und Leben, daß wol Daniel (c. 8. v. 19.) solche Zeit des Endechrists nennet die Zeit des Zorns, da der Glaube in aller Welt sollte verstöret werden.

60. Das ist auch die Ursache, warum Lucas hier nicht schreibt, wie die Priester abgekehret haben die neune, zu Ehren dieser heiligen Bedeutung, da Christus durch die Priester bedeutet war; er hätte es sonst nicht geschwiegen. Denn sie haben auch über ihr priesterlich Amt übel gethan. Sie sollten nicht mehr denn sie rein sprechen, und ihr Opffer aufnehmen: darinnen waren sie Christi Figur, nach Ordnung des Gesetzes. Also siehest du, wie weit auch die Deutung von ihrem Traum der Beichte ist, und wie übel sie die Figuren deuten auf sich selbst, oder leibliche Priester, ohne allen Grund der Schrift, und nehmens von Christo. Nur Christum zu vertilgen und leugnen ist alle ihr Predigen, Arbeit und Leben. Daß er aber nicht einen, sondern viel Priester nennet, hindert nichts; es ist alles doch ein Amt gewesen aller Priester, und dasselbige Amt ist Christi Figur. Wiewol auch hier möchte gesaget werden, daß diese Zehen sich nicht einem Priester, sondern ein jeglicher in seiner Stadt seinem Priester, oder eines Theils einem Priester, das andere Theil einem andern Priester gezeiget haben.

61. Daß aber die Zehen also fahren, daß nur einer bestehet und wiederkömmet, ist die leibige Prophezeyung, die St. Paulus 1 Tim. 4, 1. und 2 Tim. 3, 1. sqq. beschreibet, daß zu den letzten Zeiten viel würden von dem Glauben abfallen. Denn sint der Zeit, daß durchs Evangelium die Welt ist rein und erleuchtet worden, haben die Bischöffe und Geistlichen nicht mehr gethan,

denn

denn wie sie nur jedermann vom Glauben stürzen in ihre Menschenlehre, bis daß sie es bracht haben, wohin sie wollten, daß jetzt der Christen Glaube und Evangelium ganz niederliegt. Darum sind unsere Bischöffe und geistlichen Beichthengste nicht bedeutet durch die Priester, zu denen Christus diese Aussätzigen weiset; sondern durch die, die sie haben abgewendet von Christo: Welche Lucas schweigt, auch nicht noth war zu nennen. Denn da wäre kein Raum gewesen der Figur und Deutung; sondern sind eines Dinges alle beyde leibliche Priester und gleiches Amts, lehren einerley Irrthum, daß keiner durch den andern möchte bedeutet werden; so wenig als jetzt ein Prediger durch den andern bedeutet wird, da sie beyde gleichen Irrthum lehren.

62. Aber dieser zehenter einiger Samaritan ist das arme Häuflein in der Welt, die wiederkommen, Christo zu Fusse fallen, und ihm danken: das ist, sie bleiben vest am Evangelio hangen, dem fallen sie zu Fusse, dem danken sie, dem sind sie hold, und ergeben sich ihm ganz. Darum nimmet sie das Evangelium auch auf, spricht: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dich selig gemacht, Matth. 9, 6. und 22. Das ist die rechte Stimme des Evangelii. Also haben wir Christum geistlich im Evangelio, und leiblich im Himmel, daß wir durch ihn einen Zugang haben zum Vater, wie St. Paulus sagt Röm. 5, 2. Und doch allezeit uns wieder zum Evangelio halten, weil wir hier leben, daß wir nicht anfahen eigene Treppen zu machen, und nach GOTT tappen, wie die Schullehrer uns lehren. Denn das Evangelium ist unsere Lucern in dieser finstern Zeit und Stätte, spricht St. Petrus, 2 Pet. 1, 19.

63. Diese Deutung über diß Evangelium sage ich nicht, daß sie recht sey, oder allein sey; sondern das drinnen gesaget ist, das ist recht, und der klare Text des Evangelii, das da lehret nur Christum erkennen. Weil denn das diese Figur ausgibt, ist sie anzunehmen, und nicht zu verachten, wie St. Paulus sagt 1 Thess. 5, 19: Die Prophezeyungen sollt ihr nicht verachten; so doch, wo sie dem Glauben ähnlich sind, Röm. 12, 7. daß eben der Figur und Prophezey Deutung auch anderswo einen klaren Grund habe. Das sey dißmal genug von dem Aussatz; denn was Moses davon schreibt 3 Mos. 13. will mehr Ruhe, Zeit und Geistes haben, denn ich habe.

XXV.

Sermon über das Evangelium am achtzehenten Sonntage nach Trinitatis, Matth. 22. v. 34.

Anno 1526.

Innhalt.

Eine doppelte Frage.

* Innhalt des Evangelii 1
1 Die erste Frage.
A Die Frage an sich.
1 der Quell und Ursprung dieser Frage 2. 3
2 wie die Pharisäer durch diese Frage sich selbst schänden 3

B Die Beantwortung dieser Frage, darinn vorgelegt wird das Gebot von der Liebe.
1 von diesem Gebot der Liebe überhaupt.
a wie die Gleisner diß Gebot mit dem Munde rühmen, aber in der That verachten 4
b daß diß Gebot das ganze Herz fordert, und so

hoch ist, daß es die Vernunft nicht fassen, vielweniger üben kann 5
c daß solches durch alle Gesetze gehet 6
2 von diesem Gebote besonders.
a das Gebot der Liebe gegen GOtt.
1) die Beschaffenheit und Gestalt desselben 7
2) wie das menschliche Herz dagegen gestaltet ist 8-10
3) wieferne dasselbe das grösseste ist 10
b das Gebot der Liebe gegen den Nächsten.
1) die Beschaffenheit desselben 11. 12
2) was uns bewegen soll zu dessen Beobachtung 12. 13
3) wie und warum solches so schlecht beobachtet wird 14-16
4) womit GOtt die Verächter desselben strafet 16.
II Die andere Frage.
1 Wie Christus in dieser Frage den Juden ihre Thorheit aufrücket 17
* daß die Papisten Christum nicht recht erkennen 18
2 wie in dieser Frage die rechte Erkenntniß Christi zu finden 19-21
3 daß die Schwärmgeister diese Frage nicht verstehen 22. 23
* die Gestalt der Schwärmgeister 24
4 daß diese Frage nicht kann gefasset werden mit der Vernunft, es muß geschehen mit dem Glauben 25
* wie und warum wir uns sollen üben im Glauben und Liebe 26.

Da aber die Pharisäer höreten ꝛc.

I.

DJß Evangelium hält zwey Stücke in ihm. Zum ersten, daß die Jüden Christum fragen: Zum andern, da sie Christus wieder fragt.

2. Das erste gehet dahin, daß die Vernunft allzeit will auch etwas seyn, herfür plumpen mit ihrer Frömmigkeit, damit sie je den frommen Christum zunichte mache. Also meyneten die Sadducäer (welche waren eine Rotte unter den Jüden,) den Christum in einen Sack zu treiben, daß er nichts wüßte zu reden. Christus aber verstopffet ihnen das Maul, daß sie nicht mucken können.

3. Da kamen die Pharisäer, wollten Christum auch schweigen. Aber sie brachten nur Schande und Spott von ihm. Sie meynten, sie wären die Frömmesten und Gelehrtesten, dürften keinen Meister noch Gerechtmacher mehr, wollten Christo zu rathen geben. Das kam alles aus Neid, daß sie Christo feind waren, von seiner Lehre und Frömmigkeit wegen, die denn hoch und groß geachtet ward von dem einfältigen betrübten Volk, daß der Gleisner Lehre und Frömmigkeit gleich unwerth ward. Darum wollte dieser häßige Gleisner Christum stinkend machen vor dem Volk, daß sie nicht so viel von ihm hielten, wenn er nicht recht könnte antworten auf ihre Frage. So wendet sich das Spiel um, und fällt selbst in die Grube aller Schande und Spott, die sie Christo zurichten wollten. Und wird erfüllet der Spruch Christi Matth. 21, 44: Auf wen dieser Fels fällt, der wird zermalmet und zerschmettert. Ich meyne, sie seyn redlich angelaufen, reibe sich mehr an den Christum.

4. Wie nun die Jüden gesinnet sind, also sind wir alle gesinnet, wollen alle naseweis seyn, und nicht erkennen, wie Christus die Gleisner schilt, die da mit dem Munde bekannten, GOtt lieben aus ganzem Herzen wäre das höheste Gebot, und den Nächsten lieben, wäre grösser denn alle Opffer, Marc. 12, 32. 33. So lehreten sie doch, ihrem Geiz zu gute, viel anders, wie da stehet Matth. 15, 5. 6. daß die Kinder Vater und Mutter sollten verlassen in ihrer Noth, ihnen nicht helfen, sondern sagen: Diß Gut, das du willst, lieber Vater, kann ich dir jetzt nicht geben, ich habe es GOtt zu einem Opffer gelobet ꝛc. Also leiden Vater und Mutter ehe grosse Armuth, ehe sie solche Güter wollen nehmen lassen. Marci am 7. v. 10. sqq. stehet es viel klärlicher. In diesem Verstande sind wir, leider, lange gewesen im Pabstthum. Daß die Liebe GOttes

tes und des Nächsten das grösseste Gebot sey, haben wir wol bekannt mit dem Munde; aber im Grunde haben wir kein Gebot schlechter und geringer geachtet. Da haben wir vielmehr gehalten der Väter und Concilien Statuten und Gesetz, denn GOttes Gebot. Ursach ist, der leidige Geiz. Diese Gebote des Pabsts trugen mehr Geld in die Küchen, darum wurden sie für die höhesten Gebote geachtet, wider das klare Wort GOttes.

5. Hier aber sollen wir zu Herzen nehmen, welches der HErr Christus für die höhesten Gebote erhebt, nemlich die Liebe GOttes und des Nächsten. In diesem Gebot sagt er nicht viel von grossen Opffern, sondern er verwirfts wol im 50. Psalm, da er v. 12. 13. spricht: Was habe ich Lust an Ochsen und Bocksblut zu trinken? Ist es nicht vorhin alles mein? Also straft sie auch Esaias am 1. v. 11. und Jeremias c. 6, 20. und Esaias c. 66, 1. 2. sagt: Was baueſt du mir für ein Haus? Ist doch der Himmel mein Stuhl, das Erdreich mein Fußschemel. Zu wem sollte ich mich kehren, denn zu einem zerschlagenen Geist, und der mit Zittern mein Wort annimt? Darum siehe hier zu, was Christus von uns erfordert: nicht die Faust, nicht die Augen oder Füsse; er will das ganze Herz haben, Sprüchw. 23. v. 26. Er sagt: Du sollst mir hold seyn, und mit ganzer Lust mir gehorsam seyn. Ja, diese herzliche Liebe ist so ein hoch Wort, daß es die Vernunft nicht verstehen kann, ich geschweige, daß sie es thun sollte. Ja, es haben auch wol die rechten Christen genug zu lernen dran, und könnens dennoch nicht auslernen. Diese Lection der Liebe macht uns alle wol zu Narren, daß wir wol mögen bekennen, wir seyn nichts, denn arme und ungehorsame Sünder, GOttes Liebe ganz zuwider.

6. Diß Gebot der Liebe ist gezogen durch alle Gesetze, und alle Gesetze müssen gehen durch die Liebe. Denn sie ist eine Regel und Meisterin aller Gesetze, welche sich alle müssen lenken nach der Liebe. Sie thut und macht Gesetze, und bricht sie wieder, unangesehen der andern Gebote. Allein der Glaube hat ihr zu gebieten, sonst gebeut sie allen andern Geboten.

7. Fragt nun einer: Was ist doch diß hohe Gebot der Liebe? Antwort: Es ist, daß ich seine Lust habe, williglich und mit Freuden zu thun, was GOtt lieb ist. Welchen ich nun liebe, bey dem bin und wohne ich gern mit allem Wandel und Fleiß; auch ist alle meine Freude, daß man mir viel Gutes von ihm sagt.

8. Nun befrage sich ein jeglicher in seinem Herzen, ob er also gesinnet sey gegen GOtt? ob er ihn auch gern höre nennen? so werdet ihr finden das Widerspiel. Denn so alle Menschen auf einen Haufen wären geschmelzet, würde man doch solche Liebe nicht finden, daß wir von Herzenslust gerne von GOtt hören sagen. Ja, wir scheuen uns wol vor ihm, und fliehen von ihm: wie die Jüden auf dem Berge Sinai, 2 Mos. 20, 19. GOtt nicht wollten hören, daß er mit ihnen redet. Was ist das für eine Liebe, wenn ich einen nicht mag mit mir lassen reden? Also seine Leute sind wir gegen GOtt, haben kein willig fröhlich Herz zu ihm, sondern halten ihn als einen zornigen Richter, der hinter uns stehe und uns mit der Keule schlage. Daraus kömmt, so wir GOttes Zorn, Tod, Hölle und Teufel fürchten, um der Sünde willen, wollten wir von Herzen, daß kein GOtt wäre, daß er die Sünde ungestraft liesse. Also sind wir GOtt und seinem Gericht im Herzen feind: wie viel wir auswendig schöne Gebetlein zu ihm murmeln, so thun wir doch alle wie ein Dieb dem Henker. Der Dieb wollte, daß alle Henker und Richter, Galgen, Schwerdt

und Rad, zum Teufel versunken wären, allein daß er frey wäre zu stehlen und zu rauben. Wie nun ein Dieb gute Worte gibt dem Henker, heißt ihn einen Vater mit dem Munde, so er jetzt in des Henkers Gewalt ist; so wollte er doch im Herzen, daß der Henker für ihn am Galgen sollte hangen. Solche fromme Kinder sind wir alle aus der Natur. Was hilfts, daß wir viel plerren und äusserliche Gesetze halten aufs hübscheste, und doch im Herzen keine Lust zu GOtt haben? Ja, könnten wir nur weit von ihm fliehen, daß er nirgend wäre, da wir sind, das wäre uns lieb. Solche gifftige Feinde GOttes sind wir, und schmücken doch diß schwarze häßige Herz mit äusserlichen scheinenden Werken. Was kann da GOtt vor einen Gefallen haben von uns? Hätten wir GOtt recht von Herzen lieb, flöhen wir nicht also schändlich von ihm; ja, wir höreten auch wol gern von ihm sagen, unsere Lust wäre, bey ihm zu seyn; könnten wir nur bald zu ihm kommen, wäre unsere Freude. Denn so würde Sünde, Tod, und sein Zorn uns nicht also erschrecklich seyn, daß sie uns sollten scheu und furchtsam vor GOtt machen.

9. Nun erfrage ein jeglicher, wie sein Herz gesinnet sey, wie er mit GOtt dran sey? ob er auch Lust und Begierde habe, sein heilig Wort zu hören? Da werden wir wol in uns finden, daß wir sein Wort geringe achten, schlagens in Wind, gehet uns nicht zu Herzen, als sey es nicht die Stimme des Worts GOttes; sind lieber bey dem Bier und Trinkhäusern; GOttes Wort gibt uns wenig zu schaffen; meynen, wir habens gar erschnappet; sind nun voll worden und überdrüßig seines Worts, es schmecket uns nimmer: so doch Christus allein die Seligkeit ist, Matth. 5, 6: Die da hungrig und durstig sind nach dem Wort GOttes, und die verharren bis ans Ende, Matth. 10, 22. Was hilfts, daß wir wohl angefangen haben im Wort GOttes, und verachten jetzt das, begehren immerzu nur neue Geschwätze.

10. Dabey soll man abnehmen, was die die Welt für eine Liebe zu GOtt hat. Sie schilt sein allmächtig heilig Wort eine Ketzerey, eine Verführung des Volks, aufrührisch, Irrthum, und mit viel andern schmählichen Worten verwirft sie das hohe Heiligthum göttlicher Ehre. Solche feine Kinder sind wir alle mit einander, aus Adam geboren, GOttes Feinde, die da GOtt vergönnen sein Gericht und Gewalt, wollten, es wäre kein GOtt, der die Sünde strafet. Darum ist auch billig unser Lohn, daß uns GOtt als seine Feinde stosse in Abgrund der Hölle, daß wir so sicher herein gehen mit unsern erdichteten scheinbarlichen Werken, als seyn wir die lieben frommen Kinder GOttes in seiner Schoos; meynen, wir wollen unsere Sünde mit Busse und Werken ablöschen, und werden doch unsers häßigen und ungläubigen Herzens nimmer recht gewahr; daß wir GOTT also feind sind im Herzen. Was kann da GOtt Gutes bey unserm Neid finfinden? Er will ein fröhliches, williges, gutes Herz, das mit Lust gern bey GOtt wollte seyn, und mit Freuden von ihm begehrt zu sagen. Wer solches nicht in ihm findet, der erschrecke nur fast, und ruffe GOtt an, daß ihm GOtt um CHristi Verdiensts willen wollte ein solch fröhlich rein Herz geben ꝛc.

10. Also siehet man, daß diß Gebot der Liebe darum das grösseste ist; denn so wir das hielten, dürften wir überall kein Gebot mehr, die Liebe zu GOtt würde es alles selbst fein ausrichten, ohne Gebot und Zwang. Wie man einem geizigen, abgöttischen Geldlieber nicht darf viel Gesetze geben, wie er das Geld wohl bewahren soll; sondern aus der Liebe, die er zu dem Gelde trägt, lernet er selbst Riegel und Schlösser zu kaufen, und

es

es wohl zu beschliessen. Denn sein Herz stehet im Kasten, da das Geld ist. Also gehet es auch mit GOtt zu, wer ihn recht im Herzen liebet, thut GOtt alles, was ihm gefällt, mit Lust und Freude, ohne alles Gesetz und Zwang ꝛc.

11. Das andere Gebot ist diesem gleich, welches ist: Liebe deinen Nähesten, wie dich selbst ꝛc. In diesen zweyen hanget das ganze Gesetz und alle Propheten. Also, wie GOtt genug hat an meinem Glauben, daß ich ihn im Herzen liebe, als einen milden GOtt und barmherzigen Vater, von dem ich gerne höre sagen: also will er auch, daß ich alle meine Werke herunter wende, nur auf den Nächsten, Psalm 15, 3. Er bedarf meiner Werke gar nichts, noch meines Predigens, noch meines Kleidens, Essens, oder Trinkens ꝛc. Er ist selbst reich genug, ohne mich und ohne meine Werke. Darum lässet er aber mich auf Erden leben, daß ich solche Freundschaft wieder beweise dem Nächsten, wie mir GOtt gnädiglich gethan hat. Also sagt er zu Petro Joh. 21, 15: Hast du mich lieb, so weide meine Schäflein. Als wollte er sagen: Siehe nur auf den Nächsten, willst du mir die Werke der Liebe erzeigen, Matth. 25, 45: Was du den Menschen thust, das hast du eben mir selbst gethan. Also schmelzet GOTT die zwey Gebote in einander, daß es gleich ein Werk, eine Liebe ist: was wir dem Nächsten thun mit Predigen, Lehren, Kleiden, Speisen, ist alles Christo selbst geschehen.

12. Ach lieber HErr GOtt! wie sind wir so blind, daß wir solche Liebe nicht zu Herzen nehmen? Wer hätte doch können ausgründen, daß sich GOTT selbst so tief herunter wirft, und nimmt sich der Werke aller an, die wir auf die Armen wenden, als seyen sie ihm geschehen. Also ist die Welt voll, voll GOttes, in allen Gassen, vor deiner Thür findest du Christum. Gaffe nicht in Himmel, und sprich: Ey, sollte ich unsern HErrn GOtt einmal sehen, wie wollte ich ihm alle mögliche Dienste beweisen? Du leugst, sagt Johannes in seiner ersten Epistel c. 4, 20. daß du sagst, du liebest GOtt, und hassest den Nächsten, den du siehest vor deinen Augen Noth leiden. Höre zu, du elender Mensch, willst du GOTT dienen? Du hast ihn in deinem Hause, an deinem Hausgesinde und Kindern: lehre die wohl GOtt fürchten und lieben und ihm allein trauen: tröste die betrübten, kranken Nachbarn: hilf ihnen mit deinem Gut, Weisheit und Kunst: verstosse deine kranke Knechte und Mägde nicht bald aus dem Hause, du stössest sonst Christum auf die Gassen. Höreſt du nicht Matth. 25, 45. Christum reden: Was du dem Geringsten gethan hast, das will er also annehmen, als hätteſt du ihm selbst das gethan. Warum geheſt du nach Rom, und zu St. Jacob ꝛc. bin ich dir doch ganz nahe in deinem Hause. Zeuch deine Kinder, daß sie mich erkennen: halte ihnen einen guten frommen Zuchtmeister: wende keine Kostung von ihnen; es ist mir selbst alles gethan, ich will dirs redlich bezahlen. Was willst du mir viel hofiren mit Monstranzen, Tempel und Altar zu bauen, die Heiligen schmücken? Ich bedarf es nicht; die Heiligen bedürfens auch nicht: Sie sind in meiner Hand, und ruhen, haben gnug. Höre, was ich dir sage: Willst du mich lieben, mir einen Gefallen thun, was mich erfreuet? Hilf den Armen mit allem, was du wollteſt, daß man dir thäte, wenn du also brechhaftig wäreſt; so hast du mich ganz recht lieb. Siehe nun wohl, daß du mich nicht übergeheſt: ich will dir ganz nahe gnug seyn in einem jeglichen armen Menschen, der deiner Hülfe und Lehre bedarf: da stecke ich mitten inne: du kannst ihm so wenig oder viel nicht thun, du hast es

mir

mir selbst gethan. Es soll dir auch der kalte Trunk Wassers nicht vergebens ausgegeben werden, du sollst tausendfältige Frucht wieder erheben, nicht um deines Werks willen, sondern um meiner Zusage willen.

13. Nun frage sich aber ein jeglicher: Wollte er nicht gerne Christo einmal grosse Ehre anthun, und ihn fein schmücken, wie die Nonnen das JEsulein auf dem Altar? Wer das begehret zu thun, darf nicht weiter, denn daß er gläube, diß Gebot, lieben den Nähesten, sey gleich dem ersten; also, daß du gewiß seyst, was du dem Nähesten thust, das thust du Christo selbst in seiner Person, wie Christus Apg. 9, 4. zu Paulo sagt: Was verfolgest du mich, Paule? so doch Paulus allein die Christen antastet. Wer aber die berühret, der greift GOTT in seinen Augapffel. Zach. 2, 8.

14. Wer nun solch Gebot der Liebe zu dem Nähesten könnte gläuben, der würde sich viel fleißiger der Armen annehmen, denn er jetzt thut. Es würden nicht mehr so viel Bettler vor unsere Thür laufen, wir würden ihnen wol selbst zu Hause kommen, und ihnen zuvor helfen, ehe sie so jämmerlich schryen an der Gassen. Aber in Summa, es fehlet nur an dem verzweifelten Unglauben, da sind wir übergossen mit Geiz und Unglauben, fürchten, wo wir einen Groschen ausgäben, es würde uns der Bauch verschmachten, es sey kein GOtt, der uns ander Geld und Nahrung könnte wiedergeben. Diese Sorgen des Reichthums und weltlichen Pracht sind rechte scharfe Dörner, die das eingepflanzte Wort GOttes in uns ersticken und ersäufen, daß es keine Frucht der Liebe kann aus uns bringen. Wiewol wir sehen viel arme elende Leute vor uns gehen, ja sie sind bey uns zu Hause. Die Kinder haben, sind frech, toll, muthwillig, ohne alle Furcht GOttes, lassen sie immer also hinschleichen, ziehen sie zu keinem Guten; wenn uns nur an der Arbeit nichts abgehet, fragen wir nicht weiter: sehen aber nicht daneben, daß sich Christus in allen unsern Nähesten selbst hat verborgen, und will sich da finden lassen. So verschmähen wir seine Ordnung und Gebot der Liebe, als sey der Befehl göttlicher Majestät nichts Gutes, und wenden uns vom göttlichen Willen und Geschäfte zu unserm verfluchten Willen und erdachten Werken: ziehen graue Röcke an, schliefen in die Klöster, lassen uns Platten scheren, wie die Narren, martern unsern Leib mit Fasten, und dergleichen Gaukelwerk thun wir viel, ohne den Befehl GOttes. Und meynen also, wir seyn heilige, fromme Leute, so wir sauer sehen, wie die Gleisner: thun doch wie die neidischen Wölfe, lassen die Armen Noth leiden; wie die gifftigen Pharisäer den armen Lazarum liessen liegen, halfen ihm nichts. Luc. 16. meyneten, so sie viel fasteten, plerrten, gäben viel Opffer und Zehenden, wären sie ganz heilig: im Herzen aber waren sie die ungläubigsten Hunde und ärgsten Gotteslästerer, und greuliche Feinde des Nähesten, daß sie auch nirgend Christo vergönneten die Ehre: wo er einem Armen, Betrübten, oder sonst einem Nothdürftigen half, waren sie neidisch und zornig auf die Armen, meyneten, Christus sollte nicht bey den Sündern und Zöllnern wandeln; sondern, wäre er fromm, so würde er mit ihnen, als mit heiligen Leuten, umgehen; wie ihr habt Matth. 9, 11. und Luca 19. v. 9. von dem Zachäo.

15. Darum sollen wir wohl lernen, womit wir Christo Gefallen thun wollen, nemlich, daß alle unser Leben dahin gerichtet sey und werde, daß es dienstlich sey dem Nähesten mit allem möglichen Fleiß, wozu er uns braucht. Herunter, herunter, sagt Christus, du

du findest mich in den Armen: ich bin dir zu hoch im Himmel, du versteigest dich sonst. Also wäre wohl vonnöthen, daß diß hohe Gebot der Liebe mit güldenen Buchstaben geschrieben wäre an alle Stirnen der Armen, damit wir sähen und griffen, wie nahe uns Christus auf Erden ist. Aber es hülfe doch gleichwol solches nicht, wo es Christus nicht ins Herz brächte. Es ist geschrieben gnug durch den Heiligen Geist; wer es da nicht lieset, ist es wol ungelesen, wo man es auch hinschreibet. Wir gehen muthwillig vorüber, so es schon uns ist eingepflanzt ins Herz, daß wir dem Nähesten thun sollen, wie wir wollten uns wiederfahren.

16. Wir thun jetzt, gleichwie wir im Pabstthum gethan haben, üben uns gar nicht in der Liebe; ja, wir sind GOtt undankbar seines theuren werthen Schatzes, seines heiligen Worts, daß er uns so gnädiglich erlöset hat aus solcher greulicher Finsterniß und Irrthum, gedenken nicht, in was Stricken wir sind gemartert worden, und so hart vergebens geängstiget im Gewissen. Da ging einer ins Kloster, trug Kappen, Platten: der andere fastete sich zu tode, plerret ohne Unterlaß, ohne allen Glauben und Verstand: der dritte lief zu den Heiligen, verzehrete, was Weib und Kind sollten gessen haben: der vierte gabs in den Tempel am Jahrtag, Brüderschaft, Rosenkranz, alles in der Meynung, als wollten sie GOtt damit dienen; und war doch nur Marterung der Gewissen. So wir nun erlöset sind von dieser höllischen Verführung, sagen wir GOtt gar keinen Dank darum, dienen ihm nicht, wie uns das Evangelium lehret, nehmen uns des Nähesten nicht treulich an, wir gehen mit List und Betrug um, ein jeglicher in seinen Sack zu scharren, es habe der Näheste zu essen oder nicht. Darum aus dieser Undankbarkeit ist zu fürchten, GOTT werde uns plagen wie die Jüden, Lucä am 19. v. 42. daß wir jetzt nicht erkennen die Zeit unserer gnädigen Heimsuchung. Ja, die größte Plage wird seyn falsche Lehrer, Rotten, Secten, die viel ärger werden seyn, denn aller Papisten Lehre. Diese Plage übertrifft allen Jammer, Pestilenz und Krieg: noch bessern wir uns nicht. Der Zorn GOttes liegt uns auf dem Halse: noch verachten wir das Gebot der Liebe. Wenn es GOtt also ungestraft läßt, so ist die Schrift falsch.

17. Das andere Stück im Evangelio ist, daß Christus den Jüden auch eine Frage auflegt, da er sie fragt: Weß Sohn ist Christus? Und sie ihm so unverständig antworteten, so sie doch meyneten, sie wollten gar weislich antworten; zeigen also ihre größte Thorheit und Unwissenheit an. Darum gibt ihnen Christus eine Lection auf, und sagt: So David im Geist Christum seinen HErrn nennet, wie reimet es sich denn, daß er auch sein Sohn sollte seyn? Ists doch nicht der Brauch bey euch Jüden, daß ein Vater seinen Sohn einen Herrn nennet. Ja, im Pabstthum ists wol der ärgste Brauch gewesen, daß ein frommer alter Vater mußte seinen bösen jungen Sohn, wenn er Pfaf ward, Herr heissen. Darum beschleußt Christus hier: Ihr Jüden, ihr seyd Thoren in eurer höhesten Weisheit, ihr erkennet Christum noch nicht recht, daß er allein Davids Sohn sollte seyn; ihr müsset einen höhern Verstand haben von Christo.

18. Also haben auch die Papisten Christum nie recht erkannt: so sie ihn schon haben genennet wahren GOtt und Mensch, haben sie ihn doch seiner Ehre und Titel beraubet, daß er nicht gnug gethan habe für unsere Sünde; wir müßten erst gnug thun mit unsern Werken. Das war Christum

gar verleugnen, und sein Blut und Tod zunichte machen.

19. Darum so lernet, daß Christum erkennen nichts anders ist, denn daß er sey eine solche hohe mächtige Person, die da herrsche und regiere über alle Dinge, und sitze zu der rechten Hand GOttes des Vaters, und habe gewaltiglich alle seine Feinde unter ihm.

20. Hieraus siehet man, daß Christus über alle Creaturen ein HErr ist, und gleich GOtt, seinem Vater. Denn der Vater setzt Christum nicht zum Haupt: denn er ist nicht über GOtt, sondern gleich GOtt. Er setzt ihn nicht zun Füssen, denn er ist nicht unter GOtt nach der Gottheit. Er setzt sich neben ihn, daß er gleiche Gewalt, Ehre und Macht mit ihm habe. Also will GOtt Christum ausbreiten der Welt, daß er gleiche Macht und Weisheit mit ihm habe.

21. Daraus lernen wir, daß Christus ist ein allmächtiger GOtt, und HErr über Tod, Sünde, Hölle und alles Unglück. Wer nun Christum also erkennet, daß er ihm alle seine Sünde, Tod und Teufel habe hingenommen, umsonst durch sein Leiden, der hat ihn recht erkannt als einen Sohn GOttes, und einen Sohn Davids nach der Menschheit, welcher sey über alle Dinge, und in allen Dingen ein HErr.

22. Der Christus lässet sich nicht messen in einen Winkel, er ist an keinen Ort gebunden, ist allenthalben, und läßt sich doch nirgend fassen; wie ihnen unsere Schwärmergeister träumen lassen. Ja, sie verstehen wahrlich noch nicht diesen Vers dieses 110. Psalms v. 1: Setze dich zu der rechten Seiten ꝛc. Christus darf nicht vom Himmel herab steigen auf den Altar ins Brod oder Wein. Er ist schon bereits da. Er ist ausser aller Stätte, und erfüllet doch alle Dinge, göttlich und vollkömmlich. Coloss. 1. v. 16. sqq. Wir können ihn nicht ins Brod fassen oder beschwören, wie sie fälschlich von uns deuten. Wir sagen, Christus sey an allen Enden, und in allen Creaturen, und wo er sich offenbar wollte machen, sähe ihn alle Creatur wesentlich an, so nahe als ich ihn möchte ansehen, so er auf meiner Hand sich eröffnete. Daß er aber sich will finden lassen eigentlich im Brod und Wein, macht sein allmächtig Wort, so er sagt: Das ist mein Leib, das ist mein Blut ꝛc. Das thut zu meinem Gedächtniß. Hier will er sich gewißlich treffen lassen durch sein Wort: will sich aber auch nicht sehen lassen bis an den Jüngsten Tag. Er darf nicht fliegen von einem Ort zu dem andern; er ist vorhin überall.

23. Darum wäre fast noth, daß unsere Sacramentschänder und Rottengeister noch in die Schule gingen, und lernten diesen 110. Psalm wohl verstehen, das man doch in den Schulen die Kinder lehret. Es ist eine Schande, daß solche grosse gelehrte Doctores sollen diesen Vers erst lernen, die doch sonst grosse Bücher schreiben, und die Welt wollen regieren. Woran fehlt es, daß sie das Erkenntniß Christi nicht recht wissen? Am Glauben. Sie wollens mit der Vernunft ausmessen; so lässet sich Christus nicht also begreifen. Ja, er ist den Teufeln im Abgrund der Höllen so nahe, als seinen Engeln, wenn er sich nur sehen liesse, und sich in der Hölle eröffnete.

24. Darum, lieben Freunde, sehet euch wohl vor, und lernet Christum also erkennen, wie ihr ihn oben gehöret habt; sonst werdet ihr betrogen. Denn ich sorge, es werde noch die Zeit kommen, daß unsere Rottengeister mit ihrer Vernunft Christum gar noch werden austilgen wollen, und ihn keinen ewigen wahren GOTT lassen seyn.

Denn

Denn sie lassen das Wort fallen, und gehen mit ihrer Vernunft um, verwirren sich selbst in ihren Gedanken, daß sie nicht wissen, woran sie sind: Ihnen schlottert das Gehirn, sie zappeln, und wissen nicht wohin. Das thut der Heilige Geist nicht, der ist muthig und unfurchtsam in der Wahrheit, ist seines Grundes gewiß.

25. Wie aber das zugehe, daß Christus überall sey, und du es nicht mit der Vernunft, kannst ausörtern, das befihl GOTT, und gläube es GOtt zu Ehren, du wirst es wol einmal gewahr werden. Du sollst dich im Glauben weiden, daß du einen solchen Herrn hast, der alle Creaturen in seiner Hand hält, und allein mächtig ist, dir die Kraft zu geben, daß du das Gesetz der Liebe könnest halten, das dir sonst unmöglich ist zu halten aus deiner Natur, und dich auch verdammet, wo du nicht ein mildes, freundliches, liebreiches Herz hast zu GOtt und zu deinem Nähesten.

26. Darum muß man die zwey Dinge wohl wissen, nemlich, was GOtt im Gesetz von uns erfodert, als den Glauben und Liebe zu ihm, und herzlichen Beystand zu dem Nähesten, daß wir uns da wohl üben, und alle unser Werk dem Nähesten zu gut ausbreiten. So wir nun das nicht thun können aus unserm Vermögen, daß wir denn an uns ganz verzweifeln, und ernstlich im Glauben zu Christo schreyen, er wolle ein rein, fromm, lieblich Herz in uns erschaffen, damit wir GOtt seine Ehre geben, ihn haben für einen gnädigen GOtt und barmherzigen, lieblichen Vater, der uns in keiner Noth wolle stecken und verderben lassen: Daß wir also unsern Glauben nach allem Vermögen stets üben in den Werken der Liebe, dem Nähesten zu gute um Christi willen. Der wolle uns behalten in solchem starken Glauben bis an unser letztes Ende, ihm zu Lob und Ehre in Ewigkeit. Amen.

XXVI,

Ein andrer Sermon über das Evangelium am achtzehenten Sonntage nach Trinitatis,

Wie Christus wahrer GOtt und Mensch sey,

gepredigt zu Torgau. Anno 1531.

Innhalt.

Von Christi Gottheit und Menschheit.

* Christi Erkenntniß scheinet bald erlernet zu seyn 1
I. Wie Christus selbst zeuget von seiner Gottheit und Menschheit.
1. Das Zeugniß an sich 2
2. wie die Apostel diß Zeugniß sich wohl zu Nutze gemacht 3
3. wie aus diesem Zeugniß die Gottheit und Menschheit Christi zu erweisen 4
II. der Artikel von Christi Gottheit und Menschheit ist nicht so leicht zu fassen, als man es meynet 5. sqq.
III. in dem Artikel von Christi Gottheit und Menschheit sollen wir uns nicht halten an die Vernunft, sondern an das Wort GOttes 6-9
* von dem Leiden Christi 10
* von dem Reiche Christi 11
IV. wie der Artikel von Christi Gottheit und Menschheit zu Trost gereicht in der Anfechtung.
A überhaupt 12
B besonders in der Anfechtung
1. der Welt 13
2. der Sünde 14. 15
3. des Teufels 16

4. des Fleisches 17
* die Gestalt des Reichs Christi 18. 19
V. daß wenige Menschen den Artikel von Christi Gottheit und Menschheit verstehen 20. 21
* von den blutdurstigen Anschlägen der Papisten 22
VI. Ermahnung, den Artikel von Christi Gottheit und Menschheit wohl zu lernen 24.

Evangelium, Matth. 22, 34.

Da nun die Pharisäer bey einander waren, fragte sie JEsus und sprach. Wie dünket euch um Christo? Weß Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen Herrn, da er sagt: GOtt hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse? So nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

I.

IN dem Evangelio höret ihr, daß gefragt wird, was Christus sey? Es scheinet eine geringe schlechte Frage seyn, und ist ein verdrüßlicher Handel, daß Christus das fragt von den Pharisäern, den heiligsten und höhesten Leuten, so dazumal unter den Jüden waren, denen es ein schlecht Ding ist: flugs fahren sie heraus, er ist Davids Sohn. Aber Christus fragt sie darum, daß er hat wollen sehen, wie klug wir seyn, und wie bald wir das Stück gelernet haben, wie wir uns lassen dünken: so doch ein Schuster muß drey Jahr lernen, bis er einen Schuh lernet machen. Also ein Schneider und alle andere Handwerke, sie seyn so gering sie wollen, so müssen sie eine lange Zeit haben, bis man sie lernet. Allein die Kunst, daß man wisse, was Christus sey, die kann man bald, hat sie bald gelernet. Aber zuletzt folgt gleichwol, daß sie so verstummen, und dürfen ihn nichts mehr fragen. Von der Frage wollen wir auf dißmal, so viel GOtt Gnade gibt, reden. Denn es ist nicht so ein gering Ding, als es sich lässet ansehen. Ich weiß wohl, daß ich noch ein Schüler bin: wiewol ich viel Meister gemacht habe, die zu frühe Meister seyn wollen, und lassen sich dünken, wenn sie einen Sermon gehöret haben, ein Buch gelesen haben, sie könnens gar.

2. Sie antworten hier auch recht, die Pharisäer, daß Christus Davids Sohn sey, aus dem Stamm Davids herkommen, als ein rechter wahrhaftiger Mensch, der Leib und Seele hat, wie David: Aber das ist nicht genug, es ist noch etwas mehr dahinten. Denn Christus sagt: David heißt ihn einen HErrn im Psalm, da er spricht: Der HErr sagt zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten, daß er also anders soll in der Majestät sitzen, denn David, nemlich zu der rechten Hand GOttes. Das will eine höhere Kunst werden, denn die Pharisäer verstunden. Setze dich, spricht GOtt zu ihm, nicht zu meinen Füssen, nicht über mein Haupt, sondern neben mich, und hart bey mich, so hoch als ich sitze.

3. Diesen Vers haben ihnen die Apostel wohl zu nutze gemacht, und dazu gebraucht, daß Christus nicht allein Mensch sey, sondern auch wahrer GOtt. Denn GOTT gleich sitzen, was ist das anders, denn GOtt mit seyn. Denn GOtt ist so eifrig über seiner Ehre, daß, wie er selbst Esaia c. 42, 8. sagt, er sie keinem will geben, und hat auch alle Propheten darum ausgeschickt, daß er seine Ehre vertheidigen, und behalten will. Und bald im ersten Gebot dringt er hart drauf,

daß

daß er je allein HErr will seyn, wie er auch im Propheten Esaia c. 46, 5. sagt: Wem wollt ihr mich vergleichen? Niemand, weder im Himmel noch auf Erden. Und hier, spricht der Psalmist, sitzt doch einer, der ist ihm gleich. Daraus folget, daß er muß GOtt seyn. Das ist denen Jüden eine viel zu hohe Lection gewesen, darum verstummen sie auch drob.

4. Das heißt Christum recht abgemahlet, zum ersten, was er sey; zum andern, was sein Amt und sein Werk sey. Darum folgt gewaltig, das Christus wahrer Mensch und wahrer GOtt sey. Und das will der Text haben, und zwingets. Denn, soll er Davids Sohn seyn, so muß er ein rechter wahrer Mensch seyn. Herwiederum, soll er so hoch sitzen, als GOtt selbst, daß nichts weder im Himmel noch auf Erden ist, das nicht unter ihm sey, so muß er wahrer GOtt seyn. Da ist in einander GOtt und Mensch. Und dieweil er Mensch ist, gehöret er uns an, daß wir sein uns annehmen, als deß, der in unserm Geschlecht ist, unser Fleisch und Blut hat. Also auch, weil er GOtt ist, ist er unser Mittler und Versöhner vor GOTT. Das ist denn der rechte Christus, daß er dort unsers Herrn Gottes mächtig ist. Denn er ist auch GOtt, und wir hier sein mächtig seyn, darum, daß er unser Blut und Fleisch ist. Nun, daß er GOtt ist, das mag er droben bey sich behalten; darum aber ist er Mensch, daß er uns alles gebe und mittheile.

5. Dieser Artikel ist nicht so leicht, als man ihn ansiehet. Und wenn heutiges Tages eine Rotte aufstünde, wie die Arianer gewesen sind, oder jetzt die Türken und Jüden sind, es sollte einem schwachen Christen sauer werden zu erhalten. Denn es lautet sehr lächerlich denen Heyden, Türken und Jüden, daß wir sagen, Christus der Mensch, sey GOtt. Sind die Christen nicht tollund thöricht, (sagen sie,) daß sie gläuben, wie GOTT sey Mensch worden, daß GOtt von einer Jungfrau geboren sey, habe gessen, getrunken, geschlafen ꝛc. Denn was ist GOtt? GOtt ist unbegreiflich, und die Christen sagen, daß er Davids Sohn sey; machen also zu einem Gott, das nicht Gott ist, und zu einem Menschen, der nicht Mensch ist.

6. Wolan, so lautet es; darum sind Türken, Jüden, so hart dawider. Denn ein Türke sagt, es muß nur ein einiger GOtt seyn: so fahret ihr zu, und macht nicht allein zween Götter, sondern auch, auf daß der Gott nicht Gott sey, macht ihr einen Menschen aus ihm: es reimet sich gar nicht. Ich weiß es auch gar wohl, daß es sich nicht reimet; und wenn es soll reimens gelten, so werden wir keinen Artikel im Glauben behalten. Darum sage du so: Es reime sich, oder reime sich nicht, so weiß ich doch, daß niemand von GOTT so wohl reden kann, als er selbst. Darum sollen wir schlechts dem Worte GOttes hierinnen folgen, und nicht weiter forschen, wie es zugehe. Hier stehet der Text, GOtt sagt zu meinem Herrn, sitze zu meiner Rechten; da bleibe ich: wie es sich reime mit der Vernunft, das will ich ungerechnet lassen, und schweigen, und schlecht sagen, GOTT hats geredt. So ist das das erste Stück, daß man die Person fasse, nicht mit, oder nach der Vernunft, sondern mit und nach dem Worte GOttes. Denn die Vernunft ist hier blind; das Wort aber fehlet mir nicht, noch treugt mich nicht, das weiß ich fürwahr.

7. Nun folget der andere Vers ꝛc. Bis ich deine Feinde setze zum Fußschemel deiner Füsse. Hier stehet beysammen (als ihr höret,) die höheste grösseste Gewalt, und höheste Schwachheit. Hier möchte ich auch

einen Türken fragen, der es alles gereimt will haben: Lieber, ist GOtt allmächtig, wie reimet es sich denn, daß er nicht das Uebel straft, sondern läßt es geschehen. Er muß es entweder nicht alles können strafen und wehren; oder will es sonst nicht thun. Will ers nicht strafen, so ist er ein Schalk: kann ers aber nicht, so ist er nicht allmächtig, wie GOtt seyn soll. Da reime mir das auch zusammen, daß die höheste Weisheit sich stellet, als wüßte sie es nicht, und die höheste Gewalt, als könnte sie es nicht: da wird dir ihn auch kein Türke zusammen reimen können. Daher kömmets, daß die weisen Leute, sonderlich die Wahlen, frey dahin schliessen, es sey kein GOtt nicht. Denn wenn ein GOtt wäre, sagen sie, der alle Dinge wüßte, so würde er freylich so viel Muthwillen und Laster nicht geschehen, oder je nicht ungestraft nicht lassen. Darum muß es ihm fehlen, entweder an der Gewalt; so kan er nicht allmächtig seyn: oder daran, daß ers nicht weiß; so muß er ein Narr seyn: oder will es sonst nicht thun; das gehöret einem Schalk zu.

8. Muß ich nun hier das lernen im Türkischen, Jüdischen, heydnischen Glauben, daß GOtt allmächtig sey, ob er schon viel Böses geschehen, und ungestraft weg läßt gehen; item, daß GOtt der Allerweiseste ist, noch muß er viel sehen, die ihn meisterklügeln, ꝛc. item, daß GOtt die höheste Gerechtigkeit sey, und wir dennoch unsere Gerechtigkeit wider seine aufwerfen: Diß muß ich ihm geben auch im Türkenglauben, und reimet sich doch gar nichts mit der Vernunft: Wie vielmehr will es sich gebühren, zu gläuben, und nicht der Vernunft zu folgen in der Gottheit, da ich gar nichts sehe.

9. Derhalben so bleibe hienieden beym Texte; sprich: Ich höre sonst nichts, allein das höre und gläube ich, daß GOtt hier redet: Setze dich zu meiner Rechten; mehr will ich nicht wissen. Fehle ich dran, so ist die Schuld mein nicht: wo das Wort bleibt, da will ich auch bleiben.

10. Also ist es hier auch: Der Text sagt frey, Christus habe Feinde, und sey mitten unter den Feinden, und solchen Feinden, die lange regieren. Siehe es nur recht an, so wirst du finden eigentlich, daß Christus das muß leiden, das kein Käyser, König, Türke, Pabst, Bischof, kaum litte, ja, Bürger, Bauer, von seinem Knecht das litte. So gar thut man alles, das man nur weiß, daß ihm zuwider ist. Heißt denn das ein König seyn? Heißt das sitzen zur Rechten GOttes? Ist das seine Gewalt?

11. Es ist die Art dieses Reichs, daß es gar verborgen ist: es ist eine allmächtige Gewalt, die höheste Weisheit, grösseste Gerechtigkeit; und scheinet doch das Widerspiel seyn, daß nichts schwächer ist, denn seine Gewalt, nichts schändlichers, denn seine Gerechtigkeit, nichts närrischer, denn seine Weisheit. Wenn man es prediget, so heißts Ketzerey, wie ihr sehet. Sagt man, daß er allein gerecht sey, so kommen wir mit unsern Werken, und wollen dieselbigen für Gerechtigkeit geachtet haben; daß also Christus mit seinem Reich immer muß unten liegen. Diß alles geschieht darum, daß es soll seyn ein Reich des Glaubens, das wir lehren, daß er sey wahrer GOtt, die höheste Weisheit, Gewalt, Gerechtigkeit; aber daß es also zugedeckt sey, daß ichs nicht sehe, fühle, noch greife.

12. Wir hörens alle Tage, und lassen uns dünken, es sey eine leichte Kunst, könnens wol, wenn wirs hören; aber wenn man es versuchen soll, und im Herzen üben, so wird die Kunst allzuschmal. Das wissen die Rotten nicht, und sonst viel grosser Hansen, die von einem Sermon gelehrt werden, daß

sie

sie es gar können. Ja, wenns so leicht wäre, sollte ichs schier auch können. Aber laß eine Noth herkommen, so wirst du erfahren, wie viel du davon kannst; so wird dir dein Herz sagen: Das und das hast du gethan, du bist ein Sünder. Da wird zusammen schlagen Sünde, Tod, Gesetz und Hölle. Wo ist nun deine Kunst? Denn da sind die Feinde Christi, Welt, Teufel, Sünde, Tod, Hölle, dein eigen Fleisch und Blut, wider das soll er regieren. Er ist ein GOtt des Lebens und nicht des Todes, der Gerechtigkeit, nicht der Sünden, noch Schadens, Gefahr und Unglücks: wider die allzumal will er regieren, und meine Sünde, ja mein Gewissen, das sind seine Feinde. So ist er darum GOtt, daß er alles will lebend, fromm und selig machen, und alles, was böse ist, zu boden stossen mit seiner Gerechtigkeit.

13. Wenn ich nun in meinem Gewissen die Sünde fühle, den Teufel und Hölle, werde ich blöde und erschrocken; wenn ich die Welt ansehe, da sie so ist, fürchte ich mich auch; daß ich also in mir eitel Schwachheit finde. Da sollte ich lernen, daß ich sagen könnte: Ich weiß einen, der ist mein Fleisch und Blut, mein nächester Freund, der heißt Christus, und ist wahrer GOtt. Ist das wahr, wolan so sind meine Feinde seine Feinde; warum lässet er sie also walten? Nemlich darum, daß er dich will lehren und in die Schule führen, daß du ihn recht lernest erkennen. Er hat seine Feinde schon überwunden; aber ich fühle sie wohl, daß sie stark sind, und mich drängen, darum, daß ich den Christum nicht recht gefasset habe: Und weil ich lebe, und das Blut und Fleisch am Halse habe, werde ich den Christum nicht gar auslernen noch haben. Sonst fühlete ich keine Sünde mehr, würde mich vor dem Tode nicht fürchten: die Welt würdest du ansehen, wie ein dürre Blat. Weil du aber noch siehest, wie die Welt trotzet, Fürsten und Könige sich wider das Wort legen, toll und thöricht drob seyn, und fürchtest dich noch, so hast du noch viel Teufel bey dir, und man mag dich auch noch wol fragen, was Christus sey, oder wo er sitze.

14. Also, wenn du deine Sünde fühlest, und dafür zagest, wirst du wol dahin müssen, daß du Christum lassest seyn einen Feind deiner Feinde, und wissen, daß das sein Werk ist, lebendig und gerecht machen, Sünde vergeben ꝛc. Das sind nicht Menschenwerke, die kein Mensch vermag, damit er wider seine Feinde krieget, bis an den Jüngsten Tag. Denn er richtets nicht auf einmal aus. Er fähet wol an, daß er seine Feinde unter die Füsse wirft; aber in einem Huy thut er es nicht gar. Darum lässet sichs auch nicht auf einmal auslernen, was Christus sey; wir haben immerdar dran zu studiren, uns darnach zu schicken, daß wir sagen können: Christus sitzt zur Rechten, und regieret mitten unter seinen Feinden, die ihn auf allen Seiten angreifen; die Welt samt den Königen und Fürsten mit dem Schwerdt, und die Rotten mit Weisheit: Ueber die alle, Sünde und alle Teufel, der will HErr seyn. Und das soll man wohl lernen, daß Christus ein solcher Mann sey, der über diß alles HErr ist. Er hat es wohl bewiesen mit dem Römischen Reiche; das ist dahin: wird mit dem Türken auch so umgehen. Denn er will es alles stürzen, was sich wider ihn auflehnet, nicht in einer Eil, wie ich gesagt habe. Darum verzeucht er mit der Strafe, bis sie reif werden.

15. Also auch, wenn dich die Sünden schrecken und beissen, das ist ein gewiß Zeichen, daß Christi Reich nicht da ist, daß man noch nicht weiß, weß Sohn Christus ist. Denn die Conscienz soll also können sagen: Wisset ihr auch, Sünde, daß ihr einen Herrn habt, der

der heißt Christus, der ist HErr über euch? Ja, ist das wahr, was plagt ihr mich denn? Sünde, höreſt du nicht? du mußt dem unter die Füsse. Wie viel du mich plageſt und schreckeſt; dennoch weiß ich, daß du unter Christi Füsse gehöreſt. Du magſt mich noch ein wenig kratzen; aber zureissen sollſt du mich nicht: du magſt an mich setzen; aber dennoch nicht obliegen: denn ich beziehe mich auf den Vers, der im Psalm stehet, daß einer über dich gestellet ist, und ist dein Herr. Mit der Zeit sollſt du gar untergehen. Unterdeß soll deine Gewalt so seyn, daß du beissest; aber nicht zureissest.

16. Also sollſt du auch zum Teufel sagen: Junker Teufel, du haſt einen König über dir; deß Feind bist du: der hat dich zutreten einmal; ich soll dich auch zutreten. Indeß magſt du mir das und das thun, ja auch würgen, wenn es der HErr verhengen will. Du haſt mich gekratzt; mein HErr stellet sich, als sey keine Kraft da: Aber ich will stille halten: der wird mir nicht lügen, der da sagt: Setze dich zu meiner Rechten ꝛc.

17. Also wäre der Text fein tröstlich wider alles so wider Christum ist, als Sünde, Gesetz, Teufel, Hölle, Tod, Welt, unser eigen Fleisch und Blut, wider alle Anfechtung. Wenn dich die Sünde treibt zur Rache, oder das Fleisch zur Unzucht, kannſt du sagen: Fleisch, du magſt wüten; aber obliegen sollſt du nicht: denn es ist ein HErr über dich, der heißt: Sitze zu meiner Rechten. Der ist HErr über alles; darum sollſt du nicht thun, was du willſt. Also muß immer der Geist wider das Fleisch kämpffen.

18. Auf die Weise mahlet der Prophet hier Christi Reich ab, daß es ein ewig Reich sey, das ohn Unterlaß zu Felde liege. Denn es stehet hier so: Bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege. Wiewol es uns nicht fein dünket. Denn ein solcher König sollte nicht viel Feinde haben, sollte sie flugs in einem Huy austreiben. Er wirds auch thun; aber mit der Zeit. Weil wir leben, soll immer eines das andere treiben. Rotten, menschlicher Witz und Vernunft, unser eigen Fleisch, Gewissen, Tod, Teufel, treiben alle auf uns, und mit Angst und Schrecken. Darum wer ein Christ seyn will, der erwege sich deß, und lerne das Reich wohl erkennen. Es gehet jetzt allenthalben die Sage, wie es soll wohl in der Welt unter dem Pabstthum gestanden haben. Ja wol, unter der Nasen. Aeusserlich hatte es wol einen Schein: Aber hierseits, nun Christus regieren soll, daß er unter seinen Feinden regiere, wie kann denn Friede da seyn? Es muß mit Unfrieden zugehen, da wird nichts anders aus.

19. Darum wenn man so tobt und wütet, soll ich sagen: Es gehet so recht zu. Weißt du nicht, was Christus ist, nemlich ein solcher Mann, wider welchen sich auflehnet alles, was da ist Welt, Teufel, Sünde, Tod ꝛc. Also, wenn Rotten sind, ists recht; denn der Mann muß Feinde haben, und sein Reich stehet für und für zu Unfrieden. Dort, in jenem Leben, wird es mit Frieden werden: hier soll es ein unfriedlich Reich seyn. Also auch wenn der Tod daher gehet, und du ihn fühleſt, erschrick nicht; denke daran, daß es ein solch Reich ist, daß Christus zur Rechten sitzt, bis seine Feinde unter ihm liegen. Also die Sünde ist nicht mein Feind allein, sondern auch deß droben. Denn es ja nicht soll zugehen in dem Leben, als unter den Freunden, sondern Feinden. Also mit Traurigkeit und schweren Gedanken: denn der Teufel hat Lust darzu, daß er einen Melancholicum aus mir mache. Sprich: Weißt du auch, was Christus ist? Ja, ja, ein gut Jahr weißt du es, du wäreſt sonst nicht schwermüthig, wenn

du

du es wüßtest, denn Christus ist ein solcher Mann, der sich mehr mit seinen Feinden beißt, und sitzt zur Rechten GOttes; darum soll die Sünde nicht über dich herrschen. Beiß Teufel, so lange du willst, schrecke, laß mich einen Melancholicum werden; ich dräue dir mit dem Christo, daß du nicht sollst ausrichten, was du im Sinne hast: du sollst mich nicht so traurig machen, als du denkest: du hast einen HErrn über dich, der dich unter die Füsse soll werfen.

20. Also ist die quæstio soluirt, was Christus sey, daß er Davids Sohn sey, und wahrhaftiger GOtt. Wenn man uns fragt, antworten wir auch also; wissen aber nicht, was wir sagen, haben es aus langer Gewohnheit: Was man mit meynet, wissen wenige, daß Christus ein HErr sey, der unter seinen Feinden sitzt und regiert. Teufel, Sünde, Tod, Schrecken, Verzweifeln, Verzagen, und was des Jammers mehr ist, heissen alle seine Feinde; wenn dieselbigen an dich wollen, so halte ihnen den Vers unter die Nasen. Sprich: Was ist Christus? Hast du denn die Kunst wohl gelernet, so wirst du sagen: Höre auf, Sünde, Tod, Teufel, Pabst, Bischof, Käyser, König, Fürsten, Rotten, fahret nicht zu weit; ihr habt einen HErrn: Thut was ihr wollt, ihr sollet mich nicht zu tode schrecken; es sey denn, ihr habt mir denn den HErrn von dem Stuhle gerissen. Also sage ich auch zur Sünde: Du wirst mich nicht fressen; gehe vor hin, reiß mir denselben herab. Wenn du das nicht kannst, so magst du mich wol anfallen, aber du sollst mich dennoch stehen lassen.

21. Also dienet der Artikel zum Unterricht des Glaubens in allen Nöthen, es sey Sünde, Tod, Teufel, was es wolle: wenn sie an mich wollen, und ich nirgend keinen Rath weiß noch Hülfe, daß ich sie ihm hinauf weise, und sage: Das sind unsers HErrn GOttes Feinde, sie werden ihm ja sein Schloß unzerstöret müssen lassen. Der Artikel ist mir noch schwer, schwer, ich kann ihn noch nicht gnugsam lernen: aber die Leute sind sein so müde worden, können ihn gar. Ich weiß aber wohl, daß ihrer wenig, o wenig sind, die ihn recht gefasset haben: denn meines Theils will mir die Kunst zerrinnen.

22. Das wäre aber die rechte Kunst in der Noth, daß ich sage: Nun ists der Zeit, daß Christus regiere; er sitzt zur Rechten seines Vaters, und ist im Werk, daß er seine Feinde stürze. Kannst du das von ihm halten, so laß gehen; laß sehen, ob sie den Christum herab stossen von dem Stuhl, es sey gleich Sünde, Tod, Teufel, oder Welt. Denn der ihn hinauf gesetzt hat, wirds nicht zugeben. Meine Sünden unterstehen sichs wol; aber sie werdens nicht enden. Vorm Jahr waren sie auch zornig, unsere Junkern, hatten nichts anders im Sinn, denn es sollte in einem Monat alles im Blute schwimmen: dennoch ist es nicht gangen wie sie wollten. Der Vers hat sie ohne Harnisch geschlagen. Denn GOtt hat gesagt zu ihnen: Lieben Junker, laßt mir den Vers noch länger stehen, welchen weder das Römische Reich, noch die ganze Welt hat mögen auskratzen. Aber sie hören nicht eher auf, denn sie erfahrens auch, und sagen: Wir hättens nicht gemeynet, daß so sollte gerathen. Da wollen sie hin, da helfe ihnen auch GOtt zu.

23. Darum, lieben Freunde, laßt uns den Artikel wohl lernen, und ja nicht denken, daß wir ihn können oder verstehen, wenn wir keine Sünde, Schrecken noch Zagen vom Tod oder Teufel mehr fühlen werden. Das wird allererst in jener Welt geschehen. Weil wir aber noch Sünde und den Jammer fühlen, lieber, so laß ihn doch ungelernet seyn, und bleibe noch ein Schüler. Da verleihe uns GOtt Geist und Gnade zu, Amen.

XXVII.

Sermon vom Reiche GOTTes,

über das Evangelium am zwey und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis, Matth. 18. v. 23. sqq.

Anno 1524

Innhalt.

Von dem Reiche GOttes.

I Ueberhaupt 1
II Besonders.
1 Daß das Reich GOttes nicht vollbracht wird durchs Gesetz, sondern durch das Evangelium und den Glauben 2. 3
* die Gesetzlehrer ziehen den Menschen vom Reich GOttes zu dem Reich der Sünden 3
2 daß Christus in diesem Reich regieret über lauter kranke und elende Menschen 4. 5
* die Tilgung der Sünden geschieht auf eine doppelte Art 5
3 daß die Unterthanen dieses Reichs nicht erkannt werden an den äusserlichen Sitten und Geberden, sondern an der Rechtfertigung des Glaubens 6. 7
* die Art und Weise, wie GOtt den Menschen zur Seligkeit bereitet 8
4 daß diß Reich auf eine doppelte Art von den Menschen gemißbraucht wird 9
5 daß diß Reich kein Ziel noch Maaß hat 10. 11
6 daß diß Reich kein Ende hat 12
* Urtheil von dem Disput der Schullehrer, ob und wie die Vergebung der Sünden wiederkomme 13
* wie und warum ein Christ dem andern soll von Herzensgrund vergeben 14-17.

1.

GOttes Reich, dadurch Christus regieret über alle Gläubigen, und sie als ein getreuer König beschirmet, straket, besoldet, leitet, weiset, ꝛc. sie auch hinwiederum auf ihn gänzlich vertrauen, seine väterliche Zucht und Strafe williglich annehmen, und ihm allenthalben in Gehorsam folgen, ꝛc. Röm. 14, 17. ist nicht weltlich oder zeitlich, sondern geistlich: stehet auch nicht in Essen und Trinken, noch keinem äusserlichen Dinge; sondern nur in Gerechtfertigung, Befriedigung und Tröstung des Menschen Herzen und Gewissen. Derhalben ists nichts anders, denn Vergebung und Wegnehmung der Sünden, durch welche das Gewissen beflecket, betrübet und verunreiniget wird. Denn gleich als ein weltlich, zeitlich Reich darinnen stehet, daß die Leute mit Ruhe leben, und friedlich sich mit einander nähren mögen: Also gibet Gottes Reich solche Dinge geistlich, und zerbricht der Sünden Reich, und ist nichts anders, denn eine Vertilgung und Vergebung der Sünden. GOtt regieret in den Herzen, in dem, daß er Friede, Ruhe, Trost ꝛc. darinnen machet durch sein Wort, gleich als die Sünde das Widerspiel. (Ps. 2, 6. Ps. 145, 1.) In dem erzeiget GOtt seine Herrlichkeit und Gnade in diesem Leben, daß er von den Menschen Sünde hinnimmt und vergibet. Solches ist ein Reich der Gnaden. Wenn aber die Sünde mit ihrem Hofgesinde, dem Teufel, Tod, Hölle ꝛc. den Menschen gar nicht mehr wird anfechten, alsdenn wirds seyn ein Reich der Glorie und vollkommener Seligkeit. 1 Cor. 15, 24. sqq.

2. Hieraus folget: Zum ersten, GOttes Reich wird durch kein Gesetz vollbracht oder reguliret, auch nicht durch GOttes, vielweniger durch Menschen Gesetze; Apostg. 15, 8. sondern allein durchs Evangelium und Glauben zu GOtt, durch welchen die Herzen gereiniget, getröstet, und befriedet wer-

werden, so der Heilige Geist ihnen eingeußt Liebe und Erkenntniß GOttes: und machet den Menschen ein Ding und einen Geist mit GOtt, also, daß er eben deß gesinnet wird, das will und begehret, das suchet und liebet, das GOtt will, Joh. 17, 3. Eben wie zweene Freunde mit einander vereinigt sind, und einer will, was der ander will.

3. Hieraus kömmets, daß ein Mensch in diesem Reich GOttes vollkommen, barmherzig, mitleidig, freundlich ꝛc. gegen seinem Nächsten ist, dieweil er aus Eingebung des Heiligen Geistes weiß, daß GOtt gegen ihm und gegen jedermann dermassen auch thut, und seine Güte mildiglich außgeußt, Luc. 6. v. 36. Eph. 15, 3. sqq. Solche Art GOttes kann niemand durchs Gesetz erkennen, sondern allein durch den Geist und Wort des Evangelii. Darum auch niemand Ruhe, Trost und Friede des Herzens erlanget, oder zum Reich GOttes kommet, durch irgenderley Gesetz. Und die viel Gesetze machen, ziehen die Menschen von GOttes zu der Sünden Reich, Esa. 48, 22. c. 57, 21. darinnen eitel Unruhe, Angst, Betrübniß ꝛc. der Gewissen ist; gleich als im Reiche und Erkenntniß GOttes eitel Friede, Freude, Trost ꝛc. der Herzen ist.

4. Zum andern, in diesem Reiche GOttes regieret unser lieber HERR CHristus gleich als ein Spittelmeister in einem Spittal unter den Kranken, Armen, siechen Menschen: denn hieher zu diesem Reiche gehöret niemand anders, denn eitel Sünder und elende Menschen, denen ihre Sünden vergeben werden. Darum auch Christus im Evangelio saget: Wehe euch Reichen, die ihr eure Tröstung alhier zeitlich habt, Luc. 6. v. 24. Wiederum, die Armen, Elenden, Verlassenen werden getröstet und erfreuet durchs Evangelium. Denn Christus ist kommen, nur die Sünder zu fordern, und nicht die Gerechten, Matth. 9, 14. auf daß die Ehre ganz GOtt dem HErrn zugelegt werde, so er aus Gnaden und lauter Barmherzigkeit die Sünde vergibt.

5. Solche Vertilgung der Sünden (darinnen CHristus, als ein König des Reichs GOttes, regieret,) wirket er zweyerley Weise. Erstlich also, daß er die Sünde vergibt, nachläßet und bedecket, dermassen, daß sie GOTT nicht ansehen, achten, oder rechnen will, ob sie gleich im Menschen ist. Hernachmals also, daß er die Sünde purgire und reinige durch mancherley Creuzigung und Leiden. Denn es sind zweyerley Dinge, Sünde vergeben, und Sünde wegnehmen oder ausfegen, Marc. 16, 16. Röm. 6, 4. Wenn ein Mensch gläubet und getaufet wird, so sind ihm alle Sünden vergeben. Aber darnach muß durch vielfältig Creuz und Sterbung, als lange er lebet, die Sünde ausgefeget werden. Die Sünde bleibet in uns, als lange der sterbliche Leib währet; aber sie wird um Christi willen nicht gerechnet im Zorne Gottes; wird aber mit väterlicher Züchtigung abgefeget. Psal. 119, 71. In solcher Fegung haben die frommen Christen, so sich im Creuz rühmen und freuen, allen Trost, Friede und Freude, wie St. Paulus spricht Röm. 5, 1. c. 8, 18: Nachdem wir aus dem Glauben gerechtfertiget sind, haben wir Friede mit GOtt, und rühmen uns nicht allein der Zusagung der Seligkeit, so wir hoffen, sondern auch aller Trübsal und Leiden, ꝛc. Denn im ersten werden sie gerechtfertiget, im andern werden sie glorificiret.

6. Zum dritten, es werden die frommen Christen nicht erkannt bey der Purgirung oder Fegung der Sünden, so durch mancherley Creuz und Casteyung geschiehet: denn hierinnen sind sie untereinander ganz ungleich, und einer leidet dieses, der ander jenese; einer

ner wird also casteyet, der andere sonst, also, daß auch die Apostel nicht gleich gelebet und gelitten haben ꝛc. sondern bey der Vergebung der Sünden, oder Gerechtfertigung des Glaubens, in welcher GOtt seinen Zorn von ihnen wendet, und sie zu Gnaden annimmt, und für seine lieben Kinder hält, und keine Sünde ihnen zur Verdammniß rechnet. Hierinnen sind sie alle gleich; eben wie sie alle unter einem Himmel leben.

7. Derohalben gar gröblich irren und anlaufen, die, so die Christenmenschen nach ihren Sitten, Werken und äusserlichem Wesen richten: wie die Gleisner thaten, und Christum verdammten, darum, daß er ihre Bräuche nicht hielte, sondern mit losen, sündigen Menschen umging ꝛc. Matth. 11, 18. c. 12, 2. 10. c. 15, 2. Der ist ein Christ, dem GOtt seine Sünde verzeihet, wie David Ps. 32, 2. spricht: Selig sind die, welcher Bosheit verziehen sind, und ihre Sünde bedecket ꝛc.

8. Dieser obangezeigten Stücke, nehmet ein Exempel. Ein Arzt, der sich unterstehet einen Kranken zu heilen, verheisset ihm zum ersten mit GOttes Hülfe Gesundheit, dadurch er ihm eine tröstliche Zuversicht machet: darnach fähet er an zu purgiren, evacuiren, confortiren und dergleichen zu treiben, so zur Gesundheit helfen. Also, wenn GOtt die Sünd vergeben und den Menschen zu Gnaden angenommen hat, leget er ihm allerley Creuz auf, und reiniget oder verneuert ihn von Tag zu Tage in der Erkenntniß und Liebe GOttes, bis er gar rein und neu werde.

9. Zum vierten, bey diesen zweyen Stücken des Reichs GOttes werden zweyerley Menschen gefunden, die desselbigen Reichs der Gnaden GOttes mißbrauchen. Etliche werden faul und nachläßig, sprechen: Ey, so mir die Sünde lauter umsonst aus Gnaden vergeben werden, und in der Taufe ausgetilget, so darf ich nichts dazu thun. Die andern aber vermeynen wiederum, sie wollen mit ihren Werken die Sünde büssen, verlassen sich also auf ihre Verdienste, werden hoffärtig. Die ersten mißbrauchen der Vergebung; die andern der Fegung oder Reinigung der Sünden: beyde wollen der Herrlichkeit und Majestät GOTTes nicht unterthan seyn. Die ersten verachten seine Gnade; die andern widerfechtens, werden ungenügsam, sind also Säue und Hunde, 2 Petr. 2, 22. Solches alles siehet man jetzund beym Evangelio, dadurch Christus im Reiche GOttes regiret: welches etliche zu fleischlicher Freyheit mißbrauchen; etliche aber wiederum vermeynen, es sey nicht gnug zur Seligkeit, sondern ihre Werke müssen auch etwas thun. Und damit verleugnen und verachten sie GOttes Gnade.

10. Zum fünften: solch Reich GOttes oder Vergebung der Sünden hat kein Ziel noch Maaß; wie denn der Text des Evangelii schön anzeiget, da Petrus den HErrn fragte: Wie oft soll ich meinem Bruder verzeihen, so er wider mich sündiget, ists gnug an siebenmalen? Antwortet der HErr: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal, das ist, so oft es sich begibt. Und hieraus folget die Gleichniß des heutigen Evangelii, darinnen Christus uns aufs höchste ermahnet, bey GOttes Ungnaden, unserm Nächsten zu verzeihen, ohne alle Wegerung; dieweil uns GOtt unzählig, unendlich viel Schuld und Sünde verzeihet. Unsere Schuld, die wir GOTT schuldig sind, ist zehen tausend Pfund, Matth. 18, 21. 22. das ist, ohne Zahl und Maasse, so groß, daß wir mit allem unserem Vermögen, mit allen Kräften und Werken nicht vermögen bezahlen: denn wir keine Sünde, auch die mindeste, nicht mögen austilgen. So uns nun GOtt aus Gnaden in seinem Reich so viel vergibt, ists billig, daß

wir

wir unserm Nächsten ein wenig vergeben. Von solchem Reich GOttes der Vergebung der Sünden ist die Schrift voll, und sagt, daß Christi Reich und Herrschaft sich erstrecke von Ende zu Ende. Also sagt David Ps. 72, 8. 11: Er wird herrschen von einem Meere bis an das andere, und vom Flusse bis zum Ende der Welt. Item: Alle Heyden werden ihm dienen. Auch spricht Joh. c. 1, 33: GOTT gibt den Geist ohne Maaß. Solche und dergleichen Sprüche zeigen an, daß die Vergebung der Sünden kein Maaß oder Ziel habe.

11. Zum sechsten, hieraus erfolget, wie gar unchristlich die handeln, so der Sünden Vergebung mit Quinten oder Lothen auswägen, als nemlich, die ihren Ablaß mit benamten Jahren, Carenen, mit Vergebung des dritten, vierten, oder halben Theils der Sünden, messen. Denn hierinnen sie das Reich GOttes schmähler und enger einziehen, auch seine Barmherzigkeit schänden; so doch kein Ende seines Reichs, auch keine Zahl seiner Barmherzigkeit; sondern ein jeder, der den Namen des HErrn anruffet, wird selig, als oft ers thut: wenn auch der Sünder erseufzet, so will GOtt seiner Sünde nicht mehr gedenken ꝛc. Luc. 1, 33. Rom. 10, 13. Ezech. 18, 22.

12. Zum siebenten, gleichwie dieses Reich GOttes der Vergebung der Sünden kein Maaß noch Ziel hat; also hat es kein Ende: sondern es währet für und für, stetig, ohne Unterlaß. Ps. 146, 10. Wiewol die Unterfassen dieses Reichs nicht stets vest und treulich darunter bleiben, sondern oftmals abfallen. Denn also blieb GOttes Gunst und Gnade stetig über St. Peter, ob er wol verleugnete und abfiel ꝛc. Matth. 26, 69. 70. sqq. Darauf weiset das heutige Evangelium. Denn der Knecht, der sich seines Mitgesellen nicht erbarmen will, machte sich unwürdig der Barmherzigkeit GOttes, entsetzte sich selbst des Himmelreichs, welches in Vergebung der Sünden, wie oben gemeldet, stehet.

13. Alhier haben klüglich disputiret die hochgelahrten Schultheologen, ob, und wie die vergebene Sünde wiederkomme, so der Mensch wieder sündiget? und wissen selber nicht, was sie reden. Bleib du schlecht einfältiglich bey den Worten des Evangelii, daß dir deine Sünden so oft vergeben werden, als oft du deinem Bruder vergibst; demselben solst du als oft verzeihen, als oft er wider dich sündiget.

14. Darum in dieser Gleichniß uns Christus alle ermahnet, daß wir vergeben und verzeihen sollen, allen denen, die uns beleidigen; als wollte er sagen: Gleichwie in menschlichen Händeln dem, der einem Gnade erzeiget hat, wiederum Gnade beweiset wird von andern; also, spricht Christus, im Himmelreich, darinnen eigentlich nichts gehandelt wird, denn Vergebung der Sünden, das ist, in der gemeinen Christenheit, will ich dermassen auch thun gegen dem, der einem andern seine Sünde verzeihet. Und also wiederum, welcher einem andern nicht Gnade beweiset, dem will ich auch nicht Gnade erzeigen. Ich bin gegen euch, als ein Herr und König; ihr aber unter einander seyd gleich als Mitknechte und Mitgesellen. Dieweil nun ich, euer HErr, euch willig lich verzeihe, sollet ihr einander desto geneigter seyn zu verzeihen.

15. Eben dermassen hat er im Vater Unser uns heissen bitten: Vergib uns unsere Schuld, Matth. 6, 11. Luc. 11, 4. welches er nicht gethan hätte, so er nicht verhiesse und wollte gnädiglich vergeben. Aber nichts desto weniger hat er solche Zusagung angeheffet an ein Zeichen, da er spricht: So ihr den Menschen ihre Fehler vergeben werdet, wird auch euer himmlischer Vater euch

vergeben. Das erste ist ein Wahrzeichen; das andere eine Verheissung. Hierbey merke, wie Christus die Gnugthuung der Sünden in unsere eigene Gewissen stellet, auf daß niemand sich entschuldigen könne. Item, wie uns aufgelegt ist, daß wir unter einander vergeben die Sünde und Verletzung, also, daß wir barmherzig und gütig gegen unsern Nächsten sind, so wir wollen, daß uns der Vater gnädig und versöhnet sey. Wir sollens auch gewißlich dafür halten, so wir die Sünde der andern und Verletzung, wie groß und schwer auch die sind, nach Billigkeit zum Besten deuten und kehren werden, so werden wir auch einen gütigen Vater gegen uns im Himmel haben. Jac. 2, 13.

16. Derohalben ist es unchristlich und gotteslästerlich, wenn man spricht: Ich kan und will dem nicht verzeihen, das er wider mich gesündiget hat, ich wills rächen ꝛc. Denn solche verblendete Menschen erkennen nicht, daß sie GOtt seine Ehre stehlen, dem allein die Rächung zugehöret, 5 Mos. 32, 35. Psalm 94, 1. Röm. 12, 19. und ihnen selbst zumessen, und also ihre eigene Seele, welche sie von GOtt haben, und ihm auch wiederum schuldig sind zu überantworten, dem Teufel zueignen, dazu sie vielleicht ein geringe zeitlich Ding verursachet. Solche Leute sollen zu Herzen nehmen die Worte des heutigen Evangelii, wenn der HERR spricht: Du Schalk, alle diese Schuld habe ich dir erlassen auf deine Bitte; solltest du denn nicht auch dich erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle ꝛc.

17. Es ist nicht genug, daß du mit Geberden, Zeichen, Mund oder Zunge dich freundlich gegen ihn stellest und vergebest; sondern von Herzen: sonst wird dir GOtt nicht vergeben: du wird auch vom Reich der Gnaden GOttes verstossen werden. Darum, wenn wir empfinden die Barmherzigkeit GOttes gegen uns, sollen wir auch den andern Mitbrüdern, so uns beleidiget haben, gerne verzeihen. Darum vergibt uns der barmherzige Vater unsere Sünde, auf daß wir unseren Brüdern vergeben sollen, und Barmherzigkeit erzeigen; gleichwie er gegen uns barmherzig ist, und vergibt Sünde, Tod, Schuld und Pein ꝛc. Wenn wir solches thun, so sind wir im Reich GOttes. Denn GOttes Güte lebt in unsern Herzen, und machet uns gütig. Matth. c. 28, 20. Christus sitzet zu der Rechten des Vaters; und regieret nichts desto weniger in den Herzen und Gewissen der Gläubigen, also, daß sie ihn lieben, fürchten, vor ihm sich züchtiglich scheuen, ihm gehorsamlich folgen, gleichwie ein gehorsam Volk seinem Könige, und in allem Thun ihm gleichförmig werden. Wie er denn spricht: Seyd vollkommen, gleich als euer himmlischer Vater vollkommen ist, Luc. 6, 36. In dem ist GOtt vollkommen, daß er unsere Bosheit, Gebrechen, Sünde und Unvollkommenheit duldet und verzeihet, auf daß wir auch also thun. Ps. 103, 10. 12. Wenn wirs aber nicht thun, so werden wir von seinem Reiche verstossen, und dem Reiche der Sünden, Todes, Teufels unterworfen; gleichwie die ungetreuen, ungehorsamen Landsassen des Landes verwiesen werden. Dafür uns GOtt gnädiglich bewahre, Amen.

XXVIII.

XXVIII.

Ein Sermon über das Evangelium am 27. Sonntage nach Trinitatis.

Matth. 25, 1 - 15.

Von dem Glauben und guten Werken.

Geprediget zu Erffurth am Tage der 11000. Jungfrauen. Anno 1522.

Innhalt.

Von den klugen und thörichten Jungfrauen, und von dem Glauben.

* Urtheil von der Historie der 11000. Jungfrauen 1
I. Von den klugen und thörichten Jungfrauen.
A Ueberhaupt.
1. daß dadurch zweyerley Christen zu verstehen 2
2. ob die Verfolger des Evangelii unter diese Jungfrauen gehören 3 sqq.
* von dem Evangelio.
a wie die Papisten solches bestürmen 3
b was das Evangelium nicht lehret, und was es lehret 4
c auf was Art das Evangelium zu vertheidigen und zu erhalten 4. 5
B besonders.
1. von den thörichten 6
3. von den klugen 7
* von den Kennzeichen des Jüngsten Tages, und daß derselbe sehr nahe sey 8
II. Von dem Glauben.
1. Daß der wahre Glaube ein Werk GOttes ist 9
2. daß der wahre Glaube gar sehr unterschieden ist von dem falschen 10
3. von der Kraft und Wirkung des wahren Glaubens 11. 12 sqq
4. wodurch der wahre Glaube gewirket wird 13
5. daß kein andrer Weg sey zu GOtt, als der Glaube 14. 15
* von der Gewalt, so sich der Pabst und Concilia anmassen in ihren Aussprüchen.
a wodurch solche Gewalt über den Haufen zu stossen 16. 17
b womit die Papisten diese Gewalt suchen zu behaupten, und was ihnen darauf zu antworten 18 - 21
6. daß durch den Glauben alle Christen einander gleich sind 21
* das ganze Christliche Wesen fasset in sich zwey Stücke 22.

I.

LIeben Freunde, ich bin nicht herkommen, daß ich wolle predigen; ich hoffe auch, es sey nicht vonnöthen, dieweil ihr sonst hie, von GOttes Gnaden, guter Prediger gnug habt. Ich habe auch diß Evangelium nicht für mich genommen, zu bestätigen die Historie von den eilf tausend Jungfrauen, welche (wiewol ich sie nicht verspreche,) scheinet einer Lügen nicht fast ungleich, als wäre sie von einem Mahler ausgestrichen. Nun, es sey gleich wie ihm wolle, ich lasse in solchem einem jeglichen seinen Sinn. Wir wollen das beste von diesem Fest nehmen, das heilige Evangelium, das kann uns nicht lügen.

2. Ihr habt gehöret, wie daß zehen Jungfrauen mit ihrem Gefäß oder Lampen seynd entgegen kommen dem Bräutigam; fünfe aus ihnen waren weise, die andern aber thöricht. In welchem uns zweyerley Christen werden angezeigt, nemlich rechtschaffene, und erdichtete, die sich für Christen lassen ansehen.

3. Aber hier wollen wir eben gar nicht reden, noch auch in diese zweyerley Geschlechte gemenget haben die, so da versprechen und verfolgen das Evangelium: dann diese seyn nicht würdig, daß sie ja auch die thörichten Jungfrauen sollen genennet werden. Als ich denn höre, wie ihrer auch hier ein gut Theil seynd. Nun wolan, wenn es nicht das Evangelium wäre, sicher, es würde nicht verfolgt. Denn Christus saget: So der starke Gewapnete behütet seinen Vorhof,

so

so sind alle Dinge in Friede, die er besitzet. Kömt aber ein Stärkerer, denn er ist, und überwindet ihn, so nimmt er ihm alle Waffen, in die er hoffet, und streuet aus seinen Raub. Luc. 11, 21. 22. Da Christus, der Starke, kam in seiner ersten Zukunft, (denn vorhin hatte der Teufel das Regiment über die ganze Welt,) da ist er, als ein falscher Fürst, geschwächet worden. Also ist es jetzund vor der andern Zukunft. Der Teufel hat lange regieret in hohen Schulen, da ist es alles im Friede gewesen: So aber das H. Evangelium aus GOttes Gnaden kommen ist, und greift unsern Doctoribus in die Wolle, tappelt sie an, so zürnen sie, toben und zappeln, da ist kein Friede mehr. Ja, sprechen sie, wir sind Doctores und Magistri nostri. Freylich ja, wenn es mit ihren exercitiis, copulatis, summis und dergleichen labyrinthis wäre ausgerichtet, wenn sie mit ihren quæstionen die Hölle möchten auslöschen, und mit ihren Distinctionibus den Himmel aufschliessen, wäre wol etwas. Wenn es mit Titeln ausgerichtet ist, so bin ich auch ein Baccalaureus hie worden, und darnach Magister, und wiederum Baccalaureus. Ich bin auch mit ihnen in die Schule gangen; ich weiß wohl, und bin deß gewiß, daß sie auch ihre eigene Bücher nicht verstehen. Es gilt hier nicht Aristoteles, Plato, Averroës; fast hinter sich, strohene Ritter.

4. Liebes Volk, deß nehmet euch nicht an, wir haben von einem andern zu reden, das ist, von dem heiligen Evangelio, das lehret nicht, wie du Ehre, Gunst, Gold, Silber, Freude und Muth in dieser Welt erlangen mögest, sondern es ist ein solch groß, würdig, gewaltig Ding, daß es dich unterrichtet, und weiset, wie du die Sünde, den Tod, Teufel und die Hölle mögest überwinden. Hiewider zu fechten, will nicht schimpffen gelten. Es muß gar ein klar, scharf und stark Schwerdt seyn wider solche Gewalt. Darum ist es nichts mit diesen schwachen, armen Sophisten, wir streiten auch nicht wider Fleisch und Blut, Eph. 6, 12. sondern mehr wider die Fürsten, wider die Gewaltigen, wider die Herren der Welt, und Rectores der Finsterniß dieser Welt. Deßhalben muß es so viel Anstoß leiden, und wird noch kein Ende seyn. Welcher aber diß Evangelium recht begreifet, läßt sich solche Sturmwinde und Wassergüsse nichts anfechten, sondern bleibet beständig, ob schon heut einer hie aufstehet, und prediget also, der andere morgen, prediget anders; so fällt doch ein Evangelischer Mann nicht dort und darnach, sondern er verharret in das Ende, darum ist er wahrlich selig. Es gehet eben hie, als in einem Streit, da zwey Heere wider einander liegen, die verwegen sich auf beyder Partey, jeglicher bewahret sich aufs beste, und wagets dahin, weichet nicht von dem Haufen derer Feinde, die er unrecht und todtfeind achtet. Also soll sich ein frommer Christ wohl bewahren mit dem heiligen Evangelio wider die Römische (wie spreche ich,) Babylonische Hure, diß sollt ihr lauter und klar predigen, und GOtt treulich bitten, daß er uns lasse untergehen nach seiner Natur und Art, wahrlich, so wird es nicht ohne Frucht und Reichthum wiederkehren zu dem, der es hat ausgesandt.

5. Derohalben müssen wir in acht nehmen, daß, so wir das Evangelium nicht mit seiner eigenen Gewalt, sondern mit unsern Kräften wollen enthalten, so ist es gar verloren. Darum, so mans am besten will vertheidigen, so fället es hernieder. Laßt uns der Sorge ganz abstehen, das Evangelium darf unserer Hülfe nichts, es ist für sich selbst gnugsam kräftig, befehlet es GOtt allein, deß es ist. Also thue ich auch: wiewol viele und grosse Anstösse entgegen seynd, diß alles bekümmert mich gar nichts, trage

auch

auch keine Sorge, wie ich es wolle vertheidigen, ich und wir alle sind zu schwach darzu, solches Wort zu treiben. Ich habe es dem lieben GOTT befohlen, es ist je sein Wort, er ist Manns genug darzu, daß ers verfechten wird und beschützen. Derhalben ist das ein gering schlecht Ding, daß sich dieser arme Haufe derer Sophisten darwider leget; was wollten diese Fledermäuse mit ihren Flederwischen ausrichten. Laßt sie fahren. Es ist von GOttes Gnaden ein ungelehrt Volk. Es muß noch anders werden, also daß sich die ganze Welt darwider wird legen, und diß Wort versprechen und verdammen: aber die Pforten und alle Gewalt der Höllen nicht obsiegen werden. In diesem allen ist kein besserer Rath, denn predigen das Evangelium schlecht und lauter fortan, und bitten GOtt, daß er uns leite und führe. Ich weiß ihm auch nicht anders zu thun, und thue auch also, und bin gleich fröhlich darbey in dem Namen GOttes.

6. Also spreche ich nun: Diese Widersacher des Evangelii sind nicht würdig gezählet zu werden unter die thörichten Jungfrauen. Nun spricht der HERR von der Christenheit, die gleich sey zehen Jungfrauen, fünfe seyen weise, fünfe thöricht. Hier nennet er alle Christen Jungfrauen. Die thörichten Jungfrauen sind die Christen, die sich für fromm lassen ansehen und hören, wollen gut Evangelisch seyn, und können viel von diesen Dingen sagen, sie loben das Wort, und sprechen: Ey ein fein Ding ist das, dem ist also, es kann und mag nicht anders seyn nach der Schrift ꝛc. Von denen spricht Paulus 1 Cor. 4, 20: Das Reich GOttes ist nicht in der Rede, sondern in der Kraft. Es gehet nicht mit reden, sondern mit leben zu, nicht mit Worten, sondern mit Werken. Dieweil sie aber nun viel von denen Dingen können sagen, sind sie wahrlich unweise Jungfrauen, die allein die Lampen oder das Gefäß haben, das ist, den auswendigen Apparat, und thun nach ihrer Art, wie Matthäus schreibet Cap. 7, 22. sprechend: HErr, HErr; der Mund ist da, aber das Herz weit von dannen; das Oel ist nicht in der Lampen, das ist, der Glaube ist nicht im Herzen. Das gedenken sie nicht, ja sie wissen es nicht, und halten dafür, ihre Lampen seyen gleichwol bereitet. Ihre Art ist, daß sie gern hören vom Glauben predigen, und so sie das Wort gehöret haben, machen sie ihnen selbst und dichten einen Gedanken, einen Wahn im Herzen, den halten sie für das Oel, und verharren doch gleich in ihrer Gewohnheit als vor, sind nach ihrer alten Weise gleich so zornig als vor, gleich also geizig, gleich unbarmherzig denen Armen, gleich ohne Kunst ꝛc. Dieser Glaube ist eine Creatur des Menschen, darum ist er gleich wie der Schaum auf dem Wasser, oder der Jäscht auf dem bösen Bier.

7. Die andern Jungfrauen, (das sind die weisen,) tragen nicht allein in den Händen die Lampen, sondern haben zugleich mit der Lampen das Oel, das ist, den rechten Glauben, den GOTT geschaffen und gemacht hat in ihren Herzen. Diese haben, damit sie sich vertheidigen können, denn sie haben GOttes Werk bey sich, und nicht einen gedichteten gemachten Wahn, der den Stich nicht halten mag, so der Tod ihm unter die Augen bläset. Diese sind erhartet in göttlicher Zusagung, und der Geist GOttes wirket grosse Dinge durch sie, wollten auch jetzund lieber sterben, denn leben.

8. Nun schauet darauf, diß Gleichniß wird hart seyn vor dem letzten Gerichte GOttes, und wird also gehandelt werden mit allen Christen. Denn ihrer viele werden sich wen-

wenden, und das mehrere Theil, etliche zu dem gedichteten, die andern zu dem rechten Glauben. Darinn ist zu gedenken, nachdem nun das Wort GOttes also angefangen ist, und wirket ungleich, daß der Jüngste Tag nicht fern sey. Es sey nun, wie ihm wolle, das lasse ich fahren, er sey weit oder nahe.

9. Weiter das Evangelium auszustreichen, merket, daß durch die Lampen wird uns bedeutet ein auswendig Ding und leibliche Uebung. Aber die Lampen mit samt dem Oel sind die inwendigen Reichthümer mit dem wahren Glauben. Denn so der Glaube der Art ist, daß ihn GOtt schaffet und erwecket im Herzen, so vertrauet der Mensch in Christum: Ja, ist auch also kräftig auf Christum gegründet, daß er der Sünde, dem Tode, der Hölle, dem Teufel und allen Widersachern GOttes den Trotz beut.

10. Und das ist die Art des rechten Glaubens, welcher gar ungleich ist dem Glauben derer Sophisten, Juden und Türken, der allein mit dem Herzen fället auf ein Ding, nimmt ihm für, gläubet, daß dem oder diesem also sey, aber GOtt hat mit solchem Wahn nichts zu schaffen. Es ist Menschenwerk, und ein solcher Wahn kommt von Natur, von dem freyen Willen des Menschen, daß sie darnach sprechen: Ich gläube, daß ein GOtt sey, daß Christus für mich gestorben sey ꝛc. Und ob schon solchen Glauben einer von GOtt hat, so ist er doch nichts, dieweil kein Oel da ist, weil GOtt nicht das rechte Oel eingeußt, und gibt dem Herzen seinen Sohn JEsum Christum gar und ganz eigen, und was derselbige hat.

11. Daher kömmt dann der wunderbare Wechsel, daß Christus sich und seine Güter dem Glauben gibt, und nimmt an sich das Herz, und was es auf ihm hat, zu eigen. Was ist aber nun in Christo? Unschuld, Gerechtigkeit, Seligkeit und alles Gut. Item, Christus hat überwunden die Sünde, den Tod, die Hölle und den Teufel. Also geschieht das alles in dem, der solches begreift, veste gläubt und vertrauet, daß er wird in Christo JEsu ein Ueberwinder der Sünde, des Todes, der Hölle und des Teufels. Auch die Unschuld Christi wird seine Unschuld, dergleichen Christi Frömmigkeit, Heiligkeit, Seligkeit, und was in Christo ist, ist alles in einem gläubigen Herzen mit Christo. Daher kömmt denn, daß unsere Lampen nicht ausgelöscht werden, denn wo wir mit unsern eigenen Werken zu GOtt wollen gehen, wie schön sie auch möchten gleissen, in der besten Gestalt, ist alles umsonst und Verdammniß. Denn so die klugen Jungfrauen allein die Lampen hätten gehabt, wäre es ihnen gar nicht nützlich gewest, gleich als ihren Gespielen. Denn das ewige Leben kann nicht erlanget werden durch unsere Werke, wie gut sie seyn, sondern allein durch den Glauben, daß du sprichst: O HErr, wiewol ich nicht würdig bin, einen Augenblick zu sehen den Himmel, vermag auch nicht mit meinen Werken mich zu erlösen von der Hölle, jedoch hast du mir gegeben deinen Sohn Christum, der ist köstlicher und theurer denn der Himmel, er ist auch viel stärker denn die Sünde, der Tod und die Hölle.

12. Solchen Glauben aber erwecket GOtt in uns, aus dem folgen auch die Werke, mit welchen wir unserm Nächsten zu Hülfe kommen und ihm dienen. So aber einer wollte in solche Werke hoffen, und sein Vertrauen darein setzen, würde er verdammt, denn er gäbe die Ehre nicht GOtt, und dem Glauben, den er erwecket und schaffet. Als ich dann sorge, es seyen zu unsern Zeiten solcher

cher Werkheiligen gar viel, die auch sich selbst und andere Leute verführen mit denen guten Werken, (als sie sie nennen,) sie sprechen ja gleichwol: Unsere Werke sind nichts, und doch darneben wirken sie auf den freyen Willen; aber was Gnade sey und Glaube, wissen sie minder denn eine Gans um den Psalter. Darum hütet euch vor dem gemachten und gedichteten Glauben. Denn der rechte Glaube ist nicht ein Werk des Menschen, darum mag auch der gemachte Glaube im Tode den Stich nicht halten, er wird von der Sünde, von dem Teufel und höllischen Schmerzen überwunden, und gar umgestürzet. Der rechte Glaube ist ein ganz Vertrauen im Herzen zu Christo, und diesen erwecket allein Christus: wer den hat, der ist selig, wer ihn nicht hat, der ist verdammt.

13. Solcher Glaube kömmt auch nicht aus eigener Bereitung, sondern so man das Wort GOttes öffentlich und klar prediget, dann hebt sich an aufzusteigen ein solcher Glaube und Hoffnung, eine solche starke Zuversicht in Christum.

14. Aber in Klöstern und Universitäten haben wir bis hieher müssen hören und lernen, wie daß Christus ein harter scharfer Richter sey, so er doch allein ein Mittler zwischen GOtt und denen Menschen ist, und also haben sie aufgerichtet Mariam, und viel andere Heiligen. Daher sind kommen viel Stifftungen, hin und herlaufen und wallfahrten. Sehet, hier im Evangelio nennet Christus alle Christen zusammen eine Gespons oder Braut, und er ist der Bräutigam. Hier soll kein Mittel seyn. Was wäre das vor eine Ehe, so eine Mittelperson sich müßte zwischen der Ehe stellen, und der Braut bey ihrem Bräutigam etwas werben und erlangen? Eine schlechte Liebe, eine baufällige Ehe, so der Bräutigam seiner Braut nicht die Schlüssel und die Gewalt über Wein, Brod, und was im Hause ist, gäbe. Also sollen wir hie wissen, daß Christus unser lieber freundlicher Gespons ist, und wir sind die Braut: da ist kein Mittel vonnöthen, sondern wir sollen selbst mit solcher ganzen Zuversicht zu ihm treten, als je eine geliebte Braut zu ihrem holdseligen, freundlichen, ehelichen Gemahl immer getreten ist. Dann der Christliche Glaube bringet zuwege, daß Christus ist der Bräutigam, ich bin die Gespons. Es ist sein Reichthum, seine Frömmigkeit, Gerechtigkeit, Reinigkeit, Weisheit, Demüthigkeit, Geduld, und dergleichen alle Tugend und Gnaden GOttes. So nun diese Dinge meines Bräutigams sind, wahrlich so sind sie auch mein, als auch Paulus spricht Röm. 8, 32: So GOtt uns seinen Sohn hat gegeben, wie hat er denn nicht auch uns alle diese Dinge mit samt ihm gegeben? Darum muß es ja ein groß gewaltig Ding um den Glauben seyn, daß solche Güter mein eigen seyn sollen, und seine Gerechtigkeit mein eigen. So dann in Todesnöthen meine Sünden herquellen, so habe ich darwider die Frömmigkeit und Gerechtigkeit meines Bräutigams, der stehet bey mir wider den Teufel, der sich dann nicht versäumet zu derselbigen Stunde: wider die Hölle habe ich den Himmel, und ich werde in Christo und durch Christum ein Ueberwinder der Sünde, der Hölle und des Teufels, und mein natürlicher Tod wird überwunden, denn jetzund fahre ich von diesem tödtlichen Leben in die ewige Ruhe.

15. Darum hütet euch, daß ihr keine andere Wege machet gen Himmel, nicht herein brechet durch andere Strassen. Es ist je kein anderer Weg, dann dieser Weg des Glaubens, welcher geweist wird durch das lautere Wort GOttes. Wie dann Paulus spricht

Röm. 10, 17: Der Glaube ist aus dem Gehör; derhalben erlieget und verschwindet der freye Wille, und alle menschliche Weisheit, gleich als der Schaum auf dem Wasser, der Gäscht auf bösem Bier; aber der Glaube von GOtt eingegossen, ist das rechte Oel.

16. Aus diesem folget weiter, daß wir mögen hier wissen, was da sey die Christliche Kirche. Man hat uns das Schwerdt aus der Hand genommen, ist wißlich. Und was der Pabst und die Bischöffe in ihren Concilien haben beschlossen und ausgerichtet, hat alles müssen das Evangelium seyn. Dessen sind alle Bücher voll Decret, Decretal, Extravagant ꝛc. O es hat dem Teufel viel Mühe gekostet, ehe er diesen geistlichen Stand hat aufgerichtet, und ihnen allein diese zwey Schwerdter zugeeignet; solchen Irrthum müssen wir nicht allein berühren, sondern auch mit Füssen treten und gar verdammen. Ach wahrlich, eine arme Kirche, die auf diesen spitzigen Hütlein und breiten Pfifferlingen stund, auf diesen Oelgötzen, die nichts können, denn Leute schmieren, die Wände waschen, und Glocken taufen. Hier spricht Christus im Evangelio, Er sey der Bräutigam, die Braut der Christgläubige Mensch; und dem muß wahrhaftig also seyn, und nicht anders. So nun der Mensch einmal Christi ist in der Wahrheit, so ist er auch ein Herrscher über den Pabst, Teufel, und über alle diese Gewalt, ja auch ein Richter dieses Gespensts, als Paulus saget.

17. Du bist getaufet, und mit dem rechten Glauben begabet, darum bist du auch geistlich, und sollst alle Dinge richten durch diß Wort des Evangelii, und sollst auch von niemand geurtheilet werden. So nun der Pabst mit seinem Schwerdt kömmt, und spricht: Ich will, daß du mir Glauben gebest. Ich und meine Brüder, ja auch das Concilium, haben solches aufgesetzet. Nun ist mein Glaube allein auf Christum und sein Wort gegründet, nicht auf den Pabst noch auch auf das Concilium. Darum soll ich auch auf dem Evangelio vestiglich halten, ohnangesehen aller Menschen Gebot. Dann mein Glaube ist hie ein Richter, daß ich soll sprechen: diese Lehre ist gut und wahrhaftig, diese aber ist böse und falsch. Und solchem Urtheil ist auch unterworfen der Pabst und alle sein Anhang, ja alle Menschen auf dem Erdreich. Darum lügen alle die, so da sprechen, das Judicium der Schrift stehet bey dem heiligen Vater, dem Pabst. Gnade Junker Pabst, ich sage hie also: Der den Glauben hat, der ist ein geistlicher Mensch, und urtheilet alle Dinge, und wird von niemand geurtheilet, und ob ein schlechtes Müllers Mägdlein, ja ein Kind neun Jahr alt, das den Glauben hätte, und urtheilet nach dem Evangelio, dem ist der Pabst schuldig Gehorsam, und unter die Füsse sich zu legen, ist er anders ein wahrer Christ. Solches sind auch schuldig alle hohe Schulen und Gelehrten, und die Sophisten.

18. Ja, sprechen sie, wiewol du heilig bist, so verstehest du doch nicht die Schrift; was ist das anders, ja du hast den Glauben nicht? Das reden die verzweifelten Sophisten, darum werden sie bey dem Teufel am tiefesten sitzen, sie wollen hie Junkern seyn, und sie wissen allein die Glosse mit dem Text; ja das haben sie bisher grosse Schmeerbäuche gemästet.

19. Nun möchte einer sprechen: Wie denn, so der Pabst auch ein Christ wäre? Einer stehet gegen ihm auf, und spricht: Ich bin ein Christ, darum, lieber Bruder, solt du mich hören. So spricht der Pabst auch dergleichen diese Worte: Höre mich, ich bin ein Christ. Wer wird uns diesen Krieg richten? Die heilige Schrift. Die heilige

Schrift:

Schrift: Hie gehet man denn recht zu Markte. Da stösset man denen Sophisten ihr Maul zu: Papa, Papa, Concilium, Concilium, Patres, Patres, hohe Schulen, hohe Schulen, hohe Schulen! Was gehet uns das an? Ein Wort GOttes ist mehr, dann dieser Haufe mit aller seiner Gewalt. Aber hie erhebt sich dann der grosse Zank und Hader in der Christenheit, gleich als in dem Leibe Rebeccä (1 Mos. 25.) Esau erhebt sich wider Jacob. Sprechen sie, man soll die Lehrer hören, und was der Pabst und die Concilia beschliessen; sie lügen als Buben und Schälke, der Teufel saget das. GOtt spricht Matth. 3, 17: Diß ist mein geliebter Sohn, den, den höret. Und er spricht auch Joh. 10, 27: Meine Schafe hören meine Stimme.

20. Darum müssen wir uns täglich üben in der heil. Schrift, damit wir solche Menschengesetze überwinden mögen, und mit dem Evangelio, mit diesem Samen des Teufels Haupt zerknirschen. Also fället dem Pabst seine Krone hernieder. Ob nun der Pabst und die Bischöffe kommen und halten mir das Wort GOttes für, bin ich ein Schäflein Christi, so spreche ich alsbald: Bene veneritis, gebenedeyet der da kommt in dem Namen des HErrn; bringen sie aber mit ihnen ihre Bullas, ihren Geifer und Menschengeschwätz, so spreche ich: Gehe hinter sich, Teufel, es stehet geschrieben: Du sollst allein GOtt deinen HErrn anbeten, allein, allein dienen, Matth. 4, 10. Der hat mir seinen Sohn gegeben, ich darf sonst nichts mehr, ich bin gewißlich seine Gespons, und er ist mein Bräutigam. Hier ist die Christliche Kirche gegründet auf das Evangelium, dem auch die Pforten der Höllen nicht obliegen. Ich habe meinen Christum gleich als wol hie, als sie ihn haben die zu Eisenach, zu Rom und zu Jerusalem. Ich mag vielleicht einen geringern Glauben haben, der andere einen grössern, doch ists ein Glaube, durch den ich Christum halte. Gleich als einer läßt aus dem Faß köstlichen Wein in ein Glas, der andere in einen silbernen grossen Becher: der Wein ist gleich, einer hat mehr denn der andere.

21. Also sehet ihr nun, wie wir alle gleich sind durch den einigen Glauben, der gibt uns Christum gar zu einem Bräutigam, und wir alle in diesem Glauben sind eine Braut, eine Christliche Kirche dieses Gesponsen JEsu Christi. Woher kommen nun unsere heilige Väter und würdige Herren, die da haben das geistliche Schwerdt und das weltliche darzu in ihrer Gewalt, wollen unsere Fürsten und Herren seyn? Es ist öffentlich, daß sie das geistliche Schwerdt nicht haben, so hat ihnen GOtt das weltliche auch nie gegeben. Also geschieht ihnen recht, darum, daß sie ihr Regiment also hoch erheben, so wird es erniedert, und sitzen gleich zwischen zween Stühlen nieder. So treten sie dann herfür mit ihren rostigen Spiessen. Ey, sprechen sie, wir sind die alten grauen Köpffe, unsere Universität zu Cölln ꝛc. ist so lange gestanden, sollten wir so lange geirret haben? Ja, wollen sie vom Alter disputiren, so ist unser Christus und sein Evangelium älter dann die hohe Schule zu Paris. Darzu reden sie viel davon, Christus hat alle Engel und Gläubige in seinen Gnaden. Er ist auch die Weisheit, wider den alle ihr Rath und Anschlag müssen brechen. Laßt euch das nicht irren, mein liebes Volk, so GOtt für uns ist, (als ich deß gewiß bin,) wer will uns Schaden thun? Röm. 8, 31. Der Glaube ist stärker, denn alle Feinde. Unsere Lampen kann niemand auslöschen.

22. Darum sehe ein jeglicher für sich, daß er diese zwey zusammen habe, das Oel, das ist, das rechte Vertrauen und Glauben in

Christum, und die Lampen das Gefäß, das ist, die auswendige Dienstbarschaft gegen deinen Nächsten. In diesen zweyen stehet das ganze Christliche Leben: Glaube GOtt; hilf deinem Nächsten. Das lehret das ganze Evangelium, das sollen die Eltern ihren Kindern sagen im Haus und allenthalben. Auch die Kinder unter einander sollen diß Wort stets treiben. Ich sollte ja sagen von dem Schlafe derer Jungfrauen, und von dem Aufbrechen des Bräutigams zu der Hochzeit. Die Stunde ist hin, ein andermal. GOtt sey uns gnädig, Amen.

XXIX.

Ein und zwanzig

Predigten und Sermone

über unterschiedene Evangelische Texte, gehalten Anno 1537. so aus einem geschriebenen Exemplar, welches D. Caspar Güttel ꝛc der St. Andreas Bibliothec zu Eisleben vermacht, in dem Hällischen Tomo derer Schriften Lutheri von p. 371. - p. 466. zuerst abgedruckt zu befinden.

1. Predigt,

von den Sieben Worten Christi am Creuz. A. 1537.

Innhalt.

Von Christi Leiden überhaupt, und von seiner Creuzigung besonders.

I Von Christi Leiden überhaupt.
1 Wie Christus sein Leiden uns zu gut übernommen 1
2 wie Christi Leiden uns dienen soll zur wahren Busse 2
3 wie und warum Christi Leiden fleißig zu betrachten, und sonderlich Eltern ihren Kindern solches fleißig sollen einprägen 3. 4

II Von Christi Creuzigung besonders.
A Die Creuzigung an sich, wie nemlich Christus in derselben erscheinet als unser Hoherpriester und Mittler 5
B Dasjenige, so bey der Creuzigung sich zutraget, welches ist die Ueberschrift, so Pilatus Christo machet.
1 Die Ueberschrift an sich 6
2 das Verhalten der Juden bey dieser Ueberschrift 7 sqq.
* von den Juden und Papisten.
a von der Strafe, so über die Juden kommen ist, weil sie Christum verworfen haben 8
b wie die Papisten den Juden gleich sind 9
c wie das Exempel der Juden uns soll zur Warnung dienen 10
* die Art und Weise der Erlösung, so durch JEsum geschehen 11. 12
* wie und warum wir die Sicherheit sollen vermeiden 13
C Dasjenige, so auf die Creuzigung erfolget, welches ist
1 das verschiedene Verhalten der Mörder gegen Christum 14
2 das Gebet Christi für seine Feinde 15
3 das Losen der Kriegesknechte über Christi Kleider.
a das Losen an sich 16
b die heimliche Deutung dieses Losens 17
4 das Testament, so Christus seiner Mutter machet 18. 19
5 das Angstgeschrey Christi 20
6 die Lästerung, so Christus hat erdulden müssen 21
7 der Trost, den Christus bekommt 22
8 die Tränkung Christi 23
9 der Tod Christi 24
* die heimliche Deutung des Fleisches Christi, und daß seine Gebeine nicht zerbrochen worden 25.

Es

Es folgete ihm aber nach ein grosser Hauffe Volks, und Weiber, die klagten und beweineten ihn. JEsus aber wandte sich um zu ihnen, und sprach: Weinet nicht über mich ꝛc.

I.

AUs diesen Worten erkennet man, daß dennoch Christus, der bereit an viel erlitten hat, gar willig und bereit ist, in den Tod zu gehen. Wer hie Christum hätte gefragt: Was trägst du? Er würde freylich geantwortet haben: Deine Sünden. Uns gilt es, daß Christus da hanget, denn wir haben ihn gecreuziget, wie Esaias c. 53. v. 8. sagt: Um der Sünde willen meines Volks hab ich ihn geschlagen. Uns hat ers alles zu gute gelitten. Um unsertwillen, die wir ewig den Zorn GOttes verdienet hatten, ist er gestorben, auf daß wir seinem lieben Vater durch sein Leiden und Sterben versöhnet würden. Darum spricht JEsus zu den Weibern: Es gilt hie nicht Weinens über mich, sondern es gilt Freuens, daß ich euch wiederum meines Vaters Gunst und Hulde erworben habe.

2. Es gilt auch hie Büssen, Reuen und Klagen über unsere Sünde, um welcher willen, auf daß wir davon frey würden, Christus hat leiden und sterben müssen; denn GOtt will den Sohn, den wir an das Creuz geschlagen und getödtet haben, an uns ewiglich rächen und strafen, wo wir denselben Tod seines Sohns an uns lassen verloren seyn. Denn, thut er das seinem lieben Sohne, der ohne Sünde ist, und das grüne Holz, was will er uns thun, die wir das dürre Holz sind, und nichts denn eitel Höllenbrände. Was wir von Natur haben, das bringt Christum an das Creuz. Wir sind Mörder seines liebsten Sohns, darum sollen wir GOttes Zorn fürchten, aber doch nicht verzweifeln. Denn wie Christus nicht ist in dem Tode blieben, sondern heraus gerissen, also will uns auch GOtt, die wir an desselben Sohns Leiden gläuben, heraus helfen, und nicht ewig darinnen lassen. Das ist unser Trost, daraus kommt unsere Seligkeit: also predigt man Busse und Vergebung der Sünden in dem Spiegel Christi.

3. Weiter laß ich hie einen jeden denken, wie Christus sey geschlagen worden, wie man ihn gericht, und was für ein Lerm und Geschrey gewesen sey. Bitte auch und vermahne, die Eltern wollen solches ihren Kindern fürhalten und treulich einbilden; denn es kann nicht schaden, wenn sich eine Mutter mit ihren Kindern in einen Winkel setzt und sagt: Siehe, mein liebes Kind, was hat da Christus, dein GOtt und dein Heiland, gelitten, da man ihn so greulich gegeisselt hat! Wie gar keine Erbarmung hat man über ihn gehabt! Ohn Zweifel die Jüden haben den Henkern heimlich Geld gegeben, daß sie nur flugs geschlagen haben. Da ist niemand gewesen, der ein Mitleiden gehabt hätte ꝛc. Darnach siehe, was er am Stamm des Creuzes gelitten, da man ihn mit Ungestümigkeit aufgenagelt und aufgericht hat. Wie hat man ihm seinen heiligen Leichnam zurissen, zustochen und verwundet; und wie man ihm hat die Wunden wieder aufgerissen mit dem weissen Kleid Herodis, darein er gebacken war: Item, als man ihm sein Kleid bey dem Creuz hat ausgezogen, wie gar hat er doch keine Hülfe noch Trost gehabt; denn er hat sich ohn Zweifel umgesehen an dem Creuz, wo seine Jünger wären, wie er an dem Oelberge auch gethan hat: aber da hat er keinen gesehen noch gehöret, der ihn getröstet hätte. Sie waren alle von ihm abtrünnig worden, damit der Spruch des Psalms erfüllet würde: Ich wartete,

als einer, der sehr betrübt war, aber da ist keiner funden worden.

4. Hie hat Maria, seine liebe Mutter, ihren Jammer gesehen, da Christus so greulich, jämmerlich und schmählich am Creuz gehangen, von aller Welt verlassen, verspottet und veracht worden ist. Was Herzeleid sie gehabt, kann ein jeder bey ihm selbst wohl abnehmen, der anders weiß, was väterlich oder mütterlich Herze thut. Solches Betrachten, sage ich, schadet niemand, und ist sehr gut; denn gewißlich Andacht, Furcht, Liebe und Vertrauen draus folget.

Es wurden aber auch hingeführet zween andre Uebelthäter, daß sie mit ihm abgethan würden. Und als sie kamen an die Stätte, die da heisset Schädelstät, creuzigten sie ihn daselbst, und die zween Uebelthäter mit ihm, einen zur Rechten, den andern zur Linken.

5. Hie haben wir nun Christum zwischen Himmel und Erde an dem Creuz hangend, wie das Sprüchwort lautet von einem Menschen, der keine Hülfe noch Trost hat. Das ist unser Hoherpriester, unser Mittler und Seligmacher, der sich selbst für uns geopffert, das ist der rechte Mittler zwischen GOtt und den Menschen. Darum erhebt sich auch das grosse Mordgeschrey: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen! Ps. 22, 1. Alhie fähet sich der Kampf an, und die Ueberwindung der ewigen Höllen und Verzagung an GOtt. Den Tod hat er im Garten überwunden, darüber er blutigen Schweiß geschwitzet hat, aber die Hölle muß noch überwunden seyn, darum muß ihn Pilatus urtheilen und richten lassen nach Römischer Art; denn die Jüden hätten ihn mit Steinen zu todt geworfen, welcher Tod zu gering gewest wäre. Aber weil ihn Pilatus an ein Creuz läßt schlagen, so trifft ihn die rechte Hölle und Zorn GOttes, wie geschrieben stehet 5 Mos. 21, 23. Gal. 3, 13: Vermaledeyet sey von GOtt, der am Creuz stirbt. Es müssen ihn auch verlassen seine besten und liebsten Freunde, ja sein eigen Herz, seine Wort, Werk, Trost, gut Gerücht, Muth, und alles, was doch nur gut an ihm ist, fället von ihm. Also hart trifft ihn dieser Spruch. Denn wer von GOtt verlassen wird, der muß und kann nicht anders schliessen, denn der Teufel habe ohne Mittel vollen Gewalt über ihn.

6. Wir können aber Christum nicht gnug demüthigen, denn er dienet uns und bringet uns Trost in gleicher Noth: darum treibe ich den Artikel gerne, und fehlet mir nur an Worten. Da hanget CHristus zwischen zween Landesmördern, als der oberste und ein Erzmörder, wie geschrieben stehet Jes. 53, 12. er ist unter die Uebelthäter gerechnet worden. Pilatus schreibet den Titel also: JEsus von Nazareth, Jüden König, daß es jedermann lese, warum er sey vom Leben zum Tode bracht, und nicht denke, man habe ihn ohne Schuld und Missethat gecreuziget; und Pilatus, als ein weiser Mann, will nicht, daß man ihm nachsage, er habe ihn ohn Ursach geurtheilet, und schreibt denselben Titel in dreyen Sprachen, Griechisch, Hebräisch und Lateinisch.

7. Die Jüden aber, als sie den Titel lesen, verdreußt es sie, und sagen zu Pilato: Schreib nicht, der Jüden König; denn sie hatten vorhin gesagt, wir haben keinen König, denn nur den Käyser. Das Urtheil haben sie wider sich selbst gefället, und muß also bleiben, weil Leute auf Erden seyn. Sie haben keinen König, denn es ist also geweissaget, zu den Zeiten, wenn Meßias kommen wird, sollte ihr Regiment aufhören. Und wenn die Jüden nicht so gar verstockt gewesen wären, sollten sie gesagt haben, dieweil wir

jetzt

jetzt keinen König haben, so wird wahrlich das der rechte Meßias seyn, wie die Prophezey lautet.

8. Es war aber Zeit, daß sie sollten verstossen werden. GOtt gnadet ohn Auf hören, zürnet auch ohne Auf hören. Das sehen wir hie an den Jüden, denen er so viel gutes gethan hat durch Propheten, Schutzherren, Heilande, daß man muß schliessen, er habe das Volk lieb, und kann es nimmermehr verlassen. Siehe aber, was geschiehet, weil sie GOtt zum Zorn bewegen, tödten so viel Propheten, und zuletzt seinen liebsten Sohn, der zum Heil und Erlösung aller Menschen geschickt war, und meynen darzu darzu, sie thun GOtt einen grossen Dienst daran, so muß er sie auch strafen ohn Auf hören. Darum sind sie auch also gestrafet, daß sie in keinem Ort der Welt kein Regiment oder Obrigkeit und kein Priesterthum mehr haben, sondern sind zerstreuet in die ganze Welt, und müssen flüchtig seyn, weil sie leben, und müssen alle Stunden in Sorgen stehen, daß man sie aus dem Lande jage, erwürge und ermorde sie, und nehme ihnen alles, was sie haben: darnach, das das gröseste ist, auch das Erkenntniß des Königes genommen, denn sie schreyen noch immerdar: wir haben keinen König. Der König ist ihnen nicht zu Heil kommen, darum haben sie sich weder an Leib, Seel, Ehre noch Gut des Königes zu trösten. Sie werden geplagt und gestraft ohne Auf hören, das haben sie auch verdienet mit ihrem Geschrey: wir haben keinen König.

9. Und wie die Jüden keinen König haben, also haben auch unsere Papisten keinen Christum, zu dem sie sich in allen ihren Nöthen des liebsten und besten versehen: wie wir dennoch jetzt hören und wissen, GOtt Lob, darum haben wir auch die Versicherung bey uns, daß wir gerne wollten, sie nähmen den König, und würden selig, sie gönnen uns aber nichts Gutes. Darum höret man auch nicht einmal, daß sie sprechen: GOtt helfe ihnen; flugs Feuer, Galgen, Wasser, verbrennet, erhenkt, versenkt; die Ketzer fliehen zu äusserlichen Dingen, wie die Jüden zum Käyser, denn sie sind von GOtt gefallen, und trotzen nur auf den Käyser, auf äusserliche Gewalt. Sie haben keinen König, nur einen Käyser, Jüden und Pabst, darum kostet es sie viel mehr, wie sie Christum und uns verfolgen. Denn wohl uns, daß wirs dulden und leiden.

10. Aber das Exempel der Jüden soll uns auch eine Warnung seyn, daß uns nicht geschehe wie ihnen. Wir haben jetzt den König, wollen ihn aber in Nöthen nicht bekennen, und zu ihm um Hülfe schreyen. Wir können davon alle viel plaudern, aber niemand siehet auf sein Herz, ob er auch in dem Erkenntniß GOttes zunehme, ob wir heuer besser seyn denn vor, ob wir neu geboren seyn, neue Sinnen und Gedanken haben. Wer die Probe nicht hat, der beichte es GOtt, denn er ist noch nicht ein Mitgenosse Christi. Christi Leiden macht und wirket Busse. Wenn diß in eines Menschen Herzen nicht Busse wirket, so laß tausend Moses kommen, Spieß und Schwerdt, es wird doch nimmermehr keine rechte Busse folgen: denn es heißt, in Christi Namen, und nicht in Mosis Namen soll man Busse und Vergebung der Sünden predigen; denn es wird wol Heucheley aus dem Gesetz, aber wahrhaftige Busse folget allein aus dem Namen JEsu Christi. Darum sollen die Apostel das allein predigen und die Evangelisten: Laßt Mosen bey den Jüden bleiben, und dieselben regieren; der JEsus macht eine rechte Busse, die gehet durch das ganze Leben. Denn wenn ich sehe, daß Christus so viel thut, so viel leidet, und schweigt dazu, und ich mag nicht leiden das kleineste Wort, sondern schelte und po-

che, kann ich nicht Christi Genosse seyn, es hat mich auch das Leiden Christi nicht gereiniget und erlöset von Ungeduld, Neid und Zorn ꝛc. Darum müssen wir auf den König sehen: seyn wir zu schwach; daß wir Busse thun, und bitten, GOTT wolle des Königes Leiden nicht vergebens lassen seyn und an mir verloren. Wir haben einen König, der muß Busse thun und wirken in uns, nicht Moses.

11. Nun folget die Historie, und der Titel Christi. Christus ist so unrein und so schändlich gemacht, daß er keinem Menschen gleich siehet; und ob sich gleich die Feinde selbst zurissen hätten, so half es doch nicht, denn es stehet geschrieben Ps. 110, 2: Herrsche unter deinen Feinden. Denn es heißt nicht, wohne, sondern regieren und in seinem Gehorsam halten. Er ist eine Zeitlang in der Hölle gewest und von GOtt verlassen, aber GOtt hat ihn heraus gerissen, daß man sehe, er könnte aus dem Tode Leben und aus der Hölle Seligkeit machen. Das ist der Reim GOttes, den er seinem Sohn geschrieben hat: Herrsche mitten unter den Feinden; den Reim kann kein Feind auslöschen. Der Teufel hats versucht, aber er hats nicht ausgericht: das ist also zugangen: Der Teufel hat ein Panier aufgericht, wie zun Römern stehet, darauf geschrieben war: ich bin ein Gott und Fürst der Welt; und daß es wahr sey, so hab ich einen Gesellen bey mir, den Tod, der frißt die ganze Welt hin. Aber GOtt sagt zu Christo JEsu: Fahr hin, mein Sohn, werde Mensch, und nimm dem Teufel das Panier, und herrsche mitten unter den Feinden. Da der Teufel gesehen, daß GOttes Sohn ist Mensch worden, ist er ihm so lange nachgeschlichen, bis daß er ihn an das Creuz bracht hat. Aber da ist es zugangen, wie Plinius schreibt von dem Thierlein Ichneumon, das hat die Art, wenn es siehet, daß der Wallfisch austrit, kommt es zuvor, leget sich an die Statt, da der Wallfisch pflegt hinzukommen, wickelt sich in den Koth, welzet sich darinn um, bis daß man das gar nicht siehet; alsdenn, wenn der Wallfisch kommt, nimmt er das Klößgen ins Maul, wirft es über sich, fähet es wieder und spielt also: das Thierlein leidet es alles, bis daß es der Wallfisch verschlinget und den Rachen zuschleußt, denn bricht es allererst aus, wütet und tobet, beißt, sticht und reißt den Bauch auf, und bringt den grossen Wallfisch um sein Leben. Wie nun das kleine Thierlein thut, eben also hat Christus gethan, welcher sich in die Menschheit verborgen, den Teufel und Tod mit ihm spielen läßt, bis ihn der Tod verschlingt und den Rachen zugethan hat, hat Christus, als ein Würmlein, dem Tode den Bauch zerbohret, und eine Thür heraus gemacht, dem Teufel den Stachel genommen, und seinen Reim aufgericht: Er herrschet mitten unter seinen Feinden, die er niedergelegt und geplündert hat:

12. Das muß aber eine Kundschaft und Erfahrung unsers eigenen Herzens seyn; sonst ist Christus nicht unser Heiland; denn das Reich GOttes stehet nicht in viel Reden, sondern in der Kraft, Luc. 17, 20. 21. Es ist nicht gnug, daß ich viel kann davon reden, ich muß es fühlen in meinem Herzen. Darum, fühlen wir es nicht, so lasset uns Busse thun, denn CHristus ist nicht unser, und wir heissen Christen mit dem Namen, nicht mit der That, und mißbrauchen den Namen Christi. Aber er wird uns wol finden und rächen.

13. Unser HErr GOtt lasse uns nur schwach seyn und sündigen, die Sünde erkennen, und ihn fechten lassen; allein, daß wir nicht sicher werden, denn die Sicherheit, die jetzt in der Welt ist, ist viel schädlicher, denn alle Ketzereyen. Denn vor, in der Papisterey,

rey, thäten wir viel mit grosser Furcht in des Teufels Namen, in GOttes Namen wollen wir jetzt gar nichts thun. Der Teufel stehet jetzt zur Rechten mit dieser Anfechtung, und will uns sicher machen. Darum lasset uns Busse thun, und den Ernst GOttes zeitlich erkennen, damit wir ihn nicht ewig fühlen dürfen. Christus will seinen Reim behalten, und ist sein Ernst; wehe dem, der ihm einen Scherz daraus macht.

14. Sehet nun, wer bey Christo hanget. Zween Mörder. Kann er denn Sünder um sich leiden? Matthäus c. 27, 40. sagt, sie haben beyde Christum gelästert: Bist du GOttes Sohn? Als sprächen sie: Du bist des Teufels Sohn. Das Geschrey brauchen auch die Jüden ohn Aufhören, und das bewegt Christum zu dem Mordgeschrey, das richtet der Teufel an. Aber der andere Schächer siehet sein Elend, ja er siehet durch Christi blutrünstige Wunden, durch das zumergelte Fleisch in das Herz hinein, und bekennet Christo seinen Jammer und Elend, und bittet ihn, er wolle seiner auch nicht vergessen; darum wird er selig.

Vater, vergib ihnen ꝛc.

15. Allhie, als Christus hanget zwischen Himmel und Erden, wird er unser Hoherpriester. Nun gehören zwey Dinge einem Bischof und Priester zu: Das erste, daß er von GOtt verordnet sey. Daran ist viel gelegen; denn wenn GOtt daneben ist, so ist es GOttes Kraft; holet heut einen, morgen zween hinzu, und gehet nimmer leer ab. Darnach so demüthiget es auch die Prediger, daß, wenn sie ihre Schwachheit sehen, und wissen, daß sie irdische Gefäß sind, befehlen sie es alles GOtt, und lassen ihn walten, denn sie sind gewiß, daß es GOtt alles thut. Das andere ist das Gebet. Er soll beten, daß, wenn er gewiß ist, GOtt habe ihn in das Amt gebracht, daß er bitte um Friede, denn der Teufel macht Unfriede. Also geschieht das Opffern in dem Gebet. Der Priester muß einen Altar haben, das ist das Creuz; daran hangt sein Fleisch, das ist unsere Sünde, die opffert er GOTT auf, und spricht: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun. Ein groß Wort und Gebet, das Christus in der größten Verfolgung und Verlassung spricht: Vater, verzeihe ihnen, ꝛc. Das Wort aber soll nicht allein am Creuz bleiben, sondern in die ganze Welt erschallen, denn kein größrer und süsserer Trost seyn kan denen, die in einer Noth stecken, Sünde, Teufel, Tod und Hölle auf ihnen haben, denn daß Christus bey seinem Vater stehet und spricht: Vater, vergib. Ich wollte gern fromm seyn, es fehlet mir aber noch hinten und vorne, darum tröste ich mich deß, daß ich einen Priester habe, der den Segen gibt über alle Welt, und tröstet alle, die gerne wollten fromm seyn.

Da sie aber ihn gecreuziget hatten, theileten sie seine Kleider, und wurfen das Loos, auf daß erfüllet würde die Schrift, die da saget: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und haben über meinen Rock das Loos geworfen.

16 Dieweil er also betet, losen die Kriegsknechte um seine Kleider; denn da ist niemand, der sich seiner Noth annehme, sie seyn alle von ihm gewichen: den einen Rock zutrennen sie, und geben davon jeglichem einen Theil. Der andere Rock aber war ungenehet, von oben an gewirket durch und durch, wie Johannes c. 19, 23. spricht.

17. Dieser Rock bleibet ganz, das ist, den Namen JESUS kann niemand austilgen. Man spielet aber um denselben Rock, wenn man prediget: Christus ist für aller Welt Sünde gestorben, und hat mit seinem Leiden

und Sterben dafür genug gethan; so folget, darum hilft kein Werk, auch GOttes Gesetz selbst nicht. Das ist der ganze Rock, den kann man nicht zertrennen. Und zu dem Rock sind alle Schullehrer kommen, und gesehen Christum am Creuz um unserer Sünde willen leiden, und haben den Rock nicht trennen wollen, aber gleichwol um den Rock gespielt, und gesagt, der Mensch sey dennoch eine vernünftige Seele von GOtt geschaffen, und habe einen freyen Willen Gutes zu thun, darum muß der Mensch auch etwas seyn und gelten. Das sind die Würfel: Ey, es mag nicht wahr seyn, daß der Glaube allein genug thut. Daher kömmt die Papisterey mit allen ihren Mönchen und Nonnen, darinnen wir lange Zeit gelegen sind. Aber unser HErr GOtt hat uns denselben ganzen Rock wieder gegeben, und die Schalkswürfel kennen lernen, er will uns auch mit diesem Rock, wo wir dabey bleiben, alle unsere Grinde und Schäbichkeit zudecken und schmücken. Jetzt, zu unsern Zeiten, sind auch Würfel die himmlischen Propheten; denn wiewol sie Christum nicht gar verleugnen, so treiben sie ihn doch nicht sehr. Sie sagen, man müsse mit GOtt allein reden, und setzen Christum auf einen Ort, wollen selbst ohn Christum vor GOTT treten: darum, weil sie GOttes Ehre lästerten, straft sie GOtt greulich, wie wir gesehen haben. Also kommen jetzt andere Würfel; das ist der Rock. Was GOtt ordnet, redet oder thut, soll kein Mensch fragen, warum? sondern soll also sprechen: es gefället mir wohl. Aber da kommen die Sacramenter und Wiedertäufer mit ihren Würfeln: Wie, wenns also hiesse, es soll nur Wasser seyn, es soll nur Brod und Wein seyn? Also müssen sie um den Rock spielen, denn sie können ihn nicht trennen, er ist zu gewaltig. Das sind lauter Würfelträger.

18. CHRISTUS hat das Gebet jetzt gethan für seine Feinde, nun wird er seine Mutter ansichtig, und macht ihr auch ein Testament.

Es stund aber bey dem Creuz JEsu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun JEsus seine Mutter sahe, und den Jünger dabey stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Darum spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich.

19. Nach dem Gebet wird Christus vom Creuz seiner Mutter ansichtig, und will ihr auch ein Testament lassen, dabey sie seiner gedenken soll, und spricht: Das ist dein Sohn, und nennet Johannem. Es ist ein klein Wort: Den sollt du an meiner statt haben. Hier siehet man, wie das Herz JEsu gegen seiner Mutter gestanden, und wie freundlich sich die Mutter um ihn angenommen: denn der Heilige Geist bricht die Natur nicht, wo er hinkommt, sondern bessert sie, und macht die Leute wie Er ist, freundlich, gütig, lieblich, langmüthig, geduldig, sanftmüthig, stille. Wo die Tugenden nicht seyn, da kann der Heilige Geist auch nicht seyn. Es ist sehr freundlich, daß CHristus seiner Mutter auch nicht vergisset; aber es ist ein ungleicher Wechsel, daß er ihr Johannem an seine statt gibt. Das ist das äusserliche Testament Christi, das er seiner Mutter zu letzte alhie machet. Denn es ist wohlgethan, und GOtt will es haben, daß die Leute, ehe sie sterben, eine Ordnung ihrer Güter halben machen, Weib und Kinder versorgen, daß sie nach unserm Tode nicht Hunger und Kummer leiden müssen. Darum nimmt sich Johannes Marien, als seiner lieben Mutter an, wie der

Text

Text spricht, und nähret sie ihr Lebenlang, daß sie nicht Noth leide; denn sie wird freylich nicht eine grosse oder reiche Freundschaft gehabt haben, darum befiehlt er sie seinem lieben Jünger in seinen Schutz.

Die aber vorüber gingen, lästerten ihn, und schüttelten die Köpffe, und sprachen: Der du den Tempel GOttes zubrichst ꝛc. Die andern aber sprachen: Halt, laß sehen, ob Helias komme, und helfe ihm ꝛc.

20. Nun folget die Lästerung, daraus kömmt das Mordgeschrey, das aus dem 22. Psalm v. 2. genommen ist. Wer also schreyet, der muß einen solchen Kampf haben, daß Geist mit Geist streitet. Der Kampf des Todes im Garten ist mit dem nicht zu vergleichen, denn da streitet GOtt mit GOtt. Im Garten hat er noch einen GOtt gehabt, der ihm gnädig sey; denn es ist kein Unglück und Leiden so groß, wir können es ertragen, wo nur der Trost ist, wir haben noch einen gnädigen GOtt, es sey um unser Leiden, wie es wolle. Hie aber ist GOtt wider ihn gewest, daß er in Ungeduld gegen GOtt gefallen, und gesprochen: Hast du doch alle Väter errettet, wie daß du mich verlässest, und dem Teufel ganz ergibst? Die Wort wollen keine andere Bloß und Deutung leiden.

21. Das Volk: Ist er GOttes Sohn, so steige er vom Creuz herab; als sollten sie sagen: Wäre er GOttes Sohn gewesen, er hätte ihn nicht an das Creuz lassen kommen, darum ist er des Teufels Sohn, und verlassen. Das hat Christus auch gefühlet in seinem Herzen, denn da ist die Vermaledeyung angegangen, wie geschrieben stehet: Vermaledeyet sey von GOTT, der am Holz stirbt. 5 Mos. 21, 23. Da hat er durch die Rollen müssen laufen, daß er uns gleich würde, und zu helfen wüßte. Das ist unser Trost, stecken wir in einer Noth, daß wir denken, du bist auch in dem Spital gewest. Das sind gute Beichtväter, die etwas versucht haben. Darum verstehet uns Christus bald, und weiß uns bald zu helfen, denn er ist auch in der Noth gewesen. Das ist ein gewisser Trost, damit bücket sich CHristus, wir hucken auf, so trägt er uns also zu dem Vater. Die Jüden spotten sein, sagen: Laß sehen, ob Elias kommen wolle, und ihm helfen, machen das Unglück immer grösser; denn wie sie es reden, also fühlet ers, und muß also denken: Helias hat viel gelitten, und ist doch nie verlassen worden; ich bin aber verlassen.

HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommest. Und JEsus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn.

22. Da folget ein Trost, wie im Garten von dem Engel, also hie am Creuz von einem Mörder, der neben ihm hängt. Das ist ein wunderlicher GOtt, daß er seinen Sohn von einem Mörder trösten läßt. Der Schächer muß durch den Leib CHristi, durch Schmach, Lästerung und das Leiden sehen, sonst hätte er nicht können gläuben noch bekennen, daß Christus ein HErr wäre, und ein mächtig Reich hätte. Also ist Christus nun durch die Hölle, und hebt sich der Trost an in dem Schächer. GOTT lässet seine Kirche nicht gar untergehen; darum ist wohl gesagt: Der Glaube, der in Petro gestorben ist, der stehet in dem Schächer wieder auf. Denn es muß der Reim bleiben: Herrsche mitten unter den Feinden. Da gedenkt Christus. Ich habe dennoch einen gnädigen GOtt, der hat mir ein Reich bereitet, und lässet meines Leidens den Sünder geniessen. Darum fähret er fort, und sagt: Heute wirst du mit mir seyn in dem Paradies.

Der Schächer siehet seine Schuld, und Christi Unschuld, darum denkt er, die Unschuld Christi wird mir helfen: da siehet er Christo in das Herz durch eine dicke Mauer. Der Schächer gehöret uns zu, wir sind ihm gleich, darum laßt uns zu Christo schreyen, so wird er zu uns sprechen: ja, ja; wie zu dem Schächer.

Darnach, da JEsus wußte, daß es schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet. Da stund ein Gefäß voll Eßigs. Sie aber fülleten einen Schwamm mit Eßig, und legten ihn um ein Isopen, und hielten ihn dar zum Munde.

23. Die Worte zeigen allein an, daß er matt ist, und gerne eine Labung hätte. Denn das Spotten hat wol eine Stunde gewähret, und ist wohl zu bedenken: Christus ist voll Blutschwären gewest, und viel Wunden, daß nichts guts an seinem Fleisch sey: darum muß auch seine Zunge, die noch ein wenig süsse redet, Gallen trinken, daß es alles bitter werde.

Da nun JEsus den Eßig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt, und gab den Geist auf.

24. Hie erinnert er sich des göttlichen Willens, daß er also hat leiden müssen. Er weiß nichts mehr, das zu thun sey, denn es ist alles vollbracht, das in der Schrift geschrieben war, darum ergibt er sich GOtt, und sagt Psalm 31, 6: In deine Hände befehl ich meinen Geist. Das ist der Abschied Christi, den er von unsertwegen thut, damit wir sehen das väterliche Herz. Denn wie Christus an dem Leibe gestalt ist, also waren wir an der Seele vor GOtt; und der Ernst, den GOtt alhie sehen läßt an seinem Sohne, den haben wir verdienet; und wenn GOtt will mit Recht handeln, so thut er uns auch also. Darum sollen wir Busse thun, darnach folget Vergebung der Sünde, in dem Spiegel Christi: daß, wie GOtt seinen Sohn vom Tod und Teufel errettet, also will er uns auch erretten, das ist unser Trost, dadurch wir selig werden. Weil wir das sehen an Christo, sollen wir uns von GOtt nicht kehren, und denken an den Reim Christi, der da heißt: Herrsche mitten unter den Feinden, so wird uns kein Leiden zu schwer. Haben wir Sünde, so laßt uns dieselben zu Christo tragen, der hat sie an das Creuz geschlagen, will uns die vergeben, Tod und Teufel unterwerfen. Also haben wir auch den Tod Christi.

25. Nun wollen wir noch ein Stück sehen. Sie brechen den Schächern die Beine entzwey, daß sie desto eher sterben, Christo aber nicht. Denn es stehet 2 Mos. 12, 46. geschrieben von dem Osterlämmlein: Ihr sollt ihm kein Bein zubrechen. Das ist unser Trost. GOtt hat einen guten Bissen wollen zurichten, und genommen ein zermermelt Fleisch von Thieren, wie im Psalm stehet, und wie in seiner Sprache lautet, ein solch zumartert und zurissen Fleisch, daß sie es auch selbst nicht essen mögen. Das ist der liebe JEsus, der hänget alda am Creuz, und ist also zugericht, daß er keinem Menschen ähnlich siehet, und wer ihn ansiehet, ein Erschrecken für seinem zermarterten Fleisch haben muß. Er ist übel zugericht, doch muß das Fleisch gut seyn, weil die Knochen ganz seyn: denn das Fleisch, es sey darum gleich wie es wolle, so soll es dennoch an den starken Knochen hangen. Und das Fleisch ist die ganze Christliche Kirche; wir sehen wilde Thiere, die uns zerreissen wollen, und wir haben viel Sünde, aber die Beine sind stark, und tragen das elende Fleisch. Drum sollen wir nicht verzagen, denn aus der Seiten

ten JEsu fleußt das der Centgraff macht zum Herzen JEsu; wäscht uns nicht allein, sondern färbt auch, das ist, es verneuert das Herz, daß es anders gesinnet sey, also, daß wir dem können hold seyn, dem wir vorhin feind waren, und das hassen, das wir zuvorhin, ehe wir neue Gedanken überkommen, groß geacht haben. Christus macht, daß unser Fleisch GOtt wohlgefällt, und uns die Sünde nicht zurechnet; denn gleichwie GOtt an seinem lieben Sohne keinen Eckel hat, da er also jämmerlich zugericht ward, also will er um desselben Sohns willen an unserm Fleisch und Sünden keinen Eckel haben, sondern gern dulden und leiden all unsre Schwachheit.

2. Predigt,
von den Zeichen, so dem Tode Christi gefolget seyn, und von seiner Begräbniß.

Innhalt.

Von dem Tode, Begräbniß und Auferstehung Christi.

I. Von dem Tode Christi.
1. Wie Christi Tod uns zu gute geschehen 1
2. wie sich nach dem Tode Christi ein neu Spiel anhebt und alle Verheissungen erfüllet werden 2
3. daß nach Christi Tode sein Reich erst völlig angegangen 3
II. Vom Begräbniß Christi.
1. Die Personen, so diß Begräbniß besorgen 4. 5
2. die Art und Weise, wie diß Begräbniß besorget 5
* wie und warum wir die Todten sollen in Ehren halten 6
* von der Bosheit, so die Jüden an Christo noch ausgeübet in seinem Tode 7
III. Von der Auferstehung Christi.
1. Wie die Jünger JEsu an derselben gezweifelt haben 7
2. daß niemand kann selig werden, der diese Auferstehung nicht glaubt 8. 9
3. daß Christi Auferstehung nöthig gewesen 9.

I.

WJe JEsus sein Ende und Abschied am Creuz für unsere Sünde genommen, haben wir gehöret: denn es kostete ihn viel, daß unser Gewissen möge Ruhe haben. Wir sind das dürre Holz; er ist das grüne. Wir haben solches, das er leidet, verdienet; er nicht: wir hätten ewig leiden müssen, das er zeitlich leidet. Darum sollen wir ihm danken. Und wollte GOtt, es käme in das Herz; der Mund würde wol übergehen. Aber das ist unser Trost, wenn wir nicht gar vollkommen seyn, daß er in das Gebet fällt, HErr, vergib ihnen. Denn Christus will das Mordgeschrey nicht umsonst gethan haben. Darum, wer schwach ist, der nehme ihm einen Trost, weil er auf Erden lebt. Denn es kann in dem elenden Fleisch nicht höher kommen. Zu schreyen und klagen können wir kommen; aber zur Vollkommenheit und Engelrein kommen wir nimmermehr, weil dieses zeitliche Leben währet.

2. Christus ist nun gestorben, und lässet seinen Vater walten, darum hebt sich ein neu Spiel an, und werden alle Prophezeyungen wahr. Denn alle Prophezeyungen sind gerichtet auf das Ende des Volks. GOtt hat ihm erwählet ein Volk, das heißt er sein Eigenthum, und sagt: Wer dem Volke Leid thut, der soll seinen Augapffel beleidigen. Aber weil sie dem grossen GOTT sein Wort in den Wind schlagen, und erzürnen ihn, wendet er das freundliche Herz von ihnen, und zürnet jetzt am Ende. Und daß es wahr sey, beweiset er es mit der That, greift zu der Ruthen und Schwerdt. Als, der König von Assyrien reißt Samariam und Galiläam hinweg, schier zehen Geschlech-

schlechte. Sie meyneten, sie würden ewig bleiben; aber da ist das Ende dieses Volks. Wenn? Wenn Meßias kommt. Man siehet die Strafe: aber man will denen Propheten nicht gläuben. Darum werden sie auch getödtet: denn sie sagen anders, denn die Jüden denken. Darnach nimmt er den König von Babylonien, schlägt einen Buben mit dem andern, und reißt die zwey Geschlechte auch schier hin. Der König läßt schreyen über die Stadt, GOtt sey bey ihm, habe sein Volk verlassen. Esaias schreyet dawider, und will, man soll auf einen Rohrstab nicht bauen. Es hilft aber nicht: darum gehen sie zu scheitern, und werden hinweg gerissen, der Tempel zu Jerusalem ist zerstöret, die Stadt ist wüste. Noch schreyen die Propheten, es muß noch ein Reich aufgerichtet werden; das gehet da an. Aus dem Klotz Davids kömmt Maria, bringt JEsum, den Sohn GOttes, der weiden soll. Wer wird seine Geburt erzählen können, sagt der Prophet Esa. 53, 8. Er soll ein König werden, soll viel Unterthanen haben. Aber wer wird es gläuben? Wir hätten auch nicht können gläuben, wenn wir Christum am Creuz gesehen hätten also von GOtt vermaledeyet. Denn da ist gar kein Trost gewest, daß etwas aus Christo werden sollte: da ist kein Mensch, der da gläubet, oder gedenke doch einmal an seine Worte, die er von seiner Auferstehung geredt hat. Es ist alles vergessen, und denken nur also: Nun ist es aus, nun wird nichts draus werden. Hätten sie nur ein Fünklein können fassen, er wird wieder lebendig werden; so hätten sie ihn nicht gesalbet noch begraben. Dieser Spruch ist von dem Reiche GOttes gesagt, und folget weiter:

3. Seine Ruhe wird herrlich seyn. Weil ein König auf Erden und am Leben ist, hat er eine Furcht, man gibt Rente und Zinse, und lebt nach seinem Gehorsam: wenn er todt ist, so fraget niemand nach ihm. Wenn seines Lebens nimmer ist, so soll sein Reich erst angehen. Denn also sagen alle Propheten, und sein Reim ist: Herrsche mitten unter deinen Feinden. Wie die Feinde getobt haben, habt ihr gehört. Es läßt sich ansehen, als haben Jüden und Heyden, Sünde, Teufel, Tod und Hölle den Christum überwunden. Aber weil geschrieben ist, herrsche, so muß Christus auf, um seines Titels und Reims willen. Am Creuz ist Ruhe und Sabbath: weil er aber und der Heilige Geist stille schweigt, muß GOtt reden und wirken, auf daß seine Ruhe herrlich sey. Wenn ein König stirbt, so trachtet man nach einem neuen: aber Christus hebt allererst an, wenn er todt ist, und besitzt gewaltig sein Reich. Daher kömmt es, daß GOtt, der ihn eine Zeitlang hat in der Noth gelassen, so grosse Werke übet, lässet eine Finsterniß kommen, die Christum auch sehr geschrecket hat in der Noth der Höllen. Es ist aber ein Zeichen gewest, davon der Prophet gesagt: Ich will Zeichen geben am Himmel und auf Erden, Joel. 3, 3. Das ist da alles vollbracht worden, da Christus geruhet, und GOTT gewirket hat. Darum mußte auch Centurio schreyen: Das ist GOttes Sohn gewesen. Vor hätten sie ihn des Teufels Sohn genennet. Der ist, wie sie sagten, GOttes Sohn. Wer hat das Centurio und den andern gesagt, denn der, der den Reim hat schreiben lassen: Herrschen sollst du mitten unter deinen Feinden; da ist mehr, denn man gemeynet hätte. Darum schreibet Lucas: Sie schlugen an ihre Brust; als sprächen sie: Wir haben zu viel und unrecht gethan; denn er hat ein Reich, das gehet an. Hier sehen wir, daß GOtt hält, was er geredt hat, und gewaltig. Das sollte unser Spiegel seyn.

Wenn

Wenn wir auch also ruhen könnten, wie Christus, sollten wir die besten Leute seyn. Aber wir wollen in des Teufels Namen auch wirken; darum kann GOtt nicht wirken. Es ist uns angeboren das Wirken; darum ist das die Bußregel, die mehr thut, denn zwanzig Moses, oder tausend Pönitenzbücher des Pabsts.

4. Nun folgen Christo nach etliche Weiber, die haben ihn helfen nähren an seinem Leben: denn er hat nicht groß Gut gehabt. Ein Gülden oder dreyßig hat er gehabt: denn die Weiber, derer eines Theils hier genennet werden, haben zusammen geschossen, und Christum nicht lassen Noth leiden. Hier will Christus gerühmet haben alle, die sich seiner annehmen: darum nennet Johannes die Weiber, und geschweiget der andern.

5. Darnach schreibet er auch von Joseph, der hat den Ruhm, daß er ein ehrbarer Rathsherr gewesen ist, und hat in ihren Rath und Handel nicht gewilliget. Das ist ein Exempel allen Rathsherren: kann man ein Ding nicht erheben, daß man doch nicht schweige, und in einen falschen Rath willige; damit thut man genug, und darf darum kein Lermen geschehen. Ein Mann gilt zuzeiten nicht; darum soll man sagen: Ihr thut Unrecht, und davon gehen. Nicodemus hat sich öffentlich Christi in seinem Leben nicht dürfen annehmen, sondern wie Johannes spricht, er sey in der Nacht zu ihm kommen: Hier, da er todt ist, trit er auf den Platz, und sagt, er sey seiner Schüler einer. Wer gibt Nicodemo einen solchen Muth? Freylich GOtt, und sonst niemand, der seinem Sohn einen Reim hat schreiben lassen, der muß wahr werden. Joseph läßt ihm ein eigen Grab hauen auf seinen Leib, und in das Grab, da vorhin noch niemand innen gelegen, legt er JEsum. Nicodemus und Joseph haben schier hundert Pfund Myrrhen und Aloen zusammen bracht, Christum zu salben. Die Weiber richten auch Specerey zu. Es ist ein feiner Dienst, daß sie sich des verstorbenen JEsu annehmen, und die Gewalt Pilati nicht fürchten.

6. Unser HErr GOtt kann wohl leiden, daß man die Todten in Ehren halte, nicht verwerfe, wie die Hunde. Denn der Leib, deß Seele auf GOttes Wort gefallen ist muß wieder auferstehen: denn nicht allein von dem Brod, sondern von allem Wort GOttes haben wir das Leben; das ist der Grund der Auferstehung. Darum sollen wir den Spiegel des zeitlichen und ewigen Lebens nicht verachten, sondern in Ehren haben, wie hier die Weiber, die da gerühmet und nicht gestrafet werden. Aber nicht vergebens ist das geschehen. Denn da ist der Glaube aus von seiner Auferstehung; da ist kein Mensch, auch seine Jünger selbst nicht, der da gläubet, er werde am dritten Tage wieder auferstehen.

7. Aber sein Reim, vom Herrschen, muß wahr werden: darum kommen die Jüden, und sagen: Er habe gesagt, er wolle am dritten Tage wieder auferstehen. Das sind Lügenmäuler; vor Pilato sagen sie viel anders. Also bricht die Lügen aus, und sagen hier recht. Dort logen sie, und sagten: Er hätte vom Tempel geredt; so doch Johannes spricht: Er habe geredt vom Tempel seines Leibes. Also muß man sieben Lügen haben, daß man eine mit zudecke. Aber die Wahrheit bricht doch aus, und behält den Platz. Das ist wider die Jüden sehr. Sie haben die Wahrheit verleugnet, darum müssen sie sich mit Lügen behelfen. Sie gehen hin, und vermachen das Grab, Christus ruhet, GOtt muß wirken. Darum die Jüden mit ihrem grossen Fleiß sich selbst verführen, und wird sie zuletzt verdammen,

daß die Hüter sagen: Er ist erstanden, und die Jüden haben es nicht gläuben wollen.

8. Also haben wir nun das Begräbniß. Das sollen wir allein nicht vergessen, daß alle Weiber, ja alle Apostel, an Christo gezweifelt haben, und niemand gegläubet habe, daß er sollte auferstehen. Wie auch die zween, so gen Emaus gingen, sagen. Denn, hätten sie eine Hoffnung gehabt, sie hätten ihn nicht gesalbet, und in ein Grab gelegt. Und wenn es ein menschlich Werk gewesen wäre, so hätte es GOtt nicht gethan. Dieser Tag hiesse auch nicht der grosse Tag in der Schrift. Das ist viel ein grösserer Artikel, denn der erste, daß GOtt habe Himmel und Erden geschaffen. Es kann auch niemand selig werden, er gläube denn, daß GOtt Christum auferwecket hat. Die Papisten haben es geprediget; aber mit der That verleugnet. Darum alle Papisten, Türken, Jüden und Heyden, die den Artikel nicht gläuben, müssen verdammt werden. Das zu gläuben, ist nicht menschlich, sondern GOttes Werk, davon Paulus und die Schrift viel sagt.

9. Hier sollen wir auch merken das grosse Werk, daß die Todten auferstehen. Das ist ein neu Reich, und ein Zeichen, daß Christus nicht lange liegen würde; als spreche sie: Stehen wir auf, vielmehr wird der auferstehen. Das ist GOttes Werk, das wir anbeten, nicht tadeln sollen; anders wir werden gestraft werden. Wir sollen nur dem Worte und Werke GOttes vertrauen und danken, wie er es uns habe zum Besten gethan. Die Auferstehung werdet ihr zu seiner Zeit hören. Denn es wäre nicht gnug, gewesen, daß Christus gelitten hätte, und gestorben wäre, wo er nicht wiederum von GOtt wäre auferwecket worden. Weil er aber wiederum erstanden ist von den Todten, so haben wir eine gewisse Zuversicht zu ihm, in allen unsern Nöthen und Anliegen.

3. Sermon,
von der freudensamen Auferstehung Christi.

Innhalt.
Von der Auferstehung Christi.

1 Daß Christi Auferstehung und die Predigt von derselben dem Teufel gar nicht gefället 1
2 Einwurf, so da gemacht wird bey der Verkündigung der Auferstehung Christi 2. 3
* Wo GOttes Befehl ist, da ist er selbst 3.

Evangelium Marci c. 16. v. 14. sqq.

Da die eilf Jünger zu Tische sassen, offenbarete er sich, und schalt ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht gläubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden ꝛc.

1.

Nun scheinet es fast lächerlich, bey menschlicher Vernunft, daß Christus die Jünger um der Ursache willen dem Teufel gegeben: aber es ist nichts lächerliches, wie wir hören werden. Denn zugleich wie nichts edlers und bessers vor GOtt, denn der Glaube, der selig macht den Menschen; also auch nichts schädlichers und ärgers, denn der Unglaube, wie Christus selbst spricht Joh. 3, 18: Qui non credit, iam iudicatus est. Es gefället dem Teufel überall nicht, daß Christus erstanden sey, und das solches verkündiget wird. Es ist ihm gar eins, und thut ihm

ihm eines so wehe, als das andere, Weiber oder Männer sagen, daß er vom Tode erstanden sey.

2. Die Vernunft lacht und spottet, spricht: Ist es denn lauter Wahrheit und das heilige Evangelium, was die Weiber gesagt haben? Warum verbeut denn Paulus den Weibern, in der Kirche zu predigen? Dieweil wir alle gut wissen haben, daß das ganze menschliche Geschlecht in so grossen Fall und Ungnade nie kommen wäre, wo Adam der Eva nicht gegläubet hätte. Denn solche Argumente kann der Teufel fein höhnisch wider GOttes Ehre aufmutzen und fürbringen. Aber meine liebe Vernunft und zarte Welt, es hat mit diesen Weibern eine andere Gestalt, denn mit Eva. Wie? Die Weiber haben es von einem wahrhaftigen Schulmeister, das sie sagen von des HErrn Christi Auferstehung. Eva aber hat das rechte Lügenfaß, welcher ist von Art und Natur ein Lügner, und ein Vater der Lügen, den Teufel zu einem Lehrer. Darum ist es weiter von einander, das die Weiber den Jüngern sagen, und Eva dem Adam, denn Himmel und Erden. Darum ist es alhier das wenigste, daß Weiber sagen, sie haben Christum gesehen; sondern das ist das fürnehmste, daß sie solches aus dem Befehl und Predigt Christi sagen. Wer nun die Weiber ohne solches ansehen und hören will, der muß ohne Zweifel wenig davon halten, daß Christus erstanden sey; wie denn den Jüngern auch wiederfahren.

3. Denn das müssen wir je wohl fassen, wo GOttes Befehl ist, da ist er selbst, und was aus seinem Befehl ist verkündiget, das thut er auch selbst. Es sey nun Weib oder Mann, Mensch oder Esel, den er dazu gebraucht, so ists recht, und in keinen Weg zu verachten. Er will sein Wort nicht dahin stellen, und von denen hören befehlen, die wir dazu haben wollen; sondern welche ihm dazu wohlgefallen, und tüglich seyn. Verachtet es jemand, so sündiget er gar schwerlich wider seine göttliche Majestät. Amos, der Prophet, ist ein grober Hirte; doch will er ihn zum Propheten haben, der wider die abgöttischen Fürsten, Bischöffe und Volk soll predigen. Was sind auch anders die Hirten auf dem Felde, die da hingehen, sagen aller Welt, daß Meßias geboren sey. So will es GOtt haben. Gläubt nun jemand nicht den Weibern, das sie von der Auferstehung des HErrn sagen, der hat nicht die Weiber, sondern Christum selbst verachtet. Verachten die Obersten zu Jerusalem und Hohenpriester, mit dem König Herodes, und wollen den armen Hirten, oder dem Amos nicht Glauben geben, die haben alle GOtt verachtet. Ey wie wohl sollte es der zarten Vernunft wol gefallen haben, wenn GOtt zu den gottlosen Königen Israel etwa irgend einen andern König oder Fürsten in herrlicher Pracht und mit viel englischen Trabanten, ihnen seine Meynung höflich mit aller Ehrerbietung anzuzeigen, hätte abgefertiget? Dergleichen ist auch, der ganzen Welt das Evangelium zu predigen, den ungelahrten armen Fischern von GOtt durch Christum befohlen.

4. Sermon von Prüfung der Geister.

Innhalt.

Von Prüfung der Geister.

I. Die Geister, so da zu prüfen sind.
A Von diesen Geistern überhaupt 1
B von diesen Geistern besonders.
1. von dem rechten Geiste 2 sqq.
* von der grossen Kraft und Wirkung des Worts der Gnaden 2-4

2. von dem falschen Geist, wie solcher
a die reine Lehre verfälschet 5
b den Brauch der Creaturen wegnimmt 6
c mit Menschensatzungen die Gewissen bestrickt 7

II. Die Prüfung.
1. Die Nothwendigkeit dieser Prüfung 8
2. die Beschaffenheit derselben 9-11.

1 Joh. 4. v. 1.

Ihr Lieben, gläubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von GOtt sind ꝛc.

I.

Ihr habt gehöret, wie theuer die Lehre sey, die da stehet im Widerspiel; denn die ist: Wir sollen acht haben auf die Geister. Denn zween Geister werden zusammen kommen und bey einander seyn, dieweil GOttes Reich stehet. Diese werden nur mit dem Wort handeln; darum müssen wir den Probirstein wohl brauchen, die Lehre zu scheiden.

2. Zween Beschluß führet Johannes hier. Der erste: Der da bekennet, daß JEsus Christus sey ins Fleisch kommen, der ist von GOtt. Der andere: Der nicht bekennet, daß JEsus Christus sey ins Fleisch kommen, der ist nicht von GOtt. Hier ist es klar, daß der eine Geist nicht von GOtt ist. Der rechte Geist hat diß Zeichen an ihm, daß er das Zeichen Jonä treulich prediget. Wenn nun die Lehre herab schallet vom Himmel GOttes Sohn sey Mensch worden, da beschleußt nun, daß ihm niemand hat können helfen vom Tode; sonst wäre Christus umsonst gestorben. Zum andern, folgt die Freyheit mit GOtt, mit uns im Gewissen, und mit allen Creaturen.

3. Sonst verklagt uns allezeit unser Gewissen: so wir übel sündigen, so nagt uns unser Gewissen, lässet uns keine Ruhe. Mein Herz fället ein Urtheil, ich soll Strafe dafür nehmen, da fället denn GOttes Zorn auf mich, der kein Uebels kann ungestraft lassen. Da folget denn zum vierten, Verzagen und ewiges Sterben. Zum fünften, so sind da die Stockmeister, und die Henker, die sperren den Hals auf, wollen über mich des Gerichts gewärtig seyn. Aus dieser Angst kann uns keine Creatur oder Werk helfen, denn allein diese reine Lehre des Geistes GOttes, die tröstet uns, und spricht: Verzage du nicht, ich will dir einen Geist zeigen, der dir helfen soll. Du solltest die Strafe ewig dulden; aber Christus hat des Richters Zorn abgelehnet, den Feind niedergelegt, er will deiner Sünde nicht gedenken, trage es nur ihm auf. Der diesen Glauben hat, der ist ein Kind GOttes, der ist neu geboren, und hat alle Creatur GOttes. Das spüren die frommen Christen, und haben Freudigkeit vor GOtt, und sagen Dank. Erfahren sie das nicht, so kriechen sie zum Creuz, klagen es GOtt, bitten ihn um Gnade. Er will sie auch ihnen nicht versagen. Allein, halte dich nur nicht zu sicher.

4. Also wirket das geringe Wort grosse Thaten in uns, daß wir GOttes Kinder sind, und seine Erben. Zum andern, macht es uns frey, daß wir aller Creatur brauchen, und lasse mich an keines binden, auch keine scheiden von der andern, daß sie mich sollten GOtt angenehmer machen, denn andere Creaturen. Zum dritten, da folget denn der Dienst zum Nächsten mit allen Creaturen, die man recht brauchet, aus dieser Freyheit; sonst brauchet man keiner recht.

5. Der andere heisset der Widerchrist, der macht diese reine gesunde Lehre (daß GOttes Sohn sey für uns gestorben,) unrein und falsch, mit seinem Zusatz, da er sagt: Christus ist gestorben, aber du mußt auch etwas dazu thun. Diese antichristische Lehre stecket auch noch in unserm Fleisch. Denn dieweil GOttes Lehre

ist

ist vom Himmel, so wächset sie nicht in unsern Gärten, sondern GOtt muß sie geben; wo nicht, so leben wir in der falschen Lehre.

6. Den Brauch der Creaturen nimmt dieser Geist auch hinweg. Da ist das beste Sprüchwort: Ich gläube, wie der Köhler gläubt. Wie gläubt er? Wie die Christliche Kirche gläubt. Was gläubt sie? Ich gläube an GOtt den Vater, ꝛc. und an JEsum Christ, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren, gelitten, gestorben, ꝛc. ich gläube an den Heiligen Geist, Vergebung der Sünden, ꝛc. Das gläubt der Köhler. Der antichristische Geist theilet die Geschlechte, heißt sie ein Theil Mönche, die andern Layen, Pfaffen und Ehehalter. Das gläubt der Köhler nicht, sondern gläubt, wer ein Mann ist, und nimmt auf GOttes Gebot kein Weib, der ist ein Gotteslästerer. Wie der Pabst nöthiget sein Volk, wider die Schöpffung GOttes, daß ein Mann soll allein bleiben ohne Weib, ein Weib ohne Mann; das sind eitel Teufelslehren, 1 Timoth. 4, 3. die die Ehe verbieten und die Speise ꝛc. Wenn Paulus jetzt lebte, so müßte er in des Pabsts Banne seyn, daß er diese Lehre von Verbietung der Ehe und Speise Teufelslehre heisset, als Pabst, Bischof seyn. Das kann man nicht leugnen, wer das hält, der folget dem Teufel und seiner Lehre nicht: denn es soll uns keine Creatur binden, wir müssen ihr brauchen, wie es uns gelüstet, zur Besserung der Gemeine. Fleisch essen macht niemand fromm: so wären die Wölfe frömmer, denn die Menschen. Also, lässest du dein Gewissen ans Fleisch binden, daß GOtt Gefallen habe, wenn du kein Fleisch issest am Freytage, so ist sie gewiß des Teufels Lehre. Wehe dem Pabst, denn er ist schuldig an allen Seelen, die seine Lehre haben angenommen. Sind unsere Altväter darinnen gestorben, so ist ihnen nicht geholfen worden. GOtt will seine Ordnung halten, die Leute seligen mit dieser reinen Lehre GOttes Geists.

7. Das dritte ist, der Greuel vor GOtt, so man Decret, Satzung macht: Wer dawider redet, der soll den Hals verlieren: der dieses thut, ist ein Christe. Denn also lästert er, der Bube, ihm gebühre zu reden, Gesetz zu geben; uns gebühre, dasselbige anzunehmen, und darnach zu thun.

8. Probate spiritus. Diß Schwerdt müssen wir uns nicht nehmen lassen. Hier ist uns allen befohlen, daß wir urtheilen sollen, die Lehre von einander scheiden. Es gilt nicht, ich will warten aufs Concilium, wie das schleußt, und wo es hinaus will. Es gilt also, daß du gewiß seyst, es sey keine Lehre anders, denn die: Christus sey gestorben für dich, und auferstanden. Willst du auf den Pabst sehen, so wird dich dein Gewissen erschrecken, daß du mußt verzweifeln.

9. Darum lerne wohl, daß du den Probstein habest, daß Christus ins Fleisch sey kommen, daran streich alle Lehre. Es wird einem jeglichen gelten, ein jeglicher muß vor dem Gerichtstuhl das Urtheil hören, ob er GOtt kenne oder nicht. Wer da die rechte Lehre hat bey ihm, der wird bestehen. Also thut St. Paulus, da er predigt von der Auferstehung Christi, Apg. 17, 11. da fragen sie die Schrift fleißig nach, ob ihm also sey. Also stehet im Esaia: Ad legem et ad testimonium etc. Das gefällt GOtt, daß du alda Rath suchest, und sonst nirgend.

10. Also thut Christus Joh. 4, 21. 22. 23. mit dem Weiblein: Es wird die Zeit kommen, daß man weder auf diesem Berge ꝛc. sondern an allen Orten der Welt: der Vater wird Anbeter haben, die ihn anbeten im Geist und in der Wahrheit. Diese Lehre verkündiget das Weiblein in der

Stadt, da fallen die Leute zu dem JEsu, hören ihn selbst, und sagen v. 42: Nun gläuben wir nicht an Christum um deiner Rede willen, sondern wir haben es selbst gehöret. Also sind zwey Stücke: eines ist, das Hören, das andere, die Erfahrung. Das Hören muß schmecken und fühlen die Gunst GOttes, wie das Evangelium lautet, sonst ist es umsonst gehöret. Hier mögen wir wol zu Gnaden kriechen, GOtt bitten und anruffen, er wolle es uns ins Herz pflanzen, daß wir es fühlen: sonst will er die Verachtung seines Schatzes strafen mit dem ewigen Feuer. Er will seine Ehre erhalten. Seine höchste Ehre ist, ihn für einen wahrhaftigen GOtt halten, und von ihm Hülfe begehren.

11. Also lehret St. Paulus, die Zuhörer sollen richten; nicht, die obenan sitzen, 1 Cor. 14. Redet er wider die Lehre, die Christi Geist ist; so stehet mir zu, die zu urtheilen, und sein müßig zu gehen, so er anders lehret. Daniel heißt den Antichrist, Rex facierum, er soll keine Wahrheit haben, allein äusserliche schöne Geberde und Gepränge der Heiligkeit haben; im Grunde soll es nicht seyn: wie Paulus spricht: Ore fatentur Christum, factis negant. Der Pabst schreibt allezeit in seinen Briefen: In nomine Domini, wir suchen allein GOttes Ehre und der Christen Nutzen; darnach hengt er seinen Stifft und Gifft an: Wer dawider sey, der soll verbannt seyn. Also lassen sie GOttes Wort nicht als viel gelten, als ihre Lehre. Da müssen die Pfaffen ohne Weiber seyn; die nicht Fleisch essen, also Sünde abbüssen. Das heißt Christum verleugnen mit der That. Darum müssen wir also gewiß seyn, daß, wenn tausend Concilia also schliessen, so wollte ich es allein darum nicht halten, daß sie es sagen. GOttes Wort soll unser Grund seyn, nicht ihre Satzung. Denn das ist rechte Erkenntniß, auf GOtt sich also verlassen. Wie Christus hier jedermann nützlich und dienstlich ist gewest: item, wie GOtt seinen Sohn errettet vom Tode: also wird er mich auch heraus reissen. Wer das nicht im Herzen fasset, der wird es mit seinem Schaden erfahren müssen. Darauf baue du, nicht auf die grossen Leute und Concilia, die gehören doch nicht in Himmel, sie sind Geister der Lügen. Was aber äusserlich Ding begreift, daß wir da einig wären, das ginge hin, daß sie es Ruhm hätten: aber, sie werden eins oder nicht, so wird das Evangelium wol bleiben ein scandalum Iudaeis und stultitia gentibus. Schliessen sie wohl, oder nicht, auch vom Glauben; so sage ich also: Ich frage nicht viel darnach, ich habe das Meine davon, spreche, GOtt sey Lob.

*) 8. Sermon von den Secten, 1 Cor. 3, 4. sqq.

Ego sum Cephae etc.

Innhalt.

Von dem geistlichen Bau.

1 Von dem wahren geistlichen Bau.
.1 Wie und warum man bey demselben nicht soll sehen auf die Person, so da bauet, sondern auf den Grund 1. 2
2 die Beschaffenheit der Bauleute, so diesen Bau vollführen 2
3 die Beschaffenheit dieses Baues 3
4 wie

*) Die Sermone sub Num. 5. 6. und 7. befinden sich schon in dem VII. Theil; und zwar der fünfte p. 1206; der sechste p. 1344. und der siebente p. 1212.

4 wie und warum wir diesen Bau an uns sollen lassen vollführen 4
II Von dem falschen geistlichen Bau.

1 Die Gestalt desselben 5
2 wie und warum wir uns dafür sollen hüten 6. 7.

I.

DJese Worte Pauli sind uns hoch vonnöthen zu wissen; sie dienen die Lehre zu unterscheiden. Paulum hat gereizt und getrieben das zu schreiben, denn es ging zur Zeit Pauli wie jetzt, daß etliche Secten machten. Der wollte Paulinus seyn, dieser Cephä, der dritte Apollo. Dieser Apollo ist ein hochverständiger Mann gewest, die Epistel Hebräorum ist freylich sein. Petrus auch ein trefflicher Prediger Christi. Also hat immerzu einer den andern höher geacht. Dieweil Paulus und Apollo nicht bey Christo sind gewest, haben sie Petrum höher geacht, denn sie. Darum ist es Irrthum, daß man auf die Person siehet. Man soll acht haben auf den Bau, welche Lehre sie drauf legen. Es ist nicht mehr, denn dieser einiger Bau und Grund: Christus ist der ewige GOttes Sohn, unser Heiland ꝛc. Dieweil man diesen Grund legt, ist einer als der ander; sie sind alle nicht mehr denn Diener Christi, und seine Ackerleute.

2. GOtt, wenn er die Welt will fromm machen, erwählet er Leute, denen legt er seinen Befehl in Mund, den sollen sie treiben. Neben diesem Predigtamt ist GOtt dabey, und rühret durch das mündliche Wort heute dieses Herz, morgen das Herz. Es sind alle Prediger nicht mehr, denn die Hand, die den Weg weiset. Sie thut nicht mehr, sie stehet stille, und läßt folgen, oder nicht folgen dem rechten Wege. Also sind alle Prediger nicht mehr, denn das Wort treiben sie. Wenn nun GOtt will rühren, das thut er mit dem Wort. Sie sind die Leute nicht, die da sollen jemand fromm machen; GOtt thut das alleine. Die Person soll man aus den Augen thun; aber die Lehre nicht. Darum heißt er sie fleischlich, daß sie die Prediger unterscheiden der Person halben, und nicht des Baues halben; da soll man wohl acht haben. Also sagt Paulus: Er habe den Grund gelegt unter den Heyden, man sehe nur, was ein jeglicher drauf bauet. Das sehen wir vor Augen, will einer wohl bauen, muß er zuvor einen guten Grund legen. Man muß Bauleute haben, die das Werk stattlich treiben. Also thut GOtt, verschaffet Arbeiter zu diesem Gebäu.

3. Also heißt Petrus 1 Epist. 2,5. spirituales lapides, bis sie wachsen zu einem rechten Alter, Ephes. 4,13. Man legt zuerst einen Grundstein, der begreift zwo Ecken der Mauer: darnach bauet man darauf. Da findet man aber oft unartige, spitzige, buckelichte Steine; da muß man ihm die Spitze abhauen, bis daß er tüchtig wird. Wenn nun der Bau ist geschehen vom Grunde, so legt man einen Eckstein an die zwo Wände, daß die Lastwägen müssen zurücke prallen. Dieser Eckstein ist Christus. Da sind die Arbeiter und Bauleute ungleich, des Handwerks halben. Also geschiehet es auch hier im geistlichen Bau: ein Theil bauen Gold, Silber, Edelgestein; das zieret den Bau, viel mehr denn Heu und Stoppeln. Einer führet JEsum reiner, denn der andere. Auf solche Lehre soll man nun wohl acht haben. Wenn das Feuer kommt, so bleibet das Gold; Heu verbrennet. Die Lehre soll man probiren, ob es den Stich aushalte und den Puff. Ich achte, wir würden Paulum reiner, zu predigen Christum, achten denn Petrum. Darum sehe ein jeglicher, wie er darauf baue, er wird seinen Lohn empfahen von GOtt. Wird er Gold bauen, und bleiben

vor

vor dem Feuer. Also sollt du allein sehen, wie er die Lehre führet, der da prediget, ob er mein Gewissen rühre, oder nicht. So werde ich bald fühlen, ob solche Lehre bleibe in der Anfechtung. Ist es Gold und recht, so bleibt das Gewissen steif an der Lehre. Ist die Predigt nichts gewesen denn Stoppeln, so verbrennet es in der Anfechtung.

4. Darum lasse sich hier ein jeglicher bauen auf den Grund, JEsum, wenn es schon dir wehe thut dieses Abhauen der Puckel (denn darinnen stehet die mortificatio), so thue wie der Stein, wenn man ihn schlägt, entweder so klingt er. Also schreye du auch zu GOtt, und sprich: Ach es thut mir wehe das Klopffen; aber dein Wille geschehe: hilf, daß ich mich nicht lasse abschrecken von der Sünde und Tod. Diß sind Lastwägen, und kirren greulich an den Grund: aber das soll der Trost seyn, daß der Eckstein nicht allein im Grunde liegt, sondern auch herausseen ein Eckstein, und wehret die Lastwägen, daß sie zurück müssen prallen. Also ist das der eine Trost deren, die gebauet sind auf den Grund.

5. Will man aber einen Nebenbau machen, nicht durch Christum, sondern durch Werke, so ist nichts denn Stoppelngebäu, welches das Feuer verzehret. Nehmt unsere Leute: das Evangelium ist geprediget, Christus, fundamentum ist gelegt; da sind viel Leute geholet und gebauet auf den Grund, und lassen alle Werke und Vertrauen der Heiligen fahren, verlassen sich auf den Eckstein, Christum. Aber der Satan unterstehet sich, Stoppeln darauf zu bauen. Die Sacramentschänder was bauen sie? Was hilfts das Gewissen, daß der lange bauet von der Gegenwärtigkeit des Leibes ꝛc. Ist es nicht gnug, daß GOtt, unser Christus, sagt: Hoc est corpus meum? Das wäre Gold. Aber in dem Feuer des Gerichts GOttes werden sie dahin fallen. Also wird es dem Pabst und allen Stifften gehen, die neben dem Grunde etwas weiter bauen mit Vertrauen in die eigenen Werke. Das Feuer wird dich verzehren, du bist vom Grunde gewichen: Hüte dich und siehe dich für, daß du wohl auf dem Grunde bleibest. Wir können nicht mehr, denn das Wort treiben; wenn das geschehen ist, so ist unser Amt wohl vollbracht.

Der Tag wirds klar machen ꝛc.

6. Deus est ignis consumens. Das Feuer brennet und verletzt. Dies Domini est Aduentus Domini in bono et malo. Wenn er uns angreift, wirft uns in eine Erschreckung des Gewissens und Tod. Wenn nun dieser Tag kommt, wird sich die Lehre sehen, ob diese Lehre sey Gold oder Stoppeln gewest.

7. Wenn man siehet, wie GOtt die Sünde strafen will, so verzehret diese Lehre so stark den Menschen, daß er nichts kann denn verzagen. Will er sich heraus wickeln durch Wallen gen Rom, durch Beichte des Pabsts, durch Fasten, Stifften; so ist dennoch das Gewissen noch nicht zufrieden gestellet. Ja, das Feuer, GOttes Gerichte verzehret alle solche menschliche Werke. Der sich aber sehnet zu diesem Eckstein, ruft ihn an in der Noth dieses Tages, wenn ihm Christus seine Sünde offenbaret, der wird bleiben: denn er hat ein Gold im Herzen. Ein jeglicher sehe auf sich selbst, wie er die Lehre gefasset habe. Kann er der Lehre nicht Zeugniß geben, wie sie ihn stärket oder nicht, dem helfe nur GOtt, er darfs wohl. Wo aber einer die Lehre fühlet im Herzen, denn ist dieser Geschmack lieber denn das Käyserthum. Das wird sich nirgend finden, denn in dem Tage des HErrn, der unterscheidet, wie ein jeglicher gebauet ist. Behüte uns GOtt für einem

nem solchen Wanken, daß wir sagen: Wir wissen nicht, wer recht predigt oder nicht. Wer da nicht Genügen hat, daß Christus sein Wort bestätiget hat mit seinem Blut, und mit des Vaters Stimme, der bestehe sein Ebentheuer.

*) 10. Sermon von den Früchten des Glaubens.

Röm. 5. v. 1. sqq.

Innhalt.

Von den Uebungen, so GOtt wirket in den Gläubigen.

* Was von denen zu halten, welche lauter starke Christen wollen haben 1
1. Die erste Uebung 2
2. die andere Uebung 3
3. die dritte Uebung 4
4. die vierte Uebung 5
5. die fünfte Uebung 6
6. die sechste Uebung 7
7. die siebente Uebung 8
8. die achte Uebung 9.

1.

Dieser ist ein streitender Ort wider diese Leute, so die Seligkeit anderswo suchen, denn im Creuz; daran sich alles in der Welt stösset, was da groß, hoch und weise ist. Nun will alle Welt wissen von der Versehung GOttes. Aber wo ein Mensch gewiß sey seiner Versehung, kann die Vernunft nicht anders sagen, denn der in allen Nöthen stark ist, und kräftig gläubt; item, wer da viel köstliche Werke thut. Dieser Text schleußt straks dawider, daß man sich nicht dran kehre an solche Schwätzer, die da lauter starke Christen wollen haben, und keinen schwachen dulden, sondern die sind der Versehung GOTTes Güter, und rühmer sich der Hoffnung, die noch GOtt geben wird, und nicht vorhanden ist, sondern ist ein ewig Sehnen in ihnen, und kommen in der Noth, schreyen, Abba, Pater. Das ist ein gering, schlecht, alber Wort vor der Vernunft. Aber Paulus sagt: Wo das Geschrey gehet, da sind Kinder GOttes. Und ist nicht noth, allezeit stark seyn: dieweil GOtt JEsum läßt sinken in alle Noth des Creuzes, so wird er mit seinen Gliedern auch nicht anders umgehen.

Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOTT, durch unsern HErrn JEsum Christ.

2. Die Evangelisten schreiben viel Werke von Christo; aber den Brauch Christi, warum sie geschehen seyn, kann niemand bas, denn Paulus. So man es läßt allein bleiben bey der blossen Historie, so ist es noch nicht saftig; aber hier sagt er: Wir haben Friede mit GOtt, durch Christum. Der befihlt seinen Jüngern das Evangelium zu predigen allen Creaturen. In derselbigen Lehre sollen sie führen zwey Stücke: Busse, und Remissionem peccatorum; da werden durch GOtt Leute bereitet, die sich mit ihren Sünden schlagen, fürchten sich vor GOtt und dem Tode. Diese arme Gewissen dürfen überaus wohl solche Predigt von Christo, unserm Heilande, da sagt er: allen Ceeaturen predigen. Denn wer mit GOtt nicht eins ist, den erschrecken alle Creaturen. Wenn nur ein Bret knackt, eine Maus läuft, wenn es donnert, da spricht das Gewissen: Au wehe, der Balke knackt, und weiß alle meine Sünde, alle Creaturen sind wider mich. Daß nun Christus den armen Gewissen Ru-

*) Der Sermon unter Num. 9. ist zu finden im VII. Theil p. 2560.

he schaffe, heißt er allen Creaturen predigen, daß sie Friede mit den Menschen haben; denn ich habe mich sein erbarmet. Da sind denn die armen Gewissen anders gesinnet, fürchten sich vor keiner Creatur, halten und hoffen, GOtt sey ihr Heiland. Christiani dant testimonium de hac re. Der es aber nicht fühlet, der hat das Evangelium noch nicht gelernet; er mag noch GOtt wol drum bitten. Also wird durchs Evangelium allen Creaturen gesagt: Laßt mir den Menschen zufrieden, und erschreckt mir ihn gar nicht, ich bin sein Freund; treibt ihn nicht weiter. Da folget denn, daß Friede, Freude und Ruhe ist.

Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll.

3. In der Erfahrung findet sichs also. Es bleibt nicht allezeit; wir hören wohl, und soll mich wol kaum einmal berühren. GOTT muß es seltsam machen, daß wir uns nicht vermessen. Oft hat einer einen guten Gedanken, aber in einem Augenblick verschwindet er. Darum sagt er hier: Wenn solche gute Gedanken von uns weichen, daß wir einen sichern Zugang haben zu GOtt, und ihn bitten, er wolle wieder kommen, und uns nicht sinken lassen. Hilarius sagt, er habe einmal ein Geschmäcklein gefühlet, und darnach nie mehr. Augustinus in Soliloquiis sagt es auch, er habe einen solchen Vorschmack der Seligkeit gehabt, daß er nicht anders gesinnet sey gewesen, denn er wäre im Himmel. Also saat Petrus auch, nach seinem Fall hat er es erkannt: da er ihn verleugnet, ward er wieder erquickt durch das Wort, das Christus sagte: Er wollte für ihn bitten. Da schmeckte Petrus, wie süsse der HErr sey, da er ihm vergibt die schändliche Sünde der Lästerung und Verleugnung der Wahrheit, daß er Christum verleugnet. Er trit bald zu GOtt, und versiehet sich, er sey süsse. Also sagt er auch in seiner 1 Epistel c. 2, 3: Si gustastis Dominum. Das sind lauter spirituales experientiæ.

4. Nun folgt das dritte: Wenn man soll von GOtt predigen, so ist das das erste, daß er eingehet durch die Lehre zu uns. Zum andern, so wirkt er etwas in uns, Gal. 5, 6: Fides iustificat, quæ operatur charitatem, das ist die Zuversicht zu GOtt, daß ich eine lebendige Kundschaft habe zu GOtt, er habe mich lieb. Diese Liebe Gottes gegen uns macht, daß wir können aushalten alle Püffe. Aber das gehet in der Hoffnung zu; darum ist es das dritte, daß etwas daraus soll werden. Es stehet im fieri. Hier gilt es stechen, fechten und schlagen, nicht zurück laufen, oder fliehen vor den Feinden. Feldflüchtige werden erwürget. Paulus sagt: Stamus, i. e. wir wollen der Stürme auswarten, wiewol wir schwach sind, und fühlen die Macht der Feinde, der stehet stark, und hat eine Zuflucht und Zugang GOtt, und bittet um Hülfe und Beystand.

5. Zum vierten, so folget denn der Ruhm, Gloriamur etc. daß wir uns rühmen der Trübsal, wie uns GOtt habe stehen gemacht, und nicht sinken lassen im Kampf.

6. Zum fünften. Nun folget das fünfte: Spes. Wir wollen es weiter ausstreichen: 1. Fides fähet ein Wort von GOtt, dem gläubet Abraham, und wird ihm gerechnet zur Gerechtigkeit, 1 Mos. 15, 6. 2. Hat ihn GOtt sehr lieb darum, als sein liebes Kind; das fühlet er bey ihm. 3. Kömmt die Hoffnung. GOtt verwirft ihm seinen Sohn Ismael, und gibt ihm ein Wort, und sagt: In Isaac vocabitur tibi semen. An diesen zweyen Worten hafftet Abraham mit seinem Glauben, an dem gemeinen Samen, und an dem

dem genannten Samen in Isaac. Darnach kömmt Spes, da er seinen Sohn Isaac soll opffern. Da hatte er streitige Sprüche. Hier schwebt er zwischen Himmel und Erden, Röm. 4, 18: Sperauit contra spem, da ficht er mit GOtt, und zerschneidet sein Herz in zwey Stück. Ein Wort sagt: Isaac soll der Same seyn; das andere: Er soll sterben. Da liegt im Grunde die Hoffnung, die hat Veritatem verbi. Die Hoffnung läßt niemand zu Schanden werden, sie hält den Puff aus. Da das Abrahams Herz fühlet vor Angst, lehret ihn die Hoffnung: Bekümmere dich nicht so sehr, GOtt kann nicht lügen; und läßet grosse Wallwasser über den Glauben rauschen, sie liegt im Sande stille, und gedenkt: GOtt vermag doch mehr, denn ich es kann immer verstehen. GOtt kann wol aus der Aschen Isaas mir einen Samen erwecken. Solche Hoffnung hält den Puff aus in Abraham. In dieser Hoffnung liegt die lebendige Kundschaft, daß wir versehen sind, und GOttes Kinder, wo ein solch Sehnen ist im Herzen: Ach GOtt, daß du hieltest, was du verheissen hast. Da ist ein gewiß Zeichen der Versehung. Haben wir es nicht in uns, so laßt uns nur zum Creuz kriechen, und GOtt bitten.

Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsal, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, ꝛc.

7. Wenn solche Dinge geschehen sollen in eines Erfahrung vor GOtt und unserm Herzen, so gehet es also: GOTT läßt uns ein Wort hören; dieweil es ein Befehl ist, so gehet es nicht leer aus, er holet Leute, die GOtt vertrauen: das ist Fides. Zum andern, so wirkt es GOttes Liebe im Herzen, daß wir es fühlen, GOtt wolle über uns halten. Da folget das dritte, daß GOtt wider solche Gottes Kinder hetzet Teufel und Welt: die setzen uns Sporen in die Seiten, daß wir sehen, wo wir liegen, wie schwach wir sind; item, wie schnell wir Zulauf zu GOttes Gnadenstuhl haben sollen. Da kann denn ein Christ sagen, aus dem Unglück, das er hier berühmet, es bringt Geduld, daß wir Christo können aushalten den Puff. GOtt kann einen Strohhalm so schwer machen als hundert Centner Bley. Darum verachte die nicht, die keine Anfechtung haben. GOttes Meisterstück ist das, daß er oft aus einer grossen Anfechtung grössern Muth und Stärke ververleihet, denn dem, der ein wenig Anfechtung hat. Urtheile und verachte du niemand.

Geduld bringet Erfahrung ꝛc.

8. Diese Geduld, damit wir unsern HErrn auswalten, bringt Erfahrung. Werde ich heute angefochten, so lerne ich GOtt vertrauen in einem andern, daß ich das andere Unglück geringer kann achten, denn das erste, und spreche: Hat mir GOTT in dem vorigen treulich geholfen; er wird es noch thun. Zum dritten, Erfahrung bringt Hoffnung, nemlich, daß bey allen Menschen kein Trost ist, wenn mich der Tod erschreckt, und rollet; da hebt denn das Herz an, und spricht: Laß nur hergehen alles Unglück, GOtt wird mich nicht lassen sinken, darum zweifele ich gar nicht. Solche Hoffnung bringt ewiges Leben.

Denn die Liebe GOTTes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.

9. Warum wirket GOTT solchen gewaltigen Schluß ꝛc. Allein darum, daß der Geist in uns ist gegossen. Impii habent quoque passiones, carceres etc. sed desperant; quia non habent istum παράκλητον, spiritum consolationis. Wenn der Christ ist in der Verzagung des Creuzes, so erweckt der Geist die Hoffnung,

die seufzet mit dem Geist: Ach, wo ist nun mein GOtt? daß er nun mir hülfe und mich tröstete! Diß sind die Uebungen, die GOtt wirket in den Seinen, die er liebet.

II. Sermon von dem Hohenpriester Christo.

Ebr. 8. v. 3. seq.

Innhalt.

Von dem Opffer, so Christus gebracht als der wahre Hoheprieſter.

1 Daß durch diß Opffer alle Opffer Alten Testaments sind aufgehoben 1
2 die Nothwendigkeit dieses Opffers 2
3 daß alles, was neben diesem Opffer aufgerichtet wird, sey eine Gotteslästerung 3
4 die Beschaffenheit dieses Opffers 4. 5
* von dem Amt Christi, so er beweiset an den Seinen 6
5 der grosse Trost, so in diesem Opffer liegt 7
6 daß durch diß Opffer das ganze Pabstthum zernichtet wird 8.

Ein jeglicher Hoherprieſter wird eingeſetzt zu opffern Gaben und Opffer ꝛc.

1.

LOcus iſte iſt, ſtreiten und beweiſen gewaltig, daß von CHriſti Sterben an, und nun forthin bis ans Ende der Welt, keine Opffer mehr gelten, denn allein das Opffer des Lobes, Lippenkälber, Oseä 14, 3. Wenn das Evangelium erſchallet von Chriſto, ſo ſoll man ihm ſingen, Deo gratias, und ein ſchön Liedlein dafür, das ſoll das fürnehmſte Opffer forthin ſeyn, und ſonſt keines.

Sacerdotes veteris Teſtamenti.

2. Vor, im Alten Teſtament, ſind viel Prieſter geweſt. Sie ſollten opffern; aber ſie richteten nichts überall aus. Kein Menſch hat nie erlangt dadurch Vergebung der Sünden. Darum muß aufhören das ganze Prieſterthum der Jüden, und hat GOtt ſeinen Sohn müſſen ſchicken, ſollte den Leuten gerathen werden in ihrem Gewiſſen. Darum gilt nun vor GOtt nichts mehr Bocksblut, es vergibt doch nicht Sünde, es richtet nur Unruhe an. Darum, dieweil es nichts ausrichtet, muß es zu ſcheitern gehen, und ein neues kommen.

3. Das können wir nun nicht ſchlieſſen. Die Jüden haben einen Hohenprieſter gehabt, ergo, wir ſollen es auch haben. Nein, es hilft nichts das Gewiſſen, es muß hier alles zu boden fallen: daß man will Chriſtum aufopffern in der Meſſe, es iſt eine Gotteslästerung und ein Greuel, und die ärgſte Sünde, die da geſchehen kann. Chriſtus iſt nun einmal geopffert, jetzt darf es nichts, denn daß man ihm dankſage in Ewigkeit. Das Opffer Chriſti, das einmal geſchehen iſt, gilt ewig, und wir werden ſelig, dieweil wir dran gläuben. Richtet man neben dem Opffer etwas weiter auf, ſo iſt es eine Gotteslästerung.

4. Chriſtus iſt das Opffer, das er aufgeopffert hat im Tode, uns zur ewigen Reinigung der Sünde. Darum, ſo ſein Leiden aus iſt, und das Opffer geſchehen, da gehet ſeine Ehre an. Am Creuz fället ſeine Ehre dahin, ſein gut Gerüchte, ſeine groſſe Thaten: alle Leute heben an zu zweifeln, denen er geholfen hat, ob er es gethan hat aus GOttes, oder aus des Teufels Macht. Da fällt ihm ſein Gewiſſen ſelbſt ab, und der

Tod

Tod ist sein mächtig. Darum, soll es ein Opffer seyn, so muß man ihm das Blut nehmen; das Lämmlein sticht man; das Opffer kostet Blut. Aber der Kampf Christi währet nur eine Zeitlang. Darum thut Christus eine priesterliche Stimme: Pater ignosce illis: Ach, schenke es ihnen, lieber Vater, haben sie schon wider mich gethan. Durch diß Opffer (das ewig gilt,) ist gnug geschehen allen Menschen auf Erden, die sich an das Opffer hängen, und klagen GOtt ihre Sünde.

5. Was thut nun Christus hernach? Er ist gesessen zu GOttes Gerichten. Da alle Welt nun ist abgefallen, und meynet, es sey aus mit ihm, so fähet er erst an ewig zu regieren, und vertrit uns vor dem Vater, bittet für uns, so wir verklagt werden um die Sünde. Es wird ein Urtheil über uns gefället; das fühlet das erschrockene Gewissen, daß GOTT zürnet über die Sünde. Darum sind da die Stockmeister, Welt und Tod, die schrecken alle, als sollten wir ewig verderben: da kann uns nicht gerathen werden, denn durch das Opffer Christi, der für uns den Vater bittet, und spricht: Ach Vater, der Sünder ist schwach, liegt in grossen Aengsten, schenke ihn mir, ich habe für ihn gnug gethan, er verlässet sich auf mein ewiges Opffer. Wer aber von diesem Opffer fället anderswohin, dem kann ewiglich nicht geholfen werden. Ihr könnet es ein Theil selbst bezeugen, daß ihr in der Angst der Sünden nie keinen Trost habt empfangen oder empfunden, denn da ihr das Opffer Christi habt geglaubt, es sey für euch geschehen.

6. Der Christus sitzt darum im Himmel, daß er warte, bis daß seine Feinde zum Schemel ꝛc. Das ist sein recht Amt, er schläfet nicht droben, er wachet für uns; er will auch keinen Statthalter haben an seiner Statt, er will es selbst ausrichten. Wenn nun Leute sich zu ihm neigen, so will er vorhanden seyn, und helfen. Ficht nun einen etwas an, der klage es Christo, es soll ihm geholfen werden. Jetzt sind die Feinde noch hier vor dem Jüngsten Tage, es bleiben noch Fleisch, Sünde, Tod ꝛc. Aber in extremo da wird Christus das Regiment dem Vater übergeben. Jetzt regiert er sie im Herzen, er tröstet sie in der Noth, reiniget sie, bittet für sie: In extremo, da werden alle seine Christen mit ihm regieren, sitzen zu der Rechten GOttes; da wird denn erst der rechte letzte Feind erwürgt werden. 1 Cor. 15, 26. Hier ist noch Mißglauben, Sorge der Nahrung, Verzagen, wenn GOtt ein wenig sauer siehet. Was ist jetzt ihr Trost? Christus, ihr Priester, der gnug für uns gethan hat, und siehet auf uns, daß uns die Feinde wollen zu boden stossen: darum wehret er den Feinden, und ermahnet den Vater, er soll unser Theil seyn. Wenn das gefühlet wird im Gewissen, so haben wir einen sichern Zugang zum Vater in aller Angst: es fehlet uns nur an dem Gesicht, daß wir nicht so scharfe Augen haben, daß wir durch die Wolken könnten sehen in Himmel, Christus wäre und sey unser Fürsprecher. Wer das nicht kann sehen im Glauben, der hat hier seine Busse, daß er es wohl klagen mag Christo, und ihn bitten: Ach HErr, was suche ich andere Werke hier auf Erden, dieweil du der einige Mittler und Versöhner bist. Das ist die nöthigste Lehre von Christo, unserm Priester, der stets auf uns siehet.

Vna Oblatione &c.

7. Wodurch werden die Leute selig? Nicht durch Kirchen bauen, Kappen antragen. Nein; aber dadurch, daß sie wissen, daß GOtt hat ein Opffer vollendet, dadurch alle Leute sollen gereiniget werden. Dieser Pfaf

kann uns nicht betrügen. Er ist die Wahrheit. Lasset uns nur auf ihn bauen, als auf einen Felsen. Das ist das Testament, ꝛc. So das Jüdenthum aufhöret, will ich ihnen ein anders geben: nicht Bocksblut, sondern ich will mein Gesetz in ihre Herzen geben, da sollen sie opffern vitulos labiorum. Es ist eine seltsame Rede, Mundeskälber. Was ist es? Sie sollen mir ein Liedlein singen, Alleluja; das soll man mir singen vor dem Jüngsten Tage, ich will ihrer Sünde nimmer gedenken in ewige Zeit. Ach du frommer GOtt, Deo gratias, daß du uns das offenbarest, du wolleſt unserer Sünde nimmer gedenken, sondern sie zudecken. Ach, welches Herz könnte nicht in hundert tausend Stücken zuspringen vor Freuden und GOttes Lob, der sich will der Sünder erbarmen. Wie kann aus solchen Worten nicht folgen eine gute Zuversicht zu GOtt? Da fleußt erst aus dem Herzen Lust und Freude zu GOttes Werk, und Busse über unsere Schwachheit. Solche Lust kann Moses mit allen glüenden Zangen nicht herauslocken.

8. Hier liegt das Pabstthum, alle Stiffte, Klöster, Werkheiligen im Grunde der Hölle. Denn so kein Opffer ist für die Sünde, denn Christus allein, der hat die Sünde schon vergeben aus Gnaden. Ist es Gnade, so kann es kein Werk, oder unser Opffer seyn. Die andere Opffer suchen, gehören alle, als Gotteslästerer und Schänder des Bluts Christi, in die ewige Hölle. Es ist straks wider GOtt. Deß mögen wir uns trösten wider den grossen Pracht und Ansehen der Welt, die an ihrem Opffer hangen. Sie haben ihr streng Urtheil, sie gehören in die Hölle. Darum lasset sie nur gehen. Lasset uns nur GOtt ernstlich bitten: sind wir ja schwache Sünder, lasset uns nur GOtt Deo gratias geben, daß wir allezeit Zuflucht mögen haben zu unserm Christo, der unser Priester, Vertreter und einiges Opfer sey, daß wir ihm das Opffer der Lippenkälber mögen opffern.

12. Sermon über den Spruch Röm. 5. v. 10.

Innhalt.

Von Christi Gnugthuung.

1 Wie darinn die grosse Liebe GOttes gepriesen wird 1
2 wie dieselbe uns zum Trost gereicht 2
3 wie Paulus diese Gnugthuung gar herrlich ausstreichet durch das Gegentheil 3 sqq.
* von den zwo Seulen der Christenheit 4
* von der Kraft des Gesetzes 5
4 wie Christus durch diese Gnugthuung uns die Gnade erworben 6. 7
* Abbildung des Gewissens, so nicht eher will vor GOtt treten, bis es ganz rein ist von Sünden 7.

Christus ist für uns gestorben, da wir noch seine Feinde waren.

I.

DJeser Spruch ist streitig. Wenn das Kind hat gnug gethan für die Erbsünde, von Adam ererbt, auch für die Sünde, die täglich die Heiligen thun, und die GOTT klagen. Denn GOtt preiset also seine Liebe gegen uns, daß sie grösser sey, denn eines Menschen Liebe. Diese kann vielleicht den Menschen sterben lassen für einen frommen Freund, oder für sein Weib; wie man von den Heyden findet, die da gestorben sind für ihr Vaterland. Aber da hat man nie keinen funden, der da gestorben wäre für seinen Feind. Das kann die Natur nicht. Aber GOtt hat gegen uns beweiset solche Liebe. Die Welt sagt das Widerspiel: Es soll keiner seines Feindes schonen, ꝛc. Aber

GOtt

GOtt läßt seinen Sohn sterben, nicht für seine Freunde; sondern für seine ärgsten Feinde.

2. Ist er nun für uns gestorben, da wir noch Sünder waren; so muß uns nun sein Leben hinfort mehr gelten, denn vor seinem Tode; da begabet uns sein Leben viel mehr, denn sein Tod. Denn wer seine Sünde GOtt klaget, dem will sie GOtt zudecken um Christi willen, und die nimmermehr gedenken. Darum hüte dich für diesen Schmähworten göttlicher Gnade, daß Christus nicht sollte gnug gethan haben für unsere tägliche Sünde.

3. Man kann ein Ding nicht baß verstehen, denn wenn man es gegen einander setzt, die Nacht bey den Tag, Licht bey der Finsterniß. Also kann Paulus die Gnade nicht höher loben, denn durch das Widerspiel von der Sünde, wie der Tod gefolget hat, und wie das Gesetz regieret habe; item, wie zween Adam seyn; einer ein Mensch, einer ein GOtt und Mensch. Diese sind einander gleich in propagatione; dissimilitudo in modo propagationis. Sie haben beyde etwas auf die Leute geerbt, aber ungleich in der Weise.

4. Wir sind Sünder worden ohne unsere Schuld und Verdienst, von Adam her, der hat den Tod und alles Unglück auf uns geerbet. Zum andern, wie wir Sünder worden sind, ohne unser Zuthun, also hat Christus, der rechte Adam, uns ohne Zuthun und Verdienst errettet von Sünden. Das ist aber ungleich, daß das Urtheil um einer Sünde ist kommen über alle Menschen; aber die Gnade ist von einem Menschen kommen über viel Menschen. Diese Gnade kann viel mehr Sünde auslöschen, denn der Adam in uns kann Sünde erben. Also hat GOttes Hand zu helfen kein Ziel. Man soll nur viel bey ihm holen. Wer das thut, der ehret GOtt; wer es aber nicht von ihm begehren will, der schändet GOtt aufs höheste. Also, so wir in viel Unglück und Angst sind, haben wir Ursache viel zu GOtt zu schreyen, und ihn recht erkennen. Denn er ist nur ein GOtt, der allein will viel vergeben, und unsers Elends sich erinnern, und uns seine Gnade mittheilen; wer nur solches GOtt könnte vertrauen. Das sind die zwo Seulen der Christenheit, Busse und Vergebung der Sünde in Christo zu predigen. Schwachheit kann GOTT leiden; Bosheit, Muthwillen, und mit Vorsatz sündigen, kann GOtt nicht leiden. Das Evangelium prediget allein den Schwachen, die das schwache Fleisch übereilet, ehe sie es gewahr werden. Laß nur den Esel gehen, er läßt doch sein Pferchen nicht; henge du dich an GOtt. Du gehöreſt recht ins Evangelium: wenn du dich sehneſt nach der Erlösung des sündlichen Fleisches, so will dir GOTT schon gnädig seyn. Wenn das Evangelium also geprediget wird, so werden wir Ursache gnug haben zu büssen; denn wir werden doch nicht also thun, wie wir gerne wollten. Darum lasset uns nur schreyen zu GOtt.

5. Also sind die zwey Adam gleich, sie haben beyde auf uns geerbt Sünde und Gnade, ohne unsere Schuld und Verdienst. Hier sind sie aber ungleich, daß einer Sünde, der andere Gnade erbet auf uns. Die Sünde ist kommen in die Welt, und hat geherrschet; der Tod ist in die Welt kommen, und hat geherrschet; also auch das Gesetz. Alle Menschen haben gesündigt, denn sie haben alle müssen sterben; auch die jungen Kinder, die nicht wirklich Sünde gethan haben, wie Adam, die müssen auch sterben, ehe sie etwas haben gewirket. Also hat der Tod geherrschet, und hat alle Welt gefressen, und niemand ist ihm vorkommen. Lex subintra-

trauit, vt faceret cognitionem peccati: Ehe aber das Gesetz kam, kannte man keine Sünde. Gleich wenn man ein Gesetz gibt, daß man bey der Nacht nicht gehen soll ohne Licht. Vor war ich frey, und ging bey der Nacht ohne Latern; jetzt, nach dem Gesetz, habe ich ein Gewissen, und nehme eine Latern bey der Nacht. Also ist GOttes Gesetz nichts, denn eröffnen mein böses Gewissen; da hat es auch geherrschet. Darum folget lauter Verderben, Sterben und Verdammniß, bis daß der Heiland JEsus kommt. Wir etzen und kleiden den Adam, und er stehet uns nach Leib und Seele, und dräuet uns den Tod. Also ist ein jeglicher Mensch ein Sünder, der sterben muß, und böses Gewissen trägt aus dem Gesetz.

6. Christus ist auch unser Adam, und erbt etwas auf uns; das ist Gnade. Wo die Gnade ist, da ist Leben; wo Leben ist, da ist auch ein fröhlich Gewissen: und das erbet Christus auf uns ohne unser Verdienst. Coloss. 2. legts Paulus aus. Der Teufel ward der Welt mächtig mit diesen Stücken, Sünde, Tod und Gesetz. Luc. 11, 21: Cum fortis armatus etc. Es konnte ihm niemand die Stärke hinreissen, ohne allein Christus. Darum steckt der Teufel ein Panier auf, das lautet also: Ich bin ein Herr und Gott der Welt, und alle Menschen sind mein. Christus reißt ihm das Panier hinweg. Der Teufel ist zornig, läuft dem JEsu nach. Christus sagt: Was diese Leute übels gethan haben, das erhole an mir. Der Teufel thut es treulich, und hetzet die ganze Welt, heilige Leute, Obrigkeit, Pilatum, Caipham, Herodem und Hannam an den JEsum, daß er soll sterben, wie Caiphas recht sagt: Er soll sterben für das Volk; denn er bringt ihn in den Tod. Der sperret den Rachen auf, und will ihn fressen: aber er frißt den Tod an ihm. Denn Christus durchbohret ihm den Bauch, nimmt ihm seine Gewalt. Die Hölle bindet ihn mit den Schmerzen: aber sie konnten ihn nicht halten, Apg. 2, 24. Ps. 16, 10. GOtt reißt ihn heraus. Der Teufel bringt ihn in den schmählichsten Tod des Creuzes, und nimmt ihm alle seine Ehre, Leben und Thaten. Wo soll der arme JEsus nun weiter hin? Der Teufel meynet, juch, juch, ich habe nun gewonnen: aber ehe sich der Teufel gewendet, da fähet Christus an zu leben, und hebt ein ander Wesen an, und erbet auf uns Gnade, daß die Leute in ihr Gewissen gehen, schlagen an ihre Brust und sagen: Wahrlich, das ist GOttes Sohn.

7. Also schenkt er uns zum Erbtheil die drey Stücke, ganz widersinnisch dem ersten Adam, Gnade, Leben, gut Gewissen. Es ist gewest ein arm Gewissen; das hat nicht vor GOtt dürfen treten, bis daß es ganz rein sey. Aber je länger man warten will, je böser das Gewissen ist, und kommt nur ferner von GOtt. Und das thut der Teufel. Also ging es dem elenden Gewissen: Es sahe einen König in dem güldnen Saal sitzen, der rufte ihm, und es satzte sich auf einen Esel, und durfte nicht auf dem Esel zu dem Könige. Der König sagt: Komm. Als sie nun mitten auf den güldnen Saal kommt, macht sich der Esel unrein. Da stehet sie ab, will dem Esel wehren, wischen und schön machen. Da spricht der König: Laß du den Esel gehen, er thut was seine Art ist; ich habe mit dir zu schicken, gehe du nur frisch zu mir. Also haben wir auch einen unreinen Esel; aber das ist unser Trost, Röm. 8, 1: Es ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind. Er sagt nicht: sie werden ohne Sünde seyn; sondern: sie werden Sünde gnug haben, aber dieweil sie darüber schreyen, will es ihnen GOtt zu gute halten, und zudecken. Darum

soll

soll man nicht abfallen von GOtt, wenn wir schon schwach sind. Es ist doch der Esel nicht anders: ich meynete, er sollte GOtt in allen Nöthen vertrauen, mild und geduldig seyn; so wird er je länger je geiziger und ungläubiger.

13. Sermon über den Spruch Röm. 8, 31: Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? ꝛc.

Innhalt.

Von der Freundschaft GOttes gegen die Gläubigen, und von Christi Fürsprache.

I Wie und warum diese Freundschaft und Fürsprache so wenig geglaubet wird 1
II Wie und warum diese Freundschaft und Fürsprache wohl zu lernen 2
III Die Beschaffenheit dieser Freundschaft und Fürsprache.
A Die Beschaffenheit der Freundschaft.
1 Die Freundschaft an sich 3
2 wie wir uns dieselbe wohl sollen zu Nutze machen 4
B Die Beschaffenheit der Fürsprache 5-7
* ob Christen von der Sünde in diesem Leben völlig frey werden 8.

1.

Dis ist ein kurzer Text, aber er ist weit von uns, wenn uns eine Noth anstößt. Hier stehet: GOtt sey unser Freund, und schenke uns mit Christo alles; item, entschuldigt uns, als thue man uns unrecht. Dennoch gläubt es niemand, wenn sich die Stücke bey uns erregen, Angst, Tod, Schwerdt. Darum ist es noth, daß man diese Worte nur frisch treibe. Denn wir gläuben in der Angst der Worte keins. Jetzt ist es bald geredt; aber in der Noth ist es weiter von uns, denn der Himmel.

2. Darum laßt uns nur diese Worte lernen, daß wir ein Fünklein möchten erkrigen in der Angst, wenn die Seele meynet, sie muß sterben in der Angst und verderben. Darum sollen wir das Sehnen lernen, daß wir seufzen können in der Angst: Ach daß es doch wahr wäre, das ich oft gehöret habe. Da will GOtt treulich helfen, und uns stärken um des Fünkleins willen. Also ist es im fieri, es will etwas werden; es ist aber noch nicht gar vorhanden. Wir können es nicht weiter treiben hier auf Erden, denn seufzen: Ach würde es doch besser.

Si Deus pro nobis &c.

3. Wir wollen hier drey Dinge besehen. Das erste, GOtt ist unser, wie das Sprüchwort lautet: Wer GOtt zu einem Freunde hat, dem kann keine Creatur schaden. Ist nun GOtt für uns, wer will wider uns seyn? GOtt hat je alle Dinge in seiner Hand, und ist ihrer mächtig; darum müssen alle Creaturen dahin sehen, da GOtt hin siehet. Also müssen sie uns helfen und zudecken, wie es GOtt thut. Er hats beweiset, denn der Sohn muß herhalten und sterben. GOtt behält den Rath nicht bey ihm im Himmel, sondern läßt uns das verkündigen durch seinen Sohn, den läßt er sterben vor aller Menschen Augen am Creuz; das muß sichtiglich geschehen. Vorhin ist vor GOttes Augen das Sterben Christi auch gewest; aber heimlich, Ephes. 1, 4. ehe der Welt Grund geleget ist. Aber wir konnten es nicht gläuben, bis daß JEsus hier wandert auf Erden, und hilft aller Welt, und stirbt zuletzt, daß er seine Predigt versiegelt.

4. Das dritte Stück, er macht die Gewissen zufrieden. Unser Gewissen spricht: Es fehlet mir noch; ich habe noch nicht, das er hat: ich bin ein Sünder, er ist gerecht. Es gehet mir übel; ich habe es auch wohl verdienet. Da zappeln die Gewissen und sagen: Ja, Christus hat gut sterben, er hat keine Sünde gethan, ich bin aber ein Sünder, voll Sünden, darum habe ich nicht gut sterben. Da ist des Todes Angst. Das Herz aber überwindet den Tod nicht mit solchen Gedanken, denn sie beschweren das Gewissen. Darum widerlegt das Paulus hier, und spricht: Thue es aus den Augen, das du fühlest. Siehest du nicht, daß Christus zween Mörder bey ihm hat? Siehest du nicht, daß einer selig wird: Wodurch? Allein durch den Glauben wird er rechtfertig. Thue ihm auch also. Hast du Sünde, bist du ein Mörder; so gläube. Was dem geschieht, das wird dir auch wiederfahren; nemlich: Heute wirst du bey mir seyn im Paradies; das sollst du gewiß haben. Quia omnia dedit Deus cum filio, nempe iustitiam. Mache einen Wechsel mit Christo, thue nur wie der Mörder. Klage Christo deine Noth, du seyst schwach im Glauben, er soll dir gnädig seyn. Es wird nicht wahr werden, daß einer also stark könne seyn, als er gerne wollte. Es ist gnug das Schreyen zu GOtt: Abba, pater, hilf lieber HErr.

Quis accusabit?

5. Hier müssen wir reden nach der Weise eines weltlichen Gerichtshandels, da ist Richter, Schuldiger, Stockmeister, Henker ꝛc. Also gehet es im Gewissen auch. Wenn ich gesündiget habe, so kommt der Büttel, mein Herz fället ein Urtheil über mich, das Gewissen spricht ja, und lädt mich vor Gerichte, und weiset mir den gestrengen Richter, GOtt. Wenn der sauer siehet, so zuschmelzt das Herz. Auf der andern Seiten stehet der Tod, und spricht zu dem Richter: Der Sünder ist mein: der Teufel hat den Spieß in der Hand, und will den Sünder hineisen. Da werde ich kleinmüthig und spreche: Nun bin ich ewig verloren. Das ist denn die Hölle und ewige Verzweifelung.

6. Wenn nun der Text nicht wäre, so müßte der arme Sünder ewig verloren seyn. Aber hier ist der Trost: sie sollen wol beschuldiget werden als böse, aber GOtt rechtfertiget uns, das ist, er fällt unserer Sachen zu. Es ist wahr, wir haben den Tod wohl verdienet; aber GOtt vertheidigt uns durch seinen Sohn, der vertrit uns vor GOtt dem Vater, als ein Advocatus, bittet für den armen Sünder: Ach Vater, der Sünder ist ein Stummer, kann nicht reden, ich habe für ihn gnug gethan, schone sein. Da bücket sich denn Christus, und läßt den Sünder springen auf seinen Rücken, und errettet ihn also vom Tode und Stockmeister. GOtt thut wie ein Vater gegen seinem Sohne: Wenn man spricht: Siehe, dein Sohn schielet; so spricht der Vater: Er liebäugelt. Item: das Wärzlein steht ihm also wohl, daß es gnug ist. Also thut Christus auch: Ach! es ist nicht Sünde, es ist nur Schwachheit in dem armen Sünder.

Quis condemnabit?

7. Das erste ist, beschuldigen, das andere ist, verdammen. Zum ersten, fället man ein Urtheil über den Sünder; aber der Sohn vertrit uns. Zum andern: Ist GOtt unser Freund, so stehet das Urtheil auf unsrer Seiten und spricht: Gehet hin ihr Schergenten, ihr habt das Urtheil verloren über den Sünder, der Sünder hats gewonnen, trollet euch.

8. Zuletzt ist zu wissen, daß niemand gedenke,

denke, er wolle aller Sünde, Lust und böser Gedanken los seyn. Da sehe ein jeglicher, daß er das Sehnen in ihm habe und seufze zu GOtt: Ach ich wollte doch gerne der Sünde los seyn. Dieses Geschrey Spiritus Sancti in uns, währet bis an den Jüngsten Tag; darum ist allezeit Sünde in den armen Christen. Sie sündigen; aber nicht aus Bosheit und Fürsatz, sondern aus Schwachheit; die kann denn GOTT wol zu gute halten. Darum ist der beste Trost, daß wir das testimonium Spiritus Sancti in uns haben, nemlich, wer in der Noth sich kann sehnen zu GOTT, er wolle ihm gnädig seyn, und helfen. Denn er stellet sich viel anders, denn vor, ehe er in der Noth stecket, und kann ihm vertrauen, er werde ihn nicht verlassen, der ist gewiß ein Christ.

14. Sermon von denen Besessenen.

Innhalt.

Von dem Satan.

1. Von der grossen Gewalt des Satans 1. 2
2. daß niemand dem Teufel wehren kann, denn allein Christus, und daß der Teufel alsdenn rumoret und sich selbst offenbaret, wo Christi Wort kommt 2. 3
3. wie die leibliche Besitzung des Teufels ein Bild ist der geistlichen Besitzung 4
4. wie und warum wir nicht sollen in Sicherheit den Teufel verachten 5. 6
5. der Teufel hat grosse Macht über der gottlosen Leib, Seel und Gut, wo ihm Christus nicht wehret 6
   * warum GOtt Trübsal schickt bey der Verkündigung seines Worts 7
   * welches die höchste Gnade GOttes ist 8.

Evangelium Matth. 8. v. 28–34.

Und JEsus kam jenseit des Meers, in die Gegend der Gergesener. Da liefen ihm entgegen zween Besessene, ꝛc.

1.

DJese Geschichte hat ein seltsam Ansehen, dieweil Christus den Teufeln erlaubt, sie sollen den Leuten Schaden thun. Der Geschichte findet man wenig. Aber das Fürnehmste hier zu sehen, ist commodum verbi, wie kräftig das Wort GOttes sey. Hier sehen wir zween elende Menschen, vom Teufel besessen. Wie hat der Satan so viel Gewalt, daß er die Strasse alleine inne hat, daß niemand hier darf wandeln? Ja, er ist ein solcher Herr dieser Welt, daß er Gedanken, Herzen, Leib und Gut besitzen kann. Der Satan ist der höllische Reuter, davon die Poeten gesagt haben, er reitet die arme Seele und Gewissen wie sein Pferd, und führet sie wohin er will, von einer Sünde zu der andern.

2. Hier dem Teufel zu wehren ist niemand mächtig, denn Christus allein; der ist stärker denn der Satan. Luc. 11, 22. JEsus hat nicht Willens, daß er ihn will vertreiben; ehe er es im Willen hat, so schreyet der Teufel, und kann ihn nicht leiden, hat auch keine Ruhe vor dem Christo. Also wütet und tobet der Teufel, ehe man ihn angreift und rühret. Wenn nun sein Wort dahin kömmt, so rumoret er. Also muß sich der Teufel selbst offenbaren, wie Luc. 2, 35: Vt reuelentur cogitationes cordium.

3. In Papatu ist es auch geschehen, da hat der Satan Clausen und Wallfahrten gen Rom, ins Grimmenthal ꝛc. aufgerichtet, da liefen Mann und Weib von ihren Kindern zu den Feldteufeln. Denn der Teufel besaß die Leute, und führete sie, wo er hin will. Ein rechter Geist macht die Leute nicht also blind und unvernünftig, von ihren Kindern

zu laufen. So nun CHristus kömmt mit seinem Evangelio, da rumoret der Teufel, hetzet und reizet alle Teufel zusammen, daß Fürsten und Herren wütig werden. 2. Signum, daß es Feldteufel gewesen seyn. Denn da hat man nichts guts im Gewissen. Denn wer gen Rom ist gelaufen, 1. sucht einen Schalk, 2. findet er den Schalk, 3. nimmt er ihn mit sich. Darum ist es lauter Affenspiel.

4. GOtt verhängt oft, daß der Teufel einen Menschen leiblich besitzt, daß viel sollen sehen, wie er unsere Seele besitzt, wenn kein Glaube im Herzen ist. Zugleich nun wie der Teufel sich greulich stellet, sprüet Feuer aus, schäumet und grißgrammet; also thut er noch, er tobet über alle Vernunft. Marcus Marcellus, Julius, sind weisere Leute, denn jetzt unsere Fürsten und Häupter; die wollen nicht hören beyde Parteyen, darum besitzt sie der Teufel, und blendet sie, daß sie so greulich anlaufen wider das Evangelium. Heydnische Vernunft ist besser, denn der Bischöffe Vernunft. Wo sie eine gesunde Vernunft hätten, würden sie beyde Theile hören, und darnach richten. So richten sie, ehe sie es hören. Es ist nichts, denn des Teufels Werk; der besitzet die Vernunft, daß sie nicht ihr Amt kann haben. Gleichwie der Teufel eine Zunge besitzt, daß sie nicht kann reden; also können sie ihre Vernunft nicht brauchen.

5. Laßt uns hier auch nicht zu sicher seyn, und den Teufel verachten. Dieser Geist ist mächtig, und will unverachtet seyn. Wirst du Christum nicht im Herzen haben, so wirst du bey ihm nichts ausrichten. Darum sage nun CHristo grossen Dank, daß er hier fürüber ist gangen, und sein Wort hat erschallen lassen. Hange an demselbigen. Wird er das Wort von dir nehmen, so ist es die greulichste Strafe GOttes. 1 Mos. 6, 3: Mein Geist soll sie nimmer richten. GOtt hat sie auch gehen lassen. Luc. 17, 27: Edebant, plantabant, &c. Im Buch der Könige thät ein jeglicher, was ihn gelüstete; da stehet es nicht wohl. Jetzt stehet es bas, so wir sehen, daß noch Märtyrer werden ums Evangelium; so ist es noch Trost. Wenn es aber ohne Unglück zugehet, und läßt uns nichts drum leiden, so höret sein Geist auf zu regieren.

6. Also wenn der Geist GOttes in uns regieret, der weckt uns allezeit auf auch mitten in den Sünden, und ermahnet uns: Stehe auf, und ruffe Christum an ꝛc. Hüte dich nun, folge dem Haufen der Welt nicht nach; der behielte auch gerne das Evangelium, wenn sie nicht um ihre Küche und Einkommen kämen: Als hier die Epicuri thun, die weder vom Pabst, noch von Christo halten. Wenn JEsus Güter gibt, so können sie ihn wol leiden: wenn er aber Schaden thut, wie hier, so sprechen sie: Troll dich, JEsu, mit dem Evangelio. Darum zeiget hier Christus nichts anders an, denn daß der Teufel volle Macht habe über der Gottlosen Leib, Seele und Gut, wo ihm Christus nicht wehret; darum hat er es ihm leichtlich zu erlauben.

7. Hier laßt uns ein Zeichen sehen, daß wir unsers HErrn GOttes Wort haben, dem folget allezeit eine Reue nach, wie zur Zeit Abraham, Isaac und Jacob. Item in Actis sub Claudio. Item, in Jeremia c. 44, 18: Da man der Reginæ cœli, der Diana, dienet, hatten wir alle gnug; jetzt ist theure Zeit. Aber GOtt thut das allein darum, daß er unsern Glauben bewähren will, ob wir ihm können vertrauen oder nicht. Zum andern, daß der Text Psalm 37, 19. soll wahr seyn: In tempore famis saturabuntur, sie sollen gnug haben, alle, die sich auf ihn verlassen.

8. Also

8. Also lieset man 1 Mos. 11. von dem Thurn Babylon, da wollten sie ihren Namen groß machen, und ruchtbar, und alle Welt trotzen, und sicher seyn vor aller Gefahr, Wasser und Feuer. Wie stürzet sie aber GOtt? nicht mit Geschoß, Reutern oder Feuer; sondern nimmt ihnen die Rede, daß keiner den andern verstehet; da theilet sich das Volk in die Welt, und macht sie, daß sie GOtt nicht erkennen. Also, unter dem Pabst, da klagte ich einem Mönchen oder Pfaffen meine Noth und Gewissen, er verstund aber meine Angst und Noth nicht: Ich konnte seine Rede auch nicht verstehen, wenn er mir viel Messen und Wallfahrt auflegte. Es half meinem Gewissen nicht; darum verstund ich seine Stimme nicht. Jetzund verstehen wir einander, und haben Trost im Gewissen; darum hat er meine Stimme verstanden, und ich die seine. Und das ist die höheste Gnade von GOtt, daß einer des andern Wort kann verstehen.

*) 19. Sermon vom Beruf Petri, Andreä, Jacobi und Johannis. Matth. 4.

Innhalt.

Von der Busse und dem Beruf der Apostel.

I Von der Busse 1
II Von dem Beruf der Apostel.
1 Wie dieser Beruf schon in dem Jeremia verkündiget und abgemahlet worden 2
2 wozu dieser Beruf geschehen ist: nemlich
a daß die Apostel sollten lehren, und also die Seelen zu Christo führen 3. sqq.
* wie die Predigt des Evangelii abgebildet ist unter der Fischerey 3. 4
b daß sie die Widersprecher sollen strafen 6.

I.

DVplices sunt piscatores. Primi immittunt in mare integrum rete; alteri fractum rete resarciunt. Ante hos piscatores Christus breue verbum dicit: Pœnitentiam agite; i. e. alle Welt soll abstehen von ihrem Vornehmen, und Busse thun, das ist, sich bessern in einem andern Wege. Busse muß eine anhangende Ursache haben, daß einer von seinem Sinne und Vornehmen soll abtreten in einen bessern Weg. Denn ohne solche billige Ursache stehet ein muhwilliger Kopf und Sinn nicht ab von seinem Vornehmen. Bringe ich aber gute Ursache, so stehet er ab von seinem Vornehmen und Sinne. Also thut hier Christus. Er spricht nicht schlechthin: Bessert euch, euer Leben taugt nicht: sondern hänget eine Ursache daran, und sagt: Das Himmelreich ist nahe herbey kommen; welches Himmelreich ist, jedermann helfen, Todte erwecken, Blinde sehend machen, aller Welt helfen an Leib und Seele. Da fället denn jedermann zu, und spricht: Nun wolan, will uns denn GOtt helfen an Leib und Seele, so will ich von meinem Vornehmen abstehen, und mich an den GOtt alleine hängen. Also wird niemand büssen, und sein Leben bessern, und seine Lust lassen, er werde denn eines bessern berichtet; so folget er denn treulich. Ein jeglicher frage sein eigen Herz selbst, wie er erlöset sey von den Menschengesetzen, allein daß man ihm bessere Ursach hat vorgelegt. Nemlich, wie es Christus allein will ausrichten, 1 Corinth. 1, 30: Factus est nobis a Deo Sapientia, Iustitia &c.

*) Der 15. 16. 17. und 18. Sermon sind zu finden im VII. Theil p. 1338. 1854. 1848. und 1328.

2. Diese Fischer hat Jeremias c. 16, 14. sqq. längst abgemahlet, da er sagt: Unser GOtt hat uns erlöset, nicht aus Egypto, sondern aus dem Lande Aquilonis, das ist, die zu Babylonia sind, als die Jüden sind dahin geführet worden. Siehe, ich will ihnen schicken viel Fischer, die werden sie fahen, das ist, ich will ihnen lassen predigen, was ich Gutes gethan habe. Mit dieser Predigt sollen sie gefangen werden, wie die Fische. Also redet hier Christus: Faciam vos fieri piscatores &c.

3. Wie gehet es zu, wenn man Fische fähet? Einer ist keck, nimmt einen kleinen Angel, und trauet aus dem grossen Meer einen Fisch zu fahen. Wenn es nicht so gemein wäre, so wäre es doch ein groß Wunder, daß sich einer unterstehet, also zu fahen die Fische aus einem See mit einem kleinen Netz oder Hamen. Also ist das geringe, schwache Wort GOttes auch ein klein Ding, und fähet dennoch viel Menschen, aus diesem wütigen Meere. Also gehet Petrus gen Antiochiam, hat ein geringes Wort im Maul, das ist der Angel, und hat ein weisses Stäblein in der Hand, kömmt und beut Friede an in dem Hause des Ledergerbers. Petrus höret zu, ob ihn der Mann empfähet in GOttes Namen. Da fraget er ihn, was der GOtt sey? Kann er es nicht, so berichtet er ihn. Die Leute sagen es ihren Nachbarn auf dem Markte, da gewinnet einer den andern, bis daß ihrer viel kommen, und reissen Petrum hinaus, öffentlich zu predigen. Da gewinnet dieser lose Fischer, Petrus, dem Käyser und dem Teufel die Stadt ab, daß sie an Christum gläuben, und an dem Könige Christo, nach der Seele, allein hangen.

4. Das ist ein Wunder über alle Wunder, daß ein solch gering Wort, das kein Ansehen hat vor der Welt, soll so viel Leute gewinnen, mit einem solchen geringen Netzlein solche grosse Wallfische und kleine Fische fahen. Da weichet etwa ein grosser Fürst oder Pharisäer von seinen heiligen gleissenden Werken, und verlässet sich auf Christum. Also sind solche Leute alle aus der Welt gezogen. Joh. 15, 9: Non estis de mundo. Dieweil ein Mensch nichts hat denn Fleisch und Welt, so ist kein guter Bissen an ihm, niemand kann sein geniessen; gleich als wenn der Fisch noch im Meer ist, der ist niemand nütze: wenn er aber heraus gezogen wird, da brätet man ihn, und sendet ihn, und machet einen guten Bissen aus ihm. Also auch, wenn ein Mensch heraus gezogen wird aus der Welt, so lässet der Fisch das Wasser, und lässet sich braten und sieden durch das Creuz, und lässet sich geniessen, daß viel Leute Nutz von ihm haben. Sonst, dieweil er noch in der Welt ist, so ist er ad omne opus bonum inutilis & reprobus, wie Paulus sagt, noch GOtt, noch der Welt nütze.

5. Das sey de vsu verbi. Nunc de officio verbi dicemus. Es gehet also zu: I. docet, II. arguit. Also im Buch Esdra, da man sub Dario den Jüden gebot den Tempel zu bauen, da haben die Bauleute in der rechten Hand eine Mauerkelle, in der andern ein Schwerdt, zu wehren den Bösen. Also, im geistlichen Bau muß man Kellen haben, immer anzuhalten, und die Leute je mehr und mehr zu trösten und aufzurichten. Præco sit potens in doctrina, der Lehre mächtig und gewiß sey, daß er sie treiben könne, daß alle Welt sagen muß, die Lehre habe etwas in ihr. Das heisset mauren, und das Netz in das Meer werfen. Es gehet selten vergebens aus, Esa. 55, 11. Ob es schon mich heut nicht trifft, daß ich es nicht fühle; so wird es wol einen andern treffen, morgen mich. Es ist auch doch denen Fischern nicht mehr befohlen, denn das Netz auswerfen; GOtt werde

werde wol Fische bestellen, die er will haben. Also können wir nicht mehr, denn das Maul leihen.

Und flickten ihre Netze.

6. Die andern flicken das Netz; ἐλέγχειν, conuincere contradicentes, spricht Paulus Tit. 1,9. Da soll man die Zähne blecken, und die Spitze am Schwerdt zeigen, und bellen wider den Wolf. Da gilt kein Stillschweigen. Da wird man sagen: Der Hirte kann wol weiden, er wehret aber denen Wölfen nicht von denen Schafen. Item, er wehret denen Feinden nicht von der Stätte des Baues. Es fehlet nicht, es werden Rotten und Secten aufstehen, die sind dem Worte feind, ihre Pracht gehet abe. Da muß man ihnen die Wahrheit sagen, und sprechen: Ihr Herren, ihr habt unrecht mit eurem Kirchenstifften, Messen, Fasten und Wallen. Ihr seyd Gotteslästerer, und schändet das theure Blut Christi, der allein die Versöhnung ist. Darum, dieweil ihr die Leute auf euren falschen Gottesdienst führet, ist hier keine Geduld zu haben mit euch. Zürnen sie darum, so ist doch besser, die Menschen erzürnen, denn unsern GOtt, qui corpus et animam etc. perdere potest. Also habt ihr gehöret, wie GOtt der Welt will helfen mit solchen geringen Fischern, und kleinem Netzlein des schwachen einfältigen Worts. Das ist, docere, arguere und oppilare contradicentes, sie überzeugen, daß sie GOTT lästern und verleugnen ꝛc. Deo gratias.

20. Predigt am Ostermontage Nachmittage.

Innhalt.

Von der heiligen Schrift und dem Worte GOttes.

1 Wo die Gläubigen nur an dem Wort halten, so hat es mit ihnen keine Noth, ob sie wol zuweilen straucheln 1
2 wie und warum Christus seine Jünger in die heilige Schrift weiset 2
3 wie und warum wir uns hüten sollen, nicht von dem Worte und heiliger Schrift zu weichen 3. 4. 5
4 wie Christus nach seiner Auferstehung die heilige Schrift seinen Jüngern auslegt 6. 7
5 in Glaubenssachen sollen wir die Vernunft fahren lassen, und uns halten an die heilige Schrift 8
* wie und warum wir das Vater Unser, Zehen Gebot und den Glauben sollen hoch achten 9.

1.

AVdistis benignitatem et gratiam Iesu Christi, quam mitis sit erga suos infirmos, et si quandoque labantur, modo dependeant a suo verbo, so hat es doch keine Noth. Sicut in coena ait: Iam omnes mundi estis. 1. Consolatorium est conscientiæ afflictæ. 2. Vt externum verbum audiatur cum summa reuerentia. 3. De regno Christi, quod est aduersus huius mundi regnum, quia in Christi regno vita est in morte etc. Nos etiam aliquid dicemus.

2. Quando iam omnia bona habemus in Christo, vtile est, vt illa seruemus, daß wir nicht drum kommen. Sicut pater familias nihil promouebit in aggregandis bonis, nisi et illa conseruet; vt hic Christus facit cum discipulis. Admonet eos, vt seruent ea, quæ a Deo acceperunt per Scripturam. Darum weiset er sie hinter sich in Mosen und die Propheten, sicut Luc. 16,29: Si Mosi etc. Christus wollte uns gern das Wort einbleuen, daß wir es ins Herz fasseten, q. d. Leset ihr täglich die Schrift und Propheten, und könnets nicht verstehen? Da schilt er sie nicht um der Engel oder Weiber Gesichte, sondern um die Vergessenheit der Schrift, auf welche

che die Engel auch die Jünger weisen, wie Christus mit ihnen thut. Also weiset er uns allezeit in die Schrift, allein darum, daß wir nicht stark können genug seyn in denen Artikeln des Glaubens, wenn wir sie mit der Vernunft wollen ausfechten: daß ja keine bessere Weise ist, die Artikel des Glaubens zu beweisen, denn aus der Schrift, einfältig zu gläuben, nur die Augen zuthun, und bey dem einfältigen Wort zu bleiben.

3. Also thun die Schwärmer: sie sagen, Christus sey auferstanden mit dem Leibe, sollte er nun in einem Stücke Brods stecken? Das mußt du mich nicht bereden. Lieber, ich will es wol besser treiben, wenn ich die Worte will fahren lassen. Er sagt aber Esa 7,9: Si non credideritis, non permanebitis etc. Der Satan kann mir nicht baß zukommen, denn wenn ich nicht in der Schrift bleibe.

4. Darum hüte sich ein jeglicher, vom Worte zu weichen. GOtt hat uns nicht besser wissen zum Glauben zu bringen, denn daß er das ins Wort gestecket hat. Laß du darnach GOtt sorgen, wie ers thun könne, oder wie es möglich sey oder nicht. Und laß die Vernunft fahren: sonst gehet es dir wie dem Ario und Pabst, der setzet die Vergebung der Sünde in die Werke, nicht in das Verdienst CHristi. Er folget, was der Vernunft gefället: in Fasten, Stifften, Klöstern, da meynet sie Vergebung der Sünde zu erlangen. Du aber hüte dich; wirst du einen Artikel des Glaubens verleugnen, so hast du den ganzen Glauben zubrochen, wie ein Ring in der Ketten, sonderlich die im Glauben verfasset sind, und an einander hangen.

5. Daß Obrigkeit soll regieren, Unterthanen gehorsam seyn, sind nicht so hohe Artikel des Glaubens. Vater und Mutter ehren, nicht stehlen ꝛc. Denn man kann sie mit der Vernunft begreifen. Aber sie sind nicht so hoch in Schaden zu bringen, als die im ersten Gebot sind.

Sententiæ quædam de Christi Resurrectione.

6. Secundo, videbimus sententias quasdam, quas Christus hic differit. Es wäre wol ein Jahr davon zu reden. Etliche sind dunkel, etliche sind öffentlich stark. Die Apostel haben es weidlich getrieben in Actis nach einander. Und Paulus und Petrus ex Ps. 16, 10. Conserua me, Domine etc. Non dabis Sanctum tuum videre corruptionem. Notas mihi fecisti vias vitæ etc. Das sind Worte eines sterbenden, ja todten Menschen, der sagt: Ich fahre dahin, mein Fleisch ligt im Grabe, aber in der Hoffnung ist mein Leib begraben. Er ist todt, und hat doch Hoffnung, er soll nicht verwesen. Ergo er muß auferstehen und wieder hervor an seinem Leibe, der soll die Seele wieder kriegen, ehe der Leib anfahe zu verwesen. Notam mihi facies etc. Er redet, wie er wahrhaftig im Tode sey. Aber GOtt werde ihn ins Leben setzen. Röm. 6, 9: Non amplius moritur, er soll den Weg zum Leben treffen. Er soll sitzen zu der Rechten GOttes, das ist, GOtt gleich in allen Dingen, ein König mit gleicher Ehre und Herrschaft GOttes des Vaters. Er soll ein rechter natürlicher Mensch seyn, und soll doch weder Leib noch Seele im Tode und in der Hölle bleiben, und soll dazu GOtt gleich sitzen. Ergo, er ist GOtt; quia Deus ait: Gloriam meam alteri non dabo. So nun CHristus ihm gleich sitzet, ergo est Deus; sicut 2. Ps. v. 7: Tu es filius meus, hodie genui te etc. Item, Psal. 110, 4: Dixit Dominus, non poenitebit eum: Tu es Sacerdos sicut Melchisedech. Der war ja ein Mensch, aber ein solcher Priester, der GOtt gleich sey; ergo est Deus. Et hic mortuus pro peccatis

catis nostris, obtulit suum corpus, quod immolatum valet. Vide Hebr. 7.

7. Solche feine Schrift hat CHristus ausgelegt: Denn wo man aus solcher Schrift kömmt, so wird uns das Sterben CHristi und Auferstehung entfallen; wie uns die Jüden und Türken verachten, wollen nur einen GOtt haben. Da fället der Pöbel bald zu mit der Vernunft, und fähet an nur einen GOtt zu gläuben, und kann den Christum nicht fassen. Das schmeckt denn der Vernunft wohl; sie sagt: Es können nicht viel Götter seyn, es muß nicht mehr denn ein Regent seyn, es reime sich nicht, daß GOtt sollte sterben, und wieder auferstehen. Da fället der gemeine Mann hinzu, und gläubets bald. Man muß aber hie nicht mit der Vernunft reden, als sey es ungeschickt Ding. Wir sind nicht in der Tabern, daß wir hören sollen, was seltsam dünket, oder nicht, sondern was die Schrift sagt.

8. Als Ps. 110, 1: Dixit Dominus Domino etc. Der GOtt sagt zu meinem Herrn. Laß du ja den Herrn hier keinen Gott seyn, sondern einen Herrn; so folget doch darauf: Sede a dextris meis etc. Was sagst du darzu, gleich GOtt seyn? Du mußt bekennen, er sey gleich in der Macht, Ehre und Glorie GOttes ꝛc. Ergo Deus. Wiewol er ihn lässet sinken und sterben; vt Ps. 8, 6: Minuisti eum paulo minus, also der: Posuisti eum super omnia opera eius. Qui dicit: Omnia, iste nihil excipit. Ergo Christus, der wunderliche Mensch, muß ein HErr seyn über die Engel. Wenn er eine hohe Creatur wäre, wie Arius sagt, so wäre er nicht über alle Werke GOttes gesetzt. So er selbst ein Geschöpf wäre, dürfte er nicht sagen: Super omnia opera, etiam super Angelos etc. Die Vernunft sagt: Wie kann einer Creatur, einem elenden Menschen, der kaum einer Spannen lang ist, so viel zugeleget werden, daß er über alle Dinge soll sitzen, GOt gleich? Respondeo: Liß diß Buch, und siehe, was GOTT davon redet. Kannst du es nicht begreifen mit der Vernunft, so gib ihm doch die Ehre, er kann viel mehr, denn du immer kannst begreifen. Willt du es schon nicht gläuben, so fragt doch Gott nicht viel darnach, er bleibt dennoch wahrhaftig. Es ist lauter Stolz und Hochmuth, die Artikel des Glaubens ausörtern mit der Vernunft.

Epilogus.

9. Hæc dixi prolixius, vt eo auidius legatis Vetus Testamentum, etiam si bene intelligatis. Audite etiam libenter verbum Dei. Ego enim libens audio scripta Dei, Pater noster, Credo; vt discam credere nudo verbo Dei. Satan enim conatur Symbolum diuini verbi ex faucibus nostris eripere. Ideo studeo puer manere, quam diu ero, vt audiam das Vater Unser, die Zehen Gebot und den Glauben. Welche einfältig seyn, die bleiben dabey; denn es ist die Schrift GOttes. Sie lässet sich nicht begreifen mit der Vernunft. Denn was fromme Kinder sind, die hören gerne das Vater Unser; denn sie wissen nicht, wenn es GOtt ihnen recht wird zu Herzen geben. Es darf sich niemand derer Kinder Catechismi schämen.

Lasset uns nur dabey bleiben ꝛc.

21. Predigt Feria Quarta Paschatos, Joh. 21.

Vado Piscari.

Innhalt.

Von dem Fischeramt Petri, und von Christi Auferstehung.

* Innhalt dieser Predigt 1
I Von dem Fischeramt Petri.
1 Wie dadurch die ordentlichen Stände in der Welt sind bestätigt worden 2. 3
* wer in seinem Stande und Beruf treu ist, der gefällt GOtt besser, als die, so sich vor der Welt brüsten mit ihrer Heiligkeit 4. 5
2 der Segen, den Petrus erhält in seinem Fischeramte 5. 6. 7
II Von der Auferstehung Christi.
1 Wie die Auferstehung Christi schwer zu glauben ist 8
2 wozu die Auferstehung Christi geschehen 9.

I.

IN hoc Euangelio duo videbimus: Primo, de manifestatione et confirmatione Resurrectionis Jesu Christi. Secundo, vom Fischeramt St. Petri.

2. Die heiligen Stände, da man GOtt inne dienen kann, soll man nicht vorüber gehen; als, so hier Petrus sagt: Vado piscari; Et ajunt discipuli: Et nos tamen nihil etc. Es scheinet als eine vergebene Rede, daß Petrus soll fischen die ganze Nacht. Wir aber sollen lernen, daß Christus nicht aufhebet die ordentlichen Stände, die in der Welt sind, wie die Mönche und Schwärmer gethan haben: Man soll GOtt dienen, in die Klöster schliessen. Hätte man diesen Text recht getrieben, so hätten wir nicht zu Gefallen so viel Narrenwerk aufgerichtet. Ein Christe soll und mag beym Handwerk bleiben.

3. Wäre es unrecht gewest, Christus hätte sie gestraft darum. Christus zureisset Politiam und Oeconomiam nicht; du darfst darum deinen Acker, Vieh, Bürgermeisteramt nicht lassen, wenn du willst Christo dienen. Petrus bleibet gleichwol bey seinem Handwerk, und wartet seines Weibes und Kindes, wie vor. Christus lässet es nicht allein geschehen, sondern preiset es, und ehret es, gibt in das Netz Fische. Wenn das Haushalten und Handwerk nicht gelten sollte, hätte er ihm lange nicht Fische gegeben. Darum treibe ich den Text gerne. Es sollte ihm ein jeglicher Wirth ein Herz schaffen, daß er kann seyn ein Christ; Zum andern, sein Handwerk und Stand treiben, Weib und Kind ziehen; das soll dir so lieb seyn, daß du gewiß seyest, du gefallest GOtt in deinem Stande; wie du einen Hut oder Schleyer auf hast, so schadet es dem Christlichen Glauben nicht.

4. Antonius hatte eine Botschaft vom Himmel, er wäre schier so gut, als ein Ledergerber in Alexandria, aber noch nicht so gar. Antonius zeucht dahin, siehet ihm keine Heiligkeit an, er macht Schuh ꝛc. Paphnutio ward auch gesagt, wie zwo eheliche Weiber besser sind, denn er. Er fragt nach ihrem Leben: sie antworten: Wie sie Eheweiber sind, kehren, waschen, sind gehorsam, schelten nicht, sind einig. Da trug er auch sein Urtheil heim. Also wird GOtt sagen am Jüngsten Tage: Wer hat dir deine grosse Platte befohlen? Es wird einmal Knecht, Magd, Schuster, GOtt baß gefallen, denn alle Geistlichen.

5. Also

5. Also thut hier Petrus, dem sollen alle Handwerker und Knechte nachfolgen: wenn er siehet, was seinem Herrn nütze ist, den Stall misten, die Pferde wischen, füttern, ackern; das soll alles köstlicher Ding seyn vor GOtt, denn aller Carthäuser Werk. Eine Dienstmagd, wie kann sie seliger seyn, denn der Frauen gehorsam seyn? Die möchte für Freuden springen und tanzen. Dieser Trost sollte ja einen jeglichen fröhlich und muthig machen, das ist wahr: aber die das nicht gläuben, das sind nur Knechte, die es jetzt hören. Es gläubet niemand, daß sein Stand GOtt gefället, sonst würden sie sich besser drein schicken. Sie würden sagen: Ich wollte, daß mich die Raben fräßen, wenn ich nicht sollte gehorsam seyn meinem Herrn; thätest du es nicht, GOtt würde dich strafen. Das sage ich auch euch, Jünkerlein zu Hofe, ihr sollt eurer treuen Räthe wohl auswarten zum Friede. Aber Weinkeller räumen in den Beutel. Salomon heisset es übel hausen. Man gehet ganz sicher darein. Helfe dir der Teufel, daß du einmal voll werdest. Ist doch nichts denn scharren und kratzen in den Sack. Wenn du doch treulich deinem Herrn dienetest, so würde dich GOtt wohl ernähren. Das zeigt hie das Evangelium an. GOtt will für sie sorgen, die treulich in ihrem Dienst, Handwerk und Rath bleiben. Wenn es dir schon ein wenig sauer wird, so will dich doch GOtt nicht lassen, er will dich speisen und kleiden, wie hier den Petrum. Darum thue ein jeglicher, was ihm befohlen ist in seinem Stande. Petrus hat die Fische nicht alle gegessen, er hat sie zum Theil verkauft, daß man auch darf handeln und verkaufen.

6. Nun sehet den Segen an, im Worte gehet alles Gutes an. GOtt lehret uns, woher wir reich werden, nicht mit Rauben und Stehlen. Je grösser Herr, je grösser Dieb am Hofe. Petrus wird nicht reich in seinem Stande, wiewol er Mühe hat die ganze Nacht: sondern der Segen GOttes machet reich, nicht dein Handwerk und Schinden. Viel reiche Leute gedenke ich, die sind zu scheitern gegangen und Bettler worden. Zum andern, sind ihrer viel, die Tag und Nacht arbeiten, krigen doch kaum das liebe Brod. Zum dritten, ein anderer thut gemählich seine Arbeit, und krigt doch gnug. Daß ja GOtt will anzeigen, er sey der Mann, der allein die Nahrung und das Gedeyen gebe.

7. GOtt will, wir sollen arbeiten, wie hier Petrus, und will doch nichts geben um der Arbeit willen; wie hier Petro geschieht. Mit kleiner Mühe machet ihm Christus viel Fische ins Netz. Ich glaube, aus lauter Wasser habe er ihm die Fische gemacht. Wie aus den Steinen und Sande wächset guter Wein, nicht anders, denn aus den Steinen Seulen, wenn du einen Topf dran steckest. Also wächset der Wein aus dem harten Holze, da doch kein Wein nicht ist. Wie auch das Korn wächset aus der Erden, da doch keines ist: es verweset, aber GOtt heißt es hervor kommen, wie Genes. 1, 11: Producat terra etc. vide Psalm. 127, 1: Nisi Dominus ædificaverit. Es ist umsonst, die frühe aufstehen, sind mühselig, denn Christus gibts seinen Liebhabern schlafend, sie dürfen nicht dafür sorgen. Er gibts ihnen ohne Arbeit und ganz frühe Aufstehen, als wollte ich alles erkratzen, als sey ich GOtt. Du wirst noch lange keinen Fisch aus dem Wasser machen, oder Wein aus den Steinen, Korn aus der Erden. GOtt will es selber thun; du sollst mähen, du sollst pflügen, den Karst nehmen und arbeiten. Item, ein Weib

muß auch viel im Hause arbeiten, mit säugen, waschen, kochen, und bauet doch nichts im Acker; doch ernähret sie GOtt. Also, du Junker, warte deines Amts mit rathen. Willst du murren, daß wir dir die Wahrheit sagen, so laß anstehen, du wirst es wol finden. Du sagest: Wir wollen wieder ins Regiment fahren; man muß je sagen, das dir übel anstehet. Darum bitte ich euch alle, bleibt fleißig in eurem Befehl und Stande, so gibt euch GOtt; gleichwie mir, von GOttes Gnaden, ist der höchste Trost, denn ich bleibe in meinem Beruf und Stande, die heilige Schrift zu predigen.

8. Der andere Artikel ist die Bestätigung der Auferstehung Christi; denn er uns schwer zu gläuben. Dieweil du nicht kannst gläuben, daß du ein Knecht, Magd, oder Rath bist; wie willst du denn von Christi Auferstehung gläuben?

9. Christus wollte das Jüdenthum und ihr leiblich Königreich ganz zu boden stürzen, und ein anders aufrichten mit seiner Auferstehung. Da gehen alle Schriften hin, daß der Christus soll auferstehen, Sünde aufheben, und die Sünder rechtfertigen. Das sind die allerhöchsten Artikel zu gläuben; denn sie lassen nichts stehen im Himmel und Erden, es muß zuletzt alles zuschmelzet werden um des Christi Königreichs willen. Es muß sich alles richten lassen von dem Christo. Es ist alles in dem Christo. Wer ihn hat, der hat alles ganz und gar, Leben, Friede, Licht, Gerechtigkeit, es ist alles in dem einigen Menschen gefasset, alles unter seine Füsse gelegt. Psalm 2,8: Fodere von mir, ich will dir die ganze Welt geben. Ihr Könige, lasset euch züchtigen; seyd klug, fürchtet euch. Das kann ein grosser König seyn, der den grossen Königen darf also auf die Krone greifen, nicht anders, als wenn ich mit den Schülern umgehe. Werdet ihr es nicht thun, so werdet ihr zu boden gehen. Kurzum: Huldet nur flugs ihm, er will euch sonst alle stürzen, gleichwie die Kindlein mit den Engeln umgehen. Wenn wir den Mann haben, so haben wir alles Gutes in ihm. Wenn schon die ganze Welt wider uns ist, so sollen sie doch alle umkommen. Was liegt mir dran, daß der Pabst zürnet, und Könige und Fürsten. Wenn ich den Christum zum Freunde habe, so sage ich: Auf eines kleinen Herrn Zorn gebe ich nicht viel; dieweil Christus mit uns zufrieden ist, wird er uns wol eine Küche bestellen, und einen guten Vorrath; wie hier Kohlen und Feuer, und viel Fische waren. Ich bin ein reicher GOTT; kann ich die Seele versorgen, will ich auch den Leib erhalten.

XXX.

Neun Predigten

über unterschiedene Episteln und Evangelia, An. 1530.

theils zu Coburg währendem Reichstage zu Augspurg,
theils hernach gehalten,

Zuerst herausgegeben
von M. Johann Melchior Kraften,
Past. Prim. zu Husum ꝛc.
An. 1730.

I. Predigt,

über das Evangelium am ersten Osterfeyertage,
Marc. 16. v. 1 = = 8.
gehalten zu Coburg, Anno 1530.

Innhalt.

Von dem Nutz und Frucht der Auferstehung Christi.

I Wie und warum der Nutz und Frucht der Auferstehung Christi wohl zu fassen 1. 2
II Der Nutz und Frucht der Auferstehung Christi an sich; welcher ist
A besonders.
1 daß dadurch dem Teufel die Gewalt genommen 3. 4. 5
2 daß dadurch die Sünde beseget 6
3 daß dadurch der Tod überwunden 7
B überhaupt 8
III Der rechte Gebrauch und Anwendung dieser Frucht und Nutzens; dahin gehöret
1 daß wir diese Frucht recht betrachten, erkennen und glauben 9 = 11
* unsere Gerechtigkeit kommt nicht aus eigenem Verdienst, sondern durch GOttes Gnade 12
2 daß wir diese Frucht mit Dank annehmen 13
3 daß wir diese Frucht als ein Geschenk GOttes uns zueignen 14. 15
4 daß wir diese Frucht entgegen setzen der Sünde, Tode und Teufel 16. 17
IV Daß die Predigt von diesem Nutz und Frucht eine seltsame Predigt ist, die allein Christen machet 18. 19 sqq.
* Allein durch Christum werden wir die Sünde los 20. 21. 22
* Beschluß dieser Auslegung 23.

I.

Lieben Freunde, ihr habt oft gehört die Historie, die sich auf diesen Tag, nachdem Christus auferstanden war, begeben hat, und wisset, wie die lieben Jünger Christi, und die Weiblein, zu der unversehenen Freude, da sie keine Gedanken nach hatten, kommen sind. Dieselbige Historie sollte man ja wol mit mehr Worten heraus streichen; wiewol ihr sehr viel sind, die zu früh klug werden, und lassen sich dünken, sie können diese und dergleichen Historien ganz wohl, und solche warten und harren auf etwas neues. Doch wollen wir uns, lieben Freunde, stellen, als die es noch nicht wissen, und wollen sagen, warum solche Historie geschehen, und wozu sie uns nütze

sey. Es ist eine sehr schlechte Kunst, solche Geschichte wissen, und davon reden können, wenn man nicht das weiß, wozu sie mir und dir nützet und dienet. Denn solches alles ist darum geschehen, daß uns allen dadurch gerathen und geholfen werde.

2. Und das ist eben die Ursache, warum St. Paulus mit so viel Worten von dieser Geschichte prediget und rühmet, daß es sey ein Triumph und Sieg wider Sünde, Tod, Teufel, Hölle und alles Uebel, daß man den Christum also ansehe, daß er solches nicht gethan habe um sein selbst willen; sondern man muß solche Historien von seinem Nutz auf andere und unser aller Nutz reissen. Denn er durfte sein nicht, er hätte wol verkläret können werden ohne solche Auferstehung; wie er denn dasselbe bewiesen hat auf dem Berge Thabor, da er sich vor seinen Jüngern verklärete. Aber er hat diese Weise darum vor sich genommen, daß er uns damit dienete. Am Charfreytag hat ers angehoben, und ist in unsere Person getreten, und hat dem Teufel ein solch Bild vor die Nasen gehalten, daran er sollte anlaufen.

3. Denn der Teufel ist ein Fürst des Todes, daß er die Leute würgen, in Sünde und Hölle werfen kann; darum er billig ein Sündenfürst und ein Todesfürst genennet wird; hat auch das Handwerk so lange getrieben, daß ihm niemand konnte noch mochte wiederstehen oder entlaufen. Darum ward er auch sehr stolz und muthig. Da kam nun unser lieber HErre GOTT, und legte ihm einen Bissen vor, da er den Tod sollte dran fressen, und schickte Christum auf Erden ins Fleisch. Aber der Teufel versahe sich solches gar nicht, dachte, er wollte ihn auch bald auffressen, steckte ihn zum ersten in die Sünde, daß er verurtheilt und gerichtet wurde, wie ein Gotteslästerer und Aufrührischer; wie denn solches auch der Titel, der über das Creuz geschlagen war, ausweiset: da muß er sterben wie ein verzweifelter, aufrührischer Bösewicht, der sich unterwunden, das ganze Römische Reich anzufechten, und zu sich zu reissen. Darum meynet der Teufel, er habe ihn gewiß, und wollte ihn auch erwürgen; wie er denn thut. So er ihn nun also hingerichtet hat, meynet er, er müsse ewig in solchem Tode bleiben. Was geschieht aber? Christus erstehet unversehens auf von dem Tode, und trit den Teufel mit Sünde, Tod und Hölle, unter die Füsse, und wird also ein Herr über Teufel, Sünde und Tod: thut auch solches nicht mit Gewalt, sondern hats Recht, daß ihm auch der Teufel selbst solches muß recht geben.

4. Da gehet denn das leibliche Fest der Ostern recht an, da nimmt der liebe Christus den Teufel, die Sünde und den Tod, und führet sie vor Gericht, und klaget den Teufel an: Warum hast du mich als einen Aufrührischen gerichtet und verdammet, so ich doch GOttes Sohn, die ewige Gerechtigkeit selbst bin? Warum hast du mich in den Tod und Hölle geworfen, so ich doch das ewige Leben und Seligkeit bin? Wider solch Anklagen kann nun der Teufel nichts aufbringen, und muß gar erstummen. Da bricht es denn mit Gewalt hervor, daß der Christus, der an das Creuz gehangen und getödtet worden ist, die ewige Gerechtigkeit, Weisheit und Leben sey. So muß der Teufel Rechts halben um seine Herrschaft und Gewalt gar kommen. Zuvor hatte ers Recht, uns zu erwürgen, da war er unser Henker, und brauchte seines Rechts. Aber was will er nun anheben? Dieser Mensch, Christus, hat keine Sünde nie gethan; und dennoch hat er ihn aus Muthwillen erwürget. So richtet nun GOTT

der Allmächtige in dieser Sache, und spricht: Teufel, du hast dein Amt an diesem Menschen verwahrloset, ich werde dir das Leben nehmen, du hast das Maul verwöhnet, und hast zu viel auf einen Bissen geladen. Da gehet denn das Urtheil mit Gewalt daher, daß der Teufel samt der Sünde und dem Tode Christo unterworfen werden. Diß ist nun der löbliche und herrliche Triumph dieses Fests, daß der Teufel also, und alles, was wider Christum gewesen ist, Christo mit Recht zugesprochen und unterworfen wird, daß der Teufel zwischen zweyen Stühlen niedersitzt, und muß wiedergeben, was er je gefressen hat. Es muß alles herfür und wieder lebendig werden, um des einigen Menschen willen.

5. Also gibt Hiob auch ein Gleichniß von dem Leviathan, dem grossen Wallfisch, c. 41, 1: Meynest du auch, spricht er, daß du den Leviathan wolltest heraus ziehen mit einem Hamen, und seine Zunge mit Stricken binden? Gregorius gehet auch fein mit diesem Spruch um; als wollte er sagen: Er wird dir viel zu groß seyn, du mußt einen andern Hamen dazu haben, dieser wirds nicht thun, du mußt eine gute Büchse haben. Dennoch hats GOtt mit geendet; er nahm einen scharfen Angel, und hengte ein Regenwürmlein dran, und wurf den Angel ins Meer. Das Regenwürmlein ist nun Christus, der scharfe Angel ist seine Gottheit; an den Angel ist das Regenwürmlein gebunden, nemlich die Menschheit Christi und das Fleisch, das betreugt den Teufel. Er denkt: Soll ich das kleine Regenwürmlein nicht verschlingen können? Versiehet sich des scharfen Angels gar nicht, fähret zu, und beißt in Angel. Da kömmt Christus, und rückt ihn heraus, und bringt mit sich heraus, was der Teufel je gethan hat. Denn es war ja zu hoch angelaufen, Tod wider das Leben, Sünde wider Gnade, Hölle wider Himmel.

6. Wie nun dem Teufel solcher Kampff gelungen ist; so ist es der Sünde auch gelungen. Dieselbige nahm Christum auch, und klagte ihn an vor Pilato: da ging der fromme Christus dahin. Wie gerieth es aber? Unter derselbigen Sünde, die Christo war aufgelegt, war verborgen eine ewige Gerechtigkeit, die beisset sich nur mit der zeitlichen Sünde. So rathe nun, wer gewinnen wird, und in der Klammen untergehen? Das ist gewiß, daß die Gerechtigkeit Christi nicht kann untergehen, noch verdammt werden: denn es ist eine ewige Gerechtigkeit, da keine Sünde kann einfallen. Also hat sich auch Noth halben die Sünde an Christo abgerennet. Er läßt ihr wol eine Zeitlang ihren Willen, daß sie beklebe; aber es hat keine Währe nicht. Er klemmet also in sich selbst, und würget alle Sünde der Welt. Wenn nun die Sünde sich an uns legt, so stößt sie uns ohne alle Arbeit hernieder. Warum das? Darum, daß so viel Kraft und Macht nicht in uns ist, ihr zu widerstehen. Aber Christus ist der Mann, der es kann; demselbigen kann die Sünde nichts anhaben; denn er hat und ist auch selbst die ewige Gerechtigkeit, der weder zeitliche Sünde, noch etwas anders schaden kann.

7. Also auch lief sich der unfreundliche Tod an Christo ab. Er traf eine Person an, die unsterblich war. So ist es ja ein vergebenes Vornehmen und närrisch Thun, daß sich der arme Tod an ein ewiges Leben will legen, das nicht sterben kann. Noch hat ers gethan, und ist also betrogen worden; ja er betreugt sich selbst, und will das ewige Leben fressen. Nein, lieber Tod, das wäre zu viel. Es ist an dem zu viel gewest, daß er uns das leibliche Leben im Paradies entzeucht, und uns drum gebracht hat. Also

hat Christus auch den Tod in ihm selbst geklemmet und gedämpffet.

8. Der Teufel, wie ich gesagt habe, war der Gewalt und Herrschaft auch gewohnet; aber er sahe nicht die ewige Herrschaft Christi: so lauft er nun dran, und will den überwinden, der nicht zu überwinden ist. So gehen sie nun auf einen Haufen dahin, Teufel, Sünde und Tod; und solches alles hat ausgerichtet die Auferstehung Christi. Darum preiset sie auch St. Paulus so herrlich. Am Charfreytag ist Christus in unsre Sünde getreten und gestorben; aber jetzt wird das Bild tröstlicher; da siehet man keine Sünde, keinen Tod, auch keine Wunden noch Maal mehr an ihm. Ist es nun meine Sünde, mein Tod, und mein Teufel gewest; wolan, so ist er verschlungen, wie auch Esaias sagt am 53. Cap. v. 4: Alle unsere Sünden sind auf ihn gelegt. Sind sie nun auf Christum gelegt, wo bleiben sie denn? Antwortet der heilige Paulus zu Corinth. am 15. Cap. v. 54: Der Tod ist verschlungen im Siege: da bleibt er auch samt der Sünde und dem Teufel. So siehe nun Christum an, so wirst du sehen, daß er viel anders siehet, denn am Charfreytage am Creuz. Dort waren sie alle mit Haufen, Sünde, Tod und Teufel, und legten sich an den armen Christum: Jetzt liegen sie alle gefangen und gebunden unter seinen Füssen, daß nun eitel Zeichen des ewigen Lebens, Seligkeit und Gerechtigkeit an Christo sind.

9. Das heißt und ist der Christen Kunst, da die Christen allein mit wissen umzugehen. Von äusserlichem Leben und Werken können auch andere Leute lehren und sagen. Aber das ist das rechte Hauptstücke, Grund und Boden, daß ich lerne nicht mehr, denn mit meinem Herzen ansehen diesen Christum. Es gilt nicht mit Werken hier handeln; siehe mir nur dem Spiel zu, und lerne den Mann in seinem Werke wohl erkennen, daß er deine und meine Sünde auf sich nimmt, und braucht keiner andern Waffen, denn seinen Leib. Es ist ein liebliches und freundliches Spiel, daß keiner mit Worten erholen noch ausstreichen kann. Es ist auch ein köstlicher und herrlicher Triumph, daß er nichts mehr dazu thut, denn seinen eigenen Leib, und richtet eine solche Schlacht an, daß er den Teufel, Sünde und Tod aller ihrer Herrschaft beraubet.

10. Wie schwer kommt es uns nur an, wenn wir uns mit den Sünden schlagen, und dieselbigen durch uns ablegen wollen? Da haben die Mönche so viel Werk und Gebet erdacht, da haben wir gefastet, Wallfahrten aufgerichtet, und der Dinge unzählig viel. Und das darum alles, daß wir der Sünden gern los wären gewest. Also hängts uns noch an, daß wir uns gern selbst wollten helfen: aber es thuts nicht. Das ist allein die Kunst drauf, daß man dem Mann Christo zusehe, so werden wir sehen, daß er sich mit dem Teufel, Sünd und Tod beisset, und würgt sie auch in seinem Blut. Denn er hat ein ewiges Leben und Gerechtigkeit; dazu auch Fleisch und Blut und Gottheit sind Ein Christus. Wie kann denn nun Sünde und Gerechtigkeit, Tod und Leben, beysammen bleiben? Es muß sich eins mit dem andern fressen, und eins das andre weg beissen. So ist nun die Person gestorben, und kann dennoch nicht sterben; und das Fleisch ist todt, und muß dennoch der Gottheit halben das Leben haben.

11. Dieser Anblick und das Ansehen macht dich zu einem Christen, und wenn du es gläubest und für gewiß hältst, so hast du die Gerechtigkeit, und das Leben, das er hat. Denn er thut solches nicht seinethalben, sondern dir zu nutz und zu gut. Dir zu gut hat er den Teufel also gefangen, und dir denselbigen

bigen Sieg zu eigen geschenkt; vor sich durfte ers gar nicht, und das Recht, daß er wider den Teufel hat, hat er dir zu eigen geschenkt, darfst keiner guten Werke dazu, daß du es verdienen wolltest, er schenkt dirs. Allein sey du fromm, und nimm die Parteken zu Dank an. Aber es ist so ein groß Werk, und wir sind so elende ungläubige Leute, daß wirs nicht fassen noch in unser Herz bringen können.

12. Aus diesem allen lernen wir, daß wir unsere Gerechtigkeit nicht haben aus eigenem Verdienst, noch aus unserm Bedacht, sondern allein aus Gnade und Barmherzigkeit. Denn wer hat solches immer mehr können gedenken von dem Sohne GOttes? Es ist auch die Predigt, wie Paulus sagt und die Erfahrung lehret, allezeit für eine Thorheit bey den Heyden und Weisen dieser Welt gehalten worden, und noch heutiges Tages bey den Türken: denn es ist ein grosser schwerer Artikel, daran wir schwerlich können hangen.

13. So ist nun diß der Nutz des Leidens und Auferstehung Christi, daß er solches nicht für sich, sondern für die ganze Welt gethan hat, daß er den Teufel und meine Sünde, die am stillen Freytage an ihm hingen, unter die Füsse getreten hat, daß der Teufel auch fleucht vor dem Namen Christi. Willst du nun solcher grossen Güter brauchen; wolan, er hat dir sie schon geschenkt: thue du ihm nur so viel Ehre, und nimm es mit Dank an.

14. Wenn nun kommt Sünde oder Teufel, und wollen sich an dich legen, wie willst du dich wider sie rüsten und wehren? Was willst du thun, daß du sie von dir jagest? Also mußt du ihm thun: Diese Auferstehung Christi ist nun durch das Wort dein worden, das Evangelium trägt dirs für, daß es dein eigen soll seyn: so kannst du es nun in keine andre Monstranzen fassen, denn in dein Herz. Wenn nun die Sünde kommt, und klagt dich an, spricht: Diß und das hast du gethan, wo willst du bleiben? Du mußt in den Tod und Hölle. Bist du denn kein Christ, so gehest du dahin. Denn da kann niemand halten, denn allein ein Christ, der kann also antworten: Ich habe unrecht gethan, das weiß ich wohl, aber mit Sünden umzugehen, gehöret unter die Menschen; Christen gehet es nicht an, denn es ist nur einer, der heißt Christus. So komm nun her, liebe Sünde, und lasse uns denselbigen ansehen, ob er auch eine Sünde, Tod, Teufel an ihm habe? Aber ich versehe mich, daß du der keines wirst an ihm finden. So wisse nun, Sünde, Tod und Teufel, und alles, was auch anficht, daß du nicht recht antrifft. Ich bin nicht der einer, die vor dir erschrecken; denn Christus, mein lieber HErr, hat mir seinen Triumph und Sieg, darinnen du zu boden getreten bist, geschenkt; und eben von demselbigen Geschenk habe ich auch den Namen, daß ich ein Christe heisse, und sonst von keinem Dinge. Meine Sünde und Tod sind an seinem Hals gehangen am stillen Freytag, aber am Ostertag sind sie verschwunden und verschlungen; diesen Sieg hat er mir geschenkt, darum kehre ich mich nichts an dich.

15. Also soll ein Christ lernen und gewiß dafür halten, daß Christus nicht allein solches gethan, sondern ihm zu eigen geschenkt habe, daß er wisse von sich zu treiben alle Anstösse: sonst würde er nicht ein Christ, sondern ein närrischer Mensch seyn, der die Sünden anders ansiehet, denn sie anzusehen sind. Denn du siehest die Sünde an, wie du wolleſt, wenn du sie nicht also ansiehest, daß sie auf Christum gelegt, und von Christo unter die Füsse getreten, und dir darnach geschenkt seyn, so bringen sie nichts denn Zagen, Schrecken und Verderben. So schicke dich nun

also drein, halte es gewißlich dafür, daß Christus deinen Tod und Sünde auf sich genommen hat am stillen Freytag, und kommt darnach am Ostertage wieder und beut dir einen guten Tag und spricht: Schaue mich nun an, wo bleiben deine Sünden? Hier siehest du keine Sünde mehr, sie sind alle hinweg, was willst du dich denn dafür fürchten? Auf diese Weise ist mir und dir, und allen Christgläubigen Menschen diß Werk der Auferstehung geschenkt. Brauche ichs nicht also, so thue ich meinem HErrn Christo groß Unrecht, daß ich seinen Triumph und Sieg also lasse müßig stehen. Es soll nicht ein müßiger Sieg seyn, er will wahrlich viel mit ausrichten, daß ich in allen Anfechtungen, Sünden und Schrecken nichts anders sehe, denn die fröhliche Auferstehung Christi.

16. Wer nun diesen Sieg also ins Herz kann bilden, der ist schon selig. Denn es komme Sünde, böses Gewissen, Hunger, Pestilenz, Krieg, und deß Dings was es sey; bist du in der Auferstehung Christi geübt und gerüst, so wirst du bald sehen, daß solche schreckliche Bilder nichts sind, denn des Teufels Waffen, der nimmermehr keine Ruhe haben kann. Wie es denn jetzt auch einem sehr abentheuerlich unter die Augen gehet. Solche seltsame Mauer und Rüstung führet der Teufel. Was willst du in solcher Gefahr thun, weil du gewiß bist, daß solches des Teufels Waffen sind? Willst du allererst lange mit ihnen umgehen und sie schön auspoliren, und willst daneben die Waffen Christi, damit er auf diß Fest gefochten hat, verrosten lassen? Nein beyleibe, sondern laß es alles gehen und stehen, und sprich: Ich kann nicht mit Sünden umgehen, JEsus Christus der kanns, dem will ich zusehen, wie er ihm thun wird, auf den allein will ich achtung haben, was er mit machen will. Derselbige Christus läßt sich die Sünde an sich hengen, und schlägt sie hinweg. Ich kanns nicht, darum will ich auch nicht damit umgehen.

17. Wenn ich mich also des Schatzes annehme, so müssen Sünde, Tod und Teufel, und alle Schrecken aufhören. Und ob es gleich geschieht, daß man zu Zeiten Sünde und Schrecken noch fühlet, wie es denn nicht gar kann aufgehoben werden, weil wir in dem alten Sack stecken: wolan, es schadet nicht, es wird dir darum dieser Sieg und Triumph nicht genommen. Und ob du es gleich fühlest, daß dich die Sünden noch drücken, so sprich dennoch: Ich fühle sie nicht; Ursach, am stillen Freytage sahe ich noch alle meine Sünde an Christo hangen, aber am Ostertage sind sie alle hinweg. Gehet es doch sonst also zu, daß sich einer vor dem Gerichte entsetzt, ob er gleich unschuldig ist; nichts desto minder hat er die Hoffnung, es werde ihm nicht übel drob gehen. Also auch hier, die Sünde und der Tod können uns wol ein Schrecken einjagen, aber weil wir einen Stärkern wissen, der am Ostertage auferstanden ist, ohne alle Sünde, nehmen wir uns solcher Auferstehung an, und gläuben, daß wir in Sünden Gerechtigkeit, und in dem Tode das Leben haben durch Christum.

18. Diß ist nun eine seltsame und unerhörte Predigt vor der Welt, die keine Vernunft fassen noch gläuben kann, daß, ob wir gleich fühlen Sünde und Tod, und des Teufels Reich, wir desselbigen los und ledig sollen werden durch einen andern, der sich unser annimmt. Natürlich gehet es ja also zu, daß der die Strafe leidet, der da gesündiget hat; und aus diesem Wahn ists auch kommen, daß der Christum gar zugedeckt hat mit unserer eigenen Werke Verdienst. Daher sind geflossen so viel Werke bey den Mönchen, und auch bey den Türken heutiges Tages.

ges. Denn die ganze Welt muß also schliessen: Niemand zahlet für den andern. Da ist denn der Pabst zugefahren mit der Gnugthuung und Busse für die Sünde, welches nichts anders ist, denn die Sünde auf sich selbst laden. Aber es heißt nicht also. Eines andern Gerechtigkeit soll und muß solches thun, Wenn meine Sünden auf mir liegen, so drücken sie mich zu der Erden, und treiben mich zu Verzweifelung; aber die Gerechtigkeit Christi tröstet, stärket und erlöset uns.

19. Eine seltsame Predigt ist es, ist wahr; aber sie allein macht Christen. Mit meinen Sünden habe ich den Tod verwirkt; das ist wahr: da hilft kein gutes Werk, keine gute Meynung, keine Gnugthuung, sie sey wie sie wolle; es muß ein fremdes kommen, das nicht mein ist, und das ich in mir nicht haben kann. So kostet es nun einen Christen nicht mehr, denn das Ansehen mit dem Herzen; der fromme Christus heißt jetzt Martinus, Petrus und Magdalena; der Christus ist am stillen Freytage Petrus worden, der ihn doch verleugnet hat; aber am Ostertage kommt er herfür, und spricht: Hier ist keine Sünde mehr.

20. So ist nun unsere Kunst nicht in Werken, sie heissen wie sie wollen, sie sind klein oder groß, böse oder gut, es liegt allein an dem, daß wir dem Christo zusehen, und von ihm mit Dank annehmen, was er uns gibt. Und das will auch haben die Figur im 4. B. Mosis c. 21. von der ehernen Schlange, da kostete es die Gesundheit nicht mehr, denn das Ansehen; sonst half gar lauter nichts, sie mußten die Fäuste lassen fallen: was sie abreissen oder thun wollten, war alles vergebens, ja, sie machten die Schlangen nur grimmiger und zorniger damit, und wurde aus Uebel nur ärger; das war die einige Kunst, an die eherne Schlange gekuckt, ohne alle Apotheken und Arzney. Also gehet es auch mit uns zu: Die feurigen Schlangen beissen uns auch, wir fühlen die Sünde in uns, und sehen, daß wir ewiglich verloren sind; was sollen wir nun thun, daß wir ihrer los werden? Nichts mehr, denn ansehen. Wenn ich mit meinen Fäusten die Schlangen will abreissen, ohne den Ostertag, wie sie denn gelehret haben, so wirds uns eben drüber gehen wie den Jüden, daß man aus Uebel ärger macht, und wo vor eine Sünde war, sind jetzt zehen andere.

21. Denn, rechne du es selbst aus, wenn du die Sünde willst ablegen, hast du nicht allein unrecht an der Sünde gethan, sondern willt auch über das Christo in sein Amt greifen, und sprichst: Ich will Christus seyn. Das ist denn, sich mehr unterwinden denn GOtt; welches denn die größte Sünde ist. O nicht, um GOttes willen! sondern laßt ihn CHristum bleiben, laßt ihm sein Amt. Es ist gnug an den andern Sünden, die wir thun ꝛc. CHristus hat Matth. 24, 24. recht gesagt: Es werden viel falsche Propheten kommen und sagen: Ich bin Christus. Denn wir selbst, wie ihr wisset, haben also gelehret und gethan, und die Pfaffen und Mönche noch heutiges Tages. Wenn sie sagen: Lieben Freunde, gebt uns euer Almosen, so wollen wir für euch bitten, fasten, wachen, und euch aller unsrer guten Werke theilhaftig machen; was sagen und thun sie anders, denn daß sie Christus sind, und Christo in sein Amt greifen? O weh! daß ihr euch an Christi statt also setzt, und uns doch nichts dafür gebt, denn finstere Metten und solch Narrenspiel. Dennoch geschiehet solches noch allenthalben im Pabstthum; daß es Christus sollte oder könnte allein thun, da wird nichts aus.

22. Derhalben, lieben Freunde, laßt uns fleißig beten, daß wir bey dem Ostertag kön-

nen bleiben; wo das geschiehet, so hat es keine Noth mit allen Rotten und Irrthum. Verlieren wir ihn aber, so ists aus; denn kann man keinem Irrthum überall, auch dem geringsten nicht, steuren; wie ihr denn sehet, daß es mit den Mönchen, Nonnen und Pfaffen dahin gerathen war, und noch, daß sie Stein und Holz anbeteten. Wiewol ihr jetzt eines Theils solches nicht gethan wollet haben; doch gleichwol ists wahr, daß uns der Pabst viel greulicher gemacht und zugerichtet hat, denn der Türke ist. Mit solchem Narrenwerk sind wir umgangen, daß es ja wahr bleibe: Wer den stillen Freytag und den Ostertag nicht hat, der hat keinen guten Tag im Jahr; das ist: Wer nicht gläubet, daß Christus für ihn gelitten und auferstanden sey, mit dem ist es aus. Denn daher heissen wir auch Christen, daß wir den Christum können ansehen und sagen: Lieber HErr, du hast meine Sünde auf dich genommen, und bist Martinus, Petrus und Paulus worden, und hast also meine Sünde zutreten und verschlungen; da soll und will ich meine Sünde suchen, dahin hast du mich auch geweiset. Am stillen Freytag sehe ich meine Sünde noch wol, aber am Ostertage ist ein neuer Mensch und eine gar neue Hand worden, da siehet man keine Sünde nicht mehr: Diß alles hast du mir geschenket, und gesprochen, du habst meine Sünde, meinen Tod, und meinen Teufel überwunden.

23. Auf diese Weise predigen nur wir allein, von GOTTes Gnaden, den Nutzen und Brauch der Auferstehung Christi; wie ihr denn, als ich mich versehe, oft gehöret habt. Hütet euch allein dafür, daß ihr euch nicht lasset dünken, ihr könnet es. Ich und du, und wir alle mit einander, haben daran zu lernen, so lange wir leben. GOtt gebe nur, daß wirs wohl lernen. Amen.

2. Predigt,
am Ostertage Nachmittage, über den vorhergehenden Text,
gehalten zu Coburg Anno 1530.

Innhalt.

Eine Predigt der Engel, so denen Weibern gehalten worden bey Christi Grabe von seiner Auferstehung.

* Innhalt des Evangelii 1

I Die Weiber, denen diese Predigt gehalten.
1 Wie dieselben einen sehr starken Glauben haben 2. sqq.
* von der Kraft und Wirkung des Glaubens 3
2 wie dieselben Christo herzlich wohlgefallen 4

II Die Predigt selbst.
A Die Summa dieser Predigt 5
B wie Christus samt seinen Christen in dieser Predigt ganz aus dieser Welt erhaben und ausgeschelet wird 6. sqq.
C wie diese Predigt zu retten wider die Schwärmgeister 7. 8 sqq.
* von der dreyfachen Gerechtigkeit der Christen.
1 die erste Gerechtigkeit 8
2 die andere Gerechtigkeit 9-12
3 die dritte Gerechtigkeit.
a die Beschaffenheit derselben 13. 14
b wie Lutherus unbillig beschuldigt wird, als ob er dieselbe habe aufgehoben 15
c wie dieselbe die geringste Gerechtigkeit ist, und wozu sie dienet 16
d wie der Pabst dieselbe mißbraucht 17.

I.

AN dem heutigen Evangelio haben wir von zweyen Stücken gehöret: Das erste ist, wie die Weiber zum Grabe kommen; das andere, wie die Engel mit ihnen geredt haben, und durch ihre Predigt die Auferstehung ausgetheilet. Diese zwey Stücke wollen wir

wir auf dißmal vor uns nehmen, und davon handeln, als viel uns GOtt Gnade gibt; denn es wäre Schade, solch schön Exempel von den Weibern und eine solche köstliche Predigt der Engel fallen lassen.

2. Aufs erste, sehen wir in den Weibern ein fein Exempel des Glaubens und der Liebe. Und wird uns im Evangelio eine rechtschaffene Art des Christlichen Glaubens fürgehalten. Die frommen Weiblein gehen daher, nicht anders, denn ob sie trunken wären, unterwinden sich vor allen andern, das Grab zu besuchen, das von den Römern so verwahret war, daß es ohne grosse Gefahr nicht seyn konnte, so sich jemand dazu hätte gemacht. Es lagen des Landpflegers Diener dabey; so war es wahrlich mit den Römern nicht zu scherzen, sie gingen kurz hindurch, wo sie einen Befehl hatten, und scherzten nicht also mit Herrengeboten, wie wir thun. So stunden nun bey dem Grabe mit einander Römische und Jüdische Gewalt, daß man das Grab kurzum unverworren sollte lassen; dennoch, unangesehen solches alles, gehen die lieben Weiblein dahin, als wären sie trunken, und tragen ganz herrlich auch die Salben mit sich, und wollen ihn salben. Sie müßten aber die Römer zuvor hinweg geschlagen haben, ehe sie es geendet hätten.

3. Wer treibt nun die frommen Kinder also blind hinaus? Niemand anders, denn der Glaube und Liebe zu dem Manne, der Christus heißt, daß sie gleich drinnen ersoffen sind. Sie sehen weder auf der Römer Macht, noch auf der Juden Dräuen. Das thut der Glaube, der kann ein solch Herz machen, das auf nichts siehet, denn allein auf Christum. Wiewol es dennoch nicht der rechte Christliche Glaube war. Denn das konnten sie weder glauben noch gedenken, daß Christus auferstehen sollte, und ein ewiger König werden; dennoch, weil sie am Wort hingen, hatten sie einen solchen Glauben, daß sie sein Leben lieb hatten; das ist ein Kinderglaube zu rechnen, nach dem Glauben, den wir nun sollten haben, weil Christus von den Todten ist auferstanden. Da sollten wir also denken, daß nichts, weder im Himmel noch auf Erden, wäre, denn Christus allein. Und zwar wo ein rechter Glaube ist, da nimmt er das Herz also ein, daß man sonst nichts siehet, daß, wo Christus ist, da sey es alles; wo er nicht ist, da sey gar nichts. So laß nun dieser Frauen Glauben einen geringen Glauben seyn.

4. Wenn wir jetzt hören vom Türken, vom Pabst, oder anderm Unglück: wenn wir fühlen Noth, Hunger, Kummer und deßgleichen, so lassen wir uns dünken, die Welt wolle uns zu enge werden. Dabey merken wir denn, daß wir entweder gar keinen Glauben haben, oder ja einen schwachen. O wir sind noch ferne von diesen Weibern! Sie gehen auch nicht allein uns zuvor, sondern allen zu Jerusalem, auch den lieben Aposteln. Wie wir denn sehen, wie der Glaube Christo so wohl gefällt, daß er allein darnach siehet, wie er ein solch Herz soll trösten. Darum haben sie auch die Ehre, daß sie ihn am ersten sehen, daß man greifen muß, wie herzlich es ihm gefället, wenn man alles aus den Augen thut, und siehet ihn allein an. Solches sehen wir zuvoraus an der lieben Magdalene: mit derselbigen gehet er so freundlich um, und hilft ihr zu der Freude, darnach sie nimmermehr gedacht hätte. Da müssen die Hüter alle vom Grabe hinweg; flugs in das Römische Reich hinein gegriffen, daß sich nicht einer mehr da durfte sehen lassen. Also kann er wol heutiges Tages auch thun, wenn man ihm nur vertrauete. Dünkt es dich unmöglich, schadet nicht; denn der Glaube muß gleich ein trunkener Gedanke seyn, den die Welt verachtet,

als werde nimmermehr nichts draus. Aber laß dich nur nichts anfechten, du sollst sehen und erfahren, daß ein solcher Gedanke, ob er gleich närrisch scheinet, den größten Trost mit sich soll bringen. Das sey nun gnug von dem Exempel dieser frommen Weiber: jetzt wollen wir auch nach der Predigt der lieben Engel greifen.

Entsetzet euch nicht ꝛc.

5. Die lieben Engel predigen sehr wohl, denn sie können auch wohl; die Summa aber ihrer Predigt ist diese: Ihr suchet JEsum im Grabe, aber er ist jetzt viel ein anderer Mann worden. Ihr gläubt an den Gecreuzigten; aber wir wollen euch sagen, wo er jetzt ist. Er ist auferstanden von den Todten, und ist nicht hie. Das ist so viel gesagt, wie St. Lucas schreibet cap. 24, 5: Was suchet ihr den Lebendigen bey den Todten? In diesem Leben werdet ihr ihn nicht finden. Hier, das ist in dem Tode, muß man Christum nicht suchen; es müssen andere Augen, Finger, Füsse seyn, die den Christum sehen, greifen, oder zu ihm gehen. Den Ort will ich euch wol weisen (spricht er), da er gelegen ist; aber er ist nimmer da: Er heißt jetzt: Non est hic, das ist, er nicht hier; wie St. Paulus auch davon redet zun Colosser am 3. Cap. v. 1. 2: Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist; trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist.

6. Das heißt denn einen Christen fein rein ausgeschelet und gehaben aus dieser Welt, daß er nicht mehr in das Leben gehöre, weder unter den Pabst, noch unter den Käyser, noch unter einigerley Creatur: sondern da Christus ist, solle ein Christe auch seyn. Christus aber ist nicht hier, so muß ein Christe auch nicht hier seyn. Darum kann kein Mensch weder Christum, noch einen Christen in gewisse sonderliche Regeln fassen: Es heißt, er ist nicht hier, die Hülsen hat er hiernieden gelassen, weltliche Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Weisheit, Gesetz, und was des Dinges mehr ist, alles rein ausgezogen. „Du mußt ihn suchen, nicht in den Dingen, „die man auf Erden findet; darum wirst du „ihn nicht finden in einer Carthause, oder sonst „in einer Mönchskappe; du wirst ihn nicht „finden in deinem Fasten, Wachen, Klei„dern, es sind eitel Hülsen. Desselbigen „gleichen, alte Gewohnheiten und Bräuche, „Väter, Juristen, weise Leute, fromme „Leute, und was es denn mehr kann seyn, „sind eitel Hülsen. Es heisset immer, nicht „hier, die Hülsen zeucht er nimmermehr an. „Darum kann auch ein Christe nicht darein „gefasset werden, als ferne er ein Christ ist; „man soll auch einen Christen nicht mahlen „noch fassen, denn man kanns auch nicht. „Sondern, wie Christus über alles ist, so ist „auch ein Christ über alles. Christus hat „hat alle Dinge durch sich selbst überwunden und verlassen; und eben darum, daß „wir solches glauben, heissen wir eben „so wol Nicht hier, als er." Wie denn St. Paulus auch sagt: Trachtet nicht nach dem, das auf Erden ist, denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen in Christo. Eine sehr wunderliche Rede ists. Also auch hier schelet sich Christus aus von der Welt in den Worten des Engels, wie St. Paulus auch saget: Euer Leben ist verborgen: in keinem Kasten, sonst wollten wirs wol finden, sondern in dem, der nirgends ist. Unser Leben soll seyn über alle menschliche Weisheit, Gerechtigkeit, Frömmigkeit. Als lange du in dir selbst bleibest, bist du nicht fromm. Das heißt denn, daß unser Leben hoch verborgen ist über alle unser Fühlen, Herz, Augen und Sinn.

7. Da

7. Da fahren denn nun die Rottengeister zu, und sprechen: Weil nun dem also ist, daß wir über alles sind, und dürfen weder diß noch das thun; wolan, so laßt uns thun, was uns gefället, es ist doch eben eins, es hilft eins so viel als das andere. Wie die Bauren thaten in der Aufruhr, zerrissen Schlösser und Klöster, und spületen die Keller; das war denn Christliche Freyheit, und Christliche Brüder. Es gilt weder Sünde noch gute Werke vor Christo, darum laßt es nur frisch hindurch: so gingen sie daher, die guten Gesellen.

8. Aber Lieber, laß dir sagen, kannst du eins fassen und merken, so merke und fasse auch das andere. Wenn dich das nicht zu einem Christen macht, daß du ein Mönch wirst, betest, fastest, wenig schläfest ꝛc. so wird dich wahrlich diß auch zu keinem Christen machen, daß du die Klöster einreissest, Obrigkeit verachtest, dich voll und toll frissest und säufst. Rund ab eins mit dem andern, weil sie alle herunter in die Welt gehören. Denn ein Christ, er sey in was Stande er wolle, ein Fürst oder Unterthan, ein Herr oder Knecht, eine Frau oder Magd, so ist er über alles, so auf Erden ist: denn darum heißt er auch ein Christ, daß er in dem Manne hängt, der gestorben und wieder auferstanden, und nicht hier ist: das gehet denn nicht weiter, denn ins Herz und Gewissen. Als wollten die lieben Engel sagen: Nichts hilft von der Sünde, weder Carthausen noch Messen, noch Fasten, sondern du mußt dahin kommen, daß du sagest: Ich gläube an Christum JEsum, der von den Todten ist auferstanden, und ist nicht hier; dabey laß einen Christen bleiben, und sonst bey nichts.

9. Darnach, wenn du nun diesen Schatz und Reichthum also hast, der über alles ist, so gehe herunter und sprich: Ein Christ muß dennoch auch noch leben, und bey den Leuten seyn, wie St. Paulus auch sagt Col. 3, 5: So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind. Mein Leib muß ja Weib, Kind, Haus, Kleider und Futter haben; so will auch GOtt durch das Evangelium das weltliche Regiment nicht zustören noch aufheben: Er will allein den Geist und das Herz regieren; dieselbigen soll man unverworren lassen mit Gesetzen: und in denen Stücken, die dazu gehören, daß man von Sünden, Tod, Teufel und Hölle ledig werde, da soll weder Käyser noch Pabst drinnen meistern; daneben läßt er gleichwol Hände und Füsse bleiben, wie ers geschaffen hat. Wie nun einer, der sich in einer fremden Stadt setzet, nach derselbigen Stadt Ordnung und Bürger Recht sich muß halten; also muß es hier auch zugehen. Wenn ich nun an Christum gläube, so bin ich daheim in meinem Vaterlande; aber mit dem Leibe und Leben bin ich wie ein Gast: darum muß ich mich auch halten, wie sich andere Leute halten, der Welt Gutes thun, gemeinen Frieden helfen schützen, handhaben und halten. Da gehet denn ein ander Wesen und Stand an, wie St. Paulus auch sagt: Da ich frey war, ward ich nichts desto weniger jedermanns Knecht, und dienete jedermann. Ich habe Hände, Füsse und eine Zunge. Augen, Ohren, die gehören herunter, mit denen soll ich ein Knecht seyn, und also leben, daß ich denen andern damit nützlich sey, als in einem Dienst.

10. Das sollten die Rottengeister predigen, und nicht also in einander mengen; sie aber suchen nur die äusserliche Freyheit: die hat sie der Teufel gelehret, der Heilige Geist hats nicht gethan. Man muß ja wohl von einander scheiden; Christliche Freyheit gehöret nicht auf Erden, sie gehöret an einen bessern Ort. Ich kann dir nichts damit dienen, daß ich an Christum gläube; so kannst du es auch nicht sehen. Es ist ein Ding, das mein eigen ist; willst du es auch haben,

so

so gläube es auch. Das ist das Leben, das GOtt allein antrifft, da gilt es nicht heraus fahren. Und wenn mir der Käyser geböte, ich sollte wieder eine Kappe anziehen, oder sollte verdammt seyn, soll ichs nicht thun.

11. So ists nun der leidige Teufel, daß man diese zwey Stücke in einander menget; wie es denn der Pabst und die Rotten, und zwar die ganze Welt, in einander mengen: Wenn man aber hernieder kömmt unter die Leute, da ist nun ein ander Leben, da gilts, daß man sich also halte, wie sich die andern halten. Ein Gast thut keine Sünde, wenn er sich also hält, wie es der Wirth will haben: denn er ist nicht Herr im Hause. Also wills auch GOtt haben, daß wir hernieden nicht so müßige Augen sollen haben, wie in dem Glauben, sondern wir sollen alle Hände voll zu thun haben. Bist du ein Mann, eine Frau, ein Sohn, eine Tochter, ein Herr, ein Knecht; wolan, so thue was dir zustehet. Das heißt denn eine Gastheiligkeit, eine Gastgerechtigkeit, die mit uns abstirbt. Da mögen Juristen nun handeln und setzen, wie sie auch thun, daß man nicht stehlen, nicht betrügen, nicht lügen soll; da gehet es gar in einem andern Wesen und Hause; da halte sich auch ein jeglicher nach, und lasse den Wirth Herrn im Hause seyn. Glaube mir, es ist schwer, die zwey Reiche und Leben, die zwo Gerechtigkeit also scheiden und theilen: der Teufel kanns nicht ganz lassen, und in diesem Reichstage, der jetzt vorhanden ist, wird man nichts anders vornehmen, denn daß man diese zwey in einander werfe; denn sie wissen nicht was ein Christe ist. Sie haltens dafür, ein Christ sey, der diß oder das vornimmt und thut, der sich also mit Essen, mit Trinken, mit Kleidern, mit Schlafen ꝛc. hält. Aber der Engel redet hier anders davon, der schlechts von solchen allen: Er ist nicht hier. So werfen sie es in einander, nur darum, daß sie sagen können: Ich lebe also, ich faste, ich bete also, lieber HErr, du wollest doch solch mein Thun ansehen, ꝛc.

12. Da müssen wir arbeiten und uns wehren, und sagen: Unser Name ist also: Non est hic, er ist nicht hier; diese Dinge aber, davon du sagest und rühmest, sind hier, die Kappe, die Platte, das Meßgewand, die Casel, das Fasten, das Beten, der Orden, die Regel, heißt alles, hier; es ist ein irdisch menschlich Ding, das man siehet und ergreift, wie man ein Holz ansiehet und greift. Heißt es nun, hier, und ist hier; wolan, so darf man wahrlich Christum nicht da suchen. Lieben Freunde, das laßt uns lernen, und lasse sich ja niemand dünken, daß ers schon könne; wie jetzt viel solcher Leute sind. Ich lerne und arbeite noch dran; kanns aber nicht so stark fassen, als ich wol gerne wollte: so verwöhnet ist unser Fleisch und der alte Sack. Ich habe oft gedacht, ich wollte unserm HErrn GOtt aufrücken so viel Predigt und schreiben, das ich gethan habe. Aber wenn ichs recht ansehe, so heißt es alles, hier; so muß ich denn darnach draus schliessen, daß es vor unsern HErrn GOtt nicht gehört. Was man nun thut, soll man GOtt zu Gehorsam thun; zur Vergebung der Sünden soll man nichts thun. Das ist nun von der menschlichen Gerechtigkeit gesagt, daß ein jeglicher thue, was ihm befohlen, und wozu er von GOtt beruffen ist. Ein Fürst, ein Hauptmann, Vater, Mutter, Sohn und Tochter, Knecht und Magd, gefällt alles GOtt wohl, und er wills auch von uns haben, daß wirs thun, also ferne, daß es heisse eine Gerechtigkeit hier, wie ich jetzt oft gemeldet habe.

13. Unter diese Gerechtigkeit ist nun eine andere, die man heisset Pædagogiam, das ist eine grobe und kindische Gerechtigkeit, die geringer ist denn die vorige, und doch auch gut, wiewol

wol sie eine menschliche und weltliche Gerechtigkeit ist, die herunter gehöret. So habt ihr nun zuvor gehört von der menschlichen Gerechtigkeit, die nicht bey uns stehen bleibt, wenn wir sterben, und gehet nicht mit uns, sie hat hier ausgedienet; wenn wir sterben, müssen wir eine andere haben, nemlich die Gerechtigkeit Christi. Die dritte ist nun, die Pædagogia, eine Kinderzucht: als, daß man vorzeiten die jungen Kinder zu einem gelehrten Mann gethan, und daselbst mit ziemlicher Kost und Kleidung gehalten hat; darnach ist es in einen Mißbrauch kommen, da hat man Mönche und Pfaffen draus gemacht: Ist aber alles erstlich um der Zucht willen angefangen, daß man nicht so fressen und saufen sollte, auch nicht so köstlich kleiden. Welches denn noch heutiges Tages nöthig ist: denn man muß das junge Gesinde so fassen mit Futter und Kleidung; sonst würde nichts Gutes draus. Und solche Zucht gehöret nicht allein für die Kinder, sondern auch für die Bauren, Bürger; und zwar auch wol für die Edelleute. Nicht darum, daß es ein solch köstlich Werk sey; sondern darum, daß es die Zucht also fodert, daß ein Bauer nicht einher gehe wie ein Bürger, ein Bürger wie ein Edelmann, und so fortan.

14. Zu diesem Handel hat der Pabst wohl gedienet, allein daß er, des Teufels Namen, solche Zucht und Ceremonien aus den Häusern in die Kirchen gebracht hat, und hat sie beyde, den weltlichen und göttlichen Rechten vorgezogen; wie er denn noch heutiges Tages thut, und meynet, es sey ein Gottesdienst, der weit über die Schrift gehe, wenn ein Priester die Platten so weit schieret, und also in seiner Kasel einher gehet. O das ist ein weit besser und gröss'res Werk, denn wenn ein Mann oder Frau, Knecht oder Magd thut, was sie thun soll. Aber es ist weit gefehlet. Denn es ist kein andrer Gottesdienst, denn allein gläuben. So soll nun diese Kinderzucht nicht ein Gesetz seyn. Ein Hausvater soll deß Macht haben, daß er sein Gesinde heute also, morgen anders speise. Ein Fürst soll deß Macht haben, daß er jetzt diß, jetzt ein anders gebiete, daß ers auch darnach wieder ändere, darnach sich denn die Sachen zutragen. Als, ein Hausvater hat einen Knecht, den speiset er also; er mag aber wol so fromm seyn, er gibt ihm darnach besser Essen und Trinken; mag auch wol so böse seyn, er gibts ihm geringer. Das soll nun niemand fassen, es stehet in eines jeglichen Gewalt und Willköre. Also ein Fürst, hat er etwas vorgenommen, will es nicht gerathen, so lasse er es abgehen, und wisse dabey, daß es nicht ein gezwungen Ding sey.

15. Etliche aber meynen, weil wir etliche Stücke in der Kirche haben abgethan, wir haben auch diese Zucht gar abgethan und aufgehoben; aber sie thun uns unrecht. Wir habens nicht abgethan, sondern lobens als ein gut, nützlich Ding, so ferne, daß man nur dabey bleibe, daß keine Heiligkeit draus werde. Es macht kein Vater seinem Sohne einen Rock, daß er meyne, er solle dadurch selig werden; eben als wenig einer eine Morgensuppe darum isset, daß er selig werde; sondern darum thut ers, daß er siehet, daß es dienet zur Nahrung und zur Zucht.

16. Diese Zucht und Gerechtigkeit ist nun die geringste unter den andern zweyen, wie ich vor gesagt habe; sie kann aber wol nütze werden, daß man darnach seine Leute habe. Also kan die menschliche Gerechtigkeit dazu dienen, daß einer geschickt werde, ein Christ zu werden, ob ers gleich noch nicht drum ist, daß man fortfahre, und nicht bey den Werken bleibe, sondern sich über sie hebe, und gläube an Christum JEsum, daß ers allein gethan, und darnach uns geschenket habe. Ein solcher Mann taugt darnach gen Himmel; denn GOtt hat

ihn lieb um desselbigen Glaubens willen. Darnach taugt er auch auf Erden unter die Leute, seiner guten Werke halben. Zum letzten taugt er auch ins Haus und ins Regiment, der äusserlichen Zucht halben. Aber das ist zu merken, wie ichs vor oftmals gemeldet habe, daß die letzten zwey keinen Christen machen

17. Der Pabst hat das letzte allein getrieben, und die andern alle beyde lassen fahren, daß auch St. Gregorius, der doch ein grosser Mann soll seyn, nichts recht von diesem Feste in seinen Homilien schreibet, er mockelt schlechts hinein, ich weiß nicht was. Also hat es sich gehaben, sie haben die Zucht und Sitten aus der Schule in die Kirche gezogen, bis zuletzt eine lautere Abgötterey draus ist worden; aber es taugt gar nichts also. Man sehe drauf, ob solche Sitten und Ceremonien taugen zur Zucht, oder für das gemeine Volk; wo nicht, so haue ihnen nur den Kopf hinweg, und laß sie fahren, und ziehe die junge Welt, daß sie darnach feine Prediger, Pfarrherren, Canzler, Schulmeister, und dergleichen nütze Leute mögen werden. Wozu dienet das Palmenschiessen und der Dreck? Der Engel hat uns also gelehret, daß ich Christum nicht da soll suchen, da es Hier heißt; und dennoch ist dasselbe Hier etwas, und doch zeitlich. Also ist es auch mit der Kinderzucht. Lieber, liebe es nicht höher, denn es GOtt gesetzt hat; du wirst doch CHRISTUM nirgend finden, er ist immer höher und heimlicher, nemlich in dem Worte, daß er ist auferstanden: dasselbe Wort ist nicht Hier, führet dich auch nicht dahin, da es Hier heißt; man siehets nicht, und kanns auch nicht sehen. Das habe ich nun auf dißmal eurer Liebe wollen sagen, daß ihr euer Leben ein wenig darnach richtet, und nicht gar Säue werdet, und eure Leute auch dazu ziehet, daß sie Christum erkennen lernen, und jedermann nütze und hülflich werden, Amen.

3. Predigt,
über das Evangelium am Ostermontage, Luc. 24. v. 13-35.
zu Coburg gehalten Anno 1530.

Innhalt.
Von der heiligen Schrift und dem Worte GOttes.

I Wo man nur bey dem reinen Wort GOttes bleibet, da will Christus gerne vergeben 1
II Wie und warum Christen sich fleißig sollen üben in der heiligen Schrift 2
III Welches der rechte Nutz und Brauch der heil. Schrift 3
IV Wie und warum Christus allenthalben in die heilige Schrift weiset 3. 4 sqq.
V Was für Schaden daher entspringt, wo man sich in Glaubenssachen nicht hält an das Wort 5-7
* wo man einen Glaubensartikel verlieret, so hat man alle verloren 6. 7
VI Wie und warum wir uns gewöhnen sollen, die Glaubensartikel aus der Schrift zu beweisen.
1 Ueberhaupt alle Glaubensartikel 6. 7 8
2 besonders den Glaubensartikel, daß Christus wahrer GOtt und Mensch sey 9-12
VII Wie und warum wir das Wort fleißig sollen lernen, und uns nicht dünken lassen als könnten wir solches schon 13. 14.

1.

LIeben Freunde, ihr habt aus dem heutigen Evangelio drey Stücke gehört, die sehr gut sind. Das erste, daß uns das Evangelion vorhält die Sanftmüthigkeit und Gnade unsers Königs und HErrn JESU Christi, daß wir auch ein solches Herze gegen ihn schöpften, als sey er der Mann, der es gerne vergebe, wenn man nur beym Worte bleibet, ob man gleich zuzeiten strauchlet; wie die lieben Jünger, die gen Emmahus gingen.

gen. Denn wo das reine Wort bleibet, da muß es auch alles rein werden; wie denn der HErr Christus selbst spricht: Ihr seyd alle rein, um der Worte willen, die ich mit euch geredt habe. Wo aber das Wort nicht ist, da hilft kein heiliges Wesen noch gute Werke: es ist alles unrein, darum, daß das Wort nicht da ist. Das ist nun eine feine tröstliche Predigt, daß wir nicht einen solchen HErrn haben, der mit der Keule hinter uns stehe, daß wir uns immerdar fürchten müssen, er schmeisse uns vor den Kopf. Das andere Stück ist gewest, vom äusserlichen Wort, daß wir je dasselbige in grossen Ehren lernen halten, und nicht verachten; wie die Rottengeister jetzt lehren und schreiben. Das dritte Stück ist gewesen, von dem Reiche CHristi, daß es ein seltsames wunderliches Reich sey, da die Todten wieder lebendig worden, wider alle andere Reiche und Ordnung. Denn in der Welt gehets also zu, daß wenn ein König todt ist, hat er das Reich und Regiment für seine Person verloren; aber dieser König, Christus, hebt allererst recht an nach seinem Tode. Das ist nun ein Stück, das groß vonnöthen ist, daß wirs wissen, auf daß wir gerüst seyn in solchen Sachen, und wissen in unserm Leiden, wie Christus durch sein Leiden zur Ehre und Herrlichkeit kommen, also müsse es mit uns auch gehen. Nun, zu diesen dreyen Stücken wollen wir ein wenig hinzu setzen.

2. Es ist nicht genug daran, daß man predige und lehre vom Reich Christi, daß mans verstehen kann, es gehöret noch eins dazu, daß man auch gerüstet sey, daß mans nicht verliere, noch drum komme. Gleichwie das nicht allein einen guten Haushalter macht, daß er das Gut wohl erwerben könne, es gehöret das auch dazu, daß er es wisse wohl anzulegen und bewahren, daß ers nicht verschweddere, sonst würde er seyn wie eine Kuh, die wol viel Milch gibt, aber verschüttet sie allewege. Also muß es hier auch zugehen: wenn wir nun die Artikel des Glaubens gelernet haben, so müssen wir darnach denken, daß wirs genau fassen, und täglich stärker drinne werden. Darum strafet CHristus die Jünger hier, und spricht: Ihr Trägen ꝛc. die ihr denen Propheten nicht glaubet. Wer hat Christum gedrungen, daß er hat müssen leiden? Mose und die Propheten. Also weiset er sie in die Schrift, daß sie sich im Glauben üben, und von Tage zu Tage stärker darinnen werden. Denn die Schrift (ob sie gleich die Schwärmer einen todten Buchstaben heissen,) zeuget von Christo. Wie auch Christus selbst saget: Forschet die Schrift ꝛc. Joh. 5, 39. Derhalben fragen wir gar nichts nach den Rotten, und unser HErr GOtt fragt auch gar nichts nach ihnen, weil sie sein Wort so hoch verachten.

3. Es ist nun alles darum zu thun, daß wir den Nutzen und Brauch der Schrift wissen, nemlich, daß sie sey ein Zeugniß aller Artikel von Christo, und dazu das höheste Zeugniß, das weit über alle Wunderzeichen gehet; wie es Christus anzeigt von dem reichen Mann, Luc. 16, 29/31: Sie haben Mosen und die Propheten, gläuben sie denen nicht, so werden sie wahrlich vielweniger gläuben, wenn einer von den Todten auferstünde. Die Todten mögen uns trügen, das kann die Schrift nicht thun. Das ist nun der Punct, der uns dringet, die Schrift so hoch zu halten; und zwar er hält sie selbst hier für das beste Zeugniß. Als wollte er sagen: Leset ihr die Propheten, und gläubet dennoch nicht? Es ist wahr, es ist Papier und Dinten; aber es heißt gleichwol das fürnehmste Zeichen. So will auch Christus selbst mehr drauf pochen, denn auf seine Erscheinung. Er spricht nicht: Warum wollt ihr denen Weibern nicht gläuben, die euch sagten, daß ich wäre auferstanden?

Oder: Warum wollt ihr denen Engeln nicht gläuben, die von meiner Auferstehung zeugeten? Schlechts weiset er sie von sich auf das Wort und auf die Schrift.

4. Also thun nun die Engel auch: sie wissen keinen stärkern Grund, daß er auferstanden sey von den Todten, denn die Schrift und Wort. Marc. 16, 7: Gehet hin und saget Petro und denen andern Jüngern, daß er vor euch hin gehen wird in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. So will er selbst auch nicht erscheinen, es sey denn zuvor ein Wort vorher gegangen; und hier in dem Evangelio kommt er zu den Jüngern und erscheinet ihnen, weil sie von ihm schwatzten. Also weiset er uns allenthalben in die Schrift. Warum das? Darum, daß du kannst bewahren den Christlichen Glauben. Denn alle unsere Artikel im Glauben sind sehr schwer und hoch, die kein Mensch ohne des Heiligen Geistes Gnade und Eingeben fassen kann. Ich zeuge und rede davon als einer, der nicht ein wenig erfahren hat; und willst du es auch nur ein wenig erfahren, so nimm einen Artikel aus dem Glauben, welchen du willst, von der Menschwerdung Christi, von der Auferstehung ꝛc. so wirst du der keinen erhalten, wenn du ihn mit der Vernunft fassest. Es ist mir wol selbst begegnet, wenn ich das Wort habe fahren lassen, daß ich GOtt, Christum und alles mit einander verloren habe. So gehet es nun also: Wer die Taufe leugnet, und den Leib und das Blut Christi im Sacrament, der leugnet gewißlich auch, daß Christus GOTT und Mensch sey. Denn, rechne du es aus, es ist ja viel leichter zu fassen und gläuben, daß das Brod und der Wein, der Leib und das Blut Christi sey, denn daß GOtt, der natürlich unsterblich ist, Mensch möge werden. Derhalben ist es nichts anders, denn ein Hochmuth des Teufels, der es also aufbläset, daß sie sich dünken lassen, sie könnens, und verachten also die heilige Schrift und das Wort GOttes. Es ist auch kein leichterer Weg, alle Artikel des Glaubens zu verlieren, denn ausser der Schrift daran zu gedenken. Kannst du doch nicht fassen, was GOtt ist, und wenn du gleich dasselbige gefasset hast, so wirst du doch das nicht fassen noch ersinnen mögen, wie der, der GOtt ist, sich in eines Jungfräuleins Leib verbirget, und geboren wird, wie ein andrer Mensch. Also haben auch die Heyden stark geschlossen: Was meynet ihr, GOtt, der unsterblich von Natur ist, sollte der ein Mensch werden und sterben? Das reimt sich nicht. Es reimt sich freylich nicht; darum verleuret mans auch, wenn man dran gedenket ohne das Wort: denn es ist zu hoch, es läßt sich nicht in meinen Kopf fassen, in deinen noch viel weniger.

5. So gibt uns Christus, unser lieber HErr, den Rath. Willst du diese Artikel erhalten, daß du nicht drum kommest, wolan, so bleibe im Wort, wo nicht, so kannst du der keinen erhalten. So ist es unsern Schwärmern wiederfahren, die sprechen gar herrlich: Christus ist auferstanden von den Todten und aufgefahren gen Himmel; meynst du nun, daß er sey in einem Stücke Brods auf dem Altar, oder in einem Trunk Weins? Also haben sie die Worte lassen fallen, und denken der Sache nach ohne Wort. Wenn das gülte, ich wollte es auch wol können; dennoch achten sie es für groß und sprechen, wie ich denn einen gehört habe: Du wirst mich deß nimmermehr bereden, daß ich gläube, daß ein Stück Brods der Leib Christi sey. Ey, eine grosse Kunst ist das; wenn ich die Wort will fahren lassen, so wollte ichs wol besser vorgenommen haben, denn sie; aber es stehet im Esaia, wenn ihr nicht

gläu-

gläuben werdet, so werdet ihr nicht bleiben. Esa. 8, 9. Und es gehet gewißlich also. Ich habe es mehr denn einmal erfahren, daß mich der Teufel nicht leichter kann herum rücken, denn wenn ich nicht gerüstet bin mit dem Wort. Er hat mich wol dahin gebracht, daß ich nicht habe gewußt, ob ein GOtt oder Christus sey, und hat mir also genommen, das ich sonst gewiß wußte. Also gehet es, wenn das Herz ohne Wort und Glauben ist. Und geschieht dir eben recht: willst du das in deinen Kopf fassen, das er in das Wort gefaßt hat, das du doch verstehen kannst, und das das freundlichste und lieblichste Ding an einem Menschen ist? so halte dich nur an das Wort; und lasse ihn darnach denken, ob es möglich sey oder nicht. Denn was ist der Rotten und Schwärmer Wesen anders, denn daß sie uns ihre Gedanken vorbleuen? Ey lieber, wenn das gülte, so kann ichs auch wol. Aber laß du deinen Geifer fahren, und unserm HErrn GOTT sein Wort ungestraft. Ich habe einmal von einem gehört, der sprach: Ich wollte gern wissen, ob mich eine Hand voll Wassers könnte selig machen? Also denken sie dem Dinge nach ohne das Wort Christi: Gehet hin und prediget ꝛc. Wer gläubet und getauft wird, der wird selig. Die Worte treten sie mit Füssen, und sagen: Wasser kann ja den Geist nicht waschen. Ey lieber, wo kommen die Worte her, von GOtt oder aus der Vernunft? Aus der Vernunft? Was willst du denn drauf pochen in denen Sachen, die die Vernunft nicht kann noch mag fassen?

6. Also hat es dem Ario gangen, und allen Ketzern, daß sie in ihre Vernuft ohne GOttes Wort sind geschlagen; da sind sie denn dahin gangen. Gleich also ist dem Pabst mit den seinen auch geschehen, der hat die Worte: Christus ist für unsere Sünde gestorben, lassen fahren, und gedacht: Ich habe gesündiget; so muß ich wahrlich auch bezahlen, oder dafür gnug thun. So gehet es einher, schlechts die Schrift verloren; da muß denn folgen, Stifften, Messen, Seelmessen, und der Jahrmarkt. Wenn man von einem Artikel des Glaubens fällt, er sey wie geringe er wolle vor der Vernunft, so hat man sie alle verloren, daß man keinen mehr recht hat.

7. Unsere Schwärmer jetzt, die das Sacrament verleugnen, verleugnen gewiß auch die Gottheit Christi, und was der Artikel mehr sind, ob sie es gleichwol mit den Worten reden, sie leugnens nicht. Ursach, wenn ein Ring aus der Kette entzwey ist, so ist die ganze Kette entzwey. Ich rede aber von denen Artikeln des Glaubens, den man das Symbolum heißt, und der Schrift. Ich rede nicht von den Artikeln in dem Regimente oder andern äusserlichen Dingen, die in der andern Tafel Mosis sind, welche wir mit der Vernunft sehen und fassen können. Die hohen Artikel, sage ich, als: Ich gläube an GOtt, an JEsum Christum, an den Heiligen Geist, eine Christliche Kirche, und wie sie heissen mögen; diese Artikel, sage ich, gläubet kein Schwärmer nicht; wie Arius der keinen gläubt; der Pabst auch nicht: denn sie sind also in einander gekettet und gefaßt, daß sie entweder alle beysammen bleiben, oder fallen von einander, daß keiner bleibet.

8. Diß alles, meine Freunde, sage ich darum, daß ihr es gewohnet und lernet, daß ihr euers Glaubens Artikel schlechts mit der Schrift beweiset und vertheidiget; wie ihr denn sehet, daß ihm Christus hier auch also thut. Denn er hats ja also beschlossen, und verheissen: Wer sich an das Wort hält, der soll bleiben und sonst nicht. Das habe ich erfahren. Wenn ich mit der heili-

gen Schrift und mit dem Wort bin umgangen, da hat mir der Teufel wol Friede gelassen; denn er fliehet das Wort, nicht anders denn einen feurigen Backofen: wenn er aber vermerkt, daß das Herz ohne Glauben u. Wort gar leer stehet, da treibt er seine Kunst.

9. Das sey nun gnug von dem ersten Stücke, daß er die Jünger weiset aufs Wort, daß es soll seyn ein gewisser Zeugniß und Urkund seiner Auferstehung, denn die Auferstehung und Erscheinung selbst. Zum andern, wollen wir auch sehen die Sprüche von dem Reich Christi, die Christus hier meldet. Es würde aber zu lang werden, wenn wir alle Sprüche, so hin und wieder im Mose, in den Propheten und Psalmen von Christo stehen, sollten handeln. Darum wollen wir nur einen oder zween nehmen auf dißmal. So müssen wir nun zum ersten merken, daß etliche Sprüche gar helle und licht von Christo zeugen; etliche dunkel und verborgen. Welche nun diese werden seyn gewest, die Christus hier denen Jüngern hat vorgehalten, müssen wir nachrathen. Es siehet mich aber also an, als sind es diese gewesen, die die Apostel in Actis anziehen, und Petrus und Paulus hin und wieder in ihren Episteln, und die Epistel zun Ebräern; fürnehmlich aber der 16. Psalm, Conserua me ꝛc. der dienet gewaltig die Auferstehung Christi zu probiren und beweisen. Darum freuet sich, spricht er, mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich, auch mein Fleisch wird liegen sicher. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger sehe das Verwesen. Du wirst mir kund thun den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle, und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich. Das sind alles Worte eines sterbenden oder todten Menschen. Behalte mich, spricht er, ich fahre dahin. Und darnach weiter: Mein Fleisch wird sicher liegen. Das ist ein schlechter König. In Summa, es sind Worte von einem Todten, der doch in solcher Hoffnung liegt, daß er nicht soll verwesen. Sollen nun diese Worte wahr seyn (wie denn die Psalmen alle wahr seyn), so muß er sterben, und dennoch nicht in der Hölle bleiben, das ist, er muß wieder hervor, und ehe er verwesetet, soll er wieder leben. Das streicht er nun weiter aus: Du wirst mir kund thun den Weg zum Leben; da rühmet er sich, daß er wieder zum Leben soll gebracht werden. Wer nun also redete, der ist im Tode. Dennoch sagt er, du wirst mich wieder zum Leben bringen, und mich mit Freuden überschütten; da soll denn eitel Freude und Seligkeit seyn. Wie Paulus auch rühmet Röm. 6, 9: Christus ist einmal gestorben, und stirbt nicht mehr. Zum letzten: Vor dir ist liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich. Da rühmet er auch, daß er werde zur Rechten sitzen, GOtt gleich. Denn zur Rechten sitzen, heißt GOtt gleich sitzen, daß er gleiche Gewalt habe mit GOtt; das muß denn ein verkläreter Mensch seyn. Das ist nun ein gewisses und kräftiges Zeugniß, daß der Mensch Christus soll ein rechter natürlicher Mensch seyn; und dennoch rühmet er, daß er wolle sitzen zur Rechten. Das kann noch mag niemand thun, noch gebühren, denn GOtt. Denn GOtt sagt klar also: Ich will meine Ehre keinem andern geben.

10. Mit diesem Psalm stimmen nun die andern auch, als nemlich der 110. v. 1: Dixit Dominus: Setze dich zu meiner Rechten. Item der 2. Ps. v. 7: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Da wird Christo klar die Ehre gegeben, daß er wahrer GOtt sey, und dem Vater gleich. In dem 110. Ps. v. 4. macht er ihn auch zu

einem

einem Menschen: Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchizedeck. Da macht er Christum zu einem ewigen Priester; und dennoch zu einem Priester nach der Weise Melchizedech, welcher ein Mensch gewesen. Also ist auch Christus ein rechter natürlicher Mensch gewesen, und für uns gestorben, wie denn sein Priesteramt fodert; darum er auch ein Priester ist gewesen, und ein ander Opffer geopffert hat, denn die Leviten im Gesetze.

11. Solche und der andern mehr Sprüche wird Christus denen lieben Jüngern erzehlet und ausgelegt haben. Wenn man nun dieselbigen fahren lässet, so ist alsbald das auch mit verloren und entfallen, daß Christus GOtt sey. Denn das wird man alsbald schliessen: Meynest du auch, daß mehr denn ein GOtt sey? Darum können die Türken und die Jüden den Namen Christi nicht leiden, heissen uns schlechts idololatras, das ist, Leute, die einen sondern Abgott anbeten. Denn, sprechen sie, es ist nur eine Welt; so muß auch nur ein GOtt seyn. Und ich wills euch zusagen, sind wir nicht wohl dawider gerüstet, so wäre es um ein leichtes geschehen, daß wir alle Türken würden. Denn es hat wahrlich einen Schein: Es ist nur ein GOtt; so schickt es sich ja nicht, daß neben dem einigen GOtt Christus auch GOtt sey. Also der Vernunft nach wollen wir fein unsers HErrn GOttes Meister seyn, und ihn lehren, was sich reime, und was sich nicht reime. Reimt es sich nicht, ey lieber, so thue den Artikel aus. Also auch, es reimt sich nicht, daß man die Kinder mit dem Taufwasser begiesse; thue den Artikel aus. Mit der Weise wollten wir wol einen rechten Glauben zurichten. Also hat der Türke alle Artikel gemacht, daß man sie fassen kann; wie unsere Schwärmer mit dem Sacrament auch thun, und sagen: Es lautet seltsam, daß in dem Brod Christi Fleisch, und in dem Wein Christi Blut seyn soll. Ey lieber, wo sind wir denn daheime? Der Vernunft nach sind wir in denen Sachen gleich klug als eine Kuh; wenns deß gülte, so wollte ichs wol bas können denn du. Wir sind hier nicht in einer Tabern; wir sind in der Christlichen Kirche, da müssen wir gläuben; nicht was die Vernunft recht dünkt, oder was mir oder dir wohlgefällt, sondern was die Schrift uns fürsagt. Wer will dawider seyn, wenn die Schrift also sagt: Der HErr sprach zu meinem HErrn. Da siehest du ja klar und helle, daß er von zween redet, die GOtt seyn. Und lasse gleich das Wort HErr nicht GOtt seyn, dennoch folget hernach: Sitze zu meiner Rechten. Das spricht GOtt von einem andern, der ihm gleich sitze auf seinem Stuhle, und sey ein Erbe des Reichs; und wenn ich gleich das erste Wort, HErrn, wollte gloßiren, so leidets doch das andere nicht. Also auch im 8. Psalm spricht er: Was ist des Menschen Sohn, daß du sein gedenkest, und daß du auf ihn siehest? Du wirst ihn ein wenig lassen mangeln an GOtt. Und bald darauf folget: Aber mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen. Den Menschen, der also gelitten hat, hast du zum HErrn gemacht über deiner Hände Werke, nimmt gar nicht aus, daß der Christus ein HErr sey über alles das, das GOtt geschaffen habe, über uns und über die Engel. Nun, über den Engeln ist nichts denn GOtt: so muß nun Christus auch GOtt seyn; sonst müßte er auch gezählet werden unter seiner Hände Werke. So will er nun sagen, daß er in der Ehre so hoch sey, als GOtt selbst: Denn über und ausser allen Creaturen ist GOtt allein. Das ist ein starker mächtiger Text.

12. Wenn man also bey dem Wort bleibt, so lässet sich der Teufel nirgend sehen; alsbald

bald man aber von dem Wort kömmt, und die Gedanken kommen, daß einer weiß, was GOtt ist, was ein Mensch ist, so ist einer schon gefangen; denn es ist einer da nicht daheim, er ist in des Teufels Tabern. Wenn einer aber dem Wort nach siehet und spricht: Wie diß oder jenes möglich ist, das soll ich nicht wissen, ist mir auch nicht befohlen solches auszumessen; ich thue nur das Buch auf, und sehe, was er davon redet, das andere darf ich nicht wissen. Also kann einer bey dem reinen Wort und Glauben bleiben. Aber die jetzt mit dem Sacrament haben nicht genug daran, müssen sich damit bekümmern, wie sich das Brod und ein Leib und GOtt zusammen reimen; wie die Jüden auch thun. Denn es ist eine närrische Predigt, daß GOtt einer Jungfrauen in den Armen, an Brüsten soll liegen. Aber lieber, willst du es nicht gläuben, wer fragt darnach?

13. Diß alles, meine Freunde, habe ich euch darum auf dißmal wollen sagen, daß ihr das Wort GOttes fleißig lernet, und euch ja nicht dünken lasset, ihr könnet es. Wer lesen kann, der nehme zu morgens einen Psalm vor sich, oder sonst ein Capitel in der Schrift, da studire er eine Weile an. Thue ich ihm doch also: wenn ich zu Morgens aufstehe, so bete ich mit den Kindern die Zehen Gebote, den Glauben, das Vater Unser, und irgend einen Psalm dazu. Das thue ich nur darum, daß ich mich also dabey behalten will, und will mir den Meelthau nicht dran lassen wachsen, daß ichs könne. Der Teufel ist ein viel grösserer Schalk, denn du meyneſt, du kennest ihn noch nicht, was er vor ein Geselle ist, und wie du so ein verzweifelter Bube bist. Er unterstehet sich wahrlich, daß er dich überdrüßig mache, und dich also vom Wort bringe; da will er hinaus. Darum gefället mir kein Stand so wohl, wollte auch keinen lieber annehmen, denn ein Schulmeister seyn, daß ich mich also dahin zwünge, daß ich die Zehen Gebote, den Glauben, das Vater Unser, betete, daß mir der Teufel nicht einen solchen Rost und Uberdruß sollte machen.

14. Derohalben habe ich auch diese Predigt vor mich genommen, für die Einfältigen, daß sie den Catechismum lernen und sagen könnten: Da ist dieser, dort jener Artikel gegründet: Ich gläube an GOtt ꝛc. Das sind die rechten hohen Artikel, und sind also gestellet, daß man sie lernen kann. Welche sich nun dünken lassen, daß sie es schon können; im Namen GOttes, die lasse fahren. Die frommen Herzen aber die hören die Schrift, lernen das Vater Unser, und den Glauben, und sagen dazu, sie könnens nicht gnugsam lernen. Es ist nicht vergebens, daß Christus in dem Evangelio spricht: O ihr Trägen; und sprichts dennoch zu denen, die für Andacht brannten. Wo werden wir bleiben? Wir werden gar kalt seyn wie das Eiß gegen diese. Die andern, die es gar verachten, lässet der Teufel fein zu Ruhe; uns aber, die wir uns daran begehren zu halten, wollte er gerne überdrüßig machen. Also hat er den Pabst, den Türken, die Schwärmer, herum gerückt. Aber, lieben Freunde, schäme sich nur keiner des Vater Unsers, der Zehen Gebote und des Glaubens. Lasset uns bey den Kindern bleiben, so werden wir gewiß nicht verloren. Da helfe uns GOtt zu. Amen.

4. Predigt, in der Woche des 13. Sonntags nach Trinitatis, Lucä 10. v. 23-37.

Zu Coburg gehalten Anno 1530.

Innhalt.

Von der Gewißheit und Vestigkeit des Glaubens.

* Wie und warum GOtt in seinen Worten und Werken nicht pranget, sondern einfältig einhergehet 1. 2
I Was es mit der Gewißheit und Vestigkeit des Glaubens vor Bewandniß hat 3-5
II Daß diese Gewißheit und Vestigkeit sey ein Werk des H. Geistes 6
III Die herrliche Frucht und Wirkung der Gewißheit und Vestigkeit des Glaubens 7
IV Was daher folgt, wo es fehlet an dieser Gewißheit und Vestigkeit 8. sqq.
* daß alle Sünden aus dem Unglauben herkommen 8-10
V Wie Paulus diese Gewißheit des Glaubens gehabt, und andere dazu sucht zu führen 11
VI Daß die Sophisten von dieser Gewißheit und Vestigkeit nichts verstehen 12
VII Wie diese Gewißheit und Vestigkeit auf mancherley Art gehindert wird, und wie diesem Hindernisse abzuhelfen.
A Die Hinderniße.
1 Das erste Hinderniß 13
2 das andere, dritte und vierte 14
B Auf was Art diese Hinderniße zu überwinden 15. sqq.
VIII Daß diese Gewißheit und Vestigkeit
1 zu Christen macht 16
2 das Herz ändert 17
3 beständig macht in Creuz und Leiden 18. 19. 20
* was es mit den Feinden GOttes und seiner Kirche für einen Ausgang gewinnet 21-23
IX Was uns bewegen soll zu dieser Gewißheit und Vestigkeit des Glaubens.
1 der erste Bewegungsgrund 24-26
2 der andere Bewegungsgrund 27
* es ist kein Unglaube gefährlicher, als der mit einem halben Glauben geschmückt ist 28
* auf was Art Knechte und Mägde ihre Berufsarbeit recht sollen anfangen 29. 30.

I.

Weil man heute auf diesen Tag kein sonderlich Evangelium hat, wollen wir ein Stück, das man am nächsten Sonntag gepredigt hat, borgen, und von demselbigen, als viel uns GOtt Gnade verleihet, reden. Ihr habt aber gehört, daß Christus spricht: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet; denn ich sage euch, viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret ꝛc.

2. Diese Worte, wie sie lauten, lassen sich also ansehen, als steckte nicht so viel grosse Kunst darinne, daß man etwas daraus lernen möchte. Wie es denn zugehet, mit allen Worten und Werken GOttes, daß sie kein Ansehen haben, als wenn sie schäfftige und kräftige Werke und Worte; denn es pranget nicht, stellet sich auch nicht als ander Ding in der Welt; sondern gehet einfältig herein, und verkreucht sich also ganz und gar, als wäre nichts dahinten. Und das darum, daß er die Leute also zu dem Nachdenken will locken. Sonst, wenn ers gar auf einen Haufen heraus schüttete, würden wir bald satt, und gedächten, wir hättens gar. Weil ers aber so kurz, einfältig und schlecht fürgibt, so sind wir sonst neugern und fürwitzig, und werden darnach lüstern, und gerathen in das Nachdenken; und denn speisen und sättigen die Worte das Herz wohl. So sehen wir nun, daß Christus seine Jünger hier, und uns alle, hat wollen reizen, daß sie und wir dem Dinge wohl und fleißig nachdächten.

3. Dasselbige Nachdenken hilft dazu, daß wir endlich dahin kommen, und die Sachen gewiß fassen und können. Denn das ist die Art unserer Christlichen Lehre, daß sie gewiß

wiß will gefasset seyn, daß ein jeglicher denke und es dafür halte: Wolan, die Lehre ist recht und gewiß, sie kann nicht fehlen. Wer aber in die Gedanken kömmt, und bey sich selbst wanket, lieber, meynst du, es sey auch wahr ꝛc. ein solch Herz macht nimmermehr einen rechten Christen. Denn es gehet also in einem Zweifel dahin, meinet, es sey der Sache sehr gewiß, und könne es alles. Daher kommt es auch, daß eben dieselben Leute so frevel von allen Dingen urtheilen und richten, ob sie es gleichwol gar nicht verstehen, und bleiben lauter Wäscher; mehr wird nicht draus. Denn, daß sie die Schrift lesen oder Predigt hören, thun sie nur darum, daß sie können und wissen davon zu waschen; darnach gehen sie dahin, und meynen, sie sind der Sache gewiß, und überreden sich selbst, sie haben einen vesten starken Glauben. Aber derselbige Glaube ist viel gefährlicher, denn wenn er gar nichts je davon gehört oder gelernet hätte.

4. Darum wollte ich auch, daß das Wort, Glaube, entweder nicht so gemein wäre, oder in seinem rechten Verstand oder Brauch ginge, daß man den Glauben das hiesse, daß einer eines Dings ganz gewiß und ungezweifelt ist. Denn wer also einher gehet, daß er sich lässet dünken, er gläube, und wisse die Kunst alle, der ist in einem gefährlichern Stande, denn einer der gar nichts davon weiß. Ursache, wer gar nichts davon weiß, der kann in sich selbst schlagen und sprechen: Du hast die Lehre nie gehöret, weissest auch nichts davon; lieber, höre es einmal, was es doch sey: so mag sichs denn begeben, daß ers fein fasse. Jenen aber verhindert sein Dünkel, daß er will wähnen, er habe es schon gefasset, und wisse es gar: und gehet also dahin, und lässets gut seyn, und bekümmert sich nicht viel darum.

5. Das will nun Christus hier, da er sagt: Selig sind die Augen, die sehen, das ihr sehet, und die Ohren, die hören, das ihr höret. Als wollte er sagen: Es ist ein groß Ding, das ihr gesehen und gehöret habt. O wer nur solche Ohren und Augen dazu hätte, daß er es recht sehen und hören könnte, und der Sachen ganz gewiß seyn. Darum heisset auch die Schrift den Glauben Emuna auf Hebräisch, und Paulus Plerophoria, daß ein Herz ganz gewiß sey, und keinen Zweifel an dem Wort habe.

6. Da gehört denn der Heilige Geist zu, der richtet die Herzen also an, wie der Psalm auch bekennet, Ps. 51, 12: Schaffe in mir, GOtt, ein reines Herz, und erneure in mir einen gewissen Geist. *) Ach, spricht er, ich wollte gerne haben einen Geist, der nicht zweifelte, noch wankete, der frey könnte heraus sagen: Ich weiß nichts, deß ich gewiß bin, denn alleine deines Worts. Da bekennet er frey, daß der Glaube nicht ein Wahn sey, der in unserm Herzen wachse in sich selbst; denn er spricht: Schaffe du in mir, du mußt mir ja geben, ich werde es nicht selbst erdenken.

7. Das findet sich auch fein in der Anfechtung: Denn so bald einer seiner Sachen ungewiß ist, so ists unmöglich, daß er nicht fehle und unrecht handele. Wiederum, wo das Herz fein gewiß ist, da ists unmöglich, daß einer sündige oder sich vergreife. Als zu einem Exempel, wenn ein Ehemann oder Eheweib das bey sich gewiß kann schliessen. Ich gläube und bin ungezweifelt, daß mich GOtt meinem Mann zu einem Weibe, meiner Frauen

*) Unter so vieler Arbeit, die Lutherus zu Coburg damals verrichtet, war auch diejenige, so er an die Revision des verdeutschten Psalters gewandt, wie denn die erste Version Ps. 51, 12. 1524. also lautet: " Schaffe myr GOtt eyn reyn Herz, und ernewe ynn mir eynen willigen Geyst.

Frauen zu einem Mann hat gegeben, deß müssen mir Sonne und Mond Zeugniß geben, und ist keine Creatur, die anders könnte sagen. Wenn nun das Herz also gewiß ist, so darfst du nicht sorgen, daß derselbige Ehemann zum Ehebrecher, oder sie zu einer Huren wird: denn das Herz kann bald wider alle böse Lust und Gedanken schliessen: Das ist nicht dein Eheweib, darum lasse sie zufrieden. Also treibet und wehret denn derselbige Glaube, daß einer nichts Unrechts thun kann. So ists auch mit Knecht und Magd; der Knecht kann gewiß sagen: Ich bin des Herrn Knecht. GOtt spricht selbst: Hans, du bist deß Knecht; dazu alle Engel sagen: ja, es ist wahr. Wenn das Herz so fein gewiß ist, so wird es ihn darnach wol lehren, wie er seinem Herrn dienen soll und treu seyn. Denn es ist unmöglich, daß das Herz einerley Untreu lasse in sich kommen, wenns also seines Berufs gewiß ist, und der Knecht sich also vergottet, wie St. Paulus lehret Eph. 3, 19: Daß ihr erfüllet werdet mit allerley GOttes Fülle, daß einer gar voll GOttes werde.

8. Sonst, wenn das Herz nicht so gewiß ist, und einer nicht also vergottet, daß er nicht denkt, daß er seines Thuns vor GOtt gewiß ist, so gehet einer dahin und thut was er will, ohne allen Ernst und Fleiß, und dazu auch mit einem bösen Gewissen. Darum wenn eine Frau eine Ehebrecherin wird, ein Knecht seinem Herrn nicht fleißig dienet, ists ein gewiß Zeichen, daß kein Glaube im Herzen, sondern nur ein schlechter, dazu ungewisser Wahn ist. Denn wo es ein rechter Glaube wäre, würde sie die Ehe nicht brechen, und der Knecht würde seinem Herrn mit anderm Fleiß dienen. Wie St. Johannes auch sagt 1 Joh. 3, 9: Wer aus GOtt geboren ist, der thut nicht Sünde; denn sein Same bleibet bey ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist aus GOtt geboren. Daher sehen wir, daß alle Sünden müssen aus dem Unglauben fliessen, und das ist das erste, daß einer nicht gewiß dafür hält und gläubet, daß er ein Ehemann, sie ein Eheweib, ein Knecht, eine Magd, ein Sohn, eine Tochter sey, darnach fällt er dahin, daß er thut, was er will, und gar in Sünden lebet.

9. So ging es der lieben Eva auch; der Teufel sagte nicht zu ihr: Eva, friß den Apffel; sondern griff ihr ins Herz, und machte dasselbige aufs erst wanken: Meynest du, daß GOtt verboten habe, vom Baum zu essen? Wäre sie gewiß und stark im Glauben gewesen, so hätte sie ihm so geantwortet: Dein Reden ficht mich nichts an; denn das weiß ich wohl, daß ich von dem Baum soll nichts essen, das sagt GOtt und alle Creaturen, Himmel und Erden alzumal. Sie that es aber nicht, hebt zum ersten an zu wanken und spricht: Wenn wir davon essen, so möchten wir sterben: so möchten wir, spricht sie, als wüßte sie es nicht für wahr, und kann nur davon waschen, die liebe Eva. Wäre es aber ein rechter Glaube gewesen, so hätte sie nicht daran gezweifelt, sondern frey des Teufels Eingeben widerstrebet. Darum sehen wir fein, wie solcher Glaube, den sie dazumal hatte, war ein zweyfältiger Unglaube: denn sie fällt also dahin, und verleuret den rechten Glauben. Ursach, da war ein ungewisses Herz, das am Wort zweifelte; derhalben war da kein Aufhalten mehr, sie mußte fallen.

10. Also sehen wir, daß es unmöglich ist, daß eine Untugend geschehe; geschiehts aber, so ists des Unglaubens Schuld. Denn ich setze, daß einer übereilet würde, und einen Fluch heraus liesse wischen, oder sonst unrecht thut; lieber GOtt, wie soll man ihm thun? Es ist ein Mensch bald übereilet und übertäubet.

täubet. Aber hier muß Sünde nicht Sünde seyn: Ursach, es wiederfähret ihm solches unversehens, und ehe er sich umsiehet, ists schon geschehen. Hätte er gewußt, daß es also sollte gerathen, er hätte es wol unterwegen gelassen. Das ist denn peccatum ignorantiæ. Die Sünden haben keine Noth, thun auch nicht Schaden, denn sie geschehen nicht der Meynung, daß sie es thun wollten, wenns Sünde wäre; sondern bitten unsern HErrn GOtt täglich, daß er sie ja wollte behüten für Sünde, und in dem Stande, da sie innen sind, behalten. Werden sie denn von einer Sünde übereilet, so hat es nicht Noth, es gehet mit im Vater Unser weg.

11. So will uns nun unser lieber HErr Christus mit diesen Worten den rechten Glauben lehren, daß wir ein gewisses Herz haben, das nicht wanke, und vest darauf stehe, was GOtt redet, schafft und thut, daß es wahr, gewiß und unwandelbar sey. Da fleußt denn her, daß St. Paulus sein Amt und Predigt also rühmet: Paulus, ein Knecht JEsu Christi, beruffen zum Apostel, ꝛc. Item, ein Doctor der Heyden. Item, wenn ein Engel vom Himmel käme, und predigte ein ander Evangelium, der sey verbannt. Also rühmet er allenthalben einher, daß einer möchte gedenken, er sey ein stolzer Mann; und zumal, wenn er sein Evangelium lobet und preiset, da redet er nicht anders von der Sache, als wäre er allein weise und klug, und könnte sonst niemand nichts; daß ein fleischlicher Mensch, wann er solches lieset, oder höret, wol sagen mag: der redet wie ein wahnsinniger Mensch. Warum thut ers aber? Darum, daß er die Leute gerne dazu ziehen und gewöhnen wollte, daß sie sagen könnten, sie wären der Sachen gewiß. Und das ist auch eben die Ursache, daß er allenthalben dahin treibet und dringet, daß sie sollen plerophoriam lernen, das ist, ein gewisses Herz haben; wie er mit klaren Worten sagt zun Röm. am 14,5: Ein jeglicher sey seines Sinnes gewiß, das ist, daß er nicht wanke, er thue was er wolle. So bald man wanket, so ists mit dem Glauben schon geschehen, ob man gleichwol mit der Zunge noch fein davon waschen kann.

12. Auf diese Weise hat man bisher vom Glauben nicht gelehret noch gepredigt, darum habe ich vor auch gesagt, daß ich wollte, daß das Wort, Glaube, nicht so gemein wäre, oder ja in seiner rechten Deutung ginge, daß es so viel hiesse, als ein vestes gewisses Herz. Die Sophisten haben viel davon gewaschen, wie ich auch gethan habe, da ich noch ein Sophist war; aber wir habens selbst nicht verstanden. Die Epistel an die Ebräer Cap. 11,1. nennet den Glauben hypostasin, das ist, einen gewissen Grund, eine ungezweifelte Zuversicht, daß einer sagen kann: Du bist Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Knecht, Magd. Hältest du es auch dafür, daß du es sagest?

13. Darum lieber, versuche es einmal, und spiele mit deinem Herzen, frage dich selbst, ob du es gewiß dafür haltest, daß du ein Christ, Vater, Mutter, Knecht, Magd ꝛc. seyst, so wirst du finden, wie weit es dir noch daran fehle, daß du es selbst nicht für gewiß und wahr hältest. Lieber, es ist nicht eine solche Kunst, die sich auf einmal gar lässet auslernen Ich bin nun ein alter Doctor, habe viel davon gepredigt, geschrieben und gelesen, und kann sie doch noch nicht. Ich kann nirgend damit fortkommen; wenn ich heute ein gutes Stücklein gelernet habe, morgen soll es wol kommen, daß ichs wieder vergessen. Das macht unser liebes Fleisch und Blut, das kann nicht so tief in das Wort hinein kriechen, und sich verstecken, daß es drob sterben und verderben wollte; wie es denn seyn sollte und muß. Es ziehet uns die

alte

alte Haut so schwer hinter sich, als ein Centner Bleys, daß wir nur nicht zu dem gewissen Trotzen kommen sollen, sondern schlafen und schnarchen, und gehen also dahin in einem halben Glauben und Zweifel, daß man ja die Augen nicht recht aufthue und sehe, und höre auch mit den Ohren nicht recht, wie es Christus mit diesen Worten fodert und haben will. Und das ist nun der erste Mangel, daß wir zu dem gewissen Herzen nicht kommen können, nemlich unser eigen Fleisch und Blut.

14. Zum andern, hat es auch den Mangel, daß sich der Teufel allenthalben in Weg legt, daß man ja zu der Gewißheit nicht komen soll. Daher kommts auch, wenn du ein Ding wohl gefasset hast, morgen sollst du wol nichts davon mehr wissen. Dazu schlagen auch böse Lust und Gedanken zu, Zorn, Haß, Neid, Unzucht ꝛc. Dem hilft denn darnach auch das Exempel, und die grosse Aergerniß in der Welt, mit dem muß sich der Glaube auch schlagen, daß einer also bey sich selbst denket: Ey, soll ich denn allein gläuben, und die ganze Welt, Türke, Pabst, Könige und Fürsten gläuben nichts? Lieber, wie wann du unrecht hättest, und sie recht. So hebt denn das Herz an zu wanken, und will bey sich selbst schliessen: Ey lieber, du mußt dennoch die ganze Welt nicht so gar verdammen, wer weiß es? Meynest du auch, daß unser HErr GOtt die ganze Welt um drey oder vier Christen willen verdammen wolle? Wie sich die Sophisten jetzt mit solchen gifftigen Ansuchen auch merken lassen. Meynest du, sprechen sie, daß alle unsere Vorfahren verdammt seyn, die nicht gegläubet haben, wie ihr jetzt lehret?

15. Mit dem Teufel und Exempel muß sich der Glaube einlegen und schlagen; da ists denn eine Kunst, daß man Ohren und Augen zustopffe, und in die Ohren und Augen das fasse, das man weder höret noch siehet, und spreche: Es ist wahr, Türk, Pabst, Könige und Fürsten sind groß; aber ich weiß einen grössern: Und wenn gleich noch drey Welt voll Türken, und drey voll Päbste wären, was wäre es denn gegen GOtt zu rechnen? Daraus kannst du darnach fein also schliessen: Wolan, das sagt der Türke und Pabst; das aber sagt GOtt: so weiß ich nun, sind dort viel unzählige Menschen, so sind hier viel unzählige Engel; und der Haufe auf Erden ist nichts gegen jenen zu rechnen, der Himmel ist voll Engel, die sagen alle, du seyst ein Christ; so sagets GOtt selber. Was ist nun die Welt? Welt hin, Welt her; ich gläube dem Türken und dem Pabst nichts, ich muß einen haben der gröſſer denn Türke, Pabst, Käyser und König. Mit solchen Gedanken wird das Wort fein groß, stark und mächtig, wenn man drauf siehet, wer der ist, der es geredet hat, und das andere Theil, Türk, Pabst, und wer sie seyn, die sich darwider legen, werden eitel Stäublein, daß das Herz weder Türken noch Pabst mehr siehet, und verachtet all ihre Gewalt, die sie wider das Wort vorzunehmen gebrauchen.

16. Auf die Weise muß man von allen andern Artikeln des Glaubens gedenken und reden; und denn wird man erst ein Christ, wenn das Herz also gewiß kann schliessen, daß es also sey, es sey GOttes Wort. Wenn man das hat, so hebt das Herz an, und spricht: Ist das GOttes Wort, oder ein Artikel des Glaubens? Wolan, was dawider redt, es sey Türke, Käyser oder Pabst, so thue ich, als hörte ichs nicht. So wird denn aus dem Wort GOttes ein solch Geschrey, daß keine Glocke, Büchsen noch Donner so gewaltig und mächtig lautet. Sagt man denn von Mahometh; spricht das Herz: Ich weiß von Mahometh nichts. Sagt man: Ob wir denn alle Verstorbene verdammen

wollen? spricht das Herz: Ich weiß von denselbigen nichts. Also fortan: Ich gläube an den, und weiß allein von dem, der gegen Himmel und Erden unmeßlich und unendlich lich ist. Also wird denn ein Wort, das GOtt redet, gröſſer und lichter denn zehen oder zwanzig Sonnen. So heißt nun das auch ein rechter Christ, wenn einer in seinem Herzen gewiß ist, das sagt GOTT; und gläubet, daß er vor GOTT der sey, welcher er in seinem Stande unter den Leuten ist; was sich aber dawider legt, da muß man mit fechten und schlagen, und also siegen, denn der Glaube kann nicht unterliegen.

17. Darum gibt auch die Schrift dem Glauben den Titel, daß er das Herz ändre, und den Menschen gar neu mache. Kein Werk kann den Menschen anders machen, denn er ist; allein der Glaube kanns und thuts. Das kann einer wol, daß er den rothen Rock ausziehe, und lege eine schwarze Kappe dafür an; aber nichts destoweniger gehet noch eben der Schalk in der schwarzen Kappe daher, der vor im rothen Rocke ging. Also, der Schalk, der unter dem Pabstthum Fische hat gessen, der isset jetzt Fleisch; solches ändert den Menschen nicht; allein das Stücke thuts, daß ich gläube und für gewiß halte, daß Christus für mich ist gestorben; und liesse drob Leib und Leben, Hals und Strumpf, wo man mir das nehmen wollte. Der Glaube macht darnach gar einen andern Menschen, der nicht mehr so scharret und fähret, wie vor. Das bringet der Glaube gewißlich mit sich, und wo nicht, so ists eine gewisse Anzeigung, daß es nicht ein rechter Glaube ist.

18. Weiter, wie eben der Glaube den Menschen gar ändert und neu machet; also machet er ihn auch beständig im Leiden und Creuz, welches gewißlich flugs auf den Glauben folget. Denn alsbald der Teufel siehet, daß er nichts kann ausrichten mit unserm Fleisch und Blut, darnach mit den bösen Exempeln, zum letzten auch mit seinen feurigen gifftigen Pfeilen, die er ins Herz scheußt, so greift ers mit Gewalt an, will morden und brennen; da müssen wir denn nicht allein streiten, daß wir beständig bleiben; sondern auch leiden die Gewalt und Frevel, so man uns anlegt. Ist nun das Herz rein und gewiß, so sind das die ersten Gedanken: Ists auch GOttes Wort, darum du jetzt mußt leiden? So sind so bald Himmel und Erden voll, ja, daß alle Creatur mit zeugen und sagen: ja, es sey GOttes Wort. Alsbald nun das Herz so gewiß ist, es sey GOttes Wort, und die Sache sey unsers HErrn GOttes, so ists unverzagt, und spricht: Wolan, so lasse sie nun alle herein reiten in des Teufels Namen, die sich so dawider setzen, und laß die Hölle gleich gar ausschütten, da ligt mir nichts an; ich will gern sehen, ob sie unsern HErrn GOtt so fressen werden. GOtt spricht ja, das sey sein Wort: ist das gewiß, so habe ich Trost und Stärke genug: leide ich gleich ein wenig drum, schadet nicht, GOTT kann und will es alles zum besten schicken.

19. So ist nun ein gläubig Herz, das der Sache gewiß ist, ganz unerschrocken. Wenn aber das Herz nicht recht gläubig, und der Sachen gewiß ist, so gehet es mit den Gedanken um: Wer weiß wie es noch gerathen wird? Pabst, Käyser und Fürsten sind mächtig ꝛc. Da gehet es denn recht an, daß man sich mit einem Anschlag über den andern zerplaget, und hilft doch keiner nicht, ja wird übel nur ärger. Ursach, ich bin von dem Glauben gefallen, daß ich nicht dafür halte, daß GOttes Wort sey. Da hebt man denn an zu schlafen und schnarchen, daß einem träumet: so und so will ich ihm thun; und ist dennoch nichts ausgericht. Das thut ein gläubig Herz nicht; dasselbe sagt schlecht:

Ich

Ich halte es gewißlich dafür, daß es unsers HErrn GOttes Sache und Wort ist. Ists denn gewiß seine Sache, was sorge ich denn, ob sie mich gleich klemmen und drengen; laß gehen, es wird der Sachen wol Rath. Weil es GOttes Wort ist, will ich den gern ansehen, der es will umstossen. Gläube ich dem Wort also, so soll und muß es hinaus gehen, wie das Wort mir saget, und sollte gleich Himmel und Erden drob zu trümmern gehen. Türke, Pabst, Könige und Fürsten, auch der Teufel selbst, sind alle unter GOtt, und GOtt hat sie in seiner Hand. Ist das gewiß, so ist es ihm nur um ein sauer Ansehen zu thun, so stieben sie alle hinweg.

20. Aus der Art des Glaubens sind die Sprüche St. Pauli hin und wieder her gequollen, da er spricht Röm. 5,5: Die Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Item 1 Cor. 10, 13: GOTT ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs können ertragen. Das muß auch so wahr seyn. Es dünkt uns wol, weil die Sophisten und die Bischöffe sich jetzt so sauer stellen, es werde uns zu schwer werden. Aber höre was St. Paulus dazu sagt, der spricht: Gott werde die Versuchung fein also temperiren und mischen, daß es nicht eitel Bley sey. Wirds zu schwer, so muß ers leichter machen; zum andern, muß er auch aushelfen. Denn die zwey Stücke meynet St. Paulus hiermit. Aufs erste, daß unser lieber HErr GOTT mitten in der Anfechtung uns will helfen tragen; zum andern, daß es auch ein Ende soll haben, daß man nicht soll drinnen bleiben; das ist ja ein treuer GOtt.

21. Also that er mit den Kindern von Israel auch, die mußten das Creuz tragen, daß man ihre Kinder erwürgete, sie mit grosser harter Arbeit beschwerete und zu Knechten machete, daß sie sehr hart trugen; und unser HERR GOtt half ihnen auch getrost tragen, daß sie dennoch nie von GOtt zu Pharao und zu den Egyptern fielen: zuletzt kam er auch und holet sie heraus, und sprach: Ich will ein Auskommen und Ende machen; und that es reichlich, daß sie unverletzt von ihren Feinden kamen, und der Egypter Schatz mit sich nahmen, und ihre Feinde sahen vor ihren Augen ersaufen.

22. So wirds unsern Pfaffen auch gehen; sie haben uns lange gedrucket (und unsern lieben alten Vater, den Churfürsten, der hat einen breiten Rücken, muß es jetzt alles tragen). Es sey denn Sache, daß kein GOTT im Himmel sey, oder sein Wort sey erlogen und nicht wahr, so müssen sie in das Rothe Meer kommen. Denn es ist weder Busse noch Reue da, und laufen straks, nicht wider diesen oder jenen Fürsten, sie laufen wider den, der da heißt Dominus Zebaoth: derselbige spricht: die Sache ist mein; das wissen sie selbst, und es zeuget auch wider sie die heilige Schrift, die sie sowol haben als wir; wie kann es ihnen denn anders gehen, weil sie straks wider GOtt, nicht wider uns laufen? Wie es ihnen gelingen wird, sollen sie in kurzem erfahren; wie es Pharao auch erfahren mußte, ehe konnte ers auch nicht glauben.

23. So hats denen Jüden auch gangen; die wollten den Christum schlecht vom Himmel herab reissen, scholten ihn einen Aufrührer, einen Verführer und Ketzer, gleichwie man uns jetzt auch thut, da war kein Retten noch Wehren. Es halfen die feinen köstlichen Predigten nichts: die grossen mächtigen Mirakel, die Christus, und die Apostel nach ihm thaten, halfen auch nichts, so lange bis unser HErr GOtt dem frommen Christo und seinen Aposteln davon half; da ging er mit den Jüden und der heiligen Stadt Jerusa-

lem

lem so um, daß kein Stein auf dem andern bliebe.

24. Also muß es ihnen jetzt auch gehen, die sich so muthwillig wider das heilige Wort legen; und sind uns solche Exempel sehr tröstlich. Allein, laßt uns dahin arbeiten, nicht wie wir aus dem Creuz kommen, sondern daß wir unser Herz vest und gewiß machen, daß wir sagen können: Das ist GOTTes Wort, daß Christus JEsus für mich und meine Sünde den Tod gelitten, und mich also erlöset hat, darauf will ich stehen und beharren. Also sollen wir uns auch fein dazu gewöhnen, zu einem rechten gewissen Glauben, und ein jeglicher gehe in sein Kämmerlein, oder wo er allein ist, und prüfe sich selbst, ob er gewiß glaube. Fühlet er sich, wie er sich denn fühlen muß, daß es noch schwach und geringe mit ihm ist, so knye er fein nieder, und bitte unsern HErrn GOtt um Gnade, und sage: Ach lieber Vater, du hast mir das Leben gegeben, und dein göttlich Wort dazu; Lieber Vater, drücke nach, und gib mir auch einen gewissen Geist, und vesten Glauben an dein Wort, so wird dich GOTT gewiß erhören. Denn wirst du fromm seyn, und kannst nichts Böses thun: Ursach, du gläubest, daß es gewißlich wahr sey, daß Christus für dich gelitten und dich erlöset habe; darum kannst du sprechen: Christus hat meine Sünde auf sich genommen, so habe ich sie ja nimmer, weil er sie hat; Er hat sie aus meinem Herzen und Gewissen gerissen. Da hatte ich ein Register, darauf war geschrieben: Du bist ein Ehebrecher, ein Mörder, ein Dieb gewesen ꝛc. Weil ich aber das Wort habe, Christus hat meine Sünde auf sich genommen, so soll man meine Sünde in keinem Register noch Buch weder im Himmel noch auf Erden finden; sie sind an den Sohn GOTTes geschrieben, da soll ich sie sehen, und sonst nirgend.

25. Wer nun das also reden und gläuben kann, der wird für keiner Sünde mehr erschrecken; ob ihm gleich der Teufel fürwirft: Da und da hast du gesündiget; kann er antworten: Ich weiß es gleichwol, daß ich habe unrecht daran gethan; aber Teufel, was sagst du dazu: die Sünden, die du mir vorwirfst, sind nicht mein; denn ich glaube an das Wort: JEsus Christus, der hat alle meine Sünden von mir genommen, und ist für mich gestorben. Mit dem Spruch mache ich einen Strich durch das Register, darinnen meine Sünden sind angeschrieben. Habe ich da und da gesündiget, und unrecht gethan, will ichs, ob GOTT will, nimmer thun. Aber daß ich darum sollt verzweifeln? Noch nicht. Also kann man sich mit dem Wort fein trösten, wenn man ihm gläubet. Wenn man ihm aber nicht gläubet, so schlägt man sich mit den Sünden, und machts nur je länger je ärger, und man geht immer so in einem Zweifel dahin, und kömmt nimmermehr so weit, daß sich einer selbst examiniret und prüfet, ob er für gewiß hielte, daß Christus für ihn gestorben sey.

26. Das ist denn der Christen eigene Kunst, daß sie dem Worte können gläuben, und haben gewisse Herzen gegen GOtt; das heißt allein ein rechter Glaube. Daß du aber einem etwas gewiß zusagest und hältest es ihm, und ein andrer dir wieder, das heißt kein Glaube. Der Glaube muß nur auf dem stehen: das hat GOtt gesagt, deine Sünden sind dir geschenkt durch Christum. Darnach weiter: das hat GOtt gesagt, daß du des Weibes Ehemann bist, und du des Mannes Eheweib, des Sohn, der Tochter, des Knecht, des Magd, GOtt und alle Engel heissen mich des HErrn Knecht ꝛc. Wenn sich also einer drein schickt, der gehet fein hin,

und

und weiß, daß er GOtt einen Wohlgefallen thut, wenn er seinem Herrn mit Treue dienet, er schwinge Haber, oder fahre auf den Acker, oder thue sonst was er wolle. Dieser geringen Werke darfst du keines Cartheusers, Pfaffen und Orden vergleichen; denn sie sind weit über alle Orden und Menschenwerk. Die solches verstehen, da werden feine Menschen draus, die in ihrem Stande wohl zufrieden sind, und thun alle Dinge mit Ernst, nicht schlecht in Wind hinweg, wie sonst jedermann thut. Also auch eine Frau im Hause, wenn sie in dem Sinne daher gehet: Alle Engel und GOTT selbst muß sagen, daß ich des Mannes Eheweib bin; alles, was die Frau thut als ein Weib, das sind eitel köstliche, gute Werke, und sie kann sich auch rühmen, daß alle ihre Werke GOtt wohlgefallen, ob sie gleich den Himmel nicht damit kann verdienen. Das ist denn so eine feine, köstliche, unaussprechliche Gabe, daß, wenn das heilige Evangelion sonst gar nichts lehrete, denn diß, sollte man es dennoch billig theuer, hoch und werth halten. Nun aber über das lehret es uns auch, daß wir auch mit GOtt wohl dran seyn, und sagt uns zu: Höre und gläube nur, deine Sünden sind dir alle vergeben; daß es uns also auch in jenes Leben bringt, weil wir noch unter den Leuten sind.

27. Darnach kann man sich denn fein wehren, wenn der Teufel mit seinen Pfeilen kommt, und will uns unser Leben zu schanden machen, daß wir können zu ihm sagen: Teufel, hast du nicht meine Lection gehöret, daß Christus mit seinem Leiden für alle meine Sünde gnug hat gethan? Das hat mir GOtt durch sein Wort lassen ansagen; dem gläube ich, er wird mir nicht lügen. So muß denn der Teufel mit Schanden von dir lassen, denn er kann dir nichts anhaben.

28. Man hats bald geredt; aber da liegts an, daß mans gewiß sey. Darum denke nur ein jeglicher, daß er noch ein Schüler sey in dieser hohen trefflichen Kunst. Denn es ist kein gefährlicherer Unglaube, denn der mit einem halben Glauben geschmückt ist. Denn es ist unmöglich, daß der Mensch darnach könne zu einem rechten Glauben kommen; es liegt ihm der teuflische Dünkel im Wege, er könne es schon. Darum spricht Christus hier: Selig sind, die da hören, das ihr höret, und sehen, das ihr sehet. Er weiß wohl, der fromme HErr, daß es uns noth thut, und daß man immer muß treiben und lehren, bis man gewiß werde.

29. Und was möchte es schaden, daß ein Knecht oder Magd, Herr oder Frau, wenn sie zu morgens aufstünden, mit ihm selbst ein heimlich Gespräch hielten, daß sich ein Knecht fein selbst fragte: Lieber, bist du auch des Herrn Knecht? Eine Magd: Lieber, bist du der Frauen Magd? Ja, ich bins. Gläubest du es auch und hältst es für gewiß, und deß muß mir zeugen GOtt selbst und alle seine Engel. Darnach könnte doch einer fein lustig an seine Arbeit gehen, irgend einen deutschen Psalm oder sonst ein Lied dazu singen, so würde es ihm den ganzen Tag desto schleuniger abgehen, was er vorhätte.

30. Darnach möchte er sich weiter fragen: Lieber, bist du denn auch ein Christ? Bist du es gewiß, daß Christus für dich gestorben und gelitten hat? Bist du es gewiß, so wird dir der Glaube im Herzen drinnen wohl schmecken. Bist du es aber nicht gewiß, so ists nur ein Schaum auf dem Wasser. Bittest du aber unsern HErrn GOtt mit Ernst darum, hat er dir das Wort gegeben, er soll dirs auch ins Herz drücken, daß du es gläuben wirst. Wir gehen ja alle damit um, daß wir die Kunst gern wollten lernen; welches uns verleihe GOtt der Vater, und der Sohn, und der Heilige Geist, Amen.

5. Predigt, über die Epistel am ein und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis, Ephes. 6. v. 10-17.

Anno 1530.

Innhalt.

Eine Ermahnung zur Standhaftigkeit im Guten.

* Urtheil Lutheri von dieser Epistel 1
I Der Grund und Ursach dieser Ermahnung 2 seq.
* Es ist nicht genug, daß man den Christen predige was sie glauben und üben sollen, sondern man muß sie auch warnen für denen, so ihnen zuwider sind 3
II Die Beschaffenheit dieser Ermahnung 4-6
III Die Nothwendigkeit dieser Ermahnung 5
* von der doppelten Macht, so ein jeder Lehrer und Christ haben und üben muß 6.
* von dem Streit, worinn ein jeder Christ stehet 7.

I.

Dieweil es also geordnet ist, daß man Nachmittage die Epistel prediget, will ichs auch dabey lassen bleiben, so viel ich kann; denn ich bin ein Lückenbüsser, und bin weder Pfarrer, noch Prediger. Dieweil uns nun die Zeit hierzu Gelegenheit gibt, und diese Epistel auf diesen Sonntag geordnet ist, wollen wir auch ein wenig davon sagen. Und ich wundere mich, warum man sie also geordnet hat, weil es eine scharfe hohe Epistel ist, und gehet den Glauben an, und die hohe Lehre. Es wäre besser, man predigte die Zehen Gebote, aber doch muß man diese Epistel um etlicher willen predigen; denn sie zeigt an den rechten Kampf des Glaubens.

2. Vor diesem Text hat St. Paulus gelehret, wie die Christen gläuben und Christlich leben sollen, und hat alle Stände unterrichtet, was ein jeder thun oder lassen solle. Darauf spricht er: Ihr habt jetzt das Wort und den Glauben, und wisset nun, was ein jeglicher in seinem Stande thun solle: Nun müsset ihr sehen, daß ihr dabey bleibet. Und macht es als ein frommer rechter Feldhauptmann, der seinen Kriegesknechten, welche in eine Schlachtordnung gestellet sind, eine Feldpredigt thut. So ihr diesen Christum (spricht er,) zum Herrn behalten wollt, und bey seiner Lehre beharren, so seyd gerüstet; denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen ꝛc.

3. Darum ists nicht gnug, daß man denen Christen predige, was sie gläuben und thun sollen; sondern man muß sie auch warnen für denen, so ihnen zuwider sind, auf sie nicht den Glauben verlieren. Gleichwie ein Knecht, wenn er die Lehre von Christo weiß, und gelernet hat was seines Amts ist, daß er soll seinem Herrn gehorsam seyn, und mit allem Fleiß verrichten, was ihm sein Herr befohlen hat, der wird nun vom Teufel zu schaffen krigen. Denn er wird bald an diesem, bald an einem andern Ort kommen, wo einer sonst, der andere so prediget. Item, gifftige Neider werden ihm in die Ohren blasen: Warum dienest du bey dem Herrn? Du kannst es wol besser haben. Also gehets auch in allen andern Ständen. Als, mit einem Prediger, wenn er seines Amts will warten, so gibt ihm der Teufel falsche Gedanken ein, daß er eine Secte anrichte; oder er macht ihn ungeduldig, daß er von seinem Amte weichen solle. Also, ein Ehemann, Ehefrau, Sohn, Tochter ꝛc. wird ein jegliches seine Anfechtung haben in der Lehre, welche sie gehöret haben, hernach werden sie auch äusserlich angefochten werden, daß sie sagen sollen: Ich ließ meinen Mann ein gut Jahr haben, er ist karg und ein Knicker. Also verführet eine Frau die

andere

andere von ihrem Amte, und sprechen eine zur andern: Dein Mann schafft dir keine Kleider ꝛc. Summa, die Lehre muß Anfechtung haben. Darum ists nicht gnug, daß du weißt, man müsse GOtt über alle Dinge gehorchen, und ihm gläuben; darnach müsse man auch gehorchen den Eltern, Herren, Frauen, item, denen Fürsten; sondern die Leute wollen auch ermahnet seyn, daß sie dabey bleiben, non minor est virtus, quam quærere, parta tueri: Ein Hausvater bedarf nicht allein, daß er Gut und Geld erwerbe, sondern wenn er die Kunst weiß, so muß er auch lernen, daß ers verwahre und in der Hut behalte, daß es ihm nicht genommen und geschändet werde. Diese zwey Tugenden gehören zusammen. Es ist nicht genug, was du gläuben oder thun solleſt; sondern du mußt auch sehen, wie du dabey bleibeſt, daß dir der Teufel das Wort nicht nehme, und ein gifftig Maul dich von deinem Amte abführe. Item, dein eigen Fleisch macht dich widerspenstig und ungehorsam. Darum sage ich, siehe, daß dich der Teufel nicht verführe, oder ein unnütz Maul, und dein faules Fleisch.

4. Darum will St. Paulus sagen: Ihr wisset, wie ihr gläuben sollet, und was ihr thun müsset; so sehet nun zu, daß ihr wachet und sorget; denn ihr werdet haben, die euch locken und verführen. Seyd stark, spricht er, das ist, vest zu halten was ihr empfangen habt, gedenkt daß ihr vest dabey bleibet. Bist du ein Prediger, Bürger, Knecht ꝛc. so sehe ein jeglicher auf sein Amt, (mein Amt ist, daß ich rein und lauter predige,) und schlafe nicht, auf daß nicht ein Teufel hinter ihn komme, oder ein Schwärmer das Wort verhindere, daß er sein Amt nicht recht verrichte, denn der Teufel schläft nicht, wie der Apostel spricht. Also, bist du eine Frau, oder eine Magd, so wird eine kommen, und wird sagen: So handelt dein Mann mit dir, oder deine Frau, wie kannst du es zukommen? Denn wirst du straks unlustig und sprichst: Ehe ich das wollte leiden, so wollte ich ehe zum Lande auslaufen. Item, dein eigen Fleisch wird zu dir sagen: Mein Herr hat befohlen, ich soll den Mist in dem bösen Wetter ausführen; ich will zum Bier gehen. Aber folge du deinem Fleisch und Blut nicht, noch unnützen Maulern; sondern schweig; rüste dich mit dem Wort, und denke: Ich bin ein Knecht, das gebühret mir zu thun. Das heißt vest stehen im HErrn, daß ein jeglicher wisse, in welchem Stande er sey, daß er werde Anfechtung haben. Ich gebe grobe Exempel von Knechten und Mägden. So du an Christum gläuben willst, und ihn zum HErrn haben, so mußt du wacker seyn, und mußt wissen, daß du hast seinen Leib, für dich gegeben. Hier muß dein Glaube bleiben in der Lehre, die dir dein Herr gegeben hat. Darnach in deinem Beruf halt vest und sey stark in dem HErrn, das ist, bleib an der Lehre, die du von dem HErrn hast, und sprich: Ich sitze dem HErrn nicht im Schoos, sondern ich muß thun, was er mir befohlen hat.

5. Wie nöthig aber diese Ermahnung sey, wirst du hernach hören. Denn die Welt, der Teufel und unser Fleisch ist wider uns ꝛc. Sonst hätte St. Paulus schlecht weg gesagt, mit einfältigen Worten: Ein jeglicher thue was er thun soll. Nun aber hat er solcher hefftigen und nachdrücklichen Worte gebraucht, wenn er spricht: Seyd stark in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärke. Also wollte ich zu einem jeglichen in seinem Stande sagen, wie hier Paulus spricht: Sollst du bey der Lehre und in deinem Amte bleiben, mußt du dich stärken und wacker seyn in dem HErrn,

auf daß du thust, was du thun sollst. Weiter spricht er:

Und in der Macht seiner Stärke.

6. St. Paulus redet hier gar undeutlich: denn er redet nicht gut Lateinisch, Griechisch oder Deutsch, sondern Ebräisch. Ich spreche: Du Knecht, Magd, Herr, Frau, Kind, thue was du thun sollst, und bleib dabey. Ein Ebräer sagt: Seyd vest, haltet an, seyd nicht versäumig im Glauben und in euerm Amt; sondern wisset, daß die Lehre GOttes ist, und daß euer Amt ihm wohl gefället; das ist auf deutsch, wenn du thust was du thun sollst, und bleibst dabey, so thust du GOtt einen Dienst, und bleibst vest stehen. Weiter spricht Paulus, und in der Macht seiner Stärke. Das klingt doch gar nicht. Wir würden sagen, in seiner mächtigen Stärke, oder in seiner grossen Kraft. Es ist zweyerley Macht: die eine Macht muß ich haben, daß ich vest bleibe in dem, was ich gläuben und thun soll; das heißt für sich selbst. Die andere, wenn ich nicht allein die Stadt verwahre, daß sie nicht eingenommen werde, und daß ich nicht überwunden werde; sondern daß ich mich wehre, und schlage meinen Feind dazu auch in die Flucht, daß einer versetzen kann, und einem andern ein Flarren hauen: Eine Wehrkraft, daß ein Mensch nicht allein nicht überwunden werde, wenn das Fleisch wider ihn murret, daß er lassen solle von der Lehre und von seinem Amte; sondern aufs andere, daß er könne dem Verleumder seine Bosheit vorlegen, daß er ein andermal nicht wieder komme. Und dieses heisset er die mächtige Stärke GOttes. Ein Prediger muß seiner Lehre gewiß seyn, auf daß er sich nichts lasse abschrecken, weder Armuth, noch Verachtung, noch Verfolgung ꝛc. sondern daß er dem Teufel könne begegnen, und die Schwärmer überwinden. Denn wir sind Kämpfer, die wir stets mit dem Teufel, Welt und unserm Fleisch zu streiten haben. Ein Christ muß ein Mann seyn, der nicht alleine könne sitzen vor dem Teufel, wie einer sitzet in einem verwahreten Schloß; sondern er muß ihn auch schlagen und überwinden. Mancher kann sich wehren, daß er bleibe sitzen; das ist eine Schutzkraft; aber daß man die Feinde weg treibe und in die Flucht jage, da gehöret mehr zu.

7. St. Paulus fähret herein wie ein Kriegsmann, und lehret seine Kriegsleute. Und diese Gleichnisse zeucht er auf den geistlichen Kampf, und ermahnet zum ersten, daß ein geistlicher Streiter habe einen guten Krebs, und nicht müde, laß noch faul werde, und lasse sich nicht abwenden, weder sein eigen Fleisch, noch unnütze Mäuler, noch den Teufel. Zum andern: daß er auch könne andere schlagen und überwinden. Hier muß man durch alle Stände gehen, und dem unnützen Maul antworten: Hast du nicht gehöret, was GOtt gebeut und haben will? Thun wir es nicht, so wirds uns übel gehen; wie GOtt dräuet im ersten Gebot. Das ist eine Christliche Macht, die sich nicht allein wehret, sondern überwindet auch dazu. Und solches muß man ziehen auf alle Stände. Als, ein Prediger, der das Volk hat verführen wollen, muß sich bekehren; (vornehmlich ist diß denen Schwärmern gesagt,) So er dieses thut, widerstehet er nicht allein dem Teufel, sondern er nimmt ihm auch seine Kraft. Summa, ein Christe stehet im Kampf, er lebe im welchem Stande er wolle, so ficht ihn der Teufel an mit einem Gedanken über den andern, ꝛc. Unnütze Mäuler verführen ihn, ja sein eigen Fleisch. Darum sey vest, räume ihnen nichts ein, und wehre dich immer mit GOttes Wort, welches den Glauben lehret, und dich in deinem Stande unterrichtet. Wenn dir dawider

etwas

etwas begegnet, so ergreife das Schwerdt, welches ist das Wort GOttes, und sprich, wie St. Paulus spricht von Knechten und Mägden zun Ephesern und Colossern ꝛc.

6. Predigt, über die Epistel am 23. Sonntage nach Trinitatis, Philipp. 3. v. 17 = = 21.

Anno 1530.

Innhalt.

Eine Vermahnung Pauli an die Philipper.

I Diejenigen, an welche diese Vermahnung ergehet 1. 2.
II Die Beschaffenheit dieser Vermahnung 3. 4
III Die Nothwendigkeit dieser Vermahnung 4
* Vergleichung des Lebens der Apostel, und des Lebens der Welt 5
* Christen sollen ein rechtschaffen Wesen führen in Lehr und Leben 6. 7
IV Der Grund und Ursach dieser Vermahnung 8. sqq.
* Von den falschen Lehrern.
1 daß schon zu der Apostel Zeiten derselben viel gewesen 8
2 daß dieselben Feinde sind des Creuzes Christi 9. 10
3 was es mit denselben für einen Ausgang gewinnet 11
4 wie dieselben den Bauch zum Gott haben 12.

I.

LIeben Freunde, ihr höret, daß St. Paulus redet mit denen, welche die Lehre des Evangelii angenommen, und treibet die Predigt, die wir nennen eine Vermahnung, gegen dieselben, die da wissen, was sie gläuben und thun sollen, auf daß sie nicht schlafen und schnarchen, und nicht meynen, sie haben es nun alles, was sie haben sollen; wie St. Paulus sagt in vorigen Worten: Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ichs ergriffen habe; ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreifen möchte. Dieses nun habe ich gelehret, und ist allein ein Anfang.

2. Darum sehet ihr, daß Paulus eben solche Jünger hat gehabt, wie sie Christus hatte; und wie wir auch sind, die wir meynen, wir hätten alles auf einen Haufen gelernet, und könntens darnach. Solche Leute bleiben nicht Schüler. Also ists gangen denen Aposteln und Propheten, und allen, die um GOttes willen gelehret haben. Darum haben sie mehr Arbeit gehabt, daß sie die Leute wieder zu Narren machen, denn vorher, daß sie sie klug machten.

Sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde.

3. Als wollte er sagen: Ich bitte euch daß ihr wollt auf die Prediger und Christen sehen, die sich halten nach der Lehre, und also leben, wie ihr habt gesehen an mir. Ist aber Paulus nicht ein hoffärtiger Mann, der also reden that? Ein andrer hätte können sagen: Meynest du denn, daß du allein den Heiligen Geist hast, und andere nicht? Als, wenn ich zu euch spräche: Sehet zu, daß ihr die höret, die also predigen, und machens wie ich. Wäre das nicht ein stolzer Hochmuth; gleich als wäre der Heilige Geist nirgends, denn bey mir? Wie jetzt unsere Rottengeister, ja wol unsere Bürger und Bauern uns anschnarchen und sprechen: Ich kanns eben so wol als die Gelehrten. Also ists zu Pauli Zeiten auch gangen, daß sie haben gesagt: Ey, weißt du es denn allein, bist du allein klug? Sollte denn der Heilige Geist nicht auch bey uns seyn? Wie es auch Mosi und Aaron geschehen ist, daß

sie sie angefahren haben: Ist denn GOtt allein mit Mose ꝛc.? Also murrete Korah wider Mose. Es ist so lächerlich gewest zu der Zeit, wenn wir jetzt dasselbe wollten sagen von unserer Lehre. Denn Paulus ist zu seiner Zeit so veracht gewest, als wir jetzt sind: denn er hat nichts grosses gethan, das ein Ansehen gehabt hätte, sondern hat gearbeitet mit den Händen, und lag damals gefangen, als er dieses schrieb. Darum ist St. Paulus ein stolzer Mann, daß er also spricht: Sehet auf die, die also wandeln ꝛc. daß er so kühne und stolz seyn mag, daß er alle Prediger hinwerfe, und allein auf die zeige, die da gewandelt haben wie er. Und bringt doch eine grosse Demuth mit sich, daß er nicht allein die Ehre haben will; sondern setzet auch andere hinzu, die da lehren wie er. Doch hat er stets das hören müssen: Wir können's sowol als du. Und ich habe es auch oft gesagt und euch ermahnet, daß ihr bleiben wollt bey der Lehre, welche ich jetzt nicht allein, sondern mit vielen andern zugleich predige, damit ihr Acht habt, wenn andere kämen, und anders lehreten, wie die Schwärmer draussen thun. Sehet, spricht Paulus, unser Bild, Lehre und Leben an, wie wir gelehret und gelebet haben ꝛc.

4. Es gläubt niemand, wie nöthig diese Ermahnung ist. Wenn heut oder morgen käme ein Rottengeist, er sollte mich mit allen Pfarrern und Caplanen hinweg predigen mit zwo Predigten. Wie St. Paulus schreibt Gal. c. 4, 14. 15. war er so ein guter Prediger, wenn er gegenwärtig war, daß sie ihn nicht allein als einen Apostel annahmen, sondern als einen Engel, ja als JEsum Christum, und ihre Augen ausgerissen hätten und ihm gegeben. Da er aber den Rücken wand, war es gar aus. Also ist ihm auch zu Sinne gewest mit denen Philippern; als wollte er sagen: Ich bin wol euer Prediger, so lange ich gegenwärtig bin, aber ich weiß nicht, was geschehen wird, wenn ich von euch hinweg bin. Drum sehet auf den Titum und Timotheum ꝛc. und hütet euch für allen andern. Sehet, spricht er, auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Fürbilde, das ist, bleibt bey dem, was ihr zuerst empfangen habt. Also spricht St. Johannes 1 Ep. Cap. 2, 24: Was ihr gehöret habt von Anfang, das bleibe bey euch. Darum will St. Paulus also sagen: Ich und meine Gehülfen, Titus, Timotheus, Sosipater ꝛc. die habt ihr gesehen, wie sie gelehret und gelebet haben, und ihre und meine Lehre stimmt überein: darum sehet auf ihr Exempel. Denn es folget gleich darauf im 4. Cap. v. 8: Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet: Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach: welches ihr auch gelernet, und empfangen, und gehöret und gesehen habt an mir, das thut ꝛc. Siehe, da hast du das Fürbild. Wer nun gern verstehen will, was das Fürbild sey, davon Paulus hier redet, der lese diese Worte. Denn davon redet er hier, wenn er sagt: Ihr habt uns zum Fürbilde, dem thut es nach, nemlich was wahrhaftig ist ꝛc. Das ist so viel gesagt, Pauli Predigt ist wahrhaftig gewest; also auch sein Leben; er ist nicht umgangen mit falschem Verstande der Schrift, hat auch nicht ein Heuchelleben geführet; er hat geredet, wie ers im Herzen gehabt hat: er lebt und thut auch, wie ers im Herzen hat, daß beyde, Wort und Leben, zusammen stimmen.

5. Derer Apostel Leben und Lehre ist Ja; das Leben aber der Welt und was sie redet, ist Nein, gute Worte, und nichts dahinter: die Welt verspricht viel; wenns aber zum Treffen kömmt, ist niemand daheim, es sey dann daß Meister Hans lehre

und

und die Fürsten selbst predigen. Sonst, wo Junker Hans nicht Meister ist, gehets so zu: Gute Worte, und weiter nichts; heute sagt einer etwas zu, aber in der Noth wendet er den Rücken und spricht: Es fehlet mir hie und da. Es scheinet wol, als wäre es eine grosse Christliche Liebe untereinander, daß jemand denken sollte, es wäre eine göttliche Liebe: so bald aber als man einem mit einem Worte zu nahe kömmt, ists aus ꝛc. Also führet die Welt ein Wesen. Das ist nicht Pauli Bild, sondern des Teufels, welcher die Menschen mit guten Worten in Irrthum verführet, und durch ein scheinheiliges Leben, und redet mit dem Nächsten gute Worte, im Herzen aber ist lauter Gifft. Darum sollen das junge Leute lernen, wie die Welt geschickt ist, und es ist nichts schädlichers, als wenn man dieses nicht weiß. Was lügenhaft und falsch ist, dasselbe geschieht in der Welt; sonst dächte ein junger Mensch, alles, was in der Welt geschieht, das sey wahr. Darum predigen wir nun die Lection, daß die Welt soll wahrhaftig werden. Aber Welt wird wol Welt bleiben. Derhalben wer mit Menschen umgehet, der soll wissen, daß er mit denen umgehet, die lügen und trügen; es ist eitel Farbe und Schein.

6. Ihr aber, die ihr Christen seyn wollet, lernet die Wahrheit reden, wie St. Paulus spricht Ephes. 4, 25. daß einer rechtschaffen Wesen führe, nicht lüge und trüge, das ist, daß du zum ersten wahrhaftig seyst in der Lehre, und wissest, wie du dich halten sollst gegen GOtt, im Leben und im Tode, in Ehre und Schande, in Glück und Unglück; das heißt ein wahrhaftig Herz, daß ich nicht verzage noch stolzire. Zum andern, gegen den Nächsten, was ich mit ihm rede, daß ichs meyne herzlich und treulich; wo nicht, daß ich schweige. Darnach was du thust mit kaufen und verkaufen ꝛc. daß kein Falsch da sey, oder lasse es anstehen. Aber sagen, sie, das thue der Teufel. Wird dich einer betrügen, lasse ihn machen, er soll anlaufen und dich unbetrogen lassen; nur daß du thust gegen GOtt und den Nächsten, wie gesagt, und lasse hernach unsern HErrn GOtt für dich sorgen. Wer dich betreugt, derselbige betreugt nicht dich, sondern GOtt. Wer aber GOtt betrügen soll, muß fürwahr klug seyn. Wie gehet das zu? Antwort: GOttes Weisheit hat kein Ende.

7. Also, spricht St. Paulus, haben wir gepredigt, und also haben wir gelebet, und ihr habt es also von uns gehöret und empfangen, daß eines jedweden Menschen Seligkeit stehe auf der Gnade GOttes; darnach, daß der Mensch fromm seyn solle, beyde äusserlich und innerlich. St. Paulus war ein gut Bild in der Lehre und Leben, doch wirft er sich herunter, und nimmt zu sich seine liebe Gesellen. Er macht es nicht wie der Pabst: er ist zwar ein Apostel; doch will er nicht allein die Ehre haben, daß man auf ihn sehen solle. Also sollen wir uns auch fürgeben, und sagen: Fürwahr, ich weiß nicht, wie das Leben gehet; doch meyne ich, daß wir niemand Unrecht thun. Folget weiter im Text:

Denn viel wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich auch mit weinen, die Feinde des Creuzes Christi ꝛc.

8. Das ist dem Mann begegnet in seinem Apostelamte, der viel mehr gewesen ist, denn wir, wenn wir auch gleich der Pabst wären. Ihr sind viel, sprach er, die da wandeln, daß GOtt erbarme, von welchen, spricht er, ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich mit betrübten Herzen und weinenden Augen. Es muß schändlich gestanden haben, und übeler und ärger, denn es jetzt stehet zu unserer Zeit, dieweil er spricht:

Bleibet

Bleibet bey dem Bild der Lehre und Lebens derer, die jetzt bey euch sind, und derer, die ich selbst gehöret und gesehen habe: denn ich habe an den andern meinen Jammer gesehen, und muß weinen, daß sie Feinde des Creutzes Christi sind, die doch sollen zu schanden werden. Aus dem Text sehen wir, daß es scheuslich gnug muß gestanden seyn, denn sie sind weder in der Lehre noch im Leben einträchtig gewesen, sondern eitel Secten. Wir denken wol, sie wären alle auch also gewesen, wie Paulus: ja, hinter sich, Werkheilige und Secten, ꝛc. Paulum hat man geringer gehalten, denn man just einen Caplan hält. Es ist aber ungerochen nicht blieben. Er spricht von vielen, denn ihr sind nicht wenige gewest, und sind schon viel Ketzer herfür gebrochen: ein jeder hat wollen ein Doctor seyn, und Paulum zum Schüler haben: Und so bald Paulus hat den Rücken gekehret, und aus der Stadt gezogen ist, ists umgefallen, und haben so viel Prediger gehabt, als Häuser in der Stadt gewesen. Paulus hat keine grössere Freude gehabt, als wenn er gesehen hat, daß eine Stadt in der Lehre und Leben ist einträchtig gewesen; wie er die zu Philippen lobet, und sie doch ermahnet, daß sie sich hüteten für den Landstreichern. Denn ehe man sich umsiehet, haben sie mehr Gifft, denn wir Heilthum gesäet. Ein böser Prediger thut mehr Schaden mit einer Predigt, als ein guter Prediger mit zehen.

9. Feinde des Creuzes Christi, spricht Paulus. Was will er damit? Der Pabst hat das Wort sehr aufgeblasen in seinen Bullen, und nennet den Türken einen Feind des Creuzes Christi; item, einen Feind des Christlichen Namens; das ist besser. Aber der Türke ist nicht ein Feind des Creuzes Christi, denn er kann das Creuz wohl leiden, er schlägt nur mit dem Schwerdt drein und würget. Sondern St. Paulus redet von den Jüden, die den Leuten hofiereten und heuchelten, die da predigten, was sie gern höreten. Aber Paulus spricht, sie scheueten sich für dem Creuz Christi: denn sie wollens nicht allein nicht tragen, sondern sie verfolgeten es auch. Aber Pauli Worte werden nicht verstanden, man gewohne es denn. Also spricht er zu den Galatern Cap. 1, 10: Predige ich denn jetzt Menschen, oder GOtt zu Dienst? Wenn ich predigte, was den Menschen gefiele, so wäre ich ihnen angenehme; nun aber verfolgen sie mich, darum, daß ich nicht predige, was sie gern hören. Sollte der Pabst ein Christlicher Lehrer seyn? Er ist selbst ein Feind des Creuzes Christi: denn er will nicht hören, was ihm wehe thut: sondern man soll ihm predigen, das den Bauch mästet, und daß er sicher und in Ehren sey. Also, wenn Paulus hätte Christum verleugnet, und gesagt: Ihr Pharisäer habt die rechte Lehre, und führet ein frommes Leben; hätten sie ihn auch gelobet. Nun er aber spricht: Wehe euch Pharisäern, ihr verführet euch selbst und die ganze Welt; so gehet das Creuz Christi an, heissen ihn einen Verführer, und wollen ihn tödten. Also, wenn ich sagte: Herr Pabst, leihet den Fuß her, ich will ihn küssen, was ihr schreibet und setzet, ist Christlich; so hiesse ich auch ein gehorsamer Christ. Nun ich aber sage: Du bist ein Teufel und Antichrist, und hast die Welt verführet, du verdammest das Wort, und bist sein Lästerer; das will man nicht haben.

10. Darum sind das nicht Feinde des Creuzes Christi, die wider den Pabst sind, als der Türke; sondern die Christi Worte nicht leiden wollen, und ihr Ding soll recht seyn, oder wir sollen zu scheitern gehen. Also, da Paulus geprediget hat, daß die Christen sollen Creuz und Trübsal leiden; item, daß sie sollten allein auf Christum vertrauen, und nicht

nicht auf die Werke des Gesetzes, und wenn sie das thäten, würden sie wider sich haben die Pharisäer und Obersten zu Jerusalem, und würde unrecht darzu seyn: da St. Paulus also den Glauben gepredigt hat, da haben sie von den Werken gepredigt: wenn er vom Creuz gepredigt hat, da haben sie gesagt, Bona dies. Die haben ihm das gebrannte Herzeleid angethan. Das sind die Jüden gewesen, wie zu unsrer Zeit sind die Geistlichen, und alle Rotten und Secten, das sind die Feinde des Creuzes Christi. Wem es nicht Ernst ist, und den Muth hat, daß er will dran setzen alles, was er hat, der wird des Creuzes nicht achten, noch des lieben gecreuzigten Christi; sondern sie wollen allein die Ehre Christi haben. Ich wollte auch in Ehren seyn, und denken: Ey, wenn ich den Christum hätte, der da kommen wird in seiner Herrlichkeit am Jüngsten Tage, wenn es anginge. Aber er sagt ja selbst: Wer nicht sein Creuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der kann nicht mein Jünger seyn. Nun habe ich den gelästerten verdammten Christum, das heißt den armen elenden Christum haben.

Welcher Ende ist das Verdammniß.

11. Wenn sie nun lange das liebe Creuz verfolget haben, und seine Feinde gewest sind haben sie das Ende, daß sie verdammt werden; wie wir sehen an denen, die an des Käysers Hofe sind, sie sind Feinde Christi, und hoffen doch, daß sie seyn werden wie die Engel im Himmel. Aber ihr Text ist: Höllisch Feuer wird ihr Ende seyn. Das sind Worte des Glaubens, und das verstehet niemand; denn es scheinet vor der Welt, daß die Jüden, welche Paulum verfolgten, auch zu Paulo und Tito kommen würden. Jetzt sind die Lutherischen verdammt und verfluchte Ketzer; sie aber sind die lieben Heiligen.

Welchen der Bauch ihr Gott ist.

12. Diß mag mir ein lieblicher GOtt seyn. Wer hat jemals solche Rede gehöret, daß der Bauch GOtt sey? Ich dürfte nicht also reden, wenn nicht Paulus zuvor also geredt hätte; denn ich wüßte nicht schändlicher zu reden. Ists nicht ein Jammer, daß der schändliche stinkende Dreckbauch soll ein Gott heissen? Diesen Gott ehret auch das ganze Pabstthum; denn ums Bauchs willen thut die Welt alles, was sie thut; ist das nicht ein schändlicher jämmerlicher Gott? Die Welt soll das thun, was sie thut und lehret, das thut sie ums Bauchs willen; darum heisset nun der Bauch der Gott dieser Welt: denn alles, was man thut, auch an GOttes Wort, Taufe, Sacrament und Evangelio, das thut man alles ums Bauchs willen. Wenn ich nicht GOttes Ehre suche, so geschiehet meine Predigt ums Bauchs willen; denn viel Prediger lassen sich allein darum ordnen, daß der Bauch versorget sey. Aber GOtt wird einmal den Bauch mit der Speise hinrichten. 1 Cor. 6, 13. Sie werden aber dermaleins sehen, warum sie so scharren und kratzen? Es ist ihnen allein um den Bauch zu thun. Wenn sie nun aller Welt Güter hätten, was hülfe es ihnen denn? Sie haben Sorge, wenn sie recht predigten und lebeten, sie müßten Hunger sterben; darum, daß sie zu essen haben, müssen sie eine falsche Lehre fürgeben. O wenn ich da sollte von predigen, wie viel müßte ich Zeit dazu haben? Siehe, welch einen Gott hat die Welt, darinne so viel schöner Perlen sind, die die Säue gern fressen ꝛc. dafür uns GOtt behüte, Amen.

7. Predigt, über die Epistel am ersten Sonntage des Advents, Röm. 13. v. 11-14.

Anno 1530.

Innhalt.

Eine Reizung und Vermahnung zu guten Werken.

* GOttes Wort soll man nicht verachten, sondern täglich treiben 1
I Die Nothwendigkeit dieser Reizung u. Ermahnung 1. 2
II Diejenigen, an welche diese Reizung und Ermahnung ergehet 2. 3
II Die Bewegungsursachen dieser Reizung und Vermahnung.
1 Die erste Bewegungsursach 4. 5
2 die andere Bewegungsursach 6. 7
* das Alte Testament ist eine Nacht und Finsterniß gegen das Neue Testament 7
3 der dritte Bewegungsgrund 8-10
* von dem Evangelio.
a ein Christ soll die Lehre des Evangelii nicht schänden mit seinem Leben 9
b warum GOtt auf die Predigt des Evangelii so schwere Strafen schickt 10
4 der vierte Bewegungsgrund 11
IV Die Reizung und Vermahnung an sich.
1 Das erste Stück dieser Reizung und Vermahnung 12
2 das andere Stück dieser Reizung und Vermahnung 13
3 das dritte Stück dieser Reizung und Vermahnung 14. 15
4 das vierte Stück dieser Reizung und Vermahnung 16.

I.

LIeben Freunde, wiewol ich ein alter Doctor bin, so erfahre ich doch täglich an mir, daß ich noch die Zehen Gebote, den Glauben und das Vater Unser mit den Kindern sprechen muß, und daraus habe ich immer noch grossen Nutzen und Frommen. Darum soll niemand meynen, er habe es gleich alles gelernet, noch das Wort darum verachten, weil es alle Tage geprediget und getrieben wird.

2. Das ist eine Epistel, die da reizt und vermahnet. Denn der Apostel redet jetzt mit denen, die wohl wissen, was recht oder unrecht ist, darum treibt und stößt er mit den Sporen, daß sie in dieser Lehre fortfahren, und dieselbige ins Leben bringen; damit wir nicht meynen, wir wissen es nun alles, und sey gnug, daß wirs also wissen, und mit dem Leben nicht hernach folgen. Sondern wenn ein Mensch weiß, was er thun und lassen soll, dem ist nun weiter vonnöthen das andere Stück der Predigt, nemlich die Ermahnung, damit er nicht faul und laß werde. Denn unsere Predigt will nicht allein gedacht und geredt seyn; sondern gelebt und geübt mit den Werken: dazu gehöret nun eine Ermahnung, sonst wird ein Schlaf draus. Nun, solcher Schüler hat St. Paulus viel gehabt, wie die heutige Epistel anzeiget; und 1 Corinth. 4, 19: spricht er: Ich will erfahren ihre Kraft; als wollte er sagen: Es sind unter euch aufgeblasene Christen, die fein davon reden können; aber wenn ich komme, will ich nicht nach ihnen fragen, was sie geredt haben, sondern was sie gethan haben. Also spricht Christus Matth. 7, 21: Es werden nicht alle, die zu mir sagen, HErr, HErr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Ob du gleich weißt, was recht oder unrecht ist, das wird dich nicht gen Himmel führen; sondern wenn du dasselbige thust, das du weißt, sonst wird nichts draus. Darum spricht St. Paulus 1 Cor. 4, 20: Das Reich GOttes stehet nicht in Worten, es ist nicht ein los unnütz Geschwätz, sondern das einen Nachdruck habe, und folge mit dem Leben; sonst, je mehr du weißt, je gröser wird deine Verdammniß seyn.

3. Also will nun hier St. Paulus sagen: Mit euch rede ich, die ihr wisset, daß ihr durch Christum erlöset seyd und selig gemacht, daß

ihr

ihr in diesem Reiche bleibet, und nicht anders lebet, denn wie ihr gläubet, damit sich euer Leben reime mit dem Glauben. Dieses beydes habe ich euch gesagt, darum ist nicht noth, daß ich euch mehr davon predige: nur daß ich euch ermahne, daß ihr mit dem Leben nachfolget. Denn der Teufel kann die Lehre ja sowol als wir; es fehlet ihm aber am Leben. Darum spricht er:

Weil wir solches wissen, nemlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf ꝛc.

4. Das ist geredt in geschmückten, verblümten und bunten Worten. Er redet von der Sache, wie ein Hausvater von seinen Sachen, welcher also redet mit seinem Gesinde: Der Tag bricht an, stehet auf, und thut ein jeglicher was ihm befohlen ist. Diese Gleichniß zeucht er hieher auf die ganze Christenheit. Ich bin ein Hausvater, spricht er, auf, auf, es gilt nicht schlafens. Es ist nicht gnug, daß du sprichst: Du bist mein Knecht oder meine Magd; sondern, so du das wohl wissest, daß ich dein Herr bin, so weißt du auch, daß man am Tage nicht schlafen, sondern arbeiten solle; darum auf, auf. Da ist vonnöthen, daß Herr und Frau aufstehen, und das Gesinde auftreiben: sonst bleibet Knecht und Magd liegen, ob sie wol wissen, daß es Tag ist. Darum ist allezeit vonnöthen, daß man vermahne, treibe und heisse.

5. Also sind wir Christen unter einem andern Hausvater, nemlich unter Christo, an den gläuben wir, und haben ein Wesen und Stand angefangen, der dem Glauben ähnlich sey. Hier sind die Prediger gleich als die Herren, die da ermahnen und treiben, daß ein jeglicher thun solle, was seines Amts ist. Darum will St. Paulus also sagen: Es ist ein ander Wesen mit uns, wir sind nicht mehr in der Nacht, und schlafen nicht mehr. Vorhin, da wir das Evangelium noch nicht hatten, waren wir in der Nacht, schliefen als die Trunkenbolde, und thäten die Werke der Finsterniß, das ist, wir erkannten nicht das Wort und Licht, nach dem man lebet. Das waren die Werke der Finsterniß bey uns, daß man sprach: Möchte ich zu St. Jacob gehen, oder ins Kloster ꝛc. Das war die falsche Lehre, die dicken Werke der Finsterniß. Niemand gedachte, daß er sich müßte an Christum halten, und hernach thun was seines Amtes ist im äusserlichen Wandel. Das war unsere Nacht, Blindheit, Unwissenheit, und schnarcheten getrost und lebten nach der Welt. Und fürnehmlich bey den rohen Heyden, die triebent die schändlichen Werke, davon die Schrift sagt, daß sie wandeln im Unglauben, ware voll Sünde, Neid, Haß, Geiz, Hurerey, Mord ꝛc. Darum müssen wir diese Worte verstehen, nicht von der Nacht, davon der Hausvater redet; sondern es ist eine geistliche Nacht, und ein geistlich Licht; das ist, das Evangelium, und die rechte Lehre, die ist herzu kommen, daß ein Mensch wissen kann, was er thun solle gegen GOtt und den Nächsten. Solches weiß nunmehro ein jeder, vorhin aber wußte mans nicht. Ein Weib weiß, daß sie recht thut, wenn sie an Christum gläubet, liebet ihren Mann, und wartet ihres Hauses. Also, ein Mann weiß, daß er recht thut, wenn er der Obrigkeit gehorsam ist ꝛc. und regieret sein Haus. Solches aber haben wir vormals nicht gewußt. Vormals, wenn ein Weib solches that, war es eine andere Lehre, und ein ander Licht; daß wir nicht mehr schnarchen und schlafen in der Finsterniß, wie wir vorhin gethan haben. Weiter spricht er:

Sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wirs gläubten.

6. Er deutet selbst sein eigen Wort; als wollte er sagen: Ich rede nicht von dem Tage, davon der Hausvater redet; sondern die Nacht ist die Blindheit gewest, da die Wahrheit nicht ist offenbaret und das Licht verdunkelt gewesen: aber nun bricht es an, und das Evangelium leuchtet in aller Welt. Das ist ein sonderlich Stück wider die Jüden; als wollte er sagen: Zu der Zeit, da ihrs gläubtet, war das Licht ferne; jetzt aber ist es näher, denn da wirs gläubten. Wie? gläuben wir denn jetzt nicht? Freylich ja. Wiewol es auch lautet auf den schändlichen Glauben, welchen wir weiland gehabt haben. Die Jüden hatten die Verheissung, daß das Evangelium sollte offenbaret werden; so lange es ihnen noch nicht offenbaret war, so waren sie im dunkeln Wesen.

7. Also ist das Alte Testament eine Nacht und Finsterniß, gegen dem Neuen, und so das Alte Testament am besten gehalten ist, so wurden durch dasselbige nur die Gewissen erschreckt, daß die Menschen nicht wußten wo aus noch ein. Denn ein Gewissen, so durchs Gesetz erschreckt ist, das ist im Finsterniß; da ist nicht der Tag des Trostes und das Wort der Verheissung, das ist zu hoch. Wo die tröstliche Lehre des Evangelii nicht leuchtet vom Glauben und Christlichen Ständen, da ist Finsterniß. Ein betrübt Herz ist Finsterniß; ein fröhlich Herz ist ein Licht: wie man auch einem Menschen ansiehet, am Angesicht, daß ein Mensch ein helle licht Angesicht hat, wenn er fröhlich ist. Freylich, spricht er, gläubten sie, nemlich daß das Evangelium kommen sollte; jetzt aber ist es gegenwärtig. Es ist auch gesagt vom falschen Glauben, den wir gehabt haben, welchen Glauben auch die Heydem haben, und haben gleich sowol genarret als sie, und ein jeder erdachte einen neuen Wahn, wie man mit GOtt handeln sollte. Der hat einen Altar gestifftet, jener ein härin Hemde angezogen ꝛc. das war sein Wahn. Also haben wir nun gegläubet; es sey wohl oder übel gegläubt, so ist Glaube.

Nun aber ist unser Heil näher ꝛc.

8. Als wollte er sagen: Gedenket, lieben Herren, daß ihr hinfort die liebe Lehre in Ehren haltet, daß ihr also lebet, wie die Lehre erfordert, daß ihr sie nicht zu schanden macht. Davon spricht er auch Tit. 2, 10. von den Knechten daß sie die Lehre GOttes unsers Heilandes zieren sollen in allen Stücken. Item v. 6: Sage den Männern, daß sie züchtig seyn ꝛc. Paulus will wehren dem Aergerniß, und ermahnet sie, daß sie also leben sollen, daß es dem Glauben gemäß sey, nemlich, daß sie äusserlich also leben, wie sie der Glaube innerlich lehret. Denn wo man anders lebet, da heißt es das Evangelium geschändet, das Wort gelästert, und GOttes Namen geunehret. Denn wir haben jetzt, GOtt Lob, GOttes Wort, und das Evangelium, darum sollen wir nicht also leben, daß man von uns sagen könne: Siehe, diese lehren andere, was sie gläuben, und wie sie leben sollen, und thun das Widerspiel: Da wird denn der Name GOttes gelästert durch unser Leben.

9. Darum ists nicht fein, daß das Evangelium geprediget wird, und wir ihm nicht mehr Danks erzeigen, denn daß es nur Unehre von uns hat; da es uns doch die Ehre bringt, daß man von uns saget: Du bist Christi Bruder und ein Gliedmaß der Christenheit, und du bist theilhaftig des Worts, der Sacramenten und aller Güter in Christo, ja des Himmelreichs. Und du rühmest dich deß. Was thust du? Du schändest die Namen allzumal: du bist ein Kind GOTTes, Christi Bruder und GOttes Erbe, und lebest wie ein Kind des Teufels. Und diese Sünde achtet man nichts überall; da muß

muß es denn so gehen, daß GOttes Name gelästert werde; wie es denn jetzt gehet, als wäre es ein Ding, das man halten möchte, oder nicht. Denn dieweil Meister Hans spricht: ich köpffe dich nicht drum, daß du nicht gläubest, oder daß du heimlich die Ehe brichst; so denken sie: wolan, so mag ichs thun oder lassen. Aber du sollst gläuben, der du GOttes Namen schändest und sein Reich verachtest, so du hier nicht gestraft wirst, sollst du doch dort gewiß gestraft werden im höllischen Feuer. GOtt selbst schmücket uns mit seinem Wort und Namen, und wir sollens erst lästern mit unserm schändlichen Leben. Darum, welcher dieser Namen will theilhaftig seyn, daß er ein Kind GOttes, ein Bruder und Miterbe Christi heisse, der gedenke, daß ihm nicht also geschenkt soll werden.

10. Und das ist die Ursache, warum allewege aufs Evangelium grosse Plagen kommen, als Hunger, Krieg, Pestilenz ꝛc. wie St. Paulus sagt von denen, die das Sacrament mißbrauchten, 1 Cor. 11. da kam GOtt unter sie mit der Pestilenz, daß sie den Namen GOttes lästerten mit ihrem schändlichen Leben. Also thun wir dasselbige, als wäre es keine Sünde wider unsere Taufe, und wider das Evangelium. Ob wir stille schweigen, und verachtens, so wird es doch GOtt nicht also verachten, sondern wird über uns kommen mit Krieg, Pestilenz und theurer Zeit, oder wird sie alle drey zugleich über uns schicken. Aber je mehr und länger es gepredigt wird, je ärger wird es. Dieweil jetzt der Bann abgethan ist, thut ein jeder was er will; und dieweil jetzt sein Name gelästert wird, so wird er deinen Namen wieder lästern und schänden. Darum wollen wir seinen Namen und Wort nicht also verachten. Es siehet einer seinen Jammer dran. Wenn ich nicht unserm HErrn GOtt zu Liebe predigte, wollte ich nicht ein Wort predigen: denn welche am meisten Evangelisch seyn wollen, verachtens, und machens mit seinem Wort wie sie wollen. Fahre hin in aller Teufel Namen, so du in GOttes Namen nicht willst. Wem zu sagen ist, dem ist genug gesagt. Darum danket GOTT, daß ihr das Licht habt, und wisset, was ihr thun und lassen sollet, und seyd nicht so laß und träge, sondern ermahnet euch selbst, und trachtet darnach, daß ihr die Lehre zieret in allen Stücken.

Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen.

11. „Ob ich wol ein Doctor der heiligen „Schrift war, so wäre ich doch gern bis gen „Rom gelaufen, daß ich nur einen Psalm „hören möchte, oder eins von den Zehen Geboten, oder ein Stück vom Glauben, von der Taufe ꝛc. Jetzt haben wir „das alles so reichlich und überflüßig. Denn „wir haben nicht einen Psalm, sondern die „ganze Schrift klar und deutlich; noch verachten wirs. Daß uns unser HErr GOtt „soll das schenken, da wird nichts draus. „Wolan, er schlage her; thut ers, so haben „wirs wohl verdienet. Der Tag ist herbey „kommen, das ist, das liebe selige Evangelium scheinet jetzt.“

12. Weiter sagt nun St. Paulus, was nun die Nacht sey und die Werke der Finsterniß. Des Nachts thut mancher ein Stück, das er bey Tage wol liesse; die Nacht macht manchen zum Schalk: denn wer böse ist, der scheuet das Licht. Und wenn ers auch bey Tage thut, so thut ers doch heimlich und verborgen, und gleichsam in der Nacht, nicht frey auf dem Markt ꝛc. oder er thut es, daß er entlaufen kann. Darum heisset St. Paulus die Werke, die wider den Christlichen Glauben geschehen, Werke der Finsterniß. Denn

des Nachts treibt man mehr Büberey, denn bey Licht, deren man sich schämet: und das sind die Werke, die dem Glauben und der Liebe zuwider sind; wie er hernach weiter sagen wird.

13. So ihr das Licht und die Erkenntniß habt, so lasset die Werke der Finsterniß fahren, und thut sie nicht mehr; sondern ziehet an den Harnisch, der im Lichte soll gehen. St. Paulus braucht eine doppelte Metaphoram, in den Worten, Waffen und Licht. Er spricht nicht, wie zuvor, die Werke des Lichts; sondern verkehret die Zunge, und spricht: Waffen des Lichts. Damit will er uns einbilden, daß mit einem merklichen Wort geredt sey, wenn ers Waffen nennet. Du darfst dich nicht lange wehren, da du die Ehe brichst, Hurerey treibest und schwelgest; die Natur zeucht dich wol von ihr selbst dazu. Item, es findet sich selbst, daß du einen andern hassest und neidest: denn die Werke der Finsterniß sind leichtlich gethan, Fleisch und Blut ist dazu geneigt. Aber die Waffen des Lichts kommen dem Menschen sauer an, daß du das Böse ablegest, und bey dem Guten bleibest, wenn du keusch sollst bleiben, ꝛc. Es kommt dich sauer an, daß du in die Ehe kommst; hernach, wenn du drinnen bist, so ists Mühe und Arbeit, daß du drinnen bleibest; nicht um des Weibes Gebrechen willen, sondern um der Beschwerde willen, die sich in der Ehe findet. Item, aus der Natur kommt ein Mensch in Unzucht; Fleisch und Blut wollte lieber ungezwungen seyn, meynet, die Freyheit sey ihm besser, wenn er den Huren nachliefe, und zu eines andern Weibe ginge. Aber daß du bey einer bleibest, nährest und warteſt derselben mit Kindern und Gesinde, und lässest alle Mühe und Arbeit auf dich ankommen, da gehöret Mühe und Arbeit zu. Das Stücklein wirst du nicht selber lernen, wie sich Hurerey selber lernet; sondern hier gehöret eine Gewalt dazu: wenn du gefangen bist, da will dich der Teufel müde und verdrossen machen. Darum gehöret ret hiezu ein Harnisch, es heißt gestritten. Also, willst du mit den Nachbarn im Friede leben, und nicht neidisch seyn, da wird sich hier und da allenthalben Gelegenheit finden zu Zank und Streit, der will ihn hinten, jener will ihn vorne kratzen. Da lehret mich die Natur, daß ich ihn aufs Maul schlage. Aber daß ich gegen ihn freundlich und geduldig bin, dazu gehöret ein Harnisch und ein Ernst. Also, eine faule Magd darf nicht lernen, daß sie schlafe, noch ein fauler Knecht, daß er die Pferde versäume; sondern, wenn er fromm will seyn, muß er sich selber angreifen als ein Krieger. Also, eine Magd hat bald gelernet, daß sie alles im Hause ungescheuert lässet, die Kühe ꝛc. nicht wartet. Will sie aber gut thun, so muß sie zu ihr selbst sprechen: Du fauler Sack, heraus, und thue was deine Frau gebeut; gleich ob sie mit ihr selbst müßte kriegen: darum muß sie die Waffen des Lichts brauchen. Also, ein Knecht muß zu sich selbst also sagen: Hans Narr, willst du faullenzen? herfür ꝛc. Das heißt mit ihm selbst gekriegt, und hast also deinen Widersacher bey dir selbst, welchen du hegest und pflegest; mit dem mußt du kriegen. Wenn ein Christ das nicht thun will, daß er sich nemlich angreife, so wird es sein Fleisch und Blut nicht thun, das bekümmert sich darum nicht. Also, wenn ein Knecht will warten, bis ihn sein Fleisch aufwecke, desselben gleichen auch eine Magd; sondern sie muß denken, du bist eine Magd, du mußt fort. Also muß ein Christe sein eigener Feind seyn. Es will gestritten seyn, und wird nicht von sich selber kommen; sondern hier wehret alles, was wehren kann, der Teufel und unser Fleisch ꝛc. So meynets St. Paulus; als wollte er sagen: Ich weiß wie mir mein alter

Gesell

Gesell thut; darum heisset er es Waffen des Lichts. Ferner spricht er:

Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage ꝛc.

14. Er bleibt in dem Gleichniß, und ermahnet, daß wir ein ehrbar Leben führen, als die da wandeln vor den Leuten, gleichwie ihr auf der Gasse wandelt. Heutiges Tages sinds nicht Säue, sondern gröber als Säue; ihr verzweifelten groben Säue, ihr seyd Säue und bleibet Säue; wo fromme ehrbare Bürger, Frauen und Jungfrauen gehen, da muß man sich schämen, wer anders ein Mensch seyn will, daß er nicht lebe als wäre er zu Hause allein: sondern wir müssens also machen, daß es sich reime zu dem Licht, das wir haben.

Nicht in Fressen und Saufen.

15. St. Paulus zeigt nur etliche Dinge an, die wir ablegen sollen, als fressen und saufen ꝛc. die andern läßt er anstehen. Er heissets aber fressen, denn essen und trinken ist nicht verboten: daß man den Leib erhalte, und gebe ihm sein Futter, solches hat GOtt also geordnet, und seine Creaturen dazu gegeben; sondern das Schwelgen mit fressen und saufen ist verboten, wenn man es also treibet, als wäre man dazu erschaffen und geboren. Die solches thun, können nicht Christen seyn, wenn du also schändlich lebest, und GOttes Namen lästerst. Das ist nun ein grobes Werk, und leicht zu denken, daß es nicht recht seyn könne; denn neben dem Fressen und Saufen versäumet man der Herren und Frauen Dienst; und es gibt Leute, die kratzen und scharren, daß sie nur fressen und saufen können, und zwackens ihren Pfarrherren ab; das ist kein schlecht Fressen und Saufen, sondern es ist doppelte Sünde.

Nicht in Kammern und Unzucht.

16. Denn in Kammern treibt man Unzucht; wie im Pabstthum geschieht in den Klöstern; welches nicht also geschehen kann unter dem Creuz, und in den Werken der Eheleute: darum nennet die Schrift die Hurerey Kammern. Denn ich habe neulich gesagt, daß eine Ehefrau eine andere Frau ist, denn eine Hure; denn sie hat einen güldenen Schleyer, und einen güldenen Hut, das ist, sie leben in einem Stande, den GOtt geordnet hat, und der ihm wohl gefället. Denn ein Mann oder Eheweib gehet darum einher in grösserm Schmuck, weil es Dein Mann, oder Dein Weib ist, eine fremde ist dagegen schwarz und heßlich. Nun, mit den Eheleuten gehets seinen Weg, da hat GOtt sein Wort: sondern er meynet das schändliche Leben, da man nicht will in das ehelich Leben. Darum spricht er: Ihr sollt ehrbarlich wandeln, daß ein Mann bey seinem Weibe bleibe, und das Weib beym Manne bleibe, und eines des andern Nothdurft diene. In Summa, daß ein jeglicher also wandele, wie es der Glaube erfodert. Wozu GOtt helfe, Amen.

8. Predigt,

Am Weyhnachtstag, über das Evangelium Luc. 2. v. 1-14.

Anno 1530.

Innhalt.

Von der Geburt Christi, und der Predigt des Engels bey derselben.

* Daß die Historie der Geburt Christi zwar leicht zu lernen, aber schwer zu glauben 1

* was die Hinderniß, daß man dieselbe nicht recht betrachtet 1. 2

* was

* was aus Betrachtung dieser Historie in dem Menschen entstehet 3. 4
* wie diese Historie in zwey Theile abgetheilet wird 5
I. Von der Geburt Christi.
1 Die armselige Reise nach Bethlehem 6. 7
2 die armselige Niederkunft und Geburt 8
3 warum diese armselige Geburt uns vorgestellet wird 9
4 daß die Betrachtung der Geburt Christi grosse Freude erweckt 10
5 was hauptsächlich bey der Geburt Christi uns fröhlich machen soll 11
II Von der Predigt des Engels.
1 Wie dadurch die Geburt Christi zuerst offenbaret worden 12
2 wie darinn die Geburt Christi uns zu eigen gegeben wird 12
3 wie wir darinn zu grosser Freude aufgemuntert werden 14
4 die hohe Ehre der menschlichen Natur durch die Geburt Christi 15
5 daß diß die erste Predigt N. T. so man fürnehmlich wohl lernen soll 16.

I.

MAn handelt heute den Artikel unsers Christlichen Glaubens, da wir sagen: Ich gläube an JEsum Christum, geboren von der Jungfrauen Maria. Dieser Artikel ist wohl zu fassen: und daß wir vest drinnen werden, pflegt man heute die Historie zu sagen und zu lesen, damit ein jeder Mensch, der ein Christe seyn will, anzuzeigen wisse die Ursache und den Grund dieses Artikels. Nun, die Historie ist leicht, und ihr wisset sie fast allzumal wohl; doch fehlet es immer noch am Glauben. Es ist bald gelernet und gesagt: aber daß das Herz solches gläube, das will nicht hernach. Denn wenn es an den Glauben kommt, so gehet es uns als einem vollen Bauer, welcher am Tische sitzt in der Zeche: wenn gepfiffen wird, so siehet er ein wenig auf, hernach fällt er mit dem Kopf wieder nieder. Also gehet es uns auch, daß wir das Wort vergeblich hören, und wird nur ein Getöne in den Ohren, aber wir vergessens gleich wiederum.

2. Es wäre wohl werth, daß wir von dieser Sache reden möchten, wie es billig wäre. Aber das Fleisch verschlemmet unser Herz, daß wir nicht freundlich nachdenken in dieser Historie, und solche recht betrachten. Es ist ein Jammer, daß ein Mensch so gar verblendet seyn soll, daß wir uns diese Freude nicht bewegen lassen. Fürwahr, es sollte uns nichts fröhlicher seyn in der Schrift, denn dieses, daß Christus geboren ist von der Jungfrauen Maria. Was ist doch andere Freude zu achten? Gold, Freunde, Macht und Ehre ꝛc. kann uns also nicht erfreuen, wie die fröhliche Geschichte, daß Christus Mensch geboren ist. Eines Menschen Herz kanns nicht erdenken, noch genugsam davon reden. Es muß ein grosser Ernst seyn, und GOtt muß die Natur sehr herzlich lieben, daß er ein solch Werk uns hören lässet, daß GOtt nicht allein mich liebet, sondern thut sich so nahe zu mir, daß er mit mir ein Mensch wird. Er trit in die Natur, und was ich bin; davor sollten alle Herzen vor Liebe zerschmelzen.

3. Es wäre ein freudenreich Spiel, wenn ein Fürst käme, und liesse sich so herunter, und wohnete bey einem Bauer. Da würde sich seine ganze Freundschaft deß erfreuen, daß sie den Fürsten bey sich im Hause hätten, der alles vermöchte. Es ist aber deß keine Vergleichung gegen diesem Werk GOttes. Denn CHristus wird nicht mein Schwager oder Bruder, sondern er wird was ich bin, er wird unsere Natur, und nimmt Theil daran, also, daß es eine grössere Verwandtschaft ist, denn zwischen Mann und Weibe, ob wol auf Erden keine nähere Freundschaft gefunden wird. Ja, das Herz kanns nicht erdenken, und trägt ihm hundertfältig mehr sein Elend vor, denn ein Bauer gegen einen Fürsten thun mag. Ein Fürst ist reich und mächtig, und kann uns reich und mächtig machen, wie du dir einbilden magst, wenn ein Fürst so gnädig wäre. Aber Christus ist nicht kommen, daß er uns

reich

reich und mächtig mache, wie ein irdischer Fürst; sondern daß er uns zum ewigen Reichthum und Herrlichkeit brächte.

4. Wenn das Herz dieses recht betrachtete, und diß Freudenspiel und Bild, so uns GOtt erzeiget hat, entgegen hielte, würde es alsobald alles Unglücks vergessen. Bist du mit allerley Elend geplagt, und kannst diß nicht in dein Herz bringen, so wirst du sagen: Ich achte es nicht, was mir geschieht zu Schand und Leid vom Teufel und der Welt, dieweil ich solche grosse Gnade und Ehre habe, daß ichs nicht begreifen mag. Denn wer kann das begreifen, daß Christus nicht unser Gesell und Freund ist worden, sondern er ists selber, was wir sind? Es ist so ein hohes Werk, das niemand aussprechen kann, sondern dafür man GOtt in tiefster Demuth danken muß. Wer aber so undankbar ist, und es vergisset, da ist kein Wunder, daß Türken, Papisten und Heyden über ihn kommen, und ihn mores lehren. Ja, es ist noch viel zu wenig, daß alles Unglück über ihn komme: denn wir thun den freundlichen, lieblichen Freudenblick aus den Augen, und meynen, ein faul Geschwätz und dergleichen sey uns angenehmer. Dieweil nun diese Gnade nicht angenommen wird, verhengt uns GOtt einen andern Doctor, der es uns mit unserm Schaden und Unglück lehret. Also gehets nun in der Welt, einer liebet das Geld, der andere liebet seine Freunde, der dritte liebet Ehre und Lust ꝛc. Darum wollen wir die Historie durchlaufen um des jungen Volks willen, damit sie diese Gnade lernen erkennen, und sich mit Freuden drein finden, und wollen bleiben bey der Milchspeise, und denen Gelehrten, was scharf und hoch Ding ist, überlassen.

5. Der Evangelist hat die Historie mit allem Fleiß beschrieben, und in zwey Theile getheilet. Erstlich von dem Elende in der Stadt Bethlehem, welches Mutter und Kind erlitten. Zum andern, von der Freude im Himmel, die er mit Worten herrlich ausgeführet. Darum werden wir es einfältig beschauen, wie sichs gebühret einfältigen und jungen Leuten zu lernen.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Käyser Augusto ausging, daß alle Welt geschätzet würde.

6. Das ist ein Auffatz gewest, wie in unsern Landen, wenn man Steuer gibt, einen Ort vom Gülden von einem jeglichen Haupte.

Und jedermann ging, daß er sich schätzen liesse, ein jeglicher in seine Stadt.

7. Lucas beschreibet das alles mit grossem Fleiß, und es gehet so elend zu, daß einem die Augen übergehen möchten, wenn man es lieset oder höret. Es ist ein elendes armes Weiblein, die zwar eine Jungfrau ist, und gehet doch einher nach dem Gebrauch der Weiber. Ein Unerfahrner weiß weniger als nichts davon, wie ihr dabey muß zu muthe gewest seyn ꝛc. Aber GOtt hatte es alles also geordnet. Und es scheinet, daß sie aus grosser Armuth mit ihrem Manne dahin gereiset sey. Was wäre es sonst noth gewesen, da es der Mann (nemlich Joseph,) wol allein hätte können verrichten. Ja, es lässet sich ansehen, daß sie sehr arm müsse gewesen seyn. Sie ist ein junges Mensch; daß sie nun mitten im Winter aufbricht, und ihr Haus läßt stehen, da sie schwanger ist, dazu treibet sie die Armuth: denn es ist ein weiter Weg von Nazareth gen Bethlehem, bey dreyßig deutsche Meilen, in die acht Tagereise, und wüste Herberge unterwegens ꝛc. Man sollte ihr haben eitel Teppiche untergebreitet um des Kindes willen, das sie in ihrem Leibe trug, und

um der Ehre willen, die sie im Himmel hatte, und gehet in solchem Elend einen solchen weiten Weg, da ihre Geburtzeit so nahe war. Welche ehrbare Frau unter euch würde das jetzt wol thun? Und es sind ihr viel in Bethlehem gewest, die sich in Sammet und Seiden gekleidet hatten. Da sie gen Bethlehem kömmt, gehets ihr viel ärger, da sind alle Herbergen voll, alle Leute konnten Herberge krigen, ohne Joseph und Maria nicht: denn sie ziehen einher, wie arme Bettler. Alle Gemächer sind voll gewest, und hatten zu essen und zu trinken vollauf: Sie aber müssen hinter in den Stall; das ist eine schändliche Herberge. Also ist die Welt nicht werth, daß sie ihrem Schöpffer Herberge geben soll. Das arme Paar Völklein muß in Stall. Vielleicht sind sie es wol gewohnet gewest. Das mag ein herrlicherer Stall seyn, denn kein Königs Saal, und ein köstlicher Esel. O daß ich auch möchte in dem Stall seyn, wo mein Herr zur Herberge ist gelegen. Das mögen edle Thiere seyn, welche einen solchen Gast gehabt haben; denn die Menschen waren solches nicht werth.

8. Hier schlägt noch zu der Fall, daß die Zeit ihrer Geburt sie überfället. Vielleicht hat Maria nicht gemeynet, daß ihre Geburtzeit so nahe sey. Da ist nun Noth vorhanden: sie ist allein, und hat kein Licht; vielleicht haben sie Joseph kein Licht gestattet. Das muß eine grosse Armuth gewest seyn. Sie ist allein in einem fremden Hause, und noch dazu im Stalle. Da hat Joseph gedacht: Ach wer nun zu Hause wäre! Und das ist das elendeste, daß sie in solcher Armuth gebieret, und nicht so viel Raum hat, da sie das Kind hinlege. Das ist die höheste Unbilligkeit und ein verdammt Ding, daß das höheste Kind in die Krippen muß, und seine Mutter nicht so viel Raum soll haben, daß sie sich könnte niedersetzen und ihr Kind hinlegen. Und sind doch in der Welt so viel Palläste; nichts destoweniger muß sie einen Ort von den Thieren borgen. Wenn jemand dieses recht bedenken wollte, daß sie nicht so viel Raum gehabt, da sie einen Fuß hinsetzen, fürwahr er speyete an Schlösser und alle Gebäude in der Welt, in welchen allen diß Kind nicht so viel Raums gefunden hat. Wer sollte nicht feind seyn allem, was auf Erden ist, wenn du diese Geburt bedächtest. Und es sollte einer wol denken, wenn er in einem Schloß wohnet, daß er in der Hölle wäre; darum, daß diß Kind also verlassen seyn muß. Die Thierlein muß man von der Krippen treiben, daß es Raum finde.

9. Diß wird uns darum also vorgestellet, daß die elende arme Geburt auf Erden uns ins Herz dringe, daß, wo sie nicht von sich selbst im Herzen lebet, daß es doch darum geschehe, daß es so jämmerlich mit der Mutter JEsu und mit Joseph zugehe ꝛc. Das soll uns bewegen, daß uns alles für dieser Freude, welche wir aus dieser Geburt schöpffen, in der Welt anstinke. Und doch ist es uns die höchste Ehre, daß diß Kind uns zu gute ist geboren, also, daß wirs nicht begreifen können. Aber wir verachtens. Geld, Gold, Silber, mit dem füllen wir uns; das ist aber eitel Dreck, wenn es gegen diese Geburt gehalten wird. Es ist ein feindselig Ding um die Menschen, daß das Herz nicht ergreifet. Denn bey uns gilt ein Gülden mehr, denn der Sohn GOttes, der um unsertwillen so elend geboren ist.

10. Da wir nun solche Gnade geringe halten, so sind wir dieser Ehre nicht würdig; sondern sollen bey der Schande bleiben, welche wir uns selbst anthun. Doch soll das junge Volk diß Freudenspiel betrachten, daß wir diß Bild für ein Freudenbild anse-

ansehen; denn es ist nichts lieblichers in der Welt. Wenn wir es recht betrachteten, könnte es nicht fehlen, es müßte uns grosse Freude bringen. Nun, die Historie wissen wir wol; wenn es aber an den Glauben kömmt, da steckets. Wenn du dir nicht einbildest, daß diese Geburt dein eigen sey, und um deinetwillen sey geschehen, ists umsonst, daß du die Historie viel bedenkest.

11. Darum habe ich diß liebliche Bild, und den Artikel, da wir bekennen: Ich gläube an JEsum Christum, geboren von der Jungfrau Maria, euch wollen einbilden. Vor diesem, wenn man auf dieses Fest predigte, ward am meisten als das vornehmste erfodert, daß man viel Rühmens machte von der Jungfrauschaft Mariä. Nun das ist nicht übel gethan; aber es ist zu viel gethan: denn man soll vielmehr handeln, daß Christus geboren ist. Denn, daß er von einer Jungfrauen ist geboren, da liegt uns an, nicht daß sie Jungfrau ist; sondern vornehmlich, daß er geboren ist, und daß dieser Jungfrauen Sohn sey meines Wesens und Natur worden, und doch GOtt sey, und ist mir so nahe worden, daß er ist, was ich bin, und hat angenommen, was ich bin. Er ist nicht nur mein Schwager worden, und hat nicht etwa meine Schwester zum Weibe genommen; sondern, wie die Epistel zun Ebräern spricht Cap. 2, 16: Er hat nicht die Engel an sich genommen, so die Engel doch viel herrlicher sind, denn wir sündige Menschen; sondern den Samen Abrahä hat er an sich genommen ꝛc. nemlich unser menschlich Fleisch und Blut. Das ist unsere Herrlichkeit, und diß soll uns fröhlich machen, daß unsere Herzen möchten vor Hoffart und Freuden zerspringen, daß er nicht aus dem Samen der Engel, sondern aus dem Samen Abrahä und von der Jungfrauen, nemlich ohne Sünde, hat wollen geboren werden; denn es gilt uns.

12. Das andere Stück ist, die Predigt von dieser Geburt. Daß das Weiblein hatte den Sohn geboren, achtet niemand, und wußte niemand drum. Fürwahr, es wird ihr an ihr mütterlich Herz gangen seyn, daß sie gedacht, es wäre nichts damit. Und wo auch niemand die Historie und das Werk GOttes deutete und auslegte, würde es niemand nutzen. Darum ist die Predigt da, und kömmt der Engel vom Himmel herab und prediget hievon. Er thut die Finsterniß hin, und offenbaret das Werk, das ist, er thut das Wort dazu. Alle Leute in Bethlehem, die Hirten, der Hauswirth, wußten nichts von dieser Geschichte, ohne allein Joseph und Maria. Da kömmt der Engel und umleuchtet die Hirten mit einem grossen Licht und Klarheit, da sie sich dessen am wenigsten versahen, und sprach:

Fürchtet euch nicht ꝛc.

13. Darauf singen die Engel, daß Himmel und Erde erschallet. Das ist das andere güldene Stück im Evangelio, nemlich die Worte des Engels. Und diese Worte sollen wir ergreifen und lernen: denn sie geben uns diese Geburt zu eigen, davon du höreſt, daß sie dir zu gute geschehen ist. So er allein geboren, und nichts davon geprediget wäre, so hätte ich und du nichts davon gewußt, daß wir ihn sollten annehmen. Wiewol die Historie auch lieblich ist an ihr selbst: wenn wir auch nichts davon hätten, denn daß sie also geschehen ist, so wäre sie doch ein sehr grosser Schatz und Freude, nemlich, daß GOtt ein Mensch geboren sey, und daß uns GOtt näher wäre als Vater und Mutter. Aber es bleibet nicht dabey. Denn, daß GOTT Mensch ist, das ist ein hohes

Werk; aber das ist noch grösser, daß der Engel spricht: Er ist Euch geboren. Damit thut er eine Predigt, die niemals erhöret ist, wenn er spricht:

Siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr in der Stadt David.

14. Diese Worte kann nimmermehr keiner ausdeuten. Es ist eine himmlische Predigt; wir mögen wol davon singen, aber wir werdens nicht auslernen. Das, spricht er, soll eure Freude seyn. Wenn wir alle Freude der Welt hätten, was wäre es? Frau Unlust. Denn wenn wir das Ende aller Freude betrachten, so ists mit einem Ende versiegelt, nemlich mit Unlust. Wenn du herrlich und in Freuden gelebt hast, was ist das Ende? Unlust. Das ist das Siegel an der weltlichen Freude; wenn du lange gebuhlet hast, so ist das Ende Unlust, wie Salomon spricht Sprüchw. 14, 13: Nach dem Lachen kommt Trauren, und nach der Freude kommt Leid. Das Ende der Freude ist Grämen. Wenn du deine Freude lange gehabt hast an den Gülden, so kömmt Unlust, wie du es sollst behalten. Das Ende von aller Freude auf Erden ist Unlust. Darum spricht der Engel: Ich verkündige euch grosse Freude. Und das ist auch eine rechte grosse Freude. Wollte GOtt, wir liessen uns dieselbe so gern eingehen, als gerne sie der Engel hat ausgesprochen. Wie heisset denn die Freude, damit sollte ein Christ umgehen? Euch, spricht er, ist geboren der Heiland. Wie könnte er fröhlicher reden? Er will sagen: Singet, springet, lasset alle Freude fahren, und nehmet diese Freude an. Jetzt habt ihr alle Furcht und Herzeleid; nun aber ist euch ein Heiland geboren, welcher nicht allein ist ein Mensch geboren, der euch gleich ist, sondern der euch auch gegeben ist, also daß seine Geburt, und alles, was er hat, soll euer seyn.

15. Nun bedenke ein Mensch, wie hoch sind wir geadelt, daß die menschliche Natur zu solchen Ehren kommen ist, der Madensack ist so herrlich gezieret; denn diß Kind hat ihn selbst an sich genommen; was kann nun unflätig seyn am Menschen? Das Fleisch ist zwar nicht verschwunden um dieser Ehre willen, weil der Heiland da ist, welcher auch Fleisch und Blut an sich hat. Wer will nun Fleisch und Blut verachten, da es GOtt gefället und allen Engeln? welche es denen Menschen mit Freuden ansagen; als wollten sie sprechen: Euer Unglaube hat nun ein Ende, denn euer Heiland ist geboren. Diese Worte sollte man mit grossen Buchstaben schreiben, wie die Engel reden mit den Menschen. Wir bedürfen keines Heilandes, denn wir sind schon in der Seligkeit: aber ihr Menschen sollet auch zu uns kommen, und sollt nicht mehr unter dem Teufel seyn; denn diß Kind ist zu euch kommen ꝛc.

16. Also haben wir nun Christum, der unser Fleisch und Blut ist worden; darnach ist er unser mit Leib und Seele, und mit allem, was er hat, daß wir den Trotz haben, daß Christus mein Bruder sey, mein Schatz, und mehr mein, denn ein Mann des Weibes, und ein Sohn des Vaters ist, wie er spricht Esa. 8, 18: Siehe, hier bin ich, und die Kinder, die mir der HErr gegeben hat. Also ist nun Maria seine und unser aller Mutter, ob er ihr wol allein im Schoos liegt. Wer wollte nicht gerne so ein freundliches junges Mägdlein zur Mutter haben? Und er soll das feine Kindlein seyn auf dem Schoos. Wenn er unser ist, so sollen wir an seiner Statt seyn; wo er ist, da sollen wir

auch

auch seyn, und alles, was er hat, soll unser seyn. Und seine Mutter ist auch unser, und von ihm können wir sagen, daß er unser Heiland ist. Darum sollen wir nicht sowol den Artikel lernen, daß Christus geboren ist von der Jungfrau Maria, denn den Spruch und Predigt des Engels; denn es ist die erste und beste Predigt, weil sie die erste ist, die im Neuen Testament geschehen ist, und aus welcher die andern alle genommen sind im ganzen Neuen Testament. GOtt lasse uns alle Theil mit an dieser Predigt haben, Amen.

9. Predigt, über das Evangelium am ersten Weyhnachtsfeyertage, Luc. 2. v. 1-14.

Anno 1530.

Innhalt.

Von der Predigt, so der Engel den Hirten bey der der Geburt Christi gehalten.

* Wiederholung und Verbindung mit der vorigen Predigt 1-3
1 Wie aus der Predigt des Engels folget, daß Noth, Elend und Jammer bey den Menschen gewesen 3
2 wie darinn grosse Freude verkündigt wird, und wem solche wiederfahre 4
3 was das Wort, Heiland, anzeiget 5
4 Unterscheid zwischen dem Heiland Christo und andern Heilanden 6
5 daß diese Predigt den Hirten unbegreiflich gewesen 7
6 warum die Geburt Christi nicht den Hohen der Welt, sondern den armen Hirten zuerst verkündigt worden 8
7 daß die Hirten ohne den Heiligen Geist dieser Predigt nicht glauben können 9
8 von dem Worte, Christus 10. 11
9 wie aus dem Wort, Herr, in dieser Predigt, Christi Gottheit erhellet 12.

1.

IHr habt heute früh gehört, daß ich vorgenommen habe, die Historie dieses Festes einfältig zu handeln, dieweil das Fest aus der Ursache geordnet ist, daß man von der Historie predigen solle. Und so es dazu käme, daß man diese Historie vergessen sollte, so wäre der Grund hin. Denn wir sehen je, was im Pabstthum geschehen ist, da man von der Historie abgangen ist, und subtil Ding dagegen gepredigt hat, also daß man gar nichts hievon hat gepredigt, sondern von St. Barbara, Christophoro ꝛc. Ja, man kann von dieser Historie nicht einfältig gnug predigen. Vor diesem wollte ich auch hoch einher fahren; aber ich war ein Narr.

2. Ihr habt gehört, daß diese Geburt gangen sey in Jammer, Armuth und Elend; und hernach zum andern, daß sie sey gepredigt vom Himmel herab von viel tausend Engeln, die allzumal darüber fröhlich gewest; wiewol nicht mehr als ein Engel diese Botschaft bracht hat, so sind doch mehr Engel dabey gewest, denn jetzt Menschen auf Erden sind. Und wiewol sie sich auf Erden haben begeben, haben sie doch hierüber eine rechte himmlische und völlige Freude erzeiget. Es konnte es keiner trefflicher beschreiben, denn St. Lucas; ja, wir können ihm nachdenken: Wenn ich nur einen einigen Engel hören sollte, ich würde den Türkischen Käyser dagegen verachten; was würde nun geschehen seyn, wenn ich so viel tausend Engel gehöret hätte.

3. In dieser Englischen Predigt haben wir gehöret, daß der Engel gesagt hat: Ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird; denn euch ist

heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der HErr in der Stadt David. Also habe ich heute gesagt, daß ihr diese Worte mit güldenen und feurigen Buchstaben in eure Herzen schreiben sollt. Und alles, was in der Schrift und in der Welt ist, das begreift der Engel in dieser Predigt. Denn es ist denen Engeln damit ein Ernst, und sie sind recht voller Freuden: darum können sie auch wol davon predigen und singen; als wollten sie sagen: Seyd ihr fröhlich, denn ihr seyd nun selig, und euer Elend hat nun ein Ende, dieweil euer Heiland geboren ist ꝛc. Mit diesem Wort bekennet er, daß vorhin bey uns ist gewest Verderben, Noth, Elend und Jammer. Denn wo man eines Erlösers bedarf, da muß es gewiß mit dem Menschen übel stehen. Als, wenn du wärest im Gefängniß, im zeitlichen Tode, oder mitten unter den Feinden. Also sind wir gesteckt, und stecken noch täglich in Sünden, im Tode und unter der Gewalt des Teufels, dieweil der alte Adam noch vorhanden ist, daß wir nicht können heraus kommen. Darum spricht der Engel: Bisher seyd ihr gewesen unter dem Tode, Sünde und Teufel; aber ich will euch einen andern Blick vor Augen stellen, daß ihr deß alles vergessen sollt, wenn ihr den habt, der euch zum Heiland geboren ist. Hier sollt ihr eure Ohren, Augen und Herzen hinwenden: denn der Heiland ist da, und ist heute geboren.

4. Darum könnet ihr euch deß freuen, als die ihr gern davon erlöset seyn wolltet. Mit diesen Worten zeigt er an, welchen diese Freude wiederfahre: nemlich, nicht denen, die Lust haben zu Sünden, und der Welt und dem Teufel anhangen, die da stolz, sicher, geizig sind ꝛc. Solchen Leuten wird diese Predigt nicht fürgehalten. Darum kommen die Engel nicht zu Herode, zu den Hohenpriestern, noch zu den Rathsherren in Bethlehem, sondern bleiben ausser der Stadt bey den armen Hirten, die waren so arge Schelmen nicht; doch waren sie unter Mose im Zaum gefasset; wollten sie nicht Gutes thun, so war gleich der Knüttel da. Und für solche Leute gehörete es auch. Zu den armen, elenden, dürftigen Herzen sagt es der Engel, nicht zu den satten, sichern Herzen, die sich auf ihre eigene Gerechtigkeit verlassen. Darum ist ihnen diese Predigt tröstlich. Niemand freuet sich deß, es sey denn, daß er des Heilandes bedürfe. Derohalben sollst du in dein Herz gehen, und sehen, ob dir diese Worte auch schmecken, und ob dein Herz auch hüpffe und springe, wenn es höret, daß der Engel spricht: Ich verkündige euch grosse Freude. Bist du nun darüber im Herzen froh, wohl gut; wo nicht, sollst du wissen, daß diese Predigt dich nicht angehe, und sollst drüber erschrecken, und GOtt anruffen, daß dir diese Predigt schmecken und zu Herzen dringen möge.

5. Das Wort, Heiland, zeigt an einen grossen Trost, und gehet die an, welche gerne frey seyn wollen vom Tode, Sünden, Teufel, und vom alten Adam. Und ist ein grosser Ernst, daß er sagt, der Heiland; damit du je nicht zweifelst, sondern dich vest darauf verlassen könnest. Darum kann ein armer Mensch nichts süssers hören, denn diese Predigt. Es sehe nur ein jeglicher drauf, ob er auch gerne frey seyn wollte von diesen dreyen bösen Dingen. Er sollte je wol; aber es ist dem Menschen kein Ernst, bis das letzte Stündlein da ist, da wird ihm der Glaube zu gute kommen, wenn der Streckebein kommt und reisset ihn dahin.

Welcher ist Christus, der HErr in der Stadt David.

6. Hier unterscheidet der Engel zwischen den Heilanden. Es sind mancherley Heilande,

lande, wie wir Deutschen einen Heiland heissen, der ein Land beschützet. Wie vor Zeiten Fürsten und Könige sind genennet worden, als Carolus Magnus, und seines gleichen Könige und Retter. Aber der Engel spricht nun: Ich verkündige euch eine Freude von einem Heilande, der euer ist, und nicht ein gemeiner Heiland, den will ich euch anzeigen. Er ist der, von welchem die ganze Schrift, das Gesetz und die Propheten geredet. Denn die Jüden redeten in allen ihren Lectionen und Predigten von Christo. Darum nimmt der Engel in diesem Worte die ganze Schrift, und alles, was zuvor je geprediget war, zusammen, und führet es mit dem Wort auf Christum, und sagt, daß er vorhanden sey. Wenn die Jüden höreten den Meßiam nennen, so wußten sie schon, was das Wort bedeutete: denn sie wußten, daß alles also geordnet und gestellet war, daß sie auf den Christum warten sollten. Darum führet der Engel die Worte, die jedermann im Munde hatte, da sie sagten: Christus wird kommen. Wie die Samariter sprachen Joh. 4, 25: **Wenn Christus kommen wird, so wird ers uns alles verkündigen.** Das Wort hatte jedermann im Munde, darum nimmt es der Engel auch; als wollte er sagen: Derjenige, von dem ihr leset und höret, ist geboren.

7. Aber diese Worte sind denen Hirten so unbegreiflich und unglaublich gewest, daß mans nicht sagen kann, weil da keine Herrlichkeit, Pracht und Prangen war. Zu Jerusalem hatte es niemand gesehen, noch im ganzen Lande, daß sie hätten sagen mögen: Ja, sollte Christus geboren seyn, und soll zu Jerusalem denen hochgelahrten Phariſäern und Saducäern nicht offenbar werden; und wir, die wir die letzten sind, sollens erfahren? Ich hätte selbst gesagt, es ist unmöglich; sollen die Verheissungen erfüllet werden, und nicht offenbaret werden dem meisten Theil des Volks, die das Regiment haben, und soll den armen Hirten verkündiget werden?

8. Darum ist es wunderlich Ding gewest. Aber diß alles geschieht darum, daß uns diese Geburt fein lieblich vorgehalten, und das Herz herzu gelocket werde, daß es eine Liebe habe zu Christo. Wäre diese Geburt den Edlen dieser Welt verkündiget, und die Hirten hätten sich gehalten gegen die grossen Hansen und gegen ihre Weisheit und Reichthum, so wäre es schrecklich gewesen; denn für der Gewalt fürchtet man sich, für Weisheit scheuet man sich. Wäre Christus kommen mit Posaunen, und hätte eine güldene Wiege gehabt, so würde es ein trefflich Ding gewest seyn. Aber das wäre mir nicht tröstlich; sondern er sollte sich einem armen Mägdlein in den Schoos legen, und geringe geacht seyn vor der Welt; da kann ich zu ihm kommen. Also offenbaret er sich nun denen Elenden, damit es nicht ein Ansehen hätte, als käme er mit grosser Gewalt, Pracht, Weisheit, und mit hohem Wesen. Aber wenn er wird kommen an jenem Tage, wirds anders werden, wenn er wird kommen wider die grossen Hansen. Jetzt kömmt er zu den Armen, die eines Heilandes bedurften; dort aber wird er kommen als ein Richter, wider die, so ihn hier verfolgen.

9. Also zeucht der Engel mit dem Wort die Gedanken der Hirten dahin, daß der der Mann sey, den sie in solchem elenden Wesen finden sollten. Es ist ein wunderliches Wort, daß, der dem Mägdlein im Schooſe lieget, soll GOttes Sohn seyn. Was müssen die Hirten für ein Herz gehabt haben? Sie müssen ganz voll Heiliges Geistes gewesen seyn, daß sie es geglaubet haben; sonst hätten sie es verlachet.

10. Jetzt laß ich anstehen, was das Wort Christus heisset, nemlich auf Griechisch ein

Gesal-

Gesalbeter, das ist, ein König und ein Priester. Und dieser Worte sollt ihr nicht vergessen. Wir Deutschen, wenn wir diß Wort hören, so kommen wir zu der Schmiersalbe in die Apotheken, und zum Balbirer: Aber es war ein Gebrauch, wenn ein König oder Priester gesalbet ward, nahm man Balsam und die köstlichste Specerey, und war kein edler Wasser, denn das; dasselbige goß man ihm auf sein Angesicht, daß er wohl riechen sollte, wie die unsern auch thun. Das ist ein sehr gemeiner Gebrauch gewesen, es heißt gestrichen mit köstlichem Wasser. Ich rede nicht von der Schmiersalbe, sondern von den theuresten Wassern, die köstlich zugericht waren. Wenn man einen König sollte weihen, oder einen Priester, so mußte man sie salben. Es ist nicht ein Oel gewesen, wie unser Oel, deß sich unsre Leute gebrauchen. Darum ist nun Christus derjenige, welcher mit köstlichem Wasser gesalbet ist zum Könige und zum Priester. Ihre Häupter, Angesicht und Kleider wurden damit besprengt, und wo sie gingen, ist ein lebendiger Geruch gewesen.

11. Also ist Christus ein geweiheter König und Priester, zum Königreich und zum Priesterthum, das ist, will der Engel sagen, der Heiland ist euch geboren, welchen die Schrift so hoch lobet und überall erhebt, nemlich Christus ist ein König, der in seinem Reiche regieren kann, und erlösen von Sünde, Tod und Teufel. Er ist ein Priester, der uns vertrit gegen GOtt, Röm. 8, 26. und sein Priesterlich Amt thut. Also beschreibet ihn auch die Schrift Joh. 1, 29: Siehe, das ist GOttes Lamm, das ist, er ist dazu geordnet, und besprengt mit dem besten Wasser, das ist, mit dem Heiligen Geist. So sollst du nun sprechen: Christus ist ein Griechisch Wort, in welcher Sprache die Apostel gepredigt haben, auf Ebräisch heisset er Meßias. Es ist nicht die grobe Schmiere; sondern darum heisset er Christus, daß man vorzeiten denen Priestern und Königen oben auf den Kopf gegossen hat die besten Salben und Balsamwasser. Jetzt brauchen sie an dessen Statt Theer, damit werden den Bischöffen die Hände geschmieret. Nun von dem Christo heissen wir Christen; denn wir sind auch von ihm gesalbet, und haben eben die Gnade empfangen, die er selbst empfangen hat.

Der HErr in der Stadt David.

12. Das mag auch geredet seyn, denn der Engel sagt das um der Hoffärtigen willen, 1 Cor. 1. daß es niemand sehen und verstehen soll, ohne die armen Sünder. Sollte einem das nicht das Herz machen, daß der Engel Christum einen HErrn nennet; denn er heisset wahrlich niemand einen Herrn, er sey denn grösser, als er ist. Und dieser HErr liegt nun in der Krippen und hat nichts eigenes, und von dem sagt der Engel, daß er der HErr sey, und unzählige Engel treten her, und knyen nieder vor dem armen Kindlein, und diese Majestäten sprechen, er sey der HErr, und heissen ihren HErrn unsern HErrn, und unsern Heiland. Das mag eine Predigt seyn, die der Engel thut. GOtt lasse sie uns auch zu Herzen gehen.

Verschiedene Sermones
von An. 1515. 1516. und 1517.
so der Hr. D. Löscher aus bewährten Msptis colligiret;
anjetzo aus dessen Reformationshistorie hieher gebracht,
und ins Deutsche übersetzt
von
M. Johann Gottgetreu Müller.

Sermon am Tage der Geburt Christi.
Anno 1515.

Innhalt.
Eine Abhandlung von Christo als dem Worte.

I Der Eingang, welcher gemacht wird zu dieser Abhandlung 1
II Die Abhandlung selbst, und zwar
A In ihrer eigenen und deutlichen Vorstellung. Dahin gehöret
1 daß das Wort ewig sey 2
2 daß das Wort unterschieden sey vom Vater 3
3 daß das Wort wahrer GOtt sey.
a der Beweis, daß das Wort wahrer GOtt sey 3. 4
b wie die Arianer dieses leugnen, und was ihnen dabey zu antworten 4. 5
4 woher es zu beweisen ist, daß durch das Wort der Sohn zu verstehen sey 6
5 warum Johannes Christum das Wort nennet.
a die erste Ursach 7
b die andere Ursach 8
B In ihrer Erläuterung.
1 das erste Stück dieser Erläuterung ist hergenommen von dem innerlichen Worte.
a die Beschaffenheit dieses Stücks der Erläuterung 9. 10
b die doppelte Zugabe zu diesem Stück.
1) die erste Zugabe 11
2) die andere Zugabe 12
2 das andere Stück dieser Erläuterung ist hergenommen von dem äusserlichen Worte 13-17
III Die Anwendung dieser Abhandlung 18. 19.

Joh. 1. v. 1. sqq.
Im Anfang war das Wort ꝛc.

1.

Weil diß Evangelium an diesem Feste gelesen wird, so scheinet es unbillig zu seyn, von demselben nichts zu sagen und zu reden. Denn ob es gleich hoch und schwer ist, so wollen wir doch thun, so viel als wir können, daß wir etwas davon verstehen. Derohalben so wollen wir den Anfang selbst, dem Buchstaben nach, ansehen. Da denn vor allen Dingen zu merken ist, daß Johannes an diesem Ort durch das Wort den Sohn GOTTes verstehet: Wie und warum er aber dieses thue, wollen wir hernach sehen. Es soll demnach eben so viel seyn, wenn wir das Wort hören, als ob wir den Sohn GOttes oder Christum hören, in welchem wir GOtt hören müssen.

2. Da dieses also vest gestellet, fähret der Evangelist fort zu zeigen die Ewigkeit des Sohnes, dessen Unterschied von dem Vater,

und dessen Gleichheit mit dem Vater, indem er saget: Im Anfang war das Wort, das ist, Christus selbst war schon, als alles seinen Anfang nahm, er hat dazumal nicht erst seinen Anfang genommen; denn er war schon vorher gewesen, als die Dinge ihren Anfang nahmen, sintemal er ewig ist. Und dieser Ausdruck der Ewigkeit ist bewunderns-würdig und sonderlich, und ist nicht zu zweifeln, daß er von dem Anfang aller Dinge rede. Gleichwol saget er nicht, er war vor dem Anfang; sondern, im Anfang. Denn vor dem Anfang kann man nicht sagen, seyn, gewesen seyn, seyn werden, weil solches alles relative geredet wird, das ist, also, daß es sich auf etwas beziehet, indem von dem Vergangenen, in Absicht auf das Zukünftige, gesagt wird: Es war, oder es ist gewesen. Daher sagt er nicht, das Wort sey gewesen, bis er hinzu füget dasjenige, dadurch konnte verstanden werden, in wessen Absicht es gewesen, nemlich: Im Anfang war. Als ob er sagen wollte: Daß der Anfang der ganzen Welt und aller Zeit sich gegen GOTT verhalte als etwas Zukünftiges, als in welchem weder Vergangenes noch Zukünftiges anzutreffen. Es war also der Anfang aller Dinge nicht in dem Worte, sondern hat dazumal in sich selbst angefangen: Aber das Wort war dazumal schon, als der Anfang den Anfang nahm. Derohalben hat es nicht seinen Anfang, ist auch nicht gemacht oder geschaffen, sondern es war schon im Anfang.

3. Darnach, so war auch das Wort bey GOTT: Hier unterscheidet man den Sohn von dem Vater, weil, da alle Dinge entstanden, und noch nicht waren, er bey GOTT war. Hier merket man offenbar, daß er unterschieden sey von dem, bey welchem er gewesen: und weil dazumal ausser GOtt nichts gewesen, so folget nothwendig, daß er selbst auch GOtt sey gewesen, wie es ferner heißt: Und GOtt war das Wort; als ob er sagen wollte: Ich habe den Ausspruch gethan, daß er bey GOtt war, weil aber dazumal nichts war ausser GOtt allein, so wirst du deutlich und offenbar erkennen, daß dieses Wort nothwendig gewesen ist. Denn da man nichts anders angeben kann, das da gewesen, ausser GOtt und das Wort, so bey GOtt gewesen; so folget nothwendig, daß diß Wort nichts von GOtt unterschiedenes, sondern GOTT selbst sey. Daher es auch nicht nöthig ist, wie viele haben wollen, daß die Worte hier versetzet und also gestellet werden: Und das Wort war GOtt; ja, es ist weit besser gestellet, so, wie es Johannes gesetzt hat; daß also der Verstand ist: GOtt war das Wort; das ist, selbst das Wort war die Gottheit, und nicht etwa ein solches, das da bey GOtt und doch nicht selbst GOtt wäre.

4. An diesem Zeichen nun haben die gröbsesten Ketzer, die Arianer, gleich denen Zauberern Pharaonis, gewaltig sich verstossen: denn sie haben zwey principia angegeben, nach welchen derjenige ewig sey, der da bey GOtt und von GOtt unterschieden ist. Unterdessen aber leugneten sie doch, daß er GOtt wäre; ja, sie haben dieses auch zugegeben, aber also, daß es nur benennungsweise zu verstehen sey. Daher erhellet, daß diese Rede, wenn sie gelassen wird in derjenigen Ordnung, darinn sie Johannes gestellet hat, weit stärker schliesset wider die Arianer, als wenn sie anders gesetzet wird. Ja, es ist dieselbe unüberwindlich, also, wie sie Johannes gestellet hat, und im Gegentheil untüchtig zum schliessen, wenn sie verändert wird. Denn die Arianer gaben das zu, wie ich gesagt habe: Das Wort war GOtt; aber dieses leugnen sie zum höchsten: GOtt war das Wort. Ja, ich halte, daß es

eigent-

eigentlich also wider die Arianer gestellet sey, daß, da er gesagt hatte: Das Wort war bey GOtt, er bald hinzu setzt: Und GOtt war das Wort.

5. Wir wollen demnach alles wiederholen: Im Anfang war das Wort; weil es nicht hat mit andern angefangen zu seyn: denn ein anders ist, schon seyn, ja, schon gewesen seyn; und ein anders ist, erst werden. Es wurden aber alle Dinge im Anfang; da sie aber wurden, war er schon gewesen. Und das Wort war bey GOTT, das ist, er war nicht allein, sondern er war auch nirgends als bey GOtt. Und hierdurch wird er nun unterschieden von GOTT, vielmehr aber von den geschaffenen Dingen, in deren Anfang er schon war: sintemal durch das Wort, war, sein Anfang aufgehoben wird; durch das Wort, bey, wird vest gestellet sein Unterschied vom Vater. Ist er demnach beydes, ewig, als auch unterschieden. Es leidet sich derohalben nicht, es also zu verstehen, als ob er allein gewesen sey, da er bey GOtt gewesen: denn das Wort bey, apud, zeiget nicht an Einen, der allein sey; wie es auch sich nicht leidet, also zu verstehen, daß er habe einen Anfang genommen, weil er schon war, da alles seinen Anfang nahm. Aber damit nicht jemand sagen möge: Gut! ist er ewig gewesen, und ist er der Sohn GOttes, so haben sie die Gottheit unter sich getheilet; oder, er ist eben deswegen nicht ewiger GOtt: gleichwie der Sonnen Strahl gleichdaurend ist mit der Sonne, aber deswegen nicht selbst die Sonne ist: So begegnet er dieser Arianischen Schalkheit, indem er saget: Und GOtt war das Wort; das ist, ob er gleich unterschieden ist, so ist der doch nicht verschieden, oder ein anderer GOtt, sondern eben derselbe GOtt, das ist, was da gehöret zu dem Wesen GOttes, oder die Fülle der Gottheit und ganze Gottheit war selbst das Wort, weil nur ein GOtt ist; ja, der ganze GOtt ist in dem Worte, der ganze GOtt ist in dem Vater. Es ist demnach richtig, daß der Vater GOtt ist, daß der Sohn GOtt ist; und nicht allein diß, sondern auch: GOTT ist der Vater, GOtt ist der Sohn, d. i. was da GOtt ist, das ist der Vater, und was da GOtt ist, das ist auch der Sohn. Daher die Suppositionen derer heutigen Logicorum, die sie nennen completam, hier nicht zu achten ist; denn ich sage nicht: derjenige, der da GOTT ist, der ist der Vater oder der Sohn; daß ich also die Personen vermengen sollte: sondern dasjenige, das ist, die ganze Natur GOttes, ist der Vater und der Sohn; damit ich die Einigkeit des Wesens behaupte. Denn das Wort, quicquid, dasjenige, bedeutet nicht was persönlich ist, sondern was wesentlich ist: das Wort, quisquis, derjenige, aber zeiget an dasjenige, was persönlich ist, und ist dieses das masculinum, und jenes das neutrum. Woraus erhellet, daß dieselben [nemlich die Logici] auch ihre eigene Logic nicht gnugsam verstehen, wenn sie diesen Satz für falsch ausgeben: dasjenige was da GOtt ist, ist der Vater; denn sie folgern und subsumiren: der Sohn ist GOTT, ergo ist der Sohn der Vater. Aber es ist dieses eine Fallacia Figuræ dictionis, da nemlich in der ersten Proposition der terminus genommen wird essentialiter, in der andern aber personaliter. Daher ein viel besserer Modus kann angegeben werden, als von dem Cameracense geschehen, dadurch die Wahrheit dieses Artikels und derer syllogistischen Regeln gerettet wird, nemlich dieser: Ein jeder Syllogismus, der da bestehet aus solchen terminis, die von GOtt und göttlichen Dingen handeln, in welchen die Conclusion falsch ist, der verstosset gewiß wider die Fal-

laciam æquiuocationis, oder Figuram dictionis. Und daher kommt es, daß nicht alle Sätze, so von GOTT und göttlichen Dingen handeln, können in syllogistische Form gebracht werden, und wenn sie dazu gebracht worden, so machen sie diese Fallaciam: Als: Ein jeder Vater zeuget; GOttes Wesen ist der Vater, ergo zeuget das Wesen; ist offenbar falsch, weil hier nicht recht gefolgert und subsumiret wird. Also auch: Keine Gottheit zeuget; nun ist aber eine jede Person die Gottheit; ergo zeuget keine Person. Es solle aber hier also subsumirt werden: Die Gottheit A. ist eine Gottheit; ergo, zeuget diese Gottheit nicht. Es gehöret aber dieses in die Logic, und ist hier nur beygebracht zu Erläuterung der Rede: GOtt war das Wort. Folget weiter: Dasselbe war im Anfang bey GOtt. Weil er gesagt hatte, GOtt war das Wort, so wiederholet er, was er zuvor gesagt, damit er nicht das Ansehen habe, als vermische er die Personen, und damit es nicht schiene, als ob er die zwey Stück ändere, so er vorhergesetzt, nemlich: Im Anfang war das Wort und das Wort war bey GOtt; und keinen Unterschied wolle verstanden haben, oder daß das Wort nicht von Ewigkeit gewesen. Ja, er bestätigt den vorhergesagten Unterschied durch den wiederholeten Satz; daß also der Sohn wahrhaftig vom Vater unterschieden, der doch eben derselbe GOtt ist mit dem Vater. Diß sey genug von diesen Sätzen.

6. Wir müssen nun auch sehen, daß Johannes durch das Wort den Sohn verstehe, und warum er dieses thut. Erstlich, daß er durch das Wort den Sohn verstehe, davon saget er unten ausdrücklich, da er v. 14. spricht: Und das Wort ward Fleisch; und damit du nicht ferner zweifelst, setzet er hinzu: Wir sahen seine Herrlichkeit, (wessen Herrlichkeit ist hier anders gemeynet, als des Wortes, davon er vorher geredet?) eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater. Derohalben so ist das Wort und der Eingeborne einerley. Daher er ihn auch hernach allezeit beschreibet als den Sohn GOttes; und in seiner canonischen Epistel (1 Epist. 1. v. 1.) vielfältig durch das Wort, das wir gehöret haben und das wir gesehen haben. Dieses ist klar genug aus andern canonischen Briefen.

7. Zum andern: Warum nennet er ihn das Wort? Es sind viel Ursachen, und deren einige sind sehr schön und tief. Die erste ist: Er scheinet dieses aus dem 1 B. Mosis c. 1. v. 3. genommen zu haben, da gesagt wird: GOtt sprach: es werde; und es ward. Aus welchem Orte genugsam erhellet, daß das Wort bey GOtt sey, weil, da GOtt gesprochen hat, dieses Sprechen ohne Zweifel kein geschaffen noch menschlich Wort war, indem dazumal noch nichts geschaffen war, sondern es haben die Dinge angefangen zu seyn, durch das Sprechen oder Wort GOttes: das Wort selbst aber hat nicht angefangen. Und also stimmet das, was er gesagt: Im Anfang war das Wort. Denn es war, als GOTT durch dasselbe gebot, daß alles werden sollte: und also ist dasselbe ausser dem allen, das GOTT hat werden lassen, und ist doch nicht mit dem allen gemacht, sondern alles ist durch dasselbe gemacht. Es erkläret demnach der Anfang des Evangelii Johannis den Anfang des ersten Buch Mosis, mit einem gar besondern Lichte. Wenn derohalben GOtt gesprochen hat, so ist sein Wort von ihm unterschieden, und hat doch dasselbe Wort nicht seyn können ausser bey GOtt, der da gesprochen. Es ist also das Wort gleich ewig, und doch unterschieden, und eben dadurch auch wahrer GOtt. Und was da ist, von welchem alles gemacht ist, ist wahrer

rer GOtt, weil ausser dem, so da schaffet, und dem, so da geschaffen wird, nichts ist, und nichts seyn kann. Hieraus ist klar, daß Johannes seinen Anfang genommen habe aus dem Anfang des ersten Buchs Mosis, weil diese folgenden Sätze: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt ꝛc. nothwendig folgen, als Zugaben, aus den Worten Mosis: GOtt sprach: es werde; und es ward. Daß also Moses ihn eher das Wort genannt hat, als Johannes. Denn auch der Prophet hatte eben dieses schon durch den Geist aus eben den Worten Mosis hergenommen, da er sprach Ps. 33, 6: Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht: und wiederum: Du hast alles weislich gemacht. Deßgleichen hat auch Salomo daher genommen das, so er von der Weisheit rühmet Sprüchw. 8.

8. Die andere Ursach ist: Daß er uns dadurch einen bequemern und vollkommeneren Weg machete, zu verstehen und aufzusteigen in die Gottheit des Sohnes und Mehrheit derer Personen in einer Natur.

9. Damit wir aber dieses fassen, so ist zu merken, daß ein doppeltes Wort sey. Das erste ist innerlich, welches im eigentlichsten Verstande das Wort genannt wird, welches das vollkommenste ist, und ein Bild und Anzeige des Sohnes GOttes, sintemal es in der vollkommensten Natur allein, nemlich in der verständigen und vernünftigen, gefunden wird, wie aus der gemeinen Redensart genommen wird, da man pfleget zu sagen von denen Gedanken: Er redet mit sich selbst; oder: Mein Herz saget mir das. Wenn dirs dein Herz saget, so ist es ja ein Wort, ja, ein solch vollkommen Wort, daß du aus eigener Erfahrung gewahr wirst, daß das Wort des Mundes weit schlechter, geringer und schwächer ist. Denn du kannst niemanden durch das Wort des Mundes das Herz bewegen, so weit als dein Herz innerlich durch dein Wort beweget ist: Gleichwie wir zu sagen pflegen, wenn andere nicht wollen zu Herzen nehmen unsern Rath, Klagen oder Erinnerungen: Es geht ihm nicht zu Herzen; das ist, dieses beweget sein Herz nicht also, wie es unser Herz beweget. (Es würde aber ihr Herz bewegen, wenn wir selbst das innere Wort könnten in ihr Herz schicken, so aber schicken wir allein das äussere Wort in ihr Herz.) Hieraus folget nun unter andern erstlich, daß das Wort, est, es ist, das allervollkommenste ist unter allen Worten. Zum andern, das diß Wort [nemlich das innere, davon vorher gesagt ist,] innwendig bleibt, und von aussen nicht kann vorgebracht werden. Zum dritten, daß niemand dasselbe kennet und weiß, denn derjenige, der es bey sich hat. Zum vierten, daß dieses Wort ist des Menschen selbst eigener Rath, Gedanken, Weisheit, Urtheil, Wahrheit und Verstand. Zum fünften, daß diß Wort nicht eher ausgelassen oder besser offenbaret wird, als durch das Wort des Mundes, oder durch eine andere Wirkung des Leibes.

10. So denke demnach von GOtt also, daß er selbst mit sich redet, und spricht in seinem Herzen; welches 1) das allervollkommenste Wort ist unter allen; davon hier Johannes redet. 2) Welches in GOtt bleibet, und kann nicht ausgelassen werden ausser GOtt, sondern bleibet bey GOTT und ist GOtt. Denn wenn es nicht GOtt wäre, so könnte es ausgelassen und abgesondert, und mit andern vermischet werden. Dieses kann aber nicht seyn; gleichwie auch dieses nicht seyn kann in Ansehung des Wortes [nemlich des innern,] der Menschen. 3) Daß niemand dasselbe kennet, denn der Vater; wie im Evangelio gesagt wird Matth. 11, 27:

Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater. 4) Daß diß Wort ist der Rath, Weisheit, Wahrheit, Urtheil und Gedanke GOttes; daher auch Christus genannt wird die Weisheit und Wahrheit GOttes. 5) Daß diß Wort nicht anders ausgelassen wird, als vereinigt mit dem Fleisch oder Menschheit, welche gleichsam ist das sichtbare Wort, oder das Werk GOttes, darinn GOtt zeiget was Christus für Meynung und Gedanken habe: daher auch die Menschwerdung Christi besonders genannt wird ein Werk GOttes, Habac. 3. Wir hoffen aber, künftighin dieses Wort einzuschauen, wenn GOtt sein Herz wird öffnen, ja, wenn er sein Wort nicht wird auslassen, sondern uns einführen in sein Herz, daß wir sehen das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen, da wir die reine Wahrheit und Weisheit werden sehen: Denn unterdessen zeiget er Hände und Füsse, Augen, Ohren und Seite; alsdenn aber wollen wir auch mit allen Seligen in sein Herz sehen. Dieses Wort aber wird nicht also geringe seyn, wie das Wort unsers Herzens; sondern es wird seyn unendlich und ewig, und wird allen geben einen herrlichen Anblick und Freude.

Die I. Zugabe.

11. Der Teufel, oder sonst ein Engel, kann sein inneres Wort auslassen, und solches in die heftigste Bewegung setzen; oder kann doch zum wenigsten ein stärkeres, als unser inneres Wort ist, eingeben, weil er uns weit mehr beweget, als wir durch das mündliche Wort einen Menschen. Denn wir erfahren, wie hefftig wir beweget werden zum Neid, Schwelgerey, Verzweiflung; ja, wenn es ihm vergönnet würde, so würde er jedermann aus seinem Stande setzen und verderben. Dieses ist sein stärkester Gedanke, oder eine Gestalt, die er erreget durch solchen seinen stärkesten Gedanken; wie der Psalmist klaget: Die Starken haben meine Seele gesuchet. Gleichwie der Mensch durch eine starke hefftige Stimme sein inneres Wort weit stärker eindrucket, als es sonst geschiehet: also richtet der Teufel den Anlauf auf unser Herz durch diejenige Gestalt, so er mit Hefftigkeit erreget hat: wie wir dieses auch oft empfinden, wenn er uns mit Gewalt versuchet; wenn er uns aber mit List versuchet, da sehen wir, daß, so weit er uns überlegen ist an Macht, so weit ist er uns auch überlegen an Verschlagenheit, da er uns mit einem solchen Schein kann hintergehen, daß uns nichts heiligers scheinet. Du kannst diß lernen an denen hinterlistigen betrügerischen Leuten, wie sie heut zu Tage mit wunderbarer Verschmitztheit auch die Klugen berücken; wie sollten dieses nicht vielmehr thun ihre Obersten. Ach! daß wir doch so sicher sind, und nicht fürchten noch erkennen diese so grosse List des Teufels! Siehe nur, wie er die Ketzer und Stolzen berücket unter einer besondern Gestalt und Schein des Guten, also, daß kein Böses dahinter zu seyn scheinet, oder wenn es gleich das Ansehen hat, daß sie solches doch für gering achten. So kann er unsere Augen verblenden, daß wo lauter Böses ist, wir gar nichts Böses sehen, und wo lauter Gutes ist, wir gar nichts Gutes sehen. Er mag nun dieses thun durch sein inneres Wort, oder durch einen Hauch und geistliche Gestalt, so durch sein Wort erreget und gebracht worden zu unsern Herzen; so empfinden wir doch, wenn wir wollen, das, was er zu uns redet und uns eingibt. Kann dieses der Teufel, was wirds denn seyn, wenn GOTT durch sein Wort das Herz derer Verdammten wird rege machen? Dieses wird seyn die Stimme der Kraft, und der Donner seiner Herrlichkeit, und das Geschrey

schrey mitten in der Nacht; dafür sich nicht fürchten darf, wer hier GOtt fürchtet. Jetzt aber schreyet er nicht also, sondern redet gelinde; wie es heißt in dem Psalm: Ich will hören, daß der HErr in mir redet.

Die II. Zugabe.

12. Es scheinet, daß das innere Wort nichts unterschieden sey von demselben, ausser gleich einer Bewegung. Denn es scheinet dergleichen Bewegung zu seyn. Aber hievon ist anderswo und unten weitläuftiger gehandelt.

13. Das andere Wort ist äusserlich: Es ist aber dieses um eines andern willen, das innere ist um unser selbst willen: denn durch durch das innere reden wir mit uns, durch das äusserliche reden wir mit andern. Doch lasset uns auch hier sehen, auf was Art uns das göttliche Wort zu erkennen gegeben werde. Zum ersten, geschieht es in dem, da dieses Wort genannt wird die Weisheit, die Wahrheit, das Urtheil. Zum andern, weil es auf eine unbegreifliche Weise aus dem Munde gehet: denn wer kann sagen, wie solvon dem Munde gebildet werde? Drittens, so hüllet es sich ein in die Stimme. Viertens, da es also eingehüllet ist in die Stimme, so wird es unter viele ausgestreuet, und füllet viele Ohren, ob es gleich nur Ein Wort. Fünftens, so kommt der grösseste Theil desselben nicht in die Ohren, sondern fähret in die Luft, da es von keinem gefasset wird, weil die Luft keine Ohren hat. Sechstens, wenn es zu den Ohren kommet, und gleichwol nicht gehöret wird noch beweget; nebst andern bewundernswürdigen Umständen, welche ich andern zu bedenken überlasse. Weil nun der Sohn GOttes, welcher Mensch worden, alle diese Stücke an sich hat, so wird er zum besten genannt das Wort. Denn 1) so ist schon gesagt worden, daß er die Weisheit und Wahrheit sey: 2) so kommt er hervor aus dem allerhöchsten Munde, wie Sirach 24. gesagt wird: 3) verhüllet er sich in die Stimme, d. i. in das sichtbare Fleisch: 4) da er also eingehüllet ist, wird er ausgestreuet unter viele, weil er von vielen erkannt wird, und ihre Ohren füllet durch das Gehör der Predigt vom Glauben: 5) der grössere Theil davon gehet in die Luft, aldieweil viel Ungläubige und wenig Gläubige sind: 6) so komt es doch zum Gehör, und lässet sich allein hören, das ist, er hält allein für den Glauben, die Gestalt aber noch nicht; aber doch wirket er innerlich in diesem Gehör den Unterricht und die Seligkeit; wie gesagt wird Ps. 72, 6: Er wird herab fahren, wie der Regen auf das Fell, wie die Tropffen, die das Land feuchten; welches eine Eigenschaft ist des Wortes, denn dieses fället also auf die Menschen: und Christus ist allerdings also herab gestiegen durch die Predigt auf alle Völker. Gleichwie der Regen herab steiget, ohne unserer Hände Werk; also auch die Gnade Christi kommt herab ohne unser Verdienst.

14. Es wird aber das Wort nicht gefunden in einer andern Creatur, obwol in einer jeden etwas gefunden wird, so da ist an statt des Wortes, so dasjenige bey ihr verrichtet, was der Gedanke bey der Seelen verrichtet, und das mündliche Wort bey dem Leibe. Ja, wir wollen ein wenig sehen nach unsrer Meditation, daß, da wir nicht in einem jeden Dinge das Wort finden, so da könnte das Wort GOttes heissen, wir dennoch etwas finden, so dem Worte gleich ist, welches in seiner Maasse, obwol unvollkommener, eben dasjenige vorstellet. Derohalben setze man:

die

die Creatur { die Verständige / die Vernünftige / die Sinnliche / die Belebte / die Lebloſe, } Da finden wir den actum secundum, nemlich { das, ſo eigentl. Wort heißt / Gedanken und Rath / Sinnlichkeit / Leben, nemlich das andere / Bewegung, } wodurch ſie wächſet und zunimt, daß ſie vollkommen werde.

Denn dem Wort des Verſtandes kommen alle folgende Namen einigermaſſen zu, weil das Wort iſt ein Gedanke, eine verſtändliche Sinnlichkeit, ein verſtändliches Leben, eine verſtändliche Bewegung: daher auch alle und jede Stücke einem jeden unter denſelben einigermaſſen können beygelegt werden. Denn gleichwie der vernünftige Gedanken der Creatur iſt ein vernünftiges Wort, eine vernünftige Empfindung, ein vernünftig Leben, eine vernünftige Bewegung: alſo iſt auch die ſinnliche Empfindung einer Sache derſelben intention, oder ein ſinnlich empfindlich Wort, ein ſinnlicher empfindlicher Gedanke, ein ſinnlich empfindlich Leben und Bewegung. Denn die Sinnlichkeit und Empfindung gibt ihr das in ihrer Art und Maaſſe, was der Verſtand gibt der verſtändigen Creatur; der Gedanken der vernünftigen; die Bewegung der lebloſen; und das Leben der belebten. Und ob wol die geringern bequemer geſagt werden von den höhern; ſo werden doch auch nicht ganz ungeſchickt die höhern von den geringern geſagt: daß ich zwar bequemer rede, wenn ich ſage, daß das Wort ſey ein verſtändliches Leben, Bewegung oder Empfindung, als wenn ich ſage, daß die Bewegung ſey ein unbelebtes Wort, Empfindung und Leben. Alſo iſt das Leben der belebten Sache gleichſam ihr Wort, ihre Empfindung, ihre Bewegung ꝛc. und die Bewegung der lebloſen Sache iſt gleichſam ihr Wort, ihre Sinnlichkeit und Empfindung, ihr Leben. Und das Leben gibt ihr das in ſeiner Maaſſe, was denen übrigen das ihre gibt.

15. Ich unterſcheide aber die verſtändliche Natur von der vernünftigen, welches vielen Weltweiſen ungereimt ſcheinet, aber doch der Schrift gemäß iſt, weil der Verſtand, nach dem Urtheil der Schrift, gehet auf die unſichtbaren und ewigen Dinge, welche ſelig machen: welchen Verſtand der heilige Auguſtinus, nach meinem Urtheil, nennet den obern Theil der Vernunft und den Mann, gleichwie er die Vernunft nennet den untern Theil und das Weib, welche mit dem Zeitlichen umgehet, und welcher zuſtehen alle diejenigen Werke, die auf Erden geſchehen, mit beſonderer Geſchicklichkeit und Fleiß, dabey ſie nicht ſorget, ob ſie GOtt gefallen, und zur künftigen Seligkeit dienen. Derohalben ihr Werck mehr ein Gedanke zu nennen, als ein Wort; wie der 94. Pſ. v. 11. ſagt: GOTT kennet die Gedanken der Menſchen, daß ſie eitel ſind. Dem Verſtand aber allein gehöret das Wort zu, denn es iſt ein beſtändiger, wahrhafter und ewiger, nicht ein eiteler Gedanke: denn er dauret ewig, ſo viel ſeine Natur betrifft, ob er gleich fehlet: aber der Gedanke der Vernunft wird endlich aufhören mit allen ſeinen Werken. Gleichwie demnach der Verſtand und Vernunft, wenn er mit ſich ſelbſt handelt, ſich beweget, mit ſich redet, das Wort von innen hervor bringet, und alſo gleichſam fühlet und lebet, und eine belebte Handlung und verſtändliche Empfindung aus ſich hervor bringet, wenn er anzeiget, daß Gott der Vater bey ihm ſein Wort hervor bringet: alſo auch die ſinnliche Natur, wenn ſie die Empfindung ſchaffet, zeiget und erwecket ſie ſich ſelbſt, machet ſich ſelbſt einigermaſſen lebendig, daß ſie alſo in dem Sinn und Empfindung iſt, wo ſie vorher nicht war.

Alſo

Also auch das Belebte, wenn es wächset, blühet, Frucht bringet, so gehet es alsdenn gleichsam aus ihm selbst hervor, und gibt etwas von sich, und gleichwol verlässet es sich selbst nicht: und so gehet es auch in GOTT. Ja, es verhält sich auch so mit dem Leblosen; indem es beweget wird, so wächset es einigermassen, und wird, was es vorher nicht gewesen. Denn gleichwie durch seine Erkenntniß der Verstand, die Vernunft und Sinne, dahin gelangt, da er vorher nicht war: also kommt das Belebte durch seinen Wachsthum, und das Leblose durch seine Bewegung dazu, darinn es vorher nicht war; vermehret und vervielfältiget sich in sich selbst, gehet doch aber von sich selbst nicht ab, ja, bleibet eben dasselbe: Also bleibet GOtt auf eine unaussprechliche Weise eben derselbige, und vervielfältiget sich, indem er sich selbst erkennet, indem er redet, verstehet, empfindet, auslässet und wirket, und mit einer verständlichen, ja, mit einer überverständlichen Bewegung sich beweget. Ja, wo er nicht eben derselbe bliebe, so könnte er sich nicht also vervielfältigen: gleichwie auch ein Ding, indem es beweget wir, wo es nicht eben dasselbe bliebe, sich nicht könnte vervielfältigen; und der Sinn durch seine Empfindung, der Verstand durch seine Gedanken, das Belebte durch seinen Wachsthum nicht vervielfältiget würden, wo sie nicht eben dasselbe blieben. Denn wenn etwas anders daraus würde, so würde eben dasselbe Ding nicht beweget; eben dasselbe Ding empfünde, wüchse, gedächte, und verstünde nicht: sondern das andere Ding, dazu es nemlich geworden wäre. Folget demnach nicht: Die Sache vervielfältiget sich und lässet sich aus; ergo, verlässet sie sich selbst. Ja, es folget das Gegentheil: indem es sich vervielfältiget, so bleibt es, und wird eben dasselbe.

16. Derhalben sehen wir, wie der Ausgang des Wortes vom Vater in einem jeden Ding und Geschöpffe vielfältig hervorleuchtet, ob gleich nicht auf einerley Weise. Denn die Bewegung des leblosen Dinges zeiget solches auf das unvollkommenste, weil die Vervielfältigung gering ist, nach welcher es vervielfältiget wird, wenn es beweget wird in viele; es ist aber doch eine Vervielfältigung. Gleichwie aber die Bewegung ist selbst das Wesen GOttes, nach der Meynung Aristotelis, welcher sagt, daß er sey ein actus mobilis, in so ferne er ein solcher: also ist gleichergestalt zu sagen, daß vielmehr die nascentia des Belebten selbst das Belebte ist, in so ferne er ein solches ist, weil es ist eine Handlung des Lebendigen, in so ferne es ein Lebendiges. Ich nehme aber das Wort nascentiam, aus Mangel der Worte, alhier für einen jeden actum eines belebten Dinges, gleichwie die Bewegung ist ein jeder actus des Leblosen, der Sinn des Sinnlichen, der Gedanke der Vernunft, und das Wort des Verstandes. Gleichwie nun die Bewegung nicht allein bedeutet diejenige Bewegung, so man localem nennet, sondern auch alle andere Arten, dadurch die Sache sich in sich selbst vervielfältiget; als die Weisse, die Grösse ꝛc. also bedeutet das Wort nascentia alhier die Unterhaltung, Vermehrung, Zeugung, so da ist ein actus des Lebendigen selbst, oder selbst das Lebendige; nicht in so ferne es ist ein Baum, Holz, Kraut, sondern in so ferne es ist ein solches, nemlich ein Lebendiges; nach der Philosophie des Aristotelis. Also ist die Empfindung nichts anders, als selbst das Wesen der Sache, so da empfindet, d. i. der actus desjenigen Dinges, so da empfindet, in so fern es ein solches ist. Also ist auch das Wort selbst der Verstand, in so ferne er ein solcher: welches alles leicht verstanden wird aus der Gleichheit der Bewegung mit dem beweglichen Dinge. Also

ist auch der Sohn GOttes selbst das Wesen GOttes, und das göttliche Wesen ist selbst das Wort, so nemlich durch die einzige unsaussprechliche und überverständliche Bewegung von ihm herkommt.

17. Weiter überlege auch dieses, daß eine jede Sache durch ihre Bewegung, und nicht nach dem Wesen, seinen terminum berühret, auf welchen es gerichtet ist, oder doch zum wenigsten nicht in so ferne es ist, sondern in so ferne es beweglich ist. Also auch, die sinnliche Natur gelanget zu dem Sinnlichen oder Empfindung, nicht durch das Seyn, sondern durch die Kraft zu empfinden. Also die Vernunft, also der Verstand, also auch GOtt, vervielfältigen sich nicht durch das Seyn, sondern das Herfürbringen. Und eben dieses ist, daß das Wesen nicht zeuget noch gezeuget wird. Folget also, wie der heilige Augustinus gar fein saget, daß der Verstand, Gedächtniß und Wille, oder der Verstand, Erkenntniß und Liebe, ein Leben, und doch drey Leben sind. Also, wenn man sagte bey einer leblosen Sache: das Ding, die Bewegung, die Ruhe sind eins, und doch drey, sintemal indem die Sache ist, ist sie auch geschickt zur Bewegung: fliesset also die Bewegung aus dem Seyn, nicht in so ferne es ist, sondern weil es beweglich ist, aus welcher Beweglichkeit die Bewegung fliesset, aus beyden aber, nemlich aus der Bewegung und Beweglichkeit, kommt her die Ruhe und das Ende der Bewegung. Denn bey aller Bewegung gehet es also zu, daß der erlangte Theil aufhöret erlanget zu werden, und daselbst die bewegliche Ruhe ist: daß also eben die Sache bewegt wird in Ansehung des termini, den sie suchet, und ruhet in Ansehung des termini, den sie erlanget hat: derohalben wird sie allezeit für sich beweget, und ruhet auch; sie fänget allezeit an für sich, und höret auch auf; sie ist allezeit für sich im Anfang und am Ende. So gehet es zu in göttlichen Dingen, da GOtt allezeit beweget wird und ruhet, (der Leser halte denen Worten etwas zu gute, welche ungeschickt sind zum Ausdruck einer so hohen Sache,) der Sohn im Bewegen, und der Heilige Geist im Ruhen ausgehet: weil der Heilige Geist das Ende ist des Ausflusses GOttes. Ja, indem allezeit vom Vater ausfliesset die Bewegung, das ist der Sohn, so kommet allezeit von beyden her die Ruhe, in welcher beydes, das Bewegliche als auch die Bewegung, ihre Endschaft erreichen. Aber die Bewegung ist daselbst ewig, also ist auch die Ruhe ewig. Siehe demnach, wie schön der Aristoteles in seiner Philosophie der Theologie dienet, wenn er, nicht nach seinem Willen, sondern auf bessere Art verstanden und appliciret wird. Denn er hat die Sachen recht vorgetragen, und glaube ich, daß, was er mit so grossem Pomp fürbringet und darüber prahlet, er anderswoher gestohlen habe. Aber doch bitte ich, o GOtt! um Vergebung, daß ich von deiner Natur, welche doch die verborgenste ist, so unanständig rede, ob ich gleich aufsteige auf denen Stufen, die von dir selbst geordnet sind.

18. Nun müssen wir zur Anwendung schreiten, und fürnehmlich lernen, daß gleichwie das Wort GOttes ist Fleisch worden, also auch das Fleisch gewißlich muß GOtt werden. Denn darum wird das Wort Fleisch, daß das Fleisch das Wort werde. Darum wird GOtt ein Mensch, auf daß der Mensch ein Gott werde. Darum wird die Kraft schwach, auf daß die Schwachheit stark werde. Er ziehet an unsere Gestalt, Figur, Bild und Gleichniß, auf daß er uns bekleide mit seinem Bilde, Form und Gleichheit: darum wird die Weisheit närrisch, auf daß die Narrheit werde Weisheit; und so verhält sichs in allen andern Dingen, die in

GOtt

GOtt und uns zu finden, in welchen allen er das Unsere hat angenommen, damit er uns das Seine gäbe. Wir werden aber das Wort, oder gleich dem Worte, das ist, Wahrhaftige, gleichwie er ein Mensch oder dem Menschen gleich worden, das ist, dem Sünder und Lügner gleich, aber nicht ein Sünder und Lügner: gleichwie wir nicht GOtt werden noch die Wahrheit, sondern Göttliche und Wahrhaftige, oder theilhaftig der göttlichen Natur, wenn wir das Wort aufnehmen und durch den Glauben demselben anhangen. Denn auch das Wort ist nicht solchergestalt Fleisch worden, daß es sich selbst verlassen, und in das Fleisch verwandelt worden; sondern daß es das Fleisch hat angenommen und sich mit demselben vereiniget: durch welche Vereinigung man nicht allein von ihm sagt, daß er Fleisch habe, sondern auch, daß er Fleisch sey. Also auch wir, die wir Fleisch sind, werden nicht das Wort auf solche Weise, daß wir wesentlich in das Wort verwandelt werden, sondern daß wir es annehmen, und durch den Glauben mit demselben uns vereinigen: durch welche Vereinigung wir dahin gelangen, daß von uns gesagt wird, nicht allein, daß wir das Wort haben, sondern auch, daß wir das Wort sind. Denn also spricht der Apostel (1 Cor. 6, 17.): Der HErr ist der Geist, und wer dem HErrn anhanget, ist ein Geist mit ihm; und Joh. 3, 8: Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist; item v. 6: Was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Und der Apostel sagt: Daß wir in ihm sind die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Gleichwie wir demnach genannt werden ein Geist, die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Heiligung und das Reich: also heissen wir auch das Wort, die Weisheit, die Kraft: [wie es heißt:] Denn Juda ist worden seine Heiligung, und Israel seine Gewalt. Und da Christi Kleid ist Gerechtigkeit, Heiligkeit, Ehre und Herrlichkeit, wir aber sein Kleid sind, so sind auch wir die Gerechtigkeit, Herrlichkeit und Ehre.

19. Wir müssen aber, wenn wir das Wort annehmen, uns selbst verlassen und erniedrigen, nichts von unserm Sinn behalten, sondern ganz verleugnen, und solchergestalt werden wir ohn Zweifel das, was wir annehmen; (und also träget der HErr in diesem Leben allesamt mit dem Wort seiner Kraft,) obwol in der That selbst noch nicht. Denn keinem Gläubigen wird hier gegeben, was er gläubet, sondern nur das Wort, als der Glaube der zukünftigen Dinge; und wenn wir an diesem Wort hangen und durch dasselbe gefangen sind, sind wir das ganze Wort. Ja, auch im zukünftigen wird er uns tragen mit dem Worte: aber dieses wird seyn das untheilbare Wort, oder das da in das Fleisch eingekleidet worden, ohne Stimme, Schall und Schrift. Jenes innere aber ist eingehüllet in den Schall, Stimme und Schrift, gleich als das Honig in den Honigrosen oder Waben, der Kern in der Schale, das Mark in der Rinde, das Leben im Fleische, und das Wort im Fleische. Es ist auch dieses nicht zu bewundern, daß ich gesagt habe, wir müßten das Wort werden, da auch die Philosophi sagen, daß der Verstand verständlich wird durch das wirkliche Verstehen, und daß der Sinn sinnlich wird durch die wirkliche Empfindung; wie vielmehr ist dieses wahr im Geist und Worte. Denn also sagt Aristoteles: Es findet der Verstand unmöglich statt, ausser in Ansehung derer Dinge, so er verstehet; aber der Kraft und Vermögen nach ist er solches alles: Also auch die Begierde, und das, so begehret wird, die Liebe, und das, so geliebet wird, sind eins, welches alles, wenn es substantialiter verstanden wird, höchst falsch ist;

sondern also ist es zu verstehen: Der Verstand und Affect, wenn sie sich richten auf ihre obiecta, und darnach ein Verlangen tragen, in so ferne sie also ein Verlangen tragen, verhalten sich gleich der Materie, welche nach der Form strebet und solche begehret: und in so ferne sie also ein Verlangen tragen, nicht aber in so ferne sie subsistiren, sind sie ein bloß Vermögen, ja ein Nichts, und werden erst etwas alsdenn, wenn sie ihre obiecta berühren; sind also die obiecta ihr Seyn und ihr actus, ohne welchen sie nichts wären, gleichwie die Materie ohne der Form nichts wäre. Diese schöne Philosophie, die aber von wenigen verstanden wird, ist nützlich der allerhöchsten Theologie. Zum Exempel: also ist GOtt das obiectum der Seligkeit, ja selbst das Wesen der Seligen, ohne welchen die Seligen gar nichts wären; aber indem sie diß Object berühren, so werden sie etwas, da sie vorher nur ein Vermögen waren. Derohalben ist GOtt ein actus. Aber hiervon anderswo ein mehrers.

Sermon von der eigenen Weisheit und Willen, am Tage des heiligen Stephani.

Anno 1515.

Innhalt.

Eine Frage und drey Lehren.

I Die Frage.
1 Die Frage selbst 1
2 die Beantwortung der Frage 2. 3
II Die drey Lehren.
A Die erste Lehre, welche in sich fasset zwey Stücke.
1 die Stücke an sich 4
2 der Beweis, so über diese beyden Stücke geführet wird.
a der Beweis des ersten Stücks.
1) der Beweis selbst 5. 6
2) die Zugabe dieses Beweises 7
b der Beweis des andern Stücks 8. 9
B die andere Lehre.
1 die Lehre selbst 10 11
2 die Zugabe zu dieser Lehre 12
C die dritte Lehre fasset in sich drey Stücke.
1 die Stücke an sich 13
2 der Beweis dieser Stücke.
a der Beweis des ersten Stücks 14
b der Beweis des andern Stücks 15-17.

Matth. 23, 34. sq.

Siehe, ich sende zu euch Propheten, Weisen und Schriftgelehrten ꝛc.

I.

WArum saget er nicht: Ich sende zu euch Gerechte, Fromme, oder solche, die unter einem andern Namen des Willens und der Kraft berühmt sind; sondern nur solche, die berühmt sind im Wort und in der Weisheit. Denn unter den dreyen Namen werden angezeiget drey Arten der Menschen, so im Wort erfahren sind: gleichwie auch die Gelehrsamkeit dreyfach ist. Denn 1) so werden einige unmittelbar von GOtt angeblasen, und ohne menschlichen Unterricht werden sie unterwiesen, allein durch die göttliche Eingebung und Offenbarung. Und dieses sind die Propheten, wie 2 Petr. 1, 21. stehet: Es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorbracht, sondern die heiligen Männer GOttes ꝛc. Zum andern, so werden einige [davon eben jetzt gesagt ist,] nicht allein unmittelbar von GOtt unterrichtet, sondern es werden auch die Menschen von GOTT durch Menschen und mit lebendiger Stimme unter-

unterwiesen. Und auf diese Art werden alle von GOtt angewiesen zu der Gerechtigkeit, durch den Dienst der Menschen; und dieses sind die Weisen, wie es heißt Psalm 37, 30: Der Mund des Gerechten redet Weisheit; und anderswo Psalm 49, 4: Mein Mund redet Weisheit. Zum dritten, findet man solche, die weder durch den Dienst der Menschen, noch auch von GOtt allein, sondern aus Lesung der heiligen Schrift ihren Unterricht empfangen, nemlich die durch Lesen, Forschen und Nachdenken sich üben die Wahrheit zu erkennen, und also mächtig werden die Schrift auszulegen, und aufzuschreiben das, so da soll gelesen werden. Derohalben gleichwie ein dreyfach Wort ist, nemlich Gedanken, Wort und Schrift; also sind auch dreyfach Gelehrte: Propheten, welche die Lehre mit dem Herzen; Weise, welche sie mit den Ohren; Schriftgelehrte, welche sie mit den Augen fassen. Und gleichwie der Unterricht, welcher mit dem Herzen gefasset wird, weit lebhafter ist, als der, so durch die Stimme gefasset wird, also ist auch der Unterricht, so durch die Stime gefasset wird, weit lebhafter als der, so durch die Schrift erhalten wird. Denn der Buchstabe ist eine todte Stimme, die Stimme aber ist ein lebendiger Buchstabe, doch aber ist es noch ein todter Gedanke. Der Gedanke aber, so mit GOttes Finger geschrieben wird, ist das Leben der Stimme und des Buchstabens; denn die Stimme erwecket mehr, als der Buchstabe: aber der Gedanke erwecket mehr, als die Stimme: Ja, GOtt schreibt in denen Herzen, und machet Propheten: Der Mensch schreibet in denen Ohren und Büchern, durch Stimme und Buchstaben.

2. Fragt sichs also, wie ich gesagt habe: Warum er nur diese sende, und nicht Gerechte? Antwort: Zu zeigen, daß alles Widerstreben herkommt von der fleischlichen Weisheit, welche GOtt nicht kann unterworfen werden, sintemal alle einen Eifer haben für GOtt, und meynen, daß sie GOtt Gehorsam leisten mit gutem Willen: welches doch aber nicht geschiehet nach dem Wort, ja, sie werfen auch ihre Weisheit und Verstand nicht herunter. Derohalben geschiehet es nun, daß sie verlangen und aufnehmen den Gerechten, Frommen und Gütigen; den Wahrhaften, Gewissen und Weisen aber verachten sie. Der ganze Streit ist über denen Mitteln, die zum Zweck dienen sollen: was den Zweck betrifft, darinn sind sie alle einstimmig. Alle wollen selig werden und GOTT gefallen; darinn aber stimmen sie nicht überein, worinn man GOtt gefallen soll. Daher streiten sie allezeit mit Stolz und Verachtung wider die Gerechtigkeit GOttes, und halten für Thorheit, was ihnen als Weisheit angeboten wird: deßgleichen scheinet die Wahrheit ihnen Lügen zu seyn; ja, sie verfolgen und tödten die, welche die Wahrheit sagen. Denn also predige ich auch allezeit von Christo, unserer Henne: allein es muß dieses irrig und falsch seyn [nemlich bey der Welt]. Christus will unsere Henne seyn zur Seligkeit, wir aber wollen nicht. Denn dieses ist, was ich gesagt habe, daß wir durch alle unsere Gerechtigkeit ganz und gar nicht können selig werden, sondern wir müssen fliehen unter die Flügel dieser unserer Henne, daß, was sich in uns nicht befindet, wir aus seiner Fülle empfahen. Denn so heißt es Mal. 4, 2: Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter dessen Flügeln; und im 91. Psalm v. 4: Er wird dich mit seinen Fittigen decken, und deine Zuversicht wird seyn unter seinen Flügeln; und Ps. 63. v. 9: Unter dem Schatten deiner Flügel rühme ich; deine rechte Hand erhält mich.

Denn wer sicher einher gehet in seiner eigenen Gerechtigkeit, den werden die Stoßvögel, das ist, die allergrausamsten Teufel dahin reissen.

3. Siehe aber, indem unser HErr seine Flügel ausbreitet am Creuze, daß er uns aufnehme, gehen solche [nemlich die auf ihre eigene Gerechtigkeit sich verlassen,] nicht allein weg von seinen Flügeln zu ihren eigenen guten Werken, sondern sie wollen auch über diß nicht hören die Stimme der ruffenden Henne. Sie wollen, sage ich, nicht hören, daß alle ihre eigene Gerechtigkeit Sünde sey, so der Henne bedürfe; ja, was das ärgeste ist, werden sie selbst Stoßvögel, und trachten andere von der Henne wegzureissen und zu rauben, verfolgen auch die andern Küchlein, welche da hoffen selig zu werden in der Barmherzigkeit dieser Henne, damit sie solche desto gewisser verschlingen, wenn sie selbe von dem Vertrauen auf CHristum abgezogen, und auf das Vertrauen ihrer eigenen Gerechtigkeit gebracht haben. Also geschiehet es, daß diejenigen die Gnade am meisten anfechten und bestreiten, welche sich solcher am meisten rühmen. Gleichwie die Jüden zu der Zeit am meisten die Gerechtigkeit verfolget haben, als sie um der Gerechtigkeit willen solche verfolgten, indem sie nemlich dasjenige für Gerechtigkeit hielten, was ihnen wohlgefiel; also nennen auch diese Gnade, was sie selbst träumen. Allein, stehet vest, und lasse sich keiner durch den Widerspruch bewegen, denn es muß also geschehen. Die Propheten, Weisen, Schriftgelehrten, indem sie zu den Gerechten, Heiligen und Frommen gesendet werden, werden von ihnen nicht aufgenommen, sondern getödtet; sie werden aber aufgenommen von den Ungerechten und Sündern, von den Zöllnern und Hurern; denn diese wollen unterrichtet seyn, und sind hungrig, jene aber sind satt und garzu gelehrt.

Die I. Lehre.

4. Da GOtt 1) will, daß alle Menschen selig und keiner verdammt werde; so machet 2) allein die fleischliche Weisheit, daß die göttliche Weisheit nunmehro saget: Ich habe gewollt, Du aber hast nicht gewollt. Denn es ist wunderlich, daß GOttes Wille und unser Wille einander widersprechen, und nicht einstimmig sind.

5. Das erste aber erhellet doch aus 1 Tim. 2. v. 4. und aus eines jeden eigener Erfahrung. Denn so heißt es: GOTT will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Und Ezech. 18, 23: Meyneſt du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen? Deßgleichen Psalm 30, 6: Des HErrn Zorn währet ein Augenblick, und er hat Lust zum Leben; Und im Buch der Weisheit Cap. 1, 13: GOtt hat den Tod nicht gemacht, hat auch nicht Lust am Verderben der Gottlosen; deßgleichen: Er machet gesund die Völker der Erden. Und ein jeder Mensch, wenn er gefragt wird: Ob er wolle selig werden? antwortet: Ja, ich will; und wenn er gefragt wird: Ob er wolle verdammt werden? so antwortet er: Nein. Ist es also nicht wunderlich, daß, da GOttes und des Menschen Wille einerley ist, gleichwol der eine Wille zu dem andern sagt: Ich habe gewollt, und du hast nicht gewollt. Und dieses Verlangen, so noch übrig ist in dem menschlichen Willen, bleibt beständig, nemlich, daß der Mensch will selig werden, wohl und glücklich leben, und nicht verdammet werden: Gleichwie auch das, so von der Vernunft noch übrig ist, unaufhörlich sich richtet auf das beste, auf das, was wahr, recht und gerecht ist. Denn es ist dieses noch ein Ueberbleibsel und rückständiger Theil der Natur, so da verderbt ist, und gleichsam der Zunder, Same und

Materie

Materie, daß sie durch die Gnade kann wieder erwecket und hergestellet werden, wie es heißt Jes. 42, 3: Das zerstossene Rohr wird er nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht wird er nicht auslöschen; als ob er sagte: sondern er wird es vielmehr wieder herstellen und bevestigen, er wird es wieder anzünden und anflammen. Also spricht eben Jesaias Cap. 1, 9: Wenn uns GOtt nicht hätte Samen übrig gelassen, so wären wir gleich wie Sodoma, das ist, moraliter zu reden, wo er diese Ueberbleibsel der Natur nicht erhalten hätte, so wäre sie ganz untergangen. Und Hiob sagt Cap. 14, 7. seq: Ein Baum hat Hoffnung, wenn er schon abgehauen ist, daß er sich wieder verändere, und seine Schößlinge hören nicht auf. Ob seine Wurzel in der Erde veraltet, und sein Stamm in dem Staube erstirbet, so grünet er doch wieder von dem Geruch des Wassers, und wächst daher, als wäre er gepflanzet.

6. Also kann die Natur wieder erwecket werden, woferne der Gnade nicht widerstanden wird, welches die Gottlosen thun, die sich verlassen auf dieses Ueberbleibsel, und für eigenem Willen und Weisheit sich nicht wollen wieder erneuern und anrichten lassen, sondern sich einbilden, daß sie gesund und heil sind. Also ist dieses Stück des Willens, der Wurzel nach, noch übrig, so gar, daß es auch bey denen Verdammten fast die einige Ursach ist ihrer ganzen Verdammniß, daß sie ihn nicht wollen: und verlangen mit einer ungemeinen Hefftigkeit ein Heil, so dem wahren Heil entgegen stehet. Denn also spricht der heilige Augustinus, daß der Schmerz ist die Uneinigkeit der Seelen, bey denen Dingen, welche sich zutragen wider unsern Willen. So ist demnach im Gegentheil das Vergnügen und die Freude die Einigkeit der Seelen, bey denen Dingen, welche geschehen nach unserm Willen; und eben deßwegen werden die Gottlosen in Ewigkeit suchen der Verdammniß zu entgehen, sich von derselben abwenden, und doch allenthalben derselben entgegen laufen. Daher werden die Gottlosen beschrieben in dem 1. Psalm v. 4. Staub vor dem Winde, nemlich sie werden allezeit umgetrieben, und fliehen mit einem greulichen Schrecken, und entfliehen doch nicht dem entsetzlichen Elende. Die Gerechten aber werden wurzeln in GOtt bey denen Wasserbächen, das ist, bey dem Fluß des weltlichen Vergnügens.

Zugabe.

7. Es ist zu verwundern, daß die Sünder werden gestrafet werden einzig und allein durch den Willen, nach welchem sie mit GOtt, welcher aller Menschen Heil verlanget, und nicht will ihre Verdammniß, einstimmig sind, das ist, indem sie die Seligkeit, und nicht die Verdammniß wollen. Es erhellet dieses aus Sprüchw. 1, 26. da es heißt: So will ich auch lachen in eurem Unfall, und euer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet; Item Psalm. 3: Was die Gottlosen gerne wollen, das ist verloren. Und Psalm 109, 7: Sein Gebet müsse Sünde seyn; Jt. B. der Weisheit c. 5. v. 25: Des Gottlosen Hoffnung ist wie ein Staub ꝛc. Denn dieser guter Wille, so von GOtt eingepflanzet, ist, wie ich gesagt, in dem Menschen unauslöschlich, ja, durch denselben wird er vornehmlich gestraft werden, weil er nicht anders kann, als die Strafe nicht wollen, und weil er nicht anders kann, als wollen Ruhe und Seligkeit.

8. Der andere Theil des Schlusses wird bewiesen, weil die fleischliche Weisheit zerstreuet den GOtt gleichstimmigen Willen, daß er will, nicht darinn er soll, und darinn

GOtt

GOTT will, daß er selig werde; sondern darinn es ihm gut deucht, und darinn der Mensch selbst erwählet, selig zu seyn und zu werden. Denn alhier entstehet der Streit zwischen GOtt und den Menschen, nemlich was den Weg betrifft, und nicht was den Zweck betrifft, als geschrieben stehet Matth. 5. v. 25: Sey willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch mit ihm auf dem Wege bist; als wollte er sagen: Die göttliche Weisheit und die fleischliche Weisheit haben einen Zweck vor sich, aber in dem Wege sind sie nicht einstimmig. Gleichwie zween Arbeiter auf einerley Werk gerichtet sind, aber durch verschiedene Bemühungen, und widrige Mittel und zertheileten Rath, davon der eine nothwendig irret, der andere aber allein auf dem rechten Wege gehet. Als, wenn unter zween Bauleuten der eine das Holz recht und wohl zubereitet und zurichtet zu einem Hause; der andere aber, der mit jenem nicht einstimmig, und, als ob er besser zu rathen wüßte, stolz ist, das Holz zurichtet zu einer Brücke, Zaun, oder zu sonst was anders, und gleichwol dabey die Absicht hat auf ein Haus; so ist dieser nicht ein Baumann, sondern ein Zerstreuer. So auch, wenn ein Schneider will einen Rock machen, und aus überflüßigen eigenem Rath, damit er mit andern nicht übereinstimme, endlich Hosen hervor bringet. Und Horatius sagt: Amphora cœpit institui currente rota, cur vrceus exit; Und eben derselbe: Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus. Kommen demnach alle überein in der Absicht und Zweck, beydes die Richtigen als Verkehrten, beydes die Gelehrten als Ungelehrten; aber weil sie nicht einig sind in den Anschlägen und Mitteln, so wird eins von beyden betrogen bey dem vorgehabten Zweck und Absicht. Da denn die Richtigen sagen können zu den Verkehrten: Ihr habt gewiß nicht gewollt, wir aber haben gewollt: Aber diese [nemlich die Verkehrten, müssen sagen]: Wir haben allerdings eben dasselbe gewollt, aber wir haben nicht gekonnt; Warum denn? weil die eigene Weisheit im Wege gestanden. Also sucht unter den Menschen einer in der Ehre, ein anderer durch Reichthum, ein anderer durch Weisheit, ein anderer in eigener Gerechtigkeit selig zu seyn: und eben hierinn ist er nicht einstimmig mit GOtt durch seinen Sinn, fleischliche Weisheit und eigenen Rath; weil GOtt will zur Seligkeit führen durch die Demuth, so unter dem Creuz erhalten wird, und durch die Bekenntniß der Sünde. Denn diß ist der Rath der Gottlosen; Ps. 1, 1. das Geschlecht aber der Gerechten wird gesegnet werden.

9. Daher in der Schrift nichts gesuchet wird, denn daß diese Weisheit vertilget und niedergeschlagen werde, damit der Mensch hören möge die Stimme GOttes, die ihn lehret und leitet durch die rechten Wege, zum Zweck, den er selbst will und verlanget, aber vor sich nicht finden und erlangen kann. Also heißt es im 95. Psalm v. 8: Heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht; folget darauf: Allezeit irren sie mit dem Herzen, das ist, sie haben einen Eifer und guten Willen, aber einen solchen, der im Irrthum sich befindet. Und Psalm 112, 4: Den Frommen gehet das Licht auf im Finsterniß; deßgleichen Psalm 97, 11: Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen, das ist, dem, der GOttes Wort und Rath glaubet und seinen eigenen Rath verwirfet, und Freude dem frommen Herzen; Item Ps. 33. v. 1: Freuet euch des HErrn, ihr Gerechten, das ist, die GOttes Rath glauben, die Frommen sollen ihn schon preisen; Und eben daselbst v. 10: Der HErr

machet

machet zunichte der Heyden Rath, und wendet die Gedanken der Völker. Also durch den ganzen achtzigsten Psalm, fast in allen Versen, wird gebeten um das Gesetz, Befehl, Wort, Ausspruch, Urtheil, Gerechtigkeit, Rechtfertigung, das ist, um das rechte Mittel, so da zum Zweck führet, welchen alle verlangen; denn es ist nicht zu bitten, daß wir das Gute wollen, sondern daß wir es auf rechte Art wollen, und daß wir das wahre Gute wollen. Daher verspricht auch der HErr in diesem Evangelio, daß er senden wolle, nicht Gerechte, Fromme und Gottselige, sondern Propheten, Weise und Schriftgelehrten: nemlich, weil er senden will rechtschaffene Führer, Regierer und Rathgeber, so uns durch die rechten Mittel und Wege sollen führen; so leget er sich mit allem Fleiß wider die fleischliche Weisheit und menschlichen Rath. Denn die fleischliche Weisheit ist eine Sinnlichkeit, so da gehet auf den eigenen Rath und Anschlag; das ist, wenn die Vernunft weise ist, und dasjenige angibt, was ihr recht und gut deucht, da sie doch dieses nicht vermag, sondern von GOtt bitten soll, daß sie durch seinen Geist angewiesen möge werden, zu dem, was [in der That] recht und gut ist, und nicht nur also scheinet. Daher ist das Wort worden sowol eine verborgene, als auch eine erniedrigte Weisheit GOttes, damit es auch unsere höchst schändliche Weisheit verdeckte und erniedrigte, welche da ist voll Eitelkeit, Irrthum und Sünde.

Die II. Lehre.

10. Derjenige, der Christi Rathschlägen nicht Gehör gibt, und von den seinigen abgehet, ob er gleich nicht tödtet, so wird doch alles gerechte Blut über ihn seyn, weil er vom Geschlecht der Todtschläger ist. Und also saget CHristus (Luc. 11, 23.): Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und bey Matth. 22, 31. so bezeuget ihr wahrhaftig, daß ihr williget in die Werke eurer Väter; denn diese haben die Propheten getödtet, da sie selbst dieselben doch nicht getödtet hatten. Und ist die Ursach: Wer nicht weichet vom Geschlecht derer, die die Propheten tödten, bezeuget mit der That, daß er mit ihnen einstimmig sey: gleichwie der, der mit Dieben und Räubern umgehet, und dem der Dieb und Räuber gefället, Theil hat an der Strafe und Schuld, ob er gleich selbst niemand in der That beleidiget hat: gleichwie Paulus den heiligen Stephanum gesteiniget hat, wie er selbst in der Apg. (c. 26, 10.) bekennet, durch die Hände derer Jüden, so ihn steinigten: Also wird allen gottlosen Menschen das Blut Christi und aller seiner Heiligen zugerechnet; darum, weil sie von dem Geschlecht und Stand derjenigen sind, die sie getödtet, und ihr Blut vergossen haben. O ein erschreckliches Wort! o eine fleischliche Weisheit, die mit allem Fleiß zu fliehen ist! Denn wer da liebet seinen eignen Sinn, die fleischliche Weisheit, seinen eigenen Rath, was liebet er anders, als die Waffen, womit CHristus und seine Heiligen getödtet sind? Denn wer hat ihn getödtet, ausser die Wuth und Liebe des eignen Sinnes? Wenn du demnach eines Fürsten Sohn zwar nicht selbst getödtet hast, belustigest dich aber an den Waffen, Instrumenten, Bemühungen, Rathschlägen, ja, du bedienest dich derselben: und da der Fürst bey Lebensstrafe verbeut, daß dieselben verbannet und weggeworfen sollen werden, und du rühmest dieselben und behältest sie bey, wird er nicht dafür halten, daß du schon dergleichen thun wollen, oder eben dasselbe gethan habest; und dich als einen, der seinem Gebot ungehorsam ist, verdammen? So wird es allen gehen, die ihre eigene Anschläge lieben, denn sie lie-

ben die Werckzeuge des Todes Christi und aller Heiligen GOttes, die doch ein jeder höchst hassen sollte, woferne er wollte sein Freund seyn.

11. Ist demnach die Entschuldigung vergeblich, daß du Christum und die Gerechten nicht getödtet habest, da du doch die Waffen in der Hand hälteſt, womit er ist getödtet worden. Denn wenn er fragen sollte: Was soll dieses? wirst du antworten: Es gefället mir, und scheinet fein zu seyn. So wird er denn antworten: Das ist eben, was mir meinen Sohn getödtet hat; und wenn du es nicht gewußt hättest, könnte es dir vergeben werden: aber da du es nun weissest, daß dieses blutige Waffen sind, und die Christi Tod mit blutigen Merkmaalen anzeigen, hättest du allerdinges davor sollen einen Abscheu haben, und dieselben nicht lieben: gleichwie der Sohn einen Abscheu hat vor denen Waffen, mit welchen der Vater und Bruder ist getödtet worden. Derohalben ist dieser rothe und blutige Drache, dessen Waffen sind, Wuth, Stolz, Zorn und dergleichen, mit höchstem Fleiß, ja mit Abscheu zu fliehen, und mit gottseliger Eilfertigkeit zu streben nach der Niedrigkeit des Sinnes. Von diesem Geschlecht ziehet demnach der Salomo ab, wenn er spricht Sprüchw. 1, 10: **Wenn dich die bösen Buben locken** ꝛc. deßgleichen v. 11: **Gehe mit uns, wir wollen aufs Blut lauren.** Und Röm. 3, 15. heisset es von diesem ganzen Geschlecht: **Ihre Füsse sind schnell Blut zu vergiessen**, nemlich wegen der Gemeinschaft, Gesellschaft und Vereinigung, ob gleich nicht wegen eben desselben Werkes. Apg. 2. v. 40: **Lasset euch helfen von diesem unartigen Geschlechte**; und Ps. 12, 8: **Du, HErr, wolltest sie bewahren, und uns behüten vor diesem Geschlechte ewiglich.**

Zugabe.

12. So oft wir durch eigne Empfindung gewahr nehmen, daß wir getrieben werden, unsere eigne Meynung anzunehmen, sollen wir mit seufzen uns selbst verabscheuen, und unser Elend beweinen, weilen es nemlich erschrecklich ist, daß in einem Christen gefunden wird derjenige Stachel des Todes, womit sein HErr Christus durchstochen ist; und weil es erschrecklich ist, daß derjenige lebe und streite wider seinen HErrn, der doch für seinen HErrn mit allem Kampf auf das tapfferste streiten, ja auch sterben sollte. Wir haben demnach allezeit in uns Gelegenheit zur grossen Betrübniß, und zur demüthigsten Bekenntniß, weil wir nemlich gewahr nehmen, daß in uns annoch übrig sind die blutigen Pfeile des Geschlechtes dieser Mörderin, und wo wir um derselben willen nicht Schmertzen empfinden und seufzen, wird billig über uns kommen alle das gerechte Blut, das vergossen ist ꝛc.

Die III. Lehre.

13. Ob uns gleich GOtt unmögliche Dinge, und die über unsere Kraft gehen, auferleget hat, so ist doch hier niemand entschuldiget: wer sich aber entschuldiget, der kommt in grössere Anklage.

14. Das erste ist klar, und erhellet daraus, weil er unsichtbare Dinge vorstellet, darinn er uns will selig haben, welche die fleischliche Weisheit nicht kann schätzen und hochachten, weil sie dieselbe nicht fasset. Uber dieses, weil das Gesetz geistlich ist, die Weisheit des Fleisches aber ist fleischlich, so kann sie dahin nicht gelangen, daß sie es erfülle. So saget der Apostel Röm. 8, 6: **Fleischlich gesinnet seyn, ist der Tod** ꝛc. Da wir demnach fleischlich sind, ist es uns unmöglich, das Gesetz zu erfüllen, sondern allein Christus ist kommen, zu erfüllen dasjenige, welches wir nicht können erfüllen, aber wol auflösen. Denn was dem Gesetz unmöglich war, spricht der Apostel (Röm. 8, 3.), indem

indem es durchs Fleisch geschwächet wurde, ꝛc. Siehe, das Gesetz ist unmöglich, um des Fleisches willen. Aber doch theilet uns Christus seine Erfüllung mit, indem er sich selbst uns darstellet als die Henne, daß wir unter seine Flügel fliehen, und daß auch wir durch seine Erfüllung das Gesetz erfüllen. O eine angenehme Henne! O selige Küchlein, die dieser Henne zugehören!

15. Das andere Stück ist klar, weil er es um deßwillen auflöget, daß die Gnade gesuchet und erkannt, und die Weisheit des Fleisches ausgeleeret werde. Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünden. Denn wenn erkannt wird, daß durch keine Anschläge und durch keine Hülfe die Lust von uns kann genommen werden, und daß dieselbe wider das Gesetz ist, welches da saget: Laß dich nicht gelüsten; und wenn wir alle erfahren, daß die Lust ganz unüberwindlich ist: was ist übrig, als daß die Weisheit des Fleisches aufhöre, weiche, an sich selbst verzweifle, untergehe, und also gedemüthiget, anderswo Hülfe suche, die sie ihr selbst nicht geben kann. Daher spricht er: Wie oft habe ich dich versammlen wollen ꝛc. Siehe, wie er seine Gnade auch anbeut denen, die sie nicht suchen. Ist demnach die Anklage gröſſer, daß der Mensch die Gnade nicht allein nicht suchet, dazu er doch durchs Gesetz ermahnet wurde, sondern daß er auch die angebotene Gnade verachtet, den Geist der Gnaden schmähet, und das Blut, damit er gereiniget ist, unrein achtet. Traun! er hält es für unrein, indem er meynet sich selbst zu helfen mit seinen Anschlägen, gleich als ob er desselben nicht bedürfte, und glaubet nicht, will auch nicht hören. Darum wird sein Haus billig wüste gelassen. Wir aber, als einfältige Küchlein, wollen mit dem heiligen Stephano beten. Unter dem Schutz deiner Flügel werden sie fröhlich seyn; und wiederum: Sie werden unter seinen Fittigen Hoffnung haben. Röm. 8, 3. 4: GOtt hat seinen Sohn gesandt in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit in uns erfüllet würde.

16. Das aber, was gesaget ist von dem menschlichen Willen, daß er einstimmig sey dem Willen GOttes, so ist dieses zu verstehen von dem noch übrigen Theil des Willens, der natürlicher Weise das Gute will. Denn, von dem ganzen Willen zu reden, so weichet derselbe sowol ab in der Liebe des Guten, als die Vernunft in Erkenntniß dessen, was recht und wahr ist. Es ist demnach dasjenige, was von der Vernunft übrig blieben, auch conform der Weisheit GOttes, obgleich die ganze Vernunft derselben gänzlich ungleich ist. Denn wenn dem Willen sowol als der Vernunft unsichtbare und verborgene Dinge vorgestellet werden, so fasset die Vernunft solche nicht, sowol als der Wille solche nicht liebet, ob sie gleich durch das, was noch übrig blieben ist, geneiget werden solche Dinge zu erkennen und zu lieben. Denn das vom Willen übrig blieben ist, ist gewiß; was aber vom Verstand überblieben ist, ist schwach und ungewiß. Dahero der Verstand nur die wahrscheinlichen Dinge erkennet; deßgleichen liebet der Wille dieselben, und kann sich darüber nicht erheben, daß er für denenselben das Unsichtbare liebete. Ich nenne aber unsichtbare Dinge nur allein dasjenige, was in GOtt ist: sichtbare aber, was nicht GOtt selbst ist, als Weisheit, Tugenden, Gnadengaben. Denn ob gleich dieselben nicht sinnlich, fleischlich oder leiblich sind, so sind sie doch dem Menschen gegenwärtig bekannt. Dahero auch die Ketzer und Gottlosen vornehmlich in denenselben verloren gehen, weil sie dieselben so steif und vest lieben, gleich als ob sie GOtt liebeten, indem sie

diese Dinge lieben. Denn daher eifern und wüten sie, wenn sie in denselben gestrafet werden, und vertheidigen sich, und üben den Eifer vor GOTT mit Unverstand und ohne Erkenntniß. Allein, das Gebot: Du sollt GOTT über alles lieben, saget nicht: Du sollt die Gaben GOttes lieben ꝛc. sondern gebeut schlechthin, daß die unsichtbaren Dinge geliebet werden, welche die Vernunft des Menschen nicht fasset, kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat. Dahero man auch von diesen, ob sie schon weise sind und wohl leben, mit Recht sagen kann, daß sie noch nach der Weisheit des Fleisches leben; und solches vielleicht besser als alle andere, welche nur in leiblichen Dingen weise und klug sind. Das Kennzeichen derselben ist, daß sie Knechte sind ohne Furcht, und heimlich hoffärtig. Denn das Gebot: Du sollst GOtt, deinen HErrn, lieben, zeiget überflüßig gnug die Krankheit von beyden, [nemlich vom Verstand und Willen,] weil wir auf Sichtbare sehen, so wir lieben, und darinnen wir weise sind, welches doch daselbst verboten ist. Ja, zu Erleuchtung der Vernunft ist das Wort, als die Weisheit des Vaters, Fleisch worden, und zu Heilung des Willens ist der Heilige Geist gesandt: Also, daß jenes [nemlich das Wort,] der Vernunft das Licht gäbe, dieser aber [nemlich der Heilige Geist,] dem Willen das Feuer mittheilete, auf daß solchergestalt der Verstand begreifen, und der Wille lieben möchte diejenigen Dinge, die unsichtbar und über ihm sind, welche zu verstehen und zu lieben er durch das, was überblieben, geschickt ist, gleichwol aber in der That nicht liebet noch verstehet, weil dasjenige, was der Vernunft und dem Willen fehlet, ihn daran hindert. Derohalben muß man allezeit seufzen und beten.

17. Zum Gleichniß kann hier dienen ein Kranker, dem man mit Medicin suchet zu helfen: Dieser Kranke hat noch einigen Ueberbleibsel von der Gesundheit, welches die Medici nennen die Kräfte der Natur, weil er geneigt ist, dasjenige zu thun, was ein Gesunder thut, er kann es aber nicht thun. Denn wenn nicht noch etwas von der Gesundheit übrig wäre, so wäre die Krankheit desperat und unheilbar. Dem allen aber ohnerachtet soll sich derjenige nicht für gesund halten, der da Lattwerge und andere Arzney zu sich nehmen kann: so lange bis er dieselbe nicht mehr begehret, ja, gar verachtet, und nach der gewöhnlichen Speise wiederum hungert, und selbe zu essen vermag. Eben so verhält es sich demnach mit der Thorheit der Heuchler, die wegen der Tugenden und Gnadengaben GOttes sich brüsten, als ob sie vollkommen und gerecht wären, wie es sich verhält mit denen Kranken, welche, nachdem sie die Medicin zu sich genommen, sich einbilden, als ob sie gesund seyn, und deßwegen sich schwülstig und aufgeblasen gegen den Arzt beweisen. Denn gleichwie dieses nicht ist die Gesundheit, sondern nur die Mittel zur Gesundheit; also auch die Werke und Gaben der Gerechtigkeit sind nicht das Heil selbst, sondern die Mittel zu dem Heil und Gerechtigkeit. GOtt aber ist allein das Heil, der durch dieses alles gesuchet wird, von dem man sich nicht rühmen soll, daß er schon gefunden sey. Derohalben, gleichwie ein Kranker nicht ohne Furcht handelt, ob er gleich kann Arzney nehmen; also handelt auch ein Gerechter nicht ohne Furcht, ob er gleich Gutes wirket, weil beyde sich befinden in der Gefahr des Untergangs.

Sermon am Tage St. Johannis, in der Pfarrkirche zu Wittenberg gehalten.

Innhalt.

Von der Furcht GOttes.

1 Wo die Furcht GOttes ist, da thut der Mensch das Böse nicht 1
2 alle Werke sind Sünde, so ohne der Furcht GOttes geschehen, wenn sie auch gleich nach dem Gesetze eingerichtet sind 2
3 Beantwortung der Einwürfe, so wider die Furcht GOttes geschehen, als ob nemlich solche etwas Böses und nichts Gutes sey
a die Einwürfe 3. 4
b die Beantwortung 5 seq.
4 Unterschied der wahren und falschen Furcht GOttes 6
5 ob die Gläubigen vollkommen werden in der Furcht GOttes 7
6 von den verschiedenen Graden der Furcht GOttes.
a die verschiedenen Grade an sich 8-10 seq.
* ob man sich für der Hölle solle fürchten 11-13
b Vergleichung dieser Grade 14. 15.

1.

WEr GOtt fürchtet, thut Gutes, so heisset es im Predigerbuch. Dieses ist eine kurze Lehre denenjenigen, welche zu wissen verlangen, wie sie sollen Gutes thun. Denn wenn du fragest: Wie soll ich Gutes thun? so antwortet er: Fürchte GOtt, und was du in dieser Furcht thun wirst, das wird gut seyn. Also heisset es auch im letzten Capitel des Predigerbuchs v. 13: Lasset uns die Hauptsumma aller Lehre hören: Fürchte GOtt und halte seine Gebote, denn das gehöret allen Menschen zu. Wir wollen demnach also schliessen: Gleichwie es nicht geschehen kann, daß derjenige, der GOTT fürchtet, thun sollte, was böse ist; also kann es auch nicht geschehen, daß derjenige, welcher GOtt verachtet, thun sollte was recht und gut ist. Und es ist nicht zu verwundern, sintemal selbst die Verachtung das Böse ist, und die Furcht selbst ist das Rechte und Gute. Denn wenn du auch Todte auferweckest, und dabey sicher lebest, so thust du alsdenn nicht das Gute: Im Gegentheil, wenn du auch das geringste Werk thust, und dabey in Furcht lebest, so thust du alsdenn das, was gut und recht ist. Ein jedes Werk hat so viel Gutes an sich, als von der Furcht GOttes dabey anzutreffen: und wiederum, führet ein jedes Werk so viel Böses mit sich, als Verachtung dabey zu finden.

Zugabe.

2. Da nicht allein die Werke, so wider das Gesetz geschehen, sondern auch diejenigen, die nach dem Gesetz geschehen, mit Verachtung GOttes und ohne Furcht GOttes geschehen: so erhellet daraus, daß nicht allein die bösen Werke Sünde sind, sondern daß auch die guten Werke können Sünde seyn, nemlich die da in Sicherheit, Stolz, und ohne Furcht GOttes geschehen. Zum andern: gleichwie dem, der GOtt fürchtet, kein Fleiß nöthig ist, Werke zu erwählen; also ist dem, der GOTT nicht fürchtet, kein Fleiß hinlänglich in Erwählung der Werke. Dieses ist klar, weil viele, durch den Schwindelgeist getrieben, solche Werke erwählen, von welchen sie träumen, daß sie GOtt gefallen, und auf welche sie sich verlassen; da sie doch solche gar nicht sind, als Gebet, Fasten, Wachen ꝛc. Denn diese Werke sind alsdenn gut und gefallen GOtt wohl, wenn sie in der Furcht GOttes geschehen; wie auch das Werk eines Schneiders, Schusters, Bürgermeisters, Fürsten, ja, einer jeden Kunst und Amtes auf solche Art GOtt wohlgefällt. Nun aber erwählen sie solche, als ob sie an und vor sich gefällig wären; da es doch im angeführten

Spruche heißt: Wer GOtt fürchtet, der thut recht und gut; als ob er sagen wollte: Soll jemand recht und gut thun, so ist vor allen Dingen nöthig, daß er GOtt fürchte; wenn er GOtt nicht fürchtet, so ists vergeblich, daß er meynet, er thue Gutes.

3. Damit aber dieses mehr erläutert werde, so fragt sichs: Wie doch die Furcht GOttes könne etwas Gutes seyn, da sonst dasjenige, was gefürchtet wird, verhaßt und nicht angenehm ist; (wie der gemeine Spruch lautet? und der heilige Hieronymus sagt: Du kannst nicht anders als denjenigen hassen, den du fürchtest;) GOtt aber, das höchste Gut und höchst liebenswürdig ist. Die Natur der Furcht aber ist, daß sie wünschet, daß dasjenige nicht seyn möchte, was sie fürchtet: denn auf diese Art wird gefürchtet die Hölle, der Tod, die Armuth, und was es nur ist, daß man wünschet, es möchte nicht seyn und aufhören zu seyn: Nun aber ist es die allergrösseste Gotteslästerung, zu wünschen, daß kein GOtt sey. Also heißt GOtt fürchten so viel, als GOtt fluchen; denn wünschen, daß GOtt nicht sey, daß GOtt nicht lebe, daß GOtt nicht mächtig sey, daß GOtt nicht weise sey, daß GOtt nicht wolle, daß er nicht gerecht, wahrhaftig, gut ꝛc. sey, was heißt es anders, als, ihm das grösseste Unglück und Uebel wünschen? Ich bringe demnach diese Frage bey aus keiner andern Ursache, als daß man sehe, wie wenig sind, die GOtt segnen, loben und verherrlichen; und wie ein hohes Werk es sey, GOtt recht zu segnen, zu loben und zu verherrlichen. Denn es sind viele, die GOttes Lob mit dem Munde singen und lesen, deren Herz doch voll Gotteslästerung ist, ob sie gleich solches nicht glauben noch wissen. Von diesen sagt GOtt durch Jesaiam (c. 29, 13.): Diß Volk ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne, das ist, in dem Herzen thun sie allerdings anders durch die Gotteslästerung, als mit den Lippen. Von welchen es auch heißt Jes. 1, 4: Sie haben gelästert den Heiligen in Israel. Und beym Jeremia spricht der HErr: Sie lästern mich alle; und Jes. 52, 5: Mein Name wird immer täglich gelästert. Endlich heißt es auch von Hiob (c. 1, 3.) daß er besorget habe, seine Söhne möchten den HErrn in ihrem Herzen gesegnet haben, (da er doch allerdings vermuthete, daß sie ihn mit dem Munde gelobet haben,) und für sie geopffert. Und hier lasset uns einschauen die ungeheure Furcht und schreckliche Gefahr unsers Lebens. Siehe, wie sehr ähnlich die Welt ist der Hölle: denn ein jeder Verdammter, ja, ein jeder sterbender Sünder, fängt sofort an GOtt zu lästern, und so wird er auch verbleiben ohne Ende und Aufhören. Fragt sich: Wie dieses zugehet? so antworte ich: Die Gotteslästerung des Herzens bestehet darinn, daß man will, wünschet, und sich bestrebet, daß kein GOtt sey: nun aber verabscheuet und fürchtet ein Verdammter GOTT auf das höchste, und alles, was er thut, und will, redet er wider ihn. Aus welcher Furcht und Schreck denn auch herkommt, daß er GOtt aufs höchste verabscheuet, als einen Greuel achtet und hasset: und so geschiehet es, daß man im Tode GOttes nicht gedenket, und in der Hölle niemand ihm danket. (Ps. 6, 6.) Alle nun, die ausser dem Stande der Gnaden sich befinden, sind diesen Verdammten gleich, ja, sie machen mit diesem Elende schon einen Anfang. Welches also bewiesen wird: Gleichwie die Auserwählten durch die Gnade bevestiget werden, daß sie auch im Tode und in der Hölle GOtt loben, geschweige denn in einem jeden andern zeitlichen Unglück und Schaden, indem sie alles dieses annehmen und billigen, als von GOtt geschehen, der da ist gerecht, gut, wahrhaftig ꝛc. Also

sind

sind die Verworfenen ohne der Gnade schwach und ohnmächtig, daß sie nicht allein vor dem Tod und der Hölle einen Abscheu tragen, sondern auch für einem jeden Unglück; und wünschen also in allen Dingen das, was dem höchst guten Willen GOttes entgegen stehet, widersetzen sich auch demselben aus aller Kraft, weil sie davor einen Abscheu haben, daß ihnen solches begegnet.

Zugabe.

4. Die wenigsten sind demnach solche, die GOtt loben; ja, so wenig sind derer, die GOtt loben, als wenig derer sind, die ihn in Widerwärtigkeiten erheben, und das nicht allein mit dem Munde, sondern von Herzen. Denn sie haben einen Abscheu vor dem, was GOtt gefället, und wollen dasjenige nicht, was GOtt will, weil alles geschieht nach GOttes Willen, den sie doch wünschen, daß er nicht seyn möchte; und eben hiedurch fluchen und lästern sie mit dem Herzen.

5. Derohalben antworten wir auf die Frage: Daß ein anders ist das Erschrecken, so einer hat vor GOtt, ein anders aber die Furcht GOttes. Die Furcht ist eine Frucht der Liebe: das Erschrecken aber der Grund und Ursprung des Hasses. Darum soll man vor GOtt nicht erschrecken, sondern ihn fürchten, auf daß man nicht denjenigen hasse, der da soll geliebet werden. Denn, wie ich gesagt habe, so ist die Natur des Erschreckens, fliehen, hassen, verabscheuen, und eben hiedurch lästern, fluchen und wünschen, daß etwas nicht sey. Daher die Furcht GOttes besser verstanden wird durch die Ehrfurcht; als man siehet bey denen, die wir lieben, ehren, werth halten, und uns fürchten sie zu beleidigen. Allein, dieses ist demjenigen unmöglich, welcher etwas anders liebet, als GOtt. Denn indem er dieser Liebe nachstrebet und sich darauf verlässet, so fället er nothwendig, indem er sicher ist, in das Erschrecken, wenn ihm ein solches entzogen wird, das er liebet; gleichwie ein Haus, das auf dem Sand gebauet, wenn Regen und Wind hereinstürmen. Wer demnach GOtt fürchtet, das ist, wer eine Ehrfurcht hat vor GOtt, der thut Gutes; und ist nicht zu befürchten, daß er Böses thun werde.

6. Es ist demnach GOtt nicht zu fürchten als ein Peiniger, oder Henker, oder Teufel, oder Hölle. Gleichwol aber kann der Mensch von Natur, ohne der Gnade, sich nicht anders fürchten; wie wir sehen an dem Adam, welcher flohe und sich im Paradies verbarg: es ist aber dieses allen Verbanneten erschrecklich. Daher finden wir in der Schrift von einer doppelten heiligen Furcht, als Psalm 19, 10: Die Furcht des HErrn, das ist, die Ehrfurcht vor GOTT, ist rein, und bleibet ewiglich. Also zittern auch die Engel und die Kräfte, wie es heisset Ps. 111, 9: Heilig und hehr ist sein Name; und Ps. 2, 11: Dienet dem HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Es wird aber diese Furcht heilig genannt, weil sie den Menschen heiliget und auf das reineste darstellet, also, daß er gar nicht begehret, was sein ist, sondern allein was GOttes ist. Und wie diese Furcht bestehen könne mit der Sicherheit, wissen und erkennen wir darum nicht, weil wir nichts als knechtische Furcht erfahren haben. Es gibt doch aber der heilige Augustinus, wie der Magister Sententiarum [Petrus Lombardus] meldet, ein Gleichniß von einem keuschen züchtigen Eheweibe. Diese Furcht nennen die Theologi eine kindliche und eine freye Furcht; jene aber, die knechtische Furcht, nennen sie eine lohnsüchtige, gezwungene, und äusserliche, und eben deswegen eine unreine, davon es heisset 1 Joh. 4, 18: Furcht

ist

ist nicht in der Liebe. Ist also diese von der wahren Furcht unterschieden: Erstlich, weil dieselbe Pein hat; denn sie ängstet denjenigen, der sich also fürchtet. Die heilige Furcht aber hat Vergnügen, weil sie gegen den, den sie liebet, also beweget wird, daß sie ihm nicht genugsam kann Ehrerbietung erweisen. Zum andern, so hat jene Furcht Sorge und Bekümmerniß; diese hat aber Sicherheit. Drittens, findet sich bey jener Haß; bey dieser aber Liebe. Viertens, findet sich bey jener Begierde nachzulassen; bey dieser aber das Verlangen beständig anzuhangen. Fünftens, so hat jene etwas anders als GOtt; diese aber hat nichts ausser GOtt, wie es heisset Esa. 8, 13: Heiliget den HErrn Zebaoth. Sechstens, so ist jene äusserlich; diese innerlich. Siebentens, so ist jene zeitlich; diese aber bleibt in Ewigkeit. Sie dauret so lange als die Pein währet; denn wenn die Pein aufhörete, so würde sie auch den verlachen, den sie jetzt fürchtet. Und also leget sie auch das Innere des Herzen dar: denn, innerlich verdammet sie, äusserlich aber fürchtet sie; ist also eine gezwungene und erpresste Furcht. Endlich so ist auch offenbar, daß sie etwas anders fürchtet als GOtt, nemlich die Strafe, und also fürchtet sie GOtt nicht.

Zugabe.

7. Gleichwie wir in diesem Leben die Befehle GOttes nicht erfüllen, also werden wir auch nicht vollkommen in der heiligen Furcht, weil dieselbe so groß ist als die Liebe GOttes: die Liebe GOttes aber ist nicht vollkommen in diesem Leben.

8. Derohalben, gleichwie eine jede Tugend viele Gradus und Stufen hat, also hat sichs auch mit der Furcht. Denn einige sind so gar närrisch, daß sie auch GOtt nicht fürchten wegen der Hölle, des Todes, noch wegen anderer unzähliger leiblicher Plagen und Unglück. Zum Exempel: GOtt schläget ein Land mit Pestilenz, theurer Zeit, Krieg, Brandschatzung, Tyranney, Wassersnoth, Mißwachs und Unfruchtbarkeit; deßgleichen, mit mancherley abscheulichen ausserordentlichen Krankheiten: so behalten diese dennoch eine verhärtete Stirn und Nacken, und fürchten GOtt nicht: Sie weichen auch nicht von ihren bösen Wegen, daß sie Gutes thun, sondern sie werden immer schlimmer; wie wir dieses sehen zu unsern Zeiten bey denen vielfältigen und höchst elenden Plagen, davon Esaias saget c. 1, 5: Was soll man weiter an euch schlagen, so ihr nur des Abweichens desto mehr machet; Und cap. 9. v. 13. heisset es: So kehret sich das Volk auch nicht zu dem, der es schläget; wie auch Amos hiervon redet cap. 5.

9. Ferner, so sind andere, die nur erschrecket werden durch die Plagen, als durch Geisseln, so von GOtt geschicket werden, und abweichen vom Bösen: diese aber sind noch im untersten Grad der Furcht, denn sie weichen nur so lange vom Bösen, als die Strafe und Plage währet, wenn sie aber wiederum Ruhe bekommen, fallen sie zurück auf ihre vorigen Wege, darzu sie sich einmal gewöhnet haben: An diesen arbeitet nun GOtt, als an verdrüßlichen Knechten, mit schlagen, treiben, dräuen. Und diese sind im Stande der Anfänger, und die nur der Strafe willen sich fürchten; von welchen es heisset Psalm 32, 9: Welchen man Zaum und Gebiß muß ins Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen. Von denen Sündern aber, die durch keine Strafe und Plage beweget werden, spricht er: der Sünder (nach dem Hebräischen, der Gottlose,) hat viel Plagen. Es gibt aber zwey Arten derer, die da ohne alle Furcht GOttes leben. Die ersten, welche gleich dem tum-

men

men und stummen Vieh, auch nicht einmal daran gedenken, oder glauben, daß dasjenige Uebel, damit sie geplaget werden, von GOtt herkomme; sondern sie schreiben solches zu, entweder dem Teufel oder bösen Menschen, oder den himmlischen Planeten, oder andern Ursachen. Dieser Menschen Blindheit ist eine handgreifliche Finsterniß; denn daher kommt es, daß sie mehr verhärtet werden als Pharao; sie fluchen, und werden schlimmer, bis sie endlich in Gotteslästerung verfallen. Die andern sind subtiler, die da zwar wissen, daß das Uebel von GOTT komme, aber sie sind sicher, darum, weil sie nicht extrem böse sind, und ihre Gerechtigkeit überlegen, daß sie alsbald den Ausspruch thun, oder zum wenigsten es also bey sich fühlen, daß das Uebel komme um anderer böser Leute willen; um ihrer aber, als frommer Leute willen, käme es nicht. Ist demnach unmöglich, daß beyde Arten durch Plagen sollten gebessert werden. Die erste Art wird darum nicht gebessert, weil sie nicht glaubet, daß es von GOTT komme. Die andere Art darum, weil sie nicht glaubet, daß es ihrentwegen komme; ja, sie halten davor, es geschehe ihnen unrecht, wenn sie von jemand darüber erinnert werden: und wenn sie etwas von Plagen leiden, sehen sie sich an als Leute von grossem Verdienst, die nicht geschlagen werden aus Verdienst der Schuld, sondern aus Verdienst der Ehre und Herrlichkeit. Dieser Leute Geduld ist die allerstolzeste Einbildung, da doch der sehr heilige Daniel mit seinen Gesellen, wie auch viele heilige Märtyrer, alle ihre Verfolgung ihren Sünden zugeschrieben: Dahero sie allezeit sich beflissen, in der Furcht GOttes besser zu werden, und sind durch die Strafen erinnert worden, in Demuth weise zu seyn: da jene im Gegentheil sicher sind, und danken bey nahe GOtt, nicht weil sie durch die Plage beweget werden, denn dieses ist gut, sondern weil sie ihnen die Martyrerehre beylegen.

10. Drittens, sind andere, die aber doch sehr rar sind, welche nach überwundener Furcht vor dem zeitlichen Uebel, sich gleichgültig verhalten, wenn dasselbe entweder herbey nahet oder wieder weg weichet, sie mögen nun damit getroffen werden oder nicht, und haben eine Furcht vor dem Zukünftigen und Ewigen, in welcher Furcht sie das Gute thun und das Böse lassen, welches sie sonst weder thun noch lassen würden. Dergleichen sind gewesen die meisten unter den Heiligen; daher auch David spricht Ps. 6, 1: HErr, strafe mich nicht in deinem Zorn ꝛc. und an vielen andern Orten. Weil er spricht: Im Tode gedenket man deiner nicht, wer will dir in der Hölle danken; so schliessen wir daher, daß derjenige, so dieses gesagt hat, sich allerdings hat vor der Hölle gefürchtet. Es sind aber auch diese doppelter Art: Einige sorgen entweder gar nicht, oder doch nicht viel, ob eine Hölle sey, und glauben solches entweder gar nicht, oder doch sehr wenig: deren heut zu Tage gar zu viel sind, zum wenigsten dem Herzen nach. Die andern sind gleichfals gar zu gerecht, die da wissen und gläuben, daß eine Hölle sey, sich aber davor nicht fürchten, als ob sie ihnen bereitet wäre, indem sie allezeit von sich selbst die beste Meynung haben. Von diesen heisset es Esaiä 28, 15: Wir haben mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle einen Verstand gemacht: wenn eine Fluth daher gehet, wird sie uns nicht treffen ꝛc. und Psalm 10, 6: Er spricht in seinem Herzen: ich werde nimmermehr darnieder liegen, es wird für und für keine Noth haben. Und wiederum v. 5: Er fähret fort mit seinem Thun immerdar. Die wahrhaften Gerechten aber

fürchten sich gar sehr vor der Höllen und dem Tode. Ihre Stimme ist, Esaiä 38, 10: Ich sprach: Nun muß ich zur Höllen fahren in der Hälfte meiner Tage; Und wiederum Ps. 88, 4: Meine Seele ist voll Jammers, und mein Leben ist nahe bey der Hölle; Und wiederum Ps. 141, 7: Unsere Gebeine sind zerstreuet bis zur Hölle; daher haben wir das gemeine Sprüchwort: Welche bey ihrem Leben in die Hölle steigen, die steigen nicht hinein, wenn sie sterben. Denn dieses wünschet ihnen Psalm 9, 18: Ach daß die Gottlosen müßten zur Hölle gekehret werden, alle Heyden, die GOttes vergessen; Und anderswo [Psalm 55, 16.]: Der Tod übereile sie, und müssen lebendig zur Hölle fahren. Dahero auch ein wahrhafter Gerechter glaubet, daß alle selig werden, und fürchtet sich, daß er allein verdammet gehe. Und dieses ist ein guter Gedanke, es haben ihn auch viele, sie wissen aber desselben Nutzen nicht. Denn also ist jener Gerber zu Alexandrien über den heiligen Antonium gewesen, weil er hat sagen können: er allein sey verdammt, alle andere aber selig. Die Hoffärtigen im Gegentheil, die da meynen, daß alle andere verdammet, sie aber allein selig sind, die fürchten sich nicht. Daher redet sie der Apostel Röm. 2, 5. gar hefftig an, da er spricht: Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen, häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns.

11. Du möchtest aber sagen: Ich habe öfters von dir sagen gehöret, daß man sich vor der Hölle nicht fürchten solle, daß man auch GOtt nicht um der Hölle willen fürchten solle, und daß, wer die Hölle fürchtet, in dieselbe komme. Darauf antworte ich: Ich habe auch gesaget, daß GOtt über alles müsse geliebet werden, und daß man Keuschheit, Demuth, Liebe gegen den Nähesten, und dergleichen haben müsse, und ohne diese Stücke niemand könne selig werden: daß aber gleichwol niemand sey, der dieses habe in dem Maasse, so zur Seligkeit hinreichend ist, sondern, daß es erst erwartet wird im Zukünftigen, da es durch Christum soll geschenket werden. Also ist niemand, soll auch niemand seyn ohne Furcht vor der Hölle, er sey denn der allervollkommenste. Daher ist auch der Gerechten Furcht allezeit gemischet aus einer heiligen und knechtischen Furcht; aber sie gelangen immer mehr und mehr von der knechtischen zur heiligen, bis sie endlich nichts, als GOtt fürchten. Und auch an diesem Ort verstehen viele diesen Unterscheid fälschlich. Es wird recht unterschieden die knechtische und kindliche Furcht: aber es wird fälschlich verstanden, daß die knechtische nicht statt finde bey einem Menschen, der mit Liebe und Gnade geschmücket ist, und daß sie nicht bestehen könne zugleich mit der Liebe und mit der Gnade. Denn deßwegen wird niemand verdammt werden, weil er sich vor der Hölle fürchtet. Dieses soll niemand lehren oder also verstehen. Denn 1 Joh. 4, 18. spricht der Apostel nicht: Die Liebe treibet die Furcht aus, sondern er saget, die völlige Liebe; und wiederum saget er: Wer sich fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe. Er spricht aber nicht: er ist nicht in der Liebe.

12 Denn die anfangende Liebe und die grosse knechtische Furcht stehen zugleich beysammen, es nimmt aber die Furcht so viel ab, als die Liebe zunimmt. Denn gleichwie es ist bey andern Tugenden, daß sie sich zugleich befinden mit denen ihnen entgegen stehenden Lastern, so lange bis die Laster bestritten sind, da sie denn alleine regieren: also ist die reine und nicht reine Furcht GOttes zugleich bey demjenigen, der noch nicht vollkommen ist. Denn also findet sich bey der Hoffnung, die Furcht; bey dem Glauben, das Wanken, vornehmlich in der Versuchung:

bey

bey der Geduld, das Geschrey; bey der Gelindigkeit, der Zorn; bey der Keuschheit, die geile Lust; bey der Demuth, die Selbstgefälligkeit; bey dem Gehorsam, das Murren; bey der Freygebigkeit, der Geiz; bey der Weisheit, die Thorheit; bey dem Muth und Stärke, die Furchtsamkeit ꝛc. bey der heiligen Furcht, die knechtische; und bey der Gnade, die Sünde. Denn es geschiehet dieses auch in natürlichen Veränderungen, daß das Warme mit dem Kalten, das Weisse mit dem Schwarzen, der Reichthum mit der Armuth, das Gesunde mit dem Kranken streitet, und wird allein daher das eine also genannt, weil es unvollkommen gegen dem andern; und wird daher ein solches genannt, weil es von dem einen abgekehret ist, und zu dem andern gekehret. Es wird also gerecht genannt nicht derjenige, der es ist, sondern der es wird, nach demjenigen Spruch [Offenb. 22, 11.]: Der Gerechte werde immer mehr und mehr gerechtfertiget. Denn alle Bewegung gehet zum theil auf den terminum a quo, und zum theil auf den terminum ad quem; gleichwie ein Kranker, der, indem er geheilet wird, sich befindet in der Krankheit, die da von ihm weichet, und in der Gesundheit, die da zu ihm nahet: Also ist der Gerechte allezeit mit dem linken Fuß und nach dem alten Menschen in der Sünde, und mit dem rechten, das ist, mit dem neuen Menschen befindet er sich in der Gnade: und also auch zugleich in der knechtischen Furcht vor der Hölle, und in der heiligen Furcht vor GOtt.

13. Wenn derohalben gesaget wird: daß, wer sich vor der Hölle fürchtet, in dieselbe komme; so wird dieses verstanden von demjenigen, der nicht anders, als auf eine pur knechtische Art sich fürchtet. Ein solcher aber ist ein jeder, welcher ausser der Gnade ist, welche Gnade allein anhebet die heilige Furcht und die knechtische auslässet. Gleichwie wenn es heisset: Wer nicht glaubet, der wird verdammt [Marc. 16, 16.], solches verstanden wird von demjenigen, der gar nicht glaubet. Denn sonsten spricht auch Christus zu den Aposteln [Joh. 14, 11.]: Ihr gläubet nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist; Und wiederum [v. 1.]: Glaubet ihr an GOtt, so glaubt ihr auch an mich; Ja, endlich haben sie auch selbst gesaget [Luc. 17, 5.]: HERR, mehre uns den Glauben; da bitten sie nemlich um die Vermehrung des angefangenen Glaubens.

14. Es sind demnach, zum vierten, andere, die sich auch selbst nicht ganz und gar fürchten für dem Ewigen, weil sie in der Liebe gar sehr gestärket sind; und deren Furcht, damit sie sich allein vor GOTT fürchten, ist heilig. Und wie ich gesagt habe, so gelangen die wenigsten in den Stand, darinnen die Apostel gewesen, welcher uns vielmehr gezeiget ist als ein Ziel, darnach wir uns bestreben sollen, daß wir es erlangen, nicht aber meynen, daß es schon erlanget sey. Ja, auch selbst die Apostel und Propheten sind nicht immerdar auf diesem Gipffel gewesen, weil Paulus saget [2 Cor. 7, 5.]: Auswendig Streit, inwendig Furcht. Auch Elias fliehet vor dem Zorn der Jesebel aus einer zeitlichen Furcht, nemlich aus Furcht des Todes, indem er spricht: Sie trachten mir nach meinem Leben. Es sind demnach nach diesen unterschiedenen Graden der Furcht auch die Gaben unterschieden. Und es ist gar wohl zu merken, daß es nicht heisset: Wer GOtt fürchtet, der thut grosse, gewaltige und weise Dinge, sondern es heisset: Er thut Gutes.

15. Es fürchtet demnach der erste Grad GOtt um etwas anders willen; der andere Grad fürchtet GOtt vermischet, um GOtt und um etwas anders willen; der dritte

Grad fürchtet GOtt lauter um GOttes willen. Der erste Grad theilet demnach die Liebe und Furcht, indem er etwas liebet, das er nicht fürchtet, und indem er GOtt fürchtet, den er nicht liebet. Der dritte Grad fasset beydes zusammen, nemlich die Liebe und Furcht. Der andere und mittlere vermischet beydes. Also theilet die knechtische Furcht allezeit die Seele, daß sie auf zwey Theile gerichtet ist, nemlich auf das, was sie liebet, und auf das, was sie fürchtet: die kindliche Furcht aber richtet sich nur auf eines, welches sie fürchtet und liebet.

Ueberbleibsel einer Rede, so gehalten am Tage des heiligen Martini,

handelt

Von der heiligen Schrift, von dem Noah und seinen drey Söhnen.

1.

Welcher die Bibel lesen will, der muß eben darauf schauen, daß er nicht irre, denn die Geschrift läßt sich wol dehnen und leiten, aber keiner leite sie nach seinem Affect, sondern er führe sie zu dem Brunnen, das ist, zu dem Creuz Christi, so wird ers gewißlich treffen, und nicht fehlen. Vnum prædica, sapientiam crucis: Das ist, das dem Menschen nicht mit ist, noch vermag, und also lernet er an ihm selber verzagen, und in Christum hoffen. Auch, welche die Bibel lesen wollen, die müssen nicht ansehen Blut und Fleisch, und Braut und Bräutigam, wie in Canticis der Mann und Frau beschrieben wird, von der Scheitel bis auf die Fersen, sondern der Heilige Geist, der führet den Menschen durch das Fleisch in den Geist. Gleichwie der Vogler, der das Aatz unter die Seile leget; also auch Christus, so bald er den Menschen bringt in das Fleisch, so bald ruckt er ihn daraus in den Geist, vt in Canticis: Quam speciosa vbera, sicut hinnuli etc. So bald nun der Mensch gedenkt an die Brust und fleischliche Lust, rückt ihn Christus daraus, und führet ihn in den Geist, und spricht: Daß die Brust sey die heilige Geschrift, gleich als ein Wald ꝛc.

2. Vom Noah, welcher drey Söhne gehabt, Sem, Ham und Japhet. Als nun Noa trunken war vom Wein, und aufgedeckt schlief, ist er von seinem Sohn Cham verspottet worden: denn es hat derselbe gezeiget denen übrigen die Blösse des Vaters; die übrigen aber haben den Vater zugedecket. Die Bedeckung bedeutet die Predigt des blossen und gecreuzigten Christi, auf daß der Mensch auch auf diese Art in der Verzweiflung und Widerwärtigkeit hoffen und vertrauen lernete.

Sermon am Tage der Auferstehung des HErrn,

gehalten 1516.

Innhalt.

Eine Harmonische Vergleichung derer Dinge, so da erzehlet werden von der Auferstehung Christi.

Zwey Stücke, so voraus zu setzen bey dieser harmonischen Vergleichung.

1 Das erste Stück 1
2 das andere Stück 2

II Die harmonische Vergleichung an sich.
1 Das erste Stück dieser harmonischen Vergleichung 3
2 das andere Stück dieser harmonischen Vergleichung 4
3 das dritte Stück dieser harmonischen Vergleichung 5
4 das vierte Stück dieser harmonischen Vergleichung 6
5 das fünfte Stück dieser harmonischen Vergleichung 7
6 das sechste Stück dieser harmonischen Vergleichung 8. 9
* ob Christus nach seiner Auferstehung seiner Mutter erschienen sey 10
* CHRISTUS hat vor seinem Leiden seinen Jüngern viel gesagt, so sie nicht eher verstanden haben bis nach Christi Auferstehung 11.

I.

Ich will versuchen, alle Evangelisten in eine historische Ordnung zu bringen, fürnehmlich was betrifft den ersten Tag der Auferstehung, als woselbst sie vieles schreiben, so verworren und dunkel scheinet. Damit ich nun also davon rede, wie ichs verstehe, so muß man hie zuerst zum voraus sehen, daß die Weiber zweymal zum Grabe gegangen, und auch zweymal wieder davon gangen. Zum erstenmal haben sie nur die Engel gesehen, und solches denen Jüngern angezeiget: Zum andernmal haben sie niemand gesehen, da sie denn auch nicht alleine waren, sondern mit ihnen war Petrus und Johannes: da denn Petrus und Johannes wieder nach Hause zurück gekehret, die Weiber aber sind noch geblieben, und eine Zeit nachhero zurück gekehret. Maria aber stand und blieb bey dem Grabe, und da hat sie zum andernmal die Engel gesehen, und auch Christum. Dieses wird bewiesen, weil Matthäus und Marcus erzehlen, daß, nachdem sie die Engel gesehen, sie geeilet hätten, solches den Aposteln zu verkündigen: welches sie denn auch gethan haben. Es thut aber auch Matthäus bald hinzu, nachdem er das erste Wegeilen vom Grabe erzehlet, das andere Wegeilen, und sagt [Matth. 28, 9.]: Als sie nun hingingen solches denen Aposteln zu verkündigen, begegnet ihnen JEsus. Daß aber Christus in dem ersten Wegeilen vom Grabe ihnen nicht erschienen sey, sagt Lucas [c. 24, 22. 23.] deutlich, da er spricht: daß die Weiber die Jünger erschrecket haben, indem sie zu ihnen sagten, daß sie ein Gesicht der Engel gesehen; wie auch, daß einige Jünger fortgangen wären zum Grabe: daher erhellet, daß Christus denen Weibern sich noch nicht geoffenbaret, denn sie würden es sonst gesagt haben.

2. Zum andern, setze ich zum voraus, daß Matthäus und Marcus, da sie von Einem Engel reden, das ministerium und Dienst der Engel verstehen, nemlich daß nur einer von denen Engeln geredet habe: Lucas aber und Johannes reden von zween, weil es in der That zween waren.

3. Wir wollen demnach den Text ordnen und mit einander verbinden. Marcus sagt: Und da der Sabbath vergangen war ꝛc. Lucas: Und etliche mit ihnen. (Dieses, was hier Lucas setzt, finden wir in unserm Text nicht; es hat aber solches der Griechische Text, und Laurentius Valla.) Matthäus: Sie haben Specerey gekauft, daß sie kämen und JEsum salbeten. Dieses haben sie gethan am Abend des Sabbaths, da schon die Vesper des folgenden Tages seinen Anfang genommen: da haben sie Specerey gekauft, damit sie den drauf folgenden Tag frühe kämen und JEsum salbeten. Matthäus: Am Abend aber des Sabbaths, welcher anbricht am Morgen des ersten Feyertages: das ist, in der Frühzeit des folgenden Tages, dessen dunkele Vesper war der Abend des Sabbaths, die leuchtende Vesper aber desselben war die Frühzeit des folgenden Tages. Also unterscheidet er die Frühvesper von der Abendvesper, so da vorherging vor der Frühvesper. Marcus: sehr frühe. Lucas: sehr frühe. Johannes:

da es noch finster war; da denn hier alles für eines muß genommen werden, wenn es heißt: Sehr frühe: Am Abend: Da es noch finster ward. Daß aber Marcus sagt: Da die Sonne aufging, muß dahin gezogen werden, daß sie zu der Zeit bis an das Grab gekommen waren. Sie waren aber vor Aufgang der Sonnen aus der Stadt gangen, und da sie an das Grab gelanget waren, ist die Sonne aufgangen; daher sagt er: Sie kamen zum Grabe, da die Sonne aufging. Johannes sagt allein von der Maria: einmal, weil er in diesem Artikel viele Geheimnisse berühret; zum andern, auch deßwegen, weil er gesinnet ist, weiläuftiger von derselben zu schreiben, als von denen andern Weibern; daher lässet er die andern fahren, und wendet sich allein zu dieser.

4. Matthäus: Und siehe, es geschahe ein groß Erdbeben; denn der Engel des HErrn kam vom Himmel herab, trat hinzu, und welzete den Stein von des Grabes Thür, und satzte sich drauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid weiß als der Schnee: Die Hüter aber erschracken für Furcht, und waren als wären sie todt. Marcus; Sie kamen zum Grabe, da die Sonne aufging. Dieses ist geschehen vor der Weiber Ankunft, und es haben die Hüter auch vielleicht diesen Engel gesehen, oder zum wenigsten seinen Schein. Da denn zu wissen ist, daß dieser Engel nicht sitzen blieben auf dem Stein, sondern er ist wieder verschwunden, bis daß die Weiber in das Grab gingen. Und da sie gesehen hatten, was da geschehen war, ist er ihnen wieder erschienen, da sie sehr bestürzt waren; wie dieses aus dem Luca zu schliessen ist. Marcus: Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewelzet war, denn er war sehr groß. Lucas: Sie funden aber den Stein abgewelzet von dem Grabe. Johannes: Und siehet, daß der Stein vom Grabe hinweg war. Siehe, hier findest du, daß sie den Engel nicht gesehen noch gefunden haben, wie er auf dem Stein gesessen. Denn er war wieder fortgangen, als die Hüter erschrecket waren worden. Lucas: Und sie gingen hinein in das Grab, und funden den Leib des HErrn JEsu nicht. Sie sind demnach hinein gegangen zuerst, da keiner erschien, und vielleicht haben sie damals unter sich davon geredet, wohin er doch möchte gekommen seyn. Und da sie also dahin sahen, und nun wieder voller Bekümmerniß heraus gingen, da sind ihnen zuerst die Engel erschienen. Daher sagt der Text Luca 24. v. 4: Und da sie darum bekümmert waren ꝛc. nemlich, daß der Leichnam nicht da war, weil sie mancherley Muthmassung und Verdacht hatten, und sich befurchten, daß die Juden denselben vielleicht geraubet hätten; Lucas: Siehe, da stunden zween Männer bey ihnen in weissen Kleidern. Sie haben hinter ihnen gestanden, als sie mit einander geredet haben. Marcus: Sie sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an, und sie entsatzten sich. Diß ist der Engel, welcher den Stein hatte weggewelzet. Marcus nennet diesen Engel einen andern, und saget davon nicht, daß nur einer die Weiber hat angeredet; obwol Lucas spricht, daß sie, die Engel, zu ihnen gesagt haben: da denn die Rede des einen, wegen Gleichheit dessen, so sie geredet, von beyden gesagt wird. Sie sind erschrocken, und, wie Lucas sagt, da sie ihr Angesicht zur Erden schlugen, und sich furchten, da sprachen sie zu ihnen, nemlich einer aus ihnen, wie Matthäus und Marcus sagen. Daher auch Matthäus und Marcus sagen: Der Engel aber antwortete und sprach zu den Weibern. Wie antwor-

tet

tet er denn, da er nicht gefragt worden? Antwort: Die Weiber haben in ihrer Bestürzung gesagt: Wehe uns! wer hat ihn weggestohlen? Wo ist er hinkommen? Auf diese Fragen hat er geantwortet. Nicht aber allein hierauf, sondern auch auf ihr Schrecken und Entsetzen antwortet er, welches bey ihnen war, da sie die Engel gesehen hatten. Matthäus: Fürchtet euch nicht. Marcus: Entsetzet euch nicht. Matthäus: Ich weiß, daß ihr JEsum suchet. Marcus: Von Nazareth. Matthäus: Ihr suchet den, welcher gecreuziget ist, Dieses sagt er darum, daß er sie stärke, das Wort zu hören von der Auferstehung des HErrn: Er ist nicht hie, er ist auferstanden, wie er euch gesagt hat. Dieses antwortet er auf ihre Fragen, und löset solche auf; als ob er sagte: Er ist nicht von den Juden weggestohlen, er ist auferstanden. Folget: Lucas: Was suchet ihr den Lebendigen bey den Todten? Er ist nicht hie, sondern er ist auferstanden: Gedenket daran, was er euch gesagt hat, da er noch in Galiläa war, und sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder, und gecreuziget werden, und am dritten Tage auferstehen. Lucas erkläret das Wort, wie er euch gesagt hat; welches Matthäus also gesetzt hat: Kommet und gehet. Marcus: Siehe; Matthäus: Die Stätte, wo der HErr geleget war, und gehet eilend, saget es seinen Jüngern, Marco und Petro; Matthäus: Daß er auferstanden ist, und siehe, er wird vor euch hingehen in Galiläam, da werdet ihr ihn sehen; Marcus: Wie er euch gesagt hat. Matthäus: Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt. Lucas: Und sie gedachten an seine Worte und gingen wieder vom Grabe. Matthäus: Und sie gingen eilend zum Grabe hinaus. Marcus: Und sie gingen schnell heraus und flohen von dem Grabe, aber mit Furcht und grosser Freude. Marcus: Es war sie Furcht und Entsetzen ankommen, und sagten niemand nichts, denn sie furchten sich. Hieraus nun erhellet, daß sie diese Engel im Grabe gesehen, und daß sie bald darauf gerades Weges zu den Jüngern gelaufen. Und dieses ist ihr erstes Weichen von dem Grabe.

5. Daher folget Matthäus: Und da sie gingen, seinen Jüngern zu verkündigen. Sie haben also nicht gehabt die Erscheinung des HErrn, welches klar ist aus den Worten Lucä, welcher da wiederholet die Worte der zween Jünger, so nach Emaus gingen: Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der unsern, die sind früh bey dem Grabe gewesen ꝛc. Siehe, hier ist klar, daß die Weiber nichts weiter verkündiget haben ausser der Engel Worte und Gesicht: daher sie bald und geschwind gelaufen, wie Matthäus sagt: bey der andern Zurückkunft aber sind sie langsam gangen. Lucas: Sie haben dieses alles ihnen und den andern allen verkündiget. Johannes bezeuget gleichfals, daß sie gelaufen sind, und saget, daß sie zuerst solches verkündiget haben Petro und Johanni. Es heisset: Da lauft sie, (nemlich Maria Magdalena, welche er allein nennet, weil sie eifriger war als die andern) und kommet zu Simon Petro, und zu dem andern Jünger, welchen JEsus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den HErrn weggenommen ꝛc. Sie zweifeln noch, daß er auferstanden sey, ob sie gleich solches schon von den Engeln gehöret hatten; oder vielleicht, wie Lucas sagt, weil sie den andern schienen Mährlein zu reden, da haben sie auch selbst gesagt: Ist er nicht auferstanden, so wissen wir nicht, wo sie ihn haben hingeleget. Daß aber nicht Maria Magda-

Magdalena allein solches verkündiget hat, bezeuget Lucas, da er spricht: Es war aber Maria Magdalena und Johanna, (hier aber sagt gleichwol Johannes, daß Maria Magdalena ihm solches verkündiget habe,) und Maria Jacobi, und andere mit ihnen, die solches den Aposteln sägten: und es deuchten sie ihre Worte eben als wären es Mährlein, und gläubten ihnen nicht. Daraus ist klar und deutlich, daß sie mehr als einmal zum Grabe gegangen, und daß, da sie zum andernmal davon zurück gekehret, ihnen der HErr erschienen. Die Jünger aber haben in ihrem Unglauben die Weiber ein anders beredet, und da meynen sie alle nicht anders, daß er weggeholet sey.

6. Und da sie sich also verwundern über die Sache, kehren sie mit Petro und Johanne wieder zurück zum Grabe, da sie denn weiter keine Engel gesehen; sondern allein Maria Magdalena, welche zurück blieb: welcher er auch damals zum erstenmal erschienen; wie folget. Lucas: Petrus aber stund auf und lief zum Grabe. Johannes: Da ging Petrus und der andere Jünger hinaus, und kamen zum Grabe. Es liefen aber die zween mit einander, und der andere Jünger lief zuvor, schneller denn Petrus, und kam am ersten zum Grabe. Rucket hinein, und siehet die Leinen gelegt. Da ging Simon Petrus ihm nach, und ging hinein in das Grab, und siehet die Leinen gelegt, und das Schweißtuch, das JEsu um das Haupt gebunden war, nicht bey die Leinen geleget, sondern beyseits eingewickelt, an einem sondern Ort. Da ging auch der andere Jünger hinein, der am ersten zum Grabe kam, und sahe, und glaubets. Denn sie wußten die Schrift noch nicht, daß er von den Todten auferstehen mußte. Da gingen die Jünger wieder zusammen. Hieraus erhellet, daß noch viele andere mit diesen zween gekommen sind, und (wie es zu gehen pfleget, wenn etwas kund worden ist, so vorher unbekannt war, daß man wieder zurück kehret, nicht auf einen Haufen, wie man herzugelaufen war, sondern zerstreuet und von einander getheilet und abgesondert;) so kehren auch hier die Jünger mit einander wieder zurück, die Weiber aber folgen ihnen etwas langsamer nach.

7. Und hier ist ihnen [nemlich denen Weibern,] der HErr erschienen. Daher auch Lucas dieses bezeuget von vielen andern, da er spricht: Und einige von den Unsern gingen zum Grabe ꝛc. diese aber sind nicht gelaufen [wie es von den erstern heißt, nemlich von Petro und Johanne]. Daher zu schliessen ist, daß es nicht an dem ist, daß der HErr dem Petro bey dieser Zurückkunft von dem Grabe erschienen sey, weil hier gesagt wird, Joh. 20, 10: Da gingen die Jünger wieder zusammen, da sie [nemlich] ihn nicht funden: man müßte denn sagen, daß Petrus allein zurück gekehret, und ihm solchergestalt der HErr erschienen wäre. Denn, wie Lucas sagt, so stund Petrus auf, und ging zum Grabe, und bückte sich hinein, und sahe die leinen Tücher alleine liegen, und ging davon, und es nahm ihn wunder, wie es zuginge. Allein, diesem scheinet entgegen zu seyn, daß Christus den Weibern erschienen ist auf dem Wege, und ihnen befohlen, solches denen Jüngern anzuzeigen. Es kann aber solches gehoben werden, wenn man sagt, daß er auch Petro erschienen, auf daß Er zugleich mit denen Weibern solches den andern Jüngern anzeigte, nemlich denen, die schon wieder weggegangen waren.

8. Johannes: Maria stund haussen vor dem Grabe und weinete. Das übrige, so hieher gehöret, suche in dem Texte, weil es gar zu lang ist, solches beyzubringen. Er

redet

redet demnach wiederum mit der Maria; sind also die andern Weiber weggangen, solches denen andern zu verkündigen, weil ein jeder dazumal ganz voll war von neuer Botschaft, und alle sagen solches allen. Matthäus: Und da sie gingen, es seinen Jüngern zu verkündigen, (dieses haben unsere codices nicht, sondern nur der Griechische,) siehe, da begegnete ihnen JEsus, und sprach: Seyd gegrüsset. Und sie traten zu ihm, und griffen an seine Füsse, und fielen vor ihm nieder. Da sprach JEsus zu ihnen: Fürchtet euch nicht, gehet hin, und verkündiget es meinen Brüdern, daß sie gehen in Galiläam, daselbst werden sie mich sehen. Dieses hat er vornehmlich darum gesagt, seine Auferstehung dadurch zu beweisen, und daß sie an sein Wort gedächten (weil sie ihn allerdings eher gesehen haben als in Galiläa); will also sagen: An eben diesem Tage gehet hin, und saget es ihnen, daß sie eingedenk seyn dessen, was ich ihnen habe gesagt, nemlich, daß ich vor ihnen wollte hingehen in Galiläam. Oder er sagt es auch deßwegen, weil er in Galiläa überhaupt von allen ist gesehen worden, von mehr als fünf hundert Brüdern, wie der Apostel sagt 1 Cor. 15, 6. Und so haben es die Weiber gethan, daß sie hingangen sind, und solches verkündiget haben: sie haben aber auch damals nicht geglaubet. Und hierüber ist Maria Magdalena dazu gekommen, zu welcher der HErr, wie Johannes zeuget, gleichfals saget: Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf ꝛc. Maria Magdalena kommt und verkündiget den Jüngern: Ich habe den HErrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt. Von dem sehr grossen Geheimnisse aber, warum CHristus sich hat lassen anrühren von den andern Weibern, und nicht von der Maria, habe ich anderswo gesagt.

Hieraus erhellet, daß, wie Marcus sagt, die erste Erscheinung sey geschehen der Marien Magdalenen, und bald darauf ist auch Christus den andern Weibern, ja, vielleicht zugleich Petro, den andern Weibern und der Marien, erschienen, weil ihm solches nicht unmöglich gewesen, wenn er es hätte thun wollen. Daher sagt Marcus: JESUS aber, da er auferstanden war frühe am ersten Tage der Sabbather, erschien er am ersten der Mariä Magdalenä, von welcher er sieben Teufel ausgetrieben hatte; und sie ging hin und verkündigte es denen, die mit ihm gewesen waren, die da Leide trugen und weineten. Und dieselben, da sie höreten, daß er lebte, und wäre ihr erschienen, glaubeten sie nicht.

9. Also haben wir zwo Erscheinungen: Die eine, welche früh geschehen ist der Marien Magdalenen; die andere, so da geschehen ist den andern Marien. Daß er auch Petro erschienen, ist gewiß; aber zweifelhaft ist, ob solches geschehen auf dem Wege oder frühe. Denn so spricht Lucas, daß die Jünger gesagt haben denen, so von Emmaus zurück kehreten: Der HErr ist wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen. Und dieses ist die dritte Erscheinung. Die vierte Erscheinung meynen einige, sey geschehen Jacobo, dem kleinern, an eben dem Tage; welches ich auch als wahr annehme, wegen des Worts des Apostels, da er sagt: 1 Cor. 15, 5. 7: Er ist von Cepha gesehen worden, hernach von den Zwölfen hernach von Jacobo. Die fünfte Erscheinung ist eben dieselbe, so denen Emmautischen Jüngern geschehen. Die sechste Erscheinung aber ist geschehen allen Jüngern, am Abend spate, da sie im Hause beysammen verschlossen waren. Diese beyden lasse ich hier weg in Ordnung zu bringen, weil aus dem Luca

und Johanne derselben Ordnung gnugsam erhellet und leichte ist.

10. Was ist aber hie zu sagen von der heiligen Jungfrau Maria? Ich sage, daß sie entweder mit den andern Weibern gewesen, und ihn also gesehen, oder daß sie ihn gesehen den Abend spāte, samt den übrigen Jüngern, weil sie ohne Zweifel bey denenselben gewesen. Es ist auch nicht nöthig zu sagen, daß er ihr sey zuerst erschienen: denn es sind einige, die in vielen Stücken gar zu fleischlich und nach menschlichem Sinn urtheilen von der Mutter des HErrn, und sich treiben lassen von dem Affect einer fleischlichen Gottseligkeit. Es wird nicht ohne Geheimniß dieses in heiliger Schrift verschwiegen, und es wird vielmehr allezeit gesagt, daß er scharf gegen sie gewesen sey.

11. Daher aus allem erhellet, daß der HERR seinen Aposteln damals viel gesagt, welches sie nicht verstanden haben. Wie denn auch Lucas spricht, daß, als der HErr seinen Jüngern vorher verkündigt, er werde übergeben werden den Heyden, er werde gegeisselt und gecreuzigt werden, und am dritten Tage wieder auferstehen: Sie aber verstunden das Wort nicht, und die Rede war ihnen verborgen. Deßgleichen als er sagte: Ueber ein Kleines so werdet ihr mich nicht sehen, so verstund solches niemand. Er hat ihnen aber dieses vorher gesagt, nicht als ob sie solches verstanden, sondern daß sie hernach daran gedächten und es verstünden, was er mit solchen Worten haben wollen. Und nun habe ichs euch gesagt, auf daß, wenn es nun geschehen ist, ihr glaubet; [Joh. 14, 29.] als ob er sagte: Jetzt verstehet ihr es nicht, was es sey; wenn aber dasjenige wird geschehen seyn, so ich euch jetzt sage, alsdenn werdet ihrs verstehen, und werdet glauben, daß ich GOtt bin: welches sie auch hernach gethan haben. Also sagt er auch anderswo [Joh. 16, 12.]: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen; weil sie alle Worte, so von seinem Leiden handelten, auf keine Weise fasseten, ausser nach seinem Leiden. Die Ursach davon war, weil sie meyneten, er werde nicht sterben.

Sermon von der Auferstehung Christi,

1516. gehalten.

Innhalt.

Die heimliche Deutung des Räthsels Simsons.

I Das Räthsel Simsons.
1 Das erste Stück dieses Räthsels 1
2 das andere Stück dieses Räthsels 2

II Die heimliche Deutung.
1 Das erste Stück der heimlichen Deutung 3-5
2 das andere Stück der heimlichen Deutung 6.

Richt. 14. v. 14.

Speise ging von dem Fresser, und Süßigkeit von dem Starken.

I.

DJesen Satz hat Simson vorgelegt den Söhnen der Philister, und ist derselbe wunderlich und voll Widerspruchs. Denn das ist wider die Natur, daß Speise gehen soll von dem Fresser; sondern vielmehr, so er ein Fresser ist, gehet die Speise in ihn, und wird verzehret von dem Fresser. Denn wenn die Speise von ihm ausgehet, so ist er kein Fresser, sondern ein solcher, der etwas ausspeyet und von sich gibt: Ist er aber ein Fresser, so wird die Speise nicht von ihm ausgehen, sondern in ihn eingehen. Was soll nun

diese

diese Parabel? Er frisset, und die Speise gehet von ihm aus; wie wird denn sein Hunger gestillet werden? Wir würden sterben, wenn wir also sollten essen.

2. Und so verhälts sichs auch mit dem, so da folget: Wie kann die Süßigkeit von dem Starken und Harten ausgehen? Man findet ja vielmehr das Gegentheil, daß das Harte und Starke pflegt gelinde gemacht zu werden durch die Süßigkeit; und ist eben so viel, als ob man saget: von der Wärme kommt Kälte, und von der Kälte kommt Wärme: von dem Widrigen kommt Widriges: sintemal gleiches von dem Gleichen kommt. Denn wer ist jemals erwärmet worden bey dem Schnee oder Eiß? Wer hat jemals gespüret, da er bey dem Feuer sitzet, daß von demselben Kälte komme? Also auch, wer hat jemals aus einem Felsen und dem allerhärtesten Boden Honig und Oel genommen? Wer hat aus dem Felsen Wasser hervorbracht? Wer hat Wasser hervorbracht aus eines Esels Kinnbacken. Dieses aber lesen wir in der Schrift, und wird nun alles leicht aufzulösen seyn.

3. Der Löwe ist gewesen das Jüdische Volk, so da gewütet wider Christum. Diesen hat es getödtet, und in dessen Munde ist das süsse Honig; das ist, in den Schriften des Gesetzes, so sie in dem Munde führen, ist allezeit das Evangelium gefunden. Auf solche Weise ist von dem Fresser Christi und seiner Heiligen, der da ist getödtet worden durch die Tödtung des Buchstabens, Speise gegangen: weil sie selbst, die Jüden, diese Speise nicht haben, und doch Christum gefressen haben. Denn gleichwie wir durch den Mund die Speise zu uns nehmen; also ist das Gesetz, oder eine jede Schrift, ein Mund, Loch und Thor, wodurch ein Volk angenommen und einverleibet wird. So heißt es Sprüchw. 3: Der Mund einer Fremden ist eine tiefe Grube. Daher ist auch das Evangelium Christi Mund; dessen zwo Lefzen sind das Alte und Neue Testament; die Zähne aber sind die Bestrafungen, so in demselben zu finden. Denn durch das Evangelium, welches eine enge Pforte ist, und ein Brunn lebendiger Wasser, gehen wir ein in die Thore Zion, deren Riegel der HErr bevestiget hat, und also ist auch die heilige Schrift eine Stadt.

4. Es wäre aber kein süß Honig in seinem Munde gefunden, wofern nicht der Löwe, das ist, das Volk der Synagoge wäre getödtet worden durch den Buchstaben. Denn so lange das Gesetz lebete, so lebte der Mund des Löwen, und der Löwe selbst: allein da das Gesetz erfüllet und der Buchstabe getödtet ist, so lebet auch nunmehro das Volk nicht mehr, welches in dem Gesetz und Buchstaben lebete. Auf eben diese Art ist die Süssigkeit kommen von dem Harten und Starken: denn das Gesetz ist hart und schwer, nachdem aber solches getödtet, so ist dessen Buchstabe süß worden; dieweil das Gesetz solche Dinge forderte, so der Mensch nicht hat leisten können; und weil es dasjenige gab, wodurch es vielmehr hinderte dessen Leistung, nemlich zeitliche Güter, welche das Herz von GOtt abkehren. Also ist von dem Fels Honig kommen, von dem härtesten Stein Oel, von dem Fels Wasser. So ist auch eben diese Schrift des Volkes, so da ein träges und faules Herz hat, ein Eselskinnbacken. Es hat aber GOtt dessen Backzahn geöffnet, und es gehet Wasser heraus. Er wirfet seine Schlossen wie Bissen, wer kann bleiben vor seinem Frost. Er spricht, so zerschmelzet es; er lässet seinen Wind wehen, so thauet es auf, Ps. 147, 17. 18. und diß alles geschieht durch den Tod Christi. Also ist alles klar, das oben gesagt ist, wie nemlich von der Hitze Kälte, und von der Kälte Hitze, und

wie das Gegentheil komme von dem Gegentheil.

5. Nun lasset uns die Geheimnisse aufsuchen: Zuerst wollen wir handeln von Christo, welcher aus des Teufels Munde, der ihn gefressen hatte, ausgegangen: denn der ist unsere Speise, unser Pascha und unser Brod, so vom Himmel kömt. Denn der Löwe hat ihn gefressen, und wo er ihn nicht hätte gefressen, so wäre die Speise für unsere Seele nicht heraus gangen. Es wäre aber diese Speise auch nicht heraus gangen, wo er den Löwen nicht getödtet hätte: nachdem aber derselbe getödtet, so ist das süsse Honig in seinem Munde worden: denn es hat Christus also müssen leiden, und durch die Auferstehung aus des Löwen Rachen hervor gehen, und also predigen lassen Busse und Vergebung der Sünden, das ist, das Evangelium. Von ihm kommt das süsse Honig: denn er wird uns gepredigt zur Vergebung der Sünden. Und zwar haben wir eine unschätzbare Wohlthat, daß gleichwie Christus durch Leiden, nachdem der Löwe überwunden worden, eingangen ist in die Herrlichkeit, und von dem Fresser Speise gangen; also auch uns alle Verfolgung nutze sey, sintemal auch wir werden ausgehen, nachdem der Löwe wird überwunden seyn, und werden ein süsser Honig seyn GOtt und denen Engeln: denn alle Verfolgung wirket in uns Trost, wie es heißt Psal. 4, 2: Der du mich tröstest in Angst; und Psal. 94, 19: Ich hatte viel Bekümmerniß ꝛc. Vergnüget und belustiget dich demnach das süsse Honig, so laß dich nicht schrecken den Mund des Fressers; ja, siehe, daß du den Löwen tödtest, welches du durch Geduld thun wirst. Also kommt Freude aus der Traurigkeit; Friede des Gewissens aus der leiblichen Verfolgung. Denn gleichwie in der Trübsal die Verdienste zunehmen, also auch die Freude.

6. Moraliter aber gehet Speise von dem Fresser, wenn ein Mensch, der da bekehret und der Sünden abgestorben ist, und der vorher Dreck fraß, nun auch andern die Speise des göttlichen Wortes reichet. Denn wer in Sünden lebet, der frisset das Fleischliche, und trinket Ungerechtigkeit wie Wasser: wenn er aber getödtet ist, so weidet er auch andere. Also thut der heilige Paulus, der heilige Augustinus; und der Psalmist in dem 51. Ps. v. 15. spricht: Ich will die Uebertreter deine Wege lehren; da er kurz zuvor gesagt hatte v. 14: Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist enthalte mich dir. Ich will andere unterrichten, und ihnen geben den süssen Honig: wie ich vorher in Sünden todt gewesen: Also auch ihr, wenn ihr auferstanden seyd nach dem neuen Menschen, und getödtet nach dem alten, so gehe von euch aus Speise und Süßigkeit, und fresset nicht mehr das Faule und Stinkende.

Sermon am Tage der Heimsuchung Mariä,

gehalten 1516.

hält in sich

Eine Vergleichung des geistl. Gesichtes und Sehens der Elisabeth und Marien.

Luc. 1, 39. Maria stund auf und ging über das Gebirge.

1.

Eine Lehre: Obwol die heilige Elisabeth sehr scharf gesehen, daß die Jungfrau Maria die Mutter des HErrn sey: so hat doch die Jungfrau noch schärfer gesehen, daß GOTT allein in allen Dingen groß sey. Die Elisabeth hat sehr scharf gesehen, weil durch keine äusserliche Anzeige hat mögen erkannt werden, daß Maria schwan-

schwanger sey; sintemal acht Tage verflossen waren nach der Verkündigung. Denn sie ist bald nach des Engels Abschied auf das Gebirge gangen, da denn ihr Leib noch nicht stark worden, noch auch der Ruf davon ausgangen war. Ist demnach Elisabeth mit einem sonderbaren Licht erfüllet gewesen, daß sie nicht allein gesehen, daß Maria schwanger, sondern auch, daß sie die Mutter des Herrn sey. Elisabeth heißt, GOttes Ruhe, die Ruhe des HErrn; denn der Geist des HErrn ruhet auf den Ruhigen, Elenden Jes. 66, 2. Daher er auch die Ruhigen erleuchtet, und sie unterrichtet in denenjenigen Stücken, so andern unbekannt sind.

2. Die heilige Jungfrau aber hat GOtt gesehen in allen. Sie hanget nicht an irgend einer Creatur, sondern zeucht alles auf GOtt. Sintemal sie GOtt nicht erhebet, ohne allein darum, weil sie sich selbst und alles für nichts hält; (dieses aber thut niemand, ausser wer GOtt allein vor Augen hat, und bey welchem alles andere verschwunden ist. Die Seele kann nicht zugleich gerichtet seyn auf die Verherrlichung der Creatur und des Schöpffers,) daher ist sie nicht aufgeblasen wegen der so grossen Güter, und wegen des so grossen Lobes, weil sie in denenselben den HErrn, der da grösser ist, erkannt, gedanket, geliebet und gelobet hat. Merke aber wohl, daß sie sagt: Die Seele erhebet, nicht aber der Leib, oder die Zunge. Daß sie sagt: der Geist freuet sich, nicht aber das Fleisch oder die Welt; sintemal viele GOTT mit der Zunge erheben, da sie ihn nur mit grossen Titeln als einen GOtt rühmen, aber ihr Herz erhebet unterdessen andere Dinge, weil sie solche hoch achtet und sich darauf mehr verlässet, als auf GOtt. Derowegen ist die heilige Jungfrau die reineste Verehrerin GOttes, die GOtt allein über alles erhebet, und ohne Abgott ist. Die andern aber sind halbe Jüden und halbe Verehrer, welche mit den Samaritern zugleich verehren ihre Götter, und den HErrn; davon ich neulich gesagt habe.

Sermon am achten Sonntage nach Trinitatis.

Anno 1517.

hält in sich

Eine Frage und Antwort.

Matth. 7, 15.

Sehet euch vor für den falschen Propheten.

1.

Hier wird eine Frage angestellet, die es wohl werth ist: Wie nemlich die falschen Propheten mögen aus den Werken erkannt werden, da sie doch mit vielen und grossen Werken gleissen, als die Ketzer und Sectirer, welche sich auf grosse und sehr gute Werke legen und sich derselben befleissen?

2. Die Antwort ist: daß es zweyerley gute Werke gebe. Erstlich sind, die den Schein haben: als, viel fasten, beten, studiren, predigen, wachen, schlechte Kleidung tragen: dieses ist nichts anders, als die Wolle der Schafe, damit die reissenden Wölfe bedecket sind. So sagt man auch im gemeinen Sprüchwort: Du bist nicht ein solches Schaf, dessen Wolle du trägst. Welches man allerdings verstehet von den guten Werken, so den Schein haben. Ist

derohalben die Frage schwer: was unter der Wolle, das ist, unter den Werken soll verstanden werden, weil die Kleider der Schafe ihre Worte, Werke und Geberden sind.

3. Hernach sind andere Werke, des innern und verborgenen Menschen, welche, ob er sie wol thut, hält er sie doch geringe, und begehret dagegen linde, demüthig, liebreich, geduldig, treu und friedfertig zu seyn, wie Galat. 5, 22. stehet, da der Apostel diese Früchte ordentlich und klar vorlegt. Denn solche hoffärtige Geister, ob sie wol ihre Werke thun, dadurch sie sich die Wolle zum Kleide bereiten, so haben sie doch nichts von wahrhaftig guten Werken, nemlich von der Geduld, welche ihr vollkommen Werk hat, und von der Liebe, welche nicht auf sich, sondern nur auf andere siehet. Sie suchen in allen Dingen das Ihre, und halten über dem, was sie selbst erwählet haben: sie sind hart und widerspenstig, lassen sich leicht entrüsten, sind ungeduldig, verkleinern, urtheilen und verachten andere, sind zänkisch, halsstarrig, ungebrochenes Sinnes, nicht friedfertig, kurz angebunden, ungeschlacht, hart und grob. Diese Laster und Werke des innern Menschen bedecken sie mit dem Schafskleide, das ist, mit leiblichen Handlungen, Anerbieten, Geberden und Ceremonien; also, daß sie sowol ihnen selbst, als auch andern einfältigen Leuten, gut und gerecht scheinen. Und eben dieses sind, welche auf eine subtile Weise wider das erste Gebot handeln. Aber von diesen soll an einem andern Ort gehandelt werden, (jetzt fahren wir fort in dem, was wir angefangen haben,) denn sie fordern eine eigene Abhandlung, weil heut zu Tage keine grössere Seuche ist in der Kirche, als die Seuche dieser Leute, welche da sagen, man muß Gutes thun, und wollen doch nicht wissen was gut oder böse sey. Denn sie sind Feinde des Creuzes, das ist, derer Güter GOttes, und derer, so vor GOtt fromm sind.

Sermon am eilften Sonntage nach Trinitatis.

handelt

Von denen gefährlichen Zeiten, darinn Lutherus zu seiner Zeit gelebt.

Luc. 18. v. 10. sqq.

Es gingen zween Menschen hinauf in den Tempel.

Es sind jetzt wahrhaftig diejenigen verderbten und gefährlichen Zeiten, da dasjenige erfüllet wird, was der Apostel sagt [2 Tim. 3. v. 5.]: Es werden Menschen seyn, welche den Schein der Gottseligkeit haben, aber seine Kraft verleugnen. Denn der Satan hat so überhand genommen allenthalben, wie wir vorher gehöret haben, und auch unten hören werden, daß er nicht allein Stricke gelegt hat, damit er die Menschen fange in den bösen, sondern auch in den guten Werken. So verwirret und verkehrt ist alles: und wir höchstthörichte Menschen leben doch so sicher hin auf die guten Werke, daß wir alsbald alles für heilsam achten, wenn es nur gut ist, und nicht besorgen, daß darunter eine schreckliche Gefahr verborgen liege. Dieses erzehle ich jetzt darum, weil ich jetzt komme auf die subtilen Leute und unsichtbaren Uebertreter des Gebotes GOttes, die da im Verborgenen sündigen und mit ihren Pfeilen schiessen auf die, so rechtschaffenes Herzens sind. Wir

wollen

wollen aber zuerst dasjenige ausführen, was da noch übrig ist von denen Heiligen. Es hat demnach ein ander Ungeheuer, vornehmlich zu unsern Zeiten, überhand genommen, daß einige die Heiligen verehren und für Patrone achten der Hoffart und des Geizes, welche Menschen schwerer sündigen als die, davon vorhergesagt.

Sermon auf Petri Kettenfeyer.

handelt

Von der Gewalt, so Christus seiner Kirchen gegeben.

Matth. 18. v. 18.

Was ihr auf Erden binden werdet ꝛc.

WO Christus nicht alle seine Macht dem Menschen gegeben hätte, so wäre keine vollkommene Kirche, weil also keine Ordnung wäre, sintemal ein jeder sagen würde, er sey vom Heiligen Geist gerühret. So haben es die Ketzer gemacht: und auf solche Art würde ein jeder sein eigen Principium aufrichten, und wären so viel Kirchen, als Köpffe sind. Es will also Christus keine Gewalt üben, ausser durch Menschen, und so dem Menschen übergeben ist, auf daß er also alle in eins bringe. Diese Gewalt aber hat er so bevestiget, daß er wider dieselbe erregte alle Gewalt der Welt und Höllen, wie er sagt [Matth. 16. v. 18.]: Die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen; als wollte er sagen: Sie werden streiten und aufgebracht werden, aber sie sollen nicht obliegen, damit kund werde, daß diese Gewalt sey von GOtt, und nicht von Menschen. Die sich nun entziehen der Einigkeit und Ordnung dieser Macht und Gewalt, die rühmen sich vergeblich ihrer grossen Erleuchtungen und sonderlichen Werke, als da sind unsere Piccarden, und andere Sectirer und Eigensinnige. Denn Gehorsam ist besser, als das Opffer der Narren, denn sie wissen nicht was sie Böses thun.

Sermon am Tage Laurentii.

handelt

Von dem doppelten Werke eines Lehrers.

Joh. 12. v. 24.

Wo das Weizenkorn nicht in die Erde fället ꝛc.

DEr Apostel unterscheidet zwey Werke derer Lehrer, Röm. 12. nemlich: Lehren, und ermahnen; pflanzen, und begiessen; den Grund legen, und auf den Grund bauen. Jenes gehet darauf, daß sie das, was unbekannt ist, offenbaren; dieses darauf, daß sie das, was bekannt, treiben und einprägen. Dieses müssen wir auch beobachten bey einem jeden Gebot besonders. Ich habe demnach in dem vorhergehenden gelehret, wie das erste Gebot verstanden wird, und wer nach und wider dasselbe handelt. Jetzt soll ich erinnern und ermahnen, daß wir nicht mehr wider dasselbe thun: Du sollst keine andere Götter haben ꝛc.

Ser-

Sermon am Tage der Himmelfahrt Mariä,

handelt

Von der heiligen Maria.

1 Wie uns solche soll dienen zur wahren Demuth und Dankbarkeit 1 sqq.
* wie und warum GOtt allein Lob und Ehrerbietung gebühret 2. 3
2 wie und warum ein jeder Christ mit einem heiligen Affect der Marien soll Glück wünschen und sich mit ihr freuen 4. 5
* der Mensch soll in allen Wohlthaten GOtt loben und danken 6.

Luc. 1, 48.

Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechte ꝛc.

1.

Alle Geschlechte heissen, die Reihe der Zeiten, das ist, Kindeskind; nicht aber, wie einige Logici träumen, da sie sagen, es müsse verstanden werden für einige aus allen Geschlechten; welche Geschlechte sie an diesem Ort für Völker nehmen, da es doch allenthalben in der Schrift nicht collectiue zu verstehen, sondern successiue, wie auch Christus die Jüden nennet eine böse und ehebrecherische Art. Ferner, so sollt du sehen, was uns hier die herrliche Jungfrau lehret mit ihrem Exempel, wie sie uns eine treue Lehre gibt von der wahren Demuth und reinen Dankbarkeit. Sie spricht: Von nun an, das ist, von dieser Zeit an werden mich selig preisen alle Geschlechte. Warum? Etwa darum, weil sie viel gethan hat? Daß sie eine arme Jungfrau gewesen aus königlichem Stamme? Daß sie den Sohn GOttes empfangen hat durch den Glauben und Beyfall? Sie rühmet nichts von ihrem Verdienst, sie rühmet kein Werk; sondern sie bekennet nur, daß sie eine Mutter sey, die sich leidentlicher Weise verhalten habe, die die guten Werke angenommen, nicht aber gewirket habe. Denn sie sagt: Er hat grosse Dinge an mir gethan, ja, selige Dinge, weil er gethan hat das, was da geschehen und mir geschenket ist. Und hiedurch wird nicht sowol sie selbst, als GOtt in ihr gepriesen, weil diejenigen, so sie selig preisen, nicht acht haben auf Sie, [nemlich die Mariam,] sondern die ihr gegebenen Gaben bewundern. Also, also muß alles bloß auf GOtt zurückgeführet werden, weil er allein mächtig, und sein Name heilig ist.

2. Hier hat sie das vollkommene Lob GOttes auf das kürzeste ausgedruckt, da sie sagt: Der da mächtig ist, das ist, der allein alles thut und wirket. Daher heißt es im Griechischen: Er hat mir Grosses gethan derselbe Mächtige; als ob sie sagte: derselbe Wirker aller Dinge. Denn das Wort, mächtig, heißt im Hebräischen Gibbor, welches man nicht leicht mit einem Worte kann ausdrucken, und bedeutet einen solchen, der da wirket, und mächtig ist im Thun und Wirken: Im Deutschen würde ich sagen, thätig. Sie will also eben das sagen, was der Apostel sagt: Der da wirket alles in allen, ohne welchem nichts gemacht wird. Also ist er allein mächtig. Es zielet demnach die herrliche Jungfrau auf das Wort: Er hat mir gethan; als ob sie sagen wollte: Er hat es gethan, der da thut, oder der Thäter; das ist, der alles thut, der hat auch mir dieses gethan; damit du darunter verstehest: er ist es wahrhaftig, der alles allein thut; wie auch Matthäi am 14. v. 3. es heißt: Der Versucher, das ist, derjeni-

jenige, so da versuchet; und 1 Thessal. 3,5: Daß euch vielleicht nicht versuchet habe, der da versuchet. Weil nun alles, was da ist, GOttes ist, weil er allein alles thut, allein mächtig ist, das ist ein geschäftiger Thäter, so hat er auch billig allein den Namen.

3. Denn der Name gebühret dem, der es gethan hat, nicht aber dem, der es nicht gethan hat; sonst ist der Name vergeblich. Darum wird auch sein Name genannt heilig. Sein Name wird besudelt, wenn der Mensch ihm etwas zueignet von dem Werke GOttes. Er allein kann, er allein soll auch den Namen haben. Bey den Weltmenschen wird derjenige gelobet, der vieles gethan hat; aber bey GOtt derjenige, der vieles empfangen hat: ja, wenn bey den Menschen derjenige gelobet wird, der da thut, nicht aber derjenige, dem etwas geschiehet; wie ist dieses so eine unglückselige Thorheit, daß wir bey GOtt wollen gelobet seyn, wo wir nichts gethan haben, sondern nur durch sein Wirken empfangen haben. Derohalben gebühret GOtt Lob und Ehre, wir aber haben die Seligkeit: uns segnet man, freuet sich mit uns, und wünschet Glück, darum, daß der HErr seine Barmherzigkeit an uns bewiesen. Gleichwie es heisset von der heiligen Elisabeth [Luc. 1,58.]: Und ihre Gefreundte und Nachbaren höreten, daß der HERR Barmherzigkeit an ihr gethan, und freueten sich mit ihr. Also auch diese heilige Jungfrau will sagen: Wenn sie hören werden, daß der HErr grosse Dinge an mir gethan hat, werden sie nicht mich loben, sondern sie werden mich selig preisen, sich mit mir freuen und Glück wünschen. O eine schöne Jungfrau! wie ziehet sie doch alles auf GOtt! Wie wütend und verkehrt ist doch heut zu Tage die Gewohnheit, Menschen zu loben ohne Ehrfurcht vor GOtt, ohne daß man an GOtt denket, und auf ihn siehet! Wie unbillig wird GOtt seine Ehre geraubet.

4. Endlich müssen wir auch darauf sehen, daß, weil die heilige Jungfrau weissaget, es werden sie selig preisen alle Kindes Kind, einem jeden Christenmenschen gebühret, mit einem heiligen Affect gegen diese Jungfrau, sich mit ihr zu freuen, derselben günstig zu seyn, ihr fröhlich zuzuruffen und Glück zu wünschen, weil sie diejenige ist, wodurch uns die Frucht des Lebens ist mitgetheilet worden, welche uns auf das willigste dienet und gedienet hat. Sie freuet sich und frolocket billig, weil der HErr ihr nicht allein Gutes, sondern auch Grosses gethan.

5. Also müssen auch wir ihr und uns Glück wünschen, weil der HErr Grosses an ihr gethan; denn was er ihr gethan, hat er auch uns gethan. Denn sie hat nichts, was auch wir nicht haben: denn sie träget den Sohn in ihrem Schoos, und wir tragen ihn im Herzen: sie ist die leibliche Mutter; und er selbst, JEsus, hat gesaget: Wer den Willen meines Vaters thut, der ist meine Mutter, Bruder und Schwester. Er ist gesäuget worden mit den Brüsten der Jungfrau; wir säugen eben denselben mit reinen und keuschen Gedanken: sie umfasset ihn mit ihren keuschen Armen; wir aber umfassen ihn mit eifrigen Affecten und Begierde der Liebe. Er selbst, der Geliebte, wohnet beydes zwischen ihren und unsern Brüsten. O glückselige Mutter! O würdigste Jungfrau! gedenke an uns, und mache, daß der HErr auch diese grosse Dinge an uns thue.

6. Merke aber auch dieses noch zuletzt, daß die selige Jungfrau in der vielfachen Zahl gesaget hat: Grosse Dinge; da sie denn nicht allein will verstanden haben dieses Einige Grosse, daß sie den Sohn GOttes im Fleisch empfangen hat, sondern gänzlich alle Gaben GOTTes gegen uns, deren sehr viel sind:

denn es ist nöthig, daß wir sie alle rühmen, gleichwie sie in der That groß sind. Denn wie groß ist es, daß er dich aus nichts schaffet, daß er alles dir zu gut besorget, da doch nichts ist; daß er dir so herrliche Leibes- und Seelenkräfte gegeben hat und noch erhält? Du achtest groß, wenn dir ein Mensch tausend Gülden gibt, und hältest für gering, daß er dir das Auge im Kopffe gibt, ja daß er dir gibt die Finger, da du doch mit allen Reichthümern der Welt nicht kannst zuwege bringen, daß du ein Theilchen des Gliedes dir gebest, oder heilest; ja, da du nicht ein Körnlein schaffen kannst. Aber wir sind blind, und vergessen der Güter und GOttes, des Wohlthäters. Nun wollen wir zu unserm Vorhaben schreiten, nemlich zum andern Gebot.

Sermon am Fest des Apostels Bartholomäi. An. 1517.

Innhalt.

Ein Urtheil von den Legenden des heiligen Bartholomäi.

I Ueberhaupt 1

II Besonders.

1 Das Urtheil von der Legende, daß er ein Königes Sohn gewesen 2

2 das Urtheil von der Legende, daß er in köstlichen Schuhen und Purpur gangen 3

3 das Urtheil von der Legende, daß er beschrieben wird als ein Jüngling mit einem starken Barte 4

4 das Urtheil von der Legende, daß der Teufel bey ihm beichtet 5

5 das Urtheil von der Legende, daß seine Kleider und Schuh nicht veraltet 6

6 das Urtheil von der Legende, daß die Engel ihn nicht lassen hungern noch müde werden 7

7 das Urtheil von der Legende, daß er hundertmal am Tag und hundertmal in der Nacht seine Knie gebeuget 8

8 das Urtheil von der Legende, daß er ein Enkel gewesen des Königes in Syrien 9

* von dem Leben der Apostel 10

* wie dem Aergerniß zu begegnen, so die Welt an der Lehre von Christo nimmt 11.

I.

Die Legende vom heiligen Bartholomäo achten wir vornehmlich deßwegen gering, weil Eusebius in seiner Kirchenhistorie im dritten Buch im 25. Capitel saget: daß aller Apostel-Legenden sollen verworfen werden, weil sie von der Bosheit der Ketzer verderbet worden. So gar haben sich nicht geschämet, die guten Collectores, daß ich sie also nenne, dasjenige allenthalben zusammen zu raspeln, was neu und sonderlich war. Denn wie herrlich ist dieses nicht, daß allein der Bartholomäus unter den Aposteln ein Königssohn genannt wird, und daß um seinetwillen ein Streit entstanden unter den Aposteln, wegen des Vorzugs und der Grösse? Darnach, daß er einher gegangen ist in königlichen Schuhen und Pantoffeln, und daß er auch verlangt habe, in Purpur einher zu gehen. Ich glaube, daß er auf solche Art ein König und Königssohn worden, wie jener Astronomus Ptolomäus, nemlich aus Unwissenheit: denn du sollst wissen, daß Ptolomäus ein königlicher Name ist in Egypten. Ja, es hat die unerfahrne Verwegenheit gemuthmasset, als ob er ein König in Egypten gewesen: Denn Bar heisset auf Hebräisch, ein Sohn; Bartholomäus, ein Sohn Ptolomäi, das heisset, nach ihrer Weisheit, ein Königssohn, weil Ptolomäus ein König ist. Die übrigen höchst ungereimten Dinge, welche ganz und gar nicht übereinkommen mit dem Glauben und der Wahrheit, übergehe ich; damit man nicht wiederum von mir sage, und ich angesehen werde, als ob ich die Schwachen ärgere. Derjenige wird sein Urtheil tragen, er sey gewesen

sen wer er wolle, der durch seine Erdichtungen die heiligen Apostel und Kirche GOttes gespottet hat.

2. Das erste Gedicht und Mährlein ist demnach, daß er ein Königssohn gewesen. Du sprichst, daß ich solches mit keiner Autorität beweise [nemlich daß dieses ein Gedicht und Mährlein sey]. Darauf antworte ich: Auch du beweisest es nicht, daß es wahr sey, kannst es viel weniger beweisen.

3. Zum andern, daß er in Purpur und köstlichen Schuhen einher gangen, und mit Edelgesteinen auf seinem Mantel geschmückt. [Ich antworte:] Ist er denn sogar unterschieden von den andern Aposteln? Wo ist denn das Wammes? Es wundert mich, daß er nicht auch schreibt, daß er gele Hosen hat getragen und Sporen. Es ist Wunder, daß er nicht die Ritterkunst geübet, als darinn die Singularität der hochmüthigen Ketzer und Sectirer ihren besondern Schutz suchet.

4. Zum dritten, daß er beschrieben wird als ein Jüngling, der aber einen sehr starken Bart hat; vielleicht aber am Ende seines Predigtamtes.

5. Zum vierten, daß der Teufel bey ihm beichtet als ein Knabe, und beschreibet auch die Nase, Haare und Augen, gleich als ob dieses auch zur Sache gehöre.

6. Fünftens, daß die Kleider und Schuhe nicht veralten innerhalb 25. Jahren; vielleicht darum, weil er keine andere Kleider hat haben können, und nicht mehr noch weniger als 25. Jahr geprediget hat, obwol hieran nicht viel gelegen ist.

7. Zum sechsten, daß die Engel ihn nicht lassen hungern noch müde werden; diß ist eben so viel, daß der, so das Evangelium prediget, sein Leben führet wider das Evangelium. Dieses hat ein Cerinthus geträumet.

8. Das siebente aber ist das lieblichste unter allen, daß er hundertmal am Tage, und hundertmal in der Nacht, seine Knie gebeuget. Ich frage dich: Was hat er doch gutes gebetet im achten Theil einer Stunde, wenn er auch einen Unterschied gemacht unter dem Gebet? sonder Zweifel hat er bey der Hälfte des einen Theils aufgehöret, damit er seine Knie wiederum beugen möchte. Hernach, wenn er geprediget hat, wenn er reisete, wenn er trank und aß, hat er da nichts anders gethan, als die Knie gebeuget? Ein gleiches träumet man auch von der heiligen Martha. Ferner, wenn hat er doch in der Nacht geschlafen? Solche abgeschmackte Dinge werden geprediget, und billig geglaubet von denen, so nichts bessers haben wollen.

9. Endlich lasse ich dieses vorbey, daß man von ihm sagt, er sey ein Enkel des Königs zu Syrien, und Erbprinz der königlichen Würde, da auch bekannt ist aus dem heiligen Evangelio, daß damals kein König in Syrien gewesen, sondern nur Römische Landpfleger: man müßte denn hier verstehen die geringen Könige, als den Herodem, den Aretam, König in Arabien, und Abgarum. Es sind dieses [nemlich die solches erdacht haben,] Spötter des Volks gewesen, wie auch noch heut zu Tage einige handeln bey den Einfältigen und Albernen.

10. Das Leben der Apostel ist gewesen ein gemein Leben, voll Armuth, Creuz, Druck, Hunger, und dergleichen, und wer anders urtheilet, der urtheilet wider das Evangelium: denn daher ist der Glaube gewachsen und hat zugenommen, daß so verachtete Menschen und die Allerheiligsten unter allen, wie der Apostel sagt, so grosse Wunderwerke verrichtet, und so grosse Geheimnisse gelehret haben: An und vor sich selbst haben sie nichts hohes und stolzes gehabt, sondern alles war einfältig, niedrig und gering.

11. Wenn demnach dieses geprediget wird, so wird es verstanden, weil es geglaubet wird: aber wenn Christus geprediget wird, so ärgert man sich daran, weil es nicht geglaubet wird. Ich sage, daß Adam sey eine Gestalt Christi, und dieses darum, weil ich des Apostels Autorität für mich habe, daß gleichwie jener ohne unser Werk uns zu Sündern machet, also Christus uns ohne Werk gerecht mache. So sagen sie: Also laßt uns Böses thun. Warum sagen sie nicht auch: Es sey genug, wenn wir ohne unser Werk Sünder sind: Lasset uns Gutes thun? Warum setzen sie hier das Böse zu dem Bösen: und nicht auch dort das Gute zu dem Guten? Gleichwie nun Adam in den Seinen allezeit das Böse mehret: also auch Christus mehret in den Seinen allezeit das Gute. Sind demnach in uns diese zween Menschen, Adam und Christus. Jenes ist der alte, dieses der neue Mensch. Es folget also nicht: Wir haben die Gerechtigkeit, indem wir nichts gethan haben, so da gerecht ist, also wollen wir ungerecht handeln: ja, da sündigen sie am meisten, weil sie Sünde haben: daß, wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also wir auch tragen und tragen werden das Bild des Himmlischen. [1 Cor. 15, 49.] Ja, sprechen sie, das ärgert die Schwachen. Ich antworte: Schlimm genug, daß das andere niemand ärgert, sintemal Christum den Gecreuzigten predigen, heisset denen Jüden eine Aergerniß, und den Heyden eine Thorheit predigen. Heyden sind, die sich in dem Stücke weise dünken, daß die Worte also einzurichten und also zu lehren seyn, daß niemand vor den Kopf gestossen werde, sondern daß durch die Kunst der Worte und durch die geschmückte Wahrheit die Menschen gefangen und eingenommen werden. Warum? weil sie sich meynen, und nicht GOtt in ihren Lehren: derohalben wollen sie niemand vor den Kopf stossen, damit sie nicht vergeblich lehren. Jüden sind, welche durch ihre Werke wollen gerechtfertigt werden; daher wollen sie nicht hören, daß Christus sey ihre Gerechtigkeit, und ärgern sich daran, und sagen: Lasset uns Böses thun ꝛc. [Röm. 3, 8.] Laß sie aber fahren, sie sind blind.

Sermon am 14. Sonntage nach Trinitatis. An. 1517.

Innhalt.

Zwo Fragen, samt einer Abhandlung von der Thorheit des Geizes und Mißtrauens.

I Die beyden Fragen.
1 Die erste Frage 1
2 die andere Frage 2
II Die Abhandlung von dem Geiz und Mißtrauen, darinn bewiesen wird, daß solche eine grosse Thorheit seyn.
1 Der erste, andere und dritte Beweis 3
2 der vierte Beweis 4
3 der fünfte Beweis 5
4 der sechste Beweis 6. 7. 8
* von der Gerechtigkeit GOttes, worinn solche bestehet 9
* Urtheil von der Beschreibung, so Petrus Lombardus gegeben hat 10. 11.

Matth. 6, 24. sqq.

Niemand kann zween Herren dienen ꝛc.

I.

Hier stellet Augustinus eine Frage an: Ob man nicht arbeiten soll für das, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret, sowol für sich, als für andere? Und antwortet, getrieben durch mancherley Grund, daß solches allerdings seyn müsse, sintemal sonst alle Propheten, Patriarchen, Heilige und Apostel, besonders Paulus, so mit den Händen gearbeitet haben, übel hätten gethan: ja, GOtt widerspräche sich auch, der dem Adam geboten hat

[1 Mos.

[1 Mos. 3, 19.]: Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen; und der im dritten Gebot gesagt: Sechs Tage sollt du arbeiten, und am siebenten ruhen. Ist demnach der Sinn und Verstand des ganzen Evangelii in den Worten: Niemand kann zween Herren dienen; dieser: Wer GOtt dienen will, der kann ihm nicht dienen, wenn er ihm dienet um des Mammons oder irgend einer andern Sache willen. Denn alsdenn dienet er nicht GOtt, sondern vielmehr dem Mammon, weil er GOtt gebraucht und des Mammons genieſſet. Daher gehet diß Evangelium wider die Jüden und alle Werkheiligen: denn jene dienen GOtt um des verheiſſenen Landes willen; dieſe aber um der Ehre und des Heils willen, so ſie von GOtt erwarten: wer aber dem Mammon dienet um GOttes willen, der dienet nicht einem Mammon, sondern GOtt, weil er alles auf GOtt zeucht; gleichwie jener GOtt auf alles zeucht. Von solchem Genieß und Brauch sind alle Exempel bekannt, in der 1. distinct. des 1. Buchs derer Sententiarum.

2. Die andere Frage ist: Wieferne dieſes wahr sey, daß denen, die zum ersten nach dem Reich GOttes trachten, das andere alles zufalle, da doch viele Heiligen, Hebr. 11, 36. sqq. in Durst, Hunger, Blöſſe einhergegangen sind, annoch einher gehen, und künftig einher gehen werden? Siehe den heiligen Augustinum über dieſen Ort [da er spricht]: daß GOtt dieſes thut, nicht dazu, daß er uns verlaſſen, sondern dazu, daß er uns heilen will.

3. Dabey mögen wir denn sehen, was der Geiz für eine groſſe Thorheit sey, er mag seyn geiſtlich oder leiblich. Zuerſt, da wir höher geachtet sind als die Vögel des Himmels, so werden wir dadurch geringer, weil die Vögel des Himmels nicht also GOtt mißtrauen, als wir thun. Zum andern, so übertreffen uns auch aus eben der Ursach die Lilien des Feldes. Zum dritten, auch unſer Leib, daß wir nicht können so und so. *)

4. Und wenn es jemand recht überleget, wie könnte er wol glauben, daß ein Menſch kein Vertrauen zu GOtt hat, der doch sein Leib, Leben und Sinn nicht in seiner Gewalt hat? Hernach, so muß er die mehreſte Zeit sein Getrayde GOTT überlaſſen, und vertrauet dem noch übrigen wenigen, und glaubet GOtt nicht. Er trauet GOtt, wenn es auſſen auf dem Felde ist, und fürchtet sich doch, wenn er es hat in der Scheuren und im Hauſe. Also vertrauet er GOtt seine Güter in einem weiten und geraumen Orte, wenn sie aber in das Haus, als an einen engern Ort, gebracht worden, thut er solches nicht; gleich als ob GOtt, der es in einer so langen Zeit und an einem so geraumen Orte nicht allein erhalten, sondern auch gegeben hat, auch nicht könnte das Gegebene und Erhaltene bewahren. Also wird es GOtt überlaſſen, wenn es auſſen ist unter vieler Gefahr des Wetters und der Luft, des Donners, derer Menſchen und wilden Thiere: wenn es aber innerhalb ist, so entſtehet Mißtrauen; nicht, als ob es nicht zu erhalten wäre, sondern weil Geiz, Sorge und Liebe der eigenthümlichen Sache so gar an GOtt verzweifelt, und auf das Eigenthümliche trauet; da doch der Menſch nicht also hat hoffen und trauen können, als solches erſt sollte zu seinem Beſitz gelangen und sein Eigenthum werden.

5. Dieſes aber beweiſet noch mehr das höchſt thörichte Mißtrauen, daß wir die mehrere Zeit des Lebens, und an mehrern Orten ohne Sorge für uns leben. Verſchlafen wir nicht die Helfte des Lebens? und wer sorget für sich indem er schläft? Hiernächſt so sind wir auch ohne dieſer Sorge an

*) Hier fehlet es im Manuſcript.

denen meisten Orten, Geschäften, Personen, Sachen und Gefahr. Denn wer gedenket wol allenthalben, in allen Werken, bey allen Menschen, in aller Gefahr, wie er sich erhalten möge? Da man auch nicht weiß, wie groß die Zahl derer Gefährlichkeiten ist, und allenthalben sich tausend Zufälle ereignen. Wenn mann überdiß ansiehet die Zeit der Kindheit, der Jugend und anderer Gelegenheit, darinn wir entweder leichtsinnig, oder aber beschäftiget sind. Siehe, so jemand alles dieses recht bedenket, wird er finden, daß er, in Absicht auf sein ganzes Leben, kaum den zehenten oder zwanzigsten Theil für sich gesorget hat: und dennoch so streitet der, welcher den grössern Theil hat unterlassen müssen, in dem geringern Theil seiner Sorge, die ganze Zeit wider GOtt, der ihn im grössern, ja in allem erhält. Wenn man also fraget, in wie vieler Gefährlichkeit er sich erhalten hat, wird man finden, daß er auch nicht in dem tausendmal tausenden Stück auf sich acht gehabt hat. Wenn er also beydes, die Oerter und Person zählet, wird er es nicht anders finden. Und gleichwol schämet sich unsere grundlose Thorheit und Undankbarkeit nicht, wider GOtt zu streiten: und als ob kein GOTT sey, oder von uns nichts wisse, bringen wir nur Reichthum und Gut zusammen, und fürchten, daß wir in der kurzen Zeit durch Hunger und Armuth umkommen werden, da wir doch fühlen, daß wir in so langer Zeit nicht sind umkommen. Es wäre diese Schuld zwar geringer, wenn wir solches nur von andern höreten; so aber erfähret es ein jeder bey sich selbst, daß es also sey. Es sagt demnach der HErr recht: ihr Kleingläubigen! und wiederum sagt die Schrift [Psal. 40, 18.]: Der HErr sorget für mich. Und Petrus spricht [1 Epist. 5, 7.]: Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch; Und Psal. 37, 5. heißt es: Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich versorgen.

6. Siehe aber noch weiter an diese Härtigkeit und Dicke des Herzens. Wer ist wol unter den Menschen, welcher um der ganzen Welt willen wollte sorgen die ganze Zeit seines Lebens? Ich glaube nicht, daß jemand so thöricht seyn wird. Wir wollen dieses erläutern: Ein reicher Kaufmann ist in Gefahr unter den Mördern: wie viel Angst und Furcht quälet ihn nicht, indem er für sich Sorge trägt? Würde ein solcher wol sein ganzes Leben also führen wollen, ob er gleich dafür eine sehr grosse Belohnung zu erwarten hätte? Wäre der Tod nicht besser, als ein solches Leben? Nun aber siehe, so bald die Gefahr vorüber, höret seine Angst auf, er wird fröhlich und vergnügt. Woher kommt dieses? Etwa daher, weil die Gefahr vorbey? Allerdings. Es ist dieses aber wenige und fast keine Gefahr; doch höret er nun auf für sich zu sorgen, und GOtt sorget wieder für ihn, daher wird er ruhig. Denn unsere Sorge ist ein Creuz; die Sorge GOttes ist Friede und Ruhe. Denn obgleich diese Gefahr aufhöret, so bleibet doch unzählige grosse und kleine, und gleichsam schleichende Gefahr: warum fürchtet er sich aber gleichwol nicht in solcher? [Antwort:] Weil er nicht für sich sorget, sondern GOtt. Siehe demnach, in der wenigen Gefahr ängstet sich der, welcher doch bey unendlicher Gefahr vergnügt ist. Dieses geschiehet aus keiner andern Ursach, als weil er in der wenigen Gefahr sein eigener Vorsorger ist, in der unendlichen aber ist es GOtt. Daher ist niemand, welcher es recht bedenket, welcher da wollte nur einen Tag für sich sorgen. Denn auch GOTT, damit er beweise, wie treulich er für uns sorge in unendlicher Gefahr, welche wir nicht sehen, lässet zuweilen eine, aber geringe Gefahr ergehen, daß wir sie gewahr werden;

als wollte er dabey sagen: Siehe, ich sorge für dich in unendlicher Gefahr, laß sehen, sorge nur in dieser einzigen Gefahr für dich, laß sehen was deine Sorge vermag; wie es heißt 5 Mos. 32, 37. 38: Wo sind ihre Götter ꝛc. Da nun der Mensch nicht für sich sorgen kann in dieser einen Gefahr, sollte er das Herz empor schwingen und sagen: Ach HErr GOtt, sorge du, und sey bekümmert für mich. Was wollte ich thun, wenn ich alle meine Gefahr sollte sehen, da mir diese einige so grosse Angst machet.

7. Dieses ist, was der HErr in diesem Evangelio mit Nachdruck prediget: sintemal wir in der wenigen Gefahr nicht glauben, noch uns ihme überlassen, deme wir doch, auch unwissend, überlassen und befohlen sind in der meisten Gefahr: und für diese meiste Gefahr sagen wir nicht allein keinen Dank, und befehlen ihm nicht die wenige, sondern beleidigen und erzürnen ihn auch noch darüber. Denn wenn wir ihm vest vertraueten, würden wir eben so sicher seyn in der Gefahr und Sorge, die wir sehen, als in der, davon wir nichts wissen. Er unterrichtet uns demnach, und reizet uns durch die wenige Gefahr, daß wir auf ihn vertrauen: wir aber fliehen zu unserer Sorge, suchen das Heil in und bey uns; werden also zum Götzen, und mit mancherley Noth geplaget, weil wir nichts von Hülfe finden: Und gleichwol, wenn die Gefahr vorüber ist, frolocken und geberden wir uns wol, sagen nicht Dank, werden auch nicht besser, gleich als ob die Gefahr durch unsere Sorge besieget sey. Denn hier sollte der Mensch in sich gehen, und also gedenken, wie ich gesagt habe: Ey, lieber GOtt! wie grosse Angst hat mir diese meine Sorge gemacht; was sollte nicht andere Gefahr thun, die ich nicht sehe? ja, was sollte sie nicht thun, wenn ich beständig in solcher Sorge bleiben müßte? Nun sehe ich, wie wir dich mit Recht unsern Vater nennen. Denn wo der HERR nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst. [Ps. 127, 1.]

8. Dieses ist nun eine handgreifliche Egyptische Finsterniß, daß wir solches sehen, und doch nicht sehen. Denn wo ist wol eine gröbere Unwissenheit, als diese, daß man weiß, man sey GOTT befohlen und übergeben in vieler Gefahr, und dabey gleichwol in weniger Gefahr verzweifelt? Daher spricht er: Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und seiner Gerechtigkeit, das ist, daß ihr möget in seinem Reiche und vor ihm gerecht seyn.

9. Denn die Gerechtigkeit GOttes ist, wenn wir gerecht sind aus GOTT, der da rechtfertiget und die Gerechtigkeit zurechnet; welche Gerechtigkeit nicht bestehet in Werken, sondern im Glauben, Hoffnung und Liebe. Denn der ist nicht gerecht, der gerecht handelt, wie Aristoteles sagt; wir werden auch nicht gerecht genannt, indem wir das, was gerecht ist, ausüben, sondern durch Glauben und Hoffen, so auf GOtt gerichtet ist. Dieses ist, was wir hin und wieder nennen eine Uebergabe und Verleugnung sein selbst. Denn niemand übergibet sich selbst GOtte, ausser wer da glaubet und hoffet, und ganz auf GOtt trauet.

10. Daher ist die Beschreibung des Petri Lombardi von der Hoffnung, daß sie sey eine gewisse Erwartung der Seligkeit, so da herkommt aus Verdienst, nicht allein ein Dünkel, sondern wird auch von denen meisten höchst falsch verstanden. Denn, soll man wol also halten und meynen, daß man deßwegen soll hoffen, weil Verdienst da ist? Heißt das Hoffnung auf GOTT, so man nicht siehet auf das, was vor uns ist, nemlich auf GOtt, sondern auf das, was hinter uns ist, das ist, auf das Verdienst, so

da

da vorhergangen? Keiner hat Hoffnung, der also hoffet; ja, er bildet es sich nur ein, und verehret den Abgott seiner Verdienste.

11. Wir wollen demnach zu demjenigen schreiten, daher der Petrus Lombardus diese Beschreibung genommen hat: Sie ist nemlich genommen von dem Apostel Röm. 5. v. 3: Trübsal wirket Geduld, die Geduld bringet Erfahrung, die Erfahrung Hoffnung, die Hoffnung aber läßt nicht zu schanden werden. Will hier wol der Apostel, daß man in der Erfahrung hoffen soll auf die Geduld unter der Trübsal? Wer ist so unverständig, daß er lehren sollte, man müsse hoffen auf die Trübsal? Soll es nun nicht geschehen bey der Trübsal, so soll es auch nicht geschehen bey der Geduld, noch Erfahrung, weil auf gleiche Art der Apostel allen diesen zuschreibet, daß sie Hoffnung wirken. Ist etwa der Petrus Lombardus betrogen worden durch das Wort operatur, oder vielmehr diejenigen, die dem Petro Lombardo folgen und ihn falsch verstehen; da er eben dasselbe hat wollen verstanden haben durch das Wort proueniens, was Paulus hat wollen verstanden haben durch das Wort, operatur: Nemlich, die Hoffnung kommt aus dem Verdienst, das ist, aus denen Werken und aus denen Leiden: das ist, sie entspringet aus denselben, gleichsam als aus der Materie; wird aber nicht auf dasselbe gerichtet, gleich als auf ein Object und Gegenwurf. Eben als wenn du sagest: der Kelch wird durch das Feuer des Opffers, aber deßwegen soll er nicht allezeit das Feuer fassen, sondern der Wein. Ja, ein jedes Werk hat einen andern Ursprung und einen andern Gebrauch: es ist auch nicht einerley, der Ursprung oder die Ursach einer Sache, und der Gebrauch derselben zugleich. Die Hoffnung ist ein Werk der Werke und Leiden; aber ihr Gebrauch ist, bloß auf GOtt trauen, den sie nicht siehet: denn wie will man auf das hoffen, was man siehet? das Verdienst aber siehet man allerdings. Und warum hat nicht allezeit die Geduld bey sich die Trübsal, und die Erfahrung die Geduld, und die Hoffnung die Erfahrung? Also wird die Trübsal, Geduld, und Erfahrung in diesem Leben ewig währen; aber das Werk der Trübsal ist die Erfahrung, nicht der Gebrauch: und das Werk der Geduld ist die Erfahrung, nicht der Gebrauch: die Hoffnung aber, die da nicht lässet zu schanden werden, wirket nichts anders, als die gewisse Herrlichkeit.

Sermon am Tage des heiligen Matthäi, An. 1517.

handelt

Von drey Arten derer geistlich Kranken.

* Wie und warum diß Evangelium schwer zu verstehen 1
1 Die erste Art derer geistlich Kranken 1. 2
* von der Erb- und wirklichen Sünde 3
2 die andere Art 4
3 die dritte Art 5.

Matth. 9, 12. Die Starken bedürfen des Arzts nicht, sondern die Kranken.

1.

Jesses Evangelium scheinet so leichte, daß ein jeder, so bald er es nur gehöret hat, meynet, er verstehe es; da es doch so tief und schwer ist, daß es gnug seyn mag, wenn zween gefunden werden, die solches völlig verstehen. Denn wenn jemand gefraget wird: Zu welcher Zahl er sich rechne? so halte ich davor, er würde antworten: Zu der Zahl der Kranken, derer

Sün-

Sünder und Gesellen des Matthäi, weil nemlich, wo Christus ist, wollen wir alle seyn, halten allezeit von uns das Beste, und will keiner von der Zahl der Pharisäer seyn, vornehmlich die, welche gerecht und weise sind, da sie sich doch mitten unter ihnen befinden. Derohalben kommt die Wahrheit und Gerechtigkeit, das ist, Christus, nirgend hin, ausser wo er nicht ist; ja, er kommet nicht, ausser zu denen Lügnern, Narren, und Sündern.

2. Damit wir aber verstehen, was der HErr haben will, so ist zu wissen: daß drey Arten sind der Kranken, davon der HErr hier nur eine anführet, und sich für ihren Arzt bekennet. Die ersten sind krank, und wissen es nicht, wollen es auch nicht glauben, daß sie krank sind, ja, bilden sich ein, als ob sie gesund wären: dergleichen auch Persius beschreibet in der fünften Satyre, da einer zum Medico saget: Du siehest noch elender aus [als ich aussehe]; diese sind unheilbar: daher er [nemlich Persius,] auch daselbst spricht: diesen habe ich schon längst begraben. Hierher gehören alle stolze Werkheilige, deren Natur ist, nicht wollen unterrichtet, nicht wollen geheilet seyn; sondern allezeit sagen zu dem, der da unterrichtet: du steckest in grösserer Unwissenheit als ich: du lebest ärger als ich ꝛc. Wer demnach ihm einbildet, zu wissen das, was er wissen soll, und daß er nicht blind sey, daß er keinen Meister nöthig habe, in Ansehung der Vernunft: Deßgleichen, wer sich einbildet, daß er nichts Böses wolle, liebe und begehre, in Ansehung der begierlichen Kraft: Deßgleichen, wer sich einbildet, daß er nichts Gutes, wahrhaftes, gerechtes hasse und verwerfe, in Ansehung der verabscheuenden Kraft, und ganz und gar erleuchtet, keusch, und rein sich hält; dieser ist, sage ich, der da krank ist, und Christum nicht zum Arzt hat. Denn es ist keiner unter uns, der in diesen drey Lastern der ersten Sünde nicht krank und verwundet sey, und eines Arztes bedürfe, der diese dreyfache Kraft der Seelen heile, nemlich die verabscheuende Kraft, durch die Gewalt des Vaters; die vernünftige Kraft, durch die Wahrheit des Sohns; und die begierliche Kraft, durch die Lieblichkeit des Heiligen Geistes. Und demnach wirst du derselben mehr denn zu viel finden, welche es auf das höchstempfindlichste annehmen werden, wenn ihnen vorgeworfen wird, daß sie blind, böse, und eitel sind. Diese nennet er eigentlich Gottlose, und ihr Leben Bosheit, welche ärger sind als diejenigen, die da falsch, eitel, Lügner, ungerecht, und unweise sind: nicht allein darum, daß sie eben solche sind, sondern auch, durch eine weit ärgere Sünde, die Eitelkeit und Lügen als Gerechtigkeit und Wahrheit suchen, und wider die Gerechtigkeit und Wahrheit streiten.

3. Also bestehet die ganze Seligkeit darinne, nicht daß wir Sünder werden, sondern daß wir, nach vertriebner Blindheit, wissen und sehen, daß wir Sünder sind; wie es heißt Psalm 51, 6: An dir allein habe ich gesündiget ꝛc. Zu dieser Erkenntniß aber gelangen diejenigen nicht, welche nur bekümmert sind, daß sie sich vor wirklichen Sünden hüten, und die Erbsünde gering schätzen; welche Erbsünde doch wiederum die wirklichen hervorbringt. Damit wir dieses verstehen, so ist zu wissen, daß die Sünde zweyfach ist, die Erb- und wirkliche Sünde. Gleichwie bey einem, der das Fieber hat, sich ein doppeltes Uebel befindet, nemlich der Durst nach dem Wasser, als das Grundübel, und das Trinken selbsten, darzu dieser Durst bringet, wo ihm nicht widerstanden wird: Also ist auch in uns die Erbsünde, welche uns, gleich einem angebornen Fieber, reizet zur Hoffarth, Schwelgerey, Unmäßigkeit und Zorn. Nun sind ihrer vie-

viele, die allein auf die Werke der Hoffarth sehen, nicht aber auf die Hoffarth selbst in ihrem Grund und Ursprung, welche wir von dem Adam haben, und die Christus durch seine Gnade hat angefangen zu heilen. Gleichwie wenn einer, der das Fieber hat, sich betrüben und bekümmern wollte über das Wassertrinken, da er doch vielmehr sich sollte bekümmern und betrüben über den febrilischen Durst, und über das Fieber selbst, auch nicht eher ruhen, bis solches geheilet wäre; und alsdenn würde der Durst und das Trinken von selbst aufhören. Also sollten wir uns allezeit für krank erkennen, und darüber seufzen, daß wir also zur Hoffarth, Zorn ꝛc. geneigt sind; auf daß wir bald von dieser Erbkrankheit geheilet würden, und wir an der Sünde kein Vergnügen mehr hätten. Nun aber, gleich als ob keine Sünde in uns sey, sind wir sicher, und nur mit den Werken beschäftiget, und wenn diese aufhören, hören wir auch auf uns zu betrüben, daher fallen wir allezeit und so oft zurück.

4. Die andern nun sind, die dieses, so jetzt gesagt ist, wissen; wie David in Ps. 32. v. 2: Wohl dem, dem die Uebertretung vergeben ist, dem die Sünde bedecket ist; wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet, in deß Geist kein Falsch ist. Diese glauben und trauen, daß die Sünde geheilet werde, nicht durch ihre Busse, sondern durch GOttes Gnade. Welches im Hebräischen gar schön ausgedrückt wird, da es heisset: Selig ist, der da entlediget und befreyet wird, der da bedecket wird in der Sünde; selig ist der Mensch, der HErr wird ihm die Sünde nicht zurechnen. Indem er saget, der da entlediget wird; so verstehet er dadurch, daß er sich leidentlich verhalte bey Tilgung der Sünden. Denn er saget nicht: der sich entlediget von der Schuld; sondern, der da entlediget wird: Und darunter verstehet er die wirkliche Sünde, welche eine Schuld und Verbrechen ist, darein jemand durch sich selbst geräth. GOtt hasset die Sünder nicht, sondern die Verkehrten. Ein solcher Mensch ist selig, weil GOtt ihm allein die Missethat nicht zurechnet, da er sie denen übrigen allen zurechnet; und in ihrem Geist ist kein Falsch, weil die Heuchler nur von aussen scheinbar und gerecht sind, von innen aber sind sie sehr verwundet und krank, durch ihre schwere und grosse Krankheit.

5. Die dritten sind, die da dieses Uebel wissen und erkennen, und sich in demselben vergnügen. Diese kann man nicht mit denen übrigen vergleichen, ja, nicht einmal mit denen Rasenden; welche, ob sie wol als Rasende in ihrem Schaden, Irrthum, und Uebel sich freuen, lachen und sich vergnügen, so thun sie doch solches unwissend, und eben hierdurch ungern.

Sermon am 19. Sonntage nach Trinitatis, A. 1517.

Innhalt.

Von denen drey Graden des Glaubens.

I Ueberhaupt 1
II Besonders.
A Die drey Grade an sich.
1 der erste Grad 2
2 der andere Grad 3
3 der dritte Grad 4. 5
B die Vergleichung dieser Grade 5.

1. Die-

1.

JEsses Evangelium rühmet und erzehlet den Glauben des Königischen zu dreymalen. Erstlich, wie der heilige Gregorius saget, weil er hingehet für seinen Sohn zu bitten, denn wenn er nicht geglaubet hätte, so hätte er nicht gebeten. Zum andern, nachdem er erlanget, was er suchte; denn es heisset: Der Mensch glaubete dem Wort ꝛc. da er doch vorher als ein Ungläubiger von CHristo war gescholten worden, indem er sprach: Wo ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Zum dritten, nachdem er nach Hause kommen, da es hieß: Er gläubete mit seinem ganzen Hause. Hierinnen sind uns beschrieben die drey Grade des Glaubens, nemlich des anfangenden, und zunehmenden, und vollkommenen.

2. Der Grad des anfangenden Glaubens ist, welcher entstehet aus den Wundern und Zeichen, oder auch aus denen grossen Werken GOttes, es mögen dieselbe gemeine oder besondere seyn: dergleichen wir finden bey denen Kindern Israel in Egypten, und noch täglich siehet, wenn man den Gottesmenschen, so vor andern berühmt sind, in einer bekannten Gabe oder Werk, wenn man, sage ich, denenselben, und GOTT in ihnen glaubet. Dieser Glaube wird allezeit erwecket durch dergleichen Zeichen: man muß aber daselbst nicht stehen bleiben. Also hat der Königische nach gehörten Wunderthaten Christi geglaubet: aber er hat daselbst wollen stehen bleiben, daher er von Christo gescholten und angeklaget worden, daß er nicht glaube; weil, wenn jemand nicht zunehmen will im Glauben, es eben so viel ist, als ob er gar nicht glaube; als da sind diejenigen, die keinem Prälaten glauben, ausser wo ihnen Grund und Ursach gegeben, oder ein Zeichen gezeiget worden, daß sie also fassen, wie dieses möglich sey; da denn der Glaube aufhöret. Dergleichen waren die Israeliten in der Wüsten: Hier werden die Kinder Israel getödtet; im Anfang aber wurden die Egyptier getödtet. Die zuerst denen Werken geglaubet, die haben hernach den Worten nicht gläuben wollen. Sind demnach die wenigsten, die im Glauben zunehmen.

3. Derohalben ist der zunehmende Glaube, wenn der Mensch nun dem blossen Wort glaubet, ohne den Werken. Gleichwie hier der Königische, nachdem er gehöret, daß ihm die Zeichen und Wunder abgeschlagen werden, sich gefangen gegeben in das Wort CHristi, und geglaubet hat. O wie mancher Streich ist hier; hier, sage ich, nöthig, ehe der Mensch zu diesem Glauben kommt! Wie oft widerstehet er GOtt? Wie oft bittet er um Zeichen? Dieser Glaube wird nicht erlanget und vermehret durch Speculation, sondern durch das Leben, so in Uebung und Erfahrung stehet: nemlich, wenn GOtt auf mancherley Weise den Rath des Menschen verhindert, und seinen Sinn bricht, bis er verzweifele an sich und seinem Sinne; so lernet er aus der Erfahrung, er könne nicht von sich selbst regieret werden, und übergibt sich nun freywillig, ist auch bereit, durch GOttes Wort allein sich führen zu lassen, weil er gelernet, daß er weder durch seine Werke noch auch durch seine Anschläge vermögend gewesen, seinen Willen ins Werk zu setzen. Wie Hosea c. 2, 6, 7. stehet: Darum siehe, ich will deinen Weg mit Dornen vermachen und eine Wand davor ziehen; und sie sagen müsse: ich will wieder zu meinem vorigen Mann gehen, da mir besser war, denn mir jetzt ist. Durch solche Hindernisse nun lernet der Mensch seinen eigenen Sinn verachten, und seiner eigenen Meynung

nicht trauen; er lernet bereit und willig seyn eines andern Sinn zu glauben, und also gern GOTT und andern glauben. Er lernet also sich selbst allein nicht zu gläuben, sich selbst verdächtig zu seyn, und vor allem vor sich selbst zu hüten und zu fürchten. Wenn dieses geschehen ist, so ist der Glaube vollkommen worden.

4. Denn dieses ist der vollkommene Glaube, welcher nicht allein keine Werke und Worte suchet, damit er befriediget und gelehret werde; sondern er ist auch bereit, einen andern Führer zu suchen, und hütet sich, daß er nicht sein eigner Lehrer sey.

5. Denn wenn der erste Glaube angerichtet wird, stellen sich die Zeichen dar, indem die Menschen nicht daran gedenken, noch dieselben suchen, sondern indem sie andere und schädliche Dinge suchen. In dem andern Glauben aber werden die Zeichen entzogen, denen, die sie suchen und haben wollen, und dagegen werden Worte gegeben, aber gleichfals denen, die sie nicht suchen noch wollen. Denn durch Zeichen werden sie zurück beruffen von dem Irrthum des Unglaubens und von denen Irrthümern Egyptens, darauf sie gerichtet sind: durch die Worte aber werden sie abgezogen von denen Zeichen, durch die Wüsten, zu dem Wachsthum des Glaubens. In dem dritten Glauben aber verlanget der Mensch nicht, daß ihm Zeichen noch Worte gegeben werden, sondern er gibt sich selbst dar ohne Zeichen und Worte, auch auf die geringste Bewegung des Willens dessen, dem er geglaubt hat. Dieser Glaube hat nichts weiter, dem er besonders glaube, weil er so vollkommen ist, daß er mehr glaubet, als ihm zu glauben kann vorgeleget werden. Denn er beut sich ganz dar, und nimmt gar nichts aus; davon heisset es 1 Cor. 13, 7: Die Liebe glaubet alles, das ist, sie nimmt alles an, was da ist und was da geschiehet, also, daß es von GOtt allein komme, und durch seine Vollkommenheit ziehet er alles auf GOtt, und ist bereit, alles zu thun, was er in und mit allen Dingen thun will. Hier glaubet sein ganzes Haus, und die Seele wird einigermassen selbst im Glauben verwandelt, also, daß der Glaube gleichsam ihr ganz Leben, Verstand und Vernunft ꝛc. ist. Diese drey Dinge werden gar besonders ordentlich in diesem Evangelio beschrieben: Denn da der Königische im Glauben zugenommen hatte, daß er dem Worte glaubete, und das Zeichen nicht achtete, so wird er zum vollkommenen Glauben gebracht, indem ihm, da er hinging, seine Knechte begegnen, und des Sohnes Leben verkündigen; deßgleichen, da er die Stunde der Hülfe hält gegen die Worte CHristi. Was dieses bedeute, wollen wir jetzt aufschieben.

Sermon am ein und zwanzigsten Sonnt. nach Trinit.
nebst einem Theil der Erklärung des Vater Unsers.

Innhalt.

Eine Erklärung einiger Stücke des Vater Unsers.

* Von der überschwenglichen Barmherzigkeit GOttes 1
* wie ein Christ das Unglück soll ansehen und sich dabey halten 2. 3
I Die Erklärung des Eingangs zum Vater Unser 4
II Die Erklärung der ersten Bitte, von der Entheiligung und Heiligung des Namens GOttes.
A Die Entheiligung des Namens GOttes. Diese hat drey Grade.
1 der erste Grad 5. 6
2 der andere Grad 7
3 der dritte Grad 8

B die Heiligung des Namens GOttes hat gleichfals drey Grade
1 die drey Grade an sich.
a der erste Grad 9
b der andere Grade 10
c der dritte Grad 11
2 die Vergleichung dieser Grade 12
* das Vater Unser ist ein Spiegel des Elendes unsers Lebens 13. 14
III Die Erklärung der andern Bitte.
1 Der erste Grad dieser Bitte 15
2 der andere Grad dieser Bitte 16
3 der dritte Grad dieser Bitte 17
* von dem elenden Zustand derer, so dem Teufel dienen 18.

Matth. 18, 28. sqq.

Bezahle, was du mir schuldig bist ꝛc.

I.

DEr HErr bezeuget genugsam an diesem Knechte, daß er mehr gebe, als gebeten wird: denn der Knecht hat nicht gebeten um Erlassung der Schuld, ja, er hat versprochen die Bezahlung: der Herr aber schenket ihm die Schuld, nicht wegen der Versprechung, sondern wegen des Elendes des Versprechenden. Daher saget er: Es jammerte den Herrn desselben Knechts. Dieses ist dem HErrn eigen, daß er sich der Elenden erbarme; wie es heisset Ps. 34, 19: Der HErr ist nahe bey denen, die zerschlagenes Herzens sind. Und in einem andern Psalm [Ps. 50, 15.]: Ruffe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen. Und Psalm 120, 1: Ich ruffe zu dem HErrn in meiner Noth, und er erhöret mich; und Psalm 4, 2: Erhöre mich, wenn ich ruffe, GOtt meiner Gerechtigkeit, der du mich tröstest in Angst. Deßgleichen, Psalm 91, 15: Er ruffet mich an, so will ich ihn erhören, ich bin bey ihm in der Noth. Daher lehret Psalm 4, 4. wie dieses wunderlich sey in unsern Augen, indem er spricht: Erkennet, daß der HErr seine Heiligen wunderlich führet; als wollte er sagen: das ist wunderlich, daß er seine Heiligen lässet ängsten, daß sie gezwungen werden zu schreyen. Und Psalm 118, 22: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein worden, das ist ein Wunder vor unsern Augen. Ein jeder unter uns ist ein lebendiger Stein. Diejenige, so da verwerfen, sind alle Trübsalen, welche vielmehr bauen. Dieses aber geschiehet von GOtt wunderbar, daß die Verwerfung derer, so da ängsten und plagen, zum Bau der Steine dienet.

2. Daher soll niemand meynen, daß die Pestilenz oder eine andere Plage, was es für eine seyn mag, mehr von dem Zorn GOttes, als von seiner Barmherzigkeit herrühre. Welches auch daraus erhellet, daß solche, gleich einem andern Mitteldinge, zum Guten dienet. Denn sie lehret die Menschen aufmerken; wie Esaias sagt c. 28, 19: Anfechtung lehret aufs Wort merken; denn sie nöthiget den Menschen GOtt anzuruffen. Daher, da GOtt siehet, daß der Mensch in guten Tagen ohne Trübsal ist, und eben deßwegen nicht angeruffen wird, noch auch daß der Mensch Gelegenheit hat, GOtt zu danken, so schicket er die Pestilenz und plaget ihn, auf daß er sich des Geplagten erbarme.

3. Darum sollen wir weise seyn im Unglück, nemlich also, daß, wie viel auch über uns kommet, wir dennoch vest glauben und halten, daß der Wille, Gütigkeit und Barmherzigkeit GOttes und CHristi vest bleibe, und nicht verändert werde, wenn das Glück oder Unglück verändert wird. Wer demnach mitten unter der Unruhe des Unglücks und derer Uebel einen vesten Gedanken haben kann zu der Gütigkeit GOttes, welche vest stehet, der überwindet alles Unglück:

denn sein Glaube verlässet sich auf GOttes Barmherzigkeit. Denn gleichwie wenn der Himmel mit Wolken überzogen wird, man nichts destoweniger gedenket und glaubet, daß die Sonne in ihrer Klarheit bleibe: also auch, da GOtt die Lieblichkeit, Gütigkeit und Barmherzigkeit selbst ist, so muß man wissen, daß wenn Zorn oder Trübsal kommt, welche GOtt verbergen, daß GOtt hiedurch nicht verändert werde in seinem Willen und in seiner Gütigkeit. Und also kann sich einer sicher in die Trübsal und Tod ergeben, indem er weiß, daß unter dem vorübergehenden Tod und Trübsal verborgen liegt und gefunden wird das Leben und der beständige Friede, welcher GOtt selbst ist. Denn um eben der Ursach willen hat er uns das Vater Unser gelehret, welches alle unsere Trübsalen auf das vollkommenste in sich fasset, und vom Creuz höchst angefüllet ist: Weil wir aber solches zur Zeit der Glückseligkeit nicht verstehen, so gibt er uns selbst die Praxin und Exempel über das Vater Unser, gleichwie denen Knaben Exempel gegeben werden über die Regeln, und wie die Juristen sagen, casus in terminis.

4. Ich habe demnach versprochen, eine kurze Erklärung des Vater Unsers zu geben, damit ein jeder Gelegenheit habe vor der Hand, weiter nachzudenken und zu beten, und also GOtt zu lieben, und nach ihm sich zu sehnen. Eine weitläuftigere Erklärung will ich zu seiner Zeit geben. Wir sagen demnach: **Vater Unser, der du bist im Himmel.** Damit alhier, wie ich gesagt habe, der Mensch nicht allezeit nur blosse Worte im Munde führe, so soll er den Verstand im Herzen suchen, und bey Vorstellung eines jeden Wortes fragen, warum er also hat wollen geredet haben? Als: warum braucht er hier das Wort Vater, und nicht das Wort HErr, nicht das Wort Richter, nicht das Wort König, und endlich, nicht das Wort Priester? nemlich, daß du dich bey dir selbst schämest und sagest: Du bist ja wahrhaftig ein Vater, ich aber bin nicht ein Sohn oder Tochter. Denn du hast mich geschaffen, du hast mir gegeben Leben, Sinn und alle Güter; aber ach! wie habe ich dieses alles gemißbrauchet. Und so wird in dem Wort, Vater, erbauet die Leiter des doppelten Erkenntnisses, dadurch das Herz entzündet und zur gewissesten Zerknirschung gebracht wird, damit es geschickt sey das folgende zu beten.

5. **Die erste Bitte ist also: Dein Name werde geheiligt.** GOttes Wesen ist im Himmel, sein Name aber ist auch auf Erden, daher wird sein Name geheiliget, nicht aber sein Wesen, welches vielmehr alles heiliget. Nicht, daß sein Name an ihm selbst nicht heilig ist, sondern weil er von uns nicht heilig gehalten wird. Gleichwie die heiligen Reliquien an sich heilig sind, es kann doch aber geschehen, daß sie nicht heilig und ehrerbietig gehalten werden.

6. Es wird aber GOttes Name in viele Weise geheiliget, gleichwie er auch im Gegentheil vielfältig entheiligt wird. Zuerst, wenn wir ihn unanständig führen, nemlich, wenn wir schändlich und unanständig leben, da doch sein Name über uns ist angeruffen worden; als da sind diejenigen, die den äusserlichen Sünden dienen, zu denen er saget [3 Mos. 19, 2.]: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig.

7. Zum andern, wird GOttes Name noch mehr entheiliget, wenn wir uns denselben anmassen; als da sind diejenigen, die heilig leben, im Gegentheil aber im Herzen stolz sind, sich gerecht und heilig dünken, da doch GOtt allein gerecht und heilig ist. Jene treiben also GOTTes Namen von sich weg; diese nehmen ihn von GOTT weg: Jene wollen, daß er geheiliget werde; diese

wollen

wollen, daß er nicht geheiliget werde: Jene leben zur rechten; diese zur linken: Jene gehen zu weit von der Heiligung; diese gehen zu weit von der Entheiligung: Jene wollen, daß GOtt nicht sey; diese aber wollen alles, auch GOtt selbst seyn. Derohalben muß man auf der Mittelstrasse bleiben, nach jenem Spruche [Pred. 7, 17.]: Sey nicht allzugerecht. Diese Mittelstrasse aber ist, zwischen den Unheiligen und Heiligen stehen, und keines von beyden seyn wollen: das Unheilige fliehen und verabscheuen, das Heilige aber verlangen und suchen; und also beydes verleugnen, und doch an beyden Theil haben: in Ansehung der Unreinigkeit rein seyn, und solche unterlassen; in Ansehung der Reinigkeit unrein seyn, und solche suchen, welche allein GOtt ist. Denn wir müssen nicht rein werden, sondern nur die Reinigkeit suchen. Gleichwie wir nicht müssen GOtt werden, und dennoch müssen wir GOTT haben und suchen: also müssen wir nicht die Gerechtigkeit werden, sondern darnach hungern und dursten. Denn wer nicht durstet, der meynet allerdings, daß er einigermassen die Gerechtigkeit sey, indem er in sich selbst satt ist.

8. Zum dritten, wenn er nicht ehrerbietig genug gehalten wird, wie von denen Reliquien ein Exempel gegeben ist. Als, wenn man nicht mit genugsamer Ehrerbietung ihn nennet, daran gedenket, davon handelt. Und es finden sich alle Menschen in allen Graden und Stufen, es wird aber denen nur verziehen, die da erkennen, daß sie in denenselben sind, und die da beten, daß er geheiliget werde. Denn wer ist so heilig und rein, daß er würdig und mit recht genannt werde mit dem Namen GOttes? Wer ist, der nicht etwas von diesem Namen sich ihm anmasse? Wer ist, der ihn mit genugsamer Ehrerbietung nennet? Ist also das Gebet allein übrig, dadurch um dessen Heiligung gebeten wird. Denn heilig und erschrecklich ist sein Name, er ist ehrwürdig und zu fürchten; aber nur denen, die da wissen, daß sie nicht im Stande sind, denselben zu heiligen. Hingegen ist er unheilig und gering, denen, die da meynen, daß sie ihn genug geheiliget haben. Daher heisset das Wort heilig, im Hebräischen, so viel als das, was abgesondert ist, und GOtt allein gewidmet wird, welche Absonderung von beyden Seiten geschieht, nach denen vorbesagten drey Graden.

9. Zuerst wird er abgesondert, [nemlich der Name GOttes,] wenn wir uns absondern von dem, was unheilig ist; denn Christen werden genannt heilige und gerechte Kinder GOttes; aber dieses alles haben sie von GOtt. Es wird aber alles dieses besudelt, wenn wir diesem Namen nicht würdig wandeln und leben.

10. Zum andern, werden wir abgesondert, wenn der Name GOttes von uns nicht gesagt wird, sondern wenn er allein von GOtt gesagt wird, durch demüthige Bekenntniß. Denn der Name GOttes ist: gerecht, gütig, wahrhaftig, weise. Wenn wir dieses alles von uns sagen, so besudeln wir und entheiligen denselben; und also werden wir durch die erste Absonderung gerechtfertiget, und in der andern werden wir wieder zu Sündern gemacht. Denn in der ersten lernen wir was wir sind, und in der andern geben wir uns das unsere, und GOtt das seine. Denn gleichwie wir in der ersten Absonderung oder Heiligung arm gemacht werden, was betrifft die äusserlichen Dinge; also geschieht es in der andern, was betrifft die innerlichen Dinge: und da dieses alles wohl zu Stande gebracht, woferne der Mensch nicht gänzlich rein, würde er doch durch die dritte Absonderung und Heiligung den Namen GOttes heiligen, weil er wegen seiner Demuth und Niedrigkeit sich nicht unterstehet, zu nennen das, was sein ist.

11. Es wird demnach, zum dritten, der Name GOttes abgesondert von dem unreinen Gebrauch und ungeziemen Dienste: und diß ist der höchste Gipffel des Dienstes GOttes, nemlich die heilige Furcht.

Zugabe.

12. Denen, die im ersten Grade sind, ist der Name GOttes nicht heilig und schrecklich. Denen, die im andern Grade sind, ist er zwar heilig, in Ansehung des ersten Grades, aber noch nicht erschrecklich, und eben deßwegen noch nicht vollkommen heilig. Im dritten aber ist er wahrhaftig heilig, weil er erschrecklich und höchst ehrerbietig gehalten wird. Der erste Grad gehöret für die Anfänger; der andere, für die, so im Zunehmen sich befinden; der dritte, für die Vollkommenen. Denn die ersten heiligen ihn in Absicht auf äusserliche Eitelkeit: sie entheiligen und besudeln ihn aber durch innere Gottlosigkeit, indem sie sich selbst gefallen in der angefangenen Heiligkeit. Daher wird von ihnen eigentlich gesagt, daß keine Furcht GOttes ist vor ihren Augen, und der Name GOttes durch sie gelästert wird, indem sie sich denselben zueignen. Die dritten demnach, die den Namen GOttes von sich ablehnen, in ihrer Niedrigkeit und Nichtigkeit, die stellen solchen dar und verehren ihn, indem sie leugnen, daß sie gerecht, gut, heilig und wahrhaftig sind, und deßwegen den Namen des einigen GOttes fürchten, scheuen und erheben.

13. Hieraus aber ist klar, was unser gegenwärtiges Leben sey? Und also sagt der heilige Cyprianus, daß wir erinnert werden in der fünften Bitte, daß wir Sünder sind, indem wir gelehret werden zu beten: Vergib uns unsere Schuld. So muß man fast durch alle Stücke glauben, daß sie uns zugleich erinnern unserer Niedrigkeit und Elendes. Wenn nun dem also ist, wer ist jemals gefunden worden, welcher mit so grossen Titeln, und mit so grosser Kraft der Worte, den elenden Aufzug unseres Lebens also abgebildet hat, als dieser einzige es abbildet in diesem höchst kurzen Gebet? Vermahnet er uns nicht zu dem höchsten Haß, Eckel und Abscheu vor diesem Leben, da er es mit sieben Titeln des Elendes anklaget? Wer ist, der nicht meyne, daß dasjenige Leben würdig und werth sey aller Thränen, von welchem er höret, daß es genannt werde erstlich, eine Lästerung, Verachtung und Befleckung des Namens GOttes: Zum andern, ein Exilium derer Seelen, und eine Entziehung von dem Reich und Herrschaft GOttes: Zum dritten, ein Ungehorsam und Widerstrebung wider den göttlichen und besten Willen, und also eine Widersetzlichkeit, so dem höchsten Gut geschieht, von dem, so ganz und gar böse ist: Zum vierten, eine Dürftigkeit und Mangel des Brods und aller Nothwendigkeit, und eine Verschwendung der Seele und des Leibes: Zum fünften, eine beständige Uebertretung und lauter Sünde: Zum sechsten, nichts anders, als allenthalben, von innen und aussen, Versuchung, Gefahr und beständiges Verderben: Zum siebenten, daß es nichts sey, als Uebel, Strafe, Trübsal, entweder des Geistes, in so ferne wir weise sind auf das Fleisch, oder des Fleisches, in so ferne wir weise sind auf den Geist: und daß dieses Uebel müsse angefangen, und also fortgeschritten werden zu demjenigen, das ohne Ende ist. Es ist allerdings dieses alles höchst wichtig und nachdrücklich angezeiget, so, daß ein jedes vor sich allein würdig soll überleget und untersuchet werden, nebst seinem Anhang und Folgen: welches alles wir von uns bekennen und bejahen, weñ wir beten, (denn wir würden nicht beten,

ten, wenn wir in solchen Dingen uns nicht befänden, oder wir würden fälschlich oder nur zum Schein beten,) weil wir allezeit in unserm eigenen Gebet unser Elend bekennen, ja ermahnet und erinnert werden, solches zu erkennen und zu bekennen.

14. Und eben hiedurch, wenn jemand nichts verstünde, ausser sein Gebet, so hätte er doch überflüßig genug, seine eigene und GOttes Erkenntniß; darinn er denn auch allezeit völlige Reue, Leid und Thränen finden würde. Denn welche Kraft des Reichthums, Herrlichkeit und Wohllust könnte hier so groß seyn, daß sie sich freuen sollte bey so grossem Elend? Wie sind wir Elenden, die wir unseres Zustandes vergessen, demnach so blind, daß wir in dem Augenblick der geringsten Glückseligkeit nicht zurückgehalten und gezähmet, sondern durch bewundernswürdige Hoffart und Muthwillen ganz ausgelassen werden, und uns dennoch unterstehen, in eben diesem Stolz und Muthwillen dieses Gebet vor GOtt zu beten; mit dem Munde unsre Unglückseligkeit bekennen, im Herzen aber uns selbst gefallen in der Glückseligkeit? Wo du demnach von Herzen betest: Dein Wille geschehe; so wirst du auch also gedenken: Ach HErr! was höre ich, daß wegen unseres Stolzes dein Name bey uns nicht geheiliget ist: wir eigenen uns deinen Namen zu, und leben doch ganz und gar in deiner Lästerung. Was hat ein Gotteslästerer und Dieb des göttlichen Namens verdienet? Was hat der verdienet, der GOttes Ehre verwandelt in seine Ehre, das ist, in Schmach? Wer ist, der die Strafe dieser Schuld genugsam kann schätzen, vielweniger entgehen, ausser wer nach Erkenntniß seiner greulichen Sünde in Demuth Reue trägt, und wider seine Sünde betet, dieselbe hasset, daß also GOttes Name geheiliget, und sein Name vielmehr entheiliget werde, und, wie es denn billig ist, gescholten, geflucht und gelästert werde? denn ein solcher wird selig seyn. Wie aber mit der ersten Bitte geschehen ist, also soll es auch mit allen übrigen geschehen, daß wir nemlich forschen und untersuchen, nachsinnen, was es vor ein groß Uebel ist, in diesem Stande der verderbten Natur seyn, oder gewesen seyn. Denn alle und jede sieben Bitten haben diesen dreyfachen Unterscheid, daß sie auf eine andere Weise denen Anfängern dienen, auf eine andere Weise denen, die fortgehen, wachsen und zunehmen, auf eine andere Weise denen Vollkommenen. Und vorjetzt wollen wir unterlassen eine weitläuftigere Ausführung und Häufung derer Uebel nach allen und jeden Bitten, und auf eine gelegenere Zeit aussetzen.

15. Die andere Bitte: Dein Reich komme. Der erste Grad ist, nach der Meynung des Apostels, wenn das Wesen des äussern Menschen nicht der Welt dienet, sondern GOtt, wie er saget, der Leib aber nicht der Hurerey, sondern dem HErrn, und der Geiz ist ein Götzendienst, wie auch die übrigen heydnischen Laster, das ist, die groben und handgreiflichen; und wenn wir uns von denselben abwenden, so gehen wir über aus dem Reich Egypten, in das Reich GOttes.

16. Hier aber fangen an die eigenen Laster Israelis in der Wüsten: daher folget der andere Grad, der Zunehmenden, die GOtt nicht über sich herrschen lassen, sondern ihre eigene Weisheit, eignen Sinn und Gerechtigkeit, darinne denn GOtt sehr gereizet wird. Denn wie das Jüdische Volk und die Heyden unterschieden sind, also sind auch diese zwey Sünden unterschieden. Und zwar so ist die eine Sünde eine Neigung zu der äussern Creatur, und ein Gebrauch derselben: die andere aber ist eine Wendung zu der innern Creatur, nemlich selbst zur Abwei-

weichung von der äussern Bekehrung, daß der, so sich nicht verhuret an GOtt in den Sachen selbst, mit der Keuschheit Hurerey treibet; indem er stolz ist und sich selbst gefället, in allen Dingen das Seinige suchet, und hierdurch dem Reiche GOttes nachstellet; ja, solches in ein Exilium verwandelt. Diese sind es, die in ihrem ersten Grad stehen, ja, welche ärger zurücke gehen als zuvor; die aber zunehmen, die bitten allezeit, daß der HErr mehr und mehr regiere: sie suchen ihnen keinen Saul.

17. Der dritte Grad ist deren Vollkommenen, welche bereits um das zukünftige Reich bitten, in welchem GOtt alles in allem ist, lebet und thut, so in diesem Leben nicht geschieht, als wo allezeit etwas von dem unseren, oder von dem, was des Teufels ist, in uns zugleich regieret, und mit zu regieren, ja, allein zu regieren suchet.

18. Siehe demnach, wenn du sagest: Dein Reich komme, wie du bekennest, (wenn du es von Herzen sagest,) daß du seyst im Elend und unter der Tyranney des Teufels, der Welt und deines Fleisches, wo das Gesetz, so in deinen Gliedern ist, unter Anführung des Teufels dich treibet zu der Sünde und zu den unträglichen Lasten des Gewissens. Denn hier wird das Joch der Last, die Ruthe der Schulter, und der Stecken des Treibers gefühlet. [Es. 9, 4.] Es hat noch kein Tyranne so geplaget, also unterdrücket, also belästiget, und also unterworfen, als der Teufel durch die Lüste des Fleisches und der Welt das Gewissen belästiget. Wer dieses fühlet, der seufzet allerdings, daß das Reich GOttes komme, und die Last und Treiben aufhöre, in dem Frieden des Gewissens, und der Sicherheit der Barmherzigkeit GOttes. Aber auch, wie viele sind derer, die dieses Joch und Last Babel für höchst angenehm halten? die da lachen und sich freuen, wenn sie von diesen Tyrannen unterdruckt und unterthänig gemacht werden. Alle Thiere dienen nicht so viel, als diese Menschen, welche rechte Thiere sind, aber unweise, nur zur Last, nicht aber zum regieren geboren. Sonst sind auch die Gerechten Thiere, aber GOttes Thiere und weise Thiere.

Sermon am Tage des heiligen Matthiä, 1517.

hält in sich

Zwo Fragen und deren Beantwortung.

I Ueberhaupt 1
II besonders.
1 die erste Frage und deren Beantwortung 2. 3
2 die andere Frage und deren Beantwortung 4. 5 sqq

* von dem vergeblichen Bemühen der Werkheiligen 6-9
* Urtheil von den Indulgentien und Ablaß im Pabstthum 9.

Matth. 11, 25.

Du hast solches verborgen denen Weisen und Klugen, und hast es offenbaret den Unmündigen.

I.

DEr Mensch verbirget das Seinige, damit er es verleugne und verborgen halte: GOtt verbirget das Seine, daß er es offenbare. Denn er verbirget es denen Weisen und Grossen, auf daß sie gedemüthiget und Unweise werden, und er es also denen Unmündigen offenbare: denn dieses ist gefällig vor ihm und der beste Wille, der da ist gerecht, recht und heilig. Und welcher Wille ist wohl besser, als derjenige, der durch sein Verbergen nichts anders thut, als daß er die Hindernisse der Offenbarung wegneh-

me,

me, das ist, den Hochmuth? Zwey Fragen werden hier angestellet: Erstlich wird gefraget: Was durch die Weisen und Klugen zu verstehen, denen solches verborgen wird gehalten? Zum andern: Was dasjenige ist, so ihnen verborgen gehalten wird?

2. Was die erste Frage betrifft, so wird darauf hin und wieder geantwortet, daß Weise und Kluge sind diejenigen, welche sich einbilden, als ob sie solche wären, da sie es doch in der That nicht sind. Es ist diese Glosse zwar wahr, aber sie ist doch dunkeler, als der Text selbst. Viele sagen, daß Weise und Kluge diejenigen seynd, welche selbst dergleichen sind, und doch nicht glauben, daß sie solche sind, ja, die dergleichen verabscheuen als einen Greuel. Diese Glosse lautet also, als ob einige weise sind, andere aber nur weise scheinen; welcher Verstand gefährlich ist, nahe dem Stolz, und denenjenigen eigen, die solche Weise sind.

3. Daher soll man denen Christen sagen: Weise sind diejenigen, welche in allen Dingen klug sind, vornehmlich in der Weisheit GOttes und in der heiligen Schrift. Denn alle solche sind und dünken sich weise. Ferner, so sind solche, welche ich wahrhaftig Weise nennen will, die sich nicht dünken weise zu seyn, noch Weisheit zu haben, sondern bedünken sich vielmehr Thoren zu seyn und der Weisheit und Klugheit zu bedürfen, indem sie sehen ohne alle Schmeicheley ihres Herzens, daß sie leer sind und gar nichts wissen: Diese, sage ich, die also wahrhaftig unweise sind, doch aber nach der Weisheit dürsten, sind wahrhaftig weise. Alle übrigen, sie mögen sich nun dünken weise zu seyn, als da sind die, so in einer bäurischen, groben Unwissenheit stecken; oder sie mögen Weisheit haben, als da sind, die subtilen Heuchler, die sind allesamt Weise, weil sie nicht unweise, sie sind nicht leer, sie dursten nicht nach der Weisheit, sie sind nicht Unmündige. Daher sagt der Apostel, als ein vortrefflicher Lehrer, nicht: Wer da will weise seyn unter euch, der dünke sich ein Narre zu seyn, oder halte sich dafür; sondern er sagt: er sey ein Narre, damit er möge weise seyn. Denn dieses ist ein wahrer Ausspruch: der Narre ist weise, und der Weise ist ein Narr; nemlich, der ein Narr ist in seiner eigenen Weisheit, der ist weise in einer fremden, nemlich in der Weisheit GOttes, der ihm solche zurechnet. Denn wer sich erkennet, wie er wahrhaftig ein Narre ist vor GOTT, dem wird diese Demuth zugerechnet zur grössesten Weisheit. Welche demnach wahrhaftig weise, das ist, unweise sind, die sagen allezeit: HErr, richte meinen Gang und meine Tritte vor dir; wer aber also betet, der bekennet allerdings sich selbst für einen Blinden und Unweisen, wie solches an sich klar ist. Er dünket sich aber nicht auf solche Art unweise zu seyn, als ob er nichts destoweniger weise sey. Die Weisen aber, das ist, die Narren, sagen: Wer wird uns zeigen was gut ist? Wir sind was wir sind, wir folgen der Leitung oder guten Intention und der gesunden Vernunft, wie Cicero rühmet und pralet, in seinem Buch de Senectute; daß sie eben darinn weise sind, daß sie der Vernunft folgen, als der besten Führerin. Diese gesunde Vernunft nun, dieser Leiter, diese Klugheit der Natur, welche jetzt auf allen Cathedern und Canzeln gehöret und gerühmet wird, ist diejenige Weisheit und Klugheit, welcher der Vater dasjenige verbirget, was sein ist, auf daß er dieselbe zur Närrin mache und beschuldige, und also nöthige, die Gnade zu suchen, daß sie eine Leiterin sey. Ferner, so können Weise, und Kluge, also unterschieden werden, daß durch den Weisen verstanden wird ein solcher, der ein Lehrer ist

der Jünglinge und anderer, und mächtig ist zu lehren: Ein Kluger aber ist, der da geschickt ist, dasjenige zu fassen, was ihm vorgelegt wird. Denn beyde sind Thoren bey GOtt.

4. Auf die andere Frage wird geantwortet, daß dasjenige, so da verborgen ist, selbst Christus ist und GOtt der Vater. Er löset aber alsbald selbst diese Frage auf, indem er sagt: Alles ist mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Ist demnach die Erkenntniß GOttes und Christi, des Vaters und des Sohnes, dieses, so da verborgen ist, wowider die Weisen und Heiligen am meisten verstossen: gleichwie Johannes sagt [c. 15, 21.]: Und dieses werden sie euch thun (nemlich, daß wenn sie euch tödten, sie meynen GOtt einen Dienst zu thun, und Gehorsam zu beweisen), weil sie weder den Vater noch mich kennen. Denn eben deßwegen meynen sie, GOtt Gehorsam zu beweisen, weil sie weise und klug sind, nicht aber Unmündige: deßwegen aber halten sie sich für Weise, weil sie das Verborgene, das ist, den Vater und Sohn nicht erkennen.

5. Worinn bestehet denn nun die Erkenntniß GOttes, so von Christo gelehret ist? Also ist uns alles entrissen, und nichts übrig gelassen? Wo ist nun die Weisheit? Wo ist Gerechtigkeit? Wo ist Wahrheit? Wo ist Tugend? Nicht in uns, sondern in Christo, ausser uns, in GOtt. Indem also alles Christo gegeben wird, sind wir Unmündige, Narren, Sünder, Lügner, Schwache und Eitele worden. Also kennet den Vater niemand, als der Sohn, und den Sohn niemand, als der Vater, weil alles allein dem Vater gehöret, und dem Sohn allein übergeben worden. Und also sind wir gänzlich leer gemacht von aller Erkenntniß, und eben hiedurch unmündig und geschickt gemacht worden, daß der Vater uns das Seine offenbare, daß auch der Sohn uns offenbare das Seine; das ist, es ist einerley, so uns beydes, der Vater als der Sohn offenbaret, es ist Eine Offenbarung, Ein Offenbarer. Der Vater verkläret und verherrlichet den Sohn, der Sohn verkläret und verherrlichet den Vater; wie beym Johanne [c. 17, 1.] gesagt wird. Lerne demnach, wo die Weisheit, Tugend und Verstand sey, Baruch 3, 37: Unser GOtt allein hat sie erfunden. Also ist sie nicht zu suchen bey und in uns, sondern in GOTT. Der hat sie gegeben Jacob, seinem Sohn, und Israel, seinem Auserwählten. Und Joh. 12, 32 heißt es: Wenn ich erhöhet werde von der Erden, will ich sie alle zu mir ziehen. Also hat er uns nichts übrig gelassen? Ja, es ist also. Wo sind nun die Weisen?

6. Wisset demnach, daß unsere Gerechtigkeit, Kraft und Tugend und Weisheit, sey selbst Christus, von GOtt uns dazu gemacht: in welchen GOtt der Vater geleget hat alle seine Weisheit, Kräfte und Tugenden, und Gerechtigkeit, auf daß solches unser würde. Das heisset: den Sohn kennen. Darnach wisset, daß der Vater nach seiner Barmherzigkeit uns zurechnet die Gerechtigkeit seines Sohnes, das ist, seine eigene Gerechtigkeit: denn es ist einerley Gerechtigkeit des Vaters und Sohnes, einerley Leben, einerley Kraft uns geschenket: Dieses heisset: den Vater Christi kennen. Dieses aber ist denen Weisen also verborgen, daß, wenn sie solches hören, sie alsbald daher plaudern: Lasset uns nicht Gutes thun; lasset uns Böses thun, auf daß Gutes komme. Wenn wir gerecht sind durch eine frem-

fremde Gerechtigkeit, und allein durch GOttes Barmherzigkeit, so lasset uns müßig seyn, sintemal unsere Werke nichts sind; auch ist unsere Weisheit nichts. So, so reden die, welche gar zu weise und gerecht sind; welche, woferne sie erst Unmündige wären, daß sie den Vater und Sohn, wie er sich selbst offenbaret, könnten annehmen, so würden sie diese Frage leicht beantworten können. Obwol diejenigen nicht müßig sind, denen Christus als die Weisheit offenbaret ist, und die nicht selbst leben, sondern in welchen Christus lebet. Wir dürfen nicht befürchten, daß Christus müßig sey: ja, er ist der allergeschäftigste und thätigste, und solches geschiehet auf das leichteste und lieblichste. Wenn jene in ihrer eigenen Weisheit sich vergeblich bemühen, schwitzen und sich beläſtigen mit ihren sonderlichen Geheimnissen. Denn sie bemühen sich, zur Ruhe des Gewissens zu gelangen durch ihre eigenen Anschläge, Bemühungen und Wege, und nicht eher zu ruhen, bis sie merken und sehen, daß sie ihre Sünde getilget durch Genugthuung, und ihrer Absicht ein Genüge geleistet haben, welches doch unmöglich ist, und womit wir auf den Sand bauen.

7. Derohalben, wie viel sie auch wirken, mühselig sind, arbeiten, speculiren, so thun sie damit nichts anders, als daß sie die Unruhe der Seele mehren, welcher sie doch eben hierdurch suchen zu entgehen: Welcher Unruhe der Seelen man doch nicht anders entfliehen kann, ausser wo man den Vater und Christum kennet, das ist, die Gnade und Barmherzigkeit GOttes, so uns in Christo umsonst gegeben ist, und das Verdienst Christi, so uns zugerechnet wird. Zu diesen sagt er nun: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken: Ihr sollet euch selbst nicht erquicken, das ist, zur Ruhe bringen, sondern Ich will solches thun. Warum bleibt ihr doch bey euch selbst? Gehet aus von euch, und kommet zu mir: verzweifelt an euch, und hoffet auf mich. Gleichwie Abraham ausging aus seinem Lande, Freundschaft, und dem Hause seines Vaters. Denn das Haus unsers Vaters sind wir selbst; wir sind selbst die Welt: also müssen wir von uns ausgehen, wenn wir mühselig und beladen sind. Im Griechischen lautet es weit bequemer: Kommt her zu mir alle, die ihr arbeitet und beladen seyd. Denn es wäre nicht so hart, sondern gelinder, wenn wir beladen wären, und also arbeiteten; also, daß die Last die Arbeit, und die Ursach unserer Arbeit wäre: so aber ist auch die Arbeit die Last, das ist, wir arbeiten, daß wir Ruhe mögen finden, und eben dieses Arbeiten beschweret und beläſtiget uns mehr: denn die Sünde wird vermehret und gröſſer durch unsere Gerechtigkeit und Werke; das Gewissen wird dadurch nicht erleichtert noch sicher gemacht, sondern vielmehr geängstet; wie es heißt Pred. 10, 15: Die Arbeit der Narren wird ihnen sauer ꝛc. und eben daselbst v. 9: Wer Steine wegwälzet, der wird Mühe damit haben, und wer Holz spaltet, wird davon verletzet werden. Dieses sind die Dienste und Werke derer Werkheiligen. Denn man sagt auch insgemein von schwerer Arbeit: Ich wollte lieber Steine tragen und Holz hauen; und gleichwol was schaffen diese beyden Werke, als daß sie andern dienen, und nicht ihnen selbst.

8. Lasset uns demnach hören von der Ruhe der Seelen: Nehmet auf euch mein Joch. Er sagt nicht: Thut dieses oder jenes; sondern: Kommt her zu mir, verlasset euch, nehmet euer Creuz und folget mir: Denn wer nicht sein Creuz auf sich nimmt und mir nachfolget, der ist mein nicht werth. [Matth. 10, 38.] Denn

zu Christo kommen und von sich ausgehen, ist ein grosses Creuz, davor niemand gröſſern Abscheu hat, als die, welche mit ihren Werken die Sünden suchen zu tilgen. Weil diese alle nicht verlangen denen Sünden, sondern denen Strafen der Sünden zu entgehen (denn sie sind Knechte, sie hassen nicht die Sünde, sondern nur die Strafe der Sünden); so trachten sie das höllische Feuer auszulöschen, und der Strafe des Gerichts zu entfliehen durch vieles Büssen und Genugthung. Dieweil aber die Sünde beständig bleibet, so bleibet auch die Strafe des Gewissens. Denn sie suchen das Ihre. Daher haben die Gottlosen keinen Frieden. Wenn die Gottlosen sich selbst verliessen und ihre Sünde hasseten, so hätten sie keine Strafe, dürften sich auch nicht fürchten, weil, wenn die Schuld weg ist, die Strafe von selbsten aufhöret. Sie wollen aber sich selbst nicht verlassen, und fürchten sich für diesem leichten Joch Christi: daher arbeiten sie unter ihrer Last, und fürchten sich, wo nichts zu fürchten ist, und ziehen an der Sünde, als an einem beladenen Wagen.

9. Es machen auch die Verschwendungen derer Indulgentien oder Ablaß, die knechtische Gerechtigkeit noch besonders vollkommen; sintemal dadurch nichts anders ausgerichtet wird als daß das Volk lerne die Strafe der Sünden, nicht aber die Sünde selbst, fürchten, fliehen, und dafür einen Abscheu tragen. Darum wird die Frucht der Indulgentien wenig gespüret, sondern eine grosse Sicherheit und Frechheit zu sündigen; so gar, daß, wo sie sich nicht fürchteten für der Strafe der Sünden, niemand den Ablaß verlangen würde, ob er ihn auch schon umsonst haben könnte: es sollte vielmehr das Volk ermahnet werden, die Strafe zu lieben und das Creuz auf sich zu nehmen. Und wollte GOtt, ich möchte lügen, wenn ich sage, daß die Indulgentien oder Ablaß vielleicht daher gar recht also genannt werden, weil indulgere so viel heißt, als permittere, zulassen, und indulgentia heißt so viel, als eine Erlaubniß, ungestraft zu sündigen, und eine Freyheit sich vom Creuz Christi los zu machen. Oder wenn auch die Indulgentien oder Ablaß sollten statt finden, daß sie nur denen zu geben, welche im Glauben schwach sind, damit diejenigen nicht geärgert würden, die nicht durch das Creuz sich bestreben zur Sanftmuth und Demuth zu gelangen, wie hier der HErr saget. Denn er saget, daß die Ruhe der Seelen nicht gefunden werde durch Indulgentien, sondern durch Sanftmuth und Demuth. Die Sanftmuth aber findet nicht statt, ausser unter den Strafen und im Creuz, von welchem die Indulgentien frey machen, welches sie lehren verabscheuen, und machen, daß wir niemalen sanftmüthig und demüthig werden, das ist, daß wir niemals Ablaß erlangen noch zu Christo kommen. O was für Gefahr ist, darinn wir zu unserer Zeit leben! O schnarchende Priester! O mehr als Egyptische Finsterniß! Wie sicher sind wir doch in allem unsern gröſſesten Unglück!

Sermon des Bruders M. Lutheri am Tage Michaelis.

Im Schloß zu Weimar gehalten.

Innhalt.

Von der Gestalt GOttes und von der Knechtsgestalt, wie auch von dem Aergerniß.

1 Von der Gestalt GOttes und der Knechtesgestalt.
A Ueberhaupt.
1 die Beschaffenheit dieser zwo Gestalten 1
2 wie diese zwo Gestalten in Christo gewesen 2-4
B besonders.
1 wie die Pharisäer die göttliche Gestalt mißbrauchen 5
* worinn

* worinn die wahre Demuth bestehet 6
2 daß es erschrecklich sey, die Knechtesgestalt verachten 7
3 daß die Knechtesgestalt sonderlich soll denen Bischöffen eigen seyn 8

II Von dem Aergerniß.
1 Daß diß Aergerniß zwiefach sey 9. 10
2 die Strafe, so GOtt auf das Aergerniß gesetzt 10
3 wie Christus warnet für dem Aergerniß 11.

Matth. 18, 1. sqq.

Wer ist doch der Grösseste im Himmelreich ꝛc.

I.

DU sollt wissen, mein Spalatine, daß ich der Vergessenheit entreissen will dasjenige, so ich sagen werde. Daher werde ich vieles weglassen, vieles werde ich auch vielleicht hinzuthun: doch will ich nichts reden, als was nicht auch dazumal hätte sollen geredet werden. Zuerst lehret hier Christus von der Demuth, vornehmlich aber lehret er diejenigen, welche vor andern einen Vorzug haben. Denn es gibt zwo Gestalten in der Welt: die eine ist, die Gestalt GOttes; die andere ist, die Knechtesgestalt. Die Gestalt GOttes ist die Macht, Weisheit, Klugheit, Gerechtigkeit, Güte, und was da nur gut ist, so einem Menschen vor dem andern einen Vorzug gibt: wie dieses gar leicht mag erkannt werden. Die Knechtesgestalt ist, die Unterthänigkeit, Narrheit, Thorheit, Armuth, Sünde, und ein jeder Mangel, dadurch einer mag geringer gehalten werden, als der andere.

2. Von diesen zwo Gestalten schreibt der Apostel Paulus Philipp. 2, 6. daß sie in dem Menschen Christo gewesen, indem er spricht: Welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war (das ist, voll Gerechtigkeit, Weisheit, Wahrheit ꝛc. Denn durch diese Gestalt wird niemand GOtt gleich, als deme dergleichen Stücke allein eigen sind,) und nahm Knechtesgestalt an, (das ist, Unterthänigkeit, Schwachheit, Thorheit, Sünde, wie es nemlich in den Augen der Menschen geschienen).

3. Die erste Gestalt macht aus nichts etwas, ja alles: die andere Gestalt machet aus allem nichts, und aus dem, was etwas ist, machet es, daß es nicht etwas sey. Jene steiget auf; diese steiget herunter.

4. Es hat aber ein jeder Mensch diese beyde Gestalten bey sich: dieweil niemand ist, der da gänzlich sollte nichts seyn: aber der rechte Gebrauch von beyden ist bey keinem Menschen zu finden. Diesen rechten Gebrauch aber hat uns Christus gelehret, und lehret ihn alhier durchs Wort; gleichwie er von dem Apostel beschrieben wird, daß er uns solches gelehret habe mit seinem Exempel, da er sagt v. 5: Ein jeglicher sey gesinnet, gleichwie JEsus Christus auch war ꝛc. Es besteht aber der rechte Gebrauch darinn, daß man sich dieselbe nicht selbst raube; sondern vielmehr in derselben erniedrige, (der verkehrte Gebrauch ist, wenn man sich dieselbe raubet und damit erfüllet,) das ist, wenn man saget, daß alle das Gute, dadurch wir in GOttes Gestalt gesetzet werden, nicht um unsertwillen gegeben ist, noch daß wir darinn pralen und stolziren, sondern daß es uns vielmehr gegeben ist um derer willen, die solches nicht haben, daß wir damit durch und in demselben ihnen dienen: und solchergestalt dieselben nicht verachten, so gar, daß wir auch ihr Uebel und Laster nicht anders, noch mit geringerm Affect annehmen, als ob es unser eigen wäre. Denn also hat Christus (Rom. 15, 3.) nicht Gefallen an seiner Gerechtigkeit gehabt, wie er solches mit höchstem Recht hätte thun können; sondern er hat durch dieselbe uns gedienet, indem er auf sich selbst genommen hatte unsere Sünden. Gleichwie der Apostel eben daselbst saget:

Son-

Sondern, wie geschrieben stehet, die Schmach derer, die dich schmähen, sind über mich gefallen: das ist, er hat sich selbst erniedriget seiner Gestalt, und hielt es nicht für einen Raub Gotte gleich seyn, dem allein zukommt in dieser Gestalt zu prangen und sich derselben zu rühmen, sich selbst zu gefallen, keinem zu dienen, sondern über alle zu herrschen ꝛc. Also hat er seine Weisheit abgelegt, indem er in derselben sich nicht selbst gefallen, daß er uns verachtet hätte; sondern er hat sich selbst verachtet, und indem er durch seine Weisheit uns dienete, hat er unsere Thorheit auf sich genommen, und ist an unsrer statt ein Narr worden: gleichwie er im 69. Psal. v. 6. sagt: GOtt, du kennest meine Thorheit. Also ist er unser Knecht gewesen durch seine Gerechtigkeit, und ist für uns ein Sünder worden, wie er in eben demselben Psalm sagt: Und meine Schulden sind dir nicht verborgen. Also soll man urheilen von allen Gütern Christi, welche der Apostel kurz begreift unter dem Namen der göttlichen Gestalt: womit er allen also gedienet hat, als ob er sie nicht hätte, und ihm nicht zustünden. Er hat sich allem Uebel an unsrer statt unterworfen, welches Uebel er kürzlich begreift unter dem Wort, Knechtesgestalt; wie er saget [Ps. 42, 8.]: Deine Fluthen rauschen daher ꝛc. und Jes. 53, 6: Der HErr hat unser aller Sünde auf ihn gelegt.

5. Die Pharisäer im Gegentheil, wenn sie diese Gestalten GOttes erlangen, gleich als ob sie ihnen gegeben wären um ihrer selbst willen, dienen nicht durch dieselben, nach dem Exempel Christi, denen, so solche nicht haben; sondern sie gefallen ihnen selbst, sie freuen sich, daß sie vor andern etwas seyn, gelobet und geehret werden; und sind allezeit bereit, durch dieselben andern vorzustehen, über sie zu herrschen, zu strafen, zu beissen, zu verkleinern, zu verurtheilen und zu verdammen: und ziehen sich also in der guten Gestalt GOttes, durch den schrecklichen Mißbrauch, unaussprechlich Uebel zu; und eben dieses heißt, diese Gestalt für einen Raub halten; damit sie durch dieselbe werden mögen als GOtt selbst, welcher, als das freyeste Wesen, niemand wegen seiner Gestalt etwas schuldig ist. Denn wer diese Gestalt annimmt, und nicht dazu, wozu sie gegeben ist, anwendet, der raubet ihm dieselbe ganz offenbar, und hält sie für eine solche, die seine soll seyn, da er doch darinn andern soll ein Knecht seyn. Darum raubet er sie dazu, daß er GOTT gleich sey. Und eben hierauf haben die Apostel in diesem Evangelio sich bestreben wollen. Darum widerstehet ihnen Christus, und ziehet sie zurück auf die Knechtesgestalt, daß sie sollen Kinder und kleine seyn, nemlich dem Sinne nach, daß sie nichts grosses von sich urtheilen; sondern, gleich denen Kindern, bereit sind allen zu gehorsamen.

Zugabe.

6. Es ist klar, daß zwar die Demuth von vielen gelehret, beschrieben und unterschieden wird, daß aber doch niemalen derselben Natur und Eigenschaft recht erkläret wird, als in der heiligen Schrift. Denn Demuth ist, mit allen seinen Gütern nichts anders thun, als denen Bösen dienen, nach dem Exempel Christi; sich nichts beymessen, sondern in allem erniedrigen.

7. Zum andern: es ist also erschrecklich, die Knechtesgestalt verachten: einen Sünder und Narren beurtheilen. Denn nachdem Christus alle diese Gestalten an sich genommen und geehret hat, sollen wir solche nunmehro nicht allein nicht verachten, sondern es ist auch nöthig, daß wir dieselben ehren, in welchen Menschen sie uns auch mögen aufstossen und begegnen. Denn eben dieses ist, warum derjenige schuldig ist des höllischen

Feuers,

Feuers, der seinen Bruder einen Narren nennet, nemlich, weil ein solcher nicht sündiget wider einen Menschen, sondern wider Christum, welcher [nemlich Christus,] die Gestalt eines solchen Menschen in sich verherrlichet hat; welche Gestalt derjenige fluchet, der seinen Bruder einen Narren schilt. Derohalben so will Christus, daß wir sollen die Augen öffnen: und so oft uns zu handen stosset ein Armer, ein Narr, ein Sünder, oder dergleichen Gestalt, daß wir alsbald an einem solchen Christi Wapen erkennen, und durch die Gestalt GOttes (dadurch wir sonst gerne wollten aufgeblasen seyn,) ihm dienen mit bitten, beten, vermahnen, helfen ꝛc. bis wir auch ihn herausgerissen haben aus solcher Knechtesgestalt; das ist, er will nicht, daß jemand, auch von denen Geringsten, verachtet werde; sondern will, daß ihnen wohl geschehe, und daß sie geehret werden, als ob er selbst gegenwärtig wäre.

8. Und diese Knechtesgestalt soll denen Bischöffen eigen seyn, wie in diesem Evangelio gelehret wird. Aber so sitzen sie jetzt wie der Antichrist im Tempel GOttes, prangen als ob sie GOtt wären: und die empfangene Gewalt ziehen sie auf ihren Nutzen, und halten sie für einen Raub, (sonderlich der Pabst,) ruhen in Sicherheit, dienen niemanden, sondern treiben alle auch mit Gewalt zur Knechtschaft. Wir sollen demnach allen allerley werden, damit sie durch uns gewonnen werden. Denn wer ein solch Kind, das ist, einen solchen Kleinen, aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf, und wer sich selbst erniedrigt, wie diß Kind, der ist der Grösseste im Himmelreich. Allein, diese Lehre, die ganz und gar Evangelisch ist, leidet viel Aergernisse (ein solch wütend Uebel ist der Stolz und Hochmuth).

9. Folget: Und wer dieser Geringsten einen, die an mich glauben, verachtet, dem wäre besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehänget würde, und ersäuset würde im Meer, da es am tiefesten ist. Das Aergerniß dieser Kleinen ist zwiefach. Das erste ist grob, und fället in die Sinnen, da nemlich diese Kleinen durch offenbare Sünde, welche ohne allen Schein ist, zur Sünde gereizet werden. Allein, dieses Aergerniß ist so gefährlich nicht, weil es klar und augenscheinlich als böse erkannt wird. Deßwegen kann man sich dafür hüten; ja, es kann solches auch kein Aergerniß, sondern vielmehr etwas Erbauliches werden, wenn wir durch anderer Schaden wollen witzig und vorsichtig werden: ich halte auch, daß Christus von diesem Aergerniß nicht hauptsächlich rede. Das andere ist subtil und scheinbar, weil man es für gut hält, und ohne Bedenken angenommen wird. Gleichwie ehemal die falschen Propheten unter dem Namen GOttes das Volk verführeten, und gleichwie die Ketzer, welche sich unter den Schafskleidern als reissende Wölfe bezeugeten. Dieses Aergerniß ist eigentlich ein Aergerniß, und gefährlich: wer einmal in solches fället, der wird kaum wieder daraus befreyet. Wider dieses Aergerniß haben auf das höchste gearbeitet die Propheten, Christus, die Apostel und heiligen Väter. Denn die gute Gestalt hält sie auf, daß sie nicht gläuben, daß solches ein Aergerniß sey.

10. Daher wird ihnen eine harte und neue Strafe von Christo bestimmet, nemlich von dem Mühlstein ꝛc. Dergleichen sind auch sehr häufig zu finden zu unsrer Zeit, welche im grossen Schein der Heiligkeit einhergehen, viel Gutes lehren, viele Andacht und Gebet treiben, das Leiden CHristi zuweilen mit Thränen handeln: aus deren Munde nichts erschallet, als die Stimme der Demuth: in alle ihren Geberden ist nichts als Heiligkeit.

Indem sie nun in diesem Schein andern zum Exempel worden, verstehen und sehen sie unterdessen nicht, weil sie heimlichen Neid, Hoffart und Geiz hegen, weder wie jämmerlich sie selbst umkommen, noch auch wie sie viele unwissend mit sich ins Verderben stürzen. Denn, daß sie geneigt sind andere zu richten, zu verkleinern, zu verachten, hiernächst sich selbst und das ihre zu erheben, aller Menschen Leben zu untersuchen, zuweilen auch zu fluchen, und den schändlichsten Neid und Stolz zu zeigen durch vieles richten und urtheilen; dieses alles, als ob es keiner Sorge bedürfe, schmücken sie also mit dem übrigen Schein, daß sie andern zum Exempel werden in der Nachfolge, das ist, zum schändlichsten Aergerniß. Diese Menschen mahlet Paulus gar schön ab 2 Tim. 3. v. 5. da er sagt: Sie haben den Schein eines gottseligen Lebens, die Kraft aber verleugnen sie. Dergleichen müssen nothwendig alle diejenigen seyn, welche menschlicher Gerechtigkeit und Menschensatzungen folgen, nach verlassener Gerechtigkeit des Glaubens. Und heut zu Tage sind alle Orte mit denselben angefüllet, welche in der heiligen Kirche GOttes die allerschädlichsten Leute sind.

11. Daher folget: Wenn dich dein Auge ärgert. Das Auge ist der Lehrer und Rathgeber: die Hand ist der Helfer: der Fuß ist der Schutz, darauf wir uns verlassen. Alles dieses gehet vornehmlich auf das Amt und Pflicht derer, die andern sollen vorgehen und vorstehen auf dem Wege des HErrn: er lehret aber, daß man sich vornehmlich vor denenselben soll hüten, daß sie uns nicht ärgern und verführen, weil, wie ich gesagt habe, ihre Verführung kaum verbesserlich ist. Dieses scheinet mir fast die Summa der ganzen Rede gewesen zu seyn, ein mehreres fället mir nicht bey, ob ich wol glaube, daß ich ein mehreres, und auch auf eine andere Weise gesagt habe.

Sermon am Feyertage St. Martini, 1516.

Innhalt.

Von dem Auge des Menschen.

1 Was dadurch zu verstehen ist, wenn es figürlich genommen wird 1-3
2 was dadurch zu verstehen, wenn es dem Buchstaben nach genommen wird 4
* es ist eine grosse Sache um einen klugen und treuen Prediger 5.

Luc. 11, 34.

Dein Auge ist des Leibes Licht ꝛc.

1.

Obwol dieses figürlich verstanden wird von dem Auge der intention und Absicht, so wird es doch, nach dem Vorhaben des Festes, ja Christi selbst, besser verstanden von dem Auge eines solchen, der da regiret. Denn allenthalben in heiliger Schrift heißt es, daß wir vielmehr blind sind, und blind sollen seyn, und uns gar nicht verlassen auf unser Auge. Darum ist das Auge der Lehrer eines andern; als Hiob 29, 15: Ich war des Blinden Auge, und des Lahmen Fuß. Und der HErr spricht [Matth. 18, 8.]: Aergert dich dein Auge, so reiß es aus, und wirf es von dir. Und Zachar. 2: Der HErr ist das Auge der Menschen und aller Stämme Israel.

2. Es will uns demnach der HErr abziehen von denen falschen Lehrern, damit wir denen Betrügereyen nicht leichtlich glauben, auf daß es nicht geschehe, daß ein Blinder

den

den andern leite: sintemal er sich hierinn selbst anpreiset, wenn er sagt: Ich bin das Licht der Welt, ich bin der Menschen Auge, das wahrhafte Licht, welches erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen. [Joh. 1, 9.] Derohalben wo dieses Licht nicht zugegen, ist es gewiß, daß das Licht, so in uns ist, Finsterniß ist, und der ganze Leib ist finster; das ist, alles, was wir sind, thun, leben, und alle, die von einem solchen Auge regieret werden, sind finster, ob sie sich wol einbilden, daß sie die Erleuchtesten wären, weil sie sich verlassen auf ihre gute Intention und Absicht, das ist, auf ihr eigen Auge.

Zugabe.

3. Unser Auge ist ausser uns, und nicht in uns zu suchen, und ist doch gleichwol in uns, und in uns zu finden. Dieses ist also zu verstehen: daß unser Auge nicht unser, oder allein ist, darauf wir trauen sollen; und daß wir nicht gedenken sollen, wie wir uns richten nach unserm Ausspruch, sondern daß wir bitten sollen, daß wir von GOTT regieret werden, mit dem Psalmisten, der da spricht: HErr, mein GOtt, richte meinen Weg und Gang vor dir. Und also müssen wir an uns und an unserm Auge gänzlich verzweifeln, ja, es ist auszureissen, weil es uns hindert, daß wir dem Auge des HErrn nicht folgen. Und doch ist uns das Auge des HErrn am allernähesten, und wird nicht ausser uns, sondern in uns gefunden; wie dieses gar klar erhellet in der Erfahrung: sintemal wenn der Mensch erleuchtet wird, er nirgend hinwandert mit dem Leibe oder Seele, sondern bleibet wie und wo er ist, und innerlich wird ihm offenbaret das Auge der wahrhaften Regierung. Dieses aber ist figürlich geredet.

4. Dem Buchstaben nach ist das Auge selbst der Bischof und Prälate: so gleicher Gestalt nicht ausser uns, sondern in uns zu suchen; nicht in der Ketzerey, sondern in der Kirche. Und doch ist er nicht in uns, sondern ausser uns, weil er nicht durch unsere Kraft gemacht ist: denn von dem HErrn werden die Herrschaften und Reiche geordnet. Ein solch Auge ist gewesen der heilige Martinus, nach seinem Leibe, welcher zu Tours befindlich, welcher Leib dazumal ganz lichte war, weil das Auge einfältig und wahrhaftig war. Es bestehet demnach die ganze Kraft in dem Prälaten: wenn der blind ist, so wird auch das Volk blind geführet: wenn der siehet, so siehet auch das Volk. Ist demnach für nichts mehr zu sorgen, als daß ein guter Bischof sey unter dem Volke, vornehmlich ein Prediger; denn diß ist das Amt eines Bischoffes, daß er predige. Jetzt aber wird nichts so leicht geachtet, als das Predigtamt, und sorget man wenig für dasselbe. Hin und wieder wird es von allen verachtet, da man doch dafür allein mit Zittern solle sorgen.

5. Ein wahrer und treuer Prediger ist eine grosse Sache: denn wie will das Volk wissen, was es wissen soll, wo der Lehrer nicht klug und treu ist, der da nicht allein wisse, was er lehren solle, sondern der auch dazu willig ist? denn wenn er blind ist, so wird er nicht klug seyn; und wenn er die Klugheit nicht gebrauchen will, so wird er nicht treu seyn. Und zuerst habe ich gesetzt, daß er müsse klug seyn; denn viele wollen gerne, aber sie wissen nicht [nemlich, was und wie sie sollen]; andere wissen es, aber sie wollen nicht, und beydes sind böse Knechte. Ein guter Knecht aber ist, der da weiß und will, das ist, der klug und treu ist. Unter diesen gehet in der Mitten, erstlich der, welcher will, aber dabey blind ist, welchen des Satans Engel leitet durch einen närrischen Eifer: Zum andern der, welcher

cher siehet und nicht will, den die Faulheit und Kleinmüthigkeit des Herzens laß machet. Wie die Kinder Dan und Ruben Jos. 18, 3. bestrafet werden wegen der Trägheit, daß, da sie gekonnt, sie gleichwol nicht gewollt, durch das Schwerdt des Wortes GOttes, die Heyden bekrigen (das ist, die Laster).

Sermon am Tage des heiligen Andreä, 1516.

hält in sich

Die heimliche Deutung des Schiffes und der Netze, so die Apostel verlassen haben auf Christi Beruf.

I Das Verlassen des Schiffes und der Netze 1
II die heimliche Deutung 2-5
* was denenjenigen zu antworten, welche da sagen, sie wollen nicht gerne sterben, darum, daß sie sich noch üben mögen in dem Guten 6-9
* wo die Gerechtigkeit zu suchen, und wo sie nicht zu suchen 10.

Matth. 4, 20.

Und sie verliessen ihre Netze und Schiff, und folgten ihm nach.

I.

SIe haben nicht nur die Netze, sondern auch die Schiffe verlassen. Hier möchte jemand sagen (wie der heilige Gregorius in der Homilie), daß sie ein geringes und weniges verlassen haben: Aber solches sagen nur diejenigen, die es noch nicht versuchet haben, ob sie auch einen Gülden verlassen können. Es ist zwar wenig gewesen, Schiff und Netze zu verlassen, wenn sie dieses allein verlassen hätten; aber weil solches ihre ganze Nahrung und Geschäfte war, so haben sie allerdings auch derselben Nutzen verlassen. Wer weiß nicht, daß auch derjenige, der sein Schiff verkaufet, ja selbst der Fischer bey geendigter Arbeit sein Schiff verläßet, dessen Gebrauch aber und Neigung zu demselben verläßet er nicht.

2. Aber nun wollen wir zum geheimen Verstand schreiten, weil in diesem Evangelio und in der Epistel, zugleich aber auch in der Legende, der heilige Andreas angepriesen wird wegen seiner besondern Neigung und Trieb zum Creuz. Denn obwol die Legende apocryphisch ist, so handelt sie doch sehr wohl und anständig vom Creuze: Ja, wir hoffen, daß der Schluß nicht übel sey, zu Erklärung aller drey Stücke zugleich: Das Creuz Christi ist nichts anders, als alles verlassen, und durch den Glauben des Herzens Christo allein anhangen. Oder auch also: alles verlassen, und glauben, heißt Christi Creuz tragen. So spricht der Apostel Gal. 2, 19. 20: Ich bin mit Christo gecreuziget: ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; dahero zu merken ist, daß die Netze alles dasjenige bedeuten, durch dessen Gebrauch die Güter gesuchet werden. Das Schiff aber bedeutet selbst die Seele, das Behältniß aller derer Güter, oder den Affect und das Herze. Sind demnach die Netze alle Dinge und Künste, wodurch gesuchet wird Gewinnst, Reichthum, Lust, Ehre, Hoheit und Würde. Denn dieses sind die Früchte der Fischerey derer Menschen, das ist, derer Beschäftigungen und Handlungen: wenn diese erlanget sind, (gleich als wenn die Fische ins Schiff gesetzet sind), so fähret er in der Welt, als auf dem grössesten Meere, und geniesset derselben. Dieses demnach verlassen, heisset die Netze verlassen, die Bemühun-

mühungen dererjenigen Dinge, die da gesuchet werden; welches doch selten geschieht.

3. Das Schiff aber verlassen ist so viel, als auch den Trieb und die Begierde nach demselben, und den Genuß desselben verlassen. Denn auch die Faulen, wie auch die Verschwender, achten diese Netze nicht und verlassen sie, das Schiff aber verlassen sie nicht; ja, sie verlangen, daß andere an ihrer statt fischen, und daß sie davon voll und erfüllet werden. So lange demnach das Herz in diesen körperlichen und sichtbaren Dingen lebet, so kann es nicht im Glauben leben, sintemal es unmöglich ist, die Sache und den Glauben zugleich zu haben. Muß demnach die Sache von demjenigen verlassen werden, der da will mit dem Herzen gläuben. Mit dem Herzen, sage ich, muß sie verlassen werden, nicht mit dem Leibe. Denn mit dem Leibe glaubet man nicht, sondern mit dem Herzen. Also wird auch die Sache nicht verlassen mit dem Leibe, sondern mit dem Affect und mit dem Herzen. Solchergestalt wird nun das Schiff samt den Netzen verlassen. Denn der Glaube und der Besitz sind also unterschieden, daß jener ist die gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht siehet; dieser aber dessen, was gegenwärtig und was man siehet. Denn so lange das Herz etwas hat, in dessen Gegenwart es ruhig, und in dessen Abwesenheit es unruhig ist, so hat es noch nicht den Glauben, sondern die Sache, alldieweil man muß, nach Verlassung aller Dinge, auf das Unsichtbare trauen.

4. Dahero ist das Creuz, die Verlassung aller Dinge, und der Glaube die allerschwereste Sache. Denn das Creuz ist es, welches diesen Affect und Begierde nach denen Sachen tödtet, daß er alles verlasse: der Glaube aber unterhält ihn, nachdem er also getödtet, mit andern Dingen, die er nicht siehet noch erfähret. So viel nimmt demnach der Glaube zu, und so viel nimmt er ab, so viel als dieser Affect und Begierde zu und abnimmt. Denn sie sind in gleicher Waage, sintemal die unsichtbaren Dinge so viel vermehret, als die unsichtbaren verringert werden, bis endlich alles verlassen wird; und dieses ist der vollkommene Glaube. Dahero ist die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, eine wunderbare Gerechtigkeit, weil sie nicht wieder gibt allen das, was sie schuldig ist, sondern sie verläßet alles, und weichet allen Gütern. Denn wenn wir allen alles sollten wieder geben, könnten wir GOtt nicht gnug thun für das Leben einer einzigen Stunde. Dahero ist keine bessere Gerechtigkeit, als diese, daß wir allen weichen und nachgeben, alsdenn bleiben wir niemandes Schuldner. So lange aber etwas in dem Affect bleibet, so lange sind wir unruhig. Denn das Gewissen fordert uns auf, und erinnert uns; der Richter fället das Urtheil und thut in Bann; zuletzt dräuet er die äusserliche Strafe, und da werden wir sonderlich geplaget, bis wir weichen und nachgeben, und sagen: Siehe, da sind die Netze samt dem Schiffe; weiter habe ich nichts, es mag alles dahin seyn, und seinen Abschied haben. Diesen Armen nimmt alsdenn GOtt auf: denn, selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihre. [Matth. 5, 3.] Und wiederum: den Kindern der Armen wird er helfen und selig machen. Diese Ruhe empfinden diejenigen, welche andere Güter im Glauben schmecken, nachdem der Affect und die Begierde nach denen Sachen verlassen ist. Dahero saget er [Röm. 10, 10.]: Mit dem Herzen glaubet man zur Gerechtigkeit, er saget nicht durch den Reichthum. Also diejenigen, welche mit dem heiligen Andrea sagen: O du gutes Creuz, sey gegrüsset! du köst-

köstliches Creuz, das du die Zierde und Schönheit von den Gliedmassen des HErrn genommen hast, nimm mich auf, und gib mich dem Meister, der mich durch dich erlöset hat; diese sind es, welche verlangen, daß dieser Affect und Begierde nach denen Sachen bald und am allermeisten gecreuziget werde. Denn dieses bedeutet die Creuzigung des höchst entblösseten Christi, welcher an sich getragen hat die Figur des alten Menschen, und seiner Begierde, und des bösen Schiffes, so da zu verlassen ist. Denn indem er verlassen hat das sterbliche Leben seines Leibes, so hat er damit gelehret, daß die Begierde nach denen vergänglichen Dingen müsse verlassen werden, welches auch, wie ich gesaget habe, seine Entblössung anzeiget.

5. Es sind auch noch einige andere Fischer der eitlen Ehre und Sicherheit, deren Netze sind Weisheit, Gerechtigkeit und gute Werke, das Schiff selbst aber ist die Liebe dieser Eitelkeit. Diesen ist es weit schwerer, im Herzen zu glauben, weil es ihnen schwerer ist, alles zu verlassen und gecreuziget zu werden. Dahero ist es auch schwerer, daß sie gerechtfertiget werden, weil niemand gerecht ist, er glaube denn im Herzen. Denn der Gerechte wird seines Glaubens Leben. [Habac. 2, 4.] Er kann aber nicht glauben, es sey denn, daß er nichts sehe, fühle oder berühre von innen und von aussen. Dieses heisset aber ans Creuz gehangen werden, wo er nirgends die Erde berühret, darauf er trauen könne: dieses ist der Weg derer Zunehmenden. Dahero saget er nicht: durch gute Werke kommt man zur Gerechtigkeit, wenn man vieles weiß und weislich verstehet; sondern, wenn man von Herzen gläubet. Hier ist es was grosses, zu sagen: O du gutes Creuz. Diese Art der Menschen aber ist so verborgen, auch denen Obern, daß man nicht ohne Ursach fürchten muß, daß sie verdammet werden, ehe sie wissen was Glaube sey, und warum sie verdammet werden; und es sind gemeiniglich solche, welche ohne Empfindung und sicher einhergehen, ohne Gewissensrührung, und ohne Furcht GOttes, als ein Volk, wie Esaias saget, das Gerechtigkeit gewirket, und des Bundes seines GOttes nicht vergessen hat.

6. Es ist auch eine andere Art eben derselben Menschen, welche da sagen und im Munde führen, daß sie nicht gerne sterben wollten, sondern leben, damit sie im Stande wären, sich durch ein besseres Leben und Verdienste zu versorgen. Welches Wort, ob es gleich dem Schein nach gut ist, so hat es doch den gefährlichsten Verstand, und ist zu besorgen, daß, die also sagen, es nicht verstehen. Denn (ich besorge) sie verstehen es also, daß sie dahin gelangen wollen, daß sie sehen und erkennen, sie seyn gut, thun das Gute, und leben wohl. Wenn dieses geschähe, wäre es ihnen besser, und wäre ihnen auch besser gewesen, daß sie tausendmal gestorben wären vor solcher Erkenntniß, darum, weil sie dem Stolz und Hoffart nicht entgehen können. Dahero wäre es besser, daß sie mit Geduld den Tod über sich nähmen, als daß sie also ungetödtet zu den geistlichen Gütern kämen. Gleichwie es denen Kindern besser ist, zu sterben, ehe sie das leibliche Gute und Böse erkennen: also auch, diesen wäre es besser, ehe sie das geistliche erkenneten. Denn wo jemand nicht vollkommen getödtet ist, so schaden ihm die Tugenden und guten Werke mehr, als die Sünden.

7. Ist demnach diesen gnug, daß sie in Erkenntniß ihrer Sünden nach der Gerechtigkeit dürsten, und ein Verlangen tragen, und also willig sterben; (ein geduldiger Tod verdienet hinlänglich genug;) sintemal wenn sie der Gerech-

Gerechtigkeit theilhaftig würden, wie sie verlangen, würden sie alsbald als Gesättigte solche wieder aus speyen und von sich geben, und als Sichere daran einen Eckel haben.

8. Wenn sie aber dieses Wort recht verstünden, so wäre ihr Wille und Absicht sehr gut. Denn der wahre Verstand ist dieser: daß sie um dessentwillen gänzlich wollen fromm seyn, daß GOtt allein darinnen verherrlichet, und dem Nächsten geholfen werde, und daß sie unbekümmert seyn wegen der Verdienste und Belohnungen, und wegen der Furcht der Höllen Strafe. Aber also gesinnet seyn, daß man sich nichts von seinen Verdiensten und Belohnungen zueigene, und daß man verstehe, daß dieses allein GOttes Werke sind; wie auch, daß man sich dieselbe nicht mehr zueigne, als ob sie der heilige Andreas selbst gethan; und daß man allezeit bleibe in Erkenntniß seiner Nichtigkeit, und das ohne List und Falschheit, ist ein Werk der Allervollkommensten, welches ohne der allervollkommensten Gnade nicht möglich ist. Ein solcher war der heilige Paulus, der sich (1 Tim. 1, 15.) den Vornehmsten nennet unter denen Sündern, und der doch in eben dieser Epistel saget, [2 Tim. 4, 7.] daß er einen guten Kampf gekämpfet habe, und daß ihm beygeleget sey die Krone der Gerechtigkeit. Und Esaias nennet sich einen Knecht GOttes cap. 64. und dennoch nennet er sich unrein cap. 7. Also auch Johannes in seiner Epistel saget: Daß wir GOttes Kinder sind, und nicht sündigen; [1 Joh. 3, 9.] und gleichwol spricht er auch [c. 1, 8.]: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst. Ein solcher ist auch der heilige Augustinus gewesen. Diese sehen demnach ihre Werke an, nicht, daß sie geschehen sind in ihnen und von ihnen, sondern durch sie und von GOtt allein, daß sie sich als Werkzeuge erkennen. Daher sagt der Apostel: Sie haben des HErrn Werke verkündiget und auf seine Thaten gemerket.

9. Es darf aber nicht ein jeder sich heraus nehmen diesen Grad von sich zu behaupten, er ist über die Maasse hoch. Denn wer da gebessert wird, daß er von dem Leben der Sünde weichet, und dagegen gerecht und gut wird, der muß wiederum, wenn er ohne Gefahr will leben, böse und ein Sünder werden. So hoch und fürtrefflich ist diese Heiligkeit, daß sie auch selbst den Gerechten zu einem Sünder machet, weil er ganz ausser sich gesetzt, in GOtt, in GOttes Willen, Gerechtigkeit und Weisheit lebet. Demnach ist er nun nicht mehr gerecht durch seine eigene Gerechtigkeit, die er erlanget, oder die ihm eingegossen ist, sondern er ist gerecht selbst in der göttlichen Gerechtigkeit, vor und in welcher er seine eigene Gerechtigkeit verloren hat, und ist ihm seine eigene Gerechtigkeit zur Sünde worden. Er verlanget auch nicht weiter also gerecht zu leben, sondern GOtt allein zu leben. Welche demnach nicht streben nach diesem Grad, denen wäre besser, daß sie nicht gekommen wären zu dem mittlern Grad. Denn sie stehen und trauen auf der Gerechtigkeit, die da schon erhalten worden, nicht aber, welche erst soll erhalten werden, als welche in GOtt zu finden: und eben hiedurch stehen sie noch in ihrem Schiffe. Denn was heißt, daß der Mensch in dem Schiff stehe, anders, als daß er noch in sich selbst stehe? in dem, was er selbst gethan und gewirket hat, nemlich in der erlangten und erworbenen Gerechtigkeit und Weisheit; wo denn kein Glaube zu finden ist, sondern Erfahrung, bis dieses Wesen höher steige und in GOtt stehe: welches ein Werk ist derer Menschen, die sehr vollkommen und geübet sind, nicht aber derer, die der Milch theilhaftig sind, denen genüget einfältig zu wandeln

deln in guten Werken: ob sie schon oft sündigen, so schauen sie dennoch auf Christum.

10. Darum ist die Gerechtigkeit nicht ausser uns zu suchen, sondern innerlich im Herzen durch den Glauben, wie es heißt Röm. 10,8: Das Wort ist dir nahe in deinem Munde und Herzen; man darf nicht übers Meer gehen, oder sie durch andere Werke äusserlich suchen; gleichwie viele die Gerechtigkeit durch Werke wollen erlangen, da doch vielmehr die Gerechtigkeit die Werke schaffet und herfür bringet. Darum ist dir Christus genug durch den Glauben, daß du gerecht seyest; wenn dieses geschehen, so lebest, wirkest, leidest du nicht dir, sondern Christo; darum ist durch dasselbe nichts dein, sondern nur Christi. Denn wessen Werkzeug du bist, von dem hast du auch, was dein ist, nemlich selbst Christum durch den Glauben: Ey, so laß ihn auch haben was sein ist, das ist, dich und die Werke in dir, und also wirds eine vollkommene Ehe seyn.

Sermon am andern Sonntage des Advents. 1516.

Von dem Evangelio.

Innhalt.

Von dem doppelten Amt des Evangelii.

I Das erste Amt des Evangelii 1. 2
II Das andere Amt des Evangelii.
1 Das Amt an sich 3
2 wie und warum man auf diß Amt wohl soll acht haben 4
3 welche Menschen diesem Amt am meisten widerstehen 5
* Urtheil von dem Allegorischen, Tropischen und Anagogischen Verstande 6. 7.

Matth. 11. v. 5.

Den Armen wird das Evangelium geprediget.

1.

DIese Griechische Redensart hat sollen Lateinisch übersetzet werden. Denn der HERR spricht hier passiue aus, was Jesaias cap. 61, 1. actiue saget: Er hat mich gesandt den Armen zu predigen. Also hier heißt es: Die Armen werden geprediget, das ist, den Armen wird das Evangelium geprediget, das ist, es wird ihnen verkündiget Gutes, Friede, Gnade, Barmherzigkeit. Allein der falsche, oder zum wenigsten der dunkele Verstand und Sinn dieses Spruchs ist bey der Gelegenheit mit entstanden, weil man nicht acht hat, was das Evangelium sey. Denn viele nennen Evangelium, die Gebote, zu leben in dem neuen Gesetze. Diesen ist es unmöglich, daß sie den Apostel Paulum verstehen, welcher, wie auch Christus thut, das Evangelium nimmt im eigentlichen Verstande.

2. Es hat demnach das Evangelium ein doppelt Amt: das erste ist, das alte Gesetz auslegen, gleichwie der HERR Matth. 5. v. 21. sqq. die Gebote auslegt: Du sollt nicht fälschlich schwören; du sollt nicht tödten; du sollt nicht ehebrechen; und also von dem buchstäblichen Verstande auf den geistlichen deutet. Denn dieses ist der Buchstabe, du sollt nicht tödten; nemlich also, daß es nur von dem äussern Werke zu verstehen. Der geistliche Verstand aber ist: Du sollt nicht tödten mit dem Herzen oder Geist, das ist, du sollt nicht zürnen, nicht hassen, weil der, so seinen Bruder hasset, ein Todtschläger ist. [1 Joh. 3, 15.] Und der HErr sagt [Matth. 5, 22.]: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Dieser geistliche Verstand aber

des

des Gesetzes tödtet vielmehr, denn er macht, daß das Gesetz zu erfüllen unmöglich ist: und eben hierdurch bringt es zuwege, daß der Mensch an seinen Kräften verzweifelt, und niedergeschlagen wird, sintemal kein Mensch ohne Zorn ist, keiner ist ohne der Lust. Und solche sind wir aus unserer Geburt. Was soll aber der Mensch thun? Wohin soll er gehen, wenn er mit einem solchen unmöglichen Gesetze beschweret ist?

3. Hier, hier kommt nun das andere, eigene und wahre Amt des Evangelii, welches dem verzweifelten Gewissen Hülfe und Heil verkündiget. Dieses Amtes Worte sind Matth. 11, 28: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Und wiederum Matth. 9, 3: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Daher ist dieses ein Evangelium, das ist, eine angenehme und liebliche Botschaft der Seelen, welche durch das erklärete Gesetz schon umkam und niedergeschlagen war, nemlich, wenn sie höret, daß das Gesetz erfüllet ist, nemlich durch Christum, und daß es nicht nöthig ist, solches zu erfüllen, sondern nur dem schon erfülleten anzuhangen, und gleich gebildet werden, weil Christus ist unsere Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. So viel demnach das Evangelium durch Auslegung des Gesetzes betrübet hat, so viel, ja noch mehr erfreuet es, indem es die Gnade verkündiget. Also erniedriget und demüthiget es durch Auslegen, damit es durch Verkündigung der Gnade erhöhe: es schläget, damit es heile: es tödtet, damit es lebendig mache: es führet in die Hölle, damit es wieder heraus führe. So heißt es Jes. 52, 7: Wie lieblich sind auf den Bergen die Füsse der Boten ꝛc.

4. Wo man hier demnach nicht acht hätte, würden sie uns aus dem Evangelio eine grössere Last machen, als das Gesetz war; denn es ist grösser und schwerer, nicht zürnen, als nicht tödten: es ist schwerer, nicht begehren, als nicht ehebrechen, ja, es ist unmöglich. So wird demnach der Mensch durch das Gesetz erniedriget, damit er durch die Gnade erhöhet werde. Diß ist, was er Joh. 1, 7. sagt: Daß er gesandt sey von GOtt, daß er von Christo dem Lichte zeugete. So ist demnach das Evangelium eine Verkündigung des Friedens, der Vergebung der Sünden, der Gnade und des Heils in Christo.

5. Dieser Gnade aber widerstehet niemand hefftiger, als diejenigen, welche nach dem Buchstaben des Gesetzes gerecht sind. Denn sie nehmen die Auslegung des Gesetzes nicht an, und ist weit entfernet, daß sie sich sollten als Sünder erkennen: denn sie halten dafür, daß sie das Gesetz erfüllen, welches doch zu erfüllen unmöglich ist, um des Fleisches willen. Röm. 8, 3. Dahero saget Christus nun, unter andern Wunderwerken, daß denen Armen Gnade und Friede verkündiget wird, weil solches denen Reichen, denen Stolzen, und denen, die schon gerecht sind, nicht kann verkündiget werden; darum, weil sie nicht annehmen die Auslegung des Gesetzes, das ist, die Verkündigung der Busse und Taufe Johannis: Und darum wird ihnen der Zorn vielmehr verkündiget, an statt des Friedens. Sie wollen nicht genannt werden Narren, Sünder, Schwache, weil sie das Gesetz nicht verstehen nach seinem geistlichen Verstande.

6. Es ist auch zu merken, daß der geistliche Verstand von vielen genommen wird, ich weiß nicht wie, nemlich für den Allegorischen, Tropologischen und Anagogischen. Dieses ist zwar wahr; merke aber besser: das geistliche Gesetz, oder der geistliche Verstand, ist der, welcher da bedeutet den Geist oder die Gnade, daß nemlich wer den Geist und die

Gnade hat, derselbe hat, was das Gesetz gebeut. Zum Exempel: Nicht zürnen, ist das geistliche Gesetz, dessen Buchstabe ist: du sollt nicht tödten. Ohne Zorn aber kannst du nicht seyn, wo du nicht auch sanftmüthig bist in Widerwärtigkeiten: von dieser Sanftmuth aber hat kein Buchstabe etwas, sondern allein die Gnade schenket solche. Daher wird sie genannt ein geistlich Gesetz, weil sie den Geist gibt, der Buchstabe aber fordert ihn. Und dieses ist auch eine Tropologie, wenn du nicht sieheſt auf die äussern Werke, welche allezeit zum Buchstaben gehören, sondern wenn du auf das Herz und den Geist sieheſt. Es ist auch eine Allegorie, wenn du die Kirche ansieheſt, wie sie sich befindet im Geist, das ist, in dem freywilligen Gesetze GOttes.

7. Darnach so schicket Johannes seine Jünger zu Christo; das ist: das Evangelium, wenn es das Gesetz ausleget, so nöthiget es, zur Gnade fortzuschreiten. Christus aber antwortet Johanni nicht durch Worte, sondern durch Werke, weil, wenn der Geist und die Gnade gekommen, alsdenn die Erkenntniß des Gesetzes schon zur That gebracht worden. Denn also lehret alsdenn die Salbung, daß der Mensch aus seinem Leben mehr lernet, was er thun soll, weil das Gesetz schon kommen ist, zu der angezeigten und bedeuteten Sache, und weil das schon geschieht, was das Gesetz gebeut. Darum hören die Worte auf, wenn die Werke kommen sind, d. i. nun ist kein Gesetz mehr, wo die Erfüllung des Gesetzes ist. Also muß Johannes abnehmen, Christus aber wachsen, weil das Gesetz durch seine Erfüllung allezeit die Hände bindet.

Sermon am Tage der Empfängniß Mariä, An. 1516.

handelt

Von dem Namen der Marien.

1.

DEn Namen der Jungfrau Mariä haben einige gedeutet, die Bittere des Meeres: Einige, den Stern des Meers. Und alle beyde beweisen es daher, weil die Jungfrau im Hebräischen Mirjam genennet wird. Und also nennet sie auch Lucas. Sintemal Mara bitter bedeutet, und Jam bedeutet das Meer. Welche sie aber nennen den Stern des Meers, die haben das, was sie gefunden haben, verderbet. Sie haben aber gefunden, stillam maris, einen Meerestropffen, denn das Wort, Mar, bedeutet auch einen Tropffen, daher auch das Wort, Myrrha, zuweilen ein Tropffe genannt wird. Sie haben nemlich geträumet, daß es bequemer genannt werde stella maris, ein Stern des Meers, als stilla maris, ein Tropffen des Meers. Ich sage aber dieses nicht darum, als ob ich verlange, daß die Gewohnheit der Kirche, die doch so stark ist, verachtet werde, als ob man deßwegen nicht sagen dürfe Maria, sondern Mirjam; oder als ob man deßwegen nicht sagen dürfe, ein Tropffen des Meeres. Wir haben nur den Ursprung des Namens gesuchet, nicht aber die Verleumdung der Gottseligkeit. Darum wird uns in diesem Namen ein grosses Lob der Jungfrau vorgeleget, nemlich, daß sie als ein einziger Tropffen aus dem ganzen Meere, der ganzen Massa des menschlichen Geschlechtes, erhalten und verwahret ist. Denn sie ist von dem Meere, weil der Tropffen des Meeres von eben der Natur ist, doch ist sie nicht nach dem Meere, sondern von dem Meere; als ob man sagte: Was das natürliche Wesen betrifft, so ist sie allen gleich, was aber

das

das Wesen der Gnade betrifft, so ist sie ungleich: sie kommt mit allen darinnen überein, weil sie ist des Meeres Tropffen; wird aber von allen unterschieden, weil sie ist ein Tropffe. Der Tropffe unterscheidet sie, das Meer verbindet sie: die Natur machet sie gleich, die Gnade unterscheidet sie. Wie groß ist demnach die Ehre, daß dieser einzige Tropffe erhalten wird aus einem so grossen Meere.

2. Man hat noch eine andere Auslegung dieses Namens, so zur Würde gehöret, daß nemlich stilla, oder gutta, ein Tropf, im Griechischen stacte genannt wird, und ist diejenige reine, erlesene und von selbst hervorspringende Myrrhe, welche von dem Baum Myrrha, (der da von der Bitterkeit also genennet wird aus der Arabischen Sprache;) wenn derselbe geritzet und eingeschnitten wird, herausfliesset, und hervorbricht. Die Geheimnisse dieser Sache wollen wir anjetzt fahren lassen, und nur diejenige Eigenschaft anführen, daß diejenigen Körper, so damit gesalbet sind, nicht faulen, sondern erhalten werden: wie die Jüden und Egyptier im Gebrauch gehabt ihre Todten zu salben; und aus dem Evangelio erhellet, da Nicodemus und die Weiber gesuchet haben Christi Leichnam zu salben, damit er nicht verdürbe. Also ist die heilige Jungfrau nicht nur eine Gesalbte, sondern sie ist ihr sowol, als allen, selbst die Myrrhe und kräftigste Bitterkeit; und ist demnach keine Fäulniß in ihr, weil sie selbst die Myrrhe ist. Zum dritten, hat sie die Kirche abgebildet in ihrem Namen, welche Kirche beschrieben wird bey Esaia als ein Tropffen, der im Eymer hangen bleibet, weil sie aus dem ganzen Weltmeer erwählet, durch den Glauben aufwärts hanget an dem Wort GOttes, in welcher Kirche sie das edelste Glied ist.

Sermon am vierten Sonntage des Advents. 1516.

hält in sich

Den Innhalt der Predigt Johannis.

* Warum die Jüden Christum verwerfen 1
1 Der rechte Sinn und Verstand dieses Innhalts 2, 3
2 worauf dieser Innhalt den Menschen führet 4
3 wie und warum die Werkheiligen diesen Innhalt nicht leiden können 5. 6.

Luc. 3. v. 5.

Was krumm ist soll richtig werden, und was uneben ist soll schlechter Weg werden.

I.

Also haben wir von den Juden gehöret, daß auch sie auf Christum warteten, gleichwie sie auch noch anjetzt warten. In diesem aber sind sie unerfahren gewesen, daß sie gewollt haben, er solle kommen auf die Weise, wie es ihnen gefällig; welches unmöglich gewesen. Dieweil er aber auf eine andere Weise gekommen, so warten sie noch auf ihn, und nehmen ihn nicht auf. Nemlich, weil er nicht gekommen ist in weltlichem Aufzug und fleischlicher Pracht, so nehmen sie ihn nicht auf, als solche, die da fleischlich gesinnet sind. Denn sie haben in ihrem Sinne wollen unverändert bleiben, da doch Johannes darzu kommen war, daß er sie änderte. So geschiehet es auch jetzt, daß alle die Gnade loben und darauf warten, aber Johannem hassen sie, und sagen, er hat den Teufel; nemlich wenn sie dieses nicht wollen, dem Evangelio zu glauben, daß sie Sünder und nichts sind; wollen nicht fahren las-

sen ihre Weisheit und Gerechtigkeit, und wollen doch Gnade haben: sie wollen nicht erniedriget werden, und wollen doch erhöhet werden. Aus der Zahl dieser sind anjetzt, welche da wollen, daß die Gnade nur als ein Accidens und Zierde soll gebrauchet werden, also, daß das Thun dem Wesen nach bleibet; da es doch ganz zu nichts muß gebracht werden, auf daß also die Gnade allein statt finde. Es glauben demnach diese nicht, daß sie nichts sind, daß sie das Gesetz auf keine Weise erfüllen: Johannem, den Ausleger des Gesetzes, hören sie nicht, und können deßwegen auch Christum nicht überkommen. Denn sie sagen, es sey teuflisch, wenn jemand spricht, daß alles, was sie sind und thun, nichts sey. Sie sagen: es ist gut in seiner Art, es ist ein Gut der Natur; gleich als ob dieses genug wäre, gleich als ob nicht auch eine jede Handlung, die da höchst schändlich ist, von Natur gut sey, ja jemanden in seiner Art gut sey.

2. Nachdem wir dieses fahren lassen, fragen wir: Was denn das Krumme und Unebene sey? Deßgleichen: Was das Richtige und Schlechte sey? Durch das Krumme verstehet er das Böse, welches aus dem Gegentheil erhellet. Ich habe aber oben gesagt, wie das Gesetz des Buchstabens sey die Krümme, der Geist aber sey die Gleichheit: als: Du sollt nicht ehebrechen, wenn du es dem Buchstaben nach verstehest, und das verbotene Werk hinderst, so wird deine Seele noch nicht eben gemachet seyn durch dieses Gesetz, sondern sie wird sicher stehen bey sich selbst, und sich darauf verlassen, daß sie im Werke keine Ehebrecherin ist. Wenn du aber verstehest, daß man auch soll keine böse Lust haben, so verstehest du es im Geist, und deine Seele findet nichts bey sich, darauf sie sich verlassen könne und sicher seyn, als ob sie das Gesetz erfüllet habe. Deßwegen wird sie auf GOtt gerichtet, und da sie also gedemüthiget ist, sehnet sie sich nach der Gnade. Dieses aber heisset ein rechter Geist und rechtes Herz, so auf GOtt allein sich verlässet und seine Barmherzigkeit. Ist demnach die Krümme des Buchstabens gerichtet auf die Gleichheit des Geistes; der Umschweif auf den kurzen Begriff; der Umfang auf die Linie; der Bogen auf die Sehne; und eben hierdurch wird selbst das Krumme, das ist, die Menschen, die dem Willen nach krumm sind, werden gerichtet auf ihr Ebenes, das ist, auf dasjenige, was GOttes ist.

3. Es ist aber einerley, das Rauhe und das Ebene, ausser daß auch ein unebener Weg kann rauh seyn. Nach meinem Urtheil ist das Rauhe selbst der Stolz, welcher entstehet aus der Krümme, sintemal der Buchstabe, wenn er gehalten wird, aufblehet: denn wer da meynet, daß er nicht vom Gesetz gehalten werde, noch schuldig sey am Gesetz, der kann sich nicht für einen Sünder bekennen: deßwegen wird er nothwendig nicht demüthig und gering seyn in seinen Augen. Also machen sie das Krumme rauh, das ist, hoch und erhaben, wie das Rauhe derer Berge genannt wird. Wer aber fühlet, daß er dem Gesetze schuldig sey, der seufzet allerdings, und wird gering vor ihm selbst. Folget demnach recht, ein jeder Berg, das ist, die Hoffart wird erniedriget werden; und ein jedes Thal wird erfüllet werden, das ist, die Demuth wird Gnade empfangen.

4. So wird demnach zuerst der Mensch durch den Johannem und durch den buchstäblichen Verstand des Gesetzes regieret, und von der Gerechtigkeit zur Sünde geführet. Wenn dieses geschehen, so wird alsdenn das Rauhe und der Stolz eben gemacht, und entspringet die Demuth, indem derjenige siehet, daß er ein Sünder sey, welcher vorher in seinen Gedanken gerecht war. Und also, nachdem

durchs

durchs Gesetz die Demuth angerichtet, folget wahrhaftig die Gnade, nemlich, daß alles Fleisch wird sehen das Heil GOttes. Es könnte aber das Heil GOttes nicht sehen, wo das Ungleiche nicht wäre schlecht worden, und das Rauhe nicht wäre eben worden, und die Berge nicht erniedriget, und die Thäler nicht erfüllet worden.

5. Die aber Johannem hassen und ihm widerstehen, meynen, es sey überflüßig, daß sie von ihm gelehret werden. Wenn Johannes saget: **Richtet dem HErrn den Weg**; [so heisset es bey ihnen:] wir haben ihn gerichtet, er ist nicht krumm. Wenn Johannes saget: **Was höckricht ist, soll schlecht werden**; [so heisset es bey ihnen:] Ey! es ist nichts höckricht. Wenn Johannes saget: **Was rauh ist, soll eben werden**; [so heisset es bey ihnen:] Es ist alles eben. Wenn Johannes saget: **Ein jeder Berg soll erniedriget werden**; [so heisset es bey ihnen:] Ach! es ist kein Berg da. Wenn Johannes saget: **Die Thäler sollen erfüllet werden**; [so sagen sie:] Es sind keine Thäler da. Wenn Johannes saget: **Alles Fleisch wird das Heil GOttes sehen**; so sprechen diese: Ja, wir sind selig, wir haben kein Verderben. Auf solche Art widerstehen sie demnach, indem sie zwar hören, daß es zu ihnen gesaget wird, sie glauben aber doch nicht, daß sie getroffen werden, und wollen angesehen seyn, als ob ihnen hierdurch Unrecht und Schmach zugefüget würde: Wissen also nicht, daß, wofern wir nicht uneben, rauhe Berge, Thäler, und verderbt wären, er uns nicht erinnern würde wegen der Gleichheit, Ebene, Erniedrigung, Erfüllung, und wegen des Heils.

6. Denn der kann nicht das Heil GOttes sehen, welcher das Heil des Menschen siehet, und nicht das Verderben. Der läßet sich auch nicht regieren, der da nicht siehet, daß er höckricht sey: der läßet sich auch nicht eben machen, der sich nicht rauh dünket: der will auch nicht erniedriget seyn, der nicht siehet, daß er stolz ist: der will auch nicht erfüllet seyn, welcher nicht fühlet, daß er leer ist. Dieses aber thun diejenigen, die in ihrer Weisheit und Gerechtigkeit stolz sind, deren Herz satt ist, und nicht seufzet, sich nicht sehnet, denn es ist sicher und fett. Dahero wird gesaget Psalm 78, 31: **Er hat ihre Fetten getödtet, und ihre Auserwählten gehindert.** Denn keinem wird die Gerechtigkeit und das Heil GOttes offenbaret, wo ihm nicht zugleich geoffenbaret wird seine Ungerechtigkeit und Verdammniß. Wie es heisset Psalm 98, 2: **Der HErr läßet sein Heil verkündigen, vor denen Völkern läßet er offenbaren seine Gerechtigkeit**, das ist, er thut kund seinen Zorn; wie es heisset Röm. 1, 18. und ihre Sünden.

Sermon am Tage St. Thomä, An. 1516.

Innhalt.

Von dem Evangelio und dessen Amt und Werken.

I Von dem Evangelio.
1 Was das Evangelium ist 1. 2
2 wie und warum die Welt das Evangelium nicht kann leiden 2
II Von dem Amt und Werken des Evangelii.
A Von dem Amt und Werk an sich.
1 überhaupt 3. 4
2 besonders
a das eigene Amt und Werk des Evangelii 5
b das fremde Amt und Werk des Evangelii 6 sqq.
B von dem Verhalten der Menschen bey diesem Amt und Werken 7. 8
* von dem Gesetz und der Gnade 9.

Psalm 19. v. 2.

Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und die Veste verkündigt seiner Hände Werk.

I.

DAs Evangelium ist nichts anders, als eine Verkündigung der Werke GOttes, denn es prediget diejenigen Dinge, die GOtt wirket, und eben dadurch prediget es seine Ehre, weil, indem es die Werke erzehlet, es allerdings GOTT verherrlichet. Denn Ehre und Lob ist nichts anders, als ein Preis und eine Predigt der Kraft, und eine Erzehlung der Werke. Daher denn folget, daß eben hiedurch die Himmel den Ruhm der Menschen verwerfen und schelten, und machen, daß die Werke derer Menschenhände verschwiegen werden. Wie es heißt in den Psalmen: Mein Mund redet nicht Menschenwerke; weil nemlich die Ehre GOttes machet, daß man siehet und erkennet, daß die Ehre der Menschen Eitelkeit, ja Schmach sey: und weil die Werke GOttes anzeigen und lehren, daß die Werke der Menschen (welche sie rühmeten als gute, rechte, weise und nützliche Werke,) nichts, ja, vielmehr Sünde sind. Denn die Werke GOttes sind die Substanz, oder der Grund des Lobes und der Ehre; wenn demnach die Substanz oder der Grund zernichtet ist, so wird auch das Gebäude zernichtet, so auf dem Grund ruhete.

2. Das Evangelium offenbaret demnach die Schmach der Menschen, indem es die Ehre GOttes prediget; und indem es die Werke GOttes offenbaret, so zeiget es die Faulheit und Sünden der Menschen. Ein stolzer hoffärtiger Mensch aber kann beydes gar nicht ertragen, daß seine Werke, darinnen er sich gefiel und bey sich rühmete, (denn er meynete, daß solche gerecht und ohne Tadel wären,) bestrafet werden als besudelt und voller Schmach; wie es heißt B. der Weisheit c. 2, 16: Er meidet unser Thun als einen Unflath. Daher, wenn er es höret, geräth er in Zorn, knirschet mit den Zähnen und verschwindet. Also erwecket die Ehre in dem Menschen den Zorn und den Neid, die Gnade reizet zum Unwillen, die Barmherzigkeit zur Grausamkeit, die Gottseligkeit zur Tyranney; das Heil zum Verderben, und das, so ganz und gar gut ist, wird eine Ursach des Bösen. Wer sollte sich nicht wundern? Auch die Sonne, wenn sie aufgehet, ist denen Augen der Nachteulen unerträglich: und der Wein tödtet die, so das Fieber haben.

3. Damit dieses klärer verstanden werde, so muß man wissen, was da sey GOttes Werk: Es ist nemlich nichts anders, als Gerechtigkeit, Friede, Barmherzigkeit, Wahrheit, Sanftmuth, Gütigkeit, Freude, und Heil wirken; sintemal ein Gerechter, Wahrhafter, Friedfertiger, Gütiger, Fröhlicher, Sanftmüthiger, Barmherziger, nicht anders wirken kann, weil es seine Natur also mit sich bringet. GOtt machet also Gerechte, Friedfertige, Barmherzige, Wahrhaftige, Gütige, Fröhliche, Weise, Gesunde ꝛc. Dieses sind Werke seiner Hände, oder seines Gemächtes, wie es heißt in den Psalmen: Bekenntniß und Hoheit ist sein Werk, das ist, Lob, Zierde oder Ehre, und Klarheit ist das Werk GOttes. Es ist nichts, als was löblich und das allerschönste ist, ohne allen Tadel; wie es heißt Ps. 96, 6: Es stehet herrlich und prächtig vor ihm, und gehet gewaltiglich und löblich zu in seinem Heiligthum, das ist, in seiner Kirche. Sind demnach GOttes Thaten selbst die, so gerecht und Christen sind, sie sind sein Gemächte. Die neuen Werke aber sind selbst die

die Gerechtigkeiten und Wahrheiten ꝛc. die er wirket in diesen Thaten, wie der Psalm sagt: Sie haben verkündiget die Werke GOttes, und seine Thaten haben sie verstanden, das ist, haben gemacht, daß sie verstanden werden; und ferner: Weil sie nicht verstanden haben die Werke des HErrn, und die Werke seiner Hände.

4. Siehe aber, zu diesem Werke selbst, als seinem eigenen, kann er nicht gelangen, wo er nicht annimmt ein fremdes Werk und so ihm zuwider; wie es heißt Jes. 28: Sein Werk ist fremde, damit er sein eigen Werk wirken möge. Das fremde Werk aber ist, Sünder, Ungerechte, Lügner, Traurige, Narren, Verderbte machen; nicht, daß er in der That solche machen, sondern weil der Stolz der Menschen, da sie solche sind, so gar nicht will, daß sie solche werden oder sind; daß also GOtt mit grösserer Beschäftigung, ja allein diß Werk brauchet, damit er zeige, daß sie solche sind, und also in ihren eigenen Augen werden, was sie in GOttes Augen sind. Weil nun GOTT nicht kann gerecht machen, ausser diejenigen, welche nicht gerecht sind, so wird er genöthiget, vor dem eigenen Werke der Rechtfertigung durch ein fremdes Werk zu arbeiten, auf daß er Sünder mache. Also spricht er: Ich will tödten und lebendig machen; ich will schlagen und heilen. Bey diesem fremden Werke aber, welches ist das Creuz Christi und der Tod Adams, sind unsere hefftigsten Feinde, die sich für gerecht, weise und für etwas halten. Denn sie wollen nicht, daß das Ihrige verachtet und für närrisch und böse gehalten werde; das ist, sie wollen nicht, daß ihr Adam getödtet werde, deßwegen gelangen sie nicht zu dem eigenen Werke GOttes, welches ist die Rechtfertigung oder die Auferstehung Christi. GOttes fremde Werke sind demnach die Leiden Christi, und die Leiden, so in Christo sind, die Creuzigung des alten Menschen und die Tödtung Adams; das eigene Werk GOttes aber ist die Auferstehung Christi und Rechtfertigung im Geist, und die Lebendigmachung des neuen Menschen; wie es heißt Röm. 4, 25: Christus ist gestorben um unserer Sünde willen, und wieder auferstanden um unserer Gerechtigkeit willen. Es fasset demnach die Gleichförmigkeit des Bildes des Sohnes GOttes beyde Werke in sich. Und diß ist, was ich neulich von Johanne und dem Evangelio, dessen Figur er ist, gesagt habe. Denn gleichwie GOttes Werk doppelt ist, nemlich das fremde und das eigene; also ist auch das Amt des Evangelii doppelt.

5. Das eigene Amt des Evangelii ist, verkündigen das eigene Werk GOttes, das ist, die Gnade, nach welcher der Vater der Barmherzigkeiten Friede, Gerechtigkeit und Wahrheit allen umsonst gibet, und seinen Zorn fahren lässet. Denn daher wird das Evangelium genannt gut, angenehm, lieblich, freundlich, daß wer es höret, nicht anders kann, er muß sich freuen. Dieses geschiehet aber, wenn denen traurigen Gewissen verkündiget wird Vergebung der Sünden, wie es heißt Röm. 10, 15. die lieblichen Füsse, das ist: Wie lieblich, angenehm, erwünscht (wie es im Hebräischen lautet) sind die Füsse derer, die das Evangelium verkündigen, das ist, welche eine gute und angenehme Botschaft bringen: die den Frieden verkündigen, das ist, nicht das Gesetz und Dräuungen des Gesetzes, nicht das, was zu erfüllen und zu thun ist, sondern die Vergebung der Sünden, den Frieden des Gewissens, daß das Gesetz erfüllet sey ꝛc. die da Gutes predigen, das ist, angenehme Dinge, nemlich die lieblichste Barmherzigkeit GOTTes des Vaters, Christum uns geschenkt.

6. Das

6. Das fremde Werk aber des Evangelii ist, dem HErrn ein vollkommen Volk zu bereiten, das ist, die Sünde offenbaren, und dieselben als schuldig bestrafen, die in ihren Augen gerecht waren; indem es saget, daß alle Menschen Sünder sind, und leer von der Gnade GOttes. Diese Botschaft aber scheinet die allerärgste zu seyn, daher sie vielmehr Cacangelium, das ist, eine böse und traurige Botschaft mag genannt werden. Denn wie ein solcher, welcher traurig und ohne Hoffnung den Tod erwartet, nichts angenehmers hören wird, als wenn man saget: Siehe, sey frey und lebe: Also ist denen, die sicher leben, nichts traurigers, als wenn sie hören, daß man saget: Siehe, du sollt des Todes sterben. Also erschallet das Evangelium auf das härteste in seinem fremden Schall; und gleichwol muß es also geschehen, damit es kann erschallen in seinem eigenen Schall. Dieses soll durch Exempel kund werden (wie wir oben gethan haben): Siehe, ein König saget: Du sollt nicht tödten: Du sollt nicht stehlen: Du sollt nicht ehebrechen. Die Stolzen, welche durch Gerechtigkeit der Werke gerecht sind, und diese Werke gethan haben, die leben jetzt sicher, als ob das Gesetz erfüllet sey, sind auch keiner Sünde ihnen bewußt, sondern vieler Gerechtigkeit. Wenn diese nun in einem solchen Wahn stehen, so kommt der Ausleger des Gesetzes, nemlich das Evangelium, und saget [Matth. 3, 2.]: Thut Busse, denn das Himmelreich ist nahe herbey kommen. In dem, daß es saget zu allen: Thut Busse; so bestrafet es allerdings alle als Sünder, verkündiget also traurige und unangenehme Dinge, welches ein Cacangelium ist, das ist, eine böse Botschaft und ein fremdes Werk. Daß es aber saget: Das Himmelreich ist nahe herbey kommen, das ist eine gute Botschaft, eine angenehme und fröhliche Predigt: es ist das eigene Werk, nemlich des Evangelii. Denn also kommt Johannes als die Stimme des Ruffenden, das ist, das Evangelium, und prediget allen die Taufe der Busse, und eben hierdurch behauptet er beständig, daß alle Sünde haben.

7. Hier aber stehet nun der HErr gleich als auf dem Berge der Zertheilungen, wie er gesagt hat Esaia 28. denn einige glauben dem Johanni als einer Stimme des Evangelii, und halten solche traurige Predigt für wahr, und sind also gehorsam, indem sie erniedriget sind und zittern, und erkennen, daß sie also Sünder sind: Sie mögen ihnen etwas bewußt seyn oder nicht, so glauben sie dem Johanni mehr, als sich selbst. Und diese sind nun bereitet durch den Johannem zu einem vollkommenen und dem HErrn auserwählten Volke: denn sie sind fähig der Gnade, hungern nach der Gerechtigkeit, seufzen nach Trost, sind arm am Geist, gelinde, und lassen sich regieren. Dahero kommt Christus, das Himmelreich zu ihnen, welcher kommen ist die Sünder selig zu machen. Andere aber, welche sich der Gerechtigkeit bewußt sind, die gläuben nicht, daß es wahr sey, noch daß es ihnen angehe, wenn es heisset, thut Busse. Ja, sie sprechen: wir sind gerecht, wissen nicht von der Sünde, wir herrschen schon, denn es ist herbey genahet, ja es ist schon kommen das Himmelreich. Wenn nun Johannes fortfähret ihre Härtigkeit zu bestrafen, und zu sagen: Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch geweiset, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? thut demnach würdige Früchte der Busse: So sagen sie hier: Er hat den Teufel, sintemal er von so gerechten und würdigen Leuten nicht allein saget, daß sie Sünde haben, sondern auch vor andern sie Otterngezüchte nennet, und den Zorn ankündiget. Dergleichen sind

jetzt

jetzt und künftighin alle, die auf ihre Gerechtigkeit trauen, die nur suchen von sich selbst das Evangelium zu hören, (das ist, die gute Botschaft, daß sie gerecht sind und gerecht thun,) nicht aber von Christo. Deßgleichen wollen sie nicht von sich hören lassen den fremden Schall des Evangelii, daß sie sündigen, und Narren sind; sondern sie glauben vielmehr, daß das Evangelium falsch u. Lügen sey. Dahero sind sie am allerleichtesten vor allen zum Zorn zu reizen: sie sind bereit, sich selbst zu vertheidigen, und an andern zu rächen, sich selbst zu rechtfertigen, andere zu urtheilen und zu verdammen; klagen, daß sie, als Leute die da recht thäten, müßten Unrecht leiden.

8. Wie aber zu beweisen sey, daß auch diese Leute Sünder sind, hat Christus und Paulus gelehret, nemlich weil sie das Gesetze nicht erfüllen im Geiste; weil sie zum wenigsten im Herzen sündigen und gelüsten. Ob sie gleich nicht tödten, so zürnen sie doch; ob sie gleich nicht stehlen, sind sie doch geizig; ob sie gleich nicht ehebrechen, so haben sie doch böse Lust, weil die böse Lust ohne Gnade nicht weicht; wie es heißt Röm. 7, 24: Ich elender Mensch, wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Er saget nicht, die Fertigkeit oder die oft wiederholte Handlungen, sondern die Gnade GOttes durch JEsum CHristum. Derohalben so machet das Evangelium die Sünde groß, indem sie das Gebot erweitert, also daß keiner kann gerecht erfunden werden, der nicht wider das Gesetz sündige: Und gleichwie alle sündigen und gesündiget haben, so erhellet daraus, wie allen nöthig sey die Taufe der Busse vor der Taufe der Vergebung der Sünden. Dahero wird von Johanne nicht schlechterdings geschrieben, daß er geprediget habe die Taufe der Busse, sondern es wird hinzu gesetzet, zur Vergebung der Sünden, das ist, daß sie dadurch bereitet werden zur Gnade, durch welche Gnade die Vergebung der Sünden geschiehet, welche Sünden nicht vergeben werden, ausser dem sie mißfallen; denn dieses heisset Busse thun. Sie mißfallen aber nur denen, die solche erkennen: es erkennen sie aber nur diejenige, die das Gesetz verstehen: das Gesetz aber verstehet vor sich niemand, ausser wenn es erkläret wird: dieses aber thut das Evangelium. Denn also kommt durch das Gesetz Erkenntniß der Sünde, ohne welches die Sünde todt war, da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig, denn ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten, Röm. 7, 7. 8. darum ist das Gesetz die beste Sache, indem es das Böse zeiget und die eigene Unglückseligkeit erkennen lehret, und also antreibet, das Gute zu suchen. Denn der Anfang des Heils ist, die Krankheit kennen, und die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang [Sir. 1, 16.]; das Gesetz aber setzet in Furcht, auf daß der Mensch erniedriget werde, indem er siehet, daß er das Gesetz nicht hält, und also in das Gericht GOTTes laufet. Die Gnade aber geußt die Liebe ein, dadurch der Mensch getrostet wird, indem er siehet, er wolle das Gesetz halten, und was er nicht halten kann, daß an dessen statt Christi Fülle angenommen wird, bis er selbst auch vollkommen werde. GOtt sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum CHristum.

Sermon am andern Weynachtsfeyertage, Ao. 1516.

Von der Furcht GOttes.

Innhalt.

Von der Furcht GOttes, und von der Liebe zur Gerechtigkeit.

I Von der Furcht GOttes.
1 Daß die Furcht GOttes dreyfach ist 1. 2
2 woher alle Furcht GOttes entspringet 2

II Von der Liebe zur Gerechtigkeit.
1 Die Beschaffenheit dieser Liebe 3
2 die Frucht dieser Liebe 4. 5.

Sir. 15, 1. 2.

Wer GOtt fürchtet, thut gut, und wer sich an die Gerechtigkeit hält, wird sie ergreifen, und wird ihm begegnen als eine geehrte Mutter.

I.

EIn Mensch fürchtet GOTT um GOttes willen, und thut das Gute aufs beste, und meidet das Böse aufs äusserste. Ein anderer fürchtet GOtt um GOtt und um der Strafe willen zugleich, und thut weniger das, was gut und vollkommen ist. Noch ein anderer fürchtet GOtt nur um der Strafe willen, und thut Gutes nur zum Schein, von aussen. Der erste ist ein Sohn; der andere ist der Mittlere, zwischen dem Sohn und Knechte; der dritte ist ein Knecht. Der erste ist vollkommen; der andere ein Zunehmender; der dritte ein Anfangender. Die erste Furcht wird genannt eine kindliche, heilige und ewige Furcht, Psalm 18. die andere, eine Anfangs- und vermischte Furcht; die dritte, eine knechtische und gezwungene Furcht. Die erste Furcht züchtiget das Herz; die andere züchtiget zum Theil das Herz, zum Theil den Leib; die dritte züchtiget allein den Leib. Die erste Furcht lässet keine Sünde übrig; die andere lässet etwas von Sünde übrig; die dritte lässet die Sünde ganz und gar übrig. Sintemal die dritte, dem Willen nach, die Sünde von innen liebet, aus Furcht der Strafe aber von aussen unterlässet: die andere aber hasset die Sünde zum Theil, zum Theil liebet sie dieselbe, weil sie unter beyden in der Mitten stehet: die erste aber liebet die Gerechtigkeit und hasset die Gottlosigkeit.

2. Welchergestalt nun die Furcht ist, solchergestalt sind auch die Werke, die da folgen. Alle Furcht aber kommt her aus der Liebe: die kindliche Furcht aber hat einerley, so sie liebet und fürchtet, nemlich GOTT. Die andere Furcht theilet einigermassen die Liebe und die Furcht, sintemal sie mit einiger Furcht GOtt fürchtet, und ihn auch mit einiger Liebe liebet, wie auch fürchtet sie mit einiger Furcht die Strafe, und mit einiger Liebe liebet sie ein ander Gut ausser GOtt. Die dritte Furcht aber theilet ganz und gar aufs schändlichste, sintemal sie ein anders liebet als GOtt, daher fürchtet sie GOtt, indem sie ihm Furcht gibt ohne Liebe, und der Creatur gibt sie Liebe ohne Furcht. Gleichwie eine Ehebrecherin den Mann fürchtet, und den Ehebrecher liebet, und also Furcht und Liebe theilet, deren beydes sie doch dem Manne schuldig ist: da im Gegentheil eine keusche Ehefrau ihrem Manne beydes gibt [nemlich Liebe und Furcht]. Daher wird von dem Cain gesagt 1 Mos. 4, 3. nach der alten Uebersetzung, daß er recht geopffert, aber übel getheilet habe, da er nicht theilen sollte. Je mehr man demnach abweichet von Theilung der Liebe und Furcht, zu der Vereinigung der Furcht und Liebe: desto besser werden die Werke. Denn Furcht

und

und Liebe, wenn sie verbunden werden, machen den neuen Menschen; wenn sie aber getheilet werden, machen sie den alten Menschen. Wenn sie aber noch sind im Anfang ihrer Verbindung, so machen sie einen mittlern Menschen zwischen dem alten und neuen, das ist, einen solchen, der da schreitet von der Knechtschaft zur Freyheit, von dem Buchstaben zum Geist, von dem Tode zum Leben, von Mose zu Christo.

3. Nun ist auch dieses abzuhandeln, wenn es heißt: Wer sich zur Gerechtigkeit hält. Das Wort halten, continens, wird hier in seiner eigenen Bedeutung genommen, also, daß es anzeiget eine anhaltende und unzertheilte Anhängung, und eine beständige Fortsetzung. So wird in der Geographie terra continens genannt ein Land, so nicht durchschnitten ist durch das Meer, sondern da ein Theil auf den andern folget, und beständig an einander hanget. Denn so wird das Wort contineri, halten, in dem eigentlichsten Verstande gebraucht von denen Dingen, die sich unter einander halten, oder die zugleich halten, so die Philosophi nennen partes communicantes in continuo, oder quod continet se in tertio communi. So wird auch hie gesagt: Wer sich zur Gerechtigkeit hält, das ist, wer der Gerechtigkeit unzertrennlich und beständig anhanget, und mit ihr Gemeinschaft hat, daß er einigermassen mit derselben Eines ist, sie liebet und umfasset mit ganzem Herzen. Dieses kann ohne Liebe nicht geschehen, weil sich zur Gerechtigkeit halten, so viel ist, als die Gerechtigkeit lieben und die Ungerechtigkeit hassen. Denn also halten sich auch diejenigen beständig zusammen, welche sich in Liebe umfasset haben, und ist dieses ein Zeichen der Liebe unter ihnen. Es ergreift demnach niemand die Gerechtigkeit, ausser ein anhaltender, beharrender und vester Liebhaber derselben. Diese heilige Vestigkeit aber kommt her aus der Liebe und Furcht GOttes. Denn zuerst wird gesucht das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.

4. Und sie wird ihm begegnen als eine geehrte Mutter. Er spricht: Er wird sie ergreifen, das ist, er wird sie erlangen und sie wird endlich sein seyn. Er wird derselben nicht beraubet werden, woferne er sie nur veste geliebet hat. Ueberdiß, so wird sie ihm begegnen, und ihn wiederum beständig lieben, und wird die Arme entgegen reichen, ihn zu umfassen; wie gesagt wird: Ich liebe, die mich lieben. Sie wird fassen den, der sie fasset; sie wird treten zu dem, der zu ihr trit; sie wird sich anbieten und darstellen dem, der sie suchet. In welchen Worte er zeiget, wie leicht die Erlangung der Gerechtigkeit ist, wenn die Schwürigkeit des angefangenen Lebens besieget ist. Aller Anfang ist schwer, aber wenn man nach dem Anfange fortfähret und zunimmt, so kommt sie geneigt und willig, gleichsam von ihr selbst entgegen. Gleichwie bey aller Bewegung der Anfang mehr verhindert wird, das Mittel aber von selbst herbey lauft: also, wer anfänget gerechtfertiget zu werden, hat Arbeit in Tödtung derer Leidenschaften: Aber arbeitet nur tapffer im Anfange, so wird endlich alles leicht von statten gehen im Zunehmen. So sagt der Prophet: Kehret euch zu mir, so will ich mich zu euch kehren; als ob er sagen wollte: Suchet mich, so will ich euch begegnen. Gleichwie der Vater dem verlornen Sohn entgegen ging, da er noch ferne war. Daher ist es auch nicht allein von der ersten Gnade, sondern auch von der andern zu verstehen. Die erste Gnade ist, welche da machet, daß der Mensch bekehret wird, davon es heißt: Bekehret euch zu mir. [Zach. 1, 3.]. Die andere Gnade ist, die da machet, daß der Mensch vollkommen

gemacht wird, davon es heißt: Und ich will mich zu euch kehren. Dieses sage ich um deßentwillen, weil dieses manchem viel zu schaffen gibt, wenn er höret, daß einige solches erklären von dem zunehmenden Leben, andere aber von dem anfangenden.

5. Die geehrte Mutter, spricht er, wird ihn aufnehmen als ihren Sohn. Sie wird genannt eine geehrte Mutter, weil auch die Ungerechtigkeit eine Mutter ist derer Kinder der Ungerechtigkeit, aber eine schändliche Mutter. Dieses aber ist eine Mutter der Ehre und Herrlichkeit, weil derjenige nicht zu schanden wird, der diese Mutter erlanget hat. Diese Mutter ist Christus, die Henne, welche ihre Flügel ausbreitet und ihre Kinder beschützet, die sie suchen und ihr anhangen. Es hat die Gerechtigkeit nicht angenehmer und heftiger können angepriesen werden, als daß sie beschrieben wird unter einem mütterlichen Affect, über welchen Affect nichts süssers gefunden wird, sonderlich wenn er bey einer geehrten Mutter anzutreffen ist. Denn alle Zuversicht, Sicherheit und angenehmer Trost der Kinder ist bey der Mutter. Also auch hat das zarte und sündige Gewissen bey der Gerechtigkeit in Christo allen Trost und Zuversicht.

Sermon am Tage der unschuldigen Kinder. 1516.

handelt

Von dem Geschrey zu Rama, und von der Blutdürstigkeit Herodis.

Matth. 2, 18.

In Rama hat man ein Geschrey gehöret, viel heulens und weinens.

1.

Rama heißt auf Hebräisch, hoch; daher wird Abraham ein hoher Vater genannt. Ist also das Geschrey in Rama so viel als ein Geschrey auf denen Höhen. Das ist, was Lucas, nach seiner Art, pflegt das Gebirge zu nennen, weil das Land der Verheissung bergicht ist. Ist also das Geschrey Rahels gehöret worden auf dem Gebirge Bethlehems.

2. Herodes, ein blutdürstiger König, hat viel Jüden getödtet, darum, weil er allezeit gefürchtet, es möchte jemand das Reich angreifen; daher er auch seine drey Söhne und sein eigen Weib getödtet. So sucht er auch Christum unter den Kindern, weil er vielleicht argwohnete, daß die Weisen, auf Anrathen der Eltern Christi, ihn verspottet hätten. Denn er wußte, daß die Jüden auf einen König warteten, und daß er, nemlich Herodes, jedermann ein Abscheu war. Daher hat er auch dieselben schrecken wollen durch den Tod der Kinder, damit sie nicht leicht sich um einen König bekümmern möchten. Wir kommen zu unsern Vorhaben ꝛc.

Sermon am Tage der Erscheinung. 1517.

Innhalt.

Die heimliche Deutung der Gaben, so die Weisen Christo gebracht haben.

1 Die heimliche Deutung dieser Gaben an sich.
1 Die heimliche Deutung, so einige alte Väter gegeben haben 1. 2
2 die heimliche Deutung, so wie sie Lutherus gibt.
A überhaupt von allen Gaben 3
B besonders

a von

a von dem Weyhrauch 4
b von dem Golde 5
d von den Myrrhen 6
II Ob diese Gaben nach der heimlichen Deutung können von allen Christen gebracht werden 7
III Daß diese heimliche Deutung leicht zu sagen und zu hören ist, aber zu thun unmöglich, wo GOtt nicht seine Gnade gibt 8-10
* woher es kommt, daß der Tod den Menschen so bitter ist 10.

Matth. 2. v. 11.

Sie brachten ihm Geschenke, Gold, Weyhrauch und Myrrhen.

1.

Die heiligen Väter haben diese Geschenke auf mancherley Art gedeutet und ausgelegt. Der heilige Hilarius mit dem heiligen Hieronymo verstehen es also, daß unter dem Golde ein König, unter dem Weyhrauch GOtt, unter der Myrrhen ein sterblicher Mensch sey angedeutet und angebetet worden. Daher führet der heilige Hieronymus den Juvencum an, da er spricht:

Aurum, Thus, Myrrham, Regique Hominique Deoque Donarunt.

Das ist, sie haben ihm geschenket Gold, Weyhrauch und Myrrhen, als einem König, Menschen und GOtt. Der heilige Hieronymus spricht über den Matthäum: daß die Weisen in ihren Geschenken Christum bekannt haben, und zwar im Golde als einen König, im Weyhrauch als einen GOtt, in der Myrrhen als einen sterblichen Menschen, und daß in ihrer Verehrung die Erkenntniß eines jeden Sacraments vollendet sey, nemlich im Menschen, des Todes; in GOtt, der Auferstehung; im Könige, des Gerichts.

2. Ein anderer Verstand wird genommen aus dem Gegentheil: nemlich, an dem Golde wird gezeiget die Macht des Königes; bey dem Weyhrauch soll man betrachten den Hohenpriester; und bey der Myrrhen das Begräbniß des HErrn. Der heilige Hilarius aber beweiset dieses nur an dem Weyhrauch. Ein anderer Verstand, der aber mit dem ersten einerley ist, findet sich bey dem heiligen Gregorio in seinen Homilien, da er sagt: Die Weisen rühmen denjenigen auch, den sie anbeten, mit geheimnißvollen Geschenken: im Golde rühmen sie ihn als einen König, im Weyhrauch als GOtt, in der Myrrhen als einen sterblichen Menschen: denn das Gold kommt einem König zu; Weyhrauch aber wurde verordnet zum Opffer GOttes; mit der Myrrhen aber wurden die Körper der Todten gesalbet. Es folget aber eben derselbe (als der nach seiner Gewohnheit mehr moralisirt als allegorisirt,) einem andern, indem er spricht: daß in dem Golde die Weisheit, im Weyhrauch das Gebet, in der Myrrhe die Tödtung des Fleisches angezeiget werde.

3. Für diesesmal aber wollen wir den ersten und alten Verstand sehen: denn es ist nöthig, daß auch wir diese Geheimnisse vollkommen machen. Wir dürfen aber nicht Gold, Weyhrauch und Myrrhen bringen, sondern das Opffer eines dreyfachen Bekenntnisses, das ist, daß wir bekennen, daß Christus sey ein König, GOtt und Mensch. Denn, wie der heilige Gregorius saget, so finden sich einige, die zwar glauben, daß er ein Mensch sey, die ihn aber nicht halten für einen König; deßgleichen finden sich andere, die ihn für einen König, aber nicht für GOTT halten. Denn die Jüden bekennen, daß er gestorben und ein Mensch gewesen, sie halten ihn aber weder für einen König, noch für GOtt. So finden sich auch Ketzer, deren einige ihn für GOtt, nicht aber für einen König; einige für einen König, aber nicht für GOtt halten und bekennen. Die Christen aber allein bekennen ihn als König, GOtt und Mensch, der da gelitten habe und gestorben sey.

4. Es geschieht aber auch diß Bekenntniß zwiefach: Zuerst allein mit dem Munde, ohne Herz und ohne That, wie der Apostel sagt Tit. 1, 16: Sie sagen, daß sie GOtt kennen, aber mit der That verleugnen sie ihn, und wollen vielmehr ihnen selbst seyn Könige, Götter und Menschen. Zum andern, geschieht es mit dem Affect und im Werke des ganzen Lebens. Auf diese Art demnach Christum als GOtt bekennen, heißt, alle von ihm empfangene Güter ihm wiedergeben und auf ihn ziehen: sich nicht daher Ehre und Ruhm suchen, noch zum Götzen der Eitelkeit sich dadurch machen lassen, sondern alles Gute von ihm hoffen, und auf keine Creatur trauen. Dieses lebendige Bekenntniß und Glaube, sage ich, ist der allerangenehmste Weyhrauch, dadurch wir uns und alle das unsere GOtt opffern. Denn das GOtt angenehme Opffer ist ein frommes, dankbares und ruhiges Herz. Es ist aber diß sehr groß, und gelanget man durch einen langen Weg zu diesem Opffer der Weisen: doch wenn der Geist da ist, so wird es geschwind und leichte vollbracht werden.

5. Christum aber für einen König bekennen, und Gold opffern, heisset, nach seiner abgelegten Weisheit und Ausspruch der gesunden Vernunft, oder, wie man sagt, der guten intention, sich als einen Narren und als bloß opffern und darstellen, und sich beweisen als einen, der sich gerne will regieren lassen. Und diese sind Kinder des Gehorsams, und die sich regieren lassen, welche den König gerne annehmen, ihre Sinne gefangen nehmen unter dem Gehorsam Christi, und in keiner Sache auf sich selbst trauen; ja, welche gleich ruhig sich befinden, es mag das Böse kommen oder das Gute. Im Gegentheil diejenigen, so halsstarrig und nicht zu ändern sind, die allezeit auf ihrem Sinn bestehen, dem Könige widerstehen, sind ihnen selbst ein König und Führer; folgen nur ihrem eigenen Rath, und vertrauen GOtt in keinem Wege, daß sie sich sollen ihm überlassen. Daher entsteht unter ihnen Unruhe, Ungeduld, Zorn, Uneinigkeit, Murren, Gotteslästerung, und dieses alles um GOttes und um der Gottseligkeit willen [nemlich, wie sie es sich einbilden]. Welche Wuth auch heut zu Tage, vornehmlich bey denen zu finden, die sonderlich Christum mit dem Munde nennen und im Werk verschweigen; die da sagen: Wir haben keinen König als den Käyser, [Joh. 19, 15.] das ist, uns selbst und unsere Gnade. Es erhellet demnach, daß der Weyhrauch den Glauben bedeutet, und das Gold die Hoffnung, weil der Glaube dafür hält, daß alles von GOtt sey und seyn werde, die Hoffnung aber erwartet eben das, was der Glaube geglaubet hat.

6. Zum dritten, folget die Liebe, da man nemlich bekennet, daß Christus ein Mensch sey und gelitten habe, und da man mit lebendiger Bekenntniß sein Leiden und Tod an sich ausdrucket, daß, wie er gestorben ist, also auch der Mensch selbst gerne sterben will. Hier ist die Liebe stark, wie der Tod. So findet man nicht allein den Weyhrauch, das ist, den Glauben, in welchem man glaubet, daß Gutes und Böses von GOtt gekommen sey, annoch komme, und kommen werde: Es findet sich auch nicht allein das Gold, das ist, die Hoffnung, in welcher man erträget und hoffet alles Gute, und auch das Böse; sondern es findet sich auch die Myrrhe, das ist, die Liebe, welche auch mit Freuden dasjenige begehret, was die Hoffnung in sich hält. Also nimmt uns der Glaube uns selbst und alle das Unsere, und leget es auf GOtt mit loben und danken: die Hoffnung gibt uns andere Dinge, indem sie alles in Geduld und Sanftmuth, tapffer erduldet: die Liebe nimmt uns auch GOtt und alles, was wir sind, indem sie

uns

uns machet zu einem lautern Nichts, darzu wir geschaffen sind, und dieses mit Freude und Verlangen. Denn dieses ist die reine und auserlesene Myrrhe, sich für ein lauter Nichts achten, so, wie man gewesen ist, ehe denn man war, und weder GOtt noch etwas ausser GOtt begehren; sondern allein nach GOttes Wohlgefallen sich williglich bringen lassen zu seinem Anfang, das ist, zu nichts. Denn gleichwie wir nichts gewesen sind, auch nichts begehret haben, ehe wir geschaffen wurden, ausser allein in der Erkenntniß GOttes: also müssen wir dahin wiederkehren, daß wir gleichergestalt nichts erkennen, nichts begehren, nichts seyn. Dieses ist der kurze Weg, der Weg des Creuzes, dadurch man auf das kürzeste zum Leben gelanget, zu welchem Leben man niemals kommt durch Werke, sondern vielmehr davon abweichet.

Zugabe.

7. Es erhellet, daß diese Gaben ein jeder Christo opffern kann, der Arme nicht weniger als der Reiche; ja, daß diese Opffer weit besser können geopffert werden, sintemal manche kein Gold, Weyhrauch und Myrrhen, so da sinnlich ist, haben, das sie opffern können; den Glauben aber können sie opffern, das ist, das Vertrauen derer wahrhaftigen Dinge, die man nicht siehet. Denn glauben, daß Christus ein König, GOtt, und Mensch sey, das heisset diese drey Gaben opffern.

8. Es ist aber diese Lehre zu sagen und zu hören leichte, zu thun aber ist sie dem Menschen nicht möglich, ich will nicht sagen schwer. Denn eben hierinnen ist unterschieden die Lehre, so durch Menschen vorgetragen wird, und die Lehre GOttes, so er durch sich selbst vorträget, nemlich, daß der Prediger reden kann, und den Schall bis zu den Ohren treiben, weiter kann er nicht gehen; GOtt aber lässet den Schall ergehen innerlich ans Herz, und lehret, ja, er machet, daß es alsobald von innen und aussen wahrgenommen wird. Dahero stehen die in der grösten Gefahr, die sich auf ihren Verstand verlassen, und deßwegen meynen, daß alles gut sey, weil sie es verstehen und die Wahrheit gar fein speculiren können, und also sicher ins Verderben gerathen, und GOtt, den innerlichen Lehrer, nicht achten. Denn sie bilden sich ein, daß sie die Wahrheit lieben, da sie doch nichts als die Erkenntniß der Wahrheit lieben, in derselben heimlich aufgeblasen sind, und sich selbst gefallen. Dahero spricht GOtt Psalm 32, 8: Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollt; als wollte er sagen: Ich, ich will unterweisen, es ist nicht genug, daß du einen Menschen zum Lehrmeister hast; du sollst auch damit nicht zu frieden seyn. Als ein Exempel und Figur dieser Sache kann folgendes dienen: Ob gleich GOtt dem Mosi und Aaron überließ, daß sie das Volk ausführeten, so hat er sie doch nicht lassen Führer seyn, sondern er selbst ist vor ihnen hergangen; er selbst ist der Führer auf der Reise gewesen, in der Wolken- und Feuersäule, damit kein Mensch sich verlasse auf eines Menschen oder seine eigne Meisterschaft, sondern auf GOttes Meisterschaft, so er durch Menschen beweiset. Höre demnach auf stolz zu thun, und sage in Demuth: HErr, thue mir kund den Weg, darauf ich wandeln soll, denn mich verlanget nach dir.

9. Daß es aber den Menschen unmöglich ist, ohne Gnade diese Gaben zu opffern, solches beweiset genugsam die Erfahrung; sintemal viele Christum für einen König bekennen; allein, wenn derselbe anfänget zu regieren und sein Reich zu treiben, weichen wir

alsbald

alsbald zurück, und verleugnen ihn. Denn einem Könige kommt zu, daß er regiere, und einem Unterthanen kommt zu, daß er regieret werde. So aber geschieht das Gegentheil: Denn wenn wir uns gute Rathschläge vornehmen, und GOtt verhindert gleichwol dieselben, sagen wir alsbald, daß dieses nicht Christus, der König, sondern der Teufel gethan habe. Was ist aber dieses anders, als Christo das Gold und die Krone vielmehr nehmen, als geben? Man kann demnach dergleichen viel sehen, welche mit geschmückten Worten gar fein sagen: HErr JEsu, du solt mein König seyn, dir übergebe ich alles, es geschehe dein Rath und Wille: und siehe da, es darf nur das Weib sterben, der Sohn, oder das Vermögen umkommen, so höret man alsbald auf Christum für einen König zu halten. Wo ist alsdenn dein König? Ist es nicht klar, daß du ihn allein mit dem Munde für einen König bekannt hast, nicht mit dem Herzen, nicht mit dem Leben? Auf eben diese Weise bekennen sie auch GOtt, so lange sie den Namen haben; im übrigen, sobald ihnen der Name entzogen wird, da siehet man, daß sie ihren Namen verehret und ihnen selbst zugeeignet haben, nicht aber GOtt, ausser nur mit der Zunge. Und doch hören wir sie sagen: GOtt sey mir Sünder gnädig. [Luc. 18, 13.] Dieses ist das allergemeinste Wort, das aber auf das seltenste im Herzen bewähret ist. Denn wenn du mit rechtem Affect dieses Wort sprächest, so wären in demselben so fort alle deine Sünden vergeben. Also sind dem Zöllner in eben demselben Wort die Sünden vergeben gewesen. Auf eben die Weise beten wir: Geheiliget werde dein Name; und wollen doch nicht, daß er geheiliget werde, weil wir nicht wollen, daß unser Name beflecket und besudelt werde. Wir singen: HErr, unser GOtt, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, [Ps. 8, 2.] welches doch nicht geschehen kann, wo nicht zuvor erfüllet wird das, was Psalm 9, 6. stehet: Ihren Namen hast du vertilget in Ewigkeit. Dem Namen nach aber, oder der Natur nach, sind wir Böse, Närrische, Gottlose; warum eignen wir uns nun zu den Namen der Güte, Weisheit und Heiligkeit, welches doch GOTT allein eigen ist? Denn gleichwie der heilige Augustinus seine Gedanken also pfleget anzustellen: Wenn das Gute in abstracto abgesondert wird von der Creatur, nemlich die Güte, so bliebe nichts als GOtt: Also möchte man auch seine Gedanken anstellen von der Weisheit und Gerechtigkeit. Denn wir sind ein Schatten, GOtt aber ist die wahrhafte Sache und uns der Näheste. Also ist auch eine gewisse Glosse in denen Decretalibus ungereimt, daß nemlich derjenige sündige, der sich einen Sünder nenne: Und wenn sie sich gerecht nennen, so lügen sie mehr, als sie die Wahrheit sagen zu der Zeit, da sie sich für Sünder bekennen. Denn nicht uns, HErr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre. [Ps. 115, 1.]

10. Wer demnach alle Güter von sich selbst wegnimmt und GOTT allein zueignet, (wie es in der Wahrheit ist,) der opffert Christo Weyhrauch, und bekennet ihn als GOtt. Eben dieses ist das Opffer des angenehmen Geruchs, davon man im Alten Testament lieset, daß gar ofte gesaget ist: der HErr roch den lieblichen Geruch. Also bekennen sie endlich Christum mit dem Munde, aber in der That verleugnen sie ihn. Sie glauben, daß er gelitten habe und gestorben sey, aber sie wollen ihm nicht nachahmen, noch sich das Leiden Christi zu eigen machen. Wenn dieses da wäre, so würde der Tod fast süsse seyn. Denn nichts machet den Tod bitter, als daß wir Christum

noch

noch nicht recht erkennen und bekennen als einen GOtt und König, daß wir noch an dem Unsern hangen, welches der Tod uns zu verlassen zwinget, und deswegen höchst bitter ist. Selig ist demnach, der in dem Leben sich geübet hat in diesen Dingen, daß wenn die Stunde kommt, er willig sterben könne, und den verstorbenen Christum in sich bilden, und sich ihm gleichstellen. Aber man soll hier auch nicht hören einige, die gar zu kühn sind, und sagen: Ich will gerne sterben, wenn der HErr will; da sie doch nicht bekümmert sind, mit was vor Demuth gegen GOtt, mit was vor Uebergebung und Geduld gegen den König sie sollen zubereitet und angeschicket seyn. Dahero wird es ihnen gehen nach jener Fabel des Aesopi, von einem alten Manne: Dieser, als er unter der Last des Holzes gedrucket wurde, und als müde der Arbeit und des Alters, hat er dem Tod geruffen: Als nun derselbe kommen war, und gefraget hatte, warum er ihn geruffen hätte? hat er geantwortet: Du sollst mir die Last erleichtern; denn er hat nicht sterben wollen, sondern nicht länger arbeiten.

Sermon am 3. Sonntage nach Epiphaniä, 1517.

Innhalt.

Die heimliche Deutung des Evangelii.

1 Das erste Stück der heimlichen Deutung 1. 2 * der Mensch ist selig, der seine Gefahr fühlet, und der sie nicht fühlet, ist unselig 2
2 das andere Stück der heimlichen Deutung 3
3 das dritte Stück der heimlichen Deutung 4.

Matth. 8. v. 27.

Wind und Meer sind ihm gehorsam.

1.

Es ist gewiß, daß das Meer in diesem Evangelio die Welt bedeute, das ist, dieses unruhige, unbeständige und vergängliche Leben: Das Ungewitter und die Winde sind selbst die Regierer der Finsterniß, die bösen Geister unter dem Himmel. Das Schiff ist die Kirche, und so viel unser sind, so den wahren Glauben haben: ja, selbst der Glaube ist das Schiff, darinn sich Christus befindet, welches durch beständige Gefahr herum getrieben wird.

2. Da dem also ist, daß wir nothwendig zu allen Zeiten uns in Gefahr befinden, so ist derjenige selig, der seine Gefahr empfindet und fühlet; unselig aber ist, der solche nicht gewahr nimmt, und nicht der, so keine hat; sintemal kein einiger Mensch ist ohne sehr vieler und grosser Gefahr. Allein, ein solcher siehet nicht, daß er in Gefahr schwebet, ja, er ist todt und ganz eingetaucht in die Gefahr: Sintemal, gleichwie keine Versuchung, eine doppelte Versuchung, ja, die ganze Versuchung ist: also ist auch keine Gefahr die grösseste Gefahr unter allen, und die höchste Sicherheit ist die höchste Versuchung; der grösseste Reichthum ist, wie man sagt, die grösseste Armuth; die höchste Gerechtigkeit ist die höchste Ungerechtigkeit; die höchste Weisheit ist die höchste Thorheit; und das äusserste von einem jeden, wird das äusserste unter allen und dessen grösseste Gefahr. Mancherley Versuchung ist keine Versuchung; die höchste Unruhe ist der höchste Friede; die grösseste Sünde ist die grösseste Gerechtigkeit; die höchste Thorheit ist die höchste Weisheit. Denn in jenem [ersteren] ruhet ein Narr in sich selbst und vergisset

gisset GOttes: In diesem [letztern] verläs-set sich ein Kluger selbst, und fliehet zu GOtt. In sich selbst aber ruhen, und GOttes vergessen, ist die Grundsuppe aller Uebel und alles Bösen; auf GOtt aber sich richten, ist die Summa alles Guten. Gleichwie der heilige Jacobus sagt Cap. 1, 2: Meine Brüder, achtet es für eitel Freude, so ihr in mancherley Anfechtung fallet. Und im Gegentheil Cap. 5, 1: Wolan, ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend ꝛc. Und Jes. 47, 8. 9. heißt es: So höre nun diß, die du in Wohllust lebest, und sprichst in deinem Herzen: Ich bins, und keine mehr, ich werde keine Witwe werden noch unfruchtbar seyn. Es werden dir solche alle beyde kommen plötzlich, auf einen Tag, daß du Witwe und unfruchtbar seyst. Und in denen Psalmen heißt es: Es wird das Unglück schnell über dich kommen. Derohalben stehet es wohl mit denen, welchen das Wasser einbricht in ihr Schiff, sintemal sie beweget werden, Hülfe bey GOtt zu suchen.

3. Und darum siehe, wie Christus in allen Stücken unsern Gewinnst und Nutzen suchet, und auch indem er schläfet uns dienet; indem er uns verlässet, uns aufnimmt; indem er uns lässet durch den Sturmwind beunruhigen, unsern Nutzen schaffet: Sintemal er dadurch schaffet, nicht daß wir umkommen, sondern daß wir zu ihm kehren, damit uns beständig je mehr und mehr geholfen werde. Denn er will in uns ein Verlangen nach sich erwecken, daß wir ferner ruffen: Er will, daß wir ruffen, auf daß er erhöre: Er will erhören, auf daß er helfe und selig mache, und uns also unterrichte, an uns selbst zu verzagen und auf ihn zu trauen. Und solches ist wahrhaftig also, wie er saget: Ich tödte, damit ich lebendig mache. Wir werden demnach gelehret, daß, wenn er schläfet, wir umkommen. Denn weme Christus nicht schläfet, der kommt nicht um: wer nicht umkommt, der ruffet nicht; wer nicht ruffet, der wird nicht erhöret; wer nicht erhöret wird, der erhält und empfänget nichts; wer nichts empfänget, der hat nichts; wer nichts hat, der wird umkommen. Daher geschiehet es, daß derjenige, welcher nicht umkommt, in der That umkommet; und wem der HErr nicht schläfet, dem wachet er in der That niemals. Schlaf demnach, HErr JEsu, damit du wachest: und laß umkommen, damit du uns helfest.

4. Wenn auch die ganze Welt von aussen uns lässet ruhig seyn, siehe, so ist doch ein jeder ihme selbst ein sehr grosses und weites Meer, voll von kriechenden grossen und kleinen Thieren, so in uns sind: ja, es ist auch der grosse Drache in uns. Denn siehe, wie viel Sturmwinde erreget allein das Auge! wie viel das Gehör! wie viel der Geschmack! Endlich selbst die schlüpfrichste Seele, wie viel Haupt- und kriechende Thiere derer Gedanken heget sie! wie viel grosse und kleine Thiere, das ist, mancherley und vielfältige Begierden, Sorge, Haß, Furcht, Hoffnung, Schmerz und eitele Freuden. Hiezu kommt der Drache, das ist, die Tyranney des Fleisches, der Zunder der Lust, das Gesetz in den Gliedern. Wenn dieser Drache wütet mit seinem Windsbraut und Wasserwirbel, wer ist sicher, wer ist ruhig? Siehe, mit wie vielem und grossen Elend wir in uns selbst angefüllet sind. Ein solcher weinet in der That, und spricht [Klagl. 3. v. 51.]: Mein Auge frisset mir das Leben; Und wiederum [Jer. 9, 21.]: Der Tod ist zu unsern Fenstern hereingefallen. Wer dieses nicht fühlet, der ist todt, wie ich gesagt habe; wer es aber in der That fühlet, der ist einer von den Jüngern Christi, so JE-

sum

sum aufwecket, und saget: HErr, hilf uns, wir verderben. Aber, ach leider! wie viele und fast alle Christen sehen wir eingetaucht unter das Wasser, und wie wenige sind, die da ruffen. Ja, wir thun auch dieses nach und wegen eigener Gerechtigkeit, daß wir nicht durch die Anruffung Christi selig werden, sondern durch die Kraft unserer Werke. Wir machen uns sicher, damit wir die Versuchungen und Anfechtungen vermeiden, und wollen nicht durch die Gefahr getrieben werden zu ruffen; und welche da wollen der guten Werke geniessen zum Frieden, die müssen tausend tausendmal umkommen. Wehe ihnen!

Sermon am Sonntage Septuagesimä, 1517.

Innhalt.

Zwey Anmerkungen, samt der heimlichen Bedeutung und einer Lehre.

I Die zwo Anmerkungen.
1 Die erste Anmerkung 1
2 die andere Anmerkung 2

II Die heimliche Deutung.
1 Das erste Stück der heimlichen Deutung 3
2 das andere Stück der heimlichen Deutung 4-6

III Die Lehre 7.

Matth. 20. v. 12.

Diese haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemachet.

1.

DJer erhellet erstlich, daß die Hebräische Sprache die verba transitiua gebrauche neutraliter oder absolute. Denn er spricht hier: fecerunt, das ist, sie haben gearbeitet, oder, sie sind Arbeiter gewesen; da doch alsbald folget: Du hast sie uns gleich gemachet.

2. Zum andern, so ist klar, daß die Zahl derer Stunden genommen werde von ihrem Ende; als: die erste Stunde ist, die sich endiget im Anfang der andern; und so jemand hat angefangen zu arbeiten in der ersten Stunde, so wird verstanden, daß er um die siebente Stunde anfange, wenn die sechste bey uns für die erste Stunde des Tages genommen würde: denn also wird die siebente die erste seyn, die achte die andere, die neunte die dritte, die zwölfte die sechste, die dritte die neunte, und die fünfte wird die eilfte seyn. Dieses wird bewiesen, weil hier gesagt wird, daß die nur eine Stunde gearbeitet haben, so um die eilfte Stunde gekommen sind. Folget demnach, daß diß die letzte Stunde des Tages gewesen, nach deren Endigung sie um den Abend den Lohn empfangen haben. Die letzte Stunde aber ist von fünf bis sechs; sind sie also kommen um fünf Uhr, und haben gearbeitet bis sechs Uhr, welches die zwölfte Stunde ist. Und auf solche Art zeiget auch die Uhr zu Nürnberg die Stunden, daß die erste Stunde ist, nachdem es schon eine ganze Stunde Tag gewesen.

3. Zum dritten, so hat diß Evangelium grosse Geheimnisse. Und zwar so haben einige eine Stunde, andere drey, andere sechs, andere neun, andere zwölf gleiche natürliche Stunden gearbeitet. Denn die um 11. Uhr gekommen, haben eine Stunde gearbeitet; die um 9. Uhr kommen, haben drey, die um 6. Uhr haben sechs, die um 3. Uhr neun, und die um 1. Uhr haben zwölf Stunden gearbeitet. Wer wird diese Wunderdinge ausreden? So weit gehet die Zahl der Arbeit fort, als

die Zahl des Berufs zurück gehet. Und wiederum: so weit die Zahl des Berufs fortgeht, so viel wird die Zahl der Arbeit verringert. Die Zahl des Berufs ist die geringste um die erste Stunde, aber die gröste der Arbeit, nemlich zwey: Und die Zahl der Arbeit ist die geringste um die eilfte Stunde, aber die gröseste des Berufs, nemlich zwey: Und die dritte Zahl des Berufs hat die neunte Zahl der Arbeit, und dagegen hat die neunte Zahl des Berufs die dritte Zahl der Arbeit, zwischen welchen die mittelste sechste Zahl des Berufs gleich ist der sechsten Zahl der Arbeit. Von diesen fünf Graden sollst du halten, daß sie die fünf Sinne und das menschliche Geschlecht anzeigen.

4. Merke aber, daß die ersten nicht arbeiten, ausser um einen gewissen bedungenen Lohn; die andern, ob sie gleich nicht, wie die ersten, um einen gewissen bedungenen Lohn arbeiten, so arbeiten sie doch nicht ohne bedingeten Lohn. Daher wird von den ersten gesagt, daß sie, nach dem geschehenen Vertrag, mit ihrem Groschen zum Tagelohn sind fortgeschicket worden. Dieses sind, die GOTT nicht anders dienen, als um ihrer selbst willen, und dieses um eine gewisse und von ihnen selbst bestimmete und erwählete Belohnung, als die da nur um der zeitlichen Dinge willen GOtt dienen. Diese, weil sie nicht mit freyem Herzen, sondern in der Begierde dienen, so ist ihnen ihr Gottesdienst arbeitsam, und sie thun solchen mit Beschwerlichkeit, sehen mehr auf ihren Gewinnst, als auf GOttes Willen. Dieses ist das allergröbste Volk der Synagogae.

5. Von denen andern heißt es: Was recht seyn wird, will ich euch geben. Diese trauen GOTT ein wenig besser; sie suchen doch aber noch den Gewinnst und was ihre ist; hierinn aber sind sie besser, als die ersten, daß sie solches setzen in die Hände des Herrn, und nicht den Namen einer Belohnung erwählen: aber auch diese sind Miethlinge. Die dritten und vierten machen keinen Vertrag, weder wegen einer gewissen noch auch ungewissen Belohnung: aber sie sind noch nicht Knechte der vollkommenen Freyheit, darum, weil sie nicht ohne Befehl arbeiten, und nicht also fertig und willig sind, daß sie verlangen sollten zu arbeiten und einen Herrn zu haben. Die fünften aber sind das freyeste Geschlecht, und das auserwählet ist zum Verdienst der Arbeit. Diese sagen: Es hat uns niemand gedinget; als wollten sie sagen: O wie gerne wollten wir arbeiten, wenn wir nur würdig gehalten würden, wenn uns nur jemand dingen wollte. Siehe da, wie eine Stunde einer freyen und willigen Dienstbarkeit, so in Demuth geschieht, mehr schaffet, als ein ganzer Tag einer lohnsüchtigen und unwilligen Dienstbarkeit, so in Stolz geschieht. Denn, daß die ersten stolz gewesen und ihre Arbeit etwas geachtet haben, ist daher klar, weil sie solche nicht haben wollen verkaufen, ausser um eine gewisse Belohnung. Die andern, so gleichfals dafür gehalten haben, daß sie etwas wären, haben sich der Belohnung würdig geachtet. Die dritten und vierten haben gleichfals (wie der Text lehret,) auf die Belohnung gesehen, oder, wie ich gesagt habe, sie haben nicht gearbeitet ohne Befehl. Diese aber arbeiten frey ohne Benennung der Belohnung: Ueberdiß thun sie mit Freuden mehr, als ihnen zu thun befohlen wurde, ja, es schmerzet sie, daß niemand ist, der ihnen befihlet, weil sie nemlich höchst willig sind.

6. Und man soll glauben, daß diese gradus der Arbeiter allezeit in der Kirche GOttes bleiben. Denn es gibt Priester, die das Werk des HErrn treiben um einen gewissen Gewinnst, deren jetzt die ganze Welt voll ist.

ist. Andere (als die Bettelmönche,) dienen um eine ungewisse Belohnung: andere werden getrieben durch den Eifer für die eitele Ehre: andere arbeiten zu ihrer Lust in denen Geheimnissen GOttes. Die letzten aber predigen aus einer reinen Liebe zu GOtt, und diese erlangen das Kleinod durch einen kurzen Lauf, wie die heutige Epistel [1 Cor. 9, 24.] mit Wahrheit sagt: Sie laufen zwar alle, aber einer erlangt das Kleinod.

7. Allein, wir wollen die Tiefen des Verstandes fahren lassen, und nur eine Lehre hieraus nehmen, daß uns nemlich allein die Demuth angepriesen wird, gleichwie allenthalben, also auch in diesem Evangelio. Denn wo die ersten nicht stolz wären gewesen, hätten sie nicht gemurret, noch geklaget, daß er diejenigen, so weniger gethan, ihnen gleich gemachet: ja, sie hätten ihr Werk nicht gerühmet, nemlich, des Tages Last und Hitze. Einen solchen Stolz müssen nothwendig alle Werkheiligen haben, welche nichts wissen von der Gnade GOttes, und dasjenige, was sie vermögen, und was sie thun, für das Ihrige halten, und daß der Herr nicht solle urtheilen nach seiner Gütigkeit, sondern nach der Last und dem Gewichte ihrer Werke. Wer aber die Gnade erkannt hat, der wundert sich nicht, wenn GOtt gleiche Belohnung gibt für die geringen und für die grossen Werke. Endlich, so müssen solche Menschen nothwendig verfallen auf ein schalkhaftes scheles Auge, und in den Neid der Gnadenbelohnung. So wird hier gesagt: Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin; als wollte er sagen: Meine Gütigkeit gegen andere machet, daß du sie beneidest. Wir erlangen demnach alle Belohnung nicht durch die Grösse der Werke, noch durch die Arbeit der Gerechtigkeit, sondern allein durch die Güte, Gunst und Willfährigkeit GOttes. Warum stolzirest du nun, o Mensch! Was gehet es dich an, wem, wenn, wie und wie viel GOtt Barmherzigkeit will erweisen? Es soll dir genug seyn sein heiliger und gerechter Wille, welcher auch dir deine Arbeit gegeben, dadurch du aber wider ihn aufgeblasen wirst.

Sermon am Sonntage Sexagesimä. 1517.

handelt

Von vier Arten der Hörer göttlichen Worts, nebst der heimlichen Deutung der mannigfaltigen Frucht.

I Die vier Arten der Hörer göttlichen Worts.
- A Von diesen vier Arten überhaupt 1
- B von diesen vier Arten besonders.
  - 1 die erste Art 2-4
  - 2 die andere Art 5. 6
  - * von der dreyfachen Verfolgung, so die Kirche GOttes zu allen Zeiten erfähret 7
  - 3 die dritte Art 8. 9
  - 4 die vierte Art 10

II Die heiml. Deutung der mannigfaltigen Frucht 11.

Luc. 8. v. 5.

Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Samen.

1.

DEr HErr beschreibet hier vier Arten der Menschen, so das Wort GOttes hören, mit einer Parabel, die gewiß erschrecklich genug ist, nemlich, weil nur eine Art von den vieren selig wird.

2. Die erste Art ist, so sich an dem Wege befindet. Diese Art der Menschen ist, die sich am weitesten erstrecket: es sind aber solche Menschen, welche gar keine Neigung und Liebe haben zu dem Worte, ausser eine verkehrte, das ist, die sich vergnügen, wenn sie

es hören und wissen, nicht aber, daß sie lieben und thun sollten dasjenige, was sie wissen und gehöret haben: dergleichen auch viele sind von denen Gelehrtesten, die einen Ueberfluß haben an Büchern und an Erkenntniß der Schrift, die grosse Dinge reden, wunderbare Dinge deuten und auslegen, und subtile Dinge forschen, deren eckelhaft Gemüth nicht satt wird im Wissen, so, wie das Auge nicht satt wird von Sehen, und das Ohr von Hören; sondern sie suchen viel zu wissen, und lassen endlich alles vorübergehen, was sie gewußt haben: gleich als bey dem Sehen nichts übrig bleibet von denen Dingen, so da gesehen werden.

3. Und in dieser Art finden sich viele, die es nicht glauben, welche vornehmlich mit diesem Stricke bestricket sind, daß sie das Ansehen haben viel zu wissen, die Schrift gerne zu hören, zu lesen und zu forschen, die aber nicht darauf acht haben, daß sie auch nicht ein Stück von allem, was sie wissen und hören, mit Kraft in das Werk und Leben bringen. Wissen, lesen und hören sie nicht selbst, daß der Reichthum, Wohllust, und Sorgen dieses Lebens, Dörner sind? Wer wird sie aber deß überreden, daß sie glauben, wahr zu seyn, was sie wissen? Wer wird es dahin bringen, daß sie mit so grossem Grauen und Schreck sich fürchten vor dem Reichthum, Wohllust und Ehre, als sie sich fürchten vor den Dornen? Es ist demnach wider den Sinn und Meynung aller, auch derer Gelehrtesten, daß der Reichthum Dornen ist. Es fället also zwar das Wort recht auf sie, aber weil sie neben dem Wege sind, und also zertreten und bedeckt sind durch die Fußstapffen anderer Dinge; so nimmt der Teufel das Wort von ihnen, sintemal sie zertreten sind durch die Begierden nach andern Dingen. Zum Exempel: Du höreſt diß Wort: der Reichthum ist Dornen; so ist diß Wort der gute Same, aber er fället an an den Weg, das ist, auf ein solch Herz, welches zerrieben und betreten wird von allen Begierden nach denen zeitlichen Dingen; daher denn die Vögel, weil es vergeblich daselbst in dem Gedächtniß lieget, endlich solches fressen, und bleibet die Begierde nach denen Dingen.

4. Siehe hier, was es vor ein erschrecklich Bild und Exempel, da wir sehen, daß die Raben auf denen Aeckern den Samen fressen, und daß die Saat, so an dem Wege liegt, zertreten wird. Zum andern, siehe, daß das Herz eines Menschen, der irdisch gesinnet ist, verglichen wird einem zertretenen Wege, weil es denen vorübergehenden Dingen dienet, welche es liebet, und also gebildet wird nach denen Fußstapffen solcher vorübergehenden. Die Wüste aber, das ist, die keusche und reine Seele, ist ohne Weg, an einem unbetretenen Orte, da kein Wasser ist, sintemal sie GOTT allein dienet in dem Unsichtbaren. Sind nun so viele, welche verloren gehen, ob sie schon das Wort GOttes hören; wie viel werden von denen verloren gehen, welche daſſelbe gar nicht hören?

5. Die andern sind, welche auf dem Fels oder auf dem Felsichten sich befinden: denn was daselbst wächset, gibt bey seinem ersten Ausbruch grosse Hoffnung von sich, als ob es etwas sonderliches werden würde. Dieses sind diejenigen, deren Hitze, so da noch neu ist, verursachet, daß sie, gleich als mit einem Anfall und Anlauf, gen Himmel eilen; sie werden aber allmählich lau, und verdorren endlich gänzlich, weil sie nicht haben die Dauer und anhaltende Lindigkeit und Langmuth, sondern endlich abstehen, indem sie entweder durch die Kraft der gegenwärtigen Verfolgung erschöpffet sind, dergleichen man viele findet; oder durch den Haß müde gemacht worden. Dieser Grad ist höher, als der erste, und sind

nur

nur wenige auf demselben, und endlich so werden auch diese nicht selig; denn nicht wer angefangen hat, sondern wer beharren wird, soll selig werden. Es ist erbärmlich und schrecklich zu sagen, daß ein so guter Anfang soll eines guten Endes beraubet seyn. Denn wer ist, der es mit einem so grossen Eifer sollte vollenden, als er es angefangen hat? Wie viel sehen wir täglich, daß sie hinter sich sehen, und nachdem sie die Hand ablassen, endlich verhärten und taub werden. Glaubest du dieses nicht, so siehe nur an das sichere, laue, und höchst faule Leben derer Ordensleute, Mönche, Nonnen und Priester, als des Pabstes ꝛc. Je hitziger derer selben Anfang gewesen, desto träger und nachläßiger ist ihr Zunehmen, so, daß du eher einen Zöllner und Hure bessern kannst, als einen von ihnen bewegen. Du magst magst eher einen Bösen fromm machen, als du einen Frommen magst besser machen. Und was wird es mit denen für ein Ende nehmen, welche also wieder umkehren zu dem, was sie ausgespien haben? Sie sind unempfindlich, und zurück gefallen in das vorige, ja, in das, so noch ärger ist: und dieses fühlen und glauben sie nicht, sondern kommen um, daß sie es nicht gewahr werden, indem sie auf das sicherste schnarchen in der Enthaltung ihres albernen und ungeschickten Lebens. Welches, sage ich, wird das Ende und die Vollendung seyn, deren Zunehmen also beschaffen ist? Nemlich dieses: Es wäre ihnen besser, daß sie die Wahrheit nicht erkannt hätten, und sie werden Kinder der Höllen seyn, zwiefältig mehr, als andere. Diejenigen, so wider alle Todsünden haben angefangen zu streiten, werden allein durch die Trägheit überwunden, und kehren um zu allen dem vorigen, ja, auch zu dem, das noch ärger ist.

6. Und dieses ist eigen denen Werkheiligen, welche heimlich auf ihre Werke trauen, und nicht wissen, daß man unter beständigem Aechzen und steten Seufzen, nach der Gnade muß dürsten, dieselbe suchen und annehmen. Ja, man soll auch niemalen sich einbilden, angefangen zu haben, wie die Schrift saget: Wenn der Mensch es vollbracht hat, so wird er den Anfang machen. Denn auch die Heiligen haben diese schwereste und gefährlichste Anfechtung bey sich selbst erfahren, und darüber geklaget; als [Ps. 44, 26.]: Unsere Seele ist gebeuget zur Erden, unser Bauch klebet am Erdboden; Und [Ps. 119, 25.]: Meine Seele liegt im Staube, erquicke mich nach deinem Wort. Und der ganze 88. Psalm, was ist er anders, als ein beständig Seufzen fast wider die Trägheit allein, welche die gefährlichste Pest ist allen geistlichen Seelen?

7. Mir scheinet die erste Verfolgung der Kirchen gewesen zu seyn die Gewalt, so die Tyrannen geübet durch ihre Macht: Die andere Verfolgung scheinet mir zu seyn die Schalkheit, so die Ketzer geübet in ihrer Weisheit: Die dritte und letzte scheinet mir zu seyn, die Lauigkeit der schalkhaftesten Trägheit bey denen Heuchlern. Wider die erste haben gestritten die heiligen Märtyrer: wider die andere, die Lehrer: wider die dritte streitet niemand, als die Wächter und Ermahner, deren Geist von GOtt erwecket wird: Die andern stehen auf dem Wege der Sünder, das ist, in ihrer sichern Gerechtigkeit sind sie halsstarrig worden, und haben eine harte Stirn bekommen.

8. Die dritte Art ist, welche unter den Dornen befindlich. Ach ein Elend! Diese sind besser als die andern, weil sie arbeitsam sind und geduldig leiden, und im Worte verharren. Aber eben dieses ist auch umsonst; denn endlich so werden sie erstecket von den Dornen. Merke hier die Worte, Zeichen

und

und Geheimnisse. Die ersten werden zertreten und gefressen, als solche, die gar kein Gedächtniß von sich übrig lassen: Die andern wachsen, als ob sie etwas seyn, doch sind sie nur im Anfange, und lassen die Fußstapffen der Bemühung hinter sich. Die dritten werden erstücket, und werden gleichsam mit Gewalt vertilget, als solche, die keinesweges dürre und lau, sondern die fett und kräftig genug sind: gleichwie diejenigen sterben, welche nicht eines natürlichen Todes, sondern durch Gewalt umkommen. Dieses, dieses ist, so auf das erschrecklichste lautet, daß solche fromme Herzen, welche eine gute Wurzel haben, voll heiliger Intention, vesten Vorsatzes und hitziger Bemühung sind, ja, denen es auch selbst an der Beharrung nicht fehlet, gleichwol der Frucht beraubet werden. Diese sind demnach, welche zween Herren dienen, GOtt und der Welt zugleich gefallen wollen, und thun viele und grosse Dinge um GOttes willen: Aber eben dieses wird ihnen zu einem Strick und gereichet ihnen zur Gefahr, weil sie darinn ihnen selbst gefallen, daß sie gewahr nehmen, sie werden mit Gaben angefüllet, sie wachsen und nehmen zu; und da sie also in genugsamer Gottseligkeit solches Guten ihnen selbst bewußt sind, dienen sie unterdessen der Welt ganz sicher, daß sie denen Dornen nicht absagen, ja, solche nicht einmal spüren. Denn wer will leugnen, daß der Saame, so unter die Dornen fället, Körner trägt? er wird aber erstickt, und kommt nicht zur Frucht. Daher wird gar wohl gesaget, daß die Dornen zugleich mit aufgegangen, weil zugleich wächset die Begierde zu dem Zeitlichen bey der Begierde nach dem Himmlischen.

9. GOtt gebe, daß ich sterbe, wenn ich sage, daß dieses diejenigen sind, welche zwar auf das andächtigste GOtt dienen, aber sie thun solches um Gewinnstes oder Ehre willen, oder zum wenigsten um des geistlichen Nutzens willen, entweder in diesem oder in jenem Leben. Dieser höchst gefährliche Irrthum findet sich heut zu Tage bey denenjenigen, welche für die Allerheiligsten gehalten werden, selbst unter denen Mönchen und Nonnen, geschweige unter denen Priestern und Weltlichen, welche zwar alles thun mit Eifer und Beständigkeit, inwendig aber werden sie erstücket durch die verborgenste Liebe ihrer selbst. Siehe demnach, wie viele Stufen nöthig sind, daß du zur wahren Frucht kommest. Dieser dritte Grad aber ist der schwereste unter allen, weil er der subtileste ist. Denn die, welche mit ganzem Herzen dem Reichthum und der Wohllust dienen, und ohne allen guten Schein leben, kommen auch nicht einmal zum ersten Grad, sintemal sie nichts wahrhaftes erkennen. Diese aber leuchten mit einem vortrefflichen Schein der Tugend, aber sie nehmen nicht gewahr die Dornen, welche auf das verborgenste ersticken, das ist, ihre Neigungen. Hiervon siehe auf das ausführlichste fast alle Reden Tauleri, welcher diesen Mangel der Heuchler sowol auf das klåreste erkannt, als auch auf das weitläuftigste widerleget hat. Doch ist nicht zu leugnen, daß auch diejenigen weltlichen Reichen in diesem Grade befindlich, welche zweyen Herren dienen wollen: Aber eigentlich zeiget er an dieselben verdrüßlichen Heuchler, welche voller Dornen sind, und unwissend erstücket werden, auch ihre Dornen nicht gewahr werden.

10. Die vierte Art ist demnach, das gute und beste Land. Der Griechische Text hat nicht das Wort, beste; sondern, in einem feinen und guten Herzen. Denn das Wort καλὸς, welches der Lateinische Text hier durch gut übersetzet hat, das bedeutet das feine, schöne, gute; das ist, wie es der heilige Augustinus

gustinus im andern Buch wider die Academicos ausleget, selbst die äussere Reinlichkeit und schöne Anblick einer Sache, oder die Form und Gestalt. Ist demnach ein feines und gutes Herz, dessen Natur von innen und von aussen geschickt ist zu dem Wahrhaftigen: denn das Ehrbare kann auch innerlich das Schändliche haben, darum thut er zu dem Feinen auch das Gute. Diese sind demnach, die mit ledigem und ganzen Herzen dem Worte allein dienen, die sich durch keine Affecten hindern lassen, sondern frey Frucht bringen in Geduld, weil es nöthig ist, daß die Frommen viel leiden. Daher wachsen die andern, und die dritten werden erstickt, die ersten unterstehen sich nicht anzufangen, weil allein Geduld vonnöthen.

11. Hier ist jetzt zu erzehlen die merkwürdige Abtheilung derer Heiligen, von der dreyßigfältigen, sechzigfältigen, und hundertfältigen Frucht, welche die andern Evangelisten, Matthäus und Marcus setzen. Die hundertfältige Frucht bedeutet die Keuschheit der Jungfrauschaft; die sechzigfältige bedeutet die Keuschheit der Enthaltung; die dreyßigfältige bedeutet die Keuschheit des Ehestandes; und in der That ist die Kraft des ganzen Evangelii eine Keuschheit. Denn was wird anders gesucht durch das Wort, als die Tödtung des Fleisches, welcher ohne Zweifel alle Tugenden anhangen (nachdem die Wurzel der Geilheit gestorben ist). Denn es ist nichts mehr förderlich zu einer jeden Tugend, als die Keuschheit, und ist nichts mehr hinderlich, als die Unzucht und Geilheit: denn welche Seele von ihrem eigenen Fleische zertreten wird, wie ist da zu hoffen, daß solche was grosses leiste in einem fremden Fleische oder Geiste? So werden demnach mit Recht vor einem jeden Werkverdienst zuerst die Personen selbst unterschieden. Denen Jungfrauen gebühret, die Lenden zu umgürten, darnach brennende Lampen in Händen zu haben. Doch ist nicht zu leugnen, daß eine Ehefrau besser seyn kann, als eine Jungfrau. Es ist auch deßwegen die hundertfältige Frucht nicht besser, als die dreyßigfältige, weil diese geringer ist, sintemal in diesen Worten nicht ausgedrucket wird das Gewicht derer Verdienste, sondern die Würde des Grades. Es müssen diese Worte verstanden werden, beydes nach dem Gewicht als nach dem Unterscheid derer Verdienste, weil ein anderer dreyßigfältige Frucht bringet, er mag verheyrathet oder er mag Jungfrau seyn; ein anderer, er mag gleichfals verheyrathet oder Jungfrau seyn, bringet sechzigfältige Frucht; endlich, ein anderer bringet hundertfältige Frucht, weil er mehr Werke thut, sie mögen nun besser seyn oder nicht. Deßgleichen, so übertrifft der andere den ersten zweyfach, der dritte aber übertrifft den ersten dreyfach und drüber.

Etliche Sermones D. Martin Luthers.

Anjetzt aus dem Lateinischen übersetzt

von

M. Wolfgang Heinrich Graun.

Am ersten Sonntage nach Ostern, in Borne.

Innhalt.

Eine Beschreibung der zwey Stücke des Christlichen Lebens.

I Von der Beschreibung der zwey Stücke des Christlichen Lebens überhaupt 1
II Von der Beschreibung der zwey Stücke des Christlichen Lebens besonders.
1 Die Beschreibung des ersten Stücks Christlichen Lebens 2=4
2 die Beschreibung des andern Stücks Christlichen Lebens. 5. 6.

I.

IN diesen zwey Stücken, daß Christus seinen Jüngern Hände und Füsse zeiget, und ihnen den Frieden gibt: Zum andern, daß er zu ihnen spricht: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Welchen ihr die Sünde erlasset ꝛc. wird uns das Christliche Leben beschrieben.

2. Die Gesetze machen das Gewissen nicht fromm, sondern helfen nur zu einer äusserlichen Ehrbarkeit und Frömmigkeit. GOtt aber thut viel ein anders. Erstlich zeiget er uns durch das Gesetz, wie wir von innen und aussen beschaffen sind, wenn er spricht: Du sollt nicht andere Götter haben. Aus diesen Geboten erkennet der Mensch, gleichsam als aus einem Spiegel, worinnen er fehlet; und wenn er es auch nicht alsobald gewahr wird, so wird er es doch gewahr werden in seinem Tode. Es gibt einige, die suchen diese Gebote nur mit dem äusserlichen Werk zu erfüllen; 2) die sie wahrhaftig erfüllen, denken in ihren Herzen, was heißt: keine andere Götter haben? Gewiß so viel, daß man sich in allen Dingen auf GOTT verlasse. Es. 2, 8: Sie beteten an die Werke ihrer Hände, die sie gemacht hatten. Röm. 2, 21: Du predigest, man solle nicht stehlen, äusserlich im Werke, du thust solches innerlich in deinem Herzen, wenn du einen fremden GOtt anbetest. GOtt macht also auf eine andere Weise fromm, als die Fürsten der Welt. Denn GOtt urtheilet nach seinem Gesetz, die Fürsten aber nach ihrer Gewalt.

3. Die Vollbringung der bösen Lust kann einer wol verbieten, wie nicht weniger unzüchtige Reden, aber dem Herzen kann er nicht wehren ꝛc. Daher soll ich nun wissen, daß ich von derselben bösen Lust nicht befreyet bin. So klaget Paulus [Röm. 7, 23.]: Ich finde ein ander Gesetz ꝛc. Deßwegen muß ein jeder nothwendig bekennen, daß er das Gesetz nicht halten könne. Was wollen wir denn nun thun mit dem Gewissen, wenn es also angefochten wird? Was willst du anfangen? Denn das Gesetz verdammet uns. Davon spricht Paulus [Röm. 4, 15.]: Das Gesetz wirket Zorn in dem Gewissen, den Zorn GOttes, den ewigen Tod. Der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft

der

der Sünde aber ist das Gesetz, weil der Mensch im Tode durch das Gesetz die Kraft der Sünden fühlen wird. [1 Cor. 15, 56.] Massen das Gesetz spricht: Woferne du das Gesetz nicht erfüllet hast, bis du verdammet. Weil das Gesetz sagt: Das hat GOtt bey Strafe der ewigen Verdammniß verboten; so folget auf die Sünde der Stachel des Todes, nemlich des ewigen Todes. So haben sich die Apostel gefürchtet, die annoch in Sünden waren; daher prediget ihnen Christus den Frieden. So heißt es Ps. 23, 4: Ob ich schon wandere im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; und Ps. 4, 9: Ich ruhe und schlafe ganz mit Frieden.

4. Wer nun also durch das Gesetz erkennet, daß er unselig sey, der suchet den Arzt. Denn Paulus saget deutlich, es sey Sünde, daß die böse Lust nicht sterbe. Das Joch des Gesetzes ist allezeit wider mich, und ich erkenne meine Sünde. Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget ꝛc. Ps. 51. v. 7. Was wollen wir denn nun thun, wenn wir erkennen, daß wir durch das Gesetz also unter die Sünde beschlossen werden?

5. Ingleichen folget nun auch: Und Christus kam, und trat mitten unter sie, und sprach: Friede sey mit euch! Denn darum hat GOtt seinen Sohn gesandt, daß er dich vom Gesetz erlösen möchte. Denn JEsus ist ein Heiland, der dich vom Gesetz, von der Sünde und dem Tode erlöset und frey machet. Dir aber gebühret, an ihn zu gläuben und ihm zu vertrauen. Und sprich nur getrost also: Ob ich gleich das Gesetz nicht erfüllet habe, so weiß ich doch aus dem Evangelio so viel, daß Christus alles, was er hat, mir geschenket, und das Gesetz an meiner statt erfüllet hat: denn es ist kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Er ist das Lamm GOttes. Er selbst ist mir gegeben worden. So sagt Paulus [Röm. 8, 32.]: Er hat uns alles geschenket in dem Sohne. Ein Kind ist Uns geboren, ein Sohn ist Uns gegeben. [Es. 9, 6. 7. Und also will ich gläuben. Der Geist Christi wird zugleich mit geschenket. Darauf folget auch die Liebe des Vaters, daß du sagen kannst: Nun sehe ich, wie liebreich GOtt der Vater gegen mich sey. Denn folget auch die Verachtung aller äusserlichen Werke. Denn hierauf wirst du Christo alleine vertrauen, und GOtt anhangen. Hieraus folget nun auch die Gegenliebe, weil er uns erst geliebet hat. Hier zeiget er, wie es dir nunmehro möglich sey, alle Gebote freywillig zu erfüllen, nemlich, weil du deinen himmlischen Vater liebest, und nicht gerne beleidigen willst. Davon sagt Paulus 1 Cor. 15, 54: Der Tod ist verschlungen in den Sieg, nemlich in den Sieg Christi, und zwar also, daß wir nun weiter den Tod nichts achten. Niemand kann also die Menschen fromm machen, es sey denn, daß er einig und allein das Evangelium predige, daß nemlich Christus dein Erlöser sey, und nach dem Willen des Vaters alles für dich gethan habe ꝛc. Hierauf folget denn auch die Liebe des Vaters.

6. Nun folget: Er zeiget ihnen seine Hände und seine Füsse, und sie freueten sich, nemlich die Jünger, die vorhero durch das Gesetz in Furcht und Schrecken gerathen waren. Aber da Christus mitten unter sie trat, ihnen auch zuvörderst den Frieden ankündigte, und daß sie Christus erlöset, freueten sie sich von Herzen. So gehet es auch mit dem Menschen, der das Evangelium höret. Das Evangelium spricht also: Friede sey mit dir. Als sollte es sagen: Du wirst zwar vom Gesetz, von Sünde, von Furcht, vom Tode geängstet; aber du sollst Friede haben; denn alles, was mein ist, soll dein seyn. Darum zeiget er ihnen

Hände und Füsse; als wollte er sagen: Alle meine Werke und Begierden sind dein. Hier fehlet also weiter nichts, als daß du gläubest, massen du GOtt also hast, wie du dir ihn gläubest. So sagt Paulus Röm. 1, 17: Der Glaube und das Evangelium ist eine Gerechtigkeit. Der Glaube allein erfüllet das Gesetz, und nicht das äusserliche Werk, weil der Glaube den lebendigmachenden Geist gibt ꝛc. Daher ist der Glaube die Gerechtigkeit ꝛc. So steht zun Röm. am 1. v. 16: Ich schäme mich des Evangelii nicht, denn es ist eine Kraft GOttes, selig zu machen alle, die daran gläuben. 1) Der Glaube an Christum macht dich selig durch eine göttliche Kraft, und erlöset dich vom ewigen Tode. 2) Die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, wird im Evangelio, das dir Christus gegeben hat, nicht aus den Werken, sondern aus dem Glauben geprediget. 3) Der Gerechte lebet seines Glaubens, [Habac. 2, 4.] wer nun an Christum gläubet, wird leben, wenn er auch stirbet.

Nach dem Mittagsessen, in Borne.

Innhalt.

Von den Werken.

1 Wozu die Werke nützen und dienen sollen 1
2 daß Lutherus die Werke an sich niemals verworfen, sondern vielmehr darauf getrieben 2
3 in was für Werken sich ein jeder Christ soll üben 3
* von dem Amt der Absolution 4. 5.

1.

Heute früh habe ich vom Gesetz und Evangelio geredet, wie das Gesetz uns zu Sündern, und das Evangelium hinwieder lebendig mache, die an Christum gläuben; welche Rechtfertigung aus dem Glauben kömmt, und nicht aus den Werken. Nun folget, worzu die Werke nützen. Denn es wird uns Schuld gegeben, daß wir die Werke verbieten. So folget nun im Evangelio: Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Hier wird euch nun Christus zum Exempel vorgestellet; der vom Vater gesandt worden, nicht, daß er durch geringe Werke seine eigene Wohlfahrt suchen sollte; sondern alle Werke, die er gethan hat, hat er zum Heil des Nähesten gethan, daß auch wir, gleichwie er, alle Werke nicht uns zum Besten, sondern zur Wohlfahrt und zum Nutzen unsers Nähesten thun sollen.

2. Und solche Werke habe ich niemals verboten, sondern das habe ich bey den Werken verboten, daß man sein Vertrauen nicht auf dieselbigen setzen solle, als würden wir durch die Werke gerecht. Die Werke können den Glauben wol anzeigen, aber nicht wirken. Denn wo die Werke der Gottseligkeit fehlen, da folget, daß auch der Glaube selbst nicht da sey. Deßhalben sagt der heilige Petrus: Thut Fleiß, euren Beruf vest zu machen durch die Werke; als wollte er sagen: die Werke weisen es, ob ihr gläubet. Denn wo ihr an eurem Nähesten nicht thut, was Christus an euch gethan hat, so habt ihr den Glauben an Christum nicht. Dahero folget nicht, daß die Werke jemand gerecht machen. Denn wie auch viel Röcke keinen Schneider machen, sondern beweisen, daß der ein Schneider sey, der solche verfertiget habe; also machen auch die Werke niemand gerecht, sondern beweisen, daß einer gerecht sey. Das ists, was er saget: Wie mich der Vater gesandt hat ꝛc. Denn Christus hat alles, was er gethan,

gethan, nicht um seinet- sondern um unsert-willen gethan. So sind auch wir gesandt, daß wir alles zum Nutzen unserer Nebenchristen thun sollen.

3. Nun folget, was wir einem jeden Menschen erweisen sollen. Denn ein jeder ist schuldig, nach seinem Amt und Stande dem Nähesten zu dienen. Der Regent wachet für die Wohlfahrt des gemeinen Wesens: der Hausvater siehet zu, was seinem Hause und Geschlechte Frommen bringt.

4. Folgt nun: Nehmet hin den Heiligen Geist. Dieses hat er allen wollen gesagt wissen. Denn Thomas, der vorhero denen übrigen Aposteln noch nicht gleich war, hat den Heiligen Geist empfangen, gleichwie die andern. Also gehet solches nicht allein die Prediger, sondern alle Christen an. Hierauf folgt: Welchen ihr die Sünde erlasset ꝛc. Hierbey merke, daß, obgleich alle Christen, welche den Heiligen Geist haben, auch diese Gewalt haben, dennoch die Ausübung derselben nicht ohne Ordnung geschehen solle, sondern fein ordentlich. Z. E. Es sind unterschiedliche Erben, welchen irgend etwa eine Erbschaft von den Eltern ist hinterlassen worden, doch wird nicht einem jeden erlaubt, dieselbige ohne der übrigen Einwilligung zu verwalten. So soll auch hier die öffentliche Verwaltung nicht ohne Wahl geschehen, obgleich in geheim ein jeder seinem Bruder, der ihn darum bittet, tröstliche Worte zusprechen kann. Und es kömmt bey dieser Verwaltung nicht allein auf denjenigen an, der das Amt führet, sondern, und zwar noch mehr, auf den, an welchem das Amt gebrauchet wird. Denn gesetzt, der Diener dieses Worts sey der Gnade des Heiligen Geistes selber nicht theilhaftig, wenn nur der, so die Absolution bittet, im Glauben hinzugehet, und sie im Glauben suchet, so wird er seiner Bitte gewähret.

5. Niemand gebe derowegen für, wie es wol zu geschehen pfleget, daß diese Gewalt denen Priestern allein gegeben sey, sondern gläube ungezweifelt, daß sie allen Christen verliehen worden. Dannenhero stehet Matth. 18. v. 20: Wo zween oder drey ꝛc. Da gedenket er nicht mit einem einzigen Worte dieser geschornen und geschmierten Priester, sondern redet von Christen. Darinnen aber, daß er im Evangelio zweymal gesagt hat: Friede sey mit euch, zeiget er erstlich an, daß diejenigen, unter die Christus getreten, und deren Herzen er bewohnet, Friede in ihren Gewissen haben zuvörderst mit GOtt, wider Sünde, Tod und Hölle ꝛc. Darnach, daß sie auch, aus Liebe zu andern, mit ihrem Nähesten Friede haben, indem sie friedlich und schiedlich mit demselbigen leben, und ihm in allen Stücken auf eine liebreiche Weise zu dienen trachten, und nicht aus bösen Begierden das Ihrige suchen, sondern das, das JEsu Christi ist.

Den Montag nach Quasimodogeniti, in Altenburg.

Innhalt.

Von der wahren Frömmigkeit und guten Werken.

1 Daß die Lehre von der wahren Frömmigkeit eine wichtige Lehre sey 1
2 daß die wahre Frömmigkeit nicht anhebe von den Werken, sondern von dem Glauben 2. 3. 4
3 daß die guten Werke nothwendig folgen, wo der Glaube ist 5.

I.

SOn der Frucht der Auferstehung Christi spricht Paulus Röm. 10. v. 9. 11: So du mit dem Munde bekennest, und von Herzen gläubest, daß JESUS sey von den Todten auferstanden, so wirst du selig. Denn wer an ihn glaubet, der wird nicht zu Schanden. Esa. 28, 16: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, wer an ihn gläubet, der wird nicht zu Schanden werden. Daraus folget nun, daß diejenigen die Menschen verführen, die da predigen, die Menschen könnten durch die Werke gerecht werden. Denn es ist eine wichtige Lehre, fromm seyn und gute Werke thun. Massen die Frucht dem Baum, die Milch der Kuh, das Ey der Henne folget. So muß eine jegliche Natur erst gut seyn, sollen anders alle ihre Werke gut seyn.

2. Aber nun fragst du mich, wie ich fromm werden könne, und zeigest mir die guten Werke; allein, wie man gute Werke thun könne, zeigest du mir nicht, der ich nicht gut und fromm bin. Denn ich frage dich, wie man gerecht und fromm werden könne, und du antwortest mir nicht auf meine Frage, sondern weisest mich, wider die Sache, davon die Rede ist, auf die Werke. Doch so redet die Schrift nicht, sondern also: So du mit dem Munde bekennest ꝛc. So heißt es 1 Mos. 4, 4: GOTT sahe an Abel ꝛc. Item v. 7: Wenn du fromm bist, so bist du ꝛc. Aber unsere Widersacher sprechen: Warum sagt denn Christus im Luca [c. 11. v. 41.]: Gebt Almosen von dem, das da ist? Und Jacobus [c. 2, 17.]: Der Glaube ohne Werke ist todt? Nun halte solches einmal mit dem zusammen, was Paulus sagt: Wer fromm seyn will, der muß zuvörderst von Herzen gläuben, und denn mit dem Munde bekennen. Also muß jenes alles auch verstanden werden. Das Gebot: Du sollst nicht ehebrechen, ist nicht nur von dem äusserlichen, sondern von dem ganzen sündlichen Werk zu verstehen. Also auch das Gebot: Du sollst nicht tödten; welches Christus selbst erkläret, indem er saget [Matth. 5, 22.]: Wer mit seinem Bruder zürnet ꝛc. Solchergestalt redet die Schrift von dem ganzen Werk. Also ist Almosengeben ein gut Werk, wenn es mit Herz und Hand zugleich geschiehet.

3. Merke also: Fromm zu werden hebet man an dem Glauben an, ohn alle Werke. Denn so man von Herzen gläubet, so wird man gerecht. Röm. 10, 10. Wer will fromm seyn, der muß also anheben, daß er sich an das Wort halte. So hat uns Johannes Christum geprediget als das Lamm GOttes, das da trägt die Sünde der Welt. So stehet Esa. 53, 5: Da er um die Missethat meines Volks geplaget ward. Und Psal. 69, 10: Die Schmach derer, die dich schmähen, fallen auf mich ꝛc. Ingleichen Esa. 43, 24: Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden ꝛc. Also hat CHristus für dich genug gethan, und die Sünde von dir genommen: wenn du nur gläubest, so hat er auch, indem er den allerschmählichsten Tod gelitten, deine Furcht hinweggenommen. So spricht Michas cap. 7. v. 18: Wo ist ein solcher GOtt, wie du bist, der die Sünde vergibet, und erlässet die Missethat ꝛc. Ingleichen [1 Cor. 15, 54.]: Der Tod ist verschlungen in den Sieg ꝛc. Item [Hos. 13, 14.]: Tod, ich will dir ein Gifft seyn ꝛc. Deßgleichen gehört hieher, was Hiob 41. von dem Leviathan oder Wallfisch gesagt wird. Hier kannst du sagen, daß der Teufel Christum angefallen, so, wie der Fisch die Speise und Aetze, und darüber

mit

mit dem Angel gefangen wird. Die Schnur dieses Angels ist die Genealogie, von Anfang bis auf Christum. Der Wurm an der Angel ist Christus gewesen, als der vor der Welt verachtet war: als nun der Satan diesen Wurm verschlingen wollte, hat er gestossen auf den Angel der Gottheit, und ist herausgezogen worden. Nunmehro werden wir durch den Glauben Christo einverleibet, und alles, was Christus hat, ist unser. So stehet Hos. 2, 19: Ich will mich mit dir verloben im Glauben; dieses wird uns erläutert aus der Gemeinschaft, so anzutreffen zwischen Braut und Bräutigam.

4. Deßwegen wird der Glaube vor denen Werken angepriesen, weil er dir alles, was Christus hat, gemeinschaftlich machet, welches keine Werke zu thun vermögen. Hier nimm das Ansehen Pauli zu Hülfe: So du mit deinem Munde bekennest ꝛc. Denn diese Bekenntniß ist in der Angst des Gewissens höchst nöthig, daß wir durch solch Bekenntniß den Teufel überwinden, und unsere Zuflucht nicht zu denen Werken nehmen, oder zu denen Dürftigen und Elenden, wie sie der Psalm nennet; sondern wir sollen sagen: Christus hat alles für mich gethan, was ich versehen habe: packe dich demnach von mir. So schreibt Paulus zu den Galatern [c. 2, 21.]: Wenn wir durch die Werke des Gesetzes gerecht werden, so ist Christus umsonst gestorben. Hierbey betrachte auch im Alten Testament die Historie von den feurigen Schlangen oder Drachen, welche Feuer speyeten, wie alle, die die eherne Schlange ansahen ꝛc. [4 Mos. 21.] Aber dieses Anschauen bedeutet nicht ein leibliches, sondern ein geistliches Anschauen, daß einer glaube, Christus sey für ihn am Creuz erhöhet worden, und habe seine Sünde weggenommen.

5. Dem ungeachtet aber muß man gleichwol gute Werke thun, zum Nutzen des Nächsten. Denn so bald der Mensch gläubet, daß Christus dieses für ihn gelitten habe, so folget nothwendig, daß ein solch Herz GOtt und Christum lieben müsse. Demnach so bringt auch der Glaube den Heiligen Geist mit, der das Herz fröhlich machet, und mich antreibet, alles dasjenige dem Nächsten willig zu erweisen, was nur in meinen Kräften stehet. Denn das Evangelium prediget Christum; Christus, der durch den Glauben aufgenommen werden muß, lebet auch in der Liebe. So spricht Paulus zun Galatern [c. 2. v. 20.]: Ich lebe, doch nun nicht ich ꝛc. Wer demnach Christum liebet, der bricht die Ehe nicht: er stihlet auch nicht, weil er den Nächsten liebet. Denn das Evangelium sagt nichts, denn: Glaube; und alsdenn wird alles andere von selbst fliessen und folgen.

Montags in Altenburg, nach der Mittagesmahlzeit.

Der andere Sermon.

handelt

Von den guten Werken.

1 Daß die guten Werke allein auf Christo beruhen 1
2 was uns bewegen soll zu Ausübung guter Werke 2
3 wie Lutherus sich rettet wider den Vorwurf, als ob er gute Werke verbiete 3
4 Beantwortung des Einwurfes, so da gemacht wird bey der Lehre von guten Werken 4
* Beschluß dieser Auslegung 5.

1. Unsere

1.

UNsere Werke stehen allein in Christum, darum heissen wir alle Christen. Denn durch Christi Werk werden wir wahre Christen seyn.

2. Paulus schreibt zun Galatern am 6. v. 2: Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Und beym Johanne [c. 13. v. 34.] spricht Christus über dem Abendessen: Das gebiete ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, daran wird jedermann erkennen ꝛc. Alle diese Schrift will nichts anders, als daß wir unserm Nächsten dasjenige thun sollen, was wir uns von ihm wollen gethan haben. Darum sagt er [Gal. 6, 2.]: Einer trage des andern Last ꝛc. Item: Seyd niemand nichts schuldig ꝛc. Was heißt aber, einer trage des andern Last, anders, als was er sagt, das ist, das Gesetz Christi? Denn wie Christus alle eure Last trägt, also auch ihr einer des andern; als wollte er sagen: Siehe, wie ich euch geliebet habe, also liebet euch auch unter einander. Denn ich habe euch erlöset vom Tode, Sünd und Hölle ꝛc. Z. E. was die geistliche Last anlanget: Wie ich weiß, daß Christus meine Fehler getragen habe, so soll ich auch meines Nächsten Gebrechen tragen. (Besiehe hier, was ich von der zwiefachen Gerechtigkeit geschrieben habe.) Item: O HErr JEsu Christe! du hast meine Sünde getragen, derohalben so will ich auch dieses meines Nächsten Sünden tragen. Vergib also solchem diese oder jene Sünde ꝛc. Hier hat er von den Armen geredet, wie die Reichen der Armen Last nicht tragen, und daher keine Christen sind. Doch aber muß solch Almosengeben ordentlich geschehen, zuvörderst, daß sie mit ihren Gaben dienen denen, so es bedürftig sind.

3. Man sagt: Wir verbieten gute Werke. Das thun wir nicht; sondern wir verbieten nur jene gleisnerische Werke. Die rechten guten Werke, die einem Christen geziemen, bestätigen wir allerdings, und predigen sie. Denn von solchen spricht Christus Matth. 25: Was ihr gethan habt ꝛc. Er spricht nicht: Bist du ein Mönch gewesen, eine Nonne, ein Priester, oder bist du walfahrten gegangen? sondern er fragt: Hast du auch deinem nothleidenden Nächsten ausgeholfen? So stehet Matth. 6, 42: Gib dem, der dich bittet ꝛc. Erstlich spricht er, man solle nicht widerstehen dem, der uns den Rock mit Gewalt nimmt: zweytens saget er, man solle leihen: drittens, man solle einen jeden geben, der uns bittet; und wo du das nicht thust, bist du kein Christe. Also bist du zuvörderst schuldig deinen Nächsten zu vertheidigen, wenn du höreſt, daß ihm übel nachgeredet wird; 1 Joh. 2, 1: Ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher ꝛc. Ingleichen Röm. 8, 34: Wir haben an Christo einen solchen Mittler, welcher ist zur Rechten GOttes.

4. Hier aber macht Fleisch und Blut den Einwurf: Wenn ich einem jeden leihen und geben sollte, was würde ich endlich selbst behalten? Ich antworte mit Paulo: Es muß alles ordentlich zugehen, am allermeisten aber muß man auf die Glaubensgenossen sehen. Davon sagt Paulus [Röm. 13, 8]: Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet ꝛc.

Der Glaube { macht gerecht / bringt den H. Geist Röm. 1 / macht zu Priestern / zu Königen / zu Kindern Gottes } { Heil / Gerechtigkeit / Leben } durch eben denselben

Wie geschiehet dieses? { Christus { trägt, streitet, arbeitet für uns, Es. 43. und 53. } / Der Vater schenket uns dieses alles. Röm. 5. Es. 9. }

Röm. 10, 10. ꝛc. So man von Herzen gläubet. Röm. 4, 25. Christus ist um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket ꝛc. 1 Mos. 3, 15: Er wird dir den Kopf ꝛc. 1 Mos. 22, 18: In deinem Saamen sollen gesegnet werden ꝛc. Es. 28, 16: Siehe, ich lege in Zion ꝛc. Merke wohl: Eine neue Geburt ist nöthig, Joh. 3, 5. und 1, 13. die aus GOtt geboren sind ꝛc. Wir werden nicht wiedergebohren durch Werke thun; aber wenn wir auch wiedergeboren sind, thun wir gute Werke. Die Frucht zeuget nicht den Baum, sondern im Gegentheil, der Baum die Frucht. 1 Mos. 4, 4: GOtt sahe an Abel ꝛc.

*) Hier hat D. Martinus noch dieses hinzugefüget, daß nun die Bürger zu Altenburg die Wahl hätten, sich einen Prediger zu erwählen, nachdem sie sehen, daß die, so sie nun schon lange gehabt, irreten.

Auf die Mittwoche, in Zwickau, der erste Sermon.

Innhalt.

Vom Glauben und guten Werken.

1 Daß der Glaube der einzige Weg sey zur Gerechtigkeit und Seligkeit, nicht aber die Werke 1. 2. sqq.
2 ob durch die Lehre vom Glauben die guten Werke aufgehoben werden 3
3 woher der Glaube seine Kraft hat, daß er so grosse Dinge thut 4-7
4 wie die guten Werke fliessen aus dem Glauben 8.

1.

Alle Reden sollten zuvörderst dazu gehalten werden, daß man zeigete, wie die Menschen gerecht und selig werden müssen. Allein, es ist hier gar unterschiedlich geprediget worden. Einer hat allerley Menschensatzungen gelehret; ein anderer hat dieselben aufgerichtet und bestätiget. Aber der wahrhaftige himmlische Lehrer hat den rechten Weg gelehret, welcher ist der Glaube. Paulus sagt Röm. 10, 10: So man von Herzen gläubet ꝛc. als wollte er sagen: Man muß gläuben von Herzen, wer will fromm werden. Daher spricht auch Jesaias [c. 28. v. 16.]: Wer an ihn gläubet, der wird nicht zu schanden werden.

2. Es ist demnach kein anderer Weg, der Sünde los zu werden, als der Glaube. So stehet Röm. 1, 16: Ich schäme mich des Evangelii nicht, denn es ist eine Kraft GOttes ꝛc. Denn darinnen wird offenbaret, welcher recht fromm heißt, und wie gläuben fromm machet, und wo die gerechte Seligkeit, und was aus dem Glauben kommt. Er spricht: Der Gerechte lebet seines Glaubens. Merke den Nachdruck in dem Wort, es ist eine Kraft GOttes, keine Menschenkraft. So stehet Röm. 4, 25: Christus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Rechtfertigung willen wieder auferstanden. So heißts 1 Mos. 15, 6: Abraham hat GOTT geglaubet, und das ist ihm gerechnet ꝛc. Durch welchen

*) Dasjenige, was in diesen Sermonen mit kleiner Schrift eingerückt, befindet sich auch in dem Original.

chen Glauben, wie es scheinet, alles Geschrey von denen Werken darnieder geschlagen wird. Denn es kann niemand ausser Christo die Sünde wegnehmen, 1 Mos. 3, 15: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir ꝛc. und Er soll dir den Kopf zertreten. Christus ist von einem Weibe geboren, und dahin gegeben worden, daß er dem Teufel, der Sünde und der Hölle den Kopf zertreten und sie überwinden sollte. Diese Verheissung streiche ferner aus. Denn diese Verheissung war das Evangelium Adams und das Wort des Heils, daran er sich gehalten: Hätte er solches nicht gehabt, hätte er verzweifeln müssen. In diesem Worte sind vor denen Zeiten Abrahams alle selig worden, die geglaubet haben. Item, die andere Verheissung, so Abraham geschehen, 1 Mos. 22, 16: Ich habe bey mir selbst geschworen ꝛc. durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. Siehe, wie die Seligkeit von GOtt, und nicht aus den Werken eines einigen Menschen komme. Darum sagt auch Paulus [Gal. 3. v. 11.]: Der Gerechte lebet durch den Glauben, nicht durch die Werke. Deßwegen schreibt er auch an die Galater [c. 2. v. 21.] wider die Gesetzlehrer: So durch das Gesetz die Gerechtigkeit kömmt, so ist Christus vergeblich gestorben. Also machet kein Werk des Gesetzes ohne den Glauben gerecht. Ihr sehet jetzt allenthalben viel und mancherley Werke; und warum thäten die Leute solche, wo sie nicht ihr Vertrauen auf die Werke setzten, und durch die Werke selig zu werden gedächten? Allein, sie bauen auf Sand, und nicht auf den Felsen, welcher ist Christus.

3. Aber du verbeutest die Werke, derohalben so will ich keine Werke thun. Ich antworte: Ein anders ist, gute Werke thun; ein anders, durch gute Werke fromm werden. Denn Werke die machen nicht fromm; sondern, bist du fromm, so thust du gute Werke. Darum wer fromm will werden, der muß von dem Glauben anheben, und nicht an den Werken. Ein Exempel dessen sehen wir an dem Baum, der Früchte hervorbringet, nicht aber die Früchte den Baum, 1 Mos. 4, 4. sqq. stehet von dem Opffer Abels ꝛc. Welches Opffer war wol das beste? Denn Abel opfferte ein fettes und zartes Lamm, Cain aber von den Erstlingen seiner Früchte. Also hat GOtt nicht die Opffer, sondern die Personen angesehen; wie der Text sagt. Wir aber haben bisher das Gegentheil geprediget, daß man durch die Werke gerecht werde, straks wider Paulum, der da spricht: Der Gerechte lebet seines Glaubens.

4. Frageſt du nun: Woher hat der Glaube solche Kraft, daß er so grosse Dinge thun kann, als da ist, die Sünde überwinden ꝛc.? Ich antworte: durch Christum, auf welchen sich der Glaube gründet: Der ist ein HErr über Tod, Sünde und Hölle, und hat solche alle an unserer statt überwunden, und dabey die Verheissung gethan: So du an mich gläubeſt, soll dieses alles dein sowol, wie mein seyn. Siehe, das ist die Kraft des Glaubens! So stehet Es. 43, 21: Diß Volk hab ich mir zugerichtet. Sie haben sich nicht selbst zugerichtet, sondern ich habe es mir zugerichtet: Und gleich darauf v. 22. heißt es: Nicht, daß du mich hättest geruffen, Jacob; oder daß du um mich gearbeitet hättest, Israel; sondern dieses alles, das du gethan hast, hast du dir und nicht mir gethan, weil du meyneteſt, mich mit deinen Werken zu versöhnen. Aber hierauf folget nun v. 24: Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden ꝛc. und ferner v. 25: Ich, ich tilge deine Uebertretung, nicht deine Werke, sondern ich tilge sie aus lauter Gnaden. Er sagt in Psalmen [69. v. 10.]: Die

Schmach

Schmach derer, die dich schmähen ꝛc. So sagt auch Paulus Röm. 5. Ob er gleich der allerunschuldigste war, sind doch alle Sünden auf ihn gefallen. So kann also nun der Glaube Christum verklären, daß er für alle unsere Sünde genug gethan habe. Auf solche Weise redet der himmlische Vater von ihm: Ich habe ihn um der Missethat willen meines Volks geplaget. Item: Der keine Sünde gethan hat ꝛc. So hat er nun die Sünde überwunden, daß er ein HERR wäre über Sünde und Hölle. Daher haben auch alle Gläubigen, die ihm im Glauben anhangen, dieses alles in Christo. Davon sagt Paulus 1 Cor. 15, 51: GOtt sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum. Denn der Tod ist verschlungen in dem Sieg ꝛc. das ist, alles gefangen geführet. Ists nicht wahr, ihr würdet alles thun, wenn ihr irgend einen Menschen wüßtet, der euch von Sünde, Tod und Hölle erlösen könnte? Daher ists gekommen, daß einer nach Rom gelaufen, der andere nach St. Jacob; ein anderer hat Ablaß gekauft, damit er nur das sündige Gewissen befriedigen möchte. Allein, sie haben nichts damit ausgerichtet. Denn das kann nicht anders, denn allein durch den Glauben an Christum geschehen.

5. Demnach mußt du Christo im Glauben anhangen, anders wirst du solches nicht erlangen. Darum weise nur den Teufel an Christum zurücke, warum er nicht mit ihm streite. Denn du bist durch Christum von ihm erlöset. Du hast also nicht Ursache, dich vor Tod, Sünde oder Hölle zu fürchten; denn kein Gläubiger fürchtet sich dafür. Aber nun möchtest du von dem Glauben sagen, nicht wie er in uns ist, sondern wie er in uns seyn sollte. Davon hat Paulus gesprochen [Phil. 1, 23.]: Ich begehre aufgelöset ꝛc. So ist demnach Christus für uns in den Tod gegangen, wie er beym Osea sagt [c. 13, 14.]: O Tod, ich will dein Tod seyn ꝛc. Wenn ich dieses gläube, so ist mir der Tod kein Tod. Er ist kein Tod, sondern ein Schlaf. Ps. 4, 9: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden ꝛc. So hat Agnes, die 18. Jahr alt war, die Marter fröhlich erduldet; ingleichen die übrigen Jungfrauen, die Exempel des Glaubens sind. So wird nun ein Gläubiger ein Herr über Sünde, Tod und Hölle.

6. So ist es auch bewandt mit dem dritten Siege, nemlich über die Hölle. Weil Christus das ewige Leben ist, so hat er von dem ewigen Tode nicht können verschlungen werden. Also auch die Gerechten, ob sie gleich zuweilen lebendig in die Hölle fahren müssen, wie Ezechias, werden sie dennoch wieder auferstehen, weil sie Christo im Glauben anhangen.

7. So sey du nun auch getrost und gläube an Christum, und lobe GOtt den Vater mit Freuden. Denn so spricht Christus [Joh. 14. v. 6.]: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Nicht deine Werke, sondern der Glaube an mich, ist der Weg zur Seligkeit, zur Wahrheit wider die Sünde, zum Leben wider den Tod. Er ist allein der Mittler. Bisher haben wir Christum nur gehabt als einen Richter, nicht aber als einen Gnadenstuhl, wie ihn doch Paulus nennet, Röm. 3, 25. So kömmt nun das Wort des Heils durchs Evangelium. Derohalben sagt er [Jes. 28. v. 16.]: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein.

8. Aber da sagen sie, es heisse: Gebt Almosen ꝛc. Item: Ich bin hungrig gewesen ꝛc. [Matth. 25. v. 42.] Das muß nun verstanden werden von den ganzen Werken des Glaubens, und nicht derer Heuchler, weil der Glaube niemals ohne gute Werke

ist. Denn wie ein Kind, das geboren ist, nicht ohne Bewegung seyn kann, also auch ein Wiedergeborner, der thut mit Freuden gute Werke, und sagt: Siehe, CHristus hat das für mich gethan, billig muß ich ihn wieder lieben. Denen fehlet also der Glaube, die die Werke der Gottseligkeit nicht thun. Christus will demnach in jenen Stellen zeigen, daß weil die Werke nicht da sind, auch der Glaube nicht da gewesen sey.

Am Mittwoche nach der Mittagsmahlzeit, in Zwickau.

Ein Sermon Doctoris Martini.

Innhalt.

Von dem Glauben, der Liebe und guten Werken.

I Daß der wahre Glaube sich geschäftig erweise durch die Liebe 1
II Von den guten Werken der Christen.
1 Von den geistlichen Werken 2. 3
2 von den leiblichen Werken 4
* von dem Ehestande 5
* von der Gnadenwahl und Vorsehung 6.

1.

IN Salm 22,23. stehet: Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern; so hat er auch im Evangelio zur Magdalena gesagt [Joh. 20. v. 17.]: Gehe hin, und sage meinen Brüdern ꝛc. Siehe, er nennet die Gläubigen seine Brüder. Darum sagt auch Paulus [Röm. 8. v. 17.]: Ihr seyd Miterben CHristi, jedoch durch den Glauben. Aber von den Werken sagt nun Paulus: Wer will fromm seyn, das muß von Herzen kommen. Der Nachdruck liegt in dem Wort, von Herzen, weil sonst der Glaube erdichtet ist. Aber wo du von Herzen gläubest, so bringet dieser Glaube mit sich den Heiligen Geist und die Liebe, und spricht: Da mein GOtt dieses an mir gethan hat, warum sollte ich ihn nicht über alles lieben? Diese Liebe kann nicht seyn ohne den Heiligen Geist. So sagt Paulus [Röm. 8. v. 35.]: Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes? Der seinen Sohn für uns dahin gegeben, wie sollt er uns mit ihm nicht alles schenken? So stehet Joh. 3, 16: Also hat GOtt die Welt geliebet ꝛc. Dieser Glaube, der also beschaffen ist, lehret den Menschen zurück denken: Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? Was sollen wir nun thun? Er gibt kein ander Gesetz, sondern sagt [Joh. 13. v. 34.]: Liebet euch unter einander, wie ich euch geliebet habe. Item, Phil. 2, 5: Seyd gesinnet, wie JEsus ꝛc. Besiehe den Sermon von der doppelten Gerechtigkeit.

2. Doch will ich um der Einfältigen willen von etlichen Werken reden. Erstlich, hat er unsre Sünde auf sich genommen und getragen, damit auch wir unserm Nähesten also thun sollen. Deßwegen haben wir gesagt, daß in diesem Fall alle Christen Priester sind. Denn der Priester Amt ist, tragen, lehren und beten, die Gebrechen anderer untersuchen. Sind wir nun Christen, so sind wir auch alle Priester. Das Lehren kömmt von GOtt zu denen Menschen; das Beten von denen Menschen zu GOtt: und das ist ein jeder Christe gehalten für seinen Nähesten zu thun. Wenn die priesterliche Gewalt allen Christen gemein ist, so folgt, daß niemand dieselbige öffentlich ausüben dürfe, er sey denn von allen hierzu erwählet, obgleich ingeheim ein jeder seinen Bruder nach

nach dem Evangelio erinnern kann. Davon schreibt Paulus 1 Cor. 14, 34: Eure Weiber lasset schweigen in der Gemeinde, wenn nemlich Männer da sind. Und bald darauf folgt v. 40: Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen unter euch. Item, so lesen wir in der Apostelgeschichte, daß Petrus zuerst geprediget habe, nach ihm aber Jacobus aufgetreten sey. So predigten Paulus und Barnabas wechselsweise ꝛc.

Hier hat er ebenfalls von der Beichte geredet, wie er oben von der öffentlichen Beichte geschrieben, daß auch jemand einen andern priuatim könne absolviren.

3. Die vierte Pflicht eines Priesters ist, die Sünde des Bruders tragen, wie Christus unsere Sünde getragen hat: Und also heissen die Werke gut, nicht weil sie mir, sondern meinem Nähesten gut sind; wie Christo die Dornenkrone nicht heilsam gewesen, sondern uns. Und so muß man von allen unsern andern Werken urtheilen, die sich auf den Nähesten beziehen.

4. Nun wollen wir auch von den leiblichen Werken handeln. Paulus schreibt an die Galater [c. 6. v. 2.]: Einer trage des andern Last, es seyn nun Sünden, oder es sey Armuth ꝛc. So spricht Christus Matth. 11. v. 28: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und ich will euch tragen helfen ꝛc. So müssen alle Werke erwiesen werden; als: Du nimmst ein Weib, damit du deinem Nähesten nicht schaden mögest durch Ehebruch. So ist zu reden von Fürsten, Amtleuten, Künstlern; sie müssen alles thun zum Nutzen des Nähesten, und zur Uebung des Leibes, daß der Leib nicht geil werde gegen den Nähesten, durch Ehebruch ꝛc. oder daß der Leib geschickter werde, dem Nähesten zu dienen. Aber wenn du nun Glauben und Liebe hast, so folgt das liebe Creuz, jedennoch aber wird im Creuz die Hoffnung allezeit bleiben.

Hier hat er den Irrthum vom Ehestande abgehandelt.

5. Christus, der die Menschen geschaffen, hat sie geschaffen ein Männlein und ein Fräulein. Die aber Jungfrauen blieben sind, das ist aus besonderer Gnade und über die Natur geschehen. Paulus spricht 1 Cor. 7. v. 7. 9: Ich wollte alle Menschen wären, wie ich, das ist, ledig; wer sich aber nicht enthalten kann, der freye; es ist besser freyen, denn Brunst leiden. Und abermals v. 5: Entziehe sich nicht eines dem andern, daß euch der Satan nicht versuche.

6. Darnach sollt ihr von den Auserwählten dieses wissen. Niemand weiß, ob er Haß oder Liebe werth ist. Aber du hast zweyerley vor dir, nemlich seinen verborgenen Rathschluß, und seine Gebote. Nun hat er dir geboten, daß du liebest und gläubest. Dieses thue du, und laß indessen die Gnadenwahl dahinten. (Prædestinatio, Vorsehung GOttes.)

Hierbey gab er ein Exempel von einer Mutter und einem Kinde, dem sie erstlich Milch, und darnach härtere Speisen gibt ꝛc.

Also nehmet auch ihr anjetzt die Milch des Glaubens und der Liebe, ehe ihr den sehr starken Wein der Vorsehung nehmet. Thut derohalben nur, wie Christus saget [Matth. 18. v. 3.]: Es sey denn daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder ꝛc. Gib du nur wohl Achtung, und fange von Christo an, der dir gegeben ist, daß du an ihn gläubest, und ihn liebest. Solchergestalt wirst du endlich alles freywillig über dich nehmen, was GOtt mit dir schaffen wird, und wenn du nach GOttes Willen thust, wirst du schon ein Kind GOttes werden. Also wandle nun, und nicht anders ꝛc. weil er nemlich spricht [Joh. 14, 6.]: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Das merke wohl.

Am Tage Philippi und Jacobi.

Ein Sermon, gehalten in Zwickau.

Innhalt.

Von den falschen und wahrem Wege zu GOtt.

1 Von den falschen Wegen 1. sqq.
2 von dem wahren Wege 2-5
* wo der Glaube ist, da folgen auch die Werke 6.

1.

DJe ganze Welt bemühet sich darum, daß sie GOTT, und den Weg zu ihm erkennen möge. Allein es begegnen dem, der ihn durch menschlichen Fleiß und Vernunft erforschen will, zweyerley. Die GOtt aus der Vernunft in der Schrift erkennen wollen, weichen entweder zur Rechten aus, oder fallen zur Linken in Verzweifelung. So hat Adam im Paradiese GOtt erkannt. Diese erkennen GOtt nach seiner Gerechtigkeit, und Heiligkeit; aber sie erkennen ihn nicht als einen Mittler.

2. Allein, der wahre und göttliche Weg ist, von Christo anfangen, welcher Mensch worden ist. Hier sehet ihr, wie Christus die Gedanken der Jünger rühret, die GOtt den Vater aus der Vernunft erkennen wollten. Hierwider spricht er: Nicht also, sondern, ich bin der Weg, nemlich durch meinen Tod und Auferstehung; also muß es gehen Thoma, also Philippo. Diese hat er vom Vater auf sich zurücke gezogen. Und das gehet also zu: Ich muß mir Christum mit den Augen des Glaubens vorstellen, und ihn im Glauben, nicht mit dem Leibe sehen. Das Evangelium beschreibet uns Christum allenthalben also, daß er gekommen sey nicht um seinet- sondern um unsertwillen, und daß er um unsertwillen alles gethan habe: also, daß wir, wenn wir dieses an Christo betrachten, zu seiner und des Vaters Liebe kräftig gezogen werden. Sollte dieses, daß Christus solches alles um unsertwillen gethan hat, unser Herz nicht brünstig machen? Das ist der wahre Weg zu GOtt, und kein anderer. Wenn ich nun dieses gläube, und bey mir bedenke, daß der Mensch Christus dieses um meinetwillen gethan, und zwar nach dem Willen des Vaters; so werde ich alsdenn durch Christum zur Liebe und Erkenntniß des Vaters gezogen. Ps. 103, 13: **Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet** ꝛc. Denn das heißt nicht GOTT erkennen, wenn ich durch Lesen seine Weisheit, Allmacht und alle seine Wunder erkenne. Denn eine solche Erkenntniß stürzet in Verzweifelung. Aber das heißt GOtt wahrhaftig erkennen, wenn der Vater erkannt wird durch Christum, und durch diese Erkenntniß weichet alle Verzweifelung. Denn, **ist GOTT für uns, wer mag wider uns seyn.** [Röm. 8. v. 31.] Weder Tod, noch Sünde, noch Hölle kann mich schrecken.

3. Es fallen aber auch durch diese Erkenntniß auf einem andern Wege zur Rechten diejenigen, die GOtt mit ihrer Vernunft begreifen wollen. Nun aber ist Christus der geistliche Weg, wenn man nemlich betrachtet, daß durch Christi Blutvergiessen, Tod und Auferstehung alles wieder gut gemacht, und ich weiß, daß Christus dieses alles für mich gethan habe, massen er keines Dinges bedurft hat. Und wenn ich nun Christum

also erkenne, so komme ich durch diesen Christum zur Erkenntniß des Vaters, und werde zu seiner Liebe gezogen. Deßwegen spricht er hier: Der Vater ist in mir, und ich im Vater. Und: Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn; Und: Niemand kömmt zum Vater, denn nur durch mich. Und das ist der wahre Weg, welchen weder Philippus noch Thomas wußte. Er wird vorgebildet 1 Mos. 28. an der Himmelsleiter Jacobs ꝛc. Denn diese Leiter ist Christus, auf welcher GOtt vom Himmel auf die Erde herabsteiget, und die Engel. Denn durch Christum hat GOtt die Erde mit Erbarmen angesehen, und auf dieser Leiter müssen wir hinauf zu GOTT steigen: denn er ist der Weg und die Wahrheit. Daher ist auf diesem Wege kein Betrug, wie auf den andern beyden Wegen, zur Rechten und zur Linken. Ps. 25, 10: Die Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit ꝛc. Christus, der der Weg ist, ist die Wahrheit.

4. Darum spricht er: Euer Herz erschrecke nicht; als wollte er sagen: Alle euer Uebel habe ich getragen, nemlich Tod, Sünde und Hölle. Gläubet ihr an GOtt, so gläubet auch an mich. In meines Vaters Hause ꝛc. Siehe, hier verspricht er den Himmel, denen, die an ihn gläuben, und nicht denen, die sich groß machen mit ihren Werken. Darum folget: Wenn es nicht so wäre ꝛc. Wenn das anders wäre ꝛc. so will ich hingehen, und euch bereiten die Stätte. Merke hierbey: Die Wohnungen sind bereitet, aber wir sind noch nicht geschickt, diese Wohnungen zu besitzen; und darzu werden wir geschickt gemacht durch den Glauben. Darum ist Christus gen Himmel gefahren, und eingesetzet worden als König und GOtt über alles, daß er mächtig wäre, uns dieses alles zu geben, und unserm Herzen den Glauben zu schenken, damit wir durch solchen zu diesen Wohnungen gelangen könnten.

5. Daher folgt nun: Den Weg kennet ihr, spricht Christus, das ist, mich. Thomas antwortet: Nein; weil sie CHristum, ob sie ihn schon sahen, dennoch nicht als den Weg erkannt hatten. Denn wer den Käyser siehet in geringer Kleidung, der siehet zwar den Käyser; allein, er hat ihn nicht gesehen als Käyser, weil er ihn nicht dafür angesehen hat. Derohalben hilft dieses leibliche Sehen nichts, sondern das Sehen des Herzens, so durch den Glauben geschieht: Daher sagt er auch zu Philippo: Wer mich siehet, nemlich im Glauben, der siehet auch den Vater ꝛc. Das alles lehret das Evangelium. Darauf folget: HErr, zeige uns den Vater, so gnüget uns, weil weiter zur Seligkeit nichts erfodert wird, als daß wir wissen, GOtt sey ein Vater, und zwar unser Vater. So hat Christus gesagt [Joh. 21. v. 17.]: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem GOtt. Siehe, was für trostreiche Worte sind das! Wer also an Christum gläubet, und GOtt den Vater also mit Liebe umfasset, der wird die Werke, die Christus thut, und gethan hat, auch thun. Denn ich gehe zum Vater, und habe schon alle Gewalt mit dem Vater, und ein jeder Christe hat eben diese Gwalt mit CHristo, wenn er gläubet.

6. Von den Wunderwerken wollen wir anjetzo nicht reden, sondern merket nur dieses: Gleichwie Christus alles um des Nächsten willen gethan hat, so thut auch ein Christe alles zum Nutzen des Nächsten. Und wo der Glaube ist, da folgen auf denselben unfehlbar die Werke der Liebe. Hier halte nun ein jeder seine Werke gegen CHristi Werke, so wird er gewahr werden, ob er den Glauben habe.

Frey-

Freytags nach Quasimodogeniti, in Zwickau.

Innhalt.

Von Verschiedenen Materien.

1 Vom Glauben und der Liebe 1
2 von dem Amt eines Priesters 2
3 von der Vorsehung 3
4 von der Taufe 4
5 von dem Gebet für die Verstorbenen 5.

I.

GEstern habt ihr im Evangelio gehöret vom Glauben und von der Liebe. Der Glaube bestehet darinnen, daß wir erkennen, Christus sey allein unser Weg zum Vater, und kein anderer. So schreibet der Apostel dem Glauben eine rechtfertigende Kraft zu. Das andere ist, daß auch wir eben die Werke thun, die Christus uns gethan hat. Und so viel vom gestrigen Evangelio.

2. Das Amt eines Priesters ist, predigen und beten. Denn Paulus spricht [1 Cor. 4. v. 20.]: Das Reich GOttes stehet nicht in Worten, sondern in der Kraft. Und so stehet 2 Thess. 2, 11. daß GOTT solche Menschen strafet, indem er ihnen lässet Prediger des Irrthums kommen. So spricht Paulus [Eph. 6. v. 12.]: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpffen ꝛc.

3. Wegen der Vorsehung mache dir keine fürwitzige Sorge. Denn er hat dir seine Gebote gegeben, darum übe dich im Glauben und in der Liebe ꝛc. Das fordert GOtt von dir. Die Vorsehung aber überlasse GOtt. Denn er will nicht, daß du solches wissest, noch sein Rathgeber seyn sollst.

4. Von der Taufe sagen wir, daß der Glaube der Kirche denen kleinen Kindern zu Hülfe komme, nach dem Exempel der Schrift, da ein jeder verbunden ist dem andern zu dienen. Das sehen wir im Evangelio vom Gichtbrüchigen, der durch das Dach hinab gelassen worden; dem der Glaube der andern die Gesundmachung von Christo zuwege gebracht hat. Esa. 55, 11: Mein Wort soll nicht leer wieder zurück kommen, nemlich von dem Munde deß, der es lieset oder prediget.

Hier hat er das Evangelium von denen Kindlein gelesen, die Christus hat heissen zu sich kommen.

Das wird auch gelesen über die kleinen Kinder, die da sollen getauft werden. Dahero ist die Taufe nöthig, und in keinerley Weise zu verachten, weil wir allein durch den Glauben selig werden können. Der nun die Taufe erlangen kann, und thuts nicht, der verachtet solche, da doch das äusserliche Zeichen der Verheissung Christi auf keinerley Weise verachtet oder geringer gehalten, sondern mit Dancksagung angenommen werden sollte. GOtt will also, daß sowol Grosse als Kleine sollen getauft werden, gleichwie er will, daß sein Wort allen und jeden geprediget werde.

5. Ob man für die Verstorbenen beten soll?

Hier hat er erstlich von denen herumschweifenden und erscheinenden Geistern geredet, die warhaftige Teufel sind, und uns zu allerley Werken verführen, als da sind Vigilien, Seelmessen ꝛc. und GOtt will doch nicht, daß man die Todten frage, 5 Mos. 18, 11. und Es. 8, 19. 20: Nach dem Gesetz und Zeugniß. Frage also das Gesetz und Zeugniß der Schrift.

Wir wissen demnach nicht, wie es mit denen Todten stehe. Aber ob man für sie beten solle, das ist eine andere Frage. Im Alten Testament lesen wir, daß die Todten erschienen seyn. Ich sage aber, daß etliche sind lebendig gemacht worden, die weder in der Hölle noch im Himmel gewesen sind. Ob

es

es aber mit allen eben so stehe, daran wird billig gezweifelt. Du hast also Freyheit, für sie zu beten, oder es anstehen zu lassen. So betet Augustinus für Vater und Mutter in Libro Confessionum. So können auch wir ohne Gefahr beten ꝛc.

Am Tage Creuzes Erfindung,

Ein Sermon, gehalten in Borne, da er von Zwickau zurücke gekommen.

Innhalt.

Von dem Mißbrauch und rechten Gebrauch des Creuzes Christi; item, von der Erfindung und Aufrichtung des Creuzes.

I Von dem Mißbrauch und rechten Gebrauch des Creuzes Christi.
A Von dem Mißbrauch.
1 der erste Mißbrauch 1
2 der andere Mißbrauch 2
B von dem rechten Gebrauch 3

II Von der rechten Erfindung und Aufrichtung des Creuzes.
1 Von der rechten Erfindung des Creuzes 4. 5
2 von der rechten Aufrichtung des Creuzes 6
* welches die grössesten Heiligthümer sind 7.

1.

MAn schreibet von der Käyserin Helena, daß sie das Creuz gefunden habe. Also wollen wir auch heute vom Creuz predigen, wie nemlich das heilige Creuz gefunden werde, und verehret werden müsse. Erstlich, wisset ihr, daß das Holz des Creuzes in grossen Ehren gehalten wird: solches lobe ich, aber den Mißbrauch verwerfe ich, sonderlich derjenigen, die in dem äusserlichen Zeichen des Creuzes die Seligkeit suchen, Christum fahren lassen, und bald an dem, bald an einem andern Orte, in der Capelle oder Kirche die Seligkeit in dem Creuze finden wollen. So ging es im Alten Testament mit der ehernen Schlange: diejenigen, so solche ansahen, sollten gesund werden; also sollen auch die, so an Christum gläuben, gesund werden, und die das Creuz im Glauben ansehen. Gleichwol aber wollte GOtt die eherne Schlange nicht angebetet haben, noch ihr opffern lassen. Daher hat sie Ezechias auf göttlichen Befehl zerstöret. So sollen auch die Bischöffe und Prälaten heut zu Tage mit solchen Capellen thun; aber sie thun das Gegentheil, indem sie noch Ablaß dazu ertheilen. Das äusserliche Creuz sollte weder mit wächsernen Bildern, noch sonst mit etwas verehret, sondern allein im Glauben angesehen werden.

2. Der andere Mißbrauch ist, daß hin und wieder Stücklein vom Creuz in Gold eingefasset gezeiget werden. Allein, es wäre nicht nöthig, dasselbe mit Gold und Silber zu zieren, sondern wäre besser, wenn man dieses den Armen gäbe. Vor den Zeiten Helenä, und vor den Zeiten der Erfindung, war das Creuz mehr geehret im Herzen; nun aber, da es in Gold eingefasset wird, werden die Herzen verführet.

3. So merket demnach, was dort Matth. 16, 24. steht: Wer mir folgen will, der nehme sein Creuz auf sich, und folge mir nach. Siehe, hier hat Christus einen Unterschied gemacht zwischen seinem und meinem Creuz. Christus will nicht, daß wir sein Creuz tragen sollen, ob wir schon solches anjetzo nur mit einem äusserlichen Spiegelfechten zu thun suchen. Weil Christus sein

Creuz getragen, so sollst auch du dein Creuz tragen, wenn du ein Christe seyn willst. Denn was hilft dichs, daß du das Creuz nur also in der Hand trägst, da dir doch Glaube und Liebe fehlen? Du thust dannenhero besser, wenn du deinem Nächsten dienest, als daß du also mit dem Leibe ein Creuz trägst. Jedoch verwerfe ich solches nicht also, als ob es gar nicht geschehen sollte; sondern darum, daß die Ordnung umgekehret ist, indem man das Creuz äusserlich trägt, nicht aber innerlich im Herzen.

4. Heute ist der Tag Creuzes Erfindung; wir wollen also sehen, wie das Creuz gefunden werde. Creuz bedeutet eigentlich ein Leiden, das mit Schmach und Schande verbunden ist. Davon spricht Paulus [Phil. 2, 8.] Christus ist gehorsam worden bis zum Tode, aber nicht zu einem schlechten Tode, sondern setzet hinzu, zum Tode am Creuz, das ist, zu einem schändlichen Tode. So hat Christus auf das allerschmählichste leiden müssen. Daher heisset das Creuz das eigentliche Leiden der Christen. Denn anders leidet ein Christ, anders die andern, als Jüden, Heyden ꝛc. So musten die Märtyrer, ob sie auch gleich ganz unschuldig waren, dennoch allerley Schmach leiden um Christi willen. So stehet Ps. 142, 5: Schaue zur Rechten, und siehe, da will mich niemand kennen, ich kann nicht entfliehen, niemand nimmt sich meiner Seelen an, es ist niemand, der sich meines Lebens annimmt. Siehe, das ist eigentlich Creuz, wo Unschuld ist, und ist doch kein Mitleiden, sondern der schmählichste Tod, ob einer schon ohne Schuld leidet. Wenn einer aber bey den Menschen für schuldig geachtet wird, weichen sie alle zurücke, so viel ihr sind. So ging es Christo auch, darum hat er gesaat [Matth. 11. v. 6.]: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. So hat auch Christus vorher verkündiget, daß das Wort an ihm werde erfüllet werden [Luc. 22. v. 37.]: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet. Die tragen also ihr Creuz nicht, die im Gerichte wider diejenigen handeln und streiten, welche sie lästern; wie jetzt die Prälaten thun, die ihr Creuz also tragen, daß sie doch in keinem Stücke von irgend jemand wollen gerühret seyn. Wenn du demnach willst für einen Christen gehalten werden, so nimm dein Creuz auf dich.

5. Welches ist aber nun dieses Creuzes Erfindung? Gewiß keine andere, denn in der Schrift und im Evangelio, als darinnen Christus sagt [Matth. 16. v. 24.]: Wer mir folgen will, der nehme sein Creuz auf sich ꝛc. er erkenne mich im Glauben, und beweise an seinem Nächsten Liebe, wie auch ich ihm gethan habe. Denn das heißt mit dem Herzen das Creuz finden. Das Creuz ist also nicht hoch zu achten, das hie oder da in Gold eingefasset gefunden wird, sondern im Herzen wird es erfunden, durch den Glauben, aus dem Evangelio.

6. Wenn aber nun das Creuz erfunden ist, wie muß es denn aufgerichtet und geehret werden? Ich antworte: Gleichwie die Erfindung innerlich im Herzen alleine geschiehet, also bestehet auch die Erhöhung darinnen, daß wir Christo nachfolgen, damit wenn wir hören, es sey Christi Creuz, wir alsdenn nicht fliehen, sondern sagen: Wollte GOtt! daß ich würdig wäre, um deinetwillen, o HErr JEsu CHriste! das Creuz zu tragen. So gingen die Apostel fröhlich von des Raths Angesicht ꝛc. Es ist also besser, daß man den Ducaten nimmt, und gibt ihn dem armen Nächsten, als daß man das Creuz äusserlich damit ausschmücket. Denn das erste, und nicht das andere, will und erfordert GOtt. Daher hat er auch selbst das Creuz zu unserm Besten getragen.

7. Die

7. Die allergrößten Heiligthümer, die man mehr ehren muß, als alles äusserliche, sind demnach die Schmach Christi und seiner Heiligen, die sie gelitten haben. Denn dadurch ist der Glaube bewähret und die Liebe geübet worden, damit auch wir eben also thun mögen. Allein, wir ehren nicht die Schmach und den Glauben der Heiligen, sondern nur ihre Gebeine, oder das Creuz. Auf die äusserlichen Dinge wollen wir wol sehen, lassen aber indessen den Glauben und die Liebe zurücke, darauf wir vielmehr sehen sollten. Ps. 116, 15: Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem HErrn. Warum spricht er, der Tod, den alle fürchten? ꝛc. weil sie uns dadurch ihren Glauben und Liebe bewiesen, und uns gezeiget haben, daß sie ihr Creuz tragen. Wenn wir solche seyn wollten, wäre es nun mit uns hohe Zeit. Denn es wird die Zeit kommen, da die Auserwählten müssen probiret werden, ob sie sich mit Wahrheit oder aus Heucheley rühmen, daß sie ihr Creuz tragen. Denn diejenigen, die um ihrer Sünde willen den Tod leiden, als die Mörder, tragen weder ihr noch Christi Creuz. Siehe davon anderwärts ꝛc. Gleichwie Christus sein Leben für uns gelassen, also sollen auch wir das Leben für die Brüder lassen. Denn das heißt wahrhaftig das Creuz tragen ꝛc.

Einige kurze Predigten M. Luthers, einem guten Freund zur Vorschrift gegeben.

Anjetzt aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt

von

M. Johann Gottgetreu Müller.

Vorrede

hält in sich

1 Die Gelegenheit, so Luthero gegeben, diese kurze Predigten zu halten, und solche mit einer Vorrede zu begleiten 1

2 Lutherus bittet, daß man sich nicht leicht finden lasse, seine Schriften zu ediren 2.

D. Martin Luther dem frommen Leser.

1.

Diese meine Gedanken habe ich gefunden unter der Presse des Buchdruckers zum Theil schon gedruckt, als ich wieder erstanden von den Todten, und in diesen Tagen nach Hause zurück gekehret war. Ich hatte aber dieselben ausgeschüttet einem guten Freunde zum Gefallen, unter den Mittags- und Abendmahlzeiten, nicht dazu, daß sie sollten öffentlich herausgegeben werden, sondern daß derselbe gute Freund hätte, darinn er sich übete, als an einem Exempel, wie man das Wort handeln und lehren soll.

Jetzund aber, ob ich wol vergebens zürne und mich unwillig erweise, daß solche öffentlich dargestellet worden, so werde ich doch auch genöthiget, durch das dringende und innständige Bitten anderer guten Freunde, solche mit einer Vorrede zu zieren: da ich doch nichts habe, so ich hiebey sagen kann, ausser dieses, daß ich mich nicht erkühne zu leugnen, daß beydes, die Gedanken als Worte, meine sind. Allein, wenn es wäre erlaubet gewesen, zu rechter Zeit und am rechten Ort, hätte ich solche zum wenigsten weitläuftiger und vollständiger können herausgeben. Woferne nun einigen diese schlechte und mangelhafte fragmenta gefallen sollten, so mögen sie ihnen gefallen, auch wider meinen Willen.

2. Doch bitte ich um Christi willen meine frommen Diebe, (denn ich weiß, daß sie solches thun mit aufrichtigem redlichen Herzen,) daß sie sich doch ja nicht leicht finden lassen, weder bey meinem Leben, noch auch wenn ich todt bin, etwas herauszugeben von meinen Gedanken, so sie entweder bey meinem Leben mit List entwendet und gestohlen haben, oder welches, wenn ich todt bin, ihnen schon vorher ist mitgetheilet worden. Denn weil ich genöthiget bin, eine solche und so grosse Person vorzustellen, fürnehmlich zu einer solchen Zeit; so ist es nöthig, daß ich Tag und Nacht erhitzet sey und überfliesse in sonderbaren Gedanken, welche ich, wegen Schwachheit des Gedächtnisses, (denn sie sind unendlich,) mit zweyen oder dreyen Worten zu Papiere zu bringen genöthiget bin, als ein wüstes chaos und Klumpen, so dereinst, wenn es die Noth erfodern sollte, könne in seine gehörige Gestalt gebracht werden. Solche Gedanken aber, so entweder diebischer Weise entwendet, oder durch Geschenk erhalten worden, herauszugeben, wäre ein Zeichen eines undankbaren und unmenschlichen Gemüthes. Es befinden sich in denenselben (wie wir denn Menschen sind,) solche Stücke, so da menschlich sind, ja auch nach dem Fleische schmecken. Denn wenn wir allein sind und disputiren, so erzürnen wir uns auch ofte: und GOtt lachet über unsere fürtreffliche Weisheit, mit welcher wir uns vor ihm gar wunderlich geberden: glaube nur, daß er sich auch ergötze an solchen seinen Narren, die ihn lehren, wie er soll regieren, welches ich nicht selten gethan habe, und annoch oft thue. Sollten aber solche Dinge öffentlich erscheinen, so würde ich wahrlich die schönste Fabel unter allen Fabeln der ganzen Welt werden. Nicht, als ob es gottlos und böse sey, was ich also im Eifer und Hitze gedenke; sondern, daß es närrisch ist für allzugrosser Weisheit, auch nach meinem eigenen Urtheil, so ich darüber fällen muß, wenn die Hitze, so bey dem Erfinden sich spüret, nachgelassen hat. Und dergleichen ist viel, so ich im Anfang meiner Sache mit Hitze geschrieben habe. Deßwegen bitte ich zum wiederholtenmale, daß kein Freund etwas von dem meinen herausgebe ohne mich, oder die Last und Gefahr eines Werkes ohne öffentlichem Zeugniß über sich nehme. Ein solches erfodert die Liebe und Gerechtigkeit. Denn durch GOttes Gnade habe ich bisher gekonnt, und kann auch noch vor mich selbst mehr denn zur Genüge über mich nehmen die Gefahr, Neid und Last, auch der besten Schriften, daß ich also hierinne keinen Helfer brauche. CHristus JESUS trage und dulde uns, und befreye uns endlich auch von uns selbst. Amen.

Register derjenigen Predigten, so in diesem Büchlein enthalten sind.

Am 1. Sonntag des Advents.
Am Fest der Geburt Christi.
Am 1. Sonntag nach der Erscheinung Christi.
Am Sonntag Quinquagesimä.

Am

Am Sonntag Reminiscere.
Am Sonntag Oculi.
Am Sonntag Lätare.
Am Tage der Verkündigung Mariä.
Eine kurze Disposition vom Leiden Christi.
Dominica Quasimodogeniti.
Dominica Misericord. Domini.
Dominica Iubilate.
Dominica Cantate.
Dominica Exaudi.
Am Himmelfahrtstage.
Dominica Trinitatis.
Dominica II. post Trinitatis.
Dominica IV. post Trinitatis.
Dominica XIII. post Trinitatis.
Dominica XIX. post Trinitatis.
Dominica XX. post Trinitatis.
Dominica XXIV. post Trinitatis.

Am ersten Sonntag des Advents.

Innhalt.

Von der leiblichen und geistlichen Zukunft Christi.

I Wie und warum Christus nicht soll verachtet werden, weder in seiner leiblichen noch geistlichen Zukunft.
1 Wie und warum er nicht soll verachtet werden in seiner leiblichen Zukunft 1
2 wie und warum er nicht soll verachtet werden in seiner geistlichen Zukunft 2

II Wie und warum Christus soll mit Freuden aufgenommen werden, beydes in seiner leiblichen als geistlichen Zukunft.
1 Wie und warum Christus soll mit Freuden aufgenommen werden in der leiblichen Zukunft 3. 4
2 wie und warum Christus soll mit Freuden aufgenommen werden in der geistlichen Zukunft 5.

Matth. 21. v. 1. sqq.

Als sie nahe bey Jerusalem kamen ꝛc.

I.

Es findet sich vieles in diesem Evangelio; das vornehmste aber ist, so aus dem Propheten angeführet wird, Zach. 9, 9. wo dieses zuerst zu merken, daß denen Jüden darinn ein Zeichen vorher verkündiget, dabey sie den künftigen Meßiam erkennen sollten, damit sie nemlich sich nicht ärgerten an seiner elenden Gestalt und Niedrigkeit, und daß sie denselben, wenn er käme, könnten erkennen und annehmen. Denn sie haben keine Entschuldigung, daß sie Christum verworfen und nicht angenommen haben, sintemal dieser Text klar ist, daß ihr König werde kommen arm, und reitend auf einem Esel. Es entschuldiget die Juden auch nicht, daß herrliche Dinge von Christo und von seinem Reich bey denen Propheten ausgesprochen werden, und daß sie also auf eine herrliche Zukunft warten: sintemal sie deßwegen seine geringe Ankunft nicht sollten verachten. Schliesset demnach dieser Ort, als ein klares Zeichen, wider sie, daß Christus schon gekommen sey, und daß sie vergeblich warten auf seine herrliche Zukunft, weil hier prophezeyet wird, daß er komme arm, und reitend auf einem Esel. Und gleichwol wird er ihr König genannt. Denn Christus mußte nothwendig nach Jerusalem kommen, arm und auf einem Esel, damit diese Prophezeyung erfüllet würde. Sind demnach nothwendig verdammet, welche diese Zukunft verachtet haben.

2. Aber auch heut zu Tage sind wir nicht entschuldiget, da wir sein Wort (das ist, die geistliche Zukunft,) nicht annehmen, wegen des Aergernisses des Creuzes, womit dasselbe bedecket und verstellet ist: sintemal die ganze Welt und das Fleisch dasselbe als eine nichtswürdige Sache hält, weil sie sehen, daß allen denenjenigen Armuth, Schwachheit, Schmach folget und anhanget, welche das Wort annehmen: Und deßwegen ergreifen sie die Gerechtigkeiten des Fleisches, als

da sind die Rechte und Ceremonien, weil sie Reichthum, Ehre, Macht ꝛc. bringen. Andere aber verfolgen es auch. Und ist also der Anblick des Wortes verächtlich und sehr verhaßt. Damit aber auch wir uns nicht ärgern möchten an dieser Niedrigkeit und geringen Gestalt, so sind wir vorhero erinnert worden durch die Sprüche und Exempel aller Apostel und Propheten und Heiligen, daß dieses Wort sey ein Wort des Creuzes, ein Fels des Aergernisses, eine Thorheit denen Heyden. Darum sind auch wir nicht entschuldiget, wenn wir die geringe Gestalt des Wortes und der Kirchen verachten, und nach herrlichen und reichen Lehren streben, weil Christus in seinem Worte verachtet, und also von denen Seinen nicht aufgenommen noch erkannt wird. Aber wehe ihnen! Denn es wird ihnen ärger ergehen, als denen Sodomiten. Derohalben ist Christus mit Furcht, Ehrerbietung und Dankbarkeit aufzunehmen, wenn er kommt, das ist, wenn er geprediget wird und in seinem Worte zu uns nahet, daß wir erbauet werden; das ist, wir sollen uns nicht ärgern an seiner Niedrigkeit, und an seinen geringen Eseln, das ist, an seinen Predigern, die da Narren sind, nach dem Fleische.

3. Ja, er ist mit Freuden aufzunehmen, wie der Prophet im Hebräischen weitläuftiger lehret. Denn was der Evangelist schlechthin setzet: Saget der Tochter Zion, das drucket der Prophet also aus: Freue dich sehr, du Tochter Zion, jauchze und frolocke sehr, du Tochter Jerusalem, denn siehe, dein König kommt dir ein Gerechter und ein Helfer, aber arm, und sitzend auf einem Esel, und auf den Füllen der Eselin. In diesen Worten brauchet er zuerst der Rednerkunst, und ermahnet zur größten Freude und Frohlocken: sintemal er ihren Affect erregen will durch die angezeigte Grösse derer Güter, so zu ihnen kommen; und es ist Feuer in seinen Worten. Hernach offenbaret er die Grösse derer Sachen, und die Ursach der Freude und des Frohlockens, indem er nach der Dialectic saget: Siehe, dein König kommt dir ein Gerechter und ein Helfer. Alle und jede Worte sind von unendlichem Gewicht und Nachdruck, nemlich, da es heisset: 1) Dein König, nicht dein Feind; 2) kommt zu dir, von freyen Stücken, zu denen Unwürdigen und Elenden. 3) Gerecht, der da rechtfertiget von der Sünde, der da nicht das Gesetz und Sünde bringet, wie Moses. 4) Ein Helfer, nicht ein Todtschläger, Richter, Rächer, Ankläger, sondern der da vom Tode erlöset. Dieses sind unendliche und unaussprechliche Dinge, und in der Postille einigermassen angezeiget.

4. Darnach, so widerleget er und schaffet beyseite mit grosser Kraft die Hindernisse und Aergernisse, wenn er spricht: Herrliche Freude kommt zu dir. Dieses aber erinnere ich, und will es wieder erinnern, daß du dich nicht ärgerst noch stossest an der äusserlichen Gestalt deines kommenden Königes. Es ist wahr, wenn du auf die Niedrigkeit und elende Gestalt des Kommenden siehest, scheinet er dir nicht ein König, sondern der allergeringste Knecht zu seyn: Er scheinet dir nicht ein Gerechter, sondern selbst ein Sünder, der von GOtt verachtet ist: Er scheinet dir nicht ein Helfer, sondern als ein solcher, der selbst eines Helfers bedarf; ja, der weder Brod noch Stätte hat, wovon und wo er lebe oder sterbe. Dahero verkündige ich dir: Es kommt zwar dein so grosser König, aber er kommt arm, das ist, gering und niedrig, verachtet und elend: nicht fröhlich, mit stolzem Pracht, nicht in Gold und Seiden; sondern weinend, voll Schmerzen und bekümmert, zerlumpet und barfuß ꝛc. nicht mit Rossen und Wagen, sondern auf einem Eselein, der noch dazu fremd und erborget war;

war; sogar hat er nichts gehabt. Hüte, hüte dich demnach mit grösseſter Sorgfalt, daß dieſe ungewöhnliche und neue Gestalt, ſo ſich auf keine Weiſe ſchicket, weder für einen König noch für einen Knecht, dich nicht ärgere und die Herrlichkeit dieſes Königes verdunkele, von welcher Herrlichkeit ich predige, daß ſie beſtehe in deiner Gerechtigkeit, Heil, Erlöſung und Schutz wider den Tyrannen, den Teufel, Sünde und Tod ꝛc.

5. Eben dieſes prediget er uns auch von der Zukunft des Wortes und Evangelii, welches iſt die geiſtliche Zukunft, wie Paulaus ſagt Epheſ. 2, 17: Er iſt kommen, und hat verkündiget den Frieden, denen, die nahe, und denen, die ferne waren. Daher ſollen wir uns auch auf das ſchönſte und beſte erwecken zur Freude über das Wort, und deſſen Kräfte erkennen, welche ſind: daß es uns das Reich GOttes bringet, rechtfertiget von Sünden, erlöſet vom Tode; ob es gleich ſehr geringe, verachtet und närriſch iſt vor den Augen des Fleiſches. Allein, es müſſen dieſe Aergerniſſe widerleget werden, und wir ſollen uns nicht bewegen laſſen durch die Verachtung und ſchlechte Geſtalt des Wortes, ſondern vielmehr ſtoliziren und frohlocken über deſſen triumphirender und königlicher Kraft, ſo da ewig iſt. Denn der Satan machet das Wort ſehr gering, verächtlich und lächerlich, durch das Creuz, Leiden, Verleumdungen, Läſterungen, Haß, und alles dasjenige Böſe, ſo er erreget: Aber eben dieſes ſoll uns ſeyn das luſtigſte Zeichen, und ein gewiſſes Zeichen, daß uns das Wort gerecht, ſelig und zu Königen machet: ſintemal wo der Satan die Kräfte des Wortes nicht fühlete und erkennete, würde er nicht alſo wüten und toben, ſowol mit Worten als mit Werken, das iſt, ſowol mit Lügen, Läſterungen, Secten, als mit Gewalt, Mord und Verfolgung. Denn mit andern Lehren nimmt er dergleichen nicht vor, weil er weiß, daß in ſolchen nicht diejenigen Kräfte zu finden, ſo in GOttes Wort ſind.

Sermon am Tage der Geburt Chriſti.

Innhalt.

Von einem vierfachen Nachdruck, ſo in der Prophezeyung Jeſaiä anzutreffen, ſo er von Chriſto gibt.

I Ueberhaupt von dieſem vierfachen Nachdruck 1
II Beſonders von dieſem vierfachen Nachdruck.
1 Der erſte Nachdruck 2
2 der andere Nachdruck 2
3 der dritte Nachdruck 3
4 der vierte Nachdruck 5.

Jeſ. 9. v. 5. 7.

Ein Kind iſt uns geboren ꝛc.

I.

JEſaias, voll von geiſtlicher Freude, frohlocket, ja er ſpottet der Wuth und Toben derer Gottloſen und Teufel in der ganzen Welt, und ſaget: Und ſolltet ihr toll und thöricht werden alle, die ihr uns haſſet, ihr mögt ſeyn Teufel oder Menſchen, die ihr uns wollet ausgerottet wiſſen; ſo ſoll doch unſer Reich in Ewigkeit unüberwindlich ſtehen bleiben, ihr aber ſollet umkommen; denn wir haben den König derer Könige, den HErrn derer Herren. Ihr habts verſehen, und er iſt ſchon geboren, ihr könnets nicht wehren. (Denn er redet von Chriſto, der da ſollte geboren werden, ſo gewiß, als ob er ſchon vor ihren Augen geboren wäre.)

Den

Den König haben wir; das Reich wird sich wol finden; wie er bald saget: Auf dem Stuhl Davids ꝛc.

2. Der erste Nachdruck aber liegt in dem pronomine, Uns. Wer sind denn diese Uns? Es sind nemlich die unterdrücket sind in der Welt von dem Teufel, Fleisch und Sünde, als welche nicht allein drücket Sünde und Tod, sondern auch der Haß derer Teufel und Menschen, weil er [nemlich der Satan,] nicht gewollt, daß wir sollen erlöset werden aus seiner Knechtschaft, welche da ist eine Knechtschaft zum ewigen Verderben.

3. Der andere Nachdruck liegt in dem Wort natus, geboren, nemlich, daß er unserer Natur ist; nicht ein Engel, oder ein ander erschaffen Wesen, sondern ein Mensch, uns gleich, von einem Weibe geboren; denn er nimmt nicht die Engel an sich, sondern den Saamen Abrahä nimmt er an sich ꝛc. Dieses ist eine unaussprechliche Würde und Freude, einen König zu haben, der unserm Fleische gleich ist, und einen ganz vollkommenen Bruder und Gesellen, der da theilhaftig wird unsers Fleisches und Blutes.

4. Der dritte Nachdruck ist in dem Worte datus, gegeben, nemlich daß er unser Geschenk und Kleinod sey, in dem wir alles haben, Röm. 8, 32: Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Dieses ist noch gröſſer, daß wir alles haben mit diesem unserm Bruder und Gesellen.

5. Der vierte Nachdruck liegt darinn, daß er ein Sohn ist, nemlich ein Erbe und HErr aller Dinge, hier und in Ewigkeit. Er ist kein Knecht, wie Moses, sondern er ist ein solcher; der alles hat in seiner Hand; wie solches Paulus weitläuftig einpräget Röm. 8, 35. da er saget: Vor wem sollten wir uns fürchten? Was sollten wir nicht erdulden, weil wir den Sohn haben, der uns gegeben ist. Etwan Schwerdt, Hunger? ꝛc. Was will das Schwerdt sagen gegen den Sohn? Was der Hunger? Was der Tod? Was die Höhe? Summa Summarum, mit diesem einen Worte, Filius, Sohn, erschöpffet sowol Jesaias als Paulus alles, und machet durch die so herrliche Vergleichung, daß alles nichts ist. Es ist ihm ein lächerlich Ding der Tod, das Wüten und Toben der Welt, der Haß des Teufels, der Schlund der Höllen. Es ist alles nicht ein Knipplein, weil uns der Sohn geschenket ist, welcher unendlicher Weise besser, gröſſer, höher und stärker ist, als alles Unglück und Uebel. Diesen aber haben wir. Durch was für ein Verdienst aber haben wir ihn? Antwort: Durch kein Verdienst, durch die Gnade und Liebe GOttes allein, denn er ist uns geboren, er ist uns gegeben. Nun folgen seine Namen, welche in der Postille fleißig genug abgehandelt sind.

Am ersten Sonntage nach der Erscheinung Christi.

Von dem Knaben Christo, wie er im Tempel gefunden worden.

Innhalt

Eine Abhandlung dreyer Artikel.

I Die Abhandlung des ersten Artikels.
1 Die Beschaffenheit dieses Artikels 1
2 wie dieser Artikel zum Trost zu gebrauchen 2
II Die Abhandlung des andern Artikels geschiehet in drey Fragen.
1 Die erste Frage 3

2 die andere Frage 4
3 die dritte Frage 5
III Die Abhandlung des dritten Artikels, begreift in sich fünf Lehren.
1 Die erste Lehre 6
2 die andere Lehre 7
3 die dritte Lehre 8
4 die vierte Lehre 9
5 die fünfte Lehre 10.

Luc. 2. v. 42-52.

Und als er zwölf Jahr alt war ꝛc.

I.

DEr fürnehmste Artikel und Stück dieses Evangelii ist von derjenigen grössesten Versuchung des Geistes, welche genannt wird die Verlassung der Gnaden. Und hier muß selbst die Mutter GOttes ein Exempel werden dieser Versuchung. Allein, es ist diese Sache höher, als daß dieselbe obenhin kann ausgesprochen und gefasset werden. Daher wollen wir die Gedanken herholen von der gemeinen Erfahrung, nemlich, wie ein betrübtes Uebel es vor Eltern sey, wenn sie auch nur eine Stunde in der Meynung stehen, daß ihr Kind verloren sey; wie daselbst gar kein Trost, Friede, Ruhe, Schlaf, Essen, Trinken und nichts als der Tod, oder ein solcher Zufall, der noch bitterer ist als der Tod, anzutreffen: was sollte nun nicht für Weinen, Betrübniß, Schmerz und Angst zu finden seyn, wenn das Kind eine ganze Nacht oder Tag verloren ist. Halte nun dieses alles gegen diese Mutter: sie hat einen Sohn verloren; nicht einen aus vielen, sondern einen einzigen; nicht allein einen Sohn, (wie andere Mütter,) sondern ihren alleinigen Sohn, der ohne Vater war. Aber auch dieses ist noch zu wenig, sie hat verloren den eingebornen Sohn GOttes, und der also ein Sohn war, daß er ihrer Treue von GOtt war anvertrauet worden, als einer solchen Mutter, welche GOtt vornehmlich gewürdiget hat, einen solchen Sohn anzuvertrauen. Diese Umstände machen diese Begebenheit und Fall sehr schrecklich und unaussprechlich. Und was meynest du, daß dieses vor ein Schmerz gewesen sey, einen so grossen und solchen Sohn verloren zu haben, nicht eine Stunde, nicht eine Nacht, sondern ganzer drey Tage, das ist, beständig und ewig. Was hat sie hier gedenken können, als daß durch ihre Schuld der Sohn GOttes verloren sey? und daß sie GOtt dem Vater unwürdig geschienen, daß er ihr den einmal anvertrauten Sohn sollte von neuem überlassen. Es wäre besser gewesen, daß sie nicht wäre Mutter worden, als daß er ihr ohnversehens wäre entrissen worden. Es sind Zeichen eines erschrecklichen Zorns. Wenn nun hierzu kommen sind diese Gedanken, daß durch ihre Schuld und Nachläßigkeit der Sohn sey entzogen worden, so hat sie verhindert, daß die Welt nicht erlöset würde. Und welcher Sünder ist unter denen Menschen grösser gewesen, (wie denn das Gewissen die zarteste Sache ist,) als hier die Mutter GOttes selbst ist. Und doch ist es allein eine Versuchung der Sünde ohne Sünde. Wenn es GOtt also zulässet und versuchet, so wird aus keiner Sünde alle Sünde; wie du hier siehest.

2. Soll demnach dieses Exempel trösten alle diejenigen, welche da meynen, daß sie verloren haben Christum, den Glauben, die Gnade GOttes, und daß sie ganz und gar verworfen und verstossen wären von GOtt; damit sie wissen, daß GOTT nicht zornig sey, sondern daß sie nur versuchet werden. Denn obwol Christus verloren scheinet, so ist er doch in dem Tempel, und in dem, was seines Vaters ist, das ist, er nimmt sich unser an vor GOtt; von welcher Sache genugsam gehandelt ist in öffentlichen

Predigten. Das übrige findet sich in der Erfahrung.

3. Der andere Artikul ist historisch, und durch Fragen und Nachdenken zu treiben: 1) Bey wem er diese drey Tage in Jerusalem blieben? Denn er hat nothwendig bey jemand müssen herbergen und Unterhalt bekommen. Hier kann man sich vorstellen, daß er einige Verwandten in Jerusalem gehabt. Deßgleichen, daß er gegessen habe bey einem geringen Bürger, der sein Wirth gewesen: deßgleichen, daß er bey einem Leviten oder Priester gewesen: deßgleichen, daß er im Tempel bey denen Hütern und Vorstehern des Tempels gewesen. Denn wer wollte glauben, daß er auf denen Strassen oder Gassen blieben? Wie es nun leichte ist, daß in einer kleinen Stadt ein Sohn verbleibe in andern Häusern, ohne daß es die Eltern wissen; wie vielmehr in dieser so grossen Stadt?

4. 2) Mit welchen er gewesen sey? Denn er hat ohne Zweifel welche gehabt, die mit ihm gleiches Alters gewesen, gleichwie ein anderer Knabe. Und wie die Knaben zu thun pflegen, ist er vielleicht mit seinen Gespielen in eines andern Knaben Haus gegangen. Denn man darf nicht sagen, daß Christus das nicht gehabt habe, was andern Knaben gemein ist. Denn er ist kein Stein gewesen, sondern ist ihnen gleich gewesen; hat gleiches gethan, gelitten, ohne Sünde: hat mit ihnen gespielet, gewandelt, und andere kindische Dinge gethan, gleichwie ein wahrer Mensch und ein wahrer Knabe.

5. 3) Wie er dasjenige hat wissentlich thun können, da er doch wußte, daß es der Mutter heftig schmerzen würde? Denn dieses ist wider den Gehorsam, so denen Eltern gebühret; gleichwie auch die Mutter ihm vorwirfet und saget: Warum hast du uns das gethan? Allein Lucas schreibet dieses zu einem Beweis, daß Christus nicht allein Mensch, sondern auch GOtt wäre, als der, wenn er wollte, denen Eltern nicht hat können gehorchen, sondern befehlen; damit er nicht schiene schlecht ein Mensch zu seyn. Deßwegen schreibet er hier, daß er mit ihnen hinab gegangen, und ihnen unterthan gewesen; als ob er sagen wollte: An diesem Orte ist er ihnen nicht unterthan gewesen, sondern ist ihnen vorgezogen worden, hernach aber hat er sich ihnen unterworfen, und hat dergleichen nicht mehr gethan bis auf den Tag der Taufe, wo er von seinem Vater am Jordan ist beruffen worden.

6. Der dritte Artikel ist moralisch, voll von Exempeln guter Werke, nemlich: 1) daß er nach Jerusalem gegangen zum Dienst Gottes und zum Gehorsam gegen GOTT; nemlich, daß wir gern GOttes Wort hören.

7. 2) Daß er disputiret, fraget und höret, [soll uns darzu dienen,] daß wir verharren, das Wort zu lernen.

8. 3) Daß man auch müsse die Eltern vergessen und verlieren um des Worts Gottes willen, und um des Wortes willen nicht müsse bekümmert seyn wegen des Hauses, noch irgend einer Sache.

9. 4) Daß, wo wir das Wort geehret haben, wir alsdenn auch die Eltern nicht verachten, sondern ein jeder (nach dem Worte,) seinem Beruf obliege. Denn es wird kein Stand und Ordnung GOttes durch das Wort aufgehoben; sondern es wird nur das Wort vorgezogen.

10. 5) Wird denen Eltern gesaget, daß sie zwar für die Kinder sorgen sollen, aber dabey wissen, daß die göttliche Hülfe nöthig sey, selbe zu erhalten und zu behalten, und zu regieren: deßgleichen, [wird denen Eltern gesaget,] daß sie sich gewöhnen, die Schmerzen zu ertragen wegen der Kinder, wenn

wenn sie entweder verloren gehen, oder sonst wider das Gelübde handeln ꝛc. Mußte doch Maria ihres Sohnes entbehren und verloren seyn lassen.

Am Sonntag Quinquagesimä.

handelt

Von der Kraft des Glaubens.

Luc. 18. v. 31-43.
Er nahm zu sich die Zwölfe ꝛc.

I.

DU Sohn David, erbarme dich mein. Dieses sind Worte oder ein Gebet eines Glaubens, der sich tapffer und beständig erzeiget gegen alle Hindernisse der Vernunft. Derohalben gefället Christo ein so aufrichtiges Gebet, das aus dem Glauben kommt, und erweiset sich alsbald willig, und gibt sich gleichsam gefangen zu seinem Willen, indem er saget: Was willt du, daß ich dir thun soll; als wollte er sagen: Dein Glaube überwindet mich, bitte was du willt. Dieses wird uns gesagt, und geschieht dazu, daß wir lernen sturmig, unverschämt und beständig zu seyn im glauben, bitten und anhalten: gleichwie dieses auch alle andere Exempel lehren durch das ganze Evangelium: und sonderlich wird dieser Blinde und Bettler für andern abgemahlet als einer, der vornehmlich unverschämt ist; sintemal er nicht abläßt durch anderer ihr Schelten und Bedräuen, sondern er fähret fort bis er es erhalten; und gleich als ob kein Mensch in der Welt sey, als er und Christus, verstopfet er so gar seine Ohren gegen alle ihr Geschrey, hanget und verharret in Christi Gnade allein.

2. Dein Glaube hat dir geholfen. Es ist ein gar besonder Wort, daß nicht er selbst, sondern sein Glaube ein solch Wunder thut. Er hat sich selbst erniedriget, und erfüllet seinen Glauben mit aller Herrlichkeit und Ehre, wegen des Wunders. Er selbst zwar thut es, und doch will er, daß es angesehen werde, nicht als von ihm geschehen, sondern vom Glauben. So gar eine grosse und köstliche Sache ist der wahre Glaube in GOttes Augen. Denn ohne Zweifel hatte der Blinde nichts verdienet, er hatte Christo nichts zu gute gethan, so gar, daß er nicht einmal ihn erkannt hat. Diß ist aber sein Verdienst, daß er die Gnade Christi ergreift und darauf trauet, und nicht sorget, wie würdig und unwürdig er sey; sondern das ist sein einig Object, nemlich daß Christus sey gütig, fromm und barmherzig, gleich gesinnet gegen alle, die also glauben. Daher sagt Christus nicht: deine Werke, deine Würdigkeit, dein Adel, den du hast von Abraham; nichts, nichts, sondern dein Glaube hat dir geholfen; das ist, weil du glaubest, daß ich könne und wolle, daher geschieht dir was du glaubest.

Am Sonntag Reminiscere.

handelt

Von dem Siege des Glaubens des Cananäischen Weibes über die ihr vorgelegten Hindernisse.

* Daß auch denen Heyden die Gnade des Meßiä angehe 1

1 Die dem Cananäischen Weibe vorgelegten Hindernisse.

1 Das erste Hinderniß 2
2 das andere Hinderniß 3
3 das dritte Hinderniß 4
II Der Sieg über diese Hindernisse 5.

Matth. 15. v. 21–28.

Und JEsus ging aus von dannen ꝛc.

I.

O Weib, dein Glaube ist groß ꝛc. Dieses ist der fürnehmste Artikel in dem Evangelio, daß auch denen Heyden die Gnade angehe, so in Christo gegeben ist. Daher bezeichnen die Evangelisten dieses Weib, daß sie sey eine Heydin gewesen aus Syrophönicien und den Grenzen Tyri und Sidon; nicht von dem Samen Abrahä, noch aus dem Gesetz, noch aus den Verdiensten. Denn die Verheissung von Christo ging ihr nicht an; wie er selbst im Text klar saget. Erstlich, weil er sie nicht höret, noch sich um sie bekümmert. Zum andern, weil er saget, er sey nur gesandt zu den verlornen Schafen von Israel. Zum dritten, daß er sie einen Hund nennet, und ihr abschläget das Brod der Kinder. Es zeiget demnach diß Exempel an, daß auch die Heyden Hoffnung haben: ob sie gleich nicht beschnitten, noch mit dem Gesetz und Verheissungen GOttes gezieret sind, so kommen sie doch zur Gemeinschaft CHristi, und zur Gesellschaft des Reiches.

2. Es ist aber dieser Glaube des Weibes groß und wunderbar, daß, da sie eine Heydin ist, sie nicht allein glaubet; sondern auch, da sie mit so vielen Versuchungen bestürmet wird, sie gleichwol überwindet, und sieget. Denn diß war groß genug, daß, da sie schrie und rief, er sie nicht gehöret, sondern verachtet hat. Hier würden unzählig viel Herzen der Menschen niedergeworfen seyn, und sagen: Was soll ich ruffen? Ich sehe, daß ich nicht in Gnaden bin, er würdiget mich auch nicht seiner Gnade, ich bin verloren, ich muß verzweifeln, GOtt hasset mich, und will mich nicht selig haben. Solche Gedanken hätte auch dieses Weib fühlen können, und hat sie vielleicht gelitten und gefühlet, nach dem Gefühl des Fleisches: aber als eine Heldin von einem höchst tapfferen Gemüthe, wirft sie solche alle aus dem Herzen, und hält vest über dem Gegentheil, nemlich, daß sie werde in Gnaden seyn und erhöret werden, und glaubet auf Hoffnung, da nichts zu hoffen ist, indem sie saget: Ob ich gleich eine Heydin, und auf alle Weise unwürdig bin, so will ich doch keine Heydin seyn, und ich weiß, daß ich nicht als eine Heydin gehalten werde.

3. Das folgende ist bitterer: als er, indem die Jünger bitten, verharret, ja zeiget, daß er die Gnade abschlage, und sie also ganz scheidet und sondert von denen verlornen Schafen Israel. Wer könnte wol diesen Donnerschlag, diesen Streich und Schlag ertragen, ob er gleich ein Kind Israelis wäre? Es ist erschrecklich zu hören die Ursach der abgeschlagenen Gnade, und des nicht erhörten Gebets, nemlich daß sie nicht von den Schafen Israel, und daß Christus nicht zu ihr noch um ihretwillen gekommen sey. Dieses ist eine erschreckliche Verbannung, und die unerträglich ist, wo jemand im Glauben nicht höchst stark ist.

4. Das dritte ist das bitterste, daß, da sie selbst niederfället und bittet, sie nicht allein nicht erhöret noch aufgenomen wird unter die Schafe, sondern durch offenbaren Ausspruch verdammet und ein Hund genannt wird, da andere genannt werden Kinder. O! ein Hund genannt werden unter den Kindern, heisset nicht allein unter die Knechte gezählet, sondern schlechthin von der ewigen Erbschaft der Kinder abgeschnitten werden.

5. Doch

5. Doch die Kraft des Glaubens bricht durch dieses alles hindurch, ob wol bey wenigen, dergleichen selten angetroffen werden. Denn auch selbst Christus verwundert sich über diesen Glauben, also, daß er ausruffet und saget: O Weib, dein Glaube ist groß ꝛc. deßwegen erlanget sie auch das, was sie begehret hat. So sollen wir auch thun.

Am Sonntage Oculi.

hält in sich

Eine Rettung Christi gegen seine Feinde.

I Diejenigen, gegen welche sich Christus rettet 1. 2
II Die Rettung selbst, wie solche geschieht
1 Mit einem Gleichniß 3
2 mit einem Exempel 4
3 mit einer Allegorie 5
4 mit zween Gründen 6.

Luc. 11. v. 14–28.

Und er trieb einen Teufel aus, der war stumm. Und ꝛc.

1.

DAs Wunderwerk ist an sich klar, daß nemlich Christus sey ein Feind des Teufels; weil er auch die leiblichen Werke und Schäden zerstöret; wie vielmehr die geistlichen. Dieses ist ein schöner Trost, nemlich daß Christus sey ein Feind dieses unseres Feindes.

2. Wenn Christus also thut und lehret, so entspringen und finden sich dreyfache Zuhörer: 1) der Haufe (das ist, einige Fromme): 2) Neider und Lästerer, Hasser und Verfolger, welche da wollten, daß dieses nicht gelehret würde: 3) Versucher, welche verachten und nachläßig sind, gleichwie der Pöbel, welche sagen, er thut Zeichen, er redet wahr, aber er thut und redet nicht was wir wollten ꝛc. Summa, welche nicht sorgen und hoffen, daß sie anders können selig, oder auch nicht selig werden. Christus im Gegentheil, nachdem diese Verächter verachtet worden, antwortet nur der andern Art, das ist, den Feinden ꝛc.

3. Erstlich, mit einem schönen Gleichniß, und welches die menschliche Vernunft nicht kann leugnen, das ist, von dem Reiche, das unter sich zertheilet ist. Dieses Argument ist unauflöslich.

4. Zum andern [antwortet er] mit einem Exempel: Durch wen treiben sie eure Kinder aus? Das ist, ihr könnet nicht verdammen die Euren, nemlich die Exorcisten, die Teufelsbanner; warum verdammet ihr denn mich, da ich eben dieses thue? Es ist ein Haß ꝛc.

5. Drittens [antwortet er] mit einer Allegorie, so von dem Kriegeswesen hergenommen, von einem Starken, der durch einen Stärkern überwunden ist. Ich treibe also nicht die Teufel aus durch den Obersten der Teufel, weil wir durchgängig in allen Stücken Feinde sind.

6. Nun bestätiget er eben dieses mit zweyen Gründen: 1) Wer nicht mit mir ist; 2) wer nicht mit mir sammlet; das ist, wir sind Feinde, ich und der Teufel; denn wer da zuwider ist und zerstreuet, ist ein Feind: der Teufel ist zuwider und zerstreuet; ergo ist er ein Feind. Summa, Christus und der Teufel sind Feinde. Eine andere Rede: Seyn und sammlen mit Christo: Seyn und zerstreuen mit dem Teufel. Hier werden grosse Dinge geredet wider die höchste Religionen und Weisheiten, und für die höchst elenden Christen. Denn die Christen werden dafür gehalten, daß sie wider Christum sind, und alles zerstreuen: die Gottlosen scheinen mit

Christo zu seyn und alles zu sammlen. Aber es ist nichts, es wird alles anders, als es dem Scheine nach sich darstellet. Hier soll eine Beschreibung gegeben werden, was da sey: Seyn, sammlen mit CHRISTO oder dem Teufel.

Am Sonntage Lätare.

hält in sich

Drey Lehren nebst einer Frage und Antwort.

* Warum das Evangelium auf diesen Sonntag verordnet 1
I Die drey Lehren.
1 Die erste Lehre 2
2 die andere Lehre 3
3 die dritte Lehre 4
II Die Frage und Antwort.

Joh. 6. v. 1–15.

Darnach fuhr JEsus weg über ꝛc.

I.

ES scheinet auch diß Evangelium aus der Ursach verordnet zu seyn, weil es Meldung thut, daß das Wunder geschehen sey, nahe dem Osterfest; vornehmlich aber weil darinn angezeigt wird der Hunger und das Fasten, also, daß Christus genöthiget gewesen sie zu speisen ꝛc. Es mag ja wol dieser Gedanke derer Vorfahren gottselig genug und nicht zu schelten seyn.

2. Die Sache selbst aber ist diese: Erstlich, daß Christus anzeiget, wie diejenigen, so ihm nachfolgen, nicht reich noch satt werden seyn, (denn er lehret nicht von dem Reich der Welt,) sondern dürftig, arm und hungrig (denn er lehret von dem Reich GOttes): daher handelt er auch durch das ganze Capitel von der ewigen Speise, so da schenket das ewige Leben, indem er saget, daß alle diejenigen sterben, welche diese ewige Speise nicht essen, auch die, so das Himmelbrod gegessen haben; wie vielmehr die, welche da wirken Speise, die vergänglich ist.

3. Zum andern, zeiget Christus, daß die Menschen dennoch nicht sollen Hungers sterben, (wie auch die ganze Schrift dieses bezeuget,) wenn sie nur wahrhaftig an ihn gläuben und ihm nachfolgen: vielmehr werden aus zwey Broden tausend werden, und der Fels muß Wasser geben. Er will uns allezeit ernähren und nicht verlassen.

4. Zum dritten, (welches höchst tröstlich ist,) daß GOtt dieses thut, ob sie gleich nicht alle glauben, oder unvollkommen sind: sintemal du hier siehest, daß ihm viele nachgefolget sind (wie er selbst saget,) um des Bauchs willen: weil ihr habt gessen, und seyd satt worden (spricht er): Hernach selbst die Apostel sind schwach und zweifeln, wie so viel Menschen können gespeiset werden. Dennoch, weil sie ihm anhangen mit einfältigen Herzen, so thut er diese Wohlthat um ihrentwillen dem ganzen Haufen: vielleicht sind auch unter dem Haufen einige einfältige Leute gewesen. Also hat GOtt unter Mose, um weniger Frommen willen, die grössesten Wunder gethan: und nachgehends hat er eben dieses gethan unter denen Richtern, Königen und Propheten: sintemal er allezeit die Seinen ehret, auch die Schwachgläubigen, daß er viele Gottlosen daran lässet Theil haben. Also noch heut zu Tage erhält GOtt die Welt, und thut ihr wohl um der Auserwählten willen. Wir sollen demnach nicht verzweifeln, so lange er bey uns ist, das ist, so lange er mit uns redet und unter uns wirket, so lange wir sein Wort und Sacramenta rein und lauter haben, ob wir wol schwach sind, ja, ob wol viele unter uns die Schlimmesten sind.

sind. Von dem Glauben, wegen Unterhaltung des Bauches, ist hinlänglich in der Postille gehandelt.

5. Es fragt sich: Warum Christus die Jünger fragt und sie versuchet, da er doch wußte, was er thun wollte; und dienet darauf zur Antwort: Damit er ihnen selbst in der That zeigete, wie in dergleichen Sachen die menschliche Vernunft närrisch und nichts sey. Lieber, spricht er, was wollet ihr doch wol thun in solchen Nöthen? Denn ihr sehet, welch ein Haufen da ist, und wir sind selbst Bettler. Und sie antworten ihm nach der Vernunft gut genug, nemlich, daß man müsse verzweifeln, weil auch (wie Philippus spricht nach arithmetischer Weisheit,) zwey hundert Pfennige werth Brods nichts ist, da sie doch kaum zwey Pfennige hatten. Also soll sichs ansehen was GOtt thun will: das ist, es soll unsichtbar seyn, was bald soll sichtbar werden. Aus nichts soll alles werden. Dieses hat er nemlich mit der Frage ihnen vorher wollen zeigen, auf daß sie nachgehends lerneten trauen und glauben weiter, als die Vernunft fassen kann.

Am Tage der Verkündigung.

handelt

Von dem Feste und der Geschichte der Verkündigung.

I Von dem Feste der Verkündigung 1
II Von der Geschichte der Verkündigung.
1 Wie diese Geschichte sehr prächtig abgemahlet ist 2
2 wie in dieser Geschicht bestätigt wird
a daß Christus wahrer Mensch sey 3
b daß Christus wahrer GOtt sey 4. 5
3 wie in dieser Geschicht das Vorhergesagte bestätigt wird 6.

Luc. 1. v. 26–38.

Im sechsten Monden ward der Engel Gabriel ꝛc.

1.

Dieser Tag wird billig als ein Fest gefeyret, weil dieses die erste Offenbarung ist des ankommenden und gegenwärtigen Christi; und in der That hätte es vielmehr sollen genannt werden die Empfängniß Christi, als die Verkündigung Mariä; wie auch das Symbolum sagt: Empfangen von dem Heiligen Geiste; und Joh. 1. v. 14: Und das Wort ward Fleisch. Summa, es ist der Tag der Menschwerdung des Sohnes GOttes. Heute ist geschehen das fürnehmste und Hauptwunderwerk aller Wunderwerke, daß die göttliche und menschliche Natur in einer Person vereiniget worden, und der unendliche GOtt wird ein endlicher Mensch. Welche Sache im Glauben kann gefasset werden, in Worten und Gedanken ist sie unaussprechlich, ja, ein Anstoß und Aergerniß allen Weisen.

2. Hernach ist die Historie abzuhandeln, nemlich, wie ein Engel geschicket wird von GOtt mit göttlicher Autorität, und in dem höchsten himmlischen Rath; welcher ohne Zweifel begleitet worden mit vielen andern Engeln: welche Herrlichkeit und Majestät zwar unsichtbar geführet wird; wer ist aber, der sie mit Gedanken fassen kann? Darnach so wird diese unsichtbare Pracht der Herrlichkeit verborgen gehalten, und gesendet zu dem ärmesten Jungfräulein, an dem geringsten Orte, unter dem bey allen Königen der Erden verachtesten Volke. Und sofort mit dem übrigen, so Lucas prächtig und fleissig abmahlet nach allen Umständen derer Dinge.

3. Der Hauptort aber ist, da der Engel den

den Sohn beschreibet, der da soll geboren werden; wo er mit gewaltigen Worten behauptet, daß dieser Sohn zugleich sey wahrer Mensch und wahrer GOTT. Denn, daß er wahrer Mensch sey, beweiset er mit denen Worten, wenn er erstlich saget: Du wirst schwanger werden, aber in dem Leibe; damit nicht jemand eine geistliche Empfängniß und Schwangerwerden verstehe, sondern diejenige, da ein Weibesbild natürlicher Weise empfänget oder schwanger wird; nemlich nicht in dem Gemüthe oder Geist, sondern im Leibe, das ist, in demjenigen weiblichen Werkzeuge des Leibes, da die Menschen pflegen empfangen zu werden. Zum andern, da er saget: Du wirst einen Sohn gebären; sintemal die Empfängniß, so im Gemüthe geschieht, keine Kinder gebieret aus dem Leibe, oder Sohn und Tochter. Ist demnach die Geburt eines wahren Sohnes, und eines wahren Kindes aus dem Leibe. Zum dritten: Du sollt seinen Namen JEsus heissen; sintemal der Name eine Eigenschaft ist der Person, und beweiset, daß die Geburt menschlich sey, nach Art und Weise aller Menschen. Zum vierten, weil er David einen Vater heisset, so ist dieser Sohn ein wahrer Mensch; denn sonst könnte er nicht Davids Sohn seyn. Denn weder ein Engel noch Geist kann genannt werden des Menschen Sohn ꝛc.

4. Daß er aber wahrer GOtt sey, erhellet erstlich daher, weil es heißt: Er wird GOttes Sohn genannt werden. Obwol dieses von verkehrten Leuten kann verdrehet und verlästert werden, so wird doch in der Schrift keine Person besonders der Sohn GOttes genannt, ausser dieser einzige. Es werden zwar die Heiligen zusammen genommen, und im plurali auch genannt Söhne GOttes, oder Sohn, wie 2 Mos. 4, 23. stehet: Laß meinen Sohn, oder mein Volk; aber zu keinem wird besonders gesagt: Du bist mein Sohn, ausser zu diesem einigen.

5. Zum andern, weil dieser Person ein ewiges Reich gegeben wird. Dieses kann unmöglich einem, der ein blosser Mensch ist, gegeben werden, weil es GOtt allein zukommt, daß er ein König ist ohne Ende. Zeitlich kann es gewiß nicht seyn, weil wir sehen, daß kein König kann hundert Jahr ein König seyn, geschweige daß einer ohne Ende sollte König seyn können, weil alle sterblich sind. Aber dieser König muß unsterblich und ewig seyn; derohalben so hat er ein ander Reich als dieses weltliche: Und dennoch, weil er ein Mensch ist und Davids Sohn, so ist er sterblich. Also wird er ein wunderbarer König, der zugleich sterblich und unsterblich ist. Wer wird dieses zusammen reimen? Er stirbt demnach als ein Mensch, und lebet als GOtt: und der Tod wird in dem Leben verschlungen, und die Unsterblichkeit GOttes verschlinget die Sterblichkeit des Menschen. Woraus folget, daß nach diesem Leben ein anderes übrig sey, und daß dieser König, welcher Mensch ist, dieses thue und damit umgehe, daß die Menschen durch ihn aus dem Tode zum Leben gezogen werden. Ach! wer gläubet dieses? Wer achtet darauf? Wer bewundert es? Wir gehen vorüber, gleich denen Stummen und Blinden.

6. Das vierte Stück ist, die Bestätigung des vorhergehenden, nemlich, da die Jungfrau fraget: Wie von ihr könne ein Sohn geboren werden ohne einem Manne? Als wollte sie sagen: Wie kann ich ohne einem Manne leiblich schwanger werden, (wie du sagest,) da ich noch keinen Mann erkannt habe. Dieses wird gesaget, daß wir wissen, die Mutter sey eine Jungfrau, und die Frucht ihres Leibes sey dennoch ein wahrer Sohn. Deßwegen, damit es nicht geachtet würde für ein Gespück und leere Einbildung, oder für eine

unter-

unterschobene Frucht, so erkläret der Engel, von welchem Ehemanne sie solle schwanger werden, nemlich, nicht von einem Mannesbilde, sondern selbst von dem Schöpffer und Heiligen Geiste, welcher alles aus nichts erschaffen hat, und beständig lebendig machet. Der aus nichts alles machet, der kann auch einen Sohn schaffen aus dem Leibe der Jungfrauen; das heißt vom Heiligen Geist empfangen und schwanger werden.

Das Leiden unsers HErrn Christi, nach dem Johanne.

stellet vor

Auf was Art Christi Leiden abzuhandeln.

Als JEsus dieses geredet hatte ꝛc.

I.

1) SO ist die Historie ganz herzulesen vor dem Volk, damit sie gefasset werde und behalten.

2. 2) Ist die Historie abzutheilen in sechs Theile, welche sind: (1) von dem Abendmahle; (2) von dem Garten; (3) von Caipha; (4) von Pilato; (5) vom Creuze; (6) von dem Grabe.

3. Indem man zum ersten Theil schreitet, nemlich zum Abendmahl, so ist, ehe denn ein jedes ordentlich abgehandelt wird, zum voraus zu sagen, nemlich daß das Leiden Christi zu unterscheiden sey von den Leiden anderer Heiligen: und dieses soll man fleißig einprägen in die Herzen des Volkes. Zuerst, daß man die Historie zwar fassen und behalten, und sich für dem Eckel hüten soll ꝛc. aber man soll sie täglich durchführen und daran gedenken nach allen Umständen, 1) der Person, 2) der Zeit, 3) des Ortes, 4) der Beschaffenheit derer Feinde, 5) der Grösse derer Strafen; so viel als es geschehen kann. Allein, dieses muß nur kürzlich berühret werden an solchen Tagen; denn alles zu sagen, wäre eine Sache von unendlicher Arbeit. Und zwar 1) welche, was für eine, und wie groß die Person ist, so da leidet. 2) An was für einem ungelegenen Orte und Stadt, wo solches keineswegs hätte geschehen sollen. 3) Zu was für einer ungelegenen Zeit, nemlich zur heiligsten Zeit, in welcher alle Völker zugegen waren. 4) Wie schändlich der Feind sey, welcher nemlich ist das Volk GOttes, deme Christus verheissen war. 5) Wie vielfach, mancherley und schwer die Strafe gewesen, welche ergangen ist, nicht über das Gut und Ehre, sondern selbst über den Leib und Seele. Dieses, sage ich, kann nicht alles an diesem einen oder andern Tage erklärt, noch also erläutert und ausgestrichen werden, sondern man soll es nur obenhin berühren und beybringen, wo es der Ort leidet

4. Zum andern, daß diese Historie handelt von dem Leiden, so er übernommen hat für uns; nicht für sich selbst, nicht wegen seiner Schuld; sondern nur zu zeigen seinen Gehorsam und Geduld gegen den Vater. An diesen zweyen Stücken ist es genug, wo man sie treibet in diesen Tagen.

5. Die übrigen drey, nemlich 1) der Gebrauch, das ist, der Glaube, welcher ergreift dieses Leiden Christi, für uns geschehen. 2) Die Frucht, das ist, die Liebe, welche die Werke treibet, so den Werken Christi gleich sind. 3) Die Bewährung, das ist, das Creuz, welches leidet, dergleichen Christus gelitten hat. Dieses, sage ich, soll nur berühret und auf eine andere Zeit verschoben werden. Sie werden aber hier nur entworfen, damit man bey demselben den ganzen Handel sich im Gemüthe kann vorstellen.

Am Sonntage Quasimodogeniti.

handelt

Von dreyen Stücken, so bey dem Amt der Schlüssel zu merken.

1 Das erste Stück ist die göttliche Einsetzung 1
2 das andere ist die Sache, so da eingesetzt worden 2. 3
3 das dritte ist, die Personen, denen diese Einsetzung zu gut geschehen 4. 5.

Joh. 20. v. 19-23.

Am Abend aber desselbigen Tages, da die Jünger ꝛc.

1.

IN diesen Worten sind drey Stücke zu merken. Das erste ist: Die göttliche Einsetzung, nemlich, daß GOTT selbst sich herunter lässet, und verordnet mit einem göttlichen Ansehen, daß die Vergebung eines Menschen soll seyn selbst GOttes Vergebung: also, daß wer einen Menschen höret, der da von Sünden lossprícht, gewiß seyn solle, daß er von GOtt selbst im Himmel absolviret sey. Und diese Einsetzung ist die Kraft und Stärke derer Schlüssel: denn was wäre es, einen Menschen lösen oder binden, wenn solches geschähe verwegen und nach menschlichem Dünkel und Willkühr, ohne GOttes Befehl oder Einsetzung. Nun aber, da es GOtt also ordnet und gebeut zu absolviren oder zu vergeben, und zu binden oder zu behalten, so gilt die Vergebung und Behaltung, nicht kraft des Werkes oder der That, sondern kraft dessen, der es ordnet und setzet, nemlich GOttes, es mag nun derjenige würdig seyn oder nicht, der es empfänget: gleichwie die Taufe gültig ist, es mag sie empfangen ein Würdiger oder Unwürdiger, weil sie eine Ordnung GOttes ist, nicht aber ein Willkühr, Dünkel oder ein Werk eines Menschen.

2. Das andere [so hier zu merken] ist: die geordnete oder eingesetzte Sache, nemlich die Vergebung und Behaltung der Sünden. Und dieses ist auch fleißig zu merken, weil er klar saget: Welchen ihr die Sünde ꝛc. Weil nemlich von denen Sünden gehandelt wird, die da entweder erlassen oder behalten sollen werden. Er saget nicht: Welchen ihr wollet Gesetze geben; er saget auch nicht: welchen ihr wollet ihre Sachen und Vermögen, Körper und Herzen binden mit Gesetzen; sondern also saget er: Welchen ihr die Sünden, die Sünden, die Sünden, sage ich; höreſt du nicht? die Sünden, sage ich. Was ist aber Sünde? Es ist nemlich, wie Augustinus sagt, das, so gethan, geredet und gedacht wird wider GOttes Gesetz, nicht wider die erdichteten Menschensatzungen. Wird demnach hier gesehen auf die Sünden, auf die Sünden, sage ich, wider GOttes Gesetz; nicht aber deren, so durch die Menschensatzungen würden erdichtet werden, nemlich [auf die Sünden wird gesehen,] damit man wider GOtt sündiget.

3. Es ist demnach ein erschrecklicher Greuel des Pabstes, daß er diese und dergleichen Stellen mit Gewalt gezogen hat auf die Macht, eigene Gesetze zu machen; da doch Christus Macht gibt die Sünde zu erlassen, nemlich, so wider GOttes Gesetz geschehen. Die Grösse dieser erschrecklichen Verfälschung kann nicht genugsam ausgesprochen noch überleget werden, daß, da Christus das Amt der Schlüssel zur Erleichterung frommer Gewissen geordnet, sie solches kehren zu Unterdruckung frommer Gewissen. O ein Zorn und Grimm GOttes! O eine Bosheit des Teufels! Christus absolvirt den Gottlosen von denen Sünden, wider GOtt begangen, durch diese Einsetzung; und das

Pabst-

Pabstthum überfüllet die Frommen mit Sünden, durch verkehrte Gesetze. Derohalben sind diese zwey Stücke, nemlich die Einsetzung selbst, und die Sache, so da eingesetzt ist, fleißig zu bedenken, und der Tyranney des Antichrists entgegen zu setzen. Denn was kann mehr wider Christum seyn, als daß Sie [nemlich die Papisten,] dasjenige, so er zur Vergebung der Sünden geordnet, dahin deuten, daß die Sünde vermehret wird? Im Gegentheil, wo Christus befihlet, daß die Sünden behalten werden, nemlich, welche von denen Unbußfertigen und Verhärteten geschehen wider GOtt, so absolviren und erlassen sie, weil sie solche nicht strafen, sondern sich in denselben freuen, und leben auf das frecheste und ungebundenste in aller Art des Stolzes, Geizes, Geilheit, Mord, Lästerung und Verleugnung der Wahrheit. Werd wir aber dieses genugsam aussprechen?

4. Das dritte [so hier zu merken,] betrifft die Personen, denen diese Einsetzung gemacht wird, und denen diese Sache zu leisten ist, welche durch GOTTes Wort angezeiget werden, da es nemlich heißt: Welchen, welchen ihr die Sünde ꝛc. als wollte er sagen: Ich übergebe euch keine Herrschaft, sondern einen Dienst, weil ich euch anvertraue nicht Könige, Reiche, Güter, Herrlichkeiten, sondern Sünde und Sünder. Welchen ihr die Sünde ꝛc. das ist: wenn die Sünder bitten, daß ihnen ihre Sünden mögen erlassen werden, so sollet ihr hier Gewalt haben, ihnen zu erlassen: wenn sie aber nicht bitten und wollen, so sollet ihr hier Gewalt haben, zu behalten, nicht Güter, nicht Reiche, nicht Herrlichkeiten, sondern Sünden: sintemal ich will, daß ihr Diener seyd des Himmelreichs, nicht des Reichs der Erden. Soll demnach euer Werk seyn mit den Sünden und Sündern, sie mögen seyn Mann oder Weib, Herr oder Knecht. Nur die Sünden übergebe ich euch, ausser diesem nichts.

5. Und dieses dritte Stück ist herrlich zu rühmen, wegen der armen und elenden Sünder, damit sie wissen, daß sie und ihre Sünden die Endursache sind dieser Einsetzung und dieser eingesetzten Sache: sintemal Christus diese Sache nicht hat geordnet wegen der Diener selbst, die es nicht bedürfen, vielweniger, daß sie herrschen mögen; sondern um der Sünder willen, daß solche Trost haben sollen in dieser Einsetzung. Und obwol die Diener, in so ferne sie Menschen sind, auch derselben bedürfen, als Sünder: doch, weil der Diener bey dieser Einsetzung sich selbst weder löset noch bindet, so ist klar, daß diese Einsetzung Christi nicht gehöre für die Macht und Tyranney derer, so da binden oder lösen, sondern daß sie gehöre für die, so da sollen gebunden und gelöset werden. Und die Ehre dieser Einsetzung ist pur leidentlich, weil sie nur angehet denen Leidenden oder Patienten, das ist, denen Sündern. Er sagt also: Welchen ihr die Sünde ꝛc. Derohalben, wo der Pabst, oder sonst ein Diener, dieser Einsetzung gebraucht ausserhalb denen Sünden, so da zu binden oder zu lösen, so ist er ganz und gar der Antichrist; weil ihm hier nichts Bürgerliches oder Weltliches, nichts Zeitliches oder Leibliches zu regieren, binden und lösen übergeben wird; sondern nur das, was geistlich, himmlisch und ewig ist: dergleichen nicht sind Haab und Gut, und Herrlichkeiten, sondern die Sünden, wider Gott begangen, um deren Erlassung willen der Himel, nicht aber die Reiche dieser Welt, gegeben wird; und um deren Behaltung willen das höllische Feuer, nicht aber der Galgen oder sonst eine bürgerliche Strafe, gegeben wird. Diese Dinge sind fleißig und aufs beste nach der Dialectik zu unterscheiden und abzuhandeln.

Am Sonntage Misericordiâ Domini.

handelt

Von dem guten Hirten, Miethlinge und Wölfen.

I Ueberhaupt 1
II Besonders.
1 von dem guten Hirten 2
2 von dem Miethlinge 3
3 von den Wölfen 4
* Beschluß dieser Abhandlung 5.

Joh. 10, v. 12–16

Ich bin ein guter Hirte: Ein guter Hirte ꝛc.

1.

GOtt unterscheidet dreyerley Hirten. 1) Ist der gute Hirte; 2tens, der Miethling; 3tens, der Wolf. Er beschreibet demnach einen guten Hirten, darnach den Miethling, zuletzt den Wolf.

2. Zum ersten, der gute Hirte ist derjenige, dem die Schafe eigen sind: dieser weidet, das ist, er sorget für die Schafe und beschützet sie, bis auf den Tod. Dieses sind drey Pflichten eines guten Hirten, weiden, schützen, versorgen, das ist, helfen, heilen, suchen, salben, hegen, tragen ꝛc. Diesem Hirten folgen nach alle rechtschaffene Prediger: denn auch ihnen sind die Schafe eigen, als ihre Gliedmassen in Christo.

3. Zum andern, ein Miethling suchet was seine ist, Reichthum, Ehre, Gunst. Ob er gleich weidet, und die Lehre recht vorträget, so vertheidiget er doch die Schafe nicht wider die Wölfe, sondern er verlässet sie, und sorget nicht für sie. Und hier redet er eigentlich wider die ganze Synagoge oder Pharisäer, welche da wollten Hirten seyn: und gehet damit um, daß wir, mit Verlassung aller andern Hirten, ihn allein für den Hirten erkennen, daß wir nicht folgen verschiedenen und vielen Meistern, sondern einer soll seyn unser Hirte, einer soll seyn unser Meister, einer soll seyn unser HERR: und alle sollen auf ihn einzig und allein gezogen werden, also, daß auch die Lehrer des Gesetzes sollen aufhören und ihm den Platz geben. Denn das Gesetz und Priesterthum Levi dieneten GOtt als Miethlinge, um des Landes Canaan willen, daher weideten sie um den Lohn. Und dieses ist der Ort, welcher da lehret, daß alles, was nicht gewesen ist, was nicht ist, und was nicht seyn wird Christus, Christo weichen muß: sintemal ihm der Vater hat alles unter die Hände gegeben, und in ihm alles zusammen gefasset, daß er allein sey alles in allen, bis an jenen Tag.

4. Zum dritten, die Wölfe sind diejenigen, so die Kirche verwüsten, nemlich die Tyrannen, so es thun durch Gewalt, und die Ketzer, so es thun mit List. Hier muß der Wolf beschrieben werden.

5. Nach diesem sind die Worte Christi fleißig zu erwegen, als: Ich, das ist, kein anderer ist Hirte; mir gehöret alles zu. Deßgleichen: Der Hirte, das ist, ich bin kein Wolf, ich bin nicht fürchterlich denen guten Gewissen und denen Sündern, sondern ich bin ein Hirte, Beschützer, Versorger. Deßgleichen, ein guter, das ist, ein liebreicher, gnädiger, duldender, tragender, nicht ein unfreundlicher, grausamer. Ich bin freundlich, vor mir darf sich niemand fürchten; sondern kommt nur zu mir, lasset mich euch helfen. Ich bin kein Treiber, wie das Gesetz; ich bin kein Richter, wie das Gesetz; ich bin kein Peiniger, wie das Gesetz. Summa, ich bin das lieblichste Heil und Trost derer Geplagten. Item: ich erkenne meine Schafe.

se. Hier sollte eine neue Rede seyn. Denn es ist zu beschreiben die zweyfache und auf einander sich beziehende Erkenntniß. Christus erkennet uns, aber im Geiste; also, daß er vielmehr scheinet von uns nichts zu wissen und unserer vergessen zu haben. Also lässet er uns geplaget werden durch die Gewalt derer Tyrannen und List derer Teufel. Es ist demnach ein grosses, zu wissen, daß wir von Christo erkannt werden. Wir erkennen Christum, aber im Glauben, weil er nicht scheinet Christus zu seyn, sondern unser Teufel; wenn wir dem Schein folgen. Denn also hat auch der Vater Christum erkannt, das ist, er hat ihn lassen handeln und tractiren als den Unbekanntesten: aber im Geist hat er ihn für den Bekanntesten gehalten: also, daß er ihn gesetzet hat zum Erben über alles. Christus erkennet wiederum den Vater, das ist, er zweifelt nicht an dem Vater, ob er sich wol beweiset als einen Unbekannten ꝛc.

Am Sonntage Jubilate.

handelt

Von der Freude und Traurigkeit der Frommen und Gottlosen.

1 Daß die Frommen zeitlich trauren, sich aber in Ewigkeit freuen: die Gottlosen aber zeitlich sich freuen, aber in Ewigkeit trauren werden 1
2 die Beschaffenheit der Traurigkeit derer Frommen in diesem Leben 2
3 die Beschaffenheit der Freude derer Gottlosen in diesem Leben 3
4 der Grund der Traurigkeit und der Freude derer Frommen 4.

Joh. 16. v. 16-23.

Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und ꝛc.

I.

DEr Hauptartikel dieses Evangelii ist, daß die Christen auf eine Zeitlang müssen trauren und weinen, aber sich in Ewigkeit erfreuen. Im Gegentheil, daß der Welt Freude gegeben werde, hier zeitlich, aber daß sie trauren und weinen müsse auf ewig. Erwähle demnach hier, welches von beyden du verlangest, ob du hier ein wenig leiden, und dort in Ewigkeit dich willt freuen: oder, ob du hier dich ein wenig willt freuen, und dort in Ewigkeit gepeiniget werden. Hier wird sich kein Mitteles finden: wie er auch anderswo saget: Wehe euch, die ihr hier euren Trost habt ꝛc. und: Selig sind, die da weinen und trauren. Dieses ist die Dialectica, und dieselbe streichet Christus aus, indem er saget, daß solches ein Kleines sey, daß die Apostel zeitlich weinen; wie auch Paulus sagt 2 Cor. 4, 17. daß unsere Trübsal zeitlich und leichte sey: also wird im Gegentheil ein Grosses seyn, das ist, ein Ewiges, daß sie sich freuen werden. Und gleichwie es auf der andern Seiten ein Geringes ist, daß sie sich freuen; also wird es auch im Gegentheil ein Grosses und Ewiges seyn, daß sie werden trauren.

2. Hier kann dieses Kleine ausgestrichen werden von beyden Seiten durch alle Umstände, nemlich in Ansehung der Zeit, der Grösse, der Beschaffenheit, der Verhältniß, des Ortes ꝛc. 1) In Ansehung der Zeit. Denn die Frommen leiden eine kurze Zeit, einige kaum einen Tag, ein Jahr, als die, so getödtet werden; einige etliche Jahre. 2) Deßgleichen in Ansehung der Grösse. Da wird einigen das Leben genommen; andern werden ihrer Haabe, andere ihrer Ehren, andere aber anderer Güter dieses Lebens beraubet. 3) Deßgleichen in Ansehung der Beschaffen-

schaffenheit. Einige werden geplagt von den Feinden, einige von denen Freunden, Söhnen, Brüdern, Schülern. 4) Deßgleichen in Ansehung des Verhältniß, weil in Ansehung des Unglücks, so andere leiden, nichts ist, (so ist es ja nicht einmal ein Kleines,) was die Frommen leiden. Denn es finden sich, welche geplagt werden mit Krankheiten, übelem Namen und anderem Unglück; auch nach Verdienst, als die Diebe, Mörder, Räuber. 5) Deßgleichen in Ansehung des Ortes, daß es besser und glücklicher ist zu leiden nur mit den Gottseligen, und in der Gesellschaft derer Frommen, als unter denen Bösen.

3. Im Gegentheil so ist die Freude der Gottlosen gering und klein: 1) In Ansehung der Zeit, weil sie kurz währet. Einige triumphiren wider die Frommen kaum einen Tag und Jahr: aber laß sie auch triumphiren in ihrem ganzen Leben; was ist denn dieses Leben? 2) In Ansehung der Grösse. Auch sie selbst [nemlich die Gottlosen,] erlangen nicht Gut, Ehre, Gesundheit, wie sie es suchen; ja, sie werden geängstet mit elenden Sorgen, Rathschlägen und Unruhe bey ihrem Verfolgen, und haben mehr Mühe und Kümmerniß, indem sie Böses thun, als die Frommen, indem sie Böses leiden; wie geschrieben steht [Es. 48. v. 22.]: Die Gottlosen haben keinen Frieden; und der Uebelthäter quälet sich allezeit selbst, wie er schaden möge, und ruiniret sich dennoch selbst. 3) In Ansehung der Beschaffenheit. Denn auch sie selbst [nemlich die Gottlosen,] machen sich verhaßt bey allen Redlichen, und ihrem Triumph fehlet es nicht an dem Neide. Wie die Fabel Aesopi lehret, daß auch die Hahnen selbst sich untereinander beissen; also hat auch die Welt selbst unter sich keinen Frieden, sondern sie sind unruhig und wüten gegen einander mit aller Wuth, indem sie stolziren, und in Bewerbung nach denen Sachen einander entgegen sind, neiden, schaden: da unterdessen die Frommen sich mit gutem Gewissen freuen bey ihrer Trübsal. 4) In Ansehung der Verhältniß: sintemal in Ansehung des Guten, so andere, fürnehmlich die Frommen, haben, ihr Triumph nichts ist, als der traurigste Traum, und die leereste Einbildung und Wahn. Zu diesen Erweiterungen setzet er das Exempel von dem gebärenden Weibe.

4. Besonders aber ist zu merken, daß er hier die Traurigkeit und Freude derer Frommen beschreibet, daß sie sey, Christum nicht sehen, und Christum sehen. Das Sehen, das ist, die Bekenntniß Christi erfreuet; die Verlierung Christi macht traurig; gleichwie der Evangelist saget: Die Jünger haben sich gefreuet da sie den HErrn sahen. Befleisse dich demnach, Christum recht zu erkennen, so wirst du fröhlich seyn: wirst du aber traurig seyn, so wisse, daß du Christum verloren habest. Allein, verzweifle nicht: Es ist ein Kleines, daß du nicht sieheſt; er wird wieder erscheinen, und alsdenn wirst du nicht gedenken an deinen Druck und Elend. Gleichwie ein Weib nicht siehet den Menschen, der da soll geboren werden, oder das Leben; aber wenn der Mensch geboren ist, so siehet sie alsdenn keinen

Tod ꝛc.

Am

Am Sonntag Cantate.

handelt

Von dem Amte des Heiligen Geistes.

Joh. 16. v. 5-15.

Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich ꝛc.

I.

CHristus redet aus grossem Affect zu denen Jüngern, weil er siehet, daß sie also traurig sind wegen seines Hingangs; als wollte er sagen: Ihr höret, daß ich von euch gehen und euch verlassen werde. Dieses betrübet euch zwar, also, daß ihr vor Traurigkeit nicht sorget, wo ich hingehe, weil ihr achtet, daß dasjenige, wo ich hingehe, was solches auch seyn möge, vielmehr zu verachten sey, als daß ich euch soll verlassen: aber ihr irret, und wisset nicht, was vor Gutes in meinem Weggehen anzutreffen. Denn nach meinem Weggehen und Abschied wird euch das grösseste Heil mitgetheilet werden; sintemal der Tröster kommen wird, welcher, wenn ich bleibe, nicht kommt, noch kommen kann. Aber hier fragt ihr vielleicht: Was wird er thun, wenn er kommt, indem du abwesend bist, und wir als Elende von dir verlassen sind? Ich antworte: Er wird mir ein neues Reich anheben über die ganze Welt, weil er die ganze Welt mir und euch wird unterwerfen, nicht zwar durch Rechte und Waffen, sondern durchs Wort. Denn er wird nicht streiten mit dem Schwerdte, sondern wird sie strafen, das ist, durch das Wort wird er sie verdammen und schuldig machen, und also gedemüthiget mir unterwerfen, daß mein Reich erhaben werde über alle Reiche ꝛc. Und hier ist der klare Unterscheid des Reichs Christi und der Welt, in dem Worte:

2. Er wird strafen, welches wohl zu merken ist. Er wird aber strafen drey Dinge: Erstlich, um die Sünde, das ist, daß alle Sünder sind ausser Christum. Zum andern, um die Gerechtigkeit, das ist, das alle gerechtfertiget werden, allein durch den Glauben an Christum, der da gelitten hat und auferwecket worden ist. Drittens, um das Gericht, das ist, daß alle verdammt sind, welche diese Lehre verdammen. Weil die Welt hält über diese drey Stücke, so wider die erste Tafel sind, nemlich: 1) Sie will nicht, daß alles, was sie thut, Sünde sey. 2) Sie will nicht, daß allein der Glaube die Gerechtigkeit sey, sondern daß auch die guten Werke etwas seynd ꝛc. 3) Sie will die Lehre dieser zwey Artikel nicht leiden, sondern verdammet und verfolget sie: So sind diese drey Stück zu treiben: 1) ist die Sünde zu offenbaren; 2) ist die Gerechtigkeit zu zeigen; 3) ist zu lehren, daß das Creuz mit Geduld müsse ertragen werden.

Am Tage der Himmelfahrt des HErrn.

zeiget

Auf was Art die Himmelfahrt abzuhandeln.

Marc. 16. v. 14-20.

Zuletzt, da die Eilfe zu Tische sassen ꝛc.

I.

ZUerst soll die Historie aus dem letzten Capitel Lucä, aus dem ersten Capitel der Apostelgeschicht, und aus dem letzten Capitel Marci hergesaget, und in einfältigem Verstande erkläret werden; wie er nemlich leiblicher Weise aufgenommen worden, mit dem leichtesten, behendesten Leibe, und der nach Gefallen erscheinen konnte. Mit welchem Exempel er uns

uns anzeiget, welchergestalt auch unsere Leiber seyn werden, nemlich die leichtesten, behendesten, und die da können verborgen seyn, getragen werden, erscheinen, wo und wie es beliebet.

2. Nach der Historie, welche gleichsam das Bild und die Figur ist, soll angeführet werden die Sache selbst, oder die wahre Auffahrt, das ist, das geistliche Reich CHristi. Denn, daß er von der Erden aufgenommen wird gen Himmel, und auf der Wolken fähret, bedeutet, daß sein Reich über denen Wolken, das ist das Himmlische, sey geistlich, ewig, unsichtbar, bis es offenbaret wird. Und hier soll angeführet werden eine oder mehrere Schriftstellen, so zu dieser Sache dienen, entweder die aus Psal. 110, 1: Setze dich zu meiner Rechten, welche Marcus berühret im heutigen Evangelio, oder die aus Psal. 68, 19: Du bist aufgefahren in die Höhe, und hast das Gefängniß gefangen geführet ꝛc. welche Paulus anführet in der heutigen Epistel [Eph. 4. v. 10.]; oder die aus Psal. 8, 6. 7: Du hast ihn zum HErrn gemacht, mit Ehre ꝛc. welche Petrus anführet Apg. 2. Eine jede dieser drey Stellen wird geben die Kraft oder die Sache der Himmelfahrt, nemlich, daß CHristus sey gemacht worden zum HErrn über alles, und vornehmlich über den Tod, Sünde, Gesetz, um der Seinen willen. Denn wer ein HErr ist über alles, der ist auch ein HErr über Tod, Sünde, Leben, Gerechtigkeit.

3. Jetzt aber wollen wir die übrigen fahren lassen, und diejenige vor uns nehmen, welche Paulus abhandelt aus Ps. 68, 19: Du bist aufgefahren in die Höhe ꝛc. Hier sind jede Worte besonders zu überlegen: 1) Du bist aufgefahren: dieses zeiget an, daß er nicht allein sey aufgenomen worden, wie Henoch, Elias, oder wie wir zukünftig werden aufgenommen werden; sondern, daß er als ein HErr in eigner Kraft aufgestiegen sey, weil eben dieser Psalm beständig redet, und ihn mehr als einmal zum GOTT und HErrn machet. 2) In die Höhe: Dieses zeiget an den Unterscheid seines Reiches von andern Reichen, welche unten auf der Erden sind. Er ist einzig und allein aufgefahren in die Höhe, auf daß er allein daselbst regiere. Derohalben ist das Reich des Glaubens, wo unser König über denen Wolken in der Höhe sitzet: Er ist aber daselbst nicht müßig, regieret auch nicht ihm selbsten. Ja, zum dritten, er hat das Gefängniß gefangen geführet. Dieses ist die schönste und lieblichste Beschreibung des Reichs Christi, nemlich daß er ist ein Gefangennehmer der Gefängnisse. Das ist sein Amt und Werk, nemlich, daß er denen, die an ihn gläuben, ein Ueberwinder ist, und als ein Gefangennehmer gefangen führet das Gefängniß, das ist, Sünde, Gesetz, Tod, auf daß sie uns nicht mehr können gefangen nehmen. Er ist also des Todes Tod, der Sünden Sünde, des Gesetzes Gesetz, des Gifftes Gifft; das ist, er zerstöret die Werke des Teufels, die Kraft des Gesetzes, das Schrecken des Todes, das Recht der Sünde, die Gewalt des Teufels, bis er diese Gefangenen am Jüngsten Gericht endlich enthaupte und mit der letzten Strafe belege.

4. Ein jedes dieser Stücke kann erweitert werden durch angenehme Gegensätze derer Gefangenschaften und derer Freyheiten, nemlich wie wir Gefangene und Knechte der Sünden gewesen sind, daß wir thun mußten was die Sünde wollte: Also ist nunmehro die Sünde unser Gefangener und Knecht, und muß thun was wir wollen, nach GOtt, welche durch ihre Versuchung und Anfechtung uns treibet zum Beten, zu gläuben, und GOttes Wort zu handeln. Und woferne die Sünde uns nicht also plagte,

würde der Glaube erkalten, das Gebet lau seyn, das Wort schläfrig getrieben werden. Dahero zwinget uns dieser Gefangene, durch seine Bosheit, zu einem desto grössern Haß gegen ihn, und endlich zum Siege. Gleichwie ein gefangener Mörder oder Strassenräuber durch seine Halsstarrigkeit den Richter mehr reizet zum Eifer für die Gerechtigkeit: also reizet uns die Sünde zu ihrem eigenen Schaden und zu unsern Nutzen, weil sie treibet zum Glauben, und zum Gebet, und zum Haß der Sünde, und zur Liebe der Gerechtigkeit. Also auch der gefangene Tod zwinget uns durch seinen Schreck und ungestüme Traurigkeit zum Glauben und Anruffung, bis wir stark werden und Verächter seiner Traurigkeit, welches sein höchstes Uebel ist ꝛc. Also auch vom Gesetz und Teufel ꝛc.

Am Sonntage Exaudi.

handelt

Von dem Amt und Wesen des Heiligen Geistes.

I Von dem Amt des Heiligen Geistes.
A Das Amt an sich
1 das erste Amt 1
2 das andere Amt 2. 3
B von denen Aergernissen, so diesem Amt des Heiligen Geistes entgegen stehen 3. 4
II Von dem Wesen des Heiligen Geistes 5.

Joh. 15. v. 26. bis c. 16. v. 4.

Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ꝛc.

1.

ES gibt zwey Aemter des Heiligen Geistes: das erste ist, trösten und aufrichten die Herzen, oder das Gewissen gegen GOtt, daß wir gewiß sind, GOtt sey uns günstig, und wir gefallen ihm, nachdem alle vorhergehende Sünden vergeben, und unsere Unvollkommenheiten, oder tägliche Fälle und Fehler, geduldet worden: und dieses alles um Christi, des Mittlers willen, also, daß wir gewiß werden, GOtt zürne nicht mit uns, sondern sey uns gnädig. Diese Verrichtungen des Heiligen Geistes kann keine Vernunft, Gesetz, Rath, Werk leisten, sondern ihm allein gebühret diese Ehre, daß er ein Tröster ist.

2. Das andere Amt ist, kühn, tapffer, herzhaft machen, und antreiben, Christum von aussen, wider die Welt und ihren Fürsten, zu bekennen, zu lehren und zu predigen; das ist, die Herzen aufzurichten gegen die Menschen und allen Zorn des Teufels. Gleichwie die erste Aufrichtung geschiehet vor GOtt, wider seinen Zorn und das Gesetze: also geschieht diese Aufrichtung vor der Welt, wider ihren Zorn und Weisheit. Und die letztere Tapferkeit folget natürlicher Weise auf die erstere: sintemal nachdem der Heilige Geist euch gewiß gemacht hat wegen der Gnade und Gunst GOttes, so folgert und schlüsset er auch bald: Was fürchtest du dich denn vor einem Menschen? Ist GOtt für dich, wer mag wider dich seyn? Sey kühn und sey tapffer. Hast du GOttes Zorn überwunden, wie vielmehr wirst du überwinden den Zorn der Menschen; wie der Engel gesaget hat zu dem Jacob im ersten Buch Mosis.

Von der Wahrheit.

3. Er nennet ihn den Geist der Wahrheit, wegen des Gegensatzes, wider alle Lügengeister: weil dasjenige, so er lehret und damit er tröstet, mehr als zehenmal Lügen

zu seyn scheinen der ganzen Welt, ja auch unserm Fleische und unserer Schwachheit. Diesen Aergernissen entgegen nennet er ihn einen Geist der Wahrheit; als wollte er sagen: Lasset euch die Welt nicht ärgern mit ihrer ganzen Weisheit, Macht, und Menge: lasset euch auch nicht ärgern eure Schwachheit, als ob euch der Geist, derselbe Tröster, betrüge; es wird ihnen und euch alles falsch scheinen, allein er wird nicht betrügen; stehet, beharret, so werdet ihr gewahr nehmen, daß er wahrhaftig sey in seinen Trost.

Dieses habe ich euch gesaget.

4. Es gibt zwey Aergernisse, wider diese zwey Gaben des Geistes. Wider den Trost ist, daß die Welt sie wird verdammen als Diener des Teufels und Feinde GOttes, die keinen versöhnten und gnädigen GOtt haben, sondern die GOtt lästern, und werth sind, daß sie in Bann gethan und ausgeschlossen werden von dem Volke GOttes und von der Kirche. Hier ist gewiß die Ermahnung Christi nöthig gewesen, weil die Gottlosen sich des Namens der Kirche rühmen, damit wir nicht den Trost des Heiligen Geistes wegwürfen und zugäben, daß wir Kinder des Zornes seyn, gleichwie sie urtheilen und schreyen. Wider das Zeugniß, oder die Tapfferkeit zu predigen, setzen sie Gewalt und Schwerdt. Hier ist wiederum nöthig die Erinnerung, damit wir nicht meynen als ob wir von GOtt verlassen oder gehasset werden, darum, weil wir erwürget werden, leiden ꝛc. jene aber triumphiren und siegen. Beydes Aergerniß ist schwer: nemlich, sowol verdammet werden in der der Lehre, als ein Feind GOttes; als auch, getödtet werden am Leibe, als ein Feind der Kirche und des menschlichen Geschlechtes. Es ist demnach nöthig, dem Trost des Heiligen Geistes zu glauben, und zu halten an der Ermahnung Christi, der diesen Trost billiget ꝛc.

Vom Wesen des Heiligen Geistes.

5. Hier ist obenhin und kürzlich (wenn es beliebig ist,) zu berühren, weil es in einer Rede nicht vollkommen kann abgehandelt werden: nemlich, wie der Heilige Geist vom Vater und Sohn ausgehe, weil dieses, daß er vom Vater ausgehet, heisset, daß er von Ewigkeit sey eben derselbe mit dem Vater: doch, daß nicht der Vater von ihm, sondern er vom Vater eben dasselbe Seyn hat. Daß er aber vom Sohn gesandt wird, zeiget an, daß er selbst auch vom Sohne ausgehe, weil der Sohn nicht vom Geiste, sondern der Geist vom Sohne kommt ꝛc.

Am Sonntage Trinitatis.

handelt

Von der Rechtfertigung, Wiedergeburt und Heiligen Taufe.

Joh. 3. v. 1-15.

Es war aber ein Mensch unter den Phariſäern, mit ꝛc.

I.

Erst ist um des Festes willen der Artikel von der Dreyfaltigkeit abzuhandeln, den Glauben in der Kirche zu erhalten, als welches die Ursach ist dieses Festes. Und dieser Artikel ist schlecht und einfältig abzuhandeln nach denen Stücken des Symboli, wo es heisset: Ich glaube an GOtt ꝛc. und an den HErrn JEsum, ꝛc. und an den Heil. Geist ꝛc. Glauben aber ist ein Dienst, der allein GOtt, und keiner Creatur gebühret. Hier findet das Disputiren keine

keine statt, sondern man muß in Einfalt glauben, weil es heisset: ich glaube; nicht aber: ich denke oder disputire.

2. Zum andern, ist zu reden vom Evangelio, (wenn es nöthig ist an diesem Tage,) da denn gehandelt wird von der Rechtfertigung, und gelehret wird, daß die wahre Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, nicht sey aus dem Gesetz und denen Werken, sondern aus der neuen Geburt. Diese Lehre ist so hoch, und der Vernunft so fremde, daß auch Nicodemus, der doch ein Lehrer des Gesetzes in Israel war, dieselbe nicht allein nicht gethan hat, sondern auch nicht einmal verstehet; sondern dawider murret, als wider eine unmögliche Sache. Wie, spricht er, kann das zugehen? Gerecht werden heisset demnach nicht wirken, sondern geboren werden. Ein Wirker aber wird nicht geboren, sondern zeuget vielmehr die Werke. Hier aber, in der Rechtfertigung, ist ein lauteres Leiden, sintemal GOtt allein in uns den Glauben wirket, durch welchen er uns zeuget. Dahero nennet uns Petrus Quasimodogenitos, als die da wiederum geboren sind; die Geburt aber ist geistlich, wo die Einbildung von der Marien und einem Weibe auszuschliessen, nemlich aus dem Wasser und Geist. Dieses ist eine andere Ehe, da aus dem Wasser und Geist gezeuget werden Kinder GOttes. Hier ist nicht ein geistliches oder allegorisch Wasser zu erdichten, wie Münzer gethan hat, welcher alhier das Wasser genannt hat die Trübsalen, damit er die Taufe könnte leugnen, und die Herzen abführen von denen sichtbaren Zeichen GOttes, auf seine eigene Gedanken. Da doch GOtt uns lehren will durch sichtbare Zeichen und leibliche Stimme, damit wir gewiß wären seines Willens, und nicht nöthig wäre herumzuschweifen mit unsern Andachten und selbsterwählten Religionen. Soll man demnach dafür halten, daß hier ein wahres Wasser zu verstehen sey. Und damit es unterschieden werde von anderen wahren Wassern, so ohne Wort sind, wird hinzu gesetzet: Und Geist; damit wir wissen, daß die Taufe sey eine Gebärerin zum Reiche GOttes, wo durch das Wasser, nicht als durch Wasser allein, sondern wie es mit dem Geiste verbunden ist, und welcher mit wirket, die Kinder des Himmelreiches geboren werden.

3. Und diese Glaubenslehre ist herrlich und ein grosser Trost für die Gewissen, daß das mündliche Wort, so mit dem Wasser verbunden ist, Kinder GOttes zeuget: sintemal der Geist mit dem Wasser nicht kann verbunden werden, ausser durch des Menschen Wort, so von Christo gegeben ist. Denn wo das mündliche Wort derer Menschen nicht bey dem Wasser ist, noch Christi Befehl, wer könnte wissen, wo der Geist wäre, oder welches Wasser die Taufe wäre? Ist demnach nöthig, daß nicht allein das Wasser sichtbar sey, sondern auch dasjenige Mittel, wodurch erkannt werde der unsichtbare Geist, der da mit dem Wasser und in dem Wasser wirket. Dieses Mittel aber ist das Gebot, von Christo gegeben [Marc. 16. v. 16.]: Gehet hin, taufet im Namen des Vaters und des Sohnes ꝛc. Hier kann alles beygebracht werden, was zur Ehre der Taufe gehöret. Deßgleichen kann wider alle Werke gelehret werden, welche, da sie nicht die Wiedergeburt lehren: sondern dieselbe voraus setzen, sind sie der Taufe entgegen. Dahero sind alle Werklehrer nichts anders, als Nicodemi, ja, nicht einmal Nicodemi, sondern eiteler als Nicodemi.

Kurzgefaßter Innhalt des Evangelii Joh. 3. von dem Nicodemo.

1.

DEr Hauptinnhalt dieses Evangelii unterweiset uns von der wahren Gerechtigkeit, das ist, wie wir Kinder GOttes werden, Vergebung der Sünden und ewiges Leben erlangen sollen. Der vornehmste Schluß des Heilandes ist: Es sey denn, daß jemand von oben herab geboren werde, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen. Indem also JEsus eine neue Geburt erfordert; so verwirft er ganz und gar die alte Geburt, in Ansehung des zu erlangenden ewigen Lebens. Warum das? Die erste Geburt ist um der Sünde willen sündlich, verflucht, tödtlich, kläglich; die andere aber, heilig, gesegnet und ewig. Die erste Geburt hat allerdings auch ihre Vorzüge, Gerechtigkeit in bürgerlichen Werken, Vernunft, und allerhand zeitliche Belohnungen dieses Lebens. Aber alle diese Vorzüge tragen zum ewigen Leben nichts bey. In gegenwärtigem Leben haben sie ihren Nutzen und sind nöthig: aber das Reich GOttes kann kein Mensch sehen, wenn er nicht von neuen geboren ist.

2. Wie wird nun aber der Mensch von neuen geboren? Antwort: Aus Wasser und Geist. Merke, daß der Heiland das Wasser voran setzet. Denn es ist das erste, das unsere Augen bey diesem Werk zu sehen bekommen. Aber was trägt denn das Wasser zu einer neuen Geburt bey, zumal zu einer solchen, die da wirket Vergebung der Sünden, die die wahre Gerechtigkeit und ewiges Leben schenket? Das Wasser wäschet ja nur den Leib ab. Dieses aber sind ja höchst geistliche Gaben, welche nicht die äussere Haut abwaschen, sondern das Herz reinigen und das ganze Gemüth ändern.

3. Wisse demnach erstlich, daß GOtt selbst das Wasser verordnet hat; daher muß es nicht verachtet, oder abgeschaffet werden. GOtt ist ein mächtiger GOtt, der sich auch aus Steinen Kinder erwecken kann. Und also kann er auch durch Wasser, nicht etwa unsern Leib und die Haut allein, sondern den Geist selbst und das Herz abwaschen und reinigen. Zum andern aber, so hat er nicht bloß Wasser verordnet, sondern auch den Geist, welchen er ohne Wasser nicht ertheilen will. In dieser Verbindung wird nun das elementarische sichtbare Wasser zu einem geistlichen Bade. Aus einem feuchten und kalten Element wird ein Feuer des Heiligen Geistes; wodurch die alte böse Natur gleichsam ausgebrennet, und dagegen eine neue erwecket, hervorgebracht und gestärket wird. Daher nennet es Paulus ein Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes. Ob nun wol die erste natürliche Geburt zum leiblichen Leben dienet, mit bürgerlichen Tugenden geschmücket, mit weltlichen Gesetzen, umschränket durch gute Zucht in Ordnung gehalten wird; damit daraus die bürgerliche Gesellschaft entstehe, die auch GOttes Werk ist, und die er erhalten wissen will; so träget sie doch zu dem ewigen Leben so viel als nichts bey, welches GOTT den Gerechten in seinem Gesetz verheissen hat. Denn die Natur ist durch die Erbsünde verunreiniget und verderbet. Und ob sie wol zur Tugend angewöhnet werden kann; so ist sie deßwegen doch noch lange nicht gerecht. Sie bleibet lasterhaft und unter dem Todes Urtheil, das die Sünde nach sich gezogen. Daher müssen wir nun nach dieser leiblichen und sündlichen Geburt aufs neue geboren werden: nicht durch unsere sterbliche Eltern, sondern durch den Heiligen Geist, durch den

ewigen

ewigen GOtt. Das Mittel aber dazu ist das Wasser, oder die Taufe, als dasjenige Gnadenzeichen, das GOTT verordnet hat, damit wir von seinem gnädigen und guten Willen überzeuget werden möchten, daß durch das Blut Christi alle unsere Sündenflecken abgewaschen werden.

4. Das ist nun freylich eine wunderbare Lehre; aber durch den Glauben muß sie gefasset werden. Denn gleichwie nicht begriffen werden kann, wo der Wind herkomme, und wie weit er gehe, sondern man vernimmt sein Sausen nur: also kann auch diese neue Geburt durch nichts anders, als durch das Wort gefasset werden.

Vergleichung zwischen dem natürlichen Winde und dem Heiligen Geist.

5. Wie der Wind etwas freyes, an keinen Ort, Person und Zeit gebunden ist; also auch der Heilige Geist. Gleichwie der Wind beweget, treibet, erquicket, und alles durchdringet; also ist es auch mit den Wirkungen des Heiligen Geistes.

Am andern Sonntage nach Trinitatis.

Innhalt.

Von dem grossen Abendmahl.

1 Warum es genannt wird ein Abendmahl 1
2 warum es genannt wird ein groß Abendmahl 2
3 das es eine Schande sey, dieses Abendmahl verachten 3. 4
4 für wen diß Abendmahl gehöret 5. 6.

Luc. 14. v. 16-24.

Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl ꝛc.

1.

DAs Gleichniß ist an sich schlecht und gering, daher ist es nach der Redekunst zu erweitern und auszustreichen. Zuerst nennet er ein Abendmahl diese seine Lehre, nemlich das Evangelium, darum, weil es die letzte Lehre in der Welt seyn wird, und fernerhin keine neue zu erwarten ist. Wer diese verachtet und versäumet, wird nicht können selig werden. Darnach, so ist das Abendmahl für diejenigen, welche von der Arbeit und Hitze, so sie den Tag hindurch haben ausgestanden, ermüdet, hungrig und durstig sind, und ein gutes Abendessen und Sättigung begehren, damit sie angenehm schlafen und ruhen mögen; das ist, für diejenigen, welche unter der Sünde, Gesetz und Furcht des Todes gearbeitet, und sich bemühet haben die Gerechtigkeit zu finden, und gleichwol nicht können.

2. Zum andern, nennet er dasselbe groß, sintemal es gewiß recht groß ist, nach allen Arten der Grösse. Denn die Grösse findet sich, wie die Mathematici lehren in der Länge, Breite und Dicke oder Tiefe [Länge Breite, Dicke]. Die Länge ist, daß dieses Abendmahl dauret ohne Unterlaß, bis ans Ende der Welt, sintemal das Evangelium allezeit bleibet und gelehret wird. Die Breite ist, da das Evangelium ausgebreitet wird durch die ganze Welt: Ihr Schall ist ausgegangen in alle Lande; Item [Marc. 16, 15.]: Gehet hin in alle Welt. Die Tiefe oder Dicke ist selbst die Kraft und Stärke dieses Abendmahls, oder die Kraft des Evangelii, welche ist CHristus selbst, nemlich die Speise der unendlichen Kraft. Ist derohalben alles groß. Die Länge ist unendlich, die Breite ist unendlich, die Tiefe und Dicke ist unendlich. Hiezu kommt, daß auch der Urheber, oder der, so dieses

Abendmahl machet, unendlich ist, nemlich GOtt selbst oder Christus: und welches das grösseste ist, der da in unendlicher Liebe und Gütigkeit allen, alles gönnet. Deßgleichen sind die Diener groß, sintemal dem Evangelio dienen auch die Engel, und alle Creatur. Deßgleichen sind auch groß die Absichten und Wirkungen, sintemal zu dem Ende gegessen wird, daß wir in Ewigkeit leben, frey von dem ewigen Tode, ewiger Sünde, ewigem Gesetze ꝛc. Also ist dieses Abendmahl sehr groß nach allen Stücken.

3. Nun pfui dich an, unsere Erbsünde, die leidige starre Blindheit, daß dieses alles verachtet wird. Wenn ein geringer Bürger ein freyes Abendmahl umsonst machete, entweder auf eine Stunde oder von drey Gerichten, oder allein den leiblichen Hunger und Durst auf einen Tag zu stillen; so würde gewiß die ganze Welt zulaufen, (wenn sie könnte zugegen seyn,) auch so gar viele von denen Reichen: Aber zu diesem Abendmahl kommt niemand, auch wenn er geladen wird; ja es kommen kaum einige wenige genöthiget und getrieben. Was ist aber für eine Vergleichung dieses elenden und kurzen Abendmahls, so kaum einen Augenblick währet, gegen dieses ewige, unendliche, seligste Abendmahl? O unsrer schrecklichen Blindheit und Dummheit!

4. Folget: Und lud viel dazu. Dieses gehet eigentlich auf das Volk Israel, welchem CHristus verheissen worden, und welches durch viele Propheten zu Christo, der da kommen sollte, eingeladen worden, als zu dem künftigen Abendmahl. Und eben zur Stunde des Abendmahls hat er seinen Knecht, Johannem den Täufer, gesandt, daß er denen Geladenen möchte sagen: Kommet, es ist alles bereit. Aber sie haben ihn verachtet, doch unter einem grossen Schein, nemlich, daß sie auf ein ganz fleischlich Reich des Meßiä warteten. Daher meynen sie, es sey werth, daß sie vielmehr den Aeckern, Ochsen und Weibe dieneten, das ist, das weltliche sucheten bey ihrem Meßia. Und zwar so haben dieses gethan der mehrere Theil des Volks, nemlich die Fürsten und Fürnehmsten, die Priester und die Reichen: Denn die Fürsten waren beschäftiget in Besorgung derer Ochsen, das ist, in Regierung der Republik Mosis. Denn die Obrigkeit wird genannt ein Ochse, Psalm. 22, 13: Fette Ochsen haben mich umringet. Die Priester waren beschäftiget im Ackerbau; sintemal die Ernte anzeiget das Amt des Wortes, wie CHristus saget: er wird Arbeiter in seine Ernte senden. Die Eheleute waren die Reichen, welche bey Christo das Hauswesen sucheten. Summa, bey dem zukünftigen Christo suchete ein jeder das seine: die Priester ihre Gerechtigkeit, die Fürsten und Regenten ihre Hoheit und Würde, die Reichen ihren Reichthum und Herrlichkeit. Daher hören sie Christum nicht, noch auch seinen Knecht.

5. Deßwegen wird Johannes der Täufer nur gesendet zu denen Geringsten in Israel. Denn dieses Abendmahl gehörete nur für diejenigen, so in diesem Volk gedruckt und elend waren, wie CHristus auch anderswo saget [Matth. 11, 5.]: Denen Armen wird das Evangelium geprediget. Und hier: Gehe bald aus auf die Strassen und Gassen der Stadt; und führe die Armen, Schwachen, Blinden und Lahmen herein. Endlich so kommt der König Christus selbst, arm und gerecht: so sagt Paulus 1 Cor. 1, 26. 27: Nicht viel Edle, Reiche, Mächtige ꝛc. sondern das Närrische, Schwache und Unedle hat GOtt erwählet.

6. Da nun diese also eingeladen werden, und das Gastmahl noch nicht vollkommen ist, so wird der Knecht ausser der Stadt geschicket auf die Landstrassen, das ist, zu den Heyden,

Heyden, so ohne Gesetz waren, welche auch also selbst eingeladen werden, und das Volk der Juden wird verdammt, daß es das Abendmahl nicht schmecken soll. Diese Dräuung ist schrecklich genug, sie ist aber doch erfüllet; wie wir vor Augen sehen.

Am vierten Sonntage nach Trinitatis.

enthält

Fünf Sprüche Christi.

I Von diesen fünf Sprüchen überhaupt 1
II Von diesen fünf Sprüchen besonders.
1 Der erste Spruch 2. 3
2 der andere Spruch 4
3 der dritte Spruch 5
4 der vierte Spruch 6
5 der fünfte Spruch 7.

Luc. 6. v. 36 ⁋ 42.

Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist ꝛc.

I.

DJeses Evangelium ist gesammlet aus mancherley Sprüchen Christi, so nicht zu einer Zeit geprediget worden, gleichwie wir sehen, daß die Sprüchwörter Salomonis, deßgleichen viele bey dem Jeremia und in andern Propheten gesammlet sind.

2. Der erste Spruch ist: Seyd barmherzig ꝛc. Es hanget zwar dieser Spruch ganz an dem vorhergehenden: und ist dieses die Summa, das Reich GOttes zu unterscheiden vom Reiche der Welt. Denn im Reich GOttes regieret Vergebung, Ablaß ꝛc. aber im Reiche der Welt regieret Gesetz, Rache, Treiben ꝛc. Sollet ihr demnach nicht hoffen, daß mein Reich so ja werde ein Reich der Welt, sondern dagegen bereitet euch zur Barmherzigkeit, und zwar zu der vollkommenen, die auch denen Feinden zu beweisen ist: gleichwie euer Vater sich beweiset, der da gütig ist gegen die Undankbaren und Bösen, der da lässet regnen, der da wohl thut, der da befreyet, auch die ärgesten Leute, die Heyden und Abgötter. Und hier sind diese gemeine Wohlthaten GOttes durch das ganze Jahr auszustreichen, von der Sonne, Mond, Sternen, Erde, Früchten, Friede, Haushaltung, Reichthum, Gesundheit, und unzähligen andern Gaben, worinnen er sich gütig erweiset von Anfang bis zu Ende, auch gegen die, so solche nicht erkennen, gegen die Gotteslästerer, Abgötter, und unendliche Ungeheur, so ihn beständig reizen. Denn was die Welt hat von Gütern, Leben, Gesundheit, Dingen, das hat sie, weil es GOtt gibt und erhält, sich also über sie erbarmet und wohl thut.

3. Hier scheiden sich nun die falschen Christen, welche gütig sind gegen die Guten, nicht aber gegen die Bösen, ja, welche auch nicht einmal denen Guten Gutes thun, sondern nur ihren Freunden oder Schmeichlern, von welchen sie entweder Ehre, oder Lob, oder ihren Nutzen, hoffen und erwarten. Und doch halten sie sich für heilige und grosse Männer gegen die Bösen oder Undankbaren, sind von unglaublicher Ungeduld, und erdichten einen Eifer für die Gerechtigkeit ꝛc. Dieses Uebel ist nicht geringe, weil es subtil ist und einen Schein hat: sie glauben auch niemals, daß sie durch dieses Wort Christi getroffen werden, sie sind ihnen selbst hinderlich, und bleiben Heuchler in diesem Artikel, gleichwie auch in denen folgenden.

4. Der andere Spruch ist: Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet. Gleichwie er im ersten Spruch gelehret hat, daß wir

wir sollen seyn barmherzig, das ist, gütig nach dem Exempel des Vaters, welcher gegen alle gütig ist, und sich ohne Zweifel strenge und ernstlich beweisen wird gegen die, so seinem Exempel und Gebot entgegen, nicht gütig sind; denn da er uns zuerst geliebet hat, will er auch, daß wir ihm nachahmen in der Liebe, oder er wird seine Liebe in Zorn verwandeln. Also saget er auch hier, der Vater richtet und schilt euch nicht, sondern machet euch vielmehr gerecht, und billiget euch, nachdem sein ganzes Gericht aufgehoben, damit euch nicht einiger Argwohn oder Furcht übrig bleibe wegen seines Unwillens oder Zornes. Da er nun die Unwürdigen rechtfertiget, und nach vergebenen Sünden keinen unter euch richten, oder angeklagt und schuldig halten will, sondern vielmehr euch, als die Schändlichsten und Undankbarsten, entschuldiget und lossspricht: sollet auch ihr unter einander euch rechtfertigen, und nach vergebenen Sünden nicht anklagen noch schuldig halten; sondern nach hintangesetztem Gericht los sprechen, vornehmlich diejenigen, die es erkennen, oder die aus Irrthum und Verleitung sündigen. So ihr aber das Exempel des Vaters verachtet, euch unter einander richtet, das Recht, so einer gegen den andern hat, vertheidiget, und euch unter einander schuldig haltet, so sage ich euch, daß auch ihr werdet gerichtet werden. Derohalben, damit ihr nicht gerichtet werdet, so sehet dahin, daß ihr dem Exempel des Vaters folget, der euch nicht richtet.

5. Von dem dritten Spruch ist eben dieses zu halten: Verdammet nicht, das ist, vollstrecket euer Urtheil und Gericht nicht. Rächet euch selbst nicht unter einander, das ist, verdammet nicht. Denn die Verdammung heißt, das Urtheil und Gericht vollstrecken, das ist, mit der That selbst richten; nemlich mit Wort, Werk, Bemühungen, Rathschlag, einander schaden, verkleinern, beissen, verhindern, verachten, widerstehen ꝛc. deren Stücke ein jedes (wie es geschiehet) hier kan erweitert werden. Sondern thut also: Weil euer Vater euch nicht verdammet, nicht rächet, nicht schadet, nicht beisset, nicht verhindert ꝛc. sondern nach aufgehabener Verdammung euch hilfet und wohlthut; also thut auch ihr. Wenn ihr dieses nicht thun werdet, so sage ich euch, daß er aus einem Helfer wird ein solcher werden, der die Verdammniß über euch wird aussprechen, als über solche, die ihr durch eben diese eure widrige That bezeuget, daß ihr noch nicht empfangen habt seine Gnade, die Vergebung, die Aufhebung des Urtheils der Verdammniß; und daß ihr auch noch nicht glaubet die Gnade, Vergebung und Ablaß: wer aber nicht glaubet, wird billig verdammet werden. Und so wird hier beantwortet der Einwurf dererjenigen aus diesem Texte, daß Christus den Werken die Vergebung der Sünden zueigne. Er eignet sie nicht zu den Werken, sondern weil sie ungläubig sind, und nicht glauben, daß sie Vergebung von GOtt haben, als welches ihre ungläubigen Werke bezeugen, so saget er, daß auch die Vergebung GOttes wegen ihres Unglaubens (so sich bey der That befindet) aufgehaben werde.

6. Eben dieses ist zu sagen von dem vierten Spruch: Vergebet, so wird euch vergeben; das ist, ihr sehet, daß Er euch nicht allein die vergangenen Sünden vergeben hat, sondern vergibet euch auch noch die täglichen Sünden, und fordert nicht die höchste Vollkommenheit von euch: Darum thut auch ihr also. Vergebet nicht allein die vergangenen Sünden, sondern vergebet auch täglich siebenzigmal siebenmal, das ist unendlich, gleich wie dieser Vater thut. Wenn ihr dieses nicht thun werdet, so wird er auch seine tägliche Erlassung verwandeln in eine tägliche Behaltung, und wird über die vergangenen Sünden

den auch diejenigen unendlichen, so ihr täglich thut, anrechnen. Dieses soll, gleich dem vorigen, nach aller Gestalt betrachtet werden.

7. Gleichergestalt soll dieser fünfte Spruch abgehandelt werden: Gebet ꝛc. GOtt gibet beständig; er hat nicht allein zuvor gegeben, sondern fähret fort und gibet den Unwürdigen. Nach diesem Exempel des Vaters gebet auch ihr beständig, auch denen Unwürdigen, und seyd nicht zufrieden, daß ihr vorher gegeben habet. Wenn ihr dieses nicht thun werdet, so wird er selbst auch endlich wegnehmen, was er gibet und geben würde. Hier kan beygebracht werden das, was sich zum Vorhaben schicket, nemlich, warum GOtt jetzt anfange uns zu strafen, beydes mit Hunger als anderm Unglück; nemlich, weil wir aufhören zu geben, so wird er selbst sich kehren und wegnehmen, auch was er zu geben gewohnet gewesen: Denn er selbst schliesset also: Mit eben dem Maaß; als wollte er sagen: Weil ihr dem Vater nicht glaubet, und das vorhergesagte nicht erkennet, sondern das Gegentheil thut, darum wird er auch selbsten euch Ungläubige (die ihr durch diese That öffentlich überwiesen seyd,) mit eben dem Maaß strafen; wie geschrieben stehet Ps. 18. v. 27.): Bey denen Verkehrten bist du verkehrt. Und: Er wird geben einem jeden nach seinen Werken. Dieser Ort: Ein volles Maaß, ist eine Ermahnung willig zu geben, und ist derselbe auf seine Art auszustreichen.

Am vierzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Innhalt.

Vier Exempel, nemlich des Glaubens, der Gnade, der Dankbarkeit und der Gefahr des Gesetzes.

I. Von diesen vier Exempeln überhaupt 1.
II. Von diesen vier Exempeln besonders
1. von dem Exempel des Glaubens 2. 3.
2. von dem Exempel der Gnade 4.
3. von dem Exempel der Dankbarkeit 5.
4. von dem Exempel der Gefahr des Gesetzes 6. 7.

Luc. 17. v. 11-19.

Es geschah aber, da er reisete gen Jerusalem ꝛc.

1.

In diesem Evangelio werden uns 4. Exempel vorgestellet. Das erste ist ein Exempel des Glaubens; das andere, der Gnade; das dritte, der Undankbarkeit und Dankbarkeit. Das vierte ist die Gefahr der Uebergebung, oder des Gesetzes, das da fälschlich gehandelt wird.

Das erste ist, das Exempel des Glaubens.

2. Denn hier werden wir gelehret und ermahnet durch das Exempel dieser Aussätzigen, daß wir es kühnlich wagen zu trauen, und Christum anzuruffen, ob wir wol unwürdig und ungeschickt sind, und bloß von allen Verdiensten. Denn diese Aussätzigen waren gewiß am unwürdigsten dieser Wohlthat Christi, als welche nichts gethan oder verdienet hatten bey Christo. Darnach waren sie so gar ungeschickt, daß ihnen auch verboten war im Gesetze, unter das Volk zu gehen, wie ihre Worte bezeugen, da es heisset: JEsu, erbarme dich unser. Wer da saget, erbarme dich, derselbe rühmet sich keines Verdiensts, weiß von keiner Würdigkeit, sondern bekennet die Unwürdigkeit und das Elend. Dahero gedenken sie nicht, wie würdig sie seyn, sondern wie elend und dürftig dieser umsonst zu schenkenden Wohlthat.

3. Also sollen auch wir handeln und halten. Es heisse würdig oder unwürdig, ich muß es haben; Noth ist Noth: es ist hier nicht zu fragen, wer, oder welcher es sey, der da bittet; sondern was und welcherley zu haben ist. Es ist hier zu sehen auf die Nothwendigkeit, nicht auf die Würdigkeit. Derowegen ist diese Arbeit wider uns selbst, und wider das Gesetz. Denn natürlicher Weise sind wir aus Schuld der Erbsünde furchtsam, wegen unserer Unwürdigkeit. Hierzu ist kommen das Gesetz, welches diese Furchtsamkeit vermehret durch die Anklage der Sünden, und durch das Schrecken des Gerichtes GOttes ꝛc. deßwegen soll man sowol wider die Sünde als gegen das Gesetz kühne seyn, und vertrauen, nach dem Exempel dieser Aussätzigen: sonst werden wir niemalen weder vertrauen noch bitten lernen. Denn was wir nicht empfangen als Unwürdige, das werden wir als Würdige niemals überkommen.

Das andere Exempel ist, das Exempel der Gnade.

4. Denn auch hier werden wir herbey gelocket und getröstet, wie leicht und willig Christus sey, zu helfen allen, die da vertrauen; und wie er denen, die ihn bitten, so überflüßig und verschwenderisch dargestellet sey, daß so bald sie nur gesehen und gehöret worden, er schenket, was sie verlangen. Wen soll nicht bewegen und locken die so willig erzeigete Gnade? Darum sollen wir uns Christum vorstellen nicht als einen Tyrannen, zu welchem man treten müsse durch die Verdienste der Heiligen, wie wir ehemahls gethan haben: sondern ein jeder soll für sich hinzu treten, so wird er finden, was er bittet. Denn er selbst ist der Gnadenthron, wie es zun Ebräern [c. 4. v. 16.] heisset: Zu welchem man soll hinzu treten mit Zuversicht, und es nicht aufschieben, bis man scheine würdig zu seyn. Denn, ist es aus Gnade, so ist es nicht aus Verdienst und denen Werken: ist es aus denen Werken, so ist es nicht aus Gnade; wie Paulus allenthalben die Gnade erhebet.

Das dritte Exempel, der Dankbarkeit.

5. Darinn werden wir gelehret, daß uns nicht irre machen soll die Menge derer, so undankbar sind, beydes gegen uns als gegen GOtt. Denn es muß also gehen: GOtt wird verachtet in seinem Wort und Wohlthat, was Wunder, wenn auch wir verachtet werden, und undankbare Leute spüren? Es ist demnach das Gemüth anzuschicken, da du unter Menschen leben mußt, daß du selbst dir gewiß prophezeyest, daß deine Wohlthaten verloren sind und verloren seyn werden bey denen meisten: und daß es ein Wunderwerk sey, wenn du wenige Dankbare findest. Denn Christus verlieret hier die Wohlthaten bey Neunen, und findet allein den Zehenten dankbar. Hier bedenke und überlege in denen heydnischen und heiligen Geschichten, was die grössesten Männer verdienet haben. Was hat Moses verdienet mit so vielen Zeichen, Arbeit und Gefahr für das Volk, das ihn doch nachmals ohne Ende plagte? Was hat David verdienet bey dem Saul und ganzen Volk? Was hat Themistocles, Cicero und andere verdienet? Was zu unserer Zeit viele Fürsten? ꝛc.

Das vierte ist, die Gefahr des Gesetzes.

6. Denn diese Aussätzige sind ohne Zweifel verführet worden von denen Priestern: sintemal es gewiß ist, daß sie Glauben haben gehabt, als sie gereiniget wurden; denn sonst wären sie nicht rein worden. Daher hat sie das Gesetz, die Opffer und Werke, so ihnen falsch geprediget wurde, umgekehret; daß, nachdem der Glaube an das Wort Christi verloren, sie nunmehro glauben, daß sie die Reinigung erlanget durch ihre Opffer und Verdienste. Denn hier hat man leicht verdrehen

können

können das Wort Christi: Gehet hin, zeiget euch den Priestern. Dieses lautet, als ob sie ohne Opffer, so nach dem Gesetz Mosis für die Aussätzigen zu bringen war, nicht haben können gereiniget werden. Daher werden sie leicht beredet, daß sie rein worden durch den Gehorsam des Gesetzes, und nicht durch die Gnade Christi. Da doch Christus dieses hat gewollt, daß er seine Wohlthat schenkete ohne Verlust des Nähesten, das ist, ohne Schaden der Priester, als welchen nach dem Gesetz gebührete das Opffer für die Aussätzigen. Dieses drehen sie dahin, als ob er denen Opffern die Kraft zugeeignet, die Aussätzigen zu reinigen.

7. Und so geschieht es heut und allezeit bey dem Mißbrauch des Gesetzes. Forderst du und treibest auf das Gesetz, so meynet man, als ob das Gesetz rechtfertige; da doch das Gesetz nur gefordert und darauf getrieben wird zu einem Zeugniß über sie, (wie Christus saget,) nicht aber zur Rechtfertigung oder Reinigung. Ist demnach die Lehre des Gesetzes die gefährlichste, wenn sie von einem unerfahrnen und in der Gnade unwissenden Lehrer getrieben wird; weil ein solcher nothwendig denen Werken des Gesetzes die Gerechtigkeit, Kraft und Ehre zueignet, als ob um derselben willen GOtt alles gebe und thue: da im Gegentheil GOtt ohne Gesetz und Werken alles gibt und thut, und darnach auch auf das Gesetz treibet, zu einem Zeugniß und zur Dankbarkeit, nicht aber um der Verdienste und Rechtfertigung willen. Diesen Artikel (als den Hauptartikel,) treibet Paulus, und ist derselbige weitläuftiger, als daß er in Einer Rede könne vorgetragen werden.

Am neunzehenten Sonntage nach Trinitatis.

hält in sich

Eine Trostpredigt Christi.

I Von dieser Trostpredigt überhaupt 1
II Von dieser Trostpredigt besonders.
1 Das erste Stück dieser Trostpredigt 2. 3
2 das andere Stück dieser Trostpredigt 4. 5
* von dem Verhalten der Menschen gegen die Wohlthat des Evangelii 6.

Matth. 9. v. 1 - 8.

Und JEsus trat in das Schiff, und fuhr wieder ꝛc.

I.

JEsus Evangelium lehret den Artikel von der Rechtfertigung und Vergebung der Sünden, an einem herrlichen Exempel: weil Christus diesem Menschen allein das Evangelium von der Gnade prediget, vor allen seinen Verdiensten; und mit ganz deutlichen und offenbaren Worten bekennet, daß er ein Sünder sey, indem er saget: Deine Sünden. Er saget nicht: deine Werke oder Verdienste werden gelobet; sondern: du bist ein Sünder und voller Sünden, doch verzweiffle nicht, sey nicht kleinmüthig, sondern vertraue nur kühnlich, deine Sünden werden dich nicht hindern noch fernerhin anklagen, sondern sie sollen vergeben und verdammet seyn.

2. Ist demnach eine grosse Kraft in dem Worte: sey getrost, in welchem er gar nachdrücklich redet, und ihn beweget, im Glauben sich aufzurichten gegen die reicheste Gnade, so er ihm so willig und geneigt anbeut, daß er ihn nicht allein im Wort, sondern auch in Geberden und Affect einladet zu dem Vertrauen auf die Barmherzigkeit.

Man muß kühn seyn, spricht er, wage es kühnlich, traue, sey stark und herzhaft. Sintemal das Vertrauen im Herzen ist eine recht grosse Kühnheit, daß einer sich einzubilden unterstehet, er habe einen gnädigen GOtt, den er doch im ganzen Herzen fühlet, daß er über seine Sünde erzürnet sey (wie denn die Natur nicht anders kann). Und eben dieses ist, das Christus nicht undeutlich anzeiget in dem Worte, da er saget. Sey getrost; sintemal wo er nicht wüßte, daß der Mensch furchtsam und durch seine Sünde erschrecket wird und zu GOtt fliehet, würde er nicht sagen: Sey getrost. Denn, zu einem sagen, sey getrost, ist so viel als anzeigen, daß derselbe fliehe, furchtsam und erschrocken sey. Denn wie sollte er wol denen Harten und Unempfindlichen, die überflüßig herzhaft, oder vielmehr rasend sind, sagen können, seyd getrost; da doch ihr Trotz vielmehr zu erschrecken ist, so, wie dieser ihre Kleinmüthigkeit aufzurichten.

3. Ist demnach dieses Wort Christi (sey getrost, mein Sohn,) entgegen zu setzen auch dem ganzen Most und Gesetze, ja selbst dem Berge Sinai, mit allen seinen Schrecken: weil dazumalen nicht gehöret wurde diese lebendigmachende Stimme: seyd getrost; sondern diese tödtende Stimme, welche da sprach: daß ihr den HErrn fürchtet; und sie sprachen auch: Laß den HErrn nicht mit uns reden, auf daß wir nicht sterben. Ist demnach die Stimme des Gesetzes: Fürchte dich, stirb, gehe unter, sey verdammt, auch der du gerecht bist aus dem Gesetze. Aber dieses ist die Stimme des Evangelii: Sey getrost, lebe, sey erhalten. Es hänget demnach die ganze Redekunst des Evangelii an diesem Worte: sey getrost mein Sohn. Denn sie zeiget an, daß das Herz anzutreiben sey zum Vertrauen, mit allen Argumenten und Exempeln, welche GOttes Barmherzigkeit preisen, wieder alle Argumente und Exempel, welche GOttes Zorn anzeigen.

4. Die Sprachkunst aber des Evangelii ist dieser Spruch: Dir sind die Sünden vergeben. Hier geschieht keine Ermahnung mit Worten, sondern die Sache selbst wird gelehret, durch eine gewisse Beschreibung, nemlich, daß uns die Vergebung der Sünden bey GOtt, durch Christum, auf das gewisseste vorgestellet sey. Diese Beschreibung ist nicht in Zweifel zu ziehen, weil der Sohn GOttes (welches der höchste Beweis ist,) solche prediget, und bejahet. Es gehet auch diese Beschreibung nicht allein den Gichtbrüchigen an, sondern uns allen, wie am Ende des Evangelii gesaget wird: der solche Macht den Menschen gegeben hat. Als ob man sagte: Diese Macht ist allgemein dahin gegeben unter die Menschen; kann ein Mensch das thun, nemlich, die Sünde vergeben ꝛc.

5. Nun können alle Theile der Beschreibung besonders erklärt werden, nemlich: die Sünde, die Vergebung, dir. Wenn er saget Sünde, so wird dieses nicht verstanden von einer erdichteten und leeren Sünde, noch von einer solchen Sünde, welche herrühre aus Menschensatzungen; sondern von der wahrhaften Sünde, so wider GOtt und seine Gebote begangen wird, nach den Zehen Geboten. Hier könnte eine unendliche Rede angestellet werden, nach der ersten und andern Tafel ꝛc. aber sie ist abzukürzen. 2) Vergebung bedeutet die absolute Gnade, so dem Unwürdigsten erwiesen ist, sintemal Vergebung streitet wider die Genugthuung, und hebet das Verdienst und die Genugthuung auf. Aus diesem Wort könnten auch unendliche Reden hergenommen werden, weil es verheeret alle Dienste, Werke, Religionen, wodurch man meynet, daß die Gna-

Gnade GOttes erhalten werde: und entgegen stehet denen Messen, Gelübden, Wallfahrten, und Anruffungen derer Heiligen. Denn solche Nachdrücke sind zu merken und zu treiben in diesen und dergleichen Worten Christi, weil sie sehr trösten, und nicht allein trösten, sondern auch streiten gegen die Widersacher, obwol auch der Streit selbst ein Trost ist, weil er das Gewissen gewiß machet, daß die Widersacher nichts dagegen vermögen. 3) Dir und deine. Hier kostet es Mühe, hier kostet es Arbeit, daß ein jeder verstehen kann, wie auch Ihn diese herrlichen Worte angehen, und sagen: Mir, mir, sagest du, o HErr: Es sind dir deine Sünde vergeben? Ja, dir und deine. Dahero sey getrost, sey keck und kühn, sey gewiß und stark.

6. Also ist in diesen Worten die Summa des ganzen Evangelii auf das kürzeste begriffen, nemlich, daß uns schlechthin umsonst, durch Christum und in Christo, geschenket werde die Vergebung derer Sünden. Aber wenn diese Stimme gehöret ist, so folget die Ehre, so dem Evangelio gebühret, und der schöne Dank für eine so grosse Barmherzigkeit; nemlich, daß Christus mit seinem Evangelio verdammet, verlästert, und dem Greuel derer Götzen verglichen wird, weil er will GOtt seyn ꝛc. Und es ist auch kein Wunder, weil es der Vernunft sehr entgegen ist, daß GOtt durch einen Menschen solche herrliche Werke GOttes wirket.

Am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

hält in sich

Ein Bild der Kirche und des Wortes GOttes.

I Das Bild an sich, wie solches sich findet
1 an den Juden 1
2 an den Heyden 2
II Der Gebrauch dieses Bildes; dieser beruhet auf zwey Lehren.
1 Die erste Lehre 3
2 die andere Lehre 4
* was durch das hochzeitliche Kleid zu verstehen 5
* von der Strafe der Heuchler 6.

Matth. 22. v. 1 – 14.

Und JEsus antwortete, und redete abermal durch ꝛc.

I.

ER mahlet ab das Bild der Kirche und des Wortes GOttes in der Welt. Erstlich, an dem Jüdischen Volke, wo er zweyerley Schüler des Wortes unterscheidet, nemlich: weil einige von denen, so zur Hochzeit beruffen worden, das Wort verachtet haben, und, gerichtet auf ihren Gewinnst, zu Hause blieben: einige aber das Wort verfolget und die Diener getödtet haben. Allein, es ist die Rache erfolget, nemlich die Verwüstung. Und dieses zwar ist denen Jüden wiederfahren: Jerusalem ist endlich zerstöret, wo sowol die Verächter als Verfolger verderbet worden. Dieses ist zum Exempel geschehen allen Heyden, weil auch diese zuerst verachtet und verfolget haben, sind sie darnach umkommen; als Rom, Griechenland ꝛc. Und gehet dieses Exempel fort, und wird auch heut zu Tage an unsern Tyrannen und Verächtern geschehen. Ist demnach selig, wer den HErrn fürchtet und sein Wort in Ehren hält, ob wol solcher ein rarer Vogel ist auf der Erden.

2. Zum andern, weil auch die Verachtung des Wortes GOttes seyn wird bey denen

nen Heyden, welche gesammlet sind von denen Zäunen und Wegen, das ist, von denen abgöttischen Völkern, welche ohne Gesetz gewesen. Denn von denen erstern saget er, daß sie eine Stadt gehabt, das ist, daß sie ein Volk gewesen, so da eingerichtet und geordnet war nach denen Gesetzen. Von diesen aber saget er, daß sie an denen Wegen und Zäunen, das ist, ohne Dienst, ohne GOtt, ohne Wort gewesen. Darum saget er, Gute und Böse, bis die Tische sind voll worden ꝛc. das ist, bis ans Ende der Welt. Alsdenn wird hinein gehen der König, der Richter, Christus, und wird sondern den Heuchler von denen Gläubigen ꝛc.

3. Aus dieser Stelle wird uns zuerst dieses gelehret, daß in der Kirche allezeit sind Böse, das ist, Heuchler, sowol im öffentlichen Amt, als im besondern: Und daß sie nicht alle können erkannt und unterschieden werden, ausser von Christo selbsten, am Jüngsten Tage: und daß daher die Kirche nicht zu beurtheilen sey nach der äusserlichen Gestalt, weil in derselben auch die verborgensten Heuchler anzutreffen. Und dieser Artikel ist zu wissen nöthig, damit nicht die Kirche um der Bösen willen verdammet, oder gefordert werde, daß gar kein Böser oder Sünder in derselben seyn soll. Welcher Irrthum der Quell und Ursach vieles Unglücks gewesen, und die Kirche sehr zerrüttet hat. Denn obschon die offenbar Gottlosen und Schändlichen nicht zu dulden sind: wer will aber die heimlich Bösen richten? Diesen Unterscheid aber, derer offenbar und heimlich Bösen vermischen und vermengen, heisset die Kirche und die Hochzeit des Sohnes verwirren.

4. Zum andern, [lernen wir aus diesem Orte,] daß fernerhin, bey der Zukunft Christi, nicht zu erwarten sey eine äusserliche und leibliche Absonderung derer Frommen und Gottlosen, gleichwie die Synogoge von der Kirche leiblicher Weise ist gesondert worden ꝛc. Denn Christus hat gewollt, daß die Synagoge von der Kirche auch leiblich gesondert werde auf alle Weise, nemlich durch die Sacramente, Wort, Gebräuche, und allerley äusserliche Zeichen. Aber die Ketzer werden nicht also abgesondert, bis auf jenen Tag, weil sie Theil haben an eben denselben Sacramenten, Worten, Gebräuchen ꝛc. Dieses dienet wider die heutigen und [illegible]len Schwärmer, welche die Kirche zerreissen und dieselbe auch leiblich von denen Ketzern absondern wollen. Aber der Text stehet da: daß der, so kein hochzeitlich Kleid hat, auf der Hochzeit bleibet, bis der König selbst hinein gehet.

5. Nach diesen Artikeln ist die Frage, von dem hochzeitlichen Kleide, was dadurch zu verstehen sey? Wir sagen, daß es sey das Kleid Christi, wovon Paulus spricht [Gal. 3. v. 27.]: **Wie viel euer getaufet sind, die haben Christum angezogen**; das ist, der Glaube ist dieses Kleid, durch welchen wir anziehen die Gerechtigkeit Christi, die vor GOtt gilt. Andere sagen, dieses Kleid sey die Liebe, nicht der Glaube. Diese lassen wir gehen in ihren Sinn, und sagen: Wenn sie dieses Kleid können beybringen, wollen wir wol stimmen mit ihnen. Aber sie selbst wissen nicht, daß dieses nicht möglich ist, daher werden sie es niemalen beybringen. Denn auf der Hochzeit muß man das Kleid des Bräutigams bringen, nicht ein eigenes und gemeines Kleid. Wir müssen in seiner Farbe gehen: die Gerechtigkeit Christi zieret uns, nicht unsere Werke.

6. Ist demnach die Strafe derer Heuchler nicht zeitlich, sondern ewig; es ist nicht eine leibliche, sondern geistliche Absonderung, nemlich die äussere Finsterniß, das ist, die ewige Verdammniß. Denn die innere Finsterniß

sterniß ist der Glaube in diesem Leben, das ist, die Unwissenheit der Vernunft und die Gefangennehmung des Verstandes unter dem Gehorsam des Glaubens. Alsdenn aber wird die Verdammniß äusserlich seyn, das ist, eine Absonderung von dem ewigen Licht durchaus und ohne Hoffnung, weil Hände und Füsse werden gebunden seyn, daß sie weder verdienen noch befreyet werden können.

Am vier und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

lehret

Daß der Tod in Christo zum Schlafe gemacht worden.

Matth. 9. v. 18. 26.

Da er solches mit ihnen redete, siehe, da kam ꝛc.

DJer zeiget Christus die wahre Verachtung des Todes, indem er leugnet, daß das Mägdlein todt sey, und bejahet, daß sie schlafe. Dieses gehöret eigentlich zu Christi Amt, nemlich den Tod gering machen: gleichwie Mosis Amt gewesen und noch ist, den Tod groß machen. Derohalben, gleichwie Moses den Tod erwecket, also bringet Christus den Tod in den Schlaf. Jener nennet ihn einen Tod, dieser einen Schlaf. Es tröstet demnach Christus mit diesem Worte gar sonderlich, und ruffet alle Geplagten von Mose zu sich: vom Tode zum Leben ꝛc. Und will, daß wir wissen, daß bey allen, die an ihn glauben, der Tod aufgehoben und wahrhaftig in einen Schlaf verwandelt sey.

XXXIV.

Noch einige Sermones D. M. Luthers,

so erst eingesandt, und hier beygefüget worden.

Ein schöner Sermon am Sonnt. nach dem Christtag,

zu Wittenberg gehalten An. 1524.

Innhalt

Von Christi wunderbarer Niedrigkeit.

1 In Ansehung der Verwunderung Mariä und Josephs
 a wegen dessen, so die Leute von Christo sagten 1
 b wegen der durch Simeon von ihm geschehenen Prophezeyung 2
2 in Ansehung seines wunderbaren Namens und daher entstehenden Trostes 3
 a daß wir, wenn wir nichts sind, sollen groß vor GOtt geachtet seyn 3
 b daß wir im Unglück nicht verzagen sollen 4
 c daß wir gewiß werden getröstet werden 5
3 in Ansehung deß daher entstehenden Aergernisses 6
 a weil es die Vernunft unmöglich begreifen kann 6
 b weil viele Gedanken dabey werden offenbar werden 7
 c weil Christi und des Evangelii Gewohnheit ist, zuvor zu vernichtigen 8
  und daher dreyerley Sorten Leute entstehen 9
  1) welche sich daran ärgern 10
  2) welche es annehmen und daran aufstehen 11
  3) welche es verfolgen 12
 d die Nothwendigkeit dieser Vernichtigung 13
 e der daher entstehende Schmerz 14
 f die damit verknüpfte Hoffnung und Trost 15.

Luc. 2.

Luc. 2. v. 33 ⁊c 40.

Und sein Vater und Mutter verwunderten sich deß ꝛc.

1.

DEr Evangelist sagt, sein Vater und Mutter haben sich verwundert über die Dinge, so von diesem Kind gesagt worden sind. Den Joseph nennet er einen Vater CHRISTI, darum: Er will die Geschicht beschreiben, wie sie angesehen, genennet und geachtet war vor den Leuten. Das will die Historie und Beschreibung haben. Da sie höreten, daß solche Dinge von dem Kind gesagt wurden, vorhin von den Engeln und Hirten, und hie von diesem Simeon; deß verwunderte sich alles dieses Herz der Jungfrauen. Es war auch wohl zu verwundern, darum, daß diese Jungfrau und Joseph bey den Leuten verachtet und für nichts gehalten waren, und es nicht gläublich war, daß ein solches Kind von ihr kommen sollte. Wäre es aber von eines Priesters oder eines grossen Fürsten Kind gesagt, so wäre es nicht so wunderlich gewesen.

2. Darnach war es ihr auch wunderbarlich, daß Simeon das Kind auf die Arme nahm, und so grosse Worte von ihm redete: daß er wäre ein Heiland, oder ein Heiligthum GOTTes, und ein Licht, dadurch erleuchtet sollen werden die Heyden, und eine Ehre des Volcks Israel. Ueber diesen Dingen hat sie sich wahrhaftig verwundert; denn man muß die Jungfrau Maria einen Menschen bleiben lassen, daß sie nicht alle Dinge gewußt und verstanden habe. Dieses Werk ist eben so weit von ihren Sinnen und Verstand gewesen, als andern Leuten; wiewol es ihr aber wahrhaftig wunderlich gewesen ist, hat sie doch nicht daran gezweifelt, daß es alles wahr wäre, was sie von dem Kind gehöret hat. Also müssen wir auch ihrem Glauben folgen.

3. Ich habe gesagt, des Kindes Name heisset wunderlich. Also sagt er [Christus] im Evangelio Matth. 17. v. 20. von einem Senfkörnlein, welches ein klein gering Ding ist, und doch so groß wird. Das ist diß Wunderwerk, davon wir hier sagen. Und also muß uns auch geschehen, daß in der Leute und unsern Augen wir für nichts geschätzt und ganz verachtet werden: wann das geschehen ist, so wird man groß vor GOtt.

4. Das ist das erste Stück, das lehret uns, daß wir nicht verzagen, wenns uns übel gehet, wenn uns die ganze Welt schändet und schmähet, daß wir nicht denken: GOtt habe seine Augen von uns gewandt. Dann es muß wunderlich zugehen, also, daß es keine Vernunft verstehen kann. Wunderlich ists, daß unter dem Tod das Leben, und unter der Thorheit Weisheit ist. Darum müssen wir uns stärken und einen Muth fassen, wenn es uns also wiederführe. [Denn] also sagt David im Psalter Ps. 4, 4: Mirificauit Dominus sanctum suum: siue vt alii vertunt, seperauit: Er hat seine Heiligen an einen besondern Ort gesetzt. Denn es ist ja ein grosses Wunder, daß diß Kind, von einer armen und verlassenen Magd, ein König der Welt soll werden; es will sich nicht wohl zusammen reimen. Und diß Verwundern bringt der Glaube mit sich; denn wers nicht glaubt, der weiß und verstehets nicht, und wers nicht versteht, der kann sich nicht drüber verwundern für grossem Wunder ꝛc.

5. Weiter sagt der Evangelist, daß Simeon hat diese beyde, Mariam und Joseph, gebenedeyet, das ist, er hat ihnen Gutes gewünscht, und sie selig gepriesen. Das muß auch noch also bleiben, daß unser HErr GOtt also tröstet, die da sollen zunichte werden, mit denen es also wunderlich soll zugehen. Es bedarfs wohl, daß er sie stärke, auf daß sie nicht verzagen.

6. Nun spricht er von dem Kinde zu der Mutter, daß es sey gesetzt, daß sich viele Leute daran stossen. Diß ist ein schrecklich Wort des Propheten, und gehet nicht schlechte geringe Leute an; dann an dem Kind, dieweil es so klein ist, ist nicht möglich, daß sich die Vernunft nicht dran stosse. Dieweil es also in Armuth, Elend und Jammer liegt, mag es nicht seyn mit den grossen Hansen. Darum müssen an diesem Kind offenbar werden vieler Herzen Gedanken. Schlechte Leute und Geringe sehen wohl, daß sie nicht gut sind, derer Herzen werden leicht offenbar, denn es siehet sie jedermann; aber die grossen scheinenden Heiligen kennet man nicht, sie werden gehalten für die heiligsten Leute, und sind es doch nicht: darum ist nöthig, daß ihre Herzen und Gedanken offenbar werden, wenn CHristus kömmt.

7. Darum sagt der Evangelist: Es werden vieler Herzen Gedanken offenbar werden, aber nicht aller. Christi und seines Völkleins Gedanken und Herz sind bey jedermann offenbar, denn er gehet einfältig daher, daß ein jeder wohl kann sehen wie sein Herz und Gedanken stehen; aber bey dem gemeinen Haufen ists nicht also. Also stosset sich Christus und sein Haufe nicht an sie, sondern sie stossen sich an Christum. Diesen Spruch machet das Exempel in der Apostelgeschichten c. 7. von Stephano klar, als wir vor gehöret haben, wie die grossen Priester und Obersten der Stadt Jerusalem Stephano widerstanden sind, und ihn haben steinigen lassen, da er sie wollte zu Sündern machen, und sprach: Sie hätten alleweg dem Heiligen Geist widerstanden, und GOttes Sohn getödtet.

8. Christi und des Evangelii Gewohnheit ist, jedermann zunichte zu machen, wie er selber zunichte worden ist. Wann er nun diese fromme Leute angreift, und sagt, daß ihre Frömmigkeit nichts sey; so können sie es nicht leiden: da fällt [denn] alle ihre [vermeynte] Frömmigkeit hinweg, und sie lassen jedermann sehen, was sie im Herzen für Gedanken haben. Da sieht man, daß es eitel blutbegierige Herzen seyn, die da dursten nach der grundfrommen Leute Blut und Leben. Also muß das Kind, und alles, was an ihm hangt, verachtet seyn, auch die Wahrheit selbst. Die Grossen können die Kleinen nicht leiden, und doch, welches die Frömmsten zu seyn scheinen, sind die Aergesten; die Geistlichsten sind die Fleischlichsten; wie jetzo Pabst, Bischöffe und Pfaffen sind: darum ist das Evangelium nicht schwer [anzunehmen], wann wir uns selber ansehen. Die Frommen leidens, die Schälke leidens nicht.

9. Es sagt [das Evangelium] vornehmlich von dreyerley Leuten, die da allewege auf Erden leben: die ersten fallen, die andern stehen auf, die dritten widersprechen.

10. Die ersten sind, welche sich an der Wahrheit ärgern und davon ablassen, lassen sie fahren, und kehren sich nichts dran.

11. Die andern, die da sagen im Herzen, wie Daniel und seine Gesellen: Omnia, quæ fecisti nobis, Domine, in recto iudicio fecisti: Es ist alles, was du uns gethan hast, in rechtem Urtheil von dir geschehen ꝛc. Und als Job sprach c. 1, 21: Dominus dedit, Dominus abstulit, sit nomen Domini etc. GOtt hats gegeben, so hat ers wieder genommen, sein Name sey gebenedeyet. Die stossen sich nicht an der Wahrheit, sondern bessern sich daran, und loben GOtt, und werden frömmer denn zuvor. Da gehet Geduld, Lob und Preis GOttes des HErrn [im Schwang].

12. Die dritten, sind die grosse Hansen, die sich mit Gewalt dawider setzen, mit List und Kunst, wie sie die Wahrheit können dämpfen; haben nicht genug an dem, daß sie sich daran ärgern, sondern wollten gern die

Wahrheit ganz zu Boden stossen und niederdrücken, daß die ganze Welt darüber fiel. Diese thun zweyerley Sünde: (1) daß sie darwider streben, und daß sie (2) damit nicht unrecht thun wollen, und Sünder seyn. Da gehet die Schrift am meisten darwider; da steckt der Bock in Dörnern. Die Schrift und das Evangelium kann leichtlich mit offenen und groben Sündern umgehen, als wie Christus mit den Sündern zu thun hatte, Matth. 9, 11. sqq. aber mit den grossen Heiligen konnte er nicht übereinkommen. Exemplum: Er schalt sie allewege, und hieß sie reissende Wölfe ꝛc. Matth. 7, 15.

13. Nun kann niemand aufstehen an dem HErrn Christo, denn er lasse sich stossen, strafen, unterdrücken und zunichte machen. Die Wahrheit soll ihm niemand lassen nehmen; das ist aber die Wahrheit, die ich sage, daß wir nichts sind. Die Wahrheit aber, die in menschlichen Büchern stehet, fürnehmlich im geistlichen Recht, ist falsch und erdichtet. Ueber der rechten göttlichen Wahrheit muß ein jeglicher sterben, si Deo placuerit, und den Hals dran setzen: daß wir nichts seyn, wie Christus nichts worden ist.

14. Nun folget, wie Simeon zu der Jungfrauen [Maria] sagt: Es wird ein Schwerdt des Schmerzens durch deine eigene Seele gehen. Da die Jungfrau [Maria] gesehen, daß man ihr Kind so unschuldig mit Gewalt verdammet hat, und ihm so grosses Unrecht geschehen, hat es ihr im Herzen und allen Kräften wehe gethan. Also geschieht auch in allen Christlichen Herzen; wann sie sehen, daß die Wahrheit darnieder gestossen wird, und sie können nicht widerstehen, gehet es ihnen durch die Seele hindurch, und bleibt nichts da, denn die Klage der Gewalt, und der Haufe stehet an jener Seiten. Das ist das Schwerdt, davon hie der Prophet weissaget. Diß Schwerdt hat gegangen, da Christus verfolget [worden] ist, sonderlich zu der Marterzeit. Jetzo gehet es nimmer. Wir haben andere Schwerdter erdichtet, und geprediget von sieben Schwerdtern, die die Jungfrau Maria getragen hat, und ist nichts denn Abgötterey draus worden.

15. Nun zum Beschluß. Wie wir gehöret haben, wie Simeon gewartet habe auf den, der dem Volk Israel Trost und Freude bringen sollte; wie darnach die Aposteln gewartet haben auf sein Auferstehen: also müssen wir auch ruffen und schreyen, daß er komme, helfe und tröste uns, und lasse den Jüngsten Tag bald kommen, auf daß wir von der Gewalt des Teufels, und von dem Verfolger der Wahrheit, erlöset werden, Amen.

Sermon am Palmtag, von der Zukunft Christi, wie man Christum erkennen soll, auch Auslegung, was das Evangelium sey.

Wittenberg 1522.

Innhalt.

Wie man Christum erkennen soll

1 Aus der vorher geschehenen Prophezeyung und aus dem Evangelio 1
a wahre und falsche Er- und Bekenntniß Christi 2. 3
b die Schwürigkeit das Evangel öffentlich zu bekennen 4
c die Nothwendigkeit dieser Bekenntniß 5
2 Aus der zweyfachen Zukunft Christi 6
a die erste, welche das Gesetz bedeutet 7
b die zweyte, dadurch das Evangelium angezeiget wird 8
3 aus dem rechten Unterscheid des Gesetzes und Evangelii 9. 10
* der Nutzen und Frucht dieser Erkenntniß 11.

I.

Das heutige Evangelium ist geschrieben durch den Evangelisten Matthäum am 21. v. 1-9. in welchem angezeiget wird, die Prophezeyung des Propheten und derselben Erfüllung. Dann alle

alle die Werke, die CHRISTUS gethan hat, [da er] die Blinden sehend gemacht, die Lahmen gerade ꝛc. das ist vorher angezeiget gewesen durch die Propheten in der Schrift. Aber mit Unterscheid geschiehet das in der Schrift: die Prophezeyung sagt von zukünftigen Dingen, so sagt das Evangelium von geschehenen Dingen. Also habt einen Unterscheid unter der Prophezeyung und dem Evangelio. Das Evangelium lehret, daß jetzo das erfüllet sey, das durch die Prophezeyung gesagt ist. Denn die Evangelisten lehren was gegenwärtig ist, den wir ansehen können.

2. Es kann auch keiner besser erkannt werden, als in Gegenwärtigkeit. Darum sagt der Evangelist: Christus sey gegenwärtig, er komme sanftmüthig auf einem Esel, [spricht]: Saget der Tochter Zion: Nimm wahr, es kommt dein König dir, sanftmüthig, auf einer Eselin. Das zu erkennen, ist nicht genug das Bekennen mit den Worten, also sprechende: Ich weiß, daß Christus ein König aller Könige ist, er ist ein GOtt, er hat uns erlöset. Aber wenn hernach Trübsal, Angst, Noth und Tod kommt, so fällt man alsobald von der Bekenntniß, denn sie ist nicht aus ganzem Herzen gegangen, sondern von dem Munde; auch nicht aus vollkommener Liebe. Ein solcher fällt alsbald; wann er an seine Sünde gedenket, so gedenket er, die Sünde sey gröſſer, als daß sie ihm GOtt verzeihen könne. Wird ihm der Tod vorgeleget, so entsetzet er sich darob, bleibt nicht in der Bekenntniß GOttes, dann die Vernunft erschrecket ihn. Darum wird vonnöthen seyn ein geistliches Bekenntniß, die denn der Heilige Geist allein geben kann, welche nicht kommt aus Fleisch und Blut, das ist, aus der Vernunft (denn da muß die Vernunft schlafen); sondern die da ist aus dem Geist, welcher eine solche Bekenntniß wirket, daß der Mensch nichts fürchte, weder Tod, Pein, Hölle noch Teufel, und Christum als seinen HErrn und König bekennet. Es ist aber auch nicht gnug, Christum zu bekennen mit dem Munde, und von ihm zu sagen wissen; sondern, so er ihn erkennet, muß er GOTT bitten, daß er ihm verleihe den Geist, damit er durch denselben verbessert werde, in der Bekenntniß bleiben möge in Angst, Noth, Tod und Pein; nicht daß er davon falle, wann er in Betrübniß ist; sondern gedenke, daß wenn ihn GOtt schon in Angst stecken lasse, daß er schier verzweifele, er dennoch wisse, daß Christus sein König sey und ihn nicht verlasse; also, daß die Gedanken und Vernunft keine statt in ihm haben, und er in seinem Herzen gegen GOtt gedenken und sagen könne: Ich weiß, wenn du schon Himmel und Erden in einander würdest fallen lassen, dennoch weiß ich, daß du mich nicht verliessest. Das heißt GOtt recht erkannt.

3. Böslich erkennen die GOtt, die, wann sie in Trübsal kommen, alsbald von GOtt weichen; denn sie erkennen ihn nicht als den, der ihnen in solcher Betrübniß helfen könnte, sie zweifeln an ihm; welches denn GOtt nicht leiden kann. Man muß gewiß in ihm seyn: und je gewisser der Mensch in ihm ist, je mehr er hilft und seine Gnade gibt. Solche werden confirmiret mit dem Heiligen Geist; solche nehmen hernach alles mit Freuden auf, was ihnen von GOtt zugesandt wird, es sey gut oder böse, denn sie wissen, daß solches von GOtt ist; und achten alle Ding gering, worzu sie sonst Hoffnung gehabt haben, bloß um der Liebe wegen, die sie jetzo haben aus der Erkenntniß GOTTes, und sind Bekenner, wenn schon die ganze Welt darwider wäre.

4. Wiewol es, leider! jetzo darzu gekommen ist, daß man das Evangelium nicht

wol bekennen darf. Auch will mans nicht allein nicht hören, sondern man verschmähet es auch; wiewol man weiß, daß alle unser Heil und Seligkeit darinnen ist. Also thaten heute die Juden, die Schriftgelehrten, die aus der Schrift gelehret haben, wie Christus wird kommen auf einem Esel; dennoch wollten sie ihn nicht erkennen und aufnehmen, verboten auch den Kindern, daß sie nicht singen sollten.

5. Es sind auch viele, die sagen: Ich verfolge das Evangelium nicht, ich höre es gerne. Es ist nicht genug. Hast du das Evangelium, und weißt, was es will; so mußt du bey deiner Seelen Seligkeit das bekennen, es gehe hernach wie es wolle; sonst bist du kein Christ.

6. Nun ist vonnöthen, daß man wisse, was die Zukunft oder Einreitung unsers Herrn Christi bedeute. Wir lesen von zweyerley Zukunft: die erste war, da er das Gesetz auf dem Berge Sinai geben wollte; die andere, da er das Evangelium geben oder bestätigen wollte, da er einritte gen Jerusalem.

7. In der ersten Zukunft kam GOtt in einer grausamen, dicken, schwarzen Wolke, mit Feuer, Rauch und Donner, mit grossem Geschrey der Posaunen, also grausamlich, daß die Kinder Israel sich entsetzlich forchten, und zu Mose sagten, 2 Mos. 20, 19: Wir wollen alles gerne thun, was GOtt will, allein rede du mit uns, wir können die Stimme GOttes nicht hören, wir müssen sterben. Da gab er ihnen das Gesetz. Wir merken die Historie. Das Gesetz ist grausam; man höret es nicht gern, wenn man von dem Gesetz prediget. Also ist das Gesetz ein Schrecken der Vernunft, daß der Mensch zuzeiten gleich in Verzweifelung fällt. Also beschweret das Gesetz das Gewissen, daß es nicht weiß, was es schier thun soll. Spricht das Gesetz: Thust du das, so bist du verdammt, bist schuldig des Todes! Das ist dem Menschen schwer, es erschrecken ihm davor alle seine Sinnen; wie denn den Kindern Israel geschahe. Nun, daß der Mensch aus solcher Erschreckniß frey würde, ist vonnöthen gewesen

8. Die andere Zukunft Christi, die nicht also grausam ist, sondern sanftmüthig; wie das Evangelium sagt. Nicht grausam, wie GOtt in dem Alten Testament, sondern sanftmüthig, barmherzig, wie ein Mensch: nicht auf dem Berg, sondern in der Stadt: nicht in der Wüsten Sinai, sondern in Jerusalem, das ist, in der Sicherheit. In Sinai kam er mit Furcht, jetzund kommt er mit Sanftmüthigkeit; dort mußte man ihn fürchten, hier mußte er die Pharisäer fürchten; dort kam er mit Donner, hier kommt er mit Lobgesang; dort kam er in grossem Geschrey der Posaunen, hier kommt er weinend über die Stadt Jerusalem; dort kam er in Furcht, hier kommt er in Tröstung und Freude und Liebe; dort sprach er [2 Mos. 19. v. 12.]: Wer auf den Berg wird gehen, der wird sterben; hier sagt er: Saget der Tochter Zion, es kommt ihr ein König. Sehet, da habt ihr den Unterscheid des Gesetzes und des Evangelii: das Gesetz gebeut; das Evangelium vergibts alles umsonst. Das Gesetz macht Zorn und Haß; das Evangelium gibt Gnade. In der ersten Zukunft mochten die Kinder Israel die Stimme GOttes nicht hören; aber nun kann mans nicht genug hören, also süß ist sie. Das Gesetz dräuet Straf und Pein; das Evangelium [beut an] Gnade, Barmherzigkeit und Vergebung der Sünden. Darum, wenn ihr in Angst oder Trübseligkeit seyd, so sollt ihr nicht auf den Berg Sinai laufen, das ist, daß ihr durchs Gesetz und Gnugthuung Hülfe suchen wollet; sondern

dern in Jerusalem, das ist, zu dem Evangelio. Das spricht: Deine Sünde sind dir vergeben, gehe hin, thue sie nicht mehr. Das ist ein sanftmüthiger König, wer zu dem kommt und ihn erkennet, der ist auch eine aus den Töchtern in Sion.

9. Also sollt ihr durch die erste Zukunft verstehen das Gesetz, welches nur erschrecket und furchtsam macht. Durch die andere Zukunft das Evangelium, das ist, Vergebung aller Sünde, umsonst, um keines Verdienstes wegen. Also könnet ihr leicht verstehen den Unterscheid des Gesetzes und Evangelii.

10. Wiewol, wenn man die Sophisten der hohen Schulen würde fragen, was das Evangelium wäre? so würden sie sagen: Es ist ein Buch, das da gute Dinge lehret. Sie wissen aber nicht was, denn sie verstehens nicht. Evangelium heißt eine gute Botschaft. Ist das nicht eine gute Botschaft, wenn einer voll Sünden und schwer damit beladen ist, und das Evangelium kommt und sagt: Traue nur und glaube, deine Sünden sind dir alle vergeben? Ist das nicht eine fröhliche Botschaft, daß ich weiß, daß mir nicht allein meine Sünden vergeben sind, sondern ich weiß auch, daß Christus gar mein ist mit allem, was er hat? Ist das nicht ein sanftmüthiger König, der allen bereit ist zu Hülfe zu kommen, die ihn anruffen?

11. Welche Christum also erkennen, die bekennen ihn auch bis in den Tod, die werfen ihre Kleider vor, das ist, die guten Werke, dem Esel, das ist, dem Armen und Nächsten; denn was man dem Nächsten thut, das thut man GOtt: und werfen Aeste von den Bäumen, das sind Sprüche der heiligen Schrift, durch welche wir GOtt und Christum erkennen; und können hernach singen: Gebenedeyet sey der, der da kommt im Namen des HErrn, Hosianna, das ist, Glück zu! das ist, GOtt gib Glück, daß das Evangelium für sich gehe. Also werden wir kommen gen Jerusalem, das ist, in die Beschauung des ewigen Lebens. Amen.

Sermon auf das Evangelium Luc. 16. v. 19-31.

Von dem verdammten reichen Mann, und dem seligen armen Lazaro.

Wittenberg 1523.

Innhalt.

Von dem Exempel am reichen Mann und armen Lazaro.

* Innhalt und Endzweck dieses Evangelii 1
I Das Exempel des reichen Mannes.
1 Warum derselbe nicht verdammt worden 2
2 warum er verdammet worden 3
3 woran es demselben gefehlet, und wie es mit ihm im Leben beschaffen gewesen 3. 4
II Das Exempel des armen Lazari.
1 Wie sich die Hunde frömmer, als die Menschen, gegen ihn bewiesen 5
2 wie sein Herz und Gemüth in seinem Leben gestanden 6
3 die Lehre, so aus Lazari Exempel zu nehmen 7
4 der ungleiche Erfolg und Urtheil über den reichen Mann und armen Lazarum 8
* was der Schoos Abrahams sey 9
* vom Fegfeuer und Fürbitte für die Verstorbenen 10
* von den Erscheinungen der Geister 11.

1.

Dis Evangelium haben wir vor einem Jahr auch gehabt, und ist auch gedruckt worden, und ist allenthalben leichtlich zu verstehen, [ohne] allein in dem Stück von den Todten. Darum wollen wir ein wenig davon schwätzen. In Summa lehret es die Werke und das Christliche Leben, welche da bestehen in dem Glauben und der Liebe. Glaube macht fromm vor GOtt, die Liebe vor den Menschen und auch vor GOtt. In allen andern Dingen kann GOtt übersehen, allein an diesen zwey Stücken, da will ers dürr und stracks gehalten haben; diese zwey fordert er auf das strengeste. Ihr wisset, daß wir so gar blind sind gewesen, und haben der zwey [Stück] nicht geachtet, sondern mit Werken hinein geplaudert; darum ist vonnöthen, daß wir unser wahrnehmen. Das Evangelium zeiget uns an zwey Personen, und mahlet uns alle beyde für zu einem Exempel, was zu einem Christlichen Leben gehöre; nemlich: daß wir leben, wie Lazarus da ist, und nicht wie der reiche Mann. Ein jeglicher, der da glaubt, der hat für sich genug, er bedarf keines Sündenbüssens, er hat alle Dinge in dem Glauben. Derohalben soll er nicht das Seine suchen, sondern [auch andern] nützlich seyn. Darzu auch das eheliche Leben taugt, das da nützlich ist wider den Ehebruch. Auch das Regiment ꝛc. Welches dieser Reiche nicht gethan hat. Er hat sich in die zwey höchste Farben gekleidet, in Scharlach und hübschen Leinwand, auch täglich scheinbarlich gegessen.

2. Nun, sintemal die äusserlichen Dinge weder nützen noch hindern, warum stehet denn da, daß er verdammt davon sey? Ihr wisset es anders: Wenn er alle Tage seidene Kleider und Perlen angeleget hätte, so wäre es alles gut gewesen, wenn ers dem Nächsten zu Nutz gethan hätte. Gleichwie Esther, welche in ihrem Frauenzimmer schlecht daher ging; da sie aber zu dem König ging, da setzte sie die güldene Krone auf, und mit ihren Mägden war sie dennoch GOTTes liebe Tochter, darum, daß sie nicht das ihre suchte, sondern daß sie das Jüdische Volk erlösen wollte. Ein solches Ding ist es um die Liebe, sie kann einen Kittel antragen, kann auch wol mit blossem Haupt gehen. Also sagt auch St. Paulus: Ich kann wol hoch fahren, kann auch wol niedrig fahren. Ich kann mich lassen ehren, kann mich auch wol lassen schänden. Ich kann wohl leben, kann auch wol fasten und übel leben. Es ist alles wohl gethan; nicht von des Werks wegen, sondern des Herzens, daß ich es alles thue von des Nächsten wegen. Paulus hat nicht für sich allein gefastet, nicht für sich allein gelitten ꝛc. sondern er rühmt sich deß, sprechend: Ich bin froh, daß ich für euch leide. Liebe hat keinen Unterscheid, ihr Auge ist einfältig.

3. Derhalben ist dieser Reiche nicht um des Kleidens und Prassens wegen verdammt, sondern um seines falschen, unchristlichen Herzens wegen, das nur das nur das Seine gesucht hat. Wenn der Glaube wäre da gewesen, so hätte er sich anders gestellet gehabt. Und wenn er einen Sack angehabt hätte, und hätte nur Wasser und Brod gefressen, so wäre er [doch] verdammt gewesen, dieweil er ein solches Gemüth hatte. Man findet ihrer auch hie, die nicht gern die geringsten Kleider anziehen, lieber einen guten Rock denn einen schlechten, lieber Wein trinken denn Wasser. Ihr habt oft gehört, wo der Glaube ist, da folget heraus die Liebe; wo nicht, da ist auch kein Glaube. In dem, daß er täglich im Sause lebete, damit den armen Lazarum verschmähete, mögen wir leichtlich abnehmen,

abnehmen, was er in dem Gemüth gehabt habe. Er hat all seinen Datum auf den Bauch und das gute [Leben] gesetzt. Und dieweil die Frucht der Liebe nicht ist da gewesen, so ist er ein Unchrist gewesen. Aber eines Christenmenschen Herz das stehet also: Allmächtiger GOtt! meinethalben wollte ich nicht einen Tag leben; allein, daß ich dem Nächsten nütze sey. St. Paulus sagt: Es ist nöthig, daß ich im Fleisch sey, um eurentwegen. Wann ich den Glauben habe, so lebe ich, daß ich euch unterweise.

4. Das fehlet diesem reichen Mann. Was wollte er gethan haben, wenn er hätte sollen predigen? Nichts desto minder ist er ein heiliger Mann gewesen. Er ist kein Ehebrecher gewesen, hat nicht fremdes Gut gehabt, hat sich lassen bedünken, er thue viel gute Werke. Es hat das Herzeleid der Reichthum. Er hat also gedacht: Das Gut ist mein, ich mags geben wem ich will. Also sprechen die Juristen. Er hat gemeynet: Ich thue recht. Es ist ein anderes Licht, daß man erkenne, welchem wir schuldig sind; dasselbige gibt der Glaube. Ein Christ ist niemand als jedermann schuldig: daß ich allen soll predigen und ihnen helfen aus des Teufels Banden. Item, daß ich für meinen Nächsten bitte, und nehme mich seiner an, als wären die Sünden mein; das erkennet die Welt nicht. Item, wenn mein Nächster krank ist, so soll ich meinen Leib darstrecken ihm zu helfen, und einer hat des andern Recht. Da kommt das Vater Unser her: Vergib uns unsere Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben. Und ist hier fürgemahlet, daß er nicht gemeynet habe, daß er dem Lazaro sollte schuldig seyn. Er gedachte nicht, daß alle Dinge von GOtt kommen. Wenn ers selbst nicht hätte thun wollen, hätte ers nur seinen Knechten befehlen [können], so wäre es etwas gewesen. Darnach kommt es, daß er spricht: Ich habs nicht gewußt! Da stehet es, so lerne es. Es ist auch gemein; welcher, wenn er einen sähe, dem er tausend Gülden gegeben hätte, und daß derselbige einem Armen nicht Einen davon geben wollte, der da nicht spräche, er werde verdammt. Nun, das sey von dem Reichen.

5. Der andere, der arme Lazarus, welcher da vor der Thür lieget, begehrete [sich] zu sättigen von den Brosamen des Tisches ꝛc. sondern auch die Hunde kamen und leckten ihm seine Geschwüre. Also soll man uns loben, daß die Hunde frömmer sind, denn die unchristlichen Menschen. Da sehet das Bild: da sehet, daß er den Hund preiset, und wenn ers verstanden hätte, die unvernünftige Bestie, so hätte er ihm auch Brod zugetragen: das zornige Thier, das man auch davon caninam rabiem nennet, das hat sich sein erbarmet, und ist freundlicher, denn dieser unchristliche Mann. Summa Summarum: Was nicht aus dem Glauben ist, das ist ärger denn ein Hund. Davon kommt es auch, daß man einen Kargen einen Hund heißt, das ist, einen hündischen Mann.

6. Nun laßt uns rühmen. Das thut GOtt, da stehets. Es ist offenbar, daß Lazarus in dem Glauben und der Liebe gelebet habe, der kommt in des Abrahams Schoos, in welchen niemand kommen kan, er sey denn in dem Glauben. Der Glaube kann mit Werken nichts ausrichten, da liegt er, er hat kein Geld. Er hat nichts, das er zu Allmosen gebe; er hat aber wol müssen bitten. Womit ist er denn GOtt angenehm gewesen? Mit dem höchsten, von welchem Paulus sagt: In dem Leiden, das ich für euch leide. In dem Herzen ist Lazarus auch gestanden, daß er alle Dinge mit geduldigem Gemüth gelitten hat. Er hat nicht darum gemurmelt, er hat dem Reichen nicht

geflucht,

gefluchet, daß ihm das Haus verbrenne, sondern er hat für ihn gebeten. Was ist hernach gefolget? Da wird er vorgetragen der ganzen Welt, und ist jetzo seine Betteley ein Exempel der ganzen Welt, seine Geschwüre sind besser denn Perlen. Es ist auch keiner, wenn er die Geschwüre gleich sollte zwanzig Jahre tragen, er thäts gern, wenn er solches überkommen sollte. Item, es würde auch keiner so närrisch nicht seyn, der des Reichen Gut nicht flöhe. Zu derselben Zeit verachtete jedermann den Lazarum; jetzt wollte ihn ein jeder gern in ein seiden Bett legen: jenen würde man nicht leiden, man würde seine Kleider nicht anlegen, man würde Sorge haben, sie möchten einen verbrennen. Lazarus ist auch nicht fromm von der Geschwüre wegen; denn wie viel sind ihrer bey uns, die im Krieg umkommen, die St. Veltens Krankheit oder Franzosen haben, und werden verdammt, denn sie leiden ungeduldig. Lazarus siehet aber in richtigem Glauben gegen GOtt, er befand, daß ihn GOtt lieb hatte.

7. Nun laßt uns auch sehen, daß wir nicht solche Augen gegen die Armen haben, als hie der Reiche. Wir sehen, daß sie Gebrechen haben, und sehen darüber hin, achten ihrer nicht; sie bleiben aber in einem richtigen Glauben gegen GOTT. Wenn unsere Augen offen wären, so würden wir unsere Kleider ausziehen, in Summa, wir würden ihnen alles geben. Dieweil aber ein solches Tuch, ja auch eine Mauer vor unsern Augen ist, daß wirs nicht sehen können, so gehen wir vorbey; und dasselbige geschieht aus GOttes Willen. Das ist aber erschrecklich, wenn wir dorthin kommen werden, da wir auch sehen werden, welche wir verschmähet haben: denn werden sie sagen: HERR! wenn haben wir dich gesehen ꝛc. Das ist ein grosser Puff wider unsern Kopf. Also geschieht es auch, wenn man das Evangelium verfolgt, so achtet man es auch nicht; aber vor GOtt ist es groß. Wollte GOTT, daß wir unsere Augen herunter liessen, und gingen nicht überhin, sondern gedächten: Das ist Lazarus. Stille gehet es zu; das Wort aber, wenn es an den Tag kommt, so wird es gehen. Nun folget:

8. Der Reiche aber starb auch und wurde in die Hölle begraben. Da ist es nimmer still. Da sie noch in der Welt waren, da fühlte ihr keiner nichts, gleichwie die thörichten Jungfrauen. Er hatte sein vergessen, der Reiche; er meynete, es würde allweg also zugehen. Und also sieht die ganze Welt unbedacht dahin, und wenn es hernach dorthin kommt, so sprechen sie: O! wir sollten das gethan, das gelassen haben. Das Evangelium lehret uns, daß wir den Nächsten nicht verschmähen. Hier ergehet nun das Urtheil. Lazarus lag vor des Reichen Thür, der ging vor ihm vorüber, und achtete sein gar nichts. Zuvor wollte er nicht unter sich zu ihm sehen. Aus seinem hübschen Haus ist nun die Hölle worden, sein roth Purpur ist Feuer worden; aber Lazari sein Bette ist jetzt in dem Schoos Abrahams, an dem zartesten Ort. Der alle Tage so wohl gelebt hat, hat jetzt nicht einen Tropfen Wassers; Lazarus hat alle Fülle genug, wird auch dazu getröstet, denn sein Böses ist alles hinweg, und ist jetzt gut. Er bittet, und thut ihm wehe, daß man keinen nicht schicken will; er kann nicht ruhen: das ist ihm eine ängstliche Pein gewesen; es ist alles versagt. Er ist nicht allein in der Hölle, sondern auch darinnen begraben, das ist, er muß ewiglich da bleiben. Das ist ein Exempel der Liebe. Sonst sind etliche Dinge da begriffen, die auch ich nicht weiß, die sind sehr scharf, und die Natur fürwitziget auch gern mit solchen Dingen; als: Was

Hölle,

Hölle, was Himmel, was Abrahams Schoos sey? Was man davon sagt, das will ich Gott befehlen. In Summa, ihr habt da, daß ein Christlich Leben soll gehen und stehen in Ergebung des Nächsten, daß wir all unser Wesen ihm zu Nutz stellen. Das andere aber, von obbemeldten Dingen, das ist für die Erleuchteten. Doch will ich ein wenig sagen.

9. Zum Ersten: Abrahams Schoos ist nicht die leibliche Schoos; denn Abraham ist begraben in dem Lande Canaan, und ist auch da verwesen, darum kann es nicht die leibliche Schoos gewesen seyn; damit würde unser Verstand verrückt. Nun hat die Seele weder Hände noch Füsse, auch keine Schoos. Ich habe auch gesagt, ich wolle nicht gewiß seyn und halten, daß die Schoos sey das Wort GOttes, und die Verheissung, die da Abraham geschehen ist, 1 Mos. 22, 18: In deinem Saamen werden gesegnet alle Völker des Erdreichs, welches da göttliche Worte sind, und haben so viel in sich, als das ganze Evangelium, daß da Christus geboren, gecreuziget, gestorben, und auferstehen sollte. Derhalben diese Schoos ist das Evangelium, die Verheissung, die dem Abraham geschehen ist, da müssen wir alle hinein fahren; wenn ich und ein jeglicher Christ sterben, so muß er die Augen zuthun, und allein an GOttes Wort hangen, und GOtt vertrauen, daß er uns aufnehmen werde. In dem Glauben muß er frisch dahin fahren, daß nichts da sey, denn das Wort, so fährt er in die Schoos Abrahä. Der reiche Mann, daß er beschrieben wird, er sehe über sich, so dürfen wir nicht gedenken, daß er Augen und Zungen gehabt habe, noch daß Lazarus Finger gehabt habe. Nein! es ist nichts leibliches, es gehet alles also in dem Gewissen zu, da er erkennet, daß er wider das Evangelium gehandelt hat. Es ist nichts zu ihm geredet, es ist alles in dem Gewissen so zugegangen; er hat in seinem Gewissen gefühlet, daß er ewiglich da hat sollen seyn, darum ruhet er nicht: er suchet allenthalben Hülfe, im Himmel und in der Hölle; aber da ist keine Hülfe nicht: Gleichwie bey den thörichten Jungfrauen, die kein Oel nicht hatten. Er hat gedacht: Allmächtiger GOTT! hätte ich geglaubt, oder wäre ein Gläubiger da, der mir seinen Glauben mittheilte; und das, wie ich sage, daß er also gedacht hat, ist ihm alles in seinem Gewissen abgeschlagen gewesen. Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören; versäumen sie es in dem Leben, so haben sie es versäumt. Das ist das Herzeleid und der Jammer, den kein Mensch wissen kann, denn der es gelitten hat, und gehet alles in dem Gewissen um; und das wird denn die ewige Verdammniß seyn. Sie sagen, daß sie in einem Ort sind, da man für sie bitten könnte. Es mag seyn; GOTT macht es, wie er will, sie sind nicht auf einem Haufen. In jenem Wesen sind vor GOtt tausend Jahr nicht ein Tag, und wenn man auferstehen wird, so wird es Adam und den alten Vätern seyn, gleich als wären sie vor einer halben Stunde noch im Leben gewesen. Dort ist keine Zeit, derhalben kann auch kein besonderer Ort seyn, und sind weder Tag noch Nächte. Es ist vor GOtt alles auf einmal geschehen. Es ist nicht weder vor noch hinter. Jene werden nicht eher kommen am Jüngsten Tage, denn wir.

10. Dieser Text schließt nicht, daß sie in eine Stelle versammlet sind; aber es mag wol möglich seyn. Ich weiß von keinem Fegfeuer zu halten, so mag ichs auch nicht abschlagen, es steht in GOttes Gewalt. So kann ichs auch nicht abschlagen, daß man für sie bitten soll, sondern ich mag selber für meine Freunde bitten und sprechen: O Allmächtiger GOtt! ich erkenne deine Gewalt,

ich bitte dich für diese Seele; sie mag schlafen oder leiden. Ist sie im Leiden, so bitte ich dich, ist es dein göttlicher Wille, daß du sie erledigest. Das wäre recht gebetet. Aber daß man Meß und Vigilien will singen und immer Jahrtag halten, das ist Narrenwerk, es ist kein nutz. Einmal oder zwey magst du bitten, und damit aufgehört, und keine Stifftung aufgerichtet, es hats der Teufel erdacht, in der Schrift findet man Hölle und Himmel, und keine Mittelstätt dabey; es kann aber wol ein Mittel seyn.

11. Daß aber die Geister erschienen sind, und haben also um Meß gebeten, das ist gewiß der Teufel gewesen. St. Gregorius hat in einem Buch viel solcher Exempel gesetzt, der ist auch also verführet worden von dem Teufel. Er thuts darum der Bösewicht, daß er uns mit den Messen und Vigilien um Gut, Leib und Seel bringe. Darum sind es Teufel, sie seyen wie sie wollen. Warum ich aber keinen Glauben darauf setze, macht das, daß in der ganzen Schrift nichts davon ist, daß die Seelen umgehen, sondern die Teufel gehen um. Dieselben, sagt sie, daß sie in den Lüfften fliegen; ja, auch in Haus und Hof haben wir Teufel. Wenn du aber etwas höreſt, so sprich: Du bist der Teufel. Nimm dich sein nicht an, und lasse rauschen und poltern. Es ist kein tiefer Ding nicht eingerissen, denn mit den Messen und Vigilien für die Todten zu halten, denn der Teufel hat sichs sehr viel kosten lassen, bis er solch Ding zuwege gebracht hat. Hütet euch vor dem Böse-wicht. Amen.

GOTT habe Lob.

Sermon vom heiligen Antonio Eremita,

darinnen alle Exempel der Heiligen, in so ferne sie gut und erbaulich sind, angetroffen werden.

Gehalten zu Wittenberg, Anno 1522.

Anjetzt aus dem Lateinischen übersetzt.

Vorbericht.

Heil und Segen dem Leser!

Es ist nunmehro eine überall bekannte Sache, in was für einen Mißbrauch das Mönchs- und Klosterwesen gerathen, und in was für einen Verfall eben dadurch die Gebräuche, Ordnungen und Gewohnheiten der ersten Christlichen Kirche gekommen sind; dergestalt, daß dasjenige, was ehedem ein allgemeines Gut gewesen, nun in einen Privatnutzen verwandelt worden, nachdem die Leute sich den Geiz verleiten lassen, sich desjenigen alleine anzumassen, was doch allen andern zum Besten gereichen sollen. Denn in den vorigen Zeiten wurden die Knaben in den Wahrheiten des Christenthums unterrichtet, und empfingen ihren freyen Unterhalt, bis sie etwas herangewachsen, und zu andern Geschäften mehr tüchtig worden. Mit der Zeit wurden sie, nach dem einmüthigen Bericht der alten Kirchen-

geschich-

geschichte, verheyrathet, damit sie nicht in der Welt herumlaufen, sich der Faulheit, dem Müßiggang und andern vorwitzigen Dingen ergeben möchten, wodurch insgemein den fleischlichen Wohllüsten der Weg gebahnet wird. Nachdem aber diejenigen, denen diese Auferziehung anvertrauet war, und die für ihre Bemühung die Kirchengüter zu genieſſen hatten, anders Sinnes worden sind, so haben sie solche gottselige Stifftung in einen Eigennutz, und in ein phariſäisches Wesen verwandelt, und haben keinem Armen mehr hülfliche Hände geboten. Daraus ist nun der Mönchsschwarm entstanden, und ein solcher Zustand eingeriſſen, der der thätigen Liebe ganz und gar entgegen ist. Man findet aber in keinem einigen Mönchsorden noch solche Funken der Liebe, und einen gröſſern Schein des gottseligen Wesens, als in demjenigen Orden, den der ehrwürdige Alltvater Antonius gestifftet hat. Denn in demselben werden alle diejenigen, welche, wie sie es nennen, die flammam aduſtionis empfunden haben, die ganze Zeit ihres Lebens über in Nahrung und Kleidung frey erhalten; dabey sie doch anderer ihren Christlichen Beytrag nicht verschmähen. Deßwegen ist es gewöhnlich, daß jährlich von einigen dazu bestellten Leuten in einigen Städten und Dörffern, ja, fast durch die ganze Christenheit, eine Collecte zur Unterhaltung ihrer Armen gesammlet wird; welches eine gar bekannte Sache ist. Lebe wohl.

JEsus!

Diese gegenwärtige Predigt, vom heiligen Antonio, hat der gottselige D. Martin Lutherus, durch deſſen treuen Dienst die Evangelische Wahrheit wieder hergestellet worden, auf gnädiges Veranlaſſen des Prinz Friederichs und des Herrn D. Reisenbach, seines Præceptoris, in Lichtenberg gehalten, und zwar am Tage des heiligen Antonii.

Innhalt.

Von der geistlichen Freude, an dem Exempel des heiligen Antonii.

* Warum das Leben heiliger Personen fleißig zum Exempel solle vorgestellet werden, und wozu es dienet 1

* die Regel des heiligen Antonii, von der geistlichen Freude, und warum Lutherus solche zur Betrachtung vorgestellet 2

1 Der Unterschied zwischen der fleischlichen und geistlichen Freude 3

2 die Mittel, wodurch man zur geistlichen Freude gelangen kann 4

3 welches die Güter, worüber diese geistliche Freude entstehet 5

a daß die Menschen zwar trachten nach diesen Gütern, aber den Ort nicht wissen wo solche anzutreffen 5. 6

b wie die Menschen verschiedene Wege erwählen zu diesen Gütern zu gelangen 6

4 der Ort, wo die geistliche Freude anzutreffen, ist allein das Wort der göttlichen Verheissungen 7

a welches die allgemeine Verheissung 8

b welches die besondern Verheissungen 9

c wie man sich durch den Glauben an diese Verheissungen in aller Anfechtung und Noth halten soll 10

5 die Hinderniß, wodurch Satan die geistliche Freude zu stöhren sucht, und wie ihme darinn zu begegnen 11

* gute Werke müssen auf den Glauben folgen 12

6 daß die Regel des heiligen Antonii, von der geistlichen Freude, eine heilsame Lehre gegen alles Uebel 13

* Traurigkeit ist das bequemste Mittel des Satans, die Menschen ins Verderben zu stürzen 13.

Freuet euch des HErrn, und seyd fröhlich, ihr Gerechten, Pſ. 32, 11. Die Gerechten müssen sich freuen und fröhlich seyn vor GOtt, und von Herzen sich freuen, Pſ. 68, 4. Freuet euch des HErrn ihr Gerechten, Pſ. 33, 1.

1.

Paulus lehret uns im 11. Capitel seines Briefes an die Hebräer, daß das Leben heiliger Personen dem Volk vorgestellet werden müsse, um sie dadurch zum Glauben an GOtt zu bringen; gleichwie auch Christus Matth. 22, 4. den zur Hochzeit geladenen Gästen sagen lässet: Meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet. Und Augustinus gestehet in seinen libris confessionum, daß dieses viel zu seiner Bekehrung beygetragen, da er das Leben heiliger Personen fleißig gelesen habe; und führet dabey die Worte an, die im 120. Psalm v. 4. gelesen werden: Sagittæ potentis acutæ, cum carbonibus desolatoriis, et vastant omnem impietatem. Dieses thut nun das Wort GOttes mit den darinnen vorkommenden Exempeln der Heiligen. Denn es werden dadurch zuvörderst die bösen Begierden unterdrücket, und die Sünder zu GOtt bekehret. Vor allem andern aber haben diejenigen Exempel der Heiligen einen Nutzen, in welchen mehr Spuren von ihrem Glauben zu GOtt, als von ihren Werken und ausserordentlichen Thaten, angetroffen werden. Denn der Glaube ist seiner Natur nach eher als die Werke, und zur Vollbringung derselben nothwendig; wiewol auch Werke ohne Glauben geschehen können. Denn Christus hat Matth. 24, 24. vorher verkündiget, daß Leute kommen würden, welche Zeichen und Wunder thun würden, daß dadurch auch die Auserwählten in einen Irrthum geführet werden möchten, wenn es möglich wäre. Man muß daher keinen Werken und ausserordentlichen Thaten etwas zutrauen, wenn sie entweder nicht aus dem Glauben kommen, oder denselben befördern.

2. Da wir nun den heiligen Antonium für einen besonders heiligen Mann bekennen, und es unsere dißmalige Schuldigkeit erfordert, desselben Andenken in der Welt zu erneuren, und die Gnade GOttes, die in ihm gewohnet, zu preisen, sonderlich aber das grosse Maaß seines Glaubens an GOTT: So bin ich des Vorsatzes, aus seiner Legende oder Lebensbeschreibung einen merkwürdigen Theil zu dieser Betrachtung auszusetzen, und uns das Exempel eines so grossen Mannes vorzuhalten. Hievon lesen wir nun in dem Leben des heiligen Antonii, wie solches der selige Hieronymus in vitis patrum c. 36. erzehlet, daß er seinen Schülern gegen allerley Arten der Versuchungen und Anfechtungen, denen wir arme Menschen täglich unterworfen sind, folgende nützliche practische Regel gegeben; nemlich: Ein jeglicher Mensch solle sich befleißigen in einer stetigen geistlichen Freude seines Herzens zu stehen, als welche gegen alles Böse so kräftig sey, daß denen Teufeln nichts so sehr entgegen, als die Freude des HErrn, weil sie selbst Geister der Finsterniß und Traurigkeit wären. Wie sie nun mit dieser Traurigkeit selbst am meisten geängstiget sind, also gehen auch alle ihre Bemühungen darauf, daß sie die Menschen traurig, verzagt und schwermüthig machen, den Fleiß zu guten Werken bey ihnen verhindern, mit vielen Widerwärtigkeiten ängstigen, und alle geistliche Freude in ihrem Herzen auslöschen.

3. Die Freude ist aber nicht von einerley Art. Es gibt erstlich eine fleischliche Freude. Diese entstehet aus dem Ueberfluß und Belustigung an leiblichen Dingen, als da sind, Gesundheit, Glück, Reichthum, Ehre, Gunst, Macht, Freundschaft und dergleichen. Diese geben nicht nur keine geistliche Freude, sondern verhindern auch dieselbe zur Zeit der Trübsal. Denn gleichwie die Dinge,

ge, worüber sie sich freuen, betrüglich und unbeständig sind; also ist auch die Freude, die sie darüber empfinden, gar ungewiß und veränderlich. Hingegen aber heisset das eigentlich eine geistliche Freude, welche aus der Betrachtung geistlicher und himmlischer Dinge fliesset. Durch geistliche und himmlische Dinge aber werden diejenigen unsichtbaren Gaben Gottes verstanden: die nie ein Auge gesehen, nie ein Ohr gehöret, und die in keines Menschen Herz gekommen sind, 1 Cor. 2, 9.

4. Daher fraget sichs nun: Wie kann sich denn ein Mensch über das freuen, was sein Auge nie gesehen, sein Ohr nie gehöret hat, und nie in eines Menschen Herz gekommen ist? Antwort: Hiezu hat GOtt ein herrliches Mittel verordnet und vorgeschrieben. Denn, da er wohl gesehen, daß wir die Sache selbst nicht fassen können; so hat er uns doch die Hoffnung dazu geschenket. Die Mittel, die er nun dazu verordnet, sind das Wort und die heiligen Sacramenta. In dem Wort finden wir die Verheissungen, die er uns gegeben hat: die Sacramenta aber sind die Siegel derjenigen Dinge, die er uns verheissen. Wenn wir uns nun sowol an seine Verheissungen, als an die Siegel derselben, halten; so werden wir der Sachen selbst theilhaftig. Daher ist nun nichts angenehmer, nichts süsser und zur Tröstung in unserm gegenwärtigen Leben kräftiger, als die göttlichen Verheissungen, und die denselben beygefügten Siegel, das ist, die heiligen Sacramenta.

5. Was verspricht uns aber GOtt in seinem Worte? Antwort: Dasjenige, was der Mensch am meisten begehret. Was begehret aber der Mensch am meisten? Antwort: Er will gerne immer leben, und niemals sterben; er will gerne ohne Sünde und böses Gewissen seyn; er will getrost und gutes Muthes seyn; frey von der Furcht des Todes und der Hölle; frey von dem Schrecken des Jüngsten Tages. Fragest du einen Menschen: Ob er das wünsche und begehre? so wird er antworten: Ach ja! von Herzen gerne. Denn das sind die Dinge, die den Menschen am meisten betrüben. Und wenn er alle Freude der Welt zu geniessen hätte; so würde er doch nicht vergnügt seyn, so lange er den Tod und die Sünde in seinem bösen Gewissen zu besorgen hätte. Daher gehen nun aller Menschen ihre Bemühungen dahin, daß sie theils ein solches Uebel vermeiden, theils die denselben entgegen stehende Güter erlangen mögen. Man wird auch nicht leicht einen so unbesonnenen Menschen finden, der nicht für den Tod das Leben, für die Hölle den Himmel, für die Sünde Gerechtigkeit und Unschuld annehmen würde. Aber wenige wissen den Ort, wo sie einen solchen Wechsel treffen können. Und wenn ein Mensch denselben nicht gefunden hat, so kann er keiner geistlichen Freude theilhaftig werden. Wenn dannenhero der heilige Antonius die geistliche Freude so nachdrücklich anpreiset; wie auch die heilige Schrift thut, und uns ermahnet: Freuet euch im HErrn allewege: So hat er uns ohne Zweifel damit lehren wollen, daß die geistliche Freude aus einer heiligen Sicherheit und getrostem Muth gegen Sünde, Tod und Hölle entstehe, und hingegen mit einer Empfindung der Gerechtigkeit, Lebens und Seligkeit verbunden sey. Darum schreibet auch Baruch im dritten Capitel seines Buchs v. 9. 14. 15: Höre, Israel, ein Gebot des Lebens; lerne nun rechte Weisheit, auf daß du erfahrest, wer der sey, der langes Leben, Güter, Freude und Friede giebt. Wer weiß, wo sie wohnet? Wer ist in ihr Kämmerlein kommen? Worauf denn noch angeführet wird, daß viele Könige nach derselben geforschet, und viel andere Men-

schen dieselbe gesuchet. Aber wenige haben dieselbe gefunden, daher sie auch umgekommen sind. Besiehe auch den schönen Schluß dieses Capitels, darinnen gelehret wird, wo diese Freude, wo diese Weisheit, wo dieser Friede angetroffen werde.

6. Indem nun aber die Menschen zu den bisher benennnten Gütern zu gelangen trachten; so erwählen sie verschiedene Wege. Einige wollen dieses Leben und diesen Frieden durch ihre eigenen Werke, Kunst und Bemühung erlangen. Denn wenn sie von der Sünde gequälet, und in ihrem Gewissen von der Furcht des Todes und der Hölle geängstiget werden; so läuft der eine nach Rom, der andere nach Compostel; der eine stellt Fasttage an, der andere thut dieses und jenes Werk; der eine erwählet diese Zeit, der andere aber einen besondern Ort, da er sich üben, den Stachel des Todes vermeiden, und die Freude eines guten Gewissens in sich empfinden will. Allein, alle diese suchen vergeblich, und gehen mit denen verloren, von welchen Baruch geredet hat. Denn die Güter, über welche die geistliche Freude entstehet, werden nicht an diesem oder jenem Ort, Werk oder Tage gefunden. Wie denn deßwegen Baruch an dem angezogenen Orte v. 29. 30. schreibet: Wer ist gen Himmel gefahren, und hat sie geholet, und aus den Wolken herab gebracht? Wer ist über Meer geschiffet, und hat sie funden, und köstlich Gold hergebracht? Summa, es ist niemand, der den Weg wisse, da man diese Weisheit findet. Die Ursache davon ist, weil es solche Güter sind, die nur in dem Worte der Verheissungen angetroffen werden; daher derjenige Mensch, der dieselbe finden will, allen sichtbaren irdischen Dingen entsagen muß.

7. Es ist derowegen kein sicherer Ort, wo Friede und Freude des Herzens gewisser angetroffen werden, als das Wort der göttlichen Verheissung. Wer nun bey seiner Traurigkeit, bey seinem bösen Gewissen bey der Empfindung der Schrecken des Todes anderwärts, als in GOttes Wort, Hülfe suchet, der muß nothwendig verloren gehen. Deßwegen sagt Baruch: Der aber alle Dinge weiß, kennet sie, und hat sie durch seinen Verstand funden, und hat sie gegeben Jacob, seinem Diener, und Israel, seinem Geliebten; und zwar nicht anders, als vermittelst des Wortes der Verheissung. Wenn dich demnach deine Sünde ängstiget, wenn dir die Anfechtungen des Teufels, die Hölle, oder sonst irgend eine Gefahr, drohen; so mußt du alsdann deine Augen von dem Uebel, das dich quälet, wegwenden, und dich aus allen Kräften zu den Verheissungen GOttes hinkehren. Denn darinn findest du einen solchen Frieden und Freude deiner Seele, welche dir die ganze Hölle nicht rauben kann.

8. Frageſt du: Wie viel sind denn solcher Verheissungen GOttes? So antworte ich: Ueberaus viel. Die erste ist eine allgemeine Verheissung gegen alles Uebel, es sey nun Sünde, oder Tod, oder Anfechtung, oder wie es sonst Namen haben mag: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden. Ueber dieses einige Wort kann man sich nicht genugsam freuen. Denn wenn du in der Anfechtungsstunde dieser einigen Zusage eingedenk bist, und dem Teufel ins Angesicht sagest: Siehe, ich bin getauft, und glaube an JEsum, und dich auf die Worte beruffest: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden; so bist du an dem Orte, wo du Friede, Freude und Ruhe finden kannst. Und wenn du an diesen Worten bleibest, und an der Wahrheit derselben keinesweges zweifelst, auch dich auf deine Taufe gründest; so ists unmöglich,

daß

daß dich der Tod oder Teufel sollte überwinden, traurig und betrübt machen können. Wir lesen daher von einer gewissen heiligen Jungfrau, die allen Arten der Versuchungen, die ihr begegnet, nichts anders als ihre Taufe entgegen gehalten, und mit ganz kurzen Worten dem Teufel und seinen Versuchungen entgegen geruffen: Ich bin eine Christin! Als wollte sie sagen: Ich bin getauft und glaube, daher richtest du, o Satan, nichts gegen mich aus; denn es stehet dir das unüberwindliche Wort entgegen: Wer gläubet und getauft wird. Denn uns allen, die wir getauft sind und gläuben, ist dieses Wort der Verheissung gegeben, welches wir allem Bösen entgegen halten sollen, so werden wir bald Trost und Linderung verspüren.

9. Ausser dieser allgemeinen Verheissung aber hast du noch viel besondere vor dir. Denn wenn dich deine Sünden im Gewissen ängstigen; so kannst du zur Erweckung einer besondern Freude die Worte Christi Matth. 18, 18. brauchen: Was ihr auf Erden löset, soll auch im Himmel los seyn. Wenn du daher von einem Diener GOttes, oder auch im Nothfall von einem andern frommen Christen, von deinen Sünden absolviret bist; so bist du auch, kraft der göttlichen Verheissung, los von Sünden, und bist in die Gnade GOttes aufgenommen, und darfst nicht anderwärts hingehen. Denn in diesem Stück sind die Thoren und Weisen gar sehr unterschieden. Jene, die Thörichten, wollen sich durch ihre eigenen Kräfte, ausser dem Wort und Glauben, Ruhe schaffen. Diese aber, die Klugen, ergreifen das Wort der Verheissung durch den Glauben, und ruhen darinnen ganz sicher und getrost; hernach aber thun sie auch gute Werke. Auf die Weise kannst du nun den sichersten Ort des Friedens und der Freuden finden. Denn GOtt lügt und betrüget nicht. Gläube du nur seinen Verheissungen sicherlich, so hast du den Ort gefunden, davon es Ps. 71, 3. heisset: Sey mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen möge, der du zugesaget hast mir zu helfen: denn du bist mein Fels und meine Burg. Denn anders können wir, wie ich gesaget habe, GOtt nicht finden und besitzen, als in dem Worte seiner Verheissung. Er ist unsere Zuversicht und Stärke.

10. Wenn dich daher der Tod, oder die Gefahr desselbigen ängstiget; wo willst du hingehen? Nirgend anders hin, als zu dem Worte Christi: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird nicht sterben, und wenn er auch stürbe, so soll er doch leben, Joh. 11, 25. Das ist ein Wort, das nicht lügen kann; wenn du nur dasselbe ergreifest, und gewiß gläubest, daß JESUS Wahrheit geredet, und ihn angeruffen habest. Wo du das nicht thust, so hilft dich alles andere nichts, du wirst dabey verloren gehen. Also auch, wenn dir eine Anfechtung oder sonst ein Leiden zusetzet, so hast du das Wort Christi: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd. Matth. 11, 28. In diesen Worten wirst du gewiß Friede und alles Gute finden, wenn du glaubest, daß Christus die Wahrheit geredet habe. So ist es demnach. Es ist kein Friede, keine Freude, keine Seligkeit zu finden, als nur in dem Worte GOttes, darinnen er uns seiner Gnade versichert. Daher sind nun, nach der Anweisung des heiligen Antonii, zwey Stücke zur geistlichen Freude nöthig. Nemlich: einmal das Wort der Verheissung, und zum andern der Glaube an dasselbe.

11. Hiebey aber pfleget uns der Satan mancherley Fallstricke zu legen. Er bemü-

het

het sich zuvörderst, unser Gemüthe so zu zerstreuen, daß wir in der Gefahr und Unglück entweder nicht an das Wort der Verheissung gedenken, oder dasselbe finden können; indem er uns nur die Sünden vorstellet, und mit der Grösse derselben schrecket. Und gesetzt, daß er auch den Menschen nicht davon abhalten könne, das Wort GOttes zu finden; so bemühet er sich doch die Kraft desselben zu verhindern, damit der Mensch solchem Wort der Verheissung nicht vestiglich gläube. Wie es etwa von den Soldaten im Felde gehalten zu werden pfleget, daß sie ihren Feind aus einem sichern Ort heraus locken, und ihn in die Irre bringen, daß er nicht weiß, wo er sich hinwenden soll, oder ihm den Weg verhauen, daß er dahin nicht kommen kann, wo er hin will: So gehet es in diesen geistlichen Gewissensangelegenheiten. Wenn uns da der Satan mit der Sünde, Tode, oder irgend einer andern Anfechtung schrecket; so soll man das Wort GOttes, als ein vestes Schloß, ergreifen, und alle andere Zunöthigungen des Satans aus dem Sinne schlagen. Man soll diesem Worte vestiglich gläuben, und den Zweifeln, welche Satan erreget, kein Gehör geben. Und auf die Weise muß man in das veste Schloß eingehen, welches allen, die da gläuben, offen stehet.

12. Du wirst vielleicht sagen: Ey! wenn es mit dem Glauben allein ausgerichtet ist; so darf es ja wol keiner Werke? Antwort: Allerdings müssen gute Werke geschehen. Aber das will die Schrift, daß das Herz des Menschen erst durch wahren Glauben dem Wort der Verheissung trauen lernen soll. Aus einem solchen Glauben fliessen nun die Werke, aus dankbarer Liebe zu GOtt, ohne Absicht auf Strafe oder Belohnung. Denn ein solcher Mensch hat schon das künftige Erbe durch den Glauben. Dadurch wird das Herz gereiniget; der Mensch wird gerecht durch den Glauben, ohne die Werke. Auf die Weise haben auch die Werke ihren Nutzen, ausser dem aber bleibts bey den Worten des Apostels Pauli [Röm. 14. v. 23.]: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Wo nun diese zwey Stücke sind: Wort und Glaube, da sind gute Werke; wo sie aber nicht sind, da sind auch die Werke böse und schädlich. In diesem Stück zeiget sich nun abermals zwischen den Thörichten und Klugen ein grosser Unterschied. Jene wollen sich, ehe sie das Wort annehmen und gläuben, durch ihre Werke Ruhe verschaffen; diese aber ergreifen vor allen Dingen das Wort der Verheissung, und sind dabey sicher. Hernach aber wirken sie auch gute Werke.

13. Hieraus erhellet nun, daß der heilige Antonius uns eine heilsame Lehre gegen alles Uebel, das uns begegnen kann, gegeben habe, da er uns gezeiget hat, daß wir uns allewege geistlicher Weise im HErrn freuen sollen; gleichwie im Gegentheil das die bequemste Gelegenheit für den Satan ist, uns zu verderben, wenn er uns in Traurigkeit stürzen kann. Daher sagt auch Sirach: Treibe die Traurigkeit ferne von dir, denn Traurigkeit tödtet viel Leute, und dienet doch nirgend zu. Cap. 30, 24. 25. Wie aber solche Traurigkeit vertrieben werden könne, das ist oben angezeiget worden, nemlich durch das Wort GOttes und unsern Glauben. Wie wir denn auch von dem heiligen Antonio lesen, daß sein Herz so voll geistlicher Freude gewesen, daß seine Gesichtsbildung nie geändert worden, und man zu sagen pflegen, daß, wenn einer auch diesen heiligen Mann nie gesehen hätte, so würde er ihn doch an seiner freudigen Gestalt haben kennen können. Und also hat er das Wort des Apostels ganz besonders erfüllet: Freuet

euch

euch im HErrn allewege. Und es soll auch kein Christ, wenn er auch einen Fehltrit beginge, sich deßwegen die Freudigkeit aus dem Herzen nehmen lassen, sondern das Wort ergreifen und von seinem Fall aufstehen. Wie denn die Schrift saget [Sprüchw. 24. v. 16.]: Der Gerechte fällt siebenmal, aber der HErr hilft ihm auf. Bewahret also das Exempel dieses heiligen Antonii, das euch in diesem Leben dienen kann. GOtt aber verleihe uns allen dereinsten eine selige Veränderung, Amen.

B) Einweihungspredigt,

über das Evangelium am 17. Sonntage nach Trinit.

Bey Einweihung der Schloßkirche zu Torgau gehalten.

Anno 1544.

Denen Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herren, Herrn Johann Friedrichen, und Herrn Johann Wilhelmen, Gebrüdern, Herzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen, und Marggrafen zu Meissen, meinen gnädigen Herren.

GOttes Gnade durch seinen eingebornen Sohn, JEsum Christum, unsern Heiland, zuvor.

Durchlauchtige, Hochgeborne Fürsten, gnädige Herren!

WOhl denen, HErr, die in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar, spricht der 84. Psalm v. 5. Dieser schöne Trost ist zu dieser letzten, betrübten und ganz schweren Zeit allen Christen hoch vonnöthen zu fassen, wider so grosse Gefahr, Trübsal, Angst und Noth, so die Kirche GOttes täglich leidet, und derer sie noch grössere und mehr gewarten muß, in diesen scheuslichen Zerrüttungen, und fast endlichen Untergang der Regimente, und friedlichen Standes auf Erden, welche einem Christen keinen andern Anblick oder Ansehen geben, denn als müsse das übrige Häuflein der Kirchen, zuvor und ehe der Welt Ende kömmt, auch gar zu grunde gehen, und in kurzem nirgend nichts mehr davon bleiben werde. Denn wir sehen jetzt ja greiflich genug, wie des leidigen Teufels grimmiger Zorn, Wüten und Toben, so gar greulicher Weise überhand nimmt, welches er durch die böse Welt treibet und übet, die reine Lehre göttliches Worts, und das Häuflein, so daßselbige lernet, lehret und bekennet, ganz und endlich zu tilgen; und gehen zugleich stark und mächtig an schreckliche Strafen über die hoch und groß übermachte, und nun ganz eingewurzelte und verhärtete Verachtung und Undankbarkeit des grossen Haufens, für

das selige Licht des Evangelii, und so grosse Wohlthat, so uns GOtt mit demselbigen zu dieser unsrer Zeit gegeben hat.

Zudem so sind auch bey denen wenigen, die noch GOttes Wort mit Ernst meynen, lieben, ehren, und in seinem guten Herzen behalten, (wie Christus spricht Luc. 8, 15.) so gar grosse Schwachheit und Gebrechlichkeit, die sie bey ihnen selbst fühlen und an andern sehen, und ist nichts auf menschlichen Schutz, Rettung, oder treuen und vesten Beystand und Zusammenhaltung gewiß zu setzen. Auch so ist dieses letzte, fast ganz verlebte Alter der Kirchen, mit keiner sondern grossen Ehre und Herrlichkeit, äusserlich und vor der Welt, solcher trefflicher Wunderleute, wie die lieben Väter und Propheten gewesen, noch mit so grossen sichtbaren Erlösungen, Sieg oder andern Wunderwerken begabet und gezieret; und doch gleichwol wie die Kirche des Volks Israel, mitten im Rothen Meer stehend, vor der Welt bloß, wehr- und hülflos, zu allen Seiten mit eitel greulichen Bildern und Anblicken des Todes und Verderbens umringet.

Wider solchen hochbekümmerlichen ängstigen Anblick haben wir keinen andern, denn diesen einigen, vesten, gewissen Trost, daß GOtt zugesaget und verheissen hat, er wolle seine Kirche, als die geliebte Braut und das herrliche auserwählte Erbe seines lieben Sohnes, im menschlichen Geschlechte nicht untergehen noch vertilgen lassen, sondern bis ans Ende der Welt sein Häuflein erhalten wider alle Macht, Zorn, Toben, List und Bosheit des Teufels, und seiner Höllenpforten. Und daß eben diese sollen seine ewige Kirche seyn, und daß sie eben in der Sammlung sollen erhalten werden und bleiben, darinne die Lehre des Evangelii, von Christo seinem Sohn, gelehret, gelernet und bekannt wird; wie Christus selbst sehr tröstlich spricht Joh. 4, 23: Wer mich liebet, der wird meine Worte halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir wollen zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen ꝛc.

Da verheisset GOttes Sohn selbst, denen, die ihn lieben als ihren treuen Heiland, und solche Liebe damit erzeigen, daß sie vest an seinem Worte halten, daß sie GOttes liebe Kinder und sein ewiges Erbe seyn sollen, und daß, wo und wie lange etliche auf Erden seyn werden, die an seinem Worte halten, wolle er samt seinem himmlischen Vater auch bey ihnen seyn, ja, zu ihnen kommen, und unter ihnen Wohnung haben, regieren, und göttliche Werke erzeigen. Soll er aber bey ihnen seyn, wohnen und hausen, so werden sie ja müssen auf Erden auch eine Stätte, Herberge, Häuflein und Sammlung haben. Also spricht auch vorbemeldter Psalm, daß die, so im Hause des HErrn wohnen, das ist, des Häufleins sind, die GOttes Wort hören, lernen, lehren, die sollen ihn immerdar, oder für und für loben, und wie er am selben Orte weiter saget, viel Früchte auf Erden schaffen, dadurch GOttes Erkenntniß ausgebreitet, und er auch von andern gelobet und gepreiset werde. Darum müssen auch allezeit auf Erden für dieselbigen etliche Stätte und Sammlungen bleiben, da sie bey einander seyn und sich enthalten mögen.

Derohalben sollen wir auch zu dieser jetzigen Zeit, da es der Kirche Christi auch darzu kömmet, daß ihr Trost und Zuversicht menschliches Schutzes und bleibenden Standes entfället, diese Hoffnung aus dem göttlichen Wort vest halten, und nicht daran zweifeln, wenn wir auch gleich sehen sollten die Welt gar über einen Haufen fallen, daß GOtt dennoch etwas übriges dieser seiner Kirche, darinne durch seine unaussprechliche Gnade rechte Lehre und Erkenntniß GOt-

tes leuchtet, und rechtes Anruffen geschiehet, wunderbarlich erhalten wird; dafür wir und etliche nach uns ihm Dank und Lob sagen mögen.

Dieweil nun E. F. G. GOtt Lob, auch unter dem Häuflein sind, die GOttes Wort lieben und ehren, zudem auch zu andern ehrlichen und löblichen Studiis und Künsten, so zu Erhaltung des Lehramts in der Kirche nöthig sind, Fürstliche Neigung tragen; dazu sie denn von dem hochlöblichen Churfürsten zu Sachsen ꝛc. E. F. G. Herrn Vater, von Jugend auf, zu sonderem Trost dieser Lande und Kirchen, mit Fleiß erzogen, und also tröstlich zu hoffen, daß E. F. G. derer rechten schönen Pflanzen sind, welche (wie der 92. Psalm v. 14. 15. sagt,) im Hause des HErrn gepflanzet, auch bis ins Alter grünen und blühen, dazu fruchtbar und frisch seyn sollen, und fürnehme Glieder der heiligen Kirche GOttes seyn: so sollen wir auch GOtt für diese Wohlthat danken, und treulich bitten, daß der, so solchen Anfang und guten Willen in E. F. G. gewirket, auch das Vollbringen dazu verleihen wolle, damit durch E. F. G. geschehe, das ihm wohlgefällig sey.

Weil auch aus gnädiger göttlicher Verleihung, durch hochgedachter Churfürstlicher G. Christlichen treuen Fleiß, bis daher GOttes Wort und Christliche Studia und Schulen erhalten, und auch ausgebreitet, und E. F. G. solch Christlich Werk zu fördern und erhalten zu helfen ganz guten Christlichen und geneigten Willen haben; so hoffen wir ungezweifelt, GOtt werde auch weiter solche seine Gaben gnädiglich in diesen Landen erhalten, und E. F. G. bey solchen schützen und bewahren, daß auch hinfort in diesen Landen das göttliche Wort und der Kirchen Herberge und Unterhaltung, wider die Feinde derselben, erhalten werden und bleiben mögen.

Und nachdem auch an diesem ein Christlich, göttlich Werk geschehen, daß durch den Ehrwürdigen, treuen und theuren Diener Christi, D. Martin Luthern, seligen, eine Christliche Einweihung eines neuen Hauses, so zum Predigtamt des heiligen Evangelii verordnet, und von aller päbstischen falschen Lehre, Abgötterey und Mißbräuchen unbeschmitzet gehalten, und dabey frommer Christen herzlich Gebet und Anruffen zu solchem Werk geschehen, daß auch hiebey zu hoffen, GOtt werde solch Werk und die Oerter, so lange dermassen sein Wort rein und lauter alda geprediget wird, auch schützen und erhalten: So habe ich des gedachten Herrn D. Martini Predigt, zu solcher Einweihung gethan, nicht ganz wollen in Vergessung kommen lassen; sondern dieselbige frommen Christen zur Besserung im Druck auslassen, und E. F. G. welche auch solch Christlich Werk mit begangen, zur Unterthänigkeit zuschreiben wollen, mit unterthäniger Bitte, E. F. G. wolle solches zu gnädigem Gefallen vernehmen.

Denn ich einfältiger und, wie ich hoffe, Christlicher Meynung dafür achte, daß Christen schuldig sind, was sie für GOttes Werk erkennen und halten, auch öffentlich vor der Welt zu rühmen, auf diesen Trost, der uns und der ganzen Kirche dieser Zeit zum höchsten vonnöthen ist, und uns allein gewiß und veste stehet, daß, was aus GOtt ist, das wird von Menschen nicht getilget werden, Apg. 5, 39. Der ewige GOtt, Vater unsers Heilandes JEsu Christi, wolle E. F. G. allezeit gnädiglich bewahren und erhalten. Wittemberg, den 1. Octobr. 1546.

E. F. G.

unterthäniger

Caspar Creuziger, D.

Diß Haus jetzt neu gebauet ist
Zu Lob dem HErrn JEsu Christ,
Deßgleichen nie gewest bisher,
Das unbeschmeisset funden wär
Vom Pabst und seiner Greuel Gifft,
Die er in allen hat gestifft.
GOtt gebe! daß es fort bleib rein,
Nichts hör, denn GOttes Wort allein.
Das hat gebauet und vollbracht,
Aus sonder GOttes Worts Andacht,
Zu Sachsen ein Herzog Lobesam,
Johann Friedrich heißt sein Nam,
Churfürst des Reichs und Marschall war,
Im tausend fünfhunderten Jahr,
Dazu vier und vierzig gethan.
Doctor Martin, der GOttes Mann,
Die erst Predigt darinne that,
Damit diß Haus geweihet hat,
Kein Chresam, Weihwasser er braucht,
Kein Kerzen, Fahnen, noch Weihrauch,
Das göttlich Wort und sein Gebet,
Samt der Gläubigen, dazu thät.

Innhalt.

Christi Disputation vom Sabbath, und Predigt von der Demuth.

I Die Disputation Christi vom Sabbath.
1 Die Gelegenheit, so hierzu gegeben worden 1. 2
2 daß diese Disputation in die Predigt des Catechismi gehöret 2
* von dem Sabbath und denen Kirchen.
a wie und warum der Juden Sabbath an sonderliche Zeit und Stätte gebunden, welches doch bey den Christen nicht statt findet 3. 4
b ob und wiefern es Christen frey stehet, zu ihrem Sabbath einen Tag der Woche zu wählen, welchen sie wollen 4. 5.
c von dem Nutz und Brauch des Sabbaths in der Kirchen 6-9.
3 wie Christus in dieser Disputation die Juden strafet und zu schanden machet.
a die Beschaffenheit dieser Schändung und Bestrafung 10-12.
* die Heuchler sind die unverständigsten Leute, ob sie gleich meynen die weisesten zu seyn 13
b daß die Juden diese Bestrafung wohl verdienet haben 13. 14
4 wie aus dieser Disputation zu lernen der rechte Verstand des Sabbaths.
a der rechte Verstand des Sabbaths an sich 15
b wie und warum die Heuchler diesen rechten Verstand nicht wissen 16
c daß dieser rechte Verstand bey wahren Christen zu finden 17
* von der rechten Heiligung des Sabbaths.
1) daß solche auf drey Stücken beruhe 17-20
2) daß darinn sowol GOtt als dem Nächsten gedienet wird 21. 22
3) daß solche bey den Heuchlern und Papisten nicht zu finden 23-25.
* Christen sollen GOtt danken für sein Wort, und um dessen Erhaltung bitten 26
d wie und warum Christen diesen rechten Verstand wohl fassen und üben sollen 27

II Christi Predigt von der Demuth.
1 Die Nothwendigkeit und Ursach dieser Predigt 28. 29
2 Einwürfe, so bey dieser Predigt gemacht werden, nebst deren Beantwortung
A der erste Einwurf und dessen Beantwortung.
a der Einwurf 30
b die Beantwortung 31. sqq.
* ein Mensch soll nicht stolz thun auf seinen Stand und Gaben, sondern damit seinem Nächsten in Demuth dienen 32. 33
B der andere Einwurf und dessen Beantwortung 34. seqq.
* von der Gleichheit und Ungleichheit der Christen, in Ansehung der Personen, Gaben und Aemter.
a GOtt hat eine Gleichheit gemacht unter den Christen in ihrer Ungleichheit 34-36.
b daß die Ungleichheit der Stände und Gaben nöthig 36
c ob durch die Gleichheit der Christen ihre Ungleichheit aufzuheben 36. 37
d von dem rechten Gebrauch der Ungleichheit 38. 39
e wozu GOtt die Ungleichheit geordnet 40
f wie und warum Christen einander nicht sollen verachten wegen der Ungleichheit 41-43.
* welches das rechte Räuchwerk der Christen 44.

Meine lieben Freunde, wir sollen jetzt diß neue Haus einsegnen und weihen unserm HErrn Christo: welches mir nicht allein gebühret und zustehet, sondern ihr sollt auch zugleich an den Sprengel und Räuchfaß greifen, auf daß diß neue Haus dahin gerichtet werde, daß nichts anders darinne geschehe, denn daß unser lieber HErr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort, und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang. Darum, damit es recht und Christlich eingeweihet und

gesegnet werde, (nicht wie der Papisten Kirchen mit ihrem Bischofschresam und Räuchern, sondern nach GOttes Befehl und Willen,) wollen wir anfahen GOTTes Wort zu hören und zu handeln. Und daß solches fruchtbarlich geschehe auf sein Gebot, und gnädige Zusagung mit einander ihn anruffen, und ein Vater Unser sprechen.

Evangelium Luc. 14. v. 1-11.
Und es begab sich, daß er kam in ein ꝛc.

1.

DIß Evangelium hält uns für eine Disputation, so hier Christus mit den Jüden halten muß, von dem Sabbath; denn sie sind sonderlich wohl geplagt gewesen mit ihrem Sabbath. So plaget sie der HErr hiemit auch, und thut es recht gerne, thut auch wohl daran. Er, der HERR, hat gemeiniglich auf die Sabbathe, daran das Volk zusammen kam, wie bey uns am Sonntage, geprediget, und auf die Predigt ein Wunderwerk gethan, den armen Leuten zu helfen, und sonderlich seine Lehre damit zu bestätigen. Nun konnten die Jüden solch Predigen wol leiden (wo er sie nicht schalt); aber daß er am Sabbath mit den Kranken umginge, und Wunder that, deß hatten sie keinen Gefallen, und hiessen es den Sabbath gebrochen.

2. Nun gehöret diß Stück vom Sabbath in die Predigt des Catechismi, da man von dem Gebot sagt: Du sollst den Sabbath (oder Feyertag) heiligen. Welches war sonderlich den Jüden ein ernstes Gebot, als das dritte in der ersten Tafel, und auf den sondern bestimmten Tag (nemlich den siebenten,) zu halten aufgelegt. Darum war es ihnen kein Scherz um den Sabbath: und daher verdreußt sie es, daß Christus eben am Sabbath die Kranken gesund machet, und geben ihm Schuld, als halte er den Sabbath nicht. Matth. 12, 10. Muß sich also die Weisheit von ihren Kindern rechtfertigen lassen. Wie sie auch noch heutiges Tages uns Christen schelten, daß wir die Zehen Gebote und vom Sabbath predigen, und doch denselben nach ihrer Weise nicht halten. Aber was sie mit ihrem Schelten und Lästern an Christo und seiner Kirche gewinnen, das siehet man auch in diesem Evangelio, nemlich daß sie müssen sich selbst in die Zunge beissen, und durch ihr eigen Exempel, an Ochsen und Eseln, überweiset, öffentlich schamroth werden.

3. Wir aber wissen von GOttes Gnaden, wie der Sabbath zu halten ist. Denn wir haben es von diesem unsern HErrn, dem Sohne Gottes, gelernet. Wahr ist es, es war dem Jüdischen Volke zu der Zeit der sonderliche Tag des Sabbaths bestimmt, dazu auch eine sonderliche Stätte, und sonderlich Geschlechte oder Personen, und ein sonderlich Priesterthum oder Gottesdienst. Denn das alles mußte allein in ihrem Lande und bey dem Tempel zu Jerusalem geschehen, durch die Leviten, so priesterliches Geschlechtes waren, aus welchem und keinem andern mußten allein Kirchendiener seyn. Aber wir, so im Reiche Christi, unsers HErrn sind, sind nicht also an ein Geschlechte oder Stätte gebunden, daß wir allein an einem Orte und aus einerley Geschlechte, oder einerley ausgesonderte Personen müßten habe; sondern wir sind alle Priester, (wie geschrieben stehet 1 Petr. 2, 5. 9.) daß wir alle, zu aller Zeit und an allerley Orten, GOttes Wort und Werk verkündigen sollen: und aus allerley Personen, Geschlecht und Ständen, mögen sonderlich zum Predigtamt beruffen werden, so die Gnade und Verstand der Schrift haben, andere zu lehren. Also sind wir auch Herren des Sabbaths mit Christo und durch Christum; wie er selbst Matth.

12, 8. spricht: Der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen; darum ist des Menschen Sohn ein HERR auch des Sabbaths; Marc. 2, 22. und demnach auch alle, die an ihn gläuben, sind deßgleichen auch desselben Herren.

4. Dort, mit dem Jüdischen Volke hat es müssen also seyn, daß sie einen gewissen, sonderlichen bestimmten Tag (gleichwie auch einen sondern Stamm, Personen und Ort) hielten, bis auf Christum, damit sie durch solche äusserliche Weise, von GOtt ihnen selbst geordnet und befohlen, von den Heyden unterschieden wären, und sie auch äusserlich Zeugniß hätten, daß sie GOttes Volk wären, unter welchen GOttes Sohn sollte geboren werden: Aber nun derselbige unser HErr kommen ist, und ein neu ewig Reich durch die ganze Welt angefangen, sind wir Christen nicht mehr an solche äusserliche sondere Haltung gebunden; sondern haben die Freyheit, so uns der Sabbath oder Sonntag nicht gefällt, mögen wir den Montag, oder einen andern Tag in der Woche nehmen, und einen Sonntag daraus machen: doch also, daß es hiermit auch ordentlich zugehe, und ein Tag oder Zeit sey, so uns allen gelegen ist, und nicht in eines jeden Gewalt stehe, ihm ein sonders zu machen, in dem, so den ganzen Haufen oder gemeine Kirche betrifft, oder auch geordnete Zeit oder Tag zu ändern, es erfordere es denn eine sonderliche gemeine Noth. Wie denn auch der zum Amt beruffen und Befehl hat zu predigen, soll nicht ihm selbst allein, sondern der ganzen Gemeine predigen. Darum soll man es auch also halten, daß sie alle auf bestimmte und gelegene Zeit, da sich der gemeine Mann von seiner Handthierung oder Arbeit müßigen kann, an einen gewissen Ort, da sie ihren Prediger wissen und hören mögen, zusammen kommen. Wo aber etwan solche Noth vorfiele, daß man heute, als auf den bestimmten Tag, nicht predigen, oder zusammen kommen könnte, so mag man es wol morgen, oder auf einen andern Tag thun.

5. Weil aber nun insgemein der Sonntag für unsern Sabbath oder Feyertag angenommen ist, so bleibe es also: allein, daß wir Herren darüber seyn, und nicht er über uns. Denn, daß ein jeglicher wollte ein neues machen, seines Gefallens, mit Tag, Stunde und Stätte, das wäre auch nicht recht: sondern sollen hierinne sich zugleich alle einig und fertig machen, und zusammen kommen, GOttes Wort zu hören, und ihn wiederum mit einander anruffen, und zu beten für allerley Noth, und für empfangene Wohlthat danken. Kann es nicht geschehen unter dem Dache oder in der Kirche; so geschehe es auf einem Platze, unter dem Himmel, und wo Raum darzu ist. Wie St. Paulus am Wasser predigte zu Philippis, Apg. 16, 13. und zu Troada, Apg. 20, 16. in einem Saal. Doch, daß eine ordentliche, gemeine, ehrliche Versammlung sey; weil man nicht kann noch soll einem jeglichen einen eigenen Ort und Stätte bestellen, und sollen nicht heimliche Winkel suchen, da man sich verstecke, wie die Wiedertäufer pflegen. Diese Freyheit haben wir Christen auch aus der Lehre des heutigen Evangelii, und sollen auch darob halten, daß wir des Sabbaths und anderer Tage und Stätte Herren sind, und nicht darinne sonderliche Heiligkeit oder Gottesdienst setzen, wie die Jüden oder unsere Papisten.

6. Also soll diß Haus, solcher Freyheit nach, gebauet und geordnet seyn für die, so alhier im Schloß und zu Hofe sind, oder die sonst herein gehen wollen: nicht, daß man daraus eine sondere Kirche mache, als wäre sie besser, denn andere Häuser, da man GOttes

tes Wort prediget. Fiele aber die Noth für, daß man nicht wollte oder könnte hierinne zusammen kommen, so möchte man wol draussen bey dem Brunnen, oder anderswo predigen. Denn die Propheten haben auch den Tempel zu Jerusalem nicht so groß geachtet, (sonderlich weil sie die Hohenpriester nicht daselbst leiden wollten,) noch allezeit darinne geprediget; sondern hie und da, wie und wo sich es zugetragen hat: als in ihren Schriften wol zu sehen ist. Aber gleichwol begehrten sie oft zu seyn bey dem Haufen, und an der Stätte, da man öffentlich zusammen kam, wie der 42. Psalm v. 5. saget: Ich wollte gern hingehen mit dem Haufen, und mit ihnen wallen zum Hause GOttes, mit Frolocken und Danken, unter dem Haufen, die da feyern. Nun muß ja derselbige Haufe etwa einen Raum, und seine Tage oder Stunden haben, so den Zuhörern bequem sey: darum hat es GOtt wohl geordnet und angerichtet, daß er die heiligen Sacramente eingesetzt zu handeln in der Gemeinde, und an einem Orte, da wir zusammen kommen, beten, und GOtt danken; wie denn auch im weltlichen Regiment geschiehet, wo etwas, das die Gemeinde betrifft, zu handeln ist; vielmehr soll es hier geschehen, wo man GOttes Wort hören soll.

7. Und ist hier der Vortheil dabey, wenn die Christen also zusammen kommen, daß das Gebet noch einst so stark gehet, als sonsten. Man kann und soll wol überall, an allen Orten, und alle Stunden beten; aber das Gebet ist nirgend so kräftig und stark, als wenn der ganze Haufe einträchtiglich mit einander betet. Also haben sich die lieben Erzväter mit ihrem Gesindlein, und wer sonst sich zu ihnen geschlagen, etwan unter ein Bäumlein gefunden, oder ein Hüttlein aufgeschlagen, einen Altar aufgerichtet, das ist ihr Tempel und Gotteshaus gewesen, da sie von Christo, dem zukünftigen Samen, der ihnen verheissen war, geprediget, mit einander geopffert, GOtt angeruffen und ihm gedanket haben. Und also allezeit gerne (wo sie gekonnt haben,) bey und mit einem Häuflein gewesen: wiewol sie darneben auch sonst bey ihnen selbst allein GOttes Wort und Zusagung betrachtet, und gebetet haben.

8. Und weil wir oftmals in der heiligen Schrift lesen, daß auch eines einigen Menschen Gebet sehr kräftig gewesen ist, als 1 Mos. 18, 23. sqq. da Abraham zu GOTT bittet für die Leute zu Sodom und beyliegenden Städte, und ihn so weit einnimmt und gewinnet, daß er, wo auch allein zehen Gerechte darinnen zu finden wären, verschonen wollte: und Christus Matth. 18, 20. noch eine und stärkere Zusagung thut: Wo nur zween oder drey in seinem Namen zusammen kommen, so wolle er mitten unter ihnen seyn, und weß sie mit einander eins werden zu bitten, das soll ihnen wiederfahren von seinem himmlischen Vater, ꝛc. Wie vielmehr soll sich der Zusagung trösten eine ganze Gemeinde der Christen, wenn sie einträchtiglich mit einander in Christi Namen etwas bittet? Und wo keine andere Frucht davon folgete, so wäre doch diß überaus genug, ihrer seyn zween oder drey, oder ein ganzer Haufe bey einander, daß Christus selbst will bey ihnen gegenwärtig seyn. Da wird gewißlich auch GOtt der Vater und Heilige Geist nicht aussen bleiben, und die heiligen Engel nicht weit davon seyn; der Teufel aber mit seinem höllischen Haufen nicht gerne nahe dabey seyn.

9. Das sey gesagt zum Anfang des Evangelii vom Sabbath, wie und wozu, und welchermassen wir Christen das brauchen sollen; nemlich darum, daß wir auf Zeit und Ort, da

da wir deß eins sind, zusammen kommen, GOttes Wort handeln und hören, und GOtt unsere und andere gemeine und sondere Noth vortragen, und also ein stark kräftig Gebet gen Himmel schicken, auch mit einander GOttes Wohlthat mit Danksagung rühmen und preisen: welches wir wissen, daß es der rechte Gottesdienst ist, so ihm herzlich wohl gefället, und selbst dabey ist: daß wir ihm keine sondere Kirche noch Tempel dürfen bauen mit grossen Kosten oder Beschwerung, und an keine Stätte noch Zeit aus Noth gebunden seyn; sondern, daß er uns die Freyheit gönnet, daß wir solches thun mögen, wenn, wo und wie oft wir können, und deß uns vereinigen, damit, wie wir sonst im ganzen Christlichen Leben schuldig, unsere Freyheit in solchen äusserlichen Dingen, in der Liebe, zu Dienst unsers Nähesten zu gebrauchen, also auch hierinne einträchtiglich, und mit andern Gleichheit halten.

10. Zum andern, sehen wir, wie Christus der Jüden Blindheit strafet, und die, so ihn meistern und tadeln wollen, zu schanden machet, und überweiset sie aus ihrem eigenen Exempel, wie man des Sabbaths in der Freyheit brauchen möge, nach unsrer und des Nähesten Nothdurft. Denn hier fahen sie an, sich mit ihm zu hadern, über dem, daß er den Wassersüchtigen gesund machet, geben ihm Schuld, er breche den Sabbath, meynen, sie haben es sehr wohl getroffen. Gleichwie auch zuvor im 13. Cap. Lucä v. 11. sqq. da Christus ein armes Weib, das achtzehen Jahr gekrümmet gegangen, in der Schule am Sabbath gesund machet, da fähet auch an der Oberste der Schule, oder (wie wir sagen,) der Pfarrherr, und spricht zu dem Haufen: Es sind 6. Tage in der Woche, daran man arbeiten soll; daran solltet ihr kommen, und euch helfen lassen, nicht am Sabbathtage, daran man feyern soll, und nichts beginnen; will mit solcher Predigt Christum sehr gescholten haben, dem er doch nicht darf selbst unter Augen reden.

11. Er aber gibt ihm auch eine rechte Antwort, daß er mit seinen Gesellen darob roth werden und verstummen müssen, v. 15. 16: Ihr Heuchler, ist doch euer keiner, der nicht seinen Ochsen oder Esel von der Krippe löset am Sabbathtage, und führet ihn zur Tränke, wenn ihn dürstet; und ich sollte diese, die doch Abrahams Tochter ist, von ihrem Bande nicht lösen, so der Teufel ganzer achtzehen Jahre gebunden hat? Gleich also spricht er hier abermal: Welcher ist unter euch, deß Ochse oder Esel in einen Brunnen fället, der ihn nicht so bald heraus ziehe am Sabbathtage? Wollte gerne auf unser grob Deutsch zu ihnen sagen: Ihr seyd doch selbst grobe Ochsen und Esel, und gröber denn die, so ihr auflöset, und dürfet wohl, daß euch der Esel überlese, und der Ochse zur Schule führe: denn er kann euch fein lehren, daß ihr ihn auflöset, wenn ihn dürstet, und zu trinken gebt am Sabbath, oder aus dem Brunnen hebet, so er darein gefallen, daß er nicht verderbe. Könnet ihr denn nicht verstehen, noch lernen, wie viel nöthiger es ist, daß man dem Menschen helfe, wo er es bedarf? sondern seyd so grobe Klötze, daß ihr verbietet einem Menschen zu helfen in seiner Noth, so ihr doch selbst eurem Viehe nicht wollet in geringer Noth ungeholfen lassen. Denn es würde euer Ochse oder Kuh nicht so bald Durstes sterben, ob ihr sie schon am Sabbath nicht tränket; und meynet doch, ihr müsset sie um des Sabbaths willen nicht lassen Durst leiden: achtet also eines dummen Viehes Noth viel gröſſer, denn eines Menschen, der euer Nähester ist, nach GOttes

tes Bild geschaffen, und euch so theuer von GOtt befohlen ist, zu lieben, da er spricht Matth. 22,39: Du sollst deinen Nähesten lieben wie dich selbst.

12. Lieber, lege es auf die Wage, und in die Rechnung, nach GOttes Wort. Du meynest, es wäre eine grosse Unbarmherzigkeit, so dein Vieh dürstet, und solltest es nicht zur Tränke führen: und bist ein solcher Teufel, der einen Menschen, dem du nach GOttes Gebot alle Liebe und Freundschaft, auch dein eigen Leben schuldig bist, lässest in seiner Noth liegen; und willst noch Recht daran haben, und mich strafen, der ich einem Kranken helfe; so du doch gerne wolltest, daß man dir, wo dir es noth wäre, am Sabbath helfen sollte, und würdest hier nicht gerne haben, noch für gut halten, so dich dein Nähester in der Noth stecken liesse, und viel vom Sabbath disputirte; wie du jetzt wider den Nähesten thust, und willst darob für einen grossen Heiligen gescholten seyn, und den Sabbath schon gehalten haben; verstehest doch nicht, was der Sabbath, und wie er zu halten sey, daß auch deine Kuh und Esel hier klüger ist, weder du Schriftgelehrter, die dich lehren, was du gegen ihnen in der Noth (vielmehr gegen deinem Nähesten,) thun sollst.

13. Aber also sind solche Heuchler, so vom Evangelio nichts wissen noch hören wollen, und sich dünken lassen, sie seyn aller Welt Meister und Lehrer; und sind doch die Blindesten und Unverständigsten. Und siehet mich an, daß diese, mit denen Christus diesen Hader hat, eben sind gewesen der Priester und Levit (oder ja derselben Gesellen,) davon Christus Luc. am 10. v. 32. sqq. gesagt, die vor dem Verwundeten, der da halb todt an der Strassen lag, vorüber gingen, liessen ihn halb todt liegen, und, so viel an ihnen war, in seiner Noth verderben. Das wird gewißlich auf einen Sabbath geschehen seyn, da sie haben zu ihrem Gottesdienst gehen wollen, und gute Ursach wollen haben, den Verwundeten liegen zu lassen, und gesagt: Ey, behüte mich GOtt, daß ich diesen nicht heute angreife, ich muß mich jetzt nicht unreine machen, noch meinen Gottesdienst versäumen, ꝛc. Wie die übrige Grundsuppe ihrer Hurenkinder noch heutiges Tages auch thun, die an ihrem Sabbath nicht einen Apffel dürfen braten, vielweniger einem armen Menschen in seiner Noth eine Hand reichten, (sonderlich einem Christen,) hülfen viel lieber dieweil alle Christen zu tode schlagen: Aber was ihren Haß und Neid, dazu Wucher, schinden und schaben der Christen betrifft, da nehmen sie ihnen gar kein Gewissen, achten weder Sabbath noch GOttes Gebot, daß, wo es auch um ihren Vortheil zu thun ist, da liessen sie um des Sabbaths willen (den sie doch so strenge fürgeben zu halten,) nicht ein Huhn oder eine Gans umkommen. Und Summa, sie sind eben der frommen Heiligen Kinder, (wiewol sie des Geblüts halben noch selbst nicht wissen, woher sie sind,) welche auch der Prophet Jesaia am 58. v. 4. über dem ihren Sabbath strafet, daß sie daran nur thäten, was sie gelüstete, mit verbotenem Gottesdienst, und Verachtung oder Beschwerung des Nähesten, ohne daß diese noch viel ärger sind, die da wider Christum und seine Christen immerdar voll Blutdurstes sind, und doch grossen Ernst fürgeben, GOtt zu dienen mit feyern des Sabbaths; so doch sie selbst sehen, daß es nun einmal mit ihrem Gottesdienst, Priesterthum, Tempel und Sabbath, aus und nichts mehr ist.

14. Darum geschiehet diesen Heuchlern recht, daß sie müssen vor Christo schamroth und öffentlich zu schanden werden. Also soll es gehen denen, so Christum, GOttes Sohn,

wollen meistern und tadeln, daß sie an ihm Ruhm fahen, und wahnsinniger und toller erkannt werden, denn ein Ochs oder Esel, weil sie solche unvernünftige Thiere mehr und höher halten, weder einen Menschen. Und sind also recht und baar über bezahlt von Christo, daß sie für ihre Ehre und Meisterschaft, die sie an ihm gesucht, sich selbst öffentlich vor jedermann zu Schanden setzen.

15. Darum lerne hier von Christo, was der rechte Verstand sey vom Sabbath, und wie man soll den Unterscheid halten zwischen dem äusserlichen Brauch des Sabbaths, so die Zeit, Stunde oder Stätte betrifft, und den nöthigen Werken der Liebe, die GOtt zu aller Zeit, Stunde, und an allen Orten, wo es die Noth erfordert, will gehalten haben, daß man wisse, wie er anderswo sagt, Marc. 2, 27. daß der Sabbath geordnet sey um des Menschen willen, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen, und also der Mensch des Sabbaths Herr sey, und sein brauche nach seiner oder seines Nähesten Nothdurft; also, daß er damit dieses und andere GOttes Gebote unverhindert halten könne. Denn die rechte Meynung des dritten Gebots ist eigentlich diese, daß man soll des Sabbaths darzu brauchen, daß man GOttes Wort höre und lerne, wie man soll alle andere Gebote, beyde gegen GOtt und den Nähesten halten, und andern auch darzu diene und helfe, durch die Liebe.

16. Von diesem Unterscheid wissen die Heuchler nichts; und können nichts davon wissen, weil sie allein das äusserliche Werk, den Tag zu feyern, in diesem Gebot ansehen und für nöthig halten, und doch, wenn es ihnen nütze oder noth ist, selbst solches nicht halten; wollen ihren Ochsen oder Esel nicht ungetränket lassen: aber ihres Nähesten Noth achten sie gar nichts. Da wollen sie das Gebot so strenge halten, daß sie keinem die Hand reicheten, wenn sie ihn sehen ihrer Hülfe bedürfen. Und muß hier der Ochse oder Esel vorgehen vor dem Nähesten, und den Sabbath nicht gebrochen heissen, was sie daran thun: aber so sie sollten ihrem Nähesten zu seiner Noth dienen oder helfen, oder wo sie solches von andern sehen, das muß den Sabbath entheiligt und aufgelöset seyn; wie sie anderswo im Evangelio von Christo sagen, wie kann der aus GOtt seyn, der den Sabbath auflöset? Joh. 9, 16.

17. Wir wissen aber, durch GOttes Gnade, wie diß Gebot vom Sabbath zu verstehen ist; denn es lautet also: Du sollst den Sabbath oder Feyertag heiligen. Hier höre auf die Worte: Was heisset heiligen, oder weihen, einen Tag, Stunde, oder Woche? Freylich nicht, wie es die Jüden und unsere tolle Heiligen träumet, ganz müßig sitzen, und nichts thun; sondern, zum ersten, etwas daran thun, daß da ein heilig Werk sey, das ist, das GOtt alleine zustehet, nemlich, daß man vor allen Dingen GOttes Wort rein und heiliglich predige; nicht wie diese Schriftgelehrten und Pharisäer, die GOttes Gebot verfälschen und verkehren, weil sie auch einen Ochsen oder Vieh besser halten, weder einen Menschen. Dergleichen, daß die andern GOttes Wort hören und lernen, und darzu helfen, daß es rein gepredigt und erhalten werde. Das ist recht Feyertag halten, und die Stätte oder Kirche weihen oder heiligen; wie wir (GOtt Lob,) dieses Haus einweihen. Ja, diß Predigtamt ist der Sprengel, daran wir alle zugleich sollen greifen, uns und andere damit zu segnen und zu heiligen.

18. Zum andern, daß wir GOttes Wort, so wir gehöret, in unser Herz fassen, und uns also damit besprengen, daß es in uns Kraft und Frucht möge bringen, und wir

uns

uns öffentlich darzu bekennen, und dabey lebendig und todt zu bleiben gedenken.

19. Zum dritten, so wir GOttes Wort gehöret haben, daß wir auch einen gemeinen Weihrauch oder Räuchwerk hinauf vor GOtt bringen, nemlich daß wir mit einander ihn anruffen und beten; welches wir wissen, daß es ihm gewißlich angenehm und gefällig ist, (sonderlich in gemeiner Versammlung,) und daß wir einmüthiglich auch darneben GOtt loben und danken mit Freuden für alle seine Wohlthat, zeitliche und ewige, und alle Wunderwerke, so er bey seiner Kirche thut. Und ist also alles, was da geschiehet in solcher Sammlung der ganzen Gemeinde oder Kirche, eitel heilig göttlich Geschäfte und Werk, und ein heiliger Sabbath, damit beyde, GOtt recht und heiliglich gedienet, und allen Menschen geholfen wird.

20. Denn daß ich, so wir in der Gemeinde zusammen kommen, predige, das ist nicht mein Wort noch Thun, sondern geschiehet um euer aller willen, und von wegen der ganzen Kirche: ohne, daß einer muß seyn, der da redet und das Wort führet, aus Befehl und Verwilligung der andern, welche sich doch damit, daß sie die Predigt hören, alle zu dem Wort bekennen, und also andere auch lehren. Also, daß ein Kindlein getauft wird, das thut nicht allein der Pfarrherr, sondern auch die Paten, als Zeugen, ja die ganze Kirche. Denn die Taufe, gleichwie das Wort und Christus selbst, ist ein gemein Gut aller Christen. Also auch, beten, singen und danken sie alle mit einander, und ist hier nichts, das einer für sich selbst alleine habe oder thue; sondern was ein jeglicher hat, das ist auch des andern.

21. Siehe, also wird der Sabbath recht geheiligt, und GOtt recht gedienet, zu unserer Seligkeit: und wird eben damit auch dem Nähesten gedienet durch die Lehre und Gebet, welches ist der höchste Dienst und Wohlthat, dadurch ihm ewiglich geholfen wird. Darnach, so du herunter kömmst in die andere Tafel, so insonderheit unsern Nähesten belanget, daß du ihm auch in leiblicher Noth helfest, und wo du sieheſt, daß er deiner Hülfe bedarf. Denn solches hat GOTT auch geboten, und soll sein Gebot nicht allein ausser dem Sabbath, sondern alle Zeit und Stunde gehalten werden: doch also, daß dennoch das Kirchenamt, GOttes Worts und Gebets, nicht nachgelassen werde. Denn es sind auch in dem Gebote: Du sollst den Feyertag heiligen, nicht verboten noch gehemmet die Werke der Liebe, und anderer Gebote; sondern allein die, dadurch das Predigtamt göttliches Worts und das Gebet verhindert wird.

22. Also ist in diesem Gebot vom Sabbath begriffen auch das ganze Gesetz, daß die andern Gebote nicht darum sollen ab und todt seyn. Als, wo ich sehe meinen Nähesten in Noth und Gefahr seines Leibes und Lebens, daß ich nicht vor ihm über gehe, wie der Priester und Levit, und ihn liegen und verderben lasse, Luc. 10, 31. werde also eben in dem, daß ich fürgebe, den Sabbath rein zu halten, ein Mörder an meinem Bruder; sondern daß ich ihm diene und helfe, wie der Samariter den Verwundeten verband, und auf sein Thier legete, bis er ihn in die Herberge brachte. Also sehen wir, daß unser HErr Christus selbst gethan, und mit seinem Exempel uns zu thun gelehret hat. Denn, wie die Historie des Evangelii zeiget, ist das seine Weise gewesen, daß er gemeiniglich am Sabbath in die Schulen (welche bey ihnen gewesen wie unsere Pfarrkirchen,) gegangen, und daselbst eine Predigt gethan dem Haufen, der da gebetet und Psalmen gesun-

gen, und daselbst, wenn die Predigt aus gewesen, oder hernach, wo er von jemand geladen, über Tische die Kranken, die vorhanden gewesen oder zu ihm gebracht, gesund gemacht. Das sind seine guten Werke und Almosen gewesen, daß er um sich wirft mit der schönen Parteken der heilsamen Lehre, und Gaben der Gesundheit, und darzu Vergebung der Sünden und GOttes Gnade gibt, allen, die es bey ihm suchen: wie er noch heutiges Tages thut in seiner Kirche durch dasselbe Predigtamt, so er selbst geführet.

23. Dargegen ist an diesen Heuchlern, die da Christum tadeln und strafen, als der den Sabbath nicht halte, nichts zu sehen, denn nur das Widerspiel dieses und der andern Gebote, beyde, mit ihrer Lehre und Leben. Denn sie lehren erstlich nicht recht, verkehren GOttes Gebot, lehren weder beten noch GOtt danken; ja, sie lehren die rechte Werke der Liebe nachlassen gegen dem Nähesten, ihm beyde geistlich zum Reiche GOttes, und leiblich in seiner Noth zu helfen; so sie doch selbst am Sabbath solche Werke thun (und daran recht wollen gethan haben,) da sie ihre eigene Nothdurft ausrichten, und ihrem Bauche dienen. Als, daß sie ihren Ochsen und Esel, so sie dürstet, oder etwan in eine Grube gefallen, nicht lassen Noth leiden. Item, daß sie am Sabbathtage (wie Christus anderswo sagt, Matth. 12, 5.) Ochsen, Kälber, und Schafe schlachten, und zurichten zum Opfer, und das Volk lehren, daß sie nur viel solche Opffer ihnen zubringen, 4 Mos. 28, 9. Ist das nicht auch mit der Hand gearbeitet, so frage einen Fleischhauer darum. Und thun solches nicht um GOttes willen, wie sie fürgeben; sondern um ihres Bauchs und Genusses willen: wie sie damit selbst bezeugten, daß sie auf die grossen Feste im Tempel Schafe, Ochsen und Tauben bestellten zu verkaufen, daß man ihnen nur des Opfers viel zubrächte. Sonst hätten sie auch wol können zu den Leuten sagen, wie der Oberste der Schulen sagte, Luc. 13, 14: Es sind sechs Tage in der Woche, daran bringet und bereitet euere Opffer, und nicht am Sabbathtage.

24. Also haben wir bisher unter dem Pabstthum auch gethan, deß ich mich selbst wol kann zu einem Exempel setzen, der ich mehr denn funfzehn Jahr in lauter Abgötterey und Gotteslästerung gelebet, im Unglauben an GOtt, und falschem Vertrauen auf die todten Heiligen, so ich anruffete; item, auf meine Messen und Klosterleben, hätte darob (wie sie jetzt thun in ihrer Verstockung,) auch helfen fromme unschuldige Christen verdammen, verfolgen, und todtschlagen, so solche Abgötterey nicht hätten wollen loben, und damit gemeynet, GOtt einen grossen Dienst zu thun, dieweil immerdar meine täglichen Gottesdienste, und Feyern in der Kirche, mit grosser Andacht gehalten. Aber nun hat mich GOtt gnädiglich davon erlöset, und gegeben, daß ich sehe, daß solches eitel Verführung und gottlos Wesen, und das ganze Pabstthum nichts anders noch besser ist, weder eitel solche grobe Lehrer und Schüler, die da in die Ochsen- und Eselsschule gehören; ja, noch nicht werth sind, daß sie ihnen vergleichet werden, denn sie noch nicht so gut sind als die Jüden, die ob ihrem Sabbath hielten, der doch von GOtt geboten war. Aber diese haben nichts vor sich, denn ihren eigenen erdichteten Menschentand, und selbsterwählte Werke und Leben, die sie weit über GOttes Gebot heben.

25. Denn zudem, daß sie mit ihrer Abgötterey und gottloser Lehre GOtt täglich schänden und lästern, so achten sie auch keines Werks der Liebe gegen ihren Nähesten;

ja,

ja, liessen eher jedermann in seiner Noth sterben und verderben, ehe sie ihm die Hand reicheten. Und sind hier so fleißig, daß sie nicht durften eines Haars breit wider ihre Menschenaufsätze, Regeln und Orden thun: gleichwie die Jüden am Sabbath nicht durften ein wenig über einen Senf giessen, meyneten, sie thäten unrecht, wenn sie sollten die Werke ihres eigenen erdichteten Gottesdienstes anstehen lassen oder versäumen, um des Nächsten willen: nehmen ihnen kein Gewissen, daß sie dieweil dem Nächsten nicht allein ungeholfen lassen, sondern ihn auch mit falscher Lehre verführen, und ihn darzu um Geld und Gut betrügen, damit sie ihren Bauch füllen und alles genug haben, und an demselben ihnen nichts abgehen lassen: geben für, sie müssen solche als Kirchengüter vertheidigen, und keinen Abbruch darinne geschehen lassen, es gehe dieweil GOtt oder dem Nächsten wie es wolle.

26. Solche verkehrte tolle Heiligen, ja thörichter denn Ochsen und Esel, sind auch des Mahomets Haufe, Türken, und wie sie heissen allesamt, so Christum nicht hören und annehmen. Darum wir billig GOtt loben und danken sollen, daß wir sein Wort rein und lauter hören und haben, wissen, wie wir uns beyde, gegen GOtt und dem Nächsten halten sollen, rechte Gottesdienste üben, und unser ganzes Leben in allen Dingen recht führen mögen. Und sollen auch mit Ernst GOtt darum anruffen, und bitten, daß er uns dabey erhalten wolle, daß wir bey seinem Wort, in rechtem Glauben und wahrhaftiger Heiligung des Sabbaths bleiben.

27. Das sey genug vom ersten Stück dieses Evangelii vom Sabbath, das uns lehret, wie er zu heiligen ist, daß wir nicht an die Zeit, Stätte, Haus oder Personen gebunden, sondern dieselben darzu nehmen und gebrauchen, nach unserer Gelegenheit und Nothdurft, daß wir mit einander GOttes Wort hören, mit einander beten und danken. Welches am besten in der Sammlung geschiehet, da man allein um deßwillen zusammen kommt, und Herz und Gedanken weniger zerstreuet sind, weder sonst, da ein jeder für sich selbst oder mit andern zu thun hat. Also und darzu soll auch jetzt dieses Haus geweihet seyn, nicht um sein, sondern um unsertwillen, daß wir selbst durch GOttes Wort geheiliget werden und bleiben, also, daß wir dasselbe, so uns GOtt gnädiglich gegeben, auch helfen erhalten und ausbreiten.

Das andere Stück.

28. Das andere Stück dieses Evangelii ist eine Predigt, die Christus saget wider die, so da erwähleten obenan zu sitzen ꝛc. Welches, wiewol es scheinet nicht eine sonderliche Lehre zu seyn, so ist sie doch auch noth gewesen, der Jüden Heucheley und falschen Verstand zu strafen, so da meyneten, es wäre nur darum zu thun mit ihrer Heiligkeit und Gottesdienste, daß sie möchten hoch fahren, und vor andern angesehen und geehret werden. Und gleichwie sie das Gebot vom Sabbath verkehreten, welchen sie allein darzu feyerten, daß man sie für heilig hielte, und damit nicht GOtt nach seinem Gebote, sondern ihnen selbst dieneten; also thun sie auch in ihrem äusserlichen Stande und Wesen vor der Welt. Das richten sie nicht dahin, daß sie damit GOtt oder dem Nächsten dienen; sondern nur sich selbst zu erheben: lasen die Schrift und Mosen mit blinden Augen, als wäre es nicht geboten, daß sie sich der Armen und Geringen sollten annehmen, ihnen zu dienen und helfen; sondern allein, daß sie am Sabbath obenan sitzen, und Herren auf Erden werden sollten. Wie sie auch noch wähnen, ihr Gesetz bringe es mit, daß sie sollen die Herren über die

Heyden, und wir ihre Knechte seyn. Gleichwie der Türke auch glaubt und hält, er müsse der Welt Herr seyn, und mit seinen Mahometisten und Mamelucken in Gold und Seide gekleidet daher prangen, als eitel Herren und Edelleute; wir aber müssen als ihre geringsten Kühhirten barfuß gehen, und ihnen unter den Füssen liegen. Meynen, sie thun GOtt einen grossen Dienst daran, Joh. 16, 2. und wenn sie es dazu bracht haben, das sey ein Zeichen, daß GOtt ihr Freund sey, und mit ihnen halte: gleichwie unser Widerchrist, der Pabst, auch darnach getrachtet, und solches gelehret hat.

29. Also ist auch dieser Heuchler Predigen und Thun alles dahin gerichtet gewesen, daß sie nur von jedermann groß und herrlich gehalten würden, und frey gegen dem Nächsten unbarmherzig und hoffärtig seyn möchten, und wollten recht daran gethan haben: machten also einen andern Mosen und Gesetz; gleichwie sie den Sabbath anders machten, weder GOtt ihnen geboten hatte. Darum hat der HErr auch dieses Stücks halben viel mit ihnen zu thun gehabt; wie er auch Matth. 23, 13. sqq. Wehe über sie schreyet, und seinen Jüngern saget v. 6. sie sollen sich hüten für den Pharisäern und Schriftgelehrten, die da gerne obenan sitzen in denen Schulen, und lassen sich gerne grüssen ꝛc.

30. Nun, wie reimen sich denn die zwey zusammen: Obenan sitzen, soll nicht recht seyn, und soll doch auch recht seyn? denn es ist ja nicht verboten, und Christus selbst, wie im Texte folget, also spricht: So du geladen wirst, so setze dich untenan, auf daß der, so dich geladen hat, heisse dich hinauf sitzen ꝛc. Wie sagt er denn, man soll sich nicht obenan setzen; und spricht doch auch, daß der, so untenan sitzet, soll obenan gesetzt werden?

31. Antwort: Hier stehet es auf dem Wort Erwählen, so der Text saget: Da er sahe, wie sie erwähleten obenan zu sitzen; gleichwie sie droben vom Sabbath in dem gestraft werden, da gesaget wird, sie hielten auf ihn. Es muß beydes obenan, und unten gesessen seyn. Denn (wie ich droben (§. 5.) gesagt habe,) man kann nicht einem jeden einen sondern Ort oder Stätte, Zeit, Tempel oder Capelle in der Gemeinde machen und räumen. Also auch können wir nicht alle Fürsten, Grafen, Prediger, Edelleute, Bürger, Männer, Frauen, Herren, Knechte seyn; sondern es müssen mancherley Stände unter einander gehen, und ein jeglicher genug zu thun hat in seinem Stande. Also sollen und können wir nicht alle gleich oben oder unten sitzen. Und muß der Unterscheid seyn, von GOtt also geordnet, daß, der in höherem Stande ist, auch höher sitze, denn die andern: und soll ja nicht seyn, daß sich ein Graf über den Fürsten, der Knecht über den Herrn setze. Also muß auch ein Unterscheid seyn unter andern Ständen, Bürgern, Bauern ꝛc.

32. Aber da liegt es an, daß du recht diese Meynung und Worte Christi verstehest, und wissest, daß du höheres Standes, oder sonst vor andern etwas bist, das hat dir Gott gegeben: aber nicht darzu, daß du auf solche Gabe dich brüstest, und empor fahrest über jedermann, als seyst du darum vor GOtt besser, denn andere; sondern hat dir befohlen, daß du damit unter dich fahrest, und deinem Nächsten dienest. Als, daß ich ein Prediger bin, dazu hat mir GOtt die Gnade gegeben; aber darneben befohlen, daß ich mit solcher Gabe nicht mich überheben soll, sondern herunter fahren, und jedermann dienen zu seinem Heil, wie Paulus Röm. 15. v. 2. 3. sagt: Ein jeglicher unter uns stelle sich also, daß er nicht ihm selbst, sondern seinem Nächsten gefalle zur Besserung;

rung; gleichwie Christus nicht an ihm selbst Gefallen hatte, ꝛc. Also hat er andere zu Fürsten, Herren, Edelleuten, Regenten, Gelehrten gemacht, und darzu gegeben Herrschaft, Gewalt, Ehre, hohen Verstand ꝛc. und will, daß man sie soll in Ehren halten, und obenan setzen: aber also, daß sie sich nicht darum selbst über alle erheben. Wie sie denn am meisten mit Stolz und Hoffart sündigen, sonderlich zu dieser Zeit, da es alles übermacht ist mit Trotz und Pochen unter den Fürnehmsten, darnach auch mit groben Bauerstolz unter andern.

33. Darum, hast du die Gabe von Gott, daß du gewaltiger, höher, gelehrter, edler bist, denn andere; so denke, daß er dir befohlen andern damit zu dienen: wo nicht, so wisse auch, daß wol ein armer Hirtenknabe, der gegen dir gar nichts ist an Gaben und Ansehen vor der Welt, vor GOtt und Engeln viel gröſſer ist und empor gen Himmel gehoben wird; du aber mit deiner schönen, hohen Ehre und Schmuck zur Höllen verstossen wirst. Denn GOtt hat nicht allein Fürsten, Grafen, Edelleute, Hochgelehrte geschaffen, noch zu seinem Reich geladen, und ist ihm einer eben so gut, als der andere, wer ein Christe ist; wie unser Glaube sagt: Ich gläube an GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden. Darum denke nicht, du müsseſt allein obenan sitzen, oder dürfest niemand weichen, ꝛc. Denn der GOtt, der dich gemacht hat zu einem Herrn, Regenten, Doctor oder Lehrer, der ist eben sowol des armen Bettlers GOtt, vor deiner Thür, und sehen seine Augen eben so steif auf ihn, als auf den gröſten Herrn oder Fürsten auf Erden. Und Summa, du sitzeſt oben, oder mitten, oder auch untenan, so machet es der Glaube alles gleich, der da spricht: Wir gläuben alle an einen GOtt, Schöpffer Himmels und der Erden, ꝛc. Darum hat keiner Ursache, wider den andern stolz zu seyn; sondern, wer der höchste ist, soll diese Lehre CHristi zu Herzen nehmen, daß er sich nicht selbst erhöhe über andere, auf daß er nicht mit Schanden herunter gesetzt werde; sondern denke: Der GOTT, der mich hat zum Fürsten gemacht, der hat auch meine Unterthanen gemacht, daß ich nichts mehr noch bessers an ihm habe, weder der geringste Bauer auf dem Lande. Ja, so du in deinem Herrenstande willst stolz und hoffärtig seyn, mit Verachtung der andern, so nimmt GOtt etwan einen Bauersknecht, der in Demuth daher gehet, und soll ihn wol ansehen und erheben über alle Käyser und Könige; wie er mit Joseph, David und Daniel gethan hat ꝛc.

34. Ja, sprichst du, so müßte ich nicht ein König, Fürst, Herr, Doctor, oder etwas über andere seyn, noch oben sitzen? Nein, auch nicht also; sondern sey und bleibe, was du bist, und thue, was dir befohlen ist und dein Stand mitbringet: aber, da siehe zu, daß du vor diesem Herrn, der dich und andere geladen hat, nicht stolz seyeſt, noch dich selbst erhebeſt. Denn der leidet es nicht, daß sich jemand selbst erhöhe; sondern welchen er empor setzet und erhöhet, der ist mit gutem Gewissen und Ehren erhöhet. Und ob gleich einer an höherem Ort und Stand gesetzet ist, so sind sie doch vor ihm alle gleich seine lieben Gäste, so sich seines Worts und Befehls halten, daß hier eine jegliche Dienstmagd den Ruhm hat, den die herrlichste Käyserin oder Königin; denn sie sagen kann: Ich gläube eben an denselbigen GOtt, und bin in seinem Namen getauft, ruffe meinen HErrn Christum an. Bin ich nicht eine edle Frau, oder reiche Bürgerin; was schadet mir das? Habe ich doch vor GOTT eben so viel, als sie. Und so ich gläubig und demüthig bin, lasse mich an meinem geringen Stande

de genügen, so weiß ich, daß mich GOtt ansiehet, und kann wol die grosse Käyserin lassen sitzen.

35. Darum hat unter den Christen niemand zu klagen, daß er arm, oder zu geringes Standes sey. Lieber, hast du nicht so viel als ein König oder Landsherr, güldene Krone, Gewalt, Gut, Ehre; so hast du doch denselben GOTT, Schöpffer Himmels und der Erden, denselben Christum, Taufe, und sein ganzes Himmelreich: wie St. Paulus von den Christen sagt, daß sie nichts inne haben, und doch alles haben; denn alles ist euer, spricht er 1 Cor. 3, 22. 23. ihr aber seyd Christi: Christus aber ist Gottes. Darum bist du unter diesem HErrn reich und selig genug, daß auch kein Käyser mehr kann haben, weder du. Allein, bleib in deinem Stande, und sey zufrieden, du sitzest oben oder untenan, und hüte dich für dem Uebersteigen, daß du nicht denkest: Weil ich ein Fürst, edel, gelehrt, gewaltig bin; so muß man mich allein ansehen und hochheben; sondern also sagest: Behüte mich, himmlischer Vater, für der Hoffart; denn ich weiß, daß der geringste Ackerknecht kann vor dir besser seyn, denn ich ꝛc.

36. Siehe, also machet GOtt einerley Wesen und Gleichheit in der grossen Ungleichheit der mancherley Stände und Personen, so er selbst geordnet; wie sie denn in diesem Leben seyn müssen; doch also, daß ein jeglicher sein Amt führe und desselben befohlen Werk übe und thue, wie es solcher Stand erfodert, in der Demuth, so alle Stände und Personen vor GOtt gleich machet, als die er alle zugleich geschaffen, und ihm einer so gut ist als der andere, daß sich niemand darum vor GOtt brüsten, und wider den Nächsten hervor thun soll, daß er in höherm Stande ist: sondern wissen, wo er im hohen Stande nicht in der Demuth bleibet, daß er viel greulicher sündigt, und viel tiefer verdammt wird, denn andere.

37. Wiederum, ob wol die Personen, beyde, in grossen und geringen Ständen, vor GOtt gleich und alles einerley haben, wie die heutige Epistel Eph. 4, 4. 5. sagt, ein Leib, und ein Geist, ein HErr, ein Glaube, eine Taufe ꝛc. So lautets doch und gilt auch nichts, daß der Ackerknecht hinter dem Pfluge, oder eine Dienstmagd im Hause wollte herfahren, und sagen zu Herren und Frauen: Ich bin vor GOtt so edel und so gut, als du, darum darf ich dir nicht unterthan seyn, noch gehorchen ꝛc. Wie es jetzt, leider, auch gar gemein und überhand genommen, daß auch die untern Stände die obern wollen überpochen; als, die Junkherren des Adels ihre Herren und Fürsten, ja auch Knechte und Mägde ihre Hausherren und Frauen, mit allem Muthwillen, sonderlich wo sie sehen, daß man ihr bedarf. Das stehet auch keinem Christen zu, denn es ist auch eben wider diese Regel und Lehre Christi. Denn weil es dem höhern Stande verboten, daß niemand wieder die Geringen Stolz und Trotz üben soll; vielmehr will es GOtt in geringen und Unterpersonen verboten haben.

38. Diese Demuth gehöret zu einem Christen, als der fürnehmsten und nöthigsten Tugenden eine, welche auch ist das fürnehmste Band der Christlichen Liebe und Einigkeit, (wie abermal St. Paulus in des heutigen Sonntags Epistel sagt, Epes. 4, 3.) daß er sich nicht aufblase und überhebe in seinem Amte oder Stande über und wider die andern, ob er gleich mehr ist, denn andere; sondern wisse, daß er darinne seinem Herrn dienen soll, gleich andern, welcher einem jeden sein Amt und Werk gegeben, und ihn selbst als einen lieben Gast in seinem Reiche hervor ziehen und an seinen Tisch setzen will, so er in demselben treulich dienet.

Denn

Denn er muß viel und mancherley Aemter und Stände haben, darum gibt er auch mancherley unterschiedene Gaben, und machets also, daß immer einer des andern bedarf, keiner des andern entrathen kann. Was wären Fürsten, Adel, Regenten, wenn nicht auch da wären andere, als Pfarrherren, Prediger, Lehrer? Item, die den Acker bauen, Handwerksleute ꝛc. Denn sie würdens und vermögens nicht alles allein und selbst lehren noch thun.

39. Darum soll hier keiner allein auf sich selbst sehen, sondern werfe ein jeder die Augen gen Himmel, und spreche: GOtt hat alle Stände geschaffen, und ist vor ihm keiner der geringste, weder der da hoffärtig und stolz ist; und keiner besser, denn der sich zum tiefsten herunter wirft. Hohes Standes und in grossem Amt magst du wol seyn; aber wenn du für die Gaben, so du empfangen hast, sollst Rechnung und Antwort thun, so sollst du wol übeler bestehen, weder ein armer Hirtenknabe. Wie ich selbst etliche grosse Doctores gekannt habe, die man für Lichter der Welt hielte, und in grossem Ansehen bey Herren und Fürsten waren, welche, da das Stündlein kam, da sie sterben sollten, anfingen zu sagen: Ach HErr GOtt, wer nun ein Säuhirte gewesen wäre ꝛc. Ja, hättest du solches zuvor bey deinem Leben, da du in grossen Ehren und Würden warest, von Herzen gesagt, und dich also herunter geworfen; so hätte GOTT auch zu dir gesagt: Freund, du sitzest untenan, komm herauf ꝛc.

40. Denn darum ordnet und gibt er mancherley Aemter, und Christus, GOTTes Sohn, so zur Rechten des Vaters sitzt, mancherley Gaben, auf daß er uns versuche, ob wir ihn darinne fürchten, und ihm dienen wollen, und uns desto mehr herunter lassen. Denn diese Demuth (wie gesagt,) will er von uns haben, und gebühret ihm auch. Thun wirs nicht in diesem Leben, so werden wir doch endlich im Tode allzuschwer hernieder gestürzt werden. Er will alle Stände und Personen zugleich haben, und sie alle versorgen, als seine Gäste, sie setzen und ehren, daß ihr keiner klagen dürfe: allein, daß sich jedermann an dem Seinen genügen lasse, und nicht selbst über andere erhebe, ob er gleich viel höher und grösser vor der Welt ist, denn andere.

41. Christus, GOttes Sohn, ist ja auch hoch und edel gewest, und hat sich doch uns armen Menschen gleich gemacht, ja sich unter alle gedemüthiget. Ein Weib muß ein Weib seyn, und kann kein Mann seyn; und ist auch GOttes Geschöpf, und ein göttlicher Stand, daß sie soll Kinder tragen, warten und aufziehen. So bin ich ein Mann, zu anderm Amt und Werk geschaffen: soll ich aber darum stolz seyn, und sagen, ich bin kein Weib, darum bin ich vor GOtt besser? und nicht vielmehr GOtt loben, daß er beyde, das Weib, und mich auch durchs Weib geschaffen, und mich in diesen meinen Stand gesetzt? Welch ein unchristlich Ding ist es, daß darum einer den andern verachten will, da er siehet ihn in einem andern Stand, oder etwas anders thun, denn er ist und thut? Wie jetzt unter den Junkern oft einer den andern um liederlicher Ursachen willen übergibt, heißt einer den andern einen Schreiber, und darob einander dürfen ermorden: vielmehr thun sie es andern, armen Pfarrherren, Predigern, oder geringen Leuten. Wolan, siehe dich für, und hüte dich für diesem Spruch Luc. 14, 11: Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden. Denn GOtt will und kann solchen Stolz und Uebermuth nicht leiden. Denn was hast du, darauf du so stolz bist? was hast du von dir selbst? Und ist ein anderer nicht eben sowol GOttes Creatur, als du, er sey wer er wolle? Die will er nicht verachtet haben; denn wer seine

Creatur verachtet, der verhöhnet auch seinen Schöpffer, spricht Salomo Sprüchw. 14, 31. c. 17, 5. und wer einen Stand schmähet, der schmähet den HErrn selbst.

42. Darum solltest du doch, wo du sonst nichts ansehen noch scheuen wolltest, GOttes daran schonen. So du aber den verachtest, so wisse, daß er dich wieder verachten und verschmähet machen kann, und wird dich herunter stürzen, wenn du noch so hoch sässest. Denn du hast hiemit nicht einen Menschen, sondern die Majestät im Himmel auf dich geladen. Wo ein weltlicher Fürst einem zu Hofe ein Amt befohlen hätte, und ein andrer ihn darum höhnen, schmähen oder ermorden wollte, da solltest du wol sehen, ob es der Fürst von ihm leiden würde. Was wolltest du Edelmann thun, wenn dir ein andrer muthwilliglich jemand von deinem Gesinde einen Hohn bewiese oder beleidigte? So hart du hältest über deinem Hund, Pferd oder reisigen Knecht; so vest hält auch GOtt über seiner Creatur.

43. Darum, ob gleich eines andern Stand geringer ist, denn deiner, sollst du dennoch wissen, daß er auch von GOtt geschaffen und geordnet ist. Wiederum, sollst du wissen, daß du auch dazu in deinen Stand gesetzt bist, daß du dich herunter sollst lassen und andern dienen. Als, ein Edelmann seinem Fürsten zu Hofe, oder zu Felde, Knecht und Magd ihren Hausherren und Frauen: und sollst solches thun um GOttes willen. Das hiesse sich denn recht herunter gelassen oder erniedriget, wie es Christus nennet; so würde dich GOtt dagegen wiederum erhöhen und empor heben vor aller Welt, mit allen Ehren.

44. Das sey jetzt gnug gesagt von dem Evangelio zu Einweihung dieses Hauses. Und nun ihr es, lieben Freunde, habt helfen besprengen mit dem rechten Weihwasser GOttes Worts, so greifet nun auch mit mir an das Räuchfaß, das ist, zum Gebet, und laßt uns GOtt anruffen und beten: Erstlich, für seine heilige Kirche, daß er sein heiliges Wort bey uns erhalte und allenthalben ausbreiten wolle; auch dieses Haus rein erhalte, wie es jetzt, GOtt Lob, eingeweihet in der Heiligung, durch GOttes Wort, daß es nicht durch den Teufel entheiliget oder verunreiniget werde, mit seiner Lügen und falschen Lehre. Darnach auch für alle Regimente, und gemeinen Friede in Deutschen Landen, daß GOtt auch denselben gnädiglich erhalten und stärken wollte, des Teufels und seines Hofgesinds, Pabsts, Bischöffe und Papisten bösen Tücken wehren; wie es denn eines starken Gebets noth ist. Denn es ist eine grosse Plage, solche Uneinigkeit und erzböse Tücke des Teufels und seines Haufens sehen und leiden. Zuletzt auch für unsere liebe Obrigkeit, den Landesfürsten und ganze Herrschaft, und alle Stände, hohe und niedere, Regierende oder Unterthanen, daß sie alle GOttes Wort ehren, GOTT dafür danken, ihrem Amte wohl vorstehen, treu und gehorsam seyn, gegen dem Nächsten Christliche Liebe erzeigen. Denn solches will Gott von uns allen haben, und das ist das rechte Räuchwerk der Christen, daß man für alle diese Noth ernstlich bitte, Amen.

C) Hochzeitpredigten.

1) Hochzeitpredigt über Hebr. 13. v. 4.

Erster Abdruck von An. 1531.

Innhalt
Von dem Ehestande.

I. Wie und warum es nöthig, die Lehre vom Ehestande zu treiben 1
II. Welches das fürnehmste Stück, so bey dem Ehestand zu merken.
1. die Beschaffenheit dieses Stückes 2. 3. seqq.
2 die Hoheit und Wichtigkeit dieses Stückes 4
3 daß es die höchste Kunst ist, diß Stück recht zu verstehen 5-8
4 wie dieses Stück zu erläutern 9-11.
5 Wunsch Lutheri, daß alle Eheleute diß Stück recht erkennen möchten 12
6 wie und warum wenige diß Stück recht erkennen 13
7 wie dieses Stück soll dienen
a zum Unterricht des Gewissens 14
b zum Trost wider den Teufel 15. seqq.
III wie der Satan den Ehestand anficht auf doppelte Art
1 die erste Art der Anfechtung
a die Anfechtung an sich 15-17
b auf was Art diese Anfechtung zu überwinden 18-20
2 die andere Art der Anfechtung.
a die Anfechtung an sich 21
b auf was Art wir dargegen sollen gerüstet seyn 22-27
IV wie der Ehestand GOtt wohlgefällig zu führen, und nicht zu schänden ist 28-30
V wie der Ehestand zu retten wider die Einwürfe.
1 der erste Einwurf, samt der Rettung 31
2 der andere Einwurf, samt der Rettung 32. 33
* Beschluß dieser Abhandlung 34.

I.

ICh will jetzt ein wenig von dem ehelichen Leben und Stande reden. Dieweil vormals genug davon geschrieben; aber doch ists auch der nöthigsten Stücke eins, welches man in der Christenheit predigen, und das die Christen wissen sollen. Auf daß nun dieselbige Lehre, vom Ehestand, auch in der Welt bleibe, die unter dem Pabstthum so geringe gehalten und geprediget, da alles Lob und alle Predigt allein auf die Keuschheit und Jungfrauschaft gangen, gleich als ob alle Welt Keuschheit wäre; so ihr doch gar wenig ist, die mit der Gabe begabet sind: So wollen wir jetzt den Spruch vor uns nehmen, welcher in der Epistel zun Hebr. 13, 4. geschrieben stehet:

Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehebette unbefleckt. Die Hurer aber und Ehebrecher wird GOtt richten.

2. Also lehret der Apostel hier nicht die Heyden, sondern die Christen, die getauft sind, daß sie allesamt also leben, daß kein unzüchtig Hurenleben unter ihnen sey; sondern daß sie ihren Stand ehrlich und ihr Bette rein behalten. Darum das erste, das man an diesem Stande, wie auch an allen andern Ständen, die GOtt gestifftet hat, lernen soll, ist das: Daß ein jeder wisse und gewiß dafür halte, daß der Ehestand von GOtt verordnet und gestifftet sey. Das ist fast die höchste Kunst im ehelichen Leben, zu wissen, daß man den Stand lerne ansehen nach seiner höchsten Ehre, nemlich daß er GOttes Gestiffte ist, und GOttes Wort hat.

3. Wohl haben die alten Doctores geprediget, daß der Ehestand der Frucht, Treue

und Liebe halben zu loben sey. Ist aber nicht auch die leibliche Nützung ein köstlich Ding, daß die erste Tugend des Ehestandes gerühmet ist, daß sich ein Mann auf sein Weib verlassen darf, sein Leib und Gut auf dieser Erden dem Weibe tröstlich befehlen, daß es bey ihr als wohl bewahret sey, als bey ihm? Diese Frucht wäre auch wol eine; aber wir wollen dieselbige jetzund nicht erzehlen, befehlen solches denen Rhetoren.

4. Christlich und göttlich davon zu reden, ist das das höchste, daß GOttes Wort an deinem Weibe und an deinem Manne geschrieben ist. Wenn du dein Weib also ansiehest, als wäre nur eins, und keins mehr auf dieser Welt; und wenn du deinen Mann also ansiehest, als wäre nur einer, und sonst keiner mehr in der Welt; daß kein König, ja auch die Sonne nicht schöner scheinen und in deinen Augen leuchten soll, als eben deine Frau oder dein Mann. Denn alhier hast du GOttes Wort, welches dir die Frau oder den Mann zuspricht und schenket, spricht: Der Mann soll dein seyn: die Frau soll dein seyn; das gefällt mir so wohl, alle Engel und Creatur haben Lust und Freude darob. Denn es ist je kein Schmuck über GOttes Wort, damit du dein Weib ansiehest als ein GOttes Geschenk. Also kannst du kein blödes Gewissen haben.

5. Wiewol es scheinet, als sey es leichtlich geredt; und wer weiß das nicht, daß der Ehestand von GOtt gestifftet und eingesetzt, im Paradies geschaffen, und auch ausserhalb des Paradieses bestätiget und gesegnet? wie Moses solches anzeigt 1 Mos. 1. 2. und 9. Capitel. Das weiß jedermann wohl. Ich habe auch die Worte lernen nachreden; aber es ist eine solche Kunst, die ich noch nicht kann, lerne noch immer daran. Die Vernunft und Welt hält es nicht sonderlich dafür, daß der Ehestand ein GOttes Gestifft sey: wie auch die Heyden gemeynet haben, daß es plumpsweise und zufalls also geschehe, daß einem diese oder jene zu theil werde. Denn wenn du willst aufs Beywohnen sehen, und die Augen aufs äusserliche Beywesen kehrest; so ist unter dem ehelichen Leben und Hurenleben gar kein Unterscheid, ist sehr nahe bey einander, und siehet einander fast gleich, daß dieser eine Ehefrau, jener eine Hure hat, darum, daß einerley Person, Mann und Weib, auf beyden Seiten, im ehelichen und Hurenleben bey einander wohnen.

6. Daher ists kommen, daß man so ein Gaukelspiel aus dem Ehestande gemacht, und allenthalben so leichtfertig davon geredt hat. Das fleußt alles daher, daß es dem Hurenleben so nahe und gleich siehet. Darum ists die höchste Kunst, die allein für die Christen gehört, und die Christen seyn wollen, daß man das eheliche Leben von der Hurerey wisse zu unterscheiden; daß ein Ehemann gewiß sey, und sagen könne: Das Weib hat mir GOtt gegeben, bey der soll ich wohnen. Und eine Ehefrau sagen könne: Den Mann hat mir GOtt gegeben, bey dem soll ich wohnen, ꝛc. Wolan, diese Kunst ist hoch und vonnöthen zu wissen, die lerne wer da kann.

7. Deßgleichen die Sophisten haben diesen Stand nur von aussen angesehen, für ein unzüchtig Leben geacht, und eitel unnütze Ding daraus gemacht. Ueber das haben sie auch gelebt in einem unzüchtigen Hurenleben, deß Lebens sie wohl gewohnet sind. Darum haben sie den Ehestand nicht höher können preisen: Ja, noch dazu die eheliche Gewissen beschwert und verletzt, daß sie von diesem Stande geredt haben, als wäre er wie ein ander gemein unzüchtig Leben. Denselbigen Jammer will ich jetzt nicht rühren; wie sie aber auch wiederum von GOtt gestraft

straft sind, und wie solche Verachtung des Ehestandes an ihnen gerochen ist, wissen wir sehr wohl, und sie befindens genugsam, daß auch schier die natürliche Liebe zum Weibe oder Mann, nicht allein zum ehelichen Leben, bey ihnen verloschen ist. Das haben sie ihnen zu Lohn, die GOtt wollten lehren und meistern.

8. Ein Christ aber soll die Ehe vom unehelichen Leben wohl wissen zu unterscheiden. Wodurch? durch GOttes Wort. Denn an den Ehestand hat GOtt sein Wort gehänget, da er spricht 1 Mos. 1, 27. 28: GOtt schuf ein Männlein und Fräulein, und gab dem Adam die Eva, segnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch, ꝛc. Wie solcher Segen hernach im 9. Cap. wieder verneuert ist. Item 1 Mos. 2, 18. 24: Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey; ich will ihm eine Gehülfin um ihn machen. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und werden seyn Zwey Ein Fleisch. Item Matth. 19, 6: Was GOtt zusammen gefügt, das soll kein Mensch scheiden. Ohne diß Wort wäre der eheliche Stand auch ein unzüchtig Leben und kein Ehestand. Darum das Fürnehmste im Ehestande ist, daß man könne das Wort darinnen sehen leuchten

9. Deß will ich ein Exempel geben, ob ihr es desto baß könnt fassen. Wenn ich sehe, wie ein Räuber oder Mörder einem den Kopf abhauet, so ist das Werk eben dem gleich, wo der Fürst oder Richter einem den Hals abhauen läßt. Darum haben sie auch etwa so gepredigt, die heillosen Tropfen, daß die Obrigkeit soll nicht blutgierig seyn; sondern Barmherzigkeit erzeigen: damit sie das weltliche Schwerdt gar stumpf gemachet, daß sich die Leute entsetzt haben, wenn sie übers Blut richten sollten. Ich habe selbst viel feine Männer gesehen und gekannt, wenn sie sollten im Stuhl sitzen, und etwa ein Bluturtheil fällen, sind sie dafür geflohen, und anderswohin gezogen, daß sie ja nicht dabey wären, und sich des greulichen Werks theilhaftig machten. Dieser und andere Irrthümer sind alle daher kommen, daß wir die Stände ohne GOttes Wort, von aussen an und nach dem Werk ansehen, und lassen dieweil GOttes Wort fahren. Denn, wenn ein Mörder einem den Kopf abhauet, thut er nicht recht daran; denn er hat deß keinen Befehl, da ist kein GOttes Wort; ja, er thut solches wider GOttes Wort und Gebot, welches ihm verbeut, zu tödten. Darum ist sein Mord eitel Hölle, Finsterniß und Tod. Wenn aber der Fürst oder Richter einen tödtet, da ist unsers HErrn GOTTES Wort und Befehl bey, daselbst führest du das Schwerdt nicht, sondern GOtt: daselbst leuchtet das Schwerdt, als wäre es in GOttes Hand, als führete es ein Engel und kein Mensch; darum, daß GOttes Wort dran hanget, welches gebeut, die Bösen zu strafen, die Frommen zu schützen und zu vertheidigen. Und gleichwie ein Räuber sündiget, wenn er mordet, dem solches verboten ist: also sündiget der Richter, wenn er nicht tödtet, dem zu tödten befohlen ist, Röm. 13, 4.

10. Item, ein Dieb, der einem andern seine Kleider oder sonst was stihlet, das ist diesem Werk sehr gleich, so der Richter oder Stadtknecht umgehet, und nehmen einem ein Pfand; und ist doch zwischen ihnen ein grosser Unterscheid. Der Richter thuts mit Recht, der soll es nehmen, und hat heilige und GOttes Fäuste. Denn GOttes Wort spricht zu ihm: Du sollst das Unrecht strafen, die Gerechtigkeit fördern und handhaben. Der Dieb aber hat deß weder Be-

fehl noch Recht, einem andern das Seine zu nehmen; ja, GOtt hats ihm verboten: Du sollst nicht stehlen. Darum hat er eitel teufelische, verdammte, verfluchte Fäuste, und Sündenfäuste, damit er zugreift.

11. Also auch, daß ihrer Zwey, Mann und Weib im unzüchtigen Leben bey einander sind, das scheinet dem ehelichen Leben gar gleich seyn. Denn sie kleiden einander, gehen und arbeiten mit einander, sind zu Bett und Tisch denen Ehelichen so gleich, daß sichs mit der Vernunft nicht scheiden läßt. Wie man denn oft gefunden hat, daß ihrer zwey auf dem Felde in Büschen bey einander gesessen, die man für ehelich gehalten, und hat doch anders von ihnen erfahren. Aber im ehelichen Leben ist GOtt mit seinem Wort, und heiliget das Leben; spricht: Wenn du bey deinem Weibe wohnest, gehest mit ihr zu Bett und Tisch, so ists nicht ein Leben, wie Huren und Buben zusammen kommen; sondern ein heiliges und göttliches Beywohnen, das von GOtt selbst also geordnet und gestifftet ist; gleichwie das andere Hurenleben von ihm verboten ist. Als hier in diesem Spruch und in den Zehen Geboten, 2 Mos. 20, 14: Du sollst nicht ehebrechen. Item v. 17: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib.

12. Ach wollte GOtt, daß ein jeder in einem solchen Sinn daher ginge! daß einer von Herzen sagen könnte: Daß ich mit meinem ehelichen Gemahl alhier sitze und lebe, deß bin ich gewiß, daß es GOTT also wohlgefalle, daß GOtt also gestifftet und geordnet hat, daß mich GOttes Wort solches heisset. Ein solch Wort das tröstet denn die Eheleute wiederum, und machet ein gut Gewissen. Die aber unehelich bey einander wohnen, können solch gut Gewissen nicht haben. Denn sie sind wider GOttes Wort, und nicht in GOttes, sondern ins Teufels Namen beysammen.

13. Diß ist die rechte güldene Kunst, die ihrer wenig können; ich kann sie auch noch nicht, wie ich gern wolte. Denn aus alter Gewohnheit sind unsere Herzen nicht dazu gewöhnet in diesem Stande, wie auch in andern, allein auf das Wort zu sehen, und nicht auf das Werk. Wahr ists, daß unser Fleisch voll böser Lust ist, die uns zu Sünden reizen. Aber denselbigen muß man nicht nachfolgen; sondern wenn du GOttes Wort dagegen hältest und ansiehest, damit dieser Stand gesegnet und gezieret ist, das wird dich wol erhalten und wiederum trösten, und wird dir einen heiligen und geistlichen Stand daraus machen. Und geschieht ihm Gewalt und Unrecht, daß sie es einen weltlichen Stand genannt haben: Es sollte ein göttlicher und geistlicher Stand heissen. Aber andere, des Pabsts, der Mönche und Nonnen Stände haben müssen geistlich heissen; vielleicht darum, daß der Teufel, ihr Gott und Stiffter, auch ein Geist ist, von welchem sie erdacht und gemacht sind. Denn wo stehets geschrieben? daß ein Mönch eine schwarze oder weisse Kappe tragen soll; diesen Orden oder jene Regel führen; diß oder das essen. Vom Ehestande aber findet man geschrieben, daß GOtt schaffete ein Männlein und Weiblein, und gab sie zusammen, befahl ihnen, sie sollten Kinder zeugen ꝛc.

14. Dieweil aber nun dieser Stand das Wort hat, und durch dasselbige Wort geheiliget ist, und in das Wort, als ein Heiligthum in eine Monstrantz, gefasset ist, soll man ihn billig in grossen Ehren, und für eine Ordnung, die GOtt wohlgefället, halten; auf daß ein jeder Ehemann oder Ehefrau sicher und gewiß sey, er sey in einem rechten geistlichen Stande; nicht ausser der

Ehe,

Ehe, sondern in der Ehe, nach GOttes Wort, Segen und Ordnung.

15. Es ist auch diese Predigt nicht allein des Gewissens halben vonnöthen, daß du dir kein Gewissen darüber machest, so du bey deinem Weibe oder bey deinem Manne liegst; denn GOtt hats also geschaffen und verordnet; sondern dienet auch wider den Teufel. Denn, die noch nicht hierinnen sind, die denken nur, es sey ein Leben der Wohllust; die aber darinnen sind, die denken viel anders. Item, die ausserhalb dieses Standes in einem unzüchtigen Leben sind, die erkennen solch Wort gar nicht, damit dieser Stand geschmückt und gesegnet wird: sehen ihn allein an nach der äusserlichen Larve, für ein solch Leben, darinne man nur gute Tage und Wohllust suche. Wenn du dich aber also drein schicken willst, daß du über des Mannes Hut und über der Frauen Schleier GOttes Wort leuchten sieheſt, daß sie ein GOttes Geschöpf und Werk sind, alsdenn wird sich der Teufel auf beyden Seiten zu dir finden. Sucheſt du Wohllust darinnen, die soll dir wol vergehen, und zur Unlust verkehret werden. Denn der Teufel kann es nicht leiden, daß die Eheleute mit einander freundlich und eins sind.

16. Darum leidet auch GOTT solche Brunst, die er dem Bräutigam und der Braut eingegeben, und gedacht: Ich muß dem Narren so eine Kappe anziehen, daß sie zusammen kommen: denn wo das nicht wäre, könnte man die Leute nimmer in das eheliche bringen. Und wo auch solche Brunst und Liebe immer stets bliebe, so fräſſe eins das andere vor grosser Liebe; wie man im Sprüchwort sagt. Darum so ist der Teufel dem Stande feind, wie denn auch sonst allem GOttes Wort und Werken, und machet, daß Mann und Weib oft mit einander aufstützig werden, der Liebe vergessen, werden über einander ungeduldig, und müssen doch bey einander bleiben. Darum so wird ihnen die Lust zur Unlust, die Freude in Zorn und Leid verwandelt. Wie denn auch solches täglich erfahren, die, so es für GOttes Werk und Ordnung halten.

17. Derohalben sagt die Schrift Sir. 25, 1. 2. daß drey grosse Dinge sind, darob GOtt ein sonderlich Wohlgefallen habe, und die auch bey den Menschen gelobet werden; nemlich, daß Brüder unter einander eins sind; daß Nachbaren einander freundlich sind; und daß Mann und Weib sich lieblich mit einander vertragen. Warum preiset die Schrift die drey Stücke so hoch? Darum, daß, wo Brüder Friede haben und eins bleiben, das ist zumal ein seltsamer Vogel. Deßgleichen, daß Nachbaren freundlich mit einander leben, daß einer dem andern vertrauen darf, nicht neidisch oder hämisch auf einander sind: Und daß Eheleute fein friedsam bey einander wohnen. Wer nun den Ehestand von aussen allein ansiehet, der denkt: Je, ist denn das so eine grosse Kunst, deinem Nachbar freundlich zu seyn? dein ehelich Gemahl lieben, und daß Brüder mit einander eins seyn? Sollten Brüder nicht mit einander eins seyn, wer wollte denn eins seyn? Ja, das siehet man wol, wenn es ein wenig schebichts Gut antrifft, das sie zu theilen haben; ehe einer dem andern etwas nachließ, er übergäbe ehe sonst andere fünfe. Also erhebt sich oft unter den Schwestern ein Hader und Zank um eines Bissen Brods, oder um eines Trunks willen, um ein wenig Späne oder Strohes willen. Also gehets auch mit der Liebe, die wir an unsern Nachbarn erzeigen sollen, daß dieselbige oft nachbleibet um eines unendlichen Dinges willen, daß vielleicht einer dem andern ein Huhn gescheucht ꝛc. Also können Mann und Weib mit andern Leuten immer

besser

besser eins bleiben, denn mit ihnen selbst, und kann zuweilen eins ein Wort reden, das sich nicht wohl geziemet, das dem andern durchs Herz gehen möchte. Ursach ist die: daß der Satan nicht Lust dazu hat, wo Fried und Einigkeit ist. Wenn sie denn nun nicht eins sind, was kann für Freude und Lust seyn?

18. Darum muß einer wider solche Unlust und Verdruß gerüstet seyn. Ja, sprichst du, dennoch ists GOttes Stand, und GOtt hat mich hinein geworfen; es sollte doch je fein friedsam und stille drinnen seyn. Es heißt, patientia, Bruder! Der Stand ist darum nicht böse, noch zu verachten, obs wol nicht allezeit gleich darinnen zugehet; es kann so rein nicht abgehen, als hätten es die Tauben erlesen. Darum saget man auch von den Eheleuten, die sich wohl mit einander vertragen: Das ist eine schöne Ehe. Als wollte man sagen: Es geräth selten so wohl. Daß sich aber etwa zwey Eheleute nicht lieb zusammen haben, ist kein Wunder: denn sie trachten und sehen nicht darnach, wie sie in GOttes Wort gefasset und begriffen sind. Denn wo sie solches sehen könnten, wie sie so mit einem hellen Licht und Sonnenglanz umgeben wären, so gülte es ihnen alles gleich. Nun aber hats GOtt also gemenget, und den Senf zum Gebratnen gesetzt, daß ihnen desto baß schmeckte, und daß ihnen GOtt also begegnen möchte, und sie dasjenige verlassen, das sie unwillig und unlustig machet, und denken: Da habe ich GOttes Wort, damit mich GOtt gezieret und gesegnet; das soll mir lieber seyn, denn alle Unlust, Unfriede und Zwietracht.

19. Das ist eins, wie sich der Teufel versucht, alle Unlust und Uneinigkeit in dem Ehestande anzurichten, daß eins dem andern spinnenfeind wird, übel haushalten, trägt eins hinten aus, das andere vorn aus. Zubricht der Mann Krüglein, zubricht die Frau Häfelein. Da wird denn eine Hölle und der Teufel gar draus; deß er ihm gar wohl lachen mag. Wo aber Eheleute mit einander freundlich leben, da machet er ihm keine Freude aus; sondern GOtt gefället es wohl, der lacht und ist fröhlich darob. Darauf spricht der heilige Paulus 1 Cor. 7, 15: wo es sich ja so begibt, daß Eheleute uneins werden, die sollen sich wieder mit einander vereinigen und versöhnen. Deßgleichen will St. Petrus in seiner ersten Epistel c. 3, 7. daß man dem Weibsbilde, als dem schwächsten Werkzeuge verschonen soll ꝛc. auf daß ihr Gebet nicht verhindert werde. Solches haben die lieben Apostel wohl gesehen, wie der Teufel seinen Samen unter die Eheleute säet, und wollen die Leute wiederum mit dem Worte trösten und aufrichten.

20. Aber so gehets, wer ausser dem Ehestande ist, der meynet, wenn er drein käme, er wollte immerdar lachen und guter Dinge seyn; nimmer nichts reden, das dem andern verdrüßlich sey. Das wirst du wol lassen. Du meynest, es sey ein solch Ding, das sich aus Zufall begebe, das aus deinen Gedanken herkomme. Nein, es ist GOttes Stand und Ordnung, daß, wer in Ehestand gehet, der gehet in ein recht Kloster, das voller Anfechtung ist. Laß sie nun gleich seyn, wie reich, wie schöne, wie freundlich sie sey, so wirst du zu schaffen gnug haben, daß du solche Liebe, solche Freundschaft behaltest. Denn es stehet in deiner Hand nicht, und hast dazu einen starken Feind, welcher heißt der Teufel, der von Herzen gern siehet, daß man im Hause schnurret und murret, Stuhl, Bänke und Tische über einander wirft, mit der Frauen die Stube kehret, oder sonst eine Maultasche gibt. Das ist des Teufels Säitenspiel, deß lacht er ihm in die Faust hinein; das ist seine Meynung, und das wollte er gerne haben, daß kein

Mann

Mann bey seinem Weibe bliebe, und daß keine Frau ihren Mann lieb hätte. Darum darfst du das eheliche Leben nicht von aussen ansehen; denn da siehest du, wie es voller Anfechtung und Betrübniß ist: sondern nach dem Wort, damit es gezieret und gefasset ist. Dasselbige Wort wird dir die bittere Wermuth wol zu Honig machen, und die Betrübniß wol wieder in Freude verwandeln.

21. Darnach auf der andern Seiten, wird er dich auch mit Lust anfechten. Denn so keusch wirst du nicht seyn; (es wäre denn daß du eine sonderliche Gnade von GOtt hättest;) und so lieb wirst du dein Weib nimmer haben, daß du ihr nicht müde werdest, oder eine andere nicht lieber solltest gewinnen. Deßgleichen auch dein Weib wird dich so lieb nimmer haben, daß ihr nicht darneben ein anderer baß gefallen werde. Ey, sprichst du, behüte mich GOTT! Sollte ich mein Weib nicht lieb haben? Sollte ich meines Mannes überdrüßig werden? Je behüte mich GOtt auch! Siehe aber mit zu, du meynest wol, daß man dich äusserlich dafür ansehe, wie du keusch lebest; aber doch gleichwol wirst du solche Gedanken, die dich zu Sünden reizen werden, in deinem Herzen wohl fühlen.

22. Darum, so du mit GOttes Wort gerüstet bist, und damit als mit einer güldenen Krone und Purpurrock angezogen, so bist du gnug geschmückt. Alsdenn wird dir der Geist nach GOttes Wort sagen: Das Weib ist dir gegeben, diese und keine andere sollst du haben. Also wird auch das Weib sagen: Der Mann ist mein; den, und keinen andern will ich weder sehen noch hören.

23. Wie aber, so das Weib schnurret und murret? daß du sagen wirst: Ey, hat mich der Henker hinter das Weib bracht? Daß sie diß und jenes ankomme, alle, die mir dazu gerathen und geholfen haben! Je hätte ich jene genommen, die ist doch ja so fein freundlich. Und wird darzu böse Lust mit zuschlagen, wie die Poeten schreiben, daß die Liebe wütet und tobet.

24. Darum sage ich, sehe ein jeglicher mit zu, daß er bey seinem ehelichen Gemahl bleibe, welche ihm GOtt gegeben hat, und lasse ihm ein anders nicht besser gefallen. Das wirst du aber nicht thun können, ohn allein durch GOttes Wort, wenn du dasselbige vor Augen hast, und dich allezeit darinnen spiegelst. Alsdenn wird dein Bette eitel gülden werden, dein Tisch, deine Kammer, dein Haus, und alles an deinem Weibe lauter gediegen Gold werden. Denn du bist in dem Worte, welches zu dir sagt: Du sollst ein Ehmann seyn; und du Weib sollst dich zu deinem Ehemanne halten. Also hats GOtt geordnet. Wenn du den Ehestand also durchs Wort und im Wort ansiehest, und so köstlich und theuer achtest, so wird dir keines andern Weib so wohl gefallen, als deine. Denn das Wort wird es nicht leiden: ob dichs auch dünket, daß eine andere mit Worten und Geberden die Allerfreundlichste und Schönste wäre; dennoch ist sie dir in deinen Augen kohlschwarz und mit Teufelskoth beschmieret. Denn da findest du nicht diesen Schmuck, GOttes Wort. Deine aber ist dir die Hübschste und Lieblichste, als die dir GOtt mit seinem lieben Wort gezieret hat.

25. Aber, wie ich gesagt habe, es ist die höchste Kunst, diesen Stand in GOTTes Wort anzusehen, welches allein beyde, den Stand und die Eheleute lieblich macht. Und ob sich irgend eine Unlust erregen würde, so muß sie dennoch untergehen, und als in einem tiefen Meer verschwinden. Denn das Wort ist kräftig und heilig, und macht alle andere Dinge heilig, wo es erkannt und gefasset wird. Wiewol es der Teufel nicht gerne

leidet, daß sie eheliche Keuschheit halten, und keusch im Ehestande leben; denn er suchet immer Ursache und Mittel, wie er sie zureisse, daß die Frau gedenkt: Je hätte ich diesen oder jenen jungen Gesellen für meinen unflätigen Mann. Und wiederum, der Mann gedenkt: Je hätte ich diese oder jene hübsche Dirne, für mein heßlich Weib ꝛc. Und ersiehet der Narr alsdenn eine andere, ohne GOTTes Wort, lässet seine fahren, vergisset derselben, da er GOttes Wort bey hat. Wie man wol solche Narren gefunden hat, und noch immerdar findet, die ihre schönen Weiber verlassen, und sich etwa an unflätige garstige Säcke gehängt haben. Das kömmt alles daher, daß sie ihren Stand nicht besser, denn für ein unzüchtig Leben ansehen.

26. Darzu auch, so ist uns der Satan feind, das Fleisch fürwitzig, und der Ueberdruß in uns gepflanzet; der höret nicht auf, weil wir leben: es sey denn, daß du an Gottes Wort hangen bleibst. Ja, es begibt sich wol, daß dir deine Magd baß gefalle, denn dein eigen Weib, und daß der Frauen der Knecht baß soll gefallen, denn ihr Mann. Das richtet alles der Teufel an, der die Menschen also verblendet, daß du GOttes Wort nicht ansiehest, welches dir diesen Mann, oder diß Weib ausmahlet und zueignet, also, daß du für das Wort und über das Wort keine andere ansehen sollst, ihr zu einem Gemahl begehren. Denn wer solches thut, der hat schon die Ehe gebrochen; wie Christus solches auslegt Matth. 5, 28.

27. Solches will nun hier auch der heilige Apostel lehren, da er die Christen vermahnet, daß sie ja den Ehestand lieb und werth halten, und das Bette rein und unbefleckt. Denn solches (spricht er,) will GOTT von euch haben. Werdet ihrs aber besser und anders wollen machen, wie der Pabst mit seinen lieben Geistlichen gethan hat; so will ich solches an euch ungestrafet nicht lassen. Wie er denn solches redlich und mit der That an ihnen beweiset hat. Von diesem Stande wissen die Heyden und Papisten gar nichts zu predigen: ja, es ist bey ihnen ein fleischlicher und weltlicher Stand geacht. Aber ihre falschen und erdichteten Stände haben müssen geistlose (ey geistliche wollte ich sie) heissen, damit sie also denen Eheleuten böse Gewissen in ihrem Stande gemacht, so es doch sollte umgekehret seyn; wie vormals gesagt ist.

28. Daß aber der Apostel hier sagt: Das eheliche Leben soll ehrlich, und das Bette rein gehalten werden, die zwey Stücke setzt er wider solche oben erzehlte Anfechtungen; nemlich, daß unser Fleisch viel schädliche Wohllust und Ueberdruß hat, und der Fürwitz im Ehestande groß ist. Daraus denn folget, daß mich der Fürwitz dorthin treibet, Ueberdruß hieher jagt, Wohllust anderswohin wirft. Und ist solches alhier nicht allein zu verstehen, daß die Betten und Tücher rein gewaschen werden; sondern diese Unreinigkeit und Flecken im Ehebette sind Hurerey und Ehebruch. Das sind die rechten Schandflecken, die das Ehebette verunreinigen, beflecken und verunehren. Denn die ausser diesem Stande in einem unzüchtigen Leben gehen, als Hurentreiber sind, die halten diesen Stand für nichts; sondern verlästern und verachten beyde, GOttes Wort und den Stand, wie fromm sie sich auch vor der Welt stellen. Die aber im Ehestande sind, und halten denselben nicht, sondern brechen ihn, wider GOttes Gebot und Ordnung, dieselben beflecken und verunreinigen sich.

29. Darum alle, die das eheliche Leben also anfahen, als sey es ein Stand, der sich ohngefehr plumpsweise also begebe, die schänden denselbigen: denn sie sehen nicht, daß die

die Eheleute in GOttes Wort gefasset sind. Darum thun sie dem Ehestande keine Ehre, sondern legen ihm alle Schande auf; denn sie lassen ihnen ihr schändlich unzüchtig Leben baß gefallen, denn das göttliche eheliche Leben. Dafür warnet er sie hier, daß sie ja zusehen, und den Ehestand nicht für ein solch unzüchtig Leben achten; sondern halten es für groß, herrlich und in allen Ehren, nemlich also: Wenn ihr verlasset das Hurenleben, und begebet euch in das eheliche Leben: darnach, wenn ihr darein kommen seyd, daß ihr euch ja wohl vorsehet, und das Bette nicht besudelt, das ist, daß du Ehefrau dich zu deinem Manne haltest, und du Ehemann dich an deinem Weibe genügen lassest. Wo nicht, so ist das Bette geschändet, GOttes Wort verworfen, aus dem Ehestande getreten, und das Bette verderbet, und (hätte schier gesagt,) drein gethan.

30. Also siehe, wenn der Teufel mit dem Fürwitz und Ueberdruß zu dir kömmt, sey klug, ergreif GOTTes Wort, und denke: GOtt hat mich zu einem Manne geschaffen, diese hat er mir in die Arme gegeben, die soll mein seyn ꝛc. Thust du das, so wirst du desto leichter dein Bette rein behalten. Denn das Wort wird dir eine Furcht und Scheu machen, daß du dein Eheweib nicht verlassest. Ob sie wol ungeduldig und eigensinnig ist, so wird sie dir dennoch um des Worts willen besser gefallen, denn eine andere mit einem güldenen Schleyer, und bist viel höher geehret und geschmückt, denn so du aller Könige Geschenke und Güter hättest. Also ein köstlicher Schleyer ists um einen ehelichen Schleyer; und so ein wohlgeschmückter Hut um einen ehelichen Hut, wer ihn dafür kann halten und ansehen.

31. Dagegen sind nun etliche Klüglinge, die suchen ihre Auszüge, damit sie ja nicht eheilch werden, und zuletzt gar in der Hurerey ersaufen: die geben vor, es geschehe dennoch viel Böses im Ehestande, und werde viel drinnen gesündiget ꝛc. Das leugnet niemand nicht, daß es so gar rein ohne Sünde abgehe. Aber wiederum, gib du mir irgend einen göttlichen Stand, der ohne Sünde sey? Mit der Weise so müßte ich nimmermehr keine Predigt thun, müßte kein Knecht oder Magd dienen, die Obrigkeit müßte das Schwerdt nicht brauchen. Kein Edelmann kein Pferd beschreiten? Noch nicht, lieber Junker! Wir werden hier in diesem Leben so rein nimmer seyn, daß wir irgend ein gut Werk ohne Sünde thäten. Dieser Artikel muß stehen bleiben: Ich gläube die Vergebung der Sünden.

32. Sprichst du abermals, daß sie dennoch etwan mit einander zürnen, und sündiget also der Ehemann und Ehefrau? Je behüte uns GOtt, willst du darum den Ehestand verwerfen? Lieber, mache mir hier keinen Auszug mit diesem Stande. Sünde hin, Sünde her; willst du einen in die Sünde stecken, so stecke den andern auch hinein: willst du aber einen heraus ziehen, so ziehe den andern auch heraus. Ich will nimmer keine Predigt haben gethan noch thun, die ich ohne Sünde will gethan haben; ich werde ein Sünder bleiben, und will den Artikel, Vergebung der Sünden, stehen lassen, und nicht verleugnen. Zürnen sie zuweilen mit einander; das bekennen wir, daß sie daran sündigen: aber dagegen ist die Heiligkeit viel herrlicher, und die Vergebung so viel desto gröſſer, wenn ich allein darinnen bleibe, und nicht heraus schreite, und bleibe bey meinem Stande, dazu mich GOtt geruffen hat. Wiewol es ohne Sünde nicht abgehet, so ist doch GOttes Wort so groß, daß um desselbigen willen der Stand auch rein und heilig ist.

33. Darum, du verhärteter und verstockter Mensch, darfst du eines Mannes, oder

darfst du eines Weibes, warum nimmst du nicht eine, die dir GOtt gibt, und schmückt sie dir mit seinem Wort, segnet und weihet sie dir? Warum willst du nicht viel lieber das Geschenke von GOtt annehmen, deß du bedarfst, (welches dir GOtt gönnet, daran du ein viel besser Kleinod hättest, denn an der Sonnen; ja, welches du mit fröhlichem Herzen, mit GOttes und aller Engel und Creaturen Wohlgefallen liebhaben möchtest,) denn einem andern sein Weib rauben und stehlen, die dir nicht gebühret, und GOTT nicht geschenket hat, da der Teufel ist, und da du verflucht bist? denn GOtt hat sie mit seinem Worte nicht geschmückt; ja, seines Worts gar beraubt. Was aber ohne Gottes Wort ist, das heißt eitel Greuel und Unflath vor GOtt. Darum, dieweil du hurest und bubest, ists ein gewiß Zeichen, daß du ohne Glauben bist, GOttes Wort nicht für wahr hältst. Denn wenn solches in dir brennet, so wirst du sagen: Die ist eines andern, gehet mich nicht an, ist schändlich in meinen Augen; ich will eine andere haben, die mir GOtt geben wird: und nicht mit deiner tollen Vernunft um dich sehen nach eines andern Weib, darüber GOtt zürnet und alle Engel; das keinen Bestand hat, das GOtt darzu hart strafen wird: wie er alhier sagt. So geschieht dir denn eben recht. Warum verachtest du das edle Geschenke, das dir GOtt aus Gnaden und Barmherzigkeit anbeut, gesegnet und geschmücket hat, schlägst es in den Wind, fragst nicht darnach, ob es GOtt gefalle oder nicht: welches ein Zeichen ist des Unglaubens.

34. Das sey dißmal der Hochzeit und dem Ehestande zu Ehren gesagt. Darum wollen wir GOtt anruffen, daß er uns seine Gnade verleihe, solches also zu gläuben und zu leben. Amen.

1) Hochzeitpredigt, über Hebr. 13. v. 4.

Zweyter Abdruck von An. 1536.

Innhalt.

Von dem Ehestande.

I Warum die Lehre vom heiligen Ehestande fleißig zu treiben 1
II Warum der Ehestand nicht gering, sondern hoch und werth zu achten 2
III Welches das fürnehmste Stück, so bey dem Ehestande zu merken.
1 Die Beschaffenheit dieses Stückes 3
2 daß es eine schwere Kunst ist diß Stück recht zu fassen 3 seqq.
3 was daher folget, wo einer diß Stück aus den Augen setzt 4. 5. sqq.
4 daß diß Stück das rechte Kleinod ist des Ehestandes 6
5 wie diß Stück zu erläutern 7-9.
6 daß diß Stück das höchste ist, so bey dem Ehestande zu rühmen 10
7 warum es zu wünschen, daß diß Stück recht erkannt wird 11. 12
8 wie diß Stück dienen soll
a zum Unterricht des Gewissens 13
b wider die Anfechtungen des Teufels 14. sqq.
IV Wie der Satan den Ehestand anficht auf eine doppelte Art.
1 Die erste Art der Anfechtung.
a die Anfechtung an sich 14-16
b wie man dawider soll gerüstet seyn 17-20
2 die andere Art der Anfechtung.
a die Anfechtung an sich 21
b wie man dagegen soll gerüstet seyn 22-26
V Wie ein Christ den Ehestand ehren, und sich für Schändung desselben soll hüten 27. 28
VI Wie der Ehestand zu retten ist wider die Einwürfe.
A Der erste Einwurf samt der Rettung.
1 der Einwurf 29
2 die Rettung 29-35
B der andere Einwurf samt der Rettung 36
* Beschluß dieser Abhandlung 37.

1.

Wiewol ich vormals oft vom ehelichen Stande und Leben geprediget und geschrieben habe, doch will ich jetzt, der Hochzeit zu Ehren, auch ein wenig davon reden; weil es auch der nöthigsten Stück eines ist, so man in der Christenheit predigen, und alle Christen wissen sollen. Denn es auch ist der gemeinste und doch der fürnehmste Stand, durch welchen alle andere Stände bestehen und erhalten werden. Darum auch die heiligen Apostel in ihren Episteln fleißig davon schreiben und vermahnen. Wir nehmen aber jetzt für uns den kurzen Spruch, welcher in der Epistel zun Hebräern am dreyzehenten Capitel geschrieben stehet:

Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehebett unbefleckt. Die Hurer aber und Ehebrecher wird GOtt richten.

2. Hier lehret er nicht die Heyden als ein Philosophus, sondern die getauften Christen, wie sie den Ehestand ansehen und halten sollen: daß sie ihn nicht so gering achten, noch leichtfertig und schimpflich damit fahren; wie die Heyden gethan, und allezeit die blinde Welt thut, auch bisher in der Christenheit geschehen, da alles Lob mit Gewalt auf die Jungfrauschaft gegangen, und der Ehestand dagegen ganz unwerth gemacht; gleich als wäre damit alle Welt zur Keuschheit bracht, so doch daher endlich alles mit schändlicher Hurerey erfüllet ist; sondern daß sie ihn lernen ehren und preisen als einen Christlichen, seligen Stand, und sich also darinn halten, daß kein Huren- noch Bubenleben unter ihnen sey. Welche zwey er heisset, den Ehestand ehrlich, und das Ehebette rein behalten. Darum wollen wir sehen, was diese Worte wollen und vermögen.

3. Das erste, so man an diesem Stande (wie auch an allen andern Ständen,) lernen soll, ist das, daß ein jeder wisse und gewiß dafür halte, daß der Ehestand von Gott geordnet und gestifftet sey. Das ist fast die höchste Kunst in dem ehelichen Leben, daß man diesen Stand lerne ansehen nach seiner höchsten Ehre; nemlich, daß er GOttes Gestifft ist und GOttes Wort hat: wiewol es scheinet, als sey es leicht, und sich jedermann lässet dünken, er könne es selbst, und dürfe keines Meisters darzu. Denn wer weiß das nicht, daß der Ehestand von GOTT im Paradies eingesetzt, und auch ausserhalb des Paradieses bestätiget ist? wie Moses anzeigt im 1 Buch am 1. 2. und 9. Ich habs auch oft gelesen und wol lernen nachreden; aber es ist eine solche Kunst, die ich noch nicht kann und mich nicht schämen muß, ob ich wol ein alter Doctor bin, täglich daran zu lernen. Die Worte sind wol bald gelernet, daß es sey ein Stand von GOtt eingesetzt ꝛc. aber das ist die Kunst, davon ich sage, daß man solches gewiß und ungezweifelt dafür halte, und ein jeglicher den Ehestand an ihm und andern allenthalben also ansehe, daß es von GOtt also geschaffen, geordnet, geschickt, und (wie man sagt,) beschert werde. Denn die tolle Welt, und zwar auch die kluge Vernunft, hält es nicht ernstlich dafür, sondern meynet, es geschehe ohngefehr und Zufalls also, daß einem diese oder jene zu theil werde; gleichwie sonst ausser der Ehe ihrer zwey zusammen gerathen.

4. Daher ists kommen, daß man so ein Gaukelspiel aus dem Ehestande gemacht, und allenthalben so leichtfertig davon geredt hat. Das machet, daß sie allein dem äusserlichen Wesen und Ansehen nach denket und richtet. Denn wenn man dasselbe in die Augen gefasset, so sind die zwey (ehelich

und Hurenleben) sehr nahe beysammen, und siehet eins dem andern so fast ähnlich, daß des Beywesens oder Beywohnens halben kein Unterscheid ist. Darum ists nicht so leichte Kunst, daß man das eheliche Leben von der Hurerey wisse zu unterscheiden, daß ein Ehemann deß gewiß sey, und sagen könne: Diß Weib hat mir GOtt gegeben, daß ich bey ihr bleiben soll. Deßgleichen, eine Ehefrau sagen könne: Den Mann hat mir GOtt gegeben, bey dem soll ich zu Bett und zu Tisch wohnen ꝛc.

5. Solches wollte ich gerne vor allen Dingen den Leuten wohl eingebildet sehen, daß man ihnen ihren Ehestand lobete, und so gut machete, als man immer könnte. So gar ist es verderbt durch die geistlosen Mönche und Sophisten des Pabsts, die es allein von aussen angesehen, nach dem äusserlichen Wesen und Werken, und nicht anders, denn ander unzüchtig Leben geachtet; sonderlich weil sie selbst desselben Lebens gewohnet, ja gar darinnen ersoffen gewesen, daß sie nichts ehrliches noch züchtiges davon denken noch reden konnten; darzu die Heiligsten unter ihnen der Eheleute Gewissen beschweret, mit ihren Banden und Stricken, wie sie sich mit der ehelichen Pflicht müßten halten.

6. Ein Christ aber soll die Ehe vom unehelichen Leben wissen weit und fern zu unterscheiden. Wodurch? Durch GOttes Wort. Denn an den Ehestand hat GOtt sein Wort gehängt, da er spricht 1 Mos. 1. v. 27. 28: GOtt schuf ein Männlein und Fräulein, und gab dem Adam die Eva, segnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch ꝛc. wie solcher Segen hernach am neunten Capitel wieder verneuet ist. Item 1 Mos. 2, 18. 24: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, ich will ihm eine Gehülfin machen, die sich zu ihm halte. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und werden seyn zwey ein Fleisch. Item Matth. 19, 6: Was GOtt zusammen gefüget hat, das soll kein Mensch scheiden. Das ist das Kleinod, so den Ehestand zu Ehren machet, als ein göttlich Werk und Stifftung. Ohne diß Wort wäre der eheliche Stand auch ein unzüchtig Leben, und kein Ehestand. Darum ist diß das fürnehmste im Ehestande, daß man könne das Wort darinnen sehen leuchten.

7. Deß nimm ein Exempel in gleicher Sache: Wenn ich sehe, wie ein Räuber oder Mörder einem den Kopf abhauet, so ist das Werk eben dem gleich anzusehen, so der Fürst oder Richter einem den Hals abhauen läßt. Darum haben sie hier auch also in die Leute gepredigt, als sey es ein gefährlich Amt, und so greulich gemacht, daß sie es nicht haben mit gutem Gewissen üben können; damit sie das weltliche Schwerdt gar stumpf und rostig gemacht, daß sich die Leute entsetzet haben über das Blut zu richten. Ich habe selbst viel feine, ehrbare Männer gesehen und gekannt, wenn sie sollten Gericht sitzen, und etwa ein Bluturtheil sprechen, daß sie dafür flohen und anderswohin zogen, daß sie ja nicht dabey wären, noch sich des greulichen Werks theilhaftig machten. Dieser und andere Irrthümer sind alle daher kommen, daß wir die Stände und Werke so bloß an ihnen selbst, ohne GOttes Wort, ansehen. Denn wenn ein Mörder einem den Kopf abhauet, thut er nicht recht daran; denn er hat deß keinen Befehl, noch GOttes Wort; ja, er thut solches wider GOttes Wort und Gebot, welches heisset: Du sollst nicht tödten. Darum ist sein Mord eitel Finsterniß, Hölle und Tod. Wenn aber der Fürst oder Richter einen tödtet, da ist GOttes Wort

und

und Befehl bey. Daselbst führest du das Schwerdt nicht, sondern GOtt: da leuchtet das Schwerdt als in eines Engels, ja in GOttes Hand, durch das Wort, welches gebeut, die Bösen zu strafen, die Frommen zu schützen und zu vertheidigen. Und gleichwie ein Räuber sündiget, wenn er mordet, als dem solches verboten ist: also sündiget der Richter, wenn er nicht tödtet, dem zu tödten befohlen ist, Röm. 13, 4.

8. Deßgleichen, wenn ein Dieb in eines andern Haus bricht, und stihlet ihm sein Kleid oder anders, das ist diesem Werk sehr gleich, so der Richter oder Stadtknecht umgehet, und einen Bürger büsset oder pfändet; und ist doch zwischen den beyden grosser Unterscheid. Der Richter thuts mit Recht, als der es nehmen soll, und hat heilige und GOttes Fäuste. Denn GOttes Wort spricht zu ihm: Du sollst das Unrecht strafen, die Gerechtigkeit fördern und handhaben. Der Dieb aber hat weder Befehl noch Recht, einem andern das Seine zu nehmen: ja, GOtt hats ihm verboten: Du sollst nicht stehlen. Darum hat er eitel teuflische, verfluchte Fäuste, damit er zugreift.

9. Also auch, daß ihrer zwey, Mann und Weib, im unzüchtigen Leben bey einander sind, das scheinet dem ehelichen Leben gar gleich seyn. Denn sie kleiden einander, gehen und arbeiten mit einander, sind zu Bette und Tisch denen Ehelichen so gleich, daß sichs mit der Vernunft nicht scheiden lässet. Aber im ehelichen Leben ist GOtt mit seinem Wort, segnet und heiliget dasselbige, und spricht: Wenn du bey deinem Weibe wohnest, mit ihr zu Bette und Tisch gehest, so ists nicht ein Leben, wie Huren und Buben zusammen kommen, sondern ein heiliges und göttliches Beywohnen, als von ihm selbst also geordnet und gestifftet; Gleichwie das andere Hurenleben von ihm verboten ist; als hier in dieser Epistel, und in den Zehen Geboten: Du sollst nicht ehebrechen, noch begehren deines Nähesten Weib.

10. Darum ist das (sage ich), Christlich vom Ehestande zu reden, das höchste daran zu rühmen, daß GOttes Wort daran gehängt, und an eines jeglichen Gemahl geschrieben ist, daß er es also ansehe, als wäre es dasselbe alleine, und sonst keines auf Erden; und kein König in seinem Schmuck, ja auch die Sonne in seinen Augen nicht schöner scheine und leuchte. Denn alhier hast du das Wort, dadurch dir GOtt diese Frau oder diesen Mann zuspricht und schenket, und spricht: Das soll dein Mann, die soll dein Weib seyn, das gefället mir wohl, und alle Engel und Creaturen haben Freude und Lust daran.

11. Ach wollte GOtt, daß ein jeder in solchem Sinn daher ginge, daß er von Herzen sagen könnte: Daß ich mit meinem ehelichen Gemahl alhie sitze und lebe, deß bin ich gewiß, daß es GOtt also wohlgefalle, weil ers selbst also gestifftet und geordnet hat, und durch sein Wort mich solches heisset. Denn solch Wort tröstet die Eheleute, und macht ein gut Gewissen. Die aber unehelich bey einander wohnen, können solch gut Gewissen nicht haben: denn sie haben solch GOttes Wort nicht; ja, sie handeln wider dasselbe Wort, und sind nicht in GOttes, sondern ins Teufels Namen beysammen.

12. Diß wäre die recht güldene Kunst, die ihrer wenige können, und ich auch noch nicht kann, wie ich gern wollte. Denn es hänget uns noch immer an aus alter Gewohnheit, daß wir hierinn nicht nach dem Wort sehen, sondern allein das Werk in die Augen fassen. Wol ists wahr, daß unser Fleisch voll böser Lüste ist, die uns zu

Sün-

Sünden reizen; aber denselbigen muß man nicht nachfolgen, noch diesen Stand darnach urtheilen: sondern wenn du GOttes Wort dagegen hälteſt und ansieheſt, damit dieser Stand gesegnet und gezieret ist, das wird dich wol erhalten, und wiederum trösten, und wird dir einen heiligen und geistlichen Stand daraus machen. Denn es geschieht ihm Gewalt und Unrecht, daß sie es einen weltlichen Stand genannt haben. Aber andere, des Pabsts, der Mönche und Nonnen Stände haben müssen geistlich heissen: vielleicht daher, daß der Teufel, ihr Gott und Stiffter, auch ein Geist ist, von welchem sie erdacht und gemacht sind. Denn wo stehet ein Wort oder Buchstabe davon in der Schrift, daß ein Mönch eine schwarze oder weisse Kappe tragen, solchen Orden führen, diß oder das essen soll ꝛc. Vom Ehestande aber stehet bald am Anfange der Schrift, daß GOTT schuf ein Männlein und Weiblein, und gab sie zusammen, befahl ihnen, sie sollten fruchtbar seyn, Kinder zeugen ꝛc.

13. Dieweil nun dieser Stand das Wort hat, ja, in das Wort, als in eine Monstranz, gefasset ist, daß er in demselbigen und durch dasselbige geheiligt wird, soll man ihn billig in grossen Ehren und für eine göttliche Ordnung halten; auf daß ein jeder Ehemann oder Ehefrau sicher und gewiß sey, er sey in einem rechten geistlichen Stande, der GOtt gefällig ist, weil er nicht ausser der Ehe, sondern in der Ehe, nach GOttes Wort, Segen und Ordnung, erfunden wird.

14. Es ist auch diese Predigt nicht allein des Gewissens halben vonnöthen, daß du dir kein Gewissen dürfest darüber machen, so du dich ehelicher Weise zu deinem Weibe oder zu deinem Manne hälteſt; denn GOtt hats also geschaffen und verordnet, und läßts ihm wohlgefallen: sondern dienet auch wider den Teufel. Denn die den Ehestand von aussen ansehen, und noch nicht darinnen sind, die denken, es sey ein Leben, darinne man nur Wohllust und gute Tage habe. Aber solche haben noch nie geschmeckt noch erfahren, was GOttes Wort ist, und was der Segen GOttes für Kraft hat, suchen allein, nach ihren unzüchtigen Gedanken, daß sie darinnen ihre Lust büssen, und gute Tage haben möchten: Darnach aber, wenn sie drein kommen, und anders finden, wissen sie sich nicht drein zu schicken, weil sie kein GOttes Wort darinne sehen noch achten. Wenn du aber den Stand recht ansieheſt, wie GOttes Wort über deiner Frauen Schleyer oder deines Mannes Hut leuchtet, so wird sich gewißlich der Teufel auf allen Seiten zu dir finden, und Anfechtung gnug machen: Erstlich, mit Unlust und Ueberdruß, daß du nicht lange mit deinem Gemahl eins bleibeſt, daß dir die Wohllust und Kützel wol vergehen wird und zur Unlust verkehret werden. Denn er kann es nicht leiden, daß Eheleute mit einander freundlich und eins bleiben.

15. Darum auch leidet GOTT solche Brunst, so Braut und Bräutigam zusammen haben, und denket: Ich muß dem Narren eine Kappe anziehen. Denn wo das nicht wäre, könnte man die Leute nimmer in das eheliche Leben bringen. So gar ist der Teufel dem Stande feind; wie denn auch sonst allem GOttes Wort und Werken, hindert und störet wo er kann, und macht, daß Mann und Weib oft mit einander stutzig, und darnach ungeduldig und bitter gegen einander werden, daß ihnen die Lust zur Unlust, die Freude in Zorn und Leid verwandelt wird. Wie denn auch solches täglich erfahren, die solche Gnade nicht haben,

ben, daß sie GOttes Wort ansehen und gläuben.

16. Derhalben sagt die Schrift Sir. 25. v. 1. 2. daß drey schöne Dinge sind, die GOtt und den Menschen wohlgefallen; nemlich: daß Brüder unter einander eins sind, daß Nachbarn sich lieb haben, und daß Mann und Weib sich wohl mit einander begehen. Warum preiset die Schrift die drey Stücke so hoch? Darum, daß, wo Brüder Friede haben und in einem Gut eins bleiben, das ist zumal ein seltsamer Vogel; deßgleichen, daß Nachbarn freundlich bey einander leben, daß einer dem andern vertrauen darf, und sich des besten zu ihm versehen; und daß Eheleute in Liebe und Eintracht bey einander wohnen. Wer solches allein von aussen ansiehet, der denkt: Je, ist denn das so grosse Kunst, seinem Nachbarn freundlich zu seyn, sein ehelich Gemahl lieben, und daß Brüder mit einander eins seyn? Sollten Brüder nicht eins seyn, wer wollte denn eins seyn? Ja, das siehet man wol, wenn es ein wenig Guts antrifft, das sie zu theilen haben, wie leichtlich einer den andern übergibt, und mördlich feind wird, ehe er ihm etwas nachliesse. Also erhebt sich oft unter Schwestern Hader und Zank, um einen Bissen Brods, oder um einen Trunk. So gehets auch oft unter Nachbarn, daß einer dem andern alle Untreue und böse Tücke beweiset, um eines geringen Dings willen, daß vielleicht einer dem andern ein Huhn gescheucht ꝛc. ꝛc. Also können Mann und Weib mit niemand leichtlicher uneins werden, denn mit ihnen selbst, und kanns das eine mit einem Wort (ohngefehr oder scherzend geredt,) versehen, daß es dem andern durchs Herz gehet, und nicht vergessen kann, und sie darnach beyde darob eitel Gifft und Galle in ihrem Herzen wider einander schöpffen. Ursach ist die, daß der Satan nicht Lust darzu hat, wo Fried oder Einigkeit ist ꝛc. Wenn sie denn nun nicht eins sind, was kann da für Freude oder Gutes seyn?

17. Darum soll man wider denselben Teufel, der diesem Stande feind ist, und keinen Frieden noch Einigkeit gönnet, gerüstet seyn, daß man ihm mit GOttes Wort widerstehe, und zurück schlage, und immer dagegen sage: Es sey mit des Teufels Anfechtung, wie es wolle, dennoch ist diß ein göttlicher Stand, und GOtt hat mich darein gesetzt. Ob es nicht alles zugehet, wie es sollte, da gehöret Patientia zu. Ich soll und will darum den Stand nicht wegwerfen noch verachten: denn der Stand ist darum nicht böse, obs wol nicht allezeit recht drinnen zugehet. Es kann nicht alles so rein seyn, als hättens die Tauben erlesen. Daher sagt man auch von Eheleuten, die sich wohl mit einander vertragen: Das ist eine schöne Ehe; als wollte man sagen: Es ist eine sonderliche Gnade, und geräth selten so wohl.

18. Daß sich aber etwa zwey Eheleute nicht lieb zusammen haben, ist kein Wunder. Denn sie sehen und achten nicht, wie ihr Stand in Gottes Wort gefasset und begriffen ist. Denn wo sie solches sehen könnten, wie sie mit so hellem Licht und Sonnenglanz umfangen wären, so würden sie nicht so bald zürnen, ob es nicht alles Zucker wäre; sondern denken, daß es GOtt also gemenget, und eine Salsen bey dem Braten gesetzt hat, daß ihnen GOttes Wort desto baß schmecke. Darum, ob sich Zorn und Widerwillen reget, können sie denselben desto leichter stillen und fahren lassen, und denken: Da habe ich GOttes Wort, damit mir GOtt diesen Stand gezieret und gesegnet hat, das soll mir lieber seyn, denn daß ich mir sollte solchen Schatz durch Unlust oder sonst ver-

derben, und mein Gemahl, mir von GOtt gegeben, verleiten lassen.

19. Das ist eins, wie sich der Teufel versucht, allerley Unust und Uneinigkeit in dem Ehestand anzurichten, daß eines dem andern spinnenfeind werde. Da wird denn eine Hölle und der Teufel gar draus, deß er ihm in die Faust lachet. Denn denke nur nicht, daß der Teufel oder die Welt daran Freude oder Lust habe, wo Liebe und Eintracht ist: Aber GOtt und dem Heiligen Geiste gefällt es wohl, der lachet und ist fröhlich darob. Darum vermahnet St. Paulus und Petrus, wo es sich ja so begibt, daß Eheleute uneins werden, daß sie sich wieder mit einander vereinigen und versöhnen, auf daß ihr Gebet nicht verhindert werde ꝛc. Denn die lieben Apostel haben wohl gesehen, wie der Teufel seinen Saamen unter die Eheleute säet, daß es gar selten, auch unter den Christen, ohne Zürnen und Widerwillen zugehet, und wollen die Leute wiederum mit dem Wort trösten und zufrieden stellen.

20. Aber so gehets: Wer ausser dem Ehestand ist, der meynet, wenn er drein käme, er wollte immerdar lachen und guter Dinge seyn, nimmer nichts reden, das dem andern verdrüßlich seyn sollte. Das wirst du wol lassen. Du meynest, es sey ein solch Ding, das sich aus Zufall begebe, oder aus deinen Gedanken herkomme. Nein, es heißt GOttes Stand und Ordnung, darum muß er vom Teufel angefochten werden, daß wer in den Ehestand trit, der gehet in ein recht Kloster, das voller Anfechtung ist. Wähle dir nun eine, nach deinem Wunsch, wie fromm, wie reich, wie schön, wie freundlich sie seyn kann, so wirst du zu schaffen gnug haben, daß du die eheliche Liebe und Freundschaft behaltest. Denn es stehet in deiner Hand nicht, und hast dazu einen starken Feind in deinem Haus, welcher heißt der Teufel, der von Herzen ungern siehet, daß es recht zugehe, sondern das wäre seine Lust und Saitenspiel, daß Mann und Weib ohne Unterlaß schnurrete und murrete, Stühle, Bänke und Tische über einander würfen; deß lachete er ihm in die Faust hinein. Denn er wollte gerne, und treibet mit allen Kräften darzu, (als ein Verstörer göttliches Werks und Ordnung,) daß gar kein Ehestand auf Erden bliebe, noch daß etwas Gutes daraus käme. Darum mußt du das eheliche Leben nicht also ansehen, wie es voller Anfechtung und Betrübniß ist, sondern nach dem Wort, damit es gezieret und gefasset ist. Dasselbige wird dir die bittere Wermuth wol zu Honig machen, und die Betrübniß wol wieder in Freude verwandeln.

21. Darnach auf der andern Seite, wird er dich auch mit Fürwitz und verbotener Lust anfechten. Denn so keusch wirst du nicht seyn, (es wäre denn, daß du sonderliche Gnade von GOtt hättest,) und so lieb wirst du dein Weib nimmer haben, daß dir nicht sollten unterweilen andere Gedanken einfallen, als sey ein anders schöner oder lieblicher, denn deines. Deßgleichen auch, dein Weib wird dich so lieb nimmer haben, daß ihr nicht etwa ein anderer baß gefallen möge. Ey! behüt mich GOtt, (sprichst du,) sollt ich mein Weib nicht lieb haben? Sollte ich meines Mannes überdrüßig werden? Je GOtt behüt mich auch. Aber siehe mit zu, ob du schon keusch bist, gleichwol wirst du solche Gedanken, von deinem Fleisch erregt, oder vom Teufel eingeblasen, in deinem Herzen fühlen, und sonderlich so du willst ein Christ seyn.

22. Darum mußt du hierwider abermal mit GOttes Wort gerüstet seyn, (welches dir sagt: Das ist dein Fleisch und dein Bein, dir von GOtt gegeben und zugeordnet,) dadurch

durch ſie geſchmückt iſt, als in eitel Purpur und gülden Stück und Edelſteine, über alle auf Erden, daß du dir keine beſſere wählen noch erſehen möchteſt. Alſo kannſt du dem Fürwitz wehren, und dem Teufel widerſtehen, daß du dir keine laſſeſt lieber ſeyn noch baß gefallen, denn deine, ob ſie ſchon greulich, unluſtig, wunderlich und unfreundlich anzuſehen iſt. Sonſt, wenn du deinen Gedanken und des Teufels Reizungen (welche dir alle andere ſchöner und lieblicher machen, denn deine,) folgeſt, ſo haſt du dir ſchon ſolchen Schatz und Schmuck, ſamt dem göttlichen Segen und Wohlgefallen verderbet, daß darnach nichts denn ſolch Jammergeſchrey auf beyden Seiten gehet: Hat mich der Teufel zu dieſem, oder zu dieſer geführet: daß ſie diß und jenes ankomme, alle, die mir darzu gerathen und geholfen haben. Hätte ich doch dieſe oder jene, die iſt doch ja ſo fein freundlich und holdſelig ꝛc. Und wird alſo böſe Luſt mit zuſchlagen, wie die Poeten ſchreiben, daß die Liebe ganz wütet und tobet.

23. Darum ſehe ein jeglicher zu, daß er bey dem Wort bleibe, und nach demſelben ſein Gemahl anſehe, als im ſchönſten Schmuck, darein ſie GOTT gekleidet hat. Wenn du daſſelbige vor Augen haſt, und dich allezeit darinnen ſpiegelſt, alsdenn wird dir dein Bette, dein Tiſch, deine Kammer, dein Haus, und alles an deinem Weibe, lauter gediegen Gold werden. Denn darum höreſt du, daß GOtt ſelbſt zu dir ſagt: Du ſollſt dieſes Weibes Ehemann ſeyn; und du Weib, ſollſt dich zu dieſem deinem Ehemann halten: Alſo hats GOtt geordnet. Wenn du deinen Eheſtand alſo anſieheſt, und ſo köſtlich und theuer achteſt, ſo wird dir keines andern Weib ſo wohl gefallen, als deine. Denn das Wort wird es nicht leiden: ob dichs auch dünket, daß eine andere mit Worten und Geberden die Allerfreundlichſte und Schönſte wäre, dennoch iſt ſie dir in deinen Augen gegen deiner kohlſchwarz, und mit Teufelskoth beſchmiert. Denn da findeſt du nicht dieſen Schmuck, welcher iſt GOttes Wort. Deine aber iſt dir die hübſcheſte und lieblichſte, als die dir GOtt ſelbſt mit ſeinem lieben Wort gezieret hat.

24. Aber, wie ich geſagt habe, es iſt die höchſte Kunſt, dieſen Stand nach GOttes Wort anzuſehen, welches allein beyde, den Stand und die Eheleute lieblich machet, und alle Unluſt, Zorn und Ungeduld, und andere Anfechtung wegnimmt. Und ob ſich irgend etwas ſolches reget, ſo muß es dennoch untergehen, und als in einem tiefen Meer verſchwinden. Denn das Wort iſt ein kräftig und heilig Ding, und machet alle andere Dinge heilig, wo es erkannt und gefaſſet wird. Aber daran iſt der Mangel, daß wir daſſelbe nicht können allezeit vor Augen haben, und oft uns übereilen laſſen, daß wir ſein vergeſſen. Und wäre noch gut, daß wir doch (ſo wir uns angefochten fühleten,) flugs wieder zu dem Wort kehreten, ehe wir uns lieſſen die Anfechtung überwinden. Denn das iſt nicht zu denken, daß wir ſollten keine Anfechtung fühlen und haben. Denn der Teufel läßt nicht ab; wo er ſiehet, daß man an GOttes Wort hanget, da ſuchet er allerley Urſach, Mittel und Wege, daß er uns daſſelbe aus den Augen reiſſe, und dahin bringe, daß wir anderswohin ſehen und gaffen. Wenn er das zuwege gebracht hat, ſo hat er bald das Herz, beyde mit Unluſt oder Ungeduld verbittert, und mit unordentlicher Luſt entzündet, daß dich alsdenn ein jeglicher Mann oder Weib dünket ſchöner, freundlicher, frömmer ſeyn, oder ſonſt beſſer gefället, denn dein eigen Gemahl. Daher es kommt, daß man viel ſolcher Narren ſiehet, ſo die ſchönſten und frömmſten Weiber haben, und ſich etwa an ſchändliche, unflätige, garſtige

Bälge und Säcke hängen. Das macht alles, daß sie das Wort nicht haben, und ihren Stand nicht anders, denn wie sonst ein unzüchtig Leben, ansehen.

25. Darzu so ist auch das Fleisch fürwitzig, und der Ueberdruß in uns genaturt und gepflanzet, (daß wir bald deß, so uns GOtt gegeben, müde werden, wenn wir auch hätten alles, was auf Erden ist,) der höret nicht auf, weil wir leben, es sey denn, daß du an GOttes Wort hangen bleibest. So hilft denn der Teufel darzu, der die Menschen also verblendet, daß sie nicht sehen, welch einen trefflichen Schatz sie haben an dem Wort, welches einem jeglichen seinen Mann oder Weib ausmahlet und zueignet, darzu aufs herrlichste zieret, segnet und heiliget, auf daß sie keine Ursache haben, nach einem andern zu sehen, dermassen, daß sie sollte sein begehren. Denn wer solches thut, der hat schon die Ehe gebrochen, wie Christus sagt Matthäi c. 5, 28.

26. Solches will nun hier auch der heilige Apostel lehren, da er die Christen vermahnet, daß sie ja lernen ihren Ehestand also nach GOttes Wort ansehen, und darum denselben lieb und werth halten, und das Bette rein und unbefleckt. Denn solches (spricht er,) will GOTT von euch haben. Werdet ihrs aber besser und anders wollen machen, (wie der Pabst mit seinen lieben Geistlichen gethan hat,) so wird ers an euch ungestraft nicht lassen. Auf diese Weise wissen die Heyden und Papisten von diesem Stande gar nichts zu predigen; ja, es ist bey ihnen ein fleischlicher und weltlicher Stand geacht, und haben ihn veracht und feindselig gemacht, daß er hat müssen stinken gegen den falschberühmten geistlichen Stand, und niemand keinen Trost noch Freude an seinem Ehestand hat mögen haben, welches doch am allernöthigsten wäre dem Gewissen wohl einzubilden.

27. Daß nun der Apostel hier sagt: Das eheliche Leben soll ehrlich, und das Ehebette rein gehalten werden; die zwey Stücke setzt er eben wider die oben erzehlten Anfechtungen, nemlich, daß unser Fleisch voll schädlicher Lüste ist, und beyde der Fürwitz und Ueberdruß in uns groß ist. Daraus denn folget, daß mich der Ueberdruß hieher jaget, Fürwitz dorthin treibet, Wohllust anderswohin wirft. Und ist solches alhier nicht davon zu verstehen, daß die Betten und Tücher rein gewaschen werden; sondern diese Unreinigkeit und Flecken im Ehebette sind nichts anders, (wie ers selbst hernach deutet,) denn Hurerey und Ehebruch. Das sind die rechten Schandflecken, die das Ehebette verunreinigen, beflecken und verunehren. Denn die ausser diesem Stande in unzüchtigem Leben gehen, als Hurentreiber sind, die halten diesen Stand für nichts; sondern verachten und schänden beyde, GOttes Wort, und den Stand, wie fromm sie sich auch vor der Welt stellen. Deßgleichen thun auch die im Ehestande sind, und halten denselben nicht, sondern brechen ihn, wider GOttes Gebot und Ordnung. Und Summa, alle, die das eheliche Leben also ansehen, als sey es ein Stand, der sich ohngefehr plumpsweise also begebe, die schänden denselbigen. Denn sie sehen nicht, daß die Eheleute in GOttes Wort gefasset sind, können kein Weib noch Mann ansehen mit GOttes Wort gekleidet und geschmückt. Darum ist es ihnen nicht ein ehrlicher Stand, sondern legen ihm alle Schande an. Denn sie lassen ihnen ihr schändlich unzüchtig Leben baß gefallen, denn das göttliche und ehrliche Leben. Dafür warnet er sie hier, daß sie ja zusehen, und so leben, daß bey ihnen der Ehestand herrlich und in allen Ehren, als

GOttes

GOttes Stifftung und Ordnung, gehalten werde: nemlich also, daß sie lassen von dem Hurenleben, und sich begeben in das eheliche Leben. Darnach, wenn sie nun darein kommen sind, sich wohl vorsehen, und das Bette rein behalten, unbefleckt, das ist, daß die Ehefrau sich zu ihrem Manne halte, und der Ehemann sich an seinem Weibe gnügen lasse. Wo nicht, so ist der schöne Schmuck (GOttes Wort,) mit des Teufels Unflath besudelt, und das Bette befleckt, und (hätte schier gesagt) drein gethan.

28. Darum siehe, wenn der Teufel mit dem Fürwitz und Ueberdruß zu dir kommt, daß du klug seyst, und ergreifest GOTTES Wort, und denkest: GOTT hat mich zu einem Manne geschaffen, und in diesem Stand gesetzt, diese hat er mir in die Arme gegeben, daß sie soll mein seyn ꝛc. Thust du das, so kannst du desto leichter dein Bette rein behalten. Denn das Wort wird dir eine Furcht und Scheu, ja, einen Eckel und Grauen machen vor andern, und dein Gemahl schmücken, daß, ob sie gleich scheuslich und feindselig, ungeduldig und eigensinnig wäre, so wird sie dir dennoch um des Worts willen lieber seyn und besser gefallen, denn eine andere mit eitel Golde geschmückt. Also ein köstlicher Schleyer ists um einen ehelichen Schleyer, und so ein wohlgeschmückter Hut um einen ehelichen Hut, wer ihn dafür kann halten und ansehen. Das heisset denn, den Ehestand recht geehret und gepreiset, und das Ehebett rein gehalten. Denn es ist ja keine Ehre noch Schmuck, noch Schöne, dazu auch keine Reinigkeit über GOttes Wort.

29. Dagegen sind nun etliche Klüglinge, die suchen ihre Auszüge, damit sie ja nicht ehelich werden, und zuletzt gar in der Hurerey ersaufen, die geben für: Es geschehe dennoch viel Böses im Ehestande, und werde viel drinnen gesündiget, durch Zorn, Ungeduld, böse Lust ꝛc. Das leugnet niemand nicht, daß es nicht so rein ohne Sünde abgehe. Aber wiederum, gib du mir irgend einen göttlichen Stand, der gar ohne Sünde sey. Mit der Weise so müßte ich nimmermehr keine Predigt thun, und müßte kein Knecht oder Magd dienen; die Obrigkeit müßte nimmermehr das Schwerdt brauchen, kein Edelmann kein Pferd beschreiten. Noch nicht, lieber Junker: Wir werden hier in diesem Leben so rein nimmer seyn, daß wir irgend ein gut Werk ohne Sünde thäten. Dieser Artikel muß stehen bleiben: Ich gläube die Vergebung der Sünden. Und müssen täglich im Vater Unser sprechen: Vergib uns unsere Schuld ꝛc.

30. Darum mache mir keinen Auszug mit diesem Stande: Sünde hin, Sünde her; willst du den einen Stand in die Sünde stecken, so stecke den andern auch hinein: willst du aber einen heraus ziehen, so ziehe den andern auch heraus. Ich will nimmer keine Predigt gethan haben oder noch thun, die ich ohne Sünde will gethan haben: Ich werde ein Sünder bleiben, und will den Artikel, Vergebung der Sünden, stehen lassen, und nicht verleugnen. Zürnen sie zuweilen mit einander, das ist ja Sünde und Unrecht: aber dagegen ist die Vergebung der Sünden desto grösser, wenn sie allein darinnen bleiben, und nicht heraus schreiten, und in dem Stande leben, dazu sie GOtt beruffen hat. Denn ob er wol ohne Sünde nicht abgehet, so ist doch GOttes Wort so groß, daß um desselben willen der Stand auch rein und heilig ist. Sonst will ich wol mehr sagen. Wenn du darnach willst sehen, wie wir alle von Adam in Sünden geboren sind, so ist der ganze Ehestand (ob er auch recht und wohl gehalten wird,) sündlich und unrein; wie denn bey den Hey-

den und Ungläubigen (so GOttes Wort nicht haben,) alles Leben und Thun vor GOtt Sünde und verdammlich ist.

31. Darum ist hier wohl zu merken, daß er also vom Ehestande redet, und aus GOttes Munde spricht, daß er soll ehrlich und rein seyn und heissen bey den Christen (so nur Ehebruch und Hurerey vermieden wird.) Denn wenn man den Fall Adä und unsere Natur wollte ansehen, so wäre er vor GOtt nicht rein und ehrlich. Denn solche fleischliche Brunst und andere sündliche Neigung wäre ja nicht gewesen in dem Paradiese, hätte sich auch kein Mensch für dem andern dürfen scheuen noch schämen, decken noch schmücken, sondern hätten Mann und Weib ohne böse Lust und Brunst sich zusammen gehalten, dazu leichtlich und ohne Mühe oder Sorge Kinder gezeuget und geboren, wie man einen Apffel vom Baum bricht. Nun aber ist es also, daß kein Mann noch Weib mit dem andern zusammen kömmt ohn die schändliche Brunst. Daher Psalm 51, 7. spricht: Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Und habens auch alle Heiligen, so im Ehestande gewesen, bekennen müssen, daß sie solcher Unlust nicht haben mögen überhaben seyn, daß auch Christus selbst darum nicht hat wollen natürlicher Weise von Mann und Weib geboren werden, sondern eine Jungfrau zur Mutter erwählet, und ihr Fleisch und Blut darzu geheiliget, daß seine Geburt eine reine heilige Geburt wäre.

32. Nun aber sagt er hier, daß GOtt will also diesen Stand begnadet haben, daß, ob er wol von Natur unrein ist, doch nicht unrein seyn soll, bey denen, die da Christen sind, und den Glauben haben; sondern soll hinfort heissen ein rein Ehebette, nicht von ihm selbst, oder aus unsrer Natur, sondern daher, daß GOtt mit seiner Gnade zudeckt, und die natürliche Sünde oder Unreinigkeit (durch den Teufel in uns gepflanzt,) nicht zurechnen will. Fähret also zu, und reiniget diesen Stand mit seinem Wort, daß es nun ein göttlicher heiliger Stand wird: nicht also, daß er die Brunst oder Brautliebe wegnehme, oder eheliche Werke verbiete, (wiewol solche nicht ohne Sünde geschehen,) wie des Pabsts Lehre diesen Stand für unrein gehalten, und gelehret, daß man nicht könnte GOtt dienen, und ehelich seyn; sondern das heisset er gereiniget, daß ihn GOtt aus Gnaden rein spricht, und die Sünde (so in der Natur ist,) nicht zurechnet. Gleichwie er Apg. 10, 15. zu Petro spricht: Was ich gereiniget habe, das mache du nicht unrein. Da wird das, so sonst unrein und verboten war, allein durch GOttes Sprechen rein und heilig. Also auch hier, weil GOtt diesen Stand mit seinem Wort rein macht, und einen keuschen Heil. Stand heißt, sollen wir ihn auch für rein halten. Doch, daß man wisse, daß solche Reinigkeit nicht von Natur, sondern allein aus Gnaden kommt, welche die natürliche Unreinigkeit und Sünde zudecket und tilget; wie er denn mit der ganzen Erbsünde thut, in denen, die da getauft sind, und gläuben, daß sie durch den Heiland Christum Vergebung der Sünde haben, und Kinder des ewigen Lebens werden. Denn obwol dieselbige Erbsünde noch immer im Fleisch bleibet kleben, und sich reget, so lange wir auf Erden leben: doch heissen wir (so Christen sind,) rein und heilig, darum, daß er das Creuz drüber machet, dazu seinen Heiligen Geist gibt, der die Sünde anfähet auszufegen, und immer damit fortfähret, bis in den Tod. Also sind wir wol nicht ohne Sünde, und haben doch das Urtheil vom Himmel, durch GOttes Mund gesprochen, daß wir nun rein und heilig sind, daher, daß wir mit dem schönen Himmel der Gnaden,

(welches

(welcher ist Christus mit seiner Reinigkeit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, über uns ausgebreitet, bedeckt und umfangen sind, und durch die Taufe ihm eingeleibt, und mit dem Glauben an ihm hangen.

33. Also (sage ich) thut er auch in dem Ehestande: ob wol Sünde und böse Lust mitläuft, der auch die Heiligen nicht ohne sind, doch decket er seinen Mantel über die Eheleute, und spricht sie rein durch sein Wort. Das ist die schöne Decke, über das Brautbette oder Ehebette gelegt, damit es geschmückt wird, und ein schön, rein, unbefleckt Bette heisset. Darum vermahnet der Apostel die, so in dem Stande sind, daß sie auch denken, weil GOtt denselben rein spricht, und solche Decke drüber breitet, daß sie solches erkennen, und dankbar dafür seyn sollen, und zusehen, daß sie ihr Ehebette, also von GOtt gereiniget, gewaschen und geschmückt, nicht wieder verunreinigen und beflecken mit Ehebruch oder Hurerey.

34. Zum andern, will er nicht allein das Ehebette rein gesprochen, sondern auch die Ehe ehrlich gehalten haben. Hiermit ist die sündliche Lust und andere Gebrechen noch stärker zugedeckt, daß nicht allein soll rein heissen, sondern auch ehrlich und köstlich, aus GOttes Wort und Befehl; davon droben weiter gesagt ist. Das heisset nun, nicht allein Braut und Bräutigam zu Bette gelegt und zugedeckt, sondern auch aufs schönste geschmückt, und aufs ehrlichste zur Kirchen geführet. Denn hier legt er ihnen an seinen Schmuck, (welcher ist viel schöner denn kein gülden Stück, Perlen noch Edelgestein) nemlich, das vierte Gebot: Du sollst deinen Vater und Mutter ehren ꝛc. welches heißt ja auch den Ehestand ehren. Item, das sechste: Du solst nicht ehebrechen ꝛc. Damit er dir gebeut, daß du dich zu deinem Gemahl halten, und daran genügen lassest, und verheisset, wo du solches thust, daß es nicht soll Sünde heissen, sondern ein seliger Stand, und ihm wohlgefallen. Deßgleichen 1 Mos. 2. bestätigt und verbindet er ihn so hart und vest, daß er auch der Eltern Gerechtigkeit und Gewalt auf hebt, oder je geringert, durch diesen Stand, da er spricht v. 24: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen. Item, bald nach dem Fall segnet er sie wieder, verheisset ihnen den Samen des Weibes, kleidet und schmücket sie dazu selbst.

35. Und wir sehen selbst vor Augen, wie GOTT diß elende Fleisch und Blut (so in Sünden geboren wird und lebt,) in der Ehre behält, daß ers immerdar segnet und fruchtbar machet, daß dennoch auch alle Heiligen aus dem Ehestand kommen, und diß ganze Leben daraus entspringet. Daher auch der ersten Mutter Heva der Name gegeben ist, welcher heißt Lebendige, oder eine Mutter der Lebendigen. Und wie könnte er ihn höher preisen, denn eben damit, daß er ihn auch im N. Testament rein und heilig heisset? Darum sollen auch wir diesen Stand ehren und herrlich halten, und nicht thun, wie die unreinen Säue, so nicht anders davon denken noch reden, denn von ihrer schändlichen Hurerey und Ehebruch. Das sind schändliche Unfläther, die ihr eigen Nest verunreinen, und als die Säue Lust haben, mit ihrem unsaubern Rüssel im Koth zu wühlen, und sich in ihrer eigenen Schande zu wälzen. Die Christen aber sollen diesen Stand also ehrlich und schön halten, wie sie sehen, daß GOTT selbst thut, und, ob etwas unreines darinn wäre, decken und schmücken, gleichwie auch GOtt, das von Natur Sünde und unrein ist, nicht für Sünde rechnet, sondern eine Decke drüber zeucht, und schön und ehrlich machet.

36. Deßgleichen sollen wir auch nicht thun, wie

wie die feindseligen Klüglinge, so diesen lieben Stand können feindlich tadeln und schelten, daß viel Unlust, Unfriede, Mühe und Arbeit darinne sey, und sagen: Behüt mich GOtt für diesem Stande, wer ein Weib nimmt, der krigt einen Teufel. Das sind auf der andern Seiten die gifftigen Hunde, so diesen lieben Stand mit ihrem Lästermaul schänden, und mit ihren giftigen Zähnen zubeissen (gleichwie ihn jene Säue mit ihrem Rüssel verunreinen). Denn der Teufel findet allezeit einen grossen Schein wider diesen Stand, weil er darinne siehet beyde die Erbsünde, und das Unglück, Mühe und Arbeit, so darauf gelegt ist. Die zwey kan er ihm nutz machen, und wollte gern damit das eheliche Leben jedermann verleiden, und gar verderben. Darum müssen wir diesen Stand desto höher heben und preisen, desto mehr ehren, schmücken und zieren; wie wir hören, daß GOtt selbst thut. Laß den Teufel durch seine Säue und Hunde immerhin schänden und lästern, und zu Lohn nehmen, was ihnen ihr Gott, der Teufel, geben wird. Du aber lerne ihn also ansehen und halten, wie er durch GOttes Wort gereinigt und geheiligt, und als sein Werk zu ehren ist. Und wer darinne ist, sich deß tröste, und GOtt dafür danke, daß ers ihm so gefallen lässet, das Bette oder Decke drüber decket, dazu so herrlich und schön schmücket und preiset.

37. Das sey auf dißmal der Hochzeit und dem Ehestande zu Ehren gesagt. GOtt verleihe uns Gnade, solches also zu gläuben, und zu leben, Amen.

2) Hochzeitpredigt über den Spruch Pauli Ephes. 5. v. 22. sqq. Die Weiber seyen unterthan ihren Männern ꝛc.

Gehalten auf dem Schlosse zu Eilenburg Anno 1536.

Innhalt.

Von der hohen Ehre des Ehestandes, unter dem Bilde der geistlichen Vereinigung Christi mit seiner Kirche.

I Das Bild der geistlichen Vereinigung Christi mit seiner Kirche.
1 Wie man diß Bild wohl fassen und im Ehestand sich darnach halten soll 1
2 daß die Heyden von der hohen Ehre des Ehestandes nichts gewußt 2
3 daß man um dieser hohen Ehre willen sich für Unzucht und andern Sünden hüten solle 3
4 wie durch diß Bild angezeiget wird, daß der Ehestand ein göttlicher Stand sey 4
5 wie diß Bild als eine geistliche Hochzeit vorgestellet wird
a wie diese geistliche Hochzeit zugerichtet, und wer der Bräutigam ist 5
b wer die Freyer bey dieser Hochzeit sind 6
c wodurch diese Hochzeit angerichtet worden 7
d wer die Braut ist, und wie man dazu gelanget 8. 9
e wie den Gläubigen hiebey eine unaussprechliche Gnade wiederfähret 10
6 daß dieses Bild ein grosses Geheimniß sey 11
7 wie diß Bild allein durch den Glauben kann gefasset werden 12. 13. 14
8 wie hiebey ein seliger Wechsel geschiehet 15
9 woher es kommt, daß man diß Bild nicht recht hoch halten kann 16
10 daß Christus seiner Braut Gebrechen trägt und sie reiniget 17. 18. 19
II Von dem Ehestand und wie Eheleute an der geistlichen Vereinigung Christi mit seiner Kirche lernen sollen
1 wie sie im Ehestand sich zu verhalten haben 20
a wie sich der Mann gegen das Weib halten soll 21. 22
b wie sich das Weib gegen den Mann halten soll 23
* wie Satan die geistliche Vereinigung mit Christo stets zu stöhren suchet 24. 25
c daß das Weib dem Mann gehorsam seye 26
d daß der Mann daß Weib soll herzlich lieben 27
2 wie sie ihren Stand recht ansehen und hoch halten sollen. 28.

Vorrede.

Dieweil wir jetzt in der Zeit sind, darinne man das Osterfest von der fröhlichen Auferstehung des Herrn Christi begehet, und sich jetzt gebühret, auch von der Hochzeit, dem Ehestande zu Ehren, und GOtt zu loben und danken, zu predigen; anstatt der Brautmesse, so man bisher gehalten, aber GOtt schlechten Dienst und Gefallen daran gethan, weil man nichts von ihm geprediget hat, welches doch der größte und angenehmste Gottesdienst ist: So wollen wir jetzt diese beyden Stücke (von der Auferstehung und vom Ehestande) zusammen ziehen, und darzu für uns nehmen den folgenden Text St. Pauli, am 5. zun Ephesern.

Die Weiber seyn unterthan ihren Männern, als dem HErrn. Denn der Mann ist des Weibes Haupt; gleichwie auch Christus das Haupt der Gemeine, und er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nun die Gemeinde Christo ist unterthan; also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen. Ihr Männer, liebet eure Weiber; gleichwie Christus geliebet hat die Gemeinde, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte. Und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst zurichtete, eine Gemeinde, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sey, und unsträflich. Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, als ihre eigene Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es, und pfleget sein. Gleichwie auch der HErr die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch, und von seinem Gebeine. Um deßwillen wird der Mensch verlassen Vater und Mutter, und seinem Weibe anhangen, und werden zwey ein Fleisch seyn. Diß Geheimniß ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeine. Doch auch ihr, ja ein jeglicher habe lieb sein Weib, als sich selbst; das Weib aber fürchte den Mann.

1.

Hier hat St. Paulus zusammen gefasset, und in einander geflochten diese beyden Stück, den ehelichen Stand, und die Auferstehung, samt dem ganzen Reiche Christi in seiner Christenheit. Und hält denen Ehelichen, beyde Mann und Weib, diß einige Exempel vor, daß Christus sey das Haupt der Kirchen, als ein Mann seines Weibes, und die Christenheit seine Braut oder Ehefrau. Lehret also uns und alle, so da wollen eine Christliche Ehe besitzen, und besser machen, denn die Heyden, daß sie diß Bild in die Augen fassen, so ihnen GOtt hat vorgestellet in Christo und seiner Christenheit, und sich in ihrem Ehestande darnach halten, und GOtt loben und danken, daß sie in den beyden göttlichen Ständen erfunden werden; nemlich: in der hohen geistlichen Ehe mit dem HErrn Christo ꝛc. und in dieser niedrigen leiblichen Ehe in der Welt, oder im Fleisch.

2. Denn wiewol auch die Heyden den Ehestand gepreiset, und ehrlich gehalten haben, wider die Hurerey und Ehebruch; doch haben

ben ſie von dieſer hohen Ehre nicht gewußt, daß ihn GOtt ſo hoch hält, daß er ſich durch ſeinen eigenen Sohn ſelbſt darein geflochten, und dadurch mit uns vereiniget hat. Darum haben ſie ihn nicht können ſo hoch und herrlich halten, wie die Chriſten, die da wiſſen, daß Chriſtus ſelbſt unſer Bräutigam, und ſie (als der Chriſtenheit, ſeiner Braut, Glieder,) zu dieſer geiſtlichen Ehe gehören.

3. Darum ſoll dieſer Stand bey uns ſo viel deſto mehr ſchön und ehrlich gehalten werden, ſo viel höher, herrlicher und theurer dieſes Exempel iſt, an Chriſto und ſeiner Chriſtenheit. Und ſollen demſelben zu Ehren deſto mehr uns hüten für Unzucht und andern Sünden und die Ehe rein und heilig halten; wie St. Paulus 1 Theſſ. 4, 3. vermahnet: Das iſt GOttes Wille, euere Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey, und ein iglicher unter euch wiſſe ſein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren. Euere Heiligung, ſpricht er, das iſt: Daß ihr euch und euren Leib und Gliedmaſſen, darinnen die Seele, als in einem Faſſe behalten wird und lebt, heilig haltet, und nicht thut wie die Heyden, die von GOtt nichts wiſſen und den Eheſtand geringe halten: wie auch unter denen, die Chriſten heiſſen, viel ſolche ſind, die da aller Dinge leben, wie die Säue und unvernünftig Vieh. Ihr aber ſollet euren Leib und diß leibliche Leben im Eheſtande und äuſſerlichen Weſen ehren, und alſo anſehen, wie es von GOtt geſtifftet iſt, nach dem hohen herrlichen Bilde Chriſti und der Chriſtenheit, und damit geehret und geheiliget: auf daß ihr auch nach demſelbigen gerathet, und euch dafür dankbar erzeiget, daß ihr deſſelben genieſſet und theilhaftig ſeyd.

4. Denn das iſt nicht eine geringe Ehre und Herrlichkeit des ehelichen Standes, daß ihn GOtt vorgeſtellet und ausmahlet zum Bilde und Exempel der hohen unausſprechlichen Gnade und Liebe, ſo er uns in Chriſto erzeiget und ſchenket, als das allergewiſſeſte und lieblichſte Zeichen der höheſten freundlichſten Vereinigung zwiſchen ihm und der Chriſtenheit, und allen ihren Gliedern, deren man keine nähere erdenken mag. Und zeiget hiermit gnugſam an, daß dieſer Stand ein göttlicher Stand ſey, und ihm gefalle, weil er ihn erwählet und ſetzet zu ſolchem heiligen Exempel oder Vorbilde der geiſtlichen Hochzeit, darinne ſein Herz und Wille gegen uns leuchten ſoll, und wir uns alle täglich darinne ſpiegeln ſollen; und ſonderlich die Eheleute in ihrem Stande ſich untereinander darnach halten, wie ſie hier St. Paulus vermahnet.

5. Darum ſtreichet alhier St. Paulus ſolches aus mit vielen ſchönen und herrlichen Worten von der Chriſtlichen Hochzeit, wie Chriſtus die Chriſtenheit geliebet, und zu einer reinen ſchönen Braut zugerichtet, ꝛc. Zeucht alſo mit darein (wie ich geſagt habe) ſeine Auferſtehung, dadurch er ſolches ausgerichtet hat. Denn alſo ſpricht er ſelbſt im Evangelio (ſo man dieſe Zeit lieſet,) zu ſeinen Apoſteln Joh. 20, 21.: Wie mich der Vater geſandt hat, alſo ſende ich euch. Welchen ihr die Sünde vergebet, denen ſind ſie vergeben, ꝛc. Da richtet er ſelbſt dieſe Hochzeit an, als eine Frucht und Folge, darum er auferſtanden iſt. Denn dieſes Senden der Apoſtel iſt nichts anders, denn daß wir auf deutſch ſagen: Freyer ausſchicken, die um die Braut werben ſollen, und ſie dem Bräutigam zuführen, ꝛc. Alſo hat ihm Chriſtus eine Braut erwählet, (ſpricht hier St. Paulus) die Gemeinde oder Chriſtenheit, und dieſelbe zubereitet durch das Wort und Waſſertaufe. Welches iſt geſchehen durch die Apoſtel, von ihm geſandt. Welcher Amt darzu iſt geordnet, daß wir zu Chriſto gefodert und beruffen, und auch dadurch

gehei-

geheiliget und gereiniget werden, daß wir mit ihm vermählet und vereiniget werden.

6. Also rühmet St. Paulus, daß es sey ein solcher Bote oder Freyer, von Christo ausgesandt, als er spricht 2 Corinth. 11, 2: Ich eifere um euch mit göttlichem Eifer. Denn ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte, ꝛc. Damit zeiget er selbst, daß das Apostelamt nichts anders ist, denn das Amt eines Freyers oder Brautdieners, so dem HErrn Christo täglich seine Braut zurichtet und zuführet. Gleichwie der Knecht Abrahä, so seinem Sohne Isaac eine Braut holete, 2 Mos. 24. Solch Amt hat ihnen Christus alhier erstlich befohlen und aufgelegt; als wollte er hiermit sagen: Ich sende euch darzu, daß ihr mir meine Braut fodern und holen sollt; doch also, daß sie zuvor zugerichtet, oder gewaschen werde von Sünden, und also rein und heilig werde.

7. Solches geschieht nun täglich in der Christenheit, durch das Predigtamt, darinnen man verkündiget und sagt: Erstlich, wie St. Paulus hier spricht, daß sich Christus hat selbst für sie gegeben ꝛc. Welches ist geschehen, da er am Creuz gelitten und gestorben, und am dritten Tage wieder auferstanden ist. Denn durch dasselbe hat er uns erworben Gnade und Vergebung der Sünde. Aber wenn es allein dabey blieben wäre, so wäre uns noch nicht geholfen. Denn ob er uns wol den Schatz erworben, und alles gethan hat, so hätten wir es doch noch nicht empfangen. Wie kommen wir aber darzu, daß dieselbe Heiligung, so er ausgerichtet hat, an uns gelange? Denn er ist nun hinauf gen Himmel gefahren, und läßt uns hienieden.

8. Also gehet es zu, spricht er, durch das Wort und die Taufe muß es uns heim gebracht werden, welche er denen Aposteln befohlen hat, an uns zu bringen; nemlich: daß sie dadurch uns sollen bringen Vergebung der Sünden in seinem Namen. So bleibet er wol droben zur Rechten des Vaters, und holet uns doch zu sich, durch seine Apostel und Prediger des Evangelii; wie er durch St. Paulum die Gemeinde zu Corintho, Galater, Epheso, und viel andere an sich gebracht hat. Also kömmt die Heiligung, durch ihn erworben, zu uns, durch das Predigtamt des Evangelii, und durch die Taufe. Und wo das Wort geprediget und gehöret wird, da höret man die Freyer dieses Bräutigams. Und wer es annimmt und gläubt, und sich täufen läßt, der ist schon Christo zugebracht zur Braut, und zubereitet, gereiniget, gewaschen und heilig gemacht, wie sie Christus haben will. Und ist also aus diesem Befehl Christi (daß alle, die da gläuben der Apostel Predigt von Vergebung der Sünde, sollen von Sünden losgesprochen und rein seyn,) die ganze Welt, und zuletzt auch wir herzu geholet, und seiner Braut, der Christenheit, eingeleibet. Denn ob wir wol die Apostel selbst nicht hören, so hören wir doch eben dasselbe Wort, empfahen auch dadurch eben dieselbe Gnade und Heiligung.

9. Denn auch beydes (das Wort und seine Wirkung oder Kraft,) nicht der Apostel, sondern Christi selbst Wort und Werk ist. Wie auch St. Paulus hier spricht: Er (selbst) hat sie gereiniget und geheiliget, nicht die Apostel, noch andere Boten und Prediger. Denn sie sind alle viel zu geringe darzu, daß sie mich sollten waschen und reinigen, ja sie dürfen noch selbst des Badens und Reinigens, sowol als ich oder ein andrer. Aber dadurch, spricht er, werden wir rein und heilig, daß er, Christus, sich selbst für uns gegeben hat, und jetzt solches durchs Wort predigen läßt, und uns zueignet.

Darum gibt mir es nichts, durch welche Perſon, (ſie ſey heilig oder nicht,) und wenn, oder wo er mir predigen, und mich täufen läßt; ſondern daran liegt es allein, daß es des HErrn Chriſti Wort und Taufe ſey. Wo mir das geprediget wird, da höre ich ſeine Diener, ſo von ſeinetwegen zu mir kommen, und mich ihm zubringen, daß ich ſeine Braut werde.

10. Dieſes iſt nun die groſſe unausſprechliche Gnade und Gabe, (wie ſie St. Paulus nennet,) ſo GOTT denen Chriſten gegeben hat, ob ſie wol vor der Welt nicht ſcheinet. Denn rechne du ſelbſt, was es für Ehre und Herrlichkeit ſeyn muß, daß ſich Chriſtus, GOttes Sohn, ſo tief herunter läßt, und ſo freundlich zu uns geſellet, daß er ſich nicht ſchlecht läßt nennen unſern HErrn, ja auch nicht einen Vater, Bruder oder Freund ꝛc. ſondern mit dem Namen der allerhöheſten Liebe und allernäheſten Freundſchaft auf Erden, daß er will unſer Bräutigam ſeyn und heiſſen, und mit uns ein Leib, (wie man ſagt von Mann und Weib,) oder wie die Schrift redet, eines Fleiſches und eines Gebeines ſeyn: welches von keiner andern Verwandniß noch Freundſchaft geſagt wird. Alſo hat er ſich auf das allerlieblichſte und freundlichſte gegen uns erzeigen wollen, und ſeine höchſte Liebe angeboten und zugeſaget, daß wir ſeine liebe Braut heiſſen ſollen, und ihn mit aller Zuverſicht unſern lieben Bräutigam ſollen und mögen nennen und rühmen.

11. Darum thut St. Paulus ſo eine herrliche Predigt hiervon, und machet es ſo groß, als könnte er es nicht gnugſam mit Worten erlangen, daß er ſchlechts alſo beſchleußt: Diß Geheimniß iſt groß. Als ſollte er ſagen: Es iſt überaus ein hoch, herrlich, unausſprechlich Ding, das GOtt in dem Eheſtande bezeichnet. Ich ſage aber, ſpricht er, in Chriſto und der Chriſtenheit, das iſt, in dieſer geiſtlichen Hochzeit. Das heißt aber ein Geheimniß, das iſt, ein verborgen heimlich Ding, welches im Geiſte, allein durch den Glauben und nach dem Wort, nicht durch Vernunft, oder nach dem Anſehen, erkannt wird. Denn es kann niemand ſehen, noch gegenwärtig fühlen, was ich für eine Königin bin worden (ſo ich an Chriſtum gläube,) durch das Wort und die Taufe oder Waſſerbad, weil dieſe beyden Stücke ſo gar geringe und ſchlecht ſcheinen. Kurz, es iſt uns beyde, die Hochzeit und auch Braut und Bräutigam ſelbſt, und aller Schatz und Güter, ſo darinnen empfangen werden, heimlich und verborgen. Es iſt zu hoch und fern von Menſchen Vernunft und Sinnen, daß hierinne ſo groß herrlich Ding ſoll ausgerichtet werden, daß es kurzum nicht kann erkannt noch gefaſſet werden, ohn allein durch die zwey äuſſerlichen Stücke, Wort und Waſſer.

12. Denn dieſe Predigt höre ich wol, wie mich GOtt alſo begnadet als ſeine Braut, durch Chriſtum, und mich theilhaftig machet aller ſeiner himmliſchen ewigen Güter, ꝛc. Sehe auch wohl, daß du darauf mit Waſſer getauft wirſt. Wenn ich aber dich anſehe, ſo ſehe ich nichts dergleichen. Denn da ſehe ich nichts anders, denn daß du leiblich lebeſt, iſſeſt und trinkeſt, arbeiteſt und alles thuſt in dieſem äuſſerlichen Leben, wie ein andrer Menſch, daß in demſelben auch wol ein Heyde dir gleich iſt. Aber die Herrlichkeit und Schmuck, ſo durch Chriſtum an dich gewendet und gehenget iſt, kann ich nicht ſehen, auch du ſelbſt nicht, (ohn ſo viel du mit dem Glauben davon faſſeſt,) und wenn wir es könnten ſehen und empfinden, was wir daran haben, achte ich, ſo wären wir ſchon im Himmel.

13. Denn was könnte ein Menſch für

gröſſe-

grössere Freude und Seligkeit haben, denn so er könnte gewiß und ungezweifelt darauf setzen, und von ganzem Herzen rühmen: Christus ist ein Leib mit mir, und theilet mir mit alles, was er hat und vermag, als ein Bräutigam seiner Braut. Da ist alles gemein und einerley, Leib, Gut, Ehre, und sie mit allem ungetheilet. Alle andere Freunde und Stände scheiden und theilen sich, Kinder von ihren Eltern, Brüder und Schwestern aus einem Haus und Gut. Aber dieser Stand bindet und behält alles beyeinander, also, daß man darüber Vater und Mutter, und alles verläßt, und hier eines bey dem andern zusetzet auch sein eigen Leben, so es eine rechte eheliche Liebe ist.

14. Also hat Christus, spricht St. Paulus, an seiner Gemeinde gethan. Er hat sie geliebet, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß wir mit ihm ein Leib würden, und alles in ihm hätten, und uns sein und aller seiner Herrlichkeit, so er im Himmel hat, annehmen und trösten mögen, als der unsern. O ein groß herrlich Ding ist das, wer kann es gnugsam aussprechen und begreifen oder bedenken, daß ein armer Madensack, in Sünden empfangen und geboren, soll zu solcher Herrlichkeit kommen, daß er heißt eine Braut der Majestät im Himmel, nemlich GOttes Sohnes, und er sich so mit uns vereiniget, daß alles, was er ist und hat, unser ist, und wiederum, was wir sind und an uns ist, auch alles sein wird: Was ist er aber? Oder was sind wir? Er ist der schöne Bräutigam, ganz rein und ohne alle Gebrechen, der HErr aller Creaturen, die ewige Gerechtigkeit, ewige Stärke und ewiges Leben. Summa, eitel ewig unbegreiflich Gut, das kein Herz nimmer gnug fassen und gedenken, und beyde Engel und Menschen in Ewigkeit daran zu schauen haben. Dagegen sind wir arme elende Creaturen voll Sünde und Unflath, von Fuß auf bis an die Scheitel, durch und durch verderbet, dem Teufel unterworfen, unter GOttes Zorn zum Tode und Verdammniß verurtheilet.

15. Darum muß es ja eine unaussprechliche Gnade, ja eitel Feuer und Brunst der Liebe seyn, daß er sich so tief herunter läßt, und williglich zu uns gibt, und so viel kosten läßt, daß er uns zu sich bringe. Scheuet sich nicht sein theures Blut zu vergiessen, und den schmählichsten Tod darum zu leiden, daß wir mögen seine Braut heissen, und seine Güter besitzen, nemlich ewige Gerechtigkeit, Freyheit, Seligkeit und Leben, für die Sünde, Tod und Teufels Gewalt, darinne wir lagen. Da leget er an uns alle seine Reinigkeit, daß er uns der Sünden los mache; alle seine Ehre, daß er unsere Schande decke und wegnehme; sein Leib und Leben, daß er uns aus dem Tode helfe; alle seine himmlischen Güter und Gewalt, daß er uns aus diesem dürftigen elenden Wesen zu seiner Herrlichkeit bringe. Also auch: Daß die Sünde und Gebrechen, so noch an uns sind, sollen uns nicht schaden, der Teufel soll uns nicht verklagen, das Gesetz nicht verdammen, der Tod nicht würgen, ꝛc. Denn er stehet da vor uns, und spricht: Laß mir meine Braut zufrieden; ist etwas an ihr gebrechlich, das will ich erfüllen. Ist sie nicht schön und rein gnug, so kann ich sie schön und rein machen. Gefället sie dir nicht, da liegt nicht Macht an; ist gnug, daß sie mir gefällt. Denn ich habe sie mir erwählet, und mir gereiniget, und reinige sie noch täglich, durchs Wort und die Taufe. Ob sie noch Sünde, Tod und andere Gebrechen an ihr hat, so habe ich dagegen Gerechtigkeit, Leben und alle ewige Güter, und ziere sie damit, daß sie sich mag und soll derselben annehmen, als der ihren.

16. Siehe, das sind die hohen himmlischen

Schätze und Güter, ſo hier gerühmet werden, und freylich wol ſind und bleiben (wie ſie St. Paulus nennet,) ein Geheimniß oder verborgen heimlich Gut, das die Welt nicht ſiehet noch weiß, und ſo groß, daß auch die Chriſten, ſo es durchs Wort im Glauben faſſen, nicht erreichen noch begreifen können. Und wer es könnte recht ins Herze faſſen, der würde für Freuden nicht lange auf Erden leben können. Aber da iſt der elende Jammer in unſerm Fleiſch und Blut, das läßt uns in die herrlichen Gedanken nicht kommen, daß wir es könnten recht betrachten, und ſo groß halten, wie es an ihm ſelbſt iſt. Unſer Herz iſt viel zu enge und zu ſchwach, und die Herrlichkeit dieſer geiſtlichen Hochzeit viel zu groß darzu, daß wirs ſollten faſſen: wie auch der Bräutigam Chriſtus, und ſeine Reinigkeit und Herrlichkeit, ſo er hat, allzu groß iſt, und die Liebe, ſo er hierinne an uns beweiſet, unbegreiflich iſt.

17. Doch haben wir daher noch den hohen Troſt, daß er auch unſere tägliche Schwachheit trägt und zu gute hält, ſo wir nur uns an ihn halten. Denn er muß noch täglich und immerdar an uns reinigen, und wo noch Runzeln oder Flecken an uns ſind, da ſtreichet er ſeine Gerechtigkeit oder Reinigkeit darüber, daß wir dennoch den Ruhm können behalten, und dürfen ihn fröhlich unſern Bräutigam bekennen, und ſagen: Es ſtehe um mich, wie es wolle, ſo will ich bleiben, wo mein lieber Bräutigam bleibet. Hat jemand Fehl an mir, der ſpreche ihn an: denn er will, und läßt mir ſagen, daß ſo ich an ihn gläube, ſoll ich ſeine Braut bleiben. Darzu hat er mich bracht durch das Wort und die Taufe, ſo er durch meine lieben Prediger mir gegeben hat.

18. Das iſt und ſoll ſeyn der Chriſten Predigt, GOtt zu loben, ehren und danken, daß er ſich gegen uns ſo gnädig erzeigt, und uns gegeben hat, denn (wie gnug geſagt iſt,) in dieſer geiſtlichen Hochzeit iſt beſchloſſen alles, was er hat und geben kann, und ſo gar einerley gemein Gut und geſamte Habe zwiſchen ihm und uns gemacht, daß alle ſeine Gerechtigkeit unſer wird, und wiederum, alle unſere Sünde und Gebrechen ſein werden. Wie er denn reichlich beweiſet hat, und noch an uns beweiſet. Denn in dem Chriſto hat er auf ſich genommen und getragen der ganzen Welt (das iſt, auch meine und deine) Sünde; und wie St. Paulus 2 Cor. 5, 21. ſagt: Den, ſo von keiner Sünde wußte, hat er ſelbſt zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt; und darzu geſchickt ſeine Prediger, daß ſolches durch das Wort und die Taufe uns heimgebracht würde.

19. Darum laßt uns auch lernen, als Chriſten (die ihren Schatz und Herrlichkeit kennen ſollen), dieſer Hochzeit rühmen, tröſten und freuen, daß wir durch GOttes Gnade zu den hohen Ehren kommen, daß wir ſind und heiſſen die Braut ſeines Sohnes Chriſti. Das ſchlieſſe ich daher. Denn ich habe je das Wort und die Taufe, und habe angefangen zu gläuben; und ſo ich dabey bleibe, ſo bin ich gewiß, daß mich GOTT darzu angenommen und gezieret hat mit ſeinem Schmucke, und alle Runzeln und Flecken weggenommen, und noch je mehr und mehr mich reiniget. So du nun alſo ſeine Braut worden biſt, ſo haſt du die Schüſſel, und biſt die Frau im Hauſe, und ſitzeſt in ſeinen himmliſchen Gütern, wie St. Paulus Epheſ. 1, 4. ſagt: daß weder Sünde, noch Tod, noch Teufel, forthin kein Recht noch Macht über dich hat.

20. Siehe, ſolche hohe Predigt und köſtlich Exempel lehret uns St. Paulus handeln und treiben, über der Hochzeit oder dem ehelichen Stande, daß man die, ſo darein treten, oder

oder schon darinne sind, dessen unterrichte und erinnere, wenn sie ihren Stand ansehen, daß sie an diese Worte denken, und diß Bild oder Exempel der geistlichen Hochzeit ihnen selbst vorhalten. Denn das mag wol heissen eine grosse herrliche Ehestiftung oder Hochzeit, und ein köstlicher edeler Schmuck, (aber doch heimlich und verborgen,) dadurch uns zugebracht wird, nicht leiblich Gut, sondern Erlösung von Sünde und Tod, und Gemeinschaft aller göttlichen Güter. Dagegen aber leiblicher Schmuck und weltliche Schätze viel zu geringe sind, ob du gleich viel Tonnen Goldes, ja aller Käyser und Könige Schätze krigtest. Denn dasselbe kann man noch alles übersehen und begreifen. So ists auch um die leibliche Braut und Bräutigam nicht so köstlich; denn es sind arme sterbliche Menschen. Doch soll solch äusserlich sichtbar Wesen der leiblichen Hochzeit und des Ehestandes darzu dienen, daß man daran lerne ansehen und bedenken die geistliche, welcher Herrlichkeit und Schmuck niemand übersehen kann. Und wiederum sollen wir an der geistlichen Vereinigung Christi und der Christenheit uns spiegeln, und lernen, wie sich die Ehelichen in ihrem Stande gegen einander halten sollen.

21. Darum gibt nun denen Ehelichen St. Paulus auch ihren Text, und spricht: Wie die Gemeinde dem HErrn Christo unterthan ist; also seyn auch die Weiber ihren Männern unterthan ꝛc. Item: Ihr Männer, liebet eure Weiber, wie Christus geliebet hat die Gemeinde ꝛc. Das ist so viel gesagt, daß sie zu beyden Seiten sollen ansehen, wie sich die beyde, Christus und seine Christenheit gegen einander halten, (denn das ist das allerhöheste, vollkommenste Exempel, und ein rechter reiner Spiegel,) und sich fleißigen demselben zu folgen. Denn da gehets also zu, daß Christus seine Gemeinde liebet, also, daß er auch sich selbst für sie gibt, ꝛc.

22. Diese Liebe werden wir noch lange nicht erreichen: denn sie ist (wie gesagt) viel zu hoch und zu groß. Und wie die leibliche Hochzeit klein ist; so ist auch die Liebe in derselben (gegen dieser) geringe; und muß gnug seyn, daß man nur diesem Exempel folge, und trachte nach der Maaß dieser Hochzeit: also, daß ein jeglicher im ehelichen Stande so gesinnet sey, daß er die Liebe gegen seine Braut oder Gemahl erzeige und übe; und ob etwa Gebrechen und Fehl an ihr ist, daß ers könne zu gute halten, und mit Vernunft handeln, und auch denke: Wie soll ich ihm thun? Es ist meine Braut; ich muß hier auch decken, reinigen, schmücken und bessern, so viel ich kann, und die kleine Liebe erzeigen in dieser kleinen Hochzeit, wie Christus die hohe unaussprechliche Liebe erzeigt gegen seiner Braut, welcher Glied ich auch bin.

23. Wiederum, soll das Weib (spricht er,) dem Manne unterthan und gehorsam seyn; gleichwie Christo die Gemeinde. Da gebeut er der Braut oder dem Weibe nicht die Liebe, sondern daß sie soll den Mann in Ehren halten, und unterthan seyn; welches doch ohne Liebe nicht geschehen kann. Denn welchen ich nicht lieb habe, dem gönne ich weder Ehre noch Gutes, werde ihm auch nicht viel Gehorsam noch Dienst erzeigen. Darum, soll es rechte Ehre und Unterthänigkeit seyn, so muß sie aus der Liebe gehen, daß das Weib wisse und dafür halte, daß der Mann höher und besser sey, denn sie. Denn dem Manne gehöret das Regiment und Oberhand, als dem Haupte und Hausherrn; wie St. Paulus anderswo saat: Der Mann ist GOttes Ehre und GOttes Bild. Item 1 Cor. 11, 9: Der Mann ist nicht um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen ꝛc. Darum soll es so unterschieden seyn, daß der Mann wol das Weib liebe; aber nicht unterthan sey.

Das

Das Weib aber auch den Mann ehre und fürchte, mit aller Zucht und Scheu.

24. Denn alſo hält ſich die Chriſtenheit auch, daß ſie den Bräutigam Chriſtum, als ihren HErrn und Haupt, in allen Ehren hat, und iſt ihm gehorſam und unterthan in allen Dingen: das iſt, ſie bleibt im reinen Glauben, lebt nach ſeinem Gebot, und thut alles, was ſie weiß, das er haben will. Es ſey denn, daß der Teufel darzu komme, und die Braut verrücke; wie St. Paulus für ſeine Kirche ſorget, und ſpricht 2 Corinth. 11, 2: Ich habe euch zur rechten Braut eingeſtellet, und Chriſto überantwortet; aber es beiſſet mich etwas, und habe Sorge für euch, ja ich bin neidiſch, und eifere um euch, (doch mit göttlichem Eifer, nicht aus Zorn oder Haß,) daß ich euch keinem andern gönne: Denn ich fürchte nichts ſo hoch, denn daß nicht der Teufel um euch buhle, und euch von Chriſto reiſſe. Gleich wie Eva im Paradies geſchehen iſt, welche auch war eine ſchöne Braut, gezieret mit allerley, beyde äuſſerlichem und geiſtlichem, göttlichem Schmuck, und GOtt gehorſam und unterthan. Aber der Teufel verführete ſie, und brachte ſie zu Fall, daß ſie von GOtt abfällig ward, und dem Ehebrecher folgete, und uns alle mit ſich führete in den Schaden, darinnen wir ſtecken.

25. Alſo (ſpricht er,) habe ich für euch Sorge, die ihr jetzt wieder zu Chriſto bracht, und ſeine Braut worden ſeyd. Denn die Gefahr iſt groß, weil der Teufel ohn Unterlaß der Chriſtenheit zuſetzet, und wir ſchwach ſind, und müſſet euch mit allem Fleiß vorſehen und hüten, daß ihr nicht etwa durch des Satans Liſt und Schalkheit vom Wort und Gehorſam euers lieben HErrn Chriſti (der euch geliebet, und ſich ſelbſt für euch gegeben hat,) laſſet abführen. Wie wir ſehen, daß jetzt und allezeit viel Chriſten verführet ſind durch mancherley Rotten und Secten, und bisher unter dem Pabſtthum die ganze Welt voll, voll geiſtlicher Hurerey und Ehebruchs geſtifftet, und Chriſto ſeine Braut alſo verderbet iſt, daß man ſie nicht mehr kennete, bis ſie jetzt Chriſtus hat wieder angefangen durch ſein Wort zu reinigen. Siehe, das heißt er, die Chriſtenheit Chriſto gehorſam und unterthan ſeyn, in allen Dingen, daß ſie ſich ganz und gar an ihn halte, und allein nach ſeinem Wort richte, und nicht folge denen, die ſie anders lehren oder führen wollen.

26. Demnach ſoll auch im ehelichen Stande das Weib den Mann nicht allein lieben, ſondern auch gehorſam und unterthan ſeyn; daß ſie ſich laſſe regieren, und vor ihm bücke, und kurz, ſich allein an ihn halte, und nach ihm richte, und nicht allein des Mannes Hut, als ihres Haupts anſehe; ſondern an demſelben diß Exempel ihr fürbilde, das ſie erinnere, alſo zu denken: Mein Mann iſt ein Bild des rechten hohen Haupt Chriſti, um deſſelben willen will ich ihn ehren, und thun was ihm gefällig iſt.

27. Deſſelben gleichen ſoll wiederum der Mann ſein Weib von Herzen lieben, um der hohen Liebe willen, ſo er hier an Chriſto ſiehet, der ſich ſelbſt für uns gegeben hat, ꝛc. und auch denken: Deßgleichen habe weder ich, noch keiner, nicht gethan; darum will ich, dem Exempel nach, ſo viel ich kann, mich auch alſo gegen meinem Weibe halten durch die Liebe, als gegen meinem eigenen Fleiſche, daß ich ihr pflege, nähre und warte, und nicht bitter noch wunderlich gegen ihr ſey; ſondern, ob ſie gebrechlich, und etwas Fehl an ihr iſt, mit Vernunft und Geduld trage, oder durch freundlich vermahnen und ſtrafen beſſere, ꝛc. Das wäre denn nicht mehr eine weltliche und menſchliche, oder vernünftige, ſondern eine Chriſtliche göttliche Ehe, davon die Heyden nicht wiſſen: denn ſie ſehen nicht den hohen

Schmuck

Schmuck und Ehre der Hochzeit, daß es ein Bild ist der hohen geistlichen Hochzeit Christi. Darum, wie ich gesagt habe, gebührt uns Christen diesen Stand vielmehr zu ehren und herrlich zu halten, als die den grossen Schmuck und Herrlichkeit, daran gehengt, wissen und kennen. Laß dich nicht wundern, ob die Welt, (als die in Hurerey und Ehebruch liegt,) ja auch die falschen tollen Heiligen, diesen Stand geringe halten: Wir aber sollen ihn billig für den allergrößten Stand halten. Denn es ist ja sonst keiner zu solchem hohen Bilde von GOtt gesetzt, und wissen, daß, die ihn verachten, (sonderlich so Christen heissen wollen,) nicht allein vor der Welt Schande anrichten, sondern auch der hohen heiligen Hochzeit Christi und der Christenheit Unehre und Schmach anlegen, und gnug anzeigen, daß sie viel weniger von derselben halten, weil sie diese geringe äusserliche verachten.

28. Das sey auf dißmal gesagt von diesem Text St. Pauli, darinnen er die Christen vermahnet, daß sie solches bedenken, und ihren Stand nicht ansehen allein nach dem äusserlichen Wesen, wie die Welt und fleischlichen Herzen thun; sondern etwas weiters und höhers darinnen betrachten; nemlich, das schöne tröstliche Bild Christi und der Christenheit, und also diesen ehelichen Stand werth und ehrlich halten: nicht allein um deßwillen, daß es GOTT also geordnet und geboten hat; sondern auch zu Ehren der grossen geistlichen Hochzeit: damit man auch spüre, daß sie auch gerne wollten in derselbigen erfunden werden. Denn wir sollen uns solche Herrlichkeit und Trost nicht so lassen aus den Augen und Herzen nehmen, noch in einen Winkel werfen, wie die Mönche und Nonnen gethan haben, so es allein zu sich gezogen, und ihre falsche selbst erdichtete Geistlichkeit dafür aufgeworfen, und dargegeben, als wären sie allein die Bräute Christi, zu Verachtung und Verkleinerung des ehelichen Standes: So doch St. Paulus eben zum Widerspiel denselben herfür zeucht, und eben solch hoch Exempel denen Eheleuten vorpredigt.

Der Segen über den Bräutigam und Braut vor dem Altar.

So schreibet Moses Genesis am andern Capitel.

Und GOtt der HErr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey; ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey. Da ließ GOTT der HERR einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen. Und er entschlief, und nahm seiner Rieben eine, und schloß die Stätte zu mit Fleisch. Und GOtt der HErr bauete ein Weib aus der Riebe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleische, man wird sie Männin heissen, darum, daß sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und sie werden seyn Ein Fleisch.

Gebet.

HErr GOtt, der du Mann und Weib geschaffen, und zum Ehestande verordnet hast, darzu mit Früchten des Leibes gesegnet, und das Sacrament deines lieben Sohnes JEsu Christi, und der Kirchen, seiner Braut, darinnen bezeichnet: wir bitten deine grundlose Güte, du wollest solch dein Geschöpf, Ordnung und Segen nicht lassen verrücken noch verderben, sondern gnädiglich in uns bewahren, durch JEsum Christum, unsern HErrn. Amen.

D) Leichenpredigten.

1) Zwey Predigten über 1 Thessal. 4. v. 13-18.

Bey Churfürst Friedrichs zu Sachsen Leichenbestattung, zu Wittenberg gehalten Anno 1525.

Der erste Sermon. Erster Druck.

Innhalt über beyderley Abdrücke.

Eine Trostpredigt, gerichtet wider den Tod.

I Die Gelegenheit, so zu dieser Trostpredigt gegeben worden 1
II Diejenigen, denen diese Trostpredigt angehet 2
III Die Trostpredigt selbst.
A Der Eingang zu dieser Trostpredigt, darinn gezeiget wird.
1 überhaupt, daß es billig und recht sey, die Todten zu beweinen 3
2 besonders, daß es billig und recht, den Tod derer Regenten zu beweinen 4
3 vornehmlich, daß es billig und recht sey über des Churfürsten Tod zu trauren 5. 6 sqq.
* von den Strafen, so GOtt ergehen lässet über den Undank gegen das heilige Evangelium 7
* Ermahnung, GOtt zu bitten um Abwendung der Strafen 8
B die Abhandlung dieser Predigt, welche in sich hält einen zweyfachen Trost wider den Tod.
1 der erste Trost ist daher genommen, daß der Tod der Christen nur ein Schlaf ist 9. 10
* Unterschied der Traurigkeit derer Christen und Heyden bey dem Tode der ihren 9
* wenn unsere guten Freunde todt sind, alsdenn sehen wir erst, was wir an ihnen gehabt haben 10
2 der andere Trost ist hergenommen aus der Auferstehung Christi und seiner Gläubigen.
a die Beschaffenheit dieses Trostes 11. 12 sqq.
b die Frucht und Wirkung dieses Trostes 13
c der rechte Gebrauch dieses Trostes 14
d daß dieser Trost mit dem Glauben zu fassen 14. 15 sqq.
* wie uns Christus mit seinem Tode und Auferstehen hat gedienet 15
* nach dem Tode frommer Leute sehen wir erst, was wir an ihnen gehabt haben 15
e daß dieser Trost sehr seltsam ist 16
f daß dieser Trost sehr herrlich ist 17
* wie sich die Unterthanen des Churfürsten sollen verhalten bey dessen Tode 17-19
g daß zu diesem Trost der Glaube gehöret 18
* welche in dem HErrn entschlafen, und welche nicht in dem HErrn entschlafen 19.

I.

Dieweil es GOTT also schickt und ihm gefallen hat, daß unser Haupt alhie liegt, in welches Tod billig alle, die sich ernstlich für seine Glieder erkennen, gestorben oder betrübt seyn sollen: Derohalben so habe ich mir vorgenommen, das St. Paulus lehret in solchen Sachen vorzunehmen, und wie er seine verstorbenen Freunde getröstet hat, uns auch trösten.

2. Die sich aber nicht aus Herzensgrund für Glieder dieses Haupts und Herrn erkennen, denen wird hie nicht viel geprediget oder Tröstung wiederfahren; uns aber, die wir uns seiner nicht schämen, wirds fast vonnöthen, ja auch tröstlich seyn. Darum will ich den Text erzehlen, wie er an ihm selber lautet:

Wir wollen euch aber, lieben Brüder nicht verhalten, von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist; so wird GOtt auch, die entschlafen sind, durch JEsum mit ihm führen. Denn das

sagen

sagen wir euch, als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels und mit der Posaunen GOTTES hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst, darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingezucket werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

3. Die heilige Schrift gibt nicht allein nach, sondern lobet und preiset auch diejenigen, so betrübt sind, und die Todten beweinen. Wie denn der weise Mann (Sirach c. 38, 16.) saget: Beweine deinen Todten, denn es hat sein Leben ein Ende; und wie wir auch lesen von dem Patriarchen Abraham, (1 Mos. 23, 1. 2. 3.) da sein Weib Sara nun gestorben war, und er eine Zeitlang betrübt vor der Leiche lag, darnach stund er auf, und begrub sie. Item, also leset ihr, (1 Mos. 50, 1. sqq.) da der heilige Jacob, der Patriarche, gestorben war, wie sein Sohn Joseph ein groß Leid anrichtete in Egyptenland, und noch ein viel grösseres, da er ihn begraben sollte. Welches doch heilige Männer gewesen sind, und voll des Heiligen Geistes, und doch also bekümmert gewesen um die Todten. Item, wie die Kinder von Israel dreyßig Tage Leide trugen über dem Aaron; und abermal dreyßig Tage um den Mosen. Also lesen wir, wie sich grosse Könige und Heiligen bekümmert haben um der Heiligen Tod, daß auch GOtt spricht (Jerem. 22, 18.) von dem gottlosen Könige Jojakim, er sollte nicht geklaget werden. Daß also das Klagen und Leidetragen über die Todten allenthalben in der Schrift gelobet wird; wie denn im Neuen Testamente Christus aus grosser Liebe über Lazarum sich auch bekümmerte und weinete. (Joh. 11, 35.)

4. Und so das gilt, daß sich ein jeder um des Todten willen bekümmere, davon er eine kleine Freundschaft haben möchte; so wird auch vielmehr gelobet; wo es grosse Regenten gewesen sind, wie die Häupter und Fürsten im Volk von Israel, Moses und Aaron ꝛc. und sonderlich wo es fromme Fürsten waren.

5. In derselbigen Zahl hätten wir auch wol unser Haupt, wo wir nicht so grob und unverständig wären. Dieweil denn nun unser Haupt alhier liegt, sollen wir gedenken, was wir verloren haben, und was uns GOTT in diesem Haupt gegeben hat, und wieder weggenommen. Es ist bey den Alten sehr weislich geredt, daß niemand zu loben sey, er habe denn das Ende wohl beschlossen; denn wir sind alle voll Gebrechen. Und wiewol wir viel Güter haben, und vielleicht morgen in der Asche liegen; doch so werden diese Güter verfinstert durch die Gebrechen, bis sie GOtt hinweg nimmt. Alsdenn thun wir erst die Augen auf, und erkennen das verlorne Gut, das durch die Gebrechen nicht helle leuchtet. Also wird uns auch wiederfahren. Bisher haben wir ein solch Haupt gehabt, durch welches uns GOtt Friede gegeben hat, zu welches Zeit nie kein Blutvergiessen gewesen. Aber dieses schreibe ich nicht seinen Kräften zu; denn sie sinds nicht, sondern GOTT, der uns mit den Augen der Barmherzigkeit angesehen hat, und uns also damit begabet. Darum auch ist sich nicht zu bekümmern, daß die Person alhie lieget

und der Körper, denn wir müssen auch dahin; sondern vielmehr ist zu beklagen, daß GOtt diese Person so schier abhauet, und nimmt uns den Frieden hinweg; daß zu befürchten ist, dieweil er das Gefässe zerbricht, er werde den Schatz und das Gut auch hinweg nehmen. Deß haben wir uns zu beklagen, daß uns vielmehr Schaden geschiehet, denn seiner Person; denn an seinem Ende hat er diese Gnade gehabt, daß er in dem Erkenntniß des Evangelii dahin ist, und mit solchen Worten seine Hoffnung beweiset, daß wir hoffen, seine Seele sey ewiglich getröstet.

6. Aber wir, die wir seine Glieder sind, und seines Einflusses mehr brauchen sollten, sind deß beraubet und abgehauen. Und gleichwie wir danken sollen der Gnade, die wir gehabt haben; also auch mögen wir uns wol bekümmern, daß sie hinweg genommen ist, und doch hoffen und GOtt bitten, daß er sie uns länger gebe, und forthin andere auch mit dieser Gnade erfülle. Diß ist die gemeine Klage unser aller, daß wir den guten Fürsten verloren haben; aber noch das allergrösseste ist, daß diß Haupt dahin fället eben jetzt zu diesen schweren wunderlichen Zeiten, da das ganze Deutsche Land in Aufruhr stehet, daß zu fürchten ist, wo GOtt nicht zuvor kommt, daß das ganze Deutsche Land verwüstet werde. Und ist ein böse Zeichen, daß er ihn hinweg nimmt eben zu dieser Zeit, da wir sein am allermeisten brauchen sollten.

7. Es ist wohl zu fürchten, dieweil sein Todesfall und diß Unglück so auf einander kommen, er wolle damit anzeigen, was er im Sinne habe. Denn also ein helles Licht des Evangelii ist in Germania nicht gewesen, als jetzund: aber dieweil es allenthalben faul und hinläßig angenommen wird, und vom meisten Theil verfolget, so müssen jetzt Verführer und Mordgeister kommen, die es am allerhöchsten lästern und schänden; daß es nicht seine Schuld sey, daß er todt ist, sondern unser aller, und des ganzen Deutschen Landes. Darum GOtt den hinweg nimmt, der ihm in Wege liegt, damit er seinem Zorn Raum mache, den wir verdienet haben. Sonsten, zu seinen Zeiten, hat er uns noch bisher erhalten. Wie er denn pfleget, daß er unterweilen um eines frommen Mannes willen einem ganzen Lande hilft; wie er dem Lande Syrien that um Naeman willen; (2 Kön. 5, 1.) item Josada, der Hohepriester, dieweil er lebte, war es alles glückselig, und ging wohl zu; da er aber todt war, da war es aus. (2 Chron. 24, 2.) Also ist auch zu besorgen, daß uns GOtt durch diesen Mann Glück und Seligkeit und alles Gutes gegeben hat; nun aber, dieweil das Hinderniß weg ist, welches uns den Zorn aufgehaben hat, ist zu fürchten, wir werden seinem Zorn nicht entgehen, wie der Prophet Hesekiel (Cap. 22, 30.) sagt: Ich habe einen Mann gesucht, der sich zwischen mich und sie legte, aber ich habe keinen funden.

8. Das ist die Ursache, darum wir uns bekümmern, so nun unser Haupt gefallen ist; ein friedsamer Mann und Regent, ein stilles Haupt, und eben jetzt, da der Unfriede herein bricht, hinweg genommen wird. An diesem Tode sollen wir uns stossen, als der uns gilt, auf daß wir uns demüthigen, bessern, erschrecken, und das Evangelium annehmen; denn das Schwerdt ist gezuckt, und die Axt an den Baum gelegt, wo wir uns nicht daran stossen. So ferne ziemet uns Leid zu tragen; aber doch die Christen bleiben in solchem Leide nicht. Derohalben hat St. Paulus solches denjenigen zu Troste geschrieben, die sich also bekümmern. Nun, wie wir den Text erzehlet haben, also wollen wir ihn auch mit GOttes Hülfe vollführen.

v. 13.

Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben.

9. Hie verbeut er nicht das Trauren; denn am Ende wird er sagen: Mit solchen Worten tröstet euch unter einander; und dieweil er tröstet und heisset trösten, so wird er Traurigkeit gefunden haben, und wehret nicht, daß sie da sey. Aber mit einem Unterscheid, den er hinzu setzet, scheidet er die Traurigkeit in zwey Stücke: Eine ist derjenigen, die gar keine Hoffnung haben, die also trauren, daß sie keine Erkenntniß von GOtt haben, wie die Heyden, die ihr Vertrauen auf einen Menschen setzen; als, wenn sie einen frommen Fürsten gehabt haben, an dem und seinen Tugenden hingen sie mit aller Zuversicht, wie die da nichts von GOtt wissen: kommen nicht so ferne, daß sie Gott hätten erkannt, der ihnen solches gegeben hatte, oder wieder wegnähme und sie strafte. Da hats der Tod alles hinweg, und gibt ihnen nichts wieder an die Statt, haben auch diesen Schaden nicht wieder können büssen. Derohalben so ist es eine Traurigkeit gewesen ohne alle Hoffnung: alsdenn ist alles Vertrauen in Gütern, in Reichthum, in Heiligkeit, die dahin fället, wenn der Mensch liegt. Solches Trauren, spricht er, will ich nicht, daß ihr haben sollt; sondern also sollt ihr euch bekümmern, daß ihr eure Traurigkeit mit Tröstung erstatten möget. Und setzt nun hinzu, was für eine Tröstung sey, erstlich der Person halben, die da schläfet. Das ist ein Trost, daß diejenigen, die da Christum erkannt haben, sind dahin, wiewol sie viel Güter gehabt, von welchen uns viel Gutes wiederfahren ist; die werden wir nicht mehr zeitlich sehen, sondern schlafen jetzt. Es ist ein schlafen, darfst nicht sorgen, daß er auch Schmerzen trage, oder sich bekümmere, wie du, sondern ruhet und schweiget; seine Tugenden sind eingezogen in GOTT und mit GOtt, der sie ihm gegeben hat, liegen jetzt und feyren bis an Jüngsten Tag: da werden wir sie heller und klärer sehen, denn vorhin, was für eine Vernunft, Verstand, Weisheit und Stärke in ihm gewesen ist, durch welche uns GOtt zuvor gedienet hat: davon werden wir auch viel mehr Freude haben, denn vorhin in seinem Leben. N3

10. Und dieweil nun dem also ist, so mögen die andern wol trauren, aber nicht hoffen; die Christen aber wissen, daß er schläft, und nicht verloren ist. Und dieweil er schläft, so muß er wieder auferstehen und in die Werke treten. Darum so wissen wir, daß diese Tugend und Güter auch wieder kommen werden, die er verlassen hat, also, daß wir uns auch nicht wünschten, daß wir ihn behalten hätten. Denn alsdann werden wir unsern Fürsten wiederum sehen was er gewesen ist, und was wir gewesen sind, und das nicht im Menschen, sondern aus GOtt, und wie diese Güter alle aus GOtt in das Haupt und aus dem Haupte in uns geflossen sind. Das vermögen die Heyden nicht; denn sie hoffen nicht, daß der verstorbene Freund soll wieder kommen, sondern daß die Tugend und Güter des Fürsten vertilget sind, die niemand mehr wird wissen oder sehen. Mit uns aber ists viel anders. Der Kram ist uns allein zugethan, und ein Tuch, das ist, die Gestalt des Todes ist dafür; aber die Tugenden GOttes liegen darinne eine kleine Zeit beschlossen, alsdenn werden wir sie besser sehen, denn jetzund, und werden einander wiederum sehen, nicht von einander gesondert, wie die Heyden, die ohne GOtt leben. N3

Zum andern.

So wir gläuben, daß JESUS gestor-

storben und auferstanden ist, also wird GOtt auch, die da entschlafen, durch JEsum mit ihm führen.

11. Hie vermenget St. Paulus den Schlaf und Auferstehung Christi mit unserm Schlaf und Auferstehung, und knüpffets an einander, macht Ein Auferstehen und Schlafen daraus; wie er auch zu den Corinthern (1 Epist. 15, 16.) thut: Wenn keine Auferstehung der Todten ist, so ist auch Christus nicht auferstanden. Als sollte er sagen: Also gewiß ists, daß die Todten auferstehen werden; wie gewiß wir sind, daß Christus auferstanden ist. Denn wir wissen, daß Christus gestorben und wieder auferstanden ist, sitzend zur Rechten seines Vaters; nicht, daß er droben sitze für seine Person; sondern, wie zun Römern (c. 4, 25.) stehet: Christus ist um unsrer Sünde willen dahin gegeben, auf daß er uns von Sünden errettete, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket, auf daß er uns fromm und heilig machte.

12. Diß ist der Nutzen und Gebrauch seiner Auferstehung, daß sie nicht unfruchtbar bleibe, sondern wirke in uns, daß wir von Sünden frey werden, und heilig. Wenn wir denn heilig sind, so sind wir auch gerecht durch seine Auferstehung; derohalben so werden wir auch leben, die Sünde, Tod, Teufel werden uns nicht hindern: denn welcher heilig ist, den läßt er in Sünden und Tod nicht stecken. GOtt der ist gerecht, leget nicht die Strafe hin, da nicht Sünde ist, wie St. Paulus sagt (1 Cor. 15, 56.): Daß der Tod eine Strafe sey der Sünde, und die Sünde ist des Todes Stachel. Denn wenn nicht Sünde wäre, so wäre auch kein Tod nicht. Derohalben so kann GOtt einen Menschen im Tode nicht liegen oder sterben lassen, der ohne Sünde und fromm ist. Aber durch die Auferstehung Christi geschiehet das, und wirket, daß er von Sünden frey ist; darum errettet er ihn auch vom Tode. Und ob er stirbt, so ists nichts, denn ein Schlaf. Fällt er dahin mit dem Leibe, und schläfet, darum auch so muß er gewißlich wieder hervor und leben, wie CHristus: dieweil die Schuld weg ist, nemlich die Sünde, so ist auch die Strafe, der Tod, weg. Aber es bleibt ein wenig verborgen, und ist ein Schlaf, auf daß der Glaube Raum habe. Also menget er CHristi Auferstehung und unsere in einander, und schliesset endlich: So Christus erstanden ist, so mußt du auch auferstehen: denn seine Auferstehung gilt, daß wir auch auferstehen. Sonst wäre er nicht gestorben und wieder auferstanden, wo er nicht gewollt hätte, daß wir auch auferstehen sollten. Darum so schliesset er recht: Wenn die Todten nicht erstehen werden, so ist auch Christus nicht auferstanden; so doch Christi Auferstehung allein darum geschehen ist, daß wir auch sollen auferstehen.

13. Derohalben, wer diesen Artikel hält und zweifelt nicht, der hat genug Trostes, ist stark und muthig, kann die andern auch trösten im Sterben, wie er sich tröstet. So CHristus erstanden ist, so muß es ja nicht vergeblich und unfruchtbar seyn; sondern wo Christus hinkömmt, und GOtt hinführet und ist, da führet er auch alle hin, die in Christo entschlafen. Sie werden alle müssen erstehen; denn Christus ist ein Richter über die Lebendigen und Todten. Aber sie werden nicht alle mit Christo geführet und gesetzt, da Christus hingesetzt wird, oder daß er ihnen das geben wird, was er Christo gegeben hat; sondern die, die allein mit Christo und in Christo gestorben sind: die andern wird er hier lassen; die nicht in Christo entschlafen sind, die werden auch nicht mit

Chri-

Christo geführet werden. Denn dieser Preis und Ruhm, daß sie nicht allein werden auferstehen, sondern auch mit Christo geführet werden dahin, da Christus bleibet, wird allein den Christen gegeben: denen andern bleibt die Auferstehung zu einem Gerichte, daß sie auch vor der Welt vor diesen Augen zum Gerichte gegeben werden.

14. Das ist der Trost, daß wir nicht alleine gewiß sind, wenn wir sterben und entschlafen, daß wir wiederum auferstehen werden; sondern auch, daß wir mit Christo geführet werden. Es wäre ein grosser Trost, wenn uns GOtt jetzund unser Haupt wieder erweckte, daß wir die Tugend und Gabe sollten sehen; aber er wirds besser machen, daß wir nicht das alleine werden sehen, das jetzund verloren und in das Bette geleget ist und zugedeckt; sondern auch, wie er mit Christo geführet wird, da Christus ist, daß er alsdenn voll ewiges Lebens, voll Lichtes, voll Verstandes, voll Freude, voll Gottes, und ein HERR aller Dinge. Also, wenn Christus kommen wird, wird er uns aus dem Erdreich führen, und mit sich in ein ewiges Reich setzen, und müssen mit ihm sitzen, daß wir Kinder GOttes werden. Also verlieren die Christen eine Zeitlang die Gabe und Güter, die uns GOTT gegeben hat; aber alsdenn werden wir sie viel bessere haben. Aber es gehört ein Glaube dazu; denn welcher nicht glaubet, wird nicht viel Trostes hieraus haben. Nun, diesen Glauben muß GOtt geben; welcher den hat, der siehet auch, und dem schmeckts auch ins Herze; sonst ist es ihm ein faul, rohes Ding. Denn das Ding ist nicht in die Sinne und Augen gestellt, sondern in den Glauben und das Wort hingesetzt; und der es hier nicht siehet, der wird es dort nicht sehen.

15. Es muß aber ein solcher Schlaf seyn, der durch den HErrn JEsum geschiehet. Als, wenn ich jetzt zu einem Tyrannen sagete, der da tobete und wütete wider das Evangelium, der mit der Verleugnung Christi stürbe, spräche ich: der stirbt nicht mit Christo, sondern wider Christum; welcher aber Christum erkennete, derselbige stirbt mit Christo, das ist, welcher erkennet, daß Christus für uns gestorben sey, und wieder auferstanden, und in diesem Erkenntniß bleibt. Wenn ich nun in solchem Erkenntniß dahin fahre, da ist ein Trost; und wiewol wir Sünder sind, dennoch glauben wir, daß sie solche Tugend haben, und den HErrn nicht verleugnen, sondern mit der Seelen in den HErrn und in das Wort fahren: welches Wort verschlinget alle Sünde, die wir gethan haben. Es ist je kein Mensch, der anders zum theil ein Christe ist, der nicht etwas nütze sey, nachdem es GOtt also ausgetheilet hat, wie zu den Corinthern (1 Epist. 12, 7.) geschrieben stehet. Wenn auch einer gleich schwach wäre, läge krank und zu Bette; dennoch ist er darzu nütze, daß ich mein Werk an ihm übe: nütze ist er mir, wenn ich sein recht brauche. Von denen Gaben rede ich jetzund. Mancher wird für unnütze geschätzet; wenn er aber todt ist, denkt man: O hätten wir jetzt einen solchen Mann, der uns rathen und in den Sachen helfen könnte! Also nach dem Tode findet es sich, daß keiner so geringe ist, der nicht etwas hätte, damit er andern dienen könnte; wiewol es durch etliche Gebrechen etwa verdunkelt wird: aber nach dem Tode so siehet mans denn. Welcher nun in diesem Erkenntniß bleibt, der hat eine Hoffnung, und ist mit Christo entschlafen. Wie ihr denn gesehen habt in diesem Menschen, der alles beydes gehabt hat; und wiewol er Fleisch und Blut hatte, dennoch diese Gaben blieben. Aber nach dem Tode jetzt so werden wir es fühlen; man wird sagen: O wolte GOtt, daß wir diese Gaben und diese

Tugen-

Tugenden hätten! Also wird man der Gebrechlichkeit vergessen, und wird das Gute abgeläutert. Und dieweil er in dem Erkenntniß des Evangelii verschieden ist, von welches wegen er diese Jahre viel erlitten hat, so hoffen wir, daß er in CHristo entschlafen sey. Darum hat er auch den Vortheil, daß er ihn mit sich wird führen: Und diesen Trost führet er, daß wir seiner Person halben nichts verloren haben; und wird uns nachmals mit ihm führen, und werden viel heller und klärer seyn.

16. Aber dieser Trost ist seltsam, und setzt uns gar aus dieser Welt, und wollten wol gern, daß wir unterdeß auch etwas hätten: Aber es sey denn, daß du diesen Trost hast, so wirst du einen Herrn haben, wie ein Heyde. Derohalben so lasset uns gerüstet seyn, es ist vielmehr zu trauren, denn zu lachen. Wenn wir das äusserliche Ding ansehen, so ist es wol zu erbarmen nach dem äussern Menschen; und welcher auch diesen Schaden nicht fühlet, der muß ein steinern Herz haben, oder ist kein recht Glied: die Frommen werden GOttes Zorn in diesem wol fühlen.

17. Aber wie wollen wir ihm nun thun, daß er uns diß Haupt hinweg gerissen hat, auf daß die Gnade nicht in uns fliesse, die er ihm geschenket hat? Hie ists vonnöthen, daß wir uns an Christum halten, und uns also fühlen: Lieber GOtt! wir haben lange Frieden gehabt; aber undankbar sind wir gewesen, haben diß Faß und dich in ihm nicht erkannt: aber dieweil es nun hinweg genommen ist, so erkennen wir unsere Schuld. Komt ein Krieg, so haben wirs verdienet, und noch wol ein ärgers, um der Werke willen, die wir noch nicht erkannt haben. Er hat uns lange Honig gegeben, werden nun auch einmal Senf essen; es hat uns lange gekützelt und wohl gethan, daß wir so stille gesessen sind: der Friede aber ist nun verloren mit Leib und Gut, Land und Leuten; aber wir halten uns daran, daß wir ihn bald wieder werden haben. Sterben wir drob, so ist keine Hoffnung, daß er wieder werde kommen, sondern viel herrlicher wird er kommen, denn er vorhin war. Unterdessen sollen wir GOTT bitten, daß er Gnade wolle geben denen, die nach ihm werden kommen, ob wir mit Danksagung seiner Güte, und mit Geduld seines Zornes, möchten seinen Zorn abwenden und aufhalten, dieweil uns das Unglück jetzt vor der Thür ist, und hie das Haupt liegt, das Friede hat gehalten. Jetzt gehet der Teufel herein, und hats im Sinn, daß er Land und Leute im Blut verschwemme.

18. Darum so will ich euch gebeten haben, daß wir GOtt darum danken, und unsern Undank bekennen, und bitten für die Obrigkeit, daß er uns nicht alle in einen Haufen stosse. Denn wo die Obrigkeit also niedergelegt würde, so würden wir keinen Frieden haben. GOTT will nicht, daß der gemeine Pöbel regiere, wie er saget zun Römern (cap. 13, 1.): Alle Gewalt ist von GOtt. Dazu gibt er auch seine Gnade und Gabe; wie man denn siehet, daß ein Obermann oder Hauptmann, ein Fürst, mehr Gnade und Tugenden hat, denn ein gemeiner Mann; wiewol es etliche mißbrauchen, jedoch bleiben die Gaben. Wo aber die Obrigkeit aufgehaben wird, so werden die ärgesten Buben regieren, die nicht werth sind, daß sie die Schüssel sollten waschen. Der Teufel wollte die Ordnungen gerne aufheben, auf daß er Raum hätte, seine Büberey zu vollführen; gelingt es ihm, so sind wir schon verloren. Derohalben, so ist nun hie stärker zu streiten mit dem Gebet, denn mit dem Schwerdt. Aber das sollen sie wissen, daß wer wider die Obrigkeit strebt, der nimmt ein Gericht über sich, (Röm. 13, 2.) das ist, eine Staupe, nein stauchen, oder Plage werden sie haben; wie dann das

Wort-

Wörtlein auch zu den Corinthiern (1 Ep. 11. v. 32.) gebrauchet wird: Wenn wir gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtiget. Und dieser Spruch wird mehr thun, denn alle Büchsen und Spiesse, und die Bauern werden diesem Spruche nicht entgehen.

19. Es ist aber zu befürchten, daß die Erfüllung dieses Spruchs nicht zu lange aussen bleibe, daß der Schade zu groß werde; aber wir müssen es GOtt abbitten, daß der Schade nicht grösser werde. Denn der Spruch Pauli wird wol wahr bleiben. Machen sie mir aber Paulum zu einem Lügner, so will ich sie Junkern heissen. Darum ist es nicht zu verachten; auch so fürchtet sich der Teufel für dem Schwerdt gar nicht, sondern vielmehr für unserm Gebet. Derohalben er sich an allen Orten also einflichtet. Denn er weiß, daß seine Strafe nicht ferne ist; darum wollte er auch gerne, daß ihrer viel umkämen. Und dieweil wir denn seine Schalkheit merken, so laßt uns vorsichtiglich bitten, daß GOtt seine Gnade und Beystand der Obrigkeit gebe, wohl zu regieren, auf daß wir ihm also zuvor kommen, seinen Zorn aufhalten und abbitten, und uns bessern. Das helfe uns GOtt! Amen.

Der erste Sermon. Anderer Druck.

1.

WEil es GOtt also schicket, daß unser lieber Landesfürst und Haupt mit Tode abgangen ist, und nun da lieget, (über welches Tod billig Leid tragen, und traurig seyn sollen alle, so seine Glieder und Unterthanen sind,) so habe ich mir, weil der Mißbrauch mit der Todten Begängnissen abgeschafft ist, vorgenommen, den schönen tröstlichen Text St. Pauli, welcher 1 Thess. 4. 13. sqq. geschrieben stehet, auszulegen, darinne er die Thessalonicher und alle Christen lehret, was sie für Gedanken haben, und mit was Worten sie sich unter einander trösten sollen über dem Tod ihrer lieben Freunde, darüber ihnen groß Leid geschieht, und traurig werden ꝛc.

2. Die sich nun für Glieder dieses Haupts von Herzen nicht erkennen, die werden nicht viel klagen und trauren über seinen Tod; derohalben sie auch keines Trostes bedürfen. Uns aber, die wir sehen und verstehen, was wir an ihm gehabt haben, nemlich, nicht allein einen gütigen, friedsamen Landesherrn, sondern auch einen Vater, ist gut und nütz lich, solchen Trost aus St. Paulo zu hören, damit wir trauren als Christen, nicht als Heyden, die keine Hoffnung haben, und darneben auch unsern Glauben stärken. Nun wir wollen St. Paulum selber hören, der schreibet 1 Thessal. 4. v. 13. bis 18. also:

Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist; so wird GOtt auch, die da entschlafen sind, durch JEsum mit ihm führen. Denn das sagen wir euch als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels und mit der Posaunen GOttes hernieder kommen

vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst, darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingezuckt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

3. Die heilige Schrift lässet es nicht allein gut seyn, sondern vermahnet auch, die Todten zu beweinen und Leid über sie zu tragen. Denn Jesus Sirach spricht c. 38, 16. 18. also: Mein Kind, wenn einer stirbt, so beweine ihn, und klage ihn, als sey dir groß Leid geschehen, ꝛc. doch tröste dich wieder, ꝛc. Daher lesen wir von dem heiligen Erzvater Abraham 1 Mos. 23. v. 1. 2. 3. daß er Saram, sein Weib, da sie gestorben ist, beklaget und beweinet hat. Also auch, da Jacob, der heilige Erzvater, in Egypten starb, trug sein Sohn Joseph groß Leid über ihn, und hielt die Leidstage aus; hernach, da er ihn begrub im Lande Canaan, hielt er, samt denen, so mit ihm hinauf gezogen waren aus Egypten, eine sehr grosse und bittere Klage, und trug Leid über seinen Vater sieben Tage, 1 Mos. 50. v. 1. sqq. Nun sind Abraham und Joseph ja heilige Männer gewesen, voll des Heiligen Geistes, und sind doch hoch betrübt gewesen über ihre Todten. Auch trug die ganze Gemeinde Israel Leid über Aaron, da sie vernahm, daß er dahin war, und beweinete ihn dreyßig Tage, 4 Mos. 20, 29. Hernachmals auch Mosen, 5 Mos. 34, 8. Deßgleichen lesen wir viel in der Schrift von den lieben Erzvätern, Propheten und Königen, daß sie ihre Todten beklaget, und bitter beweinet haben, und sie ehrlich zur Erden bestätiget. Denn es war ein sonderlich Lob bey diesem Volk, wenn die Todten ehrlich begraben wurden, und eine grosse Schmach und Unehre, wenn das Widerspiel geschahe; darum wird es beydes in der Schrift oft angezogen.

4. Ist es nun Lobes werth, wenn man sich bekümmert und Leide träget über verstorbene niedriges Standes, als, wenn ein Nachbar, Freund ꝛc. um den andern trauret; vielmehr ist es löblich, daß man solches thue, wenn grosse Herren oder Fürsten mit Tode abgehen, durch welche GOtt Friede gibt und erhält, und allerley Gutes denen Unterthanen erzeiget.

5. Weil denn nun unser Haupt und lieber Landesfürst in GOtt verstorben hier lieget, sollen wir uns billig von Herzen bekümmern und Leid tragen, nicht allein seines Abschieds halben von diesem Jammerthal; sondern vielmehr, daß ihn GOtt eben zu dieser gefährlichen greulichen Zeit, da schier ganz Deutschland erreget ist durch der Bauren Aufruhr, so plötzlich hinweg nimmt, da zu besorgen ist, GOTT möchte uns samt ihm den schönen Frieden, den er dem ganzen Lande durch ihn, so lange er im Regiment gewesen, gnädiglich gegeben hat, auch wegnehmen; deß haben wir uns am meisten zu beklagen. Denn so viel seine Person betrifft, hat der fromme Herr vor seinem letzten Ende sich also hören lassen, daß man gewiß merken hat können aus seinen Worten, daß er einen feinen vesten Glauben an JEsum Christum, unsern HErrn, gehabt hat, und im rechten Erkenntniß des Evangelii, um welches willen er bey Leben nun etliche Jahre her viel erlitten hat, verschieden ist; daß wir gar keinen Zweifel haben, er sey gewiß bey Christo.

6. Uns aber, so diß Haupts, das nun vom Körper abgehauen ist, Glieder sind, ge-

geschiehet groß Leid, in dem, daß ihn GOtt eben zu dieser bösen Zeit hinweg nimmt, da er uns am besten sollte vorstehen, und wir seiner in solcher schrecklichen Empörung am nöthigsten bedurft hätten. Denn es zu besorgen ist, weil seines Todes Abgang und die greuliche Aufruhr so bald auf einander kommen, es werde ein grosser Jammer und Unglück Deutschland übergehen, wo es GOtt nicht gnädiglich hindert und abwendet: dafür wir wol mit Ernst zu bitten haben.

7. Und zwar wir hätten eine gute scharfe Staupe wohl verdienet. Denn Deutschland hat das Licht der Wahrheit, oder die Lehre des heiligen Evangelii, noch nie so helle und rein gehabt von der Apostel Zeit her, als eben jetzt. Wie stellen wir uns aber darzu? Allerdings undankbar; der meiste Theil, auch unter denen, so es haben, werden sein bald überdrüßig, und verachten die edle Perle. Will von denen Widersachern nicht sagen, die es nicht gnugsam lästern und verdammen können, viel unschuldiges Blut darüber vergiessen; rühmen noch gar herrlich darzu, als thäten sie wohl daran, daß sie GOtt seine liebe Christen so greulich verfolgen, und so jämmerlich hinrichten. Weil wir uns denn so schändlich dargegen stellen, verhänget GOtt, unsere grosse Undankbarkeit zu strafen, daß Schwärmer und Rottengeister aufstehen, solchen schrecklichen Lermen und Jammer in Deutschland anrichten, und nimmt eben zugleich mit hinweg (welches mich schrecklich ansiehet,) unsern lieben Churfürsten. Darum zu besorgen, GOtt werde seinen Zorn, den wir auf unserm Theil mit unserer Undankbarkeit und Verachtung gegen dem lieben Wort, jene aber auf dem andern Theil mit Lästern und Verfolgen, nur sehr wohl verdienet haben, Raum geben, und gehen lassen, den er bisher durch unsern Landesfürsten, deß ich keinen Zweifel trage, aufgehalten hat. Denn es pflegt GOTT oftmals um eines einigen frommen Menschens willen wol einem ganzen Lande Friede und Heil zu geben; wie er Syrien that um Naemans willen, 2 Kön. 5. v. 1. Auch lesen wir 2 Chron. 24, 2. so lange der Hohepriester Jojada lebete, stund es recht, und ginge wohl zu im Königreiche Juda; bald nach seinem Tode wandte sich das Spiel. Also ist auch wol glaublich, daß GOtt diesem Lande durch den frommen Herrn Friede und alles Gutes gegeben habe; und nun, weil dieser Fall geschiehet, zu besorgen, er werde solche Wohlfahrt zugleich mit ihm hinweg nehmen, und eine starke scharfe Ruthe über uns gehen lassen.

8. Doch lasset uns mit Ernst beten, daß GOTT seinen Zorn und Strafe, die wir wohl verdienet hätten, wollte gnädiglich abwenden, und unser um seines heiligen Namens willen, der sonst ohne das mehr denn zu viel gelästert wird, verschonen, oder ja eine Zeitlang die Strafe noch aufhalten; auch Gnade verleihen, daß wir uns von Herzen demüthigen und bessern, und das liebe Evangelium mit gröſſerm Ernst, Liebe und Dankbarkeit annehmen. Zweifele auch nicht, GOTT werde uns durch Christum gnädiglich erhören, und die Obrigkeit, so er geordnet und eingesetzet hat, schützen und erhalten, wider das greuliche Wüten und Toben der lästerlichen Aufrührer, die wider GOtt und Recht das Schwerdt nehmen, das ihnen nicht befohlen ist; darum sie auch GOtt gewiß strafen wird. Denn wer das Schwerdt nimmt, spricht Christus Matth. 26. v. 52. der soll durchs Schwerdt umkommen; Und St. Paulus Röm. 13, 2: Die der Obrigkeit widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen. Hoffe auch, GOTT werde hinfort diß Land mit

Christlichen und friedsamen Fürsten begnaden. Denn GOttes Verheissung ist gewiß: Bete, so werdet ihr nehmen, ꝛc. Das sey genug zum Eingang; nun wollen wir den Text kürzlich überlaufen.

Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben.

9. Da sehen wir, daß St. Paulus nicht verbeut, daß man traure und Leid trage über die Todten. Denn er vermahnet die Thessalonicher, daß sie sich in solchem Falle unter einander mit diesen Worten, die er ihnen hier vorschreibet, trösten sollen. Weil er solches thut, ist es ein gewiß Anzeigen, daß sie traurig sind gewesen, und ihre verstorbenen Freunde beklaget haben: welches er nicht strafet als unrecht, sondern lässet es gut und recht bleiben. Doch setzet er hinzu, daß sie nicht traurig sollen seyn, wie die Heyden, die keine Hoffnung haben: macht also einen Unterscheid zwischen der Traurigkeit der Heyden, und der Christen. Als sollte er sagen: Die Heyden kennen GOtt nicht, weil sie sein Wort nicht haben; darum ists unmöglich, daß sie wissen und gläuben sollten, daß Christus GOttes Sohn, der Welt Heiland, darum gestorben und wieder auferstanden ist, daß er alle, so an ihn gläuben, am Jüngsten Tage auferwecken werde zu der Auferstehung des Lebens. Daher können sie nicht anders denken, denn, wer einmal gestorben, der sey und bleibe ewig todt. Darum wenn der Tod Mann und Weib, die sich wohl begangen und einander lieb gehabt haben, oder sonst gute und liebe Freunde von einander scheidet, so ist des Traurens und Klagens unter ihnen keine Maasse noch Ende, sonderlich aber wenn es grosse und fromme Herren und Fürsten oder sonst treffliche Leute, die mit hohen Gaben und schönen Tugenden gezieret sind gewesen, sterben, die jedermann lieb und werth gehabt hat, und sein Vertrauen auf sie gesetzt, um ihrer Tugend, Frömmigkeit, Weisheit, Gewalt ꝛc. willen. Das macht, sie hoffen nicht, daß ein besser und ewig Leben nach diesem zeitlichen, das voll Jammers und Elends ist, folgen werde ꝛc.

10. So sollt ihr, die ihr andere Gedanken, Herz und Sinne habt, denn die Heyden, und eines andern und ewigen Lebens in jener Welt erwartet, nicht trauren; sondern gewiß seyn, daß eure verstorbene Freunde (haben sie anders an Christum gegläubet,) nicht todt sind, sondern schlafen in süsser, lieblicher Ruhe, und am Jüngsten Tage gewiß wieder aufstehen werden, und einen Leib haben, der lichter und heller seyn wird denn die Sonne. Es thut wol herzlich wehe, wenn uns unsere besten und liebsten Freunde, Weib, Kind ꝛc. fromme, friedsame Herren und Fürsten mit Tode abgehen. Denn alda sehen und erkennen wir erst, was wir an ihnen gehabt haben, (wenn es auch gleich geringe Leute sind,) und mit waserley Tugenden und Gaben sie begabet sind gewesen: welche an ihrem Leben nicht so zu sehen sind, weil immerdar Gebrechen mit unterlaufen, die sie verstellen und verdunkeln. Doch gleichwol soll des Traurens und Klagens eine Maasse seyn, und der Trost, den uns St. Paulus hier vorhält, den Sieg behalten, daß ein Christlich Trauren und Klagen sey, nicht wie die Heyden pflegen zu trauren, die nicht weiter sehen, denn wie ihre Freunde gestorben und begraben sind, nicht anders wissen, denn alle Hoffnung sey nun mit ihnen aus, ꝛc.

Denn

Denn so wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist; so wird GOtt auch, die da entschlafen sind, durch JEsum mit ihm führen.

11. Hier menget der Apostel den Tod und Auferstehung Christi mit unserm Tod (den er einen Schlaf nennet,) und Auferstehung, knüpft es an einander, und macht ein Ding daraus. Also thut er auch 1 Cor. 15. v. 15. da er spricht: Ist die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Als sollte er sagen: So gewiß werden die Todten am Jüngsten Tag auferstehen, so gewiß wir sind, daß Christus auferstanden ist: denn die Schrift betrügt uns nicht, so da zeuget, daß Christus, unser HErr, gestorben und am dritten Tage wieder auferstanden, sitze nun in Ewigkeit zu der Rechten GOttes des himmlischen Vaters: da er nicht mit den Engeln spielet, und für seine Person allein selig ist; sondern um unserer Sünde willen ist er gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket, Röm. 4, 25. und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät, daß er unser Hoherpriester sey, und vertrete uns, gebe uns Gaben, und endlich am Jüngsten Tage aus dem Grabe auferwecke.

12. So hat uns nun Christus durch seinen Tod und Auferstehung erlanget, daß wir nicht allein von unsern Sünden frey, gerecht und heilig seyn, sondern auch der Auferstehung zum ewigen Leben und Seligkeit gewiß zu hoffen haben, so wir anders an ihn gläuben. Wahr ist es, daß, weil wir hier leben, uns die Sünden betrüben, der Teufel schrecket, und der Tod zeitlich würget (wie allen Heiligen, ja Christo selbst begegnet ist). Weil wir aber gläuben an den gesegneten Samen, der dem Teufel den Kopf zutreten hat, 1 Mos. 3. v. 15. und durch den Glauben seine Gerechtigkeit und Sieg unser eigen worden ist; so mag der Teufel uns wol würgen, und der Tod verschlingen: aber sie können uns so wenig in ihrer Gewalt und Macht halten, so wenig sie Christum haben halten können. Denn sie haben weder Ursache noch Recht, uns als Sünder und des Todes schuldig zu verklagen, viel weniger zu würgen. Denn Christus, die ewige Gerechtigkeit, stehet für uns, stirbt und opffert sich selbst für unsere Sünde, reiniget und heiliget uns mit seinem theuren Blute, versöhnet uns mit GOTT dem Vater, daß der Teufel keinen Mangel oder Sünde an uns finden kann. Wo aber nicht Sünde ist, da darf man keine Strafe leiden: denn der Tod, spricht St. Paulus Röm. 6, 23. ist der Sünden Sold.

13. Darum, ob wir gleich in der Welt viel Angst und Trübsal leiden; so haben wir doch in Christo Friede: und ob wir gleich auch sterben; so ist doch unser Leben (spricht St. Paulus Coloss. 3. v. 3. 4.) mit Christo in GOtt verborgen. Wenn aber Christus, unser Leben, sich offenbaren wird, denn werden wir auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.

14. Weil denn nun die Schuld (die Sünde,) hinweg ist; denn Christus hat sie theuer genug bezahlet: so ist auch die Strafe (der Tod,) aufgehoben. Darum, ob wir gleich dahin fallen, leiblich sterben, so sollst du im Tode nicht bleiben, gläubest du an den Mann, der Christus heisset, und fassest diß sein Wort Joh. 8, 51: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich; Und Joh. 5, 24: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich gesandt

hat, der hat das ewige Leben, und kömmt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen; Und Joh. 11. v. 25: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe: und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Darum, wenn dein Stündlein kömmt, daß du davon sollst, so schlaf immer fröhlich ein auf diese tröstlichen Worte Christi, und befihl ihm deine Seele; er wird dich gewißlich nicht betrügen. Es ist um ein kurzes zu thun, so wird er dir mit seiner Stimme herfür ruffen: da wirst du denn mit Augen sehen, was du jetzt gläubest.

15. Das meynet St. Paulus, da er 1 Cor. 15, 13. sqq. Christi Auferstehung und die unsere in einander menget, und schleußt: Ist Christus auferstanden, so werden wir auch auferstehen. Als sollte er sagen: Für seine Person hat er es nicht bedurft, daß er stürbe, und am dritten Tage wieder auferstünde; weil wir aber unter der Sünde waren gefangen, und dem Tode unterworfen, und war bey uns darwider keine Hülfe noch Rath, hat er uns damit gedienet, auf daß wir durch ihn von der Sünde und Tod, darein wir gefallen sind, um des Ungehorsams willen unsers ersten Vaters Adam, errettet, wieder zur Gerechtigkeit und Leben kämen. Wiederum spricht er v. 16. 17. 18: Wo aber die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich; so ist auch euer Glaube eitel; und seyd noch in euren Sünden: auch sind die, so in Christo entschlafen sind, verloren ꝛc.

16. So ist es nun alles darum zu thun, daß wir den Artikel: Ich gläube eine Auferstehung des Fleisches, gewiß fassen, und uns wohl darinnen üben: so können wir nicht alleine für uns in Todesnöthen stark und muthig seyn; sondern auch andere trösten, und mit St. Paulo sagen, daß JEsus darum gestorben und auferstanden ist, daß solcher Tod und Sieg in aller Welt geprediget sollte werden. Und wer da gläubt, daß ihm zu gute geschehen sey, und entschläft durch JEsum in solchem Glauben, der soll gewiß seyn, daß ihn GOtt der Vater dahin werde führen, da Christus ist, daß er bey ihm sey allezeit.

17. Diß ist ja ein herrlicher Trost für die Gläubigen, daß sie nicht allein gewiß sollen seyn, wenn sie sterben, oder, wie es St. Paulus deutet, entschlafen, daß sie in Christo wiederum auferstehen; sondern auch mit Christo geführet sollen werden, und bey ihm in seinem Reiche ewig seyn, aller Güter, die er hat, theilhaftig, als seine Brüder und Miterben. Es wäre uns ein grosser Trost und Freude, wenn GOTT unser Haupt wieder auferweckete, daß wir ihn jetzt lebendig sähen, und seine Tugend und Gaben, deren wir an seinem Leben so eben nicht gewahr haben genommen, als jetzt, da er dahin ist, vor Augen stellete. Aber er wirds an jenem Tage viel besser und herrlicher machen, da wir nicht allein sehen werden, was wir jetzt an ihm verloren haben; (denn seine väterliche Sorge für uns, Schirm und Schutz ist nun aus;) sondern wir werden denn auch sehen, daß ihn GOtt mit Christo wird führen: da denn keine Sünde, Krankheit und Tod an ihm zu sehen wird seyn, sondern eitel Gerechtigkeit, Stärke, Leben und Seligkeit.

18. Aber dazu gehöret ein Glaube, ohne welchen uns solcher herrlicher Trost kalt eingehet, ja, gar keinen Nutzen bey uns schaffet. Denn wir sehen noch begreifen mit keinem Sinne das, davon St. Paulus hier redet; sondern ist schlechts in das Wort gefasset, an welches sich der Glaube hänget,

und

und daran halten muß. Darum, wer es hier durch den Glauben nicht siehet, der wirds auch dort im Wesen nicht sehen.

19. GOtt, spricht er, wird die, so durch JEsum entschlafen sind, mit ihm führen. Die aber entschlafen durch JEsum, die ihn durch sein Wort erkennet haben, und gegläubet, daß er für sie gestorben sey zur Vergebung ihrer Sünden, und den Tod überwunden habe, daß sie mit ihm ewig leben sollen, und bleiben in solchem Erkenntniß und Bekenntniß bis an ihr Ende, sterben und fahren darauf dahin. Wiederum, die, so diesen Glauben nicht haben, wenn sie gleich züchtig und ehrbarlich leben, lassen es ihnen sauer werden, thun viel grosse schwere Werke, die entschlafen nicht durch, sondern wider JEsum, und sind verdammt. Denn wer nicht gläubet, der ist schon verdammet. So aber die Werkheiligen, die äusserlich ein ehrbar Leben führen, in CHristo nicht entschlafen; vielmehr werden die wilden, rohen Leute, in denen weder Ehre noch Zucht, sondern nur eitel Muthwille und Bosheit regieret, dergleichen auch die Tyrannen und Rotten, die Christi Wort verfolgen und lästern, diese mit dem Schwerdt, jene mit der Zunge, durch JEsum nicht entschlafen. N

Der andere Sermon. Erster Druck.

Innhalt über beyderley Abdrücke.

Von dem Jüngsten Tage, der Zukunft Christi und Auferstehung der Todten.

* Verbindung dieser Predigt mit der vorhergehenden 1.2

I Von dem Jüngsten Tage
- 1 Daß am Jüngsten Tage beydes, die noch leben, als die schon todt sind, zu gleicher Zeit werden dargestellet werden.
  - a die Beschaffenheit dieses Stücks 3. 4
  - b daß dieses Stück ein Geheimniß ist, so der Vernunft gar wunderlich scheinet 5. sqq.
- 2 daß am Jüngsten Tage die Welt zwar teuflisch böse seyn wird, aber daß doch gleichwol noch rechtschaffene Christen werden gefunden werden 5. 6. sqq.
- 3 daß am Jüngsten Tage Christus seine Macht und Majestät beweisen wird 7
  - * Klage über die grosse Bosheit der Welt 6-8
- 4 wie und warum die Vernunft die Lehre vom Jüngsten Tage nicht kann fassen 9. 10
- 5 daß von dem Jüngsten Tage niemand so klar geschrieben als der Apostel Paulus 10. 11
- 6 ein wahrer Christ soll sich nicht entsetzen für dem Jüngsten Tage, sondern vielmehr freuen 12. 13.
  - * die Gläubigen plagt der Teufel, den Gottlosen aber lässet er Friede 13

II Von der Zukunft Christi.
- 1 Wie diese Zukunft plötzlich wird geschehen unter dem Geleite der Engel 14
- 2 wie diese Zukunft geschehen wird mit dem Feldgeschrey, Stimme des Erzengels und der Posaunen GOttes.
  - a was durch das Feldgeschrey zu verstehen 15
  - b was durch die Stimme des Erzengels und Posaune GOttes zu verstehen 16. 17

III Von der Auferstehung.
- 1 Die Beschaffenheit dieser Auferstehung 18. sqq.
- 2 wie die Gläubigen in dieser Auferstehung werden frey seyn von allem Uebel 19. 20
- 3 ob auch die Gottlosen zu dieser Auferstehung gelangen werden 20
- 4 wie die Auferstehung denen Gläubigen zum Trost gereicht 21. 22
  - * Unterschied des göttlichen Trostes und des weltlichen Trostes 21
  - * daß der verstorbene Churfürst im HErrn sey entschlafen und auch im HErrn werde wieder auferstehen 22.

I.

GEstern, meine Freunde, haben wir gehört, wie der Apostel Paulus die Christen tröstet über diejenigen, die da Christlich sterben; daß der Trost darinnen stehet, daß man die Augen zuthue, und nicht auf sehe, wo der Leib hinfällt, sondern das Herz aufthue und sehe, wo er hingehe, nemlich, daß er eine kleine Zeit entzücket wird aus unsern Augen, und der Schatz eingezogen wird, auf daß er am Jüngsten Tage herrlicher und schöner herfür komme, denn er vor je gewesen ist. Welche aber Heyden sind, und ohne N

ne Christi Erkenntniß, die haben keinen Trost; denn sie haben keine Hoffnung nicht; wenn dieselbigen sterben, so sterben sie also, daß sie nicht zu trösten sind.

2. Nun weiter diesen Trost auszustreichen, hält er uns für, und mahlet uns vor die Augen, wie es zugehen soll, das uns jetzt durch den Tod weggenommen wird, wie es zugehen wird am Jüngsten Tage, welches keiner so klar beschreibet, als dieser Apostel, da er weiter spricht:

Denn das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen.

3. Als sollte er sagen: Das sagen wir euch als ein Wort, das der HErr selbst redet; es ist ein verborgenes, und etwas heimliches, das ich euch sage. Wie er auch an die Corinthier (1 Epist. 15, 51.) thut: Siehe, ein heimliches Stücklein will ich euch sagen, daß wir nicht alle werden sterben, aber alle müssen wir verwandelt werden. Und ist sicher und gewiß, daß er diß Wort nicht redet, sondern GOtt gebrauchet also der Weise zu reden; wie die Propheten pflegen, daß GOtt das Wort geredt habe, nicht Er aus seinem Kopffe: auf daß er sie desto mehr stärke und gewisser mache, das er sagen will: denn alles, was der Mensch redet, ist eitel Lügen, wird nichts daraus; aber was GOtt redet, das muß geschehen.

4. Darum so machet er die Herzen sicher, auf daß sie nicht wanken, es werde also geschehen, nemlich, daß die, die wir alsdenn werden leben, die wir übrig werden bleiben, noch nicht gestorben, werden denen nicht zuvor kommen, die entschlafen sind, und sie uns auch nicht, noch wir sie. Diß Vorkommen deutet er dahin, wie wir gläuben eine Christliche Kirche, Vergebung der Sünde, Auferstehung des Fleisches, und von dannen er zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten ꝛc. Menget es in einander, daß Christus in einem Augenblick einher platzen wird, und seine Zukunft werfen auf Lebendige und Todte, und also treffen, daß die, so denn leben, werden ihn sehen, aber nicht ehe da seyn. Denn die da verstorben sind, werden auch da müssen seyn, und in einem Augenblick auf einem Haufen seyn. Nicht ist es zu verstehen, daß die da leben, werden ihn zum ersten sehen, und zu ihm geruckt werden; sondern wie sie verbrannt sind, zu Pulver gemacht, und in der Welt zerstoben, das wird in einem Huy hie stehen, und aus der Erden herfür kommen, daß die Lebendigen und Todten werden zugleich alle leben.

5. Daraus habt ihr, daß der Jüngste Tag lebendige Menschen in der Welt wird finden, und diese Lebendige werden nicht entschlafen oder sterben, wie er denn saget: Die wir übrig seyn werden, das ist, die wir nicht werden schlafen. Also scheidet er sie von den andern, die da leben, daß diese weder zuletzt, noch zum ersten werden kommen; sondern in einem Huy wird er kommen, und die da geschlafen haben, mitnehmen. Und dieses heisset er zu den Corinthiern (1 Epist. 15, 51.) ein heimliches Stücklein, das ist, das der Welt verborgen ist, das kein Mensch weiß, denn wem es GOTT offenbaret. Wie denn die Worte lauten: Siehe, ich sage euch ein Geheimniß, wir werden nicht alle entschlafen; wir werden aber alle verwandelt werden; und dasselbige plötzlich und in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaunen. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn diß

Ver-

Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit, ꝛc. Diß ist das Geheimniß, davon die Welt nichts weiß, und niemand, denn wer den Heiligen Geist hat. Es ist ein groß Ding, gläuben, daß diß wahr sey.

6. O wie viel ist ihr wol von Anbeginn der Welt gestorben, zuflogen und zustoben, zu Pulver worden, zu Asche verbrannt, ins Wasser geschüttet, und auf mannigfaltige Weise und wunderlich umkommen: diesen hat der Fisch gefressen, jenen der Wolf, ꝛc. Das deucht der Vernunft gar wunderlich zu seyn, daß in einem Augenblick die ganze Welt leben soll, und ehe sie schlafen und begraben werden, sondern wie sie gehen und stehen und erfunden werden: Diese werden im Bette liegen und schlafen; etliche werden essen und trinken und fröhlich seyn; andere werden an ihrer Arbeit erfunden werden. Wie denn die Sonne im Morgenlande ehe aufgehet, denn zu Mitternacht; hie im Aufgange, da die Sonne scheinet, ist es früh Morgen, aber am Niedergange ist es Nacht. Also wird dieser Tag alle Stände und Wesen erfinden, und plötzlich sie verwandeln in unsterbliche Menschen.

7. Alsdenn wird er beweisen seine Ge-Gewalt und Majestät. Wie er gethan hat in der Schöpffung der Welt; also wird sich an diesem Tage alles bewegen, schüttern und beben, und wird alles voll Feuer seyn; das wird seine Majestät und göttliche Kraft beweisen, damit er jetzt säuberlich umgehet, und mit Muse beweiset, nicht so mit öffentlicher Kraft; wiewol er auch jetzund speiset, tränket und regieret alles, aber die Gläubigen fassen diß alleine. Denn aber wird die Kraft gar offenbar werden, welche beyde die Gottlosen und Frommen zugleich fühlen werden, wie der HErr CHristus selber spricht (Matth. 24, 27. und Luc. 17, 24.): Daß dieser Tag wird wie ein Blitz hereinbrechen, gleichwie der Blitz, wenn er aufgehet, so ist er in einem Huy im Aufgang und Niedergang, ꝛc. Zu denen redet er, die unter einem Himmel wohnen, so fern sie den Himmel sehen, also wird auch dieser Tag einher schlagen.

8. Denkt ihr nun, was für ein Wesen wird werden, wenn sie also sicher werden seyn zu gleicher Weise. Als, wenn es jetzund helle und schön Wetter wäre, und schlüge ein Blitz herein, wie würde uns das Herz so gar entfallen; was wird denn geschehen, wenn sie alle werden sicher seyn, hin und her gehen, handeln, schlafen, und ein faul Leben führen? Also hat er uns abgemahlet, daß wir, die wir übrig seyn, werden ihnen nicht zuvor kommen, sondern plötzlich in ein ander unsterblich Wesen gesetzt werden.

9. Je spricht man doch: Es müssen alle Menschen einmal sterben, als die Epistel zu den Ebräern (Cap. 9, 27.) sagt, und alle Menschen, die vom Weibe geboren werden, sind dem Tode unterworfen. Hierauf sollst du also antworten: Daß dieses Verwandeln wird eines jeden eigener Tod seyn; darum er auch braucht das Wörtlein schlafen, (daß wir nicht alle entschlafen werden, sondern alle verwandelt werden,) spricht nicht: Wir werden nicht alle sterben. Denn er sondert diese zwey: sterben und schlafen, weit von einander. Also heisset er diejenigen schlafen, die todt sind, und liegen hier; die aber verwandelt werden, und aus einem sterblichen Wesen in ein unsterbliches gesetzt, die sind nicht todt; denn es wird in einem Augenblick zugehen. Dieselben heisset er nicht gestorben, sondern die Ueberlinge, die alsdenn

denn sterblich sind, werden essen und trinken, in einem Augenblick werden in ein ander Wesen gesetzt, also, daß in einem Augenblick Tod und Leben seyn wird. Gleichwie jetzund, wenn der Blitz einen Menschen trifft, so ist er in einem Augenblick todt; also auch alsdenn werden sie plötzlich todt seyn, und in dem Tode in ein ander Wesen kommen.

10. Nun von dieser Sache schreibet niemand so klärlich, als St. Paulus, und bleibet der Artikel wahrhaftig, daß Christus wird kommen zu richten die Lebendigen und die Todten; das ist, seine Zukunft wird Lebendige und Todte finden, und in der Zukunft und Stimme der Posaunen werden die Lebendigen todt seyn, und die Todten leben. Also bleibet es wahr, daß alle Menschen müssen einmal sterben, das ist, diß Leben lassen, und in ein anders kommen. Wo denn Christen werden seyn, die haben einen Trost; die aber keinen Glauben haben und gottlos sind, denen wird es ein solch grosses Schrecken seyn, daß ihnen auch die Welt zu enge wird. Denn wenn sie jetzt essen, trinken, ohne Sorgen sind, so werden sie in einem Huy den schrecklichen Richter sehen, und den Himmel voll Feuers; alsdenn wird sich ihre Pein ewiglich anheben. Gleichwie die Frommen, die GOtt fürchten, die jetzt das nicht sehen, wenn sie erweckt werden, in einem Augenblicke werden sie diesen Richter, Christum, sehen fröhlich und sicher über die Lebendigen und Todten. Diß Auferstehen wird in einem Augenblick geschehen, also, daß Adam nicht zuvor wird kommen dem Abraham, noch wir dem Adam oder Abraham.

11. Also gewißlich und so eigentlich beschreibet er es, wie es zugehen wird, als wenn es uns vor den Augen stünde. Wie sichs denn ziemet, daß die Christen also vor den Augen haben sollen, auf daß sie diesen Tod, den sie sehen, daß der Mensch also dahin fällt, nichts achten; sondern wenn der HErr diß Tages herein wird fallen, heute oder morgen, wir nichts zuvor haben, auch sie nicht, die vorlängsten gestorben sind, sondern werden zugleich zusammen platzen und einander sehen.

12. Der das nun gläubet, dem ist es eine tröstliche Predigt: Einem Christlichen Herzen ist es ein lieblicher süsser Gesang: einem ungläubigen Herzen ist kein schrecklicher Ding nicht. Einem Christen wird dieser Tag ganz lieblich seyn. Denn der Teufel ruhet hie nimmer nicht; so will das Fleisch auch seinen Willen haben, wirft uns von einer Sünde in die andere; die Welt hasset ihn, gönnet ihm nicht einen Bissen Brods, der Teufel will ihn um Leib, Ehre und Seele bringen. Er sehe Ehre oder Gut an, so hat er Marter genug: hat er Ehre, so ruhet die Welt nicht, bis sie ihn zu schanden macht; hat er Gut, hat er einen gesunden Leib, so will ihn die Welt drum bringen; hat er das Wort GOttes, so wird der Teufel erst unsinnig, und bringet ihn darum; wie denn auch jetzt geschiehet. Nichts lieblichers ist einem Christen, denn denken, daß er in GOtt lebe, und will hier zu schaffen haben; aber wenn der Tag kommt, es sey um welche Stunde es wolle, so ist er mein HERR, so werde ich erlöset. Doch dieser Trost gehöret alleine denen Christen zu.

13. Dieser Richter, der mit solcher Gewalt kommen wird, daß er auch den Teufel und alle Todten erwecken wird, der wird ein Bruder, Vater und Patron seyn der Christen. O! es wird ein fröhlich Ding seyn, wenn er uns seine Freunde und Brüder wird heissen, und seine Gabe und Heiligen Geist in uns ansehen; und den Todten wird es wie-

wiederum fröhlich Ding seyn. Wiewol sich die Natur für solcher göttlichen Majestät entsetzen muß; doch so wird der Geist diese Majestät mit Freuden ansehen. Welcher diese Tröstung nicht wird haben, der wird mit dem Teufel gequälet; da richte man sich darnach. Niemand wird sich verbergen können, er muß herfür, wenn er auch tausend Klafftern im Meer, oder in der Erden, oder in Abgrund der Höllen läge; wenn er der Richter ist, so muß alles an Tag und sich hervor thun.

Denn er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels und mit der Posaunen GOttes hernieder kommen vom Himmel.

14. Droben im ersten Capitel sagt er auch von dieser Zukunft, wie er einher platzen wird vom Himmel herab, und Feuer mit sich bringen: wie er herab wird fallen mit feurigen Wolken: der Himmel wird regnen und eitel Feuer geben, und die Gottlosen in Abgrund der Höllen verschlingen. Er spricht: Er wird kommen, der HErr selbst, wird keinen Apostel oder Engel senden, sondern wird in eigener Person kommen. Wiewol er jetzt an allen Orten ist, regieret in allen Creaturen, aber verborgen; denn aber, so wird er wunderlich in seinen Heiligen sich zeigen, wie er zum Timotheo (1 Epist. 6. v. 15. 16.) saget, und in der Offenbarung Johannis (cap. 1, 7.): Alle Augen werden ihn sehen. Er wird selber herab kommen öffentlich und sichtiglich in Wolken, mit Feuer einherfahren, und nicht ohne einem Vortraber und Trabanten, wie vor denen Königen herlaufen, die werden das Feldgeschrey, die Stimme des Erzengels und der Posaunen machen.

15. Hie haben sie sich bekümmert, was die Posaune sey, welches der Erzengel, und was das Feldgeschrey sey? Wir aber wollen St. Pauli Worte nicht gloßiren, sondern lassen stehen, wie sie stehen. Denn gleich als wenn ein grosser gewaltiger König zu Felde ziehet wider seine Feinde, wenn man die Trommel schlägt, und die Hände aufwirft, schreyet, und das Feld voll Geschrey machet; also auch beschreibet er die Zukunft Christi, daß alle Creaturen vor ihm hergehen werden und die Engel: Aber es wird ein anderer Engel, ein Erzengel vorher gehen, der das Panier tragen wird.

16. Die Stimme der Posaunen, meynet man, es sey diß Wort: Stehet auf ihr Todten, und kommet zum Gericht ꝛc. Aber das gehöret allein auf die Todten; die Welt wird voll Geschreyes seyn. Was aber die Posaune ist, weiß ich nicht. Daß er aber spricht: GOttes Posaune, das ist viel eine andere, denn die Welt auf Erden hat, sondern welche der HErr vom Himmel herab wird schicken durch die Engel, nicht die der HErr mit dem Munde wird blasen; wie er auch bey dem Johanne (Cap. 5, 25.) sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes GOttes hören, und die sie hören werden, die werden leben ꝛc.

17. Er spricht: Die Stimme des Sohnes GOttes, nicht sollt ihr verstehen, daß Christus persönlich werde ruffen, sondern sein Vortraber, die Stimme des Erzengels wird ruffen. Und wird GOttes Stimme genannt; denn es geschiehet aus Geheisse des HErrn, und wird vorher geschickt. Wie man jetzt spricht: Das Wort GOttes, die Stimme GOttes, die Stimme und Wort der Apostel, und wie die Schrift saget: Höre mein Wort und meine Stimme, nicht die vom Himmel herab schallet, sondern die da

unter den Menschen ist. Also wird die Stimme des Erzengels, die Stimme GOttes Sohnes genannt, wird ein groß Geschrey, ein Ruffen und Fordern die Todten und Lebendigen, so stark und gewaltig gehen, daß auch die Todten herfür gehen werden, und in einem Augenblick leben. Eine göttliche Gewalt wird in der Stimme seyn, und durch die Stimme auferwecken, wiewol es eines Engels Stimme seyn wird, daß in dem Geschrey alles, was lebet, muß todt seyn, und alles, was todt ist, wird leben. Das haben wir also gewiß zu hoffen, so gewiß wir sind, daß ein GOtt ist; der redet diß, nicht ich. Folget weiter:

Und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst; darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zu gleich mit denselbigen hingezucket werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit.

18. Also wirds mit erst geschehen, die Todten werden auferstehen, und in einem Augenblick in der Auferstehung werden auch wir verwandelt, und beyde, die wir todt sind in Gräbern, und die wir leben, werden in ein ander Wesen verwandelt. Erstlich, werden die Todten auferstehen, das ist, ehe sie hinauf gezuckt werden; und in einem Huy flugs darauf werden hinaus geruckt werden, die da Christi sind und in der Luft schweben, und die Gottlosen werden auf Erden hierunten bleiben und nicht hinauf gezuckt werden. Und wenn jene erstanden sind, zugleich werden wir verwandelt werden, und CHristo mit ihnen entgegen gehen: wird nicht so lange harren, daß er uns hier wird sitzend finden, sondern in dem Geschrey der Posaune müssen die Todten und Lebendigen verwandelt und verändert werden.

19. Alsdenn werden wir frey seyn von allem Laster, keine Sünde wird in unserm Leibe seyn, wird auch nicht stinken, sondern köstlich und wohl riechen, und wird ein wunderlich Ding werden; wie droben im ersten Capitel gesagt ist: es werden sich solche Dinge anfahen, die wunderbarlich zu sehen sind.

20. Deß mögen wir uns versehen, und das ist unser Trost, daß wir in einem Augenblick werden entnommen aus der gottlosen Schaar, auch leiblich, die wir jetzt geistlich aus der Gewalt des Teufels geruckt sind. Und er wird zu uns sagen: Hier ist euer Patron, euer Vater; da wird eitel Freude und Wonne seyn. Derhalben beschleußt er:

So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

21. Wenn ihr euch wollt trösten über die Gestorbenen, und euren eigenen Tod, und wider alle eure Anfechtung in diesem Leben, laßt euch zu schanden machen, laßt euch übel nachreden; es ist um eine kleine Zeit zu thun, so wird er euch erledigen. Ja, wenn wir Christen wären, und hätten diß ins Herz gebildet, wer wollte uns furchtsam machen? Wenn du in Christum gläubest, so wird dir solches wiederfahren, und ist nicht ferne dahin. Laß hier pochen, trotzen und verdammen den Glauben, den Leib und Güter wegnehmen, es wird wol einer kommen, der wird uns rächen: Also sollen wir uns sehnen, so werden wir erlöset. Aber diesen Tag des Heils und der Freuden müssen wir erwarten und also mögen sich die Christen in Hoffnung freuen, daß wir hoffen, wir werden gewißlich erlöset, und daß CHristus vom Himmel herab kommen werde, zu richten beyde, Lebendige und Todte.

22. Also habt ihr diesen Artikel, wie es zugehen wird mit den Todten am Jüngsten Tage.

Tage. Weiter sagt St. Matthäus (Cap. 24. v. 30.) von einem Zeichen, welches am Himmel erscheinen wird: Daraus meynen etliche, es werde das H. Creuz seyn; aber wie wir die Posaune nicht wissen, also wissen wir auch das Zeichen nicht. Ich rechne aber, daß ein solch Zeichen seyn wird, wie ein König im Kriege eine Posaune und Zeichen hat, also wird er auch eines mit sich führen. Wie es aber seyn wird, werden wir denn wol sehen. Also habt ihr hier das Stücklein, das St. Paulus gebeut, wenn wir sterben, daß wir mit dem Herzen an diesem hangen, und die wir auf diesem Tage leben, werden in einem Huy verwandelt werden. Daß also die Christen mit Lust und Wunsche diesen Tag sehen werden; die Gottlosen aber werden erschrecken, und niemand wird sie können trösten.

Der andere Sermon. Zweyter Abdruck.

1.

GEstern haben wir gehört, lieben Freunde, wie der heilige Apostel Paulus die Christen tröstet, so da trauren und Leid tragen über ihre Verstorbenen, nemlich, daß sie von denselbigen Gedanken sollen haben, nicht wie die Vernunft pflegt, die nichts anders weiß, denn, wer einmal gestorben ist, der stehe nicht mehr auf; sondern wie die Schrift davon redet, nemlich, daß sie schlafen, und daß sie GOttes Körnlein und Pflanzen sind, die er gesäet und gepflanzet hat, daß sie wieder aufgehen und herfür wachsen sollen auf den lieben Sommer: wie ein Weizenkörnlein, oder der andern eins, welches nicht ehe aus der Erden herfür kömmt, und bringet vielfältige Früchte, es sterbe und verfaule denn zuvor. Also auch sollen wir, wie St. Paulus 1 Corinth. 15, 42. 43. saget, unverweslich, in Herrlichkeit und Kraft auferstehen, so müssen wir zuvor verweslich in Unehre und Schwachheit gesäet werden. Davon wissen die Heyden nichts, die Christum nicht kennen: darum haben sie auch solche Hoffnung nicht, und sterben ohne allen Trost dahin.

2. Weiter zeiget er nun mit allem Fleiß an, wie es am Jüngsten Tage werde zugehen mit der Auferstehung, darum, daß er die Gläubigen gerne trösten wollte wider alle Einrede und Widersprechen der Vernunft, die GOttes Wort fahren läßt, und urtheilet hierinne ihrem Fühlen nach. Und weil er von hohen, unerhörten und der Welt ungläubigen Sachen redet, und er doch eine schlechte, geringe Person ist, ermahnet er sie heimlich, sie wollten seine Person nicht ansehen, auch nicht gedenken, daß er solches aus seinem Kopf erdichtet habe; sondern, daß sie es hören und annehmen sollen als GOttes Wort, und spricht:

> Denn das sagen wir euch als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen.

3. Droben hat er gesaget, daß GOtt die, so durch Christum entschlafen sind, werde mit ihm führen. Hier möchte einer fragen, weil er solches allein von denen saget, so durch Christum entschlafen, das ist, im Glauben an Christum gestorben sind; wo werden denn die bleiben, so in Christi Zukunft lebendig erfunden werden? Wie? Werden dieselbigen einen Vortheil haben, ehe Christum sehen, und zu ihm geführet werden, denn die, so gestor-

ben sind? Darauf antwortet er, und spricht: Ich will euch etwas heimliches sagen, das ihr noch von niemand gehöret habt, werdet es auch nirgend so klar geschrieben finden, mir aber ist es offenbaret vom Himmel. Darum sage ich es euch als ein Wort des HErrn, das gewiß und wahr ist; derohalben ihr es auch annehmen und gläuben sollt, als wenn ihrs aus des HErrn Munde selber höret, nemlich, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht zuvor kommen, die da schlafen.

4. Das ist, wir, so Christi Zukunft erleben werden, werden weder Christum ehe sehen, noch ehe zu ihm kommen, denn die, so entschlafen sind; sondern so wird es zugehen: In dem Augenblick, wenn Christus kommen, und die letzte Posaune erschallen wird, da werden die Todten in Christo auferstehen unsterblich und unverweslich, und einen verklåreten Leib haben. Indeß werden auch wir, so zur selben Zeit leben, verwandelt werden, das ist, wir werden weder also sterben noch begraben werden, wie alle Menschen von Anbeginn, Alters oder anderes Zufalls halben gestorben und begraben sind, oder aber zu Pulver verbrannt, von Thieren zurissen ꝛc. sondern werden schlecht verändert werden, daß unser Leib anders gestaltet wird seyn, denn jetzt, nemlich, daß es nicht mehr ein sterblicher, verweslicher Leib wird seyn, sondern ein geistlicher, unsterblicher und verklåreter, viel herrlicher und schöner denn die Sonne. Darum werden wir, beyde so gestorben und begraben, oder wie sie nun verweset sind, und wir, so zur selben Zeit lebendig erfunden werden, plötzlich und in einem Augenblick aus dem sterblichen Wesen in ein unsterbliches verwandelt, zugleich hingezuckt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft. Daß also zugleich in einem Augenblick zugehen wird, daß die Todten herfür aus der Erden, oder wo sie nun blieben und verweset sind, gerückt, und wir samt ihnen zugleich hingeraft, wie und wo wir gefunden werden, und weggerissen aus dem sterblichen Leben, und also mit einander verklåret werden.

5. Davon redet er 1 Cor. 15, 51. 52. 53. auf die Weise: Siehe, ich sage euch ein Geheimniß, wir werden nicht alle entschlafen; wir werden aber alle verwandelt werden: und dasselbige plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn diß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und das Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Hier zeiget auch S. Paulus an, daß ob wol Christus, wenn er am Jüngsten Tage komen wird, die Welt gar teufelisch, böse und gottlos finden wird, daß gleichwol rechtschaffene Christen seyn werden. Welches ein sehr grosser Trost ist. Denn es reden sonst Christus und die Apostel von dieser Zeit, wenn Christus kommen wird ein Richter über Lebendige und Todte, mit solchen Worten, daß schrecklich zu hören und zu lesen ist. Christus sagt Luc. 18, 8: Wenn des Menschen Sohn komen wird, meynest du auch, daß er werde Glauben finden auf Erden? Und anderswo Matth. 24, 38. saget er: er werde die Welt so böse und gottlos am Jüngsten Tage finden, wie sie gewesen sey zu Zeiten Noå und Lot, da die Leute sich keines Unglücks besorgeten, sondern waren fröhlich und sicher, assen, trunken, freyeten, kauften, pflanzten, baueten, bis zur Zeit Noå die Sündfluth kam, und zur Zeit Lot, da es Feuer und Schwefel vom Himmel regnete, und brachte sie alle um.

6. Eben

6. Eben so wirds auch zugehen zur Zeit seiner Zukunft. Wer das Wesen der Welt gegen die Worte Christi hält, der siehet es vor Augen, daß es jetzt so gehet, wie er es verkündiget hat. Des Kaufens, Bauens, Pflanzens ist jetzt weder Maaß noch Ende: auch ist das unordentliche Wesen mit Fressen und Saufen, sonderlich in Deutschland, so gemein worden: so nimmet auch das schändliche Laster, die Bauchsorge und der verfluchte Geiz und Wucher, will der gemeinen Laster schweigen, von Tag zu Tage so gewaltig überhand, daß ich denke, es könne nicht lange stehen, sondern müsse bald brechen.

7. Das ist aber erschrecklich zu hören, daß die Welt sich so schändlich stellt zu dem heiligen Evangelio, damit sie GOtt in dieser letzten Zeit vor dem Jüngsten Tage so gnädiglich heimgesuchet hat. Auf jenem Theil verfolgen und lästern die Feinde die erkannte Wahrheit aufs hefftigste und greulichste. Hier bey den Freunden ist nicht allein die Undankbarkeit groß; sondern der größte Hause beginnet auch des lieben Worts überdrüssig zu werden. Wo es sanfte thut, und uns frey machet von der grausamen Tyranney des Pabsts, der mit seinen Gesetzen und Stricken die elenden Gewissen greulich beschweret und gefangen hat, da höret mans gerne, und ist angenehme. Strafet es aber unsern Unglauben und gottlos Wesen, und lehret, wie wir sollen nun fortan, nachdem wir gläubig sind worden, nüchtern, gerecht und gottselig leben, so wills uns nicht eingehen, ja thun das Widerspiel; welches ein gewiß Zeichen ist, daß wir nicht Christen sind, auch das Reich GOttes nicht ererben werden, Galat. 5. Da will es nicht so süsse eingehen, ja man wird ihm feind. Darum besorge ich, es werde mit der Zeit dahin kommen, daß, wenn man die Laster strafen wird, daß kein Glaube, Furcht GOttes in den Leuten ist, sonderlich die groben, als Fressen, Saufen, Geizen, Wuchern, Ehebruch, Hurerey treiben, ꝛc. daß auch die, so Christen wollen seyn, ein Mißgefallen darüber haben werden, und solche nöthige Strafe dahin deuten, es sey denen Leuten an ihre Ehre geredt, und ihr Gewissen beschweret, man soll die Leute nicht schrecken, sondern trösten, ꝛc. Denn wer auf Christi und der Apostel Wort fleißig achtung gibt, der siehet wohl, daß vor dem Jüngsten Tage die Welt voll Spötter und Epicurer wird seyn, ꝛc.

8. Schlägt denn mit zu, wie zu besorgen ist, daß Ohrenkrauer die Kanzel einnehmen, die da predigen, was man gerne höret; (denn die Welt will solche Lehrer haben,) so wird die Trunkene mit der Dürstigen verloren werden. Denn es kann kein gut Ende nehmen, daß man sich so närrisch zur Sache stellet, und die liebe Wahrheit so übel empfähet, ja lästert und schändet aufs äusserste, und zu Lügen und Irrthum nicht alleine Liebe und Lust hat, sondern auch für Wahrheit vertheidigen und erhalten will. Darum wird die Welt, weil sie das Licht nicht haben will, mit gröſſerer Blindheit geschlagen werden, denn zuvor unter dem Pabstthum, und wird gehen nach dem Worte Christi Luc. 11, 26: das letzte wird ärger seyn, denn das erste. Der letzte Zorn, den GOtt am Jüngsten Tage an den Gottlosen üben wird, der wird der größte seyn. Solchen muß die Welt vor wohl verdienen; darum wirds auch denn ärger seyn, denn sie zur Zeit Noä und Lot gewesen ist. Doch gleichwol werden Christen, spricht S. Paulus, leben, wenn Christus kommen wird. Wie wir auch bekennen in unserm Glauben, daß eine heilige Christliche Kirche sey: dieselbige, spricht St. Paulus, wird den Tod des HErrn verkündigen, bis er komme, 1 Corinth. 11, 26.

9. Nun, von dem Geheimniß und verborgenen

genen Stücke, davon St. Paulus hier und 1 Cor. 15, 51. redet, weiß die Welt nichts; daher er es auch ein Geheimniß heißt. Ja, es sind gar wenig, auch unter den Christen, die solches gläuben; wie es St. Paulus selbst erfahren mußte, 1 Cor. 15, 12. Denn es lautet gar wunderlich, ja unmöglich seyn, daß alle, so vom ersten Menschen an, bis auf den letzten, so gestorben und begraben sind, in einem Augenblick vom Tode sollen auferwecket werden. Darum will es der Vernunft nicht eingehen, daß so schnell soll zugehen. Denn sie siehet, daß da einer zu Pulver verbrannt ist, ein anderer ins Wasser geworfen, der dritte von denen wilden Thieren zurissen, der vierte am Galgen von Raben gefressen ꝛc. In Summa, wer kann sagen, ja denken, wie mancherley und wunderbarlicher Weise die Menschen umkommen in aller Welt? und sollen doch allzumal in einem Augenblick vor dem Jüngsten Gericht lebendig da stehen, ꝛc. Deßgleichen sollen auch die andern, so denn leben und überbleiben werden, sie werden nun gefunden am Tisch, im Hause, auf dem Felde, im Bette, beym Wein, an der Arbeit ꝛc. in einem Augenblick verwandelt werden, daß sie auch alle zu Hauf, samt den andern, versammlet da stehen werden, und in einem Nu samt ihnen hingezuckt in den Wolken dem HErrn entgegen.

10. Wenn du die Vernunft da zu Rathe nimmest, wirst du es nimmermehr gläuben; GOtt aber wird alda seine göttliche Gewalt und Majestät beweisen: Wie er gethan hat, da er den Himmel und Erden aus Nichts geschaffen hat, sprach nur ein Wort, da stund es bald da; also wirds auch hie zugehen. Der HErr wird, spricht er, mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels, und mit der Posaunen GOttes hernieder kommen vom Himmel: alsdenn werden in einem Augenblick die Todten auferstehen, und wir verwandelt werden.

11. Ja, spricht man doch: Alle Menschen müssen sterben, Ebr. 9, 27. Recht, alle müssen sie sterben, auch die, so alsdenn lebendig erfunden werden; aber nicht wie die, so auf dem Todbette oder sonst sterben und begraben werden, verfaulen oder sonst umkommen, von den Würmern oder wilden Thieren gefressen, ꝛc. sondern verwandelt werden sie werden, spricht er 1 Cor. 15, 51. Das wird so zugehen, wie St. Petrus saget, daß die Himmel werden vom Feuer zergehen, die Elemente aber werden für Hitze zerschmelzen, und die Erde, und alles, was darinnen ist, wird verbrennen, 2 Petr. 3, 10. Daß also diese Verwandlung, so durch das Feuer in einem Augenblick geschehen wird, ihr Tod wird seyn. Darum brauchet er auch das Wörtlein schlafen, spricht nicht: Wir werden nicht alle sterben; sondern wir werden nicht alle entschlafen. Denn er sondert die zwey von einander, sterben und schlafen. Diejenigen heisset er schlafen, die todt sind, und im Grabe verwesen, oder sonst zu Pulver und zustreuet sind. Die aber durch das Feuer verwandelt werden, die sterben ja, und werden aus diesem sterblichen Wesen in das unsterbliche gesetzt; sie sterben aber nicht, wie sonst alle Leute von Anfang der Welt bis auf dieselbe Zeit gestorben sind: denn sie werden in einem Augenblick todt und wieder lebendig seyn.

12. Die nun rechte Christen sind, die sollen sich billig für diesem Tage nicht entsetzen, sondern sein von ganzem Herzen begehren. Denn so lange sie in diesem Jammerthal leben, haben sie wenig Friede und Ruhe; jetzt werden sie mit diesem, jetzt mit einem andern Unglücke geplaget. Darzu ist ihnen die Welt bitterfeind, hasset und verfolget sie aufs greulichste. Auch werden sie von ihrem eigenen Fleisch angefochten. Ueber das lässet sie der Teufel auch nicht zufrieden, stel-

let

let ihnen ihre Sünde vor die Augen, machet sie groß, und gibet ihnen gifftige, böse Gedanken ein, daß sie traurig und schwermüthig werden, sich für dem Tode entsetzen, und für GOttes Gerichte fürchten. Deß Jammers werden sie nicht los, so lange diß Leben währet. An jenem Tage aber wird diß alles auf hören, und werden von allem Ubel erlöset seyn. Daher nennet die Schrift diesen Tag, den Tag unserer Erlösung, ꝛc. Darum haben wir uns ja nicht zu fürchten, sondern vielmehr zu freuen des seligen und fröhlichen Tages der Zukunft und Erscheinung JEsu Christi, unsers HErrn.

13. Aber der Teufel kehret es um, martert und plaget uns, daß wir solches Trostes zuweilen vergessen, nichts fühlen, denn eitel Schrecken und Zagen für GOttes Zorn und Gericht. Doch halten wir uns an das Wort, kehren uns nicht an unser Fühlen; sondern warten deß in Hoffnung durch Geduld, das uns im Worte fürgehalten und verheissen wird. Wiederum, lässet er die Gottlosen in gutem Friede und Ruhe sitzen, daß sie kein Unglück übergehet, von niemand um des Glaubens willen gehasset und verfolget werden, auch kümmern sie sich mit ihren Sünden nicht, ist ihnen nicht anders zu Sinn, denn als sollten sie allewege hier bleiben; darum sie auch alleine darnach trachten, daß sie grosse Ehre, Reichthum und gute Tage überkommen. So lässet sie auch der Teufel wol unerschreckt: denn sie sind vorhin sein eigen, thun, reden und denken, was er will; die sollen sich billig für diesem Tage entsetzen. Aber da wird nichts aus, und wenn man ihnen gleich dräuet mit GOttes unerträglichem Zorn, schrecklichem Gerichte, ewigen Tod und Verdammniß, so nehmen sie sichs nicht ein Haar breit an, gehen sicher dahin, und werden alt bey guten Tagen, und erschrecken kaum einen Augenblick für der Hölle, Hiob 21, 1. Aber was will es werden an jenem Tage, da sie vor dem Richterstuhl Christi werden stehen, und das erschreckliche Urtheil über sie hören: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer ꝛc. Matth. 25, 41. Folget weiter:

Denn er selber, der HErr, wird mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune GOttes hernieder kommen vom Himmel.

14. Von dieser Zukunft Christi redet er auch 2 Thessal. 1, 8. 9. wie er herein platzen werde vom Himmel herab mit Feuerflammen, das gar schrecklich zu sehen wird seyn den Gottlosen: Denn er wird über sie, weil sie GOtt nicht erkennen, und nicht gehorsam sind dem Evangelio, Rache geben, daß sie werden Pein leiden das ewige Verderben, ꝛc. und in Abgrund der Höllen gestossen werden. Er wird, spricht er, selber kommen in eigener Person. Wiewol er jetzt auch an allen Orten ist, herrschet und regieret über alle Creaturen; doch gehet es heimlich und verborgen zu: denn er lässet sich nicht sehen. Denn aber wird er kommen in seiner Herrlichkeit, mit allen heiligen Engeln, und wunderbar mit allen Gläubigen erscheinen, 2 Thess. 1, 10. Wird öffentlich und sichtbarlich herab kommen in den Wolken, daß ihn alle Augen sehen werden, Offenb. 1, 7. Er wird aber hernieder komen vom Himmel, spricht der Apostel, mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune, die er nennet GOttes Posaune. Die Engel werden seine Vortraber und Trabanten seyn, gerings um ihn herum, und der Erzengel, samt den andern, wird die Stimme lassen schallen, das Feldgeschrey und die Posaune aufblasen.

15. Hier haben sich viel bekümmert, was

das Feldgeschrey, die Stimme des Erzengels und die Posaune GOttes sey. Er redet nach gemeiner Weise von der Sache mit solchen Worten, die man pflegt zu brauchen, wenn man saget und rühmet von einem grossen prächtigen Heerzuge eines gewaltigen, mächtigen Königes oder Käysers, der zu Felde ziehet mit aufgerecktem Panier, mit Heerpaucken und Trompeten, und eine grosse Menge Volk, beyde, zu Fusse und Rosse bey sich hat, daß das ganze Land davon erschallet, und zu sagen weiß. Also will er mit diesen Worten auch anzeigen, daß der König aller Könige, und HErr aller Herren mit einer herrlichen, unaussprechlichen Pracht, samt allen heiligen Engeln (das wird ja, meyne ich, ein HErr seyn,) kommen wird mit seinem Zeichen oder Panier, Matth. 24, 30. 31. mit viel einem andern Feldgeschrey, Stimme und Posaune, denn menschliche ist, dadurch die ganze Welt erschallen wird, und so kräftig seyn, daß Himmel und Erde in einem Nu dadurch verbrannt und verändert wird seyn, und alle Todten erwachen, die Lebendigen aber verwandelt werden; daher er es auch nennet eine Posaune GOttes.

16. Wie sie aber lauten wird, kann ich nicht wissen; ich lasse mirs aber gefallen, wie es die Väter auslegen, daß sie lauten werde: Stehet auf ihr Todten. Hier bekümmere dich nicht, wie es möglich sey, daß solche Stimme durch die ganze Welt erschallen und erhöret soll werden, sondern habe acht darauf, wie unterschiedlich St. Paulus redet: Der HErr selbst (spricht er,) wird herab kommen mit einem Feldgeschrey, und mit der Posaunen GOttes. GOttes Posaun, Wort und Stimme ist viel eine andere Posaune, Wort und Stimme, denn unsere: denn er richtet alles dadurch aus. Da er Lazarum, der vier Tage im Grabe gelegen war, wollte aufwecken, that er nichts, sagte allein: Lazare, komme herfür; da geschachs. So that er auch mit den andern Todten, die er lebendig, und mit den Kranken, die er gesund machte, und wie gesagt, Himmel und Erden hat er durch sein Wort gemacht, schlecht gesagt: Es werde Licht ꝛc. Deßgleichen wird er auch am Jüngsten Tage thun, wie er Joh. 5, 28. 29. selbst saget: Es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes GOttes hören, und werden herfür gehen.

17. Wenn aber St. Johannes Cap. 5. v. 32. von der Stimme GOttes, und St. Paulus von der Posaune GOttes reden, meynen sie nicht, daß Christus selbst persönlich ruffen und blasen werde, sondern der Erzengel, samt den andern wirds ausrichten, Matth. 24, 32. Daher ers auch nennet die Stimme des Erzengels, und ist doch gleichwol GOttes Sohnes Stimme, oder GOttes Posaune: denn es wird geschehen aus seinem Befehl, gleichwie aller Lehrer Stimme oder Wort, so das Evangelium rein und lauter predigen, nicht ihr Wort oder Stimme ist, sondern GOttes, darum wer ihnen gläubet, der gläubet GOtt. Matth. 10, 16. 17.

Und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst, darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingezuckt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit.

18. Er beschreibet mit grossem Fleiß, wie es am Jüngsten Tage soll zugehen, alles darum, daß wir uns weder über unsere verstorbenen Freunde zu sehr bekümmern, noch wir uns selbst für dem Tode allzuhefftig entsetzen sollen,

sollen; sondern der herrlichen, seligen Zukunft Christi, unsers Heilandes, gleich mit einem herzlichen Sehnen und Verlangen begehren sollen, und gewiß hoffen, es werde allerding also ergehen, wie ers hier anzeigt, nemlich, daß er kommen werde, uns auferwecken, mit sich führen, und in sein ewig Reich nehmen; wer soll sich dafür entsetzen? Ja, wer soll sich deß nicht von Herzen freuen? Aber der Glaube ist schwach, darum hindert er solche Freude.

19. Wie wirds denn zugehen, wenn die Stimme des Erzengels, und der Schall der Posaunen angehen, und zugleich Christus kommen wird? In dem Nu werden die Todten in Christo auferstehen; wir aber, so alsdenn leben und überbleiben, werden eben in demselben Augenblick verwandelt werden, und zugleich mit ihnen hingezückt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem HErrn ewig bleiben. Es sind kurze und schlechte Worte; aber wer kanns ausreden, was dahinten stecket, ein jeglicher gedenke ihnen fleißig nach, und lasse sie seinen Trost seyn in allerley Anfechtungen, sonderlich in Todesnöthen. Da werden wir denn keine Anfechtung mehr haben, sondern von allem Uebel erlöset seyn, Trauren, Weinen, Leid, Schmerzen, Tod wird nicht mehr seyn, auch keine Sünde in unserm Fleisch wohnen, sondern wird ganz rein seyn, ohn allen Unflath, böse Lust und Begierde. In Summa, wir werden reichlicher und besser wieder empfahen, das wir in Adam verloren haben, denn wirs gehabt hätten im Paradies, GOtt von ganzem Herzen ꝛc. lieben, ihm danken, loben und preisen in Ewigkeit, Amen.

20. Hier möchte jemand fragen, ob auch die Gottlosen werden auferstehen? Antwort: So wol als die Gottseligen; denn Christus ist ein Richter über Lebendige und Todte, sie seyn fromm oder böse, gerecht oder gottlos. Aber allein den Gläubigen, das ist, so in Christo entschlafen sind, wird die unaussprechliche Herrlichkeit und Gnade wiederfahren, daß sie mit Christo, ihrem Bräutigam, in das neue und ewige Jerusalem eingeführet werden, in einem viel herrlichern Schmuck, denn alle Welt hat. Die Gottlosen aber, so in ihrem Unglauben sterben, werden nicht hingezuckt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft, sondern hier unten bleiben, und ihr Urtheil hören: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer ꝛc. Marc. 25, 41. So werden die Gottlosen eben sowol auferwecket, als die Gläubigen; aber diese zur Auferstehung des Lebens, jene zur Auferstehung des Gerichts, Joh. 5. v. 2.

So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

21. Da weiset er uns, wo wir den rechten und beständigen Trost suchen, und wie wir uns unter einander trösten sollen, nemlich mit Worten und Sprüchen aus der Schrift, wie er Röm. 15, 4. auch lehret. Denn der Welt Trost, er sey so herrlich und freudenreich, als er immer kann, so ist er doch nicht wahrhaftig und beständig, sondern vergänglich, ja keines Augenblicks gewiß; denn leichtlich kann ein klein Windlein kommen, das ihn umstösset. Wenn einer, wo es möglich wäre, aller Welt Ehre und Gut hätte, was hilfts ihm, wenn er sterben muß, kann er auch Trost davon empfahen? Ja wol mehr kränkts und betrübts ihn, daß ers verlassen muß. Der Trost aber, den der Heilige Geist durchs Wort gibt, der bleibet vest und beständig in aller Angst, Noth und Tod.

22. Weil denn unser lieber Herr und Churfürst, seliger, ein sonderlicher Liebhaber

des heiligen Worts gewesen ist, und nun diese Jahre her viel drüber erlitten hat, auch seinen Glauben an seinem letzten Ende mit viel schönen Reden und Worten beweiset, Christum bekennet, daß er für seine Sünde gestorben sey, ꝛc. und auch dieses Trosts theilhaftig worden ist, wollen wir gar nicht zweifeln, er sey unter denen, die durch Christum entschlafen sind. Darum wird er auch gewiß, wenn der HErr kommen wird samt den andern auferstehen, und zugleich mit ihnen hingezuckt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen, und ewig bey ihm seyn. Der Vater aller Gnaden gebe uns durch Christum, unsern einigen Trost, daß wir seliglich folgen, und ihm nach in Christo entschlafen, daß wir mit Freuden vor des Menschen Sohn können bestehen. Amen.

2) Zwey Predigten über 1 Thessal. 4. v. 13-18. bey Churfürst Johannis zu Sachsen Leichenbestattung,

gehalten zu Wittenberg, An. 1532.

Innhalt.

Von rechtem Verhalten und Trost bey dem Absterben frommer Christen und Anverwandten.

* Daß es billig und recht verstorbene Freunde zu betrauren, und derjenigen Fürgeben, daß man sich gar nicht darüber betrüben solle, irrig und zu verdammen sey 1
* daß es insonderheit billig, daß man über den Tod des verstorbenen Churfürsten sich betrübe 2
* Christi und Pauli Exempel der Betrübniß über gute Freunde 2
* der Unterschied zwischen der Christen und Heyden Sterben, und dem Trauern über dasselbe 3

I Von dem rechten Verhalten und Trost bey Absterben frommer Christen, überhaupt.
1 Der erste Trost, daß Christus gestorben und den Tod überwunden 4-8
a daß Christi Tod allein ein rechter Tod, der Gläubigen Tod aber nur ein Schlaf dagegen sey 4
b wie man beym Absterben frommer Christen sich mit Christi Tod recht trösten soll 4. 5
2. der andere Trost, daß Christus vom Tode auferstanden.
a daß alles daran gelegen, daß man diesen Artikel vest gläube 6
b daß wir nicht auf unsern, sondern auf Christi Tod und Auferstehung sehen sollen 7
c wie man lernen solle, den Tod Christi recht ansehen 8

II Von rechtem Verhalten und Trost bey dem seligen Tod des verstorbenen Churfürsten 9-19
1 Daß der selige Churfürst nicht sowol um seiner Tugenden, als vielmehr um seines geistlichen Sterbens halben zu loben 9
2 daß der selige Churfürst den rechten Tod schon auf dem Reichstage zu Augspurg ausgestanden 10
3 daß er in Christi Tod verfasset und entschlafen 11
4 daß sein leibliches Sterben nur ein Kindersterben gewesen, und was für ein Unterscheid unter dem rechten Sterben und Kindersterben 11. 12
5 woher gewiß, daß er unter denenjenigen, so in Christo entschlafen 13
* wie man der Christen Sterben ansehen und sich dabey trösten soll 14
6 daß er mit Christo gewiß wieder kommen werde, welches bey seinem Absterben zum größten Trost gereichet 15
* wie man sich im Sterben bey der Anfechtung des Gesetzes und Satans zu verhalten habe 16. 17. 18
* Ermahnung dem Exempel des seligen Churfürsten zu folgen 19.

WEine lieben Freunde! Weil sich der Fall jetzt also mit unserm lieben Landesfürsten zugetragen, und die Gewohnheit und Weise mit den Seelmessen und Begängnissen, wenn man sie zur Erden bestätiget hat, abgangen ist, wollen wir dennoch diesen Gottesdienst nicht lassen nachbleiben, daß wir GOttes Wort predigen, darinnen GOtt gepreiset, und die Leute gebessert werden. Denn wir müssen davon handeln, und der Zeit auch ihr Recht thun

thun, weil unser HErr GOtt abermal unser liebes Haupt zu sich genommen, und mit Gnaden gefordert hat. Darum wollen wir den Text St. Pauli vor uns nehmen, da er also saget in der ersten an die Thessal. am 4. v. 13. 14.

Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir gläuben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist; so wird auch GOtt, die da entschlafen sind, durch JEsum mit ihm führen.

1. So viel wollen wir jetzt vor uns nehmen, daß ich mich und euch nicht überlade. Ihr wisset, daß der größte Gottesdienst ist die Predigt GOttes Worts, und nicht allein der größte Gottesdienst, sondern auch unser Bestes, das wir haben können in allen Sachen; sonderlich aber in solchen hohen betrübten Fällen. So schreibet nun St. Paulus an die Thessalonicher: Sie sollen sich nicht betrüben, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn es sind etliche Heyden gewest, die es dafür hielten, es sollte eine männliche Tugend seyn, sich gar nicht bekümmern noch weinen, wenn einem ein guter lieber Freund stürbe. Wie auch zu unsern Zeiten die Rottengeister anfingen, und wollten eitel Steine und Klötzer aus uns machen, gaben für: Man müßte die Creatur gar ausziehen, und sich der Natur gar nichts annehmen GOtt gebe es stürbe Vater, Mutter, Sohn, Tochter, ꝛc. so sollte man schlecht dahin gehen mit trockenen Augen, und stillem Herzen; wollten also diese heydnische Tugend wieder anrichten. Aber es ist im Grunde eine gemachte Tugend, und erdichtete Stärke, die GOtt nicht hat geschaffen, ihm auch gar nicht gefället. Ursach ist diese, daß ein solch hart Herz, das nicht weich wird, so ein guter Freund dahin fället, anzeiget, es sey ihm noch nie ein Ernst gewest, daß er rechte Lust oder Liebe habe zu ihm gehabt; oder will ein Heuchler seyn, und sich vor den Leuten so vest stellen, daß man ihn lobe, und sage: Ey, das ist ein Mann, der vest halten kann! Diese Rottengeisterische und erdichtete heydnische Tugend verdammen wir, und sagen: Es sey nicht recht. Denn es ist nicht allein mit Exempeln der lieben heiligen Väter, sondern auch durch das Wort GOttes in der Schrift gelobet, daß es billig und ziemlich, ja, auch göttlich sey, sich betrüben über einem guten Freunde, der mit Tode abgangen ist. Wie St. Paulus selbst anzeiget mit diesen Worten, da er saget am Ende dieses Capitels v. 18: Tröstet euch unter einander. Soll man sich trösten, so muß ja Trauren, Kümmerniß, und Klagen da gewest seyn. Nun sind freylich dieselben, an die St. Paulus hier schreibt, Christenleute gewesen, die GOtt gefallen haben, und den Heiligen Geist gehabt; noch läßt ihm St. Paulus gefallen, daß sie betrübt sind, ohne daß sie es sollen Christlich und mit Maassen thun.

2. Weil dem nun also ist, warum sollten wir uns auch nicht billig bekümmern und trauren, sonderlich weil unser Haupt, der liebe Landesfürst, da liegt? Denn das ist nicht ein vester Mann, der sich so stark dünket, daß ers nicht fühlen wolle, so ihm ein guter Freund entfället; sondern das ist ein Christ, dem es wehe thut: doch daß er sich hierinne so halte, daß der Geist über das Fleisch walte. Denn GOtt hat den Menschen nicht also geschaffen, daß er ein Stein oder Holz sollte seyn. Er hat ihm fünf Sinne gegeben, und ein Herz von Fleisch gemacht,

daß er seine Freunde lieb habe, jammerig und traurig sey, wenn es seinen lieben Freunden übel gehet. St. Paulus saget Philipp. 2. v. 25. sqq. Es sey ihm herzlich leid gewest für seinen Gehülfen und Mitstreiter Epaphroditum, es habe sich auch GOtt über ihn und sich erbarmet, und ihn wieder lassen frisch werden, daß er nicht eine Traurigkeit über die andere hätte. Also ergrimmet auch Christus [im Geist, und entsetzt sich bey ihm selbst,] Joh. 11. v. 33. da Lazarus todt war. Diese und dergleichen Exempel sind uns viel gewisser und besser, denn solch unnütze Geschwätze, damit man uns will zu Stein und Holz machen, daß wir nicht weinen noch uns betrüben sollen über den Verstorbenen. Diß sey zu einer Vorrede und Eingang dieser Predigt gesagt. Nun wollen wir den Text hören, wie er uns tröstet. Also saget der liebe Paulus:

Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben.

3. Da wirft der heilige Paulus einen guten Zucker hinein, und menget die Bitterkeit, so in solchem Fall ist, mit Süßigkeit, und sagt: Ihr seyd traurig, und bekümmert euch über denen Verstorbenen; es ist wahr, es thut wehe, wenn man einen guten Freund so verleuret: ich strafe es nicht, sondern lobe es. Denn es ist ein Zeichen, daß es gute Herzen sind, die sich der Verstorbenen so annehmen. Aber macht gleichwol einen Unterscheid zwischen eurem und der Heyden Sterben, zwischen eurer Traurigkeit und der Heyden. Jene haben keine Hoffnung, daß nach diesem zeitlichen Leben ein ewiges folgen soll: ihr aber wisset, daß ihr nicht sterbet, sondern nur entschlafet. Denn so ihr gläubet (folget weiter,) daß JEsus gestorben und auferstanden ist, so ist das auch gewiß, daß GOtt die, so verstorben sind in Christo, mit ihm führen wird, und kurzum nicht da lassen bleiben, da wir meynen, daß sie bleiben, sondern wird sie bringen dahin, da er ist.

4. Merket aber eben drauf, daß er nicht saget: So ihr gläubet, daß Christus entschlafen ist; sondern machets härter mit Christi Tode, denn mit unserm, und saget: So wir gläuben, daß Christus gestorben ist; von uns aber sagt er, daß wir nicht sterben, sondern allein entschlafen. Heisset unsern Tod nicht einen Tod, sondern einen Schlaf, und Christi Tod heisset er einen rechten Tod. Damit gibt er dem Tode Christi eine solche treffliche Macht, daß wir dagegen unsern Tod sollen für einen Schlaf achten. Denn das ist die rechte Weise zu trösten, daß man den Tod, so wir leiden, aus den Augen reisse, als viel es immer möglich ist, zum allerwenigsten nach dem Geist, und straks in den Tod Christi sehe. Darum will St. Paulus so viel mit diesen Worten sagen: Was denkt ihr viel an euren Tod; sehet hier den an, der recht todt ist, gegen welchem alle andere Todten nichts sind, die sind nicht gestorben, sondern er ist gestorben. Darum wollten wir uns bekümmern, so sollten wir uns ja auch um Christi Tod bekümmern. Das hat ein rechter Tod geheissen, nicht allein in sich selbst, daß er so bitter, schmählich und groß gewesen ist; sondern auch deßhalben, daß er so kräftig ist, daß er alle andere Todten getauft hat, daß sie sollen nicht Todte, sondern Schläfer heissen. Denn das ist ja wahr, wie in der Paßion zu sehen, daß Christus so gestorben ist, dergleichen kein Mensch von Anbeginn der Welt gestorben, noch sterben wird. Darum saget St. Paulus: Fichtet

tet euch Traurigkeit und Bekümmerniß an euerer guten Freunde halben, so ihr verloren habt, so sehet hieher auf diesen Tod, und menget, ja decket zu mit dem Tode Christi aller anderer Menschen Tod, und machet diesen Tod so groß, daß aller Menschen Tod dagegen anzusehen sey wie ein Schlaf. So nun diß wahr ist, was ists denn, daß wir uns viel bekümmern um andere, oder gleich selbst sterben und begraben werden? Stirbt doch nur ein Mensch, und dennoch nicht der ganze Mensch, sondern das eine Stück allein, der Leib: hier aber ist GOttes Sohn selber, und stirbet der HErr aller Creaturen. Darum wird mein und dein Tod solche Bitterkeit nicht haben, die Christi Tod hat, weil es unmäßlich weit unterschieden ist von allen andern Todten, an sich selbst und der Person halben.

5. Also will uns St. Paulus herum reissen, und in den Tod Christi ziehen, daß wir sehen sollen, wie unmeßlich groß er sey, auf daß, wenn sich dein Herz bekümmert um einen guten Freund, der mit Tode abgangen ist, du sagen lernest: Ey, bekümmerst du dich denn so hoch um deinen Freund, der doch zuletzt einmal hat sterben müssen; warum bekümmerst du dich nicht auch um diesen Tod? Warum weinest du und klagest du nicht auch über deinen HErrn Christum, welches Tod viel gröſſer und elender gewesen ist, denn aller andern Menschen? Wie die lieben Apostel mußten thun, die bey seinem Abschied sind gewest, und auch die Gedanken hatten, er würde so bleiben. Wie wir auch denken, wenn wir unsern fünf Sinnen nach urtheilen. Bessern Trost kann man nicht finden, denn daß man diesen Tod also ansehe, wie er so gewaltig und herrlich worden sey, und alle andere Tode gefressen habe, daß sie nicht Tod, sondern nur ein Schlaf heissen, gegen diesem, welcher der einige, schwereste, und greulichste Tod gewesen ist. Darum folget weiter:

Denn so wir glauben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist; so wird auch GOtt, die da entschlafen sind, durch JEsum mit ihm führen.

6. Als wollte er sagen: Seyd nur gutes Muths und guter Dinge: denn so da JEsus gestorben und auferstanden ist, so hats keine Noth um uns, und die, so durch ihn entschlafen sind. Da liegt es nur an, daß wir diesen Artikel, daß er gestorben und auferstanden sey, recht fassen in der Noth, wenn Trauren und Klagen vorhanden ist, oder wir selber sterben sollen. Wie jetzt auch, so uns unser Landsfürst, unser lieber Herr und Vater, so dahin gefallen ist, unter welches Schutz und Schirm wir bisher in gutem Frieden gesessen, und aus seinen Händen das liebe Brod gessen haben, und nun hinfort ein anderer Regent und Regiment werden wird, und niemand weiß, wie es gerathen soll; GOtt weiß es allein, welcher uns unser Haupt jetzt genommen, und daneben nicht hat offenbaret, was er weiter mit uns machen wolle. Darum mögen wir in diesem Fall wohl erschrecken und uns bekümmern. Wiewol mir nicht zweifelt, daß man ihrer etliche findet, die nicht sonders sich darum bekümmern, und meynen, es sey leicht gethan, daß man ein Regiment fasse. Aber ändern, und bessern, ist zweyerley. Regiment ändern wollen wir den Leuten lassen; aber das bessern stehet allein bey GOtt.

7. Weil diesem allen nun so ist, so ist das der beste Trost, daß man mit dem heiligen Paulo hier sagt: Lieber, siehe den todten Leichnam hier nicht an; du hast etwas höhers und bessers anzusehen, nemlich JEsu Christi Tod und Auferstehung. Wenn du in diesem Spiegel und Bilde vest bleibest in dem

HErrn

HErrn Christo, welcher todt und wieder auferstanden ist, so wirst du sehen, wohin du fahren wirst, und wohin die fahren, so nicht in Christo entschlafen: nemlich, daß GOtt gedenke, dich und alle andere, so getauft und in Christo entschlafen sind, mit sich zu führen; darum, daß er sie hat in Christi Tod gewickelt, und in seine Auferstehung gefasset, und gedenkt sie nicht so unter der Erden zu lassen: ohne daß es vor der Vernunft und unsern fünf Sinnen so gehen und scheinen muß, daß der Glaube Raum finde, daß wir GOtt auch über das vertrauen, das wir nicht sehen.

8. Also, wiewol es schwer ist, soll man sich [doch mit allem Fleiß] dazu gewöhnen, daß man auf den Tod Christi lerne sehen, durch welchen unser Tod erwürget ist. Und ob es wol anders scheinet vor unsern Augen, menget doch der Heilige Geist diesen sauren Eßig mit Honig und Zucker, daß sich unser Glaube erschwinge in GOtt, und lerne den Todten ansehen nicht im Grabe und Sarge, sondern in Christo. Wenn man ihn also dahin beschleußt, so ist der todte Leichnam nicht mehr im Sarge: obwol das Aas faul ist und stinkend, da liegt nicht an: da thue Augen und Nasen und alle fünf Sinne hinweg, und gedenke, wie St. Paulus 1 Cor. 15, 42. sagt: Man begräbt den Körper in aller Unehre, ist wahr; aber da siehe nicht nach, denn er wird wieder auferstehen in aller Herrlichkeit. Er wird begraben und gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich. Er wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib ꝛc. Also führet er immer unser Herz (weil er die Augen nicht kann so führen,) von dem, das die Augen sehen, in das, das GOtt redet, und in Christum, daß wir keinen Zweifel dran sollen haben, er werde uns mit Christo führen. Wer nur das also gläuben könnte, der hätte einen guten Trost in seinem eigenen Sterben, und andrer Leute Sterben.

9. Weil nun St. Paulus die Todten, wie ihr höret, so lobet, sollen wir GOTT fleißig für die Gnade danken, daß er unsern lieben Churfürsten auch in dem Tod Christi begriffen, und in seine Auferstehung gefasset hat. Denn ihr wisset, was für einen Tod er zu Augspurg auf dem Reichstag gelitten hat. Ich will ihn nicht loben seiner hohen Tugend halben, sondern ihn auch lassen einen Sünder bleiben, wie uns alle, die wir die Strasse auch gedenken zu gehen, und unserm HErrn GOTT manche starke Sünde überliefern wollen, daß wir bey dem Artikel, der da heißt Vergebung der Sünden, bleiben. Darum will ich unsern lieben Landesherrn nicht so gar rein machen, wiewol er ein sehr frommer freundlicher Mann gewesen ist, ohn alles Falsch, indem ich noch nie mein Lebtag einigen Stolz, Zorn noch Neid gespüret habe, der alles leichtlich tragen und vergeben konnte, und mehr denn zu viel milde gewesen ist. Diese Tugend laß ich jetzt fallen. Ob er daneben zuweilen im Regiment gefehlet hat; wie soll man ihm thun? Ein Fürst ist auch ein Mensch, und hat allewege zehen Teufel um sich her, wo sonst ein Mensch nur einen hat, daß ihn GOtt sonderlich muß führen, und seine Engel zu ihm setzen. Wenn wir denn sehen, daß sie zuzeiten im Regiment straucheln, sind wir bald da, meynen: Ey, so und so wollte ichs machen; und sollten wol den Karn recht in Koth hinein führen, oder gar über und über werfen, wenn wir regieren sollten. Daß uns also niemand kann recht thun; und wann wir uns selber ansehen, sind wir selbst noch nie recht worden. Diß alles lassen wir jetzt fahren, und

wollen

wollen dabey bleiben, daß wir ihn loben, wie St. Paulus seine Christen lobet, daß ihn GOtt mit Christo führen wird, und wollen ihn nicht ansehen nach seinem zeitlichen Sterben, sondern nach Christi Sterben, und seinem geistlichen Sterben, welches er Christo nach gethan hat.

10. Denn ihr wisset alle, wie er, Christo nach, vor zweyen Jahren zu Augspurg gestorben und den rechten Tod gelitten hat, nicht für sich allein, sondern für uns alle, da er alle böse Suppen und Gifft hat müssen ausessen, die ihm der Teufel eingeschenkt hat: dasselbe ist der rechte greuliche Tod, da der Teufel einen mit aufreibt. Da hat unser lieber Churfürst Christi Tod und Auferstehung vor der ganzen Welt öffentlich bekennet, und ist darauf blieben, hat Land und Leute, ja seinen eigenen Leib und Leben daran gesetzt. Wie schwer diß Sterben sey, hat er ohn Zweifel wol in seinem Herzen gefühlet. Weil nun dasselbige Bekenntniß öffentlich am Tage ist, so wollen wir ihn darum rühmen als einen Christen. Ist aber neben diesem etwas Mangels an seiner Person gewest, das lassen wir gehen. Denn wir wollen solche geringe Sünde in so grosser Person nicht rechnen, sondern wollen das dagegen rühmen, daß er Christi Tod und Auferstehung, damit er Tod und Hölle mit allen Sünden verschlungen hat, bekennet, und vest auf diesem Bekenntniß blieben ist. Diß gehet überhin und verschlinget die Menge der Sünden, wie ein groß Meer ein Fünklein Feuers. Darum sind alle andere Sünden nichts gegen diesem einigen Stück, daß man Christi Tod und Auferstehung nicht verleugnet, sondern öffentlich bekennet.

11. So sollen wir uns nun deß trösten, daß Christus gestorben, und unser lieber Fürst in Christi Tod verfasset und entschlafen ist, und viel einen herbern Tod zu Augspurg, denn jetzt erlitten hat; welchen wir noch täglich ohn Unterlaß von den Tyrannen und Rotten, ja auch wol von unserm eigenen Gewissen und dem Teufel leiden müssen. Diß ist das rechte Sterben; das andere leibliche Sterben, daß man auf dem Bette dahin fähret, ist nur ein Kindersterben und ein Viehsterben: jenes aber ist der rechte männliche Tod, der noch vor unsern Augen stehet, daß wir ehe noch einen Hals (so es möglich wäre,) hingeben wollten, ehe wir den Mann, der JEsus Christus heißt, verleugnen wollten. Das mag ein männlicher und rechter Tod heissen, da auch St. Paulus von sagt 1 Corinth. 15, 31: Bey unserm Ruhm, den ich habe in Christo JEsu, sterbe ich täglich. Der andere Tod ist, wenn nur die Vernunft und fünf Sinne sterben, daß die Augen nicht mehr sehen, die Ohren hören nicht, die Hände fühlen nicht ꝛc. So stirbet eine Kuh auch, ist nur ein äusserliches Absterben des Leibes und armen Madensacks, es ist ein Kindersterben gegen jenem.

12. Dem Sterben nach ist unser lieber Fürst jetzt auch dahin gefahren, daß man hat müssen greifen, es sey nur ein Kindersterben gewest. Denn unser HErr GOtt hat ihn so gefasset in seinen Tod, daß er der rechten Püffe keine gelitten, noch viel mit dem Teufel disputiret hat; als etliche wol für den schweren Gedanken, die ihnen der Teufel eingibt, von der Sünde, von dem Jüngsten Gericht, von der Hölle und dergleichen, in Verzweifelung fallen, und arbeiten, daß ihnen der Angstschweiß ausbricht, und erstarren auch wol darüber. Das heißt ein recht Sterben, und nicht ein Kindersterben. Wenn es aber so zugehet, wie es mit unserm lieben Fürsten zugangen hat, da nur der Leichnam auf dem Bette bleibet, ohne alles Schrecken und Zittern, darum, daß er zum Reiche Christi durch die Taufe gefor-

gefordert, und darnach Christum frey bekennet hat, und GOttes Wort mit allem Fleiß von ganzem Herzen gern gehöret, daß also nur die fünf Sinne dahin sterben, das ist das geringste Sterben, und nur die Hülsen vom Tode, da man allein mit dem leiblichen Tode ringet; wiewol es uns unversuchten Leuten das grösseste dünket.

13. Darum, welchen GOTT so hinweg nimmt, daß er nicht darf fühlen die gifftigen Pfeile des Teufels, der stirbet recht und wohl. So hat GOTT diesen auch hinweg genommen: da ist nichts gewest, wie ich gesehen habe, denn nur ein recht Kindersterben. Unser lieber HErr GOTT hat also gedacht: Der fromme Fürst hat seinen rechten Tod vor zu Augspurg ausgestanden; so habe ich ihn in meinen Tod auch gefasset: darum soll er fortan nicht mehr sterben, denn nur leiblich. Daß er also gleich als in einem Schlaf dahin gefahren ist, wie die Kinder sterben. Denn es ist ja ein sanfter Tod, wenn man allein in den fünf Sinnen hinweg stirbt, sonderlich wenn es ein Mensch nur recht ansiehet, daß einer so hinfähret in unsers HErrn Christi Leiden gewickelt, daß unser HErr GOtt so saget: Ich will dich den Teufel allein leiblich lassen würgen; drum siehe du nicht so hart auf deinen Tod; siehe diß an, daß mein Sohn für dich gestorben ist, und du vorhin auch geistlich gewürget bist; so will ich dir nun den Tod so zuschicken, daß du allein sterbest in deinen fünf Sinnen, wie in einem Schlaf.

14. Darum wollen wir unsern lieben Landsfürsten unter die rechnen, die in JEsu Christo schlafen, sonderlich aber darum, daß er nicht abgefallen ist von dem Bekenntniß des Todes und Auferstehung Christi, sondern drob gelitten mancherley Schaden und Schmach. Wollen ihn darum nicht zu einem lebendigen Heiligen machen. Ist aber etwa Sünde mit untergelaufen, das gehe seinen Weg; wir wollen ihn einen Menschen lassen bleiben, wollen aber so einen Schmuck drüber ziehen, daß solche kleine Sünde der Teufel nicht sehen, und so grosse Werke, die alle Engel im Himmel preisen sollen. Denn was will der Teufel aufbringen wider seine personalem iustitiam, weil Christus neben und für ihn da stehet mit seinem Tod und Auferstehung, welches mehr ist, denn der ganzen Welt Sünde? Als ich hoffe, wir wollen auch also sterben, und einen armen Sünder mit uns gen Himmel bringen, wenn wir allein diesen Schmuck behalten, und uns in den Tod des Sohns GOttes windeln, und mit seiner Auferstehung uns decken und hüllen. Wenn wir darauf vest stehen, und nicht davon ablassen, so ist unsere Gerechtigkeit so groß, daß alle unsere Sünden, sie heissen wie sie wollen, sind wie ein kleines Fünklein, und die Gerechtigkeit wie ein grosses Meer, und unser Tod viel geringer, denn ein Schlaf und Traum. Dazu unsere Schande, daß wir so unflätig begraben werden, ist bedeckt mit einer Ehre, die heißt JEsu Christi Auferstehung; damit ist sie so geschmückt, daß sich die Sonne dafür schämen wird, wenn sie es wird ansehen, und die lieben Engel nicht genugsam werden ansehen können. Mit der Schöne sind wir gezieret und geschmücket, daß aller andrer Unflath des armen Leibes, als der Tod und anders, nichts dagegen gilt.

15. Drum muß man eines Christen Sterben ansehen mit andern Augen, denn wie eine Kuh ein neu Thor ansiehet, und mit einer andern Nase dazu riechen, nicht wie eine Kuh zum Grase reucht, daß man lerne der Schrift nach davon reden und gedenken, daß man die verstorbenen Christen nicht rechne als todte und verscharrete Leute. Vor den fünf Sinnen scheinets wol so: so weit uns

uns dieselben führen, so thut es wehe. Darum sollen wir fleißig hören, was hier Sanct Paulus davon sagt, daß sie schlafen in Christo, und GOtt sie mit Christo führen wird Mit solchen Worten lernet euch fein trösten, und bildets euch wohl ein, daß es viel gewisser ist, daß Herzog Hans von Sachsen wird wieder herfür kommen aus dem Loch, und viel schöner denn die Sonne jetzt ist. Denn daß er hier vor unsern Augen liegt, das ist nicht so gewiß, als jenes, daß er wieder leben wird, und mit Christo daher fahren. Ursach, GOtt kann nicht lügen. Allein, bildet es euch so ein. Denn wer den Trost nicht hat, der kann sich sonst nicht trösten, noch fröhlich seyn; sondern so viel ihm des Worts entfället, so viel entfället ihm auch des Trostes.

16. Darum lasset uns jetzt in diesem Leid damit trösten, daß wir gewiß wissen, daß er mit Christo wieder wird gefahren kommen. Denn hier stehen die Sprüche Christi vest, Matth. 10, 32: **Wer mich bekennet vor den Leuten, den will ich auch wieder bekennen vor meinem Vater.** Wenn der Mann, der Christus heißt, nicht gen Himmel gefahren wäre, so würden wir wenig Hoffnung haben können. Daß man aber viel mit dem Gesetz kommen will, und disputiren: Lieber, wer weiß, ob dich GOtt auch für fromm halten will? das ist der leidige Teufel selbst, der will uns immer führen **ad personalem iustitiam**, wie fromm ich bin, und wie bös ich bin. Denn das ist alle seine Kunst, daß er uns mit dem Bilde unsrer Frömmigkeit den Mann, der gestorben und wieder auferstanden ist, aus den Augen reisse. Darum ist unserm Fürsten recht wohl geschehen, daß er nicht in die Disputation kommen ist, der Teufel sollte ihn sonst wol angegriffen haben: Höreſt du, wie hast du gelebet? wie hast du regieret? ꝛc. und sollte ihm ein Register vorgeleget haben, dafür er hart erschrocken und einen schweren Kampf hätte ausstehen müssen. Das ist des Teufels Kunst, die er an mir auch oft versucht: fraget mich, wie fromm, und wie böse ich sey, und kann fein meisterlich die Schrift und das Gesetz dazu brauchen: Das und das sollst du thun, sollst fromm seyn und das Gesetz halten; aber du hast es nicht gehalten. Wo aus? Mit den Gedanken bringet er einen in eine solche Angst, daß einer wol verzweifeln möchte. Item, wenn ich schon zuweilen etwas gutes gethan habe, kann ers doch also zurichten, daß meine Heiligkeit gar zunichte wird. Da laufe ich denn, und ergreife den Artikel Vergebung der Sünde durch JEsum Christum, der für meine Sünde gestorben und wieder auferstanden ist, den will er schlecht nicht ins Herz lassen. Das aber gehet ins Herz, daß ich diß gethan, und jenes nicht gethan habe, habe Almosen gegeben, bin fromm gewest, ꝛc. Wie ich auch sagen kann von unserm lieben Churfürsten daß er ein treu fromm Herz gehabt hat, ohne alle Gifft und Neid. Aber beyleibe hüte dich dafür, daß man dirs am Todbette mit nichten einbilde: denn der Teufel ist nicht weit davon, der kann dir eine kleine Sünde vorrücken, die solche schöne Tugend alle zunichte macht, daß man doch endlich dahin kommen und sagen muß: Teufel, sey so zornig, als du immer willst, ich rühme meine guten Werke und Tugend gar nichts vor unserm HErrn GOtt, will auch meiner Sünde halben nicht verzweifeln; sondern tröste mich damit, daß JEsus Christus mir zu gut gestorben und wieder auferstanden ist; wie der Text hier sagt.

17. Siehe, wenn ich das von Herzen glaube, so bleibt mir der höchste Schatz, nemlich, der Tod Christi, und seine Kraft, die

er gewürkt hat; da lieget mir mehr an, denn an dem, das ich gethan habe. Darum, Teufel, fahre hin, beyde mit meiner Gerechtigkeit und Sünde. Habe ich etwas gesündiget, so friß du den Mist davon, der sey dein, ich bekümmere mich nichts darum: denn JEsus Christus ist gestorben [und auferstanden], da heisset mich St. Paulus mit trösten, daß ich lerne mich gegen dem Teufel wehren und sagen: Ob ich schon gesündiget habe, das schadet mir nicht, ich will nicht mit dir davon disputiren, was ich Böses oder Gutes gethan habe; es ist jetzt nicht Zeit davon zu handeln, gehe hin und thue es zur andern Zeit, wenn ich ausserhalb der Anfechtung sicher bin, oder gehe zu den Verstockten, da schrecke, wie du willst: Aber bey mir, der ich vor in Aengsten und Todesnöthen bin, findest du jetzt keinen Platz. Es gilt jetzt nicht disputirens, sondern tröstens mit den Worten, daß JEsus Christus für mich gestorben und auferstanden ist. So bin ich gewiß, daß GOtt mich samt den andern Christen führen wird mit Christo zu seiner Rechten, und mit mir hindurch reissen durch Tod und Hölle. Wie er denn mit allen umgehen wird, die gläuben und bleiben in seinem Tod. Darum sollen sie nicht todte Leute heissen, sondern schlafende, und der Tod soll hinfort nicht mehr Tod, sondern Schlaf heissen, und so ein tiefer Schlaf, da einem nichts inne träume. Wie auch ohne Zweifel unser lieber Herr und Fürst in einem süssen Schlafe liegt, und der heiligen Schläfer einer worden ist. Und diß alles nicht darum, daß er ein milder, barmherziger, gütiger Herr gewesen ist; sondern darum, daß er Christi Tod bekennet, und sich daran gehangen hat, und ist dabey blieben.

18. Hier ist nun des Teufels rechte Kunst, wie ich gesagt habe, daß er uns von dem Trost hinweg reisset, und führet uns dieweil in eine Disputation, wie fromm wir seyn. Dagegen habt ihr jetzt gehöret, daß ihr ihn sollt weisen zu denen, denen solche Gedanken gehören, die nach Christi Leiden und Sterben nichts fragen, und im Sause dahin leben; mit denenselben laß ihn disputiren. Aber da will er nicht hin; denn er hat sie bereits, sie sind vorhin sein: darum wollte er diese auch gern haben, die verzagte, blöde und erschrockene Gewissen haben. Jene hat er damit, daß sie vermessen, sicher, und ohne alle Gottesfurcht dahin gehen; diese will er haben durch Zagen und Verzweifeln. Du aber lerne sagen: Teufel, du kömmst zu unrechter Zeit, es soll jetzo kein Teufel mit mir disputiren, sondern mein HErr JEsus Christus, daß ich lerne, wie er für mich gelitten, und für meine Sünde gestorben sey, und wieder auferstanden, wie mich GOtt mit ihm führen wird am Jüngsten Tage. Deß zu einem Wahrzeichen habe ich seine liebe Taufe, sein Evangelium, sein Wort und Sacrament, dazu ich beruffen bin, und dieselben vor der ganzen Welt bekennet habe. Die Siegel und Briefe können mir nicht fehlen, als wenig mir GOtt selbst fehlen kann. Fallen daneben etliche Sünden ein, daß du unrecht gelebt und gethan hast, so sollen sie doch nicht gelten, auf daß Christi Tod und Auferstehung gepreiset werde über mein und der ganzen Welt Sünde, und sage frey: Wenn ich noch so viel Sünde gethan hätte, ja mehr denn zehen Welt thun können, so weiß ich doch, daß Christi Tod und Auferstehung viel grösser ist. Und nur flugs also getrotzt und gepocht, nicht auf dich selbst, noch deine Gerechtigkeit, sondern darauf, daß JEsus Christus für dich gestorben und auferstanden ist. Gläubest du das, so sey freudig und gewiß, daß GOtt dich wird führen mit Christo; und wie du höreſt, daß

Chri-

Christus auferstanden sey, so wirst du auch auferstehen.

19. Sehet, lieben Freunde, das ist dieser Text, daß wir uns bekümmern sollen um unsern lieben HErrn nach dem äusserlichen Menschen. Denn wer weiß, warumihn unser HErr GOtt hinweg genommen hat? Ihr wisset, wie wir alle böse undankbare Buben sind, und daß der gemeine Hauf, beyde jung und alt, so gar muthwillig ist, daß keine Zucht noch Scheu mehr da ist: wenn nun unser HErr GOtt so sich erzeiget, und das Haupt hinweg nimmt, und will eines Fürsten nicht schonen, so gibt er dir wahrlich zu verstehen, daß es deinem Kopf gelte. Darum demüthige dich, und bessere dein Leben, daß du auch, wie er, unter denen Leuten seyst, die mit Christo leiden und sterben. Wie ich denn hoffe, daß ihrer viel sind, die so sterben und leiden, wie mein Herr zu Augspurg: die werden dann auch so ein sanftes Sterben erlangen, daß sie der Schlaf säuberlich und leicht ankömmt. Das wird das Ende seyn aller derer, die an den Tod und Auferstehung Christi gläuben, und dasselbe bekennen, daß sie endlich mit ihm wieder auferstehen, und mit Christo geführet werden. Das verleihe uns GOtt der Vater durch unsern lieben HErrn Christum, Amen.

Die andere Predigt.

Innhalt.

Eine Vermahnung und Trost beym Trauren über die Abgestorbenen, und ein Unterricht von der Zukunft Christi am Jüngsten Tage.

I Die Vermahnung und Trost beym Trauren über die Abgestorbenen.
1 Daß Christen im Trauren über die Abgestorbenen sollen Maasse halten, und nicht den Heyden sich hierinnen gleich stellen 1
2 wie ein Christ den Tod ansehen, was er für Gedanken dabey haben und wie er sich trösten solle 2. 3
3 wie und womit sich die H. Väter im Alten Testament wider den Tod getröstet haben 4
4 daß GOtt sich der Gläubigen nach dem Tode mehr annimmt, als in ihrem Leben 5 sqq.
* Exempel hiervon an Habel und Cain 6
5 welche die Schrift Heiligen nennet, und wie deren Tod vor GOtt werth gehalten, die Art desselben sey wie sie wolle 7. 8
6 daß bey dem Trauren der Christen der Glaube die Oberhand behalten solle 9
7 daß der Tod der Gläubigen um Christi willen geschichet, und sie wieder mit demselben hervorkommen 10
8 warum der Teufel den Glaubigen so hart zusetzet; kann aber ihnen um Christi willen nicht schaden 10
II Der Unterricht vom Jüngsten Tage.
1 Wie Paulus diesen Unterricht sucht als ein Wort des HErrn einzuschärfen 11
2 ein Gleichniß der Auferstehung der Todten am Winter und Sommer 12
3 wie es mit denen, so noch leben, wenn der Jüngste Tag kommt, zugehen werde 13
4 daß die noch Lebende mit den Verstorbenen zugleich zusammen gebracht werden 14
5 auf was Weise Christus am Jüngsten Tag wird kommen, und was die Posaune GOttes sey 15.
6 was durch die Stimme des Erzengels zu verstehen 14. 15
7 wie dieser Unterricht zum Trost dienet beym Absterben der Gläubigen 16
8 wie Paulus in diesem Unterricht die Auferstehung der Todten so gewiß vorstellet, als ob sie schon geschehen 17.

I.

Weil wir noch in der Trauerwochen sind, und angefangen haben uns zu trösten mit GOttes Wort aus Sanct Pauli Worten 1 Thess. 4. so wollen wir jetzt zu mehrerm Trost etwas weiter davon reden, und den vorgenommenen Text vollends ausführen. Im ersten Stück dieser Epistel St. Pauli haben wir gehöret, wie er die Christen vermahnet und tröstet, daß sie sich nicht sollen allzu scheus-

lich stellen mit Heulen und Klagen über ihre Verstorbenen, sondern einen Unterscheid machen unter denen, die nichts zu hoffen haben, das ist, Heyden und Ungläubigen, und unter uns, die wir an CHristum gläuben, und viel andere Sinne, Herz und Gedanken schöpffen, denn jene haben. Denn ein Christ soll ja seyn eine neue Creatur oder neu geschaffen Werk GOttes, der anders rede, gedenke und urtheile von allerley Sachen, denn die Welt davon redet oder urtheilet. Und weil er ein neuer Mensch ist, so soll und muß ihm auch alles neu werden, hier in diesem Leben durch offenbarlich Wesen. Nun kann den Glauben, dort aber zukünftig durch und vermag die Welt nicht anders, denn nach ihrem Herkommen und alten Wesen vom Tod urtheilen, daß es sey das allergreulichste und schrecklichste Ding auf Erden, und das Ende des Lebens und aller Freude; wie sie auch aller anderer Jammer und Unglück nicht anders ansiehet, den nach solchem alten Wahn, als böse und unleidliche Dinge, dafür sie fliehen solle, und wenn es ihr wiederfähret, erschrickt sie, will verzagen und verzweifeln.

2. Aber dagegen soll ein Christ, als ein neuer Mensch, also geschickt seyn, daß er viel andere, ja widersinnische Gedanken habe, und könne (wie Sanct Paulus Röm. 5, 3. sagt,) auch trotzen und fröhlich seyn oder rühmen, wenn es übel zugehet, und sein Herz eitel solche Gedanken ergreife, daß er einen grossen Schatz habe, wenn er arm ist; ein mächtiger Fürst und Herr sey, wenn er im Kerker liegt, und trefflich stark, wenn er schwach und krank ist; in eitel Ehren schwebe, wenn er geschändet und geschmähet wird. Also auch, daß er erst ein neu lebendig Mensch werde, wenn er jetzt sterben muß, und Summa, daß er eitel neues Herz und Muth gewinne, und alle Dinge auf Erden mit ihm neu mache, und also hier ein Vorspiel anfahe des zukünftigen Wesens, da es alles am Tage und vor Augen so neu werden wird, wie ers jetzt erschöpft und erdenkt durch den Glauben, nach seinem neuen Wesen. Und solches alles nicht in uns, sondern in CHristo, wie hier St. Paulus zeigt. Denn er hat es allein darzu bracht, daß ers bereit im öffentlichen und empfindlichen Wesen alles neu hat, **und hinfort** (wie Sanct Paulus Röm. 6, 9. sagt) **nicht mehr stirbet, und der Tod keine Kraft noch Macht an ihm hat**; sondern alles, was er vermocht hat, ist ihm genommen, auch leiblich, daß er ihn nicht mehr binden noch gefangen nehmen, noch mit Hunger, Durst und Wunden plagen kann. Summa, er hat alle seinen Gifft, Strick, Spieß und Schwerdt, und was er Böses hat, an CHristo verloren. In demselbigen Mann sollen wir uns auch bereitan lassen dünken, daß es alles neu worden sey, und uns gewöhnen in den starken Gedanken des Glaubens, und das liebliche Bild des gestorbenen und auferstandenen CHristi stets vor Augen haben, und mit uns tragen, wider das alte Wesen, so uns noch anficht und unter Augen stößt, und uns schrecken will mit Jammer und Noth, Unglück, Armuth, Tod und was es seyn mag.

3. Siehe darum braucht der Apostel eben solcher Worte: Ihr sollt andere Leute seyn, denn Heyden, so keine Hoffnung haben, weil ihr ja gläubet, daß CHristus von den Todten auferstanden, und der Tod durch ihn überwunden sey. Als sollte er sagen: Dadurch seyd ihr gar viel andere Leute worden, denn ihr von Vater, Mutter, und dem irdischen Wesen kommen seyd; und weil ihr getauft seyd in dem Namen, als in sein Wesen und Reich, Tod und Auferstehung, so denket, daß ihr euch anders zie-

ret

ret mit allem Wesen, gegen dem, dafür sich die Welt entsetzet, und andere Augen, Ohren, Sinne und Gedanken habt, denn vorhin, von Adam, da ihr euch furchtet und betrübtet, als die keine Hoffnung hätten: Jetzt aber nicht mehr also; sondern eben das Widerspiel gedacht und gesagt: Gewiß, daß, weil er den Tod überwunden hat, so wird er uns auch aus dem Tode reissen, und mit sich führen. Denn darum ist er auferstanden, daß er uns auch aus dem Tode mit sich ins Leben und ewige Herrlichkeit setzete.

4. Haben doch also müssen thun die lieben Alttväter, so das Werk und Bild, uns vorgestellet, daß Christus vom Tode auferstanden ist, noch nicht erlebt, sondern allein im Glauben und von ferne, als durch eine blaue dunkele Wolke gesehen haben, da uns die klare, helle Sonne in die Augen scheinet; noch mußten sie sich an den CHristum hängen, der noch ferne war, und auch in die tröstlichen Gedanken erschwingen, daß sie durch seine Auferstehung auch herfür kommen aus dem Tode, und mit ihm leben sollten. Daher haben sie solch tröstlich Liedlein gesungen: **Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum eius: Wie theuer und werth ist vor GOtt der Tod seiner Heiligen**, Ps. 116, 15. Item Ps. 72, 14: **Ihr Blut ist theuer geacht vor ihm.** Und im 9. Ps. v. 13: **Er gedenkt und fragt nach ihrem Blut.** Also reden sie daher, die frommen Herzen, und aus solchen Worten werden sie gar manche starke Predigt gesponnen haben (ob sie wol kurz gefasset, und nur als ein Thema oder Beschluß ihrer Predigt geschrieben sind). Denn es gibt gar mächtigen reichen Trost, damit man ein Herz kann aufrichten, weil sie gewaltig daher schliessen: Lieber, es dünkt dich wol anders, und ist vor deinen Augen anzusehen, daß der Heiligen Tod sey ein lauterer Untergang und Verderben, und scheinet, als sey ihrer nun gar vergessen und geschwiegen, und haben keinen GOtt, der sich ihrer annehme, weil er sich ihrer bey ihrem Leben nicht hat angenommen, und so elendiglich dahin sterben lassen, als die zurissen, zufressen, verbrannt und zupulvert sind, daß keine Vernunft kann anders sagen, denn es sey ein jämmerlich, elend, schändlich Ding um ihren Tod; aber vor GOtt (sagen die lieben Väter,) sollt ihr gewißlich dafür halten, wenn ein Heiliger (das ist ein jeglicher Christ,) stirbt, daß ihm geschehe ein trefflich, theuer, köstlich Opffer, der lieblichste und süsseste Geruch von Weihrauch, und der beste höheste Gottesdienst, so ihm wiederfahren mag.

5. Denn er hält auch nicht so viel von den lebendigen Heiligen, als von den todten; ja, weil sie leben, läßt er sie hingehen, so schwach und elend, und sich mit der Sünde, Welt, Teufel und Tod zumartern, als sehe ers nicht, und wollte ihnen nicht helfen, ꝛc. Aber flugs wenn sie nur den Leuten aus den Augen sind, und nun ein faul stinkend Aas, das niemand leiden kann, oder zupulvert und zustäubt, daß niemand weiß, wo sie blieben sind, und gar abgeschieden und vergessen sind von aller Welt, als die nichts mehr zu hoffen haben; da heben sie erst an vor GOtt köstlich Ding zu werden, und nicht allein eitel Leben, sondern ein solcher theurer Schatz; den die Majestät selbst theuer und hoch achtet, und nicht weiß köstlichers zu rühmen; und je mehr sie vergessen sind vor der Welt, je höher er sich ihrer annimmt, und von ihnen rühmet.

6. Deß hast du ein schön Exempel in den ersten zweyen Brüdern, 1 Mos. 4. Da der Schalk, Kain, seinen Bruder heimlich ermordet und verscharret hatte, ging hin

und

und wischete das Maul, meynete, es sollte es niemand wissen, und nun wol verborgen bleiben, als hätte Habel niemand, der sich seiner annehme. Und da GOtt nach ihm fraget, **wo ist dein Bruder Habel?** macht er sich so heilig und rein, daß er sich auch rühmet, er wäre nicht schuldig für ihn zu sorgen, und sprach: **Was weiß ichs? Wie kann ich meines Bruders Hüter seyn?** Aber da kam, der da heisset Quærens sanguinem, der das Blut seiner Heiligen fordert und rächet, und sprach: **Deines Bruders Blut schreyet zu mir in Himmel** ꝛc. Wer heißt GOtt jetzt also reden? Kann ers nicht vergessen, nun er todt und dahin ist, muß noch vom Himmel ruffen, über das Blut schreyen, als das ihm so viel zu schaffen mache, daß ers nicht leiden noch schweigen könne, so er doch wol hätte vorhin können wehren, oder deß schonen, daß Kain nun allein war, und keinen Bruder noch Erben hatte; sondern strafet ihn so greulich, daß er muß von den Eltern verstossen, auch die Erde um seinetwillen muß verflucht werden. Das heißt sich ja redlich angenommen des Bluts, das nun verfaulet war. Solchen Ernst und Sorge erzeigte er nicht, da Habel noch lebte, ohne daß er ihm sein Opffer gefallen ließ; aber nun er hinweg ist, und unter der Erden liegt, da muß er flugs leben und reden im Himmel, also, daß GOTT selbst für ihn prediget, und so ausschreyet in alle Welt, daß beyde, er und sein Mörder, muß ewiglich zum Exempel stehen in der Schrift, und nimmermehr ausgelöscht werden.

7. Siehe, also haben die lieben Väter solch Exempel angesehen, und ihre Sprüche daher genommen, daß die todten Heiligen gewißlich müssen vor GOtt leben, und wieder hervor kommen viel herrlicher, denn zuvor. Denn also nimmt er sich keiner lebendigen Thier noch Viehes an, und was keine Hoffnung hat; auch nicht der Tyrannen und Gottlosen, die dahin sterben ins Teufels Namen: sondern seiner armen Heiligen, die so elendiglich und schändlich umkommen, und derselben Tod viel theurer achtet, denn ihr ganzes Leben. Denn dasselbige kann nicht ohne Sünde seyn; wiewol es auch unter der Vergebung und unter CHristo ist: ist aber nichts gegen dem, wenn ein Mensch von diesem Leben scheidet, der Sünden und Welt abstirbet, also, daß GOtt alsdenn alle beyde Augen aufthut, und müssen alle Engel da seyn, und auf ihn warten, unten, oben und rings um ihn her, wo er anders gekleidet ist mit der Taufe CHristi, und mit dem Glauben und GOttes Wort, daß er möge gezählet werden unter denen, die da heissen GOttes Heiligen.

8. Denn ihr wisset ja, GOtt Lob, was da heissen GOttes Heiligen, daß die Schrift nicht meynet die Heiligen droben im Himmel; wie der Pabst Heiligen machet, die man soll anruffen, ihre Tage fasten und feyren, und sie zu Mittlern setzen: auch nicht, die sich selbst geheiliget haben, wie die Carthäuser, Barfüsser und andere Mönche oder Waldbrüder, und solche Teufel, die von ihnen selbst wollen heilig werden durch ihre Werke, sondern die GOtt geheiliget hat ohne alle ihre Werke und Zuthun, dadurch, daß sie in Christi Namen getauft sind, mit seinem Blut besprenget und rein gewaschen, und mit seinem heiligen Wort und Gaben des Heiligen Geistes begabt und gezieret. Welches alles wir nicht erzeugt haben, noch erzeugen können, sondern aus lauter Gnaden von ihm empfahen müssen. Wer aber solches nicht hat, und andere Heiligkeit suchet, der ist eitel Stank und Greuel vor GOtt, als der da leugnet, daß solch Bad des unschuldigen Lämmleins Blut nicht heilig und rein mache. Welche nun solche getaufte Christen sind, die sein Wort lieb haben, und vest daran halten, und in demselben

selben sterben, GOtt gebe, sie werden, gehenkt, geradebrecht, verbrannt, ersäuft, oder an der Pestilenz, Fieber ꝛc. umkommen, die schleuß nur in Christi Tod und Auferstehung, und sprich flugs den Text über sie: **Der Tod seiner Heiligen ist theur und werth vor dem HErrn.** Daß ers hält für so einen trefflichen schönen Schatz, und köstliches Kleinod auf Erden: es würge dich der Teufel auf dem Bette, oder der Henker am Galgen, so ists beschlossen, daß solcher Tod ein heiliger Tod ist, und so theuer vor ihm geacht, daß ers nicht will ungerochen lassen; sondern den Teufel, so dich ermordet, vor Gericht ziehen, und mit ewiger Pein quälen, der Sünde den Kopf abschlagen, und den Tod in die Hölle begraben, und alles rächen, dadurch seine Heiligen haben müssen sterben. Und weil er sich ihrer so hoch annimmt, so will er sie gewiß nicht so stecken, noch im Tode bleiben lassen, in der Erden verwesen und verfaulen, sondern wieder herfür ziehen, daß ihr Tod nicht ein Tod, sondern gar ein neu Leben seyn soll; mit Christo in ewiger Klarheit und Herrlichkeit. Wie wir tröstlich und ungezweifelt hoffen unsers lieben Haupts halben, ob wir ihn wol leiblich, und nach dem alten Wesen verloren haben; aber vor GOtt in Christo unverloren und unvergessen ist, der sich seiner angenommen, und ihn in Ruhe bracht, daß er für dem Teufel und allen Feinden sicher ist, und ihn am Jüngsten Tage mit allen Heiligen, vor unsern und aller Welt Augen mit sich führen wird.

9. Siehe, das will Sanct Paulus mit diesem Text, damit er seine Thessalonicher heisset sich unter einander trösten, und wir uns auch trösten sollen, wie sie sich getröstet haben, und GOtt dafür danken, wo wir sehen, daß er einen Menschen wegnimmt in dem Erkenntniß seines Worts. Wiewol es wahr ist, daß es nach dem äusserlichen Menschen nicht gar ohne Jammer und Trauren abgehet. Denn wir haben die Heiligkeit noch nicht gar, ohn allein im Herzen durch den Glauben; aber greifen sie noch nicht nach dem äusserlichen Wesen: da stecken wir noch im Schlamm und Unflath unsers alten Adams halben, der sich noch unrein machet, spützet und rotzet, dem müssen wir seinen anklebenden Unflath, Gebrechen und Sünde lassen, bis er gar verscharret werde, so wird denn ein Ende werden alles Jammers und Leides. Aber nichts desto weniger soll bey solchem Trauren vorgehen der Glaube, daß Christus gestorben und wieder auferstanden ist um seiner Christen willen, und ihr Tod ein edler köstlicher Schatz ist; daß wir wohl lernen unterscheiden unter der Welt und GOttes Augen, unter der Vernunft, (nach welcher der alte Mensch bleibt bis in die Grube,) und dem Glauben, (dadurch wir neue himmlische Menschen sind, und gar ander Herz und Gedanken krigen vom Tode und allem Unglück,) und beyleibe nicht richten, wie es vor der Welt Augen scheinet, sondern wie es vor GOTT stehet im neuen Wesen, das wir nicht sehen, sondern allein davon hören sagen, in dem Wort; und solch Exempel wohl fassen, so die Schrift zeiget, daß er sich mit so grossem Ernst und Fleiß des todten Habels annimmt, als uns geschrieben und vorgestellet einen schönen Spiegel, ja als eine Sonne, allen, die da sterben, wie er gestorben ist, in GOttes Wort; daß, wie er ihn angesehen hat nach seinem Tode, so werde er gewißlich auch ansehen alle, die in seinem Glauben leben und sterben.

10. Das ist nun der Beschluß St. Pauli gewest: Habt ihr geglaubt und gefasset, daß Christus gestorben und auferstanden ist, so hat es keinen Zweifel, daß er die, so entschlafen,

schlafen sind, auch mit ihm wieder herfür bringen wird, wo sie in ihm blieben sind, und also in ihm und durch ihn, ja auch um seinetwillen gestorben. Denn wenn wir getauft sind und an Christum gläuben, so sterben wir gewißlich nicht um unsertwillen, sondern um Christi willen (wie er auch nicht um sein selbst willen gestorben ist; denn es gehörete ihm kein Tod,). Daß aber der Teufel die Christen ermordet, und durch allerley Plage sie erwürget, das thut er allein darum, daß sie gläuben, und Christen sind: denn er kann keinen auf Erden leiden, der an Christum gläubet, wiewol er den andern auch ihren Lohn gibt. Aber diesen ist er sonderlich feind, und denket sie zu würgen je ehe je besser; schleicht ihnen Tag und Nacht nach, und hat nicht Ruhe bis er sie ermordet und wegräumet, und braucht darzu allerley Plage, Krieg, Schwerdt, Feuer, Wasser, Pestilenz, Franzosen, Tropf, Roteruhr ꝛc. welches sind allzumal, wie die Schrift saget, seine Waffen, Pfeil, Harnisch und Rüstung, damit er nichts mehr ausrichtet, denn die Christen zu tödten. Denn er ist des Todes Meister und Ursacher, der den Tod erstlich eingeführet hat, Ebr. 2, 1. Und der oberste Henker, die Frommen zu würgen, drum treibt er auch sein Handwerk redlich durch die ganze Welt, und tödtet uns doch alle; wie er auch Christum getödtet hat: daß ihm also ein jeglicher Christ einen Märtyrer schuldig ist. Aber Christus ist dagegen ein HErr und Herzog des Lebens, über alle Gewalt des Teufels; darum wird er die Seinen heraus bringen, und mit sich gen Himmel führen, weil sie in ihm sind, leben und sterben, und liegen in seinem Schoos und Armen, nicht im Grabe noch Todes Gewalt, ihn allein nach dem alten Wesen. Wie auch Christus, ob er wol im Grabe lag, doch war er in einem Augenblick todt und lebendig, und fuhr wieder heraus, wie ein Blitz am Himmel. So wird er uns auch in einem Nu heraus rücken, ehe wir uns umsehen, aus dem Sarg, Pulver, Wasser, daß wir da vor Augen ganz lauter und rein stehen, wie die helle Sonne. Das will St. Paulus gewiß geschlossen und gegläubt haben, (obs wol der Vernunft ungläublich und lächerlich ist,) als eine gewisse Folge deß, daß Christus gestorben und auferstanden ist. Nun fähret er weiter, und wills erklären, wie solches zugehen werde, und spricht:

Denn das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen.

11. Mit diesen Worten machet er eine Vorrede, ihren Glauben desto mehr zu stärken. Denn er hat Sorge, der liebe Apostel, man möchte solche Predigt zu geringe ansehen, und dem Worte GOttes zu viel abziehen, so von solchen herrlichen, unbegreiflichen Sachen redet, weil ers nicht selbst vom Himmel schallen läßt mit einer herrlichen Pracht, durch viel tausend Engel, da wir müßten alle auf die Knie fallen, und mit Zittern annehmen und gläuben; sondern befihlets einem geringen armen Menschen, wie Sanct Paulus eine arme, unansehnliche Person war, wie er selbst 2 Corinth. 10, 1. zeuget, daß sie von ihm sagen: Er predigte und schriebe daher, als wäre er ein Gott, und wäre doch so eine kleine geringe Person, dürres und magers Leibes; daher ihn die falschen Apostel stolziglich verachteten und verkleinerten. Darum spricht er: Ich weiß wol, daß ich so hoch Ding rede, daß sich die Welt und Vernunft dran ärgert; darum bitte und vermahne

ich,

ich, ihr wollet nicht uns ansehen, noch als unser Wort annehmen, was wir euch sagen; sondern unsere Person vergessen, und so zuhören, als der göttlichen Majestät Wort, vom Himmel gesprochen. Denn das ist eine grosse Hinderniß am Glauben, wenn man mit den Augen den Larven und Personen nachgaffet, wie das Fleisch und Vernunft thut, daß man nicht das Wort kann ansehen, und so groß achten, wie es zu achten ist. Als auch geschieht mit der heiligen Taufe, da man nichts siehet, denn des Menschen Finger, der da täufet, und das Wasser, das er über das Kind geußt, als eine Creatur, und nichts höret, denn die arme Stimme aus des Täufers Munde, daß es ja sich zu geringe lässet ansehen, vor uns Menschen. Darum sehet eben zu, (will er sagen,) daß ihr euch nicht daran kehret, wie geringe die Person oder Creatur sey; sondern wisset, daß das Wort, so ich rede, GOttes Wort ist, das er selbst redet. Ist es aber GOTTES Wort, so wird es ja mächtiger seyn, denn Himmel und Erde, und alle Engel und Teufel dazu. Denn was ist alle Kraft im Himmel und Erden, gegen dem, das GOtt redet? Gläubet ihr nun, daß GOttes Wort ist, das wir euch predigen, so werdet ihr auch leicht gläuben, was es saget. Das ist nur die Mühe, daß ihrs gewißlich für GOttes Wort haltet; darnach hat es nicht Mangel. Den er hat ja mit einem Wort Himmel und Erden, und alles, was drinnen ist, geschaffen, da noch nichts überall stund, und schaffet noch jährlich neue Früchte, und was der liebe Sommer bringet.

12. Also auch hier, ob ihr wol sehet, daß alles dahin stirbet, und weniger vom Menschen bleibet, denn des Sommers im kältesten Winter, da gar kein Laub noch Gras, kein Blätlein, kein Früchtlein an einem Baum zu finden ist vom Sommer, noch ist hier vielweniger vom Leben, da es doch gar zu Pulver und Staub wird, was der Mensch gewesen ist: Entweder zu Pulver durchs Feuer verbrannt, oder im Wasser verzehret, oder von Vögeln und Thieren, und in der Erden von Würmen gefressen ꝛc. Dennoch sollet ihr vestiglich gläuben, (so gewiß als GOttes Wort wahr ist,) daß er uns wieder herfür bringen wird mit ganzem verklärten Leibe; wie er jetzt jährlich, zum Vorbilde, aus dem todten Winter einen schönen grünen Sommer wiederbringet, und aus Nichts Alles gemacht hat. Darum denkt nur, daß ihr es so annehmet, nicht als Menschen, sondern als GOttes Wort.

13. Also soll es nun zugehen, (spricht er,) **daß wir, die da leben und überbleiben, bis daß Christus kommen wird, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen** ꝛc. Das ist eine Periphrasis mit einem Umschweif geredt; aber kurz so viel gesagt: Wir werden alle zugleich mit einander daher fahren, beyde, die zuvor gestorben, und bis zu Christi Zukunft gelebt haben, und also in einem Augenblick alle sämtlich daher schweben, und uns zugleich wieder sehen; also, daß wir, die da noch leben werden, nicht ehe den HErrn Christum sehen werden, denn die Verstorbenen, obwol wir mit offenen Augen dahin gezückt, und noch bey lebendigem Leibe seyn werden, jene aber lange verweset, und unserm Dünken nach, nichts mehr seyn werden, daß es scheinet, daß wir, die noch beym Leben sind, sollten die ersten seyn, und viel ehe den HErrn sehen, denn die Todten. Aber er wills so machen, daß die Todten alle in dem Augenblick mit uns hervorkommen, und so reine und schöne Augen haben, und sehen sollen, als wir. Denn er wird mit den Christen eben also umgehen, wie er mit Christo gethan hat, welchen er in einem Nu aus dem verschlossenen und versiegelten Grab heraus rückete, daß er zugleich in einem Augenblick drinnen und haussen war; also wird er im letzten Augenblick, beyde uns, die wir noch leben in den fünf Sinnen, und alle, die verwesen, zupulvert und zustreuet sind, so weit die Welt ist, zusammen bringen, daß wir, und sie zugleich mit uns, alle sämtlich gen Himmel gezückt, und **in den Wolken schweben**, (wie folget,) viel leichter denn die Vögel, und viel schöner denn die Sonne und der Himmel, so voll Licht und Klarheit werden, daß alles Licht und Klarheit der Sonne und aller Sternen nichts dagegen seyn, und keine Sonne noch Sternen sehen werden, für dem Licht und Klarheit Christi, seiner Engel und Heiligen. Das lautet nun wol lügerlich, als ein süsser Gedanke und menschlicher Traum; aber ich habe gesagt, daß es GOttes Wort ist. Wer das nicht will gläuben, der darf auch uns nicht gläuben. Das ist eines. Nun sagt er weiter, wie der Christus kommen wird: Wodurch er solches ausrichten, und was er für Kraft darzu gebrauchen werde.

Denn er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels, und mit der Posaunen GOttes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingezückt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen, in der Luft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

14. Das ist eben die jetzt gesagte Meynung, daß es alles soll zugleich geschehen, daß man nicht denke, daß wir Lebendigen werden ehe kommen, und Christum sehen, sondern mit ihnen zugleich sollen hingezückt werden, alles in einem Augenblick, daß wir verwandelt, und sie desselbigen Augenblicks aus dem Grabe und Staube wieder lebendig, und also gleich, wo wir gefunden werden, flugs droben in Lüften fahren, aufs schönste gekleidet. **Und das wird Er, der HErr, selber thun:** nicht mehr einen Apostel oder Prediger, oder Johannem den Täufer senden; sondern in eigener Person herab kommen, als ein HErr in seiner Majestät, und daher fahren **mit einem grossen Feldgeschrey, Stimm, und Posaune des Erzengels** ꝛc. Das sind eitel verba allegorica. Er wollte es gerne vorbilden, wie mans den Kindern und Einfältigen vorbilden muß, und brauchet solcher Worte, die man pfleget zu brauchen von einem herrlichen prächtigen Heerzuge, wenn ein Herr anher zu

Felde

Felde zeucht, in grossem Triumph, mit seinen Trabanten, Panier, Trommeten und Büchsen, daß jederman höre, daß er kömmet: So wird Christus auch daher ziehen mit einem Feldgeschrey, und lassen aufblasen mit einer Posaune, die da wird heissen GOttes Posaune. Das wird thun der Erzengel mit einem unzähligen Haufen Engel, die seine Vortraber oder Vorgänger seyn werden, und solch Geschrey anfahen, davon Himmel und Erde auf einen Augenblick verbrannt, auf einen Haufen liegen und verändert, und die Todten aus allen Orten sollen zusammen gebracht werden. Das wird eine andere Posaune seyn, und viel anders schallen, denn unsere Trommeten und Büchsen auf Erden. Es wird aber seyn eine Stimme oder Sprache, vielleicht auf Ebräisch: oder, ob es nicht eine sonderliche Sprache wäre, so soll es doch eine solche Stimme seyn, davon alle Todten erwachen müssen.

15. Und ich lasse mirs gefallen, daß es eine solche Stimme seyn werde: **Stehet auf ihr Todten**; wie Christus den verstorbenen Lazarum aus dem Grabe ruffet, Joh. 11, 43: **Lazare, komm herfür.** Und zu dem Mägdlein und Jüngling, Matth. 9, 25. und Luc. 7, 14. sprach: **Ich sage dir, stehe auf**; und alles mit einem Wort gethan hat, als da er zu dem Blinden und Aussätzigen sprach: **Seyd sehend! seyd gereiniget** ꝛc. Das heißt er hier ein **Feldgeschrey oder Stimme des Erzengels**, das ist, die der Erzengel wird schreyen, daß mans mit Ohren hören wird. Und soll doch heissen eine **Posaune GOttes**, das ist, dadurch GOtt durch seine göttliche Kraft die Todten wird auferwecken, gleichwie er Joh. 5, 28. 29. sagt: **Es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes GOttes hören, und werden herfür gehen, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens** ꝛc. Da meynet er nicht die Stimme, die Christus selbst reden werde; sondern eben die Stimme des Erzengels und Posaune, welche heisset GOttes Stimme oder Posaune. Gleichwie jetzt auf Erden des Predigers Stimme, der GOttes Wort predigt, heißt nicht des Menschen, sondern GOttes Wort; so ist auch die Stimme des Erzengels, und doch des HErrn Christi Stimme, als aus seinen Befehl und Krafft. Siehe, so herrlich hat ers gemahlet, wie es solle zugehen, daß wir getrost und keck seyn sollen, und nicht zu sehr erschrecken über die, so uns absterben, sonderlich die, so da sterben im Glauben in und durch Christum; und deß hoffen, daß Christus selbst kommen, und sie holen wird, und uns mit ihnen, also, daß der Erzengel mit seiner Posaune wird vorher ziehen, mit viel tausend Engeln, (wie der Engel Luc. 2, 9. den Hirten erschien bey Christi Geburt, mit der Menge des himmlischen Heers,) die das Feldgeschrey werden anfahen, und Christus flugs mit daher fahren: und darnach, wenn wir erweckt und gen Himmel gerückt sind, ewig singen: Gloria in Excelsis Deo: **Ehre sey GOtt in der Höhe.**

16. Deß sollen wir uns gewißlich versehen, (beschleußt St. Paulus,) und **mit solchen Worten uns unter einander trösten.** Und beschreibet es so gewiß, als wäre es bereits geschehen, und weissaget von zukünftigen, unerfahrnen Sachen, als wäre es eine Historie und Geschichte: Auf daß er uns so gewiß mache, wie er ist, daß wir nicht für dem Tode erschrecken, und alle Plage, Pestilenz, Krankheit geringe ansehen, und das schöne Bild in die Augen fassen, deß, das hernach folgen soll, daß er aus dem jetzigen Winter, darinen alles erstorben und verscharret ist, einen schönen, ewigen Sommer machen wird und das Fleisch, das da liegt verscharret und verweset, viel schöner und herrlicher herfür bringen, denn es je gewest ist, wie St. Paulus 1 Cor. 15, 42. seqq. davon redet: **Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich; es wird gesäet in Unehren, und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Krafft.** Denn **Unehre** und **Schwachheit** heißt die jämmerliche, schändliche Gestalt, daß kein schändlicher, unleidlicher Aas auf Erden ist, denn des Menschen. Welches eine grosse Unehre und Schande ist der elenden Creatur. Aber das soll nicht schaden. Denn es soll wieder aufstehen in Ehren und herrlicher Gestalt. Gleichwie das Körnlen, in die Erde geworfen, muß gar verfaulen und zunichte werden; aber wenn der Sommer kömmt, so gehets wieder herfür mit einem schönen Halm und Aehren. Also sollen und wollen wir hoffen, daß der barmherzige GOtt unsern lieben Churfürsten (seligen) auch so weggenommen, und mit Christo wieder herfür bringen wird: weil wir ja wissen, daß er auf den Christum getauft, und das Evangelium so bekannt, und in dem Christlichen Bekenntniß beharret, und davon gefahren ist, daß mir nicht zweifelt, er werde, wenn die Posaune des Erzengels gehen wird, gar fröhlich in einem Augenblick aus diesem Loch fahren, Christo entgegen, und heller, denn die Sonne und alle Sterne leuchten, mit uns und allen Christen. Dazu helf uns GOtt der Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Amen!

Ende des zwölften Theils.

PUBLIC LIBRARY
OF THE
CITY OF BOSTON.

ABBREVIATED REGULATIONS.

One volume can be taken at a time from the Lower Hall, and one from the Upper Hall.

Books can be kept out 14 days.

A fine of 3 cents for each imperial octavo, or larger volume, and 2 cents for each smaller volume, will be incurred for each day a book is detained more than 14 days.

Any book detained more than a week beyond the time limited, will be sent for at the expense of the delinquent.

No book is to be lent out of the household of the borrower.

The Library hours for the delivery and return of books are from 10 o'clock, A. M., to 8 o'clock, P. M., in the Lower Hall; and from 10 o'clock, A. M., until one half hour before sunset in the Upper Hall.

Every book must, under penalty of one dollar, be returned to the Library at such time in October as shall be publicly announced.

No book belonging to the Upper Library, can be given out from the Lower Hall, nor returned there; nor can any book, belonging to the Lower Library be delivered from, or received in, the Upper Hall.